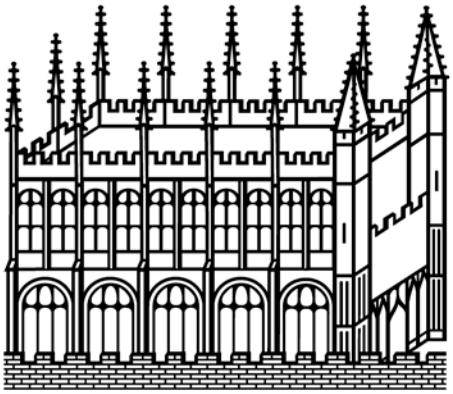


Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

R.i. 139t Gallery stack

303645206T

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. Reinhold Klotz zu Leipzig

und

Prof. Rudolph Dietsch zu Grimma.

Funfzehnter Band. Erstes Heft.

Leipzig, 1849.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Funfzehnter Supplementband. Erstes Heft.

Leipzig, 1849.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1

14

D. 73/989

Bericht

des von der Gymnasiallehrer-Versammlung zu Leipzig für die Nationalitätsbildung, den deutschen, geschichtlichen und geographischen Unterricht gewählten Ausschusses.

Vorerinnerung.

Der Ausschuss bestand aus den Herren DD. Klee aus Leipzig, Prof. Oertel aus Meissen, Helbig und Schäfer aus Dresden und Dietsch aus Grimma. Der Letztere fertigte den Entwurf, theilte denselben seinen Herren Collegen mit und empfing deren Bemerkungen. Nachdem bei einer Zusammenkunft Alles besprochen worden war, wurde derselbe mit der Redaction der Anträge beauftragt und zu deren Veröffentlichung ermächtigt. Rücksichtlich der Darstellung ging der Ausschuss von der Ansicht aus, dass Alles womöglich in die Form kurzgefasster bestimmer Anträge zu bringen sei.

A. Allgemeines.

1. Nationalitätsbildung ist in ethischer Hinsicht die Weckung und Kräftigung der Vaterlandsliebe, in intellectueller die Aneignung der Kenntnisse und Fertigkeiten, welche und insoweit sie in einem innigen Bezug zu der Nation und deren Eigenthümlichkeit stehen.

2. Die ethische Seite muss von allen Lehrern der Gymnasien gefördert werden; sie muss eins der Resultate der Gesammterziehung sein.

3. **Die Kenntnisse und Fertigkeiten, welche zur Nationalitätsbildung erforderlich sind, bestehen:**

a) **in freier Beherrschung der Sprache im mündlichen und schriftlichen Gebrauche;**

b) **in Kenntniss des Vaterlandes, seiner Bodengestalt und Beschaffenheit, seines politischen und socialen Zustandes, seiner Industrie, Handelsverbindungen u. s. w.;**

c) **in Kenntniss der Geschichte des Volkes und seiner Litteratur.**

4. **Da das Vaterland erst durch seine Vergleichung mit andern Ländern, die Geschichte des Volks erst in ihrer Beziehung zu der des Menschengeschlechts ihre rechte Beleuchtung empfangen, so muss die Vaterlandskunde und die Geschichte des deutschen Volkes mit allgemeiner Geschichte und Geographie verbunden werden.**

5. Wenn die Nationalitätsbildung auch durch die übrigen Unterrichtszweige gefördert werden kann, ja die Mitwirkung dazu von allen Lehrern in Anspruch genommen werden muss, so sind doch die Lehrer des Deutschen *), der Geschichte und Geographie vorzugsweise die Träger derselben. Weil aber nun zur Weckung und Kräftigung des Nationalgefühls eine gründliche und genaue Kenntniss der obengenannten Gegenstände, im deutschen Unterricht mannigfaltige Uebung zur Erreichung des Ziels nothwendig ist, so ist entschieden zu fordern, dass jenen Unterrichtszweigen hinlängliche Zeit sowol für den Unterricht, als auch für das Privatstudium eingeräumt werde, wie dies die erste Gymnasiallehrer-Versammlung zu Leipzig durch Annahme des Oertel'schen Antrages bereits anerkannt hat. Ausserdem muss denselben auch die ihnen gebührende äussere Stellung angewiesen werden (vgl. §. 59).

B. Die allgemeine Einrichtung der Gymnasien.

6. a) In Rücksicht auf die dem Centralausschusse zur sorgfältigen Erwägung empfohlene Frage **) spricht sich der Ausschuss dahin aus, dass für die von ihm zu behandelnden Lehrgegenstände die Einführung einjähriger Curse sehr erspriesslich sein werde ***), er verbirgt sich aber dem entgegenstehende Bedenken und Schwierigkeiten nicht.

b) Der Ausschuss rechnet auf das Gymnasium 9 Jahre (10—19. Lebensjahr) und weist dem Progymnasium die 4 ersten, dem eigentlichen Gymnasium die 5 letzten Jahre zu.

c) Die Progymnasialclassen haben eine solche Gestaltung zu erhalten, dass in ihnen jeder nach höherer Bildung Strebende die allgemeine Vorbildung dazu gewinnen könne, wozu der Zweck specieller Vorbereitung für das Gymnasium keineswegs ausgeschlossen werden soll.

C. Der deutsche Unterricht.

7. Da derjenige, welcher nicht im Stande ist, jeden Gedanken und jede Anschauung richtig, klar, deutlich und der Sache angemessen in der Muttersprache wiederzugeben, weder höhere Menschenbildung, noch die Fähigkeit zum Studium einer Wissenschaft besitzt, so ist als Ziel des deutschen Unterrichts auf den

---

*) Ueber den Einfluss des deutschen Sprachunterrichts auf Volksthümlichkeit, vergleiche Th. Thrämer Geschichte des deutsch. Sprachstud. Leipzig, 1848. S. 20 f. D.

**) Prof. Dr. Krahner in Meissen hat dieselbe in einem als Manuscript gedruckten Schriftchen: Ueber die Einführung einjähriger Lehrcurse in den Gymnasien, Meissen 1848, in Rücksicht auf die philosophischen Lehrfächer erörtert.

***) Für den geschichtlichen Unterricht spricht der immer zu beachtende Umstand, dass bei kürzern Lehrcursen ein Theil der Schüler niemals die Geschichte in ihrer natürlichen Ordnung hören werde. Vergl. Raschig, Rückblicke S. 17 ff.

Gymnasien die freie Beherrschung der Muttersprache im schriftlichen und mündlichen Gebrauche festzusetzen.

8. Jeder Unterricht, insbesondere der in den fremden Sprachen, hat diese Befähigung zu fördern, schon um deswillen, weil nur richtiges Wiedergeben des Gegenstandes in der Muttersprache ein richtiges Verständniss bekundet. Es ist aber diese Mitwirkung und Unterstützung in höherem Grade, als sie bisher in der Regel geleistet wurde, in Anspruch zu nehmen. Jeder Lehrer hat darauf zu halten, dass die Schüler im Zusammenhange übersetzen, dass alle Antworten in richtigen Sätzen gegeben werden. Die Repetitionen in allen Fächern, ausser der Geschichte (vgl. §. 66) z. B. auch in der Mathematik und die Recapitulationen gelesener Abschnitte in den Classikern sind so einzurichten, dass sich der Schüler im Zusammenhange auszusprechen hat. Gleichwol ist, da diese Förderung immer eine mittelbare bleibt, die Ansicht derer zurückzuweisen, welche daraus einen Grund gegen die Erweiterung des deutschen Unterrichts entnehmen.

Anmerkung. Um der Förderung des deutschen Unterrichts willen erklärt sich der Ausschuss gegen die lateinische Interpretation der alten Classiker selbst in den obersten Classen.

9. Jene als Ziel gestellte Befähigung wird weder durch philosophische Behandlung der Grammatik, noch durch Einsicht in den geschichtlichen Entwickelungsgang der Sprache, sondern vielmehr durch reichliche und ernstliche der Alterssufe entsprechende praktische, schriftliche und mündliche Uebung gewonnen.

10. Da zur Richtigkeit des Ausdruckes Regeln nicht ganz entbehrt werden können, so ist grammatischer Unterricht nicht ganz auszuschliessen, obgleich von vollständiger Systematik abzusehen ist (vgl. 18).

11. Auch für die Schönheit und Zweckmässigkeit des Ausdruckes (Stilbildung) können Regeln nicht ganz entbehrt werden.

12. Da aber Beispiele weit mehr nützen, als Regeln, so ist der deutsche Unterricht, ausser auf den §. 9 erwähnten praktischen Uebungen, hauptsächlich auf die mit zweckmässiger Erklärung verbundene Lesung von Musterstücken zu basiren (vgl. 25).

13. Damit dadurch zugleich der Reichthum, der Wohlklang und die Bildungsfähigkeit der Muttersprache zur Anschauung komme, — denn nur durch das Bewusstsein der Vorzüge wird Liebe zur Muttersprache, ein Haupterforderniss der Nationalitätsbildung, erweckt, — muss diese Lesung eine grössere und umfassendere Ausdehnung erhalten, als bisher bei der geringen Stundenzahl möglich war.

14. Diese Lesung hat auch den Zweck, den Schüler zu dem Gedankeninhalt, den die Nation in ihrer Litteratur niedergelegt hat, hinzuleiten.

15. Weil aber die Gedanken und Richtungen, welche das Volk als Nation durchzuckt und belebt haben, nur in ihrem geschicht-

lichen Zusammenhange recht erkannt werden können, so ist die Geschichte der deutschen Nationallitteratur in den deutschen Sprachunterricht einzuschliessen und bildet dessen Schlussstein.

16. Nach diesen Voraussetzungen zerfällt der deutsche Unterricht in drei Stufen.

I. Stufe.

17. Weil grammatische Richtigkeit der Schönheit des Ausdrucks vorausgehen muss, so hat die erste Stufe jene zu ihrem Ziele.

18. Der grammatische Unterricht hat sich zu beschränken auf die Einübung der Conjugation und Declination, welche in Verbindung mit der Lehre vom einfachen Satze vorzunehmen ist. Daran schliesst sich die Rection der Präpositionen und der Gebrauch der Pronomina, welcher manche Schwierigkeit bietet; den Schluss bildet die Lehre vom einfachen Satze. Wenn in Bezug auf die Formenlehre mehr Abwehr der unrichtigen Gewohnheiten Zweck ist, so gilt es in der Syntax Einsicht in den Satzbau zu bewirken. Diese Grundlage zu jedem Sprachunterrichte wird am besten im Deutschen gelegt.

19. Die beste Methode für diesen Unterricht ist die, dass der Schüler durch die Betrachtung von Beispielen die Regel selbst finde und dieselbe dann in von ihm gebildeten Beispielen zur Anwendung bringe.

20. Alle speculativen Begriffe und Unterscheidungen sind dabei zu vermeiden, überhaupt wol das Denken des Schülers zu wecken und zu üben, aber der Nachtheil, den zu frühe Reflexion hervorbringt, sorgfältig zu verhüten.

21. Um den Schematismus zu vermeiden, ist es nothwendig, dass der Lehrer stets nur ganze Sätze, in denen die Regel zur Anschauung und Anwendung kommt, vorlegt oder bilden lässt, unbekümmert um andere, welche ebenfalls darin vorkommen. Fehler gegen noch nicht dagewesene Regeln können stillschweigend verbessert werden.

22. Bei der Wahl der Beispiele hat der Lehrer darauf zu achten, dass sie einen die Bildung fördernden Gedankeninhalt haben. Solche Sätze, wie: der Esel ist lahm, der Tisch hat vier Beine, sind dieser Bildungsstufe unwürdig. Das Material werden am besten die gelesenen Stücke oder andere Unterrichtszweige liefern. Eben so werde von den Schülern gefordert, dass sie nur solche Sätze bilden, die etwas von ihnen selbst Erfahrenes oder Gewusstes enthalten. Rathsam ist es dabei, ihnen Gegenstände, über die sie Beispiele bilden sollen, zu bezeichnen.

23. Schon um der Beziehung willen, in welche dieser Unterricht mit dem in fremden Sprachen zu setzen ist, ist die Beibehaltung der von den alten Grammatikern überkommenen Terminologie wünschenswerth, wenigstens so lange, bis die Wissenschaft eine genügende deutsche gefunden haben wird.

24. Neben diesem grammatischen Unterrichte werden fortwährend zusammenhängende Stücke in prosaischer und poetischer Form gelesen und erklärt. Das Hauptaugenmerk ist hier auf Erzählungen und Beschreibungen zu richten, doch können auch leichtere lyrische und didactische Stücke gewählt werden; Berücksichtigung verdienen besonders auch die deutschen Sagen, welche dem Schüler ebenso bekannt werden müssen, wie bisher die griechischen und römischen. Namentlich ist auch auf vaterländische Lieder Bedacht zu nehmen *).

25. Die Erklärung darf nicht der Art sein, dass das Gelesene nur zur Erörterung grammatischer Regeln Stoff und Anlass biete, vielmehr ist Hauptzweck das richtige Verständniss des Inhaltes und Grammatisches nur in so weit beizuziehen, als es zu jenem unumgänglich erforderlich ist. Durch richtiges Vorlesen wird der Lehrer dabei sehr viel, oft mehr, als durch Zergliederung bewirken. Das Lesen der Schüler bietet die Ueberzeugung von dem Verständnisse.

26. Die schriftlichen Uebungen, in so weit sie nicht im Bilden von Sätzen bestehen, haben zum Inhalt Erzählungen und leichte Beschreibungen. Sie sind so einzurichten, dass der Schüler im Gedächtnisse behaltene Stoffe, aber in selbstgeschaffener Form wiedergibt. Mindestens alle vierzehn Tage ist ein solcher Aufsatz zu fordern. Der Fortschritt vom Leichtern zum Schwerern, vom Kürzern zum Längern ergibt sich durch die Fortschritte der Schüler von selbst. Die Orthographie ist mit der Correctur dieser Arbeiten zu verbinden.

27. Die mündlichen Uebungen bestehen theils in Bildung von Sätzen, theils im Wiedergeben kleiner Erzählungen aus dem Gedächtnisse.

28. Daran schliessen sich Declamationsübungen, für welche folgende Grundsätze festzuhalten sind:

a) Da die Treue des Gedächtnisses (die völlige Aufnahme von Inhalt und Form) nothwendiges Erforderniss **), Verständniss aber die Bedingung sowol von jener, als auch vom Vortrage ist, so trage der Schüler nichts vor, was er nicht vollständig versteht und werde daher in der Regel auf erklärte Stücke beschränkt. Im Falle diese Beschränkung nicht stattfindet, so werde durch Vorlesen der richtige Vortrag vorbereitet.

b) Der Lehrer achte auf dieser Stufe nur auf richtige Betonung und deutliche Aussprache, nicht auf Gesticulation und Stimmfärbung. Die letzteren müssen aus der Gemüthsstimmung hervorgehen; angelernt werden sie affectirt.

---

*) Es versteht sich von selbst, dass neben dem vaterländischen das sittliche Moment festzuhalten ist.

**) Dies ist ein hauptsächlicher Nutzen, den derartige Uebungen gewähren.

29. Den im Vorhergehenden bezeichneten Unterricht weist der Ausschuss dem Progymnasium zu (vgl. 6) *). Der grammatische Stoff vertheilt sich leicht auf die 4 Jahre, wobei aber vorauszusetzen ist, dass immer in der folgenden Classe das in den vorhergehenden Gewonnene wiederholt und erweitert wird. In Erwägung, dass der grammatische Unterricht nicht so oft und so lange unterbrochen werden dürfe, dass auf das Aufgeben und Durchgehen der schriftlichen Arbeiten die gehörige Zeit zu verwenden ist, endlich dass an die Declamations- und mündlichen Uebungen die einzelnen Schüler nicht zu selten kommen dürfen, sollen sie anders fruchtbar sein, fordert der Ausschuss für diese Unterrichtsstufe 4 wöchentliche Lehrstunden.

Zusatz: Es ist für diese Stufe zur Förderung des Unterrichts fast unerlässlich, dass der Lehrer, welcher den deutschen Unterricht besorgt, zugleich den Unterricht in einer fremden Sprache habe, also dass ihn der Classenlehrer ertheile.

II. Stufe.

30. Nachdem der Schüler grammatisch richtig schreiben und sprechen gelernt hat **), muss er die Forderungen, welche an eine gute und angemessene Darstellung zu machen sind, erfüllen und die schönen Formen derselben kennen lernen.

31. Die zweite Stufe zerfällt in drei Abtheilungen:

a) die Stillehre,
b) Metrik und Poetik,
c) Rhetorik.

32. Wenn in der vorhergehenden §. die Ausdrücke Poetik u. s. w. der Kürze wegen beibehalten sind, so ist zur Erläuterung hinzuzufügen, dass von einem wissenschaftlichen Vortrage der genannten Lehren schon um deswillen ganz abzusehen ist, weil das einzig mögliche Princip, der Begriff des Schönen, für den Schüler noch unerfassbar ist. Es ist vielmehr die Methode einzuhalten, dass der Schüler durch die Betrachtung von Kunstwerken die Gesetze und Unterschiede der Darstellungsformen finden lerne. Bei der Erklärung und Zergliederung derselben ist sorgfältig darauf zu achten, dass der Totaleindruck und Gesammtgenuss nicht gestört werde.

1. Abtheilung.

33. Der Unterricht beginnt mit den allgemeinen Forderungen einer guten Darstellung (Deutlichkeit u. s. w.) und geht sodann zu dem Wohlklange (Wortstellung und Periodenbau) und Schönheit

---

*) Auf den beiden Landesschulen würde, wenn die bisherige Einrichtung beibehalten werden sollte, in Quarta ausser einer Recapitulation der übrigen Theile der Grammatik besonders die Satzlehre einzuüben sein.

**) Es versteht sich von selbst, dass die Rücksicht darauf auf keiner der folgenden Stufen aufhört. Die schriftlichen Arbeiten bieten Gelegenheit genug dar.

(Tropen und Figuren) fort. Die Gesetze lernt der Schüler durch Betrachtung mustergültiger und gegentheiliger Beispiele selbst finden.

34. Daneben werden zusammenhängende Musterstücke, welche natürlich mit Rücksicht auf die behandelte Lehre auszuwählen sind, fort und fort gelesen und erklärt.

35. Poesie und Prosa lassen sich hier leicht vereinigen, da die zu entwickelnden Gesetze zum grössten Theile für beide Darstellungsgattungen gelten. Zur Lectüre werden sich besonders erzählende Gedichte, namentlich die von Uhland eignen.

36. Die schriftlichen Arbeiten (monatlich eine) *) werden jetzt dadurch auf eine höhere Stufe erhoben, dass dem Schüler die Ausführung des Gegebenen und die Auffindung des Stoffes mehr überlassen wird.

37. Declamationen und Uebungen im mündlichen Gebrauche der Sprache sind dabei nicht auszusetzen.

2. Abtheilung.

38. Den Stoff bildet die Prosodik und Metrik, sodann werden die Dichtungsarten durch Betrachtung von einzelnen Gedichten ihrem Charakter nach kennen gelernt.

39. Da die deutsche Prosodik noch sehr schwankend ist, so werde nur darauf hingearbeitet, dass der Schüler jedes Versmaass metrisch richtig lesen könne. Bei der Metrik sind alle nur selten vorkommenden, meist den Ausländern abgeborgten Metren (Madrigal und dgl.) auszuschliessen.

40. Die Lectüre wird in gleicher Weise, wie auf der vorigen Stufe fortgesetzt. Von Dramen ist Schiller's Wilhelm Tell die zweckmässigste Lectüre. Dieselbe wird sich hier leicht mit dem Vortrage der vorher erwähnten Gegenstände zu einem Ganzen verbinden lassen.

41. Damit die Früchte des vorhergehenden Cursus nicht verloren gehen, ist mit den Declamationsübungen die Lesung prosaischer Musterstücke zu verbinden. Es versteht sich von selbst, dass die schriftlichen Arbeiten demselben Zwecke dienen.

3. Abtheilung.

42. Den Stoff geben die prosaischen Redegattungen, deren Unterschiede und Gesetze an Beispielen (Musterstücken) erläutert werden.

43. Daran schliessen sich practische Uebungen im Auffinden und Disponiren von Stoffen; die logische Ausbildung ist natürlich auf allen Stufen je nach der Kraft des Schülers ein Hauptaugenmerk.

44. Die schriftlichen Uebungen erstrecken sich über alle Redegattungen. Die mündlichen Vorträge werden freier gestaltet.

---

*) Es wird damit keineswegs die zur Ausarbeitung den Schülern zu gebende Zeit bestimmt.

45. Damit die Poesie nicht vernachlässigt werde, so kann die Erklärung von Gedichten mit den Declamationsübungen verbunden werden.

Allgemeine Bemerkungen für die zweite Stufe.

46. Durch die Wahl der zu lesenden Musterstücke muss der folgenden Stufe vorgearbeitet werden. Es wird dies einestheils durch Notizen über die Lebensverhältnisse der Dichter und Schriftsteller erreicht werden, anderentheils dadurch, dass mehrere der wichtigtigsten und charakteristischesten Leistungen von einem und demselben hintereinander gelesen werden. Die Privatlectüre der Schüler ist zu controliren.

47. Es versteht sich von selbst, dass auf dieser Stufe die vom Schüler bereits gelesenen alten oder auswärtigen modernen Classiker berücksichtigt werden.

48. Diese Stufe umfasst die drei ersten Jahre des Gymnasiums. Weist man jeder Abtheilung ein Jahr zu, so sind 3 wöchentliche Lehrstunden unerlässlich.

Anmerkung. Wird die bisherige Einrichtung beibehalten, so würde auf den beiden Landesschulen der Tertia die Stillehre und die Prosodik und Metrik, der Secunda die Poetik und Rhetorik zuzuweisen sein.

III. Stufe.

49. Die Kenntniss der deutschen Nationallitteratur bildet den Hauptgegenstand dieser Stufe (vgl. 19).

50. Eine wissenschaftliche Behandlung der Litteraturgeschichte ist auszuschliessen, dagegen zu fordern, dass der Schüler die Hauptepochen, die wichtigsten Richtungen in jeder Periode und die Hauptrepräsentanten derselben genau kennen lerne.

51. Wenn durch 50 eine Beschränkung des Stoffes angedeutet wird*), so ist auf der anderen Seite nothwendig zu fordern, dass auch der Reichthum der Litteratur dem Schüler anschaulich gemacht werde.

52. Vom Studium des Gothischen, Alt- und Mittelhochdeutschen ist abzusehen, eben so weil zu einer gründlichen Behandlung die Zeit mangelt, wie weil eine solche wissenschaftliche Bearbeitung des Stoffes noch nicht erreicht ist, dass eine Schulgrammatik möglich wäre.

53. Damit der Schüler wenigstens an einigen Proben das sprachliche Gewand der älteren deutschen Dichter kennen lerne, werden einige Abschnitte aus dem Nibelungenliede (nationales Epos), aus Hartmann von der Aue (höfisches Kunstepos) und einige Lieder von Walther von der Vogelweide genügen. Sie müssen in der

*) Die in so vielen Lehrbüchern sich breit machenden Notizen über Handschriften und Ausgaben sind hier besonders mit in's Auge gefasst.

Weise gelesen werden, dass der Lehrer das Unverständliche durch den neuhochdeutschen Ausdruck erläutert.

54. Eine grössere Beachtung, als bisher, muss die sprachliche Bedeutung der lutherischen Bibelübersetzung finden.

55. Bei der neueren Litteratur sind von den Hauptschriftstellern (Klopstock, Lessing, Goethe, Schiller) einzelne charakteristische Stücke zu lesen und zu erklären. Es muss aber so viel Zeit geschafft werden, dass die Hauptwerke dieser Classiker, welche der Schüler durch Privatlectüre entweder schon kennen gelernt hat, oder noch kennen lernt, mit ihm besprochen werden können.

56. Die schriftlichen Arbeiten erfordern auf dieser Stufe eine eingehende Beurtheilung. 4—5 Stunden während eines Jahres werden, wenn die gestellten Aufgaben eine hinlängliche Anstrengung erfordern, genügen.

57. Damit die im Vorhergehenden aufgestellten Forderungen, zu denen noch die für die mündlichen Vorträge hinzutreten, erfüllt werden können, sind bei einem zweijährigen Cursus 4 Stunden unerlässlich.

58. Rücksichtlich freier poetischer Arbeiten spricht der Ausschuss seine Ansicht dahin aus, dass solche niemals obligatorisch zu fordern sind. Der Lehrer biete den Schülern, welche dazu innern Trieb fühlen, durch Beurtheilung Gelegenheit zu Ausbildung dar. Uebungen, einen gegebenen Stoff poetisch und metrisch darzustellen, sind allerdings zulässig.

59. Für die freien mündlichen Vorträge ist folgender Stufengang einzuhalten.

1. Stufe: Zusammenhängendes Wiedergeben vorher erzählter oder gelesener kleiner Erzählungen.

2. Stufe: Zusammenhängende Erzählung gelesener Darstellungen, allmälig erweitert zu Referaten über gelesene Gedichte und prosaische Abschnitte. Auch kann die freie mündliche Darstellung von Stoffen aus anderen Unterrichtszweigen, z. B. der Geschichte nach vorausgegangener Vorbereitung, gefordert werden.

3. Stufe: Referate, für welche aus der öffentlichen und Privatlectüre ein passendes Material zu nehmen ist, sind die hauptsächlichsten Uebungen. Dazu kann aber auch die Darstellung logischer (geographischer), geschichtlicher u. s. w. Verhältnisse, auch Erläuterung von Sentenzen nach vorausgegangener Vorbereitung gefordert werden. Zweckmässig sind damit Disputirübungen zu verbinden. Auch bildet das Niederschreiben eines Protokolls über die Vorträge oder Disputationen eine sehr nützliche Uebung.

60. Nicht allein, um den deutschen Sprachunterricht in den Augen der Schüler zu heben, sondern noch weit mehr, weil aus dem Deutschen die geistige Reife eines Schülers im Allgemeinen weit besser, als aus andern Leistungen erkannt wird, fordert der Ausschuss die Anerkennung folgenden Grundsatzes: Der Lehrer des Deutschen hat bei den Receptionen, den Versetzungen und allge-

meinen Censuren, insbesondere bei den Abgangszeugnissen eine entscheidende Stimme. Wen er für unreif erklärt, kann eben so wenig aufgenommen oder versetzt werden, oder ein Abgangszeugniss der Reife erhalten, als wen die Lehrer der alten Sprache oder der Mathematik für unreif erklären.

D. Der geschichtliche Unterricht.

61. Das Ziel des geschichtlichen Unterrichts ist Kenntniss des Entwickelungsganges, welchen die wichtigsten Culturvölker und insbesondere die deutsche Nation genommen haben.

Allgemeine Forderungen.

62. Eine philosophisch-wissenschaftliche Behandlung der Geschichte ist dem Gymnasium fremd, wohl aber die Aufgabe zu stellen, dass in dem Schüler Fragen nach einer tieferen Auffassung angeregt und er dadurch zu einem fortgesetzten Studium auf der Universität erweckt werde. (Das Gymnasium hat nur geschichtliche Kenntnisse, nicht Erkenntniss zu geben).

63. Wenn einerseits die Ueberladung des Gedächtnisses mit Jahreszahlen, Namen und Notizen zu vermeiden ist, so ist dagegen andererseits die Forderung zu stellen, dass der Schüler nicht oberflächliche allgemeine Vorstellungen allein erhalte, vielmehr aus vollständiger Aufführung des Einzelnen eine concrete Anschauung des Ganzen gewinne. Die Forderung, dass er die wichtigsten Jahrzahlen in unverlöschlich treuem Gedächtnisse habe, ist wol nicht erst zu stellen.

64. Besonders muss das in dem geschichtlichen Unterricht liegende ethisch Bildende volle Berücksichtigung finden. Dies besteht in der Anerkennung der Weltregierung Gottes, in der Achtung vor allem sittlich Grossen und Schönen, wie im Abscheu vor Laster und Untugend, in der gerechten Würdigung fremder Persönlichkeiten, in strenger Gewöhnung, alles Historische in und aus seiner Zeit zu beurtheilen, endlich in der klaren Einsicht, auf welchen Grundlagen das innere und äussere Glück jedes Volkes beruhe. Dies wird nicht durch Anstellung langer moralischer Betrachtung und Reflexionen erreicht, vielmehr durch die ganze Haltung des Vortrags; es begründet sich aber darauf die Forderung, dass der geschichtliche Unterricht nicht auf eine trockene Aufzählung von Thatsachen zu beschränken, sondern ihm zu einer lebendigen fruchtbaren Darstellung Raum zu gewähren ist.

65. Damit aber dies bewirkt werden könne, ist dem Lehrer der Geschichte eine solche Stellung anzuweisen, dass er seine volle Zeit und Kraft diesem Unterrichte widmen könne. Der geschichtliche Unterricht, mindestens in den oberen Classen, darf nicht blos Nebenbeschäftigung eines Lehrers sein.

66. Dem Lehrer ist es zu überlassen, wie weit er den Schülern das Nachschreiben gestatten will; doch wird er die gehörige Vor-

nicht anwenden, damit nicht die Lebendigkeit des Vortrags durch die Rücksicht auf das Nachschreiben leide, der Schüler aber nicht durch dasselbe an vollständiger Aufnahme des Vortrags gehindert werde. In den unteren Classen scheint jedes Nachschreiben besser zu vermeiden.

67. Als ein wirksames Mittel zur Befestigung des historischen Stoffes im Gedächtnisse ist die Anfertigung von Tabellen und Auszügen mit Hülfe eines Lehrbuchs zu empfehlen.

68. Die Repetitionen dürfen nicht allein im Abfragen von Namen und Zahlen bestehen, sondern es ist namentlich auch zusammenhängende Erzählung und Darstellung vom Schüler zu fordern — wodurch der geschichtliche Unterricht den deutschen wirksam unterstützen wird.

69. Da eine Repetition von Stunde zu Stunde nicht genügt, vielmehr Wiederholung ganzer Abschnitte unerlässlich ist, so muss dem Schüler bei Entwerfung des Schulplanes ausreichende Zeit verschafft werden (vgl. §. 76). Doch wird andererseits der Lehrer sich bemühen, dass der Schüler in den Lectionen möglichst Viel im Gedächtnisse behalte.

70. Die übrigen Lehrer, namentlich die der Sprachen, haben den geschichtlichen Unterricht auch dadurch zu unterstützen, dass sie Auffrischung der Kenntniss geschichtlicher Facten als Vorbereitung auf die Schriftsteller und einzelne Stellen, wo dergleichen vorkommen, fordern. Auch sind bei der Aufgabe schriftlicher Arbeiten geschichtliche Stoffe zu berücksichtigen.

71. Bei den Schulbibliotheken ist die Anschaffung zum Privatstudium der Schüler geeigneter geschichtlicher Werke besonders in's Auge zu fassen.

72. Damit der Geschichtsunterricht auch äusserlich in seiner Stellung gehoben werde, ist ihm volle Gleichberechtigung mit den andern Fächern des Unterrichts zuzugestehen.

Lehrplan.

73. Der enge Zusammenhang zwischen dem geschichtlichen und geographischen Unterricht ist zwar allgemein anerkannt, gleichwol aber eine völlige Verschmelzung beider nicht zulässig, weil jeder von beiden Zwecke hat, die dem andern fremd sind. Indessen ist bei Entwerfung des Lehrplans darauf Bedacht zu nehmen, dass beide Fächer sich gegenseitig unterstützen können.

74. Der Lehrplan für den geschichtlichen Unterricht hat auf die anderen Fächer, zu denen geschichtliche Vorkenntnisse erforderlich sind, Rücksicht zu nehmen, und muss deshalb in engen Zusammenhang mit dem Gesammtlehrplan gesetzt werden; gleichwol hat der Ausschuss sich über folgende Punkte geeinigt.

75. Zerfällt die ganze Schulanstalt in ein Progymnasium und Gymnasium, so müssen die geschichtlichen Lehrcurse dieser Ein-

theilung gemäss getheilt, also ein Cursus für das Progymnasium und einer für das Gymnasium eingerichtet werden.

76. Den geschichtlichen Cursus für das Gymnasium zu theilen, erscheint in Rücksicht auf die Vollständigkeit unzweckmässig und findet der für die gegentheilige Ansicht anzuführende Grund, dass ein öfteres Hören desselben Stoffes zur Befestigung nothwendig sei, seine Beseitigung durch die auf allgemeine Repetitionen zu nehmende ernste Rücksicht.

Cursus des Progymnasium.

77. Einige geschichtliche Kenntniss muss bei der Aufnahme in diesen Theil des Gymnasium bereits vorausgesetzt werden.

78. Wenn auch in Rücksicht auf die Altersstufe der Vortrag in diesem Cursus mehr biographisch sein muss, so ist darunter doch nicht ein Aneinanderreihen einzelner vollständiger Lebensbeschreibungen zu verstehen, sondern vielmehr diejenige Art zu erzählen, dass die wichtigsten handelnden Personen in den Vordergrund treten, dabei aber der Verlauf der Begebenheiten deutlich gemacht, Sitten und Umrisse der Staatsverfassungen nicht ausgeschlossen werden. Der Unterricht darf nicht einen dürren chronologischen Abriss, sondern muss eine lebensvolle Uebersicht über die Geschichte bieten, so dass in diesem Cursus den Bedürfnissen derer, welche mit dem Progymnasium ihre Bildung abschliessen, Befriedigung geboten werde.

79. Von der alten Geschichte wird die der asiatischen und africanischen Völker — da die der Juden und der mit diesen in Berührung gekommenen Völker aus dem Religionsunterrichte und der Lesung der Bibel als bekannt vorauszusetzen ist —, nur kurzer und übersichtlicher Behandlung bedürfen, ausführlicher aber die der ersten persischen Könige, der Griechen mit Einschluss der Macedonier und der Römer erzählt werden. Für das Mittelalter und die neuere Zeit bildet die Geschichte des deutschen Volkes den Vordergrund, so dass die Geschichte der übrigen Völker nur in so weit sie mit dieser in Berührung kommt, aufzunehmen ist. Doch versteht es sich von selbst, dass Fremde, welche eine grosse weltgeschichtliche Bedeutung haben, (z. B. Mohammed, Columbus u. a.) nicht auszuschliessen sind.

80. Die Einprägung der wichtigsten Jahrzahlen, worunter aber nicht nur die für die allgemeine Geschichte, sondern auch die für die Geschichte der bedeutendsten Völker Epoche machenden zu verstehen sind, muss schon aus Rücksicht auf den folgenden Curs mit aller Sorgfalt erstrebt werden.

81. In jedem Halbjahre sind Repetitionen über die früher dagewesenen Abschnitte, am Schlusse des Cursus über die ganze Geschichte anzustellen.

82. Die Schüler sind streng zu zusammenhängendem Wiedererzählen anzuhalten.

83. Da dieser Cursus auf 4 Jahre berechnet ist, so werden trotz der gestellten Forderungen zwei wöchentliche Lehrstunden genügen, zumal da auch die geographischen Lectionen den geschichtlichen Unterricht fördern werden.

Zweiter (Gymnasial-) Cursus.

84. Die Aufgabe ist die Entwickelung der Volksthümlichkeiten aufzuzeigen; deshalb ist Cultur- und Sittengeschichte herzuziehen und pragmatische Behandlung der Begebenheiten nothwendig.

85. In der alten Geschichte sind das griechische und römische Volk vorzugsweise zu berücksichtigen und namentlich muss darauf Bedacht genommen werden, dass einestheils bereits in den alten Schriftstellern Gelesenes aufgefrischt, anderentheils die Lectüre in den höheren Classen vorbereitet werde.

86. Für das Mittelalter und die neuere Zeit bleibt die Entwickelung des deutschen Volks zwar immer im Vordergrunde, doch macht schon die Rücksicht darauf, dass der Schüler in die Stellung seines Volkes zu den übrigen eine klare Einsicht gewinnen muss, ein tieferes Eingehen in deren Geschichte nothwendig.

87. Von vielen Schulmännern ist die Ansicht ausgesprochen worden, dass ein höherer Curs in der alten Geschichte auf den Gymnasien stattfinden und mit diesem der Geschichtsunterricht abzuschliessen habe. Ohne die Gründe zu verkennen, welche für diese Ansicht sprechen, muss sich doch der Ausschuss gegen dieselbe erklären, weil wenn eine volksthümliche Bildung auf den Gymnasien erreicht werden soll, gerade eine höhere Auffassung der vaterländischen Geschichte unerlässlich ist, überhaupt aber nur genauere Kenntniss des Mittelalters und der Neuzeit zu einem richtigen Verständniss der Gegenwart führen kann.

88. Damit aber der Nutzen, den die alte Geschichte für die classischen Studien haben solle, nicht verkürzt werde, haben die philosophischen Lehrer dem in §. 70 ausgesprochenen Grundsatze gemäss zu verfahren und sind von dem Geschichtslehrer in jedem Jahre zwei Repetitionen über die vorher dagewesenen Theile des Geschichtscursus zu veranstalten. Zur Vorbereitung darauf muss dem Schüler die nothwendige Zeit gewährt werden.

89. Der geschichtliche Stoff wird sich auf die fünf Jahre so vertheilen, dass zwei Jahre auf die alte, drei auf die mittlere und neuere Geschichte verwendet werden. Drei wöchentliche Lehrstunden sind zu Erreichung des Zweckes nothwendig *).

Bemerkung. Sollte für die Landesschulen die bisherige Einrichtung beibehalten werden, so würde in der untersten Classe

---

*) Man bedenke, dass je weniger Zeit für den Unterricht eingeräumt wird, desto mehr vom Privatstudium des Schülers erfordert werden muss.

die Uebersicht über die ganze Geschichte in Rücksicht auf die ungleichartige Vorbereitung der Schüler nicht wegfallen können, es müssen aber für dieselbe mindestens 3 Stunden in Anspruch genommen werden.

90. Im Allgemeinen ist zu fordern, dass jeder Curs von einem und demselben Lehrer durchgeführt werde.

91. Von selbst versteht es sich, dass sich im letzten Curs der Lehrer der Geschichte mit dem, welcher die deutsche Litteraturgeschichte vorträgt, in enges Einvernehmen zu setzen habe.

Vgl. noch §. 111.

E. Der geographische Unterricht.

92. Der geographische Unterricht muss in Rücksicht auf die Ausbildung der geographischen Wissenschaft und die Bedürfnisse der Zeit erweitert werden; namentlich ist eine genauere Kenntniss auch der aussereuropäischen Erdtheile, als bisher, zu fordern.

93. Als Ziel ist festzusetzen: Kenntniss der Erde in ihren natürlichen Verhältnissen und vorzugsweise in ihrer Beziehung zum Menschenleben.

94. Die erste Vorbereitung für den geographischen Unterricht, welche in Kenntniss der nächsten Heimath zu bestehen hat, fällt dem Elementarunterrichte anheim.

95. Der geographische Unterricht zerfällt in zwei Curse, von denen der erste dem Progymnasium, der zweite dem Gymnasium angehört.

Erster (Progymnasial-) Cursus.

96. Der erste Cursus ist ein rein praktischer, indem er die wichtigsten Landes- und Meeresgrenzen, die Lage der wichtigsten Gebirge, den Lauf der bedeutendsten Flüsse, die Staatengebiete, ihre Hauptprodukte und die wichtigsten Städte zur Anschauung bringt. Er entspricht dem ersten geschichtlichen Cursus und bereitet den zweiten vor.

97. Der Stoff wird sich nach vier Jahren etwa also vertheilen:

1. J. Orientirung auf dem Globus, den Erdkarten und den Karten der Erdtheile. Also die wichtigsten Linien auf dem Globus, der Ocean und dessen Theile, das feste Land und seine Glieder, die Hauptinseln und Inselgruppen, die Erdtheile, Flüsse, Seen, Bodenerhebungen, die Hauptländer und wichtigsten Städte. Auch werden die Hauptgesetze der physikalischen Geographie, so weit sie dem Fassungsvermögen entsprechen, mit hinzugezogen.

2. J. Deutschland.

3. J. Die nicht deutschen europäischen Länder.

4. J. Die aussereuropäischen Erdtheile.

98. Ein Hauptaugenmerk des Unterrichts für diesen Cursus ist Orientirung auf der Karte, worunter jedoch nicht allein ein Auffinden genannter Punkte, sondern die Fähigkeit, die Räumlichkeiten sich im Geiste vorzustellen, zu verstehen ist.

99. Ein vorzügliches Hülfsmittel ist das Zeichnen von Karten, doch darf dies nie in einem blossen Copiren bestehen, vielmehr muss der Lehrer das Bild des Landes durch Vorzeichnen auf einer grossen Tafel vor den Augen des Schülers entstehen lassen.

100. Es versteht sich von selbst, dass bei der Angabe von Producten die bereits gewonnenen naturgeschichtlichen Kenntnisse zu berücksichtigen sind.

101. 2 wöchentliche Lehrstunden genügen für diesen Cursus.

102. Um der Sache selbst willen ist es wünschenswerth, dass der geographische und geschichtliche Unterricht im Progymnasium in der Hand eines Lehrers sich befinden.

Zweiter (Gymnasial-) Cursus.

103. Der zweite Cursus ist ein höherer wissenschaftlicher, indem er die Verhältnisse der Erde in ihrer Beziehung zur Natur und zum Menschenleben erfasst.

104. Waltet bei der Anordnung des Lehrstoffes für den ersten Cursus die Rücksicht vor, dass der Blick des Schülers aus der Nähe allmälig in die Ferne geführt werde, so ist hier der umgekehrte Weg einzuschlagen, in dem hier zuletzt alle die gewonnenen Anschauungen zur vollständigeren und genaueren Kenntniss des Vaterlandes benutzt werden.

105. Es werden für diesen Cursus 2 Jahre und zwei wöchentliche Lehrstunden ausreichen.

106. Der Stoff vertheilt sich also: 1. Jahr: Wiederholung und Erweiterung des im 1. Jahre des Progymnasialcursus Vorgetragenen, die aussereuropäischen Erdtheile.

2. Jahr: die nichtdeutschen europäischen Länder, zuletzt am ausführlichsten Deutschland und Sachsen.

107. Da die alte Geographie am zweckmässigsten mit der alten Geschichte verbunden wird, so ergibt sich daraus eine Ersparniss für den geographischen Unterricht.

108. Zugleich ist zu bedenken, dass die Kenntniss des Stoffes hier nur Auffrischung im Gedächtnisse bedarf und daraus nur Folgerungen zu ziehen, namentlich bei jedem Lande die aus seinen natürlichen Verhältnissen für die Entwicklung seiner Geschichte hervorgehenden Bedingungen zu veranschaulichen sind.

109. Zu den Forderungen einer guten Methodik gehört besonders, dass der Lehrer die Gesetze und Ursachen der Erscheinungen den Schüler selbst finden lasse.

110. Statistische Angaben haben nur Werth, wenn aus ihnen die geeigneten Folgerungen gezogen, sie namentlich zur Vergleichung mit anderen Ländern benutzt werden.

111. In den drei letzten Jahren des Gymnasium wird die Auffrischung der geographischen Kenntnisse dem Geschichtsunterrichte zuzuweisen sein. In Prima hat der geschichtliche Curs mit

einem genauen Ueberblick über die gegenwärtige Gestaltung des Vaterlandes (höhere Vaterlandskunde) zu schliessen.

112. An die Behörden ist die Forderung zu stellen, dass jedes Gymnasium eine ausreichende Zahl guter Wandkarten und einen grossen Globus mit den nöthigen Apparaten besitze. Auch ist der Besitz eines guten Tellurium wünschenswerth.

Referat über die Berathungen der Deputation für Mathematik und Naturwissenschaften.

Als Mitglieder der Deputation für Mathematik und Naturwissenschaften waren gewählt worden Herr Hofmann in Freiberg, Herr Dr. Baltzer in Dresden, Herr Dr. Dittmann in Leipzig, Herr Prof. Fleischer in Grimma und der Unterzeichnete. Nach verschiedenen schriftlichen Mittheilungen dieser Mitglieder unter einander vereinigten sich dieselben dahin, den 23. und 24. September in Dresden eine mündliche Besprechung und Berathung anzustellen; auch fanden sich am 23. Sept. in Dresden alle ein, mit Ausnahme des Herrn Hofmann, welcher durch plötzliches Unwohlsein abgehalten war zu erscheinen. Die übrigen vier Mitglieder beriethen sich an den gedachten zwei Tagen; am Schlusse dieser Berathungen wurde der Unterzeichnete zum Referenten der Deputation für den beabsichtigten Zusammentritt einer Centralcommission gewählt, als Resultate aber, zu welchen die Mehrzahl der Deputationsmitglieder sich vereinigte, ergaben sich folgende Bestimmungen und Anträge.

1. Der Stoff, welchen der mathematische Gymnasialunterricht zu verarbeiten hat, ist folgendermaassen zu bestimmen:

Gemeine Arithmetik;
allgemeine Arithmetik;
Algebra;
Combinationslehre und deren Anwendungen;
geometrische Anschauungslehre und Formenlehre (geometrisches Zeichnen);
Planimetrie;
Stereometrie;
ebene Trigonometrie;
geometrische Uebungen und geometrische Analysis.

2. Die Deputation hält dafür, dass der gleichzeitige Unterricht verschieden vorgebildeter Schüler in den Classen mit wesentlichen Nachtheilen verknüpft sei, und beantragt deshalb die Einrichtung, nach welcher in jeder Classe der Schüler ein Jahr sitzt, und darnach in der Regel in die höhere Classe übergehet. Eine nothwen-

dige Folge hiervon ist, dass Aufnahme neuer Schüler, Prüfung der alten, Versetzung und Entlassung nur ein Mal im Jahre stattfinde. Anstatt der bisherigen vier Gymnasialclassen würde freilich dann eine Vertheilung der zum eigentlichen Gymnasium gehörenden Schüler in fünf oder sechs Classen nothwendig werden.

3. In der Mathematik werden, auch bei sechs Gymnasialclassen, wöchentlich je zwei Stunden für Arithmetik und für Geometrie, also zusammen vier öffentliche Lehrstunden in jeder Classe verlangt.

4. Für die Aufnahme eines Schülers in die letzte Progymnasialclasse wird Fertigkeit im Rechnen in allen vier Species mit unbenannten Zahlen unbedingt verlangt.

5. In eine höhere Classe soll kein Schüler aufrücken, oder als neuer aufgenommen werden, welcher das der vorhergehenden Classe bestimmte Ziel in Mathematik und Naturwissenschaften nicht erreicht hat.

6. Als Lehrstoff, über welchen der naturwissenschaftliche Unterricht sich zu verbreiten hat, ist zu bezeichnen:

Naturgeschichte der drei Reiche;
physische und mathematische Geographie nebst Astronomie;
Elemente der Chemie;
mechanische Naturlehre;
Physik im engeren Sinne.

7. Für die Ausführung dieses Unterrichtes werden in jeder Classe wöchentlich zwei Stunden verlangt, in den oberen Classen womöglich drei Stunden. In der unteren Hälfte des Gymnasium soll die Naturbeschreibung vorherrschen, in der oberen die Naturlehre; die dritte Stunde in den obersten Classen wird hauptsächlich zur Wiederaufnahme naturhistorischer und astronomischer Gegenstände beansprucht.

8. Die Fürsorge für die chemischen und physikalischen Apparate und naturwissenschaftlichen Sammlungen, die materiellen Vorbereitungen für die naturwissenschaftlichen Lehrstunden, und die Leitung der Excursionen soll bei Bestimmung der wöchentlichen Lectionen und der Besoldung der Lehrer der Naturwissenschaften berücksichtigt werden.

9. Die Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften sollen nicht an eine bestimmte Stelle im Collegium gebunden sein, sondern gleich den anderen Lehrern in Rang und Gehalt aufrücken. Die auf das Fach lautenden Titel sollen wegfallen.

10. Rücksichtlich der Schulbibliotheken sind die jährlich dazu bestimmten Gelder zu drei gleichen Theilen auf Sprache und Litteratur, Geschichte und Geographie, Mathematik und Naturwissenschaften zu verwenden.

C. G. Wunder, Prof.

Bericht

über

I. die äussere Stellung der Gymnasien;
II. die innere Einrichtung der Gymnasien;

entworfen von

H. Koechly,

berathen mit

Blochmann, *Klee*, *Nobbe*, *Wunder*.

---

1. *Die äussere Stellung der Gymnasien.*

A. Im Staate.

§. 1. Alle Gymnasien sind unmittelbar Staatsanstalten; die Lehrer an ihnen Staatsdiener. Die städtischen Patronatsrechte mit allen ihren Consequenzen hören auf.

§. 2. Die Oberleitung aller Gymnasien gehört also ausschliesslich und unmittelbar dem Ministerium der öffentlichen Volkserziehung. In diesem sind sie durch ein dem deutschen Gymnasiallehrerstande angehöriges Mitglied vertreten, welches vom Minister mit Berücksichtigung der von den Gymnasiallehrern Sachsens als Vertrauensmänner Bezeichneten ernannt wird.

§. 3. Das Ministerium hat daher, abgesehen von seinem allgemeinen Wirkungskreise, an den Gymnasien insbesondere:

a) die Lehrerstellen mit möglichster Berücksichtigung der von dem betreffenden Lehrercollegium ausgesprochenen Wünsche zu besetzen;

b) die äusseren Angelegenheiten zu leiten, also namentlich 1. sowol die Einnahme der Schulgelder zu besorgen, als auch die zu den einzelnen Anstalten gehörigen Stiftungen, Stipendien u. s. w. zu verwalten oder verwalten zu lassen; 2. sowol daraus als aus dem allgemeinen Schulbudget die sämmtlichen Kosten an Lehrerbesoldungen, Anschaffen der Lehrmittel, Instandhaltung der Räumlichkeiten u. s. w. zu bestreiten;

c) die innere Einrichtung der Schule, in soweit sie die Befugniss des Lehrercollegiums überschreitet, anzuordnen, in soweit sie diesem überlassen ist, zu beaufsichtigen und beziehendlich zu bestätigen;

d) etwaige Streitigkeiten in einem Lehrercollegium in letzter Instanz zu schlichten; Beschwerden über Lehrer und Lehrercollegien von Seiten der Aeltern, der Angehörigen, der Schüler zu erledigen; über sonstige Berufsvergehen der Lehrer zu entscheiden.

§. 4. Alles dieses geschieht theils durch schriftliche Verordnungen, theils durch Absendung von Bevollmächtigten. Letz-

tere gehören entweder dem Ministerium selbst an, wie besonders der Gymnasialschulrath, oder werden vom Ministerium ausserordentlicher Weise aus den Gymnasiallehrern selbst gewählt.

§. 5. Dem Ministerium stehen die Gymnasialsynode und der Gymnasialausschuss als berathende Organe der Sachverständigen zur Seite.

§. 6. Die Gymnasialsynode tritt aller 2 Jahre einmal zusammen. Sie besteht aus sämmtlichen Gymnasiallehrern Sachsens, die probethuenden Schulamtscandidaten eingerechnet, als ordentlichen Mitgliedern, und den gebildeten Laien, welche sich jedesmal freiwillig anschliessen, als ausserordentlichen Theilnehmern. Nur Erstere haben bei den Wahlen und Beschlüssen Stimmrecht.

§. 7. Das Ministerium hat die Pflicht, bei allgemeinen Gesetzen oder Anordnungen, durch welche die Organisation der Gymnasien principiell geändert wird, die Gymnasialsynode zu befragen und demnach die einschlagenden Vorlagen zu rechter Zeit an alle Lehrercollegien gelangen zu lassen.

Zu den Berathungen darüber hat es das Recht einen Bevollmächtigten abzusenden, welchem aber kein Stimmrecht zusteht. Doch sind die von der Gymnasialsynode gefassten Beschlüsse nicht bindend, oder maassgebend für das Ministerium.

§. 8. Ausser diesen Berathungen über die ministeriellen Vorlagen hat die Gymnasialsynode den Zweck:

a) die Fortbildung der Gymnasien im Einklange mit den begründeten Forderungen der Zeit zu erörtern und zu fördern;

b) die Lehrer durch Austausch der gegenseitigen Erfahrungen und Ansichten über alle Gegenstände des Unterrichts und der Schulzucht in Erkenntniss und Erfüllung ihrer Pflichten zu unterstützen;

c) die Lehrer erforderlichen Falls in der Wahrung ihrer Rechte dem Publikum und dem Ministerium gegenüber zu vertreten.

Die Gymnasialsynode hat also vorzugsweise das Recht und die Pflicht, in Bezug auf alle diese Angelegenheiten die nöthigen Vorstellungen, Anträge und Beschwerden an das Ministerium der öffentlichen Volkserziehung, das Gesammtministerium und die Volksvertretung zu richten, sowie sonst geeignete Schritte zu thun.

§. 9. Die Gymnasialsynode entsendet endlich eine zu bestimmende Anzahl ihrer Mitglieder und Theilnehmer zu den allgemeinen Schulsynoden, welche, auch von den anderen Schulen sowie von den städtischen Schulvorständen durch Abgeordnete beschickt, aller 3 Jahre gehalten werden.

§. 10. Der Gymnasialausschuss besteht aus 7 Lehrern, welche nach jedesmaliger Beendigung der Synode für die nächsten 2 Jahre von den anwesenden Lehrern mit relativer Stimmenmehrheit gewählt werden.

§. 11. Das Ministerium hat die Pflicht, den Gymnasialausschuss in allen Fällen zu befragen, in denen es aus rein pädagogischen Gründen die unfreiwillige Versetzung oder Absetzung eines Lehrers — letztere mit oder ohne Ruhegehalt —*) in den gesetzlich noch näher zu bestimmenden Fällen verfügt, wenn der Betheiligte nicht selbst davon abzusehen wünscht.

Anmerkung: Es versteht sich, dass es sich hier lediglich um solche Fälle handelt, in welchen eben nur ein Lehrer als solcher seine Stelle nicht behalten kann. Die bürgerlichen Vergehen und Verbrechen eines Lehrers und ihre Bestrafung gehören natürlich vor die ordentlichen Gerichte. Steht die Entscheidung des Ministeriums mit der Mehrheit des Gymnasialausschusses in Widerspruch, so bleibt es den Betheiligten unbenommen, an die nächste Gymnasialsynode zu appelliren, welche dann die weitern Schritte zu berathen und zu beschliessen hat.

§. 12. Der Gymnasialausschuss schlichtet ferner als ein Schiedsgericht auf den Wunsch der Betheiligten Streitigkeiten innerhalb der Lehrercollegien, wenn diese nicht von den Collegen selbst beigelegt werden können. Doch steht dann immer noch den Betheiligten, wenn sie sich dem Ausspruche nicht unterwerfen wollen, die Berufung an das Ministerium zu.

§. 13. Ausserdem hat der Gymnasialausschuss die Bestimmung:

a) in der Zeit von einer Synode zur anderen die Verbindung der einzelnen Gymnasien unter einander, mit dem sächsischen und dadurch mit dem deutschen Lehrervereine zu vermitteln;

b) die Vorlagen für die nächste Synode anzunehmen und zu ordnen;

c) überhaupt über die Interessen der Gymnasien und ihrer Lehrer zu wachen, und daher in dringenden Fällen eine Synode zu berufen.

B. Zur Kirche.

§. 14. Keine Kirche oder kirchliche Gemeinde hat auf die Gymnasien irgend einen Einfluss, oder irgend ein Aufsichtsrecht über einen Theil ihres Unterrichts.

§. 15. Der Religionsunterricht, welcher mit besonderer Rücksicht auf das als historisch anerkannte Grundprincip der Gymnasien zu ertheilen ist, wird unter den obwaltenden Verhältnissen in Sachsen von einem Lehrer evangelischer Confession gegeben, welcher als Theolog die gewöhnliche Prüfung bestanden hat. Entbindung einzelner Schüler von diesem Unterrichte aus confessionellen Gründen findet wie bisher statt. Der besondere Vorbereitungsunterricht zur Confirmation bleibt einem Geistlichen derjeni-

*) „sowie die Nichtbestätigung eines Rectors“ Zusatz von Köchly.

gen kirchlichen Gemeinde überlassen, in welche der Präparand eintritt.

§. 16. Dagegen sind die übrigen Lehrer ohne einen Unterschied der Confession, jedoch mit Rücksicht auf das numerische Uebergewicht der evangelisch-protestantischen Schüler, anzustellen. Es wird übrigens auf die Zahl der betreffenden Schüler und die anderweitigen Verhältnisse der Anstalt ankommen, ob einem der Lehrer anderer Confession ein besonderer Religionsunterricht der dieser angehörenden Schüler übertragen werden kann. Natürlich ist dann auch dieser ein Gegenstand der collegialischen Besprechung.

§. 17. Ob gemeinschaftlicher Kirchgang und gemeinschaftlicher Genuss des Abendmahls von Lehrern und Schülern stattfindet, bleibt den besonderen Verhältnissen und dem Beschlusse des Lehrercollegiums überlassen. Jedenfalls kann aber nur freiwillige Betheiligung angenommen werden und muss jede Art von Zwang für Lehrer wie für Schüler ausgeschlossen bleiben.

C. Zu anderen Schulen.

§. 18. Es ist fortan Grundsatz, so lange als irgend möglich alle Kinder auf einer gemeinschaftlichen Grundlage der Bildung zu erziehen, die trennende Vorbildung für den künftigen Beruf so spät als möglich eintreten zu lassen. Indem nun die Gymnasien auf der gemeinsamen menschlich volksthümlichen Grundlage die allgemeine Vorbereitung zu den wissenschaftlich gelehrten Fachstudien gewähren, so erwachsen sie

1. aus der allen Kindern des Volkes gemeinsamen Elementarbildung der Volks- oder niederen Bürgerschulen; gehen *so dann*

2. durch den auf die neueren Cultursprachen*) und die Elemente der Mathematik und Naturwissenschaft gerichteten Cursus der untern Classen einer Real- oder höheren Bürgerschule hindurch; und nehmen erst dann

3. dem ihrer besonderen Bestimmung entsprechenden historischen Grundprincipe gemäss die altclassischen Studien als ihr eigenthümliches Bildungsmittel auf, führen jedoch die auf den ersten beiden Vorstufen erworbenen Kenntnisse in geeigneter Weise fort.

§. 19. Das eigentliche Gymnasium, insoweit es die unter 1. und 2. angedeuteten Bildungsstufen voraussetzt, soll fortan aus 6 Classen, jede mit 1jährigem Lehrcursus, 1jährigen Aufnahmen und Versetzungen bestehen.

§. 20. Da es uns aber noch an wohleingerichteten Realschulen fehlt, so würden jetzt die mit den Gymnasien verbundenen Progymnasien zu solchen Realschulen umzugestalten sein, welche

*) „Die neuern Cultursprachen“ — eventuell, wenn der diesfallsige Antrag durchgeht.

zugleich von Nichtstudirenden, für diese noch durch zwei oder mehr Oberclassen vermehrt, besucht würden.

II. *Die innere Einrichtung der Gymnasien.*

A. In objectiver Hinsicht.

(vgl. Regulativ §. 15—24.)

Vorbemerkung: Die Bestimmungen über die Classenzahl u. s. w. der Gymnasien in §. 15—17 des Regulativs sind nach I. C. §. 19 und 20 zu modificiren. Die ausführlichen Vorschriften über Prüfungen, Versetzungen und Prämien in §. 18, 19, 21 und 22 erledigen sich durch II. B. §. 25. Die §. 20 eingeführten Grade und Formeln der Censuren werden beibehalten.

§. 21. Das Schuljahr geht von Ostern zu Ostern. Die Ferien dürfen zusammen nicht über 10 Wochen betragen. Stehende Ferien sind 8 Tage zu Weihnachten, 14 zu Ostern und 8 zu Pfingsten. Die Bestimmung der übrigen 6 Wochen bleibt dem Lehrercollegium überlassen. Doch dürfen nicht über 4 Wochen Ferien hinter einander gehalten werden.

§. 22. Jede Schule veröffentlicht zugleich mit Schluss des Schuljahres ein Programm, welches in seinem ersten Theile eine wissenschaftliche oder pädagogische Abhandlung, in seinem zweiten die nöthigen Schulnachrichten enthält.

Die Abhandlung wird der Reihe nach von sämmtlichen Lehrern der Anstalt geschrieben, wenn nicht durch freie Uebereinkunft derselben anders verfügt wird. Der Verfasser hat in der Wahl des Stoffes und der Form volle Freiheit. Doch erscheint es wünschenswerth, dass er in beiderlei Beziehung nicht allein auf die Gelehrten von Fach, sondern auch auf den grösseren Kreis gebildeter Laien möglichst Rücksicht nimmt.

Die Schulnachrichten werden nach Besprechung und Berathung mit dem Collegium vom Rector abgefasst. Sie enthalten nicht allein eine Geschichte des verflossenen Schuljahres, also Aufzählung der behandelten Lehrgegenstände mit Angabe der auf jeden einzelnen verwendeten Stunden und gründliche Mittheilung über die durchgeführten Pensa, ein Verzeichniss der aufgenommenen, abgegangenen und verbleibenden Schüler; sondern auch den vollständigen Lehrplan des nächsten Schuljahres nach Befinden mit einer geeigneten Motivirung.

Ueberhaupt wird es in Zukunft mehr als bisher die Aufgabe des ganzen Programms sein, eine geeignete Verbindung und Verständigung mit den Angehörigen der Schüler und dem Publikum überhaupt zu vermitteln.

B. In subjectiver Hinsicht.

§. 23. Möglichste Selbstständigkeit nach Aussen, vollständige Gleichheit und Gegenseitigkeit im Innern sind

die Grundsätze, nach denen sich die Verhältnisse des Lehrercollegiums ordnen. Dafür ist in Zukunft das ganze Lehrercollegium, nicht blos der Rector (mit Ausnahme der besonders angeführten Fälle), für die gesetz- und zweckmässige Leitung der Anstalt dem Ministerium verantwortlich.

§. 24. Das Lehrercollegium besteht aus sämmtlichen bei der Schule angestellten Lehrern. Alle Lehrer ohne Unterschied des Faches sind, unbeschadet ihrer Abstufung nach Dienstalter und Gehalt, einschliesslich der zeitweiligen Hülfslehrer in Recht und Pflicht einander gleich*). Alle eine Rangverschiedenheit andeutenden Titulaturen hören auf.

§. 25. Das Lehrercollegium in seiner Gesammtheit hat über alle allgemeinen Angelegenheiten der Anstalt selbstständig Berathung zu pflegen und Beschluss zu fassen. Zu seiner Befugniss gehört daher namentlich:

1. Entwerfung und Feststellung des Lehrplans im Allgemeinen, der Lehrcurse, Classenziele und Stundenvertheilung ins Besondere; letztere sowol bei den regelmässigen, als den ausserordentlicher Weise zu übernehmenden Stunden.

2. Besprechung und Verständigung über die Grundsätze und die Ausführung einer in einander greifenden Methode, sowie einer gleichmässigen Disciplin; daher die Lehrer ohne Ausnahme das Recht und die Pflicht haben, nach getroffener Uebereinkunft in ihren Lehrstunden gegenseitig zu hospitiren.

3. Wahl und Einführung der Lehrbücher, sowie Reihenfolge und Behandlungsweise der in den verschiedenen Sprachen zu lesenden Schriftsteller.

4. Verwendung der für Instandhaltung der Räumlichkeiten, Anschaffung von Lehrmitteln, Vervollständigung der Schulbibliothek bestehenden oder vom Ministerium angewiesenen Fonds.

5. Untersuchung und Bestrafung der schwereren Vergehungen der Schüler, namentlich Verhängung der Carzerstrafe und der Ausweisung, — nur bei einer Ausschliessung von allen Anstalten des Landes hat das Ministerium auf Antrag des Lehrercollegiums zu entscheiden.

6. Urlaubsertheilung an Schüler auf länger als 8 Tage;

7. Vertheilung von Prämien und Verleihung von Unterstützungen an bedürftige und würdige Schüler;

8. Aufnahme, Versetzung und Entlassung der Schüler mit den dazu gehörigen Prüfungen und Zeugnissen; besonders auch die Entscheidung über die Reife der zur Universität abgehenden Schüler, wobei jedoch eine besondere Maturitätsprüfung nicht stattfindet;

---

*) Anmerkung: Es wird hierbei vorausgesetzt, dass auch die sogenannten technischen Stunden — Turnen, Zeichnen, Schreiben, Singen — von Lehrern besorgt werden, welche ganz der Schule angehören.

9. Anordnung und Abhaltung der jährlichen öffentlichen Prüfungen;

10. die officielle Berichterstattung über alle benannten und sonst das Allgemeine der Schule berührenden Gegenstände an das Ministerium, sowie die amtliche Mittheilung darüber in dem alljährlich erscheinenden Schulprogramm an das Publikum.

11. Urlaubsertheilung an einen Einzelnen aus seiner Mitte auf höchstens 8 Tage.

§. 26. Bei Besetzung einer vacanten Lehrerstelle wird das Lehrercollegium vom Ministerium unter Hinweisung auf die in Betracht kommenden Candidaten nach seiner Meinung befragt.

§. 27. Alle diese Angelegenheiten werden in den Conferenzen in geregelter parlamentarischer Weise verhandelt und auf ausdrückliche Fragstellung durch Abstimmung entschieden. Regelmässige Conferenzen treten wenigstens alle 4 Wochen einmal zusammen, ausserordentliche werden von dem Rector nach eigenem Ermessen, oder auf den Antrag mindestens zweier Lehrer berufen. Ueber eine jede, regelmässige wie ausserordentliche, Conferenz muss ein wenigstens die Beschlüsse vollständig enthaltendes Protokoll aufgenommen, von dem Rector und zwei Lehrern mit vollzogen, und in den Schulacten aufgehoben werden.

§. 28. Der Rector wird von dem Ministerium unter Berücksichtigung der Anträge des Lehrercollegiums (s. §. 26) auf Lebenszeit ernannt*).

§. 29. Als Bevollmächtigter des Ministeriums hat der Rector das Recht und die Pflicht:

1. die Befolgung der allgemeinen Schulgesetze wie der besonderen gesetzlichen Anordnungen des Ministeriums an der Anstalt zu überwachen, die etwa nöthigen Erinnerungen sowol dem Einzelnen als dem Lehrercollegium gegenüber auszusprechen und im äussersten Falle — jedoch mit Vorwissen der Betheiligten — an das Ministerium zu berichten;

2. wenn er durch einen Mehrheitsbeschluss des Collegiums das Gesetz für verletzt, oder das Wohl der Schule, sei es im Ganzen, sei es im Einzelnen, für gefährdet erachtet, die Ausführung des Beschlusses so lange auszusetzen, bis er die Entscheidung des Ministeriums eingeholt hat, was durch sofortige Berichterstattung zu bewirken ist.

§. 30. Als Vertreter des Lehrercollegiums und Primus inter pares hat der Rector das Recht und die Pflicht:

---

*) Minderheitsantrag von Köchly: „der Rector wird als Primus inter pares von dem Lehrercollegium selbst auf 6 Jahre aus seiner Mitte gewählt und vom Ministerium ausdrücklich bestätigt, welchem jedoch ein unbedingtes, aber zu begründendes Veto zusteht. In diesem Falle wird die Wahl wiederholt. Glaubt das Ministerium auch diese verwerfen zu müssen, so wählt es dann zugleich den Rector selbst.

1. die Ausführung der Beschlüsse desselben, wenn nicht der §. 29. angegebene Fall eintritt, namentlich was die §. 25 aufgezählten Punkte anlangt, zu vollziehen und zu überwachen, daher durch Hospitiren bei allen Lehrern und sonst sich zu überzeugen, ob jeder Einzelne den getroffenen Bestimmungen gehörig nachkömmt und ob überhaupt die nothwendige Uebereinstimmung in der Thätigkeit des Lehrercollegiums herrscht;

2. alle Conferenzen, sowol die regelmässigen als die ausserordentlichen, zu berufen und deren Berathung und Abstimmung als Vorsitzender zu leiten, auch bei Stimmen-Gleichheit die entscheidende Stimme abzugeben;

3. für die Schule dem Ministerium und dem Publikum gegenüber zunächst einzustehen, daher denn andererseits jeder Lehrer verpflichtet ist, ihn auch ausser den Conferenzen von wichtigen auf Schule, Schüler und Lehrer bezüglichen Angelegenheiten sofort in Kenntniss zu setzen;

4. die Anmeldungen und Abmeldungen der Schüler anzunehmen, sowie in Verbindung mit dem Classenlehrer ihre Urlaubsgesuche bis auf 8 Tage zu genehmigen, ihre Entschuldigungen wegen Schulversäumniss zu controliren;

5. die Schulacten (in welche alle eingehenden Verordnungen und officielle Zuschriften, die Concepte der von dem Lehrercollegium und von Einzelnen erstatteten Berichte und gemachten Anzeigen, die Conferenzprotokolle, die Schülerverzeichnisse, die jährigen und die Abgangscensuren, die Programme der Anstalt und alle sonstigen Schriftstücke der Art aufzunehmen sind) aufzubewahren und in Ordnung zu erhalten;

6. in dringenden Fällen, wo es ihm Pflicht und Gewissen gebieten, auch bei Angelegenheiten, welche vor die Conferenz gehören, unter eigener Verantwortung dem Wohle der Anstalt gemäss im Namen des Lehrercollegiums zu handeln. Er ist aber dann gehalten, dessen nachträgliche Bestätigung unverzüglich einzuholen, bei deren Verweigerung er an das Ministerium zu berichten hat.

§. 31. Dem Lehrercollegium steht es im Uebrigen frei, auf diesen Grundlagen selbst seine Verhältnisse zu ordnen und seine Geschäfte zu vertheilen; namentlich auch einen Theil seiner §. 25 aufgezählten Befugnisse dem Rector oder einem Anderen aus seiner Mitte — im letzteren Falle nur mit Znstimmung des Ersteren — in einzelnen Fällen, auf längere oder kürzere Zeit, zu übertragen.

§. 32. Der Minderheit des Collegiums wie den einzelnen Lehrern steht es jeder Zeit frei, wenn sie nicht durchgedrungen sind, ihre abweichenden Meinungen, Anträge und Beschwerden, jedoch niemals ohne Wissen des Collegiums, an das Ministerium zu bringen.

§. 33. Ueber die Zahl der Stunden, welche jeder einzelne Lehrer übernimmt, wird sich das Lehrercollegium mit Berücksich-

tigung der damit verbundenen Arbeiten und der sonstigen Verhältnisse selbst einigen. Namentlich wird hierbei auf geschlossene oder mit Alumneen verbundene Anstalten besondere Rücksicht zu nehmen sein. Doch können unter keiner Bedingung

dem Rector über 14, den übrigen Lehrern über 20 Stunden aufgegeben werden.

Bei vorübergehenden Vacanzen wird das Lehrercollegium die ausfallenden Stunden möglichst durch wirkliche Stellvertretung zu besetzen suchen. Es ist aber solche Aushülfe nicht länger als 4 Wochen zu leisten verpflichtet, nach deren Ablauf das Ministerium einen Hülfslehrer zu senden verbunden ist. —

Bericht

über Vorbildung, Prüfung, Anstellung und Pensionirung der Gymnasiallehrer,

entworfen von

H. Koechly,

berathen mit

Stallbaum und *Wunder*.

Vorbildung, Prüfung, Anstellung, Pensionirung der Gymnasiallehrer.

§. 1. Die Candidaten des höhern Schulamtes, d. h. diejenigen, welche entweder an einem Gymnasium oder an einer höhern Bürger- (Real-)schule ein Lehramt bekleiden wollen; haben nach Vollendung ihrer Universitätsstudien, oder wenn sie sonst die nöthigen Kenntnisse erlangt zu haben glauben, ein wissenschaftliches Examen zu bestehen, in welchem sie

1. ihre allgemein-wissenschaftliche, besonders philosophisch-historische Bildung,

2. ihre besondere auf möglichst selbstständige Studien gegründete Fachbildung, sowol schriftlich als mündlich, darzuthun haben.

§. 2. Diese Prüfung wird von einer durch das Ministerium besonders ernannten Commission vorgenommen, welche halb aus Universitätslehrern, halb aus den §. 10 bezeichneten Seminarlehrern besteht.

§. 3. Der zu Examinirende gibt zunächst ein Sittenzeugniss von seiner Behörde und eine deutsch geschriebene Lebensbeschreibung ein. In dieser hat er namentlich seinen Studien- und Bildungsgang darzulegen und darüber Rechenschaft zu geben, in welchen

wissenschaftlichen Fächern er vorzugsweise gearbeitet hat, und in welchen Lehrgegenständen er sich für befähigt hält Unterricht zu ertheilen.

Es werden hier namentlich entweder die historisch-ethischen, oder die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer zu unterscheiden sein. Aber auch innerhalb derselben kann noch eine Beschränkung stattfinden, und zwar für jenes Fach auf die alt-classische Seite einerseits, die modern-litterarische andererseits; für dieses auf die mathematisch-physikalische Seite einerseits, die physiologisch-naturgeschichtliche Seite andrerseits.

§. 4. Nach diesen Mittheilungen erhält der Examinand unter billiger Berücksichtigung seiner besondern Studien von der Commission die Themata zu zwei schriftlichen Arbeiten, von denen die erste vorzugsweise die Bestimmung hat, die Tüchtigkeit des Candidaten in seinem wissenschaftlichen Hauptfache zu prüfen; die zweite dagegen ihm Gelegenheit geben soll, seine allgemein wissenschaftliche Bildung mit Bezugnahme auf jene besondern Studien darzuthun.

§. 5. Zu diesen beiden Arbeiten ist ihm eine Zeit von 6 Wochen gestattet. Doch kann das Ministerium auf begründetes Ansuchen diese Frist verlängern.

§. 6. Es steht dem Examinanden frei, eine jener beiden Arbeiten in lateinischer, französischer oder englischer Sprache abzufassen. Candidaten der alt-classischen Philologie haben eine Arbeit in lateinischer*) Sprache zu liefern.

§. 7. Bei der Beurtheilung dieser Arbeiten ist ebenso auf ihren wissenschaftlichen Gehalt, als auf die entsprechende Form zu sehen.

§. 8. Das mündliche Examen besteht:

a) in einer Prüfung über die Fächer, in denen der Candidat Unterricht ertheilen will. Sie dient zur Ergänzung der durch die schriftlichen Arbeiten gegebenen Probe, kann sich daher nach Befinden an diese anschliessen, in welchem Falle dann der Examinand seine Ansichten zu begründen und über Alles, was dahin einschlägt, Rechenschaft zu geben hat;

b) in einer Unterredung über andere in den Kreis der Gymnasialbildung gehörige Lehrgegenstände, namentlich über Philosophie und allgemeine Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Geschichte und Litteratur, wobei der Examinand zu zeigen hat, dass er auch über die eigenthümliche Beschaffenheit und Methode jener Fächer, sowie über die Ausdehnung ihrer auf die Schule gehörenden Betreibung einen Begriff und Ueberblick hat.

---

*) Der Zusatz „Candidaten—liefern" ist Mehrheitsgutachten von Stallbaum und Wunder.

Wenn es der Examinand wünscht, so kann eine von diesen beiden Prüfungen ganz oder theilweise in lateinischer, französischer oder englischer Sprache gehalten werden *).

c) in einem freien deutschen Vortrage über ein dazu sich eignendes Thema aus dem Kreise der von ihm zu lehrenden Gegenstände.

§. 9. Durch das Bestehen dieses Examens erwirbt sich der Geprüfte das Recht, als Zögling in das Gesammt-Seminar einzutreten, auf welchem er seine pädagogische Vorbildung in theoretischer und praktischer Weise erhält.

Anmerkung: Es wird Veranstaltung getroffen werden, dass auch schon früher, besonders gleich nach dem Austritt aus dem Gymnasium, dem künftigen Zögling das Seminar zum Hospitiren und Unterrichten unter bestimmten Bedingungen geöffnet wird.

§. 10. Mit dem Gesammt-Seminar (in der Universitätsstadt), an welchem die bewährtesten Lehrer der verschiedenen Arten der Schule Ein Collegium bilden, sind zugleich folgende Anstalten in engstem Anschlusse an einander verbunden:

1. eine Kleinkinderschule;
2. eine Elementarschule;
3. eine Bürgerschule (Real-);
4. ein Gymnasium.

Der Unterricht wird sowol von den Seminarlehrern, als auch von den Seminaristen unter der steten Aufsicht der Ersteren ertheilt. Doch dürfen bei Bestimmung der nöthigen Lehrerkräfte die Seminaristen in keiner Weise als Lehrer mit eingerechnet werden.

§. 11. Die theoretischen Bildungsmittel sind:

1. Vorträge und Unterhaltungen über:

a) Pädagogik und ihre Hülfswissenschaften, besonders Anthropologie, und deren Geschichte im Allgemeinen;

b) Methodik der verschiedenen Lehrgegenstände ins Besondere;

2) Lectüre und gemeinschaftliche Beurtheilung von pädagogischen Schriften und Blättern, Lehrbüchern, Schulausgaben u. s. w.

§. 12. Die praktischen Bildungsmittel sind:

1. das Hospitiren der Zöglinge bei allen Lehrern und untereinander;

2. das Unterrichten unter der Aufsicht und dem Rathe der Lehrer;

3. die geregelte gegenseitige Beurtheilung der praktischen Leistungen von Seiten der Zöglinge.

Natürlich hat der Zögling nur die Verpflichtung sich in den Fächern praktisch zu üben, in welchen er später lehren will; doch

---

*) „Candidaten der alt-classischen Philologie haben sich über ihr Fach wenigstens theilweise auch lateinisch prüfen zu lassen.“ Minderheitsgutachten von Stallbaum.

erscheint es wünschenswerth, dass er auch in dem ersten Elementarunterrichte sich versuche; jedenfalls hat er durch fleissiges Hospitiren bei allen Lehrern und in allen Lehrfächern praktisch von der nach dem Standpunkte des Schülers und der Eigenthümlichkeit des Lehrgegenstandes mannigfaltigen und doch einigen Lehrkunst ein vollständiges Bild sich zu verschaffen.

§. 13. Bei der Behandlung dieser Bildungsmittel wie bei der ganzen Einrichtung des Seminars, namentlich auch bei Regelung des Verhältnisses der Lehrer zu den Seminaristen, muss die Bildung und Kräftigung des Charakters besonders ins Auge gefasst werden *).

§. 14. Nach dem Besuche des Seminars, welcher in der Regel 1 Jahr dauert, werden die Schulamtscandidaten einer paedagogischen Prüfung unterworfen. Diese besteht in

1. einer oder mehreren Probelectionen, welche mit den Zöglingen der Seminarschulen abzuhalten und gleich für diese als die öffentlichen Prüfungen zu benutzen sind;

2. in einem freien Lehrvortrage aus dem wissenschaftlichen Hauptfache des Candidaten;

3. in einer Unterredung über paedagogische und methodologische Fragen.

Diesen Prüfungen, welche übrigens wie alle anderen öffentlich sind, wohnen namentlich Bevollmächtigte des Ministeriums und des Gymnasialausschusses bei, welche dann mit dem Lehrercollegium des Gesammt-Seminars zu einem Urtheile über die Leistungen der Geprüften sich vereinigen.

Die unter 3. erwähnte Unterredung wird von einem durch das Ministerium Beauftragten abgehalten, welcher sowol diesem selbst als den Seminarlehrern oder Gymnasiallehrern angehören kann.

§. 15. Es ist Niemand gehalten, auf der Universität und dem Seminar als Lehrer sich auszubilden; er muss sich aber ebenfalls der wissenschaftlichen wie der paedagogischen Prüfung unterwerfen, wenn er auf eine öffentliche Anstellung Anspruch machen oder zur Gründung und Führung von Privatanstalten das Recht erhalten will.

§. 16. Nach bestandener Prüfung wird der Candidat vom Ministerium, wenn er es wünscht, sofort zur Bestehung seines Probejahrs auf ein Gymnasium gewiesen. Auf welches er zu weisen ist, bestimmt das Ministerium mit Rücksicht auf die Gutachten der betreffenden Lehrercollegien; welche Stunden ihm vorzugsweise

*) **Anmerkung: Ein vollständiger Plan über die Einrichtung eines solchen Gesammt-Seminars im Einzelnen wird in Gemeinschaft mit anderen, besonders Seminarlehrern, ausgearbeitet werden.**

während des Probejahres anzuweisen sind, beschliesst das Lehrercollegium mit Zuratheziehung des Seminarzeugnisses und der eigenen Wünsche des Candidaten.

§. 17. Während der Dauer des Probejahrs unterrichtet der Candidat selbstständig, jedoch unter Beirath des Lehrers, dessen Lectionen er hält, und unter Oberaufsicht des Rectors. In den Conferenzen hat er eine berathende Stimme.

§. 18. Nach Ablauf des Probejahres spricht sich der Rector im Einverständnisse mit dem Collegium in einem dem Candidaten vorher mitzutheilenden Berichte an das Ministerium über dessen Leistungen und auf ihren Grund über dessen paedagogische Befähigung aus.

§. 19. Ist dieser Bericht günstig, d. h. erklärt er sich für die nunmehrige definitive Einreihung des Candidaten unter die Gymnasiallehrer des Landes, so erhält er eine angemessene Entschädigung für das Probejahr, welches ihm auch in diesem Falle mit als Dienstzeit angerechnet wird. Alle weiteren Prüfungen, Colloquien, Proben u. s. w. fallen weg.

§. 20. Es kann der Candidat dann sogleich definitiv angestellt werden, wenn eine für ihn passende Stelle offen ist. Wenn dies nicht der Fall ist, so wird ihn das Ministerium als Hülfslehrer oder Stellvertreter mit angemessener nach der Zahl der von ihm gegebenen Stunden festzustellenden Besoldung unausgesetzt bis zur definitiven Anstellung beschäftigen. Unter 10 Stunden mit einem Gehalte von 150 Thlrn. ist kein Hülfslehrer oder Stellvertreter zu beschäftigen. Namentlich werden die Hülfslehrer bei längerer Erkrankung oder Beurlaubung von Lehrern auf Ansuchen des Collegiums verwendet.

§. 21. Es versteht sich, dass Hülfslehrerstellen nur bei einem vorübergehenden Bedürfnisse der betreffenden Anstalten zulässig sind; dagegen für den Fall ihrer dauernden Nothwendigkeit in ordentliche Lehrerstellen verwandelt werden.

§. 22. Die definitive Anstellung erfolgt nach dem Bedürfniss der Anstalten einerseits, nach der Tüchtigkeit der Candidaten bei freier Concurrenz andrerseits, jedoch eventuell unter entscheidender Berücksichtigung ihres Dienstalters.

§. 23. Wenn ein Candidat 4 Jahre als Hülfslehrer oder Stellvertreter beschäftigt gewesen ist, ohne dass wegen Mangels an einer Vacanz zu seiner definitiven Anstellung geschritten werden kann, so erhält er das volle Gehalts-Minimum eines ordentlichen Lehrers und wird ferner in Bezug auf das Steigen seines Gehaltes denselben gleichgestellt.

§. 24. Da alle Lehrer einander gleichgestellt sind, so fällt consequenter Weise das Princip der Ascension. Es gibt fortan

(abgesehen von dem Verhältnisse der Hülfslehrer) auch dem Gehalte nach keine höhern und niederen Lehrerstellen mehr. Der Mann, nicht die Stelle wird bezahlt. Hierdurch wird es ermöglicht, einerseits die sogenannten Durchgangsstellen gänzlich zu beseitigen, sowie dem zu häufigen Wechsel der Lehrer aus äusseren Gründen vorzubeugen, andererseits durch jeweilige Versetzung der Lehrer mit ihrem Willen sowol die Lehrercollegien als die Lehrer selbst vor Einseitigkeit und Stabilismus zu bewahren.

§. 25. Es wird nur in Bezug auf die Gehalte im Allgemeinen ein Unterschied zwischen den Provinzial- und Hauptstädten (Dresden und Leipzig) gemacht. Dieser Unterschied ist durch die Preisverschiedenheit der Lebensbedürfnisse hinlänglich begründet.

§. 26. Das Minimum des Gehalts beträgt in Dresden und Leipzig 500 Thlr., in den Provinzialstädten 400 Thlr., welches, die fortdauernde Berufstreue und Diensttüchtigkeit vorausgesetzt, von 5 zu 5 Jahren bis zum 25. Jahre von der ersten definitiven Anstellung an gerechnet zu resp. 1200 Thlrn. und 900 Thlr. aufsteigt, nämlich bei dem ersteren Satze mit je 140, bei dem letzteren mit je 100 Thlr.

§. 27. Der Rector erhält *) in den Hauptstädten 300 Thlr., in den Provinzialstädten 200 Thlr. Amtszulage.

§. 28. Ausserdem wird jedem ständigen Lehrer eine ausreichende Dienstwohnung, oder in deren Ermangelung ein Quartiergeld auf die ersten 10 Jahre von 100 Thlr. in den Haupt-, von 60 Thlrn. in den Provinzialstädten, auf die zweiten 10 Jahre von 150 Thlr. in den Haupt-, von 100 Thlr. in den Provinzialstädten, auf die übrige Zeit von 200 Thlr. in den Haupt-, von 140 in den Provinzialstädten gewährt.

§. 29. Persönliche Zulagen und Gehaltserhöhungen bei Berufungen, in Berücksichtigung besonderer Verdienste, oder sonst in ausserordentlichen Fällen zu bewilligen, bleibt dem Ermessen des Ministeriums anheimgestellt.

§. 30. Versetzungen, welche übrigens von Zeit zu Zeit sowol im Interesse der Anstalten als der Lehrer zu wünschen sind, können nur mit dem Willen des zu Versetzenden vom Ministerium vorgenommen werden, den §. 11 des Berichts über die äussere Stellung der Gymnasien erwähnten Fall ausgenommen.

§. 31. Jeder Lehrer hat, sobald er 60 Jahre alt ist oder früher ohne seine Schuld dienstunfähig wird, das Recht auf Pensionirung. Das Ministerium hat das Recht, jeden Lehrer mit dem Eintritt des 60. Lebensjahres zu pensioniren, wenn nicht sowol

*) „Der jedesmalige Director erhält für die Dauer seines Amtes“ u. s. w. Fassung von Köchly.

der Betreffende selbst, als das Lehrercollegium, dem er angehört, ein längeres Belassen in seinem Amte wünschen und als unbedenklich nachweisen.

§. 32. In Bezug auf die Pensionssätze und die Versorgung der Wittwen und Waisen sind die Gymnasiallehrer den übrigen Staatsdienern gleich zu stellen. Jedoch tritt in Erwägung, dass gerade das Schulamt die Kräfte frühzeitiger abnutzt, das Recht auf den höchsten Pensionssatz schon mit dem 35. Dienstjahre ein.

§. 33. Die Dienstzeit wird von dem Beginn des Probejahres an gerechnet.

Bericht über den Religionsunterricht

im Auftrage der Gymnasiallehrer-Versammlung zu Leipzig

entworfen von

Dr. *Lipsius*,

berathen mit

den Herren DD. *Müller* und *Naumann*.

I.

Allgemeine Grundsätze.

§. 1. Zweck des Gymnasiums in religiös-sittlicher Beziehung.

Der allgemeine Zweck des Gymnasiums, mit höherer Menschenbildung zugleich eine allgemeine wissenschaftliche Vorbildung für die höheren Studien auf christlicher und nationaler Grundlage zu gewähren, schliesst auch den besondern Zweck ein, den Zöglingen des Gymnasiums theils diejenige Religionskenntniss mitzutheilen, die von dem wissenschaftlich Gebildeten überhaupt erwartet werden darf, theils dieselben zu wahrer Religiosität und Sittlichkeit in christlichem Geiste zu erziehen.

§. 2. Mittel für diesen Zweck.

Diesen Zweck hat zwar das Gymnasium mittelst aller seiner Unterrichtsgegenstände und Einrichtungen möglichst zu fördern; aber als das vornehmste Mittel dazu dient der durch alle Classen zu ertheilende Religionsunterricht in Verbindung mit den religiösen Uebungen, welche die Schule veranstaltet.

II.

Der Religionsunterricht insbesondere.

A. Lehrplan.

§. 3. Zweck des Religionsunterrichtes.

Als Zweck des Religionsunterrichtes ist demnach (§. 1. u. 2.) zunächst die Mittheilung einer wissenschaftlichen Erkenntniss der christlichen Heilswahrheit, mit und durch diese aber auch die Erweckung und Belebung einer das ganze Leben beherrschenden christlichen Gesinnung zu betrachten. Derselbe ist daher weder ausschliesslich, noch zunächst, sondern nur mittelbar und in seinem letzten Ziele auf religiöse Erbauung gerichtet. Auch die Religionsstunden sollen Lehrstunden, nicht blosse Erbauungsstunden sein.

Anmerkung. In der zu Meissen gehaltenen Lehrerversammlung wurde d. 29. Decbr. zu den Worten „Als Zweck des Religionsunterrichtes“ mit 24 Stimmen der Zusatz angenommen: „welcher mit besonderer Rücksicht auf das als historisch anerkannte Grundprincip des Gymnasiums zu ertheilen ist.“ Doch s. den Bericht über die Versammlung, 3. Sitzung.

§. 4. Quellen des Religionsunterrichtes.

Quelle dieses Unterrichtes ist die heilige Schrift unter Benutzung dessen, was die allgemeine Offenbarung Gottes durch Natur und Geschichte, Vernunft und Gewissen für die religiöse Erkenntniss darbietet. Wiefern aber ein anderer als confessioneller Religionsunterricht am allerwenigsten auf Gymnasien denkbar ist, die Schüler aber zu lebendigen Gliedern der evangelisch-lutherischen Kirche erzogen werden sollen, so muss der Unterricht im Sinne und Geiste dieser Kirche ertheilt werden, wie sich derselbe in ihrem Bekenntnisse ausspricht.

Anmerkung. Ein Ausschussmitglied (Dr. Müller) hält sich für verpflichtet, hierbei ausdrücklich die Verwahrung auszusprechen, dass nicht die allgemeine Offenbarung irgendwie als Correctiv der Offenbarung Gottes in Christo betrachtet werde.

§. 5. Stoff des Unterrichtes.

Zu einer wissenschaftlichen Erkenntniss der christlichen Wahrheit wird erfordert, dass der Schüler theils die Quellen derselben selbstständig gebrauchen, theils das Christenthum selbst kennen lerne sowol nach seiner Geschichte als nach seiner Lehre und nach dem Geiste seiner Schriften. Zur geschichtlichen Kenntniss aber gehört, dass er nicht nur die Veranstaltungen Gottes durch Christum selbst oder die Erlösungsthaten Gottes durch Christum und die Gründung des Gottesreiches, sondern auch die Vorberei-

tung desselben im Judenthum und die Entwickelung desselben in der Kirche, vornehmlich der evangelischen, kennen lerne. Hiernach hat der Unterricht hauptsächlich folgende Disciplinen zu umfassen:

1) Bibelkunde oder Einleitung in die biblischen Schriften.
2) Biblische Geschichte des A. u. N. T., als Geschichte der Vorbereitung und Gründung des Gottesreiches.
3) Christliche Kirchengeschichte als Geschichte der weiteren Entwickelung des Reiches Gottes, theils in der Kirche überhaupt, theils in der evangelischen Kirche insbesondere.
4) Systematische Darstellung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre.
5) Lectüre und Erklärung der heiligen Schrift.

Anmerkung. Symbolik oder Einleitung in die Bekenntnissschriften der evangelischen Kirche und Erklärung der Augsburgischen Confession, deren Aufnahme von manchen Seiten empfohlen worden ist, können, so wünschenswerth sie auch an sich sein mögen, doch schon aus Mangel an Zeit als besondere Unterrichtsgegenstände kaum Berücksichtigung finden. Vielmehr ist als das symbolische Buch der Schule der kleine Katechismus Luthers zu betrachten, über die übrigen Symbole aber bei Gelegenheit der kirchengeschichtlichen Vorträge die nöthige Belehrung zu ertheilen. Ebenso muss von dem religionsgeschichtlichen Unterrichte eine ausführlichere Darstellung der nicht christlichen Religionen als minder wichtig und von der Hauptsache abziehend jedenfalls ausgeschlossen bleiben. Endlich auch die Erklärung des christlichen Cultus, insbesondere des christlichen Kirchenjahres ist ihrer Wichtigkeit ungeachtet, nicht als besondere Disciplin, sondern bei gegebener Gelegenheit und zwar, was Wesen und Bedeutung desselben betrifft, am besten bei dem Vortrage der christlichen Glaubenslehre (in dem Capitel von der Kirche), was aber die geschichtliche Gestaltung desselben angeht, bei dem Vortrage der christl. Kirchengeschichte zu behandeln.

§. 6. Abstufung des Unterrichtes.

Es versteht sich, dass der Unterricht der jedesmaligen Bildungsstufe der Schüler entsprechen müsse. Daher kann er sich erst auf der obersten Stufe zu der Wissenschaftlichkeit des Vortrags, wie sie als Ziel des Gymnalunterrichtes gefordert wird, erheben, auf den übrigen Stufen aber sich nur allmälig diesem Ziele nähern. Er zerfällt am natürlichsten nach den wissenschaftlichen drei Hauptstufen der Gymnasialbildung in drei Unterrichts-Stufen, deren jede drei Jahre umfasst, gleichviel ob diese nach

dem bisherigen Systeme in zwei Classen mit einer Aufenthaltszeit von 1½ Jahren, oder, nach einem neueren Vorschlage, in drei Classen mit je einjähriger Aufenthaltszeit vertheilt werden. Für die zwei oberen Stufen werden mindestens zwei, für die unterste Stufe mindestens drei wöchentliche Lehrstunden erfordert.

§. 7. Vertheilung des Lehrstoffes unter die einzelnen Stufen und Classen.

Bei dieser Vertheilung ist von dem Grundsatze auszugehn, dass nicht alle einzelnen Disciplinen auf jeder Stufe sich wiederholen können, wol aber eine jede im ganzen Gymnasialcursus wenigstens zweimal vorkommen müsse, mit alleiniger Ausnahme der biblischen Geschichte, die auf der untersten Stufe als besonderer Unterrichtsgegenstand abzuschliessen und nur bei Gelegenheit der Einleitung in die biblischen Schriften und des Bibellesens zu wiederholen ist. Nur auf diesem Wege wird einestheils für die wünschenswerthe Befestigung der religiösen Kenntniss gesorgt, andrerseits aber auch der nöthige Raum für die Bibelerklärung gewonnen, ohne die für die zwei oberen Stufen angenommene Zahl von zwei wöchentlichen Lehrstunden zu überschreiten.

Anmerkung. Wohl könnte es wünschenswerth scheinen, dass wenigstens der Unterricht in der eigentlichen Religionslehre auf allen den Stufen sich wiederholte; allein da in die mittlere Stufe in der Regel der Confirmandenunterricht fallen wird, so scheint es grade hier am ersten zulässig, die genannte Disciplin im öffentlichen Unterrichte ausfallen zu lassen. Für den Fall jedoch, dass eine dreimalige, stufenmässige Wiederholung jenes Unterrichtes als durchaus nöthig befunden werden sollte, würde für die mittlere und obere Stufe der im Anhange entworfene Lehrplan statt des hier folgenden zum Grunde zu legen sein.

a) Unterste Stufe.

§. 8. Lehrstoff.

Der Unterricht theilt im ersten Jahre zuerst das Nothwendigste der äusseren Bibelkunde mit und schreitet sodann zu der biblischen Geschichte des A. T., als der Geschichte der Vorbereitung des Reiches Gottes im Volke Israel vor. Hieran schliesst sich im zweiten Jahre die biblische Geschichte des N. T., als Geschichte der Gründung des Gottesreiches nebst einer kurzen Uebersicht der späteren Entwickelung desselben in der christlichen, vornehmlich der evangelischen Kirche. Den Beschluss macht im dritten Jahre eine fassliche Erklärung der Hauptstücke des Lutherschen Katechismus, als erster Unterricht in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre. — Das Bibellesen aber ist mit dem Vortrage der biblischen Geschichte und

dem Katechismusunterrichte in der unten (§. 9.) bemerkten Weise zu verbinden.

§. 9. Methodik des Unterrichtes.

1. Bei dem Unterrichte in der Bibelkunde ist besonders auf sichre Erlernung der Reihenfolge der biblischen Bücher und Fertigkeit im Aufschlagen der einzelnen Bücher zu sehen.

2. Bei dem Unterrichte in der biblischen Geschichte erfolgt die Mittheilung des Stoffes theils durch mündliche Erzählung des Lehrers, theils durch Vorlesen von Seiten der Schüler; in beiden Fällen aber sind die Schüler an mündliches Nacherzählen des mitgetheilten Stoffes zu gewöhnen. Dabei ist ein passender die Worte der Schrift möglichst beibehaltender Bibelauszug zu gebrauchen. In Ansehung des Stoffes selbst ist eine Auswahl des Wichtigeren zu treffen und Alles auszuscheiden, was für die Jugend ungeeignet oder unfruchtbar erscheint. Ueberall ist mit der Erzählung die nöthige Erklärung zu verbinden, überall auch die Gelegenheit zur Anwendung auf das Leben zu benutzen, nirgends aber der historische Stoff zur Unterlage breiter moralischer Excurse zu missbrauchen, sondern als Hauptzweck die Erkenntniss der Offenbarungen und Heilsthaten Gottes im Einzelnen und Ganzen zu betrachten. In den biblischen Charakteren ist sowol das Sittliche, als das Unsittliche, das Letztere jedoch nie ohne die gebührende Pietät, nachzuweisen, bei den Wiedererzählungen aber auf dogmatische Kritik zu verzichten.

3. Die Uebersicht der christlichen Kirchengeschichte hat sich nach kurzer Skizzirung der früheren Perioden hauptsächlich auf die Reformationsgeschichte, als den wichtigsten Abschnitt in der kirchlichen Entwickelung des Gottesreiches zu beschränken, dabei aber als Vorbereitung auf den nachfolgenden Katechismusunterricht, das Nöthigste über die symbolischen Bücher, sowol die allgemeinen als die besonderen, der evangelisch-lutherischen Kirche nach Zahl, Namen, Entstehung u. s. w. mitzutheilen.

4. Bei dem Katechismusunterrichte bleibt es in das Ermessen des Lehrers gestellt, ob er die einzelnen Hauptstücke geeigneten Ortes in den Vortrag der Glaubens- und Sittenlehre einschalten, oder die Ordnung des Katechismus selbst (sofern dieselbe die wesentlichen Stücke des christlichen Cultus, nämlich Predigt des Gesetzes und des Glaubens, Gebet und Sacramente umfasst) zum Leitfaden nehmen wolle. Jedenfalls aber ist, nächst dem klaren Verständniss auch auf sichre Erlernung der Hauptstücke zu dringen. Daneben sind die biblischen Beweisstellen, die zur Begründung der einzelnen Lehren dienen, in der Bibel selbst nachzulesen, zu erklären und nebst ausgewählten Versen aus kirchlichen Kernliedern dem Gedächtnisse einzuprägen.

b) Mittlere Stufe.

§. 10. Lehrstoff.

Im ersten Jahre sind mit Unterbrechung des systematischen Unterrichtes, ausgewählte Abschnitte der heiligen Schrift, vornehmlich des A. T. in der deutschen Uebersetzung zu lesen, und für diesen Zweck besonders die Psalmen und einzelne prophetische Abschnitte zu empfehlen. Hierauf wird der systematische Unterricht wieder aufgenommen und zunächst eine gründlichere Kenntniss der historischen Disciplinen bezweckt. Daher ist im zweiten Jahre eine auf Inhalt, Eigenthümlichkeit und innern Zusammenhang der einzelnen Bücher sicher eingehende Einleitung in die heilige Schrift, im dritten Jahre aber eine genauere Darstellung der christlichen Kirchengeschichte, wiederum mit besonderer Hervorhebung der Reformationsgeschichte, vorzutragen.

§. 11. Methodik des Unterrichtes.

1. Bei der Lectüre der Bibel ist ebensowol auf Verständniss des Einzelnen, als auf Eindringen in Inhalt und Geist der ganzen Schriften hinzuarbeiten und namentlich der religiös-sittliche Gehalt derselben auf eine für das eigne Leben fruchtbare Weise zu entwickeln.

2. Die Einleitung in die biblischen Schriften hat sich sowol auf das Ganze der Bibel, als auch auf die einzelnen Bücher zu erstrecken und in beiderlei Hinsicht zunächst die geschichtlichen Kenntnisse (über Namen, Eintheilung, Verfasser, Ursprache und Uebersetzungen u. s. w.) mitzutheilen. Vornehmlich aber ist auch hier auf Inhalt und Geist der einzelnen Bücher einzugehen und theils der geschichtliche Inhalt theils der Lehrgehalt, theils der sittliche Geist derselben zum Bewusstsein der Schüler zu bringen. Dabei ist zugleich die fortschreitende Entwickelung der religiösen Ideen in der Bibel selbst nachzuweisen und überall auf die Punkte aufmerksam zu machen, welche für die richtige Würdigung und praktische Benutzung der einzelnen Bücher von besonderer Wichtigkeit sind. Endlich wird es sowol zur Vermehrung der Bibelkenntniss, als zur Erhöhung des Interesses an dem Unterrichte selbst von wesentlichem Nutzen sein, wenn die in der Schule zu besprechenden Bücher schon vorher von den Schülern zu Hause gelesen werden, so dass es möglich ist, die zu gewinnenden Resultate nicht als ein schon Fertiges den Schülern mitzutheilen, sondern erst in Gemeinschaft mit ihnen zu finden.

3. Der Unterricht in der christlichen Kirchengeschichte hat vornehmlich die Aufgabe, theils die gegenwärtige Gestalt der Kirche in Bezug auf Lehre und Sitte aus ihrer Vergangenheit zu erklären, theils den Nachweis zu liefern, inwieweit die Kirche sowol in jeder einzelnen Periode als während der ganzen Dauer ihres Be-

stehens sich der Idee des Reiches Gottes genähert habe. In der letzteren Hinsicht ist besonders zu zeigen, wie die Kirche zwar zu keiner Zeit ihrer Idee vollkommen entsprochen, aber trotz vielfacher Verirrungen und scheinbarer Rückschritte sich doch im Ganzen ihrem Ziele mehr und mehr genähert und theils nach Aussen hin immer weiter verbreitet, theils im Innern immer völliger entwickelt und zu jeder Zeit die erleuchtende, heiligende und beseligende Kraft des Christenthums an tausend Beispielen offenbart habe. Je grösser aber der Umfang des kirchengeschichtlichen Stoffes ist, desto sorgfältiger ist die Auswahl des Wichtigeren zu treffen. Daher hat der Lehrer besonders den eigenthümlichen Charakter der einzelnen Perioden zu entwickeln und zu diesem Ende ein anschauliches Bild der Persönlichkeiten, die als Träger ihrer Zeit bestimmend auf den Gang der Geschichte wirkten, den Schülern vorzuführen, zugleich aber auch die Uebergänge von der einen Periode zur andern in kurzen Zügen anzudeuten. Alle Perioden mit gleicher Genauigkeit zu behandeln, ist nicht nothwendig, am ausführlichsten aber bei der Geschichte der Reformation und der evangelischen Kirche zu verweilen.

c) Oberste Stufe.

§. 12. Lehrstoff.

Auf dieser Stufe ist im ersten Jahre ein Stück des N. T., am besten ein Evangelium in der Ursprache zu lesen, im zweiten und dritten Jahre dagegen eine zusammenhängende wissenschaftliche Darstellung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre zu geben. Dieser letzte Unterricht nämlich muss um so mehr der obersten Stufe vorbehalten bleiben, da er erst hier die Wissenschaftlichkeit der Darstellung erreichen kann, die gerade in diesem Hauptfache alles Religionsunterrichtes für den wissenschaftlich Gebildeten überhaupt unentbehrlich ist.

§. 13. Methodik des Unterrichtes.

1. Bei der Erklärung des griechischen N. T. ist zwar zunächst das sprachliche Verständniss des griechischen Textes zu vermitteln, aber als Hauptaufgabe des Unterrichtes auch hier die Einführung der Schüler in Inhalt und Geist der zu lesenden Schriften, mit Vermeidung aller exegetischer Gelehrsamkeit zu betrachten. Der Vortrag ist in deutscher Sprache zu halten, die Wahl aber zwischen der akroamatischen und katechetischen Methode dem Ermessen des Lehrers zu überlassen.

2. Bei der Darstellung des christlichen Glaubens und Lebens zeigt sich die Wissenschaftlichkeit weder darin, dass man irgend welchem systematischen Schematismus folgt, noch darin, dass man die Wahrheit der biblischen Lehren durch diesen oder jenen äusserlichen Beweis stützt (die Wahrheit bedarf keiner Begründung von

aussen her: ihre Begründung liegt in der Explication ihres inneren Zusammenhanges). Ebensowenig besteht sie darin, dass sogenannte Vernunftwahrheiten willkürlich als allgemeingültige und unumstössliche Sätze hingestellt und an ihnen die christlichen Heilslehren bemessen werden. Vielmehr ist die Darstellung nur dann eine wissenschaftliche, wenn die Lehre vom christlichen Glauben und Leben wirklich ein vollkommen abgeschlossenes, in sich fest zusammenhängendes Ganzes (System) bildet. Zwar soll schon auf jeder früheren Stufe auf ein Verständniss des grossen inneren Zusammenhanges der göttlichen Offenbarung hingewirkt werden, allein hier auf der obersten Stufe soll dies erzielt werden theils durch grössere Vollständigkeit des Lehrinhaltes, theils durch die strengere dialectische Entwickelung desselben, theils endlich dadurch, dass der Unterricht in noch höherem Grade darauf ausgeht, für die Jugend die Brücke zu sein zwischen der Schriftwahrheit und ihrem subjectiven, durch ihre Lebensverhältnisse und übrigen Studien vermittelten Denken. Dabei bleibe es dem Ermessen des Lehrers anheimgestellt, ob er die (sogenannte) Sittenlehre getrennt von der Glaubenslehre vortragen will, wiewol nicht zu verkennen ist, dass die Sittenlehre aufhört eine christliche zu sein, wenn nicht ihr inniger Zusammenhang mit der Glaubenslehre scharf im Auge behalten wird. Und ebensowenig soll über die innere Gliederung des Unterrichtes, insbesondere über die Fragen, ob die Abtheilung nach den drei Artikeln des christlichen Glaubens, oder irgend eine andere in Anwendung zu bringen sei, eine bindende Vorschrift ertheilt werden.

Den Lehrbegriff der evangelisch-lutherischen Kirche anlangend, so ist an demselben, den übrigen Confessionen gegenüber, mit evangelischer Entschiedenheit, aber ohne unevangelische Polemik festzuhalten.

Der Vortrag wird mehr akroamatisch als katechetisch sein, doch ohne die Beantwortung etwaiger Zweifel und Fragen von Seiten der Schüler auszuschliessen und ohne die nöthige Wiederholung der vorgetragenen Abschnitte zu versäumen. Die biblischen Beweisstellen sind aus beiden Testamenten nach der deutschen Uebersetzung, doch nöthigenfalls mit Berücksichtigung des neutestamentlichen Grundtextes, anzuführen, die wörtliche Erlernung derselben aber auf dieser Stufe nicht weiter zu fordern.

Minderheitsgutachten des Referenten zu N° 2.

Bei der Darstellung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre ist der biblische Lehrstoff mit möglichster Vollständigkeit, der kirchliche Lehrstoff aber, sowol der allgemeine als der speciell evangelische, wenigstens in seinen wesentlichsten Zügen, mit Ausschliessung alles scholastischen Beiwerkes, zu entwickeln und dabei das Verhältniss der biblischen und kirchlichen Lehre, wiefern die erstere durch die letztere weiter entwickelt und bestimmter gestal-

tet wird, aus einander zu setzen. Die Wissenschaftlichkeit der Darstellung aber soll sich theils in der systematischen Anordnung und schärferen dialectischen Entwickelung des Lehrstoffes, theils und vornehmlich auch darin zeigen, dass eine wissenschaftliche Erkenntniss, d. h. eine auf Gründen ruhende lebendige Ueberzeugung von der Wahrheit der biblischen und kirchlichen Lehre nach ihrem wesentlichen Inhalte in den Schülern vermittelt wird. Zu diesem Behufe sind neben den äusseren Gründen für die Wahrheit der christlichen Lehre, die in der Persönlichkeit ihrer Urheber und in der seligmachenden Kraft derselben liegen, auch die inneren Gründe, die in dem Inhalte der Lehre selbst und in der wesentlichen Uebereinstimmung derselben mit den sittlich-religiösen Vernunftideen gefunden werden, zum Bewusstsein der Schüler zu bringen. Ebendeshalb sind auch die Zweifel und Einwendungen, die gegen einzelne Theile der biblischen und kirchlichen Lehre erhoben worden sind, um so weniger ganz zu verschweigen, je gewisser vorauszusetzen ist, dass die Schüler ohnehin mit denselben bekannt werden würden. Ueberall aber ist zugleich auf die Ueberzeugung hinzuwirken, dass jene Einwendungen entweder unbegründet sind, oder doch nicht das eigentliche Wesen der christlichen Wahrheit, sondern nur die Auffassungsform derselben betreffen, und ebendarum das Urtheil darüber, ohne Schaden für das wahre Christenthum, dem Gewissen eines Jeden überlassen werden dürfe.

In Ansehung der systematischen Anordnung bleibe es dem Ermessen des Lehrers anheimgestellt etc. etc.

B. Lehreinrichtungen.

§. 14. Lehrbücher.

Die Einführung von Lehrbüchern für die verschiedenen Stufen des Religionsunterrichts ist zwar aus Rücksicht auf Zeitersparniss als sehr wünschenswerth zu empfehlen, aber doch in Anerkennung der Schwierigkeiten, die gerade bei diesem Unterrichte mit der Anbequemung an ein fremdes Lehrbuch verbunden sind, nicht unbedingt zu fordern.

§. 15. Persönlichkeit der Religionslehrer.

Der Religionsunterricht wird von Lehrern ertheilt, die sich nicht allein über ihre theologische, sondern auch über ihre allgemeine wissenschaftliche Bildung ausgewiesen haben und mit den für erfolgreiche Wirksamkeit unentbehrlichen persönlichen Eigenschaften ausgerüstet sind.

§. 16. Anderweitige Beschäftigung derselben.

Es ist zu wünschen, dass die Religionslehrer zur Vermehrung der Berührungspunkte mit den Schülern, sowie ihres Ansehens bei denselben, in denselben Classen, in welchen sie Religionsunterricht ertheilen, auch noch in anderen Gegenständen unterrichten.

§. 17. Zahl derselben.

Sowol dieser Umstand, als die geistige Anstrengung, die der Religionsunterricht erfordert und die Oekonomie der Religionsstunden (§. 19.) machen es nöthig, dass wenigstens zwei, oder bei Aufhebung der Combinationen und Vermehrung der Classenzahl, drei Religionslehrer, je einer für jede Stufe, angestellt werden, die sich in steter Verbindung mit einander zu erhalten haben.

§. 18. Classencombination.

Die Combination von zwei Classen ist auch beim Religionsunterrichte möglichst zu vermeiden und höchstens auf der obersten Stufe zulässig.

§. 19. Oekonomie der Religionsstunden.

Der Religionsunterricht ist in allen Classen soviel als möglich in die ersten Morgenstunden zu verlegen. Nur auf der untersten Stufe würde, falls dieselbe in drei Classen geschieden und jede dieser Classen besonders unterrichet werden sollte, in jeder derselben die dritte Religionsstunde auf eine spätere Tageszeit, am besten in die Vormittagsstunden eines von den Tagen, an denen in derselben Classe kein weiterer Religionsunterricht Statt findet, zu verlegen und nur zur Repetition und zum Ueberhören der Aufgaben zu benutzen sein.

III.

Die Andachtsübungen.

§. 20. Morgenandachten.

Die erste Morgenstunde jedes Tages ist, sei es durch den Mund eines Schülers oder noch besser des Lehrers selbst, mit einem Gebete, und wenigstens jede Religionsstunde, wenn es irgend die Umstände gestatten, zugleich mit einem religiösen Gesange zu beginnen.

§. 21. Gelegentliche Andachtsübungen.

Auch ausserdem werden sowol alle Lehrer überhaupt, als vornehmlich die Religionslehrer jede dargebotene Gelegenheit, z. B. den Anfang oder Schluss der Schule vor oder nach längeren Ferien, die unter Lehrern oder Schülern etwa vorkommenden Todesfälle u. dgl. m. zu religiösen Ansprachen an die Schüler benutzen.

§. 22. Theilnahme am öffentlichen Gottesdienste.

Die Veranstaltung gemeinsamer Kirchgänge der Schüler in Begleitung der Lehrer bleibt dem Ermessen der Lehrercollegien und den örtlichen Verhältnissen der einzelnen Anstalten überlassen, jedenfalls aber ist die Theilnahme der Schüler an dem öffentlichen Gottesdienste durch Beispiel, Ermahnung und zweckmässige Nachfrage von Seiten der Lehrer überhaupt und der Religionslehrer insbesondere möglichst zu befördern.

§. 23. Gemeinsame Abendmahlsfeier.

Zweimal im Jahre, am besten gegen den Schluss des Semesters, findet, wo es irgend die Umstände zulassen, eine gemeinsame Abendmahlsfeier der Lehrer und Schüler Statt, von welcher nur auf ausdrücklichen Wunsch der Aeltern und Angehörigen Dispensation ertheilt wird. Am Tage vorher wird durch den Rector oder den Religionslehrer der oberen Classe eine gleichfalls gemeinsame Vorbereitung gehalten.

§. 24. Confirmation.

Die Vorbereitung zur Confirmation geschieht durch den Religionslehrer der mittleren Stufe, der zugleich die Anmeldung der Confirmanden bei den von ihnen erwählten Geistlichen zu besorgen hat. Derselbe hat auch kurz vor der Confirmation in Anwesenheit des Lehrercollegiums und unter Zulassung der Aeltern und Angehörigen der Schüler, sowie der bei der Confirmation und ersten Abendmahlsfeier betheiligten Geistlichen eine religiöse Ansprache an die Confirmanden zu richten und sie auf solche Weise der Kirche feierlich zuzuführen.

Anmerkung. In der Lehrerversammlung zu Meissen wurde folgender Antrag angenommen: „Der Unterricht der Confirmanden kommt der Kirche zu, zu welcher sich der Confirmand bekennt, kann aber auch mit Bewilligung der Kirche und der Aeltern dem Religionslehrer der Schule überlassen werden.

*Anhang.**)

Modificirter Lehrplan für die zwei oberen Unterrichtsstufen;

vgl. §. 7. Anmerkung.

a) Mittlere Stufe.

§. 25. Lehrstoff.

Der Unterricht beginnt im ersten Jahre mit einer auf Inhalt, Eigenthümlichkeit und inneren Zusammenhang der einzelnen Bücher tiefer eingehenden Einleitung in die heilige Schrift und lässt darauf im zweiten und dritten Jahre eine dieser Bildungsstufe entsprechende Darstellung der christlichen Glaubens- und Sittenlehre folgen.

§. 26. Methodik des Unterrichtes.

1. Ueber die Einleitung in die heilige Schrift gelten die bereits oben §. 11, 2. gemachten Bemerkungen.

---

*) Zwar hat der Ausschuss einstimmig dem Plan des Hauptentwurfs vor dem des Anhanges den Vorzug gegeben, glaubte aber dennoch auch den letztern der Berathung und Beschlussfassung in weiterem Kreise mit anheim geben zu dürfen.

2. Der Unterricht in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre hat sich zwar noch in den Schranken eines populären Vortrags zu halten und bezweckt vornehmlich positive Kenntniss und praktische Anwendung der christlichen Lehre, nähert sich aber doch dem späteren wissenschaftlichen Vortrage durch grössere Vollständigkeit des Inhalts, strengere Beobachtung der systematischen Form und fleissige Hinweisung auf die Bestätigung, welche die Lehre der Schrift in der denkenden Vernunft findet. Besondere Aufmerksamkeit ist auf Wesen und Bedeutung des christlichen Cultus und auf die Unterscheidungslehren der evangelischen Kirche zu verwenden, um ebensowol Interesse am kirchlichen Leben überhaupt, als Liebe und Anhänglichkeit an die evangelische Kirche insbesondere zu erwecken. Die bereits früher erlernten Hauptstücke des Katechismus werden in Verbindung mit dem systematischen Unterrichte wiederholt geübt und weiter erklärt und ebenso der schon früher erworbene Vorrath von biblischen Sprüchen und geistlichen Liederversen vermehrt und erweitert. Die Anordnung des Unterrichtes bleibt hier, wie auf der obersten Stufe (§. 13, 2.), in das Ermessen des Lehrers gestellt, doch ist eine möglichst enge Verbindung der Glaubens- und Sittenlehre gerade hier besonders zu empfehlen. Der Vortrag ist vorherrschend katechetisch, doch je nach Bedürfniss und Beschaffenheit des Stoffes wechselnd mit zusammenhängender Rede und paränetischer Ansprache.

b) Oberste Stufe.

§. 27. Lehrstoff.

Hauptgegenstand des Unterrichtes bleibt auch hier im ersten und zweiten Jahre der systematische Vortrag der christlichen Glaubens- und Sittenlehre, aber mit dem Unterschiede, dass der Zweck desselben auf eine mehr wissenschaftliche Erkenntniss der religiös-sittlichen Wahrheit, wie sie von dem künftigen Gelehrten erfordert wird, gerichtet ist. Hieran aber reiht sich im dritten Jahre eine genauere Darstellung der christlichen Kirchengeschichte.

§. 28. Methodik des Unterrichtes.

Ueber den Vortrag der Glaubens- und Sittenlehre gelten die bereits oben §. 13, 2. gegebenen Vorschriften und ebenso sind auch die über den Vortrag der Kirchengeschichte schon oben §. 11, 3. gemachten Bemerkungen mit denjenigen Modificationen anwendbar, welche die gereiftere Einsicht der Schüler und die gründlichere Kenntniss des christlichen Lehrbegriffes gestatten.

Bericht über das Hebräische

im Auftrage der Leipziger Gymnasiallehrerversammlung

entworfen von

J. F. Böttcher, Dr. theol.

Vorerinnerung.

Nachfolgender Bericht ist von dem Herrn Verfasser an die Unterzeichneten zur Begutachtung eingesandt worden, und obwol eine gemeinsame Berathung darüber dadurch verhindert wurde, dass der Herr Verfasser sich später durch persönliche Verhältnisse genöthigt sah, die weitere Betheiligung an unsern Verhandlungen abzulehnen, so haben doch die Unterzeichneten, in Anerkennung der Gediegenheit des Berichtes, in den meisten Punkten ihr Einverständniss erklärt und gestatten sich hier nur die Eine Bemerkung, dass sie die Abtheilung des hebräischen Unterrichtes, nicht in zwei, sondern in drei Classen oder Lehrcurse empfehlen zu müssen glauben, eine Einrichtung, die aus der bereits beschlossenen Einführung einjähriger Curse in allen Classen und Unterrichtsfächern von selbst sich ergeben wird. Uebrigens hat der Herr Verfasser auf unsre Bitte die Güte gehabt, uns seinen Bericht zum Abdruck zu überlassen, und obwol er damit den Auftrag verband, denselben vor dem Abdruck erst einer Revision und Verkürzung zu unterwerfen, da er ursprünglich nicht für den Druck bestimmt und im ersten Wurfe zu breit gerathen sei, so zogen wir doch vor, mit Ausnahme weniger Stellen, deren Inhalt sich erledigt zu haben schien, denselben unverändert dem Drucke zu übergeben.

Dr. *Lipsius* in Leipzig,
Dr. *Müller* in Grimma.

Ueber Schulunterricht im Hebräischen der Gesammtheit meiner Fachgenossen im Vaterlande Erfahrungen und Vorschläge mitzutheilen, habe ich mich aus mehr als einem Grunde sehr schwer entschliessen können. Denn 1) kostet es einige Ueberwindung, wenn man in einem Studienfach schon Jahrelang an Forscherarbeit gewöhnt und auf die Höhen der Wissenschaft einzudringen bemüht gewesen ist, noch Gegenstände der blossen Lehrerfahrung und der niedern Anfangsgründe zu besprechen; siehe darüber schon die „Offenen Mittheilungen," S. 5, wo so wenig als hier eine Grosssprecherei, sondern nur eine berichtigte, psychologisch begründete Entschuldigung angebracht und die Bürde des jetzigen Auftrags seltsam genug voraus empfunden war. — 2) Die meisten Ergebnisse meiner nun 25jährigen Lehr-Erfahrung im Hebräischen sollen demnächst in eine lang vorbereitete „Hebräische Schulgram-

matik“ nebst zweiter, völlig umgestalteter Auflage des „Uebungsbuchs“ verarbeitet werden, die in diesem Winterhalbjahr begonnen und im Laufe des Jahres 1849 herausgegeben wird. Dort soll aber Alles viel zusammenhängender und befriedigender dargelegt werden, als ich es hier ohne die Resultate der Forscherarbeit oder mit blosser Andeutung derselben vorausgeben kann. — 3) Alle Bindung, Beschränkung, einförmige Anweisung der Lehrerthätigkeit ist mir, wie bei jedem andern Fache, so auch beim Hebräischen im Grund der Seele zuwider. In unserem sächsischen Gymnasiallehrer-Convent vermochte ich keinen andern vernünftigen Zweck zu erkennen, als Lossagung von dem bureaukratischen Joche des „Regulativs“ und den nachgefolgten „Verordnungen und Lehrplänen.“ Der freie Austausch der Erfahrungen und Ideen durfte am wenigsten eine neue Uniformirung bezwecken, statt ministerieller nunmehr von der demokratischen Gewalt der Majorität eingeführt. Auf dem rein geistigen Gebiete der Schule und Literatur muss wie früher, die vollste individuelle Freiheit herrschend bleiben, weder demokratisch, noch bureaukratisch beschränkt. Das Wahre und Mustergültige bricht sich im Reiche des Geistigen, so lange wir nicht, wie nach jetzigen Anläufen wohl zu fürchten ist, in Barbarei zurücksinken, schon von selbst Bahn, und erzwingt sich Geltung durch eigene Macht, ohne Ministerrescripte oder Majoritätsbeschlüsse. Der Staat hat, wie jeder Familienvater seinem Hauslehrer, nur vorzuschreiben, was gelehrt werden soll, nimmermehr wie es Jeder zu lehren hat. Denn für die Frucht des Unterrichts den Lehrer verantwortlich machen, und ihm doch in Gang und Art desselben keine Freiheit lassen, ist der offenbarste Widerspruch. Eben daher hat aber auch kein Lehrerconvent das Recht, über Unterrichtsmethode bindende Vorschriften zu erlassen. Auch die Majorität kann hierüber nur Erfahrungen und Rathschläge aussprechen, deren Befolgung jedem einzelnen Lehrer überlassen bleiben muss. Erzielt er mit seiner Methode keine gute Frucht des Unterrichts, so ziehe man ihn zur Rechenschaft und beseitige ihn nach Befinden, oder gebe ihm Winke zum Bessern, wenn er sie verstehen und nutzen kann. Aber ihm im Voraus Gang und Art des Lehrens zwingend vorzuzeichnen, ist unter der Würde des Lehrmeisters und des Lehrstoffes. Ich werde mich, besser gewonnenen Einsichten zufolge, in meinem hebräischen Schulunterrichte nimmermehr nach dem Buchstaben des „Regulativs“ §. 50 bequemen, und Jedem, der mich dazu zwingen will, gehörig darauf antworten; ebensowenig würde ich Gegenbemerkungen gegen die hier darzulegenden methodischen Ansichten, wenn ich mich nicht davon überzeugt und eines Bessern belehrt finde, jemals für bindend erachten. Aber ebensowenig kann ich es auch zugeben, dass diese zunächst von mir ausgegangenen methodischen Vorschläge durch irgend eine Staats- oder Vereinsgewalt verbessert oder unverändert, zu Vor-

schriften für meine Fachgenossen im Lande erhoben werden. Zur Beachtung mag man sie empfehlen, wenn man einmal der Stimme einzelner Erprobten Aufmerksamkeit widmet, aber die Befolgung muss jedem Lehrer des Hebräischen frei gegeben bleiben. Der Staat wie der sächsische Lehrerverein kann nur den Zweck befördern wollen, dass überall wohlunterrichtete Hebräer von den Schulen abgehen, er mag sich auch darum bekümmern, wie das erreicht wird, wenn es nicht allenthalben erreicht wird. Aber bis zu vorschreibenden gedruckten Lehrplänen darf sich diese Sorge nimmermehr versteigen. Ein solcher dürfte nur durch sich selbst, nicht etwa durch Staats- oder Vereins-Autorität mehr gelten, als was bisher über dieses Lehrfach in der Literatur Methodologisches erschienen ist. Nur unter solchen Voraussetzungen ist alles Nachfolgende niedergeschrieben.

A. Allgemeines.

1) Bei künftiger Anstellung hebräischer Lehrer an den sächsischen Gymnasien dürfen dieselben nicht blos, wie seit 1845 bei etwa drei neuangestellten geschehen ist, im Dresdner Consistorium von einem durch diese Behörde Beauftragten halbstündig im Hebräischen geprüft; es müssen ihnen auch ausserdem, wie es unter dem Ministerium Müller vorkam, Probelectionen, wo möglich in beiden hebräischen Schulclassen abgenommen werden; und des Examinators hiernach gegebenes Urtheil, im ungünstigen Falle schriftlich motivirt, muss vor der Anstellung und über dieselbe mit entscheiden, nicht erst nach der Designation, zur blossen Form dienen. Will sich unser Ausschuss an der Hebung des hebräischen Gymnasialunterrichts bethätigen, so muss er einen Antrag auf solche Veranstaltungen an die Behörde gelangen lassen. Denn alle Rathschläge und Anweisungen helfen nichts zum Gedeihen der Lehre, wenn die Lehrer selbst nicht tüchtig und eifrig sind.

2) Ein ähnlicher Antrag muss aber auch darauf gestellt werden, dass in jedem Lehrercollegium ausser dem eigentlichen Lehrer des Hebräischen wenigstens noch ein der Sprache hinlänglich Kundiger bezeichnet, oder neu deshalb geprüft und angestellt wird, der in Krankheits- oder Urlaubsfällen jenen vertreten kann. An der Kreuzschule z. B. hat leider der ganze hebräische Sprachunterricht mehrmals Wochen und Monate lang ausgesetzt bleiben müssen, wenn der Unterzeichnete gerade erkrankt oder verreist war. Ist auch der Ersatzmann nicht gleich gelehrt oder methodisch geschickt im Hebräischen, so muss er doch den Privatfleiss der Schüler, beziehendlich nach Anweisung des Hauptlehrers, ununterbrochen leiten und beschäftigen können.

3) Ueber das Ziel und Maass des hebräischen Schulunterrichts haben sich der Hauptlehrer und sein eventueller Stellvertreter

vor Allem klar zu verständigen. Zu beachten ist dabei insbesondere, dass der hebräische Sprachunterricht mit dem Vortrag der höhern Grammatik und der Exegese des A. T. für den Theologie Studirenden durch die ganze Universitätszeit fortgesetzt wird, während Juristen und Mediciner weder Griechisch noch Latein, die Theologen selten noch das Latein als eigentliches Sprachstudium fortzutreiben pflegen. Wenn hiernach im Lateinischen volle Bewältigung der Sprache bis zum wenigstens möglichen künftigen Gebrauche derselben in Rede und Schrift, jedenfalls bis zum lebenslänglich dauernden Verständniss der alt- und neulateinischen Literatur zu erzielen ist, im Griechischen wegen der formellen Verstandes- und Geschmacksbildung nur Sprachkenntniss bis zum leichten, wenn auch vergänglichen Genuss der Literaturblüthen erzielt werden darf, so genügt dagegen im Hebräischen die blosse Vorbereitung zum künftig fortzusetzenden Literaturstudium. Was im Griechischen und Lateinischen die obern Gymnasialclassen gewähren, das bleibt im Hebräischen den Universitäts- und theologischen Privatstudien vorbehalten. Es ist daher grundfalsch, wenn im Regulativ statt der geschichtlichen Prosa „ausgewählte Psalmen und leichtere prophetische Stellen“ zur Lectüre auf dem Gymnasium vorgeschrieben werden. Dies beruht auf der theologisch befangenen, dem Bibelstudium exegetisch von jeher so nachtheilig gewesenen Voraussetzung, dass die Bibelsprachen vor Allem im dogmatischen Interesse zu studiren seien. Schlimm genug, dass die academische Auswahl der Bibelexegese meist noch vom theologischen Interesse geleitet wird. Auf die Schule gehört dieser Gesichtspunkt vollends nicht. Hier sind die Textstücke blos um des Sprachstudiums willen zu lesen, einzelnes leichtere Poetische, gleichviel woher, nur so weit, als der Unterschied der Dichter- und Erzählersprache daran erkannt wird, Rednerisches (Prophetisches) gar nicht oder nur, was darin auch mehr poetisch ist (wie Jes. 5. 6. 11. 14. Joel 1. 2. s. Gesenius' hebr. Leseb.). Denn das Rednerische ist ohne archaeologische und speciale geschichtliche Belehrungen, die nicht auf die Schule gehören, gar nicht verständlich; über der Sacherklärung müsste in den allermeisten Psalmen- und Prophetenstellen die Spracherklärung zur Nebensache werden, und das darf sie auf der Schule nicht. Wer wird auch in Latein. IV oder Unter-III schon Cicero's Reden, in Griech. III schon Demosthenes lesen? Im Hebräischen ist es dem Obigen nach ja vollkommen genügend und zugleich dem gewöhnlichen Zeitantheil nach allein zweckmässig, dass die abgehenden Schüler, abgesehen von der durch Altersreife und sonstige Uebung bedingten grössern Befähigung zu jedem Verständniss fremder Sprachtexte, mit dem eigentlichen Maass ihrer hebräischen Formen-, Regeln- und Wörterkenntniss ungefähr so weit gebracht sind, als ein aufrückender Quartaner im Lateinischen, ein mitt-

ler Tertianer im Griechischen. Glücklich, sehr glücklich, wenn nur dieses Ziel überall erreicht wird; wenn die abgehenden Schul-Hebräer in der gesammten Formenlehre fest, mit einigen Haupteigenheiten der hebräischen Syntax praktisch vertraut, im Stande sind, prosaische Texte mit dem Wörterbuch geläufig zu lesen, poetische mit Hülfe des Lehrers oder eines Commentars zu verstehen. Unterzeichneter hat es bei allem ihm vielfältig nachgerühmten Eifer für die Sache mit keinem seiner zahlreichen Schüler weiter bringen können, und wünscht den Lehrer namhaft gemacht zu sehen, der, wie es das Regulativ andeutet, das Ganze der so vielfach schwierigen und verwickelten hebräischen Grammatik seinen Gymnasialschülern beibringt.

4) Für welche Schüler der hebräische Gymnasialunterricht bestimmt sein soll, ist selten in Frage gestellt worden. Für die künftigen Theologen nothwendig; bei ihnen kann es nur in Frage kommen, von welcher Classenstufe an? Das Herkommen spricht für den Eintritt in Secunda als Anfangspunkt, und dies bewährt sich nicht blos durch die Erfahrung, sondern ist auch a priori im Wesen der Sache begründet. Denn ehe der Schüler ein ganz neues, so mannichfach fremdartiges und eigenthümliches Sprachgebiet betritt, muss er doch wohl, schon um Verwirrung zu vermeiden, in der übrigen antiken Grammatik, beim Lateinischen in der gesammten Sprachlehre, beim Griechischen in der Formenlehre und den Hauptstücken der Syntax heimisch und sicher geworden sein. Das Paradigmenlernen kommt zwar den Meisten auf dieser Classenstufe nach langer Entwöhnung etwas sauer an und wäre für Quartaner oder Tertianer viel leichter. Allein abgesehen davon, dass Viele in diesen Classen sich noch nicht für das theologische Studium entschieden haben, bleibt das Zugleichlernen hebräischer, griechischer, französischer Wortbeugungen immer verwirrend und wechselseitig wieder erschwerend. Das Auswendiglernen der Paradigmen wird durch vorausgegebene oder vom Schüler selbst mit abstrahirte rationelle Erklärung und Beachtung der Analogieen auch dem Secundaner sehr erleichtert, und dient zugleich als Anweisung und Vorübung für künftiges Selbsterlernen einer Sprache in reiferen Jahren. Die Anknüpfungspunkte aber an schon bekannte Spracherscheinungen, die am meisten das Lernen erleichtern und das Verständniss fördern, sind bei Sekundanern jedenfalls reichlicher zu finden als bei Tertianern und Quartanern. Und so kann nur die Frage sein, ob von Secunda an blos die künftigen Theologen oder alle Gymnasialschüler am hebräischen Unterricht Theil nehmen sollen. Das letztere wäre für die allgemein menschliche Ausbildung und die Erkenntniss des gesammten, auch in unserer christlichen Bildung fortwirkenden Alterthums keine zu übertriebene Forderung, wenigstens lange nicht so übertrieben, als sie in den Lehrplänen des vorigen Ministerii für Mathematik und Naturwissenschaft gestellt wird. Einzelne meiner Zuhörer in

den „Vorträgen über biblische Poesien“ haben sich mit Begeisterung für allgemeines Lernen des Hebräischen erklärt; und ein hiesiger Belletrist und Musiker vornehmen Standes hat noch im 60. Jahre bei mir hebräischen Unterricht genommen. Aber bei frequenten Oberclassen bliebe die Forderung doch unausführbar, und der mit Eifer Hebräisch Lernenden werden unter den künftigen Juristen und Medicinern doch immer nur sehr wenige bleiben. Wohl aber sollte es allen künftigen Philologen und Cymnasiallehrern zur Pflicht gemacht werden, mit Hebräisch zu lernen. Denn die classischen Philologen, die sich nie im Semitischen umgesehen haben, bleiben, selbst unsern grossen Hermann nicht ausgenommen, für manche allgemeinere Sprachanalogie, manche tiefere Spracherkenntniss lebenslang blind, oft lächerlich einseitig beschränkt. Schon Homer und Bibel erklären sich wechselseitig, und ein Erklärer des ersteren, der die letztere nicht kennt, entbehrt mehr als man gewöhnlich meint. Das schon besprochene Bedürfniss mehrerer des Hebräischen Kundigen am Gymnasium spricht ebenfalls für diese Ausdehnung des hebräischen Schulunterrichts; und so weit ich mich zurückerinnern kann, haben auch immer die künftigen Philologen freiwillig bei mir Hebräisch gelernt. Selbst aus den übrigen Fächern hat es noch in keinem Cursus bei mir an freiwilligen Theilnehmern gefehlt. Dass solche zuzulassen sind, versteht sich von selbst, wofern sie nur alles Geforderte mit leisten und keine besondern Rücksichten oder Ausnahmen verlangen. Austritt vom hebräischen Unterricht darf nur solchen gestattet werden, und denen, die nach älterlichem, vom Rector vidimirtem Zeugniss vom theologischen Studium zurücktreten. Für die dabei Beharrenden wäre es aber jedenfalls wünschenswerth, dass ihnen etwas von den mathematischen Forderungen nachgelassen wird, die man an die übrigen mit dem Hebräischen nicht beschäftigten Schüler stellt, zumal wenn diese Forderungen für die obern Classen so hochgespannt und dem künftigen Theologen unnütz sind, wie im Regulativ und den Lehrplänen. Derselbe Wunsch ist von Theologen namentlich für die preussischen Gymnasien schon wiederholt ausgesprochen worden.

5) Die Classenstufen und die Lectionenzahl, womit das obengesteckte Ziel erreicht werden soll, bedingen und bestimmen sich gegenseitig. Das „Regulativ“ setzt „zwei Stunden“ in der Woche und „in der Regel zwei Abtheilungen“ an. Beides kann auch zur Noth genügen, und hat mir z. B., wenige Jahre ausgenommen, wo ich Zeit und Gelegenheit zu einer dritten Lection während des Sommers in der untern Abtheilung hatte, immer genügen müssen. Eine solche dritte Stunde ist aber allerdings bei blos zwei Abtheilungen für die Anfänger im Sommerhalbjahr zur raschern und sicherern Ueberwindung der ersten Anfangsgründe, zumal bei grösserer Schülerzahl, höchst wünschenswerth. Jedenfalls ist, was das Regulativ mit seiner „obern und

untern Abtheilung" andeutet, festzuhalten: *a*) dass die hebräischen Classen von den Schulclassen unabhängig bleiben, Primaner in hebräisch Secunda zurückgelassen, Secundaner nach hebräisch Prima befördert werden können; *b*) dass der grammatische Cursus in der untern Abtheilung auf ein Jahr ausgedehnt wird, neue Schüler immer nur zu Ostern eintreten dürfen. Der kleine Uebelstand, dass dabei die zu Michael nach lateinisch Secunda Aufgerückten ein halbes Jahr warten müssen, kommt gegen den grösseren Nachtheil gar nicht in Betracht, bei halbjährlichem Eintritt neuer Schüler immer zwei und mehrerlei Anfängerstufen in der Classe zu haben. Von einer solchen Verwirrung habe ich nur von meiner Schülerzeit in Meissen her eine dunkle Erinnerung, obwol da überhaupt ausser einzelnen aufgeschnappten Brocken an Hebräischlernen nicht zu denken war. Als Lehrer habe ich jene Zusammenschichtung von ein-, zwei-, drei-, vier-halbjährigen Früchten niemals zugegeben, wenn auch natürlich noch in keinem Cursus ganz verhüten können, dass von der Gesammtheit der ein Jahr lang Unterrichteten etwa ⅓ oder ¼ theils Schwache, theils Faule noch ein zweites Jahr in der Anfängerabtheilung zurückbleiben, den Cursus von vorn durchmachen, und den Neueingetretenen, in dieser Weise nicht unwillkommen, zu Vorlesern, Vorübersetzern, unschuldigen Nachhelfern dienen musste. Hat ein Primaner gar nicht zur ersten Abtheilung aufrücken, oder auch in dieser nicht einmal die Nothreife (Sicherheit in der Elementar- und Formenlehre) erlangen können, so ist ihm, wenn er Theologie studiren will, das Maturitätszeugniss mit noch grösserm Rechte zu verweigern, als wenn er in der Mathematik nicht den niedrigsten Censurgrad erreicht hat. Auch dies wäre unsererseits bei der Behörde zu beantragen, obwol bei guten Lehrern des Hebräischen jener Fall gewiss weit seltener vorkommen wird, als er der Erfahrung nach bei den mathematischen Lehrern vorkommt. — Grundirrthümlich aber und für Schüler und schwache Lehrer irreführend ist im Regulativ die Aufgabenstellung für die zwei Abtheilungen und ihre Lehrcurse. „In der untern Abtheilung" soll nach dem Lesen „die reguläre Formenlehre eingeübt, daneben auch ein Anfang im Erklären und Analysiren leichterer prosaischer Stücke des hebräischen Codex gemacht, in der obern Abtheilung aber die anomale Formenlehre und das noch Fehlende der Grammatik hinzugefügt, mehrerlei dazu nöthige Uebung veranstaltet, Ausgewähltes aus Psalmen und Propheten gelesen werden." Von diesen letztern ist schon gesprochen. Das Uebrige beruht auf der grundfalschen Gesenius'schen Classificirung „Regelmässiges Verb." (Gramm. §. 42—60), „unregelmässige Verba" (§. 61—74). Die letzteren stehen in Regelmässigkeit auf ganz gleicher Stufe wie die Verba pura, contracta, liquida, im Griechischen, und wem fällt es dort

ein, diese „unregelmässig“ zu nennen, und im Lehr-Cursus von τύπτω zu sondern? Wie kann man ferner Nomm. der Stämme lae, med., IIIae guttur. (חצר, נצח נער), Nomm. der Stämme לה עי, עע (ים, חק, מות, חזה) als „regelmässig“ neben die Nomm. starken Stammes in die Paradigmen stellen, und doch die Verba jener Stämme als „unregelmässig“ ausscheiden? Was wirklich „anomale Formenlehre“ ist, beschränkt sich im Hebr. noch mehr als in andern Sprachen, auf wenige einzelne Nomm. und Verba (Gesen. §. 75. 77. 94). Aber wie kann man auch vor und ohne Kenntniss derselben, und vollends der Guttural-, Lingual-Semivokal- u. a. Verbb. (§. 61 ff.) mit den Anfängern nur drei Zeilen im Codex lesen, ohne bei fünf bis zehnerlei Wortformen eine noch mangelnde Kenntnissstufe des Schülers überspringen oder vorzeitig ergänzen zu müssen? Der Unsinn dieser Anordnung ist so stark, dass er keine weitere Besprechung und Widerlegung verdient. Für den ganzen Lehrcurs der untern Abth. taugen nur grammatisch-progressiv ausgehobene Einzelsätze à la Jakobs und Kühner, wie in meinem „Uebungsbuch“, wenn dies gleich sehr der Umgestaltung, Einschränkung und Berichtigung bedarf. — Sprach- und naturgemäss, je nach dem Grade der Nothwendigkeit und Schwierigkeit theilt sich vielmehr die gesammte Sprachlehre, und somit der ganze Lehrgang in nachstehende, den zwei Schülerabtheilungen zufallende Curse.

Lehrbuch.	Lehrgang.
I. Curs.	
Schriftlehre,	Schreibübung.
Lautlehre,	Leseübung.
Lautbildung,	
Lautbeugung (G. §. 18 ff.)	—— *)
* *	
Wortlehre, 1. Theil	
Allgemeines der Wortbildung	——
Wortbeugung	
Wortbeug. durch Anschluss (Prae- und Affixa)	Analysir- Uebungen u. a. Uebungsb. LI., S. 222.
Wortbeug. durch Zuwachs etc.	Analysirübb u. a. Uebungsb. LII.—LXXIX. S. 225 ff.
Nomina	
Pronomm. separ. u. suff.	
Verba.	

*) Wo Striche stehn, hebt der Lehrvortrag nur weniges Wesentliche aus, und die Einübung folgt erst später gelegentlich. — Ein III. Curs beginnt, wo ihn die Schuleinrichtung gestattet, am besten bei III?

Lehrbuch.		Lehrgang.
	II. Curs.	Wiederholung des Bisherigen, Uebersicht der Lautbeugung (G. §. 18. ff.) der Wortbeugung mit Uebungsb. LXII., LXVIII., LXXV., LXXX. S. 233, 245, 276 ff.
Wortlehre, 2. Theil.		
II. Curs. Das Einzelne der Wortbild.		
Verba,		——
Nomina (incl. Numeralia),		——
Partikeln.		——
(III ?) Satzlehre		
Satzbild. (Collect. h. XXXI.—L.)		Uebersetzungen etc. Uebungsb. 2. Aufl. 1849.
Satzbeugung u. Redebildung. (Ib. LI.—LX.)		
		Lectüre im Gen. Exod. Jud. Sam. Reg. Prov. Psalm.

Die oben angekündigte Schulgrammatik, wo der syntactische Anhang der „Collectanea hebr." (Dresd. 1844) ausgeführt wird, und die 2. mit 2. Curs vermehrte, um 1 Curs beschränkte und umgearbeitete Auflage des Uebungsb. wird dies Alles verdeutlichen und den angegebenen Lehrgang selbst besser als alle bisherigen Schulbücher ermöglichen.

6) Die allgemeine Methode durch alle Theile des Lehrganges muss immer Theorie und Praxis verbinden und dergestalt unmittelbar aufeinander folgen lassen, dass im Lehrvortrage keine Stufe weiter fortgeschritten wird, ohne die Schüler auf den vorhergehenden durch praktische Uebung befestigt zu haben; was eben nur bei einem progressiv geordneten Uebungsbuche möglich ist. Im Ganzen darf der Lehrvortrag, der möglichst viel den eignen Beobachtungen der Schüler zu entlocken und an schon bekannte classische Spracherscheinungen anzuknüpfen hat, nur etwa ⅓ oder ¼ der ganzen Lehrzeit wegnehmen, während ⅔ oder ¾ der praktischen Uebung durch Lesen, Uebersetzen, Analysiren, Punktiren verbleiben muss. Aber jenes Drittheil oder Viertheil darf sich nicht etwa auf halbe oder ganze Jahre ausdehnen, sondern muss sich auf alle 3 oder 4 Jahre so vertheilen, dass nur etwa aller 2 oder 3 Stunden theoretisch gelehrt, keine einzige Stunde aber blos mit Theorie ausgefüllt wird. Im geordneten Zusammenhange sind nur die Regeln und durchgreifenden Ausnahme-Bestimmungen vorzutragen; alles Vereinzelte, in der Grammatik den Anmerkungen Zugewiesene ist gelegentlich bei der Lectüre u. a. Uebung oder bei der Gesammtwiederholung vor dem II. Curs nachzutragen. Ueberhaupt aber verzichte man darauf, dem Schüler

alles Detail der Sprachlehre, zumal in der Wortbildung und Syntax einpfropfen zu wollen. Weit besser, er bekommt nur die Hauptsachen, aber recht klar und fest in den Kopf, und erleichtert sich damit den künftigen Ausbau des Lehrgebäudes im akademischen und weiteren Studium. Keine der wirklich besprochenen und vorgekommenen Spracherscheinungen darf unerklärt und ohne Zusammenhang mit dem Uebrigen bleiben, aber auch nichts blos halbgewusst und halb verstanden. In den Forderungen an die Schüler, Ueberhören der Paradigmen, Erproben der Vorbereitung, Nachsehn der geleisteten Aufgaben sei der Lehrer um so strenger und unnachsichtiger, da gerade beim Hebräischen manche Schwache oder Faule von der Schwierigkeit geschreckt oder leicht vor sich selbst entschuldigt werden. Beschränkte Köpfe sind von jedem wissenschaftlichen Studium, am meisten dem Hebräischen und der Theologie abzuweisen.

B. Besonderes.

I. Curs.

1) Erste zwölf Stunden (Ostern bis Pfingsten): Schrift- und Laut-Lehre, Schreiben und Lesen. Eine Stunde Vorunterricht über hebräische (dem Phönicischen verwandte) Sprache und Litteratur; unter den wichtigsten Eigenthümlichkeiten der Sprache das schon beim Lesen Beachtenswerthe herauszuheben, die vielfältige Abstufung der Laute, aber die Unmöglichkeit aller Zusammenschmelzung (kein ψ, ξ, πϱ, βλ, kein αυ, αι, οι udgl.), aller Vokal-Sylbenanfänge udgl. Verhältniss der Buchstaben und der später zugesetzten Punktation, einer Art Notenschrift. — 2.—5. Stunde: Erklärung der Buchstabenfiguren aus dem Phönicischen und ähnlich gebliebenen Griechischen, Unterscheidung der ähnlich benannten (Sajin, Ajin, Caph, Koph) und ähnlich gestalteten (ב eckig Haus, כ runde Hand, ד kantige Thür, ר gebogen Haupt, ח offen Fenster, ח geschlossener Zaun, ט oben offen, מ unten offen, ס rings zu udgl.). Einübung an unpunktirten durchaus mit a zu sprechenden oder lateinisch vokalisirten ein- und zweisylbigen Wörtern, vorläufig ohne Beachtung genauer Aussprache, blos der Gestalt wegen, die vor dem Lesen durch Schreiben (mit erleichterten Zügen) einzuprägen ist. Dann die Consonanten. Eintheilung nach Ort, Art und Grad der Lautbildung; genaue Beobachtung der Lautunterschiede (ד, ת, ט, ז, ס, צ udgl.) und Consonanten-Classen beim Lesen, höchst wichtig wegen der künftigen geläufigen Wörter-Unterscheidung. Zuletzt die Aussprache. Veränderungen der Aspiratae und Semivocales; nach der Stellung (לב, בל—דג, גד—מה, הם, נא, אן, יד, די), Erläuterung aus Beispielen wie gegen, beben, haar, nah, ajo, ait, solvo, solutus etc. — 6.—8. Stunde: Sylben (offene und geschlossene, betonte, tonlose [nur nicht „lange, kurze"], Hauptton, Nebenton, ersterer auf letzter oder vorletzter, nur durch

Wortfügung auf drittletzter, Vokal-Buchstaben (ה am Schluss, ו י Mitte und Schluss), scriptio plen., defect. — Vokal-Punkte (Striche für a, Punkte unten für i, e, Punkte oben für o, u; tief ā und hell ŏ bei den Punktatoren im Klange gleich, daher auch in der Figur; ֻ ein zerstücktes schräges ו, in Ermangelung des ו im Texte). — Vokal-Laute nach Ort, Art und Grad (Dauer), dem letztern nach dreifach: festgedehnt (י. וּ, וֹ etc.); gehalten, lang (ֵ etc.) oder kurz (ֶ); flüchtig, vergleichbar den Kürzen in Gĕnuss, Bĕweis, βιβάζω, păpaver, tŏtondi, theils Chateph incert. (ְ) *), theils Chateph cert. (ֲ etc.) *); (ַ) furtiv. bei Schluss-Kehllauten; (ְ) Schwa als Sylbenschluss, und Vokal-Leerheits-Zeichen. — 9.—10. Stunde: Uebrige Punkte: Lesezeichen a) für Consonanten-Aussprache: ein Punkt für das Stossartige (Verdoppelungs-, Verhärtungs-, Verlautbarungszeichen, Dag. forte mit Vokal vor sich im Sylben- und Wortverband, Dag. lene ohne Vokal vor sich im Sylben- und Wortverband), ein Strich (Raphe) für das Zugartige; b) Lesez. für Betonung und Vortrag: Accente, Trennungs- und Bindungs-, Hebungs- und Senkungs-Zeichen, blos das Hauptsächliche nach Hupfeld. Pausal-Wirkung; Maggeph, Metheg (Nebenton-Zeichen). Schreib- und Lese-Uebungen. Uebungsb. VIII.—XII. XVI.—XX. — 11.—12. St.: Unterscheidung zweideutiger Punktationen: Schwa mob., med. (Chateph) und Schwa gutt. neben den sylbenschliessenden letztern jenes als sylbenbildend oder trennend und an die Sylben- und Anfangsconss. gebunden, durch einen Gedächtnissvers erkennbar, Lesestücke Uebungsb. XV. (vgl. Aufl. 2, Collect. h. p. 3 sq.); וּ als ww und וּ ū, וֹ als wo, ow, ō; שׂ, שׁ als so, osch, שׂ als scho, os; Uebungsb. XIII., ָ als ŏ und ā, Uebungsb. XIV., vgl. Coll. h. p. 7 sq. Ferien-Aufgaben zur Befestigung in diesen Unterscheidungen. — Bei den Leseübungen Strenge gegen alles stotternde, mehrfach ansetzende Lesen, wie בחלמיש ba-bacha-bachalla-bachallamisch; keine Wiederholung zu dulden, immer nur langsames Syllabiren ba-chal-la-misch. Wer nach den ersten 12 Stunden auf 1 Ziele, später auf 2, 3 Zeilen, mehr als 1 mal im Lesen sündigt, bringt die ganze Seite oder das betreffende Lesestück (XIII.—XV.) abgeschrieben. Zusammen daheim Lesen, besonders mit Wiederholung derselben Stücke zu empfehlen. Ohne sicheres Lesen nirgends sicherer Fortschritt.

2) Nächste zwei Stücke, 13. 14. Stunde: Vorbereitung auf die Wortlehre. Jetzt noch nichts vom Detail der in der Wortbildung und Wortbeugung vorkommenden Lautveränderungen. Nur allgemeine Unterscheidungen der sonitales (Schalllaute, entschiedener Vokale oder Conss.) und spiritales (Hauchlaute, zwischen Vokal- und Consonantlaut schwankende, oder Consonant- mit Vokallaut stützende, letzteres Gutturale, א ה ח ע, ersteres Semi-

*) Dumpf Chateph, klar Chateph.

vokale, א ו י (Quiescibb.). Hiernach durch die ganze Laut- und Wortlehre Unterschied sonitaler Laut-Veränderungen (Consonanten-Verdopplung, Vereinfachung, Zusetzung, Abwerfung, Verhärtung (Dag. l.), Vertauschung, Versetzung: Sylbenton-Fortrückung, Zurückziehung; Vokal-Verlängerung, Verkürzung, Verflüchtigung, Zusetzung, Abwerfung, Vertauschung, Versetzung) und spiritaler Lautverändd. (an Gutturalen und Semivokalen); ebenso sonitale Wortstämme, Wortbildungen, Wortbeugungen, Praefix-, Nominal-, Verbal-Formen (ohne Einfluss von Gutt. und Semivok.) und spiritale Wortstämme und Wortformen (mit Einfluss von Gutt. und Semivok.). Ferner durch die ganze Laut- und Wortlehre Unterscheidung von phonetischen Lautverändd. (des blossen Lautes wegen, zu Bequemlichkeit für den Mund, Eulalie oder Wohlklang fürs Ohr, Euphonie) und noetischen Lautverändd. (des veränderten Sinnes wegen). Von diesem Allen nur allgemeine Begriffsbestimmungen mit einzelnen Beispielen, das Detail erst gelegentlich künftig bei der Paradigmen-Erklärung. Eben so nur allgemeine an einzelnen ausgehobenen Vokabeln zur Unterscheidung anleitende Vorbemerkungen über Wortbildung, über das jedesmal Sinn-Entsprechende im Laute (Coll. h. p. 8 sq.), über die schwachen und starken Wurzeln und die Benennung der erstern nach den Buchstaben von פעל (פנ, עו etc), die Wortbildungen mit blossen Wurzellauten durch innern Vokalwechsel (formae nudae), mit verdoppelten, zerdehnten oder wiederholten Wurzellauten (formae graves: duplicatae, gravatae, geminatae), mit vordern oder hintern Zusätzen zu den Wurzellauten (formae auctae: praeformatae, afformatae), auch davon das Detail, insbesondere die Bedeutungs-Unterschiede erst im II. Curs. — Endlich der Unterschied der Wortbeugung a) durch innern Lautwechsel (רְגָלִים רַגְלַיִם, יִקְצַר יִקְצֹר), durch äussern Zuwachs (Prae- und Afformativa), durch äussern Anschluss (Prae- und Affixa). Hiernach Unterschied der radicalen und servilen Laute, der dem Anfänger gleich von vorn herein zur Beachtung zu empfehlen und im ganzen weitern Unterricht klar bewusst zu erhalten ist

3) Nächste drei Stunden, 15.—17. Stunde: Wortbeugung durch blossen Anschluss: Praefixa מן ב ל כ ו, ה (הֲ, הַ), שׁ (מֹשֶׁה וְכָלֵב), in allen ihren sonitalen und spiritalen Lautformen, Affix ה ָ ה ֶ, Uebungsb. LI. Collect. hebr. p. 12 sq. Dass dies Stück der Formenlehre allen andern vorausgeht, ist nicht blos sachgemäss; denn es enthält ja die ersten Anläufe zur Wortbeugung, wobei Stamm- und Zusatzlaut noch nicht verwachsen sind (vgl. כִּנְפֹל לִנְפֹל neben תַּפֹּל יַפֹּל, אֹהֱלָה neben אָהֳלֵי חָם); es ist auch methodisch nothwendig. Denn ohne Auflösung der so häufigen Praefixa findet der Anfänger bei seinen ersten Analysir- und Uebersetzungs-Aufgaben sehr viele Wörter gar nicht oder nur schwer im Wörterbuche. Die Praefixa vor den Wurzellauten und Wortbil-

dungen oder Beugungen müssen ihm zu allererst kenntlich werden, ebenso das Affix ־ָה in seinem Unterschied von Flexions-Endungen.

4) Nächste funfzehn Stunden, 18.—32. Stunde: Nominal-Flexion. Zuerst Allgemeines über Species der Nomm. (Nomm. nuda wie מֶלֶךְ, דָּבָר, gravia wie נָבוֹד, יוֹנֵק, כּוֹכָב aus כַּבְכָּב, aucta wie עִבְרִי זְקֵנִים מִשְׁפָּט u. A.), Genus der Nomm. (formelle Femm. auf ת, ־ָה, ideelle, wie אֵם, יָד worunter animalische, wie אִם, אָתוֹן, sächliche, theils mutterartige, wie אֶרֶץ, עִיר, theils magdartige, wie עַיִן יָד, חָרֶב, theils frauenartige, wie נֶפֶשׁ), Numerus der Nomm. (Ur-Plurale auf ום [וֹן], ־ִים [־ִין], ־ָם, wovon der erste am Verb., der zweite am Nom., der dritte am Adverb. geblieben; Fem. pl. וֹת aus ־ַת gedehnt und getrübt). Sinnverhältniss des Num. zu Genus und Wortsinn, Dual, Collectiva, Plurr. tantum etc., Status constructus („Stellung vor Genitiv"), alte Casus. Reste oder Ansätze (ו, ־ִי, ־ָה) nach dem im ganzen Semitism. blos dreifachen Verhältniss der Nomm. zum Satzbau (Position, Nominativ; Composition, Genitiv, Supposition, Accus., wofür auch את). Declination der Nomm. durch Sing. stat. abs. cstr., Dual. abs. cstr., Plur. abs. cstr., Beispiele mit blosser Endungs-Abwandlung (Indeclinab. (VI.) סוס, גבוד etc., סוסה). Beispiele mit innerem Vokalwechsel. Sonitale Nomm. (ohne Gutt. und Semivok.); Mascc. formae nudae; Decl. I) מלך—בקר, II) זקן דבר נבל, III) פקיד, גדול; Mascc. formae mixtae (auctae, gravis, nudae): III) זכרון מצוד, IV) יונק חותם etc. V) אופן גמל, חם, חץ, חק); Femm. A. (von I.) מלכה, ספרה, בצרה, B. (von II. IV.) נבלה, שנה etc., C. (von IV. VI.) חתמה, יונקת, גלגלת. — Gutturale Mascc.: I) זרע נער עלם, עגל, II) שבע רעב חצר, שטר חכם, III) רעבון עשרון, נצח רמח טהר חרב, IV) מלאך מערך מזבח כהן, משיח עצום, V) מר מח פח הר, Femm. A. טהרה חרבה עגלה נערה נערה עלמה, B. משפחה עצה שמיה חכמה, C. בהרת תוכחת. — Semivokale Mascc.: I) קצו, שָׁלָו, חלי פרי ארי, זית מות, תאם זאב; II) קנה, ירא בכא; IV) מעלה חוזה, תחרא; V) עברי עני חי; Femm. B. פאה C. מלכות משכית עבריה. — Anomala, bei denen die Plurall. mit ־ָ, רָאשִׁים בנים etc. und die st. cstr. auf ־ֵי von pater, frater, socer, os memorial zu fassen. — Dass diese ganze Nominalflexion genauer als gewöhnlich in den Lehrbüchern durchzunehmen, und vor der Pronominal- und Verbalflexion vorauszunehmen ist; zeigt a) die Analogie des Griechischen und Lateinischen. Auch dort sind die Nominal-Paradd. mehr als halb so vielfach und hat jedes doppelt so viel Formen; auch dort hat sich die neuerlich empfohlene Vorausnahme der Verbalflexion nicht bewährt. Uebrigens kann auch die Mannichfaltigkeit der Nominal-Paradd. gar nicht verwirren und belästigen; wenn alle übersichtlich geordnet, Haupt- und Neben-Paradigmen unterschieden, und von den letztern einige gar nicht zum Erlernen, sondern nur zum Nachsehen in vorkommenden Einzelfällen bestimmt werden. — b) wie nothwendig die Nominalflexion zum Satzverständniss ist, zeigt sich besonders am stat. cstr.;

aber auch sonst erscheint Nominalflexion so ungleich häufiger als Verbalflexion im Satze, dass der Biebeltext, zumal in den zum Ausheben geeigneten Stellen (Sprüchen udgl.) wohl hundert aus blosser Nominalflexion ohne Verbalflexion verständliche Sätze darbietet, während daneben mit blosser Verbalflexion ohne flectirte Nominalformen kaum zwanzig aufzutreiben sind; und das sehr natürlich; denn das Nomen kann als Subject, Prädicat, Object oder Theil von diesen allen im Satze seine Stelle finden, während das Verb. fin. nur als Prädicat eintritt. Es wird daher gar nicht möglich sein, progressive Uebungssätze mit blosser Verbalflexion in genügender Zahl zu sammeln, die bei vorläufiger Unkenntniss der Nominalflexion verständlich wären. Wohl aber ist das Umgekehrte sehr leicht zu erreichen, und wird in der 2. Aufl. des Uebungsbuches noch reiner als bisher, fast ohne allen Noten-Ballast von Verbal-Erklärung durchgeführt sein. — Die Personalflexion des Verbi und die Genus- und Numerus-Formen des Pronomen sind ohne vorauserklärte Nominalflexion gar nicht verständlich und hängen sprachgeschichtlich von derselben ab; denn Geschlecht und Zahl müssen doch erst am Nennwort ausgeprägt sein, ehe sie auf das stellvertretende Fürwort und das aussagende Meldewort übergehn können. Es ist also nicht einmal systematisch richtig, die Verbal-Beugung der Nominal-Beugung voranzuschicken, wenn gleich allerdings bei der Wortbildung, die Gesenius sehr unmethodisch von der Wortbeugung ungetrennt lässt, das Verb mit Recht dem Nomen vorhergeht. Aber zum Verständniss der Nominalflexion, namentlich zur Unterscheidung der Declinationen bedarf es nur sehr weniger allgemeiner Vorbegriffe der Wortbildung. Endlich ist es auch — d) didactisch für den Stufengang des Unterrichts allein angemessen, wenn die Nominalflexion vorausgenommen wird. Denn sie ist, wie in jeder Sprache, ungleich leichter und einfacher als die Verbalflexion; sie ist ganz eigentlich auf diese vorbereitend; denn bei dieser kehren alle Lautveränderungen, alle Guttural- und Semivokal-Eigenschaften in gröserer Ausdehnung und Mannigfaltigkeit wieder, nachdem sie an den Nomm. schon im Kleinen wahrgenommen und dem Schüler gewohnt worden sind. Seit 25 Jahren habe ich, dem classischen Sprachunterricht analog, diese Methode der vorausgenommenen Nominalflexion erwählt, und noch nie Anlass gefunden, sie umzukehren. Muss sich auch der Hebräisch Lernende sonst von so vielen Umgekehrten stören und belästigen lassen (Lesen von rechts her, Flexion des Vorangestellten beim Genitiv-Verhältniss, Aufsagen der Conjugation von der III. pers. aus u. a. m.)! Warum will man's ihm auch noch mit unnöthiger Umkehrung in der Reihenfolge der Redetheile erschweren?

5) Nächste zwölf Stunden, 33.—44. Stunde: Pronominal-Bildung und Beugung: Zuerst Pronomm. demonstr., interrogativa, stellvertretendes Relativ-Adverb. שׁ, dessen nicht pronomi-

nale Natur am deutlichsten wird in מאשר לאשר zu (dem) welcher, von (dem) welcher, wogegen מזה לזה zu diesem, von diesem, ממי למי zu Wem, von Wem u. s. f. — Darauf die Pronomm. personalia separata für Subjects- oder nachdrucksvolle Objectsstellung; אתם אתה אנכי etc. Composita aus den eigentlichen Pronominal-Deutelauten תָּ etc. (vgl. *οἶσθα*, *ἦσθα*, dor. *τυ* etc.) und der Reflexiv. Sylbe אנ, die im נֶ epentheticum (אֲרַנְנוּ udgl.) und im Niphal wiederkehrt; also אתה אנכי ähnlich *ἔγωγε*, episch *ἐγώνη*, *τύνη*, egomet, tute udgl. Von den seltenen Nebenformen ist nur אתי zu beachten. — Personalia Suffixa ohne oder mit Zwischen-Vokalen (a, e oder ֶ, welches auch als trennender Zwischenvokal festzuhalten, vgl. נָתְנָה neben נָתַתְּ aus נָתַנְתְּ). — Objects-Suffixa erläutert an Beispielen mit קטל, אין יש, כי אי חן עוד (vgl. eccum, ellum, bene te udgl.), Genitiv-Suffixa, an Nomm., zuerst Indeclinabb. (סוס, סוסה), dann Declin. I.—V., A.—C., gutturalen, semivokalen, anomalen Nomm. Hauptregeln: Alle Singg. (masc. a. fem.) gestalten sich vor Suff. wie vor der Dual-Endung, Besonderheiten nur vor כן כם ך bei Nomm. auf a, ē, oder Guttural — alle Duale und alle Plurr. masc. vor leichten Suff. wie im st. abs., vor schweren wie im st. cstr. — alle Fem. plur. vor allen Suff. wie im st. cst. — Besonderheiten bei Semivokal. Nomm. und anomalen. Uebungsaufgaben zu Ausschreibung der wichtigsten Paradd. und Anomalen mit allen Suff., zugleich willkommne Wiederholung der Nominalflexion. — Endlich Genitiv. Suff an Präpositionen: incl. את; die Formen עלי udgl. analog שדי (blosser Sing.), die Formen אדוני analog פני (wirkl. Plur.); el, al, ad, achar tachat in fester Reihenfolge zu merken.

6) Nächste zwanzig Stunden (Michaelis bis Weihnachten) 45.—64. Stunde: Verbalflexion, zunächst am sonitalen Verb starken Stammes (קטל). Als Parad. eignet sich allein קטל wegen seiner unveränderlichen Laute; von כָּתַב kann ein Nebenparadigma zur Uebung geschrieben werden, um die Festigkeit in Bezug auf Schwa mob. med. Dag. l. und genaue Sylbenaussprache zu erproben. — Zuerst wie beim Nomen Allgemeines über die Species des Verbi, formae nudae wie קָטַל גָּדַל, קָטֹן, graves wie קִטַּל סִבֵּב, auctae wie נִקְטַל הִתְקַטֵּל, תִּרְגֵּל, gravis et auctae wie הִסְתּוֹבֵב הִתְחַקֵּטֵל. Ueber die Bedeutungsunterschiede dieser Species nur wie beim Nomen das Allgemeinste voraus, da das Einzelne in jedem Wörterb. steht, und die Regeln und Classificirungen eben so wie beim Nomen in die Wortbildung, also zum 2. Cursus gehören. Beispiele ähnlicher Verbalbildungsreihen zürnen (כעס) erzürnen (הכעיס), schieben (נָדַח) schüppen (נִדַּח) vgl. noch jacēre, jacĕre, jactāre, fugere fugare fugitare, *βάω βαδίζω βιβάζω* udgl. Solche Species (Verbalbildungen) ungefähr halb so mannichfaltig als beim Nom., in der Flexion aber alle 5 Conjugationen Generis activi und 2 Conjugationen Generis passivi analog (vgl. beim Nom. 6 Masc. und 4 Femm. Decll.). Die Passiva mit dunklern Vokalen gebil-

det, wie in *εἶλον ἑάλων*, *θέω* (setze) *θάσσω* (bin gesetzt), *μαι σαι ται* pass. neben *μι σ[ι] τι* (jetzt *σι*) act. In der forma nuda (קָל) zwischen dem activen Verb. fin. wie קָטַל, und den passiven Adjectt. wie קָטוּל, קָטִיל noch stative (neutrale) Verbb. fin. mit Mittelvokalen, גָּדַל, קָשַׁן, bisweilen an Einem Stamme vgl. קָטַר קָטֵר, ähnl. sedāre, sedēre. — Tempp. und Modi (Verb. finit.); eine Afformativ-Form, der Bildungsart nach, Ausdruck des *Ab*geschlossen: כָּתַבְתִּי scripsi, scripseram, scripsero, also am besten Perfect zu nennen (ja nicht begriffsverwirrend „Praeterit.“); eine Praeformativ-Form, gleichfalls ihrer Bildungsart nach, Ausdruck des *Ein*tretenden: אֶכְתֹּב *γράψω*, *ἔγραψα*, *γράψοιμι*, *γράψαιμι* etc., also am besten Fiens zu nennen (sowohl „Futur“ als Imperfect. ist irreführend); für den Ausdruck des Fortdauernden (in Gegenwart, Praes., in der Vergangenheit Imperf.) war keine Bildungsart übrig, dienen also Particip. und Umschreibungen mit Inff. (כֹּתֵב הוּא oder בְּכָתְבוֹ); nur in Fällen wie novi, memini, *πέφυκα*, *ἕστηκα* wird auch das hebr. Perf. zum Praes.; sonst ist's, wo es dies oder Fut. scheint, immer Fut. exact. Es kommt viel darauf an, diese allein bewährte Grundlage der Tempustheorie gleich von vorn herein zu befestigen und den Unterschied von „Vergangenheit und Zukunft“ fern zu halten, den die Hebr. wie auch die kindliche Phantasie zunächst gar nicht hat. Blos Abgeschlossenheit (□) Fortdauer (——) und Eintritt (|) unterscheiden sich in der Phantasie-Vorstellung, daher auch in der semit. Tempusbildung, wie in den griechischen Tempus-Stämmen (*τετυπ*, *τυπτ*, *τυπ*). Da die Tempus-Bedeutung unabhängig von der Satzfügung ist, so gehört das eben so wie die Grundlage des Modus-Gebrauchs schon mit in die Wortlehre (Etymologie), nicht erst in die Satzlehre (Syntax), wo nur die mannichfaltigen Anwendungen der Tempp. und Modi je nach der Richtung der Rede (ruhige R., beschreibend oder erzählend, erregte Rede, ausrufend, befehlend etc.) wieder zu besprechen sind; eben so wie bei der Satz-Verbindung das genauere vom Perfect und Fiens consecutivum (mit וְ, וַ). Dem Fiens sich anschliessende Modi auch von vorn herein als solche zu fassen: für die III. pers. (negativ auch II.) der Jussiv (יִקְטַל, יָקָם, יְהִי יָגֶל udgl.), für die II. pers. der Imperativ (קְטָל, קְטָלָה etc.), für die erste Pers. der Voluntativ (אֶקְטְלָה, נִקְטְלָה). Alle diese gehören mit auf die Paradigmen. — Eben so von den Verbal-Substt. die Inff. cstr. und absol., von den Verbal-Adjectt. die Participp. mit ihrer Nominal-Flexion durch Genus und Numerus. — Zur Vorübung und Grundlegung ein Paradigmen von Qal-Hithp. mit den blossen Hauptformen (Perf. Fi. Inf. Part.) ohne Modus- und Personal-Flexion, wobei das י der Fientia (יִקְטַל יִתְקַטֵּל) nicht als Personzeichen (was die III. pers. überall nicht braucht) von הוּא, sondern als Adjectiv-Bildungszeichen zu erklären ist, einerlei mit dem vorgesetzten י in dem Nomm. יְצַהַר, יָרִיב dem angehängten in חָמְשִׁי, עִבְרִי u. a. [auch im Perf. gleicht die

III. pers. oft noch dem Adject. vgl. כָּבֵד, קָם, מֵת]). Das מ der Participp. nicht von מִי, sondern Umfassungslaut, wie das vorgesetzte מ in מִשְׁפָּט, מַפְתֵּחַ, angehängt in פִּדְיֹם, סֻלָּם. — Darauf Paradigmen des Qal קָטַל, גָּדֵל, קָטֹן mit voller Modus- und Personal-Flexion. — Darauf desgl. die Paradd. der übrigen Conjugg. in der Reihenfolge Niph. Hiph., Hoph., Piel, Pual, Hithp. Auf die Unterschiede in יִקָּטֵל und יְקַטֵּל, in נִקְטֹל, נִקְטַל, נִגְדַּל, in וַאֲקַטֵּל und וָאֲקַטֵּל besonders hinzuweisen. — Zuletzt Verbindung der transitiven Activ-Conjugg. mit Pronomm. suff. a) ohne alle Veränderung der Verbalform (יִקְטְלוּנִי, קַטְלוּנִי, קַ׳ קִטְלוּנִי, הִקְטִילַנִי, יַקְטִילֵנִי) b) mit blosser Vokal-Veränderung der Verbalform (קְטָלַנִי קִטְלַנִי קָטְלֵנִי יִקְטְלֵנִי קְטָלוּנִי etc.) c) mit Afformativ-Veränderung an den Verbalff. (קְטָלַתְנִי, קְטַלְתִּינִי etc.). Die gewöhnlichen Paradd. durch Auslassungen des Ungebräuchlichen zu berichtigen.

7) Letzte vier und zwanzig Stunden, 65.—88. Stunde. Neujahr bis Ostern: Uebrige Verbalflexion. Spiritale (hauchlautige) und schwachstämmige Verba. — Verba Iae, med., IIIae guttur., in der Paradigmen Darstellung (Ig.: חתף חלף, im Qal noch חָדֵל חָנֵף; med. g. ברך מהר; IIIg. פתח, im Qal noch שָׂמֵחַ) und in der Erlernung zusammenzufassen; vorher die schon bei den Nomm. gutt. im Kleinen erläuterten Guttural-Eigenheiten ausführlicher: a) Vokalfärbung vor und nach dem Kehllaut (פָּתוּחַ, פֹּתַח פֹּתַח, פְּתֹחַ פְּתַח יִפְתַּח, יִפָּתַח יִפָּתֵחַ; יֶחְדַּל יַחְתֹּף, יֶחְתַּף, הֶחְתִּיף neben יִקְטֹל, יִגְדַּל, הִקְטִיל, יִשְׁלַךְ). — b) Lautstützung durch klar Chateph (ֱ) für dumpf Chatepf (ְ simpl. mob. oder med.), durch Sylbenlockerung statt Sylbenbindung (יַחֲלֹף, יֶחֱנַף neben יַחְתֹּף, יֶחֱדַל). Unterschied der straffen und lockern Prae- und Afformativ-Bildung je nach Kehllaut, Folgelaut, Tonstelle (vgl. פָּתָחְתָּ, פָּתַחְנוּ, שְׁמַעֲנוּךָ; יַחֲלֹף יַחְתֹּף etc.). — c) Vokaldehnung oder Haltung bei Verdoppelung (יֵחָתֵף, מֵאֵן בֵּרֵךְ, יְבָרֵךְ, יְמַהֵר מִהַר etc.). — Auch bei den übrigen Vokal-Classen, den schwachstämmigen (jene waren noch starkstämmig, mit festen Wurzellauten) überall dieser vokalische Einfluss, wo Kehllaute im Stamme sind. — Schwachstämmige, meist semivokale Verba. Immer zusammenzunehmen die in der Flexion ähnlichen Verba vornergänzter, innenergänzter, hintenergänzter Wurzel; praepleta; פנ, Parad. נגש, im Qal noch נגף; פא, P. אכל; פו, P. ישב, im Qal noch יבש; פי P. ינק — impleta: עע, P. קבב, im Qal noch קלל, עו, P. קום, im Qal noch מות, בוש, עי, P. ריב — suppleta: לה, P. גלה, im Qal noch בלה, לא, P. מצא, im Qal noch צָמֵא. — Zu den Vbb. פנ gleich noch לקח und die durch mittlern Zwischenlaut bemerklichen יצע יצב, יצק, יצר, יצת, יסר, ישר mitzunehmen; ebenso die hintere Assimilation bei נתן, dessen ĕ in יִתֵּן f. יִתֹּן blos vom schliessenden Zungenlaut herrührt (Coll. h. p. 3). Bei den eigentlichen פנ die vollen Inff. u. Impp. auf (-) zu beachten. — Die Vbb. פא: אפה אבה אמר אכל אבד periit, edit, dixit, voluit, coxit in fester Reihenfolge einzuprägen; ebenso von Vbb. פו

die Fientia יֵלֵךְ יֵלֵד, יֵשֵׁב יֵרֵד יֵצֵא, יֵדַע (יֵחַד, יֵצַר, יֵקַר, יֵקַע), deren ē nicht von ai abzuleiten, sondern wie יֵלֵךְ neben הָלַךְ und הוֹלִיךְ (nirgend ילך) deutlich zeigt, von au, vgl. אוֹת, אֵת; יֵשׁוּעַ יְהוֹשׁוּעַ, audio obēdio. Ueber das ähnlich aus יוֹכַל entstandene יוּכָל (nicht Hiph.) s. Coll. h. p. 75. — Bei den schwierigen עע, עו sind zur Uebersicht zu unterscheiden: ledige Formen, Präformativ-Formen, Formen mit Vokal-Afform. (סַבּוּ, קָמוּ), Formen mit Consonantafformativen (הֲקִימוֹתָ תְּסֻבֶּינָה סַבּוֹתָ etc.), so bei Qal-Hoph., Poel oder Pilel-Hitph. von beiden zusammenzunehmen und für sich, alles nach Piel-Hitph. flectirt. — Der Uebergang aus עו in עי auf Qal beschränkt, vgl. Coll. hebr. p. 94. — Bei לה, לא ebenso die ledigen Formen (auf ־ֶ־ֶ־ָ) die Vokalafformativformen (גָּלוּ etc.), die Consonantafformativformen (גָּלִיתָ, תִּגְלֶינָה) zu sondern; im Parad. מְצֵאתָ הִמְצֵאתָ in ־ָאתָ zu berichtigen, Coll. hebr. p. 115 sq. Für alle diese Vokal-Classen bedarf es, wenn nur jede Flexionsart vertreten ist, minder zahlreicher Uebungsbeispiele als in den Coll. hebr. u. Uebungsb. 1. Aufl. Denn gerade diese Verba kommen in allen Bibeltexten, bei deren Lectüre im Anfang immer noch alles Schwierigere zu analysiren ist, am häufigsten wieder vor.

II. Curs.

(Obere Abtheilung.)

1) Erste zwölf Stunden (Ostern—Pfingsten): systematische Wiederholung der gesammten Lautlehre, mit nachträgl. Uebersicht der gesammten Lautveränderungen, wozu nun die Schüler die Beispiele aus dem bisher Erlernten selbst anzugeben oder auf Befragen die flectirte Form an Nomm., Pronomm., Verbb. aufzusagen haben. In der zweiten Hälfte jeder Lection Lectüre im Uebgsb. II. Curs. (Vermischte Beispiele zu Praefixx., Nomm., Pronomm. mit angebrachten Ausnahmefällen der gangbarern Art).

2) Nächste zwölf Stunden: Wiederholung der gesammten Wortbeugung durch neues Ueberhören dessen, was man lückenhaft gefunden. In der zweiten Hälfte jeder Lection Lectüre im Uebungsb. II. Curs (Vermischte Beispiele von Verbalflexion mit angebrachten gangbarern Einzelfällen). — Schliesslich die Verba zwiefach schwachstämmiger Art (נכה יצא udgl., auch חיה חיה) und der nach mehrerlei verwandten Stämmen flectirten (רעע טוה, רבב u. a.), s. schon Uebungsb. LXXX.

3) Nächste fünf Stunden: Uebersichten der Wortbildung nach den §§. und Tabb. der künftigen Schulgrammatik, s. schon Coll. hebr. p. 123—143 Tab. I.—III. Doch nur das Hauptsächlichste von Allem, mit steter Hinweisung auf die Unterschiede der Formae nudae, graves auctae, Primitiva, Denominativa etc., Bezeichnung des exegetisch Wichtigen. In der zweiten Hälfte jeder Lection Durchgehn der Vokabelsammlungen im Uebungsb. II. Curs und Uebersetzung einiger zu den wichtigern Wortbildungen gesam-

melten Bibelsätze. Ebend. Häusliche Aufgaben zur Wurzel- und Wörter-Erkenntniss.

4) Nächste funfzehn Stunden bis Michaelis: Systematisches Durchgehn der ganzen Satzlehre (Syntax) nach den Kapp. und §§. der Schulgrammatik, vgl. schon Collect. hebr. p. 144, mit ausführlicherer Behandlung einzelner Haupt-Eigenheiten des Hebr. und Einübung derselben an Beispielsätzen (Uebungsb. 2. Aufl.). Diese praktische Einübung jedesmal in der zweiten Hälfte der einzelnen Lectionen, verbunden mit häuslichen Aufgaben.

5) Im ganzen Winterhalbjahr Lectüre des hebr. Codex mit Auswahl aus den oben genannten Bibeltheilen. Ein besonderes Lesebuch mit solcher Auswahl, wie das von Gesenius u. a. ist ganz unnöthig. Jeder Lehrer kann diese Auswahl selbst treffen, und ein Verzeichniss der geeigneten Stellen wird auch Uebungsb. 2. Aufl. am Schlusse des II. Curs mitgeben. Den Codex muss sich aber jeder Theologie Studirende irgend einmal anschaffen, eben so ein grösseres Handwörterbuch. Warum soll er also nicht Beides schon auf der Schule unter Berathung und Anweisung des Lehrers anschaffen? Warum nicht vor den exegetischen Collegien zur Erleichterung der dann nöthigen Präparationen und Repetitionen mit Codex und Lexikon vertraut werden?

---

6) Dass in beiden Cursen die angesetzten Stundenzahlen für die einzelnen Abtheilungen des Unterrichts nur ungefähre, nach Umständen veränderliche Bestimmungen sind, bedarf nicht der Erinnerung. Ausser den Schulstunden muss aber der Schüler, besonders in den Ferien mit Schreib- und Lese-Aufgaben (das Lesen verlange man vor der Ansammlung einiger Wortkenntniss, d. i. etwa in den ersten 10 Monaten nie geläufig, nur richtig!) mit Analysir-, Componir-, Punctir-, Paradigmatisir- u. a. Uebungen auch zu Hause so beschäftigt werden, dass er zwischen zwei Lehrstunden durchschnittlich zwei Stunden eigne Arbeit hat. Nichts hält im Fortschritt so sehr auf oder bringt so zurück, als Unterlassung oder Kürzung des Privatstudiums. Den Grad des Fleisses merkt man dem Schüler gleich am Lesen an. — Der Stoff zu den Uebungen muss und wird auch künftig in der 2. Auflage des Uebungsb. für zwei Jahre ausreichen, sowohl im I. als II. Curs. Die fürs erste Jahr bestimmten Stücke werden mit I., die fürs zweite mit II. bezeichnet und immer besonders abgesetzt sein; so dass kein den Curs wiederholender Schüler dieselben Arbeitsaufgaben zu wiederholen braucht und vorjährige Hefte nicht so leicht als Faulheits-Polster forterben. Nur die ersten mechanischen Schreibübungen kann man zurückgebliebenen Wiederanfängern des I. Curs füglich erlassen.

7) Dass Pensen vom Lehrer schriftlich corrigirt und durchgegangen werden, habe ich beim Hebr. noch weniger nöthig gefunden, als beim Griech., wenn nur das Geschriebene der Schüler

bisweilen an- und durchgesehen wird. Der einzige Fall, wo schriftliche Correctur nöthig wurde, war bei hebr. Actus-Vorträgen der Abgehenden. Solches leere Prunken mit unverständlichen Wortklängen vor einem Publicum mit selten mehr als zwei Kenner-Ohren habe ich immer abzuwenden gesucht, aber freilich dem Wunsche des Rectors oder des Verfassers und Sprechers meist nachgeben müssen. Künftig werden diese Paraden sicher unterbleiben. Besser, wenn sich die Schüler mit dem Maass ihres Erlernten später in den öffentlichen Prüfungen und schon in den Gesellschafts-Uebungen der für A. T. thätigen Universitätslehrer bewähren!

Dresden d. 2. Oct. 1848.

Julius Friedrich Böttcher, D. th.

Ueber den allgemeinen Gesangunterricht auf den Gymnasien.

Bericht

im Auftrage der ersten Versammlung sächsischer Gymnasiallehrer ausgearbeitet von

Schaarschmidt.

Vorbemerkung. Gegenstand dieses Berichtes ist der allgemeine Gesangunterricht auf den Gymnasien, nicht der, welcher einem behufs des Kirchendienstes bestehenden Chor ertheilt wird.

§. 1. Durch den Gesangunterricht sollen die Schüler erlangen eine möglichst kräftige, von üblen Angewohnheiten und auffallenden Fehlern freie Stimme; so viel technische Fertigkeit, dass sie nicht zu schwere Vorlagen mit einiger Gewandtheit vom Blatte singen können; eine solche ästhetische Bildung, dass sie Wohlgefallen an der ernsten, edlern und tiefern Seite der Kunst haben und die Schönheiten einer Tonschöpfung so wie die Vorzüge des kunstgerechten Singens zu würdigen verstehen; einige Bekanntschaft mit dem Wesen der bedeutendsten Gattungen der Vokalmusik und den vorzüglichsten, hier einschlagenden Kunstformen (§. 17.); endlich einige Bekanntschaft mit den besten Componisten, namentlich unter den Deutschen, nach der Zeit, in welcher sie lebten und nach ihren hervorstechendsten Eigenthümlichkeiten.

§. 2. Der gesammte Unterricht vertheilt sich auf 4 Classen (§. 7.), eine Elementarclasse (A), eine Sopran- und Altclasse (B), eine Männergesangclasse (C), und eine gemischte Classe (D), welche letztere aus der Vereinigung von Cl. B. und C. entsteht.

§. 3. Von der Theilnahme an diesem Unterrichte sind frei a) die äusserst wenigen, bei welchen wirkliche körperliche Unfähigkeit zum Gesange vorhanden ist; b) diejenigen Schüler, welche einem für den Kirchendienst bestehenden Chore angehören, sofern sie für diesen Zweck besondere regelmässige Singstunden haben. Doch steht es ihnen frei, sich an einzelnen der allgemeinen Singstunden zu betheiligen, so wie es dem Lehrer gestattet sein muss, ihre Mitwirkung für einzelne Fälle zu verlangen.

Bemerkung zu §. 3, a. Ein weniger gutes musikalisches Gehör ist nicht sofort als Unfähigkeitszeugniss anzusehen. Zeigt sich aber nach den ersten zwei Jahren keine solche Besserung darin, die einen Erfolg von der fortgesetzten Theilnahme erwarten lässt, so hat die Freisprechung zu erfolgen.

§. 4. Für Prima und Secunda (Obergymnasium) ist der Besuch der Singstunden in sofern facultativ, dass die Schüler dieser Classen nicht gehalten sind, in jeder Stunde zu erscheinen, nicht aber in dem Sinne, dass sie diese Uebungen ganz und gar aufgeben dürfen. Doch kann der Lehrer von einem solchen Schüler, wenn er aus irgend einem Grunde nur erst kurze Zeit oder nicht stetig am Gesangunterrichte Theil nehmen konnte, den regelmässigen Besuch der Singstunden verlangen.

§. 5. Während des Stimmwechsels ist der Gesangschüler zu dispensiren; jedoch nur für die Zeit, wo er blos über 5, 6 Töne, und auch über diese nur nothdürftig gebieten kann.

§. 6. Es ist wünschenswerth, dass die Classe A. nicht mehr als c. 30, die Classe B. nicht mehr als c. 40 Schüler zähle, damit die Schüler einzeln geübt werden können.

§. 7. Die Zahl der wöchentlichen Gesangstunden ist bei einem Coetus bis zu c. 150 Schülern auf 5 festzusetzen. Bei grösserer Schülerzahl sind die Classen A. und B. zu theilen und daher die Stunden so weit nöthig zu vermehren, wenn sich dem Lehrer kein anderer Ausweg darbietet.

Bei 5 wöchentlichen Stunden kommen 2 auf Cl. A., je 1 auf Cl. B. und C. und 1 auf Cl. D. und zwar so, dass die Cl. A. 2 St. für sich allein, Cl. B. 1 St. für sich allein und 1 St. mit Cl. C. (Tenor und Bass) zusammen, Cl. C. 1 St. für sich allein und 1 Stunde mit Sopran und Alt (Cl. B.) zusammen hat. So erhält jeder Gesangschüler wöchentlich 2 Stunden.

§. 8. Die Gesangstunden können, ohne Nachtheil für Schüler und Unterricht, nach Beendigung des wissenschaftlichen Unterrichts, Vor- oder Nachmittags angesetzt werden.

§. 9. Zu gedeihlicher Betreibung des Gesangunterrichts sind als äusserliche Mittel ein Saal, ein Stimmung haltendes, kräftiges Pianoforte (Flügel) und ein kleiner Fond zur Anschaffung von Musikalien nöthig.

§. 10. Das Ziel der Elementarclasse (A) hat ein Schüler erreicht, wenn er die Noten nach Violin- und Bassschlüssel (Tenor- und Altschlüssel bleiben ausgeschlossen) geläufig, die für den Gesang üblichsten Tact- und Tonarten ziemlich gut kennt, in Beachtung des Werthverhältnisses der Noten (Zählen) einigermaassen sicher und hinsichtlich des Gehörs so weit gebildet ist, dass er die Tonentfernungen schnell erfasst, die leichteren Intervalle sicher trifft, und eine Tonleiter auf- und absteigend rein singt.

Bemerkung. Auf Tonbildung und Aussprache muss zwar gleich von Anfang an gesehen werden; doch sind in dieser Beziehung die Ansprüche an diese Classe sehr mässig zu stellen, weil der Anfänger auf zu Vielerlei zu achten hat.

§. 11. Schüler der Elementarclasse ist jeder, welcher den §. 10. aufgestellten Forderungen noch nicht genügt, ohne Unterschied, ob er Sopran oder Alt, Tenor oder Bass singt, ohne Rücksicht auch auf die Classe, der er im Wissenschaftlichen angehört.

§. 12. Die Versetzung aus Cl. A. in Cl. B. ist an keine bestimmte Zeit gebunden; sie erfolgt nach dem Ermessen des Lehrers; vgl. jedoch Bemerkung zu §. 3, a. „zeigt sich nach etc.“

§. 13. Der Lehrstoff für die Elementarclasse ist §. 10. ausreichend angedeutet. Uebungsstoff sind theils besondere, der Classe angemessene, für hohe und tiefe Stimmen zugleich ausführbare, und abwechselnd im Violin- und Bassschlüssel auszuführende systematische Uebungen, theils leichte Choräle und Lieder (besonders Volksmelodien). Anfangs wird ein- später zweistimmig gesungen

§. 14. In der Stunde, welche Classe B. (Sopran und Alt) für sich allein hat, ist zunächst das in Cl. A. Gelernte zu befestigen und weiter fortzuführen. Daher sind die systematischen Uebungen im Treffen, so wie Tactübungen fortzusetzen. Besondere Rücksicht ist aber nun auf Tonbildung und Aussprache zu nehmen.

§. 15. Uebungsstoff sind ausser systematischen Uebungen zwei- und dreistimmige Choräle, mehrstimmige Lieder, kleine Motetten, leichtere zwei- und dreistimmige Fugen (diese besonders zu empfehlen) und die in der gemischten Classe (D.) auszuführenden Gesänge, welche hier vorläufig durchgesungen werden.

Bemerkung. Es versteht sich von selbst, dass nicht in jeder Stunde jede Art der genannten Uebungen vorgenommen wird.

§. 16. Auch in Classe C. (Männergesang) sind — jedoch mit weniger Zeitaufwand — fortschreitende systematische Uebungen anzustellen (besonders auch wegen der geschehenen Umbildung der Stimme). Ausser diesen besteht der Uebungsstoff in Chorälen, (2, 3 oder 4stimmigen) Motetten, Hymnen, ausgewählten Liedern und Quartetten, in passenden Chören aus Opern und Oratorien. Auch werden die für Tenor und Bass besonders schweren Stellen

der in Classe D. auszuführenden Chorgesänge eingeübt. Während der Ruhepunkte sind in dieser Classe die Biographien der ausgezeichnetsten Componisten in kurzen Abrissen, desgleichen wissenswerthe Notizen aus der Geschichte der Musik zu geben.

§. 17. Uebungsstoff für Classe D. (allgemeiner Chorgesang), in welcher systematische Uebungen nicht vorkommen, sind ebenfalls Choräle, Motetten, Hymnen, Cantaten, Lieder ernsten und heitern Inhalts, passende Chöre und Ensembles aus gediegenen, namentlich deutschen Opern, Chöre aus Oratorien, so wie grössere und kleinere ganze Werke der Art. In den Ruhepunkten werden eben vorgekommene besonders schöne Stellen besprochen, Belehrungen gegeben über das Wesen verschiedener Gattungen der Vocalmusik (Volkslied, Kunstlied; Lied, Arie; Fuge; Cantate, Oratorium etc.) und verschiedene Kunstformen, hauptsächlich nach der ihnen zu Grunde liegenden Idee erklärt (Cadenz, Orgelpunkt; — über Contrapunkt, Generalbass und Aehnliches ist nur in so weit zu sprechen, dass der Schüler weiss, was darunter zu verstehen ist.)

Alle diese Bemerkungen sind gelegentlich einzustreuen, mit möglichster Anknüpfung an eben Gesungenes, damit Lehre und Beispiel zugleich zur Anschauung kommen.

§. 18. Zweckdienlich sind jeweilige, öffentliche Aufführungen vor einem grössern oder kleinern Publikum; doch dürfen sie nicht häufig sein, jährlich etwa zwei.

§. 19. Die Methode, namentlich hinsichtlich des Elementarunterrichtes ist Sache jedes Lehrers. Doch sind, wie auch dieselbe im Einzelnen sich gestalte, drei Grundsätze fest zu halten:

1. Der Gesang ist natürliches Bedürfniss, wie die Sprache, vorzüglich bei heiterem Gemüthszustande. Der Jugend aber ist ein solcher vorzugsweise eigen.

Diese vorwaltende Gemüthsstimmung hat der Lehrer zunächst bei der Wahl der Uebungsstücke zu berücksichtigen, aber unter dem steten Bestreben, diese Lust am Fröhlichen aus dem Rohen zum wahrhaft Heitern zu erheben; sodann aber auch bei den systematischen Uebungen, damit er ein zu langes Verweilen bei einer und derselben vermeide, und Etwas für die Reife der Schüler auch von der Zeit erwarte.

2. Der Gesang ist aber auch Sache der Kunst.

Daher hat der Lehrer gleich von Anfang an dafür zu sorgen, dass die Schüler den Gesang als Kunst achten und lieben lernen und ihn nicht blos als angenehme Unterhaltung ansehen; daher muss ferner die Gesammtheit der Uebungen auf Erreichung der 5 wesentlichen Stücke berechnet sein, welche den Gesang als Kunsterzeugniss erscheinen lassen.

3. Das Gymnasium ist kein Conservatorium des Gesanges.

Daher hat das Gymnasium zwar keinen der an den Gesang, als Sache der Kunst zu stellenden Ansprüche ganz zu übergehen,

wohl aber dieselben in mässigem Grade zu machen. Seine Hauptaufgabe ist ein guter Chorgesang. Dies schliesst jedoch nicht aus, dass in jeder Stunde abwechselnd einige Schüler allein singen, theils zu besserer Uebung, theils zur Weckung des Selbstvertrauens, und dass besonders befähigten Schülern etwas mehr Sorgfalt gewidmet wird, zur Bildung der nöthigen Solosänger.

Paedagogische Grundsätze aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Es ist bekannt, welche Umgestaltungen das deutsche Schulwesen während des 16. Jahrhunderts in Folge der Reformation erfahren hat. Und wenn man auch durch herabstimmende Darstellungen, wie wir sie vor einiger Zeit von Löschke *) erhalten haben, zu der Anerkennung genöthigt wird, dass neben dem erquickenden Lichte auch unerfreuliche Schatten sich gelagert, so wird man doch immer jene Umgestaltungen als höchst bedeutende zu ehren sich gedrungen fühlen, sobald man sich entschliesst, die Schulzustände der vorhergehenden Zeit — und selbst der nachfolgenden — mit demjenigen zu vergleichen, was das 16. Jahrhundert geschaffen hat. Wir können in dieser Beziehung nur bedauern, dass die seit Jahren aufgehäuften und noch fortwährend wachsenden Materialien zu einer Geschichte des deutschen Schulwesens — es liegen zumal in einer Menge von Städtegeschichten und in sehr vielen Gymnasialprogrammen die anziehendsten Beiträge vor **) — noch keinen Bearbeiter gefunden haben, wie die Grösse der Sache ihn braucht und die Gegenwart ihn fordert.

Dabei würde es nun freilich ungemein lehrreich sein, vergleichend zu betrachten, was während der Reformationsperiode in Frankreich geschehen ist. Die Meisten unter uns werden zu glauben geneigt sein, dass in dem von endlosen Bürgerkriegen erschütterten Lande für das Unterrichtswesen etwas Durchgreifendes nicht habe geschehen können. Damit diese eine andere Ansicht gewinnen, braucht man sie jetzt nur auf das tüchtige Werk von Ludwig Hahn „Das Unterrichtswesen in Frankreich, mit einer Geschichte der Pariser Universität“ (Breslau 1848. XVI. 746 S.

---

*) Die religiöse Bildung der Jugend und der sittliche Zustand der Schulen im 16. Jahrh. Breslau 1846.

**) Wir erinnern hier auch an Werke wie das folgende: Vollständige, historisch und krit. bearbeitete Sammlung der württembg. Gesetze. Herausggb. von Reyscher. 2. Bd. 2. Abth. enth. d. Gesetze für die Mittel- u. Fachschulen. Von C. Hirzel. Stuttg. 1847.

gr. 8) zu verweisen *). Aber es lassen sich zu dem hier Gegebenen noch mancherlei Nachträge und Ergänzungen liefern, und besonders verdienstlich dürfte es sein, ausführlicher darzustellen, wie die Reformirten Frankreichs unter fortwährenden Kämpfen und Verfolgungen, die ihnen festere Gestaltungen fast unmöglich zu machen schienen, mit klarem Bewusstsein und entschiedenem Willen ein selbstständiges Unterrichtswesen zu begründen suchten, welches im 17. Jahrhunderte dem der Jesuiten gegenüber mit Ehren und mit Erfolg so lange sich behauptete, bis fanatischer Eifer und rohe Gewalt das mit unendlicher Mühe Aufgebaute und Unterhaltene zertrümmerte.

Unter den Schöpfern des reformirten Schulwesens in Frankreich nimmt aber der edle Philipp von Mornay, der beharrlichste Vorkämpfer der Reformirten und nächst Sully der hervorragendste Staatsmann unter Heinrich IV, eine der ersten Stellen ein. Selber höchst vielseitig und gründlich gebildet und nach verschiedenen Seiten bis in das Greisenalter rastlos thätig für die Kirche, die Schule, den Staat und das Leben, fühlte er sich getrieben, seinen Glaubensgenossen besonders auch durch Förderung des Unterrichtswesens sich nützlich zu machen. Er ist Gründer der Akademie von Saumur, die er noch in fröhlicher Blüthe sich entfalten sah. Ausgezeichnet erscheint er auch als Erzieher im eigenen Hause. Sein einziger Sohn (neben drei Töchtern), unter den Augen des Vaters gebildet, zeichnete sich schon im fünfzehnten Jahre durch eine ebenso umfassende als glänzende Bildung aus und würde eine ehrenvolle Laufbahn durchmessen haben, wenn er nicht — er hatte sich unter die Führung des Moritz von Oranien gestellt — bereits im Jahre 1605 beim Sturme auf die Wälle von Geldern gefallen wäre.

Der Ruf der paedagogischen Einsicht des Vaters veranlasste im Juli 1592 die Prinzessin von Oranien, Luise von Colligny, an denselben die Bitte um paedagogischen Rath für die Erziehung ihres Sohnes zu richten. Philipp von Mornay entsprach dieser Bitte durch Zusendung einer kleinen Denkschrift, die so viel gesundes Urtheil in sich schliesst und für die Zeit und den Mann so bezeichnend ist, dass wir nichts Ueberflüssiges zu thun glauben, wenn wir dieselbe in getreuer Uebersetzung mittheilen **).

Die natürliche Neigung der Kinder vermag mehr als die Kunst; denn sie kommt von Gott. Die Sorge des Vaters und der Mutter richte sich also zunächst darauf, das Kind beten zu lehren.

---

*) Vgl. auch Jahrbb. für Phil. u. Paedag. 9. Suppl. Bd. S. 137 ff.
**) Sie steht in Ambert Duplessis Mornay (Paris 1848) p. 298-301.

Die Wahl des Lehrers hängt von der Eigenthümlichkeit des Kindes und von seiner künftigen Bestimmung ab.

Bei dem Edelgebornen müssen die Studien die Richtung auf den Waffendienst nehmen; da aber dieser in den Rath der Fürsten und in die Gesellschaft der Grossen führt, muss Weisheit und Klugheit der Uebung in der Kunst des Kriegs vorangehn.

Dem edelgeborenen Kinde darf man keinen pedantischen Lehrer geben.

Die Aufgabe des Lehrers ist, in den gegebenen Verhältnissen vorwärts zu führen, nicht, die Neigung irre zu leiten. Also muss man aus dem Sohne eines Maurers einen grossen Architekten, aus dem Sohne eines Herrn wo möglich einen Fürsten machen.

Die Alten wählten die Amme als ersten Lehrmeister. Sie hatten recht; denn was man in der ersten Zeit des Lebens lernt, vergisst man niemals.

Der erste Fehler der Jugend ist die Verstellung, d. h. die Verhüllung der Fehler. In Wahrheit sündigt der Mensch von Natur und erröthet von Natur über seine Fehler.

Daher muss man den Kindern eine gewisse Freiheit und Selbstständigkeit (liberté et privauté) gewähren. Durch dieses Mittel entdeckt man ihre wahre Eigenthümlichkeit und ihre schlimmen Neigungen, die man dann mit aller Milde zurückdrängen kann. Die Knechtung, die Unterwürfigkeit, die sclavische Furcht nöthigt die Kinder, ihre Fehler zu verdecken, so dass sie an Falschheit sich gewöhnen, bevor die Aeltern es wahrnehmen.

Der erste Unterricht ist die Gottesfurcht, Anfang, Mittel und Ende der Weisheit, Weisheit und Wissen zugleich.

Man lehre die Kinder, gegen Jedermann gut zu sein. Man rede vor ihnen nur Anständiges, denn ohne selbst daran zu denken, nehmen sie Gutes und Böses auf.

Das erste Vermögen, welches man in Kindern zu üben hat, ist das Gedächtniss; später dient es der Urtheilskraft.

Man lasse sie nur gute Bücher lesen. Das Kind denkt über dasjenige, was es liest, nicht nach, aber später wird das im Lesen Aufgenommene Eigenthum der Urtheilskraft, welche sich verfälschen würde, wenn man den Lesestoff schlecht gewählt hätte.

Was das Studium der Sprachen anlangt, so muss man mit den Regeln beginnen, aber schnell zur Anwendung fortschreiten. Von der Anwendung muss man dann wieder zu den Regeln zurückkehren, welche ohne einige Anwendung gar schlecht würden gefasst werden.

Ist man aus den Elementen des Lateinischen heraus, so muss man in das Griechische und allenfalls auch in das Hebräische *)

---

*) M. vervollkommnete sich noch auf seinen Reisen (in Padua unter Anleitung eines Juden) im Hebräischen. Ambert p. 31.

hinein. Aber man lehre eine Sprache nach der andern, damit in den Gedanken des Lernenden nicht Verwirrung entstehe.

Die Sprachen kann man an den Geschichten lernen; wenn dies geschieht, wird das Gedächtniss doppelt geübt, durch die Sachen und durch den Ausdruck.

Die Geschichten kann man nach der Reihenfolge der Jahrhunderte und der (4) Monarchieen lesen; damit verbinde man Geographie und Kosmographie.

Bis zum vierzehnten Jahre herrscht das Gedächtniss vor. Von da ist vorzugsweise die Urtheilskraft zu üben. Darum wäre ich der Meinung, dass der Knabe bis zum vierzehnten Jahre soviel nur immer möglich in Erlernung der Sprachen sich übe. Späterhin beschränke er sich darauf, in den erlernten Sprachen sich zu vervollkommnen, ohne eine neue hinzuzulernen, ausser durch die unmittelbare Uebung in fremden Ländern.

Die Mathematik — Arithmetik, theoretische und praktische Geometrie, die Musik, die Anfangsgründe der Astronomie (connaissance de la sphère et de l'astrolabe) gehören auch in dieses Alter. Man muss in allen diesen Dingen das Nützliche und das Angenehme verbinden, selbst amüsiren. Dies halte ich für nöthig, da es keine zuverlässigere Regel gibt, die Kinder zu eifriger Thätigkeit zu bringen und mit Erfolg vorwärts zu leiten, als lebendigen Trieb für die Sache in ihnen zu erwecken, wozu wieder nichts Geeigneteres gefunden wird, als die Sache ihnen zu einem Vergnügen zu machen.

Das Zeichnen lernt man in diesem Alter mit Lust, und in den Stunden des Spiels, wenn man mit leichten Dingen anfängt, wird man unmerklich zu den schwierigsten aufsteigen.

Man hat Bücher, welche die Benennungen und Beschreibungen jeder Beschäftigung nach Capiteln enthalten, wie der Adrianus Junius. Da kann ein Kind täglich ein Capitel auswendig lernen, besonders wenn es andere neben sich hat, welche seinen Wetteifer anregen. Dergleichen kann auch ausser den Unterrichtsstunden geschehen.

Der Knabe muss seine Lection auswendig wissen, mit Sicherheit aufsagen können, oft aus einer Sprache in die andere übersetzen, für gewöhnlich lateinisch sprechen, (denn das Lateinische ist der allgemeine Dolmetscher); er muss sich in Versen und in Prosa, sowie an griechischen Epigrammen üben; und wenn die Urtheilskraft wächst, so gebe man ihm, indem man zugleich sein Auffassen (ses conceptions) unterstützt, Musterstücke, um ihn erkennen zu lassen, wie er es besser machen könne.

Was die lateinische Sprache anlangt, so empfehle ich Cicero, Caesar und Sallust. An Tacitus lerne der Zögling seine Worte zusammenzudrängen und seinen Gedanken Gewicht zu geben.

Plinius wird ihm zeigen, wie man zum Ausdrucke jedes Gedankens das treffendste Wort zu wählen habe. In Seneca wird er mit den Worten Sittigkeit lernen (!). Virgil und Horaz werden ihn in den Zauber der Poesie einführen.

Wenn in den Büchern etwas Anstössiges (quelque chose de grossier) vorkommt, so halte man den Zögling an der Oberfläche.

Unter den Griechen liebe ich Isokrates, Demosthenes, Xenophon hinsichtlich der Darstellung wie des Stoffs. Thukydides lehrt die Kraft des Stils. Die Dichter Hesiod, Homer und andere — se peuvent apprendre par coeur pour l'issue de table, comme les proverbes de Salomon (!).

Das Kind muss in Gesellschaft erzogen werden, wie sie seiner Geburt und Bestimmung entspricht; dies schärft und entwickelt die natürlichen Anlagen.

Aber das Studium darf die Spiele und Uebungen des jugendlichen Alters nicht beschränken. Man muss das Gleichgewicht erhalten und darf weder auf der einen noch auf der andern Seite eine Abstumpfung eintreten lassen.

Wir brauchen nicht bemerklich zu machen, wie in manchem dieser kurzen Sätze Keime liegen, welche später kräftig sich entfaltet haben. Interessant ist dabei die Uebereinstimmung, welche in mehr als einem Punkte zwischen Philipp von Mornay und seinem berühmten Zeitgenossen Michael Montaigne Statt findet. Der letztere starb gerade in dem Jahre, in welchem jener seine Anweisung niederschrieb. — Der Rath, fremde Sprachen nur noch auf Reisen zu lernen, erklärt sich aus der Sitte der Vornehmen jener Zeit, die Söhne zu weiterer Ausbildung in die Welt zu schicken, und war für Philipp von Mornay ein durch eigene Erfahrung erprobter. Er hatte als Jüngling Helvetien, Deutschland, Italien, Ungarn, Flandern und England besucht und z. B. in Heidelberg (1568) das Deutsche vollkommen erlernt, übrigens doch plus par art que par usage, pour éviter la compaignie des Allemands, qu'il était difficile d'avoir sans quelquefois boire oultre mesure. (Ambert p. 29.) — Auffallend kann es erscheinen, dass M., der eifrige Protestant, der gründliche Theolog und scharfe Polemiker, der lieber die Ungnade seines Königs trug, als in der Thätigkeit für die Sache des Evangeliums irgendwie sich beschränken liess, von der religiösen Erziehung so gar wenig redet. Allein das hierauf Bezügliche war ihm unstreitig so sehr Sache des Lebens, des unmittelbaren Einflusses, der alles Fühlen und Denken beherrschenden Hauserziehung, dass ihm diese Dinge einer besondern Anleitung nicht bedürftig schienen. Jetzt reden wir über religiöse Erziehung und Unterweisung unendlich Vieles; aber

was wir in dieser Beziehung thun, steht unstreitig weit hinter dem, was die Menschen des 16. Jahrhunderts überall ausrichteten, ohne davon zu reden.

H. Kämmel.

De locis quibusdam, qui sunt in Ciceronis libris de Legibus.

[Schluss.]

II, 27, 68. Locus hic, ut totum de legibus opus, mire corruptus est. E codicibus omnibus exciderunt verba *quinque homines*, quae restituta sunt ex Platone. De verbis *excitari* et *amplius* jam nuper disserui. *a quo iterum* mendosum esse, legendumque de conj. Wagneri *a quo item* recentiores praeter Bakium recte, opinor, judicarunt. Pro *usque ad minam* Orel. conj. *u. ad minam unam*. Quidni *usque ad unam*? Vetat emendationem locus Platonis de Legg. XII p. 959 D: τῷ δὲ τοῦ δευτέρου, τρεῖς μναῖ· καὶ δύο τῷ τοῦ τρίτου. μνᾶ δὲ τῷ τοῦ τετάρτου κτέ. Satis hoc videtur et corruptionis et correctionis; sequitur tamen foedum additamentum: *Deinceps dicit .... poenis impiorum*, quae verba subdita putarunt Wagn., Goer., Schuetz, Mos.; Orellius contra Ciceroni vindicare studet. Nolumus Moseri et Orellii annotationes, utpote longiores, transscribere; nostram qualemcunque sententiam adjiciamus. Quae leguntur II, 18, Cicero ad verbum ex Platonis libris latine transtulit; etiam quae nostro loco e Platonis Legibus laudat, ita sunt accurate reddita, ut nihil probabilius sit, quam Tullium, in conscribendis Legibus Platonis Leges procul dubio assidue terentem, illius verba non memoriter citasse, sed ipsos libros in manibus habuisse. Itaque adduci prorsus non possum, ut Ciceroni errorem (*deinceps*) imputandum censeam, praesertim quum vagae et incertae significationis vocabula (*eadem illa* et *reliqua*) sequantur. Platonis sententiam, quam ultimo loco afferre voluit (cf. §. 67), non solum proposuit, sed etiam plane absolvit, ut indicat verbis: *habemus igitur hujus auctoritatem*, ita ut verba *a quo item .... usque ad minam* ne exspectes quidem. Eodem fortasse jure aliquis Ciceronem perpauca quaedam addere potuisse opinabitur; ego vero nihil arbitror excidisse. Quid enim deest? Rectius igitur monacho et verba notata et errorem imputaveris, etiamsi exputari nequit, quo consilio haec inculcaverit. Denique quod duo enunciata similiter incipiunt: *habemus igitur* et §. 69 *habetis igitur*, cf. II, 19 *hoc posito .... hoc uno posito* et II, 25 *sed credo, Quinte .... sed credo minimam* cet. Posteriore loco repetitio ista plane mihi displicet, nec orta est vulgata, nisi de conjectura, priore justam

excusationem habet, quoniam loquitur animo commoto. Etiam nostro loco repetitio offendit, nisi negligentiam quandam, in dialogo quaesitam, putare velis; est enim quaedam etiam negligentia diligens (Orat. c. 23), quam tamen vix hoc loco ausim agnoscere. Si vero ad hos Legum libros ultima manus non accessit*), talia, quae modo reprehendimus, minime videntur demiranda. Etiam initium cap. 2 lib. II septem verbis disyllabis sese excipientibus compositum, Moserus putat Ciceroni imprudenti excidisse. En novem verba disyllaba in ep. ad Fam. VI, 1: *cujus tanti mali, quamvis docti viri multa dicant, tamen* cet. Tum recentiores Wagn., Goer., Mos. Ciceronem negligentiae accusarunt, quod I, 4 §. 13 (*dicam*) sermo praecipitetur, quum Atticus Ciceronem non ad disserendum, sed ad scribendum excitaverit. At Atticus Ciceronem ad utrumque adhortatus erat, et de utroque sermo est §. 13. 14. 15. 16. — §. 69 *religionum locum*; codd. vel *religionum*, vel etiam, quod improbatum esse video, *religionis*. At utrumque recte dicitur; infra III, 5 §. 13: *in religionis lege*. coll. III, 20, 48. Pluralem numerum habes paulo ante §. 67. I, 17, 42. III, 1 §. 2

III, 5, 12. *Scipio laudat in libris*, sic vitiose codices. Turn. conj. *in libris illis*, probatum a multis, receptum etiam a Schuetzio et Mosero; habent etiam duo codd. Ambros., idque in textum recipi vult Bakius. Rectius tamen, opinor, Orellius de conj dedit *in illis libris;* sic enim Cicero, significans libros de re publica, non sequente pronomine relativo, de legg. III, 5, 13. III, 14, 32. III, 17, 38. ad Att. X, 4 sive de rep. ed. Orel. p. 469. Adde de legg. II, 10, 23: *in illis de re publica libris*. Brut. c. 5: *illos de re publica libros*. Placet omnino emendatio Orellii, quae mihi

---

*) Non perpolitos esse libros de Legibus, fortasse ne ad finem quidem perductos, mihi quoque videtur probabile. Sed nimis longa et difficilis haec est disquisitio, ut tanquam in transitu pertractari non queat, et Bakius nuper copiose ea de re disseruit, ut quae ipse quondam conscripseram, malim omittere. Hoc addam, ad Leges referri posse etiam locum, quem nemo citavit, ne Bakius quidem p. XXVIII, Sosip. Charisii u. s. w. Sosip. Charisii institt. Gramm. lib. I p. 111 extr. ed. Putsch: *Nobile. Cicero de jure civili: Aliquo excellente ac nobile viro; id etiam Plinio asserente.* Tum nihil certius est, quam libros de Legibus scriptos esse a. u. 702. (Eundem annum intelligunt Gör. et Mos., etsi scribunt a. 701). Chapmannum, qui Fabricii sententiam Bibl. Lat. I p. 120 latius exposuit et argumentis confirmare conatus est, recentiores breviter refutarunt; sed singula ejus argumenta conflictari possunt, et ad comprobandam vulgarem opinionem, qua libri nostri scripti videantur, etiam plura argumenta afferre licet. Duobus h. l. contenti simus: I, 4 ex verbis *ut jam oratio tua non multum a philosophorum lenitate absit*, intelligitur, Leges exaratas esse ante ceteros libros philosophicos. Deinde I c. 2 et 3 commemoratio de Ciceronis consilio scribendi historiam longe melius quadrat in libros a. 702, quam a. 710 conscriptos. Cf. ep. ad Luccejum V, 12 et ad Atticum IV, 6. Gell. XV, 28. Verbis *neque tam facile interrupta contexo*, quae sunt de Legg. I, 3 §. 9., Cicero mea quidem opinione historiam, quam praeparavit, tangere videtur.

quoque in mentem venit; sed legitur de legg. I, 6, 20: *quam optimam esse docuit in illis sex libris Scipio*, et III, 2, 4: *in sex libris ante diximus*, ut locis I, 6. III, 5 inter se comparatis, fortasse alicui de lectionum veritate dubitatio oriri possit.

III, 10, 25. *Quamobrem aut exigendi reges non fuerunt, aut plebi re, non verbo danda libertas; quae tamen sic data est, ut multis praeclarissimis adduceretur, ut auctoritati principum cederet.* Sic codices mendose *multis*. Lamb. conj. *multis praeclarissimis legibus* prob. Wyttenb. (infra §. 44 est: *leges praeclarissimae*); Dav. *SCtis praecl.*, quod recepit Mos.; Schuetzius *muneribus praecl.*; Madv. I p. 99 *vinclis praecl.*, quod pessimum esse contendit Orellius, qui excidisse opinatur *rebus gestis*, notatum in msc. *R. G.* Bakius susp. *ut multis praeclaris institutis addiceretur*; similiter Feldhuegelius *praeclarissimis institutis*, vel *praeclaris institutis*, vel *popularibus institutis*. Ceterorum conj. afferre, operae pretium non est. Orellius, conjectura proposita, locum sic explicat: „Multis praeclarissimis rebus gestis Fabiorum, Marcellorum, Scipionum plebs adducta est, ut auctoritati principum cederet; itaque intra hos fines rectos a principibus viris domi militiaeque gloria excellentibus, substitit libertas, neque in licentiam degenerare potuit! Equidem omnium conjecturarum Orellianam minime probaverim. Manifestum est enim ex loco Ciceroniano, quem integrum transscripsimus, obsequium plebis erga patres non voluntarium esse, sed necessarium. Orellius vero falso ita intellexit, quasi obsequium illud plebis esset voluntarium. E reliquis conjecturis Lambiniana viris eruditis maxime placuit, sed tamen non satisfacit. Etenim num solis legibus adducta plebs est, ut auctoritati principum cederet? Immo etiam senatus consultis, muneribus cet. Quaerendum est igitur vocabulum, quod haec omnia complectatur, vel potius non quaerendum est, sed sumendum de Madvigio, qui locum videtur persanasse. Cogitandum est autem in Ciceronis loco non de uno tempore nec de una aliqua re, sed de toto patrum plebisque discidio; quod ne oriretur multa ac varia praeclare instituta, ut vult Cicero, impediverant. Non igitur intelligendum est de sola intercessione tribunicia, sed etiam de intercessione collegae, de patronorum et clientium ratione, de judiciis patrum, aliisque de rebus permultis; ac fuit hoc plebis in patres obsequium, ut clare perspicitur, necessarium et coactum, non voluntarium. Haec omnia optime comprehenduntur conj. *vinclis*, qua conj. nihil ex codd. scriptura mutatur, nisi duae litterae *lt*. Adjiciamus etiam alia, quae ad commendandam hanc conj. faciunt; quod sequitur verbum *adduceretur*, ad Madv. susp. jam potest ducere, eamque confirmat quodammodo. Similis enim metaphora occurrit in Laelio c. 13: *commodissimum esse, quam laxissimas habenas habere amicitiae, quas vel adducas, quum velis, vel remittas.* Cf. etiam de rep. II, 33, 58: *Ac ne Lycurgi quidem disciplina tenuit illos in hominibus Graecis frenos: nam etiam Spartae, regnante Theopompo, sunt item quinque, quos illi*

ephoros appellant, in Creta autem decem, qui cosmoe vocantur, ut contra consulare imperium tribuni plebis, sic illi contra vim regiam, constituti. Eandemque metaphoram, quanquam de re alia, habes de Legg. III, 11 init.: *sed vincula soluta sunt.* Minus huc facit locus, qui est de rep. I, 26, 42: *si teneat illud vinclum* sqq. Notissimum est, leges etiam vincula appellari, ut de rep. I, 32, 49. pro Cluent. c. 53. Denique vide de legg. II, 12, 30: *continet enim rem publicam, consilio et auctoritate optimatium semper populum indigere;* III, 12, 27: *sed praesto est hujus vitii temperatio, quod Senatus lege nostra confirmatur auctoritas.* Non solis igitur senatus consultis, nec solis legibus plebs ad obsequium erga patres adducitur, sed rebus pluribus, vinculis, continetur res publica, efficiturque ex temperatione juris, ut teneatur ille moderatus et concors civitatis status, ut ipse ait Cicero III, 12, 28.

III, 13, 31. *quis non frangeret eorum libidines, nisi illi ipsi, qui eas frangere deberent, cupiditatis ejusdem tenerentur?* Sic codd. plerique; edd. antiq. vett. *deberent, iisdem tenerentur*, Lamb. dedit *cupiditatibus eisdem* (sic codd. Lagom. 39 et 96 apud Bakium); utrumque procul dubio de correctione. Apud Plautum quidem *teneri* cum genitivo conjungitur (Ruddim. institt. Gramm. Lat. ed. Stallb. II. p. 165), apud Ciceronem non item. Equidem scripserim perexigua mutatione: *frangere deberent cupiditates, eisdem tenerentur*, virgula posita post voc. *cupiditates.* Videlicet librarius v. *cupiditatis* genitivum existimans, scripsit *ejusdem.*

III, 15, 33. Contendit Rathius apud Mos. p. 512, verbis §. 33 Marcum fateri, in ea se esse sententia, nihil ut fuerit in suffragiis voce melius; Quintum vereri, ne a fratre dissentiat, i. e. ne judicia tabellae praestent. Itaque Quinti Marcique nomina mirum in modum commutata esse dicens, singula verba, quae leguntur inde a §. 34 usque ad cap. 17, inter Quintum et Marcum ita distribuit, ut istis Quinti ac Marci sententiis, quas sibi invenisse videtur, conveniant. Atque in hunc errorem traxit etiam eruditissimum virum Moserum. Sed vehementer utrumque hallucinatum esse credo. Interpretandi quidem munus etsi non suscepi, hoc tamen loco cohaeret cum defensione lectionis vulgatae. Age vero, accurate adspice verba singula. Cap. 15 init. Marcus dicturum se esse ait, suffragia clam an palam ferre melius esset. Continuo haec sequuntur: „Atticus. An etiam id dubium est? Quintus. Vereor, ne a te rursus dissentiam. Marcus. Non facies, Quinte. Nam ego in ista sum sententia, qua te fuisse semper scio, nihil ut fuerit in suffragiis voce melius: sed, obtineri an possit, videndum est.“ Quid quaeso dixit Marcus? *Quintum semper* in ea fuisse sententia, nihil ut fuerit in suffragiis *voce* melius; sese jam consentire cum Quinto, *sed* tamen *obtineri* id non posse, ob eamque rem se hoc quidem loco praeferre legem tabellariam. *Quintus* igitur nihil *voce* melius censet; *Marcus* autem, quamvis in ea re Quinto assentiatur, tamen, quum id obtineri non queat, hoc loco praefert *legem tabel-*

lariam. Jam verba, quae sequuntur, in hasce Quinti et Marci sententias maxime quadrant. Quintus enim succenset, quod Marcus, licet assensus esset, tamen objecit, id obtineri non posse, ac legem tabellariam voci, quam comprobarat, hoc loco praetulit. Itaque Quintus §. 34: „bona tua venia dixerim, ista sententia maxime et fallit imperitos, et obest saepissime rei publicae, quum aliquid verum et rectum esse dicitur, sed obtineri, id est, obsisti posse populo negatur.“ Tum Quintus aliqua disputat contra legem tabellariam, a Marco hoc loco probatam, concluditque §. 37: „non quid hoc populo obtineri possit, sed quid optimum sit, tibi dicendum puto.“ *Tibi* autem i. e. Marco; is enim in hoc dialogo docet. Maxime quadrant etiam verba, quae continuo sequuntur: „Tu (scl. Marcus), si tabellariam tuleris, ipse praestabis. Nec enim mihi (Quinto) placet (lex tabellaria)“ sqq., recteque respondet Marcus §. 38: „Vos demum, ut video, legem antiquastis sine tabella.“ Compara verba II, 18, 45: „Haec illi placent. Sed ego cetera non tam restricte praefinio, vel hominum vitiis, vel subsidiis temporum victus.“ Hoc est: Quae Platoni placent, mihi quoque probantur; sed tamen ea non tam restricte praefinio, quia hoc populo *obtineri* non possunt, ut loquitur nostro loco. Denique, quod jam indicavit Orellius, Rathii ac Moseri sententia satis refellitur verbis §. 39: *quod a te modo, Quinte, dictum est*, quae referenda sunt ad §. 34: *itaque graviora judicia* cet., quae verba Rathius attribuit Marco.

Scripsi Neosedini mense Septbr. a. 1848.

Augustus Krause.

Probe einer neuen Bearbeitung von Tertullians Apologeticus und Libri Duo ad Nationes

auf Grund bisher unbenutzter oder neuverglichener Handschriften

von

Dr. *Franz Oehler.*

Apologet. cap. 13. Sed nobis dei sunt, inquis. Et quomodo vos e contrario impiis et sacrilegi et inreligiosi ergo deos vestros deprehendimini, qui quos praesumitis esse, neglegitis, quos timetis, destruitis, quos etiam vindicatis, illuditis? Recognoscite, si mentior. Primo, qui cum alii alios colitis, utique quos non colitis, offenditis, praelatio alterius sine alterius contumelia non potest procedere, quia nec electio sine reprobatione. Iam ergo contemnitis quos reprobatis, quos reprobando offendere non timetis. Nam ut supra

praestrinximus, status dei cuiusque in senatus aestimatione pendebat. Deus non erat quem homo consultus noluisset et nolendo damnasset. Domesticos deos, quos Lares dicitis, domestica potestate tractatis pignerando, venditando, demutando, aliquando in caccabulum de Saturno, aliquando in trullam de Minerva; ut quisque contritus atque contusus est, dum diu colitur, ut quisque dominus sanctiorem expertus est domesticam necessitatem. Publicos aeque publico jure foedatis, quos in hastario vectigales habetis. Sic Capitolium, sic olitorium forum petitur; sub eadem voce praeconis, sub eadem hasta, sub eadem adnotatione quaestoris divinitas addicta conducitur. Sed enim agri tributo onusti viliores, hominum capita stipendio censa ignobiliora (nam hae sunt notae captivitatis): dei vero qui magis tributarii, magis sancti, immo qui magis sancti, magis tributarii. Maiestas quaestuaria efficitur. Circuit cauponas religio mendicans. Exigitis mercedem pro solo templi, pro aditu sacri; non licet deos gratis nosse, venales sunt. Quid omnino ad honorandos eos facitis quod non etiam mortuis vestris conferatis? Aedes proinde, aras proinde. Idem habitus et insignia in statuis. Ut aetas, ut ars, ut negotium mortui fuit, ita deus est. Quo differt ab epulo lovis silicernium? a simpulo obba? ab haruspice pollinctor? nam et haruspex mortuis apparet. Sed digne imperatoribus defunctis honorem divinitatis dicatis, quibus et viventibus eum addicitis. Accepto ferent dei vestri, immo gratulabuntur, quod pares eis fiant domini sui. Sed cum Larentinam publicum scortum, velim saltim Laidem aut Phrynen, inter Junones et Cereres ac Dianas adoretis, cum Simonem Magum statua et inscriptione sancti dei inauguratis, cum de paedagogiis aulicis nescio quem synodi deum facitis: licet non nobiliores dei veteres, tamen contumeliam a vobis deputabunt hoc et aliis licuisse quod solis antiquitas contulit.

Cap. 14. Volo et ritus vestros recensere, non dico quales sitis in sacrificando, cum enecta et tabidosa et scabiosa quaeque mactatis, cum de opimis et integris supervacua quaeque truncatis, capitula et ungulas quae domi quoque pueris vel canibus destinassetis, cum de decima Herculis nec tertiam partem in aram eius inponitis. Laudabo magis sapientiam, quod de perdito aliquid eripitis. Sed conversus ad litteras vestras, quibus informamini ad prudentiam et ad liberalia officia, quanta invenio ludibria! deos inter se propter Troianos et Achivos ut gladiatorum paria congressos depugnasse, Venerem humana sagitta sauciatam, quod filium suum Aenean paene interfectum ab eodem Diomede rapere vellet, Martem tredecim mensibus in vinculis paene consumptum, Jovem, ne eandem vim a ceteris caelitibus experiretur, opera cuiusdam monstri liberatum, et nunc flentem Sarpedonis casum nunc foede subantem in sororem sub commemoratione non ita dilectarum iampridem amicarum. Exinde quis non poeta ex auctoritate principis sui dedecorator invenitur deorum? Hic Apollinem Admeto regi pascendis pecoribus addicit, ille Neptuni structorias operas Laomedonti locat.

Est et ille de lyricis (Pindarum dico) qui Aesculapium canit avaritiae merito, quia medicinam nocenter exercebat, fulmine iudicatum. Malus Juppiter, si fulmen illius est, impius in nepotem, invidus in artificem. Haec neque vera prodi neque falsa confingi apud religiosissimos oportebat. Nec tragici quidem aut comici parcunt, ut non aerumnas vel errores domus alicuius dei praefentur. Taceo de philosophis, Socrate contentus, qui in contumeliam deorum quercum et hircum et canem deierabat. Sed propterea damnatus est Socrates quia deos destruebat. Plane olim, id est semper, veritas odio est. Tamen cum poenitentia sententiae Athenienses et criminatores Socratis postea affixerint et imaginem eius auream in templo collocarint, rescissa damnatio testimonium Socrati reddidit. Sed et Diogenes nescio quid in Herculem ludit, et Romanus Cynicus Varro trecentos Joves sive Jupiteres dicendos sine capitibus introducit.

Ad Nationes II, 11. Non contenti eos deos asseverare qui visi retro, auditi contrectatique sunt, *quorum* effigies descriptae, negotia digesta, memoria *propagata*, *umbras nescio* quas incorporales, inanimales et nomina de rebus efflagitant, *caelo* sanciunt, dividentes omnem statum hominis singulis *potestatibus ab ipso* quidem uteri concepto, ut sit deus Consevius quidam, qui consationibus concubitalibus praesit, et Fluviona, quae infantem in utero *retineat*, hinc Vitumnus et Sentinus, per quem viviscat infans et sentiat *primum*, dehinc Diespiter, qui puerum perducat ad partum. Cum *primum pariebant* et Candelifera, quoniam ad candelae lumina pariebant et quae *aliae deae sunt ab officiis partus* dictae. Perverse natos *iuvandi Postvertae*, *recte vero* Prosae Carmentis esse *provinciam voluerunt*. *Dictus* et ab effatu Farinus et aliis a *loquendo Locutius*. *Adest oculum gravem* ad cavendum sumministratque *quietem Cunina*, *est educatrix* et *Levana* et una *Rumina*. Mirum *alvi sordibus deos* non esse provisos. Exinde et primi cibi *sumendi potionisque capiendae* Potina et Edula, et statuendi infantis *Statina*. *Ab adeundo Adeona*, ab abeundo Abeona *est;* Domiducam et habent, *et deam Mentem quae faciat mentem sanam aeque* et malam. Item voluntatis Volumnum Voletamque; *habent et* Paventinam pavoris, spei *Veniliam*, voluptatis Volupiam, *praestantiae* Praestitiam, aeque ab actu Peragenorem, a consiliis Consum, Juventam novorum togatorum, *virorum* iam Fortuna Barbata. *Et de deis* nuptialibus disseram. Afferenda est ab afferendis dotibus ordinata, *sunt*, *proh pudor*, et Mutunus et Tutunus et *dea Pertunda* et Subigus et Prema *dea et Perfica*. Parcite dei impudentes! *luctantibus* sponsis nemo intervenit; *ipsi* quorum votum est *toris* gaudentes erubescunt.

Zu Apologet. cap. 13.

inquitis Gorz. Oxon. (Bong.?) marg. ed. Rhen. edd. Gangn. Gelen. Barr. (Fuld.?) Pam. Herald. *inquis* Put. Goth. Ampl. Erl. Lugd II. edd. Rhen. Rig. Haverk. — *deos illos depreh.* Fuld. *deos istos*

depreh. ed. Haverk. *deos nostros depreh.* ed. Rhen. sed in marg. emendatum est *vestros* pro *nostros.* — *depreh. ut quos pr. esse neglegatis qu. t. destruatis* Fuld. *depreh. ut quos pr. esse negligatis qu. t. destruatis* (in textu vitiose extat *destruitis*, sed est correctum in Erratis) *qu. e. v. illudatis* ed. Haverk. In cett. et Codd. et Edd.: *depr. qui nos pr. esse neglegitis qu. t. destruitis qu. e. v. inluditis.* Pro *vindicatis* ed. Rhen. praebet *iudicatis.* — *si mentior* Fuld. Put. Erl. Lugd. II. edd. Pamel. Rig. *si mentiar* Goth. Ampl. Oxon. edd. Rhen. Gangn. Barr. Herald. Haverkamp. — *Primo quidem cum* Fuld. *Primo quia cum* Erl. edd. omnes, in quibus etiam punctum post *offenditis* comparet. *Primo qui cum* Put. Goth. Ampl. Oxon. Lugd. II. quos secutus sum. Verto: Erstlich, die ihr, da Jeder von euch verschiedene verehrt, in der That diejenigen beleidigt, welche ihr nicht verehrt, kann eine Bevorzugung des einen ohne Verletzung des andern nicht stattfinden etc. — *utique non colitis* Put. et in marg. antiqua manu adscriptum est *quem*, ut scriptura evadat: *utique quem non col.* — *sine contumelia alterius* edd. Gelen. Pamel. — *potest esse quia nec electio* Fuld., qui etiam voc. *ergo* in seqq. ante *contemnitis* non habet. — *quos reprobando* sc. diserte et aperte — *supra C. VI. perstrinximus* Ampl. Glossema. Pro *perstrinximus* ed. Pam. *praestruximus*, Put. Goth. Lugd. II, et ed. Gelen. *praestrinximus* praebent. Praestringere est obiter et transeundo tangere, memorare. cf. Ammian. Marcell. XXXI, 3. med. De re v. supra cap. 5. — *dei unius cuiusque* Oxon. — Post verba: *Deus non erat* — — — *damnasset*, quae desiderantur in Erl., in Codd. MSS. meis incipit caput duodecimum, quod in Put. Goth. Ampl. Oxon. inscriptum est: DE LARIBVS, plenius in Vaticano altero ap. Pamel.: DE LVDIBRIO IN DEOS TVM LARES i. e. DOMESTICOS TVM PVBLICOS. — *domesticos quos* omisso *deos* Fuld. — *demutando aliquando in trullam* ed. Gelen. reliquis omissis. *demutando* abest Oxon. — *caccabudum* (*tactabutum* Oxon. vitiose) non *cacabulum*, ut extat in aliquot edd., legitur in Fuld. Lugdd. et meis omnibus praeter unum Erl. Caccabulum et Hullam vasa immundis usibus destinata hic significare quidam volunt (cf. Minuc. Felic. Octav. cap. 23), sed ea interpretatione non opus est. Cf. Arnob. adv. Nationes VI, 14. *atque contusus est* Fuld. Put. Goth. Ampl. Oxon. edd. Gelen. Pamel. Herald. Rig. Haverk. *atque concussus est* Erl. edd. Rhen. Gangn. Barr. — *ut quisque deum* Fuld. edd. Rig. Haverkamp. *ut quisque dominum* edd. Rhen. Gelen. coni. Latin. *ut quisque dominus* Put. Goth. Ampl. Erl. Oxon. Lugd. II. MSS. Pamelii omnia, edd. Gangn. Barr. Pam. Herald. *Dominus* est herus. — *expertus est et domesticam* ed. Gelen. — *quos in hastario* Gloss. Vet. in Ang. Mai Auctt. Class. tom. VI, p. 526. Hastarium, statio ubi venduntur bona proscriptorum.“ Cf. Turnebi Advv. XXVIII, 5. Gloss. ap. Vulcan. col. 62. „Hastarium, λαφυροπωλεία.“ Hic significatur locus ubi publica vectigalia ad hastam publicam con-

ducebantur. Aliter Rigaltius, qui ex loco Tertulliani ad Nationes I, 10. *hastarium* putat hic dici librum hastarium seu tabularium et regestum vectigaliorum, quae sub hasta et voce praeconis quin quennio quoque addici redemptoribus solebant. „Sic foricae con ducebantur, sic forum olitorium et alia huiusmodi publica, nam e Serapea et Capitolia eodem iure proscripta.“ Denique sub eade hasta Capitolium et Olitorium addicebantur petenti redemptori Sed quid transibat ad redemptorem ea addictione? Hoc videlicet ut olitorio foro in quinquennium addicto ex mercimoniis quae inib toto eo tempore proponerentur, certas stipes cogeret, similiter Ca pitolio cónducto exigeret mercedes pro iis quae notat ipse Ter tullianus ad Natt. I, 10., pro solo templi, pro aditu sacri, pro stipitibus, pro ostiis.“ (Rig.) — *si Capitolium, si olitorium* mg. ed Rhen. edd. Gelen. Sam. Herald. *Sic Capitolium, sicut olitorium* edd Gangn. Barr. Cett. edd. et Codd. MSS. mei. *Sic Capit. sic olitorium* praebent. — *sub eadem adnotatione. Adnotatio* forense vocabulum pro eo quod vulgus registrationem dicit. Minime enim Gothofredus (v. eum in adn. ad Tertull. ad Natt. I, 10. pag. 105.) quem temere secutus est Haverkampius, nobis persuadebit *adnotationem* h. e. idem esse atque *exactionem*, quo vocabulo Tertullianus utitur in pari loco ad Natt. I, 10., et significare curam, sollicitudinem, ut res care locetur. Sic *annotator* de eo qui refert in codicem tributa et annonas usurpatur in Cod. Theodos. XII, 6, 3. Cod. Erlang. habet *advocatione* pro *adnotatione*, et in seqq. *abdicta condicitur.* — *Sed enim agi* Goth. Ampl. Oxon. *Sed enim age* Erl. In seqq. Fuld. habet *vilioris* et paulo inferius Erl. *capita dispendio censet*, vitiose. — *nam hae sunt notae* Fuld. Put. Oxon edd. Pamel. Herald. Rig. Haverk. *nam haec sunt notae* Goth. Ampl. Erl. et cett. edd. — *magis sancti.* Cuius numen sanctius habebatur, magis erat antistitibus quaestuosum. *Dii vero qui magis sancti magis tributarii. Maiestas* reliquis omissis Erl. — rel. *mendicas* ed. Barr. *relligio mendicans* Fuld. Ariolatur Haverkampius Batavus haec verba ex loco ad Natt. I, 10. interpretanda iudicans non de circumforaneis sacerdotibus et ostiatim mendicante relligione, sed de invitatione publica ad locationem. Magnae Matris et Isidis sacerdotes stipes vicatim mendicare solitos notum est. V. Minuc. Felic. Octav. 24. et ibi Intt. Commodiani Instruct. I, 17, 12. (meae edit.) Augustin. C. D. VII, 26. Apul. Metam. VIII, 24. Ovid. ex Ponto I, 39, 40. Valer. Maxim. VII, 3, 8. Lucret. I, 624. Clem. Alex. Protrept. 3, 4. Cic. de Legg. II, 9, 16. Porson. Advv. p. 129. Perizon. ad Aelian. V. H. IX, 8. Lobeck Aglaoph. p. 645. — *pro auditu* sacri Lugd. II. *pro aditu sacrarii* Fuld. — *gratis nosse* Put. Goth. Ampl. Erl. Lugd. II. In edd. est: *nosse gratis.* — *Quid non omnino adorandos* Erl. *Quid omnino adorandos* Lugd. II. *Quid omnino ad inhonorandos* Fuld. — *aedes perinde et aras. idem* ed. Gelen. Sepulchra nobilioribus et potentioribus superba exstruebant veteres et paene ad formam templorum, et aras ibidem, in

quibus diis Manibus sacrificabatur. Hinc et templa passim dicuntur sepulchra, ut affirmat Non. p. 464. ed. Merc. Cf. Sil. Ital. I, 81. Virg. Aen. IV, 457. et ibi Intt. Luciani Necromant. p. 336. ed. Voss.: *οἱ δὲ τοὺς πολυτελεῖς τούτους καὶ ὑψηλοὺς τάφους ἔχοντες ὑπὲρ γῆς καὶ στήλας καὶ εἰκόνας* sqq. Voc. *idem* abest in Erl. — *ut ars, negotium* omisso *ut* altero ed. Gelen. — *Quo differt* Put. Fuld. Erl. et edd. omnes. *Quid differt* Goth. Ampl. Oxon. — *ab epulo Jovis silicernium.* Eiusmodi Jovis epulum memorant Liv. XXV, 2. XXVII, 36. Gell. N. A. XII, 8. Silicernium est convivium funebre. V. Fest. p. 294. ed. Müller. et ibi Intt. Donat. ad Terent. Ad. IV, 2, 48. Serv. ad Virg. Aen. V, 92. Non. Marcell. p. 48, ed. Merc. — *a simpucio obba* ed. Gelen. Quemadmodum simpulo vinum in sacrificiis libabant, ita obba diis Manibus. Gloss. Vet. „Obba, *ἄμβιξ ἐν ᾧ τοῖς νεκροῖς σπένδουσιν.*“ De simpulo v. Fest. p. 337. Müll. et ibi Intt. Varro de L. L. V, 26. p. 49, Müller. Hildebr. ad Arnob. IV, 31. de obba Non. p. 46. et p. 546. Merc. — *polinctor* Goth. Ampl. Erl. Quod polinctor facit in humanis, id haruspex facit in rebus divinis, ille procurat humana cadavera, hic victimas divinis caecas; *apparere* autem hic est pro *ministrare.* cf. etiam Tertull. de Spectac. 10. De pollinctoribus v. Kirchm. de Funer. Rom. I, 9. Becker Gall. II, 276. — *eum adiicitis* ed. Gelen. — *accepto ferant* Gorz. *accepto ferrent* (sed in mg. emend. *ferent*) ed. Rhen. — *pares ei fiant* edd. Rhen. (in mg. emend. *eis*) Gelen. Pamel. — *domini sui.* Qui dum in terris agebant ipsos deos faciebant. — *Laurentinam* Goth. Ampl. Erl. *Larentinam* Put. et Pamel. MSS. omnes, edd. Pam. Herald. Rig. Haverk. *Larentiam* cett. edd. Variant Codd. MSS. in scribendo hoc nomine. Sed *Larentinam* tuetur etiam auctoritas vetustissimi Cod. Agobardini ad Natt. II, 10. Cf. Buenem. ad Lactant. I, 10. Minuc. Fel. Octav. 25. ubi Codd. Paris. et Bruxell. *Laurentiam* praebent, Augustin. C. D. VI, 7. In seqq. expressi *saltim*, cum ubique et constanter ea particula ita scribatur in optimis Put. Agob. Goth. Ampl. — *vel saltem layden* Erl. — *et Dianas adoretis* Put. Goth. Ampl. Erl. *et Dianas adoratis* Lugd. II. *ac Dianas adoretis* ed. Rhen. Cett. edd. omnes praebent *ac Dianas adoratis.* In Fuld. absunt verba *ac Dianas.* — *Simonem Magum.* V. de hoc errore ex Justino Mart. Patribus non semel repetito Intt. ad Justin. Mart. Apol. II (p. 69. ed. Paris.) Intt. ad Irenaeum adv. Haeres. I, 21. et ad Euseb. H. E. II, 13. Niceph. H. E. II, 14. Inscriptio illa: SEMONI. SANCO. DEO. FIDIO., erroris mater, extat apud Gruter. V, 96. De Simone Mago ipso v. quos laudavi ad Arnob. adv. Natt. II, 12. — *cum de paedagogis aulicis* Goth. Ampl. Erl. Fuld. Lugdd. *padagogiis* (*paedagogis* ed. Rhen.) *aut aulicis* edd. Rhen. Gangn. Gelen. Barr. Significatur Antinous ab Hadriano amasio post mortem in deos relatus, quem eundem Tertullianus memorat etiam ad Natt. II, 10. de Cor. Milit. 12. adv. Marc. I, 28. V. de eo Salmas. et Casaub. ad

Spartiani Hadr. 14. Dio Cass. LXIX, 10. Pausan. VIII, 9, 4. Plin. II, 9. Orig. c. Cels. III, 36. p. 470. ed. Bened. Intt. ad Athenag. Leg. pro Christ. 26. et ad Tatian c. Graec. 16. Justin. Mart. Apol. II, p. 72. Euseb. Chron. ad a. 132. p. Chr. Niceph. H. E. VII, 26. X, 36. Muratori Inscrr. 24, 6. K. Levezow: Ueber den Antinous. Berol. 1808. 4. Paedagogia erant loca in aedibus ubi pueri ad delicatiores usus et ministeria destinati sub paedagogo suo versabantur. V. Intt. ad Sueton. Ner. 28. Ulpian. Dig. XXXVII. 7, 12. Lips. Excurs. 6. ad Tacit. Ann. XII. Interdum et ipsi pueri metonymice paedagogia appellabantur, ut ap. Senec. V. B. 17. Ep. 123. — *synodi deum* Ampl. *sinodi deum* Lugdd. *Cinhothi deum* Fuld. *sinodium* Oxon. *sui hodie deum* Erl. *sinhodi deum* Put. *cinaedum deum* edd. Rhen. Gangn. Gelen. Barr. Pamel. Herald. „synodi deum facere" dicit in synodum et collegium deorum cooptare, ut interpretatur Salmas. l. l., qui ad h. l. omnino videndus est. Synodus deorum autem apud Graecos erat ex duodecim deis quos magnos appellabant. Aegyptiacis deis tamquam *πάρεδρον* additum Antinoum testatur vetus inscriptio Romae: *ANTINOΩ || CYNΘPONΩ TΩN || EN AIΓYΠTΩ ΘEΩN || M. OYΛΠIOC ΑΠΟΛΛΩNIOC ΠPOΦHTHC.* citata a Casaub. ad Spartian. p. 29. — *licet nonne* Erl. Paulo post: *dei veteres vestri tamen* Fuld. — *alii* (*aliis* ed. Haverk. et Rig.) *licuisse quod soli ab antiquitate praeceperant* (*perceperant* ed. Rig.) Fuld. edd. Rig. Haverk. *aliis licuisse quod solis antiquitas contulit* cett. Codd. MSS. et Edd. omnes. —

Zu Apolog. cap. 14.

14. — Caput novum, quod decimum tertium est in Codd. meis, in Put. Goth. Ampl. Oxon. et aliis inscriptum est: DE SACRIFICANDO. — *Nolo et ritus* ed. Haverk. sola ex solo Lugd. I. Sed retinendum erat vulgatum *Volo*, quod omnes reliqui Codd. MSS. tuentur. *Volo* positum est pro *Si volo*, de qua particulae condicionalis omissione v. Bentl. ad Horat. Sat. II, 6, 48. Drakenb. ed. Liv. XXI, 10, 6. Intt. ad Cic. Tusc. II, 24. p. 587. Moser. Mai ad Front. Ep. ad Ver. I, p. 182. Dicit igitur: Si volo etiam ritus vestros recensere, quales estis erga deos in sacrificando, quos omni modo fraudatis! Quamquam hoc non dico, immo laudo magis sapientiam, quod de perdito aliquid eripitis. — *et saniosa quaeque* ed. Rhen. In Fuld. desideratur *scabiosa*. Pro *tabidosa* Oxon. praebet *tabiosa*. Mox: *cum et de opimis* Ampl. — *capitula et ungulas*. Capitula hic sunt objecta partium *ἀκροτηριάσματα* atque resegmina, quae de sacrorum ritu in prosicio erant. Cf. Intt. ad Fest. s. v. Ablegmina. Arnob. adv. Natt. VII, 25. Kopp ad Martian. Capell. I, 9. p. 36. cf. Salmas. ad Solin. p. 90. — *de decima Herculis*. V, Macrob. Sat. III, 12. Dion. Halic. I, 40. Athen. Deipnos. V, 65. Diod. Sic. IV, 21. cf. Plut. Crass. 2. Sulla 35. Hartung Rel. d. Roemer II, p. 27 sqq. Gruter Inscrr.

p. XCVI, n. 7. — *Laudabo magis* Put. Goth. Ampl. Erl. Lugd. II. MSS. Pamelii et ed. Pamel. In cett. edd. et in Oxon.: *Laudo magis.* — *et ad liberalia* Goth. Oxon. et edd. omnes praeter Rigalt. in qua abest particula *et*, ut etiam in Put. Ampl. Erl. Lugd. II. — *invenio ludibriosa* Lugd. II. In seqq. verba *quod filium suum — — — rapere vellet* desiderantur in ed. Rig. Codd. MSS. omnes ea vindicant. Fuld. habet: *cum filium suum Aeneam ne interimeretur rapere voluisset.* Pro *Aenean* in Erl. edd. Rhen. Gangn. Gelen. Barr. Herald. Haverk. extat *Aeneam*, et Erl. pro *rapere vellet* habet *recipere vellet.* De re v. Homer. Il. V, 330. Virg. Aen. XI, 277. De toto loco cf. Clem. Alex. Protr. p. 31. Arnob. adv. Natt. IV, 25. Minuc. Felic. Octav. 22. — *Martem.* V. Homer. Il. V, 385 sqq. Nonn. Dionys. V, 585 sqq. Philostr. V. Apoll. VII, 12. — *opera cuiusdam monstri.* V. Virg. Aen. X, 567. ibique Serv. — *Sarpedonis causa* Fuld. De re v. Homer. Il. XVI, 458 sqq. — *sub commemoratione.* V. Homer. Il. XIV. 312 sqq. Pro *nunc foede subantem* Goth. et Ampl. vitiose praebent *cum fede cubantem*, Oxon. *nunc foede cubantem.* Voc. *iampridem* abest in Fuld., quod temere probat Haverk. — *principis sui* h. e. Homeri. *sui* abest in Goth. Ampl. *sui decorator* ed Gelen. vitiose. — *Admeto pascendis* deleto voc. *regi* Fuld. item in sqq. *Nuptuni* pro *Neptuni.* — *structurias op.* Erl. *structoris op.* Lugd. I. In Goth. et Ampl. pro *Laomedonti* extat *Laomedontis.* De re v. Homer. Il. XXI, 443 sqq. et ad eum locum Eustath. Hygin. Fab. 49. et ibi Muncker. Cf. et Firmic. Matern. de Err. Profan. Relig. 12. Tatian. ad Gr. 35. Commodian. Instruct. I, 11. — *Pindarum.* V. Pind. Pyth. III. Antistr. 3. Apollod. III, 10. cf. Clem. Alex. Protrept. p. 25. Theodoret. de Cur. Affect. Gr. III, tom. IV, p. 767. ed. Schulz. Athenag. Leg. pro Chr. 25. Voc. *ille* ante *de lyricis* desideratur in edd. Gangn. Barr. — *quia medicinam* Goth. Ampl. (plene scriptum in utroque) Put. Oxon. Erl. Lugd. II. edd. Rhen. Rig. *qua medicinam* edd. Gangn. Gelen. Barr. (Fuld.?) Pam. Herald. Haverk. — *fulmine iudicatum* Put. Goth. Ampl. Fuld. Oxon. Erl. edd. Rig. Haverk. *fulmine vindicatum* Bong. et cett. edd. *Judicatum* hic est paene idem quod punctum, vindicatum, ut in simili loco de Anima 37: „Nam et Moysis lex tunc aborsus reum talionibus *iudicat.* — *Si fulmen illius est.* Pluribus enim diis praeter Jovem attribuunt fulminis iaculandi potestatem, ut Minervae (Valer. Flacc. Argon. I, 372. Virg. Aen. I, 43. cf. Patin. Thesaur. p. 26. Spanh. de Usu et Praestant. Numism. p. 376.), ut Summano (August. C. D. IV, 23. Plin. H. N. II, 22.), ut Novensilibus (Plin. H. N. II, 52. Senec. Quaestt. Natt. II. 41. Arnob. adv. Natt. III, 38.), aliis. V. Varro cf. Serv. ad Aen. I, 43. Lucret. VI, 386. Sed rectius fortasse Rigaltius suspicatur Tertullianum velle hoc solum dicere: falso gentium consensu tradi fulmen ullum Jovis esse qui avus Aesculapii fuerit, sed esse dei summi, dei veri et unius. — *neque vero proinde neque* Fuld. Mox: *Ne*

tragici quidem Fuld. — *et non aerumnas* edd. Rig. Haverk. Cett. edd. et Codd. MSS. omnes praebent *ut non aerumnas*: cf. ad Natt. I, 10. — *dei praefantur* edd. Rig. Haverk. *dei praeferant* edd. Rhen. Gangn. Barr. *dei prae se ferant* ed. Gelen. *dei praeferantur* (Jun. coni. *praefarentur*. cf. ad Natt. l. l.) Fuld. *dei proferant* Erl. *profertur* Lugd. I. *praefertur* Lugd. II. *dei praefentur* Put. Goth. Ampl. Oxon. MSS. Pamelii omnes, edd. Pam. Herald. Sensus: nec tragici quidem poetae aut comici parcunt, siquidem in fabularum suarum prologis causam aerumnarum vel errorum domus alicuius deum aliquem praefari et per dolum eius aut flagitium illos illatos pronuntiare non dedignantur. Respici hic puto praeter alias fabulas inprimis Plauti Amphitruonem, cuius in prologo quid dicat Mercurius melius ipse suo loco legeris. Lacerda interpretatus est ita: Quid dicam de Tragicis, qualis est Sophocles, quid de Comicis, qualis est Aristophanes? qui vix incipiunt opus absque praefatu alicuius calamitatis quae deo acciderit.“ — *et hircum* verba in Fuld. absunt. prob. Rig., qui immemor erat loci Suidae v. *Χῆνα ὀμνῦναι· ὑπὲρ τοῦ μὴ τοὺς θεοὺς ἐπὶ πᾶσιν ὀνομάζειν Ῥαθάμανθος ἐκέλευε κατὰ χηνὸς καὶ κριοῦ ὀμνῦναι, οὐχ ὥς τινες, Σωκράτης.* Cf. eundem s. v. *Λάμπων ὄμνυσι τὸν χῆνα ὅταν ἐξαπατᾷ.* Praeterea v. Philostr. V. Apollon. VI, 19. p. 257. ed. Olear. Porphyr. *π. ἀποχῆς* III, §. 16. p. 250. ed. Rhoer. Lyd. de Juram. III, 23. Menag. ad Diog. Laert. II, 40. tom. III, p. 358. sq. ed Huebner. — *qui deos destr.* Goth. *quia deos destruxit* Oxon. — *olim idem semper* Erl. Lugd. II. vitiose. *Olim* h. l. significat *vulgo, fere* de qua significatione v. Intt. ad Virg. Aen. V, 125. Heind. ad Horat. Sat. I, 1, 25. cf. Arnob. VI, 10. V, 48. — *tamen cum poenitet sententiae* Fuld. — *Athenienses ut criminatores* Put. Fuld. Goth. Ampl. Erl. *Ath. et criminatores* edd. omnes praeter Pamel., in qua prorsus deleta particula legitur *Athenienses crim.* Pro *afflixerint* Fuld. habet *efflixerint*, et Erl. *recisa* pro *rescissa*. — *Socrati reddit* Goth. Ampl. Erl. Lugd. II. In Fuld. legitur: *rescissa damnatione testim. Socrati reddiderunt.* De re v. Diog. Laert. II, 5, 23. VI, 1, 4. et Menag. ad II, 4. qui cum Casaubono et Heraldo pro *auream* putat *aeream* Tertulliani loco reponendum. Athenienses etiam sacellum Socrati posuisse affirmat Marin. V. Procli 10. p. 23. ed. Fabric. (p. 9. ed. Boissonade). — *in Herculem ludit.* Herculem Cynicorum deum fuisse et ob simile vitae genus quasi pro sectae eius auctore veneratum non pauci in veterum scriptis loci testimonio sunt. V. Ausonii Epigr. XXVII. Luciani Vitt. Auct. vol. I, p. 548. cap. 8. Julian. Imp. Orat. VI.: *ὁ Κυνισμὸς*, inquit, *οὔτε Ἀντισθενισμός ἐστιν οὔτε Διογενισμός. λέγουσι μὲν γὰρ οἱ γενναιότεροι τῶν κυνῶν, ὅτι καὶ ὁ μέγας Ἡρακλῆς, ὥσπερ οὖν τῶν ἄλλων ἀγαθῶν ἡμῖν τις αἴτιος κατέστη, οὕτω δὲ καὶ τούτου τοῦ βίου παράδειγμα τὸ μέγιστον οὗτος κατέλιπεν ἀνθρώποις.* Inter scripta Diogenis ab Laertio VI, 12, 80. memoratur tragoedia inscripta Herculis nomine, quod ipsum

drama forte hic respicit Tertullianus. Ceterum legenda est lepidissima illa confabulatio Diogenis et Herculis apud Lucianum Vol. I, p. 298 sqq., ubi inducitur Cynicus festivissimo modo suo deo inludens. — *Romanus Cynicus Varro.* Tertullianum hic Saturas Menippeas sive Cynicas Varronis respicere dixi iam in mea editione Fragmm. Varronis Saturr. Menippearum p. 48. et p. 238 sq. Aliter placuit Leop. Krahnero in Lib. de Causis Corr. Relig. Rom. p. 52. et Rud. Merkelio in Prolegg. ad Ovid. Fast. p. CCXXI., qui putant istam Jovum ἀκεφάλων cohortem referendam ad libros Rerum Hum. et Divinarum. Krahnerus nuperrime hunc locum retractavit in docta Comment. de Varrone ex Marciani Capellae Satura Supplendo Cap. I. (Neubrandenburg 1846. 4.) p. 9 necdum tamen mihi suum de eo iudicium potuit persuadere. Putat perstringi a Tertulliano opinionem Varronis de Jove mundo eoque rotundo humanaque figura melius carente, ex Stoicorum doctrina. At praeterquam quod Cynici cognomen, quo ornatur hic Varro, perquam verisimile reddit eius Saturas significari (v. me in Comment. ad Varr. Satt. Menipp. Fragmm. p. 48.), et ipsa loci ratio, cum enumerentur a Tertulliano viri qui quoquo modo deorum illusores extiterint, de quonam genere scriptorum Varronis aptius cogitare nobis permittit, utrum de serio, an de ludicro? Quomodo vero Jovis ceterorumve deorum irrisor aut illusor Varro appellandus est, si Jovis numen reliquos deos in se tanquam complecti et ad unum eum fontem omnes esse referendos statuit? (August. C. D. VI, 11.) Estne hoc illudere? an docere, an philosophari? Verbum *introducere* vero quid vulgatius, quid aptius h. e. significat, quam in sermone, quales erant pleramque partem illae Varronis Saturae, introducere et tanquam in scena spectandos proponere? Obloquuntur alii dicentes verbum *introducere* usurpari h. l. ut apud Ciceronem passim aliosque scriptores, in novo philosophiae invento describendo pro docere, vel statuere (cf. Cic. de N. D. II, 30. I, 16.). Quid? hoc igitur dicit Tertullianus, Varronem trecentos Joves, quos finxit antiquitas, ad unum redegisse? Sed sive Saturas Varronis sive eius Antiquitatum libros respexisse rectius censendus sit, si eius verba sine praeiudicio examinabimus, hoc simpliciter dicere videbitur, Varronem irridentem superstitionem illam, quae, cum natura sequatur eiusdem nominis et capitis unum tantum posse deum esse, innumerorum eiusdem nominis deorum censum sibi paulatim excogitaverit, tot Jovum perquam varii cognominis multitudinem lepide et facete perstrinxisse atque ad unum caput, ad unum Jovem redegisse. Atque secundum haec cur isti trecenti Joves capitibus caruisse dicantur non est quod singillatim exponam. Adscribam modo locum Minucii Felicis (Oct. cap. 21.) quem ut saepius alias ita et hoc loco vestigia Tertulliani premere deprehendimus cuiusque verba apprime faciunt ad explicationem meam firmandam: „*Quid ipse Juppiter vester? modo imberbis statuitur, modo barbatus locatur, et cum Hammon dicitur, habet cornua, et cum Capitolinus, tunc gerit*

fulmina, et cum Latiaris, cruore perfunditur, et cum Feretrius, tribus und aditur (v. meam adnot. ad haec verba). *Et ne longius multos Joves obeam, tot sunt Jovis monstra quot nomina.*" — *sive Jupitros* (*Jupiteros* MSS. Pamelii omnes, Fuld. Goth. Ampl.) *dicendos* Put. Goth. Ampl. Erl. Lugdd. *sive Jupiteros dicendum* Fuld. (?) MSS. Pamelii (?) *sive Jupiteres dicendum* edd. omnes. Scripsi *sive Jupitres dicendos*, cum nihil apertius sit, quam librarios inusitatioris vocabuli *Jupiter* flexionis (de qua testatur Prisc. Gramm. VI, col. 695, 19. ed. Putsch. cf. Varro de L. L. VIII, 33. ed. Mueller.) ignaros sonum finalis syllabae proximi vocabuli *dicendos* oscitanter sequentes *Jupitres*, quod olim fuit, corrupisse in *Jupitros* vel *Jupiteros*. Et ad Natt. I, 10. Gothofredus *Juppiteres* in Cod. Agob. invenit et edidit. — *introducit* Put. Ampl. Lugd. II. Erl. MSS. Pamelii omnes, edd. Pamel. Herald. Rig. Haverk. *inducit* Fuld. (cf. ad Natt. I, 10.) *introduxit* Goth. edd. Rhen. Gangn. Gelen. Barr. *introducunt* Oxon. vitiose. —

Anmerkungen zu ad Natt. II, 11.

Ad Nationes II, 11. — *Non contenti* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus suspicatus in Cod. Agob. hic aliquid excidisse voluit scribi: *Nec Romani contenti.* Sed nihil desideratur, et verba *Non contenti* clare in vetere libro leguntur. Ceterum cf. cum hoc capite quae profert Augustinus de Civ. Dei IV, 20 et 21. et VI, 9. — *retro* h. e. antea. V. Apolog. capp. 1. 4. 7. Ad Natt. II, 1. — *sunt . . . . . effigies* Agob. et ed. Gothofr. *sunt quorum effigies* ed. Rig. ex coni. Gothofredi. — *negotia digesta* h. e. narrata. Cf. adnot. ad I, 11. II, 1. Mox pro *propagata* Agob. vitiose habet *propagate*. — *umbras . . . . . quas* (*quasi* ed. Gothofr. vitiose, sed in erratis correctum) Agob. et ed. Gothofr., qui coni.: *umbras aliquas*. In ed. Rig. extat *umbras nescio quas*. — *efflagitant . . . . . sanciunt* Agob. et ed. Gothofr., qui coni. *et numina de rebus efflagitant deosque sanciunt*, quam suppletionem in suam ed. recepit Rigaltius, sed retento *nomina* ex Cod. Agobardini fide et auctoritate. Ego edidi ex mea coniectura: *et nomina de rebus efflagitant caelo et sanciunt*. — *potestat . . . . . so quidem uteris* Agob. et ed. Gothofr. *potestatibus ab ipso quidem uteri* ed. Rig. ex coni. Gothofredi. — *Consevius*. V. Macrob. Saturn. I, 9. — *Fluviona* Agob. teste et Hildebrando ad Arnob. III, 30. (quem vide de scribendo hoc nomine) *Fluvionia* edd. Gothofr. Rig. De hac dea cf. praeter Hildebr. l. l. Augustin. de Civ. Dei VII, 2. Martian. Cap. II, 149. Kopp., Festus p. 69.: „Fluoniam Iunonem mulieres colebant, quod eam sanguinis fluorem in conceptu retinere putabant." — *in utero . . . . . hinc* Agob. et edd. Gothofr. Rig. *in utero retinebat, hinc* coni. Gothofr. *in utero nutriat, hinc* coni. Merkel in Prolegg. ad Ovid. Fast. p. *CLXXXVI*. Edidi: *quae infantem in utero retineat, hinc*. — *Vitumnus et Sentinus* V. August. de C. D. VII, 2. 3. — *sentiat . . . . . dehinc* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Edidi *sentiat primum, dehinc* ex coni. Gothofredi. — *Diespiter* V. Augustin. de C. D. IV, 11. — *Cum*

prin . . . . . *et Candelifera* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Edidi: *Cum primum pariebant et Candelifera* ex coni. Gothofr. — *et quae* . . . . . *us dictae* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus explet: *et quae alias parturientium praeesse nixibus dictae.* Malui edere: *et quae aliae deae sunt ab officiis partus dictae.* Quaenam deae significentur patebit ex loco Tertulliani de Anima cap. 37. „superstitio Romana deam finxit *Alemonam*, alendi in utero foetus et *Nonam* et *Decimam*, a sollicitioribus mensibus, et *Partulam*, quae partum gubernet, et *Lucinam*, quae producat in lucem.“ Cf. Gell. N. A. III, 16. August. de Civ. Dei IV, 11. „Ipse sit nomine Liberi virorum seminibus, et nomine Liberae feminarum. Ipse sit Diespiter, qui partum perducat ad diem. Ipse sit dea *Mena*, quam praefecerunt menstruis feminarum. Ipse *Lucina*, quae a parturientibus invocetur. Ipse opem ferat nascentibus, excipiens eos sinu terrae et vocetur *Opis*.“ Cf. Varro ap. Non. p. 57. „Enixae dicuntur feminae nitendi h. e. conandi et dolendi labore perfunctae, a *Nixis* quae religionum genera parientibus praesunt.“ Festus: „*Nixi Dii* appellantur tria signa in Capitolio ante cellam Minervae genibus nixa, velut praesidentes parientium nixibus;“ ad quem locum v. Intt. Cf. Gierig. et Jahn. ad Ovid. Metam. IX, 294. Adv. Turnebi Advv. XXIX,19.— *Perverse* (*Perversae* Agob.) *natos* . . . . . *ro* (*to* ed. Rig.) *Prosae* (*prose* Agob.) Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplet: *Perverse nato partu Postvertae, recto Varro Prosae.* Edidi ex mea coniectura: *Perverse natos iuvandi Postvertae, recte vero Prosae.* Ad *recte* supple *natos.* De Carmentis Gell. N. A. XVI, 16. „Esse autem pueros in utero Varro dicit capite infimo nisos sursum pedibus elatis, non ut hominis natura est, sed ut Arboris. Nam pedes cruraque arboris appellat ramos, caput stirpem et caudicem. Quando igitur, inquit, contra naturam forte conversi in pedes bracchiis plerumque diductis retineri solent aegriusque tunc mulieres enituntur, huius periculi deprecandi gratia arae statutae sunt Romae duabus *Carmentibus*, quarum altera *Postverta* cognominata est, *Prosa* altera, recti perversique partus et potestate et nomine.“ Cf. Augustin. C. D. IV, 11. Macrob. Saturn. I, 7. (qui appellat *Porrimam* sive *Antevortam* et *Postvortam.* Ovid. Fast. I, 633 sqq Charis. II, p. 190. Putsch. Böttiger Kl. Schriften I, p. 89 sq Hartung Relig. d. Roemer II, p. 199. Merkel in Prolegg. ad Ovid. Fast. p. CCX sqq. Orelli Inscrr. Latt. I, p. 288. nro. 1415. — *provin* . . . . . *et ab effatu Farinus* (*Farmus* edd. Gothofr. Rig.) Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplet: *provinciam quoque scribit et ab effatu Farmus.* Malui: *provinciam voluerunt. Dictus et ab effatu Farinus.* Deus *Fabulinus* memoratur in fragmento Varronis ap. Non. p. 532. Merc. „ali Statilino et Statano, quorum nomina habent scripta pontifices. *Sic cum primo fari incipiebant*, sacrificabant Deo *Fabulino.* — *et aliis a lo* . . . . . *uem ad cavendum*

Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplet: *et aliis a loquendo Locutius: sed et Veiovem ad cavendum*, quod non placet. Hinc supplevi et edidi: *et alius a loquendo Locutius. Adest oculum gravem ad cavendum.* De Locutio v. Varro apud Gell. N. A. XVI, 17. Intt. ad Cic. de Divin. I, 45. II, 32. Hartung Relig. d. Roemer II, p. 184. Intt. ad Arnob. adv. Natt. I, 28. — *summinist rat* ..... *rix Albana et una Runcinia* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplet: *summinist rat. Est et Cunina cunarum tutrix et Levana et una Rumina.* Malui: *summinist ratque quietem Cunina, est educatrix et Levana et una Rumina.* Pro *quietem* posses etiam *tutelam* vel *tutamen.* Oculum *gravem* dicit fascinum. Lactant. I, 20. „et Cunina quae infantes in cunis tuetur et fascinum submovet.“ De Levana et Rumina cf. Augustin. de Civ. Dei IV, 11. „Ipse levet de terra et vocetur dea *Levana*, ipse cunas tueatur et vocetur dea *Cunina* — — —. In diva *Rumina* mammam parvulo immulgeat, quia rumam veteres dixerunt mammam.“ Cf. Varro ap. Non. p. 167. Merc. *Runciniae* vel *Runcinae* alicuius deae hic locus est nullus; aliud enim eius erat negotium, ut testantur Augustini de Civ. Dei IV, 8. verba: praefecerunt — — — cuna runcantur (sc. frumenta) id est a terra auferuntur deam *Runcinam.*“ — *Mirum* ..... *non esse provisos.* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplet: *Mirum infantum sordibus eluendis deos non esse provisos.* Pro magnitudine lacunae malui edere: Mirum alvi sordibus deos non esse provisos. — *cibi sum* ..... *Potina et Edula* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofr. coni.: *cibi sumendi et potionis ministrandae Potina et Edula.* Augustin. de Civ. Dei IV, 11. „In diva *Potina* potionem ministret, in diva *Edulica* (Codd. Vett. *Educa*) escam praebeat.“ Id. IV, 36. „sine *Educa* et *Potica* escam potumque sumpserunt.“ Id. VI, 9. „Si duas quisquam nutrices adhiberet infanti, quarum una nihil nisi escam, altera nihil nisi potum daret, sicut isti ad hoc duas adhibuerunt deas *Educam* et *Potinam*“ sqq. Donat. in Terent. Phorm. I, 1, 11. „Apud Varronem legitur initiari pueros *Educae* et *Poticae* et *Cubae*, divis edendi et potandi et cubandi, ut primum a lacte et a cunis transferuntur.“ Varro ap. Non. p. 108. Merc. „cum pro cibo et potione initiarent pueros, sacrificabantur ab edulibus *Aedusae* (vulg. *Edusae*), a potina (al. *a potione*) *Pontinae* (vulg. *Potinae*) nutrici (al. nutrices).“ Arnob. adv. Natt. III, 25. „*Victa* et *Potua* (Cod. Paris. *Vita et Potua*) sanctissimae victui potuique praesunt.“ ad quem locum monui cum Meursio corrigendum esse: *Vica et Pota.* Nullam enim fidem habere potest locus interpolatus Cic. de Legg. II, 11., ubi nomina harum dearum a vincendo et potiundo derivantur. Neque ex Livii II, 7. (ubi cf. Drakenb. adn.) aut Plutarchi Val. Poplic. 10. locis ullo modo potest evinci bellicas deas fuisse *Vicam* et *Potam* sive *Vicam Potam*, ut fere appellabantur, quippe uno sacello iunctae ideoque tamquam in unum numen conflatae. Immo sunt eaedem cum illis quae apud alios pas-

sim *Edusa* vel *Educa* vel *Edula* et *Potina* vel *Potua* vel *Potica* dicuntur, atque hinc explicandus est etiam iocus Senecae Apocolocynth. p. 960. (826. ed. Lips.), ubi Diespiter Vicae Potae filius appellatur. — *sta . . . . . do Abeona et* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplevit: *Statilina, ab adeundo et abeundo Adeona et Abeona et.* Malui: *Statina. Ab adeundo Adeona, ab abeundo Abeona est.* De Statina dea ipse Tertullianus altero loco de Anima cap. 39. „dum prima etiam constitutio infantis super terram, *Statinae* deae sacrum est.“ *Statilinae* nusquam apud veteres scriptores mentio fit, ni forte eius nomen lateat in loco Tertulliani modo indicato ex libro de Anima, ubi Cod. Agobardinus vetustissimus ille exhibet *statimae deae*, ed. pr. *statim Aedeae* pro vulg. *Statinae deae.* Masculum numen probat ex Varrone Augustinus de Civ. Dei IV, 21. „commendare — — — deo *Statilino* stantes, deae *Adeonae* adeuntes, *Abeonae* abeuntes.“ (Cf. Id. de Civ. Dei VII, 3.) et Nonius p. 532. Merc. „*Statilinum* et *Statanum* et Fabolinum praesidis (leg. *praesides*) deos Varro Cato (leg. *Catone*) vel de Liberis Educandis puerilitatis affirmat: *ali Statano et Statilino quorum nomina habent scripta pontifices. Sic cum primo fari incipiebant, sacrificabant divo Fabulino.*“ — *Domiducam et Edeam . . . . . ae et malam* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus explet: *Domiducam habent deam et bonam Mentem bonae, malae et malam.* Malui: *Domiducam et habent et deam Mentem quae faciat mentem bonam aeque et malam.* Augustin. C. D. IV, 21. „commendare — — — deae *Menti* ut bonam haberent mentem.“ Id. VII, 3. „Ibidem posuerunt et *Mentem* deam, quae faciat pueris bonam mentem.“ Praeterea v. Ovid. Fast. VI, 245 Liv. XXIII, 31. (Plut. de Fortitud.Rom. 5.) Orelli Inscr. Latt. II, p. 392. 411. et I, nro. 1818 sqq. De *Domiduca* cf. Augustin. de Civ. Dei VII, 3. „Ponitur autem Juno, quia Iterduca est et *Domiduca.*“ Cf. Id. ibid. VI, 9. Martian. Cap. II, p. 37. — *Voletam . . . . . entinam pavoris* Agob. et ed. Gothofr. *Voletam . . . . . Paventinam pavoris* ed. Rig. Gothofredus supplet: *Voletam. Habent et Paventinam pavoris.* Edidi: *Voletamque; habent et Paventinam pavoris.* Deam Voletam Augustinus de Civ. Dei IV, 21. appellat *Volumnam* et *Paventinam* ibidem *Paventiam.* — *speive neleiam* Agob. et ed. Gothofr. *spei Veniliam* ed. Rig. Augustin. de Civ. Dei IV, 11. „De pavore infantum *Paventia* nuncupetur, de spe quae venit *Venilia*, de voluptate *Volupia*, de actu *Agenoria*“ sqq, Cf. Id. de Civ. Dei VII, 22. Intt. Maii ad Virg. Aen. X, 76. p. 103. ed. Keil.: „Deam *Veniliam* alii Venerem, quod in mari nata sit, alii nympham quam Graeci *Βοονήνην* vocant Varro Rerum Divinarum XIV de dis certis spes cum conciliata non frustra esset et evenisset credere — —.“ — *Volupiam . . . . . ntiae prestitiam* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplet: *Volupiam, praesentiae* (vel *praestantiae*) *Praestitiam.* Deae *Volupiae*

mentio fit in antiquis Kalendariis apud Orell. Inscrr. Latt. Vol. II, p. 410. Deam *Praestitiam* Arnob. adv. Natt. IV, 3. dicit *Praestanam*, deum *Peragenorem* Augustinus de Civ. Dei IV, 11. deam *Agenoriam*. — *Consum ... ventam* Agob. et ed. Gothofr. *Consum, Juventam* ed. Rig. ex coni. Gothofredi. August. de Civ. Dei IV, 11. „Ipse sit et deus *Consus* praebendo consilia, et dea *Sentia* sententias inspirando. Ipse dea *Juventas*, quae post praetextam excipiat iuvenilis aetatis exordia. Ipse sit *Fortuna Barbata*, quae adultos barba induit quos honorare voluerit.“ Cf. Orelli Inscrr. Latt. I, p. 324. nro. 1742. et II, p. 388. De *Conso* deo v. Serv. ad Virg. Aen. VIII, 636. Schol. in Cic. Verr. I, 10 p. 142. ed. Orell. Kopp. ad Martian. Cap. I, 55. p. 100. Plut. Rom. 14. Dion. Halic. II, 30. sqq. Tertull. de Spectac. 5. Fest. s. v. *Consualia*. Orell. Inscrr. Latt. Rom. II, p. 410. Creuzer Symbol. II, 608 sqq. Hartung. Relig. d. Roem. II, 87 sqq. Pro *virorum* Agob. vitiose habet *vivorum*. — *barbata ..... nuptialibus* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplet: *barbata. Et de nuptialibus*. Aliqua *Deferunda* dea, sed diversa ab hac *Afferunda* nuptiali, memoratur in fragm. Actor. Fratr. Arvol. tab. XXXII, p. CXLV. ed. Marini, de qua v. Marin. p. 380. Pro *dotibus* in Agob. extat *totibus*. — *ordinata ..... dor* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus supplet: *ordinata; Proh. pudor*. Pro magnitudine lacunae edidi: *ordinata, sunt, proh pudor*. De *Mutuno* et *Tutuno* v. adnot. ad Apolog. cap. 25. Praeplacet cum Rigaltio eorum venerei amplexus vocabulorum originem quaerere in *meo* et *tuo*, quam cum aliis aliunde repetere. Cf. Hartung Relig. d. Roem. II, p. 258. Iatt. ad Arnob. adv. Natt. IV, 11. — *et de uertunde* Agob. *et devertunda* ed. Gothofr. *et dea Pertunda* ed. Rig. Recte. De dea *Pertunda* Arnob. adv. Natt. IV, 7.: „Etiamne *Pertunda*, quae in cubiculis praesto est virginalem scrobem effodientibus maritis.“ Cf. Id. IV, 11. Augustin. de Civ. Dei VI, 9. — *et Subigus et praemat* (*Prema* ed Rig. ex emend. Gothofr.) ..... *parcite* Agob. et edd. Gottofr. Rig. Havercampius ad Tertull. Apolog. cap. 35. p. 302. coni.: „*et Subigus et Prema. Humano pudori parcite*. Emendavi et Supplevi: *et Subigus et Prema dea et Perfica. Parcite*. Augustin. de Civ. Dei VI., 9. „Et certe si adest *Virginensis* dea, ut virgini zona solvatur, si adest deus *Supigus* ut viro subigatur, si adest dea *Prema*, ut subacta, ne se commoveat, prematur, dea *Pertunda* ibi quid facit? Erubescat, eat foras, agat aliquid et maritus. Valde inhonestum est, ut quod vocatur illa, impleat quisquam, nisi ille. Sed forte ideo toleratur, quia dea dicitur esse, non deus. Nam si masculus crederetur et Pertundus vocaretur, maius contra enm pro uxoris pudicitia posceret maritus auxilium, quam Foeta contra Silvanum.“ Deam *Perficam* repetii ex Arnobio adv. Natt. IV., 7. „Etiamne *Perfica* una est e populo numinum, quae obscenas illas et luteas voluptates ad exitum perficit dulcedine inoffensa procedere;“ ad quem locum citavi

Lucret. II., 1115. Martial. Epigr. III., 79. Salmas. ad Scriptt. Hist. Aug. II., p. 18. — *luptantibus sponsis* Agob. et ed. Gothofr. *luctantibus sponsis* ed. Rig. ex coni. Gothofredi. — *intervenit* .... *quorum votum* Agob. et edd. Gothofr. Rig. Gothofredus coni.: *interveniat nisi quorum votum*, quod non intellego. Haverkampius ad Apolog. cap. 35. p. 302. coni.: *intervenit, ipsi quorum votum.* Rectissime, modo in seqq. etiam pro *foris*, quod Agob. et edd. Gothofr. Rig. tenent, emendasset *toris.* Voc. *votum* h. l. idem est quod nuptiae, qua significatione saepius occurrit ap. Ictos. Cf. Apul. Metam. IV., 26. p. 293. „*votis* nuptialibus pacto iugali destinatus.“ Id. Florid. I., 4. p. 18. „togam parari *voto* et funeri.“ Testam. Ludicr. M. Grunnii Corocottae ap. Lambec. ad Apic. VIII., 7.: „Sorori meae Quirinae, cuius in *votum* interesse non potui sqq.“

Collation der Gothaer Pergamenthandschrift nro. M. n. 50. Fol. (saec. 13.) des Fulgentius De Continentia Virgiliana nach der Ausgabe von Staveren.

Fol. 217. ^{b}.: Gaii Fabii Planciadis Fulgencii de continentia Virgiliana ad catum archidiaconum cartaginensem liber incipit.

p. 737. ed. Staveren.: *ex prompta re desisset quod dicit — sui oblivionem efficere quod vivit. Sed quia nove caritatis dominatu f. —*

p. 738.: amoris *praeceptum — tetigi. altiorem doctrinam vitans: cum in illa plus periculi posset prerogari — et aliquid nosse —* Ob quam rem *bucolica georgicaque — interstricte* sunt racionis — interna *Virgilius praeterierit* viscera — In quarta vaticinii *assumpsit scientiam* — Septima *totā KHICHN. ΔINAXIC* tetigit. Octava *apotelesin* Musicorum — tetigit *ephennsion* quam — *corripuit* tremulis — et *hilas* in limine —

p. 739.: In *nona vero ubi* dicit — *Et iterum* lupi *inermi* — Primus vero *liber* Georgicorum — et in parte *postrema effeminicus* — *omnis* aruspicinam qu. qu. et in sexto *eneidorum tetigit* cum dicit — *imponit* sacris — vero *est* ad plenissimam — *Est* igitur contentus mi domine *leviore* fasciculo quem tibi *ex* Hesperidum — *enim si* mala expetis — Poteris *autem ex hiis* tacite multa *colligere* —

p. 740.: *eliconiades — sufficit* — Currite pierides. *ex dextro numine* nobis — *cordas* —

p. 741.: Cede *nunc michi — anfractus.* Nam *ecce ipse admetam* (nach der Sylbe *ad* in *admetam*, womit die Zeile schliesst, ist radirt) *astrei* fontis — *assumtis* ad opus — *quiddam* latranti intrinsecus *tractatu* submurmurant (hier folgt ein Absatz ohne Punct

und die folgende Zeile beginnt mit grossen Initialen sofort:) *Leponas queso caperratos — falsuram* ingenii — *iocundioris — endelichias Aristotiles inversatur —*

p. 742.: *baptiades* in paredris — *pueris auscultantibus* — creperum aliquid *sapere* in — *quippiam ructuas* — Serva *istuc queso* — nosse *et* laudabile competit et impune *succedit* — *perstringere contigerit* — Quatinus inquit — in *hiis* tibi discendis — *temporis periculosa formido reluctatur* — impetu — urnulam *tibi prelibabo que* tibi *ex* crapule plenitudine nausiam — *aurium tuarum* — *cōpositus* —

p. 743.: *ita exorsus est hiis verbis — monstrarem* statum — Denique *ideo tale* dicendi exord. sumpsimus — asserta — lex *nostra* mundi — *dei virtutem — hominis statum assumpsisse videretur divinitas* — congruentia *personae enarrare — primum* poneretur — deinde *accidentia* — arma *edicerem* —

p. 744.: quo sic ad *meritum* veniretur — Solet *quapropter* (hier ist radirt) in epistolis *etiam hoc ipsum — domino et sic po*natur (von neuerer Hand ist überschrieben: vel: *domini meritum*) — me *laudis assumpsisse — sit et quod* fato profugus *et quod* vi superum *ut* intenderemus *fuisse culpam:* non — *fugeret. Ideoque ei deorum vim i. e. sapientiam apposuimus que pericula sustentaret: illam* nihilominus — *poyc ANΘpo πoy εctiN Θεoc Aycoc AΓAΘoc ECtIN ΘEOC εγεpoc idest sensus* —

p. 745.: deus *propitius est* — in libro *thelesiatoita ait ΠACEtIKE EN poy ΦpoNoy KΛEIKOY. Id est deus fortuna* — dici *voluimus* et sic — agendum *invenit* — in suis *effectibus — torpescit. Alioquin* non ab armis inciperem. *sed viri primum nomen imponerem. scivi enim* quod viri v. s. s. s. n. honoris. *Multi* enim viri sunt —

p. 746.: omnis laudandi — *Virtutem ergo — laudum* (von neuerer Hand ist *an* darübergeschrieben) *assumpsi — Mennia ydetea peleiade achilleios vel sit magis aperte. EP ANtION OtIΛOCe αNIP tiαNΛPeAN αytON. Ante iracundiam viri — quam virum ipsum significans — monstrans dicit verticem achilli detentum* (das Griechische fehlt) — iusta *te* fefellit — sapientia *vestris* supereminentior sens. tale *sumpsit principium dicens.* Beatus inquit vir qui non abiit *in. con. ī. Denique* — ad bene *operandi* certamen ante *premium fortitudinis* quam — Gaudeo *inquam* mi *tyruncule hiis* — ceperamus *virtus sapientia est. sapientia vero* — sicut *Salustius ait. Nostra* omnis — *saturantius adhuc satisfaciamus* ingeniis — *humana vita* —

p. 747.: *virum et primum.* Arma — pertinet *ad fortunam. Quo sit Ordo huius* habere — *supradiximus — Est enim in auro* natura — sed *decorem malleus perficit excudentis.* Ita et ingenium quod *naturaliter est perfectibile* prof. qu. n. f. *Tertia accedit felicitas ut duret quod proficit. Infantibus ergo quibus nostra* materia — vacet. *Commoditas ornat etiam ne donum doctr.*

inane sit — *humane vite instruens ordinem ait* — Nascitur *quidem* ex natura — cogitur ex *utilitate.* Omisso — cepti operis aggred. — me non *archaicis expromptare* — libri continentiam narra. Tū demum —

p. 748.: *hec si tibi* — *Si me preteritarum scolarum memoria non fallit* pr. J. *Eolum* p. — importet *VII. navibus eneas evadit et vicino littore accipitur. nube cavata contegitur* — *evidentius intelligas* — *dea est partus* — inmittit — Graece est quasi *eunolus* — ΟΙΟΝ *ΜΕΜΕ ΜΕΤΑ ΜΙΡΙΑ ΑΚΕΙC ΑΛΓΕ ΕΔΟΚΕΝΝᾶ. unde* etiam est quod ipsi *Eolo promittitur* —

p. 749.: *deiopea in coniugium* — Cipa *vero visio. Ergo* — *in mundum* seculare est periculum. *quibus etiam a deo partus publica compromittitur visio* — *evadit navibus eneas quo ostentatur septenū secundum arithmeticam numerum armonicum esse partui* — *Saturanter in libro phisiologo quem* nuper — *st* de novenario — *descripsimus* (hier ist radirt) — *Qui ergo ista* — vero *a te que restant* expecto — *quia et si partu* recentibus — *non tamen cognoscere* — *alloqui* —

p. 750.: inspiciendi *facultas* et deest loquendi *potestas* — *eque in nube* — *greci quasi aconteos* — *consuetudo dicitur. Ab inf. enim erumpnis* — *tragedia ephigenie* — *Oy ECΘIP Eỳ ΑΝΝα ΠΟC Oy ΑΣΠΑΘΟC OyΔΕΕΙΜ ΦΟΡΑte yΔΑtOC ΑΝtpΟΠΟ ΦΙCIC Idest* — accidentia — *pertulerit* — *tristicie* sunt *lacrime: quibus et seipsam vindicat* — vix *bis quino mense* — in *ipsa ianua* profl. — *certum est quod puerile* — *mos est nichil amplius querere* — *nomen ipsius citharizantis* — *Jopas* enim *grece* —

p. 751.: *blandiloquis nutricum* — *accedit infancie* — *In secundo libro et tertio* — *puerilis avocare consueta est garr.* — *ciclopas videt achimenide* — *acos* enim — *pes grece puer* dicitur — et *vagitum* (von neuerer Hand ist übergeschrieben: vel: *vagacionem*) puerilem — *habere in fronte* — puerilis *vagitus* portat — oculum *portat. quia nichil* — Ulixes extinguit? *quia igne* ingenii — poliphemum quasi *ΑΠΟΛΙΦΕΜΕΝ* — *quod i nos* — *ordo evidenti m. dilucidetur: tunc etiam patrem sep. Accrescens* —

p. 752.: paterni *vigoris* (von neuerer Hand ist übergeschrieben: vel: *rigoris*) — *Denique in drepano eum* portu — quasi *dremipedos. dremos enim* — *pes* vero puer voc. quod iuvenilis vel *puerilis* acerbitas — venatu — vel *ut mentis* conturbatione — instigante *eneas* deserit — Dum enim de *corde amor puerilis ingenii* auctoritate *expellitur sepultus* — ludis *iuvenilibus* — *prudentie compos etas* — Nam *inde* quia et pugill. idest virtutis *exercent artem. Entellus* — *Entelliu* enim *grece* — *darin* credere — in disciplinis faciunt — *etas intempestivis* — *velut periculorum cotidie quatitur igne ingenii superexcellente* — et scientia *astutie* —

p. 753.: sopita cōmigrat — Apollinis *veniens* — dicimus *et* ideo *additum a Postposito* ergo — *planon oros* dicitur — *Namque* in bucolico — *vestigia. Ad templum apollinis idest ad doctrine stu-*

dium pervenitur — pene*trat*. *Sepel*iat tamen — enim *obruo* dicitur *enos vero* laus — bucina *et concha* — *Vides quam fixa* proprietas — quam quidem Triton inter*imit quasi tetrimmenon quod nos latine contritum dicimus. Omnis ergo* contritio — Ideo *et* Trito*nia dicta est dea sapientie* — Cer*tior ego hanc tuam doctor cõprobo* —

p. 754.: sapi*entia est*. Ad haec — *carineum posuimus e. c.* igni cremasse. *Cariu* enim — *Eon* vero saeculum *nom*inamus — glorie *necesse est* sepeliat cineres — *decerpserit ramum* aureum idest *doctrine atque litterarum. Ramum* enim aureum — Nam *et* ideo ramus dictus est *apotu ραλαMHO. vel apotes ΓραΦΙα idest ab scriptura — meminit.* At vero aureum — plus *quam auream linguam* invenit — in libro de so*craticis memorat* (nach socraticis ist radirt) *ideo mala aurea X. posuimus* —

p. 755.: *mala aurea de orto* hesp. — *egla. hespera* m. a. qu. n. l. st. *intellectum*, memori*am*, facundi*am* — dicendo quod sentias. *Hunc* ergo ornatum — *At tu que* restant eloquere. *Tunc* ille *Eneas* ut antea — scientiae *perscrutatur* — Quando *enim hec* omnia *in animo aut corde consideratur* — et *inertis sompnis ventosa dilusio* —

p. 756.: *indigestionis et immodestie soboles et scandala ebrietatis germina et fames pigritie* — cha*rone* — fluvius est velut *estus ebullientes iuvenilium* — habent digesta — Po*lidegmonis fluvius grece* — *enim grece multe scientie. Ergo* — pervenerit: *temporalium gurgitum cenositates morumque feculentiam* — fa*bulam in libro mitologiarum exposuisti* — Unde et *Petronius* ait: Cerberus — in ali*enis negotiis exercetur* — sapientie *dulcoratus resipiet rancor* —

p. 757: Dei*phebi considerat penam* — gr*ece velut dimophebus aut demophebus id est terroris timor. Qualislibet ergo* sit timor — am*putatis manibus et pedibus et oculis* — gerat manibus (hier ist radirt) novit — occi*ditur a menelao* — iam *contempta et mortua* — At vero *dum* ad *locum illum* venitur ubi dicitur — adversa *vigens. visuntur vis nulla* virum non ipsi —

p. 758.: indomabile est. Superbiam enim (radirt) *nec divinus* timor nec humana *verecundia* nec *fame revocat pudor.* Ferrea — *in*manis hiatibus *hidra illud* nichilominus — Nam *hoc quod* diximus tartarus ipse b. p. *impreceps? tamen* considera plenum — *tanto prae vilitatis* deiectione — super*bia* duplum —

p. 759.: ait. *Auxilium* fortuna tibi — in fr*onte* grande — Namque aliud credam — *mage deiceris* — Den*ique etiam ibi gigantes — salmonem — dampnatos pena* — quasi *deantelon* — *ieiunia* fruendi usu *solius* visionis — enim *grece quasi caremata domonta* idest — dom*antem. Gnoso* — impetum — contempt*or. Den*ique *e*neas — *quo clareat. dum perfectionem quis omisso* i. l. d. memo*rieque* — perpet*uo infigit. tunc* elisium — post *magistrorum* timorem — regina *proserpina est ita regina scientie* memoria —

p. 760.: *proserpens* dominatur *perhenniter* — dedicatur *quam memoriam Cicero thesaurum scientie cicero* dicere solitus erat. museum primum. videt *quasi musarum dominum. Excelsiorem omnibus*

qui ei etiam — denique *nomen ipsius anchise* — *quasi ianoischenon* idest — habitans. *Deus enim pater omnium solus* — *conspicitur. Et vide quid* doceat — liquentes *etc. Vides ergo quia deum* creatorem —

p. 761.: *iterum animas ad vitam ostendit. et optime anne tuum clarissimum* ingenium tam stulte defensionis *debuisti fuscare caligine. Tunc ille qui in bucolicis* dudum *mistica* persecutus. — *Nunc dor*mitanti ingenio *achademicum quippiam* stertens *ait.* Sublimes — *oportuerat te inter tanta* dulcia — *veritates* aliquid —

p. 762.: Epicureum *etiam non* desip. — omnia *vana* nosse *et vitasse contigit quibus sol* veritatis *illuxit.* — *Nec hoc pacto* in l. l. c. *orator* accessi — in septimo *libro caieta* — amica times *ne te caiatio verberet eterna memoria conparatur quia caieta in modum disciplinę* posita est cum *dicam.* Eternam — dedisti. *Nam* disciplina doctrine quamvis *studendo* desciscat — Ergo *pedagogi verberantis* suspectione sepulta —

p. 763.: *festinat. quod in hac etate crementa fiunt* corporum — *Denique tunc et* uxorem — laborum *iram* — unusquisque fuit emolumentis lab. *asciscit* — *neptis* fauni — Latinus *quasi latitando* dictus est *quod* omnis labor *in diversis* locis *lateat. Et Faunus est quasi faunonus* idest laborans s. N. e. m. nimpham latinus *matrem habet quasi mericam idest cogitationem. Deinde* in octavo — *vir bonus* — societatem bonitatis inquirit: a qua bonitate virtutis idest herculis gl. audit. quomode *catum occiderit quod nos latine malum dicimus.*

p. 764.: *bulen cauton* idest a. c. *dicimus* — etiam *illic* omnes Rom. *virtutes depicte* sunt — consulto *numine felicitates omnes aut proveniunt aut providentur* — Bene *enim* (radirt) agere f. *felicitatis est seminarium* — etiam *is* qui — In *nono vero* ipsis armis adutus — Turnus enim quasi *turisnus* (in dem Worte ist das *i* von neuerer Hand hineincorrigirt) idest furibundus *sensus. Nam contra* — *reluctantur. Exhinc* etiam Mezentium — *fieri et prestat et imperat* — in corpore *medius* contempnendo bona non cõplet. *reluctatur bonis illisione sua. cuius* — animum *interficit. Nam quis* — *praeterea amicus* —

p. 765.: *messapus quis misoneppus* quod nos — *dicimus. Deinde iuturna in bella: descendere precipitur* (das Uebrige fehlt) — *soror est. currum vero eius quod regit et prius metiscum aurigam* habuit. *Meticos* enim *grece ebriosus est. ut* — accedat. *Ideo et* ipsa *inmortalis turnus* vero — et *eius curvum* circumagit — idest *temporis volubilitatem.*

„Gaii Fabii planciadis Fulgentii. de continencia virgiliana ad catum archidiaconum cartaginensem liber explicit.“

Halle im Juli 1848.

Dr. *Franz Oehler.*

ASHMOLEAN MUSEUM OXFORD

Miscellaneorum criticorum fasciculus primus.

Allata nuper Planckii Stuttgartensis dissertatione „*De trilogia septem ad Thebas ducum aeschylea*“, quae in Diario antiqu. oct. 1847 p. 879 sqq. impressa est, videbamus nobis rectiora dare posse. nam vir doctissimus quae sola certa sunt et a comico Aristophane indicantur plane neglexit; at quae haud facile aliis persuaseris quaeque prorsus incredibilia atque adeo vitiosa sunt, ea pro certis sumsit iisque amplam commentationem superstruxit. ille igitur *Septem* mediam fabulam fuisse cum plerisque omnibus ratus, tertio loco assignavit *Eleusinios*, non fretus testimoniis veterum quae deesse putat, sed meram coniecturam secutus. et recte quidem ille de Eleusiniis cogitavit: sed quis gravissimo Aristophanis loco demto, reliquis argumentis confideret, quae sola propter incredibilitatem etiam ea quae certa sunt irrita reddere videantur? scilicet ivit probatum, Aeschyli tertiam tragoediam argumenta sophocleae Antigonae et Supplicum Euripidis uno tenore ornasse; utriusque enim fabulae certissima vestigia in Septem inesse. sic notus Aeschylus? nonne ille ex una tragoedia propter trilogiarum opportunitatem tres facere solebat?

Sed age exploremus istam tragoediam, quae omnia miscet! Planckius igitur p. 887 tertio loco res ab Antigona gestas eiusque fatum extremum simul cum sepultura Argivorum comprehendit, ita tamen ut maior pars Antigonae argumentum ornaverit, cui incertum qua ratione quae Eleusina acta sunt adiicerentur trilogiae concludendae causa; sic enim verba intelligo „Wir bleiben also dabei, Antigones That und Schicksal, und Ende und Bestattung der Argiver als Inhalt des Schlussstücks, die (sic) Eleusinier, zu fassen. Der Vorgang mit Antigone bildete dann wol die grössere Hälfte, an die sich durch unbekannt welche Vermittelung als versöhnender Schluss der ganzen Trilogie das Zweite anschloss.“ me tamen iudice eiusmodi descriptio legibus artis dramaticae adversatur. Antigonam enim necesse est Thebis aut ad Thebas agi: cuius res si maiorem tragoediae partem expleverunt, chorum etiam Thebanorum esse oportet. quibus igitur praestigiis drama Thebis Eleusin transferri potuit, cum ipsum fabulae nomen, Eleusiniorum chorum flagitet, qui supplices (ut in Oedipo coloneo) exciperent evocarentque Theseum? tale quid nullo exemplo adstruere possum, at si quando *μετάστασις χοροῦ* animadvertitur, velut in Aiace sophocleo aut in Eumenidibus, conditio tamen diversa est. nam in illa quidem tragoedia idem Salaminiorum chorus manet alteraque scena non procul abest; in altero autem dramate Eumenidum chorus transfertur quidem Athenas sed novus chorus non introducitur exceptis Areopagitis, qui Supplicum instar sunt. quo igitur exemplo tertia

Eleusiniorum caterva defendatur? aut quam duplex chorus Hippolyti superstitis aut Alexandri euripideae habet similitudinem? nec iuvare potest schol. Eurip. Hipp. 67 Cobet. (quod iam nescio quis mihi praebuerit), ὡς καὶ ἐν Ἀντιόπῃ δύο χορους εἰσάγει, τὸν Θηβαίων γερόντων διόλου, καὶ τὸν μετὰ Λίρκης: comites enim Dircae sine dubio pauca verba fecerunt. cur autem contra omnem fidem praesertim Aeschylo tribuamus duplex argumentum, qui solebat in alterum drama reiicere, quod non haerebat apte?

Quodsi Planckius e superstitis fabulae conditione recte coniiceret, cum hac et Antigonam et Supplices coniunctas fuisse, non staret sententia, nisi primam tragoediam Septem, alteram Antigonam, Eleusinios tertiam fuisse diceres, quod quam dubium incertumque et pene incredibile sit, nemo non videt. sed mittimus ea in quibus nulla disputatione satisfieri potest, nisi novi fontes aperiantur*), nec scire fas est omnia: potius ea considerabimus, quae cum habeant fundamentum solidissimum neglecta tamen sunt cum a Planckio tum a reliquis Aeschyli et Aristophanis interpretibus. protuli autem ea quae conscripsi nuper cum civitatem nostram pestis orientalis saevissime infestaret, nobisque otium faceret invitis. quo enim tempore foedissima spectacula fugiebamus, πόλις δ'ὁμοῦ μὲν θυμιαμάτων ἔγεμεν, ὁμοῦ δὲ παιάνων τε καὶ στεναγμάτων, cum alia de quibus alibi disseremus componebamus, et aliquantisper ab iis quae et vidimus et audivimus respiraremus, tum recreabamur in Gratiarum illo sacrario, quod merito summus vir negabat unquam collapsurum esse. accedebat autem quod atrox rerum conditio nos quoque, non aliter quam galli gallinacei moriturum Socratem, admonere videbatur eorum quae ante aliquot annos obiter i. e. breviter de hac trilogia coniiciebamus in diss. de Aeschyli Persis (Append. annal. phil. et paed. T. 9. 230 n.) et in libello Untersuchungen über die dram. Poesie p. 67.

Fritzschii enim Ranas cum evolvissem, magnae meae expectationi neque alibi plane satisfecit commentarius, neque in desperatissimis de Aeschyli Septem et Persis locis. recte quidem vir clarissimus praef. VI. monuit, hac potissimum in fabula Aristophanis usque eo difficilem esse explicationem, ut saepe quot versus explicandi, totidem solvenda essent aenigmata; tamen et quae de Persarum argumento disputavimus si totum spectaveris firmissimo putamus, credimusque quae de Septem indicavimus locum spinosissimum nova luce collustrare. sed Fritzschium quidem illa ignorasse

*) Meminerint lectores haec scripta esse Oct. a. 1847, quibus quae in exordio contra Planckium accesserunt, mense Maio sequentis anni addita sunt. nuper ex Allgem. Zeitung 1848. 13. Juli n. 195 praeter spem cognovi, ipsam tragoediae didascaliam inventam esse a Franzio. itaque edere placuit quae dudum intellexisse nobis videbamur, ut accepto Franzii libello coniectura nostra confirmaretur, aut — — libido coniectandi si certa testimonia desunt coerceretur.

non mirum est, qui quae ante multos annos scripserat nuper recognosceret, libris qui posthac editi sunt raro consultis. nec postulari poterat ut vir eruditissimus copiolas inferiorum gentium curaret, cui beatissima ingenii copia meliora sponte offerret. hic illic tamen vellem eum etiam eorum rationem habuisse, qui fortasse quod corrigere neglexit nondum suam opinionem reliquerunt, imo fritzschianis commentis quae eos non cepisse credibile est praeferunt.

In vexatissimo igitur de *Persis* loco Fritzschius „in optimis emendationibus, quas sibi usquam reperisse visus est" etiam eam retulit l. l. p. 332, quam ad Thesmoph. p. 237 commendaverat: *ἐχάρην γοῦν νικῆσάκούσας παρὰ Δαρείου τεθνεῶτος*, quae tamen etiam meliori nunc cessit, ipso suadente auctore; *ἐχάρην γοῦν τῇ νικάκούσας παρὰ Δ. τ.* nam de victoria Graecorum ad Plataeas reportata, quam Darius praedicaret, Bacchum cogitasse. quae mirarer si aliis quoque placerent; nam ut mittatur insolentissima crasis quae simili *τυχάγαθῇ* minime defenditur, nos quidem neque aspera verborum compositio valde delectavit, nec videbatur causa esse cur alia ab Aristophane scripta esse putaremus, quam quae grammatici alexandrini antiquissimi ad unum omnes interpretabantur. nam si v. c. in Homero non audemus ultra evagari, si difficilis loci lectio iam in libris antiquissimorum grammaticorum extabat omnibus; sic etiam in recensendis iis scriptoribus quorum apparatus criticus minus dives est, ii certe loci quorum scripturam iam omnes codices alexandrini habebant, propter solam interpretationis difficultatem non mutandi sunt. denique in superstite Aeschyli tragoedia nullus chorus *τὼ χεῖρ' ὧδὶ συγκρούσας εἶπεν Ἰαυοῖ*, neque si vel maxime vs. 664 et 671 cum Blomfieldio illud *Ἰαυοῖ* reponendum esset, Bacchi putaremus accommodari posse verbis, qui hanc interiectionem auditam esse testatur post sermonem de Dario (vel Darii). itaque non de lectione sed de explicatione credimus disceptandum esse, nostramque unice veram indicamus, nisi melior proferatur. neque valde nos afflixit Bekkeri iudicium, qui Phoenissarum Aeschyli memoriam expunxit, in Polluce 6, 91. 296 Phrygibus positis; inita autem ratione haec correctio longe incertissima esse videbatur. nonne enim quod praebet parisinus *ἐν φρυνὶ Αἰσχύλος* eodem iure in *Φοινίσσαις* (quod reliquorum codicum vestigia commendant) mutari potest, quam in *Φρυξὶν* ut Bekkerus scripsit? nonne ipse ille versus quem Pollux affert Phrygibus parum aptus videtur? frivola enim eiusmodi curiositas aliena est ab indole militis graeci, quia habitus Troianorum post bellum decem annorum omnibus notus esse debebat, sive chorus Phrygum una cum Priamo adest, sive potius capti Troiani audito regis sui adventu preces suas coniuncturi prorumpunt, *ὅτε τῷ Πριάμῳ συλλυσόμενοι τὸν παῖδ' ἦλθον τεθνεῶτα.*

Superest ut considerentur quae de sua *Septem* Aeschylum iactare finxit comicus Ran. 1019 sqq. ubi Bacchus sic compellat tragicum:

καὶ τί σὺ δράσας οὕτως αὐτοὺς γενναίους ἐξεδίδαξας,
Αἰσχύλε, λέξον μηδ' αὐθαδῶς σεμνυνόμενος χαλέπαινε.
ΑΙΣΧ. δρᾶμα ποιήσας Ἄρεως μεστόν. ΔΙΟΝ. ποῖον; ΑΙΣΧ. τοὺς Ἑπτ' ἐπὶ Θήβας,
ὃ θεασάμενος πᾶς ἄν τις ἀνὴρ ἠράσθη δάϊος εἶναι.
ΔΙΟΝ. τουτὶ μέν σοι κακὸν εἴργασται· Θηβαίους γὰρ πεποίηκας
ἀνδρειοτέρους εἰς τὸν πόλεμον καὶ τούτου γ' οὕνεκα τύπτου.
ΑΙΣΧ. ἀλλ' ὑμῖν αὖτ' ἐξῆν ἀσκεῖν, ἀλλ' οὐκ ἐπὶ τοῦτ' ἐτράπεσθε.

et scholia quidem versu penultimo ad ἀνδρειοτέρους supplent τῶν Ἀργείων, male. neque enim sermo esse potest de Argivis (quibus quidem Athenienses aristophaneae aetatis prae Thebanis favebant), sed ultimus versus certissime evincit ipsos Athenienses vapulare. accedit quod ista comparatio manca esset et vitiosa, nisi τῶν Ἀργείων scriberes pro εἰς τὸν πόλεμον. quid igitur? num locum e superstite Septem explicare possis, in quo neque virtutis neque ignaviae Atheniensium ulla iniicitur mentio? at Aristophanes testis est gravissimus in hac tragoedia Thebanos Atheniensibus fortiores fuisse; nec iuvare potest Fritzschius qui illa difficultate neglecta scripserit ad vs. 1022: „discimus ex hoc loco Septem inter praestantissimas Aeschyli tragoedias relatam esse, propterea quod ea animi bellicae virtutis cupiditate inflammarentur. *quae hodie sui dissimilis est ac vehementer corrupta*". sed fabulam Aristophanes *aeque* Thebanorum bellica virtute *atque* Atheniensium inertia nobilem fuisse affirmat, quod superstiti tragoediae ne admissa quidem portentosa Fritzschii coniectura conveniret. nam etiamsi vel audacissime eam tractaveris, nusquam locus erit ignaviae Atheniensium, quorum ratio non potuit haberi ante quam Supplices Eleusine consederant. itaque etiamsi de argumento *Eleusiniorum* nihil proditum esset, ipsa tamen ratio postularet, ut de alia cum Septem coniuncta tragoedia Bacchum cogitasse contenderemus. id quod de Persis demonstravimus, reliquis non neglectis exemplis. sic Aeschylus vs. 1124 Oresteae prologum recitare iussus, prima Choephororum verba profert, ubi tamen mirari licet, quod totius trilogiae *unicus* prologus, isque mediae tragoediae perhibetur. quare V. D. cuius nomen oblitus sum emendabat πρῶτον δέ μοί τιν' ἐξ Ὀρεστείας λέγε: de qua coniectura itidem tacet Fritzschius. sed vel sic (cum Euripides sine dubio de certo prologo cogitet) maxima est Aeschyli perspicuitas, qui inter tres prologos statim eum invenerit, quem adversarius tam obscure poposcerat. nos tamen et librorum lectionem sequimur suspicamurque ipsum nomen trilogiae argumentumque Choephororum effecisse ut prae ceteris illa verba exhiberentur: *Orestes* enim a tempore Agamemnonis alienissimus est.

Sed ut redeatur ad Septem duces, viam qua verba comici illustranda sunt ostendere potuit Plutarchus, qui in Vita Thesei 29 p. 14 pr. haec prodidit. συνέπραξε δὲ (Theseus) καὶ Ἀδράστῳ τὴν ἀναίρεσιν τῶν ὑπὸ τῇ Καδμείᾳ πεσόντων οὐχ ὡς Εὐριπίδης ἐποίησεν ἐν τραγῳδίᾳ μάχῃ τῶν Θηβαίων κρατήσας

ἀλλὰ πείσας καὶ σπεισάμενος· οὕτω γὰρ οἱ πλεῖστοι λέγουσι, Φιλόχορος δὲ καὶ σπονδὰς περὶ νεκρῶν ἀναιρέσεως γενέσθαι πρώτας ἐκείνας. — — ταφαὶ δὲ τῶν μὲν πολλῶν ἐν Ἐλευθεραῖς δείκνυνται, τῶν δὲ ἡγεμόνων περὶ Ἐλευσῖνα, καὶ τοῦτο Θησέως Ἀδράστῳ χαρισαμένου. καταμαρτυροῦσι δὲ τῶν Εὐριπίδου Ἱκετίδων οἱ Αἰσχύλου Ἐλευσίνιοι, ἐν οἷς καὶ ταῦτα λέγων ὁ Θησεὺς πεποίηται. credibile igitur est Euripidem *ad gratiam Atheniensium captandam* hoc *novasse*, ut *victos* Thebanos id contenderet Theseo concessisse quod aliis testibus *pacto* impetravit. et hoc potissimum consilio Aeschyli testimonio contra Euripidem usum esse Plutarchum apertissimum est (licet verba scriptoris ipsa detorqueri possint): nam si Aeschylus quoque cladem Thebanorum finxisset, non tam contra Euripidem disputasset Plutarchus, cui Eleusinii nota erat, quam pro Euripide vituperasset Aeschylum. itaque Plutarcho teste contendo aeschyleum Theseum in Eleusiniis *non manu sed eloquentia* profuisse Adrasto et reliquis supplicibus; Euripidi autem et aliis Athenarum laudatoribus eadem videbantur armis et victoria popularium extorta esse. quare Aristophanes iocose Aeschylum vituperavit, quasi gloriae patriae aliquid subtraxerit. levis enim Atheniensium multitudo (quam Bacchus comicus repraesentet cuique placere studuit Euripides) malebat bello quam argumentis vincere, et hac mente Bacchus contendere poterat, civibus gloriosius fuisse si superbia et ferocia Thebanorum non tam oratione quam calamitate sua fracta esset. nam consentaneum est Thebanum aliquem prodisse insolentem similemque Coprei in Heraclidis aut Creontis in Oedipo coloneo. itaque cum Thebani omnia vi impetrare studerent, indoctae plebi videbantur ἀνδρειότεροι quam maiores sui, qui consilio agerent prudentiamque opponerent adversariis. Aeschylus autem postquam verberatus est, non veterem famam commemoravit quam secutus erat, aut dignitati patriae pacem illam magis convenire praetexuit, sed missa hac quaestione carpsit effeminatos et ignavos posterioris aevi Athenienses: „at vobis licebat illam virtutem exercere, sed non ei rei studebatis."

Poterat praeterea de tertia tragoedia dici, quam praeter superstitem fabulam et Eleusinios uno partu ederet Aeschylus: sed cum alios disputationibus ambiguis et fallacibus abstinere solebamus, nisi spes erat causam obtinendi, tum nunc maxime expectandum est, donec didascalia nuper edita pervenerit χθονὸς τόδ' εἰς τηλουρὸν πέδον.

II.

1) Est quoddam hariolationum genus admodum frequentatum, quod verba minime quidem suspecta coniecturis tentat quae non commendantur nisi similitudine ductuum. eiusmodi est quod Cobetus in scholiis *Rhesi* 105, ubi ad verba εἶθ' ἦσθ' ἀνὴρ εὔβουλος ὡς δρᾶσαι χερί adscriptum est: ἔμπαλιν ὁ σοφός φησιν „εἶθ' ἦσθα σώφρων ἔργα τοῖς λόγοις ἴσα" substituit ὁ Σοφοκλῆς. nam quae

causa mutationis? aut cur negabimus τὸν σοφὸν vocatum esse Euripidem? certe deo delphico teste Sophocle σοφώτερος Εὐριπίδης. itaque tales lusus tantummodo id commodi habent, quod refutari non possunt, si fidem librorum spreveris.

2) Non rectius Nauckius in Schneidewini Philol. 2, 1. 148 et in Ritschlii Museo rhen. 6. 433 in *Argumento Rhesi* priore oblitterati nominis proprii exemplum offert, „quod iis qui historiae litterarum graecarum student, aliquantulum videatur profuturum", verba sunt: πρόλογοι δὲ διττοὶ φέρονται· ὁ γοῦν δικαίαν ἐκτιθεὶς τὴν ὑπόθεσιν τοῦ Ῥήσου γράφει κατὰ λέξιν οὕτως· „νῦν εὐσέληνον φέγγος ἡ διφρήλατος", ἐν ἐνίοις δὲ τῶν ἀντιγράφων ἕτερός τις φέρεται πρόλογος πεζὸς πάνυ καὶ οὐ πρέπων Εὐριπίδῃ etc. frivolo igitur acumine hic pro δικαίαν corrigitur Δικαίαρχος. „patet" inquit doctissimus auctor „nomen requiri auctoris eius qui initium Rhesi indicarit": sed aliis non patere credibile est, „nec dubium quin illius scriptoris mentio instauranda sit, quem Sextus Emp. 697 de sophoclearum et euripidearum fabularum argumentis commentatum testatur, quemque nostrae ὑποθέσεις aliquoties offerunt (cf. Arg. Soph. Aiac. et Oed. R.)." non habeo quomodo haec capiam. nam de studiis quidem tragicis Dicaearchi vel Richteri nostri libellus de Aesch. Soph. Eurip. interpretibus graec. 45 sqq. sufficit: sed ipsius emendationis nulla prorsus ratio est nullumque fundamentum. sed demus interea ut locus ad mentem Nauckii tentandus sit: quomodo igitur sententia procedit? „Prologus autem duplex fertur; etenim Dicaearchus delineans Rhesi argumentum scribit ad verbum Νῦν εὐσ. κτλ. in aliis autem codicibus alter quidam fertur prologus plane pedester atque a praestantia Euripidis alienus." si autem ut multis visum est ille trimeter ipsum Rhesi initium erat, cur in Argumento ponebatur, quem consentaneum erat ipsi fabulae praefigi? num forte Dicaearchus in opere suo, velut Dionysius hal. censuras suas initio tragoediae apposito confirmavit, ne de alio cognomine dramate cogitari posset? sed quis crediderit Dicaearcho visum esse genuinum versum, qui hodie pro spurio habetur? quis dixerit auctoris Argumenti e solo Dicaearchi opere notum fuisse? itaque si ille quoque trimeter subditicius est, quid fecit ὁ τὰ κεφάλαια συγγράφων Εὐριπίδῃ? scilicet Rhesi argumentum exponens γράφει (τὸν πρόλογον?) οὕτως: sed quid hoc sit, non satis perspicio. quare si ad librorum lectionem redimus, iustam habemus oppositionem: alter enim prologus πεζὸς πάνυ καὶ οὐ πρέπων Εὐριπίδῃ (quia dialogus est) postponitur alteri, ὃς δικαίαν ἐκτίθησι τὴν ὑπόθεσιν, i. e. qui more Euripideo spectatoribus explicat causas nodosque fabulae eosque praeparat ad res agendas. in qua sententia aptissima quid offensui esse possit, nisi quod prologus γράφει? sed otio abuteremur, si quoties liber vel lex (pro auctore vel legislatore) λέγει et γράφει et φωνὴν ἀφίησιν, ante oculos positis exemplis assereremus.

3) Cum Bergkius scriberet de Com. ant. p. 404 not. „obiter etiam *Aristophanes* Platonis notavit libidines in *Ecclesiazusis* v. 994.

ΝΕ. ἀλλ', ὦ μέλ', ὀῤῥωδῶ τὸν ἐραστήν σου. ΓΡ. τίνα;
ΝΕ. τὸν τῶν γραφέων ἄριστον. ΓΡ. οὗτος δ' ἔστι τίς;
ΝΕ. ὃς τοῖς νεκροῖσι ζωγραφεῖ τὰς ληκύθους.
ἀλλ' ἄπιθ' ὅπως μή σ' ἐπὶ θύραισιν ὄψεται.

sed hic Platonem intelligi, pariter atque supra v. 647 et in Pluto v. 314 alias ostendam": hoc igitur viri ingeniosissimi fretus iudicio etiam Tchorzewskius noster, de Politia Timaeo Critia ultimo platonico ternione, Kasani 1847 p. 153 sqq. docere studuit, carpi philosophi libidines et Civitatem. scilicet sumitur Aristyllum Aristophanis pro Platone habendum esse, quem produnt olim Aristoclem appellatum esse; atque propter levissimam elementorum istam similitudinem factus est Plato *ὁ τῶν γραφέων ἄριστος*. et Bergkius quidem *hos* versus prudenter omisit ad Aristoph. fragm. 1162, ubi rursus promisit se aliquando de hoc argumento dicturum esse, sed collega amicissimus docte, Iupiter, et laboriose ampullas illustravit et notionem pingendi etiam ad scriptores transferri. esto igitur ille optimus ampullarum pictor Plato! quid praeterea? neque enim vir doctissimus docuit, quomodo haec interpretatio cum reliquis verbis conciliari possit. nimirum iuvenis *βινητιῶν* occupatur ab anicula; sed ille praetexit se eius amatorem formidare. si autem Plato tangitur non capio cur potissimum aniculas appetiverit; ille enim in Civitate praeceperat ut pares cum paribus congregarentur, et *τὰς ὑπερεξηκοντέτεις* plane excluserat. sed esto illi Plato gratissimus pictor aut scriptor, quia communionem mulierum decreverat! cur autem *τοῖς νεκροῖσι ζωγραφεῖ τὰς ληκύθους*? demus tamen etiam haec verba significare: „qui tumidos suos sermones in usum anicularum morti proximarum pingit et conformat" quid tum? nonne eiusmodi artifex debebat acceptissimus esse lascivientibus mulierculis, praesertim quia ipse quoque eo tempore constanti et virili aetate erat? cur igitur addit iuvenis: „abi intro, ne te pro foribus conspiciat"? quare fatemur, nobis eiusmodi lusum non placere. accedit quod sententia apertissima est et acerbissima, si Platonem mittimus, ut est mittendus. procax ille iuvenis admonet anum mortis proxime instantis; hoc consilio poeta ingeniosissimus finxit, optimum (quod ethice accipiendum) pictorem *sepulcralium* vasculorum amatorem aniculae esse, quia ille senectute eius considerata de lucro cogitat, quod sibi nasci potest ex ea rite sepelienda; hortaturque ut abeat ex eius conspectu mali ominis causa: nisi hoc versu ipsam Mortem cum famulo eius et administro miscet; qua figura etiam in praecedentibus Mortem pictorem sepulcralium ampullarum vocare potuit, quia ille auctor et causa rite condendorum cadaverum est. simile autem ludibrium recurrit v. 1030—36. Lysistr. 599 sqq et alibi Plut. 277:

ἐν τῇ σορῷ γὰρ νυνὶ λαχὸν τὸ γράμμα σου δικάζειν,
σὺ δ' οὐ βαδίζεις; ὁ δὲ Χάρων τὸ σύμβολον δίδωσιν.

4) Redimus exploso ingenioso isto commento ad *Rhesum*, ubi in v. 264:

μάχας πρὸ χειρῶν καὶ δόρη βαστάζομεν

miramur haesisse Meinekium in Diar. ant. 1845 p. 1064. ratus enim librorum lectionem explicari non posse, *αἰχμὰς* pro *μάχας* coniiciebat vir clarissimus. quid ipsi ante duodecim annos tentaverimus, iam taedet referre, sed intelligere nobis videmur, etiam illam emendationem aut propter abundantiam languidam esse aut exilem, si ad figuram ἓν διὰ δυοῖν confugeris. cur enim Hector potissimum *cuspides* hastarum commemoraverit? certum est poetam et *μάχας* et *δόρατα* aliquem *πρὸ χερῶν βαστάζειν* scribere potuisse: quidni igitur ex idiotismo illo explicemus *μάχας δορῶν*, praesertim cum *μάχη δορὸς* usitata tragicis dictio sit? Aesch. Ag. 439 *ἐν μάχῃ δορός*. Eurip. Erechth. fr. 4, 24 ap. Lycurg. in Leocr. §. 100 *ἐξέπεμπον εἰς μάχην δορός*. Eurip. fr. ap. Stob. Flor. 43, 13. 240, 17 *μάχῃ δορὸς σθένων*. Eurip. Cycl. 5 *ἀμφὶ γηγενῆ μάχην δορός*. Soph. Ant. 674 *σὺν μάχῃ δορὸς τροπὰς καταῤῥήγνυσι*, ubi tamen Hermannus v. 670 *δορὸς τροπὰς* coniungit, ut *ἐν τροπῇ δορὸς* Soph. Ai. 1275. Eur. Rhes. 82. 116. *ἐν μάχης τροπῇ* Aesch. Ag. 1237. comparare etiam licet Soph. Ant. 670 *δορὸς ἐν χειμῶνι*. Eur. Phoen. 859 *ἐν κλύδωνι κείμεθα δορὸς Δαναϊδῶν*. Eur. Suppl. 474 *πολὺς κλύδων δορός*. Eur. Phoen. 854 *ἦν τις πόλεμος Εὐμόλπου δορός*, quem locum citat schol. Aristid. Pan. 110, 19 Dind. — quod autem ad verbum attinet, *βαστάζουσι Συρακόσιοι μέσα δοῦρα* Theocr. 16, 78 dixit, Plut. parall. 6. 307 A. *ἀετὸς καταπτὰς τὸ Ἀμφιαράου ἐβάστασε δόρυ εἰς ὕψος*; apud Pind. Ol. 12, 21 *θερμὰ Νυμφᾶν λουτρὰ βαστάζεις* est *auges extollis*, ut Isthm. 3, 8 *κωμάζοντ' ἀγαναῖς Χαρίτεσσιν βαστάσαι*. denique cum etiam *ἐς χέρας ἐν χεροῖν πρὸ χερῶν* conjungatur cum *λαμβάνειν ἔχειν φέρειν* figurato sensu, ut monuimus ad Iph. Aul. 36, nihil videtur obstare quominus locus vertatur „belli certamina in manibus gerimus."

In eodem *Rheso* v. 260 novam explicationem protulit Funkhänel in Diar. ant. 1845 App. fasc. 2 n. 17. 132. nam cum alia dubia viderentur, ille tamen hoc teste demonstrabat *εὐτυχεῖν* cum genitivo construi. verba sunt:

οὐκ οἶσθα δῶμα τοὐμὸν ἢ θρόνους πατρός,
οἳ χρὴ γεγωνεῖν σ' εὐτυχοῦντα ποιμνίων;

teste Fixio Par. *AB εὐτυχοῦντα ποιμνία* omisso pronomine, quae est antiquarum editionum lectio: quare Hartungus in eodem diario 1847 p. 158 *οἳ χρὴ γεγωνεῖν εὐτυχοῦντα ποιμνίων* scripsit. et ponunt quidem posterioris aetatis scriptores cum genitivo illud verbum, velut quos e Dindorfii Thesauro laudavit vir clarissimus Athen. 2. 58 C. *εἰ μνήμης εὐτυχῶ*. Pancrates arcad. ibid. 7. 283 B. *οὐκ εὐτυχήσαντα ἄλλων ἰχθύων ἐν τῇ ἄγρᾳ ἢ πομπίλων*, et quem Stephanus affert ed. angl. 9350 A. Synes. Epist. 57. 200 B. *εἴ τινες εἶεν ἢ φύσεως λαχόντες ἢ ἀγωγῆς εὐτυχήσαντες*. Lucian.

Charid. 23 T. 9. 272 Lehm. *ἡδίον ἂν οὖν ὑπακούσαι τις ὥρας ηὐτυχηκότι.* adde Galenum *ὑγιειν.* 5, 1. T. 6. 308 Kühn. *μήτε κατασκευῆς σώματος ὑγιεινῆς εὐτυχήσαντες ἐξ ἀρχῆς.* sed neque propter haec exempla ingeniosam emendationem apud Demosth. f. leg. §. 67. 362 *οὗ* pro *ὃ μὰ τοὺς θεοὺς καὶ τὰς θεὰς οὐκ ἔχω λέγειν ἔγωγε ἄλλον ὅστις εὐτύχηκεν ἐφ' ἡμῶν,* neque interpretationem versus euripidei probaverim. nam illic qui codices *οὗ* obtulerunt, plerique etiam *εὐτετύχηκεν* habent, quod non procul abest ab *ἐντετ.* aut *συντετ.*, et praeterea accusativus legitimus est; schol. Pind. Pyth. 9, 173. 408 *ἔκασται τῶν παρθένων ηὔχοντό σε ἄνδρα εὐτυχῆσαι, αἱ δὲ γυναῖκες υἱόν.* Synes. Ep. 121.227 B. *οὐκ εὐτυχοῦντι τὰ εἰς τὸν θαλάττιον ἔρωτα*, unde passivum explicatur ibid. 118. 256 C. *τὸ γὰρ εὐτυχθῆναι* (scr. *εὐτυχηθῆναι*) *τὴν πεῖραν τοῖς φθάσασι, πολλοὺς ὁμοίους γενέσθαι προτρέψεται,* ut alia mittam. in Rheso autem nesciebam etiam Bernhard. Synt. 169 scilicet *τῆς μονήρους λέξεως* attulisse genitivum cum *εὐτυχεῖν*, videoque Fixium quoque interpretari „quo nuntium deferre debebas, si fortuna laeta frueris in gregibus“: nam Barnesius recte „de gregibus florentibus.“ nam genitivum regi a participio (quod instar substantivi est), tam certum videbatur esse, ut nec quid alii statuerent quaererem, nec exempla usus notissimi afferrem. Soph. Ai. 53 *σύμμικτα λείας.* Aesch. Pers. *τάδε Περσῶν πιστὰ καλεῖται.* ibid. 681 *ὦ πιστὰ πιστῶν.* Eur. Med. 917 *γῆς κορινθίας τὰ πρῶτα.* Iph. aul. 51 *οἱ τὰ πρῶτ' ὠλβισμένοι — Ἑλλάδος νεανίαι.* Arist. Ran. 421 *τὰ πρῶτα τῆς ἐκεῖ μοχθηρίας.* Lucian. Tim. 55 T. 1. III. Lehm. *κολάκων ἐστὶ τὰ πρῶτα.* ibid. 35. 94 *ἴσθι Ἀθηναίων τὰ πρῶτα* cum nota Hemst. p. 436 sq. ibid. Hipp. 3 T. 7. 285 *μηχανικῶν ὧν τὰ πρῶτα.* Eurip. Rh. 517 *μέσα οὐρανοῦ.* Script. Axiochi p. 371 B. *τῆς γῆς ἐχούσης τὰ μέσα τοῦ κόσμου.* Plat. Gorg. 485 D. *φεύγοντι τὰ μέσα τῆς πόλεως.* Plut. philos. esse c. princ. 3. 777 A. *τὰ μέσα τῶν πόλεων ἀποδιδράσκειν* (quae poterant apponi ad Eur. Phoen. 26 *σφυρῶν σιδηρᾶ κέντρα διαπείρας μέσον*). Eurip. ap. Arist. Ach. 479 *κλεῖε πηκτὰ δωμάτων.* Lucret. 1, 355 clausa domorum. ibid. 1, 87 prima virorum. Lucan. 10, 276 mundi extrema. Iuvenal. 15, 95 bellorum ultima. ib. 8, 190 triscurria patriciorum. ib. 26, 8 legum prima. Tacit. Ann. 4, 6 aspera maris. ib. 4, 5 idonea provinciarum. ib. Hist. 5, 2 novissima Libyae. Virgil. Aen. 2, 332 angusta viarum etc.

III.

Quid statuerint novissimi interpretes de versu *Persii* sat. 1, 4

„Ne mihi Polydamas et Troiades Labeonem
„Praetulerint“,

non habeo dicere, qui solo fere utar Casauboni commentario a Dübnero repetito. mihi tamen non satisfecerunt ii qui Polydamantem pro Nerone habebant et molles effeminatosque Romanos pro Troiadibus vendebant. cur enim negabimus Troiadam ipsum Neronem dici, qui *κατεξοχὴν* Troiugena erat ultimusque

Aeneadarum a vetusto Troë oriundus? certe non perspicio quae similitudo Neroni cum Polydamante intercedat: sic enim patet morosum Orbilium appellari potuisse, qui garriendo et vituperando aliis molestias et fastidium crearet. non immerito sumunt Polydamantem homericum ante oculos fuisse Euripidi, cum in Rheso delinearet Aeneam, qui iudice Valckenario diatr. 99 A. „tanquam iuvenis rector regaliter damnat Hectoris audacem temeritatem", vel ut Welckerus loquitur de trag. gr. 1133 „Aeneas belehrt den Hektor im Tone eines Hofmeisters." recte iam olim Mezir. Ep. d'Ovide 1, 427 indolem Polydamantis perspexit: „Homere le depeint toujours comme un homme fort sage et fort aduisé et qui donnoit de bons conseils à Hector", et dudum ante interpretum recentiorum aetatem Aelianus v. H. 12, 25 scripsit Ἕκτωρ (ὤνατο) *Πολυδάμαντος, ἐν οἷς αὐτῷ προσεῖχεν*, ad quem locum Perizonius monuit: „Homerus inducit semper adstantem Hectori Polydamantem et eum monentem. hinc saepius ille apud Homerum legitur versus *Δὴ τότε Πουλυδάμας θρασὺν Ἕκτορα εἶπε παραστάς* Iliad. 12, 60. 210. 13, 725. videmus autem istic bis obtemperare Hectorem consilio Polydamantis, semel id aspernari, sed male siquidem ipse tunc vulneratus fuit et multi perierunt Troiani. — — add. Iliad. 18, 249 ubi iterum Hector prudentissimo eius consilio non paret vs. 284." originem Polydamantis memoriae prodidit schol. Iliad. 12, 211 *φασὶ τὸν πατέρα τοῦ Πολυδάμαντος Πάνθουν δελφὸν εἶναι τὸ γένος, Τρῶας δέ ποτε θεοπρόπους ἐλθόντας αὐτόσε ἀγαγεῖν αὐτὸν πρὸς τὸν Πρίαμον ἐπὶ τῷ διηγήσασθαι τὸν χρησμόν, καὶ οὕτως αὐτὸν ἐκεῖ μεῖναι*, vel ut alius grammaticus ib. scribit *Ἡρακλέους πορθήσαντος Ἴλιον, Πρίαμος ὁ Λαομέδοντος παραλαβὼν τὴν βασιλείαν ἔπεμψεν ἐς Δελφοὺς μαντευσόμενος περὶ τῶν ἐνεστώτων. οἱ δὲ πορευθέντες χρησμόν τε λαμβάνουσι καὶ Πάνθουν ἕνα τῶν Δελφῶν ἄγουσιν, ὅπως κατὰ τὸ συνεχὲς μαντεύηται Πριάμῳ. γήμας δὲ οὗτος θυγατέρα Κλυτίου Προνόμην Πολυδάμαντα γεννᾷ τήν τε μαντικὴν ἀναδιδάσκει. λέγεται δὲ μιᾷ νυκτὶ τοῦτον καὶ τὸν Ἕκτορα γεννηθῆναι* (ex Iliad. 18, 251): quibus similia Eustath. affert p. 900, 47, et ad Virgilii verba Aen. 2, 319 „Panthus Othryades arcis Phoebique sacerdos sacra manu victosque deos parvumque nepotem ipse trahit" scribit Servius vs. 318 „everso Ilio ab Hercule et occiso Laomedonte, Priamus iudicans vitio potius loci quam ira deorum accidisse calamitatem patriae, misit Delphos filium Antenoris sciscitaturum an eversum Ilium fas esset iisdem erigi fundamentis. erat eo tempore Apollinis delphici sacerdos Panthus Othryadis filius miranda pulcritudine; hunc filius Antenoris ut dicitur amore captus rapuit et Ilium perduxit. cuius iniuriam Priamus volens honore pensare, sacerdotem eum Apollinis fecit, ut quo honore apud suos fuerat insignis, eo apud alios non esset inferior."

Apud Quintum Polydamas est *σαόφρων* 2, 41. 10, 27, *ἄριστος ἐν βουλῇ* 2, 70. *λίην πινυτὸς καὶ ἐχέφρων* 10, 9: quae

praeivit Homerus Iliad. 18, 250 *Πανθοίδης ὁ γὰρ οἷος ὄρα πρόσσω καὶ ὀπίσσω*, ut alia mittam; simul autem ei haeret opprobrium iniqui castigatoris cum apud Quintum 2, 82. *Πουλυδάμας, οὐ γάρ οἱ* (Paridi) *ἐναντίον ἄξετ' ἀῦσαι*, tum Hector homericus 22, 100 dicit *Πουλυδάμας μοι πρῶτος ἐλεγχείην ἀναθήσει.* quare iudice schol. Iliad. 13, 726 *ἀπηχθετο τῷ βασιλεῖ, καὶ φιλονεικότερον αὐτὸν ἐποίει καὶ ἄλλως θρασὺν ὄντα*, et Eustath. p. 901, 45 *θυμόσοφον ἄνδρα ἴσως καὶ ἑαυτὸν ὁ Πολυδάμας εἶναι βούλεται*, et p. 901, 36 *οὕτω θρασὺς ὁ Ἕκτωρ, ὡς καὶ ὑπόδρα ἰδεῖν τὸν σοφὸν Πολυδάμαντα καὶ αὐτὰ ἐκεῖνα εἰπεῖν ὡς ἐκ διδασκάλου πρὸς μάθησιν ἀπογραψάμενον, ὅσα καὶ ὁ ἄφρων Ἀλέξανδρος φθάσας ἔφη τῷ εἰς ἀγαθὸν συμβουλεύσαντι.* quid igitur commercii Neroni et Polydamanti, qui ut ipse Casaubonus contendit „et Ciceroni et Persio est *alterius Catonis* aut ipsius virtutis nomen“? dicemusne ironice principem Romanorum sic appellatum esse? quod credibilius esset si ista sapientia Polydamantis ab intolerabili arrogantia remota fuisset. cum autem et ipse Polydamas non sine taedio sapiens sit, negamus exemplum omnium vitiorum Neronem *παρ' ὑπόνοιαν* isto nomine vapulare, arbitramurque plerisque omnibus se propius inspectu visum iri, quam alienus Nero sit a persona Polydamantis. quodsi probabiliter contendimus Troiadam ad Neronem referri posse, statim se offert Seneca, cui omnia convenire videntur, quae de Polydamante prodita sunt. nonne Sidonius Apollinaris de hoc Cordubae alumno cecinit carm. 9, 233 „quorum unus colit hispidum Platona, incassumqué suum *monet* Neronem“? nonne teste Quintiliano Inst. or. 10, 1, 29 egregius *vitiorum insectator* fuit? nonne ipse Gellius N. att. 12, 2 in censura iniqua agnovit „in vitiis morum *obiurgandis* severitatem gravitatemque non invenustam“? sed otio abuteretur qui e reliquis scriptoribus atque ex ipso Seneca colligeret, quae ad mores corrigendos spectant: magis requiri dixeris quae ad censuram poetarum pertinent. quem autem tragoediae superstites arguunt, cui Tacito teste Ann. 14, 52 „obiiciebant etiam eloquentiae laudem uni sibi adsciscere, et carmina crebrius factitare, postquam Neroni amor eorum venisset“, quem in omni genere eloquentiae versatum esse Quintilianus affirmat Inst. or. 10, 1, 125; illum etiam patronum et censorem reliquorum poetarum fuisse valde credibile est. sed quidquid est, licet talem coniecturam plane mittere, si modo concedatur (quod negari nequit) Senecam Neronis moderatorem sub persona Polydamantis tangi potuisse; semper enim homines litterati qui apud principes valebant, etiam inferiora lumina aut commendare aut opprimere potuerunt. cogitaveram etiam de Petronio Arbitro: sed ille ni fallor non erat morosus castigator.

Non mirum est, quae Senecae et Neroni placuerint, statim postilla elevari dici a turbida *Roma:* quis enim nescit principem pro civitate haberi, foedamque effeminatae aetatis adulationem maxime ea laudare et admirari quae a viris principibus commendantur et

praeferuntur? servilis enim multitudo aut non vult ultra illos sapere aut veretur plus sapere. illud tamen non plane negabo, Troïadas fortasse pro Romanis haberi posse, modo mihi concedatur Polydamantem Neronis indoli non accommodatum esse, et potissimum Senecae convenire donec gratia florebat elegantiarum arbitro et hominum litteratorum patrono.

IV.

Discrepant iudicia interpretum de *Juvenalis* sat. 1, 7 sqq.

> Nota magis nulli domus est sua, quam mihi lucus
> Martis et aeoliis vicinum rupibus antrum
> Vulcani. quid agant venti, quas torqueat umbras
> Aeacus, unde alius furtivae devehat aurum
> pelliculae, quantas iaculetur Monychos ornos,
> Frontonis platani convulsaque marmora clamant
> semper et assiduo ruptae lectore columnae.

nam cum alii non sine causa diversa diversorum poetarum carmina tangi crederent (velut Nic. Mohr Spicil. annot. in Juven. sat. Dorp. 1845 p. 9), alii totum locum ad expeditionem Argonautarum accommodabant ipsumque Valerii Flacci carmen explodi sumebant: cuius opinionis auctores praeter vetustum Janum Parrhasium et Weichertum (in Vita Apoll. rhod. 101 n.) feruntur Heinrich et Cassel (Observ. in Juven. sat. I. exc. I.), quorum libris excepto Weichertiano invitus carebam. itaque videbatur explorandum esse, quo aut possint aut debeant singula frustula referri. omnia enim praeter „furtivae aurum pelliculae“ (ubi aperte Argonautae significantur) varias interpretationes admittunt. Cassel igitur, teste diar. antiqu. 1846. 573 verba „aeoliis vicinum rupibus antrum“ cum Valerio Fl. 1, 589 sqq. comparabat; et profecto vel Virgilius docere poterat, ubi tempestas describitur (pluresque tempestates dicuntur passi esse Minyae) etiam occasionem fuisse exponendi „quid agant venti“: quae si Valerius l. l. paullo uberius ornavit, inde tamen nondum collegeris, locum elegantem prae ceteris ante oculos fuisse satirico. sed etiamsi concederemus eo testimonio *Aeoli* domicilium explicari: quis tamen affirmabit *Vulcani* antrum aut a Valerio aut ab alio poeta tali occasione descriptum esse aut potuisse describi? quodsi legerentur aeoliae rupes Vulcani antro vicinae, fortasse rectius vir doctus indicasset: sed cum Vulcani antrum potissimum notetur, locus non tam ex nescio qua enallage explicandus est, quam interpretatione alia eaque admodum simplici expediendus. quae si probetur, tum licet intelligi aut aliud Argonautarum carmen taxari, aut Juvenalis aetate integrum fuisse Valerii opus.

Jam Homerus prodidit Minyas reduces ad Planctas venisse, famosas maris aestu et ignitis procellis: sic enim *Πλαγκτὰς* celebrat Od. 12, 66:

> *τῇ δ' οὔπω τις νηῦς φύγεν ἀνδρῶν ἥτις ἵκηται,*
> *ἀλλά θ' ὁμοῦ πίνακάς τε νεῶν καὶ σώματα φωτῶν*
> *κύμαθ' ἁλὸς φορέουσι πυρός τ' ὀλοοῖο θύελλαι.*

οἵη δὴ κεάνη γε παρέπλω ποντοπόρος νηῦς,
Ἀργὼ πασιμέλουσα παρ' Αἰήταο πλέουσα·
καί νύ κε τὴν ἔνθ' ὥκα βάλεν μεγάλας ποτὶ πέτρας,
ἀλλ' Ἥρη παρέπεμψεν, ἐπεὶ φίλος ἦεν Ἰήσων.

haec ii qui mythologiam certis locis applicuerunt, consulti illi insanientis sapientiae, ad Siciliam retulerunt; nec credibile est, aliter veteres poetas iudicasse. acute ut solet Aristoteles de mir. ausc. 105 p. 840 pr. περὶ μὲν οὖν τὰς Κυανέας οὐ λέγεται πῦρ ἀναπέμπειν, περὶ δὲ τὸν πορθμὸν τὸν διαλαμβάνοντα τὴν Σικελίαν, ἐφ' ἑκάτερα κειμένων τῶν τοῦ πυρὸς ἀναφυσημάτων, καὶ τῆς τε νήσου συνεχῶς καιομένης καὶ τοῦ περὶ τὴν Αἴτνην ῥεύματος πολλάκις τὴν χώραν ἐπιδεδραμηκότος: qui locus fugit Nitzschium Od. T. 3, 373, aeque atque ille quo Apollonius Cyaneis et Planctarum nomen et ignes tribuit, 4, 786 ἐσάωσα διὰ πλαγκτὰς περόωντας πέτρας, ἔνθα πυρὸς δειναὶ βρομέουσι θύελλαι, κύματά τε σκληρῇσι περιβλύει σπιλάδεσσιν (ubi recte schol. νῦν δὲ τὰς Κυανέας λέγει), Aristotelique etiam Eustathius l. l. 1713, 38 adversari videtur, πυρὸς ὁλοοῦ θύελλαι, τοῦ ἐκ τῶν Πλαγκτῶν δηλαδή, αἳ πῦρ φασὶν ἐν τῷ συναράττεσθαι πρὸς ἀλλήλας ἐκβάλλουσιν, καθάπερ καὶ τὰ πυρεῖα εἰ χρὴ μικροῖς τὸ οὕτω μέγα παραβαλεῖν! et quis miretur πλαγκτὰς vel πλωτὰς etiam mobilia illa saxa vocata esse, quae in ostio Ponti collocabantur: sed illud mirabile quod doctissimus Argonauticorum poeta neque in descriptione itineris ignes apud Cyaneas commenoravit, eademque alibi, velut 4, 860. 924. 932 sqq. ad angustum inter Siciliam et Italiam fretum transtulit. Juvenalis autem versum praecipue idem Apollonius illustrare potest 4, 759 sqq. ubi Juno Thetidem alloquitur:

δεῦρο Θέτιν μοι ἄνωχθι μολεῖν ἁλὸς ἐξανιοῦσαν,
κείνης γὰρ χρειώ με κιχάνεται, αὐτὰρ ἔπειτα
ἐλθεῖν εἰς ἀκτὰς ὅθι τ' ἄκμονες Ἡφαίστοιο
χάλκειοι στιβαρῇσιν ἀράσσονται τυπίδεσσιν,
εἰπὲ δὲ κοιμῆσαι φύσας πυρὸς εἰσόκεν Ἀργὼ
τάς γε παρεξελάσῃσιν, ἀτὰρ καὶ ἐς Αἰόλον ἐλθεῖν,
Αἰόλον ὅστ' ἀνέμοις αἰθρηγενέεσσιν ἀνάσσει,
καὶ δὲ τῷ εἰπέμεναι τὸν ἐμὸν νόον, ὥς κεν ἀήτας
πάντας ἀπολλήξειεν ὑπ' ἠέρι μηδέ τις αὔρη
τρηχύνοι πέλαγος, Ζεφύρου γε μὲν οὖρος ἀήτω
ὄφρ' οἵη Ἀλκινόου φαιηκίδα νῆσον ἵκωνται.

non attinet Iridis iter v. 770 sqq. describere, aut quid Thetis et Juno fabulatae sint et quomodo illa cum reliquis Nereidibus navem servaverit narrare: satis est retulisse, monitis v. 855 sqq. a Thetide Argonautis, navem e Circae insula apud Sirenas v. 891 praetervectam, secundis ventis (evitata Scylla et Charybdi) per Planctas cessante ab opere Vulcano ductam esse sine noxa a Thetide et sororibus, ac post Thrinaciae pratum ad Phaeacas evasisse salvam. tali igitur occasione a poeta doctrinae studioso ad nauseam „Vulcani antrum“ et „quid agant venti“ ornari potuisse, quis est qui neget? aut quae alia opportunitas e mythologia antiqua se offert, ut *simul* Vulcani officina et Aeoli aula *uberius* describi potuis-

sent? nonne Homero teste sola Argo hoc iter perfecit? quid igitur praeter Argonauticorum scriptores commovere potuit poetam, ut Vulcani quoque antrum copiose celebraret? ventis enim saepenumero opus erat; sed simul cum ventis tantummodo in hac fabula Vulcanus aliquas partes egit.

Putido vero acumine quidam negabant sedem Vulcani *vicinam* dici posse aeoliis rupibus, quia Lipara Strongyle Hiera et ipsae aeoliis insulis adnumerantur: quare *novam* interpretationem tentavit Car. Schmidt Juven. satir. delect. p. 156, quo duce ostendere licet Berolinum vicinum esse Borussiae. nobis tamen h. l. non omnes septem insulae, quas geographi aeolias vocant, significari videntur. sed una in qua Aeolus fingebatur suam regiam habere, quam credibile est e pluribus rupibus constitisse, ut Virgilius quoque immania saxa ei tribuit. praeterea plane incertum est, ubi poeta qui tangitur Vulcanum collocaverit, ut cum Rupertio vel de Aetna cogitare possis: nam quod Juvenalis sat. 13, 45 Vulcanum finxit „tergentem brachia *liparaea* nigra taberna", quid hoc ad nostrum locum? vicinas Aeoli et Vulcani aulas etiam Valerius 1, 579 sqq. statuit:

> aequore trinacrio refugique a parte Pelori
> stat rupes horrenda fretis (quot in aethera surgit
> molibus, infernas totiens demissa sub undas),
> nec scopulos aut antra minor iuxta altera tellus
> cernitur; illam Acamas habitat nudusque Pyracmon,
> hos Nimbi Ventique domos et naufraga servat
> Tempestas,

ubi quae de Vulcani domicilio produntur fluxerunt ex Apollonio 4, 945. quid quod itidem Virgilius Aen. 8, 416. Liparea aeoliam ab insula Vulcani discernit?

> Insula sicanium iuxta latus aeoliamque
> erigitur Liparen fumantibus ardua saxis,
> quam subter specus et Cyclopum exesa caminis
> antra aetnaea tonant, validique incudibus ictus
> auditi referunt gemitum, striduntque cavernis
> stricturae Chalybum, et fornacibus ignis anhelat,
> Vulcani domus et vulcania nomine tellus.

apud Apollonium autem 3, 41 haec de officina Vulcani leguntur:

> ἀλλ' ὁ μὲν ἐς χαλκεῶνα καὶ ἄκμονας ἦρι βιβήκει
> νήσοιο πλαγκτῆς εὐρὺν μυχόν, ᾧ ἐνὶ πάντα
> δαίδαλα χάλκευεν ὑπὲρ πυρός,

ubi scholia monent τῶν ἐν Αἰόλου νήσων Ἱέρα καλουμένη, ἐν ᾗ φασὶ τὸν Ἥφαστον χαλκεύειν. πλωτὴν δὲ αὐτὴν εἴρηκεν, ἀκολουθήσας τοῖς περὶ Ἰταλίαν καὶ Σικελίαν μυθολογοῦσι τὴν Ὀδυσσέως πλάνην, ἢ ὅτι τὸ παλαιὸν αἱ νῆσοι πᾶσαι ἐπλανῶντο καὶ βάσεις οὐκ εἶχον. Καλλίας (Callimachus in Dian. 47) δὲ οὐ τὴν Ἱέραν φησὶν ἀνακεῖσθαι Ἡφαίστῳ ἀλλὰ τὴν Λιπάραν „Νήσῳ ἐνὶ Λιπάρῃ". εἰσὶ δὲ αἱ τοῦ Αἰόλου νῆσοι ἑπτὰ αὗται, Στρογγύλη Εὐώνυμος Ἱέρα Λιπάρα Διδύμη Ἐρικώδης Φοινικώδης, περὶ Σι-

κελίαν. eadem scholia 4, 761 Ἀγαθοκλῆς ἐν τοῖς ὑπομνήμασι περὶ τῶν χαλκείων τοῦ Ἡφαίστου ἱστορῶν φησὶ κατὰ Σικελίαν δύο εἶναι νήσους, ὧν ἡ μὲν καλεῖται Ἱέρα ἡ δὲ Στρογγύλη, αἵτινες ἡμέρας καὶ νυκτὸς πῦρ ἀφιᾶσιν. (ὁ δὲ αὐτός φησιν ἐν ἑβδόμῳ „Ἐν Σικελίᾳ νῆσοι ὑπάρχουσι· τούτων δύο πῦρ ἀφιᾶσι.“) καλεῖται δὲ ἡ μὲν Αἰόλου, ἡ δὲ Ἡφαίστου, ἐν ᾗ πυρὸς ποταμούς φασιν ἀνιέναι. — Ἐν τῇ Λιπάρᾳ καὶ Στρογγύλῃ (τῶν Αἰόλου δὲ νήσων αὗται) δοκεῖ ὁ Ἥφαιστος διατρίβειν. ac 4, 786. Πλαγκταὶ πέτραι ἐν τῷ πορθμῷ εἰσίν, ὡς Τίμαιος καὶ Πεισίστρατος ὁ λιπαραῖος.

Supra monuimus „furtivae aurum pelliculae“ commodissime ad res a Minyis gestas referri (neque enim satis apte *) advocaveris „agnum inter pecudes aurea clarum coma, quem clam Thyestem clepere esse ausum e regia“ ferebant, de quo vid. Welcker. de trag. gr. 358 sqq. quinque discordias inter Atreum et Thyestam excitavit): minus tamen certum est quo „Martis lucus“ spectet, quem alibi colchicum esse contendebam; nam alii quoque Martis luci in historia fabulosa nobiles sunt. velut Rheam Silviam ab Amulio in loco Martis compressam esse prodiderant Marcus Octavius et Licinius Macer ap. Auct. orig. g. rom. 19, 5, et Fabius Pictor Vennoniusque ib. 20, 1 egressam virginem in usum sacrorum aquam petitum ex eo fonte qui erat in luco Martis ab hoc deo subactam esse auctores erant; quare Dionysius ant. 1. 62, 37 Sylb. τὴν Ἰλίαν ἐλθοῦσαν εἰς ἱερὸν ἄλσος Ἄρεος, ὕδατος ἁγνοῦ κομιδῆς ἕνεκα — βιάζεταί τις ἐν τῷ τεμένει. mirarer tamen si poetae locum, qui omnium Romanorum in oculis versabatur, usque ad fastidium celebrassent; longinqua autem Colchis liberam fingendi et copiose ornandi occasionem et praebuit et excusavit. quae enim oculatus testis saepenumero viderat Juvenalis, ea cur e lectionibus poetarum se cognovisse contenderet, nulla causa fuit. itaque ex interpretationibus quas scholia offerunt: „lucum Martis dicit qui Romae est in Appia, in quo solebant recitare poetae, aut illum qui apud Colchos est in quo fuit pellis aurea, aut in quo Ilia peperit“, sola media apta est. nam in eo nullam offensionem video, quod satiricus postilla ad vellus aureum redit, ut post Aeolum commemorat, quid agant venti; immo credibile est mentione iniecta expeditionis colchicae, etiam aliud exemplum ex eodem orbe allatum esse. sed quis pro certo affirmaverit, quae solummodo probabilia sunt? nonne Ἄρεως ἄλσος καὶ ναὸς a Pausania collocatur Geronthris Laconiae 3, 22, 6? nonne admodum clarus in fabulis est draco a Cadmo (vel Apolline) ad fontem Martis interfectus? ubi etiam nemus fuisse veteres testantur, Ovid. Met. 3, 28. 35. 44. 55. 80. 91. Statius Theb. 4, 419. Seneca Oed. 724 coll. Ungero parad. theb. 1, 108. sq.

*) Vel verbum *devehat* adversatur.

Haec igitur si omnia ad Argonautica spectare possunt, alienum tamen ab hac interpretatione aliud frustum esse videatur „quantas iaculetur Monychos ornos". nam quanquam *obiter* etiam Centaurorum et Lapitharum pugna in quovis carmine tractari potuit, tamen aptius haec ad Heracleam aliquam referri sponte patet, vel ad Theseida, cujus Juvenalis v. 2 mentionem iniecerat. sed primum de quantitate Centauri loquar, de qua Mohr l. l. 9: „praeterea quod Döderleinius notat, Heinrichius parum apte comparat Monychos cum horatiano polypus (Sat. 1, 3, 40), cum radix huius nominis non μόνος sed μῶνυξ esse videatur; cuius loco in Euripide (Iph. aul. 250) et pluribus locis Aristotelis [velut hist. anim. 2, 1. 499, 17] μώνυχος reperitur. nomen hujus Centauri in graecis scriptoribus non est, in romanis prima syllaba semper producitur". fortasse tamen id ipsum quod Monychus nomen proprium e graecis scriptoribus non offertur, documento est illis hoc *Μούνυχος* fuisse: nam ut romanum *O* apud Graecos plerumque in *ΟΥ* transiit, Wannowski antiqu. rom. p. 9, sic vel quantitas nominum polypus et Polydamas ostendit, vice versa Romanos nonnunquam ionicam formam adoptasse, ut ipse Plato thessalicum nomen *Πουλυδάμας* probavit. sic regis attici filius *Μούνιτος* in glossis Lycophronis Cass. 499 *Μόνιτος* scribitur et a μόνος derivatum *ἰωνικῶς* pro *ΟΥ* efferri Eustathio duce Iliad. 2, 494 p. 264, 29 e Pottero monuit Bachmannus p. 122. Lobeck. Prol. path. 379. ipse autem hic sive Acamantis sive Demophontis e Laodica Priami filia filius, Meinek. An. alex. 97 sq. in libris Plutarchi Thes. 34. p. 16 *Μούννυχος* vocatur, ubi Schäferus neglexit emendationem Mezir. Ep. d'Ovide T. 1, 127 *Μουνίτου* sed Döhnerus favente Meinekio l. l. 403 recepit. ipsum autem illud *Μούνυχος* quod *μεταληπτικῶς* etiam *Μούννυχος* scribitur, Lobeck. l. l. 341. 522, sine dubio paragogum est, ut *βότρυχος βόστρυχος Μόρυχος Πύῤῥιχος* etc. ipse autem portus atticus et *Μουνυχία* et *Μωνυχία* efferebatur teste Stephano byz. s. v. et quis causas indagare possit, cur veteres miscuerint dialectos, ut iidem v. c. *φύσεως* sed *φυσιολογία*, *πόλεως* sed *πολιοῦχος*, *γῆ* sed *γεωμετρία* dicerent? nonne a tribu, a qua rem et nomen acceperunt, etiam formam nominis adoptarunt? ita illud quoque μῶνυξ quis pro certo affirmaverit, utrum e μόνος et ὄνυξ contractum sit, an in primo elemento ipsa radix nominis μόνος quae in feminino μία superat cernatur? potest quidem *μηλάτης* i. e. *οἱ τῶν μήλων ποιμένες*, Aristophanes byz. ap. Eust. Iliad. 11. 877, 15. Od. 10. 1648, 59 ad ἐλαύνειν referri, aliaque ἐλλειπτικῶς pronuntiatorum exempla dedit Lobeck. Paralip. 44 qui adeo locum Galeni Comm. 1 in L. de Art. 27 T. 18 P. 1. 359 indicavit, *μώνυχά ἐστι τὰ ἀμφώδοντα, συνηρημένου τοῦ ὀνόματος* (*ὥς φασιν οἱ τὰς ἐτυμολογίας τιμῶντες*) *ἐκ τοῦ μονώνυχα*: sed neque omnes etymologici lusus extra dubitationem positi sunt, et quaerere licet num antiquitus *Μώνυχος* (qui fingitur) et *Μούνυχος* diversi fuerint.

Apud Juvenalem autem quin certamen Centaurorum tangatur, non potest dubium esse. nisi Ovidius Met. 12, 220 sqq. in copiosa pugnae Centaurorum Lapitharumque descriptione ipsum Centaurum Monychum produceret, qui „insani deiectam viribus Austri forte trabem nactus" primus in Caeneum impetum facit; ipsae *orni* viam monstrarent. apud Hesiodum Scot. 188 sqq. Centauri apparent ἀργύρεοι, χρυσέας ἐλάτας ἐν χερσὶν ἔχοντες et ἐλάτης αὐτοσχεδὸν ὠριγνῶντο. Eurip. Iph. aul 1058 ἀνὰ δ' ἐλάταισι στεφανώδει τε χλόᾳ θίασος ἔμολεν ἱπποβότας κενταύρων. Apollodor. 2, 5, 4, 4 καὶ μετ' οὐ πολὺ διὰ τῆς ὀσμῆς αἰσθόμενοι παρῆσαν οἱ Κένταυροι, πέτραις. ὡπλισμένοι καὶ ἐλάταις ἐπὶ τὸ τοῦ Φόλου σπήλαιον. Quintus 6, 276 καί ῥ' οἱ μὲν πεύκῃσι περιδμηθέντες ἔκειντο, τὰς ἔχον ἐν χείρεσσι μάχης ἄκος· οἱ δ' ἔτι μακρῆς δηριόωντ' ἐλάτῃσι μεμαότες. Ovid. Met. 12, 211 „Nubigenasque feros positis ex ordine mensis arboribus tecto discumbere iusserat antro", quare Pindarus fr. 148. 637 ὁ δὲ χλωραῖς ἐλάταισι τυπεὶς ᾤχεθ' ὑπὸ χθόνα Καινεὺς σχίσαις ὀρθῷ ποδὶ γᾶν: quae laudantur in schol. Apollon. 1, 57 ubi Caeneus dicitur v. 64 θεινόμενος στιβαρῇσι καταΐγδην ἐλάτῃσιν, ex quo loco profecerunt Eust. Iliad. 1. 101, 16 et schol. Iliad. 1, 264. de specie autem arborum nemo tam iniquus erit ut litiget.

Incertum autem est in quo carmine Centaurorum pugnam ille poeta ornaverit, quem ludit Juvenalis. primum se offert singulare de isto certamine opus, quale commemorat Aelianus V. hist. 11, 2 Μελήσανδρος ὁ Μελήσιος Λαπιθῶν καὶ Κενταύρων μάχην ἔγραψεν. credibilius tamen est, ut monuimus, aut Heracleam aut Theseidem spectari. quis enim crediderit in nuptiis Pirithoi viri amicissimi Theseum defuisse? itaque Hesiod. Scut. 182 commemorat Θησέα τ' Αἰγείδην ἐπιείκελον ἀθανάτοισιν, et fortasse Homer. Iliad. 1, 265. Olympiae autem in Jovis templo erat Θησεὺς ἀμυνόμενος πελέκει τοὺς Κενταύρους teste Pausania 5, 10, 8, et ut prodidit Plutarchus Thes. 30 Centauri a Lapithis superati sunt τοῦ Θησέως αὐτοῖς συμμαχομένου καὶ συμπολεμοῦντος. Ἡρόδωρος δὲ ταῦτα πραχθῆναί φησιν οὐχ οὕτως, ἀλλὰ τοῦ πολέμου συνεστῶτος ἤδη τὸν Θησέα βοηθοῦντα τοῖς Λαπίθαις παραγενέσθαι. quare apud Ovidium quoque Met. 12, 277: „quae te vecordia Theseus, Euryte, pulsat, ait, qui me vivente lacessas Pirithoum, violasque duos ignarus in uno?" quod autem ad res ab Hercule gestas attinet, eius quoque cum Centauris pugnae in fabulis celebrantur. mittimus quae Bacchylides fr. 54 Bergk. ap. schol. Od. 20, 295 p. 535 sqq. Buttm. et ap. Eustath. p. 1909, 61 de (Centauro) Eurytione ab Hercule occiso ξενικώτερον prodidit, sed proelium Herculis contra Centaurorum gregem apud Pholum notissimum est, velut ex Apollod. 2, 5, 4. Lucan. Phars. 6, 388 in Thessalia Centauros ortos esse, „aspera te Pholoes frangentem, Monyche, saxa, teque sub oetaeo torquentem vertice volsos, Rhoete ferox, quas vix Boreas everteret ornos, hospes et Alcidae magn

Pholoe", ubi et orni memorabiles sunt et Monychi nomen. inter picturas autem Argus navis idem certamen apud Valerium 1, 140 sqq. tangitur:

> Parte alia Pholoe multoque insanus Iaccho
> Rhoetus et atrocia subitae de virgine pugnae;
> crateres mensaeque volant oraeque deorum
> poculaque insignis veterum labor; optimus hasta
> hic Peleus, hic ense furens agnoscitur Aeson;
> fert gravis invito victorem Nestora tergo
> Monychus, ardenti peragit Clanis Actora quercu;
> nigro Nessus equo fugit, adclinisque tapeti
> in mediis vacuo condit caput Hippasus auro.

qui locus non est cur Juvenali ante oculos fuisse putetur; nam neque abundantia rerum obruit lectorem, neque Monychus *iaculatur ornos*. denique etiam centaurea monet cum Lapithis rixa super mero debellata, ne Herculis obliviscamur; nam et Herodorus post allata verba addit, καὶ τότε πρῶτον ὄψει γνωρίσαι (Theseum) τὸν Ἡρακλέα ποιησάμενον ἔργον ἐντυχεῖν αὐτῷ (Theseo) περὶ Τραχῖνα πεπαυμένον πλάνης ἤδη καὶ ἄθλων, et affertur aenigma de vino 18 (Anal. T. 3. 322 Br. qui liber non ad manum est) ἦν ὅτε σὺν Λαπίθαισι καὶ ἀλκίμῳ Ἡρακλῆϊ Κενταύρους διφυεῖς ὤλεσα μαρνάμενος, ubi vix de duplici proelio cogitari potest. atque apud Ovidium quoque, pugna in Pirithoi nuptiis a Nestore narrata, Tlepolemus Met. 12, 539 ait: „heracleae mirum est oblivio laudis acta tibi, senior; certe mihi saepe referre nubigenas domitos a se pater ipse solebat"; nam quanquam haec ad proelium apud Pholum referri possunt, tamen responsum Nestoris ostendere videtur consulto res ab Hercule cum Lapithis gestas suppressas esse.

Itaque nisi Theseis ab Juvenale in superioribus commemorata aliquid indicii praebet, plane incertum est non solum de quali carmine sed etiam de qua pugna cogitandum sit: quanquam etiam Argonautica locum et occasionem dederunt, cladem Centaurorum copiose narrandi, quia Hercules Theseus Nestor alii socii expeditionis fuisse narrantur; et si Nestoris narrationem apud Ovidium contuleris aut Statii Theb. 1. 5, ubi tota lemniarum mulierum historia resque Hypsipylae Argonautarumque exponuntur, nullum fere carmen videtur ostendi posse a quo pannus late splendens alienus fuerit. quare iis missis, in quibus nulla disputatione satisfieri possit, potius ad nomen Monychi redimus, quod *proprium* est apud Ovidium Lucanum Valerium. apud Hesiodum l. l. et apud Virgilium Ge. 2, 456 inter Centaurorum nomina non comparet Monychus, quare antiquitus ut θήρ et nubigena videtur *appellativum* fuisse, errore posthoc ad certum Centaurum translatum; contendimusque sive ad ὄνυξ postrema nominis pars referenda sive paragoga est, proprie *unionem* significari. haec autem interpretatio simul ostendit cur equinam speciem Centauris tribuerint veteres; nam cum unionem concreto quodam exemplo figere vellent, ea animalia quae

prae ceteris μώννχα appellantur in mentem venerunt. est autem Chiro Centaurus deus Lunae, ut alibi probavimus: quare comparare licet quod Proserpinam *Κούρην μουνογένειαν* Apollon. 3, 847 vocavit, de qua mysticorum dilucidationes opposuit Creuzer. Symb. T. 4. 321, notusque est *ὁ μονογενὴς θεός*. quod autem aliud Lunae nomen, Epimenides, teste Demetrio ap. Diog. 1, 114 *ἔλαβε παρὰ Νυμφῶν ἔδεσμά τι καὶ ἐφύλαττε ἐν χηλῇ βοός*, id diversae quidem imaginis exemplum est, re vera autem non nimium differt a Centaurorum ungula. eo autem minus dubitavimus supra etiam formam *Μούννυχος* comparare, quod per Dianam *μουννυχίαν* rursus ad Lunam deducimur. neque enim putamus Munychiam, Atheniensium arcem, a Munycho, Steph. byz. s. v. appellatam esse, Pantaclis filio, Hellanicus fr. 19 p. 57 sq. Sturz apud Harpocr. s. v. p. 246 Blanc. Phot. lex. p. 276, 13. Suidas T. 2 P. 1. 888. Etym. M. 589, 48, sed credibilius est alteram grammaticorum explicationem *ἀπὸ μουννυχίας Ἀρτέμιδος* praeferendam esse, cuius cultus ibi florebat: Ulpian. ad Dem. de cor. p. 262 (p. 103 Dobs.) *Μουνύχιον τόπος περὶ τὸν Πειραιᾶ, ἔνθα ἐστὶν ἱερὸν μουννυχίας Ἀρτέμιδος. — — ἐκλήθη δὲ Μουνύχιον ὥς φησιν ὁ Διόδωρος, παραφέρων τὰ Ἑλλανίκου, λέγων ὡς ὅτι Θρᾷκές ποτε στρατεύσαντες κατὰ τῶν οἰκούντων τὸν μινύειον Ὀρχιμενὸν (τὸν) τῆς Βοιωτίας, ἐξέβαλον αὐτοὺς ἐκεῖθεν, οἱ δὲ ἐξαναστάντες ἦλθον εἰς Ἀθήνας ἐπὶ Μουνύχου βασιλέως· ὁ δὲ ἐπέτρεψεν αὐτοῖς οἰκῆσαι τὸν τόπον τὸν περὶ τὴν Μουννυχίαν, ὅστις ἐπωνομάσθη παρ' αὐτῶν εἰς τιμὴν τοῦ βασιλέως:* qui locus exercuit Müllerum Orch. 390 sq. sed haec expedire ab hac opportunitate alienum est; adiecisse tamen iuvat vatem Munychum Dryantis filium, regem Molossorum, posthac ab Jove in *τριόρχην* mutatum, duce Nicandro *Ἑτεροιουμένων β.* apud Anton. Lib. Met. 14 commemorari.

Supersunt verba „quas torqueat umbras Aeacus", ubi teste Rupertio Wernsdorfius incredibili levitate „quas torqueat undas Aeolus" scribebat. „ita vero" inquit „clarius respicit Aetnam Lucilii, qui in praecipuis causis aetnaei incendii ventos subterraneos, partim etiam undas maris antea Aetnae subeuntes ponit, et in principio carminis verbis fere a Juvenale repetitis utitur: „quae tam fortes volvant incendia causae, quod fremat imperium, quid raucos torqueat aestus". sed ut mittamus ineptum iudicium; nam a poeta aliquo in carmine aliquo etiam de Aeaco inferorum iudice verba facta esse, quis est qui miretur? nonne Theseum cum Pirithoo in orcum descendisse fabulabantur? nonne ubi sedens apud inferos Theseus, Virg. Aen. 6, 617, producebatur, etiam occasio erat regnum Plutonis describendi idque eo magis quod in eiusmodi argumento quidlibet garriendi dabatur venia? itaque praeter Homerum Virgiliique imitationem etiam alii tartarum ornaverunt: nam campus apertus erat. non loquor de Luciano, sed in Nostis quoque *Νέκυιαν* fuisse, auctor est Pausanias 10, 28. 7: cf. Bernh. Hist. litt. gr. T. 2. 155, neque Synesius negligendus Ep. 4. 164 D *ἐν δυ-*

οἶν Νεκυιαῖν ὁ μικρὸς Αἴας οὐδαμοῦ τοῦ δράματος εἰσενήνεκται. sed Heracleae quoque talem scenam aptam fuisse, cur monendum erat? imo ne Argonautica quidem prorsus aliena sunt, si Minyas ad modum Ulixis inferos statuamus excitasse, cui consilio opportune erat Medea venefica. quid quod vel umbra Stheneli, qui circa Heracleam Ponti Argonautis apud Valerium et Apollonium apparet (ubi Herculem ferebant in orcum descendisse), de iudice inferorum copiose narrans a poeta nescio quo introduci poterat?

Denique singulis sententiis consideratis reliquum est ut quid de toto loco iudicamus profiteamur. itaque *negamus* ullum indicium esse, propter quod Valerii carmen satirico ante oculos fuisse putetur; immo *credibilius* est non unius poetae opus taxari (quanquam omnia frustula ad Argonautica aut ad Theseida referri commode possunt), sed videntur vulgaria carminum argumenta a *multis* poetis, tam summis quam minimis, pertractata recenseri: et sic statuit etiam Mohr l. l. sed quod vir doctissimus adiecit: „gravissimum documentum sententiae meae, ut alia taceam, inest in verbis *nota magis nulli domus est sua;* nam quo tandem modo Juvenalis recitatione unius carminis res illae tam notae fieri potuerint"? id igitur *probabile* quidem sed *valde ambiguum* iudicamus. nam *notae* nobis res duplici ratione sunt: nimirum etiam ea quae semel quidem sed copiose et argute explicata sunt, ita haerent, ut nulla ea dies delere possit.

V.

1) Non sola Codri *Theseis* offensui erat Juvenali, sed etiam hoc antiquior Aristoteles negat hoc argumentum poetis cessisse. loco enim celeberrimo de A. P. 8 pr. scribit μῦθος δ' ἐστὶν εἷς οὐχ ὥσπερ τινὲς οἴονται ἐὰν περὶ ἕνα ᾖ· πολλὰ γὰρ καὶ ἄπειρα τῷ γένει συμβαίνει, ἐξ ὧν ἐνίων οὐδέν ἐστιν ἕν· οὕτω δὲ καὶ αἱ πράξεις ἑνὸς πολλαί εἰσιν, ἐξ ὧν μία οὐδεμία γίγνεται πρᾶξις· διὸ πάντες ἐοίκασιν ἁμαρτάνειν, ὅσοι τῶν ποιητῶν Ἡρακληΐδα καὶ Θησηΐδα καὶ τὰ τοιαῦτα ποιήματα πεποιήκασιν· οἴονται γὰρ ἐπεὶ εἷς ἦν ὁ Ἡρακλῆς, ἕνα καὶ τὸν μῦθον εἶναι προσήκειν. ὁ δὲ Ὅμηρος ὥσπερ καὶ τὰ ἄλλα διαφέρει, καὶ τοῦτ' ἔοικε καλῶς ἰδεῖν ἤτοι διὰ τέχνην ἢ διὰ φύσιν· Ὀδύσσειαν γὰρ ποιῶν οὐκ ἐποίησεν ἅπαντα ὅσα αὐτῷ συνέβη, — — ἀλλὰ περὶ μίαν πρᾶξιν οἵαν λέγομεν τὴν Ὀδύσσειαν συνέστησεν, ὁμοίως δὲ καὶ τὴν Ἰλιάδα. potuit quidem ea scribere Aristoteles, si unam tantummodo cognitam haberet Theseida, sed simplex interpretatio iubet hoc argumentum iam antiquis temporibus a diversis poetis tractatum esse. non loquor de Hegesinoi Atthide, in qua prae ceteris res a Theseo gestas quidam sumunt ornatas esse, Bernh. Hist. litt. gr. T. 2. 204, sed Pythostratum Zopyrum Diphilum omnes post Aristotelem floruisse, quis contenderit, etiamsi Theseis quae sine nomine citatur demum a Plutarcho Thes. 28 p. 13 (ὁ τῆς Θησηΐδος ποιητής) et in scholiis Pindari Ol. 3, 52 p. 101 (ὁ Θησηΐδα γράψας)

commemoratur? in iisdem scholiis Ol. 11(10), 83 p. 253 qui antea ὁ γράφων τὴν Θησηΐδα vocatur, postilla Δίφιλος ὁ τὴν Θησηΐδα ποιήσας audit, duoque choliambi ex hoc opere proferuntur: neque tamen video cur iste Diphilus „satis antiquus poeta fuisse et Aristophane prior" statuatur auctore Meinekio Hist. com. gr. 449; certe schol. Arist. Nub. 96 non locupletissimus testis est. refutaturus enim grammaticus qui irae causa Nubes ab Aristophane contra Socratem doctam esse contendebant, πρῶτον μὲν γάρ, inquit, Δίφιλος εἰς Βοίδαν τὸν φιλόσοφον ὁλόκληρον συνέταξε ποίημα, δι' οὗ καὶ εἰς δουλείαν ἐρυπαίνετο ὁ φιλόσοφος, οὐ διὰ τοῦτο δὲ ἐχθρὸς ἦν. ἔπειτα Εὔπολις, εἰ καὶ δι' ὀλίγων ἐμνήσθη Σωκράτους, μᾶλλον ἢ Ἀριστοφάνης ἐν ὅλαις ταῖς Νεφέλαις αὐτοῦ καθήψατο. quaenam vero causa est cur hunc Diphilum etiam Theseidem composuisse affirmemus? aut quis dixerit quando Boedae aequalis floruerit, nisi istius philosophi tempus inventum fuerit? certe illud πρῶτον et ἔπειτα non magis chronologiae fulcrum est, quam εἶτα διδάξας Πέρσας apud Arist. Ran. 1026, putetque non temporis notam sed seriem argumentorum offerri; sicque nunc video etiam Grothium statuere de Socrate Aristophanis p. 6 sq. 31 sqq. qui de comico Diphilo cogitat et pro Boeda Bionem Borysthenitam commendat. quod autem ad Zopyrum attinet, nunc Pisistrati in recensendo Homero socium esse, itidem levis coniectura Bernhardyi est Hist. litt. gr. T. 2. 69. 208; certe fragmentum *prosaicum* (ἐν γ' Θησηΐδος) apud Stob. Flor. 64, 38. 404, 22 coll. Plut. Parall. 34. 314 B. non plane hanc opinionem confirmat, unde conieceris circa Philochori tempora vixisse istum Zopyrum. itaque hodie quidem nulla Theseis Aristotele antiquior ostendi potest, ea tamen non causa est, cur aut Diphilum Pythostratumque post Aristotelem collocemus, aut alia de Theseo carmina extitisse negemus, quae posthac perdita sunt, quemadmodum Pausanias 9, 29, 2 Hegesinoi Atthidem e solo Callippi corinthii libro noverat. Pythostratum autem sive Nicostratum scimus post Epaminondam et Pelopidam scripsisse, siquidem Diogenes 2, 59 prodit: Ξενοφῶν ἀθηναῖος, ἀδελφὸς Πυθοστράτου τοῦ τὴν Θησηΐδα πεποιηκότος, γεγραφὼς ἄλλα τε καὶ βίον Ἐπαμινώνδου καὶ Πελοπίδου, ubi alii codices Νικοστράτου praebent. iam Heynius ad Apollod. 3, 16, 894 vidit nullum aetatis indicium praeter Xenophontis scriptum esse, debebamque in Commentatione de Pelopida *) istum Xenophontem inter auctores vitae commemorare; nescio vero an prae ceteris cogitandum sit de celebris Xenophontis nepote, contra quem Dinarchi oratio extabat et de quo disputavi in Epistola ad C. Fr. Hermannam p. 110 **). utrumque enim viri litteratissimi nepotem non in-

*) Append. Ann. phil. et paed. T. 8 F. 3, ubi scr. p. 329, 17 Sicherer (pro Schwer). 367, 21 schwächen.

**) Ibid. T. 12 F. 1. contra ea quae de aetate Xenophontis scripseram, ut videtur, Delbrück apud Schmidt Zeitschr. f. Gesch. Jul. 1846 T. 6. 12 monuit, de Xenophonte agens „welcher es über neunzig (Jahre)

credibile est didicisse fideliter artes, et videtur iunior Xenophon ex adversariis avi rivulos suos irrigasse, correcturus quae tacendo peccaverat clarus ille Agesilai amicus; nam satis constat quanto parentibus posteri deteriores esse soleant, degeneremque Neoptolemum narrare memento iis, qui progeniem vitiosiorem celebri illi viro fuisse negent. neque Atthis vel Theseis ab ea aetate aliena est, qua taedio status praesentis ad historiam florentis reipublicae condendam animos appulerunt docti homines. quare non repugnabo si quis Aristotelem contenderit etiam opus a fratre Xenophontis editum perstrinxisse. mirum tamen est quod tantum non omnibus locis ἡ Θησηΐς citatur, quasi una solummodo fuerit, quae cum ἀδέσποτος esset, ab aliis ad alium referretur auctorem; qui vero testimonia accurate consideraverit, facile concedet articuli in hac quidem re aliam potestatem esse. nam si una maxima clara erat, aut si una tantummodo ἀνώνυμα ferebatur vel nota erat scriptori, nulla offensio est.

2) In pugna capitali leuctrica alii affirmant [Agesilai filium Archidamum affuisse, alii negant, velut Isocr. Arch. §. 111: qua de re in comm. de Pelopida dixi p. 356 sqq. et iterum ad Isocr. Epist. 9 agam. sed non recte usus sum testimonio *Plutarchi* amat. narr. 3, 21. 774 E., ubi Pelopidas de tumulo filiorum Scedasi per exploratores Leuctris quaesivisse fertur ἔτι τῶν Λακεδαιμονίων στρατευομένων ἐν Τεγέᾳ. sed in Arcadia eo tempore nondum bellum gerebatur, ut στρατοπεδευόντων expectares, nisi certissime ἐν Τεγύρᾳ vel ἐν Τεγύραις scribendum esset. id vero eo credibilius est, quod Cleombrotum in Phocide versantem, a finibus suis arcere studebant Thebani; quem cum constet ad Chaeroneam castra habuisse quo tempore Leuctra petebat (de Pelop. 354), quis miretur paullo antea aut postilla circa Tegyras pugnatum esse, quod oppidum in vicinia Chaeroneae situm erat. eodem modo rarius nomen cesserat notissimae Arcadiae urbi apud Diodor. 15, 81, qui de claris Pelopidae facinoribus agit, ἐν δὲ τῇ περὶ Τεγέαν μάχῃ, priusquam Wesselingius, p. 66, 1 eandem emendationem adhibuit, recte probante Sieversio, Gesch. Griechenl. p. 211 n. cuius librum cum de Pelopida scribebam nondum videram, ut Bauchii de Epaminonda libello etiamnum careo. eodem errore Winiewskius comm. in Dem. de cor. p. 26 n. ed. mosqu. Tegeam pro Tegyra scripsit. minus certum est quod apud Pind. fr. 117 p. 629 pro ἐκ Τανάγρας τῆς Βοιωτίας Müller ἐκ Τεγύρας coniiciebat: cf. eundem Dor. T. 1. 234, qui T. 2. 431 apud Xenophontem Hell. 4, 4, 19 Τενέαν pro Τεγέαν legendum esse putat cum aliis.

3) Quo Messene celerius restitueretur, legatum in Persas esse

---

brachte in einer Rüstigkeit, dass er als fünfundachzigjähriger Jüngling seinen Freund, den im achzigsten Lebensjahre durch vorzeitigen Tod ihm entrissenen Jüngling Agesilaos, in einer von jugendlicher Beredtsamkeit überfliessender Denkschrift lobpries." scilicet δὶς παῖδες οἱ γέροντες.

profectum *Pelopidam*, inter omnes constat. hanc autem rem olymp. 103, 1 assignandam esse, aliunde discimus, quare etiam mortem, quam Diodorus male olymp. 104, 1 narrat, sine haesitatione olymp. 103, ½ posuimus. ut Plutarchus tradit Per. 34 extr. occubuit vir fortissimus quo tempore *tertiis decimis suffragiis boetarchi munere fungebatur:* quod testimonium me exercuit in comm. p. 371 n. 48 et p. 380. nunc tamen video nihil obstare, quominus Pelopidas iam ante thebanam tyrannidem *) i. e. ante occupatam a Phoebida Cadmeam boeotarchus creatus sit; nam valde credibile est virum illustri loco natum in iuventute hac dignitate ornatum esse, vixque eo duce exules conspirassent, nisi rebus gestis clarus fuisset. de solis autem defectu, qui caedem Pelopidae antecessit, fatemur nobis quidem nihil constare nec in hac quidem causa profuisse eruditam Seyffarthii diligentiam, Chronol. sacr. 317: sed si viri docti οἷς τόδ' ἦν μέλον ad annum indicatum attendissent, sine dubio ipse dies monstrari possit, quo copiae Thebanorum Thessalis erant opem laturae, speramusque fore ut astronomiae periti suis viribus nos adiuvent.

Sed ut hoc mittamus, etiam ab Atheniensibus constat Timagoram et Leontem ad Regem missos esse, ut Pelopidae consilia irrita redderent patriaeque usibus consulerent: vid. comm. p. 376. molestus tamen est locus *Demosthenis* f. leg. §. 191. 400, quo teste Leon Timagoram propter hanc expeditionem reum egit *συμπεπρεσβευκὼς τέτταρα ἔτη*. num credibile est legatos fuisse quales Aristophanes produxit: *Χρόνον μὲν οὐκ ἂν ἦμεν ἐν Θράκῃ πολύν* et *ἔτει τετάρτῳ δ' εἰς τὰ βασίλει' ἥλθομεν?* at cum Pelopidam cito revertisse rerum gestarum series doceat, non admodum verisimilis est eiusmodi coniectura. nec dixeris quarto anno antequam damnatus est Timagoram cum Leonte fuisse legatum: nam et syntaxis *τέταρτον ἔτος* pro *τέτταρα ἔτη* requireret, nec fieri potuit ut quarto demum post obitam legationem anno a Leonte *accusaretur* Timagoras, etiamsi non negamus nonnullas causas per aliquot annos ductas esse. itaque iam ante persicam legationem simul Leontem et Timagoram legatos fuisse apertum est, licetque ex historia aetatis philippicae observare, si quando obeunda erat legatio, eosdem cives qui rem bene gesserant rursus creatos esse. quare Demosthenem dicere puto, actum esse a Leonte Timagoram quocum *variis occasionibus* proximis quatuor annis legatus fuerat.

*) Commemorandum videtur quod vir celeberrimus de Raumer in libro de foederatis rebusp. Americae septentrionalis studiis philologicis historicisque bellum *ἀκήρυκτον* indixit, et de triginta tyrannis *Thebarum* ingeniose fabulatus est, si vera retulit Dr. phil. K. Scheidler in diar. litt. ienens. 1846 Aug. n. 190 p. 758. et hunc quidem si eo mittimus ubi degere dicunt *εἰ Μορσίμου τις ῥῆσιν ἐξεγράψατο*, non multos habebimus adversarios: ipse autem clarissimus auctor quod etiam alios intellexisse arbitror qui v. c. Praelectiones de historia antiqua legerunt, tandem suspicari videtur se operam et oleum perdidisse; neque prohibemus quominus historiam nos oblivisci iubeat professor historiae, quae fabulae milesiacae instar est.

Hic locus admonet me *Platonis* Menex. 12. 242 B. *οἱ δ' ἡμέτεροι τρίτῃ ἡμέρᾳ ἐν Οἰνοφύτοις νικήσαντες*, quem quod ad Rhesum p. 77 duce Böckhio Expl. pind. p. 433 „per triduum pugnatum esse" interpretabar, vituperavit Krügerus in Ann. phil. et paed. T. 22. 38. et merito quidem postulare poterat vir clarissimus, ut ea quae ipse Histor. phil. Studien 172 n. disputaverat, refutarem: sed illo tempore quae argute Böckhius scripserat, ita mihi satisfaciebant, ut non viderentur meis copiolis firmiora videri. interea autem saepius ad illa verba redii; nec invenire potui cur aut librarios peccasse aut adeo Platonem errasse crederem. neque enim puto legendum esse *τρίτῃ καὶ ἑξηκοστῇ ἡμέρᾳ*, quia exilis est tam minuta rerum gestarum computatio et operi historico quam consilio Platonis convenientior. quae enim rationes rhetoricae flagitabant, ut alterum proelium diceretur post 62 dies commissum esse? si autem magnum discrimen tribus diebus adductum est, id declamator non facile omittere potuit. sed ob eiusmodi causam rerum gestarum ordinem mutatum esse a Platone, quis tandem contenderit aut affirmanti concesserit? potius tota verborum series consideranda est: *μετὰ δὲ τοῦτο γενομένου πολέμου συνέβαλον μὲν ἐν Τανάγρᾳ ὑπὲρ τῆς Βοιωτῶν ἐλευθερίας* (Athenienses) *Λακεδαιμονίοις μαχόμενοι, ἀμφισβητησίμου δὲ τῆς μάχης γενομένης διέκρινε τὸ ὕστερον ἔργον· οἱ μὲν γὰρ ὤχοντο ἀπιόντες, καταλιπόντες* (Βοιωτούς) *οἷς ἐβοήθουν, οἱ δ' ἡμέτεροι τρίτῃ ἡμέρᾳ ἐν Οἰνοφύτοις νικήσαντες τοὺς ἀδίκως φεύγοντας δικαίως κατήγαγον.* itaque *τρίτῃ ἡμέρᾳ* aut ad *νικήσαντες* aut ad *κατήγαγον* pertinet, eademque ambiguitas est qualis Thucyd. 1, 101 *Θάσιοι τρίτῳ ἔτει πολιορκούμενοι ὡμολόγησαν Ἀθηναίοις.* Lys. Epit. 27 p. 193 *Ξέρξης — δεκάτῳ ἔτει παρασκευασάμενος — ἀφίκετο.* Isocr. Trap. 19 p. 362 *τρίτῃ ἡμέρᾳ συνελθόντες πίστιν ἔδομεν ἀλλήλοις.* itaque quantum nunc intelligimus, putamus laudatorem Atheniensium dicere, tanta celeritate confectum esse hoc bellum, ut tertio post victoriam ad Oenophyta die tota Boeotia liberata sit. quot vero dies inter hanc victoriam et cladem intercesserit nec commemoravit Socrates nec potuit commode commemorare.

IV.

1) Quomodo Bergkius fragmentum *Palamedis euripideae* correxerit in diario antiqu. 1836. 80 nunc dicere non possum, Pflugkium vero memini eodem loco 1840. 1229 scribere

Ἀγάμεμνον, ἀνθρώποισι πᾶσιν αἱ τέχναι
μομφὴν ἔχουσι συντρέχειν εἰς χρήματα,

quemadmodum et ipse alterum versum emendabam in libello Untersuch. über die dram. Poesie p. 30 n. in priore versu vulgata erat *χρήματα*, pro quo *αἱ τύχαι* in cod. est: sed cur ille *αἱ τέχναι* dederit eo minus intelligo, quod diarium non praesto est. inconsiderate tamen et ipse *πᾶσιν χρήματα* retinebam, quod non defendam iis quae Rostius gramm. 1844. 348 et Poppo ad Thu-

cyd. 1, 126, 5 in bibl. gr. attulisse narrantur, aut auctoritate Hartungi in diar. ant. 1845. 1039 vel Wagneri Eurip. fr. p. 762 ed. didot. qui itidem *χρήματα* vitiose cum *ἔχουσι* consociaverunt. nunc non dubito quin *αἱ τύχαι fortunae* genuinum sit cesseritque glossae *χρήματα*; estque credibile etiam in exitu alterius versus a cod. *εἰς ἓν τόδε* scribendum esse, quia *χρημάτων ὕπερ* quarto versu redit. itaque actor Palamedis dicere videtur „Agamemnon, omnibus hominibus fortunae vel opes quasi cum vituperatione occlamant (*μόνον οὐ φωνὴν ἀφιέναι δοκοῦσι*), ut uni huic operi studeant"; virtus enim post nummos, et in eo omnes consentiunt quaerendam esse pecuniam primum. non negaverim tamen vulgatam *μορφὴν* (quam Welckerus de trag. gr. 502 explicabat, qui itidem *χρήματα ἔχουσι* dedit) fortasse defendi posse, ut sic procedat sententia *αἱ τύχαι τοιαύτην τινὰ μορφὴν ἔχουσιν ὥστε συντρέχειν τοὺς ἀνθρώπους εἰς ἓν τόδε* i. e. *εἰς αὐτάς*. quae interpretatio si vera sit, versu tertio ad *τούτων* subaudiendi sunt homines.

2) In eodem libello p. 50 versus *tragici romani* apud Auct. ad Herenn. 2. 25, 40. Cic. de Inv. 1, 48, 90:

> Cum te expetebant omnes, florentissimo
> regno reliqui; nunc desertum ab omnibus
> summo periclo sola ut restituam paro,

non recte ad Helenam aegyptiacam retuli; *Medeae* merito tribuit Delrio apud Bothium fragm. trag. p. 279. certe *verba* sunt huius mulieris post varios casus in patriam reducis, quibus patrem Aeetam conciliat, ut docet Valer. Fl. Arg. 5, 686 „donec et Aeeten inopis post longa senectae exilia (heu magnis, quantumlibet impia, fatis!) *nata iuvet*, graiusque nepos in regna reponat"; expulsus enim Colchorum rex a fratre Perse erat, quem etiam Justinus 42, 2 sq. ab Iasone restitutum esse narrat.

3) Creontis verba apud *Sophoclem* Oed. Tyr. 614:

> *Χρόνος δίκαιον ἄνδρα δείκνυσιν μόνος,*
> *κακὸν δὲ κἂν ἐν ἡμέρᾳ γνοίης μιᾷ*

non inepta sunt aut secum pugnant, si memineris propter iusta aliquot facta neminem probum putari posse (quia etiam improbi virtutem simulare solent), sed ex uno improbo facinore de nequitia certo iudicari. iustitia enim similis est felicitati, ultima semper expectanda dies, nec si quis centies recte egerit, pro iusto habebitur, nisi longa annorum series eius ingenium patefecerit: sed unum saepe verbum aut unum factum maleficum arguit. tam illustrem sententiam non mirum est imitari Philemonen fab. inc. fr. 96 in Comic. gr. T. 4. 61.

Scr. Kasani m. Nov. 1848.

Fr. Vater.

Collation einer alten Venediger Ausgabe des Horaz vom Jahr 1490.

In der Gymnasialbibliothek zu Quedlinburg befindet sich eine alte Ausgabe der Werke des Horatius in Fol., welche laut beigefügter Notiz in dem Befreiungskriege von einem Freiwilligen aus den Schätzen der Nationalbibliothek in Paris erworben und später oben erwähnter Bibliothek zum Geschenk gemacht worden ist. Die Ausgabe, welche zugleich auch die Commentare des Acron und Porphyrion und die „Enarratio" eines dritten Erklärers (der Name ist abgekürzt hie und da *Christo*, meist aber *Chri.* oder *Chris.* zu lesen, vollständig findet er sich nirgends) enthält, scheint unbekannt, und da ihre Kenntniss schon der Lesarten halber interessant erscheint, so lasse ich hier eine nach der Cruquianischen Ausgabe der Werke des Horaz (vom Jahr 1597. 4.) genommene Collation folgen, welche Alles mit Ausnahme der Episteln und der zwei letzten Sermonen des zweiten Buchs umfasst. Die Ausgabe ist ohne Titel, am Ende aber steht: „Horatii Flacci lyrici poetae opera: a Georgio Arrivabene: Mantuano: diligenter Venetiis impressa; Hic clauduntur. Anno salutis. M. CCCC. XC. Pridie Non. Februa. Laus Deo.

Libr. I.

Carmin I,

v. 5. „evitata rotis:
v. 7. „nobilium.
8. „ter geminis.
11. „scindere.
24. „permixtus.
30. „Diis"
33. „neve polymnia
36. „vertice sydera.

II.

„Ode secunda de laudibus octaviani.

v. 2, „rubenti.
v. 7. „agit.
v. 15. „irae"
v. 31. „candenti.

III.

v. 9. „Illi robur durum et aes „triplex Circa etc.
v. 16. „Major: ponere seu tollere vult freta."
v. 19. „turbidum."
v. 36. „acherunta.

IV.

v. 3. „nec arator igni.
v. 12. „agnam"
„seu malit haedos."
v. 14. „sesti."
v. 16. „nox fabulaeque et manes.

V.

v. 5. „quotiens."

VI.

v. 5. „neque hoc.
v. 6. „Pelidae.
v. 7. „duplices.
v. 12. „ingenii.
v. 15. „memnonem.

VII.

v. 13. „ac tyburti lucus
v. 15. „detergit.

VIII.

v. 2. „properas. (aber später: „equitet!)

IX.

v. 14. „quem sors.
v. 26. „direptum.

XI.

v. 2. „Finem dii dederint leucothoe
v. 4. „Seu Juppiter tribuit ultimam

XII.

v. 2. „summis.
v. 3. „recinit.
v. 10. „Fluvium.
v. 11. „Catonis.
v. 13. „solitis parentum.
v. 28. nautis Sidera fulgent:
v. 31. „minax quia sic.
v. 52. „Caesare reges.
v. 55. „orientis oris.
v. 57. „regat.

„Ad Lidiam Ode XIII.“

v. 2. „telephi uhe meum laudas br. f.“
v. 6. „sede manet.
v. 8. „quam penitus. lentis mac. ign.
v. 10. „immodice — Rixac.

XIV.

v. 3. „non vides.
v. 6. „gemunt.
v. 8. „Possunt.
v. 10. „Non dii
v. 13. „Jactas (*iacts*)
v. 14. „tumidus navita.

XV.

v. 2. „Ideis Helenam.
v. 9. „vetus. Heu heu qu.
v. 10. „quanto.
v. 20. „vultus pulvere.
v. 25. „est“ om.
v. 26. „Merionem.

„Palinodiam in cratidiam vel „tindaridem quam carminibus „laeserat ode. XVI.“

v. 17. „tyestem.

XVII.

v. 9. „haedilia. —
v. 26. „conjiciat. —

„Ad Varum Quintilium laudat „vinum moderate sumptum. — „Ode XVIII.“

v. 2. „catilli.
v. 5. „increpet.
v. 9. „euchius.“
v. 13. „sub divo.

XIX.

v. 2. „semele puer.
v. 13. „Hic mihi vivum cesp.

XX.

v. 11. „nec Form.

„Apollinis dianaeque laudes. „Ode XXI.

v. 5. „comam. —
v. 10. „Natalemquè matrem delon“ (*Apollinis* fehlt)
v. 11. „Insignem phar.“ (*que* fehlt.)

„Ad fuscum innocentiam tutam „esse. Ode XXII.“

v. 2. „nec arcu. —
v. 14. „Daunias latis ait
v. 18. „recreatur umbra.

„Ad cloen fugientem se. Ode „XXIII.“

v. 1. „Vitat.

„Solatur Virgiliam de morte „Quintilii. Ode XXIV.“

v. 8. „inveniet.
v. 11. „heu“ om.

„Exprobrat fastus lidiae. et „insultat quod olim spernens: „nunc spernatur. Ode XXV.“

v. 5. „faciles.
v. 13. „Cum cibis fl. —
v. 14. „equarum.

„Ad aelium lamiam. Ode „XXVI.“

v. 4. „horae.
v. 5. „tyridates
v. 7. „apricos.
v. 9. „Pyplea

„Ad sodales de clariore vita. „Ode XXVII.“

v. 5. „mediis acinacis
v. 6. „descrepat.
v. 11. „fr. megellinae
v. 19. „Laboras carybdi.

XXVIII.

v. 5. „aereas.
v. 10. „panthoidem.
v. 15. „Maturae — manet mors.“
v. 18 „Exitium est.
v. 19. „et juvenum densantur.
v. 22. „Illyricis comes obruit.
v. 29. „A Jore.

„Ad Iccium. Ode. XXIX. tri- „colos.“

v. 1. „nunc invides arabum.
v. 8. „sabaeis.

„Ad venerem glicera. Ode. „XXX.

v. 1. „gnidi.

„Describit quid ab apolline „petiturus sit. ode. XXXI.

v. 3. „opimae.
v. 4. „feraces.
v. 6. „non ebur ind.
v. 10. „et“om.
v. 11. „Siccet mercator culullis.
v. 16. „cycoreae.“ lev. —

„Ad liram. ode. XXXII.

v. 1. „Poscimus

„Solatur albium a scorto ne- „glectum. ode. XXXIII.“

v. 11. „aenea.
v. 14. „Grata cum continuit comp.“

„Ad seipsum ode tric. XXXIV.

v. 7. „tonantis.
v. 11. „athlanteusque sinus
v. 16. „hinc posuisse gaudet.“

„Ad fortunam. Ode XXXV.“

v. 2. „de“ om.
v. 14. „ne populus.
v. 20. „liquidumve.
v. 26. „Per jura.
v. 33. „et scelerum.
v. 39. „retusum.

„Ad Pomponium numidam ami- „cum Lamiae redeuntem. Ode „XXXVI.

v. 10. „ne et careat.“
v. 11. „Nec pr.
v. 18. „Deponant.

„Hortatur sodales ad laetitiam „propter victoriam alexandri- „nam. ode XXXIV.“

v. 9. „cum grege.“
v. 10. „quodlibet.
v. 18. „ac leporem.

„Simplex apparatus convivii. „ode. XXXVIX.

v. 2. phillira.
v. 5. „nihil ad labores
v. 7. „arcta.“

„Quinti Horatii Flacci: Carminum „Primi Libri Finis.“

„Quinti Horatii Flacci Carminum „Liber Secundus Incipit.“

„Ad Pollionem. Ode I.“

v. 10. „Absit.
v. 33. „Quis gurges: aut flum.“ (*quae* fehlt.)

„Ad Crispum Salustium De li- „beralitate. ode. II.

v. 17. „plebis n. beatum“ „Eximit etc.“

„Ad bdellium. ode III.“

v. 4. „deli.

v. 11. „Ramis: quo obliquo lab.
v. 15. „Fl. amoenae.
v. 19. „Cedes exstr.“ („*et* fehlt.)
v. 23. „sub divo.“

„Ad Xanthiam de amore an-
„cillae. ode IV.“

v. 2. „Xanthiae.“
v. 17. „dilectam.
v. 18. „adversam.

„docet non esse properandum
„ad virginis osculum. Ode. V.“

v. 5. „virentis“
v. 20. „gnidiusque.
v. 21. „inserens.

„Ad septimum. ode V.“

„Ad Pompilium varum. ode VI.“

v. 5. „Pompili.
v. 11. „et minaces turmae“
„Turpe sol. etc.“
v. 14. „paventem acre substulit.
v. 19. „lauro.
v. 27. „Bachor edoniis rec.

„Ad Juliam barinen. Ode. VII.

v. 19. „Impie — dominae“

„Ad valgium furem ne diu
„doleat. Ode VIII.“

v. 7. „Querceta.
v. 9. „urges.
v. 16. „Troilum.
v. 19. „trophaea.

„Ad Licinium murenam opti-
„mum mediocrem statum. Ode
„VIII.

v. 2. „urgendo“
v. 6. „Deligit.
v. 10. „graviora.
v. 17. „Submovet.

„Admonet quin. hirpinum ut
„utilitati consulat. Ode X.“

v. 2. „quinti.“
v. 9. „honor.“
v. 17. „euhyus.“
v. 23. „lacenae.“

„Mecoenati se excusat magno:
„exili versu non posse *dici*.
„Ode XI.

v. 2. „durum.“
v. 13. „dulcis — lyciniae.“
v. 21. „quas tenuit.
v. 23. „lyciniae.
v. 25. „Cum fragrantia.

„Ad arborem cujus casu pene
„perierat. Ode XII.

v. 3. „arbor.
v. 8. „venena colchica“
v. 17. „sagittam.
v. 23. „discretas piorum.“ om.
„τῷ „et“
v. 30. „umbrae vere: sed.“
v. 34. „centipes.
v. 40. „timidas.

„Ad posthumum de brevitate
„vitae dicolos. Ode XIII.“

v. 1. „Heu heu.“
v. 4. „Affert.
v. 5. „tricenis.

„Suorum temporum luxus.
„Ode XIV.

„Ad Grosphum: olium ab omni-
„bus optari. Ode.

v. 2. Prehensus.
v. 8. „neque auro.
v. 10. „Submovet.
v. 26. „amaro lento.
v. 34. „tollit hintum
„Apta etc. —

„Ad Mecoenatem.“

v. 24. „volucresque.

„Paupertatem suam divitiis
„praefert. Ode.“

v. 12. „pontentem“
v. 17. „Tu marmora secanda.“
v. 20. „bais.“
v. 30. „horci.“ Ebenso: v. 34.

„Laudes bacchi. Ode.“

v. 3. „Nymphas disc.“ (*que* fehlt.)
v. 5. „Heuhoe rec. Ebenso v.7.
v. 15. „levi.“
v. 23. „Rethum.
v. 29. „Caudam reced.“ (*et* fehlt.)

„Ad Mecoenatem Ode tricolos allegorice.“

v. 11. „nascuntur et leves.
v. 14. „Bosphora.
v. 15. „Syrtisque.

„Qu. Horatii flacci liber. III.

„Ad choros Virginum et puel-„larum. Ode I, tricolos.“ —

v. 9. „Est ut vir viro
v. 13. „clientum.
v. 39. „Decedat.
v. 40. „sedens.
v. 43. „Delinit. — Falernae „Vites.

„Ad amicos ode tricolos.“

v. 9. „Suspiret heu.
v. 16. „timidove.
v. 17. „ — — sordidae „Intaminatis.

„Ad musas de Augusto stoice „justiciam laudat.“ —

v. 6. „magna manus jovis.
v. 10. „Innixus.
v. 34. „discere nectaris
v. 37. „intersaeviat.“
v. 47. „europem.“
v. 49. „irrepertum.
v. 54. „tanget.
v. 66. „Auctora.“
v. 69. „convenit.

„Ad Musas.“

v. 3. „voce mavis nunc acuta.
v. 5. „amalis.“
v. 5. „Vulture in Apollo.
v. 10. „Nutricis extra.
v. 27. „arbor.
v. 32. „assyri viator.
v. 47. „turbas.
v. 53. „Sed quod typheus.
v. 55. „Quid rethus.
v. 61. „paro —
v. 65. „consilii.
v. 67. „idem.
v. 78. „reliquit.
v. 80. „Pirithorum.“

„Ad Augustum Ode.“

v. 1. „credimus.“
v. 26. „additis.
v. 27. „nec amissos.
v. 42. „natos.
v. 55. „Tendens venafros in agros.“ —

„Romanos hortatur ad recte „vivendum. Ode.“

v. 6. „refert.
v. 14. „Dacus atque Aethiops.
v. 22. „fingitur artubus. (so steht „auch bei Acron u. „Porphyr.)
v. 36. „durum.
v. 42. „demere.

„Ad Asteriem.“

v. 3. „Thynna.
v. 23. „Enipheus.“

„Ad Mecoenatem. Ode VIII. „dicolos.

v. 13. „Summe mecoenas.
v. 26. „Parte priv.

„Ad eos qui in amore insta-„biles sunt. Ode IX.“

v. 5. „alia magis.
v. 9. „cressa.

„Ad lycem. Ode X. dicolos.“

v. 19. „Nec hoc.“ —

„Ad mercurium dicolos. Ode „XI.“

v. 21. „et ision — vultu.
v. 42. „singulos heuheu.
v. 52 „Sculpe querelam.

„Ad Neobolem non esse vitam „suavem sine amore. Ode XII., „monocolos.“ —

v. 1. „neque.
v. 5. „cytharae.
v. 6. „Tibi tales.
v. 15. „jaculari et.

„Laus fontis biandusi. Ode „XIII. tricolos.“

v. 1. „blandusiae.
v. 14. „illicem.

„Ad romanos. Ode XIII. Di- „colos.“

v. 10. „Sospitum o vos p., o puellae.
v. 27. „Non ego haec f.

„Ad clorem. Ode. Dicolos „XV.“

v. 1. „hibici.
v. 12. „caprae.
v. 16. „vetula. —

„Ad Mecoenatem. Ode. dico- „los. XVI.“

26. „arat impiger,
v. 39. „Contracta.
v. 41. „alyattic.

„Ad aelium lamiam. tricolos. „Ode XVII.

v. 8. „lyrim.

„Ad faunum. Ode XVII, Di- „colos.“

v. 1 „fugientium.

„Ad Telephum. Ode dicolos. „XVIIII.“

v. 1. „distat.
v. 14. „attonitus paret.
v. 15. „tris proh.

„Ad Pyrrhum ne nearchum „sollicitet. Ode XX.“

v. 3. „post paulum.

„Ad amphoram Ode XXI.“

v. 1. „manlo.“
v. 13. „amoves.
v. 18. „nec iratos.
v. 20. „neque arma militum.

„Dianae laudes. Ode Dicolos „XXII.

„Ad philirem. Ode. tricolos. „XXIII.

v. 2. „philire.
v. 7. „Rubiginem — dulces.

„Divitibus etiam moriendum „est. Ode. dicolos. XXIV.

v. 20. „Conjunx.
v. 21. „parentum.
v. 26. „Caedes et rabiem.
v. 30. „quatenus heu nefas heu.
v. 47. „mare proximum.
v. 60. „fallit et hospites.
v. 62. „properat — improbe.

„Liberum invocat laudes cae- „saris dicturus. Ode. XXV. „dicolos.“

v. 6. „concilio.
v. 9. „euchias.
v. 12. „rhodepem.
v. 17. „humile modo.

„Ad venerem. Ode XXVI “

v. 9. „tenens.

„Ad galatheam sui non esse „memorem. Ode. dicolos „XXVII.

v. 1. „parrhae.
v. 2. „lanuino.“
v. 4. „foetaque.
v. 7. „ego cur timebo.
v. 9. „repetant.
v. 11. „pede susc.
v. 22. „— — — Austri „Aequoris.“ (*et* fehlt.)
v. 25. „nivem dol.
v. 46. „ferro et Frang.
v. 58. „ac ab orno.
v. 70. „callidaeque.
v. 71. „Dum tibi.

„Ad lidiam. Ode. dicolos. „XXVIII.

v. 7. „dirripere.
v. 11. „cura.

„Ad mecoenatem. Ode XXIX.

v. 2. „versum lene.
v. 6. „ephulae.
v. 12. „beate.
v. 17. „Andromedae.

„Ad melpomenen. Ode XXIX.

„Quinti horatii flacci carminum „liber quartus incipit ad vene- „rem. Dicolos I.“

v. 2. „precor“ semel positum, et alterius loco illatum: „*mihi*“, ut sit; *parce precor mihi*.“
v. 10. „purpureis.
v. 11. „Comessabere.
v. 20 „cypria.
v. 23. „tibiae.

„Laudes pindari ad julium an- „tonium. Ode II, dicolos.“

v. „daedalia.
v. 14. „juxta.
v. 21. „juvenemque.
v. 23. „Aureos reducit.
v. 26. „quotiens.
v. 34. „quando trahet.
v. 36. „sicambros.
v. 49. „Tuque dum.
v. 59. „notamidixit.

„Ad musam dicolos distrophos. „Ode III.“

v. 9. „Ostendit.
v. 11. „Et — — comae“ fehlt.
v. 14. „soboles.
v. 16. „Etiam.
v. 20. „cygni.
v. 22. „monstro.

„Laudes drusi. Ode IV.“

v. 8. „nixus.
v. 11. „Hunc in reluct.
v. 31. „neque imbellem.
v. 39. „fugatis.
v. 51. „Sectamur.

„Ad augustum absentem. Ode „V. dicolos.“

v. 2. „habes.
v. 12. „detinet.
v. 13. „Votis omnibus hunc et prec.
v. 14. „dimovet.
v. 34. „Diffuso.

„Paeana apollini canit. Ode. „dicolos. VI.“

v. 6. „tethidis.
v. 11. „*in*“ om.
v. 15. „priami et choreis.“
v. 19. „latentem.
v. 28. „agyleu.
v. 38. „noctiluca.

„Ad manlium torqnatum. Ode „VII.“

v. 12. „recurret.
v. 13. „tamen reparat celeres cael.
v. 17. „crastina vitae.
v. 19. „fugiunt.
v. 23. „facunda.
v. 28. „perithoo.

„Ad margium censorinum. „Ode IIX.“

v. 4. „tu“ fehlt.
v. 24. „invidia.

„Ad lollium. Ode IX.

v. 8. „Tessicorique.
v. 15. „regalisque.
v. 18. „Vexata nec pugn. Idom. (*ingens* fehlt.)
v. 22. „gravis.
v. 31. „silebo.
v. 41. „Das *et* nach *utili* fehlt.
v. 43. „Vultu per“, (*et* fehlt.)

„Ad ligurinum. Ode X.“

v. 3. „involitat — deciderit.“

„Ad phillida. Ode XI, dicolos.
v. 28. „Bellorophontem.

„Ad Virgilium. Ode XII.
v. 5. „ithym.
v. 23. „tingere.

„Ad lycem anum factam. Ode „XIII.
v. 14. „clari lap.
v. 22. „cinere.
v. 28. „Delapsam.

„Ad augustum.“ Ode XIX.“
v. 11. „Brennosque.
v. 28. „minitatur.
v. 30. „dirripit.
v. 45. „origines.

„Ad Augustum. ode XV.“
v. 7. „Direpta.
v. 10. „evagantique fr.
v. 14. „vites flammaque.
v. 22. „Edicta rumpunt.
v. 23. „infidique.

„Qu. Horatii Flacci Libri „Quarti Carminum Finis.“ —

„Qu. Horatii Flacci Epodos „Incipit. Ad Mecoenatem.“ —
v. 10. „Quem ferre.
v. 14. „Fortis.
v. 15. „laborem.
v. 20. „Serpentum alapsus.

„Laudes vitae rusticae.“
v. 28. „invitet.
v. 29. „Aut cum.
v. 31. „hic et hinc.
v. 39. „Quid si — id patrem.
v. 50. „scauri.
v. 69. „relegit.

„In Allium invehitur.“
v. 3. „Edat cicutis.

„In menam libertum.“

„In canidiam veneficam.“
v. 1. „regis.
v. 18. „cupressos.
v. 21. „colchos.
v. 33. „bis terque.
v. 34. „Immori.
v. 55. „Formidolosae cum.
v. 58. „suburbanae.
v. 63. „superba fuit.
v. 83. „puer non jam ut.
v. 97. „hinc hinc“ (*et* fehlt).
v. 102. „Effugerint.“ —

„In maledicum poetam.“
v. 2. „adversus.
v. 3. „vertis.
v. 5. „lacon.
v. 14. „bubalo.
v. 16. „Inultus flebo ut puer.

„Detestatio belli.“
v. 11. „mos fuit neque leonibus.
„Nunquam — disparibus feris.

„In anum impudicam.“
v. 2. „quid enervet.
v. 10. „furis add.
v. 14. „baccis.

„Designat antonii et cleopa- „trae bellum.“
v. 11. „Rom. heu heu postea negabitis.
v. 17. „Ad hunc — vertunt.
v. 19. „in“ om.
v. 25. „Neque africanum.

„Devovet moevium poetam.“
v. 15. „nautis.“
v. 19. „sinus —
„Noto —.
v. 22. „juverit.

„Ad Pectium de inachia.“
v. 2. „percussum.
v. 9. prius „*et*“ omissum est.
v. 11. „Contraque.
v. 13. „calentis ut inverec.
v. 16. „Liberabilis.
v. 17. „malum allevantia.
v. 28. „renidentis.“ —

„Ad mulierem anum et libidi-
„nosam.“
v. 2. „curve tabellas.
v. 3. „nec naris.
v. 7. „Qui sudor.
v. 10. „calorque.
v. 14. „ac ne.

„Ad contubernales.“
v. 7. „Caetera omitte.
v. 8. „achemenio.
v. 15. „certo sub tegmine.

„Ad Mecoenatem.
v. 4. „Arenti.
v. 18. „Ad umbilicum deducere.

„Ad neeram amicam.
v. 22. „nerea.
v. 23. „Heu, heu transl.

„Ad Romanos.“
v. 1. „jam atteritur.
v. 2. „ipsa viribus roma ruit.
v. 4. „ethrusca.
v. 8. „Parentibus abom. (*que* fehlt.)
v. 19. „lares proprios.
v. 21. „ferunt.
v. 24. „Ratem.
v. 25. „in hoc.
v. 27. „Heu conversa.
v. 33. „nec fulvos.
v. 36. „omnes.
v. 38. „perprimant cubilia.
v. 41. „aura beata.
v. 44. „impotata,
v. 50. „amicu suber.
v. 57. „Non hunc.
v. 59. „Non hunc.
v. 60. „ulyxei.
v. 66. „fecunda. —

„De veneficiis canidiae.“
v. 9. „ordinavit.
v. 11. „Luxere.
v. 16. „ulyxei.
v. 17. „tum mens.
v. 18. „Relapsus atque.
v. 22. „pellem amicta luridam.
v. 23. „Tuis capillus.
v. 29. „dissiliore naenia.
v. 33. „Urens in aetna.
v. 37. „jussas cum fide.
v. 47. „Neque in sepulchris.
v. 50. „patumeius.

„Canidiam inducit loquentem.“
v. 58. „cocytia.
v. 67. „infidus pater.
v. 70. „superno.
v. 74. „innectes tuo.
v. 79. „Ut ipse nosti curiosus.“
v. 82. „Desideriique temptare.
v. 83. „in te nihil habentis exi-
tum.“

„Quinti Horatii Flacci Carmen
„Saeculare.“
v. 7. „Virgines laetas.
v. 14. „ilithya.
v. 23. „claro totidemque.
v. 39. „et urbes.
v. 51. „Imperet.
v. 63. „festos.
v. 65. „aequus arces.
v. 71. „Curet et votis — —
„Applicet.“

„Carminis Saecularis finis.

„Qu. Horatii flacci de arte poe-
„tica ad pisones.“ —
v. 8. „Finguntur — — necpes
„caput uni“ (das *nec* fehlt in der zweiten Stelle.)
v. 26. „secantem. —
v. 53. „parte detorta.
v. 65. „sterilisque.
v. 72. „et vis et norma loq.
v. 97. „sexquipedalia.
v. 115. „Maturusve senex.
v. 118. „assyrius an thebis.
v. 130. „proferes.
v. 132. „Non circa.
v. 133. „Nec verbo verbum cu-
rabis.

v. 160. „et ponit.
v. 166. „Conversus studiis.
v. 174. „Se puero castigator censorque min.
v. 176. „reced. admittunt.
v. 185. „Ne pueros.
v. 196. „consilietur amicae.
v. 202. „orichalco juncta.
v. 208. „et urbes.
v. 247. „ignominiosaque verba.
v. 248. „et pater res (*et* fehlt).
v. 249. „Ne si quid fracti.
v. 257. „Commodius.
v. 259. „et in acti.
v. 263. „est digna.
v. 270. „At vestri.
v. 272. „mirari
v 280. „Edocuit magnumque.
v. 285. „intemptatum.
v. 302. „Qui purgo bilem—hora.
v. 304. „fugar.
v. 328. „triens en.
v. 339. „Ne quodcunque velit.
v. 353. „quid ergo est.
v. 357. „Si mihi.
v. 360. „operi longo (*in* fehlt).
v. 371. „nescit.
v. 378. „Si paulum summo decessit.
v. 387. „in metii discedat.
v. 894. „conditur urbis.
v. 402. „Dyrcaeusque.
v. 414. „venere et baccho qui.
v. 426. „velis cui.
v. 435. „laborant.
v. 457. „sublimis.
v. 461. „Si curet quis opem.
v. 468. „retractus.

„QU. Hratii flacci artis poe-
„ticae finis.“

„Quinti Horatii Flacci Sermo-
„num Liber Primus. Satyra
„Prima.“ —

v. 2. „Sors obj.“
v. 6. „navem.
v. 7. „quod enim.
v. 14. „te ne morer.
v. 29. „Perfidus hinc.
v. 38. „Quaesitis patiens.
v. 39. „Dimoveat.
v. 45. „Milia.
v. 52. — „parvo.
v. 59. „At qui tantuli eget.
v. 64. „Quatenus.
v. 73. „Nescis quo valeat.
v. 74. „holus.
v. 75. „Quis.
v. 79. „optarem.
v. 83. „ac reddat natis carisque.
v. 93. „quaerendi cumque habeas plus.
v. 95. „Unidius.
v. 97. „Non umquam melius servo.
v. 101. „Quid igitur suades u. v. mevius.
v. 105. „inter Janum.
v. 108. „redeo nemo (*quî* fehlt).
v. 111. „majori pauper.
v. 115. „suis vincentibns
v. 117. „quis se
v. 119. „convivia satur.

„Satyra Secunda.“

v. 6. „diramque — propellere.
v. 11. „Fusidius
v. 18. „simul ac audivit at ille“
v. 21. „non sepius cruc.
v. 25. „Malchinus
v. 28. „nolunt tet.
v. 36. „Cupennius.
v. 45. „ut quidam.
v. 46. „ferro
v. 47. „ac quanto
v. 54. „Hoc amat et laudat
v. 58. „Verum cum mim. (*est* fehlt).
v. 68. „tanta videndi
v. 71. „cum ferbuit. (*con* fehlt).
v. 81. „cherinte
v. 84. „neque si quid.
v. 90. „linceis
v. 107. „apponit nam meus e.a.h.s.

v. 110. „e pectore pelli
v. 111. „statuit.
v. 122. „jussa veniret.
v. 124. „quam dat.
v. 125. „laevum.
v. 127. „Nec vereor ne dum
v. 129. „veh pallida — lcō
v. 131. „deprehensa.
v. 134. „Depraehendi.

„Satyra tertia.“

v. 8. „modo ac“
v. 20. „alia et fortasse minora.
v. 21. „Maevius“ (so immer).
v. 43. „Ac pater ut gnati.
v. 65. „Aut tacitum impellat q. s. modestus.“
v. 66. „inquimus heu “
v. 69. „amicis dulc.
v. 74. „ignoscet.
v. 76. „quatenus
v. 81. „ligurierit.
v. 86. „fugies ut rissonem
v. 87. „Quod nisi — — calendae“
v. 93. „jocundus.
v. 117. „nocturnus sacra divum
v. 119. „Nec scutica
v. 126. „nosti quod pater
v. 129. „ut Alfenus.

„Satyra Quarta “

v. 4. „alioquin.“
v. 8. „duris“ bei Porphyr. steht *durus*.
v. 17. „Dii bene“
v. 25. „media elige turba.“
v. 61. „Belliferratos.
v. 64. „tantum quemadmodum merito ne tibi sit.“
v. 68. „Et vivat puris
v. 72. „Quis“ (uti solet)
v. 73. „Nec recito.
v. 101. „abfore.
v. 103. „Possum aliquid vere prom.
v. 110. „Barus.
v. 113. „concessa convenere uti“
v. 114. „deprehensi
v. 119. „Incolumem possim
v. 128. „obprobria.
v. 130. „Pernitiem — — et quis“
v. 141. „auxiliumque.“

„Satyra Quinta.“

v. 1. „me coepit
v. 3. „Graecorum linguae doctiss.
v. 8. „coenantis
v. 11. „convitia
v. 12. „inseris hoc“
v. 20. „aderat nil cum proc.
v. 25. „Milia t. pr. tr. repsimus
v. 29. „adversos
v. 31. „Illinire
v. 40. „Plocius
v. 42. „quis
v. 44. „jocundo“ (so immer)
v. 51. „Quae superest caudi
v. 52. „cicirrhi“ (so immer)
v. 59. „execto
v. 60. „miniteris
v. 61. „levi.
v. 73 „dilapsa est
v. 75. „avido coenam
v. 85. „maculat
v. 86. „Quattuor — — milia rhaedis“
v. 91. „non ditior urna“ „Quis locus
v. 94. „hic variis
v. 97. „dehinc egnatia
v. 98. „extructa
v. 99. „thura liquescere lumine sacro
v. 103. „dimittere.
v. 104. „Brundusium.

„Satyra Sexta.“

v. 1. „mecenas — ethruscos“
v. 3. „Nec quid
v. 17. „quod oportet“
v. 18. „longe lateque
v. 25. „fierique tribunum
v. 29. „homo hic aut quo

v. 38. „syridamae
v. 39. „tradere camo“
v. 40. „pus me
v. 42. „plaustra
v. 47. „N. quia sim tibi mecoenas c. ut olim“
v. 49. „ut forsan
v. 50. „quamvis ita te“
v. 54. „sors.
v. 55. „varus
v. 60. „narro rūdens ut tuus e. m.“
v. 61. „ab eo
v. 66. „alioquin recta
v. 67. „repraehendes
v. 68. „sordes ac mala
v. 70. „si et vivo carus amicis“
v. 72. „flavii
v. 75 „octenis
v. 80. „sumptus
v. 83. „honor
v. 102. „peregre aut“
„Exirem“
v. 104. „petorita
v. 107. „tibi tuli“
v. 111. „Millibus atque aliis
v. 112. „holus ac far“
v. 117. „echidnus“
v. 124. „immundus nata luc.“
v. 127. „interpeller
v. 128. „ocior
v. 131. „fuisset.“

„Satyra Septima.“

v. 6. „tumidusque adeo
v. 8. „varros.
v. 11. „incidit
v. 20. „bacchius in jus“
v. 21. „Acres concurrunt
v. 31. „manna comp.
v. 34. „consuesti.

„Satyra Octava.“

v. 4. „cohercet“
v. 12. „Mille in fronte pedes trec
v. 25. „pallor utraque“
v. 36. „sepulchra.“
v. 38. „veniat
v. 45. „et fata duarum.“

„Satyra Nona.“

v. 11. „balane
v. 19. „non sum impiger
v. 33. „hunc quum cons.
v. 36. „nunc respondere vadato“
v. 45. „vellis si
v. 56. „primus.
v. 58. „tempora quaedam“
v. 60. „hoc dum ait
v. 68. „meliore
v. 69. „trigesima
v. 71. „Religio
v. 72. „attestari.

„Satyra Decima.“

v. 6. „ut pulchra.
v. 7. „deducere rictum“
v. 22. „pitholoenti“
v. 24. „commixta
v. 25. „teipsum percunctor
v. 27. „latini“
v. 28. „Cum pedibus c. exudet publicola
v. 31. „Atque ego
v. 38. „neque in
v. 40. „potens
v. 44. „varius ducit mole atque f.“
v. 45. „annuerant
v. 52. „repraehendis
v. 53. „acci
v. 55. „reprehensis
v. 68. „fato dilapsus
v. 78. „pantillus
v. 80. „tigilli“
v. 88 „sunt qualiacunque“

„Qu. Horatii Flacci Sermonum „Liber Secundus.“

v. 40. „custodiat
v. 41. „distringere.
v. 47. „Cervius
v. 48. „albuti
v. 49. „si quid se jud.
v. 51. „Imperet hoc naturam pot.
v. 59. „sors ita j.

v. 65 „laelius et qui“
v. 79. „nihil hinc diffingere possum.“
v. 82. „condiderit in quemquam carmina.

„Satyra Secunda.“
v. 1. „bonis sit v. p.
v. 3. „anormis
v. 6. „Acclivis
v. 15. „vilem et nisi
v. 28. „Quas laudas pluma
v. 29. „nihil hac magis illa“
v. 33. „Hostia sub
v. 40. „harpyis
v. 42. „rumbusque recens
v. 47. „accipensere
v. 48. „aequora alebant“
v. 55. „detorserit
v. 56. „dictum cogn.
v. 58. „das *et* nach *vinum* fehlt
v. 64. „hac canis angit“
v. 65. „offendat
v. 68. „nec sic ut
v. 77. „honustum
v. 79. „Atque affigit humo
v. 83. „adduxerit annus“
v. 85. „das *et* nach *tractari* fehlt.
v. 88. „valitudo
v. 61. „vicinatum commod.
v. 92. „hos aut inter“
v. 95. „Occupat hum.
v. 38. „Aes laquei pr. j. inquit
v. 115. „gnatis
v. 124. „ita culmo
v. 132. „Postremum exp.

„Satyra Tertia.“
v. 10. „coepisset.
v. 21. „vafer
v. 27. „Et miror morbi
v. 28. „solet˜
v. 29. „capitisve
v. 31. „Dum ne quid
v. 32. „Frustere
v. 43. „et quaecunque inscitia veri“
v. 45. „Auctumat
v. 47. „Despiciant omnes
v. 54. „ignis“
v. 60. „fusius
v. 67. „exors“
v. 69. „Scribere decem
v. 72. „in jura malis
v. 80. „alio mitis morbo
v. 84. „summam cidere sep.
v. 92. „cavit nil acrius
v. 93. „quadrante periret“
v. 95. „pulchris“
v. 97. „sapiens etiam rex“
v. 100. „proicere aurum“
v. 104. „Si quis amat
v. 108. „qui discrep.
v. 116. „ter centum
v. 119. „Blaptarum — putrescat
v. 122. „hoc libertus
v. 124. „curabit
v. 128. „Undique tum
v. 132. „neque hoc tu facis
v. 138. „reprehendere
v. 150. „addi et illud“
v. 155. „ptissanarium oriza“
v. 156. „ergo octusibus heheu“
v. 175. „sequere
v. 183. „Laetus ut in c. spaciare
v. 184. „Nudus agri
v. 191. „deducere troia“
v. 194. „Putrescit totiens
v. 197. „ulyxem“ (so immer)
v. 198. „menalaum
v. 208. „alias veri
v. 209. „Permixtas (so immer)
v. 211. „Ajax immeritos dum occ.
v. 213. „et purum tibi cum vitio tumid. cor“
v. 216. Rufam
v. 221. „stultitia est hic s. insania
v. 230. „veniat
v. 232. „tuum vel (*et* fehlt)
v. 233. „contra haec juv.
v. 235. „ex equore vellis“
v. 243. „Quinti
v. 246. „Quorsum habeant

v. 249. „delectat
v. 254. „polemon
v. 255. „cubitale foc.
v. 259. „Summe citelle — optet amat“
v. 265. „paulo
v. 275. „Aedificare casas quid s.
v. 278. „Ceritus
v. 283. „Quiddam
v. 291. „Magne die
v. 301. „Qua me stulticia
v. 306. „ediscere
v. 316. „Belua
v. 317. „Tantane num tandem suffl. si
v. 318. „num tanto
v. 321. „Quam si
v. 322. „Non dicam.

„Satyra III.“

v. 5. „venia.
v. 19. „mixto.
v. 28. „Mugilus et vil.
v. 45. „Pisc. atquae av. quae nā et foret aetas “
v. 47. „Sunt quibus.
v. 51. „suppones
v. 57. „Quatenus
v. 59. „coclea
v. 61 „Flagitat in mors.
v. 66. „putruit.
v. 71. „Nam facile
v. 74. „et inveni pip.
v. 76. „millia treta macello“
v. 78. „unctis“
v. 80. „craterae
v. 82. „neglecti flag.
v. 85 „repraehendi
v. 86. „nequeunt.

„Satyra V.“

v. 5. „mentire
v. 11. „primum.
v. 28. „gnatis
v. 32. „quinte
v. 36. „Contemptum c. n. pauper et h. m.
v. 48. „Arripe off. et ut. scr.
v. 54. „cohaeres
v. 61. „scilicet aede“
v. 76. „Penelopen
v. 81. „quae si simul uno“
v. 88. „institerit
v. 89. „Ne desis
v. 90. „ultro
v. 93. „increbuit.
v. 94. „earum caput
v. 96 „donec hoc jam“
v. 97. „urge“ (*et* fehlt)
v. 100. „Ulyxes“
v. 101. „nunc clama sod.“
v. 103. „illachrymare (*et* fehlt)
v. 104. „prodentem.“

„Satyra VI de vita rustica.“

v. 5. „haec mihi
v. 19. „Autumnus
v. 22. „diis pl.
v. 29. „Quid tibi vis insane
v. 36. „atque novatae“
v. 40. „jam suggerit annus“
v. 48. „unam“
v. 54. „ad omnes
v. 57. „et unum“
v. 70. „humescit laetius e.
v. 71. „non de domibus villisve alienis“
v. 77. „Gerrius haec
v. 82. „Asper et intentus.
v. 87. „mala singula
v. 90. „quid te jurat
v. 92. „Vis tu
v. 105. „externa canistris“
v. 116. „et valeas“

Halle im August 1848.

Dr. *Franz Oehler.*

Beweis, dass der Dialogus de Oratoribus dem Tacitus zuzuschreiben sei.

Von *A. Dupré.*

Saint-Calais. 1848. Geprüft durch Heinr. Gutmann von Zürich 1848.

Schon länger als dreihundert Jahre dauert der interessante Streit, ob der Dialogus de Oratoribus dem Tacitus mit Recht oder Unrecht zugeschrieben werde, seit Rhenanus in seiner Ausgabe von 1519 gegen dessen Autorschaft die ersten Zweifel erhoben hatte, denen auch Lipsius beistimmte. In der neuesten Zeit schien dieser litterarische Kampf sich dem Ende zu nahen, da selbst diejenigen Gelehrten, welche für Tacitus stimmten, dennoch zugaben, die Schreibart des Dialogs sei von der in den anerkannten Werken des Tacitus völlig abweichend; so z. B. Eckstein, Prolegomena in Dialogum, Hallae 1835. Der Verfasser des vorliegenden Aufsatzes hatte sich schon früher in der Ausgabe von Orelli, Zürich, 1830, entschieden gegen Tacitus erklärt und seine Ansicht durch philologische und historische Nachweisungen zu begründen gesucht, was in der neuesten Verdeutschung desselben, Zürich, bei Orell, F. & Cie 1848 noch ausführlicher geschah. Nun aber tritt ein neuer Kämpfer in die Schranken, mit folgender Schrift: Dialogum de Oratoribus nec Quintiliano nec cuivis alii, sed Tacito adjudicandum esse censuit ac demonstrare tentavit A. Dupré, Licentiatus. Saint-Calais. 1848. Es scheint der Mühe nicht unwerth, die Gründe zu erwägen, welche dieser Gelehrte für seine Ansicht aufstellt.

In der Vorrede führt er die verschiedenen Titel an, unter denen die fragliche Schrift auf uns gekommen ist. Allein schon diese Verschiedenheit erweckt Zweifel an ihrer Aechtheit, und dass der Autor in einigen als Eques Romanus aufgeführt wird, macht es unwahrscheinlich, dass der Titel von Tacitus selbst herrühre. Auch die in andern Titeln beigefügten Worte de causis corruptae eloquentiae scheinen verdächtig, und es lässt sich vermuthen, sie seien aus der Stelle Quintilians, Instit. l. 8, c. 6 hergeflossen, eumdem locum (de hyperbole) plenius in libro, quo causas corruptae eloquentiae reddebamus, tractavimus. Dieses wird desto glaublicher, weil der Dialog bald den Werken des Quintilian (Ausgabe von 1604, Genf), bald denen des Tacitus angehängt war. Dupré fügt das bekannte Zeugniss des Pomponius Sabinus bei, den er mediae aetatis grammaticum nennt, was er nicht ist, denn er starb 1498. S. Christoph. Saxii Onomasticum, Trajecti ad Rhen. 1775, p. 491.

Die Abhandlung selbst zerfällt in vier Theile folgenden Inhalts:

1) Quo tempore auditus sermo et scriptus sit Dialogus de oratoribus.
2) Cur grammatici super ipso auctore tam diverse ac vivide disceptaverint; quae fuerint, et quo modo infirmentur nonnullorum rationes, quibus libellum non a Tacito profectum esse contendebant.
3) Quibus innixa argumentis apud Lipsium, Heumannum et quosdam alios invaluerit opinio, vel Quintiliano vel Plinio Juniori, vel Suetonio, vel Valerio Messalae Dialogum esse adjudicandum.
4) Quam fortiori et ampliori jure Tacito adjudicari possit illius libelli auctoritas.

Erster Theil.

Von der Zeit, da das Gespräch angehört und da es geschrieben wurde. —

Hier sagt der Verfasser: „Nach Cap. 17 wurde das Gespräch gehalten im sechsten Jahre der Regierung Vespasians (75 nach Chr.) als der Schreiber desselben noch sehr jung war, (admodum juvenis); geschrieben aber ward es erst lange nachher. Von den Mitsprechern Marcus Aper und Julius Secundus redet der Autor desselben C. 2 als von Gestorbenen und gebraucht von ihnen die vergangene Zeit. Von Crispus und Marcellus lesen wir C. 13: „Was haben sie bei ihrem Glücke so Wünschenswerthes? Etwa, dass sie fürchten? oder dass sie gefürchtet werden? dass, während man sie täglich anspricht, auch diejenigen, denen sie willfahren, unwillig sind? dass sie in den Ketten der Schmeichelei weder den Herrschern jemals knechtisch genug, noch uns freisinnig genug scheinen.“ — Dieses hätte der Autor nicht geschrieben, wenn er nicht gewusst hätte, dass Marcellus als Theilhaber einer Verschwörung gegen Vespasian zum Tode verurtheilt wurde. „Und von Maternus C. 10: „Dein vortrefflicher Geist braust gewaltig auf und du verfeindest dich nicht für einen Freund, sondern was gefährlicher ist für Cato.“ — „Ist es glaublich, dass der Autor so gesprochen hätte, wenn ihm unbekannt gewesen wäre, dass Maternus unter Domitian seinen Freimuth mit dem Tode gebüsst hätte?“ So weit Dupré.

Ueber das hier Vorgetragene von dem frühen Tode der genannten Männer bin ich völlig einverstanden, zumal ich eben dasselbe in der angeführten Schrift von 1848 angemerkt hatte, aber um ein entgegengesetztes Resultat zu gewinnen. Denn es ist nicht einzusehen, wie Obiges zu dem Schlusse berechtige, Tacitus habe den Dialog verfasst. Im Gegentheil, es geht daraus hervor, die Abfassung desselben falle in die Zeit nach Domitians Ermordung

im Jahr 96, aber genau lässt sie sich nicht bestimmen. Agricola's Leben ist des Tacitus erstes Werk, wie ich zuversichtlich glaube, denn man findet im Anfange desselben das erste Aufathmen der erleichterten Brust nach jener grausamen Zeit auf eine rührende Weise ausgedrückt. Böttticher nimmt an, dieses Werk sei im Jahr 97 verfasst worden, weil im 3. Cap. Nerva nicht Divus genannt werde und im folgenden Jahre gestorben sei. Bald nach dem Agricola folgte die Germania im zweiten Consulate Trajans, 98. Germ. C. 37. Mir scheint es höchst wahrscheinlich, dass der Dialog von einem spätern Urheber, aus dem Gedächtnisse, wie er sagt, geschrieben sei, was einige Spuren späterer Latinität andeuten, denn wenn diese Schrift ganz nahe an die ersten Werke unsers Historikers reichte, so wäre die grosse Verschiedenheit der Schreibart in jener und in diesen durchaus unbegreiflich. Dupré verneint freilich diese Verschiedenheit; ob mit Recht oder Unrecht, wird unten erörtert werden.

Der zweite Theil behandelt die Frage, warum die Philologen, obschon einstimmig über die Vortrefflichkeit der Schrift, dennoch über die Autorschaft so lebhaft gestritten? Welches die Meinungen derselben gewesen und woher diese entstanden seien?

Im ersten Capitel bemerkt der Verfasser, Lipsius und Gutmann hätten im Alter des Hörers und Schreibers einen Beweis gegen die Autorschaft des Tacitus finden wollen und auf den Ausdruck C. 1 *juvenis admodum audivi* ein zu grosses Gewicht gelegt. Hierin hat er Recht, da bekanntlich juvenis auch von Männern von 30 bis 40 Jahren im Gegensatze zu senex gebraucht wird. Diese Nebensache soll also nicht in die Wagschale gelegt werden, denn Gründe von weit grösserem Gewichte sind gegen Tacitus zur Hand.

Unser Verf. findet es ferner wahrscheinlich S. 14, Tacitus sei 7 oder 8 Jahre älter als Plinius gewesen, welcher im Jahr 62 geboren sei, also sei jener geboren 54 oder 55. Im Jahr 77 habe er nach Agr. C. 9 von Vespasian die Quästur und von Agricola seine Gemahlin erhalten. Sehen wir nach, was an der Sache sein mag. Das Gespräch fällt ins Jahr 75, als Tacitus nach obiger Voraussetzung 21 bis 22 Jahre alt war. Allein der Verf. des Dialogs sagt C. 1 und 2, er habe noch in sehr jungen Jahren dem Gespräche beigewohnt; die Mitsprecher Aper und Secundus habe er nicht nur in Gerichten geflissen angehört, sondern auch zu Hause und öffentlich mit erstaunlicher Lernbegierde und einem gewissen Jugendfeuer sich an sie angeschlossen. Ist es nun glaublich, dass Tacitus in diesem Alter ein stummer Zuhörer und ein Schüler der genannten Männer gewesen sei, Er, welcher zwei Jahre hernach zur Quästur gelangte? Obige Voraussetzung scheint also nicht auf festen Boden gestützt.

Im zweiten Capitel kommt Dupré auf die Hauptsache, den Stil, und hierin liegt der entscheidende Punkt. Hören wir seine

eigenen Worte, S. 15: „Non equidem nescio, multos in primis stili diversitate nixos adversari Tacito ..... At longe alia mens est nobis, quum scriptis ejus omnibus perlectis nobiscum reputamus, quot in diversis libris et verba et sententiae et opiniones et formae vel insolitae dicendi occurrerint adeo similes, ut merito affirmaverim, nullum exstitisse scriptorem, qui tam impudenter haec ab alio furari ausus (sit); et profecto oportuisse ut unus et idem vel a se mutuatus, vel se ipsum imitatus sit. Hic mihi totus videtur errasse doctissimus Lipsius, nec possum ejus non vehementer verba ista mirari: „Nam Tacitum fuisse qui credam? Stilus, non fallax in hoc genere argumentum, valide abnuit, qui in nostro constrictus ubique, teres, acutus et severus magis quam lepidus; hic omnia contra. At mutari is in aetate aut argumento potest, inquiunt. Non nego, sed nunquam ita, ut abeat prorsus a sese."

Gegen diese ebenso wahr als schön gesprochenen Worte erwidert Dupré mit der schon oftmals vorgebrachten Einwendung, der Stil sei allerdings verschieden nach der Verschiedenheit des Stoffes. Allein er begreife nicht, wie ein so gelehrter Mann meinen könne, der Dialog weiche vom Stil des Tacitus ab. Er dagegen erkläre, es sei zwischen dem Dialog und dem Agricola kein grösserer Unterschied, als zwischen diesem und der Germania. — Wir sind entgegengesetzter Ansicht und glauben: Wenn heut zu Tage die fragliche Schrift ohne Namen an das Licht träte, so würde kein kundiger Leser auf Tacitus rathen. Er würde vielmehr finden, der unbekannte Verfasser habe den Cicero fleissig studirt und häufig nachgeahmt. Dieses gibt unser Verfasser selber zu; es folgt nämlich S. 17 eine merkwürdige Stelle, wo er zeigt, Tacitus entlehne häufig von Cicero Aussprüche, die er unwissend und ohne es zu ahnen (*nec sciens, ne suspicatus quidem*) anführe. Es sind folgende:

Inde enim omnis fluxit oratio. Dial. 9.
Pro duobus, inquit Maternus, promitto. D. 16.
In quibusdam antiquorum vix risum, in quibusdam autem vix somnum tenere. 21.
Nec ossa numerantur, sed temperatus ac bonus sanguis implet membra. 21.
Calamistros Maecenatis. 26.
Tenebit habenas animorum. 31.

Diesen werden aus Cicero entgegengesetzt die Worte:

Haec omnis fluxit oratio. Cic. Brut. 55.
Pro utroque respondeo. de Orat. l. 2. C. 7.
Somnum isto loco vix tenebamus. Brut. 80.
Equidem in quibusdam risum vix tenebam. Brut. 85.
Nec ossa solum sed etiam sanguinem. Brut. 17.
Qui volent illa calamistris inurere. Brut. 75.
Populus regendi sui potestatem quasi quasdam habenas tradidisset. De Orat. 1. 52.

Gut ist, dass unser Verf. beifügt, Tacitus habe diese Stellen unwissend und ohne es zu ahnen aufgenommen, denn sonst könnte man obigen Tadel auf diesen anwenden und sagen, *scriptorem dialogi impudenter haec ab alio furari ausum esse.*

Uebrigens was soll diese Zusammenstellung? Soll sie beweisen, kein Anderer als Er habe diese Stellen entlehnen können, Er müsse deshalb als Schreiber des Gespräches gelten? Wie, ein so feiner, scharfsinniger, origineller Geist sollte aus irgend einem Schriftsteller Sätze entlehnen und seinem Werke hie und da wie Lappen anflicken? Dupré führt indess eine Stelle im Agricola an, wo Cicero nachgeahmt wird. S. Agr. C. 43 und 45, über den Tod seines Schwiegervaters:

Finis vitae ejus nobis luctuosus, amicis tristis, extraneis etiam ignotisque non sine cura fuit. — Non vidit Agricola obsessam curiam et clausum armis senatum, et eadem strage tot consularium caedes.

Cicero schreibt von Crassus, de Orat. l. 3. C. 2:

Fuit hoc luctuosum suis, acerbum patriae, grave omnibus bonis. — Non vidit flagrantem bello Italiam, non ardentem invidia senatum, non sceleris nefarii principes civitatis reos.

Welche von beiden Stellen schöner sei, ist nicht leicht zu sagen; doch der Preis gehört dem Erfinder. Offenbar schwebte Ciceros Wort jenem vor der Seele, aber wie trefflich sind bei Beiden die Ausdrücke den Umständen angepasst! So ahmt ein grosser Geist nach. Was Wunder indessen, wenn das traurige Ende Beider diese Reminiscenz hervorrief? Aber nicht einzusehen ist, was dadurch für die Lösung unsers Streites gewonnen werde. Die Beweisführung wäre in Kurzem folgende: Tacitus hat im Agricola eine Stelle aus Cicero nachgeahmt; nun finden sich auch im Dialog manche Reminiscenzen aus Cicero; also hat Tacitus den Dialog verfasst.

Es folgt nun S. 19 eine schwere Anklage wegen meines Tadels der häufigen, oft müssigen Synonymen des Dialogs, indem der Verf. sagt: Jam vero res ipsa nos monet ut expromamus argumentorum copiam, quibus cuicunque (cuivis) apparebit, quam leviter Gutmannus indignum Tacito Dialogum judicaverit. Hierauf gibt er eine Liste von Synonymen aus der kleinen Schrift nebst solchen aus andern Werken des Tacitus.

Dial C. 13. Inquieta et anixa; Agr. 12. Viva et spirantia; Ann. 4. 69. Muta et inanima.

Dial. 9. Carmina et versus; Agr. 44. Intervalla et spiramenta.

D. 10. Opinio et fama; Agr. 46. Narratus et traditus.

D. 30. Angustis et brevibus terminis cluditur; Agr. 44. Immensum et enorme spatium.

D. 10. Sacras et venerabiles; Agr. 46. Inglorios et ignobiles. Germ. 5. Promiscua et vilia.

D. 22. Visum et oculos; Agr. 25. Ad manus et arma. Germ. 37. Brachia et lacertos.

Sonderbarer Einwurf! Nicht alle diese Doppelworte sind es, die ich als müssig erklärte, sondern meistens andere, z. B. Memoria et recordatio, plena et frequens domus, veteres et senes, nova et recens cura, antiqui ac veteres, conjungere et copulare, invidere et livere. Ueberhaupt bin ich weit entfernt, alle Doppelausdrücke zu verwerfen, sondern nur solche, die etwa von schwachen Rednern gebraucht werden, um die Armuth an Geist mit der Fülle der Worte zu verdecken.

Synonymen sind an sich durchaus nicht verwerflich, ja sie sind schön und kräftig, wenn sie entweder den Sinn verstärken oder wenn sie verwandte Begriffe enthalten. Ein Beispiel mag die Sache erläutern. Man lese die Stelle aus der lebhaften Rede Otho's an die aufgeregten Krieger, Hist. 1, 84: „Wie? Glaubt ihr, dass die Wohnungen und Gebäude und das aufgeführte Gestein dies herrliche Rom ausmachen? Ob diese stummen und seelenlosen Massen niederstürzen oder wieder hergestellt werden ist gleichgültig; des Gemeinwesens ewige Dauer hängt ab von der Unverletzbarkeit des Senats." — Wer fühlt nicht, wie stark und nachdrucksam gerade durch die gedoppelten Ausdrücke die Rede wird? Wer fühlt aber auch nicht, wie matt und unbedeutend es ist, wenn jemand sagt, Dial. C. 1: Deine Frage zu beantworten, bedarf ich nicht des Scharfsinns, sondern nur des Gedächtnisses und der Erinnerung. Oder wenn es C. 17 heisst: „Nennet also nicht alte und vormalige Redner, welche das Ohr ebenderselben Menschen gleichsam verbinden und verknüpfen konnte." Ueberhaupt sind die Doppelworte in dieser Schrift so häufig, wie kaum bei irgend einem Schriftsteller, z. B.:

Cap. 9. Laus inanis et infructuosa.
9. Certam et solidam frugem.
9. Dignum aliquid elaborare et efficere.
10. Opinio et fama.
10. Nicostrati robur ac vires.
13. Inquieta et anxia vita.
13. Securus et secretus recessus.
13. Remotus a sollicitudinibus et curis.

Man sehe auch die Stelle C. 28, wo die Worte nicht gerade tautologisch sind: Severitas ac disciplina circa educandos formandosque liberos. — Propinqua, cujus probatis spectatisque moribus suboles committebatur. — Non studia modo curasque, sed remissiones etiam lususque puerorum sanctitate quadam ac verecundia temperabat. Der Gedanke ist gut, aber der Worte sind zu viele.

Ungerecht und widersinnig wär' es zu verschweigen, dass auch vortreffliche Doppelausdrücke vorkommen, welche die Rede beleben und verstärken. Dahin gehören:

C. 12. Loca pura atque innocentia.
12. Lucrosae hujus et saginantis (non sanguinantis) eloquentiae usus.

C. 13. Nec insanum ultra et lubricum forum trepidus experiar.
13. Statuar tumulo non maestus et atrox, sed hilaris et coronatus.
23. Parum est aegrum non esse; fortem et laetum et alacrem volo.

Im Allgemeinen werden wir einsehen, dass der schwelgerische Wortreichthum im Dialog gegen die ernste Mässigung des Tacitus gewaltig absticht. Doch genug hievon.

Auffallend ist, dass unser Gegner der Stellen nicht erwähnt, wo wir eine gewisse Unbeholfenheit des Stils oder die Spuren einer spätern bereits sinkenden Latinität zu finden glaubten, z. B.

C. 6. Ad voluptates oratoriae eloquentiae transeo, cujus jucunditas etc. Im nächsten Satze wieder voluptates und im folgenden noch einmal voluptates.

C. 34. Interesse in Einer Periode zweimal.

C. 8. Sine substantia facultatum, um zu sagen, ohne Unterstützung des Vermögens.

C. 17. Sextam hujus principatus stationem, um zu sagen, das sechte Jahr. Statio wird vom Raume, nicht aber von der Zeit gebraucht.

Und warum hat der Verf. diejenigen Stellen mit Stillschweigen übergangen, die ich als offenbar tadelhaft bezeichnete, z. B. C. 16. die weitläufige Erörterung, wer unter den Alten und Ehemaligen zu verstehen sei; die seltsame Abschweifung über das grosse astronomische Jahr, welches 12954 unserer Jahre umfasse, welche für die vorliegende Frage durchaus ohne Bedeutung ist? Hätte wol Dupré diese Spitzfindigkeiten zu vertheidigen vermocht? Bedenkt man, dass neben vielem Vortrefflichen auch schwächere Partien im Dialog sich befinden, so möchte vielleicht jemand sagen:

Sunt bona, sunt quaedam mediocria, sunt mala pauca.

Fassen wir das Ergebniss dieser Untersuchung zusammen, so finden wir: 1) Das muthmassliche Alter des Tacitus gibt keine genügende Auskunft. 2) Die Abfassung der Schrift fällt in die Zeit nach Domitian's und Maternus' Tod, wahrscheinlich in die Zeit, nachdem Agricola geschrieben war. 3) Die Schreibart spricht entscheidend gegen Tacitus.

Im dritten Theil, Cap. 1. wird ausführlich die Frage besprochen, ob der Dialog, wie Heumann und Andere glaubten, von Quintilian verfasst sei und sie wird mit Recht verneint, weil schon das Alter entgegen steht, denn er nennt Instit. 10. 3. 12 den Mitsprecher Julius Secundus seinen Altersgenossen und vertrauten Freund. Ebenso muss er als Lehrer des Plinius, der nicht viel jünger als Tacitus war, ziemlich älter als Beide gewesen sein, und kann also nicht in jungen Jahren dem Gespräche beigewohnt haben. Ferner finden sich bei Quintilian Urtheile über Menschen und Dinge,

welche denen im Dialog völlig widersprechen, z. B. über Vibius Crispus. Vergleiche Quint. 10. 1. mit Dial. C. 8. und C. 13.

Unser Verf. sagt S. 27: Es ist unmöglich, dass ein Schriftsteller in einem Werk empfehle, was er im andern heftig tadle; dieses geschehe aber, da Quintilian die Declamation für höcht nützlich zur Bildung in der Beredtsamkeit halte, der Dialog hingegen diese für eine Pest der Beredtsamkeit erkläre. Jener sagt nämlich Instit. 2. 11: Declamandi ratio est utilissima ..... Veritati proximam imaginem reddit, ideoque ita est celebrata, ut plerisque videretur ad formandam eloquentiam vel sola sufficere. Im Dialoge dagegen heisst es C. 35: Duo genera materiarum apud rhetoras tractantur, suasoriae et controversiae, ... quales per fidem et quam incredibiliter compositae! Sequitur autem ut materiae abhorrenti a veritate declamatio quoque adhibeatur, u. s. f. Mit Recht schliesst hieraus unser Verf., der Dialog stamme nicht von Quintilian her.

Hier könnte die Frage entstehen, wie es doch komme, dass zwei ungefähr gleichzeitige Schriftsteller über ebendieselbe Sache so ganz ungleich urtheilen. Die Declamationen, von denen hier die Rede ist, waren Uebungen in der Redekunst, die auch Cicero in seiner Jugend anstellte und selbst im Alter nicht unterliess. Tusc. 1. 4.

Es ist nicht zu zweifeln, dass solche Uebungen, zweckmässig angewandt, sehr nützlich sein konnten, weshalb begreiflich ist, dass Quintilian sie empfiehlt. Warum aber tadelt sie so heftig der Dialog? Darum, weil sie zu seiner Zeit unverständig und widersinnig getrieben wurden, wie es im Dial. Cap. 35 heisst: „So geschieht, dass man den Lohn der Tyrannenmörder, die Wahl, so eine Geschändete zu treffen habe, die Mittel gegen die Pest, die Blutschande mit Müttern, oder was sonst in den Schulen täglich verhandelt wird, vor Gericht aber selten oder nie, mit pomphaften Worten durchführt.“ Wer sieht nicht, wie abgeschmackt es sei, solche Themate der Jugend aufzugeben? Es sei erlaubt, hierüber eine Vermuthung vorzutragen, die ich nicht für Gewissheit ausgebe.

Zur Zeit Quintilians, welcher unter Domitian sein berühmtes Werk verfasste, mögen solche Redeübungen auf eine vernünftige Art angestellt worden sein, weshalb er sie mit Recht anrathen konnte. Später, als Beredtsamkeit und Unterricht in Verfall gerieth, hatte der Urheber des Dialogs in seinem Tadel Recht. Nun glaube ich, der Dialog sei später als die Institutionen geschrieben, diese unter Domitian, jene nach Domitian, wie oben gezeigt worden ist; so erkläre sich der scheinbare Widerspruch und Beide hätten für ihre Zeit richtig geurtheilt. Uebrigens glaubt heut zu Tage niemand mehr, dass dem Quintilian die Schrift zuzuschreiben sei, daher unnöthig ist, etwas Weiteres beizufügen.

Ebenso verhält es sich mit Plinius, von dem unser Verf. im zweiten Capitel beweist, der Dialog könne nicht von ihm verfasst sein, schon darum, weil er zu jung gewesen sei, um im sechsten

Jahre der Herrschaft Vespasians das Gespräch anzuhören. Dazu komme, dass er von den Mitsprechern in seinen Briefen keine Erwähnung thue, indess darin eine grosse Zahl von Zeitgenossen und Freunden angeführt werde. Dass ferner auch Sueton nicht Verfasser der Schrift sein könne, erhellet aus Suet. Nero C. 57, wo er von sich sagt, er sei 20 Jahre nach Nero's Tod im Jahr 68 noch Jüngling gewesen, also im Jahr 75 viel zu jung, um dem Gespräche beizuwohnen.

Der vierte Theil erklärt, mit wie stärkerem und grösserem Rechte dem Tacitus die Autorschaft dieser Schrift zuzuschreiben sei.

Hier kommt unser Verf. im ersten Capitel wieder auf die Zeitrechnung zu sprechen und bemerkt, Gutmannn führe mit Unrecht an, Tacitus, welcher im Jahr 88 etwa 40 Jahre alt Prätor gewesen sei, könne 75 nicht admodum juvenis heissen, sondern müsse weit älter gewesen sein. Wahr ist, die Zeitrechnung gibt keine genügende Lösung der Frage, denn die Lex annalis, wodurch das Alter zu den Staatsämtern festgesetzt war, wurde damals nicht mehr genau beobachtet, wie zur Zeit des Freistaats, weshalb ich auch im zweiten Aufsatze diesen Beweis fallen liess. Hierin bin ich also mit meinem Gegner einverstanden, nur hätte er nicht beifügen sollen, S. 37: Corruit ista argumentatio, qua sese nobis facturum esse fucum sperat. Hierauf antworte ich ihm nur: Errare possum, fucum facere non possum.

Das zweite Capitel soll, wie es scheint, dem Beweise für Tacitus die Krone aufsetzen. Der Verf. führt treffliche Stellen des Dialogs an, worin gezeigt wird, wie verdorben zu jener Zeit nicht nur die Beredtsamkeit, sondern auch die Sitten gewesen seien; der Verfasser desselben müsse ein ausgezeichneter Kopf und vorzüglicher Gelehrter gewesen sein. Die Sprache besitze sowol die Würde des Alterthums als den Schmuck seines Zeitalters. Zeuge sei Plinius, welcher Ep. 2. 1 schreibe: Der höchste Gipfel des Glückes für Verginius war der beredteste Lobredner, Tacitus. Alles recht und gut, aber was thut dies zur Sache? Nie haben wir geläugnet, dass der Dialog viel Wahres und trefflich Gesagtes enthalte, aber er enthält auch Manches, das schon eine spätere Zeit verräth und die Klage über den Verfall der Beredtsamkeit bestätigt. Der Syllogismus des Verfassers läuft also darauf hinaus: Der Schreiber des Dialogs ist ein vortrefflicher Schriftsteller. Nun aber ist Tacitus ein vortrefflicher Schriftsteller. Also hat Tacitus den Dialog verfasst. Nicht besser ist der Beweis am Ende dieses Cap., wo es heisst, es sei nicht zu verwundern, dass Justus Fabius, des Tacitus und des Plinius vertrautester Freund, den Erstern über den Zustand der Beredtsamkeit befragt habe. Er konnte ja auch einen Andern fragen, es musste nicht gerade Tacitus sein.

Was im dritten Cap. S. 44—52 allzu ausführlich besprochen wird, ist nicht der Mühe des Wiederlegens werth. Es heisst da, Tacitus habe in jeglichem seiner Werke nicht allein zierlich, sondern

auch poetisch geschrieben; er habe neben den Stellen aus Cicero auch Virgil und Horaz nachgeahmt. Dann folgt eine Menge von Stellen aus beiden Dichtern, verglichen mit Stellen aus den anerkannten Werken des Tacitus, aber was sehr auffallend ist, nicht aus dem Gespräche selbst. Auch werden Sätze angeführt, die durch Umstellung sich leicht in Verse verwandeln lassen, was sich komisch genug ausnimmt, z. B.

Ne armentis quidem suus honor est aut gloria frontis.
Nec suus armentis honor est aut gloria frontis.
Nec unquam in suam famam gestis exsultavit.
Inque suam famam gestis unquam exsultavit.
Finis vitae ejus nobis luctuosus, amicis tristis,
Extraneis etiam ignotisque non sine cura.
Finis vitae ejus nobis et tristis amicis,
Externis etiam atque ignotis non sine cura.

Er führt sogar zum Lobe der poetischen Schreibart die Hexameter an:

Urbem Romam a principio reges habuere. Ann. 1. 1
Helvidius laudati essent, capitale fuisse. Agr. 2.

Wenn Tacitus diese Worte mit Vorsatz als Verse hingesetzt hätte, so wäre er hierin ein geschmackloser Pedant.

Im vierten Capitel S. 53—62 äussert der Verf., wenn jemand jetzo noch an seiner Behauptung zweifle, so wolle er den widerspänstigen Sinn mit sicheren Gründen überwältigen, und er verfährt dabei mit grosser Weitschweifigkeit. Sein Beweis ist, Tacitus urtheile im Dialog und in seinen übrigen Werken auf gleiche Weise über Menschen und Dinge, sei immer mit sich selber übereinstimmend. Er sagt S. 53:

Incipiam a Messala, qui tuetur in Dialogo quasi summi judicis personam. Ille enim de optimo et perfectissimo genere orationis loquitur, ille causas corruptae eloquentiae expromit, ... illum velut doctissimum virum Tacitus inducit. Damit werden die Worte Hist. 3. 9. verglichen: Legioni tribunus Vipstanus Messala praeerat, claris majoribus, egregius ipse et qui solus ad id bellum artes bonas attulisset. Ferner Hist. 4. 42. Dieses hat aber durchaus keine Verwandtschaft mit dem Vorigen.

Dial. 13. Ne nostris quidem temporibus Secundus Pomponius Afro Domitio vel dignitate vitae vel perpetuitate famae cesserit. Vergl. Ann. 5. 8. At Pomponius multa morum elegantia et ingenio illustri dum adversam fortunam aequus tolerat Tiberio superstes fuit.

Dial. 5. Disertam quidem sed inexercitatam et ejusmodi certaminum rudem Helvidii sapientiam elusit Marcellus. Vergl. Hist. 4. 4. Ubi ad Helvidium praetorem designatum ventum, promsit sententiam, ut honorificam in bonum principem, ita falsa aberant, et studiis senatus attollebatur. Isque praecipuus illi dies magnae offensae et magnae gloriae fuit.

Zusammenstellungen dieser Art werden nun noch sieben Seiten hindurch fortgeführt; allein mehreres auszuschreiben widert uns

an. Was Wunder, wenn zwei Schriftsteller ungefähr ebendesselben Zeitalters im Urtheil über Leben und Charakter von Männern zusammenstimmen, welche im Guten oder Bösen jedermann bekannt waren, da sie ja aus den gleichen historischen Quellen schöpfen konnten? Welches Gewicht übrigens auf diese Beweisführung zu legen sei, bleibt dem kundigen Leser zu beurtheilen anheim gestellt.

Anhang.

Nachdem diese Schrift vollendet war, erhielt ich durch Freund Baiter, Professor in Zürich, die Gelehrten Anzeigen von München, 1848, Nr. 131 f. f. worin eine Kritik der neuesten Ausgaben des Tacitus von Friedrich Wilhelm Thiersch enthalten ist, die mich veranlasst, noch Einiges beizufügen. Es mag anmaassend scheinen, dass ein Liebhaber der Philologie gegen einen Meister in der Philologie das Wort ergreift. Allein wir suchen Wahrheit und nur Gründe sind hier entscheidend.

Ueberraschend war mir der Ausspruch S. 14: „Den Dialog über die Redner darf wol Niemand mehr dem Tacitus abstreiten", und dieses hatte ich, wie oben bemerkt, 1830 und ausführlicher 1848 gewagt. Es wird in der angeführten Kritik als unzweifelhaft angenommen, Tacitus sei der Verfasser des Gespräches, und aus demselben als aus seinem Werke werden einige Andeutungen über sein Leben geschöpft; Er sei es, der noch sehr jung der Unterredung beigewohnt habe, und er sei damals 75 n. Chr. 19 Jahre alt gewesen, also etwa 5 Jahre älter als Plinius. Sehen wir, wie damit die Stelle, Plin. Ep. 7. 20 übereinstimme: Equidem adolescentulus, cum jam tu fama gloriaque floreres, te sequi ..... concupiscebam. Nach obiger Voraussetzung ist Tacitus 19 Jahre alt zu der Zeit, da er als stummer Zuhörer der Unterredung beiwohnt, und als Schüler der Mitsprecher mit jugendlichem Eifer ihnen zu Haus und im Gerichte nachfolgt, also in dem Alter, in welchem Plinius zuerst als Redner vor Gericht auftrat, und zwei Jahre darauf wird er zu Staatsämtern erhoben, er blüht in Ruf und Ehre. Kaum wird man dieses vereinbar ansehen, Herr Thiersch findet selbst eine Schwierigkeit hierin, S. 15, „weil die Quästur frühestens gemeiniglich mit dem 24. Jahre verliehen ward." Dann heisst es weiter: „Herr Ritter geht darum mit der Geburt des Tacitus einige Jahre zurück, um ihm noch unter Vespasian das für jene Würde nöthige Alter zu vindiciren. Indess kommt man dann bei dem admodum juvenis mit dem Alter des Tacitus über 20 Jahre in eine Lebenszeit, für welche jene Bezeichnung kaum noch anwendbar ist." — Das ist eben der Grund, warum ich die Bestimmung des Alters von 19 Jahren im sechsten Regierungsjahre Vespasianus für irrig halte, und ich glaube mit Ritter, Tacitus sei damals älter gewesen, aber er habe, was hieraus natürlich folgt, den Dialog weder angehört noch verfasst. Darin stimme ich mit Herrn

Thiersch überein, wenn er sagt: „Doch das ist ein Gebiet der Conjectur, in dem man auf einen festen Punkt kaum kommen wird.“ Allein diesen Ausspruch wende ich blos auf die Frage vom Alter des Tacitus an, nicht aber auf die Frage, ob Er Verfasser des Dialoges sei.

Noch eine Angabe ist zu besprechen, S. 17, wo es heisst: „Herr Ritter hat sehr recht, dass er den Dialog als ein Jugendwerk des Tacitus betrachtet. Alles deutet darauf hin, dass er nach dem Tode Vespasians und vor den Anfängen Domitians, also in den wenigen Jahren der Regierung des Titus (79 bis 81) geschrieben und herausgegeben wurde“. Dagegen erlaube ich mir, Folgendes zu bemerken und der Prüfung vorzulegen: Manche freimüthigen Aeusserungen des Dialogs, vor oder während der Herrschaft des grausamen Domitian geschrieben und herausgegeben, konnten dem Verf. das Leben kosten, aber nach dessen Ermordung im Jahr 96 unter milden Regierungen waren sie nicht mehr gefährlich. Wir wissen aus Dio Cassius 67, 12, Maternus, einer der Sprecher, sei gegen Ende Domitians hingerichtet worden, weil er zur Uebung im Vortrag eine Rede wider die Tyrannen gehalten habe. Und wenn Tacitus unter Titus die Schrift verfasst haben soll, wie käme Er, der mit den Werken der bessten Schriftsteller seiner Nation vertraut war, zu solchen Kostbarkeiten, wie substantia facultatum, sextam hujus principatus stationem und andern dieser Art? Solches hätten Cicero, Sallust, Virgil ihm nicht geliefert. Alles deutet demnach auf eine spätere Abfassungszeit.

Berichtigungen und Ergänzungen von Pape's Wörterbuch der Griechischen Eigennamen.

Braunschweig 1842.

Mitgetheilt von Dr. *Baiter* in Zürich.

S. 27. Unter Ἀγαθοκλῆς ist als dritter dieses Namens aufgeführt ein „Sophist aus Abdera, Plat. Protag. 316, d.“ Allein an der citirten Stelle wird von dem sprechenden Protagoras Ἀγαθοκλῆς ὁ ἡμέτερος genannt, also ein Athenäer. Nach dem Schol. Plat. p. 918, 16. edit. Turic. ist er ein Schüler des Pythokleides, und nach Plut. Lach. 180 D. der Lehrer des Damon. — In dem Artikel Ἀγάθων fehlt der Oelhändler Demosth. 25, 47.

S. 29. fehlt der Musiker Agenor aus Mytilene, zu dessen Gunsten der achte Brief des Isokrates geschrieben ist.

S. 30. Einen Ort in Memphis, Namens Ἀγκών, erwähnt Schol. Plat. p. 964, 15. — Wenn wir auch nicht in Abrede stellen wollen,

dass es zwei Maler Namens Aglaophon gegeben habe, so ist wenigstens der aus Plat. Gorg. (das Citat ist zudem unrichtig; es soll heissen 478 statt 448.) angeführte von dem Vater des Polygnotos nicht verschieden, da er dort ausdrücklich als Vater des Aristophon erscheint, welcher der Bruder des Polygnotos war. Beleg für einen jüngern Aglaophon mag Athen. p. 534, d. sein.

S. 30. sollte bei Ἀγνίας der Demos (ἐξ Οἴου) angegeben und der Grossvater (der Sohn des Buselos) von seinem Enkel (dem Sohne des Polemo) unterschieden sein. Einen Trierarch Hagnias nennt Demosth. 50, 41 f. — Ebenso fehlt der Demos bei Ἀγνόδωρος (Ἀμφιτροπαιεύς). — Ἀγνόθεος ist ein Sohn des Θράσιππος. S. Is. 4, 27. — Unter Ἄγνων war auch der Bruder der Ἀγνόθεος zu erwähnen aus Is. 4, 27.

S. 31. Einen Ἄγρων, Sohn des Atys und Vater des Tyrrhenos erwähnt Schol. Plat. Tim. p. 948 b, 35.

S. 34. fehlt der Name Ἀθανάσιος. Einen Grammatiker dieses Namens hat Schol. ad Demosth. 24, 104.

S. 35. Unter Ἀθήνιππος konnte auch der Halikarnassier dieses Namens, der Vater eines Hippias, aus einer Urkunde Demosth. 25, 20. 24. angegeben werden. — Gleich darauf ist Ἀθήναχος an der unrechten Stelle.

S. 36 Bei dem Athener Αἰαντίδης fehlt der Demos; er ist ein Φλυεύς.

S. 38. Unter Αἰήτης fehlt der Athenische Polemarch dieses Namens, Κειριάδης, aus Demosth. 59, 40.

S. 41. Ein zweiter Αἴσιος wird erwähnt Demosth. 38, 28. — Einen Αἰσίων, Vater Εὐκτήμων, finden wir Demosth. 21, 165. — Unter Αἰσχίνης fehlt der Λουσιεύς, der Isae. 7, 18. vorkommt, und der Eleusinier, dessen Apollonius gedenkt im Leben des Redners Aeschines p. 402, 12. edit. Turic. Bei dem Redner ist der Demos nicht angegeben (Κοθωκίδης).

S. 43. Die Stadt Akanthos kommt nicht in der 54., sondern in der 34. Rede des Demosthenes vor.

S. 46. fehlt Ἀλβουναία, der Name der zehnten Sibylle. Schol. Plat. p. 963 b, 20.

S. 47. Unter Ἄλεξις fehlt der Athener, der Sohn des Aristodikos, der nach Lys. 32, 24. zugleich mit Diogeiton Trierarch war.

S. 49. steht Ἀλκιβίη an der unrechten Stelle. — Unter Ἀλκιβιάδης fehlt der gleichnamige Sohn des berühmten Alkibiades. Gegen ihn schrieb Lysias die 14. und 15., für ihn Isokrates die 16. Rede, Ebenso ist der von Andokides 1, 65. und von Antiphon (bei Harpokrat.) erwähnte Ἀλκιβιάδης ὁ Φηγούσιος weggelassen, wenn dieser nicht etwa, wie Sauppe vermuthet, mit dem unter c) aufgeführten Vetter des berühmten Alkibiades derselbe ist.

S. 50. sollte der erste Ἀλκίμαχος als Strateg und als Anagyrasier bezeichnet sein. Harpocr. p. 12, 12. ed. Bekk. — Einen Ἄλκιμος gibt Schol. ad Demosth. 18, 70. als Nauarchen des Philippos

und Zerstörer von Peparethos an. — Die dritte *Ἀλκίππη* ist nicht Gemahlin des Metion, sondern des Eupalamos, und die Mutter, nicht die Grossmutter, des Dädalos. Der schon von Heyne (im Index) begangene Irrthum rührt von der missverstandenen Stelle des Apollodor her, welche so zu interpungiren ist: *Δαίδαλος, ὁ Εὐπαλάμου παῖς, τοῦ Μητίονος, καὶ Ἀλκίππης.* Vergl. Schol. Plat. p. 918 b, 24.

S. 51. Neben *Ἄλπωνος* war auch die Betonung *Ἀλπωνός* zu erwähnen.

S. 52. steht *Ἀμαζόνες* nicht am gehörigen Orte. — *Ἀμάλθεια* heisst auch die siebente, Cumanische Sibylle. Schol. Plat. p. 963 b, 12.

S. 53. Einen *Ἀμεινίας* erwähnt auch Demosth. 40, 36.

S. 54. Der aus Andoc. 1, 65. angegebene *Ἀμίαντος* ist aus Aegina. — Statt *Ἀμινιάδης* (Isae. 4, 8.) ist entweder *Ἀμεινιάδης* oder *Ἀμυνιάδης* zu schreiben. Unter *Ἀμισώδαρος* sind zwei Citate falsch. Die Homerische Stelle ist Iliad. 16, 328. nicht 317. und in der Theogonie des Hesiod kommt der Name gar nicht vor.

S. 55. Unter *Ἀμύντας* fehlt der vom Redner Lykurg §. 22 ff. erwähnte Schwager des Leokrates; ebenso das Adjectiv *Ἀμύντιος*. Eines dem Vater des Philippos zu Ehren in Pydna errichteten *ἱερὸν Ἀμύντιον* gedenkt Schol. ad Demosth. 1, 5. — Der Athener *Ἀμύντωρ* ist ein *Ἐρχιεύς*. Aesch. 2, 68.

S. 57. *Ἀμφίπολις* kommt als Personenname vor Schol. ad Aesch. 2, 31. (p. 29, 30. edit. Turic.) — Bald nachher fehlt der Name *Ἀμφιρρόη*. Schol. Plat. p. 948, 30.

S. 58. Bei *Ἀναγυράσιος* ist das Citat aus Demosthenes unrichtig; es soll heissen 28, 17. nicht 28, 27. — Der Vater des Philosophen Anaxagoras war Hegesibulos. Harpocr. p. 18, 7. Ebendaselbst fehlt das Adjectiv *Ἀναξαγόρειος*. *οἱ Ἀναξαγόρειοι* werden erwähnt Plat. Crat. 409 B.

S. 59. war auch der Grossvater des Redners *Ἀνδοκίδης* zu erwähnen. Andoc. 3, 6. Aesch. 2, 174.

S. 60. Ein anderer *Ἀνδρομένης* findet sich Demosth. 36, 15. — Nach dem *Ἀνωνύμου βίος Ἰσοκράτους* (in den Scholien p. 46, 27 ed. Turic.) ist Androtion der Geschichtschreiber und Androtion, gegen welchen Demosthenes die 22. Rede hielt, Eine und dieselbe Person. — Der zweite Andropompos ist nach Pausan. 2, 18, 8. nicht ein Sohn des Oros, sondern des Boros. Uebrigens scheint Pausanias aus Schol. Plat. p. 960, 7 ff., der uns eine genaue und ausführliche Genealogie des Melanthos nach Hellanikos liefert, durch Umstellung der Namen so zu berichtigen: *Μέλανθον τὸν Ἀνδροπόμπου τοῦ Πενθίλου τοῦ Βώρου τοῦ Περικλυμένου.* — In Aesch. Epist. 8. steht nicht die Form *Ἀνδρωνίδης*, sondern *Ἀνδρωνίδας*.

S. 61. Der Demosth. 12, 4. erwähnte *Ἀνθεμόκριτος* war nach Harpocr. p. 21, 5. ein Herold der Athener.

S. 62. Einen *Ἀντιγένης Ξυπεταιών*, Freund des Leokrates,

erwähnt Lykurg §. 22.; ein anderer Antigenes kommt vor Demosth. 22, 38.; und ein Sklave dieses Namens in der Urkunde Demosth. 37, 22. 25. — *Ἀντιγονὶς* ist auch Name einer der heiligen Trieren bei den Athenern. Schol. ad Demosth 8, 27. — Einen *Ἀντίδωρος* haben wir auch Isae. 6, 39. 47.

S. 63. Ausser den angegebenen Stellen kommt der Name *Ἀντικλῆς* auch vor Lys. 7, 4. 13, 64. Aesch. 1, 165. Einen Wettläufer dieses Namens führt Aeschines an 1, 157. Der von Herrn Pape aus Aesch. 1, 53. erwähnte Antikles ist ein Sohn des Kallias und ein *Εὐωνυμεύς*. — Ein *Ἀνάμαχος*, Sohn des Archestratos, steht Demosth. 36, 45; ein Verwalter des Timotheos dieses Namens Demosth. 49, 6 ff. — Ein Athener *Ἀντιμέδων* kommt vor Demosth. 58, 35. — Unter *Ἀντίοχος* durfte der Sohn des Herakles nicht fehlen, von welchem die Phyle *Ἀντιοχὶς* und die ebenfalls von Hrn. Pape ausgelassenen *Ἀντιοχίδαι* den Namen haben. Demosth. 60, 31. Schol. ad Demosth. 24, 8.; ebensowenig *Ἀντίοχος ὁ ἐπὶ τῶν ὑπηρετικῶν*. Aesch. 2, 73.

S. 64. Der Name *Ἀντισθένης* kommt auch vor Lys. 7, 10. und ein Wechsler dieses Namens Demosth. 36, 43. — Einen *Ἀντιφάνης Λαμπτρεύς* haben wir Demosth. 49, 14 ff.; einen Phrearrhier in der Urkunde Demosth. 18, 187. — Ein Halimusier *Ἀντίφιλος* ist Demosth. 57, 26. 60. — Der Vater des vierten Antiphon heisst Pyrilampes, nicht Pyrilampos. Anzugeben war auch noch *Ἀντιφῶν Κηφισιεύς*, der Vater des Epigenes. Plat. Apol. 33 E. — Einen *Ἄντυτος Λαλιάδης* haben wir in der Urkunde Demosth. 59, 61.

S. 65. Unter *Ἄξίοχος* verdiente auch der Milesier, der Vater der Aspasia, einen Platz. Plut. Pericl. 24. — Ferner fehlt auf dieser Seite der Name *Ἀπελλαῖος*. Eine Rede des Hyperides gegen einen Apelläos wird sowol von Harpokration als von Pollux (3, 27.) angeführt.

S. 66. Der Frauenname *Ἀπολῆξίς*, Mutter des Makartatos beruht auf einem längst von Bekker berichtigten Irrthum. An der citirten Stelle des Demosthenes heisst die Mutter des Makartatos nicht „Apolexis, eine Tochter des Prospaltiers", sondern „eine Tochter des Prospaltiers Apolexis." Der Mannesname Apolexis kommt ausserdem noch vor Demosth. 43, 65. Harpocr. p. 28, 3. 169, 8. — Unter *Ἀπολλόδωρος* fehlen: der Megarenser Lys. 7, 4. 13, 71 ff.; der Sohn des Thrasyllos Isae. 7.; der Sohn des Eupolis Isae. 7, 19. 24. 25. 31.; der Sohn des Aristomenes Isae. 10, 12. coll. §. 5.; der *Λευκονοεύς* Demosth. 50, 27.; der Phaselite Demosth. 35, 7.; der Sohn des Wechslers Pasion, gegen welchen die 36. Rede des Demosthenes gerichtet ist, und Sprecher der 45., 46., 49., 50., 51., 52. und 53. Demosthenischen Rede, nach der Urkunde 45, 46. ein Acharner; der Kyzikener Plat. Ion 541 C.; der Kyrenäer Schol. Plat. p. 938, 38.; der Erythräer Schol. Plat. p. 963 b, 10. — Ein *Ἀπολλοφάνης* kommt vor Demosth. 19, 168.; ein anderer Demosth. 59, 10.; ein Pydnäer, Mörder Alexander's, des

Bruders des Philippos, Demosth. 19, 194 f. — Einen *Ἀπολλωνίδης* „Athener, Befehlshaber der Reiterei in Olynthos, Dem. Phil. 3." gibt es nicht. Demosthenes erwähnt vier Männer dieses Namens, von denen keiner ein Athener ist: 1) einen Halikarnassier 35, 33.; 2) den Kardianer 7, 39.; 3) einen Mytilenäer 40, 36.; 4) einen Olynthier 9, 56. 66. 59, 91. Diesen letztern scheint Hr. Pape irriger Weise für einen Athener gehalten zu haben, wie sein Vorgänger Crusius.

S. 68. Ein Halikarnassier *Ἄρατος* steht in einem Zeugnisse Demosth. 33, 23.; ein anderer ist erwähnt Demosth. Epist. 5, 4.

S. 69. fehlt Area, die Tochter des Athamas. Schol. Plat. p. 923 b, 16.

S. 71. fehlt der Name *Ἀριγνώτη*. So hiess nach Suidas s. h. v. eine Schülerinn, nach Schol. Plat. p. 937 b, 47. die Tochter des Pythagoras. — *Ἀρίζηλος*, der Vater des Timarchos, ist ein Sphettier.

S. 72. Unter *Ἀρίσταρχος* fehlen: der Sypalettier und sein gleichnamiger Enkel, Isae. 10, 4 f.; der hingerichtete Vertheidiger des Phrynichos, Lyc. Leocr. §. 115.; der Sohn des Moschos, Demosth. 21, 104. 116 ff. Aesch. 1, 171 f. 2, 166. — Unter *Ἀριστείδης* fehlt der Sohn des Euphiletos aus Kephisia, Aesch. 2, 155. Ungern vermisse ich auch den Sophisten Aelius Aristides. — *Ἀριστόβουλος* „Vater eines Aristion aus Athen, Aesch. 3, 162." wurde wenige Zeilen früher richtig ein Platäer genannt. Harpokration p. 34, 9. sagt von seinem Sohne Aristion: *Σάμιός ἐστιν ἢ Πλαταιεύς*. — Unter *Ἀριστόδημος* fehlt der Sohn des Aristoteles aus Pallene, Ausrufer im Peiräeus, Demosth. 44, 4. 10. Der Schüler des Sokrates dieses Namens war ein *Κυδαθηναιεύς*. Plat. Sympos. 173 B. — *Ἀριστοκλῆς Οἰῆθεν* steht nicht in der 35., sondern in der 33. Rede des Demosthenes. Vermisst wird der Päanier dieses Namens, Demosth. 21, 168.

S. 73. Ein *Ἀριστοκράτης Φαληρεύς* ist in dem Zeugniss Demosth. 59, 40. — Von dem Athener *Ἀριστόλοχος* (Isae. 3, 23.) konnte der Demos angegeben werden, er ist ein Aithalide. Ein anderer Aristolochos kommt vor Isae. 6, 33., und ein Wechsler dieses Namens Demosth. 45, 63. — Ein *Ἀριστόμαχος Ἀλωπεκῆθεν* findet sich auch Demosth. 23, 13. 58, 35. 59, 25. In den beiden letztern Stellen heisst er ein Sohn des Kritodemos. Ein gewesener Thesmothet Aristomachos steht Demosth. 59, 65., und *Ἀριστόμαχος Κεφαλῆθεν* in einem Actenstück Demosth. 59, 71. Bemerkenswerth war auch der *ἥρως ἰατρός*, der nach Schol. ad Demosth. 19, 249. und Anecd. Bekk. p. 262, 16. Aristomachos hiess. — Einen Sypalletier Aristomenes, Bruder des Aristarchos, erwähnt Isae. 10, 5. — Ein *Ἀριστομήδης* kommt auch Demosth. 10, 70. vor. — *Ἀριστόνικος Νικοφάνους Ἀναγυράσιος* wird von Plutarch erwähnt Vita decem oratt. p. 848 C. Derselbe wird in dem Actenstück Demosth. 18, 84. ein Phrearrhier genannt. — Ein Aristoteles, Vater eines Charmides, ist Andoc. 1, 7. — Einen *Ἀριστοφάνης*

Χολλίδης haben wir Lys. 13, 58 ff. Von dem Vermögen eines hingerichteten Aristophanes handelt die 19. Rede des Lysias. Ein Olynthier Aristophanes wird von Aeschines genannt 2, 154.

S. 74. Einen Naxier Aristratos haben wir Demosth. 18, 197. — Ἀρκέσας ist ein Pambotade. — Unter Ἀριστώνυμος fehlt der Vater des Kleitophon Plat. Resp. I. 328 B.

S. 75. Ausser dem Tyrannenmörder Harmodios sind noch mehrere Athener dieses Namens: ein Freund des Euphiletos, Lys. 1, 41.; ein Sohn des Proxenos, Isae. 5, 11.

S. 77. fehlt der Abderite Ἀρτέμων, Vater des Protagoras.

S. 78. Die Tochter des lydischen Königs Alyattes heisst Schol. Plat. p. 936, 26. nicht Ἀρύηνις, sondern Ἀρυήνη, und ebenso hat bei Herodot an der citirten Stelle der Codex Schellershemianus. — Statt Ἀρχάδης wird jetzt geschrieben Ἀχράδης. — Statt Ἀρχεβίος ist zu betonen Ἀρχέβιος. — Ein Anaphlystier Ἀρχέδημος wird erwähnt Demosth. 50, 17. — Ἀρχέλαος, Vater eines Diomenes, ein Kydathenäer, kommt vor in einer Urkunde Demosth. 59, 123. — Einen Schiffspatron Ἀρχένεως hat Lys. 12, 16.; einen Geldverleiher dieses Namens Demosth. 50, 13.

S. 79. Einen Athener Ἀρχεπτόλεμος finden wir Lys. 12, 67. — Der Stratege Ἀρχέστρατος ist ein Phrearrhier. S. Lys. 21, 8. Ein Wechsler Archestratos kommt vor Isocr. 17, 43. und Demosth. 36, 43. — Der aus Demosth. 44, 2. angegebene Ἀρχιάδης ist ein Sohn des Euthymachos und ein Ὀτρυνεύς. S. §. 9 — Ein Athener Ἀρχίδαμος kommt auch Andoc. 1, 35 vor. — Einen Athener Ἀρχίλοχος, des Charidemos Sohn, finden wir Demosth. 36, 50. — Die drei Athener, welche Hr. Pape unter Ἀρχῖνος aufführt, sind Eine und dieselbe Person; dagegen nennt Dinarch einen Zeitgenossen des Demosthenes dieses Namens 1, 63. — Statt Ἀρχίππα ist zu lesen Ἀρχίππη.

S. 81. Unter Ἀσκληπιός fehlen die Schriftsteller dieses Namens. ὁ σοφιστὴς Ἀσκληπιός wird erwähnt Schol. ad Demosth. 4, 1.

S. 83. Der Athener Ἀστύφιλος, über dessen Erbschaft die 9. Rede des Isäos gehalten wurde, ist ein Sohn des Euthykrates und ein Araphenier. — Gleich darauf fehlt der Name Ἀσύβαρος. S. Suidas s. v. Πώμαλα.

S. 84. Ein Athlete Attalos kommt Aesch. Epist. 10. 8. vor. — Von dem aus Lucian (adv. indoct. I, 24.) angeführten Attikos fehlt das Adj. Ἀττικιανός. Die Ἀττικιανὰ (ἀντίγραφα) werden mehrere Male von Harpokr. angeführt.

S. 86. Unter Αὐτοκλῆς fehlt der Hagnusier, Vater des Derkylos, Aesch. 2, 155. — Bald hernach fehlt der Name Αὐτοκράτωρ. Einen Athener dieses Namens erwähnt Andoc. 1, 18.; einen andern Isocr. Epist. 7, 10.

Die englische Conjugation*).

A. Bildung der Zeitformen.

I. Unveränderliche Conjugation.

Bid biete (impf. auch bade u. bad, pt. auch bidden)
burst berste (pt. auch bursten)
cast werfe
cost koste
cut schneide
hit treffe
hurt verletze
knit stricke (auch schwach)
let lasse
lift hebe
put lege
quit verlasse (auch schwach)
quoth sagte (nur im impf. gebräuchlich)
rid befreie
set setze
shed vergiesse.
shred zerschneide
shut schliesse
slit schlitze (auch schwach)
spit spucke (auch spat u. spitten)
split spalte
sweat schwitze (oder swet), (sweaten und auch schwach conjugirt)
thrust stosse
wet feuchte an (auch schwach)
wont bin gewohnt.

II. Schwache oder äussere Conjugation.

a) rein schwache. Impf. u. past part. nehmen -ed an dem Stamme, als: to love — lov-ed.

b) contract schwache. Die Endung -ed verschmilzt

1) mit dem vorhergehenden Vocale in -d, bei:

lay lege (laid, laid) pay bezahle stay bleibe say sage.

2) bei auslautendem Consonanten in -t. (Ein auslautender Doppelconsonant wird dabei zum einfachen):

burn brenne (burn-t, auch rein schwach)
check hemme
crack krache
dip tauche ein
dwell wohne (dwel-t, auch rein schwach)
fetch hole
knock klopfe
pitch befestige
press presse
pen sperre ein
slip schlüpfe
strip stricke ab
whip peitsche
smell rieche
snatch reisse
spell buchstabire
spill verschütte
mixt mische

*) Es fehlt gerade nicht an Versuchen, die sogenannten unregelmässigen Verben so regelmässig zu finden wie die regelmässigen. Allein theils erscheinen jene nicht im Zusammenhange mit diesen, theils lässt man beide eines gemeinschaftlichen Princips entbehren, so dass dann die Vereinfachung im Vergleich zu der alphabetischen Anordnung nicht bedeutend ist. Und doch ist es, abgesehen von Wissenschaft, schon für den Lernenden ein grosser Unterschied, ob er Fünferlei oder Hundertelei sich anzueignen hat; und so stellt sich ungefähr hier das Verhältniss.

3) mit auslautendem d zu t:

bend beuge (ben-t) — geld verschneide, gild vergolde — lend leihe, rend zerreisse, send sende — shend schände, spend spende
build baue — gird gürte

4) eine eigene Contraction haben:

have habe (had) — make mache (made)

III. Starke oder innere Conjugation. Impf. u. past part. lauten ab, letzteres hat ausserdem noch zur Endung n oder en, zuweilen corrumpirt ne.

a) rein starke.

1) 2-lautige.

α) Impf. und past part. haben gleichen Ablaut:

(e o o)

help helfe — holp — holpen
get gelange — got (auch gat) — got (auch get u. gotten)
(beget zeuge) — (forget vergesse).

(ä o o)

bear trage — bore (a. bare) — born (a. borne.)
break breche — broke (brake) — broken (broke)
swear schwöre — swore — sworn.

(i o o)

freeze friere — froze — frozen
cleave spalte — clove (cleft clave) — cloven (cleft)
heave hebe — weet, wit veraltet, wot — wot (wotten veralt.)
sheer scheere — win gewinne — won — won.

(u o o)

choose wähle — chose — chosen

(ei o o)

shine scheine (auch schwach) — shone — shone
abide bleibe — abode — abode

(ei i i)

it betides es begegnet — it betid — betid (u. betidden)
bite beisse — bit — bit (u. bitten)
bestrite beschreite — bestrid — bestridden
chide schelte — chid — chid (u. chidden)

(ei ö ö)

strike schlage — struck — struck (stricken, strucken)

(ei au au)

bind binde — bound — bound
find finde

(i ä ä)

read lese — read — read
spread breite aus
lead leite — led — led
bleed blute — bled — bled

shot — shot (shotten)

(ei o o)

climb klimme — clomb — clomb (auch schwach)

(ei i i)

hide verberge
slide gleite
light leuchte — lit — lit (a. schwach)

(ei ö ö)

(ei au au)

grind mahle
wind winde

(i ä ä)

breed brüte
feed füttern
meet begegne
speed eile

(i ŏ ŏ)

dig grabe dug dug
fling werfe
swim schwimme
string ziehe zusammen
cling klebe an
shrink schrümpfe
sling schleudere

slink schleiche weg
sting steche
stick stecke
stink stinke
swing schwinge
wring drehe

(ä ŏ ŏ)

hang hange, hänge hung hung (auch schwach)

(o e e)

hold halte held held
(behold sehe)

(ei ä ä)

lie liege, lüge lay lain

(o ä ä)

clothe kleide clad clad (auch schwach)

β) Impf. lautet ab (praes. u. past part. sind gleichlautend).

(i a͡o i)

see sehe saw seen

(o ä o)

come komme came come
(become werde)

(i ä i)

bid biete bad(e) bidden
give gebe gave given
(forgive vergebe)

sit sitze sat(e) sat(e) (sitten)
beat schlage beat beaten (beat)
eat esse ate (eat) eaten (eat, ate)

(ä u ä)

shake schüttle shook shaken
forsake verlasse
stake nehme

(ä iu ä)

slag schlage slew slain

(a͡o iu a͡o)

blow blase blew blown
trow krähe
draw ziehe

grow wachse
know kenne
throw werfe

(a͡o n a͡o)

fall falle fell fallen

2) 3-lautige.

(ei o i)

drive treibe drove driven
ride reite ridden
rise erhebe
rive spalte
smite werfe

stride schreite
strive strebe
thrive gedeihe
write schreibe
shrive beichte

(ei iu ô)

fly fliege flew flown

(i ä ŏ)

drink trinke drank drunk
ring läute
sing singe

spring springe
begin beginne
spin spinne

b) gemischt starke.

1) Impf. ist stark, oder past part.

α) nur das Impf. ist stark (u. das Partizip schwach).

climb klimme clomb climved wake wache woke waked
crow krähe crew crowed (awake erwache)

β) past part. ist stark (und das Imperf. schwach).

mow mähe	mowed	mown	shape gestalte	shaped	shapen
owe schulde	owed	own	shave schabe		
bake backe	baked	baken	sow säe		
fold falte			strow streue		
grave grabe			swell schwelle	swelled	swollen
hew behaue			wash wasche		
lade lade			wax wachse (wichse)		
load belade			wreathe flechte		
rot verfaule	rotted	rotten	writhe drehe		
saw säge		sawn			

2) Ablaut und Endung finden zugleich statt und zwar

α) in gleicher Weise bei impf. und part.

ā ei:	may mag	migh-t (ohne part.)		leap springe		
i u:	will will	woul-d (ohne part.)		bereave beraube		
ā u:	can kann	could (ohne part.)		deal handeln	dealt	dealt
	shall soll	should (ohne part.)		dream träume	—	—
i e:	flee fliehe	fled fled		hear höre	—	—
	creep krieche	crept crept		lean lehne	—	—
	keep halte			mean meine	—	—
	feel fühle		e o:	sell verkaufe	sold	sold
	kneel knie			tell erzähle	told	told
	sleep schlafe		u o:	shoe beschuhe (Pferd)	shod	shod
	sweep schweife (fege)			lose verliere	lost	lost
	weep weine		i ao:	seek suche	sought	sought
	cleave spalte	cleft cleft (u. cloven)		beseech ersuche	besought	besought
	leave verlasse			bring bringe	brought	brought
				think denke	—	—
				reach reiche	—	—
				teach lehre	—	—

ā ao:	catch fange	caught	caught
	freight befracht	(auch schwach)	
ei ao:	fight fechte	fought	fought
o ao:		ought	sollte
	work arbeite	wrought	wrought

(auch schwach).

Allein steht dare darf, durst (auch schwach), dared.

β) in verschiedener Weise bei impf. u. part.

do thue did done.

Anmerk. Be sein, am bin, was war, been gewesen; go gehe, went ging, gone gegangen sind von verschiedenen Wurzeln.

Alle übrigen Zeiten werden durch Hülfsverben gebildet. Das futur. durch shall u. will, als: J shall love, thou wilt love etc

futur. exact. Durch das fut. von have mit dem pastpart. des Verbs, als: J shall have-lored etc.

pf. u. plsqpf. Durch das Pres. u. Impf. von have mit dem past part., als: J have loved, J had loted.

B. Bildung des Passivs.

Das Passiv wird gebildet durch das past pt. und das vorhergehende Hülfsverb. to be, als J am loved, J was loved, J have been loved, J had been loved, J shall be loved, J shall have been loved etc.

C. Bildung der Mittelwörter.

Der Infinitiv ist der Stamm des Verbs, als: to love, to be loved.
Das Partizip pres. hat zur Endung ing am Stamme, als: lov(e)ing.
Das Partizip preter. wird gebildet wie oben angegeben.

D. Bildung der Modi.

a. Der Conjunctiv hat im Pres. die unveränderte Form des Stammes, in den andern Zeiten dieselben Formen des Indicativs, als: J love, thou love etc. J be, thou be etc. J have, thou have etc.
b. Der Conditionell wird gebildet durch das Impf. der Hülfsverben shall u. will, als: J should love, thou wouldst love etc.
c. Der Imperativ ist der unveränderte Stamm, als: love.

E. Bildung der Person- und Zahlformen.

Person- und Zahlformen werden nur in der Einzahl des Pres. und Impf. in folgender Weise bezeichnet:

Pres. 1-	2-est (st)	3-	s(th alt.) (es)
Impf. 1-	2- st	3-	-

als: J love, thou lov-est, he loves, we love etc. J loved, thou loved-st etc. Doch nehmen can u. may nur in der 2. des Pres. st (can-st, may st, mit Ausschluss der 3.) und shall u. will in der 2. t, (thou shal-t, wil-t). Sodann contrahirt have in der 2. hast, in der 3. has. — To be macht im Pres. J am, thou art, he is, we are, you are etc.; im impf. J was, thou wast, he was, we were etc.; im impf. des Conjunct. J were, thou wert, he were, we were etc.

Orthographisch finden folgende Veränderungen statt:

1) y nach vorhergehendem Consonant wird vor den e anlautenden Endungen zu i, als: J deny, thou deni-est, he denies, J denied.
2) ein consonantisch auslautendes Verb mit dem Ueberton auf der letzten (auch bei manchen auf der vorletzten) Silbe verdoppelt diesen vor der Endung, als: to beg, beg-ging, begged, beggest; eben so coùnsel, rival, worship.
3) die 2. Person im Pres. hat nach einem Vocale-st, nach einem Consonanten-est, als: thou do-st, call-est; die 3. Person hat nur nach Zischlauten (ch, sh, ss, x, z) und o -es, sonst -s, als: he call-s, he fish-es.
4) die Verben auf ay, ey, oy, uy nehmen statt-ed blos-d an.

Liegnitz, den 13. August 1848.

Brüggemann.

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Funfzehnter Band. Zweites Heft.

Leipzig, 1849.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Funfzehnter Supplementband. Zweites Heft.

Leipzig, 1849.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Ueber die Handschriften des Cicero in der ehemaligen Heidelberger, jetzt Vatikanischen Bibliothek.

In dem Berichte, welchen der Unterz. in den Münchner gel. Anz. 1848. No. 35 ff. über den Garatonischen Nachlass zu den Ciceronischen Reden erstattet hat, ist zuerst eine genauere Notiz über den in den Reden so wichtigen codex Palatinus nonus gegeben, deren Mittheilung der ausgezeichneten Gefälligkeit des H. Director Wunder zu danken ist, der dem Unterz. die eigenhändige Collation Niebuhrs zur Sullana aus dem Vol. IX. abgetreten hat. Niebuhr schickt der Collation folgende Bemerkung [1]) voraus:

„Ich hatte wiederholt unter den Heidelb. Handschriften der Vaticana nach dem cod. IX. Gruters gesucht, woraus die herrlichen Varianten zur Rede pro Sulla genommen sind: da Gruter in seiner Dummheit sagt [2]): „er übergehe viele andere, weil ihrer zu viele wären.“ Unter den Handschriften der Reden fand er sich nicht. Mai gestattete mir den Catalogus einzusehen und suchte selbst bei verschiedenen Gelegenheiten, wenn er mir Verpflichtungen hatte — wir fanden nichts und waren gewiss, nicht zu irren, da Gruter in jedem Codex eingeschrieben hat, unter welcher Nummer er ihn anführe. — Endlich ganz kurz vor meiner Abreise erbat ich mir die Erlaubniss, auch die übrigen Ciceronischen Handschriften der Vaticana durchsehen zu dürfen, ob der Codex nicht irgendwo versteckt sei. Ich

1) Eine Wiederholung dieser schon in dem erwähnten Berichte abgedruckten Vorbemerkung Niebuhr's wird aus der folgenden Darstellung ihre Entschuldigung finden. 2) Es heisst zu c. 2.: Parcius deinde laudabo nonum nostrum, ne si lectioni eius nimis incumbam, finem nunquam ponam huic operi. Hoc tantum obiter dicam, ex eo cod. sexcentis vocibus nunc meliorem, nunc leviorem fieri posse Tullium nostrum.

dachte ihn mir als ein sehr altes Fragment. Ich fand — einen sehr dicken Band Cod. 1525, worin die Officia, einige andere philosophische Schriften, und manche Reden standen — auf Papier, frühestens um 1450 geschrieben, von einer deutschen Hand; und Gruter hatte hineingeschrieben, er bezeichne diesen Codex in den Reden bald als Pal. III. [3]), bald als Pal. IX.“

In der Nachschrift bemerkt Niebuhr:

„Zuweilen führt Gruter aus diesem nonus Lesarten an, die Sie in dieser Collation vermissen werden. Doch können Sie Sich auf ihre Genauigkeit verlassen. Ich hatte nicht Zeit, sie zu vollenden: dies ist von meinem Freunde Prof. Blume zu Halle geschehen, dessen ausnehmende Genauigkeit erprobt ist — und auf die meinige beim Vergleichen ist soweit, als menschliche Unvollkommenheit gestattet, unbedingt zu bauen. — Lagomarsini hat (zur Sullana) 20 florentinische Handschriften verglichen: ein nutzloser Prass von Varianten [4]). Sie stimmen durchweg mit den ital. Ausgaben, nur 20 und 43 haben ganz selten einmal eine bessere Lesart. Nirgends das mindeste neue Gute. — Es ist in den italienischen Handschriften der Reden merkwürdig, dass fast alle schlechter sind als die in Deutschland erhaltenen guten, so wie auch mit Ausnahme derer, welche man in den Schulen las, sehr jung. Zuweilen kommen doch gute Lesarten vor; man sieht namentlich an den Hdschr. 29 und 42 des zweiten Bandes der Verrinen (wie sie in der Urhandschrift abgetheilt gewesen sein müssen), dass man sich das Geschäft gemacht, die Abschriften aus den besseren Recensionen nach der herrschenden schlechten abzuändern. Aber einiges ward dabei übersehen, und erhielt sich also in den neuen Abschriften.“

Die grossen Vorzüge des Pal. IX in der Rede pro Sulla, in welcher diese Handschrift entschieden zu den allerbesten gehört, die man von Ciceronischen Reden hat, erregten nun zunächst in dem Unterz. das Verlangen, ein genaues Inhaltsverzeichniss des umfangreichen Codex zu erhalten, da die Anführungen Gruters zu unbestimmt lauten, um aus denselben durch Combination ein solches zu construiren. Die ausnehmende Güte des H. Dr. Tycho Mommsen, dessen Aufenthalt in Italien auch für Cicero von den erspriesslichsten Folgen gewesen ist, setzt den Unterz. in Stand, eine genauere Beschreibung des merkwürdigen Codex mittheilen zu können.

---

3) Es soll heissen Pal. II.; s. unten. 4) Die Niebuhr'sche Abschrift der Lagomarsinischen Collationen zu den consularischen Reden und einigen der zunächst folgenden befindet sich in den Händen des H. Prof. Zumpt. Nach den Mittheilungen Niebuhrs zu den Fragmenten der Fonteiana pag. 83. möchte man vermuthen, dass Niebuhr auch die besonders wichtigen Lagomars. Collationen zur Rede pro Rosc. Am. abgeschrieben hat. Sollten sich diese vielleicht im Besitze des H. Prof. Classen befinden?

Pal. 1525. chart. fol. max. (olim numerabatur C. 138. et 1213.) foliorum 438. In folio ante fol. I. haec leguntur:

Palatinus secundus vocatur a Grutero ad Ciceronem in libris de officiis, de finibus, de natura, de divinat., de fato, de lege agraria, p. Caecina, in Pisonem, in Philippicis
sed nonnunquam et Vus (voci?) tatur
in Tusculanis vocatur quartus
in Catilinariis primus
in Planciana oratione, item pro Archia, ad Quirites, de Harusp. resp., pro domo sua, p. Sextio, p. Balbo nonus
in Catone [quae adscripta sunt, erasa sunt]
in Paradox. vocatur quartus
in Laelio sextus
in Timaeo Pal. primus [5]).
Insunt autem hi libri:

Fol. 3—28. de Officiis libri III. — 28—71. de finibus bon. et mal. libri V. — 71—101. de Rethoricorum Inuentione libri II. — 102—134. de natura deorum libri III. — 134—158. de Diuinatione libri II. — 158—162. liber de fato. — 163—167. Thymeus platonis. — 167—183. Lucullus. — 183—186. pridie quam in exilium iret. — 187—199. Inuectiuarum in Catilinam libri IV. [6]) 199. Crispi salustii or. inuectiua in M. T. Cic. — 200—201. or. inuectiua M. T. C. in Cr. Sal. — 201—214. libri III. de lege agraria. — 215. Sequitur nunc proximus liber M. T. C. Inuectiuarum In pisonem. — 235. or. in senatu post reditu (Sic). — 239. or. pro Aulo Archia poeta Tharentino. — 241. or. pro Marco Marcello apud Gayum Cesarem. — 244. or. pro Quinto Ligario apud G. Cesarem. — 247. or. pro Rege Deiotaro apud Gayum Cesarem. — 250. or. in Vatinium testem. — 254. cum de reditu suo P. R. gratias egit. — 256. Incipit or. M. T. C. in Clodium. [7])

---

5) Es folgt ein 2. Blatt, auf dem von einer Hand, die dem 15. Jahrhundert anzugehören scheint, die Schriften des Cod. kurz verzeichnet sind. Uebrigens lassen sich durch Combination einige im Vorblatte fehlende Nummern sicher ergänzen, s. Anm. 19. 37. Hinwiederum scheint Gruter zu einigen Schriften die Handschr. gar nicht benutzt zu haben; und zwar nicht blos, wo eine Schrift im Vorblatte fehlt, wie bei der or. Pompeiana, sondern auch zu einigen Schriften, von denen ausdrücklich die Gruter'sche Nummer angegeben ist; s. Anm. 35, 38, 46. 6) Die Bezeichnung mit *libri* findet sich in den Catilinarien, übereinstimmend mit den Citationen der Grammatiker, auch in den besten Handschriften, wie beim Scholiastes Gronovianus, im cod. Tegerns.. Erlang., Marburg. etc.; eben so in den Reden de lege agraria im cod. Erfurt. Pithoeanus, Erl.; über die Philippischen s. Garat. in der Wernsd. Ausg. Vol. I. p. 3. Wann der Ausdruck *Invectivae* zuerst gebraucht wurde, weiss ich nicht anzugeben; ein altes Zeugniss dafür steht bei Augustinus de Civit. Dei. III. c 15. 7) So heisst die Rede pro domo sua auch in dem alten Inhaltsverzeichniss des cod. Erfurt. (s. Wunderi Var. Lectt. p. X.) und in dem Brüsseler Cod. sec. XII. Nro. 5345.

— 268. or. pro Sestio apud iudices [8]). — 280. or. de prouinciis consularibus. — 286. or. de aruspicum responsis. — 292. or. pro cornelio balbo et pompeyo. — 298. or. p. Celio. — 305. or. de imperio Gnei pompey. — 311. Incipit liber pro Aulo Cecinna. — 319. Incipit liber breuis [9]) pro Silla. — 324. Inc. liber de senectute Qui vocatur Catho maior. — 340. Inc. liber qui grece dicitur paradoxa Quod latine dici potest circa [10]) gloriam, proprie autem mirabilia. — 344. libri I—XIV. Philippicarum in Antonium [11]). — 393—438. libri V. Tusculanarum.

Was nun den Werth der Handschrift betrifft, so ergiebt sich für diejenigen Reden, deren von Gruter gebrauchte Nummern in dem Vorblatte namentlich angegeben sind, aus einer Vergleichung der von Gruter mitgetheilten Varianten mit der grössten Entschiedenheit, dass die Handschrift ganz derselben Quelle angehört, aus welcher der Erfurter Codex stammt; blos in den orationes Caesarianae ist vielleicht eine verschiedene Quelle anzunehmen, und zwar scheint der Pal. 1525 einer besseren Recension als der Erfurt. zu folgen [12]). Die völlige Uebereinstimmung zeigt sich auf das Schlagendste in der Rede *de imperio Cic. Pompei*, zu welcher der Unterz. eine vollständige Collation von H. Dr. Karl Prien zum Geschenke erhalten hat, indem nicht blos alle bis jetzt einzig aus dem Erf. bekannten Textverbesserungen bestätigt werden, sondern

---

8) Ueber diesen Zusatz, der sich regelmässig in den ältesten Ausgaben findet, wie z. B. in der Ascensiana von 1511, s. Classen zur Cluentiana pag. 146. 9) Diese Bezeichnung rührt wol davon her, dass die Handschrift im §. 43 der Rede abbricht. 10) Ist wol aus *contra* durch falsche Auflösung eines Compendiums verderbt. 11) Eigenthümlich ist, dass das erste Buch der Philippicae in folgende 7 kleinere Abschnitte getheilt ist: 1) *Antequam — breviter exponam* in §. 7, welches Stück oratio reversionis genannt ist. 2) *Unum Brundusium — dicendi periculum non recuso* in §. 14, in der Subscriptio „expositio reversionis" genannt. 3) *Atque utinam — acta seruari* in §. 19, mit der Ueberschrift oratio tertia. 4) *Quid ea lege — iure convectus* in §. 20 extr. Ueberschrift or. quarta. 5) Altera *promulgata lex — refelletur oratio mea* in §. 26 or. quinta. 6) *Loquor de legibus — clamore leniunt* §. 36 extr. sexta oratio. 7) *Equidem — accesserit* §§. 37 u. 38 or. septima. Diese 7 Abschnitte haben einen Gesammttitel als liber primus, worauf die übrigen Reden ebenfalls als libri bezeichnet folgen. Doch findet sich auch in dieser Handschrift, wie in den meisten Handschriften, die bekannte Lücke zwischen dem 5. und 6. Buch (V §. 31 — VI §. 18), indem es V §. 31 heisst: *Quamobrem p. c. legatorum mencionem quam uidit tm quanta nunc nostra.* 12) Die Rede pro Deiotaro ist unter den vollständig bekannten Handschriften unzweifelhaft in dem alten Gudianus Nro. 335, von dem Ref. seinem Freunde Fleckeisen eine weit genauere Collation verdankt als Soldan gehabt hat, in reinster Gestalt überliefert; dergleichen Recension scheint der Pal. 1525 angehört zu haben, wie sicher derselben angehört der cod. Bernensis Nro. 254, dessen Varianten Orelli in den Orationes selectae XV. zum Theil mitgetheilt hat, aber seinen Werth sowol in dieser Rede als in der pro Ligario allzugering angeschlagen zu haben scheint, was zunächst einer Ueberschätzung des Erfurt., der in diesen beiden Reden vielfach interpolirt erscheint, zuzuschreiben ist.

auch die verschiedenen merkwürdigen Fehler dieser Handschrift sich wiederholen, wie z. B. §. 1. *quare* für *Quirites*, §. 2. *et vestro* f. *ex vestro*, *cur* für *Quirites*, *dixerunt* mit der Correctur *duxerunt* f. *censuerunt*, §. 3. *et hoc loco* f. *ex hoc loco*, *de genere* für *de Gnei* etc. Die Uebereinstimmung ist so durchgängig, dass man den Palatinus geradezu als eine Abschrift des Erfurt. anzusehen berechtigt wäre, wenn nicht verschiedene Spuren vielmehr auf die wahrscheinlichere Annahme führten, dass nur die Quelle beider Handschriften eine gleiche war, und dass sich schon in der Urhandschrift die vielen durch Abkürzungen entstandenen Verderbnisse vorfanden. Bedarf es für die Verwandtschaft beider Handschriften, was wenigstens die Reden betrifft, noch eines weiteren Beweises, so ist ein solcher auch in dem alten Inhaltsverzeichnisse des Erfurter Codex (bei Wunder p. X.) gegeben, dessen Vergleichung mit dem Palat. ergibt, dass alle Reden, welche dieser enthält, mit einziger Ausnahme der Philippicae, in denen eine andere, jedenfalls nicht so gute Quelle vorliegt, sich auch im Erf. befinden oder befunden haben. Hingegen fehlen im Palat. neben der zweiten Hälfte der Sullana die Reden pro Plancio, pro Milone und die Fragmente aus den Verrinen. Dass die letzteren nicht vorhanden sind, ist bei dem losen Zustande dieser Fragmente im Erf. nicht auffällig; noch leichter erklärt sich der Mangel der Planciana und Miloniana. Es folgten sich nämlich im cod. Erfurt. in übereinstimmender Reihe mit dem Palat. 1525 die Reden de imp. Cn. Pomp., p. Caecina, pro Sulla, p. Planc., p. Mil. Da nun im Palat. die zweite Hälfte der Sullana fehlt, so lässt sich mit aller Wahrscheinlichkeit annehmen, dass sich in dem Codex, aus welchem der Pal. abgeschrieben ist, hier eine grössere Lücke vorfand und ausser dem Schlusse der Sullana auch die zwei in der Urhandschrift zunächst folgenden Reden ausgefallen waren. Ein glücklicher Zufall fügte, dass gerade diese im Pal. fehlenden Reden sich noch in einer anderen Handschrift der gleichen Quelle, dem cod. Tegernseensis oder Bavaricus erhalten haben, aus dem Garatoni von Harles eine Collation zu den Reden p. Caec. p. Sulla, p. Planc. p. Mil. und von einem Fragment der Pompeiana erhalten, aber dieselbe blos zur Planciana und Miloniana bekannt gemacht hat. Die Reihe eröffnete offenbar wieder die Rede de imp. Gn. Pomp., was aus dem Umstande sicher erhellt, weil das Fragment im Tegerns. blos das letzte Dritttheil der Rede, nicht etwa den Anfang oder ein Mittelstück enthält. Ob es sich der Mühe lohnt, den Palat. 1525 in allen Reden zu vergleichen, zu denen man den Erfurt. noch hat, scheint zu bezweifeln, wenn es auch sehr wünschenswerth wäre, grössere Proben zu den einzelnen Reden zu erhalten; die nächste Aufgabe war, jene Reden oder Redetheile zu beachten, welche in dem verstümmelten cod. Erf. jetzt nicht mehr vorhanden sind, so dass auf Veranlassung des Unterz. ausser der erwähnten Niebuhr'schen Collation der Sullana noch die Katilinarien, deren Collation

H. Prof. Dietsch in Grimma besitzt, die Reden in Clodium oder pro domo sua, ad Quirites post Reditum und der Schluss der Rede p. Caecina [13]) verglichen würden. Blos die Sestiana blieb unverglichen, indem man zu dieser Rede den weit besseren Parisinus nro. 7794 und seine Familie [14]) hat, und eine grössere Probe, die der Unterz. der Güte des H. Dr. Prien verdankt, keine lohnende neue Ausbeute versprach.

Dass die Handschrift, so jung sie ist, auch in den philosophischen Schriften des Cicero von vorzüglichem Werthe ist, zeigen die von Gruter mitgetheilten Worte, und wird von diesem Gelehrten, so schlecht er seinen trefflichen Codex auch benutzt hat, an mehreren Stellen anerkannt, wie z. B. zu cap. 1. de fato, wo er sagt: „Pal sec. et S. Victoris *morabilem*, quod quamvis non probem, libuit tamen indicare; quippe secundus ille noster quantivis est pretii prae aliis duobus quibus utor. Auch in mehreren philosophischen Schriften gehört der Codex entschieden zu den besten Palatini, und es läge hier noch eine ergiebige unbenutzte Quelle vor, wenn nicht durch einen glücklichen Zufall wieder eine Handschrift erhalten wäre, durch welche diese für die Kritik der Ciceronischen Schriften höchst fühlbare Lücke fast vollständig ersetzt wird. Dies ist der codex Erlangensis 38 (20), aus dem Madvig zur Verbesserung der Bücher de finibus bonorum et malorum so vielen Nutzen gezogen hat. Dieser Codex stammt, wie aus der Subscriptio des zweiten von anderer Hand geschriebenen Theiles erhellt, gleichfalls aus Heidelberg, wo er gekauft und wahrscheinlich auch abgeschrieben worden ist. Den unumstösslichen Beweis, dass diese Handschrift ganz derselben Quelle wie der Palat. 1525 angehört, verdankt Ref. der nicht genug zu preisenden Gefälligkeit des H. Dr. Prien, von dem er auch eine vollständige Collation der Bücher de finibus mit dem Pal. 1525 zum Geschenke erhalten hat. Die Uebereinstimmung beider Handschriften geht so weit, dass sich aus der weit genaueren Collation des H. Prien geradezu die Fehler und Uebersehen jener Collation berichtigen lassen, die Mad-

---

13) Die Collation hat Prof. Jordan in seiner Commentatio de codice Tegernseensi or. pro Caecina (Lips. 1848. 8.) p. 21 sqq. bekannt gemacht. 14) Der Familie des Paris. 7794 gehören bekanntlich der alte Bernensis Nro. 136 an, der ganz dieselben Reden enthält, so wie der jüngere Bernensis Nro. 254, in dem noch elf weitere Reden stehen, deren Recension jedoch, so weit Ref. jetzt urtheilen kann, von verschiedenem Werthe scheint. Ausser diesen bereits bekannten Handschriften dieser in den betreffenden Reden besten Familie gehört derselben auch der oben in Anm. 7 erwähnte cod. Bruxellensis an, der wieder ganz dieselben Reden wie der Paris. 7794 und Bern. 136 enthält, jedoch noch ausserdem die 3 orationes Caesarianae. Die Collation dieses Codex wird durch H. Prof. Baiter bekannt gemacht werden; nach den Mittheilungen desselben an den Unterz. bildet derselbe gewissermaassen ein Mittelglied zwischen dem Paris. 7794 und Erfurt., nur dass er in den betreffenden Reden weit weniger verdorben als der Erfurt. ist.

vig von dem Erlang. erhalten hat [15]). Dass sich aber diese Uebereinstimmung nicht blos auf die Bücher de finibus erstreckt, sondern auch auf die übrigen Schriften, welche der Erlang. enthält, ist für die aus diesem bereits vollständig verglichenen Stücke mittelst Vergleichung der Lesarten, die Gruter namentlich aus dem Pal. 1525 anführt, völlig constatirt worden. Es enthält aber der cod. Erlang. nebst einigen Reden [16]) (in Catil., in Pis., de lege agr., p Red. in Sen. et ad Quir.) alle Philosophica, welche in dem Palat. stehen, mit einziger Ausnahme der Tusculanen, für welche aber bekanntlich noch bessere Quellen in dem cod. Regius 6332 und dem alten Gudianus Nro. 294 vorliegen. Wollte man in Rom eine Handschrift der Tusculanen vergleichen, so verdiente wol die nächste Aufmerksamkeit jener alte Vaticanus, welcher, wie der Regius 6332 (s. Tregd. Praef. p. VII.), in versähnlichen Abschnitten geschrieben ist.

Auf diese genaueren Mittheilungen über einen der wichtigsten Palatini lassen wir das Verzeichniss der übrigen Cicero-Handschriften der ehemaligen Palatina folgen, von dem sich H. Dr. Tycho Mommsen eine Abschrift aus dem Inventarium zu verschaffen gewusst hat. Dieses Inventarium gibt den Inhalt der Handschriften weit genauer als der sogenannte Index, der in der Regel fremden Gelehrten allein gewiesen wird. In diesem erscheint Cicero blos in dem Nummer 1459, freilich mit dem Beisatze sqq., worauf sodann Seneca mit N. 1538 folgt. Wer sollte aber aus diesem Beisatze sicher schliessen können, dass alle inzwischen liegenden Nummern Ciceronische Handschriften sind? Zur Erklärung des Verzeichnisses bemerken wir Folgendes: 1) die Zahlen nach Angabe des Formates enthalten die Blätterzahl der Handschriften. 2) Die in Parenthese beigesetzten römischen Zahlen sind die in dem Inventar angegebenen Nummern, deren sich Gruter zur Bezeichnung der von ihm benutzten Handschriften bedient hat. 3) Was in Klammern steht [], sind spätere Ergänzungen des Inventars, die von der Hand Angelo Mai's herzurühren scheinen.

Numerus

1459. perg. fol. 101. [17]) Rhetorica ad Her. (V.) [18]) de inuentione (VI.) [19])

---

15) Auch H. Prof. Nägelsbach schreibt dem Unterz., dass im J. 1846 für Madvig eine neue Collation des Erl. zu den Büchern de finibus aus dem Erlang. gefertigt wurde, der nicht unbeträchtliche Berichtigungen und Nachträge ergab. 16) Dass auch in den Reden in beiden Handschriften die ganz gleiche Quelle vorliegt, hat sich durch die Collation der or. p. Red. ad Quir. und eine grössere Probe aus der or. I. in Catil., die d. U. aus dem Pal. 1525 besitzt, erwiesen. Die Aehnlichkeit erstreckt sich selbst bis auf die Schriftform und durchgängige Gleichheit der Abkürzungszeichen. 17) Eine genauere Inhaltsangabe dieser Handschr. s. am Schlusse unserer Mittheilung. 18) In den Büchern ad Herennium hat Gruter 6 Palatini benutzt, von denen er den II., IV. u. VI. antiquiores ceteris nennt. Die Nummern ergeben sich aus dem Inventar nicht vollständig; I = 1461. II = 1464. V u. VI = 1459. (s. unten.) Ausserdem steht die Schrift in N. 1460 (?), 1522 und ein Fragment in N. 1492. 19) Wie

Numerus

1460 perg. fol. 126. Rhetorica sol. 1442.
1461. pap. fol. 345. Rhetorica cum commentario anonymi (I.)
1462. perg. 4°. 68. de inventione. (I.)
1463. perg. 4°. 181. de invent. — de Offic. — item alius de officiis.
1464. perg. 4°. 166. de invent. — Rhet. ad Her. (III.) scv. 1444.
1465. perg. fol. 200. de Orat. [Orator. Brutus.] Partitt. orat
1466. perg. fol. 123. de Oratore (IX.) [20])
1467. perg. fol. 151. de Orat. (VI.) [Orator.]
1468. pap. fol. 114. de Oratore. (VIII.)
1469. perg. fol. 192. de Orat. (IV.) Orator. [21])
1470. perg. 4°. 138. de Orat. (VII.)
1471. perg. 4°. 182. Orator. (V.) Brutus (I.) [22]) Partt. orat. [23])
1472. perg. 4°. 173. de Orat. (III.) [Topica.] [24])
1473. perg. 4°. 82. de Orat. (I.) [Orator. Partt. orat.]
1474. perg. 4°. 100. de Orat. (V.)
1475. pap. fol. 177. Fabii Laurentii Marii Victorini [25]) explanatt. in Cic. Rhetorica. Inc. *Omnis quicunque.* — Senecae epist. ad S. Paulum al. al.
1476. perg. fol. 303. Orationes, quarum prima est pro l. Man. — Quaestt. Tusc. — de Orat. — liber topicorum.
1477. perg. fol. 133. Orationes 20. p. l. Man. p. Mil. Planc. Silla. Arch. Marc. Lig. Deiot. Cluent. Quint. p. Flacc. ad Quir. p. Red. in Sen. p. Red. in Cat. I—IV. Sal. inu. in Cic. Cic. in Sall. Cic. ant. ir. in exil. [26])

---

viele Handschr. Gruter zu den B. de Invent. benutzt hat, geht aus seinen Anm. nicht deutlich hervor; er erwähnt in der Regel 3 Pall. I—III. Von dem II. bemerkt er zu I, 2: Pal. 2. in Germania scriptus fuit de exemplari antiquissimo quique fere respondeat membranis Erfurdiensibus ac Gemblacensibus. Daraus geht deutlich hervor, dass der Pal. 1525 gemeint ist, und dass in dem Vorblatte (s. Anmerk. 5.) unter den Schriften, in denen der Pal. 1525 secundus heisst die Bücher de Inv. aus Versehen nicht aufgeführt sind. Der I = 1462; III = 1464. wie es scheint. 20) Zu den Büchern de Orat. benutzte Gruter 9 Palatini, deren Nummern sich alle in dem Inventar finden; es sind nämlich, um der Reihenfolge der Gruter'schen Nummern zu folgen, die Handschriften 1473, 1531, 1472, 1469, 1474, 1467, 1470, 1468, 1466. Unbenutzt hat er 1465 und 1476 gelassen. Als die besten von den benutzten Codd. bezeichnet Ellendt Vol. I. p. XI. die N. 1473 u. 1531. 21) Zum Orator hatte Gruter 6 Pall.; das Inventar weist nur 5 aus, auch lassen sich die Codd. nicht bestimmt scheiden; V = 1471; VI scheint 1467, IV = 1469, I = 1473. 22) Dies ist der einzige Palat., den Gruter zum Brutus benutzt hat; ausserdem steht die Schrift in 1465. 23) In dem Part. orat. hatte Gruter 2 Pall.; der I. ist wahrscheinlich 1473, der II. 1471. Noch steht die Schrift in 1465. 24) In den Topica benutzte Gruter nur 1 Palat., wahrscheinlich 1472. da er von 1476 auch in den übrigen Schriften, die dieser Cod. enthält, keinen Gebrauch gemacht zu haben scheint. 25) S. Lersch im N. Rhein. Mus. V. p. 295. 26) Dass in den Reden die An-

Numerus

1478. perg. fol. 174. (scr. a. 1413. ad usum Polentonis) Orationes 28: pro Pompeio creando consule contra Mitridatem ad Senatum. — p. Mil. Silla. Arch. Marc. Lig. Deiot. Regratiatiua de eius revocatione ab exilio. Purgatiua criminis. pro domo sua. Caelio. pro L. Corn. Gaditano de civilitate accusato. ad iudd. — in Vatin. de resp. Arusp. de sortiendis provinciis. p. Cluent. Quint. Flacco. pro se ipso a P. Clodio profugato. Sestio in Catil. IV. Sal. in Cic. Cic. in Sal. C. Commentarium petitionis Consulatus ad Q. fratrem. [27]) C. or. p. Lucio Murena. (Omnia cum argumentis Antonii Lusci Vicentini et Sicei Polentonis.)

1479. perg. fol. 159. Orr. Philippicae XIV. Oratt. in Catil. IV. aliae in Pis. in Vat. — Sall. or. in Cic. Cic. resp. in Sall.

1480. perg. fol. 392. Orationes 32: p. Quint. Rosc. Am. — Pompeio creando Cos. — Arch. in Vat. Clodium de Aruspicibus. de prov. consul. — p. Cael. Balb. Sext. dom. sua. ant. iret in ex. — p. red. in Sen. — ad Quir. p. red. — p. Rab. Posth. — Rosc. Com. absque principio. — Caec. — de lege agr. absque principio. — de eadem. — in Pis. absque princ. — p. Marc. Lig. Deiot. Mil. Planc. Sill. Flacc. Mur. Cluent. — Sal. in Cic. Cic. resp. — Fragmentum corruptum or. pro Fonteio.

1481. pap. fol. 177. Orationes 20: p. l. Man. Mil. Planc. Sill. Arch. Cluent. (Fragmentum.) Quint. Marc. Lig. — pro se ipso gratulatoria ad Quir. — de sua restitutione in patriam. — p. Coel. Balb. Flacc. Sext. — de pet. Cons. — in Vat. — de resp. Arusp. — anteq. ir. in ex. — de prov. cons.

1482. pap. fol. 269. Orationes 26: p. l. Man. Mil. Planc. Sill. Deiot. Rosc. Am. absque fine. — Lig. Arch. Marc. —

---

gabe der Grut. Nummern in dem Inventar fehlt, ist wol daraus zu erklären, weil Gruter, wie sich im Palat. 1525 zeigt, in den einzelnen Reden seine Handschr. mit verschiedenen Nummern bezeichnet hat; man müsste also, um hierin zu einer Gewissheit zu gelangen, die Vorblätter der Handschriften selbst einsehen. Von den Reden, welche seltener vorkommen, bemerken wir die p. Rosc. Com., zu der Gruter nur 1 Palat. hatte; sie kommt auch wirklich nur 1480 vor. Dasselbe ist der Fall mit der Fonteiana, zu der Gruter auch nur dieselbe eine Handschrift 1480 hatte. In der or. p. Caecina hatte Grut. 2 Pall., ausser 1525 = II. wahrscheinlich 1480. 2 Handschr. hatte Gr. auch in den libri de re agraria, ausser 1525 (= II.) wahrscheinlich 1480, wie aus Gruters Angabe „Pal. primus adscriptum habet, deesse a principio folia duo" hervorzugehen scheint. 27) Dies ist vielleicht die einzige Handschr, die Gruter zu dieser Schrift benutzt hat.

Numerus

pro se ipso ad Quir. — Cluent. domo sua. — ant. iret in ex. — p. Flacc. — de sua restitutione in patriam. — p. Quint. Cael. Balb. Sext. resp. Arusp. prov. coss. — Vatin. C. Rabir. [28]) — alia pro eodem cum defectu in medio et in fine. — p. L. Mur. — in L. Pis. absque princ. et fine.

1483. pap. 4°. 394. Orationes 21: p. Lig. Deiot. Arch. Mil. l. Man. Coel. Arusp. resp. Prov. cons. Flacc. domo s. Mur. S. Rosc. Cluent. Sext. Sill. Planc. Balbo. Ad equites ro. pridie quam iret in ex. — p. red. in Sen. — pro se ipso in eodem. — p. Quint.

1484. perg. fol. 177. Orationes 18: p. l. Man. Mil. Lig. Marc. Arch. — Sal. in Cic. Cic. in Sal. — Ad equites ant. ir. in ex. — p. red. in Sen. — pro se ad Quir. — p. Marc. Sill. Deiot. Cluent. Quint. Flacc. in Vat. — pro lege agraria absque fine.

1485. perg. fol. 114. Orationes 24: p. l. Man. Mil. Marc. Sill. Arch. Marc. Lig. Deiot. Cluent. Quint. — p. red. in Sen. — ant. ir. in ex. — in Vat. — pro se ad Quir. — de Ar. resp. — in Catil. I—IV. — Sal. in Cic. Cic. in Sal. — Demosth. ad Alexandrum Regem. Inc. *Nihil habet Rex.* — Iterum inc. a fol. I. Cic. or. p. Placco. L. Mur. S. Roscio.

1486. perg. 4°. 372. Orationes 28: p. Mil. l. Man. — Sal. in Cic. Cic. in Sal. — p. Marc. Lig. Deiot. — in Catil. I—IV. — p. Panc. Sill. Cael. — ad equites ant. ir. in ex. — p. reditum suum. — pro se ad Quir. in Vat. — de Ar. resp. Prov. cons. — p. Ball. Sext. domo sua. Mur. Cluent. Arch. Quint. Placco.

1487. pass. 4°. 145. Orationes septem in Verrem. [29])

1488. perg. fol. 106. Orationes Philippicae XIV.

1489. perg. 4°. 114. eaedem. (III.) [30])

---

28) Wahrscheinlich ist die Rede p. C. Rab. Post. gemeint, womit auch übereinstimmt, dass Grut. zu dieser nur 2 Pall. hatte, ausserdem noch N. 1480. Die in 1482 zunächst folgende Rede ist sicher die p. C. Rab. perd. r., zu der Grut. 2 Pall. hatte I u. VIII; im Inventar erscheint sie nur einmal. 29) Ueber den Werth der Pall. in den Verrinen s. Zumpt pag. XIX. 30) Von den orr. Philippicae bemerkt Gruter zu or. I. c. 1. „Ita Pall. nostri duo; ii enim soli erant ad manum." In den 5 letzten Reden (X—XIV.) erwähnt er noch einen Pal. III und IV; diese enthalten aber keineswegs blos diese 5 Reden, sondern der Pal. III gehörte sogar zu den sehr seltenen Handschriften, in welchen sich die bekannte Lücke zwischen dem 5. und 6. Buche nicht vorfindet. Diese Notiz verdanke ich einer gefälligen Mittheilung des Herrn Dr. Leopold Schmidt aus Berlin. Hingegen findet sich in Nro. 1488 diese bekannte Lücke, wornach sich die 4 Handschr. ganz bestimmt scheiden lassen. Nro. 1525 ist der Pal. II, von dem Gruter zu or. V. c. 12. bemerkt: „Pal. sec. hic

Numerus

1490. pap. 4°. 146. (scr. a 1466. Papiae) Oratt. p. Marc. Lig. Deiot. Arch. l. Man. Mil. Flacc. Cael. Quint. Flacco Planc. Sill. — in Verrem.

1491. perg. 4°. 149. Oratt. p. Arch. Marc. Lig. — Sal. in Cic. Cic. in Sal. — ad populum ant. ir. in ex. — de red. suo ad Sen. — de red. suo ad pop. — in Catil. IV. — p. l. Man. Mil. (et nonnulla alia aliorum, ut Leon. Aretini.)

1492. pap. 4°. 143. Orationes quinque in Catilinam. — Sal. in Cic. Cic. in Sal. de Nat. deorum. (V.) [fragm. ad Herennium.] (Utrum Grutero in Catilinariis an in libris de N. D. quintus sit, ex inventario non potest discerni.)

1493. perg. 8°. 186. Orationes aliquot. — Praemittitur tractatus de differentia oratorum et poetarum. — Oratorum genera [Demosth. et Aeschinis oratt. duae interprete Leon. Aret.]

1494. pap. fol. 72. Antonii Lusci explanatio XI. orationum Ciceronis.

1495. perg. fol. 184. Epistolae ad Atticum. [31]) [ad Brut. ad Q. Fr.]

1496. usque ad 1507. Epist. familiares. (1496 = I. 1505 = III.) [32])

1508. perg. Epist. ad Att. Brut. [33]) Q. Fr. (II.) [34])

1509. pap. Epist. ad Atticum. (III.)

1510. pap. eaedem.

1511. perg. fol. de finibus bon. et mal. (IV.)

1512. perg. 4°. de finibus b. et m. (II.)

1513. perg. 4°. (cod. antiquissimus.) de fin. b. et m. (I.) [35])

---

deficit neque redit ad officium nisi oratione septima"; Pal. III = 1489; Pal. IV = 1488; 1479 wahrscheinlich der Pal. I, der gleichfalls, wie aus Gruter's Ausgabe erhellt, die 14 Reden vollständig enthält, und ohne Zweifel die beachtenswertheste Handschrift der Philippicae unter den Palatini ist. 31) Von der ep. ad Attic. heisst es Vol. III. p. 360: Consulere iterum Palatinas membranas post Fr. Junium supervacuum videbatur. 32) Von den zahlreichen Codd. der ep. ad Fam. scheint Grut. nur 4 (I—IV.) benutzt zu haben. 33) Von den ep. ad Brut. hatte Grut. 4 Pall.; das Inventar nennt nur 2: 1495 u. 1508. 34) In den Briefen ad Q. Fr. benutzte Grut. 4 Pall.; das Inv. gibt nur 3: 1495, 1508 und 1536. 35) In den B. de finibus benutzte Gruter 6 Pall., deren Nummern sich alle in dem Inventare finden. Pal. I = 1513. II = 1512. III = 1524. IV = 1511. V = 1516. VI = 1515. Als Pal. II. setzten wir N. 1512, wiewol in dem Vorblatte des Pal. 1525 auch dieser als Pal. secundus in diesen Büchern bezeichnet ist; allein aus der Collation, die d. U. der Freundschaft des H. Dr. Prien verdankt, geht unzweifelhaft hervor, dass Gruter in diesem Werke den Pal. 1525 nicht benutzt und wahrscheinlich ganz vergessen hat, wiewol derselbe seiner besten Handschrift Nro. 1513 am allernächsten stand. Um nur ein Beispiel zu geben,

Numerus

1514. perg. 8°. (cod. antiquissimus.) Quaestiones Tuscul. (III.) [36])

1515. perg. 4°. 236. (scr. a Joanne de Vellate.) Quaest. Tusc. (II.) Academicae quaestt. (VI.) [37]) de Universitate. (VI.) [38]) de fin. b. et m. (VI.)

1516. perg. 4°. 224. Q. Tusc. (I.) de fin. b. et m. (V.) fragm. Academicorum.

1517. pap. fol. 100. Q. Tusc. — fragm. de amicitia. — Anonymi collectio fabularum et historia Troiana excerpta.

1518. pag. fol. 58. de Nat. Deorum. [39]) — de Divinatione. (IV.) [40]) — de fato. [41])

1519. perg. fol. 88. (cod. antiquissimus, mutilus in principio.) de Nat. deorum. — de divinatione. — In fine sunt carmina de hortorum cultura. Inc. *Plurima tranquilla.*

---

so heisst es zu II. c. 10: „*utitur*] Pal. pr. superscribitur *nititur*, sicque comparet in Pal. sec." Der Pal. 1525 hat aber weder *utitur* noch *nititur*, sondern wie der Erlang. „*nitatur*." Den Pal. I., über den man Madvig p. IV sq. vergleichen möge, nennt Gruter librum *antiquissimum et emendatissimum*: er gehört nach dem Urtheile des H. Dr. Prien dem XI. Jahrh. an, der seine vollständige höchst genaue Collation dieser wichtigen Handschr. für die Bearbeitung dieser Schrift in der neuen Orellischen Ausgabe des Cicero, für welche der U. dem H. Prof. Baiter seine Mitwirkung zugesichert, als Geschenk abgetreten hat. Die Handschrift schliesst, wie schon Gruter angegeben hat, in Lib. IV. §. 16. 36) In den Tuscul. benutzte Gruter 5 Pall. I = 1516. II = 1515. III = 1514. IV = 1525. V = 1524. Ausserdem steht das Werk in 1476 und 1517. 37) In der Acad. pr. = Lucullus hatte Grut. einen Pal. I. u. II. Der letztere ist ohne Zweifel N. 1525, wenn auch die Nummer auf dem Vorblatte nicht angegeben steht (s. Anm. 5.). Dies geht theils aus dem Umstande hervor, weil der Cod. blos den Lucullus enthält, theils aus der völligen Uebereinstimmung der Lesarten mit dem Erlang. In den Acad. post. hatte Grut. ebenfalls 2 Handschr., Pal. I. u. IV. Als letzteren möchte man N. 1516 vermuthen, und da sonst die Academica im Inventare nicht vorkommen, so ist vielleicht 1515 der I. Gruteri, da es zweifelhaft ist, ob sich die Num. VI. auch auf die Acad. und den Timaeus, oder blos auf die letzte Schrift de finibus bezieht. 38) Zum Timaeus, der in der N. 1515, 1523 u. 1525 vorkommt, enthält die Gruter'sche Ausgabe keine Noten. 39) Zu den Büchern de Nat. D. benutzte Gruter 3 Handschriften, von denen, wie aus dem Beisatze mutilus in principio erhellt, der primus Nro. 1519 ist, von dem Grut. sagt: Pal. primus a principio est usque ad c. XI., optimae alioquin notae, cui secundus (= 1525) secundas agit. Den III. nennt er scripturae recentis. Die Schrift steht ausserdem noch in den N. 1492, 1518, 1520 u. 1900. 40) Zu de Divinat. hatte Gruter 4 Pall., wie viele auch das Inventar aufweist. I = 1519. II = 1525. IV = 1518. so dass 1524 der III. scheint, welche Nummer der Cod. auch in seinen meisten übrigen Schriften trägt. 41) Zum Buch de fato hatte Gruter 3 Pall., übereinstimmend mit dem Inventar. Ueber 1525 heisst es zu c. 1: Pal. secundus ille noster quantivis est pretii prae aliis duobus quibus utor. 1524 scheint der III. und 1518 der primus.

Numerus

1520. perg. 4°. 84. de Nat. D. — Apuleius de principatu. — Cic. in Sal. Sal. in Cic. — Ciceronis vitae compendium.

1521. pass. 4°. 141. de Legibus. — Laelius. — Laelius. — Oratt. in Catil. — Inc. fol. 128. perg. 4. Laelius. (IV.)

1522. perg. 8°. 135. de Legg. — Rhet. ad Her. — Paradoxa.

1523. perg. fol. 43. de amic. — de senect. — de essentia mundi [s. de Universo.] — Modestus de re militari. — Paradoxa. — Sal. in Cic. Cic. in Sal. — in Catil. quatuor.

1524. perg. fol. 357. Cic. libri de philosophia: de amic. (III.) de senect. (III.) Parad. (III.) de finibus (III.) de Off. (II.) Tusc. Q. (V.) de Divin. — de fato. — de legibus. (III.) [42])

1526. perg. fol. 41. de Officiis.

1527. pass. fol. 216. de Officiis cum explanatione Politica (ae?) Aristotelis interprete L. Aretino.

1528. perg. fol. 84. de Offic. — de amicitia.

1529. a Joanne Fust. Mogunt. 1465. de Offic. et Parad. cum aliquibus carminibus in fine. [Illatus in Pluteos librorum impressorum Saec. XV.]

1530. perg. 4°. 88. de Officiis.

1531. perg. 4°. 117. de Officiis. — (Hic est ille codex, quem toties in notis laudat Gruterus.) [43]) de Oratore (II.)

1532. perg. 4°. 69. de Officiis.

1533. perg. 8°. 87. de Off. (scr. 1468.)

1534. perg. 8°. 127. de Officiis.

1535. perg. 8°. 80. de Officiis. (scr. 1467.)

1536. pass. 8°. 60. de senect. (I.) [44]) de amic. (I) [45]) Para-

---

42) Zu den B. de legibus benutzte Grut. 2 Palatini III u. IV; über 1524 bemerkt er: tertius idem est, quem superioribus aliquot libris citavi laude cum exigua. Ueber den IV. heisst es: nihil habet nisi libros hos de legibus, sed scriptura antiquiore, quamquam papyraceus. Aus dem letzteren Zusatz möchte man, wiewol Gruter sagt: „nihil habet nisi hos libros", doch schliessen, dass Num. 1521 gemeint ist, in welcher Handschrift auch der angebundene Pergamentcodex des Laelius die Nummer IV hat. Noch stehen die Leges in N. 1522. 43) Aus diesem Zusatz erhellt ganz deutlich, dass dies der Pal. I. Gruteri ist. Wie wünschenswerth eine neue Vergleichung dieses Cod. wäre, erhellt aus den Bemerkungen von Zumpt Praef. p. IX sq. Gruter benutzte ausserdem nur den Pal. II = 1525, indem er bemerkt: Meminerit lector, me tantum consuluisse Palat. duos, cum innumeros haberet bibliotheca electoralis, duos inquam optimae notae. 44) Zum Cato m. sagt Gruter: Palatinos duos tres consulere satis habui. Er erwähnt I—IV. I = 1536. III = 1524. Ausserdem steht das Buch in 1523 u. 1525. 45) Zum Laelius erwähnt Grut. 6 Palatini, worunter ihm der quartus (= 1521) bonitate primus scheint. Cap. I. nennt er ihn *summae vetustatis* codicem. Namentlich angeführt sind ausserdem die Nummern I = 1536. III = 1524. VI = 1525. Die Schrift steht noch (zweimal) in der Papierhandschrift 1521 und in 1523 u. 1528.

Numerus

doxa (I.) [46]) Somnium Scipionis (I.) [47]) ep. ad Q. Fr. — Senecae formula honestae vitae.

1537. pass. 4°. 60. Paradoxa. — Collectanea.

Noch bemerkt H. Dr. T. Mommsen, dass sich ausser diesen zusammenhängenden Nummern noch einige versprengte mit Ciceronischen Schriften, als Nro. 884. 1552. 1741. 1820. 1824. 1900. (de Nat. D.) in der Palatino-Vaticana befinden, die er blos aus dem Index kennen gelernt hat. Dazu kommt noch die Nummer 1820, welche Handschrift er selbst, wie Nro. 1459, in Händen gehabt hat, und davon folgende Beschreibung gibt:

1459. membr. fol. max. Vorn eingeschrieben Palatinus quintus vocatur in Cicerone Gruteri. Ist eigentlich im Complex von 4 Mss., von denen eines das älteste, vielleicht aus dem XIII. Sec., das 2. u. 3. dem XIV. und das 4. dem XV. Jahrh. angehört. 1) M. T. C. nove rhetorice ad G. herenium. Inc. *Etsi negociis* — desinit fol. 55. *diligentia consequemur et exercitatione*, mit dem Beisatz: Ita rhet. noua Tullii. 2) Fol. membr. mit der Vorbemerkung: Palat. sextus vocatur a Grutero in Ciceronis Rhetorica prima. fol. 59—81. 3) Sec. XIV. ad herenium cum scholiis 82—110. 4) Sec. XV. fol. 101. Inc. *Partes grammatice sunt quatuor* etc.

1820. membr. 4°. foliorum 129, optime conservatus, scriptus a. 1394 ab henrico de prusia. Cic. de offitiis. de vera amicitia. de senect. de paradoxis. pro M. Marc. p. Q. Lig. pro rege Deiotaro. Sal. in Cic. controversia. controv. M. T. C. in Sal. — In Catilinam Invectio I. II. III. IV. de magni Pompeii laudibus. Miloniana. pro Plantio. p. Silla. p. Archia.

Ueberblickt man diesen Reichthum von Handschriften, so wird man unwillkürlich zur Frage gedrängt: Welchen Nutzen haben die Italiener von diesem schönen Besitz, den Deutschland auf so schnöde Weise eingebüsst hat, gezogen? Die Antwort lautet, dass diese reichen Schätze seit mehr als zwei Jahrhunderten in den Händen, in denen sie sich jetzt befinden, völlig unbenutzt gelegen sind.

Karl Halm.

---

46) Zu den Paradoxa erwähnt Gruter 4 Pall. I, II, III, VI. Die Schrift steht in den Nummern 1522, 1523, 1536 (= I.), 1537 und in 1525, die im Vorblatt IV heisst. 47) Ausser diesem Pal. I. hatte Grut. im Somn. Scip. noch einen secundus, der im Inventar nicht vorkommt.

De tribubus et aerariis Romanorum.

Scripsit

Dr. *H. Brandes.*

Civitatis Romanae praeter centuriarum descriptionem nulla divisio tam magni momenti est, quam tribuum designatio, quarum prior ex censu sive opibus, altera ex loco domicilii est facta. Mirum videri potest, Livium (I, 43) tam accurate describere, qua ratione centuriae constitutae sint, deinde vero, mentione facta triginta quinque tribuum, quae sua aetate exstent, quatuor tantum urbanas tribus a Servio Tullio confectas commemorare. Sed falleremur sine dubio, si ex tribubus rusticis silentio ab eo praeteritis concluderemus, rusticas tribus non simul cum urbanis institutas esse. Videmus enim ex narrationibus aliorum scriptorum, Servium Tullium universum agrum Romanum in regiones tribusque divisisse. Num tribuum rusticarum numerus initio fuerit vingiti sex, quod tradit Fabius Pictor apud Dionys. Halic. IV, 15 (et fortasse Varro apud Nonium), non tam certo credendum est, quam credit Niebuhrius; certe illud argumentum, quo hic utitur, „post cessam pace cum Porsenna facta tertiam agrorum partem viginti unam tribus Romanas fuisse", non id est, quo haec res dirimatur; nam etsi veritatis specie dictum est, triginta tribuum, quae ante fuissent, tertiam partem Porsennae esse concessam; quo facto post constitutam Claudiam tribum XXI tribuum fuisse numerum, tamen hoc est monendum, in cessione tertiae partis agrorum urbanas tribus plane praetermittendas esse, ita ut viginti sex tribuum tertia pars hosti tradita esse credenda sit; deinde verisimile est, hostes Romanis potius eas regionum rusticarum partes eripuisse, quae ipsis maxime desiderandae esse visae sint, neque ullius momenti fuerit hac in re distributio agrorum Romana. Hoc tantum concedendum est, post constitutam Claudiam tribum Romani divisos habuisse agros suos in septemdecim regiones rusticas. Sane praeter locum Dionysii fragmentum quoque Varronis (de vita pop. Rom. I. ap. Nonium; s. v. viritim: extra urbem in regiones XXVI. agros viritim liberis attribuit) sine dubio referendum est ad Servium Tullium; atque id quoque de divisione in XXX. tribus dictum est, eam optime respondere illi in 30 curias; sed certa haec res non fit, quia ipsi Romani, antiquitatis Romanae gnari, de primo tribuum numero disputaverunt, quod videmus ex Dionysio Halic. IV, 15.

Ad hanc rem diligentius disceptandam a viris doctis comparatus est locus Ciceronis (orat. de lege agr. II, 7. §. 18.), ex quo ap-

huc pertinentem paucis verbis excerpam. Servius urbem divisit in 4 tribus, ita ut haec esset divisio loci, et ut, qui incolae in eadem urbis parte habitarent, ii in eandem tribum referrentur. Tribus non solam plebem, sed patricios quoque continebant; erat enim Palatina tribus Ramnium, Collina Titium, Suburana Lucerum, Exquilina nobilium plebejorum (pag. 56 sqq.). Propter has tribus ex loci ratione distributas servatae sunt illae antiquiores tres tribus ex gente constitutae. Praeterea universum agrum Romanum Servius divisit in 26 regiones, non tribus (pag. 73); deinde pergit ita: „Die städtischen und ländlichen Abtheilungen des Servius waren theils gleichartig, theils verschiedenartig. Gleichartig waren sie darin, dass sie überhaupt vom plebejischen Principe — als Regionen oder örtliche Bezirke — das Volk abtheilten und dessen Leistungen bestimmten. Verschiedenartig aber darin, dass erstens blos die 4 städtischen eine Bedeutung zugleich für den Staat (populus) und für die Plebejer, die ländlichen dagegen nur eine Bedeutung für die Plebejer hatten, und zweitens, dass die städtischen nur auf dem Princip der Wohnungen, also der Menschen, die ländlichen dagegen auf dem des Grundeigenthums, also dem eigenthümlichen Princip des Landes beruhten". Addit porro: Servio Tullio regnante patricios in urbe habitavisse agrisque colendis non incubuisse; postea vero honestum creditum esse, agros possidere et colere, itaque inde ab eo tempore rusticas tribus fuisse in majore honore, quam urbanas.

Goettlingius (Gesch. d. röm. Staatsverfassg. S. 235 ff.) hanc sententiam defendit: Ad quatuor urbanas tribus, quae continuerint etiam agros Ramnium Titiumque et Lucerum, non pertinuisse, quod spectaret jus publicum, patricios, sed partem quandam clientium eorum et plebejos, qui in illis regionibus agros habuerint. Reliquum agrum Romanum cum incolis divisisse Servium in 26 regiones sive tribus.

Puchta denique (Cursus d. Institutionen, Bd. I, S. 158 ff.) haec docet: tribus regionatim descriptas solam distribuisse plebem, ac patriciorum tres tribus mansisse. *) Solas urbanas tribus initio ex legibus reipublicae habuisse auctoritatem, atque omnes tribules rusticarum tribuum simul in unam urbanarum relatos esse. Pagina autem sequente rectius explicatur res ita: Servius universam Romanorum terram regionatim tributimque divisit; ideoque agri patriciorum ad regiones, patricii ipsi ad tribus rusticas pertinuerunt; patricii autem sponte jure tribulium non sunt usi; quam ob causam haec

*) Miror, virum doctum, ut sententiam suam defendat, i. sum comparare locum Dionysii Hal. IV, 14: τετράφυλον ἐποίησε τὴν πόλιν εἶναι, τριφύλον οὖσαν τέως etc. — — et deinde: καὶ οὐκ ἔτι κατὰ τὰς τρεῖς φυλὰς τὰς γενικὰς στρατιωτικὰ, ὡς πρότερον, ἀλλὰ κατὰ τὰς τέσσαρας τὰς τοπικὰς ἐποιεῖτο. Si posterior locus ita intelligendus esset, ut putat V. D., coacti essemus, ut crederemus, post Servium Tullium plebejos solos stipendia meruisse.

distributio praecipue plebejorum est facta. Livius (I, 43.) hoc tantum narrat, Servium Tullium urbem divisisse in partes quatuor, ac tribus eas appellavisse; nullam mentionem facit rusticarum tribuum ab eo constitutarum. Fabius apud Dionysium Halic. (IV, 15.) tradit, Servium agrum Romanum in viginti sex, urbem (secundum Varr. de ling. lat. V, 41—44 excepto Capitolio, Velabro, Aventino) in quatuor partes divisisse; Cato (ibidem) putat, omnes tribus tum esse designatas; Vennonius (ibidem) refert, tum 31 tribus rusticas esse constitutas; Varronis locum jam supra (pag. 179.) comparavimus. Dionysius ipse non ausus est dijudicare, quae sententia praeferenda esset, quum videret, ipsos doctissimos Romanos rem incertam reliquisse. Sed hoc sine dubio concedendum est, quatuor urbanas et aliquot rusticas tribus, quarum vero multo major numerus esset, a Servio constitutas esse. Qui non vult defendere opiniones temere conceptas, is facile eo ducetur, ut putet, omnes tribus initio ejusdem juris fuisse participes, et Servium Tullium, ut locupletibus, quantum posset, majorem suffragiorum numerum tutum praestaret, quo ad ipsorum maxime utilitatem leges ferrentur, constituisse majorem numerum tribuum rusticarum, in quibus essent, qui agros possiderent, quam tribuum urbanarum. Eo magis mihi placet haec opinio, quo magis mihi persuasum est, centuriarum quoque distributionis eandem fuisse rationem. Classes enim et centuriae ita erant constitutae, ut equitum 18 et primae classis 80 centuriae, si consentirent, reliquarum centuriarum suffragia jam superarent; ita etiam in hac divisione cautum erat, ne pauperes suffragiis vincerent. Ita fortasse saepe evenit, ut urbanae tribus tributis comitiis suffragia ferre non juberentur; quum rusticae tribus jam de re decrevissent majore suffragiorum numero; sed *jus suffragii* eae quoque habuerunt. Antiquis enim temporibus fortasse nihil interfuit inter rusticarum et urbanarum tribuum jus suffragii, nisi quod rusticae ante urbanas suffragia tulerunt, quod mihi verisimile esse videtur. Postea aliud praeterea discrimen inter eas ortum est; nam tum omnes humiles (factio forensis) in urbanas tribus relati effecerunt, ut eae contemnerentur. Quamquam enim (secundum Dionys. Halic. IV, 22.) jam Servius Tullius libertos in urbanas tribus (Zonar. VII, 9.) distribuit, tamen non despiciebantur, antequam post censuram App. Claudii (441 u. c.), qui humiles per omnes tribus diviserat, censor Qu. Fabius (449 u. c.) eos omnes ex tribubus excretos in quatuor tribus conjecit urbanasque eas appellavit. Liv. IX, 46; Valer. Max. II, 2, 9. Atque ex verbis utriusque scriptoris concludi potest satis certo, inde ab *eo* tempore tribus urbanas contemtas fuisse.

Locus Livii (XL, 51) videtur esse referendus ad mutatum modum suffragiorum tributis comitiis ferendorum, de quo comparandus est Gruchii liber de comitiis Romanorum (II, 4).

Saepius videntur libertini in 4 urbanas tribus redacti esse, nam praeter locos, ubi talis narratur moderatio, idem apparet ex con-

silio Gracchi apud Livium (XLV, 14), ubi legitur: Gracchus, quum libertini *iterum iterumque* in 4 tribus urbanas redacti sere *rursus* per omnes effudissent, *repullulans* semper malum radicitus exstirpasse voluerat etc. Orta est rixa inter censores anni 585 u. c., C. Claudium Pulchrum et Ti. Sempronium Gracchum, num libertini ex tribubus ejiciendi (tribu movendi) essent, an retinendi. Ut ejicerentur, suasit Gracchus; sed obnitente collega, quum censoribus non nisi jussu populi liceret, singulos homines, nedum universum ordinem, suffragii jure privare; liceret iis hoc tantum, ex alia tribu aliquem emittere atque in aliam referre. Censores deinde convenerunt, ut unam sortirentur tribum urbanam, in quam omnes, qui servitutem servivissent, conjicerent. Huschkius (S. 557) putat, Claudium ibi factionis cujusdam de censura opinionem dicere (Liv. XLV, 15). Attamen hoc non est verisimile, quoniam historia Romana plurima refert exempla civium plane ex arbitrio a censoribus tribu motorum; quod nulla factio negare potuit. Haec fortasse fuit Claudii sententia: censorem neminem posse privare jure suffragii ob eam solam causam, quod ad ordinem aliquem pertineret, qui ipse universus non esset infamia notatus, ac multo secus ei licere, universo alicui ordini hoc jus eripere; quam opinionem comprobari exemplo majorum, qui libertinis suffragium non ademissent, sed iterum iterumque eos in 4 urbanas tribus redegissent. —

Ex iis, quae supra dixi, apparet, tribus a Servio constitutas plebejos et, quod equidem credo, patricios continuisse, atque ita quidem, ut, qui agrum possiderent, patricii et plebeji, in rusticas tribus relati essent, qui agrum non possiderent, in urbanas. Non enim credibile est, ex divisione ipsius soli tam magna praedia, ut v. c. Claudiorum cum quinque clientium milibus, excepta fuisse. Si porro patriciorum agri ad tribus non pertinuissent, tribus illae nomina sine dubio non recepissent a patriciis gentibus, ut antiquissimae septemdecim rusticae tribus omnes, excepta una. Deinde idem testatur Liv. II, 16, qui narrat, App. Claudii clientes civitatem et agros accepisse, et eos tum factos esse tribum Claudiam (veterem). Difficilius est confirmare aliquid certum de urbanis tribubus veterum auctorum testimoniis. In illas sine dubio ii relati sunt cives Romani, qui agros non possidebant, nam 1. rusticis tribubus solent opponi; e. g. Plin. hist. nat. XVIII, 3. Dionys. Hal. IV, 14 et 15. Qua autem in re exstaret discrimen inter eas, nisi in possessione agrorum? — 2. Nomina earum demonstrant, eas complexas esse urbis regiones ejusdem nominis. Liv. I, 43. Varr de ling. lat. V, 56. — 3. Videntur fines tribuum rusticarum fuisse sub muris urbis, quod de una certe notum est: Varr. de ling. lat. V, 56: „quinta (tribus), quod sub Roma, Romilia.“ Quum igitur verisimillimum sit, quemque civem Romanum, qui agrum possideret, in tribuum rusticarum alba relatum esse, sive domum in urbe haberet, sive non haberet, urbanarum tribuum cives non agricultura, sed alio modo sibi victum comparaverint, necesse est. Atque omnium rerum, ex quibus victus

acquiri potest, praeter agriculturam uberrimae sunt opificia et mercatura. Quae res quamquam verisimillima est, tamen dubia fieri posset aliquot locis Dionysii, nisi ipse sibi contradiceret. Dicit enim (II, 28): (Ῥώμυλος — ἐπιδιφρίους μὲν καὶ βαναύσους καὶ προσαγωγοὺς ἐπιθυμιῶν αἰσχρῶν τέχνας, ὡς ἀφανιζούσας καὶ λυμαινομένας τά τε σώματα καὶ τὰς ψυχὰς τῶν μεταχειριζομένων, δούλοις καὶ ξένοις ἐπέδωκε μεθοδεύειν καὶ διέμεινεν ἕως πολλοῦ χρόνου δι' αἰσχύνης ὄντα Ῥωμαίοις τὰ τοιαῦτα ἔργα καὶ ὑπ' οὐδενὸς τῶν αὐθιγενῶν ἐπιτηδευόμενα. Eadem ratione excludit ille (IX, 25) ἐμπόρους et ἐργαζομένους τὰς βαναύσους τέχνας ex civibus (πολῖται), et pergit ita: οὐδενὶ γὰρ ἐξῆν Ῥωμαίων οὔτε κάπηλον, οὔτε χειροτέχνην βίον ἔχειν. Contra dicit alio loco (II, 9), ubi Romulus plebi (οἱ δημοτικοὶ opponuntur τοῖς εὐπατρίδαις) commendat, γεωργεῖν καὶ κτηνοτροφεῖν καὶ τὰς χρηματοποιοὺς ἐργάζεσθαι τέχνας. Sic dicit Cicero (de offic. I, 42): opifices omnes in sordida arte versantur. Ex quibus locis intelligimus, opifices esse contemtos Romae, sed eos fuisse cives non negatur. Huc pertinet etiam locus Livii (VIII, 20): Et Mamercinus, cui Gallicum bellum evenerat, scribere exercitum sine ulla vacationis venia; quin opificum quoque vulgus et sellularii, minime militiae idoneum genus, exciti dicuntur". Ex quo loco apparet, raro opifices stipendia meruisse; nam Livius de ea re loquitur, quasi sit insolita; unde profecto est concludendum, opifices Romae habuisse non omnia jura et munera ceterorum civium. Quod tamen non ita intelligendum est, illos plane privatos esse illis juribus muneribusque, sed eos vacationem habuisse stipendiorum, quia vita opificum et cauponum impediret, quo minus illi corpora exercerent, et ad bella idonea facerent; itaque jus stipendiorum iis non esse ereptum, sed consules praetulisse in delectu alios cives. Quae res non potest esse argumento, opifices cives non fuisse, nam idem narratur de omnibus libertinis, qui certo cives fuerunt. Liv. X, 21. XXII, 11. In quaque civitate opifices sunt necessarii, itaque concedendum est, nullum quaestum se ipsum praebuisse civibus Romanis, qui non agricultura victum sibi pararent, nisi opificia. Jam Numa rex opificum novem collegia constituisse dicitur; eo tempore civitas erat divisa in 30 curias, in quas solae patriciae gentes erant relatae; sed videtur Numa Romanis opificibus (et sine dubio jam multi erant) ordinem certum et fortasse jura quaedam dedisse. Servius Tullius, qui omnes liberos Romanos in tribus ad regiones descriptas recepit, opifices quoque in eas retulit. Dionys. Hal. IV, 22. Zonar. VII, 9.*) Omnes eos,

*) Ordo collegiorum, quem Plutarchus tradidit (v. Num. c. 17) hic est: Ἦν δὲ ἡ διανομὴ κατὰ τὰς τέχνας αὐλητῶν, χρυσοχόων, τεκτόνων, βαφέων, σκυτοτόμων, σκυτοδεψῶν, χαλκέων, κεραμέων· τὰς δὲ λοιπὰς τέχνας εἰς ταὐτὸ συναγαγών, ἓν αὐτὸ ἐκ πασῶν ἀπέδειξε σύστημα. Monendum est, Plutarchum tubicines vertisse voce αὐλῆται (tibicines), et seriem collegiorum aliam fuisse, quod apparet ex sequentibus Plinii locis (Hist. nat. XXXIV, 1): Sed et alia vetustas aequalem urbi auctoritatem

qui agros non possidebant, in 4 urbanas tribus distribuit. In centuriis majores habuit honores collegiis tubicinum fabrumque aerariorum et tignariorum, ex quibus quatuor composuit centurias; atque ita, uti hos, ceteros quoque opifices in centuriarum albis conscripsit; sed eos ampliore dignos habuit honore, quorum opificia ad bellum gerendum, honestissimum civis Romani officium, necessaria erant. Videmus igitur, non posse dubitari, quin cives in 4 urbanas tribus relati opificiis et aliis quaestibus operam dederint, et quin opifices revera civitatem cum suffragio obtinuerint.

Sed traditum est ab antiquis scriptoribus, fuisse Romae ordinem vel classem hominum, qui minora habuissent jura (cum civitate cohaerentia), quam ipsae tribus urbanae. Appellabantur *hi Aerarii*. De quibus quum nihil fere ab antiquis auctoribus referatur, valde differunt recentiorum virorum doctorum opiniones. Inter hujus saeculi viros doctos primum *Niebuhrius* putavit, omnes cives in tribus receptos agros suos coluisse, sive rusticarum, sive urbanarum tribuum fuissent; reliquos omnes, qui cauponum opificumque vitam egissent, minoris juris cives fuisse, nempe clientes et aerarios Caeritesque, qui denique duodecim tabularum legibus latis in tribus essent relati. *Walterus* quoque credidit, caupones et opifices ex tribubus earumque juribus fuisse exclusos, eosque, aerarios appellatos, tributum solvisse in capita. Eos homines in Caeritum tabulas conscriptos esse, in quas praeterea relati essent ii, quos censores notavissent. Libertinos non fuisse aerarios praeter eos, qui ob vitam, quam agerent, aerarii facti essent. Sed quum non fuissent libertini tribubus adscripti, XII. tabulis eos esse factos aerarios. App. Claudium eos exemisse ex aerariis, ac deinde eos vel omnibus, vel 4 urbanis tribubus, vel uni urbanae conjunctos fuisse. Sed quum caupones, opifices, libertini, quamquam in tribus relati, tamen aerarii mansissent, tribus urbanas postea nihil aliud fuisse, quam aerariorum turbam; immo extra tribus urbanas aerarios non exstitisse. — A Niebuhrii et Walteri sententiis diversas defendunt viri docti: Puchta, Huschkius, Goettlingius.

Puchta discernit tres ordines Romae habitantium, sed ex tribubus exclusorum hominum: 1. libertinorum, qui operam dederint cauponario victui et opificio; 2. municipum; et 3. aerariorum, de quibus haec fere dicit: aerarios caruisse jure honorum et jure suffragii tam in comitiis tributis, quam in centuriatis; eos non fuisse inscriptos in centuriarum tabulas, sed eas tabulas, quae aerarios continuissent, Caeritum tabulas esse nominatas. Jure civili eos esse usos cum civibus Romanis, sed jure publico statum eorum non jura tribuisse, sed contra imposuisse munera quaedam praestanda. Cives aerarios fieri solitos esse vel infamiae causa, vel ob notam censoriam;

---

declarat, a rege Numa collegio tertio aerariorum fabrum instituto; et (ibid. XXXV, 46:) — ob quae Numa rex septimum figulorum collegium instituit.

sed illam notam non fuisse impedimento, ut notatus magistratum acciperet. Ceterum non licuisse aerariis, stipendia merere. Tributum majus eos pependisse, quam antea, quum ex censu solvissent.

Ante Puchtam Huschkius jam tractavit hanc rem, qui hoc modo de aerariis disputavit: Secundum Asconium aerariorum civitatem viliorem fuisse, quam plebejorum; in centuriatis comitiis eos jus suffragii non habuisse; eos non ex censu, sed ex arbitrio censoris tributum in capite contulisse; eos stipendiorum faciendorum vacationem non habuisse; primos aerarios fuisse municipes, qui caupones et opifices Romae versati essent; sed hos non propter negotium suum aerarios fuisse, sed quoniam municipes i. e. cives sine suffragio fuissent; quam ob rem Dionysii narrationem (II, 28; IX, 25) ita esse excusandam: quum primi ac fortasse plurimi caupones atque opifices ex municipiis Romam se contulissent, et pauci tantum plebeji eodem modo victum sibi paravissent, Dionysium putavisse, talem vitam civibus Romanis non esse concessam; notatos a censoribus, qui jure suffragii privati et ex arbitrio censoris tributum solvere coacti essent, propterea aerarios appellatos esse.

Goettlingius negat, aerarios jam exstitisse in republica a Servio Tullio constituta; primos aerarios Caerites fuisse, unde album eorum Caeritum tabulae nominatum sit. Inter aerarios relatos esse I. eos, quos censores tribu movissent; II. municipes i. e. cives sine suffragio. Hos omnes aerarios sive Caerites fuisse. Nuper Kortüm, röm. Gesch. S. 57 f. et Zeiss, röm. Alterthumskunde, S. 26. 158. 179. 199. Waltero adsentiuntur. Breviter nunc relatis, quae a viris doctis nostri saeculi de aerariis scripta sunt, ipse operam dabo, ut sententiam meam de iis explicem. Jam supra commemoravi, ex verbis „inter aerarios referre“ vel „in numerum aerariorum referre“ nos non posse, quin concludamus, classem quandam sive ordinem exstitisse aerariorum.

Videbimus igitur, quid a veteribus scriptoribus narretur de iis. Pseudo-Ascomius adnotavit ad Ciceronis divinationem in Caecilium (p. 103 Orelli): Etiam censorium nomen. Regendis moribus civitatis censores quinto quoque anno creari solebant. Hi prorsus cives sic notabant, ut, qui senator esset, ejiceretur senatu; qui eques Romanus, equum publicum perderet; qui plebejus, in Caeritum tabulas referretur et aerarius fieret, ac per hoc non esset in albo centuriae suae, sed ad hoc non esset civis, tantummodo ut pro capite suo tributi nomine aera praeberet“. Correcta una re, quam minus accurate exposuit Pseudo-Asconius (erravit enim ille, si credidit, senatores et equites nota censoria non fieri potuisse aerarios, nam saepissime hoc accidit; de qua re cf. infra), examinabo id, quod ille nostrae memoriae prodidit. Tria sunt, quae verba ejus nos docent:

1. aerarii in Caeritum tabulas relati sunt;

2. aerarii ex albo centuriae suae ejecti sunt, ideoque jure suffragii carent;

3. aerarii non ex censu, sed ex alia ratione tributum solverunt. — Ad haec conferendi sunt loci duo, qui eadem adfirmant. Scholiasta enim Crucquianus ad Horat. Epist. I, 6, 62. haec adnotat: „Hi (Caerites) igitur quum virgines Vestales et multa sacra a Romanis in bello Gallorum eorum fidei commissa pie casteque servassent, Romana civitate donati sunt, ita tamen, ut jus suffragiorum ferendorum non daretur. Sicque confectae sunt tabulae. Hinc tractum proverbium est, ut, si cui ignominiae causa suffragii ferendi jus ademptum esset, eum Caerite tabula notatum dicerent." Ac Gellius (noctes att. XVI, 13, 7) hoc narrat: „Primos autem municipes sine suffragii jure Caerites esse factos accepimus; concessumque illis, ut civitatis Romanae honorem quidem caperent, sed negotiis tamen atque oneribus vacarent, pro sacris bello Gallico receptis custoditisque. Hinc tabulae Caerites appellatae, versa vice, in quas Censores referri jubebant, quos notae causa suffragiis privabant". Deinde Strabo similia tradit de Caeritibus (V, pag. 152 Casaub.): *πολιτείαν γὰρ δόντες, οὐκ ἀνέγραψαν εἰς τοὺς πολίτας; ἀλλὰ καὶ τοὺς ἄλλους τοὺς μὴ μετέχοντας τῆς ἰσονομίας, εἰς τὰς δέλτους ἐξώριζον τὰς Καιρετανῶν*". Pseudo-Asconius nuntiat, quod adfirmant Gellius et Scholiasta Crucquianus, aerarios in Caeritum tabulas esse relatos atque appellari saepe ob eam causam Caerites; quam ob rem quae de Caeritibus commemorantur, etiam ad aerarios referri posse videntur, exceptis iis, quae de priore Caeritibus data civitate a Gellio narrantur, qua honoris quidem, sed non onerum civitatis Romanae illi participes fuerint. Quod vidit Goettlingius, vir magna ingenii acie praeditus, Caerites primos fuisse aerarios, certe tunc primum magnam multitudinem aerariorum factam esse, quod appareat eo, quod alba aerariorum appellentur Caeritum tabulae, non dubito, quin comprobem. Servius Tullius non solum omnes ingenuos Romanos, sed etiam libertos civitate ornavit omnesque hos in tribus suas retulit; itaque omnes liberi Romani plenam vel optimo jure civitatem tum habuerunt. Fortasse paullo post annum 312. u. c. censores morum disciplinam exercere coeperunt; Livius enim (IV, 8) ea censorum munera primum appellare videtur, quibus postea tanto incremento aucta est censura. Quamquam enim dubium fit, quod modo dixi, si comparamus Mam. Aemilii verba apud Livium (IV, 24), ubi de censura ita loquitur: „Maximam autem ejus custodiam esse, si magna imperia diuturna non essent; et temporis modus imponeretur, quibus juris imponi non posset"; tamen non facile credam, intra octo annos censuram, exiguae originis magistratum, tantopere crevisse, ut magnum imperium, cui juris modus imponi non possit, vere nominatum sit. Ceterum Mam. Aemilius ille est, quem primum censores aerarium fecerunt (certe non traditum est de alio); et eo loco Livius non dicit, Mamercum *inter aerarios relatum* esse, sed *eum aerarium esse factum*. Ita sine dubio alii quoque viri a sequentibus censoribus aerarii facti sunt, sed fortasse tum demum tabulis conscripti sunt, quum civitate sine

suffragio Caeritibus data, multi cives suffragii jure carerent, qui omnes in tabulas, Caeritum appellatas, deinde relati sunt. Non vero inde sequitur, aerarios et Caerites eosdem fuisse atque eadem jura habuisse: sed hanc rem ita intelligatis velim, cives suffragii jus exercentes separatis tabulis nominatim inscriptos fuisse, aliis tabulis eos cives, qui suffragii jus non habuerint, atque inter eos et aerarios et Caerites fuisse. Quum autem horum status paene idem fuerit, fortasse utrique vulgo appellabantur Caerites, quod apparere videtur ex verbis Scholiastae Crucquiani (l. c.): — „eum Caerite tabula notatum dicerent". Differebant igitur aerarii a Caeritibus aliis eo, ut aerarii, antea omnia civitatis jura possidentes, ignominiae causa complura jura perdidissent, ceteri autem Caerites, antea omnino non cives Romani, civitatem accepissent jam sine illis juribus. Videmus igitur, aerarios fuisse homines ignominia notatos a censoribus. Sed potius duo genera discernenda esse videntur aerariorum; nam aut infamia, aut ignominia notati erant. I. Livius XXIV, 18 et 43; XXVII, 11) narrat, L. Caecilium Metellum, infamem auctorem deserendae Italiae, et magnum praeterea numerum omnes aerarios esse factos, postquam dicta dies erat Metello apud populum; quod etiam Valer. Max. II, 9, 8 adfirmat. Infamia vero nascitur ex ipso facinore quodam, neque opus est, ut reus a judicibus condemnetur, quippe fateor, saepe judicio turpi damnatos infamia notatos esse. Ita nonnulli ordines (ob dedecus) per se erant infames e. g. histriones, lenones, alii. Cic. de republ. IV, 10, 32. (August. de civit. dei, II, 13 et 27). Liv. VII, 2. Ignominia vero est poena quaedam, quae, ex arbitrio censorum pendens, multo levior est, quam infamia, et saepe adhibetur in virum aliquem, qui ex jure non est condemnandus; quod, ut uno tantum exemplo utar, evenit 549 u. c., ubi censores ejus anni mutuo se aerarios fecerunt propter inimicitiam. Qualis haec poena fuerit, optime demonstratur locis quibusdam Ciceronis: de republ. IV, 6, 14: „Censoris judicium nihil fere damnato, nisi ruborem, adfert. Itaque, ut omnis ea judicatio versatur tantummodo in nomine, animadversio illa ignominia dicta est". Orat. pr. Cluent. 42, §. 119: „Ponam illud unum: C. Getam, quum a L. Metello et Cn. Domitio censoribus ex senatu ejectus esset, censorem esse ipsum postea factum; et, cujus mores erant a censoribus reprehensi, hunc postea et populi Romani et eorum, qui in ipsum animadverterant, moribus praefuisse. Quodsi illud judicium putaretur: ut ceteri, *turpi judicio damnati*, in perpetuum omni honore ac dignitate privantur, sic hominibus ignominia notatis neque in honorem aditus, neque in curiam reditus esset". Et ejusdem orationis c. 43, §. 122: „Atque etiam ipsi inter se censores sua judicia tanti esse arbitrantur, ut alter alterius judicium non modo reprehendat, sed etiam rescindat; ut alter de senatu moveri velit, alter retineat et ordine amplissimo dignum existimet; ut alter in aerarios referri aut tribu moveri jubeat, alter vetet". Ex quibus locis apparet, infamiam per omnem vitam, ignominiam vero aliquamdiu

collegae cf. Liv. XL, 51. Cass. Dio, XL, 63). Alterum exemplum in se continet, quo Huschkii sententia refellitur. Legimus enim apud Livium (XXIV, 18): „Nomina omnium ex juniorum tabulis excerpserunt, qui quadriennio non militassent, quibus neque vacatio justa militiae, neque morbus causa fuisset. Et ea supra duo milia nominum in aerarios relata tribuque omnes moti. Additumque inerti censoriae notae triste senatus consultum: ut ii omnes, quos censores notassent, pedibus mererent mitterenturque in Siciliam ad Cannensis exercitus reliquias, cui militum generi non prius, quam pulsus Italia hostis esset, finitum stipendiorum tempus erat". Qui locus demonstrat, opus fuisse senatus consulto, ut illi aerarii stipendia merere cogerentur: quod, quum semel esset decretum, Sempronius quoque censor imitatus est, qui condemnavit multos equites, aerarios factos, ut privatis equis dena stipendia facerent. Quae quum narret Livius, quoniam inusitata erant (eo enim tempore etiam servi ad delectum appellabantur), potius judicandum est, aerarios a stipendiis merendis exclusos fuisse. Idem apparet ex loco Livii (VII, 2.), ubi hoc legitur: „Eo institutum manet, ut actores Atellanarum nec tribu moveantur, et stipendia, tanquam expertes artis ludicrae faciant". Valer. Max. II, 4, 4: „Atellani —: quod genus delectationis — vacuum nota est. nam neque tribu movetur, neque a militaribus stipendiis repellitur". Opponuntur his locis Atellanarum actores ceteris scenicis, qui ob infamiam aerarii erant; unde jure concludamus licet, scenicos (et ita omnes aerarios) tribu motos et a jure stipendii fuisse exceptos. Accedit etiam, ut delectus haberi solitus sit ex tribubus (Polyb. VI, 20. Liv. IV, 46. Valer. Max. VI, 3, 4.); itaque qui tribu moti erant, nomen dare cum tribulibus in delectu non poterant. Postquam vidimus, quibus juribus privati aerarii Romani vixerint, me converto ad ipsam notationem censoriam. Pseudo-Asconius (l. supra l.) rem ita exhibet: „Hi prorsus cives sic notabant, ut, qui senator esset, ejiceretur senatu; qui eques Romanus, equum publicum perderet; qui plebejus, in Caeritum tabulas referretur et aerarius fieret". Correximus jam supra errorem hujus scholiastae; quam ob rem addam locos, quibus ille refellitur: de senatoribus praeteritis et inter aerarios relatis cf. Liv. XLII, 10. XLV, 15; de equitibus eandem ignominiam passis cf. Liv. XXIV, 18 et 43. XXVII, 11. XXIX, 37. XLII, 10. XLIV, 16. XLV, 15. Valer. Max. II, 9, 7 et 8. Gell. IV, 12, 2. 20, 6 et 11. Quamquam non ubique addita est in aerarios relatio ad senatu motionem, tamen puto, has reapse fuisse conjunctas, nisi forte censores obliti essent, praeteritos senatores in Caeritum tabulas referre. Sed etsi putare possumus, aliquando censores hoc neglexisse, tamen concedendum est, senatu motos revera aerarios fuisse ignominiae caussa, et omnia horum damna toleravisse, fortasse excepto eo, quod, qui in Caeritum tabulas non essent relati, ii tributum auctum solvere non cogerentur. Ita Festus (s. v. religionis) narrat: „L. Mummius Censor Asellum nulla soluta poena ex aerariis exemit".

Non dubito, quin Livii verba (XLII, 10: Concors et e republica Censura fuit. Omnes quos senatu moverunt, quibusque equos ademerunt, aerios fecerunt et tribu moverunt.) ita intelligenda sint, e republica erat i. e. legibus reipublicae constitutum erat, ut, qui senatu moti quibusque equi publici ademti essent, tribu moverentur et aerarii fierent. Plebeji, quos Censores notabant, tribu movebantur, quod ita intelligi potest, notatos aut ex omnibus tribubus ejectos, aut ex rustica in urbanam tribum relatos esse. Plin. hist. nat. XVIII, 3. Liv. XLV, 15. Solebant quoque sine dubio inter aerarios referri. Liv. XXIV, 18. Itaque paullatim classis aerariorum est orta ex hominibus infamia vel ignominia notatis (invenimus enim etiam exempla virorum, qui per omnem vitam in aerariis relicti sunt; cf. Cic. de offic. I, 13, 40), quae jure suffragii, jure honorum, jure stipendiorum carebat, et aliud tributum solvebat, quam cives optimo jure et municipes.

De codice Agrippinensi sententiarum Varronis.

Scripsit *Henricus Duentzer*.

Codicem persimilem ei, e quo ante hos quinque annos Vincentius Devitius Varronis, quae vocantur, sententias edidit, hodie servat bibliotheca publica gymnasii catholici Agrippinensium. Continentur hoc libro chartaceo saeculi XIV aut XV (numeratur septuagesimus codicum maxima forma scriptorum) praeter alia scripta *Notabilia dicta* ex Quintiliano, Cicerone, Seneca, Varrone, Platone, Marciano Capella (quattuor tantum versus), Macrobio, Boethio, Petronio, Terentio, Plauto, Sallustio, Gellio, Cassiodoro et Ptolemaeo excerpta. Varronis sententiae eodem, quo Patavinus Devitii liber utitur, ordine scriptae sunt, nisi quod paucas noster codex omittit, alias addit. Nonnunquam librarius manifesto peccavit, multis aliis locis veram scripturam in aliis, quos novimus, libris oblitteratam exhibet, ut Varronis sententiae saepe inde restitui possint. Devitius praeter codicem Patavinum saeculi XIII alio Patavino libro saeculi XV aut XVI et Vincentino saeculi XV usus est. Nuperrime Oehler in Jahnii annalibus LIII p. 143 sqq. codicis Parisini saeculi XI (cod. Reg. 8542), qui a sententia centesima demum incipit, collationem a Duebnero factam edidit. Nos hoc loco varias nostri codicis scripturas, quae saepe cum codice Parisino consentiunt, prava tantum serioris aetatis orthographia neglecta dabimus omnes, ordinem Klotzianum *) secuti.

*) Archiv für Philologie und Pädagogik IX. p. 594 sqq.

Incipiunt sententiae Varronis ad Papirianum Athenis audientem *).

1. Haec sententia deest.
3. 4. *Non peius nasci, quam mori, sed demus verba nostro saeculo.*
6. *quum quod*, cum Vincentio Bellovacensi.
7. Male *utrumque* pro *utrinque*.
8. *Mors prima se non peior ultima.* Cod. Pat.: *Mors senis prima non est peior ultima.* Dele *senis* vel *se*, quod voc. *ultima* interpretatio videtur. Male Oehler coniecit: *Morte senis prima.* cf. Soph. Oed. Col. 1226 sqq.: *Τὸ δ', ἐπεὶ φανῇ, βῆναι κεῖθεν, ὅθεν περ ἥκει, πόλυ δεύτερον, ὡς τάχιστα.*
9. *loquaris* cum Vincentio Bellovacensi.
10. *Ratio est vitae in multam contendere turbam.* *Concedere* praestat. cf. Hor. sat. I, 4, 142 sq.: Veluti te Judaei cogemus in hanc concedere turbam. Male Oehler verba *in multam concedere turbam* explicat: in viel Schicksalskämpfe gerathen vel sich in ein Leben rathloser Thätigkeit stürzen, quum significent zum grossen Haufen treten.
11. *In multis contra omnes sapere est decipere* (lege *desipere*) *et econtra.* Cod. Pat. *et aversa.* In Jacobi Magni Sophologio VI, 4. legitur *descpere et non sapere*, sed in codice Sophilogii, qui eodem, quo Varronis sententiae, volumine continetur, habetur *desipere id est non sapere.*
12. *viro nupta.* A voc. *utriusque* nova incipit sententia.
13. *Sic te* pro *fide* et *gratiam.* Recte Jacobus Magnus VI, 15. et Albertus Eybius in Margarita poetarum, ab Oehlero laudati, *ficte.*
15. *dedit* pro *dat*, et *rogatus* in fine omittitur, ut in Devitii codicibus II et III, apud Barthium, Schneiderum, Jacobum Magnum et Eybium.
16. *plus est, quam.* Codices Devitii II et III, Barthius, Schneider, Jacobus Magnus, Eybius *est plus, quam.* In nostro Sophilogii codice sententiae 13—16 hac ratione leguntur: *Ficte referat gratiam invite danti vix datum est ne putas beneficium, sed praedam. Semel dedit, qui rogatus, bis, qui non; extorquere autem est plus, quam semel rogare.*
17. Verba *pulcherrimum — reddi* (reddere) desunt, ut in Sophologio.
18. Verba *vel parvum* desunt, ut apud Jacobum Magnum et Eybium.
19. *decoris* pro *decet.* Fortasse *decori est.*

---

*) Papiriani, non Paxiani nomen praeter nostrum librum exhibet codex collegii s. Trinitatis ab Oehlero p. 138 commemoratus, qui inscribitur: *Proverbia Varronis ad Papyrianum senatorem.*

20. *est* omittitur.
21. Corrupte: *Virgo bonus regum est maximus.*
22. *grana* cum Devitii cod. III, Vincentio Bellovacensi, Eybio et Pharetrae auctore.
25. *per praedam*, minus recte.
26. *narrator sit.*
28. *aeque* deest.
29. *non nosse est.*
30. 31. *Eo hodie philosophia perducitur, ut praeclare nobiscum agatur, si in iis aetatem consumimus exponendis, quibus antiqui suam portionem commodabant contexendis.* Duas sententias conjungendas esse vidit Klotzius. Locus e nostro codice egregie restituitur. *Perducitur, uti*, ubi vulgo legebatur *ubi*, Oehler, qui sententias 31 et 32 coniungere non debebat.
33. *Heredes magnifici, qui relictis nil falsa addimus.* Tum altera incipit sententia: *Nulla quam talis melior esset additio.* Inde locum facile restituo: *Heredes magnifici, si relictis nil falsi addimus, quum nulla tali melior sit additio.*
34. Recte: *Quae optima accepimus, ad posteros ex nobis vel corruptissima pervenient.*
36. *quam* pro *quae*, quod iam Klotzius suspicatus est (p. 592).
37. *formare* cum codice III et Vincentio Bellovacensi.
40. *virtutem suam* pro *patriam suam.* Quam scripturam confirmat locus Senecae consol. ad Helviam 8, 4: M. Brutus satis hoc putat, quod licet in exilium exeuntibus virtutes suas ferre secum. In fine sententiae: *Omnia sua artius custodit.*
42. *accipit* cum Vincentio Bellovacensi.
43. 44. *Philosophiae non accommodari tempus, sed dari oportet ipsam: nam praecipuus est ex negotio semper otium sumendum, eo tamen ne ex continua adsiduitate necesse sit id deseri.* Hinc mecum restituas: *Philosophiae non accommodari tempus, sed dari oportet: ipsa enim praecipuus est vitae fructus.* Tum altera incipit sententia: *Ex negotio semper otium sumendum, eo tantum, ne...* Klotzii coniecturam p. 592 non probo.
45. 46. Egregie has sententias digerit codex noster: *Hic perfecte methodum habet, qui idem est repentinus, qui praeparatus. Praeparatis favor, repentinis gratia exhibenda est.* Aliena proposuit Oehler.
48. Duae sententiae distinguuntur, quarum altera a voc. *neutrum* incipit. Pro *hoc enim alienum est* legit *hoc est alienum*, ut Eybius *hoc alienum est.*
49. Has duas sententias liber Agrippinensis distinguit: *Non in disciplinis fidem, sed scientiam habe. Fides non est media opinionis et scientiae neutram attingens.* Hinc locus vulgo verbis *fidem-habe* omissis corruptus facile restituitur: *In disciplinis non fidem, sed scientiam habe. Fides est media opinionis et scientiae neutram attingens.* Voc. *non* bis loco alieno

positum suo loco reposui; vulgo ante *est* omittitur. Verba *non in disciplinis* vulgo omittuntur. *Neutram* iam Orellius e Vincentio Bellovacensi dedit. Male Oehler scripsit *nam in disciplinis.*

50. *Elucentissimum est docendi genus exemplorum subditio.* Vincentius Bellovacensis *elucentissimum autem est* (alio loco *elucidissimum autem*) *edocendi.* Jacobus Magnus *lucidissimum genus docendi est,* Eybius *excellentissimum est.* Klotzius emendat *luculentissimum.*

51. Optime liber noster: *Corrixandi materiam saepius dant definitiones,* quo Klotzii dubitatio p. 587 tollitur.

52. Recte: *Nil illi certum, cui nulla diu placet sententia.*

53. *Quod verum est, per se lucet, sed non nisi pertinaciter discurrendi appendet,* ubi e codice Patavino emendes *disquirenti apparet.* In initio *quod verum est* pro *qui verum* Klotzius p. 592 coniectura adsecutus est. Oehler *quod verum per se lucet.*

55. 56. Duas sententias liber noster conjungit, qui in priore male *imperitius,* in altera *id magnifaciunt, mentiuntur, ut intelligant, gaudent, ut sciant. Ut* recte se habet, quum significet *quali ratione.* Oehler *intricavit* male vertit *fesselt,* quum significet verworren hat.

57. 58. In priore sententia male *dicat,* alteram melius sic profert: *Intelligentiam non sequitur iudicium dictorum: ultimum est dicendi qualitas.* Scribe *intelligentiam consequitur* vel *intelligentiam enim sequitur.*

59. *eruditorem* cum Vincentio Bellovacensi et Jacobo Magno.

60. *Aut* ante *non* male omittitur.

63. *Sunt quaedam, quae eradenda essent ab animo scientis, inserendi veri locum occupant.* Recte, dummodo scribas *eradenda ex animo.*

64. Altera sententia his verbis continetur: *Sapiunt vasa, quidquid primum acceperunt:* cf. Hor. epist. I, 2, 69 sq. Vincentius Bellovacensis *primum acceperint,* alio loco *conceperint.* Jacobus Magnus *quidquid prius acceperunt,* sed in nostro codice *quoniam quid pr. a.*

65. *Contrarie opinari pluribus nec in omnibus conveniens, nec in aliquibus incontingens.* Recte *conveniens* pro *inconveniens.* Pro *incontingens* scribe *inconveniens.* Oehler male *incontinens.*

66. *rem ipsam* cum Vincentio Bellovacensi et *inspicies.*

68. 69. *Principia inquirendorum continent, ut ab iis negotiandi principia sumat animus, nil aliud agens, nisi forte id ipsum intermittit, ne omittat,* recte cum Vincentio Bellovacensi, dummodo emendes *ut ab iis negotium sumat animus.*

70. *paullulum* cum Devitii codice III et Eybio omittit.

71. *Iniocunda sunt seria, quae non otium exhilarant.*

72. *fiunt* pro *sunt.*

73. *Nil illi taedio, cui inquirendorum amplae et multae patent viae.* Legas *multae et amplae.* Volgo *multae vel amplae.*
74. Recte liber noster, qui duas sententias distinguit: *Pulcherrimus locus semper adsidenti odibile. Gaudet natura varietate.*
75. *a se nihil* cum Devitii codice III et Vincentio Bellovacensi.
76. *recensere magistri ducunt.* Cod. Patavinus I. *recenses*, ut a verbis *magistri dicunt* altera incipiat sententia. Verba *magistri dicunt* vel *ducunt* e dittographia praecedentis *magistri nuncupantur* orta deleas et *recensent* scribas, nisi forte *ut rumores recensentes.*
77. *reprehenditur.*
79. *est* bis omittitur.
81. *aetatis* male.
82. *Tam ridenda in se puerilitas.*
84. 85. Tres sententiae hac ratione distinguuntur: *Nunquam prudentia docuit: rem ipsam consule. In iis negotiari oportet, si verum vis eluceat. Heres non sunt, quas verborum fecit venustas.* Lege *res ipsas* et pro *heres hae res.* Ceterum sententiae egregie e nostro libro restituuntur, ut Klotzii et Oehleri emendationibus facile careamus.
86. Recte: *In scriptis, quod verum est, ex proximo sumendum, quum id ea non explicant.*
87. 88. *Odere multi philosophiam, quia sciri multa necesse sit, non est res tanta nisi amplis contenta spatiis, quum libet evagari, quocunque quid dubium est, viam invenit.* Suspicor: *Nec sit res tanti, nisi amplis contenta spatiis, quum libet evagari, quocunque, quod dubium est, viam invenit.* Jam Oehler *quocunque, quod.*
89. 90. Has sententias misere laceratas multo emendatiores et auctiores hoc modo noster exhibet liber: *Spectaculum sapienti pulcherrimum philosophiam inutilem mentiens, quoniam non pollicetur divitias sibi studiorum finem: est autem e contrario pollicitans contemptum imperiosum.* cf. sent. 146.
91. 92. Hae quoque sententiae e nostro libro facile restituuntur: *Diadema sapientis philosophia, quoniam in mente sua est* (lege *in mente sita*) *praemium etiam menti intendere promittit, fortuna corpori* (lege *corporis*) *ipsam eius* (lege *ipsa est*) *in corpore: haud* (lege *hanc*) *imperitum volgus videt, quod qui* (dele *qui* e dittographia ortum) *solo utitur oculo corporeo, in corpore situm* (lege *sitam*), *quae corporis sunt, pollicitantem; illam autem intuentur, quos mens altior erexit, studium provexit, oblectamentum attraxit.*
93. Recte liber noster: *Quod scies* (lege *scias*) *contemnere ipsam.*
94. *Sed quod vel quot scieris, attendendum.*
95. Male apud Klotzium *aegre* pro *aeque* legitur.
96. Male: *Citius transitura citius labuntur.*
97. *Sic multi libros degustant* cum Vincentio Bellovacensi.

98. Rectissime noster codex: *Sed mutat pro tempore deliciarum varietatem.* Male *renuit philosophiam.*
99. *Nescit, quo tendat, qui multas scit semitas.* cf. sent. 102.
100. *tanti, quanti* et *emanant* cum cod. Reg.
101. *suscipit, memoria* (*retinet* addit cod. Reg.), et inde a voc. *canale* alteram incipit sententiam.
103. Recte: *Pauperculum ex non ademptis divitem appellabis. Est ergo pauperies ampliores, minores aliorum divitiae.*
104. Altera sententia a voc. *si* incipit, ubi legit *alio possideat, nil sunt* et *invidia ergo paupertatis nomen.*
105. Lacuna inter *ad* et *divitias* indicatur.
107. *Non est miser nisi qui se esse credit*, cum codice Devitii III, Vincentio Bellovacensi et Eybio.
108. *Vis fieri dives* cum cod. Reg. et margine Patavini I.
109. Male *maiorum* pro *morum*; in fine *signa sumere licet.*
110. Recte: *Dum volgus colat iustitiam, nil interest, utrum vera* (*adde an falsa*) *praedices.*
111. *Timorem mortis non demi, sed augeri, quemadmodum expedientius, oportet.* Recte *sed* pro *vel.*
112. Haec sententia deest.
113. *ex meditato* cum cod. Reg.
114. *nocentius* cum cod. Reg.
115. *Non rimaberis* cum cod. Reg.; in fine *quid senseris.*
116. Recte *vocem formabit.*
117. *In singulis excellere et nullum profiteri tam laudabile, quoniam difficillimum est.*
118. *Innatum est cuique;* cod. Reg. *innatum cuique est.* Male *publica.*
119. Recte *auctor, eius et laudator est;* cod. Reg. *auctor, et laudator est.*
120. Male *modeste miratur;* optime cum cod. Reg. et Vincentio Bellovacensi *quivis* pro *qui.* In Pharetra legimus: *Non tam modeste aliquis sua miratur, quam aliena; hoc autem fit, quum nemo sibi invidet*, quod Oehlero praestare videtur.
121. 122. *Utilissima est propriae invidiae mordacitas scribendi publicanda. Quibus scieris facile ignoscendum, id mordacius lima coaequat.* Similiter cod. Reg., nisi quod *invidia, quibus si erit* et *coaequet.* Repono: *Utilissima est propriae invidiae mordacitas. Mordacitas scribendi publicanda, quibus scieris facile ignoscendum, quod mordacius lima coaequet.*
123. *exigere cito*; cod. Reg. *exigere fieri cito.*
124. *cui non primum* cum cod. Reg.
125. 126. Quattuor sententias distinguit: facile e nostro libro emendandas: *Nulla iactura gravior est scienti, quam temporis. Se utitur, qui tempore* (lege *tempori*) *non vivit* (;) *qui cum* (lege *quocum*) *bene agitur* (lege *agatur*; cf. sent. 30 et 148), *se* (lege *sibi*) *vivat. Vita non sui causa fit, si genus* (lege *sed*

ut) praeclarum aliquid fiat. Viatores non eunt, ut eant. Jactura gravior est Eybius; *iactura scienti gravior* cod. Reg.

127. *Id* (lege *ad*) *quod niti socordia non patitur, id otiosi nobis* (lege *votis*) *sibi attribuunt. Sibi attribuunt* cod. Reg., qui cum nostro libro addit hanc sententiam: *Ex illaborato maxima* (male noster liber *ex illa maxime*) *attingere desiderat omnis otiosus* (male cod. Reg. *gloriosus*), cf. ad sent. 154.

128. Male *mitti* pro *niti*, sed recte cum cod. Reg. *nolunt* pro *volunt*.

129. *Sic diligendi sunt amici, ut non eos nos nobis odio haberi posse putemus, sed amicos.* Repone *ut nos nobis odio haberi posse putemus, non amicos.* Tum altera incipit sententia, ubi recte cum cod. Reg. *languet.* Denique cum eodem cod. Reg. novam inserit sententiam: *Ne bonus sit, quaerit, qui ocii sectatur causas,* ubi *odii* legendum esse Oehlerum fugere non debebat.

130. *Qui in magnis excellit, invitus etiam laudabitur,* cum cod. Reg., quocum hanc novam addit sententiam: *Nunquam ad summa tendentem laus frustrata est.*

131. *Hereditarium putes, quidquid audisti, lucrum autem inveneris.* Eodem modo cod. Reg., nisi quod *lucrum autem quid invenisti.* Oehler commendat *quod invenisti.* Tu mecum repone *quidquid invenisti.*

132. *Inventores laudat, qui in inventis gloriatur.* Optime, quum, quod volgo legitur, *qui alienis gloriatur,* haud satis aptum sit.

133. *Nec ego hunc philosophum, qui nil invenit.* Cod. Reg. *habeo* pro *hunc.*

134. *Ut si nos magnis ortos atavis praeclarum putemus,* cum cod. Reg. Fortasse *ortos esse.*

135. *quod a quolibet,* cum cod. Reg., qui *quod a quolibet est posse.*

136. *Non ergo felicem faciunt divitiae.* Recte, nisi forte *felices.*

137. *Est species; species est* Jacobus Magnus, *specimen* (omisso *est*) cod. Reg. Tum *postulationem praecessit*; Jacobus Magnus *postulationem praecedit.*

138. 139. Rectissime noster liber: *A peritis non observandorum plurima imperitiae debentur,* i. e. plurima eorum, quae a peritis observari non possunt, imperitiae debentur. Tum altera incipit sententia, quam cum cod. Reg. hoc modo constituit: *In iis excellere, quae nemo novit, pulcherrimum est in sciente miraculum,* ubi restituas *inscientiae* pro *in sciente.*

141. Tres distinguit sententias, quarum alteram cum cod. Reg. recte sic exhibet: *Quod usu non* (*est* addit cod. Reg.) *compertum, ex scripto non est facile.* Denique verba obscura: *Quod fieri facile est, demum facillimum est,* multo emendatiora ex libro nostro prodeunt: *Quod fieri facile est dictu, intelligi facillimum,* ubi voc. *fieri* deleas.

142. Noster liber cum cod. Reg.: *Non, quaecunque possit, sed quae debeat, demonstrator ad exponendum* (*expositionem* cod. Reg.)

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

annectat. Cod. Pat. *lector ad lectorem adducat*, unde restituo *demonstrator ad exponendum adducat.*

143. *Non tam, quae prosunt, quam quae attineant, considerentur.* Similiter cod. Reg., nisi quod *sed quae* et in fine rectius *consideret.* Restituo *possit* pro *prosunt;* est enim haec sententia cum priore coniungenda.

144. Noster liber cum cod. Reg. has duas distinguit sententias: *Citra perfectionem omne est principium. Ultra veritatem est, qui in planis quaerit offendiculum* (cod. Reg. *quaeret offendiculam*).

145. 146. *Quum verum subdole excedunt et disquisitionem* (*excedunt disquisitores* cod. Patav.) *et interminatae inefficaces et contentiosae et nil proficientes sunt sapientibus quum pulcherrima sint spectacula.* Hinc locum facillime hoc modo restituimus: *Quum verum subdole excedunt disquisitiones, interminatae, inefficaces et contentiosae fiunt, sapientibus autem pulcherrima sunt spectacula.* cf. supra sent. 89. Juv. XIV, 256 sq. Tum cum cod. Reg. haec inseritur sententia: *Contemnendi sunt ineruditorum contemptus, si ad summa vis progredi* (*iis progreditur* noster liber).

147. Duas sententias sic constituit rectissime cum cod. Reg.: *Multi laudem amittunt, quum ipsi* (*quoniam* cod. Reg.) *eam de se praedicant* (*depraedicant* cod. Reg. Cum nostro libro consentit Vincentius Bellovacensis). *Hoc uno modo sapiens se* (*uno se modo sapiens* cod. Reg.) *laudat, quae in ipso apparent bona* (in se bona apparent cod. Reg.) *in aliis admirando.*

148. 149. Rectissime has duas sententias, quae cum sequente a cod. Reg. absunt, hoc modo coniungit: *Praeclare cum illo agitur, qui non mentiens dicit, quod ab Aristotele responsum est.* Oehler, qui has sententias coniungendas esse bene vidit, coniecit *dicit, ut ab Aristotele.*

150. Bene noster codex: *Prudenti disquisitio ignotorum tam iocundior, quam subtilior.* Scriptura cod. Pat. *subtilior notione ignotorum* e dittographia voc. *disquisitio* orta.

151. Bene cum cod. Reg. et Eybio: *Desiderata non habita magna fiunt, habita vilescunt.*

152. 153. Sententia 152 deest, sequens ita legitur: *Nil disquirenti nil profiteri notum est.* Cod. Reg.: *Imperitis improbabile, sed verum nil disquirenti nil perfectum notum est.* Oehler male post *verum nil* punctum ponit. Tu sententias mecum hac ratione restituas: *Imperitis improbabile experto certum. Nil disquirenti nil perfecte notum est.* cf. infra sent. 156.

154. Male *gloria* pro *gloriari.* Ceterum recte: *Quam in cervo a venatore trucidato egregie a te aliquid factum putes.* Cod. Reg. *a te factum putes.* Tum addit liber noster cum cod. Reg. hanc sententiam iam e Vincentio Bellovacensi notam:

Utile, sed inglorium (*ingloriosum* liber noster) *est ex illaborato in alienos succedere labores.* cf. ad sent. 127.

155. Cum cod. Reg. recte duas sententias hoc modo constituit: *Alienum est, quod auditur. Sic studendum, ut propter id te putes natum* (natum *putes* cod. Reg.). *Studendum* iam Klotzius emendavit.

156. Bene hanc sententiam ita exhibet: *Sui dominus est, qui se philosophiae mancipavit, qua nil iocundius, quod aeque incertum experienti, quam et certum experto. Experto* Klotzius invenit, ceterum a vero aberrans, ut nuperrime Oehler. cf. sent. 153.

Hic sententiae Varronis in nostro libro desinunt *); sententia 157 a cod. Reg. abest, qui postea quattuor viginti sententias adfert prius ignotas. Ut paucis de genuitate harum sententiarum defungar post Klotzium et Oehlerum (cf. M. Terentii Varronis saturarum Menippearum reliquiae p. 6 sqq.), extitisse in media aetate scimus sententiarum Varronis libros septem vel plures, e quibus illa excerpta, quae nunc habemus, fluxerunt; illud vero, quod dixi, sententiarum opus videtur originem duxisse e libro, qui iam primis post Christum saeculis Varronis nomine ferebatur, octavo vel nono saeculo multis additamentis aucto et dilatato, nec non barbarie posterioris temporis inquinato. Mercklinii opinio, has sententias ab inepto Carolingicae aetatis grammatico et poeta Varrone profectas esse (cf. Schneidewinii Philologus II, 480 sqq.), recte ab Oehlero improbata est.

Ceterum eodem, quo *Notabilia dicta*, quibus in Varronis sententiis emendandis usi sumus, volumine praeter Jacobi Magni Sophilogium continetur *Compendium moralium notabilium compositum per Jeremiam Judicem de Montuagone civem Paduanum*, ubi loci Platonis, Isocratis, Aristotelis, Terentii, Sallustii, Ciceronis, Virgilii, Horatii, Persii, Juvenalis, Lucani, Martialis, Quintiliani, Senecae, Valerii Maximi, Aviani, Maximiani, Boethii, Cassiodori, Macrobii, Prisciani, Vegetii, Ptolemaei laudantur.

Dabam Coloniae Agrippinensium ipsis Kal. Febr. anni MIↃCCCXXXXVIIII.

---

*) De sententia, quam Devitus centesimam sexagesimam posuit: *Postremus dicas, primus taceas*; cf. quae dixi in libro de versu Saturnio p. 59. Oehler p. 155. Illam: *Nunc in segetibus, nunc in herbis* et reliqua Jacobus Magnus Sophol. VI, 21. e Varronis sententiis adfert.

Grammatische Nachlese.

Von dem Oberlehrer Dr. theol. Teipel.

1.

Genitiv. plur. der Participia auf — urus und der Substantive auf ura.

Der Genit. plur. der Participia auf urus kommt höchst selten vor. Bekannt sind uns nur die Formen venturorum (Ovid. met. 15, 840), iturarum (Sen. de benef. 4, 32), exiturarum und transiturarum (Sen. epist. 98 und 95), perituroruм (Sen. de tranq. 14, 4; Petron. 123), redituraruм (August. de civ. d. 12, 20 extr.), moriturorum (Aug. ib. 5, 14, 18; 15, 19). Dass die Genitive futurorum und futurarum häufig vorkommen (z. B. 3 Mal Lact. inst. div. 4, 26), ist bekannt, mit dem Kompositis dürfte es sich nicht ähnlich verhalten. Profuturorum steht bei Quintilian in den decl. 8, 17. Freilich kommt das part. fut. act. in der guten Prosa d. h. bei Cicero, Caesar und Andern vor Livius nur im Nominativ und Accusativ prädikativ vor, aber es erscheint doch später sowol als Adjektiv (z. B. vere coepturo Pl. h. n. 16, 41. perituri juvenis, grassaturas manus, abacta est a perituro mater Quint. decl. 8, 19), als auch in Participialkonstruktion (z. B. Curt. 8, 2: prohibituri: — paraturum; — militaturos; 8, 5: petiturus; — habiturus; — pensaturi; 5, 10: repetituri; — occisuri; — petituri; — tot Persarum millibus laturis opem regi), abgesehen von den Dichtern (z. B. Tibull. 1, 1, 61: arsuro lecto; 2, 1, 25: eventura precor; consol. ad Liviam 89: moriturum fratrem vidisti; 94: tenuit lumina subitura; 193: precaturus inquit; Virg. georg. 2, 58: arbos feris factura nepotibus umbram; 68: abies visura; 94: lageos tentatura vincturaque; 498: perituraque regna; Horat. epod. 5, 8: per improbaturum Jovem; od. 2, 3: moriture Delli; 6: Septimi Gades aditure; 4, 7: aestas interitura; Phaedr. 3, 2: miseriti pantherae perituraе; abeunt.. quasi inventuri mortuam postridie; in den Fragmenten der ältern Dramatiker und im Trin. von Plautus wird sich wol kein Beispiel finden), so dass sich wol auch der Genit. pl. von mehrern Partizipien erwarten liesse, wenn nicht der Missklang diese Form verhasst gemacht hätte. Aber worauf beruhet dieser Missklang? Auf dem Gleichklange in dem rorum oder rarum? Aber es kommen doch sonst genug Endungen dieser Art vor, z. B. irarum Ennius bei Serv. in Aen. 12, 499. Lucret. 5, 73. Virg. Aen. 4, 532. Senec. Thyest. 26; iurarum Lucr. 3, 82; 6, 33; Cat. epith. 62;

Lucan. Phars. 8, 40; ferarum Lucr. 6, 12, 14; 4, 415; Cic. off. 1, 16, de n. d. 2, 39; terrarum Lucr. 4, 414; Horat. 2, 6, 13; Attius bei Varro de l. l. 6, 68; literarum C. Caec. 29; Sext. 51; invent. 1, 25; Nep. prof. u. Pelop. 1; orarum C. de nat. d. 1, 42 aus einem alten Dichter; das. 2, 39; pirorum Pl. h. n. 23, 62; murorum Just. 14, 5; dirarum C. div. 1, 16; horarum Quint. 6, 3; Suet. Tiber. 42; Carorum Lactant. inst. div. 3, 28, 8; miserarum Hor. od. 3, 12; amphorarum Liv. 21, 63; liberorum Pl. ep. 2, 13; 10, 2, 95; ceterarum rerum bei C. Top. 4, 23; operarum Tert. adv. Marc. 4, 25; numerorum Petron. 68; Tert. adv. Valent. 8. Es kommt aber bei dem Genit. pl. jener Partizipien hinzu, dass einmal noch ein neuer Gleichklang vokalischer Art vorhanden ist, da die Endung — urorum oder — urarum lautet, und dass ferner die Wörter nicht nur meist sehr lang werden, sondern auch eben dadurch bei dem Hinwegeilen der Betonung auf die vorletzte Silbe der Misston desto empfindlicher wird. Deshalb lassen sich die Substantiva auf -ura und die Adjektiva auf -urus, -arus, -orus am besten vergleichen. Von jenen nennen wir: abundatura Tert. adv. Marc. 4, 24 adsessura oder Assessura Ulpian. in den Pandect. 14, 3; alitura Gell. 12, 1; alligatura Ambros. de off. min. 3, 12; Colum. arb. 8, 3; Vulgat. 2 reg. 16, 1; Eccli. 6, 31; apertura Vitruv. 4, 6; 5, 5; 10, 9; Vulg. Amos. 4, 3; 9, 11; architectura C. off. 1, 42; Vitr. Plin. h. n. 11, 28; armatura Cic. Caes. Nep. Liv.; censura Cic. Liv.; caesura Pl. h. n. 16, 84 u. oft; Diomed. 3; commissura Cic. de n. d. 2, 60; de univ. 7; Cato r. r. 135; Vulg. 1 Paral. 22, 3 und noch 4 Mal; concussura Tert. ad Scap. 13; conditura Colum. 12, 19; Senec. de ira 3, 15; conditura Petron. 51; confectura Pl. h. n. 33, 57; Colum. 9, 14; conjectura Cic. Liv. Plaut. Varro; conflatura Pl. h. n. 7, 57; creatura Prudent. hamart. 506; Tert. apol. 30; Vulg. Marc. 10, 6 und oft; cultura Cic. Caes. Colum. Plin. Horat. (agricultura und agrimensura wollen wir nicht besonders aufführen); cursura Plaut. Asin. 2, 2, 61; Most. 4, 1, 5; Bacch. 1, 1, 34; Varro 7, 7; 2, 7, 15; curvatura Vitr. 5, 1; Pl. h. n. 2, 14 u. s. w. Ovid. met. 2, 108; curatura Terent. Cun. 2, 3, 34; dictatura Cic. Liv.; delatura Tertull. adv. Marc. 5, 18; Vulg. Eccli. 26, 6; 38, 17; desultura Plaut. mil. 2, 3, 9; divisura Pl. h. n. 16, 53; 25, 21, 106; egitura Tert. adv. M. 4, 24; factura Pl. h. n. 34, 41; Gell. 13, 29; Prud. apoth. 792 (860); Tert. adv. Marc. 5 de ep. ad Laod. 17; Vulg. Eph. 2, 10; fictura Plaut. Trin. 2, 2, 86 (92 ed. Lindem.); figura Cic. Caes. Varr. Quint. Nep. Ovid.; fissura Pl. h. n. 17, 24; 10, 83; Colum. 4, 29; fartura Colum. 8, 9; Vitr. 2, 8; fixura

*) Nepos hat Them. 2: aliter illos nunquam in patriam recepturi. — Wir bemerken, dass wir von Pl. h. n. die ed. stereot. citiren. Für die Citate aus der Vulg. wolle man beachten, dass Eccli. den Ecclesiasticus d. i. Sirach, Eccle. den Ecclesiastes oder Prediger bezeichnet.

Tert. adv. gnost. 1; Vulg. Joann. 20, 25; flexura Lucret. 4, 313; Senec. ep. 71; Suet. Ner. 38; Varro l. l. 9, 1; Vulg. 2 Esdr. 3, 24; fusura Pl. h. n. 33, 35; fractura Cels. 8, 10; Pl. h. n. 22, 9 und öfter; fultura oft im plur. z. B. Vitr. 10, 22; Pl. ep. 1, 9; 10, 22; Pl. h. n. 36, 23; fossura Col. 4, 14, 2; Vitr. 8, 1; Suet. Calig. 37; genitura Pl. h. n. 9, 54 und oft; Suet. August. 94; Calig. 57; Tit. 9; Ammian. Apul. Arnob; Tert. adv. Marc. 4, 31; jactura Cic. Caes. Sallust. Liv.; impostura Trebell. Poll. v. Gallien. 12; Ulp. in Pand. 47, 20; implicatura Sidon. ep. 9, 9; incastratura Vulg. Exod. 26, 17; 36, 22, 24; insectura Senec. 9, nat. 1, 7; incisura Vulg. Levit. 21, 5; Pl. h. n. 33, 57 und oft; Colum. 12, 54 (56); concisura Sen. ep. 100; Pl. h. n. 34, 19? Caesura Tert. adv. Marc. 2, 10, 24; de pat. 7; Vulg. Sapient. 11, 20; 18, 3; ligatura Vulg. 1 reg. 25, 18 u. öfter; August. tract. 7 in Joann.; Pallad. 1, 6; literatura Cic. Quint. Senec. Tacit; litura Cic. Colum. Horat. Ovid; mensura Cic. Caes. Tacit. Ovid; mercatura Cic. Caes. Plaut.; mixtura Lucret. Varr. Colum. Plin.; natura; opertura Ammian. 20, 7 (15); paratura Vulg. 2 paralip. 5, 5; Tert. adv. Marc. 2, 1; 4, 2; de pall. 3; de spect. 4; de coron. milit. 1; de virg. veland. 12; percussura Vulg. 1 Maccab. 15, 6 und öfter; Veget. de re vet. 2, 20; Apulej. de herb. 31; pictura Cic. Plin. Virg. Lucret. Plaut.; pistura Pl. h. n. 18, 23; piscatura Tert. adv. Marc. 4, 9; plicatura Pl. h. n. 7, 52; politura Pl. h. n. 13, 25 u. öfter; Vitruv. 7, 1; polluctura Plaut. Stich. 5, 4, 6; praecisura Front. de colon p. 102, 126, 140 ed Goes. Apic. 4, 2; profectura Varro, Cic. Nep. u. a.; praeparatura Tert. adv. Marc. 4, 13, 18; praetura Cic. Liv. Tacit. Pl.; praetentura Ammian. 14, 3 (9) und oft; pressura Colum. 12, 36; Pl. h. n. 18, 74; Lactant. 5, 22; Vulg. Luc. 21, 25 u. öfter; punctura Jul. Firmic. 8, 21; quaestura Cic. Suet.; rasura Colum. 4, 29; Veget. de re vet. 1, 10; scissura Pl. h. n. 5, 9 u. öfter; Prudent. psychom. 756; Vulg. 1 Cor. 11, 18 u. oft; scriptura Vulg. Cic. Terent. Nep.; sectura Pl. h. n. 37, 33; 17, 28; Varro l. l. 4, 23; sepultura Cic. Tacit. Plin. Sulp. in C. ep.; statura Cic. Caes. Plaut. Colum.; succussatura Non. c. in. 60; structura Cic. Caes. Cels. Vitruv.; sarritura und sartura Colum. 11, 2 u. Pl. h. n. 18, 67; von sarcio abgeleitet steht sartura bei Colum. 4, 26, 2; sutura Liv. 38, 29; Cels. 7, 4 u. oft; stratura Suet. Claud. 24; Pallad. 1, 40, 2; suspensura Sen. ep. 90; Pallad. 1, 40, 2; Vitr. 5, 10; temperatura Varr. Senec. Plin. Vitruv.; tensura Veget. de re vet. 1, 21; 2, 25; textura Lucret. 3, 200; 6, 976; Plaut. Propert. Lucan. Vulgat.; tinctura Pl. h. n. 37, 38; 31, 46; tonsura Pl. h. n. 28, 29; 17, 46; Varr. r. r. 2, 11; Ovid; tritura Varr. l. l. 4, 4; Colum. 1, 6; Virg. Georg. 1, 190; usura Cic. Caes. Nep. beide Plin. Suet; vectura Cic. Caes. Varr. Quint. Plaut.; versura Cic. Terent. Nep. Tacit. Seneca; volatura Varr. r. r. 3, 5; Colum. 8, 10, 5; vulsura Varr. r. r. 2, 11 etc. Mögen auch manche dieser Wörter wegen ihrer Bedeutung nicht gut einen

Plural zulassen, so kommt er doch von manchen vor, nur sehr selten im Genitiv. Wir wissen hier nur zu nennen Pl. h. n. 18, 23: Et ipsa autem, quae evalluntur, variam *pisturarum* rationem habent; Lactant. inst. div. 4, 26 p. 218 ed. Fritz; *pressurarum* nobis ac laborum et miseriarum praebebat exemplum; Tert. adv. Marc. 5, de epist. ad Laodic. 18 p. 312 ed Leopold: Sicubi autem et ecclesiam corpus Christi dicit esse, ut hic ait adimplere se reliqua *pressurarum* Christi in carne pro corpore ejus, quod est ecclesia, non propterea et in totum mentionem corporis transferes a substantia carnis; Vitruv. 3, 6: „itinera *versurarum*"; Hieron. in ep. ad Galat. 4, 6: Multi per imperitiam *scripturarum*... asserunt, spiritum s. saepe patrem, saepe filium nominari; Tert. adv. Marc. 1, 29 extr.: Si cui minus quid videmur egisse, speret reservatum suo tempori, sicut et ipsarum *scripturarum* examinationem, quibus Marcion utitur; 3, 5: ipsarum quoque *scripturarum* formam; 4, 37: Zachaeus, etsi allophylus, fortasse tamen aliqua notitia *scripturarum* ex commercio Judaico afflatus; 5 de ep. ad Rom. 14 (p. 297 ed. Leop.): ex recordatione *scripturarum*; Vulg. Roman. 15, 4: consolationem *scripturarum*; Eccli. 44, 5: narrantes carmina *scripturarum*; Tert. ad Scapulam 3: de areis *sepulturarum* nostrarum; Colum. 11, 2, 3: auspicari *culturarum* officia; Lamprid. vit. Heliogab.: *culturarum*. — Von den Adjektiven purus, securus, maturus, decorus, honorus, canorus, odorus können wir augenblicklich keinen Genit. pl. nachweisen, übrigens würde purorum genau dem oben angeführten murorum entsprechen. Avarus wäre nur dem Genit. pl. fem. misstönend, im masc. entspricht es fast dem oben erwähnten carorum. Da die Substantivbildung auf -ura theils der Geschäfts- und Umgangssprache in den niedern Kreisen, theils der spätern Zeit angehört, so ist es leicht begreiflich, dass so viele Hauptwörter auf -ure im Französischen, so viele auf -ura im Italienischen sind z. B. confitures (confectura), culture (cultura), connure, couture (consutura lesen Einige bei Suet. Viteli. 2), creature (creatura), mésure (mersura), investiture, parure (paratura), peinture, plissure (plicatura), polissure (politura), censure, architecture, alure, armure, fracture u. s. w. pulitura, puntatura, puntura, risegatura, risegnatura, rivoltura, affondatura, aggrondatura, andatura, apritura, ardura, armadura, arsura, avventura, avvisatura, avvocatura, orditura, pastura, piovitura, pittura, potatura, prelatura, propositura, dittatura, fasciatura, fattura, fessura, filatura, fioritura, foderatura, fognatura u. s. w.

2.

Quicum, quocum bei Cicero.

Unsere Grammatiken scheinen noch grossentheils Bedenken zu tragen, den Satz auszusprechen, dass Cicero quicum immer auf ein

unbestimmt Gelassenes oder nur allgemein Gedachtes, quocum meist nur auf ein Bestimmtes beziehe. Untersuchen wir, ob dieses Bedenken Grund hat. De fin. 2, 26, 85 fragt Cicero: *Quicum* joca, seria, ut dicitur, *quicum* arcana, *quicum* occulta omnia? Ferner heisst es de inv. 1, 31, 51: Inductio est oratio, quae rebus non dubiis captat assensionem ejus, *quicum* instituta est, 1, 11, 16: In quarta constitutione, quam translativam nominamus, ejus constitutionis est controversia, quum aut quem aut *quicum* aut quomodo aut apud quos aut quo jure aut quo tempore agere oporteat, quaeritur; 1, 44: Quum autem pro comparabili aliquid inducetur, quoniam id per similitudinem maxime tractatur, in reprehendendo conveniet, simile id negare esse, quod conferetur, ei, *quicum* conferetur .... deinde quid res cum re differat, demonstrabitur, ex quo docebimus, aliud de eo, quod comparabitur, et de eo, *quicum* comparabitur existimari oportere; or. pro Rosc. Amer. 27, 17: *Quicum* locutus est? or. pro Sulla 30, 83: Hoc natura est insutum, ut quem timueris, *quicum* de vita fortunisque contenderis, cujus ex insidiis evaseris, hunc semper oderis; or. pro P. Quint. 6, 25: Iussit bona proscribi ejus, *quicum* familiaritas fuerat, societas erat, affinitas, liberis istius vivis, divelli nullo modo poterat; 11, 38: Quis tam dissolutus in re familiari fuisset, quis tam negligens ..., qui, quum res ab eo, *quicum* contraxisset, recessisset et ad haeredem pervenisset, non haeredem ... certiorem faceret? 15, 48: Ad vadimonium non venerat, ut ais, is, *quicum* tibi affinitas, societas, omnes denique causae et necessitudines veteres intercedebant; 16, 52: Etiam gravius aliquid ei deberes concedere, *quicum* te aut voluntas congregasset aut fortuna conjunxisset; 17, 54: Vadimonium mihi non obiit quidam socius et affinis meus, *quicum* mihi necessitudo vetus, controversia de re pecuniaria recens intercedit; 21, 68: Mihi autem ad vincendum satis est, fuisse procuratorem, *quicum* experiri posset; epp. ad. famill. 4, 1, 1: Nemo est omnium, *quicum* potius mihi, quam tecum communicandum putem; 15, 16, 3: Quamquam *quicum* loquor? Cum uno fortissimo viro etc.; or. in Verr. 5, 52, 136: Nam ut quisque maxime est, *quicum* tibi aliquid sit etc.; de amic. 6, 22: Quid dulcius, quam habere, *quicum* omnia audeas sic loqui, ut tecum! 21, 77: Nihil enim turpius, quam cum eo bellum gerere, *quicum* familiariter vixeris; de off. 3, 10, 42: Qui stadium currit, eniti et contendere debet, quam maxime possit, ut vincat; supplantare eum, *quicum* certet, aut manu depellere nullo modo debet; 3, 11, 49: Postulavit, ut aliquem populus daret, *quicum* communicaret; 3, 19, 77: Quum enim fidem alicujus bonitatemque laudant, dignum esse dicunt, *quicum* in tenebris mices; 3, 22, 86: Magnum dedecus et flagitium, *quicum* laudis certamen fuisset, eum non virtute, sed scelere superatum; Topic. 4, 20: Si mulier, quum fuisset nupta cum eo, *quicum* connubium non esset, nuntium remisit etc.; epp. ad Att. 7, 20, 1: At illum ruere nuntiant et jam jamque adesse, non ut manum conserat — *quicum* enim? — sed ut fugam intercludat; 10, 8, 3: Dubitemus, an ei

nos etiam cum periculo venditemus, *quicum* conjuncti ne cum praemio quidem voluimus esse? 11, 3, 3: Etsi egeo rebus omnibus, quod is quoque in angustiis est, *quicum* sumus; 12, 36, 1: Non habeo, ne me quidem ipsum, *quicum* tam audacter communicem, quam te; vergl. ad Herenn. 4, 56: si *quicum* libenter exerceantur, non habent. Dagegen schreibt Cicero epp. ad famm. 13, 12, 1: Alia epistola communiter commendavi tibi legatos Arpinatium, ut potui diligentissime, hac separatim Q. Fufidium, *quocum* mihi omnes necessitudines sunt, diligentius commendo; Acad. 2, 4, 11: Heraclitus Tyrius ... homo sane in ista philosophia, quae nunc prope dimissa revocatur, probatus et nobilis, *cum quo* Antiochum saepe disputantem audiebam; de amicit. 1, 2: Quum tribunus plebis capitali odio a. Q. Pompejo, qui tum erat consul, dissideret, *quocum* conjunctissime et amantissime vixerat; 4, 15: Recordatione nostrae amicitiae sic fruor, ut beate vixisse videar, quia cum Scipione vixerim, *quocum* mihi conjuncta cura de re publica et de privata fuit; *quocum* et domus et militia communis et id, in quo est omnis vis amicitiae etc.; orat. 2, 1, 2: de ... Aculeo, *quocum* erat nostra matertera etc.; or. Philipp. 12, 5, 11: Quae enim est conditio pacis, in qua ei, *cum quo* pacem facias, nihil concedi potest? epp. ad Attic. 4, 10, 1: Tecum apud te ambulare (malo), quam cum eo, *quocum* video esse ambulandum; or. pro C. Rabir. Post. 8, 19: *Quocum* stante si me Cn. Pompeji auctoritas in gratiam non reduxisset, nunc jam ipsius fortuna reduceret; or. pro P. Sextio 17, 39: M. Crassus, *quocum* mihi erant omnes amicitiae necessitudines, vir fortissimus, ab eadem illa peste infestissimus esse meis fortunis praedicabatur; or. pro rege Dejot. 5, 13: Ad eum (Pompejum) igitur rex Dej. venit ..., quem antea justis hostilibusque bellis adjuverat, *quocum* erat non hospitio solum, verum etiam familiaritate conjunctus; epp. ad Att. 1, 18, 1: Nihil mihi nunc *scito* tam deesse, quam hominem eum, *quocum* omnia, quae me cura aliqua afficiunt, una communicem, qui me amet, qui sapiat, *quicum* ego colloquar, nihil fingam etc. Ich habe überall nach der Ausgabe von Orelli 1826 citirt und setze die Richtigkeit der Lesart voraus. Man sieht 1) dass C. auch cum quo (selten) und quocum auf eine unbestimmt gelassene Person bezieht (Phil. 12, 5, 11; Att. 4, 10, 1), ob auch auf eine Sache? 2) dass aber in diesem Falle quicum so allgemein üblich ist, als es selten auf determinirte Gegenstände bezogen wird. Mir scheint in allen drei Beispielen, wo sich quicum auf ein Substantiv bezieht, bei diesem eine gewisse Unbestimmtheit ersichtlich zu sein. Da qui die Geschlechtsbezeichnung schon nicht hat, und da sein adverbialer Gebrauch es in seiner unbestimmten Bedeutung geläufig macht, so sehen wir leicht ein, weshalb es auf genau bestimmte Substantive nicht gut bezogen werden kann, begreifen aber auch, dass der Schriftsteller das genauer bezeichnende quocum dafür setzen kann. Wir möchten quicum fast mit unserm „womit" vergleichen, das wir am liebsten auf pronom. g. neut., dann auch auf Sachnamen beziehen, höchst selten

auf Personen. So heisst es bei Schiller Ausg. 1823 B. 6. S. 198: Wohl seh' ich den Angel, womit man dich zu fangen denkt; Möser: Mit eben den Gründen, womit Sie mir die Spinnstube anpreisen, könnte ich Ihnen die Dorfschenke rühmen (die Spinnstube in den patriot. Phantasien).

3.

Komparation der Participien.

Die Participien hangen ihrer Bedeutung nach mehr, als andere Adiective mit dem Verbum zusammen, indem sie Zeitbezeichnung enthalten und den Kasus ihres Verbums bei sich haben können; mitunter stehen einige aber so fast als blosse Adjektive und nehmen dann auch die Komparation an. Wir haben ein kleines Verzeichniss dieser angelegt, das wir hier folgen lassen, obwol wir von seiner Unvollständigkeit überzeugt sind. Die Elasticität derselben beurtheile man nach den beigefügten Belegstellen.

A. Part. perf. pass. Abjectus. Animus abjectior C. de amic. 16, 59; abjectissimus animus Quint. 11, 1, 13, p. 266; homo abjectissimus Val. Max. 9, 2, 2.

Abruptus Tacit. ann. 4, 20; -tior Plin. h. n. 11, 51 (ed. ster.); -tissimus Pl. ep. 9, 39; -tius adv. Ammian.

Absolutus. Absolutius opus Pl. h. n. 34, 2; Q. 1, 1; -tissimus, ad Her. 2, 19; 4, 19; -te, -tius, -tissime C. Tusc. 5, 18; Pl. ep. 4, 27; ad Her. 1, 10.

Acceptus. Nihil est illi principi deo . . acceptius, quam . . C. de rep. 6, 13, 13 (somn. Scip. 3.); vgl. Liv. 3, 69; Tacit. ann. 6, 45; longe ante alios acceptissimus Liv. 1, 15; vgl. Just. 13, 2; Plaut. Capt. 3, 5, 56; sors acceptissima Vulg. Sapient. 3, 11;

Abditus C. n. d. 1, 18; -tior, tissimus August. conf. 5, 5; enchir. 16.

Accuratus. Accuratius quoddam dicendi et exquisitius afferebat genus C. Brut. 82, 283; vrgl. Liv. 5, 37; literarum accuratissima diligentia C. Att. 7, 3, 1; ad quem accuratissimas literas dedi ib. 13, 45, 3. Accurate, -tius, -tissime steht oft, z. B. Nep. Lys. 4; Cos. b. G. 6, 22; C. fam. 4, 3, 1; C. Att. 8, 12, 4.

Accommodatus, -tior C. off. 1, 39 C. b. G. 3, 13; Q. 4, 1; -tissimus C. ad Caes. in den ep. ad Att. 9, 11; A. Colum. 3, 11, 7; Pl. h. n. 28, 33 p. 182; -te, -tius, -tissime C. or. 1, 33; or. 33; fin. 5, 9.

Accumulatus hat im adverb. accumulatissime, ad. Her. 1, 17; accumulate steht bei Apulej. Met. 10 p. 252, 6 Elmenh.

Acutus kommt bei Dichtern und guten Prosaisten oft im Komparativ und Superlativ vor; nicht minder acute.

Adductus. Plin. ep. 1, 16 sagt von Pompejus Saturninus: In concionibus idem, qui in orationibus est; *pressior* tamen et *circum-*

scriptior et *adductior*. Den Superlativ kann ich nicht nachweisen. Im Adverb. kommt vielleicht nur der Komparat. vor. S. Tacit. hist. 3, 7; Germ. 43.

Adjunctus. C. Cluent. 10, 30 sagt: Acervatim jam reliqua, judices, dicam, ut ad ea, quae propiora hujus causae et adjunctiora sunt, perveniam; Arnob. 7 p. 305 ed. Herald: Vera et adjunctissima quaestio.

Adminiculatus Pl. h. n. 14, 3; -tior Gell. praefat. §. 16.

Adstrictus. C. Brut. 25, 94: Fuerunt etiam in oratorum numero mediocrium L. et Sp. Mummii fratres, quorum extant amborum orationes; simplex quidem L. et antiquus, Sp. autem nihilo ille quidem ornatior, sed tamen adstrictior. Quint. 8, 6, 60 (p. 116): (Circuitus loquendi = *περίφρασις*) apud oratores non rarus, semper tamen adsrictior. Das Adverb erscheint im Positiv (C. or. 3, 46) u. Komparativ, wie Pl. ep. 1, 20; 3, 18; Q. 10, 1 p. 229.

Adultus. Pl. h. n. 10, 49 p. 170 ed. Tauchn.: Notabili munditia egerunt (hirundines) excrementa pullorum adultioresque circumagi docent et foris saturitatem emittere.

Adustus u. adustior color Pl. h. n. 2, 59 u. Liv. 27, 47.

Adversus C. Sull. 10; -ior Pl. h. n. 32, 14; -sissimus Caes. b. 3, 107 u. bei C. Att. 10, 8.

Affectus Liv. 22, 8; -tissimus Vellej. 2, 84. —

Affectatus Q. 11, 1; -tior ib. 12, 10 (aliquid nitidius atque affectatius.)

Affirmatissime als Adverb steht Gell. 10, 12.

Afflictus. C. fam. 6, 1, 6: perdita, non afflictiore conditione.

Agitatus. Omnia agitatiora; actio agitatior Q. 11, 3 p. 331 u. p. 332.

Altus. Avis sapidior et altior, Apic. 6, 6.

Alsius z. B. C. ad Q. fratr. 3, 1, 2, 5: Jam *ἀποδυτηρίῳ* nihil alsius und C. Att. 4, 8, a gehört nicht recht hierher.

Apertus, -ior C. Cluent. 17; -tissimus C. Mur. 25; -te, -tius, -tissime C. or. 12; Planc. 14; Verr. 2, 64.

Apparatus, ad Her. 1, 7; -tior C. inv. 1, 34; -tissimus C. Sext. 54; div. 7, 1; Pis. 27; Phil. 1, 15; -te C. Att. 13, 52; -tius Plin. ep. 1, 15.

Appositus C. Verr. 5, 41; -tior ib. 4, 57, 126; -tissimus Varr. r. r. 3, 3, 9; -te C. inv. 1, 5.

Arctus, tior, tissimus Liv. 39, 21; C. Verr. 1, 5; Att. 6, 2; Sueton. Ner. 46; -te, tius, tissime C. div. 1, 28 und 46; Pl. ep. 6, 8.

Argutus. „Quis in sententiis argutior?“ „Odor argutior“ C. Brut. 17; Pl. h. n. 15, 4 p. 36; exta argutissima, dicta argutiss., literae argutiss. C. div. 2, 12; or. 2, 61; Att. 6, 5.

Arrectus Virg. Georg. 3, 105; -tior Liv. 21, 35; Solin. 14.

Assuetior montibus Liv. 22, 8.

Attentus. Iudex attentior circa jus Q. 4, 5, 21 f., 202; attentissima cogitatio C. or. 3, 5; als Adv. steht attente, -tius, -tissime C. Brut. 54; fin. 5, 2; Sall. Cat. 56; Hor. ep. 2, 1, 197; Vulg. 1 Petr. 1, 22; C. or. 1, 61.

Attractior, frons. Senec. benef. 4, 31.

Attritus Virg. ecl. 6, 16; Juven. 13, 242; -tior C. Verr. 4, 43, 94.

Auctior animi vis Lucr. 3, 451; res auctior fit, Liv. 25, 16; socii gratia, dignitate, honore auctiores Caes. b. G. 1, 43.

Auspicatus. Pl. h. n. 16, 30 p. 78: spina nuptiarum facibus auspicatissima; Just. 18, 5; urbs auspicatissima Q. 10, 1 p. 224; auspicatissimum exordium, Pl. h. n. 13, 38 p. 310: auspicatior arbor. Vom Adverb. scheint nur der Komparativ vorzukommen, z. B. Pl. h. n. 3, 16 p. 250.

Aversus Pl. h. n. 11, 103; C. Cat. 3, 9; -sior Q. 7, 1; -sissimus C. Att. 11, 5.

Beatus ist im Komparativ u. Superlativ sehr oft da, z. B. Liv. 24, 28; Nep. Ages. 8; C. n. d. 3, 33.

Cautus, -ior C. Phil. 13, 8; -tissimus Tac. h 2, 76; -te, -tius, -tissime C. Cluent. 42; Dejot. 6; Att. 15, 26.

Celebratus. Supplicatio celebratior Liv. 3, 63; verbum c. Gell. 17, 2; res celebratissimae C. Phil. 2, 23.

Circumscriptus C. or. 12; -tior s. adductus.

Citatus, -ior (Liv. 27, 50), -tissimus (Liv. 22, 6), -tius, -tissime Q. 11, 3 p. 317; 1, 1 p. 18.

Citus, -ior, -issimus; -ius, -issime oft z. B. Val. Max. 3, 8, 1; Q. 6, 4 p. 391; C. off. 1, 18; Caes. b. G. 5, 33.

Coactius Gell. 10, 11; Tert. de anima 42; Gell. 19, 2 (adv.)

Cognitus C. Mur. 11; -tior Ov. trist. 4, 6, 28; -tissimus Catull. 4, 14.

Comitatus C. Cat. 2, 2; -tior C. Tusc. 5, 89; Pl. h. n, 10, 52; Apul. apol. p. 288, 19 Elm.

Commendatus, Trebon. C. fam. 12, 16; -tior C. Phil. 2, 13; Balb. 18; -tissimus C. fam. 12, 26; 13, 10.

Comperte, -tius (wol nur Adverb.) Gell. 1, 22; 1, 11.

Compositus, ad Her. 4, 46; -tior C. Verr. 1, 11; Liv. 28, 22; Q. 1 prooem.; -tissimus C. Att. 6, 9; -te C. or. 71; -tius Tacit. ann. 15, 3.

Compressus, -ius os Cels. 2, 11; Pl. h. n. 17, 16 etc.; -ius adverb. C. fin. 2, 6; Gell. 1, 23.

Comptus C. sen. 9; -tior Tac. h. 1, 19; Q. 10, 1; -tissimus August. de q. an. 33.

Conciliatus. Conciliatior judex Q. 4, 2 p. 231; -tissimus Symmach. ep. 9, 37.

Concisus C. Brut. 17; — concisior vox, Vulg. Josue 6, 5.

Concitatus, -tior Q. 10, 1 p. 231; C. de rep. 6, 18 (somn. Sc. 5); -tissimus Liv. 35, 5; Q. 2, 11 p. 112; -te, -tius, -tissime Q. 11, 3; 12, 10; Lactant. 6, 1.

Confertus, -tior, Liv. 9, 27; -tissimus Caes. b. Gall. 1, 24; Sall. Cat. 60 (63); Liv. 2, 12. 55; -tius adverb. Ammian. 24, 7 (25),
Confirmatus. Confirmatior exercitus Caes. b. c. 3, 84; C. Att. 10. 15, 1; de inv. 2, 11.
Confusus, -ior facies, Tac. ann. 4, 63; -sissimus mos. Suet. Aug. 44; -se, -sius C. fin. 2, 9; Philipp. 8, 1.
Conjunctus, -tior, -tissimus C. fam. 3, 3; 3, 10; Sull. 20; -te, -tius, -tissime C. fam. 5, 12; 6, 9; de am. 1.
Consideratus C. Caecin. 1; -tior bell. afric. 73; -tissimus C. Font. 9: -te, -tius, -tissime C. off. 1, 38; Att. 9, 10, 9 u. 2.
Consociatus, -tissima voluntas C. fam. 3, 3, 1.
Conspiratius concurrunt Just. 3, 5.
Constrictus. Constrictius folium Pl. h. n. 21, 32; Coel. Aurel. in Acut. 2, 18; -tius adverb. Augustin. doctr. christ. 1, 28.
Contaminatus als Adjectiv C. top. 18; im Superlat. C. (?) pro dom. 9, 23; August. c. d. 1, 9; auch incontaminatiss. ib. 9, 16; contaminatior ib.
Contemtus C. Brut. 25; -tior C. de senect. 9; -tissimus C. Sext. 16; -tius adverb. Tac. hist. 3, 47; Senec. br. vit. 11.
Contractus C. fam. 7, 31; -tior C. Coel. 31; Parad. praef.; Brut. 31; Q. 11, 3; -tius adverb. Senec. tranq. 9.
Cultiorem agrum Lactant. de mort. pers. 7; vgl. Curt. 7, 3, 18; 7, 8. 11; cultissimus Aur. Vict. epit. 45.
Cumulatior gloria Liv. 2, 47; mensura cumulatiore C. Brut. 4; cumulatissimus scelerum Plaut. Aul. 5, 16; cumulate, -tius, -tissime C. Att. 15, 15; or. 17; fam. 10, 29; Balbus bei C. Att. 9, 7, B. 2.
Cunctatior oder *Contatior* Plin. ep. 2, 16; Apul. Florid. 4 p. 359, 32 Elmenh.
Custodite Pl. ep. 5, 16; -tius ib. 9, 26.
Damnatior C. Pis. 40.
Decoloratior. Augustin. c. d. 11, 7: Cognitio creaturae in seipsa decoloratior est, ut ita dicam, quam quum in dei sapientia cognoscitur, velut in arte, qua facta est.
Deditus. Eutrop. 10, 15: deditior uxoribus; Dolabella bei C. fam. 9, 9: animo tibi deditissimo.
Dejectus. Tertull. adv. Marc. 2, 27; dejectius adverb.; ib. 1, 6, neutrum altero dejectius.
Deminutus. Tert. adv. Marc. 2, 9: deminutiorem qualitatem.
Demissus C. or. 2, 43; -sior C. or. 24; Pl. ep. 8, 17; Ov. met. 8, 204; -se C. Flacc. 10; -sius Ov. trist. 3, 4, 23; -sissime Caes. b. c. 1, 84.
Desideratus. Pl. h. n. 30, 1: promissa desideratissima; Inscript. ap. Grut. p. 681 n. 2: filio desideratissimo.
Despectior Boeth. cons. philos. 3 p. 4; -tissimus C. Verr. 3, 41.
Desperatus. Desperatiora C. fam. 6, 22; -tissimo perfugio C. Verr. 2, 41; non desperatissima spes Balbus bei C. Att. 9, 7, B.
Destrictior accusator Tacit. ann. 4, 36; destrictissimi defensores Cod. Just. 1, 55, 6; destrictius vivere Hier. ep. 22.

Devinctus. Devinctior Hor. sat. 1, 5, 42.
Dicatus. Dicatissimus August. c. d. 1, 1; inscr. ap. Grut. p. 258 n. 6.
Dilectus. Dilectior Macrob. somn. Scip. 2, 1; Claud. Proserp. 3, 74; Martian. Capell. 9 p. 302 Al. p. 201 Vulc.; dilectissimus Vulgat. Röm. 16, 8; Jacob. 1, 16. 19; 2, 5.
Directe, -tius C. Acad. 2, 20, 66.
Disjunctus, -tior, -tissimus C. Pis. 37; Acad. pr. 2, 20, 66; Manil. 4.
Dispositus. Quo nihil potest nec dispositius nec etc. Lact. de ira 10 p. 224 ed. Fritz; Senec. nat. quast. praef.; -tissime aedificare Sidon. ep. 5, 11.
Dissolutus. Liberalitas dissolutior C. (?) ep. ad Brut. 3; libri dissolutiores Sen. contr. 5 praef.; omnium hominum dissolutissimus C. Verr. 3, 56.
Distinctus. Acies distinctior Liv. 9, 19; Cicero distinctior dial. de orat. bei Tacitus 18; distinctius adv. C. Phil. 2, 13.
Distractus, -ior Lucret. 4, 958; -tissimus Vellej. 2, 114.
Districtior a negotiis C. Quint. fr. 2, 13.
Diversus. Diversior Lucr. 3, 803; Pl. h. n. 12, 43; Claud. de laud. Stilich. 1, 153; Gell. 20, 1; -sissimus Liv. 4, 22; 21, 4; Q. 4, 1 p. 226; Hirt. 8, 24.
Divisus Virg. Georg. 2, 116; -ior Lucret. 4, 959 (*Divisior* inter se ac *distractior*).
Divulgatissimus magistratus C. fam. 10, 26.
Doctus, -tior, -tissimus, -te, -tius, -tissime Ov. met. 5, 55; C. or. 10; Hor. ep. 2, 1, 32; Sall. Jug. 95 (100).
Dotatus. Chione dotatissima forma Ov. met. 11, 302.
Editus, -tior locus Caes. b. c. 1, 7 vrgl. 1, 43; -tissimus locus Tacit. ann. 14, 9; Hirt. Alex. 31; -tissimum templum Lact. de mort. pers. 12.
Effeminatus, -tior Val. Max. 10, 3; -tissimus Q. Cic. ep. fam. 16, 27.
Efferatus, -tior Liv. 34, 24; -tissimus Sen. ep. 121.
Effertus, -tissimus Plaut. Capt. 4, 1, 8; Asin. 2, 2, 16.
Effusus, -sior C. Coel. 6; Liv. 3, 5; -sissimus Vellej. 2, 41. 43; Suet. Ner. 40; -se, -sius, -sissime Liv. 34, 16; Tac. h. 1, 19; Pl. ep. 1, 20; 7, 30; Sen. ep. 99.
Elatus, -tior Colum. 2, 4; -tissimus Tert. apol. 53; -tius adv. Caes. b. c. 3, 79; Nep. Paus. 2; Gell. 9, 15.
Electus, -tius verbum, ad Her. 4, 26; -tissima verba C. fin. 3, 8 vrgl. C. Quint. 2; Hirt. Alex. 30; -tius loqui Gell. 18, 7.
Elutus, -tior Hor. sat. 2, 4, 6; Plin. h. n. 34, 33.
Emendatus, -tior Petron. 126; -tissimus Plin. ep. 8, 22, Q. ad Tryph.; -te oft; -tius Pl. h. n. 34, 19, 3.
Enixior opera Pl. h. n. 9, 9; Sen. benef. 6, 17; enixius, enexissime juvare Liv. 29, 1; Suet. Caes. 5.
Enucleatissime disputare August. enchir. 83.

Erectus. Coxae erectiores Cels. 7, 16; erectior senatus C. (?) ad Brut. ep. 10; cf. Pallad. 1, 8; C. off. 1, 30; Philipp. 4, 2, 1; Q. 11, 3 p. 303; erectius judicare, loqui Gell. 7, 3; Ammian. 15. 5 (10).

Eruditus, -tior, -tissimus C. Brut. 82; orat. 1, 39; or. 33; -tius, -tissime C. sen. 1; or. 52.

Eviratior Mart. 5, 42, 1.

Exactus, -tior Suet. Tib. 18; Ov. fast. 3, 383; Martial. 4, 87, 4; -tissimus Pl. ep. 8, 23; Frontin. aquaed. 89; -tius Gell. 1, 3; -tissime Sidon. ep 5, 11.

Examinatius deliberare Ammian. 25, 7 (25).

Excitatus, -tior, -tissimus C. fam. 2, 16; Liv. 4, 37 (Q. 12, 10); Pl. h. n. 20, 71; -tius adv. Pl. h. n. 37, 31; Q. 9, 3; Ammian. 18, 8 (19).

Exclusissimus Pl. Men. 4, 3, 24.

Excusatus, -tior Pl. ep. 8, 14; 4, 5; Senec. controv. 1, 4; -tissimus Sen. de vit. beat. 29; -te, -tius Q. 2, 1; Pl. ep. 9, 21; Tac. ann. 3, 68; Just. 32, 2.

Excussissima palma Petr. 95.

Exercitatus, -tior C. off. 2, 15; Nep. Iph. 2; -tissimus C. Verr. 5, 54; Nep. Ages. 3; -tius, -tissime Senec. ep. 90; Arnob. 3 p. 142 ed. Har. (p. 113).

Exoptatus, -tior C. Att. 5, 15; -tissimus C. Att. 4, 1; Plaut. Trin. 4, 3, 65.

Exornatissima cithara, ad Herenn. 4, 47.

Expeditus, -tior C. Flacc. 41, 104; -tissimus C. fam. 3, 2, 2; 11, 24; Pl. h. n. 13, 2; -te oft; -tius C. Att. 6, 8; inv. 2, 23; -tissime C. fam. 6, 20.

Experrectiores ut sint apes, Colum. 9, 7, 5.

Expertissimum ostentum Suet. Tib. 19.

Explanata vocum impressio C. Acad. 1, 5; explanatius rem definire C. orat. 33.

Explicatius u. explicitius nihil est C. Att. 9, 7; Caes. b. c 1, 78.

Exploratius promittere C. fam. 6, 1, 5; exploratissimum mihi esset C.(?) red. ad Quirit.

Expolitior dens, Catull. 39, 20; frumenta expolitiora Colum. 2, 21 (20); villas expolitissimas, P. Scip. ap. Gell. 2, 20.

Expressiora, C. fam. 1, 7, 9; expressior sermo Q. 1, 1 p. 18; expressius, adv. Val. Max. 8, 7, 1; Colum. 11, 1, 29; Scribon. Larg. 198.

Exquisitus, -tior C. Brut. 82; -tissimus C. Phil. 4, 3; -te C. Brut. 80; -tius ib. 93, -tissime Gell. 13, 7; ib. 10, 1 Tiro.

Exsecratissima auguria. Pl. h. n. 28, 5.

Exsertiorem operam navare tyranno, Lat. Pacat. paneg. 35; exsertissime agere Spart. Sev. 3.

Exspectatus, -tior Plaut. Most. 2, 2, 12; -tissimus C. fam. 10, 5; Att. 4, 4.

Exsuctiores segetes Varr. 2, 7, 11.
Extensus, -siores manus Q. 11, 3; -sissima castra Liv. 21, 32; Solin. 52 (65) extensissima spatia: -ius adv. Tert. de idol. 2; Ammian. 23, 4 (7).
Extenuatissimae copiolae Brut. in C. fam. 11, 13, 2.
Falsius nihil est Petron. 132; falsissimum est Colum. 1, 6, 17; -sissime August. conf. 10, 13.
Famigeratissimus gebraucht Mitscherl. zu Hor. Carm. 1, 28, 10, das adj. Part. im Positiv hat Apul. Flor. 2 p. 350, 32; Mel. 2, 7; das Verbum scheint sonst nicht vorzukommen.
Flexior zodiacus Martian. Cap. 8. p. 197, 57 (p. 297).
Fortunatus -tior C. Quint. frat. 2, 14; div. 2, 41; Terent. Eun. 5, 8, 1; -tissimus Ter. Heaut. 4, 8, 1; Caes. b. G. 6, 35; -te C. fin. 3, 7; -tius Colum. 1 prooem.
Fractior C. am. 16; Att. 11, 12.
Fucatior versus Gell. 13, 26; -tius adv. Auson. pros. post. Idyll. 3.
Fusiores numeri Q. 9, 4; Gell. 2, 26 fusior lingua; Cels. 1, 3 f. alvus; -se C. Tusc. 4, 26; -sius ib. n. d. 2, 7.
Habitior Terent. Eun. 2, 3, 23; Plaut. Epid. 1, 1, 8; habitissimus Sabin. Massur. bei Gell. 4, 20.
Honoratior C. Att. 9, 12; Liv. 4, 35; 32, 23; Vellej. 2, 54; Vulg. Luc. 14, 8; -tissimus Liv. 5, 14; Vellej. 2, 99; Plaut. Capt. 2, 2, 27; -tius Just. 5, 4; -tissime Val. Max. 2, 10, 2.
Ignotus, -tior Q. 7, 3; Liv. 5, 32; -tissimus C. Flacc. 17.
Impeditus, -tior saltus Liv. 9, 2; -tissimus locus, Brut. bei C. ep. fam. 11, 3; C. Mil. 20; Caes. b. c. 3, 77.
Impensus, -ior (verba Val. Max. 4, 3, 1; cura Tac. h. 1, 31, Ov. met. 2, 405; damnum Gell. 20, 1, 32); -sissimus (preces Suet. Tib. 13); -se (z. B. doctus Gell. 13, 10, — improbus Plaut. Epid. 4, 1, 39, — cupere Ter. Ad. 4, 9, 36, — retinere Liv. 40, 35); -sius C. fam. 13, 64; -sissime Suet. Dom. 20.
Implicatus, -tior Ammian. 26, 6 (17); -tissimus Gell. 6, 2.
Impressius adverb. Tert. de carn. Christ. 12; Coel. Aurel. Tard. 3, 6.
Impuratissima capita Apulej. met. 9 p. 221, 19 Elmenh.; -tissime Plaut. Rud. 3, 4, 46.
Incitatus, -tior C. or. 12, 59; -tissimus C. de rep. 6, 18, 19 (somn. Sc. 5); -tius adv. C. or. 20, 63; Att. 2, 24.
Inclinatior Liv. 23, 46; 34, 33.
Inflatus C. Mur. 14; -tior juvenis Liv. 39, 53, — vestis Tert. de pall. 4; -tius perscribere Caes. b. c. 2, 17; 3, 79.
Inquinatus oft, -tior C. Coel. 6; Flacc. 22; -tissimus C. off. 2, 6; Verr. 3, 26, 65.
Insignitus oft, -tior Liv. 7, 15; 7, 6; Tacit. Ann. 3, 70; 4, 51; -te (impudens C. Phil. 3, 4); -tius Liv. 8, 13.
Instructus, -tior C. Brut. 43, fin. 1, 7; Liv. 27, 45; -tissimus C. or. 1, 60; 3, 8; Brut. (?) bei C. ep. ad Brut. 17; -tius adv. Liv. 1, 35; Tert. apol. 45.

Intentus, -tior C. or. 1, 60; Liv. 39, 19; -tissimus Liv. 25, 22; 29, 35; Q. 10, 1 p. 230; -te Pl. ep. 5, 19; -tius ad Herenn. 4, 56; Liv. 8, 1. 17; -tissime Lamprid. Heleog. 14.

Involutus C. or. 29; fin. 1, 9; res omnium involutissima Sen. nat. quaest. 6, 5.

Irritatus Ter. Andr. 3, 4, 18; Ad. 2, 4, 18; -tior Gell. praef. §. 20 u. 15, 9.

Iunctus, -tior C. fat. 16; Ovid. Pont. 1, 4, 31; -tissimus Ov. met. 9, 548; Tacit. hist. 4, 52.

Iustificatus Prud. Apoth. 949. Vulg. Luc. 18, 14; -tior Tert. de or. 13.

Laudatus C. or. 1, 3; -tior Pl. h. n. 12, 17; -tissimus ib. 16, 35; 34, 19 p. 400 (ed. ster.); Ovid. met. 9, 715; -tissime Pl. h. n. 36, 5.

Lautus, -tior, -tissimus C. or. 1, 36; off. 2, 15; Pl. ep. 9, 17; -te Nep. Chabr. 3; -tius C. Tusc. 1, 1; -tissime bei C. am. 26 Caecilius.

Lectus, -tior C. inv. 1, 31; -tissimus C. Verr. 1, 6.

Levatus Q. 2, 5; -tiora Gell. 17, 8.

Limatus C. n. d. 2, 29; -tior Brut. 24; Hor. sat. 1, 10, 65; Pl. ep. 1, 20; -tius adverb. C. fin. 5, 5.

Medicatus, -tior, -tissimus Sen. nat. quaest. 3, 25; Pl. h. n. 28, 33 p. 171; 28, 23.

Memoratissimus Gell. 10, 18. vrgl. 15, 31; 19, 8.

Meritus C. or. 2, 50; -tissimus Pl. ep. 5, 15; -tissime adverb. Ablat. C. or. 1, 55; Pl. ep. 8, 6.

Minutus, -tior Q. 8, 6 p. 109; Lucret. 4, 344; -tissimus Q. 10, 1 p. 233; Pl. h. n. 23, 64; Suet. Vit. 17; Lactant. ir. 10; Ambros. hex. 3, 63; -te C. or. 36; Colum. 6, 31. 17; -tius C. fin. 4, 3; Q. 5, 14; -tissime Cato r. r. 107; Colum. 12, 28.

Moderatus, -tior C. Balb. 4; pro C. Manil. 22; Par. 3; -tissimus Plancus bei C. fam. 10, 24; -te C. off. 2, 5; -tius C. fin. 1, 1; -tissime C. leg. 3, 5.

Modulatus Pl. h. n. 10, 43; Ov. Met 14, 428; -tior Gell. 13, 24; 11, 3; 1, 11; -tissimus Flor. 2, 7; -te C. n. d. 2, 2; -tius Gell. 11, 13; Ammian. 16, 5 (7).

Mundatior Augustin. conf. 10, 37.

Munitus C. Verr. 1, 2; -tior C. Mur. 27; off. 2, 4; Q. fratr. 2, 3; -tissimus C. fam. 2, 10; Caes. b. G. 4, 15; Liv. 21, 22; -tius adverb. Varr. l. l. 4, 32.

Neglectus C. fin. 3, 20; -tissimus Stat. Theb. 7, 164.

Nominatus C. Verr. 4, 12; -tior Tert. an. 13.

Notus, -tior, -tissimus C. Phil. 11, 5; — C. Mur. 7, Caes. b. c. 2, 19; — C. Sull. 26.

Notatus Suet. Gall. 5; -tior ad Herenn. 3, 22; -tissimus C. (?) Dom. 9.

Obesissimus venter Pl. h. n. 11, 79 p. 239. Voluntas *obstinatior* et in hac iracundia *obfirmatior* C. Att. 1, 11.
Obligatior Pl. ep. 8, 2.
Obnixe Ter. Andr. 1, 1, 134; Sen. ep. 35; -xius Claud. Mam. de stat. an. 1, 3.
Obstinatus Liv. 3, 47; -tior Liv. 2, 40; -tissimus Sen. ep. 71; -te Caes. b. G. 5, 6; -tius, -tissime Suet. Caes. 29; Tit. 8; Tib. 67.
Obtusus Virg. Georg. 1, 26, -sior ib. 3, 135; Q. 8, 6; C. sen. 23; n. d. 1, 25; Tacit. Agric. 9.
Occisissimus Pl. Cas. 3, 5, 52 cf. Capt. 3, 4, 7; Pseud. 1, 5, 8.
Occlusus C. or. 1, 61; -sior eloquentia Plaut. Trin. 1, 2, 185; -sissimus Plaut. Men. 4, 3, 24; Curc. 1, 1, 14.
Occultus, -tior C. Rosc. Amer. 36; fam. 11, 21; -tissimus C. acad. 1, 19; -te, -tius, -tissime C. agr. 1, 1; Dejot. 6; off. 1, 35, 127.
Occupatus C. or. 1, 56; -tior Coel. bei C. fam. 8, 10; C. Att. 10, 6; -tissimus C. Att. 12, 38.
Odoratus Ph. h. n. 21, 18; -tissimus ib. und 28, 28.
Offensus C. Att. 1, 17; -sior ib. 1, 5; C. Cluent. 62.
Omissus Ter. Heaut. 5, 2, 9; -sior Ter. Adelph. 5, 3, 44.
Operatior Tert. de anima 57.
Optatus, tior C. fam. 1, 5; in Caecil. 3; -tissimus pervigil. Vener. 30; C. Att. 7, 7; fam. 2, 19.
Ornatus C. Caec. 21; -tior, de sen. 16, -tissimus, in Caecil. 15; Caes. b. G. 3, 14; -te, tius, tissime C. off. 1, 1; or. 14; Brut. 5.
Paratus oft, -tior C. b. G. 1, 5, Q. 8, 3; -tissimus C. Att. 7, 3; Phil. 4, 5, 11; -te, tius, tissime C. Brut. 68; or. 1, 33; Plin. ep. 3, 9.
Pacatus oft, -tior C. Brut. 31; Ovid. Pont. 1, 2, 109; -tissimus C. Lig. 2; Caes. b. G. 5, 24; -tius adv. Petron. 20; -tissime August. soliloq. 2, 7.
Pensus oder -um Atej. Cap. ap. Gell. 13, 12, -ior Plaut. Stich. 1, 2, 61; Gell. 12, 5.
Perditus oft, -tior C. Att. 8, 11; C Quint. fr. 3, 9; Catull. 43, 13; -tissimus C. Verr. 3, 26, 65.
Perfectus oft, -tior C. Verr. 4, 56; or. 1, 2; Q. 10, 1 p. 214; -tissimus C. or. 1; -te, -tius, -tissime C. Brut. 18; Apul. Flor. 3 p. 357. 1 Elm.; Gell. 11, 16.
Perpensius cogitare, eligere Ammian. 26, 5 (12); 25 extr.
Perpolitissime (!), ad Herenn. 4, 32, 44.
Perquisitius conscribere C. inv. 1. 41.
Perspectissima benevolentia C. Att. 11, 1.
Persuasissimum Brut. in ep. C. fam. 11, 9; Colum. 12, 1.
Perturbatus C. Att. 8, 11; -tior ib. 10, 11; -tissimus Sen. n. q. 7, 19.

Pervagatus C. or. 1, 36; -tior C. inv. 2, 14; -tissimus C. or. 43, 147.

Perversus oft; -sius C. Tusc. 5, 17; -sissimus C. n. d. 1, 28; Tert. adv. Marc. 1, 26; -se C. off. 3, 32; -sius Tert. ap. 2; -sissime Hier. in c. 1 Matth. v. 4.

Pervulgatus C. fam. 5, 16; -tius (quod videtur notius pervulgatiusque esse Gell. 7, 17), -tissimus, ad Herenn. 4, 8. —

Pictius (nihil potest esse pictius C. Brut. 85. Grade in dieser oder ähnlicher Wendung kommt mancher Komparativ vor, der sonst nicht gebräuchlich ist.)

Placatus C. fin. 1, 21: -tior Liv. 2, 60; 37, 45; -tissimus C. Tusc. 1, 41; -te, -tius C. fam. 6, 1; 6, 13.

Politus C. fam. 7, 1; -tior or. 2, 17; Suet. Caes. 47; -tissimus C. fam. 1, 9; 13, 1; -te C. Brrut. 19; -tissime C. acad. post. 1, 1, 2.

Pollutus Sall. Jug. 15; Liv. 10, 23; -tior Sil. 11, 47, -tissimus Apul. met. 9 p. 234, 31 Elm.

Ponderatior Sidon. ep. 8, 6.

Porrectus Pl. h. n. 31, 10; Q. 1, 7; -tior Plaut. Caes. 2, 4, 3; Tacit. Agric. 35; -tius adv. Ammian. 29, 5 (32), 21, 9 (15).

Praefractus C. ap. Non. 2 n. 664; -tior Val. Max. 6, 5; 3, 8, 3; -te C. off. 3, 22; -tius Val. Max. 9, 7.

Praejudicata opinio C. n. d. 1, 6; — vir ille praejudicatissimus, Sidon. post carm. 42.

Praeruptum saxum C. Verr. 5, 56; praeruptior collis Colum. 3, 13; saxum praeruptissimum Hirt. b. G. 8, 33.

Pressus C. or. 2, 13; -ior C. ap. Nonn. 4 n. 352; C. or. 2, 23; Gell. 2, 6; 19, 9; Pl. ep. 9, 19; 1, 16; -se C. or. 3, 12; off. 1, 37; -sius C. Tusc. 4, 7; Acad. pr. 2, 9, 29.

Probatus C. or. 1, 27; -tior Liv. 27, 8; -tissimus C. Caecin. 4; Planc. 21; Marcell. bei C. fam. 4, 11; Pl. h. n. 28, 33 p. 182.

Productus C. or. 48; -tior ib. 53; Colum. 7, 12, 9; -tissimum Colum. 3, 10; -te C. or. 48; -tius Gell. 4, 17.

Profligatus C. Verr. 1, 3; -tissimus ib. 3, 26, 65.

Profusus C. Tusc. 4, 7; -sior cauda Pallad. in Mart. 13; -sissima libido Suet. Claud. 33; -se Liv. 10, 36; Suet. Aug. 72; -sius Sallust. Cat. 13; -sissime Suet. Aug. 75.

Progressior Tert. de anima 31.

Projectus C. Cluent. 65; -tior Suet. Tit. 3; Prudent. perist. 10 in Rom. 153; -tissima gens Tac. h. 5, 5.

Promtus C. or. 1, 56; -tior C. Caecil. 13; -tissimus C. Verr. 4, 2; ib. 4, 17; -te Tac. ann. 15, 52; -tius ib. 2, 38; 4, 31; -tissime Pl. ep. 4, 17; Val. Max. 6, 5, 1.

Prostitutus Mart. 9, 7; -tissima lupa Tert. apol. 25.

Protectior C. Phil. 13, 3. — *Protectior* Avien. perieg. 597; Solin. 30 (43).

Provectus C. Tusc. 1, 39; Nep. Timol. 4; -tior Pallad. in Mart. 13; Auson. ep. 19, (18); Arnob. 6 p. 245 (195).
Purgatus Pl. h. n. 37, 74; -tissimus Pers. 2, 57.
Quaesitus Tac. ann. 6, 50; -tior ib. 57; 2, 52; -tissimus ib. 2, 53; 15, 44; Sallust. ap. Macrob. sat. 2, 9.
Ratissimus Cato ap. Fest.
Recessior (scena) Vitr. 5, 8, kann nicht als Particip aufgeführt werden.
Recisum (opus) Vellej. 2, 89; -sius tempus, Hadrian. imperat. in Pandect. 47, 21, 2.
Receptus Q. 3, 7; -tior Tert. adv. Marc. 4, 5; -tissimus Solin. praef. (c. 1).
Reconditiora desidero C. Acad. pr. 2, 4, 10.
Rectus, -tior Horat. sat. 1, 2, 82; Ovid. met. 3, 78; Senec. ep. 95; -tissimus C. fam. 5, 19; Q. 12, 2; -te C. fam. 1, 7; -tius Ter. Ad. 5, 3, 46; -tissime Dolab. bei C. fam. 9, 9.
Reductus Virg. Aen. 6, 703, -tior Q. 11, 3 p. 303.
Refertus, -tior C. Verr. 3, 87; -tissimus C. Att. 8, 1; ad Q. fr. 1, 1, 14.
Refectior Martin. Cap. 2 p. 36 Grot.
Refusius adv. Colum. 4, 1, 3.
Remissus C. Coel. 6; -sior C. Sext. 54; Caes. b. c. 3, 26; C. amicit. 18; Phil. 6, 1; -sissimus Suet. Aug. 98; -se C. or. 3, 26; -sius C. off. 3, 29.
Remotus C. Verr. 5, 31; -tior C. inv. 2, 22; Juven. sat. 8, 178; -tissimus C. or. 9; Verr. 4, 19; -tius adv. C. n. d. 1, 31; -tissime August. de trinit. 12, 5.
Repertissimus Apul. apol. p. 309, 44 Elm.
Repressius agere Ammian. 29, 2 (14); cf. Gell. 12, 11.
Repulsior Cato ap. Fest.
Resolutus Sil. 11, 305; -tior Martial. 10, 98; -tius adv. Tert. ad nat. 1, 19.
Restrictus C. Planc. 22; -tior C. fam. 3, 8, 8; Apulej. Flor. p. 364, 39 Elmenh.; Ambros. de off. 3, 11; -tissimus Cod. Just. 1, 17, 2.
Retractus C. Phil. 6, 4; Liv. 36, 21; -tior Liv. 34, 9; Pl. ep. 2, 17.
Retusus Virg. Georg. 2, 301; C. div. 1, 36; acumen retusius Hier. ep. 69 ad Ocean.
Roboratus Pl. h. n. 21, 55; -tior Tert. de an. 25.
Sacratus Liv. 9, 4; -tior 4, 1, 1; -tissimus Pl. h. n. 33, 24; 37, 60.
Salsus Pl. h. n. 26, 50; -sior ib. 7, 5; C. fam. 9, 15; Hirt. Alex. 6; -sissimus Pl. h. n. 31, 34; ib. 41, C. or. 2, 26; -se, -sius, -sissime. C. or. 2, 68; Q. 6, 3; C. or. 2, 54.
Sanctus, -tior, -tissimus C. or. 1, 53; Flacc. 29; -te, -tius, -tissime C. Rab. Post. 4; fam. 5, 8; n. d. 1, 20; 3, 21.
Saturatus C. div. 1, 30; -tior Pl. h. n. 21, 22.
Sceleratus, -tior, -tissimus C. Mur. 30: Caes. b. G. 6, 12; C. off. 2, 8; Sall. Jug. 31 (34); -te, -tius, -tissime C. Mil. 38; pro dom. (?) 38; Sext. 64.

Secretus Varr. l. l. 8, 38; Q. 1, 1 p. 17 -tior; Senec. ep. 91 u. Petron. 100 -tissimus; -te Tertull. de or. 1; -tius Senec. nat. quaest. 5, 4.
Sedatus, -tior, -tissimus C. Verr. 1, 24; Att. 8, 3; Cluent. 37; or. 52; ad Herenn. 3, 14; -te C. or. 21; -tius Ammian. 25, 1 (2).
Semotus Horat. od. 1, 3, 32; -tior Lactant. 5, 15.
Separatus C. Att. 14, 17; -tior Tert. de an. 18; -tius adv. C. inv. 2, 51.
Signatus C. Verr. 5, 25; -tior Tert. de resurr. carn. 13.
Simulatus C. Caecin. 5; -tior Petron. fragm. 28, 4.
Solutus C. Brut. 62; -tior Catil. 2, 12; -tissimus C. fam. 1, 9; Brut. 48; -te C, div. 2, 48; -tius Senec. nat. quaest. 6, 3; Tacit. ann. 13, 47.
Sordidatus, conscientia sordidatissima Sidon. ep. 3, 13.
Sparsus Liv. 39, 13; -sior Pl. h. n. 16, 62.
Spectatus C Flacc. 26; Cluent. 6; -tior Sil. 1, 440; Pl. h. n. 4, 32; -tissimus C. fam. 5, 12; Rosc. Am. 50; -tissime Pl. h. n. 21, 1; Ammian. 28, 3 (18).
Spoliatus Vellej. 2, 8; -tior C. Att. 6, 1.
Stipatus Varr. ep. Gell. 13, 13; -tissimus Sidon. ep. 3, 2.
Strictus Stat. silv. 1, 2, 244; Q. 10, 1; -tior Auson. Idyll. 14, 3; Q. 12, 10; Tert. ad Martyr. 3; -tissimus Ov. remed. 233; -te -tius Pallad. in Mart. 8; ib. 1, 6, 4; -tissime Gell. 16, 3.
Subjectus C. Tusc. 4, 26; -tior Hor. sat. 2, 6, 47; -tissime Caes. b. c. 1, 84.
Sublatus Terent. Hec. 3, 5, 56: -tior Ov. Halieut. 54; -tissimus Gell. 16, 19; -te C. Brut. 55; -tius Ammian. 15, 12 (29); 22, 15 (36); C. (?) pro dom. 36.
Submissus C. Tusc. 4, 30; -ior Hirt. b. G. 8, 31; Q. 11, 3; Liv. 44, 9; -se C. Planc. 5; -ius C. off. 1, 26; or. 8.
Substrictus Ov. met. 11, 752; -tior Colum. 6, 20.
Succinctus Ov. met. 15, 603; -tior Pl. h. n. 16, 17; Claudian. de 6 cons. Honor. 299; Augustin. ep. 157: -tius adv. Ammian. 38, 1; 15, 8 (20).
Suffusior Tertull. de an. 38.
Suspensus C. or. 1, 56; -sior bell. afric. 48; -sissimus Colum. 3, 13; -sius adv. Augustin. conf. 10, 34
Suspectus Sall. Jug. 70 (73); -ior C. off. 2, 9; Sallust. Cat. 7; Ammian. 16, 12; -tissimus Suet. Tit. 6.
Tectus C. fin. 2, 17; -tior C. Rosc. Am. 36; or. 42; Dejot. 6; -tissimus C. or. 2, 73; -te C. Att. 1, 14; -tius Planc. bei C. fam. 10, 8.
Temperatus C. or. 27; -tior or. 2, 53; Caes b. G. 5, 12; -tissimus Varr. r. r. 2, 5; Tert. de an. 17; -te C. Att. 12, 32; -tius C. Att. 13, 1; -tissime Augustin. de Mus. 6, 15.
Tensus Q. 11, 3; -sior Q. 11, 3.
Tersus Pl. ep. 2, 3; -sior Q. 10, 1.

Testatus C. fam. 11, 25; -tior C. Coel. 27; Nep. Alc. 4; Hirt. b. G. 8, 42; -tissimus August. confess. 8, 6.
Toleratiora Tac. ann. 12, 11.
Tritus C. off. 1, 10; -tior C. acad. 1, 7; Pl. h. n. 33, 54; Vitruv. 2, 1.
Tutus, -ior C. n. d. 2, 47; Caes. b. G. 3, 24; -tissimus Liv. 31, 23; Ter. Ad. 4, 2, 13; -te ad Herenn. 3, 5; -tius Sall. Jug. 14 (15); Pompej. bei C. Att. 8, 1; -tissime Pomp. bei C. Att. 8, 11 A.
Turbatus C. Planc. 4; Suet. Cal. 23; Tib. 69.
Unctus C. Att. 12, 6; -tior C. Verr. 2, 22, 54; Brut. 20; Mart. 5, 45, 7; Catull. 10, 11; Hor. ep. 1, 15, 44; -tissimus Sid. ep. 2, 9.
Usitatus, -tior, -tissimus, C. Acad. 1, 7; or. 25; -te, -tius Gell. 19, 7; 13, 20.
Vaporatius adv. Ammian. 24, 4 (14).
Veneratior, -tissimus Pl. h. n. 32, 12; Tertull. de bapt. 1.
Vestitus C. n. d. 2, 39; -tior Apul. apol. p. 288, 28 Elm. Tertull. an. 38; -tissimus Colum. 7, 3.
Vibratus Virg. Aen. 8, 524; -tior Auson. ep. 21.
Vulgatus Q. 10, 1; -tior, Liv. 1, 7; -tissimus Q. 2, 4.

B. Particip. praes. act.: Abundans, -tior, -tissimus C. or. 1, 6; Pis. 26; or. 2, 14; -ter, -tius, -tissime C. or. 2, 35; Topic. 10; Suet. Aug. 74 und Pl. h. n. 5, 10.
Abstinens C. Q. fr. 1, 1; -tior Auson. in grat. act. c. 28; -tissimus Pl. ep. 6, 8; Colum. 12, 4; -ter C. Sext. 16; -tius Augustin. de mor. Manich. 2, 13.
Adolescens, -tior Sallust. ap. Prisc. 10; Terent. Hec. prol.; C. fam. 9, 8; Vulg. Luc. 15, 12 u. noch 4mal.
Adulans Ov. met. 14, 46; -tior Tertull. adv. Marc. 1, 27.
Affluens C. off. 1, 43; -tior C. am. 16; -tissimus Ambros. confess. 2, 6; -ter Apul. met. 4 p 145, 31 Elm.; -tius C. Tusc. 5, 6; Nep. Att. 14.
Amans C. fam. 9, 6; -tior C. A. fr. 1, 1; Cluent. 5; Colum. 7, 12; -tissimus C. fam. 16, 7; 5, 15; fin. 4, 27; -ter C. fam. 5, 19; -tius ib. 3, 6; -tissime. C. am. 1.
Ardens C. or. 38; -tior C. Tusc. 1, 18. Hieron. adv. Jovin. l. 1 extr.; -tissimus Tubero bei Gell. 6, 4; Pl. h. n. 2, 47; Flor. 4, 2; -ter, -tius C. Tusc. 4, 17; 5, 6; -tissime Pl. ep 6, 4.
Arrogans C. Font. 12; -tior Q. 12, 3; Suet. Caes. 79; -tissimus Q. decl. 8, 9; Macr. sat. 1, 11; -ter, -tius C. Ligar. 10; Mur. 37; -tissime Oros. 7, 25. 35.
Audens Virg. Aen. 10, 284; -tior Q. 12, 10; Virg. Aen. 6, 95; -tissimus Gell. 7, 2; Tacit. Agric. 33; -tius adv. Tac. Ann. 4, 68; 13, 40.
Appetens C. or. 2, 43; -tior, C. am. 14, 50; -tissimus C. Tusc 2, 24, 58.

Cohaerentius Gell. 1, 18.
Conficiens C. fin. 5, 27; -tissimus C. Flacc. 19.
Confidens C. Tusc. 3, 7; -tior Gell. 10, 26; Plaut. Amph. 1, 1, 183; -tissimus Virg. Georg. 4, 445; Apulej. apol. p. 318, 27 Elm.; -ter -tissime, ad Herenn. 1, 5; 2, 5; -tius C. Coel. 19; Lact. de m. pers. 6.
Congruens C. or. 3, 59: Lactant. 1, 26; -tissimus Apul. apol. p. 320, 31; Tert. an. 58; -ter C. or. 3, 10; -tius Min. Fel. Oct. 40; -tissime Tertull. pud. 8.
Consonans Q. 1, 4; consonantiora (?) verba C. part. 5; -tissime Vitr. 6, 1.
Constans C. am. 17; -tior Hor. sat. 2, 7, 19; -tissimus C. Brut. 25; Rosc. Am. 14; Rosc. Com. 16: -ter C. or. 58; -tius Sall. Cat. 2; -tissime C. Tusc. 5, 8, 23; n. d. 2, 38.
Conveniens C. div. 2, 39; -tior Pl. h. n. 34, 16; Vellej. 1, 13; -tissimus Pl. ep. 10, 20; pan. 87; Vell. 1. 6; -ter C. fin. 3, 7; -tissime August. c. d. 15, 26; 18, 44.
Cunctantior actus Lucr. 3, 193; -ter Liv. 1, 36; -tius Tac. ann. 1, 71.
Desiderantissimus Paulin. ep. 31 ad Augustin.; inscr. ap. Murat. p. 805, 8, doch scheint der Sinn desideratiss. zu fordern.
Diligens C. Man. 19; -tior Pl. h. n. 6, 14; Vellej. 1, 4; C Att. 13, 45: -tissimus C. Coel. 30; Cat. 1, 8; -ter C. off. 2, 15; -tius C. Brut. 22; Rosc. Am. 26; -tissime C. fam. 13, 10; 6, 5.
Dolenter C. Phil. 8. 7; -tius C. Sext. 6.
Dominans Tac. hist. 4, 74; -tior Lucret. 3, 398.
Efferventior gaudio Gell. 2, 27.
Egens C. am. 7; -tior C. Att. 6, 1; Flacc. 22; -tissimus C. Att. 9. 7; Rosc. Am. 8.
Eloquens C. or. 29: -tior Q. 12, 6; Apul. apol. p. 276, 30; -tissimus C. Brut. 39; Q. 8, prooem.; -tius adv. Pl. 3, 18; -tissime ib. 2, 11; 6, 21.
Eminens C. or. 3, 57; -tior Caes. b. c. 2, 9; Suet. Aug.; -tissimus Flor. 4, 12; Q. 1, 10. 2; Vellej. 2, 72. 75; -tius adv. Sid. ep. 1, 11.
Excellens C. fin. 3, 2; -tior Nep. Alcib. 1: -tissimus C. n. d. 1, 2; Nep. reg. 1; -ter C. off. 1, 18; -tius C. Sext. 45.
Experiens C. Verr. 4, 17; -tissimus C. Verr. 3, 71; Vulgat. 2 Machab. 8, 9; Arnob. 2 p. 87 Harald.
Exsequentissimus memoriarum Gell. 10, 12.
Exsultans C. Sext. 44; verbum exsultantissimum Q. 9, 4; exsultantius, adv. Pl. ep. 3, 18.
Exsuperans Gell. 6, 8; -tior ib. 14, 3; -tissimus Apul. doctr. Plat. 1 p. 8, 23 Elm.
Exuberans fons Lactant. 4, 29; -tissimus color. Gell. 3, 9.
Fervens C. Verr. 1, 26; -tior C. off. 1. 15; Hor. sat. 1, 10, 62; -tissimus Colum. 12, 50 (52); -ter, -tissime Coel. bei C. fam. 8, 6. 8; -tius August. de Genes. ad lit. 2. 5.

Festinans Q. 9, 134; -ter C. fin. 5, 26; -tius Gell. 10, 11; Tacit. ann. 15, 3; Suet. Aug. 29; Pl. h. n. 17, 15; Vulg. Phil. 2, 28; -tissime August. ep. 250 extr.

Fidens C. Tusc. 1, 46; 3, 7; -tior Ammian. 16, 12 (31); -tissimus ib. 27, 10 (24); -ter C. or. 1, 56; -tius C. Att. 6, 1; -tissime Ammian. 17, 1 (2).

Flagrans C. Flacc. 28; -tior Sil. 12. 731; -tissimus C. sat. 2, 3; Liv. 44, 36; Tacit. ann. 11, 29; -tius, -tissime Ammian. 31, 26; Tacit. 1, 3.

Florens C. or. 2, 52; -tior ib. 3, 41; C. Att. 16, 11; -tissimus C. fam. 5, 10; 5, 8; -tissime Hieron. chron. 17.

Fragrans Suet. Vesp. 8; -tissimus Apul. met. 10 p. 249, 4 Elm.; -tius adv. Solin. 38 (51).

Fulgens Hor. od. 2, 12, 14: -tior Sil. 11, 154; -tissimus Vellej. 2, 61. 64; -ius adv. Pl. h. n. 10, 22.

Furens C. Cat. 2, 1; -tior Claud. in nupt. Hon. et Mar. in Fesc. 26.

Iactans C. ap. Non. 3 n. 234; -tior Hor. sat. 1, 3, 49; Stat. silv. 4, 1, 6; Claud. de IV cons H. 2; -tissimus Spartian. Hadr. 17.

Indulgens Nep. Att. 1; -tior C. Cluent. 5; Q. 4, 2; Suet. Vesp. 21; -tissimus Q. decl. 10, 13; Senec. ad Helv. 2; Pl. pan. 10; -ter C. Att. 9, 9; -tius Senec. benef. 4. 32; -tissime ib. ad Helv. 5; Solin. 9 (14).

Latens C. Brut. 41; -tior August. 12 de Genes. ad lit. 12.

Maledicens Plaut. merc. 2, 3, 75; -tior ib. 1, 2, 31; -tissimus C. Flacc. 3; Gell. 3, 17; Suet. Caes. 23.

Merens Sall. Iug. 100 (105); -tissimus Inscr. ap. Grut. p. 932 n. 7 (bis) u. p. 760 n. 3 und 1129 n. 3; inscr. ap. Rein. class. 16 n. 8.

Micans Ov. met. 2, 2; -tior Prudent. cath. 5, 44.

Moderanter Lucret. 2, 1095; -tius Tert. de an. 17 (Moderantius Stoici non omnem sensum nec semper de mendacio onerant.)

Moerens C. Sull. 26; -tissimus inscript. ap. Murat. p. 1229 n. 7.

Negligens C. fam. 3, 8; -tior Just. 32, 3; Suet. Galb. 14; C. Att. 13, 45, 3; Verr. 3, 62; Q. 11, 3; -tissimus Pacat. paneg. Theod. 31; -ter C. Rosc. C. 2; -tius C. Caecin. 26; Lact. de m. pers. 30; -tissime Sen. ep. 63.

Nocens C. n d. 2, 47; -tior Hor. epod. 3, 3; -tissimus C. Cluent. 30; Caecil. 3; Verr. 1, 14; Q. 2. 15; Tertull. adv. Marc. 4, 42; de fug. in pers. 2.

Obediens Sall. Jug. 14 (17); -tior Liv. 25, 38; -tissimus Liv. 7, 13; Pl. h. n. 16, 83; -ter Liv. 5, 12; -tius Liv. 38, 34; -tissime August. c. d. 22, 8.

Obsequens Ter. heaut. 2, 3, 18; -tior Senec. ep. 50; -tissimus Q. decl. 291 (nurus obsequentissima); Colum. 3, 8; -ter Liv. 41, 10; -tissime Pl. ep. 7, 24.

Observantior Claudian. de IV cons. Honor. 296; Grat. Cyneg. 104; -tissimus Pl ep. 10, 11 (mei summe observantissimum); ib. 7, 30; C. Quint. fr. 1, 2, 3; -ter Apul. apol. p. 320 Elm.; -tius Ammian. 23, 6 (30); -tissime Gell. 10, 21.

Operans, -tissimus Coel. Aur. acut. 3, 8; 2, 39; -tior Tert. adv. Marc. 2, 4.
Patens C. div. 1, 1; -tior Caes. b. G. 7, 28; Liv. 21, 7: 28, 43; -tissimus Colum. 12, 6; Suet. Claud. 31; Plaut. Trin. 141; -tius adv. C. inv. 2, 23.
Patiens C. or. 2, 75; -tior C. Q. fr. 1, 1; Pl. paneg. 45; Propert. 1, 16, 29; -tissimus C. Lig. 8; -ter C. am. 25. 91; -tius C. fam. 1, 8; -tissime Val. Max. 4, 3, 11.
Parentiores exercitus C. off. 1, 22.
Persequens Pl. Cas. 2, 1, 13; -tissimus ad Herenn. 2, 19.
Perseverantior Liv. 5, 31; -tissimus Colum. 1 praef.; Augustin. ep. 55 ad Maced.; -ter Liv. 4, 60; -tius ib. 21, 10; Paulin. vit. Ambrosii n. 27; -tissime Pl. ep. 4, 21.
Praecellens C. Balb. 10; -ior Pl. h. n. 12, 12; -tissimus C. Verr. 4, 44.
Praepollens Liv. 1, 57; -tior August. c. d. 22, 29.
Praesens, -tior C. fam. 1, 9; Liv. 8, 22; 31, 46; 2, 36: -tissimus Q. 10, 7; Colum. 6, 14; Pl. h. n. 21, 86: Hirt. Alex. 40.
Praestans C. n. d. 1, 20; -tior, -tissimus C. Vatin. 3; Tusc. 5, 13 u. or. 1, 50; acad. 1, 4; -tissime Pl. h. n. 28, 50.
Profluens C. Brut. 61; -ter C. Tusc. 5, 18; -tius Gell. 14, 1.
Prominens Liv. 27, 48; -tius Coel. Aur. Acut. 1, 11: Tard. 2, 4; 5, 4.
Properanter Lucret. 5, 301; Tacit. ann. 16, 24; -tius Sall. Jug. 8 u. 96 (101); Tacit. ann. 2, 55; -tissime cod. Theod. 11, 30, 8.
Providens C. fam. 6, 6; -tior C. fam. 3, 1; -tissimus Tert. adv. Marc. 2, 23 (gravissima et providentissima merita); ib. de idol. 12 (providentissimi aedificiis); Pl. ep. 9, 13 (homo providentissimus sapientissimusque); -ter Sall. Jug. 90 (95); Pl. pan. 1; -tissime C. n. d. 3, 40; Pl. ep. 10, 69 u. 81.
Reverens Massur. Sab. ap. Gell. 4, 20 extr.; -tior Pl. ep. 6, 17; 8, 21; ib. paneg. 69; Tac. Germ. 34: Flor. 2, 11; 4, 12; -tissimus Pl. ep. 10, 8; -ter Pl. ep. 3, 21; -tius Tac. hist. 2, 27; -tissime Pl. ep. 10, 32; Suet. Ner. 23; ib. Aug. 93.
Redundans C. or. 13; -tior Ambros. hex. 3, 16, 65; (verbum dei omni aquarum cursu redundantius); Tert. de cult. fem. 2, 9 (redundantioris nitoris).
Rigens Senec. Herc. cet. 578; 135; 1432; -tissima pars mundi Solin. 15 (25).
Rutilans Tac. hist. 1, 13; -tior Venant. Fort. 8, 5.
Sapiens, -tior, -tissimus C. Phil. 10, 8; Cluent. 31; -ter, -tius, -tissime C. fam. 1, 7; 2, 7; Brut. 42.
Saturanter, -tius Fulgent. Virgil. contin. p. 149 Munk.; ib pathol. 3, 6.
Sciens Ter. heaut. 4, 8, 32; -tior C. Man. 10; -tissimus C. inv. 1, 34; or. 1, 49; Sall. Jug. 100 (105); Vulg. 2 Paral. 2, 13; -ter, -tius, -tissime C. off. 2, 5; or. 52; div. 1, 41.
Servantissimus aequi Virg. Aen. 2, 427.
Significans, -tior, -tissimus Q. 11, 1; 8, 2 u. 6; Gell. 1, 15; -ter, -tius, -tissime Q. 12, 10; 10, 1 u. C. fam. 3, 12; Q. decl. 247.

Sonantiora verba C. part. 5, 7 vgl. consonantior.
Sufficiens Liv. 2, 8; -tissimus Tert. adv. Marc. 5, 2 de epistola ad Galatas p. 258 ed. Leopold.
Temperans C. Font. 14; -tior Liv. 26, 22; Tacit. ann. 13, 46; -tissimus C. Font. 13; -ter Tacit. ann. 4, 33; 15, 29; -tius C. Att. 9, 2.
Tolerans Tacit. ann. 4, 1; -tior Colum. 6, 22: -tissimus ib. 7, 1; -ter C. fam. 4, 6; -tius Pl. h. n. 8, 70.
Trepidanter Suet. Ner. 49; -tius Caes. b. c. 1, 19.
Utentior C. off. 2, 20.
Valens C. agr. 2, 31; -tior C. fam. 5, 21; Nep. Hann. 6; -tissimus C. fam. 7, 1; Cels. 2, 18; -ter Colum. 1, 5; -tius Cels. 5, 26.
Vigilans C. Man. 1; -tior C. Verr. 1, 11; -tissimus Valer. Max. 9, 1, 1; -ter C. fam. 15, 2; -tius C. rep. 6, 24, 26 (somn. Scip. 8); -tissime C. Mur. 15.

C. *Particip. fut. pass.* *Admirandus* Nep. Cat. 3; Epam. 3; admirandissimi juvenes Salvian. ep. 8.
Reverendus Gell. 9, 14; -dissimus Cod. Just. 1, 55, 8; — 1, 2, 6.
Venerandus Sil. 16, 248; -dissimus Paulin. Nol. ep. 38 (29), 3; inscr. ap. Grut. p. 209 n. 2.
Infandissima fero Var. ap. Quint. 3, 8; *nefandissima* quaeque Justin. 16, 4; vrgl. 18, 7; Q. decl. 18, 11 gehört nicht hierher, weil durch die Zusammensetzung der participialische Charakter verwischt ist. Doch ist die Steigerung dieses Particips noch eher zu begreifen, als ein Gebrauch desselbeu bei verbis, neutris oder intransitivis, wie Ambros. hex. l. 4 c. 1 serm. 6, 1: Nobis in lectione exoriendus est sol; Plant. Trin. 5, 2, 35: Si illa tibi placet, placenda dos quoque est; ib. Epid. 1, 1, 70: Puppis pereunda est probe; Varr. l. l. 5, 2: homo senescendus. Auch Gell. 6, 2: Peccata quoque hominum et delicta non succensenda sunt gehört hierher, denn Stellen wie Terent. Andr. 2, 3, 2: Si id succenseat, passen nicht zum Vergleiche, und C. Tusc. 1, 40 u. Terent. Phorm. 2, 1, 33 noch weniger.

Coesfeld. Teipel.

Ueber die Praepositionen ἐν, εἰς, *in*, in etc.

Etymologisch-vergleichende Abhandlung

von

Leo Silberstein in Würzburg.

Wie schon jede einzelne Sprache, abgesehen von der Familie, der sie als solche angehört, an und für sich ein geschlossenes Ganzes, man kann sagen eine Welt für sich bildet, so wird sie auch

von dem scheinbar oft so unbedeutenden Anlaut bis zum allbeherrschenden Verbum einen Grundzug als Charakterzug des Volkes, das sie spricht, fest bewahren, und dieser Grundzug ist es, der sich in dem Entwickelungsgange der Sprache eben so entschieden und scharf ausprägt, als er sich, historisch, in dem ganzen Thatenbau des Volkes, in seiner Denkungsart, in seinen Sitten, seiner Verfassung, in Allem, was volksthümlich ihm eigen, unverkennbar individuell sich charakterisirt. Die geschlossene Grammatik jeder einzelnen Sprache, von dem feinen Gewebe des Wortlautes bis zum vollendeten Organismus der Rede wird also, nur in ihrer Weise, dem historischen Forscher klar nur das darlegen, was die Nation auf diesem Wege in ihrem mehr oder minder bewegten Entwikelungsgang vermocht; so dass sie mit ihrer Sprache unwillkürlich zugleich alle Perioden ihrer eigenen Geschicklichkeit bezeichnet und bezeugt.

Hat einmal, wie es die Geschichte ja laut lehrt, das (einzelne) Volk einen gewissen oder bestimmten Charakter entwickelt und mit diesem eine gewisse oder bestimmte Rolle von dem Weltgeiste übernommen, so hat es diese gewiss eben so treu in seiner Geschichte, in seinem eigentlichen Drama durchgeführt, als es das Resumé seiner ganzen Handlung, die Summe dessen, was es in geistiger Beziehung errungen, in seiner Sprache bedeutungsvoll niederlegt. Ist aber so die Sprache, wie das Auge am Menschen, das eigentliche und wahrste Kennzeichen des Volkes, der klarste Spiegel, der genaueste Reflex seines ganzen Wesens, der bestimmteste Gradmesser seiner ganzen geistigen Bildung, so dürfte es nicht schwer, aber auch für das tiefere Sprachstudium von den wichtigsten Folgen sein, nachzuweisen, dass selbst die grössere oder geringere philosophische Durchbildung des einzelnen Redetheils in der gegebenen Sprache von dem grössern oder geringern Maasse der intellectuellen Reife des einzelnen Volkes im Vergleiche mit einem andern ihm sonst in mehrfachem Betrachte nahen, aber doch höher stehenden sichtbar zeugt. So wird ein Volk, in dessen Sprache z. B. das Nominal- oder Verbalsystem eine Fülle und Mannigfaltigkeit von Formen entwickelt, offenbar auf einer ungleich höhern Stufe der Bildung stehen, als ein anderes, dessen Grammatik ein sehr beschränktes und mässiges Declinations- und Conjugations-System aufweist und so durchgehend. — Gibt aber das schon an und für sich so durchgreifende, die Civilisation und den Sprachgeist einer Nation allein schon hinreichend bekundende Declinations- und Conjugations-System Aufschlüsse über den Entwickelungs- und Fortbildungsgang und in Folge dessen über die ganze Weltanschauung, welche sie durch das Medium der Sprache darlegt, so dürfte es nächstdem der Gebrauch, resp. die Bedeutungs-Verschiedenheit der Praepositionen sein, die zwar in jeder Sprache charakteristisch, aber doch so oft eine Sprache vor der andern, oft übrigens stammverwandten, so rühmlich auszeichnet. Wie soll auch der Redetheil,

der, nachdem die beiden im Begriff vorhergehenden, das Nomen und Verbum, ihre grosse Rolle vom Sprachgeiste übernommen, beide als solche in der Anschauung nunmehr vereinen, ihr gegenseitiges Verhältniss genauer bestimmen und das Bild des Satzes als Totaleindruck erst recht vollenden soll, der gerade das allgemeinste Verhältniss der sinnlichen Substanz, als solcher, den Raum, und dann der eben nur im Raume selbst wieder angeschauten und zur Bewältigung des Begriffes gleichsam festgehaltenen Zeit darstellen soll, nicht der in logischem und etymologischem Betrachte bedeutsamste Redetheil sein? Gerade der Begriff, der auch dem kühnsten Fluge der Phantasie Schranken setzt und dem tieferdringenden Forscherdrang ein „bis hierher und nicht weiter!“ zuruft, der darum auch der ganzen Idee der Sprache, als menschlicher, und darum auch unserer eigenen Anschauung so wesentlich, so unerlässlich zu Grunde liegt: Raum, Räumliches ist es, den die sinnliche, aber an sich starre Substanz dem lebenden und belebenden Elemente des Verbums näher bringt, so dass die Praeposition, als ursprünglich selbst von verbaler Natur (wie es nicht nur ältere, namentlich hebräische und indische, Grammatiker, sondern unter den neuesten Forschern selbst die bewährtesten lehren, so Grimm, Graff (althochd. Prp.), Bopp (in seinen Sanskrit-Grammatiken und zerstreut, in Abhdl.), Rosen (radices Scr.), Becker (Organism d. Spr. §. 53 u. 69), Herling und unter den Früheren vor Allen Adelung (Lehrgeb. II, §. 499 u. in s. Wb.)) zwischen der Ruhe der Substanz und dem Thätigkeits-Begriffe des Verbums in die Mitte tritt und die Begriffe und den gegenseitigen Einfluss beider Hauptredetheile durch das Medium der Raum-Anschauung erst recht erkennen lässt. Wie nun das Pronomen als die höchste Potenz der substantivischen Anschauung, somit als das höchste Substantiv erscheint, so erklärt es sich von selbst, dass und wie es durch das Demonstrativ (als das Deutewort, oder wie man es sonst nannte: das Bestimmwort) mit dem Adverb (als Accidenz von Accidenz darstellend) und hiedurch mit der Praeposition zusammenhängt. Stammen nun aber die eigentlichen oder adverbialen Praepositionen, was mehr als wahrscheinlich ist, von Verben ab und bewähren sie sich (in der streng logischen und etymologischen Analysis) demnächst als participiale Adverbien, die räumliche Bedeutung gemeinsam in sich tragend, so werden sie nothwendig in ihren Wurzeln — die der Schutzgeist der Sprache merkwürdigerweise noch in den „Verbalsilben“ des Sanscrit vor dem gänzlichen Untergang wie heilig bewahrt hat — und mit diesen in ihren Wurzelbegriffen neben dem Begriffe einer Bewegung auch den einer bestimmten räumlichen Beziehung oder Richtung in sich tragen. Sehr treffend bemerkt hiebei Herling (die Syntax d. deutschen Spr. §. 205): „In der adverb. Zusammenstel-
„lung mit einem andern Verb ging der Begriff der Thätigkeit und
„Bewegung verloren, oder gleichsam in dem Begriffe des bestimm-

„ten Verbs unter, und der der räumlichen Beziehung blieb. Weil „nun die Richtung und die räumliche Beziehung keinen Sinn ohne „die durch sie bestimmte Thätigkeit hat, so haben auch die Prae„positionen dieser Art nur in der Verbindung mit dem Verbum „einen Sinn, und das, sie näher bestimmende Substan„tivum (z. B. in „Er ging über den Berg") bestimmt die „Praeposition sammt dem Verb im einordnenden Ver„hältnisse. Dies sind die unterscheidenden Merkmale der eigent„lichen, ächten Praepositionen." Und in den „Erläuterungen und Beispielen" zum angeführten Paragr. a) „Wenn (z. B. nach Lisch „von den Praepositionen") durch, wie trans von einer verbalen Wurzel „durchschnitten" käme, so würde „er ging durch(schreitend) den Fluss", indem das verbale Element der Praeposition im andern Verb „gehen" unterginge, „Er ging durch (—) den Fluss" werden. So wenn „in" von einem Verb käme, das activ „hineindringen", passiv „hineingedrungen" bedeutete".

Müssen wir aber demnach verbales Element selbst in jenen Praepositionen voraussetzen, und durch etymologische Untersuchung sogar oft mit Recht annehmen, in welchen jetzt aller Thätigkeits-Begriff, selbst in der Form jegliche Spur verbalen Elements wie untergegangen und gleichsam in die blosse räumliche (od. causale) Bedeutung sich geflüchtet, so wird die Annahme ursprünglich bestandenen verbalen Elements dieses Redetheils um so gegründeter, wenn wir sehen, wie in einer und derselben Praeposition oft beide Beziehungen die accusative — verbal-belebte — und die dativ-locative — örtlich gebannte — in den Sprachen sich noch erhalten. Weit entfernt, diese letztere Beziehung, den Dativ, oder im Sinne der lat. Grammatik, den Ablativ, wie man gemeinhin es so oft zu thun pflegt, nur als eigentl. „Wo = Casus", als starren Localis, gelten zu lassen, der gleichsam nur noch von dem dürren Adverbial-Begriff „wo?" zehrt, indess man den lebendigern und belebendern Thätigkeits-Begriff „wohin?" nur noch in dem glücklichern Accusativ erhalten wissen will, sprechen wir uns vielmehr für die Ansicht aus, dass, da jedes „wo?" nothwendig ein „wohin?" voraussetzt oder bestimmter: da jedem Ruhepunkt, als erreichtem Punkt meines Zieles, eine bestimmte Bewegung oder Richtung sichtbar zu Grunde liegt, beide Beziehungen also, der Accusativ und der Dativ, wie die beiden Punkte einer Linie sich gegenseitig bedingen und bestimmen, in dem Dativ als nunmehrigem blos localen Casus der thätigere, lebendigere Accusativ-Begriff recht eigentlich ausgelebt und untergegangen oder, was dasselbe, auf ihn übergegangen sein muss. Am klarsten dürfte dies wol bei der Praeposition ἐν — ἐς, εἰς = lat. in, dtsch. in, engl. in — into etc. der Fall sein, bei welcher, ohnehin so vielbedeutenden, Praeposition die rein accusative Beziehung sich wirklich noch, zur erfreulichen Stütze unserer Ansicht, im Latein zwar nicht mehr, wohl aber im Griechischen und unter den neueren Sprachen im Englischen (und

zwar hier in einer merkwürdigen, das Accusativ-Verhältniss so treffend bezeichnenden Form) und im Schwed. und Dän. in einer vom Dativ ebenfalls bestimmt geschiedenen Form erhalten. Jede Verbal-Thätigkeit — sei es auch die leiseste Regung — die sich in die Mitte eines Gegenstandes oder eines Ortes erstreckt, dessen Inneres also berührt, zeichnet eine mathematische Linie, die sprachlich (grammatisch) dargestellt, das accusative „in" bezeichnet. Dieses accusative „in" aber wirkt und währt so lange in dieser Casus-Function, bis es sein eigenthümliches Dahin-Streben erstrebt hat, oder nach der Erklärungsweise der Grammatiker bis das „wohin?" oder in seiner demonstrativen Fassung das „dahin" wirklich erreicht, und zum „wo", „da" (alicubi), somit gleichsam stagnant geworden ist. Hier also oder nirgends berühren sich beide Casus, die ja übrigens auch in andern Verhältnissen in den (ältern wie neuern) Sprachen so nah an einander grenzen; hier ist der eigentliche, logische und natürliche Markstein, den das accusative Gebiet abgrenzt und durch dieses Abgrenzen das unmittelbar daranstossende des Dativ bezeichnet und sichert. Hiemit übereinstimmend sagt Herling (Synt. etc. §. 128): „Selbst da, wo der Casus die Praeposition des räumlichen „wo" bestimmt, liegt wie schon Becker (Organism. S. 228) beim Localis bemerkt, und aus der vollständigen Auffassung dieser Fälle, welche die Thätigkeit des Verbs hineinziehen muss, hervorgeht, eine dieser Richtungen („woher" oder „wohin") zum Grunde" (s. dazu noch die erläuternde Anm. g). Und ebenso weiterhin (§. 132): „Selbst der Localis des Sanscrit und der slavischen Sprache lässt sich unter eine der aufgestellten Beziehungsarten bringen, da das ruhige „wo", wie wir schon oben (§ 128 Anm. g.) bemerkten, ursprünglich als ein „woher" oder, wie noch bei einigen Praepositionen nachweisbar ist, auch wol als ein „wohin" aufgefasst wurde. Je mehr nun diese lebendige Ansicht der Sprache verschwand, mussten auch die casualen Unterschiede der Richtungen der lebendigen Thätigkeitsbeziehungen verschwinden und erstarren und der feststehenden adverb. Formen, die von der Sprache unter den engern Begriff der Adverbien begriffen werden, immer mehr werden."

Ich habe bereits in einer frühern (grössern) sprachvergleichenden Abhandlung, als der Verlauf der Untersuchung mich auf ἐν — εἰς führte, unter Anderm die Meinungen älterer Etymologen, namentlich Lennep's (Etym. Ling. Graec. ed. cur. ete Ev. Scheidius), dann Anecd. Graeca e codd. Mscr. Biblioth. Oxon. descr. J. A. Cramer über die Ableitung und den hieranf beruhenden Bedeutungs-Unterschied beider Praepositionen aufgeführt und zu dem von den Grammatikern oft angeführten ἐν pro εἰς c. Acc. (bei den Doriern) in dem bekannnten: „ἐμοὶ μὲν ἀρκεῖ τοῦτον ἐν δόμοις μένειν (Soph. Ajax 80) auf Lobeck's Comment zu der Stelle und, schon von Buttmann angef. Greg. Cor. Dor. 159 mit den Noten, verwiesen und daran die (lexicologische, somit durch Analogie

gestützte) Meinung geknüpft, dass in der vorgrammat. Zeit ἐν und εἰς (wenn sie doch schon so bestanden) in ihrem jetzt wesentlichen Unterschiede noch nicht so bestimmt und scharf geschieden sein mochten, welcher Meinung auch schon der gelehrte G. Vossius war, wenn er, lat. *in* gegen gr. ἐν und das accusative in gegen εἰς haltend, sagt: *In* ab ἐν, quod Graecis quidem *quietem* indicat: ut εἰς vel ἐς, *motum*. Sed Latinis *in* utrique usui inservit. Imo et veteribus Graecis ἐν ad *motum* pertinuisse videtur. Sane Eustath. ait Dorienses ἐν solere jungere accus.: indeque remansit ἐν ταῦθα pro ἐν τούτοις etc. (Etymol. Ling. Lat. 306 s. „*in*").

Dass ἐν, wie gesagt, auch so gern die Accusativ-Bedeutung zu übernehmen scheint, geht, sagte ich, auch schon daraus unbezweifelt hervor, dass ἐν in zahlreichen Zusammensetzungen den Begriff von εἰς- noch sichtbar enthält, auf einen früher oder ursprünglich ungleich minder beschränkten Gebrauch des Bewegungs-Begriffes folgerichtig schliessen lässt (vgl. hiezu Viger. praep. ἐν, p. 603—611, besonders die Schlussbemerkung, ed. sec. cum animadv. H Hoogeveeni, Zeunii et G. Hermanni) und so um so mehr mit dem lat. beide Beziehungen noch vereinigenden „*in*", dann aber auch mit dem deutschen „in" in seiner ebenfalls zweifachen Beziehung zu vergleichen, weil ursprünglich identisch, sei. Schon der treffliche, ächtdeutsche Spate (der deutschen Sprache Stammbaum etc. 889) erklärt *in* richtig als eine Praeposition „locum, unionem et cohaerentiam designans", somit *in* und *ad* oder bestimmter; in als Locativ und als Zielcasus in sich fassend. Das ε in ἐν verhält oder verhielte sich zu ει in εἰς wie das dative i in darin zu ei in dem accusativen darein, hin-ein, wie denn *wirklich* noch im Suiogoth. in- noch dieselbe Bedeutung hat, die späterhin, als sich die beiden Mundarten davon ablösten und immer bestimmter sich individualisirten, ind- im Schwed. u. Dän. übernahm; so *in*brott, *ir*ruptio (*in*ruptio): *in*fall, *in*vasio, gr. εἰσβολή u. ἐμβολή, Einfall (vgl. engl. *in*road), *in*komst, reditus, proventus, Einkommen (vgl. engl. *in*come); *in*leda, *in*ducere (eigentl. wol Einen hinein — in's Böse, Unglück u. s. w. — führen, bringen, verführen, verleiten (vgl. engl. to mislead, *in*duce, franz. *in*duire) etc. In vielen andern Zusammensetzungen im Griech., Latein. und den german. Sprachen überhaupt ist der ursprüngliche, wenigstens logisch wol ältere Bewegungs-Begriff in den nun vorherrschend dativen zur Ruhe gegangen und accusativ allerdings untergegangen, und man könnte diesen Vorgang in den Sprachen, diesen Absorptionsprocess, mit dem praesent. Perfect in der griech. Grammatik vergleichen, von welcher Seite aus der Accusativ als Repraesentant der Bewegung in verbaler Vorstellung und Fassung das Perfectum in seinem wahren Begriff des Dahin-Fliessens wäre, was denn auch, beiläufig bemerkt, mit der Form des griech. Perf. sinnig und bedeutsam bezeichnet ist; der Dativ dagegen als Repräsentant der

Ruhe, als „Wo-Casus“ (im Gegensatz zum „Wohin-Casus“, wie Becker u. Herling sie nennen) jenes Dahin-Fliessen als stagnant geworden, d. h. als ein Dahin-Geflossen-sein, somit als ein „da“ (in seiner ganz demonstrativen Fassung) zu nehmen wäre, das seine nunmehrige, dativische, örtlich-gebannte Bedeutung nur der untergegangenen, accusat., verdankt und noch sichtbar auf sie hinweist, wie das praes. Perf. nur durch den vorhergegangenen wirklichen Perfectbegriff erst Praesenskraft erhält und erhalten kann.

So lebt also, da das ruhige „wo“ ursprünglich als ein „woher“ oder auch wol als ein „wohin“ aufgefasst wurde — analog hiemit ist, dass es, namentlich wieder im Griech., einige Verba gibt, die schon im Praesens selbst eine Perfect-Bedeutung in sich schliessen, somit, nur auf ihre Weise, im praesent. „wo“ ein praeteristisches „woher“ oder „wohin“ voraussetzen und in der Form mit andeuten, weshalb denn ja auch, beiläufig bemerkt, das romanische rein accus. à (= lat. ad) zur charakteristischen Bezeichnung des Dativ, wie nach analoger Grundanschauung *til* in den beiden scandin. Mundarten, wie auch noch *to* im Engl., wie selbst *él* im Hebräischen — so lebt nun, sag' ich, ἐν — u. in — in seinen zahlreichen Zusätzchen mit der accus., nur durch den Dativ in den Hintergrund gedrängten Grundbedeutung mit logischer Nothwendigkeit fort, wie eben in τέθνηκα z. B. „den daraus erfolgenden Zustand als fortdauernd gedacht: ich bin tod*t*“ heisst u. so gefasst ein Praesens ist.

Beide also, das praes. Perf. wie der im Dat. auslebende Accus. bezeichnen ein „hinweg“, eine Handlung, einen Zustand, der „sich vollendet hat“, wie Thiersch das grammat. Perf. erklärt, „und nun in seiner Vollendung, Wirkung besteht“ und, möcht' ich hinzufügen, gleichsam adverbiell da steht, so zwar, dass mit diesem Begriffe zugleich der sich nun vordrängende (hier im eigentlichsten Sinne sich präsentirende) des „da“ in der Seele dazu gedacht werden muss. Hat einmal dieses „hinweg“ od. das ihm gleiche „wohin“ eine Ruhestätte gefunden, so geht in dem Perf. wie in dem Casus der Bewegung der primäre Begriff des Dahin-Fliessens unter — ohnehin stellen ja die german. Sprachen die Zeit etymol. treffend als das, was sie ist, als die „dahin fliessende“, „dahinwogende“ (so die Etymol. v. „tid“ im Scandin. u. durch seine Mundarten, so „tide“ im Alt- und Neuengl. und das, davon abgeleitete Verb., to tide; to tide it over u. s. w. „Zît“ im Altdtsch. s. bei Schilter und Wachter) —; das „dahin“ der Handlung wird vom Sprachsinn als stagnant gedacht, so auch in der Form bezeichnet; beide, das Dahin-Eilende in der frühern Perfecthandlung, wie in dem frühern Bewegungs-Begriff erstarren gleichsam, jenes zum Praesens, dieses zum localen Dativ; beide, das Tempus wie der mit ihm verglich. Casus, geht, man könnte sagen, seinem Tode, seiner endlichen Auflösung, entgegen. Wie nun im praes. Perf. die völlig entschwundene Zeit für die Vorstellung wie neu

ersteht, gleichsam in einer höhern Sphäre für uns fortlebt, so hat der verglichene perfectartige Accus. in dem Dativ, als Localis, man könnte recht eigtl. sagen, seine Sendung vollbracht, wie eben das urspr. rein accus. ad in dem roman. dativischen à im Begriff aufgeht, sich darin gleichsam zu verklären scheint.

So liegt z. B. in *ἐνθύμημα* eigtl. u. urspr. ein rein accus. Begriff: das, was man zu Herzen (*θυμὸς*) genommen (vgl. im Hebr. וַיָּדַעְתָּ הַיּוֹם וַהֲשֵׁבוֹתָ אֶל לְבָבֶךָ) od. noch genauer in's Herz aufgenommen, beherzigt (ganz wie im Hebr. engl. to take to heart, frzs. prendre à cœur u. s. w.) in Erwägung gezogen hat, weshalb denn, wie in unzähligen anderen Bildungen, so auch in diesem Beispiele, *ἐνθύμημα* = *εἰςθύμημα*. Insofern aber dieses In-Erwägung-Ziehen als ein gewissermaassen darin bereits Ruhendes, zu Herzen schon Gegangenes, also darin Seiendes vom Sprachsinne gefasst wird, lebt der Primär = d. h. Accus. Begriff in dem dativ. recht eigtl. aus, so dass in dem Beherzigten, Ueberlegten der Grundbegriff der Bewegung wie zur Ruhe gegangen, gleichsam local-festgehalten wird und diese seine Bedeutung, man könnte sagen, unbegrenzt bis auf die Gegenwart ausdehnt, ohne dabei den frühern Bewegungsbegriff ganz fahren zu lassen: Gedanke, d. h. was man so zu sagen in den Kreis des Denkens, der Betrachtung gezogen und darin (Dativ) als Gedachtes, als Gedanke, als fortdauernd gedacht, selbst in der Form in den Sprachen treffend angedeutet wird. (Daher denn z. B. frzs. j'ai pensé — la pensée = la chose, qu'on a pensée; engl. I have thought, the thought; dän. strog der Strich = engl. stroke von stryge (imperf. strog) = streichen = engl. (to) strike etc. etc.)

So sind aber, nach meinem Dafürhalten, um einen Schritt weiter zu gehen, wenn auch nicht alle, doch eine grosse Anzahl, vielleicht die meisten, Substantiv-Bildungen zu erklären und logisch zu rechtfertigen, die, zunächst im Deutschen und mit ihm in den stammverwandten Sprachen, das Gepräge des Imperf. od. des Partic. praeter. an sich tragen, sonach in Form und Begriff von verbaler Abkunft sind. So vergl. man, vom Goth. ausgehend, durch alle seine Mundarten, Beispielshalber Wörter wie: „Gabe (vergl. „Geschenk“) „Gebiss“ (lat. morsus v. mordere, wie frz. morsure v. mordre), „Gebot“ (vgl. lat. mandatum), „Geburt“ (vgl. lat. gignere, natus, nativitas), „Gesandter“ (l. legatus, vgl. auch frz. envoyé), „Gesang“ (engl. song v. to sing, Imperf. noch ganz wie im Nhd. I sang, neben sung) „Geständniss“ (so lat. confiteri, confessus, confessio), „Gespräch“ (wie *διάλογος* v. *διαλέγω*, — *εσθαι*), „Gestalt“ (vgl. Stellung), „Fund“, „Lage“, „Schnitt“ (engl. cut, durch alle 3 temp. unverändert u. zugl. Subst., lat. scindere, scissus, scissura), „Hieb“ (hauen = engl. to hew vgl. to hoe = frzs. houer, daher hoe, s. = frzs. la houe, die Haue, houlette, hoyau), „Schloss“, „Sprosse“, Brand“ (l. ustio v. urere) u. s. w. od. Partic.-Adj. wie: „gewandt“, „gefasst“, „gelassen“, „geneigt“,

„gewunden“ etc., welche Nominal-Formen im Dtsch. noch dazu durch die (ohnehin so bedeutsame) Praefixe *ge* eingeleitet werden u. hierdurch schon vornherein dem Wortforscher ihre verbale Ableitung u. verbale Natur ankündigen — mit denselben Wörtern d. h. Wortformen im Griech., im Latein. u. seinen jüngeren Mundarten.

Indessen lehrt noch eine grosse Anzahl von Zusammensetzungen mit ἐν, — wo grammatisch εἰς — zu erwarten wäre, wie beide Beziehungen, hier noch so ganz in einander verwachsen, wie spät herein also jene ursprüngliche lebendige Ansicht der Sprache ragt u. jenen casualen Unterschied der Richtungen der spätern, mehr reflectirenden Zeit noch nicht zu kennen scheint. So ἐμβυρσόω, ἐμβρέχω, ἐμπαίω, ἐμπείρω (Hom.) ἐμπατέω, ἐμπλέκω, ἐμπήγνυμι (im Pass. sagt es doch klar der Dat.-Begr., dass im Act. εἰς zu erwarten gewesen wäre!) ἐμπλήσσω, ἐμπνέω, ἐνάγω, ἐμφυτεύω, ἐντίθημι u. mehr. dergl. In manchen andern Zusätzchen dagegen stehen sich schon beide Praep. wie in der Form so auch in der Bedeutung bestimmt getrennt und geschieden gegenüber und die Praepos. bezeichnet hiemit — wenn das Bild nicht zu gewagt — ihr zweites od. silbernes Zeitalter; so in ἐνοικέω — εἰσοικέω; ἐνόδιος — εἰσόδιος — ἔνοπτος — εἴσοπτος. So liegt denn auch in ἐνόπτρον u. εἴσοπτρον, speculum (ἐνοπτρίζω — εἰσοπτρίζομαι) der Begriff des Sehens bestimmt und wie feindlich geschieden, wie eben der kältere reflectirende Sprachsinn das - erst - In - Etwas - hinein - Sehen von dem Sich - dar*in* - schon - Sehen genau und wesentlich unterscheidet. (Nur vorübergehend werde hier an die hieher gehörende Etymologie v. engl. locking-glass, it. *specch*io *specch*iare, specchiarri = frzs. *mir*oir, se *mir*er, se regarder *dans* un miroir (mit gr. εἰσοπτρίζομαι sichtbar übereinstimmend), it. *mir*a, = frzs. *mir*e, f. s. v. a. *visée Visir*, *mir*are = *mir*er, viser erinnert; mit ital. specchio etc. hängt etymol. und dem Sinne nach zusammen das im plur. gebräuchl. engl. Nom. spectacles (vgl. frz. les lunettes), das wiederum an ital. specula, Sternwarte, in Form und Bedeutung sich lehnt. Engl. spectacles verhält sich zu ital. gleichbedeutendem occhiali wie die Wirkung zur Ursache. Aber auch das möchte ich, um auf εἰς zurückzukommen, als etymol.-bemerkenswerth hervorheben u. als zu der Bestimmung (oder wie Pott es treffend zu nennen pflegt: zum „functionellen Werth“) des Buchstaben gehörend ansehen, dass das σ in εἰς, ἐς, im Gegensatz zu dem mit stumpferm u. dumpferm Laut ausgehenden ἐν, auch hier die Bestimmung erfüllt, die Bopp in der schon i. J. 1826 in der Berl. Acad. d. Wissensch. gelesenen „Vergleichenden Zergliederung des Sanscr. u. der mit ihm verw. Sprachen. Dritte Abh. Ueber d. Demonstrat. u. den Ursprung der Casus“ freilich mehr bei Nominen u. Demonstr. pronominen dem schliessenden s im Gegensatz zu dem stumpfern t, d, zuerkennt, wenn er dort unter Anderm sagt: „Das schliessende s Sanscrit., Griechischer,

Lateinischer, Gothischer u. Littauischer Nominative ist nichts anderes als ein personifizirendes, lebenreiches Element, gleichsam ein nachgesetzter Artikel u. s. w.“

Dem εἰς mit seinem — wie ich auf Bopp's Auctorität hin sagen möchte — belebtern, wenn auch nicht lebenreichen, aber doch immerhin charakteristisch-schliessenden s entspräche demnach auffallend das engl. into, insofern nämlich into = in to, wie εἰς, nach der Annahme, dass es aus ενς contr. = ει ς, so dass engl. to = grch. s, womit noch zu vergl. altnord. i und in (daher altnord. sogar inni Haus, Wohnung; darin; ganz wie im Hebr. *bajith* Haus, zugl. auch das Innere, adverbescirt: innen, drinnen, wovon bekanntlich ב als Praep. *in* u. s. w. bedeutend, als zertrümmerte Praefix, nach Art der praep. praef. abgesprungen) u. das schwed. in i, inat u. dän. ind i, ind — (Das Weitere hierüber s. bei Ihre, Glossar. Suiogoth.)

Bekannt ist, dass *in*, dass „die Vorwörter des Raumes u. der Zeit überhaupt in den endlichen Sprachen theils Urwörter, theils aber auch von späterer Entstehung sind.“ So gehört denn auch *in* (sanscrt. ni), wie das entgegengesetzte *aus* (ahd. ūz, goth. ut, utana, altn. ur, ex, εξ, ex, selbst pers. ez aber sscrt. merkwürdig nir) unbezweifelt der Stammsprache. Vom Goth. aus dringt in bekanntlich durch die ganze Reihe seiner Mundarten, indess im Altnord. (wie noch in seinen beiden Töchtersprachen) der reine Vocal wie als Wurzel sich erhalten, dabei aber auch den consonant. Bestandtheil des Wörtchens nicht verschmäht, und zu diesem (n) noch das d gefügt hat: ind, dem ursprünglich unbezweifelt demonstrat. Kraft u. Bedeutung einwohnte — d, t, s u. h. erweisen sich ja ohnehin als die natürlichen Anlaute des Deuteworts in den Sprachen des indogerman. Stammes — wie noch unserm: hin-ein. „Ceterae dialecti,“ sagt schon Ihre (Gloss. Suiog. s. i, in), „omnes n addunt,“ während die Mösogothen, wie er gleich hinzufügt, als Praep. lieber in, als Adv. aber inn schreiben Nur im Griechischen erscheint der Stammvocal, während er sich in den goth.-teuton. Mundarten durchgehends treu geblieben, in ε gleichsam erbleicht, wie, Vergleichshalber, nach Bopp's Bemerkung (in der erwähnten Abhandl. S. 83) das i „welches im Sscrt'schen Locativ steht im Dat. in einer sehr gewöhnlichen Erweiterung in ê sich zeigt.“ Sollte nun in Δωδῶνι, Μαραθῶνι etc. (jenes Gelehrten eigener Beispiele mich zu bedienen), aber auch in τιμῇ, λόγῳ, πλῷ, νίῳ (= νίει), νίοῖς (= νίέσι) — im Plur. wird ja ohnehin ι wieder sichtbar — u. s. w. das i, da der Locativ und der Dativ ohnehin sich so nahe liegen, u. im Scrt. wirklich sehr häufig, wie schon aus andern Sprachen leicht erklärlich, einer die Rolle des andern übernimmt, nicht als die muthmaassliche Wurzel zu der Praep. in anzunehmen sein, zumal der Dat. Sing. in allen drei Declin. (so auch in den Endungen des lat. Dat., u. Abl., ae (älter ai), o (wol urspr. oi) i, ui, eï, im plur. beide gleich: is, is, ibus, ibus, ebus;

vgl. ferner: mihi, tibi, sibi, nobis, vobis; huic, his (dat. u. abl.); cui (alterthüml. quoi) u. s. w. i festhält, nur in den beiden ersten es birgt. Auch schon in der in der epischen Poesie sehr gewöhnlichen Endsilbe φιν od. φι (— οφιν, — ηφιν, — εσφιν) bekundet sich die Eigenthümlichkeit dieses Vokals auf das Oertliche so gleichsam hinzudeuten, darum auch zur grammat. Bezeichnung des od. der Wo-Casus vom Sprachgeiste mitgegeben worden zu sein, welcher Meinung, wenigstens in Ansehung fraglicher Endsilbe, auch Buttmann beistimmt, wenn er (gr. Gr. 15. Ausg. §. 56. Anm. 9.) sagt, „soviel könne mit Sicherheit angenommen werden, dass diese Form urspr. blosse Adverbial-, hauptsächlich Lokal-Bedeutung hatte, ganz wie die ähnlichen Endungen θι, θεν u. s. w.“ Ebenso nimmt im Altschwed. die „bestimmte (beständ.) Form“ im Dat. Sg., u. Abl., i an: z. B. vikan, Dat. vikuni, mittelschwed. (zu e geschwächt) veekone, neuschwed. (metr. romanisirt) *at* veckan.; in der 2. Decl. von Anta, Dat. pl. d. best. Form: Antum*in* msch. Andhomen, nschw. at Andarna etc. u. so analog durch die 3. und 4. Declin.

Es schliesse indess diese meine Mittheilung mit des grossen Forschers eigenen Worten, die das schwache Gebäude meiner Vermuthung erfreulich stützen: „Merkwürdig bleibt überhaupt im Sanscrit'schen Sprachstamm das innige Ineinandergreifen der Pronominen u. Praepositional-Stämme, die sich beide der Herleitung von den allgemeinen Wurzeln nicht fügen, unter sich aber einen engen Bund geschlossen zu haben scheinen, so dass in den Casus-Endungen, welche ausser dem Nominat. u. Vocat. sämmtlich räumliche Verhältnisse auszudrücken haben, dennoch in mehreren Casus statt angefügter Präpositionen die Stämme von Pronominen sich wahrnehmen lassen“; durch welchen beiderseitigen Wetteifer, möchte ich noch hinzufügen, beide Wortclassen dem kühnen Forscher mit einem gleich undurchdringlichen Dunkel, einer gleich unabsehbaren Tiefe zu trotzen scheinen.

Disputatio brevis de Ciceronis libris de Legibus.

Novissimus Ciceronis librorum de Legibus editor Joannes Bakius in prolegomenis multa praeclare de his libris disputavit. Ipse olim iisdem de rebus multa conscripseram; sed Bakius rem mihi ita videtur absolvisse, ut commentationem meam oblivioni dandam esse putem. Aliqua tamen, etsi perexigua ac levia forsitan videantur, hoc loco commemorare liceat. Ac primum quidem bene exposuit vir doctus, Legum libros (nec absolutos nec perpolitos nec editos) Ciceronem scripsisse Pompejo tertium consule, hoc est a. u. 702. Eundem annum intelligunt Corradus in Quaestura, Fabricius in Ciceronis Historia, Middletonus in op. de Cic. vita, Rathius, Goeren-

zius, Moserus, alii, etsi (quae est numerorum confusio) ponunt partim annum u. c. 701 vel 703. Altera sententia ea est, quam Fabricius in Bibl. Lat. tom I. p. 120 pronunciavit, et Chapmannus (in dissertatione de aetate Ciceronis librorum de Legibus. Subjuncta est Epistolae Tunstalli ad Conyers Middleton. Cantabrigiae a. 1741) pluribus demonstrare conatus est, Ciceronem hos libros paulo ante mortem composuisse, a. u. 710, vel, ut vult Chapmannus, non ante annum 709. Contendit ille, sermonis tempus fictum esse, ut in libris de Oratore, de Finibus, in Academicis. Ad hanc autem sententiam ferendam commovetur ideo, quod nusquam horum librorum, nec a Cicerone, nec ab aequalibus mentio facta sit (l. l. § IV et XI). Quod miraculum ut augeret, protulit alia quaedam, quae jam ponderemus: § IV prodigium esse ait in Cicerone, per *septem* fere annos confectas Leges in Museo abdere, qui tot libellos longe iis recentiores jam dudum in lucem emisisset. Facit huc quaestio, a Bakio copiose tractata, a Chapmanno non indagata, num Cicero libros absolverit ac limaverit. Quodsi non absolvit, ut recte nobis videmur arbitrari, facile haec difficultas expeditur. Fortasse etiam libros retractare voluit, ut Academica; cf. Academ. poster. lib. I. c. 3: *haec inclusa habebam* cet. Non urgendus est cum Chapmanno locus de Nat. Deor. I, 3: *multum autem fluxisse de libris nostris, quos complures brevi tempore edidimus;* unde dicit moris id fuisse Ciceroni, tum scribere celeriter, tum scripta quam citissime foras protrudere. At vero loquitur Tullius de libris absolutis et editis, non de more suo, et de Legg. I, 3 dicit: *ego animi pendere soleo, cum, semel quid orsus, traducor alio; neque tam facile interrupta contexo, quam absolvo instituta.* Eodem modo sponte tollitur altera difficultas, quae exoritur adversario nostro §. V ex verbis Ciceronis in ep. ad Att. XIII, 19, ubi de Academicis: „quae autem *his temporibus* scripsi, *Ἀριστοτέλειον* morem habent; in quo sermo ita inducitur, ut penes ipsum sit principatus. Ita confeci quinque libros *περὶ τελῶν*, ut Epicurea L. Torquato, Stoica M. Catoni, *περιπατητικὰ* M. Pisoni darem.“ Ergo, ait Chapmannus, quae ante *ista tempora* scripsit, *morem* Aristotelicum non habent: habent autem libri de Legibus, in quibus sermonis principatus apud Ciceronem est: igitur libros non eo, quo vulgo creditur, tempore composuit. At solvitur nodus, si cogites, Ciceronem librorum de Legibus, quippe non absolutorum nec editorum, nullam rationem habuisse. Porro §. VI item intendit ex Cic. ep. ad Att. XII, 22: „de Varrone non sine caussa, quid tibi placeat, tam diligenter exquiro. Occurrunt mihi quaedam. Sed ea coram. *Te* autem *ἀσμενέστατα* intexui, faciamque id *crebrius. Proximis* enim tuis litteris *primum* te id non nolle cognovi.“ Ex his quoque verbis colligit Chapmannus, libros de Legibus, in quibus Atticus inducatur, in posteriora tempora, post scriptam istam epistolam, rejiciendos esse. At si Cicero libros nostros non edidit, nullo modo offendunt verba ex epistola illa transcripta. Sed ecce! vir bonus in laqueos

incidit. Nam in Bruto, scripto primo vere a. 707 i. e. anno ante uno et quod excurrit, quam ista Cicero ad Atticum scriberet, Atticus exhibetur sermocinans cum Cicerone ac Bruto *). Vidit hoc ipse Chapmannus, argumentumque temptat diluere §. VII—X, nostrum Brutum ortum esse fingens ex duplici recensione, de qua nullus unquam rumor ad aures hominum pervenit. Atque in hac fabula probanda quanta portenta proferat, dictu est incredibile. Ita enim coactus est §. IX p. 28 verba ex Cic. ep. ad Att. XII, 5 *apud Brutum* contra omnem sermonem intelligere de dialogo Bruto, non de libro Bruti, nimirum de M. Bruti Epitome Fanniana. Verum Brutus nihil aut parum ad rem nostram. Denique Chapmannus §. XI illud augere suspiciones suas contendit, quod nec Cicero nec aequalium quisquam horum librorum meminerit. Ac, si verum quaerimus, hoc est unicum argumentum, in cujus gratiam cetera ficta sunt. At loci apud Quintil. XII, 3. §. 10 et Gell. I, 22. §. 7 libros de Legibus, quantum videtur, tangunt, eosque locos Chapmannus ne commemoravit quidem. Praeterea Leges intelligo cum Rathio de Orat. I, 42. §. 190, ubi Cicero ait sub Crassi persona: „si autem *mihi* facere licuerit, *quod jam diu cogito*, aut *alius* quispiam, aut me impedito occuparit, aut mortuo effecerit, ut primum omne *jus civile* in genera digerat, quae perpauca sunt (cf. Cic. de Legg. I, 5), deinde eorum generum quasi quaedam membra dispertiat; tum propriam cujusque vim definitione declaret: perfectam artem juris civilis habebitis." Bakius quidem (p. XVI) non putat, Ciceronem tum, ante scriptos de re republica libros, serio illud de jure civili scribendi consilium agitasse, nec opinatur fore, ut verba de Legg. I, 20. §. 52 *controversam rem, ... sed aliquando tamen judicandam*) cuiquam persuadeant, Tullium tum jam in animo habuisse σύνταγμα de Finibus. Idem tamen Bakius p. XVII libros Augurales, qui ab ipso Cicerone nusquam appellantur, quanquam commemorantur a Charisio et Servio, intelligit in his verbis Divin. II, 36: *sed de hoc loco plura in aliis.* Denique ad Leges refero etiam locum, quem nemo adhuc citavit, Sosip. Charisii institt. Gramm. lib. I. p. 111 extr. ed. Putsh: „Nobile. Cicero de jure civili: *Aliquo excellente ac nobile viro;* id etiam Plinio asserente." Mirandum est sane tam exiguam librorum de Legibus significationem extare, cum diserte commemoret libros de repbl. nondum absolutos ad Att. IV, 16 (cf. quae disseruit Bakius p. XVI), Catonem inchoatum ad Att. XII, 4, officia nondum absoluta ad Att. XVI, 11. Fortasse etiam libros, ut Academica, retractare voluit; sed ne id quidem de libris nostris proditum est, etsi est traditum de Academicis **). — Nunc ut ad confirmandam rationem Bakianam leviora

*) Wetzelius et Ellendtius Brutum a. 706 extr. vel 707 init. (Varr. 708) scriptum putant. Cf. Ellendtius in summario edit. I. p. 9, ubi Wetzelii (p. 5) rationes posuit.

**) Cic. de off. II, 9 ad libros de Gloria etsi nondum editos provocat. Nam libros de Gloria ne ad Atticum quidem misit ante ep. secun-

aliqua argumenta addamus, primum est admodum probabile, libris de re publica editis Ciceronem statim de scribendis Legibus cogitasse, cum haec argumenta cognata et sibi parallela sint. Idque et cogitasse Ciceronem et mox etiam incepisse, colligi potest quodammodo ex ipsius verbis I, 5 init.: *quoniam scriptum est a te de optimo rei publicae statu, consequens esse videtur, ut scribas tu idem de legibus.* Deinde Ciceronem, cum Leges inciperet, nondum multos libros philosophicos scripsisse, consequitur ex I, 4 init.: *ut jam oratio tua non multum a philosophorum lenitate absit.*

Denique non absolutos nec editos esse libros de Legibus, etiam inde potest argumentum peti, quod carent prooemio. Non possum adduci, ut credam, in his libris Ciceronem Platonis rationem sequi voluisse, nec controversiam plane otiosam dixerim cum Bakio p. XXX *). Tetigerunt hanc rem haud ita pauci, sed Schützius (Cic. opp. tom. XVI. p. 1 in summar. pag. 21) tractavit pluribus, neque inepte. Cicero in ep. ad Att. IV, 16 sic loquitur de libris de re publica: „Itaque cogitabam, „*quoniam in singulis libris utor prooemiis — — aliquid efficere, ut non sine caussa istum appellarem;* id quod intelligo tibi placere." Pergit Schützius: „Omnibus autem dialogis philosophicis, quos Cicero absolutos reliquit, ejusmodi prooemia praeposita esse constat, ut Academicis, libris de Finibus, Tusculanis disputationibus, libris de Natura Deorum, de divinatione, de senectute, de amicitia. Haec prooemia Cicero plerumque praefigere solebat libris istis jam absolutis, et ad editionem paratis. Quod intelligitur ex epist. ad Att. XVI, 6" cet. Deinde: „Itaque quod soli libri de Legibus ejusmodi prooemio carent, hoc ipsum indicio est, illos nondum a Cicerone absolutos, nedum ab eo editos esse." Non absurde fortasse Müllerus (K. O. M., censor editionis Schützianae in libro: Göttingische gelehrte Anzeigen a. 1822 tom. I. p. 197 sqq.) videatur contra Schützii sententiam admonuisse, apud Ciceronem ejusdem operis singulorum librorum initia plerumque sibi esse similia; atque in his tribus statim personae colloquentes inducuntur, etsi in tertio de ipso librorum argumento, non de rebus extrinsecus depromptis, ut fit lib. I et II. Quanquam Müllerianae sententiae forsitan aliquis objiciat, aut omnium librorum prooemia deesse, aut in libro tertio; neque, sicut in lib. II et III de Nat. Deorum, opus fuisse justum prooemium, quodque esset ex more Ciceronis. Et caute quidem ita Müllerus statuit de libris plerisque, non de omnibus; nam factum id est in omnibus omnino dialogis et oratoriis et philosophicis praeter libros de Natura Deorum. Eorum enim liber primus habet prooemium (c. 1—6), quali

dam lib. XVI, cum tamen se *Officia magnifice explicare* jam antea scripsisset XV, 13. Ep. XVI, 11 exarata (hoc est paucis diebus post XVI, 2) duos jam libros de Officiis absolutos scribit. Cf. Chapm. p. 40.

*) Paulo post pag. XXXI ait Bakius: „nisi fortasse (*nisi forte*) Varroni *προσφώνησιν* destinaverit, libris de Legibus praeponendam: quod tamen ab eo perfectum non esse, inde etiam confirmatur, quod" cet.

solet Cicero uti, sed in libris secundo ac tertio, omisso prooemio personas statim de ipso argumento colloquentes facit. Sed si consideres initia librorum de Nat. Deor., eo magis mira videbitur ista Mülleri conclusio: plerumque exordia singulorum librorum ejusdem operis esse consimilia; in lib. I et II de Legg. principia similia esse; igitur in lib. I prooemium non deesse. Videamus de libris ceteris. In oratoriis partitionibus statim de re ipsa interrogans inducitur Cicero filius; respondet pater; sic interrogando et respondendo inde ab initio ipsum argumentum tractatur, non praemisso sermone de rebus aliis, unde ducatur totus dialogus. At vero meo quidem judicio iste liber argumento afferri vix potest, cum nihil sit, nisi quasi quidam *κατηχισμός*. Simili ratione in Tusculanis disputationibus argumentum tractatur interrogando et respondendo, sed non desunt prooemia libris singulis. Singulare est autem prooemium Bruti; est duplex; prior pars cap. 1 et 2, ubi Cicero more et ore suo praefatur, deplorans mortem Hortensii. Tum vero (id quod in ceteris Ciceronis scriptis factum non est) posterior prooemii pars, eaque satis magna, continetur cap. 3. 4. 5: refert Brutum et Pompejum ad se venisse; colloquuntur de epistola Bruti ex Asia ad Ciceronem missa, deque libro Attici, in quo is omnem rerum memoriam breviter complexus erat. Deinde data occasione cap. demum 5 med. rogatur Cicero, ut, quod nuper in Tusculano de oratoribus Attico inchoasset, audiente Bruto exponeret. Tum cap. 6 vel etiam cap. 7 justa incipit argumenti tractatio. Jam vero posterior haec prooemii pars non videtur absoluto libro addita esse. Nam cap. 3 init.: „Tum Atticus, eo, inquit, ad te animo venimus, ut de re publica esset silentium.“ Et cap. 42 extr: „Hic Atticus, dixeram, inquit, a principio, de re publica ut sileremus.“ Potuit autem Cicero priorem prooemii partem (cap. 1 et 2 dico) facile perfecto libro adjicere *). Jam vero Schützius ceterique procul dubio ejusmodi duplex prooemium desiderarunt, quo Tullius ore suo prooemiaretur. Nam quod objecit Censor Gottingensis, libris de Legibus esse justum prooemium cap. 1—5, quod agat de Ciceronis poematis, consilioque scribendi historiam: consideret quaeso prooemium Bruti (ubi posterior prooemii pars huic nostro prooemio maxime est consimilis), intelligetque profecto, quod isto loco negavit, potuisse bene aliquid praecedere. In prooemio librorum de Legibus subito prodit Atticus; quomodo in colloquium venerit ignoratur. Atque id ipsum a Ciceronis more plane abhorret.

Jam ut dicam aliqua de inscriptione, si Cicero libros nec edidit nec absolvit, fortasse etiam ne inscripsit quidem. Itaque hoc loco non quaerimus, quomodo vere inscripserit, sed quomodo inscribere debuerit aut voluerit. Vulgaris autem ratio *de Legibus*

*) Prooemium Bruti (hoc est utramque prooemii partem) absoluto libro additum esse Corradus statuit. Contradicunt Wetzelius in edit. p. 5 et Ellendtius in edit. I summar. p. 9.

videtur et simplicissima et verissima: primum enim et Plato et Chrysippus, quos in his libris Cicero auctores habuit, suos libros ita inscripserant; deinde ita legitur I, 5. §. 15: „ut scribas tu idem de legibus: sic enim fecisse video Platonem ..... de institutis rerum publicarum ac de optimis legibus.“ Rathius ex Ciceronis locis I, 4. 5. 6. 10. 12. 21. II, 1. 18 conjicit, inscribi posse aut *de legibus*, aut *de jure civili*, aut *de jure civili et legibus*, aut *de jure et legibus*. Cur non *de legibus et jure*? Sed ego ceteras inscriptiones omnes falsas esse, contendi posse puto *). Turnebus in quodam msc. repperit: *M. Tullii Ciceronis liber de jure civili et legibus*, idque justo pluris aestimavit Rathius. Engelbronnero (apud Moserum in introduct. p. XXV.) Quintilianus et Gellius de aliis, non de nostris libris loqui videntur. Si alii libri sunt intelligendi, sequitur secundum vulgarem opinionem, qua libri de legibus non absoluti putantur, ut Cicero bis simile argumentum tractaverit, vel potius secundum Quintilianum, locupletissimum testem, tractare *coeperit*; id quod parum est credibile. Quintilianus autem XII, 3, 10 ita: *M. Tullius non modo inter agendum nunquam est destitutus scientia juris, sed etiam componere aliqua de eo coepit.* Gellius I, 22. §. 7: *M. Cicero in libro, qui inscriptus est de jure civili in artem redigendo, verba haec posuit* cet. Sosip. Charisius lib. I. p. 111 ed. Putsch: *Cicero de jure civili* cet. Verba a Gellio et Charisio citata in Legum libris non occurrunt; qui nominatur liber *de jure* vel *de jure civili*, nihil esse videtur nisi pars quaedam librorum de Legibus, fortasse liber quintus vel sextus. Titulum *de Legibus* duobus locis adhuc neglectis diserte citat Nonius s. v. *facessere* coll. Cic. de Legg. I, 13. §. 39 et s. v. *molle* coll. II, 15. §. 38. Atque haec quidem inscriptio, quam plurimi videntur codices exhibere, universalem habet notionem, qua cuncta, quae in sex libris illis aut scripsit Cicero aut voluit scribere, comprehendantur *).

Scripsi Neosedini mense Aprili a. 1849. *Augustus Krause.*

---

*) Ex lib. I, cap. 5 apertum est, *leges* et jura promiscue fere usurpari; §. 15 dixerat se scripturum esse *de legibus*. Tum §. 16 ait: *his enim explicatis fons legum et juris inveniri potest.* Tum §. 17 continuo sequitur: *penitus ex intima philosophia hauriendum juris disciplinam putas?* Juvat contulisse locos §. 17: *non quaerimus, quemadmodum caveamus in jure —, sed nobis ita complectenda in hac disputatione tota caussa est universi juris ac legum, ut hoc civile quod dicimus in parvum quendam et angustum locum concludatur.* Cap. 6. §. 18: *Nunc juris principia videamus. Igitur doctissimis viris proficisci placuit a lege.* Cf. §. 19. Adde I, 10. §. 28: *quam tu longe juris principia repetis! atque ita, ut ego non modo ad illa non properem, quae exspectabam a te de jure civili, sed facile patiar .....* I, 12. §. 33: *si lex, jus quoque.* II, 1. §. 2: *paulo ante de lege et de jure disserens.*

**) Etiam alios Ciceronis libros falsa inscriptione circumferri, paucis indicavi in libello, quo Philippicam quartam Tullio derogavi, pag. 3. Berolini, sumtibus Car. Heymanni a. 1839. Cum hoc libello comparanda est dissertatio, his ipsis annalibus inserta: Neue Jahrb. f. Phil. u. Paedagog. Dreizehnter Supplementband, zweites Heft p. 297 cet.

Erklärung des Sinnes griechischer Mythen.

Von

Dr. *Johann Heldmann.*

Apollon.

„Aus der Liebe des Zeus zu der schöngelockten Leto entsprossen die Zwillingskinder Apollon und Artemis“ (Diana). — (Ilias XIV, 327; I, 9; XXI, 504, 506.)

Zeus (bei den Römern Jupiter), das Leben der ganzen Natur [1]) hat einen Trieb zu ewiger Verwandlung in ein immer höheres Dasein: aus der Erscheinung als Luft, Feuchtigkeit, Erde ringt es sich in die Gestalten von Pflanzen, Thieren und Menschen empor. Wir verlangen, dass auch das menschliche Dasein nach dem Tode in ein höheres übergehe; dieses höhere aber ist unbekannt. Darum fühlt Zeus eine Sehnsucht nach der schöngelockten Leto, der Unbekannten [2]).

Zu ihr kann er aber blos mittels der Vernichtung des früheren Wesens und der Genesung zu einem vollkommneren gelangen. Deshalb entspringen aus seiner Liebe zu der schönen Unbekannten die Zwillingskinder Apollon der Vernichter und Artemis die Genesung: — der Tod und die Auferstehung.

Das ist der durch ihre Namen gegebene Urbegriff von Apollon und Artemis [3]): darum sind sie zwei Gottheiten und Zwillingsgeschwister; und darum auch wurde in späterer Zeit, als man die Auferstehung durch die Mythe der Persephone oder Persephatta (Proserpina), des in die Erde gelegten und im Frühling wieder hervorkeimenden Samenkorns, zu feiern begann, die Artemis als gleichbedeutend mit dieser erklärt; eine Uebereinstimmung, die schon aus Beider Namen erhellt: Genesung und Vernichterin des Todes [4]).

In der Zwischenzeit aber war die Grundvorstellung der Artemis als Auferstehung verloren gegangen: man gab ihr einerlei Bestimmung mit ihrem Bruder dem vernichtenden Tode, und nur damit nicht das eine von beiden Geschwistern überflüssig erschiene,

---

1) *Ζεύς* von *ζῆν*, leben.

2) *Λητώ*, Latona, ist s. v. a. *λήθω*, *λανθάνω* ich bin unbekannt.

3) *Ἀπόλλων* von *ἀπόλλυμι* ich vernichte; *Ἄρτεμις* von *ἀρτεμία*, die Genesung.

4) *Περσεφόνη* und *Περσέφαττα* sind gebildet aus *πέρθω* ich vernichte, und aus *φονέω* und *σφάττω*, welches beides tödten heisst.

wies man ihr die Erlegung der weiblichen Geschöpfe, dem Apollon die der männlichen zu. Das geschah schon zu den Zeiten Homers, welcher (Ilias XXIV, 602) der Niobe Söhne durch Apollon und ihre Töchter durch Artemis erschiessen, und (Ilias XXI, 483) die Hera sagen lässt, Zeus habe die Artemis zum Löwen unter den Weibern bestellt.

Die Mutter von Beiden nun also war Leto die Unbekannte. Vor dem unbekannten Jenseits aber grauet allem Lebendigen. Deshalb erzählt die Mythe weiter:

„Angetrieben von der eifersüchtigen Gemahlin des Zeus schwuren Erde und Meer, die Leto an keinem Orte, den je die Sonne beschienen, gebären zu lassen.“ (Apollodor I, 4.)

Allein der Tod ist alles Lebenden unabänderliche Bestimmung.

„Und so machte denn Zeus die Verschwörung der Natur zu nichte, indem er als Zufluchtstätte der Leto mitten aus den dunklen Gewässern die Insel Delos — die zu Tag geförderte [5]) — hervorrief, die folglich noch nie die Sonne beschienen hatte.“ (Apollodor ebendaselbst.)

„Hier gebar Leto zuerst die Artemis, die Genesung, die sogleich bei ihrer Mutter Hebammenstelle vertrat, um ihren Bruder, den Vernichter, zur Welt zu bringen.“ (Apollodor ebendaselbst.)

Die Vernichtung des Erdenlebens tritt also nur deshalb ein, damit die Menschenseele zu höherem Sein genese.

„Apollon ward ein berühmter Bogenschütze, der weit aus der Ferne trifft; Artemis eine hurtige Jägerin, die umschwärmt von Nymphen jauchzend über die Waldgebirge schweift.“ (Ilias I, 27 und 474; IV, 101. und des Kallimachos Hymne auf die Artemis.)

Als Jägerin bezeichnet Artemis nicht die Auferstehung, sondern nur den Tod und hat insofern einerlei Bestimmung mit Apollon (siehe oben).

„Apollons schneller Herold ist der Habicht.“ (Odyssee XV, 325.) — Weil nämlich dieser ebenso unvorhergesehen, wie der Tod, auf seine Beute herabschiesst, so mahnt sein Thun an die Wirksamkeit des Apollon.

„Ueber die Leto, welche nur Apollon und Artemis geboren, erhob sich Niobe, Gemahlin des Königs Amphion von Theben, weil sie sechs Söhne und sechs Töchter zur Welt gebracht. Da erschossen, um die Beleidigung zu rächen, Apollon deren Söhne und Artemis deren Töchter, worauf Niobe, wie sie es erbeten, von Zeus in einen Felsen verwandelt wurde, der Tag und Nacht seine Thränen ohn' Ende vergiesst.“ (Ilias XXIV, 602. Apollodor III, 5. Diodor von Sicilien IV, 76.)

---

5) Δῆλος, offenbar.

Wer ist diese in einen Felsen verwandelte Königin, die Tag und Nacht ihre Thränen ohn' Ende vergiesst? Es ist die Erde sammt ihren ewig rinnenden Quellen, womit sie stets neues Leben hervorrufend, das stets wieder schwindende zu beweinen scheint; und ihre Söhne und Töchter sind das Menschengeschlecht, dessen Männer durch Apollons und dessen Frauen durch der Artemis Pfeile dem natürlichen Tod erliegen.

„Doch Beider Geschosse sind sanft." (Homer.) — Weil sie aus der liebenden Absicht, die Menschen in ein höheres Dasein einzuführen, entsendet werden [6]).

„Als Apollon zum Jüngling herangereift war, erlernte er vom Pan die Weissagung. Jetzt stiftete er die Orakel, ward Schöpfer der Dichtkunst, der Musik und des Tanzes, führte den Reigen der Musen und erhielt den Beinamen Phoibos, der Strahlende." (Apollodor I, 4.)

Ist dies alles Folge der Weissagung, welche der Pan lehrt? Wer ist denn dieser Pan?

Pan war ursprünglich eine Gottheit der Pelasger in Arkadien und bezeichnete bei ihnen die freie Natur. Er galt zugleich als Beschützer der Hirten und als Erfinder der Weissagung, weil der beständige Aufenthalt im Freien den Hirten Erfahrungen beibringt, die sie in den Stand setzen, die Witterung vorher zu verkünden.

Allein Pan heisst wörtlich das All der Natur: in dieser Bedeutung feierten ihn die griechischen Hymnen, und in diesem Sinne offenbar hat ihn der Dichter aufgefasst, welcher erzählt, der Tod habe vom Pan die Weissagung erlernt. „Im Tode wird's hell" — war dieses Dichters Gedanke —, da lösen sich die Räthsel des Erdenlebens; da fällt die Binde irdischer Beschränktheit von den Augen des Menschengeistes, der nun von Pan selbst, dem grossen Geiste der Natur, unterrichtet wird; da umglänzt ihn heller und heller die das Weltall belebende Sonne der Weisheit und Liebe; und von ihren Strahlen verklärt, durchglüht, beseligt und begeistert, ist der von der Erdenhülle befreite Mensch — welchen hier Apollon darstellt — ein seliger Geist aus den Räumen des Lichtes, der Sänger

---

6) Um diese beglückende Folge des Todes schon in seiner irdischen Wirksamkeit anzudeuten, schreibt die Mythe den Geschossen Apollons und der Artemis vornehmlich das allmälige sanfte Hinscheiden im Alter oder den ungeahnten plötzlichen Austritt aus der blühenden Jugend zu. — So spricht (Ilias XXIV, 757) Hekuba zu der Leiche ihres Sohnes Hektor: „Und nun liegst du bethaut und wie sprechend *) mir im Palaste, Jenem gleich, den der Gott mit silbernem Bogen Apollon, mit seinen sanften Geschossen beschleichend vom Leben hinwegnahm." (Siehe auch Odyssee XI, 170 und XX, 57.)

*) προσφατος, von προς und φημι, anredbar.

der ewigen Weisheit und Liebe, der Seher der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, der Lehrer der Orakel, der Meister aller Künste, der Chorführer der Musen, die strahlende geistige Vollendung der Menschheit, der Phoibos.

Darum sagt Homers Hymne auf Apollon [7]):

„Er, der König Maioniens, Lykiens, Miletos und Delos, hebt sich von der Erde zum Olymp. Spielend auf der Leier tritt er in die Götterversammlung, und die Musen singen in Wechselgesängen in seine Töne, singen die Gaben der unsterblichen Götter und die Sorgen der Menschen" (von welchen sie der Todesgott Apollon befreit).

„Harmonia, der Einklang des Lebens, und Hebe, die ewige Jugend, Kythere, die Liebe, die Charitinnen, Gottheiten der Anmuth, und die Horen, alle Zeiten, tanzen im Reigen nach seinem Spiele, und seine Schwester Artemis singt darein.

„Hoch und hehr tritt er einher von Strahlen umleuchtet, umwallet bis zu den Füssen von seinem schimmernden Gewand. Und Leto und Zeus freuen sich des herrlichen Reigens."

Die grössten Bildner des Alterthums haben ihre Kunst erschöpft, die herrlichen Dichtungen über Apollon entsprechend darzustellen; wirklich erscheinen die auf uns gekommenen antiken Bilder dieses Gottes nach seinen verschiedenen Beschäftigungen, wie unerreichbare Ideale der Körper- und Geistesschönheit der männlichen Jugend.

„Artemis singt in das Saitenspiel Apollons" sagt die Hymne. So bedeutet denn auch sie, gleich ihrem Bruder, die strahlende geistige Vollendung nach dem Tode, und dies wird bestätigt durch die Mythe: „Artemis trage eine Fackel, die sie an den Blitzen des Zeus entzündet habe" (sieh Artemis S. 256).

Allein spätere minder philosophische Dichter nahmen dies von Apollon und Artemis gespendete geistige Licht für ein körperliches, und machten darum diese Geschwister zu Gottheiten der Sonne und des Mondes, welche letztere bei Homer und Hesiod noch Helios und Selene genannt werden und mit jenen Zwei in gar keiner Verbindung stehen.

Vielmehr bedeutet die Fackel der Artemis die geistige Vollendung in einem ewigen Leben nach dem Tode und ist folglich dasselbe, wie die Seherkraft, die Apollon vom Pan erlangte. Diese bezog sich zunächst auf die Kenntniss der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Ansicht, dass der Tod solche Wissenschaft verleihe, war bei den Hellenen so fest gewurzelt, dass sie sogar an Nekromantie, d. h. Todtenbeschwörung,

7) Die Uebersetzung ist entnommen aus Gottfr. Hermanns Handbuch der Mythologie.

glaubten, mittels welcher viele Gaukler die Seelen der Abgeschiedenen zwingen wollten, auf der Oberwelt sichtbar zu erscheinen und über Früheres, Jetziges und Künftiges Aufschlüsse zu ertheilen. — Sodann begreift jene vom Pan dem Apollon ertheilte Seherkraft auch die Dichtkunst, weil die Dichterbegeisterung in dem Entzücken besteht, womit das Verständniss der Welt uns durchdringt. Darum eben werden im Alterthum die Dichter Seher genannt. — Dieses selbe Entzücken äussert sich auch durch Gesang und Geberdenspiel; deshalb ist Apollon zugleich der Erfinder der Musik und des Tanzes, der Tafelsänger der Götter [8]) und der Chorführer der Musen.

Apollon heisst auch oft der Gott mit dem goldenen Schwerte (Chrysaoros) [9]) oder kurzweg das Goldschwert (Chrysaor) [10]). Denselben Namen führen ausser ihm Artemis [11]), Zeus [12]) und Demeter [13]).

Das goldene Schwert bedeutet die Siegesmacht des Geistes. In Phoibos Apollons und seiner Schwester Hand ist es das Siegeszeichen der Auferstehung und der geistigen Vollendung nach dem Tode.

Denn der Mythe zufolge ist Chrysaor, das Goldschwert, der Zwillingsbruder des Pegasos, der dichterischen Begeisterung, und fliegt zugleich mit diesem frohlockend aus dem Schoosse der Medusa, der grossen und wunderschönen Schrecknisse der Natur, sobald der beherzte Mensch, Perseus, sich ihnen naht, sie im schirmenden Spiegel der Vernunft, im Schilde der Pallas, betrachtet, und von ihnen ihr schreckendes Angesicht, von der Medusa ihr Haupt, abtrennt. — Mit Recht wird daher auch Perseus selbst Goldschwert genannt [14]).

„Apollons Freude war, ein Hirt zu sein [15]). So weidete er in Pieria die Pferde des Eumelos“ [16]).

Wie? Apollon, der Tod, ein Pferdehirt? — Die Geschichte gibt uns darüber Aufschluss. Die Pelasger in Arkadien verehrten den Nomios, den Gott der Heerden, dem sie die Beinamen Apollon [17]), Vernichter und Bogenschütze gaben, weil er der Beschirmer der Hirten war, welche mit Bogen und Pfeilen die den Heerden gefährlichen Thiere vernichteten.

---

8) Ilias I, 603 und XXIV, 62.
9) Ilias XV, 256.
10) Hesiods Wirthschaftsgedicht V. 771.
11) Herodot VII, 77. a. in Orac. *Ἀρτέμιδος χρυσαόρου ἀκτήν.*
12) Strabo 14. p. 975.
13) Homers Hymne auf die Demeter.
14) In des Orpheus *Λιθικ.*, 545.
15) Homers Hymne auf Apollon.
16) Ilias VII, 766.
17) Clemens von Alexandrien Ermahnung an die Heiden, Ausgabe von Sylburg, Köln 1688, S. 17.

Auf diesen längst bekannten pelasgischen Hirtengott übertrug nun der hellenische Dichter seine Fabel vom Tode, weil auch auf diesen die Namen Vernichter und Bogenschütze vortrefflich passten; und so entstand neben jenem alten pelasgischen jetzt ein zweiter Apollon, der Gott des Todes, und dieser erhielt von jenem nicht nur seine Benennung Apollon, sondern auch sein Amt als Bogenschütze. Damit gingen aber auch die andern Beschäftigungen und Künste des pelasgischen Nomios auf die neue Gottheit über; und so wurden die Eigenschaften des Nomios Apollon mit jenen des Phoibos Apollon vermischt.

Wenn daher in der angezogenen Stelle der Ilias Apollon die Pferde des Eumelos weidet, so ist unter ihm der alte pelasgische Hirtengott zu verstehen, und der Sinn ist: „Jene Pferde waren so ausgezeichnet, dass sie nur der Hirtengott selbst konnte erzogen haben.“ Allein:

„Apollon weidete auch die Heerden der Götter am Parnassos“ [18]).

Die Heerden der Götter? Was nützen den Bewohnern des Olympos Heerden, da sie ja von Nektar und Ambrosia leben und sich des Opferdampfes nur freuen als einer Huldigung, welche ihnen die Menschen darbringen und wozu sie diesen gewiss nicht selbst die Heerden auferziehen? Worin bestanden denn aber der Götter Heerden? Betrachten wir einmal die des Sonnengottes Helios auf Thrinakia (Sicilien). Homer beschreibt sie (Odyssee XII. Vers 127—136), wie folgt:

„Jetzo gelangst du zur Insel Thrinakia. Siehe da weiden viele fette Rinder und Schafe des Sonnenbeherrschers: sieben Heerden der Rinder und sieben der trefflichsten Schafe, fünfzig in jeglicher Heerd; und diese vermehren sich niemals, noch vermindern sie sich. Zwo Göttinnen pflegen der Obhut, lieblich gelockte Nymphen, Lampetia und Phaetusa, die mit der schönen Neaira der Hochhinwandelnde zeugte. Denn die göttliche Mutter, sobald sie die Töchter erzogen, sandte sie fern hinweg in Thrinakias Insel, des Vaters fette Schafe zu hüten und sein schwerwandelndes Hornvieh.“

Das ist also die Heerde des Sonnengottes auf der Insel Sicilien, in der westlichen Himmelsgegend, wo er jeden Abend seine Familie und sein Besitzthum findet? Dieses besteht in sieben Heerden der Rinder und sieben der trefflichsten Schafe; fünfzig in jeglicher Heerd; und diese vermehren sich niemals, noch vermindern sie sich. Er besitzt also 350 Rinder und 350 Schafe, deren Zahl sich immer gleich bleibt. Wer erkennt nicht allsofort, dass die 350 glänzenden Schafe die 350 Tage, und die langsam heranziehenden Rinder die 350 Nächte der ältesten Jahresberechnung sind? — Zwei Töchter des Sonnengottes weiden diese Heerde:

18) Homers Hymne auf Apollon.

Lampetia, der Abendstern, führt die dunklen Rinder, die Nächte; und Phaetusa, der Morgenstern, geht den hellglänzenden Schafen, den Tagen, voran.

Obgleich also offenbar die Rinder des Helios die Nächte und seine Schafe die Tage bezeichnen, so erzählt Odysseus [19]) demungeachtet:

„Jetzt annoch auf dem Meer, im dunkelen Schiffe mich nahend, hört ich schon das Gebrüll der eingehegeten Rinder sammt der Schafe Geblök."

und fährt dann, von seinen Gefährten sprechend, also fort [20]):

„Und sie trieben die besten Sonnenrinder zum Opfer eilend daher: denn nahe dem blaugeschnäbelten Schiffe weideten jetzt breitstirnig und schön die heiligen Rinder. Diese umstanden die Freunde, den Göttern flehend, und streuten zarte Blätter gepflückt von der hochgewipfelten Eiche; denn an gelblicher Gerste gebrachs im gerüsteten Schiffe. Also fleheten sie und schlachteten, zogen die Häut' ab, sondern dann die Schenkel, umwickelten diese mit Fette und bedeckten sie drauf mit blutigen Stücken der Glieder. Auch an Weine gebrach es, das brennende Opfer zu sprengen; doch sie weihten mit Wasser die röstenden Eingeweide. Als sie die Schenkel verbrannt und die Eingeweide gekostet, schnitten sie auch das Uebrige klein und steckten's an Spiesse."

Diese ganze Erzählung ist eine humoristische Aufschneiderei des Odysseus, wodurch er die hohe Versammlung der Phaiaken (auf der Insel Corfu) gut unterhält und sich zugleich über ihre Unwissenheit lustig macht. Und wenn Homer diese Erzählung nicht eine Lüge nennt, so geschah es, weil er selbst sich in der Pädagogik des Humors gefällt. So sagt er ja auch (Ilias VI, 234), nachdem die streitenden Helden Glaukos und Diomedes, sich als Gastfreunde erkennend, zum Zeichen der Freundschaft ihre Rüstungen auszutauschen beschlossen:

„Da bethörete Kronos Sohn die Sinne des Glaukos, dass er goldene Waffen mit ehernen Waffen vertauschte, jene hundert Farren werth, neun Farren die andern."

Die Heerden des Helios sind also des Jahres Tage und Nächte. Was bedeuten nun aber die Heerden der Götter, die Apollon am Parnassos hütet und welche zu weiden — wie Homers Hymne behauptet — dieses Gottes grösste Lust ist? Ein Unfall, der ihm einst beim Hüten begegnet, wird über die Natur dieser Heerden vielleicht Aufschluss geben:

„An einem schönen Abend sass unter einer Ulme Apollon, umgeben von seiner Heerde, und liess auf der Flöte, die er meisterhaft zu blasen wusste, seinen entzückten Gefühlen ihren Lauf. Da schlich in der Dämmerung ein Knabe herbei, kaum klug, viel-

19) Odyssee XII, 264.
20) Vers 353—365.

weniger weise, und darum auch nicht von des Gottes Flötenspiele gerührt. Desto mehr aber reizten ihn die herrlichen Gestalten der Rinder, und schnell entführte er viele derselben; denn schon war es dunkel und Apollon spielte entzückt wie zuvor [21]).“

„Der junge Dieb war Hermes“ [22]), der menschliche Erfindungsgeist (siehe Hermes): was sind es nun für Rinder, die er dem Apollon gestohlen hat?

Es sind Erfindungen im Reiche des Denkens, Erkenntnisse. Diese machen den Reichthum der Unsterblichen aus, wie die Viehheerden den Reichthum der alten Könige; und ihr von den Göttern bestellter Hirt ist Phoibos Apollon, die strahlende Vollendung der Menschheit nach dem Tode, wo alle Räthsel der Natur und des Erdenlebens sich in Erkenntnisse umgestalten. Nach solchen Erkenntnissen ist Hermes, der menschliche Bildungstrieb, lüstern. Und es gelingt ihm, wie wir täglich sehen, viele derselben sich zu eigen zu machen.

Ja Apollon, als die einstige Vollendung der Menschheit, hat seine Freude daran [23]), wenn ihm der menschliche Bildungsgeist, Hermes, einen Theil seiner Heerde entführt, weil ja der Mensch zum Streben nach Erkenntniss geschaffen ist.

Aber dieses Streben erreicht nur dann sein Ziel, wenn es mit Kühnheit und Beharrlichkeit verfolgt wird. „Um in dieser Hinsicht den Erdensohn Hermes [24]) zu prüfen, führt ihn Apollon (nach Apollodor III, 10) zu ihrem gemeinsamen Vater Zeus als einen Dieb vor Gericht. Und Hermes, fest entschlossen, das einmal Errungene nicht wieder herauszugeben, leugnete auch vor dem Beherrscher der Götter und Menschen die Entwendung so standhaft, dass selbst eine gewaltsame Entziehung des Geraubten seine Beharrlichkeit nicht mehr erschüttern zu können schien. So führte denn Zeus unbesorgt den Apollon nach Pylos und gab ihm den dort verborgenen Raub des Hermes zurück.“

Jedoch bezeichnet Hermes den menschlichen Forschungs- und Erfindungsgeist nicht als den Stifter der Wissenschaften und Künste, deren Vorsteher Apollon ist, sondern als den Stifter der Gesittung. Darum fährt die Mythe also fort:

„Allein Hermes hatte bereits zwei von Apollons Rindern geschlachtet. Er ass ihr Fleisch theils gekocht, theils gebraten und breitete ihre Häute auf einen Felsen zum Trocknen aus. Mit ihren

---

21) Apollodor III, 10.

22) Ebendaselbst.

23) In Homers Hymne auf Hermes ist dieser Gedanke wunderschön zum innigsten Freundschaftsbunde zwischen Apollon und Hermes, dem Menschen nach dem Tode und dem Menschen auf Erden ausgebildet. (Siehe Hermes S. 275)

24) Hermes war der Sohn des Zeus und der Maia oder Gaia, d. h. der Erde. (Siehe Hermes S. 270)

Nerven aber bespannte er das Gehäuse einer Schildkröte und erfand so die Leier.“

Offenbar schildern uns diese Thaten des Hermes den Anfang der Gesittung bei den Hellenen, wo sie aufhörten das Fleisch roh zu essen, wo sie sich zum ersten Mal, wenn auch nur mit Fellen, bekleideten, und wo ihre frühesten Lehrer — Orpheus, Musaios, Linos — zur Leier singend, ihnen die Grundzüge von Religion, Staatseinrichtungen und Gesetzen mittheilten. Das waren für sie damals lauter überirdische Erkenntnisse, denn sie nannten ihre Lehrer gottbegeisterte Seher. Es ertönte also für sie aus den Saiten der Leier das Denken und Fühlen einer höheren Welt; und deshalb sagt die Mythe:

„Hermes hatte diese Saiten aus den Eingeweiden der Heerde Apollons gebildet.

Auffallend ist uns hierbei nur, dass die Sage von Apollons Heerde wie von Rindern mit Fleisch und Häuten spricht und doch aus dem Saitenklang ihrer Nerven eine himmlische Kenntniss ertönen lässt. Allein man bedenke, dass die Mythe die Bildnerin der Hellenen war, dass sie bald in bildlichem, bald in eigentlichem Sinne redet, und dass sie jenen Widerspruch dem Volke absichtlich darwarf, um es an Nachdenken und Unterscheiden zu gewöhnen.

„Nach der Leier aber erfand Hermes schnell die Syrinx, die glückselige Hirtenflöte.“

Nachdem durch die Leier des Orpheus, Musaios und Linos die Hellenen zu Staaten sich vereinet, Städte gebaut, Gesetze und Schulen bekommen hatten, gelangten sie schnell zur Glückseligkeit.

„Als Apollon den Hermes auf der von ihm erfundenen Leier spielen hörte, schenkte er ihm freudig die noch lebenden gestohlenen Rinder: und als nun der Knabe auch die Hirtenflöte ersann, sieh, da schenkte er ihm seinen goldenen Hirtenstab.“

Denn der Verein von Erkenntniss und Glückseligkeit ist wie auf Erden, so auch im Himmel die Siegespalme aller Geistesbestrebungen.

Und das ist der Grundgedanke der Hellenen, durch den sie zu einem Volke geworden sind, welches einzig in der Geschichte uns die höchste natürliche Vollendung der Menschheit darstellt.

Nicht so freundlich, wie gegen seinen irdischen Bruder Hermes, benahm sich Apollon gegen einen andern Weisen, den Python.

„Nachdem Apollon vom Pan die Weissagung erlernt hatte, kam er nach Delphoi in Hellas und bemächtigte sich hier des Orakels der Themis.“

(Des Orpheus Hymne auf die Themis.)

Die Göttin Themis [25]) bedeutet die geheimnissvolle Einrichtung der Welt. Jedoch ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist [26]); er bleibet aussen stehn, wie Python, um zu lauschen, und hört wol meist so falsch, wie er.

Darum fährt die Mythe weiter:

(Apollodor I, 4.)

„Allein ihm wehrte den Zugang zum Orakel ein Wesen, das seit der deukalionischen Fluth dort hauste, und das sich Python, den Gehörthabenden [27]) nannte, das aber ein boshafter finsterer Drache war. Da legte der Gott des Lichtes auf seinen silbernen Bogen seinen Pfeil des Todes, — und unrettbar getroffen bäumte sich das Ungethier und verschied!"

Dieser in den rohesten Zeiten geborene, boshafte und dem Lichte feindliche Drache, der sich den Gehörthabenden nannte, der aber nur Falsches hörte — ist der Aberglaube. Mit Recht ist daher Pythios, Vernichter des Python, ein hoher Ehrenname des Phoibos. Und gleiche Ehre erwarb sich der hellenische Bildhauer, der diesen wichtigsten aller Kämpfe durch das höchste Meisterwerk der Kunst, den noch erhaltenen Apollon von Belvedere verherrlicht hat, sowie das Hellenenvolk, das dieser Sieg durch die Pythischen Festspiele ewig erneuern wollte. Und sein Wunsch ist in Erfüllung gegangen! Denn sagt, was ist die fortwährende Entwickelung des Menschengeschlechtes anderes, als ein stets erneuerter Siegeskampf gegen Python?

„Aber wohlgemuth verehrten die Hellenen den Besieger des Python zugleich als Smintheus, den Gott der Mäuse. [28])"

(Ilias I, Vers 39.)

Wenig kümmerte sie, dass nach dem Tode der Leib ein Raub der Flammen oder aber der Mäuse wird; (bei den Hellenen nämlich wurden häufig die Leichname nicht verbrannt, sondern, wie bei uns, begraben [29])): genoss doch die Menschenseele im Jenseits das ewige Leben; denn Leto, das Jenseits, war die Genossin des Zeus, des ewigen Lebens.

Eben diesen Gedanken enthält auch die spätere Mythe: Apollon habe die Psyche mit der Endelecheia, der ewigen Fortdauer, gezeugt.

„Als aber Apollon nach Erlegung des Python das Orakel zu Delphoi bezogen hatte; sieh, da schenkte Hermes ihm den Dreifuss der Pythia!"

---

25) *Θέμις* von *τίθημι*, ich ordne.

26) Gedicht von Haller.

27) *Πύθων* von *πυνθάνομαι*, ich höre.

28) Smintheus kommt von dem äolischen Worte *σμίνθος*, die Maus; und in einer uralten Abbildung hatte Apollon eine Maus unter dem Fusse. Strabo, Buch III Seite 416, ed. Casaubonii: *Ὁ μῦς ὑποκεῖται τῷ ποδὶ τοῦ ξοάνου.*

29) Siehe Potter's Griechische Archäologie Buch IV, Kapitel 6.

Dieser Dreifuss war ein unten und oben offener Stuhl, folglich eine Art Trichter, der über die Erdspalte zu Delphoi gestellt wurde, woraus die Weissagungsdünste aufstiegen und die auf dem Stuhle sitzende Priesterin (Pythia) begeisterten. Und dieser Dreifuss war ein Geschenk des Hermes, des menschlichen Denkens? So empfing denn das berühmteste Orakel der alten Welt seine Weisheit nur von der Erde und durch den Trichter des Menschenverstandes? Fürwahr, hier hat der Mythendichter das Priestergeheimniss ausgeplaudert!

„Einst erstürmte der ägyptische Gott Typhon den Olymp, wobei Apollon nebst allen andern Göttern und Göttinnen Griechenlands sich vor ihm flüchteten und aus Furcht die Gestalt von Thieren annehmend, in Aegypten Zuflucht suchten."

(Apollodor I, 6.)

Diese Fabel zeigt sich als eine dünkelhafte Erfindung ägyptischer Priester, wodurch dieselben erklärten, dass alle hellenischen Gottheiten aus dem ägyptischen Thierdienst entstanden und den ägyptischen Göttern untergeordnet seien. Sie sagten daher auch:

„Typhon habe dem höchsten Gott der Hellenen, dem Zeus, die Nerven ausgeschnitten."

Allein der griechische Mythendichter, der alles nacherzählt, spottet des Ganzen, indem er hinzufügt:

„Hermes, der griechische Verstand, habe diese Nerven dem Zeus wieder eingefügt, und alle Griechengötter seien auf den Olympos zurückgekehrt, indem sie ihre frühere Gestalt wieder annahmen."

(Apollodor I, 6.)

„Apollon ist der Städtegründer. Dem Alkathoos half er die Mauern von Megara erbauen. Während der Arbeit legte er seine Leier auf einen Stein, der fortan die Eigenschaft behielt, dass, wenn man an ihn pochte, er Leierklänge von sich gab."

(Pausanias Attika Kap. 42.)

Denn die Städte entstehen aus dem Vorhandensein höherer Bildung, und haben den Zweck, dieselbe sowie Recht und Freiheit innerhalb ihrer Mauern zu schützen und zu pflegen. Darum wiederhallen sie auch noch heute von der Leier des Gottes der Wissenschaften und der Künste.

„Apollon und der Gott des Meeres Poseidon (Neptun) errichteten dem Könige von Troas Laomedon binnen einem Jahre die Stadtmauern von Ilios (Troia)."

So erzählt Hygin Fabel 89. Nach Homer aber (Ilias XXI, 448) baute sie nur Poseidon, Apollon hingegen weidete indessen des Königs Heerden am Fusse des Ida.

Das Dorf Ilios (Troia) stand nicht weit vom ägäischen Meere und hatte so vortreffliches Vieh, dass dieses nur der Hirtengott Apollon (siehe S. 245) selbst erzogen haben konnte. Die Erzeugnisse seiner Heerden verkaufte es auf die nahe liegenden griechischen Inseln und gelangte hierdurch zu solchem Reichthum, dass es

sich in eine Stadt umwandelte. Es verdankte folglich seine Stadtmauern zugleich dem Heerdengott (Apollon) und dem benachbarten Meere (Poseidon.)

„Diese Dienste hatten beide Götter dem Laomedon für bedungenen Lohn geleistet. Als aber das Jahr verflossen und die Stadtmauer vollendet war, wollte der König sein Versprechen nicht erfüllen. Da sandte aus Rache Poseidon ein Seeungeheuer, welches das Land verheerte, und Apollon ertheilte das Orakel: wolle man von dem Unthier befreit sein, so müsse man demselben eine troische Jungfrau nach der andern hingeben. Nachdem auf solche Weise schon viele Troerinnen das Leben eingebüsst hatten, traf das Loos auch des Königs Tochter Hesione. Allein, schon war sie an dem Felsen des Ufers angebunden, wo das Ungethüm sie hinweglangen sollte, als Herakles auf seiner Fahrt aus Kolchis daherkam, sie befreite und das Unthier erschlug."

(Hygin Fabel 89.)

Diese geschichtliche Sage berichtet, dass Seeräuber, deren es in alten Zeiten unzählige gab, die Landschaft Troas plünderten und besonders viele Mädchen raubten, bei solcher Gelegenheit aber einmal eine bedeutende Niederlage erlitten.

Wir kommen jetzt zu einer sehr verwickelten Mythe.

„Apollon erzeugte mit der Nymphe Koronis den Asklepios (Aeskulap), den Heiler und Bewahrer vor Krankheiten."

(Apollodor III, 10.)

Apollon wird der Vater der Heilkunst genannt, weil er der Gott des Todes und der Geistesbildung ist, die Sterbefälle uns aber ermahnen, die Krankheiten zu studiren und ihnen entgegenzuwirken.

„Doch war dem Asklepios schon im Mutterleibe Unglück geweissagt; denn während Koronis ihn unter dem Herzen trug, verliebte sie sich in den schönen Jüngling Ischys. Apollon erfuhr ihre Untreue und von Zorn übermannt ergriff er Bogen und Pfeile und erschoss die Geliebte. Doch sogleich reute ihn die rasche That, und nachdem er vergeblich alle Heilkünste angewendet, sie ins Lebens zurückzurufen, nahm er, als sie schon auf dem Scheiterhaufen lag, den lebenden Asklepios aus ihrem Schoosse."

(Apollodor III, 10.)

Dies war sehr traurig für die Koronis. Aber freilich hat es mit ihr eine ganz eigene Bewandtniss, so dass, wer sie kannte, sie schwerlich zur Frau nahm; und doch hat sie Jeder von uns zur Frau. Wie so? Sie war die Schwester des Ixion, jenes Gewaltigen, der die Himmelskönigin Hera umfangen wollte, aber nur eine Wolke umarmte, und mit ihr die Kentauren erzeugte, diese Wesen, halb Thier, halb Götter — „Was ist der Mensch? Halb Thier, halb Engel" sagt Schiller — und der wegen seines kühnen Verlangens von Zeus auf ein ewig sich drehendes Rad gebunden

wurde, das der Geistestrieb nach Oben und der Leib nach Unten schwingt.

Wie hiernach Ixion die geistige und sittliche Schwäche des Menschen veranschaulicht, so bedeutet seine Schwester Koronis die Endlichkeit unserer Körpernatur, die Sterblichkeit, die zwar den schönen Ischys, die Körperkraft, von Herzen liebt und ihn immer bei sich behalten möchte, es aber nicht darf, weil sie unwiderruflich bereits an einen Andern — den Tod — versprochen ist, und darum unausbleiblich einmal durch diesen ihren Bräutigam sterben muss. Dann wird der Brautkranz, den sie trug, und von dem sie ihren Namen hat, zur Todtenkrone, und der Mutter Tod gibt dem Asklepios das Leben.

So bedeutet denn diese ganze Mythe blos, dass die Sterblichkeit und die Zergliederung der Leichen die Mutter der Heilkunst ist.

Allein die Sage fährt fort:

„Asklepios, von dem Kentauren Cheiron erzogen, erlernte bei ihm die Heilkunst und übte sie bald so mächtig, dass Pluton, der Gott der Unterwelt, ihn bei Zeus verklagte, er raube ihm alle neuen Einwanderungen. Dadurch fand Zeus sich bewogen, den Asklepios mit dem Donner zu erschlagen.“

(Diodor aus Sicilien, IV, 73.)

Freilich darf Zeus, das ewig sich erneuernde Leben der Natur, der Heilkunst nicht unbegränzte Wirkung erlauben; denn wenn es ihr gelänge den Tod zu verbannen, wie könnte seine eigene Herrschaft auf Erden fortbestehen, wo fände dann hier ein neues Leben Raum? Wodurch aber hat er seine Regierung gesichert; was ist es, woran die Bemühungen auch der geschicktesten Aerzte scheitern? Es ist das durch die ganze Natur waltende Gesetz der Endlichkeit, das unvorhergesehen und unvermeidlich wie der Blitz, das jüngste und älteste Leben auslöscht und alle Heilkunst vernichtet.

„Für die Ermordung seines Sohnes konnte Apollon an Zeus, dem übermächtigen Beherrscher der Götter, sich nicht rächen. Er zeigte ihm aber seinen Zorn, indem er die Kyklopen erschoss, die ihm den Blitz geschmiedet hatten.“

(Hygin Fabel 49.)

Die Kyklopen waren die Gesellen des Hephaistos (Vulkan), jener künstlerischen Feuerkraft, wodurch im Schoosse der Erde die Edelsteine, das Gold, das Silber und das Eisen sich bilden; zugleich aber auch jener furchtbaren Feuergewalt, die in Erdbeben und feuerspeienden Bergen sich äussert, aus denen unter Donnergetöse Flammensäulen und Blitze emporsprühen. Gewiss das alles mahnt an eine gewaltige Schmiede; und so galt denn Hephaistos für den in den Feuerbergen hausenden Schmied, dessen Gesellen das glühende Eisen so mächtig hämmern, dass daraus Blitzesgarben durch die Esse emporfliegen. Weil sie nun aber aus dem Eisen

Blitze schlagen, so stammen von ihnen wol auch die Blitze des Zeus.

„Hephaistos hatte seine Werkstatt anfangs in den liparischen Inseln“ an der Küste Kleinasiens, weil deren Feuerberge den Hellenen zuerst bekannt wurden.

„Hier arbeiten die Kyklopen tief im dunklen Schacht; und sie hatten nur ein Auge, und zwar ein rundes, mitten auf der Stirn; deshalb auch heissen sie Kyklopen, Rundäugige.“

(Kallimachos Hymne auf die Artemis Vers 47.)

Man errathet hieraus, dass die Kyklopen ursprünglich die Bergleute bezeichnen, welche im Schacht der Erde nur vermittels ihrer runden Laterne, des sogenannten Grubenlichts, zu sehn vermögen, das sie in alten Zeiten sich an die Stirn banden, wogegen sie jetzt dasselbe an der Brust tragen.

„Die Kyklopen nun aber erschoss Apollon, weil sie durch Schmieden des Blitzes den Tod des Asklepios veranlasst hatten.“

(Hygin Fabel 49.)

Offenbar bedeutet diese Sage zunächst das allmälige Erlöschen der Vulkane auf den liparischen Inseln. Sie ist aber zugleich eine Lehre aus dem Seelenleben. Denn Phoibos Apollon, die geistige und sittliche Verklärung, ertödtet auch in der Menschenbrust die Kyklopen, jene mühevollen Bestrebungen, die nur ein Auge für Gold und Silber habend, die schönsten Lebenstage in finsteren Arbeitshöhlen oder Comptoiren verpassen. — Sehr sinnig ist deshalb bei den Hellenen Plutos, der Reichthum, ein Namensvetter von Pluton, dem Gotte der Unterwelt.

Die Sage fügt hinzu:

„Weil aber Apollon die Kyklopen getödtet, so verbannte ihn Zeus auf ein Jahr vom Olympos und verurtheilte ihn, während dieser Zeit dem Admetos, König von Pherai in Thessalien, die Rinder zu hüten.“

(Hygin Fabel 49.)

So verknüpft die Mythe die Vorstellung des Phoibos Apollon, der die Kyklopen tödtet, mit der des Nomios Apollon, um das Volk zu erinnern, dass jene aus dieser entstanden ist. Denn bei Admetos tritt Apollon wieder in seiner Eigenschaft als Hirtengott auf, in der wir ihn S. 244 kennen gelernt haben. Man halte darum die Heerde des Admetos nicht für einerlei mit jener, die Apollon auf dem Parnassos weidete; denn letztere war die Heerde der Götter und bezeichnet höhere Erkenntnisse. Siehe S. 247.

Apollons Geschosse sind sanft; er führt zu einem schönern glücklichern Dasein! Diesen Gedanken hat die Mythe höchst poetisch noch weiter ausgebildet: Der Tod ist Liebe: Apollon liebt, und seine Geliebten sterben; sie sterben ohne seine Schuld und ihm zum Schmerze; und

dass sie ihm nicht ganz entrissen bleiben, stiftet er sich an sie ein ewiges Angedenken.

„Apollon liebt die Daphne. Um seiner Liebe zu entgehen, wird sie auf ihr Bitten von Zeus in einen Lorbeerbaum verwandelt. Apollon widmet sich nun diesen Baum und verheisst der Geliebten, mit dessen Zweigen sein Haupt, seine Leier und seinen Köcher zu schmücken.“

(Hygin Fabel 203.)

Dadurch erfüllte Apollon den geheimen Wunsch Daphne's, der Ruhmbegierde; denn ihre Sehnsucht ist Verehrung nach dem Tode. Sie liebt ihn auch im Herzen; denn um Nachruhm zu erlangen, würfe sie sich gern dem Tod in die Arme; und sie flieht in Apollon nur das Absterben ihres Namens.

„Leukothea hingegen erwiederte offen des Gottes Liebe: sie ward aber dafür von ihrem grausamen Vater lebendig begraben. Apollon liess aus ihrem Grabe die Weihrauchstaude erwachsen, in welcher ihr Herz noch fortlebend seine heisse Liebe aushaucht.“ [30])

(Ovids Metamorphosen IV, 208.)

„Apollons Liebling war Hyakinthos; und als einst Beide mit Scheibenwerfen sich vergnügten, trieb Zephyros eifersüchtig Apollons fliegende Wurfscheibe auf das Haupt des Jünglings, der sogleich todt darniedersank. Aus dem Blute des ewig Theuren erweckte Apollon die Hyacinthen, und drückte küssend ihren Blüthen seinen Schmerzruf AI auf.“ [31])

(Apollodor III, 10. — Ovid Metam. X, 162.)

* * *

Welchen Gegensatz zu diesen zarten Liebschaften des Apollon bildet Freund Hains hohnlachender Todestanz

30) Das Lebendigbegraben der Leukothea ward offenbar in derselben Absicht erdacht, wie das Lebendigschinden des Marsyas, nämlich blos um die Vorstellung zu erzeugen, dass jene liebeheiss in der Weihrauchstaude, sowie dieser flötespielend in der Balgflöte fortlebe. (S. Marsyas.)

31) Gibt es ein sprechenderes Bild der menschlichen Jugend als unsere frische Hyacinthe? Dass aber diese hier gemeint ist, beweist die Zeichnung, die Vollmer (Vollständiges Wörterbuch der Mythologie aller Nationen, Stuttgart 1836) Blatt XXXXIII, Fig. 2 von einem hellenischen Bildwerk gibt; denn der grosse Blumenkelch, auf dessen Aussenseite der davor knieende Apollon die Buchstaben *AI* schreibt, und aus welchem Hyakinthos noch mit halbem Leibe emporragt, ist augenscheinlich der Kelch unserer Hyacinthen, sowie auch aus seinen Hüften und ausgebreiteten Armen deutlich unsere Hyacinthenblüthen erspriessen. Die Gleichheit unserer Blume dieses Namens mit der griechischen hat man nur deshalb bestritten, weil sich darauf obige zwei Buchstaben nicht finden: man hielt die mythische Dichtung für Naturgeschichte! — Obenbeschriebenes Bildwerk zeigt übrigens, wie man sieht, die Verwandlung des Hyakinthos in die Blume seines Namens; denn auch so wurde die Sache erzählt.

mit den Menschen jedes Standes, Geschlechtes und Alters, wie ihn Holbein auf der Kirchhofsmauer zu Basel gemalt und jedes Bild mit Versen grausamen Spottes versehen hatte! — Ein Apollon von Belvedere und ein grinsendes Gerippe! Jener liebend, Dieses würgend! Dort ein Geschöpf hellenischer Freiheitswonne und dankender Glückseligkeit; — hier das Gefühl mittelalterlicher Knechtung, das ausbricht in Verzweiflungswahn! — Denn wie war im Mittelalter das Loos des ärmern Volkes in ganz Europa? — Aber sieh! die Baseler haben Hanns Holbeins Meisterwerk mit schwarzer Farbe überstrichen: Freund Hain ist ewig in die Nacht gesunken: das Unglück, aus dem er geboren ward, ist vorbei! [32])

Artemis. (Diana.)

Artemis, die Genesung, Tochter des Zeus und der Leto, war die Zwillingsschwester Apollons, des vernichtenden Todes, und bezeichnete sonach ursprünglich die Auferstehung; allein schon zu Homers Zeiten stellte sie ebenfalls den Tod dar, und zwar den Tod der weiblichen Geschöpfe, während ihr Bruder den der männlichen. (Siehe Apollon S. 240 u. 241.)

„Noch als Kind erbat sie sich von Zeus die Erlaubniss, ewig Jungfrau zu bleiben. Später erhielt sie von Hephaistos Bogen und Pfeile, und nun jagt sie über die ganze Erde, umschwärmt von reizenden Nymphen, die ihre Gefährtinnen und Dienerinnen sind.“
(Kallimachos Hymne auf die Artemis.)

Hier ist Artemis als Göttin des Todes geschildert, dessen Wirkung über die ganze Erde sich erstreckt. Sie will ewig Jungfrau bleiben, weil der Tod als Feind des Gebärens erscheint; und ihre reizenden Nymphen, unter welchen sich auch Daphne, die Ruhmsucht, befindet, bedeuten die Leidenschaften und andern verlockenden Ursachen des Todes.

„Doch ihre, wie ihres Bruders Geschosse sind sanft.“ (Homer.) — Weil sie in ein höheres Leben einführen.

„Vom Pan mit allesbezwingenden Hunden beschenkt, hielt Artemis auf dem arkadischen Berge Parrhasios ihre erste Jagd. Hier traf sie fünf Hirsche mit goldnem Geweih und ehernen Läufen, von welchen sie vier als ihr erstes Wild selbst ohne Hunde fing, und hernach vor ihren Wagen spannte, den fünften aber laufen liess, damit ihn dereinst Herakles fangen möge.

32) Das Original ward vertilgt: doch findet man Lithographien dieser Bilderreihe, die einst zu Basel die ganze Kirchhofsmauer bedeckte, sammt ihren Versen, noch häufig in der Schweiz.

Dann machte sie sich auf dem Olympos ihre Fackel zurechte und entzündete sie an den Blitzen des Zeus.“

(Kallimachos Hymne auf die Artemis.)

Durch diese Fackel an den Blitzen des Zeus, des ewigen Lebens, angezündet, gibt sich Artemis wieder in ihrer Urbedeutung, nämlich als Göttin der Auferstehung und der durch dieselbe gewährten Genesung zu einem Leben in höherem Lichte zu erkennen. Und die auf Erden nirgends befindlichen Hirsche mit goldenem Geweih und ehernen Läufen, die sie fing und die nun ihren Wagen ziehen, bedeuten gleich der Heerde Apollons die höheren Erkenntnisse, die nur der Tod zu geben vermag. (Siehe Apollon S. 247). Aber wie dennoch von Apollons Heerde der Menschenverstand Hermes einige Rinder stahl; so liess Artemis von jenen fünf Hirschen absichtlich einen laufen, damit dereinst Herakles, die menschliche Ausdauer, ihn erobern möge.

„Mitten im Schwarm ihrer schönen Gespielinnen konnte man doch leicht die Artemis erkennen; denn nicht nur ragte sie mit dem Haupte über allen empor, sondern Alles war auch viel schöner und göttlicher an ihr.“

(Odyssee VI, 102.)

Denn an der Göttin des Todes erschien die überirdische Vollendung.

„Einst badete sie sich nackt mit allen ihren Nymphen. Da wurde sie von dem jungen Jäger Aktaion belauscht, der sich an ihrer Schönheit nicht satt sehen konnte. Es war ihm zum Unglück; denn die keusche Göttin verwandelte ihn in einen Hirsch und liess ihn von seinen eigenen Hunden zerreissen.“

(Hygin Fabel 180.)

Darum, Jünglingsalter! jage nicht zu sehr der Schönheit nach; sonst wird dein Leben von deinen eigenen Begierden angegriffen, und du hast in der Schönheit den Tod geschaut!

„Ebenso grausam benahm sich Artemis, als sie der Niobe sechs Töchter insgesammt erschoss, während Apollon deren sechs Söhne erlegte, blos weil Niobe sich glücklicher als Leto gepriesen, die nur sie beide geboren hatte.“

(Ilias XXIV, 602; Apollodor III, 5.)

Alle Töchter der Niobe, der Erde, erliegen durch Artemis, alle Söhne durch Apollon den sanften Geschossen der Endlichkeit (Siehe Apollon S. 241).

Bedeutungsvoll und in ähnlichem Sinne spricht des Kallimachos Hymne auf die Artemis Vers 38:

„Zeus, der Ordner der Welt, widmete der Artemis alle Wege und Seehafen.“

Gewiss! denn alle Wege führen zum Tod, und das ist der Hafen, worin alle Lebensfahrt endet.

Wie sehr jedoch immerdar des Todes spotten kann, wer sich unsterblich weiss, das soll der gewaltige Hohn veranschaulichen, welchen Homer die Hera an der Artemis verüben lässt, als diese im Göttergefechte der Himmelskönigin gegenübertrat [33]).

Als Todesgöttin ist Artemis die Vorsteherin der Keuschheit und der Jungfrauen, weil der Tod alle Geburten anfeindet. Sie ward aber zugleich als die Beschützerin der Schwangeren und Gebärenden gefeiert, weil der Tod selbst nur immer ein neues Leben gebiert.

Aus letzterm Gedanken, welchen schon der in Artemis vereinte Begriff von Tod und Auferstehung andeutet, entsprang in späterer Zeit die schöne Sage von ihrer Liebschaft mit Endymion, in welcher sie unter dem Namen Selene auftritt, indem damals Artemis mit dieser Mondgöttin häufig verwechselt wurde (siehe Apollon S. 243).

„Der karische Schäfer Endymion war von so ausgezeichneter Schönheit des Leibes und der Seele, dass der höchste Gott Zeus zu ihm herniederstieg und ihn mit sich in die Wohnung der Himmlischen nahm. Allein hier ward ihm der schöne Jüngling gefährlich, indem sogar seine Gattin Hera sich in denselben verliebte. Er entliess ihn darum wieder auf die Erde; doch wollte er ihn erst mit einem Glücke beschenken, welches allen Menschen verkündete, dass er ein Genosse der Götter gewesen sei. Endymion des Gottes Huld in seinen Augen lesend, erbat sich und erhielt von ihm Unsterblichkeit und ewige Jugend im ewigen Schlaf.“

Dies sind ja die Gottesgaben, die der Mensch im ewigen Schlafe des Leibes erwartet. So sehen wir in Endymion das von uns gehoffte ewige Jugendleben nach dem Tode verbildlicht.

„Zu diesem reizenden Schläfer kam einst Artemis auf der Jagd. Ihre Nymphen waren fern: niemand belauschte sie: sie aber belauschte, wie sanft im Schlafe der Busen des schönen Endymion sich hob. Sie hatte die Liebe abgeschworen, als sie ein Kind noch war: jetzt war sie Jungfrau und vor ihr lag der schönste Jüngling der Erde. Sie fühlte der ersten Liebe Gewalt und war so glücklich, Erwiederung zu finden. Fünfzig oder eine unabsehbare Reihe Kinder entsprossen ihrer Zärtlichkeit.“

(Apollodor I, 7. — Hygin Fabel 271. — Pausanias Eliac. prior. cap. 1.)

---

33) Nachdem Hera die Artemis ob ihrer Verwegenheit weidlich ausgeschimpft, ergriff sie mit der Linken deren beide Hände am Gelenke, zog mit der Rechten ihr Köcher und Bogen von der Schulter und schlug ihr dieselben ins Gesicht, worauf Artemis weinend zu ihrem Vater entfloh und Bogen und Pfeile im Staube liegen liess. (Ilias XXI, 481—496.)

Artemis, da sie noch ein Kind war, wollte ewig Jungfrau bleiben (so sagt des Kallimachos Hymne auf sie), weil der Tod dem Unverständigen wie Gegensatz des Gebärens erscheint. Zur Jungfrau herangereift, zeugte sie zahllose Kinder mit dem schönen Schläfer Endymion, dem heimlich Eintretenden [34]), weil die gereiftere Vernunft erkennt, dass aller Tod nur eine geheimnissvolle Verwandelung, ein heimliches Eingehen zu neuem Leben ist.

Die Vielgebärende muss auch eine Vielernährende sein; deshalb war in dem berühmten Tempel zu Ephesos die Auferstehungsgöttin Artemis als ein Weib mit vielen Brüsten abgebildet, dessen Unterkörper Leichenbinden umwanden, um anzuzeigen, dass aus dem Tode die Auferstehung emporblüht. Mit Unrecht erklären manche Neuere dieses Standbild für die allernährende Natur: alle Hellenen nennen dasselbe eine Artemis, und diese galt ihnen niemals für die Mutter Natur.

Wohl aber war bei ihnen die Auferstehungsgöttin oft ein geistiges Bild des Frühlings, der wiedererwachenden Zeugungskraft der Erde. In dieser Bedeutung sitzt Artemis als nacktes Mädchen auf einem Stiere, dem Symbol der Zeugungskraft, und heisst dann Tauropolis, die auf einem Stier Verweilende [35]).

Auch stimmt Artemis als Auferstehung in Wesen und Benennung vollkommen mit Persephone oder Persephatta (Proserpina) überein. Denn deren beide Namen bedeuten Vernichterin des Todes [36]), worin der Begriff der Auferstehung liegt; und die Sage, dass diese Tochter der Demeter, der Göttin des Getreides, durch Pluton in die Unterwelt geraubt, doch auf den Ausspruch des Zeus wieder aus derselben befreit worden sei, schildert offenbar die Auferstehung nach dem Tode unter dem Bilde des Samenkorns, das im Herbst dem Schoosse der Erde anvertraut, beim Beginn des Lenzes wieder aus demselben emporwächst.

Als Symbol des Erdenfrühlings kommt die Auferstehungsgöttin in zwei Sagen vor: in ihrem Streite mit Chione und in ihrem Benehmen gegen den Flussgott Alpheus.

„Chione, der Schnee des Winters [37]), hatte sich gerühmt, schöner zu sein wie Artemis. Hierüber aufgebracht, erschoss diese die Chione.“ (Hygin Fabel 180). — „Und als der peloponnesische Flussgott Alpheus der Artemis nachstrebte, überzog sie ihr und aller ihrer Nymphen Gesicht mit Schlamm, so dass Alpheus sie nicht zu erkennen vermochte.“ (Pausanias Eliac. post. c. 23.)

---

34) *Ἐνδυμίων* von *ἐνδύω*, ich schlüpfe ein.

35) Von *ταῦρος*, Stier, und *πολέω*, ich verweile.

36) Sie sind gebildet aus *πέρθω* ich vernichte, und aus *φονέω* und *σφάττω*, welche beide tödten bedeuten.

37) *Χιόνη* von *χιών*, Schnee.

Artemis, in der Bedeutung des Frühlings, vertilgt die Chione, den Schnee des Winters, und verursacht zugleich die Ueberschwemmungen des Gebirgsflusses Alpheus, die alle Fluren mit Schlamm überziehen und so den bereits eingetretenen Frühling (die Artemis) unkenntlich machen.

„Admetus, König zu Pherai in Thessalien, erhielt des Königs Pelias Tochter Alkestis zur Gemahlin, nachdem es ihm gelungen war, einen Löwen und ein wildes Schwein vor seinen Wagen zu spannen. Bei der Hochzeit nun aber erfüllte Artemis sein Brautgemach mit Schlangen.“

(Apollodor I, 9, §. 15.)

Wer seine Leidenschaften (hier Löwen und wilde Schweine genannt) bezwingt, nur der vermählt sich mit der wahren, der sittlichen Kraft (Alkestis[38]), und bei solcher Vermählung findet er Weisheit (die Schlangen sind Symbole der Weisheit[39]), welche ihm die Göttin des höheren Lichtes (Artemis[40]), schon hienieden zum Geschenk macht.

Artemis wird abgebildet wie eine hehre Jungfrau, das Haupt mit einem Diadem geschmückt, auf der Schulter den Köcher mit Pfeilen, in der einen Hand den Bogen, in der andern die Fackel tragend. Dann ist sie die alles Leben beherrschende Göttin des Todes und der Auferstehung.

Oder sie reitet seitwärts auf einem Hirsch, in der rechten Hand die Zügel, in der linken die Fackel führend, mit einem langen Gewande angethan, das auch ihr Haupt verhüllt. Offenbar wieder eine Darstellung des schnell daher eilenden Todes und der Auferstehung zu einem neuen unbekannten Leben.

Auch geht sie als Jägerin über einen liegenden Stier, das Sinnbild der Zeugungskraft, hinweg, um anzudeuten, dass alles Erzeugte dem Tode unterliegt.

Oder sie fährt mit Bogen und Fackel bewaffnet auf einem Wagen, den vier Hirsche ziehen und ihre Nymphen umschwärmen. Hier ist sie die Göttin des Todes und der Auferstehung zu einem Leben mit höherer Einsicht; denn ihren Wagen ziehen die vier Hirsche mit goldnem Geweih und ehernen Läufen, als Symbole der nach dem Tode erwarteten höheren Erkenntnisse. (Siehe S. 256.)

Von dem berühmten Bilde der Artemis zu Ephesos und von der auf einem Stiere Reitenden habe ich oben (S. 258) gesprochen.

---

38) Ἄλκησις von ἀλκή, die Kraft.

39) Die den Menschenhänden stets entschlüpfenden Schlangen bezeichnen ursprünglich nur die listige Gewandtheit, die aber bei rohen Völkern für Weisheit gilt. Darum auch umwinden Schlangen den Stab des Hermes. (Siehe diesen.)

40) Siehe S. 256.

Endlich wird Artemis auch als dreigestaltig abgebildet: die Hauptfigur mit einer Krone auf dem Haupte, einem Dolch in der Rechten und einer Schlange in der Linken zeigt die über alles Lebendige herrschende Göttin des Todes und der nach dem Tode gehofften höhern Weisheit (Siehe S. 259 Note 39). — Zur Rechten dieser Figur steht die fackeltragende Artemis, ebenfalls als Spenderin des höheren geistigen Lichtes; zu ihrer Linken die Persephone, das bräutliche Haupt mit einem Myrtenkranz umwunden und eine Fackel in den Händen tragend; weil Artemis als Göttin der Auferstehung mit der Persephone übereinstimmt (S. 258).

Dieses dreigestaltige Bild, das wir noch besitzen, wird gewöhnlich Hekate genannt. Man kann ihm auch diesen Namen geben, weil es offenbar aus einer spätern Zeit stammt, in welcher die Mythe der Hekate mit jener der Artemis in Eins verschmolzen war.

In den meisten auf uns gekommenen Bildern der Artemis aber erscheint sie als Jägerin, das Haupt mit einem Halbmond geziert. Diese sind darum alle aus einer spätern unphilosophischen Zeit, in welcher man die Artemis als Mond (S. 243), ja sogar als Göttin der Jagd auffasste.

* * *

Die bisher vorgetragenen Mythen haben den Grundgedanken der Artemis und dessen älteste Entwickelung geschildert.

Betrachten wir nun, wie derselbe von den Hymnendichtern ausgebildet wurde.

Homers Hymne auf die Artemis [41]).

„Artemis die schnelle mit den goldenen Pfeilen, die züchtige Jungfrau, irrt durch die waldigen Gebirge, streicht über die windigen Vorgebirge und jaget das Wild: Berge und Wälder, Erd und Meer tönen unter ihrem Fusstritt.“

Denn dem Tod erliegt alles Lebende auf der Erde und im Meer.

„Entspannt sie müde des Jagens dann ihren Bogen, so geht sie gen Delphoi, hängt Pfeil und Köcher auf, tritt in die Chöre der Musen und Charitinnen, und führt sie unter heiligen Lobgesängen auf die Leto an.“

Heilig ist der Tod, denn er führt zur Freude und zum höchsten Genuss aller geistigen Kräfte. Vergleiche S. 243 die Schilderung des Phoibos in Homers Hymne auf Apollon [42]).

---

41) Die Uebersetzung dieser wie der folgenden Hymnen habe ich mit geringer Aenderung entnommen aus Gottfr. Hermanns Handbuch der Mythologie, Bd. II.

42) Artemis als geistige Vollendung heisst auch die Beschützerin der Tugend auf Erden. So sagt von ihr Homers Hymne auf die Aphrodite: „Eine keusche Jungfrau ist sie, und die Stadt gerechter Menschen gefällt ihr.“

„Im schilfigen Metes bei Smyrna tränket sie ihre Rosse, fährt dann durch Smyrna nach Klaros, wo ihr Bruder Apollon sie erwartet.“

Der Artemis Fahrt nach Klaros bedeutet dasselbe wie die nach Delphoi: an beiden Orten betritt sie das Heiligthum des höheren Lichtes und dort feiern beide Geschwister ihr Beisammensein: denn Beide, unaufhörliche Bereiter des Todes und unbekannter überirdischer Freuden, werden nicht von den Menschen, sondern nur Eines vom Andern ganz verstanden.

Des Orpheus Hymne auf Artemis Prothyraia, die Thürhüterin.

„Artemis, die Thürhüterin, ist der Kreisenden süsse Hoffnung, und sie rufen sie um Hülfe an, sie, das Ausruhen der Seele. Sie erbarmt sich ihrer in ihren Wehen, freuet sich der zahlreichen glücklichen Geburten. Denn sie Artemis, die Geburtshelferin, mit einem Schlüssel in der Hand, wohnet in jedem Hause, freuet sich ihrer Opfer, und wird, obgleich unsichtbar, doch sichtbar durch ihr Wirken.“

Artemis heisst Geburtshelferin (Eileithyia), weil der Tod die Geburt zu einem neuen Leben ist. Sie ist dessen Thürhüterin und hat den Schlüssel zu demselben, denn ihre Pfeile schliessen es auf. — Weil sie nun aber einmal, obschon in geistigem Sinne, Geburtshelferin hiess, so wurde sie vom Volke als die Schutzgöttin der Gebärenden und Schwangern verehrt, und diese rufen sie um Hülfe an, sie, das Ausruhen der Seele (ψυχῆς ἀνάπαυμα), eine treffliche Zweideutigkeit, welche sowol die Linderung der Geburtschmerzen als das Aufhören des Erdenlebens bezeichnen kann [43]). Sie wohnt in jedem Hause — in Hütten und Palästen kehrt der Tod ein —, und obgleich selbst unsichtbar, ist sie doch sichtbar durch ihr Wirken, — durch das Sterben der Menschen.

Leto (Latona).

„Zeus liebte die schöne Leto, und sie empfig von ihm die Zwillingskinder Apollon und Artemis.“

(Ilias XIV, 327; I, 9; XXI 504, 506.)

Der Sinn dieser Liebe des Zeus zur Leto, sowie die Bedeutung ihrer Kinder findet sich S. 240 erklärt. Darnach be-

---

43) Dieselbe Zweideutigkeit giebt Horaz in den Oden, Buch III, Ode 22:

Montium custos nemorumque virgo,
quae laboranteis puellas ter vocata audis
adimisque letho,

wo adimisque letho sowol heissen kann: „und sie entreissest dem Tode“, als auch: „und sie hinwegraffest durch den Tod.“

zeichnet Leto das unbekannte Jenseits, zu welchem Zeus, das Leben, nur vermittelst des Todes und der Auferstehung gelangen kann. Somit verdanken beide Letztern ihr Dasein blos der Sehnsucht des Zeus nach der Leto und werden sie blos aus diesem Grunde deren Kinder genannt.

Doch vor dem unbekannten Jenseits grauet allen Lebenden. Deshalb spricht die Mythe:

„Angetrieben durch des Zeus eifersüchtige Gemahlin schwuren Erde und Meer, die Leto an keinem Orte, den je die Sonne beschienen, gebären zu lassen."

(Apollodor I, 4.)

Allein der Tod ist alles Lebenden unabänderliche Bestimmung.

„Und so machte denn Zeus die Verschwörung der Natur zu nichte, indem er als Zufluchtsstätte der Leto mitten aus den dunklen Gewässern die Insel Delos hervorrief, die also noch nie die Sonne beschienen hatte. — Hier gebar Leto zuerst die Artemis, die Genesung, die sogleich bei ihrer Mutter Hebammenstelle vertrat, um ihren Bruder, den Vernichter, zur Welt zu bringen."

(Apollodor a a. O.)

Die Vernichtung des Erdenlebens tritt also nur deshalb ein, damit die Menschenseele zu höherem Sein genese.

„Niobe aber, Gemahlin des Königs Amphion von Theben, erhob sich über die Leto, weil diese nur zwei, sie aber zwölf Kinder geboren hatte. Da erschossen, um die Beleidigung zu rächen, Apollon deren Söhne und Artemis deren Töchter; worauf Niobe, wie sie es erbeten, von Zeus in einen Felsen verwandelt wurde, der Tag und Nacht seine Thränen ohn' Ende vergiesst."

(Ilias XXIV, 602. — Apollodor III, 5, §. 6. — Diodor aus Sicilien IV, 76.)

Die Bedeutung dieser Mythe siehe Apollon S. 242.

In dem Göttergefechte stand Hermes der Leto gegenüber (Ilias XX, 72); allein er gibt sich zum Voraus für besiegt; denn er spricht (Ilias XXI, 498):

„Leto, mit Dir fürwahr werde ich nicht kämpfen, denn gefährlich ists zusammenzutreffen mit der Geliebten des Wolkensammlers Zeus: sondern alsofort sollst Du bei den unsterblichen Göttern Dich rühmen, Du habest mich durch starke Kraft besiegt."

Sehr wahr! Ewig steht dem unbekannten Jenseits Hermes, der Menschengeist, gegenüber, voll Ohnmacht und heiliger Scheu: denn das Jenseits ist unabänderlich seine Bestimmung, und keine Offenbarung vermag er auf Erden ihm abzuringen.

Vortrefflich sagt Homers Hymne auf Apollon:

„Naht sich Apollon der Götterversammlung mit gespanntem Bogen, so fürchten ihn alle und erheben sich von ihren Sitzen: nur Leto bleibt sitzen neben dem Zeus, nimmt ihrem Sohne den Köcher von der Schulter und schliesst ihn zu, löset den Bogen, hängt ihn

an die Säulen des Göttersaals, heisst dann ihn sich setzen, und Zeus reicht ihm den Becher des Nektars."

Mitten in die Versammlung der unsterblichen Götter tritt der Tod mit gespanntem Bogen, und alle springen auf voll natürlichen Grausens, obgleich er ihnen selbst nichts anhaben kann. Nur Leto, das Jenseits, verharrt ruhig zur Seite ihres Gatten, des ewigen Lebens der Natur; sie nimmt dem Tode die Waffen und hängt sie an die Säulen des Götterrsaales — weil, wo das Jenseits thronet, nicht mehr getödtet wird — und Zeus reicht ihm seinen Becher dar: so ist der gefürchtete Tod auf Erden ein Göttersohn mit Nektar getränkt!

Ein Bild der Unerforschlichkeit ist das Dunkel. Darum schildert Hesiod die unerforschliche Leto wie das Dunkel der Nacht, und nennt sie demgemäss eine Schwester der Asteria, des gestirnten Himmels; denn er sagt (Theogonie Vers 397—405):

„Phoibe naht in Liebe des Koios reizendem Lager: und nachdem sie empfangen, vom Gott die Göttin, gebar sie Leto im dunklen Gewande, die immer freundliche Tochter, mild den sterblichen Menschen gesinnt und unsterblichen Göttern, freundlich schon von Beginn, die sanfteste auf dem Olympos. Auch die gepriesene Tochter Asteria trug sie, die Perses führte zum grossen Palast als trauliche Lagergenossin."

Koios, äolisch für Poios, bezeichnet den Machenden, den Schöpfer; und Phoibe das Licht, den Tag. Leto nun aber, als das so den Göttern wie den Menschen willkommene Dunkel der Nacht, ist Schwester des gestirnten Himmels (der Asteria), und eine Tochter der Phoibe, des Lichtes, weil die Nacht sammt ihren Sternen stets nach dem Lichte des Tages eintritt und insofern von diesem geboren zu sein scheint.

* * *

So lautet die Sage von Apollon, Artemis und Leto, und solches scheint mir ihre Bedeutung zu sein.

Dieselbe gibt uns aber nicht die älteste hellenische Vorstellung vom Tode und dem jenseitigen Leben. Sie ist vielmehr nur die höhere Ausbildung einer älteren Mythe, die neben ihr fortbestand und grösstentheils mit ihr vermischt wurde.

Um den Fortschritt der hellenischen Kultur zu betrachten, wollen wir jetzt mit jener Sage die ältere vergleichen, das ist die Mythe von

Perses und Hekate.

„Perses, Sohn des Krios und der Eurybia, erzeugte mit der Asteria die Hekate."

(Hesiods Theogonie, Vers 370 und 404.)

Perses, der Zerstörer [44]), ward von Krios, dem Widder, dem Sinnbilde der Kraft, mit seiner Gemahlin Eurybia, der weiten Gewalt [45]), erzeugt. Dieser Alles zerstörende Sohn der Kraft und Gewalt bezeichnet offenbar den alles Irdische bezwingenden Tod.

Er erzeugte mit der Asteria, dem gestirnten Himmel [46]), die Hekate, das Leben in der Ferne [47]).

Augenscheinlich ist demnach Hekate gleichbedeutend mit Leto, dem unbekannten Jenseits, und Perses, der Zerstörer, mit Apollon, dem Vernichter. Hekate aber wird die Tochter des Perses genannt, weil erst nach dem Tode das jenseitige Leben beginnt; Leto dagegen heisst die Mutter des Apollon, um errathen zu lassen, dass nur des höheren jenseitigen Lebens wegen der Tod eintritt. Schon hierin erhebt sich die Mythe von Leto und ihren Kindern über die Sage von Perses und Hekate empor.

Die letztere fährt fort (nach Sophron beim Scholiasten zu Theokrits Idylle II, Vers 12):

„Hekate entwendete ihrer Mutter Asteria eine Büchse mit Schminke, um sie der Europa zu bringen. Man setzte ihr aber nach, und um sich den Verfolgern zu entziehen, versteckte sie sich unter einen Leichenzug. Allein durch die Berührung der Leiche ward sie verunreinigt, und durfte sich deshalb den andern Göttern nicht mehr nahen, bis sie Zeus im unterirdischen Flusse Acheron reingewaschen hatte. Dadurch jedoch ward sie eine Göttin der Unterwelt.“

„Hekate, die Göttin aus der Fremde, wollte der Europa die Schminke der Asteria, des gestirnten Himmels, dem Menschengeschlechte die Schönheit der Himmelsbewohner verleihen, und musste bei diesem Bemühen sich unter einen Leichenzug verbergen. So führt denn nur der Leichenzug zur Gottähnlichkeit: erst im Tode ist Verklärung. — Diesen letzteren Gedanken entfaltet die Mythe durch den Zusatz: Zeus taucht die Menschenseele nach dem Tode, die Hekate, in den unterirdischen Fluss Acheron und wäscht sie hier von allen Schlacken des Erdenlebens rein.

Jedoch nun fährt die Mythe weiter: „Aber diese Waschung war ihr schädlich; denn durch dieselbe wurde sie, die Himmelentsprossene, auf ewig eine Göttin der Unterwelt.“

Wer sieht hier nicht schon in den ältesten Zeiten jene Lebensliebe der Hellenen, mit der sie unaufhörlich alle Gaben des Lebens ausbildend, das glückseligste Volk der Erde geworden

---

44) *Πέρσης* von *πέρθω*, ich zerstöre.
45) *Εὐρυβία* von *εὐρύ*, weithin, und *βία*, Gewalt.
46) *Ἀστερία* von *ἀστήρ*, der Stern.
47) *Ἑκάτη* von *ἑκάς*, fern.

sind? Obschon sie von Hekate, dem Jenseits, die Schminke der Asteria, das Geschenk himmlischer Vollkommenheit, erwarteten; so zogen sie dennoch das irdische Dasein vor, und dachten: ein noch so vollkommenes Leben nach dem Tode ist doch immer nur ein Leben in der Unterwelt.

Höchst naiv spricht dieser hellenische Abscheu vor dem Tode in einer Sage sich aus, die Diodoros von Sicilien Buch IV, Kap. 45 vorträgt, und welche dem Perses und der Hekate die gröbsten Schandthaten aufbürdet. Zugleich beweist uns diese Erzählung, dass aus der Mythe von Perses und Hekate die von Apollon, Artemis und Leto entsprungen ist. Er sagt dort:

„Helios hatte zwei Söhne, Aietes und Perses. Aietes war König von Kolchis, der Andere von Taurika. Beide waren äusserst grausam. Aber Hekate, die Tochter des Perses, übertraf den Vater noch an Frechheit und Bosheit. Sie liebte die Jagd, und wenn sie nichts antraf, schoss sie Menschen statt Thiere nieder. In der Bereitung tödtlicher Gifte war sie erfinderisch, namentlich entdeckte sie das Akoniton. Um die Wirkung der einzelnen Gifte zu erproben, mischte sie dieselben unter die Speisen, welche man den Gästen vorsetzte. Nachdem sie sich darin hinlängliche Erfahrung gesammelt, brachte sie zuerst ihren Vater Perses mit Gift um und setzte sich auf den Thron. Dann baute sie der Artemis von Tauris einen Tempel und führte die Sitte ein, der Göttin die an der Küste gelandeten Fremdlinge zu opfern. So wurde ihre Grausamkeit überall bekannt. Sie vermählte sich hierauf mit Aietes, und gebar ihm zwei Töchter Kirke und Medeia und einen Sohn Aigioleus.“

In dieser Erzählung ist Hekate offenbar nicht das jenseitige Leben, sondern blos der Tod, gleichbedeutend mit der Jägerin Artemis. Sie heisst hier die Mutter der Zauberinnen Medeia und Kirke und die Erfinderin der Gifte, weil letztere den Tod bringen und ihre Bereitung den Zauberinnen zugeschrieben ward. Aus dem Umstand, dass sie ihren Vater Perses, König von Tauris, tödtete, sich selbst auf den Thron schwang und den Dienst der Artemis einführte, erfahren wir, dass auf Tauris (der heutigen Halbinsel Krimm im Norden des schwarzen Meeres) zuerst allein Perses als Todesgott gefeiert, später aber sein Kultus durch den der Hekate, ebenfalls als einer Gottheit des Todes, verdrängt wurde, und dass in der Folge man dort neben der Hekate auch die Artemis in gleicher Eigenschaft verehrte. — In späteren Zeiten erscheint Artemis als Hauptgottheit von Taurika, und Hekate gerieth, wie Perses, in Vergessenheit.

* * *

Die bisherigen Sagen gaben uns die roheste, darum aber wahrscheinlich die älteste Vorstellung von Perses und Hekate. Sehen wir nun, wie dieselbe sich weiter ausgebildet hat.

Homer schon nennt die Hekate, ebenso wie die ihr gleichbedeutende Leto, eine Geliebte des Zeus. Noch geistiger fassten Hesiod und die Hymnendichter sie auf, die ihren Begriff völlig mit dem von Leto, Apollon und Artemis verschmelzen.

Bereits Hesiod erkannte, dass Hekate die ältere einheitliche Darstellung des Todes und der Genesung zu einem höheren jenseitigen Leben ist, die allmälig in zwei Gottheiten, Apollon und Artemis, auseinandergegangen war, und nennt darum in seiner Theogonie Vers 419 die Hekate die einziggeborne, μουνογενής. Dort spricht er Vers 397—403 also:

„Phoibe kam in das ersehnte Lager des Koios und gebar ihm Leto im dunklen Gewande, die immer Freundliche, so mild den Sterblichen wie den Unsterblichen gesinnt, freundlich schon von Beginn, die Sanfteste auf dem Olympos. Auch die gepriesene Asteria gebar sie, die einst Perses als trauliche Lagergenossin in seinen grossen Palast heimführte.“

Darüber sieh unter Leto Seite 263. — Sodann aber fährt der Dichter fort (Vers 404):

„Asteria gebar dem Perses die Hekate, welche Zeus vor Allen ehrte und mit herrlichen Gaben beschenkte (404—405). Denn er gab ihr Schicksalsmacht, die über Erd und Meer sich erstreckt (406); sie hat einen Platz unter den Gestirnen (407), und geniesst einer vorzüglichen Ehre unter den Göttern (408), weil sie der Liebling des Zeus ist (421). Die Menschen bringen ihr Sühnopfer dar und beten zu ihr: wessen Flehen sie dann mit Huld anhörte, den erhebt sie zu Ehren und segnet ihn mit Gütern (409—415). Ihr Loos, das sie unter den ältern Göttern von Titanischer Herkunft hatte, behauptet sie immer (417, 418); und selbst der Kronide Zeus [der alle übrigen Titanischen Götter ihrer Würde beraubte und sie in den Tartaros legte] schmälerte ihre Vorrechte nicht (416—418). Und ob sie gleich ihrer Mutter Einziggeborne ist (μουνογενὴς, vergleiche Vers 441), so geniesst sie doch nicht weniger Ehre im Himmel, auf der Erde und im Meere, als die übrigen Gottheiten (419), ja noch mehr als diese, weil sie der Liebling des Zeus ist (421). Welchem sie will, dem bringt sie Beistand und gibt ihm Ansehen im Volke (422); und wenn die Männer zur Schlacht ausziehen, so verleiht den Sieg sie jenem, welchem sie will (426). Im Gericht sitzt sie den Richtern zur Seite (427); den Wettkämpfern und Wettfahrern, welchen sie will, hilft sie den Preis erringen (428—432). Den Fischern spendet sie grosse Beute oder entziehet ihnen den eben erscheinenden reichlichen Fang, wie es ihr gefällt (433—436). Sie mehrt den Hirten die Heerden (437—439), macht sie aus armen Leuten reich und aus reichen wieder arm, wie es ihr gefällt (440). Also, obgleich sie ihrer Mutter einziggeborenes Kind ist (441), ward sie doch vor allen Göttern mit Würden verherr-

licht (442). Sie ist von jeher Jugendpflegerin (κουροτρόφος); denn in ihrer Hand liegt das Wachsthum und Gedeihen der Jünglinge (443); und diese blicken nach ihr empor zur vielüberschauenden Eos (444)."

In dieser absichtlich räthselhaften Schilderung des räthselhaften Jenseits gibt sich Hekate zuerst gleichzeitig als Todes- und Mondgöttin zu erkennen (Vers 406, 407), welche letztere Eigenschaft sie von der Artemis entlehnt hat (siehe Seite 243). Als Todesgöttin besitzt Hekate fortwährend dieselbe Schicksalsmacht über Erde und Meer (406), die sie schon in der Titanischen (urweltlichen) Schöpfung besass (417, 418), weil schon diese dem Absterben unterworfen war: insofern hat Zeus (der Vertilger der Titanischen und der Stifter und Beherrscher der neuen ebenfalls sterblichen Schöpfung) die alten Vorrechte der Hekate nicht geschmälert (416). Ja er ehrt sie vor allen andern Göttern (421), weil er, die ewige Erneuerung des Lebens, nur vermittelst des beständigen Absterbens des einmal Erschaffenen in der Natur herrschen kann. Und er ehrt sie nicht minder als das Geschwisterpaar Apollon und Artemis, weil, obgleich sie ihrer Mutter Einziggeborene ist (419, 441), folglich nicht, wie die Artemis, einen Bruder zum Gehilfen hat, sie doch allein ebensogut das Absterben alles Erschaffenen bewirkt, wie jenes Geschwisterpaar selbander. Als Todesgöttin bringen die Menschen der Hekate Sühnopfer dar und beten zu ihr (409—411); ob aber ihr Flehen erhört wird, ist ungewiss (412—415).

Von hier an bis Vers 443 erscheint Hekate, das Jenseits, als die Darstellerin des Ungewissen, weil Unbekannten und Unerkenntlichen; denn was nach dem Tode aus uns wird, ist unberechenbar. Der Dichter schildert darum jetzt die Hekate als die Göttin, von deren Laune und Willkür das unberechenbare Gelingen oder Misslingen der menschlichen Bestrebungen abhängt. Der Sinn dieser Stelle ist daher folgender:

Ungewiss ist der Erfolg der Gebete um Glück und Reichthum (412—415) und des Bestrebens nach Macht und Ansehen (422); unberechenbar der Sieg in der Schlacht (426), die Entscheidung der Prozesse (427), die Erlangung des Preises im Wettkämpfen und Wettfahren (428—432), der Erfolg der Bemühungen der Fischer (433—436), das Gedeihen der Heerden (437—439), der Umschwung der Verhältnisse bei Reichen und Armen (440); unberechenbar ebenso ist das Wachsthum und Gedeihen der vielversprechenden Jugend (443).

Zuletzt (Vers 444) tritt Hekate als das Dunkel der Nacht auf, nach welchem erst die Morgenröthe, die vielüberschauende Eos, am Himmel sich erhebt. Hekate zeigt sich also hier übereinstimmend mit Leto im dunklen Gewande (Hesiods Theogonie Vers 399), d. h. dem Dunkel der Nacht, als Sinnbild des unerforschlichen Jenseits (siehe S. 263).

Von Hesiod gehen wir jetzt zu den Hymnendichtern über.

Des Orpheus Hymne auf die Hekate lautet:

„Hekate, die am Wege Stehende, die Liebenswürdige, im gelblichen Gewande, herrschet am Himmel, im Meer und in der Unterwelt, und schwärmt mit den Seelen der Verstorbenen um die Grabmäler. Eine Freundin der Jagd ist sie, die Tochter des Perses, eine allmächtige Königin, die den Schlüssel des Weltalls trägt. Auch Tauropolos wird sie genannt, sie die Führerin, die Jungfrau, die Jugendpflegerin."

Die Bildsäule der Todesgöttin Hekate stand gewöhnlich an den Wegen, besonders wo drei oder mehrere Wege zusammenstiessen; und zwar aus demselben Grunde, wie der Artemis die Wege geheiligt waren, nämlich weil alle Richtungen des Lebens zum Tode führen. Deshalb aber ward Hekate auch die Dreiwegige (trivia) genannt (Theokrits Idylle II, Vers 36). Liebenswürdig ist sie, weil der Tod zu glückseligerm Dasein führt. Sie trägt ein gelbes Gewand und herrscht am Himmel als Göttin des Mondes (siehe oben S. 267 zu Hesiods Theogonie V. 406, 407); sie herrscht im Meere und ist eine Freundin der Jagd, beides als Todesgöttin (wie die Jägerin Artemis). Sie herrscht in der Unterwelt, als Vorsteherin der Abgeschiedenen. Als solche auch schwärmt sie mit den Seelen der Verstorbenen um die Grabmäler, nämlich um die Opfer zu geniessen, welche man auf den Gräbern den Todten und den unterirdischen Göttern brachte. Eine allmächtige Königin ist sie, die den Schlüssel des Weltalls trägt; weil der Alles bezwingende Tod den Menschen im jenseitigen Leben zur Einsicht in den Zusammenhang des Weltalls führt. Hier ist offenbar auf die Hekate die Bedeutung des Todesgottes Apollon, der vom Pan die Weissagung erlernte (siehe S. 242), übertragen. Auch Tauropolos wird sie genannt, weil die Frühlingsgöttin Artemis also heisst (siehe S. 258). Sie die Führerin, denn unaufhörlich wird durch den Tod alles Lebende zum Ziele geführt. Die Jungfrau, ein Beiname der Artemis, indem der Tod als Feind des Gebärens erscheint. Endlich heisst in dieser Hymne Hekate die Jugendpflegerin, κουροτρόφος, entweder in demselben Sinne wie oben Hesiods Theogonie Vers 443 (siehe S. 267), oder aber ist hier auf die Hekate geradezu die Eigenschaft des Musenführers Apollon (s. S. 243) angewendet, der allen Wissenschaften und Künsten vorstand, in denen man die Jugend unterrichtete.

„Hekate, die Fackelträgerin, die Tochter der schwarzbusigen Nacht". — So nennt sie Bakchylides (beim Scholiasten zu Apollonios Rhodios Buch IV), wahrscheinlich blos in der Bedeutung als Mondgöttin.

Homers Hymne auf die Demeter sagt:

„Mit der Demeter suchte Hekate die geraubte Persephone, und ward nach deren Rückkehr auf die Oberwelt die beständige Freundin der Demeter.“

Als Demeter, die Getraide spendende Mutter Erde, vergeblich auf dem Erdenrund ihre Tochter Persephone, das Samenkorn, suchte, welche Pluton in sein unterirdisches Reich entführt hatte, wo sie als seine Gattin lebte, wer konnte der trostlosen Mutter zuverlässigere Auskunft über den Aufenthalt und das Fortleben ihrer Tochter bringen, als gerade Hekate, die Vorsteherin des Lebens nach dem Tode? Durch die Bitten der Demeter bewogen, befahl nun Zeus, dass Persephone alljährlich, nachdem sie den Herbst und Winter bei Pluton verweilt, im Frühling und Sommer an das Licht der Sonne zurückkehrte. Als nun diese Zeit eintrat, führte die freundliche Genossin der Seelen in der Unterwelt, die längst beweinte Tochter lebend wieder in die Arme ihrer Mutter. Dadurch belehrte sie dieselbe, dass alle Kinder, die sie verliert, zu einem neuen Leben auferstehen, und so ward die Göttin der Unterwelt auf immer die geliebteste Freundin der Göttin der Oberwelt.

Aus dem Bisherigen haben wir gesehen, dass die Vorstellung von der Hekate mit der spätern von Leto, Apollon, Artemis und Persephone allmälig verschmolz, so dass sie sowol den Tod als auch die Auferstehung und ein Leben in höherem Lichte vergegenwärtigt. Entsprechend diesem ihrem dreifachen Begriffe ward nun Hekate in einem Denkmal, das wir noch besitzen, als dreigestaltig abgebildet. Da aber auch der Artemis diese dreifache Eigenschaft zukommt, so kann diese Statue eben so gut eine Artemis vorstellen, und als solche haben wir sie S. 260 bereits geschildert und erklärt.

Hermes (Merkur).

„Hermes, des Menschen Stütze und Stab[48]), ist der Urheber der Staatseinrichtungen und Gesetze; der Vermittler des Friedens und des Verkehrs zwischen den Völkern durch Einrichtung von Gesandtschaften; der Stifter der Waffenstillstände und Bündnisse; der Schöpfer des Handels, der Maasse und Gewichte; der Erfinder der Buchstabenschrift; der Geber aller Gewandtheit und Anmuth des Geistes und Körpers, und darum auch der Geist der Schlauheit und Beredtsamkeit, der Vorsteher des Fechtens und Turnens, der Gott der Diebe und der Bedienten.

„Zugleich aber ist Hermes der Bote der Götter, sowie

---

48) Ἑρμῆς von ἔρμα, die Stütze.

der Seelen Geleiter in die Unterwelt und ihr Befreier aus derselben“ [49]).

Betrachten wir nun, nach dieser Schilderung seines Wirkens, die antiken Statuen des Hermes, deren wir noch zahlreiche besitzen: — dieser anmuthige und vielgewandte, an Hut und Fersen beflügelte Jüngling ist der Gedanke, dessen Flug kein Raum und keine Zeit aufhält!

Dahin deuten alle obigen Aemter, die ihn zugleich als den Gott des Verstandes, der Erfindungen und Gesittung und als des Menschen Hoffnung auf Unsterblichkeit darstellen. Dahin deutet gleichfalls die Gestalt jener Zauberruthe, die Hermes auf alten etruskischen Vasengemälden in der Hand führt, und deren zwei auseinanderlaufende Sprossen oben einmal oder zweimal, in dieser Art ☿ oder in dieser ☌ zusammengeknüpft sind —, ein Symbol der Gedankenverbindung, aus welcher des Geistes Fortschritt entsteht.

„Hermes ist der Sohn des höchsten Gottes und der Erde, des Zeus und der Maia“, der Amme aller Dinge, mit welchem Ehrennamen die hellenischen Dichter die Erde bezeichneten [50]); — „und er ward auf dem Berge Kyllene in Arkadien geboren“, weil auf den Bergen das Denken früher erwacht als im beengten Thale.

„Ihn schmücken die Namen Erunios und Diaktoros“; denn das Denken ist der Menschen Helfer und der Vollbringer ihrer Zwecke. „Auch als der Herold der Unsterblichen tritt er auf und als der Geleiter der Seelen.“ — Das Denken umfasst die Erde wie den Himmel: es bringt uns Kunde von Gott und von unserer Bestimmung zu ewiger Fortdauer. Wenn unter unsern Füssen die Erde versinkt und der Verstand uns nichts mehr helfen kann; da ergreift unsre Hand die hoffende Vernunft und leitet uns getrost durch das Thor der Unterwelt zur Auferstehung. — So ist das Denken, der göttliche Hermes, des Menschen Stab im Leben und Sterben.

Und diesen Segensgeist nennen die feinfühlenden Hellenen den Gott der Diebe?

Mit Recht, denn er ist der grösste Dieb:

„Kaum war er geboren, so stahl er dem Poseidon (Neptun) den Dreizack, dem Ares (Mars) das Schwert, dem Hephaistos (Vulkan) die Zange, dem Zeus selbst das Scepter“.

Das menschliche Denken erlangt durch Erfindung der Schifffahrt die Herrschaft auf dem Meere; es siegt im Kriege über die rohe Gewalt: die Metalle, das Feuer und alle Maschinenkräfte der Erde macht es sich dienstbar. Es greift sogar nach dem Scepter

---

49) Diodor aus Sicilien V, 75. — Hygin Fabel 143 u. 277. — Apollodor III, 10. — Homer.

50) *Ἰώ, Γαῖα μαῖα!* Aeschyl. Ch. 43.

des Zeus, weil der Mensch sich seine Lebensbahn selbst vorzeichnen will. „Und fürchtete Hermes sich nicht vor dem himmlischen Feuer, so raubte er dem Zeus sogar seine Blitze.“

Diesen letztern Zusatz machte die hellenische Sage nimmer, wenn sie den Blitzableiter kannte. Welche grosse Rolle hätte daher ein Franklin in der griechischen Mythologie gespielt!

Und dennoch wäre trotzdem Franklin nur ein Kind gewesen gegen Hermes; denn dieser stahl auch dem Apollon Bogen und Pfeile!“ — Tod, wo ist dein Stachel ist der höchste Siegesruf der Vernunft. Nicht der Erfindungsgeist des Amerikaners; längst der Tiefsinn des Hellenen hat ihn hervorgebracht; wie ausser diesem Diebstahl noch folgende Grossthat des Hermes bezeugt:

„Unterstützt von Pallas Athene (der Vernunft) und von Herakles (dem Mannesmuth) riss Hermes den schrecklichen Höllenhund Kerberos (die Todesfurcht) vom Eingang der Unterwelt hinweg und schleppte ihn herauf in das ihn vernichtende Reich des Tages.“

(Odyssee XI, 625.)

Doch einen weit zierlicheren Kampf und Diebstahl berichtet eine andere Sage:

„An eben dem Tage, da er geboren war, forderte Hermes den Eros (Amor) zum Ringen auf, und bezwang denselben, indem er ihm ein Bein stellte. Des Eros Mutter Aphrodite (die Schönheit, Venus) freute sich über den schlauen Sieger und nahm ihn auf den Schooss. Sieh, da entführte der Schalk ihr selbst den Gürtel, den sie von den Charitinnen (Grazien) empfangen hatte.“

Der Verstand ringt oft mit der Liebe und kann sie jedesmal bezwingen, wenn sie nicht fest steht; und die Schönheit verliert das fesselnde Band der Anmuth, wenn der Verstand ihr abgeht.

Der Diebstahl aber, den Hermes an der Rinderheerde Apollons beging, ist oben (S. 246) erzählt und gedeutet worden.

Wir haben bis jetzt in Hermes nur ehrenvolle Eigenschaften erblickt; allein das Denken unterstützt eben so die bösen wie die guten Neigungen des Herzens. So heisst denn Hermes auch bei den Hellenen der gebildetsten Zeit der Gott der Diebe. Und fürwahr! wer erstaunt nicht über die Schlauheit, Kenntniss und Erfindungskraft, womit manche Diebe ihre Gewerbe betreiben, den Verfolgungen sich entziehen und aus Gefängnissen sich befreien.

Um wie viel ehrwürdiger musste aber der Diebsverstand in den rohesten Zeiten erscheinen, die noch aller sittlicher Bildung entbehrend, im Verstande nur ein Mittel zur Befriedigung der Begierden erblickten. Wann aber erfüllt er diese Aufgabe schneller, als wenn er ohne Gewissen handelt? Darum waren, nach den Begriffen der frühesten Hellenen, Hinterlist, Betrug, Meineid und Diebstahl preiswürdige Eigenschaften des Hermes.

Solche Ansichten hatten sie noch zur Zeit des troischen Krieges, und deshalb erscheinen in der Ilias und Odyssee die meisten hellenischen oder archäischen Helden nach unsern sittlichen Begriffen als Schurken, besonders aber Odysseus, der gleich seinem Ahnherrn Autolykos ein Gesammtbild der ältesten hellenischen Denkweise darstellt und ebenso, wie dieser, der vorzüglichsten Gunst des Hermes sich erfreut.

Das alles schildert uns Homer mit den wenigen aber starken Worten (Odyssee XIX, 395):

„Odysseus kam zu Autolykos, dem Vater seiner Mutter, der die Menschheit zierte durch Diebssinn und Schwur, welche ein Gott selbst ihm verliehen hatte, Hermes."

Dass aber Homer selbst, der nur etwa hundert Jahre nach der Zerstörung Ilions lebte, über solche Gesinnung erhaben war, beweist der Name Autolykos, d. i. selbstsüchtiger Wolf, den er diesem Günstlinge des Hermes gibt, wodurch er zugleich die Gewissenlosigkeit der ältesten Hellenen und ihre Ansicht von Hermes, der Klugheit, verurtheilt.

Der Verstand erkennt den Nutzen und die Nothwendigkeit der gleichmässigen Ausbildung des Körpers und Geistes. Deshalb ist Hermes der Schöpfer des Fechtens und Turnens nicht minder wie der Ringkunst des Verstandes und der Ueberredung und vereinigt in sich das Ideal der aus beiden erwachsenden Kraft, Sicherheit, Gewandtheit und Anmuth des Körpers und Geistes.

Mit diesen Eigenschaften ausgerüstet war er wohl berechtigt, auf das stolze Amt eines Bedienten Anspruch zu machen, das wir ihn bei den Göttern zugleich mit dem eines Gesandten bekleiden sehen:

„Er kehrte des Morgens ihren Speisesaal, setzte die Stühle der Rathsstube in Ordnung, trug bei ihrem Mahle die Speisen auf, und theilte diese Kunstfertigkeiten auch seinen Günstlingen unter den Menschen mit" [51]).

Was soll das bedeuten? Es bedeutet, dass das Denken nicht nur zu hohen, sondern auch zu niedern Zwecken sich gebrauchen lässt, und dass es ebensowol der Darsteller der Majestät des Menschen, wie sein zu Handlungen jeder Gattung stets bereiter und unentbehrlicher Bedienter ist.

---

51) So sagt (Odyssee XV. 319) Odysseus zu Eumaios, er wolle bei den Freiern der Penelope Bedienter werden:

„Denn durch die Gunst des Hermes, des Vollbringers, der aller Menschen Verrichtungen ihre Schönheit und Tauglichkeit spendet, werde ich Jeden übertreffen, wo es gilt Feuer anzumachen, Holz zu spalten, zu braten, beim Mahle Jedem sein Theil vorzulegen, und einzuschenken; was nur immer die Vornehmen vom Dienst der Geringern verlangen."

Darum auch waren die Wege und Landstrassen nicht minder dem Hermes wie der Artemis (s. S. 256) geheiligt und dienten Hermessäulen als Wegweiser. Denn wenn gleich alle Wege des Menschen zum Tode führen, so sagt ihn doch in den Verwickelungen des Lebens nur Hermes, das Denken, welchen Weg er einschlagen soll[52]).

„Auf Befehl des Zeus schmiedete Hermes mit Hilfe des Hephaistos (Vulkan) den Prometheus an den Kaukasos, und band er in der Unterwelt den Ixion auf das sich ewig drehende Rad."

Hermes als der Bote des Zeus, d. h. als die Vernunft, verkündet dem Menschen, dass er zur Gottähnlichkeit bestimmt ist. Diese Mahnung der Vernunft, im Verein mit der lähmenden irdischen Beschränktheit, dem lahmen Hephaistos, machen die Qual des an die Erde gefesselten und doch ewig vorwärtsstrebenden Menschen aus, des Prometheus[53]), welchem der Adler des Zeus, die Sehnsucht nach der unerreichbaren Gottähnlichkeit, täglich am Herzen nagt.

„Doch endlich erschoss Herakles (Herkules) diesen Adler und befreite den Prometheus von seinen Banden."

Herakles, das männliche Erstarken des Menschengeistes, gibt Gleichmuth und vernichtet dadurch jenen Gram über das Unabänderliche, so dass dem Menschen die Bande der Erde nicht mehr drückend erscheinen.

Eben jenes Erkennen und Streben nach Gottähnlichkeit (der Hermes) fesselt, vereint mit der irdischen Schwerfälligkeit (dem Hephaistos), das Menschengeschlecht (den Ixion) auf ein ewig sich drehendes Rad, welches der Geistestrieb unaufhörlich nach Oben, die irdische Schwerkraft unaufhörlich wieder nach Unten wendet[54]).

„Einst verjagte der ägyptische Gott Typhon alle Hellenengötter vom Olympos; aber Hermes führte sie siegreich dahin zurück." (Darüber siehe S. 250.)

---

52) Ebenso verständig wie diese Mythe war auch der auf sie gegründete religiöse Gebrauch, dass jeder Wanderer vor die Hermessäulen am Wege einen Stein hinwarf. Dadurch wurde ja nur die Strasse von Hindernissen gereinigt und an ihrem Rande Material für die Steinklopfer angehäuft.

53) *Προμηθεύς* von *πρό* vor, und *μῆτις* das Denken.

54) Anschaulicher hat diesen Gedanken die Sage von Sisyphos gegeben, welcher, zur Strafe seiner Vergehen auf Erden, in der Unterwelt mit grösster Anstrengung einen Felsblock einen hohen Berg hinanwälzt, der aber, sobald er auf der Höhe angekommen, unaufhaltsam wieder in die Tiefe hinabrollt. — In dieser Mythe ist Sisyphos der aufwärts strebende Geist der Völker, sein Felsblock der Völker niedere Sinnlichkeit und des Sisyphos Tagewerk der Inhalt der ganzen Weltgeschichte. Kaum hat nach unsäglicher Anstrengung ein Volk den Gipfel seines Daseins erreicht, so sinkt es unaufhaltsam in die Tiefe zurück.

Ein hoher Name des Hermes ist Argostödter — Vernichter der Sorge.

„Zeus hatte eine Geliebte, Io, die wandelnde Erde[55]), und in der Unterhaltung mit ihr wurde einst von seiner Gemahlin, der Himmelskönigin Hera, überrascht. Sogleich verwandelte er die Geliebte in eine schöne weisse Kuh (Sinnbild der Fruchtbarkeit der Erde) und machte sie, um allen Verdacht der Untreue von sich abzuwaschen, seiner Gemahlin zum Geschenk. Doch diese wusste gar wohl, dass ihr in der Kuhgestalt eine Nebenbuhlerin verborgen war; und damit es dem Zeus nicht gelänge, sich derselben heimlich zu nahen, stellte sie zu ihrem Wächter den hundertäugigen Argos[56]) (den gestirnten Himmel) auf, von dessen Augenschaar abwechselnd die eine Hälfte wacht, die andere schläft."

O Hellenen, wie tieffühlend und poetisch sind eure Mährchen! Die Erde ist eine heimliche Geliebte des höchsten Gottes und nur durch ein eifersüchtiges Schicksal seinem Umgang entzogen. Doch einsam ist sie nicht: wo sie auch wandelt, dehnt über ihr der Sternenhimmel sich aus, der sie mit tausend liebenden Augen anschaut, und dessen Sorge für sie niemals einschläft, wenn sie auch seine bewachenden Augen nicht sieht.

So hat die hellenische Sage die physikalische Beobachtung, dass in stetem Wechsel gleichzeitig auf der einen Erdhälfte Nacht und auf der andern Tag ist[57]), in eine religiös-philosophische Lehre von der Liebe Gottes zur Erde und seiner philosophischen Fürsorge für dieselbe, umgewandelt.

Damit man aber einsehe, wie nützlich diese Lehre für die Glückseligkeit ist, nimmt die Sage plötzlich eine psychologische Gestalt an, indem sie hinzufügt: „Hermes, von Zeus gesandt, habe mit seinem Schwerte dem Argos den Kopf abgehauen." Gewiss ward durch Hermes nicht der Sternenhimmel enthauptet: aber, gleich wie dieser, hat die menschliche Sorge hundert Augen nur für die Erde; und diesen unablässigen Wächter, die Sorge, bezeichnet jetzt die Mythe mit dem Namen Argos, indem sie also fortfährt:

„Doch um seine Geliebte zu befreien, sandte Zeus den Hermes mit dem Auftrag, ihren Wächter zu tödten. Hermes kam in der Dämmerung und fand den Argos auf einem hohen Berge sitzend, von wo aus er die weidende Io bewachte, die er an einem Oelbaum (hier Sinnbild der Axe, um welche die Erde sich dreht) angebunden hatte, und zugleich seine Augen umherschweifen liess, um einen Entführer zu erspähen. Da erspähte sein Ohr die Melodien einer

---

55) Ἰώ von εἶμι ich gehe.

56) Ἄργος, von ἐγείρω ich erwecke, bedeutet Wächter.

57) Diese astronomische Kenntniss, welche nicht Homer, wohl aber schon längst die Aegypter besassen, hat der hellenische Dichter der Mythe von der Io aus der ägyptischen Sage von der Isis geschöpft, welcher die Dichtung von der Io nachgebildet ist.

lieblichen Hirtenflöte. Dem Einsamen thaten die Töne so wohl! Er suchte den Gefährten, und fand einen anspruchlosen Hirten, in welchen sich Hermes verwandelt hatte. In der Stille der Nacht setzte er sich zu ihm nieder, — und Hermes blies —, dass von den auflösenden Tönen ein langersehnter Schlummer auf die ermüdeten Augen ihm niedersank. Vergessen waren die tausend Sorgen und Wünsche und nur süsse Ruhe, das Gefühl, ein Kind des vorsorgenden Gottes zu sein, hob fortan sanft den Busen des schlafenden Argos: — So tödtet Hermes, die tröstliche Botschaft von Gott, im menschlichen Busen die irdische Qual."

(Apollodor II, 1.)

Homer kennt nur diese psychologische, nicht aber die physikalische Bedeutung des Argos, denn er nennt den Hermes blos Argostödter; erwähnt aber weder, dass Argos die Io bewachte, noch dass die eine Hälfte seiner hundert Augen schlafe, während die andere wache, und schildert im Gegentheil die Erde als eine unbewegliche Scheibe, über deren einer Fläche der Himmel mit Sonne und Sternen sich wölbt, und an deren anderer die Unterwelt hängt.

Hieraus sowie aus andern von Homer nur bruchstückweise gegebenen Sagen wird klar, dass es vor ihm bedeutende hellenische Mythendichter gab, deren Kenntnisse und Philosophie ihm zum Theil selbst abgingen, deren Namen aber, wie die der Verfasser und Tonsetzer der meisten unserer Volkslieder unbekannt geblieben sind.

Wir haben bereits gesehen, dass Hermes in der Begegnung mit Apollon die irdische Geistesbildung in ihrem Verhältniss zur überirdischen Vollendung anzeigt.

Allein Hermes vertritt auch das ganze Menschengeschlecht auf Erden, und Apollon die gesammte zu höherem Dasein eingegangene Menschheit.

Wie stellt sie in dieser Beziehung die hellenische Sage einander gegenüber?

„Beide sind Brüder: Beide Söhne des Lebens (Zeus); Jener mit der Erde, dieser mit dem Jenseits gezeigt: und zwischen Beiden besteht die innigste Freundschaft. Denn (wie Homers Hymne auf Hermes Vers 425 berichtet:)

„Apollon nahm mit Entzücken die Leier, die Bildnerin des Menschenlebens (s. oben S. 248) aus des Hermes Hand zum Geschenke an, liess sich von ihm darauf vorspielen und spielte freudig nach; und nachdem er ihn wegen seiner Erfindungskraft mit liebender Schmeichelei überschüttet, leistete er ihm den Schwur (Vers 525), dass fortan keiner der Götter noch Halbgötter ihm theurer sein solle als Hermes: und Zeus, zu welchem die Brüder mit Gesang und Leierspiel wallten, legte sie beide einander in die Arme."

* * *

Zum Schlusse vereinige ich hier in erklärender Uebersicht die verschiedenen Schilderungen der Zauberruthe des Hermes.

Sie ist das Symbol der Wirksamkeit des Hermes oder des Denkens und zeigt sich überhaupt in vielerlei Gestalt.

In der frühesten Zeit erscheint sie einsprossig, als einfache Ruthe: so in der Ilias und Odyssee, wo sie die Macht des Denkens im Ganzen bezeichnet, die für den Menschen im Leben und Sterben sorgt. Denn sie wirkt jetzt als List, wenn Hermes den Priamos zum Lagerwall der Achaier führend, durch sie die feindlichen Wachen einschläfert (Ilias XXIV, 445); jetzt die alle Körperstärke übertreffende Geistesmacht, wenn Hermes, beim Lager des Achilleus angekommen, mittelst der Ruthe, ohne vom Wagen des Priamos abzusteigen, den schweren Riegelbalken am Thore hinwegschiebt, den kaum drei Männer zu bewegen im Stande waren (Ilias XXIV, 454). Und sie gibt sich auch kund als die Hoffnung auf Unsterblichkeit, mit welcher der Mensch getrost in den Tod geht; denn Hermes führt mit ihr nach seiner Laune die Wachenden zum Schlaf und auch wieder die Schlafenden zum Erwachen (Ilias XXIV, 343), wo der humoristische Zusatz nach seiner Laune blos die objective Verschiedenheit zwischen Einschläfern und Wiedererwecken veranschaulichen soll. — Und weil demnach Hermes mittelst dieser Zauberruthe den Menschen im Leben und Sterben unversehrt erhält, so heisst er in der Ilias und Odyssee auch der Abwender des Uebels (*Ἀκακήτης*).

Später stellte man des Hermes Zauberruthe zweisprossig dar, wie wir oben (S. 270) gesehen haben, wo sie die erfinderische Macht der Gedankenverbindung andeutet.

Noch später wird sie als dreisprossig geschildert. In Homers Hymne auf Hermes Vers 529 nämlich „schenkt Apollon dem Hermes eine sehr schöne goldene dreisprossige Ruthe des Reichthums und des Glücks[58]), welche ihn in allen Begriffen des Lebens unversehrt erhalten und an Glück-

---

58) Homers Hymne auf Hermes Vers 529:

Αὐτὰρ ἔπειτα
ὄλβου καὶ πλούτου δώσω περικαλλέα ῥάβδον,
χρυσείην τριπέτηλον, ἀκήριον ἥ σε φυλάξει,
πάντας ἐπικραίνουσα θεοὺς, ἐπέων τε καὶ ἔργων
τῶν ἀγαθῶν, ὅσα φημὶ δαήμεναι ἐκ Διὸς ὀμφῆς.
Μαντείην δὲ, φέριστε διότρεφες, ἣν ἐρεείνεις,
οὔτε σὲ θέσφατόν ἐστι δαήμεναι οὔτε τιν' ἄλλων
ἀθανάτων, τὸ γὰρ οἶδε Διὸς νόος· αὐτὰρ ἔγωγε
πιστωθεὶς κατένευσα καὶ ὤμοσα καρτερὸν ὅρκον,
μή τινα νόσφιν ἐμεῖο θεῶν αἰειγενετάων
ἄλλον γ' εἴσεσθαι Ζηνὸς πυκινόφρενα βουλήν.

seligkeit ihn allen Göttern gleich machen soll. Dabei ist sie die Zauberruthe aller guten Sprüche und Werke — d. h. sie führt den Menschen zu allen tugendhaften Grundsätzen und Handlungen —, die Apollon aus des Zeus eigenem Munde als Vorschriften vernommen hat," und ohne welche die Glückseligkeit nicht bestehen kann.

„Allein keineswegs ist sie ein Mittel zur Weissagung, d. h. zur Einsicht in den Rathschluss des Zeus; denn wohl hat Zeus seinen Rathschluss dem Apollon bekannt gemacht; doch dieser musste ihm schwören, dass er denselben Keinem der Unsterblichen jemals mittheilen wolle.

Diese dreisprossige Ruthe bezeichnet die dreifache Wirksamkeit des Hermes, auf der Erde, im Himmel und in der Unterwelt, weil das Denken sowol das irdische Dasein des Menschen als auch seinen Ursprung durch Gott und seine Zukunft nach dem Tode umfasst. Insofern es sich für das irdische Dasein verwendet, schafft es dem Menschen Reichthum und Glück: insofern es ihm zugleich die Hoffnung auf Unsterblichkeit bereitet, bewahrt es ihn im Leben und Tode unversehrt. Es bringt ihm also Kenntnisse und zugleich Lebensfreuden, die durch keine Todesfurcht verkümmert werden und kommt sonach in seinen Wirkungen der Glückseligkeit aller Götter gleich.

Nimmermehr aber gewährt das Denken dem Menschen auf Erden (dem Hermes) die Einsicht in den Rathschluss des Zeus, d. h. in die Einrichtung und Leitung des Weltalls; diese besitzt nur er selbst, der Ordner und Lenker der gesammten Körper- und Geisteswelt: von den übrigen Göttern kann Keiner sie besitzen, weil diese nur die Darsteller von einzelnen Kräften der Natur oder des Geistes sind. Der Menschengeist aber, dieses All im Kleinen, hegt ein ewiges Verlangen, das All im Grossen zu erfassen; und da es ihm auf Erden nicht gelingt, so hofft er dies Verständniss einst vom Tode zu erfahren; darum dichtet er, Zeus habe seinen Rathschluss doch dem Apollon anvertraut, der ihn aber Keinem der Götter und ebensowenig dem Hermes (dem Menschen auf Erden) mittheilen dürfe.

Was der Mensch auf Erden von der Einrichtung und Leitung des Weltalls denkt, sind nur Einbildungen: seine Vorstellungskraft erfasst nicht die wahren, sondern nur gewisse, nämlich eingebildete Gesetze des Weltalls; und „diese schenkt nun in obiger Hymne (Vers 553) Apollon dem Hermes, indem er sie gewisse Moiren, im Gegensatz zu der wahren Moira oder Weltordnung, benennt, und sie nach unserer Sprechweise als drei alte Klatsch- und Kaffeschwestern schildert, die statt am Schicksal der Welt (κῆρ) sich nur an Honigwaben (κηρίον) weiden, und sobald sie von dieser Süssigkeit berauscht sind, hierhin und dorthin fliegen und dem Menschen alle Ereignisse der Natur und des

Lebens auslegen, der dann zusehen mag, ob ihre Erklärung durch die Wirklichkeit sich bestätigt.“

Aus der dreisprossigen Zauberruthe, — die offenbar nur die Idee der ein- und zweisprossigen genauer entwickelt — erwuchs zuletzt der bekannte Schlangenstab des Hermes, welcher statt der zwei verschlungenen Sprossen zwei Schlangen, Sinnbilder fürsorgender Klugheit, zeigt, die um einen mittleren geraden Stab sich in zweifachem Bogen schwingend, die Köpfe freundlich einander zukehren, und hierdurch andeuten, dass nur durch die freundliche Verbindung der Sorge für das irdische wie für das überirdische Leben, Hermes (das Denken) für den Menschen ein Stab ist im Leben und Sterben.

Hypnos und Thanatos, Schlaf und Tod.

Wir haben bisher uns nur mit Gottheiten ersten Ranges beschäftigt. Allein nicht minder philosophisch sind die Sagen über die Götter geringeren Ranges, von welchen wir jetzt, zur Vergleichung mit Apollon, den Hypnos und Thanatos, Schlaf und Tod, betrachten wollen.

Von letzteren Beiden sagt die Mythe, dass sie Zwillingsbrüder, d. h. einander ähnlich seien.

Aus diesen einfachen Worten aber ergibt sich der tiefe Sinn, dass wir den Tod jede Nacht überleben, und darum auch aus dem Schlaf unsrer letzten Nacht lebendig auferstehen werden.

Mit vollem Recht hätte darum Hypnos, der Schlaf, der Zwillingsbruder Apollons, des Todes und neuerstehenden Lebens, heissen können. Die Mythe aber, die sich zur Aufgabe setzt, das Selbstdenken des hellenischen Volkes zu wecken, nennt absichtlich ihn nur den Zwillingsbruder des Thanatos, des Zustandes des todten Körpers; und überlässt es dem Nachdenken des Volkes, aus dessen Aehnlichkeit mit dem Schlafe den Schluss auf die Unsterblichkeit der Seele zu ziehen.

Niemals opferte ein Hellene dem verhassten Thanatos, so freudig er dem erquickenden Schlafe Dankopfer brachte. Aber vor den vereinten Statuen Beider entzündeten sie mit Freuden süssen Weihrauch, — den Weihrauch der Hoffnung auf Unsterblichkeit.

Deshalb auch trägt, im Vereine mit Hypnos abgebildet, der Thanatos einen ganz entgegengesetzten Charakter, als wie man ihn selbst sich dachte.

Das beweist uns ein antikes Statuenpaar dieser Götter, das wir noch besitzen: zwei schöne, neben einander stehende Knaben, jeder den Arm auf die Schulter des andern legend: Beide tief

denkend, der Eine sanften, der Andere ernsten Angesichts: Dieser die Lebensfackel senkend, der Andere sie aufrecht an die Schulter lehnend: Beide voll frischen Jugendlebens; und über die ganze Gruppe die tiefste Seelenruhe ausgegossen, während in allen Theilen das stillste gegenseitige Verständniss und brüderliche Trautheit sich ausspricht.

Diese brüderliche Gesinnung, verbunden mit ihren tiefdenkenden Mienen, lassen den philosophischen Sinn der Mythe, die sie darstellen, errathen.

Wie edlen Gefühles, wie ähnlich dem gütigen neubelebenden Schlafe in dieser Gruppe der Thanatos erscheint; so unähnlich seinem Bruder, so gefühllos grausam dachte ihn sich das Volk und schildern ihn die Dichter.

Hesiod sagt in der Theogonie Vers 751:

„In der Unterwelt bewohnen denselben Palast Hypnos und Thanatos, die gewaltigen Götter, die Söhne der finsteren Nacht. Niemals bescheint sie die Sonne mit ihren Strahlen, weder beim Aufgang noch beim Niedergang. Von ihnen überwandelt der Eine die Erde und den weiten Rücken des Meeres ruhig und den Menschen holdgesinnt. Des Andern Herz aber ist eisern, und ehrner Sinn wohnt ihm in der Brust: und welchen der Menschen er einmal erfasst hat, den hält er fest: er, den selbst die unsterblichen Götter hassen."

Hier ist zwar der Thanatos übereinstimmend mit der Vorstellung Homers und des hellenischen Volkes beschrieben: nicht aber der Hypnos; denn die Hellenen erfreuten sich des Schlafes nicht blos in der Nacht, wo ihn die Sonne nicht bescheint, sondern gar oft auch am Tage.

Dies bedachte Homer, und erinnerte sich zugleich aller Tröstung und Wonne des träumenden Schlafes, dass im Traume der Hungernde schmaust, der Liebende Erhörung findet; und so ist denn nach Homers Schilderung (Ilias XIV, 231) der Schlaf, des Todes Bruder, ein fröhlicher junger Gott, der über alle Götter und Menschen herrschend, auf der sonnigen Insel Lemnos wohnt, an Gastmälern sich ergötzt und die jüngste Huldgöttin zur Geliebten hat [59]).

Jetzt fragen wir aber: Wie verhält sich denn Thanatos zu Apollon?

---

59) Sehr bezeichnend für die kalte Himmelskönigin Hera ist ihr Spott über das Schmausen des Hungernden im Traume, indem sie hier dem Hypnos zu solchen Festmälern einen kunstreichen goldenen unvergänglichen Stuhl verspricht, den ihr Sohn, der auf beiden Füssen lahme Hephaistos (die irdische Hinfälligkeit) verfertigt habe, und zugleich einen Schemel, auf den er beim Schmausen seine glänzenden Füsse setzen könne. (Ilias XIV, 231.)

Darüber gibt nur Homer uns Aufschluss, der in der Ilias (XVI, 681) den Thanatos und Hypnos mit Apollon in Verbindung setzt.

Als nämlich Sarpedon in der Schlacht gefallen war, befahl Zeus dem Apollon, den Leichnam nach Sarpedons Heimath bringen zu lassen; und von Apollon herbeigerufen, tragen Thanatos und Hypnos, Tod und Schlaf oder der Todesschlaf, den Gestorbenen in die Heimath — nach Lykien. — Dieser letztere Zusatz beweist, dass blos von Sarpedons irdischer Heimath die Rede ist, indem von jeher die Menschen den Wunsch hegen, in ihrem Vaterlande beerdigt zu werden. Den christlichen und altägyptischen Gedanken hingegen, dass das Leben nach dem Tode die wahre Heimath des Menschen sei, finden wir bei den hellenischen Philosophen erst in der spätesten Zeit.

Doch ersehen wir aus dieser Stelle das Verhältniss des Thanatos zu Apollon: dass nämlich Thanatos nur den Körpertod an und für sich, dem eben der Schlaf ähnlich ist, bezeichnet; hingegen Apollon den Tod als den Erschaffer überirdischer Geistesvollendung darstellt.

Marsyas.

Heilig ist der Gesang der Menschenstimme, schön vor aller anderen Musik: denn er ist das von der Natur selbst erschaffene, unmittelbare Ausstrahlen der Gefühle, die in der Instrumentalmusik sich nur mittelbar, durch eine künstliche Nachahmung der Menschenstimme äussern. Ueberdies sind dem Gesang Worte verliehen, den Instrumenten blos Töne.

Wer nun dies blos schallende Nachbild dem redenden Urgebilde vorzieht, ist ein Kunstrichter wie Midas.

Der Menschenstimme zunächst kommt die Flöte (die das Alterthum kannte, und die Geige, eine Erfindung der neueren Zeit). Der Leier und Harfe aber fehlt das Ineinanderschmelzen der Gefühle, das jenen Instrumenten so eigen ist. Sie können nur dann mit der Flöte wetteifern und ihr obsiegen, wenn sie vom Gesang begleitet werden.

Doch vereint mit der Flöte Schmelz sich der Stimme Strahl, so triumphirt sie selbst über den Gesang zum Saitenspiel.

Glücklich daher der Schäfer in seiner Einsamkeit, der die Balgflöte spielen und dazu singen kann.

Wer aber hat die Balgflöte erfunden, als eben Apollon, er zugleich der Musik und der Dichtkunst Gottheit?

Das ist die eine Bedeutung der Mythe von Apollons Begegnung mit Marsyas.

„Dieser phrygische Schäfer hatte die Flöte aufgehoben, welche Athene (Minerva) wegwarf, weil sie das Gesicht entstellt und man

dabei nicht singen kann. Doch blies er sie so herrlich, dass, als selbst der Gott der Musik mit ihm wettkämpfend die Leier ertönen liess, ohne zu singen, alle versammelten Musen den Preis dem Marsyas zuerkannten. Jetzt aber erhob Apollon zum Saitenspiel seiner Stimme Gesang, und da war es nur noch der Kampfrichter Midas, der dem melodischen Rohre den Vorzug über den Gesang zur Leier gab. Er erhielt deshalb von Apollon widerspenstige Eselsohren.

„Marsyas war besiegt, aber nicht so, dass er nicht dennoch seinen Besieger tief verwundet hätte: denn unabweisbar lebte in Apollon der süsse Klang seiner Flöte fort. — „Gesang und Flöte?“ seufzte der Gott; — „Gesang und Flöte, wie Marsyas sie bläst?“ — „Gefunden?“ rief er endlich aus: er machte einen Balg aus der Haut des lebendiggeschundenen Marsyas und steckte darein die Flöte, die man nun spielen und dabei singen kann, und in welcher nun fortlebend des Marsyas Seele alle die lieblichen Melodien erschallen lässt, mit welchen von jeher dieser gemüthliche Schäfer die Schäfer und Schäferinnen Phrygiens entzückt hat.“

Das bisher Erzählte bildet die zweite Hälfte der Mythe von Marsyas.

In der ersten Hälfte erscheint er als der ausharrende Begleiter der Kybele, die über die Untreue ihres geliebten Atis rasend geworden in der Welt umherschweifte. Auf solcher Fahrt eben traf er mit Apollon zusammen und erlitt er durch ihn obiges Missgeschick.

Zum Schlusse führt die Sage an, dass aus seinem durch Apollon vergossenen Blute der Fluss Marsyas entstanden sei.

Die asiatische Göttin Kybele bedeutet die Erde als den Wohnort der Menschen und als die Mutter der Pflanzen- und Thierwelt. Daher die Mauerkrone auf ihrem Haupte, daher ihr blumiges Gewand, und darum fährt sie auf einem Wagen, den vier Löwen ziehen. Sie ist deshalb auch das Sinnbild des Gebärens, und führt einen Schlüssel in der Hand, weil die Geburt das Leben aufschliesst. Hieraus folgt, dass sie zugleich die liebende Weiblichkeit darstellt und insofern der hellenischen Aphrodite entspricht, während sie als Symbol der Erde und des Gebärens mit der ägyptischen Isis übereinstimmt.

Ihr Geliebter war Atis oder Adon, d. i. Herr oder Mann. Er bezeichnete das Prinzip des Erzeugens oder der liebenden Männlichkeit. Mit letzterer Bedeutung ging er in die hellenische Mythe über, wo er als der schöne Jüngling Adonis erscheint, welchen Aphrodite liebt. Als Symbol des Erzeugens kommt er mit den ägyptischen Osiris, dem Gemahl der Isis, überein, und bedeutet wie dieser auch die Sonne, durch welche eben die Erde befruchtet wird.

Im Winter aber hat die Sonne ihre Zeugungskraft verloren. Darum dichtet die hellenische Mythe, Adonis sei

auf der Jagd von einem Wildschwein (dem starrenden Winter) getödtet worden, und die ägyptische, der böse Typhon habe den Osiris ermordet. Die asiatische dagegen meldet, Atis habe seine Liebe der Kybele entzogen und sie der schönen Sagaris zugewendet, er sei aber für diese Untreue durch Kybele in Raserei versetzt worden, so dass er sich selbst entmannte. Zum Andenken hieran nahmen der Kybele Priester, die Galler, eben diese Verstümmelung an sich selbst vor und feierten den Dienst ihrer Göttin durch nachgeahmten Wahnsinn, indem sie unter rasenden Sprüngen und Geberden, wobei sie mit Messern sich bald das Gesicht, bald andere Körpertheile verletzten, mit unsinnigem Lärm und Pfeifen und Trommeln und wildem Geheul die Gegend durchschweiften, auf welchen Zügen das phrygische Volk sich andächtig ihnen anschloss.

Darauf deutet obige Mythe, dass Kybele (denn ihre Stellvertreter waren ihre Priester) rasend und heulend das Land durchzog und Marsyas (das phrygische Volk) sie aller Orten voll Ehrfurcht begleitete.

Bedenkt man nun, dass die Priester der Kybele durch Selbstentmannung und Selbstverwundung sich bei ihren Landsleuten allgemeine Verehrung erwarben, so muss man von dem Verstande der Phrygier eine sehr geringe Meinung bekommen; auch haben sie nie durch Erfindungen oder staatlichen Fortschritt sich ausgezeichnet; im Gegentheil wiesen sie jede höhere Bildung, die von den benachbarten asiatischen Hellenen ihnen angeboten ward, hartnäckig zurück, und zeigten sich in Allem ihren Nachbarn, den Mysiern, gleich, die bei den Hellenen sprichwörtlich als die Darsteller verstockter Dummheit galten.

Kann aber ein Volk immerdar dem Fortschritt der Zeit sich entziehen? Wird er es nicht unaufhaltsam von allen Seiten umschliessen und dann auf es selbst einstürmen, es unterwerfen und Rache für die lange Widersetzlichkeit nehmen? Man denke an die Vendée und in neuester Zeit an den schweizerischen Sonderbund.

Diese unausbleibliche Katastrophe aller abergläubischen und starr am Alten hangenden Völker veranschaulicht die hellenische Sage in dem Zusammentreffen des Marsyas, des Repräsentanten aller Völker von phrygischer Dummheit und Erstarrung, mit Apollon, dem Gotte des geistigen Fortschrittes, wo Beide ihre Kräfte gegen einander messen, in solchem Wettstreit aber Marsyas seine Haut einbüsst und soviel Blut verliert, dass daraus der Fluss Marsyas entsteht.

So liegt in der Mythe von Apollons Begegnung mit Marsyas nicht blos, wie wir gesehen haben, eine ästhetische und kunstgeschichtliche, sondern zugleich eine sehr ernste politische Bedeutung

Zum Andenken wurde des Marsyas Haut im Tempel der Kybele zu Kelainai aufgehangen. Allein die Asiaten und Andere, obgleich vielgeschunden, sind noch jetzt nicht klug.

1. Ueber Makedoniens frühere Geschichte und Verfassung zur Zeit Philippos. (Kap. 2.)

Makedonien ist ein nach dem Meere zu offenes, rings von hohen Gebirgen, dem Olympos, Skardos, Orbelos, Pangäos, Rhodope, umgebenes, von vielen Flüssen durchströmtes, fruchtbares Thal. Die Ausdehnung, welche diesem Namen gegeben wurde, war in den verschiedenen Zeiten verschieden. Zu der Römer Zeit galt er von der Küste des adriatischen Meeres bis zu dem Hebros [1]). Alexandros und Philippos hatten den Fluss Nestos im Osten als Grenze gesetzt [2]). Indessen auch die Völker von dem Nestos bis Axios wurden erst durch die Eroberung durch die Könige Emathias mit in diesen Namen gezogen, und ursprünglich scheint derselbe nach Thukydides' leider sehr kurzen Beschreibung des makedonischen Landes nur den Völkern des oberen Makedoniens eigen gewesen zu sein [3]). Dieses obere Makedonien, welches Strabon nicht weiss, ob er es zu Epiros, oder Makedonien rechnen soll, bestand aus dem Lande der Lynkesten (Lynkos), welches unmittelbar östlich an Pierien und Emathia grenzte; der Elymioten, (Elymia), südlich von diesen, westlich von Pierien; der Oresten (Orestis), westlich von Elymia; Pelagonia, zwischen dem Erigon und Axios, nördlich von Emathia, das dreistädtige benannt; Deuriopos am lychnidischen See. Päonia und das Land der Agrianer jenseits Pelagonia wurde nicht mehr zu Makedonien gerechnet. Das untere Makedonien ging aus von Emathia mit der Hauptstadt Aege am Erigon, von Karanos, einem 37 Jahre vor der ersten Olympiade aus Argos vertriebenen Temeniden, wie die Sage berichtet, als Herrschaft gegründet. Aege, später noch Begräbnissort der Könige, war früher auch die Residenz, doch wissen wir nicht, wie lange. Ihr Name soll nach der Sage von αἴξ, die Ziege, herstammen; und es spielt daher dies Thier auch in der Gründungssage [4]). Die Erwerbungen gibt Thukydides in die-

---

1) Strabon 7, 3.

2) Ders. 7, 6.

3) Thuk. 2, 99: *τῶν γὰρ Μακεδόνων εἰσὶ καὶ Λυγκησταὶ, καὶ Ἐλιμιῶται, καὶ ἄλλα ἔθνη ἐπάνωθεν, ἃ ξύμμαχα μέξέστι τούτοις καὶ ὑπήκοα, βασιλείας δ' ἔχει καθ' αὑτά. τὴν δὲ περὶ θάλασσαν νῦν Μακεδονίαν κτέ.* — Wo also das obere, als das ältere, dem jüngeren, dem unteren, entgegengesetzt wird. Dann spricht Thuk. von den Erwerbungen, welche er ausdrücklich von Makedonien unterscheidet, und zuletzt nur hinzufügt: *τὸ δὲ ξύμπαν Μακεδονία καλεῖται.*

4) Strabon 7 p. 326. Justin 7, 1. Plin. Ntgsch. 4, 17. Von Pella sagt zwar Strabon 7 p. 330, *ὅτι Πέλλαν οὖσαν μικρὰν πρότερον, Φίλιππος εἰς μῆκος ηὔξησε, τραφεὶς ἐν αὐτῇ*; allein schon die Gesandten der Akanthier bei Xenophon 5, 2, 12 nennen Pella die grösseste makedonische Stadt, und auch der Umstand, dass Philippos dort erzogen wurde, lässt vermuthen, dass es schon früher Residenz war.

ser Reihenfolge an: Pierien, südlich an Thessalien grenzend, am Meere, mit den Städten Pydna und Methone; Bettiäa, am Axios mit den Städten Pella und Beröa; jenseits des Axios, das Land der Amphaxier und Mygdonia, welches früher die Edoner besassen, von dem Axios bis Strymon; die Eorder, welche zu Thukydides Zeit schon zum grössten Theile aufgehört hatten, sowie die Almopier; ferner Bisaltia, mit den Städten Anthemus und Krestoina [1]). Orestis, Lynkos und Elymia standen dagegen, wie Päonien und Aprianien, bis zu Philippos, Amyntas Sohn, unter eigenen Königen, und waren zwar nach Thukydides' Aussage den Königen des unteren Makedoniens verbündet und unterthänig [2]), nach den uns vorliegenden einzelnen Thatsachen aber fast ganz unabhängig, dem unteren Makedonien oft feindlich. Auch waren diese drei Königsfamilien dem Königshause am Meere nur durch Heirathen verwandt. Das lynkestische Königshaus stammte von den korinthischen Bacchiaden, und wurde nicht lange vor Philippos durch Arrhabäos gegründet, dessen Schwestertochter, Tochter des Inas, Eurydike, mit dem Könige Amyntas vermählt war [3]).

Strabon bemerkt, dass die Makedonier sowol durch Sprache, als durch Kleidung, durch Haarschnitt und durch ihre Sitten überhaupt ihre Stammesverwandtschaft mit dem übrigen Volke bis Kerkyra, dem illyrischen, darthäten [4]). Auch noch später erinnerten mannichfache Sitten an ihren nicht hellenischen Ursprung. Nicht nur trugen die Kampfrichter zu Olympia Bedenken Alexandros, den Sohn des Amyntas, nach den Perserkriegen als Hellenen zu den Kampfspielen zuzulassen [5]); sondern noch zu Philippos Zeit galten die Makedoner im übrigen Griechenland als Halbbarbaren [6]). Sie waren gewaltige Trinker und zu Ausschweifungen geneigt [7]), das Liegen bei Tische galt dort noch als weichlich, und wurde erst denen erlaubt, die bereits einen Beweis ihrer Mannheit auf der

---

1) Die Paroräi, Eroder, Almopier, Pelagonen, Mygdoner nennt Plin. a. a. O. päonische Völker, gewiss mit Recht, da auch Thukydides Päonien früher bis an das Meer reichen lässt.

2) S. oben. Es mögen daher noch manche der genannten Völker eigene Könige gehabt haben.

3) Strabon 7 p. 326.

4) Ders. 7 p. 327.

5) Herod. 5, 22. 7, 185.

6) Dem. Olynth. 3 p. 33: *οὐ βάρβαρος*; Nach Phil. 3 p. 119 war es vordem nicht einmal möglich, einen ordentlichen Sklaven aus Makedonien zu erhalten, was, so wie von den Sarden, von denen die Römer dasselbe aussagten, nur ein Lobspruch ist.

7) Athen. 3 p. 120 (nach Ephippos, dem Olynthier, in seiner Schrift über Alex. und Heph. Begräbniss): *οὐκ ἠπίσταντο πίνειν εὐτάκτως, ἀλλ' εὐδέως ἐχρῶντο μεγάλαις προπόσεσιν, ὥστε μεθύειν, ἔτι παρακειμένων τῶν πρώτων τραπεζῶν, καὶ μὴ δύνασθαι τῶν σιτίων ἀπολαύειν.*

Jagd durch Tödtung eines Ebers, ohne Netz, gegeben hatten[1]). Das Blasinstrument Aulos wurde von der Jugend gedämpft geblasen; erst, wer einen Feind getödtet hatte, durfte sie ohne die Phorbeia, die lederne Mundbinde, welche den Ton mässigte, blasen[2]). Philippos rühmte von den makedonischen Müttern, dass keine derselben, selbst nach der Niederkunft, sich in warmem Wasser wüsche[3]). Wenn wir auch die Behauptung, welche Arrhianos dem erbitterten Alexandros in den Mund legt, Philippos habe die Makedonier noch arm und herumschweifend gefunden, und in Häute gekleidet, als Viehhirten; er habe ihnen erst ordentliche Kleider gegeben, sie von den Bergen in die Städte gebracht, und an ordentliche Sitten und Gesetze gewöhnt, etwas übertrieben finden, und höchstens auf die Bewohner des oberen Makedoniens beziehbar[4]), so bezeugt doch auch Thukydides, dass vor Archelaos nur wenig befestigte Städte in dem Lande waren; dieser König habe erst angefangen sie zu bauen, und Strassen nach gerader Linie angelegt[5]).

Bis auf die Perserkriege ist, wie überall in der griechischen Geschichte, so auch in der makedonischen, grosse Dunkelheit. Wir erfahren nichts, als die Namen der Könige und deren Regierungszeit, von Karanos ab[6]). Unter dem Könige Amyntas I. musste dieses Land, wie alles übrige, diesseits des Olympos sich den Persern unterwerfen, und Tribut zahlen (gegen 507)[7]). Alexandros, sein Sohn, welcher seinen hellenischen Sinn schon am Hofe seines Vaters durch den Mord von persischen Gesandten soll bewiesen haben[8]), machte den Athenern nützliche Mittheilungen in der Schlacht bei Platää, und tödtete nach der Schlacht die fliehenden Perser, obgleich er in deren Heere diente. Er wurde deshalb durch das athenische Bürgerrecht geehrt[9]). In der Zeit zwischen den Perserkriegen und dem peloponnesischen Kriege kam dieses Land zuerst in drückende Abhängigkeit von Athen, da diese Stadt manche der dortigen Städte in ihre Bundesgenossenschaft zog, und auch Amphipolis gründete[10]). Als der peloponnesische

1) Athen. 1 p. 18 nach Hegesandros. Kassandros konnte mit 35 Jahren noch nicht diese Bedingung erfüllen, ein so tapferer Soldat und geschickter Jäger er sonst war, und unterwarf sich ihr.
2) Aristot. Pol. 7, 2 p. 219 T.
3) Polyän. Phil. 1.
4) Arrh. 7, 9, 2 f.
5) 2, 100.
6) Siehe Clinton fasti Helen. ed. Krüger p. 237.
7) Herod. 5, 18.
8) Ders. a. O. f. f.
9) Dem. geg. Aristokr. p. 687.
10) Dem. ü. Phil. Br. p. 156 T. *παρά τε γὰρ τῶν προγόνων* u. s. w. Von Amyntas kann dies aber wohl nicht gelten; denn die athenischen Eroberungen begannen erst nach dessen Tode; und der Bundesgenossenbeitrag bedingte kein unterthäniges Verhältniss. Vergl. übrigens Olynth. 3 p. 35 und über Halonn. p. 79.

Krieg ausbrach, trat Perdikkas, Sohn des Alexandros, sogleich auf die Seite des abgefallenen Potidäas, reizte diese Stadt noch mehr gegen Athen, und verbündete sich mit Sparta, weil der Bruder des Königes, Philippos, welcher ein besonderes Stück Landes besass, und sein Nebenbuhler und Feind war, von den Athenern unterstützt wurde. Als dagegen die Athener Pydna belagerten, so näherte er sich ihnen wieder, ebenso, als er mit dem spartanischen Feldherrn Brasidas unzufrieden war (425)[1]). Politische Vertriebene aus Makedonien fanden in dieser Zeit in Athen eine Freistätte, und begleiteten die Athener auf ihren Zügen gegen Perdikkas[2]). Als er nach dem Frieden des Nikias dem Bunde der Spartaner und Argiver beitrat, so bedrängten ihn die Athener so heftig, dass er ganz aus Makedonien ausgeschlossen wurde; er musste ihnen deswegen nachgeben, und sie sogar gegen Amphipolis unterstützen[3]).

Aus dieser bedrängten und abhängigen Lage kam aber Makedonien bald durch Archelaos, Sohn des Perdikkas, ausser der Ehe von einer Sclavin geboren (seit 414). So grosse Schuld er auch durch seine Thronbesteigung auf sich nahm, da er nicht nur seinen Oheim, Perdikkas Bruder, und dessen Sohn, sondern auch seinen Stiefbruder, den rechtmässigen Erben, einen 7jährigen Knaben, vorher aus dem Wege räumen musste[4]), so sehr suchte er nachher durch Verdienste das Andenken an solche blutige Schandthaten zu verwischen, sowol durch die bereits erwähnte Sorgfalt, welche er dem Kriegswesen, dem Baue von Städten und Strassen widmete, als auch die Pflege, welche er den Künsten und Wissenschaften angedeihen liess. Er suchte hellenische Bildung in dem Volke zu verbreiten, stiftete Zeus und den Musen jährliche Wettkämpfe[5]), und gab verschiedenen Dichtern bei sich Wohnung und Pflege. Euripides verschmähete nicht, die letzten Jahre seines Lebens bei ihm zuzubringen[6]). Von Zeuxis liess er sich sein Haus für 400 Minen so schön malen, dass selbst Fremde hinkamen, es zu beschauen[7]). Bei den Athenern hatte er sich so sehr in Achtung gesetzt, dass sie ihn selbst unterstützten, als er 410 Pydna eroberte und zwanzig Stadien vom Meere weg in das Binnenland versetzte[8]).

---

1) Thuk. 1, 57. (Diod. 12, 50 nennt statt Philippos dessen Sohn Amyntas) Thuk. 1, 61. 4, 78, 132.
2) Thuk. 6, 7.
3) Ders. 5, 81, 83. 7, 9.
4) Ael. V. G. 12, 43. Platon Gorg. p. 471.
5) Arrh. 1, 11, 1.
6) Ael. V. G. 13, 4. Athen. 12 p. 598. Schol. Aristoph. Frösche v. 85. Suidas in *Εὐριπίδης*. Er soll eines sehr tragischen Todes dort gestorben sein, indem er von Hunden zerrissen ward.
7) Ael. V. G. 14, 17.
8) Diod. 13, 49.

Nachdem Archelaos von seinem Geliebten Krateuas im Jahre 400—99 ermordet worden war [1]), brach eine Zeit wilder Verwirrung über Makedonien herein. Nachdem Krateuas 3—4 Tage die Herrschaft behauptet hatte, wurde er wieder ermordet [2]). Aeropos bemächtigte sich der Gewalt, und führte die Vormundschaft für Orestes, Archelaos Sohn, tödtete ihn aber nach einigen Jahren, und starb selbst nach 4 Jahren, natürlichen Todes (395—94) [3]). Das folgende Jahr wurde Aeropos Sohn, Pausanias, von Amyntas durch List ertödtet. [4]) Amyntas war von einer anderen Linie des königlichen Hauses, indem sein Grossvater Amyntas ein jüngerer Bruder des Königes Perdikkas II. war. Sein Vater hiess Tarrhaleos, Arrhidäos oder Menelaos. [5])

Nachdem Amyntas ein Jahr den Thron besessen hatte, musste er ihn in Folge eines Einfalles der Illyrier wieder verlassen; indessen behauptete er sich in einem festen Orte, ohne aus dem Lande zu gehen, mit Hülfe der Olynthier, denen er ein Stück Landes als Pfand abtrat, bis die Thessalier ihn wieder auf den Thron zurückführten. Noch wurde er 10 Jahre später von den Olynthiern, welche das ihnen überlassene Land nicht wieder zurückgeben wollten, so sehr bedrängt, dass er fast aus Makedonien weichen musste, wurde aber damals von Sparta befreit, welches Olynthos bekriegte und besiegte [6]). Er lebte die übrige Zeit seiner Regie-

---

1) Nach Ael. V. G. 8, 9. Nach Aristot. Pol. 5, 8 p. 180 T. hiess der Geliebte Kratäos und der Grund der That war, dass Archelaos zu wenig mit ihm umging, oder, weil er ihm gegen sein Versprechen keine seiner Töchter zur Ehe gab, sondern die ältere dem Könige von Elymia, Arrhibäos, die jüngere dem Amyntas. Vgl. Ael. V. G. 8, 9. Nachher sagt derselbe, dass ein gewisser Dekamnichos der Anführer der Verschwörung war, und der Grund war, dass sich derselbe über Euripides übelen Geruch aus dem Munde beklagt hatte, und deswegen dem Dichter zur Bestrafung durch Geisselhiebe war übergeben worden. Nach Diod. 14, 58 dagegen geschah die That ohne Absicht des Thäters auf der Jagd; Krateros hiess der Geliebte.

2) Ael. V. G. 8, 9. Aristot. Pol. a. O.

3) Diod. 14, 37, der dem Aeropos sechs Jahre im Ganzen gibt, so dass Archelaos 400, Aeropos 394 gestorben sein muss. Dexippos bei Synkellos p. 263 gibt Orestes 4, und Aeropos allein 4 Jahre.

4) Diod. 14, 85. 89.

5) Diod. 15, 60. Dexippos a. Ael. V. G. 12, 43 nennt seinen Vater Menelaos, einen unehelichen Sohn des Amyntas, eines Sohnes des Alexandros.

6) Diod. 14, 92. 15, 19. Vgl. Th. 1 p. 223. Isokrates Archidamos §. 46 sagt ausdrücklich, dass er zwar vorhatte, das Land zu verlassen, aber, das Beispiel des Dionysios vor Augen, *μεταγνοὺς, ὥσπερ ἐκεῖνος, χωρίον μικρὸν καταλαβὼν καὶ βοηθείαν ἐνθένδε μεταπεμψάμενος ἐντὸς μὲν τριῶν μηνῶν κατέσχεν ἅπασαν Μακεδονίαν, τὸν δ' ἐπίλοιπον χρόνον βασιλεύων γήρᾳ τὸν βίον ἐτελεύτησεν.* Ebenso Ael. V. G. 4, 8. Diod. 14, 92 drückt sich unbestimmt aus; zwei Jahre bis zu seiner Rückkehr nach Pella, regierte nach ihm Archäos. Vgl. Xen. Hell. 5, 2, 12 f. Umgekehrt behauptet Dem. geg. Arist. p. 657, dass die Thessalier ihn vertrieben hätten.

rung in Ruhe, mit Athen im besten Einverständnisse, dessen Feldherren, wie Timotheos, er freiwillig unterstützte. Und, obgleich beide Staaten in sehr lebhaftem Handelsverkehr mit einander sich befanden, war doch kein Handelsvertrag nöthig. Im Gesandtencongresse 371 verzichtete er förmlich auf Amphipolis Besitz zu Athens Gunsten[1]).

Nachdem Amyntas Ol. 102, 3 (370—69) nach vier und zwanzigjähriger Regierung, mit Hinterlassung dreier Söhne, des Alexandros, Perdikkas und Philippos, von denen der jüngste eben 12 Jahre alt war[2]), und, wie Justin wenigstens berichtet, dreier unehelicher Söhne, Archelaos, Arrhidäos, Menelaos, (von der Gygäa) gestorben war, erneuerten sich die nach Archelaos Tode einbrechenden Unruhen. Pausanias, ein vornehmer Makedonier, suchte sich, von den Meisten unterstützt, auf den Thron zu schwingen, und setzte sich in den Besitz von mehreren Städten. Iphikrates befand sich eben in Makedonien, um gegen Amphipolis für Athen zu kämpfen, und setzte, von der Königin Wittwe Eurydike um Hülfe gebeten, den ältesten Prinzen Alexandros, nach Vertreibung des Prätendenten, auf den Thron[3]). Kaum sah sich derselbe in Makedonien fest, als er von den Aleuaden in Larissa gegen den Pheräer Alexandros zu Hülfe gerufen, sich nach Thessalien begab, und sich in Besitz von Larissa und Krannon setzte. Zu gleicher Zeit kam aber auch Pelopidas aus Theben, ebenfalls gegen die Pheräer gerufen, dorthin, vertrieb die Besatzung des Makedoniers aus Larissa, suchte ihn auch in Makedonien auf, schlichtete zwischen ihm und Ptolemäos Alorites, einem edelen, aber nicht der königlichen Familie zugehörigen Makedonier[4]), welcher grossen Anhang hatte und gegen den König Krieg führte, indem beide Theile ihn als ihren Schiedsrichter anerkannten, und zwang oder vermochte den König von Makedonien zu einem Bündnisse mit Theben, als dessen Geisseln ihm 30 edele makedonische Jünglinge und der junge Philippos übergeben wurden,

---

1) Aesch. f. G. §. 32.

2) Nach Justin (9, 8) und Paus. (8, 7, 4) starb Philippos 46 Jahre alt; sonach war er geboren 382, als Amyntas starb 12, 13 als er nach Theben kam, 23 als er den Thron bestieg.

3) Aesch. f. G. §. 27 f. Eurydike habe Amyntas Kinder dem Iphikrates auf den Schooss gesetzt, (Aeschines stellt Alexandros und Perdikkas damals auch noch als Knaben dar, was wohl nicht möglich ist), und gesagt, ὅτι Ἀμύντας υἱὸν ἐποιήσατό σε, τῇ δὲ Ἀθηναίων πόλει οἰκείως ἐχρήσατο, ὥστε συμβαίνει σοι καὶ ἰδίᾳ τῶν παιδίων τούτων γεγενῆσθαι ἀδελφῷ, καὶ δημοσίᾳ φίλῳ ἡμῖν εἶναι. Worte für das Verhältniss Athens und Makedoniens unter Amyntas bezeichnend. Gegen Eurydike erhebt Justin den Vorwurf, sie habe ihrem Manne zuerst nach dem Leben getrachtet, dann ihren Sohn Alexandros wirklich ermordet. Doch wird dieser Vorwurf sonst nirgends wiederholt.

4) Dexippos bei Synkellos p. 263.

welche er mit nach Theben nahm (369)[1]). Philippos wurde darauf drei Jahre in Epaminondas Hause unterrichtet und erzogen, in genauem Umgange mit Epaminondas, Pammenes, Philon und anderen der edelsten Thebaner.

Ptolemäos Alorites ermordete (Ol. 103, 1, 368—67), bei Gelegenheit eines öffentlichen Festes den Alexandros an der Spitze einer Verschwörung, und regierte nun, als Vormund über die zwei jüngeren Prinzen, drei Jahre 368 bis 365, während welcher Zeit er den Athenern wegen Amphipolis entgegen war, dagegen mit Theben sich verband[2]). Ol. 103, 4 (365—64) wurde er wiederum von seinem Mündel Perdikkas mit List ermordet. Fünf Jahre, während deren auch Perdikkas den Athenern wegen Amphipolis feindlich war, waren seitdem verflossen, als die Illyrier ins Land fielen, in solcher Zahl, dass sie die Makedonier so schlagen konnten, dass 5000 auf dem Schlachtfelde blieben, unter ihnen auch der König. Ganz Makedonien wurde von den Illyriern besetzt (360—59, Ol. 105, 1)[3]).

Philippos war nach der Thronbesteigung des Perdikkas wieder nach Makedonien zurückgesandt worden, und erhielt, wie erzählt wird, auf Empfehlung des Platon, welcher den Oriten Euphräos deshalb an Perdikkas sandte, ein Stück Landes als Appanage[4]). Nach Perdikkas Tode übernahm er die Regierung nur als Vormund seines Neffen, des Sohnes des Perdikkas, Amyntas; da aber die Zeitumstände bald einen wirklichen König verlangten, so gab er dem Begehren der Makedonier bald nach, und nahm den Titel eines Königs an[5]). Die häufigen Ermordungen aus Furcht bei solchen Thronbesteigungen, von welchen die Geschichte meldet, lassen es uns mit besonderem Lobe anerkennen, dass Philippos nicht nur seinen Neffen am Leben liess, sondern ihm sogar seine Liebe zuwandte und seine Tochter Kynna ihm vermählte. Nicht so glücklich war Amyntas, dem Argwohne des gepriesenen Alexandros, des Sohnes des Philippos, zu entgehen. Er fiel bald nach dessen Thronbesteigung auf dessen Anstiften mit mehreren anderen Ver-

1) Diod. 15, 61, 67, welcher nur Philippos als Geissel nennt, aber von Plut. Pelop. 26 ergänzt wird. Nach Justin (7, 5) soll Philippos schon früher bei den Illyriern als Geissel gewesen sein. Aber die Zeit seit Amyntas Tode war noch sehr kurz, ein Jahr. Diodor macht die Verwirrung nun noch grösser, da er ihn noch bei Amyntas Leben den Illyriern als Geissel gegeben werden, und von da nach Theben geschickt werden lässt, wo er sogar, als Altersgenosse des Epaminondas, zugleich mit diesem erzogen und in der pythagoreischen Philosophie von Lysis unterrichtet worden sein soll (Diod. 16, 2). Angaben, welche uns über die Gedankenlosigkeit des Geschichtsschreibers erstaunen lassen.

2) Diod. 15, 71 (welcher Ptolemäos fälschlich für einen Bruder der drei Prinzen ausgibt).

3) Diod. 15, 77. 16, 2.

4) Athen. 11 p. 506. Nach Speusippos.

5) Justin 7, 5.

dächtigen in Asien[1]). Seine Wittwe, ein herzhaftes und selbst durch kriegerische Thaten bekanntes Weib, sollte sich nun mit dem Fürsten der Agrianer, Namens Langaros, vermählen; doch, da diese bald starb, so blieb sie im Wittwenstande[2]). Ihre und Amyntas Tochter war Eurydike, welche den Philippos Arrhidäos heirathete, und durch ihren Streit mit Olympias und ihr tragisches Ende bekannt ist.

Als Philippos den Thron bestieg, befand sich Makedonien in einer sehr traurigen Lage. Der grösste Theil des Landes war in den Händen der Illyrier, welche so eben eine neue Unternehmung vorbereiteten unter ihrem Könige Bardylis[3]). In Osten und Norden waren auch die Päonier eingefallen, Pausanias, ein Verwandter des königlichen Hauses (wir wissen nicht, ob es derselbe ist, welcher auch vor 10 Jahren prätendirte), und Argäos machten Ansprüche auf den königlichen Thron. Der erstere fand bei einem der drei odrysischen Könige Hulfe, der andere bei den Athenern, welche so Amphipolis zu gewinnen hofften und den Feldherrn Mantias mit 3000 Hopliten ihm zu Hülfe schickten[4]). Das makedonische Volk war entmuthigt und erwartete die Begebenheiten. Nachdem Philippos zuvörderst sein Heer wieder auf einen achtunggebietenden Fuss gebracht, und, wie Diodor behauptet, die Schlachtordnung der Phalanx eingeführt, oder, wie wir vermuthen müssen, verbessert hatte, beschloss er sich gegen Argäos zu wenden, welcher Aegä angegriffen hatte, aber von dort wieder zurückgeschlagen worden war, und nun nach Methone zog, um sich mit Mantias zu vereinigen. Um zu dieser Unternehmung aber freie Hand zu gewinnen, suchte er sich seiner übrigen Feinde vorher auf gütlichem Wege zu entledigen. Die Päonier bewog er durch eine Geldzahlung zu einem Waffenstillstande; ebenso bestach er die Odrysen, ihren Schützling Pausanias aufzugeben, und um Athen sich geneigt zu machen, verzichtete er auf Amphipolis[5]).

---

1) Diod. 17, 2. Phot. Bibl. cod. 92 aus Arrhians Diadochengeschichte. Nach Justin 11, 6 wurde er mit Parmenion und Philotas zusammen getödtet.

2) Polyän 8, 60. Arrh. Anab. d. Alex. 1, 5, 7. Der erstere erzählt, dass sie nach Alexandros Tode den Versuch machte nach Asien überzusetzen gegen den Willen des Antipatros, um das makedonische Heer für sich zu gewinnen, aber von Atketas gefangen und getödtet wurde. Sie wurde nachher von Kassandros in Aegä bestattet. Athen. 4 p. 155 (nach Diyllos). Diod. 19, 52. Von dem gewaltsamen Ende des Amyntas berichtet Polyän Nichts; er sagt nur: ταχέως αὐτὸν ἀποβαλοῦσα.

3) Diesen Bardylis nannte Theopompos zwar nur einen Strassenräuber, der aber, weil er gerecht war und seine Beute gleich theilte, grosse Macht hatte (Cic. de off. 2, 11). Daraus zu schliessen, wie Mannert thut dass er das Königthum nicht ererbt habe, möchte ich nicht wagen. Theopompos spricht bisweilen von hohen Häuptern in sehr respectswidrigen Ausdrücken.

4) Diod. 16, 2.

5) Ders. 16, 3.

Dann zog er gegen Argäos und schlug ihn auf seinem Marsche gegen Methone gänzlich; unter den Gefangenen liess er nicht nur die aus Athen frei, sondern stattete ihnen auch das Ihrige zurück und gab ihnen Briefe in ihre Heimath mit, in welchen er den Athenern andeutete, wie er bereit sei, mit ihnen Frieden zu schliessen und den väterlichen Bund zu erneuern[1]). Dieses Benehmen veranlasste die Athener, in Kurzem seinem Verlangen Gehör zu geben und die freundschaftlichen Verhältnisse zu Makedonien wieder herzustellen (Ol. 105, 2, 359—58). Da er bald hierauf von dem Tode des Päonierkönig es Agis Nachricht erhielt, so benutzte er dieses Ereigniss, um die Päonier anzugreifen. Er schlug sie so, dass er sie von allen Einfällen in der nächsten Zeit abschreckte und in Abhängigkeit von Makedonien brachte[2]).

Was die Illyrier inzwischen abgehalten habe ihn anzugreifen, und weshalb sie diesen Unternehmungen so unthätig zuschauten, ob Verträge, ob andere Ursachen, wissen wir nicht. Die Makedonier fassten inzwischen nach dem Gelingen der ersten Heereszüge ihres Königes neuen Muth und schlossen sich ihm gern an zum weiteren Kampfe gegen ihre Unterdrücker. Er ging daher sogleich zum Angriffe gegen die Illyrier über und brach mit einem Heere von 10000 Mann zu Fusse und 600 Reitern (wahrscheinlich der neugebildeten Phalanx und dem Rittercorps) in ihr Gebiet ein. Der Illyrierkönig Bardylis überrascht, schickte Gesandte an ihn ab und bat um einen Friedensvertrag, unter der Bedingung, dass jeder die eben besetzten Landestheile behalten möge Philippos aber verlangte durchaus die Räumung von ganz Makedonien. So zogen die illyrischen Gesandten unverrichteter Sache wieder ab, und der Illyrierkönig rückte in das Feld mit einem dem makedonischen ungefähr gleich kommenden Heere. Die Schlacht, welche er den Makedoniern lieferte, blieb lange Zeit unentschieden, da die tiefe Schlachtordnung der Illyrier allen Angriffen der Makedonier, sowol von der Fronte durch das Fussheer, als von der Seite durch die Reiter, Trotz bot[3]). Endlich, als die makedonischen Reiter den Feinden ganz in den Rücken kamen, ergriffen diese die Flucht, und wurden verfolgt, bis die Trommeten die Makedonier wieder zurückriefen. 6000 Illyrier lagen auf dem Schlachtfelde. Nach der Schlacht schickten die Illyrier Gesandte und versprachen um den Preis des Friedens aus allen makedonischen Städten zu weichen. Das ganze Land bis an den lychnidischen See (dem heutigen See von Ochrida, der illyrischen Grenze) wurde an Philippos abgetreten (Ol. 105, 3, 358)[4]).

---

1) Dem. geg. Aristokr. p. 660.

2) Diod. 16, 4: *ἠνάγκασε τὸ ἔθνος πειθαρχεῖν τοῖς Μακεδόσιν.* Indessen behielt es seinen eigenen König, und bald wiederholten sich die Kriege mit ihm.

3) Ebend.

4) Ders. 16, 8.

Dieser höchst glänzende Sieg scheint, abgesehen von der unmittelbaren Abwendung der eben drohenden Gefahr, eine sehr wichtige Folge auf Makedonien gehabt zu haben. Denn die drei oberen Fürstenthümer, Orestis, Lynkos und Elymia, erscheinen nicht mehr in ihrer getrennten Gestalt, und wir bezweifeln daher gar nicht, dass sie durch die illyrische Besitznahme aufgelöst worden sind und das Land demnach nun in den unmittelbaren Besitz der Makedonier übergegangen ist. Die ehemaligen Könige traten in den makedonischen Ritteradel ein, der Landadel in die Pezetären, und bildete in denselben besondere τάξεις. Die illyrische Eroberung scheint also auf Makedonien eine ähnliche Folge gehabt zu haben, als die gallische von Rom, die spartanische von Theben. Sie zerstörte vieles, was der besonderen Entwicklung der Staatskräfte hinderlich war.

Die weiteren Fortschritte Philippos stehen mit dem athenischen Bundesgenossenkriege in zu enger Verbindung, als dass wir sie früher, als bei der Erzählung dieses Krieges schildern könnten. Wir wollen daher die politischen Einrichtungen des makedonischen Volkes und den Geist derselben jetzt zu beschreiben suchen.

Was den Charakter des makedonischen Königthumes im Allgemeinen betrifft, so stellt Aristoteles allerdings dasselbe dem epirotischen und lakedämonischen zur Seite, als zu derselben alterthümlichen Classe gehörend[1]). Allein ohne Zweifel gab es Vieles, was ausser diesem gemeinsamen Merkmale grosse Unterschiede begründete, da z. B. von Beschränkungen der Königsgewalt durch Aemter, wie der Ephoren und der τέλη, in der makedonischen Verfassung keine Spur sich zeigt. Es kann von ihr nur gesagt werden, dass, was die Freiheit des Einzelnen betraf, sie sich in der Mitte befand zwischen der eigentlich barbarischen, als deren höchste Bildung uns die persische erscheint; und der hellenischen, als deren Repräsentant uns die athenische gilt. So wie die Makedonier den Persern gegenüber sich als freie Männer betrachteten, über welche die Könige nicht nach Willkür, sondern nach Gesetzen herrschten[2]), so hob Demosthenes tadelnd hervor, wie der König jedes Verdienst in seiner Umgebung verkleinere und herabsetze, und Alles in Makedonien so nach seinem Gutdünken leite, dass selbst dort viele Unzufriedenheit herrsche, dass dagegen das Heimliche und Schnelle der Monarchie zu dem Gelingen aller makedonischen Unternehmungen allerdings ungemein viel beitrage[3]). Da in den alten Verfassungen die politische Bildung und Vertretung sich stets an die Hauptstädte knüpfte, so konnte, da Make-

1) Aristot. Polit. 5, 8 p. 178 T.: ἅπαντες γὰρ εὐεργετήσαντες ἢ δυνάμενοι τὰς πόλεις ἢ τὰ ἔθνη εὐεργετεῖν, ἐτύγχανον τῆς τιμῆς ταύτης κ. τ. λ.

2) Arrh. 2, 7, 7. 4, 11, 11.

3) Dem. geg. Phil. 1, p. 42. Olynth. 2 p. 22 ff. Olynth. 1 p. 10. geg. Phil. 2 p. 72. geg. Phil. 3 p. 116.

donien in diesem Sinne keine Hauptstadt hatte, solche Verfassung dort nicht stattfinden. Indessen gab doch das stehende Heer dort, wie in anderen Staaten, in seinen Abtheilungen eine politische Vertretung her, welche jede andere völlig ersetzte. Nicht nur waren die Könige von dem Rathe ihrer Umgebung und aller höheren Befehlshaber (οἱ ἀμφ' αὐτὸν ἑταιροι, oder φίλοι), sondern auch von dem Rathe der Hetären zu Pferde, welche allein Todesurtheile aussprachen, abhängig, und wichtige Angelegenheiten wurden sogar vor eine Fkklesia des sämmtlichen Fussheeres gebracht [1]). Dass die Städte sämmtlich Verfassungen hatten, und dass allen Verwaltungszweigen Beamtete vorstanden (so wie Kallistratos im Steuerwesen Philippos seine Rathschläge gab), versteht sich von selbst. Allein es sind mir keine weiteren Nachrichten hierüber bekannt. Militärisch war die Organisation des Staates, und diese Seite ist es allein, welche wir beschreiben können.

Die Ritter, oder die Hetären zu Pferde (οἱ ἑταιροι οἱ ἱππεῖς, οἱ ἱππεῖς ἑταιροι, ἡ ἵππος ἡ ἑταιρικὴ, oder auch blos οἱ ἑταιροι) bildeten zu Philipps Zeit ein Corps von nicht über 800 Mann, welches die reichsten Grundbesitzer umfasste. Sie besassen, sagt Theopompos, so viel Land als 10000 von den anderen Griechen, welche das beste und meiste Land besassen [2]). Sie waren also der hohe Reichsadel, und ihre Ausrüstung war dem gewiss angemessen. Wir mögen ihren Ursprung schon von der ältesten Umgebung der Könige ableiten, und sie daher für den ältesten Heerestheil ansehen. Sie waren getheilt in 8 Ilen, unter welchen die erste einen besonders hohen Rang einnahm (τὸ ἄγημα τῶν ἑταίρων, oder ἡ ἴλη ἡ βασιλικὴ τῶν ἑταίρων), und die Elite der Freunde bildete, stets in der Nähe des Königs befindlich. Die sämmtliche Hetärenreiterei hatte einen besonderen Anführer [3]). Ihre Zusammensetzung entsprach den grösseren Städten des Landes; es wird erwähnt eine Ile aus Apollonia, aus Anthemus, aus Leugas [4]). Je zwei Ilen waren zu einer Hipparchie vereinigt.

Das Fussheer bestand aus zwei grossen Abtheilungen, den Pezetären, den Hetären zu Fuss, auch blos πεζοὶ, αἱ τάξεις πεζικαὶ, genannt, und den Hypaspisten, jede aus 6 Taxeis zusammengesetzt, zu je 1000 Mann [5]). Die τάξεις werden auch einzeln

---

1) Arrh. 2, 25, 3. 3, 9, 7. 26, 2. 4, 7, 5. 3, 27, 4. Diod. 16, 3 u. 4.

2) Athen. 6 p. 261.

3) Siehe Schmieder zu Arrh. 1, 11, 4. Schmieder nimmt aber ein Rittercorps von 1700 an, also doppelt. Das makedonische Reitercorps in der Schlacht am Granikos bestand nach Diod. 17, 15 zwar aus 1500 Mann, und nachher wurde es noch mehr verstärkt; allein dies gilt nicht von Philipps Zeit.

4) Arrh. 1, 12, 2. 2, 9, 6. 1, 2, 9.

5) Daher werden sie auch χιλιαρχίαι genannt, der Anführer ein Chiliarch. Arrh. 4, 30, 11. Schmieder a. a. O.

φάλαγγες genannt. Dies ist die berühmte Phalanx, welche bald von den Hetären zu Fuss allein, bald von beiden verstanden wird. Die berühmte Waffe beider war die Sarissa, ein langer Speer, von 16 Ellen nach dem Gesetze, meist aber nur von 14 Ellen. Die Aufstellung der τάξεις war meist 16 Mann hoch, so dass die letzten Glieder mit ihren Speeren gar nicht über das erste Glied hinauslangten, und nur mit der Schwere ihrer Leiber dem Ganzen dienten, zur Hinderung des Zurückweichens[1]). Wenn Caracalla, der römische Kaiser, welcher nach Alexandros seines Vorbildes Muster eine makedonische Phalanx einrichtete, recht copirt hat, so hatte jeder Phalangit, ausser Schwert und Schild von Erz und der Sarissa, noch einen kürzeren Wurfspiess, einen Helm von Rindsleder, einen linnenen Harnisch (θώραξ λινοῦς τρέμιτος), Beinschienen[2]). Dieses zweiten, kürzeren Speeres geschieht auch in der Kriegsgeschichte nach Philippos bisweilen Erwähnung. Die Taxeis der Pezetären waren nach Provinzen eingetheilt. Zwei Taxeis aus den drei oberen Provinzen werden besonders genannt; die vier anderen scheinen also aus dem unteren Makedonien gewesen zu sein[3]). Worin der Unterschied der Bewaffnung zwischen den Pezetären und Hypaspisten bestand, ist nicht bekannt; doch war die der letzteren leichter. Sie wurden daher häufiger gebraucht, während jene nur zu den schwierigeren Unternehmungen angewendet wurden[4]). Auch standen die Hypaspisten den Pezetären am Range nach und wurden nicht mit zu den Hetären gezählt, mit Ausnahme der ersten Taxis, dem Agema, oder der königlichen Taxis, welche auch zu den Hetären gehörte und meist als Leibwache des Königes diente (οἱ ὑπασπισταὶ οἱ ἑταῖροι)[5]). Später wurde sie von der Art ihrer Schilder Argyraspiden genannt. Wenn es wahr wäre, dass Philippos erst, indem er Homeros Schilderung von der Phalanx: „Schild lehnte sich an Schild" sich vergegenwärtigte, die Pezetären einführte, so mussten die Hypaspisten die ältere Gattung gewesen sein. Nicht sowol Homeros, als Epaminondas Phalanx mag ihm vorgeschwebt haben. Die Pezetären bildeten, wie die Ritter, einen Adel, und ohne Zweifel gehörten zu ihnen alle niederen Gutsbesitzer. Ihr Agema führte auch die Bezeichnung der königlichen Pezetären[6]).

---

1) Polybios 18, 12, 14.

2) Dion Kassios 77, 7. Linnene Harnische kommen schon bei Herodot vor.

3 Diod. 17, 57. Arrh. 3, 16, 19 sagt überdies: τοὺς πεζοὺς δὲ προσέθηκε ταῖς τάξεσι ταῖς ἄλλαις, κατὰ ἔθνη ἑκάστους ξυντάξας.

4) Dem. geg Phil. 3 p. 123: ἀκούετε δὲ Φίλιππον οὐχὶ τῷ φάλαγγα ὁπλιτῶν ἄγειν βαδίζονθ' ὅποι βούλεται, ἀλλὰ τῷ ψιλοὺς, ἱππέας, τοξότας, ξένους, τοιοῦτον ἐξηρτῆσθαι στρατόπεδον.

5) Arrh 1, 14, 1.

6) Harpokration in πεζέταιρος nach Anaximenes: ἔπειτα τοὺς μὲν ἐνδοξοτάτους ἱππεύειν συνεδίσας ἑταίρους προσηγόρευσε, τοὺς δὲ πλείστους καὶ τοὺς πεζοὺς εἰς λόχους καὶ δεκάδας καὶ τὰς ἄλλας ἀρχὰς διελὼν πεζε-

Ausser den später hinzukommenden Abtheilungen der überwundenen Völker, mag es auch damals schon die verschiedenen später erwähnten Gattungen Leichtbewaffneter gegeben haben, als leichte Reiterei, sarissentragende Reiter, Bogenschützen zu Pferde und Fuss.

Noch haben wir die Bezeichnung der Somatophylakes in ihren verschiedenen Beziehungen von einander zu unterscheiden. Diesen Namen führten nämlich 1) die 7 höchsten Reichswürdenträger, welche sich bei der Person des Königs befanden, und zu verschiedenen Commandos nach Bedürfniss verwandt wurden, eine Art Generaladjudanten, welche in der Schlacht ganze Flügel befehligten. 2) die wirklichen Leibwächter, meist Hypaspisten oder Argyraspiden. 3) die königlichen Knaben. Es war schon vor Philippos Gebrauch, dass der Adel seine Söhne an den Hof gab, wo sie unterrichtet und erzogen wurden, und dann als Pagen bei der Person des Königes dienten, ihn auf der Jagd begleiteten, bei den Opfern ihn unterstützten, Nachts bei ihm wachten[1]). Philippos hatte für sie eine besondere Schule eingerichtet, in welcher sie nicht nur in allen ihrem Stande geziemenden Kenntnissen und Fertigkeiten Unterricht erhielten, sondern auch an strenge Disciplin gewöhnt wurden. Er pflegte nicht selten dem Unterrichte selbst beizuwohnen[2]). Die Knaben begleiteten Alexandros mit nach Asien und in allen seinen Feldzügen; funfzig wurden ihm noch später nachgeschickt. Den letzten König Perseus begleiteten sie noch nach Samothrake, als Alles ihn verliess[3]).

Es wurde stets in dem Monate Xanthikos eine Musterung, selbst im Frieden, abgehalten, Xanthika genannt, bei welcher, wie Livius erzählt, es Sitte war, einen Hund mitten durchzuschneiden, und den einen Theil nebst Kopf auf die rechte Seite, den anderen Theil und die Eingeweide auf die linke Seite des Weges zu legen, wo das Heer hindurch marschirte; zuerst die königliche Familie, dann die königliche Ile, die Somatophylakes und die Phalanx[4]).

Der Titel Hetairoi, in der Bedeutung von solchen, welche dem Könige lieb und werth waren, wurde auch Ausländern, als Ehrentitel ertheilt[5]).

ταίρους ὠνόμασεν· ὅπως ἑκάτερα, μετέχοντες τῆς βασιλικῆς ἑταιρίας προθυμότατοι διατελῶσιν ὄντες. Dem. Olynth. 2 p. 23 unterscheidet aber ausdrücklich die Pezetären von den πολλοῖς Μακεδόσιν. Die Agemata als neue Garde im Ganzen, als besonderes Corps, wie Niebuhr thut, zu betrachten, erlauben die Erwähnungen bei Arrhian nicht.

1) Arrh. 4, 7, 10. 13, 1. Curtius 5, 1, 42. 8, 6, 2–6. Diod. 17, 79, 69, 65.

2) Ael. V. G. 14, 49.

3) Liv. 45, 6.

4) Ders. 40, 6. Hesych. in Ξανθικά. Curt. 10, 9, 12.

5) ἕταιροι καὶ ξένοι oder ξένοι καὶ φίλοι, wohl dasselbe. z. B. Dem. f. G. p. 435.

2. Ueber die Veranlassung und den Beginn des phokischen, sogenannten heiligen Krieges. (c. 7.)

Als der Frieden mit den Bundesgenossen geschlossen wurde, 355 im Frühling, wurde bereits ein anderer Krieg in Griechenland geführt, welcher 10 Jahre lang Böotien und Phokis verheerte, und durch seine endliche Beilegung für Philippos das Mittel wurde, die Oberherrschaft in Griechenland zu erlangen, der phokische. Er war vielleicht mit die Veranlassung zur Beschleunigung des Friedens mit den Bundesgenossen. Es ist nicht wohl möglich, die Veranlassung desselben richtig zu verstehen, ohne eine genauere Kenntniss von der Amphktyonie von Delphi und deren Wesen, über welche wir daher zuerst eine umfassendere Untersuchung anstellen.

Der Amphiktyonenbund von Delphi war, wie wohl jedem Leser bekannt ist, eine Verbindung der Delphi benachbarten Völker, zur Verehrung des pythischen Apollons, zur Verwaltung seines Heiligthums daselbst, und zur Feier der diesem Heiligthume angehörigen Feste. Als die Völker, welche diesem Bunde angehörten, werden mit geringen Abweichungen genannt, die Thessalier, die Böotier, die Dorier, die Ionier, die Perrhäber, die Magneten, die epiknemidischen Lokrer, die Oetäer (oder Aenianen), die phthiotischen Achäer, die Malier, die Phokier, die Delphier oder Doloper[1]). Nach Androtion[2]) soll Delphi früher allein der Sitz der Amphiktyonie gewesen und die Versammlung in den Pylen bei dem Heiligthume der Demeter erst nachher hinzugekommen sein[3]). Der Ursprung verliert sich nach Strabon im Dunkel des Alterthums. Akrisios, der Ahnherr der Achäer, welche Delphi besassen und dann in den Peloponnes zogen und ihn grossentheils besetzten, soll zuerst die amphiktyonischen Gesetze gegeben, die Zahl der an der Versammlung theilnehmenden Völker, so wie diese selbst festgestellt haben, und auf das amphiktyonische Recht in Prozessen von Staaten gegen Staaten gegründet haben[4]). Der Name Akrisios (der nicht Entscheidende) schien daher von Bedeutsamkeit; man nahm nachher als den Gründer der Pyläen, auch mit Bedeutsamkeit, einen Krisios an. Soviel ist sicher, dass die uns überlieferte Liste erst aus der Zeit, wo die Thessalier und Böotier bereits

---

1) Paus. 10. 8, 2 nennt Doloper statt Delphier, dann Aenianen statt Oetäer. Aesch. f. G. §. 116 lässt das 12. Volk Doloper oder Delphier ganz weg, und nennt Oetäer statt Aenianen. Harpokration s. v.

2) Paus. a. O.

3) Strabon 9 p. 429: καὶ Δήμητρος ἱερὸν, ἐν ᾧ κατὰ πᾶσαν Πυλαίαν θυσίαν ἐτέλουν οἱ Ἀμφικτύονες; vgl. p. 420.

4) Strabon 9 p 420.

eingewandert waren, also kurz vor dem Dorierzuge, herrühren kann. Die Zahl 12, so wie der Umstand, dass sechs der Völker im Norden der Pylen, sechs im Süden der Pylen ihre Wohnsitze hatten, und dann die Wahl des Zusammenkunftortes selbst, lässt deutlich Absichtlichkeit erkennen, damit just dieser Ort in der Mitte läge und die Abgeordneten leicht und schnell sich einfinden konnten. Und so zeigt sich die Stiftung der Pyläen als ein Versuch, eine feste Nationaleinheit zwischen den Völkern in Thessalien und nördlich des Isthmos zu stiften, mit bestimmt politischer Tendenz[1]). Versammlungen in den Pylen waren jährlich zwei, eine im Frühlinge, die andere im Herbste. Zu diesen Versammlungen wurden als Abgeordnete der einzelnen Staaten Pylagoren, Pylenordner, gesendet. Nach Strabon sendete jeder Staat Einen[2]). Allein durch Aeschines erfahren wir, dass ihre Zahl gar nicht beschränkt war, da ausser den ordentlichen Pylagoren (*πυλαγόραι εἰσαεὶ πυλαγοροῦντες*), welche, diesem Ausdrucke nach zu schliessen, auf Lebenszeit erwählt waren, noch andere ausserordentliche auf besondere Veranlassung erwählt wurden[3]). Dagegen erwählte jeder Staat, der wollte, nur Einen Hieromnemonen jährlich; der wollte, denn, da Athen vor den übrigen Ioniern nichts voraus hatte, so konnte jeder ionische Staat ohne Zweifel auch Einen schicken. Diese Behörde war die höhere und führte abwechselnd den Vorsitz in den Versammlungen. Die Sorge für das Heiligthum mag, wie der Name zeigt, ihre Bestimmung, und ihr eigentlicher Sitz in Delphi gewesen sein. Indessen nahmen sie nachher auch an den Pyläen Theil, so wie umgekehrt auch die Pylagoren an Versammlungen, welche just in Delphi ausser der regelmässigen Zeit gehalten wurden. In Athen wenigstens wurden die Hieromnemonen durchs Loos, wie die Archonten, die Pylagoren aber durch Cheirotonie erwählt[4]). Nicht ungewöhnlich war es, dass die Gesammtheit der eben in Delphi Anwesenden als Ekklesia, oder Krinon, noch zur Bestätigung der Beschlüsse hinzugenommen wurde[5]).

---

1) Müller (K. O.) nimmt an, dass die Pyläen seien bestimmt gewesen zum Sammelplatze gegen die Thessalier. Möglich, dass dies die erste Veranlassung war. Aber die spätere Einrichtung der Pyläen kann erst nach dem endlichen mit den Thessaliern geschlossenen Frieden gegründet worden sein, da sie dem Frieden, nicht dem Kriege diente, auch die Thessalier mit aufgenommen waren.

2) A. O.: *ἑκάστη δὲ ἔπεμπε Πυλαγόραν, ὃς κατ' ἔτος* etc.

3) Aesch. geg. Ktes. p. 506: *ἱερομνήμονος ὄντος* N. N., *πυλαγόρους ὑμεῖς εἵλεσθε* p. 517: *τὸν δὲ ἱερομνήμονα τῶν Ἀθηναίων καὶ τοὺς πυλαγόρους τοὺς ἀεὶ πυλαγοροῦντας πορεύεσθαι εἰς Πύλας κ. τ. λ.*

4) Aesch. geg. Ktes. §. 114: *χειροτονηθεὶς γὰρ ὑφ' ὑμῶν πυλαγόρας.* Ueber die Hieromnemonen vgl. Hermann, gr. Staatsalt. §. 14 Note 15. Hieromnemon hiess auch in Byzanz der Beamte, nach welchem die Jahre gezählt wurden, so wie auch in Athen in amphiktyonischen Dingen nach dem Hieromnemon. Dem. ü. d. Kranz p. 255.

5) Dem. ü. d. Krone p. 278 u. 79: *ἔδοξε τοῖς Πυλαγόραις καὶ τοῖς συνέδροις τῶν Ἀμφικτυόνων, καὶ τῷ κοινῷ τῶν Ἀμφικτυόνων.* Ueber

Das Wesentliche des öffentlichen amphiktyonischen Rechtes scheint in dem von Aeschines erwähnten Eide enthalten zu sein, „keine amphiktyonische Stadt zu zerstören, noch ihr das Quellwasser abzuschneiden, weder im Kriege, noch im Frieden; und wenn einer Solches verbräche, gegen ihn zu ziehen, dessen Städte zu verheeren, und, wenn einer das Eigenthum des Gottes plündere, oder dessen mitwissend sei, oder, wenn einer einen Anschlag gegen die Tempelbeamten fasse; in allen diesen Fällen mit Fuss und Hand zu helfen, mit Stimme und mit der ganzen Macht. Und dem war auch ein starker Fluch beigefügt[1]). Sonach war in politischer Hinsicht der Zweck des Bundes nur Vertheidigung gegen die äusserste Gewalt von Seiten der Staaten, Beaufsichtigung des Tempelschatzes, Schutz desselben gegen Plünderung und Feier der Spiele. Demgemäss sehen wir auch nie, dass der Amphiktyonenbund irgend eines politischen Einflusses, eines Schiedsrichteramtes in den politischen Verhältnissen Griechenlands sich angemaasst hätte. Es ist nie von ihm die Rede im Gewühle des Krieges und der Bündnisse. Was von ihm im peloponnesischen Kriege berichtet wird, bezieht sich nur auf den Schutz des Heiligthums[2]).

Die Art und Weise der Stimmgebung war auch nicht eben geeignet, politisches Wirken zu begünstigen, da nicht nach Staaten, sondern nur nach Stämmen gestimmt wurde, und in den Stämmen, wie Aeschines ausdrücklich bezeugt, die einzelnen Glieder dasselbe Stimmrecht ausübten, ohne Rücksicht auf die eben stattfindende Grösse des Staates, dergestalt, dass der Dorier aus Kytinion eben soviel vermochte, als der aus Sparta, und der Ionier aus Eretria und Priene, als der von Athen[3]). Jeder Stamm hatte aber zwei Stimmen[4].) Wir können diesen Umstand mit der eben auseinander gesetzten Thatsache, dass jeder Staat mehrere Pylagoren und Einen Hieromnemonen absenden konnte, nicht anders zusammenreimen, als durch die Annahme, dass alle Pyla-

---

die ἐκκλησία, Aesch. geg. Ktes. § 124: ἐκκλησίαν γὰρ ὀνόμαζουσιν, ὅταν τις μὴ μόνον τοὺς πυλαγόρους καὶ τοὺς ἱερομνήμονας συγκαλέσῃ, ἀλλὰ καὶ τοὺς συνθύοντας καὶ χρωμένους τῷ θεῷ.

1) Aesch. f. G. § 115: Ein solcher „starker" Fluch ist mitgetheilt geg. Ktes. §. 111, bei der Eroberung von Kirrha, auf Solons Antrag, abgefasst: „wenn jemand dem Urtheile über Kirrha zuwider handele, Stadt, Privatmann oder Stamm, der solle dem Apollon und der Athene Pronoia geweiht sein weder ihr Land solle Früchte tragen, noch die Weiber den Eltern ähnliche Kinder gebären, sondern Missgeburten, ebensowenig wie das Rindvieh; dass sie im Kriege, im Rechte und auf dem Markte stets im Nachtheile seien; dass sie und ihre Häuser und ihr Geschlecht ganz vernichtet werden. Und niemals sollen sie dem Apollon, der Artemis, der Leto, der Athene Pronoia ein heilig Opfer darbringen, noch sollen diese Gottheiten ihr Opfer annehmen.

2) Vergl K. F. Hermann's Lehrb. der griech. Staatsalt. §. 13. Das Decret gegen die Seeräuber in Skyros steht ziemlich allein.

3) Aesch. f. G. § 116 u. 17.

4) Aesch. a. O.: δύο γὰρ ψήφους ἕκαστον φέρει ἔθνος.

goren Eines Stammes für Eine Stimme, und alle Hieromnemonen desselben Stammes für die andere Stimme galten, es mochten deren noch soviele sein, und dass auch innerhalb desselben Stammes die Zahl der Pylagoren und Hieromnemonen nicht einem Volke oder Staate ein Uebergewicht geben konnte. Allein es erhellt von selbst, und Demosthenes bezeugt es ohnehin[1]), dass nicht alle Staaten an der Stimmgebung Antheil haben konnten. In welchem Stamme sollten die Arkadier, Aetolier, Akarnanen stimmen? Aber auch von den anerkannten Mitgliedern eines Staates mögen zu Zeiten manche freiwillig auf ihr Stimmrecht verzichtet haben.

Es versetzt uns diese Art der Abstimmung in die Zeiten zurück, wo die Dorier noch allein am Parnass wohnten und Athen noch unbedeutend war. Eine wenigstens ähnliche Abstimmung fand auch an unserem Bundestage statt, wo die kleinen Staaten mit den grösseren gleiches Stimmrechtes sich erfreuten, ohne dass die grösseren dadurch sich beeinträchtigt glaubten, da, wenn es sich um Wichtiges handelte, das politische Gewicht des Gesandten des grösseren Staates doch über das Zahlenverhältniss siegen würde. Und so mochte für gewöhnlich Sparta seine Stimme dem Mutterstaate ohne Eifersucht überlassen können.

In Kriegszeiten, wo das Orakel eines Schutzes bedurfte, war es gewöhnlich, dass die Amphiktyonenversammlung hiezu besonders sich einen Staat auserkor, der noch durch das Recht ausgezeichnet wurde, vor Allen Uebrigen das Orakel zu befragen. Dies hiess dann die προστασία oder προμαντεία des Orakels.

In der frühesten Zeit, für welche Homer Zeugniss gibt[2]), war Delphi nur eine phokische Landstadt, ein Glied des phokischen Landtages (σύστημα oder σύλλογος). Dieser Landtag versammelte sich zu Pausanias Zeiten in einem Gebäude auf der Strasse nach Daulis[3]). Ob er sich früher, wie in der Zeit des phokischen Krieges, in Delphi selbst versammelte, wissen wir nicht. Sicher ist, dass Delphi durch seine Würde als Orakelstadt gehoben, sich von dem Bunde autonom machte, daher auch allein als Amphiktyonenglied zählte. Dies Verhältniss wird schon in dem Nikias'schen Frieden als ein althergebrachtes bezeichnet. Gegen das Jahr 450 bemächtigten sich die Phokier von Neuem der Oberherrschaft über Delphi, behaupteten sie aber nur kurze Zeit, da sie bald 448 von Sparta durch den sogenannten heiligen Krieg wieder verdrängt wurden[4]). Es wurde ihnen damals von den Spartanern am Abhang des Parnassos der Berg Kassiteris als Grenze

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

1) Phil. 3 p. 119.
2) Il. 2. 519 u. 20.
3) Paus. 10, 4, 1. 5, 1. Das Gebäude selbst hiess Φωκικόν.
4) Thuk. 1, 112. Plut. Perikl. 21. Diodor übergeht diesen heiligen Krieg.

gesetzt gegen Delphi[1]). Sparta erhielt damals die προμαντεία. Bald aber stellten die Athener unter Perikles die phokische Herrschaft wieder her, und da die Delphier die Promanteia der Spartaner auf die Stirn eines ehernen Wolfes gezeichnet hatten, so zeichnete Perikles die der Athener jetzt auf die rechte Seite dieser Bildsäule[2]). Ueber die Verhältnisse über Phokis und Delphi in der Folge bis zu dem peloponnesischen Kriege fehlt es uns an Nachrichten; doch scheint Delphi's Autonomie von Phokis anerkannt worden zu sein, da beide Staaten beim Beginne des peloponnesischen Krieges in den spartanischen Bund traten[3]). In dem dem Nikias'schen Frieden 418 vorhergehenden Waffenstillstande wurde ausbedungen, dass jeder sich des Orakels ohne Trug und Furcht bediene. Mit den Phokiern und Böotiern wurden deshalb besondere Verträge geschlossen. Indessen hatten von den Tempelschätzen Veruntreuungen stattgefunden, und es wurde auch versprochen, diese Veruntreuungen auszuforschen[4]). In dem Nikias'schen Frieden selbst wurde verfügt, dass das Heiligthum und der Tempel des Apollon in Delphi, und Delphi selbst, selbstständig, unabhängig und von eigener Gerichtsbarkeit, sowol für sich, als für ihr Land, wie vor Alters sein solle[5]). Als nach der Schlacht bei Leuktra Phokis und die übrigen kleinen Völker am Oeta in das thebanische Bündniss traten, herrschte das thebanische Interesse in dem Amphiktyonenbunde so unumschränkt, dass derselbe sogar wagte, gegen die Spartaner wegen der Einnahme der Kadmea eine Strafe von 500 Talenten zu bestimmen, welche, da sie zur bestimmten Zeit nicht bezahlt wurde, auf das Doppelte erhöht, freilich aber dann noch weniger bezahlt wurde[6]).

Inzwischen wurde nach 366 der Bund zwischen Phokis und Theben so lau, dass letzteres schon 362 bei dem Zuge in den Peloponnes sich ausschloss. Beispiele von der verminderten Scheu vor dem Heiligthume und dessen Eigenthume waren in der letzteren Zeit schon mehrere vorgekommen, von denen das in die Augen fallendste ist, die Eroberung des olympischen Heiligthumes durch die Arkadier und die Benutzung der Tempelplätze zu eigenen Zwecken, ohne dass eine Strafe von Seiten der olympischen Amphiktyonie deswegen gegen sie verfügt werden

---

1) Strabon 9 p. 423.
2) Plut. a. a. O.
3) Thuk. 1, 118 2, 9.
4) Ders. 4, 118.
5) Thuk. 5, 18: τὸ δ' ἱερὸν καὶ τὸν νεὼν τὸν ἐν Δελφοῖς τοῦ Ἀπόλλωνος καὶ Δελφοὺς αὐτονόμους εἶναι καὶ αὐτοτελεῖς καὶ αὐτοδίκους καὶ αὐτῶν, καὶ τῆς γῆς τῆς ἑαυτῶν, κατὰ τὰ πάτρια. Delphi wird als Ein Ganzes mit dem Tempelheiligthume angesehen, das nicht zu trennen war.
6) Diod. 16, 29.

konnte[1]). Die Phokier wurden aber nicht durch Raubsucht, sondern durch die Ungerechtigkeiten und Bedrückungen ihrer Feinde zu dem Angriffe auf den Tempel veranlasst.

Sie hatten nämlich von den zu Solons Zeiten dem Delphischen Gotte geschenkten Aeckern von Kirrha (586), welche dieser Gott, damit Delphi einen freien Ausgang zum Meere hätte, zur ewigen Wüste bestimmt hatte, in unbekannter Zeit einen grossen Theil in Anspruch genommen und bearbeitet[2]). Nach der Schlacht bei Mantinea zog die thebanisch gesinnte Amphiktyonie die Phokier deshalb zur Verantwortung, da damals schon seit längerer Zeit die Phokier mit den Thebanern gespannt waren, und verurtheilte sie zu einer Strafe von vielen Talenten. Da sie dieselbe nicht zu bezahlen vermochten, so beschloss die Amphiktyonenversammlung das Land derer, welche dem Gotte gehöriges Land sich angeeignet hätten, dem Gotte zu weihen. Zugleich wurden die Lakedämonier und andere Schuldner von Strafansätzen gemahnt, und ähnliche Folgen wurden ihnen gedroht, wenn sie nicht zahlten[3]).

Dies veranlasste gegen Anfang 356 (Ol. 105, 4) einen edelen Phokier, Philomelos, Sohn des Theotimos aus Leden, sich an die Spitze seines Volkes zu stellen[4]). Er stellte ihm auf dem Landtage die Ungerechtigkeit dieses Verfahrens vor, ermuthigte es zu tapferer Gegenwehr, und zeigte ihm, wie es so den alten Glanz

---

1) Ein anderes Beispiel solcher Nichtachtung des Heiligthumes erzählt Diod. 16, 57 von Iphikrates. Dieser fing nämlich eine von Dionysios von Syrakus nach Olympia bestimmte reiche Ladung von Weihgeschenken weg, und liess sie auf Befehl des Volkes einschmelzen, um damit seinem Heere den Sold zu bezahlen. Dafür mochte Dionysios, der weit berüchtigtere Tempelräuber, freilich den Iphikrates einen Tempelräuber schelten. Auch befand sich Sparta damals mit Athen im Kriegszustande, und war verbündet mit Dionysios.

2) Paus. 10, 37, 4 u. 5. Aesch. geg. Ktes. §. 107 f. Diod. 16, 23.

3) Diod. a. O.

4) Paus. 10, 2, 1. Ueber die Zeit des Ueberfalles von Delphi und die Dauer des phokischen Krieges weichen die Nachrichten von einander ab. Aesch. f. G. p. 45, geg. Ktes. p. 74. Diod. 16, 59 bestimmen die Zeitdauer einfach auf zehn Jahre. Paus. 10, 2, 2, Duris bei Athen. 13 p. 560 bestimmen zwischen 9 und 10 Jahre (das zehnte Jahr). Diod. 16, 23 bestimmt nur 9 Jahre, und 16, 14 bestimmt derselbe wieder 11 Jahre. Paus. 10, 2, 2 setzt den Anfang Ol. 105, 4 (357—56), Archon Agathokles, als Heraklides Prytan in Delphi war. Ebenso Diodor 16, 14. Derselbe bestimmt wieder 16, 23, Ol. 106, 2 (355—54). Da nun 346 in der Mitte der Krieg sicher geendet wurde, so erhellt, dass, wer den Anfang des Krieges Ol. 105, 4 setzt, die Dauer desselben allerdings auf 10—11 Jahre, oder 11 Jahre voll, rechnet; dass, wer Ol. 106, 2 (355—54) setzt, noch nicht volle 9 Jahre Zeitdauer annimmt. Setzen wir aber die Zeitdauer auf 9—10 Jahre, so muss der Anfang des Krieges Ol. 106, 1 (355—56) gesetzt werden, nämlich 355 im Frühling (10 Jahre voll, 356 in der Sommersonnenwende). Clinton hat sicherlich falsch 357 angenommen, denn auch Ol. 105, 4 lässt 356 zu. Wachsmuth hat 355 angenommen, gewiss mit mehr Recht. Aburtheilen lässt sich hierüber nicht, bei so schwankenden Nachrichten. (Siehe besonders Clinton zu 346.)

der homerischen Zeit, da es noch über Delphi herrschte, wieder herstellen könne. Er rieth deshalb unverzüglich Delphi zu überfallen und die amphiktyonischen Beschlüsse zu vernichten, welche um so weniger sich rechtfertigen liessen, als des angemassten Landes nur wenig sei und es in keinem Verhältnisse zu der Strafe stünde. Er wurde hierauf sogleich zum Oberanführer gewählt. Neben dieser an sich nichts Unwahrscheinliches enthaltenden Erzählung verdienen andere unwahrscheinlichere, z. B., dass ein Streit um eine Erbtochter die Veranlassung zu diesem Kriege (wie zu dem trojanischen) gewesen sei, keine Berücksichtigung [1]). Pausanias Bemerkung [2]) allein ist wichtig, dass es ihm nicht möglich gewesen sei, ausfindig zu machen, ob die Phokier mit Recht verurtheilt worden seien, oder ob die Thessalier, nur ihrem alten Hasse gegen das Volk der Phokier folgend, diese Verurtheilung durchgesetzt hätten.

Das phokische Land in seiner grössten Ausdehnung von dem Busen von Euböa bis zu dem von Korinth, 8 Meilen lang, 4—5 Meilen breit, hat, mit Ausnahme seiner Kämpfe mit den von Thessalien einwandernden Thessaliern, nie eine Rolle auf dem öffentlichen Theater von Griechenland gespielt. Dennoch lässt es sich vermöge seiner Lage an den Thermopylen, zwischen zwei Meeren und als das Land des vielbesuchten Delphi, nicht erwarten, dass seine gesellschaftlichen Verhältnisse, so wie seine Bildung überhaupt hinter der anderer griechischen Länder zurückgeblieben sei, dass die Bedürfnisse des gesellschaftlichen Lebens dort sich weniger entwickelt hätten. Um so mehr muss es verwundern, wenn berichtet wird [3]), dass die Sklaverei dort, wie bei den epiknemidischen Lokrern, gänzlich ausser Gebrauch geblieben sei. Es sei Gebrauch gewesen, dass die Jüngeren die Aelteren bedienten. Erst Philomelos Gattin habe die Neuerung aufgebracht, in Begleitung einiger Dienerinnen auszugehen. Wir können diesen dem ganzen Volke so höchlich zur Ehre gereichenden Zug der Humanität nur von dem religiösen Einflusse des Orakels ableiten.

Philomelos begab sich zuerst nach Sparta, um dort in der gemeinschaftlichen Sache sich Unterstützung auszuwirken. Archidamos soll, obgleich er öffentlich nicht dem Unternehmen beitreten könne, doch im Geheimen seine Unterstützung versprochen, und sogleich ihm 15 Talente zur Anwerbung von Söldnern geliehen, dagegen für die Delphier Fürsprache eingelegt haben, dass sie nicht, wie zuerst beschlossen worden sein soll, getödtet, Weiber

---

1) Der Athener Duris (a. O.) sagte, eine Thebanerin Theano, welche von einem Phokier geraubt wurde, habe die Veranlassung gegeben. Nach Aristoteles (Polit. 5, 3 p. 158 T.) soll der Streit über eine Epiklere zwischen Euthykrates, Sohn des Onomarchos, und Mnaseas, Vater des Mnason, geführt worden sein.

2) 10, 2, 1.

3) Athen. 6 p. 264, nach Timäos, B. 9.

und Kinder zu Sklaven gemacht werden möchten[1]). Von diesem Gelde, zu dem er selbst aus eigenen Mitteln noch eben so viel hinzulegte, miethete Philomelos ein Heer von Peltasten; zu diesem Heere stiessen 1000 Phokier. Mit dieser Macht überfiel er Delphi und das Orakel. Er schonte die Bevölkerung, und tödtete nur die Theakiden, ein einheimisches Priestergeschlecht, die thätlich das ihnen zum Schutze anvertraute Heiligthum beschützen wollten, und zog ihre Güter ein[2]). Die ozolischen Lokrer, welche sogleich zum Schutze des Heiligthums herbeieilten, wurden zurückgeschlagen, und die Beschlüsse (ἀποφάσεις) und Verurtheilungen der Amphiktyonen von den Säulen, auf welche sie verzeichnet waren, gelöscht. Philomelos machte bekannt, dass er weder das Orakel zu berauben, noch sonst eine gesetzwidrige Handlung zu begehen, nur seinem Volke die ihm von Alters her gebührende Prostasia zu verschaffen und die ungerechten Amphiktyonenbeschlüsse zu vernichten beabsichtige[3]).

Während die Böotier inzwischen ein Heer zusammenzogen, befestigte Philomelos das Heiligthum durch eine Mauer und vermehrte sein Heer durch Vergrösserung des Soldes und durch den Zuzug, den er von den edelen Phokiern selbst erhielt, bis auf 5000 Mann. Mit diesem Heere fiel er verwüstend in Lokris ein, brachte ohne Erfolg einige Zeit mit der Belagerung eines festen Ortes zu, und lieferte dann den Lokrern ein Gefecht, in welchem er 20 Mann verlor. Als er diese Todten nach der hellenischen Sitte zurück verlangte, erhielt er zur Antwort, es sei Sitte bei den Hellenen, dass Tempelräuber ohne Begräbniss dahingeworfen würden. Indessen zwang er die Lokrer in einer zweiten Schlacht zur Auswechselung der Todten. Er kehrte hierauf mit reicher Beute nach Delphi zurück und zwang die Pythia mit Gewalt ihm ein Orakel zu geben. Als er das erhielt, dass er thuen dürfe, was er wolle, vervielfältigte er dasselbe durch Inschriften, theilte auch einer phokischen Volksversammlung die ihm vom Gotte gegebene Vollmacht mit und verkündete neue Rüstungen[4]). Sodann schickte er Gesandte nach Theben, Athen und Sparta, dass man

---

1) Paus. 3, 10, 4 nach Theopompos. Diod. 16, 24.

2) Es waren 5 Priestergeschlechter in Delphi, Hosioi (Heilige) genannt, welche den Tempeldienst verrichteten, wahrscheinlich auf den Blutgerichten vorstanden. Ausser den Theakiden werden auch die Laphriaden und Kleomantiden erwähnt. Siehe Wachsmuth hell. Alterthumskunde Th. 1, 1 p. 148, II, 2 p. 305 (1. Ausg.).

3) Diod. a. O. Plutarch ü. d. Weibertugenden (mor. Schr. II p. 204 T.) berichtet, dass die Thyiaden, Priesterinnen des Dionysos, voll Schreckens und Verwirrung nach Amphissa entflohen, und sich dort in der Nacht auf den Markt legten; dass die Amphissaerinnen einen Kreis um sie bildeten, um sie während ihres Schlafes zu behüten; dass sie sie nachher mit Speise und Trank erquickten, und ihre Männer bewogen, die Gäste bis an die Grenze zu begleiten.

4) Diod. 16, 25—27.

den Frieden wenigstens erhalten möge, wenn man sich nicht mit ihm verbinden wolle; seine Absichten seien rein und gingen nur auf die Prostasia; die Schätze werde er nach dem Gewichte wieder zurückliefern. Athen und Sparta verbanden sich hierauf offen mit ihm; wogegen die Thebaner mit den Lokrern den Phokiern in des Gottes Apollons Namen den Krieg ankündigten. Da die Thebaner die kleinen Amphiktyonenglieder, nördlich und südlich des Oeta, die Dorier, Aenianen, Achäer, Magneten, Perrhäber, Thessaler, Lokrer, völlig unter ihrem Einflusse hatten, so konnte es ihnen nicht schwer werden, die Verurtheilung der Phokier bei den Amphiktyonen in Pylä durchzusetzen, so wie sie schon vorher die Strafe derselben durchgesetzt hatten; hierin hat jene Bemerkung des Pausanias, die thessalischen Völkerschaften betreffend, ihren guten Grund. Inzwischen enthielten sich die Böotier lange Zeit des Angriffes, weil sie fürchteten dadurch erst die Schätze in Gefahr zu bringen.

So verstrich das Jahr 355 und die Hälfte des Jahres 354. Philomelos enthielt sich noch immer der Tempelschätze, zwang dagegen die reichen Delphier, eine Menge Geld zur Anwerbung von Söldnern ihm zu steuern. So brachte er eine ansehnliche Macht auf die Beine. Als Ol. 106, 3 (354—53 die Lokrer ihn wieder angriffen, wurden sie mit vielem Verluste bei den phädriadrischen Felsen geschlagen. Nun schickten sie nach Theben, dringend um Hülfe bittend, und die Thebaner entschlossen sich endlich, von den Contingenten der thessalischen Bundesgenossen (auch die Doloper und Athamanen werden genannt) und aus eigenen Mitteln ein ansehnliches Heer zusammenzubringen. Zugleich kündigte ein förmlicher Amphiktyonenbeschluss den Phokiern den Krieg an [1]).

Philomelos rief nun in der Noth Spartas und Athens Bundeshülfe an. Allein diese schickten nur Unzureichendes. Da entschloss er sich, um durch abermalige Solderhöhung, wieder auf das Doppelte, die Zahl der Söldner noch mehr vermehren zu können, zu den Schätzen zu greifen. So brachte er sein Heer auf 10,000 Mann, zu denen noch 1500 Achäer aus dem Peloponnes, der einzige Zuzug, kamen. Während das Amphiktyonenheer sich noch versammelte, wurde der Krieg schon in Lokri geführt. Zuerst wurden die Lokrer und Böotier in einer Reiterschlacht geschlagen; dann die Thessalier, 6000 Mann stark, bei dem Berge Argola. Als das Amphiktyonische Heer aber beisammen war, betrug es nahe an 20,000 Mann (13,000 Böotier, 6000 Thessalier), so dass es die Phokier bei weitem an Zahl übertraf [2]). In den ersten Gefechten machten die Böotier viele Gefangene, welche sie sämmtlich als Tempelräuber niederstachen. Demgemäss verlangten die Phokier, dass Philomelos in gleicher Weise mit den böotischen Gefangenen verführe. Wetteifernd suchten nun die Söldner die feindlichen

1) a. O.
2) Ders. 16, 30.

Plänkler zu fangen, brachten deren in grosser Zahl heim, und, wen sie brachten, liess Philomelos auch erstechen. Seitdem unterliessen auch die Böotier jene grausame Verfahrungsweise.

Die Heere scheinen sich lange Zeit ohne eine entscheidende Schlacht gegenüber gestanden zu haben. Endlich, nach einer Veränderung der Stellung, entspann sich ein Kampf der Vordersten, welcher sich bald dem ganzen Heere mittheilte. Das rauhe und waldige Terrain war aber den Phokiern ungünstig. Philomelos kämpfte zwar mit dem Muthe der Verzweiflung, konnte aber nicht hindern, dass die Phokier gänzlich geschlagen wurden. Sie ergossen sich in wilder Flucht. Philomelos mit Wunden bedeckt, kam auf der Flucht an einen Abgrund, an welchem er sich rund um von Feinden eingeschlossen sah. Um den Feinden lebend nicht in die Hände zu fallen, stürzte er sich herab zu Tode (Ende des Olympiadenjahres, Mitte 353).

Alsbald übernahm sein Bruder Onomarchos den Oberbefehl, sammelte die Ueberreste des Feldheeres von der Flucht, und führte sie wieder nach Hause [1]). Da die Böotier ihren Sieg wenig benutzten, so hielten die Phokier, nachdem sie sich von ihrer Niederlage erholt hatten, eine Volksversammlung in Delphi, um mit ihren Bundesgenossen über die Fortsetzung, oder Aufgebung des Krieges zu berathschlagen. Wenn das Geraubte zurückerstattet wurde, wenn auf die Prostasia und den Besitz von Delphi Verzicht geleistet würde, so, mochte die Friedenspartei hoffen, möchte eine Herstellung des Friedens wohl noch möglich sein, und es sprachen daher viele wackere Männer in diesem Sinne sich aus. Allein die Partei des Philomelos, namentlich dessen Familie, war persönlich dabei betheiligt, dass der Krieg fortdauere, weil sie nur durch ihn, sagt Diodor, der wohlverdienten Strafe zu entrinnen hoffen konnte. Daher vertheidigte Onomarchos in einer langen, wohlüberlegten Rede die Fortsetzung des Unternehmens, und setzte seine Meinung durch [2]). Er wurde, wie Philomelos, zum unumschränkten Feldherrn (στρατηγὸς αὐτοκράτωρ) erwählt. Er ergänzte bald die durch den Feldzug entstandenen Lücken des Feldheeres durch neue Werbungen, zu welchem Zwecke er die Tempelschätze, durch einen Traum ermuthigt, (wie er wenigstens vorgab), ohne alle Scheu angriff. Er liess aus den ehernen Weihgeschenken Waffen machen, die goldenen und silbernen schickte er in die Münze, um zur Bezahlung des Feldheeres und zur Bestechung der Vorsteher der kleineren Völkerschaften am Oeta und in Thessalien Geld zu gewinnen. Und in der That gelang es ihm um so leichter, die Thessalier dahin zu vermögen, ihre Contingente aus dem böotischen Heere zurückzuziehen, als sie daheim hinlänglich beschäftigt waren. Mehrere von der Gegenpartei in Phokis liess er ergreifen und tödten und zog ihre

1) Ders. 16, 31 Ol. 106, 3.
2) 16, 32.

Güter ein. Sodann rückte er wieder in den Krieg, nahm Thromion ein, und machte die Einwohner zu Sclaven. Sodann zwang er die Amphisseer und Dorier zur Unterwerfung. Dann brach er nach Böotien ein und eroberte Orchomenos am kopaischen See. Vor Chäronea erlitt er aber eine Niederlage und kehrte daher wieder heim (353) [1]).

So machte Onomarchos in diesem Feldzuge die Nachtheile des vorigen wieder gut. Die Angelegenheiten des phokischen Volkes standen sehr vortheilhaft, als sich die Heerführer verleiten liessen, sich in die thessalischen Angelegenheiten zu mengen, wodurch sie alles wieder verdarben und eine Niederlage sich bereiteten, von der sie sich nicht wieder erholten.

---

3. Charakteristik des Dionysios I. von Syrakus. (Aus c. 22.)

Leider hat Diodoros in seiner weitläuftigen Geschichte des Dionysios die Quellen, aus welchen er geschöpft hat, nur selten, und nur bei Angabe von Zahlen genannt. Sonach waren es Ephoros und Timäos. Dass er aber auch Philistos, welcher als Freund des Dionysios bis zu seiner Verbannung die besten Nachrichten haben musste, benutzte, lässt sich vermuthen. Philistos war ein Freund der Tyrannis, und hat daher auch seine Geschichte in kaltem, macchiavellischem Geiste geschrieben, als Freund des Tyrannen [2]). Vielleicht sind ihm viele der Notizen, welche des Tyrannen Privatleben betreffen, entlehnt.

Dass Dionysios ein Mann von ausgezeichneten Fähigkeiten und der grössten Thätigkeit war, würden wir aus seinen Thaten schliessen müssen, auch wenn es nicht besonders berichtet würde. Auch seine Mässigkeit in sinnlichen Genüssen wird gerühmt [3]). Dass Klugheit, List und Entschiedenheit in grossem Maasse ihm eigen war, erhellt ebenfalls aus seiner Geschichte, aber auch, wie gross seine Grausamkeit war, und mit wie vielen Hinrichtungen er sich in seiner Herrschaft zu erhalten suchte. Doch scheint hierin auch vieles übertrieben worden zu sein. Justinus, ein freilich unzuverlässiger Schriftsteller, macht es sogar als Unterschied des älteren und jüngeren Dionysios geltend, dass jener das Gefängniss mit Schuldge-

---

1) Diod. 16, 32 u. 33. Ol. 106, 4(53—52).

2) Cic. ad Quintum fr. 2, 13: Me magis de Dionysio delectat. Ipse est enim veterator magnus et perfamiliaris Philisto.

3) Ders. Tusc. 3, 20: atqui de hoc homine a bonis scriptoribus sic scriptum accepimus, summam fuisse ejus in victu temperantiam, in rebusque gerundis virum acrem et industrium, eundem tamen maleficum natum et injustum.

fangenen, dieser aber den Staat mit Mord erfüllet habe [1]). Dem planmässigen, kalt verständigen Charakter des Dionysios nach zu urtheilen, dürfte sich wenigstens mit Wahrscheinlichkeit annehmen lassen, dass er auch hier mit Plan und Zweck zu Werke ging, und nach seiner Weise nicht ohne Grund grausam war. So liess er jenen Phyton hinrichten, weil er an dem furchtbaren Leiden Rhagions durch seine Hartnäckigkeit Schuld war. Andere Erzählungen verweisen wir in die Note, ohne sie zu verbürgen [2]). Es wird aber auch erzählt, mit welchem Schmerze und welchem Widerstreben er eine Verurtheilung eines Freundes habe vollziehen lassen [3]).

Da so viele Unternehmungen und Anschläge unter seiner Regierung gegen seine und des Staates Sicherheit sich ereigneten, so hielt er ganz natürlich viele Maassregeln für nothwendig, um sowol den Staat als sich selbst sicher zu stellen. Er hatte deshalb eine geheime Polizei in Syrakus angelegt, deren Häscher ποταγωγεῖς (oder ποταγωγίδες als Weiber) genannt wurden, und welche die

1) Justin. 21, 2: nec ut pater carcerem nexis, sed caedibus civitatem replet.

2) Plut. Timol. 6: Aristides, der Lokrer, ein Freund Platons, wurde von Dionysios um eine seiner Töchter zur Ehe gebeten. Er antwortete, er wolle das Mädchen lieber todt, als eines Tyrannen Frau wissen. Dionysios soll deswegen seine Söhne, als er Lokroi eroberte, haben tödten lassen, und fragte ihn dann, ob er wegen der Heirath noch derselben Meinung sei. Er antwortete, das Geschehene bedauere er, das Gesagte bereue er nicht. Doch wird nicht bemerkt, dass er hierauf auch Aristides habe tödten lassen. — Plut. mor. Schriften 1 p. 126 T. Antiphon liess er tödten, weil er auf die Frage, welches das beste Erz sei, antwortete, das, woraus Harmodios und Aristogitons Bildsäulen verfertigt wären. — Plut. Dion. 9. Als Leptines einem Trabanten die Lanze aus der Hand nahm, um die Lage eines Ortes ihm auf dem Sande zu bezeichnen, so zürnte er dem Bruder sehr, und den Trabanten liess er tödten. — Cic. Tusc. 5, 20. Valer. Max. 9, 13 p. 138 T. Marsyas, einen höheren Offizier, soll er haben tödten lassen, weil er von einem Traume erzählte, dass er Dionysios getödtet habe. — Plut. Dion. 3. Als er einst beim Ballspiele sein Schwert seinem geliebten Jünglinge gab und ein beistehender lächelnd bemerkte, er habe nun sein Leben in des Knaben Hand gegeben, und dieser auch lachte, so soll er beide haben tödten lassen. Die Mutter der lokrischen Frau soll er haben tödten lassen, weil sie Aristomache, die andere Frau, vergiften wolle. Nach Plut. über Alexanders Tugenden (mor. Schr. 2 p. 411 T.) soll er sogar über 10,000 Bürger haben tödten, und seine eigene Mutter, obgleich sie wegen ihres Alters nothwendigerweise bald hätte sterben müssen, noch haben erwürgen lassen.

3) Ael. V. G. 13, 33. Er liess ihn dreimal durch die Trabanten festnehmen und dreimal wieder loslassen. Dann küsste er ihn weinend, verfluchte sich selbst, dass er je ein Schwert in die Hand genommen, befahl aber ihn zu tödten, indem er sagte: Leon, du darfst nicht am Leben bleiben. Auch die Erzählung von Damon und Pytheas, zwei pythagoreischen Philosophen (Cic. Tusc. 5, 22. Valer. Max. 4, 7 p. 166 u. 77), welche Schiller dichterisch ausgeschmückt hat, zeigt seine menschliche Seite. Einer, welcher, wird nicht angegeben, war des anderen Bürge; der Bürge liess bis zu dem Termin genau warten, wegen verschiedener Hindernisse, kam aber noch, um den Freund zu erretten. Dionysios gerührt, schenkte ihnen das Leben und bat, ihn in ihren Bund aufzunehmen.

Verdächtigen sogleich festzunehmen bevollmächtigt waren; die ὠτακουσταὶ hatten von verdächtigen Reden Nachricht zu geben [1]). Er soll die öffentlichen Musikanten (μουσουργοὶ) und öffentlichen Buhlerinnen in Pflicht genommen haben, ihm Anzeigen zu machen und deshalb eine genaue Liste von ihnen gehabt haben [2]). Auch verschmähete er nicht andere Kunstmittel um Missvergnügte zu entdecken [3]). Sein Schlafgemach soll er mit Wall und Zugbrücke umgeben haben, und es stets, sowie auch seine beiden Frauen, haben durchsuchen lassen. Alle zu ihm Kommenden wurden durchsucht, auch seine Brüder [4]). Von der Strenge, mit welcher er die Verfügungen, welche zur Sicherheit seiner Person gegeben waren, aufrecht erhielt, so dass der Tod auch bei geringen Verletzungen erfolgte, zeugen mehrere der angeführten Erzählungen. Plutarchos findet auch darin einen Beweis seines Misstrauens, dass er von Friseurs (πλάσται) sich die Haare des Kopfes mit glühenden Kohlen absengen liess [5]). Es war dies vielleicht nur eine, auch bei unseren Friseurs gewöhnliche, Sitte die Haare zu kräuseln. Denn, wie die Scheere seinem Leben gefährlich werden konnte, ist nicht wohl zu begreifen. Nach einer andern, noch abgeschmackteren Erzählung soll er von seinen Töchtern sich haben Kopf und Bart scheeren lassen, und als sie erwachsen waren, und er nicht mehr wagte, ein Messer ihnen anzuvertrauen, soll er mit glühenden Nussschaalen sich Bart- und Kopfhaar von ihnen haben abbrennen lassen [6]). Die Geschichte von Damokles, einem auch sonst bekannten Schmeichler des älteren und jüngeren Dionysios, und dem hängenden Schwerte, ist durch ein Gedicht so bekannt, dass wir nur auf Ciceros Stelle, aus der sie entlehnt, verweisen [7]).

Die Hauptklage, welche die Syrakusier gegen Dionysios führten, betraf den fürchterlichen Druck der Abgaben und Erpressungen, welcher unter ihm stattfand. Er verfuhr in dieser Hinsicht mit einer

---

1) Plut. mor. Schr. 3 p. 393 T. Plut. Dion. 28. Aristot. Polit. 5, 8 p. 186. Doch soll schon Hieron die ὠτακουσταὶ eingeführt haben.

2) Polyän 5, 2, 13. —

3) Indem er wissen wollte, wer der Tyrannis am feindlichsten sei, verbarg er sich, als er von Italien zurückkam, und liess verbreiten, er sei von seinen eigenen Soldaten getödtet. Die sich darüber am meisten freuten, liess er tödten (Polyän 5, 2, 15). Ebenso fingirte er Krankheit; die sich darüber freuten, liess er einsperren (Ders. 5, 2, 16). Einen Fremden, welcher bekannt machte, er wisse die Kunst, Nachstellende zu entdecken, liess er auf die Burg kommen. Da dieser nur ihm sein Geheimniss anvertrauen wollte, liess er alle Uebrigen hinaustreten; er theilte ihm nun mit, er solle verbreiten, er wisse diese Kunst, dann werde ihm Niemand mehr nachstellen. Dionysios befolgte den Rath mit dem besten Erfolge (Ders. 5, 2, 3). —

4) Cic. Tusc. 5, 20. Valer. Max. 9, 13 p. 378.

5) Plut. Dion. 9.

6) Cic. u. Valer. Max. a. O. Auch soll er von einem Thurme zum Volke gesprochen haben.

7) Cic. Tusc. 5, 21. Vgl. Athen. 6 p. 249.

Unverschämtheit und Rücksichtslosigkeit, welche ihn dem ärgsten Räuber gleichsetzt. Er besass er eine ganz eigenthümliche Erfindsamkeit in der Kunst, seine Unterthanen zu prellen und zu betrügen. Die mehrmalige Befreiung der Sclaven können wir auf modernem Standpunkte freilich nicht tadeln; indessen war sie doch ein unmittelbarer Raub; namentlich, was die Sclaven betrifft, welche er selbst erst verkauft hatte, die Napier und Katanäer. Seine Tempelräubereien waren im Alterthum berühmt. Die in Agylla in Tyrrhenien ist bereits erwähnt. Ebenso aber verfuhr er auch in Syrakus. Der Bildsäule des Zeus liess er den goldenen Mantel abnehmen, welchen Gelon von der karthagischen Beute angeschafft hatte, weil derselbe im Winter zu kalt, im Sommer zu schwer sei, und dafür einen wollenen umhängen; Asklepios liess er den goldenen Bart abnehmen; weil der Vater (Apollon) keinen Bart trage, solle der Sohn auch keinen haben; die Bilder der Nike von Gold liess er aus allen Tempeln wegnehmen, weil er die Nike selbst bei sich haben wolle. Ebenso die silbernen Tische [1]). Auch den Tempel der Persephone in Lokroi liess er berauben. Die Weihgeschenke des Asklepios soll er zuerst als gewöhnliches Gut verkauft haben, dann sie wieder zurückverlangt haben, ohne den Kaufpreis zu erstatten [2]). Welche grossen Summen seine grossen und schnellen Bauten, seine Kriegsrüstungen, seine Schiffsbauten, seine Kriege, die Unterhaltung der Söldner verschlang, lässt sich allerdings muthmaassen. Und so berichtet auch Aristoteles, dass unter ihm binnen 5 Jahren das ganze Vermögen sei gesteuert worden [3]). Es wird erzählt, dass, als er einst erfuhr, dass die Syrakusier über die Steuern murrten und behaupteten, dass sie nicht mehr bezahlen könnten, er noch mehr verlangte, und dann noch zwei und dreimal. Als er nun erfuhr, dass, statt zu schelten, sie nun lachend und spottend auf dem Markte herumliefen, soll er bemerkt haben, nun habe er sich überzeugt, dass sie nichts mehr hätten, weil sie ihm ihre Verachtung bewiesen [4]).

---

1) Cic. de nat. Deor. 3, 34. Valer. Max. 1, 1, p. 10 T. Athen. 15 p. 693. 12 p. 541 wird erzählt, dass er ein kostbares Gewand für 120 Talente nach Karthago verkaufte. Oecon. bei Arist. Pol. 21. Ael. V. G. 1, 20.

2) Polyän 5, 2, 19.

3) Arist. Pol. 5, 9 p. 187 T.

4) Apophth. Dion. 5. Eine ganze Anzahl seiner Betrügereien oder Finanzkünste theilt der Oekon. bei Arist. Pol. 21 mit: Er befahl einst den Weibern ihren Schmuck in den Tempel der Demeter zu tragen, weil sie so ihm im Traume befohlen habe. Als dies so geschehen war, borgte er sich den Schmuck von der Göttin. Die nachher ihren Schmuck noch brachten, konnten ihn gegen eine Abgabe behalten. — Zum Schiffsbau verlangte er einst eine Eisphora von 2 Stateren für den Mann. Es geschah; nach 2 Tagen zahlte er das Geld zurück. Als er nun wieder verlangte, zahlten sie um so bereitwilliger, da sie hofften, es wieder zu erhalten. — Er schlug Geld von Zinn, statt Silber; in der Ekklesia sprach er viel für dies Geld und setzte durch, dass, wer es hatte, es auch für

Wir müssen überhaupt bedenken, dass die Tyrannis des Dionysios sich auf Demagogie gründete und gegen die Reichen und Angesehenen gerichtet war. Vieles, was letzteren höchst drückend war, mag dem Volke nicht nur nicht schädlich, sondern nützlich erschienen sein, und daher mag Dionysios stets viel Anhänger in dem gemeinen Volke, welches tyrannischen Maasregeln gern seine Zustimmung gibt, gehabt haben. Dass die Freiheit unter ihm nicht ganz, wie etwa unter den Cäsaren in Rom, in Syrakus aufgehoben war, zeigt allein der Umstand, dass die Ekklesia noch fortbestand.

Einige wissenschaftliche Bildung muss er schon als Grammateus besessen haben. Cicero sagt aber, dass er eine gelehrte Erziehung von Kindheit an erhalten hatte und in den freien Künsten (artibus ingenuis) sei unterrichtet gewesen. An allen Musenkünsten soll er lebendigen Antheil genommen haben, besonders aber an der Dichtkunst [1]). Als er nun nach dem Frieden mit Karthago mehr Zeit erhielt, so liebte er es, sich selbst mit Dichtkunst, namentlich mit Tragödienschreiben, zu beschäftigen. Er unterhielt daher auch Dichter in seiner Umgebung, welche das Geschäft erhielten, seine Gedichte zu verbessern und zu loben (ἐπιστάται und διορθωταί). Von diesen Menschen, sagt Diodoros, wurde er so unverschämt gelobt, dass er sogar auf seine Gedichte sich mehr einbildete (oder sich so stellte), als auf seine Kriegsthaten. Unter diesen Diorthoten zeichnete sich besonders aus Philoxenos, ein Dithyrambendichter und Maler. Dionysios, durch das Lob der Uebrigen schon verwöhnt, nahm dessen Tadel seiner Gedichte so übel, dass er ihn in die Lautomien zu führen befahl. Nach einiger Zeit liess er ihn wieder holen und fragte ihn noch einmal nach seiner Meinung, worauf der Dichter von selbst wieder ging. Auf jenes Frage: „wohin?“ „in die Lautomien“. Nachher besänftigte ihn der Dichter durch

---

Silber behielt, laut Volksbeschluss. — Als die Bürger nicht steuern wollten, liess er sein Hausgeräth auf den Markt bringen und verkaufen, dann aber wieder zurückfordern. Da die Bürger wegen der Abgabe kein Zugvieh mehr hielten, befreite er die, welche Zugvieh hatten, von der Abgabe. Nun schafften sie sich wieder welches an, und er erneuerte die Abgabe. Als sie es nun schlachteten, bestimmte er, wie viel nur täglich geschlachtet werden dürfe, zu Opfern überhaupt kein weibliches. — Nach Eroberung Rhegions soll er 3 Minen für den Kopf erpresst haben, nachher aber doch alle verkauft haben. Dies ist aber gegen Diodors Bericht, und an sich unwahrscheinlich. — Einst soll er, nachdem er sich Geld von den Bürgern geliehen hatte, und sie das Geliehene wieder verlangten, befohlen haben, dass jeder das Geld, welches er habe, zu ihm bringe unter Todesstrafe. Als sie es nun brachten, soll er auf jede Drachme das Zeichen einer Zweidrachme, und so fort, haben schlagen lassen. Sie brachten ihm nun die geliehene Summe noch einmal. — Dagegen erzählt Apophth. Dion. 15 auch einen rühmlichen Zug. Ein Reicher vergrub sein Geld. Dionys, als er es erfuhr, befahl ihm, es ihm zu bringen. Es geschah so, doch nicht die ganze Summe. Es kaufte sich der Mann vielmehr mit einem Theile ein Grundstück an einem andern Orte. Als Dionys dies erfuhr, liess er ihm sein ganzes Geld zurückzahlen, weil er es nun zu gebrauchen verstehe.

1) Cic. Tusc. 5, 22.

das doppelsinnige Urtheil, seine Gedichte seien οἰκτρά[1]). In der Komödie versuchte sich Dionysios dagegen nicht, weil dieselbe seiner natürlichen Anlage nicht zusagte[2]). Ausserdem soll er sich auch mit der Arzeneikunde aus Neigung beschäftigt haben, selbst Arzeneien gegeben, geschnitten und gebrannt haben[3]). Diodoros erzählt, dass er in der 98. Olympiade (388 — 87) mehrere sehr schöne Viergespanne mit vergoldeten und sehr schön ausgeschmüskten Zelten nach Olympia schickte und ausgezeichnete Sänger, welche seine Gedichte vorsingen sollten. Vermöge des Gesanges gefielen diese Gedichte; als man aber den Inhalt betrachtete, wurden sie allgemein verlacht. Auch den Viergespannen ging es schlecht; eins kam aus der Bahn, das andere fiel um und zerbrach. Als Lysias, der Redner rieth, des gottlosen Tyrannen Wagen gar nicht zuzulassen, wurden viele so dreist, dass sie die Zelte zu plündern wagten. Auf der Rückkehr strandete das die Theorie zurückbringende Schiff an der tarantinischen Küste, was zu dem Witze Veranlassung gab, wegen der Schlechtigkeit der Verse seien dieselben mit dem Schiffe und mit dem Wagen zugleich durchgefallen. Dionysios soll zuerst wegen dieses Unglückes untröstlich gewesen sein und fast in Verzweifelung, bis seine Schmeichler ihn auf den Nachruhm vertrösteten. Dann habe er mit seinen Tragödien wieder angefangen[4]).

Es wird auch erzählt, dass seine dichterische Wuth an seinem Tode Schuld gewesen sei. Er habe zu den Lenäen in Athen eine Tragödie geschickt, welche gesiegt habe; ein Sänger brachte die Nachricht hiervon schnell nach Syrakus. Bei den glänzenden Festen, welche deswegen in Syrakus gegeben wurden, habe der sonst so mässige Dionysios sich so übernommen, dass er davon gestorben sei[5]). Nach einer anderen Nachricht sollen die Aerzte, als er ein

1) Diod. 15, 6. Auch wird erzählt, dass Philoxenos die Galathea, Geliebte des Dionysios, welche er malen sollte, verführte; deswegen sei er eingesperrt worden (Athen. 1 p. 7). In den Lautomien soll er eine Tragödie gedichtet haben. Suidas s v. Φιλόξενος, und Athen. a. O. erzählen, dass, als Philoxenos einst am Tische des Dionysios ein ihm zu kleiner Fisch vorgelegt wurde, er denselben an sein Ohr hielt. Auf die Frage: weshalb? erwiederte er, er habe sich nach Nereus erkundigt, der Fisch behaupte aber noch zu jung gefangen zu sein, er möge einen grösseren fragen, der werde es wissen; worauf Dionysius ihm einen grösseren vorlegen liess.

2) Ael. V. G. 13, 7. Als Philippos von Makedonien mit dem jüngeren Dionysios in Korinth zusammenkam, soll er ihm sein Erstaunen zu erkennen gegeben haben, wie Dionysios die Zeit zu seinen Gedichten habe gewinnen können. Er erwiederte hierauf, er habe diejenige Zeit darauf verwandt, welche sie beide und andere Glückliche bei den Humpen zugebracht hätten. (Plut. Timol. 15). Suidas behauptet, er habe auch Komödien geschrieben (Fabricius Bibl. führt I p. 296 mehrere Tragödientitel des Dionysios an, mit Angabe mir unzugänglicher Bücherstellen).

3) Ael. V. G. 11, 11.

4) Diod. 14, 109. 15, 6.

5) Ders. 15, 73.

Schlafmittel verlangte, ihm ein so starkes gegeben haben, dass er daran starb [1]). Auch soll der jüngere Dionysios ihm das Schlafmittel haben geben lassen, weil er mit Dion wegen der Thronfolge zu sprechen verlangte [2]). Er war damals 60 Jahre alt.

Wie bei anderen grossen und berühmten Männern gab es auch von dem älteren Dionysios mancherlei Erzählungen von merkwürdigen Ominibus, welche seiner Geburt und Thronbesteigung vorausgingen [3]).

Zur Nachricht für den Leser.

Vorliegende drei Abschnitte sind Bruchstücke des zweiten Theiles einer grösseren Arbeit, deren erster Theil unter dem Titel: Geschichte Griechenlands von dem Ende des peloponnesischen Krieges bis zu dem Regierunsantritte Alexanders des Grossen. Leipzig, F. C. W. Vogel, erschienen ist. Mehrfache Hindernisse, körperliche Krankheiten und der zweimalige, längere Aufenthalt in zwei preussischen Heilanstalten verzögerten die Fortsetzung des Werkes bis 1844, wo sich der Herr Verleger auf meine Anfrage zur Verlagsübernahme wieder bereit erklärte, unter den vorigen Bedingungen. Ich arbeitete den zweiten Theil verhältnissmässig kürzer und gedrängter aus, als den ersten Theil. Nachdem ich ihn an den Herrn Verleger abgeschickt hatte, erhielt ich auf vieles Drängen und Bitten, erst nach 1½ Jahren, die Rücksendung des Manuscripts mit der kurzen, nicht unmittelbaren, sondern mittelbaren Erklärung, dass ich den zweiten Theil noch einmal bearbeiten möge, damit er dem ersten Theile entspräche. Da es nichts Leichtes ist, unmittelbar aus den Quellen in solcher Gedrängtheit zu arbeiten, wie ich es unternommen hatte, und mannichfache Irrthümer und Versehen dann leicht sich einschleichen, so fand ich, nach gehöriger Ueberlegung, das Verlangen an sich nicht unbillig, und klagte nur über den Auf-

---

1) Timäos, Plut. Dion. 6. Nach Plin. Ntgsch. 7, 54 starb er, wie Sophokles, vor Freude über die Nachricht des erhaltenen Sieges.

2) Nepos Dion, im Anf.

3) Seine Mutter träumte, dass sie einen Satyr gebäre; dies legten die Traumdeuter dahin aus, dass das Kind sehr berühmt und glücklich werden werde (Cic. de divin. 1, 20 nach Philistos). Kurz vor seiner Gelangung zur Herrschaft ereignete es sich, dass er im Gebiete von Leontini beim Uebersetzen des Flusses sein Pferd im Schlamme zurücklassen musste. Als er den Fluss schon eine Strecke hinter sich hatte, hörte er das Pferd hinter sich wiehern; es kam ihm nach, und in seiner Mähne befand sich ein Bienenschwarm. Die Galeotä (Zeichendeuter) sagten, dass dies die Monarchie bedeute. (Cic. de div. 1, 33. Ael. V. G. 12, 46 nach Philistos). Eine Frau zu Himera wurde im Traume auf den Olymp geführt. Sie sah da einen Mann zu Zeus Füssen ausgestreckt, von gelber Gesichtsfarbe, mit Finnen und Fesseln. Sie fragte ihren Begleiter, wer dies sei. Dieser antwortete, es sei Italiens und Sikeliens böses Geschick, der vielen zum Verderben gereichen werde, von den Fesseln gelöst. Später, als Dionysios im Triumph einzog, erklärte sie ihn für jenen im Traume Gesehenen, weswegen Dionysios sie alsbald tödten liess (Valer. Max. 1, 7 p 31 T.).

schub von 1½ Jahren. Ich schlug daher vor, den Band in grösserer Ausführlichkeit und mit Anführung aller Beweisstellen zu liefern, und ging, da ich keine Antwort erhielt, rüstig von Neuem an die Arbeit. Nachdem ich das Mscr. in dieser gänzlich umgearbeiteten Form an den Herrn Verleger geschickt hatte, stellte er an mich das Verlangen, dass ich zuvor, ehe er den Verlag übernähme, dem Urtheile eines von ihm selbstgewählten Gelehrten, der mir aber nicht genannt sein wollte, mich unterwürfe. Von diesem Gelehrten ist mir (jedoch in kürzerer Zeit) nur die Kritik eines Kapitels zugekommen, des 17., indem derselbe gegen 30 kurze Ausstellungen aufgezeichnet hatte, von denen etwa 5—6 zu brauchen waren, welche mehr oder weniger wichtige Versehen betrafen, die übrigen aber waren völlig ungerecht. Das summarische Urtheil über das Ganze der Arbeit wurde mir wiederum nicht unmittelbar, sondern wieder durch einen Dritten mitgetheilt. Es war dies nämlich eine Wiederholung des ersten Urtheils in derselben nichtssagenden Kürze. Es scheint also, dass der Herr Verleger bescheidenerweise eine dritte Bearbeitung verlangte, wo ich dann nach neuer langer Mühe und Arbeit dasselbe wegwerfende Urtheil erwarten konnte. Ich läugne gar nicht, denn alles Menschenwerk ist Stückwerk, dass meine Arbeit viele Mängel habe, allein ich habe, dessen bin ich mir bewusst, keine Mühe bei ihr gespart. Es ist gar keine Frage, dass man dieselbe Arbeit noch vielen völligen Umarbeitungen unterwerfen kann. Ob sie aber dabei, denn eine Grenze setzt die Individualität des Menschen, gewinnen werde, ist sehr zu bezweifeln. Eine gerichtliche Klage deswegen hatte indessen nur die Folge, dass die Klage zurückgewiesen wurde. Deshalb benutze ich mit Vergnügen die Erlaubniss der Redaction dieser Zeitschrift, einige Abschnitte derselben dem geehrten Publikum vorzulegen, damit dasselbe selbst urtheilen könne. Zugleich ersuche ich die Herren Buchhändler, welche zu der Verlagsübernahme des zweiten Theiles, welchen Herr Vogel nicht mehr übernehmen will, geneigt sein sollten, sich deshalb an mich selbst zu wenden.

Warmbrunn den 27. Jan. 1849. K. Lachmann.

Ad. Th. H. Fritzschii
Professoris Gissensis
oratio

de Philologia humanitatis fundamento

habita Gissae MDCCCXLIX.

Nomina tametsi non res ipsas continent, auditores, talem tamen rerum informationem in animis hominum efficiunt, ut mutato nomine si minus res ipsa, at notio certe rei hominumque iudicium saepenumero commutetur. Hoc quum in aliis usu venire videamus, tum

luculentissime in arte ea, cui nunc nomen est Philologiae. Huius enim nomen — dicendum mihi est, quamquam dico cum magno animi mei dolore — Philologiae, inquam, nomen hac nostra aetate haud paucis hominibus invidiae est et contemptui. Alii, abhorrentes ab artis usu omni, commoti aura non populari, sed plebei litteratae, compellant eam male sedulam vocularum obsoletarum indagatricem, alii quisquiliarum abiectarum garrulam laudatricem, alii scriptorum situ dignorum intempestivam explicatricem, alii, si Deo placet, iuventutis pestilentiam omnibus modis averruncandam. Scilicet accidit illis conviciatoribus fere idem, quod pueri in fabulis de cane quodam audire meministis, auditores, qui, quum dominum suum per longum tempus fidelissime sectatus esset, eundem dominum, quum aliquando insolitam vestem induisset noctuque domum rediret, deceptus vestimenti specie ignorans pro fure dilaniavit. Nam iidem illi homines, si, quod olim Philologiae nomen fuisset, reputassent, nunquam profecto suae ipsi ignorantiae tam insigne documentum edidissent. Bonas enim artes, liberales artes, ingenuas artes, humanitatis studia, amplissimis ac laudum plenissimis nominibus, avorum nostrorum memoria id appellaverunt, quod nunc Philologiae nomine contemnitur.

Quid multa? Eum in locum deducta res est, auditores, ut eodem hoc nostro saeculo, quo ars philologorum incrementa cepit maxima et triumphos iustos triumphavit sub auspiciis virorum immortalium, quorum e numero pietas mea facit ut honoris causa nominem exstinctum nuper Germaniae — lumen Godofredum Hermannum, praeceptorem meum, ut, inquam eodem hoc saeculo exstiterint, qui Philologiam ex sede sua ac regno exturbare conentur in huiusque exilio spem posteritatis positam esse existiment.

Ego vero, qui ab ineunte aetate mirifico antiquitatis classicae amore incensus fuerim et in huius studiis vitae tabernaculum posuerim, posteaquam hunc laborum vigiliarumque mearum fructum tuli uberrimum, ut mihi sit in hac alma litterarum sede Philologiae professio decreta: quam tandem, auditores, in huius die solemnitate quum munus meum auspicor, orationem inveniam aut honore ad me delato et hac vestra corona digniorem aut ad studia mea et personam meam accommodatiorem, quam si de Philologiae, quam profiteor, auctoritate et dignitate verba faciam?

Faciet enim haec oratio ut et vos, Professores, qui hoc conventu et consessu vestro me honorare voluistis, et vos, Commilitones, quibus antiquitatis sanctissima penetralia recludere iussus sum, quid de me sentire debeatis clarius ac certius intelligatis, et ut ego ipse recognoscenda vobiscum rei gravitate ad officia mea strenua et caste exsequenda vehementius inciter, acrius stimuler.

Itaque peto a vobis, auditores, non ut me de antiquitatis studiis dicentem attente diligenterque audiatis — pariet enim sibi audientiam rei gravitas eritque vobis, qui praesentia vestra rei de qua agitur amorem et favorem testamini, grata exactae in his ipsis studiis

adolescentiae recordatio — sed peto, ut, si quid non satis dignum eruditis vestris auribus reique amplitudine dixero, id ingenii mei mediocritati pro humanitate vestra indulgeatis et in rebus magnis, vires si defecerint, voluntatis certae probae rationem habendam esse memineritis. Hanc ego veniam si mihi a vobis concessam intellexero, liberiore et magis soluto animo ad dicendi argumentum accedam.

Tanta mihi Philologiae videtur esse auctoritas ut eam humanitatis esse fundamentum dicere non dubitem.

Quod vere me statuere, concedetis quum et humanitatis et Philologiae vim ac naturam mecum consideraveritis.

Agedum! *Humanitatem* ego dico esse statum eum, quo — ut declarat nomen ipsum — homo hominis nomine dignus exstitit, hoc est, quo omnibus iis facultatibus, quibus a brutis bestiis seiunctus est, integris perfruitur et excultis, ut iudicio recto utatur, ut doctrinae copia excellat simulque decori ac venusti sensu imbutus sit, ut denique honestum et sciat et expetat.

Accipio, dicat aliquis: verum huiuscine tam excellentis, tam cuivis homini omnibus modis anquirendae conditionis fundamenta iactat Philologia? Vosne, philologi, in vestro isto otio, in umbra, in pulvere — non athletarum, sed membranarum, in dictorum acuminibus, non in factorum luminibus, domi in toro, non foris in foro aetati huic adultae vitam vere vivalem efficiatis?

O bone, ne te frustrere. Philologiae quae sit natura, ignoras. Est *Philologia* ars ea, quae parat cognitionem, comprehensionem, intellectum plenum antiquitatis classicae, hoc est antiquitatis Graecae et Romanae, cui propter monumentorum suorum excellentiam ex omnibus partibus admirandam classicae antiquitatis nomen posuit consensus aetatum gentiumque omnium. Haec ars, pars historiae generis humani, monumenta illa Graecorum et Romanorum, quibuscunque et scriptis et signatis et exstructis iniuria temporum pepercit, colligit, ordinat, explanat: res gestas, instituta, studia veterum, quibus laudem, admirationem, immortalitatem assecuti sunt, examinat, enarrat, illustrat: sapientiam, artem, virtutem veterum ex inferis excitat et speculo pellucido apud animum tuum proponit: conservatrix est, explicatrix, restauratrix rei laudatissimae, antiquitatis classicae.

Itaque quemadmodum proba materfamilias, cui nihil quantumvis obsoletum temere abiiciendum, nihil inutile, nihil contemnendum, nihil vel levi macula adspersum non abstergendum videtur, quaeque circumspectione, assiduitate, vigilantia rem domesticam servat, tuetur, auget, artibusque occultis tam nitori interno quam splendori externo aedium consulit, gratumque suis domicilium, iucundum amicis hospitium efficit: sic Philologia tanquam — aeditua dicam? an proma conda? nihil non negligendo, quod aut in praesens tempus aut in posterum usui sit, asservando, tuendo, emundando, industria, labore, sobrietate, et nitorem internum et splendorem externum sacrarii antiquitatis conciliat et tam gratam suis sedem reddit quam amoenam hospitibus.

Itaque si quid in Philologia ad humanitatem subsidii est, id positum erit, auditores, non solum in eo, quod haec ars largitur, verum etiam in ratione ea, qua largitur.

Agedum! Primum videamus de posteriore: nam est prius tempore.

Acumine mentis, iudicio veri, ante omnia utatur necesse est, quicunque ad humanitatis laudem adspirat: quod scit cur sciat scire hunc oportet: oportet intelligere quare intelligat quod intelligit.

Qua in re non satis potest laudari sapientia maiorum nostrorum, qui iuventutem suam a teneris ut Graeci dicunt unguiculis in animorum gymnasiis iis instruxere subsidiis, quorum famulatu utitur Philologia.

Ut enim Penelope non sola prodit ad procos suos, sed ancillis, faces etiam gestantibus, utitur pedisequis: sic Philologia amatores suos non sola excipit, sed stipata comitatu ministrarum, earumque tam venustarum, ut quibusdam idem acciderit, quod de Penelopes procis accepimus: qui, quum amplexari Penelopen non possent, ad ministrarum formosarum sinum confugerunt.

Prima est harum ministrarum — sed detrahamne, auditores, velamen, quod faciem eius contegit? non verear ne verba me vobis dedisse clametis, ne Gorgonem pro Venere a me adductam esse insimuletis? — Non vereor. Novi enim candorem animorum vestrorum. Removeatur velamen. — *Grammaticam* conspicitis. Clavem tenet dextera, qua antiquitatis ianuam recludit. Sed non tam cito aperit. „Quid tu, inquit, hospes? Quo tendis? Quo animo huc accessisti? Cum Homerone colloqui vis an cum Virgilio? cum Platone an cum Seneca? cum Demosthene an cum Marco Tullio? — Surdus es. Tune te speras cum obturatis tuis auribus horum virorum voces facundas, sonoras, canoras, esse percepturum? — Purge aurem; loqui disce! nosce *linguam!* Mihi te trade, apud me in vestibulo para te ad introitum. Neque est, quod pertimescas discendi laborem. Habet enim hic ipse labor delectationis plurimum. Talium ante omnia sonus vocum aures tuas percellet, quae partim robore et maiestate Martialem hic habitare Romuli sobolem indicent, partim ob suavitatem et concentum de Musarum labellis videantur fluxisse. Sapere aude! incipe! — Audisne? percipisne iam vocum harum symphonias? Nunc quid sibi velint considera. Non solum consona omnia, verum etiam plena omnia consilii, plena rationis invenies: nullus nervus impulsus temere, nihil natum fortuito, nihil translatum intempestive: officinam animi humani videre tibi videbere, quum ex sensu obscuro notiones lucidas excusas consideraveris, quum cogitandi initia, vias, progressus conspexeris, quum vel minimarum particularum senseris vim esse tantam, quanta est Gratiarum in choreis brachiolum teres huc illucve flectentium.“

„An vero flosculi folia et pistillos excerpis duplicataque per artem acie structuram eius formamque volens libensque admiraris? an aurum, an electrum, an pomum, an nescio quam rem in partes et

elementa sua dissolvis? sermonis humani flores et aurum et electrum et poma Hesperidum considerare, huius partes et elementa cognoscere et in his Creatoris sapientiam admirari dubitas? Creatoris vocem audire non vis? Loquitur enim Jehovah, loquitur et per avicularum strepentium guttura, et per marium undantium murmura, et per fragores procellarum, et per tonitrua tempestatum: at magis clare, magis graviter, magis magnifice loquitur per linguam hominum.“ —

„Nunc contemplare mecum vocum formandarum mirificam constantiam, nunc struendarum legitimam sollertiam, nunc structarum nativam elegantiam: sagacitatemne magis veterum an moderationem an dexteritatem et urbanitatem admirere, dubitabis.“ —

Paret his dictis iuvenis. Accedit soror Grammaticae, chartas evolvit Hermeneutica. Attonitus novitate stupet iuvenis: mox arentibus faucibus fertur ad fontes apertos. Dulce ridet Hermeneutica. Identidem hoc in aures insusurrat: „cave ab impetu nimio: aliter tute tibi turbabis liquores limpidos: pedetentim aggredere!“ — Ita actum cupiditate, gestientem lactitia, coercet: labantem sustinet: lapsurum allevat: vestigia certa ponere docet. Arte instruit facillima et eadem tamen multis mortalibus difficillima, ut noscat mentem scriptoris, ut noscat animos hominum.

At non ubique rosis ac violis via strata est: ad sentes et vepres et confragosa saxorum trames declinat. Cunctatur, haeret adolescens. Praecisa videtur via. — Tergumne vertat is, qui tantum iam itineris emensus est? — Opportune succurrit tertia earum ministrarum, quas ad Philologiae latus haerere diximus: quae quid sibi officii esse statuerit, in fronte perscriptum habet: succurrit Critica. „Quid cunctaris? inquit. Ratione tua nitere: aude: vinces. Sed caute mercare: circumspectione in locorum difficultatibus opus est: spinam, quae pedem laedat, quum removere vis, cave ne in rubos capiti imminentes incurras: praeceps si fueris, in praecipitiis praecipitabere. — Iam plane via. Fausto pede, quo coeperas, progredere. Verum etiam atque etiam reputa illud, quod monet poeta Siculus Epicharmus:

νῆφε καὶ μέμνησ' ἀπιστεῖν· ἄρθρα ταῦτα τῶν φρενῶν·

Sobrius esto et memento non facile credere: hi sunt nervi sapientiae.

O fortunatum adolescentem, qui huic se disciplinae tradiderit et ab ea ad omnes vitae eventus tanquam tricuspide telo instructus fuerit!

Nam si Philologia per Grammaticam animum ex sopore et veterno suscitatum cotis instar acuit et non solum loqui recte, sed etiam cogitare recte assuefacit: si Hermeneutica ingenium tanquam agrum novandum subigit, si glebas ultimas stuporis disiicit, si agilitatem, facilitatem, dexteritatem subiicit, si consilium praesens generat: si denique Critica ultimam limam ad mentis acritatem admovet, si ea iudicium veri stabilit, si decipi suos nullis patitur fraudibus: si nullum studium, nulla animi exercitatio haec — id quod novere qui novere iuventutem — eodem successu in iuventutis animis effi-

cit: vicimus, auditores, et humanitatis notam primam parari a Philologia probavimus.

Verum sagacitas sine usu rerum inepta est, facundia sine pectore nulla. Doctrina opus est iunctisque Minervae Gratiis. Horum ecquid largiatur Philologia, agedum, videamus, auditores.

Pandite nunc Helicona, Deae! seu potius Olympi claustra refringite. Olympi, inquam. Nam —

ἦ καὶ κυανέῃσιν ἐπ' ὀφρύσι νεῦσε Κρονίων·

nutat supercilio Iupiter: erumpit Iupiter alter Phidiana dextera. Emergit ex aequore amorum mater Cytherea: quam si nunquam Cous pinxisset Apelles, mersa sub aequoreis ipsa lateret aquis. Ornatur templum Ictini arte et Callicratis: et Parthenona suum intrat intacta virgo Minerva. Scenam adornant Agatharchi: ad theatrum frequens multitudo confluit: Deorum laudes chorus celebrat.

Sed quis celebrare docuit? Quis pateris argenteis aurea mala imposuit? — Fragrat malum: allectat odore: sed vires addit succo suo. Scilicet, auditores, — quod sonant saxa, quod loquuntur signa, quod indicant tabulae, hoc vitam acceptam refert monumentis litterarum. Hae copiam rerum suppetunt, hae pectus alunt, hae sensus rudes emolliunt. Hic, hic regnare Graecos et Romanos, hic triumphare, quid est, cur multis verbis prosequar, auditores? Harum laudes iustas non sustinet oratio mea. Tantum dicam. In litteris quidquid eximium, quidquid magnificum, quidquid aeternitati consecratum patria nostra viderit, hoc manasse a capite et fonte Graecorum et Romanorum.

Tenet animos vestros, Commilitones, deceptus astrorum fraude Schilleri Wallensteinus, tenet eiusdem Johanna Aurelianensis: non teneat oraculorum aenigmate afflictus Oedipus? non teneat caritas et casta anima Antigonae? — In Goethii Fausto oculos mentemque defixam habetis? Promethea Iovis minis restitisse ignoretis? — Mortem obeuntem Klopstockii Messiam adoratis: Homerus ac Virgilius quantum ad divinum vatem virium attulerint non reputetis? — Klopstockii hymni quum coelum spirant, Dircaeo eum flumine et Bandusiae fonte labra proluisse obliviscamini?

Sed linquamus Musarum sacraria. Ad forum et concionem descendamus. Quis unquam orator laudibus patriae efferendis civium suorum animos magis extulit, quam parentans Athenarum bellatoribus Pericles? An unquam Neptunus terram continentem gravius tridente suo percussit, quam mentes civium suorum perculit orationis flumine Demosthenes? Quis unquam bonus civis parricidae patriae acerbius bellum indixit quam aut Catilinae aut Marco Antonio ille, cuius nomen eloquentiae nomen exstitit, Marcus Tullius Cicero? Hinc, hinc discite, iuvenes, si digni maioribus vestris labenti patriae opem ferre vultis.

A foro nos peregrinantium multitudo rapit ad panegyrin totius Graeciae, Olympiam — non ut spectemus pugiles, non ut miremur Achilleam cursorum celeritatem, non ut meta fervidis evitata rotis palmaque nobilis terrarum dominos evehat ad deos: sed ut audiamus

vocem viri, *ἀνδρὸς πολυτρόπου*, qui multum per orbem terrarum vagatus est, qui multorum hominum urbes vidit animumque cognovit: cuius ut de Nestoris ore melle dulcius fluit loquela: audimus Graeciae res gestas suas recitantem Herodotum, patrem historiae.

Sed huius quum reputo simplicitatem nativam: huius? immo vero simplicitatem illam, quae propria est totius antiquitatis, quae regnat in arte, regnat in oratione, regnat in carmine, quae omnibus rebus veri et naturae sigillum imprimit: hanc, inquam, quum reputo, in mentem venit vocis illius viri, quem paullo ante nominavi, Periclis: *φιλοκαλοῦμεν μετ' εὐτελείας καὶ φιλοσοφοῦμεν ἄνευ μαλακίας*: pulcri, inquit Atheniensibus, studiosi sumus cum simplicitate, sapientiam amamus sine mollitie. Atque haec vox, auditores, revocat animum tranquillandum ad otium mitissimum illius loci, ubi radices agit alba populus Herculea, ubi ad platanum susurrat platanus, ubi inter Thraciae avis cantus ac rivi murmura videmus senem amabilem, tranquillitate frontis prodentem tranquillitatem animi, ubi videmus amorem ac delicias generis humani, lumen Graeciae, ubi videmus colloquentem cum Phaedro suo Socratem.

Complectar paucis, auditores, quamquam non vereor ne commemoratio rei optimae vobis afferat languorem. Immo vero adeste, adeste animis, vos, qui tamdiu infantiam meam humane tulistis, et, posteaquam ad cacumen perventum est, antiquitatem totam sub uno conspectu positam contemplamini. Agitur de vitae duce philosophia, agitur de virtutis indagatrice et expultrice vitiorum. Sine qua quid non modo nos, sed omnino vita hominum esse potuisset? Cuius ex praeceptis unus dies actus peccanti immortalitati anteponendus est. Hic, hic, quanta sint merita veterum, sine his, sine Socrate, sine Platone, sine Aristotele quam nihil sit tota nostra philosophia, sciunt, qui horum hominum monumenta noverunt.

Quocunque igitur circumfertis oculos, auditores, plena omnia videtis simplicitatis, decori, pulcri, plena omnia usus, plena experientiae, plena nervorum, plena sapientiae. Atqui instructum esse cognitione rerum optimarum, venusti ac pulcri sensu pectus excultum habere, si hoc est signum humanitatis, sique hoc ipsum Philologia antiquorum monumentis explicandis ita docet, ut nulla ars alia hanc ei palmam possit eripere: profecto signo altero humanitatis caret is homo, qui ab eius institutione abhorret.

„Doctrina nam vim promovet insitam", inquit poeta Venusinus." Sed quid adiicit, auditores? „Rectique cultus pectora roborant." Honesta velle debet is, qui perfecta humanitate vult frui.

Virtutem colere uniuscuiusque sane voluntatis est: at excitare virtutem et roborare praeceptorum exemplorumque est. Horum autem, si qua aetas, plena est antiquitas.

Hic non delectare tantummodo volunt poetae, sed etiam prodesse: hic non persuadere studet verus orator, non metu tantum continere cives legum lator, sed vult uterque bonos viros reddere: non in argutiarum captiunculis haeret philosophia, sed quaerit quid

civilem vitam pariat ac popularem: pulcrum et bonum concordat in uno nomine καλοκαγαθίας. Hermas illos Hipparchi vitae praeceptis inscriptos, quocunque pedem posueris, invenire tibi videare. „Nosce te ipsum" monet Deus Delphicus: „ne quid nimis", Cleobulus: „specta finem", Solon.

Nec vero in ore sunt praecepta vitae, auditores, sed in vita ipsa. In omnibus tabulis veterum videmus splendidissima et omnibus saeculis memoranda exempla virtutum: exempla, inquam, immortalia continentiae, modestiae — veritatis, severitatis — verecundiae, pudoris — integritatis, sinceritatis — castimoniae, parsimoniae — benignitatis, liberalitatis — patientiae, clementiae — constantiae, amicitiae — fortitudinis, animi magnitudinis — patriae caritatis, pietatis — fidei, religionis, iustitiae. Quae quidem enumerare singula esset evolvere annales antiquitatis universos. Non abutar patientia vestra, auditores. Unum si dixero, dicendi finem faciam.

Si multa tulit fecitque puer Spartanus, si sudavit et alsit, si abstinuit Venere et vino ob palmam brevi aevo marcescentem: quidquid est laboris, quidquid vigiliarum, quae imponit sincerum antiquitatis studium: haec omnia essent sustinenda, etiam detracto omni fructu reliquo vel ob hoc solum, ut contingeret nobis apud Platonem colloqui cum Socrate, discere ab Socrate, emendari ab Socrate, cum Socrate mori. Hic, hic conspirant veritas, honestas, hic consummata est humanitas.

Causa acta est, auditores. Nisi forte hoc obiiciatis: „timor Dei est sapientiae initium! noli tu, philologe, oblivisci apud homines Christianos te verba facere." — Non sum oblitus, auditores. Scio ultra humanitatem eam, ad quam suis viribus escendere potest homo, cuius tamquam idea expressa ab antiquis est, maius esse quiddam, esse divinitatem. Scio, nisi Lux venisset in tenebras, nisi Verbum carnem induisset, nisi apud nos habitasset, nisi lumine suo terrarum orbem collustrasset, genus humanum peccatorum coeno immersum fuisse miserum, abiectum, desperatum. At si gentes profanae, remotae a lege, ipsae sibi legi fuerunt, sique natura sua impellente legis opera patravere, si Opificem coelestem ex operibus suis cognitum, quamquam in superstitionum involucris, tamen coluere: nonne ea res homini Christiano, arcanis coelestibus initiato, calcar addere debet fortissimum, ut, quanto maioribus prae profanis gentibus utitur beneficiis, tanto se magis his dignum praestet fide colenda, spe amplexanda, amore exercendo? Non est, ut quosdam homines fanaticos scilicet vociferari meministis, auditores, non est Philologia inimica ac pestis rei Christianae, sed — aut fallor — aut est revera praeco eius facundissima: „hactenus, hactenus, clamat, rationis signo perventum est! En iam fulget crucis signum! Hoc, hoc sequimini, sed alterum, rationis signum, ne contemnite! Ita erit

Nil desperandum Christo duce et auspice Christo!"

Dixi.

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Funfzehnter Band. Drittes Heft.

Leipzig, 1849.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Funfzehnter Supplementband. Drittes Heft.

Leipzig, 1849.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Verhältniss der Naturwisschaft zur griechischen Kunst und Poesie,

erläutert durch Zusammenstellung einiger Hauptabschnitte des zweiten Theils

von

Humboldt's Kosmos

mit

Schweigger's Einleitung in die Mythologie auf dem Standpunkte der Naturwissenschaft.

Was diese Zusammenstellung veranlasst, ist folgende sogleich in der Einleitung zum zweiten Theile von Humboldt's Kosmos S. 4 vorkommende Stelle:

„Um die Natur in ihrer ganzen erhabenen Grösse zu schildern, darf man nicht bei den äusseren Erscheinungen allein verweilen; die Natur muss auch dargestellt werden, wie sie sich im Innern der Menschen abspiegelt, wie sie durch diesen Reflex bald das Nebelland physischer Mythen mit anmuthigen Gestalten füllt, bald den edlen Keim darstellender Kunstthätigkeit entfaltet."

Denn gerade von diesen physischen Mythen handelt es sich in Schweigger's Einleitung in die Mythologie auf dem Standpunkte der Naturwissenschaft, und zwar wird nachgewiesen, dass diese physischen Mythen erst dann die rechte Bedeutung gewinnen, wenn wir sie in Verbindung betrachten mit der darstellenden Kunstthätigkeit. Jene Einleitung in die Mythologie bezieht sich nämlich einzig und allein auf den Bilderkreis der Samothracischen Mysterien, die einstimmig im Alterthume als naturwissenschaftliche bezeichnet, und deren grosser Einfluss auf die gesammte griechische und römische Mythologie anerkannt ist. Durch Aufsuchung und Zusammenstellung jenes Bilderkreises gelangen wir zu einer noch jetzt dem Physiker unentbehrlichen Bildersprache, und durch diese zur Enthüllung der aus den ältesten naturwissenschaftlichen Mysterien, nämlich den ägyptischen,

späterhin Samothracischen Mysterien, stammenden symbolischen Hieroglyphen, während bisher blos die phonetischen Hieroglyphen (das Nachspiel jener älteren symbolischen) die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Nicht einmal die Idee jener symbolischen Hieroglyphen vermochte man aufzufassen, wozu erst die Fortschritte der neueren Naturwissenschaft Anleitung gaben. Dies nämlich ist besonders hervorzuheben, dass jene zur Aufklärung der alten symbolischen Hieroglyphen hinführende Bildersprache auf dem gegenwärtigen Standpunkte der Naturwissenschaft sich von selbst darbietet und ganz unabhängig vom Alterthum aus der Natur der Sache zu entwickeln ist. Dann aber erscheint auch manches, was man bisher als Mythe betrachtet hat, im Zusammenhange mit diesem naturwissenschaftlichen Bilderkreis als streng wissenschaftlicher Ausdruck einer Naturwahrheit. — Da aber diese Bildersprache natürlich nur dadurch Bedeutung gewinnt, dass sie eine unentbehrliche ist, d. h. dass sie (ebenso wie die mathematische Zeichensprache) bestimmt ist darzustellen, was nicht möglich in der Wortsprache mit derselben Schärfe und Klarheit auszusprechen, so versteht es sich von selbst, dass wir auf das Buch selbst verweisen müssen, und nicht ins Einzelne gehen können *). Doch werden wir manches näher bezeichnen können im Zusammenhange mit dem, was unser berühmter Alexander von Humboldt in diesem zweiten Theile des Kosmos dargelegt. Wir stellen zunächst einiges zusammen unter der Ueberschrift:

Ueber das Verhältniss der Kunst und Poesie zur Naturwissenschaft.

Humboldt spricht darüber in den ersten Abschnitten des zweiten Theils seines Kosmos, von denen der erste überschrieben ist: „Dichterische Naturbeschreibung", während der zweite auf Landschaftsmalerei sich bezieht. Wir wollen also handeln

I. von der Poesie, welche sich Naturgegenständen anschliesst.

Humboldt geht von Schiller's bekannter Abhandlung aus „über die naive und sentimentale Dichtung", woraus er folgende Stelle hervorhebt: „wenn man sich der schönen Natur

*) Einzelnheiten nämlich sind hier unentbehrlich, und wer eine kleine Probe davon verlangt, der werfe in einem allgemein verbreiteten Blatt einen Blick auf eine kurze Mittheilung Schweigger's über den Diamagnetismus Faraday's und die Bedeutung der Gestalt des magnetischen Eisens für die Erscheinungen desselben, welche mit einer auf die obenerwähnte Bildersprache sich beziehenden Einleitung vorkommt im Intell.-Bl. der Allg. Lit.-Ztg. Sept. 1848. Nr. 34 S. 253—255. Der Leser wird sich hier sogleich überzeugen, dass von einer der fortschreitenden Wissenschaft förderlichen und mit ihr sich weiter ausbildenden Bildersprache die Rede sei.

erinnert, welche die alten Griechen umgab, so muss die Bemerkung befremden, dass man so wenig Spuren von dem sentimentalen Interesse, mit welchem wir Neueren an Naturscenen und Naturcharakteren hangen können, bei denselben antrifft. Der Grieche ist zwar im höchsten Grade genau, treu, umständlich in Beschreibung derselben, aber mit nicht mehr Herzensantheil, als er es in der Beschreibung eines Gewandes, eines Schildes, einer Rüstung ist. Die Natur scheint mehr seinen Verstand als sein moralisches Gefühl zu interessiren; er hängt nicht mit Innigkeit und süsser Wehmuth an derselben wie die Neuern.“ — Und Humboldt fügt bei: „Beschreibung der Natur in ihrer gestaltreichen Mannigfaltigkeit, Naturdichtung als ein abgesonderter Zweig der Litteratur, war den Griechen völlig fremd.“ —

Es handelt sich davon, diese Erscheinung, welche Schiller als eine befremdende hervorhebt, verständlich zu machen. Sie ist aufzufassen im Zusammenhange damit, dass überhaupt die alterthümliche Poesie einen viel ernsteren Charakter hatte, als die unsrige. Dieser ernstere Charakter geht schon daraus hervor, dass Plato im Phädros die Dichter in zwei Klassen theilt, „von denen die einen bei weitem besseres sagen könnten als was sie geschrieben haben, die anderen aber nichts besseres zu sagen wissen.“ Die letzteren, sagt er, seien gewöhnliche Dichter, die ersteren aber, unter denen er namentlich den Homer nennt, seien als Weise zu betrachten. — Die Schriften der letzteren (nämlich der ausgezeichneteren) sind vorzugsweise auf die Nachwelt gekommen; und wenn Plato in der angeführten Stelle offenbar auf eine Beschränkung der Schriftsprache durch die Mysterien hindeutet, so ist bekannt, dass in Athen der Archonkönig (welcher den Eleusinischen Mysterien vorstand) zugleich der Vorstand der Schauspiele war. Und in diesem Zusammenhange versteht man leicht, was die Philologen stets befremdete, dass die von ihnen so genannten Kunstrichter über Schauspiele nicht etwa berühmte Dichter gewesen, also nicht Kunstrichter im neueren Sinne des Wortes, sondern Richter im Geiste der Mysterien, unter denen auch nicht ein einziger Name von Bedeutung im Kreise der Kunst oder Wissenschaft vorkommt. Alle nöthigen Nachweisungen über diese von den Philologen nicht gehörig beachtete Beschränkung der Schriftsprache durch die Mysterien, worauf Plato hindeutet, findet man in einer Denkschrift zur Säcularfeier der Universität Erlangen vom Jahre 1843, worin Schweigger als Anhang zu seiner auf die Samothracischen Mysterien sich beziehenden Einleitung in die Mythologie von „den naturwissenschaftlichen Mysterien in ihrem Verhältnisse zur Litteratur des Alterthums“ umständlich handelt. — Aus jener Einleitung aber mag folgende Stelle (S. 174) hier eingereiht werden: „Wenn ein Phidias, weil er bei Darstellung des Amazonenstreites auf dem Schilde der Athene sich selbst als einen steinwerfenden Glatzkopf, den Perikles aber in schöner

Gestalt abbildete mit dem Speer in der Hand, wodurch zum Theil sein Gesicht bedeckt wurde, doch so, dass er noch kenntlich war; wenn darum, wie Plutarch im Leben des Perikles erzählt, ein Phidias im Gefängnisse sterben musste, so hätten dergleichen unsern Philologen recht gut bekannte Fälle sie wohl längst abbringen können von der beliebten Vorstellung, die alten mythischen Kunstgebilde als Erzeugnisse des Spiels einer heitern Phantasie zu betrachten.“ —

Unter sehr beengenden Verhältnissen, zu deren Ueberwindung allerdings eine hohe Begeisterung gehörte, wie sie nöthig ist zur Hervorbringung von Werken, welche die Probe von Jahrhunderten zu bestehn vermögen, — unter sehr beengenden Verhältnissen, herbeigeführt durch den Einfluss der Mysterien (wie wir ihn noch jetzt in Indien vor Augen haben) entstanden also die Kunstwerke des Alterthums. Bei solchen Lebensverhältnissen musste in der Seele des wahren Dichters, welcher, um mit Plato zu reden, zugleich ein Weiser ist, nothwendig eine andere Art von Wehmuth angeregt werden, als jene von Schiller bezeichnete, welche mit Innigkeit der Naturdarstellung sich hingibt. — Eben weil man nicht schreiben durfte über mysteriöse Dinge, so war man zur bildlichen Einkleidung (worin allein schon eine Art von Poesie liegt) genöthigt, um zur Urquelle der Wahrheit, welche man durchschimmern liess, hinzuführen. Zunächst freilich konnte man blos für die wenigstens in die sogenannten kleinen Mysterien Eingeweihten schreiben, welche die Anspielung auf verhüllte Naturwahrheiten zu verstehn und zu deuten vermochten.

Wenn unser guter Schiller singt:

> Auch ich war in Arkadien geboren,
> Auch mir hat die Natur
> An meiner Wiege Freude zugeschworen —

so dachte er nicht daran, welches Unglück es gewesen, in Arkadien geboren zu sein, wo grauenvolle Menschenopfer von ältester Zeit an so fest eingewurzelt waren, um noch bis zum Zeitalter des Pausanias und Porphyrius fortzudauern. Und dass es sich bei diesen Menschenopfern von Mysterien handelte, deutet schon der Ausdruck des Pausanias an, wenn er mit Beziehung auf dieselben von den geheimen Opfern spricht, welche in Arkadien dem Lykäischen Zeus gebracht wurden. Auch Plinius (im 30. Buche seiner Naturgeschichte) bezeichnet die Menschenopfer als gehörig zur geheimnissvollsten Art der Magie. Um so mehr muss man sich wundern, dass Lobeck in seinem gelehrten Werk über Mysterien den auf Menschenopfer sich beziehenden Gesichtspunkt ganz in den Hintergrund schob. Wie aber die Astrologie blos durch Verbreitung besserer astronomischer Kenntnisse, so ist die Magie nur durch Verbreitung besserer naturwissenschaftlicher Kenntnisse zu bekämpfen. Jenen grauenvollen Mysterien stehen daher naturwissenschaftliche Mysterien entgegen, wie die alten samothracischen waren,

wo jedoch die Priester (die Kureten) durch Waffengefecht, wobei wol auch Verwundungen vorkamen, gleichsam Ersatz darboten für die alten Menschenopfer, indem sie dafür einsetzten ihr eigenes Blut und Leben. Schon daraus geht hervor, dass es nicht leicht war (bei der durch das Sklavenwesen eingerissenen Menschenverachtung*)) jenen grauenvollen in Griechenland einheimischen Menschenopfern, worauf auch Herodot (II. 45) mit strafendem Ernst hindeutet, entgegen zu wirken. — Um nun das Verhältniss zu bezeichnen, worin die Dichter zu den Mysterien des Alterthums standen, wollen wir folgende Note aus Schweigger's Abhandlung über das Elektron der Alten (Greifswald 1848) S. 37 hieher setzen. Es wird nämlich der neueren, von Naturwissenschaft ganz sich lossagenden Philologie, in deren Geist man es geradezu aussprechen hört, dass man blos in grammatischer und historischer Beziehung die Schriften des Alterthums lesen wolle, folgendes zu Gemüthe geführt: „Von welthistorischer Bedeutung sind die so einflussreichen, jedoch die Schriftsprache ausschliessenden Mysterien. Und zu diesen Mysterien gehörten die auch bei Griechen und Römern einheimischen Menschenopfer, wie Lactantius (de falsa religione lib. I. cap. 31.) solches geradezu ausspricht, wodurch man sogleich versteht, warum so sparsam einzelne diese Menschenopfer betreffende Notizen nach und nach erst durchgedrungen sind. Es ist sehr dankenswerth, dass v. Lasaulx (welcher in der Weltgeschichte die gesta dei per homines sieht und in sofern das Heidenthum mit Beziehung auf das Christenthum gleichsam typologisch auffasst) mit grosser Gelehrsamkeit diese zerstreuten Notizen gesammelt in seiner Abhandlung über die Sühnopfer der Griechen und Römer und ihr Verhältniss zu dem Einen auf Golgatha. Würzburg 1841. Leicht hätte er, da er auch von Aegypten sprach, wo der Sage nach Hercules die Menschenopfer abstellte, aufmerksam werden können, dass nicht Hercules, sondern die Mysterien des Herakles (um einen Ausdruck des Lydus zu gebrauchen) gemeint seien. Ebenso ist von den Orphischen Mysterien zu verstehen, was in ähnlicher Beziehung dem Orpheus nachgerühmt wird. Dasselbe lässt sich von den samothracischen (auf Hercules und die Dioskuren sich beziehenden) naturwissenschaftlichen Mysterien nachweisen, selbst hinsichtlich auf Rom, wo

*) Man denke daran, dass bei den Griechen und namentlich bei den Atheniensern, welche uns als Muster der Humanität von den Humanisten geschildert werden, kein Zeugniss der Sklaven vor Gericht galt, wenn es nicht durch Tortur erprobt worden war. Der Kläger, welcher auf Vernehmung der Sklaven des Beklagten antrug, erbot sich daher, den Schaden des Verkaufpreises zu ersetzen, der durch Verrenkung, oder Zerquetschung und Zerbrechung der Glieder auf der Tortur veranlasst worden. Dies ist grauenvoller und entsetzlicher, als Menschenopfer, die nicht geradezu auf Qual berechnet waren.

der Vestalische Cultus mit ihnen zusammenhing. Grund genug, um Dichter zu veranlassen, sich diesen edleren Mysterien anzuschliessen. Wir erblicken bei diesen samothracischen Mysterien schon in der allerältesten Zeit die Naturwissenschaft im Kampfe mit dem Obscurantismus, welcher auch in neuerer Zeit (man denke an die Autodafes und an die Hexenprocesse) Menschenopfer genug herbeigeführt."

Und in diesem Zusammenhange mag nun aus den Orphischen Mysterien eine Probe alterthümlicher Naturdichtung gegeben werden, indem wir folgende Stelle hervorheben aus Schweigger's Einleit. in die Mythol. S. 287. Es heisst daselbst:

„Es ist hier zu rechtfertigen, was in meiner zweiten Abhandlung über Urgeschichte der Physik (welche aus dem Journal für Chem. u. Phys. von 1823 besonders abgedruckt) S. 19, wo von dem Orphischen Hymnus auf die Kureten die Rede, blos flüchtig hingeworfen wurde, dass nämlich dieser ganze Hymnus handle von im Gewitter herrschenden, theils tobenden und verwüstenden, theils aber auch rettenden und heilsamen Mächten, welche unter dem Namen auftreten der mit schallendem Erz rauschenden Kureten. — Tanzende Priester versteht man bekanntlich, nach der gewöhnlichen philologischen Erklärungsweise, unter den Kureten. Es soll der Hymnus in wörtlich treuer Uebersetzung dargelegt werden. Der Leser möge versuchen, ob er das Bild von einem künstlichen Waffentanze der Priester festhalten könne:

Erzumrauschte Kureten, gehüllt in die Waffen des Ares,
Himmel und Erd' und Fluten bewohnende, vielfach begabte,
Lebenerzeugende Hauche, hochwaltende Weltenretter,
Welche das heilige Land Samothraciens heimisch bewohnend
Aus Drangsalen im Meer umirrende Sterbliche retten.
Sühnende Weihe zuerst habt ihr für Menschen geordnet,
Ewig belebte Kureten, gehüllt in die Waffen des Ares.
Ihr regt auf Meerflut, regt Seen auf, rüttelt die Bäume,
Schreitend einher mit flüchtigem Fuss, aufstäubend die Erde,
Strahlend im Waffenglanz; und es schmieget sich alles Gewild bang
Eurem Sturm, und hinauf steigt Lärm und Geschrei zu dem Himmel.
Wirbelnd von eurem Fuss, annahendem, fliegt zu den Wolken
Staubesgewog. Doch neu alsobald blühn alle die Blumen.
Ewige Götterwesen, Ernährer und wieder Verderber!
Weil ihr stürmisch heran im Zornausbruch gegen Menschen
Nahrung raubet hinweg und Besitzungen, selbst die Besitzer
Raffend dahin; laut seufzet das Meer in tiefem Gestrudel,
Hochaufragende Bäum' entwurzelt sinken zur Erd' und
Himmlischer Nachhall tönt durch zischendes Blättergeräusche.
Korybanten, Kureten, Obherrschende und Uebergewalt'ge,
Anaces in Samothrake, zugleich Dioskuren benamet,
Ewig lebende Hauche, erfrischende, Lüften vergleichbar;
Himmlische Zwillinge dort heisst ihr in olympischer Wohnung,
Athmende mild, erheiternde, huldvoll Rettung gewährend,
Fruchtbare Nährer des Jahrs, o Gewaltige! segnet im Anhauch."

„Man sieht, wie herrlich dieser Hymnus ist, wenn man an die elektrischen Gewalten denkt, die wirklich stets paarweise als

himmlische Zwillinge, ja als Uebergewaltige (die Uebersetzung des Phönicischen Cabiren) auftreten, Dämonen, was wir durch Götterwesen übersetzten, vergleichbar. Auf diese elektrischen Gewalten passt überhaupt jedes durchaus mit grosser Besonnenheit vom Dichter gewählte Wort, während nichts passt, sondern der ganze Hymnus sinnlos erscheint, wenn man sich wie gewöhnlich unter den Kureten tanzende Priester vorstellt. Die Philologen suchten freilich durch eine leicht Ausreden gewährende Redefigur nachzuhelfen, indem sie uns belehren, wie öfters die Priester mit der Gottheit selbst verwechselt wurden. Dass die Priester sich solche Verwechselung von jeher gern gefallen liessen, gestehn wir ein. Wenn aber der Dichter Beiworte, die einem Gotte zugehören und die seinem Priester zukommen, verwechselt und unter einander mischt, dann ist freilich kaum mehr etwas Sinnloses und Abgeschmacktes zu nennen, was eine solche dichterische Freiheit sich nicht herausnehmen dürfte. Uebrigens sieht man recht deutlich, dass im ganzen Hymnus auch kaum ein einziges Wort auf die Priester passt. Aber von welchen höhern Gewalten die Rede sei, dies ist mit so schöner Klarheit dargestellt, dass man wahrlich nicht erst ein Physiker zu sein braucht, um zu wissen, wovon hier die Rede sei.“

„Nicht den Orphischen Hymnen also an sich, sondern dem gewöhnlichen philologischen Standpunkt ihrer Auffassung ist es zuzuschreiben, dass man darin blos verworrene Massen erblickt auf unerklärliche Weise zusammengehäufter Beiworte, womit etwa in den Mysterien die einzelnen Gottheiten bezeichnet wurden. Darum fand sich erst in der neuern Zeit ein Uebersetzer, der sich an diese Hymnen wagte und dem ich auch (da die Uebersetzung im Ganzen gut gelungen ist) in einigen Versen mich anschloss, während ich in andern geflissentlich näher trat dem Original, selbst einige Härten nicht scheuend, der Treue im Uebersetzen zu Gefallen. Ein Wort ist sogar unübersetzt gelassen worden, nämlich Anaces in Samothrake; denn bekanntlich wurden die phönicischen Anaces in Anaktes (d. h. Könige) blos auf Veranlassung des anklingenden Wortlautes umgebildet.“

„Wenn übrigens der Dichter die gleichbedeutenden Benennungen Korybanten, Kureten, Cabiren, Anaces, Dioskuren, himmlische Zwillinge zusammenstellt, so wird gewiss niemand auf den Einfall kommen, bei diesen Zwillingssöhnen des Zeus an die Sterne Kastor und Pollux im Thierkreise denken zu wollen. Denn welche Gemeinschaft sollten die Zwillinge im Thierkreise mit den Kureten und Korybanten haben? Man sieht, dass synonyme Benennungen des Zwillingsfeuers zusammengestellt werden: Anaces wird als eine mysteriöse in Samothracien geltende, aber die am meisten der alten hieroglyphischen Bilderwelt sich anschliessende Benennung Zwillinge wird als olympische bezeichnet; wie auch Homer zuweilen synonyme Benennungen aus der Sprache der Götter und Menschen zusammenstellt. Und wirklich geht dieser zuletzt

erwähnten olympischen Benennung der Dioskuren ein Vers voran, welcher den Physiker überrascht durch recht bezeichnende Charakterisirung des Zwillingsfeuers, da die Elektricitäten ausströmend wirklich als „Hauche, Lüften vergleichbar, die Kühlung zuwehen“ (oder „kühlende luftähnliche Hauche,“ welche Ausdrücke fast noch näher dem Originale stehen) sich ankündigen, Hauche, die mit Recht „ewig lebende“ (oder in noch strengerer Uebersetzung „ewig fliessende“) genannt werden, wie auch der dritte Vers als Leben erzeugende sie bezeichnet, da die Quelle der Elektricitäten unerschöpflich ist, indem der einen Tod zum Momente des Auflebens der andern wird, während beide dennoch unzertrennlich mit einander leben und mit einander sterben.“

Weil aber Kureten und Dioskuren nach der Angabe des Orphischen Hymnus gleichbedeutend sind, so soll der Homerische Hymnus auf die Dioskuren angereiht werden. Die Einleitung bezieht sich auf Leda, von welcher dann beigefügt wird:

„Sterblichen Erdbewohnern gebar sie die Knaben zur Schutzwehr
Und schnell segelnden Schiffen, wenn ein sich stürzen die Stürme
Schauervoll ins aufbrausende Meer. Alsdann von den Schiffen
Tönt zu den Söhnen des Zeus Anruf; und Lämmer gelobt man
Weisse, gewandt dahinauf zu geweiheter Höhe des Vorsprungs.
Doch der gewaltige Sturm und die Woge der Meerflut drückte
Niedertauchend das Schiff. Aber jen' urplötzlich erschienen
Mit gelbleuchtenden Schwingen einher in dem Aether gestürzet.
Gleich der gewaltigen Wind' herbrausenden Sturm anhaltend,
Streckten die Wogen sie hin weissschäumender Flut in dem Salzmeer
Schiffenden, als Glückszeichen für sie in der Noth; es erblickend
Freuten sie sich und ruheten aus von der quälenden Arbeit.“

„Es ist unmöglich, das Naturphänomen, wovon hier die Rede ist, treuer und wahrer darzustellen. Das Erscheinen des wundervollen elektrischen Feuers am Maste mitten im heftigsten Sturm und das Aufhören des Sturms nach dieser Erscheinung sind die charakteristischen Züge des Phänomens. Ganz so, mit allen Nebenzügen, wie der Dichter die Erscheinung schildert, findet man sie im Jahrb. der Chem. u. Phys. von 1824 B. I. S. 104—107 in lebendiger Sprache von einem Augenzeugen dargestellt, der sie im Jahr 1808 auf einem spanischen Schiffe beobachtete bei der Ueberfahrt von Iviza nach Mallorca. Er sah die unwissenden Matrosen (Genuesen, Valencianer und Catalonier) die Segelstangen verlassen und auf die Knie sich niederwerfen im Gebete zu dem heiligen Elmo, als dessen Erscheinung sie dieses rettende Feuer betrachteten. Und erst als der Glanz am Mast nach etwa 8—10 Minuten zu verschwinden anfing, kehrten die Matrosen begünstiget, wie sie sagten, vom Geiste des Sturmes wieder munter zu ihrer Arbeit zurück. Ein Dolmetscher, mit welchem sich der englische Reisende über dieses Meteor unterhielt, drückte seinen unbedingten Glauben daran aus, dass es durch unmittelbare Einwirkung St. Elmo's, des Schutzheiligen der Seefahrer, zum Besten

dieser in Augenblicken drohender Gefahr hervorgerufen werde und bot alle ihm erdenklichen Gründe auf, den Reisenden zu überzeugen, dass die glückliche Fahrt diesem Heiligen zu danken sei und dass kein Unfall hätte die Segel treffen können, während die Matrosen beteten, so lange das Licht am Maste leuchtete. — Also auch der letzte Zug in der Schilderung unseres Hymnus, dass die Schiffer bei dem Anblicke des Dioskurenlichtes voll Freude ihre mühselige Arbeit während des Sturmes aufgeben, beruhigt hinblickend auf das Licht, ist treu und wahr und noch jetzt charakteristisch bei unsern Matrosen.“

„Mit Recht bezeichnet Theokrit diese Zwillinge, denen die 22. Idylle geweiht ist, als solche,

Welche die Menschen erretten am schärfesten Rand der Entscheidung;

und nun schildert er einen Seesturm. Das Schiff ist ein Spiel der Winde; denn

Sie nun hoch um das Steuer geschwollene Wogen erhebend,
Nun um den Schnabel empor, und woher anstürmet ein jeder,
Stürzen die Flut in den Raum und schmettern die Wänd' aus den Fugen,
Beide zugleich; und es hängt mit flatterndem Segel das Tauwerk
Alles gewirrt und zerschellt; dicht strömt von dem Himmel der Regen,
Während die Nacht anschleicht; und es klatscht weitwühlend das Salzmeer
Unter der Wind' Anstoss und dem Schlag unermesslichen Hagels.
Dennoch entrafft ihr beide dem Abgrund selber die Schiffe,
Sammt dem schiffenden Volk, das gleich zu vergehen geahndet.
Schnell dann ruhen die Winde gesänftiget; freundliche Stille
Glättet die See und die Wolken zerstreuen sich dorthin und dahin.“

„Ich theile wörtlich die Vossische Uebersetzung mit. Nur im 15. Verse sollte es nicht heissen „während die Nacht anschleicht“, sondern „während Nacht einfällt“. Es ist nämlich wesentlich bei diesem Naturphänomen, dass die tiefste Nacht mit einmal einbricht und dann die Masten anfangen zu leuchten. Vom Herabstürzen einer Gewitterwolke handelt es sich. Der Sturmwind kam aus der Gewitterwolke, die ihn gleich Blitzen ausstösst nach verschiedenen selbst entgegengesetzten Richtungen; wie schon Homer von der heranziehenden Wolke sagt (im 4. Ges. der Iliade V. 278):

Schwarz dem fernen Beschauer, wie düstere Schwärze des Peches
Scheint sie, das Meer durchschwebend und führt unermesslichen Sturmwind.

Ebenso sagt Aratus in den Wetterzeichen (V. 192) nach Vossischer Uebersetzung:

— Donner und Blitz, woher sie gehen im Sommer,
Eben daher sei du ankommenden Windes gewärtig.

Noch bezeichnender wird im zweiten Gesang der Iliade (V. 145 u. 146) von den Wogen des Meeres gesagt:

— — wenn hoch sie der Ost- und der Südwind
Aufthürmt, schnell dem Gewölke des Donnerers Zeus sich entstürzend.

Und im 15. Gesang der Iliade (V. 624) heisst es:

— wie die Wog' in das rüstige Schiff sich hineinstürzt
Ungestüm, aus den Wolken vom Sturme genährt.

Stürzt nun diese den Sturm ausstossende Gewitterwolke selbst herab, so ist natürlich der Sturm zu Ende, der von ihr ausging. Schlimm ist es, wenn sie eben an der Stelle fällt, wo das Schiff schwebt, das dann leicht vom Blitz oder einer Feuerkugel getroffen werden kann und wenigstens den heftigsten Windstössen ausgesetzt ist. Günstig aber ist es, wenn in grösserer Entfernung vom Schiffe die Gewitterwolke herabstürzt, so dass blos die äussersten Wolkenstreifen noch die höchste Spitze des Mastes berühren, welche dann allein im elektrischen Licht strahlt."

„Aber die herabstürzende Gewitterwolke hüllt das Schiff in so tiefe Nacht, dass wer auf dem Schiffe steht, blos die nächste Umgebung des Schiffraumes und die über ihm schwebende Lichterscheinung sehen kann. Im günstigsten Fall erscheint allein das Ende des höchsten Mastes wie mit Phosphor angestrichen, während an der Spitze selbst das Licht concentrirter hervortritt. Gleichsam also eine leuchtende Mütze mit darüberstehendem Sterne trägt der Mast, die man allein wie in der Luft über dem Schiffe schweben sieht, während die Segel und Masten selbst in tiefe Nacht gehüllt sind. Ganz treu ist sonach die Erscheinung auf Antiken dargestellt durch Abbildung eines Schiffes, über welchem zur Bezeichnung eben dieses Zwillingsfeuers zwei sogenannte Dioskurenhüte schweben, wie z. B. das Bild zeigt, welches einer Münze des Antiochus Evergetes gemäss von Hemsterhuis in der Vorrede zu seiner Ausgabe des Lucian mitgetheilt wurde. Um das durch tiefe Nacht schimmernde Licht zu bezeichnen, welches plötzlich hülfreich erscheint, pflegte man die Dioskuren darzustellen als Reiter auf glänzend weissen Rossen. Jedoch mit Hinsicht auf die tiefe Nacht, worin sie erscheinen, hat auch ganz guten Sinn, was Pausanias von den in einem Tempel der Dioskuren, die er als Anaces bezeichnet, stehenden Bildern derselben aus Ebenholz erzählt. Auch an den Pferden, bemerkt Pausanias ausdrücklich, war das meiste von Ebenholz und nur weniges von Elfenbein. In demselben Sinne ist der Etrurische Camillus, d. i. der cabirische Hermes, auf einem Vasengemälde bei Passeri gezeichnet, das auch Creuzer in den Abbildungen zur Symbolik (Taf. II. Fig. 3.) mittheilt, nämlich grösstentheils schwarz; nur Gesicht und die beiden Arme und ein Theil der Füsse ist weiss, so dass man sogleich merkt, eine Lichterscheinung in tiefer Nacht solle dargestellt werden." —

Es ist unnöthig zu erinnern, dass der in Theokrit's Idylle geschilderte Kampf der Elemente und die dann so überraschend eintretende plötzliche und wundervolle Rettung zu der Idee des Kampfes böser und guter Götter Veranlassung gab. Denke sich der Leser lebhaft das entsetzliche Bild eines Seesturmes und das

plötzliche Hervortreten kleiner schwach zischender Flämmchen, welche auf dem Schiff erscheinen als Retter und die Wogenberge niederschlagen. Auch der Phantasieloseste möchte hierbei an einen gegenwärtigen Gott denken und an einen Kampf göttlicher Wesen mit gigantischer Kraft. Die Giganten fallen, und was auftritt in Pygmäengestalt (in der Art wurden die ägyptischen Cabiren wirklich abgebildet) siegt ob. — Man versteht in diesem Zusammenhange, warum einzig und allein bei Schifffahrt treibenden Nationen eine ausgebildete Mythologie zu finden. Zugleich leuchtet ein, wie die entsetzliche Idee aufkommen konnte, jene den Menschen verderblichen, bösen, oder doch erzürnten Götter selbst durch Menschenopfer zu versöhnen.

Unter diesen Umständen aber ist es etwas, wenn Homer umgekehrt den Götterstreit wol ausführlich schildert, jedoch auf eine Weise, dass man sogleich sieht, es sei lediglich vom Streite der Elemente die Rede. — „Mit allen Nebenbeziehungen (heisst es S. 341 jener naturw. Einl. in d. Mythol.) sind von Homer die furchtbaren Naturphänomene geschildert, in deren Mitte der dioskurische Achilles auftritt. Möge der Leser jene herrlichen Verse, womit der Götterstreit eingeleitet wird (Il. XX. 47—66) und die, wo er auf Veranlassung des Achilleischen Kampfes mit dem Flussgotte wirklich beginnt (Il. XXI. 214—388), selbst nachlesen und sich dann fragen, ob von etwas anderem die Rede sei, als von einem Naturgemälde, und ob der Aufruhr aller Elemente grossartiger geschildert werden könne, als solches wirklich von dem Dichter geschehen?“ —

Wenn Homer im zwölften Gesange der Ilias V. 238 f. seinem Hektor mit Beziehung auf unglückliche Wahrzeichen den Ausspruch in den Mund legt:

— Ich achte sie nicht, noch kümmert mich solches;
Ein Wahrzeichen nur gilt, das Vaterland zu erretten —

so merkt man wohl, dass so nur sprechen könne ein über das Heidenthum erhabener Dichter, nicht, wie man sich gewöhnlich vorstellt, ein die alten Fabeln in naiver kindlicher Unschuld nachsprechender. Man sieht ganz deutlich, es ist, wie Plato sagt, von einem Weisen die Rede, der weit besseres hätte sagen können, als ihm vergönnt war auszusprechen. Mit andern Worten: wenn die Kirchenväter den Plato als einen Christen dem Geiste nach bezeichnen, so gilt dasselbe von den vorzüglichsten Dichtern des Alterthums, welche, wenn sie Fabeln dichteten, blos die Absicht hatten, die mysteriöse nicht auszusprechende Wahrheit durchschimmern zu lassen, und welche folglich, ihrem eigentlichen Geist und Wesen nach, als Protestanten gegen das Heidenthum aufzufassen sind, das sie eben so wie die Philosophen des Alterthums factisch bekämpften. Namentlich sagt Plato mit Beziehung auf jenen von Homer geschilderten Götterstreit, dass geheime Beziehungen ihm zu Grunde liegen. Und wenn Herodot ausdrücklich

hervorhebt, dass Homer bei einer Hauptperson seines Gedichtes, der Helena, zu verstehn gibt, dass er die ägyptische Helena, d. h. die Bedeutung der Helena in der mysteriösen Lehre der Aegyptier und Phönicier, oder in den Samothracischen Mysterien kenne, so weist er uns ja deutlich genug auf Interpretation der Iliade im Sinne dieser Mysterien hin. — Und ausserdem sind noch mehrere andere alterthümliche Hindeutungen auf dieselbe Interpretationsweise des Homer zusammengestellt S. 353—355 jener naturwissenschaftlichen Einleitung in die Mythologie. Und der ganze Abschnitt „über die älteste Auffassung der Iliade mit Beziehung auf die Samothracischen Mysterien" von S. 327—358 (wo in diesem Geist ein Ueberblick gegeben wird über die ganze Iliade vom Anfang an bis zu Ende) zeigt, dass auf diese Weise das Gedicht, woraus die Philologen neuerer Zeit ein Flickwerk (um mit Goethe zu reden) gemacht, mit einmal die gewünschte Einheit und eine eigenthümliche Erhabenheit und Grossartigkeit eben dadurch gewinnt, dass die Samothracischen Mysterien gleichsam den dunkeln Hintergrund bilden, worauf die Gestalten der Helden in so lichterem Glanz hervortreten. — Bekannt auch ist es, dass die ganze alte Schule des Krates sich auf mysteriöse Interpretation des Homer bezog. Und in dieser Beziehung sei es uns erlaubt, noch folgende Stelle aus Schweigger's im Jahr 1843 erschienener Denkschrift „über naturwissenschaftliche Mysterien in ihrem Verhältnisse zur Litteratur des Alterthums" anzureihen, worin es S. 33 heisst:

„Nicht ohne Verwunderung hob es Wolf in seinen Prolegomenen zum Homer hervor, dass im Alterthume die Schule des Krates, welche auf die mysteriöse Bedeutung der Homerischen Gesänge sich bezog, eben so grosse Achtung genoss, und eben so zahlreiche Anhänger hatte, als die grammatische Schule des Aristarch. Dies möchte nun nicht mehr auffallend scheinen. Denn beide Schulen sind nicht in so hohem Grad entgegengesetzt, als man gewöhnlich sich vorstellt; vielmehr ergänzt eine die andere. Die Aristarchische Schule bezog sich auf die Schriftsprache und deren kritische Berichtigung, die Schule des Krates aber auf das Akroamatische im Homer, d. h. auf das zu Grunde liegende mysteriöse, dem alten aus Phönicien und Aegypten stammenden Samothracischen Mythenkreise sich anschliessende Element; jene also hatte Einzelheiten, diese das Ganze im Auge. Und dass die Iliade erst in diesem akroamatischen Sinne des Krates, den Herodot, Plato und Theokrit in seiner Beziehung zu den Samothracischen Mysterien, wenn auch blos andeutend, doch unzweideutig genug bezeichnen, gehörig verstanden werden könne, und erst dadurch zu einem schönen, wahrhaft poetischen Ganzen werde, solches ist dargethan in dem letzten Abschnitte meiner dem Samothracischen mysteriösen Bilderkreise sich anschliessenden naturwissenschaftlichen Einleitung in die Mythologie. Nicht ohne Erfolg blieb diese Art der Beweisführung bei denen, welche sich nicht

mehr an kleinen Partikeln, als an dem grossartigen Totaleindrucke des Homerischen Heldengedichtes ergötzen, was ich jüngst zu meiner Freude daraus sah, dass ein achtungswerther Reisegefährte des leider aus Griechenland nicht wieder heimgekehrten Otfried Müller zu dieser Auffassung der Iliade, wenn gleich stillschweigend, doch dem Geiste nach übergetreten ist. Ich deute hiermit auf die geistreiche Einleitung, welche Herr Professor Schöll seiner im vorigen Jahr erschienenen schönen Uebersetzung des Aias von Sophocles vorausschickte. Denn man kann den Homerischen Aias nicht in der Art auffassen, wie es von ihm geschah, wenn nicht die ganze Iliade, deren historischen Gehalt er ohnehin mit eben so viel Scharfsinn als Gelehrsamkeit bestreitet, aus dem Standpunkte der Samothracischen Mysterien aufgefasst wird. In dieser speciellen Beziehung aber zu dem Homerischen Aias wäre noch vieles der alterthümlichen Bilderwelt sich anschliessendes, welche hier wesentlich modificirend eintritt, selbst mit Gewinn für den Aias des Sophocles beizufügen. Wirklich gewinnen die meisten Tragödien des Alterthums, aus dem Standpunkte der alten Mysterien und mit Beziehung auf deren Bilderkreis betrachtet, neues Licht, und einige sogar einen andern Inhalt. Letzteres gilt z. B. von der Helena des Euripides, auf welche ich in meinem eben erwähnten Buche, bei Gelegenheit einer zum alten Somathracischen Bilderkreise gehörigen Antike, zu sprechen kam. Einige Worte genügten vollkommen, um die in der Schriftsprache verborgene tiefere mysteriöse Bedeutung dieser Tragödie zu bezeichnen. Eben so erhält, durch das über den Herkules der Mysterien, im Sinn ihrer symbolischen Hieroglyphen, dort mitgetheilte, die Tragödie des Euripides, der rasende Herkules überschrieben, eine neue poetische Beleuchtung. Die weitere Ausdehnung dieser Betrachtungsweise noch auf andere Tragödien des Alterthums wird sich von selbst finden. Hier genügte es zu zeigen, dass dieselbe Rücksicht auf jene alterthümlichen Mysterien auch Gewinn bringend sei bei Erklärung der Schriften eines Plato und Aristoteles."

Möchte der zweite Theil von Humboldt's Kosmos, aus dem Standpunkte, den wir hier betraten, aufgefasst, Veranlassung geben, dass dem, was schon seit einer Reihe von Jahren Schweigger über verwandte Gegenstände mitgetheilt, nun von einem grössern Kreise von Lesern Aufmerksamkeit geschenkt werde. Denn so wenig auch in der Wissenschaft darauf ankommen mag, gerade den grösseren Kreisen zu gefallen, so wäre es doch ein recht günstiges Zeichen der Zeit, wenn die grössere Welt, müde endlich einmal des politischen, philosophischen, jesuitischen Wirrwarrs, wieder zu naturwissenschaftlichen, im Bunde mit Kunst und Poesie stehenden Dingen sich wenden wollte. Schweigger macht in dieser Beziehung auf den Gegensatz aufmerksam, in den unsere Zeitperiode mit dem Geist und Sinne gekommen, welcher in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts galt und damals wesentlich

dazu beigetragen, unserer deutschen Poesie einen neuen Aufschwung zu geben. In der Abhandlung über das Elektron der Alten heisst es nämlich mit Hinsicht auf Gesner's Schrift de electro (in den Commentaren der Göttinger Societät von 1753) in einer Note S. 16: „Nachdem Gesner zuletzt auf die im Alterthume sogenannte Dioskurenerscheinung, die leuchtenden Lanzen und andere in dem Buche des Bartholinus de luce animalium zusammengestellte wundervolle Lichtscheine, gekommen, schliesst er mit folgenden Worten seine Abhandlung: Dergleichen alterthümliche Nachweisungen dienen dazu, in noch glänzenderm Lichte zu zeigen jene elektrischen Experimente, welche man auch in dieser Stadt, ihr theuren Collegen, zu unserer grossen Verwunderung gezeigt habt; nicht aber dazu, dem gegenwärtigen Jahrhunderte den Ruhm zu schmälern, gleichsam eine neue Welt entdeckt zu haben. Dass solches während ich lebte gelang, darüber werde ich stets mich freuen. — Möchten diejenigen, welche heut zu Tage die Forschungen über Urgeschichte der Physik zu unterdrücken streben, von einem Gesner lernen, dass der Ruhm, eine neue physische Welt entdeckt zu haben, doppelt so gross, wenn dadurch zugleich eine neue geistige aufgeschlossen wird, die, verborgen in den Mysterien, so einflussreich war auf die alte Litteratur, womit die neue nur allzueng zusammenhängt und zwar in den auf das Leben einflussreichsten Gebieten. Höchst beachtungswerth in mehr als einer Beziehung ist daher dieser schöne Ausdruck naturwissenschaftlicher Begeisterung bei jenem alten Lexikographen. Wo ist sie hingekommen, möchte man hier fragen, diese allgemeine Begeisterung für Naturwissenschaft, wie sie noch da war zu Anfang dieses Jahrhunderts? Sie ist theologischen Streithändeln gewichen, und darum gewichen, weil das ängstliche Examinationswesen (zum Theil über Dinge, welche im spätern Leben vergessen zu haben man Gott dankt) den Theologen und Philologen auf Universitäten nicht mehr Zeit lässt zu freien Studien, um die über allen Streit erhabenen, fortdauernden Offenbarungen Gottes in der Natur kennen zu lernen."

Wir kommen nun zum zweiten Abschnitte unserer durch Humboldt's Kosmos veranlassten Abhandlung über das Verhältniss der Kunst und Poesie zur Naturwissenschaft, und handeln

II. von den auf Naturerscheinungen sich beziehenden Darstellungen bildender Kunst.

Humboldt beschränkt sich in dieser Hinsicht lediglich auf Landschaftmalerei, und hebt zur Einleitung dieses Abschnittes (S. 76) hervor: „In dem Alterthume, welches wir vorzugsweise das classische nennen, bei den Griechen und Römern, war, nach der besondern Geistesrichtung dieser Völker, die Landschaftmalerei eben so wenig als die dichterische Schilderung einer Gegend ein für sich bestehendes Object der Kunst. Beide wurden nur als Beiwerk behandelt. Anderen Zwecken untergeordnet diente

die Landschaftmalerei lange nur als Hintergrund historischer Compositionen, oder als zufälliges Ornament in Wandgemälden. Auf eine ähnliche Weise versinnlicht der epische Dichter durch eine malerische Beschreibung der Landschaft — ich könnte wieder sagen des Hintergrundes, vor dem die handelnden Personen sich bewegen — das Local eines geschichtlichen Vorganges.“ —

In diesem Zusammenhange müssen alterthümliche Abbildungen von Naturphänomenen, welche gar keine Aehnlichkeit haben mit der Erscheinung wie sie in der Wirklichkeit sich darstellt, um so auffallender sein. Und dies gilt namentlich von der alterthümlichen Darstellung einer Erscheinung, die auch in unserer Landschaftmalerei eine Rolle spielt, jedoch bei uns stets naturgetreu dargestellt wird, ich meine die Blitzabbildung, welche bei den Griechen auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit hat mit der Erscheinung des Blitzes, und deshalb von jeher im hohen Grade das Befremden der Alterthumsforscher erregt hat. Dass diese Abbildungen im Sinne der Mysterien aufzufassen und dann im höchsten Grade sinnvoll und mit der mysteriösen Bilderwelt im Einklange seien, darauf bezieht sich eine kleine Schrift des Herrn Dr. K. Chr. F. Fischer: Beiträge zur Urgeschichte der Physik in Schweigger's Sinne. Nordhausen 1833. — Auch ein Abschnitt in Schweigger's naturwissenschaftl. Einl. in die Mythologie (S. 206 —229) handelt von diesen Blitzabbildungen. Unmöglich aber wäre es hier ins Einzelne zu gehn ohne Einschaltung der Abbildungen selbst; es genügt auf Veranlassung jenes berühmten Kosmos von Humboldt die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand von neuem hinzulenken.

Fragt man aber, wo diese sinnvollen (auf Kenntniss der Elektricität deutenden) Blitzesabbildungen vorkommen, so findet man sie z. B. auf den aus Seleucia, wo der Blitz göttlich verehrt wurde, stammenden Kunstwerken dargestellt als liegend auf einem Altar, was auf die im Alterthume so berühmte Anzündung des Opfers auf dem Altar durch himmlisches Feuer zu deuten scheint. Humboldt selbst gibt zu (S. 417), dass „der Verkehr zwischen Blitz und leitenden Metallen nicht schwer aufzufinden war“, und erinnert in dieser Beziehung an eine Stelle des Ctesias, welche von den Physikern als eine Andeutung von Blitzableitern durch aufgerichtete spitzige Eisen betrachtet wurde. Auch eine Stelle des Heraklides führt Schweigger an (S. 22, wo vom Jupiter Elicius die Rede) worin ausdrücklich gesagt, dass man in höchst alterthümlicher Zeit gewisse Werkzeuge von Erz aufgestellt habe, um meteorische Funken herabzuziehen. Selbst Humboldt bringt damit das „Herabziehn der Blitze durch die Fulguratoren“, in Verbindung, wiewol er beifügt: „es bestand aber diese Operation in einem blossen Herabbeschwören.“ — Dass man das Feuer auf dem Altar durch geheimnissvolle Mittel anzuzünden verstand, darüber findet sich in der naturwissenschaftl. Einl. in d.

Mythol. S. 138 ein höchst beachtungswerthes Zeugniss des Pausanias angeführt, welcher davon als Augenzeuge spricht. Merkwürdig aber ist es, dass man die Bücher des Numa (dem man gleichfalls die Kunst zuschrieb, das Feuer auf dem Altar durch den Blitz entzündet zu haben), als man sie 500 Jahre nach Numa's Tode wohl erhalten mit Wachs umgossen neben ihm im Grabe im dicht verschlossenen steinernen Sarge fand, öffentlich durch Opferdiener (gleichsam als religiöses Opfer) verbrennen liess, weil sie nach dem Zeugniss des Prätors, der blos vom Hauptinhalte Kenntniss genommen (lectis rerum summis) nicht gelesen und erhalten werden durften. Und damit ist offenbar gesagt, dass sie von Dingen handelten, die blos akroamatisch waren (dem Ausdrucke der Mysterien gemäss), d. h. durch die Schriftsprache nicht fortgepflanzt werden durften, um nicht zur Kenntniss des Volkes zu gelangen*). Dennoch müssen diese Bücher des Numa nach seinem Tode vorhanden gewesen sein, da Livius (I. 31) geradezu sagt, dass Tullus Hostilius sich vertieft habe in die Commenta-

*) S. die Nachweisungen in Schweigger's Denkschrift zur Säcularf. d. Univ. Erlangen S. 43, und vergleiche damit S. 17, wo von Plato's Brief an Dionysius die Rede, woraus Folgendes hervorgehoben wird: Auswendig gelernt, sagt Plato ausdrücklich, müssen dergleichen Dinge werden, nicht geschrieben, weil nicht verhütet werden kann, dass Geschriebenes entkomme. — Hüte dich, fügt er bei, dass sie nicht zur Kunde unwissenschaftlicher Menschen kommen. Denn nach meiner Meinung scheint nichts dem Volke lächerlicher zu hören, während die Einsichtsvolleren davon mit Bewunderung und Begeisterung erfüllt werden. Es muss dasselbe öfters wiederholt und mehrere Jahre lang gehört werden, bis es gleich dem Golde endlich mit vieler Mühe gereinigt wird. Mehrere, die solches vernommen, ausgezeichnet durch Gelehrigkeit und Gedächtniss, so wie durch einen auf alle Weise die Sache prüfenden Scharfsinn, urtheilen nun im Alter, nachdem sie nicht weniger als dreissig Jahre sich damit beschäftigten, dass zuvor Unglaubliches ihnen höchst glaubwürdig und lichtvoll scheine, dagegen nicht mehr glaublich, was sonst zuverlässig schien. — Man sieht deutlich, wie wunderlich es wäre, hier an moralische oder gar politische Principien denken zu wollen; wie das Gesagte aber ganz passt z. B. zur Lehre vom wahren Weltsystem, welche Pythagoras mitbrachte aus dem Orient, und welche man in neuerer Zeit auch bei den indischen Brahminen als eine alte Lehre wiederfand. Und im siebenten, an Dion's Freunde gerichteten Briefe, wo Plato davon redet, dass er gehört habe, Dionysius schreibe von gewissen Dingen, über welche nicht geschrieben werden solle, und er nie schreiben werde, spricht er es geradezu aus, dass von naturwissenschaftlichen Gegenständen die Rede sei. Was kann schöner sein, sagt er, als die Natur allen in recht klares Licht zu bringen? Aber doch nur wenigen, fügt er bei, können diese Studien nützen, welche nämlich im Stande sind weiter zu forschen nach kleiner Andeutung, während die andern entweder die Sache verachten, oder vom eitlen Stolz, als ob sie nun alles wüssten, erfüllt werden. — — Hieher gehört auch der berühmte Brief des Alexander an Aristoteles', die Herausgabe seiner Physik betreffend, welcher in der That ein Ausdruck des grössten Obscurantismus und der tiefsten (durch das alterthümliche Sklavenwesen herbeigeführten) Menschenverachtung ist, wovon S. 14 u. 46 derselben Denkschrift die Rede.

rien des Numa. Auch Plinius (XXVIII. 2.) führt aus den Annalen des L. Piso an, dass Tullus Hostilius die Bücher des Numa vor sich gehabt, denen gemäss verfahren er gewollt, aber dabei vom Blitze getroffen worden sei. Und wirklich zeigt noch in später Zeit die Familienmünze der Hostilier (s. Millin's mythol. Gallerie Taf. 45. Fig. 159) einen Kopf mit hochgesträubten Haaren, hinter welchem das Abzeichen eines Blitzes ist. — Aehnliche Jupitersköpfe mit gesträubtem Haar und hinten beigefügtem Blitzessymbol, die bei Mionnet vorkommen, sind in der naturwissensch. Mythol. S. 255 damit zusammengestellt. Und schon Winkelmann sagt von den Jupitersköpfen überhaupt: auf der Stirne erheben sich die Haare aufwärts, und bemerkt, dass dies als ein wesentliches Kennzeichen des Jupiter zu betrachten sei. Eine berühmte Stelle in Homer's Ilias (I. 525) findet dadurch im Gegensatz der gewöhnlichen sogar grammatisch unrichtigen Uebersetzung ihre Erklärung, und man begreift, wie Phidias diesen Homerischen Jupiter zum Vorbilde wählen konnte. Der Glanz der aus Gold gebildeten Haare (denn das Bild, sagt Pausanias, war aus Gold und Elfenbein gemacht) entsprach der durch das Emporsteigen derselben angedeuteten dioskurischen Umleuchtung, welche Umleuchtung, die Plinius (II. 37) als eine höchst bedeutungsvolle bezeichnet, in neuerer Zeit bekanntlich aus der heidnischen in die christliche Bilderwelt überging und zum Heiligenscheine geworden.

In der Art, wovon hier nur eine kleine Probe gegeben werden konnte, sind in jener naturwissenschaftlichen Mythologie eine grosse Reihe antiker bisher unverständlicher Kunstwerke aufgeklärt. Und zwar ist hier nicht von einzelnen aus der Masse genommenen Bildwerken die Rede, sondern der Verf. konnte S. 280 mit Recht sagen, dass er einen vollständigen Ueberblick gegeben über den ganzen alterthümlichen auf Blitze sowol als auf Dioskuren sich beziehenden Bilderkreis, und nicht blos kein für Tempel oder Altäre bestimmtes Bild, sondern überhaupt kein eine ernstere Beachtung verdienendes auf alten Münzen oder Gemmen vorkommendes gefunden habe, welches im Widerstreit wäre mit dem naturwissenschaftlich (d. h. im Sinn einer bei der fortschreitenden Naturwissenschaft uns unentbehrlich gewordenen Bildersprache) von ihm entwickelten Typus. — Wie man zu einer solchen Bildersprache gelangt, kann am kürzesten ersehn werden aus einer Abhandlung über physikalische Bildersprache in der neuen Ausgabe von Marbach's physikal. Lexicon B. 1. S. 379—423. Beachtungswerth ist es, dass man neuerdings in Ermangelung der nöthigen Bildersprache bei den wundervollen galvanischen Figuren Erman's (welche ohne die zwei in der naturwissensch. Einl. in die Mythol. Taf. I. Fig. 7 u. Taf. II. Fig. 8 mitgetheilten gleichsam als Specialformeln dienende Bilder unmöglich aufzufassen und zu verstehen sind) in dem

Grade sich verwirrt, dass nun seit zwei Decennien dieses schönste aller elektromagnetischen Phänomene in den Compendien gar nicht mehr zur Sprache kommen konnte. Also von einer noch jetzt unentbehrlichen Bildersprache handelt es sich bei jener symbolischen Hieroglyphik; und man sieht, dass noch jetzt, ebenso wie im Alterthume, der naturwissenschaftliche Bilderkreis (selbst wenn wir ganz absehn von Landschaftmalerei) weit grösser sei, als man geneigt ist anzunehmen. Wenigstens aber möge man nicht fortwährend jede Erwägung der Sache auf ähnliche Weise ablehnen, wie man ehemals die Sonnenflecken Galilei's verwarf, ohne es der Mühe werth zu halten, ins Fernrohr zu sehen, weil man schon aus andern Gründen ganz genau zu wissen glaubte, dass von unmöglichen Dingen die Rede sei.

Anhang.

Von antiken Bildern und Kunstwerken könnten wir uns nun zu den Tempeln wenden, worin sie aufgestellt waren. Dies um so mehr, da der Aegyptier Claudian in seiner Idylle auf den Magnet, welche doch ganz gewiss zum Kreise naturwissenschaftlicher Poesie gehört, einen ägyptischen Tempeldienst beschreibt, wobei der Magnet eine Hauptrolle spielte. Es ist von dieser Idylle in der naturw. Einl. in d. Mythol. S. 239 in einem Zusammenhange die Rede, welcher deutlich zeigt, dass der auf den Magnet*) sich beziehende von Claudian umständlich beschriebene ägyptische Tempeldienst nicht isolirt steht, vielmehr auch in griechischen Tempeln manches mit ihm zusammenhängt. — Aber da wir vom Blitz und Blitzabbildungen ausgegangen, so wollen wir in diesem Kreise bleiben, und wir begnügen uns daher, nur eine einzige Stelle hervorzuheben aus der hier besprochenen Einl. in d. Mythol., welche S. 167 mit Beziehung auf den Tempel der Vesta vorkommt:

„Selbst ein Nero bebte einmal am ganzen Körper plötzlich zusammen, als er in den Tempel der Vesta kam, entweder durch die Gottheit erschreckt, oder durch die Erinnerung an seine Verbrechen, wie Tacitus in seinen Annalen wörtlich sich ausdrückt.

---

*) Noch jetzt kommt in chinesischen Tempeln ein auf die Magnetnadel sich beziehender Cultus vor, wovon in jener naturw. Einl. in d. Mythol. S. 150 die Rede mit folgenden Worten: „Vor der Abreise eines chinesischen Schiffes, sagt uns der Missionar Gützlaff (in seinem Journal of three voyages along the coast of China 1831—1833), wird das Bild der Meeresgöttin feierlich in einen Tempel getragen und ein Opfermahl vor demselben gehalten. Ganz besonders viele Opfer werden dem Compass gebracht, ein Stück rothes Zeug wird darüber geworfen, Weihrauch angezündet, und Goldpapier in Gestalt eines chinesischen Schiffes abgebrannt. Bezeichnend ist es, dass selbst die rothe Farbe, welche bei der Purpurbinde zur Einweihung in die samothracischen Mysterien und dem Purpurmantel der Dioskuren von alterthümlicher Bedeutung war, noch jetzt in diesem chinesischen Cultus der Magnetnadel hervortritt.

Dass so lebhaft die Stimme des Gewissens einen Nero erschütterte, dagegen spricht, was unmittelbar darauf in denselben Annalen von ihm erzählt ist. Wenn aber ein plötzlicher, unerklärlicher, sogenannter Panischer Schreck ihn ergriff, und die erste von Tacitus vorangestellte Erklärungsweise dieser Erscheinung nicht bedeutungslos dasteht, nämlich, dass die Gottheit, d. h. Vesta, durch ein geheimes Wunder ihn auf eine Art erschreckte, wodurch er auf unerklärliche Weise mit einmal zusammenfuhr, am ganzen Körper erschüttert, so ist wenigstens dies einleuchtend, dass eine solche Auffassungs- und Darstellungsweise der Erscheinung von Seiten des römischen Schriftstellers blos durch die geltend gewordene Idee von vorgekommenen Fällen ähnlicher Art möglich wurde. Und wir machten schon bemerklich, dass diese mysteriöse Auffassung eines plötzlichen unerklärlichen Schrecks auch in dem alterthümlichen Ausdrucke Panischer Schreck verborgen liege."

„Dass nämlich Pan ursprünglich den Mysterien angehöre und keineswegs als Waldgott zu denken sei, sondern eine geheimnissvolle (für den Naturkundigen, wie wir sehen werden, alterthümlich angedeutete) Idee seiner Abbildung zu Grunde liege, solches hebt Herodot recht geflissentlich hervor. Und wenn wir auch hier nicht eingehen hönnen auf den Zusammenhang des Pan mit Hermes, Herkules und Apollo, d. h. mit Wesen, die ganz den samothracischen Mysterien angehören, so wollen wir wenigstens an den leuchtenden Pan erinnern, dessen gesträubtes Haar, wovon er einen Beinamen hat, mit Lichtschein umgeben ist, dem zu Ehren jährlich ein offenbar auf fliegendes Feuer deutender Fackellauf zu Athen angestellt wurde, und auf dessen Altar, eben so wie auf dem der Vesta, nach Pausanias, in Arkadien ein nie verlöschendes Feuer brannte, so wie er denn auch gleich der mit Vesta verwechselten Cybele als Blitze schleudernd abgebildet wird."

„Unter solchen Umständen möchte es wohl nicht ganz unglaublich scheinen, dass die Vestalinnen, in deren Tempel ein Nero plötzlich am ganzen Körper zusammenbebte, ganz andere und geheimere Künste verstanden, als mit dem Brennspiegel Feuer anzuzünden, oder gar ihr sogenanntes heiliges Feuer gleich den Wilden durch das Zusammenreiben zweier Hölzer hervorzubringen, wie die Ausleger jene oben angeführte Stelle des Festus, obgleich kein Wort vom Holze darin vorkommt, auf eine hölzerne Weise zu deuten pflegen. Mit Beziehung auf solche Trivialitäten wäre ein zehnjähriger Unterricht der Vestalinnen ein wenig gar zu lang gewesen, selbst wenn man darauf Rücksicht nimmt, dass sie sehr jung aufgenommen wurden." —

Wie wenig man berechtigt sei, lediglich an dergleichen Trivialitäten zu denken bei den alten heidnischen Tempeln, davon handelt es sich sogleich in der Einleitung zu jener naturw. Mythol., wo S. 25 Folgendes zusammengestellt ist:

„Da die Volksreligion, wie Herodot beständig hervorhebt, aufs innigste zusammenhing mit den Mysterien, unter denen die eben genannten naturwissenschaftlichen samothracischen als die ältesten und einflussreichsten anerkannt sind, so kann man sich nicht wundern, dass auch die heidnischen Tempel selbst zum Theile von naturwissenschaftlicher Bedeutung waren und als Museen dienten zur Niederlegung und Aufbewahrung von Naturmerkwürdigkeiten. Beckmann hat in einer Abhandlung über naturhistorische Sammlungen schon im Jahr 1788 mehrere hieher gehörige Nachweisungen gesammelt, obwol mit Uebergehung der damals jeder Beachtung, wo sie erwähnt werden mochten, unwerth gehaltenen Meteorsteine. Blickt man aber z. B. die Stellen in Winkelmann's Kunstgeschichte, welche, nachdem sich einmal das Wort Fetischismus eingebürgert hatte, auf Verehrung roher Steine bezogen wurden, ein wenig genauer an, so findet man alsobald, dass ursprünglich von Meteorsteinen hier die Rede sei. Und wol liesse sich dabei fragen, ob es nicht mehr Rohheit war, die Meteorsteine vornehmthuend wegzuwerfen, wie dies neuerdings so lange Zeit, fast im ganzen verwichenen Jahrhunderte geschah, als sie aufzubewahren in Tempelarchiven, die noch in mancher andern Hinsicht auf Naturwissenschaft sich bezogen? Denn wenn z. B. Heraklitos seine Schrift über die Natur in dem Tempel der Diana zu Ephesus niederlegte, so versteht es sich ja wol von selbst, dass sie dort nicht isolirt aufbewahrt wurde, sondern vielmehr die Natur des Tempelarchives zu dieser Niederlegung die Veranlassung gab. Und wo anders als in den Tempeln könnten die vorhin mit Berufung auf Diodor von Sicilien erwähnten heiligen medicinischen Bücher der Aegyptier niedergelegt gewesen sein? Selbst die berühmte alte Alexandrinische Bibliothek war ja im Tempel des Serapis aufgestellt, mit welchem sie zu Grunde ging bei Zerstörung des Tempels. Charakteristisch aber ist es, dass der Glanzpunkt der Alexandrinischen Schule im Kreise der mathematischen Wissenschaften sich findet, zu deren Bearbeitung also höchst wahrscheinlich, dem Geiste dieser vorzüglich auf Gelehrsamkeit gestellten Schule gemäss, eben jene Bibliothek die Veranlassung gab. Und denken wir an die Incubationen im Tempel der Isis, welche sich noch bis zum zweiten Jahrhundert christlicher Zeitrechnung unter den Römern erhielten, so ist nicht zu leugnen, dass dieselben allerdings dadurch ein Hauptbeförderungsmittel der empirischen Krankheits- und Heilmittel-Lehre wurden, dass man in den Isistempeln, ebenso wie in denen des Aesculap, die Hauptsymptome der Krankheiten und die Heilmittel, welche sich bewährt hatten, aufzeichnete auf Tafeln, die nicht blos den Priestern (etwa einem Arzeneikrame zu Gefallen für angeblich fromme Zwecke) zugänglich waren, sondern mit edlerem Sinn öffentlich in dem Tempel zu allgemeiner Benutzung aufgehangen wurden. Selbst unsere Zeit hat noch fortwährend Gewinn von diesen alten medicinischen Tempelarchiven. Denn

Hippokrates, dessen Schriften noch jetzt von den Aerzten hochgeachtet werden, benutzte dieselben, ausschreibend, wie Plinius sich ausdrückt, jene Tafeln.“ —

Doch wir werden von der naturwissenschaftlichen Bedeutung jener alterthümlichen Tempel zur Aufmerksamkeit veranlasst auf noch ältere Bauwerke, welche sogar noch jetzt, Trotz bietend jeder Zeit, uns vor Augen stehn, nämlich zur Aufmerksamkeit auf die Pyramiden Aegyptens, worin eine vorhistorische Gradmessung niedergelegt ist, wie Jomard zeigte. Seine eben so streng philologische als streng naturwissenschaftliche Abhandlung nimmt den ganzen siebenten Band ein des berühmtesten Werkes neuerer Zeit, der Déscription de l'Egypte. Und dennoch blieb diese so höchst beachtungswerthe Abhandlung in dem Grad unbeachtet, dass selbst Humboldt, der sie gewiss kannte, dem Zeitgeiste das Opfer bringt, sie mit Stillschweigen zu übergehen. — Wir wollen also daraus den Auszug mittheilen, den Schweigger in seiner Einleitung u. s. w. S. 362 gibt:

„Jomard schliesst auf folgende Weise. Strabo (Bd. XVII. c. 1. §. 33 S. 808) sagt von der grossen Pyramide zu Memphis, die Länge der Grundlinie mit der in die Höhe gehenden vergleichend, dass letztere die Länge eines Stadions habe. Nach den genauesten bei der Expedition nach Aegypten vorgenommenen Messungen betrug aber diese Seitenhöhe 184,722 Meter, was also, der Angabe Strabo's gemäss, die Länge eines ägyptischen oder olympischen Stadions wäre, deren 600 auf den Erdgrad gehen. Es ist aber $184{,}722 \times 600 = 110833{,}2$ Meter, während wirklich 110827,68 Meter die Länge des nach unsern neuesten Gradmessungen mit allen theoretischen auf die Gestalt der Erde sich beziehenden Rücksichten berechneten mittleren ägyptischen Erdgrades ist. Man sieht, dass der Unterschied von 5,52 Meter, oder etwa 17 Pariser Fuss, im Verhältnisse zu einem Erdgrad, oder 15 geographischen Meilen, eine verschwindende Grösse ist. Jomard urtheilt daher mit Recht, dass die alten ägyptischen Maasse sich auf den ägyptischen Erdgrad beziehn und eine Gradmessung voraussetzen, welche, an Schärfe die ersten Gradmessungen im vorigen Jahrhunderte weit übertreffend, an Genauigkeit dem gleichkommt, was selbst in neuerer Zeit mit allen Hülfsmitteln der feinsten astronomischen Theorie und der besten Instrumente geleistet wurde. Die Messung von Ortsdistanzen, welche alterthümlich aufgezeichnet sind, so wie die Maassverhältnisse der kleineren Pyramiden stimmen zu den durch Messung jener grossen Pyramide gewonnenen Resultaten. — Man vergleiche auch Girard's Abhandlung über die in Denkmälern aufgefundenen alten ägyptischen Maassstäbe in den Mém. de l'Acad. des Sciences T. IX. S. 591, wovon ein Auszug zu finden im Bulletin de sciences math., phys. et chim. Sept. 1830. S. 167. — Um aber zu zeigen, welche wunderlichen Missverständnisse, mit denen wir in der Mythologie beständig zu kämpfen haben,

sich sogar angeschlossen an alte mathematische Bestimmungen, will ich nebenbei noch folgendes anführen. In jener Stelle, worauf ich schon früher mich bezog, wo Diodor von Sicilien (I. 63) sogar von mehr als einem 3000jährigen Alter jener grossen Pyramide von Memphis redet, fügt er bei, dass 360000 Arbeiter 20 Jahre lang mit Erbauung derselben beschäftigt gewesen seien. Man sieht, dass eine so grosse Zahl von Arbeitern sich nur würde gehindert haben. Aber 360000 ägyptische (oder olympische) Fuss, deren 600 auf ein Stadion gehn, während 600 Stadien einen Erdgrad ausmachen, ist (da $600 \times 600 = 360000$) die Länge eines ägyptischen Erdgrades. Dem Missverständnisse, das Diodor von Sicilien aufzeichnete, liegt also etwas ganz heterogenes Wahres zu Grunde, nämlich die mathematische Bestimmung der Länge eines Erdgrades in ägyptischen Fussen und die Beziehung der Pyramide zur Bestimmung der Länge dieses Erdgrades, wie Strabo solches ganz richtig dargestellt hat. Wir sehen hier aber, was gleichfalls Beachtung verdient, dieselbe Zahl, mit 1000 multiplicirt, bei der Abmessung eines Grades nach ägyptischen oder olympischen Fussen hervortreten, welche man seit undenklichen Zeiten bei Eintheilung des Kreises benutzt hat. Und Jomard weist S. 22 die Absichtlichkeit dieser Eintheilung alterthümlich nach. — Gesetzt nun, es gingen die wissenschaftlich gebildeten Länder Europas und Amerikas durch eine Erdrevolution zu Grunde, und man würde nach Jahrtausenden auf das Meter aufmerksam und fände, dass es ein aliquoter Theil des mittleren Erdgrades, oder, was dasselbe ist, des Erdquadranten sei, würde man nicht unmittelbar daraus schliessen, dass wir Gradmessungen anzustellen verstanden? Warum reiht man nicht denselben Schluss mit Beziehung auf das Alterthum dem Mitgetheilten an? — An diesen einzigen Schluss auf eine vorhistorische Gradmessung würden hundert andere sich anreihen."

Zunächst schliesst daran folgende Stelle aus Schweigger's Schrift über das Elektron der Alten (S. 27. Note) sich an. — Nach Darlegung einer Reihe von Thatsachen heisst es:

„Man muss eingestehn, dass die ganze schriftliche Ueberlieferung bei allen mysteriösen Dingen keine Erkenntnissquelle sei. Wenigstens kein Physiker könnte auf das Gewirre von Missverständnissen und Fabeln sich einlassen, wenn nicht die ganz scharf bezeichnende symbolische Hieroglyphe einen interessanten Weg der Untersuchung darböte, worauf man sichern Schrittes fortgehen kann. Man vergesse aber nicht, dass selbst die grosse Pyramide zu Memphis in symbolischer Hieroglyphensprache zu uns redet, indem Jomard nachgewiesen, dass in den Dimensionen derselben eine vorhistorische Gradmessung niedergelegt sei. Jedoch in unserer alexandrinisch grammatischen Zeit ignorirt man eben darum den ganzen siebenten Band der Déscription de l'Egypte, welcher einzig und allein diese eben so mathematisch streng als

philologisch gelehrt geschriebene Abhandlung enthält. Wenn man aber in allen Schulen lehrt und auf alle Karten der alten Geographie schreibt, dass 600 ägyptische (oder olympische) Fuss ein Stadion, und 600 Stadien einen Erdgrad betragen, folglich der ägyptische Fuss ein aliquoter Theil des Erdgrades ist und zwar der 360000ste, so sagt man im Grunde dasselbe, was Jomard nachgewiesen durch die genauesten Messungen der grossen Pyramide von Memphis. Nebenbei ist nicht zu übersehen, was schon Bailly in der Geschichte der alten Sternkunde B. 2. S. 50—52 von der grossen astronomischen Bedeutsamkeit der Zahl 600 mit Beziehung auf die Rechnungen des Dominicus Cassini anführt. — Und nun frage man sich, was da liegt in einer Gradmessung, welche an Genauigkeit die aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts übertrifft, ja ganz streng gilt für den mittleren ägyptischen Erdgrad. — Und dies ist die mathematische Basis der physikalischen Hieroglyphen, worauf allein eine Urgeschichte der Physik sich gründen lässt, während die schriftlichen Ueberlieferungen dabei blos von untergeordneter, secundärer Bedeutung. — Von vorhistorischen Dingen handelt es sich hier, wie bei den ägyptischen Pyramiden, weswegen Plato auf zehntausend Jahre zurückgehn zu müssen glaubt, vom Urtypus der ägyptischen Bilderwelt sprechend (s. Einl. in d. Myth. S. 126); und Herodot (II. 43) bei Aufsuchung der Grundidee des Herakles sogar auf 17000 Jahre zurückkommt, d. h. jede historische Forschung ausschliesst. Und erwägt man, dass jede wahre Religion nicht dem Zeitlichen, sondern dem Ewigen nachstrebt, sich daher bezieht auf ewige Wahrheiten, wozu auch die unendliche Offenbarung Gottes in der Natur gehört, so muss es höchst erfreulich sein, die Weisen des Alterthums sich erheben zu sehn über die den Naturwahrheiten in der Volksreligion traditionell untergeschobenen historischen Beziehungen.“ —

Man sieht, es ist zum Theil von Dingen die Rede, welche eingelernt werden in den Schulen. Zugleich aber sieht man hier an einem neuen Beispiele, wie gedankenlos vieles hingesprochen wird, ohne dass man fragt, was denn daraus folge. Es wäre hier eine specielle Veranlassung die Realschulen zu vertheidigen gegen jene Anfeindung, welche nur die philologischen Schulen als der wahren Humanität förderlich aufkommen und gelten lassen will. Einige Thatsachen aus der neuern Geschichte der Wissenschaften sind in Schweigger's Einl. in d. Mythol. S. 261 u. S. 284—301 zusammengestellt, welche recht deutlich zeigen, was von dieser Humanität zu halten sei, und wie viel höher nicht selten dem Geiste nach das steht, was man realistisch nennt. In keinem Zeitalter aber hat sich mannigfacher gezeigt, als in dem unsrigen, wie gefährlich das so gewöhnlich gewordene eitle Prunken sei mit Worten und Redensarten. Zunächst auf unserem

Standpunkte und in Erinnerung an das zum Schlusse des ersten Abschnittes mit Beziehung auf Gesner Angeführte möchten wir fragen: ob Alles, was in den vorstehenden Blättern nur flüchtig berührt wurde, in der Periode, wo man die Schriften des Alterthums mehr realistisch, d. h. ihres Inhaltes wegen las, in der Periode nämlich eines Ernesti und Heyne, worauf nun die grammatische Schule vornehmthuend hinblickt; wir möchten fragen, ob dies Alles in jener Periode zwölf, ja zum Theil zwanzig und dreissig Jahre lang hätte zur Sprache kommen können, ohne Beachtung zu finden bei den Philologen? Jetzt freilich sagen die meisten von ihnen und die Jüngeren vorzugsweise es geradezu heraus, dass sie die Schriften des Alterthums blos in grammatischer und historischer Beziehung lesen, d. h. ganz im Geiste der alten Jesuitenschulen. — Und in der That, eine geistige und moralische Depravation, wie sie neuerdings auch in den höhern Ständen bei den Verhandlungen über die wichtigsten Dinge nur allzusehr sich kundgegeben, wurde durch diese blos den Hochmuth nährende grammatische und historische Einlernerei herbeigeführt. Denn selbst die Religion wurde zum Gegenstand historisch-dogmatischer Einlernerei gemacht, und was dabei herausgekommen, haben wir erlebt in unserer an Falschheit, Unredlichkeit, Verbrechen aller Art so reichen Zeit. Alle Lebensverhältnisse sind durchdrungen von verderblicher, den Streit der Parteien gleich hinterlistigen Advocaten, die beiden Gegnern dienen, nährender Jesuiterei. Ein Sinn für alte Treue und Redlichkeit, welcher bei den Schweizern noch nicht ganz ausgestorben war, zog sie hin zur Aufsuchung der Quelle des Verderbens; und die Erfahrung hat gezeigt, dass ein gesundes Urtheil sie geleitet. — Damit wir aber unsern Standpunkt nicht zu verlassen scheinen, wollen wir unmittelbar auf demselben den Charakter unserer Zeit näher bezeichnen durch Hervorhebung einer Stelle aus v. Lasaulx's vorhin angeführter Abhandlung: die Sühnopfer der Griechen und Römer und ihr Verhältniss zu dem Einen auf Golgotha. — Der Gelehrsamkeit, womit die Abhandlung abgefasst, ist schon vorhin die gebührende Anerkennung zu Theil geworden. Was aber die Tendenz anlangt, so lässt schon der Titel sie errathen; noch näher aber bezeichnet sie der Verfasser mit folgenden Worten, womit er diese als Beitrag zur Religionsphilosophie von ihm bezeichnete Schrift schliesst:

„Wer die Lehre des Christenthums annimmt, findet darin auf jede vernünftige Frage eine genügende Antwort, auch den Schlüssel zum Verständniss der Geschichte, der gesta Dei per homines. In Beziehung auf die blutigen Sühnopfer der Heiden ist mir klar, dass und warum die schreckliche τεκνοθυσία sich fortsetzen musste, bis in der wahren und höchsten υἱοθυσία auf der Schädelstätte der alten Welt objective Sühne und Versöhnung bewirkt war. Und in dem grauenvollen Mysterium, von dem Opfer-

fleich der geschlachteten Kinder zu geniessen, spricht sich nur die Wahrheit aus, welche die Kirche und ihre Gläubigen täglich feiern in dem Sacrament des Altars, worin beides unzertrennlich vereinigt ist: fortwährendes Sühnopfer und fortwährende Spende von substanziell neuem Leben."

Wenn diese grauenvollen Menschenopfer, wovon in dieser Abhandlung die Rede, als gesta dei per homines dargestellt, wenn die τεκνοθυσία in solcher Art, wie es hier geschehn, neben jene sogenannte wahre und höchste υἱοθυσία gestellt wird, so möchte wol ein Unbefangener, der mit unserer neueren Philosophie unbekannt, darin die gräulichste Gotteslästerung finden. In der That aber hat der Verfasser den Standpunkt Creuzer's in Auffassung der Mythologie nur bis zum Extrem verfolgt, indem er überall im Heidenthum auf das Christenthum deutende Typen sieht. Ein ahnendes Vorgefühl, wohin der von Creuzer betretene Weg am Ende wohl führen möge, hat den ehrlichen Voss zu so grosser Leidenschaftlichkeit verleitet, wodurch er der guten Sache mehr geschadet als genützt. Und eben daraus lässt es sich erklären, dass, wo auch, selbst in protestantischen Zeitschriften, diese Abhandlung Lasaulx's angezeigt wurde, doch niemand an der in den Schlussworten bezeichneten Tendenz derselben Anstoss nahm. Unsere Theologen und Philologen sind nun Jahre lang an dergleichen Auffassungsweise sowol des heidnischen als christlichen Alterthums gewöhnt. Zu leugnen aber ist es nicht, dass, wer das Heidenthum christianisiren will, vielmehr das Christenthum ethnisiren wird. — Man sieht daher, wie gut es wäre, wenn die jungen Theologen und Philologen auf der Universität sich mit der naturwissenschaftlichen Auffassung heidnischer Mysterien bekannt machen wollten. Und wirklich suchte schon vor zehn Jahren ein höchst achtbarer Theolog in den Blättern für litter. Unterhalt. vom 13—16. Aug. 1838. N. 225—228 die Aufmerksamkeit des grösseren Publicums auf die hier von uns besprochene naturwissenschaftliche Auffassung der Mythologie hinzulenken, nämlich Köthe, welcher als religiöser Liederdichter bekannt und also die Poesie von ernsterer Seite aufzufassen gewohnt ist. Und in der That kann nicht blos zur Erweckung des Sinnes für Poesie, sondern auch zur Beförderung wahrer Theologie die Verbreitung naturwissenschaftlicher Studien mehr beitragen, als die Verbreitung des sich neuerdings so vorzugsweise geltend machenden grammatischen und historischen Wissens. Wir wiederholen in dieser Beziehung Schweigger's Schlussworte seiner Denkschrift zur Secularfeier der Universität Erlangen: „Fortwährend bei jedem hervortretenden neuen Naturgesetze offenbart sich auf eine ergreifende Weise Gott in der Natur; und der Physiker, indem er die verborgenen Gesetze derselben zu enthüllen sucht, ist damit beschäftigt, wie Keppler eben so schön als wahr sich ausdrückt, der Natur die Stimme zu geben, wodurch sie ihren Herrn verkündet. Aber nicht von einer

eingelernten Naturwissenschaft ist hier die Rede, während vielmehr diese Einlernerei in den alten ägyptischen Mysterien *) eben so verderblich wurde, wie in den Druidischen nach Cäsars Mittheilung, und noch jetzt verderblich wird in Indien, China und Japan. Man sollte dies wohl erwägen bei der voreiligen naturwissenschaftlichen Einlernerei auf den zur Universität vorbereitenden gelehrten Schulen, da diese Einlernerei hier nicht anders als schädlich sein kann. — Darauf kommt es in der Naturwissenschaft an, wie Plato in oben angeführter Stelle mit Recht verlangt, nach kleiner Andeutung weiter zu forschen, damit Neues hervortrete und bei dem freudigen Staunen, welches bei neuen Entdeckungen uns ergreift, die Stumpfsinnigkeit aufhöre gegen das alltäglich Erscheinende; vielmehr der Wunderwelt wir uns bewusst werden, in welcher wir leben, angeregt zur Aufmerksamkeit auf die fortwährenden Offenbarungen Gottes im Geiste wie in der Natur."

Aphoristische Bemerkungen

über

Reorganisation der Gymnasien.

I. Die beiden Gebiete, in denen der menschliche Geist sich thätig erweisen kann, sind an unsern höhern Bildungsanstalten vertreten: die Kunst durch den Unterricht im Turnen, im Gesange und im Zeichnen; die Wissenschaft durch Unterweisung in Sprache, Geschichte, Mathematik etc.

---

*) So eben während des Druckes dieser Abhandlung erschien in der neuen Ausgabe von Marbach's physikalischen Lexikon (das in eben dem Sinne wie Humboldt's Kosmos einen populären Charakter hat, ohne der strengen Wissenschaft etwas zu vergeben) eine ausführliche Abhandlung Schweigger's über physikalische Bildersprache von S. 379—423, welche Abhandlung als das kürzeste und das populärste Lehrbuch des Elektromagnetismus und der Magnetelektricität zu betrachten ist. Daselbst heisst es S. 422: „Auf Aegypten und Phönicien werden wir zurückgeführt durch den ganzen Bilderkreis, welcher in vorstehender Abhandlung lediglich aus Naturgesetzen hervorging. Was aber durch Natur gegeben, solches ist seinem Grund und Wesen nach vorhistorisch, indem es überhaupt nicht der Ausdrck des Zeitlichen, sondern gleich den Naturgesetzen, welche es darstellt, der Ausdruck des Ewigen ist. Und dies (nämlich überhaupt, dass es sich von physischen, nicht von historischen Dingen bei gewissen feststehenden Typen in dem ägyptischen Bilderkreise handle) wollte Plato ausdrücken, indem er auf 10000 Jahre zurückgehend beifügt: nicht wie man sagt zehntausend Jahre, sondern wirklich." (Plato de leg. II. p. 656. e.) — Es ist fortwährend die Absicht des Philosophen, von der, den Mittelpunkt des Heidenthums bezeichnenden, historischen Auffassung dessen abzulenken, was seinem Grundtypus und Wesen nach nicht der Zeit angehörig.

Der die Kunst umfassende Theil des Unterrichts hat nie irgend welche Bedeutung gewonnen; die Wissenschaften im engern Sinne des Wortes sind stets stiefmütterlich behandelt worden; nur der Sprachunterricht wurde in aufmerksamer, wenngleich im Verhältniss zu den andern Disciplinen verkehrter Weise gepflegt. Im Allgemeinen lässt sich diese Behauptung historisch deduciren. Erst mit der Reformation gab sich das Bedürfniss kund, gelehrte Schulen zu stiften, damit der neuen Lehre kräftige Vertheidiger herangebildet werden könnten. So entstanden von Seiten der Protestanten Gymnasien, denen entgegen die Katholiken Jesuiten-Schulen gründeten, so dass überhaupt diese höhern Lehranstalten im ausschliesslichen Dienste der Theologie standen. Mit dem Aufleben der Philologie kam ein neues Element in diese Schulen hinein, da dieselbe als Schwester der Theologie begrüsst, nicht ungern aufgenommen wurde. Unsre höhern Lehranstalten waren somit nur Vorbereitungsschulen für Theologie und Philologie, und im Wesentlichen ist es so geblieben bis auf unsere Tage. Zwar hat man schon längst in Mathematik unterrichtet, allein nur um formale Bildung zu erstreben; zwar hat man bei dem ungemeinen Aufschwunge der Naturwissenschaften in unserm Jahrhundert auch diese in den Kreis der Lehrgegenstände gezogen; zwar wurden Zeichnen und Gesang in den letzten Decennien gelehrt, und das Turnen aufs Wärmste empfohlen, allein die neuen Elemente fanden keine würdige Aufnahme; man liess sie theils nur als formale Bildungsmittel gelten, theils wurden sie als angenehme Spielerei betrachtet; ja man hat sich oftmals so weit vergessen, über einige dieser Lehrgegenstände das Anathema auszusprechen, der Mathematik und den Naturwissenschaften insbesondere hat man es beimessen wollen, das moderne Heidenthum hervorgerufen zu haben; man hat solches gewagt den offenbarsten Thatsachen gegenüber, da es doch nur die philologische Kritik ist, in der die Feinde des Christenthums Strauss, Bruno Bauer, Feuerbach ihre Kraft entwickelt haben, da die Hegel'sche Philosophie ganz gewiss eine andere, und wir dürfen es dreist behaupten, eine bessere Richtung angenommen haben würde, wenn ihr Gründer mehr die Naturwissenschaften getrieben; man hat sich im blinden Eifer und im Kampfe pro aris et focis solche Blössen gegeben, dass es die Mühe nicht lohnt, gegenseits eine Ehrenrettung zu versuchen.

Dass die sogenannten Wissenschaften nie eine würdige Pflege gefunden haben, geht deutlich aus einem Rescripte des Königl. Provinzial-Schul-Collegiums zu Posen hervor, und dieses beweist um *so mehr*, als es im Jahre 1819 geschrieben ist, und jeder mit demselben unbekannte Leser es als im Jahre 1847 oder 1848 ergangen betrachten wird. Es findet sich abgedruckt in Kapp's „der wissenschaftliche Unterricht als ein Ganzes." (Hamm 1836).

II. Wir fühlen uns berechtigt, die hebräische Sprache ganz vom Gymnasium zurückzuweisen, einmal weil sie nur für die künftigen Theologen aufgenommen ist, und das Gymnasium niemals blosse Vorbereitungsschule für irgend einen Stand allein sein darf, andrerseits, weil sie in sprachlicher Hinsicht nur zu geringe Bedeutung hat, was aus den bestehenden Einrichtungen klar genug erhellt.

Dasselbe scheint uns von der philosophischen Propädeutik behauptet werden zu müssen, obgleich man deren Berechtigung so oft mit beredten Worten nachzuweisen versucht hat. Wir geben diese Berechtigung gern zu, insofern wir der Meinung sind, dass alle Wissenschaften eine gewisse Berechtigung haben, der Jugendbildung zu dienen; denn wer sollte zweifeln, dass nicht auch Heraldik oder Numismatik von erspriesslichem Nutzen sein können, und den jugendlichen Geist in nicht geringem Maasse zu kräftigen vermöchten; allein einmal muss eine Grenze gezogen werden, und hinter dieser scheint uns auch die philosophische Propädeutik zu liegen. Sehen wir nämlich auf das Resultat dieses Unterrichtes, so scheint dieses in der That nicht dem Aufwande von Zeit und Kraft zu entsprechen, der demselben gewidmet ist, und wir fragen jeden unparteiischen Beurtheiler, ob er sich jemals an einer Prüfung in diesem Lehrgegenstande erbaut habe? ja es will uns bedenken, als wenn man nicht einmal eine sogenannte Parade-Prüfung zu Stande bringen könne. Fassen wir den Lehrstoff selbst ins Auge, so sind es einerseits die Elemente empirischer Psychologie, andrerseits die der formalen Logik, die dem Schüler vorgeführt werden: erstere verweisen wir in den deutschen und naturhistorischen Unterricht, letztere gehören der Universität, wo sie auch stets docirt werden, was mit den Elementen anderer Wissenschaften bekanntlich nicht immer der Fall ist. Wenn aber auf einzelnen Gymnasien dem philosophischen Unterrichte eine solche Ausdehnung gegeben wird, dass in der Psychologie das Lehrbuch des geschätzten Rosenkranz, in der Logik das des nicht minder tüchtigen Erdmann zu Grunde gelegt wird, so scheint uns eine solche Weise zum mindesten zwecklos, wenn nicht gefährlich zu sein, insofern eine solche Ausdehnung immer nur der geringsten Schülerzahl frommen dürfte.

III. Hinsichtlich des praktischen Rechnens hört man oft genug die Klage, dass Knaben, aus der Bürgerschule entlassen, die Aufgaben des praktischen Lebens weit schneller und sicherer zu lösen vermögen, als unsere Gymnasiasten, die den Cursus des praktischen Rechnens schon längst durchgemacht haben. Die Klage ist nur in gewissen Beziehungen eine gerechte, und hierfür liegen die Ursachen nahe genug. Zunächst ist es die geringe Zeit, welche dem praktischen Rechnen gewährt wird, dann aber der Umstand, dass nicht der Mathematikus, sondern irgend ein philologischer Lehrer diesen Theil des Unterrichts übernimmt, was hier sehr

schädlich einwirkt. Auf letzteres müssen wir etwas näher eingehen, weil man gegenseits wol die Behauptung aufstellt, dass es beim Unterrichte im Rechnen nicht so sehr auf mathematische Bildung, als auf eine zweckmässige Methode ankomme. Dieser Einwurf wird gern zugegeben, aber zugleich entgegnet, dass eine zweckmässige Methode nur aus einer tiefern und bewussteren mathematischen Bildung hervorgeht. Wenn wir es also für unzweckmässig erklären, dass ein Philolog irgend einen Theil des mathematischen Unterrichts übernimmt, so beruhet dieses hauptsächlich auf der Befürchtung, dass derselbe die Methode der Sprachen auf die Mathematik anwende, die doch von einer mathematischen Methode der direkteste Gegensatz ist.

IV. Den Naturwissenschaften wurde bisher keine freie Entwickelung an unsern Gymnasien gegeben. Unsere erste Forderung besteht demnach in einer grössern Achtung und würdigern Aufnahme der Physik, Chemie und Naturgeschichte. Wir fordern diese grössere Achtung und Geltung zuerst im Namen der künftigen Lehrer dieser Disciplinen, sodann im Interesse der leidenden Menschheit, drittens im Namen der künftigen Staatsökonomen, viertens im Namen derjenigen Eltern, die ihren Kindern eine tüchtige Erziehung möchten angedeihen lassen, ehe sie dieselben dem Gewerbestande übergeben, endlich fünftens im Namen der Wissenschaft selbst. Die Wissenschaft, die überall mit Freuden aufgenommen, die ihres hohen ideellen Genusses halber überall geehrt und geachtet ist, die uns unsere materielle Wohlfahrt sichert und erhält, sie darf nicht länger von der Schule und ihren Meistern mit Füssen getreten, sie muss in ihre vollen Rechte eingesetzt werden. —

Die Physik ist den Anordnungen gemäss, dem Griechischen gleichgestellt, wird aber dennoch stets als ein höchst untergeordneter Lehrgegenstand betrachtet; man nimmt es eben nicht genau, wenn die Leistungen der Schüler in derselben mitunter nicht der Rede werth sind; man gibt sich zufrieden, wenn die Abiturienten ein Thermometer oder ein Barometer oberflächlich kennen und die Geschichte von der Gärtnerei zu Florenz zu erzählen wissen, man steht auch nicht an, Zeugnisse auszustellen der Art: „Abiturient kann ein Thermometer beschreiben und weiss die Sprache des einen Thermometers in die des Andern zu übersetzen.“ Das sind zwar nur einzelne Facta, aber dass solche Facta vorkommen können, genügt vollständig, um die Stellung zu charakterisiren, die der Physik geworden ist. —

Von einigen Seiten hat man darauf gedrungen, das Experiment vom Gymnasium zu verdrängen, um an dessen Stelle mathematische Deductionen und sogenannte Raisonnements treten zu lassen; andrerseits will man nur Experimentalphysik vorgetragen haben. Wenn wir uns für eine Ansicht ausschliesslich entscheiden

sollen, so geben wir der letztern unbedingt den Vorzug. Das Experiment vertritt die Erscheinungen der Natur; es ist in der Physik dasselbe, was der Naturkörper in der Naturgeschichte ist. Daneben gilt in den Naturwissenschaften der Satz, was man nicht gesehen, weiss man nicht. Wir wissen recht wohl, dass die Physik der mathematischen Begründung sich nicht entrathen kann, dass wir erst dann nur einer Erscheinung vollkommen Herr sind, wenn uns die mathematische Construction derselben gelingt; allein solche Ansprüche stellen wir an den physikalischen Unterricht auf Gymnasien nicht, und wir räumen dann nur der Mathematik in demselben ein Recht ein, wenn es sich darum handelt, irgend eine Erscheinung oder ein durch ein Experiment veranschaulichtes Naturgesetz in eine Formel umzusetzen, die nun erst recht ergriffen wird, und dem Verstande wie dem Gedächtnisse zu Hülfe kommt. Wer weiter zu gehen beabsichtigt, dem geben wir zu bedenken, dass es nicht Sache eines Jeden ist, eine mathematische Formel richtig zu interpretiren, und dass die Interpretation dann nur dem Schüler die Klarheit der Anschauung ersetzt, wenn er dieselbe selbstständig aufgefunden hat. —

Die Physik, in der natürlich die Elemente der Chemie, aber auch nur diese, aufzunehmen sind, nimmt unter den naturwissenschaftlichen Disciplinen eine bestimmte Rolle ein, die beim Unterrichte vorzugsweise hervorgehoben werden sollte. Das aber kann nicht geschehen, wenn der Mathematicus den Unterricht in der Physik ertheilt, während ein anderer Lehrer den naturhistorischen übernommen hat, ein Lehrer, der oftmals von beiden Disciplinen sich nicht die gehörigen Kenntnisse erworben hat. Und doch ist es so fördernd und bildend, so zweckmässig und oft unumgänglich nothwendig, in der Physik auf die Naturgeschichte zurückzukommen, in der Naturgeschichte physikalische Erscheinungen zu berühren (Gesicht und Gehör). Wir sehen uns daher zu der Forderung veranlasst, dass künftighin der Lehrer der Naturgeschichte auch den Unterricht in der Physik übernehme (ein solcher Lehrer muss aber durchaus mathematisch gebildet sein) und dass dem Mathematicus ausschliesslich der mathematische Unterricht anvertraut werde. Dann erst werden alle drei Disciplinen die gehörige Würdigung finden, und so gelehrt werden, wie die Anforderungen der Zeit es erheischen. (Man vergleiche die Bemerkung über den mathematischen Unterricht.) —

Die Naturgeschichte bedarf der grössten Aufhülfe, da sie gerade am meisten zur Zeit noch als ein Spielzeug betrachtet wird, das man dem unartigen Kinde, der Zeit, lassen muss. Nicht genug, dass man für die Naturgeschichte die geringste Stundenzahl, 4 und wenns hoch kommt 6, bestimmt, nicht genug, dass man sie von Lehrern vortragen lässt, die erst dann, als ihnen der Unterricht anvertraut wurde, ein Lehrbuch in die Hand nahmen, hiermit nicht genug, man entwürdigt die Wissenschaft, indem man

noch Parade mit ihr zu machen bestrebt ist, nachdem man sie Jahre lang verachtet hat, man stellt sie einem Stiefkinde gleich, dem nur dann bessere Kleider angezogen werden, wenn Gäste ins Haus kommen. Oder kann man ein Verfahren glimpflicher bezeichnen, dass in nichts Anderem besteht, als dass man den Abiturienten einige Repetitionsstunden ertheilt, um hernach in die Zeugnisse setzen zu können: die naturhistorischen Kenntnisse des Abiturienten genügten? Eine Uebersicht über die 47 Programme mit naturgeschichtlichen Abhandlungen, die seit 1824—1847 erschienen sind, macht es höchst wahrscheinlich, dass unter 20 am Austausche theilnehmender Gymnasien auch nur eines sich vorfindet, bei dem ein Fachlehrer für Naturgeschichte angestellt ist. Entweder ertheilt der Mathematicus diesen Unterricht, und natürlich, dass er ihn unbequem findet, weil er andern Studien entzogen wird, oder irgend ein anderer philologischer Lehrer. Die gewöhnliche Art des Unterrichtes besteht in dem Einpauken eines Systemes und in einem Vorlesen aus Oken oder Büffon; in bessern aber sehr seltenen Fällen findet ein Nacherzählen statt. An eine Einführung in die Natur, an ein Bekanntwerden mit den gewöhnlichsten Dingen wird nicht gedacht. Dass wir aber Wahrheit reden und nicht zu schwarze Farben auftragen, dafür berufen wir uns nochmals auf die oben angezogenen Programme, die wir alle durchmustert und von denen uns kaum eines entgangen sein dürfte. Mehr als der dritte Theil der gelieferten Abhandlungen beschäftigt sich mit der Methode des Unterrichtes; jedesmal sieht der Verfasser sich genöthigt, über die Trostlosigkeit seiner Stellung in bittern Klagen auszubrechen, sieht sich veranlasst, auf die Wichtigkeit des in Rede stehenden Unterrichtes hinzuweisen, um ihm wo möglich eine bessere Stellung zu verschaffen. Der Methode wird dabei nicht selten gar oberflächlich gedacht; wozu kann es auch dienen, eine Methode zu entwerfen, wenn den bescheidensten Anforderungen nicht genügt wird? Also auch an den Anstalten, wo ein Fachlehrer der Naturgeschichte sich findet, sieht es schlimm genug aus, und nun ist der Schluss gewiss gerechtfertigt, dass dort, wo diese erste Bedingung nicht erfüllt ist, der naturgeschichtliche Unterricht gar nicht aufkommen kann.

Den Behörden ist kaum etwas zur Last zu legen, würden alle gegebenen Bestimmungen genau befolgt, wäre es den Philologen Ernst, so würde ein guter Theil der Klagen fortfallen. Die grösste Schuld scheinen uns die Directoren der einzelnen Anstalten selbst zu tragen und wir berufen uns hinsichtlich dieses Vorwurfes auf die Stellen in der schon genannten Schrift von F. Kapp, wo es sich um westphälische Directoren-Conferenzen handelt. Theilweise Aenderungen, allmälige Verbesserungen vorzuschlagen, hilft Nichts, hier muss auf einmal durchgegriffen werden — Entweder — Oder —. Wir verlangen für eine würdigere Durchführung des naturgeschichtlichen Unterrichtes die Verbindung desselben mit dem physi-

kalischen durch einen Fachlehrer, sodann Vermehrung der Stundenzahl in den mittlern Klassen. Auf der andern Stufe in Quinta und Sexta findet der vorbereitende Unterricht seine Stelle, es genügen daher zwei wöchentliche Stunden; auf Quarta und Tertia wird der tiefer eingehende Unterricht in Zoologie, Botanik und Mineralogie bendigt, daher 4 wöchentliche Stunden; auf Secunda und Prima muss allgemeine Naturgeschichte gelehrt werden, also Systemkunde, naturhistorische Geographie, Geognosie und Geologie, an welche Fächer sich die Repetition der frühern Pensa anreihen lässt, daher 1 wöchentliche Stunde nebst 2 physikalischen. Eine dritte Forderung besteht noch in der Aufhebung aller Combinationen, die jedoch im Allgemeinen zu wünschen ist.

V. Obgleich dem sprachlichen Unterrichte bisher die grösste Aufmerksamkeit geschenkt wurde, so ist es doch eben nicht ersichtlich geworden, dass die Fortschritte der Schüler dieser übergrossen Aufmerksamkeit entsprochen haben. Die geringen Leistungen der Schüler lassen sich hauptsächlich auf zwei Ursachen zuzückführen. Einmal war die Lectüre klassischer Autoren des Alterthums nur eine grammatisch-kritische, d. h. die Lectüre diente nur zur Einübung der Grammatik, anstatt dass letztere die erstere vorbereiten sollte; sodann wurden die Kräfte der Schüler vollständig aufgerieben durch griechische und lateinische Scripta und freie lateinische Arbeiten. So lernten unsre Gymnasiasten Wörter statt Worte, so erhielten sie Sätze statt Gedanken, so schrieben sie Phrasen statt Ideen hin. Freuen sollte es uns, wenn wir Unrecht hätten, allein wir bitten uns zum Beweise die deutschen und lateinischen Aufsätze aus, und man wird alles Gesagte begründet finden. Das zwar kann nun und nimmer geleugnet werden, dass schriftliche Uebungen und freie Aufsätze, dass eigene Versuche nothwendig sind, um eine fremde Sprache ganz zu erfassen, ob aber dieses der Zweck des Gymnasial-Unterrichtes ist, kann jedenfalls sehr in Zweifel gezogen werden. Will man in dieser Hinsicht wirken, so verlasse man durchaus die hergebrachte Weise; man gebe z. B. deutsche Musterstücke zum Uebertragen in klassisches Latein, und man wird ganz andere Wirkungen wahrnehmen. Werden auch nur wenige Uebungen der Art angestellt, wird dabei die Lectüre in wahrhaft anregender und ins klassische Alterthum einleitender Weise betrieben, so kann man des besten Erfolges sicher sein. Das aber ist bis jetzt fast gar nicht geschehen; fast kein Schüler hat irgend ein Werk eines Autoren ganz gelesen, dabei ist die Auffassung desselben so mangelhaft, dass man verzweifeln sollte, in 9 Jahren nichts weiter gelernt zu haben. Die grosse Unbekanntschaft mit deutscher Sprache und deutschen Sprachsätzen ist nicht genug zu tadeln; die englische Litteratur wird der Jugend ganz verschlossen, und der französische Unterricht ist stets von zweifelhaftem Erfolge begleitet.

VI. Längst schon hat man den Erfolg des Gymnasial-Unterrichtes als unsern Zeitverhältnissen nicht mehr entsprechend erkannt, längst schon auf die Uebelstände hingewiesen und einer Reorganisation der Anstalten mit Sehnsucht entgegengesehen, allein die desfallsigen Wünsche gingen nicht in Erfüllung, und so wurde man in das entgegengesetzte Extrem geleitet, man gründete die Realschule. Es ist uns nicht möglich, eine Kritik über die Zustände derselben zu geben, da sie zur Zeit noch eines festen und allgemeinen anerkannten Principes entbehrt. Während alle Gymnasien auf ein und dieselbe Weise organisirt sind, fehlt noch sehr viel daran, dass dieses auch in den Realschulen stattfindet. In der Zurückdrängung des sprachlichen Elementes aber, in dem Vorschieben der mathematischen und naturwissenschaftlichen Disciplinen, darin stimmen alle Anstalten der genannten Art überein. Daneben erkennen die Realschulen das Princip der formalen Bildung nicht an, wenigstens nicht in dem Umfange, wie es die Gymnasien zu thun pflegen, und somit hat man Veranlassung genommen, der Realschule den nicht ganz unbegründeten Vorwurf zu machen, als huldigten sie gar zu sehr dem Principe der Utilität. Die Ansichten stehen sich also schnurstracks gegenüber, und wie viel man auch gestritten, wie lange man auch gekämpft hat, die Lösung der Fragen ist nicht gelungen, die Versöhnung nicht erreicht. Noch einmal diese Versöhnung versuchend, wollen wir uns den Weg zu unsrer Schule der Zukunft bahnen.

Wahre, ächte Bildung (vergl. die untenstehende Erklärung) soll jeder Mensch sich erwerben, ein Jeder soll seine Zeit verstehen lernen und so viel an ihm ist, das Glück derselben fördern und eine schöne Zukunft anbahnen helfen; das ist die Pflicht des Schulmannes, wie des ausser der Schule Lebenden, des Gelehrten, wie des Geschäftsmannes, freilich jeder in seiner Weise, und die durch die Vernunft gezogenen Grenzen seines Berufes nicht überschreitend. Der Beruf, ein guter Staatsbürger zu sein, ist allen Menschen gemein, und deshalb müssen auch alle auf die möglichst beste Weise dazu heran gebildet werden. Wenn nun ein Ziel allen Menschen vorgezeichnet, so kann es auch nur eine Erziehung dafür geben, wenigstens ist Einheit im Princip unumgänglich nothwendig. Eben so wenig ich nur wahre Bildung erwarten kann, ohne durch die Schule der Alten gegangen zu sein, eben so wenig geschieht dieses ohne Kenntnissnahme von dem, was der neuern eigenthümlich und nothwendig ist.

Die Starrsinnigkeit der Humanisten hat die Realisten*) zu einem entgegengesetzten, nicht minder einseitigen Verfahren in der Erziehung geführt, indem jene die gerechten Forderungen dieser

*) Wir wählen diese Parteinamen, weil sie hergebracht, nicht weil sie eben sehr bezeichnend sind. Dem Realen steht gegenüber das Ideale und dem Materialen das Formale.

zurückwiesen und sie noch obendrein, o der Einfalt! des Undankens beschuldigten, sie als solche Menschen verschrieen, die ihren Lehrern und Bildnern nicht die gehörige Achtung und Anhänglichkeit erwiesen. Hier müssen wir uns auf Seite der Realisten stellen und ein, wenn auch schwaches, Lanzenbrechen halten. Wir sind nicht undankbar, wenn wir für Geschichte und Geographie, für Naturgeschichte und Mathematik ein grösseres freieres Feld verlangen, wir haben es längst erfahren, dass ihr uns nicht in den verwickelten Zuständen der Gegenwart aufzuhelfen vermöget; wir sind durch euch gebildet, und würdigen eben so sehr wie ihr die Verdienste des Alterthums und seiner Schriftsteller, deshalb wollen wir auch euer Recht nicht schmälern, ihr sollt bleiben, was ihr waret, freilich nicht unumschränkte Despoten im Reiche der Wissenschaft, aber Lehrer und Verbreiter derselben und dadurch Erzieher. Andrerseits haben wir es auch wohl erkannt, dass wir nicht mehr leben in der „schönen" Zeit der Griechen und Römer, wo die Erde hinlänglichen Raum bot für die Bedürfnisse der Völker, wir sehen ein, dass wir nur durch grössere Thätigkeit verbunden mit tieferem wissenschaftlicherem Eindringen in die Geschäfte des Lebens unsere Existenz retten können, die von allen Seiten bedroht ist. Darum lasset uns vereint den Weg des Lebens gehen, wirkend zum Heile der uns anvertrauten Jugend, auf dass sie, gestärkt durch den Geist der Alten und eingeweiht in die Kenntnisse der Neuern, Fähigkeit und Kraft gewinnen, die Menschheit zu ihrem Ziele hinzuführen, welches da ist: freithätiges Wirken der Einzelnen zum Besten der Allgemeinheit.

Wir sind nicht undankbar, ihr aber seid ungerecht und voller Eigendünkel. Wir sehen es ein, dass wir nicht das wären, was wir sind, ohne die Kenntniss des Lateinischen und Griechischen, wir würdigen die Verdienste eines Sophocles, eines Plato und Aristoteles, eines Cicero und Tacitus, könnt ihr dagegen euch eines Gleichen rühmen in Bezug auf unsere Litteratur, kennt ihr die Verdienste unserer Mathematiker und Naturhistoriker, versteht ihr den Kosmos unseres Humboldt?

Wir sind keine Realisten, insofern ihr so oft den Realismus mit dem Materialismus verwechselt, wir sind keine leidigen Beförderer des verabscheuten Nützlichkeitsprincipes, wir würdigen vielmehr eben so sehr die grossartigen Erscheinungen des Talentes und des Charakters und freuen uns des ideellen Genusses, den wahre Wissenschaft von selbst bietet.

In der Vertheidigung des Humanismus wird so oft die Formel aufgeworfen: die alten Sprachen müssen schon um der hohen Vollendung ihrer Form Hauptmomente unserer Bildung bleiben. Gesetzt, das sei wahr, wenn auch niemals die Form allein, eben so wenig wie der Stoff, sondern nur Form und Stoff im Verein, das Substrat der Bildung abgeben können; wir geben also eure Behauptung zu, fragen aber, weshalb macht ihr denn nicht

die griechische Sprache zum Hauptlehrgegenstande, weshalb gebt ihr nicht griechische Themata zu freien Arbeiten? Entgegnet nicht, die griechische Sprache ist zu schwer; nein! der wahre Grund eures Verfahrens ist der, dass die lateinische Sprache grössere Bedeutung für das Leben gewonnen hat. Hierin bequemt ihr euch also gegen euer eigenes Princip, dem praktischen Leben zu dienen; und uns sollte es verwehrt sein, Wissenschaften zu lehren, die auf das Leben den directesten Bezug haben? uns sollte es verwehrt sein, eben dieses Bezuges halber?

Wir wollen erst wiederholen, was schon so oft gesagt, wollen erst auseinander setzen, wie die Naturwissenschaften gerade die humanste Bildung erzielen, eine Bildung nämlich, die dem Menschen eine sittliche und religiöse Weihe gibt; mit dem Dogmatisiren wird nichts erreicht, gebt uns ein freies Feld in der Wirksamkeit, ein Feld der gleichen Berechtigung, nur schränkt uns nicht ein, und führt uns auf Abwege, um leichter uns verdammen zu können.

VII. Wenn nun eines Theils die Gymnasien unsern gerechten Ansprüchen nicht genügen, andern Theils die Realschulen als solche noch viel weniger unsern Beifall finden, so ist nur in der innigen Vereinigung beider Heil zu finden, und diese vereinigten Anstalten bilden unsere Schule der Zukunft. Fassen wir einmal den ganzen Gang der Erziehung zusammen, wie er unserer Ansicht zufolge künftighin sein muss. Die Volksschule nimmt die Kinder auf vom 6. bis zum 12. Jahre und ist in ihrer Einrichtung durchaus dem Gymnasium nachgebildet, natürlich unter grösster Beschränkung der Lehrgegenstände und des Lehrstoffes; sie ist berechnet auf die Bildung für die untern Sphären des Lebens und deshalb schliesst sie auch mit dem 12. Jahre ab, damit die Kinder schon dann anfangen können, in dem Stande der Handwerker-Lehrlinge und Arbeiter für ihre eigene Existenz Sorge zu tragen. Hiermit soll aber ihre Erziehung durchaus nicht beendigt sein; in Fortbildungsschulen, d. h. in Abend- und Sonntagsschulen, für die Knaben vom 12. bis zum 18. Jahre wird die geistige Bildung zu einem gewissen Abschlusse gebracht werden können; 6 bis 7 Stunden Arbeit und 2 Stunden Unterricht wird der gesunden Entwicklung der Jugend nicht hinderlich sein. Ein Anfang zu solchen Einrichtungen ist schon in den sogenannten Fabrikschulen gemacht. Bis zum 12. Lebensjahre ist also die Erziehung der Kinder durch die Schule eine gemeinsame, hier erst scheidet sie der Weg des Lebens in solche, die in die Fortbildungsschule übergehen, und solche, die ihre fernere Ausbildung im Gymnasium suchen. Das Gymnasium ist Vorbereitungsschule für die höhern Sphären, hat 5 Klassen mit einjährigen und eine Klasse mit zweijährigem Cursus. Am Schlusse findet wiederum eine Theilung der bis dahin in allen Fächern gemeinsam Unterrichteten Statt; die Einen wandern zur Universität oder polytechnischen Schule, die Andern treten ins

practische Leben. Letztere sind die Kaufleute und höheren Gewerbtreibenden; zur Universität gehen alle diejenigen, die eine gelehrte Carrière machen wollen, zur polytechnischen Schule endlich die künftigen Officiere, Bau-, Postbeamten etc. Wenn dieser Gang der staatlichen Erziehung festgehalten wird, so sind erstens alle Seiten des wirklichen Lebens vertreten und Niemand wird sich späterhin über Mangel an Gelegenheit für eine ordentliche Ausbildung zu beklagen haben, sodann ist aber zweitens eine Einheit in die Erziehungswelt eingeführt, die nur von den erfreulichsten Folgen begleitet sein kann, eine Einheit, die sowol darin besteht, dass jede Stufe die spätere vorbereitet, als auch darin, dass die Jugend so lange zusammengehalten wird, als es der Zweck der Schule irgend gestattet; ein Moment, was uns um so wichtiger erscheint, als es auf Vernichtung aller Standesunterschiede und Standesvorrechte, auf innige Verschmelzung aller staatlichen Elemente gradezu hinwirkt. —

Das Gymnasium soll zunächt eine Bildungsanstalt der Jugend sein, und hat deshalb alles in seinen Kreis zu ziehen, was diesem Zwecke dienen kann. Das Element der Bildung ist ebenso wichtig, als das des Lehrens und Unterrichtens, wenn nicht wichtiger. Unter Bildung verstehen wir die gleichmässige, harmonische Entwicklung aller Kräfte des Menschen, sowol der körperlichen, als auch der geistigen. In ersterer Hinsicht haben wir Turnen, Baden, Fechten, letzteres namentlich zur Bildung des Gesichtsinnes, Musik zur Bildung des Gehörs, und Zeichnen zur Entwicklung des Geschmacksinnes; bei den geistigen Kräften muss es Regel werden, keine ausschliessliche Richtung von vorn herein zu begünstigen, es muss die unterdrückte Kraft gehoben, die extravagirende zurückgedrängt werden, diejenige, die sich dann Bahn bricht, ist entscheidend für den wahren Beruf. Hier zeigt sich der wahre Lehrer, hier liegt das Feld seiner Verantwortlichkeit. Auch seither hat man diese Grundsätze zu befolgen angegeben, in der That sich aber weit von ihnen entfernt. Die Welt des Gefühls und des niedern Erkenntnissvermögens lag erstorben da, der Ausbildung des Verstandes hat man allein gehuldigt, deshalb ist unsere Zeit auch so gross in zersetzender Kritik, deshalb egoistische Zersplitterung im Leben wie in der Schule, deshalb keine Einigkeit, keine Humanität.

Das Gymnasium soll zweitens Vorbereitungsschule für das Leben sein, nicht mehr, wie bisher, für einzelne gelehrte Carrièren. Es muss Alles in sich aufnehmen, was auf den Zustand unserer Zeit fördernd einwirkt, es muss nicht blos formale Bildung, sondern auch materiale erstreben, d. h. es muss die Form an dem Stoffe suchen, der sich als der nützlichste erwies. Um beiden Rücksichten zu genügen, wird auf der untern Stufe der reale, auf der obern der humanistische vorherrschen müssen, während auf der mittlern sich beide in gleicher Stellung vereinigen (Anschauung

— Verstand — Vernunft). Der technische Unterricht geht dem wissenschaftlichen zur Seite, für ihn sind 2 Nachmittagsstunden, für letztern 5 Morgenstunden ausgesetzt. Die schriftlichen Arbeiten, sofern sie griechische Scripta und freie lateinische Aufsätze betreffen, sind so viel als möglich zu beseitigen. —

Als Lehrgegenstände führen wir auf: Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte, Geographie, Französisch, Englisch, Latein, Griechisch, Deutsch und die bekannten technischen Fächer. Wir sind der Ansicht, dass wenigstens die Anfangsgründe des Englischen gelehrt werden müssen, damit der Schüler befähigt werde, späterhin die Sprachschätze mehrerer Stammesverwandten studiren zu können; denn wenn je eines Volkes Litteratur studirt zu werden verdient, so ist es die der Engländer, unter denen ein Shakespeare, Fielding, Milton, Gibbon als ewige Meister und Vorbilder dastehen.

Wir wollen noch einige Bemerkungen an die Vorlage eines Lehrplanes knüpfen.

VIII.

	I^a.	I^b.	II.	III.	IV.	V.	VI.
Religion	2	2	2	2	2	2	2
Mathematik	4	4	4	4	4	6	6
Naturwissenschaften . .	3	3	3	3	4	4	4
Geschichte und Geographie	3	3	3	3	4	6	6
Französisch und Englisch	4	4	4	4			
Latein	6	6	6	6	6	6	6
Griechisch	4	4	4	4	4		
Deutsch	4	4	4	4	4	4	4
Technische Fächer . .	8	8	8	8	10	10	10
Summa	38	38	38	38	38	38	38

Die erste Klasse haben wir in zwei Abtheilungen zerspalten, und bemerken dafür, dass den Erfahrungen gemäss sehr viele Schüler im Lauf des Gymnasialcursus austreten; dieses muss so viel wie möglich gehindert werden, um so mehr, da ja auch die Volksschule eigentlich bis zum 18. Lebensjahre hinaufgehen soll. Um dem Uebelstande abzuhelfen, knüpft man an den Besuch der zweiten Abtheilung erster Klasse gewisse Vergünstigungen, wie die des einjährigen Militair-Dienstes, die vorläufige Befähigung für gewisse Subalternstellen etc. Dann wird aber die erste Abtheilung dieser Klasse eine wahre Selecta, auf der der ganzen Bildung das Siegel aufgedrückt werden kann.

Der Ausfall zweier Jahre für den Gymnasialcursus wird vollständig neutralisirt durch die grössere Reife der aufzunehmenden zwölfjährigen Schüler. — Die Stundenzahl haben wir um zwei vermehrt, da nach den jetzigen Einrichtungen 36 Stunden, das Turnen eingeschlossen, gegeben werden. Nach der vorgeschlagenen

Anordnung, die wissenschaftlichen Stunden auf den Vormittag, die technischen auf den Nachmittag zu verlegen, kann auch dieses keine Uebelstände mit sich führen. Nur setzen wir Aufhebung aller Combinationen und Vermehrung der Lehrkräfte bei dem ganzen Plane voraus.

Das Maximum der einem Lehrer zu übertragenden Stunden dürfte 20 sein; streichen wir aus dem Plane die Religions- und technischen Stunden fort (erste übernehmen die Geistlichen der verschiedenen Confessionen), so bleiben noch 190 Lehrstunden unter die übrigen Lehrer zur Vertheilung übrig. Geben wir dem Director 10, so bleiben 180, mithin werden noch 9 wissenschaftliche Lehrer erfordert, und zwar für eine mittlere Anstalt von 180—200 Schüler.

Einige Bemerkungen zu den Reden und Briefen aus Salust's verloren gegangenem Geschichtswerke.

Von

Reinhold Klotz.

Je anziehender die Reden und Briefe sind, welche uns die alte Sitte, Excerpte aus grösseren Werken zu machen, aus Salust's verloren gegangenem Geschichtswerke erhalten hat, desto erfreulicher ist es, dass man diesen, früherhin von Kritikern und Exegeten gleichmässig vernachlässigten, Lesestücken in neuester Zeit eine grössere Aufmerksamkeit zugewandt und zu ihrer Wiederherstellung und richtigen Auslegung so gewichtige Beiträge geliefert hat. Der Text ist beiweitem lesbarer, das Verständniss um Vieles erleichtert worden. Nur wenige Stellen bedürfen der kritischen Nachhülfe, einige der genaueren Deutung. Zur Lösung der noch übrigen Fragen will Schreiber dieses, nachdem ihn seine amtliche Thätigkeit wiederholt zur Lectüre dieser Stücke geführt, einige kleine Beiträge geben, die, direkt oder indirekt, die richtige Beurtheilung des noch Mangelhaften vielleicht fördern helfen.

Die erste Stelle, welche wir zu einer kritischen Besprechung auswählen, und zwar nicht sowol um ihrer selbst willen, sondern um im Allgemeinen zu zeigen, mit welcher Vorsicht einzelne Fragmente, die wir oft in höchstem Grade verderbt und aus allem Zusammenhange gerissen, aus den Anführungen der Grammatiker kennen lernen, in grammatischer und lexikalischer Hinsicht zu benutzen seien, findet sich in der Rede des Lepidus nach der kleinen Ausgabe des Salustius von Orelli (Zürich 1840. 8.), der wir uns zunächst bedienen wollen, p. 157, 16. *Nam quid a Pyrrho Hannibale Philippoque et Antiocho defensum est aliud quam libertas et suae cuique sedes, neu cui nisi legibus pareremus?* Wir haben gegen

diese Lesart nichts einzuwenden, halten überhaupt die Stelle, so wie sie hier steht, für ganz richtig, bemerken aber, dass dieselbe bei *Donat. ad Ter. Phorm.* 2, 1, 13. in den gewöhnlichen Ausgaben also citirt wird: *Nam quidem a Pyrrho Hannibale, et aequore et terra*, wofür ich in meiner Ausgabe des Donat nach Maassgabe der Edd. pr. Ven. *Nam quidem Pyrrho Hannibale equor* (*aequor*) *et terra* geschrieben habe: *Nam quid a Pyrrho Hannibale Philippoque et Antiocho etc.* Denn in den Handschriften und älteren Ausgaben jenes Grammatikers stehen solche Citate gewöhnlich nur mit den Anfangsbuchstaben der einzelnen Worte angegeben oder sind wenigstens in der Regel so abbrevirt, dass eine solche Verwechselung, wie sie hier offenbar stattgefunden, so auffällig sie auch sein mag, im Grunde etwas Leichtes ist. Die Nutzanwendung aber ist die, dass man sich hüten muss, so corrupte Stellen nicht ohne die sorgfältigste Prüfung zu Belegen bei grammatischen und lexikalischen Fragen zu wählen, in welcher Hinsicht allerdings dieses Citat aus Salustius bei Donat von den Lexikographen bis auf die neueste Zeit zum Belege gewählt worden ist, dass Salustius gesagt habe: *et aequore et terra*, st. *terra marique*, zu Wasser und zu Lande, eine Formel, die in diesem Sinne sprachlich unmöglich war, s. mein Handwörterb. der lat. Spr. Bd. 1. S. 196. a. Will man aus den Corruptelen der Ausgabe bei Donat: *Nam quidem a Pyrrho etc.* oder *Nam quidem Pyrrho etc.* etwas schliessen, so könnte man eher annehmen, dass Donat habe citiren wollen: *Nam quid est a Pyrrho etc.* mit Hinweglassung des *est* nach *defensum*. Denn *quid ē* konnte leicht in *quidē*, d. h. *quidem*, verderbt werden. Diese Wortstellung aber in unserer Stelle selbst herstellen zu wollen, würde immerhin Unrecht sein.

Im Vorbeigehen bemerken wir, dass p. 158, 11. Orelli die Worte: *Agendum atque obvium eundum est*, ohne Variante angeführt sind bei *Donat. ad Ter. And.* 1, 5, 19. und zu den Worten p. 158, 25. Or. *Sociorum et Lati magna vis etc.* die Parallelstelle, welche aus Salustius anführt *Donat. ad Ter. Ad.* 3, 4, 12. *Post defectionem sociorum et Latii.*

Zu der Rede des L. Philippus bemerken wir, dass den Worten p. 162, 3. Or. *denique prava incepta consultoribus noxae esse*, wol der Vers zu Grunde liegt, welcher, dem Hesiodeischen (*ἔργ. καὶ ἡμέρ.* 264): *ἡ δὲ κακὴ βουλὴ τῷ βουλεύσαντι κακίστη*, nachgedichtet, von Verrius Flaccus bei *Gell.* 4, 5. aus den *Annal. max.* angeführt wird:

Malum consilium consultori pessimum est,

und dessen sprichwörtliche Gültigkeit auch *Varro de re rustica* 3, 2, 1. beweiset: *Opinor, inquam, non solum quod dicitur: Malum consilium consultori esse pessimum, sed etiam bonum consilium qui consulit et qui consulitur, bonum habendum.*

Doch grössere Aufmerksamkeit verdienen die Worte, welche in derselben Rede p. 162, 10. sich finden und die nach der

bessten Vaticanhandschrift *Cod. Vatic.* 1. Orelli in der neuesten Ausgabe also geschrieben hat: *Pro di boni, qui hanc urbem, omissa cura, adhuc tegitis!* Wir billigen es, dass Orelli statt *regitis*, was kaum möglich sein möchte, mit *Cod. Vatic.* 1. geschrieben hat *tegitis*. Denn nicht von einer Leitung durch die Götter, sondern nur von einer Schirmung und Bewahrung vor dem Untergang durch ihre Huld kann hier die Rede sein. Doch die Schwierigkeit der Erklärung und Sicherstellung der ganzen Stelle liegt nicht in jenem einzelnen Worte, sondern vielmehr in der richtigen Auffassung und Deutung der Worte: *omissâ curâ*. Orelli hatte in seiner frühern Ausgabe dieser Reden und Briefe (Zürich 1831) p. 13 bemerkt: *Triplex exstat h. l. interpretatio:* „1) *dii, qui hanc urbem, etsi omissa (remissa aliquantum) pristina cura, adhuc tamen (aliquatenus) regitis.*“ 2) „*dii, qui adhuc negligentes estis in regenda hac urbe.*“ 3) „*dii, qui, etsi omissa ab hominibus cura (vel in tanta civium incuria) hanc urbem adhuc regitis, nondum prorsus deseruistis.*“ Von allen diesen Erklärungsvorschlägen ist keiner gut zu heissen und auch in der neuesten Ausgabe scheint er noch nicht auf dem rechten Wege zu sein, wenn er die Frage hinwirft: „An *omissa* a senatu *cura*? Denn nach dieser Erklärung scheint er die Worte *omissa cura*, mag man nun *a senatu* wirklich einsetzen oder nicht, immer noch auf die Fürsorge für das Staatswohl zu beziehen, was, wie man es auch fassen möge, hier ohne alle Motivirung ist, und weshalb auch die Conjectur eines andern Gelehrten, die man mir mitgetheilt hat: *amissâ curiâ*, gegen deren Richtigkeit sich auch noch andere Zweifel erheben liessen, unstatthaft ist. Die Worte *omissa cura* können nur auf die guten Götter selbst bezogen werden, die, obschon vernachlässigt in ihrem Cult und ihrer Verehrung, dennoch fortgesetzt und bis zu dieser Stunde den Staat schirmen. Dieser Gedanke ist der einzig durch die Worte selbst entwickelte; denn die Güte der Götter besteht ja eben darin, dass sie, obschon vernachlässigt, immer noch den Staat schützen. Auch liegt diese Auffassung der Stelle für den, welcher ohne vorgefasste Meinung an die Stelle geht, und den lateinischen Sprachgebrauch, so wie die grammatische Ausdrucksweise des Salustius und der Historiker überhaupt beachtet hat, keineswegs fern. Getragen wird nämlich unsere Auffassung und Deutung der Stelle erstens durch den lateinischen Sprachgebrauch, nach welchem *cura* und *curare* stehende Ausdrücke von dem Culte der Götter sind, worüber man vergleiche *Livius* 6, 41, 9. *tradamus ancilia, penetralia, deos deorumque curam, quibus nefas est. et ibid.* 23, 11, 6. *senatus decrevit, ut eae res divinae supplicationesque primo quoque tempore cum cura fierent. Cicero harusp. resp.* 14, 31. *quod aedes Telluris est curationis meae. Liv.* 9, 43, 24. *et magistratibus, praeterquam sacrorum curatione, interdictum. Cicero pro Balb.* 24, 55. *quae (sacra) — per Graecas semper curata sunt sacerdotes. Idem de*

domo sua 39, 104. *O di immortales — P. Clodius vestra sacra curat?* Somit führte den römischen Leser der Sprachgebrauch selbst auf jene Auffassungsweise der Stelle hin. Ferner den grammatischen Sprachgebrauch anlangend, so wünschte Mancher vielleicht bei den Worten *omissa cura* in dem Falle eine Hindeutung auf die Götter selbst, allein Salustius lässt auch anderwärts die richtige Beziehung des Ablativus absolutus in solchen Fällen den Leser aus dem inneren Sinne der Stelle selbst entnehmen, wie in der schönen Anrede des Königs Micipsa an Jugurtha, b. *Jugurth.* 10, 1. *Parvum ego te, Jugurtha, amisso patre, sine spe, sine opibus, in meum regnum accepi etc.* Nicht anders *Livius* 4, 45, 5. *Ad insequentis anni tribunos militum consulari potestate, inito magistratu, legati ab Tusculo venerunt.* Vgl. Schneider in den Jahrbb. f. Philol. und Paedagogik. Bd. LVI. Hft. 3. S. 260.

In derselben Rede liest zwar Orelli p. 163, 13. *Ceterum illi, qui gentis Aemiliae bene facta extollebant et ignoscendo populi Romani magnitudinem auxisse, nusquam etiam tum Lepidum progressum aiebant etc.*, allein er gibt doch neben der Bemerkung, dass *Cod. Vatic.* 1. st. *populi Romani* blos habe *P. R.* an, dass Faërni zu lesen vorgeschlagen *populum Romanum*. Diese Conjectur hätte derselbe aber ganz unterdrücken sollen, da sie keineswegs Ansprüche auf irgend eine weitere Beachtung machen kann. Denn wie konnte man sagen: *populus Romanus auxit magnitudinem*, ohne das Pronomen *suam*? Da aber *Cato* in den *Origines* bei *Gellius* 18, 7. ganz ähnlich die Form *auxit* intransitiv braucht in den Worten: *Eodem convenae complures ex agro accessitavere. Eo res eorum auxit*, so kann, da wir wissen, dass Salustius so häufig ganz absichtlich die alterthümliche Sprechweise nachahmte, es keinem Zweifel unterliegen, dass auch er *auxisse* intransitiv gebraucht habe, und demnach die Abkürzung *P. R.* in der bessten Vaticanhandschrift nicht *populum Romanum*, sondern *populi Romani* zu lesen sei. Jedoch würde man aus diesen beiden Stellen einen falschen Schluss ziehen, wollte man behaupten, *augere* sei, wie die griechische Sippe *αὐξάνειν* und die deutsche *wachsen*, überhaupt bisweilen intransitiv gebraucht worden. Dies bezieht sich lediglich auf die Perfectform *auxit*; denn in den übrigen Formen hatte man die Form *augescere* zum intransitiven Gebrauche. Siehe mein Handwörterb. der lat. Spr. Bd. 1. S. 620. Es leuchtet deshalb ein, mit welchem Rechte Haase zu *Reisig's* Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft, S. 290 ffg. bei *Salust. Catil.* 1. extr. die Vermuthung *auget* st. *eget* zu lesen, empfohlen hat!

In derselben Rede schreibt Orelli p. 164, 2. *Quod ego vos oro atque obsecro, patres conscripti, ut animadvortatis, ne patiamini licentiam scelerum quasi rabiem ad integros contactu procedere.* mit *Cod. Vatic.* 1., wogegen er in der Ausgabe vom J. 1831 noch die Lesart der geringern handschriftlichen Autorität *neu patiamini* festgehalten hatte. Eine Betrachtung

der Parallelstellen in der *Epistola Cn. Pompei ad senatum* p. 171, 14. *Quod ego vos moneo quaesoque ut animadvortatis, neu cogatis necessitatibus privatim mihi consulere*, in der *oratio Macri tr. pl. ad pl.* p. 174, 1. *Quod ego vos moneo quaesoque ut animadvortatis, neu nomina rerum ad ignaviam mutantes ocium pro servitio appelletis*, und in der *Epistola Mithridatis* p. 180, 19. *Quod uti facias moneo hortorque, neu malis pernicie nostra tuam prolatare quam societate victor fieri.*, macht es wahrscheinlich, dass Salustius auch an der ersten Stelle *neu patiamini* geschrieben und nur der Abschreiber die leichte Verwechselung von *ne* und *neu* vorgenommen habe.

In derselben Rede p. 166, 3. Or. heisst es: *Sin libertas et vera magis placent, decernite digna nomine et augete ingenium viris fortibus.* Da nun aber im *Cod. Vatic.* 1. der bessten handschriftlichen Autorität *nomini* st. *nomine* steht und auch sonst nach Handschriften diese Sprachform in derselben Verbindung sich zeigt, wie bei *Plautus Poen.* 1, 2, 44. *Diem pulcrum et celebrem et venustatis plenum dignum Veneri pol. Ovidius Heroidum epist.* 3, 73. *Digna nurus socero, Jovis Aeginaeque nepoti.*, nach den Codd. Heins. *Quint. declam.* X., 9. *matri dignum.*, so möchte wol auch hier diese Form fest zu halten und nur die Frage aufzuwerfen sein, ob diese Form für eine Dativform in freierer Handhabung der Construction des Adjectivs oder lediglich die in der älteren Sprache und theilweise auch im Vulgärlatein länger fest gehaltene vollere Form für den Ablativus anzusehen sei, vgl. *Gruter inscr.* 175, 7. 231, 3. und K. L. *Struve* Ueber die lateinische Declination und Conjugation. S. 31 ffg.

In der Rede des C. Cotta hat zwar Orelli in den Worten p. 168, 22. *Atque ego, quoius aetati mors propior est, non deprecor, si quid ea vobis incommodi demitur: neque mox ingenio corporis honestius quam pro vostra salute finem vitae fecerim.*, seine verfehlte Conjectur *in senio corporis* st. *ingenio corporis*, welche er in der Ausgabe vom J. 1831 aufgestellt hatte, stillschweigend zurückgenommen und die handschriftliche Lesart möchte nun wol in jeder Hinsicht als unantastbar dastehen; doch will ich, um jedem Zweifel zu begegnen, wegen des Sprachgebrauches hinsichtlich der Wendung *ingenio corporis* st. *naturâ corporis* noch verweisen auf eine ältere Dichterstelle, die ich in den Wörterbüchern noch nicht beachtet finde. *Naevius* bei *Nonius* p. 322, 23. sagt nämlich: *Vos qui regalis corporis custodias agitis, ite actutum in frundiferos locos, ingenio ubi arbusta nata sunt, non obsita.* An diese Stelle schliesst sich von selbst die unsrige an und eine andere des Salustius bei *Nonius* p. 323, 3. *Castrisque collatis pugna tamen ingenio loci prohibebatur.* Dass auch spätere diesen Sprachgebrauch nicht verschmähten, ist bekannt. *Petronius sat.* 176. *Crines, ingenio suo flexi, per totos sese humeros effuderant. Silius* 14, 283. *Ingenio portus urbs invia fecerit umbram etc. Tacitus hist.* 2, 4. *duro magis et arduo opere ob ingenium montis et pervicaciam su-*

perstitionis. Idem hist. 5, 14. *sed arcebat latitudo montium suopte ingenio humentium.* u. a. m.

In derselben Rede muss p. 169, 5. Or. in den Worten: *Multa cura summo imperio inest, multi ingentes labores, quos nequidquam abnuitis et pacis opulentiam quaeritis etc.* die Form *nequiquam*, welche der *Cod. Vatic.* 1. statt der Vulgata *nequidquam* bietet, zur Anerkennung kommen. Denn diese Form, entstanden durch Zusammensetzung aus dem alterthümlichen *nequoiquam*, ist mit Recht in Virgil's Schriften von Wagner, siehe dessen *Orthographia Vergiliana* p. 459 sq., und von Alschefski zu *Livius* 22, 39. vol. 3. p. 496. und sonst öfters anerkannt worden.

Zu dem Schreiben des Cn. Pompejus an den röm. Senat habe ich weiter nichts beizubringen, als die meines Wissens von den Herausgebern desselben zur Zeit noch unbeachtete Stelle bei *Fronto ep. ad L. Verum Aug.* p. 169 *Nieb. Item (extant) apud C. Sallustium ad Arsacen regem Mithridatis auxilium implorantis litterae criminosae, et Cn. Pompei ad senatum de stipendio litterae graves.* Ausserdem bemerke ich in Bezug auf die Worte p. 171, 4. *hiememque castris inter saevissumos hostis non per oppida neque ex ambitione mea egi.*, dass denselben wol eine recht absichtliche alterthümliche Färbung, besonders in Bezug auf den Gebrauch des Wortes *ambitio*, zu Grunde liegt, was man recht deutlich ersieht, wenn man das Fragment einer Rede des C. Gracchus bei Gellius 15, 12. vergleicht: *Versatus sum in provincia, quomodo ex usu vestro existumabam esse, non quomodo ambitioni meae conducere arbitrabar.*

Zu der Rede des C. Licinius Macer p. 172, 1. Or. bemerke ich, dass die Worte: *Si, Quirites, parum existumaretis*, bei *Donat. ad Ter. Phorm.* 1, 1, 11. in den gewöhnlichen Ausgaben also angeführt werden: *Si, Quirites, pacem existumaretis*, allein von mir nach *Mss. Hulst. et Reg.* daselbst bereits *parum* st. *pacem*, was augenscheinlich verderbt ist, wiederhergestellt worden ist, und demnach von dorther keine kritische Schwierigkeit zu erheben ist. Dagegen können wir es keineswegs gutheissen, wenn Orelli p. 173, 3. also liest: *quom interim more pecorum vos multitudo singulis habendos fruendosque praebetis, exuti omnibus, quae majores reliquere, nisi quia vobismet ipsi per suffragia, ut praesides olim, nunc dominos destinatis.* Hier ging Orelli sogar einen Schritt weiter, als in der Ausgabe des Jahres 1831, in welcher er sonst Manches, was er später zurücknahm, gewagt hatte. Denn wenn er dort die Vermuthung von Pomponius Laetus, *vobismet ipsi* st. des handschr. *vobismet ipsis* zu lesen, nur empfahl, so hat er diese Vermuthung jetzt in den Text gebracht. Ich glaube mit Unrecht. Denn wenn schon der Umstand als befremdend hier hervorgehoben werden konnte, dass sie selbst es seien, die sich jetzt statt Vorsitzende Herren gewählt haben, was bei der Lesart *vobismet ipsi* geschieht, so hat doch auch der Gedanke hier nichts Befremdliches, der als

auffallend erscheinen lässt, dass sie selbst es seien, für die diese Herren bestimmt werden, nicht Andere, was mit der Lesart *vobismet ipsis* geschieht, die ich, da sie die besste Handschrift *Cod. Vatic.* 1. mit allen übrigen schützt, hier nicht verwerfen möchte. Ein ähnlicher Fall findet Statt in der Stelle *Cicero's de officiis* 1, 33, 119. *tum in tota vita constituenda multo est rei cura major adhibenda, ut constare in perpetuitate vitae possimus nobismet ipsis nec in ullo officio claudicare*, wo nur Lambin und wenige Herausgeber *ipsi* empfohlen, die übrigen an der handschriftlichen Lesart *ipsis* mit Recht festgehalten haben. Doch da dieser Sprachgebrauch überhaupt noch einer durchgängigen Revision bedarf, wollen wir hier nicht weiter darauf eingehen.

Minder schwierig ist die Entscheidung p. 175, 5., wo Orelli schreibt: *qua* (nämlich *spe*) *tamen quamvis ampla, quoniam serviti pretium ostentaretur, quoius torpedinis erat decipi et vostrarum rerum ultro iniuria gratiam debere?* Hier nahm er die Conjectur Faërni's *qua* st. des Handschriftlichen *quae*, was auch Cod. Vatic. 1. schützt, in den Text. Uns dünkt die handschriftliche Lesart in folgender Fassung weit vorzüglicher: *quae* (nämlich *spes*) *quamvis ampla quoniam serviti precium ostentaretur, quoius torpedinis erat decipi etc.* So ist die Rede weit gefügter und zusammenhängender. Denn trotz des Zwischensatzes mit *tamen quamvis ampla* tritt doch so die grammatische Wortfügung: *quae spes — quoniam serviti precium ostentaretur*, als Träger der ganzen Construction weit anschaulicher hervor.

Noch einmal komme ich auf die Anführungen der Grammatiker zurück, deren Beachtung, wenn sie auch häufig nichts Erspriessliches für die einzelnen Stellen bringen, immerhin nothwendig bleibt, sollte es auch nur sein, dass Irrthümer entdeckt und ihr Eindringen in die Reste des Alters dadurch verhindert werden. P. 175, 23. Or. heisst es nämlich in derselben Rede: *neque enim ignorantia res claudit.* Auf diese Stelle bezieht sich *Donat. ad Ter. Eun.* 1, 2. 84., wenn er sagt: *CLAVDIER: Claudi aut claudicare. Salustius: Neque enim ignorantia claudit res, et: Nihil socordiâ claudebat.* Vgl. denselben zu 2, 3, 39. Hiernach könnte Jemand geneigt sein, die Wortstellung *claudit res* st. *res claudit* aufzunehmen. Doch scheint dieselbe von Donat willkürlich verändert zu sein, wie dies wol öfters bei solchen Anführungen der Fall ist. Denn die Wortstellung des *Cod. Vatic.* 1. wird auch durch ein andres, wenn schon sehr corrumpirtes Grammatiker-Citat aufrecht erhalten. Bei *Priscian* 10. p. 889. P. heisst es: *Invenitur tamen etiam claudeo sed et claudo pro claudico. Salustius in III hist. Conjuratione claudit. Caecilius in Epiclero: An ubi vos sitis, ibi consilium claudeat?* Hier ist das Citat aus Salustius zwar sehr corrupt; denn wie *coniuratione* zu *claudit* passe, sieht man nicht ein; jedoch lässt sich auch aus dieser Verderbniss ein diplomatisches

Zeugniss für unsere Stelle entnehmen. Priscian führt aus Sallust's *Hist. lib. III* jenes Citat an; in dem dritten Buche der Historien stand auch unsere Rede. Die Worte: *coniuratione claudit*, sind offenbar verdorben; was stand wol ursprünglich dafür bei Priscian? Sicher Nichts Andres, als *nec ignorātia rē claudit*, was, falsch gelesen oder abgekürzt geschrieben, leicht Veranlassung zu der Corruptele: *ɔjuratio ne claudit*, d. h. *coniuratione claudit*, geben konnte. Sonach wird die Wortstellung der Handschriften bei Sallustius gegen das Citat des Donat geschützt durch das Citat Priscian's, zugleich aber die Wahrnehmung gemacht, dass das Citat des Donat und des Priscian für die Form *claudit* nur als ein einfaches zu betrachten sei.

Noch bleibt uns das Sendschreiben des verschlagenen Mithridates an den König Arsaces übrig, über welches wir im Allgemeinen auf das oben angeführte Urtheil Fronto's verweisen, der das Schreiben *litterae criminosae* nennt, weil es so viele Vorwürfe gegen das römische Volk enthält.

Hier haben wir uns zuvörderst wieder mit einem etwas längeren Citate der Stelle p. 179, 21. sqq. Orell. *Scio equidem tibi magnas opes virorum, armorum et auri esse; et ea re a nobis ad societatem, ab illis ad praedam peteris. Ceterum consilium est Tigranis, regno integro, meis militibus procul ab domo, parvo labore per nostra corpora bellum conficere.*, zu beschäftigen. Dies findet sich bei Charisius 2. p. 177. Putsch. p. 116. Lindem. Dort steht zunächst *ab nobis* st. *a nobis*, was, wenn auch nicht an sich richtiger als *a nobis*, doch alterthümlicher klingt und von Orelli wenigstens als Variante bemerkt werden konnte. Ferner steht dort in der Handschrift und Ed. pr. *petieris* st. *peteris*, was offenbar eine blosse Verschreibung ist und von Lindemann nicht hätte aufgenommen werden sollen. Man sieht, der erste Satz gewinnt durch jenes Citat wenig. Grösser ist die Ausbeute für den zweiten Satz, der durch jenes Citat in kritischer wie exegetischer Hinsicht Vieles gewinnt, wenn schon Orelli auch in der neueren Ausgabe jene Fundgrube nicht gehörig ausgebeutet hat. Charisius citirt nämlich die folgenden Worte also: *Ceterum consilium est Tigranis regno integro meis militibus belli prudentibus procul a domo per nostra corpora bellum conficere.* Zuvörderst gibt hier jener Grammatiker, der fast stets aus lauterer Quelle schöpft und offen seine Gewährsmänner zu nennen pflegt, zwei Wörter mehr, indem er zu *meis militibus* hinzufügt *belli prudentibus*, ein Zusatz, der in äusserer Beziehung eben so leicht ausfallen konnte, als er in innerer ganz an seinem Platze ist, keineswegs aber aus einem Glosseme hervorgegangen zu sein scheint. Ausfallen konnten jene Worte leicht, wenn der Abschreiber von der Endsilbe von *milit ibus* auf die von *prudent ibus* mit dem Auge gerieth, auf welche Weise ja an unzähligen Stellen solche Auslassungen Statt gefunden haben und hier um so leichter jene herbeigeführt werden konnte, da aller Wahrscheinlich-

keit nach nur eine einzige alte Quelle uns jene Excerpte aus Salust erhalten hat. Den Sinn selbst anlangend, so ist es sehr passend, dass der schlaue Mithridates, der Arsaces zur Theilnahme am Kampfe gegen die Römer einladet, seiner Macht, die er oben p. 177, 13. sqq. mit einiger Bescheidenheit nicht so hoch anschlägt, doch indirect durch Tigranes ein gutes Zeugniss ausstellen lässt, und wahr ist dies Lob doch auch, insofern Mithridates' Soldaten, wenn auch nicht allemal siegreich, doch jedenfalls kampfgeübt und kriegserfahren zu nennen waren. So sieht man, dass in Bezug, auf den Sinn selbst der Zusatz *belli prudentibus* höchst passend ist. Ihn als ein Glossem, und zwar aus des Grammatikers Asper's Commentare selbst, wie Orelli in der Ausgabe vom J. 1831. p. 54 sq. meinte, anzusehen, dazu mangelt aller Grund. Denn welches Wort hätte mit *belli prudentibus* glossirt werden sollen? Gewinnen wir demnach in kritischer Hinsicht durch jenes Grammatiker-Citat, insofern es uns Salust's Rede — dess sind wir fest überzeugt — vollständiger bringt, so nützt uns eben dadurch auch jener Zusatz in exegetischer Hinsicht. Denn es leuchtet so ein, dass nicht, wie Orelli in der neuesten Ausgabe gethan, zu verbinden sei: *meis militibus procul ab domo*, — denn dies könnte nur heissen: mit meinen Soldaten, die fern der Heimath weilen, ein Umstand, der für Tigranes ganz unwesentlich war, wenn nur jene Krieger überhaupt tüchtig und kriegserfahren waren, — sondern vielmehr Alles einzeln zu trennen: *Ceterum consilium est Tigranis, regno integro, meis militibus belli prudentibus, procul ab domo, parvo labore, per nostra corpora bellum conficere.* Hier haben wir zuvörderst den Hauptgedanken: *consilium est Tigranis per nostra corpora bellum conficere.* Dieser wird durch vier anderweite Bestimmungen noch näher begründet: *regno integro*, ohne sein sein Reich selbst angegriffen zu sehen, *meis militibus belli prudentibus*, so dass die Hauptsache durch meine kriegserfahrenen Soldaten bewirkt wird, *procul ab domo*, fern von seiner Heimath, also ohne grössere Gefahr für sich — weit davon ist gut für den Schuss — *parvo labore*, mit geringer Anstrengung von seiner Seite. Wenn aber sodann Charisius die Worte *parvo labore* fallen lässt, so leuchtet ein, dass auf diese Auslassung kein Gewicht zu legen ist. Der Zusatz war dem Grammatiker zu seinem besondern Zwecke — — ihm liegt nur die Erklärung von *ceterum* am Herzen, die er nach dem Grammatiker Asper wieder gibt, — etwas ganz Unwesentliches, weshalb er ihn, sei es absichtlich oder unabsichtlich, ohne Nachtheil für das, was er wollte, füglich weglassen konnte.

Nicht weit hiervon, p. 179, 27, lesen wir bei Orelli: *An ignoras Romanos, postquam ad occidentem pergentibus finem Oceanus fecit, arma huc convortisse? neque quicquam a principio nisi raptum habere, domum coniuges, agros imperium?* Hier scheinen uns die Worte *nisi raptum* nicht ganz richtig zu sein; denn *raptum* passt wohl auf den Raub der Sabinerinnen, aber weniger zu *domum, agros*,

imperium, die man wohl mit Gewalt erwerben, aber nicht rauben (*rapere*) im eigentlichen Sinne konnte. Da aber auch *raptum* handschriftlich gar nicht gesichert dasteht, vielmehr die einzige glaubwürdige Auctorität, der *Cod. Vatic. I.*, *partum* st. *raptum* bietet, so zweifle ich nicht, dass dieses Wort in den Text auf-, und vor demselben eine Lücke anzunehmen sei. Zwar kann in dieser Lücke Mancherlei gestanden haben, wie *bello*, *armis etc.*, allein das, was zunächst sich hier uns aufdrängt, ist doch wohl nichts Anderes als zu schreiben: *neque quidquam a principio nisi vi partum habere?* — Denn stand in der Handschrift *nisiui partum* geschrieben, so konnte sehr leicht die letzte Silbe abfallen. Ueber den Sinn und Gebrauch von *partum* im Allgemeinen vergl. die Rede des C. Philippus p. 165, 3. Or. *quoi nihil est domi nisi armis partum aut per iniuriam.*

Endlich lesen wir in derselben Rede p. 180, 11. Or. *convenas olim, sine patria, parentibus, peste conditos orbis terrarum.* Hier schützt die handschriftliche Auctorität die Formel: *peste conditos orbis terrarum*, wofür Douza zu schreiben vorschlug: *pesti conditos etc.*, eine Conjectur, die Orelli in beiden Ausgaben zur Aufnahme empfohlen hat. Gewiss mit Unrecht. Salust, der die alte Ausdrucksweise liebt und, wo er kann, zur Anwendung bringt, schrieb zweifelsohne *peste* im Ablativ. Mit dem Dativ *pesti*, der, beiläufig gesagt, in dieser Verbindung anderwärts ebenfalls nicht vorkommt, würde es heissen: zum Verderben des Erdkreises, mit dem Ablativ *peste* heisst es: unter dem Verderben des Erdkreises, *eâ condicione, ut periret orbis terrarum.* Da in solchem Sinne sehr oft das gegensätzliche *salute* bei Plautus steht, wo nach der jüngern Ausdrucksweise *saluti* gesagt werden konnte, wer möchte da Salust jenen Archaïsmus rauben? Vergl. *Plaut. Men. I*, 2, 25. *Averti praedam ab hostibus nostrûm salute sociûm. Id. Rud* 4, 2, 1 *sqq. Neptuno has ago meo patrono gratias, qui salsis locis incolit pisculentis, cum me ex suis pulcre ornatum expedivit templis reducem, plurimâ praedâ onustum, salute horiae, quae in mari fluctuoso piscatu novo me uberi compotivit.* cl. *Bacch.* 4, 9, 147. *Merc.* 4, 5, g. vergl. auch die Rede des Consul Lepidus p. 160, 12. *egregia scilicet mercede, quom etc.*

Es steht die richtige Auffassung u. Beurtheilung solcher sprachlichen Unterschiede mit der richtigen Würdigung der Salust. Sprachdarstellung überhaupt in engster Verbindung, die um so weniger, wenigstens bei der mündl. Erklärung dieser Lesestücke, aus dem Auge gelassen werden darf, je mehr die Beachtung solcher Momente in didaktischer Hinsicht förderlich sein wird. So scheut sich, während Cicero fast immer darauf bedacht ist, bei der Zusammenstellung zweier Adjectiva dieselben in gleiche Grade zu bringen, Salustius dagegen nicht Positiv u. Superlativ auf's Engste zu verbinden, wie in der Rede des Consul Lepidus p. 157, 1. *quibus per ceteras gentis maxumi et clari estis.* u. a., so sagt, während Cicero die vollere Form *non queo satis mirari* oder *satis mirari non queo*, bedachtsam wählt, da-

gegen ohne jene Rücksicht einfach die Sache festhaltend Salustius: *nequeo satis mirari*, wie p. 157, 11. p. 173, 16. u. a.; so liebt, während Cicero bei den Modalitätsangaben die gleichen Casus zusammenzubringen strebt, dagegen Salustius die Abwechselung und Verschiedenheit, wie p. 165, 3. *quoi nihil est domi nisi armis partum aut per injuriam.* cl. p. 157, 13. *utrumque per injuriam malunt quam optumo jure liberi agere.* Denn nicht bloss im einzelnen Wortgebrauche, sondern eben so sehr in grammatischer Fügung scheidet sich der Sprachgebrauch der alterthümlichen Historiker von dem glatten Vortrage der Redner, worauf hier näher einzugehen am unrechten Orte sein würde, die mündliche Erklärung jedoch allzeit zu achten haben wird.

Ueber den Dualis

in dem Indogermanischen Sprachstamm und über die aus dem D-Anlaut erwachsenen Praefixen im Griechischen, Latein und in den deutschen Sprachen.

Eine etymologisch vergleichende Abhandlung

von

Leo Silberstein in Würzburg.

Wie N berufen ward, den Begriff der Negation und der mildern Privation durch unsern vielverzweigten Sprachstamm darzustellen, so sollte mit gleicher, vielleicht grösserer Consequenz der, wie Friedrich Schlegel einmal sagt, so einfache, leichte und kindliche D-Laut auch seinen natürlichen Beruf oder seinen „functionellen Werth" darin bethätigen, dass er nicht nur, wie es Bopp, Graff und Humboldt bereits dargethan, zu der Bildung der Demonstrativ-Pronominen in der Indisch-europäischen Sprachgruppe den Grund legen, sondern daneben auch den Begriff des Dualism, den der eigentlichen Zweiheit, mit diesem den des Entzwei, somit der Theilung und sofortigen pluralitativen Trennung bezeichnen sollte.

Es ist eine bekannte, von der merkwürdig strengen Consequenz des Bildungsganges der Sprache und der Sprachen sichtbar zeugende Thatsache, dass — abgesehen von der Grundeinheit der Cardinalien in den indisch-germanischen Sprachen und ihrer noch merkwürdigern Uebereinstimmung mit anderen alten, sonst nicht stammverwandten Sprachen, z. B. dem Hebräischen, dem Alt- und Neupersischen, welche Uebereinstimmung sie als uralte Stammwörter („Urlinge" nannte sie der tiefsinnige Krause, „*verba nativa*", sagt de Brosses, könnte man sie nennen, um sie von den conventionellen zu unterscheiden) beurkundet — zwei in den Sprachen unserer Familie durchgehend mit der Lingualis (d-, t-), mit der sich dann

dem spätern Lautgesetze gemäss, v (dv-, tv-) vermählt, anlautet, aus welchem Anlaut aber in dem merkwürdigen Gange nachmaliger Begriffsentwickelung ein Wortgebilde hervorgehen, oder richtiger, sich anbilden sollte, das wir jetzt nur noch als Theil eines vor der Individualisirung der sanskritverwandten Sprachen wol gewiss bestandenen Wortganzen kennen, dessen Urbedeutung vielleicht die nominale oder wol eher die verbal belebte Potenz des Zahlbegriffes war.

Denn ist es an sich schon wahr, dass zwei ursprünglich, d. i. im mathematischen Sinne das sich nur wiederholende, sich noch einmal setzende Eins (2 = 1 + 1) ist, so ist hiermit schon der allgemeine Begriff der Zweiheit, als der der Theilung, des Bruches, des „Entzwei" des frühern Ganzen (der Integrität), der Einfachheit und Einheit ausgesprochen.

Indem wir hier jedoch nicht von dem Wesen des Dualis im Allgemeinen als Numerus und seiner geographischen Verbreitung handeln, sondern nur zeigen wollen, wie eng er als schon bestehende Sprachform mit dem Plur. zusammenhängt und endlich — als die lebendige Anschauung in den Sprachen mehr und mehr ermattete — als Folge dieser Verwandtschaft in den Indo-germanischen oder richtiger sanskritischen Sprachen, namentlich dem Griechischen und Gothischen, mit dem Pluralis mehr und mehr zusammenfiel, folgen wir hier füglich der geographischen Abtheilung in Asien und Europa, lassen ihn nämlich von seinem Ursitze, dem semitischen Boden, vom Hebräischen, vorzüglich aber vom Arabischen aus in das uralte Sscrit. und seine Verwandten wandern, und wohl dringt sich hier die Bemerkung auf, dass, wie manches Volk, aus Asiens Innerem gedrungen, seine Geschichte auf europäischem Boden beschliessen sollte, so, scheint es, sollte diese, wie manche Sprachform in der Sprachgeschichte, gerade in ihrer allmäligen Abschleifung und endlichen Auflösung auf dem langen Zuge ihrer Indo-germanischen Wanderung hier nur wie lebensmüde zum letzten Male auftreten, indess ihre schönste und wirksamste Lebensperiode in die voreuropäische Zeit fällt.

Unter den Sprachen des semitischen Stammes hat wol die Arabische den Dualis am bestimmtesten und schärfsten gefasst und von dem Pluralis geschieden, indem sie nämlich den Dualis für zwei, den beschränkten Pluralis von drei bis zehn gebraucht, den Vielheits-Pluralis und den Plural-Plural (pluriel de petite pluralité und pluriel de grande pluralité, s. Silvestre de Sacy, Gramm. Arabe Tome I, § 702. 704. 710. und über den Dualis überhaupt desselben Gelehrten: Principes de grammaire générale, 2. Ausg. p. 122) von da an und weiter bis in's Unbestimmte gebraucht. Auf diese Weise hat sie einmal die drei Numeralgebiete nach Begriff und Zweck, somit wesentlich geschieden und diese Scheidung wieder äusserlich durch eigene Endungen bezeichnet. Im Sinne dieser (und wie wir weiterhin sehen, der hebräischen) Sprache ist mit der Auf-

hebung der Dualität Begriff und Zweck des Pluralis ausgesprochen, und dass die arabische Sprache den einen sogenannten beschränkten Pluralis (pluriel de petite pluralité) im Gegensatze der hebräischen und der verwandten Dialekte überhaupt bis zu 10 gelten lässt, könnte schon der (wenn freilich nur etymologische) Umstand rechtfertigen, dass nämlich in den bekannten Sprachen die Zahlen von 1 — 10 wirklich eigene selbstständige (primitive) Namen, von 10 an und weiter aus zehn zusammengesetzte, d. i. mittels zehn weiter zählende, also auf zehn beruhende Namen haben.

Insofern aber die hebräische Grammatik das zweifache Vorhandensein solcher Gegenstände, welche durch Natur oder Kunst zu einem Paare verbunden sind, durch eine eigene, wenn freilich nur für das Nomen bestehende Dualform bezeichnete (s. Gesenius, ausführliches grammat.-krit. Lehrgeb. d. hebr. Spr. S. 539 u. ff.; Ewald, krit. Gramm. d. hebr. Spr. § 178 — 179) hat sie allerdings die Existenz dieses Numerus einmal grammatisch begründet, durch eigene Endung (ַ֫יִם) ihn formell geschützt und mit dieser Endung mit eigenthümlichem Tiefsinn den Begriff dieses Numerus schon durch die Form definirt — angedeutet, dass der Dualis, als solcher, an den Pluralis grenzt und gleichsam als schon in sein Gebiet überspielend und mit ihm verwandt und sohin eigentlich nur die Medialform beider Numerus ist. Wol auch darum sollte der Charakterbuchstab beider, des Dualis und des Pluralis, einer und derselbe, Mem, sein und nur der vorstehende Vocal sollte sofort als Kennzeichen, wie im Griechischen der Modusvocal vor dem Ausgange, beide Gebiete trennen. (Man vergl. darum nur שְׁנָתַיִם, *duo anni* und שָׁנִים anni, d. i. ai + m und im = *λειπ-ο-μαι*, *λειπ-ω-μαι*). Man könnte vielleicht nicht mit Unrecht sagen, Dualis stellt sich als privativ dem Pluralis, als negativ dem Singularis gegenüber, d. i. zwei, im Sinne der hebr. Grammatik, nämlich als Paar betrachtet, ist noch nicht ganz Pluralis, wenn auch mit Nichten mehr Singularis, und die adverb. Darstellung des Dualbegriffes ist: „wieder", „noch einmal" (rursus, *αὖ*, *αὖθις*, mhd. aver, abe, aber, woraus unser „abermals", daher äveren (ahd. avarôn) wiederholen). Wie fest im Hebräischen der Dualbegriff an solchen Worten haftete, die einmal durch Natur oder Kunst als ein Paar bestanden, zeigt einmal der Umstand, dass selbst, wenn sie ein Zahlwort (als אַרְבַּע רַגְלַיִם, שֵׁשׁ כְּנָפַיִם) vor sich haben, also sichtbar aus ihrem ursprünglichen dualitativen Zustand gerissen sind, die Dualform (die nun freilich als Pluralform gefasst werden muss) noch beibehalten. Man sieht, der, wie aus diesem Vorgange zu erhellen scheint, wenigstens logisch-spätere Pluralbegriff verdrängt auf diese Weise nothwendig den Dualis, indem durch das vortretende, die Vielheit bestimmende Zahlwort des Dualis Form zwar noch erhalten wird, seine Bedeutung aber, seine frühere Selbstständigkeit, in den Plural nun rettungslos untergeht.

Dabei bleibt auch der Umstand bemerkenswerth, dass bei den

Namen für doppelte Gliedmaassen des menschlichen Körpers, welche den Dual und Plural neben einander bilden, sich fast die durchgängige Analogie bemerken lässt, dass der Dual für das lebende Glied selbst und dann selbst für den Plural stehe; der Plural auf וֹת— dagegen für ein ihnen ähnliches Artefact oder einen sonstigen leblosen Gegenstand, auf welchen jener Name übergetragen ist. (Gesenius, Lehrgebäude §. 125, 3). So z. B. יָדַיִם die (beiden natürlichen) Hände, eigentl. das Händepaar, יָדוֹת (künstliche) Hände; כַּפַּיִם die (beiden, natürlichen) Hände, manus, כַּפּוֹת dagegen: Handgriffe, Schalen u. s. w. עֵינַיִם die (wirklichen) Augen, עֵינוֹת; עֵינוֹת מַיִם Quellen (gleichsam Wasseraugen), fontes aquarum etc. Mit dieser Berührung der Bedeutungen beider Numerus und dem Uebergange der Dualbedeutung, als der eigentlichen, in die des Pluralis, als der uneigentlichen und übertragenen, scheint die Sprache die Grenzen beider Numerus angedeutet, wenigstens in diesem Momente bestimmt zu haben. So lange das Wort in seiner Dualform beharrt, lebt mit ihr der Dualbegriff friedlich fort; erweitert sich dann des Wortes bisherige Bedeutung, d. h. geht aus der bisherigen eine andere, aber verwandte hervor, so scheint es, gebietet dieser Bedeutungs-Uebergang mit gleichem Rechte Veränderung oder doch Modificirung der Form, welche Veränderung aber auch wieder vermöge der verwandten, nur durch die Vocale verschiedenen Endung (ַיִם) von dem nahen Verwandtschaftsverhältnisse beider Numerus zeugt.

Am natürlichsten und bestimmtesten erscheint er, wie schon Gesenius (Lehrgeb. S. 539, §. 125, 2) bemerkt, bei Zahlwörtern, zunächst bei שְׁנַיִם, duo, bini, ambo, zwei, dem eigentlichsten Dualis, wofür sich ausser dem Arabischen und Syrischen, in manchen Sprachen ein Analogon bietet, als schwacher Ueberrest der Urform, wie eben duo, ambo, bini etc.: dann bei כִּלְאַיִם zweierlei, כִּפְלַיִם doppelt (duplicia). Die vielbesprochene Dualform in dem Namen Aegypten, Mizraim, führte Gesenius auf die muthmassliche Annahme, die Dualform möchte sich auf die natürliche Zweitheilung dieses Landes durch den Nil, oder auf eine politische, wie Ober- und Unterägypten beziehen (Gesenius a. a. O.) „Allein späteren Mittheilungen nach“, bemerkt bei dieser Gelegenheit Humboldt (über den Dualis, Abhandlung, gelesen in der Akademie der Wissenschaften zu Berlin am 26. April 1827) „neigt sich Gesenius jetzt zu meiner Meinung hin, dass die Theilung in Ober- und Unterägypten der Grund der Namenform ist.“ Da wo Oberägypten genauer bezeichnet werden soll, steht dafür Pathros (פַּתְרוֹס), Alex. *Παθούρης*. Jablonsky's eigene Worte (Opusc. quibus lingua et Antiquitas Aegyptiorum etc. etc. ed. te Water, T. I, 198) sind: *Bochartus* ex situ locorum, qui cum *Pathros* conjunguntur vel *Aegyptum superiorem*. Et hanc viri doctissimi observationem, ipsum Aegyptiacum nomen Pathros egregie confirmat. Senserunt id interpretes Alexandrini, in Aegypto scribentes. Itaque Jerem. XLIV. 1. et alibi nomen

hoc פַּתְרוֹס, reddiderunt *Παθούρης*. Id redit *ΦΑΘ ΟΥΡΗC*, nihil aliud potest significare, quam *regionem Meridiei*, i. e. Thebaïdem.“ Ebenso, schliesst er, hat er dieses Wort in seinem Pantheon (Lib. V, Cap. III, §. 5) interpretirt.

Humboldt war es in der That auch, durch welchen dem Dualis eine würdigere, selbstständigere, von dem Pluralis, in den man ihn bisher untergehen liess, unabhängigere Stellung unter den Numerus vindicirt ward. „Eine, doch vielleicht noch nicht ganz ungewöhnliche, allein durchaus irrige Ansicht ist es, wenn man den Dualis blos als einen zufällig für die Zahl zwei eingeführten beschränkten Pluralis ansieht und dadurch die Frage rechtfertigt, warum nicht auch irgend eine andere beliebige Zahl ihre eigene Mehrheitsform besitze? Es kommt in dem Gebiete der Sprachen allerdings ein solcher beschränkter Pluralis vor, wenn er sich auf zwei Gegenstände bezieht, die Zweiheit blos als kleine Zahl behandelt, allein dieser ist auch in diesem Falle, auf keine Weise mit dem wahren Dualis zu verwechseln.“

Der so eben als irrig angeführten Vorstellung des Dualis, sagt er weiterhin, die sich auf den Begriff der blosen Zahl zwei, als einer der vielen in der Zahlreihe fortlaufenden beschränkt, steht diejenige entgegen, die sich auf den Begriff der Zweiheit gründet und den Dualis wenigstens vorzugsweise der Gattung von Fällen zueignet, welche auf diesen Begriff zu kommen, Veranlassung geben. Nach dieser Vorstellung ist der Dualis gleichsam ein Collectiv-Singularis der Zahl zwei, da der Pluralis nur gelegentlich, nicht aber seinem ursprünglichen Begriffe nach, die Vielheit wieder zur Einheit zurückführt. Der Dualis theilt daher als Mehrheitsform und als Bezeichnung eines geschlossenen Ganzen zugleich die Plural- und Singular-Natur. Dass er empirisch in den wirklichen Sprachen dem Pluralis näher steht, beweist, dass die erstere dieser beiden Beziehungen dem natürlichen Sinn der Nationen mehr entspricht, allein sein sinnvoll geistiger Gebrauch wird immer die letztere eines Collectiv-Singularis festhalten. Auch lässt sich in allen Sprachen diese als die Grundlage des Dualis nachweisen, wenn gleich alle im nachherigen Gebrauch allerdings die hier getrennte, richtige und irrige Vorstellung von ihm mit einander vermischen und ihn eben so gut zum Ausdrnck von zwei, als der Zweiheit, machen.“

Wie aber diese Sprachform von den Semitischen Sprachen auf die Sanscrit'schen (indogermanischen) übergegangen, wie selbstständig sie sich neben dem sie frühe schon bedrohenden Pluralis im Satze entwickelt, bis auch sie, dem Individuum in der organischen Welt ähnlich, den Cyclus ihres Lebens schliesst, oder, das Bild anzuwenden, von dem Pluralis verschlungen und vollends nun in ihn untergeht, mögen des grossen Forschers eigene Worte (Bopp, vergleichende Grammatik §. 114) in der ihm eigenthümlichen Klarheit darlegen: „Der Dual“, sagt er, „geht wie das Neutrum im

Laufe der Zeit mit der Schwächung der Lebendigkeit sinnlicher Auffassung am ersten verloren oder wird in seinem Gebrauch immer mehr verkümmert, und dann durch den abstracten, die unendliche Vielheit umfassenden Plural ersetzt. Das Sanscrit besitzt ihn sowol beim Nomen, wie beim Verbum am vollständigsten, und setzt ihn überall, wo er zu erwarten ist. In dem ihm sonst so nahe stehenden Zend findet man ihn höchst selten beim Verbum, häufiger beim Nomen; das Pali hat davon nur noch soviel, als das Lateinische, nämlich einen Ueberrest in zwei Wörtern, welche zwei und beide bedeuten; dem Prâkrit fehlt er ganz. Von den Germanischen Sprachen hat ihn nur der älteste, Gothische, Dialekt, aber blos am Verbum, während er umgekehrt, um auch der Semitischen Sprachen zu gedenken, im Hebräischen nur am Nomen festhielt, im Nachtheil gegen das auch in vielen anderen Beziehungen vollständigere Arabische, das ihn beim Verbum gleich vollständig zeigt, während er im Syrischen auch beim Nomen bis auf wenige Spuren ausgestorben ist."

Im hebräischen Dualis, sahen wir, lag schon in der Art seiner Bildung Begriff und Zweck dieses Numerus und mit diesen zugleich sein Schicksal angedeutet, dass er nämlich, wie er schon hier zu keiner durchgreifenden, d. h. auch auf Adject., Pronomen und Verb. sich erstreckende Bildung gedieh, einst (freilich nur zu früh) von der hereindrängenden Plural-Herrschaft unterdrückt und zu keiner weitern Ausbildung gelangen sollte. Das verkündete, wie schon oben gesagt wurde, die eigentlich nur dem Plural zukommende Endung (ים—), welche Endung aber nur vocalisch gemildert, d. i. modificirt wurde durch leichte Umbiegung des Vocals (ים—), wie ja eben der spätere Sprachsinn den Dualis nur als Modification des Pluralis auffasste und spätere Grammatiker, unter diesen selbst die gründlichsten und gelehrtesten der Gegenwart (wie z. B. nur Buttmann, Thiersch u. a.), seinen ursprünglich selbstständigen, vom Plural unabhängigen Gebrauch vielfach in Zweifel zu ziehen suchen. Das verkündete ferner der Umstand, dass dieser Sprachform im Hebräischen nur das Nomen, nicht aber das ihm beigegebene Adject., Pronom. und Verb. sich erfreuen sollte. Eben so drängt sich bei Untersuchung der Dualbildung im Sanscrit die Bemerkung auf, dass, wie im Hebräischen Patach, in den drei Casus (Nomin., Accus., Vocat.) auch hier â mit charakteristischer Breite vortönt, welche andeutend breitere Endung auch die übrigen Casus bezeichnet (Bopp, vergl. Grammatik 237).

Es gehört wol zur Geschichte der grammatischen Behandlung dieses Numerus, dass, wie er in den zumal griechisch-lateinischen Sprachen — als die Lebendigkeit sinnlicher Auffassung dem reflectirenden Verstande mehr und mehr erlag und nun in der einen Sprache fast gänzlich, in der andern gleichsam eines partiellen Todes starb — von seinem ursprünglichen Rechte durch die Plural-Herrschaft sich geschmälert sah, er auch von seinen Biographen,

den Grammatikern, dermaassen verkannt ward, dass man ihn selbst in einer Sprache, wie die griechische, seine ursprüngliche Existenz, statt sie nach den vorhandenen, zum Theil unzweideutigen Zeugnissen zu vindiciren und vor den Angriffen des Plurals zu schützen, absprach, und ihn als eine „erst später aus der Pluralform gebildete Form", nur als Modification des Plurals betrachtete. Dass die älteren Philologen diesen Numerus, wie bekannt, so wenig beachteten, dass sie ihn geradezu, wie die meisten Grammatiker, gemeinhin noch jetzt als eine nur auf die Zahl zwei sich beschränkende Pluralform hielten, ohne in ihm aus seinem syntactischen Auftritte einen ursprünglich selbstständigen Numerus zu ahnen, lag in der ganzen Sprachansicht der Zeit, die mehr die empirischen Momente der Sprache ins Auge fasste, die syntactischen Eigenthümlichkeiten der Redetheile, so förderlich auch immer für die Praxis, vorzugsweise behandelte, ohne auf rationellem, d. i. historisch-kritischem Wege aus dem verkümmerten Dasein eines Sprachmomentes in der späteren Periode nach der Analogie anderer, aber stammverwandter Sprachen die frühere, nur im Laufe der Zeit verwelkte Blüthe desselben zu erahnen.

Wie nun aber diese Sprachform im Griechischen von der Pluralherrschaft bald unterdrückt wird, so dass ihr, wenigstens nach der bestehenden Grammatik, nie mehr als zwei Endungen, deren eine dem Nomin., Accus. und Vocat., die andere dem Genit. und Dativ zukommt, so finden wir nach Bopp's treuem Berichte (vergl. Gramm. 238) den analogen Vorgang in des Sanscrits beiden Mundarten, dem Prâkrit und Pali, die den Dual gleichfalls eingebüsst haben, indess ihn das Zend noch bewahrt, „doch so, dass man statt desselben auch häufig den Plural findet; aber Instrumentalis, Dativ und Ablat. haben im Sanscritschen und Zendschen Dual eine gemeinschaftliche Endung, während im Griechischen der Genitiv sich an den Dativ angeschlossen und seine Endung von da entlehnt hat."

Ausser Bopp hat für die ursprüngliche Existenz des Dualis im Griechischen unter den neueren Gelehrten vornehmlich Raphael Kühner in seiner ausführlichen Grammatik der griechischen Sprache (II. Th. S. 53, vergleiche schon S. 51) gegen Buttmann das Wort geführt und, auf Bopp selbst sich berufend, entschieden dahin sich ausgesprochen, dass er im Laufe der Zeit mit mancher andern Sprachform gleiches Schicksal erfahren. Wie tief zurück sein späterer, durch den Plural noch nicht berührter, geschweige beschränkter Gebrauch, somit seine Blüthezeit in der Sprache zu suchen sei, geht schon daraus hervor, dass zwar Homer und in der Prosa Herodot, dann auch die älteren Attiker (namentlich Platon) noch häufigen Gebrauch von ihm machen, aber auch hier schon ein vielfaches Uebergreifen in das Gebiet des Plurals (namentlich, wie bekannt, beim Subject und Prädicat) bemerklich wird, so dass, wie die Grammatik lehrt und

wie sich auch empirisch nicht anders annehmen lässt, beide Numerus nicht mehr scharf begrenzt und formell gleich bestimmt geschieden, sondern durch das Medium des Subjects oder Prädicats, im Grunde aber durch den jetzt immer mehr sich abflachenden Sprachsinn oder die ermattende Lebendigkeit der ursprünglichen Auffassung sich zu berühren u. allmälig sich gegenseitig zu vertreten suchen, so zwar, dass der nun längst schon geschwächte Dualis seiner Auflösung sichtbar entgegen geht, durch welchen Rücktritt aber der Plural auf Kosten des ersterbenden Dualis sein Gebiet gewaltsam erweitert.

Dass auch im Griechischen, wie im Hebräischen, die Dualform, wie Kühner (ausführliche Gramm. II., 51. Anmerk. 1) richtig bemerkt, „nicht überall, wo von zwei Gegenständen die Rede ist, sondern nur von zwei gleichartigen, entweder von Natur verbundenen Gegenständen, als: πόδε, χεῖρε, ὦτε u. s. w. (= hebr. יָדַיִם רַגְלַיִם, אָזְנַיִם) oder von solchen gebraucht wird, die in unserer Vorstellung als in einer engen und gegenseitigen Beziehung stehend gedacht werden", spricht offenbar wieder für die Annahme der ursprünglichen Existenz dieses Numerus.

Wie sollte auch eine Sprache, deren ganzer Bau so logisch scharf durchdacht, deren Nominal- und Verbal-Flexion nächst dem Sanscrit wegen der Fülle und des Wohllautes ihrer Formen von so bewundernswürdiger philosophischer Durchbildung zeugt, deren Satzfügung endlich auch in die feinsten logischen Distinctionen eingeht, gerade diese Sprachform, anderen übrigens minder ausgebildeten Sprachen schmählich zurückstehend, entbehren?

Wie aber diese ganze Sprache leider in zu verjüngter Gestalt auf uns gekommen, wovon ja selbst des Homeros eigene Sprache, d. i. der ihm schon eigenthümliche Dialekt zeugt, so war der dialektisch-getheilten, also (wenigstens von diesem Gesichtspunkte aus) schon gesunkenen Sprache die Lebendigkeit der ursprünglichen sinnlich-geistigen Auffassung und mit ihr das Bewusstsein von der Nothwendigkeit und dem durchgreifenden syntactischen Gebrauch dieser Sprachform bereits gewichen.

Mit dieser Ansicht übereinstimmend, sagt ein sehr achtungswerther Gelehrter mit gewohntem Scharfsinn (Hartung, Lehre von den Partikeln der griechischen Sprache I. S. 11): „die allgemeinen numeralen Unterschiede sind erstlich Ungetheiltsein oder Einheit, zweitens Getheiltsein oder Vielheit, drittens Einheit im Getheiltsein, d. h. Differenziirung und Wechselbezug. Diesen Beziehungen entsprechen die Flexionen Singularis, Pluralis und Dualis. Diejenigen Sprachen", fährt er fort, „welche den Dualis entbehren, verrathen hierdurch, dass es ihnen an tieferer Auffassung der natürlichen Verhältnisse gebricht. Seine Einführung ist wenigstens eben so natürlich, als die des Comparativs, denn was der Comparativ unter den Graden, das ist der Dualis unter den Zahlen; es entsprechen sich ja Singularis und Positiv (εἷς unus), Dualis und Comparativ (*ander* von eins, ἕτερος von εἷς), Pluralis und Superlativ (sextus

von sex). In keiner Sprache wird von dem Zahlworte eins eine sogenannte Ordnungszahl vorhanden sein; denn die Ausdrücke primus, πρῶτος, der erste (eheste) sind anderwärts entlehnt und correspondiren mit postremus, novissimus etc., nicht aber mit alter, tertius u. s. w.“ Gleich wahr, nur mehr vom allgemeinen Gesichtspunkt aus, bemerkt J. H. Kaltschmidt (Grundriss der Sprachwissenschaft. Leipzig 1833. S. 37): „Die Bezeichnung der Dualität an der Benennung der oft paarweise erscheinenden Dinge mag eben dieser Art der Erscheinung ihren Ursprung verdanken; die häufigere Wahrnehmung der Pluralität aber überwog und verdrängte meist die Dualform.“ Wenn daher ein anderer, einer anderen Periode angehörender, als Theoretiker und Sprachforscher übrigens gleich achtungswerther Gelehrter über diesen Numerus in der ihm eigenen Klarheit sagt (Handbuch der Sprachwissenschaft, mit besonderer Hinsicht auf die deutsche Sprache, von Dr. Georg Reinbeck. 1813. I. Bds. 1. Abth. S. 51): „Einige Sprachen haben eine eigene Form, um zu bezeichnen, wenn nur von zwei Exemplaren der Substanz gesprochen wird, die Dual heisst. Diese Form deutet uns mit an, dass die Sprache sich überhaupt aus der Unterredung, Mittheilung, aus dem Gespräch entwickelt habe und hat auch wol ihren Ursprung in der Zweiheit der menschlichen Gliedmaassen. Eine nothwendige Form ist der Dual aber nicht, daher ihn auch nur wenige Sprachen (von uns bekannten die hebräische, arabische, griechische) haben“, so hat der verdienstvolle Mann mit dieser seiner Ansicht über dieses Sprachmoment unwillkürlich die ganze Richtung seiner und der damaligen Sprachanschauung überhaupt, deren Vertreter er, und ein Jahrzehend vor ihm der geistvolle Bernhardi war, ausgesprochen. Ihnen schloss sich, wie in seiner ganzen Sprachansicht so in der Ansicht dieses einzelnen Momentes K. H. L. Pölitz treu an, wie aus folgender Stelle aus seiner „allgemeinen deutschen Sprachkunde“, Leipzig 1804, zur Genüge erhellt: „Der Dual, welcher die bestimmte Mehrheit von zweien ausdrückt, zeigt, dass sich die Sprache durch Unterredung ausbildete, indem er den engsten Kreis des in Verbindung stehenden Subjectes darstellt; auch mag er durch die Anschauung des Doppelten in der belebten Natur, z. B. der Augen, Hände, Ohren u. s. w., sich gebildet haben, indem für die Darstellung dieser Gegenstände die besondere Bezeichnung des Zweifachen wesentlich nöthig zu sein schien.“

In dem functionellen Werth oder dem natürlichen Beruf des D-Lautes, welcher etymologisch den Grund legt zu den Trümmerformen (Präfixen): griechisch δι —, διὰ —, δις —; lat. di —, dis —, des —; goth. dis —, ahd. zar —, mhd. ze —, zer —, nhd. zer —, haben wir im Eingange unserer Untersuchung den Grundbegriff der Theilung, Trennung des eigentlichen Entzwei, in seiner dualistischen Fassung erkannt, wie denn auch in zwei durch den ganzen indisch-europäischen Stamm Wurzel- und Bedeutungs-

verwandtschaft mit jenen Präfixen unverkennbar sich wiederfindet*). Denn was ist im Grunde zwei und sein Abstract, die Zweiheit, anders, als, wie wir im Eingange sagten, das Sichwieder- oder Nocheinmalsetzen einer (nominalen oder verbalen) Vorstellung, Substanz, dessen mathematische Darstellung $1 + 1 = 2$ ist, oder, empirisch anschaulicher, die Brechung eines Ganzen, z. B. eines Stabes in seine zwei Bruchtheile, deren Zusammenlegung die Zweiheit, d. i. die nunmehrige Trennung, auf ihre ursprüngliche Ungetheiltheit und Einheit zurückführte? Die Wahrheit dieser Ansicht bestätigt in den bekannten Sprachen wirklich der Umstand, dass zu den Bezeichnungen der Mehrheit auch die Wiederholung eines und desselben Wortes gehört, z. B. im Hebräischen יוֹם יוֹם, Tag für Tag, indem aber dieser singularisch dargestellte Plural, eigentlich aber dieser Dual-Plural (der Grundbegriff geht offenbar von der dualistischen Anschauung „ein Tag nach dem andern" aus) wirklich pluralisch sich erweitert: alle Tage; eben so אִישׁ אִישׁ zuerst eigentlich ein Mann (und wieder) ein Mann, diese dualistische Grundanschauung, nun als sich wiederholend gedacht, erzeugt die Pluralbedeutung: jedermann; עֲדָר עֲדָר eigentlich eine Heerde neben der andern, diese distributive Angabe collectiv sich erweiternd, oder, wie man auch sagen könnte, pluralescirend: jede Heerde. Daher wird selbst eine grosse Menge auf diese Weise bezeichnet: בְּאֵרוֹת בְּאֵרוֹת חֵמָר, Asphaltgruben (und wieder) Asphaltgruben, lauter Asphaltgruben, Asphaltgruben in grosser Menge; endlich eine Mehrheit, wobei Gesenius (hebr. Gramm. 4. Aufl. §. 106. 4.) richtig bemerkt, wie כֹּל, Alles und Allerlei bedeutend, als אֶבֶן וָאָבֶן zunächst eigentlich zwei (jedoch nicht gleiche), also zweierlei, mehr als einerlei, d. i. mehrerlei Gewicht(steine); בְּלֵב וָלֵב eigentlich cum corde et corde, id est, duplici corde, cujus unum in ore, alterum in pectore" (vergl. *dis*simulare se); daher בְּלֹא לֵב וָלֵב absque corde et corde, id est, integro animo; vergl. französisch: il y a gens et gens und ähnliches. Noch könnte ich andere, freilich minder ausgebildete Sprachen anführen, in welchen die Wiederholung desselben Wortes sogar die gewöhnliche Art der Mehrheitsbezeichnung ist.

Dass die Sprache später mit diesem Plural — oder eigentlicher Dual-Plural sich nicht mehr begnügte und für beide Numerus eigene Endungen schuf, war natürlich, gebot an und für sich der unaufhaltsame Entwickelungstrieb der Sprachen, sich gleich dem zum Manne reifenden Jüngling der kindisch-sinnlichen Weisen zu

---

*) Hiemit übereinstimmend, bemerkt schon der gelehrte Lennep (Etymolog. Ling. Graec. Ausg. v. Scheidius, vermehrt und verbessert von Nagel, s. *δύο*, p. 187): „Est a verbo *δύω*, ut in *δίς* numerum *dualem* ortum esse vidimus a notione *separandi*, *dividendi*que. Sic nempe *δύο*, a vicino ejus verbo *δύω* ortum, eandem quoque notionis rationem habet, notatque eximie *duo*". Vergl. dazu Index daselbst p. 897 D, 900 D.

entschlagen, und einen festern, ernstern, dieser Periode entsprechendern Charakter anzunehmen, und wohl könnte man die erstere, mit der blossen Wiederholung desselben Wortes sich begnügende Mehrheitsbezeichnung die mehr natürliche, gleichsam kindische oder doch kindlich-treue, die andere, eine andere mehr künstliche Bezeichnung erstrebende die grammatisch-künstliche nennen. Das Kind, das von der Mutter zwei Dinge verlangt, sagt in seiner sinnlich-deutenden Sprache: gib mir das und das, von dem und von dem, kürzer und gedrungener aber der schon ältere, in seiner Ausdrucksweise nicht mehr so malende Knabe: gib mir beides, von beidem. Dass selbst neueren Sprachen die Wiederholung desselben Wortes — in den romanischen Mundarten findet sich diese Eigenheit vorzugsweise bei Adject. und Adverb. — nicht fremd ist, um hiedurch den allmäligen Uebergang des ursprünglich dualistisch Gedachten in sein erweitertes (pluralitatives) Gebiet zu bezeichnen, ist bekannt.

So sehr das Latein in der spätern sogenannten classischen Zeit durch Dichter und Redner griechische Bildung und griechische Eigenthümlichkeiten, die dem sonst ernsten und gedrungenen Wesen des Römers fremd waren, in sich aufnahm, und so sehr beide Sprachen, das Griechische und Latein, je tiefer zurück, desto mehr als stammverwandt sich berühren, so schmerzlich verschwunden ist alle Spur des einstigen Daseins dieses dritten Numerus, welcher der Sprache eines Virgilius und eines in griechischer Bildung grossgezogenen Cicero immer denselben Vorzug verliehen hätte, als der gerade jetzt von dem denkenden Theile der Nation so gefeierten Mustersprache, dem Griechischen.

Aber es scheint, dass — so viel wir wenigstens aus dem auf uns gekommenen Sprachganzen zu schliessen vermögen — die Unterscheidung eines dritten Numerus, des Dualis, neben dem bestehenden Pluralis dem Sinne des Römers, der in diese feineren Distinctionen überhaupt nicht so gewandt wie der Grieche einging, und der, wie im Leben nur die That, so in der Sprache mehr den die That repräsentirenden Redetheil, das Verbum, minder das bestimmtere numerale oder pronominale Verhältniss ins Auge fasste, als griechischer Sprachluxus unnöthig schien, weshalb da, wo der Dualis zu deutlich hervortritt und im Griechischen in seiner eigenen (wenn auch nicht ganz ausgebildeten) Form wirklich erscheint, im Latein nur *ambo* als eine Art Umschreibung in die Rede drang, nicht aber eine der griechischen Endung entsprechende, d. i. stehende, flexionell-sanctionirte Form.

Sehr wahr und mit dieser Ansicht übereinstimmend bemerkt hierüber Humboldt in seiner mehrerwähnten, so gelehrten als geistreichen Abhandlung über den Dualis: „Dass der Dualis sich schön in die Angemessenheit der Redefügung einpasst, indem er die gegenseitigen Beziehungen der Wörter aufeinander vermehrt, auch für sich den lebendigen Eindruck der Sprache erhöht und in der

philosophischen Erörterung der Schärfe und Kürze der Verständigung zu Hülfe kommt, dürfte wohl schwerlich bezweifelt werden. Er hat darin dasjenige voraus, wodurch sich jede grammatische Form in der Schärfe und Lebendigkeit der Wirkung vor einer Umschreibung durch Worte unterscheidet. Man vergleiche nur die Stellen griechischer und römischer Dichter, wo von den, auch als Nachbarsterne in die Augen fallenden Tyndariden, oder sonst von Brüderpaaren die Rede ist. Wie viel lebendiger und ausdrucksvoller stellen die einfachen Dualendungen

κρατερόφρονε γείνατο παῖδε

oder μιννυθαδίω δὲ γενέσθην

bei Homer die Zwillingsnatur dar, als die Ovidische Umschreibung es thut,

Et gemini, nondum coelestia sidera, fratres
Ambo conspicui, nive candidioribus ambo
Vectabantur equis."

Mit dem Wurzelconsonant D — um nun in den etymologischen Theil unserer Untersuchung einzugehen — verband sich im Sanscrit v: dva, dvi, dvau u. s. w.; aber schon hier bekundet sich bald die Neigung des v zu dem verwandten, nur weicheren Laut u überzugehen; so erklärt sich das Zend. Neutr. duyê (Bopp, V. G. 435), welche (jüngere) Form den uralten Unter- und Uebergang des ursprünglichen v in u geschichtlich nachweist. Nach diesem Vorgange wird natürlich auch das griechische δυ — auf die ursprüngliche, dem Sanscrit wol analoge Form δϝ (vergl. Benfey, griechisch Wurzellexicon II, 218) zurückzuführen sein. Ja, selbst im Griechischen besteht bei Dichtern neben dem gewöhnlichen δώδεκα, α΄—τος, die ältere, den Verlust des ursprünglichen v noch nicht kennende Form δυώδεκα und —΄ατος, wie neben dem altlateinischen duo das neulateinische (roman.) deux (vergl. griechisch δεύτερος von δύο), wie italienisch neben due — docici für duodici.

Ehe wir jedoch von hier aus weiter gehen, dürfte es nicht uninteressant sein, zu zeigen, dass Spuren dieses bedeutsamen uralten Anlauts merkwürdigerweise selbst im Hebräischen, einer sonst nicht verwandten Sprache, sich finden, die das hohe Alter dieses Anlauts und mit ihm zugleich seinen functionellen Werth geschichtlich bekunden und begründen.

Eine (etymologisch zwar schwächere, aber der Bedeutung nach nicht zu verkennende) Spur von uralter Wurzelverwandtsc aft bietet sich zuerst wol in der schwierigen Stelle חַפִּינֵי מִנְחַת פִּתִּים (3. M. 6, 14.) in welcher Stelle das in חַפִּינֵי gemeinhin als praeformativ erklärte Tav, nach dem Ausspruche eines alten Auslegers zugleich das wiederholte (zweimalige) Aufkochen des Speiseopfers bezeichnen soll, weshalb es schon Mendelssohn mit „Zwieback", biscuit, übersetzt hat. Sollte nun die sonst gewöhnliche, wiewol bei uns seltenere, von Gesenius und den besseren Grammatikern entschieden verworfene Aussprache des Kibbuz durch ü oder die

andere, von den Meisten angenommene Aussprache dieses Lautes durch u siegen, so böte sich doch jedenfalls auch im Hebräischen, als dem Repräsentanten der semitischen Familie, gerade dieselbe Wurzelsilbe (תְּ = tu oder *τυ*), die sich im Sanscrit, als dem Repräsentanten der indogermanischen Familie, für die Zahl zwei mit unerschütterter Stammesfestigkeit erhalten. Im Vorübergehen erinnere ich hier nur an Isländ. *tvi*bakat braud(r), hartgebackenes, zweimal gebackenes Brod.

Eine andere (jedoch mehr durch die Bedeutung als die Form begründete) Spur von Wurzelverwandtschaft möchte ich in t'ōm (תְּאוֹם, תָּאַם) Zwilling, 1. M. 38, 27. H. L. 4, 5 u. ö. erkennen und hiermit griech. *δίδυμ* von *δὶς* = bis und *δύω*, subeo, intro: *οἱ ὄντες δύο ἐκ γαστρὸς καταδύσει μιᾷ· οἱ δ'ἄῤῥ ἔσαν δίδυμοι*, *ψ*, 641 vergleichen. Das Nomen kommt, wie aus der Form klar hervorgeht, von taám (תָּאַם) doppelt sein, 2. M. 26, 24. 36, 29. Hiphil Zwillinge gebären, vergl. griech. *διδυμοτοκέω*, gemellos parere. Hält man die griech. Form (*δίδυμ-*) der hebr. vergleichend gegenüber, und nimmt man, wenigstens in diesem Beispiele, die hebr. Form als chronologischen Maassstab für die griech., so dürfte unserer Wahrnehmung kaum entgehen, dass, nach der jetzigen griech. Wortform zu schliessen, das Griechische um gleichsam den zweiten Bestandtheil des Wortes (*δυμ-* = t'ōm) durch das dem griech. Sprachsinne geläufigere, wenigstens nach der Sprachtrennung bekanntere, gewohntere *δι* mit dem erstern zu versöhnen, es dem zweiten Bestandtheile (*δυμ-*) den erstern, wol mehr ursprünglich griechischen (*δι*) vorsetzte und, darauf vorbereitend, *δυμ* mit *δι* übersetzte; hierauf mochten beide Bestandtheile, *δι* und *δυμ*, ineinander verwachsen sein: *δίδυμος*; dass aber *δί* der nicht zum Stamme gehörige, unwesentlichere Bestandtheil ist, bezeugen die analogen Composita: *τρίδυμος* (*τρίδυμοι παῖδες*) und *τετράδυμος* statt *τριδίδυμος* und *τετραδίδυμος*.

Eine dritte Spur gleich uralter (wol vorhistorischer) Wurzelverwandtschaft möchte ich in תָּוֶךְ stat. constr. תּוֹךְ vermuthen; die Bedeutung ist Mitte, medium, *μέσον*, vom Theilen, gerade wie חֲצִי Hälfte, *dimidium*, *ἥμισεον*, *ἡμίσεια*, *ἡμίσευμα*, von חָצָה in zwei Theile theilen, dann überhaupt theilen, vergl. *dimidiare*, *dividere*, welche Form wie חוּץ, בַּיִת und andere Nominalpraepos. den ursprünglichen Nominalbegriff späterhin eingebüsst und ihn nun zur praepos. Bedeutung herabsinken liess, bei dieser Abschwächung der früheren Nominalbedeutung aber die Nominalform treu bewahrend. So ist בְּתוֹךְ buchstäblich unser: in Mitte, inmitten (franz. au milieu), adverbescirend: unter, inter, wobei zugleich die Bemerkung vielleicht nicht überflüssig sein möchte, dass wie in unter, ahd. undar, mhd. under, lat. inter, der comparat. Ausgang des Wortes ursprüngliche Bedeutung bekundet, diese also wieder auf zwei, den dualistischen Grundbegriff dieser Praepos., zurückführt, so sollte sich in תּוֹךְ, falls meine Vermuthung wahr, dieselbe

Erscheinung, nur — da die Grundanschauung hier, wie in der morgenländischen Grammatik überhaupt, eine rein nominale ist — auf andere Weise wiederfinden, so zwar, dass, wenn anders die im ם auch dieses Wortes supponirte Bedeutung der Zweiheit sich bestätigen sollte, jene comparative Endung entsprechend in dem Wurzelbuchstab des verglichenen hebräischen Wortes sich nun vertreten sieht. Hiermit scheint mir noch eine Thatsache unbezweifelt zusammenzuhängen, die auf den etymologisch begründeten functionellen Werth des Lingualanlauts ein Licht zu werfen scheint. Pronominal sieht sich der Dualis durch „du", die 2. Person der einfachen Zahl, vertreten, wie er sich in „wieder", „noch einmal" (rursus aus reversus) adverb. wieder erkennt. Im „Du", als dem zweiten Sprechenden, sieht sich das „Ich", der erste Sprechende, wie im Reflexe wieder, zumal da die zweite Person von gleicher Persönlichkeit ist, wie die erste. Wenn darum auch, wie Humboldt in einer andern Betrachtungsweise treffend sagt, „Du" = „Nicht-Ich" ist, beide Personen also sich wie Position und Negation gegenüber stehen, so ist, von einer andern Seite betrachtet und da, wie J. J. Wagner (in seinem Organon §. 359) gleich treffend sagt, alles Gespräch ein Duett ist, „Du" als angeredete Person die von der redenden Person als zweites „Ich" gedachte, die sich nun, um die Rede der erstern aufnehmen und so, nach Wagner's Ausdruck, das Duett vollenden zu können, nothgedrungen ihrer Subjectivität (ihrer bisherigen Ichheit) entäussern muss. Wie bethätigte aber die Sprache diese unsere Ansicht in ihrem Entwickelungsgange, und zwar zunächst bei der Bildung der Pronominalstämme?

Es ist nachweislich, dass alle Personal-Pronomina, insbesondere die einfacheren des Singulars, gewisse Charakterbuchstaben haben, Grundtypen für die erste, zweite und dritte Person, die noch in den bestehenden Stämmen, kenntlicher aber in den obliquen Casusbildungen derselben individuell-bestimmt hervortreten. Mit bewunderungswürdigem Talent und seltener Darstellungsgabe hat die Wahrnehmung dieser Thatsache Humboldt in einer eigenen Abhandlung (gelesen in der Academie der Wissenschaft zu Berlin im Jahre 1829) vom Standpunkte der allgemeinen vergleichenden Sprachforschung, von der Grundeinheit der Pronominal-Wurzeln in den sanscritschen Sprachen ausgehend, dargelegt. Denn nicht Sache des blinden Zufalls, nicht behagliche Willkür kann es sein, wenn wir sehen, dass in den Nominativ-Formen des ersten Personalpronomen in dieser Sprachfamilie eine, nur durch die äussere Lebensgeschichte der sanscritschen Sprachen variirende, in der That aber durchgreifende Uebereinstimmung sich zeigt, welche Uebereinstimmung in den obliquen Casusbildungen vollends mit Grund und Recht auf die Annahme ursprünglicher Identität schliessen lässt. Von der Nominativform der 1. Person, die in den bekannten Sprachen überhaupt auf eigenthümliche, die Würde und

Unabhängigkeit des Nominativ, als Casus, schon hierdurch bezeichnende Weise von den obliquen Casusbildungen sich unterschied, absehend, lässt der Sprachgeist m, wie im Bewustsein des ihm gewordenen Berufs, der jedoch gerade im Personalpronomen noch nicht klar sich erkennen lässt, durch die Reihe der Casus waltend, auftreten.

Die 1. Person, die, indem sie mit sich selbst spricht, sich selbst zur zweiten Person macht, ihre eigene Subjectivität also dualistisch theilt und wenigstens idealiter trennt, sollte als nunmehrige wirkliche zweite Person gerade (und wie treffend!) mit dem Buchstab anlauten, mit welchem der Sprachgeist weislich die Begriffe des Theilens und Trennens bezeichnete. Wie wir also im Eingange unserer Untersuchung zwei und sein Abstract, die Zweiheit, zunächst als das Entzwei, d. i. als den Bruch der ursprünglichen ungetheilten Einheit fassten, so wird „du" zunächst und ursprünglich ein ersteres „du", d. i. ein „ich" schon durch sich (cogito ergo sum) und aus sich erkennen, welches frühere (vorauszusetzende) „du" in dem andern oder eigentlichen wie im Spiegel sich wieder erkennt *). So gebietet Drang zur

*) Scharfsinnig suchte darum der gelehrte Lennep (Etymol. Ling. gr. 191) das Pron. der 1. Pers. als der redenden, handelnden von ἄγω = lat. ago abzuleiten, woher auch ἀγός, qui agit, ducit (so im Hebr. von דָּבַר führen, leiten, namentlich das Vieh treiben (daher מִדְבָּר Trift, wie schon Buxtorf richtig dabei bemerkt: „a *ductu*, si de pascuoso dicatur, quod pecora eo pascendi causa *ducantur*"), das Volk anführen — reden, wie Gesenius (hebr. Handwörterb. s. v.) treffend es erklärt: eigentlich *verba serere* (wovon sermo *); ἀγορά etc., ἀγοράομαι; ἀγυιάς, ἀγυρτάζω; ἀγών etc., wohin nach Einigen, beiläufig bemerkt, auch lateinisch *agnus*, *agna*, für aginus, agina h. e. *is qui* vel *ea quae* ducitur pasciturve (anders, wol auch, wenigstens nach Analogie zu schliessen, richtiger: Schwenk, II. Beiträge zur Wortforschung der lat. Spr. Frkf. 1835, s. agnus). So würde ἐγώ die 1. Person als die handelnde überhaupt etymologisch treffend bezeichnen, weil alle Bedtgen des Verbum der einen oder Grundbedeutung des in Bewegung-Setzens (motus et impulsus) in der ersten Person als solcher tief begründet sind. „Imo hinc apparet", fügt Lennep (a. a. O.) noch hinzu, „quemadmodum *rex*, *dux*, *gubernator*, *praeceptor*, aliique *qui praesunt*, ἄγειν dicantur: ut modo significet *regere*, modo *moderari*, modo *formare*, *instituere*, modo aliquid simile". Nach der Meinung eines andern verdienten Gelehrten (Damm, Lexic. graec. etymol. p. 862) leitet sich ἐγώ von ἔω, sum, is qui sum ab. Nach der Meinung beider Gelehrten wäre dieses (aber freilich nur dieses) Pronomen verbaler Abstammung. Welche Meinung indess immer (wenn auch nicht die einzig-wahre, doch) der Wahrheit am nächsten komme, immerhin spricht sich in der 1. Person die Idee des Verbum am lebendigsten aus; das „ich" ist der eigentliche spiritus rector im Satze, unter den Personal-Pronominen gerade dasjenige, das zwischen sich und dem Verbum keine Mitte kennt, daher auch seine grammatische Bezeichnung (— μι statt — ω, lat. sum, welche Analogie auch in den älte-

*) Vergl. auch Conr. Schwenk, Beiträge zur Wortforschung der lateinischen Sprache. S. 97.

Unterredung, Mittheilung zum (Zwei-) Gespräch, woraus die Sprache sich ja überhaupt entwickelt zu haben scheint: Entzwei-Theilung der sprechenden Person, welche Theilung aber zwiefach Statt haben kann, einmal oder zunächst und ursprünglich innerlich (intuitiv), wenn, wie im Selbstgespräche, der Mensch die anzuredende Person aus sich selbst hervorruft (man erinnere sich der Ausdrücke: „ich dachte bei mir, du handelst thöricht"; ich sagte zu mir selbst u. s. w., hebr. אָמַרְתִּי אֲנִי בְלִבִּי, welche Ausdrucksweisen, in jeder Sprache wiederkehrend, von dem so unwiderstehlichen Drang zur Mittheilung unleugbar zeugen); dann, wenn, wie gewöhnlich, die angeredete Person eine neben der redenden Person wirklich andere ist, auf welche hin die Rede der erstern gerichtet ist. Man sieht „Du" wird numerisch durch zwei vertreten und Ich und Du tragen und bedingen sich gegenseitig, gerade wie $2 = 1 + 1$ ist.

Darum — möchte ich folgern — bewahren alle indogermanischen Sprachen für die 2. Person Sing. den Lingual-Anlaut als charakteristischen Stammbuchstab, denselben Anlaut, (*d*, *t*; dv, tv, du, tu) der in derselben Sprachgruppe für „zwei", „entzwei" und „theilen" die Wurzelform bietet. Ja, dass das Alter dieser grammatischen Bezeichnung über unsern Sprachstamm hinausragt, dürfte wohl schon daraus hervorgehen, dass schon im Hebr. Pronom ata (אַתָּה, d. i. anta, wie wirklich noch im Chald. ant', אַנְתְּ, אַנְתָּה, altägyptisch eNToK 2. m. eNTO 2. f. eNTOTeN 2. plur. (s. Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes II, S. 124 und 427 ff,), sobald es dem Verb. an- oder auslautend (prae- oder afformativ) angehängt werden soll, der T-Laut treu und unerschütterlich als charakteristischer Consonant verharrt, indess Alpha und He, als minder wesentliche Bestandtheile, und überhaupt von Natur zu zart und schwach, den unmittelbaren Zusammenstoss mit dem folgenden Worte ertragen zu können, schwinden. Die vom Sanscrit aus in das Griechische, Latein und Gothische (der jüngeren Verwandten der Kürze halber nicht zu gedenken) gedrungenen Wurzelformen sind also merkwürdiger Weise durch Jahrtausende hin, nur durch äussere, klimatische Wirkungen hin und wieder variirend, im Ganzen dieselben geblieben: Sanscrit tvam (aus tu — am) und v in u erweichend: tu, mit steigernd hinzutretendem am (vergl. lat. i-d-em, qui-dam) tuam, tvam; Zend. tûm; griechisch (böot.) τούν, (episch) τύνη, (dorisch) τύ, (attisch) σύ; lat. tu, goth. thu, (scand. du, du, isl. δύ, schwed., dän. *du*) u. s. w. Und da ferner die Pronomina, zumal die persönlichen, ohnehin zu den einfachsten und ältesten Bestandtheilen der Sprachen gehören, so könnte

---

ren deutschen Sprachen sich wiederfindet) so tief begründet. — Sehr gründlich und ausführlich hierüber handeln die trefflichen Prolegomena ad Etymologicum Ling. Gr. des mehrerwähnten Lennep (p. XXXI. VII. mit des Ev. Scheidius Animadv. bis p. XLV.).

man — so wenig übrigens von einer historischen Priorität die Rede sein kann, doch vielleicht nicht ohne Grund — vermuthen, dass der Begriff der natürlichen oder eigentlichen Zweiheit von den Substanzen zunächst wol auf die persönlichen (Ich — Du, d. i. Ich + (ein zweites) Ich = Du) analog überging, welchen Uebergang nun der Sprachgeist weislich hier wie dort mit einem und demselben Wurzelbuchstab bezeichnete, wie er ihn ja auch begrifflich bezeugte.

Dass aus der Wurzelform, deren Anlaut zwei und Theilung anzudeuten berufen ward, die Praepos. durch, gr. διά hervorgegangen, kann um so weniger mehr bezweifelt werden, da Form und Bedeutung dafür bürgen*). In Ansehung der griech. Form bemerkt der gelehrte Theodor Benfey (griech. Wurzellexic. II, 220) mit gewohntem Scharfsinn: „Wie aus der Pronominalform sanscrit. ki im Zend. das Neutr. Plur. kja (für kia), lat. qui-a entspringt, so aus dvi: gr. δFι-ά: διά, eigentlich zwei; aber nur Adv. u. Praefix in zwei, durch, durch u. durch, sehr u. s. w.“ Eben so klar ist, dass goth. thairh, ahd. durh, duruh, mhd. dur, durh, durch, alts. und agss. thurh (Graff V, 221) engl. through und thorough wurzelverwandt damit zusammenhängen. Sehr richtig sagt in Ansehung der Bedeutung der griech. Partikel Hartung (Lehre von den Partikeln der griech. Sprache I, 351.): „Διά wird freilich mit durch übersetzt wie per (gr. περί), aber das Bild, welches man bei einem solchen Durchreichen zu denken hat, ist nicht das der Erfüllung, Vollendung und Ausbreitung, sondern das des Eindrängens in die Mitte und des Zertheilens, das zer und entzwei, gleichwie der Fluss die Fluren durchschneidet.“ Die Erklärung ist genetisch; man sieht, der Gelehrte geht, wie gewöhnlich, von sicherem Blick geleitet, von der innersten, etymologisch verbürgten Bedeutung des Wortes aus. Jedes „durch“ zeichnet oder hinterlässt ein „entzwei“, mag es nun als Praepos. bei Substantiven oder als Praefix in Zusammensetzungen fungiren**),

---

*) So schon Lennep über diese Partikel: „διά proprie notat *per* et dicitur a *permeando*, quae notio verbo δίω, perinde atq. δάω et δέω, adest.“

**) Mit dieser Ansicht und Erklärung stimmt sichtbar auch Wilhelm Harnisch überein, wenn er (in seinem „Vollständigen Unterricht in der deutschen Sprache etc.“ II. Th. Wortlehre. S. 84) sagt: „durch zeigt das Verhältniss zweier Dinge an, von denen das eine an das andere, in das andere und aus dem anderen in gerader Richtung geht, so dass der eine Körper seinen Weg macht im Innern des anderen und nicht zurückkehrt, sondern seinen Weg im Körper auf eine andere Stelle vollendet, als wo er ihn anfing. Widersteht ein Körper einem andern so, dass derselbe seinen Weg nicht durch denselben nehmen kann, so ist er ein Hinderniss des Weges, thut er das Gegentheil, ein Beförderniss, daher hat auch durch häufig den letzten Begriff.“ Und weiterhin (S. 125, hierauf sich beziehend): „Durch hängt vielleicht mit Dringen, Drängen, Drehen, auch wohl noch mit Furche zusammen und deutet auf

und bemerkenswerth bleibt immer, dass, da durch etymolog. wie der (ursprünglichen) Bedeutung nach eigentlich entzwei ist, der uralte Lingual-Anlaut selbst nach dem sonst so consequent ausgebildeten Gesetze mhd. und nhd. Lautverschiebung, in dem Worte so ungestört, von keinem den Zungenlaut in beiden Mundarten in der Regel substituirenden Zischlaut verdrängt werden konnte.

Die griech. Praepos. verbindet sich mit zwei Casus, verfolgt sohin eine zweifache Richtung in ihrem syntact. Auftritte; sie verbindet sich mit dem Genit. in der Richtung: woher, und mit dem Accus. in der Richtung: wohin. Durch beide Casus entwickelt aber die Praepos., wie griech. Praepositionen bekanntlich überhaupt, eine Anzahl Bedeutungen, die wie Kinder und Nachkommen Eines Elternpaares, bei aller Varietät der äusseren Züge, doch nur Einen Grundzug, der eben die Familie charakterisirt, gemeinsam tragen. Jeder beider Casus tritt, wie die Casus bei Praepositionen überhaupt, in dreifacher, nämlich 1) in räumlicher, 2) in temporeller, 3) in causaler Beziehung auf.

I. In der räumlichen Beziehung mit dem Genitiv tritt die Praeposition ganz drastisch, man könnte sagen in ihrer praegnantesten Bedeutung, nämlich als ein durch auf, das sich durch einen Raum oder Gegenstand erstreckt oder ihn durchdringt und aus demselben die Bewegung wieder heraus- oder hervortreten lässt; dieses praeposit. Verhältniss wird durch unser: durch und wieder heraus, hervor erklärend bezeichnet, also umschrieben, weshalb Homer, diese Praegnanz fühlend, diese Beziehung noch anschaulicher durch die (erklärende, das drastische Durchdringen des Gegenstandes recht sinnlich darstellende) Praeposition διά mit ἐκ oder πρό bezeichnete (vergl. auch Raph. Kühner, ausführliche Grammatik der griech. Sprache II. Thl. §. 605. S. 281), als Od. ρ. 460 διὲκ μεγάροιο ἀναχωρεῖν, „durch das Haus hindurch und auf der anderen Seite wieder heraus". Od. 6, 386. δι' ἐκ προθύροιο θύραζε φεύγειν u. a. ac. Noch deutlicher und praegnanter ibid. 8, 3. διὰ πάσης διεξελθὼν τῆς Εὐρώπης;

---

eine Bewegung, die gerade ihre Bahn hat in einem anderen Körper von Anfang bis zu Ende desselben u. s. w." Dass Furche mit durch ursprünglich zusammenhänge und eigentlich nur die Modification, der substantivisch-beschriebene Begriff jener Bewegung sei, dürfte kaum bezweifelt werden.

So kommt, mit der scharfsinnigen Vermuthung dieses Gelehrten merkwürdigerweise übereinstimmend, im Hebr. von dem Verbo גָּדַד drängen, andrängen, eindringen u. s. w. גְּדוּד Haufen, Schaar von Kriegern, turma, eigentlich ein Eindrang, Andrang, daher auch Einschnitt in die Haut, in das Land, Furche, sulcus, quasi terrae scissura". (Buxtorf) Furche, wie das altdeutsche Furch = furca will Wachter von brechen, rumpere terram, abgeleitet wissen; „nam sulcus est terra rupta, et *bruch* atque *furch* ipso audito sunt cognata." Vergl. hiezu Ihre, s. *for*, *fora*, sulcus.

sodann bezeichnet διά durch-hin, über-hin, nach unserer Vorstellung also ein rein accus. Verhältniss; διὰ πένθους τὸν βίον διάγειν in Trauer das Leben verbringen; Redensarten wie diese lehren, dass der Grieche sich das Leben und dergleichen Begriffe als ein Gebiet, mithin wieder räumlich dachte, durch welches hin der Mensch sein Leben in Trauer durchwandert; πορεύεσθαι διὰ τοῦ πεδίου durch die Ebene, über die Ebene hin marschiren. Da nach unserer Auffassung hier, wie gesagt, der Bewegungsbegriff und das die Bewegung genau bezeichnende: Wohin in die Augen springt, „so könnte man", bemerkt bei dieser Gelegenheit Kühner (a. a. O.) sehr richtig, „leicht versucht werden, die Behauptung aufzustellen, dass der Wohincasus mit dem Wohercasus vertauscht sei, und dass zwischen διὰ πεδίου und διὰ πεδίον ἰέναι kein Unterschied der Bedeutung Statt habe". Die Sache verhält sich aber nach ihm auf folgende Weise. Schon §. 523 lässt der Gelehrte den Genit. loci et temporis oder Genit. substrati als Genit. des Thätigen (vergl. ibid. §. 515, 2., wo er mit gewohntem Scharfblicke die Lehre des causalen Genit. in ihren drei Haupttheilen auseinander setzt) auftreten. „Beide", sagt er, „sowol der Genit. des Ortes, als der Genit. der Zeit, drücken ein Thätiges aus, indem der Ort und die Zeit als Träger oder Substrat der Handlung von der Sprache angeschaut wird. Die That oder das Ereigniss haften gleichsam an dem Orte und der Zeit, gehören ihnen an, gehen gewissermaassen von ihnen aus und werden von ihnen getragen. Die Beziehung des Thätigen tritt demnach hier eben so deutlich hervor, wie bei dem Genit. originis s. auctoris, Genit. possess. und Genit. partitivus." Die Praepos. διά in der fraglichen Redensart διὰ πεδίου ἰέναι gibt demnach blos die Verbreitung der Thätigkeit über den Raum ohne alle Rücksicht auf das Richtungsverhältniss an. „Der Genitiv, schliesst er richtig, bezeichnet demnach hier eine Thätigkeitsbeziehung".

II. In zeitlicher Beziehung wird in διά, da in der Sprachdarstellung Zeit nur unter dem Bilde des Raumes vorgestellt wird, der ursprünglich räumliche Begriff nothwendig wieder hervorblicken: durch eine Zeit, eigentlich aber einen Zeitraum hindurch und heraus, welchen Zeitverlauf aber: nach (post) bezeichnet: διὰ πέντε ἐτῶν, fünf Jahre lang, eigentlich einen Zeitraum von fünf Jahren hindurch (vergl. ital. *per* tanti anni) u. s. w. Da aber

III) auch die Ursache als in der Richtung: Woher gedacht wird, die Ursache aber, nach griech. Auffassungsweise, manchfach modificirt, wiederkehren kann, ohne dass dabei die Grundvorstellung des genit. Ausganges zu Verlust geht, so wird διά in dieser dritten Beziehung zunächst wol den Ursprung, den Urheber, das Mittel und den Stoff, wodurch und woraus etwas gemacht, bereitet wird oder hervorgeht, angeben. (Ich erinnere hier vorübergehend an die diese beiden Bedeutungen rechtfertigende Etymologie der Mittel und Stoff gleichfalls bezeichnenden hebr. Praepos.

מִן, welche Praepos. eigentlich und ursprünglich als ein stat. constr. der ungebräuchlichen Nominalform מָן (s. Gesenius Wb. u. d. W.) zu betrachten ist, welche im stat. absol. ungebräuchliche Form sowol, als die zur Praepos. herabgesunkene Form im stat. constr. vom Verbum מָנָה, Piël מִנָּה bestimmen, zutheilen oder vom ohnehin verwandten מָנַן, das (nach Gesenius) im Arab. noch theilen, zutheilen, bedeutet, kommen. Hieher gehört auch der analoge Umstand, den ich bei einer anderen Gelegenheit bereits erwähnt, dass nämlich mhd. ziuc (g. ziuges), gewöhnlich geziuge in der Bedeutung Zeug, Geräth, instrumentum, vas, gr. τεύχεα, von ziugen, hervorbringen, machen, zeugen, kommt, wie τεύχεα von τεύχειν, dann als Zeuge auftreten, Zeugniss ablegen, zeugen, wie hebr. כְּלִי von כָּלָה, כִּפָּה complevit, perfecit, so dass כְּלִי, gleich gr. τεῦχος, eigentlich das Verfertigte, das zu Stand-Gebrachte, das Gerathene, und nun das Geräth u. s. w. bedeutet.)

II. Mit dem Accusativ. Auch hier tritt der alte Grundbegriff durch — hin zunächst in räumlicher Beziehung (in der Prosa jedoch gar nicht) hervor. Dann wieder in zeitlicher Beziehung: διὰ νύκτα die Nacht-(Zeit), eigentlich aber den Zeitraum der Nacht hindurch. Dann

III. in causaler Beziehung, indem der lebhafte Sprachsinn des Griechen den Grund als ein aus etwas Hervorgehendes und irgend wohin als Folge sich Erstreckendes dachte, weshalb διά zur Bildung vieler Conjunct. caus. sich eignete, wie: δι'ὅ oder διό weshalb, eigentlich durch dies, hiedurch; διότι, weil (statt διὰ τοῦτο ὅτι) deswegen; διόπερ, vergl. mhd. durch daz weil, z. B. Nib. 1417. (4. Ausg. von v. d. Hagen), wie franz. *par*ceque, ital. *per*cioche. Ebenso ist in unserem „weil" (von weilen) der Causalbegriff ursprünglich verbal, oder eigentlicher zuerst zeitwörtlich, dann noch schwach verbescirend im Uebergang zur Partikel — d. i. praepositionalen Naturbegriffen, in „darum", lat. id*circo*, quo*circa* entsprechend, dagegen, ebenso in *unde* — welches letztere ohnehin in dem bestimmten Sinne des Ausgehens von wo (s. Zumpt, lat. Gramm. 8. Ausg. 514.) mithin als Conjunction noch mit vorherrschend praeposition. (räumlicher) Bedeutung gebraucht wird — kündigt sich der Grundbegriff als rein örtlich an, der dann in das causale, als nächstes Gebiet übergeht. In der Zusammensetzung kehrt der ursprüngliche Begriff natürlich wieder, steigert aber den Begriff des Simplex zu dem der Vollendung, so dass der Deutsche nicht selten διά in diesem Falle mit dem entsprechenden, weil ja ohnehin wurzelverwandten zer, mhd., etymologisch-treuer, ze wiedergibt oder mit durch selbst wieder, oder endlich adverbescirend mit: ganz, gänzlich, völlig, durchaus.

Noch im Mhd. ist diese Verstärkung mit durch sichtbar: durch-achten, durch-actaere *per*secutor; durch-born, durchbohren, *per*forare, vergl. διατορέω, διατετραίνω, διατρυπάω; durch-edele adj. *per*nobilis, durch-liuhtec, adj. durchsichtig, klar (wie διάδηλος,

διαφανής, ἀρίδηλος); durch-liuhten, illustrare (in welchem latein. Worte in eben auch noch den accusat. oder Bewegungsbegriff bewahrt) vergl. διαδηλόω, διαφωτίζω; durch-gründen, bis auf den Grund dringend einsehen, wie griech. διαφροντίζω, διαλογίζομαι, διαδιδάσκω, διαγνωρίζω u. a. m. dur-slaht adv. (v. Verb. durslahen) unser „schlechterdings", „schlechthin", „durchaus" vergl. wieder: διαμπάξ, διαπαντός, διαμπερές.

Den nächsten Uebergang der griechischen Partikelform in das deutsche Gebiet begründet die gothische Partikel thairh*), aus welcher goth. Form nachmals das vermöge seiner Grundbedeutung als Adv. und als eigentliche Praepos. auftretende ahd. durh, durch (dessen Formen, wie aus Graff's Meisterwerke V, 221. zu ersehen, auf das Mannichfaltigste wechseln) hervorging. Altsächss. sieht sich diese Partikelform vertreten in: te-, ti-; z. B. *te*-delian, *di*videre, separare, zertheilen; *te*-fallan, *dis*jicere, *di*labi, zerfallen; *te*-faran, *dis*pergi, *dis*jici, auseinander fahren; *te*-gangan, *di*labi und dergleichen mehr.

Auch die altdeutsche Partikel verbindet sich, als Adv., mit Nominen und Verben (s. Graff a. a. O.), „um wie das lat. per" und (möchte ich hinzufügen) wie das griech. διά „in Zusammensetzungen den Begriff des Simplex zu verstärken". Die Belege sind unzählig und mit lat. per in der Zusammensetzung oft auffallend übereinstimmend. Als Praepos., wie alle Praepositionen, ursprünglich räumliches und zeitliches Verhältniss bezeichnend, wird durh, wie per und διά, Durchgang, als Durchdringung, Verbreitung anzeigen, dann aber auch zur Beziehung auf Reihefolge, Mittel, Ursache, Zweck verwandt werden.

Dass, um auf das Griechische zurückzukommen, auch das in neuester Zeit von den namhaftesten Etymologen vielbesprochene δέ, und durch dieses auch das ihm gewöhnlich vorangehende μέν, in den Kreis unserer Untersuchung gehören, indem insbesondere δέ, wie sein Ursprung und seine Grundbedeutung unverkennbar annehmen lassen, diesem Wurzelboden entsprossen, könnte und dürfte nach dem jetzigen Höhepunkte der Forschung nicht mehr bezweifelt werden**), lehrt aber auch zugleich, wie tief der Geist der Sprache den functionellen Werth des Buchstaben oder der

---

*) Scand. dur, isl. dyr, schwed. dörr, dän. dor, ags. duru, dyra etc. „Hiermit scheint auch sanscrit *dwar*, Oeffnung, und *tuwara* oder *dura*, Thür (hebr. שַׁעַר wird chald. תְּרַע), übereinzustimmen, weswegen wohl die Ableitung dieses Wortes von goth. dairh durch dairko, Oeffnung etc. nicht so ganz unwahrscheinlich sein möchte." (Dieterich: Runen-Sprachschatz, Stockholm & Leipzig.) S. ferner Ihre, p. 341, s. Pör und unter den Neuern: Schwenk, II Beitrag 106, s. „traus".

**) Lennep spricht sich noch muthmasslich über das Verhältniss der Wurzelverwandtschaft aus („notiones habere *videtur* a *dividendo*, *sejungendo*, quae significationes sunt verbi δέω, ex quo oritur").

Wurzelsilbe bei dem Bildungsgange der Sprache erkannt, wie tief und deutungsvoll beide Wortelemente, Urform und Urbedeutung, in dem D-Anlaute noch ineinander greifen und mit welch' gleich weiser Beharrlichkeit er ihn durch Jahrtausende, trotz aller climatisch feindlichen Einflüsse nachmaliger Trennung im Ganzen unversehrt und heilig zu bewahren gewusst hat. Denn schon Pott hat, wie wieder Theodor Benfey (griech. Wurzellex. I, 4.) mich lehrt, das μ in μέν als Vertreter von *F* erkannt und darauf hin diese Partikel durch einerseits im Gegensatz von δέ zweitens erklärt; „dorisch", sagt Benfey a. a. O. „steht dafür μές, wahrscheinlich durch Anhängung eines, bei Bildung von Partikeln überaus häufig antretenden, ς entstanden (μέν + ς in μές, wie εἰς, ἐς aus ἐν + ς"*). Gegen die Annahme dieses trefflichen Gelehrten

---

*) Nach Lennep's Dafürhalten ist ἐν „nichts als das Neutr. des Masc. εἷς, welches das (äolische) Particip. von dem alten V. *sum* ist, statt dessen εἰμί und ἔω bekannter sind"; wozu Scheidius noch erläuternd fügt: „dass, wie übrigens bekannt, für ἐν die Dichter die vollere Form ἐνὶ gebrauchen, welche Praep. ihm aber der Dativ oder Abl. Sing. von dem Nominat. ἐνὶς zu sein scheint, wie ἀντὶ von ἀντὶς, περὶ von περὶς u. s. w. Ἐνὶς aber komme von ἔνω, aus dem Stamme ἔω mitto, immitto", woraus sich — bewährte sich dieses — allerdings von selbst erklärt, warum ἐνὶς in seiner nunmehrigen gekürzten Form, εἰς, nur mit dem Accus. sich verbindet, während ἐνὶ, verkürzt ἐν, den (frühern) Begriff der Bewegung (immissio, insertio) als schon vollendet und ruhend gedacht, als seinen Casus den Dativ (oder im Sinne der lat. Grammatik den Abl.) erkennt. Εἰς aber lässt er von ἔω oder ἕω *mitto* oder *eo* kommen, welche Praepos. die Bedeutung ihres Stammwortes (die der Bewegung) natürlich behalten. Nach des gelehrten Scheidius Vermuthung ist εἰς zusammengezogen aus εἴσω, was sowol bei Prosaikern als Dichtern im Gebrauche sich erhalten; εἴσω aber wäre demnach der Dativ von dem ungebräuchlichen Nomin. εἶσος; wobei er auf Valckenaer ad Euripid. Phoen. p. 166. 530 verweist. In Rücksicht der Casus-Regierung dieser Praepos. finde hier eine Stelle aus den „Anecdota Graeca e codd. Manuscr. Bibliothecar. Oxoniensium descrips. J. A. Cramer etc." Vol. I. 169, 19. ihre Anwendung: „Ἡ ἐν κατὰ μὲν συνήθειαν συντάσσεται δοτικῇ, κατὰ δὲ Ἀττικοὺς γενικῇ, κατὰ δὲ Βοιωτοὺς καὶ αἰτιατικῇ· οὕτως γὰρ ἔχει καὶ τὸ παρὰ Πινδάρῳ

ἴδετε δ' ἐν χορὸν Ὀλύμπιοι etc.

ἔστιν δὲ καὶ ἡ τῆς γενικῆς σύνταξις παρὰ τῷ ποιητῇ

ἑταῖροι δέ τοι οἵδ' ἐνὶ Κίρκης (Od. K. 282.)

καὶ παρὰ τῷ Ἀράτῳ

ἐν Διὸς εἰλεῖται

worauf dann auch die vollere Form ἐνί und p. 163 εἴσω, p. 179, 8. εἰς, p. 172, 3. ἐς besprochen werden. Zu dem von den Grammatikern oft angeführten ἐν pro εἰς, cum Accus. (bei den Doriern) und dem bekannten: „ἐμοὶ μὲν ἀρκεῖ τοῦτον ἐν δόμοις μένειν (in Soph. Ajax, 80.) s Lobeck's Commentar zu der Stelle und Greg. Cor. Dor. 159 mit den Noten. Dass übrigens in der vorgrammatischen Zeit ἐν und εἰς in ihrem Gebrauche noch nicht so bestimmt geschieden sein mussten, [welcher Meinung auch schon der gelehrte Gerh. Vossius war. „In ab ἐν, quod Graecis quidem *quietem* indicat, ut εἰς, vel ἐς, *motum*. Sed Latinis *in* utrique usui inservit. Imo et vet. Graecis ἐν ad *motum* pertinuisse videtur. Sane

hat aber der scharfsinnige Recensent dieses bei meinen bisherigen Untersuchungen dankbar benutzten Werkes in der „Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft von Dr. Th. Bergk und Dr. Jul. Caesar“ (II. Jahrgang 1844. 1. Heft) bemerkt, dass „μέν unzweifelhaft aus μήν abgeschwächt sei und δέ höchst wahrscheinlich aus δή;“ dass also das μ in dem fraglichen μέν wurzelhaft, und zwar so wurzelhaft, als derselbe Buchstabe in μήν sei. Dieser letzteren Erklärung schliesst sich auch Raphael Kühner (Ausführl. Gramm. der griech. Sprache §. 697) an, wo er μέν als verkürzte Form statt μήν erklärt, deren sich, wie freilich nicht zu leugnen, die Ionier bedienen, die auch bei Homer neben μήν und μάν vorkommt (vergl. ebend. später §. 732, 1. 2. und Hartung, Lehre von den Part. der griech. Sprache II, 390; 402. 403). Wenn man überhaupt von der Philosophie der Rede, von dem (ursprünglichen) Verhältnisse des Satzes zu der Partikel ausgeht, wie dieses Verhältniss sich in jeder Sprache ausbilden wird und sich im Griech. insbesondere so frühe entwickelt und im Laufe der Zeit mit philosophischer Schärfe ausgebildet hat, so, dünkt mich, sollte schon aus dieser philosophischen oder Grundanschauung des Satzes, zumal bei der durch und durch philosophischen Anlage einer Sprache wie die griechische, die Pott'sche Annahme, die ich aus Benfey's

---

Eustathius ait Dorienses ἐν solere jungere accusativo: indeq. remansit ἐνταῦθα pro ἐν τούτοις etc.“ (Etymolog. L. lat. 306. s. in). Schliesslich werde noch bemerkt: das ε in ἐν verhält sich zu ει in accus. εἰς wie i in darin zu ei in dem accus. darein, wie das i in dem dativ. worin zu dem ei in dem accus. worein, geht auch schon daraus klar hervor, dass ἐν in zahlreichen Zusammensetzungen den Begriff von εἰς noch einschliesst u. so mit dem lat. in — und dem deutschen ein — in ihrer zweifachen, dativ. und accus., Beziehung füglich verglichen werden kann. In vielen anderen Zusammensetzungen ist der ursprüngl. accusat. oder Bewegungs-Begriff in den dativ. zur Ruhe gegangen u. accusativisch allerdings untergegangen, wie vergleichshalber das Perfectum in derselben Sprache oft zur Praesens-Bedeutung wird, in ihr eigentlich auslebt. So vergl. man τέθνηκα in seiner eigentlichen Bedeutung ich bin gestorben — den daraus erfolgenden Zustand aber als fortdauernd gedacht, und gleichsam praesentisch festgehalten: ich bin todt, mit ἔνδεσμα das Eingebundene; das Band, ebenso ἔνδεσμος, ἔνδεσμα; ἐνθύμημα (ἐνθυμέομαι) das, was man beherzigt, überlegt hat; der Gedanke (engl. thought, eigentlich Perfect- und Participform von tothink, ebenso französ. la pensée, j'ai pensé u. s. w.), der Einfall u. s. w.; so lebt in ἐνορμίζω, das Schiff in den Hafen, in die Bucht bringen, derselbe Begriff der Bewegung als in dem daneben vorkommenden εἰσορμίζω und in ἔνόρμισμα, τὸ, lebt derselbe Bewegungsbegriff, nur mit dem Nebenbegriff des Erreichthabens, der sofortigen Ruhe, sichtbar perfectartig fort u. s. w.; in anderen erklären und ergänzen sich beide Praepos. in ihrer Begriffs-Geschiedenheit; so ἐνοικέω — εἰσοικέω; ἐνώπιος — εἴσωπος; ἐνοπτρίζω — εἰσοπτρίζομαι; so verhält sich denn auch das davon abgeleitete Subst. ἔνοπτρον, τὸ, Spiegel, zu εἴσοπτρον, τὸ; ἔνοψις, Anblick, Ansicht (im Sinne der dativ. Ruhe) — εἴσοψις, der Anblick (mehr als Hinblick gedacht), ebenso verhält sich natürlich ἐνοράω zu εἰσοράω (vergl. Becker's Organism. der Sprache. S. 417—419 u. ff.).

Anführung kenne, nicht zu bezweifeln sein. Hieher gehören Humboldt's geistvollen Worte (in seiner mehrerwähnten Abhandlung über den Dualis), die ich als einleitende Erörterung zu dem Ursprunge und der Grundbedeutung beider Partikeln wortgetreu anführe: „In dem unsichtbaren Organismus des Geistes, den Gesetzen des Denkens, der Classification seiner Kategorien aber wurzelt der Begriff der Zweiheit noch auf eine viel tiefere und ursprünglichere Weise: in dem Satz und Gegensatz, dem Setzen und Aufheben, dem Sein und Nichtsein, dem Ich und der Welt. Auch wo sich die Begriffe drei- und mehrfach theilen, entspringt das dritte Glied aus einer ursprünglichen Dichotomie, oder wird im Denken gern auf die Grundlage einer solchen zurückgebracht"*). Auf eine ganz eigenthümliche, in der That merkwürdige Weise bezeugt nämlich das hier Gesagte im Griechischen das die gegenseitige Beziehung des Concessiv- und des Adversativsatzes zu einander bezeichnende *μέν—δέ*. In keiner der bekannten Sprachen wird sich eine die Einräumung und Zugestehung, dann eine aus dieser Einräumung hervorgehende Beschränkung so treffend bezeichnende Partikel darbieten, welche den Satz und den (stärkeren oder leiseren) Gegensatz bis auf die unmerklichsten Beziehungen und feinsten Nüancen psychologisch und etymologisch gleich tief und wahr darstellen, wie diese beiden Partikeln, auf die zwar schon die älteren Philologen (man vergl. nur Einen, den Gewährsmann einer ganzen früheren Richtung: Vigerus, ed. Godofr. Hermann s. h. v.) vielfachen, zum Theil anerkennenswerthen Fleiss und Scharfsinn aufgewandt, welche bedeutsamen Wörtchen aber nie einer so gründlichen — aus ihrer innersten etymologischen Tiefe selbst eruirten — und so systematischen Untersuchung sich erfreuten, als seitdem man in Folge der geänderten Sprachansicht anfing, Grammatik und Grammatisches auf ungleich tiefere Gründe zurückzuführen und das Wort so (scheinbar) unbedeutsam auch immer, sei es auch nur ein zertrümmerter Anlaut, sei es, dass der zerstörende Theil der Zeit dem einstmaligen Wortganzen nur noch Einen Wurzelbuchstab in praefixaler Function erhalten wollte, ich sage, seitdem man anfing das Wort oder seinen auch abgeschwächtesten Bestandtheil einer gleich strengen und umfassenden lexicologisch-syntactischen Untersuchung zu unterwerfen.

Drei Ableitungen (um die vieldeutigen Wörtchen zunächst von etymologischer Seite zu betrachten) können von *μέν* angenommen werden, drei von seinem geschwächtern Correlat, *δέ*. Auch hat jede dieser Ableitungen, wie wir zum Theil schon gesehen, ihren Vertreter, weil jede und in der That alle den ihnen syntactisch eigenthümlichen Grundbegriff etymologisch bewahren und im Satzgefüge bethätigen.

---

*) Treffliche Beleuchtungen hiezu finden sich in Becker's „Organism. der Sprache" unter „Periode" §. 119.

Ist, nach Pott (Etym. Forsch. II, 137.) und Benfey (griech. Wurzellex. I, 4.) μέν mit Uebergang des F in μ eigentlich Eintheilungspartikel, einerseits bedeutend, somit ursprünglich Zahlwort, so ist ihm, nach der scharfsinnigen Vermuthung dieser Gelehrten, δέ (Pott, Etym. Forsch. II, 324.; Benfey, griech. Wurzellex. II, 219.) genau analog, ursprünglich gleichfalls Zahlbegriff, aber als eigentlich zweitens, dann andererseits bedeutend, den Gegensatz seines Correlats (von μέν) selbst etymologisch treu (δέ für δFέ zur Wurzel δύο für δFι, sanscrit dvi gehörig) bewahrend.

Hieraus ergibt sich zugleich, dass in den etymologischen oder Primärbegriffen beider Partikeln, d. i. in ihren Zahlbegriffen, auch die ferneren und feineren Beziehungen beider Partikeln wie keimlich verhüllt liegen und also auch auf diese numeralen Grundbegriffe sich werden zurückführen lassen. Hiemit verbindet sich aber auch der Umstand, dass, wie wir zum Theil sahen und bei δι —, δίς —; lat. di —, dis —; dts. zer —, ebenso bei ἀμφί, amb —, umb — u. s. w. sehen werden, dass der ursprünglich dualistische Begriff sich nachmals in den pluralitativen verlor, wie denn im Laufe der Sprachgeschichte überhaupt der Plural den Dual absorbirte, so erweitert sich oder durchbricht, bildlich zu reden, δέ die Schranke seiner ersten und ursprünglichen Bedeutung (zweitens) und tritt aus dem engen oder Zweigebiete nun gleichsam freier ein in das unbeschränktere, der Bedeutung einen weiteren Spielraum gönnende pluralitative.

Hieran knüpft sich — vielleicht als Beleg zu dieser Ableitung — eine andere von einem anderen ausgezeichneten Forscher mit dieser Ableitung dem Sinne nach zusammenhängende, wol auch nicht minder scharfsinnige, aber auch in der Wirklichkeit sich nicht minder bestätigende. Haben, nach der Ansicht der erstgenannten Gelehrten, μέν und δέ das muthmaasslich frühere *F* eingebüsst, so dass, als nun μ das *F* vertreten und dieses *F* wiederum aus δέ verdrängt werden sollte, beide Partikeln demnach in ihrer jetzigen Form hervorgehen, d. i. also abgeschwächt werden mussten, so bietet sich dem Etymologen nun noch die Vermuthung, im Grunde die Alternative: μέν und δέ haben diese Schwächung nicht erfahren, sind aber eher aus den Verbis μένω nnd δέω entsprungen, als deren thematisch-unversehrte und rein erhaltene Partikelgebilde sie sich bekunden: Friedr. Thiersch (griech. Gramm. §. 312, 13. Anmerk. Gegen diese Ableitung spricht Spitzner Excurs. VIII. ad Il. Δ, 424. „De vi et usu partic. μέν c. voc. τέ etc.“).

Da nämlich, wie Hartung (II, 402.) sehr treffend sagt, „in der Einräumung und Zugestehung zwei Elemente liegen, erstlich ein confirmatives, insofern man ein Urtheil stehen lässt und sogar feststellt gegen einen folgenden Gegensatz, und zweitens ein restrictives, insofern man dasselbe von eben diesem Gegensatze gleich im Voraus abscheidet“, das erste Element (das erste Satzglied) durch das concessive μέν, das andere (das zweite oder

entgegenstellende Satzglied) durch δέ angedeutet wird, so böte sich mit Thiersch (a. a. O.) eine dritte Ableitung von μέν, von μένω (St. μεν-) bleibe, beharre*) (lat. *maneo*, englisch to r*emain* bleiben) und eine andere wieder von δέ von δέω binde. Hienach repräsentirte das concessive μέν die Confirmation, die Festsetzung und Feststellung des Vordersatzes, des eigentlichen Satzes in seinem grammatisch-logischen Beharren, das der Genius der Sprachbildung schon etymologisch begründen wollte; δέ bezeichnete charakteristisch gleich treffend das Verhältniss der Auseinanderhaltung beider Satzglieder, das Wesen der restrictiven Gegenüberstellung also wieder etymologisch andeutend, und zwar μέν den Satz als eigentlich setzend, begründend, bindend und bleibend, δέ den Gegensatz als von ihm abhängend, weil durch ihn gesetzt, begründet, durch ihn eigentlich bleibend und an ihm recht eigentlich gebunden**).

Μέν und δέ gehen nun durch eine Reihe mannichfacher Fügungen, in welchen jedoch, wie natürlich, das eine dem andern sich nicht immer feindlich, wie Satz und Gegensatz, gegenüber stellt, sondern beide, μέν und δέ, bilden in absteigender Linie eine Classification von Satzverbindungen, die allerdings vom wirklichen Satz und Gegensatz ausgeht, im Verlauf aber mannichfaltig einander in der Redefügung sich vertreten können. Dass, wie Hartung (Lehre von den Partikeln, II, 405.) richtig bemerkt, „die Abschwächung des μέν mit der Abschwächung der Bedeutung des δέ parallel geht und durch sie bedingt wird", ist eine bei Partikeln bekanntlich nicht seltene Erscheinung, beweist aber überhaupt, dass das Princip der allmäligen Verdünnung oder Abschleifung der Formen in den gegebenen Sprachen mit der Abschleifung der Bedeutung, wenigstens bei diesem Redetheile, zusammenhängt und vielleicht mit dem Princip der endlichen Auflösung in der organischen Welt, verglichen werden könnte.

Mit Recht vergleicht derselbe Gelehrte (gr. Part. I, 156.), um dem Ursprung und der Grundbedeutung der Partikel δέ nachzuspüren, andere mit ihr sinnverwandte Wörter, als: αὖ, αὖτε und αὐτάρ, im Latein. autem und im Deutschen aber. Dass und warum αὖτε und das noch ausgebildetere αὐτάρ in Form auf dem einfachsten und darum wol auch ursprünglichsten αὖ sich lehnen und dahin auch in ihrer Bedeutung sich berufen, leuchtet ein.

---

*) Vergl. hierzu Thiersch gr. Gr. 3. Aufl. 396 unt. μένω. Wie die so mannichfaltigen Bildungen im Griech. und Latein. Einem Stamme, oder richtiger Einer Wurzel entspriessen (vergl. hierzu auch Schwenk, Beitr. z. Wortf. u. s. w. S. 96) behalte ich mir auf eine andere Gelegenheit vor.

**) So auch schon Hoogeveen, Doctrina Partic. L. gr. p. 242, dessen Meinung über diese Ableitung des δέ selbst Lennep den Vorzug vor der seinigen („Notiones habere videtur a *dividendo*, sejungendo etc.") zuerkannt.

Sobald einmal das Wort mit der Einfachheit seiner bisherigen (ursprünglichen Form und Bedeutung sich nicht mehr zu begnügen scheint, und mit diesem eigenen Drang, der besonders beiden Partikeln sichtbar, sein Gebiet nach aussen (seine Form) zu erweitern, nach Affixen greift (αὖ: αὖτε, αὖθι*), αὖθις, ion. αὖτις, αὖτι, αὐτάρ), so wird es diesen äusserlichen (formellen) Zuwachs bestimmend auf sein inneres Leben, seine Bedeutung, mit einfliessen lassen. So drücken alle diese Wörter Wiederholung aus: wiederum, ein andermal, zurück, rückwärts, gegenseits, dagegen, von der andern Seite, im Gegentheil. In wieder wurzelt aber (vergl. Hartung I, 156) der ganze Complex von Bedeutung, der sich aus αὖ und seinen erweiterten Formen entwickelt. Zunächst liegt in wieder der Begriff der Zweiheit; es involvirt ferner den Begriff der Nachfolge, was, beiläufig bemerkt, in der mathematischen Formel 2 = 1 + 1 entsprechend ausgedrückt ist; scharfsinnig erinnert Hartung (a. a. O.) an lat. secundus von sequi, indem das zweite immer das (nächst-) folgende ist; hiermit vergl. man aber auch hebr. שֵׁנִי secundus von שָׁנָה iterare, secundo-facere; indem aber „das Nachfolgende zugleich das Nämliche mit dem Vorangehenden oder Ersten sein kann", ist mit wieder die Idendität des Ersten, und zwar mit der obigen mathematischen Formel genau übereinstimmend, ausgesprochen. Aus dieser letzten Bedeutung entwickelt sich nun auch die des zurück, rückwärts, welches nur die räumlich sinnliche Darstellung von wieder ist, wie sich dies auch aus dem ahd. widar, widari (goth. vithra, altss. widar, agss. vidher**) mhd. wider, widere, wiederum, iterum (vergl. Graff, ahd. Sprsch. I, 635; Grimm, Gramm. II, 796) erweisen lässt. Beide Bedeutungen iterum, retro re— und ob—, contra liegen schon in dem ahd. Adv.; als Präpos. verbindet es sich mit Dat. und Accus. in der Bedeutung gegen, vor, in der Richtung gegen, wider, gemäss u. s. w.; verbindet sich häufig mit Nom. und Verb. und entwickelt in widarôn (s. Graff a. a. O.) eine Manchfachheit von Bedeutungen, die eigentlich die verbalen Uebergänge der zweifachen adv. Grundbedeutung sind. Im Mittelhdts. kommt wieder noch in vielen Zusammensetzungen vor, in welchem die Präpos. die Bedeutung von wiederum, iterum, noch verwahrt; z. B. wider-bilden, abbilden, nach dem Ebenbilde von etwas machen, eigentl. und etymologisch das (frühere, erstere) Bild wieder geben, darstellen; wider-dienst, Erwiederung des Dienstes, eigentl. Gegendienst; wider-gift, Gegengeschenk, ἀντίδωρον; wider-vart, Rückkehr, Rückreise (vergl. wide-këre, wieder-zuc) u. a. ä.

---

*) „ἀντὶ τοῦ αὐτόθι . καὶ ἀντὶ τοῦ πάλιν" bemerkt Zonaras, Lexic. gr. edid. etc. J. A. H. Tittmann, wobei auf Tzetz. ad Hesiod. Oper. v. 157, Hellad. Chrestom. p. 24 und Valcken. ad Ammon. p. 27 hingewiesen wird.

**) S. hierzu auch: Ihre, Gloss. Sg. s. wid.

Daher ahd. widarôn, renuere, abnuere, respuere, obviare, abhorrere u. s. w. wie mhd. wideren zurückschaffen, wegnehmen; einem zuwider sein, reluctari etc. Daher ist im Neuhdts. die Unterscheidung eines Adverb. wieder von der Präpos. wider (contra), was schon Graff (I, 635) und Grimm (II, 796; IV, 795)*) mit Recht rügten, unstatthaft, etymologisch unbegründet und begriffswidrig; der Bedeutungs-Verlauf des Wortes selbst spricht sich dagegen aus; die ursprünglich adverbiale, aus dem Begriffe der Zweiheit erwachsene, dann präpositional nur modificirte Bedeutung kann diese Unterscheidung als in der Sprache unbegründet, nicht anerkennen; und was nun gar das ahd. Wort betrifft, so liegen ohnehin schon in seiner Einen, adverbialen Bedeutung beide Begriffe: iterum, retro, rursus, re- und ob-, contra; die adverb. Bestimmung gestaltet oder erhöht sich nur begrifflich in die präpos. Richtung, ohne dass der ihnen beiden zu Grunde liegende Begriff verloren geht. Mit *αὖ* sichtbar wurzelverwandt ist mhd. ave, aver, abe, aber (s. Ziemann, mhd. Wb. u. d. W.); bemerkenswerth ist die Verbindung: unde aber = *Καὶ αὖ*; aus der Bedeutung hinwieder entwickelt sich die verwandte: abermals, dann: aber, wovon im Mhd. noch das Verbum äveren (ahd. avarôn und avarjan, Graff, I, 180; wobei der Gelehrte hinzufügt: noch im 15. Jahrhundert äfern) wiederholen, besteht**), welche Ableitung endlich in dem französ. *mais*, aber, sondern, aus lat. *magis* (eigentl. mehr noch, dazu kommt) daher ital. *mà* gerechtfertigt wird (s. Le Origini della Ling. Ital. compilate dal Sre. Menagio p. 301). So steht es in der Bedeutung abermals: Nib. Ausg. von von der Hagen 1820 V. 61. v sprach aber ir müter du solltu etc. wiederum: 1894: er aber behalten trüch. Ehe wir noch einen Blick auf die Etymologie und Grundbedeutung von *αὖ* werfen, mag es nicht uninteressant sein, einen ältern, übrigens trefflichen, um die latein. Sprache vielverdienten Forscher: Tursellinus, s. de Particulis Latinis Commentarii Vol. I, 525. Ausg. von Handius, hierüber zu hören: *Aut* e punico vocabulo *au* factum esse, opinabatur Angelus Caninius, ex hebraïco אוֹ Schellerus. Nemo eos audivit. Probabiliorem sententiam Scaligeri, qui de Causs. lat. ling. c. 22. a gracco *αὖτε* deducit, plerique amplexi sunt. Atque Lindemannus de Adv. III, p. 8. nuper ita disputavit: „*Aut* cognatum est cum particula *autem*, respondetque Graecorum *αὖ* et *αὖτε*. Proprie igitur *aut* et *autem* significat *rursum*, *iterum* etc. P. 526 sagt er:

*) S. die treffliche Erläuterung hierüber in dem „vollständigen Unterricht in der deutschen Spr.“ etc. von Dr. Wilh. Harnisch, II. Th. S. 115 und 126. Auch dieser scharfsinnige Sprachforscher erkennt einen ursprünglichen Zusammenhang dieser, wenn auch jetzt durch die Schreibart scharf getrennten, Partikeln.

**) Vergl. hierüber Stalder, Schweizer. Idiotikon 1. Bd. unter „äfern“; aber auch schon Wachter, Gloss. germ. 24, besonders aber s. „aber“ (pag. 5).

ASHMOLEAN MUSEUM OXFORD

„Nam vocibus a, au, o exprimitur notio vicissitudinis et alterna-„tionis, quae adhibetur et ad disjunctionem et ad oppositionis „quoddam genus significandum;“ wobei nicht zu verkennen ist, dass der Gelehrte schon mit dieser Aeusserung den functionellen Werth dieser Buchstaben oder Wurzelformen klar fühlte und andeutete.

Αὖ sieht sich etymologisch treu vertreten in goth. auk (aber freilich nur in der Bedeutung nam, enim), ahd. auh, altn. auk*); Graff (I, 120) hält auch für au-h, d. h. für eine Bildung aus einer vocalischen Raumpartikel (u, au), ähnlich dem jo-h, no-h, do-h; und so erfreulich auch der Zusammenhang mit ahd. auhôn, agss. eacan, nord. auka, augere, gr. *ἀέξω*, *αὔξω*, *αὐξάνω*, deren Themata: *ἀεγ*, *ἀεξ*, zusammengez. *ᾱ̓γ*. — *ἀγ*, *αὐγ*, *αὐξ*, *αὐξε*, *αὐξαν*, wäre, so schmerzlich „streitet dagegen“, wie Graff selbst (a. a. O.) ausdrücklich sagt, „das goth, auk (enim), das nichts mit der Bedeutung auch gemein hat.“ „Der Stamm au“, sagt er weiter, „zeigt sich auch in au-t, au-tem**), *αὖ-τε*, *αὐ-τός*, *αὐ-τάρ*, *αὖ-θι*, *αὖ-θις*“. Nur von der Ferne erinnere ich an hebr. אַף (vielleicht griech. durch *αἴ* vertreten) etiam, etiamsi, quoque, immo und (jedoch mehr der Bedeutung nach) an גַּם (von גָּמַם) eigentl. Subst. Vermehrung, Hinzufügung, aber im Sprachgebrauch nur Conjunction: auch. Bemerkt muss noch werden, dass auch ahd. afar (aber, wiederum, autem, vero, iterum, rursus, re-, s. Graff I, 177 u. ff.) jedenfalls hierher gehört, dessen Form, wie aus der angeführten Stelle zu ersehen, manchfach wechselt, indem, ausser dem wieder variirenden Auslaut, a neben dem f eben so leicht mit dem homogenen b und v sich verbindet; auch die Bedeutung kehrt in manchfachen conjunctionalen Beziehungen wieder, geht Zusammensetzungen mit Nomin., Verben und Verbalien ein und noch in dem Nomen fem. Avara, imago, statua (Graff, a. a. O.) möchte ich, wenigstens in dieser Bedeutung, Etymologie und Grundbegriff wieder erkennen (vergl. mhd. wider-bilden, abbilden, ital. ritratto), welchen Zusammenhang auch schon Graff's Scharfsinn zu vermuthen schien (s. ebend.)

Bei dieser Gelegenheit muss auch das ahd. uo-, agss. ô- erwähnt werden, „eine untrennbare, seltene und in andern Dialekten gar nicht vorfindliche Partikel“, die dem lat. re-, post entspricht, die wir ferner meist oder durchweg an Nom. kennen gelernt haben, nicht oder nicht mehr an Verben. Ausser den wenigen Beispielen,

*) Vergl. hierüber: Ihre (Gloss. Suiogoth.) unter och, et, wo die Verwandten angeführt werden, und die Seite weiter öeka, augere, wohin der verdiente Mann mit gewohntem Tiefblick ocker Wucher zieht (auch Schilter stimmt mit ihm überein), und gleich richtig hinzufügt: „Ebrai similiter a רָבָה multiplicare, fecere תַּרְבִּית usura; ebenso griech. *τόκος*, foenus v. *τέκω* (*τίκτω*) pario; vergl. schon Festus s. v. fenus, fetus, fenum.

**) Vergl. auch schon Gerh. Vossius (Etym. l. Lat. s. „autem“).

die sich von ihr erhalten haben (Grimm, II, 784, erwähnt uochalawêr, recalvaster; uo-qhuëmo posterus; uo-chumst, successio; ô-wahst, stirps) gehört hierher das oft besprochene, in der Volkssprache haftende O-mad (foenum secundarium, cordum), welches Wort hin und wieder zu omet, ombde, emde, omt, emt entstellt worden ist. „Die ahd. rechte Form", bemerkt der grosse Forscher (a. a. O.), „uo-mad (d. i. nach-mad, zweites Mähen, vergl. engl. after-grass, after-math) lässt sich vermuthen. „Zur Bestätigung heisst es in anderen Dialecten Nach-Gras, na-gras, na-mât, et-grûn (von ët-, it-, = re-) d. i. neu-grün, wieder-grün"; ebenso franz. regain; ital. guaime, nach Menagius' richtiger Annahme entstanden aus lat. *gramen*, *grame*, *game*, *guame*, *Guaime*. Ausführlicher hierüber s. desselben Gelehrten: Diction. Etymol. de la Langue française T. II u. d. W. „regain". Muratori (Dissertat. sopra le Antichità Ital. Opera postuma etc. Tom. II, Parte I) führt es noch in dem Verzeichniss jener Wörter auf, „deren Ursprung durchaus unbekannt oder zweifelhaft" ist.

Noch erübrigt uns, die Präfixen: gr. δι- δις-; lat. di-, dis-, des-, de-; goth. dis-, ahd. zar-, einfacher za-, zi-ck mhd. ze- und zer-; nhd. nur zer-, als wurzelverwandt mit Recht hierher gehörig, zu erwähnen.

Mag, nach Graff (V, 697) goth. dis- mit du zusammenzuhängen scheinen, wogegen freilich, wie er sich gleich verwahrt, das lat. dis-, „das, wie schon Pott bemerkt hat, vielleicht aus dvis (zu sscrt. dvi, zwei, gehörig) entstanden ist, Bedenken erregt"; oder mag, nach Grimm (II, 723. 360) gegen Graff dis-aus di-is (= du-us), wie zar-aus za-ar, zir-aus zi-ir sich erklären, immer sprechen Form und Bedeutung unzweifelhaft für die Annahme des zu Grunde liegenden Dual-Anlauts, der nach den jedesmaligen Gesetzen und Weisen der Lautverschiebung in den Sprachindividuen, einmal δF voraussetzen, ein andermal diesen Anlaut in δv, hierauf in du- wandeln lässt, bis die jüngern Mundarten (die romanischen) das u in dem mütterlichen Anlaute (du-) aus lautlichen Gründen zu umgehen und zu verdrängen suchen; welche eigene Verdrängung, beiläufig bemerkt, neben dem ital. due in dodici für duodici, span. selbst dos wol für duos, doce (= frz. douze), einen ältern Beleg aufweist in δώδεκα für δυώδεκα, lat. bellum für duellum*), bis für dvis; im Romanischen selbst bestehen beide Formen, die ältere, die sich im ital. due identisch erhalten, und die schon dialectisch gefärbte (romanisirte) dos, welche letztere jeden-

*) s. G. Vossius, Etym. L. Lat. s. v., wo unter fünf Ableitungs-Versuchen älterer Etymologen die seinige wol die gesündeste und wichtigste ist. „Equidem plane huic etymo subscriberem, nisi putarem prius *duellum* dici solitum, quam *bellum*; quodsi est, non dubium, quin ex eo *bellum* factum sit", welche Meinung, wie er sagt, sowol durch das Ansehen der grössten Männer, als durch die Analogie geschützt wird.

falls die heutige spanische ist, merkwürdiger Weise neben einander, so zwar, dass (nach Raynouard, Lexique Roman im Resumé de la Gramm. Romane) dos régime, dui aber Subject ist. Goth. tu- musste, nach dem bekannten Gesetze ahd. Lautverschiebung in zu-, mhd. in zw-, wie agss. tv- in engl. tw-, wandeln. Mit diesem Wurzelanlaut ist einmal auch der Wurzel- oder Grundbegriff ausgesprochen: Theilung eines Ganzen in seine zwei Theile; indem aber der ursprüngliche dualistische Begriff gern und leicht pluralitativ sich erweitert, da in der That mit dem Entzwei die Einheit zwar zuerst geschwächt, sogleich aber geschwunden und dahin ist, erhöht oder verstärkt sich die bisherige Bedeutung in die verwandte: völlige Auflösung eines Ganzen in seine Theile*).

Bekannt ist nun in Rücksicht der Form, dass *δF* im Griech. zwei Praefixa: *δι-*, *δις-* entwickelte, welche den Stammbegriff in zahlreichen Zusammensetzungen treu bewahren: *δίβαμος*, *δίβολος*, *διγαμέω*, *δίγλωσσος*, *δίπους*, *διπλόος*, *δίς* (bis), *δισσός*, *δίχα*, *διχάζω* u. a. m. Vor Allem ist hier Bopp's Bemerkung (vergl. Gramm. 435) zu beachten, dass man nämlich „das griech. *δι-* in Compositen nicht, wie man zu thun pflegt, als Verstümmelung von *δις* ansehen" dürfe, was man allerdings um so leichter könnte, da zwei Verwandte, das Latein und selbst das Zend, bis in der Zusammensetzung wirklich zu bi verstümmelt erscheinen lassen. Nächst Bopp hat Theodor Benfey (griech. Wurzellex. II, 220) eine verwandte, von wahrem Kennerblick zeugende Bemerkung ausgesprochen, dass nämlich mit allen mit *δι-* zus. g‹s. Wörtern, „wenn sie nur zweihabend bezeichnen, *δι-* nicht *δις-* anzunehmen" sei, daher wirklich *δίπαις* duos filios habens; *δίπους* bipes; *δίθρονος* duo imperia

) Sehr treffend und, wie in allen seinen sprachlichen Untersuchungen und Erörterungen, mit seltnem Tiefblick in das innerste Gewebe, in das eigentliche Seelenleben der Sprache dringend, sagt der vortreffliche Harnisch (in seinem obenerwähnten verdienstvollen Buche II, S. 139): „zer ist verwandt mit ver und also mit ur und wird durch das von ihm gebildete Zustandwort Zerren (lat. terere) noch weiter erklärt. Zer deutet auf ein solches Zurückkehren zum Ur, auf einen solchen Tod, auf ein solches Zerstören, bei dem die Sache in viele einzelne Theile sich auflöst und zersplittert. Sowol Zer als das Zustandwort zerren) (hiermit verw. ist das schwäb. zerfen = zanken und das Zergen = reissen, auch wol das Zehren und entfernt auch das Sperren), sind innendeutsame oder solche Wörter, in denen der Klang den Begriff nachahmt. Beispiele sind: zerarbeiten, zerdrehen, zerbrechen, zerdrücken u. s. w." „Ent-, er-, ver- drücken, wie andere Vorsilben dieser Art ursprünglich räumliche Verhältnisse und zwar diese räumliche Bewegung von etwas weg aus." — Nur zer- hat entschieden den Begriff der Trennung in seine Theile und ist daher von den übrigen bestimmt unterschieden." (Herling, Syntax der deutschen Spr. 1. Theil. S. 439. 445.)

*) s. dazu Schmeller, Bayer. Wörterbuch IV. 281; und unter den Aelteren Wachter, Glossar. germ. 1960—62.

tenens; ebenso δίστομος, δισχιδής (σχίζω), δίσχοινος (zwei -δισχοῖνοι haltend); δισώματος u. a. m. Vom Griech. aus erscheint dieselbe Praefix und zwar wieder in δις- und di- getheilt in gleicher Eigenschaft im Latein: vor c, p, q, t hat sich die vollständige Form (dis-), vor j aber theils dis-, theils di-, wie in dijudico = διχάζω, erhalten. Vor s mit folgendem Consonant wird di-, vor s mit folgendem Vocal dis- gebraucht. Vor folgendem f assimilirt sich in der Regel dis- in dif + f.

Dis-, des- ging dann auf die neulatein. Sprachen in Form und Bedeutung treu über, wie denn auch das fremde Elemente so willig aufnehmende Englische dis- in unzähligen Zusammensetzungen wiederkehren lässt, die alle den ererbten Stammbegriff treu bewahren.

Δύς—.

Der Begriff des Theilens, Vertheilens, Zertheilens verleiht dem einfachen Worte einen negativen, wenigstens privativen, seine pos. Bedeutung in Abrede stellenden, einen ihm gewissermaassen feindlichen, schlimmen Sinn, wie das gleich untrennbare miss- oder un- im Deutschen. Dabei möchte ich es als gewissermaassen psychologisch bemerkenswerth halten, dass, soll das einfache Wort dieses Zerfallen mit sich selbst, d. h. den durch den Nebenbegriff des Schlimmen, Widrigen, Unglücklichen, Schwierigen und Gefährlichen zurückgedrängten, gleichsam als betrübt in den Hintergrund tretenden Hauptbegriff für das feine griech. Sprachgefühl darstellen, der bisher hellere, lichtere und leichtere Vocal (i in δι-, δις-) sich auch äusserlich, somit sinnlich zu trüben und, in diesem Sinne, sich gleichsam zu betrüben scheint: δύς-; sichtbar entsprungen von dem mehrerwähnten δύω, δύνω, δῦμι, subeo, mergo, so dass das von dieser Bedeutung zeugende δύη, ἡ, eigentl. dasjenige bedeuten wird, was uns hinein- oder hinunterbringt, „id, quod nos mergat et immergat quasi in aerumnas", wie denn ein neuerer scharfsinniger Forscher (Konrad Schwenk, Beitrag zur Wortforsch. der lat. Spr. S. 61) aerumna selbst für ae grumna, wie examen für exagmen u. d. m. erklärt; ebenso Damm (Lexic. gr. etym. 507): „nam est a δύω subeo, immergo me*): quia aerumna acri sensu subit animum et vires ipsas corporis. Indem nun, wie in unzähligen Beispielen, auch in diese Form (δύω) das gefügige ν sich einsetzt: δύνω inserto, subii, erwächst mit Vocal-Vorschlag: ὀδύνη, dolor, „διὰ τὸ εἰς βάθος δύνειν, quia alte penetrant in sensum"; (Damm, pag. 501 u. 508); anders Lennep (Etym. l. gr. 477) und nach Schwenk (Etymologisches Wörterbuch der lat. Spr. 191) „wahrscheinlich verwandt mit δάω, δαίω, δαίλλω, δηλέω, beschädigen, eigentlich spalten, hauen u. s. w." Δυς- verbindet sich mit Nominen, Verben und Verbalien und erhöhet die Bedeutung des

*) Auch noch bei uns sagt der gemeine Mann: er hat mich „hineingebracht"; was hat denn den Mann so „hineingebracht?"

Simplex, wenn dieses an und für sich einen negativen oder doch privativen Sinn hat oder wenn ihm gar ἀ priv. vorangeht. So δυς-άθλιος, δυσαίακτος, δυσαιανής, δυσάπιστος, δυσάνολβος u. d. m.

Wie nun in gr. δύς- der Wurzelbegriff des feindlichen Entzwei u. s. w., so spricht sich in der entsprechenden goth. Form tuz- in dem von Grimm und Anderen angeführten tuzvêrjan (dubitare Marc. 2, 23) vergl. gr. δυάζω derselbe zu Grunde liegende Begriff, nur diesmal, als Zweifel aus, wie denn in den Sprachen überhaupt die Bezeichnung für Zweifel, zweifeln, nothwendig dem Grundbegriff „zwei" (vergl. lat. *utrum-an*) entspriessen; so namentl. im Griech. διστάζω, διχογνομέω, διχόθυμος, διχόμητις u. s. w. δοάζω δοάζομαι, δοιάζομαι. Vergl. die hiermit ganz übereinstimmende Anmerkung in Zahn's Ulfilas goth. Bibelübers. und im krit. Glossar, unter tuzvarjan und Ihre (Gloss. Sg.) s. tweka „a twå dicitur, quum cogitatio inter dubitandum in duas veluti partes trahatur"; deshalb bedeutet auch schon twe an sich dubium; ebenso Wachter unter „Zweifel".

Als eine mit der griech. und altd. Form wol ursprünglich zusammenhängende Praefix ist im Altn. tor- zu betrachten, dieselbe Bedeutung in der Zusammensetzung bewahrend. So torbaen schwer erbittlich, tor-fyndr schwer zu finden, tor-vellr schwer, mühsam zu bewältigen, welche Praefix jedoch in den beiden Töchtersprachen des Altn., dem Schwed. und Dän., wie verschwunden. Dass das altnord. tor- mit gr. δύς-, somit auch mit den german. Verwandten etymol. zusammenhängt, hat schon im vorigen Jahrhundert der gelehrte und scharfsichtige Ihre (Gl. Suiog. s. tor) nicht ohne Wahrscheinlichkeit in seiner Weise nachzuweisen gesucht. So vergl. er altn. torleide, torsott mit gr. δύσβατος, quem difficulter aggrediaris; torkaend mit δυσανταγώνιστος, difficilis agnitu, dem auð-kaendr. facilis agn. entgegen steht. Das altn. od, isld. auð verhielte sich nach ihm zu tor- wie gr. εὖ zu δύς—.

Ferner setzt das Ulfil. azetizor in der Stelle „Hivatar ist raihtis azetizo quithan", Quodnam est enim facilius dicere (Matth. 95. Luc. 5, 23) azeitizo und (Marc. 10, 25) azitizo — lauter Comparativformen — einen Positiv azets voraus, welcher zweifelsohne mit jener altnord. Form zusammenhängt (s. hierüber Ihre s. öd.). „Qui rationem vicisssitudinis litterarum", sagt er, sibi cognitam habent, videbunt facile, quam levi elementorum cognatorum mutatione a δύς, dyr, dor et thor formari potuerint ut etiam εὖ in aud, öd et ab Anglo-Sax. ed aeque facile convertebat usus." Dann möchte des Gelehrten Vermuthung auch darin eine Stütze finden, dass nämlich die vollständige, eigentlich epische, Form ἐΰς (auch ἠΰς) ist, deren Sigma mit dem altnord. ð (wie überhaupt d, dh- s in den endlichen Sprachen enge verwandt und der Zungenlaut öfter in den säuselnden in der einen und derselben Sprache sowol, als bei demselben Worte in einer verwandten überzugehen pflegt) als homogen zusammenhängt. So vergl. man alt-

nord. auδbeiδir leicht zu erbitten, mild mit dem gr. εὐπαραίτητος; auδeggiaδr, leicht anzutreiben u. s. w. mit εὐπαράκλητος, εὐπαρακόμιστος u. s. w. auδfundinn leicht zu finden mit εὐεύρετος; auδsynn leicht, wohl zu sehen mit εὔοπτος, εὐόρατος u. dgl. m. Selbst auδkonr (Konr. Abkömmling, Edler, schwed. kön = lat. genus, ēsscr. guna, = pers. gun, = griech. γέν-ος, γεν-εά, Erzeugung und die Erzeugten, Nachkommen etc. ion. γεν-α, γεν-η; γεν-, γεγεν-, γιγν- u. s. w. lauter Stämme zu der Verbalwurzel γε, γα, zu γίγνομαι, wohin wol auch γου-η, Erzeugerin, Mutter, engl. kin, affinis, consanguineus, Kind, genus, sexus, species u. s. w.) der Edle, Vornehme, Fürst möchte nicht unpassend mit gr. εὐπατρίδης, εὔπατρις, εὐπάτωρ, und, etymologisch richtiger noch mit εὐγενέτης zu vergleichen sein. Nimmt man nun an, dass der Begriff des „Leichten" mit dem des „Behaglichen" ohnehin so nah zusammenhängt — einen Beleg hierzu liefert das franz., auch schon seiner Form nach verwandte (wenn nicht gar identische) aisé (roman. ais) und être à son aise, l'aisance (die Formen der übrigen Romanidiome s. man in Raynouard's trefflichem Lexique Roman u. d. W.) — und dass das, was der Zusammensetzung den Begriff des „Leichten", „Behaglichen" ertheilt, nothwendig in den weiten Begriff von „gut", wohl überspielt, so ist es erklärlich, dass und wie εὖ im Gr., wie auδ im Altnord., alle Bedeutungen übernehmen konnte, die δύς-, wie im Altnord. tor-, von sich wies, bestimmter: der Zusammensetzung den Nebenbegriff von gut (wohl), recht, leicht, glücklich und somit des trefflichen Zustandes und erwünschten Fortganges verlieh. Daher altnord. auδna Glück, auδnaz glücken, auδr Reichthum, copia bonorum, opes, divitiae verglichen mit den mit εὖ zus. ges. Benennungen für Glück, Wohlstand, Wohlsein, als: εὐεστώ, εὐηπελία, εὐδαιμονία, εὐδαιμόνημα, εὐθέτησις, εὐθήνεια, εὐκτημοσύνη, εὐμύρεια, εὐοδία, εὐποτμία, εὐπορία, εὐπραγία u. dgl. m. Möchte wol nicht, da auδ, wie wir gesehen, an εὖ (εὖς) in Form und Bedeutung sich lehnt, das altnord. auδ, n. plur. Reichthümer, Kleinodien, mit dem von einer Form ΕΟΣ, α, ον, kommende Neutr. pl. τὰ Ἔα Güter, bona*), gen. pl. (episch) ἐάων, ursprünglich zusammenhängen? Eine Muthmaassung, die in dem in den germ. Mundarten (wie die altn. und die griech. Partikel) ebenfalls ursprünglich adverbial, dann erst zum Subst. erhobene „wohl" (etymol. richtiger: „wol") eine Analogie — eine Stütze fände.

Der Verlauf dieser Untersuchung lehrte, dass der bildende Geist der Sprache in seinem Entwickelungsgange gewisse Buchstaben ausersehen, welchen der natürliche Beruf werden sollte, die Träger und Inhaber gewisser Urbegriffe zu sein, als deren Repräsentanten sie in der That organisch am geeignetsten sich erweisen. Jeder Buchstabe, wenigstens jeder Anlaut bringt von seiner Geburt

*) Vergl. schwed. „gods" das Gut, Eigenthum, Vermögen, godsägare Güterbesitzer; engl. „goods", bona.

an eine eigenthümliche Anlage oder, wie der wissenschaftliche Ausdruck ist, einen gewissen functionellen Werth zu seinem künftigen Berufe mit in die Sprachwelt, und es liegt in dem Berufe des Sprachforschers, diesen natürlichen Beruf des Buchstabens oder der Wurzelsilbe — vorzüglich wenn er, wie der fragliche Anlaut, wie das verneinende oder privative n oder das den Sammelbegriff so treffend bezeichnende m (ga-, gam-, cum, ἀμ-, δμ-, sam- etc. hebr. ם in עִם גַּם = cum, sammt, von גָּמַם dazuthun, vermehren; so bemerkt schon der berühmte jüdische Grammatiker und Lexicograph R. Dav. Kimchi (Jos. 7. 11.) כֹּל גַּם לְרַבּוֹת „omne גַּם venit ad augendum"; עִם von עָמַם im Arab. (nach Gesenius Handwörterb. S. 637. 3. Aufl.) „in Gemeinschaft, gemeinschaftlich, also: verbunden sein", vergl. das stammverwandte עָמָה u. s. w., griech. γαμ in γαμ-έω, vergl. zu dts. Thema ga-t in gatten, engl. *gat*her (to) sammeln, verbinden etc., goth. gamain = communis, sanscr. samâna; agss. *haem*an vereinbaren, vereinigen, begatten, haemed, Vereinigung, Hochzeit, Begattung; wobei eine merkwürdige Bildung: haemed-germana Vereinigung, Ehe; gamana erinnert aber an griech. γαμ-, den Stamm zu γαμέω gebe zur Frau, zum Weibe nehmen, heirathen; γαμίζω und γαμίσκω verheirathen u. s. w., hieher auch die Fortbildung: γαμβρ-εύ-ω u. s. f., und unser *gam* in: Bräutigam; endlich noch im hebr. צָמַד im Kal ungebräuchlich, jedenfalls aber war, nach den Dialecten zu schliessen, die Grundbedeutung auch hier: binden, verbinden, conjugare, copulare se; nur im Niph., Hiph. und Pual vorkommend, da von צֶמֶד ein Paar, copulatio, copula, daher auch jumentum, conjugatum, jugum; צְמִיד Armband, Deckel eines Gefässes (schon nach Kimchi) vom Anbinden (Befestigen genannt) durch einen ganzen Sprachstamm und oft noch, wie wirklich m, über diesen hinaus so äusserst consequent sich bewährt — aus ihrer oft unergründlichen Tiefe zu eruiren, sorgfältig, gründlich und mit universellem Blicke zu untersuchen, ob und dass es in dem Wesen der Wurzel lag und liegt, diesen oder jenen Begriff zu bewahren und zu bezeichnen, und von den Stürmen der Zeit, von der geographischen Verbreitung und klimatischen Einflüssen gleichwol nur äusserlich betroffen oder verwittert, jenen ursprünglichen oder Wurzelbegriff so festzuhalten und so consequent fortzuentwickeln. Nur auf diesem lexicologisch-syntactischen Wege überzeugen wir uns, dass das Wort, als Individuum, im Laufe seiner Geschichte zwei Lebens-Bedingungen erfüllt, eben weil es, wie der Mensch selbst, der es äussert, einen zweifachen geistigen und leiblichen Lebensprocess durchmacht: seine geistige Lebens-Bedingung ist der Begriff, der Urbegriff, das belebende Princip seines zweiten Lebensfactors, der Urform, welches zweifache Wortleben aber, wieder ähnlich dem organischen des Sprachsohns, seine Evolution, seine Blüthe und seine Involution hat. Die Grundbedeutung oder der Begriff, welcher schon der Wurzel einwohnt, und den man darum entspre-

chend Wurzelbegriff zu nennen pflegt, ist der Grund und Boden, aus welchem die übrigen, oft so verzweigten (immer aber verwandten), durch das Nominal- und Verbalgebiet sich hinziehenden Bedeutungen entspriessen, und dieser Wurzelbegriff lebt als Primär-, Secundär- und Tertiärbedeutung so lange fort, bis er wie lebensmüde in Form und Bedeutung sich überlebt fühlend, zur Partikel sich abschwächt und so sein geistiges oder, ohne Bild, sein Bedeutungs-Leben endet. Eben so geht sein zweites (äusseres) Leben zu Grabe, sein physisches oder, wieder ohne Bild, seine Form. In der im Wortschatze bestehenden, lexicalisch bestimmten Nominal- oder Verbalform sagte sich das Wortindividuum von seiner Wurzelform, wie der Fötus von dem mütterlichen Einflusse, los: hier, in der regen und lebensvollen Verbalform, muss auch die Blüthe seines äusseren Lebens erkannt werden. Wie in dem Manne Festigkeit des Charakters Haupteigenthümlichkeit des Blüthenalters ist, so charakterisirt das Wortindividuum in dieser seiner Lebensperiode die Ausprägung und Bestimmtheit seiner Form und, in Folge dieser äusserlichen Festigkeit, Productivität seiner (Wurzel-) Form und (Wurzel-) Bedeutung. Hat das Wort in der Blüthezeit seines Lebens den höchsten individuellen und universellen Standpunkt erreicht, hat es in seinem Nominal- oder Verballeben seine höchste Kraft und in der Menge dieser seiner Nominal- und Verbal-Derivaten, seine höchste Entwickelungs-Fähigkeit entfaltet, und ist es, um das Bild zu schliessen, dem Ideale seines Lebens möglichst nahe gekommen, so geht es nun, gleich dem organischen Individuum, dem Machtgebote des allgemeinen Weltgesetzes huldigend, seiner eigenen Auflösung, d. i. der Abnahme seiner Lebens-, d. i. seiner Verbalkraft und Blüthe entgegen; es tritt eine greisenartige Verschwächung (wie beim Menschen eine allmälige Austrocknung — marasmus senilis —), in der Form, wie in der Bedeutung des Wortes ein, es erlischt zur Partikel, d. h. es adverbescirt oder fungirt vermöge der ihm immer noch einwohnenden Grundbedeutung als Präposition oder Conjunction oder schwindet endlich, wie bekanntlich die Praepos. praefixae im Hebräischen, zur eigentlichen Präfix, und es ist in der That bemerkenswerth und in lexicologischem Betrachte nicht genug zu beachten, wie das Wort von seinem Ursprunge an bis zu seinem entferntesten und letzten Auftritte, wo die Form oft so gewaltsam verkürzt und abgeschliffen, als die Bedeutung unerhört gewichen und geschwächt erscheint, eine Art Lebenskampf bestehet, in welchem Kampfe es, wie aus den von Verbis abzuleitenden Partikeln hervorgeht, auszusprechen scheint, dass die in ihrem Zerstörungstrieb nimmer ruhende Zeit eine Wortart zwar ihrem etymologischen Ursprunge möglichst zu entrücken und zu entfremden, d. i. formell sie unerhört zu schwächen vermag, dass aber auch deshalb der schützende Geist der Sprache gerade dieser Wortart, weil eben von Aussen so oft bedroht und bedrängt, verbale Lebenskraft im Satze, wie nament-

lich im Griechischen und in den Sanscritsprachen bekanntlich überhaupt, verlieh, so dass, je zertrümmerter oft nach Jahrtausenden die Partikel, keiner Ableitung mehr sich fügend, erscheint, desto freudiger sich in ihr — freilich nur durch tiefere Wurzelerforschung zu erkennendes — verbales oder nominales Element regt, womit sie, wie durch neue Lebenskraft verjüngt, ihr zweites, syntactisches, man könnte sagen, ihr Familienleben, beginnt: den Satz belebt und ihn seinem Ideale — der Periode — näher bringt. Partikeln wie μέν, δέ, γάρ (aus γε + ἄρα, verkürzt: ἄρ, ῥά, dieses selbst wieder aus Verb. ἄρω erwachsen) und dergl. leben für sich, könnte man sagen, nicht mehr, sie leben eigentlich nur noch grammatisch, d. i. syntactisch, sie sind und mussten im Laufe der Zeit äusserlich so abgeschwächt erscheinen, dass, nachdem sie ihre ursprüngliche individuelle Selbstständigkeit eingebüsst, nur im Satze und eigentlich nur für den Satz fortleben, wie der Mensch in seiner letzten Lebensperiode als Familienvater in ihr und nur für sie lebt, um in ihr (wie eben die Partikel im Satze; der Satz repräsentirt in der Sprache die Familie) nicht unter-, sondern als in seinem Ideale darin aufzugehen und sich so in seinem Familien-Leben zu verklären. Wie aber der Mensch in seiner schroffen Abgeschiedenheit vom ehelichen oder Familienleben gedacht, wie von aller Gemeinschaft losgerissen da steht in einer Welt, wo Alles und Jegliches in ununterbrochenem Zusammenhange sich trägt und bedingt, so soll, dem Menschen wieder zum Vorbild, das Wort, das zur Partikel, zur Präfix gesunken, somit auch formell abgeschwächt erscheint, nicht blos lexicologisch betrachtet werden, als Vocabel, die nur dem Wortschatze angehört, sondern lexicologisch-syntactisch, d. h. mit der (freilich oft nur muthmaasslichen, durch Analogie geschützten) Etymologie der Präfix oder ihrer volleren Form, der Partikel, soll zugleich ihre (relativ-) ursprüngliche, als solche in der oder in den endlichen Sprachen freilich oft nicht mehr vorhandenen, wohl aber im Sanscrit noch verwahrt gebliebene, im Griech. und Latein. indess secundär auftretende Bedeutung durch ihren ganzen Verlauf hin untersucht und auf ihre (Pronominal-, meist jedoch Verbal-) Wurzel wo möglich zurückgeführt werden. Je mehr also z. B. in δέ oder in ἄρα — welche Partikeln nach den namhaftesten Forschern, und wie in der That nicht zu bezweifeln, von δέω und ἄρω entsprossen — der ihnen noch zu Grund liegende Verbalbegriff, der Einfluss, den die in ihnen liegende, gleichsam aus der Trümmerform noch herauswirkende Verbalkraft auf das Satzgefüge übt, gewichen oder verflüchtiget, nur noch in mannichfachen Nüançen fühlbar und darum im Deutschen meist, wenigstens in abgerundeter Rede, unübersetzbar geworden sind, desto näher gekommen sind solche sinnlich-geistigen oder Gefühlswörtchen ihrem Ideale, dem Ideale des Satzes, der Periode. Mit dem grösseren oder minderen äusserlichen Untergange dieser Wortart zur sogenannten Partikel ist

also Uebergang ihres Vocabel-Lebens zur syntactischen Belebung des Satzes, somit eine neue, höhere, ernstere Seite ihres Lebens ausgesprochen. So bewährt sich auch hier der Satz des grossen Dichters: „Leben geht nur unter, damit besseres Leben an seiner Stelle keime".

Die Eintheilung der Wissenschaften zur Einrichtung des Unterrichtes.

Es finden jetzo zu Berlin allgemeine Lehrerberathungen Statt zur Einrichtung des Unterrichtes und der Unterrichtsanstalten. Dabei ist gesagt worden, dass die aus dem Mittelalter sich herschreibende Ordnung der Facultäten an den Universitäten nicht so fortbestehen könne, da sie dem jetzigen Zustande der Wissenschaften nicht entspreche. Es werde z. B. alles in die philosophische Facultät zusammengestapelt, was man sonst nicht unterbringen könne. Wenn nun aber einmal neu eingerichtet werden soll, so wäre doch auch zu wünschen, dass diese Neuerung wirklich eine gründliche Verbesserung wäre. Soll dies erreicht werden, so muss man der Sache selbst auf den Grund gehen, man muss eine gründliche Eintheilung der Wissenschaften suchen. Die wissenschaftliche Gründlichkeit lässt sich da um so eher verlangen, wo es sich um wissenschaftliche Anstalten handelt. Die Eintheilung der Wissenschaften habe ich nun zwar schon in einem anderen Aufsatze gegeben, es scheint mir aber nicht überflüssig, sie hier nochmals aufzustellen, theils um sie bekannter zu machen, theils um mich dabei auf die Einrichtung des Unterrichtes und der Unterrichtsanstalten besonders zu beziehen.

Die hier zu gebende Eintheilung beruhet auf denselben Gründen, als die von mir in anderen Aufsätzen schon gegebene Eintheilung der Naturwissenschaften, namentlich der Gewächskunde (Mosk. Büllet. 1841. Nr. 3. Linnäa, 1842. 16. Bd. 6. Heft. S. 561), der Thierkunde (Thereologia. Mitau, 1847. — Isis, 1847. Heft 9.), der (naturgeschichtlichen) Menschenlehre; als auch die der Redetheile (De Part. orat. Mit. 1838.), der schönen Künste u. s. w.; kurz sie beruhet auf einem weisheitsliebigen Lehrgebäude, welches ich in einer grösseren, bis jetzt noch ungedruckten Schrift entwickelt habe. Ich weiss wohl, dass manche Verhältnisse ungünstig sind, um meinen Forschungen Eingang zu verschaffen. Der Unfug, welcher früher mit der sogenannten naturphilosophischen Construction getrieben wurde, hat gegen ähnliche Bestrebungen misstrauisch gemacht. In den Erfahrungswissenschaften will man sich eben nur blind an die Erfahrung halten. Man setzt in der Natur keine Logik, keine Vernunft voraus. Oken hat zwar, besonders in

seinen früheren Schriften, dahin gewirkt, Geist in die Naturwissenschaften zu bringen, doch schien er sich dabei auch manche Willkür gegen die Sachen und gegen die Sprache zu erlauben. Der von Blumenbach betretene und von Cuvier u. A. weiter verfolgte sogenannte natürliche Weg hat sich geltend gemacht. In der Gewächskunde begnügt man sich mit dem künstlichen und dem halbkünstlichen Gestelle. Unsere Naturkundigen sind meistens zufrieden mit dem sogenannten Gruppiren. Dies jetzt so beliebte Gruppiren ist freilich ein sehr leichtes Geschäft: man stellt, was sich findet, nach gewissen Merkmalen aufs Geradewol zusammen, und wenn etwas in die gemachten Gruppen nicht passt, so hindert nichts, deren Zahl beliebig zu vermehren. Den Inhalt einer Gewürz- oder Schnittwaarenbude mag man wohl auf solche Weise gruppiren, wo man es aber mit der Natur oder der Vernunft zu thun hat, da muss man doch wol eine innere, nothwendige Ordnung annehmen, welche durch die Wissenschaft ausfindig zu machen ist. Will man z. B. von den Menschenracen handeln, so gibt man vorweg all die schwankenden Versuche von Gruppirung an, die bisher gemacht worden, fügt etwa, denn nichts hindert daran, unmaassgeblich auch noch eine neue Gruppirung hinzu. Wäre man doch lieber bei der Linné'schen Eintheilung stehen geblieben; diese sucht doch einen Grund!

Die gegenwärtige Stimmung über die Philosophie ist höheren, streng wissenschaftlichen Forschungen auch nicht günstig. Dass man die Gebäude der philosophischen Napoleone nach einander einstürzen sah, erfüllte mit Misstrauen gegen die Sache. Es trat eine schlaffe Gleichgültigkeit ein. Nur an aristophanischen Witzlingen fehlte es nicht, um z. B. eine Eintheilung in vier Glieder als eine vierfüssige zu belachen. Kant hatte sich selbst gegen ein philosophisches System verwahrt. Einmal gibt er eine Eintheilung der schönen Künste, erklärt sie jedoch selbst nur für einen Versuch, wie man deren viele anstellen könne. Kant's Nachfolger, die ihn „antiquiren" wollten, schöpften doch aus ihm eine sogenannte philosophische Construction; Hegel nennt die seinige einen Kreis von Kreisen. Zu einem Gebäude haben sie's nicht gebracht. Herbart's Construction strickt gleichsam eine Masche an die andere; übrigens erklärt Herbart jede Zusammenstellung etwa nach Art der Kant'schen Kategorien für eine blosse Spielerei, und seine Encyklopädie ist ein absichtliches Beispiel von Unordnung.

So gross übrigens die Leistungen und Verdienste dieses und jenes neueren Weisheitsforschers in anderer Hinsicht auch sein mögen, so ist uns doch hinsichtlich dessen, worauf es uns hier ankommt, nämlich hinsichtlich der Anordnung, des Gestelles, von keinem Genüge geschehen. Am meisten aber werden wir uns, nach Aristoteles, noch auf Kant berufen können. Jener hat, auch für die Naturgeschichte, die Gruppen am natürlichsten angegeben, und auch das Wüchsige (Physica), das Denkliche (Logica) und das

Gewerbliche (Practica) wenigstens neben einander gestellt. Dieser aber hat in den Classen seiner Kategorien die richtige Eintheilung getroffen, nur in der weiteren Verzweigung sie nicht durchgeführt; auch hat er schon auf das Gesetz der Unterordnung und Nebenordnung aufmerksam gemacht. Selbst Christian Wolf ist uns in systematischer Hinsicht werthvoller, als die Späteren; er hält sich doch streng an das entweder — oder, sucht also eine gewisse Nothwendigkeit.

Indem ich nun die Eintheilung der Wissenschaften aufstelle, gebe ich damit ein Beispiel von meiner Lehrart überhaupt. Dieses Beispiel wird, auch ohne weitläuftige Erörterung, über und für sich selbst reden. Es kömmt darauf an, die Gegensätze nach der Nebenordnung und Unterordnung richtig aufzufassen. Dabei können allerdings einzelne Fälle vorkommen, wo erst bei weiterem Nachdenken der Begriff und die Benennung für eine Stelle genauer gefunden wird. Ich werde mich aber am kürzesten fassen können, wenn ich diese Eintheilung in einer Tafel auf die nächste Seite setze; so wird der Leser bei Erörterung des Einzelnen zugleich dessen Verhältniss zum Ganzen vor Augen haben.

All unser Erkennen ist — ich kann hier gleich die Kant'schen Ausdrücke gebrauchen — entweder constitutiv, aufstellsam, oder regulativ, regelsam. Jenes lässt sich auch als das Intuitive, Anschauliche, dieses als das Discursive, Verläufige, bezeichnen. Dies ist der oberste Gegensatz in unserem Wissen, und nach ihm scheiden sich alle Wissenschaften in zwo Seiten oder Abtheilungen. Der einen Seite liegt die Natur, der anderen die Freiheit zu Grunde. In Bezug auf die Ausübung nenne ich das, was auf die erste Seite fällt, Vorbereitungswissenschaften, Propaedeutica; das aber, was auf die andere Seite fällt, höhere Wissenschaften, Sublimiora. Die Vorbereitungsseite zerfällt in zwei Glieder, in sächliche Wissenschaften, Realia, und in bildende, Formalia. Eben so zerfällt die höhere Seite in zwei Glieder, in ausübende Wissenschaften, Disciplinae practicae, und in denkbildliche Wissenschaften, Disciplinae ideales. Diese vier Glieder sind die vier Classen von Wissenschaften, die wahren wissenschaftlichen Facultäten, Vermögenheiten.

Wir müssen aber, um den wissenschaftlichen Gliederbau zu überschauen, auch noch zu den Ordnungen fortschreiten.

Die Wissenschaften der sächlichen oder positiven Classe beruhen auf der Erfahrung, auf der Erkenntniss aus dem Gegebenen, cognitio ex datis, wie Kant es nennt, und diese Classe hat eine naturwissenschaftliche und eine geschichtliche Seite oder Abtheilung. Jene zwar zerfällt in die Naturlehre und in die Naturgeschichte, diese aber in die Geschichte des Ausübenden und in die Geschichte des Denkbildlichen. Dies sind die vier Ordnungen der ersten Classe. Früherhin theilte man die Geschichte in die profane oder weltliche und in die Kirchengeschichte. Dies entspricht ge-

Wissenschaften (Disciplinae).

A. Vorbereitungswissenschaften (Propaedeutica). Anschauliche oder aufstellende (constitutive) Seite. Natur.				B. Höhere Wissenschaften. Verlaufende (discursive) oder regelichte Seite. Freiheit.			
I. Sächliche oder satzliche (positive) Wissenschaften.		II. Förmliche oder strenge (exacte) Wissenschaften.		III. Ausübende (praktische) Fächer.		IV. Denkbildliche (ideale) Wissenschaften.	
a. Naturwissenschaft.	b. Geschichte.	a. Anschauungs- (Mathesis.)	b. Begriffslehre. (Logica. Philologie.)	a. Des materiellen Wohles. Der leiblich. Güter.	b. Des geist. Wohles. Der geistigen Güter.	a. Des Angeborenen. Des Göttlichen.	b. Des Erworbenen. Des Menschlichen. (Philosophica.)
1. Naturlehre.	2. Naturgeschichte.	3. Geschichte des Praktischen.	4. Geschichte des Idealen.	1. Feldmessung. Geometrie	2. Rechenlehre. Arithm.	3. Sprachlehre.	4. Denklehre. Dialectica.	1. Haushaltslehre.	2. Heilkunde.	3. Staatswissenschaften. Publica.	4. Erziehungslehre. Privata.	1. Kunstlehre.	2. Weihelehre.	3. Tugendlehre.	4. Wissenschaftslehre.

wissermaassen unsern beiden letzten Ordnungen, nur dass der weltlichen Geschichte nicht blos die Religionsgeschichte, sondern die Geschichte des Denkbildlichen überhaupt zur Seite stehen muss.

Die Classe der förmlichen Wissenschaften, welche auch die genauen, exacten, genannt zu werden pflegen, scheidet sich in eine Seite der Anschauung und eine des Begriffes. Die Anschauungswissenschaft ist die Grössenlehre, Mathesis, und die Begriffswissenschaft ist die Philologie, welches man vielleicht durch Leseliebe übersetzen kann. Die beiden Glieder der Grössenlehre sind Feldmessung und Rechnen; die der Leseliebe sind Schriftlehre und Denklehre, Dialectica.

Die Classe der ausübenden Wissenschaften geht auf weltliche Dinge aus, und zwar einerseits mehr auf die leiblichen, andererseits mehr auf die geistigen Güter. Die Seite, welche mehr das massige Wohl vor Augen hat, verzweiget sich in die Haushaltslehre oder Wirthschaftslehre und in die Heilkunde oder Arzneiwissenschaft. Die andere Seite aber scheidet sich in die Staatslehre und in die Erziehungs- oder Ausbildungslehre, die Unterrichtswissenschaft, für welches letzte Glied wir eben hier die Eintheilung der Wissenschaften aufstellen. Es versteht sich, dass auch die ausübenden Fächer hier gerade nur nach der wissenschaftlichen Behandlung, nach der Theorie, zu nehmen sind, welchen Unterschied man auch durch den Beinamen rational, vernunftmässig, anzudeuten pflegt, z. B. rationale Oekonomie, rationale Heilkunst u. s. w.

Die Classe der denkbildlichen Wissenschaften zerfällt in eine Seite, wo das Göttliche, und eine, wo das Menschliche vorwaltet; auf einer Seite macht sich vornämlich das Angeborene, auf dieser aber das Selbsterworbene geltend. Die Glieder der ersten Seite sind die Kunstlehre und die Weihelehre oder Religionswissenschaft, die der anderen Seite die Tugendlehre und die Wissenschaftslehre. Unter den Kant'schen Schriften z. B. bezieht sich auf das erste Glied die Kritik der Urtheilskraft, auf das zweite die Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft, auf das dritte die Kritik der praktischen Vernunft, und auf das vierte die Kritik der reinen Vernunft.

In dieser Eintheilung der Wissenschaften können wir die natürliche Entwickelung vornehmen. Auch beim Unterrichte werden wir, wenn er gründlich sein soll, von den Vorbereitungswissenschaften ausgehen müssen; und zwar wird der erste Unterricht vornehmlich den sächlichen, auf Sachkenntniss gerichteten Grundzug haben müssen. Selbst bei den förmlichen oder geprägigen Wissenschaften werden wir das mehr Gegebene und Anschauliche vorausschicken müssen, werden z. B. in der Feldmessung zuerst die verschiedenen Figuren kennen lehren, wie beim Euklid geschieht. Die Vorbereitungswissenschaften gehören mehr zur allgemeinen Bildung; die höheren Wissenschaften aber beziehen sich mehr auf einen besonderen Lebensberuf.

Diese Entwickelung hält auch mit den Lebensaltern gleichen Schritt. Die Vorbereitungswissenschaften sind das, was Cicero die menschenthümlichen Befleissigungen (studia humanitatis) nennt, „welche dem jugendlichen Alter eingeimpft werden müssen.“ Zuerst sucht der Knabe durch Beobachtung und Fragen die ihm umgebende Welt kennen zu lernen. Auch für die Geschichtserzählung hat er viel Sinn, und das ist gleichsam die Milch, durch die er für die höhere Geistesnahrung gestärkt werden muss. Die förmlichen Fächer, Grössenlehre und Sprachlehre, findet er schon trockener, und er muss dafür schon gereifter sein. An die ausübenden Fächer denkt er erst, wenn er sich für eine Lebensart bestimmt. (Vergl. Cicero von den Pflichten, I. 32.) Unter den Gliedern des Denkbildlichen spricht am meisten die schöne Kunst den jugendlichen Sinn an. Für die Philosophie oder Wissenschaftslehre wird er erst später befähiget. Das Sprüchwort sagt: die Weisheit kommt nicht vor den Jahren.

Wir finden ferner, dass die eben dargestellte Entwickelung auch den Ständen oder Abstufungen eines Volkes entspricht. Das gemeine Volk hält sich an die Lehren der unmittelbaren Erfahrung; es ist schon mehr, wenn es sich um seine eigene Geschichte bekümmert. Wo die wissenschaftliche Ausbildung Eingang findet, bleibt sie doch bei den Anfangsgründen stehen, die förmlichen Fächer z. B. heissen hier so viel, als nothdürftig Rechnen und Schreiben lernen. So bringt es die Natur mit sich, trotz den Einbildungen unserer Demagogen. Die Jugend des höheren Standes hingegen erhält gerade in diesen förmlichen Fächern, auch in fremden und gelehrten Sprachen, einen sorgfältigeren Unterricht. Und wie die höheren Wissenschaften die ganze Vorbereitungsseite voraussetzen, so erheben sich auch die höchsten Stände über die, welche zunächst über dem gemeinen Volke stehen. Den idealen Standort drückt Horatius in den Worten aus: „Ich hasse das ungeweihte Volk und halte es ab“.

Hiernach wird sich denn auch der Unterrichtsweg und die Unterrichtsveranstaltung richten müssen. Der Unterricht, so wie die Erziehung überhaupt, ist eigentlich eine Privatsache, und steht lediglich unter der Aufsicht des Hausvaters. Platon und Quinctilian waren Privatgelehrte und hielten Privatanstalten. Erst unter Kaiser Vespasian wurden auch Schulen auf Staatskosten errichtet. Solche Schulen haben wol hauptsächlich zum Zwecke, wohlunterrichtete Staatsdiener für die verschiedenen Verwaltungszweige zu bilden. Wo in einem Staate das Vielregierungs- und Bevormundungswesen eingerissen war, da hat sich dann eine ordentliche, zum Theil drückende Schulhierarchie ausgebildet. So mussten in einigen Ländern selbst die Frauenzimmer, welche beim häuslichen Unterrichte behülflich sein wollten, sich einem Staatsexamen vor einem Concilio unterwerfen und sich ein Diploma erwerben!

Die Unterrichtsanstalten, mögen sie nun eigene oder öffent-

liche sein, werden sich nach unserer obigen Entwickelung eintheilen in Vorbereitungsanstalten, in welchen hauptsächlich die Vorbereitungswissenschaften getrieben werden, und in höhere Anstalten, welche den höheren Wissenschaften gewidmet sind. Jene zerfallen in Volks-Lehranstalten oder sogenannte Elementarschulen, und in gelehrte, sogenannte lateinische Schulen oder Gymnasien. Die anderen aber, nämlich die höheren Anstalten, zerfallen in Fachschulen oder Gelehrten-Zünfte, Universitates doctorum, welche vorzüglich zu den ausübenden Fächern geschickt machen sollen und deshalb den Staat näher angehen und in Gesellschaften der Wissenschaften, Academien, welche oft aus den Universitäten selbst hervorgehen und das Denkbildliche der Wissenschaft, ihre eigene Ausbildung, vor Augen haben.

Aus dieser Entwickelung ergibt sich nun auch das Weitere über die Einrichtung der verschiedenen Classen von Lehranstalten. Ich beschränke mich hier nur auf einige Bemerkungen. Man sieht wohl, dass die Reihe der wissenschaftlichen Anstalten der Eintheilung eines Landes ähnlich ist. Diese zeigt uns nach der einen Seite die Marken oder Gemeinden und die Gaue, nach der andern Seite die Länder oder Landschaften und die Reiche. In der neuen preussischen Gemeinde-Ordnung scheinen die Ausdrücke Kreis, Bezirk, Provinz nicht glücklich gewählt zu sein, theils weil sie fremd, theils weil sie ungenau sind. Kreis und Bezirk besagen eigentlich dasselbe. Die Marken sind, wie die Thiere der niedrigsten Thierclasse, am zahlreichsten, aber auch am kleinsten. Dies gilt auch von den Anfangsschulen. So wie es aber zwischen jenen Landestheilen noch manche Abstufungen gibt, indem ein kleinerer Gau, wie der Engelgau, wieder zu einem grösseren, wie der Gau Südthüringen, gehören kann, so gibt es auch zwischen den Gattungen der Lehranstalten wieder Untergattungen oder Ordnungen, z. B. Unter- und Obergymnasien. Selbst Reiche können wieder einem Centralbereiche oder Bundesgebiete angehören. Man wolle also auch innerhalb der Gattungen der Lehranstalten nicht Alles nach einem Maasse messen. Dabei wird indess die gegebene Eintheilung immer als fester Halt, als Schema, dienen können; eine gelehrte Schule wird immer etwas anderes sein, als eine Volksschule.

Dabei scheint einem Vorurtheile begegnet werden zu müssen, nach welchem man es für einen Vorzug einer Anstalt hält, wenn sie sehr stark besucht ist. Bei einer sehr grossen Anzahl von Schülern kann der Lehrer nie den Einzelnen so nützlich werden, als bei einer geringeren Anzahl. Besonders in den unteren Classen eines Gymnasiums scheint ein Mandel die rechte Mittelzahl zu sein, die wenigstens nicht über das Zwiefache steigen dürfte. Freilich macht dabei auch der Lehrgegenstand einen Unterschied: Wo der Lehrer blos vorerzählt, da wird eine grössere Schülerzahl zulässig sein. Dieses leidet auch auf die Universitäten seine Anwendung. Lieber zwei kleine Universitäten, als eine grosse. Dies

schon deshalb, damit die Jugend sich in einer Stadt nicht zu sehr anhäufe. Selbst hinsichtlich der Akademien scheint es wünschenswerth, dass, ausser der grossen Reichsakademie, sich kleinere Gelehrten-Vereine in den Landschaften bilden, wenn auch, je nach der Oertlichkeit, nur für einzelne Zweige. Ueberhaupt wolle man das gelehrte, wissenschaftliche Leben nicht nach einem zu strengen und einförmigen Leisten einzwängen, sondern gestatte ihm eine freie Entwickelung nach der Oertlichkeit, namque solo natura subest (denn unter dem Boden liegt die Natur).

Was die Facultäten betrifft, so stellte man bisher der mannigfaltigen philosophischen Facultät die höheren Facultäten gegenüber, nämlich Heilwissenschaft, Rechtswissenschaft und Gottesgelahrtheit. Bei den letzten nannte man die erste Hälfte der Prüfung das Philosophen-Examen. Diese Benennung möchte wol befremden, da ja die Philosophie die höchste der Wissenschaften ist. Offenbar aber versteht man unter der philosophischen Facultät das, was wir in obiger Tafel als Vorbereitungswissenschaft angeführt haben, und unter den höheren Facultäten das eigentlich Praktische; denn die Aesthetik wurde auch noch mit zu den philosophischen Fächern geschlagen. Wollte man also bei den praktischen Fächern, die allerdings für die Universitäten die Hauptsache sind, stehen bleiben, so würde man vier Facultäten haben: Haushaltslehre, Arzneiwissenschaft, Rechtsgelahrtheit und Erziehungswissenschaft oder das Lehrfach. Aber die Vorbereitungswissenschaften müssen hier auch noch gelehrt werden, weil sie hier anders gefasst werden, als auf den Gymnasien, nämlich nicht für die allgemeine Bildung, sondern für die praktische Bestimmung. So wird hier z. B. die technische Chemie, die officinelle Botanik verlangt. Und auch das Ideale muss wenigstens von der wissenschaftlichen, praktischen Seite hier vertreten sein, wenn es auch in Akademien und Seminarien noch besonders gepflegt wird. So hätten wir also eine Vorbereitungs-Abtheilung, oder, wenn man will, Vorbereitungs-Facultät, dann die vier höheren oder eigentlichen Facultäten und für das Ideale noch kunstakademische Facultäten oder Seminarien. Es wird aber gar nicht nöthig sein, dass auf allen Universitäten oder Gelehrten-Zünften alle diese Facultäten vereinigt sind: es kann kleinere Universitäten geben, wo die eine oder die andere Facultät fehlt.

Eben dies gilt auch von den eigentlichen Akademien oder Gesellschaften der Wissenschaften: auch diese können nach Umständen auf einzelne oder wenigere Fächer sich beschränken. Es findet sich, dass man bei manchen Akademien oder gelehrten Zeitschriften, welche ihr Abbild sind, Fächer aus verschiedenen Classen verbunden hat, z. B. Physik und Oekonomie, Naturgeschichte und Heilkunde, Geschichte und Politik; oder Naturwissenschaften und Mathematik, Geschichte und Philologie, Philologie und Pädagogik. Der Grund dieser Verbindungen leuchtet aus unserer Tafel der Wissenschaften hervor: es entspricht nämlich die Stelle der

Wirthschaftslehre unter den höheren Wissenschaften der Stelle der Naturlehre unter den Vorbereitungswissenschaften; eben so entspricht die Stelle der Mathematik unter den förmlichen Wissenschaften der Stelle der Naturwissenschaften unter den sächlichen Wissenschaften u. s. w. Dass aber jene Verbindungen uns nicht unmittelbare Seitenglieder geben, ist bei Aufstellung der Tafel scharf und gründlich genug erforscht worden.

Schon die Anwendung, welche ich hier von der Eintheilung der Wissenschaften gemacht habe, wird hoffentlich den Leser überzeugen, dass diese Eintheilung keine willkürliche sei, sondern dass sie auf dem Grunde und Verhältnisse (ratio) der Sachen selbst beruhe. Wo man sich auch auf dem Felde der Wissenschaften bewegen mag, wird dieselbe dienen, sich zu orientiren, sich zurecht zu finden.

Die Rede des Libanius ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν.

Während meines Aufenthaltes in Rom mit Vergleichung einiger Handschriften des Lucian beschäftigt, fand ich in einer der ältesten und besten, Vatic. 90, über die Jacobitz in seiner Ausgabe Vol. I. p. XXX ff. nähere Auskunft gibt, unter Lucian's Namen die Rede des Libanius ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν. In der Absicht, sie bei Gelegenheit einzeln herauszugeben, nahm ich eine Abschrift davon. Andere Arbeiten und Berufsgeschäfte haben seitdem die Ausführung des Vorhabens verhindert, und da ich auch für die nächste Zeit keine Aussicht habe, es zu verwirklichen, so veröffentliche ich die Collation auf diesem Wege, um nicht länger zurückzuhalten, was vielleicht von Anderen zum Nutzen der Wissenschaft verwendet werden kann.

Ed. Reisk. T. III. p. 345—347.	Codex Vatic. 90.
ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν	περι των ορχηστων
1. ἔχουσι,	εχουσιν
2. ἐνθυμεῖσθαι	ενθυμεισθαι
3. πρ. οὐκ οἶδ' ὅπως χείρω δόξ.	πρ. χειρω δοξαν ουκ οιδα οπως
10. νενικηκυῖαν	μεμενηκυιαν
346. μάλιστα προσήκοι	μαλιστα αν προσηκοι
8. προσήκει.	προσηκοι
9. κατηγόρηται	κατηγορηνται
14. ἂν ηὐπόρουν	ηυπορουν
17. μικρῷ χρόνῳ	μικρον χρονον
347. δυνηθείη	δυνηθη
μένῃ	μενει (corr. μενη)
7. παντί που.	παντι δηπου
8. ἀκηκόασι	ακηκοασιν

Ed. Reisk T. III. p. 348—352.	Codex Vatic. 90.
11. πόσον τι	ποιον τι
12. τοῦ ἀρίστειδου	των αριστειδου
16. τοῦτο αὐτό	τουταυτο
17. τὸ τοῖς ὑπ. ἐκ.	το γαρ τοις υπ. εκ.
21. εὐδοκημηκώς.	ευδοκιμων
22. πλέον φέρεσθαι	πλειον αφερεσθαι
348. 2. τῷ (conj.)	Sic cod.
10. ἐπὶ πάντα	επι ταοτα
13. μετὰ τῶν ἄλλων	μετα των ελληνων
15. φόρον	φορους
349. μετειλήφασι	μετειληφασιν
3. τοῦ λυκούργου	λυκουργου
7. ἀλλ' ὅπερ ἔφην εἰ τ. ν.	αλλ' ει μεν οπερ εφην τ. ν.
ἐκεῖνος	εκεινοις
8. μόνοις	omiss.
9. κατηγορίαν	κατηγορειν
πολλὰ γὰρ ἂν τ.	πολλα γαρ τ.
12. τείχει	τειχη
τοῖς δὲ (conj.)	Sic cod.
13. αἱ δὲ περιουσίαι	αι περιουσιαι
15. δ' ἐπεπείκεσαν	δε επεπεικεσαν
350. 1. ἰσχυροτέραν	ισχυροτερον
4. κακίζει	κακ-ει (ras.)
5. προστίθησι	προστιθησιν
9. πᾶσι	πασιν
15. εἰς πεδίον (conj.).	Sic cod.
ἐξαγάγῃ	εξαγοι
18. ἐστι	εστιν
22. τομῇ	πομπη
23. ἀποφαίνειν	αποφανειν
351. 2. ἔλαθε	ελαθεν
5. ἀκούουσι	ακουουσιν
8. αἰσχυνόμεθα	αισχυνουμεθα
9. συνεισῆλθε	συνεισηλθεν
10. πορεία	πορια
11. θείῳ δρόμῳ	νομῳ θειῳ
12. χωροῦντα (conj.)	Sic cod.
ταῦτα	ταυτι
352. οἶδε	οιδεν
3. καὶ τ' ἐπὶ κρήνην	και τε περι κρηνην
4. ποσσ'	ποσσιν
ὀρχεῦνται	ορχουνται
6. οὐδὲ ἄλλοθεν	ουδ' αλλοθεν
10. 11. τοσαύτη-κοινωνία	τοσαυτηι κοινωνιαι
11. ὡς ἐποίει	ωστε ποιει
13. εὕρομεν ἄν	ευροιμεν αν

Ed. Reisk. Tom. III. p. 353—357.	Codex Vatic. 90.
14. ταῖς μούσαις ἐπῆλθεν	ταις μουσαις αν επηλθεν
15. τοῦτ' ἦν	τουτο ην
θίασον	θειασον
16. ζῆν αὐτῷ	αυτω ζην
ἢ	Omiss.
17. κατεδέχετο	Omiss.
18. οὐχ αὕτη	ουκ αυτη
24. βιάζῃ	βιαζει (corr.)
26. μὲν τὸ	το μεν
353. 3. ὁμοῦ βελτίστοις	ομου και βελτιστους
6. κρῆτας τε	κρητας δη
7. χρῆσθαι	χρησασθαι
9. εἴτ' ὄντως	ειτε οντως
15. ἀναγκ. ἐκ τοῦ νόμου.	αναγκης της εκ του νομου.
15. ἴσον	οσον
16. τῷ τὴν ὄρχησιν ἐκλ.	το την ορχησιν εκλ.
26. ἡμεῖς τῶν φαύλων	υμιν τ. φ.
εἶναι πιστεύσομεν	ειναι λεγοντων πιστ.
27. παρ' ἐκείνων	παρ' εκεινην
28. τί δέ; — πρότερον	desunt.
354. 2. ζωογραφία	ζωγραφια
3. ναυτιλίαν	ναυτιλλιαν
4. τῶν οἰκιῶν — τῆς δὲ ἀσπιδ.	των οικιων μικρου lacuna της δε ασπ.
9. ὥσθ' ὑπερενεχθῆναι	ως παρενεχθηναι
15. πρὸ αὐτοῦ	προ του
23. συγχωρήσεις	συγχωρησειεν
355. 5. τὰς μὲν αὐτοῦ προσθήκας	τας μεν παραυτου πρ.
8. προσθήκη, καὶ	και Omiss.
13. εἴτε τὴν παλαιοτάτην	ειτε δη την παλαιτατην
17. τῶν ἐν τῇ γῇ	των τη γη
20. ἡ μὲν ναυμαχ.	η ναυμ.
356. 3. κύκλῳ	κυκλον
15. ἡσυχαζούσῃ	ησυχαζουσῃ
16. τοίχῳ	τυχω
17. εἰ δὲ	ει δη
21. δοκῇ	δοκει
τοῦτό ἐστι	τουτο γαρ εστι
23. καταστρωμάτων	νεων
25. τελείαν	τελεαν
27. χείρω	χειρονα
357. 1. εἴ τι (conj.) παρὰ ταύτην πλ.	Sic codex suprascript. η τι παρ αυτη πλ.
4. ἐπιθεῖναι	εντιθειναι
6. εἰκότως ἐξ ἁπάσης ἂν ἐκπίπτοι τῆς γῆς	εικοτως αν εξ απασης εκπιπτοι της γης

Ed. Reisk. Tom. III. p. 358—361.		Codex Vatic. 90.
10.	οὐκοῦν τὸν μ.	ουκουν ει τον μ.
11.	τὸν δὲ ὀξύτερον	τον οξ.
13.	τολμήσειεν	τολμησει
14.	ἀλλὰ τοσοῦτον πλεῖον ὅσον	δηλον γαρ οσον
15.	εἶτα	ωστε
	θήσομεν	θησωμεν
16.	κρατοῦσι	κρατουσιν
16.	καὶ τοὺς, ὃ τῆς ὄρ.	και τους της ορχ.
17.	ὅτι μάλιστα	επι μαλ.
21.	κατηγόρει δὲ καὶ	κ. δη και
23.	οἳ πρὸς τῷ τὰ ἑαυτῶν	οι προς το τα αυτων
358. 10.	εὗρε	ευρεν
14.	κακὸν	κακων
15.	πάντα τὰ χείριστα ταῖς τούτων οὐδαμοῦ.	παντα τα χειριστα ταις τουτων ανατιθεισα κεφαλαις αποδειξις δε η μειζων η ελαττων. ουδαμου.
18.	ὡς οὐκ ἔστιν ὃ π.	και ουκ εσθ' οτι π.
19.	χωρὶς ἔλεγχός τε κ.	χωρις εστιν ελ. τ. κ.
359. 3.	ποιήσειε	ποιησειεν
4.	τῶν τούτοις προσόντων	τουτοις προσοντων
5.	τῶν ἄλλοις μηδὲν	τοις αλλοις Omiss.
7.	βέβλαπται δὲ καὶ ὁ λόγος	βεβλ. δε ο λογος
13.	ἐπεδείξαντο	εδειξαντο
15.	ἀλλ' ἔστιν ὅστις	αλλα τις
16.	ἀναθήματα — κατασκαπτόντων	Omiss.
19.	τί δέ;	τις δε;
26.	κτείναντες	αποκτειναντες
360. 4.	τὰ μείζω	μειζω
8.	ἡνίκ' ἂν	ηνικα αν
10.	εἴη	Omiss.
13.	οὖν	Omiss.
15.	κυνῆν	κυναιην
21.	δοκοῦσι	δοκουσιν
361. 6.	δικαίου	του δικαιου
8.	παρὰ conj.	Sic cod.
13.	ἐλοιδόρησε	ελοιδορησεν
15.	ἐπέστη	επεστιν
17.	τοὺς δὲ	του δε
18.	λαβόντας	λαβοντος
19.	εἰσί τινες	εισιν τινες
27.	περιῤῥήξεις	περιρρηξας
28.	εἴση μὲν οὖν ἃ καλῶς παρὰ τῶν νόμων ἔχουσιν	εισι μεν ουν καλως α παρα των νομων εχουσιν

Ed. Reisk. Tom. III. p. 362—366.	Codex Vatic. 90.
362. 2. συνοργίζωνται. conj.	Sic cod.
4. πορνείαν	πορυιαν
5. ἰσχυρίζῃ	ισχυριζει
φησὶ	φησιν
6. φαίης	φαιην
8. λεγόντων	Omiss.
10. ποιεῖσθαι	πεποιεισθαι
11. παιδία	παιδας
12. μὴν καὶ τὸν π.	μην γε τον π.
καὶ τὸν ὁμων.	τον ομων.
17. οὕτως.	ουτος ουτως
21. καταῤῥυπαίνειν	καταρυπαινειν
363. 1. δῆτα	δε τοι
μὲν	Omiss.
6. τοιαύτης	προτερας
13. λαβεῖν ἐκείνην	λαβ. τηντεχνην εκεινην
14. κοινὸν ἂν κ.	κοινον αν ην κ.
364. 2. ἐπίτηδες	εξεπιτηδες
4. προείρητο — τέχνης	Omiss.
6. ταῦτο δὲ οὐ	τουτο ου
8. δωρεὰν Ποσειδῶνος	Ποσειδωνος δωρεαν
10. αἱ δὲ	οι δε
καὶ νῦν, εἰ ἔδωκε	και νυν εδωκεν
12. ἀπόλοιτο	απολειται
αὐτὸς μὲν γὰρ	αυτος μεν ως
13. περὶ	υπερ
16. πάντες	απαντες
17. τῇ σφῶν αὐτῶν ἀπέ-	απεδειξαν τη σφων αυτων σω-
δειξαν σωφροσύνῃ	φροσυνη
19 τοῖς	οις
21. τὸ δὲ τῆς φύσεως	Omiss. το
22. ἔχοι	εχη
κρατεῖ	κρατειH (sic)
24. ὁριζομένῃ	οριζομενωι
τῇ γε	γε Omiss.
365. 2. ἀνθρώποις	ανθρωποισιν
5. ὁ δ' ἄρ	ο δε αρ supra scrpt. μεν
11. οὖν	φησι
17. ἔζων	Omiss.
19. ταῦτα πάντα	παντα ταυτα
23. παιδαγωγῶν δὲ ἐλευ-	παιδαγωγων τε ανηρημενους
θέρους	
366. 4. μή μετις	μητις supra scrpt. με
ὑπολάβοι	υπολαβη
8. πρὸς σαυτὸν	προς αυτον
9. ἢ τέκτων	και τεκτων
γύννις ἃ ἦν	γυννις αν ην

Ed. Reisk. Tom. III. p. 367—370.	Codex Vatic. 90.
10. σαυτὸν	αυτον
11. ἀπώλλυ	απολλυ
19. κτενιζομένους conj.	Sic cod.
21. ἀνδρίαν	ανδρειαν
367. 7. ἔχω	εχει
8. οὔτε τὸ χρυσίον	ουτε γαρ το χρυσον
15. ἀναμφισβήτητον	αναμφισβητον
20. ἦν	ει
21. ἐνδύοιτο	ενδυσεται
ἢ διαλαθὼν	Omiss. η
24. δυσωδίας	δυσσεβειας
368. 1. τῆς ἀνδρείας	τοις ανδρειοις
2. οὐκ ἐπέσχεν	ου κατεσχεν
3. οὕτω	ουτως
5. μεγάβυζον	μεγαβαζον
8. ἐκβαλόντες	εκβαλλοντες
10. οὔκουν	ουκουν
12. ταῦτα πάντες	παντες ταυτα
15. προσῆκον	προσηκε
16. ἡγεῖσθαι τὸν ἀχιλλέα	ελθειν εις τροιαν
23. οὔτε ἄλλο	ουτ' αλλο
25. ταῖς μεταβολαῖς	εν ταις μ.
αἷς ἀκούομεν	ας ακ.
27. περὶ τῆς ἀθηνᾶς καὶ	π. τ. αθ. δε και
28. ὡς	Omiss.
29. τὸ σφῶν αὐτῶν	τοσαυτων (sic; supra scr. rec. m. το σφων αυτων)
32. ἀνάγοντες	εναγοντες
ἔτι	Omiss.
369. 2. ἀπολωλότας	απολωλεται (sic; supra script. απωλωλοτας)
3. πρώτοις ἐκείνοις	πρωτοι εκεινοι
10. ἅπτόμεθα	αρχομεθα
11. πιεσθέντες	ησθεντες
18. πραγμάτων	τραυματων
παρ' ᾧ	παρ' ου
19. οὗτος	αυτος
24. πλαταιέων	πλατεεων (sic)
370. 2. ἢ πειρῶσι τοὺς θεωμένους.	Omiss. ataι rec. man. (sic)
3. ὑφορᾷ	υφορα
4. ἐπὶ τὴν τ. ἀνδρῶν ὄρχησιν	υπο την τ. α. ο.
5. ὑπὲρ	Omiss.
9. ῥήμασιν	δυναμει
14. ἢ	Omiss.

Ed. Reisk. Tom. III. p. 371—374.	Codex Vatic. 90.
16. ἐρχόμεθα	αρχομεθα corr. ερχομεθα
20. τίς τῷ πλησίον ἐνεῖδε τι τούτων;	τις η τω πλησιον ενιδεν τι τουτων;
371. 1. ταὐτὸν	ταυτο
2. διαλέγῃ	διαλεγει
4. οἳ τοὺς θεωμένους ποιοῦσιν ἀγρ.	ει τους θεωμενους ποιουσιν αγρ.
5. ἐντυχόντα φύσεως ἀγριωτέρας	ευτυχουντα φ. εστι αγριας (sic)
6. δὲ	δη
7. δοκεῖ, τὸ περὶ τ. φ. αὐτοὺς	δοκειτω περι τ. φ. αυτου
13. σμικρῷ	μικρῳ
20. νεύσει	νευει
372. 4. ἔχουσιν εἴδωλα	rasura.
5. βλέμμα	νευμα
7. πραττομένου	πλαττομενου
12. κατά τε τῶν ὀρχηστῶν	και κατα γε τ. ο.
17. Θαυμάζω δὲ ἀριστείδην, εἰ δι' ὧν μὲν ᾤετο νευμάτων κακιεῖν	θαυμαζω δε αριστειδου δι' ων μεν ως το νευμα τω (sic) κακιειν
19. εἶδεν	ιδεν
27. ἐπετιμᾶτο εἰκότως	εικοτως επετιματο
373. 3. εἶδε	ιδεν
4. τὸν οἰνέα — ἀχελῷον	Omiss.
6. εἶδε	ιδεν
10. καὶ τοὺς ἄνδρας	και Omiss.
11. δῶρον κομίζον	δωρον νυμφην κομ.
12. τῷ αὐτῷ	ταυτῳ
14. καὶ ὄργανα	Omiss.
17. μὴ δείσῃς. οὐκ. στήσει	μηδεις ουν στηση
18. ἐπὶ θύρας	επι θυρας ερχεται
19. ὁ πηλέως	ὁ Omiss.
20. τροίῃ	τροιαι
25. πένταθλοι	οι πενταθλοι
27. τὸ σκάμμα	τα εσκεμμενα (sic).
374. 3. καὶ ἀνθρώπους ὑποδύονται	καν ανθρωπους υποδυωνται
4. καὶ θεοὺς	καν θεους
5. οὗτος	αυτος
ἄρην	αρη
7. χορείαν	χοριαν
8. λαπιθῶν	λαπειθων
10. ἐκτείναντα	εκτεινοντα
12. ὠφελοῦσι	ωφελουν
13. μὲν	Omiss.

Ed. Reisk. Tom. III. p. 375—379.	Codex Vatic. 90.
14. ὅταν — δεικνυωσιν	Omiss.
19. ἀφίημι	αφιημι τουτο
21. εἰ μὲν ταῦτα ὅλως...	ει μεν η ταυτα η ταυτα ολ.
24. φῶμεν ὑπὸ τῶν βλάπτειν κεκωλύσθαι	φωμεν υπο των ετερων ωφελει κεκ.
25. ταὐτὰ	ταυτα
375. 4. ἡ	ras.
5. καὶ	Omiss.
9. ἠλέγχετο	ελεγχεται
10. εὐριπίδην	ευριπιδη
15. ὁ μὲν	η μεν
24. μιμήσεται	μιμησηται
ἐξοκείλασαν	εξωκιλασαν
25. μενάνδρῳ	τῳ μενανδρῳ
376. 1. ὅσον	Omiss.
συνενέγκῃ	συνειςενεγκη
3 πολλοὶ	πολλοι μεν
5. εὖφραναν	ηυφραναν
φωνὴν	την φωνην
6. πρὸ	προς
11. γυναικίσεως	γυναικησεως
πρὸ	προς
14. ἀναγκαίας	αναγκαιως
ἐν δὲ	εν δε γε
15. εἶναι	Omiss.
εἶτα οὐ	ειτ' ου
18. μηδαμῆ	μηδ' αν η
22. γε	Omiss.
377. 10. ἂν θεῶν	αληθειας
11. δὲ τοὺς νόμους	δ' αν τ. ν.
16. συνεύξαιτο	σοι ευξατο
18. τούτων	Omiss.
22. μέλλον conj.	Sic cod.
25. ὕπνων	υπνου
378. 4. μηδὲ	μη
7. ψῆφον	μεμψιν
13. οἳ	ου
20. εὐρῶταν	ευρωτα
26. ὡμολόγεις	ομολογεις
28. οὓς	ας
379. 1. εἴποις	ειπηις
2. κακῶς	κακον
πορνείας	πορνιας
4. πολὺν ἤδη χρόνον	πολυν χρονον
5. δεξάμενοι καὶ	Omiss.
8. συνίης	συνιεις

Ed. Reisk. Tom. III. p. 380—383.	Codex Vatic. 90.
12. τοῦ	το
μὴ	μη ου
14. ὅτω	Omiss.
17. λόγον. φθόροι	λογοφθοροι
18. τὴν ὄρχησιν	την δε την ορχ.
19. τῶν	Omiss.
21. ἀμυνίας	αμυντας
22. δῆμος, κλεινίας	δημοκλινιας
προπονίδης — φίλιππος	Omiss.
380. 3. κριτίας	κρατιας
7. συνῆλθε	συνεισηλθεν
10. τοσούτῳ	τουτω
13. αὐτὸν	αυτος
16. τὸν κάκιστον	το κακιστον
17. χρήσασθαι	χαρισασθαι
19. ταύτῃ	ταυτην
22. τἄλλα	αλλα
28. ἐνῆγε	ανηγεν
381. 2. ἀναίδην	ανεδην
4. ἡ ἐξουσία	ην εξ.
6. πλείων	πολεων
10. ἰδόντων	ιδοντων (in marg. ειδοτων)
15. μὴ	Omiss.
17. ἦν δ' οἶμαί	την δε οιμαι
18. περὶ τὸν χορὸν	κατα τ. χ.
χορευτῶν	ορχηστων
19. προσήκειν μὲν οὖν	προσηκειν. ως μεν ουν
20. ἀκριβείας	ακριβειαι
23. ᾄσμάτων	ακουσματων
25. ἀπαιτοῦμεν	απαντωμεν
30. ἢ ῥυθμοῖς	και ῥυθμοις
βραχὺς ὁ λόγος	βραχυς λογος
382. 1. λέγῃς	λεγεις
3. κόννον	κονον
7. βαρβίτῳ	βαρει
8. τῷ μαθεῖν	του μαθ.
19. ζεῖν	ζην
21. ἀστρατείας	αστρατιας
24. κατεπᾴδοι	κατεπαδει
27. οὕτωσὶ	ουτοσι
28. ὁ λόγος	λογος
οὐδὲ	ου
383. 1. ἐκλύει	εκκλυει
18. ζάμολξιν	ζαλμιξιν
19. διητῶ	εδιητω
διέφυγες	διεφευγες.
ἅλμην	αλην

Ed. Reisk. Tom. III. p. 384—389.	Codex Vatic. 90.
384. 10. εἰ μὴ	οι μη
14. ἀνήρτηται	ανηρηται
16. δὲ	Omiss.
21. ὅτι	διοτι
385. 8. οὖν	συν
9. τὰς χεῖρας ἀποκόπτεσθαι δίκαιοι	τας χειρας εισιν αποκοπηναι δικαιοι
20. συμβουλεύων ἀποκόπτειν μᾶλλον δὲ	συμβ. ποδας αποκ. μαλλον δη
21. ἐκ τῶν — χεῖρας	Omiss.
25. ποίει βραχ. ἀποτέμνων	ποιει αρα βραχ. διατεμνων
27. σαλπιγκτήν	σαλπικτην
28. οὐδὲν αὐτῷ	ουδ' αν αυτου
30. τόξον	τυχον
386. 4. δέξαιντο	δεξονται
5. μέλλουσι	μελλωσιν
6. τῶν μηχανημάτων ἄπροσάγουσι	τοις τα μηχανηματα προσαγουσιν
9. ἡγῇ	ηγει
10. καθαρεῦον ἀπέχῃ	καθαρευειν απεχει
17. δὲ	Omiss.
19. οὐδεὶς	ουδεν
387. 4. πόνων	πονου
5. μαθεῖν	παθεῖν
ὁ	οἱ
7. νόμον	λογον
9. ἵππων	των ιππων
μέμφῃ	μεμφει
10. βλαβερὸν	βλαβερας
12. μεγίστη	μ. και σωτηρια
16. τῶν λόγων	τον λογον
22. διαβαίνουσιν	διαβαλλουσιν
388. 4. πόῤῥω ψόγου	ψογου πορρω
11. ἀρέσκοντα	αρκεσοντα
16. μάλιστα δὲ μεταληπτέον	μαλ. δει ληπτεον
18. περιάξει τὴν κεφαλήν	π. επι την κ.
22. λύγον	λυτον
389. 1. ὅπου	οποι
2. ἂν ἄγῃ	αναγκη αν αγη
3. οἶμαι καιροῦ	εφην κηρου
τοιοῦτον ὁ	τοιουτον μεν ο
6. ὑφηγήσαιτο	εισηγησαιτο
τοῦ δὲ ὅπως εἰσδέξαιτο	τοις δε οπως εισδεξαιντο
9. πεπαυμένον	πεπαυμενου

Ed. Reisk. Tom. III. p. 390—392.	Codex Vatic. 90.
10. ἡμῖν	Omiss.
11. τἀγαθ' οἱ θεοί	οι θεοι ταγαθα.
25. μόλιβδαν	μολιβδον
390. 1. μὲν	Omiss.
3. ἡ εἴσοδος ἡ	εισοδος τε
12. καταναλίσκον	κατανηλισκον
14. συλλόγους	αλλους
15. τὴν λήθην	τινα ληθην
19. συμφορὰς	συμφοραν
20. τελευτήσαντας	τελευτησαντα
καὶ — ἀδικοῦντας	Omiss.
22. παραινεῖ	παραινειν
23. ᾧ δὲ ἄνθρωπος πιέζεται μάλιστα	ω δε μαλιστα ανθρ. π.
24. ἐνέγκοι	ενεγκαι
391. 1. πῇ μὲν	της μεν
πῇ δὲ	της δε
3. οἰκείας	οικιας
7. πολλὴν	Omiss.
8. ὑπὲρ	υπο
τὰς πολλὰς	πολλας
12. ἀπάγεσθαι	απεχεσθαι
13. τραγῳδοποιῶν	τραγωδιοποιων
17. διδαχὴν	διδαξαι ων
τινα — πράξεων	Omiss.
19. διδασκαλείων	διδασκαλων
20. λαΐου	ιλιου
22. τοῦ χοροῦ	των χορων
23. αἱρεῖν	ορων
ἀθηνᾶς ἐννοεῖν	αθηνας δεικνυμενης αθηναν ενοειν
24. διὰ δὲ ἡφαίστου τὴν ἀθηνᾶν	και ηφαιστου γε ηφαιστον ουπω παμμεγα. το δε δι' αθηνας μεν τον ποσειδω δια δε ηφαιστου την αθηναν
392. 4. χρήσιμον	χρημασιν
7. τήν γε	την τε
8. οὐ φήσομεν ἐπιτήδειον εἶναι πράγμασι	ουθ ησομεν ἐπιτηδειαν πραγματι
10. ῥᾴς	ραωι
14. ἀπένεγκαι	απενεγκε
τῶν τυράννων	τουτων
17. βοηθείας	βοηθεια
21. κἂν	και
22. εἶξαι	ειξε
πρωτείων	πρωτων

Ed. Reisk. Tom. III. p. 393—395.		Codex Vatic. 90.
23.	ἥδιον	ηδιων
	ὀρχήσεως καὶ	Omiss.
393. 2.	ἱστῶντος	ισταντος
4.	τις	τι
5.	ἡμερώτερος	ημετερος
6.	πράγματος	του πραγματος
	ἐπὶ πλεῖστον	ως επι πλ.
16.	βούλεται	βουλει
	πρωτεὺς — ἕκαστος	Omiss.
18.	τοῦ ὀδυσσέως	την οδ.
21.	ἐνῇ	ενι
394. 2.	τούτῳ	τουτων
	πάγιον	παγειον
4.	ὥςπερ	Omiss.
5.	ἅπαντᾷ	απαντι
	πόνος	πονου
	μείζων	μειζον
6.	συγκαταλῦσαι	συγκαταβαλλεται
	τοῦ	Omiss.
13.	τέκοι	τεκη
395. 7.	τοίνυν	ουν.
10.	φθόρον.	φθοραν.
10.	δόξεις.	δοξης.

Liegnitz. **Sommerbrodt.**

Variantes lectiones ex edit. Veneta librorum Ciceronis de officiis descriptae ab Ioanne de Tridino.

Ante aliquot annos dono accepi a F. Rankio, Viro Clarissimo, exemplar editionis Graevianae librorum Ciceronis de officiis, in cujus margine notata erat discrepantia scripturae ex editione Veneta a. 1517, quae digna sane est, ut ejus quoque ratio a Ciceronis editoribus habeatur. Quam ob rem cum mihi ejus evolgandae opportunitas facta esset, non diutius hoc criticum adjumentum clausum tenere, sed ea, qua par est, fide cum doctis hominibus, qui in his studiis nunc occupati sunt, communicare constitui. Editioni igitur Graevianae: „*M. Tullii Ciceronis de officiis libri tres. Cato major sive de Senectute. Laelius sive de Amicitia. Paradoxa. Somnium Scipionis. Ex recensione Ioannis Georgii Graevii cum ejusdem animadversionibus. Amstelaedami apud Henricum Wetstenium* CIↃIↃCXCI.“ illa scripturae discrepantia adscripta est hâc praemissâ annotatione: „*Variantes lectiones ex edit. Veneta*

a. 1517 *f. excusa, mira diligentia Ioannis de Tridino, margini h. ed. adscripsit Hersenius. Cl. Graevius hanc eximiam edit. ob raritatem haud potuit consulere. Descripta videtur ex optimo exemplari.*"

Scripsi Lipsiae m. Augusto 1849. *R. Klotz.*

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
Lib. I. c. 1.	magnum attulimus adjumentum	magnum adjumentum attulimus
	esse volumus	volumus esse
	consumsi	consumpsimus
	qui jam illos fere aequarunt	qui se jam illis fere aequarunt
	nemini video Graecorum	nemini Graecorum video
	contigisse	contingisse
	si genus forense	si genus id forense
c. 2.	ordiri	exordiri
	auctoritati meae.	auctoritati meae gravissimum.
	in eoque colendo	in eoque excolendo
	sita est vitae	sita vitae est
	instituit	sic instituit
	si sibi ipse	si sibi ipsi
	neque amicitiam	fit, ut neque amicitiam
	ita sunt	ita sint
	nisi ab iis — ab iis	nisi ab his — ab his
	Herilli	Herili
	explosa sententia est	explosa est sententia
	aditus esset	aditus essent
	hac in quaestione	in hac quaestione
	quoque modo.	*om.*
c. 3.	in omnis	in omnes
	conformari	confirmari
	Perfectum officium	Perfectum autem officium
	commune καθῆκον	commune officium
	definiunt — definiant	difiniunt — difiniant
	dicant	dicunt
	Tum autem aut inquirunt	Tum autem inquirunt
	id quod videtur esse utile	id quod videtur utile
	duo praetermissa sunt	duo a Panetio praetermissa sunt
c. 4.	videantur, omniaque, quaecunque ad vivendum sint necessaria anquirat	videntur quaeque sint ad vivendum necessaria inquirat
	ut alia generis ejusdem	ut alia ejusdem generis
	paullulum	paulum
	quod rationis est	qui rationis est
	et celebrationes esse et a se obiri velit	et celebrari inter se et sibi obedire velit
	ad bene vivendum	ad bene beateqꝫ vivendum

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	bene a natura informatus	bene informatus a natura
	qui modus	qui sit modus
	tamen honestum sit: quodque vere dicimus, etiam si a nullo laudetur, natura esse landabile.	quodque vere dicimus, etiam si a nullo laudetur, tamen honestum sit, esse laudabile natura.
c. 5.	suum cuique	quod suum est cuique
	implicita sunt	implicita sint
	quae prima	quae primo
	quique acutissime	quique et acutissime
	cum in augendis	tum in augendis
	in his ipsis	in ipsis
	actio quaedam	quaedam actio
	modum quendam et ordinem adhibentes	modum quendam adhibentes et ordinem
c. 6.	assentiamus	assentiamur
	in dialectica	in dialecticis
	a rebus gerundis	a rebus agendis
	versatur	versabitur
	officii fonte	officiorum fonte
c. 7.	huic conjuncta	huic est conjuncta
	communibus utatur pro communibus	communibus pro communibus utatur
	privata nulla natura	privata natura nulla
	pactione, conditione	pactione, consuetudine, conditione
	ex quo si quis sibi appetet	eo, si quis sibi plus appetet
	vindicat	vendicat
	prodesse possent	prodesse possint
	et communes utilitates	communes utilitates
	mutatione officiorum	commutatione officiorum
	Fundamentum est autem justitiae fides	Fundamentum autem justitiae est fides
	ducta	dicta
	genera duo	duo genera
	qui nocere alteri cogitat	qui alteri nocere cogitat
	concupiverunt	concupierunt
c. 8.	cum ad usus	tum ad usus
	in iis pecuniae	in his pecuniae
	cujus fructibus — posset	cujus fructus — possent
	vituperanda	vituperanda est
	inciderunt	inciderint
	atque humana	et humana
	cogitata	cogitato
c. 9.	prigritia	pigritia
	quibusdam occupationibusve	quibusdamue occupationibus

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	ne non	ut non
	expetunt	expetant
	de quibus	et de quibus
	solent	soleant
	propterea	se propterea
	Nam alterum	nam dum alterum
	inferenda	in inferenda
	ad rempublicam ne accessuros quidem putant	nec ad rem publicam quidem accessuros putat
	qui altero	qui dum altero
	nihil operae	nihil operum
	putat	putet
	an iniquum	aut iniquum
	dubitatio cogitationem	dubitatio autem cogitationem
c. 10.	ut reddere depositum, promissum facere	ut reddere depositum etiam furioso, non promissum facere
	ea migrare	ea negare
	tempora	tempore
	et non semper est idem	ut non semper sit idem
	quo impetrato	quo imperato
	ea, quae sint iis, quibus promiseris inutilia	iis, quibus promiseris, inutilia si sint
	majus non anteponi	majus damnum anteponi
	Jam illis promissis standum non esse	Jam in illis promissis non standum esse
	Exsistunt etiam saepe injuriae	Exsistunt etiam injuriae saepe
	cum triginta dierum	cum centum triginta dierum
	probandus	probandus est
	de finibus	de finibus agri
	ne appetenter	nec appeterent
	decipere hoc quidem est, non judicare	decipere hoc quidem, non judicare est
c. 11.	ne quid tale posthac	ne quid tale posthac committat
	conservandi ii	conservandi sunt hi
	non immanes	nec immanes
	aliquid	illos
	esset obtemperatum	obtemperatum esset
	cum iis	cum his
	confugient	confugiunt
	ut ii	ut hi
	recepissent	coepissent
	repetitis	petitis
	Poppilius	Pompilius
	Poppilio	Pompilio

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	Poppilium	Pompilium
	jure cum hostibus pugnare	jure pugnare cum hostibus
	senis epistola est	senis est epistola
	Persico bello	bello Persico
c. 12.	status	statutus
	eum , cum quo bella geras	eum, qui cum bella geras
	appellari	appellare
	durius jam effecit	durius effecit jam
	a peregrino enim jam recessit	a peregrino enim recessit
	arma contra ferret	contra ferret arma
	Ut enim cum civi aliter contendimus, si est	Ut enim cum civiliter contendimus, aliter, si est
	praeclara	praeclara sententia est
	posco	deposco
	cernamus	certamus
	ferat	fert
	Eorundem	Horundem
c. 13.	singuli	singulis
	promiserint	promiserunt
	Secundo autem Punico bello interitum cum scelere approbavit	*om.*
	etiam adversus	et adversum
	utrumque homine alienissimum	utrumque alienissimum ab homine est
	qui cum maxime	qui tum, cum maxime
	viri boni esse	viri esse boni
c. 14.	et iis ipsis	et his
	facultates	facultas
	haec referenda sunt omnia	haec omnia sunt referenda
	rem aliena	rem alienam
	multi et quidem	multi equidem
	eripiunt aliis	eripiunt ab aliis
	Hique	lique
	abest officio	abest ab officio
	noceat nemini	nemini noceat
	erat locus cautionis	locus erat cautionis
	relinqui	relinquere
	quae proficisci ab ostentatione magis quam a voluntate videantur	quae videntur magis proficisci ab ostentatione quam a voluntate
	ut concurrant	si concurrant
	sin minus	si minus
c. 15.	cum iis	cum his
	praeclare agitur, si sunt cet.	non praeclare agitur. Sed sunt cet.

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	esse ita quemque maxime, ut quisque maxime	quemque esse, ita ut quisque maxime
	hac ipsa	ac ipsa
	multa dicta	dicta
	illae virtutes	illae vero virtutes
	virum bonum	bonum virum
	Atque haec in moribus.	Atq. haec in moribus considerentur.
	benevolentia	benivolentia
	diligimur	diligamur
	benevolentia	benivolentia
	utenda acceperis	acceperis utenda
	jubet reddere	reddere jubet
	an imitari	annon imitari
	efferunt	afferunt
	acceperunt	acceperint
	dandi beneficii	dandi beneficium
	viro bono	bono viro
	benevolentia	benivolentia
	vel morbo	vel modo
	in omnes	in omnes homines
	etiam si	etsi
	eget	egent
c. 16.	natura	naturae
	inter se homines	inter homines
	generis ejus	generis ejusdem
	comiter monstrat oram	comiti oram monstrat
	Nihilo minus ipsi lucet	Ut nihilo minus ipsi luceat
	Una ex re	Qua ex re
	id tribuatur	id tribuatur aeque
	aqua profluente	aquam profluentem
	iis utilia	his utilia
	aliquid	aliquod
	Nihilo minus ipsi lucet	Nihilo minus ut ipsi luceat
c. 17.	ab infinita illa discedatur	ab illa discedatur infinitate
	rationis	*om.*
	civitatibus	civibus
	judicia	*om.*
	multisque	multaeque
	lubidinem	libidinem
	in ipso conjugio est	in ipso est conjugio
	deinde una domus, communia omnia	deinde domus, omnia communia
	domo jam capi	domo capi
	tanquam	quasi
	benevolentia	benivolentia
	homines caritate	caritate homines

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	monumenta	monimenta
	quod Pythagoras ultimum in amicitia putavit	quod Pythagoras vult in amicitia
	ultro citro	ultro citroque
	acceptis	acceptisque
	quae et mutua	quae mutua
	lustraris	lustraveris
	si ei sit	si sit
	immanitas	immanitatis
	tribuendum	tribuendum sit
	maximis	maxime
	quibuscum	quibus
	iis maxime	his maxime
c. 18.	quosque	quisque nobiscum
	Ita	Itaque
	qui temporum	qui et temporum
	ut facimus ipsi	ut faciamus ipsi
	ab iis rebus	ab his rebus
	aptum	ortum
	animum geritis muliebrem	animos geritis muliebres
	virago	virgo
	Leuctris.	Leuctris, stratocle
	Hinc noster Cocles	*om.*
	innumerabilesque	innumerabiles
c. 19.	definitur	diffinitur
	et simplices, veritatis	et simplicis veritatis
	princeps omnium, vel potius solus esse	princeps omnium esse, vel potius solus
	concupieris	concupiveris
	sint vi potius superiores quam justitia	sint potius superiores vi, quam justitia
	nullum est enim tempus	nullum enim ad tempus
	qui eo errore	qui errore
	gloriae cupiditate	gloriae cupido
c. 20.	affectus animo	animo affectus
	in posteriore est	in posteriore
	quod honestum sit	quod honestum
	ducendum	dicendum
	quae multa	quorum multa
	vinci a voluptate	vinci voluptate
	videnda	vitanda
	expetenda, ac potius aut non accipienda	expetenda potius ac non accipienda
	aut deponenda	ac deponenda
	ut tranquillitas et securitas adsit, quae affert cum	ut tranquillitas animi adsit et securitas, quae afferat tum

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	removerint	removerunt
	perfugerint	perfugerunt
c. 21.	otiosis	otiosos
	iis forsitan	his forsitan
	mirentur	admirentur
	iis non modo	his non modo
	Sed iis	Sed his
	magistratus	magistratus sunt
	multa patent	patent multa
	autem qui accedit	q; qui accedit
	in quo ipso considerandum	in quo considerandum
c. 22.	quaesierunt	quaesiverunt
	atque id in magnis	atque in magnis
	plerumque	id plerumque
	Salamis	Salaminis
	quo primum	qui primum
	nihil dixerit	nihil dixit
	at ille vere, ab se adjutum Themistoclem	at ille adjuvit Themistoclem
	Catulus	Catullus
	videbatur	videbantur
	parvi	parva
	exscindenda	excidenda
	attingit etiam bellicam	attingit enim et bellicam
	in quod	in quo
	ab improbis et invidis audio	ab invidis et improbis me audio
	laudi	linguae
	otium	odium
	consiliis	consulis
	gesta	gesta est
	qui triumphus	quis triumphus
	Licet enim	Licet enim mihi
	vir	ut
c. 23.	Omnino illud	Omnino enim illud
	etiam illata	autem illata
	sed praesenti animo uti et consilio	sed praesentis animi uti consilio
	animi	et animi
	aliquanto	aliquando
	committere	committere aliquid
	et beluarum	beluarum
c. 24.	ne quid crudeliter	ne quid crudeliter fiat
	calida	callida
	quavis	quamvis
	iis sunt	his sunt

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	Callicratidas	Callicratides
	mediocris	mediocris fuit
c. 25.	quaecunque agunt	quicquid agunt
	curent	procurent
	discordiae	discordiae ortae
	et in repub.	in repub.
	Nec vero audiendi	Nec vero audiendi sunt
	putabunt	putabant
	censebunt	censebant
	et in juris	et juris
	et animadversio	animadversio
	punitur	puniet
c. 26.	superbiam	superbiam magnopere
	arrogantiamque magno opere	arrogantiam
	praeclaraque	praeclareque
	item de C. Laelio	idemque de C. quoque Laelio
	Philippum	Philippumque
	turpissimus fuit	turpissimus
	geramus summissius	submissius geramus
	praefidentes	fidentes
	tribuenda	tribuenda est
	iisdemque	iis denique
	resp. regant	rempu. regant
	impartientes	impertientes
	parata	parta
	pareat	pateat
	vitaeque hominum	vitae hominum et
c. 27.	verecundia	verecundia est
	ea est	est ea
	quidquid est enim	quidquid enim est
	in parte hac	in hac parte
	esse captum	captum esse
	injusta	injusta omnia
	totum illud	illud totum
	definiri	diffiniri
	definiant	diffiniunt
c. 28.	quaque persona	quaque re persona
	est enim	est enim haec
	animantium reliquarum	animantium reliquorum
	et quid deceat	et deceat
	in hominum ratione	in omni ratione
	perspicitur	perficitur
	in hac	*om.*
c. 29.	quae est ὁρμὴ Graece	quae ορμη Graece dicitur
	quae hominem huc et illuc rapit	quae huc et illuc hominem rapit

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	appetitus obtemperet	appetitus vero obtemporet
	vultus	vultus, gestus
	animadversionem	esse animadversionem
	illo quidem	illis quidem
	collecta sunt	sunt collecta
	Facilis igitur est	Facilis igitur
	fit	fiat
	delabamur	dilabamur
c. 30.	belluis	bestiis
	Illae nihil	Illae enim nihil
	audiendi	audendi
	modo ne	caveat modo ne
	Sunt enim quidam	Sunt quidam
	diligenter	diligenter sciat
	ejus fruendae modum	modum ejus fruendae
	tributa	attributa
	sic in animis	sic et in animis
	praecipere	praeripere
	Themistoclem	Themistoclem Atheniensem
	Callicratidem	Callicratidam
	classi	classis
	alium quemque	alium
	esse videatur	videatur
	in Catulo	in Catullo
	idemque	idem
	Mancia	Numantino
	Audivi ex majoribus	Audivi et ex majoribus
	ne Xenocratem	nec non Xenocratem
	dissimilitudines	dissimilitudinis
c. 31.	tenenda	tuenda
	tamen	tantum
	contendamus	concedamus
	conservata	servata
	sequamur	consequamur
	atque meliora, tamen nos studia nostra naturae regula	atque meliora studia, tamen nos naturae nostrae regula
	neque enim attinet repugnare naturae	neque enim naturae attinet repugnare
	non queas	nequeas
	Minerva	Minerva obstante
	sibi ipse consciscere alius debeat	sibi ipsi aliquis consciscere debeat
	oppetere mortem	mortem oppetere
	maxime suum	suum maxime
	et bonorum et vitiorum	et vitiorum et bonorum

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	qui voce	qui enim voce
	Medumque	Medaeamque
	Rupilius	Rutilius
	data non sint	data sint
c. 32.	accommodamus	accommodabimus
	quae sunt his	quae sunt in his
	gerere quam personam	quam personam gerere
	ii student plerumque eodem in genere laudis excellere	eorum plerique in hoc genere laudis student excellere
	majoribus	parentibus
	cum est	cui inest
	tum id	tunc hic
	Nam quod	Namque
	Prodicium dicunt	Prodicus dicit
	satu edito	satu
	nobis non item, qui imitamur	nobis idemque imitamur
	Plerique	Plerumque
	parentium	parentum
c. 33.	excellentis	excellente
	spatium etiam	spatium
	natus est	est natus
	est ei rei	est rei
	vivendi	vitae
	intellexerit errasse	errasse intellexerit
	eam mutationem	eam igitur mutationem
	praecidere	praecipere
	feret	ferret
	superioris Africani filius	superioris filius Africani
	patris similis	patri similis
c. 34.	inscientia	inscitia
	patientiaque	potentiaque
	corporis minuendi	corporis sunt minuendi
	vero opera	vero est opera
	languori se desidiaeque dedat	languori desidiaeque se dedat
	libidinum etiam	et libidinum
	concipit	concipiet
	de privatorum, de civium	de privatorum civium
	ea fidei	et ea fidei
	submissum	summissum
	neque se	nec sese
	et sentire bonum civem et dicere	et sentire et bonum civem dicere
	anquirere	inquirere
c. 35.	probemur iis	probemur ab his

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	quae partes autem corporis	quae autem partes corporis
	ac turpem	atque formam
	facere turpe non est	facere non est turpe
	itaque nec aperta actio rerum illarum petulantia vacat	itaque nec actio rerum illarum petulantia vacat
	re turpia	turpia re
	nominibus ac	*om.*
	ducamus	dicamus
	sint	sunt
	adulterare re turpe est	adulterare turpe est
	et omne, quod	et ab omni, quod
	oculorum	ab ipsa oculorum
	approbatione	comprobatione
	accubitio	accubatio
	duo maxime sunt fugienda	duo sunt maxime fugienda
	ut iis	ut his
	veteri disciplina	veteris disciplinae
	cum soceris	cum soceris quidem
c. 36.	ducere	dicere
	inepti	ineptiis
	offensione	*om.*
	recta et simplicia	recta simplicia
	ut pomparum ferculis similes esse videantur	ut similes pomparum ferculis esse videamur
	moyetur	moventur
c. 37.	persequatur	sequatur
	in Catulis	Catullis
	aut putidum	aut nimis putidum
	de Catulis	de Catullis
	Sale vero et	Sale vero conditus et
	Catuli	Catulli
	in omni	in omnibus
	excellunt	vigent
	minimeque	minime aeque
	vicissitudinem non iniquam	vicissitudine nonnunquam utendum
	atque doctrina	et doctrina
	coeperit	coepit
	neque enim omnes	neque enim
	desinendi	definiendi
c. 38.	quomodo	quoniam
	tale aliquid	quid tale
	conferemus	conferimus
	id agendum etiam	id agendum etiam est
	secandum	secandum medici veniunt

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	et ad hoc genus	ad hoc genus
	reperietur	reperiretur
	et severitas	severitas
	objurgetur	objurgatur
	probari	approbari
c. 39.	placeat	placet
	retulit	attulit
	calamitatem	et calamitatem
	tota	dignitas tota
	cujusque modi	cujusque generis
	adhibenda est	adhibenda
	a praetereuntibus	praetereuntibus
	heu	*om.*
	dispari dominare domino	dispari domino dominare
	Cavendum autem est	Cavendum est etiam
	in hanc partem	in hac parte
	quis? at quam multi	cujus quam multi
	est adhibendus modus	adhibendus est modus
	In omni autem	In omni
	neve major	neu major
	moderata	moderanda
	Horum tamen	Horum autem
c. 40.	et temporum opportunitate	et de opportunitate temporum
	Hac autem	Hoc autem
	Graeci *εὐταξίαν*	*εὐταξίαν* Graeci
	non haec	non hac
	definitur	diffinitur
	definiunt	diffiniunt
	εὐκαιρία	*ἐυχὲρεια*
	quam ita interpretamur	quam interpretamur ita
	Sed potest eadem esse	Sed potest esse eadem
	definitio	diffinitio
	jam diu	jam dudum
	omnia sint apta inter se	sint omnia inter se apta
	convivii dicta	convivio dignum
	Sophoclem poetam	Sophoclem
	At enim praetorem, Sophocle, decet	Ad hoc ipse periclis praetorem Sophocles decet. (Fuit: *Ad hoc ipse Pericles: Praetorem, Sophocles, decet!*)
	ab iis est diligentius	ab his est diligentius etiam
	videndum	vivendum
c. 41.	diligentes esse	diligentes judices esse
	magna saepe intelligemus	magna extelligemus saepe
	quodque eorum sit	quodque eorum fit
	dedeceat alios	dedeceat in illos

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	itaque	ita
	in discendo, quorum vitia imitantur	in discendo vitia quorum imitantur
	de quoque officii genere	de uno quoque genere officii
	qua de causa quid quisque sentiat	de qua causa quisque
	et ii	et hi
	fabricantur	fabricant
	et vero	et veri
	hique	iique
	et facienda	facienda
	mutanda	imitanda
	assequebantur	consequebantur
	perspecta	perfecta
	iis, qui magistratum habebunt	his, qui magistratum habere gerunt
	hominum	humani
	consociationem	societatem
c. 42.	ii quaestus	hi quaestus
	illis	in illis
	putandi	putantur
	nec enim quidquam	nec vero quidquam
	adde huc	adde his
	sunt iis	sunt his
	nihil homine, nihil libero dignius	nihil libero dignius homine
c. 43.	ut in omnium	ut omnium
	copiis	copiis ditetur
	omnia	ea
	et contempletur	contempletur
	excedat	excedet
	virtutum	virtutum est
	ea si	etsi
	nulla actio	actio nulla
	ea autem actio	ea vero actio
	oblatum	ablatum
	caritatem	utilitatem
c. 44.	multos	multos cives
	rebus suis	in rebus suis
	ab iis	ab his
	pertineret	pertinent
	suam intelligentiam prudentiamque	suam prudentiam intelligentiamque
	Ob eamque causam	Ob eam etiam causam ipsam
	eloquentia	eloquentia vero
	apium	apum

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	feritas sit	feritas fit
	consociatio	consolatio
	suppeditarent	suppeditentur
c. 45.	suscipiet	suscipiet quisquam
	Sed hoc	Sed haec
	id genus	hoc genus
	agere considerate	considerate agere
Lib. II. c. 1.	facultatem	facultates
	in quo tum	in quo toto
	excitaverunt	excitaverint
	dedidi	dedi
	nisi iis	nisi his
	commutandarum, quam evertendarum rerum	commutandarum rerum, quam evertendarum
	nihil agere autem cum animus non posset	nihil autem cum agere animus non posset
	in his studiis	in studiis
	posse deponi	deponi posse
	temporibus	temporis
c. 2.	per deos	per deos immortales
	homine dignius	in homine dignius
	Hanc igitur	Hanc autem
	definitum	diffinitum
	et humanarum causarumque	et humanarum causarum
	ducitur	quaeritur
	nulla	nonnulla
	accuratius disputari solent	accuratius solent disputari
	quaerentibus, satisne	quaerentibus satis, ne
	non modo	non solum
	sed vivendi	sed etiam vivendi
	alia certa	qui alia certa
	contra alia non probabilia	e contra alia improbabilia
	quid est igitur	quid est ergo
	vitantem	evitare
	disputatur	disputentur
	elucere	educere
	nostris satis, ut arbitror, diligentes	nostris, ut arbitror, diligenter
	iis simillimo	his simillimo
c. 3.	Quinque igitur	Quinque autem
	confecta	perfecta
	in quo	in quo verbo
	ut honestatem ab utilitate secernens et constituerit	ut ab honesto utile secerneret et constitueret
	etiam utile	utile etiam
	quod honestum, idem justum	quod honestum sit, id esse justum

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	idem sit	id sit
	malitiam	eorum malitiam
	opinioque omnis	omnisque opinio
	traducenda	traducenda est
	inanima	inanimata
	ut alia	et alia
	animalia	animata
	equi	sequi
	reliquae	et reliquae
	secundum	secundam
	Earumque	Earumque iterum
	obsint	prosint
	obesse plurimum	plurimum obesse vel prodesse
	inanima dicimus	inanimata dicimus
	operis effecta	effecta operis
	hominum opera	opera hominum
	e terra exciderentur	exciderentur e terra
	aes, aurum, argentum	aurum, aes, argentum
	effoderetur	effoderentur
	abditum	abdita
c. 4.	subveniri	subvenire
	quae unde	quae non
	opera	opere
	ex quibus	ex quibus omnibus
	ex rebus iis	ex rebus his
	inanimae	inanimatae
	eae, quae	ea, quae
	quis enim aegris subveniret	qui enim aegris subveniretur
	ministrarent	ministrarentur
	distat	desistit
c. 5.	belli	bello
	Agesilaus	Argesilaus
	primum	proprium
	inanimis	inanimatis
	artibus ea	artibus eam
	tribus in rebus fere	fere in tribus rebus
	perspiciendo	prospiciendo
	quidque gignatur	quaeque gignantur
	causa sit	sit causa
	ὁρμὰς	ορμη
	tertium iis	tertium his
	habeamus	habemus
c. 6.	neque ita	neque ista
	ab inanimis	ab inanimatis
	Haec ergo	Haec igitur
	rebus suis	de rebus suis

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	quae sordidissima est illa quidem ratio	quae sordidissima quidem est ratio
	et iis	et his
	iis de rebus	iis de rebus
	de causis pluribus	pluribus de causis
	promissisque	promissisque
c. 7.	Omnium autem rerum	Rerum autem omnium
	tuendus	tuendus ac tenendus
	paret quae cum maxime mortuo	*om.*
	odium	vel odium
	talem	similem
	Sed iis	Sed his
	timefacta	tremefacta
	quae volemus	quae volumus
	metuentur	metuuntur
	et barbarum	barbarum
	stigmatiam	stygmaticum
	fefellit	fefellit opinio
c. 8.	locupletium	locupletum
	et perditis	atque perditis
	portari	reptortari
	venit	pervenit
	imbecillam	imbecillem
	egemus	egimus
	an satis	an satis sit
	idque et primum	et id quidem et primum
	multum differat	differat multum
	utrisque est	utriusque
c. 9.	plurimum	primum
	putat	putet
	beneficiis capitur maxime	capitur beneficiis maxime
	quod honestum decorumque dicimus	quod decorum honestumque dicimus
	ex eis	ex his
	et iis	et his
	habemus	habebimus
	hanc enim utilem homines existimant	Hanc enim omnes existimant utilem
	valeat	valet
	callidior est	callidior
c. 10.	alia est illa	alia est
	ex tribus	ex tribus his rebus
	ab iis	ab his
	illi	et illi
	nec opinata quaedam bona	quaedam bona nec opinata

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	eos contemnunt quidem neutiquam, sed	eos haud contemnunt quidem, sed
	ii, qui	hi, qui
	nec alteri	nec alteri prosunt
	ii, qui	hi, qui
	cum omni	tum omni
	iis vitiis	his vitiis
c. 11.	quaedam	quaedam res
	perspectum fit, hunc igni spectatum arbitrantur	perspectum sit, hunc dignum spectatu arbitrantur
	ad gloriam	ad gloriam acquirendam
	admirationem	admirationem habet
	iis etiam	his etiam
	is sibi ne	is ne sibi ille
	illi autem	ille autem
	interficiatur	occidetur
	relinquatur	relinquetur
	dicuntnr	dicunt
	Bardylis Illyricus	Bargulus Illyricus
	quidem etiam	quidem
	quantam	quanta
	in constituta rep.	et instituta reip.
c. 12.	etiam apud	apud etiam
	justitiae fruendae	fruendae justitiae
	ab iis	ab his
	Eademque	Eadem
	nihil erat	nihil esset
	tam ipsa propter sese	tamen ipsa propter se
	Sed ut pecuniae non quaerendae solum ratio est	Sed ut pecuniae quaerendae sunt, non solum ratio est
c. 13.	volet	volent
	fungatur	fungantur
	ea quae	et ea quae
	libra	in libra
	ii, qui	hi, qui
	in eum	in eo
	anquiritnr	inquiritur
	adolescenti	adolescentis
	Omni militari	omnia militari
	et in optimam	in optimam
	sapientes viros, bene consulentes reip.	sapientes, bene consulentes viros reip.
	sint	sunt
	delegerint	delegerunt
	peperit	reperit
	et, qua	ex qua

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	laude	laudibus
	facere	praemeditatum facere
c. 14.	in altera sermo sit	in altera sit sermo
	id quidem	id
	conciliet	conciliat
	ad Philippum filium	ad Philippum
	blande appellando	blando appellando sermone
	excitat	excitat gloriam
	plura	plurima
	assecuti sint	assecuti sunt
	maxima	maxima etiam
	nam et	nam
	Lucilli	Luculli
	M. Aquilio	Manlio
	Fufii	Fusii
	cum periculosum	tum periculosum
	arcessus	accersus
	pacto	modo
	item	ita
	religioni	religioni contrarium
	aliquando, modo ne nefarium impiumque	aliquando et nefarium impium
	vult hoc	vult haec
	defensionibus	defensoribus
	videatur	videtur
c. 15.	de multis	pro multis
	epistola	in epistola
	Quae te	Quod te
	ratio	rationis
	ut eos	eos
	sperent fore	putent
	Bene ministrum, et praebitorem	*om.*
	quia	quod
	esse dixit	dixit esse
	Quid autem est	Quid autem
	alienis bonis	alienis
	modus esse	esse modus
	idem qui consuerunt	hi qui consueverunt
	idem illud	illud idem
c. 16.	sunt genera	genera sunt
	liberales	liberales dicuntur
	gladiatoriis	gladiatorum
	omnino sint relicturi	sint relicturi omnino
	amicorum	amicorum causa
	in re vel	vel in re

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	absurde	absurdum de largitione scripsit
	pauca exempla	exempla pauca
	pecuniarum effusiones	effusiones pecuniarum
	at ii	at hi
	ab hoste	ab hostibus
	auditu	*om.*
	dare	dari
	delectatio	delinitio
	sit ad breve exiguumque	ad breve exiguumque sit
	quoque	quoque animo
	colligit	colligitur
	a bonis	bonis
	hunc est	hunc etiam est
c. 17.	Mamerco	Nam Mamerco
	divitissimo	ditissimo
	faciendum	faciendus
	ne Marco	nec Marco
	in caritate	in caritate annonae
	Q.	Q. Fabii
	C.	Cotta
	meliores	meliores sunt
	in manum	in manu
	gratiora	gratiora sunt
	conjecerit	projecit
	tum ipsa	tamen ipsa
c. 18.	affligatur	affligantur
	esse nullo modo debemus	nullo modo esse debemus
	cum ex ipso	tum in ipso
	perfugium	profugium
	ut iis	ut his
	quorum memoria liberis posterisque prodatur	quorum liberis posterisque prodeatur memoria
	ut iis	ut his
	immemorem	immemores
	faciat	facit
	e servitute	a servitute
	longe	*om.*
	haec est	haec est enim
	populi	*om.*
	voluptate	et voluptatem
	Conveniet	Convenit
	cum in dando	tum in dando
	vicinitatibus	in vicinitatibus
	cedentem	concedentem
	decedere	decidere
	delabi	dilabi

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	nimirum is	nimirum
	Est autem	Est
	utile iis	utile his
	multum	multa
	quidem scribit	scribit quidem
	Laciadas	Laciades
	Ita enim	Ita enim dicitur
	devertisset	divertisset
c. 19.	civis	cives
	omnes dignitatis	omnis dignitatis
	cum is esset	cum is esset consul
	omnis superiores	omnes superiores
	obstringendos	astringendos
	praestabilius	laudabilius et praestabilius
	toga dignitatis	tota dignitate
	quanta in paucioribus	quam in paucioribus
	eos ipsos	eos ipsosque
	consuluntur	consulunt
	animum advertant	animadvertant
	juvare alios	alios juvare
	negligentiae	negligentiae ascribendum
	temeritatis	temeritati
c. 20.	retulerit	reddiderit
	magnum aliquod	aliquod magnum
	postulari	aut postulari
	vero tuo	vero
	quidquid	quid
	se spectatum	sese spectatum
	putet	putat
	multis	multis inops
	neque vero	neque enim
	sed etiam	sed
	illud est	illud idem
	sin autem	sin
	omnes	et omnes
	generi	genere
	veniet	venerit
	utentior	potentior
	locuples	locuplex
	per injuriam	pro injuria
c. 21.	de iis	de his
	civis	ciues
	Sed ita	Sed ita fit
	non obsit	ne obsit
	C. Gracchi	C. Helii et P. Gracchi
	largitio	largitio fuit

Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
tum illud male	tum illud male dixit
oratio, et	oratio est
tenerent	tuerentur
congregabantur	congregabuntur
sin quae	si qua
malo enim quam	malo enim alteri quam
neque tamen	neque enim tantum
me fortuna	fortuna me
tum	tunc
si quando	quando
diutius eos	diutius
Nae illi	Nae illi quidem
tum potius	tunc potius
c. 22. laudet	laudetur
laus	laus enim
tantam	tantum
pecuniam	pecuniae
domum suam	in domum suam intulit
detulit	*om.*
nihilo	nihil
mihi videtur	videtur mihi
in principibus	in principibus et
oraculum	oraculo
perituram	esse perituram
possunt ii	possunt hi
suis sedibus	sedibus suis
ii labefactant	labefactant
primum	primum tollunt
ut sit	ut fit
erepta est	erepta
cui data	cui data est
etiam	etiamsi
ii, quibus	hi, quibus
aequitatem	aequitatem lex agraria
c. 23. exque	ex quo
Nicoclem	Methodeum
quod et eos, quos ipse	et eos, quos et ipse
moveri	movere
aequum	aeque
tenebantur	detinebantur
neque his	neque is
Sicyonem	in Sicyonem
tenebant	detinebant
perfecitque	praefecitque
ut persuaderet	et ut persuaderent
concordia constituta	constituta concordia

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	boni	summi
	civium	civium defendere
	Habitant	habitet
	aedificarim, tuear	aedificari tuear
	invita	invite
	eum tu habeas	et eum ut habeas
c. 24.	non si	si non
	Nunquam	Nunquam enim
	nunc victor, tum	noster victor, nunc
	ii, qui	hi, qui
	praeterita censet esse a Panaetio	praecepta censet esse a Panetio praetermissa
	iis rebus, a quibus	his rebus, quibus
c. 25.	Male pascere	bene vestire
	fieri solere	solere fieri
	recteque hoc	recteque
	vellem	*om.*
	Janum	januae
Lib. III. c. 1.	appellatus sit	appellatus est
	ac sapiente	et sapiente
	nobis	et nobis
	possumus	possimus
c. 2.	tum nullus	tamen nullus
	ducuntur	dicuntur
	eas	ea
	tum haud	tamen haud
	neve committas	ne committas
	tantum	tractatum
	iis, qui	his, qui
	relictum	derelictum
	qui e	quia
	Coae	*om.*
	absolveret	absolverit
	perfecisset	fecisset
	esse	ea
c. 3.	vestris	nostris
	exsecrari solitum eos	solitum exsecrari eos
	ii, qui	hi, qui
	indolentia	indigentia
	utilitatem aliquando cum honestate	honestatem aliquando cum utilitate
	decessione	discessione
	ejusmodi	hujusmodi
	non recte introductam	recte non esse introductam
	in iis	in his
	nullo modo	nullo modo esse potest, sed

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	Haec enim	Haec igitur
	his libris	in libris
	ea	et ea
	compareant	comparantur
	proptereaque	propterea quod
	a perfecto non fere	a perfecto fere, non ex toto
	item	autem
	picturis	in picturis
	evenit	venit
	qui iidem	qui quidem
	facile desistunt sententia	desistunt facile a sententia
c. 4.	disserimus	disseruimus
	esse dicunt	dicunt esse
	his omnes	hi omnes
	Aristidesve justi nominantur	aut Aristides justus nominatus
	volumus intelligi	intelligi hic volumus
	ii, qui	hi, qui
	habiti	habiti sunt
	ne illi	nec illi
	utilitatis	utilis
	id quidem	id
	quod colitur	quodque colitur
	se viros haberi	viros haberi se
	vereque	uterque
	si qua est ad virtutem	si qua ad virtutem est
	Sed haec quidem de iis	Sed hoc quidem de his
	sed haec	sed hoc
	addubitare	dubitare
	dubitationem	addubitationem
	ut, quod	quod
	potest majus esse scelus	potest esse majus scelus
	hominem	*om.*
	adstrinxit	obstrinxit
	si qui	si quis
	Vicit ergo	Vicit igitur
	quaedam	quaedam disputandi
	his libris	in his libris
	vestris	nostris
	quae honesta sunt	qui quae honesta sunt
	anteponuntur	anteponunt
	quibus honestum	quibus est honestum
c. 5.	et communitas	communitasque
	illud natura	illud quidem natura
	id est	*om.*
	reip. continetur	respublicae continentur
	constitutum est	constitutum

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	liceat	liceret
	volent	volunt
	excelsitas	celsitas
	excelsi	celsi
	imitantem	imitantes
	in concilium	in concilio
	et splendidissimo	splendidissimoque
	hominibus	in hominibus
	sed et multo	et multo
	quod ullum	quod nullum
c. 6.	consortio	consociatio
	causam, quod	causam tamen, quod
	prohibemur	prohibeamur
	et extremum	quod extremum
	civium	civium aliam
	habendam	esse habendam
	ab iis	ab his
	quae non vacent	quae vacent
	aut appetitio	atque appetitio
	Sed est enim	Sed enim
	Ita semper	Itaque semper
	fungetur	fungatur
	nobis societas	societas nobis
	coeperunt	coeperint
	nocent	noceant
	eae	hae
c. 7.	quid sit	quod sit
	sit id	si id
	et prope jam	prope tamen
	volunt	velint
	sic ego	sic ergo
	propter se esse	esse propter se
	cum hoc	tum hoc
	in hoc	in hoc libro
	pugnare aliquando posse dixerit	pugnare dixerit aliquando posse
	videntur	videntur ei
	nihil honestum	nec honestum
	Itaque	Itemque
	quod quidem	quod
	de iis	de his
	meas	nostras
c. 8.	commoveri	nos commoveri
	tunc non utilitas relinquenda est	tunc utilitas non requirenda est
	et convenientia	convenientia

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	utilitas et turpitudo	utile turpitudo
	visum est	est visum
	gravior	gravior est
	certe utile	certe utile est
	regnandi exsistunt cupiditates	exsistunt regnandi cupiditates
	emolumentum	emolumenta
	non vident	non vident homines
	sequantur	assequantur
	pervenerint	pervenerit
	ex omni	in omni
c. 9.	mortui	hominis mortui
	sustulit	sustulitque
	exortus est	ortus est
	habeat	habebat
	posse	fieri posse
	facerent	faceret
	rustice sane	sane rustice
	possintne	possint
	si negent	si negant
c. 10.	possitne	possetne
	Collatino	Collatino Tarquinio
	solum	solum se
	cum altero	cum altero rege
	neque — neque	nec — nec
	Scite	Scite hoc
	amici causa	amici sui causa
	orandae liti	pérorandae litis
	dixi honeste	dixi honesta
	perfectisque	atque perfectis
	Phintiam	Pythiam
	esset ipsi	essét sibi ipsi
	ad amicitiam	in amicitiam
	valeat	ut valeat
	anteponatur	anteponebantur
	sic	et sic
c. 11.	Pennus	Peneus
	cum saepe	tum saepe
	maxime	alias maxime
	Cyrsilum	Cyrsillum
c. 12.	Alexandria	ab Alexandria
	silentio	*om.*
	plurimo	plurimum
	Quid ais? tu	Quid agis? tute
	utilitas sit	utilitatis sit
	vicissimque	vicissimque ea

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	quid iis adsit communitas	quid his adsit et communitas
	aliud tacere	aliud est tacere
	si quidem meministi esse inter homines natura	si quidem inter homines natura meministi
	ne vendendum	nec vendendum
c. 13.	cubiculis	cubilibus
	si hoc	si haec
	injuste an	injuste aut
	Antipater	Antipater, improbe facit
	sanctum est	sancitum est
	villam bonam	villam bonam, ut ipsi asserunt
	multa minus	multo minus igitur
	Rhodios	Rhodius
	quod tu scias	quid tu scias
	non simplicis	non simplicis est
c. 14.	de iis	de his
	Canius	Cannius
	nec infacetus	homo nec infacetus
	otiandi, ut ipse dicere solebat, non negotiandi causa	otiandi causa, non negotiandi, ut ipse dicere solebat
	venales	dixit venales
	Canio	Cannio
	qui esset, ut argentarius	ut argentarius, qui esset
	postridie	postera die
	Canius	Cannius
	apparatum	paratum erat
	quid est hoc Pyth.	quid est o Pyth.
	Canius	Cannius
	Canius	Cannius
	postridie	postera die
	quid accidisset	quod accidisset
	Canius	Cannius
	protulerat	eas protulerat
	definiendi	diffiniendi
c. 15.	definitio	diffinitio
	vindicatus	vindicandus
	circumscriptio	conscriptio
	Laetoria	Latoria
	additur	*om.*
	quod melius aequius	quod melius aequius est
	simulatione	simulatione et dissimulatione
	ex rebus	in rebus
	apponet	opponet
	eloquatur	eloquetur
	P.	Publii

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	indicaretur	judicaretur
	millia	millia nummorum
	fuisset	fuisse
	si minoris	sic minoris
	vendidisset	emisset
	in iis	in his
	dicere	disserentem
	omnino tantum se negat.	Omnino negat
	Huic nec laus magna tribuenda nec gratia est	Huic laus maxima tribuenda non est nec gratia
	simulatio	et simulatio
c. 16.	dupli	duplicem
	Quidquid enim esset in praedio vitii	Quidquid est omni praedio vitii
	Claudium Centumalum	Clodium Centimalium
	ea, quorum	eas, quarum
	Calpurnius	Calphurnius
	cognossetque	cognovissetque
	Gratidianus	Cratidianus
	sed hoc	sed haec
	Gratidianum	Cratidianum
	vitii	vitium
	astutos	astus
c. 17.	sic tu	sic tu cum
	sanctum est	sancitum est
	hominum inter homines	omnium inter omnes
	generis	gentis
	siem	sim
	dicebat esse	esse dicebat
	adderetur ex fide	ageretur ex fide
	magni esse judicis	magis esse judiciis
	vult illa quidem	vult quidem
	ponit ante	anteponit
	ductum	dictum
	vindicat	vendicat
	qui enim	quod enim
	causa est	est causa
	inscientia	inscitia
	ista	illa
c. 18.	in iis	in his
	peccari	peccare
	veneficis	veneficiis
	furibus	surtibus
	faciunt ii	faciunt hi
	Basili	Basilii
	aetatis	ciuitatis

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	Basilus	Basilius
	Satrium	Satyrium
	nam erat	non erat
	Satrium	Satyrium
	repellit	rebelli
	quaesitae	acquisitae
	solet. Falso: nam	Solet falso. Nam
	quae honestatis	honestatisque
	qui hoc	qui haec
	istuc	istud
	fraudium	fraudum
c. 19.	locupletium testamento	locupletum testamento
	irrepere	irripere
	ne si	nec si
	At dares	At si dares
	digitorum	stigitorum
	scriptus	proscriptus
	isque	et is
	quid sit	quamvis si
	fateatur	fatetur
	notionem	rationem
	doceat	docebit
	nocet	noceat
	moveat	removeat
	Non igitur	Non ergo
	Lutatio Phintiae	Luctatio Pythiae
	aliquem esse	aliquem bonum esse
	audeat	valeat
	Haec	Hoc
	nisi illam	nisi illum
	etiam si	etsi
c. 20.	et jam septimum	et septimum
	bellum	bellum illud
	si se	sed si se
	consul, sed a fide	consul, cum praetor esset: a fide
	in invidiam	inuidiam
	Gratidianus	Cratidianus
	tum, cum	tunc, cum
	omnibus vivis	omnibus enim vivis
	statuae	statuae factae, et
	conturbant	conturbant homines
	permagnum videtur	permagnum videatur
	praecipere	percipere
	si boni	si sibi boni
	conferat	convertat
	hominis figura	in hominis figura

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
c. 21.	idem faciunt	id faciunt
	Utile ei	Utile enim
	versus de Phoenissis	versus Euripidis de Phoenicis
	aliis rebus	aliis in rebus
	exceperit	exciperit
	non esse in ea	non in ea
	qui se eo obstrinxerit	qui se obstrinxerit
	se tamen	sed tamen
	Non habeo, ad	Nunc abeo ad
	sunt boni	boni sunt
	utilis esse	utilitati esse
	et gratia	gratia
	nihil esse utile	nihil utile
c. 22.	cum saepe	tum saepe
	et a senatu	a senatu
	potente	potenti
	sibi	ei
	factum ejus	ejus factum
	Si gloriae	sin gloriae
	utiles esse	esse utiles
	Est ei senatus	Ei senatus est
	gloria fultum esse debet	gloria debet fultum esse
	praefracte videbatur	videbatur praefracte
	non esse aequam	non rem aequam
c. 23.	si potuerit	si poterit
	quia sua sit	quia sua non sit
	uter	uterque
	vel suae	vel sua
	sorte	in sorte
	micando	in dimicando
	ad aerarium	in aerarium
	non igitur patria praestat	Igitur non patria praestabit
	anteponet	anteponat
	acceperit	accipiet
	vinum	venenum
	non ea	non nisi ea
	redhibeatur	reddi debeat
	non videntur	non dicenda videntur
	orichalcum	aurichalcum
	indicetne ei	indicabit eine
	an emat	cum emat
	denarium	denariorum
	jam est	est jam
c. 24.	item	iterum
	is	his
	qui non concedat	qui non concedat uti

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	consulendum	consulendum est
	qui eum heredem	qui heredem
	quoniam promisit, si saltare	quoniam promiserit saltare
	ceperit	exceperit
	consulturus sit	consulturus etiam sit
c. 25.	Ac ne	At ne
	servanda sunt	servanda sunt inutilia
	optationes	optiones
	reddasne	reddesne
	facias	facies
	honesta natura	natura honesta
	de iis	de his
	utilitates	utilitatis
	in eisdem	in ejusdem
	sunt quam	sint quin
	conformatione	confirmatione
c. 26.	quidem	quidam
	Ullum	An ullum
	hac tranquillitate	tranquillitate hac
	in illa	in ipsa
	audiat	audivit
	neglexit	negligit
	ne coiret instituit	ne coiret quo instituit
	percepset	percepisset
	sacratum	sacrata
	non modo cum	non modo non
	nostraque	nostramque
	redditi essent	essent redditi
	judicantem	judicare
c. 27.	esse se	esse
	adolescentis esse, et bonos duces	adolescentes et bonos duces esse
	tum ignorabat	tamen ignorabat
	meliore	meliori
	consularis	et consularis
c. 28.	dedecore	decore
	habebat	habebit
	Fregisti	Fregistine
c. 29.	qui metus	quis metus
	affirmate	affirmative
	pinnis	pennis
	populi Rom.	publicae rei
	quod ajunt	qui ajunt
	id est, ut	hi, ut
	a poeta	a poeta dicitur
	si hoc	si hic

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	jus etiam	etiam jus
	cum hoste	hosti
	ita juratum	juratum
	servandum	observandum
	est perjurium	perjurium est
	perduellium	ex perduellium
	definitus	diffinitus
	nec fides	neque fides esse
	jusjurandum esse	jusjurandum
	perjurare	pejerare
	juraris	juraveris
	vinctos	victos
c. 30.	T.	Titus
	Maelius	Aemilius
	tum tribuni	cum tribuni
	Atilius	Attilius
	Quasi vero	Quasi non
	sibi honestum	honestum sibi
	dixerit	dixit
c. 31.	nunc mirabile	non mirabile
	non est hominis	non hominis
	adstringendum	stringendum
	sacratae	sacra
	A. F.	Auli filio
	et cum	et
	se illum	illum
	causa desistere	a causa desistere
	Galli	Gallo
	et qui perindulgens	et quia nuper indulgens
	acerbe severus	acerbus et severus
c. 32.	quorum potiti erant	quorum erant
	captivis	captivi
	redierunt	redierint
	qui tum erant missi	qui tunc erant, nisi
	adstringit	distringit
	diffugissent	defugissent
	Acilius autem	Atilius autem ille
	voluisset	monuisset
	sint	sunt
	foeda, turpia	et foeda et turpia
c. 33.	esse utile	utile esse
	viris	velis
	vita omnis	vita hominis
	intelligenter	intelligetur
	voluptate	in voluptate
	dolore	in dolore

Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
qui potest	quomodo potest
magnitudinem	magnitudine
detractione	detractionem
eae	hae
repellit	et repellit
Sed de hoc	Sed de hoc hactenus
res est	res
pluribus	pluribus verbis disputata.
dicetur	dicatur
quamquam tibi	quamquam
tribues	tribue
esse te quidem mihi carissimum	te mihi quidem esse carissimum

R. Klotz.

Variantes lectiones ex edit. Veneta a. 1517. fol. excusa libri Ciceronis de senectute descriptae ab Ioanne de Tridino.

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
c. 1.	adjuero	adjuto
	in pectore	sub pectore
	Ecquid erit pretii?	Et qua deprimeris, ecquid erit praemii?
	Tite	Attice
	Athenis	ab Athenis
	et tamen te suspicor iisdem rebus	et tamen suspicor iisdem rebus te
	conscribere	scribere
	commune tecum est	tecum commune est
	modice	modeste
	misimus	emisimus
	facimus	fecimus
	ferat	ferret
c. 2.	tum ceterarum	cum ceterarum
	quod nunquam senectutem	quod senectutem tuam nunquam
	adeptam	adepti
	inest	est
	stultitiae	stultitia
	qui enim	quis enim
	quam octogesimum	quam si octogesimum
	vietum	victum
	quoniam speramus, volumus quidem certe senes fieri	quoniam volumus et speramus quidem senes fieri

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	ferre possimus	possimus ferre
	Faciam vero	Faciam
	ut dicis, gratum	gratum, ut dicis
c. 3.	et libidinum	libidinum
	et nec difficiles, nec inhumani senes	et non difficiles senes nec inhumani
	aetate	aetati
	Est ictuc	Est istud
	Themistocles fertur	Themistoclem ferunt
	nobilis	ignobilis
	etiam in summa	in summa
	efferunt	afferunt
c. 4.	Ego Q.	Ego quidem Q.
	comitate condita gravitas	comitate gravitas condita
	post consul primum	postquam primum consul
	quam ego	ego
	cum quidem	tum quidem
	Cinciae	Cynthiae
	adolescens	adolescentulus
	Unus qui nobis	Unus homo nobis
	magisque magisque	magis magisque
	nunc	tunc
	Carvilio	Carvillo
	Picentem	Picenum
	gerentur	fierent
	Multa in eo viro praeclara laudatio	Multa praeclara in eo viro viri laudatio
	Nec vero ille	Nec vero
	augurii	augurandi
	ita tum cupide	ita cupide
c. 5.	haec tam multa	tam multa
	qui eum	qui cum
	saepe supremo	forte supremo
	quem quidem	quam quidem
	Acilius	Attilius
	consule	consulibus
	contemplor	complector
	faciat infirmius	faciat infirmum
	quod haud procul absit	quod procul haud absit
	quanta quamque sit justa unaquaeque	quantum quaeque valeat, quantumque injusta sit
c. 6.	an iis, quae in juventate geruntur et viribus	an his, quae geruntur juventute et viribus
	Nihil ergo	Nihil igitur
	ceteri senes	et ceteri senes
	Coruncanii	Coruncani

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	accedebat	accidit
	dementes	dementi
	via	ruina
	notum enim vobis	notum vobis enim
	cursent	cursitent
	quietus sedeat in puppi	sedeat in puppi quietus
	Non facit	Non faciat
	Non viribus	Non enim viribus
	non modo non	non modo
	praescribo, et quomodo: Karthagini male jam diu cogitanti bellum multo ante denuntio	praescribo: et quomodo Karthagini male jam diu cogitanti bellum inferatur, multo ante denuncio
	illius viri	illius viri utinam
	quidem ii	quidem hi
	nominantur	appellantur
	ab adolescentibus	per adolescentulos
	et restitutus	*om.*
	tantam amisistis	amisistis tantam
	percontantur	precunctantur
	in Naevii ludo	in Ennii posteriore libro
	senescentis	senectutis
c. 7.	eam exerceas	exerceas eam
	aut si	aut etiam si
	memoriam perdam	perdam memoriam
	quod propter	qui propter
	principes	principem
	Xenocratem	Socratem
	obtumescere	obmutescere
	in omnibus iis	in omnibus his
	ut ista	ista
	majora	majore
	non condendis fructibus minus hoc mirum	non fructibus condendis hoc minus mirum
	Nemo enim est	Nemo enim
	elaborant	laborant
	serit	serunt
	modo haec	tantummodo
	prodere	prodesse
c. 8.	Apportes tecum, cum advenis	Apportet secum, cum advenerit
	sat est	satis est
	atque in ea quidem, quae non vult, saepe etiam adolescentia incurrit	atque ea quidem, quae non juste saepe etiam adolescentia incurrit
	equidem	etiam

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	deputo	reputo
	esse se ódiosum alteri	esse odiosum se alteri
	Quid, quod	Quid, qui
c. 9.	quam adolescens tauri aut elephanti desiderabum	quam adolescens etiam vires tauri aut elephanti desiderabam
	quod est, eo decet uti	Quod enim homini naturaliter insitum est, eo uti decet
	Aelius	Aemilius
	praescribebantur	praescribantur
	est provecta prudentia	provecta est prudentia
	adhuc non amisi	non amisi adhuc
	et videtis annos	et tamen videtis canos meos
	est decorus	decorus est
	comta mitis et oratio	comta oratio et mitis
	quod si ipse	quod si
	Scipioni	Scipio
	Laelio	Laeli
	vires	res
	relinquemus	relinquimus
	intemperans	intemperata
	Cyrus quidem	Cyrus autem
	Nihil necesse est mihi de me ipso dicere	Nihil necesse est de me ipso dicere mihi
	quanquam est id	quanquam et id est
c. 10.	jam enim tertiam	tertiam enim jam
	habeat decem	decem habeat
	at ut Nestoris	at ut Nestoris quinque
	iis esse	his esse
	eodem bello	in eodem bello
	Acilio, Glabrione	Attilio, C. Labeone
	veteri illi	illi veteri
	voluit, cui	maluit quando
	praestantior	praestantior vobis
	potest quisque	quisque potest
	nae ille non magno	nec ille magno
	parti aetatis	parti
	ut et	ut enim
	et senectutis	sic senectutis
	habeat	habet
	avitus	*om.*
	faciat	facit
	cum equo	cum
	senectuti	et in senectute
c. 11.	ne postulantur	nec postulantur
	sed ne	sed nec
	imbecilli	imbecilles

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	officii	officium
	imbecillus	imbecillis
	ejusque vitia	et ejus vitia
	contra morbum	contra morbum est
	nam haec	namque haec
	exercitando	se exercendo
	comicos stultos senes	stultos comicos senes
	proborum	probatorum
	non omnium	non aliorum
	quinque filias	et quinque filias
	metuebant	metuebant eum
	in illa domo	in ea domo
	defendit	defendat
	retinet	retineat
	emancipata	mancipata
	vindicet jus suum	dominatur in suos
	est adolescentis	adolescentis est
	probo	laudamus
	defendi	defendo
	pontificum	pontificium
	Graecis litteris	litteris Graecis
	tamen me	tum me
	in his	in istis
c. 12.	eam carere dicunt	ea carere debet
	quod est in	quod in
	nasci	nasci dicebat
	malum	magnum
	voluptatis	voluptatibus
	nullis	nullis aliis
	excitari aliis	excitari
	voluptatis	voluptate
	nihil esse tam inimicum	nihil tam esse inimicum
	neque omnino	omnino, neque
	jubebat, tanta incitatum aliquem	aliquem jubebat tanta incitatum
	Caudino	in Caudio
	Veturius	Vetrurius
	Camillo	Aemilio
	Quorsum haec	L. Quorsum haec Cato?
	possemus	possumus
	virtute	in virtute
	Flaminini	Flaminii
	exoratus	exortatus est
	a scorto est	a scorto
	capitalis	sententia capitali
	neutiquam	nae unquam
	dedecus	decus

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
c. 13.	Saepe audivi a majoribus natu	Saepe a majoribus natu audivi
	esse quendam Athenis	Athenis quendam esse
	M'	Manius
	Coruncanium	Coruncanum
	M'	Manius
	Coruncanius	Coruncanus
	cum ex sua	tum ex sua
	etiam vinolentia	vinolentia
	divine	divinus
	classe primus	primus classe
	quae sibi	sibi
	fient	fiunt etiam
	voluptatibus corporis	corporis voluptatibus
	nostri	*om.*
	accubitionem	accubationem
c. 14.	fortasse	etiam fortasse
	adhibetur	adhibetur magistro
	sed ne	sed nec
	affecto	confecta
	caret is	caret his
	Ego hoc non desiderare dico esse jucundius	Ergo non desiderare dico esse jucundius quam frui
	si non	si etiam non
	magis fortasse	magis
	quanti sunt	quanti sunt, quae delectant
	aliquod	aliquid
	videbamus	videmus
	C. Gallum	Gallum
	Scipio	Scipionis
	quoties	quotiens
	mane coepisset	coepisset mane
	quam delectabat eum	quam delectabatur, cum
	ante nobis	nobis ante
	praedicere	praediceret
	sex annos	septem annos
	docuisset, Centhone	dicuisset, Cethego
	studia	studia sunt
	Solonis sit	Solonis est
c. 15.	quanquam me quidem non fructus modo	quamquam non modo fructus quidem me
	occaecatum	occatum
	ex quo	et ex quo
	compressu	complexu
	diffindit	diffundit
	erecta	erecto

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	spici	spicae
	minorum morsus	majorum morsum
	requietem oblectamentaque	requiem oblectamentumque
	procreat	procreet
	viviradices	vites, radices
	cum admiratione	admiratione
	Vitis quidem	Vitis
	gustatu	gustu
	tepore	tempore
	cum fructu	tum fructu
	jugatio	conjugatio
	et propagatio	propagatio
	Quid ego	Quid ergo
	qui multis	quam multis
	lenientem	lanientem
	sed etiam hortis et pomariis	sed pomariis etiam et hortis
	apium	et apum
	agricultura	agricola
c. 16.	cum de Samnitibus, de Sabinis, de Pyrrho triumphasset	cum de Samnitibus triumphasset, de Sabinis et de Pyrrho
	efficere	habere
	et iidem senes	i. senes
	siquidem aranti L. Quinctio Cincinnato	siquidem L. Q. Cincinnato in agro aranti
	Ahala	Hala
	occupatum	et occupare volentem
	et Curius	Curius
	arcessebant	accersebant
	horum	eorum
	qui se	quod se
	oblectabant	oblectabantur
	esse possit	esse possit vita
	ad cultum	et cultum
	ut, quoniam	Et quoniam
	etiam penaria	et penuaria
	Conditiora facit haec supervacanei operis aucupium atque venatio	Tum conditiora facit haec etiam supervacanei operis aucupium atque venatio
	dicam? Brevi praecidam	plura dicam? Brevi expediam
	aut calescere	aeque calescere
	aut vicissim	vel vicissim
	Sibi igitur habeant arma	Habeant igitur alii sibi arma
	sibi pilam	et pilam
	id ipsum utrum lubebit	id ipsum sit utrum jubebit
c. 17.	libri sunt	libri referti sunt

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	communem	comem
	afflarentur	efflarentur
	tum dixisse	tum eum dixisse
	cum esset acta jam aetate in agris	cum enim esset exacta jam aetate in agris
	hoc beatior	in hoc beatior
	elogium	eulogium
	carmen	ejus carmen
c. 18.	quondam	*om.*
	arripere	afferre
	fructus capit auctoritatis extremos	fructus authoritatis praebet extremos
	certo in loco	in loco certo
	consurrexisse omnes	consurrexisse omnes illi dicuntur
	dixisse	memoriae traditum est, dixisse
	praeclara	praeclara cognovi
	inprimis	in primis praeclarum est
	antecedit	antecellit
	tenet	teneat
	neque solum	neque enim solum
	augures	*om.*
	corporis	corporum
	duritas	diritas
	habet	habent
	sed eam, sicut alia, modicam	et eam, sicut aliam modicam
c. 19.	negligenda	contemnenda
	optanda	appetenda
	inveniri	invenire
	Quid igitur	Qui igitur
	et ratio	ratio
	essent	fuissent
	cum in optimo	tum in optimo
	quidem habet	habet quidem
	ille sperat	sperat ille
	consecutus est	assecutus est
	advenit	advenerit
	remanet	remanet quidem
	consecutus sis	sis consecutus
	et menses	menses
	esse contentus	contentus esse
	modo	in fine solummodo
	neque sapienti	nec sapienti
	est longum	longum
	senes autem	senex autem
	cruda si sint	si cruda sunt
	Venturus	Venturum

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
c. 20.	quoad	quod
	Hoc illud est	Hoc est illud
	sibi	*om.*
	audaciter	audacter
	Jam	Nam
	deserendum	deferendum
	vult, credo, se esse carum suis	vult se carum credo suis esse
	Ennius	Ennius noster
	Non censet lugendam esse mortem	Non esse lugendam mortem censet
	aliquis	si aliquis
	isque	id
	qui poterit animo consistere	quis tranquillo possit animo consistere
	non ita	non tam
	Brutum	Junium Brutum
	duo Decios	duos Decios
	M. Atilium	M. Regulum
	morte	morte sua
	legiones	legiones quidem
	quod scripsi	scripsi
	studiorum omnium satietas	rerum omnium societas
	constans	cum constans
	nec ea	num ea
	a senectute	in senectute
	sunt extrema	sunt autem extrema
c. 21.	vobis dicere	dicere vobis
	mihi cernere videor	cernere mihi videor
	quo ab ea propius absum	quo ad eam propius adsum
	mihique	mihi
	eam quidem vitam	ea quidem vita
	Pythagoreosque	Pythagoricosque
	quae Socrates	quid Socrates
	omnium	*om.*
	continent	continet
	semper agitetur animus	animus semper agitetur
	se ipse	ipse se
	Haec Plato noster	haec pla. sunt fere
c. 22.	clarissimi	carissimi
	eum esse	cum essem
	ex iis	ex his
	intelligebatis	intelligatis
	quo diutius	quod diutius
	tuerentur	teneremus
	nec vero	nec verum

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	hominis	omnis
	morte	*om.*
	abeunt enim illuc omnia	abessent enim omnia
	ita sunt	ita sint
	est interiturus	interiturus est
c. 23.	non est nec esse	necesse non est
	ad se pertinere	ad te pertinere posse
	immortalitatis	immortalem
	se ad	ad se
	cui	cuius
	neque vero eos solos	neque eos vero solum
	quos ipse	quo ipse
	proficiscentem	proficiscente
	Peliam recoxerit	pilam retorserit
	et si quis	quod si quis
	libet	lubet
	et ii	et hi
	ut non frustra me natum existimem	ut frustra me natum non existimem
	ita discedo	discedo
	ad illud divinum	ad illud divinorum
	cunque	et cum
	mihi ipsi	mihi ipse
	consolabar	consolabat
	Haec habui	Habui haec

R. Klotz.

Variantes lectiones libri Ciceronis de amicitia ex edit. Veneta a. 1517. fol. excusa descriptae ab Ioanne de Tridino.

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
c. 1.	augur	augur Scaevola
	cum saepe multa	cum saepe multa narraret
	invidere	invidisse
	meministi enim	meministi enim profecto ut opinor
	Ejus disputationis	Cujus disputationis
	hoc libro	in hoc libro
	interponerentur	interponeretur
	atque	atque ideo feci
	cum omnium	tum omnium

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	fuisse, idonea mihi Laelii persona visa est	C. Laelii persona visa est idonea fuisse
	Scaevola	magister meus Scaevola
	animum a me	a me animum
	cujus tota	cujus
	tu te	te
c. 2.	Sunt ista	Sunt ista vera
	quodam modo	quodam modo dicunt
	in tota	in reliqua
	inferiores	inferiores esse
	credo item ex te Scaevola	credo et ex hoc item Scaevola
	tu non	ut non
	amicissimi	amantissimi
	his Nonis	in proximis Nonis
	invalitudinem causae	valitudinem respondeo causam
	si quisquam	si quisquam est
	Gallum: sed hi in pueris; Cato in perfecto et spectato viro	Cajum sed hi ne comparentur Catoni maximo et spectato viro
	cave	cave ne
	ne istum	istum
c. 3.	mentiar	mentior
	amicorum	in amicorum
	nihil enim mali	nihil mali
	petivit	petiit
	Nota sunt vobis	Haec nota sunt vobis
	indicatum	iudicatum
	anno	uno anno
	etiam num	etiam nunc
	quo senato dimisso	cum senatu dimisso
	assentior iis	assentior his
	animos	animas
c. 4.	e corpore	ex corpore
	in coelum	ad coelum
	item	idem
	Manilius	Manlius
	triduum disseruit	disseruit triduum
	veriora	vereor
	nihil mali	nihil est mali
	mecum	mecum autem
	fuerat	fuit
	introieram	introieram in vitam
	quorum et domus et militia communis	quorum domus fuit et militia communis
	consensio	consentio
	Itaque non	itaque enim

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	Scipionis et Laelii amicitiam notam	Scipionis amicitiam et Laelii notam
	Istuc quidem	Istud quidem
	pergratum erit	erit gratum
c. 5.	eaque	aeque
	ponatur	proponatur
	Coruncanium	Coruncanum
	Ne id	Neque id
	in illis	in eis
	ut ii	ut hi
	modo quos	quos modo
	appellandos	appellandos esse
	quia sequantur	nam assequuntur
	bene vivendi	recte vivendi
	Sic enim	Sic enim bene
	mihi perspicere	perspicere mihi
	potiores	potiores sunt
	ex amicitia	ex amicitia autem
	ex infinita societate	ex infinitate societatis
	ita contracta	contracta
c. 6.	superiora	superiora sunt
	et gignit	gignit
	nec eam, ut quidam docti, verborum magnificentia metiamur	nec metiamur eam, ut quidam docti, verborum magnificentia
	eos	eosque
	his communis	de his communis
	cui potest	quis potest
	adversas vero	adversas vero res
	res plurimas	plurimas res
	non igni	non igni, non aëre
c. 7.	imbecilles	imbecilli
	mortui vivunt	vivunt mortui
	junctionem	coniunctionem
	minus	minus quidem
	discordiis	ex discordiis
	Agrigentinum quidem	Agrigentinum
	stantes	stantes autem
	potuisse dicere	potissime dixisse
	ab iis	ab his
	Tum magis	Tu magis
	cum est	cum esset
	facile ei	facile ei erit
	maximam gloriam ceperit	maximam ceperit gloriam
c. 8.	rogatione	ratione
	desiderata	desideranda

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	ut dandis	ut in dandis
	quod quisque	quod quo quisque
	per se ipse	per se
	nominata	est nominata
	ab iis	ab his
	coluntur, et observantur	colunt et observant
	in ea	*om.*
	id est	idem est
	animi cum quodam	cum animi quodam
	eorum sensus apparent	eorum apparent sensus
	perspicere	prospicere
	alliciat	alliciat homines
	benevola memoriam usurpet	et benevolentia memoriam non usurpet
	Sp. Cassium	P. Cra.
	decertatum	decertatum est
	ejus, non nimis alienos	ejus nominis non alienos
	crudelitatem	crudelitatem eius
c. 9.	mirum	mirum est
	possunt	possint
	qui putant ab imbecillitate	quis putat ab indigentia
	natam	nasci
	minimum	valitudinis minimum
	egeat	egera
	Africanus	Africanus erat
	inest	sit
	putamus	petamus
	Ab iis	Ab his
	dissentiunt	dissentimus
	ut et usu	ut usu
	maximae	maxime
	et gravior	gravior
c. 10.	Audite ergo	Audite vero
	vitae	vitae diem
	de rep.	in rep.
	cum praetexta	cum praetexta et toga
	uxoriae conditionis	luxuriae conditione
	ab iis	ab his
	Haec ita	Haec itaque
c. 11.	num	unde
	Viscellinum	Becillinum
	vestrae	nostrae
	Laenati	cum Lenate
	afferebat	asserebat
	ille Ti.	illi Ti.
	sed praefuit	sed etiam praefuit

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	ab iis	ab amicis
	Papum	Paulum
	Coruncanium	Corumcanum
	proditum	traditum
	hoc quidem	haec quidem
	contendisset	contendissent
	minimus tum	minime tunc
	nunc idem acerrimus	tunc idem acerrimus inimicus
c. 12.	lex	prima lex
	cum in ceteris	tum in ceteris
	quoquo modo potuimus	quoque quem modo posuimus
	serpit	serpit enim
	dicent	discent
	magna	in magna
	re	re aliqua
	nec vero minor	nec minor vero
	pulsus	missus
	injuriam	inuidiam
	his adjutor	iis adjutor
	vindicanda	vindicanda est
	sibi	*om.*
	vel bellum	bellum
c. 13.	studium	sed studium
	consilium vero	consilium verum
	et adhibitae	et authoritati adhibitae
	sapientes	sapientes fuisse
	ne necesse	ut necesse
	quam laxissimas	laxissimas
	adducas	obducas
	ajunt	aiunt etiam
	quam ii	quam hi
	reapse	re ipsa
	repudianda	repudianda est
	aspernetur atque oderit	aspernatur atque odit
	cur amicitiam	ut amicitiam
	inter hominem et pecudem	inter pecudem et hominem
	esse volunt	esse quandam volunt
	cum multis	tum multis
	afferunt	efferunt
c. 14.	exoriatur	ibi exoriatur
	aedificio	aedificatione
	redamare	redamari
	illiciat	alliciat
	concedetur	conceditur
	hoc quidem	hoc
	qui est	quae est

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	ut ii	ut hi
	nun quam consilio	nunquam studio, nunquam consilio
c. 15.	deliciis diffluentes	divitiis diffluentes
	in qua nimirum	nimirum in qua
	sollicita	sollicita sunt
	locus	locus est
	simulatione	simulatione amicitiae
	tum exsulantem	tum, cum exsul esset
	quos infidos	quosque infidos
	neutris	neutri
	illa	in illa
	praepotentium excludunt	excludunt praepotentium
	Itaque efferuntur illi	Itaque illi efferuntur
	fere	*om.*
	quam, cum plurimum	quam ut plurimum
	vestem egregiam	vestes, gloriam
	cum parant, cui parent	cum parantur, cui parentur
	vincit	vincit eos
	deserta	desueta
c. 16.	in amicum	in amico
	honeste — honestissime	honestae — honestissimae
	definit	diffinit
	qualis ille	qualis
	eniti	debet eniti
	inducatque spem cogitationemque	incitetque in spem cognitionemque
	inimiciorem	inimicitiorem
	ut si aliquando	ut aliquando
	aut ambitiosi	ambitiosi
	cui se	cujus se
	adhiberemus	adhibeamus
c. 17.	caput	de capite
	declinandum sit	declinandum est
	assentando	assentationibus
	non posset dicere	dicere non posset
	adhibere curam	curam adhibere
	currum	cursum
	equis tentatis	aquis tempestatis
	natura	humana natura
	obscuratum	excusatum
	in iis	in his
	istum	iustum
	inventu	inventus
	descendant	descendat
	recte	recte inquit
	aut in malis	aut si in malis

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
c. 18.	ex maxime	et maxime
	est stabile	stabile est
	naturaque	et natura
	aut fidus	fidus
	Ita fit	Ita sit
	odisse	odisse alium
	severitas	severitas absit
c. 19.	num quando	quando
	digni	non indigni
	homine dubitatio	dubitatio homine
	non enim esse debent amicitiarum	non enim amicitiarum esse debent
	debent	dicunt
	quod dicitur	quod vulgo dicitur
	ut tamquam	tamquam
	loco suo	suo loco
	conservanda	conservanda est
	Quia ipso	Atqui in ipso
	Nec vero	Nec modo
	locis ipsis delectemur montuosis etiam	locis etiam ipsis montuosis delectemur
	Rupilio	Rutilio
	maximus	maxime
c. 20.	igitur ii	igitur hi
	exaequare se	se exaequare
	debent	dicunt
	non dolere	dolere non debent
	a suis	a suis amicis
	et amice aut	aut amice et
	ut ii	ut hi
	nisi iis	nisi his
	tribuendum	tribuendum est
	sustinere	possit sustinere
	quamvis	quantumvis
	producere	perducere
	P. Rutilium	Rutilium
	Lucium	L.
	eodem	eorum
	dilexerunt	dixerunt
	modo	modo colendi
	ne	ne quis
c. 21.	eluendae	leuandae
	discindendae	discindendae sunt
	dissensio	dissentio
	enim jam	enim
	est turpius	turpius

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	Cavendum vero est	Cauendum vero est
	tolerabilia	tolerabiles
	tribuendus	tribuendus est
	incipiant	incipiat
	non dignos	indignos
	ita	itaque
	est enim is, qui est	est enim is amicus quidem, qui est
	hoc apparet	haec apparent
	volucribus, nantibus, agrestibus, cicuribus	volucribus, agrestibus, natantibus, suibus cicuribus
	diligant ipsae	ipsae diligant
	appetant	appetant aliquas alias animantes
	generis animantes	generis
	sit natura	fit natura
	diligit — anquirit	diligat — acquirat
	ita cum suo	cum suo
c. 22.	impudenter	imprudenter
	Equidem	*om.*
	aequitate	aequitas
	Itaque in iis	Itaque in his
	Virtutum	Virtutum enim
	si id	si ut
	sentiunt	sentiant
	enim saepius	etiam saepius
	judicaris	iudicaveris
c. 23.	maxime	tam maxime
	namque	quamquam
	venditatio	vendicatio
	inanius	inanius esse
	nihil esse	nihil
	itemque	item
	et ii	et hi
	et ii	et hi
	otiosi	otiose
	postremo ii	postremo hi
	nullam	nullam sentiunt
	vitas	vitam
	ea asperitate	asperitate ea
	congressus ut	ut congressus et societatem
	anquirat	acquirat
	in caelum	caelum
c. 24.	anquirat	acquirat
	cum evitare	tum evitare
	dicit	Terentius dixit
	veritas	veritas est
	ferri	fieri

	Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
	Omni igitur	Omnis igitur
	deinde ut	deinde
	digna est	digna
	veritati clausae	clausae veritati
	ut multa: Melius	Multo melius
	quod ii, qui	quod hi s. q. (i. e. scilicet qui)
	vacare	carere
c. 25.	blanditiam	blanditias
	Cum autem	Tum autem
	qui id fieri	qui fieri
	nego	negat
	consul sum	consul sim
c. 26.	amari	amari possis
	quamvis	*om.*
	nisi ei	nisi
	ita fit	itaque fit
	ipse delectet	id ipse delectat
	intelligit	intelligi
	quamquam	quamvis
	facillime	facile
	vidisse	vicisse
	Epiclero	epicureo
c. 27.	sapientium	sapientum
	deflexit	defluxit
	illa prima redeamus eaque ipsa	illam primam redeamus eamque ipsam
	virtus	*om.*
	ad id se admovet	ad id admonet
	ex quo	ex quo ex coniunctione eorum
	amare autem	amare enim
	etiam admodum	admodum
	Quoniamque	Quando quidem
	comparata	comperta
	oriatur	oriatur ex alia
	possis	possis vivere
	quibuscum	cum quibus
	anquirendi	acquirendi
	amavi	semper amavi
	possim	possit
	consensus	fuit consensus
	offendi	ostendit
	atque discendi	aut discendi
	otiosum tempus	ocium tempusque
	conjunctissimi atque amantissimi viri	coniunctissimi viri atque amantissimi

Ed. Graeviana.	Ed. Veneta.
memoria mea sine qua amicitia esse non potest	memoria *om.*

R. Klotz.

Miscelle XIV.

Die lateinische Sprache, ursprünglich wohl den Keim zu nicht geringerem Wortreichthume in sich schliessend als ihre Schwestern, hatte, weil sie lange Zeit von einem weniger gebildeten Volke gebraucht worden war, welches mehr nach praktischem Vortheile, als Feinheit und Mannichfaltigkeit der Darstellung strebte, ihren Wortvorrath nicht nach so grossartigem Maassstabe erweitert und ausgedehnt, wie z. B. die stammverwandte griechische Schwestersprache. Oft musste sie daher, was ihr an Quantität der Wörter und speciellen Darstellungsmitteln abging, durch den ausgedehnten Gebrauch von Wörtern allgemeinerer Bedeutung ersetzen. So ist es gekommen, dass gerade in der lateinischen Sprache eine grosse Zahl von Hauptwörtern in den mannichfaltigsten Beziehungen gebraucht werden und so bisweilen sehr verschiedene Bedeutungen nach Sinn und Zusammenhang zu haben scheinen.

Bei dem in dieser Hinsicht anfangs nicht sehr mäkelnden Volke pflegte es auch wohl zu geschehen, dass ein und dasselbe Wort in verschiedenen Bedeutungen, die es allmälig angenommen, in der Rede kurz nach einander gebraucht ward, indem der Sprechende den Hörenden oder Lesenden das nähere Verständniss aus dem Zusammenhange finden liess. Was anfänglich durch Nachlässigkeit des Sprechenden oder Zufall herbeigeführt worden war, ward allmälig, weil es, wenn nur sonst das Verständniss klar und keiner Missdeutung ausgesetzt war, immerhin von feiner Begriffsunterscheidung zeugte, weniger eifrig zurückgewiesen, zuletzt wohl auch mit Absicht herbeigeführt und aufgesucht. Weit gefehlt also, dass man, wo im Lateinischen in ein' und demselben Satze ein und dasselbe Wort in verschiedenen Bedeutungen erscheint, diese Stellen für verdächtig oder gar fehlerhaft erklären könnte, was allerdings gar mancher Kritiker gethan, so hat man in vielen Fällen vielmehr im Geiste des Lateiners eine gewisse Schönheit der Sprachdarstellung in jener Wiederholung ein' und desselben Wortes nach verschiedener Bedeutung anzuerkennen, wenn nur sonst die verschiedenen Beziehungen, in denen das Wort steht, leicht zu erfassen und keiner Zweideutigkeit unterworfen sind.

Hat man die Wahrheit dieser Bemerkung, die selbst eine flüchtige Lectüre der lateinischen Classiker nicht verkennen lassen

wird, man vergleiche, um nur einen Fall hier hervorzuheben, z. B. *Terentius Heautont.* prol. 41. *Mea caussa caussam hanc iustam esse animum inducite. Idem Hec.* prol. 47. *Mea caussa caussam accipite et date silentium. Cicero pro Sex. Rosc. Amer.* 2, 5. *His de caussis ego huic caussae patronus exstiti. Idem ep. ad Attic.* 7, 3, 5. *Caussam solum illa caussa non habet. cl. Quinctilian. constit. or.* 3, 6, 103., gehörig eingesehen, so wird man gewiss mit dem Unterzeichneten nicht ferner darüber rechten, wie es unverständigerweise noch in neuester Zeit geschehen, dass er kein Bedenken getragen hat, mit C. G. Zumpt bei *Cicero Accusat.* 2, 14, 36. die Lesart aller Handschriften als vollkommen richtig anzuerkennen in den Worten: *Hi, ut dico, hominem admonent, rem esse praeclaram, refertam omnibus rebus.* Denn das eine Mal steht *res* im Singular von der ganzen Erbmasse; das andere Mal im Plural von den einzelnen Gegenständen, die dieselben bildeten; eine Redewendung, wie wir sie bei *Cicero* nicht blos in der oben angeführten Stelle aus der Rede *pro Sex. Rosc. Amer.* 2, 5. wieder finden, sondern in den Verrinischen Reden selbst, man vergleiche z. B. *Accusat.* 5, 68, 174. *Quam ob rem te quoque, Hortensi, si qui monendi locus ex hoc loco est, moneo.*, wo das eine Mal *locus* Zeit und Gelegenheit ausdrückt, das andere Mal im eigentlichen Sinne steht. Ja man wird mit ihm auch vollkommen einverstanden sein, dass er, trotz wiederholter, bisweilen nicht einmal sehr manierlicher Gegenrede, noch immer in Cicero's *Disputationes Tusculan.* 1, 25, 62. *Quorum (astrorum) conversiones omnesque motus qui animus vidit, is docuit similem animum suum eius esse, qui ea fabricatus esset in caelo.* an der handschriftlichen Lesart, wie wir solche eben vorgeführt, festhält, in welcher zuvörderst *animus* in allgemeinerer Beziehung das ganze menschliche Individuum nach seiner geistigen Kraft bezeichnet, sodann dasselbe Wort, die Seele, als einzelnen Theil eines menschlichen Individuums, bezeichnet. Hat ja doch Cicero selbst in ganz gleicher Weise *de officiis* 1, 23, 80. gesagt: *Fortis vero animi et constantis est non perturbari in rebus asperis nec tumultuantem de gradu deïici, ut dicitur, sed praesenti animo uti et consilio nec a ratione discedere.*

Miscelle XV.

Könnte es nach der vorigen Miscelle scheinen als wenn der Unterzeichnete sehr zähe, vielleicht allzu zähe an einer einmal aufgestellten Behauptung festhielte, so will er gleich durch die That beweisen, dass es ihm jederzeit nur um die Sache selbst, niemals um seine Person zu thun ist, wenn er zur Aenderung seiner Meinung sich nicht bewogen fühlt. Denn sobald er sich vom Gegentheile überzeugt hat, wird er stets bereit sein, seine Ansicht fallen zu lassen. Eine Stelle aus den eben angezogenen *Disputa-*

tiones Tusculanae Cicero's mag den Beweis davon liefern. Dort lesen Buch 1. Cap. 9. §. 19. die meisten und besten Handschriften, als *Cod. Vatic. Cod. Reg.* 1. *Codd. Pall. sec. tert. quart. quint. Mart. Gembl. Pith. Vind.* 1. 2. *Mon.* 1. 2. *Rehd. Bern.*, die Stelle also: *Animum autem alii animam, ut fere nostri declarant nomen. nam et agere animam et efflare dicimus etc.*, während eine andere, diplomatisch minder beglaubigte Ueberlieferung statt *nomen* bietet *nominari*, eine Lesart, welche der Unterzeichnete früher zum Beweise zu benutzen suchte, dass wol ursprünglich eine Abbreviatur, *noīe*, in der Urhandschrift gestanden, aus welcher *nomen* sowol, als *nominari* hervorgegangen und zu lesen sei: *ut fere nostri declarant nomine.*, mit Vergleichung von *Plinius hist. nat.* 33, 6. *cuius licentiae origo nomine ipso in Samothrace id institutum declarat.* Wogegen ihm die Vermuthung Anderer mit geringer Veränderung der handschriftlichen Lesart zu lesen: *ut fere nostri. Declarat nomen. nam et agere animam et efflare dicimus etc.*, schon wegen des Asyndetons der Rede keineswegs gefallen wollte. Jetzt ist er anderer Ansicht. Stand in der Urhandschrift ohne Interpunction: *ut fere nostri declarat nomen etc.*, so war die Aenderung von *declarat* in *declarant* fast unvermeidlich; das Asyndeton aber wird durch die sonstige Ausdrucksweise Cicero's gerechtfertigt. Man vergleiche die fünfte Philipp. Rede Cap. 16. §. 43. *Non enim omnibus Sullae causa grata. Declarat multitudo proscriptorum, tot municipiorum maximae calamitates.* und von denselben Reden die zehnte, Cap. 10. §. 24. *Nemo me minus timidus, nemo cautior. Res declarat. Vigesimus annus est, quom omnes scelerati me unum petunt.*

Leipzig. **Reinhold Klotz.**

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Funfzehnter Band. Viertes Heft.

Leipzig, 1849.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Funfzehnter Supplementband. Viertes Heft.

Leipzig, 1849.

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Bericht

des Ausschusses sächsischer Gymnasiallehrer für Mathematik und Naturwissenschaften.

A. Allgemeines.

1. Die Mitglieder dieses Ausschusses, in der ersten Lehrerversammlung zu Leipzig gewählt, sind, ausser dem leider unterdessen gestorbenen Hofmann in Freiberg, Dr. Baltzer in Dresden, Prof. Fleischer in Grimma, Dr. Tittmann in Leipzig, und Prof. Wunder in Meissen; von letzterem, dem Referenten des Ausschusses, ist auf Grundlage der einzelnen Vorschläge und gemeinsamen Berathungen der Mitglieder der Bericht abgefasst worden.

2. Gebührt der Mathematik und den Naturwissenschaften ein Platz unter den Gegenständen des Gymnasialunterrichtes, und warum? — Diese Fragen werden zwar immer noch verschieden beantwortet, doch wie die erste in Beziehung auf die Mathematik allgemein, in Beziehung auf die Naturwissenschaften von der Stimmenmehrheit bejahet wird, so lassen sich die rücksichtlich der zweiten angegebenen Gründe hauptsächlich auf zwei zurückführen, nämlich auf das bildende Element und den materiellen Nutzen. Die Mathematik geht überall von fest bestimmten Begriffen aus, und führt von da durch streng bindende Schlüsse zu einer Sicherheit der Ueberzeugung von der Wahrheit aller ihrer Lehren, wie sie von keiner anderen Wissenschaft gewährt wird; in ihr gibt es keine Meinung, sondern nur ein Wissen, sie weckt die Schärfe des Urtheiles, Besonnenheit des Geistes, Klarheit der Vorstellungen, Sinn für Ordnung, und eine tief wurzelnde Achtung und Liebe der Wahrheit; welcher Gebildete sollte daher nicht den überaus heilsamen Einfluss erkennen, den die Erlernung der Ele-

mente dieser Wissenschaft auf die Entwickelung der verschiedenen Geisteskräfte, auf Stärkung des Willens und Kräftigung des Gemüthes hat? Aber auch der Unterricht in den Naturwissenschaften hat einen mehrfachen formellen Nutzen; er übt die Sinne und schärft ihren Gebrauch, weckt frühzeitig die Gabe einer aufmerksamen und sorgfältigen Beobachtung, stärkt das Abstractionsvermögen und die Urtheilskraft durch Aufsuchung des Gleichartigen in dem Mannichfaltigen, der unterscheidenden Merkmale in dem Aehnlichen, fördert den Scharfsinn und die Combinationsgabe durch die Erklärung der wechselnden Erscheinungen mit Hülfe unveränderlicher Gesetze, weckt den Sinn für die Sprache der Thatsachen, nährt endlich das religiöse Gefühl durch Hinweisung auf unendlich viele Spuren der göttlichen Weisheit und Güte.

3. Muss nun dem zweckmässigen Unterrichte in jedem dieser beiden Gegenstände eine den Geist des Lernenden anregende und bildende Kraft zugestanden werden, so lässt sich nur noch fragen, ob nicht jene Entwickelung, Uebung und Schärfung der verschiedenen Geisteskräfte auch durch andere schon eingeführte Unterrichtsgegenstände, namentlich durch das Erlernen der Sprachen, erreicht werde, so dass also von dieser Seite betrachtet, die Mathematik und die Naturwissenschaften ohne bedeutenden Nachtheil als Gegenstand des Gymnasialunterrichtes gestrichen werden könnten. Was den Unterricht in den Naturwissenschaften betrifft, so wird an den Gymnasien nur durch ihn die oben erwähnte Uebung und Schärfung der Sinne, so wie die Gewöhnung an eine aufmerksame Beobachtung unserer Umgebungen bewirkt werden; wenn Erlernung der Künste ähnlich wirkt, so hilft dieses den Gymnasiasten nichts, weil sie zu grösserer Pflege dieses Gegenstandes keine Zeit haben; die übrigen Vortheile mögen wenigstens grösstentheils durch das Erlernen anderer Gegenstände auch zu erzielen sein. Wichtiger aber in Beziehung auf eine gleichmässige Ausbildung aller geistiger Kräfte ist der Unterricht in der Mathematik, ohne dessen Aufnahme eine wesentliche Lücke in jener Ausbildung bleiben würde. Eine Menge von Vorstellungen und Begriffen, welche selbst wieder die Grundlage mannichfaltiger Erkenntnisse bilden und gewisse Fertigkeiten vermitteln, stehen in Verbindung mit dem Begriffe der Zahl und der Zahlenverhältnisse, und werden hierdurch bedingt; andere basiren auf der Vorstellung des Raumes und der räumlichen Grössen und einer richtigen Auffassung der zwischen diesen stattfindenden Beziehungen. Sind daher diese Vorstellungen nicht frühzeitig zu einer gewissen Klarheit gebracht, ist der Geist nicht schon bei seiner ersten Entwickelung an Betrachtung der Zahlverhältnisse so wie der räumlichen Beziehungen gewöhnt und fleissig hierin geübt worden, so zeigt er später bei aller übrigen Ausbildung eine grosse Ungelenkigkeit und Ungeschicklichkeit, wenn es darauf ankommt, sich in eine Betrachtung oder Untersuchung zu finden, mit welcher die Berücksichtigung arithmetischer Beziehungen oder Orientirung

im Raume und dergleichen verbunden ist. Ein gelehrter Sprachkenner wird auch später mit Leichtigkeit eine ihm bis dahin unbekannte Sprache erlernen, wird überhaupt eine Gewandtheit des Geistes zeigen, vermöge welcher er innerhalb einer gewissen Sphäre selbst sehr verwickelte Beziehungen ohne Schwierigkeit richtig auffasst; aber verlangt die Entwickelung derselben eine Rücksicht auf Oertliches und Räumliches, oder versucht er nur eine kleine Folge leichter mathematischer Sätze zu verstehen und mit Klarheit zu überschauen, so wird er oft die grössten Schwierigkeiten finden und wenigstens nicht vollständig seinen Zweck erreichen, wenn seine Jugend ohne einen zweckmässigen Unterricht in den Elementen der Mathematik hingegangen und so ein Theil seiner Geisteskräfte ungeübt und unentwickelt geblieben ist *). Deshalb drang schon Plato so nachdrücklich darauf, dass seine Schüler ein ernstes Studium der Mathematik nicht unterliessen, weil dasselbe zur Ausbildung des Verstandes nothwendig, die Mathematik die Führerin zur Wahrheit, die Vermittlerin für den Aufschwung der Seele von dem Sinnlichen zu dem Wesentlichen und Wahren sei; — und so haben auch wir die Ansicht, dass ohne Unterricht in der Mathematik eine allseitige Ausbildung des Geistes nicht möglich sei, dass also die Mathematik ihres formellen Nutzens wegen in den Gymnasialunterricht aufgenommen werden müsse.

4. Wenden wir uns nun zu dem anderen Punkte, zu dem materiellen Nutzen und Bedürfniss, so ist es dieses, was zuerst den Unterricht in den Naturwissenschaften nothwendig macht. Im Allgemeinen gehört es schon zu einer vollständigen Ausbildung des Edleren im Menschen, des wahrhaft Menschlichen, dass er, umgeben von tausendfältigen Schöpfungen der Natur, davon er selbst ein Theil ist, auch einen aufmerksamen und forschenden Blick auf dieselben werfe, dass er von der grossen Menge dieser Erzeugnisse wenigstens diejenigen, die ihm am nächsten sind und am meisten in das alltägliche Leben eingreifen, kennen lerne, dass er nicht ganz unbekannt bleibe mit den ewigen Gesetzen, nach welchen theils die wichtigeren Naturerscheinungen im Grossen geschehen, theils in dem steten Wechsel bei allem Sinnlichwahrnehmbaren eine festbestimmte Ordnung erhalten wird, deren Erkennung uns die sichersten Beweise einer überall und immer waltenden höchsten Weisheit und Liebe gewährt. Dazu kommt, dass die Naturwissenschaften mit sehr vielen Zweigen des Geschäftslebens in der engsten Beziehung stehen, dass zu einer glücklichen Verfolgung mancher wissenschaft-

---

*) Hieraus ist auch wol die Entstehung der irrigen Meinung mehrerer Gelehrten, namentlich mancher Philologen, zu erklären, dass zu einer erfolgreichen Erlernung der Mathematik ganz besondere Anlagen des Geistes erforderlich wären; von den Bedingungen, damit Einer in der Mathematik als Förderer der Wissenschaft sich auszeichne, ist natürlich hier nicht die Rede.

lichen Berufsarten einige Bekanntschaft mit gewissen Theilen der Naturkunde theils durchaus nothwendig, theils wenigstens sehr förderlich ist. Da durch die mannichfaltigen, zum Theil riesenmässigen Fortschritte in den Naturwissenschaften die meisten Zweige der Industrie in neuester Zeit gehoben worden sind, und überhaupt ein immer grösserer Einfluss dieser Wissenschaften auf die Vervollkommnung der verschiedensten Theile der technischen Betriebsamkeit sich geltend macht, so wird es gegenwärtig besonders vielen Staatsbeamten unmöglich, ohne naturwissenschaftliche Kenntnisse die nöthigen Einsichten zu erwerben, um den an sie zu machenden Anforderungen zu genügen. Berücksichtiget man endlich noch, dass gegenwärtig bei einer grossen Menge solcher, welche nicht einen wissenschaftlichen Beruf ergriffen, also eine sogenannte gelehrte Bildung nicht erhalten haben, sondern irgend einem gewerblichen oder technischen Fache ihre Thätigkeit widmen, oft eine Menge nicht selten sehr ausgedehnter Kenntnisse aus einzelnen Theilen der Naturwissenschaften angetroffen werden, dass also solchen gegenüber ein sogenannter Gelehrter, der doch vorzugsweise Anspruch macht auf den Namen eines Gebildeten, oft in einer sehr misslichen und demüthigenden Stellung sich befinden werde, wenn er ohne alle Kenntnisse im Gebiete der Naturkunde ist, so erscheint die Forderung der Aufnahme des naturwissenschaftlichen Unterrichtes an Gymnasien gewiss gerechtfertiget. Denn dass es unpassend wäre, wenn man sagen wollte, alle, auch die elementaren Studien der Naturwissenschaft sollten auf die Universität verschoben werden, bedarf wol kaum der Erwähnung; theils fehlte es dann an der nöthigen Zeit, theils muss dieser Unterricht in der Jugend angefangen werden, wenn er nicht mit grösseren Schwierigkeiten verbunden sein soll.

5. Das Letztere gilt auch von der Mathematik. Nicht blos in Rücksicht auf ihre bildende Kraft, sondern auch ihres materiellen Nutzens wegen ist sie unter die Gegenstände des Gymnasialunterrichtes aufzunehmen. Eine gewisse Menge von mathematischen Kenntnissen und Fertigkeiten sind ein nothwendiges Bedürfniss für Jeden, der den höheren wissenschaftlichen Studien sich widmen will, theils an und für sich selbst, theils als Hülfsmittel wegen der Anwendung in verschiedenen Berufsfächern; sie sind in dieser Hinsicht mehr oder weniger Bedürfniss für den künftigen Arzt, Chemiker, Physiker, Pädagogen, Juristen, Cameralisten, besonders für den künftigen Mathematiker, und schon auf der Schule selbst werden sie verlangt zum Verständniss mancher Lehren der Naturwissenschaften. Die Kenntnisse der Elementarmathematik, und besonders die Fertigkeiten, welche vorzüglich dem künftigen Mathematiker, aber auch noch in mehreren anderen schon angedeuteten Fächern nöthig sind, lassen sich aber nur in der Jugend durch häufige Uebung und Anwendung leicht aneignen, und eben mit diesen muss daher das Gymnasium seine Zöglinge ausrüsten.

B. Besonderes.

6. Als diejenigen Theile der Mathematik, deren Lehren der zur Universität abgehende Gymnasiast nicht allein begriffen, sondern auch so sich angeeignet und geläufig gemacht haben muss, dass er sie mit Leichtigkeit anzuwenden versteht, wenn er für das wissenschaftliche Studium jedes Faches gehörig vorbereitet sein und das Zeugniss der Reife Nr. I. verdienen soll, bezeichnet der Ausschuss folgende:

gemeine Arithmetik;
allgemeine Arithmetik;
Algebra (Lehre von den Gleichungen);
Combinationslehre und deren Anwendungen;
geometrische Anschauungslehre und Formenlehre (geometrisches Zeichnen);
Planimetrie;
Stereometrie;
Trigonometrie;
Anwendung der Algebra in der Geometrie, und geometrische Analysis.

7. Damit der Unterricht durch die hier angedeuteten Abschnitte auf eine erfolgreiche Weise durchgeführt werden könne, hält der Ausschuss vor Allem für nöthig, dass die gegenwärtige Vertheilung der Schüler in die einzelnen Classen abgeändert und dafür eine solche getroffen werde, nach welcher einjährige Curse stattfinden, jeder Schüler in jeder Classe *ein* Jahr sitzt, und nur ein Mal im Jahre Aufnahme neuer Schüler, Prüfung der alten, Versetzung und Entlassung vorgenommen wird, — eine Einrichtung, wie sie auch in der letzten Lehrerversammlung zu Meissen von der Mehrzahl der Anwesenden angenommen worden ist. Vorausgesetzt, es finde diese Einrichtung Statt, und die Schüler des ganzen Gymnasiums (mit Einschluss des sogenannten Progymnasiums) seien in neun Classen vertheilt (ebenfalls eine Annahme der Mehrzahl der letzten Lehrerversammlung); so sind, abgesehen davon, dass die Schülerzahl in jeder Classe, so wie das der Classe zugewiesene Pensum sich vermindern wird, hiermit besonders folgende zwei Vortheile verbunden:

a. der ganze in das Pensum jeder Classe gehörige Stoff kann in der Reihenfolge durchgegangen werden, welche der Natur der Sache am angemessensten ist, während bisher wegen der häufigen Versetzungen eine wenigstens rücksichtlich der Mathematik oft mehr künstliche und erzwungene Vertheilung in zwei oder drei von einander unabhängige Abschnitte nöthig wird, wodurch das sichere Fortschreiten der Schüler sehr erschwert ist;
b. alle Schüler einer Classe stehen (wenigstens im Allgemeinen von verschiedenen Graden des Fleisses und der Talente ab-

gesehen) auf gleicher Stufe des Wissens, bei allen können dieselben früher vorgetragenen Lehren als bekannt vorausgesetzt werden, während jetzt die Schüler jeder Classe meistens in drei verschiedene Abtheilungen (Bildungsstufen) zerfallen, was, wie jeder Lehrer der Mathematik weiss, besonders in diesem Unterrichtsgegenstande von grösster Wichtigkeit ist.

Gewiss ist es überflüssig, zur Empfehlung einer solchen Anordnung noch mehr hinzuzufügen; es wird dadurch das Doppelte gewonnen, dass der Unterricht in jeder Classe ein erspriesslicheres Leben erhält und zugleich in manchen Unterrichtsgegenständen etwas weniger Zeit verlangt; man erreicht also auf diesem Wege das, was als die Lösung der Hauptaufgabe der Gegenwart für das Gymnasialwesen anzusehen ist, nämlich eine solche Umgestaltung des Unterrichtes, bei welcher die durch die Zeit gebotenen Lehrobjekte die gehörige Berücksichtigung finden, und doch der Schüler nicht durch eine zu grosse Stundenlast erdrückt werde.

8. Soll der Unterricht in der Mathematik auf eine wahrhaft gedeihliche Weise gegeben werden können, d. h. so, dass er wirklich so bildend wird, als er sein kann, dass er das Interesse des Schülers weckt und ihn zur lebendigen Selbstthätigkeit anreizt; so ist nöthig, dass diesem Unterrichtsgegenstande die gehörige Zeit vergönnt werde, und zwar zunächst für den öffentlichen Unterricht. Der Ausschuss hält aber für erforderlich, dass für den mathematischen Unterricht in jeder Classe wöchentlich vier Stunden angesetzt werden; nur in den drei untersten Classen dürften drei Stunden ausreichen. Wegen der wesentlichen Verschiedenheit der arithmetischen und geometrischen Disciplinen erscheint es für das Gedeihen des mathematischen Unterrichtes als eine nothwendige Bedingung, dass, höchstens mit Ausnahme der obersten Classe, in jeder Classe immer gleichzeitig in der Arithmetik und der Geometrie Unterricht ertheilt werde; wie wenig fruchtbringend aber gewöhnlich in irgend einem Gegenstande eine wöchentliche Unterrichtsstunde ist, weiss jeder praktische Schulmann aus Erfahrung; es gehet also hieraus die Erforderlichkeit der gedachten vier wöchentlichen Stunden hervor; in den untersten Classen können drei genug sein, weil hier der geometrische Unterricht zum Theil noch wegfällt. Das Pensum, was in jeder einzelnen Classe durchgegangen werden soll, mag immerhin so klein als möglich bestimmt werden, aber fest ist darauf zu halten, dass der der Classe einmal zugewiesene Abschnitt nicht allein wirklich vorgetragen, sondern recht eigentlich durchgearbeitet werde; die vorgenommenen und bewiesenen Hauptlehren sind durch Anwendung auf Beispiele zu erläutern und geläufig zu machen, von Zeit zu Zeit wenigstens müssen Aufgaben vorgelegt werden, welche jeder Schüler für sich, aber sogleich während der Lehrstunde in Gegenwart des Lehrers zu lösen hat, nach Vollendung von Hauptabschnitten sind Rückblicke

auf das Durchgegangene und Wiederholungen anzustellen: — zu allem diesem ist aber eine gewisse Zeit nöthig, daher die oben ausgesprochene Forderung.

9. Bei Vertheilung des Lehrstoffes auf die einzelnen Classen zeigten sich die Ansichten der einzelnen Mitglieder des Ausschusses verschieden; vorherrschend war die Meinung, dass die Freiheit des Lehrers nicht zu sehr beschränkt werden dürfe durch eine allzuweit in das Einzelne gehende Bestimmung. Natürlich muss, wegen der Feststellung der Classenziele, an jedem Gymnasium genau festgesetzt werden, welches Pensum jeder Classe zufallen solle; aber diese Bestimmung kann, bei demselben Inhalte des Gesammtstoffes, doch in einer und der anderen Hinsicht verschieden getroffen werden. Es schien daher zweckmässig, die Classenpensa so allgemein wie möglich zu bezeichnen, wie im Folgenden geschehen ist; die in Parenthesen hinzugefügten näheren Ausführungen mögen nur als ein Beispiel einer der möglichen Anordnungen angesehen werden. Dabei wird vorausgesetzt, dass das ganze Gymnasium die oben erwähnten neun Classen enthalte, und dass für die Aufnahme eines Schülers in die unterste oder neunte Classe Fertigkeit im Rechnen mit unbenannten ganzen Zahlen verlangt werde.

IX. Classe. Rechnung mit benannten (ganzen) Zahlen

VIII. - Rechnung mit gemeinen Brüchen.

VII. - A. Decimalbrüche; Regeldetri.

B. Anschauungslehre; geometrisches Zeichnen.

VI. - A. Gemeine Arithmetik, wissenschaftlich. (Uebersicht der sieben Rechnungsarten; Potenzen in bestimmten Zahlen; das dekadische und andere Zahlensysteme; Theilbarkeit und andere Eigenschaften der Zahlen.)

B. Planimetrie, erster Theil. (Winkel, Parallelen, Congruenz der Dreiecke, Parallelogramme.)

V. - A. Allgemeine Arithmetik, erster Theil. (Allgemeine Grundformen; die 4 Rechnungsarten mit mehrtheiligen Zahlen; Quadratwurzeln.)

B. Planimetrie, zweiter Theil. (Kreislehre [ohne Proportionen]; Aehnlichkeit der Figuren.)

IV. - A. Algebra, erster Theil. (Proportionen, Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehr Unbekannten, des zweiten Grades mit einer Unbekannten.)

B. Planimetrie, dritter Theil. (Proportionen am Kreise; Ausmessung; geometrische Aufgaben.)

III. - A. Allgemeine Arithmetik, zweiter Theil. (Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Progressionen, Kettenbrüche.)

B. Stereometrie.

II. - A. Algebra, zweiter Theil. (Gleichungen des zweiten

Grades, auch zu mehr Unbekannten; unbestimmte Gleichungen; mancherlei Anwendungen.)

B. Trigonometrie.

I. Classe. A. Combinatorische Analysis.

B. Analytische Geometrie.

10. Wenn bei Beanspruchung der vier Stunden für jede Classe schon darauf Rücksicht genommen ist, dass ein Theil dieser Zeit zur Anwendung der vorgetragenen Lehren auf Beispiele und zur Auflösung von Uebungsaufgaben verwendet werden soll, so ist dieses doch noch nicht ausreichend, sondern es ist auch nöthig, dass dem Schüler möglich und verstattet sei, wenn es erforderlich ist, einen Theil seiner von Lehrstunden freien Zeit zur Wiederholung des in den mathematischen Lehrstunden Vorgetragenen, oder zur Vorbereitung darauf, oder zur Bearbeitung grösserer Aufgaben zu verwenden, es darf also namentlich an den mehr geschlossenen Schulen dem Schüler nicht verwehrt sein, die sogenannten Studirstunden, wenn es nöthig ist, zu irgend einer mathematischen Beschäftigung anzuwenden.

11. Für einen erfolgreichen Unterricht in der Mathematik ist nächst der Gewährung der nöthigen Zeit eine zweite wichtige Bedingung, strenge Berücksichtigung der Fortschritte jedes Schülers in diesem Unterrichtsgegenstande bei den Versetzungen aus einer Classe in die andere und bei Ertheilung der Censuren. Die Eigenthümlichkeit der Mathematik, dass jede ihrer Lehren durch das Vorausgehende fest begründet ist, wodurch sie eine Sicherheit der Erkenntniss und eine Lebendigkeit der Ueberzeugung von deren Wahrheit gewährt, wie nicht leicht irgend eine andere Wissenschaft, diese Eigenthümlichkeit begründet auf der einen Seite die grosse Bildungskraft, welche einem richtig geleiteten Unterrichte in der Mathematik mit Recht zugeschrieben wird, erschwert aber auf der anderen Seite das Gedeihen dieses Unterrichtes dadurch, dass der Lernende hier mehr als anderswo einen grossen Nachtheil hat von jedem Versäumnisse, von jeder Lücke in der richtigen Auffassung des Vorausgehenden. Allerdings gibt es einzelne Abschnitte derselben, die weniger von einander abhängig sind, und dieser Umstand hat bis jetzt benutzt werden müssen bei einer solchen Anordnung der Pensa für die verschiedenen Classen, dass bei jährigen Cursen und halbjährlichen Versetzungen ein zweckmässiger Unterricht noch möglich werde. Aber bei Vertheilung des ganzen für den Gymnasialunterricht gehörigen Stoffes in die für die einzelnen Classen gehörigen Pensa kann es nicht anders eingerichtet werden, als dass in jeder Classe die volle Bekanntschaft mit allen in den niedrigeren Classen vorgetragenen Lehren vorausgesetzt werden muss, wenn der Vortrag des gerade dieser Classe zugewiesenen Abschnittes soll gehörig verstanden werden können. Deshalb ist die Bestimmung nothwendig, dass ein Schüler aus einer Classe in die nächst höhere nicht versetzt werden dürfe, wenn er

in der Bekanntschaft mit dem Abschnitte der Mathematik, welcher in seiner Classe behandelt wird, noch grosse Lücken zeigt.

Anmerkung. Dieselben Gründe, welche die eben ausgesprochene Bestimmung nöthig machen, legen auch jedem Lehrer der Mathematik die Pflicht auf, mit grösster Aufmerksamkeit darüber zu wachen, dass die verschuldet oder unverschuldet vorgefallenen Versäumnisse einzelner Schüler möglichst bald nachgeholt werden.

12. Dass bei Ertheilung der Censuren auch die Fortschritte in der Mathematik zu berücksichtigen seien, versteht sich nun wol von selbst, und ist auch weiter nicht in Frage gestellt worden, als nur in Rücksicht auf die Bestimmung der Hauptcensur der zur Universität Abgehenden. Die Ministerial-Verordnung vom 29. Oct. 1847 ordnet an, dass einem Abiturienten, welchem in der Mathematik jede Censur versagt wird, auch überhaupt ein Abgangszeugniss nicht ertheilt werden soll. Gegen diese Bestimmung kämpft u. A. sehr heftig Dr. Böttcher (offene Mittheilungen. S. 45—48), indem er sich bemühet, darzustellen, dass ein Abgehender recht gut vorbereitet sein könne, um mit gutem Erfolge Theologie, Philologie, oder irgend eine andere Wissenschaft zu studiren, ohne alle die Anforderungen zu erfüllen, welche an einen Schüler gestellt werden, wenn er in der Mathematik das Zeugniss Nr. I. erhalten soll (dieses Letzte erwähnt er freilich nicht). Diesem wird kein Vernünftiger widersprechen, aber es ist damit rücksichtlich der Hauptfrage gar nichts bewiesen. Wenn einem Abiturienten in der Mathematik jede Censur versagt werden soll, so kann dieses nicht Einer sein, der etwa nur in der Trigonometrie, oder in den Elementen der Analysis, oder sonst in einem von den Abschnitten, welche in den obersten Classen vorgetragen werden, sehr mangelhafte Kenntnisse zeigt, sondern er muss unwissend sein in den Elementen der Mathematik überhaupt, also im gemeinen Rechnen, in der Buchstabenrechnung, Planimetrie u. s. w. Ein solcher Fall kann aber, wo der Unterricht in der Mathematik gehörig geregelt ist, nur bei einem Subjecte vorkommen, das überhaupt entweder höchst träge, oder mit sehr geringen Anlagen begabt ist, und deshalb auch in den übrigen Gegenständen wenig leisten wird, folglich im Ganzen zum Studiren nicht geeignet ist. Sollte ein Abgehender wirklich z. B. in den alten Sprachen Gutes leisten und dennoch in der Mathematik so unwissend sein, dass er hierin gar keine Censur erhalten könnte, so wäre dieses nur zu erklären als eine Folge absichtlicher Vernachlässigung dieses Faches, welche Vernachlässigung aber nicht blos in der ersten Classe, sondern schon früher stattgefunden haben müsste; ein solcher Fall kann aber künftig gar nicht vorkommen, wenn wirklich ohne die nöthigsten Fortschritte in der Mathematik die Versetzung in eine höhere Classe nicht vorgenom-

men wird. Die erwähnte Verordnung erscheint also allerdings als eine zweckmässige.

13. Der Unterricht in den Naturwissenschaften darf, wenn der früher angegebene Zweck durch ihn erreicht werden soll, nicht als einer betrachtet und behandelt werden, der nur zur Erholung und Erheiterung der Schüler dienen soll (Böttcher a. a. O.), darf also nicht ein spielender sein, sondern muss, zwar immer mit Rücksicht auf den geistigen Standpunkt des Schülers, aber doch in ernster und wissenschaftlicher Form ertheilt werden, die geistigen Kräfte des Schülers sind auch hier in steter Thätigkeit zu erhalten. Eine spielende Behandlungsweise widerstreitet disciplinarischen und pädagogischen Rücksichten und setzt das Ansehen des Lehrers herab. Eine Folge hiervon ist einmal, dass sowol bei Versetzungen als auch bei Ertheilung der Censuren die Fortschritte des Schülers in diesem Fache zu berücksichtigen sind, und dann, dass der naturwissenschaftliche Unterricht einem Sachverständigen, einem Manne vom Fache, übertragen werden muss. In jedem Unterrichtsgegenstande muss der Lehrer mehr wissen, als wie viel er gerade seinen Schülern mitzutheilen hat, wenn der Unterricht gut sein soll, ganz vorzüglich aber gilt dieses von dem Unterrichte in der Naturkunde. Nur wer diese weitumfassende Wissenschaft wirklich kennt und auf ihre stets fortschreitende Entwickelung achtet, ist im Stande, aus der grossen Fülle von Gegenständen das für den Schulunterricht Gehörende auszuwählen und auf eine passende Weise mitzutheilen, nur ein Solcher ist sicher, nicht hie und da etwas zu lehren, was neuere Untersuchungen als unrichtig nachgewiesen haben.

14. Als Lehrstoff, über welchen der naturwissenschaftliche Unterricht an Gymnasien sich zu verbreiten hat, wird Folgendes bezeichnet:

Naturgeschichte der drei Reiche;
physische und mathematische Geographie nebst Astronomie;
Elemente der Chemie;
mechanische Naturlehre;
Physik im engeren Sinne.

15. Für die Ausführung dieses Unterrichtes werden in jeder Classe wöchentlich zwei Stunden verlangt, in den obersten Classen wo möglich drei. In der unteren Hälfte des Gymnasiums soll die Naturbeschreibung vorherrschen, in der oberen die Naturlehre. Die dritte Stunde in den obersten Classen wird hauptsächlich zur Wiederaufnahme naturhistorischer und astronomischer Gegenstände beansprucht.

16. Die Vertheilung des Stoffes in die einzelnen Classen wird auch hier wieder nur möglichst allgemein angedeutet, und dürfte etwa auf folgende Weise zu bestimmen sein.

IX. Classe: Betrachtung von Naturgegenständen aus allen Reichen.

VIII. Classe: Zoologie und Botanik; im Sommer Local-Fauna und Flora, im Winter Fremdes.
VII. - Im Ganzen wie in VIII, nur umfassender und mit Einschluss von schwerer zu beschreibenden Thierclassen.
VI. - Mineralogie und Gesteinlehre.
V. - Mathematische und physische Geographie.
IV. - Allgemeine Physik; einiges aus der Chemie; Electricität und Magnetismus.
III. - Statik fester und flüssiger Körper.
II. - Mechanik (Astronomie und Akustik);
I. - Optik; Wärmelehre; Meteorologie.

Besonders Dr. Tittmann wünscht in den drei obersten Classen ausser der Berücksichtigung der Astronomie auch noch Nachträge über Geologie, sowie über Physiologie der Thiere und Pflanzen; vorzüglich in dieser Rücksicht ist die dritte Stunde in den obersten Classen beantragt.

17. Endlich sieht der Ausschuss noch sich veranlasst, folgende von der Meissner Versammlung grösstentheils genehmigten Anträge zu stellen:

a. Die Fürsorge für die chemischen und physikalischen Apparate und naturwissenschaftlichen Sammlungen, die materiellen Vorbereitungen für die naturwissenschaftlichen Lehrstunden und die Leitung der Exkursionen soll bei Bestimmung der wöchentlichen Lectionen und der Besoldung der Lehrer der Naturwissenschaften berücksichtiget werden.

b. Die Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften sollen nicht an eine bestimmte Stelle im Collegium gebunden sein, sondern gleich den anderen Lehrern in Rang und Gehalt aufrücken. Die auf das Fach lautenden Titel sollen wegfallen.

c. Rücksichtlich der Schulbibliotheken sind die jährlich dazu bestimmten Gelder zu drei gleichen Theilen auf Sprache und Litteratur, Geschichte und Geographie, Mathematik und Naturwissenschaften zu verwenden.

d. Die den einzelnen Gymnasien vorgesetzten Behörden sind verbunden, für Anschaffung der nöthigsten Lehrmittel in Beziehung auf den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, so wie für Erhaltung und Vervollständigung derselben die nachdrücklichste Sorge zu tragen.

Ein kleiner philologischer Streifzug, wenn auch kein klinischer.

An

Herrn Dr. Martin Hertz in Berlin.

Sie haben mich, mein werthgeschätzter Herr Doctor, durch gütige Mittheilung Ihres philologisch klinischen Streifzuges zu Ehren der silbernen Hochzeit Ihres Herrn Oheims, des würdigen Dr. Romberg, auf eine höchst angenehme Weise überrascht: und ich komme Ihrer freundlichen Aufforderung, mich über das muthige Schriftchen von Seite 42 an auszusprechen, jetzt, wo meine anderweitigen Arbeiten mir einen Augenblick Musse gewähren, mit vielem Vergnügen nach. Aber sagen Sie, mein einziger Herr, wie können Sie in aller Welt zu einer Hochzeitsfeier, nach glücklich zurückgelegten fünf und zwanzig Jahren, mit einem Streifzuge hervorrücken, der, auch abgesehen von anderen Beziehungen, auf die ich nicht aufmerksam machen möchte, er möge nun ausfallen wie er will, doch immer so etwas von Kriegsgeschrei, von Schreckensscenen und Niederlagen aller Art mit sich führen muss, wenn er seinem Namen keine Schande machen will? Indess, Sie haben Recht: einem Polterabendscherz darf man keine Vorschriften machen, in welcher Vermummung er vor den Brautleuten und ihren Gästen zu erscheinen habe, und am wenigsten, wenn er auf eine so rücksichtsvolle und liebenswürdige Weise auftritt, dass er, um jeden möglicher Weise verübten Schaden wieder auszubessern, gleich ein ganzes Klinikum in Bereitschaft hält. Schade nur, dass Sie mich erst auf den zwei und vierziger Spass eingeladen haben, sonst würde ich nicht unterlassen, meine Freude auch über manches Andere auszusprechen, wonach ich mich ebenfalls aus freilich nicht recht zu billigendem Vorwitz etwas umgeschaut habe, wie man denn überhaupt bei dergleichen Aufzügen wol einmal ein Auge spendirt. Ich meine zunächst den Anmarsch auf der auch durch Ihre zarten Räume verrufenen Seite 13 gegen unsern trefflichen Klotz, der übrigens wol allein im Stande ist, auch wenn es auf etwas mehr ankommt als ein schäkerndes Plänkeln, falls er es anders der Mühe für werth hält, Einem gehörig die Ohren zu waschen. Freilich hat der Gute sehr Unrecht gethan, dem Heros, für den Sie Heilmittel „in den *ἰατρείοις* der Hälfte unseres Welttheils“ aufgesucht haben, Ihrem Gellius, ebenfalls schon einmal im Vorbeigehen ein Pflästerchen zugedacht zu haben, was Sie sich natürlich berufen fühlen müssen, da Sie bei dem Kranken sich als Hausarzt octroyirt haben, wieder loszureissen. Sonst wüsste ich nicht, warum Sie so böse werden sollten, wenn in der Stelle des Salinator eines Laberius die beschriebene Schöne von sich reden lässt, dass sie, die keine mammosa gewesen, statt einer a*nn*osa auch keine a*n*osa sei: Sie müssten denn verlangen, dass, wenn von einer strotzenden Brust

die Rede ist, von nichts Anderem, als von einer gehörigen Quantität Jahre die Rede sein dürfte, worüber unsere jungen Schönen tüchtig lachen würden.

Indess Sie sehen sich andererseits auch wieder vor, um, wenn Sie angreifen, auch durch kräftige Bundesgenossen ihren Rücken zu decken. Und dass Sie sich da zu ihrem Mitkämpen gleich ein tüchtiges Haupt erwählen, ist Ihnen gar nicht übel zu nehmen. Nur ist es zu bedauern, dass Sie von den mancherlei so glücklichen Manövern, die Ihr kriegskundiger Moritz auf den Feldern des von der Seite 42 an vorzugsweise gemusterten Schriftstellers, dessen Terrain ich mir auch schon manchmal angesehen habe, geliefert, gerade ein solches auswählen, wo der Anführer seine Soldaten, und also auch Sie, statt auf festen Grund und Boden, vielmehr in die Brüche geführt hat. Sehen Sie sich gefälligst auf Ihrer Seite 45 die Stelle des Livius, wo Sie Haupt's treffliche Emendation rühmend hervorheben, aus 2, 59. einmal etwas sorgfältiger an. Was heisst denn „*aliter* gaudere"? Doch wol nicht etwa, wie der gute Scheller sich einbilden mochte, „im Uebrigen freuten sie sich"? Da wäre das freilich eine herrliche Kur. Aber so leicht geht das doch nicht. *Aliter* kann nichts weiter heissen, als auf eine andere Weise als etwas Anderes, wofür wir freilich in gewissen Verbindungen auch wol sonst sagen, was eben zu der irrthümlichen Anwendung Veranlassung gegeben haben wird. *Aliter gaudere* kann also nur heissen: sich anders freuen, entweder, als sich andere freuen, oder, als Andere etwas Anderes thun: was hier natürlich in keiner von beiden Beziehungen Statt haben kann. Das, was Sie Beide wollten, kann nur durch *alioquin* ausgedrückt werden, wie verständige Leute, die auf dasselbe, worauf Sie hinauswollten, an jener Stelle auch schon in Vorschlag gebracht haben. Glücklicher Weise ist aber dort gar keine Aenderung nöthig, was Keinem entgehen kann, der auf den Zusammenhang achtet und weiss, dass wo *alii* zwei Mal stehen sollte, es das eine Mal wol, falls es die Auffassungsweise des Schriftstellers bedingte, weggelassen werden kann. So heisst es hier vom Fabischen Heere: die Truppen wollten nicht nur nicht siegen, sondern sich auch besiegen lassen; zur Schlacht geführt, stürmten sie, als der Feind angriff, in schmählicher Flucht nach dem Lager zurück, und leisteten nicht eher Widerstand, als bis sie dicht vor demselben ihren Nachtrab von den Volskern niedermetzeln sahen. Da erst bedienten sie sich ihrer Waffen, um dem Feinde nicht auch das Lager zur Beute werden zu lassen. Das waren also die Einen, nämlich die, welche dem Nachtrabe zunächst waren und bis zu welchen der Feind schon vorgedrungen war; und es wäre nach der Erzählung des Schriftstellers vollkommen widersinnig, dies Verfahren auf alle Soldaten des Fabius ausdehnen zu wollen. Die Andern dagegen, d. h. die, welche auch das Lager Preis gegeben haben würden, hatten aus Wuth gegen ihren Feldherrn so ganz und gar jedes

edlere Gefühl aus dem Auge verloren, dass sie sich selbst über die erlittene Niederlage freuten. Wollen Sie übrigens dieses *alii* im Sinne von *ceteri* fassen, so lässt sich auch dagegen nichts einwenden, besonders bei Livius. Was ist nun an dieser einfachen Auslegung, wo wir genau bei dem stehen bleiben, was die alten Bücher überliefern, auszusetzen? Nicht das Geringste; und man würde auch gar kein Bedenken darin gefunden haben, wenn man nicht einen alten Herausgeber hätte stolpern sehen, wo man nun natürlich nicht mehr zweifeln durfte, einen Stein des Anstosses vor sich zu sehen, der hinweggeschafft werden müsste.

Eben so wenig, als ich aus den angegebenen Gründen in jenem Vorschlage Haupt's eine treffliche Verbesserung des Textes anerkennen kann noch darf, kann ich in der von Ihnen auf der Seite 45 für „interim legati *alii* alia moliri" aus 2, 33. vorgeschlagenen Conjectur „interim legati *aliter* alia moliri" eine Verbesserung des Textes finden. Ich will hier nicht darauf aufmerksam machen, dass, da in dem Vorhergehenden von jenem anderweitigen Auftreten des Gesandten noch gar nicht die Rede gewesen, auch nicht „aliter alia", sondern umgekehrt „alia aliter" gesetzt sein müsste, wie wir auf ähnliche Art 1, 24. geschrieben sehen, „foedera alia aliis legibus, ceterum eodem modo omnia fiunt"; sondern frage blos, was würde denn nun dieses „legati alia aliter moliri" ausdrücken? Doch keineswegs, was Sie wollen „Anderes betrieben sie auf andere, jedes auf seine Weise". Wie kommen Sie zu dieser Auslegung, „jedes auf seine Weise", wenn der Schriftsteller das nicht besonders hinzufügt? Lassen Sie uns einmal einfach das Sachverhältniss vor das Auge stellen. Vorher heisst es von diesen Abgesandten der Tarquinier „ita iam sponte aegris animis legati ab regibus superveniunt sine mentione reditus bona tantum repetentes"; und dann folgen die im Senate erhobenen Bedenken über die Zulässigkeit der Auslieferung des von der königlichen Familie in Anspruch genommenen Privatvermögens. Wenn nun folgte „legati alia aliter moliri", so kann das nichts weiter heissen, als dass die Gesandten in ihrem übrigen Verfahren, d. h. also, wie Livius gleich selbst angibt, in der Art, wie sie auf den jungen Adel einzuwirken suchten, anders verfahren wären. In der Curie hatten sie sich aber ihrer Aufträge ganz so, wie es die Sache zu fordern schien, entledigt; jener Ausdruck würde also sagen müssen, dass, wenn sie jetzt dem jungen Adel ein Bild der früheren Unbeschränktheit, und dagegen der in der Republik waltenden Strenge vorhielten, was ihre Absicht doch jedenfalls sein musste, sie in diesen anderweitigen Vorspiegelungen anders verfahren wären. Worin denn nun aber anders? Eben so wie sie dort auf das Rechtliche der Forderung der königlichen Familie hingewiesen hatten, werden sie hier, wie es ihnen die Sachlage an die Hand gab, den für den Adel bedeutenden Abstand der Verhältnisse hervorgehoben haben, so dass der ganze Unterschied keineswegs in ihrem Verfahren

gelegen haben kann, worauf aber *aliter* hinweisen müsste, sondern einzig und allein in der Verschiedenheit der Verhältnisse selbst. Weshalb nehmen Sie nun aber, frage ich weiter, an dem diplomatisch beglaubigten Text einen Anstoss? Allein deshalb, weil, wie Sie sagen, in dem obigen Verhältnisse nicht an verschiedene Personen gedacht werden könne, denen die eine oder die andere Sache ausschliesslich obgelegen hätte, und darin stimme ich mit Ihnen ganz überein. Dass dies aber auch gar nicht in dem Livianischen Text enthalten ist, werden Sie gleich sehen. Auch auf den in meiner Ausgabe gleichwol angeführten Vorschlag Duker's, der doch wenigstens sprach- und sachgemäss ist, konnte ich nicht eingehen, und zwar einzig und allein darum, weil Duker mir so gut wie Sie jetzt jenes „alii alia moliri" viel zu einseitig zu fassen schien. Es kann nämlich in dem „*alii alia moliri*" keineswegs der Sinn enthalten sein, „der eine Theil der Gesandten betrieb dies, der andere etwas Anderes", oder wie Sie gar übersetzen „Andere betrieben anderes", sondern hier ist, wie jeder Sprachkundige auf den ersten Blick sehen muss, der Hauptgedanke an die Worte „interim legati *alia moliri*" geknüpft, d. h. „während der Senat sich über die vorgelegte Frage berieth und immer wieder berieth, suchten die Tarquinischen Gesandten etwas ganz Anderes in das Werk zu setzen, nämlich, den jungen Adel zu einem Umsturz der Republik zu verleiten"; und, da es in den Verhältnissen lag, dass man hierbei nicht nur mit der grössten Behutsamkeit zu Werke gehen, sondern dass auch jeder Gesandte jede gerade ihm sich bietende Gelegenheit, jenen Plan ins Werk zu setzen, benutzen musste, so fügt der Schriftsteller zu dem *alia* noch das *alii* hinzu, was nichts weiter bezeichnen sollte, als eben das, dass von den Gesandten der eine auf diese, der andere auf jene Weise den angegebenen Zweck zu erreichen gesucht habe. Das und nichts anderes bezeichnet der alte Text, worauf Sie übrigens schon die in der Hauptsache richtige Uebersetzung Heusinger's hätte führen können. Ich bedauere sehr, dass ich im Vertrauen auf den Ernst, mit dem man sich dem Studium des nicht immer so ganz leichten Schriftstellers hingeben würde, in dem ersten Bande meiner Ausgabe im Ganzen so selten auf Erklärungen des Textes eingegangen bin: sonst würde ich vielleicht auch an anderen Stellen manche verfehlte Auffassung in das rechte Licht gesetzt und Aehnlichem für die Zukunft vorgebeugt haben.

Weiter. Auf Ihrer Seite 44 sehe ich mich von Ihnen wegen meines Verfahrens, den 2, 2. überlieferten Text von „*nec ubiubi*" wieder hergestellt zu haben, auf eine sehr bündige Weise durch die, wie Sie sagen, „einfache Verweisung" auf unseres verehrten Hands Tursellinus abgefertigt. Ich will mich hier der Kürze wegen nicht auf ihre Conjectur „ne cui ibi" einlassen, obgleich das *ibi* einen hübschen Anknüpfungspunkt böte, sondern will einfach bei

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

dem durch die besten Handschriften sich ergebenden Text stehen bleiben. Dass in dem dadurch gebotenen *nec* ein *et ne* enthalten sein müsse, ist klar, und deshalb auch allein werden Sie daran Anstoss genommen haben. Haben Sie sich aber auch gehörig in ihrem Schriftsteller. und in anderen guten Autoren umgesehen, ob nicht ähnliche Bezeichnungsweisen öfter begegnen? Das „*nec* sub eodem iure" gleich vorn im 2. Cap. des ersten Buches, wo man freilich ohne Berücksichtigung der Verbindung *ne* schreiben wollte, musste Sie doch jedenfalls dazu veranlassen, den zum Grunde liegenden Sprachgebrauch noch einer näheren Prüfung zu unterwerfen; besonders aber solche Stellen wie 3, 52. „id modo simul orant ac monent, ut ipsis ab invidia caveatur *nec* suo sanguine ad supplicia patrum plebem adsuefaciant", oder wie 2, 32, die bisher kein Herausgeber zu verändern gewagt hatte. Wenn Sie ferner schon aus der Zumptischen Grammatik wissen konnten und wissen mussten, dass dieses *nec* für *et ne* selbst nicht einmal aus Cicero wegraisonnirt werden kann, und dass Verbindungen wie „utinam *non*" statt „utinam ne" nicht selten seien, sich auch Stellen nachweisen liessen, wo sich bei den besten Schriftstellern zuweilen die Partikel *non* findet, während eigentlich die Satzglieder durch *ne* hätten verknüpft werden sollen; mussten Sie da nicht die Ueberzeugung gewinnen, dass die Alten, wie in anderen sprachlichen Verhältnissen, so auch in der Bezeichnung negativer Begriffe nicht immer mit gleicher Strenge verfahren wären, und dass man also auch in der Auffassung des *nec* bisher nicht selten zu einseitig verfahren sei, und mithin ein darauf allein basirtes Verändern der alten Schriftwerke keineswegs noch ferner gut geheissen werden könne? Ich bin durchaus nicht von denen, die in der Angabe der alten Handschriften überall das Rechte sehen wollen; wol aber von denen, die, um endlich einmal wieder die grossen alten Meisterwerke so unverfälscht als möglich in Händen zu haben, nicht länger zum Trotz der besten und ältesten Ueberlieferungen die Sprache derselben an beschränkende Gesetze gebunden wissen wollen, von denen die Verfasser selbst nichts wussten. Können Sie also gegen dieses *nec* nichts haben, was haben Sie dann noch an dem Gedanken selbst „und damit nicht mehr, in welcher Beziehung es auch sei, ein Verlangen nach der königlichen Regierung hervortreten könne" wol auszusetzen? Ich hoffe, nichts.

Auf der Seite 45 gehen Sie auch auf die schon viel besprochene Stelle aus 2, 5, über, wo es heisst, dass der Consul Brutus durch sein Amt verpflichtet gewesen sei, der Hinrichtung seiner eigenen Söhne, die an der Verschwörung gegen die junge Republik Theil genommen hatten, beizuwohnen. Hier nehmen Sie Anstoss an den Worten „eminente animo patrio", und verlangen, damit Livius Erzählung mit den Berichten anderer Schriftsteller, die bekanntlich den Consul mit unerschütterlicher Festigkeit an dem furchtbaren Strafact Theil nehmen lassen, übereinstimme, dass statt

eminente geschrieben werde „*emineretne animo patrio*“, unfehlbar damit der in diesen Worten enthaltene Sinn nicht als eine Nebenbemerkung oder als Erklärung des Grundes der unmittelbar vorhergehenden Worte gedeutet, sondern als Bezeichnung dessen, was das zuschauende Volk sich bemüht habe in den Blicken seines Consuls aufzusuchen, gefasst werde. In der freudigen Ueberzeugung, so das Rechte wieder hergestellt zu haben, lassen Sie die inhaltsschweren Worte folgen: „Livius Schilderung, wie wir sie in unsern Texten lesen, entstellt sein Bild (nämlich das des Brutus). Die Kritik hat dasselbe in seiner Reinheit herzustellen, denn ihre Kenntniss der Eigenthümlichkeit des Livius (d. h. also doch wol „Ihre Ansicht davon“) lässt sie die Unmöglichkeit erkennen, dass das von ihm selbst geschrieben sei, was ihm die Handschriften unterlegen. Sorgfältiger Beobachtung physiognomischer und psychologischer Eigenthümlichkeit bedarf die Kritik wie die Therapie.“ Lassen Sie mich nun einmal, der ich mich leider keiner solchen tiefen Beobachtungsgabe erfreue, die erwähnten Verhältnisse blos von dem Standpunkte gewöhnlicher Kritik aus, die auf die Sprache des Schriftstellers und den handschriftlich überlieferten Stoff ihr Hauptaugenmerk richtet, beleuchten. Sie wollen also lesen: „consules in sedem processere suam missique lictores ad sumendum supplicium. nudatos virgis caedunt securique feriunt, cum inter omne tempus pater — vultusque et os eius — spectaculo esset, emineretne animo patrio inter publicae poenae ministerium“. Ohne mich weiter auf die Erklärung Creviers und Anderer einzulassen, die mit Rücksicht darauf, dass Livius seine Helden zwar gern gross, aber, wenn irgend möglich, auch menschlich gross erscheinen lasse, besonders wenn in der Sache selbst nicht das Geringste geändert ward, in dem handschriftlich Beglaubigten „eminente animo patrio“ den grammatisch vollkommen gerechtfertigten Sinn fanden, dass sich bei diesem schmerzlichen Verhältnisse das väterliche Gefühl in Brutus keineswegs verläugnet habe; so frage ich zunächst wieder, was heisst denn „emineretne animo patrio“? Sie fassen diese Worte jedenfalls in dem Sinn: „ob er sich bemerkbar machen werde durch das väterliche Gefühl“; wie Sie auch aus Bezeichnungsweisen wie eminere virtute und Aehnlichem glauben folgern zu können. Aber etwas anderes ist „eminere virtute“, „hervorragen durch grosse Eigenschaften“ und im obigen Zusammenhang „eminere animo patrio“. Dies müsste bedeuten, ob Brutus das Gefühl des Vaters in einem stärkeren Grade werde hervortreten lassen, als man es unter ähnlichen Umständen bei einem Vater zu erwarten berechtigt sei. Wollen Sie einen Zweifel hierüber bei den Zuschauern jener Schreckensscene, die den Consul in ruhiger Haltung nach seinem Sitz schreiten und den Befehl zur Hinrichtung hatten geben sehen, noch ausgesprochen wissen? Nach meiner Ansicht könnte *emineretne* nur dann gebilligt werden, wenn man nicht *animo patrio* beibehielte,

sondern noch einen Schritt weiter ginge und „*emineretne animus patrius*“ schriebe, „ob sich nicht das väterliche Gefühl auf eine besondere Weise werde zu erkennen geben“. Das liesse sich auch durch die beiden von Ihnen aus Livius angeführten Stellen, wo ebenfalls der Nominativ zur Bezeichnung dessen, was besonders stark an einem Gegenstande hervorgetreten, genommen ward, rechtfertigen. Hätten Sie also so geschrieben wissen wollen, so würde ein Jeder ihre Conjectur billigen können, der mit Ihnen die Ansicht theilt, dass man durchaus die Erzählung des Livius selbst in Nebenumständen mit der anderer Erzähler in Uebereinstimmung bringen müsse; was übrigens meine Ansicht keineswegs ist, und was auch mit Rücksicht auf so vielfältige Abweichungen der Schriftsteller von einander nicht gerechtfertigt werden könnte. Aber auch selbst in jener Fassung will mir die Verbindung mit den unmittelbar vorhergehenden Worten „cum *pater* — vultusque et os eius — *spectaculo esset*“ nicht gefallen, sondern erscheint mir nur als eine lästige Tautologie. Wie steht es nun mit dem überlieferten Text? Die Worte „eminente animo patrio“ sind also in der Construction der abl. absol. an die vorhergehende Bemerkung angereiht, und Sie wissen, dass durch eine solche Ausdrucksweise ein Nebenumstand dem Hauptgedanken, sei es nun als eine rechtfertigende Erklärung desselben überhaupt, oder zur genaueren Motivirung von Einzelnheiten in Sach- und Zeitverhältnissen, hinzugefügt zu werden pflegte. Halten wir dies fest, wie es ja auch die Eigenthümlichkeit der Sprache gebietet, so erscheinen die Worte „cum inter omne tempus pater — vultusque et os eius — spectaculo esset“ als ein abgeschlossener, in sich vollkommen abgerundeter Gedanke: „während ein Jeder die ganze Zeit hindurch seine Blicke nur auf den Vater, und die Bewegung jeder seiner Mienen richtete“; wogegen sich hoffentlich nichts wird einwenden lassen. Was bezeichnet nun jener noch hinzugefügte ablat. absol. und welch eine zur richtigeren Auffassung der Verhältnisse gehörige Nebenbemerkung fügt er dem Gesagten hinzu? Nur das, was Crevier darin sehen wollte, oder noch etwas anderes? Ich glaube, noch etwas anderes. *Eminere* heisst nämlich hervorragen, hervortreten; und dies kann, wie man auch wol ohne tiefe physiologische und psychologische Kenntnisse fasst, auf zweierlei Weise in Anwendung gebracht werden; entweder, wenn man rein objectiv sagt, dass ein Gegenstand an und für sich selbst in vorzüglicher Stärke erschienen sei, wie virtus eminebat, studia eminebant; oder indem man in mehr subjectiver Auffassung in dem Hervortreten eines Gegenstandes aus seiner Umgebung zugleich die Nothwendigkeit der Erwartung mitbedingt findet, dass derselbe die Aufmerksamkeit der dabei irgendwie Betheiligten in einem vorzüglichen Grade auf sich lenken werde. Zu dieser letzteren Annahme trägt unfehlbar die vom Schriftsteller gebrauchte Construction auf das Wesentlichste bei, und ich kann deshalb nicht umhin, die schon in meiner Ausgabe angedeutete Erklä-

rung jener Worte „indem das Gefühl des Vaters bei diesem von der Republik geforderten Dienste der Beachtung besonders werth erschien“ so lange für sach- und sprachgemäss zu halten, bis man mir aus sprachlichen oder sachlichen Gründen das Unhaltbare derselben nachgewiesen haben wird.

Ich komme nun noch auf die Stelle, die bei Ihnen den Reigen Livianischer Verbesserungen beginnt, wo Sie durch eine kühne Transposition zweier Worte die Erzählung des Livius zu verschönern hoffen. Es sind dieselben aus dem 48. Capitel des ersten Buches. Hier steht bekanntlich nach den Worten „ipse prope exanguis“ in den alten Handschriften „cum seminanimis regio comitatu domum se reciperet pervenissetque ad summum cyprium vicum“. Da die letzteren sechs Worte sich durch irgend ein Versehen eines Abschreibers aus einer kurz darauf folgenden Stelle, wo sie schon der grösseren Ausführlichkeit in der Ortsbeschreibung wegen unfehlbar am rechten Orte sind, hierher verirrt hatten, so hat man dieselben gewiss nicht ohne Grund an der früheren Stelle gestrichen, und wollte dies auch mit den Worten „cum semianimis regio comitatu domum se reciperet“ thun, was mir indess nicht gehörig motivirt zu sein schien, weshalb ich dieselben beibehielt, und mir nur erlaubte, aus *semianimis*, das unfehlbar als Glosse zu exanguis hinzugefügt worden, die Partikel *sine* zu entnehmen, so dass also zu schreiben wäre: „cum sine regio comitatu domum se reciperet“. Sie billigen dies nicht, sondern wollen gesetzt wissen „ipse prope *exanguis*, cum *semianimis* domum se reciperet, ab his qui — interficitur“; bringen dann aber die Worte *regio comitatu* gleich nachher an die Stelle, wo von der Tullia die Rede ist, so dass dort der Text sich folgendermaassen gestalten soll. „a quo facessere iussa ex tanto tumultu cum *regio comitatu* se domum reciperet“ cet., und finden darin „einen bezeichnenden Zug, dass, während von dem gestürzten Servius seine Begleiter fliehen, die neu aufgehende Grösse sich sofort bei ihrer Heimkehr mit dem Glanze der langersehnten Krone umgibt“. Auch in dieser Veränderung scheint mir wieder manches Bedenkliche hervorzutreten. Abgesehen davon, dass sich *exanguis* und *semianimis* hier so ohne allen Grund dicht beieinander sehr übel ausnehmen, und dass *regio comitatu* sich wol kaum gerade in der Verbindung in dem Sinne von „unter königlicher Begleitung“ möchte rechtfertigen lassen, noch dass die *apparitores* sich so ohne Weiteres der Tullia gleich sollten angeschlossen haben; so frage ich Sie nur, wo denn mit einem Male ein solcher regius comitatus bei so unerwartetem Auftreten der Tullia und in dem furchtbaren Getümmel in und bei der Curie hergekommen, da Livius selbst erzählt, dass das Gefolge, welches den Servius nach dem Forum begleitet hatte, sich unmittelbar, nachdem derselbe vom Tarquinius aus der Curie gestossen worden, in jäher Flucht zerstreut habe, in einem Augenblick, wo alle bestehenden Verhältnisse sich gelöst zu haben schienen,

und wo man noch keineswegs wissen konnte, ob der Tarquinier sich auf dem angemaassten Throne auch werde halten können? Wie äusserst unwahrscheinlich wird Ihre Annahme ferner dadurch, dass vom Tarquinius selbst, der doch jene Anordnung hätte treffen müssen, nichts weiter in Bezug auf seine Gemahlin gesagt wird, als dass er ihr den Befehl gegeben habe, sich auf das Schleunigste nach Hause zu begeben, und dass gleich nachher, wo es heisst, dass die Tullia in sinnloser Verblendung ihre Rosse über den Leichnam des ermordeten und in der Strasse liegen gebliebenen Vaters getrieben habe, wol von der Bestürzung des Kutschers die Rede ist, aber nicht mit einer Silbe der vermeintlichen Begleiter Erwähnung geschieht, die doch gewiss die Leiche würden aus dem Wege haben schaffen wollen. Nein, mein geehrter Herr Doctor, so gern ich auch zugebe, dass dergleichen Transpositionen stattgefunden haben können, und so wenig ich zweifle, dass durch darauf begründete scharfsinnige Combinationen wol manche Stelle in den Alten vortheilhaft geändert werden kann, so muss ich doch gestehen, dass mir an der obigen Stelle auch nicht das Geringste für Ihre Annhme zu sprechen scheint; weshalb eine unbefangene und nüchterne Kritik auch dazu sich gezwungen sieht, dergleichen unnöthige und unbegründete Versuche, wodurch die Angaben der alten Bücher nur verwirrt werden können, zurückzuweisen. — Auch die auf Ihrer Seite 48 zu 24, 25. gemachte Veränderung des *stupere* in *struere* kann ich nicht begründet finden, da das, was Sie mit diesem Worte bezeichnen wollen, sich lateinisch wol schwerlich mit „libertatem *modice struere*“ sagen liesse, am wenigsten aber unter den angegebenen Verhältnissen von der rohen Masse, von der es heisst: „aut servit humiliter aut superbe dominatur“. Die ältere Emendation, die schon wenn gleich jüngere Handschriften bieten, gefällt mir auch hier besser: „der grosse Haufe weiss sich weder in seinem Verlangen nach der Freiheit zu beschränken, noch, wenn er sie erlangt hat, dieselbe mit Mässigung zu handhaben“.

Was übrigens Ihre Befürchtung betrifft, dass das Studium der Alten bald immer weniger Freunde zählen und sich zuletzt nur noch auf die Zunftgenossen beschränkt sehen werde, so sein Sie deshalb ausser aller Sorge. Ein wissenschaftlicher Gegenstand von so tiefer Bedeutung, der so oft schon die Finsternisse des Aberglaubens jeder Art verscheucht hat, kann wol eine Zeit lang vor den Interessen des Tages in den Hintergrund treten, aber seine belebende und bildende Kraft wird immer von Neuem erkannt, und dann mit nur um so grösserer Freudigkeit wieder in seine Rechte eingesetzt werden. Sorgen Sie nur Ihrer Seits dafür, dass von den auch unter minder günstigen Verhältnissen treu bleibenden Freunden der Kunst nirgends gefaselt noch gepfuscht werde, was allein den Verfall der Wissenschaft auf eine Zeit mit sich führen könnte, sondern dass stets mit dem zu Allem, was dauern soll, nothwendigen Ernst, mit tiefem, innerem Verständniss, und unge-

künstelter aufopfernder Liebe und Begeisterung gearbeitet werde. Sind doch auch oft genug Zeiten dagewesen, wo sich Niemand um die grossen und genialen Schöpfungen des Alterthums in den bildenden Künsten zu kümmern schien; aber wie bald waren immer wieder die Nebel zerstreut, und noch jetzt sehen wir, wie zu den Zeiten des Jünglings von Urbino, die wahren Jünger der Kunst vor jenen ewig unwandelbaren Gestalten vollkommner Schönheit und erhabener Würde weilen, um sich durch den Götterflug derselben erheben und zu unsterblichen Thaten führen zu lassen.

Mit dem Wunsche und in der Erwartung, die Wissenschaft recht bald von Ihnen mit einem tüchtigen Werke bereichert zu sehen, empfiehlt sich Ihnen ganz ergebenst

C. F. S. Alschefski.

Nachträgliche Bemerkungen

zu

der Abhandlung über die Präpositionen ἐν — εἰς — etc.

(II. Heft des XV. Supplement-Bandes)

von

Leo Silberstein

in

Würzburg.

Ich habe bereits im II. Hefte des XV. Suppl.-Bandes dieser Jahrbücher, als ich mich über die Präpositionen überhaupt und über die Präpos. ἐν — εἰς — in — etc. insbesondere verbreitete, die Ansicht ausgesprochen, dass „müssen wir verbales Element selbst in jenen Präpositionen voraussetzen und durch etymologische Untersuchung sogar oft mit Recht annehmen, in welchen jetzt aller Thätigkeits-Begriff, selbst in der Form jegliche Spur verbalen Elementes wie untergegangen und gleichsam in die blosse räumliche (oder causale) Bedeutung sich geflüchtet, die Annahme ursprünglich bestandenen verbalen Elementes dieses Redetheiles um so gegründeter“ würde, wenn wir sehen, wie in einer und derselben Präposition oft beide Beziehungen, die accusative — verbal-belebte — und die dativ-locative — örtlich-gebannte — in den Sprachen sich noch erhalten. Nicht also dass im Dativ (oder im Sinne der latein. Grammatik der Ablativ), wie man gemeinhin annimmt, nur der „Wo-Casus“, gleichwie umgekehrt im Accusativ nur der „Wohin-Casus“ sich bekundet, beide Casus also wie zwei festabgegränzte Gebiete sich gegenüber liegen und als solche sich gegenseitig aus-

schliessen, sprach ich mich vielmehr für die Ansicht aus, dass, da jedes „wo?“ nothwendig ein „wohin?“ voraussetzt, oder bestimmter: da jedem Ruhepuncte als erreichtem Puncte meines Zieles, eine bestimmte Bewegung oder Richtung sichtbar zu Grunde liegt, beide Beziehungen also, der Accusativ und der Dativ, wie die beiden Puncte einer Linie sich gegenseitig bedingen und bestimmen, in dem Dativ, als nunmehrigem blos localen Casus, der thätigere, lebendigere Accusativ-Begriff recht eigentlich ausgelebt und untergegangen sein muss. „Am Klarsten“, sagte ich dann, auf den eigentlichen Gegenstand der Untersuchung übergehend, weiter, dürfte dies wol bei der Präposition ἐν —, εἰς – –, latein. in — etc. der Fall sein, bei welcher ohnehin so vieldeutigen*) Präpos. die reinaccusative Beziehung sich wirklich noch zur erfreulichen Stütze unserer Ansicht im Lateinischen zwar nicht mehr, wol aber im Griechischen, und unter den neueren Sprachen im Englischen (und zwar hier in einer merkwürdigen, das Accusativ-Verhältniss so treffend bezeichnenden und, möchte ich jetzt noch hinzufügen, unsere Ansicht ganz bestätigenden Form) und im Schwedischen und Dänischen in einer vom Dativ ebenfalls bestimmt geschiedenen Form erhalten. Jede Verbal-Thätigkeit, fügte ich zur Begründung meiner Ansicht erklärend hinzu — sei es auch die leiseste Regung — die sich in die Mitte eines Gegenstandes oder eines Ortes erstreckt, dessen Inneres also berührt, zeichnet eine mathematische Linie, die, sprachlich (grammat.) dargestellt, das accus. „in“ bezeichnet. Dieses accus. „in“ aber wirkt und währt so lange in dieser Casus-Function, bis es sein eigentliches Dahin-Streben erstrebt hat, oder nach der Erklärungsweise der Grammatiker bis das „wohin?“ oder in seiner demonstrativen Fassung das „dahin“ wirklich erreicht, und zum „wo“, „da“ (alicubi), somit gleichsam stagnant geworden ist.

Auf eine bemerkenswerthe Weise zeigt sich diese zweifache (aber eben wieder überwiegend accusat.) Function der Präpos., ihr accus.-belebter und dativ.- (d. h. ablat.- oder locativ-) erstarrter Begriff nun auch in den mit der Präpos. oder wie der gewöhnlichere Ausdruck ist, der Beziehungs-Partikel *en* im Französ. zusammengesetzten Nominen und Verben, welche zweifache Function in den übrigen mit dem Französ. verschwisterten Mundarten in analogen Bildungen sich wiederfindet. En, wie sein syntactisches Verhältniss zu dem mit ihm übrigens stammverwandten dans zeigt, drückt eigentlich und ursprünglich das „in“ als „inde“, somit auf einen Bewegungsbegriff pronominal (d. h. demonstrativ) hinweisend aus, wie sich dies in seiner älteren Form *end***) (s. Raynouard. Lex. roman.

---

*) Wie vieldeutig diese Praeposition im Romanischen auftritt, lehrt Raynouard, Lexique Rom. III, 118 ff.

**) Auch schon Deninat. I. p. 168 sagt, dass *ent* von lat. *inde* und dieses vom griech. ἔνθεν sich herleite. Wie nun von lat. inde das roman.

s. v.) noch sichtbar erhalten hat. Die älteste Spur von *en* findet sich nach Menage (Diction. Etym. de la l. franç. p. 527) in dem Gedichte des Adalberon, p. 247. Praesul et ille sacer loquitur Gregorius *inde;* welche Stelle M. de Valois erklärt: hoc est, Gregor. ea de re scripsit. Dasselbe Bedürfniss, das en im Französ., hat auch *ne* im Ital. hervorgerufen. So ist, Menage's eigene Beispiele zu gebrauchen, vattene a Roma eig. vade inde ad Romam. Vai tu a R. Io ne vengo (= französ. j'en viens) vadis tu ad Romam; inde venio. Wie nun die alte oder Muttersprache das *in*, wie oben angedeutet, zweifach verwendete, einmal zur Bezeichnung der Bewegung von einem Puncte nach einem andern, wobei der Accus. an der Natur des Verbum theilnimmt, ja in seinem Grundbegriffe mit der Idee des Verbum sichtbar zusammenhängt, dann zur Bezeichnung des Stillstandes, des Gelangtseins an einen Ort (wirklich ist „an" mit „in" wurzel- und bedeutungsverwandt, vergl. schon Adelung, Lehrgeb. II, 158; unter den Neueren Harnisch, Vollständ. Unterr., II. Theil. Wortlehre, S. 81 ff. und 126, Heyse, deutsche Schulgramm. 13. Ausg. S. 309, ganz besonders aber Graff, althdts. Praep. S. 71 ff. Zahn's Lexic. z. Ulfil. s. „ana" und „in" und Grimm, Gramm. II. 710, 758; besonders 759, 4; 893, 894; Herling, Synt. d. dts. Spr. die §§. 20, 123, 124, 128, 142, besonders §. 204—207; dann §. 243 und 247), in welchem Falle der Dat., in der einen Sprache zum Abl., in der andern zum Locat. werdend, verbal gleichsam auslebend substanzartig erstarrt; so hielten auch die Töchtersprachen dieselbe Präpos. für beide Verhältnisse gleich fest, so dass selbst da, wo der reflectirende Geist der Sprachbildung bei einem mehr accus. Verhältniss eine eigene, dieses Verhältniss eigens entsprechende Präposit. schaffen wollte, er nur mit dieser die gewünschte andere, darum aber nicht selbstständige, nur vom Sprachgebrauch syntactisch unterschiedene ins Leben rief: *dans*. Indem wir indess dieses nicht weiter auszuführen, sondern nur als hiemit zusammenhängend anzudeuten für nöthig erachten, halten wir es für nicht minder zweckmässig, hier, zur Bestätigung unserer Wahrnehmung, eine Reihe von Zusammensetzungen mit em —, en — u. s. w. dem gelehrten Leser aufzustellen, in welchen Beispielen die Präpos. rein accus. auftritt, dts. ein — also

---

ent hervorgegangen, so findet sich im Altspan. dieselbe Form in dal*ind*, dal*ent* wieder, während im Neuspan. das vocalisch geschwächtere *end* dem französ. en sich nähert. Bemerkenswerth bleibt auch, dass wie im Ital. per metathes. aus en ne ward, ne selbst schon im Roman. und zwar in der Bedeutung von en sich findet, wozu ich als Beleg vieler aus Raynouard, Lex. rom. III, 130 anführe:

Adonos sentiro un' odor
Que *ne* tota la melhor

Alors ils sentirent une odeur qui *en* sortit toute la meilleure.
V. de S. Enimie. Fol. 56.

entspricht oder auch der Präfix ver —, die, ursprünglich fort, weg, bedeutend, „eine von dem persönlichen Subjecte abgewendete Richtung oder Bewegung ausdrückt, oder das Versetzen, Gerathen in einen Zustand, und, das Princip der Sprachvergleichung fest ins Auge fassend, das Verfahren der einen Sprache mit dem der andern zusammenzuhalten und hiebei zu zeigen, wie regelmässig, mit welch durchgreifender, musterhafter Consequenz der Geist der Sprachbildung bei der Individualisirung der Mundarten verfuhr, wie aber auch die Mundarten als solche zur Sprache sich verhalten.

Französ. *En*filer, einfädeln, von *in*filare; ital. *in*filzare aus infiliciare. *Filum*, *fili*, *filicium*, *infiliciare*, *infilzare*. Ebenso span. *ensartar* v. inserere: *insero*, *insertum*, *insertare*, *ensartar*, womit zu vergl. engl. to *aun* a thread *into* a needle's eye; hiemit zusammenhängend erklärt sich die Redensart: enfiler une rue, gerade durch eine Strasse gehen; ital. andar *diritto per* una strada, vergl. engl. to cross, to cross over.

Französ. *em*barquer = ital. *em*barcare, span. *em*barcar, einschiffen; französ. *em*baucher in Arbeit bringen, durch List anwerben, verdingen, dah. ital. *impegnare*, *indurre*; französ. *em*boîter = ital. *in*castrare, *im*boccare, einfügen, einlenken u. s. w., engl. to set *in*, to put *in* (statt *into*, wie latein ponere c. abl.) a box; französ. *em*bourber, in eine Mistpfütze führen; sich verwickeln, to put *into* the mire; französ. *em*porter, wegnehmen u. s. w. hinreissen, fortreissen, ital. portar *via*, engl. to carry *away*, cut *off*; dah. s'*em*porter, sich heftig erzürnen, eigentlich sich hinreissen lassen, so ital. *ad*irarsi, *in*collorirsi, *andar in* collera; far *saltare in* collera; engl. to *fly into* a passion; französ. *em*pocher, einstecken (in die Tasche, poche), ital. *in*tascare, to put *in* one's pocket; französ. *en*cager, in ein Käfig sperren u. s. w., ital. *in*gabbiare, *im*prigionare, *in*carcerare; engl. to *im*prison; französ. *en*caver, in den Keller legen etc. mettere *in* cantina, *in*cantinare, *in*canovare, engl. to put *into* a cellar; französ. *en*chaîner, an die Kette legen, anketten, anschliessen, anlegen etc. (an — überall rein accus. Bedeutung) dann: verketten; ital. incatinare; engl. to chain, to *en*chain, to clap up *in* irons; franz. *en*dormir, einschläfern, ital. *ad*dormentare, *ad*dormire, *as*sonnare (adundsonno v. somnus), *in*durre sonno; engl. to *fall as*leep, to lull *as*leep, to lull *into* security; franz. *en*dosser, auf den Rücken (dos) nehmen, überschreiben, ital. *ad*dassare, far la girata, engl. (romanisirt) to *en*dorse; franz. *en*cocher, einkerben, einschneiden, ital. *in*coccare, *in*taccare, *in*tagliare; engl. to put *into* a notch, to notch (nach Analogie v. to chain, to cage, to poison, to rage etc.); französ. *en*gager = ital. *im*pegnard, *ar*rolare, *ob*bligare, engl. to *en*gage, to *in*duce etc. verpfänden, versetzen, verbinden, veranlassen u. s. w., französ. *en*lever in die Höhe ziehen, wegnehmen, entführen u. s. w. ital. *in*alzare (v. in u. alto = altus) portar via; engl. to lift *up*, carry

off to take *away*; französ. *en*raciner, einwurzeln, radicare, *in*veterare, *in*vecchiare; engl. to root; fig. to *in*veterate; französ. *en*seigner, eigentlich einweisen, unterweisen, unterrichten, anweisen, ital. *in*segnare, *in*dicare, *is*truire (*inst.*), engl. to *in*struct, to *in*form; hieher wol auch: *en*semble*) = ital. *in*sieme, dts. eigentl. ineins, dah. mit einander, zugleich, zusammen, wie engl. *to gether* all to gether (orthogr. richtiger to gather, v. verb. to *gather*, sammeln, sich, s'*assembler*, amasser, ramasser (sollte mit diesen zwei letzten nicht griech. ἅμα, mit Vorschlag des Spir. asp. und ὁμος, ὁμ — etc. wurzelhaft zusammenhängen?); franz. *en*semencer, besäen, eigentlich einsäen, wie engl. to scatter seeds, den Saamen einstreuen, *par*semer; ital. *rin*granare, wieder mit Korn besäen, einsäen, französ. *en*terrer, eigentlich in die Erde verbergen, beerdigen, begraben, zur Erde bestatten (bei welchen Zusammensetzungen der accus. oder Bewegungs-Begriff in der Präfix sichtbar noch fortlebt); vergraben; französ. *en*vahir, einfallen, überfallen, einnehmen, sich bemächtigen etc., engl. to *in*vade, ital. invadere, für *in*cursione, scorreria etc. in un paese; venire, giugnere, sopraggiugnere accadere etc.; *en*velopper, einschlagen, einwickeln, einhüllen, verhüllen, verwickeln, ital. inviluppare; engl. to *in*volve, *en*wrap u. s. w.

Dass den beiden anderen roman. Mundarten, dem Span. und Portugies., der Gebrauch von em — und en — eben so wenig fremd bleiben konnte, als es ja selbst bei der, vom Grund aus deutschen, nur mehr romanisch gefärbten engl. der Fall ist, liegt klar vor, erklärt sich aus dem ganzen Entwickelungsgang und dem Verhältniss beider Mundarten zu den beiden früheren, insbesondere der ital. von selbst.

Beispiele aus dem Spanischen:

*Em*baír (v. lat. *im*buere, beibringen etc.), betrügen, verblenden, vergl. ital. *in*gannare (u. hiezu insbesondere Muratori, dissert. 33.), lat. *im*ponere, selbst französ. *en im*poser à qq. u. s. w.

*em*barazarse, eigentlich sich in Verlegenheit bringen, sich verwickeln in ein Geschäft, sich einlassen (vergl. franz. s'*en*gager, s'*em*barquer dans une affaire, so auch in anderen Sprachen).

*em*bocár, in den Mund stecken, gierig verschlucken; wegnehmen, in eine enge Gasse etc. hineingehen, hineingerathen etc., daher embocarse — franz. s'*em*boucher, ital. *s*boccare.

*em*brocár, herübergiessen von einem Gefäss in das andere.

*em*butir (v. lat. imbuere), hineinstopfen, hineinpressen etc., einlegen, einfügen, einpassen u. s. w.

*em*pacar, einpacken, verpacken; — se, in Wuth gerathen, sich heftig erzürnen.

---

*) Roman. ensems, ensemps v. lat. *insimul*. S. hierüber Denina, III, p. 102; Muratori, dissert. 33; Aldrete, p. 179.

*em*padronar, in das Steuerregister eintragen, dah. — se, sich bemächtigen, vergl. franz. s'emparer, ital. *impadronirsi.*

*em*pantanar, in einen Sumpf etc. hineinführen, einwirren, vergl. franz. embourber, ital. *impantanarsi*, engl. to *mire.*

*em*puchar, laugen, in die Lauge einweichen, vergl. ital. *imbucatare.*

*en*arcar, in eine Kiste legen, in einen Bogen spannen etc.

*en*amorarse, sich verlieben, engl. to *fall in* love, to be *enamoured.*

*en*carár, ansehen, gerade ins Gesicht sehen, losgehen auf...

*en*carcelár, einkerkern, einsperren (die vergl. Bildungen in den anderen Sprachen s. oben).

*en*cestar, in einen Korb legen und in einem Korbe verwahren.

*en*cubrir, verdecken, verhehlen, verheimlichen.

*en*deudarse, sich in Schulden stecken, franz. s'*en*detter, ital. *in*debitarsi, engl. to *run in* debt; dann sich verschwägern, in Verwandtschaft kommen.

*en*golfar, in beschwerliche Geschäfte etc. verwickeln, rec. sich vertiefen, vergl. franz. s'*abimer* dans.

*en*lazar, verflechten, in einander schlingen, einschnüren, verknüpfen, verbinden etc. (ganz wie das engl. to lace).

*en*marañár, einwirren, verwirren, in Unordnung bringen, franz. *em*brouiller, engl. to *em*broil, *en*tangle, ital. imbrogliare, intrigare.

*en*quadernár, einbinden (ein Buch), dann: sich vergleichen, vereinigen.

*en*redár, sich verstricken, in ein Netz verwickeln; einwirren, wie ein Geschäft, vergl. engl. to *snare*, *in*snare etc.

*en*sopár, eintunken, ital. *im*mollare, *in*tignere, engl. to dip *in.*

*en*señár, in den Busen stecken, im Busen verbergen.

*en*solvér, einschliessen, damit vermengen u. s. w.

*en*tablar, vertäfeln, betäfeln etc., einsetzen, eintragen etc.

*en*texer, einweben, hineinweben.

*en*tigrecérse, ergrimmen, in Wuth gerathen, wie ein Tiger, vergl. französ. *en*rager.

*en*vejecérse, altern, veraltern; einwurzeln.

*en*vaynár, den Degen etc. in die Scheide stecken, französ. ebenso rengainer, daher als v. r. sich einwickeln in Etwas, sich vertiefen, tief eindringen.

*en*xabonár, einseifen, vergl. ital. insaponare, engl. to soap.

*en*zarzár, in Dorngesträuche verwickeln etc.

*en*zurronár, in einen Brodsack, eine Hirtentasche stecken; fig. in eine andere Sache hineinstecken.

Beispiele aus dem Portugiesischen:

*Em*baír, betrügen, hintergehen.

*em*bainhar, in die Scheide stecken.

*em*balar, einwiegen.

*em*beber, eintauchen, einsaugen.

*em*bellezzar, in Entzücken versetzen, französ. *ravir.*

*em*bocar, hineinstecken etc.

*em*bolsar, in den Beutel stecken, einkassiren.
*em*brulhar, einwickeln, einschlagen, verwirren etc.
*em*malar, in einen Koffer legen.
*em*maranhar, in Unordnung bringen, verwirren etc.
*em*massar, auf einen Haufen legen, franz. amasser, anhäufen.
*em*padroar, in ein Register einzeichnen.
*em*pilhar, in Haufen legen, anhäufen, aufhäufen.
*em*poçar, in den Brunnen schütten; in den Koth werfen.
*em*paraisar, in's Paradies versetzen, beglücken, beseligen.
*em*pedernecer, versteinern. in Stein verwandeln.
*en*cantoar, in einen Winkel legen u. s. w., verdrängen u. s. w.
*en*gacolar, in das Gefängniss werfen, wie latein. in vincula conjici, einkerkern.
*en*fiar, einfädeln, auf einen Faden ziehen.
*en*dividar, in Schulden stürzen, franz. s'endetter, engl. indebted.
*en*redar, im Netze fangen etc.
*en*golfar, in die offene See fahren, in die See stechen.
*en*raivecer, in Wuth versetzen (ebenso ensanhar), *en*rager.
*en*raizar, Wurzel schlagen, *en*raciner.
*en*sopar, eintauchen, einweichen.
*en*secar, aufs Trockne setzen, ans Land ziehen.
*en*talar, einklemmen etc., in Verlegenheit setzen, bringen.
*en*torpecer, einschläfern, betäuben.
*en*tulhar, in die Scheune bringen, französ. *en*granger. engl. selbst to in.
*en*vasar, in den Koth werfen; eingiessen, einschenken.
*en*xertar, einpfropfen, einimpfen.

Ex

Bedae Presbyteri

libro de loquela per gestum digitorum et temporum ratione.

Vorerinnerung.

In meiner Recension der neuen Bearbeitung des Becker'schen Gallus durch Herrn Prof. Rein habe ich bei den Bemerkungen über den Jugendunterricht bei den Römern auch der Uebungen in der Rechenkunst, namentlich im Kopfrechnen, gedacht; ich habe dabei erwähnt, dass es die Römer im Verhältniss der mangelhaften Art ihrer Ziffernbezeichnung im Kopfrechnen sehr weit gebracht hätten, und dass sie dabei durch die Fingersprache sehr unterstützt worden wären. Bei alten Autoren findet sich hierüber keine Nachweisung, aber merkwürdiger Weise ist uns genauere Nachricht bei

einem Schriftsteller des Mittelalters, dem berühmten Beda Venerabilis (geb. 672, gest. 735), erhalten, einem für seine Zeiten höchst gelehrten Mann, der höchst wahrscheinlich seine Notizen aus uns verloren gegangenen Schriften des Alterthums entlehnt hat. Bei dem Interesse, welchen der Gegenstand hat, und bei der Seltenheit der Ausgaben von Beda folge ich gern dem Wunsche der geehrten Redaction des Archivs für Philologie, einen neuen Abdruck der erwähnten Stelle aus Beda folgen zu lassen.

Ich bemerke dabei noch Folgendes. Das fragliche Capitel steht in der Schrift von *Beda de loquela per gestum digitorum et temporum ratione*, in den ganzen Werken, welche zu Köln 1612 in Fol. erschienen sind, p. 130—143, zugleich mit den Commentaren einzelner Gelehrten, welche ich als entbehrlich weggelassen habe. Später fand Johann Turnmaier (der unter dem Namen Johannes Aventinus bekannte baierische Historiograph) in Regensburg in der Emmeranschen Bibliothek ein Manuscript, welches dasselbe Capitel aus Beda enthielt und zugleich mit den erläuternden Figuren versehen war. Er gab es im Jahre 1532 unter dem Titel heraus: *Abacus atque vetustissima veterum Latinorum per digitos manusque numerandi, quin et loquendi consuetudo, ex Beda cum picturis et imaginibus.* Von da hat es Gundling in die von ihm besorgte Ausgabe von *Aventini Annales Boiorum*, Leipzig, 1710, aufgenommen. Auch findet man einen Abdruck, jedoch ohne die Figuren, in Jul. Schadeberg Studien zu geschichtlicher Staatswissenschaft der Römer (Leipzig, 1838) S. 140 ff., dessen Buch ich bei meinen Bemerkungen über das römische Ziffernsystem wesentlich benutzt habe*).

Gotha. *E. F. Wüstemann.*

De indigitatione.

(Venerabilis Bedae opera, Pag. 132 edit. Colon. 1612.)

Primo fit indigitatio in laeva manu, tali modo.

Quum ergo dicis Unum, minimum digitum inflectens, in medium palmae artum infiges. Quum dicis Duo, secundum a minimo flexum, ibidem impones. Quum dicis Tria, tertium similiter afflectes. Quum dicis Quatuor, itidem minimum levabis. Quum dicis Quinque, secundum a minimo similiter eriges. Quum dicis Sex, tertium nihilominus elevabis, medio duntaxat solo, qui medicus appellatur, in medium palmae fixo. Quum dicis Septem, minimum solum, caeteris

---

*) Die Figuren haben wir auf lithographirten Tafeln am Ende des Heftes beigegeben. Die Red.

interim levatis, super palmae radicem pones. Juxta quem*), quum dicis Octo, medicum. Quum dicis Novem, impudicum, e regione compones. Quum dicis Decem, unguem indicis in medio figes artu pollicis. Quum dicis Viginti, summitatem pollicis inter medios indicis et impudici artus immittes. Quum dicis Triginta, ungues indicis et pollicis blando conjunges amplexu. Quum dicis Quadraginta, interiora pollicis lateri vel dorso indicis superduces, ambobus duntaxat erectis. Quum dicis Quinquaginta, pollicem exteriore artu instar Graecae literae *Γ* curvatum, ad palmam inclinabis. Quum dicis Sexaginta, pollicem (ut supra) curvatum, indice circumflexo diligenter a fronte praecinges. Quum dicis Septuaginta, indicem (ut supra) circumflexum pollice immisso superimplebis, ungue duntaxat**) illius erecto trans medium indicis artum. Quum dicis Octoginta, indicem (ut supra) circumflexum, pollice in longum tenso implebis, ungue videlicet illius in medium indicis artum infixo***). Quum dicis Nonaginta, indicis inflexi ungulam radici pollicis****) infiges.

Hactenus in laeva†).

Secundo, fit indigitatio in dextra, sic.

Centum vero in dextra, quemadmodum††) Decem in laeva facies. Ducenta, in dextra: quemadmodum Viginti in laeva. Trecenta, in dextra: quemadmodum Triginta in laeva†††). Quadringenta, in dextra: quemadmodum Quadraginta in laeva. Quingenta, in dextra: quemadmodum Quinquaginta in laeva. Sexcenta, in dextra: quemadmodum Sexaginta in laeva. Septingenta, in dextra: quemadmodum Septuaginta in laeva. Octingenta, in dextra: quemadmodum Octoginta in laeva. Noningenta, in dextra: quemadmodum Nonaginta in laeva. Item Mille, in dextra: quemadmodum Unum in laeva. Duo millia, in dextra: quemadmodum Duo in laeva. Tria millia, in dextra: quemadmodam Tria in laeva††††). Quatuor millia, in dextra: quemadmodum Quatuor in laeva. Quinque millia, in dextra: quemadmodum Quinque in laeva. Sex millia, in dextra: quemadmodum Sex in laeva. Septem millia, in dextra: quemad-

*) In der Kölner Ausgabe steht: juxta quod; beim Aventinus, quem ohne juxta.

**) Bei Aventinus videlicet illius in medium indicis artum inflexo.

***) Avent. hat inflexo.

****) Avent. setzt noch erecti hinzu.

†) Im Beda folgen noch die Worte: aut sinistra manu.

††) Bei Avent. quomodo; so auch im Folgenden.

†††) Hier abgekürzt bei Avent.: eodem modo et cetera usque ad noningenta. Dann geht es wieder mit Beda fort: Item Mille etc.

††††) Bei Avent. wieder oben gekürzt: et cetera usque ad novem millia.

modum Septem in laeva. Octo millia, in dextra: quemadmodum Octo in laeva. Novem millia, in dextra: quemadmodum Novem in laeva.

In reliqua parte corporis indigitatio, primo cum laeva manu.

Porro cum dicis Decem millia, laevam medio pectori *) supinam appones digitis tantum ad collum erectis. Quum dicis Viginti millia, eandem pectori expansam **) late superimpones. Quum dicis Triginta millia, eadem prona, sed erectum pollicem cartilagini medii pectoris immittes. Quum dicis Quadraginta millia, eandem in umbilico erectam supinabis. Quum dicis Quinquaginta millia, ejusdem (scilicet laevae)***) pronae, sed erectae, pollicem umbilico impones. Quum dicis Sexaginta millia, eadem prona femur laevum desuper comprehendes. Quum dicis Septuaginta millia, eandem supinam femori superimpones. Quum dicis Octoginta millia, eandem femori superpones. Quum dicis Nonaginta millia, eadem lumbos apprehendes, pollice ad inguina verso.

Hactenus in laeva, nunc ad dextram.

At vero quum Centum millia dicis, dextram manum in medio pectoris supinam appones, digitis tamen ad collum erectis †). Quum dicis Ducenta millia, eandem pectori expansam late superimpones. Quum dicis Trecenta millia, eadem prona, sed erecta pollicem cartilagini medii pectoris immittes. Quum dicis Quadringenta millia, eandem in umbilico erectam supinabis. Quum dicis Quingenta millia, facies cum ipsa dextra, quemadmodum Quinquaginta millia in laeva. Quum dicis Sexcenta millia, facies cum dextra, quemadmodum Sexaginta millia in laeva. Qnum dicis Septingenta millia, facies cum dextra, quemadmodum Septuaginta millia in laeva. Quum dicis Octingenta millia, facies cum ipsa dextra, quemadmodum Octoginta millia in laeva. Quum dicis Noningenta millia, facies cum dextra, quemadmodum Nonaginta millia in laeva. Quum dicis autem Decies centena millia (hoc est millies millena) ††), ambas sibi manus, insertis invicem digitis, implicabis.

---

*) In Beda steht in medio pectori.
**) In Beda expensam.
***) Diese Worte fehlen im Aventinus.
†) Auch diese Stelle ist, wie im obigen, bei Aventin. abgekürzt.
††) So bei Aventin. Im Beda lautet die Stelle fehlerhaft so: centena millia (hoc est centies centum, millio neotericis dicta).

1	10	100	1000	10000	100000
2	20	200	2000	20000	200000
3	30	300	3000	30000	300000
4	40	400	4000	40000	400000
5	50	500	5000	50000	500000
6	60	600	6000	60000	600000
7	70	700	7000	70000	700000
8	80	800	8000	80000	800000
9	90	900	9000	90000	900000
Tres digiti in sinistra manu, id est auricularis, medicus impudicus usque ad novem continent numerum.	Duo digiti in sinistra manu, id est index et pollex usque ad nonagesimum numerum.	Duo digiti in dextra manu, id est index et pollex, usque ad nongentos continent numerum.	Tres digiti in dextra manu, id est auricularis, medicus, impudicus usque ad novem millia continent numerum.	Sinistra manus semper usque ad nonaginta millia per artus digitorum continet numerum.	Dextra manus semper usque ad nongenta millia per juncturas digitorum continet numerum.

Nachträge und Berichtigungen zu Pape's Wörterbuch der griechischen Eigennamen.

Vom Prof. Dr. Baiter zu Zürich.

S. 86. Bei dem Autolykos, welchen Lykurgos anklagte, war anzugeben, dass er ein Areopagite war. — Ferner fehlt *Αὐτόλυκος Λύκωνος Θορίκιος.* Schol. Plat. p. 893 b, 43. coll. Schol. Aristoph. Lys. 270.

Ebendas. Der Athener Automedon (Demosth. 58, 35.) heisst jetzt Antimedon.

S. 95. *Βιθυνίς*, Nymphe, Mutter des Amykos, Schol. Plat. p. 942 b, 15. ed. Turic.

Ebendas. *Βλακεία*, Ort bei Kyme, Suid.

S. 99. Vor *Βούσελος* fehlt das Patronymicum *Βουσελίδαι* aus Demosth. 43, 79. 80.

Ebendas. *Βοών, ῶνος, ὁ*, Mannsname. Eine Rede des Lysias gegen die Vormünder *τῶν Βοῶνος παίδων* erwähnt Harpokration s. v. *ἐπιτρέπειν.*

S. 101. *Βῶρος* ist nicht Sohn, sondern Vater des Penthilos. S. den ersten Artikel Bd. XV. p. 152.

Ebendas. fehlt *Γάδειρος* = *Εὔμηλος*, Plat. Critia 114 B.

S. 105. Unter *Γλαυκέτης* ist das erste Citat aus Demosthenes zu berichtigen und zu lesen Dem. 24, 13. nicht 29, 13.

S. 106. Bei *Γλαῦκος* sind beizufügen: der Athlet aus Karystos, Aesch. 3, 189. Demosth. 18, 319.; — der Acharner, Aesch. 2, 78.; — der Künstler aus Samos, Schol. Plat. p. 896, 42. ed. Turic. — Sohn des Epikydes, Spartaner, Herodot. 6, 86.

Ebendas. fehlt unter *Γλαύκων* der *Χολαργεύς*, Aesch. 1, 62.

Ebendas. *Γνωδίας, ὁ*, Mannsname. Gegen ihn eine Rede des Dinarch über den Harpalischen Handel, nach Dion. Halic. T. V. p. 654 R.

S. 110. *Δαίδαλος*, H. 18, 592. nicht 392.

S. 112. *Δάμων*, Sohn des Pythagoras, Schol. Plat. p. 937 b, 46.

S. 113. *Δαρεῖος* heisst auch der Gläubiger und Ankläger des Dionysodoros, gegen welchen die 56ste Demosthenische Rede geschrieben ist.

S. 115. *Δελφίς*, Name einer Sibylle, Schol. Plat. p. 963 b, 3.

Ebendas. *Δεξίθεος*, Sohn des Amytheon, Demosth. 57, 37.

S. 116. *Δερκύλος*, Sohn des Autokles, *Ἀγνούσιος*, Aesch. 2, 155.

Ebendas. *Δηϊάρης* ist schwerlich ein Athener, eben so wenig *Δηΐπυρος.*

Ebendas. fehlt *Δηϊφόβη*, Name der Cumäischen Sibylle, Schol. Plat. p. 963 b, 14. Virg. Aen. 6, 36.

S. 117. *Δημάρατος*, Bruder des Mnesiptolemos, *Πλωθειεύς*, Isae. 5, 18. 33.

Ebendas. *Δημέας*, Vater des att. Redners Demades, Plut. Vit. X. oratt. p. 66, 1. Westerm.; dessen Sohn von einer Flötenspielerin, Philemon lex. technol. p. 191 Osann. — *Σουνιεύς*, im Zeugniss Demosth. 21, 121.

Ebendas. *Δημητριάς*, Name einer heiligen Triere, Phot. s. v. *Πάραλος*.

S. 118. *Δημοκράτης*, Athener, Vater des Lysis, *Αἰξωνεύς*, Plat. Lys. 204. E.

Ebendas. *Δημομέλης* ist ein *Παιανιεύς*, wie schon aus seiner Verwandtschaft geschlossen werden kann, aber auch ausdrücklich bezeugt wird, Aesch. 2, 93. 3, 51.

Ebendas. *Δημόφιλος*, athenischer Staatsmann, Aesch. 1, 86. — Ein anderer Athen. 15 p. 696 A. Plut. Phoc. 38.

S. 118. *Δημοφῶν*, der Sohn des Demon, ist ein Päanier.

Ebendas. *Δημοχάρης Συπαλλήτιος*, Isae. 10, 4.

S. 119. *Διαγόρας*, Vater des Redners Isäos, Auct. inc. Vit. Is. p. 327. edit. Turic.

Ebendas. *Διαγόρειοι*, Aesch. Epist. 4, 4.

Ebendas. fehlt *Διαπρεπής*, Mannsname, Plat. Critia 114 C.

Ebendas. *Διδυμίας*, Vater eines Kallias, Andoc. 4, 32.

S. 120. *Δικαιογένης*, Vater des Menexenos, Isae. 5, 42.

Ebendas. Einen *Διόγνητος* erwähnt auch Lys. 18, 9.; einen andern Demosth. 38, 27.; einen Anaphlystier, Aesch. 3, 115.

S. 121. *Διόδοτος*, Choreut, Antiph. 6, 16. — Für einen andern Diodotos schrieb Isokrates einen Empfehlungsbrief an Antipater, Isocr. Epist. 4, 1.

Ebendas. *Διοκλῆς*, Sohn des Hierophanten Zakoros, Lys. 6, 54. — *Φλυεύς*, mit dem Beinamen Orestes, Isae. 8, 3. — Der *Πιτθεύς* kommt Demosth. 25, 61. nicht vor, wol aber Demosth. 21, 62. und Isae. 8, 19.

Ebendas. *Διόμνηστος*, Trierarch, Lys. 18, 21.

S. 122. *Διονυσιάδες*, spartanische Jungfrauen, Pausan. 3, 13, 7.

Ebendas. *Διονύσιος*, Bruder des Dionysodoros, Lys. 13, 41. — Vater des Philostratos, *Κολωνῆθεν*. Demosth. 59, 23.

Ebendas. *Διονύσιος*, athenischer Feldherr (*ἐπὶ τῆς διοικήσεως*), gegen welchen Dinarch eine Rede hielt, Dion. Halic. T. V. p. 652 R.

Ebendas. *Διοπείθης*, *Σουνιεύς*, Aesch. 1, 63.

S. 123. *Διότιμος*, Vater des Kalläschros, *Κοθωκίδης*. Demosth. 18, 187.

Ebendas. *Διόφαντος*, athenischer Staatsmann, Demosth. 19, 297. — Ein anderer D. mit dem Zunamen *ὁ ὀρφανός*, Aesch. 1, 158. — Vater des Nikomachos, Demosth. 18. 137.

Ebend. *Δίφιλος*, Sohn des Satyros, *Μελιτεύς*. Demosth. 59, 58. — Vater des Hegesandros, *Στειριεύς*. Aesch. 1, 68.

Ebendas. *Δίων*, Schiffsrheder, Demosth. 34, 5.

S. 125. *Δρακοντίδης*, einer der dreissig Tyrannen zu Athen, Xenoph. Hellen. 2, 3, 2.

Ebendas. *Δράκων*, von Pellene, Xenoph. Hellen. 3, 2, 11.

S. 130. *Ἐλαφοστίκτης* oder *Ἐλαφόστικτος*, Lys. 13, 19. Doch war dieses Wort vielleicht eher noch als Appellativum in den ersten Band des Wörterbuchs aufzunehmen.

S. 131. *Ἑλίκων*, aus Kyzikos, Schüler des Eudoxos, Plat. Epist. 13. p. 360 C.

S. 133. Gegen Elpagoras hat nicht Lysias, sondern Isäos eine Rede gehalten.

Ebendas. fehlt das Adjectiv *Ἐμπεδόκλειος*.

S. 135. *Ἐπιγένης*, Wechsler in Athen, Dinarch. 1, 43. — Vater des Endios, *Λαμπτρεύς*. Demosth. 45, 3. — Der Sohn des Antiphon ist ein *Κηφισιεύς*.

S. 136. *Ἐπικράτης*, Sohn des Philodemos, Schwager des Redners Aeschines, mit dem Beinamen Kyrebion, Aesch. 2, 150. Demosth. 19, 287. — Demosth. 24, 2. ist kein Epikrates zu finden, aber 24, 27.

Ebendas. *Ἐπιχάρης*, Grossvater des Redners Demosthenes, Demosth. 58, 66. — Vater eines Charinos, *Λευκονοεύς*. Demosth. 35, 14.

S. 137 fehlt das Adjectiv *Ἐπιχάρμειος*.

Ebendas. *Ἐρασίστρατος*, Bruder des gleich nachher aufgeführten Erasiphon, Sohn des Eraton, Lys. 17, 3.

Ebendas. *Ἐργαμένης*, der Athener, ist ein Sohn des Euktemon.

Ebendas. *Ἐργοκλῆς*. Der von Demosthenes erwähnte ist von dem bei Lysias nicht verschieden.

S. 138. *Ἐριφύλη*, Name der Erythräischen Sibylle, Schol. Plat. p. 963 b, 32.

S. 139. *Ἕρμαιος*, Parfümeriehändler, Athen. XIII. 95 aus einer Rede des Lysias.

Ebendas. fehlt das Adjectiv *Ἑρμαϊκός*, Mercurialis, Schol. Plat. p. 902, 31.

S. 140. *Ἑρμοκράτης*, Milesier, Gründer von Kardia, Schol. z. Demosth. 5, 25.

S. 141. *Ἐρυξίας, ὁ Στειριεύς*, nach welchem der Platonische Dialog Eryxias benannt ist, Eryx. 392 A.

Ebendas. Der Arzt Eryximachos ist ein Sohn des Akumenos.

S. 144. Der Athener *Εὐβουλίδης* bei Demosth. 43, 11 ff. ist ein Sohn des Philagros, *ἐξ Οἴου*. Nicht gegen ihn ist Demosth. or. 57., sondern gegen den Sohn des Antiphilos, einen Halimusier. S. 57, 15. 26.

Ebendas. *Εὐδάνεμοι*, attische Priesterfamilie. S. Bossler de gent. et famil. Att. sacerd. p. 38.

Ebendas. *Εὔδωρος*, ausgezeichneter Ringer, Plat. Meno 94 C.

S. 145. *Εὐθύδημος*, Sohn des Stratokles, *Διομειεύς*, Demosth. 21, 165.

Ebendas. Für einen *Εὐθυκλῆς* schrieb Demosthenes die 23ste Rede. S. die *ὑπόθεσις* und Dionys. Halic. Epist. I. ad Amm. §. 4.

S. 146. *Εὐθυκράτης*, Vater des Astyphilos, Isae. 9, 17.

Ebendas. *Εὐθύφρων*, nach welchem der Platonische Dialog benannt ist, war ein Prospaltier, Plat. Cratyl. 396 D.

Ebendas. *Εὐκτήμων*, Vater des Philoktemon, *Κηφισιεύς*. Isae. 6, 3. 10.

S. 147. Der Athener *Εὐμηλίδης* kommt vor Demosth. or. 49, nicht 47.

Ebendas. *Εὐνεῖδαι*, berühmte Citharödenfamilie in Athen.

S. 148. *Εὔνομος*, Bruder des Pythagoras. Schol. Plat. p. 937 b, 43.

Ebendas. *Εὐξίθεος*, der Sohn des Timokrates, war als *Μελιτεύς* zu bezeichnen.

Ebendas. Gegen einen *Εὐπείθης* schrieb Lysias eine Rede. S. Harpokrat. s. v. *δερμηστής*.

Ebendas. *Εὐπόλεμος, ὁ παιδοτρίβης*, Bruder des Arizelos und Arignotos, Aesch. 1, 102.

S. 150 fehlt *Εὐρυσάκειον*, ein Tempelbezirk des Eurysakes, im attischen Demos Melite, Harpocr.

S. 151. *Εὔφημος*, Vater des Dichters Stesichoros, aus Himera, Plat. Phaedr. 244 A. — Derjenige bei Andoc. 1, 40. ist nicht ein Sohn, sondern ein Bruder des Kallias.

Ebendas. *Εὐφίλητος*, Sohn des Hegesippos, *Ἐρχιεύς*, für welchen die 12te Rede des Isäos geschrieben ist. — Vater eines Aristeides, *Κηφισιεύς*, Aesch. 2, 155.

S. 152. *Εὐφραῖος*, Schüler des Plato, aus Oreos. Demosth. 9, 59. — Der von Demosthenes 36, 13. erwähnte war bei der Wechselbank des Pasion angestellt und ohne Zweifel kein Athener.

Ebendas. *Εὐφράνωρ Αἰγιλιεύς*, Demosth. 59, 61.

Ebendas. Dass *Εὔφρων* (Demosth. 36, 13.) ein Athener war, ist ebenfalls nicht wahrscheinlich. Wir wissen nur, dass er die Wechselbank des Pasion gepachtet hatte.

Ebendas. *Εὐωνύμη* (*- Γῆ*), Mutter der Eumeniden, Schol. Soph. Oed. Col. 42. Schol. Aesch. 1, 188.

S. 156. Der Vater des Zoroaster heisst an der angeführten Stelle des Plato nicht Oromagos, sondern Horomazos.

Ebendas. *Ἡγήμων, Ἐρχιεύς*, Isae. 12, 8. — Sohn des Euktemon, *Κηφισιεύς*, Isae. 6, 10.

Ebendas. *Ἡγήσανδρος*, Bruder des Redners Hegesippos, bei welchem der Demos nicht angegeben ist, *Σουνιεύς*. Aesch. 1, 63.

S. 157. *Ἡγήσιππος*, Vater des Euphiletos, *Ἐρχιεύς*, Isae. 12, 12.

Ebendas. *Ἡδυτώ*, Mutter des Redners Isokrates. Anonymi Vita Isocr. im Anfang.

Ebendas. *Ἡλεῖος*, Sphettier, Isae. 2, 9.

S. 158. *Ἡνιόχη*, Mutter des Melanthos, Schol. Plat. p. 960, 16.

S. 159. *Ἡρακλείδης*, Wechsler in Athen, Demosth. 33, 7. — Byzantier, Demosth. 20, 60.

S. 162. *Θεαγένης*, thebanischer Feldherr, Plutarch. Alex. 12

S. 163. *Θεμίστιος*, Aphidnäer, Dinarch. 1, 23.

S. 164. *Θεογένης*, Sohn des Andromenes, Demosth. 54, 7. — *Κοθωκίδης*, Demosth. 59, 72.

Ebendas. *Θεοζοτίδης*. Demosth. 21, 59.

Ebendas. fehlt *Θεοκλείδης*, dessen Ermordung Lysias gegen einen Philo vertheidigte, Pollux 9, 39.

S 165. *Θεόκριτος*, Athener, Freund des Agoratos, Lys. 13, 19.

Ebendas. *Θεόμνηστος*, Ankläger der Neära, Demosth. 59, 16.

Ebendas. *Θεόπομπος*, Vater des Kephisodotos, Isae. 5, 5. — Sohn des Charidemos, Sprecher der 11ten Rede des Isäos, Isae. 11, 40. Demosth. 43, 24.

Ebendas. *Θεόφραστος*, Vater des Sprechers der 9ten Isäischen Rede, Isae. 9, 23.

S. 166. *Θεσπιᾶσιν*. Isocr. 14, 13.

Ebendas. *Θετταλὸς* hiess auch einer der Söhne des Kimon, Harpocr.

S. 167. *Θέων*, Athener, Lys. 10, 12.

S. 169. *Θουκριτίδης* und *Θούκριτος* sind Halimusier. Der letztere wird nicht in der 37sten, sondern in der 57sten Rede des Demosthenes erwähnt.

Ebendas. Bei *Θουκυδίδης* fehlt das Adj. *Θουκυδίδειος*, häufig bei Scholiasten und Grammatikern.

S. 170. *Θράσιππος*, Athener, Vater des Hagnon und Hagnotheos, Isae. 4, 27.

Ebendas. *Θρασύβουλος, Κολλυτεύς*, Aesch. 3, 138. nicht 128. — Sohn des Aeschines, *Λουσιεύς*, Isae. 7, 18.

Ebendas. *Θράσυλλος*, Vater des Thrasylochos, Siphnier, Isocr. 19, 5.

Ebendas. *Θρασύμαχος*, Athener, Lys. 8, 14. — Isae. 4, 2.

Ebendas. *Θρᾶττα*, Name einer Sclavin, Demosth. 59, 35.

S. 173. *Ἰάσων* im 6ten Brief des Isokrates ist nicht ein Anderer, sonderu der Fürst von Pherä. — Dagegen ist der bei Demosthenes und Aeschines erwähnte *Ἰατροκλῆς* verschieden von dem bei Lysias und ein Sohn des Pasiphon. Vergl. Aesch. 2, 126.

S. 175. *Ἱεροκλῆς*, Athener, *Ἡφαιστιάδης*, Isae. 9, 5. — Sohn des Phanostratos, Demosth. or. 25. argum.

Ebendas. *Ἱερώννυμος*, Vater des Hippothales, Plat. Lys. 203 A. — Megalopolitaner, Demosth. 18, 295. Harpocr. — Athener, Unterfeldherr des Konon, Diod. Sic. 14, 81. Harpocr.

S. 179. Ueber die Erbschaft eines *Ἱππεὺς* schrieb Hyperides eine Rede, Harpocr.

S. 180. *Ἱπποθοωντίδαι*, [Demosth.] 60, 36.

Ebendas. *Ἱπποκράτης*, Athener, Sohn des Apollodoros, Plat. Protag. 310 A.

S. 183. fehlt *Ἰσοδαίτης*, eine ausländische Gottheit, welcher die nicht ganz ehrbaren Frauen in Athen opferten, Harpocr.

Ebendas. Der Apolloniate Isokrates ist ein Sohn des Philosophen Amyklas.

Ebendas. Der Ischomachos bei Lysias ist ohne Zweifel mit dem bei Andocides identisch. — Vater des Charidemos, Demosth. 58, 30.

S. 184. Gegen einen *Ἰσχυρίας* schrieb Lykurg eine Rede, Suid. s. v. *Λυκοῦργος*.

S. 185. Der Feldherr Iphikrates ist ein Rhamnusier, Aesch. 1, 157.

Ebendas. *Ἴφις*, die Sclavin des Patroklos, ist nicht Tochter des Enyeus, sondern erbeutet aus Skyros, der Stadt des Enyeus. — Eine andere Iphis ist Tochter des Peneios, Schol. Plat. p. 960, 11.

S. 188. *Καλλίας*, Vater eines Phädros, Sphettier, Aesch. 1, 43. — Vater eines Antikles, *Εὐωνυμεύς*, Aesch. 1, 53. — Der Euböer Kallias ist nicht Sohn des Mnesarchos „und der Chalkis", sondern „aus Chalkis, griech. *Χαλκιδεύς*.

S. 189. Nicht gegen den Thriasier Kallikles, den Sohn des Epitrephes, ist die 55ste demosthenische Rede gerichtet, sondern gegen den Sohn des Kallippides. Jener, ein Schiffer, kommt vor Demosth. 50, 47.

Ebendas. Gegen einen Kallimachos ist die 18te Rede des Isokrates geschrieben.

S. 190. Kallippos, der Sohn des Philon, kommt Demosth. 36, 43. nicht vor, aber der Lamptrenser, gegen welchen die 52ste Rede gerichtet ist, wird auch 36, 53. erwähnt.

Ebendas. *Καλλισθένης*, Strateg, Aesch. 2, 30.

Ebendas. *Καλλίστρατος Κολλυτεύς* ist sehr unsicher. An der angeführten Stelle heisst er zwar *ἀδελφιδοῦς* eines Kollytiers; allein wer wollte verbürgen, dass er ein Bruderssohn desselben und nicht vielmehr der Sohn einer Schwester gewesen sei? — Sohn des Eubulides, *ἐξ Οἴου*, Demosth. 43, 73. — Sprecher der 48sten Rede des Demosthenes. — Sohn des Amytheon, *Μελιτεύς*, Demosth. 57, 37. — Wechsler in Athen. Demosth. 36, 13.

S. 194. *Καρκῖνος*, der Sohn des Xenotimos, ist auch Vater eines Xenotimos, Isocr. 17, 52. — Der Tragödiendichter ist nach Harpocr. ein Sohn des Xenokles.

S. 197. fehlt *Καύκαλος*, Bruder des Geschichtschreibers Theopompos, aus Chios, Athen. 10, 2.

S. 201. *Κέφαλος*, athenischer Staatsmann, *Κολλυτεύς*, Dinarch. 1, 75.

Ebendas. Bei *Κηφισανδρος* ist das Citat so zu berichtigen: Is. 1, 16. 28.

Ebendas. *Κηφισόδοτος*, Sohn des Theopompos, Isae. 5, 2. — Strateg, Aesch. 3, 51.

Ebendas. *Κηφισόδωρος*, Athenischer Archont auch Ol. 103, 3. — *ὁ τοῦ Μόλωνος*, Aesch. 1, 158. — Ein anderer fiel nach Harpocr. als Hipparch in der Schlacht bei Mantineia.

S. 202. Der Rhamnusier Kephisophon steht Demosth. 18, 29. nicht 21.

Ebendas. *Κικυννοῖ* heisst nicht nach Kikynna, sondern in, zu Kikynna.

S. 206. *Κλεόβουλος*, Sohn des Glaukos, *Ἀχαρνεύς*. Aesch. 2, 78.

Ebendas. *Κλεόκριτος*, der Sohn des Buselos, ist nicht *Οἰεύς* (was meines Wissens gar kein Wort ist), sondern *ἐξ Οἴου*.

S. 207. Eine Rede des Lysias gegen einen Kleostratos wird von Priscian citirt 18, 25. p. 235. Krehl.

Ebendas. *Κλέων*, Sohn des Thudippos, ist ein Araphenier, Isae. 9, 21.

S. 210. fehlt *Κολωνέται* oder *Κολωνῖται*, nach Harpocr. ein Name der Taglöhner, von ihrem Standort Kolonos hergeleitet. Vergl. Pollux 7, 132.

S. 211. *Κόρη*, Tochter des Zeus und der Demeter, ist zwar im ersten Band unter *κόρη* aufgeführt, sollte aber auch hier nicht fehlen.

S. 214. fehlt *Κραταιά*, die Mutter der Skylla, Schol. Plat. p. 937, 8. ed. Turic.

S. 217. *Κριτόβουλος*, Lampsacener, Aesch. 2, 83.

Ebendas. fehlt das attische Priestergeschlecht *Κροκωνίδαι*. V. Bossler. p. 44 sq.

S. 218. *Κρωβύλος* (Aesch. 1, 71.) ist Spottname des Redners Hegesippos.

Ebendas. *Κτῆσις* ist ein *Βησαιεύς*.

S. 220. fehlt das Adjectiv. *Κυθνιακός*. Ein *λόγος Κυθνιακὸς* wird dem Hyperides zugeschrieben von Suidas 1, 2. p. 1109, 13. Bernh.

S. 225. fehlt *Κώμαρχος*, ein Geschichtschreiber, Schol. Plat. p. 895 b. 28.

S. 227. fehlt der Hetärenname *Λαγίς*, Athen. 10, 62.

S. 228. Die Geburtsstadt der älteren Lais heisst Hy*kk*ara, nicht Hy*bb*ara.

S. 231. *Λαρισσαῶς* ist ein Druckfehler für *Λαρισσαῖος*.

S. 233. *Λειμωνίς*, Tochter des Kodriden Hippomenes, Schol. Aesch. 1, 182.

Ebendas. *Λεκκοί*, *οἱ* ist irrig. Bei Hesychios, welcher allein diesen Demos anführt, heisst er *Λέκκον* (*τό*).

Ebendas. *Λεοντίδαι*, die Angehörigen der Phyle Leontis, Demosth. 60, 29.

S. 236. Statt *Λεω-κόραι* ist wol zu schreiben *Λεὼ κόραι* als zwei Wörter.

Ebendas. *Λεωκράτης*, Sohn des Leostratos, Eleusinier, Demosth. 41, 13.

S. 237. *Ληναίτης χορός*, Reigentanz am Lenäenfest, Schol. Demosth. 18, 122.

Ebendas. *Λιβύη*, Tochter des Epaphos, Mutter des Busiris, Isocr. 11, 10.

S. 238. fehlt das Adjectiv. *Λικυμνίειος*, Plat. Phaedr. 267 C.

S. 241. *Λυδός*, Sklavenname, Andoc. 1, 17.

S. 243. *Λυσανίας*, der Vater des Aeschines, war ein Sphettier, Plat. Apol. 33 E.

S. 244. fehlt der Name *Λυσίδημος*. Eine Rede des Hyperides gegen einen Lysidemos citirt Pollux 7, 149.

Ebendas. fehlt der Name *Λυσίδης*, Harpocr. p. 184, 4.

Ebendas. *Λυσιδίκη*, Mutter des Penthilos, Schol. Plat. p. 960, 15.

Ebendas. Der Lysikles, gegen welchen Lykurg eine Rede hielt, war athenischer Feldherr in der Schlacht bei Chäroneia. Diod. Sic. 16, 88.

Ebendas. *Λυσίμαχος*, Vater und Sohn des Aristeides, waren Demoten des Sokrates, also *Ἀλωπεκῆθεν*, Plat. Lach. 180 C.

Ebendas. *Λυσιμένης*, Athener Isae. 3, 26.

Ebendas. Der Athener Lysis, nach welchem Plato einen Dialog benannt hat, ist ein Sohn des Demokrates, *Αἰξωνεύς*, Plat. Lys. 204 E.

S. 245. *Λωτοφαγίς νῆσος*, Schol. Plat. p. 935 b, 30.

S. 248. fehlen die *Μακροκέφαλοι*, ein mythisches Volk, von Antiphon und Hesiodus erwähnt, Harpocr. Strab. I. p. 43. VII. 299. An der letzten Stelle heissen sie *Μεγαλοκέφαλοι*.

S. 249. *Μανιόλαι νῆσοι*, Schol. Plat. p. 915, 40.

Ebendas. Der Thorikier Mantias kommt nicht in der 23sten, sondern in der 39sten Demosth. Rede vor. Ebenso ist Mantitheos, Sohn des Mantias, *Θορίκιος*, der Sprecher der 39sten u. 40sten Rede.

S. 250. *Μαραθωνάδε*, Andoc. 1, 107.

S. 251. *Μαρώνεια*, Ort in Attika, Demosth. 37, 4. Harpocr.

S. 256. *Μελανίππειον*, Tempel des Heros Melanippos in Melite. S. Sauppe de demis urb. Ath. p. 14.

Ebendas. *Μέλας* Aegyptier, Isae. 5, 17.

S. 259. Ein Menekrates kommt im fünften, nicht im dritten Brief des Demosthenes vor.

S. 260. *Μένων*, athenischer Strateg, Demosth. 50, 12, welche Stelle irrig unter *Μέντωρ* N. 5 steht. — *ὁ μυλωθρός*, Dinarch. 1, 23. — Pharsalier, Demosth. 23, 199. — Der Thessalier *Μένων* ist ein Sohn des Alexidemos, und derselbe, nach welchem ein Platonischer Dialog benannt ist.

S. 261. Der Athener *Μεταγένης* (Aesch. 1, 100.) ist ein Sphettier.

S. 262. *Μεταποντῖνος*, Steph. Byzant.

S. 264. *Μητρόβιος*, Vater des Musikers Konnos. Plat. Euthyd. 272 C.

S. 264. *Μιδυλίδης*, Sohn des Euthymachos, *Ὀτρυνεύς*, Demosth. 44, 9. — Sohn des Aristoteles, *Παλληνεύς*, Demosth. 44, 10.

S. 265. Gegen einen *Μικίνης* hatte Lysias eine Rede geschrieben. Antiph. or. 2. argum.

Ebendas. Bei *Μιλτοκύθης* muss das Citat aus Demosth. so geschrieben werden: 23, 104 ff. Er wird von ihm auch noch erwähnt. 50, 5.

S. 266. *Μιξιάδης* ist ein Athener, *Κηφισιεύς*.

S. 267. fehlt *Μνησεύς*, Mannsname, Plat. Critia 114 B.

Ebendas. *Μνησίθεος*, Myrrhinusier, Aesch. 1, 98.

S. 268. Der Athener *Μνησιπτόλεμος* ist ein *Πλωθειεύς*, Isae. 5, 18.

S. 269. *Μόλων* bei Lys. 3, 16. ist kein Maler (*γραφεύς*), sondern ein Walker (*γναφεύς*).

S. 270. *Μόσχος*, *Παιανιεύς*, Demosth. 21, 121. — Vater des Aristarchos, Aesch. 1, 171.

S. 276. fehlt *Ναυσίας*. Eine Rede des Lysias gegen Nausias wird erwähnt von Suidas 2, 1. p. 578. Bernh.

Ebendas. *Ναυσίμαχος*, Athener, *Φαληρεύς*, Lys. 21, 9.

Ebendas. *Ναυσιμένης* ist ein *Χολαργεύς*.

S. 280. *Νικίας*, Sohn des Heroskamandros, Plat. Theag. 129 B.

S. 281. *Νίκιππος*, Schiffspatron, Demosth. 50, 17.

Ebendas. fehlt das Adjectiv *Νικομάχειος*. Bekannt sind die *Ἠθικὰ Νικομάχεια* des Aristoteles.

S. 282. *Νικόστρατος* i) steht Demosth. 57 (nicht 37), 59.

S. 285. *Ξεναίνετος* Athener, *Ἀχαρνεύς*, Isae. 10, 4. — Sohn des Kyronides, gegen welchen die 10te Rede des Isäos gerichtet ist.

S. 286. fehlt *Ξενοπάτρα*, die Tochter des Hellen, Schol. Plat. p. 960, 10.

Ebendas. *Ξένων* bei Demosth. 36, 13. ist ein Wechsler.

S. 288. Den Demos „*Οἰή, ἡ*, auch *Οἰή*“ nennet Harpokration *Οἴη*, das Adv. *Οἴηθεν*. Vergl. Lys. 1, 16. Demosth. 33, 14.

Ebendas. fehlt *Ὀθρηΐς*, Gemahlin des Hellen, Mutter des Xuthos, Aeolos, Doros und der Xenopatra, Schol. Plat. p. 960, 10. Bei Apollod. 1, 73. heisst sie *Ὀρσηΐς*.

S. 289. fehlt die Phyle *Οἰνηΐς*, Demosth. 21, 60.

Ebendas. *Οἰνοτρίδες νῆσοι*, Schol. Plat. p. 902, 39.

S. 291. Unter *Ὄλυνθος*, fehlt das Adject. *Ὀλυνθιακός, ή, όν*.

S. 297. fehlt *Οὐλπιανός*, der Exeget des Demosthenes.

S. 300. fehlt das Adverbium *Παλλήνηθεν*, Harpocr.

Ebendas. *Παλλήνιον*, Tempel der Athene Pallenis, Andoc. 1, 106.

S. 301. Der Pamphilos bei Demosth. 54, 7. ist ein Walker (*κναφεύς*), kein Gerber, ebenso der Sprecher der 56sten Rede des Demosth. kein *τραπεζίτης*, sondern ein *δανειστής*.

S. 302. *Πανδιονίδαι*, die Mitglieder der Phyle Pandionis, Demosth. 60, 28.

S. 303. fehlt die Quelle des Panops, Plat. Lys. 203 A.

S. 306. *Παρμένων*, komischer Schauspieler, Aesch. 1, 157.

S. 307. Der Athener Paseas steht in der 53sten, nicht in der 54sten Rede des Demosthenes.

S. 308. *Πατροκλῆς* in Platon's Euthydemos ist keineswegs Brudersson des Sokrates, sondern sein Halbbruder, *ἀδελφὸς ὁμομήτριος*, Sohn des Chäredemos. Euthyd. 297 E.

Ebendas. *Παυσανίας*, der Freund der Agathon, ist *ἐκ Κεραμέων*, Plat. Protag. 315 D.

S. 310. fehlt *Πεισιάναξ*, Athener, Vater des Euryptolemos, Xenoph. Hellen. 1, 4, 19. 1, 7, 12. — Erbauer der Stoa *Ποικίλη* in Athen. Schol. Lessing. Demosth. 20, 112. — Daher *Πεισιανάκτειος στοά*, ibid. und Diog. Laërt. 7, 1, 5.

Ebendas. *Πεισιδίκη*, Mutter des Boros, Schol. Plat. p. 960, 14.

S. 311. *Πελληναῖοι*, Aesch. 3, 165.

S. 312. *Πενθίλος* ist nach Hellanikos (Schol. Plat. p. 960, 14.) nicht Sohn des Periklymenos, sondern des Boros. Siehe im vorigen Artikel z. S. 60.

S. 313. Ein *νόμος Περιάνδρου* wird nicht Demosth. 41, 27, sondern 47, 21 erwähnt.

Ebendas. *Περιθοίδης*, Demosth. 50, 41.

Ebendas. Der Athener *Περικλείδης* (Aesch. 1, 156.) ist ein *Περιθοίδης*.

S. 318. Unter *Πίνδαρος* fehlt das Adject. *Πινδαρικός*, häufig bei Grammatikern und Scholiasten.

S. 319. *Πλαθάνη*, Frau des Redners Isokrates. Plut. Vit. X. oratt. p. 48, 3. 50, 6. Westerm.

S. 320. fehlt das Adjectiv *Πλαταϊκός, ή, όν*. Lys. 3, 5. Aesch. 3, 162. Ein *λόγος Πλαταϊκὸς* des Hyperides wird erwähnt Plut. Mor. p. 350 B. Ebenso heisst die 12te Rede des Isokrates.

S. 321. *Πλησιανάκτιον, τό* ist unrichtig. In der citirten Stelle Plut. (Cim.) c. 4. ist *ἡ Πληνιανάκτιος* (στοά), wofür indess ohne Zweifel mit Xylander *Πεισιανάκτειος* herzustellen ist. S. oben z. S. 310.

Ebendas. *Πνυταγόρας*, Sohn des Euagoras, Isocr. 9, 62.

S. 322. *Πολέμαρχος*, Athener, Andoc. 1, 12.

Ebendas. *Πολέμων*, Sohn des Hagnias, ist nicht *Οἴηθεν*, sondern *ἐξ Οἴου*.

S. 324. *Πολύευκτος*, Athener, *Κυδαντίδης*, Dinarch. 1, 58.

S. 326. *Πολύστρατος*, Athener, *Λειραδιώτης*, für welchen die 20ste Rede des Lysias geschrieben ist.

Ebendas. *Πολυφόντης* bei Aesch. 2, 71. ist ohne Zweifel kein Athener.

S. 327. fehlt die Personification *Πόρος*, Sohn der Metis, Plat. Symp. 203 B. C.

S. 328. *Πουλυτίων*, Athener, Isocr. 16, 6. Vergl. *Πολυτίων*.

S. 331. Ein *Πρόξενος* kommt Aesch. 2, 133. vor, nicht 3, 133.

S. 332. Das Adv. von *Πρόσπαλτα* heisst *Προσπαλτόθεν* nicht *Προσπαλτάθεν*.

Ebendas. Hier oder vielleicht schon im 2ten Bande des Wörterbuchs sollten die Athenischen Feste *Προσχαιρητήρια* (Harpocr.) und *Προχαριστήρια* (Suid. 2, 2. p. 505. Bernh.) aufgeführt sein.

S. 333. *Πτολεμαῖος Ἀλωρίτης*, Schol. Aesch. 2, 29.

S. 335. Ein Pythodoros ist Archon Ol. 94, 1. nicht 94, 4. — *Κηφισιεύς*, Isae. 6, 27. — Vater eines Pythokles, Demosth. 19, 225. — Demosth. 58, 7. wird kein Pythodoros erwähnt, sondern 54, 7.

Ebendas. *Πυθοκλῆς*, der Vater des Phädros, ist ein Myrrhinusier.

S. 337. *Πύρρανδρος*, Athener, *Ἀναφλύστιος*, Aesch. 3, 138.

Ebendas. *Πύρρος*, Athener, *Λαμπτρεύς*, Isae. 4, 9.

Ebendas. *Πύρων*, Pheräer, Isocr. 17, 20.

S. 344. Unter *Σαμοθράκη* fehlt das Adjectiv *Σαμοθρᾳκικός*. Ein *λόγος Σαμοθρᾳκικὸς* des Antiphon wird erwähnt von Harpokration, Suidas, Priscian.

S. 347. Der zuerst genannte Satyros ist ein *Κηφισιεύς*, Lys. 30, 10. Uebrigens war er keiner der dreissig, sondern einer der Eilfmänner und Mitglied des Rathes. Denn Lys. 30, 12., auf welche allein sich die Annahme stützen könnte, dass er vielleicht nachträglich (als Ersatzmann für Theramenes oder einen Andern) unter die dreissig gewählt worden sei, wird das offenbar falsche *Κλεοφῶν* der Handschriften besser gestrichen, als mit *Χρέμων* vertauscht. Vergl. Bremi. z. d. St. — Der Satyros bei Demosth. 86, 28. ist nicht nur vielleicht ein Anderer, sondern ganz gewiss, denn er war ein freigelassener Wechsler.

S. 353. *Σίμων*, Vater eines Euphiletos *Αἰξωνεύς*, Demosth. 59, 25.

S. 357. Unter *Σκύθης* ist *Κυδαθηναῖος* zu berichtigen in *Κυδαθηναιεύς*.

Ebendas. fehlt *Σκυθικαί, αἱ*, eine Art Schuhe, Harpocr.

S. 362 fehlt *Στεφανηφόρος*, ein athenischer Heros, Harpocr.

Ebendas. *Στέφανος*, Sohn des Thallos, Lys. 19, 46.

S. 363. Unter *Στράτιος* sind 3. und 4. umzustellen; denn 3. ist der Enkel von 4.

Ebendas. *Στρατοκλῆς*, ein Strateg, Aesch. 3, 143. — ein Amphipolitaner, Demosth. 1, 8.

S. 364. *Στρόμβιχος*, Vater des Eukrates, Aesch. 2, 15.

Ebendas. *Στρούθας* heisst bei Harpokration s. h. v. *Στρούθης*.

S. 367. *Σῦριγξ*, Nymphe, Long. Pastor. 2, 34 ff. Achill. Tat. 8. p. 477 ff. ed. Salmas. Vergl. Ovid. Metam. 1, 691.

S. 368. fehlt das Adjectiv *Σωκράτειος*.

S. 369. Der zuerst aufgeführte Sopolis ist keineswegs ein Athener, sondern ein Siphnier.

Ebendas. *Σωσίας*, Vater und Sohn eines Sositheos. Demosth. 43, 74.

S. 373 fehlt *Ταράξανδρα*, Name der Kymäischen Sibylle. Schol. Plat. p. 963 b, 14.

S. 374. Der zweite Taurosthenes ist ein Sohn des Mnesarchos aus Chalkis.

S. 379. *Τηλέμαχος* 3. a, ist nicht der Sprecher der Rede gegen Pantänetos, sondern wird ein einziges Mal darin erwähnt (§. 5.) als Verkäufer eines Bergwerks. Der Sprecher ist Nikobulos, wie unter diesem Namen richtig angegeben ist.

S. 380. fehlt das Adjectiv *Τιβούρτιος*.

S. 381. *Τιλφούσιον* heisst bei Harpokration und Demosth. 19, 141. 148. *Τιλφώσσαιον*.

Ebendas. Der zuerst aufgeführte Timarchos ist ein Sohn des Arizelos, *Σφήττιος*. In der 14ten Rede des Demosth. wird er nie erwähnt, aber in der 19ten öfter.

S. 382. Z. 5. „*Τιμησίθεος, ὁ*, ein tragischer Dichter, Suid." ist hier zu streichen und die 2 folgenden Artikel umzustellen.

Ebendas. *Τιμοκράτης* aus Melite ist ein Sohn des Damostratos, Demosth. 57, 37.

Ebendas. *Τιμοσθένης — Αἰγιλιεύς*, nicht *Αἰγιαλεύς*.

S. 383. *Τιμοχάρης*, Athener, *Ἀχαρνεύς*, Lycurg. Leocr. §. 23.

Ebendas. *Τίμων, ὁ σιλλογράφος*, Schol. Plat. p. 946 b, 41.

Ebendas. fehlt Tisamenos, der Vater des Trauerspieldichters Agathon, Schol. Plat. p. 958 b, 12.

Ebendas. Der Athener Tisandros ist ein Aphidnäer, Plat. Gorg. 487 C.

Ebendas. *Τισίας*, der Bruder des Iphikrates, ist ein Rhamnusier. Aesch. 1, 157.

S. 387. fehlt das *Τρίγωνον δικαστήριον*, Harpocr.

Ebendas. fehlt *Τρικέφαλος*, Beiname des Hermes, Harpocr. Indessen gehört sowol dieser, als auch der vorige Name eher unter die Appellativen im 2ten Bande.

S. 390. *Τυδεύς*. 2. nicht „ein Ionier", sondern „Chier, Sohn des Ion", Thuc. 8, 38., nicht 8, 36. — Athener. Lys. 20, 26.

S. 393. fehlt der Name *Ὑγιαίνων*. Eine Rede des Hyperides gegen Hygiänon wird von Harpokration citirt. p. 72, 22. p. 96, 4. Bekk.

S. 395. *Ὑπερίδης*, berühmter Redner und Staatsmann in Athen, ist nicht „Sohn des Kleandros, ein Sphettier", sondern „Sohn des Glaukippos, *Κολλυτεύς*". S. Plut. Vita X. oratt. p. 82. Westerm. Der Sohn des Kleandros, *Σφήττιος*, beruht nur auf einem falschen Actenstück. Demosth. 18, 187. Damit ist zugleich nachgewiesen, dass der dritte (Phot. cod. 266.) mit dem ersten derselbe ist.

S. 397. *Φαῖδρος*, Sohn des Kallias, *Σφήττιος*. Aesch. 1, 43. 50. Der Myrrhinusier war ein Sohn des Pythokles, Plat. Phaedr. 244 A.

Ebendas. *Φαινιππίδης*, Lys. 13, 68.

S. 399. *Φανοστράτη*, Tochter des Stratios, nicht Demosth. 43, 22., sondern 43, 42., dagegen:

Ebendas. *Φανόστρατος*, Sohn des Stratios, *ἐξ Οἴου*, Demosth. 43, 22.

S. 400. *Φάσων* ist ein Sohn des Apollodoros, Bruder des Hippokrates.

Ebendas. *Φειδόλαος* u. s. w. „Bei Demosth. 42, 28. hat Bekker *Φιδόλαος* geschrieben." Keineswegs, sondern *Φιδόλεως*, oder vielmehr *Φιδόλεῳ*. (dat.)

S. 401. Der erste *Φερεκλῆς* ist ein *Θημακεὺς* und wird bei Andoc. 1. erst von §. 17. an erwähnt (17. 19. 22. 35.).

Ebendas. *Φερρεφάττιον*, Tempel der Persephone, Demosth. 54, 8.

S. 402. *Φθία* ist nicht Gemalinn des Amyntor, sondern dessen *παλλακή*. Zudem ist das Citat nicht ganz richtig. Es sollte heissen Apollod. 3, 13, 8.

Ebendas. *Φίλαγρος*, Sohn des Eubulides, nicht *Οἰεύς*, sondern *ἐξ Οἴου*.

S. 403. *Φίλη*, Tochter des Pyrrhos, Frau des Xenokles, Isae. 3. 2.

S. 404. *Φιλιππικός*, ist nicht nur Mannsname, sondern auch Adjectiv.

Ebendas. *Φίλιππος*, Athener *Πιτθεύς*. Isae. 2, 29.

Ebendas. *Φιλόδημος*, Schwiegervater des Redners Aeschines. *Παιανιεύς*, Aesch. 2, 150. 152.

S. 405. *Φιλοκράτης*, Athenischer Staatsmann, *Ἀγνούσιος*, Aesch. 2, 13.

Ebendas. Der zweite Philoktemon ist ein Sohn des Euktemon, *Κηφισιεύς*.

Ebendas. *Φιλόμηλος*, Schüler des Isokrates, Isocr. 15, 93. — *Χολαργεύς*, Lyc. Leocr. §. 24.

S. 406. *Φιλόστρατος*, der Ankläger des Chabrias, *Κολωνῆθεν*.

S. 406. *Φιλοχάρης*, Eleusinier, Isae. 3, 22.

Ebendas. *Φίλων*, gegen welchen die 31ste Rede des Lysias geschrieben ist, ist ein *Ἀχαρνεύς*. S. §. 16. — *ἐκ Κοίλης*, Isocr. 18, 22. — Vater des Kallippos, *Αἰξωνεύς*, Demosth. 50, 47.

S. 407. Der erste *Φιλωτάδης* ist ein *Κυδαθηναιεύς*.

S. 409. *Φορμίδης*, Vater des Deinias, *Κυδαντίδης*, Demosth. 59, 113., freilich nur in einem unächten Aktenstück einer unächten Rede.

S. 410. *Φρασιθέα*, Tochter des Leos, Phot. s. v. *Λεωκόριον*.

Ebendas. *Φρασικλείδης*, Archont Ol. 102, 2. nicht Demosth. 50, 37, sondern 59, 37.

S. 412. *Φυρκῖνος*, Ankläger des Leokrates. Lyc. Leocr. §. 19.

Ebendas. *Φυτώ*, Name der Samischen Sibylle, Schol. Plat. p. 963 b, 11.

Ebendas. fehlt der berühmte Feldherr der Athener Phokion!

S. 413. heisst der Feldherr Chabrias ein Zeitgenosse des „Chabrias", statt des „Iphikrates".

Ebendas. Nicht Chäredemos, sondern sein Sohn Patrokles (nicht Patroklus) ist Stiefbruder des Sokrates.

Ebendas. *Χαιρέλεως*, Athener, *Προσπάλτιος*. Isae. 11, 48.

Ebendas. fehlt der Name *Χαιρεμένης*. Eine Rede des Lysias gegen Chäremenes erwähnt Rutil. Lupus de fig. 1, 13.

Ebendas. *Χαιρέφιλος*, nicht Dinarch. 3, 43., sondern 1, 43.

Ebendas. *Χαιρήτιος*, Sohn des Chärimenes, *Πιτθεύς*, Demosth. 54, 31.

Ebendas. *Χαιριμένης*, Vater des Chäretios, *Πιτθεύς*, Demosth. 54, 31.

S. 414. fehlt *Χαλκοῦς*, Name eines berüchtigten Diebes in Athen, Eustath. ad Iliad. p. 1243, 19.

S. 415. *Χαρίας*, Athener, Andoc. 1, 106.

Ebendas. *Χαριγένης*, Vater des Gnosidemos, Fürst von Oreos in Euböa, Aesch. 3, 103.

Ebendas. *Χαρίδημος*, Sohn des Stratios, nicht *Οἰεύς*, sondern *ἐξ Οἴου*.

S. 416. *Χαρμίδης*, Athener, Sohn des Aristoteles, Andoc. 1, 47.

S. 421. fehlt der Name *Χυτρῖνος*. Eine Rede des Lysias gegen Chytrinos citirt Pollux, 10, 116.

Am Schlusse dieser Berichtigungen und Zusätze zu einem als trefflich anerkannten Werke habe ich nur beizufügen, dass die Mittheilung derselben den doppelten Zweck hatte, theils Herrn Pape für mannigfachen Nutzen, den ich aus seinem Buche geschöpft habe, meinen aufrichtigen Dank durch die That zu bezeugen, theils zur Vervollkommnung seiner Arbeit bei einer zweiten Auflage nach Kräften beizutragen, wobei ich mich, besonders bei den Zusätzen, ganz auf den Standpunkt zu setzen gesucht habe, welchen Herr Pape selbst in der Vorrede als den seinigen bezeichnet hat.

Zürich. ***Baiter.***

De Fetialibus, Romanorum sacerdotibus. Scripsit Dr. H. Brandes.

I.

De Fetialium origine.

Inquiritur nostra aetate in antiquitates Romanas summa industria atque opera, et permulta jam nobis innotuerunt, quae Virorum doctorum studio et ingenii acumine reperta ac defensa sunt.

Sed profecto neminem, gnarum rerum Romanarum, latet, quot et quam difficiles quaestiones nondum satis tractatae, nec dijudicatae sint. Quarum una, paene difficillima, est illa de gentibus, ex quibus populus Romanus coaluisse dicitur: quae quidem tanti majoris momenti est, quanto plura alia antiquitatum Romanarum problemata cum hac cohaerent. Nunc quoque pauca tantum certa scimus et origine et rebus gentium atque urbium, quae ante Romam conditam floruerunt. Quae inscientia dolenda est propter eam causam, quod, illis cognitis, sine dubio multae Romanorum institutiones accuratius explicari et exponi possent. Ut multae aliae, sic etiam religiosae populi Romani institutiones, praecipue eae, quibuscum similes Graecorum religiones ritusque comparari non possunt, magna luce illustrarentur, si pleniorem teneremus scientiam religionum mediae Italiae gentibus propriarum. Nonnulla enim reipublicae Romanae sacerdotia ex Graecorum religionibus non possunt derivari: contra vestigia certe eorum reperiuntur apud alias quoque Italicas gentes: sic Fetiales, qui belli indicendi aliosque bellicos ritus patrabant, Aequorum, Albanorum, aliorum commemorantur; et vestigia quidem eorum apud Laurentes atque alios inveniuntur.

Quum Herodotus (I, 3: *οὕτω δὴ ἁρπάσοντος αὐτοῦ Ἑλένην, τοῖσι Ἕλλησι δόξαι πρῶτον πέμψαντας ἀγγέλους ἀπαιτέειν τε Ἑλένην καὶ δίκας τῆς ἁρπαγῆς αἰτέειν*) legatorum Graecorum adferat exemplum, *δίκας αἰτησόντων*, et quum similiter Romanorum legati (Fetiales) „repetere res“ dicantur, orta est opinio, Fetiales a Pelasgis, communibus Graecorum Romanorumque parentibus, esse institutos. Quae tamen maxime dubia est. Quoniam enim paene omnibus populis mos est legatos mittendi et reposcendi injuriae rationem vel res repetendi, antequam bellum indicatur, neutiquam certum est, legatos, quorum Herodotus mentionem facit, cum Fetialibus esse comparandos; nescimus enim, num hi legati sacerdotes fuerint, et num similes ritus habuerint. Quam opinionem quum Goettlingius, vir doctus et ingeniosus, habere se dicat (cf. Gesch. der Röm. Staatsverfassung, p. 20 sqq.), accuratius in hujus sacerdotii originem inquiram.

Veterum jam scriptorum narrationes non plane congruunt, immo inter se differunt. Nam cum de tempore, quo Fetialium sacerdotium Romae sit institutum, tum etiam de loco, unde ad Romanos pervenerit, ambigitur.

De tempore, de quo primum loquar, institutionis hujus sacerdotii sunt comparandi: Dionys. Halic. II, 72, Plutarch. v. Num. 12; v. Camill. 18. Cic. de republ. II, 17. Liv. I, 32 (cf. I, 24). Aurel. Vict. de vir. ill. c. 5. Serv. ad Virg. Aen. VII, 695 et X, 14. Sed nunc videamus singula.

Dionys. Halic. II, 72. haec dicit: *εἰσὶν ἐκ τῶν ἀρίστων οἴκων, ἄνδρες ἐπίλεκτοι, διὰ παντὸς ἱερώμενοι τοῦ βίου, Νομᾶ τοῦ βασιλέως πρώτου καὶ τοῦτο Ῥωμαίοις τὸ ἱερὸν ἀρχεῖον καταστησαμένου. Ἀπόχρη δέ μοι τοσοῦτον μόνον εἰπεῖν, ὅτι πρὸ τῆς*

Νομᾶ ἀρχῆς οὔπω τὸ τῶν εἰρηνοδικῶν σύστημα παρὰ Ῥωμαίοις ἦν. Cum Dionysio consentit Plutarchus, qui l. l. hoc refert: *πολλὰς δὲ καὶ ἄλλας Νομᾶ καταδείξαντος ἱερωσύνας, ἔτι δυοῖν μνησθήσομαι, τῆς τε Σαλίων καὶ τῆς τῶν Φιτιαλίων.* Idem in vita Camilli narrat: *τούτους τοὺς Φητιαλεῖς Πομπίλιος Νουμᾶς —— κατέστησεν.* Hi igitur tradunt, sacerdotium Fetialium Romae instituisse regem Numam.

At nemo inter scriptores Latinos cum his omnino convenit, omnes enim, partim Tullum Hostilium, partim Ancum Marcium, auctorem *juris Fetialis* fuisse dicunt, sed nullus de ipsorum Fetialium institutione loquitur. Servius enim ad Virg. Aen. X, 14. adnotat haec: „Nam Ancus Marcius quum videret, populum Romanum ardentem amore bellorum, et plerumque inferre gentibus bella, nulla justa exstante ratione, et exinde pericula creari, misit ad gentem Equiculanam, et accepit jura Fetialia, per quae bellum indicebatur hoc modo, sicut etiam de Albanis retulit Livius.“ Ac revera idem narrant Liv. I, 32. et Aurelius Victor loco supra laudato. Sed nequaquam negligendus est alius Livii locus (I, c. 24.), ubi ipse mentionem facit Fetialis M. Valerii et Patris patrati Sp. Fusii, qui jam Tullo Hostilio Romae regnante cum Albanis foedus percusserunt. Itaque ex Livii locis apparet, Romae fuisse Fetiales, priusquam jus Fetiale componeretur. Quas traditiones si inter se comparamus, opinari possumus, Numam revera primum instituisse Fetialium sacerdotium, atque Ancum Marcium collegisse ritus et composuisse jus Fetialium. Sed contra hanc sententiam pugnare videtur locus Ciceronis (de republ. II, 17.): „Tullus Hostilius constituit jus, quo bella indicerentur; quod per se justissime inventum sanxit Fetiali religione, ut omne bellum, quod denuntiatum indictumque non esset, id injustum esse atque impium judicaretur.“

Apud Livium igitur sub Tullo Hostilio rege Fetiales, apud Ciceronem jus Fetiale primum commemorantur. Contra apud Livium (I, 32.), apud Aurelium Victorem, apud Servium Ancus Marcius rex jus Fetiale instituisse dicitur. Sed priusquam diligentius in hanc rem inquiro, dicam, quid probabile mihi videatur de Dionysii et Plutarchi narrationibus. De quibus ut recte dijudicare possimus, comparandi sunt duo loci Ciceronis „de republ. II, 13 et 14.“, quorum priore haec leguntur: „Numa homines Romanos instituto Romuli bellicis studiis ut vidit incensos, existimavit, eos paullum ab illa consuetudine esse revocandos;“ et altero; „Numa animos propositis legibus his, quas in monumentis habemus, ardentes consuetudine et cupiditate bellandi religionum caerimoniis mitigavit.“ Qui loci non obstant, ut concludamus, Numam revera caerimonias religionesque, quibus Romani in bellis gerendis uterentur, itaque, quamquam Cicero his locis non nominat ipsos Fetiales, quorum jus postea constitutum esse nuntiat, eum jam sacerdotes, Fetiales appellatos, qui caerimonias in bellis gerendis praescriptas patrarent, instituisse. Contra hanc sententiam non pugnat, quod apud Latinos

scriptores talis instituti Numae nulla fit mentio, quum ex Livii locis appareat, exstitisse jam Fetiales, antequam Fetiale jus constitueretur. Itaque quanquam nullus auctor Romanus de Fetialium sacerdotum, sed omnes hi de juris eorum institutione loquuntur, tamen probanda esse videtur narratio Dionysii Halicarnassei et Plutarchi, Numam instituisse Fetiales sacerdotes.

Sed jam supra vidimus, de juris quoque Fetialis constituti tempore ambigere Romanos scriptores: Ciceronem enim vindicare id Tullo Hostilio, alios contra Anco Marcio. Quae dissensio profecto talis est, ut certo dijudicari posse non videatur. Explicari tamen haec res eo modo potest, quo duae narrationes non amplius sibi contradicunt. Tullus Hostilius enim constituit illud jus, quo bella indicerentur, legesque tulit, quibus caerimoniae bellicae praescriberentur. Ancus Marcius vero jussit, codicem legum Fetialium ex codice Aequorum, quem Sertor Resius, illorum rex, confecerat, describi.

His omnibus examinatis, mea quidem opinio haec est: Numa instituit sacerdotes (Fetiales), quibus utebatur ad res ab hoste repetendas, bella indicenda ac foedera percutienda, ut impediret, quominus injustà bella gererent Romani. Tullus Hostilius caerimonias ritusque, quibus utebantur, legibus confirmavit et sanxit. Ancus Marcius denique illas leges, comparatis legibus Fetialium Aequorum, conferri et in unum corpus juris (Fetialis) conscribi jussit.

Unus tantum restat locus, qui convenit quidem cum reliquis, mentionis tamen factae dignus est. Apud Servium enim (ad Virg. Aen. VII, 695.) legimus haec: „Aequos autem dicit, i. e. justos, quia populus Romanus, missis Decemviris, ab ipsis jura Fetialia (descripsit) et nonnulla supplementa duodecim tabularum accepit, quas habuerant ab Atheniensibus.“ (Illa vox „descripsit“ legitur in ea Servii editione, quam curavit Egnatius; Masvicii editio omittit eam.) Haudquaquam enim mihi probanda esse videtur V. D. Goettlingii opinio (Gesch. der Röm. Staatsverfassung, S. 196), qui ex citato Servii loco concludit, jura Fetialia in XII tabulas fuisse recepta, quod certe tum tantum ex hoc loco demonstrari posset, si scriptum esset: „et nonnulla alia supplementa etc.“ — Ad cognoscendam originem et propinquitatem populorum Italiae antiquorum maximi momenti esset, unde orti sint Fetiales et Fetiale jus, si in eam inquireret vir antiquarum rerum magis peritus, qui novisset et contulisset, quidquid super hac re veteres prodiderunt scriptores. Equidem certe id exponam, quod reperi.

In hac quoque quaestione accuratissime discernendae sunt diversae hujus rei narrationes. Primum Dionys. Halic. II, 72. dicit: „*εἰ μέντοι παρὰ τῶν καλουμένων Ἐβικλῶν τὸ παράδειγμα ἔλαβεν, ὥςπερ οἴονταί τινες, ἢ παρὰ τῆς Ἀρδεατῶν πόλεως, ὡς γράφει Γέλλιος, οὐκ ἔχω λέγειν.*“ Quo ex loco videmus, Dionysium Halicarnassensem in priscis annalibus invenisse diversa, et non esse

ausum, de iis judicare. Quomodo autem jam supra demonstravi, ubi de tempore hujus sacerdotii instituti locutus sum, relationes discrepantes ad diversas res esse referendas, ita etiam in hac quaestione verisimile esse mihi videtur, Dionysium confudisse duas narrationes, quae non eandem rem commemoraverint. Fortasse enim Cn. Gellius de ipsis Fetialibus, et nonnulli illi, quos citat Dionysius, de Fetiali jure locuti erant. Nam ubi dicitur (vel Numa vel) Ancus imitatus esse Aequicolas, semper jus Fetiale nominatur. Livius inprimis (I, 32.) scribit: „—— Ancus Marcius jus ab antiqua gente Aequicolis, quod nunc Fetiales habent, descripsit, quo res repetuntur.“ Atque idem narrant Aurelius Victor et Servius locis supra laudatis. Licet quoque ex Probi epitome libri X. Valerii Maximi concludere, *jus Fetiale* ex Aequis Romam venisse.

Sed ut accuratius de hac re judicare possim, haud parvi est momenti, neque abhorret abs quaestione nostra, ut pauca disseram de populis et urbibus, quorum Fetiales vel similes sacerdotes commemorantur; hoc enim certe aliquid luminis ad rem a nobis disquirendam adhibebit.

Dionysius Halicarnassensis loco memorabili (I, 21.), quo demonstrare conatur, Italos antiquos consanguineos fuisse Graecorum, mentionem facit consuetudinis Faliscorum, quorum exercitibus contra hostes proficiscentibus sancti viri sine armis praeirent, qui de induciis agerent (*σπονδοφόροι*); quos viros comparat ille cum iis sacerdotibus Romanorum aliarumque Italiae gentium, qui Fetiales appellabantur. Ac profecto videmus, Dionysii illos *ἄνδρας ὁσίους ἀνόπλους σπονδοφόρους* simili munere esse functos, quo apud Romanos Fetiales. Sed contra hunc Dionysii locum C. O. Müller (Etrusker, vol. I, pag. 398 sq.) ingeniosissime disputat, et quidem hoc fere modo: „Opinio, Faleriis exstitisse sacerdotes Fetialibus comparandos, aperte inde nata est, quod Falisci etiam alio nomine Aequi Falisci nominabantur; sed Falisci appellabantur Aequi, non quia Aequorum genti consanguinei erant (nec quia aequitate excellebant), sed qui eorum oppidum, expugnatis a Romanis deletisque antiquis Faleriis, in monte sitis, in planitie reaedificatum erat: quid porro potuit scire auctor de Faliscorum, qui tamdiu jam Romanos eorumque instituta imitabantur, consuetudinibus et ritibus bellicis? Apertus igitur est error Dionysii, ex falsa etymologia ortus.“

Quae quum legerem, putavi, ex Mülleri deductione neutiquam persuaderi nobis, revera erravisse Dionysium. Quamquam enim non dubitabam, quin etymologia a Müllero laudata acutissima et verisimilis esset; tamen id mihi videbatur esse probabile, Faliscos rerum suarum antiquarum Dionysii tempore non plane esse oblitos. Sed reperi locum, qui revera ostendit, Romanos illo tempore paene nihil scivisse certum de antiquis Faliscis. Strabo enim (V, 2, 9.; pag. 226), cui diligentia et fides non videtur esse abjudicanda, dicit: *Ἔνιοι δ'οὐ Τυῤῥηνούς φασι τοὺς Φαλερίους, ἀλλὰ Φαλισκούς. Ἴδιον ἔθνος τινὲς καὶ τοὺς Φαλίσκους καὶ πόλιν ἰδιόγλωσσον· οἱ*

δὲ Αἰκουμ-Φαλίσκον λέγουσιν ἐπὶ τῇ Φλαμινίᾳ ὁδῷ κείμενον μεταξὺ Ὀκριλῶν καὶ Ῥώμης. Ex quo loco quum appareat, Strabonis jam tempore geographos ipsos non fuisse certos, qui populus Faliscorum nomine esset appellatus, itaque eos de veteribus hujus populi institutis accuratam et certam cognitionem non habuisse, gaudeo, quod, sicut plurimas Mülleri, cujus in me meritorum semper recordabor, sententias, ita hanc quoque comprobare possum.

Cn. Gellius (apud Dionys. Hal. II, 72.) nuntiat, Fetialium sacerdotium ex Ardeatibus venisse Romam. Erat igitur etiam Ardeae, ubi populi nominis Latini commune Veneris fanum habuerunt, hoc sacerdotium.

Livius (I, 24), de Tullii Hostilii regis foedere cum Albanis loquens, mentionem facit Patris patrati et Fetialis populi Albani.

Hi quidem loci satis certi esse videntur; difficilior vero est locus Livii (I, 14.), ubi legimus: „Post aliquot annos propinqui regis Tatii legatos Laurentium pulsant; quumque Laurentes jure gentium agerent, apud Tatium gratia suorum et preces plus poterant. Igitur illorum poenam in se vertit. Nam Ravinii, quum ad sollemne sacrificium eo venisset, concursu facto, interficitur etc.“ Ex quo loco concludit V. D. Goettling (Gesch. der Röm. Staatsverfassung, S. 22), Laurentes habuisse Fetiales, et profecto, si Livii verba spectas, hoc approbabis. Sed tamen haec res certa non est. Videbamus supra, Ardeae et Albae, Latinorum oppidis, fuisse Fetiales, et secundum Cn. Gellii testimonium ex Ardeatibus Numam tulisse illos Romam; sine dubio igitur Ardeates et Laurentes jam ante Romanos habuerunt illos sacerdotes. Quae quum e laudatis veterum scriptorum locis comperissem, cogitavi, Fetiallum sacerdotium paullatim esse institutum in civitatibus foederis Latini. Prope Lavinium porro sita erat aedes Veneris, in qua Latini foederati communia fecerunt sacra sollemnia (cf. Strab. lib. V, p. 232). Latini foederis jam tum Roma et Lavinium videntur fuisse sodales; Tatius enim verisimiliter non venisset Lavinium ad sollemne sacrificium, nisi Romani fuissent recepti in foedus Latinum; et, quod Livius paullo infra dicit: „foedus inter Romam Laviniumque urbes renovatum est“, demonstrat, eas jam antea foedere fuisse conjunctas. Quae civitates, quum fuerint foederatae, intra foedus sine dubio suum jus gentium coluerunt, et legatos pulsare nefas esse putaverunt. Non dubito, simili modo eos jus gentium habuisse, amplificavisse, excoluisse, et instituisse Fetialium sacerdotium eodem fere tempore; quod, ut supra ostendi, Numae aetate factum esse videtur. Legati vero Romulo et Tatio jam regnantibus sancti viri et inviolabiles esse credebantur, et nonnulli jam erant eorum ritus sollemnes tales, quales postea Fetialium. — Sed his expositis monendum est, non videri Fetiales fuisse solius foederis Latini sacerdotes, quum etiam apud alias mediae Italiae gentes Fetialium vel certe similis sacerdotii vestigia inveniantur.

Quamvis Goettlingius (libro laudato, p. 3) contendat, Sabinos

jus gentium Fetiale non agnovisse, tamen talis juris vestigia apud eos reperiuntur, quae graviora sunt, quam quae attulit contraria argumenta Goettlingius.

Quum autem contra locum Dionysii (II, 37.: „ἐπεὶ δὲ ἐν ἑτοίμῳ τὰ πρὸς τὸν ἀγῶνα ἦν ἑκατέροις, ἔαρος ἀρχομένου, μέλλοντες ἐξάγειν οἱ Σαβῖνοι τὰς δυνάμεις, ἔγνωσαν ἀποστεῖλαι πρεσβείαν πρῶτον ὡς τοὺς πολεμίους, τάς τε γυναῖκας ἀξιώσουσαν ἀπολαβεῖν, καὶ δίκας ὑπὲρ αὐτῶν αἰτήσουσαν τῆς ἁρπαγῆς· ἵνα δὴ δι' ἀνάγκην δοκῶσιν ἀνειληφέναι τὸν πόλεμον, οὐ τυγχάνοντες τῶν δικαίων, καὶ τοὺς κήρυκας ἔπεμπον ἐπὶ ταῦτα“), aperte demonstrantem, Sabinos per nuntios indixisse bella, pugnet locus Livii (I, 11.: „—— nec ostenderunt prius bellum, quam intulerunt scil. Sabini), qui contendit, Sabinos non indixisse illud bellum, res ambigua maneret, nisi Virgilii loco testimonium Dionysii affirmaretur. Ex quo Virgilii loco apparet, Sabinos quosdam Fetialium ritus antiquis illis temporibus habuisse. Legimus enim apud Virgilium (Aen. VIII, 637 sqq.):

— — — — subitoque novum consurgere bellum
Romulidis Tatioque seni Curibusque severis.
Post idem inter se posito certamine reges
Armati Jovis ante aram, paterasque tenentes,
Stabant, et caesa jungebant foedera porca.

Cujus facti testis est Servius (ad h. l.): „Hujus facti in Sacra via signa stant; Romulus a parte Palatii, Tatius venientibus a Rostris.“ Quum per Fetiales feriretur foedus, porcus solebat sacrificari. At quod ipsi reges hoc loco Virgilii foedus feriunt, neque Fetialium mentio fit, id explicat alius Servii locus (ad Virg. Aen. III, 80.: „Majorum haec erat consuetudo, ut rex esset etiam sacerdos et pontifex“). Quibus locis id certe manifestum fit, morem et ritus foederis jungendi apud Sabinos ac Romanos fuisse similes, et jus gentium apud Sabinos verisimiliter non minus excultum fuisse, quam apud ipsos Romanos. Mirum enim fuisset, si foedus esset factum secundum morem Romanorum, qui victi erant; immo mulieres Sabinae foederis auctores fuerant. Legenti mihi se praebuit locus Ciceronis (de republ. II, 8.: „Romulus —— quas curias earum nominibus nuncupavit, quae ex Sabinis virgines raptae, postea fuerant oratrices pacis et foederis“). Eae igitur mulieres, quae pacem suaserant, appellantur hoc loco oratrices, ita ut Fetiales legati appellabantur „oratores“. Cf. Varron. ap. Non. p. 529 ed. Merc. — Deinde apud gentes, ortas a Sabinis, certe apud Samnites, sequenti tempore invenimus ipsos Fetiales, quos commemorat Livius, VIII, 39.; atque Appianus (de bell. Samn. IV, 1.) narrat, Samnites Romam misisse legatos, qui mortuorum nonnullorum corpora Romanis traderent, et dicerent, haec esse corpora auctorum belli, quo Romanis res repetentibus satisfacerent. Quibus testimoniis ostenditur, Samnites novisse et habuisse Fetialium sacerdotium; et quamquam id non semper mansit apud eos (cf. Liv. IX, 3.;

X, 12.), tamen non potest demonstrari, eos recepisse Fetiales non a parentibus suis Sabinis, sed imitantes tantum Romanos, quod contendit Goettlingius (p. 23). Quam Viri docti opinionem tum solum probarem, si nullum hujus sacerdotii vestigium inveniremus apud Sabinos. Ceterum probo sententiam Zinkeisenii (Samnitica, p. 33), ex Livio nos non posse certo concludere, Samnitium Fetiales plane similes fuisse Fetialibus Romanorum, sed secundum locos supra laudatos verisimile esse mihi videtur, haec sacerdotia non valde inter se distulisse. Atque multo magis confirmaretur sententia a me supra exposita eo, quod Vir Doctissimus, Wachsmuthius, harum quoque rerum ingeniosus pervestigator (in Erschii et Gruberi Encyclopaedia, s. v. Aequer), dicit, Aequos quoque a Sabinis esse ortos, si certa pro hac opinione argumenta novissem. Aequorum enim gens, vel potius gentium nonnullarum ejusdem stirpis societas (nam Plin. hist. nat. III, 17. complures Aequorum gentes nominat), Fetiale ius ita excoluit, ut ipsi Romani Anco Marcio rege id describerent. Qua de re plurimi auctores consentiunt: Dionys. Hal. II, 72. (qui dicit, τινάς h. e. nonnullos hoc nuntiare); Liv. I, 32.; Aurel. Vict. de viris illust. c. 5; Serv. ad Virg. Aen. VII, 695 et X, 14.; Prob. in epit. libri X Val. Maximi. Sed etiam ad hos locos est monendum, hos omnes scriptores Latinos loqui de jure Fetiali, solum autem Dionysium de ipsis sacerdotibus.

Ex omnibus his, quae supra disserui, concludi posse mihi videtur, populos (fortasse cunctos) mediae Italiae similibus religionibus et institutis quibusdam, ad deorum cultum spectantibus, et jure gentium paullatim exculto atque amplificato esse usos, et apud eos omnes eodem fere tempore exstitisse Fetiales et jus Fetiale. Primi videntur Ardeates ita excoluisse jus gentium, ut Fetiales sacerdotes mitterent, qui legatorum officiis fungerentur, et mandavisse huic sacerdotum ordini ritus bellicos, quos antea ipsi reges patravissent. Mox Numa Pompilio rege Romani, imitantes eos, Fetialium instituerunt collegium. Postea Tullus Hostilius legibus accuratius constituit horum sacerdotum officia. Interea Sertor Resius, Aequorum rex, leges et ritus Fetialium collegerat, et jus Fetiale confecerat, quod paullo post Ancus Marcius describi jussit et juri Romano adjunxit.

Collatio editionis Tibulli a. 1472 typis Florentini de Argentino impressae omniumque editionum, in quibus Tibullus seorsum a Catullo et Propertio prodiit, primae, cum editione J. G. Huschkii. Lipsiae 1819. (Ger. Fleischer.) 2 Tom.

Haec editio a nullo adhuc, quantum constat, collata esse videtur (cf. Huschk. in praef. ed. suae) eaque summae raritatis atque praestantiae est. Jacobus Morellius in Bibliotheca Pinelliana et *Dibdin* in Bibliotheca Spenseriana accurate eam descripserunt. Quum nemo hucusque sciat, in quanam bibliotheca exemplar Pinellianum lateat, exemplar Spenserianum *Unicum*, ut ajunt, esse videbatur; sed nunc duo altera exemplaria in lucem prodiere, quorum unum in Bibliotheca Viennae (Mosel, Geschichte der Hofbibliothek zu Wien), alterum in Bibliotheca Regia Monachii asservatur.

Haec collatio ad exemplar Monacense facta est.

Lib. I.

Albii. Tibulli. Poetae Illus || tris. Liber. Primus. Et Primo. || Praemium. Quod Divitiis. || Atque. Milicia. Spretis. Deli || am Amet. Et. Amori. Vacar || e. Prorsus. Velit. Incipit. Foe. ||

Ed. Huschkii. Ed. princ.
2. *multa* — *magna*
v. 12. *florea* — *florida*
v. 14. ante deo — *ante deum*
17. *in hortis* — *in ortis*
18. *saeva falce* — *scaeva*
19. *felicis* — *foelices*
22. *magna* soli — *parva*
24. clamet — clamat
25. J. p. modo non. — Jam *modo* non possum.
29. *bidentem* — *bidentes*
44. *si licet* — *scilicet*
toro — *thoro*
v. 45. deest *juvat*
46. detinuisse — *continuisse*
50. *maris* — *mari*
51. *pereat potiusque*
54. *hostiles* — *exiles*
54. *exuvias* — *eximias*
55. *vinctum* — *iunctum*
59. *Te* sp. — *Et* sp.
60. *Te* ten. — *Et* ten.
61. *positum* — *postum*
71. *iners* — *ineres*
78. Despic. *dites* — *Dices* despic.

Elegia II.

Cum hac inscriptione:
Conqueritur quod janua sit clausa et ad januam multis utitur blanditiis.
(Ed. Huschkii) (*Ed. princ.*)
1. *Compesce* — *compesse*
2. *victo* — *victor*
3. *Neu* — *Heu*
5. *saeva* — *scaeva*

6. janua *fulta* — *firma*
7. *Janua* difficil. — *Lamina*
10. *Neu* — *Heu*
14. *florea* — *florida*
23. Nec *decet* — *decet*

post versum 24 sequitur hoc distichon a recentioribus editoribus rejectum.

„En ego cum tenebris tota vago anxius urbe.
Securum in tenebris me facit esse Venus.“

31. *laedit* — *ledit*
35. *Neu* str. *Ne* strep.
35. *quaerite* — *querite.*
37. Si *quis* — *quid*
- occulat — *oculat*
47. magico *stridore* — *sermone*
48. *adspersas* — *aspersas*
54. *queis* — *quibus*
61. sic leg.: *Et me lustravit: caedis*
63. totus *ut* abesset
65. *posset* — *possit*
71. *modo sim* tecum — *mea si* tecum.
72. *Et in solo pascere* — *Et insolito parcere*
77. *tum* plumae — *tunc*
78. *possit* — *posset*
85. *tellurem* — *tellure*
88. *vacuus* — *vanus.*
95. *arta* — *arcta*
98. *tuas* — *meas.*

Elegia III.

Ad Messalam. Conqueritur quod apud phoecas egrotet. Laudat aetatem primam et demum se ducendum ad elysios campos ait.

3. Phaeacia — *phaeatia*
v. 4. *avida mors modo nigra*
7. soror — *soro*
9. *quam* — *cum*
11. *illi* — *ille*
12. *Retulit omnia certa puer etriniis*
13. *dabant* — *dabunt*
13. *deterret* — *deterita*
14. *Quin* fleret — *cum*
17. *caussatus* — *causatus*
17. *aut* omnia dira — *dant* o. d.
18. deest *aut*
19. *quotiens*
21. *discedere* — *discedat*
23. *Isis mihi* — *hysis tibi*
34. — *thura*
35. *vivebant* — *iuvebant*
38. *sinum* — *sinu*
43. domus *ulla* — d. *illa*
48. *arte* — *arce*
50. *leti* — *laeti*
- *repente* viae — *repertae*
54. *his scriptus* — *inscriptis*
61. *segesque*
63. *Hic* juven. — *Ac.*
64. *miscet* — *misset*
66. *myrtea* — *mixtea*
68. *addita* — *adita.*
69. Thisiphoneque — Thesiphone; quae
70. *Saevit* — *servit.*
71. *Tum niger* — Tunc *iuger*
73. *tentare* — *temptare.*
- Ixionis — *hysionis.*
74. *Versantur celeri* — *Versatur sceleri.*
75. *Tityos* — *Titius*
80. *cava* — *cana.*
84. *Adsideat* — *Assid i at*
84. *anus* — *avus*
86. *plena* — *pleno.*

Elegia IV.

Ad Priapum. De amoribus puerorum et execratur pecuniam per Venerem peccantes.

3. *formosos* — *formosas*
3. *cepit* — *coepit*
4. *nitet* — *vitet.*
7. *Tum* Bacchi — *eum.*

7. *respondit — respondet.*
8. *sic* mihi — *sit* mihi
12. *niveo — viveo.*
14. cepit — coepit.
14. *at* illi — *ad.*
15. Sed *te ne* — Sed *ne te*
25. *Dictynna — dictina*
26. *Adfirmes — Affirmes.*
27. transiit — *transiet.*
31. *venere — Veneri.*
33. deest *ego*
34. *Moerentem — merentem.*
36. *ullam — illam*
37. *baccho phoeboque*
40. *Cedas — Credas*
41. *Neu — Heu*
43. *picea — picta.*
44. *admittat — amiciat*
48. *opere — opera.*
51. *arma — arva*
51. *tentabis — temptabis.*
52. *nudum — nudam*
52. *latus — lacus.*
53. Tunc *tibi — mihi.*
53. *tunc* cara — *cum* c.
55. *mox* offerret — *post* o.
59. *At tibi, — Jam tu*
62. *nec — ne*
63. deest — *est.*
66. *amnis — annis.*
68. *Idaeae — Hydeae.*
70. *Phrygios — frigios.*
72. *fletibus — flentibus.*
74. *conjux — coniunx*
79. me, qui — *meque*
81. *lento Marathus — maracus lento*

Elegia V.

Conqueritur. Cum pro amica nota (sic — vota) fecerit alter ipsam teneat. et quod rusticaturus sit cum Delia. nec vino nec alia Venere potuerit amori mederi. et demum lenam execrat.

1. *discidium — dissidium*
1. *ferre — fere.*
2. *longe — longae*
3. *plana — plena*
3. *verbere turben — vebere turbo.*
5. *quidquam — quicquam.*
6. *post hac — post haec.*
7. *per se* furtivi — *parce* f.
9. *quum tristi* — quom *tristo*
11. Ipseque *ter* — I. *te*
11. *lustravi — lustram*
13. *saeva — saena.*
16. *Triviae — tota*
17. *nunc — jam.*
28. *pro segete spicas* — p. *et* spicas
30. *Et juvet — Adjuvet*
32. *detrahet — detrahat*
39. *adirem — ad rem*
41. *devotum descendens — discedens devotum*
45. nereis *quae* pellea *condam*
46. *Vecta — Victa*
- *caerula — cerula*
48. *exitium — exitum.*
56. *triviis — triniis.*
57. *Evenient — Eveniet.*
59. *quamprimum — quamprivum*
67. *fatiscit — patescit.*
69. *es — est.*
- mea *furta* timeto.
73. *transcire.*
74. excreat *ipse* fores

Elegia VI.

Conqueritur ad amorem quod Delia amet alium. et virum admovet quod sibi non credat et laudat delie matrem.

1. induc*at.*
3. Quid tibi *saevitiae* mecum est: *in* gloria magna *est*
11. *tunc — nunc.*
11. *causas.*
13. *Tum — Tunc*
- *queis — quis*
18. *laxo — lasso.*

19. *Neu — Heu.*
20. *et — ex.*
21. *visere — misere.*
25. *signumve — signumque*
27. *somnum — sonnum.*
35. deest *Te*
40. *laxa — lapsa*
46. *Flammam non et amans.*
47. *violenta — violata*
50 *monet — movet.*
53. *Attigerit.*
58. *monet — movet*
65. Sit modo *mihi.*
70. *vitta — victa*
70. *possim — possum.*
71. *puter, ducarque — putat ducorque.*
72. *pronas proripiarque — proprias proripiorque.*
73. *iste — ipse.*
81. *vident — videant.*
86. *stemus — simus.*

Elegia VII.

Gratulatur *De victoria Messalae contra Aquitanos.*

3. *Aquitanus — equitanus*
- *Hunc — hanc*
6. *evinctos — evictos*
6. *capta — rapta.*
8. *niveis — nitidis.*
9. *tua bella pyrene*
12. *— Carnoti*
12. *— cerula*
13. *At* te *cidine.*
14. *Caeruleis — Ceruleus*
15. *aërio — aethero.*
16. *— cylicas.*
22. *nillus abundat.*
23. *— Nille*
25. *— hymbres*
26. *Pluvio — plumo.*
27. *— osyrim.*
29. *— osyris*
35. *— iocundos*
- *sapores — sopores*
36. *in cultis*
41. *— affert*
42. *compede — cuspide*
43. *— osyri.*
45. *varii — vacui.*
45. flores. frons. *chorymbis*
46. *Fusa — Fusca*
- lutea — *lucea*
47. *— tybia*
49. *Geniumque — geninumque*
51. *e — et*
53. *— thuris.*
54. *Mosopio — messopio.*
55. *succrescat — subcrescat*
57. *Nec taceat — Non taceam*
57. *viae, quem — quae*
58. deest *quem.*
61. *canet — canit.*
magna cum venerit urbe.
62. *in offensum.*

Elegia VIII.

Conqueritur de Philoe dilecta a maratho quod non curet, deinde exortatur eam ad concubitum cum puero.

1. *celari possim — celare possum*
2. *miti lenia — nuti levia.*
8. *— invicos.*
11. *— fucco*
11. *genas ornasse — comas ornare.*
14. *colligit* arta *— colligat* arcta
16. *— compserit*
17. *pollentibus — pallentibus*
21. deest *e*
22. *— era*
23. *— quaeror*
28. *— pennis*
29. *ne — me*
30. *foveas — foveat*
31. *— levia*
35. *At — inveniet — succumbere.*
(Ed. princ.) *An — invenit — concubere*
36. *tumet — timet*

39. *iuvent* — *iuvant*
43. Tum studium formae est coma mutatur ut annos.
45. *tunc* — *nunc.*
45. a stirpe — et *strepe*
49. — victo *est*
52. *luto* — *luceo*
52. *tinguit* — *tingit.*
53. — *mestas*
54. — *conicit.*
55. *spernit* — *spernis*
55. *lenis* — *levis*
59. *possum* — *possim*
61. *prosunt* — *possunt*
62. — *thoro.*
66. *credo* — *ordo.*
- *pedem* — *pedes.*
70. — *thura.*
75. *omnes* — *omnis.*
76. *adposita* — *opposita.*
77. *ni desinis* — *tu desitus.*

Elegia IX.

Dilecti pueri fidem praetio corruptam conqueritur multa devovens in eum.

1. *teneros* — *miseros.*
3. *Ah* — *Ha.*
3. — *et si.*
9. *petituras* — *petiturus.*
- — *per freta.*
11. *at* — *ac*
13. *persoluet* — *persolues*
17. — *quotiens.*
21. *flamma* — *flamina*
23. *celandi spes* — *celanti fas.*
24. *Est* Deus — *sic* D.
24. *vetat* — *vetet.*
25. *lena* — *laena.*
26. *Ederet* — *Et decet.*
31. *te tibi.*
32. gemmis — *geminis.*
35. *sidera coelo* — *sydera coeli*
37. *at* non — *ac* n.
39. Quid *faceres* — Q. *faciam*
40. *sit* levis — *sed.*
41. — *quotiens*
46. *tuos* — *tuo.*
47. *attonita* — *attonica*
48. *At* me — *Et* m.
55. *lassaverit* — *laxaverit*
60. *lasciva* — *lassiva*
68. *pectere* — *pectore.*
69. *auroque* — *aurosque*
70. *Vinciat* — *Vinceat.*
73. *Nec* facit — *Haec* f.
75. *accubuit* — *occubuit*
78. — *obscula fere.*
79. *vinctum* — *victum.*
80. — *gerit in regno*
81. *maerenti.*

Elegia X.

Detestatur bella. Laudans aetatem primam et pacem.

3. — *dum* praelia.
4. — *Tum* brevior
8. — *astabat.*
9. — *sonnumque*
15. *iidem* — *idem.*
16. *tener* — *tenet*
17. *Neu* — *Heu.*
18. *veteris* — *veteres.*
19. *paupere* — *pauper*
23. *ipse* — *ipsa*
24. *Postque* — *Post quae*
26. *Hostiaque* e plena
26. *hara* — *ara*
30. *adversos* — *adverso*
32. *in mensa* — *immensa.*
33. *arcessere* — *accersere*
39. laudandus *hic est* — laudandus *et hic*
47. *vites* — *vices.*
48. *Funderet ut* — Fundere *et ut*
49. *tristia* — *tristicis.*
50. *Militis* — *Millis*
51. *ipse* — *ipso*
51. — lutoque
53. *scissosque* — *scillosque.*
54. *perfractas* — *perfectas*
58. — *iratam.*

60. *deripit — diripit.*
61. *rescindere — perscindere*
62. *ornatus — ornatas.*
66. *miti — nuti.*

Lib. II.

Albi Tibulli Poetae illustris liber primus explicit. Incipit Secundus de agrilustracione.

1. *ades faveas — adest valiat*
11. — *discedat* ab aris
12. — *Cui* tulit *externa*
15. *Cernite — Cervite.*
16. *olea — dea*
19. *Neu — Heu.*
20. *Neu — Heu*
22. *Ingeret — Ingerat*
23. *ligna — lingna*
24. *ante — arte.*
25. — *praecor: videri*
25. *extis — estis.*
27. *Nunc — Hunc.*
27. *veteris — veteres.*
35. *Huc — nunc.*
aspiraque.
38. *Desuevit* — Destituat
41. *etiam — et jam.*
41. *docuisse — domuisse.*
44. — *ortus.*
46. *Mixtaque — mistaque*
limpha
47. *syderis*
51. *satiatus — sacratus*
56. *arte — arce.*
58. *hyrcus*
63. *femineus — foemineis.*
65. *textis — textrix.*
- *minervam*
66. *applauso — appulso.*
67. Ipse quoque inter agros interque amenta cupido.
69. *Illic — Illinc*
70. *Hei — Heu.*
79. — *ad* ille
82. *procul — precor.*
88. *lascivo — lassivo.*
89. *fuscis — fulius*
90. *vana — nigra.*

Elegia II.

Ad Corinthum. De votivo sacrificio sui natalis celebrando.

2. *ades — adest*
4. *Quos e — Quos ∴ a*
7. — Illius *e* puro
9. *Adnuat — Annuat*
9. *Cerinthe — cornute*
10. *adnuet — annuit*
12. *edidicisse — edicisse.*
15. quidquid — *quicquid.*
15. *Indis — undis.*
17. V. c. *ut strepidantibus.*
21. Hac *venias* — Huc *veniat.*
21. *avi — avis*
- *ministres — ministret.*

Elegia III.

Ad Corinttum de puella Conqueritur in agro.

1. *Cerinthe — cornute*
2. *eheu quisquis — heu heu quis*
3. *laetos — latos.*
5. *dum — cum*
8. *subigunt — subiugunt.*
10. *aut — et.*
11. *ad meti.*

post versum 14. haec disticha leguntur:

Ipse deus solitus stabulis expellere vaccas
Creditur ad mulctram constituisse prius.
Et misere novo docuisse coagula lacte.
Lacteus et mixtus obriguisse liquor.

17. — quotiens
19. O quotiens ausae *coneret quom.*

22. *e — a*
25. *— in ornatumque*
27. *— delphita*
32. *— amor.*
33. *At tu, quisquis is es.* — (Ed. pr.) At tu quisquis est.
34. *Imperitat*, nostra. — *Imperat ut* nostra
43. *urbique — urbibusque*
53. *choa.*
56. *— ad motis.*
57. *— cercent*
59. *quem — quae.*
60. *gypsatos — lapsatos*
61. *Ceres — seges.*
nemesim
- *abducis — adducit.*
62. *Persolvat — resolvat*
63. jucundae — iocundae

post versum 68 hoc distichon legitur:

Ha pereant artes et mollia jura tenendi
Ostendit veteri peragrantes more puellae.

post versum 74:

Detur. ut accedam dominae provelle loquarque
76. *Nunc — Huc.*
77. *laxam — lapsam.*

Elegia IV.

Conqueritur de Nemesi et quod sit amoris vinculis innodatus quodque non prosit musae sed praemia poscat amasia. et poscentes praecia execratur.

2. vale — *valle.*
12. *jam — nam.*
13. *Nec — Hec*
15. *nil — non*
16. colo — collo
17. *qualis — aequalis*
18. *recurrat recurrit.*
29. *Haec — Hic*
29. *— choa*
31. *clavim — clavem*
36. *addidit — attulit*
40. *Diripiant — eripiant*
43. *neque — nec*
44. *— exequias.*
46. *flebitur* — (calamo inscriptum est) *flectitur.*
55. *Quidquid — Quicquid*
58. Hippomanes — *Hippomones.*

Elegia V.

Invocatio Phebi et ejus laudes.

3. *chordas — cordas*

v. 4. (sic exhib.) Huc precor ad laudes flectere verba meas.

8. *Sepositam — depositam*
13. *aruspex*
15. (deest) *est.*
23. *firmaverat — formaverat*
25. *— pallatia.*
29. *votum — notum*
34. *pulsa — pulla.*

post v. 38. elegia nova incipit cum inscriptione: Sibyllae vaticinum (sic) de aenea et urbe roma Signa quae ventura erant. et lauri pronostica. Et festa pallilia refert. demum se nemesi commendat.

40. *Troïa — Troica*
41. *— assignat*
43. *numiti*
47. *Rutulis — Rutilis*
51. *placitura — pluciture*
53. *vittasque — victasque*
61. *tum — nunc*
62. *longam viam — longavia.*
65. *Phoebe — phoebo*
67. *Quicquid*
67. *Mermessia — in arpesia*
68. *Heryphile — Herophile*
69. *Aniena — albana*
69. *Tiburs — Tybris*
70. *pertuleritque — perlueritque*
71. *Hae — Haec*
72. *Multus ut — Multis et*

72. *deplueretque — deplueritque*
73. crepitantia — *strepitancia*
74. *praecinuisse — precimuisse*
75. *etiam — et iam*
77. *tepentes — repentes.*
79. *fuerint — fuerant*
80. *aequoribus — aequoreis*
84. *Distendet — Discendet*
87. *At — Ac.*
88. *Concinet — Continuet*
89. *solemnes — solennis.*
91. fetus— *foetus*
92. comprensis — *compressis*
95. *operata — adoperta.*
98. *ante — ipse*
105. *pereantque — pereant*
109. *Et — At*
109. *iaceo — taceo.*
111. *Vixque — Usque*
114. *parce — parcae*
115. *Ut — Et*
115. *quum — tum*
116. *feret — geret*
117. *devinctus — devictus*
118. *canet — canat*
121. *adnue — annue.*

Elegia VI.

Ad Amorem et revocet macrum castra petere statuerat: ut amorem relinqueret.

2. Sit — *Si*
8. *levem — lenem*
8. *portet — potet*
10. deest *est*
16. *Ilicet — Scilicet*
22. *ager — aer*
25. *solatur — solator*
47. *duro — diro*
49. *nox promissa mihi — (Ed. princ.) vox mihi promissa*
53. *dirae — diras*
53. *vives — vivas*

Lib. III.

Elegia I.

6. — *neera*
8. *est — e.*
10. *Pumexcui — Pumicet et*
12. *meum — tuum.*
19. *referat — refert*
21. *nympham longa — nuntium larga.*
24. — *neera*
28. — *extincto.*

Elegia II.

De amoris dissidio queritur nomine Lydamii et optat funeri suo interesse Neeram et ejusdem ligdami epithaphion.

1. *primus* — primum.
5. *non haec patientia nostra* — (Ed. princ.) *non hoc patiemur et aequo.*
7. *Nec — Haec*
8. *taedia — tedea.*
9. *Ergo — Ergo ergo.*
13. *veniat — veniet.*
14. *Moereat — Moeret*
15. *precatae — rogatae*
17. *quae — quaeque*
18. *legant — legent*
19. spargant — *spargent*
- *lieo*
21. *tollere vellis — collere ventis*
23. *Illuc — Illic.*
24. *pinguis — dives*
27. *casum — causam*
29. *cura Neaera — causa neera.*

Elegia III.

Ad Neeram Amicam Suam.

1. Neaera — neeram.
2. *thura praece*
5. *iugera tauri — nigera thauri.*
7. *sociarem — sociarent*
9. *permensae — praemenso*

10. *Lethaea — lithaea*
14. *Thenare — chariste*
17. *Erythraeo — eritheo*
18. *— sydonio.*
20. Invidiae *est — i. quae*
22. *regit — gerit*
23. *— iocunda neera*
27. *voventur — foventur*
28. *aversa — adversa.*
29. *iuvent — iuvant lidius*
33. *votis — votes*
36. *canunt — neunt.*

Elegia IV.

De somnio. In quo de Neera phebus vaticinatus est.

2. *extrema — hesterna*
4. *somnis — votis*
9. *— Et manum ventura*
10. *— fare*
12. *Et — Sed.*
12. *utcunque monenti — cumque moneri*
14. *immeritum — in me meritum.*
15. *Si — Dii*
16. *— lesit.*
17. *— aethereum*
17. *emersa — emensa*
22. *— praessit*
25. *quidquam — quicquam*
27. *cervice — service*
28. *Syrio — tyrio*
29. *praefert — profert*
31. *virgo* deducta *— iuveni* d.
32. *— genast.*
33. Et *— ut*
33. *amarantis — adamantis*
34. *ut — et*
36. *nitido — vitido.*
42. *dulci tristia — tristi dulcia*
45. *Semelae — semeles*
64. *prece — fide.*
65. *Saevus — scaevus*
67. *— ad meti*
67. *iuvencos — iuvencas*
69. *— cythara*
71. *perlucenti — preducenti*
71. *cantus — cantum*
78. *nomine — numine*
80. Felix *hoc — ac.*
82. *Ah ego ne possim — Haec ego non possum*
87. *Canis anguinea — consanguinea*
89. *succincta — sub mixta*
90. *saeva — scaeva*
96. *irrita — impia.*

Elegia V.

De Se Aegrotante.

7. *piorum — deorum*
10. *tetra — certa*
13. *meditantes — medicantis*
13. *linguae — mentis*
17. *nostri primum — primo nostrum.*
23. *Elysios — Helysios.*
27. *nequidquam — nec quicquam*
- *terrear — terear*
29. *At vobis — Atque nobis*
32. *volent — velint.*

Elegia VI.

Alloquitur Bacchum et redit ad Neream.

2. *Sic edera semper.*
2. *vincta geras — iuncta feras*
3. *medicande — medicando*
6. *Tu nobis — Et nobis*
15. *— tigres*
20. *una — ima*
20. *colunt — tollunt.*
23. *qualis quantusque minetur* — (Ed. pr.) deus hic quantumque *minetur*
27. ah *— ha*
32. *multos — multas.*

(Novum carmen incipit.)

De Nerea Conqueritur.

36. *ebria — aebria*

38. — *leneus*
44. — *altirius*
46. *prece* — *fide*
51. — *tociens*
52. *procul* — *precor*
55. *amica* — *inimica*
57. *Naida* — *Naiada.*
58. *Temperet* — *Temperat*
59. *fugiat* — fugitat
62. *I puer* — *Tu puer*
63. *Syrio* — *tyrio.*
post v. 64. haec disticha sequuntur:
Nec tibi sit mea lux aeque tam fervida cura
Aut video paucos ante fuisse dies.
Si quicquam tota comisa sulta inventa
Cuius me fatear poenituisse magis.
Hesterna quam te solum quod nocte reliqui
Ardorem cupiens dissimulare meum

Lib. IV.

Carmen I.

Laus Messale Albii Tibulli liber Quartus foeliciter incipit.
1. *me* — *mea*
3. *Incipiam* — *Inopiam*
3. *At meritas* — a meritis
4. (hunc v. ita exhib.)
Deficiant humilis, tantissim conditor actis.
5. *te praeter* — *praeter te.*
8. *Respueris* — *Respuens*
10. *Icarus* — *Hycarus*
11. *Erigoneque* — *Erigonemque*
12. ne longior — *tam* l.
12. — *ascensurus*
13. *tectis* — *terris*
19. *desederit aere* — *descenderit aera*
21. *Ut* — *Et.*
24. *At* — *Et.*
26. *canent* — *canet*
30. *quaque* — *qua*
32. *futuris* — *futurus.*
(v. 33. ita exhibet.)
At tua non *titulis capis* sub *nomine* facta
Convenientque — *Convenientque*
37. *potior* — *potius*
39. hinc aut hinc — *hic* aut *hic.*
41. *hac* — *haec*
43. *depressior* — *compressior*
v. 44. deest.
45. *diversi* — *dimissi.*
47. *mitescere* — *mutescere*
48. *Ithace* — *ithacae*
49. *Ulixen* — *Ulissen*
51. *decurrerit* — *decurreret*
54. *Ciconumque* — cyconumque
54. *repulit* — *reppulit*
55. Nec valuit Lotos — *Non valuit ciclops*
56. *neptunus.*
57. *Victa* — *Uncta.*
59. Laestrygonas — lestrigonas
60. Artacie — *athraciae*
60. *gelida* — *gelidos*
64. *Cimmeriorum* — *Cymenion*
65. *Queis* — *Quis*
66. *supra* — *super*
68. discurrerit — discuteret
70. *inter gemini confinia montis* — (Ed. pr.) *ter gemina confima mortis.*
71. *ore* — orbe.
72. *Quin* — *cum*
72. inter freta curreret undas:
(Ed. pr.) infreta serper: et undas.
78. *Finis* — *Cujus.*
78. *misero* — *miseri.*
79. *haec* — *hoc.*
82. *Jam* — *nam.*
82. *artes* — *arces*
83. *praeducere* — *producere*
84. *nervos* — *cervos.*

91. *Aut* — *At.*
91. celerem arctato — *celeremve arcto.*
93. *cursu* — *passu.*
94. *anno* — *curvo*
94. *convertere* — *contendere*
95. Quis parma seu — (Ed. pr.) Parma seu quis.
- laeva — *leva.*
96. veniat gravis — grandis ueint (sic)
99. *parant* — *parent.*
102. *ut aequatis* — *inaequatis*
103. (sic exhib.) Seu libeat duplicem seu victum cernere martem.
104. Dexter uti — Dextraque ut.
104. *dextrumque* — *dextraque*
105. *geminis* — *gemini*
105. *casus* — *castris*
108. *Iapydiae* — *iapigiae*
110. *Testis Arupinas* — (Ed. pr.) Testis et arpinis.
112. *Terna* — *Ternia*
113. *renovaverit* — *renovaverat*
115. validisque sedens — validusque sedet:
120. Queis Amythaonius — *Quis amithaonius*
120. *nequeat* — *nequeant*
121. subtemine — *subtegmine*
122. anni — artis
125. *adsuetos* — *assuetos*
126. *Quin* — *Quom.*
126. *etiam* — *et.*
127. *nec aerias* — *haec aertas*
128. *densas* — *clausas*
133. *adnuit. Abditus* — annuit additus
136. iidem — sint — triumphi — (Ed. pr.) idem — sunt — triumphis
139. *Theraeo* — *tyrrheno telius*
140. vel Nilus — nec nillus
140. *Choaspes* — *driaspes*
141. *Gyndes* — *tyrus*
142. (sic exh.) *Cretheis ardet. aut unda charistia campis.*
143. *Tomyris* — *Tamyris*
144. *nec scaevis* — *vel saevis*
145. *Padaeus* — *pacheus*
146. *Mosynos* — *mgūs* (sic)
149. — britanus.
151. considit — consistit
152. *quinque* — *quamque*
157. *superingerit* — *super egent*
167. *utrinque* — *uterque*
168. *necat* — *negat*
169. *vertitur* — *labitur*
171. conscendere — *concendere*
171. *annua* — *anima*
173. confinditur — confunditur
175. *per claros* — *praeclaros.*
175. *ierint* — *poscent*
178. praescribat — praestabat
180. *Homero* — *homere*
182. (sic exh.) Fortuna (ut mos est) illa me adversa fatiget.
185. fecunda ad deficientia *messes* — (Ed. pr.) fecundis indeficitentia *mensis* (sic)
189. *anteactos* — *acritos*
190. *relictis* — *relictus*
195. *undas* — *nudas*
Tres sequentes versus inverso ordine exhibet: *Velparvum — Pro te — Adversis.*
197. *Sum quodcunque* — (Ed. pr.) *Dum quicunque*
199. Gylippi — gilippi
200. Meleteas — me letheas.
200. *malle* — *male*
201. *Quod* — *Qui.*
202. *notus* — *notas*
202. *inerret* — *moeret*
203. *canendi* — *cavendi*
204. *quum* — *tunc*
205. tumulus contexerit. — t. *qui texerit*
206. *figura* — *figuram*
209. *penna* — *pennis.*

210. *Quandocunque — In quemcunque.*

Lib. IV.

Carmen II.

Laus Sulpitiae Ad Mortem.

6. *Ascendit — Accendit*
7. *quoque — quaeque*
17. *quidquid — quicquid*
23. *multos celebretur — multos hoc sumet.*
24. *vestro choro — nostro thoro.*

Carmen III.

Sulpitia ad Cheritum de venatione dimittenda.

1. *campi — campis*
3. *praelia — pectore*
7. (v. 7. sic exhib.) *o quae mens densa indagine colles.*
9. *— latebra sitare*
11. *Cerinthe — Cherinte*
13. *cervae — cervi.*
18. *Ne* Veneris. — *Da* V.
19. *Nunc — Tunc*
20. *Caste — Castae*
20. *tende — tange.*
21. *subrepet — subrepit*
22. *in saevas feras — et saevis feris.*
23. *parenti — parumper.*

Carmen IV.

Ad Phebum pro Cherinto. egrotanteque puella.

6. *Neu candida — Heu pallida*
8. *devehat — evehat.*
9. *sopores — sapores*
11. *Neu — Heu*
13. *interdum quod — interdumque*
19. *nunc — tunc*

(post v. 22. repet. v. 17 et 18.)

Carmen V.

Ad Cherintum De ejus natali atque amore. et demum ad Venerem oratio.

1. *Qui mihi te — Est qui te*
4. *dederunt — dederant*
9. *vobis — nobis.*
11. *per geniumque* — pro geniumque
9. *dona — thura.*
10. *calet — valet.*
11. *suspirat — suspiret.*
13. *Nec tu sis — Nec sis nunc*
16. *quam — nos*
17. *tectius — tutius.*
18. *haec — hic.*
20. *Adnue — Anime.*

Carmen VI.

Ad Iunonem Commendatio puellae.

1. *turis honores — thuris acervos.*
5. *ornandi — orandi.*
7. *nox — nos.*
9. *non ulli est ille puellae — ulle non ille puelle.*
11. *deprendere — deprehendere*
13. *Adnue — Annue.*
14. *fit — sic.*
15. *en — et*
15. *optat — optet.*
16. *clam sibi — jam sua.*
19. *Sit — Si* (deest) *ac.*

Carmen VII.

Gratulatio ad verem de amoris obtentu.

1. *pudore — pudori.*
2. *minor — magis*
3. *Cytherea — cytharea*
7. *quidquam — quicquam*
8. *nemo — venio.*

Carmen VIII.

Ad Messalam de obsentia cherinti.

4. *Reatino — aretino*
4. *annus — amnis*
7. *Hic — His*
8. *quoniam — quamvis.*

Carmen IX.

Ad Thostratum De natali die.

2. *jam licet — non sinet*
3. *natalis — natalibus.*

Carmen X.

Ad Sulpitiam.

1. *mihi — tibi*
2. *Promittis — Permittas*
3. toga — togae. deest *est.*
6. Ne *cedam — Nec credam.*
6. *cura — causa.*

Carmen XI.

Ad Cherintum.

1. *pia cura — placitura*
2. *Dum — Qui*
4. *Si quoque — Sic queque*
5. *Nam mihi — Ah mihi*
5. *si* tu — *quod* tu
6. *potes lento — potest laeto*

Carmen XII. est annexum superiori.

1. *sim — sit*
2. *videor — videas*
3. *quidquam — quicquam.*

Carmen XIII.

Ad amicam.

3. *mihi — modo*
5. *Atque — At*
5. *possis — posses.*
6. *Displiceas — Displicias*
9. *possim — possum.*
16. *mihi — tibi.*
18. *proderat — prodeat*
19. — deest *tu*
23. *confidam — considam.*

Carmen XIV.

Tetrasticon de infamia suae puellae.

1. *nostram crebro — crebro nostram.*

Epitaphion Tibulli poetae.

1. *quoque — queque*
2. in Elysios — ad helysios.
3. elegis — *elego.*

(Sequitur nunc vita Tibulli:)

Albinus Tibullus Regalis eques. Insignis forma cultuque corporis observabilis. ante alios corvinum. Messalam originem (sic) dilexit. cuius et contubernalis equitanico bello militaribus donis donatus est. Hic multorum iudicio inter elogrographos principes est habitus. Epistolae quoque eius amatoriae quamquam breves. omnino utiles sunt obiit adolescens. ut supra scriptum.

cf. Edit. Huschkii Tom. II. pag. LXXXVIII. Ultima quinque folia continent epistolam Sapphus ad Phaeonem, ex Ovidio.

In fine: Illa furens phaoni quam scripsit epistola sappho
Explicit: ex graeco transtulit. Ovidius.

Beiträge zur Kritik und Erklärung Juvenal's.

Von Dr. Haeckerman zu Greifswald.

Der Verfasser dieser Beiträge zur Kritik und Erklärung Juvenals hat den Unterzeichneten ersucht, seine Abhandlungen mit einigen begleitenden Worten ins Publikum einzuführen. Ein innerer Grund, warum dies zu thun wäre, liegt keineswegs vor. Denn die Gediegenheit der Abhandlungen wird, auch ohne unser Dazuthun, für sich selbst sprechen, die Gründlichkeit der Untersuchung, welche fast immer, z. B. in Bezug auf die Form und Bedeutung des Wortes Arabarches sowol im Allgemeinen als auch in Bezug, auf die Juvenal'sche Stelle ins Besondere, vollkommen überzeugend ist, wird sich selbst Geltung verschaffen. Der Unterzeichnete kann also nur die liebenswürdige Bescheidenheit, mit welcher der Verfasser dieser Abhandlungen vors Publikum treten will, hier anerkennen und für das freundliche Zutrauen, welches derselbe ihm ins Besondere geschenkt, seinen Dank aussprechen.

Leipzig, d. 1. Dec. 1849. ***Reinhold Klotz.***

Sat. I. Vers 129—131.

„Atque triumphales, inter quas ausus habere
Nescio quis titulos Aegyptius atque Arabarches,
Cujus ad effigiem non tantum mejere fas est."

Unter den täglichen Geschäften, welche der vornehme Römer gewissenhaft zu besorgen pflegte, wird auch der Besuch der Statuen auf dem Forum erwähnt, welche Augustus daselbst aufstellen liess; vergl. Suet. Aug. cap. 31; Mart. VIII, 44, 6; Nardini Thes. Gr. IV. pag. 1185. Roms ausgezeichnetste Männer standen hier „triumphali effigie" auf beiden Seiten des Forums; ihre Statuen heissen auch „laureatae, illustres" (vergl. Lips. ad Tac. Annal. IV, 23; Agric. cap. 40); selbige wurden unter den späteren Kaisern ansehnlich vermehrt; jedoch, während sie früher ihrer eigentlichen Bestimmung nach nur denen zu Theil wurden, „qui decus istud sudore et sanguine et factis assequebantur," wurden in späteren Zeiten Viele auf diese Weise geehrt, „qui numquam in acie steterunt, numquam castra viderunt, numquam denique tubarum sonum, nisi in spectaculis, audierunt;" Plin. Epp. II, 7; vergl. Juv. Sat. X, 38 ff. Ein solcher war zweifelsohne derjenige, von welchem hier die Rede ist, den Juvenal gelegentlich an den Pranger stellt, indem er zu diesem Behufe eine Digression nicht scheut. Ueber die Person des hier Gemeinten wie über die Schreibart und Bedeutung

des Wortes „Arabarches“ sowol überhaupt, als auch an dieser Stelle insbesondere, ist bis jetzt kein ganz sicheres und allseitig gültiges Resultat gewonnen worden, wenn schon Heinrich Tom. II. pag. 78—80 einen bedeutenden Schritt dazu gethan hat; während Ruperti's Excurs hierzu Tom. I. pag. 307—309 ziemlich inhaltsleer ist. Uebrigens ist diese Frage schon früher in Anregung gebracht worden von Cujacius Op. T. III. p. 216; T. IX. p. 400; T. X. p. 663; Hen. Valesius ad Euseb. Hist. eccles. II, 5. pag. 27, Turneb. Advers. XXVII, 25. Eine genaue und gründliche Lösung aller hierauf bezüglichen Fragen möge für unsere Stelle im Folgenden nach einem dreifachen Gesichtspunkte versucht werden: 1) Wie ist die richtige Schreibart des Wortes? 2) Was bedeutet dasselbe überhaupt und an den einzelnen Stellen, wo es vorkommt, insbesondere? 3) Wer könnte an der Stelle bei Juvenal damit gemeint sein?

Um von dieser letzteren aus, in deren Interesse zunächst wir schreiben, wenngleich die Untersuchung sich im weiteren Verlaufe zu einer allgemeineren über das Wort überhaupt gestalten muss, derselben die gehörige Basis zu sichern, möchten folgende Vorbemerkungen nicht überflüssig sein. Offenbar spricht hier Juvenal von einem bestimmten Individuum, nicht von mehreren und verschiedenen zugleich; dafür bürgt entschieden der Singularis in „ausus,“ „Nescio quis,“ „Cujus ad effigiem.“ Nicht minder geht aus dem Zusammenhange deutlich hervor, dass der Satiriker sich auf keine unbekannte, obscure Person, die ja auch schwerlich zu einer solchen Ehre des öffentlichen Triumphs gelangen konnte, bezieht, sondern vielmehr auf eine sehr bekannte und berüchtigte; machte sich selbige doch schon durch ihre Statue bemerkbar genug! Das „Nescio quis“ ist daher nur der Ausdruck der subjectiven Verachtung, mit welcher der Dichter auf dies fragliche Individuum herabblickt; er affectirt Unbekanntschaft mit demselben, um es desto kenntlicher zu machen; ist doch eben die verhüllende Umschreibung, mit welcher die Person gezeichnet wird, nur ein Mittel mehr zur Prostitution derselben. Darf man aus allem diesem auf die Eigenthümlichkeit derselben schliessen, so hatte der Dichter hier wahrscheinlich einen unverschämten Emporkömmling vor Augen, der sein Glück sowie jene Ehre des Standbildes nicht seinem Verdienste, sondern lediglich der despotischen Laune eines fürstlichen Gönners verdankte; werden doch solche Glückspilze vorzugsweise in den Satiren des Dichters geschildert und persiflirt. Auf den hier Gemeinten hatte derselbe aber ersichtlich eine besondere persönliche Malice, wenn er sein Conterfei für würdig erachtet, auf eine so cynische Weise beschmutzt und verhöhnt zu werden. Gewiss muss hier also eine solche Person verstanden werden, welche der Dichter schon anderswo mit dem Spotte seiner Satire verfolgt hat, wie er denn überhaupt eine ungemeine Stetigkeit und Nachhaltigkeit in der Verfolgung derselben Personen beweist. Unter diesen ist aber

schwerlich eine, welche er mehr hasste oder härter geisselte, als Crispin, von dessen alberner Ostentation schon oben in v. 26—29 die Rede war. Sehen wir also, ob der Wortausdruck unserer Stelle erlaubt, denselben, der dort „pars Niliacae plebis, verna Canopi" heisst, auch hier zu verstehen! Die Entscheidung dieser Frage hängt lediglich von dem Ergebniss der Untersuchung über das Wort „Arabarches" ab.

Wie ist das Wort zu schreiben: „Arabarches" oder „Alabarches?" Ueberall nämlich, wo sich dasselbe findet, schwanken die Herausgeber und Interpreten zwischen beiden Wortformen; selbst die neueren Lexicographen führen bald beide, als hätten sie gemeinschaftlich Geltung, neben einander auf, bald verweisen sie von der einen auf die andere und verrathen dadurch eine Unsicherheit, die von manchen sogar offen eingestanden wird. Dürfen beide neben einander bestehen, oder nur eine, und welche von beiden ist diese? Zunächst, um auch die Aussage der Handschriften nach Gebühr mit entscheiden zu lassen, steht in Betreff unserer Stelle insbesondere nach Ruperti Tom. I. pag. 13; Achaintre Tom. I. pag. 23 fest, dass die Handschriften mit wenigen Ausnahmen „Arabarches" haben, während die zweite Wortform „Alabarches" nur herbeigezogen ward, weil man an der befriedigenden Erklärung jener obigen verzweifelte. Arabarches ist offenbar ein ursprünglich griechisches Wort: ἀραβάρχης und zusammengesetzt aus Ἄραψ und ἄρχειν. In dieser Beziehung hat es gar mannigfaltige Analogie für sich, was bis jetzt kein Interpret berücksichtigt hat. So findet sich, um bei den Compositis stehen zu bleiben, die aus ἄρχειν in Verbindung mit einem nomen proprium gebildet sind, „*Asiarcha*" Impp. Honor. et Theodos. Cod. Theod. XV, 9, 2; griechisch Ἀσιάρχης Strabo 14; Act. Ap. 19, 31; Eusеb. hist. eccl. IV, 15; auch findet sich „*Asiarchia*" (Ἀσιαρχία, Ἀσιαρχεῖν) Eckhel. D. N. V. T. 4. p. 207; ausserdem „*Syriarcha.*" l. ultim. de expensis ludo in C. Theod.; Imp. Constant. Cod. V, 27, 1; Inscr. ap. Murator. 352, 4; wie „*Syriarchia*" l. 1. C. de Nat. li. l. unic. C. de Offic. Com. Orient. l. 133. De Decurionib. in C. Theod. Novel. 89; Impp. Valent. Valens et Grat. Cod. Theod. XXII, 1, 103; ferner *Boeotarches:* Liv. XXXIII, 27; XLII, 43; griechisch Βοιωτάρχης: Her. IX, 15; Thuc. IV, 91; vergl. Xenoph. Hell. III, 4, 4; und Βοιωταρχία: Plut. Pelop. cap. 25; Aelian. V. H. XIII, 42; und Βοιωταρχέω: Thuc. IV, 91; Dem. 59, 99; Plut. Pelop. cap. 14. Als blos griechische, meines Wissens nicht latinisirte Composition findet sich, wie im Weiteren ersehen wird, auch noch das Wort Θηβάρχης.

Offenbar legen diese ganz analog gebildeten Wortformen kein geringes Gewicht in die Wagschale für Arabarches. Hierzu kommt noch, dass geschichtliche Zeugnisse die Existenz des Wortes in dieser Schreibart ausser allem Zweifel setzen; denn, wie Heinrich bemerkt, findet sich auf neu entdeckten Denkmalen des Ptolemäi-

schen und Römischen Aegyptens der Name ἀραβάρχης häufig als der eines Amtes. So hat Peyron in seinen Papyri Graeci Musei Aegyptii Taurinensis P. I. (Taurini 1826) p. 71. die Inschrift eines Aegyptischen Tempels bekannt gemacht, wo eines Apollonius Erwähnung geschieht, der στρατηγός und Präfect des nomus Ombiticus war und der Sohn eines Arabarchen Ptolemäus. Nicht minder entscheidend in dieser Hinsicht ist die Inschrift auf der Memnonssäule, welche nach der Copie von Hamilton Aegyptiaca pag. 173 der bekannte Alterthumsforscher Letronne in seinen „Recherches pour servir à l'histoire de l'Egypte" Paris 1823. pag. 274 anführt, wo ein Claudius Aemilius ἀραβάρχης καὶ ἐπιστρατηγὸς Θηβαΐδος genannt wird. Derselbe spricht dort ausführlicher über die Bedeutung des Wortes. In gleicher Weise findet sich der Titel θηβάρχης in anderen Inschriften; siehe Letronne „Recherches" pag. 301. 306—315. Vergl. desselben „Receuil des inscriptions Grecques et Latines de l'Egypte Paris. 1842. pag. 341—347. Die Würde der Arabarchie war also, wie die entsprechende der Thebarchie, eine in Aegypten einheimische. An sich bedeutet der Name offenbar, da an einen König nicht gedacht werden darf, einen Vorsteher oder Präfecten von Arabien, also die höchste Magistratswürde jedenfalls in dem bezeichneten Theil Aegyptens; über Inhalt und Umfang der Amtsbefugniss, welche damit verknüpft war, kann erst dann ausführlicher gesprochen werden, wenn alle jetzt noch zweifelhaften Stellen, an denen sich das fragliche Wort findet, für die Wortformen Ἀραβάρχης und Ἀραβαρχία gewonnen sein werden. Inzwischen, damit Niemand etwa an der obigen Localitätsbestimmung von Arabien als eines besonderen Theils von Aegypten Anstoss nehme, bemerke ich nach Heinrich, dass ganz Aegypten durch den Nil in die Arabische und Libysche Seite getrennt war, und dass eine jede von beiden auch kurzweg Arabia und Libya genannt ward; vergl. Strab. XVII, cap. 1. pag. 419. 421. 441. 443. 447. 451. 462. ed. Tauchn.; Pomp. Mel. I, 10; siehe Buttmann Frklär. der Griech. Schrift auf einem Aegypt. Papyrus. S. 12; Letronne note sur Strabon T. V. p. 369, 2; „Recherches" pag. 274; „Receuil" pag. 145. Aegyptius und Arabicus werden als ziemlich gleichbedeutend gebraucht von Plin. H. N. XXIV, 12. in sect. 65. Also vertragen sich beide Localbestimmungen sehr wohl mit einander, dergestalt, dass, wer im Allgemeinen Aegyptius genannt ist, insbesondere weiterhin Arabicus genannt werden darf.

Aus allem bisher Gesagten geht zur Genüge hervor, dass die Existenz des Wortes ἀραβάρχης sowie das Vorhandensein einer so benannten Würde in dem östlich gelegenen Theil Aegyptens unzweifelhaft feststeht; denn eine in Stein gehauene Inschrift ist gewiss ein untrügliches Document, an welches sich die eigenwillige Verbesserungssucht eines Conjecturen-Jägers nicht wagen darf; und an der Genauigkeit der Relation von Männern, wie Letronne und Peyron, wird zuversichtlich Niemand Zweifel hegen. Somit gestal-

tet sich die oben gestellte Frage, ob das Wort richtig Arabarches oder Alabarches zu schreiben sei, genauer dahin: muss ausser und neben der Würde der Arabarchie, deren Existenz überhaupt anderweitig sicher constatirt ist, auch noch die der Alabarchie zu Gunsten einer oder mehrerer Stellen in der Römischen und Griechischen Litteratur angenommen werden, oder sind sie alle auf jene obige Lesart und Würde zurückzuführen? Diese Stellen, welche der Reihe nach in Betracht kommen werden, sind, um sie hier übersichtlich zusammenzustellen, ausser unserer, Juv. Sat. I, 130: Cic. ad Att. II, 17; Joseph. Antiq. Jud. XVIII, 6, 3. 8, 1; XIX, 5, 1; XX, 5, 2. 7, 3; Euseb. Hist. eccl. II, 5; Cod. Just. l. IV. tit. 61. l. 9. Ueberall schwanken die Herausgeber und Interpreten zwischen Arabarches und Alabarches und geben bis jetzt, ausser Heinrich, entschieden dem letzteren den Vorzug; verweisen doch selbst die besten der neueren Lexicographen auf diese Schreibform als die eigentliche und ächte, während Arabarches bei ihnen nur secundäre Geltung hat. Sehen wir zunächst, wie man „Alabarches" erklärt, und was man darunter versteht!

Bis auf Heinrich, der eine andere Erklärung vorbringt, über welche in der Folge die Rede sein wird, hat in Betreff der Wortform Alabarches die Ansicht des Cujacius allgemeine und unbestrittene Gültigkeit gehabt. Dieser juristische Commentator hat in seinen Obss. VIII, 37 zu der Stelle Cod. Just. l. IV. tit. 61. l. 9. und mehrfach in seinen Opp. Tom. III. pag. 216; Tom. IX. pag. 400; Tom. X. pag. 663. folgende Deutung vorgebracht: Alabarches oder ἀλαβάρχης, sagt er, sei zusammengesetzt aus ἄλαβα und ἄρχειν; jenes bedeute atramentum oder scriptum, dann scriptura, welches bei den Römern „Abgabe, Zins" heisse; demgemäss sei Alabarches so viel als „magister scripturae," und „Alabarchia," so schliesst er aus der oben angeführten Stelle, eine Abgabe für Viehausfuhr. Wie irrig und verkehrt diese Deutung ist, werde ich unten darthun; hier begnüge ich mich mit der blossen Anführung derselben; daher versteht man nun unter Alabarches einen „Schreiber, Zollpächter, Zolleinnehmer; so geben die lexica gemeiniglich an. Kann ein solcher an den einzelnen Stellen gemeint sein?

Fassen wir zunächst die Worte Cicero's ad Att. II, 17, 3. ins Auge, wo derselbe an seinen Freund schreibt: „velim e Theophane expiscere, quonam in me animo sit Arabarches"; so haben nach einstimmiger Aussage der Herausgeber die Handschriften; seit Ernesti aber, der sich auf die Deutung des Cujacius bezieht (siehe Clav. Cicer. s. v. „Alabarches"), lesen alle, sogar Orelli, gegen die Codd. statt dessen „Alabarches." Dass hiermit Pompejus gemeint sei, ist unzweifelhaft, wenn man bedenkt, dass von ihm und seinen ehrgeizigen Plänen ausschliesslich in dem ganzen Briefe die Rede ist, und Cicero eben deshalb einen besonderen Grund hatte, nach den etwaigen Gesinnungen jenes künftigen Alleinherrschers gegen ihn selbst den Theophanes zu fragen, der bekanntlich einer

der Vertrautesten des Pompejus war. Schon die namentliche Anführung dieser Mittelsperson allein würde jene Hindeutung ausser Zweifel setzen, spräche nicht schon der Gesammtinhalt des Briefes, sowie die Zeit, in welche die Abfassung desselben fällt, aufs Entschiedenste dafür. Schon aus diesem Grunde darf man nicht an den M. Antonius denken, worauf Cujacius Tom. III. pag. 216 verfallen ist, und nach ihm Forcellini s. v. „Arabarches"; derselbe war zu dieser Zeit noch durchaus keine Person, um deren Wohlwollen ein Cicero besorgt zu sein brauchte. Offenbar nun ist das fragliche Wort ein Spitz- und Spottname — so haben es alle Interpreten mit Recht aufgefasst —, nach Ernesti in dem Sinne, weil Pompejus sich gerühmt habe, die Zölle oder Einkünfte des Römischen Volkes aus denselben vermehrt zu haben. Dies mag an sich gegründet sein (vergl. ibid. II, 16, 1.), aber erstlich würde sich Cicero in diesem Falle gewiss eines anderen und prägnanteren Ausdrucks bedient haben, und zweitens dachte er hier schwerlich an die angebliche Vermehrung der Zolleinkünfte durch Pompejus, denn in dem ganzen Briefe findet sich nicht die leiseste darauf bezügliche Hindeutung. Dagegen passt der Name „Arabarches" hier durchaus für den Pompejus, wenn man bedenkt, dass er die Staatsverhältnisse Aegyptens überhaupt, insbesondere aber des östlich gelegenen Theils davon mit dem Namen Arabia und der Hauptstadt Alexandria ordnete und selbstwillig bestimmte. Bekanntlich gaben die Römer oft berühmten Feldherren Beinamen, die sich auf ihre Siege und Eroberungen bezogen; man denke nur an „Africanus, Asiaticus, Creticus, Numidicus." Was war also natürlicher, als dass Cicero den Pompejus mit spöttischer Uebertreibung wegen seiner zeitweiligen Regentschaft in Aegypten „Arabarches" nannte? Aehnliche Spottnamen für den Pompejus finden sich zahlreich in den Briefen ad Atticum. So wird derselbe II, 14. 16. 17. 23: „Sampsiceramus" genannt, weil er wol einen gleichnamigen König der Emesier besiegte; siehe Strab. lib. XVI. pag. 1092. ed. Amel., vergl. Joseph. Antiq. Jud. XVIII, 5, 4; XIX, 8, 1; so wegen der Erstürmung von Jerusalem II, 9: „Hierosolymarius"; so wegen seiner Siege in Nordafrica II, 7, 2. „Megalobocchus." Schon die Beziehung auf eine bestimmte Localität, welche der Schauplatz der politischen Thätigkeit des Pompejus gewesen war, spricht somit entschieden für die Wortform „Arabarches"; dazu kommt noch der besondere Umstand, dass jener damals, wie II, 16, 1 angedeutet wird, mit Gedanken in Betreff Aegyptens und Arabiens umging. Vergl. ibid. IX, 11: „Nuntiant, Aegyptum et Arabiam *εὐδαίμονα* et *Μεσοποταμίαν* cogitare" i. e. Cnaeum Pompejum.

Als Spottname für den Pompejus ist also „Arabarches" jedenfalls passender, als „Alabarches"; wie verhält es sich nun mit den Stellen bei Flavius Josephus in den Antiq. Jud. XVIII, 6, 3. 8, 1; XIX, 5, 1; XX, 5, 2. 7, 3? Nirgends findet sich hier eine Andeutung, dass ein Zoll- oder Mauthbeamter gemeint sei; man

müsste dieses also peremtorisch aus dem Worte selbst herausdeuten, dessen fragliche Existenz und Bedeutung eben gesichert und bestimmt werden soll. Dagegen spricht mancher einzelne Umstand, den Josephus anführt, entschieden dagegen, dass die in Rede stehenden Personen nur derartige Subalternbeamte waren, man mag sie nun weiterhin zu „Oberzöllnern" oder „Meistern der Zöllner" oder gar, wie W. E. Weber pag. 280 ff. will, zu „Obermauthdirectoren" machen. Schwerlich konnte der spätere König Agrippa, als er auf seinen Irrfahrten vorher nach Alexandrien kam und, wie wir XVIII, 6, 3 lesen, von dem dortigen Arabarchen Alexander, auf den sich auch XVIII, 8, 1 und XX, 5, 2 beziehen, Geld verlangte, denselben um „μυριάδας εἴκοσι δάνεια" ansprechen, wenn er nur ein Zöllner war, schwerlich derselbe in diesem Falle über eine so grosse Summe selbstwillig verfügen; denn er verweigerte sie der Gemahlin des Agrippa nicht und liess einen nicht unbeträchtlichen Theil derselben „πέντε τάλαντα" wirklich auszahlen. So viel ist aus allen Stellen gewiss, dass die mit dieser Würde Bekleideten entweder aus fürstlichem Geblüte entsprossen und mit benachbarten Königen, Dynasten, Statthaltern oder Landpflegern nahe verwandt, oder doch wenigstens aus den reichsten und vornehmsten Ständen Alexandriens waren, wo sie ihren bleibenden Sitz hatten. Nicht minder geht daraus mit Gewissheit hervor, dass die gemeinte Würde die höchste in Alexandrien überhaupt war, so dass durchaus kein Grund vorhanden ist, warum man nicht überall, da Josephus offenbar nur eine und dieselbe Würde meint, die anderweitig sicher constatirte der Arabarchie, die auch schon ihrer Wortbedeutung nach die höchste in Arabien überhaupt war, verstehen, sondern neben derselben noch eine Alabarchie, die dem Zusammenhange nicht einmal entspricht, annehmen wollte. Scheint doch selbst Pape, der sonst gleich allen übrigen Lexicographen die Wortformen „ἀλαβάρχης" und „ἀλαβαρχεῖν" mit der gewöhnlichen Angabe des Sinnes in seinem „Handwörterbuch der Griech. Sprache Braunschweig Vieweg 1849" anführt, das Unstatthafte gefühlt zu haben, bei Josephus an „Zolleinnehmer" oder „Inspectoren" zu denken. Demnach wäre überall hier ἀραβάρχης und ἀραβαρχεῖν zu lesen und das Amt der Arabarchie zu verstehen, welche schon ihrer wörtlichen Bedeutung nach alle jene Besonderheiten in sich vereinigt, welche bei Josephus erwähnt werden.

Die Stelle bei Euseb. Hist. eccl. II, 5 ist von secundärer Wichtigkeit, insofern sie nur eine Relation der oben bemerkten bei Josephus XVIII, 8, 1 enthält; offenbar ist also dieselbe Person und dieselbe Würde gemeint. Beachtung verdient die Note des Hen. Valesius dazu pag. 27. Derselbe liest „ἀλαβάρχης" und „ἀλαβαρχεία" und versteht darunter die höchste Obrigkeit der Juden in Alexandrien. Dass Alexandrien der bleibende Sitz derselben war, geht aus Joseph. XVIII, 6, 3; XX, 5, 2. 7, 3, wo die Stadt namentlich erwähnt wird, hervor; dass auch Juden von Geburt sie

bekleiden durften, ersehen wir nicht allein mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit aus XVIII, 8, 1, sondern auch mit Gewissheit aus XX, 7, 3. Demnach ist es eine höchst gewagte und bis jetzt unerwiesene Behauptung des Valesius, dass jene Würde eine ausschliesslich jüdische d. i. nur von Juden bekleidete und nur auf ihre Gemeinde bezügliche gewesen sei; wenn gleich die letztere in der bezeichneten Stadt sehr zahlreich und angesehen war; vergl. Joseph. XVIII, 8, 1. Der Name ἀραβάρχης — denn so muss offenbar auch hier wie Joseph. XVIII, 8, 1 gelesen werden — streitet durchaus gegen diese willkürliche Beschränkung, insofern er die Herrschaft über Arabien im Allgemeinen bedeutet. Im Uebrigen nennt Valesius die Würde mit Recht einen „summum Magistratum," ist aber mit sich selbst im Widerspruch, wenn er schliesslich hinzufügt, das Wort „Alabarches" sei nur ein Spitz- und Spottname. In ihm selbst liegt es unmittelbar durchaus nicht, und, wenn es der gebräuchliche Name einer der höchsten Würden war, wie konnte es nur ein „nomen per risum et contumeliam confictum" sein? Freilich in übertragenem Sinne und sarkastischer Anwendung auf Personen, wie Cic. ad Att. II, 17, 3 und Juv. Sat. I, 130, enthält es eine satirische Pointe, die dem Worte an sich fremd ist.

Noch ist eine Stelle übrig, wo von der Würde selbst die Rede ist: Cod. Just. l. IV. tit. 61. l. 9, auf welche sich die oben erwähnte Interpretation des Cujacius in Sonderheit stützt. Um die Verkehrtheit derselben gründlich darzuthun, möge die ganze Stelle hier referirt werden: „Usurpationem totius licentiae submovemus circa vectigal Alabarchiae per Aegyptum atque Augustaneam constitutum: nihilque super transductione animalium, quae sine praebitione solita minime permittenda est, temerarie per licentiam vindicari concedimus." Die eigentliche und ächte Lesart ist „Arabarchiae"; dafür liest Cujacius mit einer Emendation „Alabarchiae." Für „Augustaneam" muss wol „Augustamnicam" gelesen werden, denn so hiess der östliche Theil Unterägyptens wenigstens seit Diocletian; vergl. Amm. XXII, 16; Cod. Theod. I, 14, 1; desgleichen für „transductione" der Accusativ „transductionem," da „super" in der Bedeutung von praeter, wie es hier steht, gewöhnlich mit dem Accusativ verbunden wird; vergl. Liv. I, 50; XXVIII, 46; II, 31; Phaedr. III, 11; Colum. VII, 7. In diesem Mandat wird jeder Missbrauch in der Erhebung von observanzmässigen Abgaben an die Würde der Arabarchie gesetzlich verboten; nur in Betreff des auszuführenden Viehs, was einen bedeutenden Handelszweig Aegyptens bildete, wird die gebräuchliche Steuer derselben reservirt. Offenbar ist hier nicht von Abgaben die Rede, welche in die Staatskasse flossen, sondern von Einkünften, welche als amtliche Nebengefälle dem Arabarchen zukamen, und „vectigal" bedeutet demnach hier, wie so oft, die observanzmässige Abgabe an den Statthalter oder die höchste Verwaltungsbehörde; vergl. Cic. de Offic. II, 25; Parad. VI, 3; Att. V, 21; Quint. Fr. I, 1, 9; Nep

Alc. c. 9; Suet. Aug. 101; Calig. 16; Liv. VIII, 11; Plin. H. N. IX, 54 sect. 78; XXVI, 3. sect. 8. Sonderbar ist die Argumentation des Cujacius, wenn er aus jenen Worten folgert, dass „vectigal Alabarchiae" die Abgabe für Viehausfuhr sei. Schwerlich kann doch „Alabarchia" der Name selbst für diese Art von Steuer sein; vielmehr ist es der Genitiv des Empfängers, und steht abstractum pro concreto. Auch widerlegt sich die Meinung des Cujacius, dass sich jene Abgabe ausschliesslich auf Viehausfuhr bezogen habe, gar leicht aus dem Zusammenhange. Dieselbe wird ja nur als eine unter anderen erwähnt; der Alabarch hatte also bisher noch anderweitige Revenuen gehabt, und wenn er so mannigfache Accidenzien bezog, muss seine amtliche Befugniss eine sehr hohe und weite gewesen sein. War ihm Aegypten überhaupt und „Augustamnica" in Sonderheit, wie die Textesworte besagen, zinspflichtig, schwerlich war er dann ein blosser Mauthbeamter, vielmehr eine hohe oder höchste Behörde, etwa ein Vicekönig oder Statthalter, da an einen selbstständigen König nicht gedacht werden darf. Ein Alabarch aber in dem Sinne des Cujacius war er gewiss nicht.

Somit steht meines Erachtens fest, dass an allen Stellen, wo das fragliche Wort vorkommt, der Zusammenhang nöthigt, Arabarches und Arabarchia zu lesen und zu verstehen. Die Existenz der anderen Wortform müsste daher erst anderweitig erwiesen werden, bevor man wegen einer genügenden Erklärung besorgt zu sein nöthig hätte. Schliesslich möge hier aber noch durch eine etymologische Ergründung des möglichen Wortsinns dargethan werden, dass „Alabarches" unmöglich einen Zollschreiber oder Inspector bedeuten kann. *Ἄλαβα*, sagt Cujacius, sei so viel als atramentum und dieses stehe für scriptura. Freilich bedeutet „scriptura" die Abgabe von der Viehweide; vergl. Plaut. Truc. I, 2, 44; daher Cic. Manil. 6: „vectigal e scriptura," und „magister scripturae" d. i. „ein Aufseher bei der Erhebung von solchen Abgaben": Cic. Verr. II, 70; ad Divers. XIII, 65; ad Att. XI, 10: aber schon atramentum ist nicht scriptura und wird auch nie in diesem Sinne gebraucht: um wie viel weniger *ἄλαβα*? Und gesetzt, es stände in übertragener Bedeutung: höchstens könnte *ἀλαβάρχης* in einem einzelnen und ganz besonderen Falle einen Schreibmeister andeuten, nicht aber ein allgemein gültiger Name für ein Zollamt sein. Liegt also im Worte selbst auch nur die leiseste Hindeutung auf Zölle oder Abgaben irgend einer Art? Gewiss, ein *ἀλαβάρχης* und *ἀλαβαρχία* in diesem Sinne wäre ein Unsinn!

Eine andere Erklärungsweise und somit die Möglichkeit der Rettung des Wortes hat Heinrich versucht. Mit vollem Rechte hält er „Arabarches" für die eigentliche und ächte Schreibform desselben, fasst aber nebenbei „Alabarches" als eine erlaubte Variation jener ursprünglichen Form auf, insofern an die Stelle des härteren r das weichere l getreten sei; was schon früher übrigens als Vermuthung Gesner in dem Thesaurus L. L. s. v. „Arabarches"

ausgesprochen hat. Dieser Ansicht kann ich aus mehrfachen Gründen nicht beipflichten. Schon oben ist an den einzelnen Stellen bemerkt worden, dass überall die Lesart der Handschriften „Arabarches" sei; offenbar erfand man, wie die Worte des Cujacius genugsam beurkunden, weil für „Arabarches" eine befriedigende Deutung sich nicht finden wollte, „Alabarches" recht eigentlich, um es von ἄλαβα und ἄρχειν herleiten zu können; daher muss das Wort selbst mit dieser Herleitung und Erklärung nothwendig stehen und fallen. Mögen immerhin, wie Heinrich bemerkt, in vielen Wörtern die liquidae l und r mit einander verwechselt sein; vergl. Reiske ad Constant. Ceremon. p. 69. a. Heindorf ad Cic. N. D. p. 273: bei Eigennamen ist diese Licenz nicht wohl statthaft, auch von Heinrich nicht erwiesen und anderweitig bestätigt. Ich für meinen Theil trage durchaus kein Bedenken, die Wortform „Alabarches" geradezu für eine Corruptele aus Ignoranz zu erklären und derselben alles und jedes Recht auf eine weitere Existenz in der Gräcität und Latinität abzusprechen, obwol sie in allen neueren Lexicis beider Sprachen sogar als ein wirklich vorhandenes Wort aufgeführt wird. Hat sich doch, um anderer nicht zu gedenken, selbst der gelehrte Klotz in seinem trefflichen „Handwörterbuch der Lat. Sprache Braunschweig bei Westermann 1849" I. Heft verleiten lassen, das Wort „Alabarches" als eigentliche und ächte Form aufzuführen, dagegen „Arabarches" nur gelegentlich zu erwähnen, unter diesem Namen aber auf den ersteren zu verweisen.

Die Schreibart und ursprüngliche Bedeutung des Wortes steht nun fest; kehren wir jetzt zu der Stelle bei Juvenal zurück. Schwerlich konnte die hier gemeinte Person, wenn sie, wie wir oben aus der Gesammtheit des Zusammenhanges geschlossen haben, ein frecher Parvenü war, ein Arabarch im eigentlichen Wortsinne sein. Nicht allein lesen wir von einem solchen gar nichts; auch die Würde verträgt sich, wie schon Pinzger in seiner Recension der Donnerschen Uebersetzung des Juvenal: Jen. Allg. Lit. Zeitung April 1822. nr. 81. pag. 145 ff. richtig bemerkt hat, mit der Eigenthümlichkeit des gemeinten Individuums, wie sie aus der Stelle hervorsieht, durchaus nicht. Kann aber das Wort hier nicht, wie Cic. ad Att. II, 17, in übertragener Bedeutung stehen? Dort wird Pompejus ein Arabarch genannt, weil er nicht allein eine ephemere Regentschaft über Aegypten oder Arabien geführt hatte, sondern auch, wie überhaupt mit ehrgeizigen Plänen, so in Sonderheit mit Gedanken in Betreff jener Länder umging; ein eigentlicher Arabarch war er nicht. Auch hier passt diese Bezeichnung als ein Spitz- und Spottname in ähnlicher Weise vortrefflich, wenn man nur diejenige Person ins Auge fasst, welche hier wahrscheinlich gemeint ist, nämlich den Crispin. Denn für diese Beziehung spricht alles Uebrige: die persönliche Erbitterung des Dichters gegen ihn (vergl. Sat. I, 26—29; IV, 1—33. 108—109), dessen bekannte Energie und Ausdauer in der Verfolgung der Opfer seines Hasses; andererseits die hohe

Gunst, in der Crispin bei dem Domitian stand, welche seine Decoration, wie die des Tigellinus mittelst einer Statue sehr glaublich macht, wenn wir auch nichts Positives darüber lesen; schliesslich die Bezeichnung „Aegyptius," welche deutlich genug auf jene pars Niliacae plebis," den „verna Canopi" hinzeigt. Ein Arabarch wird derselbe spöttisch genannt; weil er zugleich ein *Ἄραψ* von Geburt und ein *ἄρχων* wegen seiner hohen Stellung und Bedeutung am Hofe des Domitian war; wenigstens ist also die Uebertragung keine sehr gewagte, noch der Eigenthümlichkeit des Crispin fremde. Griechische Wörter gebraucht übrigens Juvenal vorzugsweise in spöttischem Sinne; vergl. III, 67 ff. An unserer Stelle fügt also das Wort „Arabarches" dem vorausgehenden „Aegyptius" eine weitere Specification und rhetorische Steigerung zugleich an, insofern es einen vornehmen Aegypter, einen Grosswürdenträger in oder aus diesem Lande bezeichnet. Durch diese Erklärung, meine ich, werden nun alle Conjecturen, wie sie von mehreren versucht worden, überflüssig und unnöthig gemacht. So wollte Pinzger z. B. a. a. O. gestützt auf eine Breslauer Handschrift „Arabe ortus" lesen, weil er nicht wusste, wie die hohe Würde der Arabarchie auf den Crispin passen könnte, Ruperti Tom. I. pag. 308 ff. gar „Alabandus."

Eine abweichende Interpretation dieser Stelle und des Wortes „Arabarches" insbesondere hat Mohr in seinem Spicilegium Annot. ad Juv. Sat. I et II. Dorpat. 1845 pag. 30—32 vorgebracht, die nicht übergangen werden darf. Mit Recht hält er jene Schreibform nach Heinrichs Erklärung fest, bestreitet aber, natürlich im Interesse seiner beabsichtigten Erklärung, die Nothwendigkeit, dass hier von einem derartigen Magistrate Aegyptens die Rede sein müsse; erstlich — sagt er — streite dies gegen den Charakter der Stelle, und zweitens beweise die an sich richtige Interpretation jenes Gelehrten nichts für dieselbe in Sonderheit. Ueberhaupt könne hier nicht von einem Menschen allein die Rede sein, weil nicht „Aegyptius Arabarches" im Text stehe, sondern „Aegyptius atque oder aut Arabarches." In beiden Fällen würden offenbar zwei Menschen unterschieden, so dass bei „atque" wirklich von zwei selbstständigen Personen, bei „aut" nur von einer solchen die Rede sei, die entweder ein Aegypter oder sonst ein Arabarch gewesen, welches Letztere er selbst wegen des Zusammenhanges vorzieht. Und allerdings erfordert dieser mit Nothwendigkeit, dass nur eine Person verstanden werde; man denke nur an den Singular in „ausus," „Nescio quis" und „Cujus ad effigiem"; im entgegengesetzten Falle wäre durchaus der Plural erforderlich. Dies fühlte Mohr selbst und will nun „aut" lesen, um jene Schwierigkeit zu umgehen; jedoch die meisten und besten Handschriften haben „atque." Ganz einseitig und falsch erklärt aber Mohr die beiden Partikeln „atque" und „aut," wenn er ihnen eine so distinguirende Kraft zuschreibt, dass „Aegyptius," dergestalt mit „Arabarches" verbunden, nothwendig entweder zwei verschiedene Personen, oder eben so viele ganz

verschiedene Qualitäten für eine solche bezeichne. Bekanntlich wird durch „atque“ einem vorhergenannten Nomen oft mit einer gewissen oratorischen Steigerung ein zweites und zwar inhaltvolleres, prägnanteres angeknüpft; vergl. Hand Tursell. Tom. I. pag. 464. nr. 6: Nomen enim posteriori loco positum, et per atque nexum, aut gravitate et majore vi praevalet, aut notionem continet, quae antecedentem distinctius reddit“; siehe nr. 8. pag. 467. Einem jeden Missverstande in Betreff der Personal-Einheit beider Nomina ist nach meinem Dafürhalten durch den Singular in „ausus“ sowie durch „nescio quis“ genugsam vorgebeugt worden. Nicht minder führt „aut“ öfter zu einem schärfer gefassten, prägnanteren Begriff hinüber, worin gleichfalls eine rhetorische Gradation enthalten ist; vergl. Hand Tursell. Tom. I. pag. 537. nr. 3; pag. 539. nr. 5: „Unum *aut* ponitur, ubi notioni alicui alia distinctior substituitur vel ubi quae generaliter, aut non satis accurate dicta videntur, strictiori verbo exprimuntur, vel ubi is, qui loquitur, se corrigit et rem exactius definit.“ Dass aber „aut“ keineswegs immer heterogene Begriffe verbindet, hat derselbe Gelehrte pag. 540. nr. 8. ausgesprochen: „Ita minuitur et paene tollitur prorsus illa inaequalitas partium. Quare *aut* simplex componit saepe etiam ea, quae aequalia et unius generis sunt, et ea quae synonyma esse videantur.“ Gewiss suchte Mohr überhaupt nur Gründe gegen Heinrich's Interpretation vorzubringen, um die Nothwendigkeit der seinigen plausibel zu machen. Selbige leidet aber zudem an erheblichen Inconvenienzen. Er versteht nämlich unter „Arabarches“ nicht einen Aegyptischen Grosswürdenträger in eigentlichem oder übertragenem Sinne, sondern mit Berufung auf die allgemeine Bedeutung des Wortes den König irgend eines Arabischen Stammes in dem an Syrien und Aegypten gränzenden Theile von Arabien, welcher den Römern zu Zeiten unterworfen gewesen sei. Derselbe habe vielleicht im Interesse des oberherrlichen Roms glücklich gegen freie Araberhorden gekämpft, und sei deshalb mit einer Statue belohnt worden. Könnte auch der Name selbst allenfalls einen solchen Araberfürsten bedeuten, so ist es dennoch sehr misslich, ihn hier in einem anderen Sinne zu nehmen, als in welchem er sonst stehend gebraucht ward. Auch lesen wir von solcher Decoration eines unbekannten Araberfürsten für eine derartige Waffenthat in einem Winkel Nordafrika's nichts, und doch würden die Schriftsteller aus jener Zeit einen solchen Fall eben wegen seiner Seltenheit gewiss erwähnt haben, wofern er wirklich stattfand. Augustus und die Kaiser seines Gleichen errichteten nur wirklich verdienten Männern Statuen, zu denen Herrscher, wie Tiber, Caligula, Nero die Günstlinge ihrer tyrannischen Willkür hinzufügten; einem Arabischen Hordenführer wurde für sein bescheidenes Verdienst unter Domitian schwerlich eine Statue gesetzt. Auch weist Juvenal offenbar nicht auf einen so obscuren Menschen hin, vielmehr, nach unserer obigen Vorbemerkung, auf einen berüchtigten Aventurier aus jener

Zeit. Wie konnte er zudem von Jenem, der nach Mohr's Vermuthung seine Stelle mit Ehren einnahm, in so wegwerfendem Tone sprechen, wie sein Standbild der gröblichsten Beschimpfung für werth erklären? Scheint doch Mohr selbst die Unhaltbarkeit seiner Ansicht gefühlt zu haben, wenn er mit den Worten schliesst: „Ceterum libenter concedo, hanc interpretationem non omnino certam esse, sed certe probabilem neque Heinrichii explicationi, quamvis doctissimae, postponendam arbitror". Allerdings besteht die hauptsächlichste Schwäche der Heinrich'schen Interpretation gerade in der Erklärung des Wortes „Arabarches" für die Stelle bei Juvenal; die eigentliche Bedeutung desselben bestimmt er im Wesentlichen richtig, dass es hier aber in übertragenem, satirischem Sinne stehe und demgemäss sehr wohl auf den Crispin bezogen werden könne, ja sogar müsse, hat er nicht erkannt. Daher will er naiver Weise nur von „einer Art Crispin" wissen und redet so dieser Beziehung, ohne es zu wollen, aufs Unzweideutigste das Wort. Aeltere Interpreten sind theils auf den Alexander, König von Aegypten und Arabien, theils auf den Fl. Josephus verfallen, der angeblich von den Juden zum Vorsteher gewählt und vom Vespasian mit einer Ehrenstatue beschenkt worden sei; einer besonderen Widerlegung bedürfen diese Deutungen nicht. Mit Recht haben übrigens schon Britannicus und Lubinus für Crispin gesprochen, nur irrt der Letztere, wenn er unter „Arabarches" den Häuptling aller Sklaven aus Arabien und Aegypten, oder gar der Diebe und Strassenräuber daher versteht, also un chef de bande, wie Achaintre sagt, weil alle Araber Räuber und Spitzbuben seien. Diese Erklärung widerlegt sich selbst, ebenso wie die Bemerkung des Scholiasten (siehe Miscell. Obss. crit. Vol. V. T. II. p. 267), Crispin sei von Nero zum „princeps Arabiae" gemacht.

Vers 145—146.

„It nova nec tristis per cunctas fabula coenas,
Ducitur iratis plaudendum funus amicis."

Dies ist eine von den Stellen des Satirikers, welche meines Erachtens in ihrer Bedeutung noch von keinem Interpreten erfasst worden sind. Unmittelbar vorher ist von einem geizigen Prasser die Rede, welcher seine engherzige Kargheit gegen arme Clienten, wie seine unmässige Fressgier mit dem Tode durch Schlagfluss büsst. Die beiden angeführten Verse setzen diesen Gegenstand insofern fort, als sie beide, wenn auch nur in allgemeinen Umrissen, schildern, der erstere, wie man bei lustigen Gelagen die Kunde von dem tragischen Ende des Alten aufnimmt, der zweite, wie sein Leichenbegängniss von Freunden begangen wird.

Den attributivischen Zusatz „nec tristis" haben alle Erklärer

ohne Ausnahme auf das mangelnde Mitgefühl von Seiten des Publikums überhaupt bezogen, und nicht mit Unrecht einen stillschweigenden Vorwurf darin erkannt. Demgemäss nennen die Uebersetzer die Nachricht von dem bezeichneten Unfalle entweder „unbetrübend", wenig oder nicht betrübend, wie Haugwitz p. 20, Donner p. 12, Düntzer p. 253, Gliemann, oder, wie Weber p. 9, „von Antheil leer", wie Matthias p. IV, „Keinem geklagt". Offenbar ruht ein besonderer Affect auf dem „nec tristis", und nec steht hier wie II, 152. für (et) ne quidem, vergl. Cic. Agr. III, 2.; Colum. III, 21, 7.; Liv. XXXI, 22. Der Dichter tadelt stillschweigend, aber gegen wen ist dieser Tadel gerichtet? Die zunächst liegende Vermuthung ist freilich: gegen die Theilnahmlosigkeit des Publikums, welches dem Alten ein herzliches Mitgefühl versagt. Jedoch dieser Auffassung widerspricht der Zusammenhang. Schon oben hatte Juvenal in v. 139 ff. von der unerträglichen Schwelgerei des Verstorbenen gesprochen und in v. 142 nennt er gar den darauf erfolgenden Tod desselben eine „Poena", d. i. nach Heinrich's richtiger Erklärung Tom. II, p. 82. „eine wohlverdiente, gebührende Strafe". Der Tod des Alten war also in den Augen des Dichters ein verschuldeter Unfall, dem er selbst sein Bedauern versagt; wie sollte er im Widerspruche mit sich den Mangel desselben bei Anderen rügen?

Die zweite Ansicht, welche von den meisten Interpreten, namentlich von Ruperti Tom. II, pag. 56, Achaintre Tom. I, p. 26 vertreten wird, sieht einen indirecten Angriff gegen den Verstorbenen darin, insofern derselbe durch seine engherzige Schwelgerei die Theilnahme seiner Clienten und Angehörigen verscherzt habe; nicht einmal das Bedauern derselben nehme er mit sich ins Grab, weil er sich dessen unwerth gemacht habe. Dies ist an sich gegründet; auch wäre jener oben bemerkte Widerspruch auf solche Weise umgangen, aber auch dieser Deutung stellen sich bei schärferer Prüfung erhebliche Bedenken entgegen. Der Dichter redet hier nicht von dem Verhalten des Publikums überhaupt, auch nicht von Clienten namentlich, sondern von der Gleichgültigkeit derer insbesondere, die beim Schwelgen begriffen waren; denn „coena" steht hier, wie II, 120., in mehr tadelndem Sinne für „Gelage". Wollte er den Mangel an inniger Theilnahme als etwas, wenn schon Verschuldetes, doch Trübes für den Alten, als eine weitere Steigerung seines Missgeschicks zur Warnung für Andere hervorheben, schwerlich würde er sich auf Schwelgende bezogen haben, die mit dem Verstorbenen in gleicher Verdammniss standen. An ihrem Bedauern lag sehr wenig, von ihrer Seite wurde ein solches gewiss am wenigsten erwartet und vermisst. Vielmehr würde Juvenal die Theilnahmlosigkeit des gebildeten, anständigen Publikums in dieser Beziehung ausdrücklich bemerkt haben.

Gewiss hatte der Dichter somit etwas Anderes im Sinne, indem er gerade Schwelgende dabei nannte. Mir scheint die einzig

richtige Erklärung folgende zu sein: „nec tristis" muss auf die Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit bezogen werden, mit welcher die beim Gelage Beschäftigten die frische Nachricht von dem Tode des Alten behandelten. Sie sind und bleiben in Betreff ihres eigenen Schicksals unbekümmert, obgleich sie ein warnendes Strafexempel von Unmässigkeit vor Augen haben. Auch ihnen droht bald vielleicht etwas Gleiches; dennoch lassen sie sich nicht abschrecken, ja, sie spotten wol gar und amüsiren sich über den komischen Vorfall. „Tristis" steht daher hier, wie anders, wo von Sachen, Vorfällen u. s. w., die Rede ist, im Sinne von „bedrohlich, warnend, abschreckend"; vgl. Virg. Aen. X, 611.; Sil. Ital. II, 2 ; Tac. Ann. IV, 71.; Boettich. lex. Tac. p. 468. Auch „fabula" hat eine eigenthümliche Färbung; die Tafelnden behandeln den Vorfall als eine „lustige, spasshafte Geschichte"; vergl. Hor. Epod. XI, 7.; Epist. I, 13, 9.; Tibull. I, 4, 83.; II, 3, 31. 32. Ueberhaupt tritt die in „nova nec tristis" liegende Bedeutung mehr hervor, wenn man beide Adjectiva nicht attributivisch, sondern als Apposition fasst: „Als etwas Neues und (gar) nicht (einmal) Ernstes", d. i. als eine spasshafte Neuigkeit.

So weit über den ersteren der beiden Verse; nicht minder scheint mir jedoch der zweite bisher völlig missverstanden zu sein. Juvenal führt uns mit wenigen aber prägnanten Zügen die Scene der Bestattung vor Augen. Die Leiche des Alten wird dahingetragen; hinterher schreiten die Freunde; sie sind erbost, weil sie durch seinen plötzlichen Tod um die gehofften Legate gekommen sind; ja, sie zürnen wol gar dem Gestorbenen persönlich wegen seiner ihnen so verderblich gewordenen Völlerei und Nachlässigkeit im Testiren; nichts desto weniger dürfen sie ihm den letzten Liebesdienst nicht versagen; sie müssen sogar, wie es Sitte und Anstand verlangt, wie Leidtragende um einen theuren Entschlafenen sich gebehrden. Grammatisch verbinde man „iratis amicis" als Dativ für den Ablativ mit a, wie schon Döllen p. 74 richtig erkannte, mit „Ducitur"; was bedeutet nun aber „plaudendum"? Die meisten älteren und neueren Interpreten, darunter Ruperti Tom. II. p. 56, Achaintre Tom. I. p. 26, finden darin den Ausdruck der subjectiven Meinung des Dichters, der die Bestattung oder eigentlich den Tod des alten Schlemmers für etwas Lächerliches und Spasshaftes halte, worüber ein Jeder billig seine Freude äussern müsse; dabei beziehen sie sich auf das vorhergehende „nec tristis", natürlich in ihrem Sinne. Dieser Auffassung gemäss übersetzen einige, wie Haugwitz p. 20 und Donner p. 12 „belachenswürdig", offenbar gegen den Wortbegriff von „plaudere", welches weder ein allgemeiner Ausdruck für „sich freuen, lustig sein" ist, noch „lachen", sondern recht eigentlich „klatschen" bedeutet, d. i. seine Freude über eine gelungene, namentlich scenische Darstellung auf diese Weise an den Tag legen. Dem Begriff des Zeitwortes an sich gemäss verstehen und übersetzen andere „beklatschenswerth". Aber

schwerlich hielt doch der Dichter das Leichenbegängniss des Alten für etwas, das öffentlich — denn dies schliesst der Begriff von plaudere ein — beklatscht und bejubelt werden musste, geschweige denn von den leidtragenden Freunden, indem sie den Gestorbenen zu Grabe trugen. Ueberdies, dass dem Dichter, selbst nach seiner subjectiven Ueberzeugung, der Fall sehr ernsthaft, keineswegs lustig vorkam, haben wir oben bei „nec tristis" dargethan.

Durchaus gegen die eigentliche Bedeutung des participii futuri passivi verstösst die zweite Erklärung, welche unter den Neueren namentlich die Uebersetzer vertreten: W. E. Weber p. 9 „zum Händegeklatsch der Freunde", Düntzer „beim Jubel"; ähnlich Gliemann. Alle diese denken sich die Freunde während der Bestattungsscene in die Hände klatschend oder jubelnd und scherzend. Ist dies aber an sich schon völlig unstatthaft, so widerspricht es auch den Textesworten; nicht plaudentibus, wie Cic. Quint. Frat. I, 2.; II, 4.; Ovid. Am. III, 13, 13.; sondern „plaudendum" sagt der Dichter. Richtiger an sich erklärt Döllen p. 74 das Particip, indem er (etsi) plaudendum versteht im Gegensatz zu „iratis", so dass er eigentlich jener ersteren Ansicht zugethan ist, nur mit der besonderen Modification des bezeichneten Contrastes.

Wir haben bis jetzt die Ansichten einzeln zu widerlegen gesucht; schliesslich bekämpfen wir alle zusammengenommen in einem gemeinsamen Punkte. Sie kommen sämmtlich darin überein, dass sie „plaudendum" als Epitheton mit „funus" verbinden; dies wäre in grammatischer Hinsicht nur dann erlaubt, wenn plaudere mit dem Objectsaccusativ verbunden würde. Jedoch in der Bedeutung „beklatschen", d. i. Beifall klatschen, da es schon sein inneres Object einschliesst, wird es regelmässig mit dem Dativ commodi gebraucht; vergl. Cic. Att. II, 19. med.; Ovid. Trist. V, 7, 26.; Met. VI, 97.; Plin. Epist. IX, 14.; Hor. Epist. II, 1, 88.; Sat. I, 1, 66.; daher ist „plaudendum" scil. est nur impersonell zu fassen; vergl. Cic. Att. XVI, 2. med.; Ovid. Trist. II, 506.; und es würde demnach an unserer Stelle eine Parenthese bilden, wie sich deren bei Juvenal so manche finden. Freilich steht „plaudere aliquem" Stat. Silv. V, 3, 140.; (circum) plaudere Ovid. Trist. IV, 2, 49., während Cic. Att. XIII, 42 (44.), wo früher „ne victoria quidem plauditur", neuerdings richtiger victoriae gelesen wird. Dagegen findet sich plaudere im Passiv impersonell mit dem Dativ dem Wortbegriff gemäss Cic. pr. Sext. c. 49: „his in theatro plaudebatur"; Att. II, 19: „Huic ita plausum est". Wie man in dieser Hinsicht plaudendum nun verstehen möge, als Epitheton zu funus' was freilich nicht ohne alle Analogie ist, oder richtiger als Parenthese mit Ergänzung von est, gleich gut, der Gedanke ist einer und derselbe; Juvenal führt den Augen seiner Zuhörer wie seinen eigenen gleichsam auf der Schaubühne seines satirischen Theaters folgende scenische Darstellung vorüber: die Leiche des Alten wird dahingetragen; hinterher schreiten die Freunde im Trauerzuge, wie

sich von selbst versteht, mit betrübten Mienen, wie um einen der lieben Ihrigen leidtragend. Innerlich aber sind sie auf eben diesen erbost, weil er ihnen durch seine Sorglosigkeit im Testiren einen so schlimmen Streich gespielt hat. Lässt sich etwas Komischeres denken, als dieser Contrast, etwas des Beklatschens Wertheres, als eben dies Schauspiel? Da ruft nun der Dichter, indem er im Geiste diese tragikomische Procession vorüberziehen sieht, wie sonst gewöhnlich „plaudite" gerufen ward, vergl. Quint. II, 2. VI, 1, 52.; Hor. A. P. 154; Cic. de Sen. 70. c. 19, höchlich amüsirt „plaudendum" i. e. nobis est, sich und seine Zuhörer meinend. Nicht also die Leiche oder der Tod des Alten soll beklatscht werden geschweige denn von den erbosten Freunden selbst, noch beklatschen ihn diese wirklich, sondern diese vielmehr selbst in ihrem verbissenen Groll, den sie unter der Maske der herzlichsten Liebe und Theilnahme verstecken müssen, sind der Gegenstand, dem jene Beifallsäusserung gilt, eigentlich aber die ganze Scene, welche mit der Lebhaftigkeit einer theatralischen Darstellung geschildert wird.

Vers 149—151.

„Omne in praecipiti vitium stetit. Utere velis,
Totos pande sinus: dicas hic forsitan. Unde
Ingenium par materiae?"

Die Worte „dicas hic forsitan" ziehen alle Erklärer und Uebersetzer einstimmig zu dem Folgenden und lassen dieses dadurch eingeleitet werden, während meines Erachtens jene Worte viel schicklicher als nachträgliche Einleitung zu dem Vorhergehenden verstanden werden. Hier, wie oft, nimmt der Vortrag des Dichters einen dialogischen Charakter an. Nun ist es an sich schon viel passender, dass der Dichter, der doch eben Satiren zu schreiben vorhat, sich von einem Anderen, etwa aus der Mitte des Publikums, dem er so eben das Sittenverderbniss der Zeit, als zum Aeussersten gestiegen und ganz unerträglich geschildert hatte, auffordern lässt, alle Schonung bei Seite zu setzen; denn ist nicht eben diese Aufforderung eine fast unmittelbar nothwendige Folge jener Aeusserung von Seiten des Dichters, und war nicht eben dieser seinen Zuhörern und Lesern nach allem dem eine Erklärung schuldig, weshalb er trotz seiner moralischen Entrüstung nicht sofort die Laster der Gegenwart nach Gebühr geissele? Demgemäss schliesst er denn auch zuletzt, nachdem er die extreme Zumuthung des Mahners als eine unkluge und wegen ihrer Gefährlichkeit unausführbare zurückgewiesen hat, mit den Worten: „Experiar, quid concedatur" u. s. w. Ausserdem spricht aber auch die Färbung der Worte „dicas hic forsitan" für den Anschluss derselben an das Vorhergehende. Als gemilderte Aussage mit dem Präsens Con-

junctiv „dicas“ und besonders mit „forsitan“ passen sie wol zur vorangehenden Aufforderung, nicht aber zur nachfolgenden Erwiederung. Diese verlangte einen entschiedenen, distincten Ton und konnte einer derartigen Anknüpfung überhaupt sehr füglich entbehren; ja, sie gewinnt sogar durch diese asyndetische Fassung an Kraft und rhetorischem Nachdruck, während der gänzliche Mangel einer Ankündigung zu Anfang des begonnenen Dialogs eine unerträgliche Härte ist. Nach dieser Erklärung würde also die Interpunction so zu ändern sein, dass vor den streitigen Worten ein Comma oder Colon, nach denselben ein grösseres Interpunctionszeichen gesetzt wird.

Durch diese Aenderung wird nun aber ein völliger Wechsel in der Vertheilung der einzelnen Abschnitte des Dialogs unter die beiden Personen desselben, den Dichter und seinen Mahner, bewirkt, welcher durch das Ganze hindurch nachgewiesen und verfolgt werden muss. Demnach würde 1) der Mahner, dessen Worte mit „dicas hic forsitan“ eingeleitet werden, sprechen von v. 149 „Utere“ — v. 150 „sinus“; 2) der Dichter von v. 150 „Unde“ — v. 157 „arena“; 3) der Mahner von v. 158 „Qui“ — v. 159 „nos“; 4) der Dichter von v. 160 „Quum“ — v. 171 „Latina“. Man könnte, um zunächst von der schwierigen Stelle v. 155—157 abzusehen, die weiterhin ihre Erledigung finden wird, auffällig finden, dass der Dichter, der doch eben zum Schreiben von Satiren aufgefordert wird, seinerseits in v. 160 mit „compesce“, in v. 162 ff. mit „Committas“, in v. 168 mit „Tecum voluta“ den Mahner warnend anredet, als ob dieser schriftstellerische Pläne im Sinne habe. Freilich wäre jede Missdeutung vermieden worden, hätte der Dichter diese wohlmeinende Warnung sofort auf sich selbst angewandt und von sich in der ersten Person gesprochen; aber wer wird bei ruhiger Ueberlegung daran Anstoss nehmen? Was war natürlicher, als dass der Dichter in den einmal begonnenen Ton des Dialogs einging? Indem ihn der Zwischenredner auffordert, die verderbten Sitten der Zeit schonungslos zu geisseln, verräth dieser gewissermaassen seine eigene Absicht zu einem solchen Unternehmen, durfte oder musste nicht vielmehr Juvenal ihn in diesem Sinne anreden und ihn persönlich von der Verwirklichung einer Willensäusserung zurückhalten, obgleich er die Ausübung derselben der äusseren Form nach zunächst nur dem Dichter zugemuthet hatte? So führt der Satiriker vom Anfang des Dialogs an bis zuletzt seine Ansicht mit Consequenz durch, und schliesst nach siegreicher Durchfechtung seiner Meinung und nachdem er den Kern oder gleichsam die Moral seiner Worte noch einmal in einer ernsten, nachdrücklichen Ermahnung zusammengefasst hat, mit der Erklärung: „Daher will ich mich wohlweislich an die Todten machen“, weil man nämlich von Lebenden, zumal von Hochgestellten, das Aeusserste zu befahren hat.

Die Eintheilung dagegen, welche man bisher befolgte, leidet

an manchen Inconvenienzen. Erstlich ist es, wie schon gesagt, durchaus angemessen, dass der Dichter, welcher in dieser ersten Satire namentlich seine schriftstellerischen Motive auseinandersetzen und zu den folgenden eine Einleitung geben will, Andere, die etwa extreme Anforderungen an ihn machen könnten, zurechtweist und nicht, wie man vordem verstand, sich von Anderen in dieser Hinsicht erst bestimmen und zurechtweisen lässt. Zweitens würde in diesem letzteren Falle ein unerträgliches Missverhältniss entstehen in der Länge der einzelnen Abschnitte des Dialogs, wie sie auf den Dichter einerseits und den Mahner andererseits fallen. Dieser letztere würde die Hauptpartieen sprechen, welche doch gerade dem Dichter zukommen, während der Zwischenredner billig die kleineren und kürzeren Einwendungen macht und somit nach und nach bedeutet wird und dem Dichter in seiner Weise freien Spielraum lässt. Drittens würden auch in Betreff der Schlussworte sehr erhebliche Schwierigkeiten entstehen. Diese von „Experiar — Latina" muss doch jedenfalls der Dichter sprechen, woran bis jetzt noch Niemand gezweifelt hat, oder überhaupt zweifeln kann. Selbige lassen sich aber vom Vorhergehenden unmöglich in solcher Weise trennen, sondern müssen von einer Person in einem Zuge mit denselben gesprochen werden; denn wodurch wäre ein derartiger Wechsel im Dialog bei „Experiar" angedeutet? Weil also der Dichter die Schlussworte nothwendig sprechen muss, so muss er auch die unmittelbar vorhergehende Episode sprechen, weil keine Trennung zwischen beiden stattfinden darf, und hiedurch ist weiterhin die Nothwendigkeit der Eintheilung des Dialogs überhaupt in der von uns angegebenen Weise bedingt.

Unmittelbar darauf fährt der Dichter fort:

Vers 151—153.

„Unde illa priorum
Scribendi, quodcunque animo flagrante liberet
Simplicitas, cujus non audeo dicere nomen?"

Die Interpreten und Uebersetzer ohne Ausnahme beziehen „cujus" auf die unmittelbar vorhergehende „Simplicitas", und allerdings scheint sich diese Beziehung von selbst zu machen. Jedoch bei schärferer Prüfung erweist sie sich als unstatthaft. Den Namen „simplicitas" auszusprechen — und dies würden ja die Worte besagen — scheute sich der Dichter schwerlich; vielmehr bedient er sich in eben diesem Momente des Wortes; also würde er sich selbst widersprechen, wenn die Textesworte nicht anders zu fassen wären. Offenbar bezieht sich „cujus" auf „quodcunque", so erst entsteht ein effectvoller, directer Gegensatz, wie ihn der Zusam-

menhang der Stelle verlangt. „Früher — sagt Juvenal — konnte man nach Belieben Alles, was der feurige Muth eingab, schriftlich sagen; heutiges Tages wage ich nicht, dasselbe wörtlich zu sagen, es in den Mund zu nehmen". Die Licenz, „cujus" im sächlichen Geschlechte zu gebrauchen, darf bei Juvenal nicht auffallen; „cujus" nimmt das „quod" in „quodcunque" dem Bedürfniss des Satzes gemäss auf.

Vers 160—161.

„Quum veniet contra, digito compesce labellum;
Accusator erit, qui verbum dixerit; hic est".

In Betreff des letzteren Verses hat sich eine zwiefache Ansicht geltend gemacht. Frühere Interpreten bezogen „qui" auf ein in „erit" liegendes is und verstanden die Textesworte demgemäss in folgendem Sinne: „derjenige, welcher nur mit Worten auf einen Günstling bei Hofe, wie Tigellin, hingedeutet hat, wird ein Ankläger, d. i. Tadler von ihm sein, d. i. bei ihm dafür gelten". So auch die neueren Uebersetzer W. E. Weber p. 10, 285.; Düntzer p. 254; Matthias p. IV. Aus zwei Gründen nahm man wol diese zunächst liegende Erklärung an; erstlich schien „qui" zunächst auf ein is zurückzuführen, welches sich so leicht aus „erit" ergänzte, so dass in beiden Sätzen dieselbe Person als Subject verstanden ward, zweitens der Dichter durch das „Accusator erit" statt des einfachen Accusabit" selbst eine derartige Umgehung des Factums einer wirklichen Anklage beabsichtigt zu haben. Indessen bedingt „qui" keineswegs nothwendig ein is, sondern es kann auch sehr wohl das Pronomen demonstrativum in einem andern Casus, je nach dem Bedürfniss des Hauptsatzes, ergänzt werden. Die Statthaftigkeit einer derartigen Pronominalellipse, wie ei oder ejus, wird genügend dargethan: Schäfer ad Lamb. Boss. p. 364; Auson. Popma de ant. locut. II, 11.; Gronov. ad Liv. XXIII, 15.; Ducker ad Flor. I, 1.; Cort. ad Sallust. Cat. XIII, 2.; ad Cic. Epist. ad divers. III, 6, 7.; Sallust. Haverc. Tom. II, p. 521; Cic. pro Murena §. 89; Nep. Agesil. c. 1. Wer zudem mit dem Sprachgebrauch Juvenals vertrauter ist, erkennt leicht, dass derselbe mit „Accusator erit" lediglich eine rhetorische Verstärkung und Verschärfung des einfachen und schlichten Factums in accusabit beabsichtigte.

Sind aber schon die Gründe, aus denen man jene in formaler syntactischer Hinsicht gefällige Erklärung wählte, unzureichend, so erregt der nun entstehende Sinn der Textesworte, sowol an und für sich betrachtet, als auch im Vergleiche mit dem Wortausdruck der Stelle und dem Zusammenhange überhaupt gar mannichfaches Bedenken. Offenbar wollte der Dichter das überaus Gefährliche selbst der geringfügigsten Insulte für den, der sie ausübte, hervor-

heben. Warum sollte er dies auf eine so gezwungene, indirecte Weise thun, dass er die in Aussicht stehende gerichtliche Verfolgung von Seiten des beleidigten Günstlings, die doch gerade auf das Schärfste hervorzuheben war, völlig verschwieg, dagegen von einer Klage oder einem Tadel sprach, der erst in seinen weiteren hier gar nicht ausgesprochenen oder nur berührten Folgen für den Tadler bedrohlich werden konnte? Schwerlich würde ein Dichter, wie Juvenal, zumal an solcher Stelle, die eigentliche Hauptsache verschwiegen haben. Warum macht er den Sprecher erst zu einem Kläger, statt ihn sofort verklagt werden zu lassen? Zudem, die blos wörtliche Hindeutung „hic est" ist eine accusatio? Auch zugegeben, das Ungemässe einer solchen Identificirung käme auf Rechnung des Günstlings, dessen arglistige Empfindsamkeit eben hervorgehoben und persiflirt werden solle, nicht allein wird hier ein Dativ wie ei vermisst, um die Beziehung auf die Subjectivität jenes argwöhnischen Tigellin auszudrücken, auch „Accusator" entspricht sowol seinem Wortbegriff als auch seiner Stellung nach der beliebten Ausdeutung nicht recht. Es bedeutet eigentlich einen Ankläger vor Gericht; jene nehmen es in dem weiteren, allgemeineren Sinne eines Tadlers, Beleidigers. So möchte es an sich schon schwerlich verstanden werden können, wenn gleich accusare im Allgemeinen „Tadeln" bedeuten kann, wie Cic. fr. pro Corn. ap. Ascon; Quint. frat. II, 2.; Att. I, 6.; Fam. VI, 1.; wie man dies Wort auch deuten oder deuteln möge, immer bleibt dem Begriff desselben das Secundäre einer Erwiederung, einer Beziehung auf etwas Vorangegangenes, schon Daseiendes, auf eine caussa immanent; das Primitive einer anfänglichen Beleidigung ist ihm durchaus fremd. Ein maledictor wäre hier ganz an seiner Stelle gewesen und gewiss würde der Dichter, hätte er jenes bezeichnen wollen, ein derartiges Wort von prägnanter Bedeutung gewählt haben. Beide Begriffe accusatio und maledictio werden von Cic. Coel. 3. scharf genug unterschieden. Schliesslich ist nicht abzusehen, warum der Dichter, wenn er überhaupt den Sprecher als Tadler oder Beleidiger darstellen wollte, nicht in der zweiten Person fortfuhr und nach „digito compesce labellum" mit Beibehaltung derselben sagte „Accusator eris, si verbum dixeris", was er ohne metrische Schwierigkeiten thun konnte; um so mehr, als auch das Folgende so weiter geht: „Securus licet — Committas". Dies Uebersprungen von einer Person auf die andere wäre eine unnöthige und übergrosse Härte.

Dagegen entsteht ein sowol an und für sich passender, als auch dem Zusammenhange und dem Wortausdrucke völlig entsprechender Sinn, wenn man erklärt: „Er wird ein Ankläger (desjenigen) sein, wer es nur auszusprechen wagt; er ist es". So wird die grosse Gefährlichkeit eines solchen Wagnisses in seinen Folgen mit einem Worte ausgedrückt; man denke dabei an das Schreckwort delator oder delatio; vergl. Suet. Aug. c. 66. Demgemäss

steht hier Accusator, als Hauptbegriff mit Gewicht den Vers anfangend, in seiner eigentlichsten Bedeutung als juristischer terminus technicus für die förmliche Anklage in Criminalprocessen. Auch das „Accusator erit" für das schlichte accusabit ist eine rhetorische Verstärkung in ächt Juvenalischer Weise; vergl. VIII, 216.: „ultor Patris erat"; XIV, 86.: „Aedificator erat". Die Auslassung von ejus oder ei ist, wie schon gezeigt, nicht allein anderweitig constatirt, sondern auch der Sprache Juvenals angemessen, der überhaupt härtere Pronominal-Ellipsen liebt; vergl. II, 5.; VI, 413. Es ruht auf denselben ein gewisser Affect, den ich zu seiner Zeit deutlicher und ausführlicher nachweisen werde. In Betreff des Zusammenhanges ist es durchaus angemessen, dass sich dieselbe Person, welche von v. 158 an Hauptsubject war, auch in diesem Verse als solches erhält.

Vers 168—170.

„Tecum prius ergo voluta
Haec; animante tuba galeatum sero duelli
Poenitet".

Nach der von uns getroffenen Eintheilung spricht der Dichter diese Worte schliesslich zum Zwischenredner, während alle Interpreten dieselben als schliessliche Anrede dieses letzteren an den Dichter verstehen. Die Handschriften schwanken hier zwischen drei Lesarten. In sehr alten findet sich nach Mancinelli und Rigaltius: „Haec, anime, ante tubas"; auf welche Lesart sich auch Priscianus bezieht lib. XVIII. Allerdings ist eine derartige Anrede des Schriftstellers an sein Gemüth oder seinen Geist nicht ohne Analogie; so Gallio bei Quint. IX, c. 2: „Dura, anime, dura: heri fortior fuisti"; Pind. Olymp. II, 160. Für unsere Stelle passt diese Apostrophe nicht, da der Dichter hier bereits in einem Dialog mit dem Zwischenredner begriffen ist und selbigen unmöglich in solcher Weise abbrechen konnte. Die meisten Handschriften und viele ältere Ausgaben haben: „Haec, animante tuba". Dies erkennt Heinrich selbst an Tom. II, p. 87, bekämpft aber diese Lesart in der Commentatio I. Kiel 1806 mit mehreren Gründen. Erstlich nimmt er Anstoss an dem Worte „animare"; in der Bedeutung von incendere, incitare, finde es sich erst bei späteren Schriftstellern. Allerdings steht das Zeitwort in solcher Verbindung, wie hier, nur Apul. Florid. post init. p. 341. 25 Elmenh. und zwar transitivisch: „duas tibias uno spiritu"; Arnob. VI. ante med. p. 246 Harald: „formae animantes buccinarum tortus"; doch ist es übrigens ein Wort von unbezweifelter Auctorität, indem es sich, namentlich im Particip animatus, bei den besten Prosaikern findet, wie Cic. ad Div. VI, 6.; XV, 1.; Plaut. Bacch. IV, 9, 18. Im Sinne von incitare steht es auch Macrob. Sat. VII, 3., von incendere

Claud. Proserp. III, 386. Wer wollte daher bei Juvenal Anstoss daran nehmen, der so viele seltene, zum Theil selbstgebildete Wörter ohne Scheu gebraucht? Zweitens bemerkt Heinrich, es entstehe bei der Lesart „animante tuba" eine gewisse Ungleichheit, ein Missverhältniss in der Vertheilung der Worte unter die beiden zusammenhängenden Sätze, indem nicht allein der plötzliche Abbruch der Rede nach „Haec" anstössig sei, sondern auch der erstere Satz ungebührlich verkürzt, der zweite dagegen über Gebühr verlängert und erweitert werde. Dieser Grund kehrt sich ohne Heinrich's Wissen und Wollen gerade gegen die Lesart, welche er nach mehreren Handschriften aufnimmt und vertheidigt: „Haec animo ante tubas", indem er letzteres als eine Virgilische Phrase auffasst, welche Juvenal, wie andere, adoptire, vergl. Aen. XI, 424.; eben so Claudian. laud. Stil. I, 192. Freilich konnte bei „Tecum voluta" noch obendrein „animo" stehen, wie Liv. XL, 8.; Virg. Aen. IV, 533.; VI, 158, 185.; aber es ist doch wenigstens entbehrlich; vergl. Virg. Eclog. IX, 37.; dagegen „ante tubas" nach „prius" geradezu überflüssig, da beide Ausdrücke an unserer Stelle genau dasselbe bedeuten. Hier kann also oder muss vielmehr im Interesse des Satzes selbst eine solche Zuthat wegfallen; dagegen bedarf der Folgesatz zu seiner logischen und rhetorischen Vollständigkeit einer derartigen Zugabe, und gerade eben dieser, wie „animante tuba", indem er ohne selbiges durchaus fragmentarisch und lückenhaft bleibt. Offenbar musste der Dichter zu „sero duelli Poenitet" etwas hinzufügen, wodurch eben dieses „zu spät" motivirt und bewirkt wurde, etwas, mit dessen Eintritt für den Krieger eine Vermeidung des Kampfes unmöglich ward. Dies sucht Heinrich gewaltsam aus dem Worte „galeatum" herauszunehmen, oder er legt es vielmehr hinein, wenn er behauptet, selbiges bedeute nicht einen Krieger überhaupt, sondern vielmehr einen solchen insbesondere, der sich eben den Helm aufgesetzt habe, um sofort den Kampf zu beginnen; denn die römischen Soldaten hätten nach Gewohnheit während des Marsches den Helm an einem Riemen über der Schulter getragen, und sich mit demselben erst unmittelbar vor dem Beginn des wirklichen Gefechtes bekleidet, so dass galeatus eben die Vollendung dieses letzten Momentes bedeute, mit welcher der Kampf nothwendig beginnen müsse. Dies ist durchaus falsch; denn auch zugegeben, dass der römische Soldat auf dem Marsche der Bequemlichkeit halber eine leichtere Feldmütze statt des Helmes trug, wer möchte mit Heinrich behaupten, dass er, schon in der Schlachtreihe stehend, des Kampfes gewärtig, zuletzt noch den Helm aufsetzte, als Signal gewissermaassen des nun sogleich erfolgenden Angriffs? Es liegt in diesem Act durchaus keine drängende, geschweige denn eine zwingende Nöthigung dazu, ist doch der Helm nicht einmal eine Angriffs-, sondern lediglich eine Vertheidigungswaffe! Die Stelle, welche Heinrich als Beleg anführt, zeugt gegen ihn: Hirt. bell. Afric. c. 12: „Iamque, quum procul hostis

conspici posset, milites in campo jubet galeari et ad pugnam parari". Nur das wird hiedurch bestätigt, was bereits oben zugegeben worden ist, dass der römische Soldat auf dem Marsche, nicht aber, dass er bis zum Moment des beginnenden Kampfes unbehelmt war; steht doch ausdrücklich „procul" dabei. Daher wird „galeatus" hier in demselben Sinne gebraucht, wie VIII, 238, welche Stelle Heinrich freilich anführt, aber zu Gunsten seiner vorgefassten Meinung nicht nach Gebühr berücksichtigt; auch VI, 252. ist trotz Heinrich's Beziehung darauf die Bedeutung des Wortes keine wesentlich verschiedene; es steht, wie „armatus" III, 306.; VI, 154.; XVI, 34., für miles. Somit kommt erst durch „animante tuba" das eigentlich drängende Motiv, der entscheidende Augenblick herein; erst das übliche Signal mit der tuba (vergl. Enn. ap. Prisc. 8; Virg. Aen. IX, 503.; Lucan. VI, 130.; Tac. Ann. I, 68.; Petron. 124.; Caes. B. C. III, 46.); schloss den wirklichen Beginn des Kampfes als unmittelbar nothwendige Folge ein, daher „tuba" tropisch für „Urheberschaft, Beginn", wie Cic. ad Divers. VI, 12.: „tuba belli civilis"; Juv. XV, 52.: „haec tuba rixae"; vergl. Mart. Spect. 28; Claudian. Proserp. 64; daher endlich das sprichwörtliche „ante tubam". Also gehört dieser Zusatz, d. i. „animante tuba", nothwendig zum Folgesatze, so dass eine vollständig durchgeführte Metapher entsteht, die nicht zerstört werden darf. Das plötzliche Abbrechen der Rede hinter „Haec", woran Heinrich Anstoss nimmt, ist in rhetorischer Hinsicht höchst effectvoll und empfiehlt sich daher, insofern es dem Ton des Vortrages einen besonderen Nachdruck verleiht; namentlich wird das „Haec" nach Gebühr hervorgehoben. Ueberhaupt möchte ich dies Demonstrativ-Pronomen lieber auf das Vorhergehende beziehen, so dass Juvenal Selbiges noch schliesslich mit einer Hindeutung zusammenfasst, als auf das Folgende, wie es manche der Interpreten verstanden zu haben scheinen, so dass dem Zwischenredner damit die im Folgesatz versinnlichte Moral vor Augen geführt und zur Berücksichtigung empfohlen würde. Für die erstere Erklärung spricht schon der Wortausdruck; nicht allein verknüpft die Partikel „ergo" den Satz genau mit dem Vorhergehenden; auch „tecum voluta" passt besser in dieser Beziehung auf die Mannichfaltigkeit und Verschiedenheit dessen, was vorher in dem Abschnitte von v. 150—168 vorgebracht worden ist, als auf die bündige Kürze der einfachen Moral, wie sie die wenigen Worte von „animante tuba — Poenitet" enthalten. Der Nachdruck und Effect der letzteren ist, dünkt mir, viel bedeutender, wenn sich dieselben aphoristisch, ohne angekündigt oder angeknüpft zu sein, mit der darin enthaltenen versinnlichten Wahrheit dem Vorhergehenden als ein schliesslicher Trumpf gewissermaassen anreihen.

Juvenal's sechste Satire.

Unter Saturns Herrschaft, so dächt' ich, verweilte die Keuschheit,
Lange von Menschen gesehn, auf der Erde, als kühlende Grotten
Dienten zu enger Behausung, und Heerd einschlossen und Hausgott,
Und mit dem Viehe zugleich auch dem Eigner gewährten ein Obdach,
Als in den Bergen erwachsen die Gattin aus Blättern des Waldes,
Oder aus Halmen, ein Lager bereitet', und nahen Gewildes
Häuten, o Cynthia, dir nicht ähnlich, auch, Lesbia, dir nicht,
Die um des Sperlings Tod du verweintest die niedlichen Aeuglein;
Sondern zum Trank darreichend die Brust grossleibigen Kindern,
Oft schmuckloser sogar, als der Mann, der von Eicheln sich nährte.
Damals freilich, da neu noch der Erdkreis war und der Himmel,
Lebten auch anders die Menschen, von spaltigen Eichen geboren,
Oder gebildet aus Thon, Nichts wissend von Vater und Mutter.
Häufige Spuren vielleicht auch blieben von früherer Keuschheit
Oder doch einige noch, als Jupiter herrschte, doch bartlos
Jupiter war; da die Griechen beim Haupte des Andern zu schwören
Noch nicht hatten gelernt, auch Niemand wusste von Dieben,
Weder für Kohl noch für Obst, und da offen noch standen die Gärten.
Mählig darauf zu den Göttern entwich im Geleite der Keuschheit
Göttin Asträa; mit ihr auch flohen die beiden Geschwister.
Längst schon ward es zur Sitte, des Anderen Bett zu besteigen,
Posthumus, und zu verachten den Schutzgeist ehlichen Lagers.
Jegliches andere Laster erzeugte das eiserne Alter;
Aber das silberne hatte die ersten Verführer von Weibern.

Gleichwol, Posthumus, kannst du an Ehevertrag und Verlöbniss
Denken in jetziger Zeit? Lässt schon vom scheerenden Meister
Ordnen das Haar, und entsandtest das Pfand an den Finger vielleicht schon?
Warst doch sonst so verständig, und, Posthumus, suchst dir ein Eheweib?
Welche Tisiphone plagt dich, und, sprich! welch' andere Natter?
Kannst ein gebietendes Weib du ertragen, da Stricke genug sind,
Da dir in schwindelnder Höhe genug noch Fenster sich öffnen,
Da in der Nähe sich dir darbeut die ämilische Brücke?
Oder, wenn keine gefällt von den mancherlei Arten des Todes:
Scheint es dir doch nicht besser, im Bette zu haben ein Knäblein,
Das nicht jegliche Nacht dir hadert, und kleine Geschenke

Niemals dir abfordert im Bette, noch immer dir vorwirft,
Dass du die Kraft aufsparst, nicht ganz nach Verlangen dich anstrengst?

Aber die julische Satzung gefällt dem Ursidius; aufziehn
Möcht' er sich theueren Erben, nicht länger gewaltige Tauben,
Nicht Seebarben begehrend, noch kirrende Bissen vom Speismarkt.
Was ist nun nicht Alles noch möglich, wenn Einer die Gattin
Jetzt des Ursidius wird? Wenn, sonst der bekannteste Buhle,
Thöricht nunmehr er den Zügel sich lässt anlegen der Ehe,
Er, der so oft sich versteckt' in der Truh' des bedrohten Latinus?
Vollends, ein Weib denkt jener von ächt vorzeitlichen Sitten
Auszuersehn? — Kommt Aerzte, und schlagt ihm die Wahnsinnsader!
O der beglückende Wahn! Mit Gebet an tarpejischer Schwelle
Fall' in den Staub, und der Juno gebracht ein vergoldetes Kuhkalb,
Wann das Geschick dir ein Weib zuwendet von keuscher Gesinnung!
So gar Wenige sind zu berühren die Binde der Ceres
Werth, und den Kuss zu empfangen des Vaters. — „Mit Kränzen die Pfosten
„Festlich geschmückt, und die Schwelle mit dichtem Gewinde von Epheu!
„Denn an dem einen Gemahle genügt Iberinen." — Noch eher
Wirst du erreichen, dass jener ein einziges Auge genüge. —
„Eine jedoch ist trefflichen Rufs, auf dem Gute des Vaters
„Lebend." — So lebe sie keusch auch in Gabii, wie auf dem Lande,
Leb' in Fidenä so! Dann Ehre dem Gute des Vaters!
Aber wer möchte behaupten, dass Nichts auf den Höhn und in Grotten
Vorging? Jupiter wäre, und Mars, so gewaltig gealtert?

Findest Du wol in den Hallen ein Weib, wie du Eines verlangest?
Sitzt auf den sämmtlichen Stufen des Amphitheaters nur Etwas,
Dass du auf Glauben erwähltest, und dorther nehmen dir möchtest?
Stellt uns der zarte Bathyllus die Leda mimisch im Tanz dar,
Dann hält's Tuccia nicht mehr an, die Appulerin lispelt
Gleich der Umarmten, und girrt Brunsttöne, so kläglich*); vertieft merkt
Thymele auf, bald lernt, noch ländlich, auch Thymele Etwas.
Andere wieder, so lange des Schauspiels Teppich verwahrt liegt,

*) Nach Manso's Conjectur: subat et miserabile.

Und nach geschlossnem Theater es nur auf dem Markte noch laut ist,
(Zwischen plebejischen Spielen und Spielen des Circus,) ergreifen
Selbst missmuthig die Maske, den Thyrsus und Accius Schürze. —
Urbicus heitre zum Lachen im atellanischen Nachspiel,
Wenn er Autonoë gibt: und die dürftige Aelia schmachtet.
Andere lösen mit Golde die Fessel des Spielers. Noch Andere
Bringen Chrysogonus gar um die Stimme. Hispulla geniesset
Dort den Tragöden; wie könnte ein Quintilianus geliebt sein? —
Siehe, du nimmst dir ein Weib nur, damit es der Lautner Echion,
Glaphyrus, oder der Pfeifer Ambrosius mache zur Mutter.
Nun, so erbaue Gerüst' in die Länge sich engender Gassen;
Schmücke die Pfosten zugleich und die Thür mit dem mächtigen Lorbeer,
Dass dir im stattlichen Bettchen, o Lentulus, unter dem Decknetz
Ruh' ein edler Knabe, dem Fechter Euryalus ähnelnd!

Hippia, die dem Senator vermählt war, floh mit dem Fechter
Bis zu dem Pharus und Nil, und zu Lagi's berüchtigter Hauptstadt,
Dass Roms Sittenverderben sogar auffiel in Canopus.
Jene, vergessend das Haus und den Gatten, vergessend die Schwester,
Achtete Heimath nicht und verliess nachweinende Kindlein
Fühllos, ja! und noch mehr: circensische Spiel' und den Paris.
Aber obgleich sie in Füll' aufwuchs, und auf Federn daheim schlief,
Und, da sie Kind noch war, in der Wiege von künstlicher Arbeit:
Scheute sie Meerfahrt nicht, wie sie längst nicht achtete Leumund, —
Für flaumschwellende Sessel gewöhnlich der Sorgen geringste, —
Trotzte tyrrhenischer Fluth und weithin donnernder Brandung
Dort des ionischen Meeres beherzt, da derselbige Weg doch
Führte durch mehrere Meere zugleich. Wo Gefahr zu bestehen
Ruhmvoll wär' und vernünftig, da bebt man, von eisigem Schauer
Starrt das zagende Herz, kaum tragen die wankenden Füsse;
Da nur findet sich Muth, wo es gilt ein schimpfliches Wagstück.
Wenn es der Mann wünscht, dann, o wie schwer auf dem Schiffe zu weilen!
Dann, o wie hässlich der Raum, wie unmöglich dem Schwindel zu wehren!
Die an den Buhlen sich hängt, hat stärkeren Magen. Die Eine
Bricht und beschüttet den Gatten; die Andre ergeht sich am Steuer,

Frühstückt unter den Schiffern, und freut sich des derben Getakels. —
Doch welch schöne Gestalt, welch Fülle der Jugend bethört dann
Hippia so? Was war's, dass sie Gattin des Fechters zu heissen
Nicht anstand, da doch längst Serglein an der Kehle den Bart sich
Schon abkrazt', und mit Wunden am Arm schon hofft auf den Ruhstand?
Auch im Gesichte begegnen so viel der entstellenden Mäler:
Narben vom scheuernden Helm, auf der Nas' ein gewaltiger Höcker,
Eines der Augen so klein, und dabei stets triefend von Schärfe!
Aber er war doch ein Fechter. Das macht Hyacinthen aus Leuten,
Das zog jene den Kindern, der Heimath vor, und der Schwester,
Das dem Gemahle. Der Stahl zieht an. Nach erhaltenem Freistab
Konnt' alsbald für Vejento der nämliche Sergius gelten.

Ueber ein bürgerlich Haus und das Treiben der Hippia staunst du?
Schau Mitbuhler erlauchter Regenten! Von Claudius höre,
Wie's ihm erging! Wenn schlafend den Gatten gewahrte die Gattin,
Dreist palatinischem Bette sodann vorziehend die Matte,
Schlich in der Nacht-Kopfhülle vermummt sich die fürstliche Hure
Fort im Geleite von Einer aus sämmtlichen dienenden Mägden,
Und in der blonden Bedeckung verbergend das dunkele Haupthaar,
Trat sie, in Lumpen gehüllt, in's dumpfige Hurengewölb' ein.
Dann in dem eignen Gemach, dem geräumten, von Golde der Busen
Prangend und bloss, fiel unter erborgetem Namen Lycisca,
Zeigte sie eben den Leib, der, edler Britannicus, dich trug.
Freundlich empfing sie die kommenden Gäst' und verlangte Bezahlung,
Legte sich rücklings dann, und verschlang die Stösse von Vielen.
Erst, wenn der Kuppler bereits fortschickte die eigenen Dirnen,
Ging sie von dannen betrübt; doch als Letzte verschloss sie die Zelle,
(Wie sie's durfte,) noch immer die Schaam anschwellend von Geilheit.
Also entwich sie ermattet vom Dienst, doch mit Nichten gesättigt,
Hässlich die Wangen geschwärzt und entstellt von der qualmenden Lampe,
Und in das eigene Bett mitnehmend den Dunst des Gewölbes. —

Soll ich des Zaubers erwähnen, der Rosswuth, und der Vergiftung,
Am Stiefsohne geübt? Es verleitet die Macht des Geschlechtes
Weiber zu gräulichen Dingen; ihr kleinstes Vergehen ist Wollust!

„Aber Cesennien gibt doch der Gatte das trefflichste Zeugniss.“ —
Weil sie ihm tausend Talent' einbrachte, so nennt er sie züchtig.
Venus verwundet ihn nicht, durchglühet ihn nicht mit der Fackel;
Dorther kommt ihm die Gluth, von der Mitgift kommen die Pfeile.
Freiheit kauft man. Sie darf zunicken und Briefchen versenden
Oeffentlich; ledig und los ist des Geizigen reiche Gemahlin.

„Was ist's ferner, womit den Sertorius Bibula fesselt?“
Wenn du genau nachfragst: das Gesicht, nicht aber die Ehe.
Lass drei Falten entstehn, und von Dürre die Haut sich erweitern,
Schwarz anlaufen die Zähn' und der Aeuglein Paar sich verkleinern!
„Nimm dein Päckchen, und geh;“ spricht dann ein entlassener Sklave,
„Bist hier fürder zur Last, hast viel mit der Nase zu schaffen;
„Hurtig, beeile dich! bald kommt Eine mit trockener Nase.“
Jetzt nun blüht sie annoch, und regiert und verlanget vom Gatten
Hirten, canusische Schaafe, und Ulmen, Falerner zu ziehen,
Ja, wenn es ginge, der Sklaven so Viele, als irgend zu finden.
Fehlt, was Nachbar besitzt, im Hause, so muss es gekauft sein.
Während im Winter daheim ausruht Seefahrer Iason,
Und die verschneite Kajütte die harrenden Schiffer zurückhält:
Werden geräumige Vasen geschafft aus Krystall und aus Myrrha;
Auch das berühmte Gestein, werthvoll, weil einst Berenica
Solches im Ringe getragen am Finger; — ein König des Auslands
Gab's blutschändrischem Weibe, Agrippa verlieh es der Schwester,
Wo baarfüssig den Sabbath die Könige feiern im Lande,
Und herkömmliche Mild' altwerdenden Schweinen zu Theil wird.

„Keine dann unter so vielen erachtest du würdig der Auswahl?“
Wäre sie schön und gebildet und fruchtbar, reich und entstammend
Altem, berühmtem Geschlechte, vor allen sabinischen Weibern,
Die einst fliegenden Haares Kampf schlichteten, ragend durch Keuschheit
(Wahrlich, ein Vogel, so selten, wie Schwäne mit weissem Gefieder):

Die bleibt immer unleidlich, der gar Nichts mangelt; ja lieber
Eine venusische Frau, als du, o Mutter der Gracchen,
Wenn, Cornelia du, zu vortrefflichen Tugenden mitbringst
Unausstehlichen Stolz, und Triumph' herzählest als Mitgift!
Weg mit dem Hannibal, weg! Nichts weiter davon, wie im Lager
Syphax wurde besiegt! Ja geh mit dem ganzen Carthago!

„Päan, ich flehe, verschone, und lege du, Göttin, den Pfeil ab!
„Lasst unschuldige Kinder; sie selber, die Mutter, durchbohret!"
Ruft vorbittend Amphion. Doch Päan spannet den Bogen.
So war Niobe schuld an dem Tode der Kinder und ihres
Eigenen Gatten, dieweil sie sich edlerer Art als Latona
Und fruchtbarer sogar als die weissliche Bache bedünkte. —
Welche Gestalt und Würd' ist's werth, dass du ewigen Vorwurf
Ruhig erträgst? Denn die Freud' an dem grossen und seltenen Gute
Geht dir verloren, sobald sie, verkümmert durch stolze Gesinnung,
Aloe mehr, als Honig, dir beut. Wer wäre von Liebe
Blind und befangen genug, dass nicht die Gepriesenste selber
Widrig ihm würd' und verhasst weit über die Hälfte des Tages?

Einiges scheint unwichtig, und ist doch Männern unleidlich.
Was ist widriger wol, als Liebreiz darin zu suchen,
Dass sich die tuscische Dirn' umwandelt in griechisches Mägdlein,
Dass die Sulmonerin wird zur Athenerin? Alles nur griechisch, —
Da es doch schimpflicher ist, unkundig zu sein des Lateines, —
Griechisch die Sprache der Furcht, und des Zornes, der Freude, der Sorgen;
Griechisch entströmt von den Lippen die Sache des Herzens; des Beischlafs
Sprache sogar ist griechisch. Das könnte man Jüngeren nachsehn;
Aber auch du, bei welcher das sechs und achtzigste Jahr schon
Anklopft, immer noch griechisch? Es klingt aus dem Munde der Alten
Nicht recht züchtig, wenn immer das schäkernde Wörtchen sich einmischt:
Ζωὴ καὶ ψυχή, und, was du im Bette geflüstert,
Nun auch Andere hören. Denn hat wollüstigen Kitzel
Nicht solch kosendes Wort? Wie die Hand ist's. Aber damit gleich
Jedem die Flügel sich senken, verräth, wenn du weicher als Hämus
Auch und Carpophorus sprichst, dein Antlitz dennoch die Jahre.

Kannst du die Braut, die mit dir in gesetzlicher Form sich vermählt will,
Nicht lieb haben, so scheint kein Grund dir vorhanden zur Heirath,
Keiner, umsonst zu verlieren das Hochzeitmahl und die Torten,
Die man für schwächliche Magen zuletzt austheilt, und die Gabe,
Die für die Brautnacht fordert der Brauch, da von Golde die Schüssel
Strotzt mit dem Bilde des Siegers der Dacier und der Germanen.
Bist du jedoch gutmüthig genug, und der Einen als Gatte
Gänzlich ergeben: so beuge das Haupt und den Nacken, und trage
Willig das Joch, nicht Eine verschont den liebenden Gatten.
Wenn sie auch selber entbrannt, doch muss sie den liebenden quälen
Und ausplündern. Es frommet am Wenigsten also die Gattinn
Allen vortrefflichen Männern, die wol werth sind des Begehrens.
Wider den Willen der Frau darfst Nichts du verschenken, verkaufen
Auch nicht ohne dieselbe, noch kaufen, wenn sie es verbietet.
Selbst Zuneigung beherrscht sie. Es werde dem Freunde der Abschied,
Jenem betagten, der schon mit dem Jünglingsbart in das Haus kam!
Während der Fechtwart frei letztwillig verfügt, und der Kuppler,
Während desselbigen Rechtes sogar sich erfreuet die Sandbahn,
Wirst du Bublen der Frau einsetzen dir müssen zu Erben.
„Schlage den Sklaven ans Kreuz!“ — Durch welches Verbrechen verdiente
Jener den Tod? Wer zeugt? Wer ist Ankläger? Bedenke,
Niemals ist des Besinnens zu viel um das Leben von Menschen!
„Thörichter! Ist denn der Sklav' ein Mensch? Und gesetzt, er verbrach Nichts,
„Nun, mir beliebt es, ich will's; es ersetze mein Wille die Gründe!“

Also beherrscht sie den Mann; bald aber verwechselt sie dies Reich
Gegen ein anderes Haus, und verbraucht Brautschleier. Von dorther
Kommt sie im Flug' aufsuchend die Spur des verschmäheten Ehbetts.
Thüren verlässt sie, die eben geschmückt erst wurden, des Hauses
Hangende Tücher verlässt sie, und grünende Zweig' an der Schwelle.
Also wächst ihr die Zahl; so giebt's der Ehegemahle
Acht bis zum fünften der Herbst'; ein Umstand, würdig der Grabschrift!

Hoff' auf Eintracht nicht, so lange die Mutter der Frau lebt!
Die lehrt lustig den Raub am geplünderten Gatten geniessen;

Lehret auf Brieflein, welche daher der Verführer gesendet,
Ja nicht plump antworten und unfein. Hat sie berückt dann
Oder mit Golde gewonnen die Wache; so lässt die gesunde *)

*) Mit dieser Uebersetzung habe ich nicht sagen wollen, corpore sano sei hier s. v. a. ἠ corpore sano „die Gesunde", wiewol ich zu dieser Erklärung nicht weniger Recht hätte, als wenn Loers zu Ovid. Met. I, 20 sine pondere durch τοῖς ἄνευ βάρους erklärt, und dabei auf Cic. orat. 4 verweist, wo auch Billerbeck das infra secundos für τοῖς infra secundos nahm. Eine Präposition mit ihrem Kasus ist immer adverbial zu fassen, und wo dieser Ausdruck Prädicat zu sein scheint, da ist esse nicht die reine Kopula, sondern es ist selber Prädicat in der Bedeutung: vorhanden sein, sich befinden, und wie man richtig sagt: hoc bene est, so kann man auch sagen: hoc sine pondere est. Eben so verhält sich's mit jenem Ausdruck, wenn er Attribut zu sein scheint, denn alsdann ist er nur abgekürzt, z. B. res sine pondere s. v. a. res quae est sine pondere. Es ist daher ein arger Missgriff, wenn Loers bei Ovid. Met. I, 20 auf Vers 26 verweist, wo ausdrücklich coeli dabei steht (ignea vis convexi et sine pondere coeli „die feurige Kraft des gewölbten und gewichtlosen Himmels"). Wenn man sich hier auf das Griechische (τὰ ἄνευ βάρους) beruft, so bedenkt man nicht, dass eben der Artikel τὰ auf ein dunkel gedachtes oder vielmehr gefühltes Substantiv hindeutet, und dass ohne Artikel, also in unbestimmtem Sinne, auch die Griechen nicht ἄνευ βάρους für: „Gewichtloses" sagen können. Auch bedenkt man nicht, dass, wenn der Ausdruck sine pondere pugnare wirklich gräzisirend wäre, man doch lateinisch auch wol cum sine pondere pugnare, wie griechisch πρὸς τὰ ἄνευ βάρους μάχεσθαι, gesagt haben würde, was doch nicht der Fall ist. — In der obigen Stelle bei Ovid ist sine der negative Ausdruck, der dem vorhergehenden positiven cum entspricht, s. v a. non cum, und das abstracte pondus hat an jener Stelle die concrete Bedeutung: „Gewichthaltiges." Die ganze Stelle (mollia *cum* duris, pondus habentia *sine* pondere pugnabant) heisst deutsch: „Weiches mit Hartem im Kampf, Schwerhaltiges nicht mit der Schwere." — Die ciceronische Stelle (Nam in poetis non Homero soli locus est, aut Archilocho, aut Sophocli aut Pindaro; sed horum vel secundis, vel etiam infra secundos) heisst deutsch: „denn unter den Dichtern hat nicht blos Homer, oder Archilochus, oder Sophokles, oder Pindar einen Rang, sondern auch die Zweiten nach ihnen: ja selbst hinter den Zweiten ist noch ein ehrenvoller Rang." Wie kann doch dies infra omnes noch von Männern verkannt werden, die es ihren Schülern nicht ungerügt würden hingehen lassen, wenn sie ihnen den Satz: „Titus redete auch den Geringsten freundlich an," so übersetzten: Titus etiam infra omnes comiter adloquebatur? — Mit dem Ablativ der Eigenschaft (sano corpore) verhält es sich nicht anders. Der Ausdruck ist an sich adverbial, und wird erst durch eine Abkürzung zu einem Attribut. Hier gehört er zu dem folgenden jactat, und daraus folgt, dass das Subject von jactat ein anderes sein müsse, als das vorhergehende illa, nämlich die Tochter der Alten. Aber was man auch sagen möge, die Stelle bleibt dennoch unerträglich hart; denn wenn drei Verba mit dem ausdrücklichen Subject illa vorhergehen, und dann ein viertes mit tunc angereiht wird, so muss nach dem Sprachgebrauche dies vierte auf eben dasselbe Subject illa bezogen werden, und damit, dass man auf den richtigen Sinn schliessen kann, ist ein ungeschickter Ausdruck immer noch nicht gerechtfertigt. Deshalb war ich einen Augenblick schwankend, ob nicht vielleicht sana zu lesen sein möchte, denn homo sanus ist bekannt, und sanus mentis ist aus Plautus auch bekannt; warum also sollte man nicht auch mit dem Ablativ homo sanus corpore sagen

Tochter Archigenes rufen, und lüftet die peinliche Decke.
Aber der Buhle indess, im sichern Verstecke geborgen,
Kann unruhig die Zeit nicht erwarten, und zupft an der Vorhaut.
Darauf warte doch nur, dass züchtige Sitten die Mutter
Lehre, und andre, als welche sie selbst kennt. Nutzen dazu noch
Bringt es, wenn garstige Mütter sich garstige Töchterchen auf-
ziehn.

Keinen Prozess fast gibt es, in welchem den Handel ein Weib nicht
Stiftete. Klägerinn wird Manilia, ist sie verklagt nicht.
Selber auf eigene Hand entwerfen und ordnen sie Klagschrift,
Eingang, ja Rechtsstellen bereit zu diktiren dem Celsus.

Tyrische Zottengewänder und schönen Geschlechts Fechtsalben
Sind ja bekannt. Nicht minder bekannt sind Wunden des Pfahles,
Welchen mit fleissigem Hieb' aushöhlt und reizt mit dem Schilde,
Ganz durchmachend die Schule, die Dame, zu Flora's Drommete
Wie vollständig geschaffen, wofern sie nicht etwa im Herzen
Auf was Grösseres denkt, und sich übt für den wirklichen Kampf-
platz.
Wie kann Zucht darlegen ein Weib, das bedeckt mit dem Helme
Seinem Geschlechte entsagt? Mannhaftes*) gefällt ihm; doch selber
Möcht' es nicht werden zum Mann; denn wie kurz ist unsere
Wollust!
Schöne Geschichten für wahr, wenn Versteigerung hielte die
Gattinn!
Degengehäng', Helmbusch, Handschuhe zum Fechten, des linken
Beins halbdeckende Schien'! Und wenn sie verschiedene Kämpfe
Vorhat, Glücklicher du! es verkauft Vollschienen dein Weibchen.
Die sind's, die schon schwitzen in luftiger Kyklas**), und deren

---

können? Allerdings wäre auch das sana noch doppelsinnig, weil dem Lateinischen der Artikel fehlt, tum sana puella wäre ganz unzweideutig; aber es könnte doch wenigstens substantivisch, und im Gegensatz zu dem illa gefasst werden, und so wäre der Ausdruck wol um Etwas besser, als der vorhandene Text. Ich stosse mich indess auch an dem tunc; nicht ein damals, sondern ein darauf erwartet man. Die Regel, dass sich tunc und nunc entsprechen, ist im Allgemeinen gewiss richtig, und wird auch durch solche Dichterstellen, wo auf tum oder tunc ein Vocal folgt, mithin die Abschreiber nicht irren konnten, bestätigt; Stellen, wo ein Consonant folgt, können keine Norm abgeben. — Beides, das fehlende Subject, und das tunc, macht es mir wahrscheinlich, dass hier, und namentlich in dem tunc, ein Fehler steckt.

*) So habe ich übersetzt, weil ich glaube, dass mit dem vires auf vir angespielt wird, was gleich im nächsten Verse folgt. Die Nähe scheint nicht zufällig.

**) Da Juvenal selber hier ein Fremdwort gebraucht, so darf es auch der Uebersetzer. Ein „Rundrock" oder „Kreisrock" würde die Sache nicht klarer machen.

Zärtliche Glieder sogar im seidenen Läppchen verbrennen.
Schau die gewiesenen Hiebe, mit welchem Geknirsch man *) sie durchführt,
Wie man vom wuchtigen Helm krumm wird, wie hinter den Knieen
Fest mit dem dichtesten Bast ansitzet die Binde, — und lache,
Wenn nach der Wehr an die Reih' ein längliches Kammergeschirr kommt!
Sagt, Enk'linnen des Lepidus ihr, und des blinden Metellus,
Oder des Fabius Gurges, ob Mimen sich solcherlei Tracht je
Nahmen, und je an dem Pfahle das Weib des Asylus sich abmüht!

Streit nur immer erregt, und wechselnden Hader, ein Bett, wo
Eine Vermählt' ausruht, am wenigsten schläft man in solchem.
Da grollt jene dem Mann, ist schlimmer noch als die beraubte
Tigerinn, heuchelt mit Seufzen, gedenkend des heimlichen Fehltritts,
Schilt auf die Sklaven auch wol, weint ob dem erdichteten Kebsweib
Stets vorräthige Thränen, die immer, wie Krieger **), zum Aufbruch
Stehen im Lager bereit, und harren, des Winkes gewärtig,
Welcherlei Fluss ihr beliebt. Du wähnst dann Thränen der Liebe,
Fühlst, Grasmücke, dich dann so behaglich, und küsst ihr die Thrän' ab,
Der du zu lesen bekämst manch Schriftchen und mancherlei Briefe,
Könntest du nur in die Schreine der eifernden Buhlinn hineinsehn!
Aber sie liegt in des Sklaven Umarmung, oder des Ritters.
Nenne doch, Quintilian — nur eine Beschönigung nenne!
„Weiss jetzt Nichts." — „Sprich selber!" — „Wir schlossen," so sagt sie, „ein Bündniss,
„Dass du thätest nach deinem Gelüst, und eigene Wege
„Mir frei stände zu gehn. Nun schilt, und das Meer mit dem Himmel
„Mische; ich bin ja ein Mensch!" — Nichts Keckeres gibt es als Jene
Nach der Entdeckung; es leihet die Schuld Zorn ihnen und Kühnheit.

Aber woher solch Gräul, und aus welcherlei Quelle? so fragst du.
Ehmals macht' ein kleiner Besitz die lateinischen Weiber

---

*) Die lateinischen Ausdrücke perferat und curvetur lassen es unbestimmt, ob das Subject ein Mann, oder ein Weib ist. Bei der Uebersetzung: „sie führt durch," und: „sie wird gekrümmt" würde die Pointe verloren gehen. Der lächerliche Contrast besteht eben darin, dass man einen leibhaftigen Fechter vor sich zu sehen glaubt, und dann durch das hervorgelangte Damen-Nachtgeschirr enttäuscht wird.

**) Ich nehme das in statione in militärischem Sinne.

Keusch, und es wehrte dem Laster sich niederem Dache zu nahen
Arbeit, kärglicher Schlaf, und Hände an tuscischer Wolle
Eifrig sich mühend und rauh, und Hannibal hart an der Hauptstadt,
Und vor collinischem Thor auf dem Thurm Wacht haltende Gatten.
Jetzt nun kommen die Uebel des dauernden Friedens, und härter
Drückt uns Schwelgen als Waffen, und rächt Erdkreises Bezwingung.
Keine Verschuldung fehlt, kein Wollustfrevel, seitdem uns
Römische Armuth schwand. So strömte zu unseren Hügeln
Nicht blos Sybaris her, auch Rhodus kam, und Miletus,
Auch das bekränzte Tarent, leichtfertig und trunkenen Muthes.
Garstiges Geld war's, welches zuerst uns Sitten des Auslands
Bracht', und in schändlichem Schwelgen erlagen dem üppigen Reichthum
Menschengeschlechter; und nun*) gilt Alles der trunkenen Lust gleich.
Die weiss nicht Schaamlefzen und Lippen des Mundes zu sondern,
Welche noch tief in der Nacht mit gewaltigen Austern sich anreizt,
Während mit duftigen Tropfen der reine Falerner gemischt schäumt,
Während aus Humpen man trinkt, und das Haus im Kreise herumgeht,
Während der Tisch sich erhebt, und doppelt die Leuchte gesehn wird.
Nun geh zweifelnd annoch, welch schnöde Geberde beim Athmen
Tullia macht, und was der berüchtigten Maura die Freundinn
Sagt, wenn jene vorbei an der Keuschheit altem Altar geht.
Dorthin stellen des Nachts sie die Sänften, und halten das Wasser,
Um mit so stärkerem Strahle der Göttinn Bild zu besudeln,
Reiten beim Mondschein dann umwechselnd, und werden gerüttelt.
Dann erst kehren sie heim, und am folgenden Morgen betrittst du
Deiner Gemahlinn Urin, wenn du mächtigen Gönnern den Hof machst.
Ruchtbar sind ja die Weisen der gütigen Göttinn, wo Flöten
Bein' anreizen zum Tanz, und von Hörnern und Wein in Verzückung
Rasen Priapus Mänaden mit fliegendem Haar und mit wildem
Bacchusgeheul. Welch Sehnen erfüllt dann solcherlei Seelen
Nach dem Genuss! Wie gellt es von bebender Lust! Wie gewaltig
Triefen die Schenkel, gefeuchtet von altem und lauterem Weine!
Dirnen der Wollust bietet Saufeja, den Kranz ablegend,
Wettkampf an, und gewinnt mit schwebenden Hüften die Palme,
Kniet dann selber und reizt Medullina's zuckende Schenkel.

---

*) Der Kürze des Originals, welches in dem quid enim den Causalzusammenhang nur errathen lässt (s. Heinrich's Note z. d. St.), zog ich diese Uebersetzung vor. Ein „denn" wäre hier nicht verständlich.

Die es am Besten versteht, hat unter den Herrinnen Adel.
Nichts thut dort nur zum Scheine der Scherz; nein, völlig der Wahrheit
Treu ist Alles, um selber Laomedons Sohn, den das Alter
Kühlte bereits, und den Nestor bei Hodengeschwulst *) zu entflammen.
Da kann länger nicht warten die Brunst; ganz zeiget das Weib sich.
Rings von dem ganzen Gewölb' hallt wieder der nämliche Ausruf:
„Jetzt ist's Recht. Lass Männer herein!" — Schläft etwa der Buhle,
Heisst sie der Jüngling' Einen entbieten vermummt in der Kappe.
Findet sich Nichts, dann sucht man sich Sklaven, und schwindet die Aussicht
Sklaven zu finden, so kommt ein gedungener Wasserverkäufer.
Fehlt der, fehlt es an Menschen: — bei ihr kein langes Besinnen;
Unter den Esel sich schmiegend empfängt sie den Kitzel von hinten.
Und wenn die alten Gebräuch' und die heiligen Feste des Staates
Nur noch blieben verschont von solcherlei Gräul! Doch bekannt ist
Mauren und Indern gesammt, welch' Harfnerinn grösseren Ziemer
Dorthin bracht', als die zwei cäsarischen Anticatonen,
Dorthin, wo auch die Mäuse, die männlich sich wissen, entfliehen,
Und wo die Sitte gebeut selbst jegliches Bild zu verhüllen,
Welches durch eine Figur darstellt ein männliches Wesen.
Und doch hatte man damals Scheu vor den Göttern, und Niemand
Hätte das Opfergeschirr Numa's und den russigen Tiegel
Noch Vaticanischen Hügels gebrechliche Schalen bespöttelt,
Während es keinen Altar jetzt gibt, wo ein Clodius nicht schon — **)

Was ihr, alte Bekannte, schon längst mir rathet, das weiss ich.
„Sorge für Riegel und Wache!" Allein wen setz' ich den Hütern
Wieder zur Hut? Schlau machen die Frauen bei ihnen den Anfang.
Hohe und niedere Weiber bereits sind gleich in den Lüsten,
Und nichts besser ist die, die auf schwärzlichen Kieseln zu Fuss geht,
Als die von riesigen Syrern auf Schultern getragen daher kommt.

Giebt's wo Spiele zu sehn, dann miethet Ogulnia Kleidung,
Miethet sich Dienergeleit', Ruhkissen, Gefreundinnen, Sessel,
Wärterinn, endlich ein blondes als Botinn dienendes Mädchen.

---

*) Dies quid pro quo schadet dem Verständniss des Ganzen nicht.

**) Hinter aras muss ein Gedankenstrich stehen. Die Stelle ist ähnlich dem virgilischen: novimus et qui te.

Gleichwol schenkt sie den Rest von dem Silbergeräthe des Vaters
Ja auch das letzte Geschirr aus dem Haus' unbärtigen Ringern.
Kümmerlich nur geht's Vielen daheim; doch des ärmeren Standes
Zucht kennt Keine von ihnen; es denkt nicht Ein' an die Grenzen,
Welche die Armuth ihr vorschreibt. Wohl gibt es der Männer
Einige noch, die auf Nützliches sehn, und am Ende mit Schrecken
Denken an Hunger und Frost, Ameisen entnehmend die Warnung.
Nur ein vergeudendes Weib sieht niemals schwinden die Habe,
Sondern, als wüchs' in dem Kasten, der leer ist, immer von Neuem
Wieder das Geld, und liesse vom Haufen sich immer nur nehmen,
Denkt sie darüber nicht nach, was ihre Vergnügungen kosten.

Ohnmacht eines Verschnittnen und stets weich bleibender Lippen
Kuss und der fehlende Bart, und fruchtabtreibender Mittel
Nicht zu bedürfen, gefällt zwar Mancher. Doch grössere Wollust
Schafft es, wenn erst alsdann die Geilen dem Arzte verfallen,
Wenn sie durch glühende Jugend und Haarwuchs Reife verrathen.
So nun bringen die Hoden, ersehnt anfangs und zum Wachsen
Länger gehegt, da sie bald zwei Pfund schwer schienen zu werden,
Schaden allein dem Barbier, wenn Heliodorus sie wegnimmt.
Allen sodann auffallend, und schon aus der Ferne gesehen
Kommt in die Bäder und fordert den Hüter der Reb' und des Gartens
Unzweideutig heraus, den die Hausfrau machte zum Hämmling.
Mag er bei ihr denn schlafen! Nur Bromius, wenn er bereits auch
Bärtig und mannbar wird, gib, Posthumus, nicht dem Kastraten*).

Findet sie Freud' am Gesang, dann hält sich die Heftel bei Keinem,
Der an Prätoren die Stimme verkauft. Stets sind in den Händen
Tonwerkzeuge, es blitzen Sardonycherstein' auf der ganzen
Laute gedrängt; nach dem Takt schwingt Saiten der hüpfende Griffel,
Welchen der zarte Hedymelos führt'. Ihn hält sie, in ihm nur
Findet sie Trost, und mit Küssen bedeckt sie den theueren Griffel.
Eine Bekannt' aus der Lamier Zahl, ruhmwürdigen Namens,
Suchte mit Dinkel und Wein zu erforschen von Janus und Vesta,
Ob wol Pollio dürfe von capitolinischer Eiche
Hoffen den Kranz und verheissen dem Spiel. Was könnte sie mehr noch
Für den erkrankten Gemahl; mehr noch, wenn die Aerzte das Söhnlein
Fast aufgäben? Sie stand am Altar, hielt's unter der Würde

*) Nach Heinrich's Erklärung. Die Kürze des Ausdrucks Bromium jam durum jamque tondendum, für: Bromium, quamquam jam durus est cett. kommt auch Vers 415 vor, wo exorata s. v. a. quamvis exorata sit.

Nicht, für die Zither das Haupt zu umhüllen, und Worte des Priesters
Sprach nach der Sitte sie nach, und erbleicht', als geöffnet das Lamm ward.
Jetzt nun, ältester Gott, jetzt nun o sage mir, Vater,
Gibst du auf Solches, o Janus, Bescheid? Viel müssige Stunden
Scheint es im Himmel zu geben; für gar Nichts habt ihr zu sorgen.
Diese befragt um den Komiker dich, und das Wohl des Tragöden
Legt dir Jen' ans Herz; steif steht sich der Opferbeschauer.

Besser jedoch noch singen, als wenn sie durch sämmtliche Strassen
Keck hinfliegt, und vertragen gelernt hat Männerversammlung.
Und vor den Augen des Mann's Heerführer in purpurnem Kriegskleid
Selbst anredet, die Brüste gezückt *), frei schauend ins Antlitz.
Was in der Welt nur geschieht, das wissen auch solcherlei Weiber,
Wissen von Serern und Thrakern Bescheid, was Mutter und Stiefsohn
Heimliches thun, wer liebt, und um wen Buhlinnen sich reissen,
Können den Mann, der die Wittwe geschwängert, und selber den Monat
Nennen, wie vielfach Jede geniesst, und was sie dabei sagt,
Sehn den Kometen zuerst, der Gefahr dem Armenierkönig
Droht, und dem Parther, und forschen am Thore nach Grossem und Kleinem,
Was man als neu sich erzählt; und erdichten auch selbst. Der Niphates
Sei aus dem Bette getreten, und hoch von den Fluthen sei aller
Acker bedeckt; dort sei Erdbeben, da Länderversenkung,
Wissen sie, wenn sie begegnen, an jeglicher Ecke zu sagen.

Doch der Fehler ist eher wol noch zu ertragen, als Eine **),

---

*) Nach Heinrich's Erklärung. Der Feldherr ist gewohnt den Feind zu sehen, wie er recto vultu, und stricto gladio gegen ihn anrückt. Diese Ausdrücke sind hier durch: recta facie, strictis mamillis, komisch parodirt.

**) „quae hat keine Beziehung; es muss *ejus* quae verstanden werden, I, 161." sagt Heinrich. Wozu? frage ich. Die Abkürzung: ingenia nostrorum hominum multum ceteris hominibus antepono statt: *ingeniis* ceterorum hominum ist bekannt genug, und Heinrich selbst erklärt unten V. 486: „Sicula aula, Sprachkürze statt praefectura Siculae aulae" und verweist auf sermo Isaeo torrentior III, 74. Nach dieser Analogie wird auch id vitium von magis intolerabile quam *ea* quae... statt quam *vitium ejus* quae... und für ea quae noch kürzer quae gesagt. Sehr wunderlich kommt mir die Verweisung auf I, 161. vor, und noch wunderlicher die daselbst gegebene Erklärung. Die Worte: accusator erit, qui verbum dixerit, hätte wol kein Römer anders verstehen können, als so: accus. erit *is* qui verb. dixerit; wenn nämlich diese Worte zusammen gehören. Unpassend vergleicht H. das Griechische ἔσται κατήγορος, ὃς

Die trotz Bitten ergreifen und züchtigen lässt mit dem Riemen
Aermliche Nachbarsleut'. Hat etwa im festesten Schlafe
Hundegebell sie gestört, gleich ruft sie: „geschwinde mit Prügeln
Kommt mir herbei!" lässt erst abstrafen mit ihnen den Eigner,
Dann auch den Hund; es erschrickt vor der Grimmigen, wer in den Weg kommt.
Bäder besucht sie des Nachts; aufbrechen mit Salb und Geräthen
Lässt sie des Nachts; hört gern, wenn sie schwitzt, das Getöse von Dienern.
Sinken die Arme zuletzt ihr ermattet vom schweren Gewichtstein;
Hat der erfahrene Salber im Hahnkamm unten gefingert *),
Und dann oben die Schenkel der Herrinn genöthigt zum Ausruf
(Müde vom Harren indess und hungerig werden die armen
Gäste daheim): dann kommt sie erglühend und bringt für ein volles
Fass hinreichenden Durst, und mit Wein aus dem Eimer gefüllt wird's
Ihr zu den Füssen gerollt. Zwei Nöslein werden geleert noch
Eh' man zu Tische sich setzt, um schrecklich den Hunger zu reizen,
Wenn der gesäuberte Magen den Wein auf die Erde zurückgibt.
Ueber den marmornen Boden enteilen die Bäche; Falerner
Duftet im goldenen Becken. Denn gleich langstreckiger Schlange,
Die in die Tiefe des Fasses gerieth, so trinkt sie und bricht. Drob
Ekelt den Mann; er bedeckt das Gesicht, und wehret der Galle.

Doch unleidlicher ist, die, wenn man zu Tische sich lagert,
Lobt den Virgil und verzeiht der Elisa, welche den Tod sucht;
Zwischen verschiedenen Dichtern Vergleich anstellt und den Maro
Legt in die Wag', und daneben Homer in die andere Schale.
Kein Sprachforscher besteht, kein Rhetor; die ganze Gesellschaft
Schweigt; es vermesse zu reden sich kein Sachwalter und Herold,
Oder ein anderes Weib! So strömen die Wort' aus dem Munde,
So viel Becken zugleich und so viel Schellen zu hören
Sollte man meinen; Trompeten und Erz braucht Keiner zu mühen,
Sie reicht hin, um dem Monde zu leisten den nöthigen Beistand.
Selber das Gute bedarf, so lehren die Weisen, des Maasses.
Frauen, zu sehr nach dem Schein der Gelehrten und Rednerinn trachtend,
Sollten bis hoch an die Schenkel sich auch abkürzen die Kleidung,
Schweine dem Waldgott opfern, sich Bäder zum Pfennige nehmen.

ἂν λέξαι; denn dem Griechen war dies durch das ἂν verständlich, welches die Bedingung involvirt „wenn einer sagt," der Römer, dem diese Partikel fehlt, konnte accusator erit qui dixerit nicht so fassen: er wird anklagen, wenn einer sagt."

*) Für callidus weiss ich das rechte Wort im Deutschen nicht zu finden. Es bedeutet, dass der Alipt in gewissen Dingen kein Neuling mehr ist.

Die du neben dir hast, die Hausfrau sollte doch Stil nicht *)
Kennen und um sich herum nicht werfen mit körnigen Sätzen,
Wie mit geschleudertem Speer; nicht also alle Geschichten
Kennen, dass Nichts in den Büchern ihr unklar bliebe. Ich hasse
Solch ein Weib, das fleissig das Lehrbuch braucht des Palämon,
Stets sorgfältig Gesetz und Regel der Rede beachtet,
Verse, die mir fremd sind, aus dem Kopf als Kennerinn hersagt,
Und Sprachfehler, vom Manne verziehn, unwissender Freundinn
Bessert. — So haltet doch nur Solözismen dem Manne zu Gute **)!

Alles erlaubt sich ein Weib, meint, Nichts sei gegen den Anstand,
Wenn sie das grüne Gestein um den Hals hängt' und von der Schwere
Mächtiger Eirundperlen die Ohren sich dehnen und senken.
[Alles ertrüge man eher, als Frauen mit grossem Vermögen]***)
Dabei schwillt das Gesicht vom vielen Gebrauche des Brotes
Hässlich und lächerlich, oder es riecht nach Poppäas Salbe,
Welche dem armen Gemahle beim Kusse die Lippen bekleistert.
Saubere Haut wird Buhlen gespart. Wann will sie zu Hause
Jemals reizend erscheinen? Für Buhlen bereitet man Narden,
Ihnen zu Lieb' ist Nichts von den schmächtigen Indern zu theuer.
Endlich befreit sie die Haut im Gesichte von früherer Tünche,
Fängt an kenntlich zu werden, und nimmt Milchbäder, für die sie
Milchende Es'lein' hält und stets mitnimmt im Geleite,
Wär's auch in die Verbannung zu Hyperboräern am Pole.
Was man jedoch mit so vielen und öfter veränderten Mitteln
Immer beleget und bähet, und wo die gefeuchteten Scheiben
Kleben vom feinsten Gebäck, ist's Antlitz? sind es Geschwüre?

---

*) Ich nehme dies „sollte" in dem Sinne, wie man sagt: „das sollte ich doch nicht meinen" (non crediderim). Die Regel der Grammatiker, dass non bei Dichtern auch für ne stehe (z. B. Madvig §. 466. A. Zumpt §. 529. A.), erkenne ich nicht an. Alle dafür angeführten Stellen lassen sich so erklären, dass dem non sein Recht widerfährt. Wie man für ne fac verstärkt sagt: non facies; so kann man für: ne faciat (μὴ ποιοίη), verstärkt sagen: non faciat (οὐκ ἄν ποιοίη). Die Verstärkung liegt aber darin, dass die Abmahnung voll Zuversicht in die Form eines Urtheils eingekleidet wird.

**) Dieser schalkhafte Zusatz Juvenal's erhält sein Licht erst aus Martials Epigramm XI, 19:

Quaeris cur nolim te ducere, Galla? diserta es.
Saepe soloecismum mentula nostra facit.

Soloecismus ist hier unübersetzbar. Die Wörter „Sprachfehler" und „Sprachschnitzer" sind schon wegen des ersten Theils der Zusammensetzung gar nicht geeignet, den doppelsinnigen Ausdruck nachzubilden. Denkt man bei dem Worte soloecismus an eine fehlerhafte Zusammenstellung von Wörtern, die nicht zusammen gehören, so ist der Witz nicht übel.

***) Die Vermuthung Heinrich's, dass dieser Vers unächt sei, theile ich. Es ist nicht zu läugnen, dass er den Zusammenhang nur stört.

Forsche genau, es belohnt sich die Müh', was Alles den ganzen
Tag sie betreiben und thun. Wenn Nachts abwärts sich der Gatte
Hatte gekehrt von der Frau, dann weh der Beschliesserin! Blösset,
Kleiderbewahrer, den Rücken! Zu spät, heisst's, kam der Liburner,
Und, dass ein Anderer schlief, dafür hat dieser zu büssen.
Ruthen zerspringen bei dem, der blutet von stachliger Geissel,
Der von dem Riemen; es zahlen dem Folterer Einige Jahrgeld.
Ruhig bestreicht sie bei Schlägen das Antlitz, spricht mit Bekannten,
Oder besieht am gestickten Gewand den gewaltigen Goldlahn,
Während man schlägt, sieht nach des Geschäftsbuchs langes Register,
Während man schlägt; dann erst, wenn Bütteln erlahmten die Arme,
Donnert ein schreckliches „Geh!" sie darein; aus ist der Gerichtstag.
Schlimmer als ihr Regiment war selbst der sicnlische Hof nicht.
Ward sie bestellt, und will sie in nicht alltäglichem Anzug
Prunkend erscheinen, und eilt sie, bereits in dem Garten erwartet,
Oder vielmehr am Altar in der isischen Kupplerinn Tempel:
Dann, zwar selber am Kopfe zerzaus't, muss ordnen den Haarwuchs,
Nackend an Schultern und Busen, die unglückselige Psecas.
„Weshalb sitzt denn die Locke so hoch da?" Flugs mit dem Riemen
Straft sie das arge Verbrechen, dass schief ihr die Locke gesteckt ward.
Was hat Psecas gethan? Hat's etwa das Mädchen verschuldet,
Wenn dich die eigene Nase verdriesst? — Links müht sich die Zweite,
Legt in die Länge das Haar, kämmt's durch, und ringelt's in Kreise.
Aeltlich bereits, sitzt Eine im Rathe, die früher dem Kopfputz
Lange gedient, jetzt Woll' abspinnt. Die darf als die Erste
Reden ein Wort, dann geben ein Urtheil, die ihr an Jahren
Und an Geschick nachstehn. Wie wenn hier Leben und Ehre
Ständ' auf dem Spiel, so sorglich geprüft wird's, ob es auch kleidet,
So viel lastende Reih'n, so viel Stockwerk' auf dem Haupte
Thürmen sich auf; die Gestalt der Andromache sieh'st du von vorne,
Hinten erkennst du die Kleine nicht wieder. Wie nun, wenn Natur ihr
Kürzere Leibesgestalt zutheilt', und sie kürzeren Wuchses
Noch, als Pygmäerinn scheinet, von keinem Kothurne gehoben,
Und auf die Zehen gestellt, leicht schwebend, zum Kusse sich ausreckt? —

Gar Nichts kümmert indess sie der Mann; von dem Schaden der Wirthschaft
Auch kein Wort; der Gemahl gilt mehr ihr nicht, als der Nachbar.
Dadurch allein, dass Freunde und Diener des Mann's ihr verhasst sind,
Steht sie ihm nach, wird drückend durch Rechnungen. Siehe, daher kommt
Grasser Bellona Schwarm, und der Mutter der Götter. Mit ihm tritt
Ragend ein Halbmann ein, das Gesicht ehrwürdig, doch unten
Kümmerlich, da er das Weiche daselbst sich mit schneidendem Steine*)
Längst wegnahm, der des kreischenden Schwarms und des Paukergesindels
Obmann ist und die Backen mit phrygischer Binde bedeckt hält.
Der droht vornehm thuend, es nahe September und Südwind
Unheilvoll, nur wenn sie mit zwei Schock Eiern sich löste**),
Und ein vertragenes Kleid weinröthlicher Farbe ihm schenkte: —
Dann nur werde das jäh annahende grosse Verderben
Einziehn in das Gewand, und das Jahr aussöhnen auf Einmal.
Mitten im Winter zerbricht sie zum Baden das Eis auf dem Flusse,
Taucht, wenn der Morgen ergraut, drei Mal in den Tiber und spült sich
Grad' in dem Strudel das sorgende Haupt, kriecht dann sich die Kniee
Wund auf dem ganzen Gebiet des vertriebenen störrischen Königs,
Nackend und bebend vor Frost, wenn die schimmernde Io gebietet;
Geht an das äusserste Ende Aegyptens und holt sich vom heissen
Meron Wasser nach Rom, zu besprengen den Tempel der Isis,
Der sich als Nachbar hebt an der Schaafhürd' altem Gebäude.
Denn von der Göttin selber, so wähnt sie, empfing sie die Mahnung.
(Wahrlich, ein Sinn, ein Gemüth, werth Nachts zu verkehren mit Göttern!)
Freilich***), der oberste Rang, die vorzüglichste Ehre gebührt dem,

---

*) Nach der Lesart: rapta testa. Die Vulgate rupta scheint aus gedankenlosem Missverständniss des Wortes testa entstanden zu sein. Dass testa eine weitere Bedeutung hat, als unser „Scherben" ist aus dieser Stelle allein schon klar; denn wie finge es Einer wol an, um mit einem Scherben ein Stück Fleisch abzuschneiden? Es ist ein abgespaltenes scharfes Stück von einem Kiesel gemeint.

**) Nach dem Original genauer: mit hundert Eiern.

***) Aus den Büssungen, denen das abergläubische Weib sich auf den

Welchen ein Tross Leinröck' und ein Tross Kahlköpfe begleitet,
Und der das klagende Volk hintrabend**) verlacht, dem Anubis!
Der legt Fürbitt' ein, wenn etwa des ehlichen Lagers
Nicht ein Weib sich enthielt an geweihten und festlichen Tagen,
Wenn schwer lastende Buss' auflegt das besudelte Betttuch,
Wenn kopfschüttelnd im Zorne die silberne Schlange gesehn ward.
Sein auswendig gelerntes Gemurmel mit Thränen bewirkt es,
Dass den begangenen Fehler Osiris — versteht sich, bestochen
Mit der gewaltigen Gans und dem zartesten Kuchen — ihr nachsieht.

Kaum ging Jene hinweg, und ein jüdisches Mütterchen, draussen
Lassend den Kober mit Heu, raunt heimliche Dinge und — bettelt,
Sie, die Jerusalems Lehr' ausdeutet, des Baumes geweihte
Priesterin, himmlischer Höh'n verlässige Zwischengesandtin.
Ihr auch füllt sich die Hand, doch spärlicher; Juden verkaufen
Träume dir, welche du willst, mit der kleinlichsten Münze zufrieden.
Blühenden Liebsten, auch Geld, das Kinder entbehrend ein Reicher
Sterbend vermachte, verheisst nach betasteter Lunge der warmen
Taub' ein armenischer oder ein syrischer Opferbeschauer;
Wühlt in der Küchlein Leibern, in Därmen von Hündchen, von Knaben
Oefter sogar; thut Schlechtes, um dann Angeber zu werden.

Doch noch grössern Vertrauens erfreun sich Chaldäer. Was immer
Ihr Sterndeuter auch sagen, das ist, als käm's aus der Quelle
Ammons, weil nun einmal die Orakel in Delphi verstummen,
Und vor dem Menschengeschlecht, was kommt, in Dunkel gehüllt ist.
Aber von ihnen der Erst' ist der, der öfter verbannt ward,
Des willfähriger Dienst im Gebrauch leicht käuflicher Täflein
Einen erhabenen Bürger, des Otho Schrecken, gestürzt hat.
Dann gilt Etwas die Kunst, wenn klirrende Ketten die Hände
Fesselten, wenn ihn im Lager gebannt langwierige Haft hielt.
Kein Mathematiker gilt für gescheidt, der nie vor Gericht stand,

---

Rath des Priesters unterzieht, wird ironisch durch ergo der Schluss gezogen, dass dieser Priester, der eine solche Autorität hat, doch wol der erste Mann der Welt sein müsse. Unser „freilich" wird in ähnlichem Sinne gebraucht.

*) Nach Heinrich's guter Bemerkung, wornach currit den Hundetrab bezeichnet, den der Anubispriester mit der Hundsmaske nachahmt.

Sondern, der kaum mit dem Leben davon kam, kaum mit Verbannung
Auf die Cycladen, und lang' aushielt auf der kleinen Seriphos.
Ob an der Gelbsucht nicht bald sterbe die Mutter, ist deiner
Tanaquil Sorg', und die erste du selbst; dann: wann sie begrabe
Schwester und Oheim', und: ob dem Buhlen zu leben bestimmt sei
Länger als sie? Was könnten die Götter ihr Grösseres geben!

Diese jedoch weiss nicht, was Schlimmes der trübe Saturn bringt,
Oder in welchem Gestirn uns Venus heiter sich darstellt,
Welch ein Mond mit Verluste, und welche verknüpft mit Gewinn sind;
Aber der Anderen such' aus dem Wege, wo möglich, zu gehen,
Die Sterndeutertabellen, vom Greifen wie schlüpfriger Bernstein
Glatt, überall mitnimmt, die bei Keinem sich Rathes erholt, nein!
Rathes ertheilt; die nicht, ob der Mann in das Lager, ob heimwärts
Reis't, mitgeht, wenn die Zahl in Thrasyllus Buche sie abmahnt.
Will sie auch nur bis zum ersten Gemarkstein fahren, das Buch wird
Ueber die Stunde befragt; wenn des Aeugleins Winkel gescheuert
Wurde und juckt, wird Salbe geholt nach dem Rath des Geburtssterns.
Ja, wenn sie krank auch läge, so würde sie, Speise zu nehmen,
Doch die Stunde nur wählen, zu der Petosiris ihr riethe.
Ist sie von mittlerem Stande, so wird sie im Circus sich umsehn
Neben den Zielen, und Loose sich ziehn, und die Hand und die Stirne
Zeigen dem Seher, der dann recht tüchtige Küsse sich fordert.
Reichen ertheilet für Lohn ein phrygischer Seher Bescheide,
Oder ein Indier, oder ein Kenner der Stern' und des Weltalls,
Oder ein ältlicher Mann, der dem Staat ausdeutet die Blitze*).
Pöbel erforscht sein Geschick in der Rennbahn und auf dem Walle.
Die bloss tragend den Nacken das lange Geschmeide von Gold zeigt,
Holt an den Phalen sich Rath und dem Säulengestell der Delphine,
Ob, um den Trödler zu frein, aufgeben sie dürfe den Schenkwirth.

*) Nach Heinrich's Erklärung.

Doch die scheu'n des Gebärens Gefahr nicht, nehmen auch alle
Mühen der Amm' auf sich, wie's kärgliche Mittel gebieten.
Aber wie selten ein Weib im vergoldeten Bett' in den Wochen!
So viel leistet die Kunst, so viel die Mittel der Einen,
Die unfruchtbar macht, und Kinder im Leibe zu tödten
Dingen sich lässt. Sei froh, Unglücklicher, reiche den Mischtrank
Ohne Besehen du selbst! Denn wenn sie vom hüpfenden Kinde
Wollt' ausdehnen den Leib und belästigen lassen, so hättest
Ein äthiopisches Kind du vielleicht, und alleiniger Erbe*)
Wär' ein Farbiger dann, dem früh zu begegnen du miedest.
Untergeschobene Kinder verschweig' ich, und hässliche Sümpfe,
Wo für Betrogene Freude sich findet und Sehnen gestillt wird;
Wie dort Salier wachsen und Priester, die scaurischen Namen
Unächt führen nachher. Nachts lächelt den nackenden Kleinen
Trug aussinnend Fortuna. Sie All' an dem wärmenden Busen
Hegt als Günstlinge sie, gibt dann sie an mächtige Häuser,
So im Geheimen sich selber ein Spiel zu bereiten. An diese
Drängt sie sich liebend, und zeigt sie mit Lachen als ihre Gepflegten.

Der bringt Zaubergesang, der bietet thessalischen Trank feil.
Beides geschickt so sehr Ehmänner zu wirren, dass hinten
Darf aufklopfen die Sohle. Von daher kommt dir der Schwachsinn,
Daher geistige Nacht, und tiefes Vergessen von Allem.
Was du so eben gethan. Doch das wär' immer noch leidlich,
Wenn du nur rasend nicht wirst, wie von Nero's Ohme bekannt ist**),
Welchem die Gattin die Stirn vom zitternden Füllen auf Einmal
Eingab. — Werden nicht Andre dem Beispiel folgen der Fürstin? —
Rings schien Alles in Brand, das Gebäud' aus den Fugen und Einsturz
Drohend, als ob wahnsinnig den Gatten der Zauber der Juno
Hätte gemacht. Agrippina's Pilz hat weniger also
Schaden gestiftet, dieweil er nur Einem Betagten zum Stocken
Brachte das Herz und hinab***) ihm das zitternde Haupt in den Himmel
Sandte, mit Lippen, gefeuchtet von lang abhängendem Geifer.

---

*) So, und nicht von einer Menge Erben, muss das impleret wegen der ausdrücklichen Singulare Aethiopis und heres discolor, und doch auch wol wegen des mox, verstanden werden. Dass die Tafel voll ist, liegt nicht in impleret, sondern nur, dass ausserdem Nichts weiter darauf steht. So kommt bei Sophokles (Electra 708) ἐκπληρῶν ὄχον vor, für: „den Wagen einnehmend," nicht: „ausfüllend."

**) avunculus *ille* Neronis.

***) *de*scendere jussit in coelum.

Dieses Getränk will Feuer und Schwert, dies quält mit der Folter,
Dieses zerfleischt den Senat und bespritzt ihn mit Blute der Ritter.
Was doch die Frucht von der Stute und Eine Vergifterin kostet!

Kinder vom Kebsweib werden gehasst. Kein Tadler verwehrt es*),
Keiner verbeut. Schon mordet man ohne Bedenken den Stiefsohn.
Euch mein warnendes Wort, euch Mündeln mit grossem Vermögen!
Nehmet das Leben in Acht, traut keiner gebotenen Speise!
Brennendes Gift hat die Mutter gemengt in das bleichende Backwerk.
Kost' ein Anderer erst, was immer die leibliche Mutter
Euch vorsetzt; es versuch' argwöhnisch den Becher der Lehrer!
Nun? Hier dichten wir wol, und gegriffen nach hohem Kothurne
Hat die Satir', und verlassend das Ziel und die Regel der Vorzeit,
Singen wir schwärmend ein Lied, hochtönend nach Sophokles Weise,
Wie's noch Rutulerberg und Latiums Himmel nicht kennen?
O wär's eiteler Wahn! Doch laut ruft Pontia: „ich war's,
„Die für die eigenen Kinder das Giftkraut kocht'; ich bekenne,
„Was nun zu Tage doch liegt: mein ist die entsetzliche Unthat"**).
Du mit demselben Gerichte, abscheuliche Viper, ein Paar gleich?
Du ein Paar? Ja sieben, wenn sieben es wären gewesen!
Glauben wir Tragikern denn, was Alles vom kolchischen Scheusal
Und von der Procne man sagt! Gern will ich gestehen; auch Jene
Haben entsetzliche Gräu'l der Zeit zu begehn sich erfrecht; doch
Nicht um des Geldes Gewinn. Nachsichtiger misst man die Schuld ab
Selbst der verruchtesten Gräuel, wenn Rachsucht reizt zu Verbrechen
Dieses Geschlecht; denn jach, wenn die Wuth auflodert im Herzen,

---

*) Es ist schwer zu sagen, ob nemo repugnet cett. heissen soll: *οὐδεὶς ἀντιμάχοιτ' ἄν*, oder: *μηδεὶς ἀντιμάχοιτο*. Ich habe mich nach dem Eindruck, den die ganze Stelle von 627 bis 631 auf mich gemacht hat, für das Erste entschieden.

**) Ich lese mit H. facinus tantum, weil hier durch Nichts angedeutet ist, wodurch denn die Inculpation zu dem Zusatz: „aber ich habe es allein gethan," veranlasst sein könnte, da doch dieser Zusatz Nichts mildert. So ist ipsa nicht: „ich allein," sondern: „ich und kein Anderer." Daher die obige Uebersetzung: „ich war's," mit Betonung des Pronomens.

Reisst es sie fort, wie der Höhe ein Felsen entstürzt, dem der Berg sich
Unten entzieht, und die Seit' ausweicht, vorneigend den Abhang.
Abscheuwürdig ist die, die berechnet, und grässliche Schandthat
Uebt kaltblütig. Sie sehn mit dem eigenen Leben Alcestis
Retten den Mann, und vergönnte man ihnen denselbigen Austausch,
Liessen sie sterben den Mann, um das Leben zu retten dem Hündchen.
Zahlreich wirst du Beliden, und viel' Eryphylen des Morgens
Treffen; in jeglicher Gass' ist Klytämnestra zu finden.
Darin allein ist's anders, dass Tyndarus Tochter die dumme
Und schwerfällige Axt mit der Rechten und Linken zugleich hob,
Heute dasselbe geschieht mit der winzigen Lunge der Kröte;
Freilich mit Eisen alsdann, wenn bedächtig zuvor der Atride
Pontische Säfte des Königs, der dreimal flüchtete, einnahm.

Salzwedel. **W. Gliemann.**

Nice.

Idylle nach Vida.

Ueber den Tod des entriss'nen Gemahls wehklagte die schöne
Nice, gramvoll irrend umher auf einsamen Bergen;
So, den Menschen entrückt, gewährt sie der traurigen Liebe
Keinerlei Trost, erfüllte nur alles mit bitterem Jammer,
Weinend bei Nacht und bei Tag; es klageten selbst die Gebirgshöh'n
Ueber des Davalus Tod, und Davalus hallete ringsum. —
Damon aber indess, von Lieb' entbrannt zu der Nymphe,
Er, der wenige Ziegen am nahen Felsen bewachet,
Schweift' ein Rasender, ach! dorthin durch Wälder und Fluren,
Wo zur eitelen Luft er dies vergebens emporrief:
„Wer von den Göttlichen hat mir vor Augen, o reizende Jungfrau,
Dich geführet, und dann die erschauete wieder so plötzlich
Mir entrafft, so dass mich ein wüthendes Feuer verzehret?
Bist du die Göttin der Haine — ja, Göttin! oder gehorchen
Dir, der Herrin, die hohen Gewässer des Meers und die Flüsse?
Nie wird diese Gestalt mir aus dem Herzen davongeh'n:
Diese werdet auch ihr mit mir die Liebe nun lehren,
Wildverwachsene Höh'n, und ihr, o schattige Thäler.
Sei's dass ich folge der Heerd' im Hauche der Kält' und des Windes,
Oder beschneid' im Thal, am Strande des Baches, die Weiden,
Oder auch thätig treib' ein Anderes — Dir ja vor Allem

Sing' ich die einfachen Lieder, nach Dir ja sehn' ich mit ganzem Herzen und Geiste mich nur: denn eher vermeidet das Schaf auch
Gras, Hochwälder das Wild, der Fisch hinschlängelnde Fluthen,
Als die Liebe zu dir sich mir aus dem Innersten losreisst.
Hören mich jetzt nicht an die Faunen, auch nicht Oreaden,
Dennoch erschallt den Bergen mein Lied, und einsamen Wäldern:
Glüh'n dann werdet ihr, Wälder! Auch ihr erglüht, o Gebirgshöh'n! —
Wohin fliehst du? Ach! Davalus fragt um dies nach dem Tod nicht:
Hemme den Schritt! Gib wieder dich meinen Augen, o Göttin!
Ach! Gefielen dir doch die Wälder, die freundlichen Wiesen
Hier, und wolltest du gern in diesen Thälern mit mir sein,
O ihr glücklichen Wälder sodann, ihr glücklichen Wiesen!
Allzu reizende Wälder, und allzu reizende Wiesen!
Reizende Thäler! Doch du viel reizender noch, denn sie alle!
Hier, indess die Ziegen abmäh'n die lieblichen Gräser,
Sängst du mit mir des Gemahls erhabene Thaten, wie oft er
Stand allein den Feinden, und nahm bewältigte Städte,
Nahm auch gefangen die Führer, besiegt von so mächtiger Kühnheit,
An demselbigen Tag: was alles mit dir auch die Berge
Sangen bereits, da Alles nur Davalus' Namen zurückrief.
Venus, die Holde, verschmäht hier nicht, um ihren Adonis
Mit dir zu weinen, und dir zu gesellen die eigene Trübsal.
Aber ich selbst indess, zur Seit' im Grase gelagert,
Will den trefflichsten Korb von Weid' und Binse dir flechten,
Und ihn schmücken durchaus mit wundersamen Gebilden.
Hier wird sein das erste Geschäft, der vorzüglichste Stoff auch.
Deines erbleichten Gemahls Hinscheiden, das traurige Scheiden!
Wie er beklagt, dass nicht er im Streit, nicht muthigen Waffen
Sank, und nur nach und nach hinschwand in langsamer Krankheit.
Blässe wird sein im erstarrten Gesicht des sterbenden Jünglings;
Brechen auch sollen im Tode die sanften Augen allmälig.
Addua giesse daneben die Fluth voll Gram aus der Urne,
Und es schlagen die Brust, ihn ringsumgebend, die Nymphen,
Streuend dem Lager Violen und traurigen Hyacinthus.
Um den Entseelten auch steh'n die Könige, stehen die Feldherrn,
Klagend, und alles befeuchten sie dort mit häufigen Thränen.
Ferner bild' ich zur Schaar geleitender Helden Dich selber,
Weither wandelnd, wofern der Kommenden etwa die Gottheit
Hatte gewährt, das Loos des theuern Gemahls zu verlängern.
Welche Götter dann nicht wirst du anfleh'n mit Gelübden?
Welchen Altar dann nicht beschweren mit herrlicher Gabe?
Sämmtliche Götter doch wirst du umsonst anfleh'n mit Gelübden,
Jeden Altar umsonst beschweren mit herrlicher Gabe.

Zweifelnd gehst du, in bebender Furcht; von hohen Gebirgen
Eilen Dryaden herbei, und, wunderhold, Oreaden:
Ueberall windet der sämmtliche Chor der Nymphen im Geh'n dir
Aus vielfarbigen Blumen und aus frischgrüner Belaubung
Kränze, den eitelen Trost des grausam nagenden Kummers.
Doch wenn jetzt den Ohren erschallt die schrecklichste Botschaft
Von des Davalus Tod, und nichts mit Gelübden erreicht war,
Ach! dann bild' ich, wie schnell du erbleichst, und im heftigsten Schmerze
Halbtodt sinkest dahin: rings um die Gefallene stehen
Alle Zofen, auf sie die kühlende Welle des Flusses
Sprengend; doch kaum wird dich erwecken die kühlende Welle.
O was würd' ich nun melden von Seufzern und bitterer Klage,
Könnte das Binsengeflecht nur melden die Seufzer und Klagen!
Unbarmherzig auch hast du die Götter genannt und das Schicksal,
Unbarmherzig die Erde, die nicht, von selber sich öffnend,
In mitleidiger Spalte die Flehende plötzlich hinabschlang,
Weil nicht anders der Schmerz, der gewaltige, konnte sich enden.
Ihr, Etruscische Berge, ja wisst als Zeugen um alles!
Was nur die Trauernde klagt', ihr habt es vernommen, und selber
Heuletet ihr zum Erbarmen herab von ragenden Gipfeln.
Mir, dem Jüngling, auch hatte der Greis einst Solches geweissagt.
Tityrus, als er mir sterbend die zarten Lämmer empfohlen." —
Damon so, und wandelte fort: es sahen die Bären,
Die wild hausen auf wolkigen Höh'n, wie dort er umher noch
Schweifet', und wie vergebens in später Nacht sein Gesang scholl.
Rings dem Gebirge, den Waldungen auch, und dem einsamen Ufer.
Jene doch, schreitend einher auf steilen, unwegsamen Felsen,
Floh bald hier, bald dort, unvermerkt, und nirgends erschien sie
Nochmals, tauber denn selbst die stürmische Woge des Meeres.
Haltet. ihr Ström', und ihr, o Geschlecht der rollenden Ströme,
Haltet, ihr Nymphen, sie auf, und führt die Gehemmte zur Wohnung!
Lindern nur kann vielleicht der Tag so gewaltige Schmerzen.

Anmerkungen.

Marcus Hieronymus Vida, aus Cremona, Bischof zu Alba in Mont-Serrat, lebte von 1470—1566. Er war ein sehr talentvoller, ganz nach antiken Mustern gebildeter Dichter, der sich in Idyllen, didaktischen Poesien auszeichnete, die er in lateinischer Sprache sang, und vielleicht der glücklichste Nachahmer Virgil's. —

Was die gegenwärtige Ekloge betrifft, so ist wol kein Zweifel, dass unter dem schäferlichen Namen Nice, die berühmte Dichterin Vittoria Colonna, Tochter des Grossconnetabels von Neapel, verstanden sei. Ihr Gemahl war Fernando Francesco d'Avalos, Marchese von Pescara, der sich eben so sehr durch Geist und edlen Charakter, als durch Muth und Feldherrntalent (wovon er namentlich in den Schlachten von Ravenna und Pavia Beweise gab), grossen Ruhm erwarb. Aber schon früh musste er von dieser Welt scheiden, und seine Gattin, eine der schönsten und geistreichsten Damen ihrer Zeit, war untröstlich über seinen Verlust. Sie zog sich ganz in die Einsamkeit, eine Zeit lang sogar in ein Kloster zurück, und nur die Trauergesänge, welche sie seinem Gedächtniss weihte, konnten ihr einige Beruhigung schaffen. — Wer mit dem von Liebe zu ihr entbrannten Hirten Damon gemeint sei, ist unbekannt.

V. 7. Nymphe: Diese Benennung der schönen ländlichen Göttinnen wird in der Poesie auch oft andern jungen Bewohnerinnen der Fluren ertheilt.

V. 11. Jungfrau wird Nice, so wie (V. 51) ihr Gatte Jüngling, wegen ihres beiderseitigen noch jugendlichen Alters genannt.

V. 14—15. Die Göttin der Haine: Diana; die des Meeres: Amphitrite.

V. 26. Faunen: Waldgötter. Oreaden: Nymphen der Berge.

V. 42—43. Venus, die Göttin der Liebe, beweinte den von ihr zärtlich geliebten Adonis, einen Fürstensohn aus Cypern, den ein wilder Eber auf der Jagd getödtet hatte. Er ward vergöttert, und man feierte ihm jährlich ein Fest, wobei kleine Gärten mit silbernen Bäumchen, Amoretten, kostbaren Früchten, Thieren und Geflügel erschienen.

V. 53. Addua, der Addafluss in Oberitalien, der sich in den Po ergiesst.

V. 55. Hyacinthus, ein spartanischer Königssohn, stand im innigsten Freundschaftsbunde mit Apollo. Einst übten sich Beide im Diskuswerfen. Die aufprallende Scheibe des Apoll traf den unvorsichtigen Jüngling so stark am Haupte, dass er todt niedersank. Der Gott liess aus seinem Blute die traurige Schwertlilie oder Iris aufblühen; der von ihm Beklagte ward nachmals unter die vergötterten Heroen gezählt.

V. 66. Dryaden: Nymphen der Bäume, besonders der Eichen.

V. 82. Etruscische Berge. Die Landschaft Etruria, meist das heutige Toscana umfassend, lag zum Theil gegen Abend, zum Theil gegen Morgen von dem Apenninischen Gebirge.

V. 86. Der Name Tityrus war dem Dichter besonders werth, weil ihn sein Vorgänger Virgil in der 1. Ekloge einem

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

tonkundigen Hirten, und in der 6. sich selbst, beilegte. Die Weissagung des Greises scheint hauptsächlich die Liebe Damon's zu der trauernden Nice betroffen zu haben.

V. 87. Auf den wilden Höhen der Apenninen trifft man auch hie und da Bären an.

V. 94. Die Wassernymphen oder Najaden werden hier Geschlecht der Ströme genannt, weil sie diesen, den Bächen und Quellen vorstehen, und ihren Wohnsitz in Felsgrotten am Ufer und unter em Landgewässer haben.

K. Geib.

Uebersetzungsproben aus des Aristophanes' Acharnern.

Chor der Acharner. Dikäopolis mit Frau und Tochter, im Gefolge Haussclaven.

Dikäopolis (mit Vorkehrungen zum Opfer).

Schweigt andächtig, schweigt andächtig!

Chor.

Schweig' ein Jeder! Habt ihr Männer nicht den Andachtsruf gehört?
Der ist's g'rade, den wir suchen. Aber weich' ein Jeder jetzt
Ruhig aus! Denn dieser, glaub' ich, kommt zum Opferfest heraus.

Dikäopolis.

Schweigt andächtig, schweigt andächtig!
Geh' du ein Wenig vorwärts mit dem Körbchen da!
Geräder in die Höh' den Phallos, Xanthias!

Mutter.

Lass uns beginnen, Tochter, setz das Körbchen ab!

Tochter.

O Mutter, gib zum Rühren mir den Löffel her,
Dass ich den Brei aufgiess' auf diesen Kuchen da!

Dikäopolis.

Ja Herrscher Dionysos, wahrlich schön ist's doch,
Wenn man dir wohlgefällig diesen Festeszug
Zuführt und mit dem ganzen Haus beim Opferfest,
Dem Glück geweiht, des Landes Dionysien hat,
Von Heereszügen frank und frei. So möge mir
Der Frieden wohl gedeihn, der dreissigjährige!

Mutter.

Wohlan mein schönes Töchterchen, dass du mir schön
Das Körchen trägst mit Kressenblick! Glückselig, der
Dich freien wird und mit dir Wieselchen erzeugt,
Die gleich dir einstens duften, wenn der Morgen graut!
Geh weiter jetzt und sieh mir im Gedränge zu,

Dass Keiner heimlich dir am Goldschmuck nagen kann (im Abgehen begriffen).

Dikäopolis.

O Xanthias, ihr müsst geräder in die Höh'
Den Phallos halten im Rücken der Korbträgerin!
Ich aber folg' und stimme an das Phalloslied.
Und du, o Weib, siehst mir vom Dache zu. Nur fort!
Phalés, des Bacchos treuer Freund,
Mitschwelger, nächtlicher Gesell,
Du Buhle, Knabenküsser!
Im sechsten Jahr ruf' ich dich an,
Auf's Land zurück zur stillen Ruh',
Mit Frieden, den ich mir gemacht,
Von Krieg und aller Plackerei,
Und von Lamacherei befreit.
Denn vielmals schöner ist es, o Phalés, Phalés,
Wenn man des Strymodoros junge Thrakerin,
Die schöne Diebin, stehlend am Phelleus betrifft,
Sie mitten fasst, erhebt und nie-
derwirft, auf frischer That bestraft,
Phalés, Phalés.
So du mit uns recht zechen willst, wirst nach dem Rausch
Des Friedens Schälchen schlürfen du am Morgen früh,
Und rasch der Schild im Rauchfang aufgehangen sein.

Der Chor tritt nach beendigtem Opfer vor. Dikäopolis.

Chor.

Dieser aber ist es, dieser.
Werfe, werfe, werfe, werfe,
Schlage, schlage diesen Schuft!
Schlägst du nicht? schlägst du nicht?

(Sie schlagen.)

Dikäopolis.

Herakles! Was gibt es doch? Ihr schlaget meinen Topf entzwei.

Chor.

Dich zu steinigen kommen wir, hässliches, schändliches Haupt.

Dikäopolis.

Welcher Ursach' wegen dies? Acharnä's greise Väter, sprecht!

Chor.

Fragst du noch? Unverschämt bist du mir und verhasst
Voll Verrath gegen's Land, dass allein du von uns
Frieden schliessst und es wagst, unser Antlitz zu schaun.

Dikäopolis.

Was zum Frieden mich bewog, entgeht euch, doch vernehmet jetzt!

Chor.

Schenke wer dir Gehör? Steine sei'n dir das Grab!

(Sie beginnen zu werfen).

Dikäopolis.

Nicht eh'r bis ihr mich gehöret. Aber, Freunde, haltet ein!

Chor.

Nimmer wird Schonung dir. Sprich mir kein sterblich Wort!
Denn verhasst bist du mir. Kleon selbst ist's nicht mehr,
Den ich gar gerben will Rittern zum Lederzeug.
Anzuhören lange Reden hab' ich keine Zeit für dich,
Da dir mit den Spartern Frieden, aber rächen will ich mich.

Dikäopolis.

Freunde, lasset nur bei Seite jetzt mir das Lakonervolk;
Höret an von meinem Frieden, wie er wohl geschlossen ward.

Chor.

O was kannst du Gutes sagen, da du einmal Frieden schlossst,
Mit dem Volke, das nicht Treue, nicht Altar, nicht Eid bewahrt.

Dikäopolis.

Weiss ich doch, dass die Lakoner, denen wir so böse sind,
Nicht an allen Uebelständen, die uns drücken, schuldig sind.

Chor.

Nicht an Allem, arger Gauner. Dieses wagst du offen uns
Hier in's Angesicht zu sagen? Und noch forderst Schonung du?

Dikäopolis.

Nicht an Allem, nicht an Allem, sondern ich will euch sogleich,
Darf ich sprechen, Vieles zeigen, wo sie selbst betrogen sind.

Chor.

Diese Rede wird mir schrecklich und das Herz erschütternd jetzt,
Wenn du's wagst so laut zu schreien für die Feinde ohne Scheu.

Dikäopolis.

Sprech' ich nicht die Wahrheit offen und gefällt's dem Volke nicht,
Will ich während meiner Rede halten auf den Block das Haupt.

Chor.

Haben wir umsonst die Steine eingelesen Freunde, sprecht,
Dass wir nicht den Schurken jagen steinigend in's Purpurkleid?

Dikäopolis.

Welchen schwarzen Kohlenmeiler habet ihr in Brand gesetzt?
Hört ihr nicht an, hört ihr nicht an, o Acharner, wirklich nicht?

Chor.

In der That wir hören nicht.

Dikäopolis.

So leid' ich wahrlich Schreckliches.

Chor.

Gott verdamm' mich, wenn ich höre.

Dikäopolis.

Keineswegs, Acharniker.

Chor.

Deines Todes sei jetzt versichert.

Dikäopolis.

Also wollt gestraft ihr sein.
Denn zum Lohne schlag' ich euch die besten eurer Freunde todt.
Hab' ich doch aus eurer Mitte Geisseln, die ich schlachten will.
(Geht in's Haus.)

Chor.

Sagt mir, meine Zunftgenossen, was kann drohen solches Wort
Uns, die wir Acharner heissen? Hält er etwa einen Sohn
Dieser Männer eingesperrt? Oder worauf pocht er sonst?

Dikäopolis.

(Kommt zurück, mit der Linken einen Kohlenkorb, mit der Rechten ein Schwert haltend.)
Werfet, wenn es euch gefällt. Denn vernichten will ich den.
Werd' ich doch von euch bald wissen, wem die Kohlen theuer sind.

Chor.

Jetzt sind wir verlesen. Denn mein Zunftgenoss ist dieser Korb.
Aber thu' nicht, was du vorhast; keineswegs, o keineswegs.

Dikäopolis.

Schreit; denn tödten werd' ich diesen. Nimmer schenk' ich euch Gehör.

Chor.

Du verdirbst den Genossen den kohlenbefreundeten mir?

Dikäopolis.

Mir auch, als ich eben flehte, habt ihr kein Gehör geschenkt.

Chor.

Aber jetzt rede, wenn's dir gefällt, selbst vom La-
Koner mir, in wiefern gleicher Sinn euch vereint;
Weil ich nie Köhlerblut schimpflich hingeben mag.

Dikäopolis.

Werfet nur zuerst die Steine auf die Erde mir hinweg.

Chor (die Steine wegwerfend).

Siehe, hier sind sie weg. Leg' das Schwert wiederum du auch ab.

Dikäopolis.

Doch dass nicht in Mäntelfalten irgendwo noch Steine sind.

Chor.

Alles ausschütteln wir. Siehst du nicht schütteln uns?
Aber jetzt nicht verstellt, leg' die Wehr wieder ab.
Denn zugleich mit dem Takt unsers Chors schütteln wir.

Dikäopolis.

Gleich wolltet ihr erheben all' ein Mordgeschrei.
Auch rangen schon Parnes'sche Kohlen mit dem Tod,
Und dies dazu durch eig'ner Sippschaft Unverstand.
Doch hat mit schwarzem Staube mich vor Todesangst
Der Korb besudelt durch und durch, wie ein Tintenfisch.

Denn schrecklich ist es traun, dass jetzt der Männer Sinn
So essigsauer ward, dass man gleich wirft und schreit,
Und nichts anhören mag, wo Hälft' um Hälft' es gilt.
Indess ich ohne Grau'n das Haupt dem Block vertrau',
Bei allem, was ich euch von Sparta sagen will;
Und theuer ist ja doch mir wahrlich meine Haut.

Chor.

Weshalb bringst du nicht den Hackblock zur Thür' heraus und erzählst,
Was Hochwichtiges du, Thatkräftiger, denkst?
Denn mich ergriff Sehnsucht, was du im Schilde führst.
Doch wie du selbst den Streit dir eingeleitet hast,
Den Block hierher gesetzt und dann versuch' das Wort.

Dikäopolis.

(Kommt mit dem Hackeblock.)

Schau' her und sieh, der Block zuerst ist dieser hier;
Allein der Sprecher dieser hier, klein dieser hier.
Sei unbesorgt, bei Gott, kein Schild wird schirmen mich.
Doch sprech' ich über Sparta, wie's im Herzen ist.
Wiewohl ich Vieles fürchten muss. Es wird der Sinn
Der Landbewohner, weiss es wohl, gar sehr entzückt,
Wenn irgend ein Windbeutel sie und diese Stadt
Lobhudelt, gleich ob Unrecht oder Recht es ist.
Und Keinem kommt es bei, wie sehr verkauft sie sind.
Auch weiss ich weiter, dass der alten Männer Sinn
Auf nichts sich richtet, als zu kau'n am Täfelchen.
Und selber weiss ich's von mir selbst, was Kleon mir
Zu Leid gethan ob meines Spiels im vor'gen Jahr.
Denn vor den Staatsgerichtshof schleppt' er mich und sprach
Verläumderisch, bezüngelt dort mich lügenhaft,
Waldstromumtobt mich, wusch mich aus, dass Wenig fehlt',
Es war um mich, den Schmuzbehändelten, geschehn.
Jetzt nun vor Allem, eh' ich spreche, lasset mich,
Einschachteln mich so jämmerlich ich's immer kann.

Chor.

Was verdrehst du dies? Was rankschmiedest du und bringst auf Verzug?
Nimm dir, wenn's beliebt, von Hieronymos
Schwarzdichtfestbefilzt selber den Hadeshut.
Dann schliesse auf des Sisyphos Maschinerien,
Da keinen Vorwand dieser Kampf gestatten wird.

Dikäopolis (macht Anstalt fortzugehen).

'S wird nach gerade Zeit zu fassen frischen Muth
Und einen Gang zu machen zu Euripides.
(Die Scene verwandelt sich in den Platz vor Euripides Haus.)
Herr Portier.

Kephisophon.
Wer da?
Dikäopolis.
Ist d'rin Euripides?
Kephisophon.
Nicht d'rinnen ist er d'rinnen, wenn Verstand du hast.
Dikäopolis.
Wie d'rinnen und nicht d'rinnen?
Kephisophon.
Ja, mein Väterchen.
Sein Geist ist auswärts, einzusammeln Liedchen sich
Nicht d'rinnen, selber d'rin schreibt er Tragödien
Emporgestiegen.
Dikäopolis.
O Heil dir Euripides,
Wenn schon dein Portier so weise Rede steht.
Ruf' ihn heraus nun.
Kephisophon.
Geht unmöglich.
Dikäopolis.
Mache doch.
Ich geh' nicht wieder, sondern klopfe selber an.
(Nähert sich der Thür und klopft.)
Euripides, Euripideschen!
O höre doch, wenn je du einen Mann gehört.
Dikäopolis ich der Chollide rufe dich.
(Euripides im Innern des Hauses, aussen Dikäopolis und Kephisophon.)
Euripides.
Hab' keine Zeit.
Dikäopolis.
Lass' dich herausdreh'n.
Euripides.
Geht unmöglich.
Dikäopolis.
Mache doch.
Euripides.
Dreht mich heraus. Herabzusteigen ist nicht Zeit.
(Wird durch das Ekkyklema herausgedreht und erscheint auf erhöhtem Standorte.)
Dikäopolis.
Euripides.
Euripides.
Was töntest du?
Dikäopolis.
Machst oberwärts,
Da unterwärts du's kannst. So machest Lahme du.

Allein was hast du da für Lumpen der Tragödie,
Das Kleid des Jammers. Also machst du Bettelvolk.
Doch ich beschwöre dich, fussfällig dich, Euripides,
Gib aus den alten Stücken mir doch Lumpenwerk.
Denn sprechen muss ich vor dem Chor ein langes Wort,
Und sprech' ich's schlecht, ist mir der Todesstoss versetzt.

Euripides.

Welch' Sorte Lumpen? etwa in denen Oeneus hier
Der unglücksel'ge Alte seinen Kampf bestand?

Dikäopolis.

Nicht die des Oeneus, noch eines unglückseligern.

Euripides.

Vielleicht des blinden Phönix.

Dikäopolis.

Nein, des Phönix nicht.
Als Phönix war ein Andrer unglückseliger.

Euripides.

Von welchem Anzug denn verlangt der Mann Gelump?
Meinst du das Kleid des Philoctet des Bettelmanns?

Dikäopolis.

Nein, sondern eines weit noch Bettelhaftigern.

Euripides.

Vielleicht willst du die schmuzigen Gewänder da,
Die Bellerophontes trug der arme Lahme hier?

Dikäopolis.

Nicht Bellerophontes; aber jener war ja auch
Lahm, bettelhaft ansprechend, arger Schwätzer auch.

Euripides.

Ich weiss, der Mysier Telephos.

Dikäopolis.

Ja, Telephos.
Von dem gib mir, ich bitte dich, das Wickelzeug.

Euripides.

Gib, Bursche, ihm das Lumpenzeug von Telephos.
'S liegt oberhalb von des Thyestes Lumpenkram,
Inmitten des von Ino.

Kephisophon.

Sieh, nimm es fort!

Dikäopolis.

(Den Lumpenanzug des Telephos nach allen Seiten musternd und denselben gegen das Licht haltend, um die durchlöchernden Stellen besser zo schauen.)
O Zeus, du Durch- und Ueberschauer allerwärts,
Einschachteln mich so jämmerlich ich's immer kann.
Euripides, da einmal du mir das gewährt,
Gib mir auch jenes Seitenstück zum Lumpenzeug,
Den Krempenhut für meine Glatz den Mysischen.

Denn heute muss erscheinen ich im Bettlerkleid,
Sein zwar kein Andrer, doch nicht zeigen wer ich bin.
Das Publikum soll's wissen zwar, dass ich es bin,
Das Chorvolk aber soll da stehen ganz verblüfft,
Dass ich durch's Wort sie nasenstüb're um und um.

Euripides.

Es sei gewährt. Mit klugem Sinn webst Feines du.

Dikäopolis.

Es geh' dir wohl, doch, was ich denk', dem Telephos!
Vortrefflich! Wie ich schon voll Phrasen bin!
Allein ich muss noch haben einen Bettelstab.

Euripides.

Nimm den und schreite fort vom Steinpalast.

Dikäopolis.

O Herz, du siehst es, wie man dich vom Haus verstösst,
Obschon noch vieles Kram's bedürftig; werde jetzt
Anschmierig, bettelhaft und zäh. Euripides,
Gib mir die Flechte durchgebrannt vom Lampenlicht.

Euripides.

Unsel'ger, was ergriff dich dieses Korbs Bedarf?

Dikäopolis.

Zwar kein Bedarf, jedoch verlanget mich darnach.

Euripides.

Beschwerlich fällst du. Schreite vom Palaste fort!

Dikäopolis.

Weh!
Das Glück begleite dich, so wie die Mutter einst.

Euripides.

Geh' mir jetzt fort!

Dikäopolis.

Nein, nein, gib mir nur Eines noch,
Das Schälchen mit dem abgebrochnen Rande dort.

Euripides.

Da nimm's und packe dich! dem Haus' ein schlechter Gast.

Dikäopolis.

Du weiss'st noch nicht, bei Zeus, was selbst du Schlechtes thust.
Doch süssester Euripides, das Eine nur,
Gib mir das volle Töpfchen mit dem Schwämmchen mit.

Euripides.

O Mensch, du wirst mir rauben die Tragödie.
Da nimm dies noch und gehe fort.

Dikäopolis.

Ich gehe fort —
Und doch, was mach' ich? Eins noch fehlt, denn sonst bin ich
Verloren. Hör' mein süssester Euripides:
Bekomm' ich das, geh' fort ich, komm' nicht wieder her.
In's Körbchen gib mir noch vom dürren Blätterwerk.

Euripides.

Richtst mich zu Grunde. Nimm. Mit den Drama's ist es aus.

Dikäopolis.

Noch nicht, doch geh' ich. Denn ich bin ja allzusehr
Beschwerlich, kaum noch ahnend der Gewaltigen Hass.
Weh' mir Unglücklichen. Aus ist's. Denn ich vergass,
Worauf beruhet Alles, was mir wichtig ist.
Euripideschen, Süssestes und Werthestes!
Ich will verflucht sein, bitt' ich dich um Etwas noch,
Nur dies allein, nur dies allein, nur dies allein,
Gib Kerbel mir, den von der Mutter du empfingst.

Euripides.

Hohn spricht der Mann, Schliess meines Hauses Flügelthor. (Ab.)

Dikäopolis. Der Chor.

Dikäopolis.

O Herzchen, ohne Kerbel musst du fürder gehn.
Weisst du welch' schweren Kampf du alsbald kämpfen wirst,
Das Wort ergreifend für's spartan'sche Heldenvolk?
Vorwärts geschritten, Herzchen, jetzt. Hier ist der Strich.
Stehst, gehst nicht, da du eingeschlürft Euripides?
Ich lobe dich. Rasch auf nun, mein besorgtes Herz,
Geh' fort dahin und halte deinen Kopf sodann
Dorthin und sprich dann Alles, was dir selbst gefällt.
Nur muthig, schreite vor, du bist ein gutes Herz.

Chor.

Was thust du? was sagst du? doch das zweifle nicht,
Maasslos unverschämt bist du, eisenhart,
Der du der Stadt preisgebend deine eig'ne Haut,
Entgegen allen Einer schnurstracks sprechen willst.
Den Mann schrecket nicht die That, vorwärts nur,
Dieweil du ja selbst das Wort hast gewählt.

Dikäopolis.

(Ganz so herausstaffirt, wie Telephos in dem gleichnamigen Stücke des Euripides.)

Seid nicht missgünstig, Männer ihr zuschauenden,
Wenn ich ein Bettler jetzt das Wort zum Wohl des Staats
Vor euch Athenern wag' im Hefenbühnenstück.
Das Wahre weiss wol auch das Hefenbühnenstück.
Ich werde sagen Schreckliches, was wahr jedoch.
Denn jetzt wird doch wol Kleon nicht behaupten, dass
Vom Staat ich Uebles sprech' in Fremder Gegenwart.
Denn wir sind ja allein am frohen Kelterfest,
Und Fremde sind nicht da. Nicht kommt der Zoll ja doch
Wie Zuzug von den Städten, den verbündeten.
Wir sind alleine jetzt ringsum wie ausgehülst;
Denn Schutzgenossen sind der Bürger Schalenkleid.
Ich nun bin sehr erbost auf das Lakonervolk,

Und ihnen mag Poseidon, der Tänar'sche Gott,
Die Häuser allen stürzen auf ihr frevles Haupt.
Denn durchgeschnitten sind mir meine Reben auch.
Allein, denn alle stehn als Freunde wir ja da,
Was schieben wir denn jenen Alles in die Schuh'?
Von uns, ihr Männer, ich meine nicht die ganze Stadt,
Seid's eingedenk, ich meine nicht die ganze Stadt,
Hat schlecht Gesindel, abgeschliffne Männerchen,
Ehrloses, falsch gemünztes, eingeschlepptes Volk,
Der Megarer Wolljacken vor's Zollamt gebracht;
Und schauten sie ein Gürklein wo, ein Häselein,
Ein Schweinchen, Zwiebelchen, vielleicht ein Stückchen Salz,
So war's von Megara und ward sogleich verkauft.
Dies ist jedoch gering, ja landesüblich auch.
Doch flotte Bursche raubten Kottabos berauscht
Die Dirn Simätha auf dem Weg nach Megara.
Darauf die Megarer, von Schmerz zum Kampf erhitzt,
Ergriffen zwei Buhldirnen der Aspasia.
Und so denn brach des Krieges Anbeginn herein
Ob dreier Dirnen über die Hellenen all'.
Drob zürnend Perikles, der Hocholympier,
Blitzt, donnerwettert, störet auf ganz Griechenland,
Gibt ein Gesetz, geschrieben wie Commersgesang:
„Zu Lande nicht, noch auf dem Markte, noch zur See,
Sind Megarer zu dulden, noch im Binnenland."
Als Megara allmälig an zu hungern fing,
Ersuchten sie Lacedämon, dass der Volksbeschluss,
Der wegen jener Dirnen, sich umwandele;
Und nichts gewährten wir den oftmals Bittenden.
Aus solchem Grunde denn die Schilde rasselten.
Man sagt: „Das sollt' nicht sein", doch sprecht: „Was sollte sein?"
Wohlan, hätt' ein Lakoner, angelangt zu Schiff,
Ein Hündchen von Seriphos aufgebracht, verkauft,
Sässt ihr in müss'ger Ruh' daheim. Gar weit gefehlt.
Mit möglich grösster Schnelligkeit zögt ihr zur See
Dreitausend Schiff'. Die Stadt wär' voll von Kriegeslärm,
Vom Rufe nach Dreiruderschiffesrüstungen,
Von Löhnungsreichung, Pallasbildvergoldungen,
Vom Lärm der Halle, von Getreidevermessungen,
Von Schläuchen, Riemen, Fässer Kaufenden,
Von Netzen voll Knoblauch, Oliven, Zwiebelfrucht,
Von Kränzen, Fisch, Flötistinnen und Schlägerei;
Sodann das Arsenal von Ruderzimmerei,
Von Nagelpfeifen, Ruderwerksanhämmerei,
Commandoflöten, von Pfeifen- und Schalmeienton.

Das würdet ihr, ich weiss es, thun. Ob Telephos
Nicht Gleiches auch? Von Sinnen seid ihr, meint ihr das.
(Der Chor theilt sich in zwei Parteien, von denen die eine dem Vortrage des Dikäopolis beipflichtet, die andere gegen denselben zu eifern fortfährt.)

Erster Halbchor.

In Wirklichkeit, o abgefeimter, schlechter Mensch?
Du, Bettelmann, erfrechst dich dies zu sagen uns,
Und Sykophante, wie kein Andrer, schiltst uns noch?

Zweiter Halbchor.

Ja, beim Poseidon, doch ist alles, was er sagt,
Gerecht und wahr und nirgends spricht er lügenhaft.

Erster Halbchor.

Und wenn gerecht, ziemt's diesem da zu sagen das?
Bereuen soll er, dass er so zu sprechen wagt.

Zweiter Halbchor.

Und du, wohin des Laufes? Bleibe! Schlägst du mir
Den Mann da, wirst du selber nicht von hinnen gehn.

Erster Halbchor.

Ja Lamachos! Du mit dem Blitzantlitz,
Bring' uns Rettung, o du mit dem Gorgohelm,
Ja Lamachos, Freund, o Stammgenoss!
Sei es ein Kriegshauptmann oder ein andrer Held,
Der auf der Mauer kämpft, helfe mir Jemand schnell!
Denn man fasset mich mitten am Leibe schier.

Die Vorigen. Lamachos (in vollster Waffenrüstung phantastisch kostümirt).

Von wannen kam der Kriegesruf, den ich vernahm?
Wo soll ich helfen, wo Kriegsgetümmel tragen hin?
Wer hat die Gorgo aus des Schildes Hüll' erweckt?

Dikäopolis.

Held Lamachos, der Feder- und der Heeresmacht!

Erster Halbchor.

O Lamachos, führt nicht der Mann seit langem schon
Gar schlechte Reden vom gesammten Vaterland?

Lamachos.

Du Bettelmann erfrechst dich dies zu sagen hier?

Dikäopolis.

Held Lamachos, gewähre mir Entschuldigung,
Wenn ich ein Bettelmann was sprach und schwatzte hier.

Lamachos.

Was schaltst du uns? So sprich es doch.

Dikäopolis.

Ich weiss nicht gleich.
Aus Furcht vor deinen Waffen nämlich schwindelt mich.
Doch nimm, ich bitte, fort mir die Popanzerei.

Lamachos.

Ich thu' es.

Dikäopolis.

Leg den Schild verkehrt zu Füssen mir.

Lamachos.

Er liegt.

Dikäopolis.

Nun gib vom Haupte mir die Feder da.

Lamachos.

Hier ist die Feder.

Dikäopolis.

Halte jetzt mir meinen Kopf,
Damit ich speie. Vor dem Helmbusch ekelt mich.

Lamachos.

Was thust du? Reizest mit der Feder dich zum Spei'n?

Dikäopolis.

Ist's eine Feder? Von welchem Vogel, sage mir,
Rührt sie denn her, etwa vom grossen Prahlerhuhn?

Lamachos.

Du bist ein Kind des Todes.

Dikäopolis.

Nicht doch, Lamachos.
Denn nicht Gewalt gilt hier. Wenn du gewaltig bist,
Was wältigst du mich nicht, du Wohlbewaffneter?

Lamachos.

So sprichst du von dem Feldherrn, o du Bettelmann?

Dikäopolis.

Ich bin wol gar ein Bettelmann?

Lamachos.

Nun wer denn sonst?

Dikäopolis.

Wer sonst? Ein guter Bürger, kein Amtssucherskind,
Nein, seit der Krieg entstanden, ein Kampfsucherskind,
Du, seit der Krieg entstanden, ein Soldherrscherskind.

Lamachos.

Man wählte mich ja doch.

Dikäopolis.

Drei Kukuksvögel ja.
Dies Treiben nun verachtend schloss ich Frieden ab,
Gewahrend greise Männer in den Schlachtenreih'n,
Doch junge Leute, wie du bist, weit ausgekratzt,
Die Einen nun in Thracien für zwei Drachmen Sold,
Tisamenos-Phänippe, schuft'ge Reiterchefs,
Bei Chres Andre, Andre in Chaonien,
Geres-Theodore, Prahler vom Stamm Diomos,
Und Andre in Kamarina, Gela und Gelach.

Lamachos.

Sie wurden ja gewählet.

Dikäopolis.

Und was ist denn schuld,
Dass irgend wie ohn' Unterlass ihr Löhnung schluckt,
Von diesen aber Keiner? Mein Marilades,
Warst, graues Haupt, du schon Gesandter je einmal?
Verneint es; und doch ist er klug und arbeitsam.
Wie ihr, Drakyllos, Euphorides und Prininides?
Wisst ihr etwas von Ekbatana und Chaonern?
Verneinen's. Aber Koisyra's Sohn und Lamachos,
Die einst vor Beitragsrückstand und vor Schuldenlast,
Wie die Gefäss Ausgiessenden zur Abendzeit,
Annaheten alle Freunde: „Mach dich aus dem Staub."

Lamachos.

O Volksgewalt, ist möglich auszuhalten dies?

Dikäopolis.

Nein, in der That, wenn Lamachos nicht Sold bezieht.

Lamachos.

Doch werd' ich meines Theils die Peloponnesier
Allzeit bekriegen und sie rütteln allerwärts,
Mit Schiffs- und Heeresmacht nach aller Möglichkeit. (ab).

Dikäopolis.

Doch ich verkünde allen Peloponnesiern
Und Megarensern und Böotiern, mit mir
Zu Handeln und zu Wandeln, nicht mit Lamachos (ab).

Chor.

Es obsieget der Mann durch die Macht des Worts und schon überredet das Volk er
Zu dem Friedensschluss. Doch legen wir ab und treten im Anapästtakt ein.
Denn unser Poët, seitdem er auftrat in des Lustspiels Chören als Vorstand,
Erschien niemals in Person vor euch um zu sagen, wie tüchtig er selbst sei.
Von den Feinden geschmäht in den Augen Athens, des zu schnellem Entschlusse bereiten,
Lustspielend verspott' er euere Stadt und im Hohne misshandle das Volk er,
Wünscht jetzt er das Wort zu ergreifen vor euch, dem redigen Volk der Athener.
Es vermeint der Poët sich erworben zu haben um euch gar grosse Verdienste,
Indem er gebot durch das fremde Geschwätz euch nicht allzusehr zu betrügen
Noch euch zu erfreun in der Schmeichler Gekos' und zu spielen die Bürger der Prahlstadt.

Es erschienen vordem euch gängelnd durch Lug von den freien Städten Gesandte,
Euch nennend zuerst nun „veilchbekränzt“ und sobald dies Einer gesprochen,
Hobt ihr euch gleich den Kränzen zu lieb, auf die äussersten Spitzen der Steisslein.
Wenn Einer sodann euch schmeichelnd mit Lug von dem „glänzenden fetten“ Athen sprach,
Fand Alles bereit er dem Glanze zulieb, Sardellenehre verleihend.
Indem er dies that, erwarb sich um euch der Dichter gar viele Verdienste,
Euch zeigend zugleich, wie die Völkergewalt in den freien Städten geübt wird.
Drob wird man denn auch, wenn man jetzt abträgt von den freien Städten den Beitrag,
Herkommen, verlangend den Dichter zu schaun, sehnsüchtig den besten der Dichter,
Der frei es gewagt und offen heraus vor Athenern zu sagen, was recht ist.
So wird für ihn aus der Wagnis fortan ruhmvolles Gedächtniss erwachsen,
Dieweil ja der Perserkönig dereinst, der Lakoner Gesandtschaft erforschend,
Sie befragte zuerst, welch' Volk die Gewalt zur See zu gebieten besitze,
Zum Zweiten sodann nach unserm Poët, von wem er denn Uebles berichte.
Denn um Vieles besser, so sprach er alsdann, sei'n alle die Männer geworden,
Und sie werden dereinst obsiegen im Kampf, wo jener Berather gewesen.
Aus solchem Grunde nun stellen an euch die Lakoner des Friedens Begehren
Und verlangen von euch Aegina heraus, und die Insel nun kümmert sie selbst zwar
Gar wenig, vielmehr den Poët zu entführen, dahin geht ihre Bestrebung.
Doch ihr gebt sicher den Dichter nicht auf, da er scherzend verkündet, was recht ist;
Er verspricht ja des Guten euch Vieles zu lehren, um glücklich euch alle zu machen,
Nicht schmeichelnd mit Lug noch verlockend durch Lohn noch Künste der Täuschung bereitend,
Noch gaunernd um euch noch sprengend mit Lob, nein ruhig euch lehrend das Beste.
Da mag Kleon denn dichten und thun

Und Alles auf mich ausklügeln auf's Haar.
Mit mir wird sein, was gut und gerecht,
Zum Kampfe vereint; nicht finde man mich
Zum Schaden des Staats, wie jener sich zeigt,
Feigmemmig und schimpflich geschändet.

Strophe.

Komme, o Muse, her, brennende mit Feuergeist, hitzige Acharnerin.
Wie aus steineichenem Kohlenbrand Feuergluth hoch aufspringt angefacht unter Wehn Blasebalgs,
Wann die Bratfische darüber sind aufgesetzt,
Und ein Theil thasische Brühe rührt fetten Rands,
Andre sie tunken ein, solches hochfahrendes kernichtes Bauernlied
Bringend jetzt eile dem Freunde zu.
Wir als Greise reich an Jahren müssen tadeln diese Stadt,
Denn nicht würdig jener Thaten, welche wir zur See gethan,
Werden wir von euch ernähret, sondern dulden Schreckliches,
Da ihr uns als greise Männer in Processe habt verstrickt
Und uns lasset jungen Männern Gegenstand des Spottes sein,
Leere Schatten, stumpf an Sinnen, pfeifend schon das letzte Loch,
Denen jetzt als sichrer Fahrgott dienet dieser Wanderstab;
Murmelnd nur vor Altersschwäche stehn wir an dem Rednerstein,
Nichts erblickend mit den Augen, als des Rechtes Nebelschein.
Doch der Jüngling, voller Eifer sich zu nützen vor Gerichte,
Schlägt anbindend uns bald nieder mit dem wohlgedrehten Wort:
Dann aufziehend fragt er ferner, wenn die Wörterfalle steht,
Den Tithonos zupfend, rupfend und zusammen ruttelnd uns.
Dieser murmelt altersschwach und geht des Rechts verlustig fort,
Und dann schluchzt und weint der Arme, spricht zu seinen Freunden wol:
Was ich braucht' den Sarg zu kaufen, des geh' ich verlustig fort.

Gegenstrophe.

Ist das Recht, dass der Greis grauen Haupts untergeht stehend an der Wasseruhr,
Der so viel Last und Müh mit ertrug und so viel heissen Schweiss, Mannesschweiss, triefend schier abgewischt,
Tapfer einst auf dem Feld Marathon für den Staat?
Freilich zu Marathon, als es galt, jagten wir,
Aber jetzt werden wir von Gaunervolk weggejagt und zuletzt aufgeknüpft.
Wagt da nie Marpsias Widerspruch?
Wie ist's recht, dass wackre Männer, wie Thukydides, gebeugt,

Untergehen, kampfverwickelt mit der Scythen Wüstenei,
Welche trägt Kephisodemos, dieser hohle Staatsanwalt?
So dass ich mich schier erbarmte und das Auge Thränen goss,
Als ich sah, wie fortgestossen dieser Greis vom Häscher ward,
Der, Demeter weiss es, als er einst Thukydides noch war,
Nicht so leicht ertragen hätte selber die Achaïa,
Sondern niedergerungen hätte erstens der Euathlos zehn,
Niedergeschrien dreitausend Häscher mit der Kehle starkem Ton,
Niedergeschossen all den Schwarm von dessen Vaters Vetterschaft.
Doch da ihr es nicht verstattet, dass der Greis des Schlafs geniesst,
So beschliesset, dass vereinzelt sei die Klage, dass dem Greis
Gegenübersteh der Greis auch, und der Redner ohne Zahn,
Doch den Jüngern Kleinias schwatzhafter und verbuhlter Sohn.
Fordern soll man künftig und, verfehlt es Einer, strafen auch,
Durch den Greis den Greis, hinwieder jungen Mann durch jungen Mann.

R. Klotz.

Collatio Orationis Cic. pro Archia Poëta.

Codex est recentior, papyraceus, forma maxima, satis accurate pictus. Continet praeter hanc etiam oratt. pro lege Manil. et p A. Marcello, atque ab eadem etiam librarii manu Libb. ad Herenn. ad lib. II. c. 29. usque. Reliqua desiderantur. Glossas habet et interliniares et marginales, sed rariores. Praeligata sunt Horatii Epistolae, Tibulli carmina, Virgilii Bucolica, Moretum, Priapeia, Ovid. de remediis amor. Alanique fabulae. Contulit Jo. Aug. Goerenz.

Edit. Ernestianae lectio	Codicis varietas
§. 1. Conformata	confirmata
§. 2. *Ac ne* quis	*Nec* quis
— *Ne* nos quidem	*Nec*
— uni studio	cuncti st.
§. 3. *ne* cui	nec c.
— *a* forensi s.	ꝛ f. s.
— *atque* erud.	*ac* erud.
— *hac* vestra hum.	*ac* v. hum.
§. 4. ad *scribendi studium*	ad *scribendum*
— *u*rbe	*o*rbe
— con*t*igit	con*t*ingit

Post *cunctaeque Graeciae* librarius delapsus ad verba erat *exspectationem ipsius*, sed in ordinem redit.

§. 4. cele*brabantur*	cele*bratur* sed correctum alia manu celebra*batur*
§. 5. *ac* disciplinarum	*atque* disc.
— propt. tranquill. *reipublicae*	pr. tr. *populi Romani*
— consules *eos*	cos. ejusmodi
— eum domum suam	eum *in* d. s.
— prima *fuerit*	pr. *fuit*
§. 6. Q. Metello	ℛ Metello.
— Lucull*os* vero et Drus*um* et	L—*lus* v. e. D—*us* et
— Octavi*os*	Oct—*us*
§. 7. *Silvani* lege et Carb.	Sillani l. et C.
— multos iam annos	m. i. *antea* a.
§. 8. esse *tum* adcr.	esse *eum* adscr.
— [adscriptum]	adscriptum
— Hic *tu* tabb.	H. *tum* tabb.
— *et* de hom. mem.	*etiam* de h. m.
— municipii	ℛ
§. 9. At domicilium *in Italia*	At d. *Romae*
— *ante* civ. dat.	ℛ c. dat.
— collo*cavit*	collo*cat* seriori manu correct.
— *iis* tabulis	*his* t.
— *post* damnationem calami*tas*	*potius* d. cal—*tatis.*
— *nomi*nis litura	*hom.* l.
— in *nomen*	i. *nomine*
§. 10. fuerit *ad*scriptus	f. *de*scriptus
— irrepserint	irrepserunt
— qui *ne utitur quidem*	q. *ne qu. ut.*
— requirit *scilicet*	requ. ℛ
§. 11. cens*am*	cens*itam*
— iis tempp.	his tempp.
— in benefici*is* ad aer.	in benefici*o* ad aer.
— delatus *est*	del. ℛ
§. 12. *Grati*	Gracche
— hoc *no*mine	h. *ho*mine
— *et* aures	aut a.
§. 12. *aut* supp. nobis	ℛ s. n.
— si *qui ita se*	si *quid se ita*
— *ab* nullius	*a* null.
— aut commo*do*	aut commo*dum* †
— voluptas *avocarit*	v. *advocaverit*
§. 13. *adeo* mihi	*ideo* m.
— *quod* ex his	*quum*
— censetur	censetur, sed superscriptum a. s. *crescit*
— amicorum periculis	2. 1.
§. 14. *in ea*	ℛ

§. 14. parvi esse *ducenda*	p. e. dicenda sed supperadditur al. m. *du*cenda
— *in tot*	ℛ
— sapien*tium*	sapien*tum*
— accederet	accenderet
— *ad* intuendum	ℛ intuend.
— hominum excellen*tium*	h. excellen*tiam*
§. 15. sed *tamen*: est c. *quid*	s. ℛ e. c. *quod*
— con*tendo*	*concedo* sed recentiori manu correct.
§. 16. Quod si non *hic*	Q. s. n. *his* s. correct.
— ceterae	ceterae *res*
— temporum *sunt*	tempp. *sint*
§. 18. de *his* ipsis	de *iis* ips.
— ager*en*tur	ag*eban*tur
— At*qui*	At*que*
— *divino* quod. sp.	ℛ qu. sp.
— *in*flari	*af*flari
— *quod* quasi d.	ℛ quasi d.
§. 19. *nulla unquam*	*nunquam ulla*
— voci resp.	voce resp.
— esse dicunt suum	2. 1. 3.
— dedi*cave*runt	dedi*ca*runt.
— *qui et* voluntate et legibus	*et qui* v. et l.
— repudiabimus	repudiamus
— nam *et* Cimbr.	n. *ut* Cimbr. sed alia manu correct.
— *et* ipsi illi. C. M.	*etiam* ip. i. C. M.
§. 20. *item* eximie	ℛ ex.
— *in* multa varietate	ℛ m. v.
§. 21. *ac* totius b. o. ac	*a* t. b. o. ac.
— ab *iis* p. R.	ab *his* p. R.
§. 22. *e marmore. At iis*	*et marmoratis*
— hon*os* p—*li* R—*ni* rebus	hon*or* popu*lo* Roma*no* ℛ
— Maximi, Marcelli	2. 1.
— *Rudium hominem*	*rudem tum honorem*
— in *hac* autem l.	in *hanc* a. l.
§. 23. quo manuum nostr. tela	q. minus man. n. t.
§. 24. Atque is *tamen, cum*	*tamen* alia manu corr. in *cum* quod desideratur.
— inveneris	invener*as*
— Ilias *illa*	Ilias, s. *illa* rec. manu additum
— qui corpus *ejus*	qui corp. ℛ
— scrip*torem* r. s.	scrip*tionem* r. s.
— *ejusdem* laudis	ejus / laudis
§. 25. ut *ab* aliquo	ut / aliquo
— *cum ei* libell.	*cui cum* libell.

§. 26. impe*travisset*	impe*trasset*
— pingue *quiddam*	p. *quoddam*
— est *hoc* dissim.	est / diss.
— laudis studio	2. 1.
§. 27. summus ille vir et imper.	vir / summus et imp.
— Fulvius	afulvius (f. A. Fulv. sed erat ille M.)
— a Musar. *honore et*	a Mus. *amore ac*
— *a* poet. sal.	℔ p. s.
§. 28. pro sal. *huius* imp.	p. s. *huiusce* i.
— et pro vita civium	et p. vit. *omnium* c.
— *hortatus sum*	*hortavi* (Glossa marg. haec habet: multa verba in to et in or — sic lacrimor et lacrimo, renitor et renito, stipulo et stipulor, hortor et horto.)
— Nullam enim —— Nullam enim se *m.* n. *nullam* deletum. rec. manu.	
§. 29. de vita ipsa	1. 3. 2.
— quae noctes *et* dies	q. n. *ac* d.
§. 30. extremum *spatium* — *spiritum*	extr. *spiritum* — *spatium*
— An *cum* stat.	An ℔ stat.
— reliquer*int*	reliquer*unt*
— *non* multo malle	*nonne* m. m.
§. 31. tum etiam *vetustate*	tum et. *venustate*
— quan*tum* id c.	quan*to* id c.
— *exi*stimari	*ae*stimari
— expetitum esse	2. 1.
— qui *etiam* his	q. *et* h.
— *quique* est eo numero	isque est. e. n.
— *atque* dicti	*itaque* d.
§. 32. quae *non fori, neque*	quae sermone a me
— *ipsius* studio	*ipso* st.
— certo	certe

Miscellen.

Von Prof. Dr. I. G. Baiter zu Zürich.

Nuper incidi in duos locos, Euripidis alterum, alterum Philostrati, quos paulum corruptos facillima medela, mutato scilicet unius vocabuli accentu, sanandos esse arbitror.

Eurip. Hippolyti velati Fragmentum IV. Dind. sic scribitur:

Ὦ πότνι' αἰδώς, εἴθε τοῖς πᾶσιν βροτοῖς
ξυνοῦσα τἀναίσχυντον ἐξήρου φρενῶν.

Sententia horum versuum minime dubia est. Significant enim: *O sancte pudor, utinam omnibus hominibus coniunctus impudentiam ex animis tolleres!* Sed ut haec sententia revera exsistat, in altero versu scribendum videtur *ἐξηροῦ* a verbo *ἐξαιρεῖσθαι*, non *ἐξή-*

ρου, ab ἐξαίρομαι. Atque illo modo scribendum curavi in Orellii adnotatione ad Horatii Carm. 1, 24, 6. (Edit. III.)

In Philostrati Vita Apollonii Tyan. Lib. 1. cap. 20. haec leguntur: παριόντας δὲ αὐτοὺς ἐς τὴν μέσην τῶν ποταμῶν ὁ τελώνης ὁ ἐπιβεβλημένος τῷ ζεύγματι πρὸς τὸ πινάκιον ἦγε καὶ ἠρώτα, ὅ τι ἀπάγοιεν. ὁ δὲ Ἀπολλώνιος „ἀπάγω“ ἔφη „σωφροσύνην, δικαιοσύνην, ἀρετήν, ἐγκράτειαν, ἀνδρίαν, ἄσκησιν, πολλὰ καὶ οὕτω θήλεα εἴρας ὀνόματα. ὁ δ' ἤδη βλέπων τὸ ἑαυτοῦ κέρδος ἀπογράψαι οὖν ἐφη τὰς δούλας. Quae postrema verba non recte se habere docet Olearii interpretatio: *Tum ille* (publicanus), *lucro suo intentus, iam igitur in tabulas se retulisse dixit ancillas.* Quomodo enim se iam in tabulas retulisse dicere potuit, quas non viderat, quarum nomina vix audiverat? Praetera de hac re formam mediam ἀπογράφεσθαι exspectas, qua usus est Philostratus infra quoque cap. 27: ἀπογραψάμενος ταῦτα ἐς γραμματεῖον. Itaque etiam hoc loco accentus mutandus et sic scribendum videtur: ὁ δ' ἤδη βλέπων τὸ ἑαυτοῦ κέρδος „ἀπόγραψαι οὖν“ ἔφη „τὰς δούλας.“ *Fac igitur, ut istae ancillae in tabulas referantur.*

Et equam indomitam et mulam indomitam ex duobus Homeri versibus, quos male invaserint, expellendas videri.

Scripsit Dr. Carolus Nauck Director Gymnasii Regiomontani.

Per mihi mirum visum est Achillem in ludis funebribus Patroclo factis praemium proponere equam

ἐξέτε', ἀδμήτην, βρέφος ἡμίονον κυέουσαν, Il. XXIII. 266.

Nam quae sexennio domita non esset, quando domaretur? praesertim quum Aristoteles et Plinius, non contemnendi rerum naturalium auctores, equas quidem quinquennio finem crescendi capere consentiant. Tum nego mihi liquere, equa asino supposita, et mulinum fetum utero gestans, quo modo potuerit vocari indomita. Denique quum de praemiis illis ea dicta esse consentaneum sit, in quibus aliqua virtutis praestantia cerneretur: cur victori futuro indomitam equam potiorem visam fuisse credamus, frustra quaerimus.

Haec omnia adducebant, ut hoc ipso loco domitam potius equam laudandam fuisse existimarem, idque confidentius etiam pronunciamus de loco simillimo, ubi idem Pelides mulam duxisse dicitur

ἐξέτε, ἀδμήτην, ἥτ' ἀλγίστη δαμάσασθαι, ibid. v. 655.

Nam ut taceam esse mulos propter naturae ferocitatem recentes a matribus domari solitos (cf. Od. IV. 635—37.): indomita bestia eademque difficillima domitu, quod tandem palmae pretium videretur? Atqui egregium videri potuerat, si, quae omnium minime tractabilis haberetur, domita obvenisset!

Haec quum ipsa se sua sponte offerre videantur, illud, si quid video, interpretes falsos habuit, quod non semel (Il. X. 293. Od. III. 383.) apud Homerum bovem

ἀδμήτην, ἣν οὔπω ὑπὸ ζυγὸν ἤγαγεν ἀνήρ,

voveri meminissent. Sed longe mihi alia res est, si de annicula bove, ac si de mula aut equa agitur sexenni; aliud si bos jugi expers, aliud si cum fetu equa memoratur; aliud si deorum hostia, aliud si mula humanos in usus coacta dicitur. Illam decet nullo mortali opere contactam esse, hanc subacta cervice perplacere velim.

Ego quid desiderari, ut a summo poëta, censeam, explanavi. Restat, ut Homerum ab illa, quam deprehendere visi sumus, aut inscitia aut offensione vindicemus. Quod nullo negotio ita assequemur, si utroque loco

ἑξέτεα, δμητὴν, κ. τ. λ.

legerimus: qua ratione non sententiae magis, quam numerorum suavitati ac perspicuitati consulitur.

Aus einer brieflichen Mittheilung desselben Gelehrten erlaubt sich die Redaction der Jahrbücher noch folgende Bemerkung zu entlehnen.

„Mit der Suppl. XIV. H. 3. S. 480. vorgeschlagenen Aenderung

Non mammosa, non *anosa*, non bibosa, non procax

für non *annosa* (A. Gell. III. 12. 4.) vermag ich mich nicht zu befreunden. Denn gesetzt auch, *anosa* könnte eine καλλίπυγος bedeuten, würde durch ein solches Beiwort, welches eine stark die Sinnlichkeit reizende Eigenschaft ausdrückte, der Vers in Einklang mit sich selber kommen? Nein, der vorhandene Einklang würde zerstört werden!

Schon die Adjectivform *mammosus* weist darauf hin, dass wir nicht etwa an „sororiantes papillae“ (quas natura feminis quasi quosdam naevulos venustiores ornandi pectoris causa dederit: cf. A. Gell. XII. 1. 7.), sondern eher an jene „mammae putres, equina quales ubera,“ Horat. Epod. 8. zu denken haben. *Bibosus* wird vom Gellius selbst, in der Ueberschrift, durch „largus atque avidus bibendi“ erklärt, und *procax* hier von einer „grata protervitas“ zu verstehen, wie sollten wir dazu kommen? Es sind die auch sonst hinlänglich bekannten abschreckenden Eigenschaften, welche hier negirt werden, und zu denen ganz wesentlich auch der durch *annosa* gegebene Begriff der „vetula“ gehört.

Aber abgesehen davon: würde denn durch ein Adjectivum *anosus, a, um* irgend etwas die Sinnlichkeit Reizendes bezeichnet werden? Gerade das Gegentheil! *Anus* kann nie als eine vox amatoria vorkommen. Es ist dies die eigentliche partie honteuse, im Gegensatze gegen die nates, welche bei den alten Erotikern eine so bedeutende Rolle spielen. Ich halte das Wort für ursprünglich identisch mit anulus oder annulus, der Fingerring, und annus, der Jahreskreis; durch diese Andeutung möge ich der ausdrücklichen Angabe überhoben sein. Die *anosa* wäre nicht eine καλλίπυγος, sondern eine — εὐρύπρωκτος, wofür man die lateinische Periphrase Horat. Epod. 8, v. 5. u. 6. nachlesen kann.“

Inhalt

des funfzehnten Supplementbandes.

Erstes Heft.

Seite

Bericht des von der Gymnasiallehrer-Versammlung zu Leipzig für die Nationalitätsbildung, den deutschen, geschichtlichen und geographischen Unterricht gewählten Ausschusses. — Mitgetheilt von Prof. Dr. *Dietsch* zu Grimma. . . . . 5—20

Referat über die Berathungen der Deputation für Mathematik und Naturwissenschaften. — von Prof. Dr. *Wunder* zu Meissen. 20—21

Bericht über (I) die äussere Stellung der Gymnasien; (II) die innere Einrichtung der Gymnasien; entworfen von *H. Koechly*, berathen mit *Blochmann*, *Klee*, *Nobbe*, *Wunder*. . . . . 22—30

Bericht über Vorbildung, Prüfung, Anstellung und Pensionirung der Gymnasiallehrer, entworfen von *H. Koechly*, berathen mit *Stallbaum* und *Wunder*. . . . . 30—36

Bericht über den Religionsunterricht; entworfen von Dr. *Lipsius*, berathen mit DD. *Müller* und *Naumann*. . . . . 36—47

Bericht über das Hebräische, entworfen von *J. F. Böttcher*, Dr. theol. . . . . 48—67

Ueber allgemeinen Gesangunterricht auf Gymnasien. — Bericht von *Schaarschmidt*. . . . . 67—71

Paedagogische Grundsätze aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. — Mitgetheilt von *H. Kämmel*. . . . . 71—76

De locis quibusdam, qui sunt in Ciceronis libris de legibus. — Scripsit *Aug Krause*. . . . . 76—80

Probe einer neuen Bearbeitung von Tertullian's Apologeticus und libri duo ad Nationes auf Grund bisher unbenutzter oder neuverglichener Handschriften von Dr. *Franz Oehler* zu Halle. . 80—95

Collation der Gothaer Pergamenthandschrift nr. M. n. 50 Fol. (saec. 13.) des Fulgentius de Continentia Virgiliana nach der Ausgabe von Staveren. — Von *Demselben*. . . . . 95—99

Miscellaneorum criticorum fasciculus primus. — Scripsit *Friedericus Vater*. . . . . 100—124

Seite
Collation einer alten Venediger Ausgabe des Horaz vom J. 1490. — Mitgetheilt von Dr. *Franz Oehler* zu Halle. . . . . 125—138
Beweis, dass der Dialogus de Oratoribus dem Tacitus zuzuschreiben sei, von A. Dupré, geprüft durch *Heinrich Gutmann* zu Zürich. . . . . 139—150
Berichtigungen u. Ergänzungen von Pape's Wörterbuch der griechischen Eigennamen. — Mitgetheilt von Dr. *Baiter* zu Zürich. 150—155
Die englische Conjugation. — Von Dr. *Brüggemann* zu Liegnitz. 156—160

Zweites Heft.

Ueber die Handschriften des Cicero in der ehemaligen Heidelberger, jetzt Vatikanischen Bibliothek. — Vom Prof. Dr. *Halm* zu Hadamar. . . . . 165—178
De tribubus aerariis Romanorum. Scripsit Dr. *H. Brandes* Lipsiensis. . . . . 179—193
De codice Agrippinensi sententiarum Varronis. Scripsit *Henricus Düntzer*, Dr. et Bibliothecarius Coloniensis. . . . . 193—201
Grammatische Nachlese. — Vom Oberlehrer Dr. theol. *Teipel* zu Coesfeld. . . . . 202—224
I. Genitiv. plural. der Participia auf — urus Substantiva auf — ura. . . . . 202—205
II. Quicum, quocum bei Cicero. . . . . 205—208
III. Comparation der Participien. . . . . 208—224
Ueber die Praepositionen *ἐν, εἰς, in*, in etc. Etymologisch vergleichende Abhandlung von *Leo Silberstein* zu Würzburg. . 224—234
Disputatio brevis de Ciceronis libris de Legibus. — Scripsit *Aug. Krause*. . . . . 234—239
Erklärung des Sinnes griechischer Mythen. — Von Dr. *Johann Heldmann* zu Würzburg. . . . . 240—282
Apollon. . . . . 240—255
Artemis. . . . . 255—261
Leto. . . . . 261—263
Perses und Hekate. . . . . 263—269
Hermes. . . . . 269—278
Hypnos und Thanatos, Schlaf und Tod. . . . 278—280
Marsyas . . . . . 280—282
Bruchstücke aus der Geschichte Griechenlands. — vom Privatgelehrten *K. Lachmann* zu Warmbrunn. . . . . 283—312
I. Ueber Makedoniens frühere Geschichte und Verfassung zur Zeit Philipps. . . . . 283—295
II. Ueber die Veranlassung und den Beginn des phokischen sogenannten heiligen Krieges. 296—306
III. Charakteristik des Dionysios I. von Syrakus. 306—312
Ad. Th. H. Fritzschii Professoris Gissensis oratio de Philologia humanitatis fundamento habita Gissae MDCCCXLIX. . . . 312—320

Seite

Drittes Heft.

Verhältniss der Naturwissenschaft zur griechischen Kunst und Poesie, erläutert durch Zusammenstellung einiger Hauptabschnitte des zweiten Theils von *Humboldt's* Kosmos mit *Schweigger's* Einleitung in die Mythologie auf dem Standpunkte der Naturwisssenschaft. . . . . 324—350

Aphoristische Bemerkungen über Reorganisation der Gymnasien. — Von *Zahle* in Recklinghausen. . . . . 350—362

Einige Bemerkungen zu den Reden und Briefen aus Salust's verloren gegangenem Geschichtswerke. — Von *Reinhold Klotz* zu Leipzig. . . . . 362—372

Ueber den Dualis in dem Indogermanischen Sprachstamme und über die aus dem D-Anlaut erwachsenen Praefixen im Griechischen, Latein und in den deutschen Sprachen. Eine etymologisch vergleichende Abhandlung von *Leo Silberstein* zu Würzburg. . . . . 372—409

Die Eintheilung der Wissenschaften zur Einrichtung des Unterrichts. — Vom Collegienrathe Dr. *von Trautvetter* zu Mitau. 409—417

Die Rede des Libanius *ὑπὲρ τῶν ὀρχηστῶν*. Vergleichung des Cod. Vatic. 90. — Mitgetheilt von Professor Dr. *Sommerbrod* zu Liegnitz. . . . . 417—428

Variantes lectiones ex edit. Veneta a. 1517. librorum Ciceronis de officiis descriptae ab *Ioanne de Tridino*. — Mitgetheilt von *R. Klotz* zu Leipzig. . . . . 428—460

Variantes lectiones ex edit. Veneta a. 1417. Libri Ciceronis de senectute descriptae ab *Ioanne de Tridino*. — Mitgetheilt von *Demselben*. . . . . 460—469

Variantes lectiones ex edit. Veneta a. 1517. Libri Ciceronis de amicitia descriptae ab *Ioanne de Tridino*. — Mitgetheilt von *Demselben*. . . . . 469—478

Miscelle XIV. } Von *Demselben*. . . . . 478—479
Miscelle XV. } 479—480

Viertes Heft.

Bericht des Ausschusses sächsischer Gymnasiallehrer für Mathematik und Naturwissenschaften, mitgetheilt von Prof. Dr. *Wunder* zu Meissen. . . . . 485—495

Ein kleiner philologischer Streifzug, wenn auch kein kritischer. An Dr. Hertz. Von Prof. Dr. *Alschefski* in Berlin. . . . . 496—505

Nachträgliche Bemerkungen zu der Abhandlung über die Präpositionen *ἐν* und *εἰς*. Von *Leo Silberstein* in Würzburg. . . 505—511

Ex Bedae Presbyteri libro de loquela per gestum digitorum et temporum ratione. Mitgetheilt von Prof. Dr. *Wüstemann* in Gotha. . . . . 511—515

Nachträge und Berichtigungen zu Pape's Wörterbuch der griechischen Eigennamen. Vom Prof. Dr. *Baiter* zu Zürich. . . 516—529

De Fetialibus, Romanorum sacerdotibus. Scripsit Dr *H. Brandes*. 529—536

Collatio editionis Tibulli Florentinae a. 1472. . . . . 537—549

Seite

Beiträge zur Kritik und Erklärung Juvenal's. Von Dr. *Haeckerman* zu Greifswald. . . . . 550—573
Juvenal's sechste Satire. Uebersetzt von *W. Gliemann*. . . . 574—596
Nice. Idylle nach Vida. Von *K. Geib*. . . . . 596—600
Uebersetzungsproben aus des Aristophanes' Acharnern. Vom Prof. Dr. *Klotz*. . . . . 600—615
Collatio orationis Cic. pr. Arch. poëta. Contulit *J. A. Görenz*. 615—618
Miscellen. Vom Prof. Dr. *Baiter* in Zürich. . . . . 618—619
Et equam indomitam et mulam indomitam ex duobus Homeri versibus expellendas videri. Vom Dir. Dr. *C. Nauck* zu Königsberg in der Neumark. . . . . 619—620
Ueber Gell. N. A. III, 12, 4. Von *Demselben*. 620

Tafel I.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Sechzehnter Supplementband. Erstes Heft.

Leipzig, 1850.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Sechzehnter Band. Erstes Heft.

Leipzig, 1850.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

OXFORD
MUSEUM

De linguarum, quae in gymnasio docentur, grammatica institutione penitus coniungenda.

Scripsit

Caspers, Prof. Gymnas. Recklinghusani.

Quum tempus instet, quo gymnasia et scholae quas vocant reales melius instituantur, uniuscuiusque esse, quae vel ratione vel usu nova atque veteribus praestantiora repererit, in medium proferre arbitror. Quo facto omnes omnium de hac re gravissima sententiae inter se comparari quaeque optimae visae fuerint, ab iis secerni et in usum conferri poterunt. Quo consilio et mea, quae huc pertinent, hoc loco et cum viris qui rebus scholasticis moderandis praesunt et cum collegis meis communicabo.

Gymnasia et scholas quae vocantur reales quum inter se comparaveris, illa ingenia ut excolant atque ad omnem humanitatem instituant, has cognitionibus, quae ad vitae usum pertinent, discipulos imbuant operam dare, atque utramque scholam suum consilium nullam alterius rationem habentem persequi videbis. Si verum est, quales scholae sint, tales ex iis discipulos esse profecturos, duas civium classes hac via et ratione esse exorturas, alteram humanitatis, alteram utilitatis in vita praecipue studiosam necesse est. Quum autem rei publicae salus in tuto esse non possit, nisi omnes unum idemque vitae consilium cives persequantur, omnes necesse est eodem modo erudiantur atque ad honestatem, quae per se et propter se expetenda est, perducantur. Quod gymnasia spectare nemo est qui negaverit; eadem vero haud satis magnam vitae communis eiusque commercii rationem habere etiam in oculos incurrit. Qua de causa scholae quae vocantur reales institutae sunt. Quas in alteram partem peccare satis constat; tantum enim abest, ut ea, quae sunt in vita summa bona: sapientiam, iustitiam, fortitudinem animi, moderationem, appetenda prae ceteris esse doceant

ut iis ea omnia, quae ad vitae usum pertineant, omnibus viribus consequenda esse videantur. Videant igitur viri, qui adolescentes hoc modo erudiendos esse censent, ne illud Socratis Plat. Apol. C. 29. D. et E. etiam discipulis istiusmodi scholarum dictum esse videatur: *Ὅτι, ὦ ἄριστε ἀνδρῶν, Ἀθηναῖος ὢν, πόλεως τῆς μεγίστης καὶ εὐδοκιμωτάτης εἰς σοφίαν καὶ ἰσχύν, χρημάτων μὲν οὐκ αἰσχύνει ἐπιμελόμενος, ὅπως σοι ἔσται ὡς πλεῖστα, καὶ δόξης καὶ τιμῆς, φρονήσεως καὶ ἀληθείας καὶ τῆς ψυχῆς ὅπως ὡς βελτίστη ἔσται, οὐκ ἐπιμελεῖ οὐδὲ φροντίζεις; κ. τ. λ.* Quibus haec ex Criton. cap. 47. E. addi possunt:

ΣΩ. Ἆρ' οὖν βιωτὸν ἡμῖν ἐστὶ μετὰ μοχθηροῦ καὶ διεφθαρμένου σώματος;

ΚΡ. Οὐδαμῶς.

ΣΩ. Ἀλλὰ μετ' ἐκείνου ἄρα ἐστὶν ἡμῖν βιωτὸν διεφθαρμένου, ὃ τὸ ἄδικον μὲν λωβᾶται, τὸ δὲ δίκαιον ὀνίνησιν; ἢ φαυλότερον ἡγούμεθα εἶναι τοῦ σώματος ἐκεῖνο, ὅ, τι ποτ' ἐστὶ τῶν ἡμετέρων, περὶ ὃ ἥ τε ἀδικία καὶ ἡ δικαιοσύνη ἐστίν;

ΚΡ. Οὐδαμῶς.

ΣΩ. Ἀλλὰ τιμιώτερον;

ΚΡ. Πολύ γε.

Quibus locis efficitur, viam quam sibi scholae quae dicuntur reales ingrediendam proponunt, hominis dignitati non esse accommodatam neque eum ducere posse ad veram salutem. Scholae igitur utriusque generis quum in diversam partem peccent, et, quo diutius suam utraque viam persequuntur, eo longius altera ab altera discedant, primo quoque tempore ut in rectam viam, quae media est, ducantur, curandum est, quumque recta via una tantum sit, utrique scholae haec una via est ineunda. Quod nulla alia ratione fieri potest, nisi si hae duae scholae coalescant unaque fiat ex duabus. Qua ex coniunctione schola oriatur, metam sibi assequendam proponens, quae ab omnibus, quamcunque vitae rationem elegerint, appetenda est. Cui scholae propositum sit, ut vires et animi et corporis puerorum et adolescentium omnibus ex partibus excolat tradendis cognitionibus et facultatibus excitandis atque augendis, quae ad vitae rationem eligendam sive directo sive indirecto pertineant. Quae coniunctio et facilis est factu et naturae conveniens nostrisque temporibus accommodata. Quam rem quum hoc loco non latius dicendo prosequi possim, primas modo lineas ducam.

Primum in hac nova schola locum teneat lingua latina, quippe qua universa nostri temporis cultura literaeque nitantur. Cuius ex altera parte graeca, ex altera francogallica lingua constituatur, quarum illa quasi mater, haec filia latinae linguae putanda sit. Quas ad linguas se applicet germanica. Grammatica harum linguarum institutio ita coniungatur, ut iis quae sibi cognata sunt componendis et inter se comparandis earum grammaticae in unam, quatenus fieri

potest, coalescant. Quod quo modo fieri possit, hac scriptione exponam, quum prius ceteras lineas duxero: Legantur tantum opera Xenophontis, Homeri, C. Nepotis, J. Caesaris, Ciceronis, Virgilii, Horatii, in quibus explicandis atque exponendis nimia fugiatur subtilitas, ne tempus nequidquam consumatur. Latine scribendi exercitatio plane abiiciatur, quum alia sit nostra, alia fuerit antiquorum cogitandi et sentiendi ratio, quae convenientem sibi orationem fingat necesse sit. Qui igitur latine scribere vult, latine cogitet, id quod viri, qui multum diuque in literis latinis versati sunt, magna dedita opera vix assequi possunt, nedum adolescentes et tirones. Quod experientia satis superque nos docuit et quotidie docet. Lingua hebraica et propaedeutica quae vocatur philosophia etiam a nostra schola exsulatum abeant. Quod ad historiam antiquam attinet, Graecorum tantum et Romanorum historia doceatur. Quibus abiectis quod superest tempus, mathematicae, historiae, quam dicunt, naturali, physicae, linguae francogallicae, lineis describendis, arti canendi, corporis exercitationibus tribuatur.

Quod ad discipulorum, qui, confecto Gymnasii curriculo, ab eo abituri sunt, cognitionem pertinet, hoc modo ea mihi videtur esse instituenda:

Omnia scripta amoveantur ab ea praeter commentationem germanicam, quippe ex qua universus animi cultus atque humanitas cernatur*): singularum literarum et artium quae discipulis scientia sit, coram ex iis exquirendum est. Quod priusquam fiat, discipuli suam quisque commentationem germanicam memoriae mandatam coram cognitoribus declament: quo facto ea tota demum in lucem prodibit. Qua ratione de eorum cogitationes et sensus et literis et voce exponendi facultate certo iudicari poterit. Quam facultatem discipuli ut sibi acquirant, toto gymnasii curriculo enitendum est atque elaborandum.

Quibus praemissis me ad rem mihi propositam accingo exemplisque, qua ratione earum linguarum, quae in gymnasio docentur, grammatica institutio coniungi possit, ostendam. Quem ad modum latina lingua principatum tenet in nostra schola: ita et grammatica eius fundamentum est, quo ceterae nituntur. In omni igitur re explicanda ab hac grammatica proficiscendum est et comparatione cum ceteris grammaticis efficiendum, ut quae sibi congruant, quae inter se differant, intelligatur. Ita quae sibi congruunt semel tantum discentur, quum antea discenda fuerint; quae inter se differunt,

---

*) Hac scriptione iam dudum confecta magna cum voluptate in actis a gymnasiorum directoribus et magistris Berolini nuper editis pag. 189. legi, Brueggemannum virum doctissimum atque amplissimum mecum in hac re consentire.

alia aliis illustrantur atque adumbrantur; quum ea magis ex aliorum contentione, quam ipsa per se cognosci atque intelligi possint. Unde duplex emolumentum oritur: et uno eodemque tempore multo plura discentur quam nunc, et complectendis iis, quae inter se congruunt, grammatica materies contrahetur atque minuetur, ita ut facilius et celerius discipuli omnia discant atque melius intelligant. Quod ita esse, exemplis e syntaxi petendis iam nunc ostendetur.

Quum discipulo in latina grammatica explicatum fuerit, cum omnibus verbis transitivis accusativum proximi obiecti coniungi, hanc legem in ceteris linguis eandem esse subiiciendum est et exempla addenda, quae v. c. esse haec possunt: Pater amat filium, *ὁ πατὴρ φιλεῖ τὸν υἱόν*, le père aime le fils, *der Vater liebt den Sohn*. Quae constructio si in passivam vertitur, accusativus in nominativum transit et nominativus in ablativum praecedente praepositione a (ab, abs). Quae praepositio est in lingua gr. *ὑπὸ*, quae cum genitivo, in francog. par (de), quae cum accusativo, in germ. *von*, quae cum dativo iungitur: Filius amatur a patre, *ὁ υἱὸς ὑπὸ τοῦ πατρὸς φιλεῖται*, le fils est aimé du père (V. Gram. meam francogall. §. 51. 14.), *der Sohn wird von dem Vater geliebt*.

Latini et Graeci praepositione omissa etiam dativum adhibere possunt, hi ubique praecipue cum perfecto passivo, illi in prosa raro, cum participio futuri passivi semper necessario, in poesi ad arbitrium:

Quidquid in hac causa, Quirites, mihi susceptum est, id omne me reipublicae causa suscepisse confirmo. Cic. p. leg. Man. 24. Barbarus hic ego sum, quia non intelligor ulli. Ovid. *Οὐκ εἰς περιουσίαν ἐπράττετο αὐτοῖς τὰ τῆς πόλεως*. Dem. Ol. p. 35. Graeca lingua et quod attinet ad hanc legem et omnino omnes fere syntaxis leges, maiore ceteris linguis libertate fruitur: in his enim solus accusativus obiecti; in illa etiam genitivus et dativus, transeunte activa in passivam constructionem, nominativi fieri possunt: *Ἀθηναῖοι, ὥσπερ προσετάχθησαν*, (ut iussi erant sive ut iis imperatum erat) *τὸ Ἡραῖον ἐξειργάσαντο*. Thuc. 5. 75. — *Ὥρα ἡμῖν βουλεύεσθαι περὶ ἡμῶν, μὴ καταφρονηθῶμεν*. An. 5, 7, 12.

In lingua latina multa verba, quae vocantur intransitiva transitivam significationem admittunt et cum accusativo iunguntur: ludere bonum civem, horrere mortem, fastidire homines pauperes, dolere, gemere, lamentari, lugere, moerere, lacrimare, plorare cladem, calamitatem etc. Qui usus in lingua graeca multo est uberior: *οὔτε Φίλιππος ἐθάῤῥει τοὺς Ὀλυνθίους οὔθ' οἵτοι Φίλιππον*. Dem. Ol. p. 30. — *Δορυφορεῖν τύραννον*. — *Ἐπιτροπεύειν τὴν πόλιν*. — *Ταῦτα χρὴ σπεύδειν*. Il. 13, 236; *γάμον*, Od. 19, 137. Confer latinorum festinare, properare, quae verba cum infinitivo et a poëtis cum accusativo substantivi iungi solent: Ut migrare tanto opere festines, Cic. Fam. 7, 33. fin. Ne festinaret abire, Sall. Jug. 64, 4. Festivum festinant diem, Enn. apud Serv. Virg. Aen.

9, 401. et Georg. 4, 171. Ne id festinaret, Sall. Jug. 77, 1. Festinare vias, poenas, pyram, vestes, caedes etc. — Qui usus etiam in lingua francogallica admodum frequens est: Nous descendîmes la rivière. — Descendre un homme de cheval, du vin à la cave, une corde d'un demi-ton. — Passer une rivière, la ligne, une forêt, un détroit, la mer. — Il est si faible qu'il faut le retourner dans son lit. — Les jardiniers retournent la terre. — Jésus-Christ a ressuscité Lazare. — Le médecin l'a guéri de la fièvre. — Cet emplâtre guérit les contusions. — Le temps qui guérit tout, guérira vos malheurs. — Médecin guéris-toi toi même. — Idem usus etiam in lingua germanica valet: *Ich fahre nach Berlin; der Kutscher hat ihn nach Hause gefahren. Er reitet ein schönes Pferd; er reitet in's Feld. Der Arzt hat die Wunde geheilt; die Wunde heilt.*

Accusativus substantivi eiusdem radicis sive cognatae cum verbis intransitivis in latina lingua iungitur: Vitam tutiorem vivere, gravem pugnare pugnam, ludum ludere, somnium somniare. Qui usus in graeca lingua et frequentior est et liberior: *Πολλῶν δ' ἀγρομένων, τῷ πείσεαι, ὅς κεν ἀρίστην βουλὴν βουλεύσῃ*, Il. i. 74. — *Τὴν ὑστέραν βουλὴν ἐβούλευον*, Lysias p. 131, 30. — *Νοσεῖ νόσον ἀγρίαν* Soph. Phil. 173. — *Λακεδαιμόνιοι μετὰ ταῦτα τὸν ἱερὸν καλούμενον πόλεμον ἐστράτευσαν.* Thuc. 1, 112. — *Βασιλείαν πασῶν δικαιοτάτην βασιλευόμενοι.* Plat. Leg. 3. p. 680. — *Ὑπὸ τῶν συκοφαντῶν πολιορκούμενοι πολιορκίαν οὐδὲν ἐλάττω τῆς ὑπὸ πολεμίων.* Alcib. 2. p. 142. A. — *Γέλωτα γελῶ.* Soph. Ant. 351. Neque a nostra lingua hic usus alienus est; confer haec exempla: *Einen Gang gehen, ein angenehmes Leben leben, einen tiefen Schlaf schlafen, einen harten Kampf kämpfen, Thränen weinen.* Cuius usus in lingua francogallica pauca tantum vestigia restant: pleurer des larmes; ne sonner mot; aller son chemin.

Multa in lingua latina sunt verba, quae accusativum et personae et rei postulant: Eiusmodi sunt: docere, edocere, dedocere, celare, poscere, reposcere, flagitare, orare, rogare, interrogare. Adde verba: monere, admonere, hortari, cogere, si res pronomine generis neutrius exprimitur. Quibus verbis respondent haec ejusdem fere significationis graeca: *διδάσκειν, παιδεύειν, κρύπτειν, κεύθειν, αἰτεῖν, αἰτεῖσθαι, ἀπαιτεῖν, πράττειν, εἰσπράττειν, πράττεσθαι, ἐρωτᾶν, ἐρέσθαι, ἐρείνειν, ἐξετάζειν, ἑστορεῖν, ἀνιστορεῖν, ἀναμιμνήσκειν, ὑπομιμνήσκειν, πείθειν, ἐποτρύνειν, ἐπαίρειν, προκαλεῖσθαι, ἀναγκάζειν.* Exempla sunt haec: Philosophia nos quum ceteras res omnes, tum (quod est difficillimum) docuit, ut nosmet ipsos nosceremus. Cic. leg. I. 22. — Magistratum Sycionium nummos poposcit. Cic. Verr. 1, 17. — Caesar Aeduos frumentum flagitabat. Caes. bel. Gall. 1, 16. — Achaei regem auxilia rogabant. Liv. 28, 5. — Discipulos id unum moneo, ut praeceptores non minus quam ipsa studia ament. Quint. II. 9, 1. — Hoc te iamdudum hortor, Cic. Cat. I. 5. — Si cogi aliquid consules

possunt. Liv. III. 26. — Confer illud Virgilianum: Quid non mortalia pectora cogis, auri sacra fames! *Πολλὰ διδάσκει γάρ μ' ὁ πολὺς βίοτος.* Eur. Hipp. 254. — *Παιδεύουσι τοὺς παῖδας τρία μοῦνα.* Her. I. 136. — *Γλῶσσάν τε τὴν Ἀττικὴν καὶ τρόπους τῶν Ἀθηναίων ἐδίδασκον τοὺς παῖδας.* Her. VI. 138. — *Οὐ μὴν φίλους γε, κἄτι μᾶλλον ἢ φίλους, κρύπτειν δίκαιον σάς, πάτερ, δυσπραξίας.* Eur. Hipp. 912. *Πέμψας Καμβύσης ἐς Αἴγυπτον, αἴτεε Ἄμασιν θυγατέρα.* Her. III. 1. — *Αὐτοὺς ἑκατὸν τάλαντα ἔπρηξαν.* Her. III. 58. — *Αἰτήσας δὲ νέας ἑβδομήκοντα καὶ στρατιήν τε καὶ χρήματα τοὺς Ἀθηναίους.* Her. VI. 138. — *Ὁ Κῦρος ἠρώτα τοὺς αὐτομόλους τὰ ἐκ τῶν πολεμίων.* Cyrop. 3, 3, 48. — *Ἅπαντας ἐν οἴκῳ εἵρετο παῖδα, τὸν Εὐάδνα τέκοι.* Pind. Ol. 6, 81. — *Ἐφαίνοντο περὶ φύσεώς τε καὶ μετεώρων ἀστρονομικὰ ἅττα διερωτᾶν τὸν Ἱππίαν.* Plat. Prot. p. 315. C. — *Ἐκεῖνο δὲ, τὸ εἴρεό με, οὔκω σε ἐγὼ λέγω, πρὶν ἂν καλῶς τελευτήσαντα τὸν αἰῶνα πύθωμαι.* Her. 1, 32. — *Αὐτίκα δ' ἦγ' ἐπέεσσιν πόσιν ἐρέεινεν ἕκαστα.* Od. 4, 134. — *Ἐάν τίς σε ταῦτα ἐξετάζῃ.* Gorg. 515. b. — *Τόλμησον εἰπεῖν ὅσ' ἱστορῶ.* Soph. Tr. 403. — *Ἀνέμνησάς με ταῦτα.* Od. 3, 211. — *Ἐγὼ ἀγνῶτ' ἀναμνήσω νιν.* Soph. O. R. 1133. — *Ὑπέμνησα ταῦτα ὑμᾶς.* Dem. 19, 25. — *Τοῦτο οὐκ ἔπειθε τοὺς Φωκαιέας.* Her. 1, 163. — *Οὐχ, ἃ κρείττων ἤδει ὤν, ταῦτα προὐκάλεττο τοὺς συνόντας, ἀλλ' ἅπερ εὖ ἤδει ἑαυτὸν ἧττονα ὄντα, ταῦτα ἐξῆρχεν.* Cyr. 1, 4, 4. — *Τοῦτο μὲν δὴ μὴ ἀνάγκαζέ με.* Plat. Rep. V. p. 413. A. — Cuius usus in nostra lingua quaedam adhuc reperiuntur vestigia, quae tamen evanescere incipiunt: Verbum, quod huc pertinet, est *lehren;* dicimus enim: *ich lehre dich die französische Sprache*, quamquam recentiores dativum personae, accusativo rei adiecto, praefuerunt dicentes: *Ich lehre dir die französische Sprache*, sed infinitivo addito, accusativum personae semper adhibemus, ut *er lehrte ihn rechnen.* Si autem res pronomine generis neutrius exprimitur, semper duplex accusativus usurpatur. Quod etiam ad verbum *fragen* pertinet. Exempla sunt: *Das hat mich das Unglück gelehrt; was soll ich dich lehren? Was der Gott mich gelehrt. Er fragte mich dieses.* V. Gramm. Germ. Burchardi, p. 191 et 192. Confer quae modo diximus de verbis monere, admonere, hortari, cogere. In lingua francogallica etiam hic loquendi usus plane interiit; nam personae accusativus dativo cessit. Superiora exempla francogallice sic vertenda sunt: La philosophie nous (dat.) a appris non seulement toutes les autres choses, mais aussi principalement (ce qui est le plus difficile) à nous connaître nous-mêmes. — Je ne t' (dat.) ai pas caché ce discours. — Il demanda de l'argent au magistrat sicyonien. — Car la longue vie m' (dat.) a beaucoup appris. — Ils n'enseignent aux enfants que ces trois choses. — Ils apprenaient aux enfants et la langue attique et les moeurs des Athéniens etc. — Hoc loco praetermittenda non est differentia, quae intercedit inter germanicam linguam

et francogallicam, quod attinet ad verba *lassen* et faire cum infinitivo: *Lasset diese Regeln die Schüler wiederholen*, faites répéter ces règles aux écoliers. Confer gramm. meam francog. p. 95. Graeca lingua et latina sequuntur germanicam: *Κελεύετε τοὺς μαθητὰς τοὺς κανόνας ἀναλαμβάνειν*, iubete discipulos regulas repetere; quamquam in graeca lingua etiam dativus personae in usu est. Qua in lingua plura etiam verba sunt, quae duplicem accusativum postulant; haec sunt: *δαίειν, τέμνειν, κατανέμειν, ἀφαιρεῖσθαι, στερεῖν, ἀποστερεῖν, συλᾶν, κ. τ. λ.; ἐνδύειν, ἐκδύειν, ἀμφιεννύναι, περιβάλλειν; καλὰ, κακὰ ποιεῖν, λέγειν τινά.* Exempla passim obvia. Quod si activa in passivam constructionem vertitur, in lingua graeca accusativus personae nominativus fit, sed rei manet: *Οἱ παῖδες διδάσκονται σωφροσύνην — Ὑπὸ βασιλέως πεπραγμένος τοὺς φόρους.* Thuc. 8, 5. — (*ἐμοὶ*) *πάρεστι στένειν, πλούτου πατρῴου κτῆσιν ἐστερημένῃ.* Soph. El. 960. — *Τὰς προσόδους ἀποστερήσονται.* Thuc. 8, 91. — (*αἱ γυναῖκες*) *ἀρετὴν ἀντὶ ἱματίων ἀμφιέσονται.* Plat. Rep. 5. p. 456. D. *κ. τ. λ.* — Cuius constructionis in latina lingua pauca tantum vestigia supersunt, ut: Legiones latinae militiam romanam edoctae, Liv. VI. 32; quamquam Cicero semper ablativum cum participio doctus coniungit: Docti et graecis literis et latinis. Brut. 46. V. gramm. latin. Ferd. Schultz. p. 339. — Hoc, id celabar; rogatus sententiam; interrogatus testimonium. Poëtae Graecorum usum libere imitantur, ut: Androgei galeam clypeique insigne decorum induitur. Virg. Aen. 2, 393. — Germanica lingua et francogallica ab hoc usu alienae sunt.

Verba facere, efficere, reddere, creare, eligere, designare, renuntiare, habere, sumere, ducere, existimare, arbitrari, putare, dicere, vocare, appellare, nominare, nuncupare etc., alterum obiecti alterum attributi accusativum postulant: Et secundas res splendidiores facit amicitia et adversas partiens communicansque leviores. — Ciceronem universus populus consulem declaravit. Cic. Pis. I. — Si amicitiam tuam ero adeptus, non minus me bonum amicum habebis, quam fortem inimicum pater tuus expertus. Nep. Them. 9. — Idem usus in lingua graeca valet. Verba etiam latinis respondent: *ποιεῖν, τιθέναι, αἱρεῖσθαι, νομίζειν, ἡγεῖσθαι, λέγειν, ὀνομάζειν, καλεῖν, παραλαμβάνειν. Ὁ Κῦρος τοὺς φίλους ἐποίησε πλουσίους. — Παιδεύειν τινὰ σοφόν. — Νομίζειν, ἡγεῖσθαί τινα ἄνδρα ἀγαθόν. — Πόλεως γὰρ ἔγωγε πλοῦτον ἡγοῦμαι συμμάχους, πίστιν, εὔνοιαν.* Dem. de Chers. p. 106, 66. — Verba francogallica, quae huc pertinent, eiusdem fere significationis sunt haec: rendre, croire, penser, nommer, créer, déclarer, se montrer, élire, couronner, sacrer, proclamer etc. Cyrus rendit ses amis riches. — Croire qn. bon homme. — Il l'a nommé son successeur à l'empire. — Nommer qn. son libérateur, son protecteur. — Déclarer qn. roi. — On l'a élu premier consul. Se montrer homme de courage, humain, libéral, bon ami. — Le pape Pie VII.

sacra Napoléon empereur de France. — L'armée le proclama empereur. In germanica lingua verba tantum *nennen*, *betiteln* hunc usum sequuntur; cetera cum vocabulis *zu*, *als*, *für* iunguntur: *Die Römer nannten den Cicero Vater des Vaterlandes. Wenn ich deine Freundschaft werde erlangt haben, so wirst du mich als einen eben so guten Freund haben, wie dein Vater mich als tapfern Feind kennen gelernt hat.* — Qui duo accusativi activa in passivam constructionem transeunte ubique in nominativos transeunt: Cicero ab universo populo consul declaratus est. — Ὑπὸ τοῦ Κύρου οἱ φίλοι ἐποιήθησαν πλούσιοι. — Il fut nommé successeur à l'empire. Napoléon fut sacré empereur de France par le pape Pie VII. — *Cicero wurde von den Römern Vater des Vaterlandes genannt.* — Latini et Graeci et Germani quam diu tempus duret quamque longe corporum spatium in omnes partes extendatur, accusativo mensurae significant: Multa saecula sic viguit Pythagoreorum nomen, ut nulli alii docti viderentur. Cic. Tusc. I. 16. — Duodequadraginta annos tyrannus Syracusanorum fuit Dionysius, quum quinque et viginti annos natus dominatum occupavisset. Cic. Tusc. V. 20. — A recta conscientia transversum unguem non oportet discedere. Cic. Att. XIII. 20. — Arabes gladios habebant tenues, longos quaterna cubita. Liv. XXXVII. 40. — Ἐμάχοντο δέκα πλείους ἐνιαυτούς. Hesiod. Th. 635. — Οὐδέπω εἴκοσιν ἔτη γεγονώς (decem annos natus, *zehn Jahre alt*). Xenoph. Mem. Socr. III. 6, 1. — Σὺ μὲν γὰρ ἤδη δέκατον αἰχμάζεις ἔτος, *das zehnte Jahr, seit zehn Jahren.* Eur. Rhes. 444. — Ἐμοῦ γὰρ πολλοὶ κατήγοροι γεγόνασι πρὸς ὑμᾶς καὶ πάλαι πολλὰ ἤδη ἔτη. Plat. Apol. Socr. 18. B. — Μιλτιάδης ἀπέπλεε Πάρον πολιορκήσας τε ἓξ καὶ εἴκοσι ἡμέρας. Her. VI. 135. — Ἀπέχειν δέκα καὶ διηκοσίους σταδίους. Her. VI. 149. — Σταδίους δὲ πέντε καὶ τεσσαράκοντα διακομίσαντες ἀπίκοντο ἐς τὸ ἱερόν. Her. I. 31. — Οἱ μὲν ἐπορεύοντο τὸ πλῆθος ὡς δισχίλιοι. Xen. Anab. 4, 2, 2. — Sic etiam accusativis εὖρος, βάθος, πλάτος, ὕψος utuntur. Exempla e nostra lingua unicuique suppetunt. Quod ad linguam francogallicam attinet, accusativus temporis etiam adhibetur. Il restera ici trois mois. — Cette bataille a duré quatorze heures. — L'empire romain a duré onze siècles. — Romulus a régné trente-sept, Numa quarante-trois ans. Sed pro Romanorum ablativo temporis accusativo utuntur Francogalli ad significandum, quo die, quo anno aliquid factum sit, fiat, futurum sit: Jules-César vainquit Arioviste l'an quarante-quatre avant la naissance de Jesus-Christ; il fut assassiné l'an quarante-quatre, le quinze Mars. Confer et nostrum usum: *Er wird den vierten November ankommen*, et Graecorum: ἀλλ' ἐπί τοι καὶ ἐμοὶ θάνατος καὶ μοῖρα κραταιὴ ἔσσεται ἢ ἠὼς, ἢ δείλης, ἢ μέσον ἦμαρ. Iliad. Φ. 111. — Τὴν ὥρην (tempore praefinito) ἐπαγινέειν σφίσι αἶγας. Her. II. 2. — Latini ad corporum et temporis longitudinem, latitudinem, altitudinem, spatium significandum, adiectivis longus, latus, altus et participio natus etc. omissis, genitivo

utuntur. Qui usus etiam in lingua francogallica valet: Spes unica populi romani L. Quinctius trans Tiberim quatuor iugerum colebat agrum; L. Quinctius, la seule espérance du peuple romain, labourait au délà du Tibre un champ de quatre arpents. Sed Francogalli adiectiva et participia, quae huc pertinent, huic genitivo adiiciunt: Une fosse large de quinze pieds, un garçon âgé de dix ans. Cf. Gramm. meam francogall. §. 100.

In omnibus linguis, de quibus hic agitur, verba transitiva praeter accusativum dativum admittunt: Quam (amicitiam) si qui putant ab imbecillitate proficisci, ut sit, per quem assequantur, quod quisque desideret; humilem sane relinquunt et minime generosum, ut ita dicam, ortum amicitiae, quam ex inopia atque indigentia natam volunt. Cic. de am. §. 29. — *Τὸ μὲν γὰρ νῦν πλεονεκτῆσαι ὀλιγοχρόνιον ἂν ἡμῖν τὸν πλοῦτον παράσχοι· τὸ δὲ ταῦτα προεμένους ἐκεῖνα κτήσασθαι, ὅθεν ὁ πλοῦτος φύεται, ταῦθ', ὡς ἐγὼ δοκῶ, ἀεναότερον ἡμῖν δύναιτ' ἂν τὸν ὅλβον καὶ πᾶσι τοῖς ἡμετέροις παρέχειν.* Xen. Cyr. IV. 2, 44. — Après la cérémonie (le service des morts pour Charles-Quint) je compte vous présenter et vous recommander, toi, Esteban à Velasquez; vous, jeune homme, au roi Philippe II. — *Die Samniter boten dem Curius eine grosse Summe Geldes an, um ihn damit zu bestechen.* — Verba intransitiva, quae plerumque accusativum non admittunt, dativum postulant: Civitas romana inter bellorum strepitum parum olim vacabat liberalibus artibus. Suet. de Gramm. — *Πείθεσθαι τοῖς νόμοις, ἕπεσθαί τινι, κ. τ. λ.*; survivre à qn., équivaloir à qn., remédier à qn., vaquer à ses affaires; *Jemandem folgen u. s. w.*

Adiectiva etiam dativum postulant, quae ad commodum aut incommodum alicuius referuntur: Hominum generi universo cultura agrorum est salutaris. Cic. sen. 16. — *Ἐπεὶ δὲ ἔξω τῆς οἰκίας ἐγένοντο, λέγονται ἀστραπαὶ καὶ βρονταὶ αὐτῷ αἴσιοι γενέσθαι.* Xen. Cyr. I. 6, 1. — Les vertus sont salutaires, les vices pernicieux à tous les hommes: *Die Tugenden sind allen Menschen heilsam, die Laster verderblich.* Quaedam etiam adverbia cum dativo iunguntur: congruenter naturae convenienterque vivere, *ἀκολούθως τῇ φύσει βιοῦν*, vivre convenablement, conformément à la nature; germanice tamen vertitur: *Der Natur gemäss leben.* Dativum linguae francogallicae si comparaveris cum ceterarum dativo, illum hoc latius patere videbis. Causa est praepositio ad, quae conversa in à aut cum articulo confusa in au, aux, dativum significat; qui itaque non solum ad commodum et incommodum, sed etiam ad tempus et locum refertur, ostendens quando, quo loco quid fiat, aut in quem locum extendatur. Dativi antiqui, qui nulla praepositione praecedente formantur, hi pauci adhuc supersunt: me, te, se, lui, nous, vous, leur. Dicunt ergo Francogalli: Je donnerai ce livre à mon frère, à Pierre, à la soeur, au frère de mon ami, aux écoliers; il me le donne, il se l'imagine, je le lui donne, il nous l'a rendu, je vous l'ai dit, nous le leur avons acheté. Sed his

dativis non utuntur, si animum aliquo tendere significatur: songer, penser à qn., je songe, je pense à lui; se fier à qn., je me fie à lui, non: je lui pense etc. Quam religiose dativum antiquum a recentiori distinxerint, pronomen y = ibi ostendit, quippe quod pro hoc tantum adhiberi liceat; j'y repondrai dans la suite (à la lettre), je n'y ai pas pensé, je l'y ferai consentir. Cf. Diez. gramm. lingg. rom. tom. III. p. 50 et 114.

Quod ad usum genitivi attinet, linguae, de quibus hic agitur, maximam partem congruunt, genitivo graeco et francogallico etiam Latinorum ablativum complectente.

Genitivus, qui vocatur subiectivus ab obiectivo ubique distinguitur: Amor patris (pater amat) subiectivus, (pater amatur) obiectivus, studium adolescentis (adol. studet), subiect., studium veritatis (veritati studetur) obiect. Cfr. Schultz. gramm. lat. p. 359. *Πόθος υἱοῦ*, desiderium filii, *εὔνοια Ἀθηναίων*, *Wohlwollen gegen die Athener*. Non raro in latina et graeca lingua uterque genitivus coniungitur: Nihil est, quod multorum naufragia fortunae colligas. Cic. Verr. V. 50. — Veteres Helvetiorum iniuriae populi Romani. Caes. b. G. I. 30. — *Ἰστιαῖος ὑπέδυνε τῶν Ἰώνων τὴν ἡγεμονίην τοῦ πρὸς Δαρεῖον πολέμου.* — Genitivus subiectivus plerumque substantivum praecedit, obiectivus sequitur. Quum pronomen possessivum a genitivis pronominum personalium proficiscatur, etiam illud et subiective et obiective adhiberi potest: Accusator tuus, invidia tua, vestra ratio; habenda ratio non sua solum, sed etiam aliorum. Cic. off. I. 39. — *Οἱ νῦν σοι ὑπήκοοι γενόμενοι οὐ φιλίᾳ τῇ σῇ ἐπείσθησαν, ἀλλ' ἀνάγκῃ.* — In latina lingua genitivi pronominis personalis obiective tantum ponuntur, in poësi etiam subiective: Tui curam gero, vestri memoriam retinebat, nostri misericordiam habete, gravitate sui pro sua; Ovid. Met. I. 30. Cfr. Schultz. gramm. lat. p. 360. — Le livre de l'écolier, l'amour de la patrie, la haine du vice etc. In Latina lingua genitivus obiectivus etiam praepositionibus exponitur; odium adversus aliquem, id quod in germanica fere fit, nisi substantivo composito, cuius prior pars genitivum obiectivum significat, utuntur: *Menschenhass*, *Vaterlandsliebe*, *Ehrgeiz u. s. w.*

In lingua germanica duo substantiva eiusdem casus, quorum alterum alterum explicat, saepe se invicem sequuntur: *Die Insel Sicilien*, *das Wort Freundschaft*. Qui usus etiam apud Latinos valet, si idem nomine et proprio et appellativo definitur. Sulla dictator, Rhenus flumen, Aetna mons; genitivus rarus est, ut oppidum Antiochiae, promontorium Miseni. Cic.; sed nunquam usurpatur, quod attinet ad homines et fluvios. In omnibus aliis coniunctionibus nomen definiens in genitivo ponitur: Nomen amicitiae, nomen carendi, nomen regis etc. Cfr. Schultz. gramm. lat. p. 361. — Hunc usum Francogalli sequuti sunt: Le nom d'amitié, l'île de Sicile, la rivière du Rhîn. Si de hominibus sermo est, nomen appellativum cum articulo praemittunt; le dictateur Sulla.

Cfr. gramm. meam francog. p. 99. — Graeci nomen et proprium et appellativum semper eidem casui attribuunt: *Κρατύλος ὄνομα, ὄνομα Ἑρμογένης.* Plat. Crat. 333. — *Ἐντεῦθεν δ'ἐπορεύθησαν σταθμοὺς ἐρήμους τέτταρας παρασάγγας εἴκοσι, τὸν Τίγρητα ποταμὸν ἐν ἀριστερᾷ ἔχοντες. Ἐν δὲ τῷ πρώτῳ σταθμῷ πέραν τοῦ ποταμοῦ πόλις ᾠκεῖτο μεγάλη καὶ εὐδαίμων, ὄνομα Καιναί.* Xen. Anab. II. 4. 28.

Genitivus, qui vocatur qualitatis apud Latinos et Graecos et Francogallos usitatus est: Magni ingenii, summae etiam facultatis esse debebit orator. Cic. or. 21. — Non multi cibi accipies hospitem, sed multi ioci. Cic. div. IX. 26. — Critognatus magnae auctoritatis in Avernis habitus est. Caes. bell. G. VII. 17. — *Καμβύσης οἰκίης μὲν ἦν ἀγαθῆς, τρόπου δὲ ἡσυχίου.* Her. I. 107. — *Κακούργου μὲν γὰρ ἔστι κριθέντ' ἀποθανεῖν, στρατηγοῦ δὲ μαχόμενον τοῖς πολεμίοις.* Dem. Phil. p. 54. — *Δοκεῖ ταῦτα καὶ δαπάνης μεγάλης καὶ πόνων πολλῶν καὶ πραγματείας εἶναι.* Dem. de Chers. p. 102. 48. — Cet homme est de basse naissance. — C'est un général d'une grande bravoure. — Ne parler que de soi est d'un sot. — Cela est du devoir d'un homme. Germani in hac re praepositione *von* utuntur. *Aristides war ein Mann von grosser Gerechtigkeit.* Etiam alio modo hic genitivus germanice vertitur: *Nur von sich reden ist die Art eines Narren. Dieses gehört zur Pflicht eines Menschen.*

Genitivus qui vocatur quantitativus et partitivus paene ubique usitatus est: Cimon multum pecuniae pauperibus dedit. — Quantum doctrinae hic adolescens habebat, tantum modestiae. — Croesus plus pecuniae habebat quam Crassus. — Procellae quanto plus virium habent, tanto minus temporis. — Parum fidei miseris est. — Non constat bonine an mali plus attulerit hominibus et civitatibus eloquentia. — Graecorum oratorum praestantissimi sunt ii, qui fuerunt Athenis, eorum autem princeps facile Demosthenes. — In coelo innumerabilem multitudinem stellarum nocte videmus. — *Πολὺ τῶν πολεμίων, ὅσον ἀργυρίου, πολλοὶ τῶν πολεμίων.* Neutro pronominis, sequente genitivo, raro in prosa utuntur Graeci. Hic usus fere poëticus est: *Ἐν τῷ ξυμφορᾶς διεφθάρης;* Soph. Ant. 1229. — *Τί ἀγγελίας ἔρχεται;* quid nuntii venit? Soph. El. 169, Quo neutro pronominis cum genitivo adiectivi (quid novi etc.) nunquam utuntur, sed adiectivum Pronominis casum et genus sequitur: *Τί καινόν; οὐδὲν καλόν.* Si autem adiectivum addito articulo in substantivum vertitur, genitivus adhibetur: *Οὐδὲν τοῦ καλοῦ.* Cfr. gramm. graec. Buttmanni, ed. 17. p. 349. — *Ἔχθιστος δὲ μοί ἐσσι διοτρεφέων βασιλήων.* Iliad. ά. 176. — *Πλῆθος νεῶν, κακῶν, πόνου, στρατοῦ, χρυσοῦ, ἱδρῶτος.* — Cicéron a été le plus célèbre orateur des Romains. — Crésus avait plus de richesses que Crassus. — Une quantité d'or. — Quoi de plus beau que la vertu? — Ce n'est sûrement rien de bon (nihil boni). Quelque chose de bon, de grand (alqd. boni, magni). — Y a-t-il qch. de

nouveau (aliquid novi)? Germani, quod ad genitivum part., praepositionibus plerumque *non*, *unter* cum dativo utuntur, quod autem ad genitivum quant. pertinet, nomen materiae immutatum apponunt. *Demosthenes war der berühmteste unter* sive *von den griechischen Rednern*, quamquam etiam dicunt *der griechischen Redner*.

Multa adiectiva rei et personae admittunt genitivum, qui notioni eorum definiendae inservit. Huiusmodi sunt: avarus, avidus, cupidus, studiosus; conscius, inscius, nescius, gnarus, ignarus, peritus, imperitus, memor etc.; ἔμπειρος, ἐπιστήμων, ἴδρις, μνήμων, ἄπειρος, ἰδιώτης, ἀδαής κ. τ. λ.; amoureux, avide, capable, complice, confident, content etc.; *beflissen*, *bewusst*, *eingedenk*, *gewärtig*, *gewiss*, *habhaft*, *kundig*, *mächtig*, *satt*, *schuldig*, *überdrüssig*, *verdächtig*, *verlustig*, *werth*, *würdig u. s. w.* — Pythagoras sapientiae studiosos appellabat philosophos. Cic. Tusc. V. 3. — Socrates se omnium rerum inscium fingebat et rudem. Cic. Brut. 85. — Sapiens homo ac multarum rerum peritus ad res iudicandas requiritur. Cic. Font. 7. — *Τῆς γεωμετρίας καὶ τῆς ἄλλης τοιαύτης παιδείας ἀπείρως ἔχειν αἰσχρόν.* Dem. p. 1414. — Les avares sont toujours avides d'argent. — Les hommes ingrats sont indignes de tout secours divin et humain. — *Sokrates war sich seiner Unschuld bewusst. — Sie sind des Diebstahls verdächtig. — Die Polizei konnte des Mörders nicht habhaft werden.*

Participia praesentia verborum quae dicunt transitiva, si in adiectiva transierunt, etiam genitivo addito idem efficiunt: amans patriae, appetens gloriae, colens virtutis, fugiens vitii, intelligens mathematicae, metuens futuri, negligens officii etc. Quum commode navigare poteris, ad nos amantissimos tui veni. Cic. div. XVI. 7. — Graeci etiam participiis vim activam habentibus genitivum eodem consilio addunt. *Οὐδ' ἔνθα πεφυγμένος ἦεν ἀέθλων.* Od. ά. 18. — *Οἰωνῶν σάφα εἰδώς.* Od. ά. 202. — *Τόξων εὖ εἰδώς.* Il. β. 718. — *Ἐπιστάμενοι πολέμοιο.* 611. — Qui usus videtur esse tantum poëtarum. Sed adiectiva verbalia huiusmodi verborum, praecipue in — *ικός* desinentia et cum a privativo composita hanc legem etiam in prosa sequuntur: *Ἱροὶ ὄφιες ἀνθρώπων οὐδαμῶς δηλήμονες (δηλεῖσθαί τινα)* Her. II. 74. — *Διδασκαλικὸς τῆς αὐτοῦ σοφίας.* Plat. Euth. p. 3. C. — *Ἀπαθὴς κακῶν, δίκας ἀφόβητος, ἄψαυστος ἔχους κ. τ. λ.* Vide Matth. gramm. Graec. tom. II. p. 652 et 653.

In lingua francogallica et germanica huius usus ne vestigium quidem reperitur.

Verba admonere, commonere, commonefacere iunguntur cum genitivo rei, cuius quis admonetur etc. sive cum ablativo, praecedente praepositione de; memini, reminiscor, recordor, obliviscor cum genitivo sive accusativo: Res adversae admonent religionum, Liv. V. 51. — Proprium est stultitiae aliorum vitia cernere, oblivisci suorum. Cic. Tusc. III. 90. — Verba *μέμνημαι, μιμνήσκειν, μιμνήσκεσθαι, λήθεσθαι, λήθειν* cum genitivo iunguntur, quamquam

μνημονεύειν, commemorare, plerumque et verba reminiscendi non raro accusativum admittunt: *Μνήσατο γὰρ κατὰ θυμὸν ἀμύμονος Αἰγίσθοιο.* Od. ά. 21. — *Οἱ δὲ φόβοιο Δυσκελάδου μνήσαντο, λάθοντό τε θούριδος ἀλκῆς.* Il. π'. 357. — *Τοῦ μὲν φθόνου ἐπελέλησθο.* Xenoph. Cyr. VIII. 3, 8. — *Ταῦτα γὰρ ἅπαντα τὰ ἐπὶ βήματος ἐνταῦθα μνημονεύετ' εὖ οἶδ' ὅτι ῥηθέντα, καίπερ ὄντες οὐ δεινοὶ τοὺς ἀδικοῦντας μεμνῆσθαι. — Φάρμακον, — κακῶν ἐπίληθον ἁπάντων.* Etiam in lingua francogallica verba reminiscendi genitivum postulant, se souvenir, se ressouvenir, faire souvenir, faire ressouvenir: Je me souviens encore des moindres époques de ma vie. — Je l'ai lu, mais je ne m'en souviens plus. — Autant que je puis m'en souvenir. — C'est pour vous faire souvenir de moi. — J'ai fait un noeud à mon mouchoire pour m'en ressouvenir. — Si vous l'oubliez, je vous en ferai ressouvenir. — Verbum oublier = obliviscor cum accusativo iungitur, ut proxime praecedens exemplum ostendit. — Apud Germanos solum verbum *sich erinneren* genitivum, etiam accusativum cum *an* praepositione admittit; *Ich erinnere mich deiner Worte, an deine Worte.*

Verba impersonalia miseret, piget, poenitet, pudet, taedet genitivo causae affectus et accusativo personae iunguntur: Eorum nos magis miseret, qui nostram misericordiam non requirunt, quam qui illam efflagitant. Cic. Mil. 34. — Me non solum piget stultitiae meae, sed etiam pudet. Cic dom. 11. — Causa affectus etiam infinitivo sive quod coniunctione cum indicativo effertur: Non me poenitet vixisse, quoniam ita vixi, ut non frustra me natum existimem. Cic. sen. 23. — Quod te offendi, me poenitet. Cic. Att. XI. 13. — Ad quem linguae latinae usum nostra se proxime applicat, personam in accusativo ponens, sed causam affectus infinitivo notans, vel *dass* coniunctione cum indicativo, si suum utraque sententia subiectum habet: *Es ärgert mich dieses gesagt zu haben, dass du dieses gesagt hast; es reut mich dich beleidigt zu haben, es reut ihn, dass er mich beleidigt hat; es verdriesst mich den Brief an ihn geschrieben zu haben u. s. w.*

Cuiusmodi verba in lingua et graeca et francogallica personalia sunt, genitivo manente: *Ὀλοφύρεσθαι Ἕκτορος.* Il. χ'. 169. — *Ὁ Κῦρος ἀκούσας τοῦ μὲν πάθους ᾤκτειρεν αὐτόν.* Xen. Cyr. V. 2, 7. — *Μεταμέλει*, poenitet cum genitivo rei et personae dativo, quem participium eiusdem casus sequi potest, iungitur: *Ὡς ἐκείνοις μὲν τότε μεταμέλει ὧν ἂν εὖ ποιήσωσιν.* Plat. Phaedr. 231. — *Μετεμέλησέ σφι ποιήσασι.* Her. 1, 130. — Res cuius quem poenitet etiam nominativo efferri potest: *Τῷ Ἀρίστωνι μετέμελε τὸ εἰρημένον.* Her. 6, 63. — *Μεταμέλομαι* cum participio iungitur: *Μετεμέλοντο οὐκ ἀναστάντες.* Dicunt etiam *μεταμέλεσθαί τινι, ἐπί τινι, περί τινος; αἰσχύνεσθαι τοῖς πεπραγμένοις. Αἰσχύνεσθαι* cum infinitivo iungitur, si pudor, ne quid quis faciat, efficit, cum participio, si quem quid facere vel fecisse pudet: *Καὶ τοῦτο μὲν οὐκ αἰσχύνομαι λέγων· τὸ δέ· Ἐὰν μένητε παρ' ἐμοὶ, ἀπο-*

δώσω, τοῦτο, εὖ ἴστε, αἰσχυνοίμην ἂν εἰπεῖν. — Avoir honte, être honteux de qc., rougir de qc., Germani quoque dicunt: *sich einer Sache schämen*, etiam *wegen einer Sache und über eine Sache*. — Avoir pitié de son prochain, des pauvres, prendre pitié de qn. — Se repentir de ses péchés, de sa conduite, d'avoir affensé Dieu; je me suis repenti de lui en avoir parlé, de n'avoir pas suivi votre conseil.

Verba accusare, incusare, insimulare, arcessere, arguere, postulare, deferre, reum facere, coarguere, convincere, damnare, condemnare, absolvere etc. praeter accusativum personae genitivum rei admittunt: Qui alterum incusat probri, ipsum se intueri oportet. Plaut. Truc. I. 2, 57. — Haec duo levitatis et infirmitatis plerosque convincunt aut si in bonis rebus contemnunt amicos, aut in malis deserunt. Cic. am. 17. — Verba graeca, quae huc pertinent, sunt haec: Τίσασθαι, τιμωρεῖσθαί τινά τινος, αἰτιᾶσθαι, ἐπαιτιᾶσθαι, διώκειν, ἐπεξιέναι, εἰσάγειν, ὑπάγειν, γράφεσθαι, προκαλεῖσθαι, ἐγκαλεῖν, ἐπισκήπτεσθαι, φεύγειν, δικάζειν, κρίνειν, αἱρεῖν, ἁλῶναι. Vide gramm. graec. Kuehn. p. 275. Ἦτ' ἐφάμην τίσασθαι Ἀλέξανδρον κακότητος. Il. γ'. 366. — Γράφεσθαί τινα ἀσεβείας, φεύγειν κλοπῆς, φόνου. — Il faut le punir de cette négligence; on l'a récompensé de ses mérites; si vous faites bien, Dieu vous en récompensera; accuser qn. de vol, d'assassinat; *Sokrates wurde der Gottlosigkeit angeklagt; er wird des Verrathes, der Feigheit beschuldigt, bezüchtigt, er ist des Mordes überführt worden.*

Pretium indefinitum genitivo adiectivorum apud Latinos notatur: magni, permagni, pluris, plurimi, maximi, parvi, minoris, minimi, tanti. Quibus cum genitivis iunguntur verba ducere, facere, pendere, putare, esse; sed cum verbo aestimare iunguntur hi ablativi: magno, permagno, nonnihilo; cum verbis vendere, emere, venire, stare, constare, prostare, licere, conducere, locare, soli genitivi: tanti, quanti et composita, pluris et minoris; sed ablativi: magno, plurimo, parvo, minimo, nihilo, nonnihilo. Pretium definitum ablativo substantivi effertur. Cfr. Schultz. gramm. lat. p. 375. Laelius non eo dictus est sapiens, quod non intelligeret, quid suavissimum esset, sed quia parvi id duceret. Cic. fin. II. 8. — Voluptatem virtus minimi facit. Cic. fin. II. 13. — Agere considerate pluris est, quam cogitare prudenter. Cic. off. I. 44. — Si isti callidi rerum aestimatores prata et areas quasdam magno aestimant, quanti est aestimanda virtus, quae nec eripi nec surripi potest? Cic. par. VI. 3. — Viginti talentis unam orationem Isocrates vendidit. Plin. nat. hist. 7, 31. — Lingua graeca semper pretium genitivo et adiectivorum et substantivorum notat. Adiectiva sunt: πολλοῦ, πλείονος, πλείστου, ὀλίγου, ἐλάττονος, ἐλαχίστου, κ. τ. λ. Cum verbis aestimandi plerumque hi genitivi, praepositione περί addita, iunguntur. Οἱ ἐν τῇ ἀγορᾷ φροντίζουσιν, ὅ, τι ἐλάττονος πριάμενοι πλείονος ἀποδῶνται. Mem. III. 7, 6. — Τὸ δὲ στράτευμα σῖτος ἐπέλιπε (defecit exercitum) καὶ πρίασθαι οὐκ ἦν,

εἰ μὴ ἐν τῇ λυδίᾳ ἀγορᾷ, ἐν τῷ Κύρου βαρβαρικῷ, τὴν καπίθην ἀλεύρων ἢ ἀλφίτων τεττάρων σίγλων. An. I. 5, 6. — *Ποιεῖσθαι* sive *ἡγεῖσθαί τινα πολλοῦ, περὶ πολλοῦ κ. τ. λ.* — Lingua francogallica et germanica pretium indefinitum adverbiis notant, ut etiam latina nonnunquam, dicens bene, male emere, *wohlfeil, theuer kaufen*, optime vendere, *sehr gut, theuer verkaufen*, gratis constare, *Nichts kosten.* Combien cela vous coûte-t-il? Coûter cher, trop, *viel, zu viel kosten*, coûter plus, *mehr kosten*, ne coûter guère, *Nichts kosten*, acheter cher, bien cher, *theuer, sehr theuer kaufen;* sed acheter à bon marché, *wohlfeil*, à vil prix, *spottwohlfeil*, sive *zu Spottpreisen*; vendre cher, sed à bon marché, à bas prix, à prix raisonnable. Pretium definitum lingua francogallica in accusativo sine praepositione sive cum pour, germanica semper cum *für* praepositione iuncto ponit: Je vous vends cela un ducat sive pour un ducat, *für einen Dukaten;* il lui a vendu ce cheval dix pistoles sive pour dix pistoles, *für zehn Pistolen.* Quod ad verba aestimandi attinet, utraque lingua adverbiis utitur: Vous estimer cela, vous prisez cette étoffe trop bas, *zu niedrig;* combien a-t-on taxé, apprécié ces meubles (*wie hoch*)? Estimer bien, *hoch*, plus, *höher*, autant, *eben so hoch*, moins, *geringer*, s'estimer trop haut etc. — Pretium definitum praepositionibus à, *zu*, *auf* cum substantivo iunctis effertur. On a estimé, évalué cette terre à 500 écus, *zu* 500 *Thalern;* il a arbitré le dommage à 100 florins, *auf* 100 *Gulden geschätzt.*

Lingua latina habet ablativum, graeca dativum, francogallica genitivum sive ablativum instrumenti: Oculis cernimus. Boni nullo emolumento impelluntur in fraudem, improbi saepe parvo. Cic. Mil. 12. — *Ἔτι δ', ἔφη, καὶ τοῖσδε πλεονεκτήσω τοῦ ἱπποκενταύρου· ὁ μὲν γὰρ δυοῖν ὀφθαλμοῖν προεώρατο, καὶ δυοῖν ὤτοιν ἤκουεν· ἐγὼ δὲ τέτταρσι μὲν ὀφθαλμοῖς, τέτταρσι δὲ ὠσὶ προαισθήσομαι· πολλὰ γάρ φασιν ἀνθρώποις καὶ ἵππον τοῖς ὀφθαλμοῖς προορῶντα δηλοῦν, πολλὰ δὲ τοῖς ὠσὶ προακούοντα σημαίνειν.* Xenoph. Cyr. IV. 3, 21. — Chanter d'une voix douce, voce dulci; toucher du doigt, digito; montrer qn. du doigt, digito monstrare; voir de ses yeux, oculis videre; écrire de sa propre main, sed: dessiner à la plume; se nourrir de poissons. Etiam avec praepositione utuntur, quem usum e media latinitate retinuerunt: nourrir qn. avec deux poissons, couper avec un couteau; écrire avec de l'encre rouge, avec la plume. Germani *mit* praepositione utuntur: *Mit den Augen sehen, mit dem Messer schneiden u. s. w.*

Latinae linguae est ablativus, graecae dativus, francogallicae genitivus seu ablativus, germanicae genitivus modi: Quid est aliud gigantum modo pugnare cum diis, nisi naturae repugnare? Cic. sen. 2. — Cultus deorum est optimus idemque castissimus, atque sanctissimus plenissimusque pietatis, ut eos semper pura, integra, incorrupta et mente et voce veneremur. Cic. n.

d. II. 28. — *Τρῶες μὲν κλαγγῇ τ'ἐννοπῇ τ'ἴσαν ὄρνιθες ὥς.* Il. γ'. 2. — *Βίᾳ εἰς οἰκίαν παριέναι.* Xenoph. Cyr. I. 2, 2. — *Βίᾳ διαφυγεῖν.* Thuc. IV. 19. — *Ὁ Κῦρος ἐπιμελείᾳ τοῦτο ἐποίει.* Cyr. V. 3, 47. — *Οἱ Ἀθηναῖοι δρόμῳ ἴεντο ἐς τοὺς βαρβάρους.* Her. VI. 112. — Marcher d'un pas ferme; faire qc. de bon coeur. — Je ne veux pas que cela soit de cette manière; de la manière qu'on est convenu, *verabredeter Maassen; stehenden Fusses, alles Ernstes, meines Wissens, frohen Muthes, schnellen Schrittes, meines Bedünkens, gerades Weges u. a.* Vide Burchardi gramm. germ. p. 181. — Etiam *auf* praepositione cum accusativo iuncta modus notatur: *auf's Grausamste, auf's Beste, auf diese Weise, auf's Geschmackvollste u. s. w.*

Linguae latinae est ablativus rationis et causae, graecae dativus, francogallicae genitivus sive ablativus: Ego admiratione quadam virtutis Africani, ille vicissim opinione fortasse nonnulla, quam de meis moribus habebat, dilexit. Cic am. 9. — Multi metu supplicii ac mortis vim tormentorum pertulerunt. Cic. part. 14. — Quis potest aut corporis firmitate aut fortunae stabilitate confidere? Cic. Tusc. V. 14. — *Φόβῳ ἀπελθεῖν*, metu abire. — *Ἀλλ' οὖν ἐννοίᾳ γ' αὐδῶ.* Soph. El. 233. — *Καὶ μὴν φόβοισί γ' αὐτὸν ἐξελυσάμην.* Aiac. 531. — *Μέλιτος δοκεῖ τὴν γραφὴν ταύτην ὕβρει τινὶ καὶ ἀκολασίᾳ καὶ νεότητι γράψασθαι.* Plat. Apol. Socrat. p. 26. E. — *Χρήμασιν ἐπαιρόμενος ἢ τιμαῖς ἢ καὶ σώματος εὐμορφίᾳ.* Plat. leg. IV. p. 76. A. — De peur; de bonne volonté; de bon gré, de propre mouvement. Francogalli saepius par, pour et à praepositionibus utuntur: par avarice, *aus Geiz*; à mauvais dessein, *aus böser Absicht;* par cette raison, *aus diesem Grunde;* pour l'amour de mon fils sive par amour pour mon fils, *aus Liebe zu meinem Sohne;* par crainte de punition, *aus Furcht vor Strafe;* par nécessité, *aus Noth;* par contrainte, *aus Zwang.* Germanos *aus* praepositionem adhibere vides.

Verba et adiectiva copiae et inopiae Latini cum ablativo, Graeci et Germani cum genitivo, Francogalli cum genitivo sive ablativo iungunt: Verba sunt: abundare, redundare, affluere, florere, pollere, carere, egere, indigere, vacare, complere, refercire, cumulare, obruere etc.; *ἀπορεῖν, πένεσθαι, δεῖσθαι, δεῖ, σπανίζειν, χρή, πλήθειν, πληροῦν, πιμπλάναι, γέμειν, βρίθειν, νάσσειν, ἐπινάσσειν, σάττειν κ. τ. λ.* —; remplir, combler, accabler, manquer, avoir besoin, avoir abondance, surabonder etc.; *berauben, entbehren, entrathen, ermangeln, bedürfen, brauchen.* Adiectiva: onustus, praeditus, inanis, orbus, refertus (plenus c. gen.); *πλέος, πλήρης, μεστός, πλούσιος, δασύς* (creber, densus c. abl., *dicht besetzt*), *πένης, ἐνδεής, κ. τ. λ.;* plein, ivre, gros, vide; *bedürftig, benöthigt, voll.* Alia verba et adiectiva in lingua francogallica et germanica praepositionibus coniunguntur.

Boni assiduique domini villa semper abundat porco, haedo, agno, gallina, lacte, caseo, melle. Cic. sen. 16. — Domus erat

aleatoribus referta, plena ebriorum. Cic. Phil. II. 27. — *Τὰ τοῦ Ἀναξαγόρου βιβλία γέμει τούτων τῶν λόγων.* Plat. Ap. Socr. p. 26. D. — *Ἀπορεῖν τῶν χρημάτων.* — *Διαθεόντων καὶ ἐλαυνόντων τὸ πεδίον μεστόν.* Cyr. III. c. 3. — *Δασὺς δένδρων,* creber, densus arboribus. Cyr. II. 4, 14. — Remplissez ce sac de blé, il a rempli ses poches de fruits; combler qn. de biens; il m'a comblé de bienfaits, d'amitiés, de présents, de faveurs, de gloire; être accablé de regrets, de douleur, de misère, un ver plein de vin, panier plein de fruits; le pays est plein de tout ce qui est nécessaire à la vie, un livre plein d'érudition. — *Des Geldes bedürftig, τῶν χρημάτων ἐνδεής; Der Mensch bedarf der Gnade Gottes.*

De casibus satis mihi multa dixisse videor, ita ut iis qui haec legent has quatuor linguas in hac re mirum in modum inter se congruere facile persuasum iri putem. Itaque ad verbum transituro idem mihi ostendere in animo est.

Quod attinet ad tempora, in linguis, de quibus hic agitur, praesens, imperfectum, plusquamperfectum, futurum exactum eandem vim habent et eodem modo adhibentur. Quod unicuique, si singulas grammaticas de hac re inter se comparaverit, persuadebitur. Quae igitur de vi et usu horum temporum docebuntur, ea ad quatuor nostras linguas pertinent. Quo modo quantum temporis lucrabimur, quod ad alias res explicandas perficiendasque impendere poterimus!

Tempus, quod Latini in narrando adhibent, est perfectum historicum, quod Graeci aoristum nominant, Francogalli le défini: Apud Helvetios longe nobilissimus et ditissimus fuit Orgetorix. Is M. Messala et M. Pisone coss. regni cupiditate inductus, coniurationem nobilitatis fecit et civitati persuasit etc. Caes. bell. gall. I. 2. — *Ὡς δ' ἐπιόντες οἱ Πέρσαι ἐπέβησαν τῶν ἀφειμένων βελέων, ἐφθέγξατο δὲ ὁ Κῦρος.* Cyr. III. 3, 61. — *Μείνας δὲ ὁ Κῦρος μέτριον χρόνον αὐτοῦ σὺν τῷ στρατεύματι, καὶ δηλώσας, ὅτι ἕτοιμοί εἰσι μάχεσθαι, εἴ τις ἐξέρχοιτο, ὡς οὐδεὶς ἀντεξήει, ἀπήγαγεν, ὅσον ἐδόκει καλῶς ἔχειν, καὶ κατεστρατοπεδεύσατο.* — *Φύλακας δὲ καταστησάμενος καὶ σκοποὺς προπέμψας, στὰς εἰς τὸ μέσον συνεκάλεσε τοὺς ἑαυτοῦ στρατιώτας, καὶ ἔλεξε τοιάδε.* Cyr. IV. 1, 1. — Le comte de Merle, homme d'un génie très-médiocre, fut nommé ambassadeur en Portugal et on lui adjoignit, comme secrétaire de légation, l'abbé Nardy, homme d'esprit, avec lequel il partit pour le lieu de sa destination. Encyclop. — Cependant on brûla selon son ordre la plus grande partie de ses bagages. Toute l'armée suivit cet exemple, quoiqu' à regret; plusieurs enterrèrent ce qu'ils avaient de plus précieux. Voltaire Charl. XII.

Quemadmodum apud Latinos perfectum duplice munere fungitur: sic apud Germanos imperfectum etiam in narratione adhibetur. Uni tantum verbo, *werden*, est et aoristus *ward* et

imperfectum *wurde*. Linguam nostram in formando aoristo non longius progressam esse mirum est. Dicendum est igitur: *Gott sprach: Es werde Licht; und es ward Licht.*

Perfectum etiam in his quatuor linguis eiusdem et vis et usus est; effectum enim manentem actionis praeteritae significat; praesens itaque tempus cum praeterito coniungit, id quod ab aoristo, qui ad praeteritum tantum tempus referatur, prorsus est alienum: Fuimus Troes, fuit Ilium et ingens gloria Teucrorum. Virg. Aen. II. 325. — Itaque disseruit (Socrates), duas esse vias duplicesque cursus animorum e corpore excedentium. Cic. Tusc. I. 30. — *Γέγραφα τὴν ἐπιστολήν*, scripsi epistolam, j'ai écrit la lettre, *ich habe den Brief geschrieben. Οὗτος μὲν γὰρ τῶν ἐν Μήδοις πάντων δεσπότην ἑαυτὸν πεποίηκεν.* Cyr. I. 3, 18. Hic enim se omnium in Medis dominum fecit. Car celui-ci s'est fait despote de tous en Médie. *Denn dieser hat sich zum Herrn über Alle in Medien gemacht.*

Sed non aoristus, verum imperfectum adhibetur in iis narrationis locis, quibus ea in descriptionem transit. Si is qui narrat, res praeteritas coram videre se putat, utitur praesente, quod vocatur historicum. Lingua latina, graeca, francogallica, quod attinet ad ea quae modo exposui, omnino inter se congruunt, germanica praesens quidem historicum, sed non imperfectum pro aoristo, quem non habet, usurpante. Si res animum narratoris ita capiunt atque abripiunt, ut omnia alia praeter eas effugiant eum, lingua latina saepissime, et francogallica in poesi et sublimiori orationis genere infinitivo historico, quippe qui nihil ostendat nisi actionem, utuntur:

Ubi Verres audivit, sic cupiditate inflammatus est auferendi pocula, ut Diodorum ad se vocaret ac posceret. Ille respondet, se Lilybaei non habere, Melitae apud quendam propinquum suum reliquisse. Tum iste continuo mittit homines certos Melitam; scribit ad quosdam Melitenses, ut ea vasa perquirant, rogat Diodorum, ut ad illum suum propinquum det litteras. Nihil ei videbatur longius, quam dum illud videret argentum. Diodorus propinquo suo scribit, ut iis, qui a Verre venissent, responderet, illud argentum se paucis illis diebus misisse Lilybaeum. Ipse interea recedit. Abesse ab domo paulisper maluit, quam praesens illud optime factum argentum amittere. Quod ubi audivit iste, usque adeo est commotus, ut sine ulla dubitatione insanire ac furere videretur. Quia non potuerat argentum eripere, ipse a Diodoro erepta sibi vasa optime facta dicebat: minitari absenti Diodoro, vociferari palam, lacrimas interdum vix tenere. Cic. Verr. IV. 18. — *Ταύτην δὲ τὴν τάφρον βασιλεὺς μέγας ποιεῖ ἀντὶ ἐρύματος, ἐπειδὴ πυνθάνεται Κῦρον προσελαύνοντα.* An. I. 7, 16. — *Ἦν τις Πριαμιδῶν νεώτατος Πολύδωρος, Ἑκάβης παῖς, ὃν ἐκ Τροίας ἐμοὶ πατὴρ δίδωσι Πρίαμος ἐν δόμοις τρέφειν.* Eur. Hec. 1138. — *Καὶ ἀναλαμβάνουσί τε τὰ ὅπλα, καὶ οἱ*

Συρακούσιοι αἰσθάνονται καὶ ἐπαιώνισαν. Thuc. VII. 83. — *Τοιαῦτα μὲν δὴ πολλὰ ἐλάλει ὁ Κῦρος· τέλος δὲ ἡ μὲν μήτηρ, ἀπῆλθε, Κῦρος δὲ κατέμενε καὶ αὐτοῦ ἐτρέφετο.* Cyr. I. 4, 1. — Le roi (Charles XII.) enfonça son épé dans l'estomac du janissaire; en mème temps ses domestiques, qui étaient enfermés dans la grande salle, en ouvrent la porte; le roi entre comme un trait, suivi de sa petite troupe; on renferme la porte dans l'instant et on la barricade avec tout ce qu'on peut trouver. Voilà Charles XII. dans cette salle enfermé avec toute sa suite, qui consistait en près de soixante hommes, officiers, gardes, secrétaires, valets-de-chambre, domestiques de toutes espèces. Voltaire.

Le mélancolique animal
En rêvant à cette manière;
Entend un leger bruit; ce lui fut un signal
Pour s'enfuir devers sa tanière.
Il s'en alla pour passer sur le bord d'un étang.
Grenouilles aussi-tôt de sauter dans les ondes;
Grenouilles de rentrer dans leurs grottes profondes.
Fables de la Fontaine, liv. II. 14.

Rampsinit liess Fussangeln machen und um die Gefässe legen, worin seine Schätze waren. Die Diebe kamen, wie vorher. Der Eine von ihnen geht hinein, geräth in eine Fussangel und wird gefangen. Sobald er sich in dieser misslichen Lage sah, ruft er seinen Bruder, beschwört ihn, auf das Schnellste hereinzukommen und ihm den Kopf abzuhauen, aus Furcht, erkannt zu werden und dessen Untergang zu veranlassen. Dieser sieht ein, dass er Recht hat, gehorcht, setzt den Stein wieder ein und geht mit dem Kopfe seines Bruders nach Hause.

De temporibus quamquam multa etiam addi et inter se comparari possunt, ea tamen propter rationem brevitatis hoc loco praetermitto; transeo itaque ad modos, eadem ratione congruentiam linguarum, quae in gymnasio docentur, in hac re ostensurus.

Praemittenda sunt haec: Infinitivus ad modos non pertinet; nihil enim nisi formam verbi primitivam significat: quum neque personam neque tempus actionis denotet. Latinorum imperfectum et plusquamperfectum coniunctivi respondent in narratione Graecorum optativo. Coniunctivus futuro indicativi cognatus est, quum utraque ad futura spectent, hoc aliquid futuro tempore reapse eventurum esse, ille hoc eodem temporis spatio aliquid fieri posse ostendens.

A sententiis quae vocantur conditionales sive hypotheticae comparatio nostra proficiscatur. Quarum sententiarum quatuor sunt genera: id quod ponitur aut est, aut potest esse tempore futuro, aut in cogitatione tantum versatur, aut non est vel fieri non potest, eiusque contrarium verum est: Si deus est, sapiens est; *εἰ θεὸς ἔστι, σοφός ἐστι*; s'il y a un dieu, il est sage; *wenn ein*

Gott ist, so ist er weise. — Nisi aut philosophi regnent in civitatibus aut reges qui nunc dicuntur et dynastae philosophentur sincere et sufficienter, et in unum idemque coalescant et potentia civitatis et philosophia, non est malorum finis civitatibus. *Ἐὰν μὴ ἢ οἱ φιλόσοφοι βασιλεύσωσιν ἐν ταῖς πόλεσιν, ἢ οἱ βασιλεῖς τε νῦν λεγόμενοι καὶ δυνάσται φιλοσοφήσωσι γνησίως τε καὶ ἱκανῶς καὶ τοῦτο εἰς τ' αὐτὸν ξυμπέσῃ, δύναμίς τε πολιτικὴ καὶ φιλοσοφία, οὐκ ἔστι κακῶν παῦλα ταῖς πόλεσιν.* Plat. rep. V. p. 473. D. Linguae et francogallica et germanica a linguis et latina et graeca hoc loco differunt, sed inter se congruunt, in protasi pro coniunctivo utentes indicativo: Si les philosophes ne règnent pas dans les états, ou que les rois maintenant ainsi nommés et les dynastes ne philosophent pas sincèrement et suffisamment et que la puissance politique et la philosophie ne se réunissent pas en une seule personne, les maux ne finiront pas dans les états. Cfr. gramm. meam francog. p. 129. — *Wenn die Philosophen nicht in den Staaten herrschen oder die nun sogenannten Könige und Machthaber sich nicht mit Aufrichtigkeit und Gründlichkeit der Philosophie hingeben, und nicht Beides in Eins zusammenfällt, die Staatsgewalt und die Philosophie, so wird in den Staaten kein Ende der Uebel sein.*

Quod pertinet ad genus tertium, Latini et in protasi et in apodosi praesenti, etiam perfecto coniunctivi, Graeci in illa optativo, in hac eodem modo cum *ἄν* particula, Francogalli in illa praesenti coniunctivi, in hac praesenti indicativi, Germani in utroque membro imperfecto coniunctivi utuntur. Quibus in linguis sunt coniunctiones hypotheticae hae: si, *εἰ*, en cas que, *wenn*. Si velit, possit; *εἰ θέλοι, δύναιτ' ἄν;* en cas qu'il veuille, il peut; *wenn er wollte, so könnte er.* Dies deficiat, si velim numerare, quibus bonis male evenerit, nec minus si commemorem, quibus improbis optime. Cic. n. d. III. 32. — *Οὐδ' ἂν ἐγὼν ἀέκητι σέθεν σχεδίης ἐπιβαίην, εἰ μή μοι, τλαίης γε, θεά, μέγαν ὅρκον ὀμόσσαι, μήτι μοι αὐτῷ πῆμα κακὸν βουλεύσεμεν ἄλλο.* Od. ε. 177. sq. — La journée passe (passera) trop tôt, en cas que je veuille énumérer les honnêtes hommes à qui il est allé mal, et non moins faire mention des méchants à qui il est allé trés-bien. — *Der Tag würde zu kurz werden, wenn ich die braven Leute aufzählen, denen es schlecht, und die schlechten erwähnen wollte, denen es sehr gut ergangen ist.*

Quod quartum denique genus spectat, Latini et Germani in utroque membro imperfecto aut plusquamperfecto coniunctivi, Graeci et Francogalli in protasi imperfecto aut plusquamperfecto (aoristo) indicativi, in apodosi illi iisdem temporibus eiusdem modi cum *ἄν* particula, hi conditionali utuntur, quamquam Latinorum usum sequentes, si res ad tempus praeteritum refertur, in utroque membro etiam plusquamperfectum coniunctivi adhibere possunt. Coniunctiones sunt: si, *wenn*, *εἰ*, si. Nunquam Hercules ad deos abisset, nisi eam sibi viam virtute munivisset. Cic. Tusc. I. 14. — *Herkules*

wäre nie zu den Göttern gegangen, wenn er sich diesen Weg nicht durch Tugend gebahnt hätte. Οὐκ ἂν οὖν νήσων ἐκράτει (ὁ Ἀγαμέμνων), εἰ μή τι καὶ ναυτικὸν εἶχεν. Thuc. I. 9. — **Hercule ne s'en serait jamais allé aux dieux, s'il ne s'était pas frayé ce chemin par la vertu, sive: Hercule ne s'en fût jamais allé aux dieux, s'il** ne se fût pas frayé ce chemin par la vertu.

Lex, qua tempora temporibus respondent, in linguis, de quibus hic agitur, eadem fere est. Lex est haec: Praesenti, perfecto, futuro I. et II. respondent praesens aut perfectum coniunctivi, imperfecto, plusquamperfecto, perfecto historico (aoristo, défini) imperfectum aut plusquamperfectum coniunctivi:

Ego meis rebus gestis hoc sum assequutus, ut bonum nomen existimer. Cic. div. V. 6. — Num, quae tempestas impendeat, vates melius coniiciet, quam gubernator? Cic. div. II. 5. — Unum illud extimescebam, ne quid turpiter facerem vel iam fecissem. Cic. Att. IX. 7. — Quid est Catilina, quod te iam in hac urbe delectare possit, in qua nemo est extra istam coniurationem perditorum hominum, qui te non metuat, nemo, qui non oderit? Cic. Cat. I. 6. — Istud quam vim habeat, postea videro. Cic. fin. II. 3. — Morati melius erimus, quum didicerimus, quae natura desideret. Cic. fin. I. 19.

Ἐπαγγέλλω, ἐπήγγελκα, ἐπαγγελῶ, ἵν' εἰδῇς, nuncio, nunciavi, nunciabo, ut scias; *ἐπήγγελλον, ἐπηγγέλκειν, ἐπήγγειλα, ἵν' εἰδείης*, nunciabam, nunciaveram, nunciavi, ut scires. Cfr. Kuehn. gramm. graec. p. 241. — *Ἀλλ' ἰθὺς ἐλαύνετε μώνυχας ἵππους ἰφθίμων Δαναῶν ἵν' ὑπέρτερον εὖχος ἄρησθε.* Il. λ'. 289. sq. — *Ἐνθ' αὖ Τυδείδῃ Διομήδεϊ Πάλλας Ἀθήνη δῶκε μένος καὶ θάρσος, ἵν' εὔδηλος μετὰ πᾶσιν Ἀργείοισι γ᾽ένοιτο, ἰδὲ κλέος ἐσθλὸν ἄροιτο.* Il. έ. in. — *Μή σε, γέρον, κοίλῃσιν ἐγὼ παρὰ νηυσὶ κιχείω - μή νύ τοι οὐ χραίσμῃ σκῆπτρον καὶ στέμμα θεοῖο.* Il. ά. 26. — *Ἀλλ' ἴθι, μή μ' ἐρέθιζε, σαώτερος ὥς κε νέηαι.* Il. ά. 32. — Eandem rem Plato rep. 3. p. 393. E. sic narrat: *Ὁ δὲ Ἀγαμέμνων ἠγρίαινεν, ἐντελλόμενος νῦν τε ἀπιέναι καὶ αὖθις μὴ ἐλθεῖν, μὴ αὐτῷ τό τε σκῆπτρον καὶ τὰ τοῦ θεοῦ στέμματα μὴ ἐπαρκέσοι — ἀπιέναι δὲ ἐκέλευε καὶ μὴ ἐρεθίζειν, ἵνα σῶς οἴκαδε ἔλθοι.* Cfr. Matth. gramm. graec. tom. II. p. 993.

Je lui écris, je lui ai écrit, je lui écrirai, afin qu'il le sache; je lui écrivais, je lui écrivis, je lui avais (eus) écrit, afin qu'il le sût.

Quod ad interrogationem indirectam quae vocatur pertinet, neque Graeci, neque Francogalli, neque Germani eius verbum in coniunctivo ponunt, sed in indicativo. Graeci in narratione optativo, etiam praesenti indicativi utuntur:

Οὐκ ἄρα ἡμῖν οὕτω φροντιστέον, τί ἐροῦσιν οἱ πολλοὶ ἡμᾶς, ἀλλ' ὅ, τι ὁ ἐπαίων περὶ τῶν δικαίων καὶ ἀδίκων. Plat. Crit. p. 48. A. — *Ἀκούω τί πράττεις, τί πέπραχας· ἀκήκοα τί πράττεις, τί πέπραχας· ἀκούσομαι τί πράττεις, τί πέπραχας· ἤκουον*

τί πράττοις, τί πεπράχοις κ. τ. λ. — Il faut ainsi moins considérer ce que (*ὅ, τι*) dira la foule de nous que ce que dira celui qui s'entend au juste et à l'injuste. — J'entends ce que tu fais, ce que tu as faît; j'entendais ce que tu faisais, ce que tu avais fait. — *Ich weiss nicht, wo er ist, wo er gewesen ist; ich wusste nicht, was er that, was er gethan hatte u. s. w.*

In oratione obliqua verba sententiarum relativarum Latini et Germani in imperfecto aut plusquamperfecto coniunctivi, Graeci in optativo ponunt:

Socrates dicere solebat, omnes in eo quod scirent, satis esse eloquentes. Cic. or. I. 14. — *Sokrates pflegte zu sagen, Alle wären (seien) in dem beredt genug, was sie wüssten.* — *Τισσαφέρνης μὲν ὤμοσεν Ἀγησιλάῳ, εἰ σπείσαιτο, ἕως ἔλθοιεν, οὓς πέμψειε πρὸς βασιλέα ἀγγέλους.* Xenoph. Ages. I. 10. — Francogalli indicativi imperfecto aut plusquamperfecto (relatif, antérieur relatif) utuntur: Socrate avait coutume de dire que tous étaient assez éloquents en ce qu'il savaient.

Coniunctiones, quae in linguis, de quibus hic sermo est, adhibentur post verba timendi, hae sunt: ne, ne non, ut, *μή, μὴ οὐ*; que-ne, que-ne-pas; *dass, dass-nicht*. Quae coniunctiones praeter germanicas coniunctivum solum (optativum) postulant, temporibus ex lege, quae modo allata est, sibi invicem respondentibus:

Timebam, ne evenirent ea, quae acciderunt. Cic. div. III. 21. — Omnes labores te excipere video. Timeo, ut sustineas. Cic. div. XIV. 2. — Animi conscientia improbi excruciantur; tum etiam poenae timore, qua aut afficiantur, aut semper sunt in metu, ne afficiantur aliquando. Cic. fin. II. 16. — *Δέδοικα μὴ οἱ πολέμιοι νικῶσι, ἐδεδοίκειν μὴ οἱ πολέμιοι νικῷεν, φοβοῦμαι μὴ ὁ φίλος μου ἐν τῇ μάχῃ πίπτῃ, ἐφοβούμην μή — πίπτοι, φοβοῦμαι μὴ οὐκ ἔλθῃ, ἐφυβούμην μὴ οὐκ ἔλθοι.* — Timeo ne hostes vincant, timebam, ne hostes vincerent, metuo ne amicus meus in proelio cadat, metuebam, ne amicus meus in proelio caderet, timeo, ut veniat, timebam ut veniret. — J'ai peur que les ennemis ne vainquent, j'avais peur que les ennemis ne vainquissent. Je crains que mon ami ne tombe dans la bataille, je craignis que mon ami ne tombât dans la bataille. Je crains qu'il ne vienne pas, je craignais qu'il ne vint pas. *Ich fürchte, dass die Feinde siegen, ich fürchte, dass mein Freund in der Schlacht fällt, ich fürchtete, dass mein Freund in der Schlacht fiele, ich fürchte, dass er nicht kommt, ich fürchtete, dass er nicht käme.*

Ut, ne (ut ne); *ὡς, ὅπως, ἵνα, ἵνα μή, μή*; que, afin que, pour que, que ne-pas, afin que ne-pas, pour que ne-pas; *dass, damit, dass nicht, damit nicht*, coniunctiones quas vocant finales cum coniunctivo (optativo) iunguntur, temporibus, ut modo dictum est, sibi invicem respondentibus:

Idcirco amicitiae comparantur, ut commune commodum mutuis

officiis gubernetur. Cic. Rosc. Am. 38. — Esse oportet, ut vivas, non vivere ut edas. Auct. ad. Her. IV. 28. — Eos captivos senatus non censuit redimendos, quum id parva pecunia fieri posset, ut esset insitum militibus nostris aut vincere aut mori. Cic. off. III. 32. — Semper in republica tenendum est, ne plurimum valeant plurimi. Cic. rep. II. 22. — Nemo prudens punit, quia peccatum est, sed ne peccetur. Sen. ir. I. 16, 21. — *Ἀλκιμος ἔσσ' ἵνα τίς σε καὶ ὀψιγόνων εὖ εἴπῃ.* Od. 1, 302. — *Καὶ δεῖπνον μὲν ἀεὶ κατὰ φῶς ἐποιοῦντο, πυρὰ δὲ νύκτωρ οὐκ ἔκαιον ἐν τῷ στρατοπέδῳ· ὅπως ὁρῷεν μὲν εἴ τινες νυκτὸς προσίοιεν διὰ τὸ πῦρ, μὴ ὁρῶντο δὲ ὑπὸ τῶν προσιόντων.* Cyr. III. 3, 25. — *Ἵνα δὲ σαφέστερον δηλώθῃ πᾶσα ἡ Περσῶν πολιτεία μικρὸν ἐπάνειμι.* Cyr. I. 2, 15.

Je le lui dirai, afin qu'il puisse prendre garde. Je le lui ai dit, pour qu'il sache que faire. — Je l'avertis, je l'avertissais du danger, pour qu'il ne devînt pas malheureux. — *Deswegen werden Freundschaften geschlossen, damit der gemeinschaftliche Vortheil durch gegenseitige Dienstleistungen gefördert werde. — Kein Vernünftiger straft, weil gefehlt ist, sondern dass nicht gefehlt werde. — Sie bereiteten sich die Mahlzeit immer bei Tage; Wachfeuer aber zündeten sie Nachts im Lager nicht an, wol aber vor dem Lager, damit sie sehen könnten, wenn Jemand des Nachts sich näherte, aber nicht von den Hinzukommenden gesehen würden.*

Vides quam accurate hae linguae etiam in hac re inter se congruant. Sed quemadmodum graeca lingua tota syntaxi ceteris linguis liberior versatur: sic etiam ὅπως non modo cum coniunctivo et optativo, sed etiam futuro indicativi iungitur post verba ἐπιμελεῖσθαι, φροντίζειν, δεδιέναι, φυλάττειν, σκοπεῖν, σκέπτεσθαι, βουλεύεσθαι, ὁρᾶν, ποιεῖν, πράττειν, μηχανᾶσθαι aliaque eiusdem generis, si res ad futurum tempus spectat. Etiam ex hoc usu cognatio coniunctivi et futuri elucet:

Οἱ περσικοὶ νόμοι ἐπιμέλονται, ὅπως τὴν ἀρχὴν μὴ τοιοῦτοι ἔσονται (etiam ὦσι) *οἱ πολῖται, οἷοι πονηροῦ ἢ αἰσχροῦ ἔργου ἐφίεσθαι.* Cyr. I. 2, 3. — *Σκοπεῖσθε — τοῦτο, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, ὅπως μὴ λόγους ἐροῦσι μόνον οἱ παρ' ἡμῶν πρεσβεῖς, ἀλλὰ καὶ ἔργον τι δεικνύειν ἔξουσιν.* Dem. Ol. I. p. 21, 12.

Quin etiam Graecorum liberior usus ulterius etiam progreditur, quum post ἵνα et ὡς coniunctiones, rarius post ὅπως, indicativus praeteriti adhibeatur, si indicatur consilium, quod quis habuit, nec tamen effectum reddidit. Cfr. Herm. ad Vig. 791. — *Οὐκοῦν ἐχρῆν σε Πηγάσου ζεῦξαι πτερὸν, ἵνα ἐφαίνου τοῖς θεοῖς τραγικώτερος.* Aristoph. pac. 135. Ceterae linguae utuntur coniunctivo: Pegasi igitur alas conscendere debebas, ut diis magis tragicus visus esses; ainsi il t'aurait fallu monter sur le Pégase ailé; pour que tu eusses paru plus tragique aux dieux; *du musstest also den beflügelten Pegasus besteigen, oder: du hättest den beflügelten Pegasus besteigen müssen, damit du den Göttern tragischer*

erschienen wärest. — *Εἰ γὰρ ὤφελον οἷοί τε εἶναι οἱ πολλοὶ τὰ μέγιστα κακὰ ἐξεργάζεσθαι, ἵνα οἷοί τε ἦσαν αὖ καὶ ἀγαθὰ τὰ μέγιστα, καὶ καλῶς ἂν εἶχε· νῦν δὲ οὐδέτερα οἷοί τε· οὔτε γὰρ φρόνιμον οὔτ' ἄφρονα δυνατοὶ ποιῆσαι· ποιοῦσι δὲ τοῦτο, ὅ, τι ἂν τύχωσιν.* Plat. Crit. p. 44. D. — O si possent isti maximorum malorum auctores fieri, quo ipso (ut) etiam bonorum fieri possent maximorum; itaque bene eveniret: nunc neutrum possunt: non enim in eorum manu est quemquam aut sapientem aut insipientem facere: faciunt autem quidquid fortuito obiicitur. Wolf. p. 107. Alia etiam congruentia ostenditur in verbis *ἐχρῆν*,, debebas, *du musstest.* Conf. Zumpt. gramm. lat. §. 518.

Quum ut coniunctione non consilium et finis indicantur, sed aliquid ex eo, quod praecedit, progredi, etiam cum coniunctivo construitur, temporibus, ut assolet, sibi invicem respondentibus: Tarquinius sic Servium diligebat, ut is eius vulgo haberetur filius. Cic. rep. II. 21. — Non ita sum hebes, ut istud dicam. Cic. Tusc. I. 6, 12.

Graecorum coniunctio *ὥστε* cum indicativo aut infinitivo, Francogallorum que cum indicativo aut coniunctivo construitur: *ὥστε* et que cum indicativo, quum aliquid ex antecedentibus reapse progreditur, cum infinitivo apud Graecos, et indicativo apud Francogallos, quum necessario progredi cogitatur, cum coniunctivo apud hos, quum ut progrediatur optas: *Ἄργος δὲ ἀνδρῶν ἐχηρώθη οὕτω, ὥστε οἱ δοῦλοι αὐτέων ἔσχον πάντα τὰ πρήγματα.* Her. VI. 83. — La ville d'Argos fut ainsi dénuée d'hommes que leurs esclaves administrèrent toutes les affaires. *Ἔτι δὲ πρὸς τὸ μετρίων δεῖσθαι πεπαιδευμένος (ὁ Σωκράτης) οὕτως, ὥστε πάνυ μικρὰ κεκτημένος πάνυ ῥᾳδίως ἔχειν ἀρκοῦντα.* Xen. M. S. I. 2, 1. — Aussi avait-il été élevé à l'égard de ses besoins de sorte qu'il avait très-facilement ce dont il avait besoin, quoiqu'il possédât fort peu. — Faites en sorte qu'il soit content.

Verba negandi, impediendi, alia eiusdem generis, apud Latinos quin, quominus, ne cum coniunctivo, apud Francogallos que-ne cum eodem modo, apud Graecos *μὴ οὐ* cum infinitivo, apud Germanos *dass* cum indicativo, temporibus, ut semper, sibi respondentibus, sequuntur. Vides in lingua et latina et francogallica et graeca negationem verbo primario aut insitam aut cum eo coniunctam repeti et coniunctioni applicari:

Aetas non impedit, quominus et ceterarum rerum et imprimis agri colendi studia teneamus usque ad ultimum tempus senectutis. Cic. sen. 17. — Hiemem credo adhuc prohibuisse, quominus (ne) de te certum haberemus, quid ageres. Cic. div. XII. 5. — Per Valerium non stetit, quin fides praestaretur. Liv. II. 31. — Je n'empêche pas qu'il ne fasse ce qu'il voudra. — La pluie empêcha qu'il ne fissent ce voyage. — Verbum nier, si cum negatione coniunctum est, sequitur ne-que coniunctio, si ea caret, que sine ne: Il ne nie pas que je n'aie raison, il ne nia pas que je n'eusse

raison. — Il y a des hommes qui nient qu'il y ait un dieu. — *Οὐδὲν κωλύει μὴ οὐκ ἀληθὲς εἶναι τοῦτο, τί ἐμπεδὼν μὴ οὐκ ἀποθανεῖν; — Ἀθηναῖοι οὐκέτι ἀνεβάλλοντο μὴ οὐ τὸ πᾶν μηχανήσασθαι ἐπ' Αἰγινήτῃσι.* Her. VI. 88. — *Er leugnet nicht, dass ich Recht habe; er leugnete nicht, dass ich Recht hatte.*

Germani et Francogalli, ut Graeci, infinitivo, sed sine negatione utuntur, si utrique verbo idem subiectum est, vel obiectum verbi primarii subiectum alterius verbi est:

Ich wurde nicht gehindert, die Wahrheit zu sagen, je ne fus pas empêché de dire la vérité. — *Was hindert mich zu sterben?* Qu' est-ce qui m'empêche de mourir? *Er konnte sich nicht enthalten zu lachen, οὐκ ἐδύνατο ἀποσχέσθαι μὴ οὐ γελᾶν*, il ne pouvait s'empêcher de rire. — *Ich habe ihn gehindert, sich selbst zu tödten*, je l'ai empêché de se tuer lui-même.

Sed haec hactenus; ad infinitivum comparatio nostra progrediatur, cuius usum in graeca lingua, ut plurimorum, expeditissimum esse videbimus.

Infinitivus quanquam ut substantivum adhibetur, conservat tamen verbi naturam, quum casum suum retineat et adverbia ei adiungantur. Apud Latinos nominativus et accusativus esse potest.

Bene sentire recteque facere satis est ad bene beateque vivendum. Cic. div. VI. 1. — Docto et erudito homini vivere est cogitare. Cic. Tusc. V. 38. — Spartae pueri rapere discunt Cic. rep. IV. 5. — Cum verbis intransitivis vel alio vocabulo, quod accusativum non patitur, coniunctus etiam locum ceterorum casuum subit, quanquam declinari non potest: Verum audire ex te studeo. Plaut. Bacch. 5. 2, 42. — De quo studeo ex te audire quid sentias. Cic. rep. I. 11. — Studemus nostris consiliis tutiorem vitam hominum reddere. Cic. rep. I. 2. — Demosthenes summa voce versus multos uno spiritu pronunciare consuescebat. Cic. or. I. 21. — Cives romani omnia perpeti parati erant. Caes. b. c. III. 9.

In Graeca lingua infinitivus sine articulo etiam ut nominativus et accusativus adhibetur, cum articulo ceterorum etiam casuum loco est: *Ἀεὶ γὰρ ἡβᾷ τοῖς γέρουσιν εὖ μαθεῖν.* Aesch. Ag. 595. — *Μόχθων δ' οὐκ ἄλλος ὕπερθεν, ἢ γᾶς πατρίας στέρεσθαι.* Eur. Med. 652. — *Τὴν Πυθίην ἀνέγνωσε τὰ περὶ Δημάρητον γενόμενα λέγειν.* Her. VI. 75. — *Μανθάνω ἱππεύειν, διδάσκω γράφειν, ποιῶ σε γελᾶν. — Τὸ ἀποθανεῖν τινα ὑπὲρ τῆς πατρίδος καλή τις τύχη. — Παρεκάλει ἐπιμελεῖσθαι τοῦ ὡς φρονιμώτατον εἶναι καὶ ὠφελιμώτατον.* Xen. M. S. I. 2, 55. — *Τῷ ζῆν ἔστι τι ἐναντίον ὥσπερ τῷ ἐγρηγορέναι τὸ καθεύδειν.* Plat. Phaedr. p. 71. C. — *Αὐτὸ μὲν γὰρ τὸ ἀποθνήσκειν οὐδεὶς φοβεῖται.* Plat. Gorg. p. 496. E.

Infinitivus quanquam verbi naturam, ut modo dixi, retinet, praepositionibus tamen iungitur: apud Latinos rarius, in prosa inter praepositioni tantum, si pertinet ad interest: Aristo et Pyrrho inter optime valere et gravissime aegrotare nihil prorsus

dicebant interesse. Cin. fin. II. 13; in poesi etiam praeter praepositioni: praeter plorare. Hor. sat. II. 5, 59, praeter amasse. Ovid. her. VII. 164, apud Graecos praepositionibus *ἀντί*, *χωρίς*, *μέχρι*, *ἐκ*, imprimis: *ὑπέρ* et *ἕνεκα* sequente *μή* negatione; his adde: *ἐν*, *ἐπί*, *πρός*, *διά*. V. Kuehn. gramm. graec. p. 322:

Δορυφοροῦσιν ἐπὶ τοὺς κακούργους ὑπὲρ τοῦ μηδένα τῶν πολιτῶν βιαίῳ θανάτῳ ἀποθνήσκειν. Xen. Hier. IV. 3. — *Ἐκεῖνοι γὰρ παρέδοσαν ἐπὶ τῷ δικαίως χρῆσθαι τούτοις.* Plat. Gorg. p. 456. E. — *Ὁ Κῦρος διὰ τὸ φιλομαθὴς εἶναι πολλὰ τοὺς παρόντας ἀνηρώτα, καὶ ὅσα αὐτὸς ὑπ' ἄλλων, διὰ τὸ ἀγχίνους εἶναι ταχὺ ἀπεκρίνατο.* Cyr. I. 4, 3.

Etiam Francogalli pour et après praepositionibus ante infinitivum perfecti utuntur: Tu seras puni pour avoir fait cela, *κολασθήσῃ διὰ τὸ πεποιηκέναι τοῦτο.* — Pour praepositione etiam cum infinitivo praesentis utuntur. Aliae praepositiones, quae infinitivum praecedunt, sunt: avant de, avant que de, jusqu'à, loin de, afin de, au lieu de, à moins de. Ceterum Francogalli omnes casus infinitivi sine articulo adhibent: Raisonner, c'est comparer les idées. — Anéantir et créer sont les attributs de la toute-puissance; altérer, changer, détruire, devélopper, renouveler, produire sont les seuls droits que Dieu ait voulu céder. — Vous devez le faire tout de suite; je désire le voir. — Il déplore d'avoir perdu son fils. — Je l'ai empêché de se rendre malheureux lui-même. — Une bonne mère veille toujours à bien élever ses fils et ses filles. — Il s'applique toujours à bien remplir son devoir. — Cfr. Gramm. meam francog. p. 137.

Infinitivus cum articulo apud Francogallos abire potest in verum substantivum, quod, ut cetera, in omnibus casibus numeri singularis et pluralis ponitur: le baiser, être, loisir, plaisir, pouvoir, vivre. Plur.: les baisers, êtres, loisirs, plaisirs, pouvoirs, vivres. Confer Latinorum illud peccare, vivere ipsum. Vide Diez. gramm. lingg. rom. Tom. III. p. 223 et 224. — Lingua igitur francogallica ulterius progreditur quam graeca et germana, quae singularem tantum huiusmodi substantivorum adhibeant. Infinitivus, naturam verbi retinens, etiam cum articulo coniungi potest, sed tantum eius nominativus et dativus singularis in usu sunt: le mentir, le parler, le tromper, le vendre, au sortir du printemps. V. gramm. meam francog. p. 140. Cui infinitivo antiquitus etiam adverbia addebantur, ut apud Graecos: son sagement parler, son largement doner. Brut. II. 84, ut *τὸ κακῶς λέγειν*. V. Diez. gramm. lingg. rom. Tom. III. p. 198.

Infinitivus sine articulo in lingua germanica ut nominativus adhibetur: *Sich selbst besiegen, ist schwer.* Etiam *zu* praepositio additur, praesertim copula et adiectivo praegredientibus: *Es ist schwer sich selbst zu besiegen.* Confer linguae francog. usum: Se vaincre soi-même est difficile, il est difficile de se vaincre soi-même. De respondet Germanorum *zu*. Quibus cum praepositionibus

infinitivus in utraque lingua multo est usitatior. Infinitivus cum *zu* praepositione etiam genitivum et accusativum denotat: *Die Hoffnung, dich zu sehen*, spes te videndi, l'espérance de te voir. *Er ist würdig, gelobt zu werden*, il est digne d'être loué, ἄξιός ἐστιν ἐπαινεῖσθαι. *Er schämt sich, dieses gethan zu haben*, il a honte d'avoir fait cela, pudet eum hoc fecisse. *Ich glaube ihn zu sehen.* Infinitivus cum articulo naturam verbi exuit, substantivi induit, ita ut omnes eius casus, sed singularis solius numeri adhibeantur: *Das Essen ist nothwendig, er kann das Trinken nicht lassen, dem Arbeiten sich entfremden, er ist des Redens müde.* Confer. Gramm. germ. Burchardi p. 66 et 67.

Infinitivo sine praepositione utuntur Germani post verba auxiliaria *werden, dürfen, können, wollen u. s. w.*, post verba *hören, sehen, fühlen, finden, machen, haben* pro participio praesentis: *Ich höre ihn kommen* pro *kommend*, audio eum venientem, ἀκούω αὐτοῦ ἐρχομένου, je l'entends venir; pro participio praeteriti post verba *heissen, helfen, hören, fühlen, sehen, lehren, lernen* et post auxiliaria, *dürfen, können, mögen, sollen, wollen, müssen, lassen*, si tempora eorum composita cum infinitivo alius cuiusdam verbi coniuncta sunt: *Du hast mich gehen heissen, er hat schon gestern kommen sollen.* Burchard. p. 68.

Accusativus cum infinitivo subiectum esse potest in lingua latina et graeca: Victorem victis parcere aequum est. — Constat profecto ad salutem civium inventas esse leges. Cic. legg. II. 5. — Ἀγαθόν ἐστί σε τοὺς γονεῖς ἀγαπᾶν. — Ut obiectum pendet e verbis sentiendi et declarandi: Saepe audivi a maioribus natu, mirari solitum Fabricium, quod audisset a Cinea esse quendam Athenis, qui se sapientem profiteretur, eumque dicere, omnia quae faceremus, ad voluptatem esse referenda. Cic. sen. 13. — Καὶ πόλεμον ἄρα ἡγεῖ σὺ εἶναι τῷ ὄντι ἐν τοῖς θεοῖς πρὸς ἀλλήλους, καὶ ἔχθρας γε δεινὰς καὶ μάχας καὶ ἄλλα τοιαῦτα πολλά; κ. τ. λ. Plat. Euth. 6. B. — Οὐδὲ γὰρ ἐγώ, ὦ Εὔθυφρον, οἶμαί σε τοῦτο λέγειν. Euth. 13. D.

Si subiectum infinitivi etiam verbi finiti subiectum est aut obiectum, cumque infinitivo pronomen, adiectivum vel participium coniunctum est, quod ad illud subiectum aut obiectum pertinet, illa attributa cum his congruunt. Quae constructio attractio dicitur, cuius in latina lingua pauca tantum vestigia reperiuntur:

Μέντης Ἀγχιάλοιο δαΐφρονος εὔχομαι εἶναι υἱός. Od. ά. 180. — Τῶν δὲ νῦν Λυκίων φαμένων Ξανθίων εἶναι. Her. 1. 176. — Ἔδοξε τοῖς τῶν Ἑλλήνων στρατηγοῖς συσκευασαμένοις ἃ εἶχον καὶ ἐξοπλισαμένοις προϊέναι. Anab. II. 1, 2. — Ξέρξης οὐκ ἔφη ὁμοῖος ἔσεσθαι Λακεδαιμονίοισι· κείνους μὲν γὰρ συγχέαι τὰ πάντων ἀνθρώπων νόμιμα, ἀποκτείναντας κήρυκας, αὐτὸς δὲ ταῦτα οὐ ποιήσειν. Her. VII. 136. — Licuit esse otioso Themistocli. Cic. Tusc. I. 15. — Mihi negligenti esse non licet. Cic.

Att. I. 17, 6. — Cur his esse liberis non licet? Cic. Flacc. 29. — Rarior est, quod ad licet attinet, accusativus cum infinitivo: Civi romano licet esse Gaditanum. Cic. Balb. 12. — Is erat annus, quo per leges ei consulem fieri liceret. Caes. b. c. III. 1. — Necesse est etiam dativum cum infinitivo admittit, et si cum licet coniungitur, dativum quoque praedicati: Non quidquid tibi audire utile est, id mihi dicere necesse est. Cic. off. III. 12. — Illis timidis et ignavis licet esse, vobis necesse est fortibus viris esse. Liv. XXII. 44. — Quo dativo cum aliis verbis coniuncto in poematis et in soluta etiam oratione posterioribus temporibus utebantur: Nec fortibus illic Profuit armentis nec equis velocibus esse. Ovid. Met. VIII. 553. — Mihi fratrique meo destinari praetoribus contigit. Vell. II. 124. — Nominativo praedicati etiam latini poetae utuntur: Phaselus ille ait fuisse navium celerrimus. Catull. 4. init. — Vir bonus et sapiens dignis ait esse paratus. Hor. ep. I. 7, 22. — Confer. Schultz. gramm. lat. p. 517 et 521.

Lingua graeca pro accusativo cum infinitivo coniunctionibus ὅτι et ὡς cum verbo finito uti potest: Ἐξαγγέλλει ὡς οἱ παῖς γέγονε. Her. VI. 63. Lingua francogallica et germanica quum ab usu accusativi cum infinitivo alienae sint, etiam coniunctiones cum verbo finito adhibent, haec *dass*, illa que: Il annonce qu'un fils lui est né, *er meldet, dass ihm ein Sohn geboren ist.* Quanquam negandum non est, accusativum cum infinitivo apud antiquos Germanos in usu fuisse et a Wielandio, Lessingio, aliis nequidquam repetitum esse: *Die Gelehrten der Schweiz schickten einen Band alter Fabeln voraus, die sie ungefähr aus den nämlichen Jahren zu sein glaubten. Lessing.*

Ad linguam francogallicam quod attinet, in sententia: je le vois venir et aliis eiusdem generis accusativus cum infinitivo adhibitus esse videri potest; sed quemadmodum in sententia: *ich sehe ihn kommen* accusativus ihn a verbo finito pendet: sic accusativus le cum verbo je vois cohaeret, ad quod obiectum (le) infinitivus (venir) refertur: quod ita esse lingua hispanica et lusitana ostendunt; utuntur enim in huiusmodi sententiis accusativo, quem praecedit praepositio, quippe qui nulli alii verbo nisi finito iungi possit: veo entrar á mi amigo, je vois entrer mon ami, *ich sehe meinen Freund hereintreten.* Sed antiquitus Francogalli accusativo cum infinitivo utebantur saepissime ex laino vertentes: il sofferat moi estre occis, me occidi ipse permiserit; dissent soi avoir ferme sperance, spem habere se dicerent; disant les causes estre justes, dicens causas esse iustas. Vide Diez. gramm. lingg. rom. Tom. III., p. 227. Marot, Rabelais, Montaigne, alii hac constructione etiam utebantur. Nostris temporibus accusativus cum infinitivo nisi in sententiis relativis in usu non est; les mêmes effets que nous avons dit appartenir à cette maladie. Lingua itaque francogallica etiam in hac re cum lingua latina quam germanica magis congruit atque cohaeret.

Reliquum est, ut de participiis, de adverbiis, praepositionibus, coniunctionibus, de sententiis periodisque agamus. Quae omnia collata atque comparata quanquam ea, quae dixi, magis etiam confirmant, ea tamen, ne extra fines huiusmodi scriptioni constitutos egrediar, nunc non persequor in aliudque tempus differo.

Aus dem Schul-Programm des Gymnasiums zu Ehingen an der Donau für das Jahr 1847.

Der Philologen-Versammlung in Basel

zum ehrerbietigen Gruss

von

Max Wocher, Rector und Professor.

Einige phonologische Erläuterungen.

Frühere Schulprogramme, worin ich die Anwendung der phonologischen Principien auf das Hebräische, auf die Entwickelung der deutschen Sprache (Gothisch, Altdeutsch u. s. w.) und später auch die gleiche Anwendung auf die neuern Sprachen (Englisch, Italienisch und Französisch) zu veranschaulichen suchte, sind mit theilweise bedeutender Erweiterung und Ausführung auf dem Wege des Buchhandels einem grössern Publikum übergeben worden.

Die „Allgemeine Phonologie“ enthält auch ziemlich ausführlich die anologe Nachweisung an den klassischen Sprachen. Bei der natürlichen Schwierigkeit einer Verständigung auf diesem Gebiete (sie wäre auf mündlichem Wege ein Leichtes!) wurden hierauf, neben erfreulichen Beweisen von Anerkennung des phonologischen Princips, auch gar sonderbare Missverständnisse laut, worüber ich in der Vorrede zur „Neuern Phonologie“ mich des Nähern auszusprechen Anlass nahm. — Nun mögen hier, da ich zu Weiterm nicht Musse fand, wenigstens einige kurze Erläuterungen noch Raum finden, um damit einige der wichtigern Fragen und Zweifel zu lösen, die indess erhoben worden sind. Mehrfache durch das Bedürfniss der Deutlichkeit gebotene Wiederholung bereits an anderm Ort vorgetragener Sätze wird man entschuldigen!

§. 1. Die „Phonologie“ ist keineswegs eine blosse „Lautlehre“, oder „Lautwissenschaft“, wie man einseitig diese neue Disciplin benannt wissen wollte. Wohl hat sie zunächst die natürlichen Lautgesetze und deren tief eingreifende Anwendung auf die mannigfaltigsten Spracherscheinungen (in Wortbildung, Aus-

sprache, Flexion und Satzbau) im Zusammenhange darzulegen, aber wesentlich hat sie auch das in alle dem wahrnehmbare Walten und Weben des Sprachgeistes und das innige Verhältniss des phonetischen und des logischen (resp. psychologischen) Elementes in der Gesammtentwickelung eines jeden Sprachorganismus zum Gegenstand. Die Phonetik muss sich zur Phonologie erweitern. Das Phonetische wäre für sich ganz und gar nichts, oder nur wie eine formlose, träge Masse, wenn es der Geist nicht belebt, beherrscht und bildet, wobei er sich freilich (wie ein Kunstbildner) nothwendig nach der Natur des Stoffes richten und die naturnothwendigen Gesetze desselben auch unbewusst wahrnehmen muss. Solche Gesetze, die sich nicht wegdisputiren lassen und deren Wahrnehmung überall von grosser Wichtigkeit sein wird, liegen insbesondere (weit mehr als im Ohr) in der Einrichtung des Sprachorgans; was man bei der gewöhnlichen grammatischen Behandlungsweise allzu wenig beachtet, wo nicht ganz unbeachtet lässt.

§. 2. Wenn man in der Regel abgeneigt ist, auf irgend eine neue Theorie und Methode einzugehen und sich auf dornigem Wege durch dieselbe durchzuarbeiten, so lange man sie irgend entbehren zu können glaubt; so hat man bei dem Eingehen auf die phonologische Methode solche Unlust und Mühe nicht zu besorgen. Ohne sich mit den theoretischen (nur dem strengern wissenschaftlichen Interesse dienenden) Nachweisungen viel aufzuhalten, kann, wer nur einige sprachliche Bildung besitzt, in allen Sprachstudien, wie spielend, alsbald die angenehme Frucht der eigenen speciellen Anwendung geniessen; man hat sich nur über einige wenige Sätze zu verständigen, deren einleuchtende Naturwahrheit schon dem eigenen prüfenden Sprachgefühle leicht wahrnehmbar werden kann.

§. 3. Um hier, soweit es in Kürze möglich, diese leitenden Grundsätze übersichtlich zusammenzustellen, so ist im Allgemeinen das Bedürfniss des Wohl- und Bequemlautes (für das Sprachorgan) derjenige Zug des Naturlebens, welchem unwillkürlich die Sprache folgt und folgen muss. Je mehr alles Laut- und Wortgefüg auch diesem Naturgesetze genügt, um so mehr eignet sich die Sprache zum geschmeidigen und leichtbeweglichen Organ des Geistes; und der Geist, der sich darin zu verkörpern sucht, kann nichts verlieren, sondern nur gewinnen, wenn er so dem physischen Zuge der Lautgesetze folgt und nicht nur das Härteste und Widrigste, sondern (was wohl zu beachten) auch schon das minder Fügsame vermeidet.

a) Wie nun jeder artikulirte Laut (Buchstabe) und jede Nüançe desselben auf einer bestimmten Mundstellung beruht und es daher besonders im raschen Uebergang von einem Laute zum andern, im Gewebe von Consonanten und Vocalen gar nicht gleichgültig ist, wie diese aufeinander folgen, so ist schon in dem festern Bestandtheile der Sprache, in den Consonanten, wenn sie lautbar werden sollen, eine besondere vocalische Affection sowol im Anlaut

als im Auslaut, ein Hinneigen zu einem bestimmten Vocal wahrzunehmen; z. B. dass wir schon in Alphabet das l, m, nicht mit al oder ol, am oder om, sondern lieber mit el, em, lautbar werden lassen; vergl. ha, ka, be, ce, de, te u. s. w.

b) Diese physische Gebundenheit der Lautqualität im Einzelnen (Gesetz der Qualität) — übt aber ihre Wirkung nur im innigen Zusammenhange mit zwei anderen Gesetzen; und zwar für's erste immer nur nach dem besonderen Einflusse, welchen eine raschere oder gedehntere Aussprache übt (Gesetz der Quantität); auch zeigt sich die Wirkung nicht so im Einzelnen, wo ohnehin oft kaum merkbare Unterschiede im Bequemlaut sich ergeben, sondern

c) im lebendigen Gewebe der Wörter und Sätze (Gesetz der Symphonie), wornach im verschiedenen Zusammentreffen möglicher Lautgebilde das mannigfaltigste Naturspiel wahrzunehmen ist. — Ein breitgedehntes *bâ* oder *bê* lässt sich behaglicher aussprechen, als etwa bei gleicher Breite und Dehnung *bî* oder *bû*; während umgekehrt im raschen, flüchtigen Aussprechen bi mit i bequemer wäre (wie im englischen to be vor Alters bei einer gedehnten Aussprache fügsam e lautbar wurde und die moderne flüchtige Aussprache nun das e als i ausspricht). Am fühlbarsten werden freilich die Unterschiede im Vergleich der grössten Dehnung und der flüchtigsten Kürze; doch hat man nicht blos Länge und Kürze zu unterscheiden, als ob etwa jede Länge nur eine doppelte Kürze wäre, sondern es ist eine ganze Abstufung in Länge und Kürze, wie im ganzen Tempo der Aussprache, und da machen sich auch die, wenn schon minder fühlbaren, analogen Einflüsse des Bequemlautes immerhin geltend. — Höchst wichtig ist aber überall die symphonische lebendige Verwebung, die organische Wechselwirkung nicht nur sämmtlicher Silben eines Wortes, sondern auch der im Satz verbundenen Wörter; „der Satz ist die Wiege des Wortes"; wer dieses wichtige tiefeingreifende Sprachgesetz übersieht, kann tausend Spracherscheinungen nicht begreifen, oder muss da nur auf Willkür und Laune des Sprachgebrauches zurückkommen.

Anmerkung. Wer einiges Interesse an unserm Gegenstande nimmt, wird über alles, was hier noch dunkel oder zweifelhaft sein möchte, genügende Aufschlüsse finden in der „Neuern Phonologie", besonders §§. 39, 40, 45, 51; ich bitte auch Anm. 3 zu §. 48 und Anm. 1 zu §. 59 zu beachten. (Ueber das logische Moment s. unten §. 8.) — Zu einiger Erläuterung mögen aus Tausenden, die zu Gebot stünden, folgende Beispiele hier aufzunehmen sein.

1. Wenn eine ältere Form des lateinischen Perfects von mordere mit e in der Vorsilbe *me*mordi gelautet hat (ein Beweis, dass es nicht „aus *mor*mordi" entstanden), wofür dann später momordi üblich wurde, so fragen wir doch gewiss

woher dieser Unterschied? Und leicht finden wir dann das organische Verständniss nach phonologischer Wahrnehmung, mittelst Belauschung nicht des Ohrs, sondern des eigenen Sprachgefühls; in behaglicher Dehnung der (wiederholt zu versuchenden) Aussprache finden wir nämlich *me*mordi ganz bequem, wie auch für das Ohr gefällig; im raschen Aussprechen dagegen springt unwillkürlich *mo*mordi hervor, mit mo- in der Vordersilbe; nicht so fügsam wäre mumordi, mamordi. — 2. Mit feiner Wahrnehmung des Bequemlautes sind auch andere Perfectformen gewählt, bald mit s, bald mit u, zum Anfügen der Endung u. s. w.; z. B. adlicio-adlexi, elicio-elicui; rego-rexi, lêgo-lēgi, collêgo (rasch collĕgo)-collēgi, diligo-dilexi, intelligo-intellexi; imminui, remansi; remanuimus wäre nicht so fügsam als remansimus. Verschiedene Wortstämme da anzunehmen, hat man hienach gar nicht Ursache. — 3. Recht gefällig und geschickt ist die Wahl des Bindevocals (o oder e) in der Flexion der latein. Neutra: corpus-corp*o*ris, onus-on*e*ris; vergl. foen*o*ra, fun*e*ra, mun*e*ra etc. Und so durch alle Nominal- und Verbalflexion hindurch. — 4. Im Griechischen hat die gewöhnliche Redupl. des Perf. stets nur den e-Laut; nur die attische Redupl. (ὅλωλα) nimmt den Stammvocal auf, warum nicht z. B. auch *κόκοπα*, *κοχώρηκα*, *δουδούλωκα*, sondern *κέκοπα* etc.!? Es ist die Rückwirkung auch der Flexionsendungen und die Euphonie des bequemen Wortganzen! Wie fügsam und gefällig lautet z. B. *κεκόπαμεν*, *γεγόναμεν* *κτλ.* mit ε in der Vorsilbe! — 5. Warum wechselt die Biegung des Adjectivs im deutschen, so abweichend von andern Sprachen; z. B ein guter Mann, ein gutes Kind, der gute Mann, das gute Kind!? Es ist das organische Verwachsen der Artikelform mit dem betreffenden Substantiv und Adjectiv, die überhaupt auch bei der Wahl des grammatischen Genus wesentlich Einfluss übt; wie ungefüg wäre im raschen Ineinandersprechen z. B. das gutes Kind, dem gutem Muth. In der breitern Aussprache des Alt- und Mitteldeutschen war das anders und es fügte im langsamen Tempo noch ganz wohl: dem guotem man, der listiger man u. s. w. (Vergl. Deutsche Phonol. §. 52. Allg. Phonol. §. 26.) — So gibt es unzählige Fragen, auf welche eine blos historische Grammatik keine Antwort zu geben vermag, während die phonologische Methode die nahe liegenden Aufschlüsse gibt.

§. 4. Eine interessante thatsächliche Bestätigung für das heimliche Walten der oben bezeichneten Lautgesetze liegt gewiss in der von mir sehr oft gemachten Erfahrung, dass, wenn ich bei thunlicher Gelegenheit in mannigfaltigen Fällen auf gestellte Doppelfragen (ob in bestimmtem Context von 2 — 3 Wörtern die Aussprache einer einzelnen Silbe so oder so bequemer sein würde),

auch fremdes Sprachgefühl zu befragen und zu belauschen Anlass nahm, — bei rechtem ruhigen Abwägen in der Regel die ganz richtige Antwort erfolgte, und zwar in dem Gebiete von Sprachen, die dem Befragten selbst fremd waren; wie ich selbst auch Freunden, die je mein Sprachgefühl auf die Probe setzen wollten, das Richtige errieth. So fragte ich einmal über die Ableitung vom hebräischen Worte rôsch Haupt, ob etwa barr*o*schit jabô (im Anfang kommt er) oder ob barr*e*schit jabô im lauten und stillen wiederholten Aussprechen bequemer wäre? Bald war die richtige Wahrnehmung getroffen, barreschit füge besser, ähnlich bei der Frage über r*í*schôn oder r*é*schôn (lamma rischona jabô), n*i*fscho oder n*a*fscho (ahabti n...), atta m*a*lki oder atta m*i*lki? etc. etc. Eben so im Griechischen, z. B. bei der Frage, ob γελᾶν oder γελεῖν, τιμώμενοι oder τιμούμενοι, πεινοῦντες oder πεινῶντες, ὁ νόσος oder ἡ νόσος u. m. a. besser füge? — — im Lateinischen, z. B. ob am*e*mus oder am*a*mus, deb*e*mus oder deb*a*mus, ob *hic* ratio oder *haec* ratio etc. fügsamer wäre? — — im Italienischen, und Spanischen ob z. B. *il* m*u*ndo oder *il* m*o*ndo, ob *el* mundo oder *el* mondo, ob *il* ricorso oder *il* recurso, ob di *molta* fede oder di *multa* fede, molti *rimettono* oder molti *remittono*, ob etwa pasa el *lobo* y el oso, oder pasa el *lubo* y el oso (lupus et ursus) etc. etc. gefälliger und leichter auszusprechen wäre? im Gothischen, z. B. ob eis *vesun* hairdjos oder eis *vasun* h.., eis *namun* thos gibos oder eis *nemun* thos gibos (sie waren Hirten, sie nahmen die Gaben) etc.? — — im Englischen, z. B. ob in extremity, sincerity die 2te Silbe besser mit i oder mit e lauten möchte etc.? — Nimmer wäre es möglich, so durch ein wohlachtsames Belauschen des Sprachgefühls in fremden Mundarten das Richtige zu treffen, wenn nicht der (freilich zunächst zu befragende) Sprachgebrauch im lebendigen Verkehr eines Volkes unter dem unwillkürlichen Einflusse der angedeuteten Lautgesetze sich gebildet hätte.

Anmerkung. Thöricht wäre es, allemal gleich in der nächsten Minute schon die absolut bequemste Lautbildung treffen zu wollen, die der Sprachgebrauch durch tausendfältige Verwebungen hindurch in allmäliger Entwickelung suchen und finden mochte. Auch können wol manche Fragen, in obiger Weise gestellt, leicht zu treffen sein, während andere vielleicht sehr schwer sind und eine längere, ruhige Abwägung und auch ein feineres, geübtes Sprachgefühl erfordern. (Vergleiche Neuere Phonol. §. 39).

§. 5. Nach allem Obigen ergibt sich die nothwendige Anwendung der phonologischen Methode auf alle Studien über Mundarten und über den Gang der Sprachentwickelung; es sind gerade hier über gar viele Fragen, die sonst völlig räthselhaft bleiben, die interessantesten Aufschlüsse zu gewinnen. Nicht nur, dass sich in

der lautlichen Fortbildung einer Sprache, z. B. der deutschen, der griechischen, wenn man die ältern und die spätern Formen vergleicht, der geistige Fortschritt und eigenthümliche Bildungsgang eines Volkes darstellt, so sind auch die lautlichen Differenzen der ältesten, spätern und neuern Mundart nur mit Beachtung der darin waltenden Sprachgesetze zu begreifen. Im Allgemeinen wird als leitender Grundsatz (wie ich es in meinen phonologischen Schriften genugsam nachgewiesen zu haben glaube) gelten müssen, dass die Sprachentwickelung von volltönigen, stark ausgeprägten Wortformen und überhaupt wohlgedehnter Aussprache ausgehend (bei Kulturvölkern) allmälig zu geschmeidigern Formen und zu rascherer Beweglichkeit, bis am Ende zu grösstmöglicher Geschmeidigkeit und praktischer Abschleifung mancher frühern Laute fortgeschritten sei, wenn auch das logische oder wissenschaftliche Bedürfniss besonders der Schriftsprache und vielfältig auch Geschmack und ästhetisches Bedürfniss der Lieblichkeit und Schönheit *für das Ohr* im Ausbau einzelner Wortformen und Flexionen manches aufzunehmen für gut fand, was man früher entbehrte.

Da das Tempo der Aussprache (§. 3.) auf Vocale und Consonanten gar wichtigen Einfluss übt, so muss bei jeder alten oder neuen Mundart auf Silbenmessung und Tempo der ganzen Aussprache das erste Augenmerk gerichtet sein. Bei lebenden Sprachen ist diese Frage meistens bald gelöst; in Betreff des Französischen, des Englischen und Italienischen z. B. spricht die lebendige Thatsache, dass diese Idiome sich ungemein rasch bewegen; eben so wird das Hochdeutsche in sehr raschem Tempo gesprochen, besonders in Norddeutschland, in der Regel viel rascher auch in Bayern als in Schwaben. Woran aber hat man sich zu halten bei älteren, nur in todten Buchstaben überlieferten Sprachen? und wie ist hier wenigstens annäherungsweise das ursprüngliche Tempo und die in demselben wirksame Symphonie auszumitteln? Antwort: nach dem Grundsatz, dass alle Sprache ein reges, organisches Leben ist, mit inniger Wechselwirkung aller Theile und zugleich mit Rücksicht auf die naturgemässe logische Abgliederung darin (§. 8.) — muss man das Todte mit gutem Takt und mit eigenem Sprachgefühl neu beleben; eine sehr umsichtige Beobachtung im Vergleich der älteren und jüngeren Sprachformen und im Belauschen des eigenthümlichen Wohl- und Bequemlauts wird wol ziemlich bald den Schlüssel finden, ob die betreffende Mundart oder Sprache bequemer und leichter in gedehnter Aussprache oder in schnellerem Tempo sich nachbilden lasse; und es werden hiebei im Vocal- und Consonanten-Bestand gewisse Merkzeichen zu Statten kommen. Zeigt z. B. die ältere Mundart in auffallender Häufigkeit und auf eine durch etwaiges Ueberwiegen des symphonischen

Einflusses nicht erklärbare Weise ein Vorherrschen des a- und o-Lautes, wo später i, u, oder e eingetreten, oder der e-Laut, wofür man in der jüngern Mundart i findet, so wäre (nach der phonologischen Wahrnehmung, dass i und besonders u für grosse Dehnung unfügsam werde) der Schlüssel gefunden, dass eben jenes Ueberwiegen des a- und o-Lautes auf eine wohlgedehnte Aussprache, der Umlaut in e, i, u aber auf einen Fortschritt zu rascherem Tempo hinweise.

Hiernach ist z. B. die verhältnissmässig grosse Breite der dorischen Mundart gegenüber der attischen wohl nachzufühlen, z. B. ἁ μῶσα, ἁ νᾶσος, τᾶς νάσω; was in volltöniger Aussprache eben so wol fügt und lebendig ineinander greift, wie das attische ἡ μοῦσα, ἡ νῆσος, τῆς νήσου etc. Man kann freilich wol ohne arge Härte auch flüchtig hier aussprechen, was die Dorier breit genug dehnten; aber es ist doch minder bequem und fehlt es dann an der organischen lebendigen Lautgliederung; für's rasche Aussprechen eignet sich viel besser das Neugriechische, 'i musa, 'i nisos etc. — So im Lateinischen *en navebos* (*navebous*) im Vergleich zum spätern Laut in navibus; vergl. oben über memordi, kecurri. — Vom Gothischen bis zum Neuhochdeutschen findet sich nicht blos ein ungemein häufiges Abschleifen und Verkürzen der Wortformen und Flexionen (welches selbst schon bedeutsam ist), sondern auch vocalische, wie consonantische Umlautungen, die eben so die oben ausgesprochene Betrachtungsweise über den Gang der Sprachentwickelung bestätigen. Man vergleiche z. B. thata auso, thaz ora, daz or, das Ohr; thata basi, thaz beri, daz ber, die Beere; er wap, wosch — er wob, wusch; — und was weiter in ausführlicher Ueberschau die deutsche Phonologie enthält. Aus dem Mangel eines Dehnzeichens in der alten ungenauen Schreibung von or, ber, folgt gar nicht, dass es nicht breiter lautete als jetzt unsere Aussprache von Ohr, Beere; an aa, ee, oo fehlte es auch der altdeutschen Schrift in manchen Fällen nicht, wo später einfaches a, e, o erscheint. — Im Italienischen zeigt z. B. der Umlaut des älteren Fut. am*a*rò in am*e*rò ähnlichen Verlauf und Fortschritt. Was hier nur (in einzelnen Beispielen) angedeutet werden konnte, zeigt sich in durchgreifender Wahrnehmung des Gesammteindrucks.

Anmerkung 1. Um auch nur einiges Wenige zu berühren, was man gegen diese Betrachtungsweise eingewendet hat, so hat ein Recensent in der Lit. Ztg. v. 1844 Nr. 9 auf die „streng erwiesenen, unantastbaren" Ergebnisse der deutschen und vergleichenden Sprachforschung hingewiesen, und sein nicht geringes Befremden ausgedrückt, dass ich dieser unfehlbaren Autorität gegenüber das directe Gegentheil von dem behaupten wolle, was man seit Grimm's Grammatik für unzweifelhaft hielt. (Der hochverdiente Gelehrte wies doch selbst darauf

hin, es könne noch kommen, dass man neue wichtige Sprachgesetze entdecke! Nicht Alles sei ausgemacht, noch Manches dunkel!). Es sei das eine ununterbrochene Petitio principii. Sogar das a im Prät., welches wie i, u. im Gothischen „bekanntlich“ nur kurz sei, wolle ich als Länge betrachtet wissen! Bei solchem Gegensatze der Principien erklärte dieser Recensent des wiederholten Lesens überhoben gewesen zu sein (!) und so wenig ging er auf die zum Theil aus Grimm's Grammatik selbst genommene Beweisführung ein, dass er einen der allerersten Grundsätze der Phonologie, der alles weitere Verständniss bedingt, die Wahrnehmung der Lautgesetze für das Sprachorgan, gänzlich übersah und nur darauf hinwies, auch das gebildetste Ohr könne solche Unterschiede des Symphonismus, wie ich sie finden wolle, nicht finden. Sollte es nicht der Wissenschaft würdig sein, vor Allem mit der ruhigsten und umsichtigsten Forschung ihre Principien nach der Natur der Sache bestimmen zu lassen? (Gegen die alles beirrende Hypothese von den 3 kurzen Urvocalen a, i, u, hat sich wiederholt Bäumlein treffend ausgesprochen.) — Nicht sehr hat es mich gewundert, dass eben so in den Heidelb. Jahrb. 1. J. Nr. 9 ein Recensent (dessen frühere Besprechung der Sache mir leider nicht zu Gesicht kam) über die Annahme des lebendigen Symphonismus seinen Unglauben ausspricht. Wenn ich sage, bei flüchtigem Aussprechen wäre vielleicht *ga* oder *gè* nahezu gleich bequem; anders aber im Wort: der Gast, die Gäste; *diu galauba, der geloube;* da wirke Endung und Artikel; — so folgt hierauf die Frage: „Aber wenn der Artikel der daran Schuld sein solle, dass es Gast heisse, und wiederum der pluralische Artikel die den Umlaut „Gäste bewirken solle, woher es denn komme, dass es auch im Genitiv Plural der Gäste und nicht der Gaste heisst? Und wie! wenn man mir umgekehrt *diu gelouba* und *der geloube* nachweise?!“

Die Antwort hierauf hätte der Recensent leicht finden können, wenn es ihm gefallen hätte, auch nur einen der wichtigsten §§. der Neuern Phonologie (die er ja eben vor sich hatte) nämlich §. 15. das innige Verhältniss des Logischen und Phonetischen, mit einiger Aufmerksamkeit zu beachten; auch fände sich in der Allgem. Phonologie schon Antwort genug, namentlich §. 26a, Anm. 3, und §. 27, Anm. 3. Einmal ist es nicht blos der Artikel, was da Einfluss übt (vergl. oben §. 4: el mundo, il mondo, dat Salt, das Salz), sondern auch zugleich die Endung und die ganze Wortform, durch alle Casus hindurch, wobei es sich von selbst verstehen sollte, dass für die logische Auszeichnung von Genitiv und Dativ mit thunlich einfachen Mitteln etwas kräftigere Lautformen gesucht werden; also ist eben im Genit.

der Gäste eine logisch-phonetische Intension, worüber unten §. 8 noch einiges zu bemerken sein wird. Im Deutschen musste hiezu der Artikel mithelfen, wo die alten flexivischen Sprachen bestimmtere Flexionen hatten, um die logische Abgliederung auszuprägen. (Ueber das Verhältniss von Gäste zum altdeutschen kesti s. unten §. 6.) — Was den Umlaut kalauba in geloube, gloube anbetrifft, so ist es freilich interessant, auch die allmäligen Uebergänge von der ältesten bis zur jüngsten Form zu vergleichen, besonders mit Hülfe von Graff's Althochdeutschem Sprachschatz, wo gerade die chronologische Anordnung des Stoffes bei genauer Scheidung des Casus u. s. w. die wichtige Bestätigung der phonologischen Ergebnisse darbietet. Man übersehe nicht, in welchem Context, in welcher Mundart und aus welcher Zeit eine Sprachform sich findet, und wie auch das logische Bedürfniss sich geltend macht und z. B. im Accus. diu geloubā (noch mit ziemlicher Breite des Tempo) setzen mochte, während der Nominativ — im Schwanken einer Uebergangs-Periode bald lieber mit der geschmeidigern männlichen Form der geloube, sich bildete. Wichtig ist es, die Einflüsse des organischen Formenwechsels zu beachten, die ich §§. 24 u. 42 der Deutsch. Phonol. veranschaulicht habe. (Ueber das Schwankende der Sprachgestaltung vergleiche man Neuere Phonol. S. 27 u. 127.) In recht voller Breite ergab sich im Genit. z. B. thera galaupa; mit dem Umlaut des Artikels, der mit dem Wort verschmolz, mochte auch dieses umlauten: dero gilouba, dern geloubo etc. Mittelst solcher organischen Neubelebung der alten Mundart können wir auch die reichen Schätze der deutschen Grammatik von J. Grimm erst recht geniessen, ohne uns beirren zu lassen von abweichenden Ansichten und Theorien; auch in all' dem, was häufig genug diesem nicht gemäss erscheint und als unorganische Bildung oder als Ausnahme bezeichnet wird, die heimliche Gesetzmässigkeit zu erkennen, gewährt ein eigenthümliches Vergnügen. Die in herrlicher Gesammtüberschau hier vorgeführten Spracherscheinungen reden und zeugen am besten von sich selbst, so dass jeder aufmerksame und umsichtige Forscher Alles prüfen und sein eigenes Urtheil bilden kann.

Anmerkung 2. Bei der in der Deutschen Phonol. versuchten Nachweisung, wie der gothische Sprachbau selbst auf bedeutende Gedehntheit der Aussprache und namentlich des a-Lautes sicher schliessen lasse, hatte ich unter Anderem hervorgehoben, dass gewiss in der Wortbetonung die Stammlaute nicht von den so breiten flexivischen Endungen und auch weder Nomen noch Verbum von den zum Theil breiten untergeordneten Pronominalien verschlungen worden sind; so wäre S. 23 als Beispiel noch hinzuzufügen gewesen: is qam mith

thamma *managamma* launa (er kam mit dem „manchen“ Lohn), is *gaf* ita thamma *fadar* (er gab es dem Vater). Wie sollte in *manag* — das *a* ganz von der Endung verschlungen, und im zweiten Satz das a im Verbum und in adar ganz flüchtig und tonlos sein gegen das logisch untergeordnete volltönige thamma!? Und soll doch der Plural veis gebum, mit e gedehnt sein, wo doch die Personalendung auf den Stamm eine abschwächende Wirkung übt; so ist dann viel mehr noch der Singular gaf, nam, qam, mit Dehnung ausgesprochen worden. Wie soll man auch glauben, dass z. B. Luc. 18, 42: galaubeins theina *ganasida* thuk, dein Glaube liess dich genesen, das gothische Verbum nur mit ganz kurzen o-Lauten gesprochen worden sei! oder dass Luc. 19, 3 in dem Satze ni mahta *faura* manag*ein*, nicht vermochte er es vor (der) Menge, im Context mit der breittönigen Präposition, dem blosen Formwort, das logisch-gewichtige managein nur mit kurzem a und vollbetonter Endung gelautet hätte; und dass Luc. 2, 8 in dem Satze hairdjos vesun thairhvakandans Hirten waren „durchwachende“, das a des Stammes vakan bei dem Gewicht der gewaltigen Vorsilbe und der Endungen sollte kurz gewesen sein!? — Ein sonderbares Versehen aber nur war es (für die Sache selbst ganz ohne Belang), dass ich dortmals, um das Unnatürliche von lauter kurzen a-Lauten im Gothischen zu zeigen, das Wort fadar mit der adjectivischen Flexion als Beispiel setzte, was ich nun zu berichtigen bitte. (Uebrigens wolle man auch S. VI u. VII. der Vorrede zur Neuern Phonol. freundlich beachten.)

Anmerkung 3. Auch die sonst sehr lichtvolle und treffliche gothische Grammatik von Gabelentz und Loebe geht von dem sonderbaren Vocalsystem der drei Kürzen a, i, u, aus; einen Beleg, dass a, obwol es auch für langes griech. a stehe, stets nur kurz sei, soll unter Anderm die Umwandlung von Romani in *rumoneis* liefern, auch der Umlaut von tho hairtona (die Herzen), in thize hairt*a*ne (der Herzen). Wie aber! wenn es nur das einfache Streben nach symphonischen und gefälligen Lautformen wäre, z. B. faura rumonim fügsamer als faura *romonim!* und im Genitiv *hairtane* zugleich eine logische Lautverstärkung im Gegensatz zu Nominativ und Accusativ!? Unverkennbar ist der Wohllaut in hairtona wie in hairtānē. Gut ist es indess, in der Schreibung des Altdeutschen alle Prosodie-Zeichen wegzulassen und nicht irgend besondere Theorien hineintragen zu wollen.

§. 6. Es mag dienlich sein, noch einige weitere Punkte, soweit es in Kürze möglich, zu erörtern.

1. In dem Entwickelungsgange des Sprachlebens hat man nicht selten den späteren Perioden den ächten organischen Bildungstrieb

absprechen wollen, als wäre die Sprache verkommen und entartet und eine Menge unorganische Bildungen eingedrungen; dafür erklärte man besonders, was sich unter vorgezeichnete Regeln nicht fügen wollte. Je mehr man aber mit eigenem Sprachgefühl das rege organische Leben auch in den jüngern Sprachbildungen und Mundarten wahrnimmt und belauscht, um so mehr wird man als Grundsatz anerkennen, dass auch diese neuern Bildungen ihr gutes Recht haben.

So wollte man im Deutschen den eigenthümlichen und schönen Umlaut im Innern der Wortstämme, wo die analoge Fortbildung über das Alt- oder Mittelhochdeutsche hinausging, für etwas Unbegründetes, Unorganisches erklären; während man dem i der Endung eine auf den Wortstamm zurückwirkende Kraft einräumt (z. B. diu last, dera lesti, der gast, diu gesti, Gast, die Gäste), soll das spätere e der Endung eine ähnliche Wirkung nimmer haben! Allerdings üben die prägnantern Endungen a, o, i, eine fühlbarere Rückwirkung; aber es übt doch das e einen organischen Einfluss, der in manchen Stämmen bei rascherem Aussprechen den Umlaut von a, o, u, angeregt hat; z. B. diə stat, die Stätte, diə wolfe, diə korbe, die Wölfe, die Körbe. Vergl. romesch, loblich, bruderlich, römisch, löblich, brüderlich und Aehnliches (Deutsche Phonol. S. 76). — Hiernach wird auch die Schreibung deutsch, Deutschland, mit d (wofür einige teutsch, Teutschland geschrieben wissen wollen) als eine vollkommen gesunde und naturgemässe Entwickelung gelten dürfen.

So gut wir statt kepan jetzt leicht und bequem mit g, b, geben setzen, statt thenkan — denken, so ist in aller deutschen Mundart, für das schnelle Gewebe der Rede, im Anlaut des Wortes Deutsch — als Rückwirkung des ziemlich kräftigen Quetschlautes tsch — das d merklich bequemer als t. Im langsamern Tempo war teutsch wohlfügsam, nimmer so im raschern Aussprechen. Ein Anderes wäre es auch noch, wenn es nach thiudisc etwa teutisch, mit i vor sch, gesprochen würde, oder teutonisch. Die neuern Gründe, welche Hattemer (Schafhausen 1847) zusammengestellt, werden den herrschenden Schreibgebrauch nicht beirren; am wenigsten, was da etwa nicht das ruhige Ergebniss der Wissenschaft wäre, und zu deutscher Einigung nicht dienen könnte. Dass mit der Berufung auf die sogenannte Lautverschiebung, die freilich der Schreibung mit d günstig ist, nichts Sicheres zu ermitteln, glaube ich §. 40 der deutschen Phonologie gezeigt zu haben.

Anmerkung. Dass man in dem Worte Deutsch einen Eigennamen zu erkennen habe, den man nicht „verunstalten" dürfe, diese Annahme und Schlussfolgerung dürfte sehr zu modificiren sein! Oder man müsste auch zu der alterthümlichen Form anderer Volksnamen zurückkehren, und es gäbe z. B. keine Schwaben, keine Schweizer, keine Hessen mehr, sondern

Sueven, Schwizer, Katten, auch keine Franzosen, Engländer, Griechen, Römer, sondern etwa Frankesen, Anglander, Gräken, Romer! Das wird nicht Beifall finden, und ich denke, wo doch bereits von der grossen Mehrzahl die Schreibung mit d deutsch aufgenommen ist, dürfte es eher zur orthographischen Einigung kommen, wenn die Minderzahl sich dem überwiegenden Gebrauche bequemen wollte.

In Beziehung auf die romanischen Sprachen, deren organische, bewundernswerthe Ausbildung bereits mehr und mehr Anerkennung findet, kann ich hier nicht unbemerkt lassen, wie über die Bildung des Futurums in diesen Sprachen, auch Dr. Knebel in Köln in der einem Schulprogramm beigegebenen gründlichen Ausführung nachweist, dass amerò, j'aimerai, keineswegs durch Zusammensetzung von amare habeo (wie man nach Diez angenommen), sondern einfach und unmittelbar aus der organischen Umbildung der lateinischen Flexionsendungen am*a*v*e*ro, am*a*rem entstanden ist; ganz dieselbe Ansicht, die ich in der Neuern Phonologie dargelegt habe (§. 69).

2. Man hat den Einwurf gemacht: „Sprachorgane und Ohr sind bei jedem Volke anders gewöhnt, und sehen wir allein auf das deutsche Volk, so weichen sie in jedem Gau wieder von einander ab, dass man sogar den Hochdeutsch-Redenden nach seiner Heimathgegend kennt. Wie will man nun gar aus dem Gothischen, Alt- und Mittelhochdeutschen, Angelsächsischen, Altsächsischen u. s. w. urtheilen, wo man nichts hat, als den eingefangenen Laut (Sic!) und weder des Gothen Sprachorgan noch Ohr genau kennt, sondern nur erschliessen kann!“ Wir sagen, allerdings mag das Sprachorgan und Ohr bei jedem Volke anders gewöhnt sein; an auffallenden Beispielen fehlt es nicht. Aber gerade darin zeigt sich die ungemeine Wirkung, welche von der Einrichtung, Uebungsweise und Gewöhnung des Sprachorgans ausgeht. Und wie man im Allgemeinen die gleichmässige Einrichtung desselben wol nicht läugnet und füglich voraussetzen kann, auch wo uns nur todte Sprachen vorliegen, so machen sich nothwendig die §. 3 bezeichneten Lautgesetze geltend; und wir übersehen nicht, wie es gerade darauf ankommt, sich recht in alle Eigenthümlichkeit jeder besonderen Sprache und Mundart hineinzuleben. Im Uebrigen dürfen wir dem wol Glück wünschen, der eine Sprache „in Schriftzeichen einzufangen“ im Stande ist.

3. Es wurde vorgeschlagen, statt des von mir versuchten phonologischen Verfahrens lieber sämmtliche deutsche Wurzeln zu verzeichnen, sie nach den Sprachorganen abzutheilen, mit verwandten Sprachen zu vergleichen u. s. w. Was mit einem solchen Verzeichniss gewonnen wäre, wo ja eben die symphonischen Einflüsse Alles durchkreuzen, ist leicht abzusehen, und wird sich noch im

Folgenden genugsam herausstellen. Vergl. oben ik vas, veis vesum, ich war, wir waren (auch Neuere Phonol. §. 12).

§. 7. Bei aller Sprachvergleichung muss, wie aus allem Bisherigen sich ergibt, der erste Grundsatz sein, nie zu vergessen, dass jede Sprache oder Mundart einen eigenthümlichen Organismus bildet, wo alle einzelnen Bestandtheile — in tausendfältiger Verwebung ausgeprägt — die lebendige Zusammengehörigkeit darstellen und gegen etwaige Vermischung mit fremdartigen Bestandtheilen sich sträuben. Dies wird allerdings am fühlbarsten, wenn man recht scharf und verschieden ausgeprägte Mundarten vergleicht und es versucht, Bestandtheile derselben willkürlich zusammenzufügen; z. B. das bayerische dos is glaich aus — mit Alemannischem zu mischen: dos ist glîch aus (glaich us)! Aber auch, wo es minder fühlbar wäre, muss doch die assimilirende Kraft des lebendigen Symphonismus sich geltend machen; wie verschieden ist die Umbildung des Lateinischen im Italienischen und Französischen! Näher ist das Italienische und Spanische; aber es sind doch Differenzen, die der Vermischung widerstreben. Interessant ist es zu sehen, wie namentlich die Griechen mit feinem Sprachgefühle die lateinischen Wörter behandelt und im lebendigen Gewebe ihres Idioms diesem assimilirt haben, wenn sie auch in manchen Fällen den fremden Laut thunlich noch gelten liessen; wie es umgekehrt auch mit griechischen Wörtern im Lateinischen erging. Man verleiche z. B. *Ὀμβρίκιος*, Umbricius, *Κλοέντιος*, Cluentius, *Σπόριος*, Spurius, *Κορνίκολον*, Corniculum, *Φαίσολα*, Faesulae, *Σατίκολα*, Saticulum, *Σικελία*, Sicilia, *Βρενδέσιον*, Brundusium, *ὁ Σκηπίων*, hic Scipio (*ὁ σκόπελος* hic scopulus). Schon die bedeutend abweichende Form und Flexion des Artikels und der Casus-Endungen musste den Symphonismus afficiren, häufig stärker und stetiger; bisweilen nicht so fühlbar und stetig (*Δομέτιος* und *Δομίτιος*). Um den griechischen Symphonismus zu gewinnen, kann z. B. *καὶ* dienen; *καὶ Σπόριος*, *καὶ τὸν Σπόριον* (§. 4). Eine sehr schätzbare Zusammenstellung der gräcisirten Lateinwörter gibt das Posener Schulprogramm von Wannowski (1823); dass jedoch, wie der Verf. S. 20 halb vermuthen wollte, der unstete Wechsel in manchen Fällen ganz ohne Ursache stattfand, wird bei phonologischem Abwägen nicht zu glauben sein. Wie besonders die Endung o auf den Inlaut des Wortstammes rückwirkt, fühlt man analog beim Italienischen, z. B. *il secolo* saeculum, *il maestro* magister, *spettacolo* spectaculum. (Vergl. den schönen Umlaut von Trapezunt in Trebisonda.)

So geht also jede Sprache in all' ihren Gebilden ihren eigenen Weg; jede Verschiedenheit in deren Gestaltung muss wieder unberechenbare Nachwirkungen haben und so fort ins Unendliche. Es ist daher jede Sprache vor Allem aus sich selbst zu erklären, und wie belehrend und anziehend auch die Vergleichung anderer verwandter Sprachen ist, so wird da immer die grösste Umsicht und

Vorsicht nöthig sein, um nicht Fremdartiges zu übertragen. — Und nun ergibt sich wol auch einleuchtend genug, dass es nur zu den grössten Irrungen und Fehlschüssen führen kann, wenn man gewisse Analogien der Lautbildung (wären sie auch in dem einen Sprachgebiet ohne Ausnahme begründet) ohne Weiteres auf ein anderes Sprachgebiet anwenden will oder sie gar als allgemeine Sprachgesetze aufstellt. Dies Verfahren war es, wenn man z. B. die Aussprache des Gothischen geradezu aus den entsprechenden griechischen Wörtern hat bestimmen wollen. Eben so wenn das Neugriechische oder die römische Aussprache von griechischen Wörtern als maassgebend genommen wurde für die altgriechische Aussprache. Der letztere Punkt ist noch gar nicht so ausgemacht, wie es einigen Reuchlinianern geschienen hat; man übersehe nicht das gute Schriftchen von Henrichsen über die neugriechische Aussprache, aus dem Dänischen von Friedrichsen. Parchim 1839.

Anmerkung. Dem Deutschen assimilirt sich die lateinische Aussprache von griechischen Eigennamen eher als die neuerlich versuchte altgriechische, z. B. Aischylos, Aitoler, Aitolien, statt Aeschylus u. s. w.

§. 8. (Das logische Moment.) Wenn so das natürliche Bedürfniss waltet, alle Sprache möglichst mundgerecht zu machen, so ist es doch kein blosses Naturleben; sondern der Geist ist es, der, im Laute spielend, schaffend und gestaltend, alle logische Gliederung der Gedanken und was irgend die Seele bewegt, darin auszuprägen sucht.

Ist der erste Grundsatz: Die Sprache will Alles mundgerecht und bequem; so ist der andere von gleicher Wichtigkeit: der Geist waltet im Laut! Der natürliche Artikulationssinn schuf all' die sinnige Lautvertheilung, all' die Ordnung und Oekonomie in Wortbildung und Flexion, wie schon das ursprüngliche Schaffen der Wörter Symbolik des Gedankens sein musste. Beim Auseinandergehen der Sprachen und ihrer allmäligen Entwickelung machte sich auch die nationale Eigenthümlichkeit geltend, und je nachdem das einmal eingeschlagene Verfahren in der Wahl der zur Flexion benützten Vocale und Consonanten mehr oder weniger glücklich war und mehr oder weniger Schönheitssinn und auch der Wohllaut für das Ohr dabei waltete, so wirkte auch der einmal vorhandene Sprachstoff auf das logische Verfahren zurück und es erhielt die Sprache ihr verschiedenes nationales Gepräge und ihre eigenthümliche Harmonie und Schönheit. (Allgemeine Phonologie. §. 66.)

So prägte sich der freie, schöpferische Kunstsinn des griechischen Volksstammes, wie der strengere Ordnungssinn des Römervolkes im ganzen Bau der Sprache aus. So bemerken wir im Gothischen vielfältig noch rauhe und harte Formen mit grandiosem Klange; auch im Altdeutschen noch ziemlich rauhe, urkräftige und

einfache Formen, die allmälig mehr und mehr für das praktische Bedürfniss sich abschleifen und beweglicher und geschmeidiger werden für den Fortschritt des geistigen Lebens. Analog prägte sich der romanische Sprachstoff in neuer lebenskräftiger Umbildung zu der ungemeinen Beweglichkeit und Schönheit des italienischen und zu der grössern Feierlichkeit und Fülle des spanischen Idioms aus; der leichtschwebende Sinn und Charakter der Gallofranken schuf eine Sprache mit gar vielen flüchtig verschwebenden Lauten; während das Englische auf allen Ueberfluss von sonoren Lauten verzichtend, recht den praktischen Sinn des englischen Volkes wahrnehmen lässt.

Suchen wir mit Anwendung der phonologischen Methode in alle die Heimlichkeit des Sprachlebens tiefer und tiefer einzudringen, so können wir überall nur die geschickte und sinnige Wahl der Lautformen für die Abstufung der Wortbedeutung bewundern, auch da, wo sonst nur Zufall und Willkür erscheinen müsste. Beispiele:

1. Wie erst im Contrast der Wortformen gegeneinander die besondere Auszeichnung der gewichtigern Bedeutung zum Bedürfniss wurde, so haben die Flexionen des Plural am Nomen und Verbum kräftigern Laut, als die des Singulars; eben so die obliquen Casus — dem Nominativ und Accusativ gegenüber. Dies tritt besonders in den alten Sprachen hervor.

Anmerkung 1. Besonderes Interesse hat gewiss auch die Frage über das grammatische Geschlecht der Nomina. Wie natürlich, dass auch hier die organische Wechselwirkung den wichtigsten Einfluss übt, wie oben schon angedeutet ist. (Allg. Phonol. §. 26.) So begreifen wir unter Anderm auch die vielen Nomina generis comm. in den alten Sprachen; auch den Genuswechsel, z. B. im Französischen (*la douleur* il dolore, *la peur* pavor, la paura, *le bonheur* etc.); im Deutschen (eck, schneck, luft, der wac Woge.)

Bei der oben berührten Frage über die Kürze oder Dehnung des *a* im gothischen Präteritum qam, nam, dürften als eine wichtige Analogie von Bedeutung sein die grandiosen Reduplicationen im Prät., z. B. graigrot von gretan weinen, lailot von letan lassen. Welch' eine Lautfülle zeigt hier z. B. das Imperf. Conj.: ik lailotjau, veis lailoteima ich liesse, wir liessen)!

Anmerkung 2. Wir lassen bei Wahrnehmung der phonetischen Einflüsse das logische Moment gar nicht aus dem Auge; aber dass im Sprachleben alle Art und Ordnung von Satzgefüg einzig und allein nach logischen Rücksichten erklärbar sei, muss doch sehr bezweifelt werden. Was z. B. den Unterschied von *οὐ* und *μὴ* betrifft, so ist ohne Frage *μὴ* die gewichtigere Partikel, die namentlich bei *ἵνα*, *ὅπως*, *ἐὰν*, *ὅταν* —

der logischen Verstärkung gemäss und auch für die vollere Betonung phonetisch besser geeignet ist, als οὐ, οὐκ (vergl. οὐκ ἔστι, εἰ μὴ ἐστιν, ἔστιν δὲ οὔ). Allein in gar manchen Fällen, wo der Sinn schon im Context der Rede gesichert war, konnten dem logischen Moment unbeschadet die lautlichen Einflüsse die Wahl mit bestimmen; und wirklich ist es fühlbar bequem, dass z. B. beim Infinitiv mit Artikel (τὸ μὴ δοκιμάζειν), dann auch nach εἰ (εἰ μή τις οἶδεν· εἰ οὐχ ἡδύ) und beim Partic. (ὁ μὴ δοκιμάζων, τοῦ μὴ δοκιμάζοντος, τῆς οὐ δοκιμαζούσης) gern die Partikel μὴ gewählt wird; besonders im Fall eines grössern Nachdrucks (ἀληθεῦσαι τὰ μὴ ὄντα ὡς οὐκ ὄντα). Wenn nun auch bei den Relativ-Sätzen bald οὐ, bald μὴ sich findet, so wird man nicht so ohne Weiteres nur logische Unterschiede statuiren dürfen, woran die Sprachbildung im einfachen Context wol nicht gedacht hat, als werde durch μὴ eine allgemeine Nothwendigkeit, ein innigeres Verhältniss ausgedrückt u. s. w. Vergl. οἵτινες οὐδὲν δέονται· οἳ μηδὲν δέονται. — Die Freiheit eines euphonischen Wechsels im Satzbau konnte je und je auch logische Vortheile gewähren, z. B. ἀρξαμένου αὐτοῦ οἰκοδομεῖν. Φασὶν αὐτὸν ἄρξασθαι οἰκοδομοῦντα. Hominum *iis* similium, qui etc. Hominibus *eorum* similibus, qui etc.

Anmerkung 3. Im Gebiet der romanischen Sprachen ist es eine nicht unwichtige Frage, wie die flexivischen Endungen sich gebildet, ob z. B. im italienischen gl*i* amic*i*, der lat. Nominat.; im spanischen *los* amig*os* der Accus. Plur. zu Grunde liege? Dass eine solche Annahme nicht begründet sei, glaube ich nachgewiesen zu haben (Neuere Phonol. §. 64). Wie sollte etwa beim Verbum *ser* (esse) der Accusativ als solcher, je aufgenommen worden sein!? z. B. nosotr*os* somos amigos! somos amados! Offenbar ist in somos der Umlaut aus sumus ein organisches Gebilde, das keinen Accusativ voraussetzt und welchem sich die Nominalflexion assimilirte. Wie im Französischen nous somm*es* aim*és*, wurde zur spanischen Pluralbildung das s benutzt, analog wie im Verbum.

2. In der Verbalflexion ist Aehnliches von der lautlichen Abgliederung der (Personal-,) Tempus- und Modusformen wahrzunehmen; es ist die Symbolik der grammatischen Verhältnisse. Passend war das Streben durch vollere Betonung, oder breitere oder irgend abweichende Form das Präteritum gegen das Präsens auszuzeichnen; z. B. sie nehmen, sie nahmen; war schon a im Wortstamm, so war das einfache Mittel es in einen andern Vocal umzulauten (z. B. schlagen, schlugen.) — Analog erhielt der Conjunctiv die vergleichungsweise etwas kräftigeren Lautformen, so gut es der Bau einer Sprache zuliess (z. B. du nimmst, — nehmest). War in der ersten Conjug. des Latein. schon der a-Laut (als der dem

Wortstamme fügsamste) gewählt (amare, amandum, amamus), so war für den Conj. das Ausweichen in *e* (amemus) das Auskunftsmittel, während sonst das a zur Intensivform passte (reddimus — reddamus). So drückt die phonetische Differenz z. B. von reddunt — reddent — reddant, auch das logische Verhältniss aus; das Futurum steht hier dem Präsens nahe. — Aehnliches gilt von den Intensiv- oder Kausativformen (Piël und dergl.) sitzen — setzen, wachen — wecken; יָקוּם — יָקִים — יְשֵׁה — יָשַׁח.

Ueberdies wird man vieles Syntaktische auch mit Rücksicht auf die Einflüsse des Wohllauts zu erklären haben, obwol hier immer die logische Erklärung obenan stehen muss. Von dieser Art ist z. B. der thunliche Wechsel der Wortfolge (Neuere Phonol. §. 73); die Attraction des Relativs im Griechischen; die Wahl des Casus bei σύνοιδα (σύνοιδα ἐμαυτῷ ὄντι θνητῷ· σύνοιδα ἐμαυτῷ θνητὸς ὤν); die verstärkende Kraft der Partikel ἄν, die auch mit εἰ verschmilzt; εἰ bisweilen mit Conjunctiv; Construction mit Inf. oder Partic. z. B. bei ἄρχομαι; in manchen Fällen, wo der Sinn nicht litt, die Wahl des Tempus; der Casus bei plenus, similis, refertus („simillimum *Deo* judico", „simile *vero* videbatur"); ob es vir bonus oder bonus vir heisse („Vendat aedes *vir bonus*. Sic *bonus vir* et fortis et sapiens miser esse non potest. Officio *boni viri* functus. Ab uno justo et *bono viro* consequebatur." *Cic.*). Wie hart wäre die Stellung von enim, autem z. B. nach Magnum, wenn es hiesse: Magnum *enim* est, statt Magnum est enim etc.! — Im Hebräischen fügt unter Anderm sonderbar das Zahlwort im Femininum zum Pl. Masc. auf — im, z. B. sch'lôschet jamim (3 Tage), wie das Masc. zum Fem. auf — ot: *schalosch banot* (3 Töchter): das Phonetische überwog. Und so könnte gar Vieles noch erwähnt werden.

§. 9. So mag die phonologische Methode mit der gewöhnlichen grammatischen und philologischen Behandlung der Sprachen sich wie spielend verbinden, ohne dem logischen Moment irgend Eintrag zu thun; und in nicht wenigen Beziehungen und Fällen, wo die blos historische und logische Behandlung keine genügende Antwort zu geben vermöchte, wird sie wesentlich zur Ergänzung dienen*). Schon nach allem Bisherigen dürfte die Phonologie so-

*) Es ist besonders eine wichtige Spracherscheinung, deren Verständniss ohne die lebendige Behandlung gewiss unmöglich ist, die ungemeine Häufigkeit des organischen Formenwechsels, besonders in den alten Sprachen; aber auch, wie ich es genugsam veranschaulicht zu haben glaube, in neuern Sprachen. Vergleicht man z. B. בִּי נַעֲשָׂה und מַה־נַּעֲשֶׂה, so fühlt man es sogleich im Gewebe der Wörter, wie dort a hier e im Bequemlaut überwiegt und dass der Unterschied seinen guten Grund hat. — Ueberaus praktisch erweist sich die lebendige symphonische Auffassung der Sprache im Englischen. Warum z. B. declare, region, in der Vordersilbe in i umlautet, nicht aber auch regiment, während doch de- im Wort declaration den e-Laut behält, und de- beidemal ton-

wol in wissenschaftlicher als praktischer Beziehung an wichtigen Ergebnissen nicht so gar unfruchtbar sein; wie es freilich dem erscheinen müsste, der nicht auch mit eigenem Sprachgefühl die lebendige Anwendung zu machen geneigt wäre.

Im Uebrigen darf ich wol getrost annehmen, dass, wer mit einigem Interesse an der in kurzem Umriss hier dargelegten phonologischen Methode auch die eigene Anwendung versucht, sich bald und leicht damit zurecht finden und wol auch Vieles noch wahrnehmen werde, was mir entgangen sein mag.

Mittheilungen aus dem Nachlasse des Consistorialassessors Prof. Dr. Sommer zu Rudolstadt.

Schon im Jahre 1846 versuchten die Erben dieses seiner Schule, seinem Vaterlande, der Wissenschaft zu früh entrissenen Gelehrten (er zählte erst 49 Jahre), den wissenschaftlichen Nachlass desselben der philologischen Welt dadurch zu erhalten, dass sie denselben sowol Gelehrten, als auch Verlegern anboten. Vergebens. Die zum Druck schon seit 1826 fertigen Commentare zu Platon's Symposion, die Anmerkungen zum Crito, zur Apologia Socratis u. s. w., die kritischen und exegetischen Bemerkungen zu mehreren Stücken des Euripides (Troades, Hecuba etc.) und Sophocles (Philoctetes, Antigone, Oedipus Rex), der vollständige, aus zwei Quartanten bestehende Commentar zur Ilias (zum Schulgebrauch bearbeitet), die abgeschlossene Erklärung von wenigstens 6 Büchern der Aeneis u. s. w. — Alles ist nicht einmal der Nachfrage gewürdigt worden. Liegt die Schuld davon etwa daran, dass das philologische Publikum, welches seit Jahren eine griechische Grammatik von der Meisterhand Sommer's erwartete, nun es diese grösste Erwartung getäuscht sah (denn im Nachlasse findet sich äusserst weniges hierhin Bezügliches, was sich nur daraus erklären lässt, dass Sommer einen grossen Theil seiner Forschungen auf diesem Gebiete in die grossartigen Recensionen von Matthiä's und Kühner's Grammatiken und Bernhardy's Syntax verarbeitete oder in kleinere selbstständige Abhandlungen zusammenstellte, theils, wie die nachgelassenen Briefe beweisen, Rost zum Gebrauche für dessen Schulgrammatik über-

---

los ist?! Mit symphonischem Nachfühlen (zumal im Context) haben wir alsbald die Antwort gefunden (mit der Annahme verschiedener Silbentheilung wäre die Frage noch nicht gelöst) und wir können überall nur die Feinheit des Sprachgefühls bewundern, womit der stetig gewordene Sprachgebrauch (in Regeln und Ausnahmen) den Wohl- und Bequemlaut wahrgenommen hat. Manche andere Beispiele sind auch oben schon angeführt.

liess) — liegt die Schuld daran, dass das getäuschte Publikum die übrigen Arbeiten des in weiten Kreisen unvergesslichen Mannes der Beachtung weniger würdig hielt? Wie dem auch sei, die Freunde des Verstorbenen haben es mit Recht für undankbar gegen den Verehrten gehalten, die Resultate seines unermüdlichen Fleisses mit dem Manne selbst untergehen zu lassen, und der Unterzeichnete hat theils durch seine persönliche Verehrung für den Hingeschiedenen, theils durch das Zureden seiner Freunde sich bewegen lassen, den Nachlass sorgfältiger durchzumustern und das für die Wissenschaft noch nicht Veraltete sowol, als das noch gänzlich Unbekannte aus denselben auszulesen und von Zeit zu Zeit dem philologischen Publikum vorzulegen. Eine Biographie Sommer's dürfen wir in nicht entfernter Zeit aus der Feder eines seiner geliebtesten und würdigsten Schüler, des Professors Waechter zu Rudolstadt, erwarten. Hierauf verweisend, enthalte ich mich eines Eingehens in das vielfach geprüfte Leben eines Mannes, dem als jüngerer College drei Jahre lang an der Seite gestanden zu haben mich noch jetzt beglückt.

Das Verfahren, welches ich bei der Bekanntmachung der einzelnen zu veröffentlichenden Stücke aus dem Nachlasse Sommer's innehalten werde, wird an einer andern Stelle charakterisirt werden. Ich beschränke mich bei dieser Gelegenheit darauf, dem philologischen Publikum einen Beweis von der Vertrautheit vorzulegen, welche Sommer mit den Gedichten der beiden grössten Epiker der Griechen und Römer durch jahrelanges unermüdliches Studium beider sich anzueignen verstanden hat, indem ich eine der beiden Uebersetzungen der ersten Verse des Aeneis in 159 griechische Hexametern veröffentliche, während die andere von 36 Hexametern, welche sich genau an die Worte und die Verszahl des römischen Dichters anschliessen, in der durch meinen Collegen, Professor Waechter, zu veröffentlichenden Biographie eine Stelle finden wird.

Dr. ***Klussmann.***

Virg. Aeneid. Lib. I.

Ἀργαλέους πολέμους καὶ Ἀρήϊα τείχε' ἀείδω
Ἄνερος, ὃς πρῶτος Τροίης ἐριβώλακα γαῖαν
Κάλλιπεν, ἠδ' ἀνδρῶν Ἰταλῶν ἐπὶ γαῖαν ἔπλευσεν
Ἐκ πατρίδος προφυγὼν βουλῇ Διὸς αἰγιόχοιο,
Πολλὸν ὅτ' αἰδοίης Ἥρης βλάφθη διὰ μῆνιν
Οὐλομένην, ἣ πολλά οἱ ἔμβαλεν ἄλγεα θυμῷ.
Ἀνδρῶν γὰρ πτολέμους ἀλεγεινά τε κύματα πόντου
Εὐρείης τε κέλευθα φυγὼν πειρήσατο γαίης.
Ἀλλὰ καὶ ὣς, κακὰ πολλὰ φέρων ταλασίφρονι θυμῷ

Τλῃ, ἕως ἐκ πόντου σωσθεὶς κτίσσειέ τε ἄστυ
Καὶ σώσειε θεοὺς πατρίους Ἰταλῶν ἐπὶ γαῖαν.
Ἐξ οὗ Ῥωμαῖων ἀνδρῶν γένος εὔχεται εἶναι,
Ἄλβανοί τε πάτρες καὶ ἀγαύης τείχεα Ῥώμης.

Ἔσπετέ μοι Μοῦσαι, θυγατρὲς Διὸς αἰγιόχοιο,
Ὄνγε θεῶν ἀδίκησεν ἀνὴρ, ὃς πολλὰ μόγησεν,
Οὗ θ' ἕνεκ' ἀχθομένη κατὰ θυμὸν πότνια Ἥρη
Οὔποτ' ἀτιμήσαντι θεοὺς, οἳ Ὄλυμπον ἔχουσιν,
Ἄλγεα καὶ κακὰ πολλὰ φρονοῦσ' ἐπέθηκε φέρεσθαι.
Ἦ ἀθανάτοις μακάρεσσι τόσος χόλος ἔμπεδος ἐστίν;

Ἀρχαίη πόλις ἦν, Ἰταλῆς κατεναντία γαίης,
Πηλοῦ ἀπὸ στομάτων ποταμοῦ βαθοδινηέντος,
Ῥωμαϊκῆς Τίβριδος· Καρχηδόνα μιν καλέουσιν
Ἄνθρωποι· τὴν μὲν Τύριοί ποτε ναιετάασκον
Ὄλβιοι ἀφνείην, πύκα τοῖς κειμήλια κεῖτο.
Πᾶσιν δ' ἀργαλεὸς πόλεμος πολυήρατος ἦεν,
Καὶ βροτολοιγὸς Ἄρης καὶ χάρμαι κυδιανείραι.
Ἑξοχά μιν πασῶν φιλέεσκεν πότνια Ἥρη,
Οὐδὲ Σάμος πολυήρατος ἦν οἱ φιλτέρη αὐτή.
Ἐνθαδε γὰρ δίφρον καὶ τείχεα σιγαλόεντα
Κάθθεσεν, ὡς φήμη φέρεται κατὰ φῦλ' ἀνθρώπων.
Τῷ δ' ἄρα τήνδε πόλιν πᾶσαν κατὰ γαῖαν ἀνάσσειν
Εὖ φρονέουσα θεὰ τότε βούλετο ὃν κατὰ θυμὸν,
Εἴπερ Μοῖρ' ἐθέλοι κρατερὴ καὶ μόρσιμον εἴη.
Τοὺς γὰρ ἀπὸ Τρώων ἐχθρῶν γένος εἶναι ἄκουσεν,
Οἵ πότε μέλλοιεν Τυρίων πόλιν ἐξαλαπάξειν·
Λαὸν δὲ πτολέμῳ χαίροντα καὶ εὐρυμέδοντα
Ἔνθεν ἀνερχόμενον Λυβίην ποτὲ πέρσεμεν αἶην.
Τοῦτο Διὸς βουλὴν καὶ μόρσιμον εἶναι ἄκουσεν.

Ταῦτ' ἔδδεισε θεά, καὶ ὀδύρετο ὃν κατὰ θυμόν·
Αἰεὶ δ' ἀργαλέης ἐμνήσατο δηϊότητος,
Ἣν ξυνέηκεν ἐπὶ Τρῶας τότ' ὑπεὶρ Ἀργείων,
Ἠδ' ἔτι νῦν ἔριδος κρατερῆς τε καὶ ἄλγεος ἀρχὴν
Εἶχεν ἐνὶ φρεσὶ ἦσι βοῶπις πότνια Ἥρη,
Ἠδὲ κρίσιν μόρφης τε καὶ ὕβριν Ἀλεξάνδροιο,
Μίσητόν τε γένος, τίμας Γανυμήδεος ἐσθλοῦ.
Τῶνδε χολωσαμένη τλήσαντας εἰν ἁλὶ πολλὰ
Κυανέῃ Τρῶας, τοὺς οὐκ ἔκτειναν Ἀχαιοί,
Ἰταλίης ἀπέρυκε φίλης μάλα τηλόθι γαίης.
Τῷ δ' ἄρα πλάγχθησαν Τρῶες πολλοὺς ἐνιαυτοὺς
Μοίρῃ φεύγοντες λυγροῖς ἐν κύμασι πόντου.
Τόσσος ἦην κάματος Ῥωμαίων ἱστάμεν ἔθνος.

Ἀλλ' ἀπὸ γῆς Σικέλης πέτασ' ἱστία λευκὰ δαΐφρων
Αἰνείας· ἕταροι δ' ἄρα κύματα τύπτον ἐρετμοῖς.

Ἥρη δὲ προσέειπε πρὸς ὃν μεγαλήτορα θυμὸν,
Ἐν στήθεσσι ἑοῖσιν ἀμήχανον ἕλκος ἔχουσα·
Οὔποτε νῦν τόδε ἔργον ἐμοὶ τετελεσμένον ἔσται
Ἰταλίης γαίης Τρώων κρείοντ' ἀπελαύνειν;
Εἶεν· Μοίρη γὰρ, κρατερή μ' ἀέκουσαν ἐρύκει.
Ἀλλὰ Διὸς θυγάτηρ δύνατο, γλαυκῶπις Ἀθήνη,
Νῆας ἐϋσσέλμους πυρὶ καιέμεναι Παναχαίων,
Ἀνθρώπους τ' αὐτοὺς ῥίπτειν εἰς κύματα πόντου;
Μοῦνος γάρ μιν ἄασεν Ὀϊλῆος ταχὺς υἱός.
Αὐτὴ δ' ἐκ νεφέων Διὸς ἠκόντιζε κεραυνόν,
Νῆάς τε σκέδασεν πάσας, ἐτάραξέ τε πόντον.
Τὸν δ' ἄρα δὴ βλητῶν στηθέων φλόγας ἐκπνεύοντα
Μάρψ' ἐλθοῦσα θύελλα, καὶ ἄκρῃ ἔμβαλε πέτρῃ.
Αὐτὰρ ἐγὼ βασίλεια θεῶν, χρυσόθρονος Ἥρη,
Ζηνὸς ἐριγδούποιο κασιγνήτη τ' ἄλοχός τε,
Ἓν πρὸς φῦλον ἔτη πόλεμον ξυνέηκα τοσαῦτα;
Οὐ μ' ἔτι τιμήσουσι βροτοί, οὐδείς Θ' ἱκετεύσει
Ἥρην, οὐ δ' ἔτι νῦν ῥέξει ἐμοὶ ἱερὰ καλά.
Ὣς ἔφατ' ἀχθομένη θυμῷ λευκώλενος Ἥρη.
Αἶξασα δ' ἔπειτα λίπεν ῥίον Οὐλύμποιο
Ὀμβρῶν τ' εἰσαφίκανε κακῶν, κρατερῶν τε θυελλῶν
Πατρίδ', ἐπ' Αἰολίην· θεὸς δ' ἐν δώματα ναίει
Αἴολος Ἱπποτάδης, φίλος ἀθανάτοισι θεοῖσι·
Ἔνθ' ἀνέμων κρατερὸς ταμίης σκιερῷ ἐνὶ ἄντρῳ
Βυκτάων ἀνέμων κρατέει, δεινῶν τε θυελλῶν.
Σὺν δ' Εὖρον, Βορέην αἰθρηγενετήν τε, Νότον τε,
Καὶ Ζέφυρον κελαδεινὸν ἐν ἐλλεδανοῖσι χαλινοῖ.
Ἔνθ' ἄρα τοὶ χαλεπαίνοντες περὶ κλεῖθρα βρέμουσιν
Θεσπεσίῃ ἰαχῇ· βασιλείῃ δ' ἧται ἐπ' ἄκρῃ,
Σκῆπτρον ἔχων κρείων, τό οἱ Ἥφαιστος κάμε τεύχων,
Ἠδ' ὀργὰς δαμάᾳ, θυμόν τ' ἀνέμων μαλακίζει·
Εἰ γὰρ μὴ κατέχοι μεγαλήτορος Ἱππότου υἱὸς,
Καὶ τότε γαῖαν ὁμοῦ, πόντον καὶ μακρὸν Ὄλυμπον
Αἶψα μάλ' ἁρπάξαντες ἀν' αἰθέρα πάντα φέροιεν.
Ταῦτα φοβησάμενος σκιερῷ κατέκλεισεν ἐν ἄντρῳ
Ζεὺς ὑψιβρεμέτης· πέτρας δὲ καὶ οὔρεα δεινὰ
Τοῖς ἐπέθηκέ τε καὶ κρατερόν σφιν δῶκε ἄνακτα,
Νῦν μὲν ἐπιστάμενον κατέχειν, νῦν δ' ἤνια δοῦναι.
Ἐν δ' ἄρα οἱ φύ χειρὶ, ἔπος τ' ἔφατ' ἔκ τ' ὀνόμαζεν
Ἥρη, πρέσβα θεὰ, θυγατὴρ μεγάλοιο Κρόνοιο·
Αἰόλε, σοὶ γὰρ ἔδωκε πατὴρ ἀνδρῶν τε θεῶν τε
Ἡμὲν πανέμεναι, ἠδ' ὀρνύμεν, ὅν κ' ἐθέλῃσι·
Ἐχθρὸς ἐμοὶ λαὸς Τυρρηνὸν πόντον ἐπιπλεῖ,
Ἰταλίηνδε φέρων Τροίην καὶ ἱερὰ καλὰ,
Ἠδὲ θεοὺς πατρίους Δαναῶν ὕπο ἶφι δαμέντας.
Εἰ δ', ἄγε νῦν ἀνέμοις κρατερὸν μένος ἔμβαλε θυμῷ

Ἠδὲ θοὰς νῆας κατάδυν' ἐνὶ κύμασι πόντου,
Ἀνθρώπων τ' αὐτῶν βάλε σώματα ἔνθα καὶ ἔνθα.
Ἕπτα δὲ δὶς καλαὶ ἐμοί εἰσ' ἐνὶ δώμασι Νύμφαι,
Τῶν μίαν ὁπλοτέρων εὐθύς σοι Δηϊόπειαν
Δώσω ὀπυιέμεναι, καὶ σὴν κεκλῆσθαι ἄκοιτιν.
Τῇ δ' ἄρα κουριδίῃ παρακείσεαι ἤματα πάντα,
Τέκνα τέ σοι δώσει, υἱοὺς καλάς τε θύγατρας.
Ὣς φάτο· τὴν δ' ἀνέμων ἄγος Αἴολος ἀντίον ηὔδα·
Αὔδα ὅ, τι φρονέεις, τελέσαι δέ με θυμὸς ἄνωγεν.
Σεῦ πάρα γὰρ δύναμις, σκῆπτρον, Ζηνός τε μεγίστου
Ἐστὶ χάρις, καὶ δαιτὶ παρέμμεναι Οὐρανιώνων.
Σεῦ πάρα καὶ κρατεροῖς ἀνέμοισιν ἴφι ἀνάσσειν.
Ὣς ἔφατ', ἠδ' οὔρει κοίλῳ ἔμβαλλε τριαίνην,
Ἐς πλευρὴν ἐπέρεισ'· ἄνεμοι δ' ἔκτοσθε πυλάων
Πάντες ἅμα προὔτυψαν ἀολλέες, ἠδ' ἀλαλητῷ
Σὺν μεγάλῳ ὀρέοντ' ἐπὶ γαίην ἠδὲ θάλασσαν.
Σὺν δ' Εὖρος τε Νότος τ' ἔπεσε Ζέφυρός τε δυσάης,
Καὶ Βορέης αἰθρηγενέτης, μέγα κῦμα κυλίνδων.
Ἔνθα μὲν ὦρτο βοὴ ἀνδρῶν κοναχή θ' ὑπεράων.
Ζεῦς δ' ὑψιβρεμέτης εὐθὺς νεφέεσσι κάλυψεν
Γαῖαν ὁμοῦ καὶ πόντον· ὀρώρει δ' οὐρανόθεν νύξ.
Δειναὶ δὲ βρονταὶ ἴαχον, λάμψαν τε κεραυνοί,
Πάντα τε καὶ Τρώεσσι φόνον τεῦξαν καὶ ὄλεθρον
Εὐθὺς δ' Αἰνείεω λύτο γούνατα καὶ φίλον ἦτορ.
Οἰμώξας δ' ἄρα εἶπεν ἰδὼν εἰς οὐρανὸν εὐρύν·
Ὤ μοι ἐγὼ δειλός! τί νύ μοι μήκιστα γένηται·
Τρὶς μάκαρες Τρῶες καὶ τετράκις, οἳ τότ' ὄλοντο
Τροίῃ ἐν εὐρείῃ, καὶ ἐν ὀφθαλμοῖσι τοκήων·
Τίπτ' ἄρα Τυδείδη, Δαναῶν κάρτιστε προπάντων,
Οὔ με κατακτείνας, ὅτ' ἐμαρνάμεθ' Ἴλιον ἄμφι;
Ἔνθ' ὑπὸ δουρὶ δαμεὶς Ἀχιλῆος φαίδιμος Ἕκτωρ
Κεῖται· ἔνθ' ἔπεσεν Σαρπηδών, ἀντίθεος φώς·
Ἔνθ' ὑπ' Ἀχιλλῆος Ξάνθου βαθυδινήεντος
Πλῆτο ῥόος κελάδων ἐπιμὶξ ὅπλων σε καὶ ἀνδρῶν.
Ὣς ἄρα μὲν εἰπόντ' ἔλασεν μέγα κῦμα κατ' ἄκρης
Δεινὸν ἐπεσσύμενον, μέσσον δέ οἱ ἴστὸν ἔαξεν
Δεινὴ μισγομένων ἀνέμων ἐλθοῦσα θύελλα,
Κύματα τ' ὑψόσ' ἄειρε πρὸς οὐρανόν ἀστερόεντα.
Αἱ μὲν ἔπειτ' ἐφέροντ' ἐπικάρσιαι· ἔσσυτο δ' αἰεὶ
Κύματος ὀρνυμένου ἁλὸς ἐκ βενθέων κρατερὴ ἶς.
Οἱ μὲν ἔπειτ' ἐφέροντ' ἐπὶ κύμασιν οὐρανὸν εὐρύν,
Τοῖς δέ τε κῦμα χανὸν ἐρεβώδεα γαῖαν ἄνωγεν.
Δῖναι δὲ ψαμάθοισιν ἅλις πέρι πάντα κάλυψαν.
Τρεῖς Νότος εἰς ὕφαλα γλαφυρὰς στρέφει ἔρματα νηῶν
Ἐν μέσσῳ πόντῳ. Ἰταλοὶ δ' Ἄρας καλέουσιν·
Δεινοὶ δὲ φρίσσον σκόπελοι ἄκρῳ ἐνὶ πόντῳ.
Τρεῖς δ' Εὖρος κελαδεινὸς ἀνήρπασε, δεινὸν ἰδέσθαι,

Καὶ βάλεν εἰς βράχεα, ψάμαθον τ' ἐπενήνεεν ἀμφίς.
Κείνην δ', ἣ Λυκίους τε καὶ ἤγαγε πιστὸν Ὀρόντην,
Κῦμα μέγ' ἅρπαξαν ἀντ' ὀφθαλμοῖϊν ἀπ' ἄκρης
Πλῆξε κατὰ πρύμναν· ὁ δ' ἄρ' ἀρνευτῆρι ἐοικὼς,
Κάππεσ' ἀπ' ἰκριόφιν· τρὶς δ' ἔνθα περιστρέφει αὐτὴν
Κῦμ' ἐπιδινῆσαν, καὶ ἀναῤῥοιβδεῖ δὲ βέρεθρον·
Ἔνθ' ὀλίγοι νῆχον ἐνὶ κύμασιν ἄλλοδις ἄλλη,
Ὅπλ' ἀνδρῶν, καὶ κτήματα πόλλ', ἴδε δούρατα μακρά.
Νῆα δ' ἔπειτα θοὴν, ἣτ' ἦγαγεν Ἰλιονῆα,
Τὴν δ' αὖ Ἀψαταίην, τήν τε μεγάθυμον Ἄβαντος,
Τήν θ', ἣν εἶχε παλαιὸς Ἀλήτης, ὤλεσε χειμών·
Τῶν γὰρ ἀπὸ τοίχων σανίδες τε καὶ ἴκρι' ἔλυντο·
Ἐν δ' ἄρα τ' ἔσσυτο κῦμα· χάνον δέ τε ῥήγμασι πᾶσαι.

Kleine Aufsätze

vom

Collegienrathe Dr. Ernst Christian von Trautvetter zu Mitau.

I.

Phaëton beim Ovid und als Gedicht von Gries.

Medio tutissimus ibis.

. . . . Wie Du mir schreibst, bist Du mit Deinen Freunden seit der sicheren Aussicht auf den Reichstag in Erfurt wegen der Staatssachen wieder ziemlich beruhiget, indem Du nicht befürchtest, dass auch bei dieser abermals dargebotenen Gelegenheit „dem Entschlusse," nach Shakespeares Worten, „des Bedenkens und Beredens Blässe angekränkelt werde." „Keine langen Reden in Erfurt!" war neulich ein Aufsatz in der Spener'schen überschrieben. Wenn denn nun das praktische Leben in die rechten Geleise gebracht wird, so wird es auch mit dem idealen Leben, mit Kunst und Wissenschaft, wieder besser gehen, die Kunst- und Buchhändler werden nicht mehr seufzen, und ein wackerer Bearbeiter des Plinius, wie Sillig, wird nicht ausser seiner Mühe auch noch sein Geld einzusetzen brauchen, wenn etwas von seiner Arbeit ans Licht kommen soll. Bei der beruhigteren Stimmung wird es Dich hoffentlich auch nicht verdriessen, Kenntniss zu nehmen von einem kleinen Schul-Ereigniss. Ich hatte nämlich mit meinen Schülern die Mähr von Phaëton im Ovid gelesen, als einer von den Schülern, der Sohn meines Freundes Dr. Köler, von seinem Vater ein Buch, das erste Bändchen der „Gedichte und poetischen Uebersetzungen" von J. D. Gries, in die Lehrstunde mitbrachte, ob ich vielleicht daraus

das erste Gedicht, „Phaëton“, wollte vorlesen lassen. Ich meinte Anfangs, es wäre eine Uebersetzung, und hatte, als ich sah, dass es ein eigenes Gedicht wäre, zuerst wegen Aufwendung der Zeit einiges Bedenken. Doch glaubte ich, die Vergleichung werde jedenfalls nicht ohne Nutzen sein. Ich liess also einen stimmbegabten Schüler, einen künftigen Theologen, das Gedicht vortragen. Dieser las es, zu meiner Verwunderung, mit so viel Ausdruck und Leidenschaftlichkeit, dass man wohl abnehmen konnte, das neue Erzeugniss komme ihm mehr vom Herzen oder gehe ihm mehr dazu, als das alte classische Gemälde. Bei der lebendigen Auffassung des Vorlesenden und der Aufmerksamkeit der Zuhörenden schien es mir, dass einige Minuten nicht besser angewendet werden könnten, als wenn ich den Schülern die Grundverschiedenheit der alten und der neuen Dichtung mit wenig Worten andeutete. Ich nahm dabei — wenn Du dies, als zum Schul-Ereigniss gehörend, auch vernehmen willst — ungefähr folgende Wendung.

Beim alten Dichter ist noch Alles Natur, auch der Mensch ist Naturmensch. Der neue Dichter hingegen, hier insbesondere der mittelalterliche, hat sich losgerissen von der Natur, er schwärmt in ungestillter Sehnsucht, und sucht jenseits ein unbestimmtes Ziel. Ich erinnerte meine Schüler an das, was ich zum Verständniss der Mähr beim Ovidius kurz angedeutet hatte, Phaëton, der Scheinende, Leuchtende, ist ein Beinamen des Helios, der Sonne. Hier ist die Sonne an sich der Vater, und die Zeit des über die Finsterniss siegenden Sonnenscheins ist der Sohn, die Sonne in der Erscheinung. Hier ist die Kalender-Geschichte an das Sternbild des Fuhrmanns, auriga, geknüpft. Ovid sagt ausdrücklich, mit einem Anklang (Z. 310): et dextra libratum fulmen ab *aure* Misit in aurigam. Der Fuhrmann steht bei den Frühlingszeichen, Phaëton will erfahren, ob er ein Menschensohn oder ein Gottessohn ist, und zieht nach dem Aufgange. Dabei die prachtvolle Beschreibung des Sonnen-Palastes. Die Fahrt hat dieselbe Bedeutung, wie die Wettrennen der Griechen. Thetis schiebt hier den Schlagbaum zurück. Der Vater schreibt ihm den Weg vor, wie in der Iliade Nestor seinem Sohne die Sonnenbahn, zwischen dem Süd- und Nordpole (Z. 129). Zu hoch steigend, wirst du die himmlischen Dächer versengen, zu tief die Erde. In der Mitte wirst du am sichersten gehen. Phaëton kommt den nördlichen Gestirnen zu nahe, die Hitze belästiget den Bären, den Bootes. Schon sieht er den schrecklichen Skorpion, der auch das Zeichen der Waage begriff. Nun schildert der Dichter noch mit üppiger Einbildungskraft Erdbrand, den Brand der Berge und der Flüsse, welches zu einer dichterischen Berg- und Flussbeschreibung Veranlassung gibt. Die Weitläuftigkeit darf hiebei nicht befremden, denn die alten Weissagungen sprechen von einem zwiefachen Weltuntergange, einen durch das Wasser und einen durch das Feuer. In der Mähr weisen die Berge auf das Gestirn Menalus, auf welchem die Jungfrau

steht, und die Flüsse auf das Gestirn Eridanus. Dieses scheint unterzugehen beim Aufgang des Skorpions und des Schützen, und deshalb ist es, nach Dupuis, mit dem Fuhrmann vereinigt worden in der Fabel des Phaëton. Der Eridanus wurde aber als weltumströmend vorgestellt, weshalb der Dichter die Najaden Hesperiens aufführen konnte. Die Heliaden, Phaëton's Schwestern, werden als die Plejaden, das Siebengestirn, ausgelegt, über welchen der Fuhrmann steht. Die alten Kalender setzen den Untergang des Fuhrmanns zu Anfang Octobers, den der Plejaden zu Ende Octobers, als den Anfang des Winters bezeichnend. Diese traurige Zeit ist eben die Trauerzeit um den Phaëton. Nach einer andern Mähr wurden die Heliaden nebst Eridanus und Cygnus unter die Gestirne versetzt. Ovid beschreibt die Trauer des Sonnengottes selbst (Z. 330 und 380). Die Stücke von Phaëton's Wagen waren weit zerstreut. Die Mutter sucht Anfangs nach den entseelten Gliedern, dann nach den Gebeinen. Die zerstreuten Sterne im Bilde des Fuhrmanns haben auch zu andern ähnlichen Mähren von einem verstückelten Leibe Veranlassung gegeben. Phaëton kömmt aus Aethiopien, d. h., er ist ein nördliches Gestirn. Kepheus hiess König von Aethiopien, Incensus, Inflammatus. Sein Aufgang Abends, im Sommer scheint sich die Hitze des Hundssterns zu verdoppeln. (Vgl. Hor. Od. III. 29, 21.) Kurz, Alles weist uns auf die Sternbilder, auf den Kalender hin. Auch in der folgenden Mähr, von der Kallisto, werden drei benachbarte Sternbilder, der Löwe (Jupiter), die grosse Bärin und der Bärenhüter, in lebendige Verbindung gebracht.

Hier liegt also überall die frische, gesunde Naturanschauung zu Grunde, obwol Ovid selbst schon ein nachfolgendes Zeitalter verräth und sich in der malerischen Ausschmückung fast zu sehr gefällt, während wir dagegen z. B. im Hesiod mehr das uralterliche, grossweltliche Gepräge finden. Beim Eintritt des Mittelalters ging der reine Natursinn verloren. Iamblichus und Julian z. B. wollen den Helios zugleich zum Platonischen Logos machen, so wie jetzt Manche bei der Mythologie uns von dem „gottsetzenden Bewusstsein", vom in „sich Seienden, Absoluten", und von der Negation der Negation reden. Die dem Mittelalter eigenthümliche Mythologie ist ein blasses Plagiat der alterthümlichen. Ein mittelalterliches Geschöpf ist denn unstreitig auch der Phaëton unseres Gries. Dass der Uebersetzer des Ariost und Tasso in mittelalterlichen Vorstellungen lebte und webte, kann nicht befremden. Sein Phaëton ist eine Verzichtung im Leben und im Sterben. In der Beschreibung des Jünglings heisst es:

„Lockend flog entgegen ihm und schmachtend
Jedes Mädchens sehnsuchtsvoller Blick;
Doch der Liebe holdes Glück verachtend,
Gab er keine je zurück." —
„Und des Staubes niedre Lust entflammet
Nimmer seinen hohen Sinn."

In seinem Gebete zu dem Phöbus heisst es:

„Höher strebt's in meiner Brust und höher,
Und der Erde Freuden sind mir Spott.“ —
„Ach! vergebens such' ich in den Armen
Der Natur ein lang ersehntes Glück;
Meine Klagen gibt mir ohn' Erbarmen,
Echo höhnend nur zurück.“

Damit fast im Widerspruch stehend heisst es weiterhin:

„Nein! nicht länger will ich müssig gaffen
Nach des Himmels unbekannten (sic!) Höh'n,
Ich will selber eine Welt mir schaffen,
Sollt' ich schaffend auch vergehn!“

Und dann:

„Hier herrscht nur Verwirrung, Trug und Grauen;
Alles sinkt dem dunklen Grabe zu.
Lass, o Vater, den Olymp mich schauen,
Mich unendlich sein, wie du!“

Kürzer, doch auch nicht frei von Wiederholung, ist die Antwort des Helios. An Tiedge's Herkules, in der Urania, werden wir erinnert durch die Worte:

. . . . „Des Vaters weises Schweigen —
Konnt' es nicht des Fleh'ns Gefahr dir zeigen?“ —
„Selbst Alcid, der tausend Ungeheuer
Ueberwand, Kronion's edler Sohn,
Musste wandeln durch das Todesfeuer,
Eh' ihm Gottheit ward zum Lohn.“
„Dem Befreiten nur vom ird'schen Leibe
Oeffnet sich Kronions Saal.“
„Doch genug! Denn weiter keine Lehre
Hat des Schicksals Strenge dir vergönnt.“ —

Schade! — Auch die Fahrt selbst wird kurz und verschwimmend abgefertigt. Beim wilden Jagen der Rosse erschrickt der Jüngling zwar.

„Aber bald kehrt seine Kühnheit wieder,
Und auch in des Todes Angesicht
Beuget nichts den hohen Geist darnieder,
Selbst der Zorn Kronion's nicht.
Vater, ruft er, ja mir wird zum Lohne,
Was du sprachst mit hoher Wissenschaft (?),
Doch warum verliehest du dem Sohne
Göttermuth und nicht auch Götterkraft?
Aber auch der Tod in diesen Höhen
Ist mir mehr, als Tellus schönster Lohn.
Ha Triumph! Erhöret ist mein Flehen —
Und so sterbe Phaëton!“

Götterglanz bricht von Jovis Throne hervor, ein Feuerguss schleudert den Jüngling zur Erde, tief in den Eridanus. Dieser Phaëton

kann aber durch seinen Untergang nur schwachen Eindruck machen, es war vorher schon wenig Leben in ihm, er war schon abgestorben. In seiner Grabschrift würden die magna ausa, die grossen Wagnisse, keine bestimmte Bedeutung haben.

Ich konnte mich, da die redenden Beispiele vorlagen, bei dieser Zusammenhaltung kurz fassen und dennoch annehmen, auch wahrnehmen, dass den Schülern ein Licht aufgegangen wäre über den Unterschied der alterthümlichen und der mittelalterlichen Dichtung. Ich knüpfte daran noch die Bemerkung, dass, selbst wenn wir auch dem Mittelalterlichen seines Orts seine Berechtigung zugestehen, wir doch genöthigt sind, auf das Alterthümliche zurückzugehen, schon um für das Mittelalterliche selbst den Grund zu gewinnen. Und zwar genügt es bei diesem Zurückgehen nicht, dass wir, wie Zimmermann und Goethe, mit den alten Werken nur schönthun, sie nur von der ästhetischen Seite auffassen, vielmehr müssen wir, da doch Alles von der Mythologie und diese wieder von der Astrologie ausgegangen ist, auch auf den Naturgrund zurückgehen und den Natursinn in uns zu beleben suchen. Um das Verständniss der alten Mythen muss es uns zu thun sein. Dadurch aber, dass wir uns nach der Befreiung des Geistes wieder so mit Wissen und Willen mit der Natur verbinden, treten wir aus dem Mittelalter in ein neues, in das neueste Zeitalter.

Doch ich breche hievon ab, damit ich Dir nicht aus meinem Schulereigniss am Ende gar noch ein Weltereigniss zu machen scheine.

II.

Götter, Helden und Männer.

Nach Horazens Ode an den Augustus.

Beim Horaz stellt uns die vielgelesene zwölfte Ode des ersten Buches eine Aufgabe, die mir wenigstens noch nicht befriedigend genug gelöst zu sein scheint. Ich meine den Unterschied zwischen Göttern, Helden und Männern. Jene Ode hebt gleich damit an: „Welchen Mann oder Helden wirst du zu feiern hinnehmen, o Klio? welchen Gott?“ Eine Pindarische Ode fängt bekanntlich in umgekehrter Ordnung an: „Welchen Gott, welchen Helden, welchen Mann?“ Auch Horaz befolgt in der Ode selbst diese Ordnung. Bekanntlich hat die himmlische Hierarchie der Götter selbst wieder ihre Abstufungen. Ovid (Verw. I. 171.) hat: „Rechts und links die Säle der vornehmen Götter; die gemeinen (plebs) waren geschieden nach Oertern.“ Die Zwölfgötter sind die zwölf Himmelszeichen. Doch von diesem Unterschiede wollen wir hier absehen. Aber wie unterscheiden sich Götter und Helden? Man wird vielleicht sagen: die Götter müssen von einem himmlischen Geblüte sein, von Vater- und Mutter-Seite; die Helden sind nur von Halb-

blut; die Männer oder Könige können der Sage nach auch von Helden, also mittelbar von Göttern herstammen. Sonach wäre Achilleus ein Held, wie denn (Il. I. 280.) Agamemnon zu ihm sagt: „Wenn du aber handfest bist, so erzeugte dich aber eine Göttin als Mutter.“ Agamemnon selbst aber wäre ein Mann, obwol er von Pelops herstammt. Eben so wurde nach Xenophon (Hell. III. 3, 3.), nicht der unechte Leontychides, sondern Agesilaos, als echter Heraklide, König in Sparta. Dieses Geschlechts- und Abstammungsrecht ist allerdings ganz im Sinne des Alterthums, und wir dürfen uns nicht wundern, wenn auch in diesem Stücke die Götter und Helden nach dem Menschenbilde geschaffen wurden. Indessen genügt uns dies doch nicht zur Lösung unserer Aufgabe. Der verschiedene Personenstand, status personalis, dieser Wesen muss doch in ihrem Wesen selbst, in ihrer dichterischen Entstehung und Bedeutung seinen besonderen Grund haben, der eben zu einer Geschlechtslehre Veranlassung gab. Wir fragen: wie ist man ursprünglich auf diese Unterscheidung gekommen? Wir finden die Vorstellung sehr beständig und durchgreifend. So hat Horaz (Od. IV. 2, 13.): „Mag er (Pindar) nun die Götter und Könige besiegen, der Götter Geblüt, durch welche in verdientem Tode sanken die Centauren, die Flamme sank der furchtbaren Chimära, oder mag er die preisen, welche die Eleïsche Palme als Himmlische zurückführt, die Fechter oder Reiter, und sie mit einem Geschenke begaben, besser als hundert Standbilder.“ Derselbe sagt (Art. p. 84): „Die Muse gab dem Saitenspiel, die Götter und die Bursche der Götter (divos puerosque deorum) und den Fechter als Sieger und das Ross im Wettkampf das erste, und der Jünglinge Sorgen und den freien Wein zu berichten.“

Ueber die Höchsten und die Niedrigsten, die Götter und die Männer, scheinen wir wol leichter ins Klare kommen zu können. Aber mehr Schwierigkeit machen die Mittelwesen, die Helden; besonders scheint die Unterscheidung ihres Wesens von dem der Götter schwierig zu sein.

Was wir uns unter den Göttern zu denken haben, sagen uns die alten Dichter selbst. So hat Ovid (Verw. I. 12.): „Damit kein Bereich seiner eigenen Beseelten beraubt wäre, behaupten die Gestirne den himmlischen Boden, und die Gestalten der Götter (formaeque deorum): es dienten den glänzenden Fischen zur Wohnung die Wellen u. s. w.“ Virgil's (Landb. I. 5.) Anruf ist: „Ihr, o hellste Lichter der Welt, die ihr das am Himmel verfliessende Jahr hinziehet, Liber und hehre Ceres.“ Auch bei Hesiod fängt die Göttererzeugung mit Himmel und Erde, Sonne, Mond und Sternen an. Was Cäsar (B. G. VI. 22.) von den Germanen sagt, gilt auch eigentlich von allen alterthümlichen Völkern: „Für Götter sehen sie blos die an, welche sie sehen und durch deren Macht ihnen offenbar geholfen wird.“ Horaz führt in der vorliegenden Ode an Augustus zuerst den Jupiter (Löwe) auf, und nächst ihm

die Pallas, die himmlische Jungfrau, dann den Liber, die Diana und den Phöbus.

Wenn nun aber die himmlischen Häuser schon von den Göttern eingenommen sind, was bleibt denn für die Helden? Auch deren Bilder und Namen finden wir am Himmel, ja wenn wir eine Himmelskugel vor Augen nehmen, so finden wir, dass die Sternbilder gerade mehrentheils nach Helden benannt sind, z. B. Herkules, Perseus, Erichthonius. Hier scheinen sich also Götter und Helden zu mischen, wie es im Virgil (Buc. IV. 15.) heisst: „Jener wird das Götter-Leben empfahen und sehen die mit den Göttern gemischten Helden und selbst gesehen werden von ihnen.“ Meine Ansicht ist nun die: Allerdings treffen Götter- und Heldensage darin zusammen, dass sich beide auf den Himmel, auf die Sternbilder beziehen, aber ihre Bestimmung ist darin verschieden, dass die Götter als im Himmel lebend (Il. II. 412.) „Zeus, wohnend im Aether,“ die Helden als auf Erden lebend vorgestellt werden; jene sind die Himmlischen, Uraniones, genauer gesagt, sie leben in der grossen Natur, denn auch das Weltmeer und das unterirdische Reich haben ihre Götter. Die Helden aber, wenn gleich auch himmlischen Ursprungs, leben und weben doch in der kleinen Welt (microcosmus). Wie aber die grosse und die kleine Welt mit einander in Verbindung stehen, so auch die Götter- und Heldensage. Die Heldensage setzt die Göttersage voraus, wie die kleine Welt die grosse voraussetzt. Die Heldensage, z. B. die Ilias, lässt hinter den Heldenkämpfen oder über denselben die Götter wirken: Ein Mercur oder Gabriel richtet die Götterbotschaften an die Helden aus; der zu versühnende Zorn einer Gottheit, wie des Neptun, der Here, führt eben die Helden auf die Bahn der Arbeiten und des Ruhmes. Die Götter sind an sich die Unsterblichen, Immerwährenden; die Helden kommen von den Unsterblichen her und können zur Unsterblichkeit gelangen durch die Vergötterung, wie Herkules.

Von den Helden wird also der Himmel gleichsam zum zweiten Mal in Besitz genommen, es geschieht eine neue Vertheilung und Benamung der Sternbilder. So kann auch auf eine ältere Heldensage wieder eine neuere folgen, z. B. auf die der Argonautenfahrt die des trojanischen Krieges. Aber hier ist doch nur Wiederholung, kein wesentlicher Unterschied, wie zwischen Helden- und Göttersage; hier kann also bei der neuen Heldensage dieselbe Göttersage stehen bleiben, und die neuen Helden können als Epigoni, als Nachgezeugte der älteren vorgestellt werden, die neuen Helden können sich, wie Nestor (Il. I. 260.), auf das Zeugniss der alten berufen. Ein scherzhaftes Beispiel zu der Anlage einer Heldensage gibt uns Horaz, Sat. I. 7, 23. — Bei der Heldensage, als dem Kleinweltlichen, wird sich auch die nationale Verschiedenheit mehr geltend machen, es kann einen phönicischen und einen griechischen Herkules geben, für die Athener einen Theseus und für die Römer einen Romulus. (Selbst wenn der Held, im mittelalterlichen Sinne,

weltbürgerlich, ein Menschensohn sein sollte, würde er doch in irgend eine Nation eintreten müssen.) Und durch die Sagenmischung kann, wie durch die Sprachmischung, manche Verwirrung, mancher Un- und Missverstand entstehen, so dass selbst für die Eingeweihten das Mythische mystisch wird.

Die Heldensage entspricht der Göttersage auch in ihrer Einrichtung, weil sie dieselbe astrologische Grundlage hat, wie ein oberster Gott, so ein Hauptheld, ein Herkules oder ein Jason mit seinen zwölf Gefährten. Die Eintheilung entspricht natürlich der des Jahres; denn in dem Jahre, in dem alten Kalender, den Fastis, finden wir das Götter-, Helden- und Menschenleben vereiniget. Welches Gestirn das der Hauptheldeu sei, das hängt von den verschiedenen Jahresanfängen ab, wodurch der Jahreskreis, der Cyklus, und also auch die cyklische Dichtung bestimmt wird. Darin begegnen sich auch Wissenschaft und Dichtung.

Horaz führt in dem bewegten Hohen Liede als Helden den Herkules und die Dioskuren auf (Alciden puerosque Ledae), beides nicht römische Helden. Herkules, Alcides, soll heissen Alsida, der Löwe, ist der Jupiter unter den Helden. Die Jupitersknaben trugen als Kopfbedeckung Halbkugeln, die beiden Himmels- und Jahreshälften vorstellend. So sind auch Romulus und Remus Zwillingsbrüder. Dem Remus erschienen zuerst sechs, dann dem Romulus zwölf Geier, d. h. er nahm das ganze Jahr ein. Horaz hat in der vorliegenden Ode den Romulus „nach diesen“ (den Helden) unter die Könige, also nach seiner Ansicht unter die Männer gesetzt. Romulus ist der Sohn eines Gottes und einer keuschen Jungfrau, von welcher letzten Seite Livius nach der Königslegende ein langes Stammregister gibt. Romulus ist als Gottessohn, versteht sich, eine erdichtete Person, doch das sind die übrigen Könige auch, und dasselbe gilt von allen Helden. Weil die Heroen, als Menschen dargestellt, gleichsam eingefleischt werden, so sind sie, wie z. B. auch Romulus, von den Unwissenden leicht für geschichtliche Personen gehalten worden. Die Götter nehmen zwar in der Sage auch etwas Menschliches an, schon um sich zu personificiren, um handelnd und redend aufzutreten. Jupiter erscheint *incognito* als Wanderer bei dem Lykaon, Apollo weidet als Hirt die Heerden des Admet, Horaz lässt in der Versöhnungsode (I. 2.) den Mercur in der Gestalt des jugendlichen Augusts auf Erden wandeln. Aber das ist doch eben immer nur ein angenommenes Incognito, sie bleiben immer Götter. Die Heroen dagegen müssen bei ihrer göttlichen Abkunft zugleich wahrhafte Menschen sein, d. h. im dichterischen Sinne. Nur nach dem Tode können sie also vergöttert, d. h. unter die Sterne versetzt werden. Horaz hat in einer eigenen Ode (III. 3.) die Vergötterung des Romulus behandelt; er lässt ihn mit den Rossen des Mars den Acheron fliehen und den ruhigen Ständen der Götter angeschrieben werden, Livius (I. 16.) lässt ihn

als einen Gott gezeugt von einem Gotte nach dem Tode dem Julius Proculus erscheinen.

Was nun den Unterschied zwischen Helden oder Heroen und Männern betrifft, so findet sich, dass derselbe von Manchen, wenigstens für die Homerische Zeit, ganz in Zweifel gestellt wird. Man findet das Nähere bei Schneider unter dem Worte Heros. Dies soll ein Ehrennamen gewesen sein, so wie der griechische Namen der Juno, Here, mit dem lateinischen herus, hera, zu vergleichen. Dieser Ehrennamen werde nicht blos den Streitern, sondern auch den Aeltesten im Volke, den Sprechern, dem Laërtes, dem Sänger Demodokos, sogar den Mundschenken gegeben, so dass Hesychius und Apollonius sagten: „Alle Männer zu damaliger Zeit wurden Heroen genannt." Eine dazu nicht passende Stelle (Il. 12, 23.): „Halbgötter-Geschlecht von Männern", sei wahrscheinlich ein neuerer Zusatz aus den Zeiten, wo man die Heroen für eine Mittelgattung zwischen Göttern und Menschen annahm: „Der Heroen-Männer göttliches Geschlecht, welche Halbgötter genannt werden", wie Hesiodus sagt. In diesem Sinne habe man dem Herkules und späterhin immer noch verstorbenen und um ihr Vaterland verdienten Bürgern eine Art von göttlicher Verehrung erwiesen, welche aber durch besondere Gebräuche und Worte von der eigentlichen Götterverehrung unterschieden gewesen. So wurden neben den Landesgöttern immer die einheimischen Heroen genannt, wie zu Athen die, welche dem Phylon ihren Namen gegeben. Einige nannten diese Heroen auch Dämonen und gaben ihnen ihren Aufenthalt in den oberen Gegenden der Luft. Die Homerischen Begriffe seien bei Hesiod und Pindar ganz verschwunden.

Dieser Meinung kann ich nicht beipflichten. Wenn im Homer auch die Aeltesten, Redner, Mundschenken und dergl. Heroen genannt werden, so muss man bedenken, dass ja auch Apoll ein Arzt, Vulkan ein Schmied oder Zimmermann ist, ohne deshalb aufzuhören, ein Gott zu sein. Eben so brauchen die Helden in dem oben von uns aufgestellten Sinne auch nicht gerade Kriegs-Helden zu sein, sie können auch Herolde, Boten, Sänger, Propheten sein, ohne deshalb blosse Menschen zu werden. Homer war von jenem späteren Euhemerismus gewiss weit entfernt. Es kommen vielmehr in Homers Gedichten lauter Heroen, gar keine Männer im eigentlichen Sinne vor. Wir finden zwar, dass bei den Hellenen den Siegern in den olympischen Spielen Kränze und Standbilder verehrt wurden, weil ein Umlauf von Jahren nach ihnen benannt wurde, ihre Namen also eine astrologische, kalendarische Bedeutung erlangt hatten. So wurden auch in Rom die Triumphatoren bekränzt. Aber Heroen wurden sie dadurch noch nicht. Wenn Alexander für einen Sohn des Jupiter Ammon gelten wollte, so wurde er deswegen von den Hellenen nur verhöhnt. Wenn in der Folge Virgil, Horaz, Ovid, und ein schmeichelnder Senat conspirirten, um den Julius Cäsar und den Octavian zum Heroen oder gar zum Gotte zu stempeln,

so richteten sie damit zwar so viel aus, als in ihrer Macht stand, die Sache wurzelte aber nie in den Vorstellungen des Volkes, trug vielmehr viel dazu bei, die alten Andachten und Gebräuche zu untergraben.

In der vorliegenden Ode führt Horaz als Männer nach dem letzten Könige den letzten Republikaner Cato, den Regulus und die Skauren, den Paulus, Fabricius, Curius und Camillus an, also lauter Männer und zwar geschichtliche. Man muss den Dichtergeist bewundern, der ein mythologisches und geschichtliches Namensverzeichniss so zu einer Ode zu erheben vermochte. Dazu hat er mit Ausnahme gerade die Clio angerufen. Das Ziel der ganzen Ode aber ist der junge Marcellus, Gemahl der Julia, und das Julische Gestirn, welches wie der Mond unter allen kleineren Lichtern schimmert. Hier begnügt sich Horaz noch damit, in dem Schlussgebete dem Schutze Jupiters, des Herren des Himmels, den Octavian als Herrn der Erde zu empfehlen. Anderwärts (Od. III. 5.) aber sagt er von diesem: „er wird gegenwärtig, lebend, für göttlich gehalten werden.“ So figurirt bei ihm Augustus am Ende, wie Romulus beim Anfange der römischen Geschichte. Virgil (Ecl. V. 64 ff.) vergöttert den Julius Cäsar unter dem Namen Daphnis: „Ein Gott, ein Gott ist jener, o Menalcas.“ — „Wie dem Bacchus und der Ceres werden dir die Landbauer jährlich Gelübde thun, du auch wirst Gelübde erhören.“ — Und in dem Landbau (I. 32.) bringt er den Octavian auf die Götterwahl: „Ob du als ein neues Gestirn den trägen Monden dich zugesellest, wo zwischen der Erigone und den folgenden Scheeren ein Platz sich aufthut.“ — Freilich, wenn Julius und August Monate waren, wenn ihre Namen eine astrologische, kalendarische Bedeutung erhielten, dann mussten die Landbauer sich einen günstigen Julius und August wünschen und erflehen. Aber, wenn die Mythologie so geendet hat, wie denn auch Ovid seine Verwandlungen mit der Vergötterung des Julius Cäsar beschliesst, so hat sie doch gewiss nicht so angefangen. Die römischen Dichter zeigen darin eine Verfälschung, nicht mehr den reinen kindlichen Sinn der uralten Zeit.

Müssen denn die Männer geschichtliche Personen sein? Sie können auch erdichtete Personen sein, wo sie sich aber dann von den Heroen dadurch unterscheiden, dass sie keine astrologische, kalendarische Bedeutung haben, sondern nur Sittenschilderungen sind. Das sind die sogenannten Romanhelden. In den geschichtlichen Romanen und Schauspielen findet sich eine Mischung von Geschichte und Gedicht, die das Alterthum nicht kennt, und die mir wenigstens nie recht gefallen will. Jedem das Seine; geschichtliche Wahrheit und dichterische Schönheit, nicht eines auf Kosten des anderen. Das Portrait kann schmeicheln, es muss aber die Wirklicheit erkennen lassen. Wenn die Athener den Miltiades als Befehlshaber bei Marathon malen liessen, so musste dies, wenn auch kunstmässig dargestellt, doch immer ein wirkliches Abbild

seiu. Pindar preiset seine Männer, aber er dichtet ihnen nichts an. Man erzählt, dass ein griechischer Dichter einen König so besang, dass das Meiste von den Dioskuren handelte, und dass, als ihm der König deshalb die Bezahlung vorenthielt, dieser durch die zürnenden Helden um's Leben kam. — So wussten also die sinnigen Alten den Unterschied zwischen Göttern, Helden und Männern sehr wohl zu beobachten. Wie man eine Theologie hatte, so gab es, nach Strabo und Athenäus, auch eine Heroologie. Und dieses Namens hätt' es nicht bedurft, wenn sie mit der Andrologie, der Männergeschichte, eins gewesen wäre.

Man könnte vielleicht sagen, die Mythologie sei etwas Eingebildetes, Gewesenes, die griechische und römische uns noch dazu etwas Fremdes; man werde Zeit und Mühe nützlicher auf Naturwissenschaften, auf Geschichte u. s. w. verwenden, als auf diese mythologischen Untersuchungen. Allein die Mythologie ist selbst ein wichtiges Moment der menschlichen Bildungsgeschichte. Die mythologischen Streitigkeiten haben erbitterte Verfolgungen und blutige Kriege veranlasst. Wenn die Völker über das Wesen der Mythologie ins Klare gekommen sind, werden sie sich doch um eines mythologischen Namens willen nicht mehr einander blutig zerfleischen. Die classischen Kunstwerke aber können wir ohne Einsicht in die Mythologie wol anstaunen, aber nicht verstehen. Darum kann der Künstler, der Gelehrte, jene Einsicht nicht entbehren. Für das eigene Schaffen, die eigene Andacht freilich sind wir auf die Natur, und wie auf die Muttersprache, so auch auf die einheimische Sage, wo es noch dergleichen bedarf, auf den alterthümlichen nationalen Kalender verwiesen. Die Horazische Ode würde also für den Deutschen anders lauten müssen.

III.

Sychäus und Siegfried.

Meines Wissens ist noch von Niemandem auf die grosse Aehnlichkeit hingewiesen worden, welche sich zwischen der von Virgil im ersten Buche der Aeneide angeführten phönicischen Sage von Sychäus und Dido und der dem Nibelungenliede zu Grunde liegenden Sage von Siegfried und Chriemhilde oder, wie es in der nordischen Sage heisst, von Sigurd und Gudrun findet. Damit diese Aehnlichkeit ins Auge falle, muss ich zuvörderst den Inhalt dieser Sagen kürzlich angeben.

Nach Virgil ging Aeneas, als er in Afrika gelandet, mit dem Achates aus, um das unbekannte Land auszukundschaften. Ihm begegnete seine Mutter Venus, als Jägerin erscheinend. Aeneas erkundigt sich bei ihr, in welchem Lande er umherirre, da er mit den Menschen und Oertern ganz unbekannt sei. Er verspricht ihr,

falls sie eine Göttin sei, reichliche Dankopfer. Darauf spricht Venus zu ihm also: „Ich halte mich nicht für würdig solcher Ehre. Tyrische Jungfrauen haben die Sitte, den Köcher zu tragen und hoch die Waden mit dem purpurnen Kothurn zu umwinden. Punische Reiche siehest du, Tyrier und eine Stadt des Agenor. Aber das Land ist libyisch, ein Geschlecht unbändig im Kriege. Die Regierung führt Dido, aus der tyrischen Hauptstadt ausgezogen, fliehend vor ihrem Bruder. Lang ist die Unbill, lang der Umschweif, aber ich will die obersten Gipfel der Sachen verfolgen. Ihr Gemahl war Sychäus, der reichste Gutsbesitzer unter den Phöniciern, und von der Elenden mit grosser Liebe erkoren. Ihm hatte der Vater die unberührte gegeben und durch die erste Ehe verknüpft. Aber König zu Tyrus war Pygmalion, an Verbrechen vor allen andern unmenschlich. Mitten zwischen diese kam die Wuth. Jener erlegt den Sychäus gottlos vor den Altären, und geblendet von Liebe zum Golde, meuchlings durch's Schwert unversehens, nicht sich kümmernd um die Liebschaft der Schwester. Und die That verhehlte er lange, und boshaft allerlei vorgebend, täuschte er durch eitle Hoffnung die kranke Liebende. Aber es erschien ihr im Traume das Bild des unbeerdigten Gemahls selbst, das blasse Antlitz wunderbar erhebend, entblösste es die grausamen Altäre und die mit dem Schwert durchbohrte Brust, und deckte das ganze heimliche Verbrechen des Hauses auf. Darauf räth es ihr, die Flucht zu beschleunigen und aus der Vaterstadt zu entweichen, und schloss zur Hülfe des Weges die alten Schätze in der Erde auf, ein unbekanntes Gewicht des Silbers und Goldes. Hiedurch bewogen, bereitete Dido die Flucht und die Gefährten. Es sammeln sich die, welche Hass gegen den grausamen Tyrannen oder bange Furcht beseelte; die Schiffe, welche gerade bereit lagen, nehmen sie zusammen und belasten sie mit Gold. Geführt werden des geizigen Pygmalion's Schätze auf der See. Anführerin der That ist eine Frau. Sie gelangten zu den Oertern, wo du nun die ungeheuren Mauern erblicken wirst und die sich erhebende Burg des neuen Carthago's, und sie erhandelten den Boden, nach dem Namen der That Byrsa genannt, so viel sie mit dem Rücken des Stiers umgeben konnten.“ Nachdem Venus dem Aeneas diese Auskunft gegeben und von ihm sein Schicksal in Kürze vernommen, weist sie ihn nach der neuen Stadt hin, wo sich dann die Liebschaft zwischen ihm und der Dido anspinnt. Virgil ist hiebei um den Zeitabstand, in welchen späterhin die Geschichtschreiber den Aeneas und die Dido gesetzt hatten, ganz unbekümmert, wohl wissend, dass er es mit Sagen zu thun hat, bei welchen Jahreszahlen übel angebracht sind. So will auch Horaz (Od. III. 19.) nicht darnach gefragt wissen, wie weit von Inachus Codrus abstehe. Wegen des Namens Byrsa oder Bysra meint Heyne, dass die Fabel zweifelsohne griechischen Ursprungs sei. Doch scheint mir kein

hinreichender Grund zu dieser Annahme, da ja eben die Semiten zu allen Zeiten die ganze Welt mit Fabeln versorgt haben.

Nach dem Nibelungenliede — um nun auch hiebei die obersten Gipfel der Sachen zu verfolgen — erwuchs in Burgundenland ein edles Mägdlein, Chriemhilt hiess sie, ihrer pflegten drei Könige, ihre Brüder Gunther, Gernot und Giselher. Sie träumte von ihrem künftigen Geliebten. Dies war Sigefrit, welcher in Niederlanden erwuchs, sein Vater war König Sigmunt, seine Mutter Sigelint. Sigfrit erschlug die kühnen Nibelungen Schilbunch und Nibelunch. Hort (Schatz) der Nibelungen war getragen aus einem hohlen Berge. Sigfrit sollte den Nibelungen den Hort mit dem Schwerte theilen und gerieth darüber mit ihnen in Streit. Auch den Albrich, das starke getwerch, der seine Herren rächen wollte, besiegte er, gewann ihm die Hehlkappe ab und wurde Herr des Hortes. Sigfrit zog nach Worms, half den Burgunden die Sachsen besiegen und warb um Chriemhilt. Er fuhr gen Isenland mit Gunther, für welchen er um Brunhilde warb. Sigfrit führte dann die Chriemhilde heim. Als er nachmals mit ihr bei Gunther zu Gast war, geriethen beim Kirchgang beide Königinnen in Zank. Durch den grimmen Hagen, Gunthers geheimen Rath, ward Sigfrit verrathen und auf der Jagd erschlagen, als er lag und aus dem Brunnen trank. Chriemhilt betrauerte ihn und erhielt den Nibelungen-Hort als Morgengabe. Albrich übergab ihn vor dem Berge den Mannen der Chriemhilt, welche den Schatz dann zu dem wilden See an die guten Schiffe trugen und ihn auf Wogen bis hinauf an den Rhein führten. Hagen verbarg den Schatz in den Rhein. Später warb König Etzel um Chriemhilt. Sie fuhr auf der Donau zu ihm in das Hunische Land, und gedachte ihr Leid zu rächen. Nachdem bei ihr ihre drei Brüder und Hagen erschlagen worden, weiss Niemand mehr, wo der Nibelungen-Hort liegt.

Hienach ist die Aehnlichkeit zwischen beiden Sagen wol nicht zu verkennen. Beide drehen sich um einen Schatz, der in der Erde verborgen ist, in beiden eine Königstochter, deren heiss geliebter Gemahl durch ihres Bruders Verrath meuchlings um's Leben gebracht wird. In der einen Sage heisst der Bruder selbst Bygmalion, welcher Namen selbst auf die Pygmäen, die Zwerge, deutet; in der andern ist es Alberich, das Getwerch, ein Mann des Nibelung, welcher den Hort bewahrt; in beiden wird der Hort auf den Wogen der See verführt; in beiden entflieht die Königstochter vor dem Bruder in ein fernes Land, in der einen nach dem Atlas, in der andern zum König Etzel. Selbst die Aehnlichkeit der Namen Sychäus (im Griechischen heisst hesychaeus still, friedlich) und Siegfried dürfte nicht zu übersehen sein. In der einen Sage ist Agenor ein Verwandter der Königstochter, in der andern ist Hagen ein Verwandter des Königs, der Anstifter des Verraths. Dass fremde Namen deutsch gemundet wurden und darnach einen Sinn erzielten, zeigen ja auch andere Beispiele. Aus dem Allen könnte

man denn schliessen, dass die deutsche Sage, in welche, wenigstens bei ihrer Bearbeitung im Nibelungenliede, offenbar schon Späteres, Mittelalterliches, eingemischt ist, ursprünglich aus einer fremden, sei es phönicischen oder griechischen Quelle, geflossen sei, ja dass sie vielleicht gar der angeführten Inhalts-Anzeige bei Virgil ihre Herkunft zu danken habe. Dagegen aber haben nun schon die Gelehrten, namentlich von der Hagen, die deutsche Sage von Siegfried auf die nordische Sage von Sigurd zurückführen wollen, weil in dieser solche mittelalterliche Einmischungen (z. B. dass Chriemhilt sich dem Etzel nicht vermählen wollte, wenn er nicht ein Christ wäre) nicht vorkommen und die rein alterthümlich gehalten ist. Es scheint daher nöthig, dass ich auch die Hauptzüge der nordischen Sage noch kürzlich angebe, deren Inhalt sich in den 13 letzten Dämesagen der Resenischen Edda findet.

Nach den Dämesagen nun hatte Hreidmar das Gold von den Aessen als Lösung für seinen getödteten Sohn Ottur erhalten. Auf den mit Gold gefüllten Balg hatte Odin den verhängnissvollen Ring des Dwergen Ekadvare legen müssen. Hreidmar wurde des Goldes wegen von seinen Söhnen, Regin und Fostner, ermordet. Fostner weigerte sich, das Gold mit seinem Bruder Regin zu theilen und behielt auch den Aegishelm und das Schwert Hrotte. Da nahm Regin den Hialfreck zu Hülfe, welcher den Sigurd, Sigmunds des Volsungen Sohn, erzog. Sigurd tödtete den Fostner, dann auch den Regin, und führte das Gold auf seinem Rosse davon. Sigurd kam zu einer schlafenden Jungfrau, Brynhilde, deren Panzer er zerschnitt. Darauf kam er zum König Giuke, dessen Gemahlin Grymhilda hiess, und ihre Söhne Gunnar, Hogner, Guttorm, und die Tochter Gudrun. Mit dieser vermählte sich Sigurd. Darauf zog Sigurd mit den Giukungen hin zum Atla (ad Atlantem), Butles Sohn, und warb um dessen Schwester Brynhild für den König Gunnar. Sigurd ritt für Gunner durch's Feuer (Wafurloga) und hielt Beilager mit Brynhild. Bei einem Zank der Königinnen, welcher von beiden zuerst ins Bad zu steigen gebühre, warf Gudrun der Brynhild vor, dass der Ring (Andvarenaute), welchen sie am Finger trüge, nicht von ihrem Manne Gunnar, sondern von Sigurd komme, Brynhild, hierüber erzürnt, beredete Gunnar und Hogne, den Sigurd zu ermorden. Sie lassen Guttorm die Unthat vollbringen, welcher den schlafenden Sigurd mit der Lanze durchbohrt, aber auch selbst noch von ihm getödtet wird. Brynhild ersticht sich selbst und wird mit Sigurd verbrannt. König Atlas, Brynhildens Bruder, nahm nachher die Gudrun zur Gattin. Gunnar und Hogne wurden zum Atlas eingeladen, aber gefangen genommen, dem Hogne wurde lebendig das Herz ausgeschnitten. Gunnar wurde in ein Schlangengefängniss geworfen. — Daher heisst das Gold der Schatz der Niflunge, ingleichen das Erz des Rheines, und Streit der Niflunge. — Das Weitere der Sage von Gudrun kann ich hier, so wie oben von Chriemhild, übergehen.

Die Aehnlichkeit, oder vielmehr in den Grundzügen die Gleichheit dieser nordischen Sage mit der deutschen und folglich mit der Virgil'schen, wird wol Niemand verkennen. Beachtungswerth ist, dass der Verfasser der Dämesagen den Rhein nennt und den Atlas, als ob er auf die deutsche und Virgil'sche Sage hinschaute. Im Liede von Regin und Otars Busse (Lieder d. a. Edda, d. d. Br. Grimm, 1815. I. S. 165) „steckte Regin das Schwert in den Rhein hinab"; und im zweiten Liede von Brynhildur (ebend. S. 239) heisst es: etliche erzählen so, aber deutsche Männer erzählen so, „dass sie ihn erschlugen draussen im Walde." Wir können hinzusetzen: Virgil erzählt, dass er am Altar erschlagen wurde.

Nun entsteht die grosse Frage, wo denn der eigentliche Ursprung dieser Sage zu suchen sei. Daraus, dass die nordische Erzählung rein mährchenhaft und alterthümlicher ist, als die deutsche, folgt noch nicht, dass sie der Zeit nach älter ist; denn das Mittelalterliche ist überhaupt in den Norden später eingedrungen. Eben so kann daraus, dass Virgil früher geschrieben, als die germanischen Erzählungen so abgefasst worden, die Folgerung gezogen werden, dass die Germanen den Urstoff der Sage vom Süden her erhalten hätten. Das Gegentheil wäre eben so möglich. Es ist mit den Ableitungen der Sagen überhaupt wie mit denen der Sprachen. Weil eine Sprache früher in Schriften gebraucht wurde, deshalb ist sie an sich nicht für älter zu halten. Das deutsche Wort „raffen" ist gewiss eben so alt, als das lateinische „rapere" und das griechische „harpazein"; man thut Unrecht, eines von dem andern herzuleiten, die Wurzel ist allen diesen Sprachen gemein. Dass aber z. B. das Wort philosophiren aus dem Griechischen herkomme, wird Niemand leugnen. Wie alle Sprachen, so haben auch alle Sagenwelten gleiche Grundlage: die Natur, den Himmel und das Jahr mit seinen Eintheilungen. Es würde sich also fragen, ob etwas für den eigenthümlichen phönicischen, griechischen oder germanischen Ursprung der Sage spräche. Auf die Frage nach dem Ursprunge der Zeichen des Thierkreises und der Sternbilder wollen wir hier nicht zurückgehen, mit dieser verhält es sich fast wie mit der Frage nach dem Ursprunge der Schrift. So viel ist gewiss, dass die Sagen vielfältig von einer Menschengattung zu der andern geströmt sind (Fama manavit). Wir dürfen nur an Deukalion und Noa, an Japet und Japhet, an Bellerophon und Joseph erinnern. Selbst die Namen, die Filiation, der Schauplatz, sind dabei vielfältig verwechselt worden, wie wir davon eben ein Beispiel gesehen haben, da in der deutschen Erzählung die Königstochter Chriemhild heisst, in der nordischen aber ihre Mutter. Dadurch bestätiget sich des Dupuis Vorschrift, dass man sich bei der Sagen-Erklärung weniger an die Namen, als an die anderen Angaben zu halten habe. Auf jeden Fall ist in dem Nibelungenliede die Sage, falls sie auch nicht ursprünglich germanisch wäre, doch ganz germanisirt, so dass wir sie als uns eigenthümlich gehörend betrachten können.

Und das vaterländische Gefühl durfte uns keineswegs abhalten, bei der wissenschaftlichen Forschung der Wahrheit die Ehre zu geben.

Was nun endlich den Sinn, die Enträthselung der Sage betrifft, so habe ich mich in einer neuen, aber noch handschriftlichen Bearbeitung meines „Schlüssels zur Edda“ darüber weiter verbreitet. Hier mögen mir nur einige Andeutungen hierüber gestattet sein. Sigurd ist ein Frühlingszeichen, meines Erachtens das Sternbild des Perseus, welches gerade mit dem Widder und Stier aufgeht und mit dem Schützen und Steinbock untergeht. Perseus empfängt auch vom Vulkan ein Schwert und einen unsichtbar machenden Helm. Sigurd's Tod ist der Eintritt der Sonne in die unteren Zeichen. Brunhild ist das Sternbild der Jungfrau, das Perseus immer untergehen lässt. Otur, die Otter, ist ein Namen der Wasserschlange Hydra. Der Ring Andvarenaute ist die nördliche Krone u. s. w. Doch zum augenscheinlichen Beweise, dass von dem Verfasser der Dämesage die Mähr sternlehrig aufgefasst und verstanden worden ist, will ich nur noch Eines anführen. Dämesage 75 sagt von König Gunnar: „er wurde in ein Schlangengefängniss (Ormagard) geworfen, und ihm wurde eine Harfe übergeben und so bestellt, dass er, weil seine Hände gebunden waren, mit den Zehen die Harfe schlug, so dass alle Schlangen einschliefen, ausser die Schlange, welche ihn anfiel und so unten an seiner Brust hing, bis er todt war.“ Nun findet sich, dass das Sternbild des Herkules mit einem Fusse auf dem Kopfe des Poldrachen steht und die Lyra berührt, und dass es an der Seite den Kopf der eigentlichen Schlange (serpens) hat, auch von der Wasserschlange nicht sehr entfernt, also von Schlangen umgeben ist. Hiermit ist also offenbar Gunnar als Sternbild des Herkules nachgewiesen, und diese Enträthselung führt dann wieder zu andern Aufschlüssen. Es lässt sich aber vermuthen, dass auch der Namen Gunnar aus einer Verstümmelung des griechischen Namens Engonasis Gnux, lateinisch Ingeniculus, der Knieende, entstanden ist.

Aus diesen Beispielen, wie aus der ganzen Betrachtung, dürfte sich schliesslich noch der Lehrsatz ergeben: dass es nicht räthlich sei, bei unserem gelehrten Treiben die deutsche Philologie von der alt-classischen scharf zu trennen. Unser jetziger Germanismus ist doch eigentlich und soll auch sein — ein aus dem Humanismus hervorgegangener. Und die Uebersetzung und Erklärung der alt-classischen Werke muss, wenn sie fruchtbringend sein soll, sich doch immer durch das deutsche Element vermitteln.

Welches sind die Anforderungen, welche die Schule auch in dieser Zeit an ihre Zöglinge stellt?

Schulrede

bei der öffentlichen Schulprüfung Ostern 1849.

Von Prof. Dr. Obbarius zu Rudolstadt.

Hochachtbare Versammlung!

Seit einem Jahre schlagen die erschütternden Weltbegebenheiten wie ein Wogengeräusch auch an diese Pforte unserer geistigen Werkstätte an; wir hören und erstaunen; wir freuen und betrüben uns, je nachdem die völkerrechtliche Freiheit oder die rohe Gewalt ihr siegreiches Panier entfaltet; kurz, wir Alle, Lehrende und Lernende, fühlen mehr oder weniger die mächtigen Schwingungen einer nie erlebten neuen und zum Theil grossartigen Zeit. Und wie kann es auch anders sein? Die Schule kann nun und nimmermehr sich isolirend abschliessen gegen die elektrischen Zeitströmungen; sie ist ja aus dem Leben erwachsen, sie verkehrt mit dem Leben, und ist bestimmt, die Strömungen ihres eigenen geistigen Lebens wie ein befruchtender Wässerungscanal in den grossen Welt- und Gottesgarten hinüberzuleiten. Wenn wir daher nachdenkend bei den Zeit- und Tagesereignissen verweilen, wenn wir gewahren, wie das Neue mit dem Alten kämpft, und der Spruch des Dichters sich bewährt: „Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit Und neues Leben blüht aus den Ruinen;“ so sehen wir in dieser Umwandlung das ewige Walten desselben Naturgesetzes, welches aus dem Tode das Leben, aus der Unordnung Ordnung und aus der Finsterniss Licht hervorgehen lässt. Und wenn es nun in Folge jenes Weltgesetzes um und neben uns brauset und stürmet und des Tages Licht in nächtliches Dunkel sich verwandelt, so wanken wir nicht, so zagen wir nicht; wir rufen vielmehr gläubig aus: „Und ob Alles im ewigen Wechsel kreist, Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.“ Wenn aber in solcher Sturm- und Drangperiode nicht selten auch das Gute und Taugliche mit dem Morschen und Veralteten gestürzt, das Gesunde mit dem Kranken ausgemärzt, das durch die Erfahrung Bewährte mit dem ungewissen Neuen vertauscht, kurz, der reformatorische Weg verlassen und ein Ueberstürzungssystem zur Tagesordnung erhoben wird; da liegt es jedem deutschen Manne ob, für die gute Sache seines Berufes in die Schranken zu treten und nicht zuzugeben, dass, wie das Sprichwort sagt, das Kind mit dem Bade ausgeschüttet werde. Schon streckt auch lüsterne Neuerungssucht ihre Hand nach der Schule aus; schon werden viele Stimmen laut, der Neuzeit diese und jene Einrichtung in Lehre und Unterricht zum Opfer zu bringen; aber so sehr auch einerseits die Schule auf das Zeitcommando: „Vor-

wärts!“ hören und mit den fortschreitenden Staatsverhältnissen sich in Einklang setzen muss, so ausgemacht ist es andererseits, dass nichts ihr Seelenleben so hemmt, so verrückt und zerstört, als herrisches Eingreifen und unpädagogische Uebergriffe, selbst abgesehen von dem Erfahrungssatze, dass „nicht Alles Neue gut und nicht alles Gute neu ist.“ Mag der Staat seinen mündig gewordenen Bürgern Zugeständnisse machen, wir loben ihn darum und wir freuen uns derselben; aber die Schule kann und darf ihren Zöglingen keine Concessionen machen. Im Fall sie dies thäte, würde sie gegen ihr eigenes Fleisch und Blut wüthen; sie würde den Neubau des Fortschrittes untergraben, statt ihn zu stützen; sie würde einen Krebsgang machen, statt den Preis zu erringen, der vorwärts am Ende der Bahn winkt. Lassen Sie mich daher, verehrte Anwesende, die Anforderungen, welche die Schule auch in dieser Zeit an ihre Zöglinge stellt, zu Nutz und Frommen der letzteren, einer kurzen Betrachtung unterwerfen. Sie sind in den drei Worten ausgesprochen: Geistesfrische, Lebensmuth, Gesinnungstüchtigkeit.

Unter Geistesfrische verstehen wir aber nicht jene Beweglichkeit desjenigen Talentes, welches ohne Ruhe und ohne Rast von einem Gebiete des Wissens zum andern eilt, ohne in Einem recht heimisch zu werden, dem Schmetterlinge gleich, welcher von Blume zu Blume flattert, mit seinem Flügelschlage den Blüthenstaub abstreift, aber den im Kelche sitzenden Honigseim nicht auszusaugen vermag, auch nicht jene eminente Geisteskraft, welche, wie bei dem Philosophen Leibnitz, mit Adlerschwingen zu allen Höhen der Wissenschaft sich erhebt und in alle Tiefen derselben sich hinablässt — für solche Talente hat die Schule keinen Maassstab — sondern jene Geistesthätigkeit, welche „Zwar Sandkorn nur für Sandkorn reicht, Doch von der grossen Schuld der Zeiten, Minuten, Tage, Jahre streicht,“ jene Geistesthätigkeit, welche freudigstrebend den grossen innern Bau vollendet, der zuletzt als ein schönes Gebilde das geistige Auge des Beschauers ergötzt und dem Vaterlande eben so zum Nutzen als zur Zierde gereicht, ja jene Geistesthätigkeit, der nichts zu hoch und nichts zu niedrig ist, welche die einzelnen Strahlen des Wissens auf einem Punkte sammlet und alles Widerstrebende sich dienstbar macht, und in sich selbst den Wahlspruch trägt: „Die Liebe überwindet Alles;“ endlich jene Geistesthätigkeit, die in nie ermattender Ausdauer und lebensfroher Geduld das vorgesteckte Ziel erstrebt. Des Dichters Wort: „Die Kunst ist lang, Und kurz ist unser Leben,“ gilt in gleicher Weise von der Wissenschaft. Dieselbe hat im Laufe der Zeit in ihrem Umfange nicht ab-, sondern vielmehr zugenommen; ja sie ist ihrer Natur nach in ewigem Fortschreiten begriffen; denn jeder neue Wellenschlag setzt neues Land an. Darum bedarf es einer starken Geisteshand, um nur eine derselben zu umfassen, nicht zu gedenken, dass eine Wissenschaft sich an die andere reiht, gleichwie mehrere Ringe die

eine lange Kette bilden. Ueberdies sind wir berufen, auf die Schultern unserer Vorfahren zu treten und das von ihnen überkommene Erbe nicht blos zu erhalten, sondern auch unsern Theils zu vermehren und das gewissenhaft Vermehrte unsern Nachkommen zu überliefern. Darum, geliebte Schüler, welche Veränderungen auch die Neuzeit in unsere geistigen und politischen Verhältnisse bringe, Ihr habt nach wie zuvor mit Geistesfrische Euer Tagewerk zu treiben und mit geregeltem Fleisse den Ausbau Eures Innern zu fördern. Wem jene Geistesfrische die Mutter Natur versagt oder wem sie die Trägheit als ein unnützes Pfund vergraben hat, der ist ein unnützer Arbeiter in diesem Weinberge des Herrn. Eben so wenig verträgt sich die Geistesfrische mit jenem dumpfen Hinbrüten, das nichts lebendig und klar in sich aufnimmt, noch mit jenem Sichgehenlassen, das von dem morgenden Tage die grössere Lust erwartet, noch mit jener Halbheit, die nichts mit beiden Händen anfasst. Ihr aber, die Ihr im Ringen und Streben Eure Ehre und Euern Lohn suchet und findet, haltet fest an dem Ausspruche des weisen Griechendichters Epicharmus: „Uns verkaufen nur um Arbeit jedes Gut die Himmlischen.“ Darum ist Arbeitsamkeit, die nie sich abstumpft oder in gedankenloses Thun übergeht, die Erzeugerin des Höchsten und Grössten. Und ist nicht alles Nützliche, alles Gute und Grosse des Schweisses der Edlen werth? Denn als einst Newton gefragt ward, wodurch er die Gesetze der Natur gefunden, antwortete er: „durch grosse Arbeit und Geduld.“ Ja, „Ernst und Mühe befruchten,“ nach Dahlmann's beherzigungswerthem Worte, „selbst das geringere Talent und bringen einigen urbaren Boden auf starre Felsenhäupter.“ Und wohl Euch, meine geliebten Schüler, wenn Ihr mit solcher Geistesfrische dem Dienste der Musen huldigt, dann kommen sie Euch von selbst als freundliche Göttinnen entgegen, und es bewahrheitet sich das Wort des Musensängers Rhianus: „Wenn du Eine rufst, hören sie Alle!“

Als zweite Anforderung nannten wir Lebensmuth. Dieser zeigt sich jedoch nicht etwa in allzeit fertigem Drein- und Zuschlagen, das ist vielmehr Rohheit und Barbarei, auch nicht in jenem Sicheinlassen auf den bekannten Waffenkampf, bei dem meist ohne eine höhere Idee Leben und Gesundheit auf's Spiel gesetzt wird, dies ist vielmehr krankhaftes Ehrgefühl, auch nicht in jenem kecken Sicherheben über Anstand und Sitte, das ist vielmehr in der Sprache der Gebildeten Ungeschliffenheit und Mangel an Lebensart, sondern der Lebensmuth steht zuvörderst der Verweichlichung entgegen, welche den Sommer zu heiss und den Winter zu kalt findet, welche selbst die so nützlichen Turn- und Waffenübungen scheut oder als unbequem und unbehaglich meidet; welche bei jeder kleinen Unpässlichkeit sich innerhalb der vier Wände verbirgt, mit einem Worte, welche dem Abwartungs-, aber nicht dem Abhärtungssysteme huldigt. Wo dergleichen Erscheinungen sich kundgeben, ist da

Lebensmuth vorhanden? O nein, o nein! vielmehr übertriebene Aengstlichkeit und unmännliche Furcht, ähnlich der Gespensterfurcht. Wenn aber, wie Jean Paul sagt, „der Körper der Panzer und der Kürass der Seele ist," so muss derselbe gestählt werden, damit das alte Römerwort in Erfüllung gehe: sana mens in sano corpore. Und gerade aus dieser Gesundheit des Leibes erblüht jene jugendliche Frische, erwächst jenes körperliche Kraftgefühl, welches dem Inhaber Muth verleiht, nicht blos durch die feindlichen Elemente der Natur sich durchzuschlagen, sondern überhaupt auch jeder Gefahr auf Tod und Leben Trotz zu bieten. Dem Lebensmuthe steht ferner entgegen die Scheu vor Entsagungen. Man wirft unserm jüngern Geschlechte ein allzufrühes Vordrängen in die Oeffentlichkeit, ein Ueberschreiten der jedem Lebensalter gesetzten Grenzen, ein Haschen und Jagen nach Genüssen vor. Sollte auch diese Anklage zu allgemein gefasst sein, was wir zur Ehre der Jugendwelt glauben — so steht jedoch so viel fest, dass der, welchem die Tugend der Selbstbeherrschung und Entsagung gegenüber so manchen Genüssen fehlt, keinen Lebensmuth besitze. Denn dieser weiss zu entbehren, was ihm die Natur in ungewisse Ferne stellt; dieser weiss dem zu entsagen, was ihm die Macht der Verhältnisse entzieht; dieser weiss sich zu trösten, wenn das Schicksal ihm sogar das bescheidene Maass nicht gewährt. Ein Jüngling, von dieser Gesinnung gehoben und getragen, schreitet fröhlich durch die Welt, selbst wenn er auf der Strasse der Armuth wandert; der Druck der Verhältnisse kümmert ihn nicht; die Hoffnung als tröstende Lebensgefährtin verlässt ihn nicht; denn die innere starke Kraft spricht zu ihm: „In deiner Brust blühe deines Schicksals Stern!" Ja, im Entsagen und Entbehren, in des Lebens Drangsalen und Nöthen blickt er glaubensmuthig zu dem hinauf, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt. Nun wohlan, meine jungen Freunde, und bedenkt, was die grossen Männer in Kunst und Wissenschaft, so wie in jeder Werkthätigkeit, was die grossen Männer im Kriege und im Frieden gross gemacht, bedenkt, was die hochherzigen Völker des Alterthums, die Griechen und Römer, auf jene schwindelnde Höhe des Ruhmes und der Macht erhoben, es war der starke Lebensmuth in Entsagung und Selbstbeherrschung. Ihr wisst aber auch, dass, als Verweichlichung und Sinnengenuss an die Stelle jener Tugenden traten, die grossen Männer seltener wurden und die Völker des Ruhmes und der Macht von ihrer Höhe herabstiegen und dem jugendlich frischen Lebensdrange anderer Völker zur Beute anheim fielen. Der Lebensmuth endlich scheut kein Hinderniss und achtet keine Gefahren. Im Gegentheil, es wächst die Kraft durch die Gegenkraft, gleichwie das Eisen, je länger man es hämmert, desto fester wird. Ich gebe es zu — ja ich weiss es aus eigener Erfahrung — das Leben manches studirenden Jünglings ist ein Leben der Sorge und der Plage. Aber nur Muth, nur Muth! Es ist ein altes gutes Wort,

welches zu dem Armen und Verzagten spricht: „Hilf dir, so wird Gott dir helfen!“ Nicht Jedem wirft das Glück seine Gaben in den Schoos, wohlan, so erwirb dir, was kein Glück geben und kein Glück nehmen kann; und es wird dein eigen sein immerdar. Nicht Jeder ist mit glänzenden Talenten ausgestattet, wohlan, so lerne die Natur überwinden, wie einst Demosthenes. Nicht Jeder findet seinen Lebensweg gebahnt und geebnet, wohlan, so gehe durch Dornen und Disteln, über Holpern und Steine und dein Weg führt per aspera ad astra. Und drohen Gefahren? Der Lebensmuthige scheuet sie nicht; er spricht mit Luther: „Und wenn die Welt voll Teufel wär' u. s. w. Und drohen Gefahren dem Vaterlande? Er blickt auf das Beispiel jener hochherzigen Jünglinge hin, die in den Jahren 1813 bis 15 fröhlich und wohlgemuth zum Kampfe auszogen, zu siegen oder — zu sterben.

Die letzte Anforderung, welche die Schule an ihre Zöglinge macht, ist Gesinnungstüchtigkeit. Freilich heutzutage ein Schlagwort, welches aus dem Munde aller Parteien ertönt, sowol von der äussersten Rechten, als von der äussersten Linken, ein Zeugniss, welches sich sowol Diejenigen ausstellen, die ihre Schritte rückwärts lenken, als auch Diejenigen, welche vorwärts drängen. Aber gerade darin, dass Menschen aller Farben sich den Besitzstand dieser Tugend zusprechen, liegt ein Zeugniss ihres hohen Werthes. Und was ist, was wird sie denn sein? Diejenige Gesinnung, welche unwandelbar dem Wahren und dem Rechten zugewandt ist, die jedoch das Licht der erkannten Wahrheit nicht unter den Scheffel stellt, sondern vor aller Welt leuchten lässt, die das Rechte nicht beugt und streckt wie Wachs, noch auch dehnt oder kürzt, als läge dasselbe auf einem Prokrustes-Bette, die nicht in Nordamerika die Republik vergöttert und in Deutschland die Monarchie anbetet, sondern welche das Gute aller Verfassungen nach den bestehenden Verhältnissen würdigt und an den Probierstein der Erfahrung hält, ohne den Mantel nach dem Winde zu hängen, eine Gesinnung endlich, welche so viel als möglich in Frieden mit allen Menschen verkehrt, weil „den Reinen alles rein ist“ und weil, wie der treffliche Tegner sagt, „man die Wahrheit sprechen muss, wenn es auch in schlechter Gesellschaft geschehen sollte,“ aber die keinen Fuss breit weicht, wo die Wahrheit und das Recht, die Wohlfahrt und die Ehre des Vaterlandes auf dem Spiele steht; denn mit unerschütterlicher Treue hängt sie in guten und in bösen Tagen an ihrem Fürsten und mit unauslöschlicher Liebe an ihrem Vaterlande, eingedenk jenes Dichterwortes: „An's Vaterland, das theure, schliess dich an, Das halte fest mit deiner ganzen Seele.“ Fragt Ihr aber, wo dieser Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen am fröhlichsten gedeihe? Die Antwort ist leicht: auf dem Grunde und Boden eines durch Erziehung geläuterten und durch Gottesfurcht erwärmten Herzens. Zwar sprechen die Griechen und Römer auch von ungeschriebenen Gesetzen, die das Rechte

und Gute aus der Menschenbrust verkündigen, aber solche sind nur für die Naturkinder eines scharfen moralischen Gefühls. Alles, was der Mensch ist und wird, das ist und wird er durch die Erziehung, mag dieselbe durch das Wort des Unterrichts oder durch die That der Erfahrung gegeben werden. Schon Isokrates bemerkt in dieser Hinsicht treffend: „Nicht die Gesetze an sich, sondern die Erziehung macht den Staat glücklich; schlecht erzogene Menschen achten auch die besten Gesetze nicht; durch die Erziehung hingegen wird der Wille selbst gebessert, so dass man nach und nach, ohne sich von andern zwingen zu lassen, sein eigener Herr wird.“ Durch die Erziehung lernen wir kennen das Wahre, fühlen das Schöne und thun das Gute. Die Erziehung gibt uns allein, was wir bei unserer Geburt nicht besitzen; denn sie ist an keinen Stand und an kein Geschlecht ausschliesslich gebunden. Je erzogener und reicher an Bildung, desto höher steht der Mensch als solcher, selbst ohne jenen angebeteten Mammon von klingender Erde, selbst ohne jene ehrenwerthe Reihe glorreicher Ahnen, selbst ohne Diadem und Kaiserkrone. Eine Frucht der guten Erziehung sind die guten Sitten, die in Genügsamkeit, in Fleiss und in dem Gefühl menschlicher Würde bestehen. Sitten aber sind, wie der edle Herr von Gagern sagt, „die Scheidelinie, der Probierstein, ein Volk zur ehrwürdigsten Innung oder zum Pöbel zu stempeln; oder ob es eine Ehre sei, ihr Mitbürger oder kaum der Mühe werth, ihr Herr zu sein.“ Aber aller Sitte Anfang und Ende ist die Gottesfurcht. Denn wo diese fehlt, da fehlt der Erziehung der feste Boden und der deckende Schild, an welchem alle feurige Pfeile des Bösewichts abprallen. Die Gottesfurcht ist der ächte Lebensbaum, der eben so tief seine Wurzeln in der Erde verbreitet, als er aufwärts seine Krone gen Himmel streckt. Aus jedem seiner Zweige rauscht und tönt es: „Wandle vor mir, und sei fromm!“ Jede seiner Blüthen bildet sich zu einer lieblichen Frucht, als da ist Gerechtigkeit und Liebe, Friede und Freude in dem heiligen Geist. In seinem Schatten ruht die altdeutsche Treue und Ehrlichkeit. Mögen die Stürme seinen Wipfel durchbrausen, mögen unheilige Hände die Axt an seine Wurzel legen, dieser Baum steht fest; denn Gottes starke Hand ist über ihm. O meine geliebten Jünglinge, möchtet Ihr alle um diesen Lebensbaum der christlichen Schule Euch schaaren! Dann vernehmt Ihr in Eurem Innern die Gottesstimme: „Fürchte Gott, thue Recht und scheue Niemanden!“ Dann könnt Ihr von dem Wahren und Rechten nimmer lassen. Wenn Andere wanken und straucheln, so steht Ihr fest; denn Ihr wisst: Gesinnungstüchtigkeit ist Festigkeit im Wollen und Handeln. Wenn Andere mit dem Strome der Zeit fortschwimmen, so haltet Ihr Euch an das feste Ufer des Wahren und Rechten an; denn Ihr wisst: „Der Mensch, der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist, Der vermehrt das Uebel und breitet es weiter und weiter.“ Wenn Andere sich beargwöhnen und in unselige Parteien

sich spalten und gegeneinander wüthen und toben, da tretet Ihr unter sie mit dem Jesus-Grusse: „Friede sei mit Euch!“ Denn Ihr wisst: „Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn, Nur zwischen Glauben und Vertrauen ist Friede.“ Wenn die Einen nur immer „Freiheit“, die Anderen nur immer „Gehorsam“ schreien, so saget Ihr: „Die Freiheit ohne Gehorsam ist eine Verwirrung und der Gehorsam ohne Freiheit eine Sklaverei!“ Heil Euch! Denn solche Jünglinge will die Schule erziehen, und auf solche Jünglinge schauet Fürst und Vaterland mit Freud' und Wonne herab. Ja, begabt mit jener Geistesfrische, ausgerüstet mit jenem Lebensmuthe und befestigt durch diese Gesinnungstüchtigkeit, seid Ihr eben so würdige Jünger der Wissenschaft als ächte Söhne des Vaterlandes.

Nicht kann ich endigen, ohne an Sie, meine jungen Freunde, die Sie nächstens diese Anstalt mit der höchsten vertauschen, mein väterlich gesinntes Wort zu richten. Sie gehen in einer ungewissen und zum Theil schweren Zeit Ihrem vorgesteckten Ziele entgegen. Der Wege viele thun sich vor Ihren Augen auf; doch lassen Sie sich nicht bangen: „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange Ist sich des rechten Weges wohl bewusst.“ Welcher besondern Wissenschaft Sie auch künftig obliegen, Sie werden dieselbe ergreifen mit Lust und Liebe, aber dabei auch bedenken, dass über allem gelehrten Wissen der Gesinnungstüchtige steht. Darum bewahren Sie vor allen Dingen die altdeutschen Tugenden: Treue und Redlichkeit. Durch diese werden Sie wie durch ein heiliges Palladium am meisten sich schützen gegen die Verirrungen dieser Zeit. So wie die Schule jetzt die rechte Gesinnung von Ihnen fordert, so wird dereinst das Leben die kräftige That in Anspruch nehmen. Bis dahin aber, nein immerdar, halten Sie an Goethe's goldenem Spruche fest: „Thu' nur das Rechte in deinen Sachen, Das Andre wird sich von selber machen.“ Somit möge auch der Wunsch in Erfüllung gehen, mit dem die Schule Sie demnächst begleitet, der Wunsch: „Gott erhalte, Gott behüte Sie auf allen Ihren Wegen!“

Blätter aus einem Entwurfe zu einer lateinischen Synonymik.

§. 1.

Aufgabe der lateinischen Synonymik.

Der Ausdruck Synonymon kann in engerer und weiterer Bedeutung genommen werden; in engerem Sinne bedeutet der Ausdruck ein Wort von gleicher Bedeutung, wie solche mit Ausnahme

von formellen Unterschieden, wie z. B. *laudarunt* und *laudaverunt*, *a* und *ab* oder *abs*, wohl nicht leicht in irgend einer Sprache vorkommen; in ausgedehnter Bedeutung nennt man aber Synonyma (*συνώνυμα*) solche Wörter und Ausdrücke, welche eine ähnliche Bedeutung haben, in der zwar ein und derselbe Hauptbegriff erscheint, aber eine andere Nebenbeziehung stattfindet, wie z. B. bei *invenire* und *reperire*, bei *scriptio*, *scriptor*, *scriptus* und *scriptum*, *hoc tempore* und *in hoc tempore*, *accedere muro* und *murum*, *dissentire cum aliquo* und *ab aliquo*, die also, wenn auch keinen gleichen, doch einen verwandten Sinn haben. Und in diesem Sinne ist Synonymik die Lehre und Anleitung, diese sinnverwandten Wortformen, Wörter und Ausdrücke nach ihrem Grundbegriffe, nach ihrer Analogie und nach dem bestehenden Sprachgebrauch gehörig aufzufassen.

Anm. 1. Aus unserer Auffassung der Synonymik stellt sich heraus, dass die Gelehrten bisher meistentheils die Synonymik insofern in zu enge Grenzen wiesen, als sie blos einzelne Wörter durch sie mit andern verglichen und in ihren Unterschieden bestimmten, wenig oder fast gar nicht Rücksicht nahmen auf die verschiedenen Wortformen, und die synonymen Ausdrücke, die doch eben so gut einen verwandten Sinn geben, ganz ausser Acht liessen. Daraus entstand der Uebelstand, dass ihre Aufgabe eine rein lexilogische wurde, und so auch nur als ein Beiwerk zu den Lexicis zu betrachten war, sie erschien so bei weitem in zu engen Grenzen. Denn es ist nicht genug, zu wissen, wie *invenire* und *reperire* sich unterscheiden; man will und muss auch erfahren, wie *inventio* und *inventum* sich gegenseitig ein- und ausschliessen, man will wissen, wie *vindictâ* und *per vindictam*, wie *manet tibi* und *manet te* auseinandergehen.

Anm. 2. Wenn man nun auf diese Weise die Grenze für die Synonymik zu enge zog, so ging man nun in diesem engen Kreise, den man sich gezogen, auf der andern Seite wieder zu weit, und gab nun in demselben den Unterschied und die Begrenzung von Wörtern an, die an sich gar nichts gemeinschaftliches mit einander haben. Z. B. gibt Ramsh. Thl. 2. S. 384 fg. alles Ernstes an, was für ein Unterschied stattfinde zwischen *malum*, Aepfel, *pirum*, Birne, *nux*, Nuss, und *bacca*, Beere; allein hier hat die Synonymik ihre Grenzen, und die Bestimmung solcher Unterschiede fällt offenbar der Naturgeschichte, oder im andern Falle der Technologie anheim.

§. 2.

Eintheilung der lateinischen Synonymik.

Betrachten wir die Synonymik als die Wissenschaft und Kenntniss von sinnverwandten, aber doch im Grunde verschiedenen Wort-

formen, Wörtern und Ausdrücken, so werden wir dieselbe und unsere Lehre von derselben füglich in drei Theile zerfallen lassen können; und zwar 1) in die Synonymik der Wortformen, 2) in die Synonymik der Wörter, 3) in die Synonymik der Ausdrücke.

Zur Erläuterung dieser Eintheilung mag Folgendes dienen. Zur 1. Klasse gehört z. B. der Unterschied zwischen *scriptio*, *scriptura*, *scriptus* und *scriptum*.

Scriptio ist die Handlung des Schreibens, Cic. Brut. 24, 94. *nulla res tantum ad dicendum proficit, quantum scriptio*, s. ad Attic. 10, 17. *Lippitudo, quae impediat scriptionem meam.* ad fam. 9, 12. *ut rem tenuem et inopem nec scriptione magnopere dignam*; sodann in dem Sinne von Schriftstellerei, Act des Bücherschreibens, ad Tuscul. V, 41, 121. *a quo non modo impulsi sumus ad philosophiae scriptiones, sed etiam lacessiti.* Dann aber das Schreiben als Act der Abfassung, immer aber noch auf die eigentliche Handlung bezüglich, wie *de inv.* 1, 38. *Omnes leges ad commodum reipublicae referre oportet et eas ex utilitate communi, non ex scriptione, quae in litteris est, interpretari.* Etwas anderes bedeutet aber *scriptio* nicht, und daraus sieht man deutlich, wie unlateinisch es sei, das Wort geradezu wie *scriptum* oder *liber* und *libellus* zu brauchen. Etwas verschieden von dieser Form ist:

Scriptura, dies bezieht sich zwar auch auf die Handlung des Schreibens zurück, bezeichnet aber das Schreiben in seiner Vorbereitung mit allem, was drum und dran hängt; es ist offenbar mit der Form *scripturus, a, um* verwandt und enthält die Handlung dessen, der schreiben will, der das Schreiben mit aller Vorbereitung unternimmt; also bezeichnet es die Art und Weise, wie das Schreiben in Wirklichkeit tritt, oder die Handlung des Schreibens nach dem, wie sie in Wirklichkeit tritt. Cic. *de orat.* I, 33, 150. *Si subitam et fortuitam orationem commentatio et cogitatio facile vincit, hanc ipsam profecto assidua ac diligens scriptura superabit.* Cic. *ad fam.* XV, 21. §. 4. *Ea, quae scriptura persecutus es, sine summo amore cogitare non potuisti.* In beiden Fällen hätte können auch *scriptio* stehen, allein das Wort *scriptura* bedeutet die Handlung des Schreibens nach einer andern, mehr formellen Seite hin. So auch, wenn es bei Martialis lib. I. ep. 67 von dem Plagiarius heisst:

Erras meorum fur avare librorum,
Fieri poëtam posse qui putas tanti,
Scriptura quanti constet et tomus vilis,

wenn Du glaubst ein Dichter zu werden, sei nicht höher anzuschlagen als was die Schrift (in formeller Hinsicht) kostet und das dazu benutzte Papier.

So nun auch Plancus in dem Briefe ad fam. 10, 8, 5. ed. Orell. *Quo nomine etiam C. Furnio legato — plura etiam verbô, quam scripturâ, mandata dedimus. Caecina ad fam.* VI, 7, 1. *Or. cum mendum scripturae liturâ tollitur* (die Form der Abfassung).

und noch bei Cic. *de inv.* 11, 40, 117. *Ex superiore et ex inferiore scriptura* (Form der Abfassung des Testaments) *docendum, quod quaeratur, fieri perspicuum.* Deshalb sagt man nun nicht *genus scriptionis*, Schreibart, Art der Abfassung, sondern *genus scripturae*, weil ja hierbei blos auf die Form zu sehen war, z. B. Cic. ad fam. VI, 7, 3. Orell. *Genus autem hoc scripturae non modo liberum, sed incitatum atque elatum esse debere quis ignorat?* So Nepos praef. *Genus scripturae leve.* Und so sagt nun Terent. Phorm. prol. v. 5.

Qui ita dictitat, quas antehac fecit fabulas,
Tenui esse oratione et scriptura levi,

das so ziemlich dem entspricht, was er in Andr. Prol. v. 11 sq. sagt:

Non ita dissimili sunt argumento, sed tamen
Dissimili oratione sunt factae ac stilo.

Doch noch nicht ist es deshalb, was wir Stil nennen, Art der Abfassung. Sodann wird nun *scriptura* auch von dem gesagt, was geschrieben war, nämlich blos der Form der Abfassung nach, wie Terent. Adelph. prol. 1.

Postquam poeta sensit scripturam suam
Ab iniquis observari etc.

Tacit. *Annal.* lib. IV. v. 32. *Nemo annales nostros cum scriptura eorum contulerit, qui veteres populi Rom. res composuere.* So auch Sueton. Calig. 41. *Cum per ignorantiam scripturae multa commissa fierent*, die Form des Gesetzes, und so kann man *scriptura* am besten für unsern Ausdruck: „Leseart", wählen, wenn man einen Substantivbegriff braucht.

Wenn ferner *scriptura* für Weidegeld gebraucht wird, so ist es eigentlich das Einschreiben in bester Form und die dafür zu erlegenden Gebühren, also Einschreibegebühren, und auch da steht *scriptura* im eigentlichen Sinne, Cic. de imp. Cn. Pomp. 6. med. *Ita neque ex portu neque ex decumis neque ex scriptura vectigal conservari potest.*

Wie also *scriptio* einfach die Handlung des einzelnen Schreibens bedeutet, so bedeutet *scriptura* das Schreiben wie es in bester Ordnung und Form zur Ausführung gebracht wird; wir haben nun aber noch zwei Substantiva, die auf dieselbe Wurzel zurückführen; nämlich zunächst noch

Scriptus, us, m. Dies Wort ist alt und gut, obschon bei den Classikern nicht so häufig; es bedeutet das Schreiben als Hauptbeschäftigung, die Schreiberei als Erwerbszweig, Lohnschreiberei, z. B. in den Worten *scriptum facere*, z. B. Piso bei Gell. 6, 9. *Cn. Flavios, patre libertino natus, scriptum faciebat*, weiter unten: *neque sibi placere, qui scriptum faceret, curulem aedilem fieri. Cn. Flavios dicitur tabulas posuisse, scriptu se abdicasse.* So auch Liv. 9, 46. von demselben: *quem aliquanto ante desisse scriptum facere arguit Macer Licinius.* Früher fälschlich auf Nominativ *scriptum* (Forcell.) zurückgeführt. Vergl. noch Fronto ad amic. 2. ep. 6. ed. A. Mai. *Fueruntne omnes et sunt ad hoc locorum, quibus unquam scriptus*

publicus Concordiae (zu Concordia) *latus est, decuriones?* Also auch dieser Ausdruck ist verschieden. Eben so endlich:

Scriptum, es ist allemal so viel als *id, quod scriptum est*, und concret zu fassen, wenn schon es bisweilen mit *scriptio* und *scriptura* scheinbar synonym steht, wie Cic. ad Herenn. I, 11, 19. *Cum in scripto aut ex scripto aliquid controversiae nascitur*, und ebendas. *Ex scripto et sententia nascitur controversia, cum videtur scriptoris voluntas cum scripto ipso dissentire*, wofür de inv. I, 38, 68. stand *ex scriptione*, s. oben S. 79. Hingegen bei Sueton. Calig. 41. in etwas anderer Auffassung *scriptura*, s. oben S. 80. So Brut. 39, 145. *Multa contra scriptum pro aequo et bono dixit.* Sodann Concept, Brut. 88, 301. *Memoria tanta, ut quae secum commentatus esset, ea sine scripto verbis eisdem redderet.* pro Cn. Plancio Cap. 30, 74. *oratio, quae propter rei magnitudinem dicta de scripto est*, ad Q. Fratr. III, ep. 8. med. *Serrani filii funus perluctuosum fuit: laudavit pater scripto meo.* Sodann Schrift, *scriptum*, Schriften, *scripta*, Cic. de offic. II, 1. med. *ut scriptis actiones nostras mandaremus.* de orat. II, 46, 194. *Quod a Platone in scriptis relictum esse dicunt.* Sodann ad fam. IV, 9 sq. *tacite cedo tuorum scriptorum subtilitati et elegantiae.*

Doch so viel, um es deutlich zu machen, was wir unter Synonymik der Wortformen in diesen Vorträgen zu verstehen haben; man wird nun noch zwischen *scribere* und *scriptitare* u. s. w. zu unterscheiden haben.

Zur 2. Klasse gehört nun das Meiste von dem, was man jetzt gewöhnlich unter Synonymik aufgeführt, aber, wie wir oben gesehen haben, zum Theil zu weit ausgedehnt hat. Man kann nur solche Ausdrücke als eigentlich synonym betrachten, die in gewisser Hinsicht und in der Hauptsache einen Begriff bezeichnen, wie z. B. *aedes* und *domus*, da man von einer und derselben Sache bald diesen und bald jenen Ausdruck gewählt findet, so *uxor*, *coniux*, *marita*, vielleicht auch *mulier*, *nupta* u. s. w., nicht aber *domus* und *aedificium*, da ja in jeder Sprache sich Haus und Gebäude als verschiedene Begriffe herausstellen und darum eine Verwechselung nicht zu befürchten ist, da das eine, aedificium Gebäude, allgemeine, das andere domus, aedes Haus, specielle Bedeutung hat. So wird man den Unterschied zwischen *invenire* und *nancisci*, zwischen *invenire* und *deprehendere*, oder *offendere* leicht auffinden, schwerer den zwischen *invenire* und *reperire*, weil diese Ausdrücke bisweilen fast ganz parallel zu stehen scheinen, z. B. Cic. Tuscul. I. 47, 113. von Bito und Cleobis: *Post, epulatos cum matre adolescentes, somno se dedisse, mane inventos esse mortuos*, und sodann ebendas. §. 114 von Trophonius und Agamedes: *quibus Apollo se id daturum ostendit post eius diei diem tertium: qui ut illuxit, mortui sunt reperti.* Hier hätte Cicero auch an der ersten Stelle *repertos* und an der zweiten *inventi* schreiben können und vielleicht variirte er den Ausdruck blos, um eine gewisse Monotonie in seiner Erzählung zu vermeiden;

allein ein Unterschied ist doch in den Ausdrücken, indem *reperire* ein Suchen voraussetzt, hingegen *invenire* dasselbe an sich nicht ausschliesst, aber doch nicht gerade bedingt. Denn das eine bedeutet seiner ganzen Etymologie nach auf etwas stossen, es finden, treffen, von *in* und *venire*, auf etwas kommen, mag nun ein Suchen vorausgegangen sein oder nicht, das andere schliesst das Suchen ein, insofern man etwas wieder erlangt, was man einmal gehabt hat, deshalb sagt Festus s. v. *Repertum dicitur quasi repartum et reparatum*, und in demselben Sinn, wenn auch verschieden in der Auffassung, Fronto ap. Gottofr. auct. L. L. p. 1331, 35. *Reperimus nostra, invenimus aliena.* Das Letzte ist an sich nicht richtig, aber man sieht doch, dass die Alten selbst einen gewissen Unterschied fühlten; nur ist zu beachten, dass *invenire* das Suchen nicht ausschliesst, z. B. Plautus Cist. IV. 2, 93.

Quod quaeritabam, filiam inveni meam.

Der Unterschied stellt sich etwas klarer heraus in Beispielen, wie Caes. bell. G. L. I, 29. *Eorum, qui domum redierunt, censu habito, repertus est numerus C. et X.*, als Ergebniss des Census. Hingegen Sallust. Iug. c. 35 fin. *Urbem venalem et mature perituram, si emptorem invenerit.* So Ovid. Metam. I, v. 654. *Tu non inventa repertâ luctus eras levior.* Doch dies nur zur Charakteristik der zweiten Classe.

Die dritte Classe enthält nun die Ausdrücke, wie *hoc tempore* und *in hoc tempore*, *in hoc libro* und *hoc libro*, *his scholis* und *in his scholis*, ferner *postero die* und *postridie*, blos formell verschieden, doch auch den Begriff selbst nüançirt, *testamento, e testamento, per testamentum, hac caussa, hac de caussa, ex hac caussa*, sodann *manet mihi* und *manet me*, im ersten Ausdrucke erscheint der Begriff *manere* mehr intransitiv und die Sache hat blos Beziehung auf die Person, welche im Dativ steht, wie Cic. Philipp. II, 5, 11. *Quis autem meum consulatum praeter P. Clodium qui vituperaret inventus est? cuius quidem tibi fatum, sicuti C. Curioni, manet, quoniam id domui tuae est, quod fuit illorum utrique fatale.* Hier konnte auch *te — manet* gesetzt werden, allein der Dativ steht sicher. Anders heisst es in Ant. ep. in den Philipp. XIII. cap. 20. §. 45. *Sin autem me aliud fatum manet, praecipio gaudia suppliciorum vestrorum*, wo *manere* eine gewaltigere Kraft gewinnt und als transitiv erscheint, es nimmt das *manere* eine directe Richtung auf den Gegenstand und bewältigt sich dessen mehr, als bei *manet mihi*, wo das *mihi* ferner steht, oder doch weniger afficirt erscheint.

So bei *subire* mit dem Accus., und *subire* mit dem Dativ; man sagt *subire periculum*, da erscheint *subire* als transitiv, so sagt man *subire vim atque iniuriam*, wie Cic. *de provin. cons.* 17. *subire inimici voltum superbissimum* pro Quint. 31. Dagegen Divin. in Q. Caecil. 14, 46. *Poterisne eius orationi subire?* wirst du dich seiner Rede unterziehen? wirst du dich an seine Rede heran wagen? wie der Scholiast unter Berufung auf Virg. Aen. VII, 161. *muroque subibant,*

erklärt. *Translate dixit, ut magno ponderi subire.* S. Klotz und Cic. Reden.Bd. 2. S. V. sq. Doch so viel nur vorläufig, um die Gründe meiner Eintheilung vorzuführen und den ganzen Abschnitt der Synonymik anschaulicher zu machen.

Erster Theil

der lateinischen Synonymik, die Wortformen betreffend.

§. 3.

Die Synonymik muss zwar die Kenntniss der Wortformen und ihrer Bedeutung, welche die Etymologie und Bedeutungslehre darzulegen hat, voraussetzen, indem sie diese Kenntniss nicht erst zu schaffen, sondern blos in Bezug auf synonyme Formen, das heisst, solche, welche, wenn auch keinen gleichen, doch einen verwandten Sinn geben, anzuwenden und diese darnach zu bestimmen hat, wird aber doch, falls die vorhandenen Bestimmungen über Wortbildung und Wortbedeutung, auf die sie zu bauen hat, nicht ausreichen, dieselben zu berichtigen und zu ergänzen haben. Sie hat also zuvörderst das in dieser Hinsicht bisher Geleistete darzulegen und prüfend zu beurtheilen.

[Folgt die Litteratur.]

§. 4.

Die Synonymik der Wortformen können wir füglich in folgende Abtheilungen zerfallen lassen, erste Abtheilung die Formen der Nomina, mit drei Unterabtheilungen; a) Nomina substantiva, mit verschiedenen Abstufungen nach dem Geschlechte, nach den verschiedenen Formen zu dem einzelnen Geschlechte, b) Nomina adiectiva, c) Adverbia, zweite Abtheilung die Formen der Zeitwörter, mit drei Abstufungen, a) Stammverba, b) abgeleitete und am Ende verlängerte Formen, c) Composita.

Wir können uns hierbei auf die erste Entstehungsweise der Wörter nicht mehr einlassen u. bekennen, dass hierin auch Ramshorn weiter gegangen ist, als der Zweck der Synonymik erfordert. Es muss uns mehr um die Hauptendungen zu thun sein, weil diese noch charakteristischer hervortreten, indem durch sie die Wurzelbedeutung modificirt erscheint; noch ist hierbei zu bemerken, dass die Sprache in der ältesten Zeit freier schaltete, *opinio, opinatio, propago, propagatio, adoptio, adoptatio, legio = lectio, postulio* und *postulatio* u. dgl. m., als in der spätern, wo nur regelmässige Formen und zwar mit einer gewissen Beschränkung zur Anwendung kamen. Von vielen Formen sind die Mittelglieder verloren gegan-

gen, die entweder wirklich da waren, oder doch als übersprungen zu denken sind, wie bei *arbitror*, *auratus* u. s. w.

Erste Unter-Abtheilung.

Nomina substantiva.

§. 5.

Betrachten wir die Nomina substantiva zuvörderst ihrem Geschlechte nach, so kann man im Allgemeinen annehmen, dass das Genus masculinum die durch das Nomen bezeichneten Begriffe am selbstständigsten, kräftigsten und ungetheiltesten hervortreten lässt, während das Genus femininum weit leiser auftritt, die Sache in einem schwächern Lichte zeigt und mehr in ihren einzelnen Beziehungen auffasst, das Genus neutrum dagegen den Begriff mehr im todten oder leidenden Zustande erscheinen lässt.

Nehmen wir Begriffe, wie *labor*, *clamor**), *timor*, *stupor*, *horror*, sodann *metus*, *gustus*, *motus*, *accessus*, *discessus*, *habitus*, *sonus*, *ludus*, *fundus*, *error*, und vergegenwärtigen uns dabei ihren sprachlichen Gehalt mit Berücksichtigung des männlichen Geschlechts, so fühlen wir selbst, dass hier die Gegenstände in ihren Begriffen sich stärker herausstellen. Nimmt man nun dagegen Endungen, wie *timiditas*, *accessio*, *discessio*, *habitudo*, *flamma*, *stupiditas*, *asperitudo*, sodann *servitus*, *senectus* und *senecta*, *iuventus* und *iuventas*, *motio*, im Gegensatze zu *motus*, *error*, im Gegensatze zu *erratio*, *flexio*, im Gegensatze zu *flexus*, *materies*, *temperies*, so findet man leicht das Weichere wieder, während das Genus masc. das Schroffere, Rauhere und Härtere ausdrückt. Leicht lässt sich endlich beim Genus neutrum das Unthätige, Leidende, die Last des Gegenstandes ohne Leben erkennen, wie in *onus*, *senium*, im Gegensatze zu *senectus* und *senecta*, *frigus*, *facinus*, *pignus*, *specimen*, im Gegensatze zu *spectio*, *speculum* zu *species*, *spectrum*, *spectus* zu *prospectus*, *actus*, *actio*, *agmen*, *acta*, *semen*, *sata*, *satum* zu *seges*, die mehr Leben hat.

§. 6.

Wenden wir diese Beobachtung nun auf synonyme Formen an, so werden wir, wenn nicht besondere Umstände eingetreten sind, den elementaren Gehalt eines Wortes umzuwandeln, die im vorigen

---

*) *Clamor*, eigentlich der *Schreier*, d. h. der männlich oder stark gedachte Begriff, welcher ein Geschrei verursacht, gerade so, wie man im Deutschen sagt, ein Triller, statt des Tones, welcher getrillert wird.

§. bezeichnete Beobachtung durchgängig bestätigt, ja gerade hier am deutlichsten hervortretend finden, weil, wo die verschiedenen Geschlechtsformen sämmtlich oder doch zum grössten Theile vorhanden waren, sich der Gebrauch der einzelnen reiner erhalten hat. Es versteht sich nun aber von selbst, dass die Synonymik, ohne das Allgemeinere aus dem Auge zu lassen, sich zunächst nur auf solche Wörter und Wortformen zu beschränken hat, wo die verschiedenen Genera sich noch nicht entschieden getrennt haben und der Gebrauch schwankender und weniger gesondert erscheint. In solchen Fällen wird also Genus masc. in der Regel den bezeichneten Begriff stärker, kräftiger und ungetheilter, das Genus femin. ihn weicher, milder und einzelner, das Genus neutrum unthätiger, leidender und lästiger hervortreten lassen. Aufgabe der Synonymik bleibt es nun ferner nach diesen allgemeinen Regeln, die einzelnen Spracherscheinungen zu erklären und zu regeln.

Im Allgemeinen gehört hierher, was über *scriptus* (*scriptum facere*), *scriptio*, *scriptura*, *scriptum* oben zu §. 2 bemerkt worden ist. Ferner:

Actus, *us*, die Handlung des *agere*, stark hervortretend und ohne Motivirung, also auch die eigentlich mehr solidere, vom Treiben des Viehes Cic. de rep. II, 40. *Quocunque volt, levi admonitu, non actu inflectit illam feram* (*elephantum*), während in *actio* diese Bedeutung nur noch in Comp., wie *exactio* sichtbar geblieben ist, das Recht zu treiben, *actus*, Cic. pro Caecina 26. *aquae ductus, haustus, iter, actus.* Ulp. Dig. 8, 3, 1. *Actus est ius agendi vel iumentum vel vehiculum: ita qui iter habet, actus non habet: qui actum habet, et iter habet*, sodann übergetragen bei Cic. de leg. 1, 11. *Non solum in rectis, sed etiam in pravis actibus insignis est humani generis dissimilitudo.* Endlich bekanntlich das Auftreten in einem Stücke, z. B. Cic. de sen. 14. *Neque enim histrioni, ut placeat, peragenda est fabula, modo, in quocunque fuerit actu, probetur*, sodann bestimmter Abschnitt aber im Ganzen Cic. de sen. 2. *extremus actus aetatis.* Cic. Philipp. 11, 14. *Si meus stilus ille fuisset, mihi crede, non solum actum, sed totam fabulam confecissem*, im Ganzen öfter *in actu esse;* verschieden von *in actione esse.* Dagegen geht das Fem.

Actio, *onis*, vielmehr ins Einzelne, es hat die ursprüngliche Bedeutung nicht, sondern heisst nur das Betreiben einer Sache, übergetragen Cic. de off. 1, 5. *Ad eas res parandas, quibus actio vitae continetur. actio gratiarum*, Danksagung, Cic. ad fam. 10, 19. und öfter Handlungen, einzelne, Cic. ad fam. 9, 9. *Aliae rationes honestas nobis et curas et actiones darent.* Cic. de offic. II, 1. *ut actiones nostras scriptis mandarem* (ähnlich Cic. Tusc. I, 3, 6. *sed mandare quemque litteris cogitationes suas*), staatsrechtliche und gerichtliche Verhandlung, wie Cic. ad Att. 9, 9. *Discessu consulum actio de pace sublata est.* Sodann Klage geradezu, Divin. in Q. Caecil. 5, 18. *Civibus cum sint ereptae pecuniae, civili fere actione et privato iure repetuntur.* Cic. pro Milone 14, 36. *Diem mihi credo*

dixerat: actionem perduellionis intenderat. Rednerischer Vortrag in einzelner Hinsicht, Cic. orat. III, 56. *Actio in dicendo una dominatur.* Cic. orat. 17, 55. *Est actio quasi corporis quaedam eloquentia, cum constet e voce atque motu.* ibid. 25, 86. *Accedat actio non tragica nec scaenae, sed modica iactatione corporis, voltu tamen multa conficiens.*

Die Hauptstelle, welche die Synonymiker, so viel ich sehe, übersehen haben, ist die Cic. ad fam. 5, 12, 6. ed. Orell. *Quo mihi acciderit optatius, si in hac sententia fueris, ut a continentibus tuis scriptis, in quibus perpetuam rerum gestarum historiam complecteris, secernas hanc quasi fabulam rerum eventorumque nostrorum: habet enim varios actus* (Handlungen, Acte, Abschnitte), *multasque actiones et consiliorum et temporum* (*actiones* einzelner Handlungen, Verknüpfungen und Durchkreuzungen der Pläne und Zufälligkeiten).

Nimmt man nun zu diesen *Actus, actiones*, noch die *acta* als den Inhalt, das Enthaltene, der öffentlichen Verhandlungen, dann auch diese selbst, wie Cic. pro domo sua 31. *Ut acta tui praeclari tribunatus hominis dignitate cohonestes.* Philipp. I, 7. *Quid est quod tam proprie dici possit actum eius, qui in re publica cum imperio versatus sit, quam lex?* ibid. *Acta Caesaris servanda censeo*, aber hier ist alle Thätigkeit verschwunden und es ist nur das todte und passive, was mit *acta* bezeichnet wird. Will man weiter gehen, so kann man noch

Agmen, τὸ ἀγόμενον, hinzunehmen, das Geführte, der Zug, der Strom des Flusses. Enn. ap. Macrob. Saturn. 6, 4. *Quod per amoenam Urbem leni fluit agmine flumen.* Aen. II, 782. *Ubi Lydius acra || Inter opima virûm leni fluit agmine Thybris. condenso agmine* bei Lucret. 1, 607. Zug, Marsch eines Kriegsheeres. Cic de orat. 1, 48, 210. *Tum adiungeremus de exercitu, de castris, de agminibus, de signorum collatione dicere etc.* Der Heereszug, das Kriegsheer und so sehr oft. Doch allemal, das Neutralverhältniss, das Leidende darstellend.

So nun auch bei dem Begriff *tactus.* Das Berühren allgemein, deshalb *sub tactum* (nicht *sub tactionem*) *cadit*, Cic. Timaeus, cap. 5. *Coelum sub aspectum et tactum cadit.* de orat. 3, 57. *Chordae intentae ad quemque tactum respondent.* Sodann *tactio*, Cic. Tusc., 4, 9. *Et qualis est haec* (*voluptas*) *aurium, talis est oculorum, et tactionum et adorationum, et saporum.*

Dazu noch Formen, wie *medela* (mederi), *corruptela* (corrumpere), neben *corruptio, candela* (v. candere), *loquela* (v. loqui), *tela* (st. texela v. texere) *parentela* (v. parere), Capitol. *clientela* (v. cluere, cluens = cliens). *Habena* (v. habere), *cantilena* (v. cantilis = cantillare), *tutela* (v. tueri, tuitus = tutus), *querela* (v. queri).

Dazu *contactus, contages, contagio, contamen* und *contagium.*

Vergl. *accessus, aditus*, mit *accessio, aditio, discessus = discessio, successus = successio, apparatus = apparatio*, Cic. de off.

2, 16, 56. *Apparatio popularium munerum.* Cic. orat. 25, 83. *Epularum apparatus.* Cic. Acad. II, 1. *in totius belli instrumento et apparatu. Congressio* und *congressus.* Cic. ad Q. fr. 1, 3. 4. *Quod te non vidi, minus acerbum fuit, quam fuisset cum congressio, tum vero digressio nostra.* Cic. ad Attic. 1, 20. med. *Illud in congressum nostrum reservabo.* Caes. b. Civ. 1, 46. *Nostri in primo congressu circiter septuaginta ceciderunt.*

Flexus, der Bug, *flexio*, die Beugung, so Cic. de orat. 1, 1. *flexu aetatis.* orat. 18, 59. *Virilis laterum flexio.* Cic. 18, 57. *vocis flexiones.* Cic. ad Attic. 16, 13. in. *Minturnis in ponte Tireno flexus est ad iter Aspinas.*

Aber dasselbe Verhältniss auch bei andern Begriffen.

Hieraus nun zu erklären, wie man *mons difficilis accessu*, nicht *accessione*, sagt, warum man *difficile dictu*, nicht *dictione* sagt, warum man *cur te is perditum? dictum iri* u. s. w. gebildet hat, weil da der Begriff am allgemeinsten und ungetheiltesten zu nehmen ist.

Nigror, oris, Nigritia, nigritudo.

Amaror, oris, das Bittere stark hervortreten, die bittere Kraft, der bittere Geschmack. Virg. Georg. II, 246. *At sapor indicium faciet manifestus et ora tristia tentantum sensu torquebit amaror.* Lucret. IV, 224. *tangit amaror.*

Amaritas, einfach Bitterkeit, bitterer Zustand. Vitruv. II, 9 med. *Larix ob succi vehementem amaritatem ab carie aut a tinea non movetur. amaritudo*, die im Geschmacke noch wahrzunehmende Bitterkeit, Varro de r. 1, 66. *Oleas albas nisi condieris, propter amaritudinem illas respuit palatum.*

Senectus, allgemeine Bezeichnung des Greisenalters, *senecta*, mehr dichterisch, *aetas, senium*, die Last des Greisenalters. Tacit. Ann. 1, 34. *Alii curvata senio membra ostendebant.* ibid. 17, 38. *fluxa senio mens.* Cic. pro Milone 8, 20. *Tota civitas confecta senio est. senium*, als schimpfende Bezeichnung des *senex*, Terent. Eun. 4, 3, 11. *Ut illum di deaeque senium perdant, qui hodie me remoratus sit.*

Nach demselben Verhältniss sind *mancipium* = *servus* zu beurtheilen, so wie *hoc acroama*, der Lustigmacher, *scortum* st. *meretrix, prostibulum, servitia* st. *servi.*

Einfluss hat das Geschlecht auch auf die Vorstellung, die man mit einem Begriff verbindet, wie z. B.

Sueton. Vita Terent. 4. *Eunuchus bis die acta est meruitque pretium, quantum nulla antea cuiusquam comoedia.*
Terent. Eun. prol. 32.

Eas se non negat
personas transtulisse in Eunuchum suam
ex Graeca.

Sodann Virgil. Aen. V, 122. *Centauro invehitur magna.* Dagegen, wo sich die Vorstellung ändert, Iuvenal. 1, 6. *Scriptus et in tergo necdum finitus Orestes.*

Aus dem Neutralbegriffe zu erklären. Tacit. Annal. 1, 46.

Civitas incusat Tiberium, quod patres et plebem, invalida et inermia, cunctatione ficta ludificetur. Hist. IV, 23. *Batavi machinas etiam, insolitum sibi, ausi.*

Zur Ermessung des Unterschiedes können noch folgende Wörter dienen:

Desideratio und *desiderium* Cic. de senect. 14, 47. *At non est voluptatum tanta quasi titillatio in senibus: credo, sed ne desideratio quidem.* Hier tritt also die Handlung im eigentlichen Sinne hervor, *desiderium* ist aber mehr das Gefühl des Vermissens, wie *desiderio alicuius rei teneri*, und da diese Auffassung die gewöhnliche war, ist *desiderium* das allgemein übliche Wort. Cic. Tuscul. IV, 8. *Desiderium est libido eius, qui nondum adsit, videndi.*

Incensio und *incendium.* Cic. Cat. III, 4. *Annus post Capitolii incensionem vicesumus*, und pro P. Sulla 11. *incensione urbem, internecione cives liberavi*, die Brandstiftung, und *incendium*, das gestiftete Werk, sodann mehr gewöhnlicher Ausdruck, weil die Sache fast immer so aufgefasst wurde. Cic. Cat. II, 5. *Eructant sermonibus suis caedem bonorum atque urbis incendia.* Cic. ad fam. X, 33. *Res cogit huic incendio succurrere omnes, quia aut imperium aut nomen denique pop. Rom. salvum esse volunt. incensioni succurrere*, könnte man dagegen vielleicht sogar von dem sagen, der mit helfen wollte, den Brand anzustiften.

Mehr noch tritt dieses Verhältniss heraus zwischen *praeceptio*, die Anweisung, und *praecepta*, zwischen *interdictio* und *interdictum*, *postulatio* und *postulatum*, *promissio* und *promissum*, *visio*, *visus*, *visum*, namentlich *visa.*

Optio, optatio und *optatum*, *incitatio* und *incitamentum.* Cic. pro Arch. 10. *Hoc maxumum periculorum incitamentum est et laborum*, dagegen de orat. 2, 9. *Languentis populi incitatio et immoderati moderatio*, Handlung. *Invitatio* und *invitamentum.* Accus. III, 26. *Fit sermo inter eos et invitatio, ut Graeco more biberetur*, mit fin. 5, 6. *Fons reperiendus est, in quo sunt prima invitamenta naturae*, und bei Non. *Voluptates nulla ad res necessarias invitamenta adferunt senibus.* Noch *error, erratio, erratum* (*errata*).

Fluctus = *flumen, fluvius.*

§. 7.

Betrachten wir die Substantiva, abgesehen von ihrem Geschlechte, blos ihren charakteristischen Endformen nach, so finden wir, dass einige Endungen den Begriff selbstständiger, andere als mehr zu einem andern Begriffe gehörig, einige den Begriff ohne die Ausdrücke einer Thätigkeit, andere denselben unter Bezeichnung einer Thätigkeit auffassen; dass einige Endformen mehr den Zustand an sich, andere denselben blos annäherungsweise, einige die Thätigkeit blos als solche, andere dieselbe mehr der Art und Weise nach,

wie sie geschieht, hervorheben; dass einige die Handlung einfach, andere dieselbe als wiederholt wieder geben u. s. w. Alle diese Unterschiede hat der Synonymiker genau zu beobachten, wenn er die richtige Bedeutung der einzelnen Wortform und den gehörigen Gebrauch derselben ermitteln will.

1) *Auctumnus* = *auctumnitas*, Herbstzeit, *aevum*, *aevitas* = *aetas*, *pudor* = *pudicitia*, *captus* = *captivus*, Adjectiv, *arbor* = *arbustum*, *arbores* = *arbusta*, Baum, und Bäumigt, *fors* = *fortuna*. *Alvus*, *alveus*, *alvearium*;
2) *ludus*, Spiel, = *lusus*, was mehr auf die Handlung hinzielt; sodann *ludius* oder *ludio* und *lusor*, *opinio* und *opinatio*, *propago* und *propagatio*, *adoptio* und *adoptatio*, *tutor* = *tutator*, weil die ursprüngliche Beziehung der Thätigkeit erloschen war, *suffragium* = *suffragatio*, *remigium* = *remigatio*, *error* = *erratio* = *laus* = *laudatio*, *varietas* = *variatio* = *offensa* = *offensio*. *Temperies* = *temperatio*;
3) *asperitas* = *asperitudo*, *aspredo*, *beatitas* = *beatitudo*, *servitus* = *servitudo*, *habitus* = *habitudo*, *lenitas* = *lenitudo*.
4) *scriptio* = *scriptura*, *fictio* = *figura*, *captio* = *captura*, *captus*. *Cultio* = *cultura*, *cultus*, *iunctura*, *statura*, *vectura*, *fultura* = *fulcrum*;
5) *tutor* = *tutator*.

§. 8.

Vorzügliche Rücksicht hat der Synonymiker ferner darauf zu nehmen, ob die Substantiva ihre Primitivform behalten oder eine Deminutivform angenommen haben, weil sich dadurch nicht selten die Bedeutung dieser Nomina modificirt.

Z. B. *codex*, *codices* = *codicilli* = *alveus* = *alveolus*, *equus* = *eculeus*, Folter; *signum* = *sigillum*, *gladius* = *gladiolus*, *liber* = *libellus*, Klagschrift.

§. 9.

Eine fernere genaue Beachtung muss in der Synonymik der Numerus, in welchem ein Nomen substantivum erscheint, finden. Denn auch hier findet häufig eine Modification der Bedeutung statt.

Z. B. *littera* = *litterae*, *hortus* = *horti*, Gartenanlage, Park, englische Gärten; *aqua* und *aquae*, *aquae Sestiae*, *cancelli*, Gitter, eigentlich einzelne Stäbe (*cancellus*, Stab) *scalae*, Treppe, Leiter, *scala*, mehr die Sprosse einzeln, *blanditiae* = *inimicitiae*, *latebrae*, *ostia*, *fores*, *valvae* u. s. w.

Aedes = *aedis*, *auxilium* = *auxilia*, Hilfsvölker, *balineum*, *balneum*, Privatbad, *balneae*, öffentliches Bad, *castrum*, Castell, *castra*; *copia* = *copiae*, *finis* = *fines*; *fortuna*, *fortunae*, *gratia* = *gratiae*,

opera, *operae*, *lustrum* = *lustra*, *sales*, *studia* u. s. w.; *scopae*, Besen, während *scopa* nur eine einzelne Ruthe bedeutet zu haben scheint.

Soviel über die Substantiva, über welche wir hier nur andeutungsweise verfahren können, insofern hier ein weiteres Eingehen zu weit führen und zum Theil zwecklos sein würde. Wenden wir uns zu den Adjectivformen, so müssen wir das Folgende bemerken.

Zweite Unter-Abtheilung.

Nomina Adjectiva.

§. 10.

Die Nomina adiectiva hängen enge mit den Nominibus substantivis zusammen, und man könnte dieselben (ihrem Begriffe nach) sogar älter nennen, als die Substantiva, obschon sie in ihrer jetzigen Erscheinung zum grossen Theile von jenen erst abgeleitet sind. Denn insofern ein jedes Substantivum durch sein Geschlecht ein stärkeres oder schwächeres, oder auch mehr leidendes Auftreten bekundet, erscheint es adjectivisch, z. B. *clamor*, der Starke, welcher Geschrei erregt, *rex*, der Starke, welcher regiert, *regina*, die Schwache, welche regiert; so *scriptus*, die Handlung des Schreibens stark und ungetheilt gefasst, *scriptio*, die Handlung des Schreibens schwächer und getheilter gefasst, so *actus*, die Handlung des *agere* stark und ungetheilt gedacht, *actio*, die Handlung schwächer und einzelner gedacht, *agmen*, worin der Begriff leidend erscheint und dergl. mehr. Und so ist es auch gekommen, dass, während viele Adjectiva allerdings auf ältere Adjectiva oder Substantiva zurückdatiren, andere dagegen erst wieder die Formen zu neuen Substantivis geliehen haben; und insofern werden sich auch die Adjectiv- und Substantivformen nie vollständig trennen lassen, wie *fluvius*, der Starke, der fliesst, seinem Begriffe nach Adjectiv war, in der empirischen Auffassung aber substantiv erscheint und wieder Adjective, wie *fluvialis*, veranlasst hat, und *flumen*, gleich einem Worte wie *fluomenon*, den Begriff leitend erscheinen lässt, ohne Handlung und Kraft. Wir werden also auch mehrere Substantivformen unter den Adjectivformen aufzuführen haben.

§. 11.

Betrachten wir die Adjectiva ihrem Geschlechte nach, so finden wir bei einigen derselben die drei bei den Substantivis in ihrer eigentlichen Bedeutung erkannten Geschlechter stärker, bei anderen schwächer, bei einigen gar nicht durch besondere Formen hervortretend. Und wenn nun schon theilweise diese Erscheinung auf

Zufälligkeiten beruht, so ist doch im Allgemeinen wahrzunehmen, dass die Adjectiva dreier Endungen den Geschlechtsbegriff mehr hervorheben, während die Adjectiva zweier Endungen mehr nur das Persönliche ausdrücken und davon das Sächliche unterscheiden, hingegen die einer Endung sich blos mit Angabe des Verhältnisses befassen, und wenn sie gar keine Andeutung des Geschlechtes gestatten, mehr adverbial zu fassen sind, wie *nequam*, *frugi* u. dergl. Bei einigen Adjectivformen ist dem innern Begriffe gemäss das Persönliche vorherrschend und zwar wieder geschieden nach dem Geschlechte, das Sächliche aber gar nicht berücksichtigt, wie bei *victor*, *victrix* u. s. w., wo nur Dichter Formationen, wie *victricia arma*, gewagt haben, indem sie die schwächere Form zur Bildung der sächlichen benutzten.

Z. B. *bonus*, *bona*, *bonum*, hebt die geschlechtlichen Verhältnisse weit mehr hervor, als *mitis*, *mite*, zumal *mite* nur eine Abschwächung von *mitis* ist, wie *magis* und *mage*, *Marcus* und *Marce*, *mitis* für Mascul. und Femin. zeigt blos das Persönliche ohne Bezug auf das Geschlecht an; noch weniger tritt dies hervor bei *redux*, *amens*, wo nur der Accusativus eine Abweichung in der Form verstattet. *Nequam*, *frugi* und dergl., sind als Adverbialbegriffe zu fassen, wie Cic. pro Rosc. Amer. 45, 130. *quem ad modum solent liberti nequam et improbi facere.* pro Cluentio, 16. *Servus non incallidus, sed, ut ipsa res declaravit, frugi atque integer sermonem Fabricii non est aspernatus, rem ad dominum detulit*, ursprünglich Dativ- oder Ablativform von *frugis* =, daher auch *fruge*, erst später schuf man die Adjectivendung *fruguis*, Inscr. bei Marini.

§. 12.

Wenden wir diese Beobachtung auf synonyme Formen an, so werden wir finden, dass, wo bei einem und demselben Nomen adjectivum eine Form dreier Endungen und eine Form zweier Endungen bestehen, die erstere die geschlechtlichen Verhältnisse mehr hervortreten lässt, die andere im Allgemeinen nur das Persönliche und Sächliche und zwar ebenfalls schwächer scheidet, und dass dasselbe Verhältniss noch bei den verschiedenen Adjectivformen stattfindet.

Zu der 1. Klasse gehört z. B. *hilarus, a, um*, und *hilaris, e.* Cic. de fin. V, 30. §. 92. *Dicimus aliquem hilare vivere: ergo, si semel tristior effectus est, hilara vita amissa est?* ad Attic. 16, 3. *Hunc lege arcano convivis tuis, sed, si me amas, hilaris et bene acceptis.* ibid. 5, 26. med. *Hilara sane Saturnalia.* Plaut. Stich. V, 4, 56. *Fac nos hilaros hilariores adventu tuo.* Terent. Adelph. IV, 7, 38. *Hilarum ac lubentem fac te in gnati nuptiis.* Caecilius ep. Gell. 15, 9. *Hi sunt inimici pessumi, fronte hilaro, corde tristi.* Hier tritt überall das Geschlecht stärker hervor. Dagegen schon in alter Zeit *hilaris*, z. B. Plaut. Poen. V, 6, 30. *Ut*

hunc diem habeamus hilarem, huius malo et nostro bono. Terent. Adelph. II, 4, 23. *Ita quaeso: quando hoc bene successit, hilarem hunc sumamus diem.* Afranius ap. Charis. p. 180. Putsch. Sororibus: *Nunc te obsequentem atque hilarem, ut dixi, praebeas.* Cic. Tusc. I, 42, 100. *cum — esset voltu hilari atque laeto.* ad Q. Fr. II, 13, 1. *Te hilari animo esse et prompto ad iocandum valde me iuvat.*

So ferner *auxiliarius, a, um,* und *auxiliaris, e.* Plaut. Trucul. 2, 1, 6. *Magisque adeo consiliarius hic amicus est quam auxiliarius.* So *auxiliarius miles,* bei Asin. Poll. Cic. ad fam. 10, 32. zu Ende. Cic. de provinc. consul. 7, 15. *Res in Sardinia cum mastrucatis latrunculis a propraetore una cohorte auxiliaria gesta etc. equites auxiliarii.* Sal. Iug. 46. Hingegen weniger stark *auxiliaris, e, numen auxiliare.* Lucan. 6, 523. *armis auxiliaribus.* Ovid. Met. 6, 424. Plin. 23, 4, 40. *oleum auxiliare.* Sodann *auxiliares milites,* und sehr oft auch *auxiliares.* Caes. b. G. 3, 25. Bell. Civ. 1, 78. So *manipularis.* Caes. b. G. 7, 47. *Fabius, centurio legionis VIII., tres suos nactus manipulares atque ab iis sublevatus murum adscendit.* Cic. Philipp. 1, 8, 20. *Addo etiam indices manipulares ex legione Alaudarum.* Dagegen Sueton. Calig. 9. *Caligulae cognomen castrensi ioco traxit, quia manipulario habitu inter milites educabatur.* *Palmaris* und *palmarius.* Cic. Philipp. 6, 5. *Illa statua pulmaris,* u. Terent. Eun. V, 4, 8. *Id vero est, quod ego mihi puto palmarium, me reperisse, quomodo adolescentulus meretricum ingenia posset noscere.* Zwischen *iocularius* und *iocularis.* Terent. Andr. 4, 4, 43. *Ioculariam in malum insciens pene incidi,* u. Cic. de legg. I, 20. *Ioculare istuc quidem et multis saepe derisum,* *molarius* u. *molaris, lapis molaris,* Mühlstein. Plin. 36, 19, 30. Dagegen *asinus molarius.* Varro de re rust. 1, 19. Cato de re rust. 11. Sodann kann man annehmen, dass die Form auf *arius* die stärkere Declination, die auf *aris* die schwächere war, wie im Griechischen *Ἀκεσις* st. *Ἀκέσιος* vorkommt. *Ἄμφις* st. *Ἄμφιος, Βάκχις* st. *Βάκχιος, Διόννσις* st. *Διονύσιος,* ja sogar *ῥητιάρις* st. *retiarius,* im Lat. Boeck Inscr. n. 2663. 1. v. 11. p. 456. b. S. Keil Onomatol. Gr. specim. p. 79 sqq.

Dasselbe Verhältniss findet auch statt bei *dapsilis, facilis, utilis, fictilis, pensilis,* sodann *amabilis, flebilis, insatiabilis* u. s. w., *innumerabilis, gracilis,* während Formen, wie *adminiculum, conciliabulum, propugnaculum, receptaculum, gubernaculum* u. s. w., auf Formen auf *bulus* u. *ulus* schliessen lassen, die wol ursprünglich neben den später gewöhnlichen, wie *auxiliaris* oder *auxiliarius,* gestanden haben mögen.

§. 13.

Die Grundform für die eigentlichen Bestimmungswörter bildet für die erste und zweite Declination die blosse Anhängung der Silben: *us, a, um,* an den Stammbegriff, und man könnte behaupten,

dass diese Silben ausser der geschlechtlichen und adjectiven Bezeichnung, wie sie jetzt erscheint, nichts weiter bedeuten; besteht neben der Form —*us*, *a*, *um*, noch eine Form auf —*is*, *e*, nach der dritten Declination, so hebt die Form, wie §. 12 gezeigt worden, mehr das Persönliche hervor und lässt die Sache minder als eigentlich adjectivisch erscheinen.

Z. B. *Verus*, *a*, *um*, verwandt mit dem griech. ἠ, dem deutschen wahr, von war, dem lat. verb. subst. *esse*, in Bildungen wie *erat* u. s. w. Hier dient die Endung blos dazu, den Stamm, dass etwas wirklich war, also wahr sei, als Adjectiv erscheinen zu lassen, und so erscheint es als einfaches Bestimmungswort, z. B. Ter. Andr. 2, 5, 15. *Verum illud verbum est, volgo quod dici solet.* Hier hängt dem Worte gar kein Nebenbegriff an, als dass der Begriff der Wahrheit ganz allgemein auf jenen Begriff *Verbum* übertragen werden soll. Diese Grundbedeutung bleibt dem Worte auch, wenn es scheinbar eine andere Bedeutung gewonnen hat, nämlich zur Bezeichnung dessen, der die Wahrheit spricht, z. B. Ter. Andr. 2, 5, 15., wo Davus fragt: *Sum verus?* Bin ich wahr, d. h. bin ich wahr in Bezug auf meine Rede. Es ist hier *verus* noch nicht so viel, als *verax* oder *veridicus*, sondern es ist die einfache Bezeichnung des Wahr, was der Zusammenhang erst lehren muss, wie es aufzufassen ist. Unrecht hat Ritter, der die Bedeutung *verus* nicht richtig fassend, jenen Vers herauswerfen will, den nicht einmal Bentley angetastet hat. *Verus* hat die Bedeutung auch sonst, wenn auch nicht bei Cicero, doch bei Dichtern und in der gewöhnlichen Prosa, wo der Begriff allgemeiner ausgesprochen und specieller zu fassen ist, z. B. Ovid. Heroid. 16, 123. *Vera fuit vates.* Metam. 10, 209. *Talia dum vero memorantur Apollinis ore.* In Prosa öfters in der Wendung: *quo nihil verius*, z. B. Plin. Ep. II, 9. med. *Habet avunculum C. Septicium, quo nihil verius, nihil simplicius, nihil candidius, nihil fidelius novi.* Ep. IX, 25. *Post iudicium tuum viri gravissimi, eruditissimi ac super ista verissimi.* Dagegen ist *verax* mehr als *verus*, es bezeichnet den, welcher an der Wahrheit hängt, auf sie hält, und ist also ausdrücklichere Bezeichnung für den, *qui vera dicit*, wenn schon öfter für eine und dieselbe Sache *verus*, wie *verax* stehen kann, z. B. Cic. de divin. 1, 19, 38. *Modo maneat id, quod negari non potest, nisi omnem historiam perverterimus, multis saeculis verax fuisse id oraculum.* Sodann ibid cap. 29, 61. *Tum ei visa quietis occurrent tranquilla atque veracia.* 11, 56, 116. *Herodotum cur veraciorem ducam Ennio?*

So drückt ferner *vivus* blos das Adjectivische aus, während *vivens* die Handlung, *vividus*, das Lebenskräftige, *vivax*, das Lebenszähe andeutet. Man vergl. Nep. Alcib. 10. *Pharnabazo Lysander renuntiat, quae regi cum Lacedaemoniis essent, irrita futura, nisi Alcibiadem vivum aut mortuum tradidissent.* pro Milone 33, 90. *qui cum tantum ausus sit ustor, quid signifer pro vivo non esset*

ausus? In curiam potissimum abiecit, ut eam mortuus incenderet quam vivus everterat. Salust. Iug. 65. *Si Iugurtham vivum aut necatum sibi traderet;* daher *me vivo, se vivo etc.*, kurz der allgemeine Ausdruck; dagegen

vividus, ist lebenskräftig, lebhaft. Z. B. Lucret. 1, 178. *Vivida tellus || Tuto res teneras effert in luminis oras.* Tacit. Ann. 17, 27. *Vivida senectus.* Liv. II, 48. *Nimia gloria luxuriare, et evanescere vividum quondam illud Kaesonis ingenium,* schöpferisch.

Vivax, acis, lebenszähe. Horat. Sat. II, 2, 122. *Postremum expellet certe vivacior heres,* daher nun auch Seneca Herc. fur. 1027. *vivax senectus.* Noch *fidus, fidelis etc.*

Dazu noch *probus, bonus* u. s. w., wo nur der Stamm ohne Nebengeschmack objectivisch erfasst wird.

Hierher gehören nun *inermus, a, um*, u. *inermis*, u. *imbecillus*, u. *imbecillis.* Cic. pro A. Caecina 21, 60. *arma esse suis numinibus alia ad tegenda, alia ad nocenda, quae qui non habuerint, eos inermos fuisse vinces.* 22, 62. *quod inermi armati iudicarentur.* §. 63. *non enim maior est iniuria, si armatis quam si inermibus, qui vim haberent armatorum ad nocenda, vim feceris.*

Imbecillus. Cic. ad fam. 7, 1. *Cum homo imbecillus a valentissima bestia laniatur.* de sen. 11. *Quam fuit imbecillus P. Africani filius, qui te adoptavit. Imbecillis, e,* auch die übrigen Prosaiker häufig.

Sodann *imberbus* und *imberbis.*

NB. Hierher gehören auch wieder Subst., wo mehrere Formen vorhanden waren, *porcus* = *porca* u. s. w., sodann *vinum* = οἶνος, die Griechen stark, die Lateiner sächlich. *Malus, malum, pirus* und *pirum.*

Proben aus Scholien zu Florus, nach einer Spohn'schen Handschrift.

Fol. 1. a. Certus numerus non traditur ab urb. con. vel ab inicio regni Romuli in Caes. Aug. rarae per ea tempora litterae: Et annus ex pontificum intercalatione semper non idem: T. Livius L. VII, de clavo figendo scribit Eum clauum quia rarae per ea tempora litterae erant notam numeri annorum fuisse ferunt Eoque minervae templo dicatam legem: Quia numerus minervae inventum est. Rec. m.

Siquid ergo populum Romanum] Ammianus Marcellinus. Populus Ro. ab incunabulis primis ad usque pueritiae tempus extremum quod annis fere trecentis circum murana pertulit bella. Rec. m.

Prima aetas sub regibus fuit] primam urbis aetatem alii infantiam alii pueritiam dicunt.

Fulvium] Q. (M. supra scr.) fulvius flaccus apud Vale. Max. L. primo. Fol. IX. atergo.

Fol. 2. a. [*Inertia Caesarum.*] Tiberii sub quo armenia a Pardis Mesia a Dacis pannoniae a Sarmatis. Sub Galicula res *ad* adversae: Sub Nerone britanie pene amissae:

Ab V. cond. ad L. Tarquinium collatinum et L. Iunium Brutum primos consules. An. CCXLIIII. Hinc ad Q. Appium claudium et Q. Fulvium Flaccum a quibus fuit initium primi bel. punici. An. CCXXXVIII: ab his consulibus. Lib: Lege in Caes. Aug. An. CCXXII

Cap. I.

Faustulus Plisthinus fuere e genere Arcadum fratres ambo ex his Faustulus regii pecoris magister repertos infantis sub ficu uxori suae Laurentie educandos dedit ficus ipsa Romularis post Rumalis quod sub ea lupa praebuerit Romulo et Remo rumen. 1. mammam ubera agni cum sugunt lac subrumi appellantur Romulus et frater appellati a rumine lupae.

Reges Albani ab Iulo ad Ammulium: Iulus. Silvius. Aeneas. Latinus. Alba: Atys. Capys. Calpetus: Tiberinus. Agrippa. Remulus. Aventinus. Procas. Ammulius:

b. Vultures vultures bene portendere primus observavit Hercules vivis animalibus parcunt experte parricidii et contentionis qua gregatim volant futura est caedes. rec. m.

Inter duos lucos, inquit Livius, asylum aperit. 5. m.

Fol. 3. a. raptae Sabinae 3e ut valerius annas 533 Iubas 680. 27. plu. diony. 533.

Asylum inviolabile templum interpretatur Livius σύλω molo· καὶ συλέω significat etiam predor. Romulus aperuit inter Capitolium et arcem.

(simulatis quippe ludis) Consualia, Consus deus *Neptunus* equestris qui et Cossus deus consiliorum cujus ara subterranea ad circum maximum hinc ludos fecit:

triumphant de veicaribus idibus Octobris Fidenae XL. stad. ab ur. distabant Diony.

Iuppiter Feretrius vel quod fulmine feriat, ut a ferendis spoliis: ejus templum in capitolio.

Armille ornamenta in sinistris brachiis sunt quadratae forme interjectis ligulis flectuntur. pars interior rotunda est. rec. m.

Romulus inquit diony li° y° in Capitolii veniens Jovi feretrio templum constituit 5. m.

Cenina et antenas urbes non ignobiles Diony: ait geĩ gnĩs 5. m.

Propertius.

Nunc spolia in templo tria condita, causa Feretri
Omine, quod certo dux ferit ante ducem.
Seu quia victa suis humeris haec arma ferebat
Hinc Feretri dicta est ara superba Iovis.

Iovis Statoris templum in regione X. Palatiñ. 4. m.

Iuppiter Stator pingitur stans, unde nomen, ut a constituendo nam ipse imperium Romanum constituit, ut Cicero, vel a sistendo ut Livius. rec. m.

Patres unde dicti lege Plutarchum in Romulo. 4. m.

Caprea palus ante urbem fuit caprilia locus postea dictus raptus fuit Romul—] nonis Quintilibus quae Caprotinae appellantur. rec. m.

Raptus Ro. in aede Vulcani. 4. m.

Aristeus Proconnisius Cleomedes Astypaleus. 4. m. fol. 4. a.

Qurinas unde Plutarchum lege. Quirinii templum in regione VI. ad altam semitam Romuli $\overset{o}{v}$ în VIII. in foro Romano. 4. m. 1. interregnum.

Dionysius anno regni XXXVII. aetatis Vō 58 in. d. r m d. 4. m.

Ro. abi. Livius inicio inquit Romani caelestes ita velle, ut mea Roma caput orbis terrarum sit proînde militavere cesar et reliqua ibi. 4. m.

Cap. II.

nefastosq.] quia cum populo agi non liceret. 4. m.

Flamen Dialis, Flamen Quirinalis, Flamen Martialis Salii XII. Marti gradivo de palladio lege arpocratium. Salii frualesq.

Iani templum ter clausum templum Fidei et Termino posuit Numa Pomp. T. Manlius. 4. m.

pontifices] a ponte sublicio reficiendo Salii a saltu versi coloribus tuniō Encii succiniti balteis pileos ferunt instar coni ancilia ferendo in comitio tripudia faciunt. rec. m.

Palladium scutum est e celo Lapsum insamothracia: Dardanus tulit in phrygiam Aeneas in Latium acceptum a Diomede dum conderet arpos. rec. man.

Fol. 4. b. Livius itaque duo reges almi alia via ille bello, ille pace civitatem auxere.

Cap. III.

Hostilius qui bello Sabino interiit anus fuit hujus hostilii qui nō regnat. Bona $\overset{ca}{pp}$ (publica!) quae ad regem pertinebant pauperibus divisit διᾶ solebat regium esse domesticis impensis in ueō: Illic nihil agri possidebant coelium habitandum dedit, in quo regiam sibi fecit. rec. m.

Fossa Cinilia a Cinilio Albanorum duce. rec. m. vel nova.

Cap. III.

Fol. 5. a. Li. Horatius ibat tergemina spolia prae se gerens cui soror, quae desponsata uni ex curiatiis fuerat obvia ante portam. Capenaz fuit cognitoque super humeros fratris paludamēto sponsi quod ipsa confecerat, solvit crines, et flebiliter noīe sponsum mortuum appellat: movet ferocis juvenis anim̄ comploratio sororis in victoria sua, tantoque gaudio publico stricto itaque gladio simul verbis increpans transfigit puellam abi hinc cum immaturato amore inquit oblita fratrum mortuorum vivique et oblita patriae, sic sit quaecumque Romanum lugebit hostem. 4. m.

facinus intra gloriam] Fabius Hortensii scripta tātum intra famam sunt. 4. m.

Oratius Sororem quae nupserat uni ex curiatiis aegre ferentem caedem mariti interfecit ante portam Capenam. Cum iii viri tū (triumviri eum) condemnassent provocatione tū pm ad populum certatum est: populus ob eximimiam virtutem absolvit: adhibito piaculo expiatus est transmisso per viam tigillo veluti sub jugum missus est. Mansit rei momentum Sororium Tigillum locus appellatur a victoriae in foro altūm V Oratia pila. rec. m.

prope quadringentos anos Alba stetit. 4. m.

Tres fuere Caelius datus est habitandus Albanis ubi sedes Tullus habuit. 4. m.

Li. Exinde duabus admotis quadrigis ī currus sare distitūs (earum distentum) alligat motuí (Mettium) deiñ ĩdiúsu̓ (in diversum) equi concitati lacerum ī utroque curru corpus qua inheserant vinculis membra portantes avertere oēs a tanta feditate specta. oculos. 4. m.

Mettius Fuffetius albanorum dictator mortuo Camillo creatur. (rec. vel nov. m.). Tullius fana vovit pallori et pavori et XII. salios. 4. m.

Cap. IV.

Fol. 5. b. Ancus bellum cum priscis latinis gessit eorumque politorium urbem coepit vi, multitudinemque urbem Romanam transduxit iis auentinum incolendum dedit, uī (cum) Sabini Capitolium Albani caelium implessent. hic non multo post Politorium urbem diruit quod prisci latini vacuum occupaverant.

Ancus Marcio patre et Tacia filia Numae genitus. Avo similis in cultu deorum et Romulo in bello. Jus fecialium ab Aequicolis antiqua gente recepit: ut bellum jure indiceret politorium cepit Telenas diruit Medulliam occupavit fidenas solo aequavit incolas Romam transduxit vejentes vicit auspicio Tarquinii prisci volscos in amicitiam recepit. rec. m.

Cap. V.

Demaratus e Corindo fugiens tyrannidem tarquinios in etruriam navigavit uxorem duxit ex qua suscepit Aruntem et lucumonem hic superstes patri fuit uxore ducta tanaquilide ejus consilio romam se contulit et pro Lucumone Luccus et cum esset e Tarquiniis Tarquinius: et uxor q̃ erat. Tanaquil C. Caecilia appellata. rec. m.

Actius Nevius apud Dionysium i' ἡ Legit. Nevius per ή. 4. m.

Centuriae tres. Ramnes Tities Luceres Vocabula sunt Dusca ut Volumnius scribit: in obliquis adcipiunt N et possunt sine IV proferri. rec. m.

Tarquinius bellum et latinis intulit, quibus Apiolas oppidum vi capit. rec. m.

Fol. 6 a. Circus Maximus designatus locus patribus et equitibus unde spectacula sibi quisque faceret fori appellati. li. fol. b. a fronte: ex eo ira regi mota eludensque artem ut ferunt agedum, inquit, divina inaugurato, fierine possit, quod ego nunc mente concipio cum ille in augurio it expertus profecto futurum dixisset atq. hoc animo agitavi, inquit te novacula cogitabam cotem discissurum. 4. m.

XII etrusci populi Tusci pli libro ϛ ca fol. XV. a sacrifico ritu cognominati sunt trabes augulares vestis lege Macrobium. 4. m.

Expugnato Corniculo oppido Ocilisia uxor Servii Tullii, qui ab expugnatoribus interemptus fuerat pugnans abducta est belli jure serva. Servivit in domo Tarquinii ibique inprutone [?] regius peperit partus vocatus a nomine prĩs et q̄uis serva genitus erigentibus eum fatis a rege gener adscitus et deinde in regno successor. rec. m.

Etruscos.

Dionysius sex tantum populos ponit libr. III. antiquitatum movisse arma contra Tarquinium Priscum s. Clusinum, Arctinum, Volaterranum, Trusalinum et veloloniatem et Ceretanum. 4. m.

Cap. VII.

Fol. 6. b. L. Tarquinius Superbus nepos Tarquinii Prisci fuit filius nullo modo esse potuit Florus cum Dionysio convenit cum dicit avitum regnum coepit regnare Tarquinius Priscus anno natus XLII regnavit annos XXXbiij octogenarius interfectus fuit Tanaquil viro inmor anno V mulier super L̄ annum non parit. ea de causa credibile est, illos tenerae aetatis nepotes non filios. rec. m.

Cap. IX.

Fol. 8. b. *Index erat rex nunc duo Consules* rex perpetuus consules annui rex singularis, consules duo. rec. m.

Consules quod bene civibus et patriae consulerent i. e. providerent consulere apud veteres providere erat. ut monet Quintilianus. rec. m.

Velificare laudibus in coelum tollere et honorare. L. Junius Brutus filios securi percussit. rec. m.

Cap. X.

Fol. 9. b. *P. Oratius Cocles* qui oles dictus altero captus oculo fuit, qui tali effigie erant coclites appellabantur *C. Mucius Cordus Scaevola* dicebantur. cordones dicebantur postremo loco nati. Scaevolae qui plus scaeva i. e. sinistra valebant scaevum sinistrum et auguria scaeva. *C. Cloelia* sive nando sive eques Tiberim tranavit credibilius est sedens equo. rec. m.

Fol. 10. a. Primo congressu mutuis vulneribus Aruns Tarquinii filius et Brutus se confoderunt.

Cap. XI.

Tres fuere filii Tarquinii Superbi Titus Aruns Sextus. ab aliis ponitur Aruns natu major, a Floro secundus, nam paulo ante dixit alter et in pñtia vult intelligere Aruntem stupratorem Lucretiae. rec. m.

Fol. 11. a. *Taprae* in tauricae peninsula *Hercinius saltus* in Germania *Gesoriacum* oppidum Galliae Belgicae Tygris et Euphrates notissimi amnes sunt.

Ex Tito Livio de rostris L. Furio Camillo C. Menenio lannato cos. populus R. in Latinos animadvertit naves Antiatum partim in navalia Romae subductae partim incensae rostrisque earum suggestum in foro extructum adornari placuit rostraque id templum appellatum. rec. m.

Cap. XII.

Fol. 11. b. *Vehi oppidum* Etruriae distat ab urbe Ro. XX milibus passuum positum in colle super Tiberis fluenta. rec. m.

Fol. 12. a. *Vehi tum tuehientum rex.* rec. m.

Lars Etruscorum rex. rec. m.

Cap. XIII.

Fol. 12. b. *Galli* indigenae potius, quam aliunde ró appellati primum Celtae a nomine regis et ab Albodme Galli. rec. m.

Fol. 13. zweimal 13 [a] und 13 [b].

Fol. 13. a. *Quo Romani victi a Gallis fuerunt et appellatur*

Alliensis hic dies duplici clade notatus et ad eremeram et ad Alliam et fuit XV Kl Sextiles. rec. m.

Fol. 13. b. *L Albinus plebejus* in plaustrum recepit et Cere quo iter erat sacerdotibus pervexit. rec. m.

Sex mensibus barbari circa unum montem] *a XIIII Kl sextilusque* 13^{b}a. *ad XIIII Kl Febr.*

Fol. 13^{b}b. *Ab sacro pane Juppiter pistorius factus.*

C. Fabius Pontifex cinctu Gabino tectus sacra inamb: gerens per medias hostium stationes in quirinalem pervenit sacrumque peregit nam id gentis fabiae esse dicebatur. Livius.

Camillus parens patriae et alter Romulus annuam dictaturam primus habuit.

Quod a Gallis immissus ignis necessarius fuit urbi expurgandae. Fol. 14. a.

M. Furius Camillus octogenarius. V. dictator cum T. Quinctio peno magistro eq. ad pontem anienis gallos fudit. in ea pugna T. Manlius adempto caeso hosti torque Torquatus dictus et post X an. *T. Quinctius poenus* via salaria ad iij lapidem trans pontem anienis Gallos vicit. sunt qui in hac pugna māllium invenisse cognomen Torquati scribunt: et Camillum pugnasse in agro Albano.

Q. Servilius Ahala dictator gallos vicit haut procul porta collina.

Cn. Sulpitius dictator gallos magno praelio vicit. *Camillus* camilli fil. gallos vicit sub eo M. Val. Corvini cognomen induit cum pugnans auxiliante corvo hostem Gallum vicisset.

In etruria victi Galli ab consulibus L. Volūmo et Appio claudio.

Sequente anno in etruria victi a Q. Fab. max^{o}: cum samnitibus et umbris in quo praelio Decius Decii filius se devovit.

Miscellaneorum criticorum Fasciculus secundus.

Scripsit Fr. Vater.

I.

1. De *Aeschinis* ac *Demadis Deliacis* adhuc sub iudice lis est, quanquam causa Atheniensium deliaca docte explicata est a Böckhio (Erklärung einer attischen Urkunde über das Vermögen des apollinischen Heiligthums) in Actis acad. bor. 1834 pr. et a Böhneckio (Forschungen auf dem Gebiete der attischen Redner. T. 1. 295 sqq. 676 sqq.). Nam Aeschinem quidem oratorem reiecerunt Areopago attico quasi aemulaturi, Demadi autem quamvis et ipse iisdem et gravioribus argumentis impugnari possit certe opusculum mytholo-

gicum de Delo concessit Böckhius l. l. p. 14, *nautae* Demadi ratus insulam istam non ignotam fuisse, qui hanc ob causam observationes suas ante concionem cum populo communicaret. Scilicet Suidas s. v. *Δημάδης* p. 1241 ei tribuit *ἱστορίαν περὶ Δήλου καὶ τῆς γενέσεως τῶν Λητοῦς παίδων:* sed quale ingenium dicteria scriptorumque testimonia Demadi tribuunt, ab *eiusmodi* libello me quidem iudice maximopere abhorrebat. Idem vero Böckhius ad illud scriptum non recte retulit sequente Lhardy de Demade p. 91 quae in commentariis antiquis ad Hesiodi Th. 914 leguntur, *ἡρπάσθαι (τὴν Περσεφόνην) φασὶν οἱ μὲν ἐκ Σικελίας, Βακχυλίδης* (fr. 58 p. 834 Bergk.) *δὲ ἐκ Κρήτης, Ὀρφεὺς δὲ ἐκ τῶν περὶ τὸν Ὠκεανὸν τόπων, Φανόδημος* (fr. 20 p. 369 Did.) *δὲ ἀπὸ τῆς Ἀττικῆς, Δημάδης δὲ ἐν Νάπαις.* Civem *atticum**) non valde credibile est rem alii regioni assignasse quam patriae, ex qua Cereris filiam raptam esse multi prodiderant apud Lobeck Agl. 546 not. cumque facinus etiam ad Colonum hippium referatur schol. Soph. Oed. C. 1590. 1593, suspicamur a *Νάπαις* non diversum esse *τὸν κοῖλον κρατῆρα.* Sed quicquid est, böckhianae coniecturae unicum fulcrum fuisse videtur, quod etiam in opusculo de Delo *fabulae* narrantur expositae esse, praeterea autem non planissimum est, quid commercii inter raptum Proserpinae atque causam deliacam una cum historia Deli natalitiisque Apollinis et Dianae intercesserit. Aptior sane ille qui sumitur libellus fragmento de administratione; negamus tamen tam notas esse nobis res demadeas, ut incredibile sit etiam alia scripta sub nomine illius oratoris venditata esse. Quae sententia iam ante duodecim annos proposita nunc opportune confirmatur novo Demadis fragmento a M. Séguier edito (Notice du manuscrit grec de la bibliothèque royale portant le No. 1874), quod mihi solummodo e diario litt. ien. 1843 n. 54 sq. innotuit. Commodissime autem quae ad Hesiodum funduntur componi possunt cum demadeis l. l. p. 222 ex Anonymi *τέχνῃ τοῦ πολιτικοῦ λόγου: (πρόθεσις λαμβάνεται καὶ μειώσεως ἕνεκεν)* „*ἥρπασαν οἱ Διόσκουροι τὰς Λευκιππίδας, Ἀλέξανδρος τὴν Ἑλένην, καὶ διὰ τοῦτο τοῖς Ἕλλησι πόλεμος ἐγένετο· καὶ νῦν τοῦ πορνοβοσκοῦ ἡ θυγάτηρ ἥρπασται.*“**)

2. Itaque solus Suidae locus de hoc Demadis scripto superest, nisi forte huc revocandus est *Deliacus* falsi *Dinarchi*, cuius initium *Ἀπόλλωνος καὶ Ῥοιοῦς τῆς Σταφύλου* Dionysius de Din. 118 pr. Sylb. 661 R. attulit. Certe quae criticus adiecit, *οὗτος οὐ τοῦ ῥήτορος ἀλλ' ἑτέρου τινὸς συγγραφέως ἐστίν· δηλοῖ δ' ἐκ τοῦ τρόπου καὶ τοῦ χαρακτῆρος, ἀρχαϊκὸς ὢν καὶ περιτρέχων*

---

*) Schol Soph. Oed. C. 1593. *Πιθανῶς δὲ ὁ Σοφοκλῆς πρὸς χάριν τῆς Ἀττικῆς φησὶν ἐνταῦθα τὴν εἰς Ἅιδου κατάβασιν Οἰδίποδος γενέσθαι* etc.

**) Patet haec redolere Demadis eloquentiam, qui illam speciem coluit quam Swift *βάθος* appellabat.

τὴν τοπικὴν Δήλου καὶ Δέρου ἱστορίαν, maxime et cum Suidae verbis congruunt, et coniecturae böckhianae*) de indole opusculi favent. Ista autem opinio admodum dubia esset, etiamsi concederemus Dinarcho non tribui posse Deliacum (de quo infra dicetur): nam cum de alio ignoto auctore in tanto operum nominumque naufragio cogitari potest, tum cum Aeschine disceptandum est Demadi. Hyperidis autem cognominem orationem patet alienam esse, quanquam Anonymi illa Ars l. l. etiam in Hyperidis Deliaco τὸν τῆς Λητοῦς μῦθον inter iucunda exempla εὐκαίρως παραληφθείσης ἀρχαιολογίας commemorat, quod confirmant Hermogenes 1, 6. T. 3, 219. Planudes ad Herm. T. 5, 481 sq. Anonymus T. 7, 956 not. Nam orationem Hyperidis tributam esse Dinarcho aut confusam a Dionysio plane incredibile est.

3. *Aeschinis* igitur *Deliacum* qui commemoraverunt, ita commemoraverunt ut simul abiudicarent ab oratore celeberrimo; testantur tamen alios tribuisse, ut nobis diiudicandum sit utrum maiore fide digni sint qui eripuerunt an qui asseruerunt. Quare et auctoritas testium et vis argumentorum consideranda est. Ignoti autem sunt qui affirmant; negant praeter Caecilium Vit. X orat. 840 E, Apollonius Vit. Aesch. extr. Philostratus V. Soph. 1, 18, 4. 510. Ol. 216, 11. Kays. Photius cod. 264. p. 490. 35. Bekk. Planudes ad Herm. T. 5. 482. Sunt multi, quis negat? sed excepto fortasse Caecilio non gravissimi; certe antiquiores Aeschini dederant. Accedit autem quod illi talibus argumentis usi sunt, quae sine negotio refutari possint, valeantque pleraque omnia etiam contra Demadem. Falsus igitur Plutarchus iecit, ὁ γὰρ ἐπιγραφόμενος Δηλιακὸς οὐκ ἔστιν Αἰσχίνου· ἀπεδείχθη μὲν γὰρ ἐπὶ τὴν κρίσιν τὴν περὶ τοῦ ἱεροῦ τοῦ ἐν Δήλῳ συσταθεὶς συνήγορος, οὐ μὴν εἶπε τὸν λόγον· ἐχειροτονήθη γὰρ Ὑπερείδης ἀντ' αὐτοῦ, ὥς φησι Δημοσθένης, de cor. §. 134. 271. At constat Aeschinem κεχειροτονῆσθαι quidem sed reiectum esse ab Areopago, qui munus mandavit Hyperidi: praeter hunc autem errorem, nonne levissima est argumentatio? quid enim prohibet quominus Aeschines (licet non oraverit) Deliacum scripserit ediderit que? Sequitur Philostratus: λόγος Αἰσχίνου κατ' ἐνίους μὲν καὶ τέταρτός τις Δηλιακός, καταψευδόμενος τῆς ἐκείνου γλώττης· οὐ γὰρ ἄν ποτε τοὺς μὲν περὶ τὴν Ἀμφισσαν λόγους ὑφ' ὧν ἡ κιρρὰία χώρα καθιερώθη (in Ctesiph. §. 109. p. 69), εὐπροσώπως τε καὶ ξὺν ὥρᾳ διέθετο κακὰ βουλεύων Ἀθηναίοις ὥς φησι Δημοσθένης (de cor. §. 149. 277), ἐπὶ δὲ τοὺς δηλιακοὺς μύθους, ἐν οἷς θεολογία τε καὶ θεογονία καὶ ἀρχαιολογία, φαύλως οὕτως ὥρμησε, καὶ τοῦτο προαγωνιζόμενος Ἀθηναίων, οὐ μικρὸν ἀγώνισμα ἡγουμένων τὸ μὴ ἐκπεσεῖν τοῦ ἐν Δήλῳ ἱεροῦ: quae censura offensui esse debet, quod idem

*) Quid Böckhius de hoc loco statuerit nescio; sed neglexit nisi memoria post 12 annos fallit.

scriptor aeschineas epistolas propter egregias virtutes commendat, quodque Caecilius eandem orationem *antiquo* aliquo oratore non indignam habuit. Tum Apollonius ὁ γὰρ Δηλιακὸς νόθος*) ἐστί, et Photius ὁ δὲ Δηλιακὸς ἐπιγραφόμενος οὐκ ἔστιν Αἰσχίνου merito ab hac quaestione excluduntur, quia opinionem suam nullo argumento firmaverunt. Planudes autem haec de (Hyperidis) Deliaco fudit, ἡ μέντοι αἰτία (τοῦ μυθικῶς τὸν Ὑπερίδην πολλὰ ἐν τῷ Δηλιακῷ εἰπεῖν αὕτη), ὅτι περὶ τῶν πατρίων τοῦ ἱεροῦ διαλαμβάνει καὶ τῆς γενέσεως τῶν θεῶν· τὰ δὲ τοιαῦτα ἀνθρωποπαθῶς εἴρηται τοῖς παλαιοῖς ὡς τῷ Ἡσιόδῳ ἡ Θεογονία. ἠναγκάσθη οὖν ὁ Ὑπερίδης τῇ ὕλῃ τῶν πραγμάτων χρήσασθαι καὶ παραβῆναι τὴν τέχνην διὰ τὴν ὕλην τῆς ὑποθέσεως, καὶ ὁ Αἰσχίνου Δηλιακὸς ὁμοίως ἔχει καὶ εἰ νοθεύεται, ubi parum interest quaenam scriptoris sententia fuerit, sed comparandus est alter Photii locus valde insignis cod. 61. p. 20. 9: φέρεται δὲ αὐτοῦ (Aeschinis) καὶ ἄλλος λόγος ὁ δηλιακὸς νόμος· οὐκ ἐγκρίνει δὲ αὐτὸν ὁ Καικίλιος, ἀλλ' Αἰσχίνην ἄλλον, σύγχρονον τοῦδε, ἀθηναῖον τὸν πατέρα τοῦ λόγου φησίν. Quae opinio perversissima debet aliquid fundamenti habere: neque enim Caecilius contendisset auctorem atticum et aequalem claro oratori fuisse, nisi intelligeret opusculum ad ipsam Atheniensium causam deliacam pertinere. Itaque tantummodo orationis genus aeschineo dissimile videbatur, sed poterat vel Planudes docere etiam Hyperidem in Deliaco sibi dissimilem esse atque utriusque orationem propter digressiones et languorem pariter vitiosam videri. Arbitror autem Caecilium aut in vetusto codice aut potius in tabulis grammaticorum alexandrinorum vel pergamenorum invenisse scriptum Αἰσχίνου ἀθηναίου δηλιακὸς νόμος (ubi vel ultimum vocabulum de bono fonte cogitari iubet), initio ut videtur apposito. Intellexit igitur libellum (dissimilem for-

---

*) Huius vocabuli notio, quod statim apud Planudem recurrit, non excludit *vetustum* auctorem: vid. Vind. Rhesi p. VI, nimirum Rhesum νόθον ὑπενόησαν propter *sophocleum* colorem. Eodem modo oratio de foedere cum Alexandro, quae non potest demonstrari Demosthene indigna esse, Ulpiano teste ἐνοθεύετο, quanquam aut Hyperidi aut Hegesippo tribuebatur. Marcellinus V. Thuc. loco notissimo, λέγουσι δέ τινες τὴν ὀγδόην νοθεύεσθαι καὶ μὴ εἶναι Θουκυδίδου, ἀλλὰ οἱ μέν φασιν εἶναι τῆς θυγατρὸς αὐτοῦ, οἱ δὲ Ξενοφῶντος. Suidas v. Πείσανδρος p. 256, 8. τὰ δὲ ἄλλα τῶν ποιημάτων νόθα αὐτοῦ δοξάζεται, γενόμενα ὑπό τε ἄλλων καὶ Ἀριστέως τοῦ ποιητοῦ, ubi Bernhardy quoque de Aristea poeta cogitabat. Nuper Lucilli Tarrhaei opinio innotuit, πολλὰ νοθευόμενά ἐστι, ὡς ἡ Σοφοκλέους Ἀντιγόνη· λέγεται γὰρ εἶναι Ἰοφῶντος τοῦ Σοφοκλέους υἱοῦ, cf. Richter de Aesch. Soph. Eur. interpr. 8 not. Bode, Gesch. der dram. Dichtk. 1. 392, not. 5. Lobeck, Agl. 389. — Alio sensu νοθεύειν est *corrumpere* velut apud Synesium Epist. 142. 280 A. τοὺς ἀποστρόφους (τῆς φιλοσοφίας) καὶ νοθεύοντας τῇ μεταποιήσει τὸ ὑπέρσεμνον αὐτῆς (philosophiae mysteria abusu polluentes). Galenus ὑγιεινῶν 2, 7. T. 6. 130. Kühn. οὗτοι νοθεύουσι τὰ τοῦ μέτρου τῶν γυμνασίων γνωρίσματα. ibid. 131. ἐπιθολοῦσα καὶ νοθεύουσα τῶν εἰρημένων οὐδέν.

tasse aeschineis operibus) testimonio antiquissimo munitissimum esse; cum tamen varium colorem reputaret, quamvis scriptor de rebus suae et philippicae aetatis ageret, incidit in coniecturam pessimam, *alium demosthenicae aetatis Aeschinem atheniensem patrem libelli esse;* non memor eiusmodi interpretatione etiam augeri difficultates. Nam quo tempore apud Amphictyones inter Delios et Athenienses disceptabatur, solus Atrometi filius in censum venire potest, huncque constat in ipsa hac causa a concione ante Hyperidem advocatum creatum esse, quo magis consentaneum est aut ipsum de hac lite scripsisse aut alium rhetorem sub splendido hoc nomine latuisse. Portentosum autem esset si alius quoque Aeschines atheniensis, de quo plane nihil proditum est, cum lite deliaca coniunctus fuisset; atque rectius contra ignotum hunc virum moneretur, non Aeschinem sed Hyperidem causam pro patria Delphis dixisse, quia clarus orator certe coniunctus erat cum illa lite, ignobilis autem iste homo prorsus alienus est. — Patet igitur omnia argumenta quae contra Aeschinem prolata sunt ab antiquis longe levissima, sed praesertim Caecilii *αὐτοσχεδίασμα* plane *ἀπροσδιόνυσον* esse, ita ut discere possint huius viri admiratores ab ipso hoc exemplo, quam levem quamque detestabilem artem exercuerit. Neque vero negamus vel hoc testimonium nobis profuisse; videmur enim ex ineptissima Caecilii opinione perspexisse, ignotos illos auctores qui Aeschini libellum assignaverant, grammaticos *optimae notae* fuisse (simia Plutarchi et Philostrato aliquanto praestantiores): nunquam enim Caecilius absurdissimum commentum protulisset, nisi Aeschinis atheniensis Demosthenique aequalis Deliacus firmissime astructus et ab omni iusta dubitatione liber fuisset.

4. Superest ut eos explodamus, qui Aeschini orationem eripuerunt, *quod Hyperides ab Areopago ad Amphictyonas missus esset Aeschine repudiato;* de quo insulsissimo iudicio iam supra breviter dictum est. Inter quos*) etiam virum praestantissimum Böckhium esse tanto magis miror, quod idem de Demadis Deliaco non dubitabat. Nam si huic ad praeparandam concionem libellum de fabulis deliacis et de principatu Atheniensium licuit edere, eadem venia opinor etiam Aeschini parata erat, eoque magis quod praeter locum Suidae nihil proditum est de Demadis studiis deliacis, Aeschines autem ipso Demosthene teste *σύνδικος ὑπὲρ τοῦ ἱεροῦ τοῦ ἐν Δήλῳ* a populo creatus est. Quem cur dicemus designatum esse? Nonne propter praeclaram pacem cum Philippo nuper factam, quemadmodum Demosthenes de cor. §. 285. 320. post pugnam ad Chaeroneam arbitratur Demadem propter pacem compositum potuisse ad caesos pro patria laudandos deligi? At illa pax si Demostheni cre-

*) Etiam Kiessling Lycurgi fragm. p. 148 temere suspicatur rhetorem „periculum facere voluisse, quomodo Aeschines, nisi ei officium illud abrogatum esset, hanc causam tractare potuisset".

dimus contumeliosissima erat, iactantque vel hodie patriam prodidisse Aeschinem, cui in hac causa opem tulit Eubulus, tulit Phocio ὁ χρηστός. Sed nonne λαμπρόφωνος erat Aeschines? Quasi in paucorum concilio magnopere opus fuerit lateribus. Itaque suspicari possumus aliam fuisse causam cur multitudo prae ceteris Aeschinem creaverit, quo tempore proditionis invidia flagravit; nimirum credibile est istum tunc suum Deliacum edidisse, quo cognito Athenienses admirabundi reliquis praetulerint Aeschinem. Absit quidem ut negem etiam Demadi tunc occasionem fuisse de hoc argumento aut scribendi aut dicendi, sed hoc certe mea disputatione consecutus esse videor, ut Aeschines aliquanto aptior putetur. Ac si qui, velut Böckhius, magis idoneum putaverint Demadem nautam et piscatorem, qui pisces suos Deli vendere solitus optime res illius insulae cognosset; etiam inter Aeschinem et Delios aliquem nexum ex epistola aeschinea 1 demonstrare possumus. Nam quanquam istae epistolae fictae sunt et post exilium eo delatus esse narratur Aeschines, liquet tamen scriptorem aliquid de tali commercio inaudivisse, et fortasse propter causam deliacam finxit. Denique ipse Böckhius coniecit, etiam *Athenis* de hoc argumento *orationes* habitas esse, priusquam crearetur ille σύνδικος vel συνήγορος. Orare autem cum omnibus civibus integris licuit, tum eos par erat, qui populo ad hanc legationem commendati erant. Itaque quod missus est postremo Hyperides, neque Demadis neque Aeschinis Deliaco obstat. Eos enim qui designati erant aut libello aliquo probare decebat, se idoneos et paratos ad munus tam grave obeundum esse, aut coram multitudine eiusmodi orationem habere qualem apud Amphictyonas habituri erant. Quamobrem non potest offensui esse, quod Aeschinis *oratio* deliaca, quemadmodum apud Amphictyonas orandum erat, ferebatur. Praeterea qui elegantis Aeschinis sermones de Amphipoli et Cirrha consideraverit, facile concedet oratorem non sine apparatu et exercitatione ad legationem se accinxisse; constatque vel e Platonis Menexeno Archinum Dionemque, quos expectabant ad orationem funebrem habendam designatum iri, aliosque paratos habuisse sermones: nam cum nullum fere tempus ad meditandum superesse videretur, Socrates obiecit §. 3. 235 coll. §. 2. 234 extr. εἰσὶν ἑκάστοις τούτων λόγοι παρεσκευασμένοι. Neque plane incredibile est post repulsam quae antea meditatus fuerat expolivisse Aeschinem et edidisse, quo cognosceret multitudo, quid fuisset dicturus nisi Areopagus obstitisset.

5. Probasse nobis videmur, Deliacos qui ferebantur *argumentis* neque Demadi neque Aeschini eripi posse, atque adeo verisimile esse Aeschinem celeberrimum etiam orationem deliacam divulgasse; quare si recte negavit Dionysius illum Deliacum de quo §. 2 dictum est Dinarcho convenire, cum maiore specie veri Aeschini quam Demadi tribuatur. Sed puto Dionysium parum validis argumentis orationem istam impugnare. Cur enim infitiemur, praeter Aeschinem Hyperidem Demadem etiam alios legationem istam sperasse? arbi-

trorque civi alicui attico, qui ipse non satis doctus eloquensque esset et tamen gloriam huius muneris ambiret, suum stilum collocasse Dinarchum iuvenem; quemadmodum Lysias suum Epitaphium alicui Atheniensi suppeditavit, nisi ille quidem tantummodo ostentationis causa scripsit. Eiusmodi autem videtur *Polyxeni* rhetoris *Deliacus* fuisse, de quo haec prodidit Gregorius T. 7. 1272 Walz. αὐτίκα ὁ ῥήτωρ Πολύξενος, οὗ καὶ ὁ λόγος εἰς χεῖρας ἦλθεν ἐμάς, ὑπὲρ τοῦ ἱεροῦ τοῦ ἐν Δήλῳ γράφων φησὶν ἐν προοιμίῳ· „Εὔχομαι μὲν τῷ Ἀπόλλωνι καὶ τοῖς ἄλλοις θεοῖς τοῖς τὸν Δῆλον ἔχουσιν, ὅτι κεχαρισμένον αὐτοῖς καὶ εὐσεβὲς καὶ δίκαιόν ἐστι, τοῦτο καὶ ὑμῖν (l. ἡμῖν) παραδιδόναι λέγειν καὶ ὑμῖν τοῖς ἀκούουσι κρῖναι“; ὁρᾷς ὅτι προσποιεῖται αὐτοσχεδιάζειν, εὐχόμενος ἄρτι λαβεῖν παρὰ θεῶν ἐκεῖνα ἀπαγγεῖλαι, ὥσπερ εὐσεβῆ τε καὶ δίκαια. Nullus enim Polyxenus illa aetate tam clarus erat, ut ad Amphictyonas ad causam illam agendam mitteretur; et quominus sophistam Polyxenum (quem Diogenes 2, 76. testatur aliquando cum Aristippo cyrenaico versatum esse, quemque non improbabile est ad tempus litis deliacae vitam extendisse*) pro alio Atheniensi orationem istam composuisse dicas, obstat quae mihi quidem videtur aperta imitatio orationis demosthenicae de corona. Quod autem *sermonem deliacum incerti Atheniensis* attinet, de quo Choricius gazaeus in altera laudatione Marciani p. 106. Boiss. λόγος ἀμέλει τις ἀττικός, εἰ δὲ βούλεσθε δήλιος· ποιεῖ μὲν γὰρ αὐτὸν ἀνὴρ ἀθηναῖος, ποιεῖ δὲ λαβὼν ἐκ Δήλου τὴν ἀφορμήν· ἃ δ' οὖν ἐκεῖνός φησι ταῦτά ἐστιν· „Ἑορτὴν ἦγεν ὁ δῆμος ὁ Ἀθηναίων ἐν Δήλῳ, ὅτῳ δὲ ἦγε τὴν ἑορτὴν ἴστε τὴν Δῆλον ἀκούσαντες. ἄλλοι τε οὖν ἀλλαχόθεν συνήεσαν ποιηταὶ εἴτε γεραίροντες τὴν πανήγυριν εἴτε τὰς αὐτῶν ἐπιδειξόμενοι τέχνας εἴτε καὶ ἀμφότερα ταῦτα· ἐν δὲ τοῖς καὶ Ὅμηρος ἦν, καὶ οὐχ ὅτι ἐκεῖνος ἄριστον ἦδεν ἐσίγων μὲν οἱ λοιποί, ἤκουον δὲ μόνον Ὁμήρου, ἦδον δὲ ἅπαντες ὅπως ἑκάστῳ παρεῖχον αἱ Μοῦσαι“: hoc igitur fragmentum facile largior Schneidewino Philol. 3, 2. 382. (unde hunc locum sumsi) alienissimum esse a lite deliaca Atheniensium, et cuivis alii orationi magis convenire.

6. Mirabar autem quod Böckhius l. l. libellum de Delo *Demadi* tribui posse censebat, *quod nulla oratio esset. Oratori* enim putabam nullum opus rectius assignari quam *orationem.* Videtur igitur vir praestantissimus Quintilianum ante oculos habuisse, qui Inst. or. 2, 17, 13. de Demade iecit: „sed et praestantiorem si didicisset futurum fuisse dicere licet; neque enim *orationes* scribere est ausus**), ut eum multum valuisse in dicendo sciamus“, neglectis

*) In Platon. Epist. 13. 316 C. Brysonis discipulus vocatur.

**) Suspicabar aliquando haec fluxisse e Demadis fragmento de administratione §. 8, προσελθὼν δὲ τοῖς κοινοῖς οὐκ εἰς δίκας καὶ τὴν ἀπὸ τῆς λογογραφίας ἐργασίαν ἔθηκα τὸν πόνον. Certe si Quintilianus apud *alium* scriptorem proditum invenit, Demadem abstinuisse orationibus (in aliorum usum) scribendis, facile eius error explicatur. Immo etiam

testimoniis eiusdem magistri 12, 10, 49. „in agendo clarissimos quosdam *nihil* posteritati mansurisque litteris reliquisse, ut Periclem, ut Demadem", Ciceronisque Brut. 9, 36. „is cuius nulla *scripta* extant Demades". Itaque Böckhius, qui fragmentum de administratione Demade indignum esse putabat, in quo rerum gestarum virtutes verborumque integritatem sexcentis argumentis demonstrare possum, etiam libellum deliacum damnare debuit, si qua fides erat romanis criticis. Sed nescio profecto cur Cicerones Quintilianosque errorum immunes dicamus, et me quidem iudice poterit debebitque utrumque opusculum Demadi assignari, donec nova argumenta prolata fuerint; ita ut recte glorietur in praefatione antiquus Aldus se libellum edidisse vel Ciceroni ignotum, meritoque Welckerus Mus. rhen. T. 1. 574. fragmentum ipsi Demadi concesserit. Neque enim Romani illi, si nullum Demadis scriptum viderant, tales auctores sunt quibus temere fidem habeas, quippe qui multa ignoraverint: vid. Ruhnken. Hist. crit. 38 sqq. et praesertim Spengel Art. scr. 61 sqq. 154. Plurimorum enim operum unicum exemplar aut pauca servata erant, neque aditus ad ea omnibus paratus erat: quare Dionysius (de cuius iudicio et diligentia dubitare possis, quem tamen hominem plurimae lectionis esse patet, ut Athenaei vices in oratoribus praestet) verissime affirmat π. τ. ἀρχ. ῥητ. 450 R. οὐ μὲν δὴ διαβεβαιοῦμαί γε ὡς δὴ καὶ σαφῶς εἰδώς, τάχα γὰρ ἂν εἶέν τινες αἱ ἐμὲ διαλανθάνουσαι τοιαῦται γραφαί· τὸ δὲ τῆς ἁπάντων ἱστορίας ὅρον ἑκατὸν ποιεῖν, καὶ περὶ τοῦ μὴ γεγονέναι τι τῶν δυνατῶν γενέσθαι λέγειν, αὖθαδες πάνυ καὶ οὐ πόῤῥω μανίας. Quamobrem si quid intelligimus, fides Deliaci aeschinei non eo infringitur, quod quidam tantummodo tres orationes et novem epistolas Aeschini tribuebant, velut Photius scribit cod. 61 pr. τρεῖς γὰρ μόνους αὐτοῦ φασὶ γνησίους εἶναι, καὶ ἐννέα ἐπιστολάς· διὸ τοὺς μὲν λόγους αὐτοῦ τινὲς Χάριτας ὠνόμασαν διά τε τὸ χαρίεν τοῦ λόγου καὶ τὸν ἀριθμὸν τῶν Χαρίτων, Μούσας δὲ τὰς ἐπιστολὰς διὰ τὸν ἀριθμὸν τῶν ἐννέα Μουσῶν. Atque ipse Photius paulo post p. 20, 30, ut alia mittam, de Aeschinis exilio rhodiaco narrat: λέγεται δὲ οὗτος πρῶτος

Ciceronem, si non e *primo* fonte hausit, consentaneum est, hoc solo loco deceptum esse. — Ceterum hac occasione non praetermittendum est, quantopere propter defectum locupletium testium animo saepenumero fluctuemus. Sic v. c. nunc demum post reperta pretiosissima harpalicae orationis Hyperidis in Demosthenem fragmenta (quae mihi tantummodo e Sauppii commentatione in Schneidewini Philol. 3, 4. innotuerunt) certo affirmari potest quando Demades et Demosthenes nati fuerint, neque amplius dubitari potest quin recte a Vit. X. orat. 845 D. natales Demosthenis assignentur olymp. 98, 4. Nam olymp. 114. 1. Hyperides l. l. col. XV b. et III a p. 627. adversus Demosthenem et Demadem scripsit: καίτοι ἔδει τοὐναντίον ὑφ' ὑμῶν παιδεύεσθαι τοὺς νεωτέρους τῶν ῥητόρων, καὶ εἴ τι προπετέστερον ἔπραττον ἐπιτιμᾶσθαι καὶ κολάζεσθαι· νῦν δὲ τοὐναντίον οἱ νέοι τοὺς ὑπὲρ ἑξήκοντα ἔτη σωφρονίζουσιν. Istud igitur testimonium temere nostra aetate contemnebatur.

ἐκεῖ σχολάσας τὰ πλάσματα καὶ τὰς λεγομένας μελέτας συνθεῖναι. Itaque si non antea, ibi occasio erat Deliacum expoliendi, quemadmodum orationem in Ctesiphontem Rhodi declamavit.

7. Superest ut *de tempore* dicatur *quo causa deliaca videatur acta esse.* In qua quaestione solus dux erat Demosthenes de cor. §. 132. p. 271 sqq. (unde sua hausit Libanius in Aeschin. T. 4. 977 R.), cuius locum longiorem adscripsi. *Τίς γὰρ ὑμῶν οὐκ οἶδε τὸν ἀποψηφισθέντα Ἀντιφῶντα, ὃς ἐπαγγειλάμενος Φιλίππῳ τὰ νεώρια ἐμπρήσειν τὰ ὑμέτερα εἰς τὴν πόλιν ἦλθεν; ὃν λαβόντος ἐμοῦ κεκρυμμένον ἐν Πειραιεῖ καὶ καταστήσαντος εἰς τὴν ἐκκλησίαν βοῶν ὁ βάσκανος οὗτος καὶ κεκραγώς, ὡς ἐν δημοκρατίᾳ δεινὰ ποιῶ τοὺς ἠτυχηκότας τῶν πολιτῶν ὑβρίζων καὶ ἐπ' οἰκίας βαδίζων ἄνευ ψηφίσματος, ἀφεθῆναι ἐποίησεν. καὶ εἰ μὴ ἡ βουλὴ ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου τὸ πρᾶγμα αἰσθομένη καὶ τὴν ὑμετέραν ἄγνοιαν ἐν οὐ δέοντι συμβεβηκυῖαν ἰδοῦσα ἐπεζήτησε τὸν ἄνθρωπον καὶ συλλαβοῦσα ἐπανήγαγεν ὡς ὑμᾶς, ἐξήρπαστ' ἂν ὁ τοιοῦτος καὶ τὸ δίκην δοῦναι διαδὺς ἐξεπέμπετ' ἂν ὑπὸ τοῦ σεμνολόγου τουτουΐ· νῦν δ' ὑμεῖς στρεβλώσαντες αὐτὸν ἀπεκτείνατε, ὡς ἔδει γε καὶ τοῦτον. τοιγαροῦν εἰδυῖα ταῦτα ἡ βουλὴ ἡ ἐξ Ἀρείου πάγου τότε τούτῳ πεπραγμένα, χειροτονησάντων αὐτὸν ὑμῶν σύνδικον ὑπὲρ τοῦ ἱεροῦ τοῦ ἐν Δήλῳ ἀπὸ τῆς αὐτῆς ἀγνοίας ἀφ' ἧσπερ πολλὰ προΐεσθε τῶν κοινῶν, ὡς προείλεσθε κἀκείνην καὶ τοῦ πράγματος κυρίαν ἐποιήσατε, τοῦτον μὲν εὐθὺς ἀπήλασεν ὡς προδότην, Ὑπερίδῃ δὲ λέγειν προσέταξεν· καὶ ταῦτα ἀπὸ τοῦ βωμοῦ φέρουσα τὴν ψῆφον ἔπραξε, καὶ οὐδεμία ψῆφος ἠνέχθη τῷ μιαρῷ τούτῳ.* Sequitur testimonium Areopagitarum, *Μαρτυροῦσι Δημοσθένει ὑπὲρ ἁπάντων οἵδε, Καλλίας σουνιεύς Ζήνων φλυεύς Κλέων φαληρεύς Δημόνικος μαραθώνιος, ὅτε τοῦ δήμου ποτὲ χειροτονήσαντος Αἰσχίνην σύνδικον ὑπὲρ τοῦ ἱεροῦ τοῦ ἐν Δήλῳ εἰς τοὺς Ἀμφικτύονας, συνεδρεύσαντες ἡμεῖς ἐκρίναμεν Ὑπερίδην ἄξιον εἶναι μᾶλλον ὑπὲρ τῆς πόλεως λέγειν, καὶ ἀπεστάλη Ὑπερίδης:* post quae celeberrima inter Demosthenem et Pythonem byzantium narratur contentio, nulla temporis nota addita, et hac posterius (§. 137. *μετὰ ταῦθ' ὕστερον*) Anaxini supplicium.

8. Praeterea ex laude Areopapi in Aeschinis Timarchea merito colligimus Antiphontis res subsecutas esse; sed posteriores esse orationibus de falsa legatione e solo silentio non contenderem. Nam ut Aeschines taceret, ipsa ratio hortabatur si culpae non plane expers erat; Demosthenes vero tam violenter invaserat Antiphontem, ut satius videretur praetermittere rem nuper gestam (quam in Ctesiphontea multos post annos deformavit: nam e testimonio Areopagitarum intelligitur sine maiore dedecore Aeschinem reiectum esse). Accedit quod Demosthenes, quo tempore impudenter mentiri non licebat, certe obiter tetigisse videtur legationem delphicam; neque enim aliam habeo ad quam referam verba de f. leg. §. 209. 406: *τὸ τοίνυν τελευταῖον ἴστε δήπου πρώην ἐν Πειραιεῖ, ὅτ' αὐτὸν οὐκ εἰᾶτε πρεσβεύειν, βοῶντα ὡς ἀγγελεῖ με καὶ γράψεται*

καὶ ἰοὺ ἰού*). Tacent scholia sed Ulpianus de tertia Aeschinis ad Philippum legatione somniavit, quam ille propter morbum non statim obiit, Demosth. l. l. §. 121 sqq. 378. Tunc autem neque a multitudine prohibitus est Aeschines, neque erat cur Demostheni graviter succenseret; denique respicitur res τὸ τελευταῖον πρώην gesta, quod alienum est. Neque cogitari potest de olymp. 110, 1. quo Aeschines pylagoras creatus est, Aeschin. in Ctes. §. 115. p. 69 extr. nam et post causam de f. leg. haec acciderunt, et Aeschines nemine obstante profectus est. Itaque cum Aeschinis vita longe notissima sit e criminationibus adversarii, ut res non credi possit neglecta esse, dudum animadverti πρεσβευτὴν nunc dici qui alibi vocatur σύνδικος vel συνήγορος, certissimumque esse respici ad repulsam Areopagi, a populo plena potentia instructi, ut ipsi populo tribui potuerit; nam quominus de Antiphonte cogitaremus, cuius res in Piraeeo actae sunt, dissuadebat temporis intervallum quod inter caedem Antiphontis et designationem Hyperidis inteccessit. Post nos autem suboluit res etiam Böhneckio l. l. 293.

9. Quodsi vera est nostra coniectura brevissimo intervallo ante orationes de f. leg. Aeschinem ab Areopago reiectum esse, ipsa res postulare videtur, ut in *annum quo Aeschinem Demosthenes egerit* inquiramus. Incredibile autem est, quod sumsit Böhneckius l. l. in tabula chronologica p. 735. certasse summos oratores *post* Dionysium II. a Timoleonte exactum olymp. 109, 2 m. arg. Haec enim opinio ex Aeschinis oratione plane redargui potest, iustaque interpretatio docet ante Timoleontis expeditionem collocandas esse orationes. Affert enim Aeschines §. 10. p. 29, 22. locum Demosthenis, quem posthac ille pudore delevit: ἐνεχείρησε δ' ἀπεικάζειν με Διονυσίῳ τῷ γενομένῳ Σικελίας τυράννῳ, καὶ μετὰ σπουδῆς καὶ κραυγῆς πολλῆς παρεκελεύσαθ' ὑμῖν τὸ θηρίον φυλάξασθαι καὶ τὸ τὴν ἱερείας ἐνύπνιον τῆς ἐν Σικελίᾳ διηγήσατο. Potest quidem de *iuniore* Dionysio cogitari postquam exactus est; sed quia ipsa res ad *priorem* Dionysium pertinet, apertissimum est nondum expulsum fuisse alterum Dionysium. Nam de somnio illo Himeraeae, quo portendebatur Dionysii prioris dominatio, fuse egi de Isocratis qui fertur Epistolis, Kasani 1846, 1. 59 sqq. quibus addi potest Iuliani locus Caes. 12. 311 A. (τῶν Οὐεσπασιανοῦ παίδων) τὸν νεώτερον τῷ σικελικῷ θηρίῳ παραπλησίως κλοιῷ δῆσον (quibus verbis Timaei fragmentum respicitur). Post *eiectum* autem alterum Dionysium, non amplius pater vocari potuit ὁ γενόμενος τῆς Σικελίας τύραννος, estque certissimum ante olymp. 109, 1 extr. orasse Aeschinem. Quare etiam nunc teneo quod in commentatione de Pisistrato (in Ersch. et Gruler. Encyclop. 3, 15. p. 57) contendi,

*) Nescio an huc spectent etiam verba §. 257. 423: ἀλλὰ καὶ κατηγορῶν (Τιμάρχου) κακῶς λέγειν προείλετο ἐμέ, καὶ πάλιν ἐν τῷ δήμῳ γραφὰς ἀποίσειν καὶ τοιαῦτ' ἠπείλει.

litem deliacam actam esse olymp. 109, 1, putoque eodem anno Demosthenem Aeschinemque contendisse brevi tempore interiecto. Obversatur enim mihi quidquid in utraque oratione ad chronologiam constituendam facere possit (nam dudum haec excerpsi); sed nihil inveni quod adversaretur testimonio antiquo in Argum. Dem. de f. leg. 338, *μετὰ τρία ἔτη εἰσῆλθεν ὁ Δημοσθένης κατηγορήσων Αἰσχίνου.* Itaque aperte fallitur Dionysius ad Amm. I. 6, 737. qui orationes olymp. 109, 2. assignat, ipsiusque Demosthenis locus de f. leg. §. 3. 342. *χρόνον γεγενῆσθαι μετὰ τὴν πρεσβείαν πολύν* etiam nostrae sententiae favet. Ac si Böckhius Kiesslingiusque ad Lycurgi fragm. 183 litem deliacam olymp. 108, 3 assignant, ego quidem assentiri non possum, sed ut monui de legatione actum esse olymp. 109, 1 affirmo, causam vero deliacam eidem anno tribuo aut extremo olymp. 108, 4.

II.

1. De *Aeschyli Oedipo* dicturos adiuvaret aliquantulum Septem ducum didascalia franziana, nisi ingeniosum commentum editoris esse videretur, qui ad fidem suis placitis conciliandam illud documentum vetustissimo et optimo mediceo tribueret, quemadmodum Socrates platonicus Erem armenium et Aspasiam aliosque produxit testes. Quod non ideo affirmamus, quod pleraque omnia quae de Septem supra fascic. 1, 1. disputavimus illo monumento redarguuntur; sed testis nobis ipse Franz est, qui in editione Oresteae *) disertissimis verbis Septem ducibus *medium trilogiae locum* assignaverit. Plane enim portentosum esset ipsum virum celeberrimum tamdiu ignorasse, qualis thesaurus inter reliquos carbones lateret; maloque fidem in suspicionem vocare quam de iudicio doctissimi hominis dubitare. Quare aequi iudices excusabunt, si nondum ea retractanda curavimus quae nuper de Eleusiniis l. l. scripsimus, nisi sincera testimonia illud inventum fulserint, testesque idonei et oculati rem non verisimillimam fide sua astruxerint. Interea autem nihil prohibet quominus de Oedipo agatur: nam sive illa media inter Laium et Septem fuit iudice Franzio, sive alii opportunitati assignanda est; certe quae Schneidewinus nuper l. l. de hac tragoedia fudit, et examinari et refutari possunt. Neque enim alibi memini *virum* clarissimum tam leviter disserere atque patientia lectorum tanto opere abuti; quippe qui in ista quidem commentatione vanissimos

*) Des Aeschylos Oresteia, griechisch und deutsch p. 303. Ipse Franzii libellus mihi non praesto erat, sed usus sum commentatione Schneidewini, Philol. 3, 2. 350 sqq. Itidem me latuit si quid praeterea de hac quaestione scriptum est: singulari enim infortunio iam per duos annos *omnibus* diariis litterariis caremus; ac Schneidewini quoque Philologum nuper demum ab amico accepi.

ingenii lusus praeter omnem modum exornaverit, et male adhibita Septem talem produxerit Oedipum, quam satius erat *κλῄθροις κρύψαι*, quemadmodum vetustum illum heroem filii Euripide teste pudibundi incluserunt.

2. Tulit igitur animus de his explicate dicere, ne sine aptis argumentis doctissimo viro oblocuti esse videremur, cui facile concedimus etiam in aeschylea Oedipo regem infortunatum (ut cum Hermanno loquamur Op. T. 7. 194.) „compertis quae ignarus impie fecerat sese excaecasse". Nam Sphinx quidem illi trilogiae quam Franz olymp. 78, 1. assignavit adhaesit; et si qui suspiciosi fuerint, certe aliunde constat de Sphinge, neque credibile est rursus idem argumentum alio nomine a poeta tractatum esse, nisi improbabiliter statuatur duplex inscriptio fuisse *Σφὶγξ ἢ Οἰδίπους*. Neque magis vacat Laii scena, quae praeterea non apta est illi nomini. Denique si res Oedipi colonei iam ab Aeschylo ornatas esse sumseris, nos aliquanto probabilius cum Schneidewino p. 356 n. 368 n. suspicamur, eiusmodi tragoediam primum a Sophocle *coloneo* commissam esse. Restat igitur ut Aeschylus quoque Thebis regem ostenderit Oedipum, qui post continuam felicitatem tandem de coelo suo delaberetur, patefacta patris caede nuptiisque cum matre cognitis. Sed quominus Aeschylus ut cyclicus olim ab ovo exorsus *per multos annos* Oedipi importunitatem rixasque fratrum usque ad obsidionem Thebarum pertexuisse crederetur, id vero ipsa ratio impedire videbatur. Bonae enim tragoediae patet *unam* esse actionem, Aristoteleque iudice *μῦθός ἐστιν εἷς, οὐκ ἐὰν περὶ ἕνα ᾖ, πολλὰ γὰρ καὶ ἄπειρα τῷ γένει συμβαίνει, ἐξ ὧν ἐνίων οὐδέν ἐστιν ἕν· οὕτω δὲ καὶ αἱ πράξεις ἑνὸς πολλαί εἰσιν, ἐξ ὧν μία οὐδεμία γίγνεται πρᾶξις. διὸ πάντες ἐοίκασιν ἁμαρτάνειν, ὅσοι τῶν ποιητῶν Ἡρακληΐδα καὶ Θησηΐδα καὶ τὰ τοιαῦτα ποιήματα πεποιήκασιν· οἴονται γὰρ ἐπεὶ εἷς ἦν ὁ Ἡρακλῆς, ἕνα καὶ τὸν μῦθον εἶναι προσήκειν κ. τ. λ.* Quid autem perversius fingi potest argumento tragoediae, qualem Schneidewinus excitavit? Quo interprete Oedipus, quinto fere regni anno calamitate detecta, etiam post effossos oculos civitatem regit usque ad mortem pubertatemque filiorum; tunc propter diras, quibus *statim post incestum cognitum innocentes filiolos* devoverat Oedipus, eas lites in dividenda hereditate moveri, quae causa belli thebani fuerunt; haecque adeo dilatari usque ad cinctam ab Argivis urbem missumque frustra e castris ad Asopum positis legatum Tydeum!! Denique, nequid vanitatis abesset, addidit (posteri negabitis!) coniecturam p. 365, alteram Oedipi inscriptionem *Ἀργείους* vel *Ἀργείας* fuisse; quod vel propter duplicem chorum incredibile est, nec facile explicueris qua opportunitate *mulieres* argivae Thebis degere potuerint.

3. Apertum est haec trilogiae aeschyleae quam uni tragoediae aptiora fuisse: sed quia vir eruditissimus etiam aliquot ratiunculas huius licentiae attulit, ipsas illas explodere visum est. Et recte quidem sumsit p. 353 propter quatuor liberos ex Iocasta ab Oedipo

sublatos inter scenas Laii et Oedipi aliquot annos intercedere (de quo nemo unquam dubitavit): neque vero satis quod iecit intelligo, iam in fine Laii sceleris, quod in Oedipo statim ab initio patefieri sciremus, aliquot vestigia et indicia extitisse. Nam Oedipum in priore fabula *Thebis* monstratum esse, et per se parum verisimilitudinis habet, et Schneidewino propter fabulam satyricam in mentem venire non poterat. Maxime autem suspectum est, quod summa cum fiducia affirmabat, post breve regnum i. e. *statim* post creatam prolem cum scelera patuisse tum *filios infantes* devotos esse: Homerum enim Od. 11, 274. auctorem esse, qui Oedipi cum matre Epicaste nuptiis commemoratis adiiceret, ἄφαρ δ' ἀνάπυστα θεοὶ θέσαν ἀνθρώποισιν, primumque Sophoclem*) rem procrastinasse quo saevior videretur felicitatis mutatio. Sed cur Aeschylo non concedimus, quae in Sophocle laudamus? frustraque iactaretur illius dictum nemini non notum, μικρά τινα τεμάχια ἐκ τῶν μεγάλων Ὁμήρου δείπνων suas tragoedias vocantis. Ac si loco isto laudato Pausanias 9, 5, 11. recte**) negat, apud Homerum liberos procreasse ex Epicaste Oedipum (πῶς οὖν ἐποίησαν ἀνάπυστα ἄφαρ, εἰ δὴ τέσσαρες ἐξ Ἰοκάστης ἐγένοντο παῖδες τῷ Οἰδίποδι;) aliosque auctores secutus Euryganeam (ab Iocaste diversam) matrem filiorum fuisse opinatur: nonne planissimum est, Aeschylum neque Homeri neque aliorum vetustorum carminum tenacissimum fuisse? Itaque mihi quidem absurde agere videretur, qui Homero fretus scenam Oedipi aeschyleae quam proxime nuptiis cum matre admoveret. Nec quisquam affirmaverit, Oedipum si diutius cum uxore concubuisset, plures liberos fuisse generaturum: nam et vetula erat Iocaste, constatque de plurimis matrimoniis, quae ne indefesso quidem studio plures praeter paucos liberos impetrare possunt. Manet tamen ambiguum, quando agatur fabula; at hoc opinor e legibus artis certissimum est, si Eteocle et Polynice infantibus agebatur, non potuisse velut in lecto Procrustae usque ad Argivorum adventum extendi: immo quo latius producebatur, eo minus idonea futura erat. Quamobrem brevissimo spatio (quemadmodum apud Sophoclem) crederem calamitatem patefactam et mortua Iocaste excaecatoque Oedipo finitam esse tragoediam, nisi bello illa didascalia obstaret.

4. Nimirum quod Sophocli concessum erat una tantummodo eiusdem argumenti fabula commissa, non decebat opinor Aeschylum, *si quidem* proxime ante Septem agebatur Oedipus; patrem igitur tragoediae in praecedenti tragoedia aliquid de diris Oedipi dixisse consentaneum est, quarum ratio et causae in Septem non satis explicantur. Itaque non Creon aliquis comiter consolari potuit

---

*) Vid. Welcker. die griechische Trag. 2. 552.

**) Etiam Nitzsch ad Odyss. T. 3. 238. negat illud ἄφαρ cum quatuor Oedipi et Iocastae liberis conciliari posse.

Oedipum, sed nisi alii tragoediae velut Argivis successit Septem duces, oportet iam in Oedipo devotos esse filios. Id vero filiolis insontibus accidisse, prorsus incredibile est (vocaretque Aristoteles μιαρόν); eoque magis mirum est Schneidewino placuisse, quo facilius idonea causa execrationis inveniri poterat, si Eteoclem et Polynicem adolescentes statuimus quo tempore Oedipus suam miseriam cognovit. Sumimus igitur aliquam filiorum culpam fuisse, quae a tenera illa aetate (quam adversarius commendat) aliena erat; eoque confidentius negamus unicum filiorum crimen fuisse originem sceleratam (quemadmodum Schneidewinus inconsiderate affirmat), quo apertius est etiam *filias* execrandas fuisse, quae itidem ex incesto prognatae erant, nisi filii singulari aliquo flagitio (quod certe Oedipo videretur) diras patris meruissent. Filiae tamen (quas alii poetae patri carissimas fuisse prodiderunt, et de quarum execratione si qua fuit ipse Aeschylus in fine Septem ducum dicere potuit) plane neglectae sunt a Schneidewino l. l. p. 355. 360.; ac testimonium ipsius Aeschyli de diris Oedipi, Sept. 788. „ut liberi *armata manu* opes aliquando cernerent" (*καί σφε σιδαρονόμῳ διὰ χερί ποτε λαχεῖν κτήματα*)*) certe obstat, quominus etiam de filiabus devotis cogitetur, atque ad solos filios spectare potest, quia neque possessiones superstita mascula prole ad filias pertinebant neque credibile erat illas armis ferreis decertaturas esse. Nititur autem falsa ista opinio, quod mireris praesertim hoc loco, quo duce vir doctissimus p. 355 negavit ullam filiorum iniuriam istas impotentis et iracundi regis diras statim post cognitam originem provocasse. nam iudice choro aeschyleo ab Oedipo duplicem culpam detecto flagitio contractam esse, qui oculos manu sua effoderet et filios devoveret. Quare sumsit Schneidewinus haec *simul* facta esse: neque quidquam prohibet, quominus hoc concedamus, modo detur iam adultos fuisse iuvenes, quo tempore Oedipus faciem suam deturpavit; nam hanc maxime ob causam filii coacti sunt, ut Oedipum ab adspectu et alloquio civium removerent, quod ipsum ei stomachum moverit.

5. Superest ut Aeschyli illa verba Sept. 778 sqq. excutiamus, quae haec sunt:

ἐπεὶ δ' ἀρτίφρων
ἐγένετο μέλεος ἀθλίων
γάμων, ἐπ' ἄλγει δυσφορῶν
μαινομένᾳ κραδίᾳ
δίδυμα κάκ' ἐτέλεσεν·
πατροφόνῳ χερὶ τῶν

*) Vel ut apud Euripidem est *θηκτῷ σιδήρῳ δῶμα διαλαχεῖν τόδε*, quae respexit Iulianus Or. 7. 228 B. *καὶ ἡ τραγικὴ κατάρα ὑπὸ τοῦ δαίμονος εἰς ἔργον ἤγετο, τὰ πατρῷα γὰρ θηκτῷ σιδήρῳ διελάγχανον.* Obiter autem moneo etiam de Septem quaedam duce Aeschylo fundi, nominatim de scuto Amphiarai *ἀσήμῳ* vs. 591, ab eodem Iuliano Fragm.

κρεισσοτέκνων*) ὀμμάτων ἐπλάγχθη,
τέκνοισιν δ' ἀρὰς
ἐφῆκεν ἐπικότους τροφᾶς,
αἳαῖ πικρογλώσσους ἀρὰς,
καί σφε σιδαρονόμῳ
διὰ χερί ποτε λαχεῖν
κτήματα· νῦν δὲ τρέω
μὴ τελέσῃ καμψίπους Ἐρινύς.

Ut igitur ab ultimis incipiamus, e particulis ποτὲ et νῦν liquet, scenam imprecationis et Septem ducum aliquo intervallo disiunctam esse; sed simul etiam intelligitur, si post Oedipum Argos migravit Polynices, Argeam duxit et bellum contra patriam suscitavit, ne minimam quidem offensionem esse. Nam si vel ante duodecim menses haec acta erant, suam suspicionem fundere poterat chorus fore ut *nunc* eventum haberent dirae, quas *aliquando***) imprecatus erat filiis Oedipus. Neque enim soli amantes***) uno die senescunt, sed in discrimine belli quoque pauci anni seculo aequantur. Praeterea nihil impedit quominus inter scenam Oedipi et Septem ducum *aliquot* annos ponamus; atque adeo si Schneidewino concederemus *infantibus filiis* infortunium Oedipi detectum esse, posset salvis istis versibus post effossos oculos longum intervallum ante execrationem sumi: nihil enim postulat, ut δίδυμα κακὰ illa uni eidemque temporis momento assignemus†). Tamen si franziana didascalia confirmetur, leges tragoediae requirunt, ut omnia haec una actione coniungantur: quare contendimus Oedipum cognitis suis piaculis statim filios *adolescentes* devovisse, non propter commutatam cum humero bovis costam, sed quod solitudinem suam aegre ferret pristinus rex. Nam istae ἀραί a choro ut in libris est vocantur ἐπίκοτοι τροφαί per oppositionem (ut pro alimentis, quae liberis parentes praebere solent, Oedipus diras, nutrimentum acerbum de-

---

11. 303 C. D., quae excutere nunc non iuvat. Nec poenitebit contulisse quae contra Euripidem de rebus Oedipi iecit Oenomaus apud Eusebium Praep. ev. 6. 151 sq. R. Steph.

*) Hermanni emendatio κνρσοτέκνων elegans est.

**) Quae παλαίφατοι ἀραί Sept. 766 vocantur, nescio an potius ad Pelopis diras spectent; nam quas imprecatus erat Oedipus, non poterant παλαίφατοι perhiberi; cf. Hermann. Op. T. 7. 205.

***) Iulian. Epist. 3 374 C, εἴπερ ἀληθῆ φησὶν ὁ σικελιώτης ποιητὴς (Idyll. 12, 2.) ἐν ἥματι φάσκων τοὺς ποθοῦντας γηράσκειν. Idem imperator etiam alibi principem silvestris musae laudavit, v. c. Misopog. 338 D. (ὡς) καθαρὰ λείοις (καὶ διὰ τοῦτο οἶμαι γλυκερωτέροις) χείλεσι χείλη προσμάττειν, ὅπερ ἤδη τις ἔφη τῶν ἐργασαμένων σὺν τῷ Πανὶ καὶ τῇ Καλλιόπῃ εἰς τὸν Δάφνιν ποιήματα (Idyll. 12, 32.).

†) Male Hermannus quoque Op. 7. 205. Oedipum putabat statim filios, quos educasse poeniteret mutuae caedi devovisse, idque etiam ad tragoediam Oedipum retulit. Quem non debebat sequi Ahrens ὁ ἕτερος ad Aeschyli fragm. p. 225. Eodem modo Sept. 833 γένεος Οἰδίπου τ' ἀρά disiungitur, cum nulla Laii ἀρὰ fuerit.

derit), vel potius ἐπίκοτοι τροφᾶς quae elegantissima correctio est*), qua rursus confirmatur, singularem aliquam filiorum iniuriam patri visam esse**). Neque vero hic agitur de coena quae in Thebaide et a comico aliquo causa execrationis fuisse perhibetur, sed iracundia excitata est victu, quem aedibus inclusus remotusque ab solatio civium habebat Oedipus. Hanc autem patris conditionem non erat quod chorus Eteocli exprobraret, iudice Schneidewino p. 356: nam ipsa ratio superstitioque civium commendabat, ut e publico conspectu removeretur Oedipus nuptiis matris pollutus et excaecatus. Credimus igitur (si modo Oedipus Septem ducibus praemissa est), cognito scelere caecum Oedipum a filiis successoribus statim inclusum esse, quem credibile est propter hoc mandatum (quod reliquis non poterat durum videri aut impium) ira abreptum illas diras fudisse, quarum eventus in Septem exhibetur, Eteoclemque quo irrita esset execratio nunc etiam Polynicem iussisse solum (nescio qua conditione) vertere. Sic sine incommodo Septem duces sequi potuit, nullumque maius Eteocli commissum erat piaculum, qui videbatur omnia ista pro salute civitatis et incolumitate augustae domus gessisse. Neque vero plane negligendum erat, ipsam Ismenam Sept. 997. dicere, ἰὼ ἰώ, δυσπότμων κακῶν ἄναξ Ἐτεόκλεις ἀρχηγέτα, atque Antigonae 1049 illa de Polynice tribui verba, παθὼν κακῶς κακοῖσιν ἀντημείβετο: praeterea autem satis constat ex fabula superstite, quantopere veneratio Eteoclis apud puellas chori post mutuam fratrum caedem minuta sit.

6. Sed Schneidewinus quidem, infirmissimo fundamento iacto, nobis testis est p. 356, in Aeschyli Oedipo etiam post compertum scelus filiosque simul devotos usque ad mortem pubertatemque Eteoclis regnare caecum Labdacidam. Quo vero sponsore? Scilicet apud Homerum Oedipus ἐν Θήβῃ πολυηράτῳ ἄλγεα πάσχων Καδμείων ἤνασσεν. Quasi vero Homerus, quem temere misceri iam supra vidimus, dispositionem fabulae docere possit, apud quem et veteribus et recentioribus iudicibus nullos liberos e matre procreaverat Oedipus. Itaque si Eteocles et Polynices Euryganeae filii erant, certe dirae hinc repeti non possunt, mirumque est in lance illa satura (qualem appellare possumus Oedipum schneidewinianam), nunc sperni Homerum, nunc unicum tragici fontem iactari. Portentosum quidem esset, si Pausania duce vir eruditissimus etiam caeci

---

*) Taedet totius loci, qui valde ambiguus est, reliquam varietatem examinare, quia ad summam quaestionis nihil attinet.

**) Id abunde confirmatur schol. Soph. Oed. col. 1375 τὰ δὲ παραπλήσια τῷ ἐποποιῷ (de quo statim dicetur) καὶ Αἰσχύλος ἐν τοῖς Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβαις, quae olim ad praecedentem tragoediam huius didascaliae referebam, v. c. ad Argivos. Sed si Franzio fides sit, patet grammaticum ipsam illam correctionem ἐπίκοτοι τροφᾶς pinguius interpretatum esse, quod etiam Hermanno visum est opusc. T. 7. 204. Nec valde necessaria est Geelii emendatio ad Eur. Phoen. p. 111.

regis cum Euryganea nuptias in tragoediam aeschyleam recepisset, et fortasse caecus sponsus (quem Homerus ignorat) non τραγικώτατος videbatur esse; sed si quid sapio Homerus et Pausanias statim ab initio in hac quidem quaestione ultra Sauromatas abigendi erant, quia nulli tragoediae argumentum praebere possunt. Pausanias enim 9, 5, 11. e vetustis epicis asserit, quatuor Oedipi liberos ex Euryganea (quae nota varietas mythologica pro Iocasta est) genitos esse: δηλοῖ δὲ καὶ ὁ τὰ ἔπη ποιήσας ἃ Οἰδιπόδια ὀνομάζουσι, καὶ Ὀνασίας Πλαταιᾶσιν ἔγραψε κατηφῆ τὴν Εὐρυγάνειαν ἐπὶ τῇ μάχῃ τῶν παίδων. Πολυνείκης δὲ περιόντος μὲν καὶ ἄρχοντος Οἰδίποδος ὑπεξῆλθεν ἐκ Θηβῶν δέει μὴ τελεσθεῖεν ἐπὶ σφίσιν αἱ κατᾶραι τοῦ πατρός· ἀφικόμενος δ' ἐς Ἄργος καὶ θυγατέρα Ἀδράστου λαβὼν κατῆλθεν ἐς Θήβας μετάπεμπτος ὑπ' Ἐτεοκλέους μετὰ τὴν τελευτὴν Οἰδίποδος. κατελθὼν δὲ ἐς διαφορὰν προήχθη τῷ Ἐτεοκλεῖ καὶ οὕτω τὸ δεύτερον ἔφυγε. δεηθεὶς δὲ Ἀδράστου δοῦναί οἱ δύναμιν τὴν κατάξουσαν, τήν τε στρατιὰν ἀπόλλυσι κ. τ. λ. Haec igitur omnia a consilio Aeschyli alienissima erant; nam non poterat *altera* uxor Oedipi mater Eteoclis et Polynicis esse, et execratio in hoc fonte plane diversas causas habere debebat. Quare ne hoc quidem concedi potest Schneidewino, suam Oedipi e Pausania delineationem incertam quidem esse, sed *posse Pausaniae narrationem* Aeschyli consilio *aptissime accommodari;* quod etiam atque etiam nego. Nam cum ipse Aeschylus testetur eam mulierem, quae Oedipum pepererat, etiam matrem Polynicis et Eteoclis esse (Sept. 927. δυσδαιμόνως σφ' ἃ τεκοῦσα πρὸ πασῶν ὁπόσαι τεκνογόνοι κέκληνται παῖδα τὸν αὑτᾶς πόσιν αὑτᾷ θεμένα τούς δ' ἔτεκε. 1032 μητρὸς ταλαίνης), plane frivolum fuerit cum hac fama diversissimam Pausaniae narrationem miscere et confundere, quae praeterea obstat quominus una actio fuerit. Ac si filii Oedipi, ut Schneidewino placet iam in prima infantia devoti, neglecta execratione per multos puerilis aetatis annos sine discordia vixerant; nonne mirabile esset *tandem recordatum* vetustarum dirarum Polynicem adolescentem (nam uxorem duxit) sponte excedere Thebis, et rursus oblitum iam periculi nullaque detestationis habita ratione reverti ad hereditatem, quae sine parentum execratione vel unanimibus fratribus discordiarum causa erat, et tunc quoque ut eventus docuit abalienavit fratres?

7. Sed ut haec mittam ne lectorum iudicio diffidere videar (ab infantia Polynicis), usque ad cinctam ab Argivis urbem produci Oedipum Schneidewino *tragoedia superstes* certissime arguere visa est p. 354. At nonne eodem iure affirmaveris, ne Choephoros quidem agi potuisse, nisi in Agamemnone quoque parvuli Orestis res usque ad eius adolescentiam deductae erant? Nec latere quemquam potest, quam temere nonnulli Septem ducum loci a Schneidewino ex Oedipo explicati sint. Ac ne illud quidem concesserim, Labdacidarum infortunio per tres generationes monstrato (Sept. 744. αἰῶνα δ' ἐς τρίτον μένει), diras vetustas expletas esse caesis filiis

Oedipi totumque Laii genus extinctum*), ita ut trilogia iusto fine absolvatur. Nam bellum alterum Argivorum tam vetustis prodebatur fabulis, ut tantum modo oeconomiae causa poetam neglexisse dixeris; praeterea autem si Aeschylo propositum fuisset, ut caede fratrum extincta esse videretur devota Laii domus, certe non produxisset in fine Septem ducum Ismenen et Antigonam, itidem e sanguine Laii ortas; nec putaverim eum spectatores dubia Polynicis sepultura ad solutionem nodi praeparaturum fuisse. Sed ut de hoc taceam, quia video franzianam didascaliam obtendi, quis propter Sept. 570 sqq. in Oedipo res Tydei fuse explicatas esse cum viro doctissimo sumserit p. 358? aut quis postulaverit vs. 50 causa, ut vaticinia Amphiarai et unius Adrasti reditum (quemadmodum p. 359 affirmatur) e praecedenti tragoedia rescirent spectatores? Nam neque plane rudis erat multitudo, et loci illi per se nitent, etiamsi auditores non tincti erant studiis historiae fabulosae. Ac si Adrastus occisorem nuncupavit Tydeum, quum referre poetae oportebat, si qui essent qui quemnam occidisset nescirent? Quis enim Aeschylum, qui *μαθοῦσιν αὐδᾷ κοὐ μαθοῦσι λήθεται*, talium civium rationem habere voluisse sibi persuaserit, qui Oeclidam illum vs. 382 ignorarent, et tandem quisnam esset vs. 609 discerent? Nonne vel Aristophanes testis est, etiam talibus quae pauci intelligerent dignitatem quandam tragoediis suis conciliasse istum artificem, ac noluisse *φράζειν ἀνθρωπείως*?

8. Atque haec quidem hactenus; volebamus enim docere qualem Oedipum aeschyleum non fuisse certum est. Qualis autem fuisse credi possit, fortasse alia occasione exponemus, quando extra dubitationem positum fuerit monumentum didascalicum. Interea valedicimus viro clarissimo, cuius eruditionem etiam tunc valde admirabamur cum nos immerito laedebat, habemusque persuasum veniam nobis datum iri, si qua fortius quam civilius disputasse fuerimus visi. Nam ut cum comico loquar, *ἄγροικός εἰμι* ac *τὰ σῦκα σῦκα, τὴν σκάφην σκάφην λέγω*: sed eandem veniam petimusque damusque vicissim.

---

*) Recte quidem negatur p. 360 in Septem superesse certa vestigia relictorum ab Eteocle aut Polynicis filiorum; nisi ipse poeta 903 tetigit Epigonos. Nam *ἄτεκνα πολέμαρχοι* 823 nihil probare possunt, locusque explicandus est quemadmodum apud Sophoclem Trach. 911. *καὶ τὰς ἄπαιδας ἐς τὸ λοιπὸν οὐσίας*, et apud Euripidem Iph. aul. 807. *οἳ δ' ἔχοντες εὐνίδας ἄπαιδες*.

Bericht über den Entwurf der Organisation der Gymnasien und Realschulen im Kaiserthum Oesterreich.

Fortsetzung des Artikels in den NJahrb. Bd. LVIII. S. 286—334.

Auf den Lehrplan für den Unterricht in der Muttersprache folgt der für die Geschichte und Geographie. Als Ziel des Untergymnasiums wird festgestellt: Uebersichtliche Kenntniss der Erdoberfläche nach ihren natürlichen und politischen Eintheilungen. Uebersicht der wichtigsten Personen und Begebenheiten aus der Völkergeschichte, namentlich aus der Geschichte Oesterreichs und Kenntniss ihres chronologischen Zusammenhangs. Cl. I. 3 St. Topische Geographie der ganzen Erde. Hauptpunkte der politischen Geographie als Grundlage des geschichtlichen Unterrichts. Im Anhange wird diese Forderung dahin erläutert: Beschreibung der Erdoberfläche nach ihrer natürlichen Beschaffenheit; Meer und Land, Gebirgszüge, Flussgebiete, Hoch- und Tiefländer u. s. w. Damit zu verbinden das Wichtigste aus der Eintheilung derselben nach Völkern und Staaten. Gelegentlich können biographische Schilderungen angeknüpft werden, als Vorbereitung des historischen Unterrichts. Cl. II. 3 St. Alte Geschichte bis 476 n. Chr., mit vorausgehender specieller Geographie jedes in der Geschichte vorkommenden Landes auf Grundlage der in Cl. I. bereits gelernten allgemeinen Grundrisse. Die Geographie wird also auf der Stelle, wo ein Volk zuerst bedeutend handelnd in der Geschichte auftritt, gelehrt. Cl. III. 3 St. Neue Geschichte von 476 n. Chr. bis zum westphälischen Frieden, in gleicher Weise, wie in Cl. II. mit der Geographie verbunden. 1. Sem.: Mittlere Geschichte. 2. Sem.: Oesterreichische Geschichte unter Hervorhebung der das specielle Vaterland betreffenden Ereignisse und mit Berücksichtigung der Hauptpunkte der allgemeinen Geschichte bis zum westphälischen Frieden. Cl. IV. 3 St. 1. Sem.: Fortsetzung und Schluss der österreichischen Geschichte. 2. Sem.: Zusammenstellende Wiederholung und Ergänzung der politischen Geographie, populäre Vaterlandskunde. Empfohlen werden als Lehrbücher: für die Schüler *Burger*, Allgem. Umriss der Erdbeschreibung, für die Lehrer die Lehrbücher von *Roon*, *Raumer*, *Daniel*, *Vogel*, Naturbilder und dessen Schulatlas, *K. L. Roth*, Lesebuch zur Einleitung in die Geschichte. Das Ziel des Obergymnasiums ist: Uebersicht über die Hauptbegebenheiten der Weltgeschichte in ihrem pragmatischen Zusammenhange; genauere Kenntniss der geschichtlichen Entwickelung der Griechen, Römer und des Vaterlands; dazu die nöthige Geographie. Cl. V. 4 St. Alte Geschichte mit griechischer und römischer Alterthumskunde und Hauptpunkte aus der Literatur und Mythologie. Cl. VI. 3 St. Mittlere Geschichte von der Völkerwanderung bis ins 15. Jahrhundert. Cl. VII. 3 St. Neue Geschichte bis zur Gegenwart. Cl. VIII. 3 St. Geschichte und Hauptpunkte der Statistik von Oesterreich. Als Lesebuch wird *Putz's* Grundriss empfohlen.

Da durch die dem Gymnasium zugemessene verhältnissmässig sehr

knappe Zeit die möglichste Vereinfachung der Leseobjecte nothwendig gemacht wurde, so war man von selbst zu der Erwartung berechtigt, dass die beiden Unterrichtsgegenstände, welche unter sich im engsten Zusammenhange stehen, Geschichte und Geographie, vereinigt würden, zumal da in anderen Staaten dies Verhältniss bereits längere Zeit eingeführt bestand. Da Ref. sich bereits früher (vergl. den Bericht über Nationalitätsbildung NJahrb. 1849. Supplementbd. 1. S. 13. §. 73) gegen eine gänzliche Vereinigung ausgesprochen hat, so nimmt er hier Gelegenheit, die Gründe für jene seine Ansicht ausführlicher zu entwickeln. Dass diejenige Verschmelzung der Geschichte und Geographie, durch welche die eine Wissenschaft nicht ein Hülfsmittel, sondern Bedingung der andern, beide gleiche Factoren desselben Productes werden, wie sie Karl Ritter's unsterbliches Verdienst aufgestellt, über den Kreis der Gymnasialbildung hinausliege, darüber sind Alle gewiss eben so einverstanden, wie darüber, dass das Gymnasium jene wissenschaftliche Auf- und Zusammenfassung Beider anzubahnen und vorzubereiten habe. Dies kann aber nur so geschehen, dass die wichtigsten und allgemeinsten Punkte, in denen Geschichte und Geographie, oder vielmehr Menschen- und Völkerleben und Land und Boden in enger Beziehung zu einander stehen, zur Anschauung gebracht werden und deshalb stimmen Alle in der Forderung davon für das Obergymnasium überein, wenn schon für ihre Erfüllung die Einen den geschichtlichen Unterricht ausreichend finden, die Andern einen besondern Cursus verlangen. Allein um jene Grundzüge richtig auffassen zu können, ist schon eine etwas ausgedehnte und tüchtige, sowol geographische, als auch geschichtliche Kenntniss erforderlich, welche, wie dem Ref. scheint, nicht durch eine frühe Vereinigung beider Gegenstände im Unterrichte, sondern durch eine gleichzeitige längere Fortführung beider neben einander gewonnen werden kann. Selbstverständlich ist damit nicht negirt, dass ein gewisses Maass geographischer Kenntnisse vor dem Beginne des Geschichtsunterrichts gewonnen sein muss, vielmehr setzen wir vor diesem einen geographischen Unterricht ebenfalls voraus, wünschen ihn aber dann nach dem Hinzutritt jenes noch neben demselben selbstständig fortgeführt. Wenn es wahr ist, dass der Entwickelungsgang, welchen die Wissenschaft selbst genommen hat, den naturgemässen Weg für den Unterricht darin vorzeichnet, so spricht dies zuerst für unsere Ansicht, da Jedermann weiss, wie erst, nachdem Geographie und Geschichte, jede für sich, eine beträchtliche Erweiterung und Vertiefung gewonnen hatten, die wissenschaftliche Auffassung, wornach Beide in die engste Verbindung mit einander treten, möglich wurde. Um aber auf innere Gründe zu kommen, stellen wir die Frage, ob es zweckmässig erscheinen könne, dass die geforderten geographischen und geschichtlichen Kenntnisse erst da, wo man sie in Beziehung zu einander setzen muss, gewonnen werden. Erhalten wir diese verneint — und wir glauben dies voraussetzen zu dürfen — so wird sich dann eine zweite Frage anknüpfen, welches Maass von geographischen Kenntnissen man denn in den oberen Classen, um die wichtigsten Beziehungen, in denen das Völkerleben zu der es umgebenden

Natur steht, anschaulich zu machen vorausgesetzt werden müsse. Alle werden darin übereinstimmen, dass nicht eine Unmasse von Namen, Zahlen und dergl. im treuen Gedächtnisse unverlöschlich bewahrt, jene Vorbereitung bildet, sondern eine stets sichere und gegenwärtige Uebersicht über die gesammte Erdoberfläche und der am meisten in Betracht kommenden Länder, über deren Lage, allgemeine Naturbeschaffenheit und Verhältnisse, ferner die Fähigkeit, sich auf jedem bis dahin noch unbekannten Terrain zu orientiren und die charakteristischen Erscheinungen jedes Landes aufzufassen und mit denen anderer Länder in Vergleichung zu setzen. Eine stets sichere und gegenwärtige Uebersicht aber, gewissermaassen ein zu jeder Zeit vor die Seele zu rufendes Bild, wird nur durch eine öftere, vielseitige, das Specielle, wie das Allgemeine sorgfältig beachtende Betrachtung gewonnen, wie andererseits die eben bezeichnete Fähigkeit nur das Resultat mannigfaltiger Uebungen sein kann. Wir begnügen uns vorläufig, wenn wir dadurch nur das Zugeständniss erlangen, dass der geographische Unterricht in den unteren Classen nicht blos nebenher laufen dürfe, sondern seinerseits zur Vorbereitung höherer Auffassung die Sicherheit positiver Kenntnisse und die Aneignung der Methodik des Anschauens und Denkens erstreben müsse. Noch mehr aber tritt die Erstrebung eines solchen Zieles als nothwendig hervor, wenn wir bedenken, wie viele geographische Kenntnisse der Gebildete, auch wenn sich ihm jene wissenschaftliche Auffassung nicht erschliesst, im Leben nöthig hat. Fragen wir nun weiter, in welcher Beziehung Geschichte und Geographie auf der unteren Stufe der Gymnasialbildung zu einander stehen, so leuchtet ein, dass, um ein Ereigniss aufzufassen, um die Grösse eines Reiches zu beurtheilen, Kenntnisse von Orten, ihrer Lage und Entfernungen unumgänglich nothwendig sind, dass also die Geschichte der Geographie nicht ganz entbehren kann; da aber auf der bezeichneten Stufe nicht einmal die Auffassung des inneren Zusammenhangs der Thatsachen, geschweige denn der letzten und tiefsten Ursachen der Erscheinungen des Volkslebens sein kann, so wird auch klar sein, dass, um die Geschichte, wie sie hier gelehrt werden kann, zu verstehen, eine Menge von Gegenständen, welche der geographische Unterricht in seinen Kreis zu ziehen hat, ganz entbehrlich sind. Auf der anderen Seite wird Niemand behaupten wollen, dass, um von der Lage, der Naturbeschaffenheit und dem gegenwärtigen politischen Verhältnisse eines Landes Kenntniss zu gewinnen, geschichtliche Kenntniss nothwendig sei. Es findet also zwischen den beiden Unterrichtsgegenständen kein beide zu einem Ganzen vereinigender innerer Zusammenhang statt. Die zur Erreichung des Ziels in der Geographie erforderlichen Uebungen und Kenntnisse bleiben zum grossen Theile für den geschichtlichen Unterricht wenigstens auf dieser Stufe noch ohne Nutzen und dieser wiederum kann zur tieferen Auffassung jener Wissenschaft noch nichts, oder doch nicht viel beitragen. Nicht zu läugnen ist, dass gleichwol ein gewisses Interesse beide Wissenschaften an einander knüpft, dass die eine zur Belebung der anderen wesentlich beiträgt — der Entwurf stellt im Anhange S. 155 die daraus hervorgehenden Vortheile sehr richtig dar —, aber

immer kann eine Vereinigung beider auf solcher Stufe nur als eine zeitweilige Unterbrechung des einen Unterrichts durch den anderen gelten. Gegen eine solche aber scheinen dem Ref. dieselben Gründe zu sprechen, wegen deren man die verschiedenen Gegenstände des Unterrichts nicht hinter einander, sondern zum grössten Theile neben einander lehrt, nämlich dass die längere Unterbrechung eines wegen der nöthigen Auffrischung des früher Dagewesenen einen grösseren Zeitaufwand erfordert und dass die Jugend ihrer Natur nach nicht dadurch in einem Gegenstande sicher und fest wird, dass sie demselben eine längere Zeit hinter einander Aufmerksamkeit widmet, sondern dass sie öfter zu demselben zurückkehrt und in steter Wiederholung durch Anknüpfung weniges Neuen eine Erweiterung erhält. Uebrigens gesellt sich dem Interesse, welches den Knaben, wenn er ein Land oder Orte kennen gelernt hat, treibt zu fragen, was dort geschehen und gewesen ist, ein anderes entgegen, nämlich das zu forschen, was denn nun jenseits der kennen gelernten Grenzen sich finde, ein Interesse, welches auch Befriedigung verlangt, aber sie nur in einem zusammenhangenden geographischen Unterrichte finden kann. Auch braucht man, wenn Geographie und Geschichte eine Zeit lang getrennt neben einander gelehrt werden, keinen der Vortheile aufzugeben, welche die Vereinigung bietet. Oder wäre es etwa unmöglich, die Geographie zur Wiederholung der Geschichte zu benützen und umgekehrt? wäre es unmöglich die Curse beider so einzurichten, dass jede die nöthige Voraussetzung von der anderen erfüllt findet, namentlich wenn der Unterricht in beiden, wie entschieden gefordert werden muss, in der Hand eines und desselben Lehrers ist? Ja es lassen sich beide immer als Eins betrachten, und die Trennung besteht nur darin, dass in den einen Stunden die Rücksicht auf die Geographie, in den anderen die auf Geschichte überwiegt. Es entsteht daraus der Vortheil, dass in beiden eine tüchtigere Grundlage gewonnen und so die spätere Vereinigung leichter möglich und fruchtbarer werden wird. Soll endlich die Erfahrung befragt werden, so dürfte die von dem Ref. vertheidigte Methode als die länger bewährte zu betrachten sein. Dem Entwurfe, dessen Besprechung diese Blätter gewidmet sind, gelten diese Bemerkungen nur insoweit, als sie in der Zukunft vielleicht eine Berücksichtigung finden könnten. Nach den gegebenen Verhältnissen muss die von ihm aufgenommene Einrichtung im Allgemeinen als die zweckmässigste anerkannt werden. Wenden wir uns daher zu der Anordnung des Unterrichts selbst.

Im Untergymnasium überwiegt augenscheinlich das Geographische, da es anderthalb Classen ganz allein einnimmt und in den übrigen eine fast gleiche Ausdehnung, wie die Geschichte finden muss. Die Nothwendigkeit eines der Geschichte sowol, wie auch der ferneren Mittheilung geographischer Kenntnisse vorausgehenden zusammenhängenden Unterrichts in der Geographie ist anerkannt und in Folge davon werden die drei Stunden in Cl. I. ihr allein gewidmet. Ueber die Methode des Unterrichts giebt der Anhang die trefflichsten Anweisungen. Die von der Pädagogik aufgefundenen Mittel derselben zu beleben und fruchtbar zu machen, werden so klar bezeichnet, dass die Beachtung der Vorschriften

jedem Lehrer zu empfehlen ist. Wol aber wird die Frage aufgeworfen werden müssen, ob in der gegebenen Zeit eine solche Kenntniss der bezeichneten Gegenstände erreicht werden kann, dass auf derselben, als auf einer sicheren Grundlage der Unterricht in den folgenden Classen gebaut werden kann. Richten wir zuerst unser Augenmerk darauf, dass bei den Bedingungen der Aufnahme in das Untergymnasium gar keine geographischen Kenntnisse gefordert werden, demnach der Unterricht ganz von vorn mit den ersten elementaren Uebungen und Anschauungen beginnen muss, und betrachten dann das zu erreichende Ziel, so werden wir schon den Umfang des Mitzutheilenden als einen sehr beträchtlichen erkennen und die höchste Klarheit und Geschicklichkeit des Lehrers voraussetzen müssen, um das Pensum nur zu absolviren. Der Unterricht, wenn er nur einigermaassen auf wissenschaftliche Grundlage gebaut werden soll, kann der ersten Elemente der mathematischen Geographie, — es versteht sich, dass diese auf ganz populäre Weise mitgetheilt werden müssen — nicht ganz entbehren. So muss z. B. die Eintheilung in Zonen berührt werden, wenn nicht jede Mittheilung über die Verschiedenheit der Climata, welche doch ausdrücklich in dem Entwurfe verlangt wird, als unbegreiflich da stehen soll. Ferner giebt es eine Menge von Begriffen (Meer, Binnenmeer, Meerbusen, Golf, Meerenge, Festland, Insel, Halbinsel, Landzunge, Landenge, See, Fluss, Nebenfluss, Bach, Ebene, Thal, Höhe, Berg, Hügel, Tiefland, Hochland u. s. w.), die den Schülern klar zu machen sind. Jeder Lehrer wird erfahren haben, welche Mühe es oft macht, Knaben die Himmelsgegenden begreiflich zu machen und wie viele Uebungen erforderlich sind, ehe sie die Lage zweier Orte zu einander richtig zu bestimmen vermögen. Mag in der Mittheilung von Namen die äusserste Beschränkung stattfinden — obgleich oft der Name nöthig ist, um die Vorstellungen zu fixiren — es gilt in der Geographie deutliche Bilder dem Geiste einzuprägen, wozu eine öftere und längere Anschauung und Betrachtung erforderlich ist. Welche Mühe macht es, dass die Schüler die ihnen vorgelegten Karten verstehen lernen, von den dargestellten Raumverhältnissen und Bodengestaltungen ein nur einigermaassen der Wirklichkeit sich näherndes Bild auffassen, zumal wenn, wie im Entwurfe geschieht, nicht mit der Heimath, sondern mit der ganzen Erde begonnen wird*)? Eines der trefflichsten, ja ein unentbehrliches Hülfsmittel ist das Kartenzeichnen, welches im Entwurfe gebührendermaassen empfohlen wird; soll es aber recht wirksam sein, so darf es nicht in einem blossen Nachmalen vorgelegter Musterblätter bestehen, es muss unter Anleitung des Lehrers in der Classe das Bild der Länder vor den Augen des Schülers hergestellt werden, wieder eine Uebung, welche Zeit erfordert. Uebersehen wir nun das für Cl. I. vorgeschriebene Pensum und nehmen hinzu, dass nach S. 154 die blossen Namen und dürren Umrisse durch Beschreibung der Natur der einzelnen Länder — dazu muss Vieles von dem, was wir so eben bezeichnet haben,

*) Vergl. *G. Baur*, Grundzüge der Erziehungslehre. S. 321.

vorausgegangen sein —, charakteristische Erscheinungen aus ihrer Thier- und Pflanzenwelt — da der naturhistorische Unterricht erst gleichzeitig beginnt, so wird der Lehrer öfters eine kurze Beschreibung der genannten Thiere und Pflanzen oder doch wenigstens Vorzeigung von Abbildungen nicht umgehen können —, Schilderung ihrer Bewohner, auch Erzählung von einzelnen historisch hervortretenden und dem Alter der Schüler verständlichen Persönlichkeiten ausgefüllt und belebt werden sollen, so erlauben wir uns zu bezweifeln, ob dieser Aufgabe in der gegebenen Zeit in einer Weise genügt werden könne, dass in den folgenden Classen eine blosse Erinnerung an das Gelernte ohne nochmalige eingehende Erörterung genügen könne.

Der in Cl. II. beginnende geschichtliche Unterricht soll, da der pragmatische Zusammenhang der Begebenheiten in umfassender Verbindung und die Entwickelung der Staatsverfassungen für dieses Alter in der Regel noch nicht verständlich ist, auf die Erzählung einflussreicher äusserer Ereignisse, die lebendige Darstellung grosser Charaktere, die Beschreibung des häuslichen Lebens, der Erfindungen u. s. w. bei den einzelnen Völkern den Hauptnachdruck legen und diejenigen Zeiten mit grösserer Ausführlichkeit behandeln, welche solche äusserlich klare und denkwürdige Ereignisse enthalten, während Zeiten einer blos innern politischen Entwickelung nur so weit zu berühren sind, dass der historisch chronologische Faden nicht unterbrochen wird, er soll also, um es mit einem Worte auszudrücken, ein ethnographischer mit Beschränkung auf das dem Alter Angemessene sein. Dass die in Cl. I. gelegentlich angebrachten biographischen Erzählungen, denen dort gewiss nur ein äusserst geringer Umfang wird ertheilt werden können, als eine genügende Vorbereitung dazu nicht gelten können, darüber will Ref. um so weniger Etwas sagen, da er recht wohl weiss, dass eine strenge Abstufung des Unterrichts in einen biographischen, ethnographischen und pragmatischen Cursus weder nothwendig, noch ausführbar ist. Das für Cl. II. bestimmte Pensum umfasst die gesammte alte Geschichte bis zum Jahr 476 n. Chr. Ref. kann es mit Herrn *Heydemann*, Zeitschr. f. d. Gymn.-Wesen IV, 3. S. 191, nicht missbilligen, dass die Geographie und Geschichte Palästinas dem Religionsunterrichte überlassen wird. Da dieser nothwendig die Aufgabe hat, die Geschichte der Offenbarung Gottes auf Erden zu geben, so kann er von der Geschichte und Geographie des heiligen Landes nicht Umgang nehmen, er wird sie mit überliefern, ohne dass dadurch sein eigentlicher Zweck verfehlt oder gestört würde. Auf den protestantischen Schulen findet dies Verhältniss schon längst statt und Ref. hat, so weit seine Bekanntschaft reicht, überall gefunden, dass der geschichtliche und geographische Unterricht hinsichtlich des israelitischen Volkes und Landes zum allergrössten Theile nur Wiederholung von bereits Bekanntem zu sein brauchte. Auch das kann Ref. nicht missbilligen, dass die Geschichte der Asiaten und Aegypter ausdrücklich mit verlangt wird. Denn abgesehen von dem im Entwurfe selbst angeführten Grunde, dass die Geographie jener Länder mit berücksichtigt werden müsse — es zeigt derselbe, dass die Vereinigung der beiden Unterrichtsgegenstände doch einige

Inconvenienzien mit sich führt —, fordert die aus dem ganzen Plane hervorgehende Nothwendigkeit eine gewisse Vollständigkeit der Geschichte im Untergymnasium zu erreichen, die Bekanntschaft mit jenen Völkern, deren eigenthümliche Bildung von Tag zu Tag mehr die Aufmerksamkeit aller Gebildeten auf sich zieht, und um so mehr, als Manches in der Geschichte der übrigen Völker ohne jene Bekanntschaft nicht verstanden werden kann. Soll aber der Unterricht wirklich lebendig werden, wie der Entwurf verlangt, indem er an den Lehrer die Forderung stellt, dass er gut erzähle, so wird er sich nicht mit einem dürren Umrisse der Begebenheiten begnügen können, der Vortrag des Lehrers demnach eine ziemliche Zeit in Anspruch nehmen, zumal da auf dieser Stufe präcise Kürze nicht immer den Schülern verständlich sein wird. Will sich der Lehrer überzeugen, dass jene auch das Vorgetragene behalten haben, und zwar nicht allein die Namen und Zahlen, sondern auch den Verlauf der Ereignisse, so wird sich die Wiederholung nicht auf blosses Abfragen beschränken, sondern zusammenhängende Wiedererzählung fordern müssen, eine Sache, welche wiederum Zeit erfordert. Der deutsche Unterricht kann zwar dem Geschichtsunterricht hierbei Hülfe leisten, aber die Sache im Wesentlichen nicht abnehmen. Der Entwurf fordert sogar schriftliche Repetitionen, zu deren Anfertigung auch einige Stunden verwendet werden müssen. Die Begebenheiten erfordern ferner zuweilen ein Eingehen auf Staatseinrichtungen. Können Lycurg und Solon mit Stillschweigen übergangen werden? Kann man des Aristides Geschichte erzählen, ohne vom Ostracismus Etwas zu sagen? Muss man nicht klar machen, was Despotismus und was Republik sei, um die Geschichte ganzer Völker und einzelner Männer begreiflich zu machen? Soll endlich auch auf das häusliche Leben das Augenmerk gerichtet werden, so ist eine eingehende Erörterung mancher Begriffe und Verhältnisse nöthig, um ein erfassbares Bild zu geben. Wäre indess dies allein durch den Unterricht in Cl. II. zu leisten, so würde die Zeit immer ausreichend befunden werden können. Aber es soll ja auch Geographie mit gelehrt werden und zwar nicht allein nur so weit, als es der Zweck der Geschichte, wie sie hier vorgetragen werden muss und kann, erfordert, sondern in ausgedehnterer Absicht. Hegten wir nun Zweifel, dass der geographische Unterricht in Cl. I. das ihm gesteckte Ziel vollkommen erreichen könne und muss demnach hier wol eine noch umfänglichere Behandlung erwartet werden, so dürfte wol ein Bedenken, dass die gegebene Zeit für den Unterricht nicht ganz genügend erscheine, einigermaassen gerechtfertigt sein. Beiläufig drängt sich die Bemerkung auf, dass zweckmässiger an einigen Stellen ganze Ländergruppen behandelt werden dürfen, als nur die gerade in die Geschichte eintretenden.

Das für das 1. Sem. in Cl. III. vorgeschriebene Pensum kann wol, obgleich es die gesammte Geschichte des Mittelalters umfasst, absolvirt werden, da man voraussetzen darf, dass die Geographie der meisten dabei in Betracht kommenden Länder bereits behandelt und bekannt ist. Dass an die Geschichte des Mittelalters sich die österreichische anschliesst, kann Ref. nur gut heissen und zwar in doppelter Hinsicht. Kann nämlich

die neuere Geschichte ihrem Charakter zufolge bei dem vielfachen Ineinandergreifen der verschiedenen Staaten auf der Stufe des Unterrichts, welche das Untergymnasium einnimmt, im Zusammenhange nicht erfasst werden, so bleibt nichts Anderes übrig, als die Geschichte des eigenen Vaterlandes zum Mittelpunkte zu machen und die der anderen Völker nur so weit zu berücksichtigen, als sie mit jenem in Berührung kommen. Es ist aber sodann die genauere Kenntniss der vaterländischen Geschichte nicht allein für den, welcher aus dem Gymnasium, ohne den vollständigen Cursus vollendet zu haben, unmittelbar in das bürgerliche Leben übergeht, nothwendig, sondern auch für den, welcher sich den wissenschaftlichen Studien widmet. Denn es wird dadurch ein natürliches, aus dem von Gott selbst dem Menschen eingepflanzten Herzenszuge hervorgehendes Interesse, das in der Umgebung und täglichen Erfahrung fortwährend neue Anregung und Nahrung findet, befriedigt, es wird der künftigen Wirksamkeit im Vaterlande, zu welcher doch jeder Zögling bestimmt ist, vorgearbeitet und endlich ist die Geschichte des Vaterlandes am leichtesten auffassbar, weil sie auf Bekanntes und besonders Interessirendes überall zurückkommt. Dadurch bildet sie zugleich eine Grundlage, durch welche der Unterricht in der Geschichte anderer Völker viel zu seiner Verdeutlichung und Veranschaulichung gewinnt. Deshalb ist auch in vielen Schulen *) die Einrichtung getroffen, dass nach einem Abriss der allgemeinen Geschichte zunächst eine ausführlichere Behandlung der vaterländischen und hierauf erst ein höherer Cursus in der Weltgeschichte folgt. Bei der Entwickelung, welche der österreichische Staat in neuester Zeit gewonnen, konnte natürlich nur die Geschichte des Gesammtstaates in Betracht kommen und verlieren wir darüber kein Wort, hoffen nur, dass in den Ländern deutscher Nationalität das deutsche Gesammtvaterland die gebührende Berücksichtigung finden werde. Die vollste Anerkennung verdient, dass die Regierung die Verbreitung geschichtlicher Wahrheit im Volke nicht scheut, und in der That giebt es auch keine bessere Stütze für den Staat, als Einsicht in seine Geschichte.

Als Abschluss des Unterrichts im Untergymnasium wird eine zusammenstellende Wiederholung und Ergänzung der politischen Geographie und dann populäre Vaterlandskunde hingestellt. Wenn diese die Ergebnisse des gesammten historischen und geographischen Unterrichts in einer Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes zusammenfassen soll, so dürfen die Forderungen nicht zu hoch gefasst werden. Der Entwurf will gewiss in historischer Hinsicht nichts, als die Kenntniss des gegenwärtigen Bestandes der einzelnen Staaten und, wie sie denselben im Laufe der Zeiten gewonnen, nicht von der aus der historischen Entwickelung hervorgegangenen Stellung derselben nach Innen und Aussen und den dadurch gegebenen Bedingungen zur Weiterentwickelung. Auch in dem Ausdrucke

---

*) Vergl. z. B. die Verordnung für die Landesgymnasien des Herzogthums Sachsen-Meiningen.

„populäre Vaterlandskunde“ vermögen wir nicht mit Herrn Heydemann a. a. O. S. 194 die Absicht zu erblicken, dem Zeitbewusstsein ein Zugeständniss zu machen. Die Gesetzgebung hat deutlich zu bezeichnen, was sie will und verlangt. „Vaterlandskunde“ allein könnte leicht dazu Veranlassung geben, Dinge hineinzuziehen, welche dem Standpunkte der Schüler und der Absicht der Regierung nicht entsprechen. Ein Zusatz, wie etwa: „so weit sie den Schülern auf dieser Stufe fasslich ist“, liesse ebenfalls dem subjectiven Ermessen, was fasslich sei, was nicht, einen zu freien Spielraum. Der Ausdruck „populär“ bezeichnet bestimmt eben so das Maass der mitzutheilenden Kenntnisse, wie die Weise der Mittheilung und schliesst eine Annäherung an wissenschaftliche Behandlung nicht aus. Das Gymnasium wird wahrlich dadurch nicht herabgezogen, wenn es offen ausspricht, dass es populäre Kenntniss verbreiten will und in vielen Fächern auch nur solche gewähren kann.

Ueberschauen wir den für das Untergymnasium angeordneten Unterricht, so können wir nicht verkennen, dass der Lehrplan viel Zweckmässiges enthält, aber es drängt sich immer wieder der Zweifel auf, ob bei dem engen Zeitmaasse ein erfreuliches Ziel erreicht werden könne. Weder für diejenigen, welche aus dem Untergymnasium unmittelbar ins bürgerliche Leben übergehen, noch für die in das Obergymnasium Eintretenden scheint eine genügende Kenntniss in den beiden Fächern gewonnen werden zu können. Für die Letzteren mag in der Geschichte genug geschehen sein, da sie ferner Gelegenheit zur weiteren Ausbildung haben, die Ersteren aber werden schwerlich eine so lebendige und sichere Kenntniss gewonnen haben, dass sie nicht bald aus dem Gedächtnisse verschwände und die Fähigkeit verliehe, sich in vokommenden Fällen selbst auf dem Gebiete der Geschichte nur einigermaassen zu orientiren. In der Geographie kann Ref. für Beide das Maass nicht genügend finden. Er findet z. B. fast keine Stelle, wo eine ausführlichere Darstellung Amerikas und der Südseeinseln, welche doch für den Verkehr und dadurch für die Entwickelung Europas eine in täglichem Wachsen begriffene Bedeutung haben, Raum fände, ja selbst die nicht deutschen europäischen Länder können kaum eine solche Behandlung gefunden haben, wie sie dem gebildeten Gewerbsmann im praktischen Leben wünschenswerth erscheint. Was aber das Beklagenswertheste ist, die zur Förderung der humanen Bildung dienenden Elemente, welche in beiden Unterrichtsfächern enthalten sind, können kaum zu einer allseitigen, ihre Kraft wahrhaft bethätigenden Anwendung gekommen sein. Möchte dem Unterricht in allen Classen nur e i n e wöchentliche Stunde zugesetzt werden; unsere Bedenken würden dann vollständig beseitigt sein.

Mit dem für das Obergymnasium gesteckten Ziele kann man sich einverstanden erklären, da die unbestimmteren Ausdrücke „Hauptbegebenheiten“ und „genauere Kenntniss“ in dem Anhange vollständige Erläuterung und Begrenzung erhalten. Wir freuen uns aufrichtig, dass der Geschichtsunterricht, dessen hohe Bedeutung leider noch von so Vielen nicht gehörig erkannt und gewürdigt wird, in dem Obergymnasium im Verhältniss zu anderen Fächern eine weitere Stellung angewiesen erhalten

hat. Was die Anordnung desselben betrifft, so wollen wir von der Frage, ob bei derselben die Vorbereitung auf andere Unterrichtsgegenstände ins Auge gefasst sei, welche wir in Bezug auf den Unterricht in der Nationalliteratur allerdings verneinend beantworten müssten, um deswillen absehen, weil die einmal festgehaltene Scheidung in Ober- und Untergymnasium eine andere Anordnung, als die gegebene, geradezu unmöglich macht. Natürlich beginnt der Unterricht in Cl. V. mit der alten Geschichte. Müssten wir annehmen, dass diese Classe nur dreizehnjährige Knaben enthielte, könnten wir nicht, wie wir früher ausgesprochen haben, glauben, dass mit dem neunten Jahre, als dem Beginne des Gymnasialunterrichts nur ein Minimum des Alters gemeint sei, so würden wir allerdings mit Herrn Heydemann a. a. O., wie für fast alle anderen Unterrichtsgegenstände, so auch für diesen ein zu frühes Alter angesetzt finden. Wenn mit der alten Geschichte griechische und römische Alterthumskunde verbunden werden soll, so wird dies im Anhange dahin erläutert, dass nur die sogenannten Staatsalterthümer, d. h. die allgemeinsten Umrisse und bedeutendsten Momente der Staatsverfassungen und ihrer Veränderungen berücksichtigt werden sollen, eine Forderung, welche der Rechtfertigung nicht bedarf. Unter den Hauptpunkten aus der Mythologie kann nicht eine eingehende Darstellung der Götterlehre und der so mannigfaltigen bunten Mythenwelt verstanden werden, sondern nur eine allgemeine Charakteristik der Religionsansichten, damit der Einfluss, den dieselben auf die Gestaltung des gesammten Lebens geübt haben, geahnt werden könne. Eben so wird sich die Literaturgeschichte auf eine Angabe der Zeit, in welcher die bedeutendsten Dichter und Schriftsteller gelebt, und der Werke, welche sie hinterlassen haben, beschränken müssen. Es wird durch die an und für sich schon unerlässliche Herbeiziehung dieser Punkte eine Grundlage für den Unterricht in den alten Sprachen gewonnen, welche bei der Lectüre leicht Ergänzung und Ausführung finden wird. Vorträge über Literaturgeschichte der Alten, wie die bei der Besprechung des Lehrplanes für das Griechische berührten, werden dadurch nicht überflüssig gemacht, aber wesentlich erleichtert. Die Frage, ob das Pensum in der gegebenen Zeit absolvirt werden könne, glaubt Ref., indem er von Seiten des Lehrers ein besonnenes Maasshalten *) und die Fähigkeit in treffenden Zügen Vieles zusammenzudrängen, von Seiten des Schülers einen tüchtigen häuslichen Fleiss voraussetzt, unbedenklich bejahen zu können. Wird aber die Frage aufgeworfen, ob ein einjähriger Cursus, wie ihn der Entwurf enthält, oder ein zweijähriger mit einer geringeren Stundenzahl zweckmässiger sei, so möchte sich Ref. im Gegensatze gegen Herrn Heydemann a. a. O. für das Erstere entscheiden, und zwar hauptsächlich darum, weil es besonders gilt, den Faden des Zusammenhangs und die Uebersicht über das Ganze hier festzuhalten.

*) Es gibt ganze Perioden der alten Geschichte, für welche eine kurze Uebersicht genügt, z. B. die Geschichte der Diadochen und mehrere Theile der römischen Kaiserzeit.

Denn zur Auffrischung der Einzelnheiten und zur Anknüpfung von ergänzenden und erweiternden Betrachtungen bietet der Unterricht in den alten Sprachen wol Gelegenheit genug, weit weniger aber zur Wiederbelebung des Ueberblicks über das Ganze. Der Faden des Zusammenhangs aber geht bei längerer Ausdehnung des Unterrichts leichter verloren und das Gedächtniss wird sicherer und fester, in je kürzerer Zeit die Gelegenheit zur Wiederholung des Gelernten sich darbietet.

Für die Geschichte des Mittelalters, welche das Pensum von Cl. VI. bildet, werden im Anhange die hervorstechendsten Erscheinungen und Richtungen, welche die Entwickelung des Lebens bedingen, bezeichnet. Nach den übrigen über den Geschichtsunterricht gegebenen, so trefflichen Vorschriften wird jeder Lehrer von selbst erkennen, dass er sich darnach nicht in leere Abstractionen verlieren, sondern nur durch lebendige Zeichnung der Personen und Ereignisse die genannten allgemeinen Richtungen, Erscheinungen und Zustände anschaulich machen und hervortreten lassen solle.

Wenn in Bezug auf die neuere Geschichte die Verfasser des Entwurfs S. 160 anerkennen, dass eine Behandlung derselben am Faden der Geschichte eines bestimmten Staats, also speciell des österreichischen, auf viele der wichtigsten Ereignisse nur ein halbes unsicheres Licht fallen lassen würde, und deshalb fordert, sie solle als allgemeine behandelt und der Schwerpunkt wechselnd auf den Staat gelegt werden, von welchem eine neue weitgreifende Bewegung ausging, so kann sich Ref. damit nur einverstanden erklären. Wir wollen nicht über deutschen und speciell österreichischen Standpunkt rechten — obgleich eingeräumt werden muss, dass deutsche und österreichische Geschichte in der neueren Zeit, wenigstens in den Hauptbegebenheiten, untrennbar verknüpft sind —, aber wir halten es für etwas ganz Anderes, ob die Geschichte eines Staates ausführlicher behandelt und in den Vordergrund gestellt oder ob an sie die der übrigen nur angeknüpft wird. Das Erstere hält Ref. rücksichtlich der Geschichte des Vaterlands für durchaus nothwendig, wo nicht, wie in Oesterreich, noch ein besonderer Cursus in dem Obergymnasium dafür bestimmt ist, das Letztere geradezu für unmöglich, sobald eine richtigere und tiefere Einsicht in die neuere Geschichte, wie sie doch von dem Obergymnasium gefordert werden muss, erreicht werden soll. Betrachten wir den Anfang der neueren Geschichte, so berühren die für die Umgestaltung der Verhältnisse so wichtigen Entdeckungen in den fremden Erdtheilen Deutschland nur mittelbar, ihr Einfluss zeigt sich zunächst nur bei anderen Staaten. Die Reformation wird zwar zuerst und hauptsächlich auf dem deutschen Boden durchgekämpft, aber nicht allein; die in Schweden und in England fordert eine besondere Behandlung, da sich wichtige politische Umgestaltungen daran anknüpften. Die Kriege Karls V. haben auf den Gang der deutschen Geschichte einen wesentlichen Einfluss, aber Karl V. selbst erscheint in ihnen doch mehr als König von Spanien, denn als Kaiser von Deutschland thätig. Wie will man die Hugenottenkriege in Frankreich, den Freiheitskampf der Niederländer, Philipp's II. von Spanien Bestrebung, Englands durch die

Reformation und den siegreichen Kampf gegen Spanien bewirkten Aufschwung unter Elisabeth an den Faden der deutschen Geschichte anknüpfen? Um sie darzustellen, muss man diesen mindestens unterbrechen. Ist die Periode Ludwigs XIV. auch nur annähernd richtig charakterisirt, wenn man sie als die Zeit der Erniedrigung und der Schmach Deutschlands bezeichnet? Soll sie aber als die Zeit der Präponderanz Frankreichs erkannt werden, von welchem Staate aus kann dies leichter und fasslicher dargestellt werden, als von jenem Lande selbst? Soll man die durch Ludwig XIV. in die innere und äussere Politik eingeführten, in allen Ländern mehr oder weniger aufgenommenen Grundsätze bei den Staaten, die sie annahmen, darstellen, oder lieber den Musterstaat davon zeichnen? Sind die Folgen des grossen nordischen und des spanischen Erbfolgekriegs für Deutschland oder für ganz Europa wichtiger? Welchen Zusammenhang haben die englische Revolution unter Cromwell und der nordamerikanische Freiheitskrieg mit der deutschen Geschichte? Soll man den letztern deshalb bei dieser erzählen, weil deutsche Fürsten ihre Truppen an England verkauften und weil später die durch ihn angeregten Ideen auch in Deutschland Eingang fanden? Ist man nicht unwillkürlich gezwungen — von dem Ausdrucke „auf Etwas den Schwerpunkt legen" wollen wir absehen — wenn man diese Ereignisse darstellt, die deutsche Geschichte so in den dunkelsten Hintergrund treten zu lassen, dass sie nur von dem schärfsten Auge als noch mit anwesend erkannt werden wird? Auch noch in einer anderen Beziehung stellt sich Ref. auf die Seite des Entwurfs, nämlich in der Forderung, dass die Geschichte bis auf die allerneueste Zeit, wenn auch nur in Umrissen, fortgeführt werden solle. Ref. hatte früher dieselbe Ansicht vertheidigt, welche jetzt von Herrn Heydemann dem Entwurfe gegenüber geltend gemacht worden ist, dass der Geschichtsunterricht höchstens bis zum Jahre 1815 ausgedehnt werden solle; er verkennt also das Gewicht der dafür angeführten und anzuführenden Gründe nicht im Geringsten, allein folgende Betrachtungen haben ihn davon zurückgeführt. Wir wollen darauf kein Gewicht legen, dass die neueste Geschichte, wenn wir auch noch nicht zu einem Abschlusse derselben gelangt sind, doch Geschichte ist und also eigentlich zur Vollständigkeit auch ihr Vortrag gehört; es gibt auch der vollendeten Thatsachen genug, wie die Bildung der amerikanischen Republiken, der Königreiche Belgien und Griechenland und dergl. Zwingen nicht deren Existenz, welche doch von der Geographie anerkannt werden muss, über die Zeit von 1815 hinauszugehen? Allein auch ein pädagogischer Grund scheint uns dafür zu sprechen. Es ist unmöglich, bei den Schülern ein Suchen und Fragen nach der neuesten Geschichte zu unterdrücken. Das tägliche Leben, ihr Umgang, die Erzählungen und Gespräche, welche sie hören, führen sie immer wieder darauf zurück. Woher sollen sie nun Befriedigung dieses Interesses nehmen? Werden sie sich auf die Universität oder späteres Selbststudium vertrösten lassen? Nein, sie werden begierig nach Jedem greifen, wovon sie Stillung ihrer Sehnsucht erwarten. Glücklich dann der, welchen eine freundliche Hand an rechte, lautere und wahrhaftige Quellen führt. Aber wie Viele werden durch

Parteidarstellungen in die Arme der Lüge geworfen werden? Wie Viele werden in sich Ideen aufnehmen, die sie noch nicht verdauen können, die sie ganz falsch verstehen und nun im Zerrbilde für lautere Wahrheit ausgeben? Soll die Schule, sollen die Lehrer dies mit ansehen, ohne ihrerseits Etwas zu thun, wodurch diesem Uebel vorgebeugt werden kann, und was können sie anders thun, als unterrichten? Von einer rein objectiven Darstellung wird freilich nicht überall die Rede sein können. Das sogenannte Stehen über den Parteien, was man jetzt von dem Geschichtslehrer zu fordern liebt, führt am Ende nur dahin, dass für die Messung des Wahren, Guten und Edlen jeder Maassstab verloren geht. Wir setzen aber Lehrer voraus, die gewissenhaft sind im Suchen nach Erkenntniss, die wissen, wen sie vor sich haben, und welche das Gewicht der Verantwortlichkeit kennen, die sie durch Irreführen der anvertrauten Jugend auf sich laden, und sind endlich überzeugt, dass eine gediegene, auf Gründen beruhende Ansicht, welche nicht mit der Anmaassung die allein wahre zu sein auftritt und mit der unparteiischsten Achtung vor allem Guten gepaart ist, für den Schüler stets von grösserem Nutzen sein wird, als ein gänzliches Schweigen. Jene führt ihn zum Nachdenken und Prüfen, dieses gibt ihm dem Irrthum preis. Die Schwierigkeit der Sache darf von ihrer Ausführung nicht zurückhalten.

Den Abschluss bildet in Cl. VIII. zuerst die Geschichte der inneren Entwickelung des österreichischen Staates und dann die Hauptpunkte aus der Statistik desselben. Der Zweck des letzteren Unterrichts wird S. 161 also bezeichnet: „Es soll durch ihn über die wesentlichsten factischen Verhältnisse der Gegenwart Belehrung gegeben werden. Ueber die Angehörigen des österreichischen Staates in ihrer Verschiedenheit nach Abstammung, Sprache und Religion, über die Landesproduction, über Gewerbe und Handel nach ihren Hauptbeziehungen zu den einzelnen Theilen des Staates und zu auswärtigen Ländern, über die Verfassung des gesammten Reichs, über die Organisation der Verwaltung und der Rechtspflege; über diese und damit zusammenhängende Punkte genaue Kenntniss zu besitzen, ist gegenwärtig ein unleugbares Bedürfniss jedes Gebildeten.“ Selbstverständlich wird dabei auf das Entschiedenste erklärt, dass man durchaus nicht politisches Raisonnement in den Schulunterricht eingeführt sehen wolle. Um über die Nothwendigkeit dieses Abschlusses zu urtheilen, muss man darüber mit sich im Reinen sein, was man unter nationaler Bildung zu verstehen habe und wie weit der Anbahnung derselben im Schulunterrichte Raum gebühre. Von der moralischen Seite braucht hier nicht die Rede zu sein, aber wol von der intellectuellen. Kann man, so fragen wir einfach, Denjenigen einen Gebildeten nennen, welcher von den Verhältnissen des Staates, dem er angehört, nach Innen und Aussen keine Kenntniss, und in die Art und Weise, wie dieselben geworden sind, keine Einsicht besitzt? Man wird die Beantwortung dieser Frage von der Bestimmung des Maasses, in dem jene Kenntniss vorhanden sein solle, abhängig machen. Nun, es versteht sich von selbst, dass damit nicht die Kenntniss gemeint sei, welche der Staatsmann besitzen muss, sondern nur eine solche, dass man im Stande ist, über das, was im Staate vor-

geht, sich ein selbstständiges Urtheil zu bilden. Allein, wenn man auch jene Frage bejaht, so ist damit noch keineswegs entschieden, dass das Gymnasium jene Bildung zu gewähren habe; man kann sie ja der Universität oder dem praktischen Leben überlassen. Doch dann stellen wir die Frage auf, ob das Gymnasium nicht jene allgemeine Bildung zu gewähren habe, welche, abgesehen von speciellen Berufskenntnissen, zu einem nützlichen Wirken im Staate befähigt und ob jene Kenntnisse nicht einen Theil dieser Bildung ausmachen. Doch gehen wir die dagegen erhobenen Einwände selbst durch *). Man behauptet zuerst, es sei damit zu viel verlangt; zur politischen Bildung sei nicht einmal eine solche Kenntniss nothwendig; selbst der gebildete Engländer — und dieser Nation schreibe man doch vor allen anderen politische Bildung zu — werde in grosse Verlegenheit gerathen, wenn er über alle die oben genannten Verhältnisse seines Vaterlandes auch nur oberflächliche Kenntnisse documentiren sollte. Ref. kann die letztere Behauptung weder bestätigen, noch verneinen, da er selbst nie in England gewesen ist, obgleich er wol Zeugnisse dafür beibringen könnte, dass jene Kenntnisse unter dem englischen Volke viel mehr verbreitet seien, als unter dem deutschen; es wird aber dadurch, angenommen, dass es so sei, auch nicht das Geringste bewiesen, da man doch unmöglich aus einem Mangel auf Abwesenheit des Bedürfnisses schliessen kann, höchstens nur darauf, dass man das Bedürfniss noch nicht gefühlt habe. Dass aber allerdings ein Bedürfniss vorhanden sei, wird im Folgenden gezeigt werden. Ein zweiter Einwand ist der, dass der Lehrer, wenn er sich so trocken nur mit der Aufzählung der factischen Verhältnisse begnügen wolle, für den Unterricht keine Theilnahme erwecken werde, wenn er aber die Schüler in die Gegenwart hinein versetze, er, ohne es zu wollen, bei Behandlung gewisser unter den genannten Punkten in politische Erörterungen gerathen müsse; es sei aber durchaus nicht gerathen, die Jugend schon so frühzeitig in das Gewühl der politischen Parteileidenschaften hineinzuziehen. Trocken ist nichts, zu dessen Erlernung ein Interesse vorhanden ist. Wird dies also vorausgesetzt, so wird ein Theil des Einwandes fallen. Bei welchem geweckten und geistig regsamen Jünglinge ist aber ein Interesse für die Verhältnisse seines Vaterlandes nicht vorauszusetzen? Es gibt freilich solche ingenia scholastica, welche über den Studien Alles, was um sie herum und vor ihren Füssen liegt, vergessen zu haben scheinen, aber man schlage nur die in der Seele vorhandene Seite an, sie wird gewiss erklingen. Ist denn ferner jede Darstellung factischer Verhältnisse an sich trocken? Lässt sich von der Gestaltung des Staates und seines Lebens, wie sie in der Gegenwart besteht, nicht eine lebendige Schilderung geben? Und wird nicht das Trockenste belebt, wenn daraus interessante Schlussfolgerungen und Resultate gezogen werden? Und wessen Aufmerksamkeit sollte nicht gefesselt werden, wenn er vor seinen Augen aus einer Menge von Einzelnheiten das Bild eines grossartigen Getriebes, in

*) Siehe Heydemann a. a. O. S. 208 f.

dem hundertfältige Kräfte und Bedingungen in einander greifen, sich entfalten sieht? Was heisst: mitten in die Gegenwart hineinversetzen? Dass der Schüler einen Blick in die Zukunft gewinnen, sich selbst an den Bestrebungen der Gegenwart als betheiligt betrachten solle, kann doch unmöglich gefordert werden; er soll eben nur die in der Gegenwart factisch vorhandenen und zu Recht bestehenden Verhältnisse kennen lernen. Kann man denn nicht das der Verfassung eines Landes zu Grunde liegende Princip, die zu seiner Durchführung getroffenen staatlichen Einrichtungen, die Begrenzungen der Rechtsbefugnisse darstellen, ohne dabei in das Gebiet staatsrechtlicher Theorien hinüberzustreifen und in reactionäre oder revolutionäre Betrachtungen zu verfallen? Doch, wird man sagen, der Lehrer möge sich solcher enthalten, werden die Schüler nicht recht geflissentlich zu solchen aufgefordert? Entweder ist das politische Leben der Gegenwart der Jugend, während sie noch das Gymnasium besucht, schon nahe getreten, — bei der grossen Mehrzahl ist dies in unseren Tagen der Fall — oder sie tritt ihm erst in der Zukunft entgegen, und zwar dies ganz gewiss. Kaum aus der Schule getreten, werden die Jünglinge versucht, sich in den Strudel der Theilnahme an politischen Bestrebungen zu stürzen. In beiden Fällen ist nichts gefährlicher, als Unwissenheit. Die edelsten Herzen sind zu politischen Verbrechen fortgerissen worden, weil ihnen in ihrer lebendigen Gluth nicht Kenntniss, die Mutter der Unbefangenheit, zur Seite stand. Wer das, was der Staat bereits hat, kennt, wer die Bedingungen seiner Wohlfahrt und seines Bestehens einmal erwogen hat, bei dem wird die Leidenschaft nicht so leicht den Sieg über Verstand und Pflichtgefühl davon tragen. Der wichtigste Einwand ist endlich der dritte: das Gymnasium könne nicht allen Bedürfnissen entsprechen; Bildung bestehe nicht darin, dass man Alles wisse oder gar genau wisse, worüber aufgeklärt zu sein man den Wunsch hegen könne; der wahrhaft Gebildete sei derjenige, welcher sich die Fähigkeit des sich Orientirens, Zurecht- und Hineinfindens erworben habe. Ganz recht! Aber gerade um sich in Etwas schnell hineinzufinden, was im unaufhaltsam rasch fortrollenden Leben sich darbietet, muss man gewisse Kenntnisse besitzen und die zu ihrer Anwendung nöthigen Geistesoperationen bereits einmal geübt haben. Wer also über staatliche Verhältnisse und Erscheinungen urtheilen will, muss von dem, was besteht, Kenntniss haben. Wer aber die Wichtigkeit, welche die Statistik in neuerer Zeit erlangt hat, kennt und weiss, welche Schwierigkeit es hat, aus statistischen Notizen Nutzen zu ziehen, wird nur dafür stimmen können, dass auf dem Gymnasium wenigstens von einem Lande darin Unterweisung ertheilt werde*), und welches sollte man denn für dazu geeigneter halten, als das Vaterland? Wenn jedoch die Gegner selbst einräumen, dass der Unterricht zweckmässig sei, aber glauben, dass derselbe Nutzen durch besonderen geographischen Unterricht in einer

*) Ref. verweist auf Hartmann: Die Statistik und ihr Verhältniss zur Schule. Berlin, 1848.

oberen Classe erreicht werden könne (Heydemann a. a. O. S. 210), so spricht für den Anschluss desselben an die Geschichte der daraus hervorgehende Vortheil, dass das Gegenwärtige an das Gewesene angeknüpft und als Product vorausgegangener Entwickelung und Bildung betrachtet werden kann.

Fassen wir das Resultat unserer Besprechung in wenigen Worten zusammen, so finden wir mit Ausnahme dessen, dass wir in dem Untergymnasium die Zeit für zu beschränkt erachten mussten, den ganzen Lehrplan nur beifallswürdig.

Sehr viel Eigenthümliches von den Einrichtungen der übrigen deutschen Gymnasien Abweichendes bietet die Anordnung des mathematischen Unterrichts. Ziel des Unterrichts im Untergymnasium ist nach §. 41: Sicherheit im Zahlenrechnen, Durchübung der praktisch wichtigsten Rechnungsarten und in beiden zugleich Vorbereitung auf wissenschaftliche Behandlung der Arithmetik. Kenntniss der geometrischen Gestaltungen, ihrer Beziehungen und Gesetze, nicht auf strengen Beweis, sondern auf methodisch geleitete Anschauung basirt, als Vorbereitung zur wissenschaftlich beweisenden Geometrie und als Ersatz derselben für diejenigen, welche sogleich zu einem praktischen Berufe übergehen. Pensa der einzelnen Classen sind: Cl. I. 3 St. 1. Sem. 3 St. Rechnen, Ergänzung zu den vier Species und den Brüchen, Decimalbrüche. 2. Sem. 1 St. Rechnen. 2 St. Anschauungslehre. Linie, Winkel, Parallellinien, Constructionen von Dreiecken und Parallelogramme und dadurch Veranschaulichung ihrer Haupteigenschaften. Cl. II. 3 St. 1. Sem. 2 St. Rechnen, 1 St. Anschauungslehre. 2. Sem. 1 St. Rechnen, 2 St. Anschauungslehre. Im Rechnen: Proportion, Regeldetri mit ihren verschiedenen Anwendungen, Maasskunde u. s. w.; in der Anschauungslehre: Grössenbestimmung und Berechnung der drei- und mehrseitigen Figuren, Verwandlung und Theilung derselben, Bestimmung der Gestalt der Dreiecke. Cl. III. 3 St., vertheilt, wie in Cl. II. Rechnen: Die vier Species in Buchstaben, Klammern, Potenziren, Quadrat- und Kubikwurzeln, Permutationen, Combinationen. Anschauungslehre: Der Kreis mit mannigfachen Constructionen in ihm und um ihn, Inhalts- und Umfangsberechnung. Cl. IV. 3 St. vertheilt, wie in Cl. II. Rechnen: Zusammengesetzte Verhältnisse mit Anwendungen, Gleichungen des ersten Grades mit einer Unbekannten. Anschauungslehre: Stereometrische Anschauungslehre, Lage von Linien und Ebenen gegen einander, körperliche Winkel, Hauptarten der Körper, ihre Gestalt und Grössenbestimmung. — Aus der Instruction entnehmen wir Folgendes: „Die Grundidee ist (S. 164), dass die Vorbereitungen zu dem eigentlichen wissenschaftlichen Unterrichte so umfassend und sicher getroffen werden, dass dann die Forderungen desselben im Obergymnasium wirklich und vollständig erfüllt werden können, welche Vorbereitungen zugleich dem praktischen Bedürfnisse der unmittelbar ins Leben übertretenden Schüler genügen. Beim Rechnen, für welches die Rechnenbücher von *Fölsing*, *Heis* und *Stubba's* Sammlung von algebraischen Aufgaben empfohlen werden, — als nothwendiges Hülfsmittel für den Schüler wird eine Sammlung von

Rechnenaufgaben vorgeschrieben — soll jede neue Rechnungsart zunächst an solchen Zahlen zum Verständniss gebracht sein, welche der Schüler mit Leichtigkeit übersehen und ohne alle Hülfe des Aufschreibens behandeln kann. Erst nachdem er durch hinlängliche Beispiele, die im Kopfrechnen behandelt sind, in die Rechnenoperation selbst vollständige Einsicht und Herrschaft darüber erlangt hat, darf die Schwierigkeit in der Ausführung hinzutreten, also Beispiele in grösseren Zahlen, die ein schriftliches Rechnen erfordern, — eine durchaus treffliche, allgemein zu beachtende Vorschrift. Rücksichtlich der Anschauungslehre wird S. 163 ff. bemerkt, dass sie gewähren solle eine tüchtige und umfassende Uebung der mathematischen Phantasie, d. h. der Fähigkeit räumliche Gebilde und Verhältnisse, mögen sie sich auf dieselbe Constructionsebene beschränken oder nicht, sich genau und sicher vorzustellen, ohne die Hülfe einer Zeichnung eben sowol, als mit dieser Unterstützung; diese mathematische Phantasie sei keine ausschliessliche Naturgabe, sondern der methodischen Bildung fähig durch Uebungen, in welchen sich Anschauung und Begriffe, Zeichnen und Rechnen eng mit einander verbinden und gegenseitig unterstützen, Uebungen, welche nicht zu beweisen unternehmen für eine Bildungsstufe, die für wissenschaftliche Strenge der Beweise noch nicht geeignet ist, sondern durch Verbindung von Anschauung und Rechnen deutlich zeigen und einprägen. Dadurch hofft man grossentheils den Uebelstand zu beseitigen, dass die Auffassung der Mathematik bei der grossen Mehrzahl der Schüler nicht zu tüchtiger Leistung gebracht wird, weil jene elementaren Anschauungen vorausgesetzt werden, welche in dem dazu geeigneten Alter leicht genug zu erwerben, aber einmal versäumt, schwerer als vielleicht irgend ein Gegenstand nachzuholen sind. — Das Ziel des Obergymnasiums bestimmt §. 43 also: Kenntniss und Durchübung der elementaren Geometrie und Algebra als streng beweisender Wissenschaften. Die Pensa werden so vertheilt: Cl. V. 4 St. Algebra, 2 St. Zahlensystem, Begriff der Addition, Subtraction u. s. w., nebst Ableitung der negativen, irrationalen, imaginären Grössen; die 4 Species in algebraischen Ausdrücken, Eigenschaften und Theilbarkeit der Zahlen. Vollständige Lehre der Brüche. Geometrie 2 St. Longimetrie und Planimetrie. Cl. VI. 3 St., vertheilt wie in Cl. II. Algebra: Potenz, Wurzel, Logarithmen, Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten, Reductionen algebraischer Ausdrücke. Geometrie: Trigonometrie und Stereometrie. Cl. VII. 3. St., vertheilt wie in Cl. II. Algebra: Unbestimmte Gleichungen des esten Grades, quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten, Progression, Combinationslehre und binomischer Lehrsatz. Geometrie: Anwendung der Algebra auf Geometrie, analytische Geometrie in der Ebene nebst Kegelschnitten. In Cl. VIII. fällt der mathematische Unterricht ganz weg und an seine Stelle tritt die philosophische Propädeutik. Empfohlen werden: *Nagel's* Lehrbuch der ebenen Geometrie, van Sminden, Elemente der Geometrie, übersetzt von *Jacobi*, die Aufgaben von *Maier Hirsch* und *Salomon*, für Lehrer: das Lehrbuch der Arithmetik von *Doppler*. In der Arithmetik wird die Einhaltung eines streng wis-

senschaftlichen Ganges, jedoch mit Rücksicht auf die für die Geometrie nothwendigen Vorkenntnisse anempfohlen. In dieser letzteren soll eine weise Mässigung in der Auswahl des Stoffes, wie zu grosse Weitläufigkeit und Haschen nach künstlichen Beweisen, jedoch ohne Schaden der Gründlichkeit und Sicherheit vermieden werden, und weil eine umfassende Kenntniss geometrischer Sätze und Beweise, selbst wenn die letzteren verstanden sind, noch nicht für mathematische Bildung angesehen werden kann, so wird S. 167 die Erreichung der Fähigkeit erfordert, für Lehrsätze und Aufgaben, welche einfache und unmittelbare Anwendungen bereits verstandener und gekannter Lehrsätze sind, selbst die Beweise oder Auflösungen zu finden. Deshalb soll der Lehrer wenigstens in jedem Monate einmal eine Lehrstunde zur schriftlichen Lösung einer Aufgabe (Auffindung eines Beweises oder Auflösung eines Problems) verwenden und die gelieferten Arbeiten zu Hause corrigiren und mit kurzen schriftlichen Urtheilen zurückgeben.

Ref. erlaubt sich in Bezug auf diesen Theil des Unterrichts nur einige Bemerkungen. Betrachten wir die Voraussetzung: Uebung in den 4 Species in ganzen, unbenannten und benannten, gebrochenen und gemischten Zahlen und in den einfachsten Proportionsregeln, so kann der uns zu Gebote stehenden Erfahrung nach eine solche Uebung im neunten Lebensjahre nur von wenigen ausgezeichnet befähigten Knaben und zwar nur durch einen besonderen, mit einer grossen Zahl von Schülern beschäftigten, von einem ganz geschickten Lehrer ertheilten Unterricht gewonnen sein. Dies bestärkt den Ref. in seiner früher ausgesprochenen Ansicht. — Die Beschränkung an Zeit, welche der mathematische Unterricht im Vergleich mit anderen Ländern erfahren hat, ergibt sich aus dem von Herrn Prof. *A. Jacobs* in der Zeitschrift für das Gymnasialwesen IV, 2. S. 117 aufgestellten Exempel, nach welchem in den preussischen Gymnasien 1140, in den österreichischen 920 Stunden auf den mathematischen Unterricht überhaupt kommen. Auf die beiden Theile vertheilen sich diese Stunden so, dass in den preussischen Gymnasien 650 Stunden binnen 8 Jahren auf die Arithmetik, 490 Stunden binnen 6 Jahren auf die Geometrie fallen, in den österreichischen 480 Stunden binnen 7 Jahren auf den ersteren, 440 binnen $6\frac{1}{2}$ Jahren auf den letzteren Theil gerechnet sind. In den sächsischen Gymnasien kommen in einem sechsjährigen Cursus, bei dem die Kenntniss der gemeinen Rechnungsarten, inclusive der gemeinen Brüche und die ersten Elemente der geradlinigen Planimetrie vorausgesetzt werden, ungefähr 900 Stunden, welche sich zwischen Geometrie und Arithmetik gleichmässig theilen. Rechnet man das Progymnasium mit seinem zweijährigen Cursus hinzu, so werden über 1200 Stunden herauskommen. Im Uebrigen vermag Ref. dem fast ganz verwerfenden Urtheile des eben genannten Berichterstatters in der Zeitschrift für das Gymnasialwesen nicht vollständig beizustimmen. Er ist der Ueberzeugung, dass der mathematische Unterricht auf den Gymnasien, weil ja auf ihnen nicht Mathematiker gezogen, sondern nur dem Geiste die Methode des mathematischen Anschauens und Denkens eingebildet werden soll, in stofflicher Hinsicht eine viel grössere Beschränkung erleiden kann

und muss, als ihm auf vielen Anstalten widerfährt, wobei er ganz und gar nicht verkennt, dass eine relative Vollständigkeit immer zu fordern ist, weil einmal eine strenge Methodik mit Lücken der Kenntniss nicht verträglich ist, sodann aber der Schüler in allen den für das Leben bedeutsamen Operationen der Mathematik Uebungen erhalten muss. Auch rücksichtlich der Lehrmethode kann eine Verkürzung eintreten, indem überall der kürzeste Weg der Verdeutlichung und des Beweises eingeschlagen, und wo die Mittelglieder bei jedem Schüler vorausgesetzt werden können, die Schlüsse und Schlussreihen nicht mit aller Weitschweifigkeit entwickelt werden. In beider Hinsicht hat der vorliegende Entwurf unbedingt Richtiges aufgestellt und es lässt sich von da aus die geringe Ausdehnung der dem Unterrichte gewährten Zeit rechtfertigen; ja selbst für die Uebung im Selbstfinden und für die Ueberzeugung des Lehrers, dass das Vorgetragene auch verstanden und behalten worden sei, kann die Zeit an und für sich, eine gute Methode des Lehrers vorausgesetzt, ausreichend befunden werden. Es entsteht demnach für uns nur die Frage, ob die Anordnung des Unterrichts eine solche sei, dass in der gegebenen Zeit das Ziel zu erreichen sei. In der Arithmetik wird die Erfahrung lehren, ob die Zeit ausreicht, um die nöthigen Uebungen vorzunehmen; Ref. hält dieselbe für genügend. Ueber den in ihr einzuhaltenden Lehrgang kann er nichts erinnern und überlässt es den Fachgelehrten, sich über die natürlichste und einfachste Aufeinanderfolge der einzelnen Lehren zu einigen; die in dem Entwurfe aufgenommene stimmt mit der von den Meisten befolgten überein. Auch geben erfahrene mathematische Lehrer ihr Gutachten dahin ab, dass, wo ein tüchtiger Rechnenunterricht vorausgegangen, der algebraische leichter und sicherer vollendet werden könne. Mehr Bedenken werden von demselben in Betreff der Geometrie ausgesprochen werden. Ref. hat schon früher die Behauptung aufgestellt, dass der Unterricht im Untergymnasium ein eigentlich praktischer nicht genannt werden könne. Betrachten wir den vorgeschriebenen Stoff und die Methode der Behandlung, fassen wir ins Auge, dass überall die Vorbereitung für wissenschaftliche Auffassung als hauptsächlicher Zweck hervorgehoben wird, berücksichtigen wir endlich, dass von den vorgetragenen Lehren im Ganzen doch nur an wenigen dem wirklichen Leben entnommenen Beispielen, nicht an einer grösstmöglichen Fülle von solchen, wird im Unterrichte Anwendung gemacht werden können, so werden wir immer in demselben nur eine theoretische Anleitung zur praktischen Behandlung erkennen und den Unterschied vor dem eigentlichen mathematischen nur in der populären Behandlungsweise sehen. Wir stimmen ferner den Verfassern des Entwurfs insofern bei, als auch unserer Erfahrung nach die Anschauung oder, um jener Worte zu gebrauchen, die mathematische Phantasie desto leichter geweckt und gebildet wird, je früher darauf hingearbeitet wird, dass dagegen die Aneignung dieser Fähigkeit bei früherer gänzlicher Vernachlässigung ungemein schwer fällt, welche Erfahrung theoretisch sich durch die Abziehung vom Sichtbaren, welche der Geist in Folge der Richtung auf das Unsichtbare erleidet, erklären lässt. Es wird also an und für sich gegen eine ausge-

dehnte Uebung jenes Vermögens nichts einzuwenden, vielmehr dieselbe auf das Dringendste zu empfehlen sein. Fragen wir nach dem Gewinne, welcher aus dem Anschauungsunterrichte für den späteren wissenschaftlichen hervorgeht, so wird sich derselbe auf folgende drei Hauptpunkte zurückführen lassen: 1) Die Fähigkeit, sich jede Figur und jeden Körper deutlich vorzustellen, die Bedingung jeder schnellen und richtigen Auffassung und demnach das wichtigste Hülfsmittel zu rascherem Fortschreiten; 2) die Kenntniss der Definitionen, welche, im Falle sie selbst nicht in streng wissenschaftlicher Weise aufgefasst sind, doch entweder genügen oder leichter ergänzt werden können; 3) die Kenntniss der Formeln zu den Grössenberechnungen und ihre leichte und sichere Anwendung. Auch ist wol mit in Anschlag zu bringen, dass mancher Beweis wenigstens von den einfachsten Sätzen sich hier von dem streng wissenschaftlichen wenig unterscheiden wird. Wenigstens scheint z. B. der gewöhnliche Beweis für den Satz, dass die Winkel an der Grundlinie des gleichschenkeligen Dreiecks gleich sind, nicht schwerer zu erfassen, als die Ueberführung derer durch Messung. Nach des Ref. Ansicht ist dieser Gewinn bedeutend genug. Wenn darüber Zweifel erhoben wird, ob zur Vollendung des Unterrichts so viele Zeit erforderlich sei (nach einer ungefähren Berechnung 230 St.), so mag man bedenken, dass es in demselben auf eine sehr sorgfältige Demonstration ankommt, dass viel gezeichnet und gerechnet werden muss, dass endlich der Lehrer den einzelnen Schülern mehr Aufmerksamkeit zu widmen hat, als in anderen Unterrichtsfächern nöthig ist. Sollte die Erfahrung zeigen, dass für denselben eine geringere Zeit ausreiche, so könnte ein Theil der wissenschaftlichen Plani- und Longimetrie in das Untergymnasium verlegt werden. Zwar mag dies gegen das Princip scheinen, allein wir fragen, ob dem unmittelbar ins praktische Leben Uebergehenden nicht dadurch ein wesentlicher Nutzen für seine Zukunft verschafft wird? Wichtiger freilich ist die Frage, ob jener durch die Anschauungslehre erzielter Gewinn so bedeutend sein werde, dass Longimetrie, Planimetrie, Trigonometrie, Stereometrie, analytische Geometrie*) und Kegelschnitte in etwa 210 Stunden mit Jünglingen, die, wenn auch unsere Voraussetzung angenommen wird, doch immer zum grössten Theile einem früheren Alter angehören werden, ohne Schaden der Gründlichkeit durchgemacht werden können. Ref. hegt darüber nicht unerhebliche Bedenken. Denn erstens ist gerade bei keiner Wissenschaft ein gewisses langsames Fortschreiten mehr erforderlich, bei keiner massenhafte Behandlung und schnelles Durcheilen nachtheiliger, als bei der Mathematik und zwar weniger um der materiellen Vollständigkeit, als um des für formelle Bildung des Geistes zu erzielenden Gewinnes willen. Sodann müssen wir mit Herrn Jacobs anerkennen, dass das durch die Anschauungslehre im Untergymnasium Gewonnene eben so

*) In dem Lehrplane für den mathematischen Unterricht in den Gelehrtenschulen des Königr. Sachsen v. J. 1847. S. 11 und dem Berichte des Ausschusses NJahrb. Supplementbd. XV, 1. S. 18 sind die Elemente davon ebenfalls als Unterrichtsgegenstand aufgenommen.

einer Auffrischung, wie einer tieferen Auffassung bedarf. Definitionen müssen schon um deswillen, weil sich auf sie Beweise stützen, repetirt, und sind sie dort nicht streng wissenschaftlich gefasst, hier nachgeholt werden. Was dort nur durch die Messung erkannt worden ist, kann hier des strengen Beweises trotzdem nicht entbehren und selbst die bekannten Formeln der Berechnung müssen hier noch einmal entwickelt werden, damit man sie als Resultate erkennen lerne. Was in der Anschauungslehre für die Planimetrie geschehen ist, wird allerdings fester im Gedächtnisse sein, da dasselbe bei der Stereometrie vielfach wieder in Anwendung kommt, aber die Vorstellungen aus dieser dürften vielleicht in Cl. VI., trotz der geringen Zwischenzeit, nicht mehr so sicher sein, da sich in Cl. V. zur Auffrischung fast keine ungesuchte Gelegenheit bietet. Rechnen wir nun den Aufenthalt, den schriftliche Arbeiten und die nothwendigen heuristischen Uebungen verursachen, so dürfte das ausgesprochene Bedenken nicht ganz ungerechtfertigt und eine Fortsetzung der Mathematik in Cl. VIII. wünschenswerth erscheinen. Und dass eine so wichtige Wissenschaft wie die Mathematik, nicht bis zu Ende des Gymnasialcursus durchgeführt werde, vermögen wir grundsätzlich nicht gut zu heissen. Bei der Geographie ist dies zwar gut geheissen worden, allein eine solche fortwährende Auffrischung und Anwendung der gewonnenen Kenntnisse, wie für diese Wissenschaft die Geschichte bietet, findet sich für die Mathematik selbst in der Physik nicht, am wenigsten bei dem in dem Entwurfe für Cl. VIII. vorgeschriebenen Pensum. Ein solches Abbrechen muss nothwendig die Sache selbst in Unehre bringen und der Vergessenheit übergeben *); die darauf gerichtete Forderung im Maturitätsexamen wird dies nicht gut machen, vielmehr sie selbst den Schülern nur um so weniger berechtigt erscheinen.

Es ist diese Verkürzung des mathematischen Unterrichts jedenfalls deshalb angenommen worden, weil nur so bei Festhaltung des Maasses von 24 wöchentlichen Stunden in Cl. VIII. zwei für die philosophische Propädeutik gewonnen werden konnten. Die Voraussetzung, dass man die letztere als eine Fortsetzung und Abschluss vorzugsweise des mathematischen Unterrichts betrachtet habe, lässt sich schon um deswillen nicht machen, weil der Entwurf überall auf das deutlichste die richtige Ansicht kund gibt. Wir sind hier auf die in neuerer und neuester Zeit so vielbesprochene Frage geführt, ob die philosophische Propädeutik ein Unterrichtsgegenstand des Gymnasiums sein dürfe, eine Frage, die von sehr Vielen, selbst von demselben Standpunkte aus auf ganz entgegengesetzte Weise beantwortet wird. Man ist einig darüber, dass Kenntniss der Denkgesetze und Einsicht in das Leben der Seele zu der allgemeinen Bildung, welche das Gymnasium zu gewähren hat, gehöre, aber die Einen sehen dies Resultat durch die rechte Behandlung aller Unterrichtsgegenstände von selbst sich ergeben, während die Anderen die Zusammenordnung und Verbindung der gewonnenen Kenntnisse um so

*) Vergl. Meyer, Uebersicht des praktischen deutschen Unterrichts- und Erziehungswesens u. s. w. Eutin, 1849. S. 22.

mehr für nothwendig halten, weil erst dadurch ein Bewusstsein von jenen Dingen erreicht werde. Die Einen wollen die philosophische Propädeutik beseitigt wissen, weil dadurch die Einheit des Unterrichts gestört und gerade in der obersten Classe, wo der eigentliche Abschluss für alle Fächer erfolgen müsse, durch den Hinzutritt eines ganz neuen Gegenstandes die Erreichung dieses Zweckes gestört werde; die Anderen halten sie gerade deshalb für unentbehrlich, weil nur durch sie ein einheitlicher Abschluss der Gymnasialbildung, die Beziehung aller Kenntnisse auf ein gemeinsames Centrum möglich sei. Während Jene in ihrer Aufnahme ein Hinübergreifen in das Gebiet der Universität finden, sehen diese darin das geeignetste Verknüpfungsmittel zwischen den beiden Anstalten. Manche fürchten eine zu leichte Befriedigung, den hochmüthigen Glauben, als bedürfe es eines weiteren Studiums der Philosophie gar nicht, bei den Schülern; Andere erwarten davon die wirksamste Erregung und Erweckung der Sehnsucht nach tieferen Aufschlüssen und als deren Begleiterin demüthige Bescheidenheit. Die Einen erklären sie als Vorbereitung für eine specielle Wissenschaft für dem Principe des Gymnasialunterrichts fremd, die Anderen betrachten sie als etwas Selbstständiges. Während Jene den stolzen Namen Philosophie als ein lächerliches Aushängeschild bezeichnen, wollen Diese selbst den Namen „philosophische Propädentik gern preisgeben, wenn nur die Sache erhalten werde, für die der Titel ohnehin nicht recht passe. Weisen endlich die Gegner der Disciplin auf den erfahrungsmässig sehr geringen Erfolg des Unterrichts hin, so schreiben diesen die Vertheidiger dem Mangel an Kenntniss und Tact auf Seiten der Lehrer zu. Als entschieden kann man den Streit noch nicht betrachten. Ref. ist der Ueberzeugung, dass Philosophie auf das Gymnasium nicht gehöre, und wenn man behauptet, dass diese Anstalt die Vorbereitung auch für diese Wissenschaft die Grundlage und Beherrscherin aller anderen zu geben habe, so schliesst er sich vollständig denen an, welche behaupten, dass die Schüler, wenn sie in allen Fächern von philosophisch gebildeten Lehrern gewissenhaft und einsichtsvoll unterrichtet worden sind, zum Studium der Philosophie auf der Universität hinlänglich befähigt sein werden*), dass namentlich das Studium der Sprachen und Literaturen, wie in die verschiedensten Regionen des Wissens und Erkennens, so auch in die Philosophie einführe**). Dagegen erkennt Ref. gern an, dass zum Abschlusse des Gymnasialunterrichts eine Herausstellung des bisher unbewusst Gewonnenen und eine systematische Zusammenordnung — freilich nicht in dem Sinne, dass sie in ein philosophisches System hineinpasse — höchst wünschenswerth ist; aber es scheint ihm, als wenn die Befriedigung dieses Bedürfnisses durch den erweiterten deutschen Unterricht in Prima leichter und zweckmässiger errreicht werden könne, als durch besondere Stunden, zumal da die

*) Vergl. W. Metzler, de philosophiae in gymnasiis studio. Programm. Weilburg, 1848.

**) Döderlein, didactische Uebungen und Erfahrungen. Erlangen, 1849. S. 4.

Möglichkeit davon selbst von einsichtsvollen Vertheidigern der philosophischen Propädeutik (vergl. Wiese's Zeitschr. f. d. Gymn.-W. IV, 3. S. 214) zugestanden wird. Es wird dadurch der Gewinn erzielt, dass der Unterricht stetiger und rascher hintereinander ertheilt werden kann, als wenn er in abgesonderten Stunden, deren jedenfalls eine sehr geringe Zahl sein wird, stattfindet. Wo sich besondere Stunden als zweckmässiger herausstellen — wenn z. B. der Lehrer des Deutschen zu viel beschäftigt ist —, mögen diese aufs Bereitwilligste gewährt werden, aber es muss die Forderung aufrecht und festgehalten werden, dass der Unterricht nicht eine Vorbereitung für das akademische Studium der Philosophie, sondern nur an den vorhergegangenen Bildungsweg anknüpfende Zusammenstellung sei, dass er also dieselbe Stelle für das Ganze vertrete, welche in dem vorliegenden Entwurfe für die ästhetische Seite des Sprachunterrichts die analytische Aesthetik in Cl. VIII. einnimmt. Ref. findet diese Forderung im Entwurfe auf eine Weise aufgestellt, dass er, wenn nicht zu Gunsten der philosophischen Propädeutik die Mathematik aus Cl. VIII. ganz verdrängt wäre, gegen ihre Aufnahme durchaus nichts zu erinnern fände. Die beiden Vorschriften, dass die philosophische Propädeutik jeden Schein zu vermeiden habe, als könne durch sie das wirkliche Studium der Philosophie ersetzt werden, und dass sie sich mit den Gebieten zu begnügen habe, die ausserhalb des Streites der Systeme gelegen sind, haben in der Theorie schon längst allgemeine Beistimmung gefunden. Aber nirgends hat Ref. bis jetzt die Nothwendigkeit des Zusammenhangs mit den übrigen Unterrichtsgegenständen mit gleicher präciser Klarheit ausgesprochen gefunden. „Es bietet," heisst es S. 176, „die formale Logik in der Lehre von den Urtheilen zu der Grammatik, in dem Abschnitte von der Eintheilung und vom Beweise zu den Naturwissenschaften und der Mathematik, in der Lehre von den Definitionen zu allen auf der Schule wissenschaftlich behandelten Lehrgegenständen so mannigfache und ungesuchte Beziehungen dar, dass der Gegenstand dem Gymnasiasten nicht als ein wesentlich neuer erscheinen kann, sondern ihm nur die Gesetze zum Bewusstsein bringt, denen er, ohne dass sie ausgesprochen wurden, in anderen ihm bereits bekannten Gebieten gefolgt ist." Die Einführung von Trendelenburg's Elementa logices Aristoteleae wird für jetzt noch beanstandet, weil die Schüler zum Verständnisse der Paragraphen noch nicht hinlängliche Kenntnisse der griechischen Sprache besitzen würden. Die empirische Psychologie wird mit Recht gar nicht als ein Theil der Philosophie, sondern nur als erfahrungsmässige Darstellung der wirklichen Vorgänge im Seelenleben betrachtet. Gegen ihre Aufnahme lässt sich um so weniger Etwas einwenden, weil die meisten der in ihr vorkommenden Gegenstände den Schü'ern aus der Lectüre bereits bekannt sein müssen, also auch hier nur eine Zusammenstellung schon vorhandener Kenntnisse stattfinden wird. Eine Einleitung in die Philosophie, durch welche der Schüler zu der Einsicht geführt werden könnte, dass über allen anderen Wissenschaften eine Wissenschaft nothwendig sei, die jenen Halt und Bestand gebe (Herr Wiese macht nicht ohne Bedeutung auf die Uebereinstimmung der Worte des Entwurfs mit

den von Herrn Dr. Bonitz in der Allg. Jen. Lit.-Ztg. 1846. Nr. 66 gebrauchten aufmerksam), wird nur als Wunsch in dem Anhange hingestellt. Ref. meint, dass jene Einsicht auch auf anderem Wege, als durch besondere Unterweisung gewonnen werden könne und findet nicht angemessen, die Einleitung zu einer Sache in eine Anstalt zu verlegen, während diese selbst einer anderen zufallen muss.

Eine ausgedehntere Beachtung, als in irgend einem Lande, so weit wir uns erinnern können, haben endlich in dem Entwurfe die Naturwissenschaften gefunden. Das Ziel im Untergymnasium ist nach §. 45 eine auf Anschauung gegründete, im Unterscheiden und charakteristischen Bestimmen geübte Bekanntschaft mit dem Wichtigsten aus den drei Naturreichen; Kenntniss der leichter fasslichen Naturerscheinungen und ihrer Gesetze, so weit diese durch Versuche ohne besondere Anwendung der Mathematik ermittelbar sind und der verständlichsten von ihren praktischen Anwendungen. Cl. I. 2 St. Zoologie. 1. Sem. Säugethiere; 2. Sem. Vögel, Amphibien, Fische. Cl. II. 2 St. 1. Sem. Zoologie der Krustazeen, Insekten u. s. w. 2. Sem. Botanik Cl. III. 3 St. 1. Sem. Mineralogie; 2. Sem. Physik: Allgemeine Eigenschaften, Aggregatzustände, Grundstoffe, Wärmelehre. Cl. IV. 3 St. Physik: Gleichgewicht und Bewegung, Akustik, Optik, Magnetismus, Electricität, Hauptpunkte der Astronomie und der physischen Geographie. Aus dem Anhange heben wir folgende Bemerkungen hervor. In der Naturgeschichte ist weder eine eigentliche Vollständigkeit zu erzielen, noch eine wirkliche Systematik zu geben. Dennoch sollen die Schüler eine Uebersicht über die vorzüglichsten Repräsentanten der Naturreiche mit ihren charakteristischen Merkmalen bekommen und ihre Selbstthätigkeit durch Unterweisung in genauen Beschreibungen geweckt und rege erhalten, dagegen alles Ausarten in spielende Unterhaltung streng vermieden werden. Der physikalische Unterricht soll einerseits den Schülern, welche unmittelbar aus dem Untergymnasium ins Leben übergehen, eine Uebersicht der wichtigsten Naturgesetze geben, andererseits für die systematische Behandlung im Obergymnasium vorbereiten. In beiden Fächern ist die technologische und teleologische Seite hauptsächlich hervorzuheben. Für das Obergymnasium ist in §. 47 als Ziel bestimmt: Systematische Uebersicht der drei Naturreiche; wissenschaftlich begründete Kenntniss der Naturgesetze, so weit hierzu die Mittel der Elementarmathematik hinreichen; Anwendung derselben zur Erklärung der Naturerscheinungen. Cl. V. 2 St. Systematische Naturgeschichte, Mineralogie, Botanik, Zoologie. Cl. VI. 3 St. Physik: Allgemeine Eigenschaften, chemische Verbindung, Wärme, Magnetismus, Electricität. Cl. VII. 3 St. Physik: Gleichgewicht und Bewegung, Verdünstung, Akustik, Optik, Anfangsgründe der Astronomie und Meteorologie. Cl. VIII. 3 St. 1. Sem. Physische Geographie, Geognosie. 2. Sem. Physiologie und Geographie der Pflanzen, Physiologie der Thiere und des Menschen, geographische Verbreitung der Thiere. In Cl. V. soll das aus dem Untergymnasium vorhandene Material vergegenwärtigt und ergänzt werden, um darauf eine Systematik zu bauen, so dass den Schülern die Erfordernisse einer er-

schöpfenden Systematik und der Unterschied natürlicher und künstlicher Systeme klar werden (S. 174). In der Physik soll sich der Lehrer dem im Untergymnasium ertheilten Unterricht wirklich anschliessen und nicht unter dem Vorwande, die systematische Vollständigkeit erfordere es so, das früher Gelernte nochmals vortragen. In Bezug auf das Pensum der letzten Classe wird erklärt, dass die Namen nur als Abkürzungen gebraucht seien, dass es nicht auf einen vollständigen Vortrag dieser Wissenschaften abgesehen sei, sondern nur auf eine populäre Darstellung der wichtigsten Grundsätze, so weit sie auf Grundlage der früher erworbenen Kenntnisse verständlich seien, damit hierdurch sowol die Einsicht in das Leben der Natur gefördert, als auch das von den Schülern erworbene Material an Naturkenntnissen möglichst vollständig benützt und verarbeitet werde.

Ref. ist weit davon entfernt, sich denen anzuschliessen, welche den Naturwissenschaften jeden Platz im Gymnasium versagt wissen wollen, vielmehr hält er die Aufnahme derselben für eine unabweisliche Nothwendigkeit. Nicht ihre Wichtigkeit für das Leben gilt ihm als Grund dazu, obgleich an und für sich die Kenntniss einer Wissenschaft, welche nicht nur auf das materielle Leben, sondern auch auf die geistige Entwickelung der Menschheit einen unberechenbaren Einfluss gewonnen hat, als ein Bestandtheil der allgemeinen Bildung angesehen werden muss, weil nicht Alles, was wünschenswerth ist, deshalb einen Platz in jeder Lehranstalt finden muss; nicht allein die auch in den Naturwissenschaften enthaltenen Elemente zur Förderung humaner Bildung und die durch die Beschäftigung mit ihnen zu gewinnende Einführung in wissenschaftliches Denken bestimmen sein Urtheil, sondern die Erwägung, dass, um von dem Wesen des Geistes deutliche Vorstellung zu gewinnen, — eine der Hauptaufgaben des Gymnasiums — man die Art, wie er sich an der Natur bethätigt und Resultate gewinnt, kennen gelernt haben muss, dass wer sich über die Weltstellung des Menschen klar werden will, die Natur und sein Verhältniss zu ihr unmöglich ganz aus den Augen lassen darf, dass endlich zur höheren Erkenntniss Gottes auch die Anschauung seines sichtbaren Werkes, der Offenbarung von seiner Allmacht, Weisheit und Güte gehört, welches Letzteres — die teleologische Seite des Unterrichts der Entwurf S. 172 sehr treffend hervorhebt*). Die Schule muss zu dieser Bildung die Grundlage legen, nicht nur weil die Uebung der Anschauung naturgemäss dem jugendlichen Alter zufällt, sondern auch, weil den Meisten später im Berufsleben unmöglich fällt, sich erst noch die Elemente der Wissenschaft anzueignen. Sind die für die Aufnahme der Naturwissenschaften angeführten Gründe richtig, so ergibt sich, dass die Physik, für deren Behandlung im Gymnasialunterricht man sich schon lange entschieden hat, nicht genügt, dass vielmehr die Naturbeschreibung hinzugezogen werden müsse, zugleich aber auch, dass beide Theile nicht als getrennte Ganze dastehen dürfen, sondern in ihrem Zusammenhange zur

*) Vergl. Kirschbaum: Ueber den naturwissenschaftlichen Unterricht auf den Gymnasien. Programm. Hadamar, 1848.

Anschauung kommen müssen. Freilich ist der Stoff, den die Naturbeschreibung zu behandeln hat, ein so unendlicher, dass das Streben nach auch nur relativer Vollständigkeit sich von selbst verbietet. Eine trockene Aufzählung würde eben so das Interesse des Schülers ertödten, wie den Zweck der Förderung der Geistesbildung unerreicht lassen. Demnach ergibt sich das Gesetz, dass nur wenige, aber die wesentlichsten Punkte erörtert werden dürfen, dass diese aber so gründlich durchgenommen werden müssen, damit der Schüler in die Geistesoperationen, die zur Erlangung von Resultaten erforderlich sind, Einsicht gewinne, dass also dem Schüler statt eines umfänglicheren Wissens ein tüchtigeres Können und damit die Möglichkeit verschafft werde, entweder durch Selbststudium sich weiter zu bilden, oder, wenn ihm dazu die Gelegenheit mangelt, in vorkommenden Fällen sich in naturwissenschaftlichen Fragen zu orientiren. Weil nun, um diesen Zweck zu erreichen, ein gereifteres Alter erforderlich scheint, hat allerdings die Ansicht derer viel Gewicht, welche auch den naturgeschichtlichen Unterricht in die oberen Classen verlegt wissen wollen *). Jedoch es würde diesen dann in Rücksicht auf die übrigen Bildungszwecke ein zu bedeutendes Pensum zufallen und die Uebung der Anschauung ist für ein früheres Alter nicht nur leichter, sondern auch zweckmässiger. Darum theilt Ref. die Meinung, dass der naturgeschichtliche Unterricht in den unteren Classen beginnen, hier aber nur Uebung der Anschauung an Gegenständen aus der Umgebung, dem Heimathslande des Schülers bezwecken soll, dass dann sein Blick auf die unendliche Mannigfaltigkeit der Naturerzeugnisse und Naturwesen (man verstehe diese Worte nicht falsch! Wir meinen nicht Aufzählung von allem Bekannten, sondern nur Uebersicht über die Gattungen) gelenkt und die Methodik der Wissenschaft aufgezeigt werde.

Betrachten wir nach diesen allgemeinen Bemerkungen den Lehrplan im österreichischen Entwurf, so finden wir allerdings demselben die genaueste Rechnung getragen. Zweierlei jedoch erregt unsere Aufmerksamkeit. Einmal scheint das für Cl. VIII. angesetzte Pensum um deswillen nicht zweckmässig, weil die wichtigsten Grundsätze, und diese können doch nur gelehrt werden, sich ganz passend an andere Lehren anschliessen lassen. Zweitens erscheint die eingeräumte Stundenzahl zu gross. Wir würden dies nicht erinnern, — denn wir können uns nur freuen, wenn einer Wissenschaft zur tüchtigen Durchführung freier Raum gewährt wird, — wenn wir nicht für manche Wissenschaft, die als unmittelbar in das Reich des Geistes einführend eine grössere Beachtung verdient, namentlich die alten Sprachen, einen Mangel an Zeit befürchten müssten, und wenn nicht Kenner der Naturwissenschaften für dieselben ein geringeres Maass in Anspruch nähmen **). Anerkennen müssen wir,

---

*) Vergl. Meyer in dem schon einmal angeführten Programm. S. 21 fl.

**) Kirschbaum in der angeführten Schrift verlangt 5 Classen mit 2 und 3 mit 3 wöchentlichen Stunden, zwei weniger, als der Entwurf. Der Ausschuss der sächsischen Gymnasiallehrer für Mathematik und Natur-

dass die populäre Physik im Untergymnasium eine treffliche Vorbereitung für die im Obergymnasium ist. Wir sind überzeugt, dass dieser Unterrichtszweig auf sehr vielen Lehranstalten einen viel besseren Erfolg haben würde, wenn die Aufmerksamkeit der jungen Leute früher auf die gewöhnlichsten und häufigsten Naturerscheinungen gelenkt worden wäre. Einiges Bedenken erregt uns die Mineralogie in Cl. III. Da die Unterscheidung auch nur der am häufigsten vorkommenden Mineralien nach äusserlichen Merkmalen grosse Schwierigkeiten bietet, von den chemischen Eigenschaften keine Rede sein kann, da Chemie und die Grundstoffe erst später folgen, und selbst die Anschauung der Körpergestalten, welche doch zur Kenntniss einiger Krystallformen nothwendig ist, im mathematischen Unterricht erst in Cl. IV. kommt, so wird sie kaum einen anderen Erfolg haben, als die Einprägung einer Nomenclatur.

Wenn wir nun den gesammten Lehrplan als ein Ganzes betrachten, so erkennen wir in demselben ein Werk eben so von tiefer Einsicht in die Bedürfnisse der Zeit und die Forderungen einer gesunden Pädagogik, wie von kühnem Muth und umsichtiger Besonnenheit. Dass in jedem Falle durch denselben ein weit Besseres an die Stelle des Bestehenden treten werde, davon kann sich Jeder mit leichter Mühe überzeugen. Wir können Oesterreich und insbesondere seinen Gymnasiallehrern nur aufrichtig Glück wünschen zu dem Besitze eines Lehrplans, der, selbst die erste Durchführung eines Gedankens, überall die Möglichkeit und den Weg zu seiner Verwirklichung nachweist. Wenn wir gegen denselben zwei Hauptbedenken zu erheben hatten, einmal eine etwas zu grosse Zurückstellung der alten klassischen Sprachen, sodann eine zu massenhafte Zusammendrängung von Lehrstoff in eine zu eng begrenzte Zeit und in ein zu frühes Lebensalter, so beruhigt uns darüber die an vielen Stellen ausgesprochene Versicherung, an deren Ernste wir nicht einen Augenblick zweifeln, dass in der Zukunft der Erfahrung die gebührende Rechnung werde getragen werden. Es wird dies um so leichter geschehen können, als die Verfasser des Entwurfs S. 2 ausgesprochen, dass die Ausführung der in demselben vorliegenden Einrichtungen sich zwar an vielen Gymnasien werde rasch verwirklichen lassen, für andere dagegen durch sie nur das Ziel bezeichnet werde, dem man allmälig, vielleicht durch eine längere Reihe von Jahren, sich zu nähern habe *).

Wir gehen zu der zweiten Abtheilung des Entwurfs über, welche überhaupt die äusseren Verhältnisse behandelt. In §. 51 werden über die Correctur der schriftlichen Arbeiten sehr zweckmässige Forderungen aufgestellt. Wenn in dem Obergymnasium es dem Ermessen des Lehrkörpers

---

wissenschaften (NJahrb. Supplementbd. XV. 1. S. 16) in jeder Classe 2 und nur in den obersten Classen wo möglich 3.

*) Wird das, was in neuester Zeit für die Volksschullehrer in Oesterreich angeordnet ist, Lehrerversammlungen zur Besprechung über Methode und Disciplin, wie wir wol erwarten dürfen, auch für die Gymnasien eingeführt, so wird die Erfahrung ein geeignetes Organ würdiger Aussprechung erhalten.

überlassen bleibt, ob den Schülern das Schreiben der Arbeiten auf einzelne Bogen zu gestatten sei, so kann Ref. nicht bergen, dass er das Schreiben derselben in Hefte in pädagogischer Hinsicht für zweckmässiger hält. Es wird dadurch eine Gewöhnung an strengere Sorgfalt bewirkt, weil ein grösseres Versehen oder Unsauberkeit in einem Hefte nicht so leicht wieder gut gemacht werden kann, und wie dem Lehrer die Uebersicht über den Gang der Leistungen des Schülers erleichtert wird, so erhält dieser einen gewissen Antrieb zu gleichmässiger, ja zu erhöhter Anstrengung. Auch hat Ref., und gewiss viele Erzieher mit ihm, die Erfahrung gemacht, dass geistig regsame Schüler die auf einzelnen Bogen geschriebenen Arbeiten und zwar nicht allein die mit Lob censirten, sich dennoch später zusammenbinden liessen, um durch die gesichertere und leichtere Aufbewahrung in der spätern Zeit einen Rückblick auf den in der Jugend vollendeten Bildungsweg zu haben.

In §. 52 wird dem Lehrkörper von der für jeden Unterrichtsgegenstand festgesetzten wöchentlichen Stundenzahl abzugehen nur unter der Bedingung gestattet, dass er vorher die Genehmigung des Landesschulrathes erlangt habe. So nothwendig eine solche Bestimmung zur Durchführung eines gleichmässigen Lehrplans ist, so geben wir doch der Hoffnung Raum, dass die Behörden den reiflich erwogenen und begründeten Vorschlägen der Lehrercollegien willig Gehör zu schenken bereit sein werden. Wo ein Bedürfniss der Abänderung oder der Abweichung von dem für Alle aufgestellten Lehrplane an einer Anstalt sich kund gibt, muss, damit diese ihr Ziel in grösstmöglicher Vollkommenheit erreichen könne, die Möglichkeit gegeben sein, sie sofort im nächsten Lectionsplane zur Durchführung zu bringen*). Auch in Bezug auf die Verlegung der Lectionen wünschen wir den Lehrercollegien, unter Ueberwachung von Seiten der vorgesetzten Behörden, die möglichste Freiheit. Von der Bestimmung §. 52, 6., wonach, wenn ein Gegenstand wöchentlich 6 Stunden oder mehr habe, auf jeden Wochentag wenigstens eine, wenn er weniger als 6, auf denselben Tag davon nicht mehr als eine verlegt werden darf, in gewissen Fällen abzugehen, haben Theorie und Erfahrung als zweckmässig erwiesen**).

Der Anfang des Schuljahres wird in den Herbst und zwar vier Wochen vor der Eröffnung der Universitätsvorlesungen verlegt. Möchte in dieser Hinsicht bald eine Gleichheit durch ganz Deutschland hergestellt werden, wozu die Versammlung der Universitätslehrer in Jena im J. 1848 die erste Anbahnung eröffnet hat. Die Ferien haben gegen früher***) eine wesentliche Beschränkung erfahren, indem jährlich nur 8 Wochen gestattet sind. Die Hauptferien, welche nicht über vier Wochen ausgedehnt werden dürfen, sollen vor den Anfang des neuen Schuljahres

*) Vergl. Dilthey zur Gymnasialreform. I. Heft. S. 10.

**) Wir verweisen z. B. rücksichtlich des Lesens der alten Schriftsteller auf Krüger: Die Lectüre der griechischen und lateinischen Klassiker auf den Gymnasien. Braunschweig, 1848. S. 9.

***) Vergl. Zeitschr. f. d. Gymn.-W. II. S. 289.

fallen. Ein Motiv zu dieser Bestimmung werden wir unten, wo von den Versetzungen die Rede ist, kennen lernen. Ohne dasselbe würde Ref. sich für Verlegung der Hauptferien in die heisseste Jahreszeit aus Rücksichten auf die Gesundheit der Schüler und Lehrer erklären. So viel auch gegen eine längere Unterbrechung des zusammenhängenden Unterrichts zu sprechen scheint, so hat doch auch eine längere Ferienzeit zwischen dem Ende und Beginn eines Schuljahres manche Unzuträglichkeiten und Ref. erinnert an die im Herzogthume Sachsen-Meiningen gemachten Erfahrungen (vergl. NJahrb. XLIX. S. 224 ff.). Acht Tage Ferien sollen zwischen das Ende des ersten und den Anfang des zweiten Semesters in jedem Schuljahre fallen. Da die Verlegung der drei übrigen Wochen nach lokalen Umständen sich richten darf, so finden wir den Umstand, dass die übrigen Ferien für den ganzen Kaiserstaat gleich sind, weniger bedenklich, zumal da die Gymnasien nicht an solche äussere Bedingungen (Erntezeit und dergl.) gebunden zu sein pflegen, wie die Volksschulen. In jeder Woche werden zwei schulfreie Nachmittage, am Mittwoch und Sonnabend, eingeräumt.

Rücksichtlich des Gebrauchs von Lehrbüchern werden in §. 54 folgende Bestimmungen aufgestellt: 1) Die Approbation derselben geht vom Unterrichtsministerium aus. 2) Zu derselben ist erforderlich, dass das Lehrbuch a) den vorgezeichneten allgemeinen Lehrgang wirklich inne halte, b) genau und möglichst präcise das enthalte und hervorhebe, was mit Bestimmtheit zu wissen oder zu leisten der Schüler sich für verpflichtet halten soll, Alles dagegen, was Nebensache ist, dem Lehrer zur Ergänzung überlasse oder auf erkennbare Weise zurückstelle. 3) Kein Gegenstand, für welchen bereits ein Lehrbuch vorhanden oder genehmigt ist, darf ohne Benutzung eines solchen gelehrt werden. 4) Der Lehrer hat sich an das Lehrbuch in dem Sinne zu halten, dass er durch seine Vorträge dasselbe zum Behufe der häuslichen Repetition erst recht brauchbar mache. 5) Es ist nicht erforderlich, dass für einen Gegenstand an allen Gymnasien dasselbe Lehrbuch gebraucht werde, der Lehrer hat aber, wenn er eine Abänderung des eingeführten wünscht, nach Berathung mit dem Lehrercollegium durch Vermittelung des Landesschulraths ein anderes dem Unterrichtsministerium vorzuschlagen und dessen Bestätigung zu gewärtigen. Ref. hält die Benutzung von Lesebüchern für alle Fächer schon um der Vermeidung des lästigen Dictirens willen für rathsam, er erkennt die Vorschrift unter 4) für ganz treffend, er findet es überall in Ordnung, dass kein Lesebuch ohne Genehmigung der beaufsichtigenden Behörde gebraucht werde, er sieht für Oesterreich die zwingende Nothwendigkeit des strengen Festhaltens an den obigen Vorschriften ein, weil ohne sie die Durchführung des Planes unmöglich ist, er hofft aber, dass man dahin gelangen werde, den Lehrern eine grössere Freiheit einzuräumen. Je strebsamer und tüchtiger ein Lehrer ist, — solche wünscht der Entwurf — je mehr unter jener Voraussetzung seine ganze Persönlichkeit einen wohlthätigen Einfluss auf den Unterricht ausübt, um so weniger verdient er an ein unabänderliches Geleise gebunden zu werden.

Als Lehrmittelsammlungen werden §. 55 bezeichnet: 1) das physika-

lische Cabinet, 2) die naturhistorische Sammlung, 3) die Sammlung von Wandkarten, 4) eine Bibliothek für die Lehrer, in welche vornehmlich solche Schriften anzuschaffen sind, welche die Lehrer zum Fortschreiten in ihrer Wissenschaft und zum gründlichen Betriebe ihres Unterrichts gebrauchen, deren Anschaffung jedoch die finanziellen Kräfte des Einzelnen übersteigt; 5) eine Bibliothek für die Schüler, welche dafür zu sorgen hat, die classischen Schriften der Muttersprache und Schriften, welche auf eine den Schülern angemessene Weise zur Erweiterung und Belebung des Inhaltes der einzelnen Lehrgegenstände, namentlich der Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Physik, dienen, denselben zugänglich zu machen. Die Oberaufsicht führt der Director. Die unmittelbare mit Verantwortlichkeit verbundene Aufsicht über solche Sammlungen von Lehrmitteln, die für einen bestimmten Lehrgegenstand gehören, hat er einem Lehrer des betreffenden Fachs zu übergeben. Die Verwaltung der Lehrerbibliothek kommt, wenn sie der Director nicht selbst führt, einem der ordentlichen Lehrer, die der Schülerbibliothek einem Lehrer der Muttersprache im Obergymnasium zu. Die Verwendung der Mittel für beide geschieht auf Vorschlag irgend eines Lehrers durch Beschluss des Lehrkörpers. Eine Verantwortlichkeit des Directors gegen die vorgesetzten Behörden versteht sich von selbst, so wie auch deren stete Kenntnissnahme von der Verwendung der gegebenen Mittel durch die übrigen Einrichtungen gesichert ist. Die Vorschriften über die beiden Bibliotheken bedürfen keiner weiteren Empfehlung, und nur die Art und Weise der Anschauung dürfte zu einigen Inconvenienzen führen (vergl. darüber den Bericht NJahrb. LVII. S. 91 ff.). Herrn Mützell's Bedenken, dass auch die Verwaltung der Schülerbibliothek einem ordentlichen Lehrer gebühre, erledigt sich auf das Vollständigste, da die Lehrer der Muttersprache jedenfalls die befähigsten sind, die Lectüre der Schüler in derselben zu controliren und ihnen rathend an die Hand zu gehen, sodann aber nach den später zu erwähnenden Bestimmungen die Lehrer der Muttersprache in der Regel ordentliche Lehrer sein werden. Wenn wir daraus, dass die Anschaffung und stetige Erweiterung von Bibliotheken empfohlen wird, schliessen müssen, dass solche nicht an allen Gymnasien vorhanden sind oder doch nicht an allen durch regelmässige Anschaffungen fortgeführt werden, so halten wir uns andererseits zu der Hoffnung berechtigt, dass an den Staatsgymnasien das Unterrichtsministerium für Herbeischaffung der Mittel dazu besorgt sein werde und dass demnach die Empfehlung nur denjenigen Anstalten gelte, welche nicht dem Staate angehören.

§. 57 setzt über das Schulgeld Folgendes fest. An den Staatsgymnasien wird überall ein Schulgeld bezahlt, dessen Höhe vom Landesschulrathe mit Genehmigung des Ministeriums festgesetzt wird. An den öffentlichen Gymnasien, welche nicht Staatsanstalten sind, ist für die Festsetzung des Schulgeldes ebenfalls die Genehmigung des Landesschulraths erforderlich. Die Befreiung von Entrichtung desselben an den Staatsgymnasien gewährt der Landesschulrath und zwar unter den Bedingungen, dass a) die Bedürftigkeit des Schülers nachgewiesen ist, b) der

Schüler im letzten Semester ein Zeugniss der ersten Classe (s. unten) davon getragen hat. Dass ein Zeugniss der zweiten Classe sofort den Verlust der Befreiung nach sich zieht, findet Ref. etwas hart für den Schüler, wenn geringere Befähigung dem redlichen Willen und der Neigung nicht genug entspricht oder äussere Umstände dem Fleiss hemmend entgegentreten, bedenklich für die Lehrer, weil sie in zweifelhaften Fällen versucht werden, lieber die erste Censur ohne volle Würdigkeit zu ertheilen, als durch die zweite den Verlust einer Unterstützung zu verursachen.

In Bezug auf die Verhältnisse der Schüler heben wir, nachdem die Bedingungen für die Aufnahme in die unterste Gymnasialclasse bereits früher besprochen sind, folgende Bestimmungen hervor. Die Aufnahmeprüfung, welche regelmässig im Herbste stattfindet, wird von dem Director nebst den Lehrern der untersten Gymnasialclasse abgehalten. (Es genügt dies, obgleich principiell die Aufnahme nur Sache des gesammten Lehrercollegiums sein kann.) In eine höhere Classe aufgenommen werden kann Jeder, welcher sich entweder durch eine Prüfung oder durch das Abgangszeugniss der vorhergehenden Classe eines anderen Gymnasiums (d. h. durch ein Zeugniss, welches dort die Versetzung in eine höhere Classe zur Folge haben würde) als befähigt erweist. §. 64 (S. 60): „Es ist zu wünschen, dass die Anzahl der Schüler einer Classe nicht über 50 sei; einstweilen ist das bisherige Maximum von 80 Schülern streng zu beachten, und allmälig, wo es nöthig ist, durch Errichtung von Neben- (Parallel-) Classen das richtige Verhältniss herzustellen," erregt rücksichtlich der Ausführung des Lehrplans mannigfaches Bedenken, da Jeder aus Erfahrung weiss, dass je grösser die Schülerzahl, desto schwieriger die Erreichung des Zieles, und dass dann zu derselben von Seiten des Lehrers nicht allein eine hohe pädagogische und wissenschaftliche Befähigung, sondern auch eine überaus dauerhafte Geistes- und Körperkraft erforderlich ist. Sehr gut ist, dass hospitirende Schüler nur als Ausnahme gelten; denn solche sind für den Lehrer, weil er an ihnen nicht die volle Kraft und Gewalt der Schule in Anwendung bringen kann, häufig nur ein störendes Hemmniss.

Zur Ausübung der Disciplin ist die in vielen Orten des nördlichen Deutschlands bestehende zweckmässige Einrichtung aufgenommen, wornach die Aeltern auswärtiger Schüler dem Director zuverlässige Leute, welche ihre Stelle vertreten sollen, zu bezeichnen haben. Als Strafen werden festgesetzt und zwar in folgender gradueller Reihenfolge: 1) Rügen; 2) Zurückbehalten in der Classe; 3) Degradation; 4) körperliche Züchtigung; 5) Dimission. Rücksichtlich der vierten äussert der Entwurf, dass kein Grund vorhanden sei, wo die Sitte sie für das Untergymnasium zulasse, sie auszuschliessen, eine Sache, die in unserem Zeitalter freilich so Vielen, denen der Ernst der Zucht zur Sittlichkeit ein Aergerniss geworden ist, anstössig sein wird. Um so mehr ist die Festigkeit der Regierung zu rühmen. Sehr zweckmässig ist übrigens die Beschränkung auf das Untergymnasium und die Bestimmung, dass die Züchtigung nur durch die Hand des Lehrers, nie durch Diener der Schule aus-

geführt werden dürfe. Die an der fünften Stelle aufgeführte Strafe, welche durchaus als die schwerste zu betrachten ist, kann durch Beschluss der Conferenz ausgesprochen werden, und ist dazu nicht erst die Genehmigung der vorgesetzten Behörde einzuholen, sondern nur unter Einsendung des Protokolls darüber sofort an den Landesschulrath zu berichten, eine Bestimmung, welche eben so sehr dem Lehrkörper die zum Heile der Schule so nothwendige Gewalt verleiht, wie deren Missbrauch verhütet. Dass auf die Ausschliessung von allen Gymnasien beim Landesschulrath angetragen werden kann, wird Vielen zu hart scheinen, und man kann Denen nicht ganz Unrecht geben, welche behaupten, der Staat dürfe einem Jünglinge die Möglichkeit, sich seine Bildung zu erwerben, nicht ganz verschliessen. Allein andererseits hat doch gewiss auch der Staat die Verpflichtung, die sittliche Verderbung Vieler oder auch nur Mehrerer durch einen Einzigen zu verhüten. Jedenfalls darf jene Strafe nur gegen solche ausgesprochen werden, bei welchen eine Hoffnung auf Besserung, wenigstens durch die der Schule zu Gebote stehenden Mittel, nicht vorhanden ist, und gegen solche, welche sich nach bürgerlichen Gesetzen strafbare, entehrende Vergehen (Diebstahl, Unzucht u. s. w.) zu Schulden haben kommen lassen. Wenn bestimmt ist, dass die Aeltern von jeder Strafe in Kenntniss zu setzen sind und das Recht haben, nachträglich beim Director oder weiter beim Schulrathe Beschwerde zu führen, so versteht sich das Letztere ganz von selbst, das Erstere aber wird für den Lehrer nicht nur eine unerfreuliche Last werden, sondern auch seiner Auctorität leicht Nachtheil bringen, da ja dem Schüler die Sache oft so erscheinen wird, als unterliege der Lehrer der Controle der Aeltern. In den Fällen, wo die Mitwirkung der Aeltern zur Besserung unmittelbar in Anspruch zu nehmen ist, wird der Lehrer dieselben aus eigenem Antriebe in Kenntniss setzen; für die meisten Fälle aber wird eine Benachrichtigung durch die Semestralcensur genügen, und diese um so leichter gegeben werden können, da für jede Classe die Führung eines Classenbuchs oder Lectorhefts angeordnet ist, in welches die Namen der fehlenden oder zu spät kommenden Schüler, die Schulstrafen und im Untergymnasium besonderes Lob oder besonderer Tadel über einzelne Schüler einzutragen sind. Möge in Bezug auf das Letztere beachtet werden, dass öffentliches Lob oft grössere Gefahr bringt, als öffentlicher Tadel.

Die Versetzung in eine höhere Classe ist abhängig von dem Urtheile, welches die sämmtlichen Lehrer der Classe während des ganzen Schuljahres über den Schüler gewonnen haben. Damit dieses Urtheil befestigt, ergänzt und allgemeinere Ueberzeugung werde, soll in jeder Classe am Schlusse des Jahres eine Versetzungsprüfung gehalten werden. Dieselbe besteht in schriftlichen Arbeiten, lateinischen und griechischen Compositionen, Arbeiten in der Muttersprache und der zweiten lebenden Sprache, so wie über Mathematik und Geschichte und in einem mündlichen Examen über alle Lehrgegenstände. Mit Recht wird dazu im Anhange die Vorschrift gegeben, streng festzuhalten, dass die Leistungen nicht durch ein specielles Memoriren erreicht werden können. Die Versetzung wird sodann durch Beschluss der Lehrerconferenz ausgesprochen.

Angenommen ist das Princip, wornach kein Schüler, der auch nur in einem Fache für den Unterricht in der höheren Classe entschieden unreif ist, versetzt werden kann. Mit vollem Rechte. Denn nur dadurch kann dem Unterricht sein Erfolg gesichert und er in jeder Classe auf der gebührenden Höhe erhalten werden. Wie es thöricht wäre, von allen Schülern in allen Fächern das Gleiche zu verlangen, so hiesse es das Gymnasium aufgeben, wollte man die entschiedene Unreife in einem Fache, einem nothwendigen Theile des Bildungsganzen, zulassen. Sehr zweckmässig sind folgende zwei Bestimmungen: dass ein aus dem eben angeführten Grunde von der Versetzung ausgeschlossener Schüler nach den vierwöchentlichen Hauptferien sich in dem Fache, in welchem er für unreif erklärt wurde, noch einmal besonders prüfen lassen und im Falle er dann die Fähigkeit nachweist, noch nachträglich versetzt werden kann, und ferner, dass eine ungünstige Entscheidung für den Schüler, den sie trifft, keine unerwartete, sondern derselbe durch die im Laufe der Lectionen erhaltenen Urtheile auf sie vollständig vorbereitet sein soll. Die am Ende des Schuljahrs abzuhaltende öffentliche Prüfung hat, da sie von der Versetzungsprüfung ganz getrennt und verschieden ist, den Zweck, dem Publikum Einsicht in die Leistungen der Schule zu gewähren und dadurch das Interesse desselben an ihr rege zu erhalten. Diese beiden Prüfungen nehmen eine grössere Zeit in Anspruch. Bei dem Umfange der mündlichen Versetzungsprüfung wird jede Classe mindestens einen besonderen Tag in Anspruch nehmen, theils, weil der Director jeder beiwohnen muss, theils weil wir nach dem Vorhergehenden starke Classen und wiederum, da der Regel nach alle Schüler aufrücken sollen, eine sorgfältigere Prüfung jedes Einzelnen annehmen müssen. Wir bemerken dies nur, damit wir nicht Manchem bei den früheren Bemerkungen eine zu geringe Stundenzahl angenommen zu haben scheinen. Die Sache empfiehlt sich übrigens selbst.

Am Schlusse jedes Semesters wird ein genaues umfassendes Zeugniss, welches nicht Resultat der Schlussleistungen, sondern ein aus dem ganzen Semester entnommenes Urtheil über den Grad der Aneignung des Unterrichts, also Zusammenfassung der fortlaufenden Beobachtungen des Lehrers sein soll, dem Schüler für seine Aeltern ausgestellt. Bei der in jeder Hinsicht zweckmässigen und nachahmungswerthen Bestimmung, dass die Zeugnisse nicht blos allgemeine Zahlenwerke, sondern, namentlich beim Tadel, eine bestimmte Andeutung der Mängel enthalten sollen, ist die eben so empfehlenswerthe Feststellung von Durchschnittsprädicaten nicht vergessen. Diese sind folgende: 1) Zeugniss der ersten Classe (I), denjenigen zu ertheilen, welche die befriedigende Reife zum Aufsteigen in die jedesmal höhere Classe erreicht haben, oder — dies gilt für das erste Semester — mit Gewissheit erwarten lassen; I^a (mit Vorzug) für diejenigen, welche sich unter jenen auszeichnen. 2) Zeugniss der zweiten Classe (II) für diejenigen, welche die bezeichnete Reife nicht erlangt haben, jedoch Hoffnung auf Besserung erwecken. 3) Zeugniss der dritten Classe (III), denen zu ertheilen, welche man zu ernster Prüfung, ob sie nicht einen andern Berufsweg erwählen sollten, veranlassen will. Wenn

ein Schüler zwei Semester nach einander nur ein Zeugniss III erreicht hat, so erfolgt seine Entfernung, eine Maassnahme, die in pädagogischer Hinsicht einige Bedenken erregen kann, da die Erfahrung häufig gelehrt hat, dass Knaben, bei denen die Lehrer sämmtlich längere Zeit hindurch die Möglichkeit, dass sie studiren könnten, aufgaben, dennoch später, fast plötzlich — wie es auch mit dem Wachsthum des Körpers nicht selten der Fall ist — sich rasch entwickelten und ein erfreuliches Ziel erreichten. Es wird also bei Ertheilung jenes Zeugnisses vorzüglich auf den Willen und den Fleiss Rücksicht zu nehmen sein. Mit der Ertheilung der Semestralzeugnisse wird nach den Gesammtleistungen eine Location (in der Classe) vorgenommen, in welcher blos im Untergymnasium und auch hier nur als Ausnahme während des Semesters eine Aenderung eintreten soll.

Wir kommen zu dem wichtigen Abschnitte über die Maturitätsprüfung, über welchen Gegenstand, wie über alle Theile des Gymnasialwesens die widersprechendsten Ansichten in neuerer Zeit laut geworden sind. Während die Einen der Universität allein die Verpflichtung beilegen, darauf zu sehen, dass diejenigen, welche sie aufnehmen, die gehörige Reife mitbringen, demnach ihr die Maturitätsprüfung überweisen wollen, geht eine andere Partei so weit, zu behaupten, dass eine solche Prüfung überhaupt nur für diejenigen erforderlich sei, welche kein Gymnasium besucht haben; an den Schulen selbst seien die Lehrer im Stande, ohne Prüfung sich über die Reife oder Unreife eines Schülers vollgültig auszusprechen. Eben so sind über die Einrichtung der Prüfung die Urtheile abweichend, indem die Einen nur die schlechten oder zweifelhaften Schüler einer Prüfung, wenigstens nur diese der mündlichen unterworfen, die Anderen dagegen dieselbe für Alle ohne Ausnahme gleich verbindlich wissen wollen. Da jeder dieser Ansicht etwas unläugbar Wahres zu Grunde liegt, so kommt es darauf an, dieses allseitig zu benützen. Es ist gewiss, dass der Staat, wenn er die Maturitätsprüfungen aufgibt, sich des wichtigsten und am sichersten zum Ziele führenden Mittels, die Gesammtleistungen der Gymnasien zu controliren, beraubt; ferner, dass für die Universitäten die Prüfungen eine ungeheuere Belastung und wenn sie dieselben übernähmen, für die Gymnasien, weil der äusserliche Zusammenhang zwischen den beiden Anstalten mangelt, ohne Gewinn für ihre inneren Einrichtungen und Wirksamkeit sein würden, dass sodann die Lehrer der Gymnasien am besten befähigt sind, ihre Schüler so zu examiniren, dass deren Kenntnisse, Befähigung und Individualität genügend erkannt werden können, dass die Nachtheile, die man an den Maturitätsprüfungen, wie sie bisher bestanden, rügt, sich entweder durch die Gesetzgebung oder durch weise Handhabung derselben von gewissenhaften Lehrern vollständig vermeiden und beseitigen lassen, dass endlich die Prüfungen als feierliche Schlussacte der Gymnasialbildung in pädagogischer Hinsicht von höchstem Werthe sind, indem einmal die Schüler sich ein Ziel zu setzen und nach dessen Erreichung mit allen Kräften zu arbeiten, dabei ihre Leistungen zu prüfen, Lücken zu ergänzen, Versäumtes nach-

zuholen und im günstigsten Falle immer das durch jahrelange Bemühungen Gewonnene nochmals zu überschauen gezwungen sind, dass demnach dieselben für die Fleissigen keine zu grosse Last und doch auch Gewinn bringend, für die minder Strebsamen ein kräftiger Sporn, wie kein anderer sind. Ref. hegt die durch mancherlei Erfahrungen ihm bisher vollkommen bekräftigte Ueberzeugung, dass, wo die Maturitätsexamina entweder gänzliche Abschaffung oder doch Abschwächung erfahren haben, ein Sinken der Gymnasien die nothwendige Folge ist. Deshalb freut er sich, dass der vorliegende Entwurf ganz seiner Ueberzeugung entspricht. Die Maturitätsprüfungen werden in demselben geradezu für einen Ausweis der Gymnasien erklärt, dass sie die ihnen gestellte Aufgabe an ihren Schülern erfüllen, sie werden aber auch den Gymnasien, nicht den Universitäten, zugetheilt, einmal in Rücksicht auf die Aeltern wegen der Kosten, sodann weil die Gymnasiallehrer ihre Schüler besser kennen und daher in diesem Falle weniger eine einseitige Beurtheilung und eine nur mechanische Vorbereitung zu befürchten sei. Dass an einer Universität Niemand als ordentlicher Hörer immatriculirt werden kann, der nicht an einem öffentlichen Gymnasium die Maturitätsprüfung bestanden, ist eine vom Standpunkte des Staats aus vollkommen berechtigte Forderung; eben so ist die Einrichtung, dass die Prüfungen unter Theilnahme der Landesschulräthe stattfinden, nach des Ref. Ansicht überall, wo etwas Aehnliches sich noch nicht findet, nachzuahmen, weil nur dadurch eine strengere Gleichmässigkeit zwischen den Gymnasien rücksichtlich der Leistungen und Forderungen erzielt werden kann, was um deswillen nothwendig ist, weil oft die Wirksamkeit einzelner durch ein weniger strenges Verfahren an anderen sehr in Frage gestellt wird. Die Anordnungen sind folgende: Der Director hat dem Schulrathe vorher die Zahl der Candidaten anzuzeigen und dabei ein Urtheil über den vermuthlichen Erfolg und die Themata zu der Prüfung einzusenden. Diese selbst zerfällt dann in eine schriftliche und mündliche. Die erstere besteht aus folgenden unter Clausur zu fertigenden Arbeiten: 1) einem Aufsatze in der Muttersprache, wozu 5 Stunden gewährt sind; 2) einer Uebersetzung aus dem Lateinischen, wozu zwei Stunden Zeit gegeben; 3) einer in drei Stunden zu vollendenden Uebersetzung aus dem Griechischen; 4) einer in ebenfalls drei Stunden zu vollendenden lateinischen Composition; 5) einer mathematischen Arbeit, zu welcher vier Stunden angesetzt sind. Sehr zweckmässig ist, dass zu 2 und 3 nur Lexica, zu 4 gar keine Hülfsmittel gestattet werden. So wenig Ref. eine zu lange Zeit für die Ausarbeitungen befürworten mag, denn dies ist eben ein Gegenstand der Prüfung, wie viel ein Schüler in einer bestimmten Zeit zu leisten vermag, so will es ihm doch scheinen, als wenn zu 1 und 5 eine längere Zeit zu gewähren sei, weil sonst im Ganzen doch nur sehr leichte Themata gestellt und nur geringe Leistungen beansprucht werden können, den Examinanden selbst aber der Muth benommen wird, wenn er durch Mangel an Zeit sich an einer tieferen und erschöpfenderen Behandlung verhindert und nur Oberflächliches zu geben gezwungen sieht. Um so mehr dürfte dies für die

Mathematik zweckmässig sein, als der Abgehende ein ganzes Jahr vorher in dieser Wissenschaft keinen Unterricht mehr genossen hat. Die mündliche Prüfung erstreckt sich über alle Lehrgegenstände, welche im Gymnasium gelehrt werden. Sie wird in Gegenwart des Directors und des Schulraths von den Lehrern der ersten Gymnasialclasse gehalten. Sämmtliche Gymnasiallehrer, die Mitglieder der Gemeinde-Gymnasial-Deputation, wo eine solche besteht, und die Väter und Vormünder der Geprüften können derselben beiwohnen. Die Forderungen sind durch die Bestimmungen über das Ziel des Gymnasiums gegeben. Natürlich ist die Vorschrift nicht vergessen, dass weder Prüfung, noch Beurtheilung sich auf den Lehrinhalt des letzten Schuljahrs beschränken oder diesen überwiegend hervorheben, sondern vielmehr die aus dem ganzen Unterrichte sich ergebende Bildung ins Auge zu fassen ist. Reif und unreif sind die beiden einzigen Prädicate. Unter Vorsitz des Schulraths beräth sich das gesammte Lehrercollegium über die für die einzelnen Fächer, so wie im Ganzen abzugebenden Urtheile, entscheidende Stimme aber haben nur die Lehrer der obersten Classe, nebst den mathematischen Lehrern der Cl. VII. Wer in der Prüfung nicht bestanden hat, kann ausnahmsweise (d. h. wol, wenn er nicht noch ein ganzes Jahr auf dem Gymnasium zubringen will) nach einem halben Jahre am Orte des Landesschulraths geprüft werden und wird dabei von den Fächern, in denen er sich früher ausgezeichnet hat, dispensirt. Das letzte Semesterzeugniss gilt zugleich als Entlassungszeugniss, doch wird ein besonderes über den Ausfall der Prüfung ausgestellt. Wenn Privatstudirenden empfohlen wird, sich jedes Jahr an einem Gymnasium prüfen zu lassen, so ist diesen dadurch ein grosser Vortheil gewährt, den Lehrern der Gymnasien aber dürfte namentlich, wenn der Fall häufig vorkommen sollte, dadurch eine nicht geringe Last aufgebürdet sein.

Die Lehrer sind 1) ordentliche Lehrer, denen, wenn sie auch kein anderes Fach ausserdem behandeln, die Religionslehrer beizuzählen sind; 2) Nebenlehrer für technische Gegenstände und moderne Sprachen; 3) Hülfslehrer, als welche Lehramtscandidaten zum Behufe ihrer weiteren Ausbildung verwendet werden. Wenn für das vollständige Gymnasium 12, für ein Untergymnasium 6 ordentliche Lehrer bestimmt sind, so ist damit der Grundsatz befolgt, welchen auch die preussische Landesschulconferenz anerkannt hat, dass auf zwei Classen drei vollbeschäftigte Lehrer kommen müssen. Mit Stunden sind die Lehrer — Dank sei es der Fürsorge der Regierung! — nicht übermässig in Anspruch genommen, indem für den Director eines vollständigen Gymnasiums 8—10, eines Untergymnasiums 10—14, für jeden Lehrer aber 20 wöchentliche Lehrstunden als Maximum festgesetzt sind. Die Anstellung eines Directors erfolgt nach Vorschlag des Landesschulraths an das Ministerium durch allerhöchste Entschliessung. Ordentliche Lehrer werden vom Ministerium bleibend ernannt. Der Landesschulrath hat auf Grundlage eines Gutachtens vom Director demselben Vorschläge zu thun. Neben- und Hülfs-

lehrer werden auf Vorschlag des Directors vom Landesschulrath auf halbjährige Kündigung angestellt. Es dürfte die letztere Bestimmung in vieler Hinsicht den Gymnasien nicht zuträglich sein. Für tüchtige Leute ist sie drückend und würdigt sie in den Augen der Schüler herab. Erfahrungen haben anderwärts die allerdings zu weit gehende Forderung nach Gleichstellung der technischen Lehrer mit den ordentlichen oder Versehung von deren Fächern durch solche hervorgerufen. Ueber die Verhältnisse der Lehrer an Gymnasien, welche nicht Staatsanstalten sind, haben wir schon früher gelegentlich gesprochen. Hier möge noch nachgetragen werden, dass der Staat sich das Recht vorbehalten hat, an den öffentlichen und Privatgymnasien die Entfernung untauglich gewordener Lehrer zu fordern, dass dagegen den ordentlichen Lehrern an öffentlichen Gymnasien ihre Dienste so angerechnet werden sollen, als wären sie an Staatsgymnasien geleistet worden. Wenn das Fachlehrersystem als das durchaus herrschende aufgestellt ist, so dürfen wir nach dem, was wir sonst wahrgenommen haben, von den Verfassern des Entwurfs wol glauben, dass ihnen die mannigfachen Bedenken, welche in neuerer Zeit gegen dieses System erhoben worden sind, nicht entgangen sein, und dass sie demnach durch besondere Verhältnisse dazu bestimmt sein werden. Denn betrachten wir den Lehrplan, so müssen wir eingestehen, dass die einzelnen Fächer nur von Lehrern, die in denselben ganz umfängliche Studien gemacht haben und ihre Zeit und Kraft hauptsächlich nur ihnen fort und fort widmen, auf eine den Forderungen des Gesetzes genügende Weise absolvirt werden können, dagegen erscheint uns die strenge Durchführung desselben, besonders im Untergymnasium, zu der wechselseitigen Beziehung und einheitlichen Durchführung des Unterrichts, auf welche doch mit Recht so grosses Gewicht gelegt wird, noch mehr aber zur Ausübung des rechten erziehenden Einflusses der Lehrer nicht so ganz zuträglich. In Etwas wird dem dadurch abgeholfen, dass von dem Director für jede Classe ein ordentlicher Lehrer, in der Regel derjenige, welcher die meisten Unterrichtsstunden in ihr hat, zum Classenvorstand bestimmt wird. Demselben ist die Aufgabe gestellt, für die Classe in wissenschaftlicher und disciplinarer Hinsicht den Einheitspunkt zu bilden, wozu ihm empfohlen wird, mit seinen Collegen sich in fortwährendem, lebendigem Verkehr zu erhalten. Sehr wohlgemeint ist die Bestimmung, dass zwar die am besten prädicirten Lehrer mit dem grösseren Theile ihrer Thätigkeit im Obergymnasium verwendet werden, jedoch in der Regel die Lehrer des Obergymnasiums zugleich im Untergymnasium und umgekehrt beschäftigt sein sollen, indem dadurch nicht nur eine dem Ganzen nachtheilige Rangclassenabstufung unter den Lehrern vermieden und in dieser ein lebendigeres Interesse für und eine grössere Einsicht in das Ganze des Unterrichts bewirkt wird. Die Entwerfung des Lectionsplanes liegt in der Hand des Directors, wie denn demselben überhaupt die unmittelbare Leitung der Anstalt obliegt. Die Lehrerconferenz steht ihm berathend und beschliessend zur Seite und ist von ihm regelmässig alle vier Wochen, sonst nach Bedürfniss zu berufen. Gegenstände ihrer Berathung sind: Verordnungen der Schulbehörde,

die Disciplinarangelegenheiten, Klagen über den Lectionsplan, Zeugnisse, Location, Versetzung, Ausschliessung, Jahresbericht (den also der Director nicht allein, wie anderwärts, zu erstatten, eine sehr liberale und zweckmässige Einrichtung). Der Director hat jedes Protokoll unmittelbar nach der Berathung im Originale an den Landesschulrath zur Erledigung einzusenden. Derselbe kann der Majorität des Lehrkörpers entgegen eine Maassregel sistiren oder ausführen, hat aber in diesem Falle sofort die Entscheidung des Landesschulraths einzuholen. Alle diese Bestimmungen und Einrichtungen sind zweckmässig und löblich, aber ihr segensreicher Erfolg wird davon abhängen, in welcher Art und Weise die vorgesetzten Behörden die ihnen zustehende Controle und Aufsicht führen werden. Wenn Programme nur empfohlen werden, so hat wol nur der Mangel an Mitteln ihre Einführung an allen Gymnasien verhindert.

Wir theilen noch in der Kürze die wichtigsten Bestimmungen über die Realschulen mit. Der Entwurf selbst stellt nur die charakteristischen Merkmale heraus und bezieht sich in Allem, wo beide Anstalten zusammentreffen, auf den Gymnasiallehrplan. Die Realschulen sollen zwischen den Volksschulen und technischen Lehranstalten in der Mitte stehen und ausser einer allgemeinen Bildung, welche sie ohne wesentliche Benützung der alten classischen Sprachen zu geben suchen, sowol einen mittleren Grad der Vorbildung für die gewerblichen Beschäftigungen, als auch die Vorbereitung zu den technischen Lehranstalten geben. Wie die Gymnasien und mit ganz analogen Bestimmungen zerfallen sie 1) in Unter- und Oberrealschulen; 2) in Staats-, öffentliche und Privatanstalten; abweichend aber ist, dass 1) wo die Mittel nicht ausreichen, auch unvollständige Unterrealschulen, aber nur mit einer Volksschule zu einem Ganzen verbunden bestehen, und 2) die Unterrealschulen auch so erweitert werden können, dass sie zugleich die Vorbereitung für die Gymnasialbildung geben, indem dann der Unterricht in den alten Sprachen während der den speciell technischen und gewerblichen Lehrgegenständen gewidmeten Stunden ertheilt wird. Die innere Einrichtung wird aus den nachstehenden Plänen erkannt.

1) Unvollständige Unterrealschule mit zwei Jahrgängen.

	Religionslehre.	Muttersprache.	Zweite lebende Sprache.	Geographie u. Geschichte.	Mathematik.	Angewandte Arithmet. nebst Wechselzollkunde u. s. w.	Naturgesch. u. Naturlehre.	Technologie.	Zeichnen.	Kalligraphie.	Summa.
Cl. I.	2	3	3	2	6	—	4	—	6	2	28
Cl. II. 1. Sem.	2	3	3	2	—	3	4	5	4	2	28
Praktisches Jahr. 2. Sem.							2		6		

2) Unvollständige Unterrealschule mit drei Jahrgängen.

		Religionslehre.	Muttersprache.	Zweite lebende Sprache.	Geographie u. Geschichte.	Mathematik.	Angewandte Arithmetik u. s. w.	Naturgesch. u. Naturlehre.	Technologie.	Waarenkunde.	Zeichnen.	Kalligraphie.	Summa.
Cl. I.		2	4	4	2	5	—	4	—	—	5	2	28
Cl. II.		2	5	3	2	5	—	4	—	—	5	2	28
Cl. III.	1. Sem.	2	3	3	3	—	3	—	5	2	5	2	28
(Pr. J.)	2. Sem.										7		

3) Vollständige Unterrealschule.

		Religionslehre.	Muttersprache.	Zweite lebende Sprache.	Geographie u. Geschichte.	Mathematik.	Angewandte Arithmetik u. s. w.	Naturgesch. u. Naturlehre.	Technologie.	Waarenkunde.	Zeichnen.	Kalligraphie.	Summa.
Cl. I.		2	4	4	3	4	—	3	—	—	6	2	28
Cl. II.		2	4	4	3	4	—	3	—	—	6	2	28
Cl. III.		2	4	3	4	4	—	3	—	—	6	2	28
Cl. IV.	1. Sem.	2	5	3	2	—	3	—	5	2	6	—	28
(Pr. J.)	2. Sem.										8		

4) Lehrplan der Oberrealschule.

	Religionslehre.	Muttersprache.	Andere lebende Sprachen.	Geschichte und Geographie.	Mathematik.	Naturgesch.	Naturlehre.	Zeichnen.	Kalligraphie. (facult.)	Summa.
Cl. I.	2	5	5	3	4	4	—	6	2	29—31
Cl. II.	2	5	5	3	4	2	4	6	2	31—33
Cl. III.	2	5	5	3	4	—	5	6	—	30

Mit der grössten Theilnahme haben wir den Entwurf durchgesprochen. Möge unser Bericht und die in demselben enthaltenen Bemerkungen in Oesterreich eine freundliche Aufnahme und Beurtheilung finden. Möge das mit so grossem Eifer und Muth und mit so anerkennenswerther Einsicht und Sachkenntniss begonnene schwierige Werk gedeihen! Möge es — dies ist unser herzlichster Wunsch — an den Grundbedingungen dazu niemals gebrechen! Sollte aber die Ausführung und durch die Hand der Erfahrung geleitete Weiterbildung durch ungünstige Ereignisse gehemmt werden, so besitzt immer Oesterreich in dem vorliegenden Ent-

wurfe einen Schatz, dessen Benützung für alle Zeiten auch ausser seinen Grenzen Segen stiften und der seinen Urhebern einen ehrenvollen Namen sichern wird.

Wenn der Entwurf ausspricht, dass es an tüchtigen Lehrern zwar im Allgemeinen nicht fehle, dass man aber die Forderungen werde erhöhen müssen, so erkennen wir die Fürsorge der Regierung für ihre Ausbildung mit Freuden aus der Verordnung über die Errichtung eines philologischen Seminars an der k. k. Universität zu Wien. Mit einem Auszuge aus derselben wollen wir vorläufig unseren Bericht schliessen. §. 1. Das philologische Seminar ist ein sich mit jedem Schuljahr erneuernder Verein, in dem Studirende der Philologie nach Erlangung der erforderlichen Vorkenntnisse zusammentreten, um Gelegenheit zu gemeinsamen Uebungen auf diesem Gebiete unter Leitung eines Universitätslehrers und dadurch Förderung für ein gründliches Eindringen in diese Wissenschaft zu finden. §. 2. Die Uebungen sind 1) schriftliche, wöchentlich 1 Stunde. Ueber ganz freie oder auf Vorschlag des Vorstehers (der Zeit Prof. Dr. Bonitz) gewählte Gegenstände werden Aufsätze eingereicht und je zwei Mitgliedern zur Durchsicht übergeben, welche sie sodann in lateinischer Sprache zu kritisiren haben, ehe der Vorsteher sein Urtheil abgibt. In den Aufsätzen muss sich nicht allein Fleiss, sondern auch eignes Nachdenken zeigen. 2) mündliche, Uebersetzung und Erklärung eines lateinischen und griechischen Autors (wöchentlich je 2 Stunden), welchen der Vorsteher entweder selbstständig oder nach Kenntnissnahme von den Wünschen und Bedürfnissen der Mitglieder bestimmt. Eines der Mitglieder übernimmt für jede Stunde die Uebersetzung und Erklärung, die Uebrigen haben sich zur Theilnahme an Discussionen darüber vorzubereiten. Mit der Erklärung des griechischen Schriftstellers verbinden sich von Zeit zu Zeit Uebungen im Griechisch-Schreiben. Den Mitgliedern soll die Universitätsbibliothek zur Entlehnung von Büchern zugänglich gemacht werden. §. 3. Die Mitglieder sind a) ordentliche, vorläufig 8, verpflichtet, jedes Vierteljahr einen, in jedem Sem. einen lateinischen Aufsatz einzureichen und an allen Uebungen regelmässig Theil zu nehmen. Längere Nichttheilnahme zieht nach Befinden den Verlust der Stelle nach sich. b) ausserordentliche, welche nur an einem bestimmten Kreise der Uebungen Antheil nehmen. Die Dauer der Theilnahme kann in der Regel nicht über zwei Jahre ausgedehnt werden. Die Uebungen sind unentgeltlich. Jeder Studirende kann in denselben zuhören und sich auch thätig betheiligen, soweit dies ohne Beeinträchtigung der Mitglieder geschehen kann. §. 4. Bedingungen der Aufnahme sind: 1) für die ordentlichen Mitglieder: a) bestandene Maturitätsprüfung; b) ein Jahr bereits betriebene philologische Studien; c) Approbation eines schriftlichen Aufsatzes durch den Vorsteher und Disputation darüber, nach Befinden auch eine mündliche Prüfung bei dem Vorsteher. 2) Für ausserordentliche Mitglieder die Bedingungen unter 1, a und b, c jedoch nur, wenn er an dieser Uebung Theil nimmt. Die Entscheidung über die Aufnahme steht dem Vorsteher zu. Auch Nichtphilologen finden Aufnahme. §. 5. Jedes ordentliche Mitglied hat auf eines der 8 Stipendien à 40 Fl. jährlich Anspruch. §. 6. Der

Vorsteher berichtet jedes Jahr an den Minister über den Erfolg und legt die gelieferten Arbeiten vor. — Die volle Einrichtung soll erst mit dem Beginn des Studienjahrs 1851 ins Leben treten. Vorläufig werden die Einleitungen dazu getroffen, indem die Uebungen mit den mündlich sich anmeldenden und ihre bisherigen Studien darlegenden Theilnehmern beginnen, aus denen nach einem Semester der Vorsteher die ausserordentlichen und ordentlichen Mitglieder auserwählt.

Dietsch.

Prioritätsansprüche.

Ein Anspruch obiger Art ist erhoben gegen die Verbesserung der Worte in Tacitus Annalen (XII. 31), welche in meiner neuen Ausgabe so lauten: detrahere arma suspectis cunctaque castris Avonam *usque* et Sabrinam fluvios cohibere parat. Es ist die Rede von dem Consularlegaten Ostorius, der die römischen Besitzungen in Britannien auszudehnen unternimmt. Er rückt zu diesem Zwecke aus dem südöstlichen Theile der Insel, wo die Römer unter Claudius sich zuerst fest gesetzt hatten, nach Nordwesten vor und gelangt bis zu den Flüssen Avon und Severn. Das bis zu beiden Strömen durchzogene Gebiet will Ostorius durch zwei Maassregeln für die Römer sichern, indem er erstens die unzuverlässigen Gemeinden entwaffnet (detrahere arma suspectis), dann seine Posten bis zum Avon und Severn ausdehnt. Bei dieser Erklärung ist nur das Eine bedenklich, dass *usque* durch Conjectur eingeschoben werden muss, und dies kann sich nur dadurch rechtfertigen, wenn eine Lücke in den überlieferten Worten anzuerkennen ist. Dass dieser Fall wirklich vorliege, zeigt die Unvollständigkeit des Gedankens und die Fehlerhaftigkeit der grammatischen Fügung. Auch lässt sich aus den Accusativen errathen, dass eine Präposition fehlen muss. Da nun von einem Vorrücken die Rede ist, so muss eine solche Präposition ergänzt werden, welche ein Ziel oder einen Endpunkt, bis zu welchem die römischen Posten vorgeschoben werden sollten, ergänzt werden. Eine solche ist *usque*, welche nach Avonam und vor einem folgenden Vocal (et) in der Abschrift überhört werden konnte.

Die vorstehende Berichtigung erwähnt ein Recensent in diesen Jahrbüchern mit dem Zusatze: „wo usque aus Conjectur eingesetzt, die dem Herausgeber des Referenten Vorschlag castris cis Avonam, der auf den gleichen Sinn hinausgeht, an die Hand gegeben hat. Wir gönnen ihm gern die Nachbesserung".

Da haben wir ja einen Prioritätsstreit; um denselben recht schnell abzuthun, würde ich dem Herrn Halm (so heisst jener Recensent) den ganzen Ruhm der Sache ohne weiters abtreten, wenn nur die Wahrheit dabei bestehen könnte. Diese nöthigt mich, daran zu erinnern, dass ich

bereits in meiner Schulausgabe, d. h. dreizehn Jahre früher, als Herr Halm in einem Programm einige Stellen aus den Annalen des Tacitus zu besprechen angefangen hat, die Lückenhaftigkeit jener Worte nachgewiesen und damals die Vermuthung Avonam *inter* et Sabrinam mitgetheilt habe. Näheres Eingehen in den Zusammenhang und die Erkenntniss, dass ein terminus ad quem bezeichnet werde, hat mich bestimmt, an der nämlichen Stelle ein *usque* statt *inter* anzunehmen; dazu kommt, dass dieses dort leichter überhört werden konnte.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass ich mich selbst und nicht den Herrn Halm nachgebessert habe. Sollte nun Jemand die Sache umkehren und voraussetzen wollen, der Verfasser des Programms habe den ersten Versuch des Herausgebers nachbessern wollen, so habe ich gegen das Wollen nichts einzuwenden, aber die That selbst muss ich in Abrede stellen, da der Halm'sche Versuch weder eine Verbesserung ist, noch eine Nachbesserung, sondern Sprache und Zusammenhang gegen sich hat. Ein cis Avonam et Sabrinam wäre nämlich dann an seiner Stelle, wenn von einem Zurückweichen und von einem Zurückverlegen der militärischen Posten, nicht von einem Vorwärtsgehen, die Rede wäre. Vergleiche Annal. XI. 19.: igitur Claudius adeo novam in Germanias vim prohibuit ut referri praesidia cis Rhenum iuberet. Agr. 25.: regrediendumque citra Bodotriam. So auch, aber mit einer kühnen Metapher, Annal. XI. 30.: is veniam in praeteritum petens, quod ei cis Vettios, cis Plautios dissimulavisset. Soll aber ausgedrückt werden, dass man bis zu einem gewissen Ziele vordringe, so ist cis nicht zu brauchen und daher in der obigen Stelle unbedenklich zurückzuweisen.

Nachdem ich an einem merkwürdigen Beispiele gezeigt habe, was von den sogenannten Prioritätsansprüchen meines Recensenten zu halten sei, nachdem ich auch schon bei einer andern Gelegenheit (Zeitschr. für die Alterthumsw. 1849. S. 303) nachgewiesen habe, dass sein nicht minder gehässiger Vorwurf, womit er mir Aneignung fremden Eigenthums zuschieben möchte, seiner eigenen Unkenntniss zur Last falle, wird ein billiger Leser weiteres Eingehen in jene leichtsinnig hingeworfenen Insinuationen nicht mehr nöthig finden, und ich enthalte mich dieses unerquicklichen Geschäfts um so lieber, als ich mit gutem Gewissen versichern kann, das *suum cuique* in allem Wesentlichen und Wichtigen sorgfältig beachtet zu haben. Einer Häufung von Namen und Citationen, wie sie der Recensent für erspriesslich hält, werde ich mich niemals befleissigen: ich glaube vielmehr, dass ein Ausleger und Kritiker nicht minder in demjenigen, was er verschweigt, als in dem, was er anführt, Geschmack und Urtheil bewähren kann.

F. Ritter.

Berlin und der Pranger.

In Mailand, auf dem Platze der Gerichtshöfe, stand sonst, an den Bogen des Archivs gelehnt, der Pranger nebst dem Halseisen, welcher noch heute Berlina genannt wird. In den grösseren italienischen Wörterbüchern findet man, dass Berlina die Strafe des Prangers oder Halseisens oder ähnliche schimpfliche Zurschaustellung bedeutet. Da man in der Lombardei die Preussen zwar für gelehrt, aber für politische Barbaren hält, weil dort das Feudal-Wesen noch sehr viel Spuren hinterlassen hat, welche hier längst verschwunden; so könnte man glauben, dass dies eines der Spottwörter ist, welche man hier mitunter findet, z. B. wenn es einem an Geld fehlt, sagt er: Miseria in Prussia. Allein dies ist mit der Berlina nicht der Fall; denn schon in den Statuten von Vicenza vom Jahr 1559 heisst es von Spitzbuben: fustigentur, vel ad Berlinam ponantur. S. Jus municipale Vicentinum. Venetiae 1567. Dies in Italien nicht unbekannte Wort ist übrigens alt, und in dem Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis von du Cange, Paris 1733 ward Berlina als Schandsäule oder Halseisen aufgeführt; mit dem Bemerken, dass dies Wort italienischen Ursprungs ist. Wenn ich ein gelehrter Etymolog wäre, würde ich dies Wort von den Longobarden herleiten, welche aus der Mark kamen, und annehmen, es habe Berlin seinen Namen vielleicht daher erhalten, dass es eine Sclaven-Colonie der Longobarden gewesen, welche sub jugum missi erant. Auch hat sich in Preussen am längsten das Halseisen erhalten, denn die dortigen Feudal-Herren konnten noch bis zu Anfang des 19. Jahrhunderts ihre Unterthanen auf patriarchalische Weise ins Halseisen schliessen lassen.

W.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Sechzehnter Supplementband. Zweites Heft.

Leipzig, 1850.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Sechzehnter Band. Zweites Heft.

Leipzig, 1850.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Miscellaneorum criticorum Fasciculus secundus.

Scripsit Fr. Vater.

III.

1. Inter *plinianas epistolas χειροτέχναις* illis quos Hermannus vocabat libri noni sexta et vigesima maximopere commendanda est, quae iuvenili temeritate audacter cum ab aliis dicta tum a Demosthene supra modum admiratur et extollit. Post quae scriptor addit: „et mille talia ut praeteream, quae ab Aeschine *θαύματα*, non *ῥήματα* vocantur. In contrarium incidi: dices hunc quoque ab isto culpari; sed vide quanto maior sit qui reprehenditur ipso reprehendente, et maior ob haec quoque; in aliis enim vis, in his granditas eius elucet". Quidquid tamen est, huic Plinii iudicio ipse Demosthenes refragari videtur, in cuius orationibus frustra quaesiveris locos ab Aeschine notatos; quare summum oratorem puto ipsum haec posthac improbavisse et editionis honore exclusisse. Certe Plinio et Dionysio, non aliter ac nobis, Demosthenis ista insperata et maxime periculosa tantummodo ex oratione adversarii nota erant; patetque vel Ciceroni solum auctorem fuisse Aeschinem cum scribit de Demosthene Orat. 8, 26: „Ac tamen in hoc ipso, diligenter examinante verborum omnium pondera, reprehendit Aeschines quaedam et exagitat, illudensque dira odiosa intolerabilia esse dicit. Quin etiam quaerit ab ipso, cum quidem eum belluam appellet, utrum illa verba an portenta sint, ut Aeschini ne Demosthenes quidem videatur attice dicere. Facile est enim verbum aliquod ardens (ut ita dicam) notare, idque restinctis iam animorum incendiis irridere. Itaque se purgans iocatur Demosthenes: negat *in eo positas esse fortunas Graeciae, hoc an illo verbo usus sit, huc an illuc manum porrexerit*". Quae spectant ad Demosth. de cor. §. 232. 305: *καὶ μὴν οὐδὲ τοῦτ' εἰπεῖν ὀκνήσω, ὅτι ὁ τὸν ῥήτορα βουλόμενος δικαίως ἐξετάζειν καὶ μὴ συκοφαντεῖν οὐκ ἂν (οἶα σὺ*

νῦν ἔλεγες) τοιαῦτα κατηγόρει, παραδείγματα πλάττων καὶ ῥήματα καὶ σχήματα μιμούμενος (πάνυ γὰρ παρὰ τοῦτο, οὐχ ὁρᾷς; γέγονε τὰ Ἑλλήνων, εἰ τουτὶ τὸ ῥῆμα ἀλλὰ μὴ τουτὶ διελέχθην ἐγώ, ἢ δευρὶ τὴν χεῖρα ἀλλὰ μὴ δευρὶ παρήνεγκα), ἀλλ' ἐπ' αὐτῶν τῶν ἔργων ἂν ἐσκόπει κτλ. ubi etiam testimonia Augustini et Ambrosii doctissimus Taylor attulit.

2. Videntur haec arguere, ne Demosthenem quidem infitiari se iisdem aut similibus quae Aeschines criminatur usum esse: quare mirum est Dionysium quo defenderet Demosthenem haec ficta esse omnia opinari. Locus autem *Aeschinis* notissimus maximeque obscurus, quem explicare visum est, legitur in Ctes. §. 166. 77, 24. Steph. οὐ μέμνησθ' αὐτοῦ (Demosthenis) τὰ μιαρὰ καὶ ἀπίθανα ῥήματα, ἃ πῶς ποθ' ὑμεῖς, ὦ σιδήρεοι, ἐκαρτερεῖτε ἀκροώμενοι, ὅτ' ἔφη παρελθών· „Ἀμπελουργοῦσί τινες τὴν πόλιν, ἀνατετμήκασί τινες τὰ κλήματα τὰ τοῦ δήμου, ὑποτέτμηται τὰ νεῦρα τῶν πραγμάτων, φορμοῤῥαφούμεθα ἐπὶ τὰ στενά, τινὲς τὸν πρωκτὸν ὥσπερ βελόναις διείρουσι". ταῦτα δὲ τίνος ἐστίν, ὦ κίναδος, ῥήματα ἢ θαύματα; sic enim Bekkerus scripsit, cum separatim Aeschinis et Demosthenis orationes ederet, consideratisque quae praecedunt et sequuntur dicta esse videntur, quo tempore Lacedaemonii auctore Agide et reliqui Peloponnesii bellum contra Antipatrum moverunt, quod pugna ad Megalopolin commissa finivit paullo ante habitam orationem in Ctesiphontem. Prae ceteris autem comparandus erat Dionysius de adm. vi dic. dem. 57. p. 197, 20. Sylb. T. 6. 1125 R. quem e Sylburgiana editione apposui, quia quaedam ex Aeschine refinxit Reiskius. Τὸ δὲ φάσκειν φορτικοῖς καὶ ἀηδέσι τοῖς ὀνόμασιν αὐτὸν (Demosthenem) κεχρῆσθαι, πόθεν ἐπῆλθεν αὐτῷ (Aeschini) λέγειν, ὑπὲρ πάντα ἔγωγε τεθαύμακα· οὐδὲν γὰρ εὑρίσκω τούτων παρὰ Δημοσθένει κείμενον, ὧν εἰρηκέναί φησιν αὐτὸν Αἰσχίνης· οἷον ὅτι „οὐδὲ τῆς φιλίας ἀποῤῥῆξαι τὴν συμμαχίαν", καὶ ὅτι „ἀμπελουργοῦσί τινες τὴν πόλιν", καὶ „ὑποτέτμηται τὰ νεῦρα τοῦ δήμου", καὶ „φορμοῤῥαφούμεθα", καὶ „ἐπὶ τὰ στενά τινες ὥσπερ τὰς βελόνας διείρουσιν", οἷς αὐτὸς ἐπιτίθησι διακωμῳδῶν· „ταῦτα δὲ οὐ κιναδός τίς ἐστι ῥήματα ἢ θαυμαστά". Ceterum nullam varietatem ex suo exemplari notavit Sylburgius praeter θαύμαστα, ex quo accentu recte quidem suspicatur θαύματα scribendum esse, sed in reliquis maxime fallitur quia non memor erat sedis verborum Aeschinis.

3. Collato autem Aeschinis quem apposui loco apertum est, et deesse quaedam apud Dionysium, et abundare primum exemplum, quod rectius dedit Reiskius οἷον ὅτι „οὐ δεῖ τῆς φιλίας ἀποῤῥῆξαι τὴν συμμαχίαν, ablegans ille ad Photii Bibl. p. 800. (cod. 265. 491 Bekk.), ubi aliae quaedam suspectae dictiones orationum Demostheni tributarum tractantur. In annotatis vero ipsa *Aeschinis* verba in Ctes. §. 62. p. 64, 3. adscripsit: οὐ γὰρ ἔφη δεῖν (καὶ γὰρ τὸ ῥῆμα μέμνημαι ὡς εἶπε, διὰ τὴν ἀηδίαν τοῦ λέγοντος ἅμα καὶ τοῦ ὀνόματος) ἀποῤῥῆξαι τῆς εἰρήνης τὴν συμμαχίαν, ubi

editores neglexerunt memorabilem Dionysii discrepantiam φιλίας pro εἰρήνης, quam ignorant codices Aeschinis collati. Pertinet autem dictum ad pacem philocrateam, quo tempore μὴ μόνον ὑπὲρ εἰρήνης ἀλλὰ καὶ περὶ συμμαχίας actum esse rursus Aeschines affirmat de f. leg. §. 53. 61. 67. 68. 110. 123. 137. et si qui alii loci sunt; apud Demosthenem autem climax sunt φιλία συμμαχία βοήθεια, loquiturque etiam hic de εἰρήνῃ et συμμαχίᾳ saepissime, at in Philippi Epist. de cor. §. 77. p. 251. legitur οὐ συμπεριειλημμένους ἐν ταῖς τῆς φιλίας κοινῇ κειμέναις ἡμῖν συνθήκαις et paullo post ἀντὶ τῆς ὑπαρχούσης πρὸς ἐμὲ φιλίας τὸν πόλεμον ἀναλαβεῖν. Ceterum censeo facili medela corrigendum esse locum, qui propter verbum ἀποῤῥῆξαι offensione non caret. Nam si οὐ δεῖν ἀποῤῥῆξαι τῆς Εἰρήνης τὴν Συμμαχίαν scripseris, sententia erit proba, ac Demosthenes sine dubio sperabat intellecturos esse audituros se loqui de *deabus*, quarum *simulacra* in publico conspectu posita erant. Credibile enim est artifices simul cum *Pace* repraesentasse Societatem, quemadmodum Plutarchus narrat V. Nic. 10. ἔπεισεν ὁ Νικίας τοὺς Ἀθηναίους καὶ Λακεδαιμονίους τῇ εἰρήνῃ τὴν συμμαχίαν ὥσπερ κράτος ἢ δεσμὸν ἐπιθέντας φοβερωτέρους τε τοῖς ἀφισταμένοις καὶ βεβαιοτέρους ἀλλήλοις γενέσθαι. Ac Pacem quidem Athenienses iam olim consecraverunt propter pacem cimonicam si fides est Plutarcho V. Cim. 13. 487: φασὶ δὲ καὶ βωμὸν Εἰρήνης διὰ ταῦτα τοὺς Ἀθηναίους ἱδρύσασθαι καὶ Καλλίαν τὸν πρεσβεύσαντα τιμῆσαι διαφερόντως, atque Euripides quoque Cresph. fr. 15 Matth. iecit Εἰρήνη βαθύπλουτε καὶ καλλίστα μακάρων θεῶν: alii tamen non ante Timothei victoriam ad Leucadem (de Isocrat. Epist. fasc. 1. 82.) Pacem consecratam esse ab Atheniensibus iactant, vel ut Nepos 13, 2, 2. de ipso hoc proelio scribit: „quae victoria tantae fuit Atticis laetitiae, ut *tum primum* arae Paci publice factae sint eique deae pulvinar sit institutum“, quocum fere facit Isocrates de permut. 15, 109. καὶ ταύτην (Timotheus) ἠνάγκασε (Lacedaemonios) συνθέσθαι τὴν εἰρήνην, ἢ τοσαύτην μεταβολὴν ἑκατέρᾳ τῶν πόλεων ἐποίησεν, ὥσθ' ἡμᾶς μὲν ἀπ' ἐκείνης τῆς ἡμέρας θύειν αὐτῇ καθ' ἕκαστον ἐνιαυτόν, ὡς οὐδεμιᾶς ἄλλης οὕτω τῇ πόλει συνενεγκούσης, et schol. Aristid. 295, 20. Dind. ἐπὶ Λευκάδι καταναυμαχηθέντων τῶν Λακεδαιμονίων ὑπὸ Ἰφικράτους (sic!) ἔδοξε τῇ Εἰρήνῃ θῦσαι. Pausania teste 1, 18, 3. καὶ θεῶν Εἰρήνης ἄγαλμα κεῖται καὶ Ἑστίας, alibique 9, 16, 2. (Κηφισόδοτος) τῆς Εἰρήνης τὸ ἄγαλμα Ἀθηναίοις Πλοῦτον ἔχουσαν πεποίηκεν (ut apud Thebanos ib. Πλοῦτος εἰστεθεὶς εἰς τὰς χεῖρας ἅτε μητρὶ καὶ τροφῷ τῇ Τύχῃ): quare credibile est alios statuarios coniunxisse Pacem et Foederationem, *deamque* Pacem etiam Aeschini restituo de f. leg. §. 110. 42, 29. ὅτι πρῶτος ἐπιστομίσαι τοὺς τὴν Εἰρήνην ἐκκλείοντας. Omnino liquet quantopere placuerit veteribus abstracta consecravisse: sic teste decreto apud Demosth. de cor. §. 91. 256. decreverant Byzantii et Perinthii a Philippo per Athenienses defensi, στᾶσαι εἰκόνας τρεῖς ἑκκαιδεκα-

πήχεις ἐν τῷ Βοσπορίχῳ, στεφανούμενον τὸν Δᾶμον τὸν Ἀθηναίων ὑπὸ τῶ Δάμω τῶ Βυζαντίων καὶ Περινθίων, atque Chersonesitae ibid. §. 92. Χάριτας βωμὸν ἱδρύοντας καὶ Δήμου Ἀθηναίων, ut Attico Athenienses statuas aliquot „ipsi et Fidei locis sanctissimis posuerunt" coll. Tayloro praef. ad Demosth. de cor. p. 6 Dobs. Aeschines in Tim. §. 128. p. 18, 10. εὑρήσετε καὶ τὴν πόλιν ἡμῶν καὶ τοὺς προγόνους Φήμης ὡς θεοῦ μεγίστης βωμὸν ἱδρυμένους et de f. leg. §. 145. p. 47, 25. τῇ Φήμῃ δημοσίᾳ θύομεν ὡς θεῷ. Eiusmodi etiam Πειθώ est, cuius Isocrates meminit de permut. §. 249: τὴν μὲν γὰρ Πειθὼ μίαν τῶν θεῶν νομίζουσιν εἶναι καὶ τὴν πόλιν ὁρῶσι καθ' ἕκαστον τὸν ἐνιαυτὸν θυσίαν αὐτῇ ποιουμένην, quaeque Pausanias habet 1, 17, 1. Ἀθηναίοις ἐν τῇ ἀγορᾷ καὶ Ἐλέου βωμός — ᾧ μάλιστα θεῶν — μόνοι τιμὰς Ἑλλήνων νέμουσιν Ἀθηναῖοι, — καὶ Αἰδοῦς σφίσι βωμός ἐστι καὶ Φήμης καὶ Ὁρμῆς, et 3, 20, 10. τὸ δὲ ἄγαλμα τῆς Αἰδοῦς Ἰκαρίου ἀνάθημα εἶναι, et 5, 26, 2. apud Eleos statuae Ἰφίτου τοῦ ἡλείου καὶ Ἐκεχειρίας στεφανούσης τὸν Ἴφιτον. Zenobius Proo. 4, 36. p. 94. 5. voc. Θεὸς ἡ Ἀναίδεια — φησὶ Θεόφραστος ἐν τῷ περὶ Νόμων Ὕβρεως καὶ Ἀναιδείας παρὰ τοῖς Ἀθηναίοις βωμοὺς εἶναι, Pausan. 1. 28, 5. τοὺς ἀργοὺς λίθους ἐφ' ὧν ἱστᾶσιν ὅσοι δίκας ὑπέχουσι καὶ οἱ διώκοντες, τὸν μὲν Ὕβρεως τὸν δὲ Ἀναιδείας αὐτῶν ὀνομάζουσιν. Cicero de leg. 2, 11, 28. „Bene vero quod Mens Pietas Virtus Fides consecratur manu, quarum omnium Romae dedicata publice templa sunt; — illud vitiosum Athenis quod cylonio scelere expiato Epimenide crete suadente fecerunt Contumeliae fanum et Impudentiae; — — ara quae vetustissima est in Palatio Febris, et altera Esquiliis Malae Fortunae; — — Spes a Calatino consecrata est etc." Quare ut paucis absolvam etiam in comoedia a Cratino producebantur personae Μέθη et Κωμῳδία, de quo vid. Meineke Hist. crit. 48 et ad Cratini fragm. p. 116 sqq. et unde profecit Lucianus in διαδικασίᾳ Temulentiae contra Academiam Bis accus. 13. T. 7. 62. Μέθη κατὰ τῆς Ἀκαδημίας ὑπὲρ Πολέμωνος ἀνδραποδισμοῦ, coll. 15. p. 64 sqq. atque etiam 27. p. 81 sqq. Recte autem etiam Fritzschius cum magna littera apud Aristoph. Ran. 95 scripsit ἅπαξ προσουρήσαντα τῇ Τραγῳδίᾳ, similiterque Pythia teste Plutarcho de Pyth. orac. 19. 403 A. Ἀθηναίοις περὶ τῆς ἐν Σικελίᾳ μαντευομένοις στρατιᾶς προσέταξε τὴν ἐξ Ἐρυθρῶν ἱέρειαν ἀνάγειν τῆς Ἀθηνᾶς· ἐκαλεῖτο δὲ Ἡσυχία τὸ γύναιον. Itaque haec exempla quae non amplius quaerenti se obtulerunt quaeque facile augeri possunt, credibile reddunt (quod ego quidem non me legere memini) etiam Pacis et Societatis communes fuisse aras aut imagines Athenis, quae quotidie multitudini ante oculos versarentur, hisque respectis vetuisse Demosthenem ἀποῤῥῆξαι τῆς Εἰρήνης τὴν Συμμαχίαν, poetice quidem sed ad percellendos coronae animos accommodatissime.

4. Sequantur quae apud Aeschinem priore loco leguntur,

ἀμπελουργοῦσί τινες τὴν πόλιν, ἀνατετμήκασί τινες τὰ κλήματα τὰ τοῦ δήμου, ubi posterius frustulum omisit Dionysius, qui etiam in tertio specimine *ὑποτέτμηται τὰ νεῦρα τῶν πραγμάτων* pro *τῶν πραγμάτων* praebet *τοῦ δήμου*. Hinc suspicio oritur *ἀνατετμήκασί τινες τὰ κλήματα* interpretationem esse vocabuli *ἀμπελουργεῖν*, et ad *τοῦ δήμου* appositum esse *τῶν πραγμάτων* propter usum sollemnem; molestam enim esse eandem sententiam repetitam, vel Anonymi translatio apud Taylorum ostendit „Vitiputant quidam civitatem; vites populi quidam interciderunt [quidam populi palmites exciderunt, *Lambin.*]; nervi rerum succiduntur". Neque enim me quidem iudice vitiosum est, quod amputatio a vitibus (licet propter eam uberiores fructus dent) ad urbem transfertur a rectoribus direptam, quod vel ingeniose inventum esse dixerim, sed quod eadem imago immutatis vocabulis recurrit propter Dionysium offensui esse potest, augetque difficultatem quod post *ἀνατετμήκασι* statim redit *ὑποτέτμηται*. Sine dubio *ἀμπελουργεῖν* figurato sensu exquisitum est, magisque in vulgari usu alterum erat (ut *ἀμπέλου κλῆμα* Pausan. 2, 38, 3. *μαχαίρᾳ* vel *δρεπάνῳ ἂν ἀμπέλου κλῆμα ἀποτέμοις* Plat. Civit. 1. 353 A.); fortasse tamen Demosthenes ipse indoctae et obstupefactae multitudini obscuram imaginem planioribus verbis explicuit; videturque glossator non tam *ἀνατέμνεσθαι* quam *ὑποτέμνεσθαι* scripturus fuisse. — In tertio autem exemplo iam commemoravi variam lectionem Dionysii, de qua quid statuendum sit pendet ab iudicio de praecedentibus. Visum tamen est hoc loco de illo *nervo rerum gerendarum* expatiari, quandoquidem mire scripsit Sylburgius „ad istam phrasin *ὑποτέτμηται τὰ νεῦρα τοῦ δήμου* alludit supra *ἐκνενευρισμένοι*" p. 1019, 11 R. oblitus ut videtur illam vocem ex Demosth. Olynth. 3. p. 37, 3. sumtam esse, *ὑμεῖς δ' ὁ δῆμος ἐκνενευρισμένοι καὶ περιῃρημένοι χρήματα καὶ συμμάχους ἐν ὑπηρέτου καὶ προσθήκης μέρει γεγένησθε*. Ac de *ἐκνενευρισμένοι* quidem aliisque similibus tropis apud Demosthenem vid. Rhet. gr. T. 5. 468 n. Walz*.) at Bekkerus quoque „Dionysios über die Rednergew. des Dem." p. 145 *hoc* vocabulum ab Aeschine immutatum esse cum dubitatione tamen putabat; quem nos arbitramur *recentia* exempla e populari Demosthenis eloquentia promere neque interpolare aut deformare: nam ut unum saltem testimonium afferam, ab Isidoro pelus. Epist. 2, 146. p. 191 B. proditur Demosthenes *ἐν τῷ πολὺ τὸ ἐξηλλαγμένον ἔχοντι κατὰ τὰς νοήσεις καὶ τὰς λέξεις ἅπαντας ὑπερβαλλόμενος*, quare iudice Hermogene de id. 1, 3. T. 3. 205. *τοῖς πολλοῖς αὐτῶν καὶ σαφηνισμοῦ τινὸς δεῖ, ὡς τῷ ἐκνενευρισμένοι ἐδέησε τοῦ περιῃρημένοι χρήματα συμμάχους εἰς σαφή-*

*) Cf. Koen et Valckenaer ad Gregor. cor. p. 53. Schäf. Hermogenes. T. 3 205. Walz. Pollux Onom. 2, 234. in Suidam. T. 1. 549 sqq. s. voc. *Φορμηδόν*.

νειαν, et quemadmodum nos quoque hac lege praecedentem particulam vindicavimus. Sed ut revertamur ad propositum, duce Plutarcho V. Cleom. 27. 817. ὁ πρῶτος τὰ χρήματα νεῦρα τῶν πραγμάτων προσειπών, εἰς τὰ τοῦ πολέμου πράγματα μάλιστα βλέψας τοῦτ' εἰπεῖν ἔοικεν: unde Suidas s. voc. Μεγάνορος πλούτου*) — ἐπεὶ μεγάλα δύναται ὁ χρυσός, νεῦρα γὰρ λέγεται πολέμου εἶναι, sicque etiam Photius Lex. 251, 21. schol. Pind. Olymp. 1, 4. p. 23 et 24. νεῦρα γὰρ πολέμου ὁ χρυσός. Hinc idem Suidas s. voc. Νεῦρα μάχης p. 970, 12. ὁ πλοῦτος. Πισίδης· Βλέπων μάλιστα καὶ τὰ νεῦρα τῆς μάχης, τὸν πλοῦτον ἐκρεύσαντα πρὸς τοὺς βαρβάρους (Heraclid. Acr. 1, 163.), Teles Stobaei 91, 33. 504, 21. (τὸν πλοῦτον) πρέπειν μὲν εἰρήνῃ, πολέμοις δὲ παρέχειν, Cicero Philipp. V, 2, 5. „primum nervos *belli*, pecuniam infinitam, qua nunc eget", Appianus B. civil. 4, 99. p. 646 D. H. Steph. χρήματα ἃ τινες καλοῦσι νεῦρα πολέμου, Diodorus Exc. vatic. 29, 6. p. 478. Did. εἰσὶν ἐν τοῖς πολέμοις αἱ τῶν χρημάτων παρασκευαί, καθάπερ ἡ κοινὴ παροιμία φησί, νεῦρα τῶν πραγμάτων (sic enim vulgatam φησίν, ἑταῖραι recte correxisse videtur Meineke in Schneidewini Philol. T. 3. 320.). Ac nobilissimum autem Demosthenis locum Olynth. 1. §. 20. p. 15, 2. δεῖ δὴ χρημάτων καὶ ἄνευ τούτων οὐδὲν ἔστι γενέσθαι τῶν δεόντων (qui laudatur etiam a Stobaeo in capite Ἔπαινος πλούτου 91, 30. 504, 7. et a schol. Eurip. Phoen. 441.) Georg. Pachymeres T. 1. 556, 6. Walz. scribit νεῦρα πολέμου τὸν χρυσὸν νομιεῖς καὶ τὸν πλοῦτον εἴποις μεγάνορα, plane ad mentem Isidori pelus. Epist. 2, 146. p. 191 sqq. qui sententiam Demosthenicam et refutare studet et comprobat si pro τῶν δεόντων scribatur τῶν ὀφειλόντων γενέσθαι ἐν πολέμῳ p. 195 D. 196 A. B. Alii vero et recte quidem non solum in bello sed ubivis regnare opes videbant; velut apud Crantorem quidem solensem Sexti emp. adv. eth. 11, 53. 701. Opulentia rursus fingitur dicere, ἐν μὲν εἰρήνῃ παρέχω τὰ τερπνά, ἐν δὲ πολέμοις νεῦρα τῶν πράξεων γίνομαι: sed sine exceptione Bio borysthenita teste Diogene 4, 48. τὸν πλοῦτον (ἔλεγε) νεῦρα πραγμάτων (quae nescio qua mensura in versum redegit Vömel ad Demosth. Olynth. p. 54.), Cicero pro lege manil. 7, 17. „Vectigalia nervos esse reipublicae semper duximus" Florus 3, 13, 9. „Emtio frumenti ipsos reipublicae nervos exhauriebat" (laudaturque etiam Leo philos. Novella 52.). Nimirum τὰ νεῦρα sunt τὰ κεφάλαια ut interpretatur schol. Aristoph. Ran. 862. τὰ νεῦρα τῆς τραγῳδίας, ubi Fritzsche p. 298. Phrynichum Bekkeri 64, 26. τὰ νεῦρα τῆς τραγῳδίας οἷον τὰ κυριώτατα καὶ ἀνέχοντα αὐτήν attulit, quem locum Meineke male inter fragmenta Comic. anonym. 278. T. 4. 667. recepit. Sic de disciplina Lycurgi apud Spartanos Plutarchus V. Philop. 16. 365 F., quam ὥσπερ νεῦρα

*) P. 743, 8.

τῆς πόλεως ἐκτεμεῖν ausus est Philopoemen, similiterque Cicero de Capua, de leg. agr. c. Rull. II, 33, 91. „itaque illam campanam arrogantiam atque intolerandam ferociam, ratione et consilio maiores nostri ad inertissimum et desidiosissimum otium perduxerunt; — — et multum in posterum providerunt, quod nervis urbis omnibus exectis, urbem ipsam solutam et debilitatam relinquunt", quemadmodum Aeschines quoque in Tim. teste Demosthene de f. leg. §. 283. 432. affirmaverat, ὡς οὐδέν ἐστ' ὄφελος πόλεως ἥτις μὴ νεῦρα ἐπὶ τοὺς ἀδικοῦντας ἔχει, et Plato civit. 3. 411 B. νεῦρα τῆς ψυχῆς τὸν θυμὸν προσεῖπε ut refert Plutarchus de virt. mor. 10. 449 G. Neque alia figura ἄρθρα τῶν φρενῶν in notissimo Epicharmi tetrametro dicta sunt, Achillesque Pindari Isthm. 7, 53. Τροΐας ἶνας ἐκταμὼν δορί. Denique cuius pene oblitus sum agmen claudat Pollux Onom. τὸ ἰσχύειν νεῦρα ἔχειν λέγουσι καὶ τὰ χρήματα νεῦρα τῶν πραγμάτων.

5. Superest portentum φορμορράφουμεθα ἐπὶ τὰ στενὰ τινὲς τὸν πρωκτὸν ὥσπερ βελόναις διείρουσι, ubi suspiceris propter interiectum καὶ apud Dionysium (qui τὸν πρωκτὸν omittit et τὰς βελόνας habet) post primum vocabulum distinctionem collocandam esse. Eadem Budaei coniectura est apud interpretes, qui monuit ita locum legi in antiquis libris. Ceterum quod significationem attinet*), ex hoc loco Hesychius praebet Φορμοραφούμεθα· ὡς φόρμοι καταραπτόμεθα; Scholiasta p. 396 Dobs. ἀντὶ τοῦ συῤῥάπτουσί τινες καθ' ἡμῶν πράγματα, ἐκ τῆς φορμοῦ· φορμὸς γὰρ λέγεται τὸ ψιαθῶδες πλέγμα, ὡς καὶ ὁ Θουκυδίδης**) φορμηδὸν λέγει. Quales Φορμοφόροι Hermippi comici fuerint, non possum dicere, sed celeberrimus Protagoras in iuventute φορμοφόρος erat, Menagius ad Diog. 9, 53. cumque ligni caudices plurimos brevi funiculo circumdatos portaret, demiratus est Democritus iuncturam posituramque ligni scite periteque factam, Gellius N. A. 5, 3.: quare sollertissime ξύλα δεδεκὼς ὀφθείς Diog. l. l. vel θαυμασθεὶς ἐπὶ ξύλων τινῶν ἰδίᾳ συνθέσει Epicurus Athenaei 8, 354 C. in intimam Democriti familiaritatem pervenit factusque est e baiulo sophista. Simili modo teste Diogene 4, 3. Speusippus πρῶτος εὗρεν ᾧ τὰ φόρμια τῶν φρυγάνων εὔογκα ποιοῦσιν, sive fasciculos sarmentorum ita construendos constringendosque curavit, ut sine negotio portari possent, quemadmodum cum Toupio interpretor. Quae si probantur φορμορράφουμεθα erit „modo et ratione virgultorum (vel lignorum in usum foci) in fasciculos (vel manipulos) vincimur et constringimur". Nam quanquam Toupio non potest dari, apud Aristophanem πορμὸς vel φορμὸς Thesmoph. 1007 pro *fune* poni, tamen putamus quemvis ligni acervum artificiosum φορμὸν dictum esse, eoque magis quod in historia Protagorae ἀχθοφόρος

*) Vide eruditam Toupii disputationem.
**) 2, 75. 4, 48. Thucydidis locos laudat etiam Suidas.

φορτοφόρος φορτοβαστάκτης et φορμοφόρος synonyma sunt. Sic Thucydide auctore 2, 75. caesi trunci arborum φορμηδὸν ἀντὶ τοίχων ponebantur, ubi schol. φορμὸς γὰρ ψίαθος ὅστις ἐναλλὰξ ἔχων τὸ πλέγμα ἐστί, et apud eundem 4, 48. cadavera φορμηδὸν acervatim in plaustra coniiciebantur, quo loco interpres ὡς ἐάν τις πλέξῃ φορμούς, — τοὺς μὲν κατὰ μῆκος αὐτῶν τιθείς, τοὺς δὲ ἄλλους πλαγίως ἐπιβάλλων κατ' αὐτῶν. Dicit igitur orator φορμηδὸν συῤῥαπτόμεθα e transverso comprimimur et constringimur. Neque valde dissimile est aliud eloquentiae demosthenicae specimen: sponsore enim Aeschine de f. leg. §. 21. p. 31, 5. in communi itinere olymp. 108, 2. Demosthenes iactaverat τοιαῦτα ἐρεῖν ὥστε ἀποῤῥάψειν τὸ Φιλίππου στόμα ὁλοσχοίνῳ ἀβρόχῳ, ut est apud Senecam Epist. 47. „At illi (servi) quibus non tantum coram dominis sed cum ipsis erat sermo, *quorum os non consuebatur*", et Plato de sophistis Euthyd. 303 E. ἀτεχνῶς μὲν τῷ ὄντι ξυῤῥάπτετε τὰ στόματα τῶν ἀνθρώπων, ὥσπερ καὶ φατέ*). Patet enim si ad φορμόῤῥαφούμεθα (quod tamen fieri nolim) τὰ στόματα suppleverimus idem dici.

6. Ad alterum hunc Aeschinis locum respexit Harpocratio s. voc. Ὁλοσχοίνῳ· — Θεόφραστος δ' ἐν τετάρτῳ περὶ φυτῶν εἰπὼν τοῦ σχοίνου τρία εἴδη εἶναι, φησίν· ὧν ὁ τρίτος τῷ μεγέθει καὶ εὐσαρκίᾳ διαφέρων ὁλόσχοινος καλεῖται p. 262, similiaque Photius lex. 329, 11. habet. De herba praeter Vales. ad Harpocr. p. 56 et Menagium ad Diog. 2, 81. vid. schol. Aeschin. p. 386 b. Dobs. τὸ ὁλόσχοινον φυτόν ἐστιν ᾗ χρῶνται ἀντὶ βελόνης (statt eines Pfeils interpretatur male Bremi p. 148, cuius prius tantummodo volumen mihi praesto erat): nam haec transitum faciunt ad postrema monstra. In his ἐπὶ τὰ στενά (quae monuimus cum ultima sententia coniungenda esse) schol. reddunt ἐπὶ τὰ δυσχερῆ: deinde τινὲς πρῶτον ὥσπερ τὰς βελόνας διείρουσι in Or. att. Bekkerus cum antiquis editionibus restituit, cuius aliquot libri τοὺς βελῶνας pro τὰς βελόνας et διετόρασι vel διετίρασι pro διείρουσι praebent; sed πρωκτὸν ὥσπερ ταῖς βελόναις e Bernardino annotavit Taylor, et in hunc sensum vertit Lambinus „Quidam podicem quasi acubus aut mugilibus perfodiunt". Quae de moechorum poena, cui ῥαφανίδωσις nomen erat (Process. att. 328 n. 8. Isaeus de Ciron. hered. §. 44. p. 74) intelligerem, ut accusativus βελόνας significet podicem traiici ut acus foraminis faciendi causa (vel Reiskio iudice „ut filo acus"), nisi in hac re culpa quaedam vexati et patientis populi esset; quare dativus praestet, ut sensus sit pro pene perforari podicem aculeis, quod dolores acerbissimos efficiebat, nec valde offendere potuit multitudinem cuius πολλῷ πλείους τοὺς

*) Plutarchus de exilio 16. 606. ἀλλὰ τὸ ἀγεννὲς πανταχοῦ τὴν φωνὴν ἐμφράττει, τὴν γλῶσσαν ἀποστρέφει, ἄγχει, σιωπᾶν ποιεῖ, quae sunt verba Demosth. de f. leg. §. 208. 406.

εὐρυπρώκτους sciebant. Sed cum vocabulum πρῶτον vel πρωκτὸν omissum a Dionysio suspectum sit (aliquando cogitabam πρωκτὸν interpretationem esse vocabuli τὰ στενά), cumque verborum ἐπὶ τὰ στενὰ nulla ratio haberi possit, in his tenebris ad Franckium diar. antiqu. 1837 n. 30. p. 256 me converti, quod memineram iudice Funckhänel Nov. annal. phil. et paed. 1837. T. 21, 190. illius interpretationem probari et certam dici. Sed quid ille? „Einige" inquit „stecken erst gleichsam die Nadeln ein, d. h. nähen oder flechten (φορμοῤῥαφοῦσι) noch nicht, treffen aber bereits die Vorbereitungen dazu". Sed πρῶτον quemadmodum vertit, opinor, germanismus est, maleque omisso ἐπὶ τὰ στενά etiam apertum sit, τῶν βελονῶν nullum usum esse posse ἐν τῷ φορμοῤῥαφεῖν. Itaque sic quidem locus deploratus non illustratur, nec valde delectamur Toupii lectione extra omnem controversiam posita: τινὲς τῶν γλωττῶν ὥσπερ τὰς βελόνας διείρουσι. Quid quod ne extra dubitationem quidem sit piscisne mugilis an acus vel arundo intelligatur? Certe auctores sunt, piscem istum in pariendo dirumpi, velut Aristoteles Hist. anim. 6, 30. 567, 23. ἡ βελόνη ὅταν ἤδη ὥρα ᾖ τοῦ τίκτειν διαῤῥήγνυται καὶ οὕτω τὰ ᾠὰ ἐξέρχεται, et 6, 17. 571, 2. ὀψίγονόν ἐστι καὶ ἡ καλουμένη βελόνη, καὶ αἱ πολλαὶ αὐτῶν πρὸ τοῦ τίκτειν διαῤῥήγνυνται ὑπὸ τῶν ᾠῶν· ἴσχει δ' οὐχ οὕτω πολλὰ ὡς μεγάλα, Plutarchus de garrul. 12, 508. τὰς βελόνας φασὶ ῥήγνυσθαι τικτούσας καὶ τὰς ἐχίδνας. Comparabam etiam Plutarchum de amore prol. 2, 494 A. ἡ ἁλκυὼν κύουσα τὴν νεοττιὰν συντίθησι, συλλαμβάνουσα τὰς ἀκάνθας τῆς θαλαττίας βελόνης, quae redeunt de sollert. anim. 35, 983.

7. Hunc igitur locum, cui neque interpretes mederi poterant neque ipse opem ferre habebam, putabam publice exponendum esse, ut alii sanarent, quemadmodum apud antiquos Aegyptios legimus aegrotos in conspectu multitudinis collocatos esse et in Palaestina*). Restat tamen ut quaeratur, utrum Aeschines (post exempla demosthenica) τίνος an τί scripserit; nam κίναδος quidem dudum Tayloro iubente e plurimis codicibus restitutum est, praebetque Dionysius atque Cicero belluam vertit, sed τί Stephanus et nonnulli codices offerunt atque postremo praetulit Bekkerus. Mihi tamen genitivus fortior Aeschinisque consilio aptior esse videtur, et fortasse τὶς apud Dionysium compendium formae τινός est. Etenim postulaverat Aeschines a Demosthene, ut quae olim dixerat coram iudicibus repeteret; quo detrectante protulit Aeschines ipse, iisque prolatis rectissime adiecit: „*cuius* haec sunt verba an portenta"? vel „Nonne *tu* haec sive verba sive portenta iecisti"? Cicero autem supra §. 1 laud. videtur pronomen interrogativum in sua interpretatione plane omisisse.

*) Vid. fabula orientalis inter 1001 noctes. T. 3. p. 684 sq. interpr. weil.

IV.

1. *Aristotelis* fragmentum apud schol. Eurip. Rhes. 301 nuper etiam Preller tractabat in Schneidewini Philol. T. 3. 138 sqq. iis tamen neglectis quae ego in Rhesi editione p. 25. 156. 169, Struviusque in diario antiqu. 1847 dec. 1093 attuleramus; unde factum est ut vir ornatissimus corrigeret quae non corrigenda sunt et relinqueret intacta quorum fides valde suspecta est, denique ut de argumento annotationis talia funderet quae nemini levissima non possunt videri. Verba grammatici sunt versui Euripidis *πολλὰ πελταστῶν τέλη* adscripta: „*πέλτη ἀσπίς ἐστιν ἵππυν οὐκ ἔχουσα, καθάπερ φησὶν Ἀριστοτέλης ἐν τῇ Θεσσαλῶν πολιτείᾳ, γράφων οὕτως „Διελὼν δὲ τὴν πόλιν Ἀλεύας ἔταξε καὶ τὸν κλῆρον παρέχειν ἑκάστους, ἱππέας μὲν τεσσαράκοντα, ὁπλίτας δὲ ὀγδοήκοντα· ..... ἦν δὲ ἡ πέλτη ἀσπὶς ἵππυν οὐκ ἔχουσα (οὐδ') ἐπίχαλκος (οὐδὲ βοὸς ἀλλ') αἰγὸς δέρματι περιτεταμένη· καὶ τριάκοντα ἢ μακρὸν δόρυ πάντες ἐφόρουν ὃ σχέδιον ἐκαλεῖτο*“. Codex *ἀλόας* pro *Ἀλεύας* habet, neque lacuna notatur quam indicavi cetratorum numerum excidisse ratus; tum desunt supplementa uncis inclusa, quae petivi e scholio ad Platonis Leg. 7, 813 D., ubi itidem duce Aristotele de pelta disputatur; denique exemplar scholiorum teubnerianum *τριακόντα* praebet, quo de accentu tamen tacet Cobet ad Phoenissas Goelii p. 296. In ipso vero hoc vocabulo viri docti offenderunt, ut vel Kampmannus (de reliquis ille securus) in scholiorum editione p. 154 scriberet: „in sequente *ἦ* vitium est, desideratur mensura hastae; itaque aut *ἦ* nomen tantum mensuram indicans, aut servato *ἦ* alius quoque numerus praeter *τριάκοντα* cum eodem nomine desiderato ponendus est.“ Alii non mensuram hastae sed numerum hominum restituebant, velut Cobet *καὶ τριάκοντα οἳ μακρὸν δόρυ πάντες ἐφόρουν*, arbitratus etiam hos ab *ἔταξε* regi diversosque esse ab equitibus et peltastis. „At obstat“ inquit Schneidewin ad Heraclid. p. LXIX n. „*πάντες*, quod cur tum adiectum esset, non intelligeretur“, ipsaque dictio *τριάκοντα* non addita specie militum nihil praesidii habet. Ipse Schneidewin l. l. p. VIII ab aliis *τριάκοντα* vel *ἄκοντα* (nescio a quo) corrigi tradit, nuperque Struvius l. l. *τρία ἀκόντια* et post eum Preller commendabat; neque ego reluctarer facili emendationi (quae non melior fit eliso ut Prellero placuit *ᾱ* vocabuli *τρία*), si aut sensus aptus videretur, aut quod libri habent explicari non posset. Quicunque enim harum rerum aliquem usum habent, non nesciunt in exercitu nihil ex arbitrio militum fieri, sed omnia exili cum diligentia praescripta esse: quis igitur sibi persuaserit pro lubito cetratos *aut* tria iacula *aut* hastam attulisse? Ipse ad Rhes. p. 156 monui in Thracum armatura aliquoties *πέλτην* et *ἀκόντιον* coniungi (add. Herodot. 7, 75, 1. Synesius de regno 12 C. *καὶ τῷ πελταστῇ*

συμπελτασθήσεται καὶ συνακοντιεῖ τῷ γυμνίτῃ *), neque apud Ovidium lb. 133. „Pugnabunt *hasta* dum Thraces" vulgatae *iaculis* cum Merkel praefero, ac largior potuisse etiam plura iacula velitibus tribui; sed nego et pernego eidem classi militum pro arbitrio licuisse aut tria iacula aut hastam habere. Apertum autem est *illos* peltastas ad *statariam* pugnam accommodatos esse, quemadmodum Hesychius quoque s. voc. explicat σχέδιον, τὸ δόρυ ὃ μὴ ἀκοντίζεται et s. voc. Σχεδία — ἢ ὅπλα τὰ ἐκ χειρὸς τιτρώσκοντα et s. voc. σχεδίη, σχεδία, καὶ τὸ ἐκ χειρὸς πατάξαι (πατάξαν?) οὕτω λέγεται: itaque si quam offensionem viderem, certe καὶ τρία ἀκόντια καὶ μακρὸν δόρυ scriberem, ut illi peltastae ad utramque pugnam apti essent. Sed si τριάκοντα mecum ad Rhes. p. 169 coll. „Triton und Euphemos, Kasan 1849" p. 161 n. *hastam tribus cuspidibus munitam* interpreteris, nulla emendatione videtur opus esse; nam quod pro τρίαινα aut τριόδους hoc vocabulum nondum inventum est, quid ad nos? nonne σχέδιον quoque ignotum esset, si Hesychii perissent glossae? Nihil autem desideratur, si ἢ explicativum est; nam graecum quidem hominem, si praecedebat τριάκων, latere non poterat τὸ μακρὸν δόρυ τρισὶ ἀκίσι κοσμηθέν dici, sed illud addendum erat τὴν τρίαιναν in hasta procera collocatam fuisse.

2. Lacunam a me monstratam neglexit Cobet, pro ὁπλίτας temere πελταστάς posito, quod non debebat commendare Schneidewin l. l. p. LXIX; recte enim Preller l. l. p. 139 monuit, teste Xenophonte Hell. 6, 1, 19. etiam Thessalis hoplitas fuisse: nam Iaso pheraeus ἐπεὶ ἐτάγευσε, διέταξεν ἱππικόν τε ὅσον ἑκάστη πόλις δυνατὴ ἦν παρέχειν καὶ ὁπλιτικόν, καὶ ἐγένοντο αὐτῷ ἱππεῖς μὲν σὺν τοῖς συμμάχοις πλείους ἢ ὀκτακισχίλιοι, ὁπλῖται δὲ ἐλογίσθησαν οὐκ ἐλάττους δισμυρίων, πελταστικόν γε μὴν ἱκανὸν πρὸς πάντας ἀνθρώπους ἀντιταχθῆναι. Praeterea paullo ante §. 7 legitur, ὅταν ταγεύηται Θεσσαλία, εἰς ἑξακισχιλίους μὲν οἱ ἱππεύοντες, ὁπλῖται δὲ πλείους ἢ μύριοι καθίστανται. — — πλατυτάτης γε μὴν οὔσης Θεσσαλίας, πάντα τὰ κύκλῳ ἔθνη ὑπήκοα μέν ἐστιν, ὅταν ταγὸς ἐνθάδε καταστῇ· σχεδὸν δὲ πάντες οἱ ταύτῃ ἀκοντισταί εἰσιν· ὥστε καὶ πελταστικῷ εἰκὸς ὑπερέχειν τὴν ἡμετέραν δύναμιν; quare dixerim cetratos e solis sociis Thessalorum conscriptos esse: credibile enim est illos ὑπηκόους *paganos* fuisse, ut quaevis urbs (in qua Thessali habitabant) etiam ab his cetratos exigere potuerit, quando omnes conspirabant: nam singulae urbes non videntur satis potentes fuisse ad cogendos paganos. Itaque credibile est Aleuam quoque, postquam princeps totius Thessaliae factus est, *singulis* civitatibus imperasse, ut certum numerum cetratorum e *suis* penestis contribuerent; et ipsi Thessali solummodo inter equites et hoplitas pugnasse videntur.

---

*) Scribendum videtur γυμνήτῃ aut γυμνῆτι, ad Rhes. 31.

3. De reliquis autem quae Preller iecit, vix quisquam consentiet, putemque virum doctissimum haec scripsisse illo tempore, ut ostenderet se quoque civilis prudentiae non plane expertam esse; quamvis vellem hoc magis idoneo exemplo probavisset. Scilicet fretus altero Xenophontis loco, comparatoque Aristotelis testimonio, calculos subduxit, contenditque totam Thessaliam in quatuor regiones, et unamquamque regionem in quadragenos circulos distributam fuisse, ita ut census, quem Polydamas pharsalius apud Xenophontem Olymp. 101, 2 pr. commemorat, modice conveniat cum censu Aleuae.
Nam 4 + 40 + 40 sunt 6400 ἱππεῖς
et 4 + 40 + 80 sunt 12800 ὁπλῖται.
Sed iam Sauppius apud Prellerum l. l. p. 140 n. hunc lusum redarguit: nam εἰς ἑξακισχιλίους esse *infra* sex millia, et 12800 non esse πλείους ἢ μυρίους. Deinde quis crediderit mutabiles Thessalos Iasonis aetate adhuc censu vetusti Aleuae usos esse? Nonne multitudo hominum crescere solet? nonne novae civitates conduntur, aliae exciduntur aut inopes fiunt? et quis concesserit universam Thessaliam tam aequis legibus divisam fuisse, ut *unicuique* civitati vel circulo *idem* census imponeretur? Scimus enim apud Thessalos semper discordias fuisse: quare consentaneum est alias civitates crevisse (quemadmodum Pherae sub tyrannis), alias autem debilitatas esse. Quo autem auctore istam bellam coniecturam profudit Preller? nimirum apud Aristotelem quadraginta equites et octoginta hoplitae commemorantur, et similis ratio in numeris xenophonteis est. At semper in exercitu multo plures pedites quam equites sunt; et quod Iaso dimidiam fere peditum partem ex equitibus conscripsit, id Thessalis proprium est, quos constat ἱππικωτάτους fuisse. Itaque si recte sentio, Aristotelis verba, quae non carent difficultatibus, *per se* spectanda sunt. Schneidewinus quidem l. l. p. VIII pro ἑκάστους coniecit ἕκαστον sine explicatione; quod fraudi fuit Prellero, qui p. 140 optabat διελὼν δὲ Θετταλίαν Ἀλεύας ἔταξε καὶ τὸν κλῆρον παρέχειν ἕκαστον, ut sensus esset „divisa autem *Thessalia* in (160) circulos mandavit ut *quivis circulus* contribueret quadragenos equites etc.“ At ut mittam κλῆρον hoc loco pro regione satis ampla haberi, hoc tamen longe certissimum est, si recte meditatus esset Preller, vulgatam ἑκάστους aliquanto aptiorem et significantiorem esse, nec video quid voluerit Schneidewin: esset enim notissima figura, ut e praecedenti πόλεις δῆμοι μέρη sumeretur πολῖται δημόται οἰκοῦντες etc. hac sententia „divisa Thessalia in nescio quas regiones, singularum regionum *incolas* iussit censum suum (aut pro censu) praebere quadragenos equites etc.“ Itaque ἕκαστον absurdissimum est, sed non minus ineptum etiam Θετταλίαν pro τὴν πόλιν est: nam et supra monitum est non potuisse Thessaliam tam aequa conditione dividi, ut singulis provinciis totidem equites pedites cetrati imperarentur, at temerarium est codicis lectionem tentare, quae nulla e parte suspecta est. Nam quod illa civitas quam ordinavit Aleuas non nominata est,

quid hoc ad nos? nonne hoc in fragmentis vulgare est? Itaque aut sermo de Larissa est cuius administrationem Rufus ille constituerit; aut Aristoteles aliam civitatem commemoraverat, quae aut sponte aut coacta ad foedus Thessalorum accederet, et cuius census definiendus esset. Ac solum ἑκάστους impedimento esse potest, pro quo expectaveris ἐκείνους vel potius καὶ αὐτούς (quemadmodum ἀστὸς et αὐτὸς saepissime confunduntur): sed quidni dicamus, quod etiam sine argumentis liquet, in civitate ista tres classes civium fuisse, nobiles populum et penestas? Quare ego quidem unice laudo codicis scripturam, quam sic verterim: „Ordinata autem civitate Aleuas etiam iussit pro censu contribuere unamquamque classem, ordinem quidem equestrem quadraginta, hoplitas vero octoginta (viros), (denique capita censos . . . peltastas): erat autem pelta etc. — — atque tridentem sive longam hastam omnes gestabant, quod σχέδιον vocabatur".

4. Refutatis autem temerariis Prelleri commentis, superest ut breviter de divisione Thessaliae agam. Atque Iaso quidem non Aleuae censum, ut existimabat vir doctus, sed Scopae introduxit, ut perspicue narrat Xenophon Hell. 6, 1, 19 προεῖπε δὲ καὶ τοῖς περιοίκοις πᾶσι τὸν φόρον ὥσπερ ἐπὶ Σκόπα τεταγμένος ἦν φέρειν: nam quanquam haec ad solos penestas pertinere videntur, tamen apertum est Iasonem etiam in reliquis Scopae leges secutum esse. Totam autem Thessaliam nemo tradidit *ab Iasone* in quatuor provincias divisam esse, quemadmodum de Aleua testis est Aristoteles apud Harpocrat. p. 330. Photium lex. p. 580, 17. Suidam p. 1088, 11 s. voc. Τετραρχία: καὶ Ἀριστοτέλης δὲ ἐν τῇ κοινῇ Θετταλῶν πολιτείᾳ ἐπὶ Ἀλεύα τοῦ πυῤῥοῦ διῃρῆσθαί φησιν εἰς τέτταρας μοίρας τὴν Θετταλίαν. Certe si Demostheni*) fides est tetrarchiae quas Philippus instituit Thessalis *odiosae* erant, Philipp. III §. 26. 117: ἀλλὰ Θετταλία πῶς ἔχει; οὐχὶ τὰς πολιτείας καὶ τὰς πόλεις αὐτῶν παρῄρηται καὶ τετραρχίας**) κατέστησεν, ἵνα μὴ μόνον κατὰ πόλεις ἀλλὰ καὶ κατ' ἔθνη δουλεύωσιν. At dixeris ipsum Demosthenem asserere quatuor Thessaliae gentes fuisse, atque adeo ad vetustum Homerum provocatur: schol. vatic. Eurip. Alc. 1164 Cob. εἰς τέσσαρας διῄρητο τότε ἡ Θεσσαλία πόλεις, αἵτινες ἦσαν ὑποτεταγμέναι Ἀδμήτῳ, ὡς καὶ Ἀρίσταρχός φησιν, ὅθεν ἐκαλεῖτο τετραρχία, εἰσὶ δὲ αὗται Φέραι Βοίβη Γλαφύραι καὶ Ἰωλκός allatis Homeri versibus Iliad. 2, 711 sqq. Quodsi quatuor civitates parebant Admeto, non aliter atque Euripidi concessum erat Aristarcho Homeri interpreti de eius tetrarchia loqui, neque ulla causa erat quod Schneidewin. l. l. p. LXIX pro Aristarcho Aristotelem optaret. Eodem modo v. c. Schol. Pind. Pyth. 9, 27. 492 ἡ δὲ Περῤῥαιβία τετράπολις τῆς Θεσσαλίας. Praeterea Homerum quidem apertum est tan-

*) Et simiis eius.

**) Dionysius de adm. vi dic. Dem. qui hunc locum laudat p. 196, 11 Sylb. habet τετραρχίας καθέστακεν. Aristides autem cum multis Demosthenis libris Symmach. I S. I p. 716 Dind. offert τετραδαρχίαις.

tummodo de exigua Thessaliae parte quae Admeto subiecta fuerat loqui; nam ut Strabo etiam monuit 9. 658 B. (cum Casaubono et Stephano byz. s. voc. *Φθία*) in Catalogo Homerus *decem* partes *totius* Thessaliae fecit: *ὁ δὲ ποιητὴς εἰς δέκα μέρη καὶ δυναστείας διελὼν τὴν σύμπασαν γῆν, ἣν νῦν Θετταλίαν προσαγορεύομεν κτλ.* quare Philippus Homeri studio ante istas tetrarchias *δεκαδαρχίας* apud Thessalos instituerat: Demosthenes Philipp. II. §. 22 p. 71 *τὴν καθεστῶσαν νῦν δεκαδαρχίαν*, quanquam Harpocratio s. voc. *Δεκαδαρχία* p. 117 Demostheni obloquitur. Sed quidquid est, *quatuor* regiones Thessaliae praeter Aleuam distinxit etiam Hellanicus fr. 42. 76 Sturz. 28. 49 Did. apud Harpocr. *Τετραρχία: τεττάρων μερῶν ὄντων τῆς Θετταλίας, ἕκαστον μέρος τετρὰς ἐκαλεῖτο, καθά φησιν Ἑλλάνικος ἐν τοῖς Θετταλικοῖς· ὀνόματα δέ φησιν εἶναι ταῖς τετράσι Θετταλιῶτιν Φθιῶτιν Πελασγιῶτιν Ἑστιαῶτιν*, easdemque regiones Strabo l. l. commemoravit. Sed non minus quam ingenia Thessalorum mutabiles fuisse, Apollodorus *ἐν νεῶν καταλόγῳ* apud schol. Apoll. 3, 1090 fr. 174. 459 Did. docet, qui reliquis servatis pro Hestiaeotide nominavit Iolcitin, qua de re dixit Müller Orchom. 250. Denique ne ullum refugium iis detur qui Aleuae divisionem usque ad Iasonis aetatem permansisse opinentur, Polyaenus strat. 4, 2, 19 de primis Philippi annis agens haec prodidit: *Πελινναίων δὲ πολεμούντων Φαρσαλίοις καὶ Φεραίων Λαρισσαίοις, τῶν δ' ἄλλων ἐς τούτους διῃρημένων*, unde quam maxime elucet, nullam *stabilem* distributionem Thessaliae fuisse: quare etiam propter hanc observationem censum Iasonis oportet dissimillimum fuisse censui Aleuae. Quod erat demonstrandum.

V.

1. *Timarcheam*, quae quando habita esset multi quaesiverunt, apertum est non posse ante olymp. 108, 3 collocari, quem ego in diss. de Xenophontis Convivio p. 70 praetuli; ipsi autem huic anno assignandam esse etiam Franke et Böhnecke ex eo collegerunt, quod Aeschine teste *πέρυσι* Timarchus fuerat senator. Quae res admonet me sententiae controversae No. 9 in diss. Quaest. andocid. Hal. 1840 propositae: „Quae Aeschines in Tim. §. 109 p. 15, 29 *ἐπὶ ἄρχοντος Νικοφήμου* (olym. 104, 4) facta scribit, ea Teophilo praetore acta esse aut Themistocle (olymp. 108, 1 aut 2)“. Scilicet nisi libri fallerent, *sub Nicophemo* credendus esset *senator* fuisse *Timarchus*, quod munus ante 30. aetatis annum consequi non potuit. Nam Charicles apud Xenophontem Mem. 1, 2, 35 vetat Socratem cum adolescentibus colloqui, *ὅσου περ χρόνου βουλεύειν οὐκ ἔξεστιν, ὡς οὔπω φρονίμοις οὖσι, μηδὲ σὺ διαλέγου νεωτέροις τριάκοντα ἐτῶν*, ex quo loco merito confecit Schneider aliique „*aetatem senatoriam triginta annorum fuisse Athenis*“; immo in multis Graeciae civitatibus ante trigesimum annum ne suffragia quidem ferre licuit et ad remp. accedere, Clinton Fast. hell. p. 396 n. t. Kr.

atque apud Athenienses quoque heliastae iurabant, *γέγονα οὐκ ἔλαττον ἢ τριάκοντ' ἔτη*, Demosth. in Timocr. §. 151 p. 747. Itaque *τὴν βουλευτικὴν ἡλικίαν* apud Liban. argum. Demosth. in Androt. p. 587 omnes post H. Wolf trigesimum annum dicebant, donec Stechow de Aeschinis or. vita p. 60 n. exempla senatorum triginta annis inferiorum extare affirmaret, non usus idoneo teste C. Fr. Hermanno Ant. publ. §. 148, 6 p. 320, qui *oratorem* Andocidem (pro avo) male dixit 28 annos natum apud Samum *praetorem* fuisse, et quod *non dubiis* testimoniis constat senatores et iudices tricenarios fuisse, *coniecturam* Meieri et Böckhii vocavit. Sed hoc certe post me vidit Stechow Nicophemo archonte Timarchum nondum viginti octo annos natum fuisse: quare non ea fundere debebat quae exagitavimus, sed potius negare olymp. 104, 4 senatorem fuisse Timarchum. Nam nihil quidem obstat quod idem posthac circa tempus pacis philocrateae senator erat, qua de re posthac disputabitur (licebat enim plus semel senatorio munere fungi, Hermann Comp. antiqu. publ. §. 125, 1. Schömann Antiqu. publ. p. 212, 8)*): sed Aeschinem Misgolamque scimus cum timarchea habebatur quadraginta quinque annorum fuisse, unde liquet Timarchum a Misgola paedicatum Nicophemo archonte nondum senatoriam aetatem habuisse. Verba leguntur in Tim. §. 49 p. 7, 34: *εἰσὶ φύσεις ἀνθρώπων πολὺ διαφέρουσαι ὀφθῆναι ἀλλήλων τὰ περὶ τὴν ἡλικίαν· ἔνιοι μὲν γὰρ νέοι ὄντες, προφερεῖς καὶ πρεσβύτεροι φαίνονται, ἕτεροι δὲ πολὺν ἀριθμὸν χρόνου γεγονότες παντάπασι νέοι, τούτων δ' ἐστὶ τῶν ἀνδρῶν ὁ Μισγόλας· τυγχάνει γὰρ ἡλικιώτης ὢν ἐμὸς καὶ συνέφηβος, καὶ ἔστιν ἡμῖν τουτὶ πέμπτον καὶ τεττα-ρακοστὸν ἔτος, καὶ ἐγὼ μὲν τοσαυτασὶ πολιὰς ἔχω ὅσας ὑμεῖς ὁρᾶτε, ἀλλ' οὐκ ἐκεῖνος. διὰ τί οὖν ταῦτα προλέγω; ἵνα μὴ ἐξαίφνης αὐτὸν ἰδόντες θαυμάσητε καὶ τοιοῦτόν τι τῇ διανοίᾳ ὑπολάβητε „ὦ Ἡράκλεις, ἀλλ' οὗτός γε τούτου οὐ πολὺ διαφέρει". ἅμα μὲν γὰρ ἡ φύσις ἐστὶ τοιαύτη τοῦ ἀνθρώπου, ἅμα δὲ ἤδη μειρακίῳ ὄντι αὐτῷ ἐπλησίαζεν.*

2. E postremis simul apertum est *Timarchum*, de quo non oportet dubitari, *Misgola aliquanto iuniorem fuisse*. Produntur quidem aliquando amatores minores natu, velut Meno (Xenoph. Anab. 2, 16, 28. Diogen. 2, 50 cum interpr. Meier. in Encyclop. 3, 9. 152 sq. mea Epistola ad C. Fr. Hermannum 117), Sullaque certe ἔξωρον amavit. Plutarch. V. Sull. 36: sed et ipse Aeschines ut vidimus inferiorem aetatem testatur, qui etiam planius alio loco §. 42 p. 6, 37 Misgolam *οὔτε πατρικὸν φίλον, οὔθ' ἡλικιώτην οὔτ' ἐπίτροπον, ἀλλὰ ἀλλότριον καὶ πρεσβύτερον* (*Τιμάρχου*) vocat, et semper detestabantur aut ridebant delicias aut grandiores aut barbatas. Hinc Scytha Euripidi ut putabat Mnesilochum socerum

*) Socrates *πέρυσι βουλεύειν λαχών* ap. Platon. Gorg. 473 E male ab Hermanno de philos. plat. T. 1. 104 explicatur: Socrates enim bis senator erat.

subacturo respondet apud Aristoph. Thesm. 1118 *οὐ ζηλῶσί σε*, hinc idem Euripides ludibrio fuit in Convivio apud Archelaum Agathonem poetam circa quadraginta annos natum amplexus, hinc apud Lucianum Bis acc. 28 T. 7. 82 scriptor a Rhetorica exagitatus, quod *τὸν γενειήτην ἐκεῖνον, τὸν ἀπὸ τοῦ σχήματος, τὸν Διάλογον, Φιλοσοφίας υἱὸν εἶναι λεγόμενον, ὑπεραγαπήσας μάλα ἐρωτικῶς πρεσβύτερον αὐτοῦ ὄντα, ταύτῳ σύνεστι**). Et quis nesciat quae Plato iecit Conv. 180 A? *Αἰσχύλος δὲ φλυαρεῖ φάσκων Ἀχιλλέα Πατρόκλου ἐρᾶν, ὃς ἦν καλλίων οὐ μόνον Πατρόκλου ἀλλὰ καὶ τῶν ἡρώων ἁπάντων, καὶ ἔτι ἀγένειος, ἔπειτα νεώτερος πολὺ ὥς φησιν Ὅμηρος* (Iliad. 11, 787), qua de re vid. Hermann de Aeschyli Myrmidonibus Op. T. 5. 146 sq. Platonicis suo modo usus esse videtur Tzetzes ad Lyc. 307 p. 39: *ἐγὼ τοῦτον τὸν Τρωΐλον καὶ βαθεῖαν ἔχοντα τὴν ὑπήνην καὶ μελάγχρουν ἐπίσταμαι, οὐκ οἶδα δὲ εἰ ὁ θετταλὸς Ἀχιλλεὺς οὕτως ἐρωτικὸς ἦν, ὡς καὶ βαθυγενείων καὶ γεραιτέρων πολὺ τούτων ἐρᾶν· νέος μὲν γὰρ οὐκ ἦν ὁ Τρωΐλος καὶ ὡραῖος, μελάγχρους δὲ καὶ δασυγένειος καὶ Ἀχιλλέως ἐρώτων ἀνάξιος.* Ob similem autem rationem loco nobilissimo Socrates apud Xenoph. Conv. 4, 28 dicit: *ἀλλὰ νῦν τοι σοί, ὦ Κριτόβουλε, ἐναντίον τοσούτων μαρτύρων προαγορεύω μὴ ἅπτεσθαί μου, πρὶν ἂν τὸ γένειον τῇ κεφαλῇ ὁμοίως κομήσῃς*, quae verba cum alii tum diligens ille Xenophontis lector**) Iulianus adhibuit Misop. 351 A., *ἐμὲ δὲ ὁ παιδαγωγὸς ἐδίδασκεν εἰς τὴν γῆν βλέπειν εἰς διδασκάλους (-λου?) φοιτῶντα, θέατρον (δ') οὐκ ἰδεῖν πρὶν μᾶλλον κομῆσαι τῆς κεφαλῆς τὸ γένειον.*

3. Itaque cum usus et diserta Aeschinis testimonia testentur Timarcho grandiorem fuisse Misgolam, certe munus senatorium a patiendo videtur alienissimum esse: at si Nicophemo archonte senatorem fuisse Timarchum credideris, oportebit tunc maxime spurcissimum hominem quaestum ex corpore suo fecisse. Expensis vero testimoniis illo anno non senatorem sed adolescentulum Timarchum fuisse, planissimum est. Hegesander enim frater famosi Hegesippi eo ipso tempore functus apud Timomachum acharnensem classis

---

*) Etiam Lucian. T. 5. 99 Lehm. olim adscripsi, qui nunc perditus est.

**) Ut me in Convivio contineam (ex quo etiam Dio Chrys. 1, 9 p. 46 R. *αὐτουργοὶ τῆς σοφίας* habere videtur collectis Socratis verbis Conv. 1 §. 5: *ἡμᾶς δ' ὁρᾷς αὐτουργούς τινας τῆς φιλοσοφίας ὄντας*): de discessu igitur Salustii amici conquestus haec fudit imperator sollertissimus Or. 8. 246 C. *τὸν ἄριστον τῶν ἑταίρων οὐκ ὀψόμεθα, δι' ὃν ἠχθόμην μὲν τῇ νυκτὶ ὅτι μοι τὸν φίλον οὐκ ἐδείκνυεν, ἡμέρᾳ δὲ καὶ ἡλίῳ χάριν ἠπιστάμην, ὅτι μοι παρεῖχεν ὁρᾷν ὃν μάλιστα ἤρων.* Patet autem haec ad Critobuli sermonem Conv. 4, 12 conficta esse, *ἄχθομαι δὲ καὶ νυκτὶ καὶ ὕπνῳ ὅτι ἐκεῖνον οὐχ ὁρῶ, ἡμέρᾳ δὲ καὶ ἡλίῳ τὴν μεγίστην χάριν οἶδα ὅτι μοι Κλεινίαν ἀναφαίνουσιν*, et quominus affirmes, meliore codice usum esse Iulianum, obstat Aristippus *ἐν τετάρτῳ περὶ παλαιᾶς τρυφῆς* apud Diogenem 2, 49, qui eundem locum qualis apud Xenophontem circumfertur tetigit: unde liquet philosophum purpuratum sententiam tantummodo reddere et memoriter quidem ut videtur.

atticae praetorem Olymp. 104, 4. certe usque ad medium annum quaestura, octogintaque minas argenti furatus *redux* opibus suis facile corrupit Timarchum; atque vel *post* hunc annum formosus aptusque erat furcifer teste Aeschine §. 61 p. 9, 20, *οὐδέπω μὰ Δία ὥσπερ νῦν ἀργαλέος ὢν τὴν ὄψιν ἀλλ' ἔτι χρήσιμος*, ac demum post octoginta Hegesandri minas profusas uxorisque eiusdem opes dilapidatas (quae satis diu poterant sufficere) Timarchus dicitur *ἔξωρος γινόμενος* §. 95 p. 13, 35. Quaenam autem aetas significetur neminem latere potest, qui vel Stratonis lusus noverit. Totam autem rem etiam repugnaturis extorquet idem Aeschines, qui Timarchum demum consumtis Hegesandri opibus floreque iuventutis extincto paternam hereditatem aggressum esse prodiderit §. 95 sqq. idque factum esse §. 103 p. 14 extr. testetur *ἐπειδὴ ἐνεγράφη εἰς τὸ ληξιαρχικὸν γραμματεῖον καὶ κύριος ἐγένετο τῆς οὐσίας*: unde vel maxime perspicuum est *post olymp.* 104, 4 *sui iuris factum esse hominem.* Denique nondum quadraginta quinque annos natum fuisse Timarchum, quo tempore ab Aeschine actus est, etiam ille locus §. 106 p. 15 pr. demonstrat: *οὗτος γὰρ ταύτην τὴν ἡλικίαν ἔχων ἣν ὑμᾶς ὁρᾶτε, οὐκ ἔστιν ἥντινα πώποτ' οὐκ ἦρξεν ἀρχήν:* nam virum supra quadraginta annos natum non mirum erat diversis magistratibus functum esse; sed hoc merito notabatur, quod Timarchus, nuper senatoriam aetatem ingressus iam antea omnia munera administraverat, ad quae capessenda trigesimus annus non necessarius erat. Itaque contendimus Timarchum adolescentem septendecim annorum olymp. 104, 4 fuisse, cum Hegesander primum invasit; ut recte *μειράκιον* vocetur antea, cum Misgolas *αὐτῷ ἐπλησίαζεν* §. 49 extr. sedecim fere annos nato.

4. Hac vero disputatione etiam ultima ratio videtur praeclusa esse; dixerit enim aliquis ad verba supra §. 1 allata: *ἔστιν ἡμῖν τουτὶ πέμπτον καὶ τετταρακοστὸν ἔτος ἀφ' ἥβης supplendum esse*, quemadmodum de f. leg. §. 113 p. 45, 36 *ψηφισαμένων ὑμῶν — — τοὺς μέχρι τριάκοντα ἔτη γεγονότας ἐξιέναι* subaudiri potest *ἀφ' ἥβης*, atque male *ἀφ' ἥβης* affinxerunt Lys. in Andoc. §. 46 p. 107, ad quem locum Taylor exempla parum idonea dedit (cf. Rerum andocid. part. 1 Berol. 1840 p. 40 sq.). Vana haec suspicio aliquatenus confirmatur scholio ad Aeschinis verba in Tim. §. 180 p. 25, 37 de Lacedaemoniis *καθιστᾶσι δὲ (τοὺς γέροντας) ἐκ τῶν ἐκ παιδὸς εἰς γῆρας σωφρόνων*, ubi haec leguntur p. 176 Fr. *τοῦτο πρὸς τὸν Τίμαρχον εἶπεν. ἐπειδὴ γὰρ εἶπε γέροντας, ἦν δὲ καὶ ὁ Τίμαρχος γέρων, διὰ τοῦτό φησι· καθιστᾶσι δὲ αὐτούς.* Etiam Suidas s. voc. *Τίμαρχος* p. 1127, 15 *ἦλω δὲ ὑπὸ Αἰσχίνου πορνείας, γέρων ὤν*, quibus quodammodo accedit Argum. 1 in Tim. p. 249, 7 Bekk. *διάσημος ὢν ἐν τῇ πολιτείᾳ καὶ δημηγορῶν καὶ πλέον ἢ ἑκατὸν ψηφίσματα γεγραφώς.* Existimo autem haec male collecta esse e loco supra §. 3 allato *ὥσπερ νῦν ἀργαλέος ὢν τὴν ὄψιν* (ubi tamen adolescentuli flos *virili* aetati opponitur), centumque decreta (si qua fides est) ne a viro quidem 32

annorum aliena esse videantur. Nam neque certis testimoniis demonstratum est alicubi ἀφ' ἥβης subaudiendum esse neque Aechinis aetas (de qua ante 13 annos accurate quaesivi) ullam dubitationem admittit, atque certissimis argumentis §. 3 evicimus Timarchum olymp. 104, 4 ne e tutela quidem dimissum fuisse ac demum post hoc tempus paterna hereditate potitum esse.

5. Praeterea alii errori occurrendum est. Aeschines in Tim. §. 110 narrat: ἐπὶ τοίνυν τοῦ αὐτοῦ ἄρχοντος (supra §. 109 οὗτος βουλευτὴς ἐγένετο ἐπὶ ἄρχοντος Νικοφήμου), ὅθ' οὗτος ἐβούλευεν, ταμίας ἦν τῶν τῆς θεοῦ Ἡγήσανδρος οὗτος ὁ Κρωβύλου ἀδελφός: at eodem teste §. 56 p. 8 extr. Ἡγήσανδρος — — ἔτυχε τότε (*Nicophemo archonte*) συμπλεύσας εἰς Ἑλλήσποντον ταμίας Τιμομάχῳ τῷ στρατηγήσαντι: quae quam diversa*)! Nam si Hegesander olymp. 104, 4 quaestor Timomachi erat (quo spectat etiam §. 95 p. 13 c. fin. τὸ ἀργύριον ὃ (Hegesander) ἦλθεν ἔχων ἐκ τῆς μετὰ Τιμομάχου ἀποδημίας, et Argum. 1 in Tim. extr. Ἡγησάνδρῳ τῷ Τιμομάχου ταμίᾳ), evidentissimum est eodem anno non potuisse eundem unum e praetoribus Minervae esse, atque ἀπροσδιόνυσος coniectura est quaestorem *Minervae* cum pecuniis in Hellespontum missum esse ad sublevandum Timomachum. Quare (quod iam aliis nominibus demonstratum est) nunc etiam ex *utraque* Hegesandri quaestura planissimum est, illum *Nicophemum* apud Aeschinem in Tim. §. 109 *aut pseudonymum esse aut* librariorum culpa *corruptum*. Timomachi autem expeditionem ad olym. 104, 4 pertinere, vel e Demosthenis oratione in Polyclem notum est; cogitandum enim est de ultima Timomachi praetura, ut ipse Aeschines in Tim. §. 56 indicavit, quo teste Hegesander τρόπον τινὰ οὐχ ἥκιστα αἴτιος ἐγένετο Τιμομάχῳ τῆς συμφορᾶς, ubi commode schol. p. 145 Fr. κατεγνώσθη γὰρ θανάτου οὗτος ὁ (leg. ὡς) Ἀπολλώνιος, cum apud Demosthenem de f. leg §. 180. 398 inter multam et supplicium optio daretur. Decreta vero est illa expeditio hellespontiaca Aristophane azeniensi auctore olymp. 104, 3 Molone archonte Metagitnione extr. atque trierarchia Apollodori Pasionis f. ab initio Boedromionis computabatur, qui apud Demosthenem l. l. §. 14 p. 1210 ὁ χρόνος inquit ἐξεληλύθει μοι τῆς τριηραρχίας — — ἕτερος τε στρατηγὸς ἦκε Τιμόμαχος, qui ab anno 3 extr. usque ad medium 4 in Hellesponto mansit, atque cum Timomacho Hegesander.

6. Iam coniecerit aliquis, duplicem quaesturam Hegesandri antiquitus pro eadem habitam esse, atque quod constabat archonte Nicophemo in Hellesponto fuisse Timomachum cum quaestore Hegesandro, etiam altero loco §. 109 aut e prava coniectura aut ex annotatione marginali propter alteram Hegesandri quaesturam invito Aeschine Nicophemum archontem illatum esse. Sed huic suspicioni

*) Tribus modis in hac re peccavit Rehdantz de Iphicrate etc. p. 141 n. 70.

qui superest apparatus criticus aeschineus non favet: scholia enim aut ad vocabulum *Νικοφήμου* §. 109 aut post verba *ὅθ' οὗτος ἐβούλευεν* §. 110 (ubi apud Bekkerum leguntur) haec praebent: [*Νικοφήμου·*] *οὗτος ἦρξε πρὸ Θεμιστοκλέους, ἐφ' οὗ βουλεῦσαι Τίμαρχον*, quae ultima *ἐφ'* — *Τίμ.* Bekkeri beneficio accesserunt; tum sequitur p. 162 Fr. *ἦν δ' ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ ἄρχοντος καὶ Ἡγήσανδρος τῆς θεοῦ ταμίας.* Quae si non corrupta sunt, affirmat grammaticus „Nicophemum (*multis annis*) ante Themistoclem (olymp. 108, 2.) praetorem fuisse, Timarchumque *aut* sub Nicophemo (teste Aeschine) *aut* sub Themistocle senatorio munere functum esse"; valde autem credibile est scriptori aliunde innotuisse archonte Themistocle senatorem fuisse Timarchum, atque ad Nicophemum aeschineum quasi *ἔνστασιν* protulisse, „alios prodere Themistocle potius praetore in senatu sedisse Timarchum". Alii autem (ante cognitum Bekkeri supplementum) ista annotatione praeter modum abusi sunt; nam cum in fastis nullus extaret Themistocles, cuius quidem *decessor* Nicophemus esset, inveniretur autem aetate celebris Themistoclis (quem notum est aliquando summum magistratum gessisse) Nicodemus olymp. 74, 2. cuius *successor* ignotus est: singulari errore a scholiasta (qui olymp. 104, 4. non recordaretur) vetusti illius sive Nicodemi sive Nicophemi mentionem iniectam esse opinabantur, simul usi suspecto hoc testimonio ut clari Themistoclis praetura pro olymp. 71, 4. (ut in fastis est) olymp. 74, 3. assignaretur, vid. Dodwell Annal. thucyd. ad ann. 481. p. 651 ed. lips. Krüger Hist. phil. Studien 25. Non sum contentionis cupidior quam veritatis, sed istam opinionem vel olim non verisimillimam putabam, 1) quia duce nemo aptior est olymp. 71, 4., 2) quia nulla gravis ratio prolata est cur potius olymp. 74, 3. quam 71, 4. Themistoclem isto magistratu functum esse crederemus, 3) quia propter illam coniecturam Nicodemus contra libros cum Nicophemo permutandus erat, 4) quia dudum cognoveram Nicophemi nomen apud Aeschinem adulterinum esse, ut non certissimum sit *principem* annotationis auctorem cum *οὗτος* scriberet in textu suo Nicophemum invenisse.

7. Quodsi sumimus *primum* annotationis patrem adhuc *genuinum* textum ante oculos habuisse, probabilius est sub Theophilo senatorem fuisse Timarchum; scilicet cum Aeschines scripsisset *οὗτος βουλευτὴς ἐγένετο ἐπὶ ἄρχοντος Θεοφίλου*, aptissima erat glossa *οὗτος ἦρξε πρὸ Θεμιστοκλέους, ἐφ' οὗ* (sc. *Θεοφίλου*) *βουλεῦσαι Τίμαρχον* (*ὁ ῥήτωρ φησίν*): sed non amplius apta erat pro *Νικοφήμου* reposito *Θεμιστοκλέους*; sic enim tantummodo *corrupto textu* scribi poterat, postquam ut monui sciolus ad verba *ἐπὶ τοίνυν τοῦ αὐτοῦ ἄρχοντος ὅθ' οὗτος ἐβούλευεν ταμίας ἦν τῶν τῆς θεοῦ* §. 110 propter Timomachum adscripsit *μᾶλλον δὲ ἐπὶ Νικοφήμου*. *Argumentis* autem hodie non potest demonstrari, utrum Theophilus an Themistocles magistratui Timarchi aptior sit: nam pro utroque disputari potest. Non ignota mihi sunt quae pro altero utro affe-

runtur et ipse quoque quaedam mihi observasse videor; nego tamen ea certa esse. *Timarcheam* igitur cum aliis *aio olymp.* 108, 3. *habitam esse*, praesertim propter §. 169. p. 24. *Φίλιππον δὲ νῦν μὲν διὰ τὴν τῶν λόγων εὐφημίαν ἐπαινῶ, ἐὰν δ' ὁ αὐτὸς ἐν τοῖς πρὸς ὑμᾶς ἔργοις γένηται οἷος νῦν ἐστιν ἐν τοῖς ἐπαγγέλμασιν, ἀσφαλῆ καὶ ῥάδιον τὸν καθ' αὑτοῦ ποιήσεται ἔπαινον*: sed prorsus inefficax est particula *πρώην* §. 168. p. 24 *ὅτε (Δημοσθένης) πρώην πρὸς τὴν βουλὴν ὑπὲρ τοῦ παιδὸς Ἀλεξάνδρου διεξῄει ὡς ἐν τῷ πότῳ ἡμῶν καθαρίζοι καὶ λέγοι ῥήσεις τινὰς καὶ ἀντικρούσεις πρὸς ἕτερον παῖδα* (coll. Franke Prol. in Tim. p. XL.), quanquam apertum est haec in senatu relata esse olymp. 108, 2. Quominus vero Timarchus olymp. 108, 2. senator fuisse credatur, mihi aliquando obstare videbatur Aeschinis in Tim. §. 110 sqq. de communi Hegesandri et Timarchi furto narratio: nam Demosthenem quidem olymp. 108, 2 senatorem fuisse longe certissimum est (Aeschines de f. leg. §. 17. 82. 90 etc.); quomodo igitur credibile est, ubi narrat Senatum in quo Timarchus sedebat (propter Timarchum non punitum) corona aurea quam populus decernere solebat privatum esse, Demosthenis (si itidem senator erat) ne verbo quidem factam esse mentionem? Nonne ista res ad carpendum Demosthenem aptissima erat? nonne credibile erat pro Hegesandro et Timarcho Demosthenem (si itidem senatorio munere fungebatur) omnia facturum fuisse? Itaque contendo, si haec olymp. 108, 2 acta essent, enarraturum fuisse Aeschinem, praesertim *Demosthenis* machinationibus in senatu Timarchum liberatum esse, neque graviter laturum (si bene novi Aeschinem) quod *collegae Demosthenis* sive senatus in quo praeter Timarchum etiam Demosthenes sederat exciderent praemio eo anno. Non male vero etiam Franke l. l. p. XL. teste Demosthene de f. leg. §. 286 p. 433 Timarchum ab Aeschine perditum esse monuit, *ὅτι βουλεύων ἔγραψεν, ἄν τις ὡς Φίλιππον ὅπλα ἄγων ἁλῷ ἢ σκεύη τριηρικά, θάνατον εἶναι τὴν ζημίαν*, ratus haec olymp. 108, 1 apta, 2 autem inepta esse. Diceres tamen hanc legem bello intermisso paceque tantum non facta magis convenire, quia dum bellum gerebatur hoc vel sine singulari lege ex institutis vetustis capitale erat; nisi ipse Demosthenes posthac § 287 adiiceret, *ὁ γράψας μὴ ἄγειν ἐν τῷ πολέμῳ πρὸς Φίλιππον ὅπλα, εἰ δὲ μή, θανάτῳ ζημιοῦσθαι*, unde patet olymp. 108, 1 longe praeferendum esse anno 2, quo iam de pace strenue actum est: etenim iam olymp. 108, 1 *ἔγραψε Φιλοκράτης ἐξεῖναι Φιλίππῳ δεῦρο κήρυκα πέμπειν περὶ εἰρήνης καὶ συμμαχίας*, Aeschin. in Ctes. §. 62 p. 62 de f. leg. 13 p. 29 extr. etc. ut valde incredibile sit sequenti anno ab amico Demosthenis (qui quantum potuerat pacem componendam curavit) odiosum illud decretum contra Philippum factum esse aut a civibus comprobatum. Neque pro Themistocle afferri debebat Aeschines in Tim. §. 80 p. 10 c. fin. *ὅταν (Τίμαρχος) ἀναβῇ ἐπὶ τὸ βῆμα, καὶ ἡ βουλὴ ὅτε ἐβούλευσε πέρυσιν, ἢ ἐὰν μνησθῇ τειχῶν ἐπισκευῆς ἢ πύργου ἢ ὡς ἀπήγετό*

πούτις, εὐθὺς ἐβοᾶτε καὶ ἐγελᾶτε: nam vocem πέρυσιν minus accurate positam etiam Franke Prol. p. XLII. excusabat, statimque Aeschines §. 81 adiecit καὶ τὰ μὲν παλαιὰ ἐάσω, quae opponuntur iis quae olymp. 108, 3 in contione acta sunt. Itaque nego quidem rem extra dubitationem poni posse, sed longe tamen probabilius duco *Timarchum sub Theophilo senatorem fuisse:* quare apud Aeschinem in Tim. §. 109 me quidem non nolente scriberetur ἐπὶ ἄρχοντος Θεοφίλου.

VI.

1. *Euthycratem olynthium* iam olim (a. 1840) in commentatione de Pisandris (in Encyclop. act. et scient. 3, 15 p. 26 n. 6) monui etiam post cladem chaeronensem superfuisse, duce Hyperide in Rhetor. gr. T. 9. 547, quanquam Demosthenes π. τῶν ἐν Χερρ. §. 40 p. 99 de eo socioque eius Lasthene olymp. 109, 3 utitur formula πάντων κάκιστ' ἀπολώλασιν, ibidemque alia huius usus exempla attuli, quo in historia proditorum*) Olynthi decepti sunt Weiske Hyperb. 2 p. 7 n. 4. Sauppe diar. antiqu. 1835 p. 621. Postea Hyperidis testimonium tractaverunt etiam Böhneke Forsch. üb. d. att. Redn. T. 1. 680 sq. Kiessling de Lycurgi fr. p. 179, apud quem Meier p. 180 sq. totum de Euthycrate locum docte emendavit. Recte vero iam H. Wolf de sola *ignominia* istorum hominum cogitabat, ipseque Demosthenes posthac de cor. §. 48. 241 solum Lasthenem a Philippo *contemni* iecit, μέχρι τούτου Λασθένης φίλος ὠνομάζετο Φιλίππου, ἕως προὔδωκεν Ὄλυνθον, quo loco utitur Synesius Epist. 94. 235 D. (222 Cui.), καὶ σὺ τὸ παρὸν εὖ τιθέμενος λήσεις τοῖς σαυτοῦ πολιτεύμασιν εἱμαρμένη τῆς πατρίδος τε ὢν καὶ σαυτοῦ· „μέχρι τούτου Λασθένης ὠνομάζετο φίλος Φιλίππου, μέχρι προὔδωκεν Ὄλυνθον", τὸν δὲ ἄπολιν**) πῶς εἰκός ἐστιν εὐτυχεῖν; Itaque maxima infelicitas eorum fuisse videatur quod sine patria fuerunt, quodque duces macedonici aliquoties

---

*) Lasthenem poena dignum aliquoties censebat Seneca rhet p. 356. 358. 361 Bip. Utrumque tangit Plutarchus de fortuna 1. 97 καὶ (ἐκ τύχης) Λασθένης καὶ Εὐθυκράτης ἀπώλεσαν Ὄλυνθον, τῇ γαστρὶ μετροῦντες καὶ τοῖς αἰσχίστοις τὴν εἰδαιμονίαν; Idem proditores detestatus de garrul. 15. 510 Εὐθυκράτης μὲν οὖν ἤρεψε τὴν οἰκίαν τοῖς ἐκ Μακεδονίας ξύλοις, ὥς φησι Δημοσθένης de f. leg. §. 265. 426). Alia testimonia consulto nunc praetermitto, addiderim tamen diversum esse Euthycratem Onomarchi phocensis filium circa initium belli sacri apud Aristot. Polit. 5, 4. 1304, 12.

**) Spectat ad Tragici versum notissimum ἄπολις ἄοικος πατρίδος ἐστερημένος, de quo Valcken. ad Eurip. Hipp. 1029 p 274, cuius annotationi additurus eram locos Iuliani Or. 6. 195 B. Or. 9 ad Themist. 256 D., cum vidi eos a Wagnero Anonym. trag. fr. 6 p. 160 (e Meinekio ut videtur) afferri. Plutarchus de exilio 6. 601 ἄπολιν καὶ ἀοίκητον αὐτοῖς τὴν οἰκουμένην ποιοῦμεν. ibid. 7 οὔτ' ἄπολις οὔτ' ἀνέστιος οὔτε ξένος.

eorum proditionem taxaverunt; recte enim idem Wolf etiam Plutarchi admonuit Apophth. Philippi 15 p. 178 τῶν περὶ Λασθένην τὸν ὀλύνθιον ἐγκαλούντων καὶ ἀγανακτούντων, ὅτι προδότας αὐτοὺς ἔνιοι τῶν περὶ Φίλιππον ἀποκαλοῦσι, σκαιοὺς ἔφη φύσει καὶ ἀγροίκους εἶναι Μακεδόνες, καὶ τὴν σκάφην σκάφην λέγοντας, quo dicto comici versum Philippus tetigit apud Lucianum Iov. trag. 32 T. 6. 281 οὐκοῦν ἄκουσον, ὦ Ζεῦ, μετὰ παῤῥησίας· ἐγὼ γάρ, ὡς ὁ κωμικὸς ἔφη „ἄγροικός εἰμι τὴν σκάφην σκάφην λέγων, Fragm. comic. anon. 199 T. 8. 653. Addi poterat idem Lucianus de conscr. hist. 41 T. 4, 214 παῤῥησίας καὶ ἀληθείας φίλος, ὡς ὁ κωμικος φησι „τὰ σῦκα σῦκα, τὴν σκάφην δὲ σκάφην ὀνομάσων. Iulianus Or. 7. 208 A. κατὰ τὸν κωμικὸν τὴν σκάφην σκάφην λέγοντα. Teste autem Stobaeo Flor. 54, 63. 366 Φίλιππος ἐρωτώμενος οὕς τινας μάλιστα φιλεῖ καὶ οὕστινας μάλιστα μισεῖ· Τοὺς μέλλοντας, ἔφη, προδιδόναι μάλιστα φιλῶ, τοὺς δ' ἤδη προδεδωκότας μάλιστα μισῶ.

2. Similis est verbi ἀναιρεῖν usus; Aeschines enim teste Demosthene de f. leg. §. 2. 341 τὸν μὲν (Τίμαρχον) ἀνῄρηκε, de quo loco Aristides Art. orat. p. 256 Norrmann T. 2 p. 745 Dind. T. 9 p. 381 in rhet. Walz. καὶ πάλιν ἐν τῷ κατὰ Αἰσχίνου τὸ μὲν ἄληθες „[καὶ] τὸν μὲν ἀνῄρηκεν τῶν ἐπὶ τὰς εὐθύνας ἐλθόντων," τὸ δὲ ἑξῆς ἐπικατεψεύσατο, οἷον „τοῖς δὲ ἀπειλεῖ". Alibi autem idem Demosthenes §. 285. 432 τοῦτον ἀπώλεσε, τὸν Τίμαρχον, et §. 287. 433 (Τίμαρχος) ἀπόλωλε καὶ ὕβρισται, quanquam nulla praeter infamiam irrogari potuit multa Timarcho, quemadmodum orator in eadem oratione per ἠτίμωσεν explicat §. 257. 423. §. 284. 432. Itaque illud ἀναιρεῖν et rursus ἀπολλύναι de civili morte *Timarchi**) dictum est, inepteque Tzetzes Chil. 6, 59 (cf. Taylor praef. ador. in Tim. p. 5 Dobs. Franke Prol. in Tim. p. XXXIII sq.) ad diversos locos conciliandos finxit, propter infamiam pertaesum vitae ipsum Timarchum sibi manum intulisse; hunc enim omnem pudorem dudum exuisse constat; ac si vera esset res, potius inopiae causa eo redactum eum esse putarem. Deceptum autem scriptorem ambiguo Demosthenis vocabulo neque ullum alium antiquum fontem habuisse, liquet e Plutarchi simia Vit. X. orat. 841 A., ἐγράψατο (Aeschines) Τίμαρχον ἑταιρήσεως, ὁ δὲ ἐκλιπὼν τὸν ἀγῶνα αὐτὸν ἀνήρτησεν, ὥς πού φησι Δημο-

---

*) Praeter alterum Timarchum cuius Aeschines meminit, innotuerunt mihi chaeronensis Timarchus Socratis auditor, qui ante Socratem mortuus est teste Plutarcho de gen. Socr. 21. 590 A. Tum Timarchus, ut videtur itidem Atheniensis, temporibus Proclis Epidauriorum tyranni, apud eundem de Pyth. orac. 19. 403 D. Timarchum autem Hipparchi patrem, qui apud Lycurg. in Leocr. §. 117 p. 219 Reisk. fertur, teste Harpocratione s. v. Ἵππαρχος p. 198 dudum in Charmum mutaverunt: vid. comm. mea de Pisistrato p. 75, tribusque aut quatuor nominibus erravit Franke Prol. in Tim. p. XXXVII n.

σθένης: sic enim scribitur historia. Recte autem Libanius Arg. Dem. de f. leg. 334 (*Τίμαρχον*) *ἠτίμωσεν Αἰσχίνης*, Ulpianus p. 117a. ad eiusdem orat. §. 2 (*οἱ ἀτιμωθέντες*) *ἐγγὺς τῶν τεθνηκότων εἰσίν*, Suidas s. voc. *Ἀνῄρηκεν· ἀντὶ τοῦ ἐκποδὼν ἐποιήσατο* p. 432, 8. Comparari autem potest praeter multa alia etiam Lysias de Aristoph. bon. §. 64. 157 extr. *μὴ περιιδεῖν ὑπὸ τῶν ἐχθρῶν ἀναιρεθέντας* i. e. opibus et hanc ob causam civitate privatos.

3. *Demadem* paeaniensem oratorem e remige factum esse cum Suidas s. voc. p. 1240, 17. 1241, 13 testatus aliique scriptores apud Lhardy de Demade 21 sq. tum colligi potest e fragmento *περὶ δωδεκαετίας*, ubi ipse Demades §. 7 ait: *τὸν μὲν ἄλλον χρόνον οὕτως ἔζων ὡς ἠδυνάμην οὔτε κοινῇ τὸν δῆμον ἀδικῶν οὔτ' ἰδίᾳ λυπῶν οὐδένα τῶν ἐν τῇ πόλει, πειρώμενος δ' ἀεὶ τοῖς ἰδίοις πόνοις τὴν ἀσθένειαν τοῦ βίου διορθοῦσθαι, ἡ πενία δ' ἴσως δύσχρηστον μὲν ἔχει τι καὶ χαλεπὸν κεχώρισται δ' αἰσχύνης, ὡς ἂν οἶμαι τῆς ἀπορίας ἐπὶ πολλῶν οὐ τρόπου κακίαν ἀλλὰ τύχης ἀγνωμοσύνην ἐλεγχούσης*, apertissimeque perstringit Polyeuctus in Demad. apud Longinum T. 9. 545 Walz. ubi de statuae Demadi collocandae forma quaerit, *ἀλλὰ ἀκροστόλιον νεὼς ἕξει*; additque *ποίας; ἢ τῆς τοῦ πατρός*; (credibile enim est puerum patri opem tulisse), atque patet etiam e dicterio Demadis ad filium apud Plutarchum V. Phoc. 30. 755 C. *ἐμοῦ μὲν ὦ παῖ τὴν σὴν μητέρα γαμοῦντος, οὐδὲ ὁ γείτων ἤσθετο*, de quo proverbio vid. Plato Alcib. I., 36. 121 D. *ἡμῶν δὲ γενομένων, τὸ τοῦ κωμῳδοποιοῦ, οὐδ' οἱ γείτονες σφόδρα αἰσθάνονται*, coll. Meinekio ad Platonis com. fr. inc. 16 p. 686. Itaque quemadmodum Demosthenes *ἀνεπήδησεν ἐπὶ τὸ βῆμα* teste adversario in Ctes. §. 173 p. 78, 28 i. e. post diversum victum repente demagogus factus est, sic Demadem quoque narrant sine ulla disciplina rostra invasisse. Planudes Prol. T. 5. 214 sq. *Δημάδης ναύτης ὢν ἐπιπηδήσας δὲ τῇ τέχνῃ καὶ ἀλόγως* (i. e. praeter expectationem) *αὐτὴν μετερχόμενος*, quae redeunt T. 7. 15. atque ipse cum in fragmento §. 8 ait *οὐκ εἰς δίκας καὶ τὴν ἀπὸ τῆς λογογραφίας ἐργασίαν ἔθηκα τὸν πόνον ἀλλ' εἰς τὴν ἀπὸ τοῦ βήματος παῤῥησίαν*, tum apud Stobaeum Flor. 29, 91. 206 confitetur unicum sibi *διδάσκαλον τὸ τῶν Ἀθηναίων βῆμα* esse. Hinc Syrianus ad Hermog. T. 4. 40 *Δημάδου τοῦ ἀπὸ τῆς κώπης ἀνίπτοις τὸ τοῦ λόγου χερσὶν ἐπὶ τὸ βῆμα πηδήσαντος*, pro quo Venetus ib. p. 39 n. *ὁ ἀπὸ τῆς κώπης ἀνίπτοις ποσὶ κατὰ τὴν παροιμίαν ἐπὶ τὸ βῆμα πηδήσας Δημάδης*, quemadmodum Reiske ad Ruhnkenii Hist. crit. 76 fundebat (sec. editionem frotsch. 42) „*insilitur enim in rem non manibus sed pedibus*“. Atque haec quidem sententia absurda est; nam (cum demonstratum sit exemplis *ἀναπηδῆσαι ἐπὶ τὸ βῆμα* absolute dici) etiam „illotis *manibus* ad sacra accedere“ i. e. *τῶν χειρῶν ἀνίπτων οὐσῶν* rectissime dicitur, ac nescio an librarii non aliter atque Reiske inepto et tzetzico acumine aliquoties *χερσίν* quod non

intelligerent cum *ποσί* permutaverint. Tamen negari non potest utramque vocem probam esse: quare visum est usum scriptorum aliquot exemplis illustrare. Apud Lucianum rhet. praec. 14 T. 7. 224 adversarius nobilissimae sententiae „doctrina sed vim promovet insitam" haec iecit, *ἀλλ' ἀνίπτοις τοῖς ποσὶν (ἡ παροιμία φησίν) ἔμβαινε, οὐ μεῖον ἔξων διὰ τοῦτο, οὐδ' ἂν τὸ κοινότατον μηδὲ γράφειν τὰ γράμματα εἰδῇς*, ubi rector contionis qualis ex Equ. Aristoph. notus est notatur. Idem Pseudol. 4 T. 8. 60, *οὐ μάτην οὐδὲ φιλαπεχθημόνως οὐδ' ἀνίπτοις ποσί, κατὰ τὴν παροιμίαν, ἐπὶ τόνδε τὸν λόγον ἀπηντήκαμεν*, ubi schol. p. 331 *ἀντὶ τοῦ ἀνετοίμως καὶ χωρίς τινος παρασκευῆς. παροιμία ἐπὶ τῶν ἀμαθῶς ἐπί τινα ἔργα καὶ πράξεις ἀφικνουμένων.* Idem Demon. 4 (T. 1. 599 Schmieder.) *οὐ μὴν ἀνίπτοις γε ποσί, τὸ τοῦ λόγου, πρὸς ταῦτα ἦξεν, ἀλλὰ καὶ ποιηταῖς σύντροφος ἐγένετο* cum schol. *ἀντὶ τοῦ αὐτοσχεδιάσας.* Dio Chrys. Or. 12, 26. 383 R. *ἀλλ' αὐτόγε ὥς φασιν ἀπλύτοις ποσὶ διεξιᾶσι τὰ φανερώτατα καὶ γυμνότατα· καὶ ποδῶν μὲν ἀπλύτων οὐ μεγάλη βλάβη διά τε πηλοῦ καὶ πολλῶν καθαρμάτων ἰόντων.* Gellius N. A. 1, 9 p. 80 Conr. „qui repente *pedibus* illotis ad philosophos devertunt, non est hoc satis quod sunt omnino *ἀθεώρητοι ἄμουσοι ἀγεωμέτρητοι*". Zenobius cent. 1, 95 p. 31 *ἀνίπτοις ποσὶ ἀναβαίνων ἐπὶ τὸ στέγος*, ubi Leutschii diligentia pleraque omnia quae dudum nobis praesto erant exhausit, allato etiam Aeneae soph. epist. 21. 428 Cui. *οἱ μὲν πολλοὶ τὸ δὴ λεγόμενον, ἀνίπτοις ποσὶν ἐπιπηδῶσι τοῖς ἱεροῖς, καθάπερ ὁ τοῦ Πλάτωνος χαλκεὺς ἐκεῖνος ὁ φαλακρός, ὃς ἔτι κάπνου καὶ δυσωδίας ὄζων ἐπανέστη τῇ δεσποίνῃ.* — Contra appendix proverb. 1, 30. 383 lemma *ἀνίπτοις χερσί* offert, Diogenianusque 1, 43 explicat *ἐπὶ τῶν βεβήλοις χερσὶ τοῖς ἱεροῖς ἐγχειρούντων*, ubi vid. Leutsch. p. 187. Suidas s. voc. *ἀνίπτοις ποσίν* cum nota crit. 440, 6 *καὶ ἀνίπτοις χερσὶν ἁπτόμενος.* Eustathius p. 641, 15 *διὸ τὸ „ἀνίπτοις χερσὶ λείβειν" ἢ εἴ τι ἄλλο τοιοῦτον καὶ εἰς παροιμίαν ἔπεσε παρὰ τοῖς μεθ' Ὅμηρον ἐπὶ τῶν μὴ θείως τοῖς θείοις ἐγχειρούντων*, quae pertinent ad Hom. Iliad. 6, 266 *χερσὶ δ' ἀνίπτοισι Διὶ λείβειν αἴθοπα οἶνον ἄζομαι.* Hesiodus Op. 724 *μηδέ ποτ' ἐξ ἠοῦς Διὶ λείβειν αἴθοπα οἶνον χερσὶν ἀνίπτοισιν.* Itaque per se quidem utrumque stare potest, quia cultioribus hominibus omnes opinor qui aut *manibus* aut *pedibus* illotis incedunt molesti sunt, atque adeo *ἄλουτος Σωκράτης* vel *ἀνιπτόποδες χαμαιεῦναι* qui praeter alios teste Hesychio s. voc. *δι' ἀγνείαν χρείαν μὴ ἔχοντες νίπτεσθαι* explicantur.

4. Apud Syrianum igitur ut monui praeferendum esse videtur *χερσίν*, aptissimeque comparari potest *sophocleum καὶ πρὸς τί δυσλόγιστον ὧδ' ἦξεν χέρα;* cum Lobeckio ad Aiac. 40 p. 86 sqq. nam me quidem iudice poeta dixit *ὧδε δυσλογίστου οὔσης τῆς χειρός*. Atque si in vili scriptore nimis diu haesisse censeamur, certe haec disputatio explicat, quomodo apud Aristotelem Rhet. 3, 11 pr. 1411, 29 in loco *Euripidis* Iph. aul. 80 pro *ἆξαντες δορί*

substitutum sit ἄξαντες ποσίν: nam librarii negabant instar κυβιστητήρων graecos heroes hastis fultos artem schoenobaticam exercuisse, coniecturaque sua funambulos expulerunt. Postremo similiter ad *Aeschinis* verba in Tim. §. 19 p. 3, 33 ὃς οὐδὲ καθαρῷ διαλέγεται τῷ σώματι optabatur στόματι, interrogatque Taylor „Ecquis τῷ σώματι διαλέγεται?" Sed primum quidem non proditum est etiam os spurcissimi hominis inquinatum fuisse, deinde non facile dixeris quomodo στόματι in difficilius σώματι abierit, denique qui caste vixit καθαροῦ ὄντος τοῦ σώματος vel καθαρὸς τὸ σῶμα ibid. §. 188 vel καθαρεύων τῷ σώματι de f. leg. §. 88 διαλέγεται: conf. Franke in Tim. p. 21.

VII.

1. In docto scholio *Euripidis Rhes.* 29 de *phoenissa Europa* scribitur, ἔνιοι δέ εἰσιν οἳ παρὰ τὴν αὐτὴν ὠνομάσθαι τὴν ἤπειρον, καθάπερ καὶ Καλλίμαχος, Ζηνόδοτος δὲ ἐξ αὐτοῦ, scilicet quia in superioribus dictum erat, Aristotelem Apionemque continentis nomen ab *Oceanitide* Europa derivasse. Offensui tamen est quod Zenodotus aliquid a Callimacho mutuatus esse perhibetur, quare Bernhardy Hist. litt. gr. T. 2. 1035 incredibili levitate Zenodoti nomen corruptum esse affirmabat. „Dass Kallimachos aber" inquit „Zeitgenosse des Zenodotos war und dieser auf seine Werke Rücksicht nahm, was Hecker (Comment. callimach. cap. duo) S. 16 f. aus Schol. Iliad. 16, 234 und Schol. Rhes. 28 folgert, ist allzustark, und wer meinen könnte, dass Zenodotos seine Ansicht aus Kallimachos zog oder gar seine Konjectur herleitete, müsste keinen Begriff von seiner Kritik haben: *offenbar ist der Name verdorben*". Sed qui utrumque locum ab Heckero allatum reliquaque eius argumenta consideret, facile sentiet irrita esse quae Bernhardy optabat; praeterea autem rursus libris fidei aliquid accedit e Tzetzae Prol. in Aristoph. Mus. rhen. 1848 T. 6. 110, et praesertim ex Henr. Keilii annotationibus ib. p. 253 sqq. qui aliorum argutiis merito spretis, ex utriusque scholiastae loco nihil colligi posse p. 255 recte sumit, nisi Zenodoto vivo (et vigente et scribente) i. e. ante olymp. 133 clarum fuisse Callimachum. Narrat igitur schol. vict. Zenodotum Iliad. 16, 234 Δωδώνης μεδέων πολυπίδακος pro δυσχειμέρου scripsisse propter Callimachi versum κρηνέων τ' Εὐρώπη μισγομένων ἑκατόν: unde colligimus Zenodotum praetulisse quidem lectionem istam in recensione sua, sed non credibile est virum praestantissimum tam leviter textum Homeri mutasse; sine dubio enim ille graviores causas habuit, at si posterioribus videbatur Callimacho gratificatus esse, certe non spernendum est hoc indicium, ante absolutam Homeri recensionem zenodoteam inclaruisse Callimachum, ut ab hoc pependisse ephesium criticum suspicari possent. Similis ratio est scholii ad Rhesum: quis enim nesciat Herodotum 4, 45, 5

continentis nomen ad tyriam Europam retulisse? Quare grammaticus dixerit *καὶ Καλλίμαχος* i. e. praeter alios Callimachus: sed cur Callimachus potius quam v. c. Herodotus fons Zenodoti dicatur, hodie latet, quanquam nulla causa est cur Zenodotum tam vegeta senectute fuisse negemus, ut videri posset quaedam e scriptis Callimachi transumsisse.

2. Ultima autem *eiusdem scholii* verba atque tertia illa *Europa Thracum regina* (ab Hegesippo in Palleniacis commemorata) lucem accipiunt e regione Thraciae *Europa*, quae Ammiano teste 27, 4, 12 „praeter municipia urbibus nitet duabus Apris et Perintho, quam Heracleam posteritas dixit", de qua regione eruditissime egit Unger Parad. theb. 428 cf. Franke ad Hom. hymn. in Apoll. 251 p. 32. Minus tamen recte vir ingeniosissimus quem prius nominavi *Mnaseae* fragmentum tractavit apud Aelian. H. anim. 17, 46 *λέγει ὁ Μνασέας ἐν τῇ Εὐρώπῃ Διὸς ἱερακλέους ἱερὸν εἶναι καὶ τῆς τούτου γαμετῆς, ἣν ἄδουσιν οἱ ποιηταὶ τῆς Ἥρας θυγατέρα. οὐκοῦν ἐν τῷ (τοῦ) νεῷ περιβόλῳ τιθασσοὺς ὄρνιθας πολλοὺς τρέφεσθαί φησι, καὶ τοῦτο δὲ εἶναι ἀλεκτρυόνας καὶ ἀλεκτορίδας τούσδε τοὺς ὄρνις. — — αἱ μὲν οὖν ἀλεκτορίδες ἐν τῷ τῆς Ἥρας νέμονται νεῷ, οἱ δὲ ἐν Ἱερακλέους οἱ τῶνδε γαμέται.* Nam bene quidem bis *Ἡρακλέους* scripsit et posteriore loco *Ἥβης* pro *Ἥρας* (nisi praestat *τῆς Ἥρας θυγατρός* ut supra): sed pro *Διὸς* aut *πεδίον* aut *Εὐρώπης πεδίῳ* aut *ἐν τῆς Εὐρωπίας Δίῳ* restituendum esse, quis Ungero concesserit, si meminerit Mnaseae sive *Περίπλουν* sive *Περιήγησιν* in tres partes *Εὐρώπην* (vel *Εὐρωπιακά*) *Ἀσίαν* et *Λιβύην* divisam fuisse, quod vel e fragmentis T. 3. 149 sqq. Did. cognosci potest? Itaque de thracica Europa in Mnaseae frustulo cogitari nequit, neque iniuria Car. Müller fr. 11 p. 151 vocabulum *Διός* suspicatur e posterioribus male huc irrepsisse, ut corrigendum sit *οἱ ποιηταὶ Διὸς καὶ Ἥρας θυγατέρα*: quare si quis docere voluerit, ubi illae aves nutritae fuerint, aliorum auctorem loci proferendi sunt, quos ego quidem non habeo.

3. Ut autem ad *phoenissam Europam* redeam, nescio cur Hecker l. l. *Ἀριστοτέλης ἐν πρώτῳ τῆς Θεολογίας* scripserit pro *Θεογονίας* quod in codice extat; deinde idem vir doctissimus edidit: „*ἑτέραν δὲ Φοίνικ(ος)**) *καὶ Ἀγήνορος, ὡς καὶ Εὐριπίδης καὶ ἄλλοι, ἱστοροῦσιν· καὶ τὸν περὶ τὸν Μίνω γενέσθαι φασιν* (fortasse *καὶ ταύτης τὸν*). *ἔνιοι δέ εἰσιν*" κτλ. Itaque *τοῦ* (hoc enim codex habet, non *τὸν*) *περὶ* non verisimillime mutavit in *ταύτης* atque credibile est ne fratres quidem Minois a grammatico neglectos esse: quare etiamnum teneo quod olim dedi *ἧς τοὺς* (pro *καὶ τοῦ*)

---

*) In codice est *φοινικ . . . . . καὶ*: quare *Φοίνικος ἔνιοι καὶ* edebam, ut *duplex* genealogia afferretur; Kampmann *Φοινικίαν καὶ* vel *Φοίνισσαν*, quarum formarum prior suspecta est. Fortasse praestat *Φοίνικος ἢ καί*.

περὶ τὸν Μίνω κτλ. Denique hac occasione etiam *de initio eiusdem scholii* agi potest, quod Kampmann cum libro scripsit παρ' Ὁμήρῳ (cod. ὁμήρω) πρὸς ὄρεσιν Εὐρώπης εἶναι τὸν Σαρπηδόνα quae aperte corrupta sunt quia agitur *de Europae filio* Sarpedone, et quia opponitur Hesiodi sententia Europae filium dicentis Sarpedonem, aliorumque qui Lycasti et Idae filium faciunt. Itaque sensus esse debet quem coniectura mea exhibet παρ' Ὁμήρῳ οὐχ εἵρεν Εὐρώπης εἶναι τὸν Σαρπηδόνα: interea autem Struvius in diar. antiqu. 1847 dec. 1092 cum nostro Homero vulgatam non posse conciliari vidit quidem sed ratus huius rei mentionem factam esse in cyclico aliquo carmine quod sub Homeri nomine circumferretur (!), vitiosam lectionem osculatus vertit „apud Homerum Sarpedonem esse vel habitare ad montes Europae". Quale illud carmen fuerit difficile est dictu, crediderimque interpreti Rhesi Iliadem (in qua *Lyciorum* princeps dicitur Sarpedo Iovisque e Laodamia filius) notiorem fuisse, quam illud quod fingitur et nunquam fuit carmen homeroïdes. Recte tamen idem Struve monuit de grammatico Homero, quem Göttling*) commendaverit quique Rhesi locum de *terra* Europa male ceperit(!), vel ideo cogitari non posse, quod non facile tam ignotus homo *vetusto* Hesiodo opponeretur; idemque contra iuniorem poetam Homerum dici potest, quem praeter istum nescio quem grammaticum Göttling ad Hesiod. p. 299 ed. sec. advocavit. Ceterum mihi interea coniectura nota est παρ' Ὁμήρῳ προσώρισεν (pro πρὸς ὄρεσιν) Εὐρώπης εἶναι τὸν Σαρπηδόνα: Homerus enim Iliad. 14, 322 Phoenicis filiae duos tantummodo filios Minoem et Rhadamanthum tribuit, ut dicatur Euripides duobus Europae filiis homericis tertium adiecisse αὐτοσχεδιαστικῶς Sarpedonem, utque sensus sit „apud Homerum insuper assumsit Europae esse Sarpedonem", nisi forte praestat παρ' Ὅμηρον προσώρισεν. Nam de quo etiam cogitavi duce schol. Eurip. Phoen. p. 107 n. Matth. ubi legitur παρ' Ὁμήρῳ (pro παροιμιώδης) δὲ ὁ στίχος, scribi posse παροιμιῶδες δὲ Εὐρώπης εἶναι τὸν Σαρπηδόνα, id hodie non amplius placet.

4. In *iisdem scholiis* 36 in erudita de *Pane* disputatione**), variis opinionibus de huius dei parentibus prolatis additur Μνασέας δὲ ξενικώτερον ἀφηγεῖται τὰ περὶ Πᾶνα: quae aliquatenus lucem accipiunt, e schol. Theocrit. 1., 64 Μνασέας ἐν τῷ περὶ Εὐρώ-

---

*) Marckscheffel Hesiodi etc. fragm. p. 295 sq. nonnisi Göttlingii ineptissimam annotationem transcripsit, et de Europa hesiodea non eruditissime egit: neque quidquam praestitit Hesiodus didotianus fr. 149 p. 63.

**) Vellem hanc annotationem, quae plane deplorata est, extricasset Meineke Anal. alex. p. 158 sq. cuius acumen sine dubio maxime requiritur ad quaestiones difficillimas solvendas. Nam alios qui fragmentorum causa hoc scholium attigerunt, quid commemoro? Vexatissimum Aeschyli frustulum v. c. recepit Dindorf Poet. scen. fr. 426 p. 28 ex eo Ahrens ὁ ἕτερος Aeschyli fr. 450 p. 263 Did.

πης Πανὸς υἱόν φησι βουκολίωνα, ἀφ' οὗ καὶ τὸ βουκολεῖν. Sed quid ille praeterea de isto numine fuderit, me quidem iudice in Rhesi scholio non proditum est, et temere Car. Müller fr. 7 p. 150 sq. etiam sequentia verba ἢ ὅτι Κρόνου παῖς, ἢ ὅτι παλαιός ἐστι Αἰθέρος γενεαλογούμενος (Κρόνους δὲ καὶ Κρονίους τοὺς πάνυ ἀρχαίους ἔλεγον), ἢ παππωνυμικῶς ὅτι Διὸς ὡς τὸν Ἀχιλλέα Αἰακίδην Mnaseae tribuit, quae apertissimum est ad verba *Euripidis* Κρονίου Πανός explicanda adiecta esse. Itaque haec ea tantum condicione tribui possent Mnaseae, si hunc sumeremus Rhesum cognomenque Panos euripideum illustrasse: quod mihi ignotum et incredibile est. Cum autem Fragmentorum didotianorum editoribus scholia vaticana Euripidis non praesto essent, ita ut hoc et illud frustulum *aliunde* decerptum et propter nexus sententiarum ignorantiam male intellectum suae collectioni inferrent: commode accideret quod etiam Preller de Mnasea egit in diar. antiqu. 1846 n. 85 sqq. p. 673 sqq. nisi ille quidem itidem scriptori tribueret quae ei non convenire docuimus, ineptissimeque adderet: „wie auch der Dichter des Rhesos in jenem Verse sagt κρονίου Πανός, bei welcher Gelegenheit ich bemerke, dass überhaupt eine Wechselwirkung zwischen der sehr freien Behandlung der Mythologie bei den alexandrinischen Dichtern und der gleichartigen bei den Mythographen der Zeit, namentlich unsrem Mnaseas (Schüler des Eratosthenes) stattgefunden haben möchte". Sed hoc certe ἕρμαιον inter absurdas opiniones collocabitur: patet enim virum optimum ne ipsum quidem quid vellet cognovisse. Quodsi recte monuimus Panos cognomen κρονίου (post Mnaseae iniectam mentionem) in scholio explicari; neque causa erat cur Mnaseas exponeret nisi Rhesum illustraret, neque verisimillimum commentarium ad tragoediam *alexandrinam* ab eo scriptam esse. Facile autem est eiusmodi somnia profundere, sed non valde gloriosum. Praeterea si Preller sequentia grammatici verba considerasset, utut corrupta sint intellexisset opinor non Alexandrinorum εὕρημα esse, sed iam ab *Aeschylo* alterum Panem Κρόνου υἱόν vocari: de hoc autem poeta non agi vel inde liquet quod non Κρόνου υἱός sed κρόνιος Πάν explicatur in isto loco. Nec ulla offensio esse debebat: nam ut Pelops a Pindaro et ab Euripide Dardanus κρόνιος appellatur, sic Panem quoque Iovis e Callisto filium consentaneum erat παππωνυμικῶς dictum esse; etiamsi quis testimonio Aeschyli ipsius Saturni fuisse filium fidem negaverit. Iove autem natus Pan cum ab iis quos olim attuli perhibetur tum ab aliis apud eruditissimum Unger Parad. theb. 426, qui me docuit etiam e Penelopa Iovis filium ferri.

5. *Eiusdem scholii* verba Ἀρῆθος ὁ Τεγεάτης Αἰθέρος αὐτὸν (Panem) καὶ νύμφης Οἰνόης γενεαλογεῖ etiam Wagner attigit et levissima coniectura vetustum tragicum *Aristarchum* substituit, fr. trag. gr. p. 20 Did. „Nam qui hoc loco citatur Arethus tegeates" inquit „nusquam praeterea commemoratur nec commemorari potuit, cum nomen Ἀρῆθος ne graecum quidem sit; pro quo emendatione

ut equidem opinor certissima revocandum est Aristarchi nomen. Facile enim *Ἀρίσταρχος* per compendium scriptum in *Ἀρῖθος* (*Ἀρῆθος*) abire potuit". Sed stolidam hanc iactantiam merito iam exagitavit Nauck Mus. rhen. 1848 T. 6. 462, qui non plane oblitus est Ariaethi tegeatae apud Hyginum, de cuius aliorumque locis dixi ad Rhes. p. 88 n.

6. Illud etiam mirabile, quod in *iisdem scholiis* 406 in *Auges* fragmento, quod pro lubito Euripidi Philyllio Eubulo tribuunt, *Σκυθῶν* (pro *σὺν τῷ*) *βαθείας καὶ πυκνὰς ἕλκουσι τὰς ἀμύστιδας* non solum Fritzsche ad Arist. Ran. 1080 p. 349 scribebat, sed etiam Meineke diar. antiqu. 1846 dec. 1087 comprobabat, coll. Fragm. com. gr. T. 3. 213. Nam quo nomine vulgata falsa sit aut quo commendetur coniectura, haud facile dixeris utroque tacente.

7. Dicam etiam de *Cobetii* appendice ad Geelii Phoenissas, dicamque libere de opusculo, quod magna cum expectatione emtum, in *Rheso* saltem tantum non inutile reperiebam. Videtur igitur iuvenis ille illotis manibus ad thesaurum vaticanum accessisse, quo magis miror eum *totum Euripidem promittere*. Nam ut in Rheso consistam, quis non scholia intricatissima de Europa 29, de Pane 36, de ultimo Mysorum 244, de Musarum filiis 336 et prae ceteris nobile Pindari fragmentum vellet codice excusso rursus editum esse? in quibus nova collatio magno usui futura erat, maxime si cognita habuisset editor, quae a viris doctis de his locis disputata sunt. Sed prae his in Rheso quidem nobis offert inutiles glossas, quas ipse detestari videtur apud Geelium praef. p. VIII, ac tam parum instructus fuisse ad rem bene gerendam videtur, ut ne Hermanni quidem dissertationem de fragm. poet. in schol. vatic. eum nisi e Kampmanni editione cognitam habuisse suspicer. Si autem vel in iis quae dedit non omnia plane spernenda sunt, quanto melius nobis consulturus erat, si aut rectius itinere italico usus esset aut praestantiorem excerptorum partem cum lectoribus communicasset! In scholio igitur ad Rhes. 4 *de quinque noctis partibus*, sunt quidem quaedam variae lectiones, sed non solum finis omissus est annotationis sed etiam causae sunt cur Amatio potius quam iuveni immaturo et parum sollerti fidem habeas. L. 5 ipse olim correxi *Στησίχορον δὲ ὁ Σιμωνίδης πενταφύλακόν φησιν ὑποτίθεσθαι τὴν νύκτα*, quam emendationem etiam Bergk fecit Poet. lyr. ad Stesich. fr. 52 p. 647 et comprobare videtur Schneidewin Beiträge zur Krit. d. griech. Lys. p. 42 n. 18 (cuius Coni. crit. mihi non praesto fuerunt); cod. teste Amatio *στησίχορος — πάντα φύλ . . . . φησὶν* praebet, Cobet *Στησίχοτον δὲ καὶ Σιμωνίδην πενταφύλακόν φησιν ὑποτίθεσθαι τὴν νύκτα* dedit, id solum annotans in cod. esse

χρ
στησι δὲ ὁσιμωνίδης, unde patet eodem iure accusativum prioris nominis poni. Praeter neglectum codicem autem, etiam *φησὶν* valde suspectum est, quod nullum vestigium in his scholiis reperi, tantummodo excerpta alius exemplaris dari; ac de *ὑποτίθεσθαι* vid. ex.

c. schol. Arat. 96. 566: quod autem Kampmann scripsit *Στησίχορος, ὡς Σιμωνίδης, πενταφυλακόν φησι ὑποτίθεσθαι τὴν νύκτα*, non scripturus erat si tales admonitiones grammatico quam summis lyricis aptiores esse reputasset. Denique ubi Cobet in sequentibus *διαπορήσει δέ τις ὅπως *οἱ τετράμοιρον νυκτὸς φυλακήν* contra cod. asteriscum posuit cum notula „excidit aliquid post ὅπως"; ostendit dictionem scholiastarum plane sibi ignotam esse: sed illum ut nunc video seduxit horum scholiorum conservator Kampmann, qui tamen recte tantummodo *subaudiendum* dicebat idoneum verbum, quanquam idem ad vs. 28 n. l. *ἔνιοι δέ εἰσιν, οἳ παρὰ τὴν αὐτὴν ὠνομάσθαι τὴν ἤπειρον* monuit „Ceterum verbum dicendi *λέγουσι φασί* deest in hac enuntiatione", et ad vs. 248 n. r *εἰσὶ δὲ οἳ Τηλέφῳ γενέσθαι τὸν χρησμὸν τοῦτον* scripsit „deest rursus verbum *λέγουσι*, ut pene consilio a scholiasta omissum esse credam": sed poterant sexcenta exempla afferri ex omnibus scriptoribus.

8. Omitto pleraque quae sequuntur, in quibus tres fere novae glossae afferuntur, sed dicendum est de *scholio eiusdem tragoediae* 239 *Ἀχαιὸν Ἄρη· ὅτι θηλυκῶς*[1] *Ὅμηρος*[2] *Ξάνθον καὶ Βαλίον καὶ Ποσειδῶν ἔπορεν*[3] *αὐτούς· διὸ τὸ χ̄*, ubi hae annotationes sive portenta extant: „1) Scholion pessime habitum pertinet ad vs. 187, ubi codex recte *δίδωσι δ' αὐτὰς πωλοδαμνήσας ἄναξ Πηλεῖ Ποσειδῶν* pro vulgato *αὐτούς*". Quid vero fingi poterat absurdius? nam vs. 185 in textu legitur perspicue *ἐξ ἀφθίτων γὰρ ἄφθιτοι πεφυκότες*, ut nullus locus sit feminino: nam quanquam de iisdem animalibus poeta (et recte quidem) alibi femininum alibi masculinum ponit, tamen certe illo loco *αὐτὰς* peccatum est; sed si *futuro Euripidis editori et sospitatori* iam nunc nota esset Rhesus, vidisset lemma quidem falsum esse, sed *praecedenti versu* legi *φθιάδων ἵππων* et statim post verba in lemmate posita *sequi τάς*, ad quod pronomen (fortasse male omissum a librario) pertinet annotatio. Sequitur apud Cobet notula „2) Iliad. 16, 149. 3) Codex *ποσειδῶνα ἔπορσε*": qui autem in Homero non plane hospes esset, neque pessime habitum esse scholium affirmasset, et vidisset duobus Homeri locis demonstrari Achillis equos mares esse; nam alter versus est Iliad. 23, 277 *ἀθάνατοί τε γάρ εἰσι, Ποσειδάων δ' ἔπορ' αὐτοὺς πατρὶ ἐμῷ Πηλῆϊ*, quod eo magis mirum est non animadversum esse, quandoquidem ad versiculum *ἀθάνατοι τε γάρ εἰσιν* vs. 185 ipse Cobet adscripsit „Iliad. 23, 277". Sed eadem negligentia etiam Kampmanni est, qui locum etiam male tentabat. Ceterum ille bellus accusativus propter δ' ortus est quod in a transiit; atque in mea Rhesi editione p. 136 n. δ' ante *ἔπορε* operarum culpa omissum est.

9. In *scholio de ultimo Mysorum* 248, cuius prima solummodo verba Cobet dedit, cum l. 8 *τῇ παροιμίᾳ* omissum est, tum in *Philemonis* fragmento *ἐν Σικελικῷ* pro eo quod cod. habet *ἐν σκελετῷ* cum L. Dindorfio scribitur, quanquam haec coniectura tantum

probabilis est; quid enim obstat quominus comicus σκελετὸν scripserit, hoc uno loco commemoratum? Deinde pro ἐνόμιζεν ὁρᾶν rursus cum Dindorfio editur ἐνόμιζ' ὁρᾶν, quo non opus est: certe praestabat meinekianum Com. gr. T. 4. 25 νόμιζ' ὁρᾶν, ut Aristophon Ἰατρῷ apud Athenaeum 6. 238 C. παλαιστὴν νόμισον ἀργεῖόν μ' ὁρᾶν legitur. Denique in *Menandri* loco (fr. 481 p. 327) potius Μυσῶν quam Φρυγῶν delendum esse, in libello monui Untersuchungen über die dramat. Poesie 64: possunt autem nomina etiam transponi, quod fortasse melius. — In ea autem scholii parte, quam Cobet omisit (247 l. 24 meae edit.), verba διὰ τὸ παράδοξον εἰς παροιμίαν διὰ τοῦτο προστῆναί φασιν e satis nota abundantia vel anacoluthia dicta esse, neminem fugere debebat. Nam ne amplius quaeram vid. Soph. Phil. 315 οἷς ὀλύμπιοι θεοὶ δοίεν ποτ' αὐτοῖς ἀντίποιν' ἐμοῦ παθεῖν c. not. Hermanni p. 55, coll. eodem de Ell. et Pleon. Op. T. 1. 224 et ad Elmsl. Med. 1263 Op. T. 3. 247. Soph. Trach. 287 αὐτὸν δ' ἐκεῖνον — φρόνειν ὡς ἥξοντα. Alibi autem certo scio etiam similiora exempla extare, velut apud Pausaniam (v. c. 1, 28, 25 τοὺς ἀργοὺς λίθους — — τὸν μὲν Ὕβρεως τὸν δὲ Ἀναιδείας αὐτῶν ὀνομάζουσιν): sed nunc non vacat talia conquirere. Struve tamen diar. antiqu. dec. 1847. 1093 (deceptus ut videtur a Kampmanno qui διὰ τοῦτο deleri iubebat) affirmabat aliquid excidisse, duceque Suida s. voc. Ἔσχατος Μυσῶν πλεῖν p. 565 lacunam quam finxit sic supplevit διὰ τὸ παράδοξον (ἀκολουθήσαντας τῷ χρησμῷ τὴν Αἰολίδα παρὰ τοῖς ἐσχάτοις τῆς Μυσίας εὗρον. καὶ] εἰς παροιμίαν διὰ τοῦτο προστῆναί φασιν. Poterant autem ista verba vel sine Suida vario modo amplificari, si cui placebat sano corpori medicamenta praebere; acceditque quod apud lexicographum nullum vestigium eiusdem fontis est, qui scribat αὖθις δὲ (τοῦ θεοῦ τὸν αὐτὸν ἐπενέγκαντος χρησμόν, ἀφορμηθέντες, sic enim locum Struve partim e. schol. Rhesi interpolavit!) τὴν Αἰολίδα παρὰ τοῖς ἐσχάτοις τῆς Μυσίας εὗρον. Tales autem lusus non refutandi sunt sed improbandi; quidlibet enim fingendi parata erit venia, si talia liceant.

10. Recte autem *in iisdem scholiis* 414 (424 Cob.) pro vitioso ἐπέλευσεν nunc scribitur ἐπέζευσεν sine annotatione, atque non male 467 (476) l. 2 ἀποστῆσαι pro ἀποστῆναι quasi e cod. datur et l. 4 ἐμφορούμεθα τοῦ κόπου pro ἐκφορούμεθα τοῦ σκοποῦ, ubi solum κόπου emendatio est et ἐμφορούμεθα etiam propter scholii finem (quem Cobet omisit) ὅ ἐστιν ἐμφορηθῆναι commendatur. Deinde 470 (479) valde recedit ab Amatii textu; post verba enim Ἀντὶ τοῦ παραιτῇ τὸ παθεῖν apud Cobet sequuntur δρᾶσαι δὲ οὔ. ἀντὶ τοῦ ἡδέως εἶχες καὶ τοῦ πρᾶξαι εἰ μὴ ηὐλαβοῦ τὸ παθεῖν (quae aperte vitiosa sunt): deinde sequitur πρὸς ὃν Ἕκτωρ reliquaque quae edita erant, omissis tamen extremis Ἄλλως· οἷον τὸ παθεῖν παραιτεῖ, πρᾶξαι δέ τι οὐ προαιρεῖ. Tum 495 (504) pro τραγῳδικοῖς editur τραγωδοῖς sine nota, et 496 (505) l. 3 quasi e codice ὑπὲρ ὧν Φίλιππος ἐν τῷ περὶ Καρῶν συγγράμματί φησιν οὕτως,

atque l. 7 σχεδίας ἐκ ῥιπῶν pro καὶ ῥίπῶν libri. Postremo autem in *amplo scholio astronomico* 515 (524) miro modo l. 18 post ἀρχαῖον aliquid excidisse rursus opinatur (de quo errore iam supra dixi), et paullo post in *Cleostrati* secundo versu Σκορπίος pro Σκορπίου (sc. ἄστρον contra usum poetarum dedit, quod tetigi in libello Untersuchungen etc. p. 64; at recte censor ignotus quem l. l. castigavi in praec. vs. pro ὀγδοήκοντα postulat ὀγδώκοντα, vid. Freytag ad Iliad. 2, 568 p. 403. Quod autem in ultimis verbis scholii Cobet posterius siglum quod nondum explicatum est, nihil praeter γρ. esse putabat, et in parenthesi posuit (γράφε τὰ προεκκείμενα) cum annotatione „Significant ea verba huc inserenda esse, quae supra alieno loco essent apposita, et pertinent ad codicem quem librarius describebat", id mihi quidem omnem fidem excedere videtur. Atque ut concedamus Amatium virum non imperitum notissimum siglum elusisse et fugisse tam levi opera locum deploratum restitui posse: quid tandem hoc ἑρμαίῳ lucramur? nimirum ipsa difficultas non tollitur, quia perierunt quae scribenda fuisse opinatur Cobet. Sed cui tandem scribae mandat, ut quae alieno loco posita erant huc transferat? sibine? at hoc ridiculum; si autem lectorem ablegavit non *scribe* sed *lege* aut *quaere* (ἀνάγνωθι aut ζήτει) dicendum erat; quemadmodum in fine scholii Cobet nescio quo iure εὔλογον γὰρ . . . . . ζήτει τὸ λεῖπον pro vulgato εὐ . . . . . κτ τὸ λεῖπον edidit. Parum enim credibile est, eum qui codicem transcribendum dedit, in usum scribae hanc annotationem fecisse, hunc autem prae stupore non animadvertisse quid ille iuberet, pro quo librum descripsit.

11. Volebam etiam tangere quaedam quae *Kampmann* ad maiora scholia a Cobet omissa disputaverat; sed maius est taedium quam voluntas, potestque ex iis quae obiter notata sunt de reliquis coniectura fieri. *Struvii* autem dissertationem, cuius passim rationem habui, eo tutius mihi videbar praetermittere posse, quo liberalius a nostro O. Schneider in Schneidewini Philol. T. 2, 4. 757 multitudini doctae commendata est. Praeterea haec commentatio maximam partem ad scholia Troadum pertinet, quae in hoc fasciculo non attigi, nec ferebat animus auctori operosa confutatione incommodare, φίλος γὰρ ἀνήρ, σωφρονεῖν δέ μοι δοκεῖ.

VIII.

1. Etiam *scholia ad Troades* vaticana festinationem et levitatem scribentium perpessa sunt, quod *uno* exemplo ostendam. De *exilio Pelei* senis ad verba Ἄκαστος ἐκβέβληκεν vs. 1181 Kampm. docta haec annotatio legitur: ὁ μὲν Εὐριπίδης ὑπὸ Ἀκάστου φησὶν ἐκβεβλῆσθαι τὸν Πηλέα, εἰσὶν δὲ οἵ φασιν ὑπὸ τῶν δύο αὐτοῦ παίδων Ἀρχάνδρου καὶ Ἀρχιτέλους, κατὰ τὸν καιρὸν ὃν ἔμελλον Ἕλληνες ἐξ Ἰλίου ἐπανιέναι, ἐξεληλάσθαι. Vix credibile est dubitari potuisse, utrum Pelei n *Acasti* filii fuerint Archander et Archi-

teles; nihilominus Welcker de trag. gr. 206 n. (memor ille scholii Iliad. 34, 488 *λέγει δὲ Ἄκαστον καὶ τοὺς υἱοὺς Ἀρχανδρον καὶ Ἀρχι(τέλη)*, ubi evidentissime *Acasti* filii dicuntur) *de propriis Pelei filiis* cogitabat, quos ille cum nescio qua uxore ante Thetidem ductam procreasset. Nec sine Mülleri dissertatione Ind. schol. hib. 1838 p. 5 (quem laudat Welcker) perspicere possum, cur vir celeberrimus pro *αὐτοῦ* emendaverit *Ἀχαιοῦ*: patrem enim Archandri et Architelis quod etiam Achaeum vocabant alii, me quidem iudice rem nondum demonstrare potest. Sed iste error levis esset, nisi vanissimas coniecturas adiecisset Welcker, quo duce Hartungus (quasi nihil unquam audiverit de poena *εἰ Μορσίμου τις ῥῆσιν ἐξεγράψατο*) in libro perversissimo cui inscripsit Euripidi restituto T. 1. 296 de *sophocleo Peleo* dixit: „Finxerat enim senem *a suis filiis expulsum*“ etc. in Troadum scholio ad fabulam Sophoclis respici ratus. Magis autem piget pudetque quod etiam C. Fr. Hermann Ind. lect. aest. 1840, si Welckero credere fas est l. l. Addend. p. 1535 non solum recte de argumento Pelei soph. actum esse concessit, sed etiam narratiunculam de Iophonte quem Sophocles in dramate aliquo produxerit duce Welckero ad Peleum retulit, cum vulgo Oedipo coloneo accommodaretur; qua de re vid. G. Hermann praef. ad Oed. col. ed. sec. Ille autem *οὔτι ῥόδοις, οὐ μάλοις, οὐδὲ κικίννοις, ἀλλ' ὁλοαῖς μανίαις* ineptiret, qui etiam nunc monitus Welckerum sequeretur. Nam quod ille iecit, Peleum qui nepotem (Neoptolemum) filiis quemadmodum Sophocles praeferret, postremo ab iisdem filiis regno expulsum esse, id demonstravimus nullo testimonio niti, quia de filio Pelei praeter Achillem non constat et quia Archander et Architeles patrem habebant Acastum, quos credibile est patri substitutos esse, quia Argonauta ille a rebus novis moliendis propter senectutem alienus esse videretur. Praeterea autem Ahrens fr. Soph. p. 286 Did. recte monuisse videtur, Peleum et Phthiotidas diversas fuisse fabulas, ac nisi genus permutavit Aristophanes Av. 852 in parodia Pelei *Ὁμοῤῥοθῶ, συνθέλω, συμπαραινέσας ἔχω*, patet Pelio *virilem* chorum fuisse.

2. Nobilissimum *Simonidis* cei epigramma est, quo filiam attici tyranni Hippiae ornavit, fr. 115 p. 781 Bergk. 170 Schneid. apud Thucyd. 6, 59 coll. Aristot. rhet. 1, 9. 1367, l. 9

Ἀνδρὸς ἀριστεύσαντος ἐν Ἑλλάδι τῶν ἐφ' ἑαυτοῦ
Ἱππίου Ἀρχιδίκην ἥδε κέκευθε κόνις·
ἣ πατρός τε καὶ ἀνδρὸς ἀδελφῶν τ' οὖσα τυράννων
παίδων τ', οὐκ ἤρθη νοῦν ἐς ἀτασθαλίην.

Eodem loco usus est Isidorus pelusiota 3 ep. 224 p. 346 (Par. 1638)*):

Ἀρχεδίκη πατρὸς ἀνδρὸς ἀδελφῶν τ' οὖσα τυράννων
παίδων τ', οὐκ ἤρθη νοῦν ἐς ἀτασθαλίην,

*) *Γυναῖκα δ' ἀρχαίαν ἐξεθείαζεν, ἧς καὶ τὸ ἐπιτάφιον ἐπίγραμμα απήγελλε λέγον· „Ἀρχ.“ κτλ.*

quod neglexit Schneidewin l. l. p. 156*), quanquam locus iam a Valesio Not. in Harpocr. lex. p. 75 indicatus erat. Praeterea comparabam matrem Osymandyae aegyptii, teste Diodoro 1, 47 p. 57, 32 ἔχουσαν τρεῖς βασιλείας ἐπὶ τῆς κεφαλῆς, ἃς διασημαίνειν ὅτι καὶ θυγάτηρ καὶ γυνὴ καὶ μήτηρ βασιλέως ὑπῆρχε; Sidonii Apollin. Epist. 4, 8 de regina Ragnachilda

Sic tibi, cui rex est genitor socer atque maritus,
natus rex quoque sit cum patre postque patrem;

Iulianum Or. 1 p. 9 C. *Περσῶν ἀκούω τὸν ὑπὲρ Παρυσάτιδος λόγον ὅτι μόνη γέγονεν ἀδελφὴ καὶ μήτηρ καὶ γαμετὴ καὶ παῖς βασιλέως· ἀλλ' ἦν γε αὐτὴ τοῦ γήμαντος ἀδελφὴ τῇ φύσει, νόμος δ' ἐρίδου γαμεῖν ἀδελφὴν Πέρσῃ.*

3. *Plutarchi* dialogum *de genio Socratis* agi constat eo die, quo Thebae reduce Pelopida a Spartanorum imperio liberatae sunt, i. e. olymp. 100, 2 sub hiemem. Quo in sermone etiam *Simmias* thebanus nobilitatur, Socratis discipulus, sique scriptor in scena adornanda rerum gestarum rationem habuit (quod cur negemus ne levissimum quidem argumentum video), non solum Simmiam sed etiam *Platonem* nuper ex *Aegypto* revertisse discimus: quod testimonium eo minus spreverim, quo peritiorem rerum boeoticarum Plutarchum fuisse liquet. Perspicuis igitur verbis 2. 576 proditum est: καὶ γὰρ ὁ Σιμμίας πολὺν χρόνον ἐπὶ τῆς ξένης γεγονὼς καὶ πεπλανημένος ἐν ἀλλοδαποῖς ἀνθρώποις, ὀλίγῳ πρόσθεν εἰς Θήβας ἀφῖκτο μύθων τε παντοδαπῶν καὶ λόγων βαρβαρικῶν ὑπόπλεως, redeunteque cum Simmia Platone ex Aegypto 7. 579 περὶ Καρίαν Δηλίων τινὲς ἀπήντησαν, δεόμενοι Πλάτωνος ὡς γεωμετρικοῦ λῦσαι χρησμὸν αὐτοῖς ἄτοπον ὑπὸ τοῦ θεοῦ προβεβλημένον. In eodem vero dialogo mentio fit tumuli Alcmenae apud Haliartios aperti reliquiarumque illius heroinae iussu Agesilai Spartam translatarum, 5. 777 Ε πέμψας Ἀγησίλαος (qui non praesens erat), εἰς Σπάρτην τὰ λείψανα μετεκόμιζε: propter quod flagitium magna sterilitas et paludis exundatio Haliartios invasit, ipsique Lacedaemonii portentis et sinistris vaticiniis exterriti, sepulcrum restituendum curaverunt libationibusque placandam Alcmenam cum Aleo, 5. 578 καὶ νῦν μὲν (Λυσανορίδας) ἄπεισιν εἰς Ἅλιαρτον ἐπιχώσων αὖθις τὸ σῆμα καὶ χοὰς ποιησόμενος Ἀλκμήνῃ καὶ Ἀλέῳ, κατὰ δή τινα χρησμόν, ἀγνοῶν τὸν Ἄλεον ὅστις ἦν. Omnia vero arguunt *nuper* demum vetustae Alcmenae quietem turbatam esse, certe post Cadmeam a Phoebida occupatam, quo tempore etiam in reliquis Boeotiae oppidis factio Lacedaemoniorum superior erat, et quidquid a Lacedaemoniis imperabatur exequebantur, quemadmodum v. c. 17. 586 Θεσπιεῦσι παρήγγελται τρίτην ἡμέραν ταύτην ἐν ὅπλοις εἶναι καὶ προσέχειν ὅταν οἱ Σπαρτιατῶν ἡγεμόνες κα-

*) Conf. eiusdem Beiträge zur Kritik der poetae lyr. gr. 12, 20.

λῶσιν. Denique quae tabula aerea vetustissimis Aegyptiorum characteribus inscripta e tumulo illo effossa missaque est ab Agesilao ad regem Aegypti, ut iuberet sacerdotes explicare 5. 577 F, eius exemplar a spartano Agetorida Memphi traditum est *Chonuphidi*, quo tempore Simmias Plato et peparethius Ellopio apud hunc prophetam versabantur, qui iussus *cito* interpretari post triduum absolvit, 5. 578 F: unde patet haec omnia eodem anno acta esse. Chonuphis autem etiam in rebus Eudoxi cnidii commemoratur, ex Favorino apud Diogenem 8, 90: *ὅτε συνεγένετο ἐν Αἰγύπτῳ Χονούφιδι τῷ ἡλιουπολίτῃ, ὁ Ἆπις αὐτοῦ θοιμάτιον περιελιχμήσατο· ἔνδοξον οὖν αὐτὸν ἀλλ' ὀλιγοχρόνιον ἔφασαν οἱ ἱερεῖς ἔσεσθαι, καθά φησιν Φαβορῖνος ἐν Ἀπομνημονεύμασιν;* Clemente tamen teste Strom. 1. 356 Pott. *Πλάτων Σεχνούφιδι τῷ ἡλιουπολίτῃ, Εὔδοξος δὲ ὁ κνίδιος Χονούφιδι τῷ καὶ αὐτῷ αἰγυπτίῳ (ἱστορεῖται μαθητεῦσαι).*

4. Itaque Plutarcho teste (quo meliorem fontem non habemus), *post mediam olymp.* 99 *in Aegyptum profectus est Plato, rediitque olymp.* 100, 2 i. e. 179 *a. Ch.* nam apud Strabonem 17. 1159 D *συνανέβη γὰρ δὴ τῷ Πλάτωνι ὁ Εὔδοξος δεῦρο, καὶ συνέτριψαν τοῖς ἱερεῦσιν ἐκεῖνοι ἐνταῦθα τρισκαίδεκα ἔτη, ὡς εἴρηταί τισι,* malo sequi Epitomen 1313 A *Πλάτων ὁ μέγας σὺν Εὐδόξῳ τῷ μαθητῇ ἀπῆρεν εἰς τὴν Αἴγυπτον, κἀκεῖ διετέλεσαν ἔτη τρία γεωμετροῦντες καὶ ἀστρονομοῦντες καὶ ἁπλῶς φιλοσοφοῦντες, περὶ Θήβας τὰς νῦν Διόσπολιν καλουμένας;* certe officiosum trium annorum obsequium vel obstinatissimis sacerdotibus sufficere potuit ad frustula quaedam illius *δοκησισόφου* sapientiae cum esurientibus Graecis communicanda. Sed quidquid est, certe maxime fallitur Hermann de philos. platon. 1. 53*), ubi itinere aegyptiaco Platonis cum Cicerone ante congressum cum Pythogoreis posito inconsiderate fudit, *colligi posse e Plutarcho* iam in iuventute clarum fuisse Platonem studiis suis mathematicis, quia ex Aegypto reducem Delii de cubo duplicando consuluerunt: nam e sententia Plutarchi Plato olymp. 102. 179 a. Ch. cum Simmia et Ellopione revertit, nec facile olymp. 96 Plato Delios ad Eudoxum cnidium aut cyzicenum Heliconem**) potuit ablegare (Plutarch. l. l. 7. 579 F), quia Eudoxus

---

*) Hic etiam Tchorzewskium nostrum „de Politia Timaeo Critia" Kas. 1847 p. 135 sq. in errorem abduxisse videtur.

**) Hic notus e Philostr. V. Apoll. 1, 35. 43 Ol. 19 Kays. et Suida s. voc. *Αἰσχίνης ὁ τοῦ Λυσανίου T.* 1, 2. 63 sq. Idem cum Platone apud Dionysium iuniorem versabatur teste Plutarcho V. Dion. 19. 966 A, i. e. in tertio itinere Platonis. De eodem falsus Plato Epist. 13, 316 C scripsit: *ἔστι δὲ ὄνομα μὲν Ἑλίκων, τὸ δὲ γένος ἐκ Κυζίκου, μαθητὴς δὲ Εὐδόξου καὶ περὶ πάντα τὰ ἐκείνου πάνυ χαριέντως ἔχων· ἔτι δὲ καὶ τῶν Ἰσοκράτους μαθητῶν τῷ ξυγγέγονε καὶ Πολυξένῳ τῶν Βρύσωνός τινι ἑταίρων*, unde apertum est si cum Platone in Aegypto fuit, haec ad posteriora tempora pertinere.

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

quantum scimus non ante olymp. 100 clarus erat iuniorque Platone, Clinto F. H. ad ann. 368, 3. Interpr. ad Diogenem 8, 90.

5. Sed licet Hermanni error apertus sit, tantum tamen abest ut iter Platonis aegyptiacum hac disputatione expeditum esse putem, ut plane intelligam quam ardua quaestio sit; quare Clinto F. H. p. 366 n. e Platonem bis in Aegypto fuisse suspicatur, quod non magis probo quam duplex iter italicum. Potius socii itineris considerandi sunt, an quid ad tempora constituenda conferre possint; inter quos Simmias et Ellopio, quos Plutarchus habet, nullam certam notam quantum video praebent. Portentosum autem est quod Diogenes 3, 6 *Euripidem* Platonis comitem fecit, quem narrat Megaris Cyrenas ad Theodorum et illinc in Italiam ad Philolaum et Eurytum pythagoreos traiecisse, *ἔνθεν τε εἰς Αἴγυπτον παρὰ τοὺς προφήτας· οὗ φασὶ καὶ Εὐριπίδην αὐτῷ ἀκολουθῆσαι καὶ αὐτόθι νοσήσαντα πρὸς τῶν ἱερέων ἀπολυθῆναι τῇ διὰ θαλάττης θεραπείᾳ, ὅθεν καὶ εἰπεῖν „θάλασσα κλύζει πάντα τἀνθρώπων κακά“*). Scaliger, cuius verba Vind. Rhesi CXLIX adscripsi, *tragicum* cum *Eudoxo* (quia Eudoxus cum Platone, Plato autum cum Euripide in Aegypto versabatur) Aegyptum adiisse pessime finxit (nullus enim testis erat), non memor aetatis Eudoxi: praeterea Euripides librariis aut oscitantiae Diogenis debetur, qui cum Plato vel amicus a sacerdotibus aqua marina restitueretur e versu illo euripideo (fortasse margini adscripto) totam tragoediam excitaverunt; nisi pro *αὐτῷ* olim nomen proprium legebatur hominis, qui certe propter tempora Euripidis comes esse posset. Si autem Plato cum *Eudoxo* apud Aegyptios degebat, ipsa Eudoxi aetas confirmat, quod e Plutarcho collegimus, iter sub olymp. 100 factum esse. Diogenes quidem 8, 87 Eudoxum prodidit *εἰς Αἴγυπτον ἀπᾶραι μετὰ Χρυσίππου τοῦ ἰατροῦ* (quo de cnidio medico vid. Menag. ad 7, 186) nec negaverim etiam illum tunc socium itineris fuisse; Philostratus autem V. Apoll. 1, 35. 43 Ol. 19 Kays. testatur *τὸν κνίδιόν φασιν Εὔδοξον εἰς Αἴγυπτόν ποτε ἀφικόμενον ὑπὲρ χρημάτων τε ὁμολογεῖν ἥκειν καὶ διαλέγεσθαι τῷ βασιλεῖ ὑπὲρ τούτου*, quae repetivit Suidas s. voc. *Αἰσχίνης ὁ τοῦ Λυσανίου* T. 1, 2. 64, 3. Cum autem praeter Strabonem etiam C. Sulpicius Gallus apud Ciceron. de rep. 1, 14, 22 Eudoxum discipulum Platonis vocet, cumque testimonia de aetate Eudoxi Platonem grandiorem fuisse demonstrent, denique cum adeo cyzicenus Helico (quem aliquanto iuniorem fuisse supra vidimus) simul in Aegypto versatus sit; reliqua testimonia de tempore itineris platonici Plutarchi loco planissimo non possunt opponi. Quid enim nostra refert, quod Cicero de rep. 1, 10, 16. de Fin. 5, 29, 87 iter aegyptiacum ante com-

*) Vid. Eurip. Iph. taur. 1193. Hunc versum proverbialem etiam schol. Hom. Iliad. 1, 314 et Eustath. p. 108, 30 afferunt: de medicis autem Aegyptiorum vid. Nitzsch ad Odyss. T. 1 255 sq.

mercium cum Pythagoreïs et ante adventum in Siciliam collocavit? Nonne apud eundem legitur de Senect. 12, 41 „Plato atheniensis quem Tarentum venisse L. Camillo Appio Claudio consulibus reperio?“ i. e. 405 a. u. 349 a. Ch.! Cum nostra autem sententia conciliari potest Quintilianus Inst. or. 1, 12, 15 (Plato) „non contentus disciplinis quas praestare poterant Athenae, non Pythagoreorum ad quos in Italiam navigaverat, Aegypti quoque sacerdotes adiit atque eorum arcana perdidicit“; quanquam vel hoc testimonium non magni facio. Valerium autem Maximum 8, 7 Ext. 3 e Cicerone suspensum, Vitam Platonis 2. 392 West. denique Appuleium de habit. doctr. plat. 1. T. 2. 43 Alt. impune negligi posse persuasissimum habeo.

Kasani m. ianuario 1850.

Das Alte und Neue im Kampfe mit einander auf dem Gebiete der Gymnasial - Pädagogik.

Ueberblick und Beurtheilung dessen, was die „Berliner Zeitschrift für das Gymnasialwesen von Mützel in Bezug auf den Unterricht in den Sprachen und in der Mathematik und den Naturwissenschaften geliefert hat.

Von *G. Th. Becker.*

(R. Jacob's Bemerkungen über den Entwurf der Organisation der Gymn. und Realsch. in Oesterreich, soweit derselbe den mathem. und naturwiss. Gymnasialunterricht betrifft; in der angef. Ztschr. Jahrg. IV. Febr.-Hft. p. 106 ff.)

Wenn es vergönnt ist, nach dem Totaleindrucke, den im Ganzen die Aufsätze in dieser Zeitschrift gemacht haben, die Streitpunkte hervorzuheben und was zu deren Vermittelung vorgeschlagen worden ist, so treten mir die gediegenen Aufsätze von *Mützell*, vor allem der erste im 1. Jahrgange im 1. Hefte, vor die Augen, worin das Verhältniss des Classischen der Griechen und Römer zum Nationalen, Deutschen, also eine Vergangenheit und Gegenwart bestimmt wird, so dass jenes vorzugsweise „Bildung und Zucht“ vermittelt, dieses die „Bildung des Gemüths“ vollendet, in dem Begehren, Trieb und Wille auf das Nationale und Zeitgemässe hingelenkt, die *Schule mit dem Leben* in Verbindung gebracht wird.

Deutsch sollen also die Gymnasien sein und somit die beiden Grundzüge von treuer Anhänglichkeit an dem Hergebrachten und lebhafter Empfänglichkeit für alles Neue und Bedeutende in gegenseitiger Durchdringung bewahren. Das Ungesunde, Unnatürliche in der jetzigen Richtung auf das Geistreiche, Pathetische, Sentimentale soll vermieden und vielmehr die Richtung auf das Einfache, Natürliche als die der Jugend angemessenste eingeschlagen, die volle Hingabe an die Sache die Hauptaufgabe und die Form des Vortrags die einer ruhigen, gehaltenen, objectiven Schilderung sein. Mit näherer Beziehung auf den Unterricht im Deutschen wird „eine profuse Mannichfaltigkeit in der Darlegung des Stoffs, eine Erörterung vom speculativen Standpunkt und vom Gebiet der Kunst aus, die zersetzende Schärfe eines kritischen und ästhetischen Discours" als Unsegen bringend verboten und die Literaturgeschichte mit gründlicher Lectüre, besonders der alt- und mittelhochdeutschen, auf die Einführung des Christenthums, das deutsche Heldenthum bezügliche Werke, die religiösen Volkslieder, die didactische Poesie, die Anfänge der theologischen und historischen Prosa sollen besonders getrieben werden, so streng wie die alten Classiker, um eine historische Kenntniss der Muttersprache zu erlangen. Dasselbe Thema wird II. p. 622 und IV. p. 37 ff. behandelt und an der letzten Stelle ergänzend für das Frühere gesagt: „Dieser Unterricht gehört mit zur Aufgabe des Gymnasiums, nicht im Interesse trockener Gelehrsamkeit, sondern zur Erfrischung und Erquickung des Nationallebens". Wie eine befriedigende Chrestomathie ausgestattet sein müsse, wird genau angegeben, eine vollständige Elementargrammatik mit historisch-gründlichem Wörterverzeichniss wird verlangt; zugleich, heist es, solle die Sprachentwickelung, wo das Alte in das Neue übergeht, beachtet und für die neuere Zeit ganze Werke gelesen und zum Abschluss eine Art von systematischer Charakteristik der Hauptkunstgattungen nebst einer vergleichenden Grammatik gegeben werden.

Also *historisch-grammatische* Erlernung der alten und vorzugsweise der deutschen Sprache und der Werke in einer gewissen Vollständigkeit ist hier das Princip; rücksichtlich der Methode in den alten Sprachen wird die alte gründliche, wonach auch am Lateinschreiben und Sprechen in der bisherigen Ausdehnung festgehalten wird, bewahrt; hiernach kann von der vorzugsweisen Berücksichtigung des Aesthetischen nach Weber und der Methode Hiecke's nicht die Rede sein, weil die Furcht vor Ueberreizung und Ueberspannung waltet. Man hat vorzugsweise die Gelehrtenbildung im Auge, worin aber das Gemüthbildende Nationale, überhaupt eine Hauptstelle hat. Letzteres ganz mit Recht! Ob aber das Erstere in dieser Ausdehnung und Beschränkung rücksichtlich der Methode? — das ist ein Streitpunkt zwischen denen, welche philologische Bildung fast einzig oder hauptsächlich im Auge haben, und denen, welche überhaupt nur *Nationalbildung* und eine totale

Revision des gegenwärtigen Lehrplans, *nationale Reorganisation* der Schulen verlangen. Die letztere Partei hat in Hiecke oder vielmehr hauptsächlich in Deinhardt (Z. f. G. III., Febr.-Hft.) ihren Sprecher gefunden. Beide stimmen darin überein, dass der deutsche Unterricht den allgemeinen Schwerpunkt bilden müsse; hiernach ist das Studium fremder Sprachen und namentlich der alten das Mittel, „die Jugend zu befähigen, den in unserer Sprache und Literatur niedergelegten deutschen Geist, in dem sich die Geister aller Völker concentriren, gründlich und seiner Entwickelung nach zu verstehen". „Der deutsche Unterricht hat einen unendlich grossen Kreis, dessen Mittelpunkt er ist, und zu den Punkten der Peripherie dieses grossen Kreises gehören: die alten Sprachen, von den neuen die wichtigsten Cultursprachen, Mathematik und Naturwissenschaft, Religion und Geschichte." So wird eine intensivere und in allen seinen Momenten vermittelte Entwickelung im Schüler gewonnen. Maassstab nun für allen Unterricht ist: „wovon man nicht sicher weiss und sieht, dass es im Geiste des Schülers etwas Wesentliches zur Bildung absetzt, das muss aus dem Unterricht wegbleiben". So ist der deutsche Unterricht das allgemeine Kriterium und das Bestimmende, Belebende für allen Unterricht überhaupt. Alles Weitere ergibt sich von selbst und ist ebenso energisch als wahr und verständlich gesagt. Siegt also Hiecke's*) Ansicht, denn Deinhardt stimmt bis ins Einzelnste damit im Princip überein und hebt nur, was dort implicite mit gesagt ist, recht in den Vordergrund, nämlich die unserer Zeit so nothwendige Begeisterung für das Vaterland. Was aber die Nothwendigkeit betrifft, dass wir im Leben einfacher, praktischer, ächt deutsch werden, indem wir uns an den Geist der Ahnen, an das Volksthum anklammern, tüchtige Gesinnung, eine grosse Idee in uns nähren und so in veredelter natürlicher Weise das Streben Pestalozzi's, der Turner, des Dichters Schiller, der Philosophen Fichte und Krause, wie Fröbel in Keilhau thut, in uns aufnehmen, so ist dies in der klarsten, durch ächte historische Darlegung vollständig überzeugenden Weise von Hagen in allen seinen Schriften (über die Reformation, über die fränkischen Kaiser und Ulrich von Hutten), vorzüglich aber in den „Fragen der Zeit" geschehen, ein Aufsatz darin spricht geradezu „über nationale Erziehung" (II. Bd. 1845. pp. 279—367). Diese genannten Männer stimmen auch darin überein, dass sie, wie Fichte**), das Griechische früher und mit mehr

---

*) In dem Hauptwerke unserer Gymnasialpädagogik „über den Deutschen Unterricht" und in mehrern Aufsätzen der sehr frischen und anregenden „Pädagogischen Monatsschrift" von Löw (1848. IX. 1849).

**) Werke Bd. VIII. pag. 354 f. „Für Entwickelung der Geisteskraft haben wir Neuern nichts Zweckmässigeres, als die Erlernung der alten classischen Sprachen; — der Sprachen, deren ganze Begriffsgestaltung von der Modernität völlig abweicht und jeden, der es in die-

Fleiss getrieben haben wollen, als das Latein; in den Gründen dafür sagen Alle dasselbe (z. B. Hagen a. a. O. p. 347—349), und Passow, der ächte Schüler Fichte's in dieser Beziehung, der das Nationale, Deutschthümliche und Moderne (die romanische Literatur) überhaupt mit der gründlichsten Kenntniss des Antiken verstand, kann als der geistvollste und glänzendste Fürsprecher für den Vorrang des Griechischen vor dem Latein betrachtet werden; seine Gründe sind unwiderleglich und man kann kaum, was die Sprache an sich selbst anbetrifft, etwas Besseres vorbringen, weshalb Schmidt, Dir. in Wittenberg, in seinem durch Gründlichkeit und Vielseitigkeit ausgezeichneten Aufsatze über diesen Streitpunkt (III. Jahrg. März-Heft) auf ihn grosses Gewicht gelegt hat; in diesem gründlichsten aller Aufsätze, die in der Zeitschrift stehen, ist der Gegenstand von allen Seiten beleuchtet, alle Aussprüche der Gelehrten etc. darüber sind gut geordnet mitgetheilt und die Entscheidung ist höchst besonnen. Die wahre Menschen- und Nationalbildung wird am besten durch das Studium der Griechischen Literatur und Sprache befördert. Nur auf einen in pädagogischer Hinsicht ausgezeichneten Aufsatz in den Jahrbüchern der Gegen-

---

ser Region bis zum eigentlichen Verstehen bringen soll — — entschieden nöthigt, über alle Zeichen hinweg zu etwas Höherem, als das Sprachzeichen ist, zu dem Begriffe der Sache sich zu erheben: — ein Studium, welches eben darum durch die Erlernung keiner neuern Sprache zu ersetzen ist, weil hierin mit nichtverstandenen Phrasen, gegen andere gleichgeltende, nur anderstönende, welche ebenfalls nicht verstanden werden, d. h. in denen niemals vom Ausdrucke und Bilde zum Begriffe vorgedrungen wird, — ein Tauschhandel getrieben werden kann und getrieben wird. Daher nun die Nebelwelt halbverstandener, nie bis auf ihren Kern untersuchter Vorstellungen, in der das gewöhnliche Bewusstsein, auch der sogenannten Gebildeten, lebt, und die ihm Wahrheit sind, nach der zufälligen Gestaltung des sie umgebenden Sprachgeistes und nach dem ebenso zufälligen Anfluge aus ihren speciellen Umgebungen, wo also nirgends das Bewusstsein mit dem Realen und Wahren zu thun hat, sondern mit den Schattenbildern desselben. Es liegt in der Sache, dass die Form des Unterrichtes und der Uebungen auf den beschriebenen Zweck berechnet sein muss (d. h. kein Begnügen mit dem ungefähren Dollmetschen des Sinnes, wie im gewöhnlichen Unterricht in den alten Sprachen bezweckt und in der Regel auch erreicht wird); eine Form, mit welcher ich aus alter Uebung im Unterrichte sehr bekannt zu sein glaube. Eine Nebenrücksicht hierbei wird die sein, den grössten Theil der Zeit und der Mühe, der in dem hergebrachten Unterrichte auf das Lateinische, eine sehr nachstehende Tochter des Griechischen, gewidmet wird, der Mutter selbst zuzuwenden, mit dem Griechischen, so viel dies möglich ist, anzufangen, Dies als Hauptsache zu nehmen und bis zu Stil- und sogar Sprechübungen zu treiben, indem aus der für den gebornen Deutschen wegen der sehr nahen Verwandtschaft des Griechischen mit seiner Muttersprache ohnedies leicht zu erlangenden Fertigkeit, eine Ansicht von der Sprache überhaupt und so auch eine Vorbereitung auf das weit ferner von uns liegende Lateinische erfolgt; welche auf umgekehrtem Wege nicht so sicher zu erreichen wäre.

wart (v. Schwegler) 1846. Aug.-Hft.: E. Fr. Rapp „pädagogische Wünsche und Gedanken, mit besonderer Beziehung auf Kurtmann", will ich verweisen, worin dieselbe Ansicht vertheidigt, die Bedeutung der Geschichte und ihre Methode, so wie der Geographie und Naturwissenschaft für das Gymnasium, endlich das Wesen der human-christlichen Ansicht vortrefflich entwickelt wird.

Die Erwähnung Hagen's und Rapp's führen mich zu dem andern Haupt- und Streitpunkte, nämlich zur Frage über das sogenannte Reale im Verhältniss zum Idealen, über die Stellung und den Werth der Naturwissenschaften in der Reihe der Unterrichtsgegenstände des Gymnasiums. Der Ausdruck „Realien" ist sehr unglücklich und zweideutig; es kommt sehr darauf an, was man damit meint und welche Ansicht man von der Welt und dem Universum überhaupt hat. Die Geschichte unserer eigenen Entwickelung lehrt, wie sehr die Ansicht über den Werth des Wirklichen und dessen Bedeutung wechselt. So hatte Aristoteles mit „Wirklichkeit das Höchste bezeichnet, etwa das, was Plato „Idee" nannte; in der Zeit der „Aufklärung" im vorigen Jahrhundert galt die gemeine Welt der uns umgebenden natürlichen sinnlichen Dinge für das Wirkliche, und das Geistige, weil es in sich ungewiss war, somit für das Unwirkliche; Andern wieder galt der denkende Menschengeist, der subjective Verstand für das allein Wirkliche, während die sittlichen Mächte in Staat und Kirche für zweifelhaft, unwirklich gelten; dem kühnsten Idealismus galt gar Nichts Sinnliches als wirklich, — so wie im Mittelalter weder Natur, noch Staat für etwas Wirkliches galt, nur das Kirchliche war das Wirkliche, was wir gerade in der damaligen Form für sehr unwirklich halten; Hegel endlich hält nur das für wirklich, was vernünftig, der Idee gemäss ist, alles Andere für scheinbares Sein. — Die Zeit aber ist, wenigstens für jeden wahrhaft gebildeten Menschen, vorüber, wo man die Natur für ein todtes, geistloses Object hielt, die Zeit des mittelalterlichen Katholicismus und des Fichte'schen Idealismus; wir sind seitdem und schon früher durch Goethe, dann durch Chamisso, Jean Paul, Alex. v. Humboldt und viele Andere belehrt worden, was die Natur für uns sei und sein könne; die Philosophen Herbart, Schelling, Krause und selbst Hegel haben die geistige Bedeutung derselben gezeigt und der allgemeine Geist der Zeit ist davon überzeugt; nur die formal- und rein philologisch gebildeten Gelehrten, denen ein guter Unterricht in diesen Gegenständen nicht zu Theil geworden ist und welche eine spätere Gelegenheit dazu nicht genug benutzt haben, oder denen weder durch Goethe's unzählige Aussprüche und eigenes Beispiel, noch durch die Mahnung eines Philosophen, sei es auch nur eines Aristoteles, des hochverehrten Griechischen Philosophen, ein Licht darüber aufgegangen ist, — nur die einseitig gebliebenen Philologen wollen dies noch nicht einsehen. Manche wollen allen naturwissenschaftlichen Unterricht wieder verbannt wissen aus den Gymnasien, Andere ge-

stehen ihm „nur ein ziemlich bescheidenes Maass“ zu, sie betrachten ihn also doch nur als ein zum Hinterpförtchen hereingelassenes Ding, das man sich zwar gefallen lässt, aber gar nicht mit rechtem herzhaften Vertrauen begrüsst und achtet. Das ist die Frucht der ehemals allein geltenden und verehrten formalen Bildung im Sinne der sächsichen Fürstenchulen, wenn man vergisst, dass die Dürre an wissenschaftlichem Material, der Mangel an eigener guter Literatur, an origineller wenigstens in der Naturwissenschaft und in der philosophischen Erkenntniss des Geistes, längst verschwunden ist, dass wir eben in ein neues Stadium, in das der Selbstständigkeit und Mündigkeit des Geistes eingetreten sind. Jene Schulmänner sollten ihren Mangel einsehen und ihn bedauern, aber nicht Andere darum bringen wollen; oder ist etwa Goethe, A. v. Humboldt ein so arger Materialist, dass man ihnen hierin nicht folgen kann? Woher haben denn die Griechen ihre schöne, wahrhaft menschliche Bildung, ihre beneidenswerthe Sicherheit, Ruhe, Lebensgenuss, als daher, weil sie, wie Goethe sagt, sich mit „persönlicher Grossheit an die Natur wandten“. Aus dem Verhältnisse zur Natur ist den Völkern in der Kindheit ihre Religionsanschauung und zum grossen Theil selbst die Poesie hervorgegangen; dass wir die Natur wieder achten, beobachten, als einen Genossen des Menschengeistes, als die Quelle der Freude und Erkenntniss ansehen lernten, das hat uns von der Geisteseigenschaft (wie Mager sagt statt Leibeigenschaft) der kirchlichen, scholastischen etc. Auctorität frei gemacht in der Zeit der Reformation, die Ahnung der Natur in den Alten und dann um uns her hat uns seit Klopstock, Lessing, Goethe wieder reigemacht und zum selbstständigen Fühlen, Vorstellen, Denken geführt; gerade die Natur in und um uns ist ja die Basis alles Thuns, was der Geist als der ewig Thätige bearbeitet. Durch ihre, freilich schöne, freie männliche Sinnlichkeit sind die Griechen so gross, unsere Muster, Lehrer und Richter; sie treiben uns zu derselben frischen Benutzung und Betrachtung der Natur und des Naturgemässen an. Was das Christenthum im Gegensatze zur Natur sei, hat das Mittelalter genug gelehrt; sollen wir jetzt vor den geöffneten Schätzen die Augen verschliessen, der Jugend verschliessen, die eben ihrer Jugendlichkeit wegen für Nichts mehr Sinn haben, als für die Natur. Sollten aber, wie Köchly in seiner Schrift „Gymnasialreform“ behauptet, manche Knaben wirklich wenig Sinn für die Natur und die Beschäftigung mit ihr haben, so halte ich dies für nicht naturgemäss, und die Erzieher haben die Pflicht, die Knaben hinauszutreiben, aufmerksam zu machen und zum Sammeln wie zum Lesen von naturgeschichtlichen Schilderungen anzuleiten. Es gibt ja verbildete Mütter und Väter, blasirte Menschen leider gerade in den höhern Ständen in solcher Anzahl, dass man Alles thun muss, um wenigstens die Jugend zu retten, beim Naturgemässen festzuhalten und sie physisch, sinnlich zu kräftigen. Die Sinne sind ein für alle Mal

unser Geistesvermögen, da muss Alles hindurch, und wessen äusserer Sinn nicht vollständig und gehörig durch geregeltes methodisches Anschauen gebildet ist, der hat eben keinen Formensinn, und sein innerer Sinn, der hierauf basirt, kann ebenfalls nicht rein und richtig auffassen und nicht frisch und selbstständig produciren. Da kann es denn passiren, was Goethe sagt (in den Gesp. mit Eckerm. III, 53): „Vor Gelehrsamkeit und Hypothesen kommen Viele gar nicht mehr zum Sehen und Hören etc. Es gehört zur Naturbeobachtung eine gewisse ruhige Reinheit des Innern, das von gar nichts gestört und präoccupirt ist.“ — Derselbe sagt II. pag. 68: „Die Natur verschmäht den Unzulänglichen, und nur dem Zulänglichen, Wahren und Reinen ergibt sie sich und offenbart ihm ihre Geheimnisse. — Der Verstand reicht nicht zu ihr hinauf, der Mensch muss fähig sein, sich zur höchsten Vernunft erheben zu können, um an die Gottheit zu rühren, die sich in Urphänomenen, physischen, wie sittlichen, offenbaret, hinter denen sie sich hält und die von ihr ausgehen etc.“ Im III. Bd. p. 222: „Da lobe ich mir das Studium der Natur, dass eine geistige Krankheit gar nicht aufkommen lässt (nämlich mehr als die Dialektik, welche vorher als die Kunst der Unterscheidung des Wahren vom Falschen definirt wird, aber doch von geistig kranken Leuten gemissbraucht werden könne). Denn hier haben wir es mit dem unendlich und ewig Wahren zu thun, das Jeden, der nicht durchaus rein und ehrlich bei Beobachtung und Behandlung seines Gegenstandes verfährt, sogleich als unzulänglich verwirft. Auch bin ich gewiss, dass mancher dialectisch Kranke im Studium der Natur eine wohlthätige Heilung finden könnte.“ — An einer andern Stelle: „Nur durch Naturbeschauung rettet man sich aus einem schmerzlichen, düstern, selbstquälerischen Zustande“. Dass dem Goethe selbst die Kunst nur geistig reproducirte Natur, eine zweite Schöpfung nach dem Vorbilde Gottes ist, hat er in Wahrheit und Dichtung gesagt, und sagt er ausdrücklich in Gespr. mit Eckerm. II, 39: „Wer etwas Grosses machen will, muss seine Bildung so gesteigert haben, dass er gleich den Griechen im Stande sei, die geringere reale Natur zu der Höhe seines Geistes heranzuheben und dasjenige wirklich zu machen, was in natürlichen Erscheinungen, aus innerer Schwäche oder aus äusserem Hinderniss, nur Intention geblieben ist“. Das Kriterium ächter Kunstdarstellung, wie der antiken, ist ja nach Goethe, dass ihre Werke wie Naturwerke dastehen und genossen werden können. In der letzten Stelle ist zugleich das Verhältniss des Realen und Idealen richtig angedeutet; denn dass dieses Zweck und jenes Mittel, oder das Ideale die Seele und das Reale der Leib sei, dies ist an sich klar und ist auch von Goethe im I. und II. Bde., wo er sich über die Idee der Jagd-Novelle ausspricht, deutlich gesagt. (I. pag. 301 f., II. pag. 312.) Wenn also die Naturbeschauung so viel Gutes hat, müssen wir da nicht methodisch und mit aller Kraft diese Seite in

der Schule, auch im Gymnasium üben? Wer die Natursprache, diese täglich gegenwärtige Bilderschrift, versteht, der kann auch erst die Buchstabenschrift recht verstehen und ist vor subjectiver Trübung und Unklarheit geschützt. Dem Kinde wenigstens und der Jugend überhaupt ist die Natur- und Bildersprache, wie die Kinderstube noch heute Jedem klar macht und die Jugendgeschichte aller Völker beweist, die nächste, verständlichste und bildendste, und der Lehrer hat bei der Büchersprache nichts angelegentlicher zu besorgen, als dass er sie in Bildersprache, durch allerlei Hülfsmittel, wie Zeichnungen, Gemälde, Hinweisen auf die realen Gegenstände, umwandele; denn an das Bild knüpfen sich leichter Vorstellungen, als an abstracte Gedanken und Regeln. Der erste Unterricht muss überall Anschauungsunterricht sein und muss es im Untergymnasium vorwaltend bleiben, so dass wenigstens immer vom Concreten ausgegangen und der Schüler Allgemeinheiten durch Combination zu bilden angeleitet wird. Wahre Pädagogen, wie Comenius, Pestalozzi, Herbart drangen deshalb so sehr hierauf, und unsere Aufgabe ist keine andere, als dies systematisch oder methodisch, der psychologischen Entwickelung gemäss, wirklich durchzuführen. Dies hat Mager in den „Humanitätsstudien" für den Sprachunterricht durchgeführt, Scheibert (Wesen der Bürgerschule 1848) führt diese „naturhistorische" Methode mit Glück weiter fort und wir dürfen nur nachfolgen, wenn anders wir wirklich einen erziehenden Unterricht geben wollen. Dann wird alles lebendiger, fröhlicher gedeihen, und von dogmatischer Quälerei, die der Tod des jugendlichen Geistes ist, wird dann nicht mehr die Rede sein können. Man erinnere sich nur an J. A. Wolff's consilia scholiastica, was der schon Wahres und Geistvolles hierüber sagt, und nach Goethe's ächt humanem Principe kann es gar nicht anders sein. Poggel, der leider zu früh uns entrissene geist- und gemüthvolle Naturforscher und Bearbeiter der Poetik, hat schon im Jahre 1833 in einer gehaltvollen Schrift, „die Ausbildung des Sinnes im Menschen durch den Gymnasialunterricht", hierauf aufmerksam gemacht und auf die Art, wie die Griechen ihre Knaben und Jünglinge bildeten, nämlich vor Allem durch Gymnastik, Musik, Zeichnen, Anhören der Redner und dem Auswendiglernen des Homer, — hingewiesen. Und er zeigt, wie unnatürlich unser systematisches, rein verstandesmässiges Verfahren wenigstens für die untern Classen der Gymnasien sei; er hat das Gewissen darüber rege gemacht, dass wir nicht consequent erst den äusseren Sinn ausbilden, bevor der innere in Anspruch genommen wird. Und da weist er denn vor Allem auf das Zeichnen und den naturgeschichtlichen Unterricht hin, wie er betrieben und tüchtig im Auge behalten werden müsse. Ueberhaupt spricht er kräftig gegen den Dogmatismus, der jetzt vorzugsweise herrscht, namentlich in der überwiegend grammatistischen Methode der Sprachenerlernung. Alles was er weiterhin sagt, ist beherzigenswerth, besonders aber, wem das noch nicht genügen

sollte, der vergleiche damit die treffende Vergleichung der antiken und modernen Gefühls- und Darstellungsweise; in dem Meisterwerke über „den Reim und die Gleichklänge“ pag. 81 ff. Bei den Alten herrschte das Auge, die Anschauung vor, daher die Klarheit, Leiblichkeit, die Plastik in ihren Werken; bei uns dagegen das Ohr, das Musikalische, das Gefühl, daher Gehörs-Poesie, häufig Mangel an Bestimmtheit, Klarheit, Mangel an Realität in den Producten der Romantik. „Wir können daher die alte Poesie nicht entbehren, wenn wir zu irgend einem Vorzuge in der Poesie überhaupt gelangen wollen; auch kann im Allgemeinen moderne Literatur nicht zur Ausbildung gebracht werden, bis sie eine andere, und zwar die antike Richtung genommen, die gleichwohl in einzelnen Genien schon gewaltet hat. Die meiste Hoffnung, dass diese Richtung allgemeiner werde, geben die Naturwissenschaften. Sie müssen endlich durch Uebung und Stärkung klaren Anschauens die antike Bildung in die moderne herüberbringen, wie es bei Goethe, Winkelmann und Lessing der Fall war. Goethe ist auch der einzige, welcher Beispiele gegeben hat, dass wir der reinen, plastischen Anschauungs-Poesie noch wohl fähig sind etc.“ Endlich sehe man noch C. H. Schultz nach, „über die Verjüngung des menschlichen Lebens und die Mittel und Wege zu ihrer Cultur“ (Berlin 1842), wo von pag. 377 bis 445 aus physiologischen Gründen die Nothwendigkeit des Anschauungsunterrichts, wenn anders eine geistig gesunde Bildung erzielt werden soll, dargethan wird, und zwar so schlagend, dass im Ganzen nichts Erhebliches dagegen möchte gesagt werden können. Weber in seiner Revision etc. fordert dasselbe und v. Raumer in seiner Geschichte der Pädagogik III. 1. spricht über einen zweckmässigen naturwissenschaftlichen und auf Anschauung basirten mathematischen Unterricht aus eigener vielfacher Erfahrung auf eine so überzeugende Weise, dass hiernach das Urtheil über den Oesterreichischen Entwurf ganz anders ausfallen muss, als Herr Jacobs gethan hat. An Ueberfüllung mag er noch leiden, aber die ausgesprochenen leitenden Gedanken zeugen von richtiger Einsicht und Vernunft.

Es ist ein unglückliches Bild, wenn pag. 107 von „Kreuzung der Racen“ gesprochen und ganz bezweifelt wird, ob „dieselbe im Stande sei, gesunde, lebenskräftige Früchte hervorzubringen“. Wenn hier von Racen und deren Mischung die Rede sein könnte, so müsste das gerade, wie die politische Geschichte beweist, sehr lebenskräftige Früchte bringen; gerade die Abschliessung schwächt, wie die Naturgeschichte beweist, und diese für das Gymnasium fordern, heisst, es lebensunkräftig machen. Der Rec. hat der Gegenwart mit ihren Forderungen gar nichts zugestanden als ordnungsloses und verworrenes Wesen; wie kann man so verzweifeln an der Zeit, die innerlich von dem ernstesten Streben getragen wird und, wie jede Geschichte lehrt, nur an der Oberfläche, gleich dem tobenden Meere, Schaum und Unruhe, Verwirrung zeigt! Aber es

wird sich schon legen, wenn die Perle herausgeworfen ist; so wahr Gott die Welt leitet und lenkt, so wahr muss auch etwas Vernünftiges zu Tage kommen. Ob es denn wirklich so schlimm aussieht, wie p. 108 mit schwarzen Farben gemalt wird? Wenigstens gibt der österreichische Entwurf an sich noch keine Veranlassung zu solcher Besorgniss. Nur muthig das Steuer gefasst! Wenn nun Lübker selbst, der geistvolle und warme Verehrer des Alterthums und der wahre Freund ächter Jugendbildung in seiner „Gymnasialreform" eine Vereinigung des Bürgerschulen- und gymnasialen Unterrichts in den untern Classen, wenn Deinhardt eine Vereinigung beider Schulen überhaupt und selbst Schmidt in der zu Gunsten der classischen Studien geschriebenen Abhandlung dies fordern, will er diese auch Verderber der Gymnasien nennen? Nein, das wäre das erste Mal in der Weltgeschichte, dass etwas wahrhaft Schönes, Edles und Grosses, wie das Studium der classischen Alten, namentlich der Griechen, unserer Jugendbildung verloren ginge; der Weltgeist vergisst nichts von dem einmal Errungenen, wir meinen nun erst recht von Herzen, mit freier Liebe die alten Olympier zu schauen, ihre Werke zu studiren und in das Gemüth der Jugend zu versenken, wenn wir mit der besten Nahrung, mit dem Homer, Herodot, gleich die erste gymnasialfähige Jugend empfangen und nähren, nach der genetischen, auf Anschauung basirenden Methode die Sprache behandeln, aber nicht tyrannisch mit Compositionen im Latein gleich von Anfang an quälen; — jetzt, da alle Wege zum Verständnisse geebnet sind, zur Veranschaulichung Mittel genug geboten sind, wollen wir die Alten erst recht geniessen. Haben wir die Liebe der Jugend dafür gewonnen, so haben wir Alles; basiren wir nur die Mathematik, diesen Schlüssel zur Natur und zur philosophischen Speculation, zuerst auf Anschauung, wie es naturgemäss ist und auch bei den Griechen geschah, lassen wir recht ordentlich schauen an den Naturformen und später an den physikalischen Phänomenen, führen wir dadurch in das Naturleben wirklich ein, mit lebendiger und nie hastig eilender Methode, so gewinnt die Jugend einen Schatz von Anschauungen, versteht die alten Griechen, die überall von Ausschauung ausgingen und darin ruheten, besser, und kann im Ober-Gymnasium, wo vielleicht das Latein zu beginnen hätte, diese verstandesmässige Sprache viel leichter, fast spielend und in kürzerer Zeit lernen, die männlich ernsten Schriftsteller dann besser verstehen und würdigen, sieht die Römer dann nicht mehr als Plagegeister an, wenn er sie nicht mehr blos deswegen zu lesen hat, um aus den mühsam eingelernten Phrasen und Floskeln eine sogenannte freie lateinische Arbeit zusammenzusetzen, da von ächter Production hier, in unsern Tagen wenigstens, nicht mehr die Rede sein kann.

Dass grammatisch genau gelernt werden muss, einmal um gründlich zu lesen und in Compositionen durch richtige An-

wendung das Verständniss der Sprachgesetze zu documentiren, sodann um daran das Studium des geistigen Assimilationsprocesses oder des Denkens überhaupt in der zugänglichsten Form zu üben — die Philosophie des Gymnasiums neben der Mathematik —, endlich um das Wesen der eigenen deutschen Sprache und der deutschen Art durch diesen Gegensatz sich gegenständlich zu machen und zum Bewusstsein seines eigenen Wesens zu kommen, — dies versteht sich von selbst, da wir Fichte und Passow hierin ganz folgen.

Nur das Versemachen, wenigstens lange fortgesetzt und bis zur Composition von ganzen Gedichten gesteigert, halten wir eher für schädlich, als für nützlich, da ein Gedicht in keinerlei Form und Sprache zusammengestoppelt werden soll, — die Poesie ist ein zu heiliges Gebiet für solches unberechtigtes Eindringen; sodann aber hält es den Schüler zu lange bei solchen Dichtern der Römischen Literatur auf, die er wol kennen lernen und lesen, in die er sich aber nicht förmlich einleben soll, weil die Gemüthsbildung dadurch leidet; denn Ovid ist zu schlüpfrig, und Horaz ist zwar in der Form vollendet und hat vortreffliche Gedanken, Stellen, Schilderungen: aber wie ehemals können wir diese Dichter nicht mehr als absolut verehren, da wir die Griechen besser kennen und wir selbst vorzüglichere Dichter haben. Die Poesie studiren wir am liebsten an der frischen Quelle, nicht bei den Kunstdichtern der Römer, denen man, weil sie eben zu verstandesmässig sind, fast Alles nachrechnen kann und bei denen die Technik doch zu sichtbar wird. „Man lese und studire nur, was man bewundert, — das Grosse bildet!“ so sagt Goethe; studirt die Griechen und immer wieder die Griechen“*)! Das ist seine Losung, sie werde auch die unserer Jugend! Dann sind unsere Gymnasien wahre Humanitätsschulen. Aber im Namen dieser Humanität selbst müssen wir einen guten naturwissenschaftlichen Unterricht fordern, der nach so vieler Geistesarbeit und innern Operationen zur Erfrischung und Stärkung immer nebenher laufen muss**). Wenn man es einigermaassen versteht, so kann man gerade in diesen Stunden auf lebhafte Theilnahme der Schüler rechnen und man kann auch den Nutzen im Deutschen als

*) Gespr. mit Eckerm. III p. 144. (Werke in 40 Bd.) XXX p. 468.

**) v. Raumer in seinem ABC der Krystallkunde und in der Gesch. der Pädagogik III, 1. p. 142 ff. Ferner ist die sinnige und überzeugend klare Abhandlung „über den naturwissenschaftlichen Unterricht auf Gymnasien etc.“ im Bromberger Programm 1847 von dem ebenso intelligenten als pädagogisch warmen und tüchtigen Krüger; ferner ist ganz treffend, was Schödler (Verfasser des vortrefflichen „Buchs der Natur“) in den Verhandlungen der Philologen-Versammlung zu Darmstadt 1845 „über das bildende Moment der Chemie für den Unterricht in Gymnasien“ sagt.

dem Centrum des ganzen Unterrichts nachweisen, die Schüler gewöhnen sich leichter an anschauliche, sinnlich kräftige Darstellung; wenn etwa in Secunda ein systematischer Ueberblick der drei Naturreiche gegeben wird, nebst einer klaren und nicht weitläufigen Beschreibung des innern Baues vom menschlichen Körper; am besten schickt man diese physiologische Skizze voraus nach Okens richtigem Grundsatze, wenigstens bei der Zoologie, um die Thierbildungen, die dann von den untersten Stufen aufwärts durchgegangen werden, nach der vollkommenen Form als der ἐντελέχεια die übrigen unvollkommenen als die Stufen der Genesis des Menschen beurtheilen und würdigen zu können, so erregt dies immer, da Bilder, vielleicht auch Exemplare selbst vorliegen, viel Interesse: der Schüler weiss dann, was Entwickelung heisst, er hat besser, wie irgendwo sonst, erfahren, was eine richtige Eintheilung besagt, nach Ueber-, Bei- und Unterordnung, welche Merkmale etc. anzugeben seien, und lernt sich selbst achten, auf seinen Leib als ein so vollendetes Gebilde etwas halten, kurz er hat metaphysische, logische Begriffe durch Schauen gelernt und hat die nothwendige Vorstufe für die empirische oder historische Psychologie erstiegen*).

---

*) Eigene Erfahrung hat mich über das Fruchtbare dieses Unterrichts belehrt und ich habe noch jetzt viel Interesse daran, obgleich mich mein Amt mehr auf Sprachen, Literatur und historische Wissenschaften führt. Wir verdanken dem mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, der neben tüchtigem grammatischen Unterrichte mehr in der auf dem Gymnasium zu Eisleben strengen Weise der Hermann'schen Schule bei uns geschickt gegeben wurde, sehr viel, und Keiner möchte ihn haben missen wollen. Daher kann mir kein Zunftgelehrter die Worte als einen Schild entgegenhalten: nulla ars habet osorem nisi ignorantem"; denn ich habe mich redlich um Lateinischen Stil durch unausgesetztes Studium der Römer in der Schulzeit, unter der Leitung eines würdigen Rectors aus Leipzig selbst, der durch Fischer und im Lateinischen im Sinne Ernesti's gebildet war, des sel. Siebdrat in Eisleben, bemüht und es ihm zu Danke gemacht; wir schrieben, im unmittelbar gewordenen Tacte der Ciceronianischen Diction und eines Muret und Ruhnken, Wyttenbach, lieber lateinische als deutsche Aufsätze; ich habe noch später, nachdem die tiefere Gelehrsamkeit eines Bernhardy, die tiefere christlich-deutsche Geschichtsauffassung eines Leo, die philosophische Speculation auf mich gewirkt hatte, Abhandlungen in lateinischer Sprache angefertigt, aber unter solchen Qualen eines ringenden Geistes, der aus dem Innern heraus schreiben will, dass mir die Ueberzeugung wurde, man könne nicht zugleich der heutigen Gedankenwelt ganz angehören und zugleich Lateinisch in der Art schreiben, wie uns auf der Schule gelehrt wurde. Köchly hat hierin ganz richtig geurtheilt und die Zeit wird Gericht halten über die formale Bildung in der einseitigen Weise der sächsischen Fürstenschulen, wie es früher war; ich verkenne das Bedeutende darin nicht, aber wir können so nicht weiter unterrichten, wenn wir nicht Sünde gegen unsere Jugend begehen, wenn wir nicht doch dem Mechanismus, dem Zwange, dem Drucke des frischen Geistes Vorschub leisten wollen. Der Sprachunterricht in den alten Classikern wirkt jetzt mehr auf das Denken und auf Aesthetik; wie die Muttersprache können wir sie nicht lernen und handhaben.

Wir finden das, was (a. a. O. II. p. 109) über die Uebung der mathematischen Phantasie aus dem österreichischen Entwurfe angeführt ist, ganz vortrefflich, und Alles, was Herr Jacobs dazu bemerkt, beweist nur seinen Mangel an Einsicht in den ächt pädagogischen Plan, wie v. Raumer lehren kann, ausser Herbart und Andern. Wir müssen dies geradezu fordern! Auf das Einzelne lasse ich mich nicht ein, da kann Manches unzweckmässig sein, wegen der Masse, aber mir liegen die Acten selbst nicht vor und so kann ich ins Detail nicht eingehen. Die in der obigen Beurtheilung p. 119 angeführten Stellen über das Ziel im naturwissenschaftlichen Unterricht finde ich gar nicht widersprechend, allerdings wird für das Unter-Gymnasium wol etwas zu weit gegangen, das wird die Praxis schon einschränken; die Idee wenigstens ist gut. Der kritisirende Rec. gesteht übrigens, dass ihm die nöthige eigene Erfahrung im physikal. Unterrichte, und in der Naturgeschichte das specielle Wissen fehle; mit diesem Geständnisse nimmt er seinem Urtheile gar viel an Gewicht weg und man muss Nachsicht üben; seine weitere Aeusserung, „wir Kinder der alten Gymnasien und einer schnell gealteten Zeit haben nun einmal keinen Begriff von der gewaltigen Bildungskraft und dem allein klug machenden Bildungsstoff des naturhistorischen Unterrichts etc.“ ist nicht frei von übel angebrachter Gereiztheit und von Mangel an pädagogischer Phantasie in andern Gebieten. Das Verdammungsurtheil über „ein solches Zwitterding zwischen Gymnasium und Realschule — — und wo das noch sehr zweifelhafte Recht der Naturwissenschaften dem alten wohlerworbenen Rechte der Mathematik äusserlich fast gleichgestellt und methodisch noch übergeordnet worden ist“, theilt er mit vielen Gegnern, die eben der oben als einseitig bezeichneten Richtung angehören und denen wir von der Psychologie und Pädagogik aus durchaus nicht beistimmen können; Erfahrungen über den naturhistorischen Unterricht sind schon genug gemacht und man braucht hier nicht mehr blos zu „experimentiren“; die Methodik ist hier mehr als irgend in einem andern Gebiete ausgebildet, wie die vielen Lehrbücher, die „Mager'sche Revue“ und die „Pädagogische Monatsschrift“ und die angeführten pädagogischen Bücher beweisen. Berechtigt ist der Unterricht und als nothwendig gefordert, es wird nur auf das gehörige Maass und die passendste Methode ankommen; Hieke schlägt detaillirtes Behandeln von wesentlichen Partien und kurze Uebersicht des Uebrigen nebst Lectüre klassisch geschriebener Aufsätze und Bücher, letztere nach Neigung für das Privatstudium, vor, und dabei können wir uns einstweilen beruhigen.

Wittenberg.

II.

Valerius Flaccus' Argonautica. Zweiter Gesang.

Von Professor Dr. *Wunderlich* zu Halberstadt.

Arglos schiffet indess, unkundig der That und des Jammers,
Aeson's Sohn, denn es lässt ihm des Vaters Ende nicht Juno
Ahnden, damit er entbrannt in des Meerlaufs Mitte nicht wende,
Und auf Pelias sich und des Königs noch wehrendes Schicksal
Fruchtlos stürz', und den Göttern gefällige Mühen verlasse.
Schon taucht Pelion's Gipfel, mit ragenden Ornen dem Sunde
Gleich, und geschräget hinab der Diana tisäischer Tempel,
Schon ins Gewog' senkt Sciathos sich, schon weichet die lange
Sepias, und es erhebt die Weid' abscherenden Rosse
Magnes Gebiet. Fern wähnt man des Dolops Grab zu erblicken
Und wie durch krumme Gestad ins gesuchte Meer sich zu drängen
Amyros eilt, dess sonderer Wind der gewendeten Leinwand
Senkung gebeut. Gerudert wird drum. Eurymenä's Zinnen
Grüsst man sofort, und wie Auster der Fluth und dem Segel erstattet
Kehrt, tritt hinter Gewölk den ins Meer rückwallenden Männern
Ossa zurück. Dann schaun sie der Götter Schrecken, Pallene,
Einst zum Kriege verdammt, und umher die Riesengestalten
Erdgeborner Giganten; der grassen Himmelsbestürmer,
Die mitleidig die Mutter mit Klippen und Bäumen und Berghöhn
Schirmend umgab, und als Berge sie hochaufthürmte zum Aether.
Jeder bewahret im Fels die Dräuung, den Kampf und das Schrecken
Jetzo noch; selber auch Zeus regt tobende Wetter, und schleudert
Häufige Blitze herab: doch gebricht der Schrecknisse grösstes
Jenem Geklipp, der vom Sikulerland gepresste Typhoeus.
Ihn, der im Fliehn aus der Brust unheilige Flammen zurück spie,
Trug, erzählt man, Neptunus am Schopfe gefasst in die Meerfluth,
Tief in die Watten verstrickend; und als er mit blutiger Last nun
Oft zu erstehn aufrang und mit Schlangen die Wogen zerpeitschte,
Zog ihn der Gott bis zum Sikanersund, und den Aetna mit Städten
Setzt' er ihm schwer auf's Gesicht. Hier wirft des zernagten Gebirges
Wurzel der Grausame aus. Tief stöhnt ihm Trinakria's Landschaft

Rings, so oft er des Bergs Oblast vom ermüdeten Busen
Abzuwälzen versucht und mit eitlem Geächze zurücklegt.
Schon berührt Hyperion's Gespann des hiberischen Meeres
Schranken, und lockerer wallt an des Aethers Halde der Zügel
Hohes Geriem, als Arm' und Schooss die begrauete Tethys
Hob, und Titan, der hehr', in spaltender Wallung empor scholl.
Furchtbarer war's durch die Stunde, da jetzt sie des kreisenden Himmels
Angesicht, und umher unheimliche Finsterniss sahen.
Auch die Ruhe der Ding' und des Weltalls Schweigen erschreckt sie,
Selber die Stern' und der Aether mit loderndem Haare gestirnet.
Gleichwie ein Wandrer auf Pfaden ihm fremder Gegend befangen,
Der nachtschweifende Reise verfolgt, mit dem Ohre nicht rastet,
Noch mit dem Blick, und das Grausen der Nacht des umgebenden Feldes
Dunkel vermehrt, und der Baum, anwandelnd mit grösseren Schatten:
Anders nicht zagten die Männer. Doch sieh, die Gemüther erhebend,
Redete Hagnia's Sohn: nicht lenken wir ohne die Götter
Diese Ficht'; auch lehrte Tritonia nicht nur des Meerlaufs
Kunde mich, nein, selbst hielt sie den Kiel oft eigener Hand werth.
Blieb es auch unbemerkt, wann schnell nach entflohenem Lichte
Regnig schaurte der Tag? o Jupiter, welchen Orkanen
Stunden wir ob! wie oft durch Pallas errettende Kunst nicht
Sank sie umsonst, des zehnten Gewogs hochragende Brandung!
Drum, o Genossen, wohlan! unwandelbar schimmert der Himmel,
Auch stieg Cynthia rein und mit ungeschwängertem Horn auf,
Frei von Röth' ihr Gesicht; auch der sichere Titan zu solchem
Senkte sich unversehrt und bei einerlei Süd in die Fluthen.
Denkt noch, dass gegen die Nacht der Wind auf Segel und Wasser
Heftiger drängt; denn es schifft in schweigenden Stunden sich rascher.
Ja, die Gestirn' auch zeigen mir selbst, nicht jenen zu folgen,
Welche, abgleitend vom Pole, das Meer kühlt. Seht, schon Orion
Sinket, der grosse, schon rauscht in erzürneten Fluthen Perseus.
Aber mich leitet, die nie von verbotenen Wogen geborgen,
Nördlich erglänzt, die Schlang', und die sieben Feuer umschlinget.
Also spricht er, und lehrt' die Gestalten des sichern Olympus,
Auch den Stand der Plejon' und Hyad'; in welchem Gestirne
Flimme das Schwert, in was Licht der Aktäer strahle, Bootes.
Drauf, da er solches gesagt, erquicken mit Ceres Geschenke

Jene die müden Kräft', und mit sparsamem Weine die Leiber.
Bald weicht Alles dem Schlaf, und der Kiel folgt seinem Gestirn nach.
Schon im bezweifelten Feuer der tagenden Atlantide
Dämmert die Flur; Waldbäre voll Trotz von gerüttelter Hürde
Eilen zum sicheren Haus', und selten nur sendet der Strand noch
Vögel in's Meer, als zuerst mit entathmeten Rossen den Athos
Phöbus erklomm, und den Tag ausstreut' in die Mitte der Wogen.
Eifrig drängt man mit Rudern die Fluth, und es dröhnet des Vorschiffs
Schnabel im Lauf, da entsteigt die vulkanische Lemnos der Wasser
Oberem Saum, die Du in mancherlei Trübsal bethränet,
Herrscher der Gluth! nicht scheucht dich von hier die Wuth und der Mütter
Frevel hinweg, noch gereut dich des ältern Verdienstes Erinnrung:
Denn als vormals zuerst aufstehn in offenem Aufruhr,
Zeus der Unsterblichen Schaar und gebläht ob der Neuheit der Herrschaft
Sah', und dass Ruhe nicht mir dem ätherischen Frieden bestände;
Liess er Juno zuerst hochher vom raschen Olympus,
Unten des Chaos Graun und des Abgrunds Strafen ihr zeigend.
Bald auch ihn, der die Bande der zagenden Mutter zu lösen
Strebte, den Mulciber selbst von der schroffen Scheitel des Himmels
Wälzt' er hinab; und den Tag und die Nacht durchstürzt' er vom Pole,
Aehnlich dem Wirbelwind, und zuletzt an Lemnos Gestaden
Scholl er empor. Als plötzlich hierauf das Gerücht in die Stadt drang,
Fand man den Gott an die Klippe gelehnt, und beleidet' und pflegt' ihn,
Der mit gelähmetem Knie der Schritte Wechsel verweilte.
Drauf zur oberen Burg auf Zeus Verstattung gekehret,
Blieb sein Lemnos ihm werth; und gepriesener weder ist Aetna's
Wohnung noch Lipare. Froh nach vollendeter Aegis besucht er
Hier, und wann er die Schwingen dem schrecklichen Blitze gebildet,
Tempel und Schmaus; beständig jedoch stehn Venus Altäre
Kalt, seitdem des Gemahls verschuldete Rache die Göttin
Schaudernd erfuhr, und den Mars ungesehene Ketten umstrickten.
Darum auf Unheil sinnend, erregt sie der schuldbaren Lemnos

Grausenvolles Verderb; denn sich jetzt nicht milde zu zeigen,
Schwillt sie und flicht nicht fürder das Haar mit geschmeidigem Goldlahn,
Wüst den sternigen Busen; auch wild von Blicken und schrecklich,
Gelb die Wangen gefleckt, erscheint sie an schallender Fackel
Ganz und an finsterem Mantel nun eine der stygischen Jungfraun.
Schon war genahet der Tag, der den Waffen die Thracier streckte.
Lemnos Beherrscher, der Schiffe aus biegsamem Schilfe zu flechten,
Und zu schirmen gewagt mit umzogener Haut die Geflechte,
Gab itzt fröhliche Zeichen im Meer, und regte die Barken,
Schwer mit Heerden und Weibern erfüllt. Landübliche Schmuckart,
Gehn Halsketten und Bárbargewand. Ruf schallt in den Wogen:
O Heimath, o Gemahl, itzt bang in mancherlei Trübsal,
Sclavinnen treib' ich dir dies' als Preis des dauernden Krieges!
Plötzlich in schwarzem Gewölk' durchstürmet die Göttin des Himmels
Heitere Bläu', und erspäht die Schatten durchschweifende Fama,
Die der allwaltende Vater, dieweil sie, was werth und was unwerth,
Tönt, und Besorgnisse streut, aus des Aethers stillen Bezirken
Bannete. Brausend verkehret sie unter den untersten Wolken,
Weder des Orkus, noch Pols Gottheit. Hart quält sie die Lande,
Welchen sie zürnet. Zuerst verschmäht und hegt man die Freche,
Doch bald Alles zerrüttend, erschüttert sie Städte mit Zungen
Solche Helferin sucht dem Trug und dem Frevel die Göttin
Gierig; doch eher gewahr, eilt jene der Kommenden selbst vor,
Unruhvoll, schon faltend den Mund, schon reckend die Ohren.
Venus entflammt sie noch mehr, und erfüllt sie mit dieserlei Rede:
Jungfrau, hurtig, wohlan, ereile die wogige Lemnos,
Und die Häuser allsämmtlich zerrütte mir, sówie du Kriegen
Stets vorläufst, wenn tausend Drommeten du, tausend bewehrte
Schaaren im Feld' einbildst und Gebraus unzählbarer Rosse.
Melde, die Männer von Taumel und schnöden Lüsten gefesselt,
Wären gekehrt, und führten threïcische Buhlen zum Lager.
Dieses sei Stoff dir, dieses der rings die rasenden Mütter

Stachelnde Schmerz; bald komm' ich dann selbst, die Entschlossnen zu führen.
Freudig entfleucht sie, und lässt in Lemnos Mitte sich nieder;
Und zu Eurynome flugs an nächster Schwelle des Kodrus
Tritt sie hinan, die von Kummer verzehrt, stets züchtig das Ehbett
Wahrt. Sie hofft auf die Männer besorgt, und ermüdet der Mägde
Fleiss am Gespinnst, die umsitzend ihr Bett, des säumigen Krieges
Wechsel erneun, und die Nacht mit des Tagwerks Länge versüssen.
Dieser naht sie bethränt und im kündigen Kleid der Neära
Wangenzerfurcht: o dass ich nicht diese Botschaft, beginnt sie,
Schwester, dir brächte, dass lieber doch unsern Jammer die Wogen
Eher versenkt, weil jetzo, zu solcher Frist der Vermählte
Der so verdienten, er, den du mit Thränen ersehnst und Gelübden,
Ach, dir ras't, und der Sclavin in schmählicher Liebe sich widmet.
Bald sind sie hier, und nahn wird die Thrakerin deinem Gemache;
Nicht ist jen' an Gestalt, noch des Rockens Kunst, noch der Keuschheit
Lobe dir gleich, noch Doryklus, des mächtigen, preisliche Tochter,
Nein, bundhändig gefällt mit gebranntem Kinne die Wilde.
Doch du findest vielleicht in neuem Bündniss dem Unfall
Lindernden Trost, Penaten bessrem Geschick dir erkiesend;
Aber mich jammert der Kinder, die mutterberaubt du der Buhle
Preis gibst, Ihr, die ich schon voll Hass scheelsehend den Armen,
Und todbringende Kost und vergiftete Becher erblicke.
Flammen, du weisst's, gleicht unser Geschlecht; nimm dann noch, dass Blutgier
Angestammt den Daciern ist. Jetzt wird die von Rossmilch,
Jetzt die von Frost Gehärtete nahn. Doch auch mich soll der Gatte
Haben verbannt, und schalten in unsrem Gemach das gestreifte,
Das dem Karren entrissene Weib. So sprach sie, und plötzlich
Hemmend die Klage, verlässt sie in Zähren nnd Gram die Erschrockne,
Eilt zur Iphinoë fort, und erfüllt des Olenius Wohnung
Und Amythaons mit gleichen Bethörungen. Ganz durch die Stadt dann

Rauscht sie: man trachte die Weiber gesammt aus Lemnos zu treiben,
Theilend mit Thracia's Schnüren die Macht. Schmerz tobet mit Wuth auf.
Jede Begegnende meldet und hört dasselbig', und keine
Wähnt sich getäuscht. Dann füllt Wehruf, dann Klage die Götter.
Jetzt wird das Lager geküsst, verdoppelt selbst auf die Pfosten
Jetzo der Kuss, und wieder in Thränen gesäumt und in Blicken;
Doch sich entraffend, schaun sie nach Männerwohnung und Kammer
Nicht mehr um, versammeln sich all', und unter den Sternen
Tönt noch heller der Weinenden Laut, unselige Ehen
Wünschend und stygische Fackeln zu abscheuwürdigem Bunde.
Venus von diesen umschaart in der traurigen Dryope Bildung
Weint, und sich grausam zerschlagend bestürmt die glühende Göttin:
Dass doch, Fortuna, du lieber sarmatische Häuser, so ruft sie,
Uns zur Wohnung verliehn, auf traurigem Reife zu siedeln,
Karren zu folgen, ja, dass wir in Brand eh' sinken der Heimath
Giebel und Götterverwüstung gesehn! denn was übrigt des Krieges
Traf uns bereits, Mich weiht er, der Rasende, mich der Bejochung
Greulichem Frohn! soll ich fliehn, so Stadt, als Kinder verlassen?
Und wir waffnen nicht lieber die Hand mit Stahl und mit Feuer?
Was, wenn sie ruhn und des Schlafs mit den Neuvermählten pflegen,
Wird wohl Grosses die Liebe noch thun? Drauf feurige Blicke
Rollend, entstösst sie häuptlings dem säugenden Busen die Knäblein.
Plötzlich staunet der Kreis, und Venus heilige Seufzer
Raffen der Mütter besiegtes Gemüth. In's wogende Meer hin
Blicken sie, täuschen mit Reigenchor, und decken die Tempel
Festlich mit Laub, und umstehn voll Freude die kommenden Männer.
Schon wird zu Haus' und zu Tische geeilt, und in wölbender Halle
Lagert man, während bei jedem in Wuth und Eile die Gattin
Ruht, sowie in der Nacht des unterirdischen Abgrunds,
Zagender Phlegyas, dir und dem Theseus zur Seite gestrecket,
Grausenerweckende Schmäuse Tisiphone bietet und Becher
(Dies der Peinigung Art) und von schwarzen Nattern umhüllt ist.

Selbst schwingt Venus anitzt die im Wirbel wogende Fichte,
Ballt Nachtdunkel zusammen, und springt auf die zitternde Lemnos
Kampfgerüstet herab; mit Gewölk und flackernden Blitzen
Folget der Pol, und Allvater mit ehrendem Donner vermehret.
Drauf in der Zagenden Ohr verdoppelt den furchtbaren Ruf sie,
Wuthentbrannt, drob Athos zuerst und das Meer und der grosse
Thracische See, und zugleich der Mütter jed' auf dem Lager
Bebt und der Säugling erstarrt mit angezogenem Busen.
Siehe, der Schreck eilt her, und aus getischen Ställen die Zwietracht,
Sinneberaubt, auch straubig der Zorn mit erblassender Wange,
Auch der Betrug und die Wuth und des Todes grösseres Abbild
Nahte, die würgenden Hände gestreckt, sobald nur ihr Zuruf
Donnernd erscholl, und ein Zeichen verlieh die mavortische Gattin.
Aber ein Andres ersinnet und weit graunvolleres Unheil
Venus anjetzt: sie bildet Geseufz und Fallender Stimmen,
Bricht in die Wohnungen ein, und ruft, mattschluchzende Häupter
Grass in der Hand, und den Busen mit frischem Morde beströmet,
Und gesträubet ihr Haar: schaut: Rächerin schuldbarer Ehe
Kehr' ich zuerst, selbst drängt ja der Tag. Dann treibt die Besiegten
Geisselnd den Kammern sie zu, und findet Zaudernden Schwerter.
Doch wie alle die Greuel, wie alle die blutigen Morde
Schildern? wohin, o Entsetzen, entrückt die Erzählung den Dichter!
Lang ist der Thaten Verfolg! wer wird mich, der Wahres besinget,
Hemmen, wer dieses Gemäldes entledigen unsere Nächte!
Plötzlich nunmehr Eingäng', und vórmal theuere Gatten
Fallen sie an; ein Theil, von Wein und Schmäusen Entschlafne,
Andre, bereit zu Gefecht, und mit grossen Fackeln gerüstet,
Würgen auch Jen' ungescheut, die schlaflos Alles erblickten.
Doch des Entfliehens Versuch und Waffen zum Schutz zu ergreifen,
Hindert die Furcht; so gross lässt jene die feindliche Göttin
Scheinen, und heftiger schallt denn der kündigen Gattin die Stimme.
Bang nur drückten die Augen sie zu, als ob sie geschaarte
Furien sähn, als schimmre Bellona über dem Mordstahl.
So kann Schwester und Weib, so nähere Tochter und Mutter

Greuliche That. Auf dem Lager erhascht nun, würget und schleifet
Die der Weiber Geschlecht, die zu fällen nicht grausame Besser,
Nicht der Geten Gewalt, noch der Meerfluth Zorne vermochten.
Blut durchwallt die Gemächer; es dampfen aus röchelnder Brust hier
Wunden, weil klägliches Strebens Verstümmelte dort sich vom Lager
Wälzen. Mit schrecklichen Fackeln beschleudern Andre der Dächer
Giebel und sperren die Häuser zugleich; zwar Einige hastig
Fliehn die sie drängende Gluth, doch es hält die Gattin den Ausgang
Grausam besetzt, und zwingt mit dem Schwert in die Lohe zu kehren.
Andre zerfleischen indess der Wuth Anlass und den Greuel,
Thracia's Fraun. Vermischtes Geseufz und befremdender Wehruf
Flehender füllen den Aether, und nie vernommene Laute.
Aber wie preiset mein Mund, anständig so hohem Beginnen,
Nun, o Hypsipyle, dich', des sinkenden Vaterlandes
Einzige Zier? dich dürfe, von meinem Liede verherrlicht,
Kein Jahrhundert verdunkeln, weil Latinus' Grösse bestehet,
Und der ilische Nam' und der Thron so gewaltiges Reiches!
Grausam hatten vereint so Töchter wie Schnüre gemordet,
Und schon loderte rings in vielfachem Greuel das Eiland;
Jene nur fromm die Hände bewehrt: fleuch plötzlich, o Vater,
Mich und die Stadt! kein Feind, noch beleidigte Thracier, sprach sie,
Haben die Maur; von uns ist die That. Nicht forsche, wer Stifter.
Fleuch und ergreif das Geschenk des zweifelnden Sinns, und behalte
Lieber du selbst der Elenden Schwert. Drauf stützt sie des Greises
Glieder, verhüllet sein Haupt, und zu Bacchus kündigem Tempel
Zieht sie ihn fort, und, die Händ' an der Schwell' ausstreckend des Eingangs:
Vater, entnimm' uns der Sünd' und erbarme dich, spricht sie, der Frommen
Wiederum. Dann setzt sie auf stillem Sitze den Bangen,
Unter der Recht' und den Füssen des Gotts, und in hehrem Gewande
Ruht er versteckt. Chorlieder und dreijahrfestliche Erze
Hallen umher, und geheftet am Eingang brausen die Tiger.
Aber die Fürstin, sobald sie Aurora auf rosigem Zweispann

Steigen und rings die Häuser, erschlafft von nächtlichem Aufruhr,
Endlich verstummen sah, (weil edele Thaten der Seele
Stärke verleihn, und Kühnheit der Frommen Bestrebungen eignet)
Schmückt mit Bekränzung den Vater, mit Haar und Gewande des jungen
Bacchus, und so auf den Wagen ihn hebet; ordnet auch Erze
Rings und Pauken und Kisten, erfüllt mit schweigendem Grauen.
Busen und Glieder dann selbst mit vertrautem Epheu umschlingend,
Schwenkt sie in sausendem Schwung die rebenlaubige Lanze,
Oefters gewandt: ob umhüllt die grünenden Zügel der Vater
Halt', ob die Hörner auch unter der schneeigen Mitra ihm schwöllen
Und der Pokal ihr vollende den Bromius. Hell mit Geknatter
Stösst sie die mächtigen Pforten dann auf und flieget die Strassen,
Solches singend hindurch: lass, Bacchus, die blutige Wohnstatt!
Gönne, dass dich, der von Morde befleckt ward, läutre die Salzfluth,
Und dass gebadet die Drachen ich deinem Tempel erstatte.
Also entging sie umgebender Furcht; ehrwürdiger schuf sie
Selber der Gott, und fühlbar erhob sie begeisternder Anhauch.
Weit getrennt von der grausamen Stadt, war in schweigender Waldung
Jetzo geborgen der Greis, doch sie selbst, unvergessen der Wagniss,
Quälten so Tag wie Nacht Angst und die betrogne Erinnys.
Jetzt nicht ähnliche Chöre (denn Orgien täuschen nur einmal)
Wagt sie zu führen, noch heimlich zu nahn dem Gehölze des Vaters,
Und durch mancherlei List die Flucht dem Armen zu spähen.
Sieh, da erschien ihr ein Boot, vom Kampf feindseliger Wogen
Leck, das Thetis und Glaukus geheiliget, lange mit Phöbus
Gluthen der Tag, und der Mond mit silbernem Reife versenget.
Hierein wird aus dem Wald, in der Nacht tiefschattiger Stille,
Schleunig der Vater gerafft, und schmerzvoll redet sie also:
Welch' ein Land, o Erzeuger, von welcher Jugend entblösste
Wohnungen lässest du nun! o, des Wehs, o der blutigen Thaten
Jener Nacht, wie, Vater, wie, Theuerster, kann ich dich diesem
Nachen vertraun, und wie in solchen Gefahren dich schützen?
Spät, ach zahl' ich mit Frevel den Furien! Gnade dem Wunsche,

Göttin, die jetzt aus dem Meer ihr schlummergebendes Zweispann
Zieht: kein Volk, kein reiches Gebiet, noch einige Herrschaft
Fleh' ich für ihn, nur dürf' er der Heimath Fluren entkommen!
O wann werd' ich entzückt ob des Vaters Rettung der Gassen
Mitte durchfliehen? o wann hier Thränen schauen und Jammer!
Sprach's; doch Jener voll Angst floh fern in gestümmelter Erle,
Und an der Taurier Strand' und Diana's grausamen Tempel
Landet' er. Hier mit dem Schwert bestelltest den Jammeraltären,
Göttin, du ihn; doch verbliebst du nicht lang' in dem blutigen Lande,
Denn schon Egeria's Hain, schon ruft der erhabne von Alba,
Jupiter, dir und Aricia, die nur dem König nicht milde.
Jene nun eilte zur Burg, wo bereits sich der furchtbaren Mütter
Rotte vereint. Mit dumpfem Gebraus' an den Plätzen der Väter
Und der Geborenen sitzend, erneun sie das Recht in den leeren
Mauren der Stadt. Zum Geschenk wird des Vaters Zepter und Thron ihr
Wie sie verdient, und es kehrt ihr Vergelt der frommen Gesinnung.
Drauf gewahrten sie fern mit gewaltigen Rudern gen Lemnos
Strebende Wehr; da stürmt man die Fürstin in jähem Tumult auf,
Und sie berufet zu Rath. Nicht fehlet unsinnige Kühnheit,
Jenen entgegen Geschoss' und feindliche Gluthen zu tragen,
Wenn nicht Vulkanus den Groll der erbitterten Venus besänftigt.
Auch Polyxo anjetzt, des Apollo traute Prophetin,
(Dunkel nach Land und Geburt, soll einst die erhabene Tethys
Sie und Proteus, den täuschenden Gott, aus pharischen Grotten
Hieher haben geführt, die Fluth mit Robben durchlenkend.
Oftmal birgt sie sich tief im Gewog', und, ein Kleines verweilend,
Taucht sie hervor, wie im Strudel vernommene Worte zu melden)
Oeffnen wir, ruft sie, den Port, denn gastlich, traut der Verführung,
Nahet dies Schiff; gewogner dem Eiland, führet ein Gott uns
Minyer zu; selbst beut zu Verbindungen Venus den Anlass,
Weil dem Schoose noch Kraft, noch zeugsam blühet das Alter.
Also gefällt's; und Iphinoë trägt Einladung den Grajern
An das Gestad'; auch schreckt nicht die sündige Schaar, noch der Unthat
Sichtbare Spur, denn es tilgte des Orts Abscheu Cytherea.

Rasch in der Edleren Namen den stattlichsten Farren der Heerde
Fället sie, bringet auch fromm entwöhneten Tempeln Geschenk dar,
Und von der Stärke zuerst erwarmen Venus Altäre.
Schon war der Felsen erreicht, dess Bau, mit dunkelem Joche
Ueberhangend, erdampft, und die Luft mit Qualme durchkochet.
Aeson's Sohn blieb stehn; doch die Königin mahnet zu beten,
Und aufhüllend den Grund: Hier sehet ihr, spricht sie, Vulkanus
Grott', und des Gottes erkorenes Haus; bringt Wein und Gebet ihm!
Schweigt auch drinnen zur Zeit der vielleicht schon fertige Blitzstrahl,
Zeugniss wird geben die Nacht, sobald du, o Gast, der verschlossnen
Flamme Gebrassel bestaunst und den Schall der gehämmerten Barren.
Mauren sodann und Stärke des Orts und altenden Reichthum
Rühmet sie. Aemsig indess bereiten die Mägde das Festmahl,
Und schon feurig erglänzt in tyrischem Purpur das Polster.
Traurend um Königsahnen und Königsvermählete, stehen
Thracias Fraun, die fromm, wie man glaubt, die gattliche Fackel
Scheuten, und nimmer berührt der Herrin geheiligtes Lager.
Jetzt sass mitten Iason, und jetzt die Königin nieder,
Drauf die übrigen Edlen. Nachdem sie mit Opfergeweide
Vor den Hunger besiegt, kreist Bacchus in Schalen, und ringsum
Schweiget der Saal. Begonnen das Mahl dann täuscht man der Nachtzeit
Weil', und beharrt im Gespräche bis spät zu den äussersten Schatten.
Aber die Fürstin, vor Allem des Führers Begegnissen staunend,
Fragt: welch Schicksal ihn dräng', und welches Königes Obmacht,
Oder woher ihm der Kiel, der hämonische. Nur mit des Einen
Rede beschäftiget, saugt sie gemach sanftschmeichelnde Gluth ein,
Schon nicht Vermählungen feind, noch der kehrenden Paphia abhold.
Selber ein Gott auch vergönnt Aufschub und Musse der Liebe.
Regend nach Ordnung des Pols das Regengestirn der Plejade,
Wälzete Zeus sein ewiges Werk, und alsbald von Gewog' strömt
Alles umher; erschüttert von Einem Streiche des Gottes
Standen Pangäus und Gargarus bang und in Trauer die Forste.

Nie zu anderer Zeit ergreift der Sterblichen Herzen
Grösseres Graun, denn siehe, dann drängt, dann reizet Asträa
Jupiters Zorn auf die Völker herab, und die Erde verlassend,
Ruft sie mit stetiger Klage die Macht saturnischer Stern' an.
Schwarz tobt Eurus heran und braust mit den grossen Gebrüdern
Wild im ägäischen Meer, und zum Strand' auf strebet die Salzfluth.
Auch sieht regenumwölkt viermal schon Lunen im Aufgang
Thespiä's Spross, den Furcht vorlängst von Bahn und Gewässern
Hemmt. Froh hauset indess an der Gluth der milderen Göttin
Argos Schaar in der Stadt, und, den männerlosen Gemächern
Sich unthätig ergebend, verbringt sie schwelgend die Stürme,
Denkt schon des Weges nicht mehr, und verschliesst absichtlich des Westes
Rufen ihr Ohr, bis die Trägen der Held von Tiryns nicht länger
Duldete, selbst obwachend dem Kiel und frei von der Stadtlust:
Götter ja hätten nicht ihnen, die solche Meere bestanden,
Ledige Häuser bestimmt, und durch Säumniss würden der Väter
Wünsche getäuscht, und wás er auch selbst den Zaudernden solle?
O wir Armen, die wir uns Deinen Thaten verbündet,
Spricht er; Aeetes, den Phasis, des scythischen Meeres Gefahren
Gib uns, Iason zurück! mit Dir hat Liebe zu Grossem
Einzig ins Meer mich geführt, da zu stillen die rollenden Berge
Und zu berauben ich hoffte den zweiten wachsamen Drachen.
Steht der Entschluss, auf dem Riff' der ägäischen Tiefe zu siedeln;
Dann vollführ' es mit mir mein Telamon. Solches vernehmend,
Fühlt sich Iason nicht anders entflammt von der bitteren Mahnung,
Als das kriegrische Ross, das in Frieden lang von des Erdreichs
Kühlung gelabt, nur träg jählings zu kreisen Gezwang fühlt,
Dennoch des Herrn und des Zaumes begehrt, wenn mavortischer Ausruf
Wieder zu Ohren ihm dringt und der Schall vergessenen Erzes.
Argus dann ruft er und Tiphys heran, und heisset die Meerfahrt
Rüsten in Eil. Mit lautem Geschrei verlanget der Steurer
Waffen und Männer zugleich, und den Strand umliegende Ruder.

Neuer Schmerz erhebt sich der Stadt, und rings durch die Häuser
Wandelt des vorigen Jammers Gestalt. Schon lässt man die Mauren
Wieder sich selbst. Wann blüht doch der Söhne Anwuchs, der des Volkes
Mangel ersetzt, die Gewalt handhabt? Itzt bringen der Graunacht
Werk' erst Leid, itzt däucht der verwittweten Wohnungen Stille
Doppelt so schrecklich; und dass man der Eh' entschüttelten Banden
Sich von neuem gefügt, und sich solchen Sorgen ergeben.
Auch Hypsipyle selbst, da das rasche Gewühl sie am Ufer
Sieht, und wie ringsumher aus Lemnos scheiden die Männer,
Seufzt tief auf, und beginnt wehklagend só zu Iason:
Schon, ach, willst du der ersten Erheiterung breiten die Segel,
Du vor dem Vater mir wertheres Haupt? kaum ruht ja des Meeres
Wuth, und den Port schon fliehet dein Schiff! wie? wenn nun die rauhe
Plias dich hätte gesäumet am Strand der entgegenen Thraka?
Stürmen denn schulden wir blos und die Fahrt einhemmenden Wogen
Euren Verzug? So sprach sie bethränt, und zu bleibendem Denkmahl
Brachte dem trauten Gebieter sie Rock und gewobene Arbeit.
Kunstreich hatte sie drauf des geretteten Vaters bewusstes
Opfer gestickt und das fromme Gespann; rings stehet der Zagen
Meng', und gewähret ihr Raum; dichtstarrend umzittert des Waldes
Grün das Gewirk; bang fleucht die umgebenden Schatten der Vater.
Weiter dann war auch der Raub des belaubten Ida geschildert
Und des Knaben verherrlichte Flucht; drauf fröhlich im Aether
Stand der Tafel er vor und Zeus Wehrträger auch selber
Nahm schon den süssen Pokal aus der Hand des phrygischen Dieners.
Dann auch bringend das Schwert, des Thoas gepriesene Festtracht,
Sprach sie, empfah, um mitten im Kampf und im Staube der Schlacht dir
Nahe zu sein, was der Vater geführt, des ätnäischen Gottes
Flammengeschenk, nun würdig, sich deiner Wehr zu gesellen.
Geh denn, des Laudes gedenk, das zuerst mit ruhiger Bucht euch
Gastlich empfing, und kehre, nach Kolchis gebändigten Fluren,

Bei dem Iason zurück, den ich unter dem Herzen dir trage.
Also sprach sie, und sank um den Hals des Grajergemahles.
Minder auch nicht hing jammernd an Orpheus Nacken, und Deinem,
Aeakus Sohn, und an Kastor, dem Zwillingsbruder, die Gattin.
So bei Thränen enthebt man den trägen Anker dem Grunde.
Schon entraffen die Ruder den Kiel, schon tragen die Hauche,
Und ein schaumiger Pfad folgt dicht dem fliehenden Steuer.
Lemnos ermattet in Duft, und geheim an thracischen Opfern,
Weicht der Electra Land. Allhier der dunkelen Gottheit
Mächtiges Graun und die Buss', unwahrsamen Zungen verhänget.
Schüchtern vor Zeus, wagt dieses mit Gluth nicht je zu verletzen
Irgend ein Sturm, denn von selbst regt dann das Gewoge der Gott auf,
Wann zu berühren er wehrt treulosen Piloten sein Ufer.
Aber die Minyer nimmt in Gebiet und Tempel der Priester
Liebreich auf, den Gästen Verschleiertes öffnend, Thyotes.
Doch dem Volk und dem Tag soll dich, Samothraka, nicht freier
Zeigen mein Sang; Ehrfurcht sei verborgenen Weihen bewahret!
Froh bei verjüngeter Sonn', und voll von den Göttern besetzen
Jene die Ruderbänke. Schon bergen sich, die er zuvor sah,
Städte des Steurers Blicken. Genaht war Imbros dem Vorschiff,
Und auf mitteler Bahn stieg Sol zur ätherischen Burg auf.
Jetzt sah Dardanus Strand den ersten Thessalerkiel sich
Nahn, und nach Schicksalsbeschluss ausruhn am sigeischen Ufer.
Rasch entspringt man: ein Theil stellt Lager dann schimmernd von leichten
Segeln empor; ein Theil mit der Wucht des gezogenen Steins malmt
Speltene Frucht, ein Andrer zugleich mit geschlagenem Kiesel
Zeigt rasch Feuer dem Laub, und nährt es mit freundlichem Schwefel.
Als mit Telamon drauf den in sanfter Schweifung gekrümmten
Strand der Alcide durchgeht, dröhnt dann ein Ruf in die Ohren
Fernher klägliches Lauts wie der brechenden Woge Gemurmel.
Leiser gehn die Erschrocknen daher und verfolgen der Stimme
Luftigen Pfad; jetzt deutlicher tönt's; und dem härtesten Tode
Ausgesetzt, wem rief nicht der Menschen und Götter die Jungfrau?
Hurtiger eilen die Männer darum, ihr entschlossen zu helfen.
So, wenn mit herbem Geseufz der Stier Waldöden erfüllend,

Ueber dem Rücken erhöht den mit Biss abwürgenden Löwen
Forttrug, eilen erregt aus zerstreuten Hütten der Ländner
Aengstliche Schaaren zu Hauf und mit blindem Geschrei die Besteller.
Flugs steht Herkules still und den Blick anstrengend, gewahrt er
Hoch am ragenden Felsen entsetzliche Band', und der Jungfrau
Bleiches Gesicht, und zur Fluth, die empor schwillt, starrende Augen,
Ganz so, wie seelenlos, doch von Kunst des Bildners bezwungen,
Trauert das Elfenbein, wie Gestalt annimmt und Benamung
Paros Gestein, wie Wunder die flüssigen Farben uns zeigen.
Herkules jetzo: wie heisset, o Jungfrau, Nam' und Geschlecht dir,
Sage, wie jener Tod, was spannen die Fesseln die Hände?
Zitternd hierauf, und trauriger Schaam absenkend die Blicke,
Nicht verschuldet' ich, spricht sie, dies Weh; du erschauest der Eltern
Letzte Geschenk hier, Felsen, mit Gold und Purpur bereichert.
Wir einst nannten uns Ilos, des alten, Geschlecht, bis Fortuna,
Ach, missgünstig entfloh den laomedontischen Laren.
Seuchen tilgten zuerst, und verdrängt rings wurde des Himmels
Heilsame Luft; und wie eifernd, entloderten Scheiter den Fluren,
Plötzlich anjetzo erscholl's, und des Ida Wälder und Hürden
Regete Fluth, und sieh, aus den Wogen hob sich ein Unthier
Grass und gewaltig hervor, das zu messen mit keinerlei Berg du
Noch mit unserem Meere vermocht. Aufblühende Jugend
Bringt man dem wüthigen dar bei Geseufz und Umarmung der Eltern.
Aber des Schicksals Loos' und der hörnige Hammon gebieten,
Ihm jungfräuliche Seelen zu weihn, und der Lethe gelooste
Leiber, und só für die Klippe bestimmt mich die grausame Urne.
O wenn den Phrygiern jetzt sich die Himmlischen kehren, und wenn du
Jener erscheinst, den Zeichen und Götterloose verheissen,
Dem in gelobtem Grase die hell erglänzenden Rosse
Schon der Erzeuger weidet als Lohn für unsere Rettung;
Dann, dann, fleh' ich, entreiss dem Scheusale mich und die arme
Pergamus; du ja vermagst es, denn nicht so gewaltigen Busen
Sah ich vordem, da Neptunus die Maur den Sternen gesellte,

Noch trug solcherlei Schultern, noch solcherlei Köcher Apollo.
Dies noch mehrten der Ort und die Jammergestalt des beherrschten
Strands und die Gräber umher und der Himmel, der über der Stadt lag,
Wie er Nemea's Pfad, der Bedrängeten und in Erymanthus
Sah, und erbarmungsvoll die Fluth der vergifteten Lerna.
Ferne ein Zeichen gewährt Neptunus indess, und mit einmal
Brüllen das scheusalschwangre Gewog und das Schrecken Sigeums
Thürmet den Sund hoch auf. Grass zittern sternige Augen
Hinter blauem Gewölk, und gekrümmt mit dreifacher Zahnreih'
Hallt sein Rachen ein Donnergekrach; die Fluthen durchmessend,
Kehret der Schwanz, und hoch rafft die offenen Bogen der Nacken.
Jenem, das schwer aufliegt mit der Tausend Windungen Lasten,
Folget, zur Seit' aufhüpfend, die See, und im Sturz auf erschrockne
Ufer, treibt es sein eigener Sturm. Nicht mit ähnlichem Schwalle
Kömmt des bewölkenden Notus Gewog, noch frohlockt ob dem Abgrund
Afrikus so, wann Orion, die Hand erfüllt mit des Vaters
Zügeln, das Meer aufregt, mit dem Hauch zweifüssiger Rosse.
Siehe, dem Held, der in Wuth des behaglichen Kampfes ergrimmet,
Staunet Aeakus Spross, wie an Muskeln er schwillt, wie sich furchtbar
Rüstet, und wie um den Rücken der lastende Köcher ihm rasselt.
Flehend dem Vater, den Göttern der Fluth und seiner Bewaffnung,
Springt er den Felsen hinan, und das Meer, bewegt aus dem Grunde,
Und des ragenden Scheusals geraume Windungen bebten.
Wie wann Boreas sich aus den Thalen des frostigen Hebrus
Stürmend erhebt, und rasches Gewölk durch rhipäische Gipfel
Jagt, und doch Alles noch nicht am finsteren Pol in Gewalt hält.
Jenes, das schreckliche Last und zugleich rauh schroffige Rücken
Förderte, nahet in grosser Umschattung sich Ida erzittert,
Angepralit wird das Schiff, und gebrüstet stehn wieder die Thürm' auf.
Rasch itzt greift zum Geschoss der Alcid', und stürmt mit des Köchers

Ganzem Gewölk. Doch nicht mehr wird das Thier als vom Sitze der grosse
Eryx bewegt, wenn ihn Güss' in das Thal zu entrücken bestrebt sind.
Schon war schmal und gefiederter Wehr nicht günstig der Luftraum.
Da folgt zorniges Brausen und Wuth des eiteln Beginnens,
Auch verhaltene Schaam, und auf's Neu erblasset die Jungfrau.
Weg drum wirft er die Waff' und nach Klipp' und benachbarten Felshöhn
Schaut er sich um und so viel nur die Zeit, von Orkanen gefördert,
Mürbete, oder der Wogen Gekrach, so vieles auch sprengt er
Rüttelnd vom untersten Sitze des Meers. Doch der Krak ist im ganzen
Zuge schon da, und lechzt' schon dicht die elende Beut' an.
Mitten steht in Gewässern erhöht, und fänget den Ansturz
Herkules auf, doch zuvor den schwellenden Hals mit dem Felstrumm
Schmettert der Held, sieh, und verdoppelt alsbald der knotigen Kolbe
Streiche mit Macht: da sinkt zu den untersten Fluthen das Scheusal,
Schon entrollt die Wasser entlang. Die idäische Mutter
Jauchzt, es jauchzen ihr Chor, und auf wogenden Bergen die Ström' auf.
Schnell aus den Klippen hervor, und aus schattigen Thalen sich hebend,
Rennen die Hirten in Hast mit lautem Schreien der Stadt zu.
Telamon ruft als Bote die Freunde herbei, und sie selbst auch
Schaudern zugleich, die Bark' in plötzlichem Blut zu erblicken.
Minder auch nicht das Geklipp und die Jähn des schroffigen Felsens
Springt der Alcide hinan, und nimmt aus haltenden Banden
Die jungfräulichen Hände hervor, und ordnet an stolzer
Schulter die Wehr. Zum König dann eilt und besiegt er das sichre
Ufer frohlockendes Schritts: wie einher auf Triften als Sieger
Wandelt der Stier, dann schwellend von Hals, dann höher von Waffen,
Wann der gewöhneten Heerd' erhabene Hürden er wieder
Schaut und das Vatergehölz, und die kämpfend gerochene Buhlschaft.
Ringsher strömt ihm entgegen, des langen Dunkels entlassen
Phrygierschaar, und ziehend den kindlichen Sohn und die Gattin,

Troja's Gebieter, schon traurig, die Ross' und der schuldigen Gaben
Heischen zu sehn. Ein Theil umgibt der luftigen Mauer Zinnen, und staunet dem Jüngling in unbekannter Bewaffnung
Jenem mit düsterem Blick und schlau in verderblicher Arglist
Nahet der Fürst, und beginnt, bei Vaterliebe nur schlecht froh:
Grösster der grajischen Helden, den, weil nicht die Reis' an Sigeums
Küsten ihn trug, noch die Tode der elenden Stadt ihn gedauert,
Zufall selber uns zugeführt, wenn wahr ist, dass Zeus dir
Vater, und dass dein Geschlecht vom grossen Donnerer sprosset,
Dann uns als Sipp' und Verbundener komm; gleich ja der Vater,
Gleich die Ehre des Stamms, ob auch weite Fluren uns trennen.
Ach, nach wie grossem Leid, nach wie grossen Opfern der Väter
Kömmst du so spät! wie gering ist für deine Thaten der Ruhm schon!
Aber wohlan, izt führ' die Freund' in die Mauern des Bruders,
Dass, was zum Lohn ich gesetzt für der Tochter Rettung, das Zweispann,
Dir das morgende Licht nach geöffneten Stallungen zeige.
Sprach's, und wälzte geheimen Betrug und grausame Unthat,
Wie er den Gast, in die Kammer gesperrt und von Schlummer belastet,
Mord' und den Götterspruch nach geraubetem Köcher sich wende:
Denn dass Pergamus zweier herkulischen Pfeilen bestimmt sei,
Hatt' er gehört. Doch wer, wer könnte von Priamus Reich jetzt
Wenden den Fall? Die dorische Nacht, fest steht sie im Zeitlauf,
Fest Aeneadengeschlecht und der Ruhm der beglückteren Troja,
Uns rafft, gibt der Tirynther zurück, zu des scythischen Pontus
Mündung der Weg; doch bald rückkehrend zu eueren Küsten,
Hol' ich sodann das Geschenk. Und es sagt, anrufend die Götter
Mehr noch jener ihm zu; doch des Wütherichs lose Verheissung
Weinten die Phryger bereits und der elenden Troja Verhängniss.
Voll durch die Nacht nun werden der Leinwand Flügel gebreitet,
Und Strand fährt man und Grab des alten Ilus vorüber

Sammt dem dardanischen Vater. In wachsamen Spielen erschaun sie
Ringsum Fest', hier Weg', hier schimmert in heiligen Feuern
Ida und Gargarus hallt dem schrecklichen Buxus Erwidrung.
Drauf da die Stille sie nun des mittelen Pontus gewonnen,
Säuselnde Lüfte beführten, da gingen des phrixischen Meeres
Fluthen sie ein, und die engen vordem ungenanneten Schlünde.
Aber, o siehe, die Wog' in dämmernder Frühe zerlechzend
Schreckte den hurtigen Kiel, denn in Schleiern zeigte sich Helle,
Thetis und Panope's Schwester nunmehr und die Linke mit goldnem
Zepter gefüllt. Sie zerstreut das Geström, blickt Fürsten und Edle
Liebreich an und beginnt mit freundlichem Wort zu Iason:
Du auch wirst aus hämonischem Land' in Meere der Fremde
Feindlich durch hartes Gebot und unserem Schicksale gleiches
Schicksal geführt; noch eins streut Aeoler Laren Fortuna
Um, und ein leidendes Volk erspäht den scythischen Strom ihr,
Gross ist drüber das Land und das Meer (erschlafft nicht im Werke!)
Lang, und er selbst noch fern (doch er bietet euch Mündung) der Phasis.
Hier sind ein heimlicher Wald und errichtet auf grünenden Hügeln
Zween Altär'; hier bringt dem Phrixus die Erstlingessühnen,
Sonder Verzug, und rufet, ich fleh' es, der Asche die Worte:
Nicht, wie du wähnest, o Bruder, durchirr' ich des stygischen Bordes
Stille gezwungen. Umsonst durchsuchst du des eitlen Avernus
Pfade nach mir: denn mich durch Geklipp und Fluthen Getriebne
Tilgte kein Sturm; schnell fassten im Sturz mit den Händen mich Glaukos
Und Cymothoe auf; Er selbst, der Vater des Abgrunds,
Räumte mir diese Sitz', und mit gütigem Winke mir diese
Reich' und unsere Sunde, nicht neiden sie Ino's Gewässer.
Sprach's, und mit bangem Geseufz' enttrug sie das traurige Antlitz
Unter die heitere Fluth, da des Vaters Jammer ihr kehrte.
Weine sofort ausgiessend der See, hub also der Fürst an:
Zierde des Meers und unsres Geschlechts, kretheïsche Jungfrau,
Oeffn' uns Bahn und fördre den Lauf der Deinen, o Göttin!
Sprach's, und entliess das Schiff, und mitten durchfliegt es die Städte,
Wo flutharm die Brandung ertobt, und vor Asia's Andrang

Schüchtern Europa entflieht, unhold durch schroffe Gestade.
Diese Länder auch hat und von Völkern wimmelnde Fluren
Einst, so wähne, mit schmetternder Fluth, der neptunische Dreizack
Und langdauernder Kampf feindseliges Alters gespellet,
Gleich wie Libyas Seit und Sikelia's, und dem Gekrach hat
Taurus gestaunt und Atlas, der König der westlichen Berghöhn.
Drauf wird Perkóte's Gebirg' und Parium, arg durch bedeckte
Riff' und Pitya steuernd besiegt, und vorüber geglitten
Lampsakus, sie, die kein Dreijahrfest des ogygischen Bacchus,
Noch auch phrygische Wuth einführt in verborgene Grotten,
Nein, die selber zu Venus ihr Gott rafft. Ueber der Veste
Schauen sie ihre Altär' und des ragenden Tempels Gewande.
Seltner von hier wird das Land; nur unendlicher Himmel, wie früher
Zeiget sich und es beginnt Aussicht in ein anderes Welttheil.
Zwischen Hell' und dem Meer liegt mitten ein Land in dem Busen,
Wie aus des Meers Abgründen erhöht: denn die frevlen Gefilde
Setzt in die blinden Gewog' und drängt in die Fluth mit gelängtem
Rücken der Strand, der theils durch benachbarte Fluren begraute
Phrygia, theils das Fichtengehölz des zerspelleten Bergs hält.
Unfern hebt sich die Stadt an der Grenze des seichteren Meeres,
Auf sanftsteigenden Hügel gesenkt. Dem reichen Gefild' herrscht
Cyzikus. Dieser, wie jetzt des hämonischen Kiels ihm noch neue
Bildung er sieht, läuft hurtig von selbst an die vordersten Wogen,
Staunet die Helden an, und drückend die Recht' und verweilend,
Spricht er: o Ihr, Aemathia's Schaar, erst unserm Gebiete
Jetzo bekannt, und gross vor der Sag' erscheinet das Bild mir.
Dennoch ist nicht ja dies Land soweit entfernt noch erhaben,
Und schon lang unwegsam den Völkern des tagenden Aufgangs,
Da ich der Fürsten so viel, uud so tapfere nahen ihm sehe:
Denn ob die Erd' auch von hier unmenschliche Völker ernähret,
Und mit geschwelletem Mund Propontis mich brausend umfluthet,
Treue, wie eur' und ähnliche Sitt', und entwilderte Herzen

Wohnen auch mir in diesem Bezirk; fern blieb uns des grausen
Bebrykers Trotz und fern uns die Unhuld scythischer Opfer.
Sprach's, und entraffte die Frohen; und wirthsam öffnen die Häuser
Heisst er zugleich, und beschenkt mit heiligen Ehren die Tempel.
Polster stehn mit Gold und Gestein, und Tische geordnet.
Königlich hehr, und der Diener sich gleich an Blüthe der Jugend,
Hundert: Ein Theil trägt Speisen, ein Anderer goldene Becher,
Welche von Kunst der neuesten Krieg' Ereignisse schildern.
Diese Pokale nun bietet vorerst dem grajischen Fürsten
Cyzikus dar, und beginnt: den Port hier schrecket der Feind mir:
Solche Gefecht' erhebt er bei Nacht; hier siehst der Pelasger
Rücken gewandt; mein ist, die auf Barken man nährt, die Entflammung.
Aeson's Erzeugter hierauf: dass itzt doch ihr Zorn die Pelasger
Reizet', dass itzt doch wie sonst in Geheim sie wagten den Angriff;
Ganz dann ergösse die Schaar aus dem Schiffe sich; gastliche Waffen
Würdest du dann und nicht fürder nach dieser Nacht dich bekriegt sehn.
Also der Fürst; und in solcher Gespräch' Abwechslungen floh schier
Völlig die Nacht und der kommende Tag in nicht trägerem Zuge.

August Fuchs,

Kandidat der Philologie,

geb. zu Dessau den 22. Juni 1818,
gest. ebendaselbst den 8. Juni 1847,

einer der tüchtigsten Förderer der seit nicht länger als einem Jahrzehnt ins Leben gerufenen romanischen Sprachforschung, ward am 22. Juni 1818 zu Dessau geboren. Sein Vater, der das Amt eines Kammersekretairs bekleidete, starb, als sein Sohn noch Kind war, an der Halsschwindsucht, derselben schrecklichen Krankheit, welcher auch das Leben des Sohnes zum Opfer fiel. Mit desto grössrer Sorgfalt nahm sich die Mutter der Erziehung des einzigen

Sohnes an, der schnell von einer Klasse des Gymnasiums zur andern emporstieg und einen unbezähmbaren Wissens- und Arbeitsdurst zeigte. Die Schule gab ihm nicht genügende Beschäftigung; schon als Sekundaner stiftete er mit Mitschülern einen Verein, um Klassiker, die in der Schule nicht vorkommen (Anakreon, Tibullus, Catullus, Juvenalis u. s. w.), zu lesen; nebenbei übersetzte er zur Uebung alte Schriftsteller, französische Theaterstücke, Thomsons Jahreszeiten u. dgl. mehr und führte sein Tagebuch abwechselnd in hebräischer, griechischer, lateinischer, französicher, englischer und spanischer Sprache. Die meiste Neigung zeigte er zum Sprachstudium; schon seit seinem dreizehnten Jahre stand der Entschluss in ihm fest, Philologie zu studiren und noch als Schüler schrieb er seine ersten Arbeiten auf diesem Felde, einen Aufsatz über die deutsche Sprachreinigung seit Leibnitz in einer damals zu Dessau (1835) erscheinenden Zeitschrift und die „spanische Grammatik", zu welcher letztern ihn der vertraute Umgang mit einem Spanier, der längere Zeit, um deutsch zu lernen, in Dessau verweilte, Veranlassung gab. Die letztere vollendete er auf der Universität und gab sie zu Leipzig 1837 heraus. Sie hat wenigstens das Verdienst, das wissenschaftlichste aller vorhandenen Lehrbücher der spanischen Sprache zu sein, obwohl sie später dem Verfasser selbst nicht mehr genügte. Als Student widmete er sich zuerst auf der Universität Leipzig und später auf der von Berlin mit Eifer den philologischen Studien und erhielt 1837 den von der philosophischen Facultät zu Leipzig ausgesetzten Preis für seine Schrift über die Echtheit der angefochtenen xenophonteischen Schriften, die 1838 zu Leipzig unter dem Titel „Quaestiones Xenophonteae" erschien. Weit grössere Vorliebe als für die klassischen Sprachen zeigte er indessen für das vergleichende Sprachstudium, um dessentwillen er ausser den romanischen Sprachen, welche er als das eigentliche Feld seiner Thätigkeit betrachtete, auch Sanskrit und die germanischen Sprachen mit ausdauerndem Fleisse studirte. Auch die semitischen Sprachen wurden von ihm eine Zeit lang unter Fleischers Leitung mit Eifer getrieben. Am fruchtbarsten für ihn war sein Aufenthalt in Berlin, theils durch die Anregung, die er aus den Vorlesungen und dem Umgange mit Boeckh, Bopp, Lachmann u. A. erhielt, theils durch die Reichhaltigkeit der königlichen Bibliothek an sprachlichen, namentlich mundartlichen Werken für die romanische Sprachkunde, welche diese zum grossen Theile dem Sammlerfleisse Wilhelm von Humboldts verdankt und welche ihn in den Stand setzten, die Erforschung der romanischen Sprachen in ausgedehnterm Maasse, als es sonst möglich gewesen sein würde, zu betreiben. Als erste Frucht seiner Arbeiten auf diesem Felde erschien im Jahre 1840 zu Berlin der erste Band seiner „Beiträge zur Kenntniss der romanischen Sprachen", enthaltend eine Abhandlung über die Bildung des Futurums in den romanischen Sprachen und eine Uebersicht der sämmtlichen spanischen, französischen, wallonischen und italischen Mund-

arten, soweit sie bis dahin zu seiner Kenntniss gelangt waren. Dieses werthvolle, anerkannt tüchtige Buch, das seinem grössten Theile nach schon während seiner Studienzeit in Berlin geschrieben wurde, begründete seinen Ruf als Sprachforscher. Zu Ostern 1839 kehrte er nach Dessau zurück, bestand mit Auszeichnung sein philologisches Staatsexamen und lebte seitdem als Privatlehrer und Schriftsteller in seiner Vaterstadt. Die zahlreichen Unterrichtsstunden, die er, so lange es sein Gesundheitszustand zuliess, ertheilte und auf welche er die grösste Sorgsamkeit verwandte, liessen ihm jedoch noch Zeit übrig für mannigfache literarische Arbeiten, Recensionen, Aufsätze und selbstständige Bücher, an denen allen seine ausserordentliche Gründlichkeit und ein bedeutendes Anordnungstalent zu loben ist. Leider verbreiteten sie sich, wie das umstehende Verzeichniss seiner sämmtlichen schriftstellerischen Arbeiten zeigen wird, über zu vielerlei Gegenstände, für die er wenig Beruf hatte und führten ihn zu weit von dem Sprachstudium, in dem seine eigentliche Hauptstärke bestand, ab. Seine nächste Schrift war die „Zur Geschichte und Beurtheilung der Fremdwörter", Dessau 1842, in welcher er eins seiner Lieblingsthema's, die deutsche Sprachreinigung, ausführlich und vom wissenschaftlichen Standpuncte aus behandelte. Diese Schrift ist unsres Wissens die beste, welche bis jetzt über diesen Gegenstand geschrieben ist, wenn wir auch nicht überall seine Verdeutschungssucht, die er in seinen eignen Büchern mit eiserner Folgerichtigkeit zu Tage legte, in Schutz nehmen und seine Verdeutschungen rechtfertigen oder empfehlen können. Seine nächste kleine Schrift war die Beschreibung von „Dessau, Wörlitz und Oranienbaum", eine im Auftrage des Verlegers geschriebene fleissige Compilation ohne grössern Werth (Dessau 1843). Diesem folgte seine „Geschichte des Schriftenthums der Griechen und Römer, der romanischen und der germanischen Völker", Halle 1846, (Auszug daraus gleichzeitig ebendaselbst), ein Buch, das zuerst als Lehrbuch für Schüler bestimmt war, dessen Plan er aber während der Arbeit so veränderte, dass er kein Schulbuch, wohl aber ein brauchbares und zuverlässiges Handbuch für den Gelehrten geworden ist. Im Herbste des Jahres 1845 begann seine langwierige Krankheit, die ihn fast immer an das Zimmer fesselte und seine Stimme tonlos machte. Unfähig Privatunterricht zu ertheilen, arbeitete er jetzt mit desto grösserm Eifer wieder an sprachwissenschaftlichen Werken und ruhte nicht eher, bis er sein letztes und werthvolles Werk, „Das Verhältniss der romanischen Sprachen zum Lateinischen", dem er eine romanische Sprachkarte beigefügt hat, vollendet hatte. Er hatte nicht mehr die Freude, dieses nach seinem eigenen, wie auch nach unserm Urtheile, sein bestes Werk erscheinen zu sehen (es erschien soeben in Halle 1849) und starb wenige Wochen, nachdem er die letzte Hand daran gelegt hatte, am 8. Juni 1847, nicht volle 29 Jahr alt.

Fuchs hatte ein seltenes Talent für Sprachforschung; ein Buch

in einer fremden Sprache musste sehr interessant sein, wenn er über dem Inhalte auch nur eine Sprachform übersehen sollte; das Gegentheil trat viel häufiger ein, dass er über den Sprachformen den Inhalt völlig übersah. Diese seine Stärke in sprachlicher Hinsicht vermindert dagegen begreiflicherweise den Werth seiner literarhistorischen Schriften, in denen man eben an den meisten Stellen den Mangel der umfassenden Lektüre und eigenen Urtheils um so mehr beklagen wird, als sie im Uebrigen sich durch Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit empfehlen.

Fuchs war von biederem freundlichem Charakter, zuverlässig im hohen Grade und fern von allem Gelehrtenstolz, gefällig und aufopfernd gegen Jeden, bei dem er ein wissenschaftliches Bestreben fördern konnte; er gehörte zu den wenig glücklichen Menschen, die wohl nie einen Feind gehabt haben.

Wir lassen noch das Verzeichniss seiner schriftstellerischen Arbeiten folgen, das hoffentlich so gut wie vollständig sein wird:

1) Wie weit sind wir mit der Reinigung unserer Sprache seit Leibnitz gekommen? Gemeinnützige Blätter für Schule, Wissenschaft und Leben, Dessau 1835, Nr. 13—16.

2) Rec. über Possarts und Huerta's spanische Sprachlehre. Hall. Lit. Zeit. 1837, Nr. 71. 72.

3) Rec. über Diez Gramm. der romanischen Sprachen, 2ter Theil. Jahrbuch für wissenschaftliche Kritik 1839, I. 54—56.

4) Rec. über Schnackenburg, tableau synoptique des idiomes populaires ou patois de la France. Jahrb. f. wiss. K. 1841, Nr. 57—49.

5) Rec. über Streckfuss, der italischen Dichtkunst Meisterwerke. Ariosto, Dante, Tasso. Hall. Lit. Ztg. 1841, Nr. 225—28.

6) Rec. über Ampère, histoire de la formation de la langue française. Jahrbüch. für wiss. Kritik 1842. I, Nr. 1—5.

7) Rec. über Bruce Whyte histoire des langues Romanes et de leur litératur depuis leur origine jusqu'au XIVme siècle. III vol. Jahrbüch. f. wiss. Kr. 1842. II. 1—6.

8) Rec. von Michel Angelo Buonarotti's Gedichten von Regis und von Dante's divina Comedia, übersetzt von Philalethes. Hall. Lit. Ztg. 1842. Nr. 167—69.

9) Rec. über Caspers und Städlers französische Grammatiken; Hall. Lit. Ztg. 1843. Nr. 160—62.

10) Ueber die Nothwendigkeit eines gesetzgebenden Gelehrtenvereins für Verbesserung und Fortbildung der deutschen Sprache. Blätter für lit. Unt. 1843, Nr. 286—89.

11) Die Grenzen der deutschen Sprache und ihrer Mundarten. Blätt. f. lit. W. 1844, 140—42.

12) Ueber den Feld- und Gartenbau der Chinesen. Im 5ten Jahresberichte des Gartenbauvereins für Anhalt-Dessau. 1844.

13) Rec. über Bojardo's verliebten Roland, übers. v. Regis. Hall. Lit. Ztg. 1844. Nr. 152. 153.

14) Rec. über Kurtz französ. Conjugation, Mätzner's Syntax der neufranzösischen Sprache u. s. w. Hall. Lit. Ztg. 1844, Nr. 262—64.

15) Rec. über Diez Gramm. der romanischen Sprachen, 3ter Theil, Hall. Lit. Ztg. 1844, Nr. 312—13.

16) Ueber Umfang und Wesen der romanischen Sprachen. Blätt. für lit. Unterh. 1844, 269—72.

17) Ueber den Unterricht in den neuern Sprachen, Blätt. f. lit. W. 1844, 296. 297.

18) Die Versammlung deutscher Sprachforscher und Schulmänner in Dresden, Blätt. f. lit. Unterh. 1844, Nr. 312—13.

19) Ueber das Verhältniss der romanischen Sprachen zum Lateinischen. Vortrag, gehalten in der Versammlung der Philologen zu Dresden 1844 am 3. October. S. Verhandlungen S. 35—51.

20) Ueber den Einfluss des Arabischen auf das Spanische. Vortrag, gehalten zu Dresden in der Versammlung deutscher Orientalisten im October 1844. Abgedruckt in den Verhandlungen derselben.

21) Rec. über Blanc's Gramm. der ital. Sprache. Jahrbuch für wiss. Kritik 1845, I. Nr. 15—18.

22) Rec. von Wolfert Formen des französischen Zeitworts. Hall. Lit. Z. 1846 Nr. 158.

23) Rec. von Schott Walachische Mährchen. Hall. Lit. Z. 1846. Nr. 215—16.

24) Rec. über Raumers Einwirkung des Christenthums auf die althochdeutsche Sprache. Hall. L. Ztg. 1846, 97—99.

25) Rec. über Leopold Friedrich Franz zu Anhalt von Reil. Hall. L. Ztg. 1846, 119. 120.

26) Rec. über Köchly's Gymnasialreform in Mayers Pädagogischer Revue 1846. Octoberheft 220—26 und Novemberheft 306—320.

Als für sich bestehende Werke erschienen von ihm:

1) Lehrbuch der spanischen Sprache. Lpz. 1837. 259 S. gr. 8.

2) Quaestiones Xenophonteae. Lpz. 1838.

3) Beiträge zur Erforschung der romanischen Sprachen, 1ter Band. Auch unter dem Titel: Ueber die sogenannten unregelmässigen Zeitwörter in den romanischen Sprachen. Nebst Andeutungen über die wichtigsten romanischen Mundarten. Berlin 1840. XXXVI und 345 S. gr. 8.

4) Zur Geschichte und Beurtheilung der Fremdwörter im Deutschen, Dessau 1842. 152 S. 8.

5) Quels sont les resultats que l'étude des langues grecque et latine a obtenus jusqu'ici de la philologie comparée? Vortrag, gehalten zu Strassburg im Congrès scientifique de France am 5. Oct. 1842, s. Bulletins du congrès sc. d. Fr. S. 96 u. Rapports vol. II.

6) Dessau, Wörlitz und Oranienbaum. Dessau 1843. 12.

7) Grundriss zur Geschichte des Schriftenthums der Griechen

und Römer, der germanischen und romanischen Völker. Halle 1846, XXXIV u. 444 S. gr. 8.

8) Kurzer Abriss der Geschichte des Schriftenthums, Halle 1846, 48 S. 8.

9) Die Romanischen Sprachen in ihrem Verhältnisse zum Lateinischen. Nebst einer Karte des Romanischen Sprachgebiets in Europa, Halle (H. W. Schmidt) 1849, XVIII u. 370. „Dem theuren Meister Friedrich Diez gewidmet," mit einem Vorwort von Blanc.

Blanc äussert sich über dieses Werk folgendermaassen:

„Jeder Unbefangene wird den unendlichen Fleiss, den ausgezeichneten Scharfsinn, die mühsame Lectüre, worauf dieses Werk beruht und die saubere Methode der Untersuchung anerkennen müssen. Ebenso wird man anerkennen müssen, dass es in diesem Fache wahrhaft Bahn gebrochen und künftigen Forschern nicht allein den Weg erleichtert, sondern auch auf manche wichtige bisher gänzlich vernachlässigte Gesichtspunkte aufmerksam gemacht hat" u. s. w.

Italienische Forschungen über die Dacier und Gothen.

Vom Geheimrath Neigebaur zu Breslau.

Der berühmte Neapolitanische Historiker Graf Carl Troja, welcher am Tage der unglücklichen Revolution vom 15. Mai 1848 aus dem Ministerium trat, widmet sich jetzt wieder ganz der Geschichtsforschung und wird bald den dritten Band seiner Geschichte Italiens im Mittelalter herausgeben. Der zweite Band, die Geschichte der Heruler und Gothen vom Jahr 489 bis 526 umfassend, ward zwar schon 1847 gedruckt, dessen vollständige Versendung ward aber durch die inzwischen eingetretenen politischen Verhältnisse aufgehalten, so dass er erst jetzt eigentlich selbst in Neapel bekannt geworden ist.

Nach den mündlichen Aeusserungen des Verfassers wird der Schluss seiner 50 Bücher italischer Geschichte den Beweis liefern, dass die Geten, Gothen und Dacier ein und dasselbe germanische Volk, sich von Siebenbürgen bis zum schwarzen Meere und bis zur Ost-See ausgedehnt haben; dass dies mächtige Volk, welches unter August den Römischen Legionen an der Donau so gefährlich war, zwar zum Theil unter Decebal von Trajan aufgerieben, sich aber dennoch in der Bukovina und den Karpathen mächtig erhalten, so dass es fortwährend den Römern Niederlagen beigebracht, bis Aurelian Dacien wieder räumen musste. Dass dies mächtige

Volk so viel Civilisation gehabt, dass Ulfilas nach Annahme des Christenthums seine Bibel-Uebersetzung machen konnte, dass von hier die Runen nach Schweden gekommen und die Literatur der Isländer, dass sich in der Alt-Preussischen und Lithauischen Sprache Anklänge der Sprache der Daco-Gothen finden, und dass die Bildung dieses Volkes sich bald bei den Eroberungen Theodorichs ergeben, so wie sie aus der Erziehungsfähigkeit der Normannen bei ihren Niederlassungen in Frankreich und Italien hervorgehe. Ein anderer germanischer Stamm seien die Deutschen Herrmanos gewesen, die als Franken nach Gallien gezogen, als Sachsen eben im Lande geblieben und als Longobarden Italien erobert hätten.

Schon in dem vorliegenden zweiten Bande zeigt der Verfasser, wie der Name Dänemarks von den Daciern herstammt, und dass Aeneas Sylvius die Cimbrische Halbinsel Dacien nennt, was auch in den Script. Rer. Anglicarum vorkommt und durch die Fasti Daco-Geto-Normannici nachgewiesen wird. Welchen Vortheil Italien von der Eroberung der Gothen gehabt, zeigt der Verfasser durch die Geschichte des grossen Gothen-Königs Theodorich, welcher die strengste Gerechtigkeit handhabte, keinen Unterschied zwischen Arianern und Katholiken machte und Gauverkehr zwischen Römern und Gothen erlaubte, was gegen frühere Verbote war. Er erliess der Umgegend von Tarent den Tribut, welche die Griechen, und der von Neapel, welche der Vesuv verwüstet hatte. Italien blühte nach langen Verwüstungen wieder auf, der Ackerbau überall, die Industrie in Ligurien und der Handel mit Africa. Er stellte die Thermen und Wasserleitungen so wie die Mauern Roms wieder her, führte in Ravenna grosse Bauwerke aus und liess die Pontinischen Sümpfe austrocknen. In Pavia baute er ein Amphitheater, in Verona Thermen, Spoleto und andere Städte dankten ihm dergleichen Wohlthaten und feste Mauern.

Der gelehrte Herr Verfasser zeigt, dass die Daco-Gothen durch Zamolxis und später durch Deceanus nicht blos die Religion der Thrazier, sondern auch der Aegypter erhalten, so dass sie mit den Lehren der Essener bekannt gewesen, daher sie auch schon vor Constantin dem Christenthum zugänglich geworden, und dass ihre Macht, welche die Römer aus ihren Dacischen Eroberungen über die Donau zurückdrängte, auch höhere Bildung beibehalten, wenn man auch ihre Hauptstadt nicht kennt, und dass sie ihre eigne Bauart gehabt. Daraus entstand bald die Gothische Bauart der Arianischen Kirchen, um sich von den katholischen zu unterscheiden, daher sie bald bis nach Spanien verbreitet war, und die Niemand eine Deutsche, Longobardische oder Fränkische, sondern stets die Gothische genannt hat, und welche Anfangs mit der Lithurgie der Orientalischen Kirche zusammenhing, welche der Arianische Bischoff in Ravenna ebenso wie der in Toledo befolgte, bis es nach der Vertreibung der Araber den Päpsten gelang die katholische Lithurgie einzuführen.

Für die bürgerliche Baukunst ward der gothische Typus nicht so streng beibehalten, wie der Verfasser an den Palästen Theodorichs zu Terracina u. s. w. nachweiset. Dagegen an seiner Hauptkirche zu Ravenna, der grössten Kirche der damaligen Gothen, jetzt dem heiligen Eusebius geweiht; der Bischof Unimund baute sie 515, so wie noch eine andere ausserhalb dem Thore S. Victor, welcher bald andere gothisch-arianische Kirchen in Ravenna folgten; auch der arianische Bischof zu Rom hatte eine eigne Kirche unter den Augen des Papstes und so entstanden überall unter der Gothen-Herrschaft durch ihre Bauart ausgezeichnete arianische Kirchen in Sicilien, Dalmatien und selbst bei den Burgundern, da ihr König Godebald auch der arianischen Religion angehörte. Am frühesten hatte sich aber die gothische Bauart bei den Westgothen in Spanien ausgebildet, und so wurden auch katholische Kirchen von gothischen Baumeistern errichtet; in dem Leben des Beati Audoeni wird erzählt, dass Clotar I. die Kirche zu Rouen mano gothica habe erbauen lassen. Der Unterschied der Lithurgie verschwand schnell, da nach dem Tode der Amalosunta das Gothen-Reich zerfiel und Kaiser Justinian die früheren Gothisch-Arianischen Kirchen in katholische Kirchen verwandelte; dagegen waren die bald darauf wieder in Italien eindringenden Longobarden von den Gothen als Arianer getauft worden.

Die Heirath Brunehildens mit dem fränkischen König Siegbert von Australien trug auch zur Verbreitung der gothischen Bauart bei, besonders da dieselbe bald nicht mehr ein unterscheidendes Merkmal der Religion war und sodann Recared schon 687 mit den Westgothen die Arianische Lehre ablegte, so dass die erste Gothische Kirche in Toledo eine katholische ward. Dass die Normannen, sobald sie sich taufen liessen, dem Daco-Gothischen Stamm angehörig, diese Bauart noch mehr ausbildeten, findet der Verfasser natürlich und weist ihre bedeutendsten Bauten nach.

Er bestreitet die Meinung derer, welche in Deutschland den Ursprung der Gothischen Bauart suchen, indem die Dome von Naumburg, Minden, Bamberg, Gosslar und Hildesheim jünger sind als die Arianische Kirche zu Ravenna vom Jahr 515; dasselbe beweist er auch von den Arabischen Gebäuden mit Spitzbogen in Palermo, der Cuba und Zisa aus dem 9. Jahrhundert; doch glaubt er, dass diese Bauart nach dem 12. Jahrhundert die deutsche genannt worden, weil sich die Deutschen in dieser, von der Römischen und Lombardischen Bauart so sehr verschiedenen, seit jener Zeit am meisten ausgezeichnet haben.

Doch nicht nur in Hinsicht der Baukunst, sondern auch in literarischer Beziehung lässt der Verfasser den Daco-Gothen alle Gerechtigkeit widerfahren, indem er zusammenstellt, was sich mit den Charakteren des Ulfilas erhalten, von dessen Codex argenteus er glaubt, dass derselbe in Italien zum Gebrauche der Gothen geschrieben worden. Zuvörderst befindet sich nämlich auf der Königl.

Bibliothek zu Neapel eine Schrift auf Papyrus, nach welcher Arianische Geistliche ein Grundstück verkaufen und sich mit den Schriftzügen des Ulfilas unterzeichnet haben; dergleichen Unterschriften befinden sich auch auf den von Marini herausgegebenen Papyrus-Schriften von Arezzo, so wie Mai und Castiglioni ein in Bobbio aufgefundenes Fragment des Codex argenteus bekannt machten, und Bruchstücke eines Kalenders und eine Homilie in der Schrift und Sprache des Ulfilas Dass die Gothen sich unter der Königin Amalosunta in ihrer Sprache mit Theologischen Wissenschaften beschäftigten, beweist ein in Monte Casino aufgefundener Brief des Eugippus, der anonyme Geograph von Ravenna u. a. m.

Der Erzbischof von Toledo, Eugen III., der unter der Gothen-Herrschaft lebte, sagt, dass Moses das Hebräische Alphabeth, Meute [?] das Griechische, Nicostrata das Lateinische, Abraham das Syrische, Isis das Aegyptische, Gulfilas aber das neueste, das Gothische Alphabeth erfunden habe, welches im 7. Jahrhundert in Spanien bekannt war, wo man aber von einem andern Deutschen Alphabeth nichts kannte, so wie die Deutschen des Tacitus noch viel ungebildeter waren, als die Dacier zur selben Zeit; denn sowol vom Fränkisch-Deutschen als vom Sächsisch-Deutschen hat man erst viel spätere Schrift-Proben.

Der Verfasser lächelt über die Ultra-Slaven, welche vom Adriatischen Meere bis zur Ost-See nur Slaven finden, während er sie nur sehr weit östlich von der Weichsel in der von ihm behandelten Zeit findet; er fertigt sie damit ab, dass ihrer Meinung nach Homer slavisch geredet haben müsse.

Mit dem Tode Theodorichs schliesst der vorliegende Band. Dieser hauptsächlich war es, welcher die bis dahin freie Wahl des Papstes beschränkt habe, so wie bis dahin die Bischöfe stets überall von den Geistlichen und den Bürgern ihres Bischofssitzes gewählt wurden. Auch einer der neuesten berühmtesten Italienischen Theologen, Rosmini, hält es für einen der 5 Hauptfehler der Kirche, dass dieser Gebrauch abgekommen. Nachdem der Papst Johann im Gefängniss gestorben war, gab Theodorich ein Gesetz über die Wahl des neuen Papstes. Felix V. ward zwar von der Geistlichkeit, dem Senat und dem Römischen Volke gewählt, aber die Bestätigung ward von Theodorich ertheilt, welches Recht bei der nach dem Fall des Gothen-Reichs erfolgten Eroberung durch Justinian die Kaiser beibehielten, welches freilich damit endete, dass die Päpste selbst Souveraine von Rom wurden.

Als Anhang gibt der Verfasser Fasti Daco-Geto-Normannici, um zu zeigen, wie die Gothen aus Dacien nach Norwegen gekommen. Er fängt mit dem Jahr

640 vor Christi Geburt an, wo Zamolxis die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele aus dem Oriente zu den Daciern gebracht, die sich in der Edda wiederfindet.

335 gehen die Daco-Gothen aus Thracien über die Donau

nach Dacien. Ueber die Bewohner der stsee von dieser Zeit an beurtheilt der Verfasser die Meinungen Lelewels und Hartknochs, bis ums Jahr

80 Recebistus, von Deceanus unterstützt, das grosse Gothen-Reich in Dacien stiftet, wozu Schlesier, Böhmen und Mähren gehören.

19 Jahre nach Christi Geburt verjagen die Gothen unter Gotoald den Maroboduus aus Böhmen. Ums Jahr

66 fällt die Reise eines Römischen Ritters von Larnatum nach der Ostsee, um das Bernsteinland aufzusuchen, nachdem Plinius Deutschland bereist hatte, so wie die Wanderung der Gothen nach der Ostsee.

98 finden sich Gothen in Pommern.

107 Tod Decebals und Eroberung des dritten Theils des Dacischen Reichs durch die Römer, während der grössere Ueberrest dieses Reichs von der Familie der Amalen beherrscht wird, welche schon zur Zeit Domitians als alt und berühmt bekannt war, und welche unter Ermanrich dem Grossen ihren Glanz-Punkt erreichte. Unterdess hatte seit dem Jahre

250 das Christenthum in Dacien von Klein-Asien her Eingang gefunden, während die Daco-Gothen um das Jahr

300 ihre Eroberungen gegen Nordwesten fortsetzen und Ermanrich der Grosse um das Jahr

344 die Veneter, Anten und Sclaven besiegt und den Sitz des Gothen-Reichs in die östlichen Provinzen des Baltischen Meeres verlegt, während die andern Abkömmlinge der Geto-Dacier ihre Eroberungen in Italien als Ost-Gothen und in Spanien als West-Gothen fortsetzen, bis ums Jahr

435 die Hunnen zwischen diesen und nördlichen Gothen vordringen, welche letztern Dänemark den Namen Dacia geben, woraus endlich Dänemark enstanden.

517. Die Gothen setzen über die Donau und fallen in Thracien, Illyrien und Macedonien ein, denn nicht alle waren mit Ermanrich nach Norden und mit den Ost- und West-Gothen weggezogen.

523 nennt Justinian die Gothen in Dacien seine Verbündeten.

551 schreibt Jornandes seine Gothische Geschichte.

566 treten die Gothen, Geten, Dänen, Dacier als Normannen auf, wie aus dem anonymen Geographen von Ravenna bewiesen wird.

808. Godofried, König der Dänen, und Normannen.

841. Die Normannen plündern Rouen.

875 gibt Ulmar den Normännischen Seeräubern den Namen: Geten.

876 geht der in dem alten Dacien geborne Rollo nach Schweden und verbindet sich mit Alfred dem Grossen in England.

878. Bündniss des Letztern mit Gotrun, König der Dacier in Jütland.

880. Reise des Wulfstau aus Dänemark nach dem östlichen Dacien, welches zwischen der Weichsel und der Donau lag, wo Rollo geboren ward, also in dem Theile Daciens, in welchem sich die Amalen während der kurzen Zeit der Römischen Eroberung mächtig erhalten hatten.

911. In Norwegen wohnen die Gothen und Dacier nach Duchene und Pertz.

997. Der heilige Adalbert in Pommern zu Dodona von einem preussischen Priester getödtet, der Verfasser weist nach, wie die Lehre der Pelasger von den heiligen Eichen zu Dona durch Römische Dacier hierher und nach Romove oder Roma-nova gebracht worden sein kann. Auch ums Jahr

1000 bestätigt Dudo von Quintino den Zusammenhang der Dacier mit den Normannen. Auch um

1066 findet Adam von Bremen Dacier und Gothen am Ausfluss der Elbe, und

1112 sucht der Geograph Honorius von Autun noch zwischen dem Tanais und der Donau das Vaterland der Gothen und Dacier.

So weist der gelehrte Verfasser nach, dass auch nach der Trennung durch die Hunnen die Verbindung der Nordischen Gothen mit ihrem Südlichen Vaterlande fortbestanden, bis die Polen sich nach und nach eindrängten, so wie die Identität der Gothen mit den Daciern.

Das alte Dacien.

Von den vielen Orten, welche römische Niederlassungen in Siebenbürgen nachweisen, sind nur 8 nach ihren alten Namen bekannt, nämlich die Hauptstadt Sarmizegethusa (Varhell), Apulum (Carlsburg) und Solinae (Thorda) und dennoch gibt es mehrere grossartige Reste anderer bedeutenden classischen Niederlassungen in diesem Lande, von denen ein Werk des GHR. Neugebaur Nachricht gibt, dessen Druck zu Kronstadt aber durch die jetzigen kriegerischen Ereignisse in Siebenbürgen unterbrochen worden. Aus dem uns zugekommenen 6. Aushängebogen theilen wir Nachricht über einen sehr bedeutenden Ort in der Hatzeger Gespanschaft mit: Namens:

Veczel,

Dorf im Hunyader Comitat, ohngefähr unter dem 45° 52′ der nördlichen Breite und 40° 32′ der Länge von Ferro, auf dem linken Ufer des Maros, 1½ Stunde westlich von Deva, 6 Stunden von den warmen Quellen zu Gyogy und 5 Stunden von den warmen Quellen zu Kis-Kalan. Da die Marosch sich ½ Stunde durch von beiden Seiten nahe herantretende Felsen windet, ist die Lage für den aus den Ebenen Ungarns Kommenden beinahe gänzlich versteckt. Zwischen der jetzigen Landstrasse und dem Flusse liegen

die Spuren eines römischen Castrums, dessen Wälle noch meist mannshoch über das umgebende Flachland emporragen. Diese Erhöhung ist aber jetzt nur der Schutt der zerstörten römischen Mauer, welche sich bis über 10 Fuss hoch noch zu Anfang dieses Jahrhunderts erhalten hatte, da sie ganz aus behauenen Steinen erbaut war. Damals wurde die jetzige Landstrasse nach Arad in Ungarn gebaut, und dazu die Steine dieses alten Bauwerkes benutzt, besonders zur Aufführung einer Mauer, um das steile Bergufer des Maros zu sichern. So sieht man auf eine Länge von 300 Klaftern die herrlichen Quadern des alten Römerbaues zu diesen Mauern verwandt, und an einem Felsen eine Inschrift von 1806, welche den Namen des Vandalen verewigt, der dies Werk der Zerstörung vollbrachte. Auch ausserhalb dieses Castrums befinden sich noch bedeutende Reste alter Bauwerke, Ziegeln, Scherben u. s. w., welche sich auch bis Némethi erstrecken.

Hier ist es, wo sich eine Menge Inschriften vorgefunden haben.

Nro. 1.

Imp. Caes Divi Neruae N
Trajano Hadriano Aug
Pont Max Cos III P P
Cujus Virtute Dacia Im
Perio Addita felix est
M. Arius Q R Col VL
Piae Trai Samitz
Devotus Numini Ejus
Ex Voto P.

Seiverts Inscript. Nr. 10. Köleseri in Lapidibus depictis liest die 6. Zeile:

Arrius. Q. Rom. Col

Andere lesen die erste Zeile:

Imp. Caes. Divi. Neruae Trajano.

Nro. 2.

Auf einem Altar von Sandstein, 2 Fuss 1 Zoll hoch und 1 Fuss 7 Zoll breit:

I. O. M.
Heliorolitan
Q. Licinius Ma
Crinus 7
Legi ⌐| I. F. F.
V. S. L. M.

Nro. 3.

Auf einem Altar von rothem Sandstein, 2 Fuss 9 Zoll hoch, auf dessen oberem Theile die Opferhöhle mit der Form einer Schildkröte und andern unkenntlichen Bildwerken umgeben ist:

L — C — IVA
AMS. — PCS.
CO. — — — — I
PR. — — — EST.
CB. — — — BAS.
ID. — — — RAE.
V. S. — — A —

Nro. 4.

Auf einem Altar von weissem Sandstein, 3 Fuss 6 Zoll hoch, 1 Fuss 6 Zoll breit:

— — — N.
— — — EB.
— — — REF. INUS
VETERAN COL
VOTUM — C

Nro. 5.

Auf einem 3 Fuss 9 Zoll hohen, 1 Fuss 6 Zoll breiten Altar von weissem Sandstein:

I. O. M.
IUNONI.
REG
PRO SALU
TE . MIC. ENS.
LATEFAU
IHUSTUSIMUS
ROMANUS . . MO
V. S.

Nro. 6.

Auf einem 2½ Fuss hohen Altar:

AMMIUS.
CRESCENS.
SILVANO.
V. S. L. M.

Nro. 7.

Auf einem Marmor-Altar:

PRO. SALUTE AUG
GENIO. FABRUM
MARC. AUR THM. ON
AUG. COL — T.
MAG. COL^{L} S. S. PE
CUNIA. SUA FEC.
L. D. D. D.

Nro. 8.

D. M.
ULPIAE CONSTANTIAE
QUAE VIXIT ANNOS
XVI MENSIBUS VIII
ULP CONGONIUS VET
EX DEC ET AELIA VALE
RIA PARENTES INFELI
CISSIMI FILIAE PIENTISSIMAE

Nro. 9.

D. M.
L. ANTO. RUF — —
II VIRAL — —
SARM — —
VIX ANN — —
L. ANTON — —
CUS EQU — —
ET RUF.
FINUS — — —
CON — —
FILI ET.

Nro. 10.

I. O. M.
AUREL
— — — P N S.
— — — M P
— — — M P

Nro. 11.

DUMUM
G. BOVI PALS IMPHO . . .
RI. AUG. COL. DA. CAESAR.
QUI VIXIT ANN XXV

Nro. 12.

I. O. M.
I. O. N. C.
I. COMS.
V. L. S.

Nro. 13.

W. C. M.
— — — — TISSI.
— — — — NINI.
— — — — ASTRO.
— — — — ATUS

Nro. 14.

E B.
C RUFINUS.
VE M. COL
VOTUM MO

Vergleiche Nr. 4.

Nro. 15.

SILVANO DOMESTICO.
PATRIAE EVPHORUS
PROSALUTE P A. E
MARI CONDUCTORIS
PASC ET. SA
LINARI V V

Nro. 16.

IMP CAES. DIVI TRAI
PARTHICI F. DIVI.

NERUAE NEPOTI.
TRAIANO HADRIANO
AUGUSTO PONTIFICI
MAXIMO TRIB
POTESTAT II COS II
P P COL ULPIA TRAINA
AUG DACICA
SARMITZ.

Nro. 17.

I. O. M
ANT PRISC
EX VOTO
P.

Nro. 18.

M IVL PHLPPO
NOBILISSIMO.
CAES PRIMO IV
VENTUTIS FLOR
M DIVI IVL PHIL
IPPI IN AUG Æ
I — HISI CAMP
PHILLIPP DEVOTI
NUMMA ESTATOR

Nro. 19.

I. O. M
MET. ET C —
— — — — ER MUE
IN IV — — — —

Von Nr. 2 an nach Dr. v. Fedor.

Nro. 20.

C. VALERIUS URSUS
VIR ANN XX CVAL
ANTESTIUS VETER
EX DE CVR FILIO FECIT

Auf einem Sarcophage bei der Wittwe v. Varadi in Deva, der von dem rothen Sienit-Felsen bei Arany herrührt.

Nro. 21.

FR. XII VIX
SE AR PRIMUSEMXIAN
SEVERIANUS HEREDESTE
AELIA FILIPIS MERBMPOS

Nro. 22.

IMP CAES DTRAIAN TONF.
D. M HAD NP PbV TRAIPART
PRONEBRU NERVAE AB NEP
LAUREI NERO AUG ARMENA
CO TRb POT IIII CO SIT
PROCOS COH II F COMMO

Nro. 23.

D. M.
MARC AUR ONE . . . .
. . . . SIMO
CAPRION
AUG LID FABUL
FILIO DV

Von Nro. 21 bis 23 nach Dr. v. Fedor.

Nro. 24.

I. O. M.
TERRA FD. —
ET. GENIO. P. P.
ET COMMERC
FELIX. CAES. NFS.
VIL SATO — — C — — — C
PB° M° — — — — IC.
EX. V — — — —

Bei der Wittwe des Rath v. Varadi in Deva auf einem Altar, vom Verfasser abgeschrieben am 2. Juli 1847.

Nro. 25.

Auf einem Altar:

HERC. INVICT
PRO SA — — IM — —
— EP. SEVER. P
MABC. AU — — —
— — — — — —
— — — — — —

Ebendaselbst.

Nro. 26

Auf einem Altar:

— — — —
I ME — — — R — — —

— — — IIA — —
— — PERCAAIAE
VERP — — — FO.
V. S. L. M.

Ebendaselbst.

Nro. 27.

Auf einem Altar:

C. I. MAZ
AURE. D
IONISIU
S. CURIOS

Ebendaselbst.

Nro. 28.

Auf einem Altar:

SPIDOM
CAIUI
IUSIMA
V. L. S.

Ebendaselbst.

Nro. 29.

Auf einem Altar:

DIANAE
SANCTUM
PIOFE — — — —
NU — —
V. S.

Ebendaselbst.

Nro. 30.

Auf einem Altar:

— — — O
— — — VIC
AU — — — S
V. L. S.

Ebendaselbst.

Nro. 31.

Auf einem Altar:

FORTUNAE
— — — SALUTE
— — — TORUM
— — — —
— — — —

Ebendaselbst.

Nro. 32.

Auf einem Altar:

PRE — — — VE
— — — AR — — —
EVCILEL — I. — M
DOMIN — — —
NUS — — — MADES
TORUM
HERCUy — — —
D D

In Kément auf dem Gute der Wittwe v. Varady.

Nro. 33.

Auf einem Altar:

TERRAS
AMIRA
— — — — —

Ebendaselbst.

Nro. 34.

— — — — — — —
DEMIV — L — —
RE PISC. ONDIT
QVONDAM POMPO.
INBELLIIS CORPO
— — — — — — —

Ebendaselbst.

Nr. 35.

I. OMIILI — — I — —
POMPTA. N
MICINIVS — — —
MESSAL
7 LEG XIII C

Ebendaselbst.

Nro. 36.

Unter 2 Köpfen;

D M
AEL IANVARI
VS VIX AN. X.
AEL — — AE — — S
— — — —

Bei dem Grafen Gyulai in Némethi.

Nro. 37.

Unter 3 Köpfen:

D M.
C. IVL. SOS PAT
ER VIX. AN XX
E — — — — MPA
— — — — — XVI
OBI — — — VS
CLE — — IS.

Ebendaselbst.

Nro. 38.

Auf einem Denkmal mit zwei Köpfen:

D M.
VLP. SABINVS
VIX. ANNIS XIIII
VLP. MAXI — MA
ME. — I. — M. P

Ebendaselbst.

Nro. 39.

Auf einem Altar:

LIBERO
— ATRI. SA
— L — SOSSOVIVS
DEC. COH II.
I. — L — — COMA — —
EX. VOT — — —
M. B. P.

Ebendaselbst.

Nro. 40.

Auf einem Altar:

PRO SALVLE
AVGG. GENIO
FABRVM M
AVR. TIMON
AVG. COL. A
PVL ET. MAG
COLL. S. S. PECUNIA. SVA
FEC I. DDD

Ebendaselbst.

Nro. 41.

Auf einem Altar:

I. O. M.
— — ET ET.
— LRMVI
— — — LNTVV
— — — — — — — — —

Am 3. Juli 1847 zu Némethi bei dem Grafen Gyulai vom Verfasser abgeschrieben.

Nro. 42.

Auf einem Denkmal mit sechs Köpfen:

D. M.
C. IVL. SOSI PAT
ER. VIX AN XX
E — — — — MPA
— — — — N — — TIPA
CLE — — — — VALEN
CLE — — — IS L XIXAN
XX — — ONIV
CIE — — T — RI — L — IS —
B. M. P.

In Nèmethi, wie oben (vergl. Nro. 37.)

Nro. 43.

Auf einem Altar:

— — — — — —
— — — — —
RVTIUS
FA — — COL
— — — —
— — — — Wie vorstehend.

Nro. 44.

Auf einem viereckigen, oben runden, 4 Fuss 3 Zoll hohen, 2 Fuss 11 Zoll breiten verzierten Monument:

IMP. CAES. DV.
TRAI. PAR. H — — Graf Kémeny liest PAR. M. F.

DIVI. NER. NEP.
TRAI. HADRAN^{O}
AVG PP COS III
COH II P ROM wie vorstehend.

Nro. 45.

Auf einer 4 Fuss hohen und 2 Fuss 8 Zoll langen Tafel von weissem Sandstein mit verziertem Rande:

D. M.
MEMORIAE
C. LICINI
COL. P. CAES
PONTIC — VL
AL. A. EIA. V. G.
FO — — — — — IX
— — — — —
LIGIN — — — EV
EP — — P
Desgleichen.

Nro. 46.

Auf einem 2 Fuss 2 Zoll hohen Altar von Sandstein:

I. O. M.
ETETIVS
GERMA — F
— — LNTV — —
Desgleichen.

Nro. 47.

— — — — — — — — — — — — — —
P — — — — — — — — — — — —
S. EAVR. PRIMVS. ETVALMAXIMVS
VALIRIANVS HEREDES. ETAE. FAE. R. ILIPIS
MER. B. M. POS.
Desgleichen.

Nro. 48. Ein 3 Fuss hoher Altar, dessen Inschrift ganz unleserlich ist.

Nro. 49. Ein 3 Fuss hohes, 2 Fuss breites Relief von rothem Kalkstein mit 2 Männern in aufgeschürzten Gewändern.

Nro. 50. Zwei Schlangen haltende Löwen, auf denen eine Tafel mit einem nackten Mädchen en Relief steht, die einen grossen Ring in der Hand hält; 2 Fuss 6 Zoll hoch und 2 Fuss 2 Zoll lang.

Nro. 51. Ein 5 Fuss langer Löwe, der eine Ziege in den Klauen hält.

Nro. 52. Ein desgleichen, der einen Widderkopf hält.

Nro. 53. Ein architectonisches, 7 Fuss langes Ornament, auf der einen Seite 2 Löwen, in deren Mitte ein Löwenkopf; auf der andern Seite Spuren eines Delphins.

Nro. 54. Ein 4 Fuss breites, schön verziertes Thürgewölbe von rothem Sandstein.

Nro. 55. Zwei Bruchstücke von verzierten Gesimsen.

Nro. 56. Zwei hohe schöne verzierte dorische Capitäler.

Nro. 57. Drei dergleichen kleinere.

Von Nro. 44 an in dem Garten des Grafen Gyulai zu Maros Németi bei Deva. Lithographirt herausgegeben von Dr. A. Fedor v. Lugos, Klausenburg 1843. (Von Nr. 51 bis 57.)

Nro. 58. Ein Ziegel mit der Inschrift: Leg XIII.
VLPUA
Bei dem Herrn von Fedor in Deva.

Nro. 59. Ein desgleichen mit L. II G. XIII GE
AVR CAL. R. TR.

Nro. 60. Ein desgleichen mit L. II G XIII GE
ALBVCI.

Nro. 61. Viele Glasscherben in der Sammlung des Pfarrers Ackner in Hammersdorff.

Nro. 62. Bruchstücke von sehr flachen grauen Thongefässen in der Sammlung des Grafen Joseph v. Kémeny in Gerend.

Nro. 63. Desgleichen von grosser Dicke. Ebendaselbst.

Nro. 64. Architectonische Verzierungen, von Ziegelerde gebrannt.

Nro. 65. Dachziegel mit dem Stempel — — AE — —
— — — —
Ebendaselbst.

Nro. 66. Ein Schlüssel von Bronce in der Sammlung des Dr. v. Fedor in Deva.

Nro. 67. Ein Stein, auf welchem eine undeutliche Person mit der rechten Hand einen Becher in die Höhe hebt und in der linken eine kleine Flasche hält; auf dieser Seite ist eine Säule. Der Stein hat über 3 Fuss Höhe. Im Garten der Frau v. Varady in Deva.

Nro. 68. Eine Büste in Lebensgrösse von Marmor, die sich in eine Herme endet. Ebendaselbst.

Nro. 69. Ein ganz kleiner Altar von Sienit. Ebendaselbst.

Nro. 70. In der Sammlung der Frau Witwe Ignatz Varady de Kement zu Deva befindet sich aus dem oben unter Nro. 19 aufgeführten im Jahre 1842 aufgefundenen Sarcophag, ein Fragment eines Harnisches von Bronce von schöner Arbeit. Ferner

Nro. 71. Ein Bruchstück einer Beinschiene von Silber.

Nro. 72. Eine Lanzenspitze von Bronce, ebendazu gehörig.

Nro. 73. Ein Siegelring von Eisen mit einem Carneol, in den eine weibliche Gestalt mit einer Fackel geschnitten ist. Ausserdem befanden sich in diesem Sarge 2 Zähne und viele Knochen-Reste des jungen Ursus.

Nro. 74. Eine Fibula von Bronce, 1 Zoll im Durchmesser, vier Aexte speichenförmig dargestellt, von Bronce.

Nro. 75. Eine schmale Pfeife von Bronce.

Nro. 76. Ein Arm von Bronce, der das Fragment eines Laubgewindes hält, 3 Zoll lang.

Nro. 77. Eine Dopp. Phallus, worauf ein Hund sitzt, 1½ Zoll lang.

Nro. 78. Eine eiserne Lanzenspitze, 2½ Zoll lang.

Nro. 79. Eine 5½ Zoll lange Marmoraxt.

Nro. 80. Eine desgleichen 2½ Zoll lang.

Nro. 81. Eine Scheibe von Blei, 1 Zoll lang.
Nro. 82. Ein Löwenkopf von Bronce, 2 Zoll lang.
Nro. 83. Ein Medusen-Haupt desgleichen.
Nro. 84. Ein Bronce-Kopf, 1 Zoll hoch.
Nro. 85. Eine weibliche 4 Zoll hohe Statuette von Bronce.
Nro. 86. Ein männlicher Kopf von Bronce mit einer spitzen herabhängenden Mütze.
Nro. 87. Eine 3 Zoll hohe Statuette, ein Krieger mit dreieckigem Schilde von Bronce.
Nro. 88. Eine 4 Zoll hohe Victoria von Bronce.
Nro 89. Ein Helm, ein Zoll hoch, von Bronce.
Nro. 90. Zwei Talus von Bronce.
Nro. 91. Ein Schlüssel von Bronce.
Nro. 92. Ein desgleichen.
Nro. 93. Drei dergleichen.
Nro. 94. Funfzehn Fibulae verschiedener Form.
Nro. 95. Zwei Doppelknöpfe von Bronce.
Nro. 96. Neun einfache Ringe von Bronce.
Nro. 97. Eine Menge Bruchstücke von Ornamenten von Bronce.
Nro. 98. Sechs Schnallen von Bronce.
Nro. 99. Eine Nadel von Bronce.
Nro. 100. Ein Werkzeug von Elfenbein.
Nro. 101. Ein Nagel von Bronce.
Nro. 102. Ein Ring von Bronce mit einem Carneol, in den ein unkenntliches Thier geschnitten ist.
Nro. 103. Ein Ring von Bernstein mit einem eingesetzten kleinen Türkis.
Nro. 104. Ein 1½ Zoll hoher Carneol mit einem Faun, der mit dem Thyrsus tanzt.
Nro. 105. Vier Intaglios in Carneol.
Nro. 106. Drei desgleichen in rothem Jaspis.
Nro. 107. Ein desgleichen in Smaragd.
Nro. 108. Ein desgleichen in blau und schwarzem Onyx.
Nro. 109. Eine antique Paste mit einer Victoria.
Nro. 110. Ein Onyx-Cameo.
Nro. 111. Drei Smaragd-Perlen.
Nro. 112. Mehrere grüne, blaue und rothe Glasperlen von verschiedener Grösse und Form.
Nro. 113. Mehrere grössere von marmorirtem geschliffenem Glase.
Nro. 114. Pasten verschiedener Form und Grösse.
Nro. 115. Drei Glasperlen mit eingesprengten Stücken verschiedener Farbe.
Nro. 116. Gläser mit verschiedenen Spiralen.
Nro. 117. Eine 3 Zoll im Durchmesser haltende Glasscherbe mit hohlem Rande. (S. Szeszarma.)
Nro. 118. Ein Ornament von Bronce mit eingelegter emaillirter Verzierung.

Nro. 119. Golddrath von der Dicke einer starken Nadel, 2 Fuss lang, aber locker zusammengedreht.
Nro. 120. Ein flaches Gefäss von rothem Thon mit erhabenen Thiergestalten.
Nro. 121. Ein noch feineres rothes Gefäss mit menschlichen Figuren.
Nro. 122. Dergleichen Scherben mit sehr schöner erhabener Arbeit.
Nro. 123. Ein Topf von roher Arbeit mit eingedrückten Zierrathen.
Nro. 124. Bruchstücke von grauen schwarzgebrannten Gefässen.
Nro. 125. Ein 1 Fuss im □ haltender Ziegel mit der Inschrift:

LEG XIII G. E.
AVRCALATR

Nro. 126. Ein langer Ziegel mit der Inschrift:

LEG XIII — —
VLPY — — — —

Nro. 127. Ein Dachziegel mit der Inschrift: QAR oder B.
Nro. 128. Ein Bruchstück eines gutgearbeiteten Reliefs, eine Quadriga mit einem Krieger, die Pferde sind 8 Zoll hoch von Marmor.
Nro. 129. Eine Statuette von Marmor; ein Krieger neben einem Stier, 1 Fuss hoch. Fragment.
Nro. 130. Ein männlicher Kopf von Basalt, natürliche Grösse.
Nro. 131. Ein Bruchstück von Marmor, einen Baumstamm vorstellend, an dem eine männliche Gestalt und eine Traube in Relief.
Nro. 132. Eine Statuette, wovon nur noch die Füsse von 6 Zoll Länge vorhanden sind neben einem Baumstamm von Marmor.
Nro. 133. Eine flache Schale von Sandstein, 1½ Fuss im Durchmesser.
Nro. 134. Ein Obelisk mit einem Kopfe, über welchem ein Hund oder ähnliches Thier, auf der andern Seite eine arabeskenartige Blume über einem Topfe.
Nro. 135. Ein verziertes dorisches Capitäl.
Nro. 136. Drei einfache desgleichen.
Nro. 137. Ein 1 Fuss im Durchmesser haltender Mörser von weissem Marmor.
Nro. 138. Kleinere und grössere Ziegeln von der Form einer 8.
Nro. 139. Kleinere und grössere Ziegeln von der Form eines Herzens.
Nro. 140. Zwischen 200 und 300 römische Silber- und Kupfermünzen von verschiedenen Zeiten. Vorstehende Gegenstände von Nro. 70 an befinden sich in derselben Sammlung, in welcher die meisten.

Dacische Alterthümer.

Zarmizegethusa (Varhell), Apulum (Carlsburg) und Solinae (Thorda) waren bis jetzt die einzigen bekannten alten Römischen

Niederlassungen in Siebenbürgen. In dem 13. Aushänge-Bogen des in Kronstadt im Druck durch die jetzigen Ungarischen Wirren unterbrochenen Werkes des Geh. Rath Neigebaur über die Alterthümer Daciens finden sich folgende Nachrichten über eine auf dem Wege von Carlsburg nach Deva und Zarmizegethusa gelegene grosse Römische Stadt bei

Gyogy,

auch Also-Gyogy, Villa Georgii genannt, Walachisch Dsonac oder Gyonac, Dorf im Hunyader Comitat, ½ Meile vom rechten Ufer des Maros, 1½ Meile von Avany, 5½ Meile von Carlsburg, 1½ Meile von Saczverros und 7½ Meile von Vachely oder Zarmizegethusa unter der 45° 50′ der nördlichen Breite und dem 50° 46′ der Länge von Ferro. Eine halbe Stunde finden sich die warmen Quellen von Feredö-Gyogy mit einer Temperatur von 24° Reaumur.

Hier fand der Verfasser im Jahr 1847 auf seiner Reise zur Erforschung der Alt-Römischen Niederlassungen in dem Trajanischen Dacien

1) Eine halbe Meile von Gyogy südwestlich unmittelbar am Thalrande des Maros ein gegen 2000 Schritte langes und ein Paar Hundert Schritte breites Plateau, ¼ Meile unterhalb des Dorfes Csigmo mit einem tiefen Wall umgeben, an welchem überall alte Mauern sichtbar sind. Das Innere ist ganz mit Trümmern von Mauerwerk, Ziegelstücken und Scherben bedeckt, worunter man besonders viele antike Dachziegel bemerkt. Diese Veste wird Turriak oder Turrak-Var genannt. Var heist in der Ungarischen Sprache: Schloss, das walachische Wort Turriak könnte aus ihrer Romanischen Sprache von Turris herrühren. Man behauptet, dass nach dem benachbarten Dorfe Csigmo, walachisch Zigmo, das alte Zeugma gewesen sein soll.

2) Von hier auf dem halben Wege nach Gyogy oder ¼ Meile von Nr. 1. fand der Verfasser in der Länge von ein Paar Tausend Schritten ebenfalls mit Trümmern alte Bauwerke bedeckt, worunter sich viele römische Dachziegel befanden.

3) Im Dorfe Gyogy selbst, ¼ Meile von dem Ende der letzterwähnten Trümmer, welche mitunter grosse Haufen und Hügel bilden, welche der Pflug noch nicht hat zerstören können, sind viele grosse behauene Steine gefunden worden, welche aus einem Steinbruche entnommen sind, der auf der Bergreihe rechts von dem Gyogy-Bache liegt. Aus der Menge der hier gefundenen Steine schliesst man, dass hier auch ein Theil einer alten Stadt gelegen haben müsse.

4) Auf der linken Seite dieses Baches, weiter nördlich auf dem Berge Pegepsa, befinden sich ebenfalls viele Trümmer alter grosser Gebäude und viele behauene Steine sind von hier zu den Gebäuden der neuern Zeit in diesem Dorfe verwendet worden. Die Entfernung von hier bis Nr. 1. beträgt über ¾ Meile.

Zu den vielen hier vorgefundenen Beweisen einer grossen Römischen Niederlassung gehört

5) die auf einem Altar befindliche Inschrift, welche am 29. Juni 1847 in dem Garten des Grafen Joseph Kuhn in Gyogy vom Verfasser abgeschrieben ward; sie lautet:

HERCVLI INVICTO PR
IMPERATORIS COL
CALATARVM
L LEVINVS MARCEL — —
INVS. D. D. D.

6) Ferner:

— — — — —
ITEM LVCIO DASVMIO
IMPERATORI PRISCO. VET. LEG
— — — — D. D. D. desgl.

7) Auf einem Altar:

— — — — —
FORTVNAE PRO SALVTE
AVCC — — N — — A
LOCT — — A — — — IVS
LIA — — — DS — —
DA — — — — — —
NS — — — LC —
VC — — — E
AS — — — B.

8) Auf einem Denkstein, dessen eine Seite einen Hercules mit dem Nemeïschen Löwen darstellt, steht mit schönen Lettern:

— — — — — VPO
CONIVX E FIL L — —
PATRI — S — — — M
H — — — SE — — ET
SEVERIA — — —
VIX AN LX — —
CONIVX E — — —

Diese beiden Denkmäler unter 7. und 8., welche in dem Pegepsa genannten Theile der alten Stadt gefunden worden, hat der Verfasser in dem Hofe des Grafen Gotthardt von Kuhn daselbst abgeschrieben.

9) Auf einem grossen mit zierlicher Einrahmung versehenen Steine, der bei der Schule im Dorfe liegt, der sehr gemisshandelt worden, indem auch in die Mitte der Inschrift ein Loch gemeisselt ist, hat sich von dem Verfasser nur erkennen lassen:

D. — M.
— — INCNV
— — VSA — — CO
— — M — — S
— — — E
— — MAR
— — — IO
— — — — SMO

10) Ein obeliskenartiger Denkstein, auf dessen einer Seite ein Weinstock, links ein Delphin und auf der rechten Seite ein Hirt, oder der in Siebenbürgen häufig vorkommende Knabe mit dem unten krummen Stabe zu sehen ist, auf den er sich stützt, stehend das rechte Bein geschlagen über das linke. Im Garten desselben Grafen von Kuhn ebenfalls von der Pegepsa genannten Gegend.

11) Ein kleiner zierlich behauener und verzierter Stein, auf der einen Seite mit einem Delphin, auf der andern mit einem Pinien-Apfel; bei der Schule als Eckstein eingemauert.

12) Eine, über 1 Fuss im Durchmesser, gegen 10 Fuss hohe Säule.

13) Ein sitzender Löwe auf derselben, auf dem Hofe des Grafen Ladislaus v. Kuhn zu Gyogy.

14) Die Kirche zu Gyogy ist beinah ganz aus behauenen antiken Steinen gebaut.

15) In derselben 3 antike Löwen eingemauert.

16) Eine ganz alte ganz kleine Kirche von runder Form mit runder Abside ist ganz von sehr grossen römischen Ziegeln bis zur Höhe von mehr als 10 Fuss aufgeführt. Der höhere Bau aus Steinen und anderm Material ist später.

17) Häufig sind zu den verschiedenen Schlössern der Graf v. Kuhn'schen Familie römische behauene Steine verwandt worden, von denen auch viele von dem alten Gemäuer dieser grossen alten Stadt, welches auf dem Grunde Lonka (Nro. 2) bemerkt ist, entnommen worden. Doch haben sich bei den hiesigen warmen Quellen keine römischen Bauarten auffinden lassen; in allen den ebengenannten Theilen dieser alten Stadt aber haben sich viele Reste von Cylindern für Wasserleitungen gefunden.

18) In der Nähe der ad 1. bemerkten Festung auf Csigmo zu hat man Hausgeräthe von Bronce und mehrere Silber- und Kupfermünzen gefunden.

19) Auf dem bei Nro. 2 gedachten Felde hat der Verfasser am 29. Juni 1847 mehrere sechsellige Ziegeln und ganz kleine Ziegeln in Form einer 8 gefunden. Ueberall fanden sich Scherben von allerlei kleinen und grössern Gefässen.

20) Hier wurde auch ein schwerer goldner Ohrring von blassem Gold oder Electrum von ganz grober Arbeit gefunden; jetzt in der Sammlung des Herrn v. Varadi in Deva.

21) Eine 1½ Fuss lange Röhre von gebranntem Thon, 4 Zoll im Lichten, auf der Höhe über der Festung Nro. 1. gefunden. Ebendaselbst.

22) Mehrere silberne Münzen, etwa 70 bis 80 Stück, von verschiedenen römischen Kaisern. Ebendaselbst.

Da die unter Nro. 16 bemerkte Kirche wahrscheinlich die älteste Kirche Siebenbürgens sein dürfte, ist, obwol sie höchstens 20 Fuss im Durchmesser hat, eine Abbildung derselben beigefügt worden.

Mittheilungen über Vorgänge und Anregungen im Anhaltischen Schulwesen *).

Vom Rector und Professor G. L. A. Hänisch.

Das diesjährige Programm sieht einmal von besonderer wissenschaftlichen Abhandlung ab, welche die Lehrer des Gymnasiums in einer längern Reihe von Jahren gespendet haben, sowol in lateinischer wie deutscher Sprache. Statt dessen trete in diesem Jahre ein kurzer Bericht ein, in welcher Weise wir Lehrer uns bislang an der Neugestaltung des Schulwesens betheiligt haben, und was in nächster Zukunft zu weiterer Berathung und Ausführung gebracht werden soll. — Gross und bedeutsam ist der Ausspruch: „Die Schule ist fortan von der Kirche getrennt und ist zur Staats-Anstalt erhoben.“ Doch kein wichtiges Ereigniss tritt urplötzlich ins Leben ein, lange vorher bereitete sich sein Durchbruch im Stillen vor. Wer auch nur einigermaassen auf dem Gebiete der Schule und Kirche einheimisch war, dem drängte sich die Ueberzeugung von einer endlichen Veränderung und Neugestaltung auf. Der Ausspruch ist erfolgt, er mag in seiner Nacktheit manches Gemüth erschreckt haben und in noch fortdauernder Besorgniss halten; gleichwol würde ein Rückschritt, auch nur ein Einlenken, die schlimmsten Folgen erzeugen. Man erinnere sich der Rückschritte in dem Jahrhundert der Reformation, welchen Unsegen sie der grossen geistigen Bewegung auf lange Zeit bereiteten. Was fortan der Staat der Schule und Kirche selbst in die Hand gegeben, das finde seine Durchbildung nach beiden Seiten in möglichst friedlicher, ruhiger und besonnener Art und Weise, dann wird sich das geistige Band nicht nur nicht lösen, sondern viel enger und heilsamer knüpfen. Die befürchtete Trennung besteht ja auch nur mehr in Lösung der Vormundschaft, die ja in allen Verhältnissen ihr Ziel und Ende erreichen muss. Darnach hegen wir denn auch keine Besorgniss vor dem vermeintlichen Aufgeben des christlichen Standpunktes in den Schulen, denn der wahre echte Geist des Christenthums hat fast zwei Jahrtausende das Menschengeschlecht belebt, erwärmt und zu den edelsten Entschlüssen und Thaten geführt; seine Kraft bleibt ein unversiegbarer Born auch für die zukünftigen Geschlechter. Wir Lehrer wollen aus diesem Quell selbstständig mitschöpfen und uns ihn von keiner Seite her trüben lassen. Durch all unsern Unterricht wollen wir gleichfalls im zarten Kindesalter Wärme und Religiosität geweckt und genährt wissen, damit wir die erwachsenere Jugend leichter zur Selbstbeherrschung und Entsagung führen, damit die bezweckte Selbstständigkeit nicht in Trotz ausarte, und

*) Aus den Programmen des Gymnasiums zu Cöthen v. J. 1849 und 1850 abgedruckt.

statt sich zur Sitte zu erheben, in Unsitte verfalle. Der wahren Freiheit geht der Gehorsam vorauf. Zur Erreichung dieses Hauptzieles und zur Begründung echter Humanität halten wir auch fort und fort alles Dasjenige beim Unterrichte werth und theuer, was in den klassischen Schriften des Alterthums vorliegt. In die finstern Jahrhunderte des Mittelalters drang dieser erwärmende Strahl von Osten her. Sein Licht darf nie erlöschen. Wol mag die Gymnasialbildung der Neuzeit ihre Rechnung tragen, dennoch darf sie diesen Grund und Boden nie verlassen. Dafür bürgen aber auch schon hinlänglich die gemeinsamen grossen Versammlungen und Berathungen, die seit einer Reihe von Jahren über Gymnasialreform stattgefunden und so viel des Guten und Bessern bereits angeregt haben. Jetzt, bei völlig freier Bewegung im ganzen Bereiche des Schulwesens, tritt auch die Volksschule in ihre volle Berechtigung ein. In engern und grössern Kreisen haben sich ihre Lehrer in kurzer Zeit zusammengefunden und vereinigt, und schon findet keine strenge Sonderung mehr statt. Es hat ja aber auch die Schule gar viele allgemeine Berührungspunkte und Interessen, wo jeder sein Scherflein beitragen kann, wenn gleich die Gliederung ihre besondern Berathungen daneben fodert. — So haben sich denn auch bei uns im Laufe des Jahres einzelne und allgemeinere Schulvereine herausgebildet. Die erste Veranlassung hierzu gab vielleicht mit die am 17. April v. J. in der Eisenbahn-Restauration stattgefundene Versammlung, welche, laut Einladung, den Zweck hatte, sich gegenseitig über religiöse Fragen der Gegenwart, mit besonderer Beziehung auf das Kirchen- und Schulwesen Anhalt-Cöthens, auszusprechen und zu berathen. Die Lehrer der hiesigen protestantischen Stadtschulen, wie auch theilweise der Landschulen, hatten zu diesem Behufe bestimmte Sätze formulirt, welche der Discussion unterbreitet werden sollten; indess die Kürze der Zeit erlaubte kaum ein einigermaassen motivirtes Vorlesen dieser Sätze, und darum seien wenigstens hier diejenigen mitgetheilt, welche von einer Conferenz der Lehrer der Haupt-, Töchter- und Armenschule der allgemeinen Besprechung anheim gegeben waren.

I.

Allgemeine, das ganze Schulwesen betreffend.

1) Die Schule muss eine Staats-Anstalt werden.
2) Die Lehrer werden vom Staate besoldet und beziehen als solche einen bestimmten Gehalt.
3) Dazu wird es zweckmässig sein, eine allgemeine Schulsteuer anstatt des Schulgeldes einzuführen.
4) Es möge bei Anstellungen und resp. Versetzungen neben der Ancienneté auch die Tüchtigkeit berücksichtigt werden.
5) In den etwa zu bildenden Schulvorständen in den einzelnen Orten ist der oder Ein Lehrer wenigstens Mitglied.

6) Das Aufseheramt werde nur von vollkommen sachverständigen Männern geführt.

II.

Specielle, das Schulwesen unseres Landes und der Stadt Cöthen betreffend.

1) Revision des Schulplanes nach den Bedürfnissen und Forderungen der neuen Staatsverhältnisse.
2) Völlige Trennung des Gymnasiums von der Unterschule, damit beide sich freier entwickeln und ihre Mängel beseitigen können.
3) Der jetzige Mangel an Klassenraum macht für die eine Anstalt ein besonderes Local nöthig.
4) Die Lehrer seien so zu stellen, dass sie nicht durch die Noth gezwungen werden, durch Privatunterricht der öffentlichen Schule ihre besten Kräfte und Jahre zu entziehen.
5) Veröffentlichung der Stipendienverhältnisse in unserem Lande.

Im weitern Verlaufe trat am 14. August im Locale des goldenen Hirsches eine Anzahl von 44 Lehrern aus sämmtlichen Landestheilen des Herzogthums Anhalt-Cöthen zusammen, um gemeinschaftlich über die künftig zu veranstaltenden Lehrerconferenzen zu berathen. Aus dieser Berathung sind in der fraglichen Sache zunächst 8 Kreis-Eintheilungen hervorgegangen, und als wesentliche Punkte aufgestellt:

1) Jeder Lehrer ohne Unterschied der Confession kann Mitglied einer Lehrerconferenz werden, und jeden Monat findet in jedem Kreise eine Conferenz statt.
2) Der vornehmste Zweck der Conferenzen: Wahrung der geistigen und materiellen Interessen des Lehrerstandes. Förderlich dazu das Anschaffen und Halten pädagogischer Zeitschriften.
3) Alljährlich eine General-Versammlung in der Stadt Cöthen.

Im Monat September wurden aus dem Cöthen'schen Lehrerkreise, der in Folge der eben erwähnten Versammlung zusammengetreten war, nach Stimmenmehrheit 4 Lehrer (denen sich noch 2 andere privatim anschlossen) zu der allgemeinen Lehrer-Versammlung nach Eisenach deputirt, und auf eine Petition beim hohen Staatsministerio erfolgte zur Unterstützung der Reise eine sehr dankenswerthe Anweisung von 45 Thaler. Die deputirten Lehrer statteten bei ihrer Rückkehr einen recht freudigen und belehrenden Bericht ab. Auch hat sich durch diese Betheiligung ein dortiger Anschluss des Anhaltischen Lehrer-Vereins ergeben, der seine weitern Früchte tragen wird.

Am 20. September erging an den hohen versammelten Landtag eine Petition des Inhalts: „Derselbe wolle die Berathung und Beschlussnahme über die Schulfrage nicht von der Verhandlung über die Kirche in der Weise abhängig machen, dass dieselbe bis nach

Vollendung der Organisation der Kirche hinausgeschoben werde; vielmehr wolle die hohe Versammlung das hohe Staatsministerium ersuchen, die nöthigen Einleitungen zu einer durch die Zeit bedingten Schulreform zu treffen, und der im Allgemeinen beengenden und in pecuniärer Hinsicht drückenden Lage der Lehrer bald möglichst abhelfen."

Unter dem 19. October erging an ein hohes Ministerium zu Cöthen das Gesuch: „An die Stelle des Gebäudes der Hauptschule das ehemalige Fabrikgebäude auf der Wallstrasse treten zu lassen."

Die Zusage und Erfüllung dieses Antrages scheint mehr von der Intention der jetzigen Inhaber des Gebäudes abhängig zu sein. Gleichwol ist das Bedürfniss eines grössern Schul-Locals bei der seit 30 Jahren über 200 gestiegenen Anzahl Schüler der Hauptschule so dringlich geworden, dass wir von der gewohnten Liberalität unseres verehrten Ministeriums uns versprechen dürfen, es werde der Gegenstand seine baldige Abhülfe in anderer Weise finden.

In den drei letzten Monaten des verflossenen Jahres bahnte sich durch collegialische Gegenseitigkeit ein allgemeiner Anhaltischer Lehrer-Verein der drei Herzogthümer mehr und mehr an, so dass es am 21. und 22. December zu einer General-Versammlung gedieh und Cöthen von den nachbarlichen Collegen zum ersten Vorort creirt wurde. Diese Versammlung (laut Präsensliste 157 Lehrer) trug schon dadurch ihre Früchte, dass auf solchem Wege eine nähere persönliche Bekanntschaft und Verbrüderung eintritt; auch überhaupt das Gemeinsamere die geistige Thätigkeit mehr weckt und steigert.

Schon unter dem 29. November war eine Eingabe an das Hohe Staatsministerium ergangen zur Darlegung des nächsten Zweckes der Versammlung: „Die Wahl einer Deputation zur Entwerfung der Schulfrage nach §. 24 der Verfassungs-Urkunde einzuleiten." Es erschien auch mit einer Zuschrift des H. Ministeriums beim Beginn der Versammlung der Herr Ministerial-Secretair Schwabe und wohnte den Tag über den Verhandlungen unausgesetzt bei. Der active und passive Wahlmodus nahm den ganzen ersten Tag in Anspruch, und wenn derselbe nicht zur Zufriedenheit mehrerer Betheiligten ausfiel, so hat sich der Gegenstand doch hinterdrein mehr und mehr nach Kategorien in collegialischer Weise ausgeglichen. Der zweite Tag der Berathungen ward — nach voraufgegangener Debatte über Bildung eines Schulrathes, über Directoren und Inspectoren, über Anstellung der Lehrer vom Staate mit oder ohne Veto der Gemeinden — mehr pecuniären Vorschlägen gewidmet, worüber im Allgemeinen gesagt sei: Wer mässig wünscht, der wird erhört. Auch ist der in der Versammlung gestellte Antrag von 200 Thlr. als Minimum des Gehaltes eines Volks-Schullehrers bereits nach einer ministeriellen Bekanntmachung des Dessauer Staats-Anzeigers unter dem 8. Febr. d. J. für das dasige Herzogthum in

freudige Erfüllung getreten. Wir nehmen an dieser Freude nachbarlich Theil, hegen zu unserem diesseitigen H. Ministerio und Landtage gleiches Vertrauen bei dankbarer Anerkenung des bisher theilweis Eingetretenen *).

Am Schluss der Sitzung des zweiten Tages ward noch abgestimmt über den Entwurf der Statuten für den Anhaltischen Landes-Lehrer-Verein.

§. 1. Die geprüften Lehrer in Anhalt bilden einen Anhaltischen Lehrer-Verein. Angenommen. (Schon am ersten Tage.)

§. 2. Der Verein hat zum Zweck, ein geordnetes brüderliches Zusammenwirken aller Vereinsmitglieder für ihren Stand und Beruf und die organische Verbindung des Anhaltischen Lehrerstandes mit dem allgemeinen deutschen Lehrervereine zu vermitteln. Ohne Debatte angenommen.

§. 3. Der Anhaltische Lehrerverein gliedert sich aus Zweigvereinen zu einem Gesammtverein. Insoweit angenommen, als für die Zweigvereine die Zahl 5 provisorisch festgesetzt wurde.

§. 4. Alljährlich einmal wird eine Anhaltische Lehrer-Versammlung gehalten, über deren Zeit und Ort in der Regel die vorhergehende Versammlung entscheidet. Cöthen ward als Ort der nächsten Versammlung und der Donnerstag vor Pfingsten für diesmal als die festgesetzte Zeit derselben bestimmt.

§. 5. Die allgemeine Lehrer-Versammlung wählt von einer Versammlung zur andern einen Vorort, dessen Ausschuss von 7 Mitgliedern (leitender Central-Ausschuss) nach Innen und Aussen das Organ des Ganzen bildet. Cöthen nach §. 4 für die nächste Versammlung schon bestimmt, wurde nun zum Vororte gewählt, und der bisherige Central-Ausschuss definitiv bestätigt.

§. 6. Die Zweigvereine berichten auch über ihre Sonder-Angelegenheiten an den Vorort des Gesammt-Vereins. Ohne Debatte angenommen.

§. 7. Zur Deckung der Kosten werden Vereinskassen angelegt. Dergestalt angenommen, dass die aufgelaufenen Kosten auf die Kopfzahl vertheilt werden sollen.

Der Anhaltische Lehrer-Verein wurde hierauf vom Präsidenten, Collaborator Baldamus, feierlich für constituirt erklärt und ihm ein „Hoch“ dargebracht.

Die Cöthensche Bürgerschaft hatte aus eigenem Antriebe ein Comité zur Bewirthung und Beherbergung der fremden Lehrer an den beiden obigen Tagen der Versammlung gebildet, wie denn

---

*) Das obige ausgesprochene Vertrauen steigerte sich am 21. Febr. auf hiesigem Sonder-Landtage zu froher Gewissheit. Und wie für die Volks-Schullehrer das gleiche Minimum von 200 Thlr. ausgesprochen ist, wird auch das Gymnasium sich seiner Gleichstellung mit den Nachbarn bald zu erfreuen haben.

überhaupt die rege Theilnahme des hiesigen Publikums an allen Schulverhandlungen besondere Anerkennung verdient und uns Lehrern alle Aufmunterung und Freude gewährt.

Um einigermaassen eine vorläufige Kenntniss des hies. Lehrervereins zu vermitteln, wird es nicht unangemessen sein, die vornehmsten Bestimmungen der desfallsigen Vereinsstatuten hier folgen zu lassen.

§. 1. Der Lehrer-Verein der Stadt Cöthen bildet einen Kreisverein des Zweigvereins Anhalt-Cöthen, wie dieser eine Abtheilung des Landesvereins Anhalt ist, welcher sich wiederum an den Allgemeinen deutschen Lehrer-Verein anschliesst.

§. 2. Zweck des Lehrer-Kreis-Vereins „Stadt Cöthen" ist: Wahrung der geistigen und materiellen Interessen des Lehrerstandes durch collegialische Besprechung und Berathung über Erziehung und Unterricht im Allgemeinen und Besondern, sowie über Lehrerverhältnisse überhaupt, — und durch einen pädagogischen Lesezirkel.

§. 3. Der erwähnten Besprechung und Berathung können entweder von Kreismitgliedern gelieferte Abhandlungen und von denselben aufgestellte Thesen, oder auch fremde Drucksachen und mündliche Vorträge zu Grunde liegen. Mit dem Lesezirkel, welcher bestimmte pädagogische Zeitschriften und mehrseitig gewünschte Broschüren in Umlauf setzt, wird zugleich Benutzung der Schullehrer-Bibliothek in Cöthen verbunden.

§. 4. Zur Theilnahme an dem Vereine sind berechtigt: a) alle an den öffentlichen, vom Staate eingerichteten Schulen der Stadt Cöthen fungirenden Lehrer; b) die an etwa bestehenden Confessions- oder Privatschulen arbeitenden Lehrer und die Hauslehrer. — Die Zulassung der Seminaristen zum Verein wird einer späteren Bestimmung überlassen.

§. 7. Alle Mitglieder des Vereins stehen sich in ihren Rechten und Pflichten gleich.

§. 9. Der aus einem Kreisgeschäftsführer, einem Bibliothekar und einem Kassenführer bestehende Vorstand des Vereins wird je auf die Dauer eines Jahres gewählt.

§. 14. Jeden Monat findet eine ordentliche Versammlung statt; daneben können ausserordentliche Versammlungen eintreten.

§. 15. Dem Vereine nicht zugehörige Lehrer können als Gäste theilnehmen. Dem Lehrerstande nicht angehörende Personen können nur der Versammlung beiwohnen, wenn sie von einem Vereinsmitgliede eingeführt werden.

§. 16. Ein Ordner leitet die Verhandlungen des Vereins, über welche ein Protokoll geführt wird.

Vereinsmitglieder sind folgende 33 Lehrer:

Insp. Albrecht, Lehrer Albrecht, Lehrer Allihn, Coll. Baldamus, Lehrer Bernhard, Subr. Bosse, Lehrer Eilers, Coll. Encke, Cand. Friedrich, Cand. Friessleben, Turnlehr.

Gehricke, Lehr. Glanz, Lehr. Haase, Prof. Hänisch, Subr. Hellwig, Coll. Kitzing, Coll. Klebsadel, Lehr. Knauf, Lehr. Kreutz, Lehr. Müller, Lehr. Naumann, Lehr. Pietschker, Cand. Schneider, Cand. Schönemann, Lehr. Stöber, Lehr. Stroh, Lehr. Thormann, Lehr. Volah, Lehr. Weber, Insp. Wendt, Oberlehr. Wendt, Cand. Winzer, Lehr. Wolf.

Weitere Mittheilungen über Vorgänge und Anregungen im Anhaltischen Schulwesen *).

Von demselben Verfasser.

Wie im jetzigen bürgerlichen Leben öffentliche Zusammenkünfte und Berathungen das Wohl Aller wie des Einzelnen fördern, wenn der Geist der Eintracht waltet und leitet und keine Sondergelüste oder starre Ideen und Ansichten verfolgt und verfochten werden, so gedeiht auch die Schule, wenn ihre Lehrer sich einträchtig und collegialisch fort und fort berathen über das, was dem Ganzen wie dem Einzelnen frommt und Nutzen schafft. Wer für sich vereinzelt schafft und wirkt, kann allerdings auch seinen Posten rühmlich ausfüllen; und die frühere Zeit war meist allein darauf angewiesen. Wer aber wollte die dargebotene Gelegenheit, nach der sich vormals Unzählige sehnten, unbenutzt lassen und sich von Berathungen mit seinen Standesgenossen zurückziehn? Gemeinsames Wirken und Schaffen erregt und weckt die schlummernden Kräfte, begeistert und führt zu Entschlüssen und Thaten der edelsten Art. Deshalb kein Nachlassen und Ermatten darin, was sich die Zeit her bei uns gebildet hat. Und da geben die einzelnen Kreisversammlungen der Lehrer recht eigentlich den Stoff und die Grundlage zu den allgemeinen Versammlungen ab, die ohne die erstern kein Resultat liefern können. Auch liegt es bei allgemeinen grössern Versammlungen zu sehr in der Natur der Sache, dass sich meist nur Einzelne an der Debatte betheiligen, denen die Gabe der Rede mehr und minder zu Gebote steht. Anderweitig gestattet es selbst die Zeit nicht, dass alle zu Worte kommen. Dagegen kann ein Jeder im längern und kürzern Ausdruck seine Ansichten unbefangen im engern Kreise darlegen und entwickeln. Was nun bei uns im Einzelnen und Allgemeinen das Jahr über erstrebt worden, darüber gehört der Bericht auf den nächsten Seiten dem Herrn Subrector Bosse zu, der sowohl den Ordner im hiesigen Kreis-Lehrer-Vereine abgegeben und noch abgiebt, als auch mit dem Lehrer Wahl von Dessau nach Nürnberg deputirt wurde.

Der Lehrerverein der Stadt Cöthen, welcher als einer der 8 Kreise des Anhalt-Cöthenschen Lehrervereins gegenwärtig

*) V. J. 1850.

34 Mitglieder zählt und dessen Statuten bereits in den Hauptpuncten das vorjährige Programm veröffentlichte, hat bisher neben seinen bestimmten monatlichen, fast noch eine grössere Zahl ausserordentlicher Versammlungen gehalten und bei seinen Besprechungen vor Allem das Schulwesen der Stadt und des Herzogthums Cöthen im Auge gehabt, um sich sowol selber über dessen zu erwartende Neugestaltung möglichst klar zu werden, als auch der seiner Zeit in Dessau versammelt gewesenen Schuldeputation darauf bezügliche Wünsche und Ansichten in geeigneter Weise zukommen zu lassen. Ausserdem haben andere, den Lehrerstand mehr oder weniger berührende Vorkommnisse und Angelegenheiten nicht minder Stoff und Gelegenheit zu Berathungen gegeben; und wenn auch die Wirksamkeit unseres engeren Vereins den Aussenstehenden auf den ersten Blick weniger bedeutend und geringfügig erscheinen könnte, so dürfen doch die Mitglieder die Ueberzeugung hegen, redlich das Bessere angestrebt zu haben und für ihren Beruf nach mehr als einer Seite hin thätig gewesen zu sein. Grosse und durchgreifende Resultate zu erzielen kann überhaupt nicht das nächste Ziel eines bescheidenen Strebens sein; aber in der Gemeinschaft sich zu stärken und zu kräftigen, Ideen gegenseitig auszutauschen und zu grösserer Klarheit zu bringen, gemachte Erfahrungen des Einzelnen zu verallgemeinern und näher zu begründen, pädagogisches Wissen und Können zu erweitern und zu fördern, sich anregen zu lassen und selbst nach Kräften anzuregen: das alles muss für den strebsamen Lehrer von hoher Bedeutung sein und kann bei regem Ausharren eines wohlthätigen Einflusses auf Schule und Haus, auf Beruf und Leben nicht ermangeln. Das aber will vor Allem unser Verein und dahin haben die Zusammenkünfte seiner Mitglieder abgezweckt. —

Der Anhalt-Cöthensche Lehrerverein hatte als Zweig des gesammten Anhaltischen Lehrervereins am 13. August 1849 in unserer Stadt seine allgemeine Jahres-Versammlung. Eröffnet wurde dieselbe durch eine geeignete Rede des Lehrer Krebs von Osternienburg und eine besonders zu diesem Behufe vom Musikdirector Thiele componirte Motette, und etwa 64 Lehrer des Herzogthums Anhalt-Cöthen hatten sich dazu eingefunden, auch einige Lehrerfreunde fehlten nicht. Zur Besprechung kamen zunächst Vorschläge zu einer Revision und Vervollständigung der Vereinsstatuten, deren wesentliche Bestimmungen hier eine Stelle finden mögen.

§. 1. Der Lehrerverein des Herzogthums Anhalt-Cöthen bildet einen Zweigverein des Landeslehrervereins Anhalt, und hängt durch diesen mit dem Allgemeinen deutschen Lehrervereine zusammen.

§. 2. Zur Theilnahme an diesem Vereine sind berechtigt: a) alle an den öffentlichen vom Staate eingerichteten Schulen des Herzogthums arbeitenden Lehrer, sowie die geprüften Schulamtscandidaten,

b) die Lehrer an Privatschulen und die Hauslehrer im Bereiche des Herzogthums, soweit sie sich einer öffentlichen Prüfung unterzogen haben.

§. 3. Zweck des Vereins ist: Brüderliches Zusammenwirken für Wahrung und Förderung der geistigen und materiellen Interessen des Anhalt-Cöthenschen Lehrerstandes. Mittel zur Erreichung dieses Zweckes sind: Versammlungen der Kreisvereine, Hauptversammlungen des gesammten Zweigvereins, pädagogische Lesezirkel, Benutzung der Schullehrerbibliothek zu Cöthen.

§. 4. Der Gesammtverein zerfällt in 8 Kreisvereine.

§. 5. Jeder Kreisverein hält monatlich wenigstens eine ordentliche Versammlung.

§. 6. Jeder Kreisverein wählt sich für die Dauer eines Vereinsjahres einen Kreisgeschäftsführer, welcher zunächst die Verbindung des Kreises mit dem jedesmaligen Hauptgeschäftsführer in Cöthen unterhält.

§. 9. Der Hauptgeschäftsführer bildet zugleich mit den einzelnen Kreisgeschäftsführern den Vorstand des Zweigvereins.

§. 10. Alljährlich wird in Cöthen eine mit Gesang und Rede beginnende Hauptversammlung abgehalten.

Den zweiten Gegenstand der Tagesordnung bildete eine Besprechung der zur Zeit bestehenden Schullehrerwitwenkassen des Herzogthums, rücksichtlich welcher manche Wünsche seitens der Mitglieder laut geworden waren. Die auf dieser Versammlung beschlossenen und später in den einzelnen Kreisvereinen noch weiter in Berathung gezogenen, als zeitgemäss erschienenen Abänderungen der Bestimmungen jener Institute sind bereits durch die Senioren der alten und neuen Schullehrerwitwenkasse geeigneten Orts zur Prüfung vorgelegt worden, und dürfen wir Lehrer gewiss mit Zuversicht hoffen, dass unsren billigen Erwartungen nichts hindernd in den Weg treten wird. Wir hatten bei unseren desfallsigen Anträgen nur das Beste der Lehrer-Witwen im Auge, versuchend, die Zukunft dieser in der Regel in drückenden Verhältnissen Zurückbleibenden nach Kräften sicher zu stellen. Der Staat wird unsere Stimme nicht überhören.

Auch über zweckmässige Einreihung des Turnens in den Lehrplan aller Schulen des Herzogthums sollte zuletzt noch die Versammlung sich aussprechen; indess der Mangel an Zeit hiess davon abstehen, und die diesjährige Zusammenkunft wird nun Gelegenheit geben, diesen im hohen Grade der Aufmerksamkeit werthen Zweig der öffentlichen Erziehung in nähere Erörterung zu ziehen. Denn nicht blos eine geistig, sondern auch körperlich kräftige und tüchtige Jugend thut dem Vaterlande noth; nicht blos geistige, sondern auch körperliche Gymnastik müssen unsere Schulen hegen und pflegen, wollen sie anders den Anforderungen der Zeit genügen und nicht wie früher ein einseitiges Ziel verfolgen. Möchten

nur die Vorurtheile mancher sonst ehrenwerthen Eltern gegen das Turnen auch bei uns mehr und mehr schwinden und diese auch hierin den Lehrern ihrer Kinder ein Vertrauen zollen, wie es der innige Zusammenhang der Schule und des Hauses dringend fordert. —

Der Anhaltische Lehrerverein hielt seine zweite Hauptversammlung am 24. Mai 1849 hier in Cöthen ab. Die Tagesordnung stellte als den vorzüglichsten Gegenstand der Besprechung hin, wie von dem Kreisvereine der hiesigen Lehrer in Vorschlag gebracht war:

„Allgemeine Grundzüge einer Organisation der Schulen in Anhalt-Dessau-Cöthen.

I. Der Staat unterhält:
   a) 2 Gymnasien in Zerbst und Cöthen,
   b) 1 höhere Realschule in Dessau,
   c) 1 Progymnasium in Dessau,
   d) 2 niedere Realschulen in Zerbst und Cöthen.
   e) 3 höhere Töchterschulen in Dessau, Zerbst und Cöthen,
   f) zweite Volksschulen in den grösseren und kleineren Städten,
   g) erste Volkschulen in den 3 grössern Städten und den Dörfern.

II. Für den Unterricht der Blinden und Taubstummen in den Herzogthümern bestehen zwar nicht eigene Anstalten, jedoch hat der Staat in dieser Hinsicht eine Uebereinkunft mit dem grösseren Nachbarstaate zu treffen.

III. Kinder-Bewahranstalten (Kleinkinderschulen, Kindergärten) sind, wo ihre Einrichtung nöthig erscheint, der Thätigkeit von Privatvereinen oder Ortsvorständen zu überlassen, jedoch in dringenden Fällen vom Staate zu unterstützen.

IV. Fortbildungsschulen (Sonntagsschulen für Handwerker, Abendschulen) sind in den Städten und Dörfern einzelnen Vereinen oder den Ortsvorständen anheim gegeben, erfreuen sich jedoch nöthigenfalls der Aufmunterung und Unterstützung des Staates.

V. Die Einrichtung von Ackerbauschulen bleibt der Privatunternehmung überlassen, indess wird der Staat nöthigenfalls geeignete Unterstützungen nicht versagen.

VI. Turnübungen reihen sich in die Unterrichtsgegenstände aller Schulen ein, ebenso Kunde der Gemeindeordnung, der Landesverfassung und der wichtigsten allgemeinen Gesetze.

VII. In den Gymnasien ist neben der sprachlichen auch vor Allem der realen Bildung Rechnung zu tragen.
Von der Realschule ist das Latein nicht gänzlich auszuschliessen.
Der deutsche Unterricht ist in allen Schulen möglichst in den Vordergrund zu stellen.

VIII. Zur Bildung der Lehrer für die betreffenden Schulen beider Herzogthümer wird in Dessau ein Schullehrerseminar errichtet, mit zweijährigem Cursus und einer besonderen Uebungsschule.“

Von den beregten Punkten kamen indessen nur die über die Volksschulen zur näheren Besprechung, da einestheils die Kürze des Zusammenseins eine Beschränkung gebot, anderntheils die Mehrzahl der erschienenen Lehrer gerade diesen Gegenstand als ihrem Interesse am nächsten liegend bezeichnete. Es waren aber überhaupt etwa 100 Lehrer aus den Herzogthümern Dessau und Cöthen auf der Versammlung gegenwärtig; Bernburg dagegen hatte leider nicht einmal Deputirte gesandt und scheint auch in dieser Beziehung eine isolirte Stellung einnehmen zu wollen, obschon es über seinen förmlichen Austritt aus dem Anhaltischen Lehrervereine unseres Wissens bis jetzt noch nicht eine bestimmte Erklärung abgegeben hat. Hoffen wir auch hierin von der Zukunft das Beste, da es jedenfalls im hohen Grade wünschenswerth erscheint, dass nicht nur alle Anhaltischen Lehrer in brüderlicher Gemeinschaft neben einander wirken, sondern dass auch ganz Anhalt sich zu einer Schuleinheit verbinde und gemeinsam den Auf- und Ausbau seines Schulwesens in Angriff nehme. Finanzielle Ersparnisse dürften hier nicht das kleinste Gewicht in die Wagschale legen.

Auf genannter Versammlung wurde schliesslich Dessau an der Stelle von Cöthen zum Vororte des laufenden Jahres bestimmt und die nächste regelmässige Versammlung auf Freitag vor Pfingsten d. J. in Dessau festgesetzt. Möge denn auch diese Zusammenkunft einer regen Theilnahme seitens der Vereinsmitglieder sich erfreuen und das Band stets fester sich schlingen, welches Anhalts Lehrerstand zu einem schönen Bunde vereint, zu einem Bunde für Ermuthigung und Kräftigung und gemeinsames Wirken in dem hohen Berufe einer zeitgemässen religiös-sittlichen und volksthümlichen Erziehung und Bildung der vaterländischen Jugend.

Keinen andern Zweck verfolgt ja auch der Allgemeine deutsche Lehrerverein, dem sich Anhalts Lehrer als Landesverein angeschlossen haben und dessen zweite Versammlung zu Nürnberg am 27., 28. und 29. September 1849 auch von hier aus durch Deputirte beschickt worden ist, da das hohe Gesammt-Staats-Ministerium hierzu, wie schon zu der ersten Versammlung in Eisenach, bereitwillig die Reisekosten dargereicht hatte.

Die vorzüglichsten Punkte der dortigen Berathungen waren: Ueber deutsche Nationalbildung, und: Ueber Lehrerbildung, Gegenstände, die vor Allem in der jetzigen Zeit mehr als je die Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen geeignet sind und durch die besonders die Zukunft des deutschen Volkes, soweit sie von den Schulen abhängt, bedingt sein möchte. Gegen 300 Lehrer aus fast allen deutschen Ländern wohnten hörend und redend den Debatten hierüber bei, und manches feurige und gediegene Wort drang bei

dieser Gelegenheit von Lehrerlippen zu Lehrerherzen, zu heben den gesunkenen Muth, zu mehren die Berufsfreudigkeit in dem ernsten und schweren Beruf der Jugendbildung, zu bewahren und anzufachen die Begeisterung für echt deutsche Nationalerziehung.

Die nächste Versammlung des Allgemeinen deutschen Lehrervereins wird dieses Jahr in Kassel in den Michaelisferien stattfinden. Anhaltische Lehrer werden gewiss auch dort nicht fehlen, um sich mehr und mehr als Glieder einer grossen, das gesammte deutsche Vaterland umfassenden Gemeinschaft zu erkennen und zu fühlen, und in dieser Gemeinschaft neuen, erhöheten Antrieb zu finden für unausgesetztes reges Wirken auch in kleineren Kreisen. Nicht in wirrem politischen Treiben, das auch die Nürnberger Versammlung nach ausdrücklicher Erklärung weit von sich entfernt hielt, finde der Lehrer das Feld seiner Thätigkeit: sein Acker ist die heilige Stätte des jugendlichen Geistes und Herzens; hier streue er das Saamenkorn des Guten und Schönen aus, und eine herrliche Ernte wird bei treuem Fleiss und Eifer nimmer fehlen.

Wie sich der Rector im vorjährigen Programme über die Schule als Staatsanstalt und über ihre Stellung zur Kirche kürzlich ausgesprochen, dies seine Ansicht fort und fort. Der Grundgedanke ist und bleibt: der Schule steht dieselbe Berechtigung zu, ihre Angelegenheiten selbst in die Hand zu nehmen, zu ordnen und zu leiten gerade so, wie es der Kirche anheim gegeben ist, beide unter der Oberaufsicht und Garantie des Staates. Denn welcher umsichtige Freisinnige und Aufstrebende mag je weiter gehen wollen? Ein Weiteres führt unfehlbar zum Staat im Staate, was nach keiner Seite hin nimmer gut gethan. Die rechte Besonnenheit tritt auch stets zu ihrer Zeit und Stunde wieder ein. Die Schule hatte allerdings gerechte Beschwerde zu führen, sobald aber die Gründe der Beschwerdeführung weggeräumt sind, müssen auch die Klagen verstummen und über keinerlei Nebendinge gestritten oder gemäkelt werden. Das Ziel ist ein höheres. Schule und Kirche können und sollen sich friedlich nebeneinander ordnen, ohne ihr geistiges Band zu zerreissen. Der Begriff des Confessionellen trägt auch gar nicht das Gewicht beim Jugendunterrichte an sich, welches man ihm von gewissen Seiten her beilegt. Denn die sittlich religiös christliche Schule an keine Dogmen gebunden und angewiesen, wird dem Staate Bürger erziehn, die in der Kirche ihre weitere geistige und religiöse Nahrung suchen und finden, jemehr auch diese an selbst geschaffenen Satzungen und Dogmen aufgiebt, wozu sie in ihrer freien ungestörten Fortentwickelung unfehlbar gelangen kann. Dagegen steht es allerdings fest, dass die Schule, soll sie den rechten Grund und Boden behalten und immer mehr gewinnen, auch in der Freiheit nur dann aufs Beste gedeiht, wenn sie sichern Schrittes fortschreitet und nichst niederreisst, was Jahrhunderte zu ihren

Grundpfeilern gedient. Dahin gehört in den Gymnasien das Festhalten an der classischen Literatur der alten Griechen und Römer in mehr als einer Hinsicht. Man frage sich z. B. aufrichtig, was die Schranke der geistigen Hemmniss, auch schon früher in der Napoleonischen Gewaltherrschaft, die dem Studium der Alten wenig geneigt war, niedergeworfen. Es ist vor Allem der Geist, der seine Nahrung aus den unsterblichen Werken der alten Römer und Griechen nahm; und das ist kein böser Geist, mit ihm steht das Christenthum in keinem Gegensatze, vielmehr im besten Einklange und Vermählung, sobald kein starres Vorurtheil vom blinden Heidenthume sich einmischt. Die so Gebildeten und Eingeweihten haben sich jederzeit als die Besonnensten und Thatkräftigsten ausgewiesen, und gehören auch in unsern Tagen nicht zu Männern des verblendeten Umsturzes alles und jedes Bestehenden. Wer freilich nur an der Schwelle dieses Tempels der Humanität wie Gesinnungstüchtigkeit sitzen geblieben und nicht zum innern Heiligthume gelangte, der irrt meist unstät umher, wie ihn die Welle des Zufalls treibt. — Dass nun aber gleichwol das Studium der alten Sprachen gegenwärtig eine gewisse Umformung beim Unterrichte erhalten müsse, wer wollte das läugnen? nur keine solche, die den Weg zur Quelle verschliesst, vielmehr ihn ebnet und leichter und schneller betreten und dazu gelangen lässt. Die Muttersprache ist es, die mehr und besser wie bisher gepflegt und geübt sein will, durch sie allein wird uns die Bahn zum fremden Idiom eröffnet; und in ihr erstarkt, sollen ihre classischen Schriftwerke gleiche Berechtigung mit den Alten finden. Nach dieser Ansicht hat auch in gemeinsamer Berathung der Schulplan in den Klassen des Gymnasiums vorige Ostern 4 wöchentliche deutsche Stunden aufgenommen, und den Naturwissenschaften sind durchschnittlich 2 Stunden zugetheilt worden. Eine weitere Aufstellung des Lehrplans wird sich nach der endlichen Erledigung der Schulfrage im Landtage hinterdrein ergeben. Die Vorlagen dazu sind durch eine freigewählte, allgemeine Lehrer-Deputation von 7 Mitgliedern nach ministerieller Bekanntmachung vom 28. März v. J. entworfen worden und erwarten die wohlwollende Begutachtung und Entscheidung des Landtags. Der Hr. Dr. Cramer hat sich bei dieser Deputation vom hiesigen Gymnasio aus mit betheiligt und befindet sich auch gegenwärtig als Mitglied im Landtage. Und wie geneigt und bereitwillig ein hohes Staats-Ministerium sich für die Schulen des Landes erweist, geht sowol für die anerkennenswerthe Feststellung als Minimum der Lehrergehälter hervor, wie schon das vorjährige Programm dessen Erwähnung that, als auch weiterhin durch erfolgte Erhöhung der Gehälter sämmtlicher Lehrer hiesigen Gymnasiums und der Unterschule. Auch erschien eine öffentliche Bekanntmachung vom 15. December v. J., die einen namhaften Preis verheisst für die gelungenste Arbeit zweier Lesebücher, für untere und obere Volksschulen. Zuvor sind die Wünsche und Ansichten des betreffenden Lehrerstandes

über Wahl, Anordnung und Behandlung des Stoffes, so wie über die ganze Oekonomie der fraglichen Bücher eingefordert. Für solche landesväterliche Fürsorge um das Gedeihen und den Wachsthum der Schulen des Landes sei auch unserm hochverehrten und innig geliebten Herzoge der aufrichtigste Dank in Unterthänigkeit ausgesprochen. Möge Ihn bei dem herben Verluste trösten und aufrichten, was Sein fürstlicher Sinn zum Heil und Frommen des Landes erstrebt.

Variae lectiones ad Florum codicis Spohniani cum edit. Junckeri Lipsiae 1704. 12.

L. Flori epitomatum libri IIII^{or} Cod. Sp.

Prologus

1. septingentos rec. m. post rasuram
conferat rec. m. post rasuram
2. Ita enim ubique per orbem
Post arma tertia manus late superscripsit, ut interponatur
circuntulit
Non tot sed tertia m. cor. Nam tot
contendisse sed ss post rasuram rec. m.
videretur — tertia m. cor. viderentur
3. Qua cum (Sed inter haec verba re erasum
erat, rec. m. post. Quo in margine addidit re tametsi cum praecipue
haec quoque
tamen quia — sed rec. m. in margine quae
ad admirationem et in altero margine: sigillatim tanarrarem
men | quae sibi ipsa
post principis tertia m. inserendum superscripsit terrarum
si ante pariter omissum sed a rec. m. textui superscriptum
4. ejus post totamque deest
ad ||^{o} iuventis "florem in *margine quendam*
5. prope ccs per annos sed duo c erasae sunt ut antea fuerit cccc^{o}s
6. sequens a Bruto sed a in textu omissum tertia manus superscripsit
cladium, das obenstehende u v. neuerer Hand
Q. fulvium, omisso que
"ccl per annos patet — *in margine cc* tertia manus igitur correxit ducentos pro CCL.
armis omisso que
quis non adolesc.
7. Deinceps ad caesarem
"cl anni *in margine "cc*
Hic iam iuventus imperii, omisso ipsa
8. nostrum " multo minus *in margine "haud*
troiano rec. m. cor. traiano

Cap. I. Inscriptio deest.
Marte omisso a
genitus ex Rea Silvia
2. Vestae deest
Cum amulii
abiectus, aber vor a ein Buchstabe ausradirt
aquam deest sed in margine rec. manus adsripsit aquam addit livius
extingui
Tiberinus
lupa secuta vagitum
3. faustulus gregis pastor (rec. m. in margine adscripsit regius ex livio et linea subposita notavit gregis
4. Julii opus
contempserat
iam ⁞ septima *in margine* ⁞ *bis* Romulus gignitur. Igitur etc.
5. Igitur statim prima iuventutis t face
amulium Romulus ab arce
6. adhibuere, aber uere post rasuram rec. m.
Primus ille — rec. m. in margine prior
vultures: sed hic ˝ duodecim ˝ vidit — das ˝ rec. m. quae in margine addidit postea
7. ita illi — ita post rasuram. pro illi correctum est a rec. m. ille i. e. illae, quae
(
etiam in margine adscripsit: ex aliis codicibus illi
in i in ae
sanguine et praeda. Das obenstehende war rec. m. wie auch die Puncte unten.
8.
9. asilum
tuscorumque pastores
etiam
quidam enim transmarini — *etiam tertia manus in margine repetiit.*
friges — rec. m. in margine phryges.
10. praeda fuere — rec. m. in margine praedae et statim causa bellorum pulsi fatigatique veientes — omisso haec et omisso interpunctione post bellorum
n
11. Ceniensium — das n oben
|
und das | unten rec. m. addidit (in marg. ceninum)
p
opidum — das p oben u. das |
|
unten rec. m.
12. Jovi — sed Jo post rasuram
quae gerebant
clipeos
ut fidem — omisso et
clipeis
13. admissis — sed d post rasuram
ut, ante foedam, deest
suorum pugnam — rec. m. in margine fugam
sisteret — rec. m. in margine figeret
14. Hinc templum
esto inquit desunt — et stator Juppiter — aber stator Juppiter hat rec. m. unterstrichen und statori iovi an Rand geschrieben.
sevientibus — rec. m. cor. saevientibus
u
intervenerant — rec. m. cor. intervenere
comes — rec. m. cor. comis
Tacio
secuta — omisso que

ut relictis sedibus suis " habitas | .....
opes pro dere sotiarent — sed dere post rasuram rec. m. tertia manus in margine | *novam urbem hostes demigrarent et cum generis suis avitas*
15. ut ante iuventus deest *ut*
per tribus | in equis
et armis — omisso et
qui ob auctoritatem
16. His — sed H erasum est, et rec. m. h adscripsit
cum repente contionem
apud caprae — sed tertia manus cor. capreae idque etiam in margine adscripsit
17. Sed orbata tempestas — rec. m. cor. oborta
18. Cum mox — rec. m. cor. Cui
Julius proculus — rec. m. in margine: Livius proculus iulius
in ante coelo deest
caelo (celo)
imperio deest

Cap. II. Inscriptio deest.

1. Succedit
curribus — rec. m. hat das erste r durchstrichen
ultro petierunt
y
ob inclitam
ceremonias
caeteraque sacerdotia — rec. m. in margine: ceterosque per sacerdotia
2. pal|atium — rec. m. hat das l | geschrieben u. ausserdem t in d verwandelt.
pacis et belli
colendum virginibus
simulacrum caelestium siderum
3. Egeriae
vi et post rasuram
religione at iustitia

Cap. III. sine inscriptione, ut ubique.

pōpilium
Tullus — aber lus post rasuram. Vorher vermuthlich Tulius
2.
3. Sed cum, ut ubique.
preliis — rec. m. praeliis
utrique
oratiis curatiisque
c
fata — quarta m. c transfixit |
et in margine fata adscripsit
pulchra
4. qui superat oratius
hostes
adortus ist abgetheilt a-dortus
singulos, omisso que
exuperat
5. ratum — rec. m. rarum
manus — rec. m. s transfixit
Flentem circa se spolia sponsi etc.
ferro ultus est
in
6. intra gloriam — das in v. rec. m.
Albanus — sed us post rasuram
fidenates — rec. m. in margine Fidenati
7. sotios
8. fraus abgetheilt fra-us
proditorum
Metium sed ium post rasuram rec. m.
f i
suffectium — der Strich durch c mit Punct von rec. m. tertia

manus in margine etiam addidit *Fufitium*, unde quarta m. fecit Fuffetium.

9. prius cum opes omnes vobis — cum war unterstrichen gewesen und tamen darübergesetzt, der Strich wieder ausradirt und Puncte daruntergesetzt, die von der nämlichen Hand mit tamen zu sein scheinen, die rec. m. aber hatte über prius b, über cum a gesetzt, um zu lesen cum prius
t
transtulisset — das t und | und
.. ..
.... von anderer Hand.
perisse
redisse

Cap. IV.

ex filia deest
pari — sed r post rasuram, ante pati
inter fluentum ubi — in ubi war hinter i ein s ausradirt. rec. m. cor. urbi. Statt des et vor inter fluentem, am Rande von rec. m. at, quae praeterea adscripsit margini lamnilum urbi addidit
tiberim — rec. m. tyberim (pro tiberinum)
ponte — rec. m. superscripsit sublitio.
coniuncxit — rec. m. c transfixit et in margine commisit apposuit
Hostiamque — rec. m. H. transfixit
videlicet in textu deest, quod tertia manus in margine adscripsit
veluti
u
commeatus — *Vielleicht wollte er commeatu lesen.*

Cap. V.

accepit
chorintho — sed rec. m. prius h transfixit
2. quatenus — sed tertia m. in margine *quamvis*
a
Accius Nevius — die Puncte u. a in Nevius von rec. m.
prohibebat
vir deest
" "
3. rex — in margine mox
" "
die " und mox von rec. m.
4. Atqui haec — rec. m. cor. hoc
et ante Augur deest
i
Romanus
5. promptior
duodecim nanque Tusciae
Amuli — correctum est Anuli falerae
pretesta — rec. m. cor. praetexta
Indeque — rec. m. cor. Inde quod
equis quatuor
sumpta sunt omissa sunt. — rec. m. in margine scripsit emineret.

Cap. VI.

Tullius
" "
serva matre
ob
2. Nam eximiam indolem urbem
| .....
uxor — | u. ob a rec. m.
educarat
3. adnitente rec. m. post rasuram
in locum — das Unterstrichene rec. m. post rasuram.
4.

digestus — sed i post rasuram.
patrimonii — das letzte i post rasuram.
ac si — nach si ein Buchstabe ausradirt, wahrscheinlich c.
civitas ut minimae — aber ae rec. m. post rasuram
domus — omus rec. m. post rasuram
cerneretur contineretur — das letzte Wort u. d. Puncte v. rec. m.

Cap. VII.

2. expectare
percussoribus in eum
3. non abhorrebat
supra cruentum — aber s und tum post rasuram.
tarpento — correctum carpento
4. cedibus
bonis grassatus
sevitiam
faticasset — correxit al. m. fatigasset
tandem — sed dem rec. m. post rasuram. Vielleicht stand tamen da.
5. opida
Ardea Olicolum — sed licolum rec. m. post rasuram
Suessa — uessa rec. m. post rasuram
n
6. simulati — n und | von |
rec. m.
uic
hinc — uic a rec. m.
7. Cui a gabiis
recepto et per nunctios
quid fieri vellet (quae superbia)
c
sit respondit
eminentia etc.
capita — aber c rec. m. post ras.
virgulta excutiens
tum per hoc — rec. m. cor. cum
quale superbia sic respondit hic desunt.
8. diis
restituerunt iuventus — aber aus iuventus hat rec. m. erst iuventas gemacht, dann as unterpungirt und a darüber geschrieben.
9. Sed illud " mollientibus "
b a
quod " horrendum edem in fundamentis humanum etc. — in margine: " *horrendum quod*
pulcherrimum
10. romanus populus
perpessus cor. rec. m. et tertia in margine adscripsit
11. expiavit rec. m. post rasuram
Regi obrogatum est — sed cor. rec. m. abrogatum

Cap. VIII. *ανακεφαλεοσις*

et
nt rei p. Romane utilitas ex-
..... |
poscebat: Nam etc. *Pro Romane in marg. ratio und pro exposcebat postulabant tertia manus*
t t
2. invadere regnum — das von rec. m.
li
3. regiosius — a pr. m.
|
Ita res (pro Talem)
4. artifex militiae Tullius edificator
5. ornamenta Tarquinii
e
6. affecit | pr. m. —

p. r.
ipsa se nosset res: postremo,
p. r.
das von rec. m.

7. iniurius dominus populus
incenderetur: *incitaretur.*

Cap. IX. De adolescentia pro R.

ultio —
onem
ad vindicendum — rec. m. cor.
vindicandum
deorum concitatus
distituit — rec. m. destituit
mutato tamen — sed rec. m.
cor. tantum
in
tantum et nomine et iudice
quippe — omisso et iure —
Schol. in margine: Index erat
rex nunc duo consules
s s
annuū placuit — das von rec. m.
|
unitate
duplex potestas: ne solitudine vel
perpetuitate
mora
ut
3. et consulere (= consule-
re), aber das re von rec. m.
se suis civibus
ex consulibus tm̄ ob nomen
ent ent
dimitteret — a rec. m.
et
4. publicola ex summo
libera deest
contione
c
specie artis offenderetur:
5. uelificatus ē quippe — das
|
ē = ist von rec. m.
|

cum studere liberos suos rev.
in urb. regibus comperisset
et in contione
r
patens — das r von rec. m.
Romanum deest
6. Libet — rec. m. cor. Liber
hinc iam
pro
moxque finibus — pro a rec. m.
sotiis — Rec. m. schrieb über
c
das t ein c
tum pro gloria
7. quippe cum cum
nulla, omisso esset
statim hostile pomerium — der
Strich unter hostile von rec. m.
medius — omissoque
in in
quasi quodam — das v. rec. m.
ut
et proximis — der — unter et
und das ut v. rec. m.
et
redegerunt — die Puncte und et
von rec. m.

Cap. X.

″
arma arripuit — in margine rec.
m. ″corripuit
in
et ruscorum urgentibus — das
in von rec. m.
2. et fame et armis
″incumberet — rec. m. in mar
″
gine incubaret
p. R.
incumberet substinuit
|
pertulit — rec. m. perculit

3. prodigia — rec. m. in margine: ali pericula

atque oracula — mi a rec. m.

oratius mutius coelia — aber in coelia das i von rec. m. und aus dem c ein e gemacht, so dass coclea und coelia dasteht. Die rec. m. in margine cloelia, die tertia in margine: *claelia*

4. Quppe

oratius

cocles hostes — *in margine postquam*

summovere

rescisso — rec. m. in margine: ali reciso

tiberim — ut ubique

5. in castris ipsius, aber us von rec. m.

frustrato circa purpuratum ejus ictu — rec. m. frustrato linea supposita notavit et in margine scripsit: ali frustratum ictum tuetur

teneretur

ingeminat

6. hic intrepidus

8.

territus monitis valere

7. sexus aut laute

regi data elapsa custodiā — rec. m. in margine at elusa custodia — das at scheint alii bedeuten zu sollen

Aruntiem — die Puncte unter i von rec. m.

superque ipso

expiravit

Cap XI.

in ultionem regis

diu vario marte

Postumius — das h von rec. m.

signum — aber s post rasuram, vorher lignum oder tignum. Tertia manus in margine *signa*

comentum

peteretur

3. Cossus — tertia manus hoc linea supposita notavit et in margine scripsit *Ebucius* cui rec. m. addidit: ut ait livius

4. eaque denique atrocitas prelii — rec. m. cor. praelii

deos spectaculo

pactusque — rec. m. in margine: ali nactus

sane deest

quasi stipendium commilitonibus diis.

5.

6. Sora — rec. m. S transfixit et in margine scripsit: ali Cora

De verulis et bovillis — rec. m. in margine: ali verulis melius quam veiis

sed trihumphavimus — rec. m. in margine: ali si melius tamen sed

7.

Tibur

et extiuae — die Puncte von erster Hand, der Strich von rec. m., die in margine hat: aestivae

praenestrae — die Puncte von pr. m. — das prae post rasuram rec. m.

delitiae — aber ae von rec. m. post rasuram
campitolio
v
9. tum fesule
t
quod capreae — der Strich von rec. m., die in marg. hat: melius calpe. Scholion: *Taprae* in taurica penninsula
(quod capreae nuper. Idem) So ist interpungirt
quod ericinus saltus — Strich und " von rec. manus zeigen " an den Rand: "*Hercinius saltus* in Germania
fregelle quod gesoriacum": quod
h
tigris: quod eufrates — Rec. m. hat das h geschrieben und f in p verwandelt. Am Rande " Tucia von rec. m. und ∴ " Vfens von derselben. (Rec. m. legere voluit: fregelle quod gesoriacum: Tucia quod tigris: Vfens quod Euphrates.)
Coriolus — rec. m. cor. coriolas
adeo victus — rec. m. cor. victas
gloriae fuit
c
Gn. Martius
Affricam
10. Extant
antio cor. rec. m. — prima m. ancio
ne
menius
g
sugestu — das g von pr. m. — das u rec. m. post rasur.
classi — rec. m. cor. classe
11. Per vi vacissimi
equi et volsci fuerunt
et pene iam
M.=mallii — Rec. m. in mrg. =M. minucii
13. tempus forte
"
pecudum — rec. m. in mrg. "alii pecorum
s
15. fide "Numanum — rec. m. in mrg. "numinum
intra quindecim dies — rec. m. lineam fecit et in mrg. sexdecim
captum — post rasuram ceptum
peractumque prorsus bellum est. ut etc.

C. XII.

una fabinorum — die . . von rec. m.
satis superque — aber que v. rec. m.
idonea clades — aber s ist weggewischt.
et sex
2. cremearum trecenti patritius
prelium — rec. m. cor. praelium.
3. duces in textu deest in margine adscriptum sed oblitum (verwischt) paene evanuit
4. sponte dedere
5. magistrum uerbis proditorem
6. nanque.
Furius Camillus deest.
veram sciebat esse
7. Fidene
armati
in modum victis furiali
feralus — rasura fecit feralis
nomen fuit
8. Veientum

Tum
non remeare nisi capta urbe.
t u
9. de Laerte colonia — in mrg. *Larte tolūnio*
i
ad feretrum
|
non irruptione sed cuniculis
10. predae
u
ut eius decime apolini prohibito
" s et
phitio vr „bi revocaretur; uni-
| ... .
„versusque — in marg. mitte-
„rentur a pr. m.
evocaretur
11. Haec tunc uel fuere nunc etc. — Auch fuere war früher mit Puncten unterzeichnet gewesen, die aber wieder ausradirt waren.
ut vera fuisse — aber a post rasuram und dahinter war ein s ausradirt, erst vielleicht veros.

Cap. XIII.

Hic sive — rec. m in mrg. alii hinc
ra
cupidissimus procurrentis — das
ra
v. rec. m.
2. populo Ro. — aber o in populo post rasuram, auch hatte hinter ihm noch ein R gestanden.
virtutis exprimentis spetiosius aber sp rec. m. post rasur.
e e
3. in exprimentum — das
| |
v. rec. m.
ipsam corporum molem
... ...
perinde armis — omisso ac et armis post rasur. a rec. m.
5. oris: et cingente omnia oceano
i
inter alpes
ne his quidem — der Strich unter ne v. rec. m.
tunc Clusium — aber um rec. m. post rasur.
c
6. pro sotiis ac federatis
s s
Missi ex more legati: sed quod uis
ferocius post rasuram, antea terocius fuisse videtur
movent et inde
7. ad aliam flumen
Fabius consul — der Strich v. rec. m. die in mrg. hat: legendum est Tribunus
non temere fuit foedior clades Roma damnavit
8. fuso exercitu iam moenibus appropinq.
pene post nulla deest.
Tunc igitur haud unquam
v
alias apparuit — der Strich
v
v
unter haud und v. rec. m.
v
v
quae in marg. ut habet.
v
9. Jam pridem maiores
mox
pontifice se diis manibus
|
consecrant aber n rec. m. post rasur. antea fuisse videtur consecrarunt
quis sedes — aber s v. rec. m. additum.

11. pontifices et — omisso autem
religiosissimum
imposita — v. pr. m. scheint jedoch das nämliche dagestanden zu haben.
auferunt — der Strich von rec. m., quae in marg. atrancxerunt
ex sacerdotio ueste
unus de plebe
L. vor Albinus deest.
uxore et liberis
virgines in plaustro — Schon pr. m. hat n.
Adeo tum rec. m. post rasuram antea cum
fuisse videtur.

12. obtestata s ipsum — das s von rec. m.
ipsum quoque quasi presentem
quenadmodum
concurrissent — das u v. rec. m.

14. primum trepidi nequis subesset dolus.
Post ubi etc.
invadunt: Post ubi patentes
in curulibus suis praetextatos deos d senes — das n in senes ex correctura rec. m. — In margine *trabeatos*. Das deos d schon von pr. m. durchstrichen.
moxque eosdem postquam homines esse
alioquin
fascesque tectis
solo deest
exequabant

15. circa unum montem

15. Cum" tamen Mãllius — in marg. "*tandem*
excitatus e summa rupe — Tertia
manus e mutavit in a — das e a m. rec.
deiicit — rec. m. cor. deiecit
fidutiae panem ab arce dimisit
iaculatus est
et stato — Der Strich v. rec. m. die in mrg. hat statuto
ab are c demisit — Das i v. rec. m. c
solemne
renunctiavit

17. cum obsidio sua barbaros — deest iam
tum ad iniqua — rec. m. cor. cum
adito adhuc — das d v. rec. m. d
victos increparet
Camillus addito cecidit — rec. m. cor. adeo
undatione deleret — vestigia und undatione jam pr. m. aber tertia m. stig und one mit rother Dinte überzogen.

18. pro deest ante ipso
et pauper flamma paupertate — aber das ⌒ von rec. m. — das pauper v pr. m. delirt.
hominum atque deorum
illus — trata ist abgetheilt

19. a Mallio
non contentus "" expulisse — in mrg. " *menibus*. Die " v. rec. m.
latinus — rasura correctum latius
persecutus

mp
20. iterum Pontino
L. valerius
alite
insequente gallo sacra | adiutus
— qu und llo
(in Gallo) rec. m. post rasuram. in mrg. *alite*
retulit spolia" | corvini — in mrg. | *inde*
(et inde prima m. omisit
20. Nec non post (pro Tandem post)
eorum " ad lacum — omisso in Hetruria — in marg.: *in etruria* victi galli ab consulibus L. Volumnio et appio claudio.
a
ad lacum validimonis Dolobella — in mrg. *vadimonis*
extaret

Cap. XIV.

s
decio Murena con — in mrg. *D. Mus*
emulatione
tum non contemptu — das non v. rec. m. durchstrichen quae in mrg. vero
tum ius
imperii et magistratuum poscerent: pari imperio atque iam amplius
2. mirabatur
uictorem — das u hat 3. m. mit roth überzogen
occiderit | quasi — in mrg. *et*
plus esset *uti* imperio quam in victoria — Was unter *uti* gestanden, war nicht sichtbar
3. monitu — das m v. 3. m. mit roth überzogen
prima m
i
devoverat

Cap. XV.

i
Latinus aggressus est — in mrg. *a latinis*
a T. tatio in mrg. *sub*
adiunxerant
2. quia nar flunius abit fontesque velini
3. Quia victoria — potestatem et in utro — die .. v. rec. m. — nec ipse posset

Cap. XVI.

Editio Junckeri — Codex
est ——— deest
sotiis
Samnitas — Sannitas — rec. m. cor. Sanmites sed haud dubie voluit Samnites
2. Sanctius — sancius
a
fecerunt
ergo Romanus — ergo " Romanus" populus — Die " " von pr. m.
Samniticum — sanniticum
3. orbe terrarum — terrarum orbe pulcherrima
campaniae — campaniae caelo
nihil uberius solo — desunt sed 3. m. superscripsit: *nihil uberius*
Ideo — Idem — sed r. m. cor. Ideo
Cererisque — deest sed rec. m. in mrg. scripsit
4. Heic — Hic
Missenus

tepentes — tepentibus

Lucrinus — Lucerinus — die ·· v. rec. m.

c
otia

5. phalernus
pulcherrimus

vesuvius — Vesevus
aethnei

t
6. Herculaneum — das | v. rec. m.

Pompei

maximas — der — von pr. m. durchstrichen

7. iis — his
Samnitas — rec. m. cor. Samnites
queras

et — deest — sed rec. m. superscripsit

insidiarum — deest

sacratris — sacris
hostiis — aber is rec. m. post rasuram
in exitum — rec. m. cor. in exitium

8. et Papirios — per papirios

9. furcas — furculas
postumioque

10. Post exercitu inserendum *nostro* in margine adscriptum est

unde — undae — die ·· von rec. m.

occasione tanta — tanta occasione

mitteret — emitteret

11.

22. subjectis — strictis

furit — adiit

et (ante in congressa) deest

caedibus datus — cedibus datus

Cap. XVII.

cum singulis — bellum cum singulis

omnibus — omnibus fuit
antiquissimus — aber u rec. m. post rasuram

Samnitium — Samnitum — 3. m. cor. Samnitium et in mrg. addidit Gallorumque

2. terror — terra — rec. m. cor. terror

late per etruriam infesta quatuor — a latere etruria infesta: quattuor

Ci
3. Ciminius — Geminus — in marg. *Ciminias*

ante invius — ante unius invius — pr. m. delevit

e
calydonius — calidonius — Scholion: *Caledonius in Brittannia*

denunctiaret

re re
4. explorat — das | | v. rec. m.

5. Tum sic Fabus etc. — Tunc iter: Sic Fabius etc.

periculo — sine periculo

6. namque species — nanque spes — 3. m. cor. species

e coelo — est (ē) caelo — Nach ē war jedoch ein Buchstabe, wahrscheinlich t ausradirt.

Nec — Haec

7. vallis — vallium

consulum — consul
solemnemque
pretium

Cap. XVIII.

Campanos — ‘campanos — in marg. ‘*Bruttios*
idem — id est
istis omnibus — omnibus istis
y
pirhum
una veluti — veluti una
consumaret
os
2. Tarentum — Tarentum
etiam — deest
lacedemoniorum
calabriae — rec. m. cor. calabryae
totiusque — que deest sed rec. m. ac superscripsit
cum — tum
nobili — nobilis
mirabili — mirabilis
3. positum — posita — aber nach a ein Buchstabe ausradirt
in terras omnes — in omnes terras
Illiricum
y
Epirum
h
Acaiam — das h v. rec. m.
Iminet
maius — in mrg. ‘‘ *Jovis*
suarum — deest
4. inde — deest
emigrant — emicant
Qui autem — Qui enim
norant — deest
5. foedius — fere — rec. m. cor. fede
turpemque — turpe
y
6. pirhus
lacedemoniis
y
Epyri — epirhi
Thesaliae — sed ae a rec. m. post ras.
7. Heracleam — Herecleam
et ″ campaniae fluvium lyrim. — . . . . . rec. m. fecit lirim — in mrg. ″ *et Sirim*
levinio — der Punct v. pr. m.
ut ″ ferenta neae — der ◡ von rec. m. und nach ta war ein Buchstabe ausradirt, näml. e — in mrg. ″ *frentanae*
praefectus invectus — praefectus obsidius * invectus in marg. * *Eplacus*
prelio
8. conversi deest sed 3. m. in mrg. addidit
colore simul ac odore — *hodore*
simul ac stridore — der Strich durch h und . v. rec. m.
quum — tum
9. Asculum
Dentato
Curio Fabritioque
terror — deest sed rec. m. ″ post belluarum posuit
e
exolererat — exoluerat — das v. rec. m.
c
Minutius — Numitius
proboscide — promoschidae
ostenderat — ostenderet
10. faces — fasces — die ... v. rec. m.
operuere
s
cladi finis — finis cladi
sautius
in armis — in ″castris — in mrg. ‘ *armis*
referretur — refertur
In Lucania — Lucaniae
supprema

iisdem — hisdem
exitum — exitus
12. stragem — strages
quasi vindicatura exsilivit — quas vendicaret exiluit
gravi timore — gravia inde — at
das at v. rec. m., die auch a durchstrichen hat.
13. parem — partem
tradiderunt
13. armis — in armis
consiliis — in consiliis
et intra — intra
pirho
rex -- vir — aber r rec. m. post rasur.
15. interemptos
Pro habuit, quod in textu, tertia m. in mrg. aluit scripsit
missisque — missis
omni modo — omnino — tertia m. in mrg. omni modo
obnixus — adnixus
16. tum se probauit — tunc se approbavit
alias — alia
17. omnium vulnerae — der | v. rec. m.
inmortui
18. Pirhus
facile est erat
pirhus
me inquit — me hercule inquit
lerneo
tot hostium — tot cesa hostium
renascuntur
20. legatis
interrogati a rege — interroganti regi
de hostium sede — de sede hostium
visum — visam
regnum esse " confiterentur — in mrg. " *consessum*
21. Quales — Qui
quum — quid
regis Pyrrhi — pirhi regis
afferentem — efferentem
Curius
Fabritius
Samnitico praeferret auro — sannitico auro praeferret Fabritius
Post argenti 3tia m. superscripsit inter ponendum *facti*
Rufinum
23. virtute militum — virtute militia
victorem — deest sed 3. m. in mrg. scripsit
fuisse — fuisse victorem
intra — inter —
quatriennium
uberimasque
redigisse
24. quoniam — quam
prelio Pirhus
Italiam — deest
Lirim — Lirim — in mrg. " *lyrinates*
fregellasque — aber re rec. m. post ras.
a Praenestina arce — aut prenestina arte
vigesimo
15. castris — aber is von rec. m. p. ras.
sautio
adeo — deest

26. Nec enim — Nec enim temere pulchrior
in urbem — in urbẽ spetiosior
27. Quum — deest.
Samnitum — Sannitum
vidisset — vidisses
Tum autem si — Tunc si — omisso autem —
adspiceres — aspicies
Thessali in textu omissum 3. m. in mrg. scripsit ut ante Molossi inseratur
purpurã — aber der ̃ v. rec. m.
delitiae
28. aspexit
quas in textu omissum rec. m. in mrg. scripsit post illas inserendum
summissis

Cap. XIX.

Quid — Quis
prosequi — persequi persequi die Puncte rec. m.
sotios
2. hinc — igitur
Asculum
tellurem — e rec. m. post ras.

Cap. XX.

y
inclito — rec. m. in mrg. cum scripsit; ante inclito inserendum
o
ultra — das ° v. rec. m.

Cap. XXI.

v
Volsini — volscinii — das letzte i v. rec. m.
adversus servos — advers — rec. m. cor. adversus et in mrg. addidit servos ante quondam inserendum
in se — in re — sed correctum in se dominabanntur

Cap. XXII. *Αναχεφαλεοσις et seditiones urbis.*

quasi — et quasi
flore virtutis — virtutis flore
feruuit — rec. m. cor. ferbuit
Itaque quaedam adhuc — Itaque d inerat adhuc quaedam qui dam
— d v. rec. m.
2. quod — quid — rec. m. cor. quod
postumium — post hanc voculam
3. m. inserendum superscr. *regillensem*
c
infitiantem
Quod — Qui sed 3. m. cor. Quod
quum posset — cum potuisset
Volerone — Valerio Nerone detractantibus
plerisque — populis
Consulis — consulũ — aber ũ post rasuram — Vorher vielleicht consulibus — denn für consulis war die Rasur zu lang.
exulatione — exultatione — die .. v. rec. m.
Corolianum — coloriclanum — das lo v. rec. m. durchstrichen
vindicassent
lacrymis suis — suis lacrimis

quod ¡
4. ut ipsum Camillum | inque
i
— das e in inque post rasur.
i
v. rec. m., eben so das . Vorher scheint inquit dagestanden zu haben. Das *quod* hatte auch schon rec. m. drübergeschrieben, aber 3. m. mit rother Dinte überzogen

divisisse — deuenisse — Von rec m. durchstrichen, in mrg. *diuisisse*
predam — die pr. m. schreibt das ae promiscue bald e, bald ae, bald ę
obsessis — deest
consuluit — consenuit

5. de aequo bonoque — vehementius equo bonoque

Cap. XXIII ist nicht von XXII getrennt und geht una serie fort.

Prima — Das rima rec. m. p. rasur.
feneratorum
saevientibus — seruientibus
aegreque — egraeque — rec. m. cor. egreque
Menenii Agrippae — aut menennii Agrippe — Das menennii v. rec. m. post rasuram, rec. m. hat auch Agrippae corrigirt
facundi — aber i rec. m. post rasur., vorher scheint facunde gestanden zu haben

2. Extat
dissensisse — dissedisse — Correctum est dissidisse
artus dicitur — dixit artus
opere — deest — sed rec. m. posuit
moribundus — rec. m. cor. moribundos
a seiunctione — aut seditione
redisse — rediisse
sensissent — sensisset — aber der ˜ v. rec. m.

Cap. XXIV v. sejunctum et continua serie scriptum
media rec. m. in mrg. addidit post urbe inserendum
erat deest — sed rec. m. posuit apposuit

2. Claudius — deest
et iuris deest sed 3. m. in mrg. addidit post regum inserendum

3. filiam trahi — trahi filiam
Virginius — virginis
nihil — in nihil
signis commilitonum — commilitonum signis

Cap. XXV non seiunctum sed continuo scriptum est
excitavit — concitavit
plebei cum patritiis duce — aber ce a. rec. m. post ras.
Cajo — deest
plebis

Cap. XXVI continuo scriptum est
honorum — aber das erste o rec. m. p. ras.
ut plebeji quoque — ut plebei — rec. m. cor. ut de plebe quoque
magistratus — magistratibus
Tertia m. in mrg. *filiarum* scripsit post duarum inserendum
pater — aber ter rec. m. post rasur. Vorher hat ein viel längeres Wort dagestanden

c
A Sulpitio — Sulpitio — A deest
patritii
Scoloni — correctum est Stoloni
3. Haec deest sed eius loco inserendum 3. m. in marg. addidit *Que quia*
uiēge — sed rec. m. cor. virgae
sonum — somnum
poenatibus
itium
4. Itaque nactus tribunatum
rem
honorum ac dignitatum et″
s
magistratuum consortium in mrg. ″ *summi*
senatui — senatu
5.
6. Inter omnia haec nullius — Inter quae haec omnia nullus
7. pretium
ut (post Quum) deest
pernitiosi
existerent: largitione Cassium
os
agraria lege * suspectum Regiae dominationis presenti morte mulctauit — in mrg. **Sp. Melium largitione* — In Regiae — das iae rec. m. p. ras. Vorher Regi oder Regni — Statt presenti schrieb pr. m. presente
illo
de Cassio — de spurio
sumpsit
in medio — et in medio
Hala — Abala — die ... von rec. m.
8.
i siculorum
9. totam inter alpes | fre-
que
tum Italiam — das que von rec. m.

Liber II rec. m. superscripsit *Tertia aetas Populi R. Juventus*

Cap. I.

est robur — robur est
tum ille vere — tunc vere ille
2. qui prope — quippe
Italiae caput — ″caput ″Italiae sed haec transponenda esse 3. m. signis indicavit
CC — ducentis
annis — deest
qui secuntur

Cap. II non seiunctum sed continuo scriptum
silvas
arrumpitur
2. revulsam avulsam rec. m. cor. evulsam 3. m. restituit avulsam
nec mole — nec mari
nec pontibus
iungendam — die ... v. rec. m.
suam — suum
ivderetur — putaretur — in mrg. *videretur*
3. penorum
federata
enim — autem
penus
agitabāt
4. specie — spe — aber dahinter radirt, erst specie
c
sotios
vera — deest
sollicitante
predam — die ... von rec. m.
fidutia

terrester — das ris v. rec. m.

nihil — non nihil — die ... rec. m.

equis — aequis (equis)

5. Populus Romanus — deest

ingressus est — tunc ingressus est exercitus — Das t v. rec. m.

ipsam illam — illam ipsam

ruentis — aber ru rec. m. p. ras.

estus — aber s rec. m. p. ras.

6. regem tanta celeritate desunt

ipse ille — ille ipse

Duillio — Diulio — 3. m. cor. Duellio

Tum quidem — Cum quidem

victoriae — deest

auspicium — auxilium — in mrg. *auspicium* — die v. rec. m.

cesa silva

ancoris

8. et fugata — ac fugata

9. illud — rec. m. cor. illum

10. Quum Duillius — tum Duilius

triumphum — Die .... und o v. rec. m.

per vitam omnem — per omnem vitam

et — ante praecinere — deest

quotidie — pro quotidie

tanta victoria — tanta huius victoria interceptus — ... und m v. rec. m.

Cn. — deest

Cornelius Asina — Asina cornelius

12. fere — pene

penorum

drepanis

panhormo

erice — das letzte e p. ras. rec. m.

lilibeo

13.

circa—Mericensium — icensiu rec. m. p. rasur. — der rothe wollte circamericensium

flammae — die ... von rec. m.

CCC — trecentorum

infestum et — desunt

post moratus rec. m. est superscr. ut inseratur.

pulcherrimo

termofilarum — rec. m. cro. termofylarum

14. Hoc — aber oc rec. m. p. ras.

A §. 15 novum caput incipit

15. Lucio

in Sardiniam — Sardinam — omisso in

ei — deest

ubi et sic Catalae urbis — ubi et valerae urbis

In ubi ist u post ras. a rec. m. Hinter i ist e ausradirt. Nach et ist hic ausradirt, auch v in valeriae und ur in urbis post rasuram a rec. m. — in mrg. *calaris*

omnes — omnis
penos
17. deerant — deerat
Tribuno — aber a rec. m. post ras. antea Tributio fuisse videtur
Mannio — Nauuo — rec. m. cor. Naulio
districta — destricta
navigandi in textu omissum 3. m superscr. ut post mortis inseratur
18. ventis — de ventis
s
properatum est — Das s von rec. m.
penis
19. belli prima — Prima belli
y
clippea
civitas omissum rec. m. in margine scr., ut post clippea inseratur
20. modo deest, sed rec. m. " posuit
Bragadam — Bagradam
21. Sed omnium — Sed cum omnium
Regulus — deest
quum terrorem — cum terrore
circuntulisset
cunque
ducesque ipsos deest sed 3. m. in mrg. scripsit
cecidisset — coepisset
onustam — deest
Etiam ipsam — Jam ipsam
obsidione — obsidio
22. tantum ne — tantum ut — rec. m. hat tantum durchstrichen
deessent — essent
virtutis
virtutis — urbis
23. externa — aber erna rec. m. p. ras.
Lacedemon
Cum foeda — Tum feda
clade — clades
vivus — unius — der Strich und " v. rec. m.
calamitatis
24. fractus — infractus
nec — ne
25. sive carceris seu crucis supplicio — sive carcere (deest crucis) sive supplicio
immo
his omnibus — secundis omnibus
quam omissum rec. m. suo loco versui superscripsit ut insereretur
cesserat — cessarat
27. Maetello — der . v. pr. m.
penis
et reverso — etiam reverso
Panhorimum — der . v. rec. m.
c
ne amplius
28. magnas praedas egit, — preda magna: (deest egit)
ut gregem — ac si gregem
coepisset
29. Appius Claudius consul — Appio Cladio consule contemserat
30. egimurum
o tum — o tunc
naufragio suo — naufragia sua
omnium imperia gentium — sed 3. m. omnium delevit et post
u
gentium collocavit insularem — das u v. rec. m.
principis populi — populi principis

perisse
fluitarent — frustrarentur et fluitarent

33. Luctatio
egathes
in eis — in ea
quod
quod — apud
exitio — exitum

35. prompta
in illos — illos — deest in
ictus — deest
bāt bat
praeferebat — proferentem(.... | ..... | a rec. m.)
totam — rec. m. cor. totum
moenibus — sed bus post rasuram
non quereretur
in muros arcemque sevire
deleta esset carthago

Cap. III.

Peracto — Fracto — rec. m. cor. Peracto
punico — primo punico
secuta
et
pacis et bona fide — pacis bona fides
clausa Jani porta fuit
illirii lacessabant
ac situm — ac situm scilicet
t
ita quotidiani — utrique quotidiani
utraque gente — deest
quasi cote quadam — quam si cote quadam — Das a in quadam v. rec. m. — rasura fecit cote

4. Alpium — aber u rec. m. p. ras.
Marcram
implicitosque
silvestribus

5. latrocinia magis faciebant

6. eluderet

Salii — saltus

Deceates, Oxybii Euburiates: elenates occubile: Buriates — in mrg. *deceiatarum oxybiorumque et Buriatarum*

Fulvius — fluuius
sepsit ignibus
Bebius — Beblius
Postumius
relinqueret

Cap. IV.

in subribus

2. caelo
nivibus — cum nivibus
sed britomaro — in mrg. *viridomaro*
ascendissent
victos
Emilius
distinxit — correctum discinxit

4. Astrionico duce vovere — arioviscus vovet — deest duce — rec. m. cor. ariovico vovere — tertia manus arioviscus virgula notavit et in margine scripsit *Arivisto duce*
no
de nostrorum — de castrorum — no a. rec. m.
Juppiter
tropheum

5. Viridomarus rex — viridimaro Rege
in marg. *Britomato*
tertius — tertia

Cap. V.

Ilirici
radicibus
radicibus — iugis
Tytiumque — Ticiniumque
Adriatici — Adriani
ca
2. Teutana
3. Tertia man. in marg. *quasi* scripsit ante iure inserendum
nec gladio — ne gladio
quod indignius — die .. v. rec. m. Gn. fulvio
Strictae — Stricte
quadriennii — quatriennii
nec enim — neque enim
XVIII — decemocto
cladium — gladii
terribilis — das u v. rec. m.
victo sit — sit victo
2. At — deest
mare — sed a post ras. rec. m.
consueverant
in ultionem — ultionem — omisso in
Anibal
remorabatur — morabatur
3. deleta est — delecta est — aber ec rec. m. p. ras.
opulenta — et opulenta
monumentum — documentum
in libertate
Hanibal
querens
5. sociae — novae sotiae
cum penis
quoque foederibus — sed rec. m. et 3 m. cor. foederis et 3 m.
quoque delevit
procurrunt — concurrunt
legittimo
6. et igne desunt
versa denique — versaque
in foro — in ferro — sed rec. m. in mrg. foro scr.
igni
7. Hanibal
penis
Romanorum deest sed 3 m. posuit
bellum affero et pacem — bellum pacemque porto
Vtrum placet sumite desunt
Cunque subclamatum esset
Vtrum vellet daret — bellum — sed hoc 3. m. delevit et in mrg. scr. utrum vellet daret
excusse — rec. m. cor. excusso
in medio curiae — aber o rec. m. p. ras.
8. in illo puplico — in illo ultimo — Ueber ultimo hat rec. m. alii geschrieben. 3 m. in marg. *publico*
9. belli punici
ul
flumen
raptas
10. Ac primi — At primi
imeptus — .. und e v. rec. m.
et Ticinum — atque Ticinum
sautius
et ipse — etiam ipse
venisset in hostium manus — in manus venisset (deest hostium)
praetextatus — praetestatus
11. Et hic — Hic — deest Et
in exitium Africae crescit — in exitum crescit Africae

12. treba — i v. rec. m.
desevit
a meridie — a deest sed rec. m. in mrg. addidit hieme
13. Transimenus
Hannibalis
Flamineo — rec. m. cor. Flaminio
imminentem quippe
duci — duce
agmina — examina
commissam — das s p. ras. rec. m.
secutus — ut semper
terre — aber r.e p. ras. rec. m.
nisi — ni
15. xl milium
in exitum — das i v. rec. m.
caelum — ut semper
deniqne deest sed " posita sunt
16. simulatis deest
Hanibal
in patentibus campis
quod — quid — rec. m. cor. quod
et plurimus — plurimusque
instruxit — construxit
adversis
secum coelum — secundum caelum
17. Satietatem — das erste a p. ras. rec. m.
Hanibal
Varro — varo
in terrorem Virgilii — in torrente vergelli anulorum
19. non erat — non erit — 3. m. cor. erat
quin dubium ultimum
Hanibal in Capitolium potuerit
si quod Poenum — Sed quid penum — 3. m. cor. Si quod
quod etiam rec. m. correxerat
Maarbalem bolmicaris
Hanibat quen admodum
et versi — et adversi
21. Relictaque — que deest
Nach peragrare ubi, welches am Ende der Seite stand, folgte fecerant de servitute romanos §. 30. und auf dem folgenden Blatt erst: mox et ipse etc. Es waren nämlich 2 Blätter verbunden, nämlich Blatt 32 und 33, wo 33 vor 32 gehört
mox etipse — mox et ipse sed 3. m. in mrg. mox ipse
ardor elanguit — ardore languit
verum — vere
Hanibali
22. solae — soles
suspirare — respirare
quasi ab inferis — quasi Roma ab inferis
egebant aerario — egebat erarium
anulis
reliquerunt
sufficere
Marelloque
deferrentur — transferrentur
petiverunt
totiens
consiliis pugnare
27. et ut sic — sed non ut sic
Hanibale
velle — deest
28. per Sannum quoque
totum
Gauranosque — Sarganosque — sed 3 m. in mrg. *Gauranos*
Hannibalem

29. ex Campania — a Campania
exclusit — excussit
gracho
servili manu
fecerat de servis virtus Romanos — fecerant de servitute romanos
31. spiritum — spem — rec. m. cor. spiritum
— ausus tamen est
32. — Cunque
— volitaret — rec. m. cor. volitarent
— et hanc sustinebat — rec. m. cor. substinebat
— Sardiniamque — que rec. m. delevit
— per orbem terrarum
33. illud — et illud
— Siracusae
aliquando — tamen aliquando — 3. m. tamen delevit
34. Aretusae
Verba: „ut pulchritudini victae „urbis parceretur. Sardiniam „Graccus adripuit nihil illic gen„tium feritas insanorumque, nam „sic vocantur, immanitas mon„tium frofuere:“ in textu omissa rec. m. in mrg. scripsit et suo loco inserenda esse signis indicavit
35. Caralim — Calarim
vilisque mortis — ullisque morti
— domarentur
36. vero deest
— Gn. et p. Scipiones pene t. penis
ferro deest
— cinctum, aber ci post rasur. a rec. m.
37. ac patrui — atque patrui
— cum exercitū — aber der ¯ über u ist ausradirt
iam — tam
38. — Hanibalis
— a pireneis
— columnis et occeanum
39. capta est Hispanica — victa est hispania
Auch Bl. 34 und 35 sind verbunden und Bl. 34 fängt an venalis Romae fuit §. 47, aber S. 35 victa est hispania carthago §. 39. — Bl. 36. § 58. — ballem. Nonfuit major etc.
40. tamen — tam̄ (tam̄ — est tamen)
maxime — maximi — rec. m. cor. maxime
— precipue pulchritudinis
ne — nec
passus — est passus
41. — Hannibalem Carthaginensem deest
— pleraque — 3. m. cor. plerique
42. — Iam tamen — rec. m. cor. Iam tum
eum — cum — rec. m. cor. eum
— opidis
Tarentinus — Tarentus — rec. m. cor. Tarentum
— Hannibalis
cuius viribus amissio — rec. et 3. m. viribus deleverunt
— peno duci
ut inde — ut ille
in Romam — in deest
43. admiratione — amiratione
ac deorum — et deorum
— sollicitus
tamen deest
— Flacum — 3. m. cor. Flaccum
— in urbe — 3. m. cor. in urbem
— secuta
44. miramur in textu omissum rec. m. in mrg. scripsit et

post ergo inserendum esse " indicavit
— Hannibali
45 effusa est — est deest
coorta — cohorta est
non a coelo — ne caelo — rec. m. cor. nec caelo et Capitolio videretur — et capitolio vis imbrium ferri videretur
46. in ultimum Italiae se recepit
non adortam — non adoratam
47. — insiderat
— emptorem
48. — Hannibal contra fidutiam
— argenterias
emtor — sector — In mrg. scholion: sectores dicti a sectando, quod lucrum sequuntur. Sunt autem, qui spe lucri bona contemnatorum semel auctionabantur proque his pecunias pendebant, postea vendituri.
49. sine deest
favore — favore etiam
— Hannibalis frater (inde)
mole — inde — sed 3. m. cor. mole
50. cum fratre — sub fratre — rec. m. delevit sub et cor. fratri
— uinxisset — rec. m. cor. iunxisset
metantem — mentantem — die .. von rec. m.
Livio — linio — correctum est liuio
Salinatore — salimitore
debellat — debellabat
51. — angulo Italiae
— Hannibalem
et in ipsas — idest in ipsas
tanto — idest amni — die Puncte von rec. m.
qua omnis — omnis deest
Scholion: De terminis antiquis Italiae intelligit, unde incipit Gallia togata. Livius contra Asdrubalem ad metaurum amnem castra habebat
52. — Hannibal
53. — Hannibal
— caput fratris
non sine desunt, sed rec. m. "posuit
— quedam — rec. m. cor. quodam
54. — Hannibalem
etiam — quoque
— plenus — 3. m. cor. plenum
— magnum — per rasuram correctum magni
— extimabat
asperrimum — acerrimum
55. — Hannibalem
— in Africam
56. — Hastrubalis
— Siphacis
utriusque — utriusque ducis
57. — incumbantem — die .. von rec. m.
— Hannibalem
59. dies — dux
maximi — clarissimi duces
60. — de Annibalis — von rec. m., eben so is post ras. a rec. m.
— Hannibal
— praedicaverant
— Sed tamen — 3. m. cor. sed tum
— Hannibal
cessit — rexit — Correctum est cessit
— secutus ut semper

Cap. VII.

gentes, Macedonia — gethae Macedonia — rec. m. haec transposuit: Macedonia gethae

Graecia deest
Syria — et Siria
et torrente — atque torrente
2. Sic — Sed
4. causa — causa belli
— Hannibalem sibi sotiaverat
ultra — contra
— opem ferre tantis
5. — sibi praesidia
— verba hac urbe pe[tebant] post rasuram 3. m. cor.
6. — Primo
consule praetore sed post rasuram a rec. m. quae etiam in margine scripsit mox Sulpicio consule post praetore inserenda
— triumphanti — rec. m. triumphante
— Sardiniae Hispaniae
h
8. — Rodii — h von rec. m.
quibus — quibus — 3. m. cor. qui
a mari — a maiori — die .. von rec. m.
9. Macedoniae deest
— bis exutus: bis fugatus castris
vulnerum — mulierum — 3. m. cor. vulnerum
— aspectu
neque sagittis — non sagittis
— adacta m gladiis ante achaonum
a
montes ultro mortem petebant die ..... von rec. m.
10. — Flamineo — rec. m. Flaminio
antea — ante — rec. m. antea
Chaonum — Achaonum
Pindumque — Indumque
vadentem — vagantes — correctum vagantem
claustra — castra — rec. et 3. m. claustra
11. Nam nunquam postea
Cynocephalos — cinopholas
uno — Imo
12. ne hoc — nec hoc
— thebeas
— Lacedemona
vero deest
14. florum — foederum — .... und " von rec. m.
h h
— Acaiae — das von rec. m.
— pronunctiabatur

Cap. VIII.

— et Philippum regem Antichus — das o von rec. m.
o
— excipit
— sic a gubernante
— quenadmodum
lo
2. — fomido sius — lo von rec. m.
— xersem
cogitarent — capitarent — ..... und " von rec. m.
3. Sed hie — Sed hic — 3. m. cor. hoc
timor — terror
4. Sed deest
armisque — que deest
— Siria — 3. m. Syria
fuerit — fuerat
— in Anthioco
quam quod — quam quo
5. — ad id — Correctum in id
illinc — hinc
Thoas — tops — 3. m. Doas
— aetholiae
— inhonoratum — rec. m. inhonoratam
— macedonas

— societatem
toto orbe in textu omissum 3. m. in mrg. addidit
— quaerebat
— et quod — rec. m. et quidem
si Asiae — id est si Asiae
— Hannibal
— satis — 3. m. cor. satius
7. — dubia — rec. m. cor. dubio
Hinc — Hic
— lisimachiam
urbem in textu omissum rec. m. in mrg. addidit
— in littore traitio
— Antiocus
repetebat — reposcebat
8. — sidere
contentus — conventus
Graecisque littoribus — graeciaeque victoribus — ..... und " " " " von rec. m.
9. — adhaerente — 3. m. adhaerentem
— reciprocantis aquae — rec. m. cor. reciprocantibus aquis
Post rois 3. manus ⊥ posuit et eo in mrg. iterato adscripsit verba: ut rex vivebat tanquam post rosis inserenda
Sericisque — sericeisque
— inter fluentatibus — die .... " " von rec. m.
— fidibus — omisso tibiis et que — rec. m. interposuit tibiisque post fidibus
10. — Accilio Glagrione — correctum Glabrione
— ipso tamen statim — das o in ipso post ras. a rec. m.
initio — nunctio

fugere

fugere — recedere
11. — termophilas
CCC — trecentorum
cedere — caedere
12. — in Siriam
Polixenidi — poliscnidae
— Hannibalique
— Emilio
— rodiis
— in Antioco vicinus xersem — rec. m. cor. vicimus
— in Emilio — ephisiis — cor. rec. m. ephisis
consule — Tunc consule
cesserat — cessarat
verba sed nos imus ulterius desunt, sed rec. m. " posuit
15. — Meandrum — M post ras. rec. m.
— sipulum
Heic ubique in cod. Hic scribitur

M

Trecenta millia — CCC
16. — ad haec
argento deest
— et suo aebore
17. ad hoc — ad haec
superfusus — perfusus
felicitate — celeritate

Cap. IX.

— Siriaco
— succedit et debebat — rec. m. pro et cor. ut
— etholicum

h

— Romanus Antioco — ^{h} dedit rec. m.
2. ultio mandata est
Hic deest
— Ambrachiam
— Pirhi
3. deditio — deditio est
— etholorum
— Athici — 3. m. cor. Attici
— Rodii
4. — cephaloniam — 3. m. cor. cephaleniam
— Zacyndon 3. m. in mrg., in textu ejus loco est; et Atiton

inter — intra — 3. m. cor. inter
— etholici

Cap. X.

— Histri
— etholos
et initia — et deest
— fuere

2. Cn. Mantii — Gn. Mallii
— n von rec. m.

coepissent
— optimaeque — prima et 3. m. corr. opimaeque
— Pulcher
— remomuere — rec. et 3. m. revomuere
3. — Appulo
lapsaret — laxaret

Cap. XI.

— Siriatici
— Fuerant — rec. m. post ras. Fuerintne
— Anthiochi
2. An fuissent deest.
— An cupidus fuisset trihumphi eos invisos — an eos visos
— Fuerĭtne inter auxilia Regis Anthiochi. An cupidus fuisset trihumphi Manlius an eos visos simulaverit: dubium est: certe negatus est victori triumphus.
Senatus in textu omissum 3. m. post approbavit inseruit
3. — inditio est
— adulteratae — 3. m. adulterata est deest
qui — quibus
— vastaverat
mox — in — 3. m. cor. mox etiam deest
— sederunt
4. solo — sole — 3. m. cor. solo
genuina — gemina — 3. m. genuina
5. itaque — atque — rec. m. itaque
Quos Tolostobogi tectosagique iam insederant — Solos thologiorum tectos sagacia insederant — 3. m. verba: — Solos thologiorum tectos sagacia obelo subposito notavit et in mrg. scripsit: tolibosthogii olympum. Tectosagi angyram
6. utrinque — utrique
— dedederunt — rec. m. dederunt
— alligat — rec. m. alligati
— temptassent
— effocandas — 3. m. offocandas
7. Ortiagontis — orgia gontis — 3. m. orgiagontis
custodiam evasit omissa 3. m. inseruit

Cap. XII.

Quum — Dum
— syriaci — aber y post ras. rec. m.
— populis — pr. m. cor. populim
2. successerat — et successera — rec. m. et successerat
in perpetuum, aber um post ras. rec. m.
victam — gloriam victoriam — die Puncte von alia m.
3. — Tracas — 3. m. Thracas
— et vires — rec. m. in vires
— "atque" industriam macedonum temptaverunt — rec. m. in mrg. ita — 3. m. in mrg. „" *atque ita industria eorum viribus et ferocia Dracum disciplinam temperaverant*
4. ducis — ducum

— situm — aber i post ras. rec. m.
— hemo — aber e post ras. rec. m
— castris armis ferroque ullaverat — castris rec. et 3. m. deleverunt —
5. — Martio — 3. m. Marcio
ingressus — aggressus
Astrudem — astinudam — 3. m. astruida
illa quae — illaque — rec. m. et illa quae
accessit — via accessit
6. — et nil tale
— in mari
— iusserat — rec. m. jusserit
— cremare
7. minatus — eminatus
— alias irrepsisset — 3. m. aliys etc.
9. — Samotracem
— celeri — rec. m. celebri
conscientiam — continentiam
10. in conviviis — in deest
— reverentur
12. — pulcherrimos
— hum — al. m. cor. hunc
atque — ac
— cuis — rec. m. cuius
13. — tabulas — rec. m. tabulasque
— pecunias, omisso que
14. epistolis — 3. m. epistolas
perceperat — preceperat
— locum — rec. et 3. m. lacum
— pulveres
16. — nunctiavere

Cap. XIII.

— Illirios
— a Persäe rege
— militaverunt
— ab Antio — rec. et 3. m. ab Anicio
praetore — militpraesidetore, daraus hat rec. m. praetore gemacht.
2. Loscordam — Scordam — 3. m. Scodram
statim — tandem
— nunctiaretur

Cap. XIV.

— penos
— arma convenerunt commoverunt
— extulit — cor. al. m. excutit
— aliquando — rec. m. aliquanto
3. — vix — 3. m. cor. vir
— Andricus — rec. m. Andriscus
— invaserat — 3. m. invasit
mercenarius — intercenarius
— sed quia vulgo ex similitudine philippi pseudo philippus vocabatur: Regiam etc.
— Regum — rec. m. Regium
4. — Romanus populus
— inventio pretore contentus
— Traciae — 3. m. Thraciae
auxiliis — ausiliis
ingentibus deest
Invictus quoque — Invictusque
— superatur
6. — Traciae
illi — et illi
— quasi de vero rege

Cap. XV.

cum Africa — in Africa
fuit omissum rec. m. post bellum inseruit
patratum — protractum
est deest
maximo — maximum
eo deest
finata est — est deest
2. Atque — At
— monumenta — rec. et 3. m. momenta
— primum — 3. m. primo

3. — Masinissae post ras. rec. m.
— territabat
4. — sotioque
de alio — alio — rec. m. de alio
— pronunctiabat
— urbis a pr. m. scriptum tertia delevit
8. adeo — ita
9. — quia jamospes ulla
hostium — hostibus
10. Qui — quid — correctum qui
— rebellandi — correctum rebellantum
furor deest
hinc — hic
quod — quid — 3. m. quod
et in armorum — et deest
— officinas
— et primus et sequens iam et tertius murus
tantum — tamen
— bursa — rec. m. byrsa
12. — indecus — aber cus post ras. rec. m. Vorher wahrscheinlich index
— assumpserat
concusserat — convinxerat
nepos — nepos ejus
13. ut quam — ut deest
civitate deest
14. — compulis — rec. m. compulisis
ibi — sibi
nec evadere — nec deest
— subita
16. — milia
— Asdrubale
17. — a cumine — rec. m. a culmine
— domus se
18. urbs — ubs
decem et septem — XVII
— extingui
Romanis — a Romanis

Cap. XVI.

eversionibus — eversionis
— corinthos
— Acaiae
— Egeum
facinus — o facinus
in numero — numerus — rec. m. innumerum
2. qui — quasi — 3. m. qui
legatos — legatosque
3. Macedoniam — Macedoniae — 3. m. Macedoniae iura
— patentes
— edilis — rec. m. elidis
— cecidit
4. fata — o fata
— Mumus — rec. m. Mumius
5. Diaei — dignitate
sub istis ipsis — rec. m. istis delevit
— Histimi — rec. m. Histhmi — 3. m. istmi
6. Tandem — Tum
— vestigium — rec. m. vestium
proiectum — porrectum
7. — pretiosiorem
perustis — permistis — rec. m. permixtis
aeris — aereis
— fluxerunt

Cap. XVII.

— corinthos
— orbe toto
tantum in armis — intactum armis
2. — urbium clarissima
— india — rec. m. incendia
pariter deest
illae — ille
— viderentur
3. neque aut — neque iuvit
— tueris — correctum tueri
— alioqui — rec. m. alioquin
— mari imperioque pireneoque — sed imperioque rec. et 3. m. delerunt.

ingenio situs — ingeniosius
ne — nec
4. 5. ducentos per annos — cc annos
in primum — primum deest
nec cohaerenter — non coementer — rec. m. coherenter
lacesserunt — causae lacessiverant — initio rec. m. in initio
6. — pireneum
Cn. — Gn.
— Annonem — r. m. Hannonem
— Hanibalis
— in ipsa victoria sua — 3. m. sua delevit
7. ultor — ulctor
— et aliis — 3. m. et ab aliis
— stipendariam
— citra et ultraque Hiberum
— primusque
— occeani ora — omissa et
8. etiam — est
retinere — obtinere
studuit deest
ferocissimas — fortissimas
— ad id tempus
— cervicibus — correctum certaminibus a prima m.
9. censorinus
— Graccus
— gracorum — r. m. grachorum
— nomen — r. m. cognomen
meruerat: et celtibericus fieri: cum et etc.
— trepiam — correctum trebiam — 3. m. contrebiam
— coepisset
— Versobrigis — aber V post ras., vorher Hersobrigis oder Nersobrigis
11 Vaccaeos — vaceos
— cum rex — 3. m. cum a rege
12. — Decimus Brutus
— Celticos — 3. m. calecos
— omnes galatiae — peragratumque — correctum peragratoque
— occeani
— deprendit
13. gentium Hispaniae duces nisi deest, rec. m. " posuit
— Summus vir astu et audacia rescessisset — recessisset
— Salondicus — 3. m. Solendicus
14. — sub nocte — r. m. sub noctem
15. — subioto — correctum subito
— Romulus — 3. m. dominus
— ultraque hiberum amnem — 3. m. iberum
et Tagum deest
16. praetorum ac praesidum — pretoriarum presidium — 3. m. pretoriorum
cum deest
— Claudium et hunimanum ad internitionem
fascibus — fassibus — aber a post ras. rec. m. Vorher wahrscheinlich fossibus
— coeperat
— trophea
17. eum — etiam
— Popilio — 3. m. Servilio cepione
— factum — r. m. fractum
et extrema — et deest
— per fraudes

Cap. XVIII.

— Corinthy
2. — in edita tumulo — in rec. m. delevit et cor. edito. et pro in, modico scripsit
— Duriam 3. m. in mrg., in textu Durium omissum est
— situata 3. m. delevit
millibus deest — 3. m. milia inseruit
— milia — 3. m. milium

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

— exercituum — 3. m. exercitum
— pertulit — 3. m. perculit
— pudendisque
— cum invictam — aber cu post rasuram, antea haud dubie tam
— opus fuit eo quoque
3. si — sed
— ullius — post rasuram illius
— Segidenses sotiosque et
— maluit — rec. m. valuit
4. quam se — rec. m. cum se
— hoc sic a barbaris
— absciderentur
viro — victo, aber vi post rasuram, vorher hat ein längeres Wort dagestanden, das sich mit tr anfing, etwa traiecto
5. 6. maluerunt
— ad intentionem — rec. m. ad internetionem
7. ac pudore deest
8. — ad in ultionem — 3. et rec. m. ad delerunt
10. qui arma — quasi arma
iubebantur — videbantur
Ad hoc — Ad haec
et calones — et deest
Post sarcinae 3. m. cetera inseruit
— necessaria
11. — comissa est acies
— verum — 3. m. visurum
— Numantinos quoque quisque videret
12. — debere — al. m. dedere
— tolleranda
sese — se
scolium: Celia ex frumento: Cervisia ex ordeo. Egyptus hanc potionem appellavit Zidum
13. — praemissa — r. m. permissa
— a duce
14. — Sed hoc ubi
— vixerunt
15. etiam deest
— deplorato exitu
rabiem — partem — die " von rec. m.
seque — que deest
— igni
16. — Macte esse fortissimam
— maximis — r. m. malis
— sotios
— longa, aber a post ras. r. m. maximo stand so abgetheilt: massimo
17. — arma ipsi cremaverunt
— riumphus

Cap. XIX. Querimoniae.

— pulcher et egregius
— secula
— ut grandia ita eque magis etc. vel deest
2. — facimus — 3. m. fecimus
— fatentur — r. m. fateatur
— Centum vero sequentes
— ferreos post rasuram
— immanus — r. m. immanius
3. — in iugurtinis
— cimbricis
— Matridaticis
— Particis
ascendit omissum 3. m. in mrg. addidit
— Gracanas
4. turpitudini
— in se ipse conversus
— Sillanis
— Pompei
— nephas
5. involuta — iuncta
— proferrentur
6. — iuxta — iusta
memorabimus deest suo loco
— bella memorabimus

Cap. XX. Altera pars tertiae aetatis

quadam — quidem

2. enim deest
— pergameorum — r. m pergamenorum
— sotii
— haec post rasuram
3. Addita — 3. m. Adita Populus Romanus deest paucas — partim
— Mindon
— Colopena — 3. m. Colophonem recepit — coepit
5. — coepit
— in exitium suum
6. — a perpemia
7. — mistis nephas

Cod. membraneceus, folio medio scriptus saeculi XIV aut XV ineuntis nitide scriptus beinahe ohne alle Abbreviatur, nur etwa dass das m bisweilen mit einem Strich bezeichnet wird — hat 114 Blätter. Gehört Spohn. Der Schreiber hat nicht viel verstanden und manches falsch geschrieben. Eine zweite neuere (ich habe diese rec. m. genannt) Hand hat mit schwarzer Dinte vieles corrigirt, oft auch bei verdorbenen Stellen oder Auslassungen blos Zeichen gesetzt. Eine dritte (tertia manus) hat nachher mit rother Dinte wieder viel corrigirt. [Hier cursiv abgesetzt.] Die rec. hat aneere Codices oder editt. vor Augen gehabt. Auch ist namentlich im Anfang eine vierte Hand zu unterscheiden, die weniges änderte, vielleicht aber mit der ersten Hand die nämliche war (alia manus genannt). Der Codex hat sehr selten Glossen, aber sehr viel Scholien meist historischen Inhalts, übrigens sehr oft ausgezeichnete Lesarten und ist von grosser Güte.

Gelegentliche Bemerkung über macte und adorsus.

Madvig bemerkt in seiner Lateinischen Sprachlehre für Schulen 1847. §. 268. Anm. 3., „dass man das Wort „macte“ mit Unrecht für den Vocativ eines sonst ungebräuchlichen Adjectivs zu betrachten pflege.“ Wofür anders aber, so fragen wir, kann es betrachtet werden, als für ein Adjectiv oder Participium, wenn selbst *Livius* 7, 36, 5: *Macti* virtute, inquit, milites Romani este, oder *Curtius* 4, 3, 18: Vos quidem *macti* virtute, inquit, estote, qui primi intellexistis, quanto maius esset regnum fastidire quam accipere, oder *Plinius* H. N. 2, 12, 9: *Macti* ingenio este, caeli interpretes, rerumque naturae capaces, argumenti repertores, quo deos hominesque vicistis, oder *Cato* R. R. c. 134: domo familiaeque meae *mactus* hoc fercto. sagt? Sollte jenem Gelehrten, der sich berufen fühlte, eine lateinische Grammatik für Deutsche zu schreiben, Priscianus Urtheil (lib. 5. de figuris p. 150. ed. Basil. 1554): „*macte*, i. e. magis aucte (antiqui tamen et *mactus* dicebant“) und (libr. 17. p. 643): „Persius tamen indubitanter vocativum pro nominativo posuit: *Censoremve tuum vel quod trabeate sa-*

lutas: trabeate dixit pro trabeatus. Et Horatius: *Macte virtute esto:* pro mactus virtute unbekannt geblieben sein? Wir können's von einem so tüchtigen Gelehrten, wie *Madvig*, nicht glauben, obgleich wir andrerseits gern eingestehen, dass auch wir dem Priscian keine durchgängige Infallibilität zuschreiben. Oder sollte denselben die von ihm angeführte Stelle des Livius 2, 14, 14: Juberem *macte* virtute esse, si pro mea patria ista virtus staret zu jenem auffallenden Ausspruche verleitet haben? Aber jedermann weiss heut zu Tage, dass das *macte* in letzterer Stelle eben so wie das trabeate bei Persius 3, 28 sq. oder das Matutine pater seu Jane libentius audis bei Horatius Sat. 2, 6, 20 zu fassen ist. Siehe die reichhaltigen Belege sowol zu dieser Construction als auch über den Wortgebrauch selbst bei *Förtsch* zu Voss de Art. gr. I. p. 528 sq., hauptsächlich *Burmann* zu Val. Fl. 6, 547., *Duker* zu Flor. 2, 18, 16. und *Drakenborch* zu Liv. 2, 12, 14., wozu wir noch Servius und *Forbiger* zu Virg. Aen. 9, 641., *Krüger's* Untersuchungen III S. 81. u. s. w. nebst *Weissenborn's* Latein. Gr. §. 253. Anm. 2. fügen. Mit grosser Wahrscheinlichkeit leiten *Perizonius* zu Sanctii Minerva II. p. 446. ed. Bauer, *Lindemann* zum Festus p. 488, *Kühner* (Lat. Gr. §. 115. Anm. 5. S. 220.) und Andere das Participium *mactus* von einem alten Stammworte magere, d. h. magnum facere, ab, von welchem *mactare*, d. h. honorare, herkomme. Bei so bewandten Umständen können wir nur der Vermuthung Raum geben, dass *Madvig* seinen gelehrten Landsmann Jo. Brunsmann vertreten wolle, dessen Schrift *Gesner* im Thesaur. L. L. III. p. 168. unter diesem Titel anführt: „Porticula adverbiorum, exhibens *macte* in accusativo et vocativo funeratum, in adverbio reviviscens iuxta ac faculam adverbialium dictionum pro adietivis usurpatarum. Hafn. 1680, 8."

Zumpt schützt zu Curtius 3, 1, 6. arcem oppugnare adortus mit Recht, wie uns dünkt, die letztere Form gegen die Variante adorsus, welcher *Drakenborch* zu Liv. 35, 51, 8. (nicht zur Epitome libr. 36, wie *Zumpt* schreibt), so wie zu 8, 29, 13. 22, 9, 2. (das. *Fabri*) 43, 18, 7. 44, 11, 4. 12, 8. und *Harles* zu Val. Flacc. 4, 541. das Wort reden, desgleichen *Oudendorp* zu Appulei Met. I. p. 35. und *van Staveren*, der sogar, wie *Bremi* zu Nepot. Thrasyb. 2, 5. bemerkt, ohne eine Bemerkung in der dritten Ausgabe des Cornelius *adorsi* und *adorsa* in den Text aufgenommen hat. Wenn *Drakenborch* sich auf Pierius zu Virg. Aen. 6, 397: Hi dominum Ditis thalamo deducere adorsi und 7, 386: Maius adorsa nefas, maioremque orsa furorem berufet, so wird längst an beiden Stellen nach dem codex Medic. adorti und adorta gelesen. Die Schwankung der Lesart bezeugt, jedoch mit Sicherstellung des Bessren, *Heinsius* zu Ovid. Trist. 2, 92. und zu ex Pont. 2, 2, 16.; auch wird bei Curtius 9, 14(4), 6: Alteram deinde urbem expugnare adortus — multos Macedonum amisit, nicht einmal eine Variante gefunden. Auch bei Cicero de Orat. 2, 51, 205. convellere

adoriamur steht die Lesart ganz sicher. Auffallender Weise geben allerdings gute codices bei Boethius 2, 7, 30: Nam quum quidem adortus esset hominem contumeliis das hier ganz unstatthafte adorsus, welches jedoch der neueste Herausgeber p. 140. mit Recht verworfen hat. Dagegen ergreift *Ruperti* zu Tacitus Agricola 25, 4. die unwissenschaftliche Disjunctive zwischen beiden Formen. Da in adorior die Idee des *in Angriff Nehmens*, oder des *Mühsamen* und der *Anstrengung* liegt, was bei adordior gar nicht der Fall ist, so stimmen wir unbedingt *Zumpt* bei, welcher annimmt, dass die Form adordior, adorsus bei einem Klassiker gar nicht vorhanden sei, und dass auch bei A. Gellius 9, 2. (nicht 21, wie bei *Zumpt* fälschlich steht) Hippiam tyrannum interficere adorti sunt gelesen werden müsse. Hinsichtlich der Stelle bei Ambrosius (Offic. 1.): Postea nunquam nisi consulto Domino bellum adorsus est, welche unsre lateinischen Lexicographen sub v. ad—ordior gemeiniglich anführen, müssen wir unsre Incompetenz erklären.

Obbarius.

Variae lectt. ex cod. msc. Zuiccaviano ad Cic. Orat. pro Lege Minilia (sic) quae inscribitur in codice Oratio Cneo Pompejo.

Contulit *Jo. Aug. Goerenz.*

Ernest.	Cod.
§. 1. *at*tingere	*con*tingere
§. 2. unquam *fuit* ab his	unquam ☙ ab his
— est amplissimum	2. 1.
— mandand*is*	mandand*um*
— *et si quid auctoritatis* etc. usque *ad et si qui etiam* etc.	Haec absunt verba. Aberravit librarii oculus, et ad inferiora delapsus, lacunam dedit.
— *iis* ostendam	*his* ost.
§. 3. inprimis mihi	2. 1.
— desse nemini	2. 1.
— *exi*miaque	*ni*miaque
§. 5. *com*plures	*quam* plures
— *successerit*	*succurrerit* suprscr. success.
— *ad*ministrandum	ministrandum. Sed alia manu *ad* superscriptum.
§. 6. *ejus*modi	*huius*modi
— *ad studium persequendi* usque ad *tradita est*	haec desiderantur

Ernest.	Cod.
§. 6. populi romani	1. 2.
— *et ipsorum et reipublicae causa consulendum*	et *ab imperatoribus* reipubl. ℞ consul
§. 7. uno die	una die
— literarum significatione	2. 1.
— animum iam tertium	3. 2. 1.
— e patrio regno	e pratris regno
§. 8. vestri *cum ille* rege	nostri *illo cum* rege
— verumtamen illis	Verumt. *non* illis
§. 9. *et se* Bosporanis	℞ Bosp.
— simulasset	simularet
— *in* Hisp.	*ad* Hisp.
— Ecbatanis	Electanis
— a binis	ab unis
— districti	distracti
§. 10. neque falsa *affic*ta	neque falsa *neque* ficta
§ 11. *De* vestri imperii etc.	*Sed pro* v. imp. etc.
— quoniam *is* est exors.	q. *his* e. ex.
— navicular*iis*	naviculat*oribus*
§. 12. neque id *se* facere	abest *se*
§. 13. quod vos	quod *et* vos
— et *eum* prope esse	et *deum* prope esse
— tametsi *ille*	abest *ille*
— ad maritimum *bellum*	ad marit. *montem*
— *quod* ejusmodi prov.	*quod* desideratur.
— ut *ii* beatissimi	ut *hi* beat.
§. 14. maxi*mis* vectig.	maxi*me* vect.
— si *et* belli	si *ad* belli sed superscriptum est *et*
— sustinere *vultis*	sust. *velitis*
§. 15. ceteris *in* rebus	in reb. cet.
— non longe abs*unt*	n. l. abs*int*
— *irr*uptio	diruptio
— belli terrore	2. 1.
§. 16. *nobis* pensitant	abest *nobis*
— *aut eos* qui ex.	aut *et* eos
— familias *maximas*	abest *maximas*
§. 17. de belli genere	1. 3. 2.
— nervos esse reipublicae	1. 3. 2.
§. 18. *ipsi* in Asia	*ipsi* abest
— quibus vos absentibus	1. 3. 2.
— partim *suas et suorum*	partim *eorum*
— collocatas	collatos
— Erit *igitur*	Erit *ergo*
— publicanis amissa	publ. amiss*is*
— iisdem *redimendi* facult.	— redimend*is* —
§. 19. deinde quod *nos*	— *vos* —

	Ernest.	Cod.
§. 19.	id *quidem*	id *quod*
—	in eandem calamitatem trahant	1. 2. 4. 3.
—	defend*an*tur	defend*un*tur
§. 20	esse ita necessarium	2. 1. 3.
—	ne forte a *nobis*	ne f. a. *vo*bis
—	dico ejus *a*dventu	dico ej. *in* adventu
—	instructos *fuisse*	abest *fuisse*
§. 21.	*nostris* legionibus	*vestris* leg.
—	uno *aditu atque* adventu	uno *audito* adventu
—	esse *captas*	esse *clausas*
—	alios *se* reges	abest *se* sed infra ante *contulisse* positum
—	atque ita *Quirites*	atque ita *reputo*
§. 22.	Requiretur	a Sic: requiretur
—	Medea illa	2. 1.
—	in *iis* locis	— *his* —
§. 23.	*iis* nationibus	— his —
—	ex Tigranis *regno*	— — *regnis*
§. 24.	ut ex *iis* locis	— — *his* —
—	suam manum confirmar*at*	— — confirmaret
—	adventitiis — *copiis*	adv. — *copüs* abest
—	Hoc iam *fere sic*	H. j. *sic fere*
—	alliciant, max.	alliciant *ad militiam*, max. etc.
—	*quod* regale iis n.	*aut* reg. iis n.
§. 25.	regnum recepisset suum	1. 3. 2.
—	exercitum *vestrum*	sic a prima manu; sed correctum a manu glossographi in *nostrum*
—	*nostram* calamitatem	*vestram* calam.
§. 26.	in *ipso illo* malo	— *illo ipso* —
—	*iis* incommodis	*his* —
—	stipendiis confect*is*	— confecti
—	*pulso* exercitu	*ex*pulso ex.
§. 27.	virtute superar*it*	— superav*it*
§. 28.	*summi imperatoris*	2. 1.
—	Afric*anum*	Afric*um*
—	servile, navale	servile *et* nav.
—	quae huis *viri* sc.	q. h. *fieri* — dictando in calamum hoc vitium ortum videtur.
§. 29.	oratio par	2. 1.
—	*Neque* enim	*Non* —
—	in negot*io*	in negot*iis*
§. 30.	quam *ille ipse*	— *ipse idem*
—	plur*imos* hostes	plur*es* h.

Ernest.	Cod.
§. 31. tum in singulis omnes s.	t. i. singulis *oris* omnes sin.
— aut *tam fuit* abditus	aut *fuerit tam* abd.
— mari navigar*et*	m. navigar*etur*
— ab uno imperat. confici	a. u. imp. romano conf.
§. 32. Sociis *ego* vestris	— *ego* abest.
— quid ad *vos* ab	— — *nos cum* ab —
— captos que*rar*	c. quae*rere*
§. 33. *Gnidum aut* Colophon.	*Quid autem* Col.
— tantam*ne*	tantane
— classem hostium *videbatis*	— — *timebatis*
— *ii* nunc nullam	*his* sed superscr. alii ii
§. 34. qu*a* celeritate	qu*ae* cel.
— qui nondum t. a. n. m. Siciliam adiit	qui Siciliam adiit (Sequuntur statim)
— cum classe ve*nit atque*	c. cl. vene*rit nondum tempestive ad navigandum mari, atque*
— classibus*que*	classibus — *que* abest.
§. 35. partim *unius* huius	p. *in* huj.
— potestat*i* se ded*i*derunt	potestat*e* se de*d*erunt.
— ad eum *usque* in	*usque* abest
— extrema hieme *apparavit*	extima h. app*a*r*u*it *sed vera lectio superscripta est.*
§. 36. *solum* bellandi virtus	bellandi virtus *solum*
— *atque* perfecto	perfecto*que*
§. 37. *no*stri exercitus	*ve*stri exercitus
§. 38. is continere imp.	*his* cont. imp.
§. 39. pervener*unt*	pervener*int*
§. 40. cursu *ad* praedam	*ad* abest
— postremo signa	postrema sig.
§. 41. de coelo *de*lapsum	de c. *l*apsum
— int*uen*tur	intu*eren*tur
— imperii *ve*stri	imp. *no*stri
— ita *faciles* aditus	— *felices* ad.
— *facil*itate par. inf.	*felic.* inf. par
§. 42. *quantum* dic. gr. val.	*quantum* desideratur
— timuer*int* — dilexer*int*	timuer*unt* dilexer*unt*
§. 43. Et *quoniam* — val*et*	Et *quantum* — val*eat*
— quin ea re *idem ille*	q. ea re *ille idem ipse*
— *in* tantis reb.	abest *in*
§. 44. *ullam usquam* esse oram	usquam ullam esse or.
— de*poposc*it	deposcit
— quantum auctoritas val.	quantum *haec* auct. v.
§. 45. crevissent, satis firmum	crevissent, *et cum* satis f.
§. 46. ex locis tam long.	ex *his* locis tam long.
— omnes un*i* huic se d.	omnes *una* h. s. d.
— idem *iste* Mitrid.	idem *ipse* M.

	Ernest.	Cod.
§. 46.	ii, quibus semper	*in* qu. s. superscr. al. hi
§. 47.	de *se* ipso nemo p.	abest *se* sed alia manu ingestum
—	et *ad* res m.	*ad* abest —
—	*quo de* nunc ag.	*quod* nunc. ag. superscr. al. *quo*
§. 48.	*Quirites*	abest *Quirites*
—	*Hoc* brevissime dicam	*Haec* br. d.
—	*cum* communis sol. — tum	*tum* — tum
—	velle *et* optare	velle *ad*optare etc.
§. 49.	ita *necess. sit ut*	ita *sit necess. et*
—	*ut* accurat.	*et* acc.
—	dubi*tabitis* Qu.	dubi*tatis* Qu.
—	*vobis* a diis immortt.	*vobis* non adest.
§. 50.	ad *ceteras summas*	1. 3. 2.
—	ut in *iis* ipsis locis	— his —
—	ab *iis* qui habent	— *his* —
—	bellum regium committimus	— — committamus
§. 51.	clarissimus reip.	*amatissimus* — *amatissimus* abest
—	vestris benef.	*et* vestris b.
—	virorum fortissimor.	2. 1.
—	quae *adhuc a me*	quae a *me adhuc*
—	*ii*dem isti	*i*dem isti
§. 52.	Quid igitur *ait* Hort.	abest *ait*
—	si *uni omnia*	si *uni omnia*
—	contra legem *eam*	*eam* non legitur.
§. 53.	An tibi tum imperium esse *hoc* vide*bat*ur	*hoc* abest. videatur
—	privatam rem *transmarinam*	pr. r. *maritimam*
§. 54.	*unquam antea*	2. 1.
—	*quae* tam parva	*quae* non adest
—	At *hercle*	At hercule
—	perman*serat*	perman*sit*
§. 55.	omnibus*que* naval.	— *que* abest
—	Italiam tutam habebamus	1. 3. 2.
—	tam procul a *no*bis	— — — *vo*bis
§. 56.	unus *annus* non modo	— *animus* n. m.
—	miseria *ac* turpitud.	— *aut* —
§. 57.	*utrum* ille	*verum* ille superscr. al. *utrum*
—	legatos eduxerint	leg. eduxer*unt*
—	consilio *ipsius*	consil. *ejus*
§. 58.	*etiam praecipuo* jure	*et* praecip*ue* j.
—	*spero* consules ad senatum	cons. ad senat. *spero*
—	impediet *cuiusquam*	imp. *ejus*

	Ernest.	Cod.
§. 58.	praeter intercessionem quidq. *audiam*	— — audeam
—	*auctor*, *comes*. Cn. P.	*auctor comes* absunt
—	adscri*bi*tur	adscribetur
—	quod *alter uni id* s.	quod *illud alter* s.
—	*bellum* susc.	*bellum* abest
§. 59.	si quid *eo* f. *esset*	si quid *de eo* f. *est*
—	quo minus certa *est*	— — — *esse*
—	magis *respublica*	— *reipublicae*
§. 60.	instituta *majorum*	inst. *avorum*
—	spes imp. ponere*tur*	sp. imp. ponere*tis*
§. 61.	summa *Q.* Catuli	summa*que* Cat.
—	Quid *enim* tam nov.	— *enim* abest.
—	tempore conficere	tempore *Syllae* conficere
—	praeesse? *praefuit*	praeesse. *etiam praefecit*
—	victo*rum* exercitum	victo*rem* exercitum
—	*omni studio* visendam *et concelebrandam.*	*studio omni* | abest *et conceleb.*
§. 62.	quam *ut* cum duo	abest *ut*
—	illum sua sent.	illum *pro* s. sent.
—	proconsulibus mitt*ere*	— *mitti.*
—	duorum consulum *munus*	excidit *munus*
—	ea tam multa	*et* ea t. m.
—	quae in hoc homine vidi*mus*	— — — — videmus
§. 63.	a Q. Catul*i*	a Q. Catul*o*
§. 64.	multae et magnae	multae *sunt* et m.
—	de hoste et *de* laude	alterum *de* abest
—	deinde etiam*si* qui *sunt*	Deinde etiam *siqui sint*
—	cupidorum hominum	2. 1.
§. 65.	quanto odio *si*mus	— — *su*mus
—	*per hos annos*	ꝛ *hoc* anno
§. 66.	quae non modo imperatoris	— — modo *unius* imp.
—	animos ac *spiritus*	— — *spem*
—	qui ab ornamentis fanorum atque oppidorum	haec desiderantur
—	*regium*que	*regnum*que
§. 67.	*Ec*quam putatis	*Et* quam p.
—	*Ec*quam esse	*Et* quam esse
—	ora maritima *Quirites*	*quirites* abest.
—	neque nos quidq.	neque *enim eos* q.
—	quasi *vero* Cn. P.	*vero* non adest.
—	non *cum* suis virtutibus *tum etiam* alienis v.	abest *cum*, et pro *tum etiam* est *sed*
§. 69.	deinde *te* hortor	deinde *etiam* h.

	Ernest.	Cod.
§. 69.	animi *perseverantiaeque*	— *constantiae*que
—	adesse vide*amus*	adesse vide*bamus*
—	quanta *nunc* iterum	qu. *non* it.
—	*prae*ficiendo videmus	*per*ficiendo vid*imus*
—	*quod* aut de re	*quid est quod* aut de re
§. 70.	*et eos maxime*	1. 3. 2.
—	ut hominem	ut homine*s*
—	praestare *oportet*	praest. *opem* —
—	tecti *re*pellemus	— abest *re* —
—	honore*s autem*	honore*m aut*
—	neque *ex* hoc l.	neque *ab* h. l.
§. 71.	id omne *me reipub. causa*	*me* abest | *causa reip.*
—	apertos intelligam	ap. intelligatis
—	praeferre oportere	praeferri op.

Codex ille idem est, qui orat. pro Arch. Poeta continet, eademque manu scriptus Ubique legit non Catulus sed Cattlus cum Graeco καττλος convenienter.

Uebersetzungsprobe aus des Aristophanes' Acharnern.

Von Prof. *R. Klotz* zu Leipzig.

Dikäopolis. Ein Megarer mit seinen beiden Töchtern. Ein Sykophante. Der Chor.

Dikäopolis.

Die Gränzen meines Marktbezirks sind diese hier.
Hier ist's verstattet allen Peloponnesiern
Zu handeln, auch den Megarern, Böotiern,
Wenn sie an mich verkaufen, nicht an Lamachos.
Und als Marktmeister meines Marktes setz' ich ein
Drei Peitschen hier, gewählt durch's Loos, aus Rauhenstein.
Hier wag' es mir kein Sykophante einzugehn,
Noch andrer Mann, der Freund ist von Angeberei.
Ich aber hole die Säule jetzt, nach welcher ich
Den Frieden schloss, sie aufzurichten auf dem Markt. (Geht ab.)

*Der Megarer**).

Gegrüsst sei mir, o Markt Athens, Freund Megara's.

*) Der Uebersetzer hat es nicht gewagt die eigentlich dialektische Verschiedenheit des böotischen Idioms in der Uebersetzung wiederzugeben, sondern nur im Allgemeinen durch eine rauhere Färbung der Rede die Stammverschiedenheit anzudeuten sich bemüht.

Gott steh' mir bei! Ersehnte, wie die Mutter, Dich.
Doch unglücksel'ge Mädchen armen Vaters auch,
Geht an das Gerstenbrod, so Ihr es findet wo.
So höret denn und haltet Eure Leiber her,
Wollt Ihr verkauft sein oder hungern jämmerlich?

Die Mädchen.

Verkauft sein, verkauft sein.

Der Megarer.

Das sag' ich selber auch. Doch wer ist so verrückt,
Dass er Euch kaufte sich zur Strafe offenbar?
Doch weiss ich einen ächt Megar'schen Gaunerpfiff.
Als Schweinchen bring' ich Euch verkleidet hier zu Markt.
So leget Euch denn diese Schweineklauen an,
Dass Ihr erscheint als Ferkel einer derben Sau.
Denn, Hermes weiss es, wenn Ihr kommt nach Haus zurück,
Leid't schmählich Ihr das Aeusserste von Hungerei.
Doch leget an auch diese Schweinerüssel hier;
Und kriechet mir sodann in diesen Sack hinein.
(Die Töchterchen spazieren als Schweinchen ausstaffiret in den Sack.)
Dass Ihr mir aber grunzet, auch scharf kutsch kutsch schreit,
Und Euch wie ächte myst'sche Schweine hören lasst.
Ich aber rufe Dikäopolis, wo er denn sei.
Dikäopolis, he! ob Du Schweine kaufen willst?

Dikäopolis.

Was will der Megarer?

Der Megarer.

Zu Markte kommen wir.

Dikäopolis.

Wie geht es Euch?

Der Megarer.

Wir hungerten am Feuer schier.

Dikäopolis.

Nicht übel immerhin, spielt eine Flöte zu.
Wie geht's Euch Megarern im Uebrigen?

Der Megarer.

So so.
Als ich von dort aufbrach hierher zu Euch zu gehn,
Bereiteten die Herrn Vorstände unsrer Stadt
Den schnellsten und den jammervollsten Untergang.

Dikäopolis.

Da seid Ihr gleich von Uebeln frei.

Der Megarer.

Warum denn nicht?

Dikäopolis.

Was sonst zu Megara? Wie der Getraidepreis?

Der Megarer.

Bei uns sehr hoch gehalten, wie die Himmlischen.

Dikäopolis.

Nun bringst Du Salz?

Der Megarer.

Darüber sitzt Ihr selber ja.

Dikäopolis.

Nicht Knoblauch?

Der Megarer.

Welchen Knoblauch. Ihr habt davon stets,
Als Ihr einfielet, ganz den Ackermäusen gleich,
Die Körner ausgewühlet mit dem Wühlerstab.

Dikäopolis.

Was bringst du denn?

Der Megarer.

Aecht myst'sche Schweinchen meinerseits.

Dikäopolis.

Gar wohl gesprochen. Zeig' sie mir.

Der Megarer.

Sie sind gar schön.
Versuche, wenn Du willst, wie wohl genährt und schön!

Dikäopolis (in den Sack greifend).

Was war denn dieses hier?

Der Megarer.

Ein Schweinchen, weiss es Zeus.

Dikäopolis.

Was sagst Du? Woher ist das Schwein?

Der Megarer.

Aus Megara.
Ist dies etwa kein Schweinchen hier?

Dikäopolis (kopfschüttelnd).

Mir scheint es nicht.

Der Megarer.

Nicht schrecklich? Sehet dieses Mann's Ungläubigkeit.
Er sagt das sei kein Schweinchen. Aber, wenn's gefällt,
So wetten wir um Salz mit Thymian versetzt,
Wenn das kein Schweinchen ist nach der Hellenen Brauch.

Dikäopolis.

Es ist von einem Menschenstück.

Der Megarer.

Beim Diokles,
Von mir ja wohl. Von wem glaubst Du denn dass es sei?
Willst Du es schreien hören?

Dikäopolis.

Bei den Göttern, ja.
Ich wohl.

Der Megarer.

Schrei, Schweinchen, jetzo mir geschwind einmal.
Du darfst nicht schweigen, die Du schimpflich untergehst,
Ich bringe Dich, beim Hermes, jetzt nach Haus zurück.

Das eine Mädchen.

Kutsch kutscht.

Der Megarer.

Ist das ein Schwein?

Dikäopolis.

Jetzt scheint's ein Schwein; doch aufgenährt
Wird es ein Ding von Weibe sein.

Der Megarer.

Im fünften Jahr,
Diess wisse, wird's der Mutter gleichen auf das Haar.

Dikäopolis.

Doch nicht einmal zu opfern ist's.

Der Megarer.

Warum denn nicht?
Wie ist es nicht zum Opfern recht?

Dikäopolis.

Es fehlt der Schwanz.

Der Megarer.

Jung ist es ja. Doch ist's herangereift zur Sau,
Wird's haben einen grossen, steifen, rothen Schwanz.
Und willst Du's aufziehn, ist es Dir ein schönes Schwein.

Dikäopolis.

Wie engverwandt ist dieses Ding dem andern da.

Der Megarer.

Von einer Mutter ist's und einem Vater ja.
Doch wenn es feist wird und der Haarwuchs mächtig, wird's
Ein schönes Schwein zum Opfern der Aphrodita sein.

Dikäopolis.

Man opfert ja der Aphrodita keine Sau.

Der Megarer.

Der Aphrodita nicht? Vor allen Göttern ja.
Und zwar von diesen Schweinen wird das Fleisch ja doch
Am schönsten, wenn es an dem Spiess gebraten wird.

Dikäopolis.

Kann's ohne Mutterhülfe fressen jetzo schon?

Der Megarer.

Ja beim Poseidon, ohne Vaters Hülfe auch.

Dikäopolis.

Was frisst es denn am meisten?

Der Megarer.

Alles, was Du gibst.
Frag's selber aus.

Dikäodolis.

Mein Schweinchen, he!

Mädchen.

Kutsch kutsch, kutsch kutsch.

Dikäopolis.

He! frisst du Kichern. Sage mir.

Mädchen.

Kutsch kutsch, kutsch kutsch.

Dikäopolis.

Was weiter? trockne Feigen auch?

Mädchen.

Kutsch kutsch, kutsch kutsch.

Dikäopolis.

Wie heftig schreit ihr bei den trocknen Feigen doch!
Es bringe Einer trockne Feigen drinnen 'raus
Für diese Schweinchen. Fressen sie? In Aller Welt,
Wie schmatzen sie, o viel geehrter Herakles!
Wo sind die Schweinchen her? Aus Fressdorf scheint es mir.
Allein nicht alle trockne Feigen fressen sie.

Der Megarer.

Ich nahm vom Rasen hier die eine selber auf.

Dikäopolis.

Beim Zeus, ein Paar scharmante Ferkel sind es doch.
Wie viel soll ich Dir zahlen für die Schweinchen? Sprich.

Der Megarer.

Für Eins von diesen gieb ein Knoblauchbündelchen,
Für's Andre gib, wenn Du so willst, ein Mässchen Salz.

Dikäopolis.

Ich kauf' Dir ab. Wart' hier einmal. (Ab in's Haus.)

Der Megarer.

Das ist schon gut.
Hermes, Du Handelsgott, so möcht' ich auch das Weib
Das meinige hingeben und die Mutter auch.

Der Megarer. Ein Sykophante.

Der Sykophante.

O Mensch, wer bist Du?

Der Megarer.
Schweinehändler von Megara.
Der Sykophante.
Ich gebe diese Schweinchen an als feindliche,
Wie Dich auch selbst.
Der Megarer.
Diess eben ist's, 's kommt wiederum,
Von wannen unsrer Leiden Anbeginn erwuchs.
Der Sykophante.
Den Gaunerkniff bestrafen wir. Leg' ab den Sack.
Der Megarer.
Dikäopolis, Dikäopolis, man gibt mich an.

Die Vorigen. Dikäopolis.

Dikäopolis.
Wer ist es denn? Wer gibt Dich an, Marktmeister her,
Weis't Ihr mir nicht Angeber von der Thüre ab?
Was fiel Dir ein, dass Du anzeigest ohne Docht?
Der Sykophante.
Zeig' ich denn nicht die Feinde an?
Dikäopolis.
Bekommt Dir schlecht,
Wenn Du nicht anderswo Angeberei betreibst. (Prügelt den Sykophanten fort.)

Dikäopolis. Der Megarer.

Der Megarer.
Was ist das nicht hier für ein Uebel in Athen?
Dikäopolis.
Sei gutes Muths, Du Megarer. Den Preis, wofür
Du mir abliess'st die Schweinchen, nimm, Knoblauch und Salz,
Nun leb' recht wohl.
Der Megarer.
Das ist bei uns schon lang' vorbei.
Dikäopolis.
Ob Deines Bedenkens kehr' der Wunsch auf mich zurück.
Der Megarer.
Versucht's, o Schweinchen, einzuhaun auf's Gerstenbrod
Auch ohne Vaters Hülfe, wenn's Euch Jemand gibt.
Der Chor.
Im Glücke sitzet dieser Mann. Vernahmst Du welchen Fortgang
Genommen hat jetzt sein Beschluss. Die Früchte wird er ärndten,
Indem er auf dem Markte sitzt.
Und gehet ein ein Ktesias,
Ein anderer Sykophante, wird
Er niedergeworfen.

Noch wird ein andres Menschenkind am Markte Dich benagen,
Noch Prepis sich den weiten Steiss an deinem Leibe wischen;
Noch drängen an Kleonymos,
Im Glanzgewand gehst Du einher,
Noch wird Hyperbolos Dich mit
Processen bemengen.
Noch Dich am Markte treffend sich langsamen Schritts Dir nahen,
Kratinos glatt geschor'n das Haar nach Ehebrecherssitte
Ein ringsum schlechter Artemon,
Ein allzuhitz'ger Dichterling,
Von garst'gem Achseldufte voll
Des bockigen Papas.
Noch wird Dich äffen wiederum der grundverdorbne Pauson,
Noch auch Lysistratos am Markt, die Schande der Cholarger,
Von Uebeln durch und durch getränkt,
Erfroren und verhungert auch
Stets mehr denn dreissig Tage in
Jedwedem der Monde.

Der Chor. Ein Böoter mit Gefolge. Dikäopolis.

Der Böoter.

Weiss Herakles, die Achsel trug ich schier mir lahm,
Setz' ruhig ab den Thymian, Ismenias,
Ihr Flötenspieler, so viel ihr mit von Theben hier,
Blast auf den Knochen mir das Lied vom Hundesteiss.

Dikäopolis.

Zum Henker, Ruh'! Ihr Wespen von der Thüre weg!
Verdammt sei'n Chäris Summ- und Brummflötisten, die
Vor meine Thür, weiss nicht woher, geflogen sind.

Der Böoter.

Beim Iolas hab' nichts dagegen, guter Freund;
Denn blasend hinter mir von Theben dudelten
Sie auf die Erde meines Poley's Blüthenduft.
Doch wenn's beliebt, kauf' ab mir, was ich bring' zu Markt,
Die jungen Hühner oder dies Heuschreckenvolk.

Dikäopolis.

O sei gegrüsst, Böot'sches Schwarzbrodfresserlein.
Was bringst Du?

Der Böoter.

Was wir in Böotien Gutes ha'n,
Als Wohlgemuth, Poley, Rohrdecken, Lampendocht,
Dann Enten, Dohlen, Haselhühner, Blässchen auch,
Strandläufer, Taucher.

Dikäopolis.

Ganz wie ein Sturmvogelwind
Bist Du sonach gekommen auf den Markt zu mir.

Der Böoter.

Und weiter bring' ich Gänse, Hasen, Füchse mit,
Maulwürfe, Igel, Katzenvieh nnd Wieselchen,
Meerschweinchen, Ottern, Aale vom Kopaïssee.

Dikäopolis.

Der Du den Sterblichen die schönsten Schnitte bringst,
Lass mich die Aal' ansprechen, wenn Du welche hast.

Der Böoter.

Du älteste von funfzig Kopaïs'schen Frau'n,
Heraus und zeig' gefällig diesem Freunde Dich.

Dikäopolis.

O wertheste und längst von mir ersehnte Du,
Du kommst begehrt dem Chor des Hefenbühnenspiels,
Und sehr willkommen Morychos. Ihr, Mägde, bringt
Heraus, hierher mir meinen Rost und Blasebalg.
Betrachtet, Mädchen, diesen allerschönsten Aal,
Der viel verlangt, erschienen kaum, im sechsten Jahr,
Liebkos't ihn, Kinderchen; ich werde Kohlen Euch
Vollauf gewähren diesem fremden Gast zulieb,
Tragt ihn hinein. Denn selbst im Tode möcht' ich nicht
Ohn' diesen sein, ist er in Mangold abgekocht.

Der Böoter.

Woher jedoch wird werden mir der Preis hiefür?

Dikäopolis.

Du gibst doch wohl als Stättegeld mir diesen da.
Doch sag', ob Du von allem Andern da verkaufst.

Der Böoter.

Ich Alles dieses hier.

Dikäopolis.

Wohlan, wie theuer? sprich!
Führst Du vielleicht ein' andre Last von hier nach dort?

Der Böoter.

Was zu Athen, nicht aber im Böoterland.

Dikäopolis.

Kaufst Du vielleicht phalerische Sardellen ein,
Oder Topfgeschirr?

Der Böoter.

Sardellen oder Topfgeschirr?
Das ist ja dort; was wir nicht ha'n, ihr aber habt.

Dikäopolis.

Ich weiss es jetzt. Führ' einen Sykophanten fort,
Wie Töpferwaare eingepackt.

Der Böoter.

Ihr Götter, ja!
Dess nähm' ich wohl recht viel Gewinn, führ' ich ihn aus,
Wie nähm' ich einen Affen aller Tücken voll.

Dikäopolis.

Und sieh, um anzugeben, kommt Nikarchos da.

Der Böoter.

Klein von Statur.

Dikäopolis.

Doch ist er boshaft durch und durch.

Die Vorigen. Nikarchos.

Nikarchos.

Wem sind die Bündel hier?

Der Böoter.

Mir sind sie, diesem Mann
Von Theben, weiss es Zeus.

Nikarchos.

So geb' ich, dieser Mann,
Als feindliche sie an.

Der Böoter.

Was fiel Dir Böses ein,
Dass gegen Vogelvieh Du Krieg und Kampf beginnst?

Nikarchos.

Und Dich geb' ich dazu noch an.

Der Böoter.

Was that ich Dir?

Nikarchos.

Ich sag' es Dir zu Gunsten der Umstehenden:
Einführst Du, sag' ich, Lampendocht aus Feindesland.

Dikäopolis.

Du gibst um eines Lampendochtes willen an?

Nikarchos.

Er soll ja doch anstecken unser Arsenal.

Dikäopolis.

Ein Lampendocht das Arsenal?

Nikarchos.

Das glaub' ich.

Dikäopolis.

Wie?

Nikarchos.

Ihn setzt auf einen Halm wohl der Böotier,
Und zündet an ihn, sendet ihn in's Arsenal
Durch Wasserrinnen, abpassend einen scharfen Nord.
Und hat einmal das Feuer dann die Schiff erfasst,
Steh'n sie sogleich in Gluth.

Dikäopolis

Verderbenswürdigster,
Sie steh'n sogleich in Gluth von Halm und Lampendocht?

(Schlägt ihn.)

Nikarchos.

Dess ruf' ich Zeugen an.

Dikäopolis.

Schnell halt' den Mund ihm zu.

Der Böoter.

Gib Spreu mir, dass ich ihn einbind' und tragen kann
Wie Topfgeschirr, dass er im Tragen nicht zerbricht.

Chor.

Bind' schönstens mir dem fremden Mann,
Mein Bester, seine Waare ein,
Damit er sie
Im Tragen nicht zerbreche.

Dikäopolis.

Dafür zu sorgen kommt mir zu,
Dieweil er ja geschwätzige,
Zerborstene,
Und gottvergessne Töne gibt.

Chor.

Was soll er mit ihm machen?

Dikäopolis.

Wird sein ein nützlich Fässchen,
Zu Truggemisch, zu Rechtsverrieb,
Ein Leuchter Schuldige abzuthun,
Sodann ein Kelch,
Die Sachen drin zu wirren.

Chor.

Wer traute sich zu brauchen wohl
Ein solch Gefäss im Hause je,
Das immerfort
So scharfe Töne pfeifet.

Dikäopolis.

Mein Bester, fest und hart ist es,
Dass es nicht leicht zerbrechen wird,
Wenn man's am Fuss,
Das Haupt herab, aufhänget.

Chor.

Der ist Dir wohl gebettet.

Der Böoter.

Er soll mir Nutzen bringen.

Chor.

Doch ach, mein bester fremder Mann,
Sack diesen auf und schlag' ihn an,
Wohin Du willst,
An jeden Sykophanten.

Dikäopolis.

So hab' ich denn geschnüret den Fluchwürdigsten.
Da nimm, Böoter, heb' das Topfgeschirr Dir auf.

Böoter.

Beug' unter Deinen Buckel jetzt, Ismenichos.

Dikäopolis.

Auf dass Du recht vorsichtig ihn von hinnen trägst.
Du trägst durchaus zwar nichts Gescheutes, aber doch.
Und wenn Du auf Gewinn ausführest diese Last,
Wirst Du vor allen Sykophanten sicher sein.

(Der Böoter geht ab.)

Diener des Lamachos. Die Vorigen ausser dem Böoter mit seinen Leuten.

Diener des Lamachos.

Dikäopolis.

Dikäopolis.

Wer ist's? Was rufst Du mich?

Diener des Lamachos.

Es wünschte Lamachos für diese Drachme hier,
Von Dir zu haben Drosseln heut zum Kannenfest;
Und für drei Drachmen einen Kopaïs'schen Aal.

Dikäopolis.

Was ist das für ein Lamachos, der Aal begehrt?

Der Diener des Lamachos.

Der starke Rinderschildherr, der die Gorgo schwingt,
Drei Federbüsche schüttelnd, weithin schattende.

Dikäopolis.

Nein nein, beim Zeus, und wenn er mir sein Schild verlieh.
Die Federbüsche schüttl' er bei gesalznem Fleisch.
Und macht er Lärm, ruf' ich die Meister meines Markts.
Ich aber will hineingehn dieses Bündelchen
Von Drosseln und Kramatsvögeln unterm Fittige.

. . . . . .

Chor.

Siehst du, o, siehst du, o ganze Stadt, diesen Mann, weis' und klug, überklug,
Was er für Waare hat zum Verkauf jetzt nach dem Friedensschluss,
Die im Haus Nutzen schafft, aber auch abgekocht trefflich ihm munden wird.
Wie von selbst bietet sich jedes Gut diesem dar.
Nimmermehr nehm' ich mir Krieg in's Haus, nimmer wird
Er bei mir singen das Harmodioslied hingestreckt,
Weil er von Hause aus nichts als ein Trunkenbold,
Er, der kam angeschwärmt, da uns war Vollgenuss,
Alles hat bös gemacht, umgestürzt, umgekippt,
Und gekämpft, und dazu, ob ich schon mächtig rief:

„Trink und streck Dich zur Ruh, schlürf mir ein Freundestrank“,
Um so mehr meine Weinpfähle hat weggebrandt,
Und zum Trotze aus den Trauben mir den Wein hat ausgedrückt.
Aber der eilt zum Mahl raschen Schritts und zugleich thut er sich mächtig gross,
Und er warf, Zeichen der Schwelgerei, Federn 'raus vor die Thür.
Frieden, Milchbruder der anmuthigen Kypris und der lieblichen Grazien,
Was für ein schön Antlitz hattest du unbemerkt.
O geleit' uns doch ein Liebesgott Hand in Hand,
Wie der ist auf dem Bild, tragend den Blumenkranz;
Oder hieltest Du vielleicht ganz für ein Greis'chen mich?
Doch ich bürg', hab' ich Dich, Dir noch für Dreierlei,
Erstens des Rebenstocks lange Reih' hinzuziehn,
Dann darum jugendliche Schösslinge des Feigenbaums,
Und zu dritt Senker des Rankeweins, ich der Greis,
Und um den Platz herum rings im Kreis Oelgezweig,
Dass wir uns zum Neumond salben von demselben ich und Du.

Im Archiv Bd. XV. Hft. IV. sind folgende Druckfehler zu berichtigen:

S. 601. V. 268. lies: Dieser eben u. s. w.
S. 602. V. 306. lies: Deines Tods u. s. w.
S. 606. V. 406. lies: Sieh, und nimm es fort.
S. 607. V. 422. lies: Wie ich schon voll schöner Phrasen bin.
Ebend. V. 422. lies: Und schreite fort von meinem Steinpalast.
S. 609. V. 499. lies: kottabosberauscht.
Ebend. V. 520. lies: Dreihundert.
S. 610. V. 541 u. 543. lies: Io Lamachos.
S. 611. V. 573. lies: Soldsucherskind.
Ebend. V. 580. lies: Bei Chares.
S. 612. V. 593. lies: Anmahnten alle Freunde.
Ebend. V. 594. lies: ist's möglich.
Ebend. V. 608. lies: dem reuigen Volk.
Ebend V. 611. lies: an der Schmeichler.
S. 613. V. 613. lies: „veilchenbebränzt“.
Ebend. V. 628. lies: das Friedensbegehren.
S. 614 V. 656. lies: vor Gericht.
Ebend. V. 667. lies: arg gejagt.
Ebend. V. 668. lies: wagt da ein Marspias.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Sechzehnter Supplementband. Drittes Heft.

Leipzig, 1850.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Sechzehnter Band. Drittes Heft.

Leipzig, 1850.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Hesiodeische Anschauungsweise in den Werken und Tagen.

Von

Prof. Dr. *W. Lilié* zu Breslau.

I. Das Göttliche.

§. 1. Verhältniss des Göttlichen zum Weltganzen. Die Götter der W. und T. gehören mit zu der geschaffenen Welt: Zeus ist nicht immer da gewesen, ist nicht immer König gewesen, vor ihm war Kronos III., von dem er nach Menschenweise den Familiennamen des Kroniden hat; auch die übrigen Olympier waren nicht immer, Zeus ist vielmehr ihr Vater 59. So kennen die W. u. T. keinen ausserweltlichen Gott.

Wie Zeus und die übrigen Götter geschaffene Wesen sind, so reichen sie mit ihrer Macht nicht über die Gränzen der sichtbaren Welt, selbst über die Natur walten sie nur, insofern dieselbe Schauplatz sittlicher Entwickelungen ist; der eigenthümliche Organismus der Natur und dessen Gesetz stehen in fester Selbstständigkeit da. Der Gott der W. u. T. lässt die natürliche Welt gelten, wie er sie vorfindet, schafft nicht neue Gebilde innerhalb der vorgefundenen Berge, z. B. die Olympischen Höhen, Meer, Wälder, Ströme sind nothwendige Voraussetzungen, sie sind dagewesen, ehe denn Zeus war; desgleichen Sonne, Mond, Gewitter, Blitz.

§. 2. Verhältniss des Göttlichen zur Natur. Das Weltall, obschon nach einer dunkelen Vorstellung von der bewohnten Erde unterschieden, hat in dieser doch den vorzüglichsten Theil und an sie das Prädikat der Unendlichkeit abgegeben 486, sie ist die gränzenlose Erde. Das All sondert sich in ein Oben und Unten, in Licht und Finsterniss, Festes und Flüssiges, Dunstkreis und Aether, Höhe und Tiefe, erscheint als Schauplatz sittlicher Vorgänge und insofern vom Gotte zu eigenem Genusse und zum Genusse der Sterblichen ganz und gar in Besitz genommen.

Ist der Gott auch nicht die persönlich gemachte Naturkraft, so wird diese doch von ihm zu sittlichen Zwecken bewegt, gelei-

tet, beherrscht. Das Oben ist von einem Gott beherrscht, von Zeus. Er ist Bewohner des erhabensten Hauses 8, die Götter wohnen auf den seligen Höhen des Olympos 110. 139. Das Unten hat Hades 153, der untere Zeus 465. Helios hat das Licht 155, das heilige 929, und die Wärme 414. 575; aber auch dessen Gegentheil, die Nacht, ist den Göttern heilig 730, aus ihr stammt sogar der löbliche Eifer 17. Die Erde selbst ist heilig, weil sie von dem Gotte durchschattet wird, sogar einzelne Theile derselben, wie Hellas 152; sie ist die Mutter von Allem 563, zur Person geworden als Spenderin aller Nahrung 510 in Demeter 805. Wie die Erde Alles nährt, birgt sie im Dunste des Zeus auch Alles, was nicht im Genusse des Tageslichtes bleiben soll 140. 155. Das ist die Berechtigung der Nacht, der Finsterniss, neben der des Tages, dass Zeus des Tages wie der Nacht für die Sterblichen bedarf; was der Tag durch Anstrengung matt gemacht hat, das labt und erfrischt die Nacht durch ihre Ruhe 560. Aus der Erde spriesst Alles, in sie geht Alles zurück, sie ist Wiege und Grab. Das Meer hat Poseidon zunächst 663, die Luftregion und ihre Erscheinungen Zeus: er waltet hoch im Aether 18, lässt regnen 416. 488. 626. 675, ist Herrscher im Donner 53. 79, 99, giebt den Tagen Frost mit 565. Will der Gott nicht erkannt sein, so ist Nebel seine Verhüllung 222. 122.

Auch auf die Thierwelt erstreckt sich des Zeus Einfluss: er gab ihnen ihre Weise unter einander gewaltthätig zu sein und einander zu fressen 276.

§. 3. Gliederung des Göttlichen in Persönlichkeiten. Das Göttliche erscheint bald als ungegliederte Machtfülle in Zeus, bald in politischer Gliederung, aber in beiden Fällen von gleichem sittlichen Werthe, daher Eines für das Andere gesetzt; in der Gliederung erweist sich Zeus als Träger aller göttlichen Macht und als Mittelpunkt, indem er nicht blos das ihm als Einzelnem zukommende Gebiet der Luftregion verwaltet, sondern, wie aus dem Mittelpunkte des Weltalls heraus, den Eingriff und Einfluss nach allen Punkten der Machtgebiete auch der übrigen Götter frei hat. V. 3. ist gesagt, Zeus giebt und nimmt nach Willkür dem Menschen Gutes und Böses, V. 12 dasselbe von den Göttern, dem Rathe der Unsterblichen; nach 239 straft Zeus das Laster mit zeitlichen Uebeln 245. 284. 285, nach 324. 741. 82 die Götter; nach 267. 272. 243 ist Zeus Hüter und Wahrer der Gerechtigkeit, nach 250. 324 die Götter; nach 718 ist Armuth eine Gabe der Götter, nach 637 des Zeus; Aedos und Nemesis kehren nach 199 zu den Göttern, die Dike nach 122 zu Zeus zurück; die Horen 75 sind zwar Göttinnen der nach Zwecken eingetheilten Zeit; aber 565 vollendet Zeus den 60ten der Tage mit Frost, und nach 765 giebt es Tage von Zeus, welche man wohl beachten muss; nach 109. 128 wird das goldene und silberne Geschlecht der Menschen von den Unsterblichen geschaffen; unter die

Erde versenkt aber, oder nach den Inseln der Seligen gebracht werden alle von Zeus.

Poseidon ist zwar Gott des Meeres; gleichwol vertilgen 667 Zeus und Poseidon zusammen Schiffe, nach 247 Zeus allein. Es gibt Windgötter: Notos 675, Zephyros 594, Boreas 506; sie verschonen nach 645 die Schiffer; aber 675 wühlt Notos das Meer auf, mit Zeus Platzregen vermischt. Wenn auch Zeus 239 und 769 und öfter waltender König genannt wird und Vater der Götter und Menschen, so wird doch 669 neben Zeus auch dem Poseidon die Vollstreckung des Guten und Schlimmen zugeschrieben. Eben so wenig wie dem Zeus soll man auch den anderen Göttern mit ungewaschener Hand 725 des Morgens Wein sprengen, und wenn Zeus in dem Fasse der Pandora den Menschen zur Strafe für ὕβρις eine Schaar von Leiden gegeben und unter ihnen eines der schwersten, die mühselige Arbeit 99, so ist doch 41 auch von den Göttern gesagt, sie haben den Menschen die Nahrung tief verborgen, d. h. sie haben ihnen die Nothwendigkeit schwerer Feldarbeit aufgelegt, und V. 398 geradezu, die Götter haben den Menschen die Pflicht aufgelegt zu arbeiten.

Es gibt ferner eine besondere Gottheit für das Gedeihen der Feldfrucht, die Demeter: der Landbau wird Werk der Demeter genannt, von dem heiligen Korn der Demeter ist 466 597. 805 gesprochen; aber nicht blos, dass ausserdem auch die allgemeine Erdkraft 564, die Erde, Mutter von Allem, Gewächs auf Gewächs hervorbringt, durch welche sie die Vielernährende wird, nicht blos, dass 465 Einer, der sich beim Säen angestrengt hat, auch neben der Demeter noch den unteren Zeus um Gedeihen anflehen muss; sondern es wird auch wieder Zeus 474 als derjenige dargestellt, welcher den Feldfrüchten Gedeihen gibt, welcher 243 mit Hunger straft und nach 229 als Lohn für Tugend und Gerechtigkeit Fruchtbarkeit im weitesten Sinne und reichliche Nahrung verleiht.

§. 4. Macht des Göttlichen als Zeus. So ungewiss es also auch nach den W. u. T. im Allgemeinen bleibt, wie weit das Machtgebiet der übrigen Götter sich erstrecke, so ist es doch nicht zweifelhaft, dass man die ganze Machtfülle des göttlichen Wesens in Zeus anschauen kann. Er ist Vater der Götter und Menschen, von ihm sind nach 36 die geraden Gerichte, welche die besten sind; die Gerechtigkeit, Dicke, ist seine Tochter 256, welche nach 257 zwar auch den übrigen Göttern ehrwürdig ist, doch nach 259 dem Vater ausschliesslich ihr Leid klagt, wenn sie von den Sterblichen missachtet worden. Er vor Allen fühlt sich durch des Prometheus Trug beeinträchtiget und befiehlt den Göttern 60, die Pandora zum Unheil der Sterblichen zu schmücken. Erde und Meer füllt er 101 mit Uebeln an, und so ist es nicht möglich, der Absicht des Zeus zu entgehen 105. Wie er die Gerechtigkeit den Sterblichen als das höchste Gut gegeben, so kommt es auch be-

sonders für die Sterblichen auf seinen Sinn und Entschluss an. Jenen Sinn zu erkennen ist schwer 483, nach diesem Beschlusse blieb 99 die Hoffnung in dem Fasse der Pandora zurück. Von Zeus ist 267 mit Nachdruck bemerkt, dass er Alles sieht, dass Nichts ihm verborgen bleibt, und so ist er vor allen Göttern befähigt für die Gerechtigkeit zu wachen 268. 256. 272. 276. 281; er ist der jedes Rathes Kundige 769. Zur Beförderung der Pflege dieser Gerechtigkeit macht er die entschlafenen Mitglieder der goldenen Zeit zu unsterblichen Hütern der sterblichen Menschen 253. Seine Gewalt zu strafen 99. 222. 229. 239. 245 und zu lohnen 222. 229. 281. 284. 285 ist die ausgedehnteste. Das ganze Dasein der Sterblichen beherrscht er dadurch, dass er den einzelnen Tagen des Zeitganzen ihre Bedeutung für dasselbe gibt 765. Er versenkt, was sein Dasein verwirkt hat, unter die Erde 122. 138. 156, verpflanzt 168 das Heroengeschlecht auf die Inseln der Seligen und, sofern er der Allvater ist, erscheint er auch allein berechtiget das Dasein neuer Geschlechter heraufzuführen, seit er den Thron des Himmels einnimmt. Das dritte, vierte, fünfte Weltalter führt er herauf, das zweite versenkt er nur unter die Erde; hervorgeschaffen sind das erste und zweite von den Göttern vor ihm.

§. 5. Versinnlichung des Göttlichen. Die Persönlichkeit der Götter ist in Zeus am vollblütigsten, fällt gleich hinter ihm bedeutend ab und verflüchtiget sich in einer Elpis, Pheme bis zum Abstractum, welches durch Bestimmungen, die persönliche Thätigkeit für das Denken voraussetzen, kaum den Schatten einer Persönlichkeit erhält.

Des Zeus handgreifliche Persönlichkeit ergibt sich aus seiner eigenen Kindschaft dem Kronos gegenüber, seiner Vaterschaft nicht blos in Beziehung auf Athene und Dike, sondern auch in Beziehung auf Götter und Menschen, aus seinem Auge, welches Alles siehet, und aus seinen immer erkennbaren Eingriffen in das Weltleben. Sowie eine handgreifliche Persönlichkeit, hat er auch eine thatsächliche Geschichte, obgleich sie in den W. und T. nicht sehr breit entfaltet ist.

In Beziehung auf die übrigen göttlichen Persönlichkeiten bis herab auf die Abstracta wird es hinreichen, diejenigen Bestimmungen zusammenzustellen, in denen etwa der Puls leiblicher Persönlichkeit schlägt; wo er sich verliert, soll die abstracte Seite kurz angedeutet werden.

Die Athene lehrt nach 63 zierliche Werke und kunstreiches Gewebe; ein tüchtiger Zimmermann heisst 430 ein Diener der Athene; die Leto erzeugte den Goldschwertträger Apollo. Den berühmten Argostödter sendete der Vater Zeus zum Epimetheus als einen Boten und Herold der Götter 80. 67; die Musen brachten den Hesiod zu hellem Gesange 659, lehrten denselben ein göttliches Lied singen 662, Hesiod opfert ihnen einen Dreifuss 658,

er redet sie im Anfange des Gedichtes an. Der Aphrodite wird 65 von Zeus befohlen der Pandora das Haupt zu umgiessen mit Liebreiz und Liebessehnsucht, und 521 wird von einem unverheiratheten Mädchen gesagt, sie sei noch nicht kennend die Werke der goldenen Aphrodite. Dem Hephästos befiehlt Zeus Erde mit Wasser zu mischen und des Menschen Stimme hineinzugeben. Helios 575 dörret die Haut in der Erntezeit. Die Dike als Person und als Abstractum erscheint in ein und demselben Gedanken 222: sie geht nämlich weinend durch Stadt und Wohnungen des Volkes, in Nebel gehüllt, und bringt Gutes und Böses den Männern, welche sie ausgestossen haben und nicht geradehin vertheilten, nicht Jedem sein Recht gewährten, und obgleich sie an vielen Stellen leibhaftige Tochter des Zeus heisst, so ist sie doch 278 ff. und an andern Stellen ohne Zweifel ein Abstractum. Eben so ist es mit der Aedos, welche in Begleitung der Nemesis nach V. 198 von den Menschen weg in die Versammlung der Götter geht, den schönen Leib umhüllt mit weissen Gewanden, aber an vielen Stellen unzweifelhaft als Abstractum gebraucht ist. Man vergleiche, was 804 von der Eris, 609 von Orion und Seirios, 615 von den Plejaden und Hyaden gesagt wird.

Fast nur noch als bildliche Ausdrücke erscheinen: Horkos und Eris in 804 und in V. 11, die Chariten und Peitho in V. 73, die Elpis 96, die Erinnyen 803, und wenn wir von der Pheme der Menschen, dem Gerücht, als einer Gewaltigen 760 lesen, dass sie leicht fertig sei zu heben, schwer zu tragen und schwer abzuthun, dass sie niemals ganz verschwinde, dass viele Gemeinfreie sie verkünden werden, und dass sie selbst eine Göttin sei, so sehen wir gewissermaassen in die Werkstätte hinein, in welcher wichtigen abstracten Begriffen der Scheinleib einer göttlichen Person gemacht wird. Man vergleiche die Homerische Ossa.

§. 6. Sittlicher Gehalt des Göttlichen. Je weniger Fleisch und Bein die Hesiodeischen Götter haben, desto mehr erscheint an ihnen der Geist sittlicher Würde ausgeprägt. Es ist unter ihnen Einstimmigkeit und Einheit durch das gleiche Streben, das Gerechte unter den Menschen aufrecht zu erhalten. Wenn schon bei Homer der Gott vorzugsweise für die Sittlichkeit der Menschenwelt vorhanden ist, so ist in den W. u. T. die niedere, von vernünftiger Gerechtigkeit abgewendete Natur der Thiere von dieser Würde geradezu geschieden V. 276: denn diese Weise ordnete der Kronide den Menschen; den Fischen, Thieren des Feldes und Vögeln, einander zu verzehren, da sie keine Gerechtigkeit haben; den Menschen aber gab er Gerechtigkeit, welche bei weitem das Beste ist.

Der Zorn und die Feindschaft des Gottes ist der moralische Unwille über den Bösen 333, über den Uebermüthigen, z. B. den Prometheus 47; sein Beifall, seine Liebe ist Wohlgefallen an dem Guten, dem das Maass Haltenden 120. 300. Sie leben zwar glück-

selig 139, ein sorgloses Gemüth habend, fern von Mühen und von Wehe 112, erscheinen aber nicht lüstern nach Sinnengenüssen. Sie wollen, dass sie geachtet werden, dass diese Achtung durch Opfer und durch Beobachtung üblicher Gebräuche an den Tag gelegt werde 726, und Zeus beseitiget das silberne Weltalter, weil es nicht Ehren spendete den Göttern 138. Aber es ist doch nicht die Vernachlässigung seiner Person allein, die Zeus straft; vielmehr ist 134 deutlich ausgesprochen, es sei die verkehrte Gesinnung, der Uebermuth auch in Beziehung auf die anderen Götter und auf den Nächsten, wie er sich z. B. sofort unter den Mitgliedern des silbernen Weltalters als Laster thätlich macht, welcher gestraft werde. Auch schätzen die Götter das Opfer nicht blos nach seinem äusseren Werthe, sondern einerseits begnügen sie sich, wenn ihnen nach Kräften 336 geopfert wird, andererseits lautet die Mahnung: bringe Opfer den unsterblichen Göttern ἁγνῶς καὶ καθαρῶς, wo in dem ἁγνῶς auf die Reinheit der Gesinnung des Opfernden nicht minder, als in dem καθαρῶς auf die äussere Reinigung Rücksicht genommen ist. Vgl. 725.

Die Gliederung der Göttergemeinde in den W. und T. ist unfest und ohne politischen Halt, wie eben auch die in dem Gedichte geschilderte Menschengemeinde ohne politische Stimmung ist. Wenn der Hesiodeische Gemeinfreie zu essen und zu trinken hat und sich allenfalls noch Etwas für die Zukunft erübrigt, so sind seine Wünsche befriedigt. Der Zeus der W. und T. wäre, aus seinen überallhin greifenden Einflüssen zu schliessen, ein Despot, wenn er Widerstand fände; da er den in seiner Göttergemeinde nicht findet und nicht fürchtet, so ist er wohlwollender Patriarch, der sich um Alles kümmert, was er bemerkt. Der Hesiodeische Zeus ist nicht die Vernunft, welche sich auf die ersten und letzten Gründe der Dinge einlässt, sondern der gemeine Verstand, welcher nicht irrt, weil er immer nur auf das Nächste sich wirft. Nachdem er von Prometheus sich hat täuschen lassen, so denkt er an das Nächste, die Rache, und führt sie verständig durch das Unglücksgeschenk der Pandora aus; aber die Sterblichen behalten doch, was sie geraubt haben, das Feuer. Mit diesem Siege dürfen sie sich brüsten inmitten der peinlichsten Lagen, in welche sie durch das Fass der Pandora gerathen. Auch verlieren sie, trotz jener Strafe, des Zeus Wohlwollen nicht. Er hilft ihnen wol aus denselben Uebeln heraus, die er ihnen gesendet hat, und arbeitet so gegen sich selbst.

Zeus ist nach Hesiodeischem Denken allmächtig, allwissend und heilig; ein sittliches Ideal, welches aber in der Unruhe, Hass und Unreinheit des thatsächlichen Lebens vielfach getrübt erscheint. Die Vorzüge, mit denen der Mensch der W. und T. den Zeus ausgestattet hat, sind allerdings seine eigenen, durch ruhiges Denken erkannten; aber so wenig er in ihrem Besitze sich ununterbrochen halten kann, eben so sinkt auch Zeus herab. Dieser ist wol all-

wissend, weil er Alles sieht 267; aber er unterliegt nicht nur der Täuschung des Prometheus, sondern bedarf auch noch des Wissens der übrigen Götter und der 30,000 Dämonen als Hüter der Sterblichen. Er schafft und schafft ab, weil das Weltalter nicht so gewesen, wie er gedacht und gewollt. Sein Wille ist ein heiliger Wille, stets auf Gerechtigkeit gerichtet; aber da er in Folge persönlicher Kränkung durch den Einen Prometheus ein ganzes Geschlecht unschuldig gestraft hat, so zieht sich durch sein ganzes Walten das Streben, dem abzuhelfen, was er selbst verbrochen. Er hat nicht die vollblütige Leiblichkeit des Homerischen Zeus, daher auch weniger sittliche Mängel in seinem Verhältnisse zu den Menschen; er hat wol Kinder, aber keine Gattin stört ihn in der Ausführung seiner Pläne. Wie der Hausvater nach den Darstellungen unseres Gedichtes besorgt er sein Werk allein, alles Uebrige ist dienendes Werkzeug in seiner Hand. Here ist gar nicht erwähnt, daher auch keine rechte Geselligkeit im Olymp; es wird nicht getafelt, nicht gescherzt, keine Lieder ertönen beim Mahle; wie der sparsame Gemeinfreie scheint Zeus darauf zu sehen, dass der Haushalt nicht zu viel koste. So hat dieselbe Abstraction, in welcher die Götter der W. und T. stehen, auch den Zeus ergriffen: je mehr er an Fleisch und Bein verloren, desto mehr hat er an Sittlichkeit und an Geist gewonnen.

§. 7. Das Schicksal als festes Maass. Das Schicksal mit seiner drückenden Nothwendigkeit ist in den W. und T. zurückgetreten. Ein Gemeinfreier, ein Mitglied der λαοί, mit denen das Gedicht es zu thun hat, ist vom Ganzen verdeckt; sein, des Einzelnen, Werth verschwindet im Gesammtdasein, der Blitz des Schicksals trifft nur das Hochragende. Der Gemeinfreie des Hesiod ist nicht in grosse Ereignisse verflochten, deren Ursprung, Verlauf, Ende über das gemeine Denken hinaus einer höheren Erklärung, oder Lösung bedürfte. Inmitten des Lebens der Homerischen Edelinge bildet die Masse der Gemeinfreien den dunkeln Grund, auf dem sich der Glanz der Fürsten und der Kriegshelden abhebt: Mitglieder dieser Masse bewegen sich nur vor uns, insofern sie den Geschicken der Könige nahe treten. Auch heut erscheint für die volksmässige Anschauung das Walten der Vorsehung regsamer und deutlicher in den Geschicken grosser Persönlichkeiten und ganzer Staaten, als in denen der Gemeinen und ihrer Familien, in den schnell wechselnden und einflussreichen Ereignissen des Krieges wieder mehr, als in den stätigeren Entwickelungen des Friedens, welche leicht von der Kraft des menschlichen Verstandes beherrscht werden. In den Homerischen Poesien beherrscht das Schicksal die Höhen und Tiefen des Daseins; die sittliche Entwickelung, die nach dem Gesetze des gemeinen Denkens verläuft, Zeus vor allen anderen Göttern. Demgemäss findet das Schicksal in den W. und T. keine Stätte; nach der Natur des Gedichtes ist der ganze Raum der sittlichen Welt von Zeus eingenommen. Zurücktreten in ihm

sogar die übrigen Götter, welche wir in der Ilias und Odyssee vermöge der maasslosen Leidenschaften zur Mitwirkung herbeigezogen sehen. Der Hass und die Liebe der Fürsten, die Wuth der Parteien, die Entscheidung der Schlachten machte neben der blos zerschmetterten Gewalt des Schicksals und der königlichen Entscheidung des Zeus ihre Theilnahme nothwendig.

In den W. und T. erinnern nur schwache Spuren an das Schicksal. V. 91 heisst es, dass schwere Krankheiten den Menschen κῆρας, die Todesgeschicke, brachten; V. 823 ist von unbedeutenden, gleichgültigen Tagen gesagt, sie seien ἡμέραι ἀκήριοι, Tage, welche keine Geschicke in ihrem Schoosse bergen; 765 enthält eine Mahnung, dass man solle die Tage von Zeus εὖ κατὰ μοῖραν beachten, und wenn man 745 das Schöpfgefäss über den Mischkrug lege, während noch getrunken werde, so sei das verderblich: ὀλοὴ γὰρ ἐπ' αὐτῷ μοῖρα τέτυκται; der Gott zürne dann nämlich und die Strafe, bestehend in einem verderblichen Geschick, bleibe nicht aus. Aus der für ein Werketagsleben berechneten Lehre V. 578: ἠὼς γάρ τ' ἔργοιο τρίτην ἀπομείρεται αἶσαν ist selbstredend keine Homerische Schicksalsmacht herauszubringen, und wenn die Erinnyen in der Rache für den Meineid 803 Etwas von Schicksalsmacht verrathen, so verschwindet dies in der Zeusmacht, da gesagt ist, dass jene am fünften des Monats besonders ihr Amt üben: denn solche Tage sind eben allein von Zeus geordnet. Auch die Mitglieder des verschwundenen goldenen Weltalters, welche 123 treffliche Mächte, δαίμονες, und Wächter der sterblichen Menschen genannt werden, haben dieses ihr königliches Ehrenamt durch des Zeus Beschlüsse erhalten.

So ist alle Gewalt des Schicksals nach der Vorstellung unseres Gedichtes in die Hände des Zeus gekommen, des Gottes gemeinfasslicher Entwickelung, welcher unangefochten überallhin über Land und Meer, über Diesseits und Jenseits gebietet und selbst das Unterirdische zur Benutzung frei hat. Bei Homer war das Schicksal Person ohne Herz und Gliedmaassen, seine Bedeutung das abstracte Maass, in den W. und T. ist es zum Verstande des Zeus geworden, welcher nun seine Bedeutung als die des inneren, verständigen Maasses durch das Weltganze trägt. Das Schicksal packt nun den Sterblichen nicht mehr, um die ὕβρις, das Uebermaass, an ihm durch Tod und Verderben zu rächen; aber das Maass muss dennoch gehalten werden, dennoch wird seine Verletzung von dem Gott gestraft. Dieses Maass spricht sich aus im Gott, in Natur und Menschheit als das durch Zeit und Herkommen Berechtigte und Feste, als μέτρον, ἦθος, νόμος, seine Berechtigung reicht über Zeus hinaus. Zeus selbst ist in der Zeit geworden, hat eine Vergangenheit, welche er nicht mehr ändern kann; welche er vielmehr achten, an welche er seine Satzungen und sein Regiment anknüpfen muss. Die Berechtigung des Gemessenen ruht also allein in seinem Vorhandensein, die Beobachtung desselben in allen Regionen und

namentlich in der sittlichen Thätigkeit, heisst δίκη. Die Würde der Dike ist, dass sie als Tochter des Zeus bezeichnet wird; so weit ein Zeus ist, gilt auch sein Kind Dike: sie ist auch den Göttern ehrwürdig 257; wo in der Menschenwelt die bestehenden Maasse gefährdet sind, da kann sie nicht bleiben, sie wird zur Vernichtung ihres Gegentheils 222.

Die Sorge der Dike aber ist vor Allem gerichtet auf Wahrung des Göttlichen im Gegensatz zum Menschlichen, auf die jeder Blutsverwandtschaft, der Ehe, Vaterschaft, Kindschaft, des Altersrechtes im Gegensatz zur Jugend, der Gastfreundschaft im Gegensatz zum vernichtenden Hasse des Fremden, der Natur im Gegensatz zu den Werken menschlichen Witzes; die Verletzung solcher Verhältnisse wird also besonders als ὕβρις bezeichnet.

§. 8. Offenbarung des Göttlichen. Wenn es eine βουλή des Zeus gibt, als dessen gleichbedeutende Vertreterin eine βουλή θεῶν, so hat Zeus auch einen bestimmten Sinn in Beziehung auf das von ihm beherrschte Weltganze, welcher V. 47 φρένες, V. 105 νόος heisst. So wenig es dem Sterblichen möglich ist, diesem Plane des Zeus sich zu entziehen, so schwer ist er doch in dem einzelnen Falle zu erkennen 484. Dieser νόος ist nämlich nicht die in Allem mit sich einige Vernunft, sondern die Beurtheilung der Fälle nach ihrer sinnlich fasslichen Gegenwart, welche aus der Trennung und dem Widerspruche des Besonderen nicht herauskann; ja vermöge seines Berufes, bei allem Einzelnen zu sein, hat es Zeus nicht einmal zur Uebereinstimmung mit dem Naturgesetz gebracht, sondern er hat bald diesen, bald einen andern Sinn 483. Die Natur wird zwar von Zeus benutzt; aber, wie wir oben gesehen, ist sie auch für ihn eine Schranke, eine von ihm so vorgefundene und unabhängige Macht. Wenn nun nach festem Zeitmaass angeordnet ist, dass eine bestimmte Zeit des Jahres zum Säen sich besonders eignet, so kann Zeus das zwar im Ganzen nicht ändern; aber in einem einzelnen Falle kann er durch einen unerwarteten Regen, der in seiner besonderen Erscheinung von seinem Belieben abhängt, doch machen, dass der Säumige ganz dieselben Erfolge erreicht, wie der, welcher zur rechten Zeit die Saat bestellt hat 490.

Entsprechend dem Mangel an Leiblichkeit im Götterthum sind die Offenbarungen des Zeus und der übrigen Götter weniger sinnlich, mehr geistig, die Vermenschlichungen der Götter stehen wie in einem Hintergrunde, zum Beispiel in der Geschichte des Prometheus und seines Bruders; in dem Leben, welches die W. und T. selbst entfalten, erscheinen des Zeus Satzungen und Gerichte als Offenbarungen, aus Gnade in das sittliche Weltganze hingegeben, in welchem sie unerkannt wirken, oder erkannt durch des Menschen Verstand aus Thatsachen: der Verständige wird sie erkennen, der Unverständige nicht. Indess enden, wo die Satzungen des Zeus aufhören, nicht auch schon seine Offenbarungen an den Menschen;

unmittelbar hinter ihnen beginnt noch nicht der leere Zufall in der Anschauungsweise der W. und T., eben so wenig wie in der des Homer; was wir etwa so nennen möchten, ist auch bei Hesiod noch des Gottes voll. Wenn nämlich das erfahrungsmässige Wissen von Satzungen des Zeus, oder von einem von ihm festgesetzten νόμος den Menschen im Stiche lässt, so muss er entweder auf die Vögel achten, oder auf die besondere Bedeutung der Zeitabschnitte, oder auf einzelnes natürliches oder menschliches Gebahren überhaupt. Alles das ist Gegenstand einer besonderen Weisheit, welche, dem allgemein menschlichen Verstande nicht fasslich, mehr als eine Gabe des Gottes erscheint. So wird, was menschlichem Wissen zu hoch ist, dem Walten des Gottes anheim gegeben und dieses Walten somit für alle Fälle gerechtfertigt.

Verfehlt der menschliche Verstand trotz seiner Anstrengung Etwas, was nach dem gewöhnlichen Verlaufe der Dinge nicht verfehlt werden konnte, so ist ihm wol jene verborgene Offenbarung des Zeus nicht gespendet worden. Bedeutsam schliessen die W. und T. mit dem Gedanken: nur der sei innerlich und äusserlich beglückt, welcher die Bedeutungen der Tage von Zeus und derer, die nicht von ihm sind, wisse; erst ein solcher könne schuldlos vor den unsterblichen Göttern sein, wobei er denn auch die Vögelzeichen zu sondern und die Uebertretungen der übrigen Satzungen und Gerichte von Zeus zu meiden verstehen müsse. Hier sind alle Erfordernisse zu einem Hesiodeischen Tugendhaften zusammengestellt.

§. 9. Verehrung des Göttlichen. So suchen die Götter ihr Wesen und ihren Willen an die Menschen zu bringen; dafür erwarten sie, dass auch die Sterblichen ihr Wesen ihnen zubringen dadurch, dass sie den inneren Sinn auf sie richten, ὄπιν θεῶν haben, und den Genuss äusseren Gutes mit ihnen theilen, d. h. ihnen Opfer bringen. Das ist μέτρον, νόμος, κατ' ἦθεα, das darf man nicht versäumen, wenn man nicht ὕβρις verrathen will. Die Achtung vor den Göttern zeigt man nicht blos in der thatsächlichen Darbringung der Opfer, sondern man muss dabei eben so den inneren Menschen gereinigt haben, ἁγνός sein, wie man den auswendigen reiniget, (καθαρῶς soll man opfern), sonst hören die Götter den Sterblichen nicht und verachten seine Gebete 726. Und so wie die Götter nicht blos zur Zeit des Opfers und Gebetes, sondern beständig durch hülfreiche Mächte, welche, in Nebel gehüllt, überall auf der Erde wandeln, dem Sterblichen nahe sind, wie des Zeus Auge Alles sieht, wie er Alles weiss 267, so sollen die Sterblichen auch ausser der Zeit des Opferns und Betens beständig der Götter eingedenk sein, indem sie die Gebräuche achten, welche sich auf ihren Dienst beziehen, den Einfluss, welchen sie als Ueberlieferung dem gesammten Leben einverleibt haben. 731. 739: sie sollen mit Einem Worte nach V. 731 θεῖοι, Gotterfüllte, sein. Solch ein Gotterfüllter hat auch die irdische Weisheit, ist πεπνυμένα εἰδώς.

II. Das Menschliche.

§. 10. Begabung des Menschen, Der Mensch, ein Geschöpf des Gottes, hat Geist und Leib. Das Geistige bis herunter an die Gränze des Leiblichen heisst: 1. *φρένες*, das Zwerchfell, die leibliche Grundlage der Gemüths- und Verstandesthätigkeit, das 2. *θυμός* und 3. *νόος*: V. 381 *σοὶ δ' εἰ πλούτου θυμὸς ἐέλδεται ἐν φρεσὶν ἦσιν*, welche jedoch meist ohne begriffliche Schärfe stehen und gegenseitig mit einander vertauscht werden: z. B. 107 *ἐνὶ φρεσὶ βάλλεο σῇσιν*, und ganz in derselben Bedeutung 27 *τεῷ ἐγκάτθεο θυμῷ*, V. 47 *χολωσάμενος φρεσὶν ἦσιν* und 58 *τέρπονται ἐὸν κατὰ θυμόν*; Zeus zu Prometheus 55: du freuest dich *ἐμὰς φρένας ἠπεροπεύσας* und 373: die Frau möge dir nicht *νόον ἐξαπατᾶν*; 491 *ἐν θυμῷ εὖ πάντα φυλάσσειν* und 531 *καὶ πᾶσιν ἐνὶ φρεσὶ τοῦτο μέμηλεν*. Auch einen begriffsmässig festen Unterschied des *ἦτορ* und *κραδίη* von *θυμός* würde man in hesiodeischer Vorstellung ohne Spitzfindigkeit schwerlich auffinden. So ist vom Schmerz 360 gesagt, er nage *φίλον ἦτορ*, 366 bedürftig sein *πῆμα θυμῷ* 399 *θυμὸν ἀχεύων* und 451 der zu häufige Regen *κραδίην ἔδακ' ἀνδρὸς ἀβούτεω*; wieder 799 haben wir die Zusammensetzung *θυμοβορεῖν* und 717 *θυμοφθόρος*. Am unzweideutigsten und reinsten ist *νόος* und *νόημα* als Denkvermögen ausgeprägt: 129 die Mitglieder des silbernen Weltalters waren denen des goldenen *οὔτε φυὴν ἐναλίγκιοι οὔτε νόημα*; vom *ὀφθαλμὸς Διός* ist 266. 267 gesagt: *πάντα ἰδὼν καὶ πάντα νοήσας*, wo *ἰδών* offenbar auf das leibliche, *νοήσας* auf das intellectuelle Schauen oder das Verstehen geht.

§. 11. Geist und Leib. Das Geistige am Menschen, und zumeist das Denkvermögen, wird als vom Leiblichen unterschieden aufgefasst: 129 die Mitglieder des silbernen Zeitalters waren denen des goldenen *οὔτε φυήν* gleich, *οὔτε νόημα*; die Fabel vom Habicht und der Nachtigall ist so gestellt, dass der Sieg der rohen Kraft über das innerlich Werthvolle hervorspringt 208. Ja das Geistige erscheint bevorzugt vor dem Leiblichen; wo viel Leib, ist oft wenig Geist: in dem sittlichen Unwerth des ehernen Weltalters ist neben seiner sinnlosen Selbstvernichtung 152 seine ungemessene Leiblichkeit hervorgehoben *μεγάλη δὲ βίη καὶ χεῖρες ἄαπτοι ἐξ ὤμων ἐπέρυκον ἐπὶ στιβαροῖσι μέλεσσιν*; aber eben durch diese ungeheuere Leiblichkeit, gebändigt durch ihre eigenen Hände, gingen sie zu Grunde, weil das Geistige sie nicht regelte. So haben auch die Mitglieder des eisernen Geschlechts, welches als im entsetzlichsten Zustande befindlich dargestellt ist, ihre Gerechtigkeit in den Fäusten, mit dem verschwiegenen Gegensatze: nicht im Geiste, der natürlichen Stätte der Gerechtigkeit, in welcher sie die *αἰδώς* erzeugen soll 192. Der Unverständige wählt 714 Freund auf Freund, weil er den inneren Werth nicht zu erkennen vermag und sich von dem äusseren Scheine, *εἶδος*, täuschen lässt;

nach 321 bringt nur der durch verständigen Fleiss erworbene Reichthum Gedeihen, nicht der durch Gewaltthat erworbene, und wenn ein Mann auch noch so kräftig, ἴφθιμος, ist: des Herzens Gram, den ihm eine böse Frau bereitet, wird ihn doch aufreiben 704.

§. 12. Verstand und Freiheit. Die höchste Entfaltung des dem Menschen verliehenen Geistigen ist die Einsicht, νόος, durch welche er in den Stand gesetzt ist, das von den Göttern in Natur und Sitte befestigte Maass zu erkennen und innerhalb desselben nach demjenigen zu streben, was er für ein Gut hält. Innerhalb dieser durch ein beziehungsweise ewiges Gesetz geordneten Schranken, nämlich der beständig und überall gültigen ὅπις θεῶν, welche sich die Einmischung ein für alle Mal vorbehalten haben (durch den Rathschluss der Unsterblichen 16 kann Jemand sogar bös werden) innerhalb der ἤθεα, θέμις und des νόμος, der Festsetzung durch menschlichen Brauch, welche Festsetzung wieder in der Stimme der Gemeinde, φήμη βροτῶν, laut wird, ist er durch den νόος, das auf dem Boden sinnlicher Wahrnehmung sich vollziehende Denken und erfahrungsmässige Wissen zur Freiheit im Thun befähiget. Freilich des Kroniden Willkür kann der Sterbliche trotz dieser Befähigung nicht entgehn 483. Zeus hat ihm nicht das in Allem einige vernünftige Verstehen des Gesetzes ein für alle Mal bekannt gemacht, aus welchem dann die Gewissheit des Handelns in jedem einzelnen Falle flösse; sondern: „zu anderer Zeit hat anderen Sinn der Kronide", und: „schwer wird er von Sterblichen erkannt 483." Wenn ferner der Mensch in verständiger Thätigkeit sich auch noch so sehr angestrengt hat, so bedarf er zum Gedeihen seines Werkes noch immer des Beistandes der Götter 465. 475. Wenn der Handel treibende Seemann zur rechten Zeit die Fahrt übernimmt 664, so ist anzunehmen, dass Sturm weder dem Manne, noch dem Schiffe Etwas schaden werde: aber haben Zeus oder Poseidon einmal das Belieben, das Eine oder das Andere zu thun, so kann es trotz dem geschehen.

Da Zeus die Uebel einmal in das Weltganze durch die Pandora vertheilt hat; so muss Jeder, auch der Verständigste und Fleissigste, seinen Antheil davon sich gefallen lassen 105. Dem Verstande des Sterblichen ist nämlich kein äusseres Merkmal geboten, an das die Vorsicht knüpfend, er das Uebel vermeiden könnte, was so ausgedrückt ist, Zeus habe den Gebrechen, welche umherwandeln, den Sterblichen Böses bringend, die Stimme genommen, damit sich im Voraus anzumelden sie nicht im Stande seien. Zeus hat, wie Uebel, so auch wieder eine gewisse Summe von Gunst und Glück des sogenannten Zufalls durch die Menschenwelt verbreitet, welche die gemein-menschliche Einsicht überflügeln, ja die Einsicht selbst zu einem Geschenk des Zufalls machen V. 792: ein gewisser Tag ist günstig der Geburt eines Kindes, welches als Mann νόον πεπνυκασμένος ἐστίν 788; ja es gibt nach

813 sogar einen Tag, welcher nie ganz unglücklich ist, ohne Rücksicht auf die Sittlichkeit der Menschen.

Gemäss so schwankender Vorstellung von Verstand und seiner Wirkung und Quelle entzieht sich auch die herrschende Sitte der Menschengemeinde nach Hesiodeischer Anschauung aller Kritik des einzelnen Sterblichen und macht auf blinde Achtung Anspruch; wird diese ausser Augen gesetzt, so folgt Strafe der Götter und Verdammung durch die Stimme der Gemeinde 745. 760.

Dagegen ergänzt die Gnade der Götter auch wieder die mangelnde Einsicht des Sterblichen: Hesiod bekennt 649, er sei des Seewesens gar nicht kundig, weil er keine Erfahrung darin erworben; gleichwol wolle er dem Bruder Perses den *νόος Ζηνός* in dieser Beziehung mittheilen, ihm seinen Rath geben; denn die Weisen haben ihm den Gesang eingegeben 662.

Diese Schranken menschlicher Einsicht setzt sich das Hesiodeische Denken. Sie sind Ergebnisse eines nach Erkenntniss des Höchsten ringenden Bewusstseins, welches nur innerhalb der thatsächlichen Erscheinung sich sicher und stark, aber abhängig und unterworfen fühlt, wenn es das Uebersinnliche zu erfassen strebt. Schranken des Wissens hat die menschliche Vernunft in jedem Zeitalter der Kultur anerkannt. Was zu durchdringen das Denken sich zu schwach fühlte, wurde in das Gebiet des unerforschlichen, göttlichen Waltens verlegt.

Jene Schranken des Verstandes sind zugleich die Schranken der Willensfreiheit. Die Freiheit des Sterblichen kommt allein in dem Verstande, dem Wissen, also im Elemente des Geistigen, nicht in der Kraft des Leibes, wie etwa bei Homer, zur Anschauung. Das Wissen ist nach den W. und T. zwar im Allgemeinen ein erfahrungsmässiges: also je älter Jemand, desto klüger 445; aber auf die Kraft der Schlüsse gestützt, wagt es, auch unabhängig vom Thatsächlichen, einen kurzen Flug: ein Thor ist nach V. 89. 218, welcher Vortheil oder Nachtheil einer Entschliessung erst aus dem Erfolge erkennt. Wenn das Wissen sich nach einem bestimmten Zwecke, dem vorgestellten Gute, bewegt, sich im Handeln entfaltet und thatsächlich wird, so ist es Tugend, und der Genuss des erreichten Zweckes, derjenige Zustand, in welchem der wissende Mensch seinen Verstand im Besitze bestätiget sieht, erscheint als Glück, das Gegentheil als Unglück.

§. 13. Tugend und Laster. Also Verstand, *νόος*, wird Tauglichkeit und Tugend: V. 12 wird der Verständige die gute Beeiferung, welche zu jeder Vortrefflichkeit führt, loben, die schlechte tadeln; nach V. 293 ist das der aller Beste — d. h. sowol der Tauglichste, als auch der Tugendhafteste, — welcher selbst verständig ist; aber auch der ist noch trefflich, welcher, wenn er nicht selbst verständig ist, wenigstens dem Rathe anderer Einsichtsvoller Gehör gibt; wer aber weder selbst Einsicht hat, noch einem anderen Verständigen folgt, der ist ein unnützer Mensch,

ἀχρήϊος ἀνήρ. Der Verständige, πεπνυμένα εἰδώς, wird nach V. 731 die herrschende Sitte und auch die Götter achten, wird ein θεῖος ἀνήρ sein. Unverstand wird zur Untauglichkeit, zum Laster: von dem, der unrecht Gut an sich bringt, heisst es V. 248 und 322, der Gewinn habe ihm den Verstand bethört; wer die böse Beeiferung billigt, der kann es nach V. 16 nicht thun in Folge freier Einsicht, sondern nach der Unsterblichen Rathschluss von der Nothwendigkeit gezwungen; die Gewaltigen, welche sich im Richteramte bestechen lassen, werden 40 Thoren genannt; wenn man an Waisen frevelt, so thut man das nach V. 330 in Unverstand.

Wie Verstand zur Tugend, Unverstand zum Laster, so wird auch Tugend zum Glück, Laster zum Unglück im weitesten Umfange, und so ist ein Zusammenhang zwischen des Menschen Verstand und seinem Glück, sowol dem inneren, als auch dem äusseren.

Nun geht aber nach Hesiodeischer Vorstellung der Verstand mittels der Arbeit der Hände nach dem Glück aus. So wird das Glück eine Arbeit, der Fleiss selbst Tugend, und Faulheit Laster; das Glück tritt als Folge des Fleisses, Unglück als Folge der Faulheit auf: nach V. 303 zürnen dem die Götter und Menschen, welcher müssig lebt; nach V. 496 sind Armuth und Hunger Folgen der Trägheit; nach V. 313 ist im Geleite des Reichthums Tugend und Ruhm; manch fauler Mann schon hat nach V. 499 das Herz zum Bösen gewendet (Müssiggang ist aller Laster Anfang); nicht träge Hoffnung wird den Armen trösten 500, dessen Armuth eine Folge der Trägheit ist; der Dieb wird 605 als fauler Tagschläfer bezeichnet. Insofern nun weiter Noth und Armuth Hebel des Fleisses sind, werden sie auch zu Hebeln der Tugend. Der Fleiss und seine Bethätigung, die Arbeit, gehen auf den Besitz, als auf ihren letzten Zweck, weil der Besitz die Grundlage alles Bestehens überhaupt ist und zugleich der sichere Nachweis jedes menschlichen Werthes: soviel Jemand hat, soviel gilt er; Fleiss gewinnt Ehre, Faulheit Schande 311; Reichthum und Tugend werden zuletzt Wechselbegriffe nach V. 313, und um Besitz arbeiten, ist gleichbedeutend mit tugendhaft sein: Bedürftigkeit und Mangel sind nach V. 237 Antriebe zur Arbeit, z. B. um sich der Gefahr der Schifffahrt auszusetzen; ohne Arbeit nach V. 41 keine Nahrung; wer Nichts hat 312, der arbeite; Arbeit ist nach V. 391 eine Pflicht, welche die Götter auflegten; die Habe gilt nach V. 685 den unglückseligen Menschen so sehr für die Seele des Daseins, dass sie um ihretwillen Gesundheit und Leben auf's Spiel setzen; in Folge der Arbeitsamkeit werden nach V. 308 die Menschen reich, der Arbeitsame ist den Unsterblichen lieb, den Faulen hassen sie, und wer endlich Alles fleissig besorgt, auf den werden nach V. 477 Andere hochachtungsvoll schauen.

§. 14. Glück und Unglück. So sehr auch die Güter des Lebens alle von Zeus' Wilkür abhängen nach V. 3, so dringt doch

unser Gedicht innerhalb der alltäglichen menschlichen Verhältnisse auf einen freien, kräftigen Entschluss zur Thätigkeit, als auf Etwas, worin das Glück des Menschen beruhe. V. 281 wird von einem Meineide erwähnt, welcher aus freiem Willen (ἑκών) geschworen worden; nicht träge Hoffnung soll uns trösten 500; wer gut ernten will, muss wacker arbeiten 391; Entschlossenheit ist mit dem Reichen, Scham mit dem Bettler 315; erst nach gethaner Arbeit soll man ruhen 589; wer fleissig ist, wird nicht Andere brauchen, sondern Andere ihn 477.

So wird die Tugend ein Kampf, das Leben ein Tummelplatz von Uebeln und Gütern: vor die Tugend setzten den Schweiss die unsterblichen Götter 289; lang, steil und rauh ist der Pfad der Tugend, während der des Lasters leicht und bequem ist; unzählige Uebel sind unter den Menschen verbreitet, voll ist von Leiden die Erde, voll auch das Meer. Als die Quelle dieser Mühsal erscheint die Sünde, ὕβρις, eines Prometheus, eine Sünde, an welcher das ganze mitlebende und nachfolgende Geschlecht Theil nahm, wie es ja auch an den Vortheilen des entwendeten Feuers Theil genommen hatte. Die vergangene Zeit war in dem Maasse glücklich, als sie tugendhaft war, und umgekehrt; auch war die Tugend Nichts, als ungetrübter Genuss des ewigen, nicht alternden Daseins 110. Auch jetzt noch gibt es Tugend und Glück, aber sie sind eine schwere Arbeit geworden. Die Arbeit ist wol jetzt dem Sterblichen nothwendig; aber sie ist ein nothwendiges Uebel 108. 157. Tief in der Ferne der Vergangenheit dämmert der Vorstellung die Gleichheit des Gottes und des Sterblichen 108; aus diesem Paradiese ununterbrochener Ruhe und arbeitslosen Genusses ist der Sterbliche durch sündhaften Dünkel herausgefallen, durch einen übermüthigen Eingriff in das Gnadenspenderecht des Zeus; dieser ordnete sodann, dass der Sterbliche im Schweisse des Angesichts seine Nahrung der Erde abringen sollte 19. 41. 48. In der verscherzten, glücklichen Vergangenheit bedurfte man der Sentenz nicht, „erst nach der Arbeit soll man ruhen 589“; man brauchte mit der Morgenstunde nicht zu geizen 578, da eine Stunde, wie die andere, selig verfloss; kein Morgen legte Thieren und Menschen das Joch der Arbeit auf 579, und es gab keinen arbeitsvollen Sommer 664 im dem ewigen Frühling der Freude. Noch die Heroen selbst auf den Inseln der Seligen haben Ueberfluss, ohne zu arbeiten 173. Darauf sanken Glück und Tugend der Menschen gleichmässig bis herab auf die Gegenwart. In ihr, der durch Unverstand, Sünde und Leidenschaften tief gebeugten, leidet der Gerechte 190, dem Frevler geht es gut 271; leicht ist das Laster, schwer die Tugend 287; so verkehrt ist Alles, dass, wenn Zeus, wenn die Götter sich des Jammers nicht annähmen, jede Gesittung schwinden würde; aber 273 „ich hoffe, dass Zeus dies noch nicht ins Werk setzen wird.“ So kommt es, dass nach V. 217 im Allgemeinen die Gerechtigkeit stärker ist, als der Frevel, und wenn die Tugend auch Anfangs

schwer, ihr Pfad steil und uneben ist, so ist er doch nach V. 291 leicht, wenn man auf die Höhe gekommen.

§. 15. Das Gewissen. Nach jenem gestörten Gleichgewicht ist es des Sterblichen einziges Heil, im Materiellen wie im Geistigen das rechte Maass zu halten, *μέτρα φυλάσσεσθαι* 694. 306. Dies *μέτρον* wird auch *καιρός*, die gemessene, angemessene Zeit, genannt, wenn sein Gewicht eben in die Zeit fällt: „die angemessene Zeit ist bei Allem das Beste 694", weshalb auch der Ehebrecher 329 „nicht der Zeit Angemessenes vollbringend" genannt wird. Insofern dies Gleichgewicht zur inneren Sicherheit, zur Stimmung des Menschen geworden ist, heisst es Gewissen, Scham, *αἰδώς*: ehe Jemand zum Betrüger wird, muss die Schamlosigkeit sich seiner bemächtiget haben 324, und der Dieb pocht auf dieselbe 359. In der Erregtheit des Zornes wird jene *αἰδώς* zur *νέμεσις*: wo erst Gewissen und tugendhafter Zorn unter den Menschen geschwunden sind, da tritt die Auflösung ein, wird keine Abwehr des Unheils sein. So erweist sich die *αἰδώς* als gerades Gegentheil der *ὕβρις*, welche mit Unverstand und Laster zusammensteht 134. 146. 191. 214. 238.

§. 16. Leben und Tod. Das Glück des Sterblichen beruht im Dasein und dessen Genuss, also im leiblichen Leben und im Besitz. In vergangenen Zeiten war nicht Alter, nicht Tod 108. Die Mitglieder des goldenen Weltalters blieben sich gleich an Händen und Füssen 114, die Wandelung ihres Daseins in ein jenseitiges war leicht, und das Jenseits selbst war für sie noch in der Göttlichkeit, wenn auch in einer Etwas verblichenen. Das silberne Geschlecht lebte schon nicht mehr so lange 137, und so weiter verkürzt sich das irdische Sein im Laufe der Zeit, so dass im eisernen 181 schon der Neugeborne graue Schläfe hat, bis denn die Sterblichen der Gegenwart 418 dem Tode ganz verfallen sind. *κηριτρεφεῖς ἄνθρωποι*. Was das Leben bedroht, wird für Unglück gehalten, wie z. B. Krankheiten 92 und Kummer, welcher das Alter, folglich auch den Tod, beschleunigt 92. Der Tod gesellt sich in der Vorstellung der unerfreulichen, finsteren Nacht 166; was an ihn erinnert, z. B. Begräbnissfeier, bildet einen Gegensatz zu jeder freudevollen Verrichtung. Um das Leben zu erhalten, unterzieht sich der Mensch jeder beschwerlichen Arbeit 646, ja um seiner Fristung willen hat selbst dem Bösen sich mancher schon zugewendet 499, und wenn es schrecklich genannt wird in den Wellen zu sterben, so wird auch dem Tode ausserhalb der Wellen noch Jammervolles genug verbleiben. Es zeigt sich auch in unserem Gedicht: je mühevoller das Leben, desto süsser seine Genussmomente. Das Leben wird gefristet durch Nahrung, erhalten durch Besitz, geschmückt durch Wohlstand, gewissermaassen verewigt durch Forterben auf Kinder.

§. 17. Der Besitz. Nichts haben, Bettler sein, ist ein Unglück 399. Allerdings kann Armuth des Menschen eigenes Ver-

schulden, kann Folge der Trägheit sein 496; aber sie kann auch eine Gabe des Zeus sein, von dem alle Gabe kommt: daher soll man sie Keinem vorwerfen, das wäre ὕβρις 717. Wer Nichts hat, der arbeite, Arbeiten ist keine Schande 315. Man ergebe sich der guten Beeiferung 24, welche von Zeus an die Bebauung des Ackers geknüpft ist; weniger zu rathen ist Erwerb durch Schifffahrt: wendet man ihr, welche leicht Tod bringt, sich zu, so geschieht es nur aus Noth, wie bei dem Vater des Hesiod 638. 646. Hat man nur erst Etwas, so wetteifere man mit dem, welcher mehr hat 24. 30; wenn man auch nur Geringes zu Geringem legt, bald wird ein Grosses daraus 361. Hat man erst Wohlstand erreicht, für den man ja überhaupt nur arbeitet 19. 300, dann hat man auch Tugend und Ehre 300; man wird nicht nöthig haben, auf Anderer Beistand zu warten, vielmehr selbst Anderen beistehen können 478. Zu diesem Ziele zu gelangen, wird die grösseste Sparsamkeit empfohlen: selbst bei Dienern sehe man darauf, dass sie keine Kinder haben; denn diese müssen aus den Mitteln des Hausherrn sich nähren 603; nur Sorge für die Erhaltung des Besitzes kann den sparsamen Hausherrn veranlassen, die Kosten auf Haltung von Hunden zu wenden 604. Auch ein gastreiches Mahl auf gemeinschaftliche Kosten wird empfohlen 723: denn es sei sehr angenehm und koste wenig. Ja selbst die Zahl der Kinder wird unter den Gesichtspunkt der Ausgabe gestellt 379: Einen Sohn zur Vererbung und Mehrung des Besitzes zurückzulassen, sei wünschenswerth; bei mehreren sei es schon zweifelhafter und besondere Gnade des Zeus 379, der freilich die Macht habe, auch mehreren Söhnen unsägliches Glücksgut zu verleihen, und wenn einerseits die Sorge bei Zurücklassung mehrerer Söhne für den Vater wachse, so sei doch auch wieder bei so vermehrten Arbeitskräften ein grösserer Zuwachs des Familienvermögens zu gewärtigen 380. Ferner wird das gute Vernehmen mit einem Nachbar deswegen für sehr wichtig gehalten, weil er Einem viel nützen, oder schaden könne 346.

So ist der Besitz in den Mittelpunkt des Hesiodeischen Lebens gestellt, wir haben eine virtus, wenn nicht post nummos, so doch cum nummis. Hell springt 686 der oberste Satz als Weihe des Besitzes ins Auge. „Besitz ist die Seele für die geplagten Sterblichen", hinter welchem jedoch deutlich die Meinung hervorschimmert, dass dies so sei, sei ein Unglück.

So erwünscht nun auch der Besitz ist, der geborgene (zu Hause Etwas haben ist besser, als sonst wo 365), so ist doch böser Gewinn zu meiden, denn er führe ins Unglück 352. Sowie Wohlstand und die damit verbundene Leichtigkeit des Daseins eine Belohnung der Götter für den Gerechten sei 229. 237, so bringe, wenn Gewinnsucht den Sinn des Menschen zum Unrecht bethört habe 323, dies die Strafe des Verlustes der Habe 341. So wie Zeus die Schaar der seligen Dämonen zu seinem Dienste über die

Erde als Reichthumspender für die gerechten Sterblichen vertheilt hat, was ihr königliches Ehrenamt genannt wird, so ist Beraubung das, was dem Frevler den Tod bringt 356.

Der Besitz erscheint als die Fundgrube des täglichen Brodes, nicht als Schmuck des Lebens, wie bei Homer. Die Homerischen Edelinge und Fürsten kennen nicht die Last täglicher Arbeit. Begünstiget durch Ueberfluss leben sie in göttlichem Müssiggange, der ihnen volle Entfaltung ihrer Würde gestattet, und selbst auf diejenigen niederen Persönlichkeiten, welche mit ihnen in Verbindung stehen, wie auf Eumäos, fällt der Glanz einer anständigen Sorglosigkeit um die Nothdurft des Lebens. Grundbesitz ist auch in den W. und T. vor Allem geschätzt. Nicht nur, dass das ganze Gedicht den Gewinnfreien im Besitz von Haus und Feld voraussetzt („Sorge zuerst für ein Haus, ein Weib und einen Pflugstier 404"), sondern auch die θῆτες, welche 602 zur Annahme als Feldbesteller empfohlen werden, sollen ἄοικοι, Hauslose sein, wobei die Voraussetzung gemacht werden darf, dass, wenn sie verheirathet waren, sie ein Haus zu besitzen pflegten. Die Feldarbeit hat Zeus selbst angeordnet 19; als ein thörichtes Beginnen erscheint es 646, sich dem Handel zur See zuzuwenden: nur Hunger und Schulden können den Menschen dazu bringen.

§. 18. Ehe und Familie. Die Blüthe der Frauenliebe kommt nur, wo die Sorgen des niederen Lebens, die für Speise, Trank u. s. w. nicht gekannt sind; ja jede Liebe bedarf des ganzen, weiten Gemüthes, um Wurzel zu fassen und zu gedeihen. Wo aber die Noth des Lebens dessen Breite und Tiefe ausfüllt, bleibt sie eine kümmerliche Pflanze. Die Kränkung, welche Hesiod vom eigenen Bruder Perses erlitten, die Noth der Familie, welche einst seinen Vater aus Kyme nach Böotien getrieben, brüten, wie es scheint, einen Schatten über seine Schilderung des Familienlebens und der Ehe. Zwar in der traurigen Spende der Pandora von Zeus an Epimetheus, den Vertreter des sterblichen Geschlechts, liegt eine Wahrheit für das Denken aller Zeit: so lange der Mann für sich allein steht, wehrt er den Drang des Lebens leicht von seiner Person ab. Mit der Hingabe an die Ehegenossin verpflichtet er sich der Gesellschaft, hat ihre Vortheile, aber auch ihre Nachtheile; die Summe der Freuden steigert sich ihm neben der der Leiden, ja wenn man die Ehe als ein Institut denkt, durch welches der Lebensweg des Mannes nothwendig führt, so entsteht ihm durch dieselbe in der That jene Fluth von Uebeln, welche in dem Fasse der Pandora enthalten waren. Auch wer nicht in die Ehe tritt, ist, sobald ihr Segen einmal bekannt geworden, nicht mehr der unbefangene Mann, der sich nach der Ordnung der Natur auf sich selbst stützt, und, dem Drange des Naturtriebes in der flüchtigen Minute genügend, sofort wieder zur persönlichen Unabhängigkeit zurückkehrt; er ist vielmehr immer der von einer Summe von

Vortheilen Ausgeschlossene: nach dieser sehnt sich das erwachte Bewusstsein und kann sich nun auch in freiwilliger Vereinzelung nicht mehr unbefangen und glücklich fühlen. Wer die Wahl hat, hat die Qual: so konnte kein Sterblicher jener Strafe des Zeus entgehen, welche in der Spende des schönen Weibes die ὕβρις des Prometheus traf. Dieser vertritt das vorwärts strebende Geschlecht der Sterblichen. Wie diese in dem geraubten Feuer sich das Mittel aller Kultur genommen, so erhalten sie in der schönen Pandora alle Kulturleiden; denn mit der geordneten Ehe beginnt die Kultur. Das Streben nach einer von dem Gott verhüllten höheren Erkenntniss trieb das Menschengeschlecht aus der paradisischen Ruhe des schlafenden Bewusstseins.

Die Pandoramythe ist der Hintergrund für die Schätzung des Weibes bei Hesiod. Das Weib ist ein nothwendiges, süsses Unheil. In ihm finden sich die Gaben aller Götter, aber auch ihr Zorn. Daher V. 375: „wer dem Weibe vertraut, der vertraut den Schelmen"; denn der Betrüger verspricht Vortheile, welche sich als unächt erweisen. So ist freilich 702 kein höheres Gut, als eine treffliche Gattin, aber auch kein grösseres Unheil, als eine schlechte: sie bringt auch den kräftigsten Mann geistig und leiblich auf den Weg der Vernichtung 705. Wir lesen in den W. und T. von keiner Homerischen Ehe, nicht von einem Abkauf der Braut von den Eltern. In der engen Häuslichkeit des Hesiod geht es ohne enge Beziehungen nicht ab, während die grossen Räume des Herrenhauses, das Kampfleben, welches die Homerischen Helden entweder ausser dem Palast, oder in der Mitte der zechenden Kriegsgenossen festhält, eine gewisse Kluft zwischen den Genossen der Ehe möglich machen, welche ihrer Freiheit zwar günstig, ihrer wechselseitigen Zubildung aber ungünstig ist. Die Hausfrau des Hesiod ist Helferin eines arbeitenden Mannes; seinem Sinne muss sie sich bequemen, wenn der Wohlstand gedeihen soll; sie bedarf zur Erfüllung ihrer Pflichten selbst einer gewissen körperlichen Reife und Kraft. Aus der Stille und Bequemlichkeit des Elternhauses, in welchem mütterliche Zärtlichkeit jede Unbilde abzuwehren suchte, wählt sie der Mann 519, sie selbst im fünften Jahre der Reife, der Mann um die dreissig 696; sie soll Jungfrau sein, um mit unbefangenem Sinne dem sittlichen Einflusse des Mannes sich hinzugeben 699, eine Mahnung, welche zu allererst einen Blick auf die Hesiodeische Auffassung der Ehe im Lichte der Sittlichkeit thun lässt. Kein Drang der Noth löst die Ehe: Mann, Frau, Kinder theilen die Bitterkeit der Armuth 399; die Ehe soll an einem gewissen glückverkündenden Tage geknüpft werden 801. Wenn das Gedeihen derselben eine gewisse Uebereinstimmung der Gesinnung erfordert, so ist es auch besser, der Mann wählt sich ein Mädchen aus der Nachbarschaft, welche nach Aussen und Innen schon mehr gekannt sein kann, als eine Fremde aus weiterer Ferne; eine Fremdere wählen ist gefährlich und kann dem schaden-

frohen Nachbar gar leicht ein Grund hämischen Frohlockens werden 700.

Wenn auch Kinder den Eltern Sorge machen 376, so ist doch Nachkommenschaft ihr höchster Wunsch. Keine Nachkommenschaft zu haben gilt als Unglück und als Strafe des Gottes 244, wie ihr Besitz als Glück und Lohn der Tugend 235, besonders wenn die Kinder den Vätern ähnlich sind 182. Die Ehe dienender Leute lässt V. 602 vermuthen, wo für das Gedeihen des Hauses ein Knecht empfohlen wird, der kein Haus besitzt, eine Magd, welche keine Kinder hat, damit nicht zu Viel für ihre Ernährung drauf gehe. Ebenso V. 405; denn der Landwirth soll unter Anderem auch für ein Weib sorgen, „nicht ehelich, welches für die Kinder sorge." Von Vielweiberei ist nirgends im Gedichte eine Spur, dagegen wird 328 Ehebruch (mit der Gattin des leiblichen Bruders) unter den Sünden aufgezählt, welche besonders des Zeus Strafe nach sich ziehen. Eine zweite Ehe wird 825 vorausgesetzt, die Stiefmutter aber in ein ungünstiges Licht gestellt, indem ein günstiger Tag Mutter, ein Unheil bringender Stiefmutter genannt wird.

Alle Verhältnisse, welche auf das eheliche und Familienleben sich begründen, treten als wichtig und heilig hervor. Der Herd selbst, der Mittelpunkt des häuslichen Lebens, gilt als heilig 734; die Mitglieder des eisernen Weltalters, in dessen Abschilderung der Dichter die sittlichen Greuel häuft, verletzen diese Verhältnisse 184: der Bruder ist dem Bruder nicht werth, alte Eltern werden nicht in Ehren gehalten, sondern mit harten Worten angelassen, man lässt sie Noth leiden.

Auch die Familie als ein Ganzes, das Geschlecht, erfreut sich des Schutzes von Zeus: wer falsch schwört 284, dessen Geschlecht macht er unscheinbarer, während das Geschlecht dessen, der die Heiligkeit des Eidschwurs achtet, mehr und mehr zunimmt. Die Tugend des Ahnen geht also als ein Vermächtniss mit ihren Vortheilen, das Laster mit seinen Nachtheilen, auf die Nachkommen und Erben über.

§. 19. Das gesellige Leben. Ein Beweggrund zum sittlichen Thun innerhalb der Gesellschaft muss wol die verständige Abschätzung des eigenen Vortheils sein, da nach früherer Auseinandersetzung Tugend und Verstand Hand in Hand gehen. „Böses bereitet sich selbst, wer Anderen Böses bereitet", und „ein schlechter Rath schadet dem am meisten, welcher ihn gegeben hat 265"; denn Zeus straft ihn. Der Verständige lässt nur dem den Vortheil seiner Tugend, welcher ihm selbst den der seinigen lässt, er vergilt Gleiches mit Gleichem 353: er liebt den Liebenden, besucht den Besuchenden, gibt dem, welcher gegeben hat, und gibt dem nicht, welcher nicht gegeben. Ja wenn es dem Gerechten, wie es in der That nicht selten ist, auf die Dauer schlechter ginge, als dem Ungerechten, so würde weder Vater noch Sohn der Sittlichkeit länger anhangen 270.

Die an Odysseus geschätzte Tugend der Gewandtheit, welche Trug, List, Ueberredungskunst einschliesst, tritt bei Hesiod wieder auf. Hermes schenkt sie 67; denn sie ist wesentlich auch in einem Leben, dessen Summe, wie bei Hesiod, aus einer Menge unbedeutender Interessen besteht, und in dem es sich vorzugsweis um das Mein und Dein handelt. Ist doch die Veranlassung des ganzen Gedichtes zunächst eine Verletzung des Mein und Dein. Allerdings muss es nach V. 788 ein glücklicher Tag sein, an dem ein Knabe gleich mit der Geburt die Gabe der herzkränkenden Rede, der Lügen, der verschlagenen Worte und des feindlichen Gesprächs als Mitgift erhält, da er als Mann sie täglich brauchen wird. Soll man doch nach V. 371 auch in den innigsten Verbindungen, z. B. im Verhältniss zum Bruder, zur eigenen Frau, einer gewissen argwöhnischen Vorsicht sich nicht entäussern, soll man doch mit dem Nachbar 351 besonders säuberlich umgehen, damit man in der Noth ihn ansprechen kann. Man kann ebenso gut durch Vertrauen 372, wie durch Misstrauen untergehen, und das „ne quid nimis" ist die oberste Klugheitsregel, wie im Maasse, der gemessenen Zeit, dem Gegentheil der ὕβρις und des παραχαίριον, das Geheimniss der Tugend beruht. So werden die Gaben, welche dem Menschen verliehen sind, erst durch den rechten Gebrauch zu dem, was ihm nützt, und in der Sicherheit dieses Gebrauches zeigt sich sein Wissen und sein freies Wollen in Beziehung auf Andere. So z. B. kann die Gabe der Sprache der grösseste Schatz sein, wenn sie mit Maass gebraucht, eine Quelle der Unannehmlichkeiten, wenn sie gemissbraucht wird. Die Zunge soll κατὰ μέτρον gehen 719.

Der Beifall des Zeus aber und der übrigen Götter ist der höchste Beweggrund des gerechten Thuns auch im Verhältniss zu Anderen, wie Zeus auch den νόμος der Gerechtigkeit der Menschen, den der Gewaltthätigkeit den Thieren gegeben hat 276. Daher ist aller Unfriede, es sei nun Krieg, oder Zank anderer Art, unsittlich 14. 144, nur Wetteifer erspriesslich 24. Schon das silberne Geschlecht wird nach V. 134 als herabgesunken von der sittlichen Höhe der Vorwelt bezeichnet, weil seine Mitglieder des Uebermuthes gegen einander sicht nicht enthalten konnten; das schlimmere eherne Geschlecht 144 liebte Gewaltthat und Krieg 14. 189, und auch das Heroengeschlecht hat nach V. 161 das Verderben des Krieges und die grässliche Zwietracht vertilgt. Dagegen ist Frieden ein Lohn und Segen von Zeus 228. 229. Ist aber Zwietracht entstanden, so soll sie nur im Sinne der Dike, der Tochter des Zeus, entschieden werden 36; man hüte sich selbst 710, Jemand zuerst zu beleidigen; hat man aber beleidiget, so erbiete man sich zu jeder Genugthuung, ist man beleidiget worden, so zeige man sich dem Beleidiger versöhnlich.

Was nun die Ausdehnung der sittlichen Verpflichtung gegen Andere betrifft, so ist der der sittlichen Person Nächste auch zugleich der sittlich am meisten zu Berücksichtigende. So wäre zu-

nächst ein Jeder sich selbst der Nächste; denn was er dem Gotte, was er dem Nächsten leistet, geschieht im Hinblick auf das eigene Wohlsein, es wird ihm tausendfach vergolten. Wie sehr dann der Nachbar aus ökonomischen Gründen zu beachten sei, ist mehrfach bemerkt worden 346. Der Freund muss dem Bruder nachstehen 707. Man sei in der Wahl der Freunde nicht leichtsinnig 713, lasse sich durch den äusseren Schein nicht blenden und schliesse sich Bösen nicht an 716; hat man aber gewählt, so sei man offen und wahr gegen den Freund 709, und hüte sich eben so sehr ihn zu beleidigen, wie man sich gegen seine Beleidigungen versöhnlich zeigen soll. Der Gastfreunde habe man nicht zu viel, aber ebenso auch nicht gar keinen 715; Geselligkeit und Unterhaltung wird als Etwas Angenehmes, ja von ernsteren Pflichten Ablockendes dargestellt 493, deshalb auch eine gemeinschaftliche Mahlzeit mit Vielen als Etwas den Männern Eignendes und Angenehmes 717 empfohlen, vgl 115, während sie für Frauen als unpassend erachtet wird 704. Dass endlich dem Fremden, wie dem Einheimischen, die Pflicht der Gerechtigkeit zu leisten sei, ist im Vergleich mit den Homerischen Vorstellungen, nach denen der Fremdling rechtlos ist, wenn er nicht als ἱκέτης sich empfiehlt, zwar bemerkenswerth, aber schwerlich geradezu als ein Fortschritt der sittlichen Bildung zu preisen, da nach V. 327 einmal der ξεῖνος nicht nothwendig als Ausheimischer zu denken ist, sondern eben durch die auch bei Homer gültige ξενία als bevorrechtet und geheiligt erachtet werden darf; dann aber, wenn wir auch den ξεῖνος als Ausheimischen auffassen, bliebe immer noch zu bedenken, ob nicht Hesiod in Rücksicht auf seine persönlichen Verhältnisse eine solche Bemerkung machen konnte, ohne zugleich die Ansicht der Zeitgenossen im weitesten Sinne auszusprechen.

§. 20. Die öffentliche Stimme. Der Mensch in seiner Vereinzelung ist Nichts; auch beschränkt auf den Kreis des Hauses, der Familie, ist er noch nicht völlig; die Fülle seines Daseins ruht in der Gesammtheit. Sein Verstehen, Wollen, Thun hat er aus ihr und für sie. Der Beifall des Zeus, der Götter, und Beider Missfallen bestätigt oder verwirft des Menschen Thun nicht mit hinlänglicher Deutlichkeit; denn bald hat Zeus diesen, bald jenen Sinn, und schwer wird er erkannt 483. So lange das Gute für die menschliche Vernunft noch mit dem Behagen des Leibes zusammenruht, ist das nicht anders möglich: durch Gesundheit, Schönheit, Besitz, langes Leben, oder das Gegentheil davon, kann der Tugendhafte zwar im Allgemeinen des Beifalls von Zeus und den Göttern inne werden; aber die Ausnahme hat das gleiche Recht: kein Sterblicher weiss, ob sie ihn nicht treffen wird; schon durch die zufällige Wahl eines Unglücktages könnte er ihr verfallen. Daher bedarf er sinnlich fassbarerer Bestätigung oder Verwerfung seines Thuns, einer solchen, welche sein Leben lang vor seinen Ohren tönt, welche mit der Entwickelung seines irdischen Seins in

ununterbrochener Verbindung steht. Das ist das Gerede der Sterblichen, die φήμη βροτῶν, deren Würde 760 von dem Dichter aufsteigend zuerst mit den Eigenschaften des Gottes, dann mit der Göttlichkeit selbst bekleidet wird in dem Ausspruch 764: „sie ist wol auch selbst eine Göttin.“ Man vergleiche besonders 761 und 762 mit der Schilderung der Allmacht des Zeus im V. 5. Die φήμη βροτῶν, 763 auf die grosse Allgemeinheit, πολλοὶ λαοὶ, zurückgeführt, ist allmächtig und ewig. Kein Gemeindeglied allerdings kann ihr entgehen, Jeder besitzt sie mit und übt sie aus, kann sie aber nicht in seinen persönlichen Dienst nehmen; sie entsteht, man weiss nicht wann, durch Ueberlieferung pflanzt sie sich stätig fort. Der Einzelne unterliegt dem Irrthum, die Stimme der Gemeinde gilt als die Wahrheit an sich. Aus ihr heraus schöpft der Sterbliche auch die wichtige Kunde von den Tagen des Zeus 768, ohne welche er nicht recht glücklich sein kann 826. Sie mag nicht, wie bei Homer, den vollen Glanz des Nachruhms dem Menschen schenken, der nur für Fürsten und Helden, dem fleissigen Arbeiter im Dunkel der Hütte und im Frieden der Felder nicht verständlich ist. Aber auch ihm sind ihre beschiedenen Gaben noch Güter, nach denen er mit Anstrengung strebt: die Ehre des Sieges im friedlichen Kampfspiele 654: das Behagen, von minder Begabten beneidet 312, von Bedrängten als Helfer aufgesucht zu werden 478, durch Reichthum 312 zum Ruhme zu gelangen; wogegen es das Bitterste ist, gerade vor dem Nachbar seine Armuth durch Bettelei zu bekennen 399. 701; denn an ihm wird die φήμη zuerst laut. Diese Ehre des Hesiodeischen Menschen, die Spende der Pheme, haftet auf den Nachkommen wie ein Besitz, welcher verdienstlos genossen wird. Verdunkelung dieser Haus- und Familienehre ist Strafe von Zeus, das Gegentheil Glück und Lohn 282. 154.

Was die αἰδώς, das Gewissen, für den einzelnen Menschen, das ist die Pheme für das Bewusstsein der Gesammtheit: beide finden das Maass aus Allem heraus und meiden das Unmaass. Wie die αἰδώς des Einzelnen aus der Stimme der Gesammtheit sich ergänzt und berichtiget, so dass der Einzelne nicht aus sich, sondern aus der Gemeinde die Ehre findet, so wird wieder der Einzelne für die Schuld der Gemeinde verantwortlich. In der Gemeinschaft der Familie wird diese Art der Zurechnung bei Hesiod nur aus dem Wenigen unmittelbar klar, was von der Vererbung der Tugend, des Besitzes und somit der Ehre, gesagt worden ist; klarer wird sie im Leben des Staates: dort mag sie ihre Erledigung finden.

§. 21. Das Staatliche. Der Olympos und die Menschenwelt bei Hesiod entsprechen einander auch im Politischen wie Urbild und Abbild. Die Reinheit des vom menschlichen Denken gewonnenen Begriffs wird immer in den Olymp übergetragen, um dort den Gott zu verklären, und um als Gott das menschliche

Wesen zu überwachen und zu retten, wenn es die Ruhe des Denkens verloren hat und in den Irrthum herabgesunken ist.

Es fehlt zuvörderst im olympischen Staate, wie im Menschenstaate, an scharfer Abgränzung der Rechte der einzelnen Götterpersonen, wol deshalb, weil der tiefe Frieden den Widerstreit persönlicher Wünsche ausgelöscht hat. Die Olympier, Zeus obenan, haben ausser dem eigenen Behagen keinen anderen Wunsch, als dass Gerechtigkeit walte im Himmel und auf Erden. So darf denn Zeus, der die Dike aus sich geboren, in Alles sich mischen, sein Willen ist der aller Götter, seine Macht über das Weltganze unbestritten. So der Hesiodeische *βασιλεύς*. Er hat nur friedliche Werke zu treiben, das Rechtsprechen, nirgends ist der Zorn des Krieges; er ist Richter, nicht Kriegesheld. Seine Tugend ist Gerechtigkeit, sein Laster Ungerechtigkeit, Habsucht 38. 227. 263. 202. Wo die Bürger in Haus und Feld arbeiten, um sich und die Ihrigen zu nähren und etwa einen Nothpfennig zu erübrigen, wird die Stärke des Regierens in die Schlichtung der Streitigkeiten um das Mein und Dein fallen müssen, welche denn auch die einzige Seite des Königthums ist, welche im Gedichte zur Anschauung kommt und schon durch die persönlichen Beziehungen des Dichters zu seinem Bruder Perses das Vorwiegen bekommt. Nach geraden Rechten von Zeus sollen die Fürsten einen Streit entscheiden 35, sich nicht bestechen lassen, und Thoren werden sie genannt, wenn sie, von augenblicklichem Vortheil geblendet, sich vom Recht entfernen und Gabenverschlinger, *δωροφάγοι*, werden 221. In der Fabel von Habicht und der Nachtigall 202 erscheint ein deutliches Bild der Vergewaltigung von Fürsten. Auch sie jedoch werden von den Strafen des Zeus ereilt 246. 248, welcher wohl beachtet, ob gerade oder krumme Gerichte in einer Stadt gehandhabt werden 263, und ihr Vorzug vor anderen Sterblichen erscheint in der Weise, dass sie durch Ungerechtigkeiten auch das Volk in die verderblichen Strafen von Zeus hereinziehen. V. 260 beklagt sich die beleidigte Dike über den ungesetzlichen Sinn der Menschen, „damit das Volk büsse den Frevel der Könige“ vgl. 240, wie sie andererseits durch Gerechtigkeit die Bürger den Lohn von Zeus nach V. 228 mit geniessen lassen. Vgl. §. 20.

So wie Zeus in Würde und Einfluss gleich ist der Summe der Götterpersonen, so erscheint der Fürst als die Spitze der Gemeinde, deren Geschick von dem der Fürsten auf keine Weise getrennt werden kann. V. 240 spricht dieses Verhältniss geradezu aus: „oft genoss auch die ganze Stadt eines bösen Mannes“, d. h. des Königes.

Der Gegensatz ferner zwischen Einheimischen und Fremden ist zwar vorhanden, aber ohne Feindschaft. Es heisst V. 325, dass diejenigen Fürsten des Zeus Beifall haben, welche *ξείνοισι καὶ ἐνδήμοισι* das Recht angedeihen lassen, und 327, dass einem *ἱκέτης* und *ξεῖνος* Böses zuzufügen gleich sündhaft sei. Bei Homer

blieb der Genuss und die Leistung der Rechtsvortheile innerhalb der Gemeinde, und es zeigt sich in dieser Erweiterung des Rechtsbodens über die Gränze des Einheimischen vielleicht ein Fortschritt der sittlichen Anschauung, welcher zu der auch übrigens friedlichen Stimmung der W. und T. und zu der im Verhältniss zu den Homerischen Poesieen mehr geistigen Natur der Götterpersonen wohl passt. Man darf jedoch der Natur der Sache nach aus dieser Bemerkung ebensowenig zu grosse Folgerungen ziehen, wie aus dem fast gar nicht zur Erscheinung kommenden Sclavenverhältniss. Wie die Liebe zur einheimischen Gemeinde in den hochragenden und namentlich fürstlichen Gliedern erst wahrhaft Gestalt und thatsächliche Folge gewinnt, während der niedrig gestellte Freie erst vertrauensvoll, dann träg, die Sorge für das Oeffentliche von sich ab auf die Edelinge wirft, so sind jene auch zuerst zum Hass gegen das Fremde berufen, welchen dieser über der Sorge für seinen Herd vergisst. Kann man schon von den umfangreicheren Homerischen Poesieen mit Recht behaupten, dass nicht Alles, was der Dichter verschwiegen, auch nicht vorhanden gewesen sei, so gilt das noch weit mehr von den an Umfang und Beziehung auf Schilderung von Lebensverhältnissen beschränkteren W. und T. Was indess auf einen Mangel jener kräftigeren Vaterlandsliebe, wie sie überall bei Homer hervortritt, also auch auf Zugänglichkeit für Ausheimisches in den W. und T. ferner noch hindeutet, ist die wehmuthlose Ruhe, mit der Hesiod von dem Umzuge seines Vaters aus der Aeolischen Kyme nach dem böotischen Ascra spricht. Er liess dort, so heisst es, Nichts zurück, als böse Armuth, welche Zeus den Sterblichen bescheert, und der grösseste Uebelstand, welchen die Uebersiedelung hat, scheint die Nothwendigkeit zu sein, sich den Unfällen der Seereise auszusetzen 635.

Die sittliche Vorstellung vom Kriege endlich wird die hierher gehörigen Bemerkungen bestätigen und zum Abschluss bringen. Die starke und enge Vaterlandsliebe des Homer konnte des Krieges nicht entbehren, und er galt ihm als ein Männer ehrender, ohne dass auf seine Gerechtigkeit oder Ungerechtigkeit immer Rücksicht genommen wurde. Wenn seine Leiden auch empfunden werden, so musste man ihn doch haben. In den W. und T. erscheint der Krieg als das schlechthin Unglückliche und Ungerechte: V. 145 bei der Erwähnung des ehernen Weltalters wird „die schmerzensreiche Thätigkeit" des Ares mit den ὕβριες seiner Mitglieder als etwas Beklagenswerthes zusammengestellt; was 160 das in anderer Beziehung löbliche Herrengeschlecht ins Verderben stürzt, ist auch wieder der böse Krieg; das letzte und böseste Weltalter ist das 189, in welchem Einer des Anderen Stadt vernichten wird. Wenn Zeus eine Stadt beglücken will, so gibt er ihr Frieden 228, will er sie strafen, Krieg 229. 245.

So darf auch der Behutsamste die Behauptung aussprechen, dass wir, was das Staatsleben betrifft, in der Welt der W. und T.

eine der Homerischen entfremdete finden. Innerhalb des Hellenischen mochte damals die beschränkte Vaterstadtsliebe verschwunden und einem leichten und offenen Verkehr gewichen sein. Die Scheu vor dem Kriege deutet auf eine geschäftige Betriebsamkeit, für welche Erwerb das Hauptsächliche ist, so dass sie neben dem Landbau und zugleich mit ihm, einem lebhaften Handelsverkehr, selbst zur See, sich zugewendet hat. Solch ein Verkehr lässt auch das Fremde gelten, so lange es Nutzen bringt, und macht, indem er auf Duldsamkeit und vielfache Ausgleichungen verweist, das sittliche Urtheil reifer und feiner, somit die Auffassung des göttlichen Wesens reiner von sinnlichen Vorstellungen.

III. Die Natur.

§. 22. Die Natur ist zuvörderst als das Leben des Weltkörpers. Dies ist ein ganz allgemeines, wie der Weltkörper selbst unendlich ist, sein Gesetz das Werden, Wachsen und Vergehen. Die Erde lässt Alles hervorwachsen 564, entwickelt Alles nach dem Gesetz der Jahreszeiten 75. 419. 448. 477. 486. 506 und hüllt zuletzt Alles wieder in sich ein 140; früh am Morgen herrscht Kälte vor, und ein Dunst ist über die Erde verbreitet, welcher aus den Strömen aufsteigt, vom Winde gehoben wird und sich bald als Regen ergiesst, bald als Gewölk vom Winde umgetrieben wird 548. Fest ist der Gegensatz zwischen Tag und Nacht, Erde und Meer 101; die Nacht dient der Erfrischung der durch das Treiben des Tages abgenutzten Kräfte 560 und als ruhige Stätte jenes neuen Werdens 17, welches dem Auge der Sterblichen sich entzieht, ja der Nebel, ihr ähnliches Abbild, theilt mit ihr noch die Eigenschaft der Verhüllung dessen, was dem Auge des Sterblichen entrückt bleiben soll, indem er dem göttlichen Wesen zum Kleide dient 222. 730. Die Veränderungen der Meeresfläche werden 675. 645 besonders vom Winde abhängig gemacht, der Einfluss der Gestirne auf das Erdbeben wird anerkannt 585. 663.

Die Natur ist dieselbe auch im Menschenleibe, er muss werden, reifen, vergehen; der Mann, die Frau haben eine bestimmte Zeit der Reife, in welcher sie zur Kinderzeugung am geeignetsten sind 696, und wenn ein beständiges Dasein, gleich dem der Götter, dem Menschen wünschenswerth ist, so ist nur ein zugleich auch reifes gemeint: immer unreif bleiben, etwa ein Knabe, ist nicht wünschenswerth 130. Das Gesetz der natürlichen Vergänglichkeit ist im Menschenleibe als Krankheit, Alter und Tod, von denen ein Jedes das Folgende herbeiführt oder befördert 93. 118, bis der Tod Alles bezwingt 144.

Am lebhaftesten tritt auch in den W. und T. die Natur wieder in Verbindung mit der sittlichen Welt. Es gab eine Zeit, wo Natur, Gott, Sterblicher ohne Unterschied in und mit einander

waren. Der Gott wandelte mit dem Menschen, die Natur hatte mit Beiden Frieden, bot Ueberfluss an Nahrung, ohne dass sie durch Arbeit gezwungen zu werden brauchte, und hatte für Beide kein Gesetz der Wandelbarkeit, oder des Todes. Aber ein Streit drängte die drei Mächte zum Zorne, aus dem Zorne verhärtete sich jede zum besonderen Gesetz und zum Gegensatz gegen die anderen. Da ward der Gott vom Menschen gerissen, die Natur von beiden gelöst. Soll hinfort die Natur dem Menschen die Nahrung geben, so muss sie von ihm durch Arbeit gezwungen werden: will er eine gute Ernte haben, so muss er arbeiten 391. 465; nur auf den Inseln der Seligen spendet die Natur den Genuss sonder Mühe. Hinfort muss der Mensch das Gesetz der Naturmacht erforschen; denn sie verleiht Nichts, was nicht nach ihrem Gesetz herbeigeführt wird: das der Saat Schädliche muss er durch Anstrengung und Vorsicht beseitigen, dann werden schwere Aehren erscheinen 475. Er muss es lernen, welches Gesetz für das Wachsthum jede Jahreszeit birgt 477. 486. 582. 663. 685, wie jeder Tag, jede Tageszeit zu seinen Zwecken sich verhält 419. 448. 578. 582. 765. 815. Darum weilt er mit Aufmerksamkeit auf den Naturerscheinungen; er hat dieselben zum Theil in umfassenden Bildern ausgeprägt: den Frühling nennt er buntschimmernd 477. 492, den Herbst erkennt er am Wurm, der im Holze nagt, am Fallen der Blätter, am Absterben der Triebkraft in den Pflanzen 419, die Saatzeit an der Stimme des Kranichs, der hoch aus den Wolken sein Lied singt 448; im Hochsommer bemerkt er die blühende Distel, lauscht der tönenden Grille, welche, sitzend im Laube des Baumes, den hellen Gesang unter den Schwingeu hervorgiesst. Wenn also auch die ausführliche Schilderung des Winters 505 nicht ächt wäre, so geht schon aus dem Gesagten hervor, mit welcher Aufmerksamkeit und Liebe der Mensch in den W. und T. die Natur betrachtet, und wenn sie ihn einerseits zu harter Arbeit zwingt, so erfreut sie ihn andererseits durch ihre Schönheit, sobald der Kukuck aus blätterreicher Eiche ruft, und der Frühling sich über die endlose Erde ergiesst 486.

Das Verhältniss des Gottes zur Natur ist bereits §. 2. erörtert.

Zur Kritik und Erklärung der siebenten Satire Juvenals.

Von Dr. *A. Häckerman* zu Greifswald.

Juvenal spricht im Anfange dieser Satire von der materiellen Noth, welcher Literaten unter der Herrschaft früherer Kaiser ausgesetzt gewesen seien; selbige hätten sogar, nur um ihr Leben zu

fristen, ein niedriges Gewerbe ergreifen müssen. Dann fährt er fort:

Vers 8—9.

„Nam si Pieria quadrans tibi nullus in arca
Ostendatur, ames nomen victumque Machaerae.“

Nach Ruperti Tom. I. pag. 140; Achaintre Tom. I. pag. 253 hat die grosse Mehrzahl der Handschriften „arca“; dafür hat sich schon bei älteren Ausgaben die Lesart „umbra“ eingeschlichen; so lesen Britannicus Paris 1613 pag. 316, der übrigens in den Anmerkungen „arca“ wiederherstellt; Pithoeus Heidelberg. 1590 pag. 75, Prateus London 1691 pag. 141; Henninius Lugd. 1696 pag. 193; dazu die Neueren fast sämmtlich; Ruperti Tom. I. pag. 140; Tom. II. pag. 395 ff.; Achaintre Tom. I. pag. 258; Heinrich Th. I. pag. 68; Th. II. pag. 289; E. G. Weber pag. 57 258—260; desgleichen die Uebersetzer Rost VIIte Satire Leipzig 1805 pag. 2. 3; Donner Tübingen 1821 pag. 125; Haugwitz Leipzig 1818 pag. 152; W. E. Weber Halle 1838 pag. 95. Dagegen haben Ascensius und Mancinelli Lyon 1515 Fol. LXXXIV. V.; auch Calderinus Venedig 1475; Lubinus Hannover 1603 und Grangaeus pag. 193 und neuerdings Schmidt Delect. Satir. Juv. Bielefeld 1835 pag. 6 an der Auctorität der Handschriften festgehalten.

Warum verwarf man die Lesart derselben? Ruperti sagt „scioli scholastici acumen sapit“ und nennt die vulgata dagegen „exquisitior et venustior“, womit so gut wie gar nichts gesagt ist. Rost bekennt in der Anmerkung, dass er gern die Lesart „arca d. i. im Beutel“ vorzöge, weil hier der „quadrans“ eher vermisst werde als in der „umbra“; doch die sorgenlosen Pieriden verschmähten jenes Attribut. Offenbar fühlte er, dass zum „quadrans“ die „arca“ passte, nahm jedoch Anstoss an der unmittelbaren Verbindung von „Pieria“ und „arca.“ Nun besteht freilich zwischen beiden ein gewisser Contrast; aber ebendeshalb ist diese Wortverbindung der Sprache des Satirikers angemessen, weil sie eine absichtliche Pointe enthält. Auch Heinrich verkannte die gegenseitige Beziehung zwischen „arca“ und „quadrans“ nicht, behauptete jedoch keck, dass man des letzteren wegen die Lesart „umbra“ fallen liess. Am ausführlichsten aber ist die letztere von E. G. Weber vertheidigt worden, welcher den Sinn des 8. Verses im Allgemeinen richtig angibt: „Si poesis nulla tibi commoda afferat“ und alsdann fortfährt: „Hac sententia quae hujus loci certissima est constituta vis scripturae multorum Codd. „in arca“ per se jam evanescit.“ In wiefern die beglaubigte Lesart jenem Allgemeinsinn widerspreche, ist keineswegs abzusehen; vielmehr bleibt trotz derselben im Wesentlichen der Gedanke unverändert; nur ist die Form des Ausdrucks eine eigenthümliche. Weiterhin sucht Weber „arca“ zu verdächtigen, als sei es durch unzeitige Vergegenwärtigung von

Stellen anderer Dichter entstanden; in dieser Hinsicht führt er an Martial XIV., 219, wo von „arca“ gar nicht die Rede ist; Martial I., 77, woselbst es heisst „nummos habet arca Minervae“; und Calpurn. Eclog. IV., 23 ff., welche Stelle nicht hieher gehört. Veranlassung zu einer Fälschung konnte schwerlich von jener Seite kommen. Am meisten entspricht dem Wortausdruck Juvenals die Stelle bei Martial II., 44, 9, welche Weber übersehen hat: „Et quadrans mihi nullus est in arca“; doch wer möchte aus dieser Congruenz des wörtlichen Ausdrucks ein Argument gegen die Aechtheit von „arca“ bei Juvenal herleiten? Eher das Gegentheil; denn sehr oft erinnert dieser in seinen Worten an den witzigen Epigrammatiker. Weber's Verfahren ist aber um so auffälliger, als er unmittelbar hinterher mehrere Stellen aus anderen Schriftstellern als Belege für „umbra“ anführt. Hier dienen selbige dazu, um eine ihm gefällige Lesart zu bestätigen; dort benutzt er sie, um eine missfällige zu verdächtigen. Wie sich aus dem Weiteren ergeben wird, ist gerade „umbra“ eine solche Corruptele, welche durch das einseitige Bestreben der Interpreten entstand, Vorstellungen und Ausdrücke aus anderen Schriftstellern in die Satiren zu übertragen.

Vorerst steht fest, dass die Gründe für die Unächtheit der Lesart „arca“ nicht stichhaltig sind; lässt sich andererseits die vulgata halten? Die Erklärer kommen darin überein, dass sie die Verbindung „Pieria umbra“ als den Ausdruck einer allgemein verbreiteten und gültigen Vorstellung betrachten, den man auch hier um seiner selbst willen festhalten oder vielmehr, da die Autorität der Handschriften verschmäht wird, in den Text hereinnehmen muss. In diesem Sinne sagt Heinrich Th. II. pag. 283, dass die Musen und ihre Priester einsame Oerter, Wälder, Haine, Grotten zu ihrem Aufenthalt wählten, sei ein Bild ihrer glücklichen Selbstgenügsamkeit und Abgezogenheit von dem Geräusche der Alltagswelt. Ebenso Ruperti Tom. II. pag. 396 und E. G. Weber pag. 259: „Opponuntur sibi hoc loco vita umbratilis et negotiosa. Umbra praecipue poetis tribuitur; nam solitudinem quaerunt, urbium strepitum et celebritatem evitant“; dabei beruft er sich auf Tac. Dialog. de orat. cap. 9. 12; Horat. Epist. II., 2, 78; A. P. 298; Martial IX., 65: Haec ego Pieria ludebam tutus in umbra. Aus allem dem ergibt sich zur Genüge, dass die Vorstellung von einem dem Dichterberufe gemässen Dunkel oder Schatten des Aufenthaltes gleichsam stereotyp war, nicht aber, dass selbige in den Zusammenhang unserer Stelle passt. Ueberhaupt, wir haben es mit einem Satiriker, zumal einem Juvenal, zu thun, der in seiner ganzen Anschauungs- und Darstellungsweise so durchaus individuell ist. Gerade darin liegt eine Eigenthümlichkeit der Satire überhaupt und weiterhin der Juvenalischen insbesondere, dass sie vom Alltäglichen abweicht und sich in originellen, pikanten Wendungen gefällt. Eine solche ist nun eben die Verbindung „Pieria arca“; sie enthält eine

satirische Pointe der Art, wie sich deren so manche bei unserem Dichter finden, da Adjectiv und Substantiv, die verbunden ein Ganzes ausmachen, in einem gewissen Gegensatze zu einander stehen, und somit gewissermaassen ein Oxymoron bilden. „Pieria" steht mit Uebertragung von der Person d. i. dem Dichter auf die demselben gehörige Sache d. i. von dem Besitzer auf den Besitz statt zu sagen: „Wofern du Dichter in deiner Kasse keinen Dreier vorfindest", drückt Juvenal sich sarcastisch so aus: „Wenn du in deiner Dichter-Kasse — dies ist genau übertragen „Pieria arca" — keinen Dreier vorräthig hast"; wobei ein spöttischer Seitenblick auf die Armseligkeit derselben gethan wird. So entsteht ein Gesammtsinn, der nicht allein den Textworten an sich entspricht, sondern auch dem sonstigen Charakter der Juvenalischen Darstellung. Lesen wir dagegen „umbra": so drängen wir gewaltsam zwei Vorstellungen zusammen, die einander fremd sind und bleiben; zu dem Concretum „quadrans" passt nicht das Abstractum „umbra". Ganz anders bei Martial IX., 65. Wenn er sagt „Haec ego Pieria ludebam tutus in umbra": so ist dies ein vollständig ausgeprägter Gedanke, wie aus einem Gusse.

Ich glaube demnach „arca" als ursprüngliche Lesart wieder herstellen zu müssen; obwol auch C. Fr. Hermann in dem Programm „de codicibus Juvenalis recte existimandis" Göttingen 1847 pag. 7. die vulgata „umbra" als eine Pithöanische Lesart vorzuziehen scheint.

Sich auf eine so kümmerliche Weise, wie etwa jene „celebres notique poetae" in V. 3 ff. und hinterher in V. 9 ff. das tägliche Brod zu verdienen, meint Juvenal im Weiteren, sei doch noch besser, als vor Gericht falsches Zeugniss zu reden, wie's zur Zeit wol gewisse Leute thäten. Dies in folgenden Worten:

Vers 13—16.

„Hoc satius, quam si dicas sub judice, vidi,
Quod non vidisti. Faciant equites Asiani —
Quamquam et Cappadoces faciant equitesque Bithyni —
Altera quos nudo traducit Gallia talo."

Statt im Allgemeinen zu sagen „als auf unredliche Weise sich fortzuhelfen", drückt sich der Dichter, dem ohne Zweifel einzelne und bestimmte Fälle der Art vor Augen standen, ganz speciell aus, wie sonst häufig. Zu „sub judice" vergl. man IV., 12: „caderet sub judice morum"; X., 69: „sed quo cecidit sub crimine"? XV., 26: „nullo sub teste canebat"; Hor. Epist. I., 16, 77. — Aehnlich wie hier „vidi Quod non vidisti" sagt Juvenal weiter unten XVI., 30: „(audeat ille) . . . pugnos qui vidit dicere, vidi". Die Wiederholung des „vidi" an unserer Stelle in „vidisti" ist von besonderem Nachdrucke. — „Faciant" d. i. dicant, vidisse se quod non viderunt. Dass mit den „equites Asiani" Leute gemeint sind, welche als Sclaven aus Asien nach Rom kamen und daselbst zur ritterlichen

Würde gelangten, ersieht man aus der Folge. Ausführlicher „de Asiatico genere testium", als Juvenal, verbreitet sich Cicero in der Rede pro L. Flacco von cap. XXV.—XXVII.; daselbst §. 60 heisst es in Sonderheit: „quantam Asiaticis testibus fidem habere vos conveniret". Auch die „Cappadoces" zumal, welche auch Suidas mitbegreift in dem Sprichworte „τρία κάππα κάκιστα" nämlich „Κρῆτες, Καππάδοκες, Κίλικες" — vergl. Brunck Anal. T. II. p. 56. III.; Böttiger Sabina pag. 444 ff. — waren in Betreff gerichtlicher Aussagen übel berüchtigt, nach Schol. Pers. VI. 77: „Cappadoces dicuntur habere studium naturale ad falsa testimonia proferenda, qui, nutriti in tormentis a pueritia, equuleum sibi facere dicuntur, ut in eo se invicem torqueant, et quum in poena perdurarent, ad falsa testimonia se bene venum darent." — In „equitesque Bithyni" ist die metrische Licenz auffällig, mit welcher Juvenal die erste Silbe, die sonst anderen Dichtern und auch ihm selbst X., 162 und XV., 1 als lang gilt, kurz gebraucht; gleichwol darf man deshalb, wie es geschehen ist, die Aechtheit des Verses nicht antasten. Ohne mich hier weiter über die metrischen Freiheiten, welche sich der Satiriker erlaubt, verbreiten zu wollen, bemerke ich, dass er sich dergleichen auch sonst, zumal bei fremden, barbarischen nominibus propriis gestattet; vergl. zu IV., 147.— „Altera Gallia" ist Galatia oder Gallograecia in dem heutigen Vorderasien; vergl. Claudian. in Eutrop. I., 59: „Hinc fora venalis, Galata ductore, frequentat". — „nudo talo" d. i. nackt und barfüssig, wie's Sclaven geziemt; vergl. zu I. 111; Koenig. ad Claud. XVIII., 35 ff,; ad Pers. VI., 77 — „traducit", wofür Lubinus pag. 255 gegen die Handschriften ohne triftigen Grund „traduxit" schrieb, steht im Sinne von huc i. e. Romam trans mare mittit, ducit, nicht aber, wie Britannicus pag. 320 wollte, für „ridendos praebet, quum nudo pede ambulent"; über diese Bedeutung von traducere vergl. zu VIII., 17. Treffend bemerkt übrigens der alte Lubinus pag. 257 über diese Digression von „Faciant — Gallia talo" Folgendes: „Et per transitum illos notat, quod Satiricis et nostro huic potissimum usitatissimum". Eben so fühlt er die eigenthümliche Färbung des Ausdrucks in der Wortverbindung „equites Asiani" und weiterhin „Cappadoces equitesque Bithyni", und den darauf ruhenden Affect, wenn er ebendaselbst äussert: „Ex Asiaticis servis equites Romani facti. Conjungit autem quasi contraria." Dies bestätigt die weitere Ausführung in V. 16.

Die älteren Herausgeber, wie Lubinus Han. 1603 pag. 555; Britannicus Paris 1613; Prateus Lond. 1691 pag. 141; Marschall Lond. 1723 pag. 134; Farnabi Amsterod. 1642 pag. 72; Juvencius Paris 1739 pag. 186; Henninius Lugd. 1696 pag. 194; Pithoeus Heidelb. 1590 pag. 75, zu denen auch noch Ruperti Tom. I. pag. 140 gehört, kommen sämmtlich darin überein, dass sie hinter „Asiani" ein kleineres oder grösseres Interpunctionszeichen setzen, wodurch also der Vers 15 von „Quamquam" bis „Bithyni" logisch

und grammatisch ein in sich abgeschlossenes und vollständiges Ganzes ausmacht, woran sich der Vers 16 mit „quos“ relativisch anknüpft. Auch ich bin der Ansicht, dass alle in V. 15 enthaltenen Wörter einen einzigen und untheilbaren Satz bilden; doch ist dieses nur bei einer besonderen Auffassung des Zusammenhanges möglich; auch haben jene Herausgeber die dabei obwaltenden Schwierigkeiten entweder ganz übersehen oder mit Absicht, weil sie keine Aushülfe wussten, verschwiegen; so dass es nicht befremden kann, wenn die neueren Bearbeiter der Satiren sich nach einer neuen Interpretation der Stelle umsahen. Darüber sind die meisten einverstanden, dass sie „Quamquam“ zu dem vorhergehenden „Faciant equites Asiani“ ziehen und „et“ als schlichte Copulativ-Partikel, nicht aber im Sinne von etiam auffassen, wie jene obigen Interpreten. So vertheilen und verstehen die Textesworte mit Heindorf, wie er bemerkt, E. G. Weber Annot. in Juv. Sat. VII. pag. 263 ff., welchem der anonyme Recensent in den Heidelb. Jahrb. der Lit. 1826 B. I. H. 4 pag. 397 beipflichtet; Achaintre Tom. I. pag. 258 ff.; W. E. Weber Rec. in den N. JB. von Jahn 1841 B. XXXII H. 2 pag. 137 ff.; in den Satiren Juvenals Halle 1838 pag. 95, 436; Rost in der VII. Satire Juvenals Leipzig 1805 pag. 2. 3. Dagegen hat Schmidt in seinem Delectus Satir. Juven. Bielefeld 1835 die alte Interpunction pag. 6 wiederhergestellt und in den beigefügten Comment. in Juv. Sat. pag. 166—168 vertheidigt, während Heinrich allerdings Tom. I. pag. 69 dieselbe richtig beibehält, aber im Commentar Tom. II. pag. 290 den Vers ohne Bedenken für „untergeschoben“ erklärt; ebenso achtet denselben Pinzger in seiner Schrift „De versibus spuriis in Juvenalis Satiris Breslau 1827 pag. 10 und in der Recension Jen. Allg. Lit. Zeit. 1828 April N. 71 pag. 83.

Warum verliess man die frühere Interpunction? E. G. Weber motivirt sein Verfahren a. a. O. pag. 263 auf folgende Weise: „sicut in editionibus vulgo interpunctum est, Cappadoces per et i. e. etiam equitibus Asianis adduntur, quod tamen recte fieri von poterat, quum et ipsi ad hos pertinerent, et tam fraudulenti haberentur, ut eos aliis pessimis adjungere vix liceret.“ Allerdings ist es sehr auffällig, dass den „equites Asiani“, worunter „Ritter aus Asien überhaupt“ zu verstehen sind, hinterher insbesondere noch „Cappadoces“ und „Bithyni“ angereiht werden, gleich als ob selbige den ersteren fremd und nicht mit darunter begriffen wären; doch wird sich diese Schwierigkeit schliesslich erledigen. Inzwischen bemerke ich gegen E. G. Weber, dass durch jene Veränderung der Interpunction, indem er „Quamquam“ zu dem Vorhergehenden zieht und nun „equites Asiani“ und „Cappadoces equitesque Bithyni“ vereinigt neben einander stellt, jene Schwierigkeit höchstens etwas gemildert, keineswegs aber vermieden, geschweige denn völlig beseitigt wird. Es ist und bleibt eine unbillige Härte, dass solchergestalt die „Cappadoces“ und „Bithyni“, die doch auch „Asiani“

sind, mit ihnen als gleichberechtigte Fremde aufgeführt werden. Mit seiner weiteren Erklärung: „Admissa igitur nostra distinctione illi populi inter Asiaticos separatim commemorantur, ut qui potissimum ex Asia Romam profecti malis ibi artibus evecti fuerint", entschuldigt Weber selbige keinesweges, viel weniger noch rechtfertigt er sie; war es die Absicht des Dichters, die voraufgeschickte allgemeine Bezeichnung, wie Weber meint, im Folgenden zu specialisiren, so konnte dies durch kein blosses „et" geschehen; ein et (ii, hi, illi) quidem war alsdann erforderlich; die nackte Copulativ-Partikel genügte dazu durchaus nicht. So wie die Textesworte lauten, bleibt die Schwierigkeit ziemlich dieselbe, und die alte Interpunction brauchte aus diesem Grunde nicht aufgegeben zu werden. Fälschlich also behauptet Weber von der seinigen: „Hanc interpunctionem, cui etiam Heindorfius adstipulatur, si receperis, non tantum aptius cohaerebunt verba, sed vitium quoque, quod in sententia mihi latere videtur, facillime removebitur."

Richtig, wie wir gesehen haben, fasste E. G. Weber die „equites Asiani" in allgemeinem Sinne auf, so dass darunter alle aus Asien überhaupt, also auch „Cappadoces, Bithyni, Galati", zu begreifen sein würden. Heinrich Tom. II. pag. 290 nahm denselben Anstoss an dem „et Cappadoces equitesque Bithyni"; „als wenn Cappadocier und Bithynier nicht auch „Asiani" wären!" Dagegen fragt W. E. Weber in der Recension der Heinrichschen Ausgabe N. 703 von Jahn 1841 B. XXXII. H. 2 pag. 137 ff.: „So? War nicht Asia eine Provinz, Bithynia eine Provinz, und Cappadocia, seit es seine Könige verloren, eine Provinz für sich? Die Asianer sind Griechen, die Bithyner gräcisirte, die Cappadocier völlige Barbaren; die drei getheilten Sorten bezeichnen also sehr gut „allerlei Volk". Er findet also in jener Verknüpfung von „Asiani et Cappadoces equitesque Bithyni" gar nichts Anstössiges, vielmehr Alles ganz in der Ordnung. Wofern er Recht hätte, so wäre vorerst nicht abzusehen, warum auch er die frühere Interpunction verwarf, die doch alsdann nicht minder statthaft wäre, zumal sie die „Cappadoces" durch „et" im Sinne von etiam an die „Asiani" anknüpft. Allerdings führt W. E. Weber a. a. O. noch einige andere Gründe für seine Erklärung an, welche aber ziemlich nichtssagend sind. „Jenes quanquam" — äussert er — „mildert die Auslassung des id bei „faciant", aber entbehren wir's nun mit dem" (nur von Heinrich allein) „proscribirten Verse, so ist „faciant equites Asiani" für faciant id equites Asiani kaum erträglich." Ich wüsste in der That nicht, wie „quamquam" die Auslassung des id in irgend einer Hinsicht mildern könnte, abgesehen davon, dass Juvenal auch sonst Zeitwörter absolut ohne Objectsaccusativ gebraucht, wie oben Sat. I., 1.: „numquamne reponam"? Hier zumal konnte das id recht wohl fehlen, da sich die innere Beziehung zu dem Vorhergehenden von selbst ergab; in keinem Falle wird jener vermeintliche Mangel durch das hinzutretende „Quamquam" ersetzt oder gemildert. Solche

Gründe erfindet und bringt vor, wer doch wenigstens etwas sagen will. Das „Faciant“ kann recht wohl allein, ohne Partikel stehen: „Mögen's immerhin so machen“! W. E. Weber übersetzt pag. 95: „mögen es so gleich Asiens Ritter Und Cappadociens Ritter es so und Bithyniens halten“! Wenn er, wie oben bemerkt, die Asianer zu Griechen, die Bithyner zu gräcisirten, die Cappadocier zu völligen Barbaren macht, so ist das eine willkürliche, durch nichts gerechtfertigte Behauptung; schwerlich wollte auch der Dichter mit allen diesen Specialnamen einzig und allein das ganz allgemeine und unbestimmte „allerlei Volk“ ausdrücken, sondern er hatte recht eigentlich die genannten und speciellen Fälle, bei denen sie sich in ihrer Eigenthümlichkeit bewährten, vor Augen.

Der letzt genannte nahm, wie gesagt, „equites Asiani“ in engerem Wortsinne als gleiche Specialbezeichnung mit „Cappadoces“ und „Bithyni“, ohne seine Annahme weiter zu begründen; hierin pflichtet ihm nun Schmidt in dem Delectus Satir. Juven. Bielefeld 1835 pag. 166 vollkommen bei, obwol er übrigens die ältere Interpunctions- und Erklärungsweise beibehält, weil er keine Aenderung derselben für nöthig erachtet. Gleichwol gefällt ihm die neue Interpretation; denn erstlich, sagt er, habe die Nachstellung der Partikel „Quamquam“ in solcher Weise eine vielfache Analogie für sich. Dies bemerkte mit Recht schon E. G. Weber pag. 263 und führte als Belegstelle Tac. Annal. lib. VI., cap. 30 an: „Haec mira quamquam fidem ex eo trahebant“; und Schmidt citirte ausserdem Böttcher. Lex. Tacit. s. v.; wo auch von dem Gebrauche des Conjunctiv bei quamquam die Rede ist. Besonders aber verdient in dieser Hinsicht ausser den Stellen, wo Juvenal andere Partikeln oder relativische Anknüpfungen in gleicher Weise nachstellt — Sat. II. V. 42. 76; VI. V. 399; X. 324; XI. V. 75; XII. V. 62; VII. V. 78. — Beachtung die ganz analoge Stelle Sat. VI. V. 198 ff. „dicas haec mollius Aemo Quamquam et Carpophoro“. Freilich, die Statthaftigkeit der Nachstellung von „quamquam“ wird dadurch ausser allem Zweifel gesetzt; weniger jedoch befriedigt der andere Theil der Argumentation: „quod negant recte post „Asianos“ referri tamquam diversos ab his „Cappadoces“ et „Bithynos“, ut qui et ipsi Asiani essent, id vero falsum esse ajo. Nam revera Bithynos et Cappadoces ab Asianis interdum sejunxere Romani, quibus provincia Asia proprie dicta a Pergamo ad Cariam usque pertinuit secundum tractum maritimum“. So, meint er, habe auch Catull. 46, 4 ff. Bithynien von Asien getrennt, wenn er daselbst sage: „Linquantur Phrygii, Catulle, campi, Nicaeaeque ager uber aestuosae. Ad claras Asiae volemus urbes.“ Indess hier besteht mehr ein Gegensatz zwischen „campi“ und „ager“ einerseits und andererseits „urbes“, als zwischen den Localbezeichnungen „Phrygii. Nicaea“ und „Asia“; und wenn auch übrigens aus Stellen, wie Duker ad Liv. XXVI., 24; Hor. Ep. I., 3. 5; Plin. H. N. V., 28, mehr noch aus Sueton. Jul. Caes. cap. 39. „Pyrrhicham saltaverunt Asiae

Bithyniaeque principum liberi", welche Schmidt sämmtlich citirt, und aus Cic. pro Flacc. cap. 27 ziemlich sicher hervorgeht, dass „Asia proprie dicta, ἡ ἰδίως καλουμένη — siehe Pauly Real-Encyclopädie der class. Altrth. W. Stuttgart 1839 B. I. pag. 858 — ein besonderer Theil des westlichen Kleinasiens hiess, welcher ausser den Küstenstrichen und Inseln von Ionien, Aeolis und Doris die Landschaften Phrygien, Mysien, Carien und Lydien umfasste: dennoch würde ich Bedenken tragen, „Asiani" hier willkürlich in einem so ganz besonderen Sinne zu nehmen, da es auch sonst gemeiniglich für „Asiatisch" überhaupt steht; vergl. Liv. XXXI., 2; Cic. Att. I, 17; Plin. XXI., 26, 98; in übertragenem Sinne bei Quint. prooem. 8; IX., 4; XI., 10.

Jedenfalls ist demnach jene eigenwillige Beschränkung des Begriffes „Asiani", um dadurch der Collision mit „Cappadoces" und „Bithyni" vorzubeugen, eine Ausflucht, welche gewiss Niemand ergreifen wird, so lange er irgendwie umhin kann. Aber ein noch ganz besonderer Umstand kommt hinzu, welcher nicht allein die Beibehaltung der neueren Interpunction und Erklärung geradezu unstatthaft macht, sondern uns auch zwingt, jene richtigere ältere Interpretation bedeutend zu modificiren, wenn anders der Vers nicht ausgestossen oder versetzt werden soll. Dem Scharfblick Pinzger's entging dieser Umstand nicht, während er von den andern Interpreten übersehen ward; mit Recht wundert sich der erstere in seiner Recension Jen. Allg. Lit. Zeit. 1828 N. 71 pag. 83 darüber, dass E. G. Weber in dem letzten Verse kein Bedenken finden konnte, da „quos" in „Altera quos nudo traducit Gallia talo" auf „Bithyni" bezogen werden müsste, diese aber doch unmöglich aus Galatien (altera Gallia) gekommen sein könnten. Dass eine solche Annahme gänzlich unstatthaft sein würde, liegt offen zu Tage; und dennoch werden wir zu derselben gezwungen, wenn wir einer der bisher gültigen Auffassungen folgen. Freilich hat nicht allein Rost in seiner Uebersetzung der VII. Satire Leipzig 1805 pag. 3 ein „und" eingeschoben, indem er übersetzt: „und welche das zweite Gallien uns zuführt mit nackendem Knöchel", sondern auch Schmidt pag. 167 hat diese Textesverfälschung gutgeheissen mit den Worten: „ante *quos* deest *et* copula, quod asyndetorum genus Juvenali familiarissimum ne haec annotatio nimis longa evadat, alio loco sum explicaturus, ut tres memoret poeta praeter *Asianos* equites, *Cappadoces*, *Bithynos*, *Galaticos*, quod postremum nomen quum versu hexametro includere nequiret, pronuntiavit circumlocutione haud inusitata poetis, de qua ago ad XV., 46." Schmidt jedoch hat über dem Allem vergessen, eine einzige Stelle aus den Satiren als Beleg für jenes angebliche „asyndetorum genus Juvenali familiarissimum" anzuführen; zweifelsohne, weil er keine einzige wusste. Auch ist die in diesem Relativsatz enthaltene Aussage, zumal das „nudo talo" von der Art, dass man es auf alle hier genannten Fremdlinge überhaupt, nicht aber auf die „Galatii" allein beziehen

möchte, da doch alle zugleich ursprünglich Sclaven gewesen waren.

Diese Schwierigkeit nun, mit Umgehung von „equitesque Bithyni“ dem Relativpronomen „quos“ seine Beziehung auf etwas anzuweisen, lässt sich so, aber auch nur so allein lösen, dass man die „equites Asiani“ als diejenigen annimmt, „Altera quos nudo traducit Gallia talo“; so dass der allgemeinen Bezeichnung, wie so häufig bei Juvenal, eine speciellere nachfolgt. An sich nimmt die etwas dunkle und unverständliche Verbindung „equites Asiani“ einen solchen erklärenden Zusatz recht gerne, durch welchen deutlich gemacht wird, was für eine Bewandtniss es mit jenen Rittern habe. Und sollte Juvenal, der sonst überall, wo er eines gemeinen Emporkömmlings erwähnt, die ursprüngliche Niedrigkeit seiner Herkunft ganz besonders hervorhebt — man denke an den in Sat. I., 24. 25 und Sat. X., 225. 26 persiflirten Glücksritter: „Quo tondente gravis juveni mihi barba sonabat“; an den Crispinus in Sat. I. 26 ff., den „verna Canopi“ — hier von seiner üblichen Weise so ganz abgewichen sein? Freilich wird nun der ganze Vers „Quamquam et Cappadoces faciant equitesque Bithyni“ logisch und grammatisch zu examiniren sein. Dasselbe wollten eigentlich auch schon Heinrich und Pinzger a. a. O., um alsdann unbehindert das „quos“ auf die „equites Asiani“ beziehen zu können, doch gingen sie zu weit, wenn sie deshalb den ganzen Vers für „unächt und untergeschoben“ erklärten; eher noch liesse man sich eine Transposition desselben hinter den folgenden gefallen, wodurch alle und jede Schwierigkeit gehoben sein würde:

„Faciant equites Asiani
Altera quos nudo traducit Gallia talo;
Quamquam et Cappadoces faciant equitesque Bithyni“.

Aber auch selbst diese Transposition ist keineswegs nöthig: man schliesse den Vers an seiner Stelle in Parenthesen ein und damit ist genug geschehen. Wenn Heinrich und Pinzger ein weiteres Argument gegen die Aechtheit des Verses darin sehen, dass Juvenal hier die erste Silbe in „Bithyni“, die sonst, auch sogar bei ihm X., 162 lang ist, verkürzt, so haben W. E. Weber und Schmidt dagegen bereits mit Recht hervorgehoben, dass Dichter, zumal spätere, im metrischen Gebrauche fremder Eigennamen ziemlich frei seien; siehe auch zu IV., 147. In keinem Falle darf deshalb der Vers verdächtigt werden. Er ist freilich eingeschoben, aber vom Dichter selbst, der, als er eben an „equites Asiani“ die Specialisirung in v. 16 anfügen wollte, sich selbst unterbrach und gleichsam verbesserte, indem er den Asianis, die seiner Vorstellung bereits als Galatii insbesondere gegenüberstanden, vorweg die „Cappadoces“ und „Bithynos“ hinzufügte, um doch sie nicht zu vergessen. Wem dies zu gewagt scheint, der nehme den Vers für ein Einschiebsel des Dichters bei einer späteren Ueberarbeitung.

Jedenfalls sind dergleichen Verse nicht selten; sie dürfen deshalb allein nicht für unächt gelten; liegt es einerseits schon in dem Begriffe der Satire, dass man sich gehen lassen darf, so versöhnt die individuelle Licenz, mit welcher auch in anderer Hinsicht Juvenal denselben verwirklicht, mit der Annahme, dass auch dergleichen Interpolationen nicht zu hart für ihn sind. Eine ganz entsprechende Stelle war oben Sat. V., 50—52. Offenbar ist der 51ste Vers „Non eadem poni vobis modo vinaque rebar" ein solches Einschiebsel des Dichters selbst, und der 52ste „Vos aliam potatis aquam" schliesst sich als Fortsetzung des Gedankens genau an Vers 50 an: „Frigidior Geticis petitur decocta pruinis", ebenso wie's an unserer Stelle der Relativsatz in v. 16 an „equites Asiani" in v. 14, hinter dem abgebrochen wurde. Freilich haben Heinrich Tom. II. pag. 204 und Pinzger sowol in der Rec. Jen. Allg. Lit. 1822 N. 82 pag. 155 als auch in der genannten Dissertation pag. 9 ff. denselben Vers aus denselben Rücksichten zu verdrängen gesucht. Treffend dagegen hat Paldamus in der Zeitschrift F. A. W. 1838 N. 141. 142 und Rec. ebendort 1843 N. 130 p. 1036 ff. die Gründe entwickelt, aus denen man mit der Aechtung derartiger Verse sehr vorsichtig sein müsse. Hierüber ein Weiteres zu anderer Zeit.

Mit dem Verse 36 beginnt der Satiriker die gemeine Klugheit zu schildern, welche der geizige Patron anwendet, um nicht durch die Verpflichtungen, welche er seinem Clienten schuldet, in Unkosten zu gerathen. Dieser Uebergang wird mit folgenden Worten eingeleitet:

Vers 36—39.

„Accipe nunc artes, ne quid tibi conferat iste,
Quem colis, et Musarum et Apollinis aede relicta.
Ipse facit versus atque uni cedit Homero
Propter mille annos."

So interpungirte man allgemein bis auf Madvig; diesem aber gefiel es anders, und er meinte in den Opusc. Acad. T. II. Havn. 1842 p. 176 einen offenbaren Fehler zu verbessern, wenn er hinter „artes" ein Punktum setzte, so dass nun die ganze Satzverbindung von „ne" bis „relicta" sich an das nachfolgende „Ipse facit versus" anschliesst, und „ne" insbesondere durch „facit" eingeleitet wird. Dies drückt er in folgender Weise aus: „illud vix admonitione dignum, male in satira VII. v. 36 sqq. sic distingui verba; nam in hac conjunctione ne pertinere debebat ad accipe (accipe artes ejus eo consilio, ne); quod quum sententiae repugnet, sic exponunt, supplementum a se, a Juvenale sumentes: „audi artes, quibus ille utitur, ne etc. Scribendum erat

„Accipe nunc artes. Ne quid tibi conferat iste,
Quem colis et Musarum et Apollinis aede relicta,
Ipse facit versus.“

Mit dieser Argumentation glaubt der gelehrte Däne die vermeintliche Nothwendigkeit und ausschliessliche Richtigkeit seiner Interpunctionsweise bis zur Evidenz erwiesen zu haben. Zunächst aber ist es eine durchaus einseitige Behauptung, dass bei der sonst gültigen Interpunction „ne“ sich an „accipe“ anschliessen musste, dergestalt, dass nun ein „eo consilio“ für diese Partikel als fehlendes Mittelglied zu ergänzen sein würde. Dergleichen ist bis jetzt von keinem Interpreten behauptet worden; noch viel weniger jedoch ist jenes der einfachste und zunächst liegende Sinn der Textesworte selbst, wie Madvig es darstellt, um die bisherige Erklärung als eine Ausflucht vor dem eigentlichen Sinn des Originals bei der angefochtenen Interpunctionsweise in Misscredit zu bringen. Freilich fühlte er selbst das Widersinnige einer solchen Ergänzung von „eo consilio“ zu „accipe,“ wodurch einem Clienten, der zu empfangen wünscht, die entgegengesetzte Absicht zugeschoben wird, wenn er sagt, dass es „sententiae repugnare;“ aber mit welchem Rechte bürdet er den Interpreten und weiterhin dem Texte jenen Widersinn auf? Durch Begriff und Stellung war „artes“ nicht blos das einzige Wort im Satze, an welches „ne“ sich anschliessen konnte, insofern ein consilium unmittelbar darin liegt; denn „artes“ steht hier in der Bedeutung von dolos, malas artes, wie IV., 101. Der Wortbegriff also ersetzt gleichsam das fehlende Zeitwort; was aber dies verbale Mittelglied anbetrifft, welches der grammatischen Vollständigkeit wegen ergänzt werden mag, etwa „quibus ille utitur“, so verweise ich darüber auf Hand. Tursell. Tom. IV. pag. 59 s. n. 8: „Verbum, ex quo penderet „ne“ scriptores praesertim historici saepe omiserunt eum in modum, ut ex reliqua sententia substitui posset cogitatione;“ vergl. L. II., 3. 5; III. 53. 4; Caes. Bell. Civ. I. 8. 71; Bell. Gall. VII. 35. 43; Tacit. Annal. I. 47. Ferner, wenn Madvig eine derartige Ergänzung tadelnd ein „supplementum a se, non a Juvenale sumtum“ zu nennen beliebt, so erlaube ich mir dagegen auf den speciellen Sprachgebrauch Juvenals hinzudeuten, bei dem dergleichen aphoristische Ausdrucksweisen so überaus häufig sind. Wem könnte es entgangen sein, dass seine Worte gar oft aus dem Sinne der in Rede stehenden Personen heraus erklärt werden müssen, und dass sie alsdann erst Sinn bekommen; siehe zu Sat. IV., 101 ff. Sogar an unserer Stelle findet sich ein sprechender Beleg dazu, die von Madvig nicht mitcitirten Worte „atque uni cedit Homero Propter mille annos;“ denn offenbar steht der Patron lediglich in seiner Einbildung blos dem Homer und sonst keinem Dichter weiter nach; dennoch ist die Fassung der Worte eine schlicht-objective. Ist nun etwa diese Beziehung auf die Subjectivität des Patrons, welche wir

hinzuzudenken haben, auch nur ein solches „supplementum a se non a Iuvenale sumtum"?

Einstweilen wird also die frühere Interpunction dieser Stelle noch zu Rechte bestehen dürfen: vielleicht aber könnte sich neben und mit dieser die neuere Erfindung Madvigs behaupten. Erhalten wir so einen befriedigenden Gesammtsinn? Keineswegs; es entsteht ein ganz unerträgliches Missverhältniss zwischen den beiden Hauptsätzen, in welche die Versreihe von V. 36—40 zerfällt; der erstere wird über Gebühr verkürzt, ja sogar bis zur Unverständlichkeit aphoristisch, der zweite dagegen ungebührlich ausgedehnt und überladen. Unmöglich konnte „artes" so ganz allein und nackt stehen, ohne dass zugleich eine specielle Angabe dabei erfolgte, was für Künste gemeint seien, und wer dieselben ausübte. Sehen wir von dem Folgenden ab, worauf man sich, da ein Punctum vorhergeht, doch schwerlich wird berufen können, so sind wir bei „Accipe nunc artes" selbst in jener Hinsicht völlig im Unklaren; denn aus dem Vorhergehenden erhalten wir keineswegs den nöthigen Aufschluss darüber. Freilich war dort in V. 30 ff. die Rede von einem „dives avarus", der „nur bewundere und lobe"; aber dabei hatte es auch sein Bewenden, und von jener flüchtigen Erwähnung bis auf unsere Stelle ist ein ziemlicher Zwischenraum, darin gar keine Beziehung auf ihn enthalten ist; so dass man bei „artes" nicht weiss, was man daraus machen soll. Ziehen wir aber die unmittelbar darauf folgenden Worte von „ne — relicta" dazu, wofür schon die Wortstellung spricht, so wird der Gedanke erst in jeder Hinsicht vollständig. Andererseits schliesst sich der fragliche Wörtercomplex schon wegen des „iste" — wenn gleich durch die Voranstellung die Härte gemildert sein würde — nur gezwungen an das „Ipse facit versus" und nun gar erst an das folgende „atque uni cedit Homero" an; ja, hätte Madvig doch wenigstens vor „iste" interpungirt und dies Fürwort sammt seinem relativischen Zubehör zum Hauptsatze gezogen; aber freilich würde die Vereinigung von „iste" und „Ipse" auch lästig sein. Ueberhaupt aber entsteht ein schiefer Gedanke, wenn der abhängige Satz mit „ne" so unmittelbar und eng an „Ipse facit versus" angeknüpft wird. Nicht blos deshalb macht der Patron Verse, um für einen gleichberechtigten Rivalen seines Günstlings zu gelten, sondern er ist, wie so viele Vornehme zur Zeit, auch ein Poet und beruft sich nun auf die vermeintliche Vortrefflichkeit seiner Productionen, um die Leistungen eines begehrlichen Schützlings der Aufmunterung oder Belohnung für unwürdig halten zu dürfen. Im Interesse dieses Gedankens, den das Original will, liegt es, dass bei „Ipse" ein neuer Satz anfängt; auch wird so der Ton der Darstellung frischer und lebendiger, als wenn der ganze Satz von „ne — relicta" voraufschleppt.

Unmittelbar hinterher folgt die Darstellung der engherzigen Knauserei, welche der Patron in der Ableistung derjenigen Verpflichtungen bewies, welche er als Mäcen seinem Günstlinge nicht wohl verweigern durfte.

Vers 39—42.

„at si dulcedine famae
Succensus recites, Marculonis commodat aedes.
Haec longe ferrata domus servire jubetur,
In qua sollicitas imitatur janua portas."

Nach Ruperti Tom. I. pag. 142; Achaintre Tom. I. pag. 266; Schurzfleisch Spicil. annot. in Juv. Sat. XVI. Vinariae 1717 pag. 92 ff. schwanken die Handschriften zwischen „Maculonis" und „Maculonus"; weitere Variationen finden sich nicht, und auch die älteren Ausgaben, so wenig sie in Betreff der Erklärung sich und andere befriedigen, lassen es gleichwol bei einem von beiden bewenden. Allerdings ist das Verständniss der so lautenden Stelle, man mag nun der einen oder der anderen Lesart den Vorzug geben, höchst schwierig, und dem Interpreten Juvenals bietet sich volle Gelegenheit dar, seine Sorgfalt in der Kritik und Exegese des Dichters zu bethätigen. Die Schwierigkeit liegt nun eben darin, dass in beiden Fällen, da offenbar ein nomen proprium vorliegt, eine Person bezeichnet wird, welcher das in Rede stehende Haus zugehört; denn liest man „Maculonis", so kann es nur der genitivus possessivus sein; nicht minder ist der sogenannte Maculonus, wie Andere lesen, der possessor des Hauses, weil zu „aedes" alsdann nur „suas" verstanden werden kann. Andererseits duldet aber der weitere Zusammenhang durchaus nicht, dass irgend ein Anderer, als eben der Mäcen des Musenjüngers, der in v. 36 ff. „iste quem colis" heisst und in v. 38 mit „ipse" gemeint ist, jenes Local sein eigen nennen dürfe; denn er ist ja derjenige, dessen Kargheit im Spenden d. i. „commodare" geschildert werden soll; das Haus eines fremden Eigenthümers kann er doch seinen leselustigen Clienten nicht zur Verfügung stellen. Wie entscheiden und vermitteln wir nun diesen Zweifel oder vielmehr diesen Widerspruch des Besitzes? Prüfen wir zunächst die Ansichten früherer Interpreten.

Heinrich unternahm es bereits in der Commentatio I. in Juv. Sat. Kil. 1806 pag. 23 ff. die gedachte Schwierigkeit, nicht auf dem Wege der Interpretation zu lösen, sondern durch eine Aenderung im Texte zu umgehen. Er conjicirt nämlich „maculosas aedes" und hat diese Lesart ohne Bedenken in den Text aufgenommen Tom. I. pag. 69. „Es sind", sagt er Tom. II. pag. 291, „aedes sordidae, ein altes, schmutziges Haus." Freilich ist diese Emendation sinnreich; auch passt der nun entstehende Gedanke so ziemlich in den Zusammenhang; ob aber eine Aenderung überhaupt nothwendig sei, ist eine andere Frage. Uebrigens hat auch Ruperti

Tom. I. pag. 142 selbige adoptirt und auch Haugwitz in seiner Uebersetzung Leipzig 1818 pag. 401 pflichtet bei; sogar ein Schneidewin erklärte die Emendation in der Rec. Gött. Gel. Anz. 1840 St. 142. 143 pag. 1421 für richtig" und für „eine der schönsten" Heinrichs. Dagegen ist sie von E. G. Weber Wimariae 1825 pag. 264 ff. und Schmidt Delect. Satir. Juv. Bielefeld 1835 pag. 174 zurückgewiesen, am entschiedensten aber bekämpft worden von W. E. Weber in der Rec. N. J. B, von Jahn und Klotz 1841 B. XXXII. H. 2 pag. 138 ff. Derselbe nennt die Aufnahme jener Emendation aus der Commentatio I. vom Jahre 1806 in die Ausgabe selbst „eine Erneuerung der alten Grille", geht aber dennoch meines Erachtens zu weit, wenn er von einer „bis zur Lächerlichkeit gehenden Sprachwidrigkeit dieser Bezeichnung eines Hauses spricht"; denn, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, ist der Sinn von „maculosas aedes" ziemlich identisch mit dem Sinn der ursprünglichen Lesart „Maculonis aedes"; nur verkannte Heinrich, dass diese originelle Form des Ausdrucks eine eigenthümliche rhetorische und Juvenalische ist, die als solche um ihrer selbst willen festgehalten werden muss. Eigentlich dürften wir uns deshalb einer Kritik seiner Argumentation überheben, da mit der glücklichen Durchführung der handschriftlich beglaubigten Lesart jene Emendation von selbst fällt; dennoch mögen die Gründe, aus denen seine Ansicht unhaltbar erscheinen muss, hier kurz angegeben werden. Die frühere Lesart „Maculonis" sucht er zu verdächtigen als „profectum haud dubie a manu correctoris, cui observabantur Frontonis platani". Dies ist an sich schwer glaublich; denn wie sollten die Abschreiber dazu kommen, in der Erinnerung an jenen Fronto nicht nur einen ganz fremdartigen Namen zu erfinden, sondern den Text dadurch zugleich so zu gestalten, dass die Stelle überhaupt ihnen völlig unverständlich ward? Weiterhin führt er an, dass der Patron ja nur sein Haus, nicht dasjenige eines Anderen zur Disposition stellen könne, und citirt in Betreff der Bedeutung von „commodare" treffend die Worte Auct. an Herenn. IV., 51: „ait se aedes maximas cuidam amico ad nuptias commodasse" und weiterhin „Apagite, aedes commodavi, familiam dedi". Jener Einwurf findet seine Erledigung weiter unten. Eben so unmöglich dünkt ihm die Erhaltung der Lesart „Maculonus", worunter Uptonus ad Arriani Epictetea III., 23 T. II. P. II. pag. 759 Schweigh. und Casaubonus ad Theophrasti Charact. V. p. 78 Fisch. eine wirkliche Person des Namens verstehen, welche sich als Mäcen armer Poeten hervorgethan habe. Dagegen macht Heinrich aufmerksam darauf „plane esse inauditum hunc hominem"; auch sei, nachdem der Patron vorher durch „Ipse" und „iste quem colis" bezeichnet worden, die späte Nennung seines wirklichen Namens hinterher ungehörig: „Certe illud tam sero positum, quasi antea poeta oblitus esset, aliquid inepti habet". Auch hierbei geht er von dem Vorurtheil aus, dass „Maculonus" alsdann der wirkliche

Name des Patrons sein würde und müsste. Seine eigene Emendation aber leitet er aus den Worten des alten Scholiasten her; derselbe sagt: „Maculonis: alii sordibus dixit — wofür zu lesen ist „sordidas dixerunt“ — alii pictas“. Diese Note restituirt oder verbessert Heinrich im Interesse seiner beabsichtigten Erklärung dahin, dass zu lesen sei: „Maculosas: alii sordidas textis; aranearum videlicet, nisi hoc ipsum vocabulum forsan incuria obliteratum est“. Darnach versteht er „mit Spinnengeweben bedeckte oder beschmutzte Häuser“ — wie auch Haugwitz pag. 154 übersetzt —, denn „maculae“ seien die „intervalla texturae, foramina sive aperturae in reti seu reticulo — Gesner Thes. L. L. s. v.; Ernesti Clav. Cic. s. v.; Plin. Hist. Nat. XI, 28. Bip. Schliesslich beruft er sich auf die zahlreichen Stellen alter Dichter, wo von verfallenen Gebäuden die Rede sei und der „Spinnengewebe“ ausdrücklich Erwähnung geschehe. Dies letztere ist an sich richtig; doch beweist es nichts für unsere Stelle. So schlechthin, wie es hier steht, kann „maculosus“ jedoch unmöglich „mit Spinnweben bedeckt“ heissen; es müsste erst sonst wie im Zusammenhange angedeutet sein. Theilweise richtig hat ausserdem schon W. E. Weber in der Recension pag. 138 ff. bemerkt, dass sich das nachfolgende „Haec longe ferrata domus“ nur auf ein vorher schon speciell bezeichnetes Haus, nicht aber auf ein so unbestimmt angegebenes, wie „maculosae aedes“ sein würden, beziehen lasse. Und selbst gegen die allgemeine Deutung „ein schmutziges Haus“ liesse sich mit Weber in Betreff des Wortbegriffs und sonstigen Gebrauchs von „maculosus“ manche Einwendung machen, wenn es hier nöthig wäre.

Dass es in den fraglichen Worten mit einem nomen proprium gewiss seine Richtigkeit habe, darüber sind die neueren Interpreten einverstanden; sie unterscheiden sich, wie die älteren vor Heinrich nur darin, dass einige „Maculonus“, andere dagegen „Maculonis“ festhalten; und allerdings kann nur zwischen beiden die Wahl sein. Ferner stimmen wenigstens E. G. Weber Annot. in Iuv. Sat. VII. pag. 264 ff. und Schmidt Bielefeld. 1885. pag. 174 in dem Punkte überein, dass in dem nomen proprium ein von Juvenal selbst gebildeter Name vorliege, wie sich deren mehrere in den Satiren finden. Er enthält eine Personification des Begriffs „macula“ oder „maculosus:“; es ist jenes Abstractum, erhoben zum Concretum. Ausführlicher über dergleichen nomina fictitia spricht derselbe Weber pag. 198—200; ich begnüge mich als analoge Wortformen, denen ebenso eine appellativische Bedeutung zum Grunde liegt, anzuführen aus Sat. V, 141 „Migale“; aus VII, 218: „Acoenonoëtus.“ Im Allgemeinen richtig sagt jener Interpret: „Maculonus“ derivandum est a „macula“ et notione congruit cum adjectivo „maculosus“, cujus terminationem poeta mutavit, ut nomen proprium dignosceretur ab adjectivo. Dicunt „macula avaritiae“, dicunt etiam „maculosus homo“ Tacit. Hist. lib. I. cap. 7; III, cap. 38 „dedecore maculosus“; hinc „Maculonus“ homo, qui vitiis notatis contaminatus

erat, potissimum avaritia"; welcher Erklärung der anonyme Recensent in den Heidelb. Jahrb. der Lit. 1826. B. I. H. 4. pag. 397 und Schmidt a. a. O. beigetreten sind. Ich billige sie insoweit, als der Wortbegriff richtig festgestellt ist.

Welche von den beiden Lesarten ist nun vorzuziehen: „Maculonus" oder „Maculonis?" Für die erstere haben sich ausser Weber und Schmidt, entschieden unter den Aelteren Calderinus Venet. 1475; Mancinelli Lugdun. 1515; Lubinus Hann. 1603. pag. 260; Pratens London 1691. pag. 141; Farnabi Amsterodam. 1642. pag. 72; Marshall. Lond. 1723. pag. 136; Juvencius Paris 1739. pag. 189; unter den Neueren Achaintre Paris. 1810. Tom. I. pag. 262; und die Uebersetzer Rost VII. Satire Leipzig 1805. pag. 4. 5; und Donner Tübingen 1821. pag. 128; doch bleiben sie alle dabei stehen, es als den an sich gleichgültigen Namen irgend eines Reichen zu betrachten. Andererseits haben die Lesart „Maculonis", welche auch ich für die einzig richtige halte, ausser dem alten Scholiasten aufgenommen Pithoeus Heidelb. 1590. pag. 76; Britannicus Lutetiae 1613. pag. 322; Henninius Lugdun. 1696. pag. 197 und W. E. Weber in der Uebersetzung Halle 1838. pag. 97. 437 und Rec. NJbb. 1841. pag. 138 ff; doch auch diesen allen ist der Sinn des Wortes an sich dunkel geblieben.

Vergleichen wir zunächst die beiden Wortformen „Maculonus" und „Maculo" an und für sich, so ergibt sich leicht, dass die letztere entschieden vorzuziehen ist, weil sie der Analogie lateinischer Wortbildung mehr entspricht. Wie „praedo" zu „praeda", „aleo" zu „alea", „erro" zu „errare": so verhält sich „Maculo" zu „macula" und „maculare." Dagegen ist „Maculonus", wie schon W. E. Weber bemerkte, eine „unanaloge Namensform", und man müsste schon annehmen, Juvenal habe mit satirischer Absichtlichkeit eben eine solche sich gebildet; weiterhin zwingt uns aber der ganze Zusammenhang geradezu, diese Lesart aufzugeben, weil so durchaus kein passender Sinn entsteht. E. G. Weber bringt folgenden Gedanken heraus: „Der Schmutzpeter" — so etwa würden wir deutsch sagen — „stellt dir sein Haus zur Verfügung." Jenes soll nämlich ein nachträglicher Ehrentitel für den Patron selbst sein, was sein älterer Namensvetter übersah, der nun die Sache mit dem irrigen Einwurfe abgemacht glaubt, dass „Maculonus" einen dritten unveranlasst Herangezogenen bezeichnen würde. Aber um davon zu schweigen, dass es bedenklich ist, das Wort in übertragener Bedeutung zu verstehen: die specielle Fassung des bezüglichen Ausdrucks im folgenden Verse duldet die unbestimmte Allgemeinheit des nackten, ganz allein dastehenden „aedes" nicht. Mit den Worten „Haec longe ferrata domus" konnte der Dichter nur dann fortfahren, wenn „aedes" vorher ganz genau und speciell bestimmt war.

So werden wir schon dadurch, dass sich keine der anderen Lesarten für den Context bewährt, zu der letzten getrieben „Ma-

culonis commodat aedes.“ Wenn E. G. Weber pag. 265 sie eine „sola corruptela“ aus „Maculonus“ nennt, so ist dieses eine unerwiesene Behauptung. Wie sollten so viele Abschreiber durch Correction eine Lesart in den Text zu bringen gesucht haben, welche ihnen selbst die ganze Stelle erst recht dunkel und unverständlich machte? Offenbar ist „Maculonis aedes“ bei weitem schwieriger zu verstehen, da somit, wie es scheint, auch die letzte Möglichkeit schwindet, den Widerspruch zu vermeiden, nach dem sonst eine Sache zwei einander fremde und verschiedene Besitzer haben würde. Dieser Widerspruch tritt, wenn man, wie bisher, Maculo für eine wirklich existirende Person hält, so schroff und grell hervor, dass es wohl erklärlich ist, wie viele Abschreiber bei ihrer völligen Rathlosigkeit über die Bedeutung der Textesworte wenigstens die verbürgte Lesart des codex archetypus getreulich festhielten, andere dagegen, welche in einer Correctur Hülfe suchten, durch die geringfügige Aenderung des einen Buchstaben i in u wenigstens aus dieser Wortverbindung an sich jenen Widerspruch zu beseitigen wagten. Freilich wäre derselbe nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben; aber die Forderung des weiteren Zusammenhanges, welcher durchaus den Patron als Subject dem Sinne nach zu „commodat“ verlangt, machte sich nicht so direct und unmittelbar geltend, um sie nicht eher ignoriren zu können. So entstand die Corruptele „Maculonus“ aus der ächten Lesart „Maculonis“

Ueber die Constitution des Textes bin ich demnach mit W. E. Weber einverstanden, obwol er gern eine andere Form des Wortes hier hätte, weiche aber in Betreff der Erklärung sehr von ihm ab. Selbiger erkennt die Forderung des Zusammenhanges an, dass ein Haus genannt werde, welches der illiberale patronus selbst hergebe; nichts destoweniger ist ihm „Maculo“ eine zweite, fremde Person; denn an die zu Grunde liegende appellativische Bedeutung des Wortes denkt er nicht. „Nur nicht sein Haus — gibt der Patron her —, „Maculonis aedes“; denn dies oder vielleicht „Maculoni“, von „Maculonius“ ist die nothwendige Lesart; das Haus irgend eines für uns jetzt verschollenen Maculo oder Maculonius, das er auf irgend eine Weise an sich gebracht hat, und das ihm ohnehin leer steht. Im Interesse seiner Erklärung findet er es dann plausibel, wenn ein solcher Maculonius auch gerade nicht in die Geschichte übergegangen sei; er könne gleichwol zu Juvenals Zeiten und in der Erinnerung seiner Zeitgenossen eine ruchtbare Person gewesen sein. Alles dies — fügt er hinzu — brauche vor der heutigen Auffassung solcher exegetischen Scrupel nicht mehr gerechtfertigt zu werden: natürlich, weil er sein Unvermögen, es zu rechtfertigen, fühlt. Kurz, er versteht einen notorischen, gleichzeitigen oder ehemaligen Besitzer. Willkürlich ist es, wenn er die richtige und beglaubigte Wortform Maculo mit der an sich schon kaum zulässigen Maculonius vertauschen möchte, ferner eine nothgedrungene, jedoch sehr missliche Annahme, es sei eine le-

bende und in der Erinnerung der Zeitgenossen ruchtbare, sonst aber gänzlich unbekannte Person gewesen, deren nicht weiter Erwähnung geschehe; ganz undenkbar ist es aber, dass Juvenal einen so speciellen Fall, dass es in Rom ein Haus eines gewissen Maculo gab, so unmittelbar in so verallgemeinertem Sinne gebraucht haben sollte. Wie konnte er geradezu und schlechthin sagen: „er leiht dir Maculo's Haus", wenn dieser Maculo der noch lebende Besitzer desselben war? Scheint doch Weber die wahre Bedeutung der Stelle zu fühlen, wenn er zu seiner Uebersetzung pag. 437 bemerkt, Maculo's Haus sei wahrscheinlich ein altes finsteres, im Winkel gelegenes Haus, dergleichen der reiche Mann ausser seinem Palaste nebenher besitzt, und das er nun für die Vorlesungen solch eines Winkelpoeten für gut genug hält.

Schliesslich gebe ich die schon mehrfach angedeutete Interpretation der Textesworte in meinem Sinne. Maculo ist wie gesagt ein satirisches nomen fictitium, hergeleitet von macula, maculare, eine Personification des Begriffes „Schmutz", genau unser deutsches „Schmutzpeter", welches Wort, wie andere derselben Art: „Schmalhans Küchenmeister", „Haus Anhalt", auch bei uns, wenn man eben gesucht sprechen will, ihre Anwendung finden. So entsteht der Sinn: „er leiht dir Schmutzpeters Haus", d. i. ein schmutziges, verfallenes Gebäude „aedes maculosae, sordidae", wie Heinrich an sich richtig verstand; nur dass er das Epitheton im Texte selbst haben wollte, weil er nicht durchsah, dass „Maculonis aedes" dasselbe enthielt, in einer Form, wie sie dem rhetorisch gesuchten Charakter des Juvenalischen Ausdrucks entsprach. Bei dieser Auffassung genügen wir nicht allein der Aussage der Codd. und dem Begriffe des Wortes selbst, welches offenbar auf macula zurückführt, sondern auch dem Zusammenhange; nun passt die genaue und bestimmte Hindeutung „Haec longe ferrata domus" vollkommen; scheint es doch, als habe der Satiriker selbst die Nothwendigkeit einer näheren Erklärung oder vielmehr einer weiteren Ausführung der dunkelen Bezeichnung „Maculonis aedes" gefühlt, indem er noch zwei ganze Verse hindurch den Gedanken verfolgt:

„Haec longe ferrata domus servire jubetur,
In qua sollicitas imitatur janua portas."

Was enthalten diese Worte Anderes, als die weitere Explication jener Verbindung „Maculonis aedes"? Dass in und mit „Maculo" eine Qualität bezeichnet werde, und zwar ganz allgemein, wird dadurch zur Gewissheit. So freilich, aber auch nur so, vermeiden wir den Widerspruch, der sonst zwischen dem Patron und dem „Maculo" als zweien gleichzeitigen Besitzern des Hauses entstehen würde; von der Vermeidung oder Lösung dieses Widerspruchs hing aber, wie oben gesagt ward, die Möglichkeit der Erhaltung der beglaubigten Lesart ab. Der Patron ist der wirkliche possessor, der Maculo gleichsam der ideelle; dem facti-

schen Besitze des ersteren geschah durch den blos imaginairen des zweiten in keiner Weise Abbruch oder Eintrag. Es ist die Herrschaft einer Person und diejenige eines Begriffes über einen und denselben Gegenstand: beide sind mit einander verträglich.

Ich weiss, dass diese Erklärung vielfachen Widerspruch finden wird, zumal bei denjenigen, welche nicht, wie ich, den Dichter durch ein jahrelanges Studium kennen gelernt haben. Es ist eine oft ausgesprochene und oft wiederholte Bemerkung, dass Juvenal ein vorzugsweiser rhetorischer Dichter sei; bis jetzt aber hat kein Interpret diese Eigenthümlichkeit in ihrem vollen Inhalte und Umfange ermessen. Gerade in solchen gesuchten Ausdrucksweisen, wobei die eigenthümliche Technik der poetischen Sprache und Darstellung, mehr der Form als des Inhaltes wegen, absichtlich herangezogen wird, tritt der besondere Charakter der rhetorisirenden Poesie in ihrer ganzen Schärfe hervor.

Zur Kritik und Erklärung der ersten Satire Juvenals.

I.

Von Dr. *A. Häckerman* zu Geifswald.

Auf die prägnante Schilderung einzelner Persönlichkeiten in Vs. 58—70 folgt ein gewichtiger Ausruf:

Vers 73—74.

„Aude aliquid brevibus Gyaris et carcere dignum,
Si vis esse aliquid: probitas laudatur et alget.“

In Vs. 74 schwanken die Handschriften wie die älteren Ausgaben zwischen den beiden Lesarten „aliquis“ und „aliquid.“ Im Sinne von „etwas, d. i. Bedeutendes sein, gelten“ ist grammatisch „aliquem esse“ so gut wie „aliquid esse“: beides findet sich häufig; das erstere Pers. I, 120: „Sese aliquem credens“; Cic. ad Att. III, 15: „meque ut facis velis esse aliquem“; Iuv. Sat. II, 149: „Esse aliquos manes“; das zweite dagegen Cic. ad Att. IV, 2: „Si unquam in dicendo fuimus aliquid“; in Verr. „aliquid se futurum putat“; ad Div. VI, 50: „Aliquid sum ego quoque“; in Caecil. 15, 48. ut tu tum aliquid esse videare“; Propert. IV, 7: „Sunt aliquid manes“; Ovid. Met. VI, 544: „Si numina divum sunt aliquid“; Catull. I, 4: „Meas esse aliquid putare nugas.“ Vergl. Miscell. Obss. crit. Vol. V. T. II. pag. 265. An unserer Stelle jedoch ziehe ich mit Rücksicht auf den Zusammenhang „aliquid“ vor, weil diese Form genau so im vorhergehenden Verse steht. Offenbar ist die wörtliche Wiederholung des Pronomen „aliquis“ überhaupt aus Vs. 73 keine zufällige, sondern mit rhe-

torischer Absichtlichkeit wählte der Dichter gerade diese Form des Ausdrucks, den ihn seine stete Gewöhnung an eine effectvolle Darstellung leicht finden liess. Es bedarf keines besonderen Beweises darüber, einerseits, dass dergleichen Wiederholungeu in rhetorischer Hinsicht wirksam sind, andererseits, dass Jnvenal sich derselben gemäss dem Charakter seiner Darstellung sehr häufig bedient. Von diesem Gesichtspunkte aus, denke ich, hat man die vorliegende Frage zu entscheiden. Gebrauchte nun der Dichter das Fürwort „aliquis" überhaupt, um es aus dem vorhergehenden Verse hier zu wiederholen, so ist kein Grund abzusehen, warum er nicht, sich consequent bleibend, die Form „aliquid" selbst gesetzt haben sollte. Offenbar war dies alsdann das zunächst liegende; zur Annahme des Gegentheils liegt kein Grund vor. Wenn trotzdem die meisten Herausgeber die Form „aliquis" vorgezogen haben, so möchte ich den Grund darin suchen, dass sie sich unwillkürlich von der Rücksicht leiten liessen, das Prädikat in Betreff der Genusform dem Subject tu in „vis" möglichst anzupassen. Für sie war, da sie jenen rhetorischen Grund nicht beachteten, die Form „aliquis" die einfachste und zunächstliegende. So weit wird sich hoffentlich niemand verstiegen haben, zu meinen, dass „aliquis" deshalb besser sei, weil somit die gänzliche Wiederholung von „aliquid" vermieden werde. Bediente der Dichter sich, wie gesagt ward, des Wortes überhaupt, eben um es zum zweiten Male hier zu haben, wer möchte behaupten, dass er an eine solche Minutie gedacht habe, den einen Buchstaben d in s zu variiren? Man fühlt übrigens den Nachdruck jener Wiederholung leicht durch, wenn man sich die Textesworte überträgt: „Wage du etwas — Wenn du willst sein etwas!" Auch die Stellung der Worte strebt auf diesen Effect hin.

Wie ich sehe, hat auch Struve in seiner Bearbeitung der Ersten Satire Dorpat 1807 die Lesart „aliquid" aus demselben Grunde aufgenommen; ebenso zieht Haas in den Observv. Philol. in Sat. Juv. I et II Altorf. 1732, pag. 6 dieselbe vor, weil sie mehr die Autorität der Handschriften und die Analogie der Sprache für sich habe. Dies Letztere möchte ich nicht einmal behaupten; beides steht mit gleichem Rechte; vergl. Heins. und Burm. ad Ovid. Ep. Her. XII, 31.

Gegenstand der Satire nach Juvenalischer Auffassung ist die Gesammtheit menschlicher Leidenschaften und ihre Darstellung im wirklichen Leben von den ältesten Zeiten bis auf die gegenwärtige. Bei einer solchen Allgemeinheit des Gebietes könnte es wol als eine eigenwillige Beschränkung erscheinen, wenn der Satiriker fast ausschliesslich die sittlichen Gebrechen der Gegenwart und nächsten Vergangenheit schildert. Allerdings war hierüber der Vortragende seinen Zuhörern und weiterhin seinen Lesern eine nähere Erklärung schuldig und in diesem Sinne spricht oder ruft er die nachfolgenden Worte aus:

Vers 87—89.

„Et quando uberior vitiorum copia? Quando
Major avaritiae patuit sinus? Alea quando
Hos animos?“

Diese Motivirung geschieht nicht in der Form einer schlichten, affectlosen Aussage, sondern trägt ein ächt rhetorisches Gepräge an sich; man beachte den emphatischen Ton der Frage, die mehrmalige Wiederholung der Anfangspartikel „Quando“, die effectvolle Wortstellung, die aphoristische Fassung des wörtlichen Ausdrucks; und auch das Colorit der Darstellung ist ein gesucht poetisches, d. i. wesentlich rhetorisches. Ueber die Partikel „Et“, welche hier mit Nachdruck den Vers eröffnet, vergl. Hand. Tursell. Tom. II. pag. 488 ff. 492. n. 13—15. Im Folgenden ist „avaritiae patuit sinus“ metaphorischer Ausdruck; über die specielle Fassung der zu Grunde liegenden Metapher sind die Interpreten verschiedener Ansicht. Britannicus Lut. 1613 pag. 30 und mit ihm Marshall Lond. 1723. pag. 8 sagen: „Metaphora sumpta a navigantibus, quorum vela quanto majorem explicant sinum, tanto majorem vim ventorum excipiunt.“ Eine derartige Verbildlichung enthalten unten Vs. 148 die Worte: „Utere velis; Totos pande sinus!“ aber hier erleichtert der Zusammenhang das Verständniss der Metapher, und ein Dichter, der seine Phantasie ungezügelt walten lässt, kann wol mit einem Schiffer verglichen werden, der mit vollen Segeln fährt, schwerlich aber die „avaritia.“ Heinrich Tom. II. pag. 65 sagt, der Ausdruck sei von der toga entlehnt; siehe Turneb. Advers. III, 27; selbige werde auf der Brust zusammengelegt, so dass die Falten einen „sinus“, d. i. Bausch, bilden, worin man denn mancherlei bergen und aufheben könne. Dies letztere ist an sich gegründet; vergl. IX, 33; Suet Aug. c. 35; Calig. c. 46; Plin. Pan. c. 45; Ovid. Am. I, 10, 13; Colum. X, 310; Propert. II, 16, 12; Lamprid. Comm. c. 14; Plin. H. N. XXXVI, 15: „M. Scaurus rapinarum provincialium sinus.“ Nach Heinrichs Auffassung übersetzt W. E. Weber Halle 1838. pag. 5 ff: „Wann that Weiter den Schooss auf gierige Sucht?“ Doch, meine ich, passt auch diese Metapher nicht ganz hieher, weil sie zu wenig die Vorstellung positiver Begehrlichkeit enthält, um die „avaritia“ zu veranschaulichen, welche nach der Definition Cicero's Tuscul. IV, 11: „opinatio vehemens de pecunia, quasi petenda sit, inhaerens et penitus insita“; Auct ad Her. IV, 25: „injuriosa appetitio alienorum“ ist. Dem Begriffe derselben genügt, wie mir scheint, nur diese Verbildlichung, dass man „sinus“ in der Bedeutung von „Schlund, Rachen“ nimmt und festhält. So steht es Sen. Oed. 582: „Subito dehiscit terra et immenso sinu Laxata patuit“; Tro. 171: „terra mugitu fremens Concussa totos traxit ex imo sinus“; Corte ad Lucan. III, 459 seqq.: „telluris inanes Concussisque sinus quaerentem erumpere ventum Credidit“; vergl. Sen. Herc. fur. 679:

Hyppolit. 1019; Virg. Aen. VI, 132. Aehnlich drückt sich Cicero aus Verr. II, 2, 54: „Avaritia hiante atque imminenti esse.“

Ueber die Erklärung der dritten Frage „Alea quando Hos animos“? sind sehr verschiedene Ansichten vorgebracht; im Allgemeinen sieht man, wird damit auf die zur Zeit herrschende Spielwuth hingedeutet, über welche Juvenal auch sonst klagt; wie VIII, 10 ff; XI, 174; XIV, 4; vergl. Hor. Epist. I, 18, 21; Sat. II, 5, 50; Suet. Aug. cap. 70. 71; Calig. cap. 41; Claud. cap. 33; Domit. cap. 21; sogar durch eigene Gesetze suchte man dem Unwesen zu steuern; siehe Heubach de politia Roman. Goetting. 1791. §. 41; interprett. ad Hor. Od. III, 24, 58. Die Verschiedenheit der Meinungen über die Auffassung der Textesworte im Einzelnen ist durch die Vieldeutigkeit des aphoristischen Ausdrucks, in Sonderheit durch die Verbalellipse oder Aposiopese, veranlasst worden, indem dadurch der Willkür in der Ergänzung eines beliebigen Zeitworts, je nachdem man die beiden Hauptbegriffe „Alea“ und „Hos animos“ an sich und in ihrem gegenseitigen Verhältnisse auffasst, freies Feld geöffnet wird. Mir scheint in den Worten bildlicher Ausdruck enthalten zu sein, so dass sich die metaphorische Darstellung im Vorhergehenden für entsprechend fortsetzt. Doch hören wir zuvor die Ansichten älterer Interpreten.

Diese gingen von der irrigen Vorstellung aus, dass „animi“ hier „die Gemüther“ der Menschen seien. Demnach erklärt Britannicus Lut. 1613. pag. 30: „Subaudi: magis vexavit, vel habuit, vel aliquid tale;“ und Lubinus Han. 1603. pag. 42: „subauditur: habuit, possedit, occupavit, invasit. Id est: quando ludus aleae unquam vehementius occupavit animos hominum, quam hoc saeculo viventium?“ Mit Recht ist diese Erklärung bereits von Heinecke Animadv. in Juv. Sat. Hal. Sax. 1804. pag. 55 ff bestritten, von Doellen Beiträge zur Kritik und Erklärung Juvenals. Kiew 1846. pag. 36 ff. entschieden zurückgewiesen worden; doch bleibt der erstere, zu Gunsten seiner eigenen Interpretation, dabei stehen zu sagen: „Ellipsis verbi i. e. vexavit satis usitata, sed ellipsis verbi cum „magis“ exemplis demonstranda erat.“ Allerdings ist die weitere Ergänzung von „magis“ aus dem vorhergehenden „Major“ eine auffällige, und jene Interpreten hätten mindestens Belege anführen müssen; aber auch schon diejenige des Zeitworts „vexavit“ war keinesweges „satis usitata“, sondern ist eine sehr ungewöhnliche, kaum zulässige, welche schwerlich genügende Analogie für sich hat. Doch auch hievon abgesehen, ist jene Interpretation nicht annehmbar, weil kein passender Sinn herauskommt. Vollständig würden die Textesworte alsdann lauten: „Wann hat das Würfelspiel diese Gemüther mehr beherrscht?“ Welche Gemüther meint nun der Dichter mit „Hos animos?“ In solcher Verbindung kann „Hos“ nur δεικτικῶς — siehe Oudendorp. ad Lucan. I, 363 — gesagt sein mit Beziehung auf die Gegenwart; und allerdings steht das Demonstrativ „hic“ schlechtweg gar oft in der Bedeutung von

„heutig, gegenwärtig"; wie z. B. Cic. Rosc. Am. 48; ad Divers. IX, 21; Offic. III, 16; Verr. II, 31; III, 90: „haec licentia"; Orat. I, 1; Quint. fr. I, 1; Liv. I, 55; III, 20; VI, 4: „haec magnificentia"; Plaut. Trin. II, 4, 83; Curc. I, 2, 16; Cic. ad Divers. IX, 20: „ad hanc insolentiam." Die Zeitgenossen aber setzte ja der Satiriker kurz vorher und setzt sie auch hier noch den früher Lebenden gegenüber: demgemäss musste er statt „Hos" vielmehr „Illos", oder, da dieses schwer verständlich gewesen wäre, geradezu „Priores", d. i. Priorum hominum, sagen; auf keinen Fall aber konnte er so fragen, wie jene Interpreten ihn fragen lassen: „Wann hat das Würfelspiel (mehr) diese Gemüther beherrscht?" Er würde alsdann ja innerhalb der Grenzen der Gegenwart sich gehalten und die Vergleichung derselben mit der Vergangenheit ganz fallen gelassen haben; denn im Sinne von „Romanos" überhaupt, wie Einige vorgeschlagen haben, kann „Hos" doch nicht wohl stehen. Was schliesslich die Deutung von „animi" betrifft, so bezeichnet dies freilich an sich wol „die Gemüther der Menschen", wenn es allgemein und absolut steht, wie Hor. A. P. 330; Virg. Aen. III, 250; Cic. Dom. 17; eine andere Frage aber ist, ob diese unmittelbare Verbindung mit „Hos" eine solche Auffassung gestattet. „Hos animos" so geradezu für „Horum i. e. Nunc viventium animos" dürfte kaum zulässig sein; die abstrakte Fassung des Begriffs „animi" verträgt das Attribut „Hos" nicht, welches hier gewissermaassen auf ein Concretum hinweist.

Diese in „Hos animos" liegende Schwierigkeit haben spätere Interpreten, welche übrigens die Erklärung von „Alea" und die Ergänzung des gedachten Zeitworts mit den vorigen gemein haben, durch eine höchst gezwungene Umdeutung des Demonstrativs zu beseitigen gesucht. Hieher gehören die Erklärungen von Ruperti Tom. II, pag. 42; Pinzger in der Rec. Jen. Allg. Lit. Zeit. 1822. Nr. 80, pag. 144; E. G. Weber Wim. 1825, pag. 143. Der erstere sagt: „Hos" i. e. tot animos — cepit, occupavit? — Abrupta oratio affectui consentanea est; *neque enim*, neque etiam (v. ad XI, 30) vel neque vero (v. ad VII, 124 in Var. Lect.) *loculis comitantibus*. Ita his verbis magnitudo jacturae et insania ludentium, illis vero horum multitudo adumbraretur: utrumque autem poeta designare voluisse videtur." Während Ruperti sich begnügt, „Hos" in „tot" umzudeuten, gehen Pinzger und Weber noch weiter und erklären „tot et tales." Aber hi steht ohne Weiteres nicht im Sinne von tot, und hat keiner der drei Interpreten eine Belegstelle dafür citirt; ausserdem erlaubt der Context nicht, an eine Vielheit von einzelnen Personen zu denken. Juvenal spricht hier nicht von der Menge der Spieler, sondern von der Heftigkeit der Spielwuth, was auch aus dem Folgenden hervorgeht, in dem gerade die blinde Leidenschaft jenes Betriebes geschildert wird; motivirt doch eben das anknüpfende „neque enim" den unmittelbar vorhergehenden Ausruf durch die nachfolgende Aussage, was für Summen man

heutiges Tages auf dem Glückstische opfere. Dies erkannte Ruperti und suchte das Hinderniss durch gewaltsame Umdeutung der Partikel „neque enim“ zu beseitigen; selbige, sagt er, stehe hier für „neque etiam, vero“, so dass neben und mit einander erstlich die Menge der Spieler und sodann die Heftigkeit dieser Leidenschaft ausgedrückt werde. Aber „neque enim“ ist nicht „neque etiam“, wenigstens hier nicht; die angeführten Belegstellen gehören so wenig hieher, als sie etwas beweisen; der einfache und zunächst liegende Sinn der Partikel ist festzuhalten. Dass „Hos“ eigentlich nicht „tot“ sei, fühlten Weber und Pinzger ohne Zweifel, und kehrten, da sie gleichwol tot für ihre Gesammt-Auffassung nicht entbehren konnten, hinterher zu dem Begriffe des Fürworts zurück, indem sie „et tales“ nachschicken, so dass „Hos“ nun beides zugleich „tot“ und „tales“ sein soll. So vermeinten sie gleichsam durch „tot“ dem Zusammenhange, durch „tales“ dem bereits vergebenen und verleugneten Wortbegriffe des Pronomens noch nachträglich genügen zu können. Freilich, wer solche Inconsequenzen und Widersprüche nicht scheut, dem wird es nie an einer Erklärung fehlen.

Andere unter den Neueren haben, statt der Erklärung, durch Emendation Aushülfe gesucht. So schlug Heinecke a. a. O. pag. 55 ff vor, für „Hos“ gegen die einstimmige Aussage aller Handschriften „Haec“ zu lesen: „Alea tam nude, ubi requiritur comparativus, me semper offendit. „Hiedurch entstände nun der Gesammtsinn: Quando haec alea i. e. talis alea ut nunc est, talis aleae cupiditas homines, subintellige: cepit. Corruptus est locus ab imperitis librariis, qui putarent, *haec* referendum esse ad *animos*.“ Nach dieser Emendation übersetzte Haugwitz Leipzig 1818. pag. 15: „Wann flammete Spielsucht Heisser sie an?“ und erklärte pag. 350 ausdrücklich seine Beistimmung; desgleichen scheint auch Donner Tübingen 1821. pag. 7, wie schon Pinzger a. a. O. meinte, dieselbe Lesart angewandt zu haben; wenn er überträgt: „Wann so in Unmaass Herrschte das Spiel?“ Ausserdem aber adoptirte und stützte dieselbe Heinrich Tom. II. pag. 66 durch mehrere Gründe, während Pinzger in der Recension pag. 144; E. G. Weber in den Annot. pag. 143; Doellen in den Beitr. zur Kritik und Erklärung Juvenals Kiew 1846. pag. 37; Nobbe Observ. in Juv. Sat. I. Lips. 1828. pag. 16 ff; Matthias Observ. in Juv. Sat. I. Marburg. 1846. pag. 27 ff; Otto Jahn Rec. Allg. Lit. Zeit. Halle 1842. pag. 194 die handschriftlich beglaubigte Lesart vertheidigen. Warum verliessen Heinecke und Heinrich die Vulgata? Sie sagen, dieselbe sei offenbare Corruptele, denn „Hos“ stehe überflüssig und bei „Alea“ vermisse man eine nähere Bezeichnung. Natürlich finden beide es so, weil sie es im Interesse ihrer beabsichtigten Erklärung finden wollen und müssen; es kommt nur auf die Interpretation an, um „Hos“ nicht überflüssig und „Alea“ auch ohne Attribut erklärlich zu finden. Wer möchte ferner mit ihnen annehmen, dass sich alle

Abschreiber blos durch „animos“ hätten verleiten lassen, aus „Haec“ die Corruptele „Hos“ zu machen? Dergleichen Behauptungen wagt nur, wer um jeden Preis einer beliebten Lesart wenigstens den Schein der Aechtheit verschaffen will. In den so gestalteten Textesworten soll nun eine Renimiscenz aus Hor. A. P. 330 liegen: „Haec animos aerugo et cura peculi Quum semel imbuerit“, auf welche Stelle zuerst Pinzger, obwol ein Gegner dieser Ansicht, aufmerksam machte. Diese Annahme ist doch sehr gewagt; will man auf die Congruenz des wörtlichen Ausdrucks ein solches Gewicht legen, so führe ich für „Hos animos“ andererseits die ganz entsprechenden Stellen Senec. Troad. V. 340 und Lucan. Pharsal. VIII., 541 an. Ausserdem hat die sprachliche Verkürzung des Ausdrucks in „Haec alea“ statt „Haec“ oder „Talis aleae i. e. alea ludendi cupiditas“ etwas höchst Bedenkliches. Ist auch dem Satiriker eine gewisse Breviloquenz eigen, analoge Beispiele der Art finden sich dennoch nicht. Horaz konnte daselbst und auch noch Sat. I., 4. 100 wol „Haec aerugo“, aber Juvenal nicht „Haec alea“, wenigstens nicht in dem Sinne, sagen. Ergänzt werden soll „cepit, occupavit, wie zuweilen im Affecte“, sagt Heinrich; doch beweisen die angeführten Stellen — Sat. VI., 641; VII., 178. 207; Ernest. ad Suet. Ner. pag. 139; Leisner Praef. L. Boss. pag. XXV., 199 — nur im Allgemeinen, dass sich härtere Verbalellipsen in den Satiren finden, nichts aber speciell für die Ergänzung eines solchen Zeitworts. Dieselbe ist und bleibt eine harte, ebenso wie diejenige von „magis“ aus „Major“ ausserdem, welche beide mit den Früheren gemein haben; die als Beleg angeführte Stelle gehört nicht hieher: „Sat. II., 122“. Richtig also sagte Nobbe von jener Conjectur: „Equidem vereor, ne verba sic immutata plane sensu careant, aut certe ad hunc locum idoneo“.

Die richtige Erklärung der Stelle haben die Neueren zunächst dadurch angebahnt, dass sie „Hos animos“ nicht auf die Gemüther der Leute, sondern auf die heftige Leidenschaft des Spieles selbst bezogen. So ausser Nobbe, Döllen, Matthias, Otto Jahn, W. E. Weber in dem Corpus poett. latin. pag. 1139; Manso in den Vermischt. Schriften Breslau 1821 pag. 220 ff. Alle diese nehmen „Hos animos“ im Sinne von „Hunc furorem, spiritum, talem“ oder „tantam“ cupiditatem“, und freilich ist dies die einzig statthafte Erklärung dieser Wortverbindung; denn offenbar drückt das Demonstrativ-Pronomen einen besonders hohen Grad aus, in dem der Begriff „animi“ sich zur Zeit des Dichters realisirte. Schon deshalb muss „animi“ hier ein Begriff sein, der einer intensiven Steigerung fähig ist. „Hos“ steht hier nun nicht blos in dem Sinne von „tales, tantos“, sondern schliesst auch zugleich die Beziehung auf die Gegenwart ein „quales, quantos nunc“; wie schon Matthias und Döllen richtig bemerkt haben. Nicht so scharf fasst es Nobbe auf, der sonst treffend äussert: „*Hos* pronomen magnitudinem cupiditatis, qua affecti sunt animi, significare mihi videtur“. Ueber den Ge-

brauch von animus, insofern es gleichbedeutend ist mit dem griechischen πνεῦμα, θυμός vergl. Frotscher zu Quintil. X., 1. 113. In dieser Bedeutung ist übrigens, wie richtig von Döllen bemerkt worden, der Plural häufiger als der Singular; als Belege führe ich dazu an: Cic. Man. 22 extr.; Dom. 55; Liv. I., 34; Drakenboch. ad Liv. VII., 10. 8; Phaedr. II., 2; Stat. Theb. XI., 525; Corte ad Lucan. II., 569; Burm. ad Virg. Aen. I., 579; I., 61; IX., 127; Ovid. Her. III., 85; Ter. Hec. III., 5. 56; Burm. ad Prop. I., 5. 12; II., 4. 8; Hor. A. P. 27; Juv. Sat. VI., 285. Von eigentlich leblosen Dingen, wie hier von der „Alea", steht es auch sonst; so Virg. Aen. VII., 382: „Dant animos plagae" i. e. turbini buxeo; Stat. Theb. III., 671: „Ut rapidus torrens, animos cui verna ministrant Flumina."

Die Wortverbindung „Hos animos" ist also identisch mit „hunc furorem"; von hieraus muss man nun die weitere Erklärung der Stelle überhaupt bestimmen. Welches Zeitwort ist zu ergänzen? Gewiss, das zunächstliegende, auf welches die Structur in dieser aphoristischen Satzverbindung selbst hinführt, welches das innere, logische Verhältniss zwischen den beiden Hauptbegriffen nothwendig macht. Hier haben es nach meinem Dafürhalten die meisten Interpreten versehen, und nur Döllen und Matthias das Richtige getroffen. Britannicus und Struve ergänzen „vexavit", Manso „movit, incendit", Ruperti, Heinecke, Heinrich „occupavit, cepit", W. E. Weber „dedit", Nobbe mit entschiedener Verwerfung aller übrigen „fecit", welches er, von richtigem Takte geleitet, „ad simplicitatem aptissimum" nennt. Alle diese Zeitwörter passen insofern schon nicht, als sie zu weit her geholt sind und ihr Begriff nicht unmittelbar in den Textesworten eingeschlossen liegt. Richtig dagegen hat nach Heinrich's Mittheilung schon der Husumer Codex die Glosse scil. „habuit"; ebenso der Scholiast: „Hos animos"; ellipsis, subauditur: „habuit", nebenbei erwähnten es auch Ruperti und Britannicus; ausserdem noch H. Valesius bei Achaintre Tom. II. pag. 130; Prateus Lond. 1691 pag. 12 in der am Rande beigefügten Interpretatio: „quando alea tales habuit vires?" Laurentius Valla: „ellipsis; subauditur enim „habuit" et alea pro lusoribus posita"; unter den neueren Interpreten Döllen und Matthias. Diese Ergänzung ist schon deswegen die passendste, weil sie am wenigsten hart ist; mit „habere" verbunden findet sich „animi" auch bei Plaut. Epid. I., 1, 43: „Quot illic homo animos habet", wozu Gesner im Thes. L. L. s. v. bemerkt: „quot cogitationes vel libidines". So ist ähnlich „Hos animos" an unserer Stelle gleichsam ein Besitz, und zwar kein äusserer, sondern ein innerer, d. i. eine Eigenschaft der „Alea". Hiernach stehen die beiden Hauptbegriffe der aphoristischen Wortverbindung, nämlich „Hos animos" und „Alea" in dem engsten und innigsten Verhältnisse zu einander, und das Zeitwort „habuit" ergänzt sich dann gewissermaassen von selbst. Eben

deswegen kann auch ich so wenig, als Döllen und Matthias, dem verehrten Otto Jahn beipflichten, welcher meint, man könne etwa dare ergänzen und auf Bentl. ad Manil. I., 10 verweist. Ich weiss sehr wohl, dass wie „animos capere" bei Cic. Man. 22; Phaedr. II., 2, „facere" bei Liv. I., 34, so auch „animos dare" bei Lucan. II., 569; Virgil. Aen. VII., 382 vorkommt — vergl. Ter. Heaut. III., 2. 31; Andr. II., 1, 33 — aber ebenso gewiss ist es, dass nirgends ein „dare" als Ellipse zu ergänzen ist; ich weiss auch wohl, dass bei Juvenal sich härtere Verbalellipsen finden — vergl. IV., 23 ff.; VI., 641; VII., 178. 207; — aber an allen diesen Stellen erleichtert der weitere Zusammenhang das Verständniss des zu supplirenden Zeitworts; was an unserer durchaus nicht der Fall ist. Hier sind wir lediglich auf die aphoristische Verbindung selbst beschränkt. Bei „dare" vermisst man noch ausserdem einen Terminativ.

Im Allgemeinen richtig gibt nun Döllen den Sinn der Stelle dahin an: „Quando alea hunc. i. e. tantum quantum nunc habet spiritum habuit"; scharfsinniger jedoch bemerkte schon Georg Valla, der die Uebertragung in „Alea" erkannte, „alea pro lusoribus posita". Diesen Gedanken hat Matthias noch weiter ausgeführt: „Aleam enim, quantum equidem judicare possum ita cogitavit scholiastes, quasi ea persona sit recteque hanc ob caussam docet audiendum esse *habuit*". Und allerdings hat diese Erklärung, unter „alea" geradezu die aleatores zu verstehen, Vieles für sich; gerade so nennt Juvenal die Clienten als Empfänger der Sportel schlechtweg „Sportula"; siehe XIII., 32 ff.: „Quanto Faesidium laudat vocalis agentem Sportula". Doch kann man auch dabei stehen bleiben, „alea" als eine singularische Person festzuhalten, wie's auch Matthias gefasst zu haben scheint, mit dem ich in der Hauptsache ganz einverstanden bin, wenn er schliesslich sagt; „Aleam igitur quasi personam fingens dixit poeta: „Alea quando Hos animos"? in quo pronomen „hos" eam habet vim, ut ad praesens tempus relatum idem sit, quod tales, quales — sive tantos, quantos — nunc habet".

Man vergesse doch nicht, dass das Streben nach metaphorischem und allegorischem Ausdrucke der rhetorisirenden Poesie, wie sie vor Allen Juvenal vertritt, eigenthümlich ist; bald hinterher kommen weitere Belege dafür, in V. 95: „sportula", in V. 116: „concordia". Ueber „alea" insbesondere noch Hor. Epist. I., 18, 21: „Quem damnosa Venus, quem praeceps alea nudat". Als schliesslichen Beweis für die richtige Erklärung der Juvenalischen Worte führe ich die beiden von Otto Jahn a. a O. treffend citirten Stellen an, welche der unsrigen völlig entsprechen. Auch hier steht „Hos animos" an gleicheu Stelle d. i. im Versanfange ohne Zeitwort; auch hier kann und darf nichts Anderes verstanden werden, als „habuit". Siehe Sen. Troad. V. 340 Agam: „Hos Scyrus animos" . . . Pyrrh. „Scelere quae fratrum caret" und Lucan. Pharsal. VIII., 541 ff.:

„O Superi, Nilusne et barbara Memphis
Et Pelusiaci tam mollis turba Canopi,
Hos animos?! sic fata premunt civilia mundum!“

In solcher Auffassung schliessen sich die besprochenen Worte passend dem Vorhergehenden an; ja die Form der Ausdrucksweise enthält eine gewisse Steigerung. Während unmittelbar vorher die übermässige Habsucht der Gegenwart gleichsam indirect bezeichnet wird, indem der Dichter fragt: „Wann war sie grösser?“ fragt derselbe hier direct und geradezu: „Wann hatte das Würfelspiel diese Wuth“ oder, wenn man den bildlichen Ausdruck festhalten will: „Wann hatte die Furie des Spieles diese Wuth?!“ So schliesst diese Frage dem Gesetze rhetorischer Darstellung gemäss die ganze Periode.

Auf die allgemeine Klage über die unmässige Spielwuth der gegenwärtigen Zeit folgt die spezielle Schilderung einer derartigen Scene am Glückstische:

Vers 91—92.

„Praelia quanta illic dispensatore videbis
Armigero!“

Mit Recht äusserte schon Heinrich Tom. II. pag. 67, dass das leidenschaftliche Glücksspiel hier unter dem Bilde eines hitzigen Kampfes dargestellt werde; die vorherrschende Neigung Juvenals für metaphorische Darstellung haben wir früher bereits hervorgehoben. Die Partikel „illic“ ist δειχτικῶς gesagt; sie zeigt auf die besondere Scene hin, welche der Dichter seinen Hörern und Lesern im Folgenden vor Augen führt. Zur Vervollständigung des bildlichen Ausdrucks dient weiterhin der ablativus absolutus „dispensatore Armigero“: so dass eine ziemlich durchgeführte Metapher entsteht: „Welche Schlachten, Turniere wirst du dort zu sehen bekommen, bei denen Zahlmeister die Schildknappen vorstellen“! Aeltere Ausleger haben den Sinn der Textesworte völlig missverstanden, indem sie „Proelia“ nicht auf den Wettkampf des Glücksspieles selbst, sondern entweder, wie Farnabi Amsterod. 1642 pag. 11 und Britannicus Lut. 1613 pag. 31 auf die „rixae et altercationes, quae saepe inter collusores oriuntur“, oder auf den Wortstreit des Herrn mit seinem anwesenden Zahlmeister beziehen, der den Verlust etwa aus der (ap) „posita arca“ baar zu entrichten habe. So Ascensius: „maximas rixas et concertationes“ supple eum „dispensatore Armigero“; und Mancinelli versteigt sich gar so weit zu behaupten: „pugnabat enim cum servo herus amissa pecunia volens ejus tunicam ut ludat eripere, quod sequentia indicant; supple cum dispensatore“. Aehnlich Lubinus Han. 1603 pag. 42 und Marshall Lond. 1723 pag. 8 ff. Andere führen beide Erklärungen neben einander auf, ohne sich für eine der beiden zu entscheiden; wie Prateus Lond.

1691 pag. 12; H. Valesius in Achaintre Tom. II. pag. 130 und sogar Ruperti Tom II. pag. 43. Richtiger dagegen ist die freilich auch von dem letzteren anerkannte Erklärung des Grangaeus: „ludus aleae quodammodo proeliis comparatur; hinc jocus Romanorum in Caesarem Augustum aleatorum permaximum apud Suet. Aug. cap. 70". Treffend bemerkte schon Heinecke Animad. in Juv. Sat. Hal. 1804 pag. 56 ff. gegen Ruperti, dass die Ellipse von „cum" in solcher Weise nicht statthaft sei. Auch bedingt der ganze Zusammenhang der Stelle, in Sonderheit der vervollständigende Zusatz „dispensatore Armigero", den schon Heinecke mit Recht für den ablativus absolutus erklärte, gerade jene Auffassung von „Proelia" als eines ultrirten Ausdrucks für den Wettkampf im Würfelspiel. Unter den neueren Interpreten verstand E. G. Weber Wim. 1825 pag. 143 ff. den Sinn des Contextes, wenn er sagt „Proelia non rixae, jurgia, altercationes collusorum vel dominorum cum dispensatoribus sunt, sed comparatur tesserarum lusus vere cum proelio, in quo ludentium partes cum suo quaeque dispensatore sibi adversantur, et cupiditate flagrant vincendi i. e. nummos auferendi. Juxta vel pone dominum dispensator stat armiger, qui non talos, ut quidam perverse interpretantur, sed pecunias ad ludendum porrigit". Ueber den „dispentator", der weiter unten VII., 219 „qui dispensat" heisst, vergl. Burmann. ad Petron. cap. 36; es ist der *οἰκόνομος* d. i. der Schatz- und Zahlmeister; siehe Varr. L. L. IV. sub fin.; Plin. XXXIII., 3. 13; 11, 52; VII., 39, 40; Cic. fragm. ap. Non. III., 18; Suet. Vesp. cap. 22. 23; Oth. cap. 5; Galb. cap. 12; Stat. Silv. III., 3, 86 ff.; Macrob. Sat. II., 4; Martial. XI., 39; Hieron. Ep. 52 n. 16. — Zu „Armigero" bemerkt der Scholiast: „Metaphora a bellantibus; id est, qui arma praebet, tesseras et tabulas, et ipse qui nummos sub pignore portat, vel qui subministrat pecuniam". Nur dies letztere ist richtig, wie die neueren Bearbeiter der Satiren erkannten; doch hüte man sich andererseits, bei dieser specialisirenden Erklärung des Wortes stehen zu bleiben; gerade an unserer Stelle beruht das Verständniss desselben für den Zusammenhang darauf, dass man es in seiner Allgemeinheit, dass man die Bezeichnung „Waffenträger" überhaupt festhält. Es enthält eine weitere Aus- und Durchführung der bildlichen Darstellung hierselbst; der „armiger" passt zu „bellum", wie der Schildknappe zum Turnier. Ausserdem ruht aber, zumal in solcher Verbindung, ein eigenthümlicher Affect auf dem „Armigero"; es bildet einen gewissen Contrast zu „dispensatore" und steht somit, wie schon ältere Interpreten zum Theil fühlten, mit Ironie: der Knappe eines modernen Kämpen bei den Schlachten der Gegenwart war ein dispensator! Treffend Lubinus pag. 42: „Ironice posuit ... mordens Romanos, qui strenui quasi milites sint in talibus armis". Eine ähnliche satirische Pointe enthält, um andere der Art unerwähnt zu lassen, die Verbindung weiter unten XIV., 5: „et heres ... parvo eadem movet arma fritillo", welche auch an unserer Stelle zu der gerügten Beziehung

der „arma“ in „armiger“ auf die Würfel und Tafeln Veranlassung gegeben hat. Gar oft stellt Juvenal in solcher Weise die Gegenwart der Vorzeit gegenüber; siehe Sat. V., 43 ff. Mit dem „armiger“ im Munde des Satirikers vergl. man das Wort in seiner Anwendung bei den Epikern; Ovid. Met. XV., 386 und Virg. Aen. IX., 564 heisst der Adler „armiger Jovis“; siehe Stat. Ach. I., 55; Silv. II., 2, 76. Mit demselben Rechte übrigens, mit dem frühere Interpreten — abgesehen von denjenigen Stellen, wo dies unzweifelhaft ist — hier und dort Anspielungen auf einzelne Worte Virgils angenommen haben, liesse sich auch hier eine Allusion oder vielmehr Parodie auf Virg. Aen. IX., 648 statuiren, wo das bezeichnete Wort genau an derselben Stelle im Verse vorkommt: „Hic Dardanio Anchisae Armiger ante fuit“. Durch diese specielle Hindeutung würde der bezeichnete Contrast noch schärfer und greller hervortreten.

Unmittelbar daran knüpfen sich nachstehende Worte des Dichters, welche frühere Interpreten, wie Lubinus pag. 42 und Henninius pag. 762 fälschlich dem dispensator in den Mund legten, als ob dieser seinen Brodherrn in solcher Weise öffentlich den Text läse, was schon Ruperti Tom. II. pag. 43 mit Recht verwarf:

Vers 92—93.

„Simplexne furor sestertia centum
Perdere et horrenti tunicam non reddere servo“.

Die Anfangsworte „Simplexne furor“ sind meines Erachtens von früheren Interpreten missverstanden worden. Allgemein verstand man dieselben so, dass das angehängte „ne“ die gewöhnliche Fragepartikel sei, so dass keine Bejahung, sondern eine Verneinung als Antwort erwartet würde. So Lubinus pag. 42: „Non simplex furor profecto, sed inaudita et incredibilis dementia“. Aehnlich Britannicus pag. 31: „Scilicet ille censendus est extra omnes rationis terminos“. Beide, wie auch Ruperti Tom. II. pag. 43 und Achaintre Tom. I. pag. 18: „Num parva tantum vel una insania est“, so dass „simplex“ gegensätzlich etwa zu magnus stände, respectirten den Wortbegriff von „simplex“ nicht nach Gebühr, was schon Heinrich erkannte, der Tom. II. pag. 67 Ruperti's Worterklärung und seine Berufung auf Tac. Germ. cap. 22 tadelte, wo angeblich „simplex“ im Gegensatze zu „magnus“ d. i. im Sinne von parvus stehen solle. Tacitus sagt daselbst von den Germanen: „plerumque in conviviis consultant, tanquam nullo magis tempore aut ad simplices cogitationes pateat animus aut ad magnas incalescat“. Ueber die Bedeutung von „simplices cogitationes“ haben die Interpreten viel gestritten; auch Heinrich irrt, wenn er „Gedanken über einfache, nicht verwickelte Gegenstände“ versteht. So wird ja „simplices“ nicht als Attribut zu „cogitationes“, wozu es doch gehört, sondern zu den hier gar nicht vorhandenen Gegenständen gefasst. Offenbar können nach dem ganzen Zusammenhange nur „einfache d. i. klare, lichte Gedanken“ verstanden werden. Somit fällt die

einzige Stütze der Ruperti'schen Erklärung und diese selbst mit ihr. Heinrich gibt dem Wortbegriffe von „simplex“ an unserer Stelle freilich sein Recht, wenn er erklärt: „non simplex furor, sed duplex vel triplex“: aber dieser Deutung widersteht durchaus der Begriff von „furor“. Denn dies ist schon an und für sich ein extremer Ausdruck, der unmöglich in solcher Weise gesteigert oder potenzirt werden kann; es ist schon ein Ultimatum durch die Intensivität des Begriffes selbst. Nach Cic. Tuscul. III., 5 ist „furor“ eine „insania, quae intermittitur aliquando“ und nur hiedurch von jener „perpetua“ verschieden ist; vereint stehen beide Begriffe Cic. Pis. cap. 21; Caes. B. G. I., 4: „furor atque amentia“. Vergl. Cic. Har. resp. 18: „A diis quidem immortalibus quae potest homini major esse poena furore atque dementia“? Ovid. A. Am. III., 172; Plinius II., 1. 1: „Furor est, profecto furor“! Juvenal sagt ähnlich Sat. II., V. 71: „minus est insania turpis“! Genau in dem Sinne und der Weise gebraucht, wie hier, findet sich „furor“ selbst bei Juvenal Sat. II., 18; VIII., 97: „Furor est, post omnia perdere naulum“. Offenbar ist der Begriff hier schon durch sich selbst ein Extrem; ebenso XIV., 136: „Cum furor haud dubius, cum sit manifesta phrenesis.“ Wie genau entspricht diese Stelle der unserigen! Vergl. Sat. XV., 36. 100. Dagegen scheint die Stelle Sat. XIV., 284 für die verworfene Erklärung zu sprechen: „Non unus mentes agitat furor“: indess hier ist, wie aus dem Folgenden deutlich genug erhellt, nur von verschiedenen Arten des Wahnsinns die Rede: die Verrücktheit oder Wuth plagt, meint der Dichter, in mehreren, verschiedenen Formen die Gemüther der Menschen. Aus allem diesem ergibt sich, dass Juvenals Worte anders zu fassen sind. Auf dem Worte „Simplex“ ruht durch Begriff und Stellung im Satzanfange, zumal auch „ne“ sich daran anknüpft, ein besonderer Nachdruck, was den früheren Interpreten freilich nicht entging, vielmehr eben jene übermässige Hervorhebung desselben auf Unkosten des Hauptworts „furor“ veranlasste; die Bedeutung des angehängten „ne“ entging ihnen aber; es steht hier, wie oft, in dem Sinne von nonne; siehe Hand. Tursell. Tom. IV. pag. 74: „Alia ratione occupamus affirmationem, dum negamus contrariam sententiam. Id proprie exprimitur verbo „nonne“, sed brevius etiam per simplex „ne“. Vis interrogationis eadem est. Cic. de Fin. V., 18, 48. Heusinger ad Cic. Off. III., 17. 2 et Scheller in Observ. pag. 17 aliique multi demonstrarunt, etiam Ciceronem cum optimis scriptoribus sic esse loquutum, ut *ne* pro *nonne* accipi posset; conf. Lambin. ad Plaut. Cist. I., 3, 3. Hiernach entsteht nun folgender Gesammtsinn: „Ist es nicht einfacher d. i. baarer Wahnsinn“?! Ist es nicht pure, schiere Verrücktheit: fragen auch wir wol und Juvenal ähnlich noch Sat. XIV., 136 „furor haud dubius“ und „manifesta phrenesis“. So freilich, aber auch nur so, entsteht ein Gedanke, welcher beiden Begriffen, „simplex“ und „furor“ ihr Recht gibt, ohne dass der eine auf Kosten des anderen beeinträchtigt wird.

Im Folgenden hat die Unbekanntschaft mit dem Gebrauche und der Bedeutung des Compositi „reddere" ältere Interpreten zu Missdeutungen verleitet. So meinten einige, indem sie „reddere" im Sinne von „restituere" fassten und, wie Mancinelli, den „servus" in V. 93 mit dem „dispensator" in V. 91 identificirten, der Herr habe dem anwesenden Sclaven die „tunica" entrissen, um dieselbe entweder nach dem Verluste der seinigen zu tragen oder gar seiner Spielwuth noch obenein zu opfern, und verweigere nun die Herausgabe jenes Kleidungsstücks an den Sclaven. Diese Erklärung führt noch Lubinus pag. 42 an, sagt aber richtig hinterher: „Sed haec interpretatio frigida nimis et inepta". Allerdings kam es, wie W. E. Weber pag. 144 bemerkt, vor — siehe Plaut. Curcul. act. II. scen. ult. —, dass sogar Kleider auf solche Art verloren gingen: hier aber steht von allem dem nichts, weder dass er seine „tunica" bereits verspielt, noch dass er dem Sclaven die seinige zu demselben Zwecke entrissen habe, was doch jedenfalls angedeutet werden musste. Auch ist es nicht einmal räthlich, geschweige denn nothwendig, unter dem „servus" den „dispensator" zu verstehen; waren ohne Zweifel viele dispensatores auch servi, so gab es doch auch dergleichen ingenui; siehe Inscr. ap. Murat. 907, 8. 883, 6.—

Neuere Erklärer, wie E. W. Weber pag. 144; Achaintre Tom. I. pag. 18; Ruperti Tom. II. pag. 43 haben jene Deutung von „reddere" zurückgewiesen; es steht für das simplex „dare", doch mit einer speciellen Nebenbedeutung. Man kann, wie Weber, den Zusatz „re" auf die Beschaffung eines neuen Kleides für das vertragene alte beziehen: „servum redeunte hieme, quum frigore horret, non denuo vestire"; oder sonst verstehe man mit Achaintre und Heinrich Th. II. pag. 67 das pflichtmässige Geben von Seiten des Brodherrn. Der erstere sagt „is reddit; qui debet. Porro, herus servo debet cibum et vestitum: reddit igitur quum dat ei debita". Richtig auch Oudendorp ad Suet. Tib. cap. 16: „ubi reddere pro dare vel edere poni videtur includit debitum"; vergl. Wyttenbach. Animadv. in Plutarch. Tom. I. pag. 307; so ἀποδοῦναι, so restituere; Brisson. v. Reddere sub n. 2; Cels. Dig. 31, 1, 21; 15, 16, 94; Plaut. Aul. I., 1, 5. Also „reddere" ist recht eigentlich „nach Pflicht und Recht, nach Schuldigkeit geben", und dem unsinnigen Spieler wird seine Pflichtvergessenheit damit gleichsam vor Augen gerückt. „*et non*" steht hier, wie II., 140, mit Nachdruck für „nec", indem sich „non" speciell an „reddere" anschliesst; siehe Hand. Tursell. Tom. II. pag. 497. 534; Tom. IV. pag. 98 ff.: „Diximus Latinos dicere *et non*, ubi negatio ad unum verbum pertineat, aut ubi negationi singularis vis inhaereat". So steht hier das „non reddere" dem vorhergehenden „perdere", die „tunica" den „sestertia centum" direct entgegen. Zu „horrenti" vergl. Ovid. Art. Am. II., 213 ed. Heins.

Dem energischen Ausruf in V. 110 ff. folgt ein satirisch bitterer Erguss, der gleichsam das Princip ausspricht, nach welchem Juvenal unmittelbar vorher mit Ironie dem Reichthume den Vorrang über eine hohe und heilige Würde im Staat zugestanden hatte. Der Wortausdruck im Einzelnen offenbart die satirische Absicht des Dichters auf's Deutlichste:

Vers 112—114.

„Quandoquidem inter nos Sanctissima Divitiarum
Majestas; etsi funesta Pecunia templo
Nondum habitas; nullas nummorum ereximus aras".

Mit besonderem Gewichte eröffnet die Partikel „Quandoquidem" den Vers; vergl. X., 146; XIII., 129; Cic. Verr. III., 80: „Weil nämlich, bekanntlich": überall gebraucht Juvenal die antepenultima kurz; wie Virg. Eclog. III., 55 — „inter nos". Wir sagen etwa: „bei uns zu Lande". — Mit ironischem Pathos folgt hinterher die „Sanctissima Divitiarum Majestas", wobei man die effectvolle Wortstellung beachte; die „divitiae" stehen in einem satirischen Contraste zu der „Sanctissima Majestas"; dies ist ein grandioser Begriff; vergl. Cic. Div. I., 38; Mil. 30; Sen. ep. 95 med.; Suet. Tib. cap. 63; Cal. cap. 22; Justin. XXIV., 6; Gierig ad Ovid. Fast. V., 20. Horaz sagt Satir. II., 3, 95 ff.: „Virtus, fama, decus, divina humanaque pulchris divitiis parent"; vergl. dagegen Kritz ad Sal. Cat. II., 7. Besonders scharf muss man den Sinn fassen, in dem die nachfolgende Restriction gemeint ist; denn nur dann versteht man den Gedanken, welcher in diesen und den späteren Versen liegt. So eben hatte der Satiriker den Mammon als eine wahrhaft göttliche Potenz oder geradezu als Gottheit bezeichnet, welche zur Zeit für höchst heilig gelte, und somit herben Tadel über diese Afterreligion der Gegenwart ausgesprochen. Gleich darauf lenkt er ein, scheinbar um jene Behauptung als eine zu weit, zu allgemein gehaltene genauer zu beschränken und somit gleichsam eine Uebereilung wieder gut zu machen; in der That aber beabsichtigt und führt er einen zweiten Ausfall gegen seine Zeit in Betreff ihrer sonderbaren Religiosität durch. Die Textesworte besagen nun: „Freilich, in einem Tempel wohnst du noch nicht, leidiges Geld; und Altäre der Heller haben wir noch nicht errichtet"! Dass dies noch nicht geschehen sei, darüber verwundert sich der Satiriker eben, einerseits weil man ja doch den Mammon thatsächlich als moderne Gottheit verehrt und ihm folgerecht also auch Altar oder Tempel weihen müsste, andererseits und zwar deshalb vorzugsweise, weil die Zeitgenossen und mehr noch deren Vorfahren dergleichen Gottheiten, als da weiter in V. 115 ff. aufgezählt werden, ja überhaupt so reichlich mit Altären und Tempeln bedacht hätten. Statt also die Jetztzeit in Schutz zu nehmen, als habe sie sich trotz ihrer Verehrung des Geldes doch wenigstens von einem solchen Uebermaasse der Abgötterei fern gehalten, tadelt und verspottet er vielmehr

den allgemein herrschenden Götzendienst und jene Leichtfertigkeit, mit welcher man in Rom abstracten Gottheiten in Hülle und Fülle Tempel erbaute. Es ist hier der Ort nicht, ausführlicher über Juvenals Stellung zum herrschenden Volksglauben zu sprechen; für die Erklärung unserer Stelle, wenn wir uns nicht an die Textesworte allein halten wollen, genügt es vollkommen, auf einige Aeusserungen des Dichters zu verweisen, aus denen dies wenigstens klar hervorgeht, dass er in seiner religiösen Ueberzeugung keineswegs den Glauben der Altvordern theilte, geschweige denn ein blinder Verehrer ihrer Dogmen oder gar ein eifernder Zelote für dieselben war; siehe II., 130 ff. 149 ff.; VI, 59. Der unserer Stelle zu Grunde liegende Gedanke ist nun, kurz ausgedrückt, folgender: „Ist ja doch einmal bei uns zu Lande heilig vor Allem des Reichthums Majestät: blos noch an einem Tempel der „Pecunia" fehlt es, blos noch an Altären der Heller"! d. i. dann wäre die neue Gottheit fix und fertig! Und warum nicht? möchte er ironisch fragen; wäre es doch nur die Consequenz eben jener sclavischen Verehrung, welche man dem Gelde zollt. Wahrlich, mit demselben Rechte, mit dem man einer „Pax" u. s. w. Tempel erbaut hat, müsste auch die Göttin „Pecunia" einen Tempel, müssten auch die „Nummi" Altäre für sich verlangen! Wie urgirt der Dichter diesen Gedanken! Der zweite Satz wiederholt und specialisirt nur den ersteren; „templum" wird zu „aras", die „funesta Pecunia" zu „Nummi", was gleichsam ein Deminutiv der Pecunia ist. Es ruht ein besonderer satirischer Accent darauf; vergl. V. 48; III., 143; VI., 646; VII., 140; V., 136: „O nummi, vobis hunc praestat honorem"! Ueberhaupt ist es ein Lieblingsausdruck des Dichters: VI., 364; VIII., 100. 129; X., 319; XI., 19; XIII., 25. 94. 131; XIV., 139. 260; XVI., 40. Auch der Genitiv „Nummorum" verdient Beachtung. Ohne metrische Schwierigkeit konnte der Satiriker den Dativ: „Nummis" setzen, der gewissermaassen zunächst lag; absichtlich indessen, wie es scheint, gebrauchte er dafür den Genitiv, um den Ausdruck möglichst genau jener üblichen Wortverbindung anzupassen, in welcher man den Tempel oder Altar mit dem Namen der Gottheit, der er geweiht ist, im Genitiv zusammenstellt. Ist doch dieser Casus so stereotyp, dass man ihn sogar elliptisch ohne „templum" oder „ara" findet; siehe Cic. Legg. II., 23 (58) „Honoris"; dazu Goerenz. So vertraten also die „Nummi" an unserer Stelle genau die Person der Gottheit: „Altäre der Heller". Heinrich bemerkte nach seinem richtigen Sprachgefühl den Genitiv wol, fasste aber die eigenthümliche Pointe jener Wortverbindung nicht scharf genug auf, wenn er Th. II. pag. 73 ff. äussert: „Wir würden sagen nummis. Der Genitiv ist ganz antik, ἱστάναι βωμόν τινος, nach einer andern Logik construirt".

Oben bei der Schilderung der Sportelvertheilung hatte der Satiriker von Prätoren und Tribunen gesprochen, die sich mit Frei-

gelassenen vereint zur Schwelle reicher Patrone drängten, um bescheert zu erhalten. Wenn also, fragt er weiter, die höchsten Staatswürden auf die Sportel als eine stehende Jahreseinnahme rechnen:

Vers 119—120.

„Quid facient comites, quibus hinc toga calceus hinc est
Et panis fumusque domi"?

Die „comites" sind die eigentlichen Clienten; denn auch jene Prätoren und Tribunen mussten, um die sportula erhalten zu können, in einem gewissen Verhältniss der Clientel stehen, aber sie waren deshalb doch keine „comites", welche als Suite mit dem Patron umherzogen; vergl. V. 46; III., 35. 284; VII., 44. 142; VIII., 127. Der allgemeine Gedanke im Folgenden ist: welche die nothwendigsten Lebensbedürfnisse daher beziehen; der Dichter ergeht sich, wie oft, in Einzelnem. — „hinc" ist mit einer gewissen Nachlässigkeit gesagt, indem es für „ex hac sportula" steht. Treffend sagt Heinrich Th. II. pag. 76: „ein Ausdruck des gemeinen Lebens". Wenn dagegen der Recensent in der Zeitschrift f. Altrth. W. 1843 Nro. 129. pag. 1027 bemerkt, es sei VIII., 105: „Inde Dolabella est atque hinc Antonius, inde Sacrilegus Verres" derselbe Sprachgebrauch in einer sehr pathetischen Stelle, so ist dabei nicht zu vergessen, dass „hinc" hier in ganz verschiedenem Sinne steht, und dass beide Stellen einander nicht wol gleichgestellt werden können. An der letzteren nämlich ist es in lokaler Bedeutung gebraucht, verbunden mit „inde", wie V. 65; VIII. 195; XIV., 12. 45; an der unsrigen jedoch bedeutet es „daher" d. i. aus dieser Quelle; siehe Hand. Tursellin. Tom. III. pag. 89 Nro. 13 ff. „toga" und „calceus" gehören, wie Heinrich sagt, als unzertrennliche Kleidungsstücke zusammen; eines erfordert das andere; Salmas. ad Tertull. Pall. pag. 353 ff.; vergl. Sat. III., 149. — Zu „panis" siehe Sat. X., 81. — Was bedeutet nun „fumusque domi"? Frühere Interpreten, wie Grangaeus pag. 17; Britannicus pag. 40; Lubinus pag. 47, denen sich Ruperti Tom. II. pag. 49 angeschlossen hat, verstanden „ligna viridia, quibus magna vis fumi excitatur", im Gegensatze zu denen, welche Martial. XIII., 15 „acapna" nennt, und welche sonst den ICtis „recocta" heissen; Barrient. silv. annot. cap. 15; Scaliger Animadv. Euseb. pag. 227 a. Freilich gehörte auch Holz zu den unentbehrlichsten Lebensbedürfnissen, daher unten V. 134: „miseris ignis emendus"; dennoch ist diese Erklärung der Textesworte an unserer Stelle zu gesucht, zu ferne liegend, um annehmbar zu erscheinen. Warum sollte sich der Dichter so dunkel und indirect ausgedrückt, warum in solcher Weise das effectum pro efficienti gesetzt haben? Auch Heinrich Th. II. pag. 76 verwirft diese Erklärung, bringt aber eine nicht

minder gesuchte vor, wenn er den Theil des Hauses versteht, wo aller Rauch sich sammelte, und wo arme Leute zur Miethe wohnten, das „coenaculum", wie es Sat. X., 18 heisse, d. i. die räucherigen Zimmer im obersten Stockwerke unter dem Dache; das Haus aber müsse man sich ohne Schornstein denken; Beckmann, Beiträge Band II. S. 402 ff.; Voss zu Virgil. Landbau pag. 362 „*καπνώδης ὑπωροφία*"; Appian. B. Civ. IV., 13. Ich enthalte mich einer weiteren Untersuchung über diese Angaben, bemerke aber in Betreff unserer Stelle, dass schwerlich „fumus domi" schlechtweg jene derartigen Gemächer im obersten Stockwerke bezeichnen können.

Die einfachste und zunächst liegende Erklärung, die als solche festgehalten werden muss, scheint mir folgende zu sein: „fumus domi" steht hier in dem Sinne jener bei Juvenal so häufigen Wortverbindung, dass, wo die schlichte Prosa ein Substantiv mit einem Attribut setzen würde, dieses letztere mit einer gewissen Begriffsverstärkung für den Zusammenhang zum Substantiv erhoben und jenes erstere ihm im Genitiv untergeordnet wird. Gerade weil diese Ausdrucksweise in den Satiren so häufig vorkommt, ist auch hier darnach zu erklären; ich begnüge mich, aus der ersten allein anzuführen V. 10: „aurum Pelliculae"; V. 29: „pondera gemmae"; V. 90: „casum tabulae"; V. 140: „Luxuriae sordes". Demnach steht hier „fumus domi" für „domus fumosa" oder „fumo fusca", wie Martial. III., 30, 3 von einer „fusca cella" spricht. Ueberhaupt aber musste unter den Artikeln, welche zur Nothdurft des Lebens gehörten, vor Allem des Obdachs Erwähnung geschehen; wie auch Sat. III., 225 „tenebrae" d. i. ein düsterer Winkel als Wohnung erwähnt wird; darum auch ebendaselbst V. 209 ff.: „ultimus autem Aerumnae cumulus, quod nudum .... Nemo cibo, nemo hospitio, tectoque juvabit".

Ueber die Bedeutung der Frage oder vielmehr des Ausrufs „Quid facient"? sind die meisten Erklärer ziemlich achtlos hinweggegangen und es hat daher bis jetzt keiner den Sinn der Worte erfasst. Schon Lubinus pag. 46 ff. fühlte wenigstens die Zweideutigkeit der Worte, wenn er bemerkte: „Potest autem hoc dupliciter intelligi, Quid miseri clientes et habebunt, quum sportula a ditioribus illis praeripiatur? Vel quod magis probatur: Cum divites et summi senatores sportulam petere non erubescant, multo minus pauperes, qui nihil habent, et quicquid habent hinc habent". Die erstere von beiden Deutungen ist nicht wohl statthaft: „Was sollen sie machen, anfangen"? Dieselbe entspricht dem Futurum so wenig als dem Zusammenhange, wie Lubinus selbst gefühlt zu haben scheint. Die zweite ist die allgemein gültige: „Quid — i. e. aliud — facient comites d. i. Cur non idem (quod summus honor) facient. D. i. Cur erubescant sportulam accipere oder petere, wie Ruperti Tom. II. pag. 49 selbst sich ausdrückt. In diesem Sinne fassen es alle Interpreten, und die Uebersetzer übertragen darnach; so W. E. Weber Halle 1838 pag. 7: „Was soll'n Untere thun"?

Aehnlich Matthias und Gliemann. Erstlich jedoch widerspricht dieser Auffassung das Futurum; alsdann müsste der Conjunctiv stehen. Siehe Ovid. Met. VI, 572: Quid faciat Philomela? fugam custodia claudit"; Virgil. Eclog. I, 41: „Quid facerem? neque servitio me exire licebat." Sodann ist diese Erklärung aus allgemeinen Gründen ungehörig. Weshalb und wozu sollte der Satiriker in solcher Weise die Annahme der Sportel von Seiten armer Clienten noch besonders rechtfertigen? Schwerlich wurde ihnen dieselbe von irgend einem verargt; vielmehr war sie ganz dem seit Jahrhunderten bestehenden Rechte gemäss. Warum also entschuldigen, wo keine Schuld vorliegt? In der That; eine zumal so umständliche Rechtfertigung wäre hier ganz widersinnig.

Mir scheint die einzig richtige Erklärung der Textesworte folgende zu sein. Juvenal hat hier eine Steigerung im Sinne; die Beabsichtigung derselben kündigt sich schon durch die einleitende Partikel „Sed" an, welche freilich die ganze Periode überhaupt, vorzugsweise jedoch den Hauptsatz „Quid facient comites?" einleitet. Die Steigerung aber besteht nun darin, dass der Satiriker, der so eben die gemeine Denkungsart vornehmer Stände gezeichnet hatte, nun die noch grössere Verderbtheit der Geringen malt: auf die Schilderung der Habsucht, welcher die höchsten Staatsbeamten trotz ihrer Würde und ihres Reichthums frönnen, folgt die Darstellung der betrügerischen Habgier, mit welcher die Armen doppelte Portionen von ihren Patronen zu erhaschen suchen. Der Sinn der Stelle ist demnach folgender: „Was werden — erst oder gar — die armen Clienten thun?!" „Quid" ist eigentlich eine fragende Umschreibung statt des positiven „Multo pejus, deterius." Der weitere Zusammenhang gibt den nöthigen Aufschluss. „Facere" steht hier in der prägnanteren Bedeutung, in der es weiter unten vorkommt. Sat. II, 45: „faciunt hi plura." So entsteht ein Gesammtsinn, der nicht nur dem Wortausdruck an unserer Stelle, zumal dem Futurum, sondern auch dem Zusammenhange aufs Genaueste entspricht.

Als schliesslichen Beleg führe ich eine ganz entsprechende Stelle aus Juvenal Sat. II, 65 ff an: „Sed quid non facient alii, quum tu multicia sumas?" Auch hier ist ein Vordersatz mit „Quum", und die Worte des Hauptsatzes sind ganz dieselben, nur dass die Negation „non" dabei steht; dennoch ist der Sinn ziemlich derselbe: „Was werden nicht Andere thun, d. i. ungethan lassen?!" ist mehr Frage. Dagegen: „Was — erst — werden Andere thun!?" mehr Ausruf.

In dem Abschnitte von Vers 117—126 hatte der Satiriker, nachdem vorher die niedrige Habsucht höherer Stände, in Sonderheit bei der Vertheilung der Sportel, geschildert worden, gelegentlich die raffinirte Bettelei der Armen gerügt; nach dieser Abschweifung kehrt er zu dem eigentlichen Gegenstande seiner sati-

rischen Darstellung, dem Sittenverderbniss der vornehmen Welt, zurück. Mit dem Verse 127 beginnt er, uns das tägliche Thun und Treiben eines reichen Patrons vor Augen zu führen; dass von einem solchen vorzugsweise die Rede ist, erkannten die früheren Interpreten sehr wohl.

Vers 127—128.

„Ipse dies pulchro distinguitur ordine verum:
Sportula deinde forum jurisque peritus Apollo."

Das thätige Hauptsubject hiezu bildet, wie schon gesagt, ein vornehmer Patron, was für die Folge um so mehr festzuhalten ist, weil die Vernachlässigung dieser Rücksicht mehrfache Irrthümer im Einzelnen veranlasst hat. Freilich wird im weiteren Verlaufe auch von Clienten gesprochen; doch spielen diese nur eine secundäre Rolle; ihrer geschieht nur deshalb Erwähnung, weil hauptsächlich im Verhältnisse zu ihnen sich die Eigenthümlichkeit des Patrons bethätigt. Mit Ironie sagt der Dichter: pulchro ordine," d. i. „in sauberer, zierlicher Reihenfolge; was die Erklärer bereits richtig als einen spöttischen Seitenblick auf die gesuchte Regelmässigkeit gefasst haben, mit welcher ein solches Tagewerk betrieben ward; so Ascensius: „Per ironiam dicit Romanos divites pulchre observare officium singularum horarum;" so Lubinus pag. 48: „Ironice: nostri divites Romani accurate totius diei horas disponere et pulchre rebus agendis distribuere et ordinare norunt." Schon hieraus könnte man mit Sicherheit schliessen, dass von einer vornehmen Person die Rede ist, wenn auch nicht der weitere Zusammenhang den dominus oder rex in eigenster Person enthüllte: denn wie sollte Juvenal die täglichen Betriebe eines dürftigen Clienten in solcher Weise darstellen?

Die Vieldeutigkeit des aphoristischen Ausdrucks im nächsten Verse hat Missverständnisse verursacht. Es findet sich hier, wie anderswo, eine rhetorische Ellipse. Mit nachdrucksvoller Kürze werden hier nur gerade die Hauptbegriffe angeführt; die weitere Complettirung eines jeden einzelnen bis zur Vollständigkeit eines Satzes bleibt dem Leser überlassen. Bei aller Divergenz in Einzelnem stimmen nun sämmtliche Interpreten in dem Punkte überein, dass sie zu „sportula", womit das erste Geschäft frühmorgens bezeichnet wird, ergänzen „petitur", und demnach annehmen, dass sich der Patron gleich jenem Prätor und Tribun in Vs. 101 ff vor Allem seine Sportel von dem „domini rex", um mit Juvenal V, 136 zu reden, abhole. Somit wäre hierin nur eine Wiederholung des Obigen enthalten. Aber dieser Annahme steht vorne herein ein gereiftes Bedenken entgegen. Hier spricht der Satiriker von dem regelmässigen Tagewerke eines solchen dominus; dass selbiger seinerseits wiederum der Client eines Anderen war und von ihm die Sportel empfing, gehörte doch nur zu den Ausnahmen; schwerlich konnte Juvenal dies als eine feststehende, alltäglich wieder-

kehrende Beschäftigung des Standes überhaupt darstellen. Auch wird wol Niemand aus dem „summus honor“ in Vs. 117 entnehmen wollen, dass alle Patrone es so gemacht hätten. Und waren ihrer in der Wirklichkeit noch so Viele: die Jagd solcher Herren nach der Sportel war eine Abweichung, welche nicht in die Aufzählung der Tagesgeschäfte passt; jene Schilderung war bereits abgethan, und darf an unserer Stelle keine weitere Beziehung darauf angenommen werden. Hingegen war die Austheilung der Sportel an die Clienten eine Pflicht, welche der Patron tagtäglich der herkömmlichen Sitte gemäss abzuleisten hatte, und demnach wird man hier wenigstens denselben nicht als Empfänger, sondern als Austheiler der Sportel zu verstehen haben. Noch ein anderer Umstand kommt dabei in Betracht. Der weitere Zusammenhang lehrt, dass die Patrone auf ihren Geschäftsgängeu nach dem „forum“ auch jetzt noch wie seit Jahrhunderten von ihrem Gefolge begleitet wurden — siehe Becker Gallus Tom. II. pag. 135 ff —, und wird auf diese stattgehabte Begleitung für unsere Stelle deutlich genug in Vs. 132 ff hingedeutet: bezieht man nun die „sportula“ auf die Spende, welche der dominus nicht an die Seinigen vertheilt, sondern vielmehr selbst anderswo für sich abholt, so geschieht seiner Clienten, die wir uns gleichwol als Mitgänger nach dem forum zu denken haben, auch nicht die geringste Erwähnung. Der gänzliche Mangel einer dahin bezüglichen Aeusserung wäre eine ungebührliche Härte, die man dem Satiriker nicht aufbürden darf. Auch würde es gegen alle Sitte und alles Recht sein, wenn der Patron wirklich dienstthuenden Clienten ihr gebührendes Deputat an Geld oder Speise vorenthielte; dies durfte er auf keinen Fall, und man müsste daher schon die gewaltsame Annahme nicht scheuen, dass er es widerrechtlich dennoch gethan habe.

Nach dem Vorgange des Scholiasten lassen wir nun unter den Commentatoren Calderinus pag. 717; Britannicus pag. 41; Lubinus pag. 48; Marshall pag. 11 und wie es scheint auch Ruperti Tom. II. pag. 50 den Patron sich frühmorgens die hier verzeichnete „Sportula“ abholen, fassen jedoch den weiteren Zusammenhang ganz richtig auf, wenn sie sich die Clienten als die Begleiter des ersteren nach dem „forum“ und weiterhin zurück von dort bis an das „Vestibulum“ denken; ja Britannicus geht so weit, dieselben als schon bei der Abholung der Sportel gegenwärtig zu verstehen, was aus nahe liegenden Gründen unstatthaft ist. Nun berechtigt uns aber, ausser dem Worte Sportula, im Texte nichts, die persönliche Anwesenheit des Gefolges anzunehmen; denken wir uns selbiges jedoch frühmorgens der Sitte gemäss vor dem Hause des Patrons, um sich diese „Sportula“ zu holen: so ergibt sich das Weitere alsdann von selbst; der Patron nahm sie hinterdrein mit sich auf das „forum“, und brauchte ihnen, da er seine Schuld bereits abgetragen hatte, keine Mahlzeit obenein zu geben, wofern

er es nicht aus Mitleid für den Hunger der armen Leute gutwillig thun wollte.

Anders erklärt der alte Ascensius, mit welchem Heinrich Tom. II. pag. 77 im Wesentlichen übereinstimmt, nur dass er, sei's aus Unachtsamkeit, sei's um sich und Anderen seine mangelhafte Einsicht in den Context der Stelle nicht zu gestehen, Alles halb und verwirrt angibt, während der erstere seine Ansicht in ihrer ganzen Consequenz entwickelt und durchführt; ich halte mich ebendeshalb an ihn. Nach seiner Darstellung zieht der Patron frühmorgens durch eine salutatio bei seinem Oberherrn die „Sportula" ein, schleicht sich und flüchtet gleichsam von dort unmittelbar, um der Aufwartung und den billigen Ansprüchen seines Gefolges zu entgehen, nach dem forum und versieht daselbst ganz allein seine Geschäfte. Während dessen stehen die Clienten vor seinem Hause und warten auf die Rückkehr des Herrn von der salutatio, bis die Zeit dieses Hofdienstes vorbei ist; dann ziehen sie hungerig und mit leeren Händen ab, wie in Vs. 132 ff gesagt werde. Gewiss, der Scharfsinn und die Folgerichtigkeit der Combination im Einzelnen verdient alle Anerkennung: so spielt der Patron von Anfang bis zu Ende die Hauptrolle, und zwar eine, die kläglich genug ist, um nach früher gemachten Erfahrungen von ihm erwartet zu werden. So vermeidet Ascensius auch die oben gerügte Willkür der früheren Interpreten, Clienten als Begleiter des Patrons nach dem Markte zu verstehen, es sei denn nach der gemeinten Abholung der „Sportula" durch sie; so umgeht er auch geschickt jene höchst missliche Commission, welche die Anderen freilich nicht explicite, aber doch implicite gemacht haben, dass nämlich der Patron widerrechtlich seinem Gefolge die Auszahlung der vertragsmässigen Summe vorenthielt; er war nämlich dieser Schuldigkeit gleichsam entflohen, da er nicht — als schon abwesend auf dem forum — die Aufwartung persönlich angenommen hatte. Aber Ascensius verfährt in anderer Hinsicht noch viel willkürlicher. Erstlich nimmt er an, dass der Patron vor der gesetzlichen Zeit, also etwa „Sideribus dubiis, wie Juvenal Vs. 22 sagt, fortschleicht, um für seine Clienten nicht zu Hause zu sein, wenn sie in der üblichen Stunde kommen würden: in den Textesworten ist jedoch nicht die leiseste darauf bezügliche Hindeutung enthalten. Weiterhin soll sich der Patron allein nach dem Markte stehlen, um sein harrendes Gefolge zu vermeiden: auch davon steht gar nichts im Texte; zudem verlangte die herkömmliche, durch den Lauf von Jahrhunderten geheiligte Sitte, dass die Clienten dem Brotherrn das Geleite nach dem forum gaben; jede Abweichung davon würde durchaus unstatthaft sein. Auch würde im Nachfolgenden, wenn man nicht das „Vestibulis abire" in Vs. 132 als die nächste Folge der gemeinschaftlichen Rückkehr auffasst, von der Heimkehr des Patrons gar nicht die Rede sein, was mindestens eine Härte ist.

Somit wäre auch diese Erklärung beseitigt, welche im We-

sentlichen zugleich diejenige Heinrichs ist. Zu ergänzen hätten wir nun zu „Sportula“ nichts Anderes, als distribuitur und somit den Patron als Vertheiler, wie etwa jener in Vs. 97 ff. war, nicht aber als Empfänger der „Sportula“ zu verstehen. Sollte er einmal, wie allgemein anerkannt worden ist, Hauptagent in dieser ganzen Episode sein, so musste und durfte auch nur er mittelbar oder unmittelbar der dispensator sportulae sein. Zu „forum“, wohin die „comites“ ihrem „rex“ oder „dominus“ das Geleite gaben, ist zu suppliren etwa „frequentatur“ oder auch allenfalls „agitur“; Cic. Att. V, 16; zu verstehen hat man übrigens, wie schon die Interpreten richtig bemerkten, das „forum Augusti“; zur Erbauung desselben bewog diesen Kaiser nach Suet. Aug. cap. 29: „hominum et judiciorum multitudo quae videbatur, non sufficientibus duobus, etiam tertio indigere“; vergl. Ovid. Pont. IV, 15, 16. Hier stand nach dem Zeugnisse des Plin. H. N. VII, 54 ein „Apollo eboreus; vergl. Hor. Sat. I, 9, 78. Weil der Gott nun in effigie die Gerichtsverhandlungen mit anhörte, heisst er bei Juvenal spöttisch „juris peritus.“ Der Spott ist nicht so harmlos, wie er scheint; selten erwähnt Juvenal den Namen einer Gottheit, ohne ihr eins anzuhängen; wie VI, 15, 59; XIII, 79, 45; während er anderswo unverhohlen spottet, wie II, 31. 130 ff. Uebrigens hat man die Worte des Dichters nicht so zu verstehen, als ob von einem förmlichen Besuche dieser Statue und noch mehr der „triumphales“ in Vs. 129 — vergl. Tac. Ann. IV, 23; Agric. c. 40; Plin. Ep. II, 7 — die Rede sei: der Satiriker geht nur nach der Erwähnung des forum Augusti seiner Manier gemäss in's Detail und knüpft gelegentlich Einzelnes an, um so lieber, als seine satirische Laune dabei ihre Ausrechnung findet. Offenbar erwähnt er des „Apollo“, mehr um das Attribut „juris peritus“ anbringen zu können, als um nur der Anschaulichkeit im Einzelnen zu genügen; offenbar die „triumphales“ nur, um einen derer hier in effigie Prangenden, den Crispin, zu verhöhnen; scheinen doch die Verse von 129—131 recht eigentlich deshalb eingeschoben zu sein, da sie sonst für den Fortschritt der Darstellung recht wohl fehlen konnten, ohne dass diese letztere dadurch irgendwie verkürzt und beeinträchtigt worden wäre.

Ich schliesse diese Auseinandersetzung mit den Worten des alten Mancinelli, der — vielleicht auch Prateus pag. 16 — allein den Zusammenhang der Stelle im Allgemeinen verstanden hat, wenn er bemerkt: „divitum atque nobilium notat avaritiam: qui quum salutati fuissent postea comitati in forum diversaque loca, reducti inde domum, clientes non cibabant; quod quidem illi sperant: hinc lassi et jejuni vestibulis abibant. Haec profecto vera hujus loci sententia est.“

Damit ist der Geschäftsgang des Patrons beschlossen; seine Clienten begleiten ihn dienstthuend bis an die Pforte seines Hauses

und empfehlen sich hier nothgedrungen, weil keine Einladung von Seiten des Brotherrn erfolgt:

Vers 132—134.

„Vestibulis abeunt veteres lassique clientes
Votaque deponunt quamquam longissima coenae
Spes homini: caulis miseris atque ignis emendus."

Die meisten der älteren Interpreten haben den Zusammenhang dieser Worte mit dem Vorhergehenden richtig festgehalten und verstehen die Clienten, welche mit dem Patron das forum besucht und sich im Dienste müde gelaufen hatten, und ihn schliesslich bis an sein Portal begleiten; so Lubinus pag. 48; Britannicus pag. 42; Prateus pag. 16; Grangaeus pag. 18: „ad quae deduxerant ex foro patronos et reges, non ulterius admissi." Nicht so Ruperti Tom. II. pag. 51, der die richtige Bemerkung des letzteren missbilligend anführt, und Heinrich Tom II, pag. 80, der gänzlich vergessen oder nicht begriffen zu haben scheint, dass hierin nur die Fortsetzung der begonnenen Schilderung enthalten ist. Beide denken sich die comites, als ob sie zuerst auftreten, an den „Vestibulis" als dem Standorte der Clienten und Salutanten — Gell. IV, 1; XVI, 5; Schneider ad Vitruv. Tom. II. pag. 447; Suet. Tib. cap. 32: „pro foribus"; Juv. I, 95, 96 — lange stehend und wartend, um dem Herrn ihren Gruss zu bringen." Hievon steht aber im Texte gar nichts; vielmehr hofften dieselben, da sie schon in der Frühe ihre Gebühren empfangen hatten, von der Güte ihres Brotherrn eine Extra-Mahlzeit, sehen sich hierin jedoch getäuscht und gehen sofort ab, um vielleicht von der schon erhaltenen Spende Victualien und Reisig zu kaufen. Zu „veteres lassique" — d. i. von dem Tagesdienste, nebenbei auch von der lang genährten Hoffnung auf eine coena — bemerkt Ruperti a. a. O. treffend: „etiam hoc ad indignitatem rei augendam valet." Uebrigens geht Heinrich einerseits zu weit, wenn er behauptet, vetus könne nicht so viel als senex heissen, und trifft andererseits den Sinn der Verbindung nicht ganz, wenn er versteht „graves, severi" — Ruhnken ad Vellej. pag. 244; de Causs. corr. Elog. c. 6 — oder „deren Vorfahren schon Clienten des Hauses waren, die also um so mehr Wohlwollen und Aufmerksamkeit verdienten." Mit Recht tadelte schon Mohr in dem Spicil. annot. in Juv. Sat. I. II. Dorpat. 1845. pag. 32 den letztgenannten und bemerkte: „Veteres clientes sine dubio ii vocantur, qui jam multos annos clientes fuerunt, ergo non plane falso interpretantur, qui de senibus clientibus sermonem esse dicunt — etsi *veteres* per se non significat *senes* — nam qui jam multos annos cliens fuit, certe aetate provecta est." Es sind alte, im Dienste grau gewordene Clienten zu verstehen; vergl. III, 1; IV, 52; V, 64; VI, 346; um so gehässiger erscheint, wie auch Britannicus pag. 42 anmerkt, das Benehmen des Patrons; zu „lassi", welches Heinrich ganz verkehrt auf „langes Stehen vor

dem Portal“ bezieht, derselbe Interpret treffend: „Longa erratione dum comitantur divitem.“ —

„Votaque deponunt.“ Worin die sehnsüchtigen Wünsche der Clienten bestanden, darüber kann, zumal wenn man die Situation bedenkt, in der sie sich hier befanden, kein Zweifel obwalten; überhaupt aber war eine Mahlzeit an dem Tische des Patrons ein stehender Hauptwunsch für sein Gefolge; daher weiter unten V, 18 ff: „Votorum summa! Quid ultra Quaeris?“ Dies verkannten die meisten Interpreten und suchten deshalb, ohne einen triftigen Grund, in verschiedener Weise, einige durch Aenderung der einfachsten Wortverbindung, andere durch unnöthige Ergänzungen, gewaltsam das Object der Sehnsucht, die „coena“, ausdrücklich hinzuzufügen.

Zuerst kommt hier die Meinung des Henninius pag. 18; des Pithoeus Heidelb. 1590. pag. 27; der Edit. Bipont. pag. 33 in Betracht. Hieher gehört ferner nicht blos, wie es scheint, Calderinus, sondern auch Britannicus, indem er im Texte wenigstens pag. 40 ebenso liest und interpungirt. Alle nämlich interpungiren

„Votaque deponunt, quamquam longissina, coenae,
Spes homini“

und suchen demnach den Genitiv „coenae“ aus dem restrictiven Satze auszuscheiden, um ihn mit „Vota“ als ein nachträgliches Zubehör zu verbinden. Derselben Ansicht ist auch, wie schon Heinecke Animadv. in Juv. Sat. Hal. 1804 pag. 58 bemerkt hat, Grangaeus, welcher pag. 18 zu der Restriction „quamquam longissima spes homini“ erklärend äussert: „Ea enim hominem laetum reddit, et semper meliora exspectantem ad mortem usque comitatur. Vide Proverb. „Aegroto dum anima est, spes est.“ Indem nämlich auf die oben bezeichnete Weise der Genitiv „coenae“ weggeschafft ist, blieb der ganz allgemeine, unbeschränkte Begriff „spes“ zurück. An sich ist der Sinn dieses Allgemeinsatzes kein ungemässer; doch passt er für den Zusammenhang weniger, insofern er nicht allein höchst matt, sondern auch abwegig ist. Ueberhaupt aber erlaubt die Wortstellung im Texte diese Erklärung durchaus nicht; denn wie könnte „coenae“ dergestalt aus der Mitte des einschliessenden Satzes herausgerissen und mit dem fernstehenden „Vota“ verbunden werden? Alsdann, meinte Ruperti Tom. I. pag. 15, könne oder müsse man geradezu die Textesworte danach umstellen „Votaque deponunt coenae longissima quamquam Spes homini“; und allerdings ist nicht wohl abzusehen, warum der Dichter nicht selbst diese so nahe liegende Aenderung vornahm und jene ungebührliche Wortstellung vermied. Heinecke tadelt jedoch pag. 59 Ruperti's Vorschlag entschieden und meint, jene angebliche Trennung des Genitivs „coenae“ von dem regierenden Substantiv „Vota“ entschuldigen oder gar rechtfertigen zu können als Synchysis — vergl. Sanct. Minerv. IV, 11; dazu Perizon, Oudendorp. ad Lucan VI, 652; VIII, 343; D'Orvill. ad Charit. pag. 393 ff ed. Lips. —

Auf eine Definition dieser angeblichen Figur, unter welche sich allenfalls jede Verworrenheit bringen liesse, will ich mich hier nicht einlassen; ganz entsprechende Beispiele einer so regelwidrigen Wortstellung finden sich jedoch nirgends, und jene ganze Interpretation ist verwerflich. So lange man „Spes homini" liest, ist eine Trennung der Satzverbindung von „Quamquam — Spes homini" unthunlich.

Mancinelli Fo. XIV. b, der übrigens demselben Ziele nachstrebte, „coenae" an „Vota" anzuknüpfen, erkannte ohne Zweifel, dass das dazwischenstehende „quamquam longissima" jene Anknüpfung unmöglich machte, so lange es als Prädikat zu dem nachträglichen „Spes homini" gehören muss. Darum suchte er die Ablösung des ganzen Wörtercomplexes „quamquam — coenae" von „Spes homini" dadurch zu ermöglichen, dass er gegen die Aussage aller Handschriften „Spes hominum" las, welches als aphoristischer Ausruf für sich stehen könnte. Diese acclamatio aber erklärt derselbe mit Ascensius, Juvencius Paris 1739. pag. 25, Britannicus pag. 42 dahin, dass zu ergänzen sei „viles et inanes." Es wäre also ein allgemeiner Ausruf über die Eitelkeit menschlicher Hoffnung überhaupt; etwa wie Persius Sat. I, 1 ausruft: „O curas hominum!" Diese Erklärung ist nicht ohne Scharfsinn, befriedigt aber dennoch nicht. Erstlich passt „longissima" besser zu „spes" — vergl. Hor. Carm. I, 4, 15; Stat. Silv. II, 1, 52; Theb. XII, 239 — als zu „Vota"; ferner ist es hart, dass „Spes hominum" so ganz nackt gesagt dasselbe bedeuten soll, was Cic. pro Mil. 95 ausdrückt mit „O spes fallaces"; Ovid. ex Pont. III, 7, 21: „irrita"; Quint. VI, 4: „vana"; Virg. Aen. II, 49; Ovid. Met. VII, 336; Cic. Philipp. VII, 13: „inanis." Ueberhaupt fällt diese Emendation von selbst, sobald die handschriftlich verbürgte Lesart eine befriedigende Deutung gefunden hat. Verbunden, wie hier, steht „Spes homini" bei Cic. Att. III, 22.

Andere Erklärer, wie Lubinus pag. 48 ff, der nichts destoweniger in den Noten „longissima" zu „Vota" zieht, haben, so scheint es wenigstens, an der Untrennbarkeit des Zuhammenhanges von „quamquam — homini" festgehalten, legten jedoch eine falsche Bedeutung in die Worte des Dichters hinein, wenn sie selbige speciell auf die langgehegte Hoffnung der Clienten bezogen. Ist auch die Verbalellipse „fuit" erträglich, so kann doch „homini" unmöglich im Sinne des zumal pluralischen clientibus stehen. Offenbar sind die Textesworte ganz allgemein zu verstehen. So scheinen sie auch Heinrich Tom. II, pag. 81 und Heinecke pag. 59 gefasst zu haben, welche beide der Wahrheit am nächsten gekommen sind. Freilich stimmen auch sie darin der allgemeinen Ansicht bei, dass sie „coenae" zweimal verstehen zu müssen glauben; aber sie suppliren es doch nur für die „Vota" aus dem „coenae" bei „Spes"; und richtig citirt in dieser Hinsicht Heinecke Tac. Ann. II, 71, wo aus dem nachfolgenden „movebat" für das Vorhergehende „movet"

oder „movent“ zu ergänzen ist. In Betreff aber jener Ergänzung von „coenae“ an unserer Stelle, darüber alle Erklärer einverstanden sind, bemerkte ich überhaupt, erstlich dass der Wortbegriff von Vota an sich und für unsere Stelle bestimmt genug ist, und nicht einer solchen Zugabe, wie der Genitiv „coenae“ ist, bedarf, was schon oben gesagt worden ist, zweitens, dass in grammatischer Hinsicht ein solcher zu „Vota“ gar nicht hinzutreten kann, wie schon Mohr in dem Spicil. in Juv. Sat. I et II. Dorpat 1845. pag. 32 hervorgehoben hat; denn „votum“ als ursprüngliches Partic.-Perfect-Passiv ist ja selbst das gewünschte Object, wozu und mit welchem Rechte also der Genitiv „coenae“? Irrig ist es auch, wenn Heinrich jene Supplirung von „coenae“ eine synchysis oder ein hyperbaton nannte und Wolf zu Hor. Sat. I, 88 ff; 104; Matthiae Gr. Gram. p. 902 citirte.

In welchem Sinne fügt nun der Dichter diesen ganzen Einwurf hinterher? Der Zusammenhang macht es glaublich, dass, da unmittelbar vorher „Votaque deponunt“ gesagt ward, das Schmerzliche einer solchen Entsagung hervorgehoben werden soll. Gänzlich missverstanden daher die Absicht des Dichters Heinecke, wenn er pag. 60 am Schlusse seiner Abhandlung den Gesammtsinn der Stelle dahin angibt: „Ermüdet gehen die Clienten weg und geben alle Hoffnung der Mahlzeit auf, und doch kann der Mensch, wo es etwas zu essen gibt, recht lange warten, wenn ihm nur die Mahlzeit nicht entgeht.“ Von dieser letzten Bedingung oder Voraussetzung steht gar nichts im Texte; auch passt der ganze Gedanke nicht hieher, da es nichts zu essen gibt, da die gewünschte Mahlzeit eben den Clienten entgeht. Der Sinn muss offenbar ein ganz anderer sein. Warum und mit welchem Rechte hofft der Mensch am längsten auf Speise und Trank? Offenbar, weil es nur Leibes-Nothdurft ist, was er begehrt; weil er so bescheiden in seinen Ansprüchen ist. Die Textesworte drücken daher mit einer gewissen Umschreibung den Gedanken aus: obwol der Mensch am ungernsten, nur mit schwerem Kampfe, der Hoffnung auf Befriedigung seines Hungers entsagt. So würde eben das Schmerzliche einer nothgedrungenen Resignation hervorgehoben.

Im Nachfolgenden haben die Wortform „caulis“, welche ein Theil der Codd. hat, festgehalten Pithoeus Heidelb. 1590. pag. 27; Britannicus Lut. 1613. pag. 40; Henninius Lugd. 1696. pag. 18; Heinrich Tom. I, pag. 8. Dagegen schreiben „caules“, welches andere Handschriften, nach Achaintre's Bericht besonders viele Pariser, haben, Lubinus Han. 1603. pag. 47; Achaintre. pag. 24; Calderinus; Prateus Lond. 1691. pag. 17; Marshall. Lond. 1723. pag. 12; Juvencius Paris 1739. pag. 25. Auf den Rath in den Miscell. Observ. crit. Vol. V, T. II. pag. 267 will auch Ruperti Tom. I. pag. 14 nur von dieser Form wissen, weil sie „tum insolentior, tum auribus h. l. gratior est et auctoritate tot codd. firmatur.“ Offenbar findet er also, und zwar nicht mit Unrecht,

einen gewissen Missklang darin, dass hier zwei Endsilben auf is, und noch eine kurze auf is weiterhin zusammenkommen. Wofern man sich hier durch solche Rücksichten leiten lassen will, so bemerke ich dagegen, dass Juvenal anderswo, namentlich IV., 64: „Exclusi exspectant", zu welcher Stelle ich ausführlicher über diese rhetorische Manier sprechen werde, mit satirischer Absichtlichkeit Silben wiederholt, um einen komischen Effect zu bewirken. Wie an jener Stelle durch die Wiederholung der Silbe „Ex" in „exspectant", wofür freilich die meisten Interpreten, um den ihren Ohren anstössigen Missklang zu vermeiden, „spectant" lesen, das „Nachschauen" der in ihrer Hoffnung getäuschten Väter malerisch gezeichnet und persiflirt werden soll, so mochte auch hier dem Dichter eine ähnliche Absicht vorschweben. Dergleichen klingt gesucht; man vergesse aber doch nicht dabei, dass eine gesuchte, nach Effect haschende Sprache und Darstellung dem Charakter der rhetorisirenden Poesie entspricht.

Vers 158—159.

„Qui dedit ergo tribus patruis aconita, vehatur
Pensilibus plumis; atque illinc despiciet nos"?

Nach der von mir in den N. J.B. von Jahn Supplem. B. XV. H. 4 pag. 566 ff. getroffenen Eintheilung spricht diese Worte der Zwischenredner als Einwurf gegen die nachdrückliche Warnung des Dichters, dass man von der Rache eines hochgestellten Günstlings das Aergste besorgen müsse. Früher schrieb man beide Verse dem Dichter zu, für den sie nicht passen; derselbe kam weder selbst, noch brachte er Andere in Versuchung, sich so unbesonnen dem Hange zur Satire zu überlassen; als er dies niederschrieb und seinen Zuhörern vortrug, war er schon fest entschlossen, sich nur „in illos" Invectiven zu erlauben, „quorum Flaminia tegitur cinis atque Latina", um so mehr als er, wie man allgemein annimmt, bereits mehrere der nachfolgenden Satiren fertig hatte. Aber die extreme Zumuthung eines Anderen, wie hier des Zwischenredners, konnte er sehr füglich in ihre Schranken zurückweisen, da er sich über die Beschränkung, innerhalb deren seiner satirischen Laune freien Lauf lassen wollte, bereits entschieden hatte. Nach Ruperti Tom. I. pag. 16; Achaintre Tom. I. pag. 20 schwanken die Handschriften zwischen „vehatur" und „vehetur"; ebenso in dem nachfolgenden Verse zwischen „despiciat" und „despiciet", welches letztere jedoch nach der Versicherung O. Jahns in der Rec. Allg. Lit. Zeit. 1842 Nr. 25. pag. 193. „die bessern Handschriften" haben, welche „aber", wie derselbe hinzufügt, „im vorhergehenden Verse „vehetur" geben". Dies „vehetur" scheint, nach dem „aber" zu urtheilen, ein Druckfehler zu sein, und dafür „vehatur" verstanden werden zu müssen; denn nur dieses würde dem „despiciet" adversativ sein. Ich gestehe offen, dass ich mit Britannicus Lut. 1613

pag. 48; Henninius Lugd. 1696 pag. 21 ff. und Pithoeus Heidelb. 1590 pag. 28 „vehatur atque despiciet" als die ächte Lesart festhalte. Die Vermuthung liegt hier sehr nahe und wird durch die offenen Worte neuerer Interpreten, wie Ruperti's Tom. I. pag. 16 — „parum interest, modo mox responsueris „despiciet", non ut Henninius aliique editores, „vehatur" et „despiciet" —; Achaintre's Tom. I. pag. 29; Heinrich's Tom. II. pag. 85, welcher nach „vehatur" der Zeitfolge wegen aus Handschriften „despiciat", nicht „despiciet" zu lesen befiehlt, vollkommen bestätigt, dass schon die Abschreiber der Handschriften der Symmetrie wegen beliebig entweder „vehatur" und „despiciat" oder „vehetur" und „despiciet" lasen; sie wollten nur nicht „vehatur und „despiciet" zusammen haben wegen der temporären Incongruenz. War man doch seit den ältesten Zeiten auf dergleichen Polituren bedacht, um bei allen Schriftstellern in gleicher Weise, ohne sich dabei von der gehörigen Rücksicht auf die eigenthümliche Sprechweise eines jeden Einzelnen leiten und zügeln zu lassen, eine möglichst elegante und symmetrische Diction herzustellen. An unserer Stelle nun lässt sich, abgesehen vom Zusammenhang, gegen das Futurum „vehetur", welches auch in den Miscell. Obss. crit. V. V. T. II. pag. 267 festgehalten wird, so wenig als gegen das Präsens Conjunctiv etwas einwenden, da beide in solchen Fragen stehen können: die Verbindung beider aber in solcher Weise, dass dem letzteren das erstere folgt, ist nicht blos an sich zulässig, sondern auch in rhetorischer Hinsicht von besonderem Effecte. Es ist ein ähnlicher Uebergang von gewöhnlichem Sprachtone zu mehr distinctem und energischem, wie wenn der Satiriker anderswo vom Futurum zum Praesens — vergl. V. 155: „lucebit" mit V. 157: „deducit"; Sat. II., V. 140: „morientur" mit V. 141: „prodest"; Sat. IV., V. 126: „capies" mit V. 127: „Excidit", — von der indirecten zur directen Frage — vergl. Sat. IV., V. 101: „quis jam non intelligat" mit V. 102: „quis miratur" — übergeht. Dergleichen Inconvenienzen gehören nun einmal zur Eigenthümlichkeit des Satirikers und müssen deshalb um ihrer selbst willen festgehalten werden. Man fasse doch dieselben nicht blos von ihrer negativen Seite auf, insofern sie Abweichungen von dem schlichten und regelrechten Sprachgebrauche sind; sie haben auch ihren positiven Inhalt: die Lebendigkeit und Energie der Diction, des Tones im Vortrage wird dadurch wesentlich gesteigert. Auch an unserer Stelle ist dies nicht zu verkennen: „der sollte auf hangendem Flaume fahren und von dorther soll er (gar) auf uns herabsehen?!" Wird doch auch schon durch „illinc", welches sich auf das vorhergehende „Pensilibus plumis" bezieht, angedeutet, dass sich der Gedanke nicht gerade in einem unmittelbaren, schlichten Zuge fortsetzt, sondern dass eine gewisse Entfernung, Scheidung zwischen dem Folgenden und Vorhergehenden stattfindet.

Aus diesen Gründen meine ich hier „vehatur atque despiciet" als ursprüngliche Lesart wiederherstellen zu müssen, obwol das

erstere sogar von C. Fr. Hermann in dem Programm „De codicibus Juvenalis recte existimandis“ Götting. 1847 pag. 6 verworfen wird, der Ruperti's Aenderung in „vehatur“ offenbar wegen des folgenden „despiciet“ billigt.

II.

An die Klage über unmässige und sinnlose Verschwendung im Würfelspiel schliessen sich ähnliche an über den Luxus in Bauwerken und Tafelgenüssen, welcher mit der engherzigsten Knauserei gegen Arme, zumal gegen die Clienten, verbunden sei. Diesen Gesichtspunkt hauptsächlich hat der Dichter hier und weiterhin vor Augen, uns „istas Luxuriae sordes“, wie er selbst sich unten in V. 140 ausdrückt, zu schildern, welcher die vornehme Welt dermalen fröhnte: wie jener Spieler in V. 91 ff., nur um seine Gelüste bis zum Uebermaass befriedigen zu können, einem frierenden Sclaven sogar die nothdürftigste Bekleidung seiner Blösse versagt, so lassen auch die Reichen, von denen hier die Rede ist, ihre Clienten darben, während sie selbst im Tafelgenusse schwelgen, oder fertigen sie pflichtschuldig mit einer kärglichen Spende ab.

Vers 94—95.

„Quis totidem erexit villas? quis fercula septem
Secreto coenavit avus?“

Die apodictische Behauptung: „Vordem erbauete man so viele Villen nicht, noch schmauste irgend einer unter den Vorfahren sieben Trachten für sich allein!“ drückt der Satiriker lebendiger und energischer durch eine Frage aus, wie er denn von V. 87 an überhaupt in dieser Form fast ausschliesslich gesprochen hat. Die specielle oder eigentlich individuelle Fassung derselben scheint einige Erklärer, wie Lubinus Hannov. 1603 pag. 42: „quis majorum tot domus rusticas exaedificavit, quot jam passim ab uno aedificantur?“ zu der Annahme bewogen zu haben, als deute Juvenal auf einzelne Personen der Gegenwart hin, welche viele Landhäuser zugleich aufführten. Dazu nöthigen uns die Textesworte nicht; vielmehr drücken dieselben nur in etwas schärferer, prägnanterer Weise — Quis avus? i. e. ne ullus quidem — den allgemeinen Gedanken aus, der schon oben angegeben ist. — „totidem“ d. i. wie jetzt. Der Dichter setzt die Vergleichung der Gegenwart, in der alle Laster und Thorheiten den Höhepunkt erreicht hätten, mit der Vorzeit aus dem Vorhergehenden fort. Mit Recht hebt Heinrich Th. II. pag. 68 den Begriff des Zeitworts „erigere“, welcher mit der zeither beliebten Uebertragung „erbauen“ keineswegs erschöpft wird, in seiner vollen Prägnanz für den Zusammenhang hervor: es bedeute recht eigentlich „auf d. i. in die Höhe bauen, von unten aufführen;“ daher „turrem erigere“: Caes. B. C. I., 26; vergl. Liv. XXXII.; Hier. de Bosch. Observatt. et Nott. in Anthol. Gr.

pag. 484; siehe unten V. 114. An unserer Stelle soll es demnach die stattliche Höhe der Villen obenein zu ihrer Menge andeuten. Ueber die unmässige Verschwendung jener Zeit in Bauwerken, welche sogar durch Gesetze beschränkt werden musste, vergl. Lips. de magnit. Rom. III., 14; Castell. Lond. 1728; Zuggeri Ven. 1746; Adam. Lond. 1764; Contiui, Felibien et alii; Juv. Sat. XIV, 88 ff.

Deutlich genug, wie gesagt, liegt die beabsichtigte Parallele zwischen Gegenwart und Vergangenheit in „totidem" ausgedrückt; dass sich selbige nun in entsprechender Weise fortsetzt, ist um so näher liegend, als sich das Anfangs-Pronomen „Quis" selbst wiederholt. Wie „totidem" eine allgemeine Bezeichnung für eine grosse Vielheit, so ist „fercula septem" ein specieller Ausdruck für die Menge der Gerichte, welche die Tafel eines reichen Gourmands belastete. Dies verkannte gänzlich Ramiresius ad Martial. lib. Spect. Ep. 6, wenn er die ganze Stelle „Quis fercula septem Secreto coenavit avus?" folgendermaassen erklärt: „Non notat sui temporis luxuriam eo nomine, quod septem fercula secreto coenarent: id enim, si ejus temporis morem inspicias sobrium esset. Legimus apud alios insanam convivandi luxuriam, quae Juvenali notissima: sed acutum est argumentum a majori ut ajunt. Avi nostri quando secreto coenabant, quo hominum oculos vitarent, ne luxuriosi audirent, numquam ita splendidi fuerunt, ut septem coenarent. Vos non secreto sed publice innumera fercula coenatis." Dies nennt Heinecke Animadv. in Juv. Sat. Hal. 1804 pag. 58 „ingeniose disputata", wenn er auch hinterher gesteht, dass die gewöhnliche Erklärungsweise wegen Vs. 136 vorzuziehen sei, was Ruperti Tom. II. pag. 44 wiederholt; vergl. Grangaeus pag. 13; mit grösserer Entschiedenheit, wie billig, wiesen die obige Interpretation Heinrich Th. II. pag. 68 und Döllen Beiträge zur Kritik und Erklärung Juvenals Kiew 1846 pag. 48—50 zurück; und allerdings ist sie aus mehr als einem Grunde ganz unstatthaft. Erstlich ging Ramires von einer irrigen Vorstellung aus, wenn er meinte „septem fercula" seien zu wenig, um den Tafelluxus eines Reichen in jener Zeit veranschaulichen zu können, worin ihm sogar Heinrich und Döllen beistimmen. Beide aber bemerken dagegen, dass man unter „fercula" nicht, wie Ramires gethan zu haben scheine, einzelne Schüsseln oder Speisen, sondern nothwendig Trachten oder ganze Gänge von Speisen zu verstehen habe, und so vervielfältigten sich die „septem fercula" des Satirikers zu einer Unzahl von Gerichten; derselben Ansicht sind Achaintre Paris 1810 Tom. I. pag. 18; Ruperti Tom. II. pag. 44; W. E. Weber die Sat. Juvenals Halle 1838 pag. 271 ff. Nun kann „ferculum" an sich gewiss beides bedeuten, sowol „eine Schüssel d. i. ein Gericht", als auch „einen Gang von Speisen;" da es von „ferre" herkommt, siehe Forcellini s. v.; Petron. Sat. 35 ff.; Plin. H. N. XXXIII., 10, 47; Hor. Sat. II., 6, 104; Becker Gallus Th. III pag. 181 ff.; Lamprid. Hel. 25;

auch „missus“ genannt Fulg. bei Goth. pag. 805; παράθεσις bei Polyb. XXXI., 4, 5. Doch sehe ich die Nothwendigkeit nicht ein, das Wort hier in anderer Bedeutung zu nehmen, als in der es Suet. Aug. cap. 74 vorkommt. Dort heisst es vom Kaiser Augustus: „Coenam ternis ferculis aut quum abundantissime senis praebebat.“ Also schon sechs „fercula“ galten zumal an der kaiserlichen Tafel für eine coena abundantissima, — um wie viel mehr „sieben“ an dem Tische eines Privatmanns! Zudem vergesse man doch nicht, dass hier keinesweges von einem einmaligen grossen Gelage, sondern von der gewöhnlichen Mahlzeit die Rede ist, welche der Reiche zur Zeit alltäglich einnahm und für sich apart verzehrte. Waren dafür „septem fercula“ nicht ein übermässiger Luxus! Hieran durfte also Ramires so wenig als die anderen Interpreten Anstoss nehmen; unmöglich konnte der Dichter dieselben als ein minimum bezeichnen, bis zu welchem es die „avi“ nicht einmal gebracht hätten. Von den Vorfahren sagt Cato ap. Serv. ad Virg. Aen. I., 637: „in atrio et duobus ferculis epulabantur antiqui“; speiste doch unter den Kaisern nach Capitolin Pertin. cap. 12 auch Pertinax nur drei Trachten. Aber auch die Bedeutung von „Secreto“ verkannte Ramires völlig. Dasselbe steht mit besonderem Gewichte im Versanfange und schliesst einen stillschweigenden Vorwurf ein, der doch unmöglich die Altvordern treffen kann; nur die Reichen der Gegenwart speisten „Secreto“, wenigstens in dem missgünstigen Sinne, in welchem das Wort hier gemeint ist. Ueberhaupt aber gestattet der ganze Zusammenhang die Erklärung des Ramires nicht, wie schon Döllen treffend nachgewiesen hat. Der Text enthält nämlich zwei Fragen, welche sowol dem Inhalte, als der grammatischen Structur nach einander ganz genau entsprechen 1) „Quis avus totidem erexit villas?“ 2) „Quis avus secreto coenavit septem fercula?“ In beiden setzt Juvenal den Luxus der Zeitgenossen der Einfachheit der Vorfahren gegenüber, und zu „totidem“ sowol als zu „septem fercula“, welches nur bestimmterer Ausdruck jener allgemeinen Bezeichnung ist und den „totidem villas“ logisch und grammatisch ganz gleich steht, ist ein „quot“ oder „ut nostri aequales“ in Gedanken zu ergänzen. Der Uebergang von „totidem“ zu „septem“ motivirt sich einerseits dadurch, dass wol eine bestimmte Zahl von Gängen bei der täglichen Mahlzeit Mode geworden sein, nicht aber ebenso eine gewisse Zahl von Landhäusern bezeichnet werden konnte; andererseits entspricht er der sonstigen Darstellungsweise Juvenals überhaupt. Auch ist, wie ich schon oben bemerkt habe, „Quis avus“ in der ersten Frage sowol als in der zweiten nur eine interrogative Umschreibung der directen Aussage „Ne ullus quidem avus“. Man sieht nun das Gezwungene und Unstatthafte der Erklärung des Ramires leicht ein, wenn er zu der zweiten Frage gegensätzlich in Gedanken supplirt: „vos autem non secreto, sed publice innumera fercula coenatis.“

Auch Heinrich bemerkte richtig gegen den letzteren, dass

„Secreto“ von den Altvordern, die sich dazu eingeschlossen hätten, gesagt ins Lächerliche falle, erfasste aber selbst die wahre Bedeutung dieses adverbialen Zusatzes keineswegs, wenn er hinterher sagt: „Secreto speist man ohne Gesellschaft, und da bestand die gewöhnliche Mahlzeit aus sieben Gängen. Man stelle sich den Luxus vor, wenn erst ordentlich tractirt wurde! Es ist auch so ein argumentum a minori ad majus“. Er scheint das Gehässige, was in dem „Secreto“ liegt, gar nicht zu fühlen; überhaupt aber hat kein Interpret die Bedeutung dieses Wortes für den Zusammenhang scharf genug aufgefasst, und doch hängt das Verständniss dieses letzteren zu grossem Theile davon ab. Der alte Scholiast begnügt sich mit der Bemerkung: „Non in publico convivio sed privato“, welche die späteren Interpreten fast alle entweder ausschliesslich oder zugleich mit anderen Variationen festgehalten haben. Am weitesten verstiegen sich diejenigen, welche meinten, Juvenal wolle der Jetztzeit gegenüber jene alte Sitte der Vorfahren hervorheben, „in propatulo“ d. i. gewissermaassen öffentlich zu speisen. So Ascensius: „in loco occulto;“ Mancinelli Fo. XII.: „intra aedes;“ vergl. Grangaeus pag. 13; Farnabi Amsterod. 1642 pag. 11; am ausführlichsten Prateus Lond. 1691 pag. 12: „Quis e nostris majoribus lautas instruxit epulas clam et intra privatos parietes? ibi certe in atriis et palam coenabant frugaliter et parvo contenti; Val. Max. lib. II. cap. 5 N. 5: „Fuit illa simplicitas antiquorum in cibo capiendo, ut maximis viris prandere et coenare in propatulo verecundiae non esset: nec sane ullas epulas habebant, quas populi oculis subjicere erubescerent.“ Mit Recht ist diese Beziehung auf jene angebliche Sitte der ältesten Vorzeit, „in publico“ zu speisen, bereits von Calderinus pag. 716 und Britannicus Lut. 1613 pag. 32 zurückgewiesen worden, weil jene Sitte, wenn auch im grauen Alterthum üblich, doch „temporibus Juvenalis et multo ante desiverat.“ Beide erklären nun „Secreto“ gemeinschaftlich „in domo privata“ oder „intra aedes privatas“; und im Wesentlichen stimmen damit überein Lubinus Han. 1603 pag. 42; Farnabius Amsterod. 1642 pag. 11; Achaintre Tom. I. pag. 18; Ruperti Tom. II. pag. 44; nur dass sie sich schliesslich durch ein angefügtes „sine hospitibus“ oder „nullo adhibito conviva“ der wahren Bedeutung des Wortes für den Context der Stelle nähern, besonders der alte Lubinus, wenn er äussert: „Dum privatae gulae luxuriam damnat, adjungit jam rationem, quod jam in tanta luxuria in privatis coenis divites Romani tamquam sordidi miseros clientes coena excludebant.“

Man fasst das „Secreto“ nur dann in einem den Wortbegriff für den Zusammenhang erschöpfenden Sinn, wenn man es auf jene missgünstige Knauserei, auf jenen schmutzigen Geiz bezieht, den der reiche Patron besonders gegen seine Clienten dadurch bethätigt, dass er sie von der Theilnahme an dem Genusse der „septem fercula“ ausschliesst; nur er allein schwelgt an der reichbesetzten Tafel, während er seine Angehörigen darben, oder mit einer kärg-

lichen Spende vor der Schwelle seines Hauses abfertigen lässt. So schliesst sich denn auch das Folgende, in dem von der Austheilung der Sportel die Rede ist, eng und als unmittelbare Fortsetzung den besprochenen Worten an. In der ganzen Wortverbindung „fercula septem Secreto" liegt nun ein innerer Gegensatz eingeschlossen, der auch durch die Stellung der Worte hervorgehoben wird; nicht allein stehen selbige in einer Folge zusammen, so dass sich der Contrast zwischen den beiden einander adversativen Gliedern der Verbindung möglichst bemerkbar macht, „fercula septem" schliesst auch zugleich den Vers, während „Secreto" mit besonderem Gewichte den unmittelbar darauf folgenden eröffnet. Es ist dieselbe Verbindung und derselbe Gegensatz von Verschwendung und Geiz zugleich, welchen Juvenal auch weiter unten von V. 132—142 verfolgt und durchführt, den er in V. 140 kurz mit „Luxuriae sordes" bezeichnet.

In diesem Sinne hat man die Textesworte zu verstehen, sie sprechen also einen zwiefachen Tadel über die Reichen der Gegenwart aus. Von den Altvordern, sagt der Dichter, hat Niemand — denn „Quis avus?" umschreibt nur das kategorische Nemo avus — weder „fercula septem" überhaupt, noch viel weniger dieselben zugleich „Secreto" verschmaust; überhaupt speisten sie nie secreto d. h. in der missgünstigen Weise, dass die Clienten geflissentlich ausgeschlossen blieben. Die Griechen nennen, wie Heinrich am Schlusse bemerkt, das hier geschilderte Laster μονοφαγία; vergl. Lipsius ad Senec. Ep. 19 pag. 420.

So eben, wie wir gezeigt haben, tadelte Juvenal in dem Worte „Secreto" den Geiz der Vornehmen, welche von ihrem überreichbeladenen Tische arme Clienten ausschlossen. Dieser Gedanke wird nun weiter verfolgt; der Patron schwelgt in Tafelgenüssen, die Clienten dagegen werden draussen vor der Pforte des Hauses mit einer kärglichen Spende abgefunden:

Vers 95—96.

„Nunc sportula primo
Limine parva sedet, turbae rapienda togatae."

„Nunc" steht hier, wie oben Vs. 39 und Sat. II, 37 mit Nachdruck im Gegensatze zur Vergangenheit, die durch das unmittelbar vorhergehende „avus" bezeichnet wird. Mit Recht hat demnach schon Heinrich Th. II. pag. 68 die früher beliebte specialisirende Erklärung „his tam abjectis moribus" zurückgewiesen; die Gegenüberstellung von Gegenwart und Vorzeit überhaupt kündigt sich hier schon durch die Wortstellung an „avus? Nunc." Aber der genannte Interpret verkennt im Weiteren die Absicht des Dichters völlig, wenn er einen Tadel gegen Patrone und Clienten zugleich annimmt: „Heutzutage schmause Alles, Reiche und Arme und diese von jenen; auch die Clienten liessen sich nicht mehr be-

gnügen; für sie müsse jeden Morgen die Austheilung bereit sein, denn durch das allgemeine Bedürfniss verwöhnt, bedürfe er der Unterstützung jetzt viel mehr, als in vorigen Zeiten.“ Von allem dem steht im Texte gar nichts; weder auf die Verwöhnung der Armen noch auf ihren Mangel an Genügsamkeit wird irgendwie hingedeutet; vom Schwelgen hielt sie, um mit dem Dichter selbst zu reden, einerseits das „Secreto coenare“ der Vornehmen, andererseits die „Sportula parva“ ab; dass diese an jedem Morgen zur Austheilung bereit stehen musste, sagt der Dichter selbst nirgends; freilich wird später, aber erst nach Vs. 100, die allgemeine Bedürftigkeit selbst Vornehmer geschildert. Hier ist nur von dem schmutzigen Geiz der Patrone die Rede. Die unmittelbar vorhergehenden Worte enthalten gewissermaassen die positive, directe Aussage: „die Ahnen speiseten mässig und liessen ihre Clienten am eigenen Tische mitgeniessen: Jetzt dagegen werden selbige auf andere Weise abgespeist. Uebrigens haben so ziemlich mit denselben Gründen bereits Mohr in dem Spicil. annot. in Juv. Sat. I. II. Dorpat. 1845. pag. 26 ff und Doellen in den Beiträgen zur Kritik und Erklärung Juvenals Kiew 1846. pag. 47 ff. Heinrichs irrige Erklärung zurückgewiesen. Richtig der alte Lubinus Han. 1603. pag. 43: „Conqueritur ut dixi de superbia et luxu Romanorum, qui soli septem fercula coenarent, clientes et togatos ad coenam non adhiberent et cum illi laute epularentur suis clientibus rectam coenam non dabant sed loco coenae sportulam dividerent“; vergl. Turneb. Advers. XXVIII, 24.

Die von den Interpreten aufgeworfene und verschiedentlich beantwortete Frage, ob hier unter „Sportula“ eine Geld- oder Victualien-Spende zu verstehen sei, übergehe ich, da die Lösung derselben für unsere Stelle nicht von erheblicher Wichtigkeit ist. Ueber die Bedeutung des Attributs „parva“ für den Zusammenhang bin ich mit Döllen so ziemlich einverstanden, der pag. 50 ff. darüber spricht. Auch mir scheint „Sportula“ im Gegensatze zu dem Mahle gesagt zu sein, welches ehemals die Clienten an einem Tische mit dem Patron einnahmen, im Gegensatze gleichsam zu dem Antheil an den „septem ferculis“, welcher dem Clienten gebührte, aber wegen des „Secreto coenare“ seines Brotherrn nicht zu Gute kam. Das Epitheton „parva“, sagt Ruperti Tom. II. pag. 44 stehe, „quia sportula in dies imminuebatur. Dies mag an sich gegründet sein, obwol Ruperti den Beweis dazu schuldig geblieben ist, was mit Recht schon Heinrich Th. II. pag. 69 rügte; denn es ist allerdings glaublich, dass sich die Engherzigkeit der Patrone auch in den möglichst knappen Spenden an Victualien bethätigte, so gewiss es andererseits ist, dass eine bestimmte Summe zur Abfindung dafür gezahlt wurde — siehe zu Vs. 120 ff. —: dennoch, meine ich, erfasst man die Absicht des Dichters nur, wenn man das Attribut „parva“ genau durch und für den Zusammenhang erklärt. Eigentlich wollte auch Heinrich dies wol, ge-

rieth dabei aber auf Abwege, wenn er meinte, es enthalte eine Verringerung wegen der „turba togata“ und des Zusatzes „rapienda“, so dass hier ein trefflicher Gegensatz entstehe, wie Demosth. adv. Phorm. pag. 918. 10. Reisk. „τὰ ἄλφιτα καθ' ἡμίεκτον μετρούμενον καὶ καταπατούμενον.“ Diese Meinung missbilligte schon Döllen pag. 50. 55. Wie Heinrich die Stelle auffasst, würde jener angebliche Gegensatz nur dann für einen wirklich beabsichtigten gelten dürfen, wenn die „parva sportula“ als eine unverhältnissmässig geringe Totalmasse zu denken wäre, gegenüber der wimmelnden Menge der „turba togata“, von der ein Jeder raffte, um nicht leer auszugehen. Hier liegt der schon von Döllen als „falsch“ bezeichnete Gedanke im Hintergrund, die Sportel sei deshalb für jeden Einzelnen geringe, weil sich Viele darein theilen müssten. Es ist durchaus irrig, sich die „sportula“ als ein solches Geldgeschenk zu denken, welches der reiche Patron, um seiner Pflicht zu genügen, im Ganzen zur Vertheilung unter die Clienten aussetzte, so dass der Antheil des Einzelnen bald grösser bald geringer ausfiel, je nachdem sich weniger oder mehr Clienten zum Empfange derselben eingefunden hatten; vielmehr bestand die Einrichtung, dass die sportula, mochte sie nun in Geld oder Victualien geleistet werden, für jeden Einzelnen der Empfänger bestimmt ward; auch war die Zahl der letzteren so ziemlich gewiss und sich gleichbleibend, denn schwerlich verabsäumte einer die Einziehung seiner Spende, von der ihm, um mit Juvenal Vs. 119 ff. zu reden, „toga“ und „calceus“ Et panis fumusque domi“ kam. Das Epitheton „parva“ dient hier mehr einem subjectiven Zwecke des Dichters, der freilich nur im Interesse der Darstellung handelte, wenn er gegensätzlich zu der früher gebräuchlichen, für den Patron ungleich kostspieligeren coena recta — daher nicht übel Britannicus Lut. 1613. pag. 32: „Conqueritur imminutam esse prioris sportulae liberalitatem — oder, was ich beinahe vorziehen möchte, zu dem verschwenderischen Mahle, welches der filzige Prasser allein geniesst, „die Sportel“, mit welcher die armen Clienten sich begnügen mussten, „eine kleine, winzige“ Spende hiess. Siehe Martial III, 7, 1. 2: „Centum miselli jam valete quadrantes, Anteambulonis congiarium lassi“; X, 75, 11: „Sportula nos junxit quadrantibus arida centum.“

Zu „primo limine“ begnügt sich Heinrich pag. 69 mit der Anmerkung, dass das Almosen im vestibulum des Palastes empfangen wurde. Allerdings soll darin eine Hindeutung liegen, dass die Clienten nur bis zur Schwelle ihres Gebietes gelangten; ebenso weiter unten in Vs. 132: „Vestibulis abeunt veteres lassique clientes.“ Ausserdem mache ich aber im Interesse der nachfolgenden Abhandlung, wie wir Juvenals Worte überhaupt zu fassen haben, auf einige Stellen bei anderen Dichtern aufmerksam, an welche der Wortausdruck hieselbst lebhaft erinnert: Virgil. Aen. II, 469: „primoque in limine Pyrrhus Exsultat“; IV, 473: „ultricesque se-

dent in limine Dirae"; VI, 427: „animae flentes in limine primo"; Sil. Ital. Pun. VI, 436: „conjuxque in limine primo Clamabat"; Ovid. Fast. I, 137: „Prope limina tecti sedens janitor." Mit gleichem Rechte, wie man anderswo aus der Congruenz des wörtlichen Ausdrucks auf bewusste Allusionen schliesst, könnte man auch hier eine absichtliche Hindeutung auf eine jener Virgilischen Stellen, besonders auf die zweite, statuiren.

Die Erklärung des Zeitwortes „sedet" hat den Interpreten viel zu schaffen gemacht, dennoch aber ist bis jetzt keine genügende Lösung der vorhandenen Schwierigkeit erfolgt. Die älteren übergingen das Wort mit Stillschweigen, und erst die neueren fühlten oder gestanden sich und Anderen die Nothwendigkeit einer Verständigung darüber. Ruperti Tom. II. pag. 44 sagt, „sedet" stehe hier für „stat" oder „apponitur", besser, jedoch im Grunde ziemlich ähnlich, erklärt es Heinrich Th. II. pag. 70: „es stehe für posita est." Beide Erklärungen haben dies mit einander gemein, dass sie eigentlich keine Erklärungen, sondern nur Umgehungen einer Interpretation sind: Ruperti und Heinrich begnügen sich damit, den originalen, ja wenn man will individuellen Textes-Ausdruck in einen alltäglichen, allgemein-geläufigen umzusetzen, als ob dadurch die Schwierigkeit wirklich beseitigt würde. Der letztgenannte war wenigstens so offenherzig, dabei zu gestehen, dass es für diesen Sprachgebrauch kein ganz gleiches Beispiel gebe. Aehnlich, sagt er, stehe das Wort „sedere" bei Horat. Serm. II, 2, 73: „escae, Quae — sederit"; vergl. Vavassor. de Vi et usu quor. verb. pag. 171; Heins. ad Ovid. Trist. II, 481. Es scheint ihm auf die Form des kleinen Behälters zu gehn, worin das Geld hineingelegt wurde. Dies letztere, was übrigens Heinrich auch nur als eine Vermuthung aussprach, die er selbst nicht weiter durchzuführen versucht hat, kann schwerlich als eine Lösung der vorliegenden Frage angesehen werden. Mit Recht nannte schon Döllen pag. 51 dasselbe zu weit hergeholt. An der horazischen Stelle bedeutet „sedere" im Gegensatze zur Thätigkeit und Unruhe, wie oft, das ruhige Beharren und Verweilen; dies aber passt, wie sich aus dem Weiteren ergeben wird, nicht hieher. Mit Ruperti stimmt im Wesentlichen überein W. E. Weber in den Satiren Juvenals Halle 1838: er übersetzt pag. 6. „Es sitzt auf vorderster Schwelle Kärglich die Sportel anjetzt, dass drob sich das Togageschlecht rauft", und erläutert in den Anmerkungen pag. 273 die Worte „Es sitzt" mit dem Zusatze „wird ausgesetzt"; wobei man sich ebensowenig begnügen kann.

Ich bemerke zunächst, dass „sedere", wenn es mit Uebertragung von Personen auf leblose Concreta oder gar Abstracta gebraucht wird, zumal bei Dichtern eine veranschaulichende Kraft hat; wer könnte das Streben nach bildlicher Darstellung durch den Wortausdruck in den nachfolgenden Stellen verkennen? Ovid. Met. I. 267: „fronte sedent nebulae"; II., 775: „pallor in ore sedet";

Martial. XI., 91: „sedit in ore lues"; Ovid. Trist. III., 9, 18: „Pallor in virginis ore sedet"; Hor. Od. III., 1, 40: „post equitem sedet atra Cura"; Juv. Sat. IV., 74: „In quorum facie miserae magnaeque sedebat Pallor amicitiae"; Virg. Aen. I., 295: „Furor ... Saeva sedens super arma ... fremet"; IV., 186: (Fama) „Luce sedet custos"; V. 473: „ultricesque sedent in limine Dirae"; VI., 575: Cernis custodia qualis Vestibulo sedeat". Ueberall hat das „sedere" eine mahlerische Energie, insofern es das Abstractum zum Concretum macht und es gleichsam dem sinnlichen Auge vorführt; so erhebt es auch weiterhin ein lebloses sächliches Concretum zu einer lebenden Person. Ich citire noch schliesslich zwei Stellen aus Juvenals Satiren selbst, welche von diesem Gebrauch des „sedere" in der angedeuteten Weise ein positives Zeugniss ablegen: Sat. V., 101: „(Auster) sedet et siccat madidas in carcere pennas"; Sat. VIII., 63: rara jugo Victoria sedit." Auch an unserer Stelle ist demnach, meine ich, eine derartige Verbildlichung anzunehmen, und die „Sportula" als Person zu verstehen; konnte doch der Dichter seine Absicht mit so leichter Mühe, blos durch eine grosse litera initialis, kund thun. Schon früher übrigens hat, wie ich aus Döllen ersehe, Struve in seiner Uebersetzung der Ersten Satire Juvenals Dorpat 1807 pag. 39 dieselbe Ansicht ausgesprochen und eine eigenthümliche Erklärung der fraglichen Textesworte vorgebracht. Mit richtigem Tacte meint er, der Dichter habe hier die „sportula" personificirt, geräth aber, wie mir scheint und auch schon Döllen pag. 51 ff. ausführlicher dargethan hat, auf Abwege, wenn er hinterher äussert, der Dichter habe auf diese Weise die allzugrosse Sucht der Epiker, leblose Dinge zu personificiren, lächerlich machen wollen. Diese vermeintliche Anspielung auf den zu häufigen Gebrauch allegorischer Personen in den Epopöen sucht er zunächst dadurch glaublich zu machen, dass er hervorhebt, wie sehr die epischen Dichter auf dergleichen ausgegangen seien. Als Beweis führt er — wie Döllen pag. 51 not. 6 sagt „sehr unpassend" — Virg. Aen. IV., 173—188 an, wo eine Personification der Fama vorkommt. Nun bemerkte freilich der genannte Recensent richtig, erstlich, dass die Fama auch bei anderen Dichtern als Person auftrete — Stat. Theb. III., 431 ff.; Ovid. Metam. XII., 39—63; Val. Flacc. II, 116 ff. —; zweitens, dass sie von Virgil so schön dargestellt sei, überdies auch der „Pax, Fides, Victoria, Virtus, Concordia" — Juv. Sat. I., 115 ff. — sowie den übrigen allegorischen Gottheiten der Römer viel näher stehe als die „sportula": dennoch aber geht er zu weit, wenn er die letztere „sonst nirgends wieder personificirt" nennt. Allerdings findet sich die Sportula, freilich in einer anderen, aber noch viel auffälligeren Weise personificirt, Sat. XIII., 32 ff.: „Quanto Fessidium laudat vocalis agentem Sportula", wo „Sportula vocalis" geradezu für die Gesammtheit der Clienten steht, welche die Sportel von ihrem Patron empfangen.

Einen besonderen Grund aber zur Annahme, dass Juvenal eine Persiflage zu häufiger oder schlecht durchgeführter Allegorieen bei Epikern beabsichtigt habe, findet Struve in dem nachfolgenden Participp „rapienda“. Allerdings, sagt er, scheine dies mehr auf eine Sache als auf eine Person bezogen werden zu müssen; doch gerade in diesem Umstande liege ein Beweis dafür, dass der Dichter nicht etwa selbst in allem Ernste eine Allegorie beabsichtige; vielmehr führe er eine solche geflissentlich schlecht durch, eben in jener ironischen Absicht. Struve ging dabei von einer irrigen Ansicht aus; denn, wie schon Döllen bemerkte, findet sich „rapi“ häufig genug von Personen gebraucht. Ja, ich gehe andererseits so weit zu behaupten, dass es vorzugsweise in solcher Verbindung steht, wo von Mädchen- oder Frauen-Raub die Rede ist, und dass demnach „rapienda“ an unserer Stelle einen sehr wesentlichen Beitrag zur Durchführung und Vervollständigung der beabsichtigten Metapher oder Allegorie enthält. Vergl. Ovid. Met. V., 19, 395; VII, 697, 704; XII., 255; XIII., 202; XV., 233; Fast. V., 669; Her. VIII., 17; A. Am. I., 679; Virg. Aen. I., 32; Stat. Ach. I., 47; Plaut. Mil. II., 5, 39; Sall. Cat. c. 50; Plin. XV., 29; Liv. XXVI., 13; daher „raptor“: Tac. Ann. I., 58; Sen. Hyppol. 627; Hor. Od. IV., 6, 2; Prop. III., 21, 4; Martial. XII., 52. Freilich würde der Beweis erst dann ein vollständiger sein, wenn nachgewiesen werden könnte, dass „rapere“ absolut so gebraucht würde, ohne dass das gemeinte Object entweder wörtlich dabeisteht, oder sich aus dem Zusammenhange leicht ergänzt. Inzwischen bemerkte schon Forcellini s. v. Tom. II. pag. 595: „Rapi simulatur virgo ex gremio matris, aut si ea non est ex proxima necessitudine, quum ad virum trahitur: quod videlicet ea res feliciter Romulo cessit.“ Festus; conf. Catull. 61, 2: „Qui rapis teneram ad virum virginem, O Hymenaee“. Man denke daran, wie leicht jene geschichtliche Erinnerung bei einem Römer rege ward, wenn er das besprochene Zeitwort in einer analogen Verbindung aussprach oder von Anderen aussprechen hörte; darauf deutet auch Festus hin. So viel darüber für jetzt.

Ueber die Vorliebe Juvenals für metaphorische und allegorische Darstellung brauche ich in meiner Polemik gegen Struve nicht zu sprechen, da diesem selbige keineswegs fremd ist, eher gegen Döllen, der an unserer Stelle nichts von einer Personification wissen will; darin muss ich aber dem letzteren unbedingt Recht geben, wenn er Struve's Ansicht von einer absichtlichen Persiflage epischer Dichter mit Hindeutung auf den Wortausdruck im Texte entschieden verwirft. Eine derartige Verspottung würde hier nicht blos am unrechten Orte, sondern auch für einen Zuhörer gar nicht verständlich gewesen sein, da jene Absicht des Dichters viel zu wenig bestimmt und prägnant hervortritt. Wollte er jene Verkehrtheit lächerlich machen und zwar so, dass er sie ironisch nachahmte, so musste dies auf eine Art geschehen, dass über die Ironie der Nach-

ahmung kein Zweifel obwalten konnte; wo nicht, lief der Satiriker Gefahr, sich zu prostituiren, indem er selbst in den gerügten Fehler verfiel. Entweder hätte er demnach, wie Döllen treffend bemerkt, in der Nachahmung auf ironische Weise übertreiben oder in der der Einkleidung derselben irgend eine Andeutung der beabsichtigten Ironie geben müssen. Von einer solchen lässt sich aber in der vorliegenden Stelle Juvenals nicht die geringste Spur entdecken. Ueberhaupt ist der Satiriker selbst ein grosser Freund von Metaphern und Allegorieen, dass es ihm auch hier wol in den Sinn kommen konnte, sich in der beliebten Weise auszudrücken, schwerlich aber dieselbe Manier oder Manie bei anderen Dichtern zu persifliren; an diese scheint er gar nicht einmal gedacht zu haben.

Döllen selbst nun hält es nicht für nothwendig, wegen „sedet“ — denn ein anderer Grund zu solcher Annahme sei nicht vorhanden — hier eine Personification der Sportel anzunehmen, da sich der Gebrauch jenes Zeitworts auch von leblosen Dingen sehr wohl rechtfertigen lasse. Zwar setze der Ausdruck „sportula sedet“ allerdings das „poni“ voraus, unterscheide sich aber von „sportula posita est“ darin, dass durch dieses eben nur das Hinlegen und sonst weiter nichts besagt werde, jenes aber ein Besitznehmen des Platzes, ein Verweilen auf einem und demselben als gewohntem Aufenthaltsorte ausdrücke. In diesem Sinne finde man sedere sehr oft von leblosen Dingen gebraucht, wo man haerere oder manere erwartet hätte. In Betreff der citirten Stellen nun — Martial. I., 90, 5; IX., 39, 4; XI., 91, 6; VII., 1, 4; Propert. IV., 3, 31; Quint. XI., 3, 141; Plin. Paneg. c. 10; Ovid. Met. I., 267; II., 775; Amor. I., 2, 2; Rem. am. 108; Trist. III., 9, 18; Liv. II., 5; XXII., 4; XXXVIII., 29; Flor. IV., 2 — bemerke ich, einerseits, dass an mehreren „sedere“ offenbar in jener oben angegebenen Bedeutung steht und eine veranschaulichende Kraft hat, andererseits, dass es sonst „sesshaft d. i. stetig, anhaltend irgendwo sein“ bedeutet. In diesem Sinne passt es aber für den Zusammenhang unserer Stelle nicht recht; denn sollte wol Juvenal ausdrücklich hervorgehoben haben, dass bei einem reichen Geizhalse, der seinen Clienten, wie aus dem Weiteren hervorgeht, die Sportel sogar missgönnte, eben diese letztere immer und zu jeder Zeit angetroffen werde, als ihrer Abholung gewärtig? denn so fasst Döllen die Textesworte. — Schwerlich passt trotz dem Attribut „parva“ eine solche allzeitige und nachhaltige Bereitwilligkeit zu schenken für jenen illiberalen Patron.

Nach diesem scheint mir eine Metapher oder vielmehr Allegorie in den Textesworten wirklich enthalten zu sein: die Sportula sitzt als Person auf der Schwelle des bezeichneten Hauses, wie bei Virgil. Aen. IV., 473 die „ultrices sedent in limine Dirae“, bei Horat. Od. III., 1, 40 die „atra Cura post equitem sedet“, bei Juvenal selbst Sat. V., 101 der „Auster sedet“, und Sat. VIII., 68 die „rara jugo Victoria sedit.“ Im Allgemeinen bemerke ich

ferner, dass „sedere“ bei den Alten für eine Frauen und Jungfrauen besonders geziemende Situation galt. Vergl. Nep. Praef. 7: (de matrefamilias) neque sedet nisi in interiore parte aedium“; wozu Bremi bemerkt: „sedere positum esse cum notione recessus, remotionis, solitudinis, ut Gr. ἧσθαι. Alias „sedere“ et καθῆσθαι cum de matrefamilias usurpatur, significare dignitatem et decorem; coll. Ruhnken. Ep. Crit. II. pag. 159. Weiterhin lässt es sich nachweisen, dass „sedere“ recht eigentlich von Frauen oder Mädchen gesagt ward, welche einen Mann zum Heirathen erwarten; siehe Forcellini Tom. II. pag. 68 s. v.: „Dicitur sedere eleganter etiam de virgine, quae conditionem exspectat.“ Vergl. Ter. Adelph. IV., 5, 38: „an sedere oportuit Domi virginem tam grandem dum cognatus huc Illinc venire exspectantem?“ Daselbst vergleicht Ruhnken Appul. Apol. pag. 92 Casaub. Auch wird es von den meretrices gesagt: Ovid. ex Pont. II., 3, 19 ff.: Illud amicitiae quondam venerabile numen Prostat et in quaestu pro meretrice sedet“; vergl. Juv. Sat. III., 136: „dubitas alta Chionen deducere sella“, wozu Achaintre Tom. I. pag. 78 bemerkt: „meretrices alta sella sedebant.“ Als schliesslichen Beleg führe ich die ganz hieher gehörige Stelle Juvenals an Sat. X., 333: „dudum sedet illa parato Flammeolo“ nach W. E. Weber's Uebersetzung pag. 152: „Längst sitzen in dem bräutlichen Schleier Jene bereit“ Zu „parva sedet“ vergl. Ovid. Trist. II., 481: „Parva sedet ternis instructa tabella lapillis.“

Eine derartige Verbildlichung ist nun in den Textesworten an unserer Stelle enthalten: die Sportula sitzt auf der Schwelle und harrt darauf, dass sie abgeholt oder geraubt werde. Das „rapienda“ vervollständigt alsdann die Metapher; man denke an die specielle Beziehung dieses Zeitworts, die ich oben genauer angegeben habe. Vielleicht wird Manchem diese ganze Erklärung gesucht vorkommen; ich mache aber schliesslich darauf aufmerksam, dass gesuchte Metaphern und Allegorieen dem Charakter der rhetorisirenden Poesie entsprechen. Dies wird der billige Kritiker wenigstens eingestehen müssen, dass ich aus den Textesworten heraus erklärt, nicht aber, wie so viele Andere, einen mir gefälligen Sinn in dieselben hineingetragen habe.

Zu „turbae togatae“ vergl. Martial. II., 57, 5: „Quem grex togatus sequitur“; III., 46, 1; X., 18, 4; 47, 5, 74, 3; XI., 24, 11; Propert. IV., 2, 56: „Transeat ante meos turba togata pedes“: Martial. „Quid tam grande Sophos clamat tibi turba togata?“ Hor. Serm. I., 2, 63. 82; Juv. Sat. II., 70; III., 127; VII., 136. 142; VIII., 49; Ernest. clav. Cic. In welchem Sinne man die „turba togata“ zu nehmen, und was für Leute man hauptsächlich darunter zu verstehen habe: diese Frage ist von den Interpreten auf verschiedene Weise beantwortet worden. Die älteren Interpreten, wie Ascensius, Mancinelli, Lubinus Han. 1603 pag. 43; Britannicus Lut. pag. 32; Prateus Lond. 1691 pag. 13; unter den neueren Achaintre Tom. I. pag. 19 und Ruperti Tom. II. pag. 45 kommen

sämmtlich darin überein, dass sie angeben, die toga sei unter den Kaisern (fast) ausschliesslich von Armen und Niedrigen getragen worden, und der letztgenannte Interpret meint deshalb: „h. l. contemptim poeta locutus videtur". Mit Recht bemerkte dagegen schon Heinrich Tom. II. pag. 69 unter Beziehung auf die von jenem fälschlich citirte Stelle Ferrar. R. Vest. I., 33 und Salmas. in Tertull. Pall. pag. 22 ff., dass die toga noch immer bei allen Gelegenheiten die Anstandskleidung blieb und bei allen officiis fortwährend getragen wurde; vergl. Lamprid. Comm. cap. 16; Spart. Sever. cap. 1; Becker Gallus Th. III. pag. 109 ff.; hierin pflichtet ihm Döllen pag. 54 bei und macht ausserdem richtig in Sonderheit gegen Achaintre, der mit Anderen „arme und geringe Leute" überhaupt versteht, geltend, dass von solchen keineswegs allein im Nachfolgenden die Rede sei, da von V. 100—111 sogar „Trojugenae, ein Praetor und ein Tribun sammt einem reichen Freigelassenen unter den Empfängern der sportula aufgeführt werden. Heinrich's Auslegung, welche auch Döllen die „einzig richtige" zu sein scheint, ist folgende: „Togatus", sagt er, „bezeichnet immer äussere Würde, hebt aber nur zu oft in diesen Zeiten den Contrast der äusseren Würde mit der inneren Unwürde, wie hier „turba togata" hervor". Es geschehe, fügt Döllen hinzu, mit Beziehung auf jenes Vorrecht Römischer Bürger, die toga zu tragen, worauf sie stolz gewesen seien; denn noch zu August's Zeiten hätten sich die Römer mit einem gewissen Selbstgefühl „rerum dominos gentemque togatam" — Heyne zu Virg. Aen. I., 282 — genannt; der Satiriker wollte daher zugleich andeuten, wie tief jene „domini rerum" gesunken waren, die damals nur noch durch ihre Kleidung als Römer erschienen, nicht durch das, was sie thaten. Diese Erklärung kann ich nicht für befriedigend halten; schwerlich dachte Juvenal immer an das ursprünglich, ächt Römische, wenn er sich des Ausdrucks bediente; vielmehr steht „togatus" ganz gewöhnlich als alltägliche Bezeichnung für die Clienten, weil diese immer in dem Anstandskleide d. i. der toga erscheinen mussten, wenn sie ihrem Patron die Aufwartung machten oder um seine Persönlichkeit beschäftigt waren. So Juvenal selbst Sat. III., 127: „si curet nocte togatus Currere"; Sat. VII., 142: „togati ante pedes"; sollte er dabei stets die alte Römische Würde im Auge gehabt haben? Nennt doch Martial. X, 18, 4 dergleichen Toga-Träger geradezu „togae." Also ist „togatus" gewissermaassen ein Spitz- und Spottname für Clienten, oft mit einer gewissen Nebenbezeichnung auf die höfische und servile Beflissenheit solcher Leute um kleiner materieller Vortheile willen. Ruperti hat demnach Recht, wenn er es contemptim gesagt nennt, nur motivirt er diesen Affect unrichtig. Was für Leute unter einer solchen turba togata waren, ersehen wir zur Genüge aus dem Folgenden. Unpassend äusserte auch W. E. Weber pag. 273, „togatus" sei gesagt, weil nur Römische Bürger, nicht Fremde, noch Sclaven zum Genusse dieser altbürgerlichen Spende

zugelassen wurden. Im Gegensatz zu Fremden hätte der Dichter wol schwerlich eigentliche Römer eine turba genannt; auch würde nach Döllens richtiger Bemerkung der Ausdruck „turba togata" alsdann nichts Satirisches, sondern nur die müssige Hinzufügung eines Umstandes enthalten, nach welchem hier wol kein Leser fragt.

Aber auch selbst bei der Austheilung dieser kärglichen Spende, welche der Patron allerdings pflichtschuldig seinen Clienten zukommen lässt, verläugnet er seinen Geiz nicht, sondern mit ängstlicher Sorgfalt überwacht er selbst in höchst eigener Person die Vertheilung, damit ja kein Unberufener sich einschleiche und eine Portion erhasche. Natürlich ist diese peinliche Musterung von Seiten des argwöhnischen Brotherrn den armen Clienten höchst empfindlich, weil ein jeder sich gleichsam vorerst von dem Verdachte reinigen muss, ein Spitzbube zu sein, und der Empfang selbst für die hungerigen Magen so sehr verzögert wird.

Vers 97—98.

„Ille tamen faciem prius inspicit et trepidat, ne
Suppositus venias et falso nomine poscas."

Ueber die Person, welche hier verstanden werden müsse, haben sich die Interpreten bis jetzt nicht einigen können. Schon ältere Erklärer, wie Calderinus, Mancinelli, Lubinus Han. 1603 pag. 43; Britannicus Lut. 1613 pag. 33 und unter den neueren Achaintre Tom. II. pag. 19 und Heinrich Th. II. pag. 70 bezogen das Fürwort „Ille", mit dem der erste Vers beginnt, nicht, wie es der Zusammenhang verlangt, auf den filzigen Patron selbst, sondern auf eine andere Person, welche die Austheilung als eine ihr amtlich zukommende besorge, und nur in Betreff der officiellen Benennung derselben sind sie verschiedener Ansicht. Dagegen verstanden Ruperti Tom. II. pag. 45; W. E. Weber Erklärungen pag. 573 und Mohr in dem Spicil. in Juv. Sat. I. II. Dorpat. 1845 pag. 27 den Patron in eigener Person, und auch ich halte diese Beziehung für die zunächst liegende und allein richtige. Am ausführlichsten bekämpft diese letztere Döllen in den Beiträgen zur Kritik und Erklärung Juvenals Kiew 1846 pag. 56 ff.; mit vollkommenem Rechte bemerkte indess gegen ihn schon C. Fr. Hermann in der Rec. Gött. Gel. Anz. St. 81 1847 pag. 813: „wir glauben doch nicht, dass V. 97 in dem Worte „Ille" ein plötzlicher Sprung des Subjects von dem reichen Herrn zu dem mit Austheilung der sportula beauftragten Sclaven stattfinde, sondern ziehen die einfachere Auslegung, nach welcher Jemandem dasjenige, was auf seinen Befehl geschieht, persönlich beigelegt wird, um so mehr vor, als V. 99 bei „jubet" doch wieder an den Herrn selbst gedacht werden muss.

Ich mache zuvörderst darauf aufmerksam, dass der ganze Zusammenhang der Stelle die Beziehung des Pronomens „Ille" auf

den Patron selbst dringend verlangt. Von V. 91 an, wie ich in den vorausgehenden Excursen umständlicher nachgewiesen habe, war der leitende Hauptgedanke dieser, dass der Dichter die unsinnige Verschwendung vornehmer und reicher Römer zur Befriedigung ihres Luxus und zugleich im Gegensatze dazu ihre engherzige Knauserei gegen Angehörige hervorhob. Mit welcher Consequenz derselbe nun diesen Hauptgedanken festhielt, und wie wenig man an unserer Stelle der Meinung Raum geben darf, dass er selbigen bereits habe fallen lassen, geht auch daraus deutlich genug hervor, dass noch hinterher in V. 132—141 derselbe weiter ausgeführt wird. Diese Beziehung auf den Patron selbst ist also die zunächst liegende, auf welche der Context gleichsam hindrängt, und man dürfte sie erst dann aufgeben, wenn sie sich aus anderweitigen Gründen als unstatthaft erweisen sollte. Dies ist aber mit Nichten der Fall; vielmehr enthalten die nachfolgenden Worte die positive Bestätigung dieser Interpretation; die begonnene Schilderung setzt sich fort, und die kümmerliche Genauigkeit des reichen Patrons wird dadurch recht lebendig dargestellt, dass er persönlich die Sportel-Vertheilung leitet. „Ille" ist demnach der Patron selbst; spielt doch ein solcher von V. 90 an die Hauptrolle in der Darstellung. An dem Fürwort selbst wird schwerlich Jemand Anstoss nehmen und statt dessen „Hic" verlangen wollen; denn erstlich ist nicht unmittelbar vorher von dem Patron namentlich die Rede, sondern mit „Nunc Sportula primo Limine parva sedet turbae rapienda togatae" wird eine allgemeine Aussage zwischengeschoben, und diese geht alsdann wieder zu einer specielleren Schilderung über; ausserdem dient aber auch das Pronomen „ille" und „illinc" — Sat. I., 159 — dem Satiriker oft dazu, um eine unlängst genannte Person hervorzuheben. Höchst passend schliesst sich das einschränkende „tamen" zunächst an „Ille" an; der Dichter hatte im Vorhergehenden der Liberalität des Patrons gleichsam eine zu grosse Concession gemacht, indem er bemerkte, dass er doch die Sportel, wenn sie gleich „parva" war, seinen Clienten nicht vorenthielt, und fügt nun eine nachträgliche Einschränkung hinzu; auch sogar jene Spende verkümmert er seinem Gefolge durch diese argwöhnische Beaufsichtigung.

Für diese Auffassung der Stelle sprechen auch im Weiteren die beiden Zeitwörter „trepidat" und, wie auch C. Fr. Hermann bemerkte, „jubet". Durchaus irrig ist es, wenn Döllen pag. 56 äussert, selbige etwa „auf den abwesenden Hausherrn" zu beziehen, lassen sowol das vorausgehende „faciem prius inspicit" als auch der ganze Hergang bei Austheilung der Sportel, wie er in den nachfolgenden Versen erzählt werde, nicht zu. Mit welchem Rechte wird der Hausherr „abwesend" genannt? Dass beide Scenen, die erstere der *μονοφαγία* eines reichen Patrons und die zweite der Sportelvertheilung — denn dies scheint Döllen zu meinen — gleichzeitig seien, geht aus den Textesworten keineswegs hervor, eher

deren ja so viele in den Häusern selbst der minder begüterten Römer gab, jenes Geschäft besorgte, indem dadurch die Empfindlichkeit der Clienten nicht im Geringsten aufgeregt wurde. Wie wenig der Patron diese letztere schonte, wie rücksichtslos, ja sogar brutal er seine Angehörigen behandelte, ersehen wir nicht allein ziemlich deutlich aus V. 132 ff., sondern lernen wir aus der ganzen Satire V. bis in's Detail zur Genüge kennen. Besonderes Gewicht legt Döllen dabei auf eine Stelle des Ammian. Marcellin. XIV, 6, 15, aus welcher nach seiner Meinung hervorgehe, dass die vornehmen Römer der Kaiserzeit meist nicht mehr alle ihre Clienten persönlich kannten; deshalb würden sie sich schwerlich zu Austheilern der Sportel geeignet haben, indem sie so dem unverschämten Zudrängen gewinnsüchtiger und betrügerischer Leute den erwünschtesten Vorschub geleistet hätten. Gegen diese mit einer ermüdenden Weitschweifigkeit ausgeführte Argumentation begnüge ich mich Folgendes zu erwidern, erstlich, dass aus der Stelle bei Ammian. Marcell. XIV, 6, 15 gar nicht hervorgeht, was Döllen daraus folgert: es ist dort mehr die Rede von der leeren Höflichkeit, mit welcher Aufwartende von den Vornehmen empfangen, und wie sie später absichtlich ignorirt würden „Hacque affabilitate confisus quum eadem postridie feceris, ut incognitus haerebis et repentinus, hortatore illo hesterno .... qui sis vel unde venias diutius ambigente. Agnitus vero tandem" etc. Mir däucht, das „ut incognitus" beurkundet jenes geflissentliche Ignoriren deutlich genug. Gelegentlich führe ich die Worte an aus §. 14., welche lebhaft an die hier geschilderte Scene erinnern: „Quum autem intervallata temporibus convivia longa et noxia coeperint adparari, vel distributio sollemnium sportularum; anxia deliberatione tractatur, an exceptis iis, quibus vicissitudo debetur, peregrinum invitari conveniet." Zweitens, wenn Döllen hervorhebt, es sei nicht ausser allem Zweifel gestellt, dass wirklich die Patrone selbst den Clienten eigenhändig spendeten, denn es folge weder mit Nothwendigkeit aus der vorliegenden Stelle, noch sei es sonst irgendwoher mit Sicherheit bekannt, so vergesse man doch nicht, dass der Satiriker im Interesse seiner Darstellung verfährt und sich lediglich von dieser Rücksicht auch hier bestimmen liess. So figurirt nun der Patron selbst, dessen „anxia" deliberatio", um mit Ammianus Marcellinus zu reden, eben veranschaulicht werden soll, als Vertheiler der Sportel, nicht, wie es sonst vielleicht Sitte gewesen sein mag, ein Sclave. Ich sage „vielleicht", denn wie Döllen selbst aufrichtig genug bekennt, p. 43 Anm. 4, findet sich „kein deutliches Zeugniss dafür", dass jenes Geschäft regelmässig durch einen servus versehen ward; er begnügt sich es mehr als wahrscheinlich zu nennen, da die Patrone sich schwerlich so weit erniedrigt haben würden. So muss Döllen nothgedrungen das Argument, welches ihm zur Widerlegung einer missliebigen Erklärung dient, hinterher gegen die eigene selbst kehren. In der That, man sieht, zu welchen Missgriffen das Bestreben führt,

einer Lieblingsansicht, in welche man sich einmal blindlings festgerannt hat, um jeden Preis Geltung zu verschaffen.

Und welche Härten scheut derselbe nicht, blos um hier gegen den Zusammenhang und gegen den wörtlichen Ausdruck im Texte einen „servus nomenclator" als amtlichen Sportelvertheiler zu haben, den er sich — wohlgemerkt — aus dieser Stelle erst für dieselbe schafft. Zu Gunsten seiner beabsichtigten Erklärung kann oder will er vielmehr nicht finden, dass sich bei „Ille", wie Ruperti sagt, aus V. 94 fg. so leicht „dominus" suppliren lasse; wenn hingegen das Austheilen der sportula einmal einem bestimmten Sclaven als tägliches Geschäft übertragen war — was nun schon als sicheres Factum angenommen wird, woraus man weitere Folgerungen herleiten könne — so hätte der Dichter diesen sehr gut mit „Ille" bezeichnen können, ohne dass er dabei Gefahr lief, von seinen damaligen Lesern missverstanden zu werden, da diese doch mit dem Sportelwesen als einer ihrem Zeitalter eigenthümlichen Einrichtung, genau bekannt sein mussten. Gegen die Behauptung, dass sich grammatisch nichts Erhebliches gegen ein so gebrauchtes ille, welches hier so viel bedeute, wie is, cujus munus id est, einwenden lasse, muss ich mich auf das Entschiedenste erklären. Als Beleg dazu, dass es nicht gewagt sei, ein so bestimmtes Subject so unbestimmt auszudrücken führt, er eine einzige Stelle an Senec. Controv. 3; woselbst es nicht weit vom Anfange heisst: „Saepe declamente illo ter buccinavit, dum cupit in omni controversia dicere, non quidquid debet dici, sed quidquid potest." Hier könne, meint er, das Subject nicht missverstanden werden, weil es sich nämlich zu „ter buccinavit" ganz von selbst verstehe d. i. buccinator oder is cujus munus est buccinare; diese „bei den Lateinern allerdings höchst seltene" Ausdrucksweise komme bei den Griechen oft genug vor: Ramshorn Lat. Gramm. §. 91. A. III. 2. p. 273. Freilich ist sie bei den Lateinern so überaus selten, dass man wol besser daran thut, das „ter buccinavit" bei Seneca — eine ganz analoge Stelle der Art dürfte sich schwerlich irgendwo finden — impersonell zu fassen, und gerade so hat es auch Ramshorn gefasst. Auf keinen Fall aber zeugen Seneca's Worte für Döllen's darauf gegründete Behauptung; es würde etwas ganz Anderes sein, aus „buccinavit" den „buccinator" zu ergänzen, als in „Ille inspicit" unter dem Fürwort „Ille", nicht etwa den „inspector" aus „inspicit", nein, einen beliebigen „servus nomenclator" zu verstehen. Gerade aus der angeführten Stelle — es ist fast komisch zu sagen — hätte sich Döllen über den Gebrauch des Pronomens „ille" belehren lassen können; denn weist nicht auch in „illo declamante" dasselbe auf das Hauptsubject der Darstellung zurück? Wie könnte man also an unserer Stelle demselben jede derartige Beziehung abschneiden?

Im Nachfolgenden widerstehen auch die Zeitwörter „trepidat" und „jubet", welches letztere Döllen, sei's mit, sei's ohne Absicht,

gänzlich unbemerkt liess, seiner Interpretation geradezu. In Bezug auf das erstere bemerkt er, es gewinne dadurch die ganze Erzählung vom Hergange bei Austheilung der Sportel an innerer Wahrheit und Lebendigkeit; denn für die ängstliche Genauigkeit, mit der Juvenal hier den Austheilenden zu Werke gehen lässt, — „faciem prius inspicit et trepidat", — brauchten wir den Grund nun nicht mehr in der Filzigkeit des Patrons zu suchen, vielmehr sei etwas „trepidatio" ganz natürlich bei einem Sclaven, der Strafe von seinem Herrn befürchte, wenn es sich zeigen sollte, dass er die den Clienten bestimmte sportula an solche weggegeben habe, für welche sie vom Herrn nicht bestimmt gewesen wäre. Es ist in der That einseitig oder einfältig, wenn Döllen in solcher Weise die Beziehung von „trepidat" auf den filzigen Hausherrn als einen Nothbehelf darstellt, zu dem man nun — Dank seiner scharfsinnigen Erklärung! — nicht weiter zu greifen brauche; vielmehr ist jene Beziehung nicht allein die in den Worten selbst liegende, sondern auch durch den ganzen Context gebotene. „Zittern" also sollte der Sclave aus Furcht vor Strafe von dem Gebieter? Hätte der Dichter dies beabsichtigt, so musste er doch mindestens eine dahin bezügliche Aeusserung thun: so aber, wie die Textesworte lauten „trepidat ne Suppositus venias ac falso nomine poscas", kann Ursache und Gegenstand der Angst nur die unbefugte Abholung einer Portion sein, vor welcher eben dem Patron bangte, weil er ein Geizhals war. Gerade dadurch gewinnt, um in Döllen's Worten zu reden, die ganze Erzählung vom Hergange bei der Sportel-Vertheilung an innerer Wahrheit und Lebendigkeit: es ist der wahre, leb- und leibhaftige Geiz des Patrons, wie ihn Juvenal mit Consequenz von V. 30 an schildert.

Schliesslich will ich, um diese irrige Auffassung der Stelle für alle Zukunft zu beseitigen, gegen Döllen aus demselben Schriftsteller, auf den er sich beruft, um die Zweckmässigkeit oder Nothwendigkeit der Sportelvertheilung durch einen dazu bestellten Sclaven, den servus nomenclator, darzuthun, einen positiven Gegenbeweis aufstellen, und ihn so, wie man zu sagen pflegt, mit seiner eigenen Waffe schlagen. Wie schlecht der Patron berathen gewesen wäre, wenn er jenes Geschäft gerade dem nomenclator als einem zuverlässigen und fähigen Verwalter übertragen hätte, ersehen wir aus Ammian. Marcell. XIV, 6, 15: „nomenclatores adsueti haec et talia venditare, mercede accepta, lucris quosdam et prandiis inserunt subditicios ignobiles et obscuros." Die „nomenclatores" förderten und unterstützten also dergleichen Betrügereien gegen das Interesse ihrer Herren: um so weniger durften diese es an Aufsicht in eigener Person fehlen lassen.

Auch Heinrich irrte, indem er Th. II. p. 70 unter „Ille" nicht den Herrn selbst, sondern vielmehr den dispensator aus V. 91 ff., den Aufseher über die Austheilung verstand, wie auch Achaintre. Diese Ansicht ist durch das Gesagte bereits mitwiderlegt worden;

ich begnüge mich, die Gegengründe hier am Schlusse kurz zusammenzufassen. 1) Verlangt der Zusammenhang seinerseits positiv, dass „Ille“ auf den Patron bezogen werde, dessen Geiz der Dichter hier wie vorher schildern will. 2) Ist diese Beziehung in grammatischer Hinsicht die einfachste und zunächst liegende. 3) Zwingt uns weiterhin sowol das Zeitwort „trepidat“ als auch „jubet“ geradezu, den Patron zu verstehen, der mit seinem praeco die Vertheilung der Sportel besorgt. Er selbst leitet und befiehlt; der letztere führt seine Befehle aus.

Nachdem der Dichter in V. 64—66 durch eine Reihe von Attributen die Schilderung der hoffärtigen Situation voraufgeschickt hat, in welcher sich die gemeinte Person befindet, tritt unmittelbar hinterher diese selbst in folgenden Worten auf:

Vers 67—69.

„Signator, falso qui se lautum atque beatum
Exiguis tabulis et gemma fecerat uda.“

So interpungire ich mit Turnebus Adv. lib. XXVIII, cap. 24; Ruperti Tom. I. p. 10; Tom. II, p. 35; Pithoeus Heidelb. 1590, p. 25; Britannicus Lut. 1613, p. 22; Lubinus Hannov. 1603, p. 37; Farnabi Amsterod. 1642, p. 10; C. Valesius in Achaintre Tom. II. p. 129; Matthias Observ. in Juv. Sat. I. Marburg. 1846, p. 7, not. 22, dergestalt dass „falso“ als Instrumental-, oder Causal-Ablativ zum Realtivsatze gehört. In den meisten Ausgaben dagegen steht das Interpunctionszeichen hinter „falso“, so dass dieses sich syntactisch an „Signator“ anschliesst. So in der Edit. per Joannem de Cereto Venet. 1492, 1501; Mancinelli Lugd. 1515 Fol. IX; Prateus Lond. 1691 p. 9; Grangaeus p. 10; Henninius Lugdun. 1696 p. 10; Britannicus im Commentar p. 24; Achaintre Tom. I. p. 15; Marshall Lond. 1723 p. 7. Besonders haben dieser Interpunction das Wort geredet Gronov. Observ. II, 24; E. G. Weber Vim. 1825 p. 3. 140 ff.; Nobbe Observ. in Juv. Sat. I. Lips. 1828 p. 12 ff.; Heinrich Tom. I, p. 6; Tom. II. p. 60 ff.; Winckelmann in Gurlitt. Animadv. ad Auct. Vet. Spec. II. Magdeburg 1801 p. 76 ff.; der Recensent in den Heidelb. Jahrb. der Lit. 1826. B. I. H. 4 p. 380 ff. Vergl. W. E. Weber die Satiren Juvenals. Halle 1838 p. 4.

Bevor ich näher auf die beliebte Wortverbindung „Signator falso“ an sich eingehe, mache ich geltend, was ein jeder zugeben wird, dass sie nämlich in syntactischer Hinsicht wenigstens höchst bedenklich ist. Die einfachste und zunächst liegende Erklärung ist offenbar diese, „falso“ als Ablativ des Substantivs „falsum“ mit „fecerat“ zu verbinden: warum verwarf man diese syntactisch so gefällige Verbindung? Weil noch ein Ablativ derselben Art vorhanden ist, nämlich „Exiguis tabulis et gemma uda.“ Dies, sagt Heinrich, sei eine Verbindung, die „nichts tauge;“ E. G. Weber: „falso“ ad sequentia relatum propter „exiguis tabulis“ nullam fere

vim habet;“ ähnlich Nobbe: „sane ita languet oratio;“ der Recensent in den Heidelb. J.-B. spricht es dem vorletzten nach, „es verliere alle Kraft.“ Aeusserte doch selbst ein Madvig Opusc. Acad. Tom. I. Havn. 1834 p. 40, not. 1, nachdem er richtig bemerkt hatte: „Aut recte interpunxit Rupertius, ut primum universe „falso“ dicatur, deinde singulatim, et ita ut facilitas rei significetur“ exiguis tabulis et gemma uda“ hinterdrein „quod tamen nec per se bonum est et nimis nude sic dicitur „signator,“ wol mehr, damit seine eigene Erklärung auch nothwendig und allein richtig erschiene. So viel steht fest, und haben auch die Interpreten eigentlich implicite zugegeben, dass kein grammatischer Grund dem Zusammenkommen von „falso“ mit „Exiguis tabulis et gemma uda“ entgegensteht; dies letztere steht zu dem ersteren in dem einfachen Verhältnisse der Apposition; wie Madvig treffend bemerkt hat, nimmt es den Gedanken auf und prägt ihn weiter aus; kurz, es ist eine Specialisirung des allgemeineren „falso,“ um die Leichtigkeit, mit welcher der „Signator“ durch einen einzigen Coup sich zu Geld und Gut verholfen hatte, recht besonders hervorzuheben: „durch eine Fälschung, ja, durch ein winziges Blatt und befeuchtetes Petschaft hatte er sich reich und glücklich gemacht.“ Man verkannte hier wie so häufig das rhetorische Element in Juvenals Satiren; dergleichen nachträgliche Wiederholungen, durch welche derselbe Gedanke noch einmal und zwar verstärkt und prägnanter ausgedrückt wird, entsprechen dem bezeichneten Charakter seiner Darstellung. Eine hiermit verwandte rhetorische Ueberfülle des sprachlichen Ausdrucks in anderer Art werde ich unten zu II, 109 ausführlicher besprechen; hier begnüge ich mich, einige Stellen zu citiren, an denen dergleichen Apposita vorkommen; so bald nachher in V. 71 „melior Locusta;“ Sat. II, 100: „Actoris Aurunci spolium;“ besonders aber Sat. I, 106 ff. „Quid majus Optandum?“ und Sat. III, 116 ff. „Stoicus occidit Baream, delator amicum, Discipulumque senex, ripa nutritus in illa.“ Wie weit dies Appositions-Verhältniss bei Juvenal geht, ersieht man vor Allem daraus, dass ganze Verse sich oft dergestalt dem Früheren anschliessen; vergl. Sat. I, 38. 41. 57; Sat. II, 77. 156; Sat. III, 32. Mehreres darüber zu Sat. II, V. 106 ff., wo V. 106 und V. 107 im Verhältnisse der Apposition zu den beiden vorhergehenden V. 104 und V. 105 stehen.

Dieser eine Grund wäre somit erledigt; nicht gegen, sondern für unsere Auffassung der Stelle spricht der Umstand, dass hier zwei neben einander stehende ablativi causae oder instrumenti vorhanden sind; eben so leicht widerlegt sich der zweite Einwurf, welcher auf die vermeintliche Härte aufmerksam macht, dass „Signator“ alsdann ohne nähere Bestimmung sein würde. So E. G. Weber: „si *falso* ad sequentia tractum fuerit, signator nihil habebit, quo qualis ille fuerit accuratius indicetur; quod tamen hoc loco necesse est;“ und Madvig: „nimis nude sic dicitur *signator*.“ Beide Interpreten fühlten den Mangel einer genaueren Bestimmung zu

„signator“ wol nur, weil sie ihn zu Gunsten ihrer beabsichtigten Erklärung fühlen wollten. Treffend bemerkte schon Nobbe: „quamquam opus non est accessione nominis, quum, ut cujusmodi sit ille signator satis possit intelligi, a poeta addita sint verba „qui se lautum atque beatum Exiguis tabulis et gemma fecerat uda.“ Allerdings ist ein Zusatz wie „falso“ wegen des darauf folgenden Relativsatzes, der denselben Gedanken jedoch weiter entwickelt ausdrückt, nicht nur entbehrlich, sondern geradezu überflüssig, ja sogar höchst lästig, indem der eigentliche Gedankenkern, der den Hauptinhalt des Relativsatzes ausmacht und billiger Weise neu und selbstständig auftritt, dadurch dem Hauptsatze bereits vorweg aufgedrängt wird. Diese Anticipation ist weder in rhetorischer noch logischer Hinsicht zulässig, es entsteht dadurch eine matte Tautologie, welche nur dann vermieden wird, wenn beide Ablative in dem bezeichneten Verhältnisse dem Satze mit „qui“ zugetheilt werden, so dass eine echt rhetorische und echt Juvenalische Wiederholung mit der oben angegebenen Modification vorliegen würde. Muss deshalb das „falso“ schon zum Folgenden gehören, so kann auch andererseits „Signator“ sehr füglich allein stehen, indem es durch Wortbegriff und Stellung im Versanfange, zumal im Gegensatze zu den pomphaften Attributen, durch welche die Person im Voraus annoncirt wird, bedeutsam und effectvoll genug ist. Die signatores bekleideten oder versahen nur ein untergeordnetes Amt, und deshalb steht hier der Name mit spöttischer Hindeutung auf die Niedrigkeit des Standes oder die Geringfügigkeit der Function. Ich weiss sehr wohl, dass Suet. Tib. cap. 23 von „signatoribus senatorii ordinis“ die Rede ist, dass Val. Max. VII., 7 n. 2 „ipso quidem Pompejo signatore“ bemerkt wird; ich will auch die Frage nicht aufwerfen, ob die signatores ein wirkliches offizielles Amt bekleideten, oder — was nach den citirten Belegen; vergl. noch Juv. Sat. III, 83; Sat. X, 336; Scaevol. Dig. XVIII., 3, 8 annehmbarer scheint — nur gleich den testes, mit denen sie zugleich Sall. Cat. c. 16 aufgeführt werden — „ex illis testes signatoresque falsos commodare“ — beliebig aus allen Ständen der bürgerlichen Gesellschaft für den Act des Unterzeichnens zugezogen wurden, wofern sie anders eine rechtsgültige Garantie leisten durften: für unsere Stelle ist aus dem Context klar, dass ein satirischer Accent auf dem Worte ruht; es ist gleichsam ein Diminutiv von advocatus: In einem hexaphorum, welches die Person des Eigners mit ihrem Glanze nach allen Seiten deutlich gewahren lässt, ja, sich als Mäcen gebehrdend, sitzt — ein „Signator!“ Und wie ist er nun erst zu seiner Pracht und Herrlichkeit gekommen? Hierauf antwortet der Relativsatz. Insofern „signator“ zugleich ein Substantiv auf „tor“ ist, vergl. man zu V. 33.

Noch auf etwas Anderes will ich dabei aufmerksam machen: „falso“ steht dem Relativ „qui“ voran. Dies scheint einerseits die Ansicht zu begünstigen, dass es sich an „Signator“ anschliesst;

andererseits aber vergesse man nicht, dass Juvenal an unzähligen Stellen Wörter, auf denen ein besonderer Nachdruck oder Accent ruht, der Einleitung des Satzes, sei's nun eine Partikel oder ein Fürwort, voranstellt. Ich beschränke mich darauf, nur diejenigen Fälle übersichtlich zusammenzustellen, in denen ein Pronomen relativum hinterher folgt: Sat. I., 38, 43, 67, 111; Sat. II., 42, 115, 125; Sat. III., 53; Sat. IV., 32; Sat. V., 8, 152; Sat. VI., 141, 302, 426, 448, 498, 514, 529; Sat. VII., 10, 16, 75, 131, 173, 243; Sat. VIII., 58, 191; Sat. X., 43, 109, 126, 178, 182; Sat. XI., 69, 78, 196; Sat. XII., 47; Sat. XIII., 86, 138, 139, 209; Sat. XIV., 144, 176, 255, 267, 324; Sat. XV., 32, 173; Sat. XVI., 6, 30. Spricht nicht die häufige Wiederkehr dieser Wortstellung auch an unserer Stelle dafür, dass „falso" zum Relativsatze gehört? dass es ein Hauptbegriff ist, ersieht man leicht. Ich schliesse diese ganze Argumentation mit den treffenden Worten bei Matthias p. 7. not. 22, „Mihi quidem sic interpretandus videtur locus, ut ablativos illos „exiguis tabulis et gemma uda" ad falsum, quo ille „se lautum atque beatum fecerat," accuratius describendum pertinere putem. Iis enim indicavit poeta, quod recte docuit Madvigius l. l., non multo labore, sed facili negotio tantas opes sibi comparasse hominem, ut Maecenati similis per Urbem feratur."

Auf der anderen Seite aber kommt man bei der Erklärung der Wortverbindung „Signator falso" an sich in Verlegenheit. Die älteren Interpreten haben die Schwierigkeit mit Stillschweigen übergangen; die neueren gehen in verschiedene Meinungen aus einander. Die Ansicht derjenigen, welche „falso" als Adverbium fassen — so, wie es scheint, Mancinelli, Grangaeus, Henninius, Prateus, gewiss aber Britannicus im Commentar p. 24: Adverbium est, id est falso signator, ut sit falsarius signator" — ist als unstatthaft bereits von Gronovius, Winckelmann, Marshall, Ruperti zurückgewiesen worden, und allerdings ist eine derartige Verbindung von Substantiv und Adverb. nicht wol zulässig Anders Gronovius, Winckelmann, E. G. Weber und dessen anonymer Recensent in den Heidelb. Jahrbüchern; diese kommen darin überein, dass sie „falso" für „in falso" d. i. „testamento, in falsis tabulis" (Suet. Aug. cap. 19) gesagt nehmen; Weber in Sonderheit meint: „Ac minime dura" — er selbst fühlt offenbar die Härte seiner Erklärung, beschwichtigt jedoch in Betreff dieses eigenen Einwurfs sich und Andere — „haec dicendi ratio nominanda est, nam ... non laedat Juvenalis lectorem, apud quem omissio praepositionis „in" frequentissima est." Darin hat er mit seinem Recensenten vollkommen Recht, wenn sie „falsum" für ein Substantiv erklärten; allerdings lässt es sich hinreichend aus dem Sprachgebrauche jenes Zeitalters erweisen und kommt auch besonders in den Rechtsurkunden unzählige Male vor; z. B. „crimen falsi, poena falsi;" vergl. Tac. Hist. lib. II., cap. 86; Annal. lib. XIV., cap. 40; Dig. 48, 10; Mart. ib. leg. 1; Papin. ib. leg. 12; Quint. VII., 2; Plin. Ep. II., 20: „quod est improbissimum genus falsi;" siehe

Ph. Villat Vocab. Jur. utriusque Tom. II. p. 8 seqq. und über „signator" ibid. Tom. III. p. 386 seqq. Jene Ergänzung jedoch von „in" ist in mehrfacher Hinsicht nicht statthaft, wie schon von Nobbe, Matthias, Madvig theilweise dargethan worden. Der erstere spricht von der „insolentia structurae" bei Gronov und von dem Mangel an Begründung jener Ellipse des „in" bei Weber: „dixisse satis habet." Nun ist es freilich bekannt, dass „in" bei Dichtern zumal häufig fehlt, aber schwerlich in einer solchen Wortverbindung. Nobbe holt etwas weit aus, indem er überhaupt von der Verbindung der Verbalsubstantiva, in denen der Begriff einer Thätigkeit liegt, mit dem Casus des Zeitworts selbst spricht; die angeführten Stellen: Ter. Eun. IV., 4, 4; Hygin. Fab. 118; Plaut. Cas. II., 6, 56; Cic. Ep. ad Att. IX., 5 können unmöglich als Belege für die unsrige gelten und sollen es auch wahrscheinlich nicht, da er am Schlusse noch ausdrücklich Gronov's und Weber's Erklärung zurückweist; von dem ersteren heisst es: „*signatorem falso* eum esse dixit, qui signaret in testamento falso, quasi liceret hanc illi verbo praepositionem adjicere;" und freilich findet sich „signare in testamento" nirgends. Weber's Argumentation weist er auf folgende Art zurück: „ablativum ut explicet, ex eadem quidem praepositione suspensum esse, sed qualis sit signator indicare statuit. Quodsi qui vulgo dicitur qualitatis esset ablativus, non esset cur desideraretur praepositio. Tum vero insolentior esset ejus generis ablativus, a poetis tamen vel ad materiem qua quid constat, vel ad virtutem qua quis excellit vitiumve indicandum alii nomini nonnusquam simpliciter adjunctus, ut Propert. III., 17, 37; II., 31, 11. Hoc modo si „signator falso" dici putandus esset, „falsum," quod non potest, de animi ad fraudem propensione sive de fraudulentia diceretur." Kurz, diese Ansicht ist unhaltbar, weil so wenig „in" bei einer solchen Wortverbindung ergänzt, als überhaupt „signator, signare in testamento, in falsis tabulis" gesagt werden kann. Ich schliesse mit Madvig's Worten: „Vellem posuisset (Weberus) locum, ubi reperisset dictum *signator in falso*, *in tabulis*, *in testamento* similiave, vel certe, ubi *signare in tabulis*, *in testamento*.

Madvig selbst meinte durch eine Conjectur die Lösung der obwaltenden Schwierigkeit, oder vielmehr diese selbst umgehen zu können; er sagt: „Aut recte interpunxit Rupertius — tamen nimis nude sic dicitur *signator* — aut scripsisse Juvenalis videtur *Signato falso*, ut *signator* scriptum sit ab aliquo, qui subjectum praecedentis sententiae substantivo expressum desideraverit." Erstlich verkannte Madvig die rhetorische Eigenthümlichkeit Juvenals, durch Apposition einem Begriffe eine Verstärkung oder Verschärfung nachzuschicken, wie hier dem „falso" durch „Exiguis tabulis et gemma uda;" darüber ist oben bereits ausführlicher gesprochen worden; schon um ihrer selbst willen ist also die Wiederholung des ersten Ablativs in dem zweiten festzuhalten. Sodann beachtete er nicht genug den satirischen Accent, der auf dem „Signator" schon als

solchem ruht, indem die voraufgeschickten Epitheta eine ganz andere Person erwarten lassen, als einen „Siegler," so dass eine derartige Zugabe wie „falso" nicht nur unnöthig, sondern auch, wie oben nachgewiesen ward, für den weiteren Zusammenhang unstatthaft ist. Dadurch erledigt sich der zweite Einwurf, „Signator" allein sei „nimis nude" gesagt, den Madvig überhaupt wol mehr deshalb machte, damit seine Conjectur um so nothwendiger erscheinen solle. Diese selbst aber bessert im Grunde wenig, denn der doppelte Ablativ bleibt; freilich sollte dann wol „Signato falso" der Ablativus consequentiae sein, und es würde dadurch jener missliebigen Apposition vorgebeugt; indess einerseits entstände durch diese Distinction zweier, ich möchte sagen, correlativer Ablativi eine neue Härte, und anderseits ist eben die Apposition, wie gesagt, eine echt rhetorische und Juvenalische. Ueberhaupt, wäre hier eine Emendation nöthig, so würde „Signator falsi" oder das von Ruperti Tom. I. p. 10 mit Beziehung auf Sallust. Cat. c. 16 vorgeschlagene „Signator falsus" immer die zunächst liegende sein. Allerdings konnte aus „signato" sehr leicht „signator" werden, wofern nämlich jenes die ursprüngliche Lesart war, und die Abschreiber der Handschriften an derselben Anstoss nehmen durften und wirklich nahmen: aber wer möchte sich mit ihm bei dem angeblichen Grunde beruhigen, sie hätten das „subjectum praecedentis sententiae substantivo expressum" vermisst und blos deshalb alle zumal jene Corruptele aufgenommen?

Auch Heinrich's Erklärung genügt nicht. Er meint, bei „falso" müsse signo aus dem vorhergehenden „Signator" supplirt werden und verweist auf Sat. VI., 108, wozu er p. 232 die übrigens gegründete Bemerkung macht, dass zu derivatis nominibus der Casus des verbi, von dem sie herkommen, gesetzt werden kann. (Vergl. Cic. de Legg. I., §. 24, §. 42; Matthiä Gr. Gr. S. 535; Plaut. Poenul. V., 5, 29; Gesner. Chrest. XLIX., 4; Gell. XVI., 19.) Aber die angeführten Stellen sind keineswegs ganz analog; Cicero konnte wol an der zweiten Stelle „obtemperatio scriptis legibus" sagen, weil „obtemperare legibus" eine leichte und geläufige Wortverbindung ist, ebenso Gellius „cantator fidibus," weil cantare fidibus zu Grunde liegt, obwol sich dieser Ablativ noch anders fassen liesse, so dass man nicht einmal auf das Zeitwort zurückzugehen nöthig hätte: aber „signator falso" darf nicht für ebenso erlaubt gelten, da signare falso d. i. signo wenigstens keine geläufige, currente Phrase ist. Gegen die Ergänzung eines Substantivs — auch Gronov wollte „testamento" suppliren — bemerke ich überhaupt, was schon oben nachgewiesen worden, dass „falsum" in der Römischen Rechtssprache bereits selbst als Substantiv gilt, so dass eine Ergänzung sowol unnöthig als unstatthaft ist. Auch trifft das Attribut „verfälscht" ja nicht das Siegel ausschliesslich, sondern, wie Heinrich selbst richtig bemerkt, hat man sich das echte Testament als untergeschlagen, und ein anderes mit falschen Siegeln untergeschoben zu

denken; vergl. Cic. pro Cluent. cap. 14: „testamentum in alias tabulas transcriptum signis adulterimis obsignavit"; Salmas. Tr. de subscr. et signandis testamentis; Quintil. XII., 8, 13 mit Buttm. Lucian. Timon. 22 mit T. H. Ob die in Wachs abgedrückten signacula testium, die, wie Heinrich sagt, zu einem gültigen Testamente gehörten, auch hieher gehören, will ich dahin gestellt sein lassen.

Noch ist Nobbe's Ansicht zu widerlegen, der weder mit Ruperti noch mit Weber geht, sondern einen Mittelweg einschlägt; seine Erklärung dünkt ihm „et facilior ad interpretandum et ad satiram aptior." Dass ein epitheton bei „Signator" lästig sein würde, fühlte er mit richtigem Tacte heraus: „Qualis sit signator, poeta ipse ut dixi verbis continuo subjectis quasi per transennam significat. Supervacaneum est igitur et ne aptum quidem eum jam in antecessum aperte nominare falsarium." Aus diesem Grunde meint er nun „falso" bezeichne „non tam ipsius signatoris quam alienum vitium", der Ablativ bedeute aber nach seiner grammatischen Structur „modum sive instrumentum, quo sit ille ad testamentum signandum vocatus, und fasst schliesslich seine Erklärung in folgende Worte zusammen: „Alieno sive errore, sive vitio non suo (ut „vitio pater" apud Martial. XII., 3) ad obsignandos codicillos admissus sese ditasse putabitur." Schwerlich wird diese Ansicht auf Beifall rechnen dürfen. Ich schweige von der unbilligen Härte des Wortausdrucks: wer kann es billigen, dass der in „falso" liegende und offenbar beabsichtigte Vorwurf gegen den „Signator" auf solche Weise gänzlich von ihm abgekehrt wird? In den folgenden Worten ist von einer Fälschung positiv und direct alsdann nicht weiter die Rede. Ob Nobbe demnach ein Recht hatte, auf Grund dieser Auffassung des Zusammenhanges in Betreff der vor ihm stattgehabten Controverse seiner Abhandlung die Worte voraufzuschicken: „Hic rixa est ὑπὲρ ὄνου σκιᾶς", überlasse ich der schliesslichen Entscheidung meiner geneigten Leser.

Der hier gemeinte „Signator" soll nach Juvencius, Nobbe, E. G. Weber, seinem Recensenten in den Heidelb. Jahrb. und Anderen der als Erbschleicher und Testamentsverfälscher berüchtigte M. Regulus sein, von dem es bei Plin. epist II., 20 heisst: „Adspice Regulum, qui ex paupere et tenui ad tantas opes per flagitia processit. — Et habebit, si modo ut coepit aliena testamenta (quod est improbissimum genus falsi) ipsis, quorum sunt illa dictaverit", und allerdings sprechen sehr viele und sehr triftige Gründe für diese Beziehung, was auch W. E. Weber in seiner Bearbeitung der Satiren Juvenals Halle 1838 pag. 263 anerkannte, obwol er sonst dieselbe verwirft: ich enthalte mich hier einer weiteren Discussion, da ich über derartige Anspielungen bei Juvenal auf bestimmte Personen anderswo im Allgemeinen sprechen werde. Schliesslich aber mache ich auf die metrische Bildung des Verses aufmerksam, die wahrhaft künstlerisch und effectvoll ist. In V. 67 eröffnen vier

Spondeen den Vers: mit geflissentlicher Langsamkeit bewegt sich gleichsam der Vortrag fort; wie ihrerseits die erstere dem letzteren entgegenkommt, um ihn affect- und effectvoll zu machen, so gedieh andererserts auch sie erst durch den mündlichen Vortrag des Dichters, der die Textesworte mit den drastischen Hülfsmitteln der Declamation unterstützte, zu ihrem vollen Ausdruck.

Wie früher nachgewiesen ward, haben wir uns in dem Abschnitte von V. 97—109 den Hausherrn selbst als persönlich anwesend bei der Sportelvertheilung und dieselbe überwachend zu denken. Er inspicirt die Clienten in Person und befiehlt seinem Herolde, diejenigen besonders zu berufen, welche von vornehmer Abkunft waren. Da heisst es:

Vers 101—102.

„Da praetori, da deinde tribuno!"
Sed libertinus prior est. „Prior, inquit, ego adsum."

Wer spricht die Worte von „Da — tribuno?" Diejenigen Interpreten, welche statt des Herrn den dispensator als Hauptagenten bei der vorliegenden Scene verstehen, müssen folgerecht auch ihm dieselben in den Mund legen. Dies thaten auch ausdrücklich Britannicus Lut. 1613 pag. 33 und Heinrich Th. II. pag. 71. Der letztere tadelt Ruperti Tom. II. pag. 46, welcher zuerst ganz richtig den „dominus" oder „patronus" als Sprecher versteht, nachher aber, gleich vielen Anderen, den Prätor oder Tribunen selbst wegen seines willkürlichen Verfahrens, verfährt aber noch willkürlicher, wenn er den Aufseher nicht zu dem „praeco", der in V. 99 ausdrücklich genannt wird, sondern zu einem Gehülfen, von dem nicht das Geringste im Texte steht, „in natürlicher Verbindung mit dem vorhergehenden „jubet" sprechen lässt. Man könnte hier einwenden, dem „praeco" gezieme keine derartige Handreichung; indess einerseits vergesse man nicht, dass diese Würde zur Zeit eine heruntergekommene war (vergl. zu Sat. III., 33; Sat. VII., 5 ff.), und andererseits liegt es nahe, dass der Satiriker schwerlich derartige Bedenken hatte: genug, er erwähnte nur den Hausherrn mit seinem Herolde als bei der Vertheilung thätig, und hierbei muss es sein Bewenden haben, weil kein triftiger, geschweige denn ein zwingender Grund vorhanden ist, ausserdem noch eine dritte Person hinzuzudenken. Also der Hausherr überwacht und leitet die Vertheilung der Spenden, sein „praeco" theilt eigenhändig aus; die fraglichen Worte spricht demnach der erstere zu dem letzteren.

Die meisten der älteren Interpreten, vielleicht dadurch verleitet, dass weiterhin der Freigelassene in V. 102—109 als redend eingeführt wird, lassen das „Da Praetori" und „da deinde Tribuno" von dem Prätor und dem Tribunen selbst gesprochen sein. So Ascensius und Mancinelli fol. XII.—XIII.; Lubinus pag. 44; Pratus pag. 13; Farnabius pag. 12; Achaintre Tom. I. pag. 19; Marshall

pag. 9. Freilich konnten der Prätor und der Tribun allenfalls statt mihi die Namen ihrer Würden nennen, um desto eher gehört und berücksichtigt zu werden; aber diese Auffassung ist doch nicht die zunächst liegende, auch spricht das ausdrückliche „deinde" dafür, dass der Hausherr selbst diese Reihenfolge bestimmte. Was war nach dem vorausgehenden „jubet a praecone vocari" folgerichtiger, als dass der Patron, nachdem der Dichter die erläuternde Zwischenbemerkung „nam vexant limen et ipsi Nobiscum" zu „Trojugenas" eingeschoben hatte, alsdann mit eigenen Worten solchergestalt die Vertheilung leitete, dass die von ihm absichtlich dazu Berufenen auch seinem ausdrücklichen Befehle nach vorangingen?

Die nachfolgenden Worte „Sed libertinus prior est" erinnert, wie schon Heinrich richtig bemerkt hat, der Dichter selbst, nicht aber, wie Ruperti und Achaintre wollten, der dispentor. Schwerlich würde dieser in solcher Weise gleichsam das Vorrecht eines ehemaligen Sclaven gegenüber dem Prätor und Tribunen verfochten haben. Vielmehr schildert der Dichter selbst, wie der Mensch sich vordrängt, um hiedurch die beabsichtigte Scene einzuleiten. Sofort beginnt der Freigelassene alsdann mit „Prior ego adsum", eben weil er das „Da Praetori, da deinde Tribuno" von der Lippe seines Brotherrn vernahm, und setzt seinen Monolog nicht, wie Heinrich und Andere wollten, bis „Licinis", sondern bis „Tribuni" in V. 109 fort. Dass man hier an „Volkstribunen" zu denken hat, bedarf wol kaum einer besonderen Erwähnung; dies liegt zunächst, auch ist weiter in V. 110 von „sacer honor" die Rede, was nur auf Volkstribunen passt.

Einer unter den Clienten, von denen in dem Abschnitte V. 117—126 die Rede ist, hat seine Frau zu Hause gelassen und zeigt nun auf die leere, verschlossene Sänfte, welche ihn begleitet, als sässe die Abwesende darin. Freilich war dieser Kunstgriff schon häufiger vorgekommen, und deshalb unterlässt der dispensator nicht, sich von der persönlichen Anwesenheit der Frau in dem Tragsessel zu überzeugen; indess der Schlaukopf weiss ihn durch einen klugen Vorwand zu beschwichtigen.

Vers 125—126.

„Galla mea est, inquit; citius dimitti; moraris?
Profer, Galla, caput! Noli vexare; quiescit."

„Galla" ist ein Name, der oft bei Martial vorkommt: VII., 58; IX., 38; Macrob. Sat. II. cap. 2 pag. 349. Das „moraris?" haben alle Herausgeber und Interpreten einstimmig als Frage gefasst bis auf Heinrich, welcher Th. II. pag. 77 meinte, es sei so viel als „moraris nos": „du hältst uns so lange auf"; und darnach auch Th. I. pag. 8 das Fragezeichen in einen Punkt umänderte. Dieser Ansicht, welche auch Döllen in den Beiträgen zur Kritik und Erklärung Juvenals Kiew 1846 pag. 65 vorziehen zu müssen glaubt,

wofern man nämlich die sonst allgemein gültige Vertheilung der Worte zwischen den Gemahl der abwesenden Frau und den dispensator festhalten wolle, kann ich aus mehrfachen Gründen nicht beitreten. Freilich steht „morari" an sich eben so gut transitivisch mit einem Objectsaccusativ als intransitivisch, was keiner Nachweisung bedarf; auch konnte in jenem Falle sehr wohl das Object „nos" ausgelassen sein und braucht nicht erst bemerkt zu werden, dass Juvenal in Sonderheit hier und dort — Sat. I., 1; Sat. VII., 14, 15 — Zeitwörter absolut gebraucht: dennoch ist es, da nun einmal nos nicht dabei steht, das zunächst liegende, „moraris" als Intransitiv zu fassen; ich sehe keinen Grund, warum man davon abgehen wollte. Ausserdem aber ziehe ich es entschieden vor, die Frage bestehen zu lassen. Liebt Juvenal schon überhaupt die interrogative Form des Ausdrucks, wie ich früher an verschiedenen Stellen hervorgehoben habe, so passt dieselbe um so mehr für die vorliegende, als sie von besonderem Nachdruck ist und der Darstellung Leben und Energie verleiht. Nicht als Ausdruck der Ungeduld und des Unwillens über den Aufenthalt, wie Heinrich wollte, sondern des Befremdens oder gar Erstaunens über denselben veranschaulicht „moraris" die sichere Schlauheit der Clienten, der die grösste Unbefangenheit affectirt und keinen Grund zum Aufschub einsieht oder vielmehr einsehen will.

Auch Döllen behält das Fragezeichen nach „moraris" bei, findet es jedoch viel besser, Alles überhaupt, was in V. 125—126 gesprochen wird, auch das „Profer, Galla, caput" dem Manne der Galla in den Mund zu legen. Bis dahin hatten alle Interpreten und Uebersetzer diese Worte dem dispensator der sportula zugetheilt, der, weil er die Galla nicht sehe und schon öfter auf diese Art betrogen worden sei — daher in V. 123 „nota jam arte" — Verdacht schöpfe, man wolle ihn auch diesmal mit einer leeren Sänfte täuschen. Alsdann würde, um ihn zu beruhigen, der Mann der Galla die Schlussworte sprechen „Noli vexare, quiescit!" So fassten die Textesworte unter anderen Achaintre Tom. I. pag. 23; und C. Valesius Tom. II. pag. 131; Ruperti Tom. II. pag. 50; Heinrich Th. II. pag. 77; und auch ich stimme ihnen auf's Entschiedenste bei, weil diese Erklärung die einfachste und zunächst liegende ist, und Juvenal einen dialogischen Charakter in der Darstellung so sehr liebt. Dagegen hatte schon früher W. E. Weber in seiner Uebersetzung Halle 1838 pag. 8, ohne übrigens in den angefügten Erläuterungen eine solche Abweichung zu motiviren, den Inhalt der beiden Verse darnach so wiedergegeben:

„Mein Weib Galla!" so sagt er: „entlass uns baldigst: du zögerst? Stecke den Kopf aus, Galla: in Ruhe doch lass sie, sie schlummert."

Auf seine Auctorität beruft sich nun Döllen und führt einige Gründe, weniger gegen die allgemein-gültige Ansicht als für seine eigene an. Die ganze Stelle, meint er, erhalte mehr Leben, und

die Schilderung des schlauen und geübten Betrügers, der in V. 123 „callidus“ heisst, werde natürlicher. Dies ist keineswegs der Fall; vielmehr findet das gerade Gegentheil statt; denn bringt nicht der dialogische Wechsel von Rede und Gegenrede zwischen zwei Personen mehr Leben in die Darstellung, als wenn eine Person ununterbrochen, aber in lauter kurz abgebrochenen Aeusserungen fortspricht? Noch weniger kann ich es zugeben, dass auf solche Weise die Schlauheit des Betrügers natürlicher geschildert werde, indem er somit sich gleichsam selbst der Lüge überführt, da Galla trotz seiner Aufforderung den Kopf nicht hervorsteckt. Allerdings hält Döllen im Interesse seiner beabsichtigten Erklärung den dispensator für so stupid, dass ihn der factische Beleg von der Lüge des Clienten dennoch nicht an die Lüge desselben glauben macht. Der Kern der etwas weitschweifigen Deduction Döllen's ist nun im Weiteren folgender: Der Mann der Galla, sagt er, nehme aus der Zögerung des dispensator ab, dass derselbe, mit solchen Kunstgriffen bereits bekannt, den Betrug merke und Verdacht schöpfe, Galla befinde sich vielleicht gar nicht in der Sänfte; hierdurch werde er aber nicht nur nicht aus der Fassung gebracht, sondern gar noch unverschämter. Doch um jenen doch zu dem erwünschten Glauben zu bewegen, sage er selbst, zur leeren Sänfte gewendet: „Biege den Kopf vor, Galla!“ und endlich, da dieses natürlich nicht geschehe, wieder zum Austheiler: „störe sie nicht, sie schlummert!“ Die Aufforderung an seine Frau, sich zu zeigen, obgleich er weiss, dass sie gar nicht da ist, sei eine Lüge, die eben durch ihre Unverschämtheit die gewünschte Wirkung thun solle und von dem Manne der Galla sehr wohl berechnet sei. Denn er beuge dadurch einer ähnlichen Aufforderung von Seiten des Austheilers vor, die er wohl erwarten konnte, und die Bestimmtheit, mit welcher die Aufforderung geschehe, müsse dem letzteren allen Argwohn eines ihm gespielten Betruges nehmen, selbst wenn Galla hinterher nicht erscheine, und dies durch ihr Schlummern in der Sänfte entschuldigt werde. Dagegen würde für den Austheiler, wenn er einmal aus Argwohn die Galla selbst zu sehen gewünscht hätte, ein einfaches „quiescit“ schwerlich zur Beseitigung des Argwohns genügt haben. Döllen's ganze Argumentation ist eine fortgesetzte Kette von einzelnen Behauptungen, um seine Ansicht plausibel zu machen; doch überzeugen dieselben, wie es nicht wol anders sein kann, in keiner Hinsicht. Ich stelle die Gründe, aus denen ich sein Bestreben für ein verfehltes erachten muss, hier kurz übersichtlich zusammen. Erstlich: Juvenal liebt den Dialog, weil er Leben in die Darstellung bringt; vergl. zu Sat. I. V. 149—171; derselbe ist an unserer Stelle um so annehmbarer und wahrscheinlicher, weil hier kurze, in sich abgeschlossene Wortverbindungen vorliegen, die sich gleichsam von selbst in das Wechselverhältniss von Forderung und Erwiderung hineinfügen. Zweitens: die Worte „Profer, Galla, caput“ passen wohl für den Mund des dispensator,

der die Frau eines Clienten rücksichtslos und rauh behandelte, nicht aber für den Ehemann selbst, wofern er nicht seine Frau absichtlich prostituiren wollte. Drittens ist es eine durchaus ungebührliche Härte, dass der dispensator ganz stumm bleiben sollte, obwol trotz der eigenen Aufforderung des Mannes Galla nicht sichtbar geworden war. Ueberhaupt liegt die gewöhnliche Auffassung dieser Stelle zunächst; auch so tritt die Schlauheit des Clienten, der gleich eine Aushülfe durch das „Noli vexare, quiescit“ weiss, in gebührendem Maasse hervor.

Wie die Partikel en-, in- in den romanischen und germanischen Mundarten „werden“ bedeutet.

Eine etymologisch-vergleichende Abhandlung.

Von

Leo Silberstein, Oberlehrer zu Fulda *).

Geschlossen wird der Bedeutungs-Verlauf der Partikel en-, in- in den romanischen Mundarten durch die Verbal-Bedeutung, die sie vermöge ihrer accusativen, somit belebten Casual- oder Präpositional-Bedeutung bei der Zusammensetzung, namentlich mit Verbis, entwickelt. Nachdem sie, von der ursprünglichen Bedeutung „inde“ ausgehend und diese ihre Bedeutung auf die manchfaltigsten (Zeit-, Raum- und Causal-) Verhältnisse einmal übertragend, namentlich im eigentlichen Romanischen schon einen Reichthum von Bedeutungen entwickelt, sonach auch das grosse Gebiet der Präpositionen und Adverbien durchwandert und syntactisch das bestätigt hat, was schon ursprünglich, d. i. etymologisch, wie keimlich verhüllt in ihr lag, sucht sie ihren Bewegungs-Begriff endlich noch darin zu bethätigen, dass sie, mit Adjectiven sich verbindend, diese ihrem bisherigen mehr nominalen Standpunkt entrückt, in ihrer Bedeutung sie gleichsam erhöht, verbal nämlich sie belebt, somit zur Würde des Prädicates sie erhebt, und so den Cyclus ihres eigenen lexicologisch-syntactischen Lebens vollendet.

Wie aber mit „werden“ geschlossen ist der Bedeutungs-Verlauf von en-, so beginnt, wie gesagt, durch die engere oder eigentlich die engste Verbindung der Präpositionen mit dem Verbum das erhöhte, belebtere syntactische Leben der Präpositionen selbst, sowie andererseits auch das Adjectivum, das nun mit dem Verbum ver-

---

*) Vgl. Supplementb. XV. H. 2 S. 224 ff., H. 4 S. 505 ff.

wächst, in ein höheres Leben übergeht, vom Sprachgeist, man könnte sagen, eine grössere, wichtigere Rolle übernimmt: selbst Verbum wird (verbescirt), sonach das höchste Ziel des Wortes, — Verwirklichung der Idee der Thätigkeit durch Begründung des Urtheils — erreicht. Wenn nun aber en-, in- etc. dem Verbum die Bedeutung „werden" verleiht, so ist dieser Act im Grunde doch nur als ein Uebertragen der rein accusativen Bedeutung auf die jedesmalige Verbal-Thätigkeit anzusehen, wobei der Sprachgeist eben nur wieder mit logischer Consequenz verfuhr. War mit der allmäligen Entwicklung und nunmehrigen Ausbildung der neulateinischen Mundarten das alte Flexions- (Declinations- und Conjugations-) System einmal aufgegeben und wol wie für immer untergegangen, so dass der neue Sprachbau, wie die nunmehr sich gestaltende Verfassung der werdenden Völker des Abendlandes auf dem nothgedrungenen Wege der Agglutination, gleichsam der nothdürftigen Anheilung, vor sich ging, so musste mit dem gänzlichen Verfalle des Flexions-Systems natürlich auch die charakteristische Bezeichnung für diese Art von Verben untergehen und zwar diese um so mehr, da sie schon in der alten Grammatik unter den bekannten Classen von Verben nur eine unbedeutende Rolle spielte. Wenn nun aber das passive „werden" in der neuen Grammatik aus Ermangelung jeder andern (innern) Bezeichnung durch essere, venire, ser, tener, être etc. ausgedrückt wird, wie es, beiläufig bemerkt, die altnordische Sprache und noch ihre heutigen Töchter theils durch den Ausgang auf s, theils (minder selbstständig) durch die Hülfs-Verba vara, varda, blifva, dänisch blive, welche letztere Art im täglichen Gebrauche fast öfter vorkömmt, ausdrücken, so schlug die Grammatik der romanischen Idiome, um das „werden" auszudrücken, das das Gerathen, den Uebergang in einen gewissen Zustand anzeigen soll, einen zweifachen Weg ein: einmal indem sie, Nominen und Adjectiven em-, im- etc. vorsetzend, sie zu Verbis erhob, was namentlich im Italienischen und Spanischen aus historischen Gründen eher und leichter geschehen konnte, als im Französischen, dann indem sie, als auch dies nicht immer anging, Nominen und Adjectiven geradezu devenir, it. divenire, diventare, venire, span. ser u. s. w. vorsetzte, durch welche Bezeichnung sie aber, der sogenannten modernen Sprachweise sich nähernd, gleichwol treffend dieses zuständliche Werden ausdrückt und von etymologischer Seite aus sichtbar lehrt, wie tief der Geist der Sprachbildung selbst dann noch in das innere Leben der gegebenen Sprachen zu dringen vermag, nachdem auch alle Bande eigenthümlicher selbstständiger Flexion wie gelöst, mit ihr die Sehnen und Nerven des Organismus der Sprachen wie geschwächt und gelähmt erscheinen.

Indem nun der Sprachgeist den Mundarten das zu geben oder eigentlich wieder zu ersetzen sucht, was mit dem Verluste oder dem theilweisen Untergang der Sprache mit unterging, greift er

nach der Präposition, die, wie wir früher nachgewiesen, vermöge ihrer accus. Grundbedeutung allerdings in ihrer Weise das darstellt, was „werden", mag es in den Sprachen durch eine eigene grammatische Form oder, wie in den deutschen Sprachen, durch ein eigenes Hülfsverbum ausgedrückt werden, in seiner Adjectiv-Fassung seinem ursprünglichen Begriff und Wesen nach darstellt: das allmälige Austreten aus irgend einem bisher nominal- oder adjectivisch begränzten Zustand und den damit einmal bedingten progressiven Uebergang in eine grössere oder geringere Verbalthätigkeit, die dem substanzartigen, in dem und gleichsam nur für den Raum lebenden „Sein" gegenüber liegt wie die Ruhe der Bewegung. Bei der der italienischen und spanischen Sprache besonders eigenen Gewandtheit, Nomina und Adjectiva in Verba zu verwandeln wird nun die Präposition ganz besonders dazu beitragen, der Composition durch ihren eigenen Zutritt recht eigentlich verbales Leben einzuhauchen, somit das Wort von seinem bisherigen nominalen Standpunkt formell, äusserlich nämlich, gewissermaassen zu steigern, und innerlich in seiner Bedeutung, zu erhöhen. So wird, um das Gesagte durch einige Beispiele zu belegen und zu beleuchten und auf das Folgende überzugehen, italienisch imbarberire = französisch devenir barbare etc., zunächst und ursprünglich das In den Zustand eines Barbaren-Gerathen oder Kommen zu erklären und dann erst als „barbarisch werden" zu übersetzen sein; impantanare, in den Zustand eines Sumpfes, einer Pfütze (pantano) gerathen, dann Sumpf, Pfütze werden; französisch embourber (vergl. impadulare); impadronire, in den Stand eines Herrn (padrone) setzen, zum Herrn machen; impadronirsi, sich selber zum Herrn machen, sich einer Sache bemächtigen, bemeistern, eigentlich sich in den Herrn- (oder Besitz-) Stand setzen; impetrare, in den Zustand eines Steines gerathen, zu Stein werden, versteinern, französisch s'endurcir comme une pierre und se petrifier erklären sich gegenseitig. Derselbe Geist, der, wie schon hieraus erhellt, und wie wir weiter sehen werden, auf diese Weise Nominen verbales Leben und hiemit den Bewegungsbegriff „werden" verleiht, wird nun natürlich auch Adjectiva, die ihrem Wesen und Begriffe nach ja ohnehin in das Nominalgebiet gehören, auf diesem Wege zur Würde und Macht der Verba erheben oder, wie neuere Sprachforscher es treffend ausdrücken, verbesciren lassen und hiemit einmal den romanischen Mundarten das ersetzen, was die gothisch-deutschen an ihren uralten, in der That so bedeutsamen als scharfsinnigen Vorsylben (Praefixen) besitzen*).

Wir halten es nun für zweckmässig, zur Bestätigung unserer

---

*) Schon der treffliche Wachter (in der Praef. ad Germ.) sagt: „Olim particulae erant quasi metu sacrae, adeo ut nemo illas adtingere, nec ordine explicare ausus esset. Nunc autem omnes (opinor) intelligunt et fortasse cum voluptate, quanta sit in illis virtus et sapientia."

Ansicht hier zwar in gedrängter Weise, aber mit steter Hinweisung auf die damit zu vergleichenden Sprachen, eine Reihe von Zusammensetzungen mit em — en — u. s. w. in den romanischen Sprachen dem gelehrten Leser zur Prüfung und sofortigen eigenen Ueberzeugung vorzulegen, worauf dann eigene Beobachtung, das Gegebene weiter verfolgend, die nachfolgenden Beispiele zunächst wol mit der entsprechenden in den beiden altklassischen Sprachen oder wo dies, wie leicht denkbar, nicht immer der Fall ist, wenigstens mit der Art, wie sie dieses Verhältniss, der romanischen Partikel mehr oder minder sich annähernd, zu geben pflegen, füglich vergleichen wird, so (auch selbst historisch-) interessant übrigens und das Gesagte sicherlich belegend und beleuchtend eine durchgehende, somit auch auf die nordischen (scandinavischen) und slavischen Sprachen sich erstreckende, nur unsern beschränkten Raum leicht überschreitende, vergleichende Uebersicht hier, wie in der Partikellehre überhaupt sein würde.

Bemerkt werde nur noch, dass der Bewegungsbegriff „werden" in den romanischen Mundarten sich gern häufig in die reciproke Form zu flüchten sucht, und dies wiederum so leicht als an sich natürlich. Der Thätigkeitsbegriff nämlich, der das einfache Adjectiv zu einem Verbum macht, — belebt, erhöht, steigert also das frühere, bisher mehr substanzartig ruhende und ruhige Wort (hart, — härten; bleich, — bleichen, erbleichen u. s. w.). Diese Erhöhung oder Belebung der Bedeutung kann aber begreiflicherweise zweifach gefasst werden; einmal nämlich activ (härten, — hart machen; krümmen, — krumm machen u. s. w.) und das gäbe, vergleichsweise zu reden, den Positiv vorläufig ab; dann insofern das „machen" bei der verbalen Bestimmung gleichsam in sich kehrt, (härten, — sich härten, d. i. sich verhärten; krümmen, — sich krümmen u. s. w.) was bei dem, ja ohnehin so nahe liegenden, als homogen sich ganz berührenden Begriffen des Activum und Reciprocum (das Reflexivum erklärt selbst diese nahe Grenze!) wie von selbst vor sich geht; und das begründete gewissermaassen den Comparativ; endlich insofern das Reciprocum die verbale Aussage al sin continuo, somit von seinem bisherigen statu quo wie zu einem terminus ad quem sich fortentwickeln lässt (sich härten, — hart werden: sich krümmen, — krumm werden u. s. w.) und das sicherte beiden Graden den erwünschten dritten, indem einmal die Verbal-Thätigkeit ihren höchsten Punkt erreicht hätte, und dürfte nur noch eine Parallele gewagt werden, so würde oder könnte dieses „werden" unter den Zweiten mit dem Futurum (weshalb ja, beiläufig bemerkt, eben dieses Tempus mit „werden", — fieri — gebildet wird; vergl. französisch à l'avenir, italienisch avvenire, deutsch künftig von kommen, so künftighin, in Zukunft, wo in nothwendig als Accusativ gefasst werden muss; so englisch in times to come und become „werden", vergl. hiezu noch die Etymol. zu grow u. s. Verwandtes in den verwandten Mundarten)

verglichen werden, wonach das Präsens den Positiv, das Präteritum den Comparativ darstellen würde.

So würden sich die vielen Zusammensetzungen mit der mehrerwähnten Präposition erklären und den Umstand rechtfertigen, warum und wie dieselbe Präposition, wie alle von einem ursprünglichen Raumbegriff ausgehend, diese Mannichfaltigkeit von Bedeutungen oder eigentlicher diese Nüancen der einen und wahren in der einzelnen, wie in den Sprachen überhaupt zu entwickeln vermochte.

Ebenso geht im Griechischen von dem Adjectiv das Verbum oder allgemeiner, von der adjectiven Anschauung die Verbal-Aussage aus, begründet also dieselbe Bedeutungs-Steigerung, als μέλας, schwarz — μελαίνω, schwärze, mache schwarz, Med. sich schwärzen und schwarz werden; δῆλος, offenbar, δηλόω offenbare, mache offenbar u. s. w. intr. offenbar werden, sichtbar werden etc.; πονηρός, schlimm, böse, schlecht etc., πονηρεύομαι med. ομαι schlimm, böse sein, werden, so handeln; δόλιος listig, schlau, verschlagen, — δολίζω verfälschen, δολιεύομαι Depon. med. hinterlissig handeln (δολόω, überlisten kommt schon von δόλος); βραδύς langsam, schwerfällig; βραδύνω langsam machen, hemmen u. s. w. intr. verweilen, sich weilen, sich aufhalten (franz. arrêter-s'arrêter); γλυκύς süss dulcis, — άζω, — αίνω süss machen, versüssen u. s. w. Pass. einen süssen Geschmack empfinden, süss, süsslich werden, ἀνὴρ — ἀνδρίζω zum Manne machen, ermannen, stärken; Pass. Mann sein, Mann werden; ins männliche Alter treten; dann männlich denken und handeln; sich als Mann beweisen, sich anstrengen, sich angreifen, sich abhärten. πλήρης, plenus, voll, angefüllt, πληρόω voll machen, füllen, implere, erfüllen; intr. vollständig sein; πλησίος (πέλας — πελάζω nahe, vicinus, prope, proximus; πλησιάζω sich nähern, nahe kommen; nahe sein; Einem anhangen; κυλλός krumm, gekrümmt gebogen, (vergl. auch ἄγκυλος — ἀγκυλόω) κυλλόω krümmen krumm machen, dann (durch Krummmachen) lähmen; mit κυλλός vergl. man französ. courbé und courbe (sollte dieses nicht jene enthalten oder voraussetzen, wie krumm — gekrümmt) von tortors; tortueux, tortilleux, croche, — crochu; μέγας — μεγαίρω „eigentlich etwas für etwas Grosses oder zu Grosses halten", worin allein schon die späteren, nur erweiterten, Bedeutungen mit angedeutet sind, daher missgönnen, überhaupt beneiden (und als Folge dessen), versagen, verwehren, verweigern (vergl. φθονεῖν) u. s. w. ferner: μεγαλίζω, — ύνω gross machen, vergrössern (hebräisch גָּדַל) französ. grandir, agrandir, grossir; med. sich gross machen, sich erheben, daher stolz sein etc., νεός neu, novus, νεόω neu machen, neuern, erneuern, ξένος (nom. et adject.) Gast, Wirth, Gastwirth, Fremdling — fremd, befremdend — ξενόω, zum Gastfreund machen, gewöhnlich im Med. ξενοῦσθαί τινι, sich mit einem durch Gastfreundschaft ver-

binden und entfremden, gewöhnlich im Pass. aus dem Lande, in die Fremde gebracht werden, in der Fremde sein; bei Späteren einen einer Sache entfremden, d. i. berauben (französ. aliéner, dérober); δεύτερος der zweite und — δευτερόω der Zweite sein etc. schlechter, geringer sein als ein anderer; δευτερεύω, etwas zum Zweitenmale machen, thun, wieder (vergl. πρωτεύω, τριτεύω); ἴδιος eigen, eigenthümlich und ἰδιόω eigen machen, sich zueignen, sich anmaassen u. s. f.

Beispiele aus dem Französischen.

emmaigrir, mager machen, v. n. u. rec. mager werden.
emmieller, mit Honig bestreichen, versüssen.
empâter, klebrig machen, verschleimen.
empirer, verschlimmern, v. n. schlimmer werden.
empuanter, mit Gestank erfüllen.
s'empuanter, stinkend werden.
enaigrir, v. a. sauer machen, v. n. sauer, herb werden.
enceinturer, v. a. schwängern, v. n. schwanger werden.
s'enfricher, unfruchtbar werden.
engourdir, v. a. betäuben, erstarren machen; v. n. erschlaffen, einschläfern.
s'engourdir, starr, träge werden.
enhardir, beherzt machen.
s'enhardir, sich erdreisten, dreist, kühn werden.
enlaidir, v. a. entstellen, v. n. hässlich werden.
enrôler, anwerben, s'enrôler sich einschreiben lassen, Soldat werden.
envenimer, vergiften.
s'envenimer, giftig werden, u. s. w.

Beispiele aus dem Italienischen.

Immagrir, v. n. — isco, mager werden, abnehmen.
immalinconicarsi, v. r. sich betrüben, melancholisch, schwermüthig werden.
imbrunire, v. n. — isco, dämmern, dunkel werden; — si. v. r.
immedesimarsi (identificarsi), sich einverleiben, einerlei werden.
impaurare, v. a. furchtsam machen, furchtsam werden, erschrecken.
impaurirsi, furchtsam werden, erschrecken.
impiccolire, v. n. impiccolisco, klein werden, einkriechen, (gleichsam sich in etwas verkleinern, nach der Analogie von sich verdünnen, verflüchtigen.)
impietrare, v. n. versteinert werden.
impietrire, v. n. impietrisco versteinern, unbarmherzig werden.
inaridire, v. a. u. n. inaridisco, dürre werden, ausdorren.
incallire, hart, wie Horn, werden, eine harte, dicke Haut bekommen, verstockt werden.
incaparsi, halsstarrig werden, eigentlich sich etwas in den Kopf (capo = caput) setzen; ebenso
incaponire, incaponirsi, incappricciare, incappricciarsi.
incollorirsi, isco, erzürnen, in

Zorn gerathen, böse werden.

incrispare, (crespare v. crespa, Runzel, Falte, crespo Krause) kräuseln, runzlicht machen.

incrisparsi, sich kräuseln, runzlicht werden.

indurarsi, hart werden, verstockt werden u. s. w.

indurare, verhärten, hart machen, sich verhärten u. s. w.

indracare, indragare, indraghire v. n. indracarisco, heftig erzürnen, eigentlich sich in einen Drachen (draco, drago) verwandeln, zu einem Drachen werden; ergrimmt, grimmig werden.

infervorocare, v. a. Eifer zusprechen und, eifrig, hitzig machen. — si sich ereifern, in die Hitze gerathen, eifrig werden.

infermare, krank machen, krank sein.

infermarsi, krank werden.

infrancescarsi, v. r. französ. Sitten annehmen, französ. werden.

infreddare, erkälten, kalt machen.

infreddarsi, sich erkälten, den Schnupfen bekommen.

ingiallare, gelb machen, färben.

ingiallire, isco gelb werden.

ingiovanire, — isco, verjüngern, wieder jung werden, eigentl. in das Jugendliche gerathen.

ingolfarsi, zu einem Meerbusen werden; im Meerbusen einlaufen.

ingrossare, dick, gross u. s. w. machen; schwängern, halsstarrig werden, und

ingrossarsi, dick, gross u. s. w. werden; zahlreich werden.

inispagnolirsi, span. Sitten und Gebräuche annehmen; stolz werden.

innasprire, — isco, rauh achen, rauh werden.

innebiarsi, neblicht werden, sich benebeln.

inrigidire, — isco, starr, hart vor Kälte werden.

inrugginire, rosten, rostig werden.

insalvatichire, — isco, wild werden, verwildern; grob u. s. w. werden.

insollare, (v. sollo) weich, gelinde werden.

instolidire, — isco, dumm (v. lat. stultus), albern werden.

intenerire, — isco, mild, weich u. s. w. machen; mild u. s. w. werden; vom Gemüthe gerührt, zum Mitleid bewogen werden.

intenerirsi, v. r. mild, gelinde u. s. w. werden.

intorbidare, trüben, trübe machen, verwirren und

intorbidarsi, sich verwirren, trübe werden.

intronfiare, in Zorn (tronfio) gerathen, sich entrüsten.

invaghire, — isco, begierig machen; verliebt machen, einnehmen.

invaghirsi, sich verlieben, eingenommen sein.

invajare, schwärzlich (vajo) werden, als Trauben u. s. w.

inverarsi, wahr werden, sich bewähren.

inverdire, — isco, grünen, grün werden u. s. w.

invernare, Winter werden, überwintern.

inveterare, veralten, alt werden; einwurzeln.

invigorire, — isco, stärken, kräftigen; zu Kräften kommen.

inviperare, inviperire, inviperisco, ergrimmen, grimmig u. s. w. werden, eigentl. in eine Viper

sich verwandeln, wie eine Viper werden.

invizzire, — isco, schlaff, welk werden, verwelken.

inzibettare, mit Zibet wohlriechend machen.

inziganire, inziganisco, ein Zigeuner, Landstreicher werden.

inzoppare, lahm, hinkend werden.

inzuccherare, zuckern, verzuckern, überzuckern; beliebt, angenehm machen; versüssen; englisch to sweeten.

Beispiele aus dem Spanischen.

(Aus Wagners Wb.)

Encogorse, s ich zusammenziehen; kleinmüthig, blöde sein; kürzer werden.

encrudecerse, eigentl. in Wuth (crudeza) gerathen, wüthend werden; schlimmer werden, als eine Wunde.

engrosar, dick, fett machen; so werden, wachsen.

engrosarse, dick, stark werden.

enloquecer, zum Narren machen, ein Narr werden.

enjovenecer, ezco, verjüngern.

— se sich verjüngern, jünger werden.

enmagrecer, mager werden (ital. immagrire, emaciare).

enmalecer, krank werden, (ital. ammalare, krank machen, und ammalattire krank werden).

enmohecerse, schimmelig, rostig werden (aus ital. muffare, französ. moisir).

ennegrecer, schwärzen, (ital. annerare, französ. noircir).

ennoblecer, in den Adelstand erheben, adeln, veredeln; ital. annobilire, franz. anoblir.

ennoblecerse, berühmt werden.

enroxar, durch die Gluth roth machen, röthen, und ital. arroventare, inrossare, franz. rougir.

enrudecerse, dumm werden.

ensalzarse, stolz werden.

ensoberbecer, stolz, hochmüthig machen.

ensoberbecerse, so werden, ital. insuperbire, ebenso franz. s'enorgueillir.

ensordecer, taub machen, taub werden; ital. assordare, stordire, französ. s'assourdir.

entorpecer, — esco lähmen, Verstand schwächen; stumpf machen u. s. w., ital. storpiare, stroppiare, französ. étourdir.

entortar, krümmen, krumm machen, ital. storcere, storto, französ. tortuer, se tortuer.

entronizarse, sich auf den Thron erheben, setzen, stolz werden.

envanecer, ezco, hochmüthig, stolz machen, ital. invanire.

evanecerse, stolz werden.

envejecerse, esco, alt machen, alt werden, veralten, ital. invecchiare, französ. vieillir, envieillir, devenir vieux.

enverdecer, ezco, grünen, ital. verdeggiare, rinverdire, inverdire, französ. verdir, verdoyer.

embastardar, ausarten, sich verschlimmern, ital. imbastardire, französ. s'abâtardir.

embestecer, ezco, viehisch, dumm werden.

embestiar, dumm machen, ital. imbestiare, imbestiarsi.

emborricarse, dumm wie ein Vieh (borrico, borricon), bestürzt werden.

empeorar, verschlimmern, sich verschlimmern, ital. peggiorare, französ. empirir, devenir pire, verschlimmern, in einen schlechten Zustand gerathen.

emperrarse, wüthig werden.

empobrecer, ezco, arm machen, ital. impoverire, französ. s'appauvrir, arm werden.

empreñar, schwängern.

empreñarse, schwanger werden, ital. impregnare, ingravidare, französ. imprégner, engrosser, devenir grosse.

emputecer, ezco, eine Hure werden, ital. imputtanire.

Beispiele aus dem Englischen.

To Belly, bäuchig sein oder werden; v. a. anfüllen, anschwellen, (devenir pançu, ventricosum fieri).

to blacken, schwarz machen, schwärzen; thu ni maht ein har thes fahses uuizaz gituon odo suarz Tat. Cap. XXX. 6. Non potes unum capillum album facere aut nigrum.

to blue, blau machen, blau färben; blauen, bläuen — to grow bluish, französ. bleuir, mettre au bleu.

to clod, v. n. sich klümpern, klumpig werden; gerinnen, grumescere, s'engrumeler.

to clear, v. a. klar, hell machen, klären, hellen; v. n. (zuweilen mit up), klar, hell werden, sich aufklären, frei werden u. s. w. clarescere.

to darken, dunkeln, verdunkeln, verfinstern, dunkel werden, dunkeln.

to deepen, tief machen, vertiefen, sich senken, sich vertiefen; profundum reddere.

to dusk, dunkel machen, verdunkeln; v. n. dunkeln, grauen; obscurcir, obscurari.

to faint, verschwinden; ohnmächtig werden, in Ohnmacht fallen.

to fine, feiner, dünner machen u. s. w.

to greaten, v. a. grösser machen, v. n. grösser werden, sich vergrössern; französ. aggrandir.

to hap, sich ereignen, sich zutragen; in den Fall kommen.

to harden, hart werden, v. a. hart machen, härten, französ. durcir, rendre dur.

to hollow, höhlen, aushöhlen, hohl (hollow) machen.

to imbody, (v. im und body) zu einem Körper verdicken, verkörpern; zum Theil einen Ganzen body machen, einkörpern, verkörpern.

to embrule, zum Viehe (brute) machen, verdummen, zum Viehe werden, (verthieren, verdummen; ebenso ital. imbestiare, imbestiarsi.

to impair, schlechter machen, verschlechtern; to be impaired, sich verändern u. s. w., schlechter werden, verderben.

to mad, madden toll, rasend machen, toll, rasend sein.

to mould, schimmelig werden, schimmeln; to moulder, mulmen, mulmen, zu Mulm werden, zerbröckeln, in Staub zerfallen.

to mud, in Schlamm (mud, — Moder) versenken, schlammig werden.

to narrow, engen, verengen, enger machen, einziehen, verkürzen.

to keen, scharf (keen) machen, schärfen *).

to lank, schmächtig werden, c. v. adj. lank-schlank, wohin auch gr. λοξός, λοξόω, (mit vorschlagendem ς wie ch im Deutschen), σκολιός und σκολιόω obliquus und obliquum facio; angelsächs. slinc, slincan u. s. w.

to open, öffnen, aufmachen und eröffnen, erbrechen, beginnen — v. n. sich öffnen, sich aufthun, aufgehen.

to paint, malen (pingere) v. n. sich schminken (vergleiche to rouge).

to pall, v. n. schal werden (von einem Getränke); v. a. matt oder schal machen.

to peel, schälen; v. n. sich abschälen, sich schelfern, frz. peler, v. a. und v. n. dann écailler und s'écailler, écaler und s'écaler.

to quicken, beleben, v. n. lebendig werden, sich regen u. s. w.

---

*) Nach Somner (Dict. Anglosax). Wachter und Schilter von con, coon, fortis, audax, magnanimus. Gloss. R. Mauri bellicosus chon, choner. (S. auch: Ueber die deutschen Vornamen und Geschlechtsnamen v. T. D. Wiarda. Breslau. 1800. S. 43.) Nicht ohne Grund suchten die älteren Etymologen dieses Wort, das allerdings zu einer eigenen, wol auch reichhaltigen Untersuchung Veranlassung gäbe, mit dem lat. conor, — nitor zusammenzuhalten. Sehr richtig hat es, wie mich dünkt, neuerer Ableitungen hier, des beschränkten Raumes halber, nicht zu erwähnen, M. Martinius (in seinem Lex. Philolog.) erklärt „Levius est" sagt er, „quam facere: nempe studere et operam dare, ut aliquid efficiatur: audere", wobei er gleich treffend an unser „kühn", goth. kön, köni, kuon, kuoni, chuon, Könheit erinnert. Insofern nun audax von selbst an gr. αὔω erinnert, wovon αὐδαστῆ (Graeci enim αὐδάδην audacem et temerarium vocant"), dieses selbst aber wieder auf den Begriff αἴθω, ardeo, flagro zurückweiset, so könnte damit wol das celtische cynne, incendere et incensi vergl. werden, das wieder mit unserem zünden-goth. tandjan (zweifelsohne zusammenhängend mit hebr. יָצַת Niph. נִצַּת) angels. tynan, tendan. selbst noch neuengl. to tind, tine und kindle verglichen werden (d. t und k. pflegen, wie man weiss, in den Sprachen in einander überzugehen. Ad hanc mutationem valde proni sunt Angli in vocibus e lingua Anglosax. acceptis, Wachter in Proleg. S. III.: wie in Zitz mamilla griech. τιτθός; Ziegel, tegula, franz. tuile, engl. tile; witan, scire, griech. εἴδω, οἶδα, hebr. יָדַע adh. wizzen u. s. f. „Est sic", schliesst nach diesen Beispielen der gelehrte Wachter, „in aliis multis et paene innumeris, ubi Gothi et Saxones habent T ibi Franci et Allemani Z adeo, ut haec differentia, si non perpetua (pauca enim excipiuntur), oppido tamen frequens sit, et ubivis obvia." Zelt, tentorium, angels. teld, tyld, Isld. tiald, schwed. tiaell; mittellat. tenda; engl. teach ist etymolog.-nhdts. zeigen, docere, demonstrare, exhibere, angls. taecan, wohin natürlich auch griech. δείκω u. s. w. lat. dic in dicere, indicare, digitus; Zähre = angls. und engl. tear, Isld. tar, vollere Form goth. tagr, die an griech. δάκρυον und δάκρυμα sich lehnt, vocalisch noch erweitert im Cimbr. und Armor. daigr; Zunge, Zange, engl. tongue, tongs (wie lingua für dingua), sonus, Ton; Zinn, engl. Tin; Zeit, engl. tide, nord. tid; Zimmer, angels. und engl. timber u. s. w. wol von τέμνω? Zeug = engl. tew, griech. τεῦχος, ndl. tuig, schwed. tyg, daen. Töi etc.

to reach, reichen, sich erstrecken, franz. toucher à....., s'étendre, atteindre.

to round, rund werden, runden, frnz. arrondir und s'arrondir, die Runde thun, ründen.

to stiffen, steif machen, steifen; to grow stiffened, erstarren, französ. roidir und se roidir v. n. steif werden, hart werden.

to swoon, in Ohnmacht fallen, ohnmächtig werden, franz. s'évanouir (vergl. engl. to faint) ital. swenire tramortire, griech. ἐκθανεῖν.

to slack, slacken, v. n. schlaff sein; schlaff werden, erschlaffen; schlaff machen, franz. relâcher v. a. und n. se relâcher, schlaff werden; lâcher, schlaff machen; v. n. und se lâcher, nachlassen, losgehen; vergl. ralentir und se ralentir.

to slake, v. n. schlaff werden, erschlaffen, the fever slakes, das Fieber lässt nach.

to sleek, v. a. glatt machen, glätten.

to slave, v. a. zum Sclaven machen; v. n. sich abarbeiten, sich quälen (vergl. to toil).

to smut, v. a. beschmutzen, berussen; brandig werden; frz. nielle, nieller; rouiller und du blé rouillé; engl. blasted corn und blight, etc.

to sour, v. a. sauer machen, säuern; v. n. sauer werden; franz. aigrir und s'aigrir.

to sorrow, v. n. traurig (sorry) sein; trauern; sich grämen, sich betrüben, sich kümmern, ebenso

to grieve, to be grieved, to be sorry, afflicted for.

to strengthen, stark (strong) machen, stärcken; v. n. stark werden, erstarken; vergl. to grow strong; frz. fortifier, und se raffermir.

to swelt, v. n. ohnmächtig werden, v. a. (durch Hitze) ersticken oder ohnmächtig machen.

to thin, dünne machen, dünnen, verdünnen (frz. amincir, v. mince, dégrossir, amoindrir, devenir mince, amenuiser v. ténu = dünn).

to thicken, dick oder dicker machen, verdicken; verdichten, dichter machen; v. n. dick, dicker werden, sich verdicken; vergl. frz. épaissir, condenser.

to toughen v. n. zähe, (tough) werden, v. a. zähe machen.

to wane, abnehmen (v. Monde); v. n. abnehmen machen.

to wantonize, v. n. sich üppig (wanton) benehmen.

to whiten, v. a. weiss machen, weiss färben; v. n. weiss werden; ital. imbiancare, inalbare.

to widen, v. a. erweitern; v. n. weit werden, sich erweitern.

to yellow, v. n. gelben, gelb werden; v. a. gelben, gelb färben; ital. ingiallare, ingiallire, franz. jaunir.

Das Englische spricht auch hierin die oben ausgesprochene Ansicht aus, erkennt nämlich zwischen der substanzartig begränzten Anschauung des Adjectivs und der belebten des Verbums nur einen ganz leisen und leichten Uebergang, ganz wie das Deutsche Ad-

jectiva und Substantiva zu Verben belebt, die Idee der Thätigkeit ihnen einflössend. Ist es doch dieselbe Sprache, die in der nominalen Form die verbale und mit dieser zugleich den verbalen Begriff erkennt und das Nomen durch die Präposition to wie durch eine Verbalpräfixe, makephartig damit verbinden, eigentlich verbesciren lässt.

Uebereinstimmend mit unserer Ansicht drücken im Englischen, wie im Spanischen und Portugiesischen, die Verba to become, to grow, te turn, to prove, to change, to alter (vergl. Becker's ausführliche dentsche Grammatik I. 210—11 etc. die verschiedenen Weisen des Werdens, doch immerhin als in Bewegung gedacht, aus. Selbst die Bedeutung gut oder übel stehen, anstehen, kleiden, ziemen (vergl. das Wörterbuch unter „become" und ital. stare) sind auf einen ursprünglichen Bewegungs-Begriff füglich zurückzuführen, wie denn im Französischen wirklich aller (neben seoir) in derselben Bedeutung gebraucht wird. In to grow wird der Bewegungsbegriff ohnehin um so sichtbarer, in allen seinen Verbindungen um so vorherrschender sein, als wachsen und werden in der Grundanschauung ja ohnehin zusammenfallen und selbst weiterhin in einander fliessen (man denke an das griech. φύω, — πέφυκα, altlat. fuo, forem, fore; fotus, foetus, foenum etc. auf deren etymol. Verhältniss mit der Etymologie von to grow wir später zurückkommen werden.) To grow, mit Adjectivs verbunden, drückt also werden aus, vertritt also das roman. en-, wie das deutsche ver-, er- und zum Theil kommen. Wie nun die mit em- etc. zusammengesetzten Verba und Verbalien, wie wir dies früher auseinandergesetzt, von dem accusativen oder Bewegungs-Begriff aus in den dativ. (oder ablativ. localen) Ruhe-Begriff übergehen, so wird sich dieser Vorgang mit dem verbalen Bedeutungs-Process von „werden" und „sein" bei dem eben aufgestellten Verzeichniss von accusat. und zugleich neutr. Verben nicht unfüglich vergleichen lassen. Hiemit übereinstimmend, sagt der grosse Forscher in seiner deutschen Grammatik (IV, 814): „Werden, ein dem sein nah verwandter Begriff, hat auch in der Construction überall damit grosse Aehnlichkeit; zwar drückt es nicht die volle Ruhe des Seins aus, sondern deren Entstehen, wobei man sich oft ein wohin denken kann. Viele der mit werden gebildeten Redensarten entsprechen einfachen Inchoativformen, z. B. dem Goth. auf — na (23. 24), andere Dialecte umschreiben durch kommen, anfangen, ausbrechen u. s. w. So erklärt es sich nun auch, warum im Ital. (mehr als im Franz.) viele Verba die z. B. im Span. mit em — etc. anlauten, statt dieser Präposition a — (v. lat. ad) sich bedienen, also in dem act. (accus.) „machen" und dem mehr pass. (daher dativ. local gebannten) „werden" den ursprünglichen Bewegungs-Begriff noch sichtbar aussprechen. Welche Präposition hätte sich auch der Zusammensetzung besser und zweckmässiger gefügt, als diese, die, von dem accus. oder Bewegungs-Begriffe

ausgehend, wie em-, in- und griech. ἐν-, lat. in, deutsch in und mit ihrem Primärbegriff *) auf den Secundärbegriff der Ruhe vorbereitet, diesen aus jenem sich entwickeln lässt?

---

*) Vergl. die Präf. ver —, bedeutungs = und ohnehin stammverwandt mit vor (die nord. Sprachen bestätigen dies sichtbar, s. hiezu vor Allem Ihre, Gloss. Sviogoth. s. för) und dem beweglichen fort. Charakteristisch bleibt auch, wie die franz. Sprache, gegenüber der deutschen, dann aber auch wie die engl., als eine deutsche Sprache, fort, (forth, forward, on; away; off, welches letzte ich mit dem deutsch. davon, weil of = von, verstärkt: off = von + hinweg, davon (vergl. franz. en, ital. ne) vergleichen möchte), in der Zusammensetzung ausdrückt, inzwischen beobachte man, vergleichend wieder, wie sich das schwed. fram (= engl. from, auch noch bei Ulf fra fram) in seinen Zusammensetzungen lexicalisch verhalte, und wie sich dieses lexicalische Verhältniss grammatisch rechtfertigen liesse. Oft lässt schon eine Partikel, auch selbst eine Präfixe auf den lexicalischen Vorzug der einen Sprache vor der andern, oft selbst, wie nun gerade bei der Präfixe, der einen Sprachfamilie von der andern, schliessen, und lehrt wie die Geistesverschiedenheit der einen Sprache, vor der andern, auch in der Wortbildung nachzuweisen, unter andern auf diese zurückzuführen sei. (Vergl. hiezu Adelung, Lehrgeb. I. 733—35, Herling, Synt. der deutschen Sprache S. 441; Schnitthenner, Teutonia S. 191; Becker, ausf. deutsche Gramm. 198; Götzinger, deutsche Sprache und Litteratur. I. Bd. 2. Abth. 727—734). Gesichert ist die Etymologie (somit auch der Primärbegriff) dieser Vorsilbe auch dadurch, dass Alle darin übereinstimmen, dass er und ver der Richtung nach sich einander entgegengesetzt sind, oder wie es in der Grammatik des letztgenannten Gelehrten heisst, dass ver sich zu fort verhält wie er zu hervor und interessant wäre eine Zusammenstellung von Bildungen, die in den Mundarten zer darbieten; während im Hochdeutschen ver und umgekehrt ver, wo im Hochdeutschen das Wort mit er oder be anhebt; noch interessanter und wol auch belehrender eine vergleichende Zusammenstellung von Bildungen im Altnordischen und Gothischen, fortgeführt bis auf die noch lebenden Töchtersprachen beider Mütter; denn eigenthümlicher ist den beiden nordischen Mundarten, der Zusammenstellung for vorzusetzen, wo dem Deutschen ver, er, aus zu Gebote stehen, während före, fore immer durch das deutsche vor übersetzt wird, minder dagegen und nur germanisirt er, wie in eragte für agte, formene, erhelde für opnaae, erreichen, erlangen, erhverve, für forhverve, erwerben. Wie bekundet sich auch schon in diesen zwei Vorsilben das reiche und tiefe Sprachleben, dieses kräftige Hervordrängen, dieses so lebendige und belebende Wenden und Bewegen, aus dem Innern des einfachen Verbums dringend, wie es wahrlich nur dem deutschen Sprachgeiste, dem romanischen stolz gegenüber, eigen! Aber auch welcher Theil in der Grammatik bekundete lauter als dieser, wie sehr unsere ganze Anschauungs- und Behandlungsweise der Sprache von der der früheren Grammatiker verschieden! Denn wenn schon die syntact. Anwendung der Präposition, wie ich in einer früheren Abhandlung über diesen Redetheil sagte, die eigentliche Weltanschauung eines Volkes sprachlich darlegt, so prägt sich dies gewiss auch, nur natürlich unmerklicher und feiner in den Vorsilben, ihren Trümmerformen, aus, und in dem Berufe des Grammatikers liegt es, das ganze innere Leben, das sich mit diesen Vorsilben (Astwörter, im Gegensatz zu den Zweigwörtern, nennt sie W. Harnisch in der Wortlehre zu seinem „vollständigen Unterricht in der deutschen Sprache" erschliesst, klar aufzufassen, lexicologisch zu begründen und syntactisch zu vollenden.

Nicht weit ausserhalb des Kreises unserer Untersuchung möchte nun auch ward, werts, warts (versus locum) liegen. Von etymologischer Seite möchte ich es nämlich nicht als blos zufällig ansehen, dass im Ahd. ward, das Graffs tiefdringender Forschungstrieb (Ahd. Sprachschatz I, 287) auf Sscrt. vrit, ire, versari, esse, vivere etc., lateinisch vertere (und davon ja versus) zurückführen wollte, und wenn man annimmt, wie leicht a in e (welches erstere übrigens ursprünglich ja selber e sein konnte), wie leicht und wie manchfach die Vocale überhaupt in einander ablauten, dass im Ahdts., sag' ich, ward = gothisch vairths, z. B. anavairths, futurus (vgl. engl. onward), and vairths praesens = agss. vard, veard, homeward, inward, inwardly, outward, outwardly, lexicologisch an werdan (wirdu, ward, wurtun, wordan, gotisch vairthan, altss. werthan, agss. veordhan, vyrdhan, fieri) sich reiht, so dass ward als Adv. gerade das bezeichnet, was werdan, das wie gesagt vielleicht ursprünglich wardan geheissen haben mochte, als Verbum ausdrückt. Sollte nicht in der Ursprache, die uns natürlich das Gothische selbst als Tochter unter den Töchtern anzunehmen lehrt, beiden Worten eine Bedeutung, die eigentlich jetzt noch unverkennbar, zu Grunde gelegen sein, aus welcher Urbedeutung der Adverbialbegriff in seiner räumlichen Fassung sich um so leichter entwickelt haben mochte, da vor der Trennung der Sprachen die Begriffs-Scheidung des Raumes und der Zeit noch unerhört, vielmehr beide in schönster Eintracht in einem und demselben Wortgebilde in einander (nicht neben einander) fortlebten und belebend fortwirkten, bis späterhin, als die ursprüngliche, lebendige Auffassung der Sprache dem immer mehr reflectirenden und wie Alles zersetzenden Sprachsinn gewichen, die Partikel von dem Mutterbegriff des Verbums verlassen oft wie eine mehr oder minder zerfallene Ruine auf ein ursprünglich zusammenhängendes Ganzes zurückschliessen lässt, oft aber auch, wie wirklich hier, von dem unmittelbaren Einfluss der Mutter-, d. i. der Verbal-form, sichtbar zurückweist.

Wie consequent ferner der Sprachgeist bei dem Bildungsgange der Sprachen verfuhr, dürfte auch daraus hervorgehn, wenn anders man nicht eine Eigenthümlichkeit, die doch durch zwei wirkliche Sprachen gedrungen, dem blossen Zufall zuschreiben will, dass nämlich auch die Verba inchoativa in beiden altclassischen Sprachen, deren charakteristischer Ausgang (σκω, sco, span. zco) merkwürdigerweise denselben Buchstab radical forthält, der, wie ich bei einer andern Gelegenheit bemerkte, und es als eigenthümlich auch dort, auf eine Auctorität gestützt, hervorhob, wenigstens in der griechischen Sprache das ν in dem Dativ. (oder im Sinne der lat. Grammatik dem Ablativ.) ἐν = lat. in bei der accusativen Richtung oder Bewegung in das auch schon organisch beweglichere s (εἰς) verwandelt und belebt. Priscian selbst drückt sich über diese Art Verba also aus: „Inchoativa, quae initium actus vel pas-

sionis significant: quae plerumque a neutris, absolutam vel intrinsecus natam significantibus passionem, quam Graeci αὐτοπάθειαν dicunt, derivantur, quorum pleraque secundae sunt conjugationis: ut rubeo rubesco, palleo pallesco. Ideo autem diximus plerumque, quia inveniuntur etiam ex aliis verbis, sed raro, ut cupio cupisco, dormio dormisco, sentio sentisco, labo, labasco, integro integrasco. Et notandum, quod in passiva significatione positum est inchoativum, cum primitivum ejus activum sit. Similiter hio hisco, amo, amasco, misereor miseresco. Sed magis a misero est. Omnia tamen ea, id est, inchoativa, secundae personae primitivi addita co fiunt, ut labas labasco, ferves fervesco, cupis cupisco, scis scisco. Excipitur hias, quod hisco, non hiasco facit.“ Und August. Gramm.: „Inchoativa ex subita affectione nascuntur et exeunt in sco syllabam, praeteritum tempus non habent, quia quae inchoamus, adhuc perfecta non sunt.“ Lässt doch selbst das lateinische capio auf das hebräische und syrische בָּצַח, womit auf eine semitische Wurzel בצח, lat. cavum, cavea, caverna (s. dazu die Etymologie vom lat. antrum = gr. ἄντρον) caveo etc. zurückführen, wobei als Beleg für unsere Ansicht dient, was das Lex. philol. unter dem Worte noch hinzufügt: „Ita Germanis „hüten“ est custodire, cavere, et „Hütte“ tugurium, domus, qua nobis cavemus injurias coeli et ferarum ac hominum etc. In Bezug auf die Bedeutung käme hier noch ital. pigliare = capere, in Betracht, wie pigliar a fare, a dire checchessia anfangen, etwas zu thun, zu sagen; pigliar il monte, an den Berg kommen, anfangen hinaufzusteigen; pigliarla oder pigliarsela con uno, Händel mit Jemand anfangen, pigliär mal talento, böse, zornig werden u. s. w. So geht allerwärts die physische Bedeutung des Wortes auf die metaphysische, gleichsam sublimirte, auf jene aber zurückzuführende, über. Wie also lat. capio von dem hebr. בָּצַח abgeleitet werden könnte, so böte sich gleich analog pugillus als Stammwort zu ital. pigliare, wie das gr. δραττέω von δράξ, pugillus.

Die Grammatik betrachtet nämlich das Inchoativum als noch ausserhalb des Kreises der Handlung stehend, als noch nicht darin, mit vorausgesetzter Durchdringung dieses Kreises, als vielmehr in den Kreis der Handlung erst hinstrebend, welches Verhältniss präpositional dargestellt „an“ — was auch, beiläufig bemerkt, der Satz in der Pädagogik, nur von einer andern Seite aus, bestätiget: „Das Werden einer Kraft ist das Beginnen derselben von dem unmerklichen Grade, d. i. von ihrer Entstehung bis zu ihrem Maximum“ (Schwarz, Erziehungsl. II, 118) — das aber eben wieder ursprünglich verwandt mit „in“ und logisch damit zusammenhängend ausdrückt, wie ja selbst das „an“ in „Anfang, anfangen“, als ein „in“ zu fassen und ursprünglich damit wol anlauten mochte (vgl. lat. inchoo, incipio aus in und capio, wie auch schon Wachter es richtig erklärt: Proprie est capere ab initio, idemque quod anfahen.

Nam fahen et fangen sunt synonyma*); eigentlich einfassen, eigentlicher einfahen, anfangen, angehen, eingehen = inire, an die Arbeit gehen, sich daran machen, wor-an sein; dann Bergan. französisch en montant, hebräisch הָהָרָה, wie griechisch οὐρανόνδε, οἰκόνδε u. s. w., „denn dem natürlichen Gefühle des Menschen erscheint Alles, was zu durchwandeln, zu erreichen, zu erringen noch vor uns liegt, als ein höheres, zu dem man hinauf muss (Passow, Handwörterbuch der griech. Sprache. Quartausgabe s. ἀνά). Sollte darum, um auf ahdts. ward (versus) zurückzukommen, diese unsere Ansicht nicht auch den grossen Forscher bewogen haben, ward an werd — in seinem Sprachsatz (I, 287 s. auch Grimm, Gramm. II. 758—861) zu reihen und hiemit allein schon den eigentlichen Wurzel- (nicht nur Stamm-) Begriff aus seiner Tiefe definirt oder doch angedeutet zu haben? Bewährte sich aber auch diese unsere Ansicht, die wir inzwischen nur als Vermuthung gewürdigt wissen wollen, nicht; hätte unsere Vermuthung, die sich indess doch auf zwei Thatsachen gründet und beide auf eine, wenn auch ausser dem historischen Bereiche liegende, doch auf Analogie gestützte, Thatsache zurückgeführt wissen möchte, auch nur den Schein der Wahrheit für sich, so bliebe es doch immer merkwürdig, dass beide etymologische Thatsachen (ward und werden) im Ahdts. lexicologisch sich so innig berühren, wie sie sich von Seite der Grundbedeutung so logisch treffend erklären, und bemerkenswerth, dass die romanischen Mundarten, die doch ihren eigenen Weg gingen, diese unleugbare Grundbedeutung wie die von uns darauf gestützte Vermuthung in ihrer Weise nur bestätigen. Was lehrt aber oder lehrte mindestens diese unsere Ansicht und welcher Gewinn geht oder ginge sofort für die künftige lexicologische Behandlung, beziehungsweise etymologisch-vergleichende Untersuchung der (adverb.) Präpositionen hervor? Hierauf eingehend müssen wir wiederholen, dass, bestätigte sich unsere als Vermuthung ausgesprochene Ansicht, der in einer früheren Abhandlung (N. J. B. für Phil. und Paedag. 15. Suppl. Bd. II. Hft. über die Präposition ἐν, εἰς etc.) von uns ausgesprochene Satz, dass „stammen die eigentlichen oder adv. Präp., was mehr als wahrscheinlich ist, von Verben ab, und bewähren sie sich (in der streng logischen und etymologischen Analysis) demnächst als partic. Adv., die räumliche Bedeutung gemeinsam in sich tragend, sie nothwendig in ihren Wurzeln und mit diesen in ihren Wurzelbegriffen neben dem Begriffe einer Bewegung auch den einer bestimmten räumlichen Beziehung oder Richtung in sich tragen", auch hier seine Anwendung findet und lehrt, wie das verbale Ele-

*) Sollte sich dies nicht auch auf den synonymischen Unterschied von ordiri, incipere und inchoare, wie dies Döderlein (Lat. Synon. und Etymol. III, 156 ff.) so trefflich aus einander setzt, nawenden lassen?

ment nicht nur das eigentliche Präpositional-, sondern das ganze Partikelgebiet durchlebt, oder wo es, wie freilich in vielen Beispielen, verschwunden, mehr oder minder zurückgetreten scheint, mindestens noch syntactisch dasselbe belebt und das ursprüngliche Dasein einer Verbalwurzel auch für die uneigentliche Präposition verbürgt.

Wie nun von einer Seite „Pronomina und Präpositionalstämme im Sanscritischen Sprachstamme innig in einander greifen, sich beide der Herleitung von den allgemeinen Wurzeln nicht fügen, unter sich aber einen engen Bund geschlossen zu haben scheinen, so dass in den Casus-Endungen, welche ausser dem Nominativ und Vocativ sämmtlich räumliche Verhältnisse auszudrücken haben, dennoch in mehreren Casus statt angefügter Präposition die Stämme von Pronominen sich wahrnehmen lassen", so scheint von der anderen Seite das Partikelgebiet wiederum, je tiefer wir auf das Sanscrit zurückkommen, von der hier immer vorwaltenden Idee des Verbums sichtbar berührt und darum gleichsam noch syntactisch gehoben (von der verbalen Bedeutung noch belebt) zu sein. Angedeutet, wo nicht gar mit ausgesprochen, wäre nun auch der Gewinn, der aus einer solchen lexicologischen Behandlung dieses so wichtigen, in das Nominal- und Verbal-Gebiet so wesentlich eingreifenden, weil gerade von syntactischer Seite damit so zusammenhängenden Redetheils. Ist man einmal damit einverstanden, dass nur durch eine streng lexicologisch-syntactische Behandlungsweise der Redetheil, der im Satze, im Fluss der Rede eine so bedeutende, über Sinn und Zusammenhang so entscheidende Rolle spielt, wenn ich so sagen darf, sein Glück und Heil begründet siehet, so wird sofort das Streben beider, des Etymologen wie des Lexicographen — beide haben ja nur einen Beruf — einzig dahin gehen, den Wurzelbegriff der Präposition, da man mit dem Griechischen allein nicht mehr ausreicht und man (wenigstens der historische Forscher) sich aus bekannten Gründen nicht mehr begnügen darf, durch Zurückführung auf die im Sanscrit bekanntlich noch verwahrte, verbale Grundlage festzustellen und ihn durch die gegebenen Sprachen hin festzuhalten. Durch eine solche lexicologisch-syntactische Untersuchung würde nothwendig die Partikel, als solche, nicht mehr wie früher von dem Nomen und Verbum so feindlich geschieden, würde nun insbesondere die Präposition, ihrem eigenen Wesen und Begriffe gemäss, dem Wesen und der Idee des Verbums immer näher gerückt und das uralte, etymologisch verbürgte, Verwandtschafts-Verhältniss dieses Redetheiles zu den beiden in den gegebenen Sprachen auch logisch genauer bestimmt, endlich das eigentliche Verhältniss und die bisherige Stellung der Grammatik zum Lexicon eine mehr vermittelnde und versöhnende werden. Die natürliche Folge, der Gewinn einer solchen Behandlungsweise wäre, dass die (in der That nicht genug zu beachtende) Ur- oder Wurzelbedeutung eine schärfere Fassung und

sonach eine einfachere, aber desto sichere Zurückführung der abgeleiteten Bedeutungen an die Hand geben und dasselbe Verfahren auch auf die, der Ableitung sich freilich minder fügenden, Conjunctionen übergetragen, einen gleichen, wol nicht mindern glücklichen, Erfolg sichern würde.

Kehren wir nunmehr, nach dieser Digression, auf den Gegenstand unserer Untersuchung zurück. Bei to grow mussten wir oben, weil wachsen und werden in der Grundanschauung ohnehin zusammenfallen und weiterhin in einander fliessen, an das griechische φύω, — πέφυκα, an das lateinische fuo, forem, fore etc. erinnern und auf das, was schon das Lexic. philol. hierüber (s. fio et foenum) sagt, hinweisen; bei foenum, foetus und foenus wird dort auch der Schreibung und Ableitung der Alten erwähnt und die Ableitung selbst nach der Analogie des Griechischen und Hebräischen zu begründen gesucht. Ja, Festus will selbst folium = griechisch φύλλον von φύω leiten, ähnlich wie hebräisch עָלָה von עָלָה aufschiessen, aufwachsen u. s. w.; wie ferner lateinisch filius von griechisch φῦλον, also wieder von φύω (lateinisch fio) gegen die, übrigens nicht zu verwerfende, Meinung des Suidas, der, der Meinung Anderer, quod filius dicitur a philos, quod est amor, quia sit amor patris vel matris, entgegentretend, in filius filum erkennen will: Est enim filius filum generationis procedendi in posteris. Sed ubi deest filius, frangitur filum generationis, nec ultra procedi potest. Eine Stütze findet allerdings diese Ableitung auch darin, dass hebräisch בֵּן, filius, nach analoger Weise von בָּנָה bauen, auf-, erbauen kommt, wie Sohn selbst, goth. sun-us, ahd. sun-u, eigentlich Participialform von dem indischen shu (daher auch gr. υἱός f. συιος) erzeugen, kommt.

Hierher gehören denn auch Becker's treffliche Worte (ausführliche deutsche Grammatik I. 121): „Die Bewegung organischer Wesen ist entweder eine nach Aussen gerichtete, und wird unter den Cardinalbegriff gehen befasst; oder sie ist eine innere, auf das organische Wesen selbst gerichtete und in ihm sich erschöpfende Bewegung und wir bezeichnen diese Art der Bewegung mit dem Cardinalbegriffe wachsen, zu dessen Gruppe die Begriffe des Werdens, Schaffens, Ernährens u. s. f. gehören. Auch haben die endlichen Sprachen das von dem Gelehrten hier Dargelegte etymologisch längst bewiesen. Daher sagt schon das Lexic. phil. so richtig und wie aus dem Wesen der Sachen selbst schöpfend: „Cresco ut φύω est creo, produco: ita φύομαι, producor, nascor. Cresco ergo est a creo. Festus denkt an κραίνειν, perficere, efficere, (vergl. das goth. skapan bei Graff s. v. und ahd. scuof = ποιητής und dies letzte wieder mit altnord. skalde bei Ihre s. v.). Bei creo aber will das Lex. phil., weil man früher auch cereo gesagt, an griech. χεῖρες, manus denken; weil aus Gottes Händen Alles hervorgegangen und geordnet worden, und unsere Hände gleichsam das Ebenbild der göttlichen Macht seien, mit denen wir

Alles bereiten. So und allein dahin, meint sein Verfasser gleich richtig, erkläre sich der bekannte Vers (Ps. 102, 26): „Dein Händewerk ist der Himmel = Du hast den Himmel erschaffen; daher *χειροτονία* = creatio, procreatio, creatura. Da aber schon mit Seinem blossen Befehl Alles hervorgebracht worden („und Gott sprach: Es werde Licht! und es ward Licht"), so lehnt sich die Form auch an *Κρέω*, impero, wie ja cerno, nach Varro lib. 5. v. creo kommt, ab eo quod cum quid creatum est tunc denique videtur: בְּרֵאשִׁית בָּרָא אֱלֹהִים אֵת הַשָּׁמַיִם וְאֵת הָאָרֶץ׃ וְהָאָרֶץ הָיְתָה תֹהוּ וָבֹהוּ וְחֹשֶׁךְ עַל־פְּנֵי תְהוֹם וְרוּחַ אֱלֹהִים מְרַחֶפֶת עַל־פְּנֵי הַמָּיִם׃ וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים יְהִי אוֹר וַיְהִי־אוֹר׃

Perottus sucht creo von *Κρέας* abzuleiten, indem nach ihm, das Geschaffene, Hervorgebrachte, gleichsam das zu Fleisch Gewordene (man denke an das *λόγος* der Theologen, und dass auch im Hebr. בָּשָׂר Fleisch, Leib, Körper, dann Geschöpf in der bekannten Verbindung כָּל בָּשָׂר bedeutet) bezeichnet, quasi carnem facio et cresco, quasi carne augeor. Von hier aus lässt sich nun eine ganze Reihe Ableitungen oder genauer Sprossformen anführen, aus der Wurzel GR, griech. *γρ* — oder *κρ* — etc. erwachsend, allesammt den Wurzelbegriff des Werdens, Erwachsens, Spriessens unter sich theilend: Gross, grob, grün, grau, Gras, Kraut, Grund etc. gramen, grandis, germen, *γράστις*, *κράστις* u. s. w. Grund, ahd. grunt, goth. grundu, agss. grund, nord. grunnr, fundus, solum, schwed. und dän. noch grund, Verb. grunde, grunda, gründen, ergründen, meditari, argrundjan. Was nun das lat. fundus selbst betrifft, so könnte diese Wortform von phonologischer Seite mit dem deutschen Grund so verglichen werden, dass wie in Grund GRU Wurzel, so in fundus FUND oder auch dies einfacher zurückgeführt FU, was aber wieder an *φυ* (*φύω*) erinnert und da, wie wir oben gesehen, cresco von creo kommt, dieses aber = *φύω*, so lässt sich hiedurch eine zweifache etymol. Erscheinung wahrnehmen: Einmal nämlich die Thatsache, dass GR, also dieselbe Wurzel, die dem griech. *γράστις*, *κράστις*, *κρέω* u. s. w. lat. gramen, grandis etc. zu Grunde liegt, auch in den Wörtern Gras, grün, Grund, grau, gross u. s. w. wieder hervor blickt, somit den functionellen Werth dieses Anlautes nicht mehr verkennen lässt; aus dieser Thatsache lässt aber sodann die Vermuthung sich leiten: fundus möchte — wenn anders man nicht die alte Zirkelerhaltung forterhalten will, dass fundus dicitur ab eo quod rerum omnium sit fundamentum, Serv. in 2. Georg.; oder fundus dictus, quod eo fundetur vel stabiliatur patrimonium — nach der bessern Meinung Scaliger's (de caus. ling. lat. cap. 28) von *φύω* sich herleiten, wodurch einmal die Identität von FU = *φυ*, selbst von einem historisch ganz andern Standpunkt aus bestätigt, durch diese Ableitung aber vielleicht von der Sprache selbst der synon. Unterschied zwischen fundus, ager etc. (s. besonders Döderlein, lat. Syn. und Etym. III. 4 ff.) etymol. angedeutet würde. In Grund aber sowol, als in fundus bezeichnet der gemeinsame Wurzelvocal (Inlaut) recht treffend wieder das Untere, Un-

terste, Tiefe und Verhüllte, ganz wie *v* im Griechischen in *βυθός*, *πυθμήν* und vielen anderen Beispielen dem Wesen des lat. und deutschen u entspricht.

Dass nun auch die Namen für Gras, lat. gramen, gr. *γρᾶστις*, *κρᾶστις*, goth. oder nord. gras, schwed. u. dän. gräs, agss. graes, gaers, engl. grass (auch das ital. gramigna, Hundsgras, diminut. gramignuola. dönnes Hundgras gehört hieher) dieser uralten Wurzel entsprossen und auch grün mit Gras, wie lat. viridis von virere, auf dieselbe Wurzel zurückzuführen sei, möchte um so weniger mehr zu bezweifeln sein, als einmal die angesehensten der früheren Lexicographen (s. vor Allen Adelung unter den Wörtern, wo auch die Ableitungen Anderer erwähnt werden) schon darin übereinstimmen, und dann die ganze spanische Sprachfamilie diese Wurzel-Identität selbst ausspricht. War grandis ursprünglich der Ausdruck für die reifen Kornfrüchte (primo proprie de frugibus et oleribus dici videtur, Forcellini, sec. tert. edit. J. Furlanetto, editio in Germania prima, Lipsiae. Hahn) und erklärt es Fronto durch: grande incremento (und auf den synon. Unterschied kurz hindeutend) magnum amplitudine, immane praecipuae amplitudinis, so ist allerdings durch Beides die Annahme fraglicher Wurzel gesichert. „Ueberhaupt", bemerkt Döderlein (in seinem angeführten Werk S. 223) sehr treffend, mit dem hier Gesagten übereinstimmend, „ist grandis das nämliche für den Gesichtssinn, was gravis für den Gefühlssinn ist."

Will man, mit den älteren Etymologen, Germani aus germen stammen lassen, weil, wie Festus sagt, a germine sint Germani, quasi eodem stirpe geniti, so wird man in der Etymologie von „Deutsch" selbst eine Stütze hiezu finden, und das r in germen wäre dann auch nicht radical, so wenig als in carmen von canere *). Der Begriff des Dunkeln und Düstern liegt auch in grau, altd. gris, schwed. gra, dän. graa, ital. grigio, franz. gris, grison, engl. gray, daher dieses letzte auch den Dachs und die Dämmerung, das Grauen des Tages, lat. crepusculum, lux crepera, also jene Zeit bedeutet, die der Grieche mit *λυκόφως*, quasi *λυκεῖον φῶς* lupina lux zu bezeichnen pflegt und mit dem franz. entre chien et loup ganz übereinstimmt. Sollte das wol der grosse Dichter mit angedeutet haben, wenn er sagt:

Grau, grünlich, griesgram, grämlich, Gräber, grimmig,
Etymologisch gleicherweise stimmig,
Verstimmen uns.

Will man aber, von einer andern Ansicht geleitet, G nicht als Wurzelbuchstab in diesen Wörtern ansehen, so müsste hierher gezogen werden Reis, das, welches mit Reise (iter), da in beiden der Begriff des sich Erhebens, Emporschiessens, Aufstrebens u. s. w.

*) Siehe dagegen Graff IV. 259 s. v.

liegt, unbezweifelt von einem Stamme ist und die Bedeutung beider in dem deutschen und nordischen Sprachschatz erhalten ist. Hierher gehört dann auch Ries, althdts. Risi und Riso, nord. Risi; wie denn auch γίγας, gigas nach der Meinung der Alten, παρὰ τὸ γῷ τὸ χωρῷ γίνεται γᾶς. καὶ κατὰ ἀναδιπλασιασμὸν γίγας ἢ παρὰ τὸ ἐκ τῆς γῆς ἰέναι. οἷον.

Οὓς καλέουσι γίγαντας ἐπώνυμον ἐν μακάρεσσιν.
Οὕνεκα γῆς ἐγένοντο, καὶ αἵματος οὐρανίοιο.

ebenso bei Eustath.; womit die Etymologie von hebr. גִּבּוֹרִים merkwürdigerweise auch historisch übereinstimmt *).

Knüpfen wir an das Gesagte nur noch eine Bemerkung über die Vorsilbe er, die mit ver genetisch zusammenhängt und den Gegensatz zu ver und zer macht. Schon Adelung (Lehrgeb. I. 732) und vor ihm lehrten Grammatiker, dass er mit ur, her und ver verwandt sei, dessen alte Formen ur, ar, ir, er, in zahlreichen Belegen vorkommen und allesammt aus der Präpos. aus (goth. us, uz, ahd. ur) hervorgegangen, wie sich denn ebenso natürlich dahin zurückführen lassen. Wollten wir dies ausführlich und mehr in das Einzelne eingehend, auseinandersetzen, so müssten wir hier mit gleichem Rechte das altnord. ör, yr, ur, or in Betracht ziehen, und wie vom Goth. aus auf die übrigen goth. Mundarten, so vom Altnordischen auf seine heutigen Töchter übergehen, um die Präfixe bis zu ihrer (freilich immer relativ) ersten und ältesten Spur zu verfolgen. Da wir uns indessen diese Erörterung auf eine andere Gelegenheit, die vielleicht ausschliesslich dazu benutzt werden wird, vorbehalten, genüge es auf die Worte eines, bei meinen (nicht nur etymologischen, sondern überhaupt) sprachlichen Studien dankbar benützten, bei meinen früheren, zur Kunde der Gelehrten bereits gelangten Abhandlungen mehrmals angeführten Gelehrten (W. Harnisch, vollständ. Unterricht in der deutschen Sprache. Breslau 1818), zum Schlusse überzugehen. „Ur," sagt er, „heisst von der Erde (Hertha, Eirtha) losgewunden und entsprossen. Alles, was körperlich da ist, rang sich von der Erde los, hat seinen Ursprung von derselben. Die Erde ist daher der Ursprung alles körperlichen Seins, die Urquelle des Seins, die Urquelle desselben und was in Urtheile aufgelöst wird, kehrt daher zur Erde zurück. Von allem Körperlichen ist daher die Erde das Erste und so hängen denn die drei Begriffe, Erde, Erst, Ur zusammen. Die Erde ist die erste Mutter, die Urquelle aller Dinge. Weil die Quelle die Mutter, der Ursprung von Bächen und Flüssen ist, so nannten sie die Allemannen ebenfalls Ur **). Das Erstere übertrifft gewöhnlich das Spätere an Kraft und Grösse und daher den-

*) Siehe hiezu unter den alten Lexicographen vor Allen Kimchi in seinem Wurzellexicon s. גבל.

**) Lat. fons, unde funditur e terra aqua viva. Varr. I. 4 de l. lat. und Isid. I. 13. c. 21 fons caput aquae est nascentis, quasi fundens aquas.

det Ur auch auf die Stärke und Grösse, z. B. der Urochs (schweizerisch Uri), der grosse Ochs oder Auerochs. Ebenso ist Auerhuhn das grosse Huhn und urviel — sehr viel und urbed — eine starke Bitte, eine eidliche Versicherung. Dass mit Ur zusammenhängt: der, Herr, wer, er, bezeichnend die Stärke, Grösse, Ursprünglichkeit, und daher die Männlichkeit, ist schon theilweise gezeigt worden. Einen Acker urbar machen heisst, ihn zuerst tragbar machen und ein uralter Mann ist sehr alt. Viele Dingwörter haben ebenfalls die Vorsilbe Ur z. B.: Urahnen, Urwesen, Urquelle, Urheber, Urschrift, Urkunde, Urlaub (Erlaubniss), Urlug (der Krieg sonst so genannt), Urtheil. Urtheilen heisst daher, in die ersten, ursprünglichsten Theile zerlegen; denn ein Urtheil zerlegt einen Begriff in Selbststand und Zustand, z. B.: in dem christlichen Begriff Gott liegt nothwendig der Begriff der Allmacht; sagen wir daher: Gott ist allmächtig, so haben wir den Begriff Gott zerlegt, aufgelöst.“ „Ver,“ sagt er früher, auf diese Stelle verweisend, „hängt mit Ur und somit mit Erst, Werk, würken und dem schlesischen urschen (verbringerisch und vernachlässigend womit umgehen) zusammen. Wir müssen hier, in Beziehung auf das Ver, Er und Zer, eine alte deutsche Ansicht der Schöpfung oder der Natur erwähnen, die so oft in der Sprache durchschimmert. Es wird nämlich die Schöpfung — die Natur, oder wie wir hier es einmal nennen wollen, das Ur, stets betrachtet als die Quelle des Lebens und die Quelle des Todes. Wie Licht und Finsterniss zwei Gegensätze ausmachen, und sich wechselweis bedingen, so Leben und Tod. Und die Mutter dieser zwei entgegengesetzten Geschwister ist die Schöpfung, das Ur. Alles, was aus dem Ur kommt, das lebt, das ist da, ist selbstständig, herrscht, ist ein Herr: alles was zu dem Ur zurückkehrt, das vergeht, verschwindet, wendet sich zu dem Tode hin. Diese Ansicht ist so richtig und so einfach, dass es uns gar nicht wundern kann, wenn wir sie in der Sprache so oft durchscheinen sehen. In dem Ver scheint gewöhnlich der Tod durch, das Zurückkehren zum Ur, z. B. verjagen, vertreiben, verbrennen, verwerfen, veräussern, verkaufen, verschenken, vertauschen, verbacken, verkochen, vertanzen, verleihen, veralten, verlöschen, versteinern, und gewöhnlich ist der Begriff der, dass durch den Zustand des Zurückkehrens zum Ur die Sache, welche zurückkehrt, von ihrem früheren Standpunkt verschwindet; so ist bisweilen dieser abgeleitete Begriff des Verschwindens vorherrschend, z. B.: verpachten, verreisen, verschenken, verkündigen (das Geheimniss verschwindet), verarbeiten, versüssen, (das Dasein der Säure verschwindet), verblenden, verbittern u. s. w.“

Gehen wir zu der eigentlichen Wurzel dieser so bedeutsamen Präfixe zurück, so werden wir uns wieder überzeugen, wie wichtig und nothwendig es ist, bei der Wortforschung das einfachste, noch ungetrübte Element im Worte, die Wurzel, ins Auge zu fassen,

oder wie Schmitthenner sich ausdrückt, noch nicht das Wort, sondern erst das bedeutsame Element des Wortes zu betrachten; denn „es ist die Geburt, die wie überall aus dem Dunkel ans Licht geschieht; es ist Entfaltung, denn in der Wurzel ruhet der Stamm sammt seiner Krone, sammt Blüthen und Früchten.“ So wird also in Ur der Vocallaut, in der Tonleiter der Vocale bekanntlich der unterste Laut, weil aus der Tiefe der Brust hervorgebracht, der eigentliche Träger des Wurzelbegriffes sein, und wenn überhaupt in irgend einer Präfix der Vocal seinen ursprünglichen Beruf, das Wesen des Wortes auf dem Wege des Gefühls zu bezeichnen, erfüllt, so thut er es hier. Denn hier wird nicht nur durch den Stimmlaut das eigentliche Wesen, der Wurzelbegriff der Präfix so höchst treffend bezeichnet, sondern zugleich das eigentliche (psychologische, oder wie es Götzinger nennt, das ästhetische) Verhältniss desselben zum Consonanten überhaupt gleich glücklich dargestellt und der Satz sichtbar und hörbar bestätiget, dass der Vocal, nach der Sprache des Orientalen, die schaffende Seele, der Lebens-Athem des Wortes sei.

Dass nun das u, wie Götzinger (die deutsche Sprache, I, 241, mit Allen übereinstimmend, sagt, seinem ganzen Wesen nach dunkel und darum für die Bezeichnung des Geheimnissvollen, Schauerlichen, Mystischen u. s. w. vor allen Vocalen am besten sich eignet, wird der gelehrte Leser, weil es einmal Thatsache ist, als Thatsache hinnehmen und von der Mühe, diesen interessanten Umstand durch die bekannten Sprachen lexicalisch-vergleichend nachzuweisen, um so eher mich überheben, als die Abhandlung, die ich nur im Auftrag des Instituts-Vorstandes, im Drange der Berufs- und anderweitiger Geschäfte zum Zwecke der Einladung zur feierlichen Eröffnung des Institutes ausgearbeitet, sich ohnehin schon, gegen den Willen des Verfassers, zuweit verbreitet und zu schliessen ihm geboten hat.

Als Pflicht erkenne ich es nur noch, bei dieser Gelegenheit den Herrn Professoren, Bibliothekar Wehner und Gymnasial-Director Dr. Schwarz, letzterem insbesondere wegen seiner mir so oft erwiesenen Güte meinen Dank öffentlich auszusprechen, indem nur durch diese achtungswürdigen Gelehrten die Sprachschätze zweier Bibliotheken mir zugänglich wurden, die ich wahrlich so sorgfältig, als dankbar benützt habe.

Die Geten, Dacier, Gothen, und Normannen sind ein Volk *).

Nach der Geschichte Carl Trojas von Italien,

zusammengestellt vom

Geheimenrath Ritter Dr. *Neigebaur* zu Breslau.

Nach dem Bericht Herodot's über die Geten waren schon vor dem Jahr

500 vor unserer Zeitrechnung die Geten in Thracien, ihr Zamolxis und ihre Bauart bekannt, sie kamen bald darauf in Krieg mit Darius, später

340 mit Philipp von Macedonien auf dem rechten Ufer der Donau,

335 mit Alexander auf dem linken Ufer; die Geten, Dacier und Thracier sprachen dieselbe Sprache, und schlugen die Macedonier zurück.

295 Dromichetes, König der Geten auf dem linken Donau-Ufer.

109 Die Daco-Geten überschwemmen Thracien bis sie Minucius Rufus zurückschlägt.

84 Unter dem Könige der Geto-Dacier, Berebistes, führt Deceanus die Schreibe- Kunst- und Wissenschaften ein, beide geben die Gesetze, Bellagini genannt.

80 Berebistes schliesst einen Verein der Getischen Völker, welche sich bis an den Niester, als Tirageti, erstreckten, er vernichtet Macedonien und

75 Illyrien und dehnt sein Reich bis nach Böhmen aus; Cäsar sagt, dass die Dacier mit dem Hercinischen Walde grenzen.

46 Die Geten des Berebistes nehmen Olbia am Nieper, Cäsar bereitet durch Octavian den Krieg gegen sie vor.

34 Cotiso fällt in Thracien ein, August will ihm eine Tochter verheirathen.

29 Bürgerkriege zwischen Dopiges und Role u. a. Krieg mit den Sarmaten.

28 Licinius Crassus nimmt den Zirosses in Genucla gefangen.

16 Cotiso geht mit den Geten über das Donau Eis.

10 Die Daco-Geten werden von Tiber zurückgeschlagen; worauf neue Zwistigkeiten ausbrachen, von denen um das Jahr

9 nach der christlichen Zeitrechnung Strabo erwähnt.

17 Ovid besingt August in der Getischen Sprache, welche nach Strabo

65 mit der Thracischen und Dacischen gleich ist.

70 Mucianus stellt sich den andrängenden Daco-Geten unter

*) Wir geben diesen ausführlicheren Bericht, nach dem, was wir bereits im zweiten Hefte hierüber im Auszuge mitgetheilt, weil sich durch denselben das Interesse an dem italischen Werke noch steigern dürfte.

Vespasian entgegen, Duras König der Geten tritt nach Dio Cassius die Regierung an Decebal ab.

85 Die Triballi und Sarmati, Jazigi und die Tirageti verbinden sich mit ihm, er befestigt seine Hauptstadt Sarmizegethusa, und verbindet sich mit den Parthern.

88 Appius Sabinus wird von Decebal in Mösien angegriffen und fällt; worauf Domitian alle Streitkräfte Italiens nach Mösien zieht.

89 Cornelius Fuscus dringt in das Land der Geten vor, unterliegt aber ebenfalls mit seinen Legionen. Tacitus sagt, dass er nicht wagt die Zahl der erschlagenen Römer anzugeben, wie Paul Orosius in den damals noch vorhandenen, jetzt verlorenen Büchern des Tacitus gelesen hat. Diejenigen Geten, welche sich in diesem Kampfe am meisten ausgezeichnet hatten, wurden Ansen oder Asen genannt, Heroen, die Zamolxis am meisten begünstigt, und glaubt der gelehrte Verfasser, dass sie mit Odin nach Scandinavien gezogen. Unter diesen Asen war Coptas, der Stammvater des spätern königlichen Geschlechts der Ostgothen; sein Sohn war Almal, dessen Sohn Augi war Vater des Amal, des Stammvaters des Heldengeschlechts der Amalen, sein Sohn Isarna zeugte den Ostrogotha, dieser den Unilt, dieser den Atal, dieser den Achiulf, dieser den Usila, den Vater Ermaurich des Grossen und den Vidulf, dieser zeugte den Valevaraus, dieser den Vinitos, dieser den Theodemis, dieser den Theodorich den Grossen, wie Cassiodor und Jornandes bekunden.

90 Domitian schliesst Frieden mit Decebal und sendet Römische Baumeister nach Dacien, wo aber schon früher bedeutende Cultur war.

93 Decebal schickt seinen Bruder Diegis zu Domitian.

95 Domitian zahlt ein jährliches Geschenk an Decebal, und Dio Chrisostomus wird zu den Geten nach Olbia verwiesen.

98 Damals schrieb Tacitus in seiner Germania, dass Deutschland gegen Morgen von den Daciern montibus und mutuo metu geschieden wäre, welches noch im rohen Natur-Zustande war, während Dacien bereits als blühender Staat gefürchtet wurde.

100 Decebal, dessen Reich vom Theiss bis zum Boristenes ging, wo Olbia lag, befestigt seine Bergschlösser und bereitet sich zum Krieg.

101 Trajan schlägt die Geten.

102 Der Römer Lager zu Tapis wird von den Daciern belagert; aber Trojan dringt vor, nimmt mehrere Burgen, unter anderen eine in der Nähe von Sarmizegethusa, wo die Schwester Decebal's gefangen ward. Der gelehrte Verfasser zeigt, dass die Gothen sich stets durch eine im klassischen Alterthum weniger bekannte Verehrung für das weibliche Geschlecht und eine gewisse Ritterlichkeit auszeichneten, und dass die Amazonen bei

den Gothen vorkamen. Trajan schliesst mit Decebal Frieden und kehrt nach Rom zurück.

104 Zweiter Dacischer Krieg.

105 Eine Dacische Vestung mit dreifacher Mauer fällt.

106 Trajan baut die Brücke über die Donau.

107 Decebal vergräbt seine Schätze in Stry oder Sargezia; Sarmizegethusa wird belagert, die Heerführer nehmen bei einem Abschiedsmahle Gift, und Decebal ersticht sich vor dem Fall der Hauptstadt. Nach Ptolomäus erstreckte sich der Theil des grossen Daco-Getischen Reiches, welches die Römer erobert hatten, vom Theiss bis zum Pruth. Von da an aber bis zum Niester blieb dies grosse Reich unberührt, und erstreckte sich vom Azow'schen Meere über Bessarabien, die Bukovina nach der Marmorosch und Gallacien bis zum Hyrcinischen Walde, als Kalisch noch zu Germanien gehörte. Die Daco-Geten hatten nur ⅓ ihres Landes verloren und setzten den Krieg gegen die Römer fort, wobei der Name der Geten gewöhnlich in Gothen verwandelt erscheint. Als Trajan

117 starb, fand sein Nachfolger Hadrian es schon gefahrlich gegen sie das Römische Dacien, ohnerachtet diese Provinz mit italischen Colonisten besetzt war, zu behaupten, und brach die Donau-Brücke ab. Unterdess zeichneten sich die Familien der Balten und des Captus im frühern Dacien aus.

131 Vergleicht der Philosoph Celsus die Religion der Christen mit der des Zamolxis, der Geto-Dacen, die fortfahren, ein mächtiges Reich zu bilden.

134 Almal, Sohn des Captus, bereitet seine Geto-Dacen vor, Rache gegen die Römer zu üben, und diese machen dem Nachfolger Hadrian's,

153 Antonin viel zu schaffen; doch dieser wirft sie wieder über die Karpathen und den Pruth zurück.

161 Herrscht Augi über die Getho-Dacen oder Gothen, welche Ptolomäus in die grosse Ebene verlegt, die zwischen den Karpathen und der Ostsee liegt, und die das Europäische Sarmatien genannt ward, während Marc Aurel regiert, unter welchem der gedachte Geograph die Handelsstrasse von der Römischen Provinz Dacien nach der Ostsee genau angibt.

164 Marc Aurel wehrt die Angriffe der Geto-Dacier ab, und

168 Drigisar und Natiportas werden als Geisseln nach Rom gebracht.

174 Amal herrscht über die Daco-Gothen und wird der Stifter der Amalen, während die Vandalen von der Ostsee her in dem Römischen Dacien als Hülfsvölker aufgenommen wurden, so wie auch im Reiche der Amalen andere Nordische Horden und Barbaren, auch ein Theil der Burgundionen einwandern und als Bundesgenossen aufgenommen wurden; daher auch

178 Tarrutenius Paternus von Marc Aurel dorthin gegen die Scythen geschickt ward, die er besiegte; dennoch zahlte
181 Commodus grosse Summen an die Daco-Gothen, von denen 10,000 sich in der Römischen Provinz Dacien niederlassen. Auch erwähnt Lampridius eines Aufstandes in den Provinzen Pannonien und Dacien. Dass die Lehren des Zamolxis über die Unsterblichkeit der Seele von bedeutender Bildung der Daco-Geten zeigen, erwähnt Lucian und
193 Clemens von Alexandrien und Tertullian erwähnt lobend,
211 dass das Christenthum bei ihnen Eingang gefunden. Aus Julius Capitolinus wird bewiesen, dass der Name der Gothen jetzt für diese Völker gewöhnlicher wird.
213 Caracalla wird nach der Ermordung seines Bruders Geta, Geticus Maximus, quasi Gothicus genannt; er führt Krieg gegen die Gothen und bildet nach geschlossenem Frieden eine Leibwache aus den tapfersten Gothen, welche die scythischen Löwen genannt werden; ein Beweis, dass die Gothen mit den Scythen oft verwechselt wurden.
216 Die Dacier greifen den Kaiser Macrinus an, der sie mit Gold abfindet.
235 Maximinus Thrax schlägt die Daco-Gothen und Sarmaten.
237 Maximus und Balbinus zahlen an die Daco-Gothen Tribut.
242 Die Gothen und Sarmaten besiegen Gordian in Thracien, welcher
244 stirbt, während Isarna vom Geschlecht der Amalen unter den Gothen lebt, welche mit mehreren Völkern des Europäischen Sarmatiens Bündnisse schlossen,
246 so dass Kaiser Philipp Tribut an die Gothen zahlen muss.
249 Der König Ostrogotha, Sohn des Isarna, fällt in Thracien ein, der Senator Decius bestraft die Römischen Soldaten, weil sie nicht widerstanden.
250 Gaudarich und Argiat vereitelten die Eroberungen Ostrogotha's in Mösien. Die Gepiden, ein Gothischer Stamm, besiegen die Burgundionen, beide von Ostrogotha überwunden, werden seinem Reiche einverleibt; so dass die Burgundionen den deutschen Gebrauch des Wehrgeldes nach und nach verlieren, welches bei den Daco-Gothen gewöhnlich war, da sie an Bildung den Germanischen Völkern mit ihrem Kastenwesen weit voraus waren. Ostrogotha zerstört unter Kaiser Decius die Colonia Apulensis (Carlsburg) in Central Dacien der Römer, so dass sie wieder aufs neue mit Römern und Barbaren bevölkert werden musste. Cuiva ward Nachfolger des Ostrogotha, und auch Unilt, sein Sohn. Origines schreibt, dass die Lehren Zamolxis bei den Gothen viele Aehnlichkeit mit dem Monotheismus der Juden haben. Auch Griechische Schriftsteller beschäftigen sich viel mit Zamolxis.
251 Nach Dessippus, erschlagen die Scythen, welche Gothen ge-

nannt wurden, den Kaiser Decius, obwol fortwährend Römische Münzen mit der Legende: Dacia capta erscheinen. Die Peutinger'sche Tafel führt Gaeti und Dagi auf.

252 Kaiser Gallus erkauft den Frieden von den Gothen, welche mit grosser Beute abziehen; doch schon

253 fallen sie mit den Burgundionen in Thracien ein, welche Kaiser Aemilian zurückschlägt.

255 Neue Einfälle der Gothen, Carpi und Burgundionen, welche Zosimus Scythische Völker nennt, bis nach Italien, sie ziehen sich aber unter

258 Valerian vor dessen Feldherrn Aurelian zurück, so dass sie Thracien bis zum Ausfluss der Donau räumen, aber

259 in Klein-Asien einfallen, wo sich ihnen Successian entgegenstellt, und von wo die Vorfahren Ulfilas mitgebracht werden.

261 Unter Claudius Gothicus zeichnet sich der in dem Römischen Dacien geborene Regillianus aus der Familie Decebal's im Römischen Heere aus. Es waren daher dort nicht alle Dacier umgebracht worden, die übriggebliebenen hatten aber Römische Sitten angenommen.

267 Nach Eutropius verliert Kaiser Galienus die ganze Provinz Dacien durch Scythische Völker, doch vertreibt sein Feldherr Marcian die Gothen aus Illyrien; Atal, Sohn des Unilt lebt unter ihnen.

269 Neuer Scythischer Krieg, Trebellius Pollio erwähnt unter ihnen der Austrogothen, Tratungi und der Vertingni oder Visigothen; Claudius schlägt sie und nimmt die Gothische Prinzessin Unila gefangen, welche an Bonosus verheirathet wird.

271 Kaiser Aurelian hält einen Triumphzug über die Gothen, und Scythische Völker bis jenseits des Pruth schickten Gesandte an ihn. Doch fallen die Gothen unter Cunaba, Canabaud (Cuiva) wieder in Thracien und Illyrien ein; nach Vapiscus werden die Soldaten aus dem Trajanischen Dacien Dacisci genannt. Diese stets fortgeführten Kriege der Daco-Gothen, um den Römern ihr reiches Goldland, Siebenbürgen und die fruchtbare Moldau und Walachei, die Römische Provinz Dacien wieder zu entreissen, bestimmen endlich

274 diesen kräftigen Kaiser, den Wiederhersteller des Reiches, dennoch diese Provinz, die Eroberung Trajans aufzugeben, welchem viele Colonisten nach Mösien folgten, welches zum Theil den Namen des Aurelianischen Daciens erhielt. Nach 170 Jahren hatten endlich die Daco-Gethen oder Gothen das römische Joch in dem trajanischen Dacien abgeschüttelt und Ermanrich der Grosse, aus dem Geschlecht der Amalen, besitzt wieder die alten Grenzen bis zur Donau, so dass das grosse Gothen Reich nach Jornandes sich vom schwarzen Meere bis nach Mähren erstreckt, und im Westen mit den deutschen Völkern, im Norden aber an der Ostsee mit den Vandalen

Kriege führt, so weit diese nicht schon seit Ostrogotha mit ihm verbunden waren.

282 Des Kaiser Probus Verbündeter, Thieridat von Armenien greift die Gothen an, welche

291 auch mit germanischen Völkern Krieg führen, aber

320 gegen Constantin Schlachten verlieren; aber

323 auf's neue über die Donau in Thracien einfallen, während bei ihnen das Christenthum um so leichter Eingang fand, da sie schon früher nur an einen Gott glaubten.

331 Constantin schlägt die Gothen auf's neue zurück, nimmt aber 40,000 derselben in Sold. Dagegen wendet sich Ermanrich

334 gegen Deutschland und die Ostsee, wo er auf die Venedi, die erste slavische Völkerschaft stösst, die er besiegt. Diese waren damals noch auf der untersten Stufe der Cultur, und Kaiser Julian findet

361 die Sprache der germanischen Völker sehr rauh, während die Gothen in der Cultur viel weiter waren, so dass Ulfilas bereits die Bibel in ihrer Sprache übersetzte, obwol nach Jamblichius auch der Zamolxis-Dienst bei den Gothen noch fortdauerte. Dieser Theil des grossen Gothen-Volkes wandte sich nach der Ostsee, wo Ermanrich auch andere slavische Völker, als die Anten und Slavinen besiegte.

365 Kaiser Valens führt unterdess mit den christlichen Gothen Krieg an der Donau, wo Athanarich

372 die Christen verfolgt.

374 Hermanrich der Grosse, beinahe 100 Jahre alt, erlebt noch die ersten Einfälle der Hunnen vom schwarzen Meere her, welche nach und nach die Verbindung zwischen den Gothen an der Donau und an der Ostsee unterbrachen. Diese nördlichen Gothen führten dort den Dienst Zamolxis ein, der dort Odin genannt ward; sie errichteten ein Ostgothland, ein Westgothland, und nannten ihre Eroberung auf der Kimrischen Halbinsel: Dacia oder Dania und beide Namen blieben lange promiscue in Gebrauch, aber die Kunde der gemeinschaftlichen Abstammung ging verloren.

376 Athanarich beginnt den Bau eines Walles in Dacien von der Donau bis zum Niester, von dem sich noch Spuren finden, muss sich aber nach Caucaland zurückziehen. Mit Genehmigung des Kaisers Valens ziehen Ost- und Westgothen mit ihrem Bischof Ulfilas über die Donau, um sich in Thracien niederzulassen; geführt von Fritigern, Alarif, Farnob, Sueric und Colia, bekriegen die römischen Legionen,

378 Kaiser Valens fällt, und Ulfilas nimmt

379 seinen Sitz in Moesien, während Kaiser Theodosius in Thracien mit den Gothen kämpft, welche nach Hermanrichs Tode in in mehrere Reiche getheilt sind.

395 Alarich, vom westgothischen Geschlecht der Balti, verwüstet Macedonien und Griechenland; Unitar, vom Geschlecht der Amalen, bekriegt die slavischen Anten, während Unnimund, Sohn Hermanrichs, unter der Herrschaft der Hunnen Belamir steht; aus jener Zeit wo die Seckler behaupten, sich zuerst in den Karpathen an den Quellen der Marosch und Aluta festgesetzt zu haben.

398 Johann Chrisostomus bekehrt viele Gothen zum Christenthum, aber einer ihrer bedeutendsten Häupter, Fravitta, bleibt dem Zamolxianischen Glauben treu.

400 Alarich zieht mit seinen Westgothen nach Italien, wird aber

402 von Stilico bei Verona geschlagen; dennoch erobert er

409 Rom, und stirbt

410, während im Norden die Ostgothen sich festsetzen, wo ebenfalls keine Spur des germanischen Wuhrgeldes, aber wohl die Lehre des Zamolxis sich findet. Zwischen den Hunnen verhält sich Torrismund, Sohn des Unnimund, und der Bischof Selina, Nachfolger des Ulfilas.

411 Benismund folgt dem Torrismund,

444 Sisegar, Bischof der Gothen, aus der Schule Ulfilas, folgt den Westgothen unter Ataulf, der die Schwester des Kaisers Honorius heirathet, und

415 in Barcellona stirbt.

430 Die Sprache der Gothen, des Ulfilas, breitet sich nach Walafried am Main und der Donau aus.

436 Die Hunnen unter Attila vernichten das Burgundische Reich unter Guntar, welche gothische Ritter angenommen und das germanische Wuhrgeld abgeschafft hatten.

437 Schlacht zwischen den Westgothen und Hunnen auf den Catalaunischen Feldern, wo Theodorich I. bleibt, dem sein Sohn Torrismund folgt.

453 Mit dem Tode Attila's zerfällt das Hunnenreich, Anderich herrscht wieder im Trajanischen Dacien.

456 Theodorich, aus dem Geschlecht der ostgothischen Amalen, wird geboren, er ward König von Italien, unter ihm so wie bei den Westgothen ward die Sprache der alten Daco-Gothen des Ulfilas cultivirt, wie die Papirus aus Arezzo und Neapel, ein Kalender und die Homelien der Ostgothen zeigen, deren Gleichheit mit dem Codex argenteus des Ulfilas der gelehrte Cardinal Mai und Castiglioni nachgewiesen haben. Theodorich, der viele Arianische Kirchen baute, so wie auch die Westgothen in Spanien dieser Lehre zugethan waren, regierte bis

526, und hinterliess seiner Tochter Amalesunta sein Reich, das nach ihrem Tode zerfiel; während Amalarich, der westgothische König von Spanien, die Tochter des Franken-Königs heirathete.

533, liess Clotar I., Sohn des Chlodowig, in Rouen eine Kirche manu gothica bauen.

570 ward die gothische Kirche in Tolosa in Spanien erbaut.
670 König Vamba lässt in Tolosa gothische Gebäude aufführen.
711 finden die Araber die gothische Baukunst in Spanien im höchsten Glanze und die Dänen werden noch Daci genannt.
820 gelehrte Gothen in Spanien.
878 Die Normannen erscheinen auf der Nordküste von Frankreich.
911 In Norwegen wohnen Gothen und Dacier nach den Gesta Normannorum.
1042 Unter Eduard dem Bekenner kommen dänische Gesetze in England vor und Dani und Daci wird noch promiscue gebraucht. Dani et Daci et Guti
1087 die Wareger in Russland und beinah gleichzeitig die Normannen in Sicilien sind Nachkommen des Zamolxis, und durch Ulfilas gebildet, seine Sprache aber wird
1091 auf dem Concil zu Leon als Kirchensprache abgeschafft.

Dies dürften die bedeutendsten Thatsachen sein, aus welchen der geehrte Verfasser der Geschichte Italiens, Carl Troja, welche in italienischer Sprache zu Neapel herauskommt, und bereits bis zum Tode Theodorichs, des Ostgothischen Königs von Italien 526, in mehreren Bänden erschienen ist, und von ihm fleissig fortgesetzt wird, die Identität der von der untern Donau hervorgegangenen Geten mit den Daciern herleitet, deren grosses Reich nur zum Theil von Trajan erobert worden, während die übrigen ⅔ desselben jenseits des Pruth und der Karpathen meist unter dem Namen der Gothen den Kampf gegen die Römer beinah ununterbrochen 170 Jahre um das reichste Gold-Land, Siebenbürgen, fortsetzen, schon unter Kaiser Decius die in dem Gold-Revier Aprudbanya gelegene reiche und mächtige Colonia Apulensis Carlsburg zerstören, bis endlich Aurelian ihnen die Eroberung Trajans überlassen und seine Legionen aus Dacien zurückziehen muss.

Der gelehrte Troja hat seiner Geschichte Italiens als Anhang seine Fasti Getici, Gotici und Daco-Normanci beigefügt, woraus dieser Auszug mitgetheilt worden, weil es jetzt schwerer hält, seit die Unruhen in Italien den literarischen Verkehr sehr gehemmt haben, neue Bücher von dort in Deutschland zu finden. Diese Fasti sind mit genauen Angaben der Quellen meist aus Procopius und Jornandes, besonders aber aus den Chroniken der Engländer, Franzosen und Deutschen gezogen, wobei natürlich unser gelehrter Pertz sehr häufig erwähnt wird. Vorzügliches Gewicht legt er auf den Bericht des Canonicus Dodo von S. Quintin, der aus dem Munde des Enkelsohnes des Herzogs und Eroberer der Normandie, Rollo, die Geschichte seiner Vorfahren um das Jahr 1015 geschrieben (Scriptores Normann: And. Duchesnii) und auf die von Langebek herausgegebene Chronik, worin Hugo de S. Victor sagt, dass die Normanen von dem untern Scythien gekommen und von dänischem Ursprunge sind, weil sie aus Dacien hervorgegangen.

In diesen Fasten weist unser Troja nach, dass, als das Christenthum bei den Gothen verbreitet ward, Ermanrich der Grosse ihr König, als Constantin im Süden gegen die Gothen siegte und sie über die Donau zurückwarf, sich nach Norden gewandt und die Eroberung der Ostsee-Länder vollendet, wo er zuerst auf die damals noch ganz unbedeutenden Slaven, die Venedi gestossen; dass seit dem die Lehren der Monotheismus und der der Unsterblichkeit der Seele im Norden nach Zamolxis durch Odin und die Asen bekannt geworden, dass die Bildung der Dacier sich in der Edda wiederfinde und dort weiter ausgebildet worden, während die West- und Ostgothen als arianische Christen in Ravenna und Spanien die ersten arianischen Kirchen im gothischen Style gebaut, so wie gothische Meister die Kirche in Rouan in Frankreich erbauten, die ihre noch nicht christlichen nordischen Stammgenossen, die Gothen aus Ost- und Westgothland in Schweden und in Dänemark oder Dacien, als Nordmanen plünderten, bis sie selbst Christen wurden.

Auf diese Weise sei die germanische Cultur eigentlich von dem reichen Goldlande, dem Central-Dacien und dessen Hauptstadt Sarmizegethusa im Hatzeger Thale in Siebenbürgen ausgegangen, die ganz Europa umfasst, sich in Sicilien und Neapel wieder mit dem klassischen Alterthum zusammengefunden; daher die gothische Baukunst mit Recht diesen Namen verdient, und dass die Feinheit der Sitten der Schweden noch Reste der alten Cultur sind, und des Ansehens, in welchem das weibliche Geschlecht stets bei den Gothen gestanden; endlich dass die Runen die älteste Schrift der Dacier gewesen, ehe Ulfilas zu seinem grösseren Werke seine Buchstaben erfunden.

Der gelehrte Verfasser macht darauf aufmerksam, dass man die gebildeteren Gothen nicht mit den Germanen des Tacitus noch mit den Franken verwechseln dürfe, und fertigt diejenigen, welche in Sarmatien und im ganzen Osten von Europa bis zur Isar und der Saale nur Slaven finden wollen, damit ab, dass sie eben so gut behaupten könnten, Homer habe eigentlich in slavischer Sprache gedichtet.

Versuch zur Wiederherstellung einer verderbten Stelle im Agricola des Tacitus.

Cap. X.

Von

J. H. Nolte.

Die Stelle, in welcher wir des Tacitus Hand wieder hergestellt zu haben uns schmeicheln, lautet in der grösseren Ausgabe von Orelli also:

„Dispecta est et Thule, quam hactenus iussum et hiems abdebat, sed mare pigrum etc.“

Ueber das schon von Salmasius als einzig richtig empfohlene, von Brotier zuerst*), wie es scheint, in den Text aufgenommene Thule verweiset man auf Wagner ad Virgil. Georg 1, 30**) Es ist dieses Thule wol eine der shetländischen Inseln, wahrscheinlich Mainland, das, wie Orelli bemerkt, nach Gosselin Recherches IV. pag. 169 bei Burnouf noch vor zwei Jahrhunderten Thyl hiess. Die von Orelli in den Text recipirte Leseart: hactenus iussum et etc. ist die von Δ. „De Γ non satis constat“, sagt Orelli. Für das sinnlose, unbegreiflicher Weise von einigen Auslegern vertheidigte appetebat von Δ hat Orelli mit Recht das abdebat, das einzig in den Zusammenhang passende abdebat von Γ aufgenommen. Schon Rhenanus hatte durch Conjectur abdebat hergestellt: ihm scheinen die besseren neueren Herausgeber gefolgt zu sein***).

Ueber diese ganze Stelle bemerkt Orelli in seinem Commentare: „Locus corruptissimus, qui propterea explicari nequit.“ So viel, fährt er fort, gehe aus der aufgenommenen Leseart von Γ hervor, dass diese Insel, obwol durch Gerüchte schon dem Pytheas (cf Plin. 2, 75, 77) bekannt, wenigstens von keinem Römer vor dieser Expedition erblickt sei. Hand, den wir leider nicht besitzen, Hand habe, bemerkt Orelli weiter, in seinem Tursellin. III. pag. 10 viele, von ihm mit Recht verworfene Erklärungen und Conjecturen von Gelehrten angeführt. Dass des Puteolanus, von Walch und Walther (den einzigen uns zu Gebote stehenden Herausgebern) in den Text recipirte nix eine willkürliche Emendation sei, habe Hand damals noch nicht gewusst; Wex in seinem Progr. pag. 10 zähle es den monstris der von Puteolan gemachten Emendationen bei.

Das ist im Wesentlichen Alles, was wir nach dem Vorgange von Walch und Walther, besonders des ausgezeichneten Orelli über diese Stelle und deren bis jetzt versuchte Emendation und Explication zu bemerken für nöthig erachten. Wer ein Mehreres über die Erklärungs- und Emendationsversuche früherer Editoren wünscht, den verweisen wir auf Walch und Walther ad h. l.

Wir glauben durch unsere, den Schriftzügen der verderbten Leseart von Δ sich so nahe, als möglich, anschliessende Conjectur diese Stelle in integrum restituirt zu haben. Wir emendiren diese Stelle also:

„Dispecta est et Thule, quam hactenus *sinus suus* et hiems abdebat. Sed mare etc.“

Ein Wort über die Leichtigkeit, wodurch die Verderbung dieser Stelle in Folge der die Wörter in Eins zusammenziehenden und sie

---

*) cf Walch ad h. l.
**) Orelli ad h. l.
***) cf Walch ad h. l.

abbrevirenden, in den MSS. gebräuchlichen Schreibweise, vor sich gehen konnte, beizufügen, hiesse Eulen nach Athen tragen. Dass sinus - Abgelegenheit, abgelegene Lage, sieht Jeder. Suus wird hier eben so wenig anstössig sein können, als bei Ovid. Metam. II., 135, wo es von der acta praecipiti pinus borea heisst

cui victa remisit
Frena *suus* rector etc.

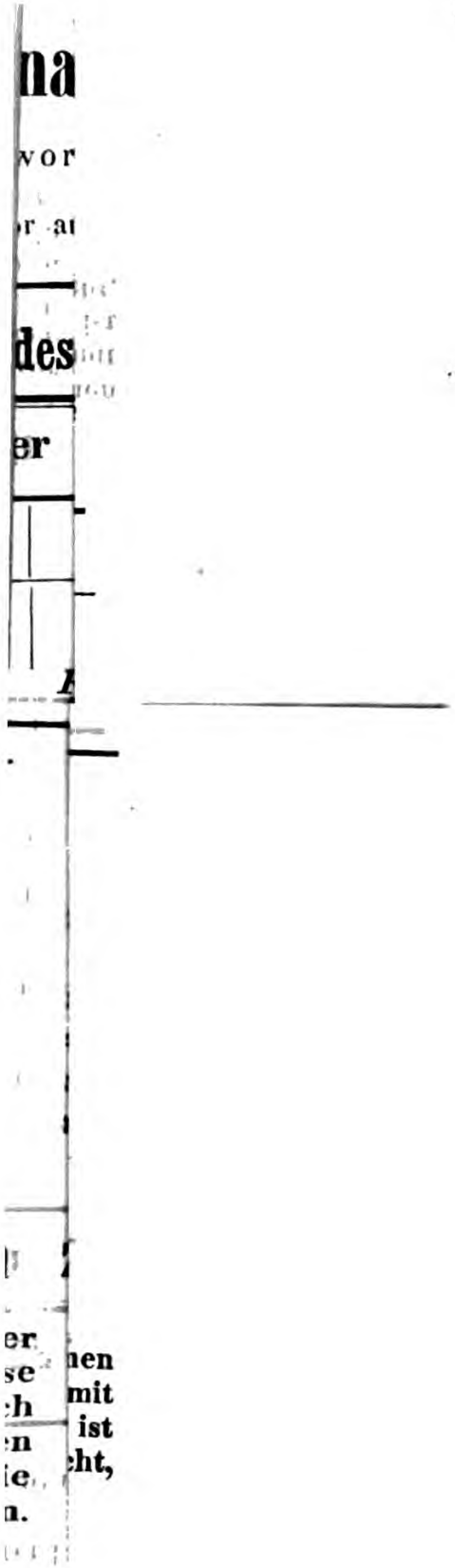
Möchte unser Versuch der Kenner Beifall sich erwerben! —

Bitte.

Bei den wiederholten maasslosen Angriffen, welche Herr Professor Vater in Kasan in diesen Blättern gegen mich richtet, muss ich die Leser dringend bitten, mit jedem seiner Vorwürfe möglichst meine eigenen Worte zu vergleichen, über deren Sinn sich derselbe bisweilen auf unbegreifliche Art zu irren pflegt. Wie er B. XIII. S. 490 aus meiner Argumentation, dass ein Mann, dessen Sohn höchstens Ol. 80 geboren zu sein scheine, nicht schon Ol. 75 gestorben sein könne, den Unsinn herausgelesen hat, dass ich den Sohn zwanzig Jahre nach des Vaters Tode geboren sein lasse, kann sich jeder durch Vergleichung mit B. XII. S. 326 selbst überzeugen; dagegen bin ich es mir schuldig, eine neue Entstellung ähnlicher Art vollständig den Augen des Publikums vorzulegen. Herr Vater schreibt B. XVI. S. 199: certe maxime fallitur Hermann. de philos. platon. I., 53, ubi itinere aegyptiaco Platonis cum Cicerone ante congressum cum Pythagoreis posito *inconsiderate fudit*, colligi posse e Plutarcho jam *in juventute* clarum fuisse Platonem studiis suis mathematicis, quia ex Aegypto reducem Delii de cubo duplicando consuluerunt; nam e sententia Plutarchi Plato Ol. 102. 179 a. Chr. (soll heissen Ol. 100. 2 = 379 a. Chr.) cum Simmia et Ellopione revertit, nec facile Ol. 96 Plato Delios ad Eudoxum cnidium aut cyzicenum Heliconem potuit ablegare u. s. w.; in meinem Buche aber heisst die angegriffene Stelle wörtlich so: „Dürfen wir der Anekdote bei Plutarch folgen, so war es auf seiner Rückreise aus Aegypten, wo die Anfrage der Delier wegen Verdoppelung des kubischen Altars an ihn gelangte; und wenn folglich Cicero die Reihefolge seiner Wanderungen richtig überliefert hat, so dürfen wir schon vor seiner Berührung mit den Pythagoreern bedeutende mathematische Kenntnisse bei ihm voraussetzen, wozu denn auch Aegypten das seinige beigetragen haben mag.“ Also kein Wort von Ol. 96, kein Wort von Plato's Jugend, überhaupt nicht einmal ein bestimmtes Urtheil, sondern nur das vorsichtigste Referat aus den vorliegenden Quellen, deren Unklarheit Herr Vater selbst zugibt; und doch *inconsider*ate *fudit*! Eben daselbst S. 179

schreibt er: non usus idoneo teste C. Fr. Hermanno Antiqu. publ. §. 148. 6 p. 320, qui oratorem Andocidem male dixit 28 annos natum praetorem fuisse et quod *non dubiis* testimoniis constat senatores et judices tricenarios fuisse, *conjecturam* Meieri et Böckhii vocavit; wer aber mein Lehrbuch selbst nachschlagen will, wird finden, dass das Beispiel von Andokides in der dritten Auflage S. 332 bereits weggeblieben ist, die Worte dagegen: „Meier und Böckh vermuthen das senatorische und richterliche von dreissig Jahren" auf die Frage nach dem gesetzlichen Alter der Beamten gehen, wo man allerdings nur vermuthungsweise annehmen kann, dass es dasselbe gewesen sei, was für Buleuten und Richter urkundlich feststeht, vergl. §. 108. 2; 134. 3. Wirklichen Berichtigungen des Gegners bin ich stets zugänglich, und werde sie dankbar benützen; dagegen hat er nicht zu erwarten, dass ich seinen Provocationen anders als mit solchen Thatsachen begegne oder mich in einen wissenschaftlichen Streit mit einem Mann einlasse, von dem ich nie verstanden zu werden sicher bin.

Göttingen. *K. Fr. Hermann.*



Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Pädagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. Reinhold Klotz zu Leipzig

und

Prof. Rudolph Dietsch zu Grimma.

Sechzehnter Supplementband. Viertes Heft.

Leipzig, 1850.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

ARCHIV

für

Philologie und Pädagogik.

Begründet von

M. Joh. Christ. Jahn.

Gegenwärtig herausgegeben

von

Prof. **Reinhold Klotz** zu Leipzig

und

Prof. **Rudolph Dietsch** zu Grimma.

Sechzehnter Band. Viertes Heft.

Leipzig, 1850.
Druck und Verlag von B. G. Teubner.

Ueber die Natur, ihre Erkenntniss, Beherrschung und Verherrlichung durch den Menschen.

Von

Dr. *Lutterbeck*, Professor zu Giessen.

(Münster 1849, in der Coppenrath'schen Buchhandlung. Aus dem in Münster erscheinenden „katholischen Magazine" besondes abgedruckt.)

Vorbemerkung.

In einer Zeit, in welcher man an Revolutionen auf allen Gebieten mehr als gewöhnt wird, in welcher namentlich die staatlichen Verhältnisse in allen ihren mannichfachen Beziehungen einer Umgestaltung unterworfen werden, tritt mit mehr Eifer denn je die kirchliche Partei auf, einmal um ihre Rechte zu wahren, dann aber auch, so weit es angeht, um noch obendrein einen bedeutenden Preis des harten Kampfes zu gewinnen. Vorzüglich ist die Schule das streitige Object zwischen Staat und Kirche geworden, und es werden alle Mittel in Bewegung gesetzt, um dieselbe für letztere zu gewinnen. Wenn auch dieses Zieles nicht klar bewusst, so arbeitet der Verfasser des angezeigten Werkes doch unverkennbar darauf hin, indem er die Wissenschaften, hier vorerst die Naturwissenschaften, der Oberherrlichkeit der Kirche zu unterwerfen sucht. Es dürfte daher wol zeitgemäss sein, auf seine Worte einen grössern Leserkreis aufmerksam zu machen, und in diesem Sinne mögen die nachfolgenden kritischen Bemerkungen aufgenommen werden. Der Unterzeichnete beabsichtigte früherhin, diese Erläuterungen einem andern Publikum, dem des Herrn Lutterbeck, vor-

zuführen; glaubt indessen allen Schulmännern, den Hütern der Wissenschaft, einen Dienst zu erweisen, wenn er das angezeigte Werk ihnen näher bringt, um sie auf eine Richtung aufmerksam zu machen, die in ihren Consequenzen der Schule wie der Wissenschaft gleich gefährlich werden kann. Er hat es auch nicht über sich vermocht, die bereits angefertigte Recension wesentlich abzuändern, weil er sich der Hoffnung hingibt, dass dieselbe auch in dieser vielleicht zu friedlichen Gestalt ihre Wirkung nicht verfehlen werde.

Sprockhövel, im Maerz 1850.

Heinrich Fahle.

Im vorliegenden Werke sehen wir den geehrten Verfasser eine Bahn betreten, auf der wir ihm noch öfter begegnen möchten, und für die wir recht viele Nachfolger zu gewinnen wünschen, indem wir auch unsererseits einen kleinen Beitrag zur Ausgleichung des Dualismus von Glauben und Wissen zu liefern gedenken. Von jeher sind, wie es uns scheint, die philosophischen Bestrebungen der Menschen entweder von einem Dualismus ausgegangen, oder auf einen solchen zurückgekommen, mag derselbe nun bezeichnet sein durch die Worte „Licht und Finsterniss", „Gott und Teufel", „Geist und Materie" oder mag man ihn verhüllt haben, wie es bei Kant in seiner theoretischen und seiner praktischen Moralphilosophie, bei Feuerbach, um eines Beispiels aus neuester Zeit zu erwähnen, durch den Gegensatz zwischen Verstand und Gemüth geschehen ist. Da nun aber, wie leicht einzusehen ist, kein eigentlicher Gegensatz zwischen Verstand und Gemüth, zwischen Glauben und Wissen bestehen kann, so ist die Aufgabe unserer Zeit die, diesen Dualismus, über den man bis jetzt noch nicht hinausgekommen, zu beseitigen und so zur Wahrheit zu gelangen. Zur Lösung dieser Aufgabe wird vor Allem eine Verständigung zwischen christlicher Philosophie und Theologie einerseits und den Naturwissenschaften andererseits dienlich sein, und indem der Verfasser der angezeigten Schrift sich dieses Ziel setzt, begegnet er im Eingange zunächst einem alten Vorwurfe, der den Naturwissenschaften seit lange schon geworden, dem Vorwurfe, dass sie hauptsächlich das moderne Heidenthum hervorgebracht und zur schädlichsten Blüthe getrieben, zwar nicht direct, aber durch die günstigen Resultate, die er sich von den Naturwissenschaften verspricht und durch Hinweisung auf eine früher von ihm erschienene Schrift: „Ueber die Nothwendigkeit einer Wiedergeburt der Philologie zu ihrer wissenschaftlichen Vollendung." Obwol wir die angezogene Schrift nicht kennen, so scheint es uns doch kaum zweifelhaft, dass in derselben auf die Thatsache hin-

gewiesen ist, dass die moderne Philologie in ihren kritischen Zersetzungen die Mutter der neueren Afterweisheit geworden, wie denn namentlich die philologische Kritik es ist, die die Hauptfeinde christlicher Dogmatik und Moral: Strauss, Bauer, Feuerbach als furchtbare Waffe angewendet haben.

Mag aber auch unsere Vermuthung ungegründet sein, darin stimmen wir mit H. Lutterbeck überein, dass „das Uebergewicht, welches sich bis dahin noch immer auf Seite der historischen Wissenschaften" neigte, von jetzt vollends den Naturwissenschaften verbleiben wird, und knüpfen daran noch die ernstliche Aufforderung an unsere Schulanstalten, dem guten Geiste der Zeit Rechnung zu tragen. Auch den folgenden Worten der Vorrede gaben wir unsere volle Zustimmung, auch wir sind fest überzeugt, dass, „so lange man noch in der Empirie fingirt und falsche Hypothesen macht, oder doch unbeachtet lässt, was empirisch vollkommen feststeht, so lange man noch in der Speculation in einander wirrt oder sondert, wo man vielleicht unterscheiden und einigen sollte, und so lange man noch im Christenthume das Wort nirgends leibhaftig werden lässt", dass man so lange auch sich nicht wundern darf, den Unterschied zwischen Glauben und Wissen, Jenseits und Diesseits, Religion und Natur unauflöslich zu finden. Wir schliessen fernerhin mit dem Verfasser, dass eine vollständige Auseinandersetzung für jetzt also noch unmöglich ist, dass es aber immerhin nicht schaden mag, eine vorläufige Verständigung zu erzielen.

Wenn also das Streben auf beiden Seiten dasselbe ist, so wird auch unsern Erörterungen selbst dann, wenn sie feindlicher Art sind, eine wohlgeneigte Aufnahme werden, und in dieser Hoffnung wollen wir nun, dem Text des angezeigten Werkes Schritt vor Schritt folgend, unsere kritischen Bemerkungen beginnen, bemerken aber zum Voraus, dass wir nur auf den ersten Theil des Werkes, wo die hauptsächlichsten Differenzpunkte sich vorfinden, näher eingehen, den zweiten aber mit seinen Folgerungen oberflächlicher behandeln werden, weil, wenn die Grundsätze nicht stichhaltig sich zeigen sollten, die Folgerungen von selbst zusammenfallen.

I.

Die einleitenden Worte des Verfassers betreffen das Verhältniss der Naturwissenschaften zu dem in Jesus Christus und in der von ihm gestifteten Kirche lebendig gewordenen Gottesreiche, wie solches sich in verschiedenen Jahrhunderten gestaltet hat. Nach seiner Ansicht ist in Uebereinstimmung mit Alexander v. Humboldt's Entwickelungen das Alterthum nicht vermögend gewesen, die Natur und ihre Gesetze in der Weise zu betrachten, wie es in der ganzen neuern Zeit geschehen ist und zwar deshalb nicht, weil der Mensch seiner religiösen Anschauung halber nicht Herr der Schöpfung werden konnte, sondern sich von der als Gottheit hingestellten Natur

abhängig und regiert denken musste: erst dem Christenthume war es vorbehalten, durch Erhebung und Würdigung des Menschen diesen der Natur gegenüberzusetzen und so zu befähigen, die Natur durch erkennendes Ergreifen zu bewältigen. So hat das Mittelalter denn die Aufgabe mit Bewusstsein gelöst, durch Ausschliessung der Natur aus der menschlichen Sphäre den Boden zu bereiten, auf dem die herrlichen Früchte der Neuzeit emporblühen konnten. Das Christenthum emancipirte also gewissermaassen den Menschen von der Natur im Mittelalter und half in neuerer Zeit sogar, dieselbe dem Geiste unterthan zu machen.

Dem zweiten Theile dieser historischen Deduction müssen wir unsere Zustimmung versagen, und die Gründe hierfür sind folgende:

Zunächst war die Völkerwanderung und das unsägliche Elend, welches mit ihr über die Menschen gekommen, Ursache, dass jede wissenschaftliche Forschung zusammenbrach; bei den allgemeinen Drangsalen fand eine christliche ascetische Richtung um so mehr Eingang in die Gemüther der Menschen, als ausdrückliche Lehren der Bibel dieselbe begünstigten, indem sie zur Verachtung des Zeitlichen, zur Abwendung von allen Eitelkeiten (Wissenschaft und Kunst), zur gänzlichen Hingabe an Gott in einem gott-beschaulichen Leben gradezu auffordern. Die Richtung der Zeit und der Geist des Christenthums, wie letztere dazumal zur Erscheinung kam, verboten naturhistorische Forschungen und traten ihnen späterhin, als ein neuer Geist sich zu verbreiten begann, hindernd entgegen.

Sodann liefern die Araber den Beweis, dass es eben nicht des Christenthums bedurfte, um den Boden für die Naturwissenschaften zu lockern; so viel ist wenigstens sicher, dass die Columbus, Copernicus und Keppler noch eine geraume Zeit auf sich hätten warten lassen, wenn nicht die Araber rüstig vorgearbeitet, indem sie die Kenntniss des im Alterthum Geleisteten mit eigener Forschung verbanden.

Endlich muss die „subjectiv durch ein Maass von ungemeiner Willens-Energie gewonnene Grundlage der Naturwissenschaften" von geringer Bedeutung gewesen sein, da wir sehen, wie bis spät in die neuere Zeit hinein Männer von höchster Willenskraft (wir erinnern nur an Wallenstein) über die Natur nicht hinauskonnten, sondern mit allem Eifer astrologischen Träumereien nachhingen.

Nicht also das Christenthum war es, weder mittelbar noch unmittelbar, das die Naturwissenschaften förderte, bis jetzt hat dasselbe noch eine feindliche Stellung gegen dieselben eingenommen*), die Einkerkerung des Galilei ist mehr als ein blosser Formfehler: nicht also das Christenthum, sondern einzig und allein der von Baco von Verulam empfohlene Weg der Empirie verschaffte den

*) Nach der Bibel sind auch die Menschenkinder (im Gegensatze zu den Gotteskindern) Jubal und Tubalkain, die Erfinder von Kunst und Wissenschaft.

Naturwissenschaften eine höhere Grundlage, die um so bedeutsamer geworden wäre, wenn nicht in späteren Zeiten oftmals die Speculation dem raschen Fortschreiten hinderlich gewesen, indem letztere eine grosse Anzahl von Kräften absorbirte.

Wir sehen somit nicht ein, wie H. L. Männer, wie Baco von Verulam, Descartes, Leibnitz, wegen ihrer empirischen oder speculativen, „keineswegs aber religiösen Richtung, die sich mehr oder minder stets feindselig gegen die Kirche gezeigt habe", schmähen mag, da wir nur zu gut begreifen, wie eine feindselige Richtung gegen die Kirche durch diese selbst veranlasst wurde: wir können demnach auch nicht alles Heil von einer Richtung erwarten, die Boader in unserm Jahrhundert vertreten hat und die darauf hinausgeht, eine christliche Naturwissenschaft zu begründen, indem sie das durch Empirie und Speculation Gewonnene in ein Ganzes zusammenzuschmelzen sich bemühte. Der Verfasser schwächt selbst seine Ansicht, indem er Seite 9 wörtlich sagt: „Es (das System Boader's) wartet, bis ihm die Empirie und die Speculation — denen allerdings das zunächst Unumgänglichste und in gewissem Betracht auch Schwierigste, wir möchten sagen die Werktagsarbeit zertheilt wurde, während jenem die Sabbatsarbeit (weshalb nicht — ruhe?) aufbewahrt bleibt — die von ihnen gewonnene Wahrheit gleichsam als Erbtheil überreichen. Bis dahin sieht sich dasselbe genöthigt, seine Anhänger der Hauptsache nach mit Glauben und Hoffnung hinzuhalten; stückweise jedoch gibt es ihnen auch jetzt schon Erkenntniss und eine Art Vorgeschmack des Künftigen, um zu weitern Forschungen anzuregen." Unsere Ueberzeugung geht dahin, dass das Unumgängliche, das Schwierigste, die Werktagsarbeit noch lange nicht vollbracht ist, dass die Empirie noch viel weiter ausgebeutet werden muss, ehe die Sonntagsarbeit den rechten Gewinn abwerfen wird, und dass es mithin lohnender sein muss, an die rechte Arbeit Hand anzulegen, als dieselbe müssig in den Schooss zu legen, um das zu ärnten, was eine andere gesäet hat. Zum Beweise berufen wir uns auf die neuere Naturphilosophie von Kant, Schelling und Hegel, die eben deshalb nicht zum Abschluss und zur Vollendung gekommen, weil man eben nur speculirte und des Substrates, der empirischen Naturwissenschaft noch allzu sehr entbehrte.

II.

Nach den so eben scizzirten einleitenden Worten geht Herr Lutterbeck zu seinen eigenen Erörterungen über, deren erste den Zweck hat, das christliche Dogma über Umfang und Mittelpunkt der Welt mit den neuern Theorien der Astronomie in Einklang zu bringen.

Das betreffende Dogma fasst H. L. also zusammen: Es gibt nur einen Christus, deshalb nur ein Menschengeschlecht, deshalb nur eine Erde; diese ist der Mittel- und Angel-Punkt der Welt,

kein Stern unter Sternen, sondern in wunderbarer Weise von den andern Himmelskörpern, die nur ihre Diener sind, bevorzugt. Der Hauptpunkt in diesem Dogma betrifft die Thatsache der Erlösung unseres Geschlechtes. Diese Thatsache kann man mit gläubigem Gemüthe hinnehmen, und je gläubiger und inbrünstiger sie aufgefasst wird, um so entfernter werden die Fragen der Neugier bleiben. Fragen der Art: gibt es mehrere Menschengeschlechter, die der Erlösung bedürftig sind oder waren? ist oder wird ihnen diese Erlösung zu Theil werden? wird dieselbe auf dieselbe Weise wie bei uns vorgehen? liegen dem religiösen Menschen allzu fern und sind von der Religion als solcher auf immer ausgeschlossen. Auf der andern Seite hat auch die Wissenschaft mit solchen Fragen nichts zu schaffen: der Astronom bekümmert sich nur um Gestalt, Grösse, Dichtigkeit, Bewegung der Erde, als Astronom hat er aber mit der religiösen Bedeutung der Erde nichts zu schaffen. Es ist dieses gerade so, als wenn der Mathematiker sich nicht an die physischen Eigenschaften der Körper kehrte, sondern einzig und allein deren Grösse und Gestalt in Betracht zieht. Wie also der Physiker die Körper anders betrachten muss als der Mathematiker, so der Theolog vielleicht die Erde anders als der Astronom. Theologie und und Astronomie sind in Bezug auf Weltstellung der Erde zwei ganz getrennte Gebiete, und ein Conflict ist bei redlichem Streben auf beiden Seiten kaum möglich; die in Anspruch genommene Redlichkeit verlangt aber vor Allem ein strenges Innehalten der von der Vernunft gezogenen Grenzen. Wenn daher der Theolog dem Astronomen in Bezug auf diese Materien den Vorwurf einer durch Accommodation herbeigeführten Profanation des Göttlichen macht, so dürfte derselbe vor einem strengen Richter als absurd erscheinen. Doch sind wir auch noch in einer andern Weise nicht mit H. L. einverstanden, wenn er Seite 11 sagt: „Man sieht sogleich, dass allen diesen Lehren über Anfang, Mitte und Ende der Weltgeschichte eine einzige Vorstellung zu Grunde liegt, die für sich betrachtet nicht eine blosse Accommodation an eine irrige Sinnesanschauung oder ein blosses poetisches Bild sein kann, wenn man nicht das ganze Christenthum zu einer solchen Accommodation und leeren Poesie machen will.“ Diesen Worten halten wir einfach unsere Ansicht entgegen: die Bibel musste in den Anschauungen der Zeit sprechen, so oft sie auf Natur und natürliche Dinge Bezug nahm, wenn sie anders verstanden werden wollte; und wenn diese Sprache nach verbesserten Naturanschauungen eine Aenderung erleidet, so untergräbt eine solche Accommodation die Heiligkeit der religiösen Anschauung keineswegs: und überlassen es dem Leser, welcher Ansicht er den Vorzug geben will, der des H. L. oder der unsrigen. Wir erlauben uns indess noch einige Einzelbemerkungen:

1) Wenn H. L. zum Beweise, dass die Erde kein Stern unter Sternen sei, den Hegel citirt, so fällt uns die Dissertation dieses Philosophen ein, in der er bewiesen zu haben glaubte, dass die

Zahl der Planeten geschlossen sei; nur hatte er das Unglück, zur selben Zeit noch mehrere Planeten entdeckt zu sehen, es würde ihm in unsern Tagen nach Entdeckung des Neptun auch nicht mehr gelingen, in einem Sophisma eine Ehrenrettung zu erhalten.

2) Die Zeiten, in denen man mit dem Menschen im Monde durch grosse Rübenfelder in Communication treten wollte, sind in der Astronomie wol längst vorüber: die Wissenschaft hat die Erde als Planeten erkannt, und sie so in die Reihe der Himmelskörper gestellt, sie muss dieselbe dieser siderischen Stellung gemäss betrachten, und alle neugierigen Fragen bei Seite lassen.

3) Die religiöse Bedeutung des Raumes kann nur in einer Connivenz zur Sinnesanschauung bestehen; man kann unmöglich dem wissenschaftlichen Forscher zumuthen, im Weltganzen ein Oben und Unten anzuerkennen. Niemand wird etwas einzuwenden haben, wenn ein religiöser Mensch sich den Himmel über den Sternen denkt, allein wir sehen nicht ein, dass eine solche Anschauung für die Religiosität irgend wie maassgebend sei. Wie, wenn Jemand, gestützt auf den Bibelspruch: Einen neuen Himmel und eine neue Erde erwarten wir, die Ansicht aufstellte, dass mit den letzten Dingen die Erde zu einem neuen Paradiese umgeschaffen würde, eingerichtet für die Leiber der Auferstandenen, würde derselbe der Irreligiösität beschuldigt werden können? In solchen Dingen hat gewiss jeder Mensch seine eigenen Träume, man lasse ihm nur dieselben, weise ihn aber ab, wenn er diese Träume auch andern aufdringen will. Wir wenden mithin Nichts ein gegen die religiöse Bedeutung des Raumes, sondern legen nur einfach Verwahrung ein gegen Uebertragung derselben in die Wissenschaft.

4) In Betreff der Anschauung des Verfassers über die Sabbatsruhe können wir nach bester Prüfung die Ueberzeugung nicht zurückweisen, dass H. L. in diesem Punkte einer Accommodation an die wirkliche Thatsache anheimgefallen sei, wir können wenigstens nicht einsehen, wie derselbe mir nichts dir nichts Ruhe in geordnete Bewegung übersetzen kann. Als Moses das Wort ruhen gebrauchte, dachte er eben so wenig an eine bewegte Ruhe, als Josua an die Ruhe der Sonne, da er sie stillstehen hiess. Diese Bemerkung hielten wir für nothwendig, weil H. L. vor jeglicher Accommodation zurückbebt und sie da wegzuleugnen sucht, wo sie auch dem blödesten Auge erscheinen muss.

5) Wenn H. L. die Fadheit des Sichwunderns über grosse Zahlen herbe tadelt, so stimmen wir gern bei, müssen aber entgegnen, dass diese schlechte Gewohnheit bei Naturforschern wol nicht angetroffen wird, und statt des gestiefelten Katers weisen wir auf eine Stelle in Humboldt's Kosmos hin, in der sich in Bezug auf die Grösse unseres Sonnensystems eine in diesem Falle um so interessantere Angabe findet, als sie einen Beweis ablegt, wie der Naturforscher grosse Zahlen bezeichnet. Auch die Qualität erfreut sich in den Naturwissenschaften vor der Quantität einer

grossen Bevorzugung, denn bekanntlich ist es ja der Mensch, mit dem alle Betrachtung anhebt, auf den alle Betrachtung zurückführt, und dessentwegen alle Betrachtung angestellt wird: insofern ist der Mensch auch Mittelpunkt der Welt für die Naturwissenschaften.

III.

Weltanfang und Weltbildung. Den Anschauungen des Verfassers über diese Materien liegt natürlich die Schöpfungsgeschichte Moses zu Grunde, und er setzt zwischen ihr und den geologisch-astronomischen Theorien den Hauptunterschied darin, dass diese nur physisch, jene dagegen durch die Setzung des Begriffes einer absoluten Schöpfung moralisch verfahre. Wir müssen von vorn herein auf einen Punkt aufmerksam machen, den H. L. unbegreiflicher Weise ganz übergangen hat: wir meinen die Begriffe der generatio primitiva und der g. aequivoca, die in den Naturwissenschaften eine eben so grosse Rolle spielen, als der Begriff der absoluten Schöpfung aus Nichts in der christlichen Dogmatik. Wenn wir nicht irren, so ist durch Ehrenberg's Forschungen vorzüglich die generatio aequivoca, die namentlich im vorigen und im Anfange dieses Jahrhunderts unter speculativen und empirischen Naturforschern ihre Verehrer fand, als jeglicher Analogie in der Natur entbehrend zurückgewiesen, dagegen die generatio primitiva, die Schöpfung aus Nichts der Dogmatik, als der Ausgangspunkt für weitere Forschungen bereitwillig oder ungern aufgenommen. Der wahre Naturforscher wird sich fernerhin nicht mehr mit Streitigkeiten über Ewigkeit oder Endlichkeit der Materie befassen, und den alten Satz „aus Nichts wird Nichts" von jetzt an unberücksichtigt lassen; seine Zeit ist ihm viel zu kostbar, als dass er sie mit Grübeleien über Autonomien und dergleichen ausfüllen sollte. Der speculirende Philosoph verfährt vielleicht anders, wie Kant in seinen metaphysischen Anfangsgründen der Naturwissenschaften dargethan, die aber wol durch die folgenden Worte Trendelenburg's ihre Erledigung gefunden, und die wir deshalb Herrn Lutterbeck zum Troste hierhersetzen: „Wir müssen das Unvermögen erkennen, aus der Bewegung allein die Materien zu begreifen. Es bleibt eine Lücke in der Ableitung, in welche sich etwas in der Erfahrung Gegebenes einschiebt. Zwar dringt die Bewegung in dieses Element vor und hebt die dynamische Ansicht der Materie, der Atomismus weicht zurück. Aber die Vorstellung kann des Substrates nicht entrathen, indem sie sich in Bewegung auflöst, kehrt doch ein Substrat der Vorstellung nothwendig wieder. Es ist leicht, hier den Verlauf ins Unendliche als den Mangel einer solchen Ansicht nachzuweisen, aber die Frage ist dadurch nicht beantwortet." (Siehe Trend. logische Untersuchungen.)

Auf diese Weise sind wir aber dahin gelangt, in dem unbestimmten Begriffe der Naturwissenschaften einen Unterschied zu setzen zwischen empirischer und speculativer Naturwissenschaft, um

so mehr als H. L. denselben nicht aufgenommen, sondern bald Empirie, bald Speculation, bald beide zusammen angreift, je nach seinem Gutdünken. Sache der empirischen Naturwissenschaften ist es, ein Gebäude aus Thatsachen aufzuführen; Sache der Speculation, bis zur gänzlichen Vollendung des Gebäudes ein die einzelnen Theile desselben zusammenhaltendes Gerüst zu bilden, um Schutz gegen das Auseinanderfallen zu gewähren: das Verdienst der Empirie besteht also hauptsächlich in Erforschung der Wahrheit, so weit diese dem in Banden gehaltenen Menschengeiste möglich ist; die Speculation dagegen soll anregend und belebend wirken, soll allgemeine Ideen und Gesichtspunkte auffinden. In der Natur der Sache liegt es also, dass man nur gegen die empirischen Naturwissenschaften Opposition machen kann; die Speculation mehr oder minder als das Gebiet der unvollständigen Erkenntniss, der Hypothesen, unberücksichtigt lassend, und nur in dem Falle gegen sie auftretend, wenn sie anerkannte Wahrheiten der Empirie vernachlässigt oder unlogische Folgerungen macht. Diese Rücksichten hat H. L. nicht beachtet, er hat in seinem Werkchen oftmals der Empirie Vorwürfe gemacht, die allein der Speculation gemacht werden konnten, er hat der erstern nachweisen wollen, dass sie nicht exact verfahre, dass ihre Beweise nicht gültig, da ihre Schlussfolgerungen bald zu weitgreifend, bald zu enge seien. In Betreff der Speculation müssen wir dieses in manchen Fällen zugeben, bitten aber den Verfasser, billig zu sein und zwar deshalb, weil es ihm in seinen Deductionen nicht selten eben so ergeht.

Vorhin haben wir schon auf die willkürliche Auslassung der naturhistorischen generatio primitiva aufmerksam gemacht, hier wenden wir uns zunächst gegen die Worte: „Ausserdem aber sehen wir, dass alle Dinge anfangen; kein Thier, keine Pflanze hat ewig gelebt: wie sollte nun die Summe dessen, was anfängt, keinen Anfang gehabt haben?“ (Seite 19). In diesen Worten ist es nicht ersichtlich, dass die Naturforscher wol von der Ewigkeit der Gattung, niemals aber von der Ewigkeit des Individuums gesprochen. Der mit dergleichen Sachen unbekannte Leser muss aus den angeführten Worten nothwendig auf die Vermuthung kommen, als sei die Ewigkeit gleichsam identisch mit einem pantheistischen Fortleben des Individuums. Der Ausdruck „Summe alles dessen, was beginnt“, bezeichnet ferner nicht einmal annähernd das, was man sich unter dem Begriffe der Gattung zu denken hat, und wir haben es also hier mit einer groben, wenn nicht frivolen, Fahrlässigkeit zu thun. Fast gleiche Bewandtniss hat es mit der Unendlichheit der Zahl, die der Verfasser kurz vorher angreift, indem er ausdrücklich sagt, das Gestern kann nicht heute sein, als ob in der Geschichte der Welt ein Gestern und Heute zur Sprache käme: gibt doch selbst die Bibel den Ausdruck: und tausend Jahre sind vor ihm wie ein Tag, und nimmt doch auch sie den Begriff der Unendlichkeit, selbst den der unendlichen Grösse auf. Zudem ist

das Eins nicht der Ausgangspunkt; vom negativ Unendlichen geht es durch 0 und 1 zum positiv Unendlichen hindurch, Begriffe, die recht wohl in der Schöpfungsgeschichte eine Anwendung finden können. Wenn wir nämlich den Beginn des Sechs-Tage-Werkes mit dem positiven 1 bezeichnen, so zählen sich die Tage von dort an in ununterbrochener Reihefolge als geschichtliche (positive) Tage im gewöhnlichen Sinne des Wortes; über das 1 ins negative hinein und ohne denkbare Grenzen (negativ Unendliches) sind die vorgeschichtlichen (negativen) Tage zu zählen, die ausgefüllt sind mit der Schöpfung des Himmels und der Erde selbst, also auch den Zustand in sich begreifen, wo die Erde noch vielleicht ein Theil der Sonne war, wie La Place vermeint, jedenfalls aber einmal in einem feurig flüssigen Zustande sich befand. Dieser Verlauf ins negativ Unendliche hat eben dem menschlichen Denker keine Grenzen, und deshalb kommt ihm das Mosaische Wort „Im Anfange" zu Hülfe, welches unserer Ansicht nur bedeuten kann, dass man über die Schöpfung des Himmels und der Erde nicht hinauskann als denkender Mensch und deshalb des Zurufes bedürftig ist „hier fange an!" So fassen wir die Sache auf, und indem wir den ebenfalls naturhistorischen Begriff der generatio primitiva einführen, glauben wir jeglicher religiösen Anschauung Genüge geleistet zu haben, obgleich wir von der gegnerischen Ansicht um ein Bedeutendes abgewichen sind, indem wir über das Sechs-Tage-Werk hinaus zu gehen durch empirische Thatsachen gezwungen wurden. Schliesslich fügen wir noch hinzu, dass in Uebereinstimmung mit unseren Ausführungen die Kantische Autonomie: „ich kann mir nicht denken, dass die Welt einen Anfang gehabt, und ich kann mir nicht denken, dass sie keinen gehabt" mehr als eine Spielerei des Verstandes ist, und in gewissem Sinne autophysische Speculationen charakterisirt, die ganz und gar den Boden der Empirie verlassen.

IV.

Was nun die Weltbildung selbst betrifft, so ist die Entwicklung des Verfassers in dieser Frage allerdings ein geistreicher Traum, den wir mit Vergnügen gelesen haben, weshalb wir uns eine Recapitulation nicht versagen wollen. Der Satz, dem Alles zu Grunde liegt, die Quintessenz des ganzen Werkchens, ist: Jede moralische That des freien Geistes hat ihre Folgen in der physischen Welt, und jede Naturrevolution übt ihren Einfluss auf den freien Geist als moralisches Wesen. Diesen Satz zugegeben, so begann die Weltschöpfung mit der des Himmels und der freien Geister (Engel); letztere riefen durch ihren Fall das Chaos und die Finsterniss hervor: das Sechs-Tage-Werk bestrebte sich nun, diese Trübung auf naturgemässem Wege wieder herzustellen, als Schluss desselben ging der Mensch hervor, dessen abermaliger Fall die Weltordnung von Neuem störte, und neue Schöpfungen zur Folge hatte. So

der Verfasser: er erlaube uns nun auch unsere Kritik, die sich allerdings der Sache gemäss mehr negativ verhalten muss, und vorzüglich gegen den Vordersatz gerichtet sein wird. Das Princip, von dem H. L. ausgeht, nennt er selbst das einzig vernünftige, und führt für diese Behauptung auch nur den einzigen höchst zweifelhaften Grund an, dass in dem Menschen eine Verbindung des Geisterreiches mit dem Naturreiche hergestellt sei, mithin auch am Tage liege, dass zwischen beiden Reichen eine Verbindung existiren müsse. Dieses zugegeben, was berechtigt aber den Schluss weiter auszudehnen, und den Grundsatz auch auf den Geisterfall und die damit in Verbindung gesetzte Entstehung des Chaos und der Finsterniss anzuwenden? also ihn auch da anzuwenden, wo noch keine Verbindung des Geistes mit der Natur eingerichtet war? Dieses ist die erste und wesentlichste Lücke in der Beweisführung; eine zweite liegt aber in der Inconsequenz der Anwendung des angenommenen Princips. Wenn dasselbe nämlich ein richtiges sein soll, so muss der Fall des Menschen als eines Wesens, durch das die Verbindung zwischen Geist und Natur erst recht vermittelt war, weit bedeutendere (quantitativ und qualitativ) Folgen für die Natur gehabt haben, als der Fall der reinen Geister; eine Annahme, die selbst H. L. in rein religiösen Anschauungen — lebend, nicht zugeben kann: nach geognostischen Erfahrungen findet grade das Umgekehrte statt. Doch lassen wir dieses, weil die Bekämpfung des Princips der Wechselwirkung zwischen Geist und Natur uns noch fernerhin beschäftigen wird. Wir haben hier noch den Begriff des Verfassers, den er sich von Naturrevolutionen gebildet hat, zurückzuweisen. H. L. nennt Naturrevolutionen Auflehnung gegen oder Suspension von Naturgesetzen, wir nennen sie naturgemässe Entwickelungen, uns stützend auf die bekannte Erfahrung, dass die sogenannten Naturrevolutionen nur dadurch in den Kreis der Naturwissenschaften gezogen werden können, dass sie eine physikalische Erklärung zulassen, dass auf sie eben dieselben Gesetze, die wir noch jetzt in der Wärmetheorie, in der Optik, in dem Chemismus, in der Newton'schen Gravitationslehre behandeln, ihre Anwendung finden. Und, um dem Verfasser auch auf das politische Gebiet zu folgen, wir wenden ebenfalls diesen naturhistorischen Begriff auch auf die politischen Revolutionen an. Es gibt nämlich eine Fortbildung in dem Naturleben wie im Menschenleben, den Fortschritten im letzteren setzt sich immer eine Masse Privilegirter, um nur einen Punkt zu berühren, entgegen, und so entsteht denn ein Kampf des Neuen mit dem Alten, des Bessern mit dem Schlechtern, weil letzteres vernünftigen Gesetzen nicht gehorchen will, was das Alte, Schlechtere in der Natur stets thut. Carl Voigts revolutionairer Charakter hat also nichts mit seinen Studien als Naturforscher zu schaffen, und wir müssen den Verfasser bitten, nicht so leicht über Männer zu urtheilen, denen er schwerlich gewachsen sein dürfte.

V.

In den Erörterungen über Weltgesetz und Freiheit, Physik und Ethik schiebt H. L. die Sterndeuterei, Chiromantik etc. den Naturwissenschaften zu, jedoch mit grossem Unrechte; diese abergläubischen Bestrebungen sind wesentlich religiösen Ursprunges, wenn auch nicht christlichen, sie haben nichts mit dem neueren Determinismus oder Pantheismus gemein, wie der Verfasser wähnt, diese stehen ihnen vielmehr entgegen, oder sind doch wenigstens durch eine unendlich grosse Kluft von ihnen getrennt. Dass auch im Gefolge naturwissenschaftlicher Forschungen pantheistische Vorstellungen sich geltend machen können, halten wir für sehr natürlich, so lange es der eigentlichen Wissenschaft noch nicht gelungen ist, den Geist ganz zu befreien und zum Herrn der Materie zu machen. In der katholischen Kirche zeigt sich ein Aehnliches. Das Dogma der Heiligen-Verehrung ist an und für sich so bestimmt, dass eigentlich eine feine Abgötterei niemals eintreten dürfte, und dennoch findet sich letztere oftmals und sogar in dem Maasse, dass erleuchtete Geistliche die Anlässe, unter anderm das Wallfahrten, verboten und untersagt haben. Wie nun Jemand nur mit dem grössten Unrechte diese Abgötterei der Kirche anrechnen kann, grade so geht es mit dem Pantheismus im Verhältniss zu den Naturwissenschaften, die ja eben den Geist aus den Banden der Materie befreien wollen. Wir sind also mit H. L. ganz einverstanden, wenn er die Freiheit der Naturnothwendigkeit gegenüber festhält und glauben, dass jene in immer concreterer Gestalt hervortreten wird, jemehr es gelingt, die Kräfte der Natur dem Menschen unterthan zu machen. Wenn aber Worte des Vorwurfes, als ob die Naturforscher die Religion als eine Verknechtungslehre herabzusetzen nicht müde würden, gesagt werden, so müssen wir diese entschieden zurückweisen, und lassen dem Verfasser nur in dem Falle Recht, wenn er uns erlaubt, vor Religion das Wörtchen missbraucht zu suppliren. Ja! die Religion wird missbraucht und das in unsern Tagen mehr als in frühern, sie erscheint oft genug als der Deckmantel, mit dem manche böse Gelüste verheimlicht und begraben werden sollen. Die Religion missbrauchen ist aber nichts anderes, als Verknechtung. — Die Worte des Textes Seite 29: „Oder besteht etwa die menschliche Würde darin, dass jeder Wurm, jedes Insect dem Menschen gleich gesetzt, jedes Naturgesetz aber zu seinem Herrn und Meister erhoben wird?“ hat der Verfasser wol nur im Scherze ausgesprochen, sonst würde er sich seines argen Verkennens halber den Tadel eines jeden gebildeten Mannes mit Recht zuziehen. Wenn man in der Natur Forschungen anstellt, so muss man Vergleichen, Zusammenfassen und ähnliche Acte des menschlichen Denkens vornehmen, und darin erkennen wir kein Unrecht, sondern eine dem Menschengeiste angeborne Richtung, die uns eine vorgefasste Meinung niemals rauben wird. Ein ähnliches

(vielleicht absichtliches) Verkennen liegt auch den folgenden Worten zu Grunde, die dem Chemismus zu Leibe gehen. Wenn auch der Chemismus als die vollständige Erklärung des Verdauungs- und Ernährungs-Processes aufgestellt wird, so wird damit doch nichts anderes gesagt werden sollen, als dass diese Processe denselben Ausgangspunkt und denselben Verlauf wie manche andere haben, die in der Chemie behandelt worden: es finden also auch hier, und das geben wir H. L. wohl zu bedenken, dieselben unfasslichen Voraussetzungen statt, die mit dem Namen Lebenskraft, Verwandtschaft etc. bezeichnet werden, die also der Theolog eben so gut kennt, als der Chemiker, und von denen Goethe sagt:

„Denn eben, wo Begriffe fehlen,
Da stellt zur rechten Zeit ein Wort sich ein."

Endlich sind wir weit entfernt, die Möglichkeit des Nebeneinander-Bestehens von Naturgesetzen und Wundern mit dem Verfasser einzusehen, er hat durch die angezogenen Bemerkungen, die einem solchen Erweise galten, nicht erreicht, diese Möglichkeit nachzuweisen, sondern führt, als der Hauptschlag geschehen musste, nur die alten Begriffe des Ueber- und Wider-Natürlichen von Neuem herbei; uns scheint sogar der Nachweis der Möglichkeit eines solchen Nebeneinander-Bestehens das Wunder selbst aufzuheben. Diesem Punkte hätte H. L. bei weitem mehr Aufmerksamkeit zuwenden müssen oder das einfache Geständniss ablegen sollen: Bis hierher und nicht weiter. Unserer Ansicht nach hört hier Empirie und Speculation auf, und an dieser Stelle führt von dieser zur christlichen Dogmatik vorläufig keine Brücke, keine Fähre; ob späterhin diese noch aufgefunden werden kann, lässt sich allerdings nicht entscheiden: Ungenügendes wird jedenfalls mehr schaden als nützen.

VI.

Auf den folgenden Seiten (31—37) spricht H. L. über Entartung der Natur zur Stofflichkeit, und über Strafe und Opfer. Diese Erörterungen haben den Zweck, den oben aufgestellten Satz über die Wechselwirkung zwischen Geist und Natur näher zu begründen und in seinen weitern Folgen zu entwickeln. Wir müssen leider bekennen, dass wir der biblisch-historischen Dogmatik vom Standpunkte der Naturwissenschaften aus nicht zu folgen vermögen; es finden sich in diesen für jene keine Anknüpfungspunkte: und selbst der Verfasser sieht sich zu dem Geständniss genöthigt, dass er nicht einmal von seinem Standpunkte aus diese wechselwirkende Verbindung zwischen Geist und Natur immer nachweisen kann. Aber noch mehr, seine Entwickelungen sind durchaus ungenügend. Denn was das Opfer anbetrifft, so scheint uns die Annahme, dass dasselbe zur Herstellung des moralischen Elementes diene durch Vernichtung des physischen, zum mindesten zweifelhaft. Betrachten wir zunächst die Opfer der Heiden und die des alten Bundes, so

hatten diese wol zumeist die Bedeutung, den Menschen durch Hingeben der Gegenstände seiner sinnlichen Liebe auf den Standpunkt sittlicher Thatkraft zu stellen; sie sollten dasselbe leisten, was noch jetzt in christlicher Anschauung die Aufopferung aller Gedanken, Worte und Werke an Gott, das Fasten, Entsagen, die Klostergelübde etc. zu leisten vermögen. Dass in einzelnen Fällen und von einzelnen Männern auch weitergreifende Anschauungen mit den Opfern verbunden wurden, wollen wir durchaus nicht ganz in Abrede stellen, allein diese Anschauungen waren jener oben erwähnten jedenfalls untergeordnete und konnten zu keiner allgemeinen Geltung durchdringen. Es würde uns nicht schwer werden, das hier Gesagte historisch nachzuweisen, allein wir müssen uns beschränken und können nur, wie überall, so auch hier, allgemeine Gesichtspunkte aufstellen, von denen aus die gegnerischen Bestrebungen gewürdigt werden mögen. Auch das vorzüglichste Opfer des Neuen Bundes, der Opfertod des Heilandes am Kreuze, widerstrebt den Ansichten des Verfassers geradezu. Denn als es darauf ankam der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes Genüge zu leisten, als die Sühne des Menschengeschlechtes durch Strafe zu bewerkstelligen war, als das moralische Element wiedergeboren werden sollte da reichten die Opfer des alten Testamentes nicht hin, da musste der Mensch gewordene Gott selbst leiden, und das geistige Leiden war ärger, denn das physische, da das Gefühl der Gottverlassenheit die Schmerzen der Kreuzigung bei weitem überwog. Hieraus vermögen wir nur zu schliessen, dass die Natur den Geist nicht entführen kann, dass mithin eine freiwillig oder nothwendige Aenderung in dem natürlichen Verlaufe der Dinge keine Einwirkung auf den Geist hat, dass mithin die angenommene Wechselwirkung zwischen Geist und Natur nicht stattfindet, wenigstens nicht in der Weise, wie der Verfasser es will.

VII

Nachdem wir Herrn Lutterbeck auf seinem bisherigen Wege begleitet, und in den gegebenen Erörterungen uns mehr auf seinen Standpunkt als auf den der Naturwissenschaften selbst gestellt haben, wird der geneigte und unbefangene Leser schon begreifen, wie es dem Verfasser der angezeigten Schrift nicht gelungen ist, eine Verständigung in den berührten Fragen nicht nur nicht zu erreichen, sondern nicht einmal anzubahnen, da er sogar von christlich-philosophischem Standpunkte aus bei weitem nicht alle Schwierigkeiten zu lösen vermag. Wir haben es daher auch für überflüssig erachtet, die betreffenden naturwissenschaftlichen Forschungen zur Vergleichung näher hinzustellen. Wenn nun aber diejenigen Fragen, die zur Aufstellung respective zur Begründung einer *christlichen* Naturwissenschaft führen sollen, nicht zur Genüge gelöst sind, so wird die Erörterung der auf Seite 41—70 hingestellten Grundlagen nicht weiter erforderlich sein. Die daselbst niedergelegten Dede-

ctionen zeigen zwar äusserlich eine ungemeine Bündigkeit und Schärfe, doch bei näherm Eingehen vermisst man beide lobenswerthen Eigenschaften einer philosophischen Auseinandersetzung nur allzuoft, und längst Bekanntes trifft man nur in anderm aber nicht besserm Gewande, zudem verhüllt sich der Kern in einem Schwall von Worten und wir sind nicht zu streng, wenn wir die Einwirkung derselben auf ein gläubiges Gemüth für nicht heilsam, weil unklar, und für die Wissenschaft nicht fördernd, weil ungenügend, erklären. Um nun auf Eines einzugehen, so scheint uns die philosophische Construction des Abendmahles weniger wirksam, weniger eindringlich auf das religiöse Gemüth zu wirken, als es das Dogma der Kirche thut: auf der andern Seite aber fordert die Wissenschaft einen grössern Ernst und eine tiefere Klarheit; sie wird dem Verfasser seine Entwicklung des Begriffes der Transsubstantiation nicht hingehen lassen, da dieselbe bei dem gewöhnlichen Lebensprocesse nur in einer Formänderung der Speisen besteht, indem dieselben durch die chemischen Processe der Verdauung und Ernährung zerlegt, und als zerlegte Bestandtheile andere Formen annehmen. Die kirchliche Transsubstantiation schliesst dagegen die Formänderung aus und verlangt eine Substanzänderung dahin, dass Brot und Wein nicht in Fleisch und Blut, sondern in das Fleisch und Blut einer bestimmten Person verwandelt werden. Wenn auch die redende Zunge die essende Zunge zu ersetzen vermag, so ist die angedeutete Lücke die Hauptsache, und nicht die Umwandlung von Speisen in Fleisch und Blut, was bekanntlich auch das organische Leben zu leisten vermag. In der kirchlichen Transsubstantiation sind also nicht blos einige chemische Processe der gewöhnlichen Transsubstantiation übersprungen, sondern es handelt sich wesentlich um einen ganz neuen Begriff.

Doch lassen wir das: wir haben des Unzulänglichen hinreichend nachgewiesen und wollen aus dem Negativen der Kritik in das Positive der Behauptung übergehen, um, wenn auch nur mit kurzen Worten einen Weg anzudeuten, auf dem eine Verständigung zwischen Offenbarung und wissenschaftlicher Forschung, eine Aufhebung des in der Einleitung bezeichneten Dualismus, angebahnt werden kann, da der Verfasser, wie wir dieses nochmals aussprechen, dieses Ziel nicht erreicht hat, auch wol in jetziger Zeit nicht erreichen konnte.

In den einleitenden Worten hat H. L. selbst die Ursachen bezeichnet, welche die Verbannung des unseligen Dualismus für jetzt noch nicht zuliessen, indem er sagt, um es nochmals zu wiederholen: „So lange man in der Empirie noch fingirt und falsche Hypothesen macht, oder unbeachtet lässt, was empirisch vollkommen feststeht, so lange man in der Speculation noch in einander wirrt oder sondert, wo man vielleicht unterscheiden oder einigen sollte, und so lange man noch im Christenthume das Wort nirgends leibhaft werden lässt," so lange wird er bestehen. Der Weg, auf dem eine allmälige Verständigung zwischen Glauben und Wissen angebahnt

werden kann, ist also: fortgesetzte eifrige Forschung auf empirischem Wege, Zurückdrängung der bis jetzt für allmächtig geltenden Speculation und grössere Vergeistigung der Kirche. Dieses Dreifache wollen wir noch einer kleinen Besprechung unterwerfen.

VIII.

Das erste Wort gilt also der Empirie! Herr Lutterbeck ist der Ansicht, dass die Empirie mit einer christlichen Symbolik verbunden werden müsse, und beruft sich hierfür auf das Zeugniss mittelalterlicher Alchimisten, deren Weisheit man nur deshalb in späteren Zeiten nicht verstanden habe, weil der magische Schlüssel zu ihren Lehren verloren gegangen sei. Wir unsererseits halten nicht viel von einer symbolisirenden Naturwissenschaft, auch nicht, um es in etwas verständlichern Worten auszudrücken, von einer solchen Naturwissenschaft, die blos zur Dienstmagd der Theologie dienen soll, sondern wir fordern eine Naturwissenschaft als Wissenschaft und um ihrer selbst willen. Diese Forderung schliesst aber ein, dass jegliche Forschung mit klarem Sinne und unbefangenem Geiste begonnen und beendigt werde. Für die Naturwissenschaften insbesondere stellen wir diese Forderung, weil wir überzeugt sind, dass die Thatsache in dem Symbole verschwimmt, dass das befangene geistige Auge auch das leibliche beirrt, und dass so dieses gern erblickt, was jenes erblickt haben will. Der wissenschaftliche Standpunkt, den die Menschen in Bezug auf die Natur erreicht haben, ist ein so hoher, dass schon um dessentwillen der Weg nicht verlassen werden darf, der dahin geführt hat; namentlich darf das jetzt nicht geschehen, wo man die Art und Weise der Forschungen schon bestimmen kann, wo das Ziel gewissermaassen feststeht, das erreicht werden muss, wo die Fragen subtiler, die Antworten schwieriger werden. Jetzt bedarf es einer seltenen wissenschaftlichen Ausdauer, um Neues zu erhalten, eines scharfen Auges, eines freien Geistes. Was das aber heissen soll, man sehe und forsche im Sinne des Christenthums, das vermögen wir nicht zu begreifen, zumal H. L. selbst die Ansicht aufstellt, dass die wahre Naturwissenschaft von selbst mit dem Christenthume zusammenfallen werde. Weshalb nun diese Forderung des christlichen Sehens und Forschens, wenn in den Endresultaten doch keine Verschiedenheit hervortreten kann? Etwa, weil das Christenthum Gefahr leiden könnte? Thörichte Furcht! Wenn es Wahrheit lehrt, so wird der geistige Kampf nur zu seinen Gunsten, zu seiner grössern Verherrlichung ausfallen. Oder deshalb, weil dieser Weg das Seelenheil des Forschers gefährden könnte? Unnütze Wachsamkeit! Das Gewissen wird einem Jeden schon den Weg zeigen, den er wandeln darf. Also der Weg der Empirie muss vor Allem fest und rein gehalten werden, der Wahrheit, die uns durch höhere Offenbarung zu Theil wurde, müssen wir uns würdig machen, indem wir sie selbstthätig ergreifen, und uns

zu ihr heranbilden durch die Art der Forschung, die dem Menschengeiste angeboren ist.

IX.

Was nun die Speculation anbelangt, so ist sie in der Trias: Empirie, Speculation und christliche Dogmatik am unzuverlässigsten, denn der ersten steht die Erfahrung, der dritten der Glaube als Schild- und Bannerträger zur Seite, die zweite fusst dagegen nur im Verstande und der Vernunft des Menschen, sie ist ohne positive Grundlage, ohne sicheren Führer und ohne selbstbewusstes Endziel. Wir Deutschen haben Grosses geleistet, unser Ruhm als speculative Nation hallt wieder in allen Ländern und Zonen, allein, und das ist ein schlimmes Zeichen, ein Deutscher durfte auch sagen:

Ein Mensch, der speculirt,
Ist wie ein Thier auf dürrer Haide;
Vom bösen Geist im Kreis herumgeführt,
Und rings herum liegt fette grüne Weide.

Es fällt uns nicht ein, die Philosophie als solche tadeln zu wollen, wir erkennen allzu sehr ihren Nutzen für die Gymnastik des Geistes, für die Kräftigung des Charakters und Reinigung der Sitten; allein als Wissenschaft dürfte ihre hohe Bedeutung mit der Zeit fallen, sofern sie auf dem Wege der reinen Speculation beharret. Belege hierfür finden wir in dem Gange, den sie in neuerer Zeit genommen; der Vollendung nahe in Schelling und Hegel fiel sie von ihrer Höhe herab in einen dürren Scepticismus, in eine alles Leben und jegliche Wahrheit zersetzende Kritik, gerade so, wie es ihr im Alterthume nur in andern, jenen Zeiten gemässen Formen ergangen war. Hierin liegt für uns die Berechtigung, die Speculation zurückzuweisen, sobald sie in Conflict tritt, sei es mit den empirischen Naturwissenschaften, sei es mit der christlichen Dogmatik; wir können sie nur als eine kräftige, nicht zu entbehrende Stütze beider erkennen, ihre Thesen und Hypothesen bedürfen jedoch der Bestätigung durch die Empirie oder durch die Dogmatik. Jedoch stehen wir auch hier nicht auf dem Standpunkte des H. L., der z. B. von Feuerbach's Forschungen behauptet, dass es widerlich sei, immer mit dem ABC anzufangen; so leicht wollen wir es uns nicht machen, sondern das Verdienst würdigen, wo wir es auch finden. Solche Aussprüche gehören überhaupt in die Kategorien derjenigen, die für den Verstand oder für den redlichen Willen des Aussprechenden fürchten lassen, und wir wollen nicht entscheiden, was das schlimmere sei.

X.

Die dritte Forderung zur Anbahnung einer Verständigung zwischen Glauben und Wissen ist endlich die, dass das Wort leib-

haftig werde, und es entsteht nur die Frage, wie dieselbe zu befriedigen sei. Unsere Ansicht nimmt zunächst für die Kirche die freieste geistige Regsamkeit, die vollste Unabhängigkeit vom Staate in Anspruch. Hierin ist zwar der Wunsch aller Priester und Laien enthalten, so dass es auf den Wunsch als solchen nicht mehr ankommt, sondern auf die Begründung desselben und die Folgerungen, die aus demselben hervorgehen. Das Verhältniss von Kirche und Staat ist einfach folgendes. Die Kirche wie der Staat sind Anstalten zur Förderung der (sittlichen) Glückseligkeit; der Kirche liegt die Religion, dem Staate der Gesellschafts-Vertrag zu Grunde. Wäre nun die Kirche zu der Erscheinung auf Erden gekommen, die ihr verheissen ist, so bedürfte es des Staates als einer zweiten Anstalt keineswegs, allein die Basis der Kirche, die Religion, hat sich in mehrere Bekenntnisse gespalten, deren Einigung nur durch geistigen Kampf zu erzielen ist, und die, weil sie oftmals in Lehre und Sitte schnurstracks sich gegenüberstehen, einer anderweitigen Vermittlung, des staatlichen Bandes bedürfen. Die staatliche Gesellschaft kann diese Vermittlung nur dadurch erreichen, dass sie jeglicher Confession gerecht wird, und dieses wiederum nur dadurch, dass sie immer ein allgemeines sittliches Interesse wahrnimmt und sich jeglicher confessionellen Streitigkeit fernhält.

Im Allgemeinen kann also von einer Subordination der Kirche unter den Staat oder von einem umgekehrten Verhältnisse nicht die Rede sein, nur das dürfte theoretisch feststehen, dass, wenn die Kirche mit der Religion identisch geworden, was die Katholiken schon jetzt für ihre Kirche annehmen, jedoch noch keine allgemeine Gültigkeit haben kann, da ihnen noch Protestanten, Juden etc. gegenüberstehen, wir sagen, dass zu der Zeit, wo dieser Fall eintritt, der Staat überflüssig geworden und die Kirche allein auf Erden herrschen wird. Die Herrschaft der Kirche kann aber nicht gewaltsam herbeigeführt werden, sie kann nur das Resultat ihrer Entwickelung sein, und es folgt mithin für jetzige Verhältnisse, dass Kirche und Staat coordinirt sind, und in dieser Weise jede Anstalt nach ihrem Ursprunge die sittliche Forderung der Menschheit anstreben muss, indem beide sich gegenseitig ergänzen und bedingen. Die Kirche vor Allem muss das geistige Feld des Kampfes bewahren, und das rufen wir vor Allem der katholischen Kirche zu, die durch die allzugrossen Ueber- und Vorgriffe des Mittelalters Gefahr lief, zu verfallen und zu verfaulen, eine geschichtliche Lehre, die nicht so bald vergessen werden sollte. Die zumeist protestantische Schule des christlich-germanischen Staates ist hingegen in einem groben Irrthum befangen, alle ihre Ansichten und Absichten werden an der praktischen Wahrheit scheitern, dass der Staat als solcher nie christlich werden kann, sondern dass nur der Staat ein wahrhaft christlicher sein wird, dessen Bekenner wahrhafte Christen sind. So also dürfen wir mit Fug und Recht die staatliche Gleichberechtigung aller Confessionen fordern, und die hierin einge-

schlossene Errichtung von Staats-Bildungs-Anstalten, in denen das confessionelle Element von den einzelnen Confessionen selbst wahrgenommen wird. Die Staatsschule als solche hat also dem confessionellen Religions-Unterrichte nur Raum und Zeit zu gewähren, weiter Nichts. Wo solche Staatsschulen nicht hinreichen, da mögen ausschliesslich confessionelle Schulen errichtet werden, aber die Bestrebungen, dem Staate die Schule ganz zu entreissen, halten wir für eine grobe Versündigung an dem sittlichen Zwecke des Staates, der mehr zu leisten hat, als meine Person und mein Eigenthum zu schützen, der wesentlich darauf hinausgehen muss, die Begriffe von Recht und Gerechtigkeit in das Bewusstsein jedes Einzelnen zu pflanzen, die von Menschenwürde und Gleichberechtigung Aller praktisch zu bewahrheiten. Wir verlangen somit zunächst eine grössere Vergeistigung der Kirche im Allgemeinen, sodann aber auch im Einzelnen. Diese letztere folgt zwar schon mittelbar aus jener, doch bedarf es noch einer grösseren Einwirkung, die wol erreicht wird 1) durch die Abschaffung aller jener Sitten und Einrichtungen, durch welche Seitens der Kirche die Kastentheilung des Volkes befördert wird*); 2) gleichmässigere Stellung der niedern Geistlichkeit und 3) grössere und tiefere Bildung der letztern. Der erste Punkt bedarf wol keiner weiteren Erörterung; der zweite und dritte hängen enge zusammen, sind aber schon oft besprochen worden, dass wir, da es uns nur auf allgemeine Gesichtspunkte ankommt, nicht näher darauf eingehen. Man mache endlich Anfang, dann wird es bei energischer Verwaltung des Lehramtes nicht fehlen, dass der so oft todte Glaube im Leben sich bethätigt, in der That sich befestigt, und eine Kirchengemeinschaft entsteht, die mit dem Staate Hand in Hand gehend, das Ziel erreichen wird, dass die Menschen in den Zustand versetzt werden, wo Glauben und Wissen sich vollständig einigen. Wahrheit und Ernst im Leben und der Wissenschaft, in Staat und Kirche, ist also das Einzige, was Noth thut; absichtliches Verkennen und Absperren führt zum Unheil, und dass H. L. in seiner Schrift hierfür Zeugniss gegeben, indem er die so oft verkannten Naturwissenschaften von der Seite, wo sie bis jetzt die heftigste Anfeindung erlitten, mehr beachtet haben will, rechnen wir ihm zum grossen Verdienste an.

Wir schliessen mit dem schon ausgesprochenen Wunsche, dass er auf diesem Wege fortfahren möge, und viele Nachfolger finde. —

*) Wir wollen nur an die Beerdigungen erinnern.

Zur Geschichte der Platonischen Textes-Kritik mit besonderer Beziehung auf den Phaedon.

Von

Dr. *H. Schmidt* zu Wittenberg.

Die Textes-Kritik der Platonischen Werke hat in ihrer historischen Entwickelung seit Erfindung der Buchdruckerkunst im Allgemeinen drei Perioden durchlaufen, von denen man die eine als die Julianische, die zweite als die Französische, die dritte als die Deutsche bezeichnen kann.

In der Italienischen Periode suchen wir die Kritik in ihrer Kindheit. Sie tritt unbefangen und reflexionslos nur in der Textesgestaltung selber, als dem Resultate der von den Herausgebern im Ganzen noch blos nach einem unmittelbaren Gefühle vollzogenen Kritik, ohne alle Mittheilung von Gründen und ohne irgend eine Rechenschaftsablegung hervor. Aldus Manutius, der Grossvater unter den drei Manuzzi's in Venedig, die sich nach einander durch ihre Ausgaben Griechischer und Römischer Schriftsteller unsterblich gemacht haben, hat das Verdienst, die Platonischen Schriften im Urtexte zuerst, und zwar, während sie bis dahin mehr oder weniger vereinzelt erschienen waren, vollständig gedruckt und dadurch der Kritik zuerst eine feste Grundlage verschafft zu haben. „Gratissimum, sagt er selbst darüber in dem schönen Weihewort an den Papst Leo X, gratissimum futurum tibi Platonem hunc nostrum nobis persuademus, cum aliis plurimis, tum etiam, quia cum multis jam saeculis in plura disjectus membra vagaretur, nunc illis in unum corpus diligenter collectis, integer habetur cura nostra.“ Die Ausgabe erschien i. J. 1513 in 2 Folio-Bänden, 31 J. nach der i. J. 1482 zuerst und damals bereits in der dritten Auflage erschienenen Lat. Uebersetzung des Marsilius Ficinus, die nach Florentiner und wahrscheinlich auch jetzigen Wiener Handschriften, die damals der hohe Gönner des Aldus, der König Matthias Corvinus besass, gefertigt ist und daher für manche Stellen gleiche Autorität mit den ältesten Ausgaben des Textes selber hat*). Aldus wurde dabei besonders durch den Musurus aus Kreta unterstützt, einen der letzten und zugleich der gelehrtesten Griechen, die im 15. Jahrh. aus ihrer Heimath nach Italien wanderten und hier durch Schrift und Wort für die Wiederbelebung der Griech. Literatur wirkten. (Vergl. Boerner de doctis hominibus Graecis litterarum in *Italia* instauratoribus p. 219.) Aldus selbst äussert sich in der oben erwähnten Dedication, welcher er ein aus 150 Distichen bestehendes Griech. Gedicht des Musurus auf Plato hinzugefügt hat, so über ihn:

*) Vgl. die Notitia litteraria in d. Bipontiner Ausgabe p. LXXXIV.

„... Musurus Cretensis, magno vir judicio, magna doctrina, qui hos Platonis libros accurate recognovit cum antiquissimis conferens exemplaribus, ut una mecum, quod semper fecit, multum adjumenti afferret et graecis et nostris hominibus.“*) Die antiqua exemplaria, welche er hier erwähnt, bezeichnet er als *παλαιὰ καὶ ἀξιόπιστα ἀντίγραφα* in folgenden Schlussworten seiner Ausgabe: *Ἐνετίησιν ἐτυπώθη παρὰ τοῖς περὶ τὸν Ἄλδον, παλαιοῖς τισι καὶ ἀξιοπίστοις κεχρημένον ἀντιγράφοις, χιλιοστῷ πεντακοσιοστῷ τρισκαιδεκάτῳ ἀπὸ τῆς θεογονίας ἐνιαυτῷ. καθ' ὃν ΙΩΑΝΝΗΣ ΜΕΔΙΚΕΥΣ Ὁ ΛΑΤΡΕΝΤΙΟΥ καλοῦ πατρὸς καλὸς υἱὸς, τῆς ἄκρας δὴ καὶ παντοκρατορικῆς ἀρχικρατείας ἀξιωθεὶς ἐν ῥώμῃ, Λέων μετωνομάσθη δέκατος. ᾧ πᾶς ὁ χριστώνυμος λεὼς ἄνδρες, γυναῖκες, παῖδες, γέροντες βίον πολυετῆ καὶ πάντα συνεύχονται ταἀγαθά. πάντες γὰρ ἐλπίζουσιν αὐτὸν, εἰρηνοποιὸν μὲν, καὶ πολέμιον, οἷς νῦν ἅπαντα πυρπολεῖται κατασβεστῆρα. τῆς δ' ἀληθινῆς παιδείας καὶ τῶν ἑλληνικῶν λόγων ἀνακαινιστὴν καὶ τῆς μὲν ἰταλίας νοσούσης καὶ στασιαζούσης ἰατρὸν, αὐτῆς δὲ τῆς ἑλλάδος, πάλαι καταδεδουλωμένης, ἐλευθερωτὴν, καὶ ὅλως τοῦ βίου τῶν ἀνθρώπων εὐεργέτην ἔσεσθαι καὶ διορθωτήν.* Unter den jetzt noch vorhandenen Handschriften werden mit einiger Wahrscheinlichkeit eine Venediger und eine Pariser zu den von Aldus und Musurus benutzten gerechnet**). Dass aber Aldus, zumal bei Griechischen Autoren, in der Regel sich mit grosser Genauigkeit an seine Handschriften hielt und sich nicht leicht Conjecturen in den Text zu setzen erlaubte, bezeugt, nach einer Mittheilung in Jahn's Jahrbüchern 1829 Bd. I, S. 9, der gründliche Kenner der Aldinischen Drucke Renouard in seinem 1825 in der zweiten Aufl. erschienenen sehr werthvollen dreibändigen Werke: Annales de l'imprimerie des Alde, ou Histoire des trois Manuce et de leurs éditions. Druck und Papier der Ausgabe Plato's ist sehr sauber und welche Sorgfalt auf die Correctheit des Drucks verwendet ist, bezeugt Aldus selbst in folgenden Worten der Dedication; „Nullum adhuc dedi librum, in quo mihi satisfecerim, nam tanta erga bonas litteras benevolentia est mea, ut emendatissimos simul et pulcherrimos esse cupiam libros, quam emittam in manus studiosorum. Quamobrem quotiescunque vel

---

*) Demselben Musurus hatte auch Ficin schon den ersten Versuch seiner Uebersetzung Plato's zur Durchsicht vorgelegt und sich über das strenge Urtheil, das er über diesen Versuch fällte, zu einer gänzlichen Umarbeitung derselben veranlasst gesehen. „Refert de eo (Ficino) heisst es in der Bipont. Notitio litter. p. LXXXIII, Menagius T. II. Antibailleti p. 157, cum primum versionis suae specimen Marco Musuro, viro graece id tempus doctissimo, ostendisset censuramque rogasset, hunc inspecto Ficini labore digitos atramento protinus immersisse, eisque prima versionis pagina obliterata demonstrasse, alia versione opus esse, hanc non nisi una litura posse emendari. Itaque Ficinus rem denuo adorsus majori studio illam, quae lucem vidit, Platonis composuit versionem.“

**) Nach Schweiger im Handbuche der classischen Philologie S. 241.

mea vel eorum incuria, qui mecum corrigendis libris incumbunt, aliquo in libro quamvis parvus error committitur, etsi opere in magno fas est obrepere somnum (non enim unius diei labor hic noster sed multorum annorum, atque interim nec mora nec requies) sic tamen doleo, ut si possem, mutarem singula errata numo aureo."

Ein und zwanzig Jahre nach der Aldinischen, i. J. 1534, erschien die zweite Gesammtausgabe der Platonischen Werke zu Basel bei Valder in 1 Folio-Bande. Der Herausgeber derselben war Simon Grynäus, der durch die reinste und begeistertste Liebe zur Philosophie dazu getrieben und für's Sprachliche dabei durch den, in den beiden altclassischen Sprachen gleich ausgezeichneten jungen Gelehrten Oporin, der Professor der Griech. Sprache und Buchdrucker in Basel war*), unterstützt wurde. „Non video, sagt er in seinem Dedications-Briefe an Johann Morus, quomodo vir bonus aut de hominum genere jam olim toto, aut de sua nunc quisque patria mereri praeclarius possit, quam si aut resuscitandis, aut quam latissime propagandis Philosophiae praeceptis mente tota incumbat. Una via est ignorantiae carcere homines extrahendi, sanctissima Philosophiae doctrina mortalium coetibus illata ante cujus ortum, qui status, quae tenebrae fuerint hominum, et nisi occurritur studio, futurae sint semper, veris animis si cogitemus, nemo, arbitror, Philosophiae nobis studium invideret," und von Oporin heisst es am Schlusse jener fast ganz dem Lobe der Philosophie gewidmeten Dedication: „Hos igitur Platonis libros non solum locis, ut dixi, praecipuis illustratos, sed accurata Joannis Oporini nostri, utriusque linguae peritissimi juvenis diligentia, nobis hortantibus, castigatos a nobis, Joannes More, gratitudinis qualecunque signum accipe, et feliciter philosophari perge." In diesen Worten, so wie in denen, auf welche in ihnen zurückgewiesen wird: „Hos Platonis libros, Joannes More charissime, non nullo aut jure nostro, aut tua gratia et merito, novos ac praecipuis in locis doctissimi viri, Procli, commentariis illustratos, sub nomine tuo emittimus," ist zugleich angedeutet, worin Grynäus den Werth seiner Ausgabe und ihren Vorzug vor der Aldina setzt. Es ist zweierlei:

1) der Inhalt der Platonischen Dialoge ist erläutert, nicht jedoch etwa durch Anmerkungen der Herausgeber, sondern durch Hinzufügung der jetzt zum ersten Male im Drucke erschienenen Commentare des Proklus zum Timäus und zur Republik. Grynäus hatte die Handschriften dazu aus der Oxforder Bibliothek entlehnt, zu welcher ihm die Humanität des berühmten Kanzlers Thomas Morus, der damals, i. J. 1532, gerade den Höhepunkt seines politischen Lebens erreicht hatte, und an den er durch Erasmus empfohlen war, den Zugang verschafft hatte. Aus Dankbarkeit dafür gegen den, nun seiner Würden bereits entsetzten und im nächsten Jahre hinge-

*) Vgl. Almeloveeni vita Stephani. Hal. 1737 p. VII.

richteten Vater widmete er seine Ausgabe dem für Philosophie sich lebhaft interessirenden Sohne Johannes Morus*).

2) Der Text ist verbessert, nicht jedoch nach Handschriften, von deren Benutzung Grynäus nichts erwähnt und auch der Text selbst gerade kein Zeugniss ablegt, sondern nach Gründen, die Sprache und Inhalt von selbst an die Hand geben. Zum Grunde gelegt ist die Aldina, und die Abweichungen von derselben sind entweder gleich in den Text aufgenommen oder auch als Conjecturen an den Rand gesetzt. So selten dies letztere nun auch geschieht — in den 5 ersten Dialogen z. B. Apologie, Kriton, Phaedon, Kratylus und Theaetet kein einziges Mal — so haben wir hierdoch den leisen Anfang einer Kritik, die sich auch dem Leser durch eine gewisse Darlegung des Materials als eine mit Bewusstsein vollzogene zu documentiren bestrebt. Im Phaedon nur sind es, wenn wir von einigen durchgehenden Eigenheiten und kleinen Nachlässigkeiten der Aldina absehen — dass sie z. B. nach der Modalpartikel ἄν in der Regel ein Komma setzt: ἡδέως γὰρ ἄν, ἀκούσαιμι, und das Fragezeichen öfter weglässt, wie gleich im Anfange des Dialogs — im Ganzen etwa 9 Stellen, in denen diese Baselsche Ausgabe eine wirkliche Verbesserung des Textes giebt. Es sind

S. 68. E: κόσμιοι st. κόσμοι.

— 73. A: ποῖαί σοι st. ποιῆσαι, worin ποῖαι richtig durch Conjectur gefunden ist, σοι aber wegfallen muss.

---

*) Die sich hierauf beziehende interessante Stelle in der Dedications-Epistel lautet so: „Annus est enim, ut nosti, tertius jam, cum in Angliam, cujus visendae summa me dudum cupiditas ob illustre vetusque gentis nomen, et librorum veterum copiam incesserat, veniens, ac Erasmi nostri commendatione, velut vento secundo, ad illas Musis totas sacras aedes vestras delatus, humanitate mira acciperer, majori tractarer, maxima dimitterer. Non solum enim amplissimus vir, pater tuus, ac tum quidem conditione, per caetera vero rebus omnibus egregiis, facile toto regno princeps, privatum hominem ignotumque me, literarum tantum ergo, ad colloquium inter tot publica privataque negotia admisit: mensae suae sceptra regni gerens, adposuit: in aulam abiens rediens secum traxit: laterique adjunxit suo: sed omnem meam de religione sententiam locis non paucis diversam ab ipsius esse haud difficulter praesentiens, placide benigneque cognovit: ac cum ab illa non parum tum quidem discreparet, opera consilioque sic juvit nos tamen, ut omne mihi negotium sumtibus etiam suis confecerit. Nam et itineri comitem Harrisium doctum juvenem addidit: et Oxoniensis Gymnasii proceribus sic literis insinuavit, ut ad earum conspectum omnes nobis collegiorum omnium non solum bibliothecae, sed studiosorum etiam animi velut mercuriali quadam virgula tacti patescerent. Magna vero cum primis erga nos viri optimi atque doctissimi Joannis Claimundi humanitas fuit, qui quidem etiam alia quaedam Procli monumenta mira liberalitate fidei nostrae et publicae studiosorum utilitati permisit. Itaque bibliothecas quas circiter viginti schola insignis vestustissimis libris refertas habet, omnes evolvi, ac commentationum Procli libros non paucos, quantum intra annum unum alterumve excudi posse videretur ipsis annuentibus avexi: quibus de, velut thesauro invento gratulantem pater tuus donatum liberaliter ac beneficiis suis plane cumulatum in patriam remisit."

S. 81. D: τὰς τῶν ἀγαθῶν ταύτας εἶναι st. τὰ τῶν ἀγαθῶν etc.
— 83. B: ὅσον ἄν st. ὅσων ἄν.
— 86. A: σώματά τε st. σῶμά τε.
— 86. C: ὑπὸ νόσων st. ὑπὸ νόσον.
— 100. D: παρουσία u. κοινωνία st. des Dativs. Fischer u. Ast berichten falsch, dass auch diese Baselsche Ausg. den Dativ habe; nur im Partic. προσγενομένῃ ist er aus Versehen stehen geblieben.
— 101. B: τέρας st. ἑτέρας.
— 107. B: ὦ Σιμμία st. ὁ Σ.

Grösser freilich ist die Zahl der Stellen, — einige 20 — in denen die richtige Aldinische Lesart durch eine falsche verdrängt worden ist, z. B. S. 72. B: ὥσπερ εἴ st. ὡσπερεί. — S. 78. E: οὗτος st. οὕτως. — S. 83. C: ἐπίτω st. ἐπί τῳ. Da indess das Richtige, nachdem es einmal gefunden war, wenn es auch in der einen oder der andern Ausgabe wieder verdrängt wurde, doch in den später erschienenen immer wieder zur Anerkennung gekommen ist und es uns jetzt vorzugsweise darum zu thun ist, an einem einzelnen Dialoge ein Bild von der allmälig entstandenen Textesgestaltung zu geben, so wollen wir diese Stellen hier nicht weiter aufführen, sondern nur noch bemerken, dass dieser Ausgabe ausser den Commentaren des Proklus noch das Leben Plato's von Diogenes aus Laerte und ein dreifacher Griech. Index über die wichtigsten Worte und Sachen, die Eigennamen und die Sprüchwörter, welche in Plato's Werken vorkommen, hinzugefügt ist, und nun gleich zu der letzten Ausgabe, welche dieser Periode noch angehört, übergehen.

Es ist dies die i. J. 1556 in der Henricopetrinischen Officin ebenfalls in 1 Foliobande erschienene **zweite Baselsche Ausgabe**, die wegen Benutzung von Handschriften*) einen viel selbstständigeren Werth als die erste hat. Die Veranlassung zu dieser Ausgabe gab der gelehrte **Arnold Arlen**, der auf einer Reise in Italien mehrere Handschriften Plato's fand, diese mit der Basel-Valder'schen Ausgabe verglich, und, als er mehrere Abweichungen von derselben bemerkte, eine ganaue vollständige Collation anstellte und diese an **Hopper** in Basel schickte, der alle von jenem excerpirten Abweichungen mit grosser Genauigkeit in ein Exemplar der Valderschen Ausgabe eintrug und dieses seinem Schwiegervater, dem berühmten Buchdrucker Henricus Petrus zum Drucke übergab**).

*) Unter den jetzt noch vorhandenen und bekannten Handschriften stimmt mit den Abänderungen der Bas. 2 am häufigsten Flor. d überein: 8 Mal unter den Florentinern allein und sonst noch 43 Mal.

) „Vir ille virtutibus et praestanti doctrina clarus, **Arnoldus Arlenius, ad eruendos, vindicandos, et restaurandos bonos autores, diis ita volentibus, quasi natus, nactus superioribus annis in Italia quaedam manuscripta Platonis exemplaria, conferre cum iis Valderianum (cui et Aldinum respondebat) coepit: a quibus cum discrepare id in locis aliquot

Die Commentare des Proklus und das Leben Plato's von Diogenes fehlen in dieser Ausgabe, der dreifache Index aber ist beibehalten Der Text der Dialoge selbst ist in derselben an folgenden Stellen seiner ursprünglichen Gestalt näher gebracht*):

S. 60. B: ἐπὶ τὴν κλίνην st. εἰς τ. κλ.
— 60. D: εἰς Ἀπόλλω st. εἰς Ἀπόλλων.
— 60. D: ἔρηται st. ἐρωτᾷ.
— 62. C: ἀνάγκην st. ἀνάγκη u. ἀνάγκῃ.
— 65. A: τοῖς πολλοῖς ἀνθρώποις st. τ. π. ἀθρώπων.
— 72. B: ἀνακάμπτοι st. ἀνακάπτῃ.
— 73. C: τρόπον τοῦτον st. τρόπον. τοῦτον.
— 76. D: ἢ ἔχεις st. ἦ ἔχεις.
— 80. E: ὦ φίλε Κὲβ. st. ὦ Κεβ.
— 81. D u. 82. E: κυλινδουμένη st. καλινδ.
— 84. A: παρασκευάζουσα st. —σαν.
— 85. A: ἄδη, was wenigstens annäherungsweise die richtige Lesart ἃ δή st. ὃν δή gibt.
— 85. B: ὁμόδουλός τε st. ὁμ. γε.
— 85. B: εὑρεῖν st. εὑρεῖ.
— 86. B: κατασαπήσεσθαι st. —σεται.
— 87. B: ἀνερωτῴη st. ἀνερωτῷ.
— 88. D: ὡς γὰρ st. ὁ γὰρ.
— 88. D: ὅτι καὶ αὐτῷ st. ὅτι αὐτῷ.
— 89. A: ἐν δεξιᾷ st. ἐνδεξιᾷ u. ἐνδεξιεῖ.
— 89. B: ἡμῖν st. ἡμῶν.
— 91. C: ἐὰν μὴ φαίνωμαι st. ἐὰν μὴ φαίνομαι.
— 92. A: δοξάσαι st. δόξαι, was auch Bekker u. Stallbaum haben.
— 93. D: ἔστιν ὅ, τι st. ἐστιν. ὅτι u. ἔστιν, ὅτι.
— 94. E: παθημάτων st. παθῶν, was auch Bekker hat.
— 95. C: θάῤῥος st. θάρσος.
— 98. D: ξυμπαμφθείς st. ξυγκαφθείς.

---

multis animadvertisset, ac desiderari non pauca in excuso vidisset, a capite ad calcem usque corrigere et annotare ea quae occurrebant errata, quantum fieri potuit, omnia haud destitit. Deprehendit autem quaedam, ut dixi, omissa, quaedam contra redundare, quaedam denique inversa et transposita cujus equidem generis errores (ut leviores quasi innumeros nunc taceam) plus quam mille, collatione ea facta, annotavit. Quod sane eo liberius attestari audeo, quia ego eos ex Arleniana charta in archetypum typographo imitandum manu propria transcripsi.“ Hopper in der Dedication seiner Ausgabe an Basilius Amerbach.

*) Bei den Stellen, für deren Richtigkeit keine inneren Gründe entscheiden, nehme ich hier und auch bei den späteren Angaben die Lesart der Züricher Ausgabe als normgebend an, so jedoch, dass, wenn Bekker und Stallbaum abweichen, dies besonders angegeben wird. Nicht gering freilich ist neben den verbesserten Stellen in dieser Ausgabe auch die der verdorbenen, indem nicht nur fast ohne Ausnahme alle fehlerhaften Abweichungen der Bas. 1 von der Aldina in dieselben aufgenommen, sondern ausserdem auch noch 33 neue hinzugekommen sind.

— 99. C: αὐτὰ st. αὐτοῦ. Stallbaum sagt ungenau: „vett. edd. αὐτοῦ"
— 100. D: προσγενομένη st. προσγενομένῃ, wie Bas. 1. noch hat.
— 100. E: ἢ οὐ st. ἦ οὐ.
— 100. E: σὺ ἄρα ἂν st. σὺ ἂν ἄρα ἂν.
— 101. B: διασχισθέντος st. σχισθέντος.
— 103. C: οὐδ' αὖ, ἔφη st. οὐδ', ἔφη.
— 105. C: οἶσθ' ὅ τι βούλομαι st. ὁ. ὅτι β.
— 111. B: ἐκείνοις τὸν αἰθέρα st. ἐκεῖ τ. αἰθ. — Heind. hat im Texte aus Versehen die Wörter ἐκεῖ u. ἐκείνοις ihre Stellen vertauschen lassen, u. Ast S. 806 berichtet falsch, dass Bas. 2. vor ἐκείνοις das τοῦτο nicht habe.
— 114. A: ἐνταῦθα βοῶσι st. ἐντ. βιῶσι.
— 116. E: ἐπὶ τοῖς ὄρεσι st. ἐν τ. ὀρ.

Die beiden Basel'schen Ausgaben bilden, wie schon räumlich durch den Ort, wo sie erschienen sind, so durch das Hinzufügen einzelner Varianten am Rande, die freilich Bas. 2 bis zu einem minimum zusammenschrumpfen, den Uebergang zu der zweiten Periode der Platonischen Textes-Kritik, der Französischen. Es ist dies gleichsam die Jugendzeit in der Geschichte jener Kritik: denn wir begegnen hier bereits wirklichen kritischen Anmerkungen, in denen über die Aufnahme der Lesarten Rechenschaft abgelegt wird; allein das subjective Belieben und grosse Willkür in der Auswahl und Anführung der Lesarten herrscht noch vor. Der Repräsentant derselben ist Henricus Stephanus (Henry Etienne) in seiner 1578 zu Paris in 3 Folio-Bänden erschienenen Ausgabe. Die Veranlassung zu ihrer Herausgabe gab Johannes Serranus (Jean de Serres), wie Stephanus selbst im Vorworte sagt, welches so beginnt: „Quum mihi Joannes Serranus suam Platonis interpretationem una cum aliis in eundem lucubrationibus suis ostendisset: atque hi ejus labores optime de hujus philosophi studiosis mereri mihi viderentur (quod illis non solum viam ad ejus lectionem sterneret, sed aditum etiam ad ipsa philosophiae ejus penetralia patefacerent) de elaboranda et ipse editione, non solum typographia mea sed ipso etiam Platone digna, cogitare coepi: et post non longam deliberationem operi manum admovendam censui" *). Auch die Anordnung der einzelnen Dialogen geht von Serran aus. Während diese nämlich in der Aldinischen und den beiden Basel'schen Ausgaben nach dem Vorgange des Thrasyllus, eines Zeitgenossen und Freundes des Tiberius, von der dramatischen Form der Dialoge

*) Dass er indess auch vor jener Uebersetzung schon mit diesem Plane umgegangen sei, sagt er in einem Briefe an den Kaiserl. Leibarzt Joh. Crato v. Kraftheim: „De Platone commodum mentionem fecisti in litteris tuis, quod et antea de illo excudendo cogitassem, et illam voluntatem confirmaverit nova interpretatio quae mihi paulo post meum reditum oblata fuit" (Passov. opusc. academ. p. 414).

hergenommen ist und diese hiernach in 6 Tetralogien getheilt sind, befolgt Stephanus Serran's vom Inhalte entlehnte Eintheilung, wonach die sämmtlichen Schriften in die 6 Syzygien der apologetischen, der propädeutischen, der antisophistischen, der logischen, der ethisch-politischen, der physischen und metaphysischen oder theologischen Dialoge und der Briefe sowie der unächten Dialoge zerfallen. Serran betrachtet sich daher auch als den eigentlichen Herausgeber des Werkes. Er hat, und blos in seinem Namen, die drei Dedicationen zu den einzelnen Bänden: an die Königin Elisabeth von England, den König Jacob VI. von Schottland und den Senat der Republik Bern geschrieben*), sagt in der ersten: „Magnum opus in tres partes digessimus," in der, 16 Seiten füllenden Vorrede an den Leser: „Universum opus novo ordine digessi: ipsum in sex syzygias contuli etc." und gibt in eben derselben das Verhältniss seiner Leistungen in dieser Ausgabe zu denen des Stephanus so an: „Haec omnia sunt mea i. Dei beneficio magnis laboribus meis comparata. — (nämlich 1) die dem Griech. Texte zur Seite stehende Lat. Uebersetzung, 2) der am Rande der Uebersetzung bemerkte Gang des Dialogs, 3) die Einleitungen zu den einzelnen Dialogen durch Angabe der Argumente, der Dispositionen und der wichtigsten allgemeinen Gedanken, die in ihnen vorkommen, 4) die 8 Seiten einnehmenden Anmerkungen am Ende des Textes: „Joannis Serrani annotationes, quibus suae interpretationis rationem reddit necessariis in locis et obscuros quosdam illustrat" — Verum et Henricus Stephanus (cujus in bonis autoribus expoliendis studium et industriam veluti hereditarium pensum eruditi omnes norunt) in hanc editionem operam suam conferre voluit. Interiori igitur margini quorumdam locorum partim ex sua conjectura emendationes (praetes eos, qui ex vet. exempl. fide in ipso contextu fuerunt emendati) partim suas interpretationes apposuit." Und Stephanus selbst äussert sich in Uebereinstimmung damit aber so bescheiden in Beziehung auf sich, als anerkennend für Serran am Schlusse des erwähnten Vorwortes so: „Jam vero quod ad interpretationem attinet, quum Joannem Serranum per litteras monuissem, me in quosdam interdum locos incidere, de quorum interpretatione ab eo dissentirem, ille, quo publicae utilitati, judicium lectoribus relinquendo, consuleretur, ut in locis illis meam margini apponerem, candide rescripsit: quinetiam sicubi ipsum vel aliam lectionem vel aliam interpungendi rationem, quam quae in ipso contextu a me poneretur, sequi in sua interpretatione viderem, hanc nihilominus intactam servare jussit. Haec sunt, lector, de quibus ipse quoque Serranus te a me commonefaciendum censuit: cujus lucubrationes quamvis (quum et a multis urgerentur, et ipse multis occupationibus

*) In der zweiten kommen die Worte vor: „hoc tamen qualecunque munus, cujus ego tantummodo sum auspex et interpres." Der Zusammenhang zeigt aber, dass er damit nicht etwa sein Verhältniss zu Stephanus, sondern zu Plato selber bezeichnen will.

distineretur) exactam illam quam cupiebat limam alicubi non expectarint, non solum tamen expectationi tuae satisfacturas sed etiam longe superaturas confido.“ Dieselbe untergeordnete Rolle weiset er sich auch in den Titelworten an, die so lauten: „*Πλάτωνος ἅπαντα τὰ σωζόμενα.* Platonis opera quae exstant omnia. Ex nova *Joannis Serrani* interpretatione, perpetuis ejusdem notis illustrata: quibus et methodus et doctrinae summa breviter et perspicue indicatur. Ejusdem annotationes in quosdam suae illius interpretationis locos, Henr. Stephani de quorundam locorum interpretatione judicium, et multorum contextus Graeci emendatio 1578. Excudebat Henr. Stephanus.“ Endlich hat er die grosse Anerkennung, die er den Verdiensten Serran's um den Plato zollt, auch durch den Abdruck von 14 theils Griech., theils Lat. Epigrammen bezeugt, in denen Serran jener Verdienste wegen gefeiert wird. Die Nachwelt aber hat anders geurtheilt. Serran's Uebersetzung ist hinter die treuere von Ficin in Schatten getreten*), seine Einleitungen sind veraltet und vergessen, seine Anmerkungen für werthlos geachtet, während das, was Stephanus in dieser Ausgabe für die Kritik der Platonischen Werke gethan, fort und fort Anerkennung findet und die Ausgabe selbst dadurch eine neue Epoche für jene Kritik begründet hat**).

Was nun für's erste die Form betrifft, in der Stephanus seine Leistungen für die Kritik niedergelegt hat, so ist zunächst der an vielen Stellen veränderte Griech. Text selber abgedruckt, am Rande desselben stehen Varianten und Conjecturen, dann folgen die 70 Seiten füllenden kritischen Anmerkungen, und das Ganze schliesst ein doppelter Index: ein 53 Seiten starker Lateinischer über Namen und Sachen und ein 4½ Seiten starker Griech.: „Index vocabulorum, de quorum etymologia vel significatione disserit Plato: quorumdam etiam compositorum quae ab illo ficta videri possunt.“ Ueber die kritischen Hülfsmittel ferner, die er benutzt hat und über deren Benutzung selber spricht er sich in dem ersten allgemeinen Vorworte so aus: „ut autem Graecus contextus, sicuti vulgo vocatur, quam fieri posset emendatissimus ederetur, non omnem lapidem sed omnia bibliothecarum (ad quae aditus patuit) scamna

---

*) Schon bei Leo Allatius de scriptis Socratis heisst es: „Jure merito plerique hac nostra aetate viri ingenui et docti ad Ficini interpretationem tanquam fideliorem, ad Serrani tanquam elegantiorem confugiunt,“ bei Huetius de claris imperatt.: „Sententiis contentus verba despexit,“ und bei Brucker Hist. philos. I. c. 12. „Serranus, cum Platonem non satis intelligeret, sententiam magis suam quam Platonis expressit, ejusque verba contemsit, et analysi scholastica peregrinam Platoni faciem induxit.“ S. Notit. litter. in der Bipont. Ausg. S. 89, und Küster in d. Vita Reim. p 283.

**) Schon Claude Fleury äussert sich daher so hierüber: „ce Jean Serranus, dont le Platon est si estimé, soit à cause de Henry Estienne, qui'l a imprimé, soit par quelque autre raison.“ Bipont. Ausgabe a. a. O.

partim ipse movi partim movenda curavi. Ac quum varia ex veteribus libris auxilia conquisivissem, hanc in eorum usu cautionem adhibui, ut quae lectiones praecedentium editionum, Aldinae, Basiliensis, Lovaniensis (quae est duntaxat librorum De legibus) ferri posse viderentur, in ista etiam retinerentur, diversis margini adscriptis: in earum autem locum, quae οὐδὲν ὑγιὲς haberent, (quarum etiam nonnullae ne a Ficino quidem agnoscuntur) diversae illae ex vetustis petitae libris substituerentur, ut omittam quae ex iisdem adjecta fuerunt, ut remedia locis antea mutilis et decurtatis afferrentur." Die hier erwähnten veteres libri nun finden sich nirgends genauer, weder der Zahl noch der Beschaffenheit nach bezeichnet. Häufig wird nur eins genannt, z. B. S. 18: ostendit vetus liber ... in eodem vet. libro. S. 20: in quodam vet. exemplari. S. 30: in uno vetere scriptum est, zuweilen zwei, z. B. S. 40 u. 41: in duobus vet. libris, öfter mehrere in ganz allgemeinen Ausdrücken, z. B. S. 18: in quibusdam vet. libris, S. 31: in aliis exemplaribus, S. 43: Sequor in illis verbis vetera exemplaria, auch S. 42: omnes vet. libri. Ueber der als Basiliensis aufgeführten Ausgabe ist die erste Basel'sche gemeint die in dem Vorworte zu den Anmerkungen noch näher als solche bezeichnet wird. Es heisst hier nämlich, wo die Abbreviaturen in den Anmerkungen erklärt werden, so: „Haec quoque *In praeced. edit.* saepe tibi occurrent, id est, in praecedentibus editionibus, vel *In vulg. edit.* id est, in vulgatis editionibus. Utrobique autem intelligo de Aldina, et Basiliensi, quae ex Joannis Valderi officina prodiit, cum Simonis Grynaei praefatione: alicubi autem et de Lovaniensi editione librorum de Legibus." In den Anmerkungen kommen nun zwar ausser den drei genannten Ausgaben, von denen die Aldina dem Texte zum Grunde gelegt ist, noch eine Pariser der Leges (S. 49) und ebenfalls eine Pariser des Timaeus (S. 55) vor, und ausserdem wird dort häufig Ficins Uebersetzung, auch Proklus und Eusebius, Justinus Martyr und Athenagoras erwähnt, allein Stephanus fand doch schon mehr gedruckte und für die Platonische Texteskritik wichtige kritische Hülfsmittel vor, als er namhaft gemacht hat und zwar

I. Für Plato im Allgemeinen.

1) Die zweite Basel'sche Ausgabe, deren Nichterwähnung um so auffallender ist, da Stephanus den Arnold Arlen, der, wie wir gesehen, durch die in Italien angestellte Collation von Codd. die Veranlassung zum Drucke derselben gegeben, schon lange vor der Herausgabe seines Plato in Italien kennen gelernt hatte und ihm so befreundet geworden war, dass er ihm 1557 seine Ausgabe des Maximus Tyrius widmete (Almelov. vita Steph. p.VIII*).

*) Die richtigen Lesarten der Bas. 2 hat Steph. fast sämmtlich aufgenommen und als Varianten auch einige von denen verzeichnet, die entweder in keinem Cod. vorkommen, z. B. S. 94 B. οἷον εἰ, oder nur in Einem, z. B. S. 88 C. μεταβαλεῖν nur in Cod. Ξ.

2) Die Lat. Uebersetzung der Platonischen Werke und die Eclogae in dialogos Platonis omnes von *Janus Cornarius*, der als Arzt und Physiker in Frankfurt a. M., wo ihm die seltene Ehre widerfuhr, unter die Patricier aufgenommen zu werden, sich namentlich durch Herausgabe des Hippocrates und Dioscorides grosse Verdienste um die Griech. Literatur erwarb. Die beiden Platonischen Schriften wurden zusammen in Basel im J. 1561 durch den Sohn Achates Cornarius, der Arzt in Kreuznach war, herausgegeben und hatten für die Kritik besonders deshalb Werth, weil ausser den drei bis dahin erschienenen Gesammtausgaben auch ein neuer Codex, der sogenannte Hassenstein'sche, benutzt war *). In den Eclogae gibt er Rechenschaft von den aus jenem Codex befolgten Lesarten, sowie von den Conjecturen, durch welche er dem Texte aufzuhelfen gesucht hat. Fischer hat im J. 1771 einen besonderen Abdruck davon besorgt und äussert sich in dem Vorworte dazu sehr anerkennend über die Schrift und über Cornar selbst, von dem es heisst: „Fuit sane Cornarius de numero principum illorum, quorum opera et providentia singulari reditum in Germaniam litteris Graecis paratum confirmatumque esse accepimus. Neque enim solum tradidit praecepta earum in scholis publicis summo studio et diligentia, sed etiam Latine convertit et illustravit libros Graecos optimos, eaque re amorem et studium ipsius linguae vel excitavit et incendit in animis popularium, vel inflammavit, adeo, ut ipsa non modo permultis floreret, veluti honestissima et sanctissima virgo, sed etiam acerrimis, amatoribus. Und so haben wir an ihm denn einen Vorläufer der Zeit, wo Deutschland die Hauptstätte für die Kritik der Platonischen Werke werden sollte.

II. Für Plato's Phaedon ins Besondere, die im J. 1553 zu Paris in Quart erschienene Ausgabe dieses Dialogs von dem dort als Professor angestellten Buchdrucker Andreas Turnebus.

Wie hat man sich nun das gänzliche Stillschweigen des Stephanus über diese Bücher zu erklären? Dass sie, die damals in aller Gelehrten Händen waren, ihm, dem Gelehrtesten der Gelehrten und dem damals speciell mit ihrem Gegenstande Beschäftigten unbekannt geblieben seien, ist von vorne herein nicht anzunehmen; dass er sie aber gekannt und absichtlich ignorirt habe, wird durch eine Vergleichung seines Textes und seiner Vorworte mit jenen Büchern

*) In der Dedications-Epistel des Sohnes an den Frankfurter Senat heisst es: „Verum tamen quum post tot celebrium hominum labores, pater meus ipse cum Graecis exemplaribus quatuor, impressis tribus, et uno manu scripto, ex bibliotheca Hassenstenia, generosi Baronis *D. Henrici* Vuildefelsii beneficio ac opera impetrato, conferre coepisset, proh Deum quam innumera deprehendit, quae tum veram lectionem non referrent, tum genuinam sententiam non exprimerent; quibus non alio modo commodius succurrere potuit, quam nova interpretatione."

aus der ganz augenscheinlich eine Benutzung derselben hervorgeht, entschieden widerlegt. Es hat ihm dies Verfahren nun auch bereits harte Vorwürfe, namentlich von Fischer, zugezogen, der ihn darin geradezu der Absicht, auf betrügerische Weise den Ruhm seiner Gelehrsamkeit und seines Scharfsinns zu mehren, beschuldigt. So in dem Vorworte zu Cornar's Eclogae: „Harum igitur et lectionum Codicis Hassisteniani et conjecturarum Cornarii elegantia et praestantia, quum Stephanus videret, quanta esset et quam salutaris: putavit, se non melius mereri de libris Platonis posse, quam si eas, neglectis Aldini exemplis lectionibus, reciperet. Quae quidem ratio, et si neminem credimus futurum, cui non vehementer laudanda videatur: tamen non dubitamus, quin omnes gravissime reprehensuri sint taciti incredibilem Stephani audaciam et simulationem illiberalem, qua gloriatus est lectiones illas, non e Cornarii Eclogis petiisse, quas, ne fraudem ipse indicaret, nusquam laudavit, verum e veterum Codicum, nescio quorum, fonte hausisse.“ Ferner in der praefatio zur ersten Auflage des Euthyphron, Kriton, der Apologie und des Phaedon. Nachdem er hier nämlich zuerst die Vorzüge der Stephanischen Ausgabe aufgezählt hat, und dann auf die Fehler derselben übergeht, fährt er so fort: „Possunt autem omnia, ac debent, ad fraudem et simulationem, tanquam ad caput, referri: quae vitia nequit dubitari quin exstiterint, ut fit, e nimia ingenii viri doctrinaeque opinione,“ und sucht dies nun näher in Beziehung auf die zweite Baseler, Cornar und Turnebus nachzuweisen. Auch an verschiedenen Stellen der Anmerkungen und in den jenen 4 Dialogen angehängten Vindiciae wird jene Beschuldigung in der schärfsten Weise wiederholt, sowie endlich in der praefatio zur dritten Auflage der 4 Dialoge, in welcher es S. XIII. heisst: „Qua quidem opera atque cura nostra hoc effectum esse putamus, ut turpitudo simulationis et levitatis Stephani, qui aliena bona et inventa suo tribuere ingenio, suae solertiae, suae felicitati non dubitasset, ab omnibus, qui non essent oculis capti, cerneretur.“ Und leider wird es schwerlich gelingen, den um die alte Literatur so hochverdienten Mann von diesem Vorwurfe ganz frei zu sprechen. Denn mag man auch immerhin eines Theils die Sitte der damaligen Zeit, die dem Gelehrten noch nicht die Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit in der Anführung der Quellen, welche wir jetzt von ihm fordern, zur Pflicht machte, oder anderen Theils die ans Unglaubliche grenzende Menge von literarischen Arbeiten des Stephanus, die eine solche Genauigkeit an sich schon unmöglich machte, berücksichtigen, so lässt es sich doch gar nicht als möglich denken, dass er, der an den beiden Stellen, wo er seine kritischen Hülfsmittel nennt, die Valder-Basel'sche Ausgabe anführt, die so nahe liegende Erwähnung der Henricopetriner-Basel'sshen aus Versehen übergangen haben und auch in den vielen Anmerkungen, in welchen er jener erwähnt, nicht an diese erinnert worden sein sollte. Cornar's Uebersetzung ferner wird von Serran in der Einleitung, die Ste-

ASHMOLEAN OXFORD MUSEUM

phanus hat mit abdrucken lassen, ausdrücklich erwähnt*), de Turnebus Ausgabe ferner war in Paris erschienen und Turnebus selbst sein Lehrer im Griechischen gewesen **). Auf der andern Seite erscheint es einem freilich eben so unmöglich, dass Stephanus wenn er gar die Absicht zu täuschen hatte, habe so kurzsichtig sein können, zu glauben, man werde sich durch sein Verschweigen der, wenn auch offenbar von ihm benutzten und allgemein bekannten Bücher einreden lassen, er habe sie entweder nicht gekannt oder, wenn auch gekannt, doch nicht der Mühe für werth gehalten sie für seinen Zweck zu Rathe zu ziehen und also auch nur zu nennen. Die Eitelkeit ist aber freilich ein Fehler, der den Menschen oft über sich und andere in unbegreiflicher Weise verblenden kann und dass Stephanus bei der Höhe, auf welcher er als Gelehrter stand, doch nicht gross genug gewesen ist, um sich von diesem Fehler frei zu halten, bezeugt, wie unter anderen sein Zeitgenosse Jos. Scaliger, der ihn φιλαυτίᾳ laborans nennt, so sein eigener, ihn sonst hoch verehrender Schwiegersohn Is. Casaubonus der sich in einem, von Almelov von S. LI. mitgetheilten Briefe über ihn äussert: „Optimum senem nostrum solum sibi videri sapere nec miror, nec suam ipsi vel famam, vel doctrinam, vel sapientiam invideo***). Auffallend und verrätherisch ist jedenfalls die Art und Weise, wie er die von ihm genannte Basel'sche Ausgabe anführt. Während er nämlich die des Aldus schlechtweg als Aldina bezeichnet, umschreibt er jene in dem Vorworte zu den Anmerkungen auf die schon oben erwähnte Art als „Basiliensis, quae ex Joannis Valderi officina prodiit, cum Simonis Grynaei praefatione," nennt sie in den Anmerkungen selbst zuerst einfach Basiliensis, dann aber S. 22: „in illis Bas. exemplaribus Valderi," und von dort an kommt dann sehr häufig die Bezeichnung „in *illa* Basil. editione" vor, z. B. S. 26, 55, 57, 62, 64, 66, 78, als wollte er es immerfort bemerkbar machen, dass er nur die erste, nicht auch die zweite Basel'sche benutzt habe, ohne es doch über sich gewinnen zu können, dies geradezu und ohne Rückhalt auszusprechen.

---

*) „Non placuit in Marsilii Ficini vel Jani Cornarii interpretationes animadvertere."

**) Almelov. vit. Steph. p. IV.: „Jactis hisce fundamentis solidissimis, iisce indies diligenter superstruxit, praesertim cum togam sumsisset virilem, ipsique liceret inter consortia atque collegia doctissimorum virorum locum capere. Ab eo itaque tempore familiarissime usus est Turnebo — („Steph. in dialogo Musa monitrix principum") —, cujus institutione se usum confitetur, regio tum temporis professore ac typographo, cujus tumulum hisce epigraphiis adornavit." Es folgt dann ein Griech. und ein Lat. Epitaph.

***) Dass wir indess doch auch in diesem Punkte nicht zu hart über ihn urtheilen, daran hindert uns die grosse Bescheidenheit und Resignation mit welcher er in der Ausgabe Plato's, wie wir gesehen, seine Leistungen denen des Serran unterordnet.

Man ist nun aber noch weiter gegangen und hat dem Stephanus nicht nur die Unterlassungssünde vorgeworfen, dass er seine gedruckten Quellen verschwiegen, sondern auch die Begehungssünde, dass er fälschlicher Weise für die entweder aus jenen oder anders woher geschöpften oder auch selbst erfundenen Lesarten sich auf schriftliche Quellen berufen habe, und Fischer behauptet in der schon oben angezogenen praefatio S. XIII. geradezu, dass derselbe durchaus gar keine Codd. zu seiner Ausgabe benutzt habe „quum exploratissimum habeamus, eum nullorum Codicum scriptorum subsidiis adjutum ad recensenda et emendanda Platonis opera accessisse.“ Ja dieselbe Behauptung findet sich wiederholt in der Notit. liter. der Bipont. Ausgabe, in welcher es heisst: „Quod ad *Henrici Stephani* curam attinet, is quidem nullis Codicibus ipse usus est, sed“ u. s. w., so wie denn auch schon früher *Reiske* in derselben harten Weise sich über des Stephanus kritische Leistungen für Plutarch geäussert hatte. Hier ist man aber aus Leidenschaft und einmal angeregtem Verdachte jedenfalls zu weit gegangen, und in der neueren Zeit hat man auch bereits günstiger und gerechter nach dieser Seite hin zu urtheilen angefangen. Zuerst hat dies *Franz Passow* gethan, der sich in seiner biographischen Skizze des Henricus Stephanus in Raumer's historischem Taschenbuche 2 S. 589 so hierüber äussert*): „Stephanus hatte sich auf seinen Reisen und durch vielfältige gelehrte Verbindungen in den Besitz mancher wichtigen handschriftlichen Hülfsmittel gesetzt. Aber er schätzte sie nur, um entschieden verdorbene Partien aus ihnen herzustellen, und wo sie ihn, ein sehr gewöhnlicher Fall, im Stiche liessen, musste dann ohne weiteres das eigene divinatorische Vermögen an ihre Stelle treten, das auch von ihm oft mit Glück und richtigem Urtheile geübt worden ist. Es ist dies aber die Seite, von der man den häufigsten Tadel, die stärksten Vorwürfe gegen seine Ausgaben, namentlich gegen die des Platon und Plutarch erhoben hat, indem man ihm nicht blos Uebereilungen und Nachlässigkeiten, sondern auch absichtliche und wohlbewusste Täuschung seiner Leser über den wahren Ursprung seiner Lesarten Schuld gab. Ihn gegen den ersten Vorwurf in Schutz nehmen zu wollen, würde vergebliche Bemühung sein. Stephanus würde seiner ihm zur andern Natur gewordenen Vielthätigkeit haben entsagen müssen, wenn er mit der bis ins Kleinste gehenden Sorgfalt hätte arbeiten wollen, durch die sein trefflicher Zeitgenosse Friedrich Sylburg seinen Namen fast sprichwörtlich gemacht hat. Bringen wir aber seinen raschen, stets bewegten Geist mit in Anschlag, lassen wir auch die Schwierigkeiten nicht unerwogen, die sich damals noch allem wissenschaftlichen Verkehr entgegenstellten, so wird wol nur anerkennende

*) Ich gebe diese Stelle, da mir jenes Taschenbuch selbst nicht zur Hand ist, nach der Mittheilung von Sintenis in Schneidewin's Philologus Jahrg. 1 H. 1 S. 135.

Bewunderung des unter solchen Bedingungen Geleisteten übrig bleiben. Absichtliche Unredlichkeit aber lag seiner ganzen Sinnesart so fern, dass, gegen solche in literarischen Dingen ihn vertheidigen zu wollen, Beleidigung wäre.“ Und in der That man bedenke auch, wie aller Scham und Schande baar ein Mann sein müsste, der in der Vorrede zu seinem Werke erklärt, er habe in allen ihm zugänglichen Bibliotheken sich die Codd. zum Plato aufgesucht*), der in der Vorrede zu den Anmerkungen einen bestimmten Unterschied zwischen den Lesarten macht, die er selbst in Codd. gefunden und denen, die er anders woher erhalten oder auch selbst durch Conjectur gegeben hat**), der in den Anmerkungen selbst an unzähligen Stellen und oft in den bestimmtesten Ausdrücken diese Codd. sowol an sich als in jener Beziehung anführt***), der endlich am Schlusse des Ganzen noch einmal auf die Verbesserung des Textes durch Benutzung von Codd. hinweist****), — und der doch keinen einzigen Codd. gehabt oder verglichen hätte. Und was an sich uns schon als eine moralische Unmöglichkeit entgegentritt, das wird ganz entschieden auch durch

---

*) Siehe oben S. 496 f.: „non omnem lapidem sed omnium bibliothecarum (ad quae aditus patuit) scamna partim ipse movi partim movenda curavi.“ Und welch ein Ernst es ihm hiermit gewesen ist, sieht man unter anderem aus dem schon oben S. 494 erwähnten Briefe an Kraftheim, in welchem er nach den dort angezogenen Worten so fortfährt: „quo magis D. Sambucum ut exemplaria vetera, si nondum Augustam misit inde ad me perferenda (sicut inter nos convenerat), ut quamprimum mittat rogatum volo.“ Und dasselbe sieht man aus folgender Aeusserung in den Schlussworten zu seinen Anmerkungen: „Quod id cujusdam praeterea optimi exemplaris, cujus facta est mihi spes, copiam etiam fieri contingat, ex eo quoque exceptas lectiones communicaturum me tecum libello seorsum edito polliceor.“

**) Es heisst hier, wo er die Abbreviaturen, deren er sich bedient hat, erklärt, so: „Iis, quae in contextu emendavi ex ingenio, id est ex conjectura, aliquando praefixi literam *Π.* qua significatur *Πότερον*, id est Utrum quasi lectorem quid de illa emendatione ipsi videretur, interrogarem. Alicubi etiam emendationibus literam F. vel. For. praefixi, id est Fortasse. Jam vero diversis lectionibus iis quae ex aliquibus exemplaribus petitae erant, hanc praeposui notam $\bar{\gamma\varrho}^{\alpha\iota}$ quae et antiquis librariis in usu erat, ad significandum *γραφεται*. Alicubi vero scripsi In vet. id est, In vet. libro, aut In veteribus libris. Ubi vero dixi, Affertur et haec lectio, de aliqua loquutus sum quae ex aliis libris sumpta esset quam ille unde ceteras habui: et quidem ita ut interdum dubitaverim an veteri libro an conjecturae accepta referenda esset.“

***) Ausser den oben S. 496 angeführten Stellen, vergl. S. 19: in vetustissimo exemplari, quo sum usus. S. 24: annotatam inveni aliam lectionem, quam ex conjectura non ex veteri exemplari potitam esse arbitror. S. 39: margini cujusdam veteris libri adscriptae sunt duae expositiones.

****) „Annotationibus his te contentum nunc esse velim, lector, easque boni consulere: nec tantum quam multos in his locos ex conjectura emendare conatus sim, sed quanto plures in ipso textu (ut vulgo vocamus) et veterum exemplarium auctoritate emendaverim considerare.“

die Sache selbst widerlegt. In Beziehung auf *Plutarch* hat *Sintenis*, der sich früher besonders durch Reiske zu einem harten Urtheile über die Glaubwürdigkeit des Stephanus hatte verleiten lassen, eine „Ehrenerklärung für Henricus Stephanus“ in Schneidewin's Philologus (I. 1) einrücken lassen, in welcher es heisst: „Jetzt, nachdem mein gutes Glück mich in den Besitz reicherer Hülfsmittel gesetzt hat, darf ich keinen Anstand nehmen, Keil's Erinnerung“ — dieser hatte zuerst Einspruch gegen jene schwere Beschuldigung erhoben und, ehe sie gemacht würde, auf eine genauere Vergleichung aller vorhandenen Codd. gedrungen — „für wohl begründet zu erklären und nicht säumen, die ausgesprochene Beschuldigung zurückzunehmen. Dies in allen Einzelheiten an den betreffenden Stellen zu thun, werde ich in den addendis, die ich jetzt vorbereite, nicht versäumen, hier genüge die vorläufige Erklärung, dass Stephanus zwar nicht mit derjenigen diplomatischen Genauigkeit seine Recension abgefasst habe, die wir heute verlangen, namentlich weder eine einzelne Handschrift mit gleichmässiger Sorgfalt benutzt und vollständig ausgebeutet, noch verschiedene Handschriften nach ihrem verschiedenen Werth abgeschätzt und gewürdigt habe: in nicht seltenen Fällen zwar stillschweigend, wie er selbst erklärt hatte, von den früheren Ausgaben sich entferne, aber ohne darum eigene Vermuthungen statt handschriftlicher Lssarten zu geben, es müssten denn solche Kleinigkeiten sein, dass sie mit Druckfehlern in eine Klasse zu setzen sind. Denn da mir die Lesarten der Pariser Handschriften vollständig vorliegen, kann ich erfahren, dass nur wenige Stellen übrig bleiben, wo die Lesarten, welche Stephanus entweder stillschweigend in den Text gesetzt oder mit der Erklärung versehen hat, dass sie handschriftliche seien, nicht in einer oder der andern Pariser Handschrift sich finden, dass aber auch für diese verhältnissmässig wenigen Stellen eine Benutzung bis jetzt unbekannter oder verloren gegangener Handschriften angenommen werden müsse, scheint zwingende Folge der gemachten Erfahrung zu sein.“ Und wenn auch nicht ganz so günstig, doch in der Hauptsache hiermit übereinstimmend ist das Urtheil, das *Breitenbach* in einer Abhandlung „zur Frage über die codices des Henricus Stephanus“, der sich in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft (Jahrg. 1847 Nr. 123) befindet, über Stephanus Ausgabe das Xenophon fällt. Er hat zum Mittelpunkt seiner Untersuchung den Oeconomicus gemacht, und ist nach einer sehr sorgfältigen Vergleichung der von Stephanus aufgenommenen und angemerkten Lesarten mit den in Manuscripten gefundenen zu folgendem Resultate gelangt: „Handschriftliche Mittel hat Stephanus gehabt. Sie mögen reicher gewesen sein als die unsrigen, vorzüglicher und von den noch vorhandenen wesentlich verschieden waren sie nicht. Bei der Recension des Textes haben ihm unsere Handschriften, mit denen er allerdings Uebereinstimmung zeigt, nicht vorgelegen, sondern höchstens Collationen derselben, die übrigens sehr lückenhaft und ober-

flächlich angefertigt gewesen sein müssen. Eine grosse Menge der dem Stepanus eigenthümlichen Lesarten sind Emendationen theils von ihm selbst, theils von anderen Gelehrten.“ Und was endlich Plato betrifft, so hat C. Schneider, der in dem prooemium zum Lectionskatalog von 1830 in Beziehung auf die Republik nachgewiesen hatte, dass von den neuen Lesarten des Stephanus im Ganzen nur wenige aus Handschriften entlehnt seien, in dem prooemium von 1847 gezeigt, dass sich dies Verhältniss für die Leges weit günstiger gestalte. Allerdings geht aber aus der ziemlich willkürlichen Art und Weise, wie Stephanus die Codd. benutzt hat, hervor, dass man in der Benutzung der von ihm als handschriftlich gebotenen Lesarten vorsichtig sein muss, und die Grundsätze, die Breitenbach am Schlusse seiner Abhandlung als diejenigen nennt, die bei der Recension der von Stephanus bearbeiteten Texte obwalten müssen, sind gewiss die richtigen. Stimmt im Plato die Stephan'sche Lesart mit der Aldina und der Bas. 2 überein, so hat sie auch den Handschriften gegenüber Gewicht, steht sie allein, so „kann sie sich in der Regel nur dann halten, wenn sie von den besseren Handschriften bestätigt wird.“

Der relative Werth aber, den, wie die Stephan'schen Ausgaben überhaupt, so die des Plato insbesondere haben, steht unbestritten fest. Fischer nennt in der oben S. 499 erwähnten praefatio folgende Vorzüge der Stephan'schen Ausgabe des Plato: 1) die grosse Correctheit des Textes (maximi facienda est vehementerque praedicanda opera, quam vir summus in corrigendis librariorum peccatis ita collocavit, ut vix duo vel tria vitia in dialogis quatuor primis deprehenderim, relicta scilicet in exemplo Aldino, quod operae Stephani descripserunt), 2) die Selbstbeherrschung, die er in der Aufnahme seiner Conjecturen in den Text gezeigt hat, (maximam laudem consequutus est summa illa diligentia, qua cavit, ut, paucis locis exceptis nihil poneretur in ordine verborum, quod niteretur sola ingenii conjecturaeque levitate neque bonorum librorum fide et auctoritate gravi confirmaretur*), 3) die Hinzufügung des reichhaltigen Index. Allein den Hauptvorzug und das eigentlich Epochemachende dieser Ausgabe hat er nicht erwähnt, und hat es deshalb nicht erwähnt, weil er das Werk nicht von dem immerhin wie beschaffenen Manne zu unterscheiden, und das, was jenes bietet,

*) Hier also (in der praef. zur ersten Ausgabe scheint Fischer doch noch anzunehmen, dass Steph. Codd. benutzt habe: was er, wie wir gesehen, in der zur dritten leugnet. Steph. selbst hat übrigens das, was Fischer hier von ihm rühmt, in der Vorrede zum Texte ausgesprochen: „quum intelligerem, quam periculosae sint conjecturae, et quam fallaciter plerumque suis conjectoribus adblandiantur, ex ingenio meo profectas emendationes non in ipsum recepi contextum, sed partim margini adscripsi, partim annotationibus reservavi, ubi earum rationem reddere etiam daretur.“

nicht an sich zu würdigen vermocht hat*). Dass Stephanus alles, was bis dahin für die Kritik des Platonischen Textes geschehen war, mit grossem gelehrtem Fleisse zusammengefasst, dass er aus der tiefen Fülle seiner Sprachkenntniss heraus mit richtigem Tacte unter dem Dargebotenen gewählt, und dadurch sowie durch eigene Nachhülfe seines divinatorischen Vermögens, auch wenn man ganz von der Benutzung neuer Codd. abgeht, schon einen Text des ganzen Plato geschaffen hat, der reiner als jeder andere bis dahin vorhandene war, das ist es, was seiner Ausgabe ihren eigentlichen Werth gibt und ihr die wichtige Stelle, die sie bisher in der Geschichte der Platonischen Texteskritik eingenommen hat, für immer erhalten wird. Ganz richtig wird dies schon in der Notit. litter. der Bipont. Ausgabe hervorgehoben, wo es S. XC. so heisst: „exempli Aldini textum denuo contulit cum lectionibus, vel quas Ficinus secutus erat, vel quas ab Arlenio in Codd. repertas M. Hopperus editioni Bas. II. intulit, vel quas Janus Cornarius, ipse codice bono usus, in Eclogis prodidit; ex iisque et suo ingenio Graecitatis plenissimo ita emendavit, ut exinde pulcherrime constitutus videretur omnibus, qui in hisce literis sapiunt.“ Erhöht wird nun aber allerdings der Werth dieser Ausgabe noch dadurch, dass in der That neue Handschriften in ihr benutzt sind, und wenn die Zahl der Stellen, an welchen dies geschehen ist, nach Abzug derer, in welchen die schon bei Bas. 2, Corn. und Turn. erscheinenden Lesarten mit denen der später verglichenen Handschriften stimmen, verhältnissmässig nicht sehr gross ist, so hat das hauptsächlich seinen Grund aber darin, dass Stephanus die Handschriften nicht, wie es geschieht, durchweg, sondern nur an den Stellen, die ihm verdorben schienen, mit dem zum Grunde gelegten Texte verglichen hat. Wir wollen nun auch hier die Stellen aus dem Phaedon, in welchen sich bei Stephanus zuerst nach den bis dahin erschienenen Gesammtausgaben die richtige Lesart findet, zusammenstellen, und dabei die bei Cornar oder Turnebus schon vorkommenden durch deren Namen, die aber von Stephanus nicht in den Text aufgenommenen, sondern am Rande oder in den Anmerkungen bemerkten durch marg. und annot. bezeichnen. Viele der richtigen Lesarten konnten, wie man leicht sieht, aus Ficin entlehnt werden.

S. 58. B.: *καθαρεύειν* st. *καθαριεύειν*, marg. Turn.
— 58. E.: *λόντα* st. *ὄντα*. Corn.
— 60. E.: *μοι ἐπιτάττοι* st. *μου ἐπιτ.*
— 60. E.: *ἄττα τοιάδε* st. *ἅττα τ.*

*) „Quoniam igitur, heisst es in jener Vorrde, bona Stephanianae editionis ostendimus, age jam videamus et notemus ejusdem vitia; quae sane in tanto et tam docto viro non debent a quoquam parva neque levia duci.“ Während man nun aber erwartet, dass Fehler genannt werden, welche die Ausgabe selbst verunzieren und mit der sonst bekannten Sprachkenntniss und Gelehrsamkeit des Steph. im Widerspruch stehen, kommt der oben schon erwähnte Vorwurf seiner fraus und simulatio.

S. 61. C.: οὐ μέντοι st. οὐ μέν marg.
— 62. A.: τἆλλα, ἔστιν ὅτε st. τἆλλα ἐστίν. ὅτε (Ald.) u. τἄλλα ἔστιν, ὅτε (Bas. 1 u. 2).
— 62. A.: ἴττω st. ἰττίω. Corn.
— 62. B.: ἴσως ἔχει st. ἴσως ἔχειν.
— 62. C.: ταύτῃ st. ταύτην. Fic., auf den sich Stephanus selbst beruft.
— 62. D.: εἴπερ st. ἤπερ.
— 62. E.: αὐτοῦ st. αὐτοῦ (Fr. Hermann in d. Ges. Abth. S. 67 vertheidigt jedoch αὐτοῦ).
— 63. E.: θαῤῥεῖν st. θαῤῥεῖ.
— 64. C.: ἀπαλλαγεῖσαν st. ἀπαλλαγῆσαν.
— 67. C.: παρεσκευασθαι st. παρασκευάσθαι (Accent fehlt bei Steph.)
— 67. D.: ἐκλυομένην st. ἐκκλυομένην.
— 67. E.: οἳ st. ἢ (Ald. u. Bas. 1) u. ὃ (Bas. 2).
— 68. B.: δόξει st. δόξειν.
— 69. A.: σεσωφρονίσθαι st. — νῆσθαι.
— 72. B.: σχοίη st. σχοίη.
— 72. D.: ὦ Κέβης st. ὁ Κέβης (Ast S. 583 sagt falsch, dass nur Bas. 2 ὁ habe, sowie er auch S. 714 mit Unrecht sagt, dass S. 95 A. nur Bas. 2 so lese, da in der ersteren Stelle auch bei Ald. u. Bas. 1, in der letztern auch bei Bas. 1 ὁ steht.
— 73. C.: λέγω δέ τινα τρόπον τοῦτον st. λ. δὲ τίνα τρ. τ.
— 74. A.: φῶμέν τι εἶναι st. φῶμεν τί εἶναι. (Bei Ast S. 693 sind hier falsche Angaben, als wenn Ald. τέ läse und bei Bas. 1 u. 2 φῶμεν fehlte).
— 74. D.: ἆρα st. ἄρα.
— 75. A.: ἐνενοήσαμεν st. ἐννενοήσαμεν.
— 75. B.: In d. Anmerk. wird richtig gesagt, dass τοῦτ' hier nicht passe, aus später vergl. Codd. ist τοῦ aufgenommen.
— 77. E.: μορμολύκεια st. —κια.
— 79. B.: φαῖμεν st. φάμεν, marg. Turn.
— 81. A.: ἀφικομενῃ st. —μένη.
— 82. A.: φαῖμεν st. φαμέν, marg. Turn.
— 82. D.: τῆς αὐτῶν ψυχῆς st. τ. αὐτῶν ψ.
— 82. E.: αὐτὴν δι' αὐτῆς st. αὐτ. δ. αὐτῆς.
— 83. A.: αὐτὴν δὲ εἰς αὐτήν st. αὐτ. δ. ε. αὐτήν.
— 83. A. u. B.: ὅ τι ἂν νοήσῃ u. ὅ τι δ'ἂν δι' st. ὅτι....
— 83. B.: ὃ δὲ αὐτὴ st. ὃ δὲ αὐτῇ.
— 84. B.: ταῦτά γ' ἐπιτ. st. ταῦτα δ' ἐπιτ marg. (vgl. Krit. Comment. S. 104).
— 85. A.. λυπῆται st. λυπεῖται.
— 85. D.: αὖ τὰ st. αὐτά. Corn.
— 86. B.: ἐντεθυμῆσθαι st. —μεῖσθαι.

— 86. C.: δῆλον ὅτι st. δηλονότι.
— 86. E.: ὃ σὲ αὖ θρ. st. τὸ σε αὖ θρ. marg. Turn.
— 87. A.: ἀνατίθεμαι st. ἀντιτίθεμαι, annot. Turn. und schon Olymp.
— 87. E.: ἀπολλυμένης st. ἀπολλουμένης, richtiger jedoch mit den besten Codd. wol ἀπολομένης.
— 88. C.: πιστεύσομεν st. πιστευσομε (Ald) u. πιστεύσομαι (Bas. 1 u. 2).
— 88. E.: λόγῳ. καὶ εἰ ἐκ. st. λόγῳ. καὶ ἐκ. marg. wo wenigstens ἢ mit Recht weggelassen, εἰ aber unnöthig ist.
— 38. E.: ἠγάσθην st. ἠγάστην.
— 89. B.: πολλῷ st. πολλῶν, richtiger aber mit Codd. πολύ.
— 89. C.: πάθωμεν st. πάθομεν.
— 90. D.: τῶν τε ὄντων und noch richtiger in d. Anm. τῶν δὲ ὄντων st. τῶν δεόντων (Ald. Bas. 1) u. διὰ δεόντων (Bas. 2).
— 90. D.: τοτὲ μὲν ... τοτὲ δὲ μή st. τότε μ... τότε δ. μ. (Ast S. 695 gibt falsch πότε als die Lesart von Ald. Bas. 1 u. 2 an).
— 91. B.: ἄγνοια st. ἄνοια. Corn.
— 91. D.: ἢ st. ἢ
— 92. B.: ξυμβαίνει st. ξυμβαίνῃ.
— 94. C.: τί οὖν, νῦν οὐ st. ohne Interpunction (Ald.) u. τί οὖν νῦν; οὐ (Bas. 1. 2); noch besser Codd. τί οὖν; νῦν οὐ.
— 97. B.: ἐνὶ λόγῳ st. ἐν ὀλίγῳ, Corn.
— 97. C.: ταύτῃ ὅπῃ st. ταύτῃ ὅπῃ.
— 97. D.: περὶ αὑτοῦ st. περὶ αὐτοῦ.
— 99. B.: ὀνόματι st. ὅμματί, marg. mit Berufung auf Ficin.
— 99. D.: ποιήσωμαι st. ποιήσομαι.
— 100. D.: ὅπῃ δὴ st. ὅπῃ δεῖ.
— 103. C.: ἆρα μή που st. ἄρα μ. π.
— 103. C.: παντάπασιν, ἦφη st. παντάπασι, ἔφη.
— 103. E.: ἔστιν ἄρ' st. ἔστιν ἆρα.
— 104. D.: τάδε εἴη ἄν, ἃ ὅ, τι st. τάδε εἴη ἄν, ὅτι, nach Fic. u. Corn.
— 104. D.: ἢ ἂν τοῦτο st. ἦ ἄν τ. Corn.
— 105. B.: ἀλλὰ ἄλλο, μιμ. st. ἀλλὰ ἄλλῳ, μιμ., was vorher ὦ st. ὃ verlangen würde. Ast und die Züricher lesen mit Codd. blos ἀλλὰ μιμ.
— 105. B.: ᾧ ἂν τί ἐν τῷ σ. st. ὃ ἄν τι etc. und dem gemäss später ᾧ ἂν θερμ. u. ᾧ ἂν πῦρ st. ὃ.
— 105. D.: ὠνομάζομεν st. ὡμολογήσαμιν (Ald. uud Bas. 1), und ὀνομάζομεν (Bas. 2).
— 106. A.: ἐπαγάγοι st. ἐπαγάσοι (Ald. u. Bas. 1) und ἐπάγοι (Bas. 2).

S. 107. A.: οὔκουν ἔγωγε st. οὐκοῦν ἐγ. Nicht blos Bas. 1. u. 2, wie Ast S. 782 sagt, sondern auch Ald. hat οὐκοῦν.
— 107. B.: ταῦτά τε st. ταῦτά σε (Ald. u. Bas. 1) und ταῦτε γε (Bas, 2). Corn.
— 109. A.: μενεῖ st. μένει Conject. in marg (Stallb. sagt: Vulgerat μένει invitis codicibus, Ast dagegen S. 793 „Mox libri Mss. cum editt. μένει ... Tub. et Aug. μενεῖ.“ Und Bekker führt allerdings keine Codd. für μενεῖ an).
— 110. B.: ἄξιον ἀκοῦσαι st. καὶ ἀξ. ἀκ. Corn.
— 110. C.: ἐκ λαμπροτέρων st. ἐκλαμπροτέρων (Ast S. 802 gibt fälschlich ἐκλαμπροτερο ν).
— 110. C.: ἀλουργῆ st. ἀλουργῆ.
— 110. D.: τήν τε λειότητα st. τὴν τελειότητα; auch Fic. perfectionem. Conject. in marg. best. durch Codd.
— 112. D.: ὑποκάτω st. ὑπὸ κάτω.
— 113. D.: οἳ ὁ δαίμων st. οἷς ὁ δ. (Ald. u. Bas. 1) und οἱ (Bas. 2) Fic. u. Serr. richtig *quo*.
— 114. D.: τοιαῦτ' ἄττα st. ταῦτ' ἄττα, Conject. in marg. Fic. schon „talia quaedam.“,
— 115. D.: ἦ μὴν ... ἦ μὴν st. ἦ μὴν .., ἢ μὴν (Ald.) und ἢ μὴν ... ἢ μὴν (Bas. 1 u. 2. Ast berichtet S. 827 ungenau, dass auch Ald. zweimal ἢ habe).
— 116. C.: ἐν τούτῳ τῷ χρόνῳ st. ἐν τούτῳ χρόνῳ, Conject. in marg.
— 116. E.: κερδανεῖν st. κερδαίνειν. Turn.

Lange Zeit begnügte man sich nun mit dem Wiederabdrucke des Stephanischen Textes, der davon den Namen der Editio vulgata bekam, bis endlich in der zweiten Hälfte des vorigen und im Anfange unsers Jahrhunderts die Textes-Kritik der Platonischen Werke in Deutschland den Boden fand, auf dem sie durch die gewissenhafteste Benutzung aller früher sowol als später entdeckter Hülfsmittel, sowie durch die Anwendung gründlicher grammatischer Studien und durch tieferes Eindringen in die Sprache und Philosophie Platon's zur männlichen Reife gelangte und so die dritte und letzte Periode ihrer Entwickelung begann.

Den Weg dazu bahnte Fischer durch die Herausgabe von 11 in den Jahren 1760—1776 erschienenen Dialogen, in welchen es ihm mit Hülfe von namentlich zwei neu entdeckten guten Handschriften und durch eine besonnene, auf Grammatik gestützte Kritik gelang, an nicht wenigen Stellen zuerst die ursprüngliche Lesart herzustellen. Jene beiden Handschriften sind der Cod. Tubingensis und der Cod. Augustanus, von denen der erstere, nach Fischer's Angabe (Praefat. zur dritten Ausgabe des Euthyphron etc.), wahrscheinlich dem 11ten oder 12ten, der andere dem 15ten Jahrhun-

dert angehört. Der Cod. Tub. enthält 7 Dialoge: Euthyphron, Kriton, Phaedon, Parmenidas, Alkibiadas 1 und 2, Timaeus. Er befindet sich auf der Tübinger Universitätsbibliothek, welche denselben aus dem Nachlasse des in der Mitte des 16ten Jahrhunderts dort angestellt gewesenen und durch seine grammatischen Schriften bekannten Professor der Griech. Sprache Martin Crusius erstanden hat. Die von Stephanus' Ausgaben abweichenden Lesarten dieses Codex hatte der Tübinger Bibliothekar Reuss für Fischer ausgeschrieben und seinem Briefe an denselben eine genaue Beschreibung des Codex beigegeben und zugleich folgende Notiz über die Art und Weise, wie Crusius nach seiner eigenen Angabe in den Besitz jenes Codex gekommen ist, mitgetheilt: „Nach seiner Gewohnheit, allen ihm zugehörenden Büchern seinen Namen einzuschreiben, setzte er auch in dieses seinen Namen und das drohende harte Schicksal des Codicis, von welchem er ihn glücklich rettete: *M. Μαρτίνου Κρουσίου ἀφξ ἐν Τυβίγγῃ ΙΕ Ιανουαρίου.* A Wolf Conrado Schweickero comparavi, intercedens fortuito accessu, ne ad compingendos libros hoc volumen conscinderet valde antiquum" Der Cod. August., der sich auf der Augsburger Raths-Bibliothek befindet, enthält nur den Gorgias, Phaedon, Kritias, Minos, de justo und die Definitionen und ist von Fischer selbst verglichen worden, der ausserdem auch noch den von Cornar, so wie den von Maibom benutzten — (die Varianten desselben hat Maibom am Rande seines Exemplares der Bas. 2 bemerkt) — und eines Florentiner Codex zu Rathe gezogen hat. Für den Phaedon benutzte er überdies noch die zuerst im J. 1745 in Oxford erschienene Ausgabe von Forster, der keine neuen Codd. verglichen, aber besonders mit Hülfe Olympiodors und der Uebersetzungen von Aristipp und Ficin, so wie durch eigenen Scharfsinn an mehreren Stellen zuerst das Richtige hergestellt hatte. Indem wir nun die Stellen des Phaedon aufführen, in welchen Fischer zuerst die richtige Lesart entweder in dem Text gegeben oder in Noten gebilligt hat, nehmen wir zugleich diejenigen mit auf, in welchen er die richtige Lesart aus Forster entlehnt hat.

S. 57. B.: *οἷός τ'ἦν* st. *οἷός τ'ἦ.* Tub.
— 58. A.: *ἤγγειλε* st. *ἤγγελε* (Ald. Bas. 1. 2) und *ἤγγελλε* (Steph.) Tub. u. Aug.
— 58. B: *Δῆλόν τε* st. *Δῆλον*, in d. Anm. Tub.
— 58. B.: *ἄνεμοι* st. *οἱ ἄνεμοι*, in d. Anm. Tub. u. Aug.
— 58. C.: *πολὺς χρόνος* st. *ὁ π. χρ.* Tub. u. Aug.
— 58. D.: *σχολάζω γε* st. *σχολ. τε.* Tub.
— 59. D.: *εἰσήειμεν* st. *ἤειμεν.* Tub.
— 60. B.: *ἐξέτριψε*, annot. st. *ἔτριψε.* Tub.
— 60. C.: *τὸ ἀλγεινὸν, ἧκειν* st. *τὸ ἀλγεῖν, εἶκειν* (Ald. Bas. 1. 2) und *τὸ ἀλγεῖν, ἐκείνῳ* (Steph.) Tub. und Aug.

S. 60. E.: τὰ αὐτὰ δὲ λέγον st. τὰ αὐτὰ λέγον. Tub. u. Aug.
— 63. A.: ὅ τι ἄν τις εἴπῃ st. ὅ τι ἄν τις εἴποι. Tub.
— 63. D.: ἅπερ λέγεις st. ἅπερ λέγῃς. Aug.
— 63. E.: βούλομαι ἤδη τὸν λ. st. βούλομαι τὸν λ. Tub.
— 65. A.: αὐτὴν τὴν τῆς φρ. st. αὐτὴν τῆς φρ. (in d. Anm. der Zürich. Ausg. übergangen) Tub. u. Aug.
— 65. D.: καὶ αὖ st. καὶ οὐ. Conject. in d. Anm. nach Ficin.
— 65. D.: καλόν γέ τι καὶ ἀγ. st. καλὸν καὶ ἀγαθ. in d. Anm. Tub.
— 66. A.: ἐπιχειροῖ st. ἐπιχειρεῖ. Tub. u. Aug. (schon bei Turnebus).
— 66. A.: εἴπερ τις καὶ ἄλλος st. εἴπερ τις ἄλλος. Tub.
— 66. C.: ἐρώτιον δὲ st. ἐρώτιον τε. Tub.
— 67. E.: ἀγαναπτεῖν. οὐ γελοῖον st. ohne Interp. vor οὐ, nach Fic.
— 68. A.: ὄψεσθαί τε st. ὀψ. τι. Tub. (Stallbaums krit. Note verleitet zu dem Glauben, dass er zuerst τε aufgenommen.)
— 68. B.: τῷ ὄντι γε ᾗ st. τῷ ὄντι ᾗ. Tub.
— 69. A.: μὴ γὰρ οὐχ st. μὴ οὐχ, in d. Anm. Tub.
— 69. A.: ἀλλ' ᾗ st. ἀλλ' ἤ, nach Stob., Fic. u. Forst. (in d. Anm. der Zürich. Ausg. übergangen).
— 69. C.: αὐτὴ ἡ φρον. st. αὕτη ἡ φρόν., nach Iambl., Arist. Fic. u. Forst.
— 69. D.: προὐθυμήθην st. προυθυμούμην. Tub. u. Aug.
— 70. B.: ἔστι τε ἡ ψυχή st. ohne Art. Tub.
— 70. D.: ῥᾷον μαθεῖν st. ῥάδιον μ. Tub.
— 70. E.: τοῦτο οὖν σκεψ. st. blos σκεψώμεθα. Tub.
— 71. E.: τοῖν γενεσέοιν τοῖν st. ταῖν γεν. ταῖν. Tub.
— 73. A.: ποῖαι τούτων αἱ ἀπ. st. ποῖαί εἰσι τούτ. αἱ ἀπ. (Steph.) Tub. u. Aug.
— 73. B.: οὐδὲν μέντοι st. οὐδὲν μὲν; in d. Anm. nach Forst.
— 74. D.: καὶ πολύ γε st. ohne καί. Tub. u. Aug.
— 74. D.: τοιοῦτον εἶναι οἷον st. τ. εἶναι ἴσον οἷον, ex com. Mudgii.
— 75. A.: τοῦ ὃ ἔστιν st. τοῦτ' ὃ ἔστιν. Aug.
— 75. D.: ᾗ οὐ st. ᾗ οὐ. Aug. (in d. Anm. der Zürich. Ausg. übergangen).
— 76. B.: τί δαί; τοῦτο ἔχεις ἑλέσθαι st. τί δὲ ἔχεις ἑλέσθαι, nach Arist., noch richtiger freilich von Heind. in τί δέ; τόδε ἔχεις ἑλ. umgeändert.
— 77. D.: ἐπειδή γε δεῖ st. ἐπειδὴ δεῖ. Tub.
— 78. B.: μὴ πάσχειν ταῦτα st. μὴ π. τὰ αὐτά. Tub., Forst.
— 79. B.: τί οὖν περὶ ψυχῆς λέγομεν st. τί . . . ἐλέγομεν. Tub. (in d. Anm. der Zürich. Ausg. übergangen, wo die zweite Note über λέγομεν nicht zu Z. 33, wie falsch gedruckt ist, sondern zu Z. 37 gehört).

— 79. D.: ἐκ τῶν ἔμπροσθεν st. ἐκ τῶν πρόσθεν, in d. Anm. Tub.
— 80. C.: τὸ μὲν ὁρατὸν αὐτοῦ, τὸ σῶμα st. τὸ ... αὐτοῦ, σῶμα, in d. Anm. Tub.
— 81. A.: εἰς τὸ ὅμοιον αὐτῇ τὸ ἀειδὲς st. εἰς .... τὸ θεῖον. Tub. u. Aug.
— 81. D.: καὶ οὔτί γε τὰς τ. st. καὶ οὔτε γε τὰς τ. Aug. (Besser noch seit Bekk. οὔ τί γε).
— 81. E.: ὁποῖα ἄττ' st. ὁποῖα ἄττ'. Conject.
— 82. A.: δῆλα δὴ st. δηλαδὴ. Forst.
— 82. A.: οἳ ἂν ἑκ. st. οἵ ἂν ἑκ. Aug.
— 82. C.: οἱ ὀρθῶς φιλοσοφοῦντες st. οἱ ὀρθ. φιλόσοφοι. Tub.
— 82. E.: αὐτὴν δι' αὐτῆς st αὐτὴν δι' αὐτῆς. Conject. (Ald. Bas. 1. 2) und αὐτὴν δι' αὐτῆς (Steph.)
— 83. D.: καὶ οἷα μηδ. st. καὶ οἷα μηδ. Conject. (Heind. wieder οἷα, aber ungenau berichtet Stallb., dass Bekk. zuerst οἷα in οἷα verändert).
— 84. E.: ὅτε γε st. ὅτι γε. Tub. u Aug.
— 85. B.: ὅ τι ἂν βούλησθε st. ὅ τι ἂν βούλοισθε. Tub. u. Aug.
— 85. B.: ἕως ἂν οἱ Ἀθην. st. ἕως Ἀθην. Aug.
— 85. E.: ᾗ δὴ st. ᾗδη, Conj. Forst.
— 86. C.: εἰ οὖν τυγχάνει st. εἰ οὖν τυγχάνῃ. Aug.
— 86. E.: ἀλλ' ἄγε δὴ st. ἀλλά γε, nach Forst., bestät. für ἀλλ' ἄγε durch Aug., und dies ist, ohne δή, von den späteren Herausgebern aufgenommen. (Ungenau heisst es bei Stallb.: „V. ἀλλά γε, quod Bekker e Ven. Π. emendavit. Aug. ἀλλ' ἄγε δή." Nach Fischer hat vielmehr auch Heindorf schon ἀλλ' ἄγε, und vom Aug. heisst es bei Fisch. ausdrücklich: „in Cod. Aug. diserte scriptum est ἀλλ' ἄγε, sed omissa particula δή.")
— 87. C.: τό γε ὀλιγοχρονιώτερον st. τὸ ὀλιγ., in der Anm. Tub.
— 87. D.: τὴν αὐτὴν δὲ ταύτην st. τ. αὐτὴν ταύτην. Tub. u. Aug.
— 87. D.: δέξαιτ' αν ψυχὴ πρὸς σῶμα st. δ. ἂν ἡ ψ. πρ. σ., in d. Anm. Tub.
— 88. B.: ὃς ἂν ἔχῃ st. ὃς ἂν ἔχοι. Tub. u. Aug.
— 89. B.: ἀποκρεῖ st. ἀποκρῇ. Tub. (in d. Anm. der Zürich. Ausg. übergangen).
— 91. A.: προθυμηθήσομαι st. προθυμήσομαι, in d. Anm. Tub.
— 92. B.: ὅτι οὐ ταὐτά σοι st. ὅτι οὐ ταῦτα, Conject. Forst. nach Fic. und Corn. (Vgl. meinen krit. Commentar).
— 92. C.: αἱρεῖ st. αἱρῇ. Conject. Bost. d. Codd.
— 94. B.: οἷον st. ὡς εἰ (Ald. Bas. 1 und Steph.) und οἷον εἰ (Bas. 2). Aug. (Stallb. krit. Note hiezu ist ungenau.)
— 95. B.: ταὐτὰ δὴ st. ταῦτα δή. Aug.
— 95. E.: διαφύγῃ st. διαφύγοι. Aug.

S. 101. E.: οὐδὲ εἷς st. οὐδεὶς, in d. Anm. Tub.
— 102. D.: ἔχει γέ που st. ἔχει γέ πως, in d. Anm. Tub. und Aug.
— 103. A.: ἔμπροσθεν ἡμῖν st. ὑμῖν. Aug.
— 103. E.: ἀξιοῦσθαι τοῦ ἑαυτοῦ ὀνόματος st. ἀξ. τοῦ αὐτοῦ ὀν., in d. Anm. Aug. — Heind., Bekker u. Ast haben mit Unrecht die Vulgata beibehalten.
— 105. A.: ὁρίζει st. ὁρίζῃ. Aug.
— 105. C.: περιττὸς ἔσται st. περιττὸν ἔσται. Tub.
— 107. B.: πισταὶ ὑμῖν st. πισταὶ ἡμῖν Tub. u. Aug.
— 107. B.: τόδε γ' ἔφη st. τόδ' ἔφη. Aug. (Tub. τὸ δέ γ' ἔφη.)
— 108. C. u. D.: πέπεισμαι st. πέπυσμαι, das erste Mal Forst. nach Aristip., das andere Mal Tub. u. Aug.
— 109. E.: οὐχ οἵους τε εἶναι st. οὐχ οἵους εἶναι. Tub. u. Aug.
— 109. E.: ὁ ἀληθῶς οὐρανὸς st. ὁ ἀληθινὸς οὐρανὸς. Tub. u. Aug.
— 111. C.: εὐδαιμονίαν τούτων ἀκόλουθον st. εὐδ. ἀκόλουθον, in d. Anm. Tub.
— 111. E.: Interp. nach τοιάνδε τινά. Fic. u. Corn.
— 112. D.: καθέντα st. καμφθέντα. Tub. u. Aug. Schon Corn. u. Forst. nach Aristip.
— 112. D.: δυνατόν δ' ἐστὶν st. ᾗ δυνατόν ἐστιν. Tub. (der aber noch δέ hat) und Aug. Schon Corn.
— 112. E.: ἐρήμων τε st. blos ἐρήμων. Tub. u. Aug.
— 116. D.: ἀλλ' ἄγε δή st. ἀλλά γε δή. Fic. u. Forst.

Das von Fischer begonnene Werk wurde mit noch grösserem Erfolge von Heindorf fortgesetzt, der, als Zögling Fr. Aug. Wolf's, mit freierem und umfassenderen Blicke, wie überhaupt das ganze Alterthum, so auch die Grammatik*) umfasste und mit Hülfe

*) Grammatische oder überhaupt sprachliche Irrthümer Fischer's, die auf die Constituirung oder Erklärung des Textes von Einfluss sind, finden sich im Phaedon an folgenden Stellen von Heindorf gerügt: S. 59 D., wo es heisst: ἐπειδὴ ἀνεῴχθη est *postquam aperta est*; et ἐπειδὴ ἀνοιχθείη *postquam aperienda esset*: sed ἐπειδὴ ἀνοιχθείη *postquam quum aperta esset*. — S. 62 D., wo er ἐπιμελήσεσθαι als unnöthig zurückweist durch die Bemerk.: nam ἐπιμελεῖσθαι est Futurum Atticum. — S. 70 D., wo er εἰδῶμεν gegen ἴδωμεν so in Schutz nimmt: „at εἰδῶμεν h. e. σκοπῶμεν, recte se habet. — S. 75 D., wo εἰδότες gegen εἰδότας auf eine grammatisch unmögliche Weise vertheidigt wird. — S. 78 A., wo den Worten ταῦτα μὲν δὴ ὑπάρξει die Bedeutung von καὶ ταῦτα μὲν δὴ ταῦτα oder εἶεν zugeschrieben wird. — S. 84 C. die Bem. zu ὡς ἰδεῖν ἐφαίνετο. — S. 87 B., wo er ὥσπερ ἄν für gleichbedeutend mit ὥσπερ εἰ und ὥσπερ ἂν εἰ hält. — S. 87 D., wo er die frühere Lesart κἂν πολλὰ ἔτη βιῷ abändert in κἂν πολλὰ ἔτη βιώῃ und hinzufügt: „quod (βιώῃ) adeo jussu legum Grammatices restituimus", da er dann vielmehr aus dem Tub. auch statt κἂν hätte εἰ καὶ aufnehmen müssen. Wenn übrigens Heindorf zu dieser Note bemerkt: „Fischeri quae fuerit grammatice ignoramus; nostra post κἂν i. e. καὶ ἐὰν non optativum βιώῃ

besonders der von Fischer sehr sorgfältig angegebenen Lesarten des Cod. Tub. und des Aug., so wie der ihm von Wolf aus einigen Pariser Codd. mitgetheilten*), nicht selten aber auch mit genialem

---

sed subjunctivum βιῷ postulat", so thut er ihm in so ferne Unrecht, als er annimmt, Fischer habe den Conjunctiv nach κἄν überhaupt für falsch und gegen die Regel der Grammatik gehalten, denn dass jene Worte sich blos auf die doppelte Form des Optativs βιῷ und βιώη beziehen und Fischer βιῷ gar nicht an die eben so lautende Form des Conj. gedacht hat, geht aus der Anm. 24 hervor, auf welche er sich beruft und wo er von ἀνερωτώη im Gegensatze zu ἀνερωτῷ sagt: „legitur haec forma in libris optimorum scriptorum Atticorum estque certe usitatior", und damit ἐπιχειροῖ und ἐπιχειροίη zusammenstellt, wiewol es auffallend ist, dass er in derselben Note von ἀνερωτώη sagt: „ut edidimus cum Forstero, qui Aristippum quoque et Ficinum putabat illud reperisse in suis Codicibus" und man annehmen muss, dass F. in der Auffassung der Form ἀνερωτῷ sich selbst nicht klar gewesen ist und bald an den Conj., bald an den Opt. dabei gedacht hat. — S. 99 C., wo er ἄν durch Beziehung auf οὗτε halten zu können glaubt. — S. 111 E., wo er κινεῖν ein falsches Subject und Medialbedeutung gibt. — S. 112 B, wo er an αὐτόν keinen Anstoss nimmt und es doch ausdrücklich auf τὸ ὑγρόν bezogen haben will. — S. 114 A., wo er βιῶσιν für eine contrahirte Form von Conj. Aor. βιώσωσιν erklärt.

*) Heindorf erwähnt dies in den Noten zum Phaedon S. 6 mit den Worten: „His vulgo adjecta κατ' ἔτος . . . absunt ab optimis libris Codd. Aug. Tub. itemque a Pariss. aliquot, unde nonnulla benigne mecum communicavit vir ille, cui omnia mea debeo, F. A. Wolfius." Diese dankbare Pietät des Schülers hat aber leider nicht vermocht, den gereizten Lehrer von dem scharfen Urtheile abzuhalten, welches er 7 Jahre darauf, 1816, über ihn gefällt hat. In dem Briefe nämlich, mit welchem Wolf den ersten Band seiner Analecten eröffnet, heisst es an der Stelle, an welcher er die Gründe des langen Ausbleibens seiner versprochenen Ausgabe Plato's angibt, so: „In Kurzem verlautete zunächst aus gehäuften Buchhändler-Anzeigen, wie die geschäftigen Pressen zu Leipzig für die Weidmann und Tauchnitz und Schwickert und Weigel dermaassen mit Platonen besetzt wären, dass schwerlich für die Hälfte der künftigen Ausgaben und Abdrucke Käufer zu bleiben schienen. Voraus war der letzte dieser Sosier geeilt (dessen Ausgabe, laut seiner Ankündigung, nun allernächst vollendet sein wird) mit einem Herausgeber an der Spitze, der die nahe Ausführung meines Vorhabens von mir drei Jahre vorher urkundlich erfuhr, viel früher aber an sich erfahren hatte, dass ich mich mit diesem Schriftsteller vor anderen beschäftige. Was Sie über den Vortritt des fleissigen, jetzt unheilbar erkrankten Mannes und seiner sanft nachwandelnden Genossen sagen, eben das urtheilten hier und anderswo mehrere Parteilose: mir war es nichts ganz unerwartetes, und sofern gleichgültig; um so gleichgültiger, da ich diesen Heindorf, nach ehemaliger sicherer Bekanntschaft, auch noch seit der Erscheinung seines letzten Bandes einzelner Dialogen, blos zu einer untergeordneten Mitarbeit, etwa zu genauem Excerpiren von Varianten oder zur Fertigung eines künftigen Wort-Registers, geschickt hielt." Gerechter aber hat ein anderer vor vielen stimmfähiger Mann, ebenfalls ein Schüler Wolf's, über Heindorf's Leistungen für Plato geurtheilt, Böckh, der in den Weiheworten an Wolf, die er seinem 1806 erschienenen Buche „In Platonis qui vulgo fertur Minoem" vorgesetzt hat, sagt: „Tu non solum ipse auditoribus rectam illius intelligentiam reclusisti, sed et alios excitavisti,

Scharfsinne durch Conjecturen, die zum grossen Theile durch später verglichene Handschriften bestätigt wurden, den Text seiner ursprünglichen Gestalt um ein Bedeutendes näher gebracht. Seine Ausgabe: „Platonis dialogi selecti“ erschien in 4 Bänden von 1802—1810 und umfasst 12 Dialogen. Unter ihnen befindet sich auch der Phaedon, und in diesem hat er in folgenden Stellen zuerst das Richtige gegeben:

S. 58. A.: πέμπουσι st. π. κατ' ἔτος. Tub. Aug. Pariss. (Bei Fischer ist diese Auslassung in Tub. u. Aug. nicht erwähnt.)
— 58. E.: ἀνὴρ st. ὁ ἀνὴρ, in d. Anm. Conject. nach ἀνὴρ in Tub. u. Aug.
— 59. E.: εἶπε περιμένειν st. εἶπε ἐπιμένειν. Tub.
— 59. E.: τελευτήσῃ st. τελευτᾷ. Tub. u. Paris.
— 60. D.: ἀποκρίνασθαι st. ἀποκρίνεσθαι. Tub.
— 61. E.: ποίαν τινὰ αὐτὴν οἴομεθα εἶναι st. π. τ. οἰόμεθα αὐτὴν εἶναι. Tub. u. Aug.
— 62. A.: ἀκούσαις st. ἀκούσαιο. Paris.
— 62. D.: οὐ γάρ που st. οὐ γάρ πω. Paris.
— 62. D.: ἐπιμελήσεσθαι st. ἐπιμελεῖσθαι. Tub. u. Olymp.
— 63. B.: πρὸς ταῦτα, aus Tub. u. Paris ergänzt.
— 63. D.: ἡ ἀπολογία ἔσται st. ἡ ἀπ. ἐστί. Paris.
— 63. F.: μᾶλλον τοὺς διαλ. st. μᾶλλον διαλ., Conject. durch Handschr. bestätigt.
— 63. E.: μέν τι ᾗδη st. μέν τοι ᾗδη. Paris.
— 64. C.: τοῦτο τὸ τεθνάναι st. τοῦτο τεθνάναι. Tub. u. Jambl.
— 64. C.: ἀπὸ τοῦ σώματος st. ἀπὸ σώματος. Tub.
— 64. C.: ἅπερ καὶ ἐμοί st. ἅπερ ἐμοί. Tub.
— 64. D.: φαμὲν μέντοι st. φαμέν τι. Conject. nach Tub. und Paris., die φαμέν τοι lesen, bestätigt durch Codd.
— 65. E.: μήτε τινὰ ἄλλην st. μήτε ἄλλην, in d. Anm., Tub. u. Paris.
— 66. D.: διὰ πάντα ταῦτα st. διὰ ταῦτα πάντα. Tub. Aug. Iambl.
— 67. B.: ἐκεῖ ἱκανῶς st. ἱκανῶς ἐκεῖ. Tub.
— 67. E.: γιγνομένου εἰ φοβοῖντο st. γιγνομένου φοβοῖντο. Tub. Schon Fisch.: „non male.“
— 68. C.: ᾗ καὶ ἀμφότερα; πάνυ γε, ἔφη. st. ᾗ ἀμφότερα; πάντ. ἔφη. Paris. (Die Züricher haben ohne rechten Grund — denn auch καὶ wird durch Vat. und Fl. d bestätigt — nur γέ aufgenommen.)
— 68. E.: καὶ δειλίᾳ st. ᾗ δειλίᾳ. Aug.

---

et vero inprimis Heindorfium, cujus ingenii acumen interiore doctrina adjutum ac sobrio judicio temperatum, quantum Platoni salutis attulerit, quis paullo humanior nesciat?“

S. 69. B.: οὐδ' ἀληθὲς ἔχουσα st. οὐδ' ἀλ. ἔχῃ, in d. Anm. nach dem Schol., best. durch Codd. — Bekker hat ἔχῃ beibehalten.
— 69. C.: κινδυνεύουσι st. κινδυνεύωσι. Paris. u. Stob.
— 69. D.: κατά γε τὸ δυνατὸν st. κατὰ τὸ δυν. Tub. u. Aem. Alex.
— 69. D.: ἠνυσάμην st. ἠνύσαμεν. Aug.
— 69. E.: ἔμοιγε δοκεῖ st. δοκεῖ ἔμοιγε. Tub. Paris. u. Stob. — Bekker hat d. Vulg.
— 70. A.: διαπτομένη st. διαπταμένη. Aug.
— 70. A.: νῦν δῆ διῆλθες st. νῦν διῆλθες, Conject. in d. Anm., bestätigt durch Codd. — Auch Fischer schon weist darauf hin.
— 70. C.: εἰ οὖν δοκεῖ, χρὴ διασκοπεῖσθαι. Σκεψώμεθα δὲ αυτό st. εἰ οὖν δοκεῖ καὶ χρ. διασκ., σκεψώμεθα αὐτό. Tub. Aug. u. Paris.
— 70. D.: ἴδωμεν st. εἰδῶμεν. Stob. u. Olymp.
— 71. A.: ἐξ ἀδικωτέρου st. οὐτε ἐξ ἀδ. Tub. Aug. Paris.
— 71. A.: τῶν ἐναντίων δυοῖν ὄντοιν δύο γενέσεις, ἀπὸ, welche Worte in den früheren Ausgaben so interpungirt werden: Ald: τῶν ἐναντίων δυοῖν ὄντοιν, δύο γενέσεις, ἀπὸ Bass. 1. 2: τῶν ἐναντίων; δυοῖν ὄντοιν. δύο γενέσεις, ἀπὸ. Steph. u. Fischer: τῶν ἐναντίων δυοῖν ὄντοιν. δύο γενέσεις, ἀπὸ.
— 71. C.: αἱ γενέσεις εἰσὶν αὐτοῖν st. αἱ γ. εἰσὶν αὐτῶν. Tub. u. Stob.
— 71. D.: ἔφη st. ἔφην. Aug.
— 72. A.: ἱκανόν που ἐδόκει τεκμ. st. ἱκ. που τεκμ. Tub. u. Stob.
— 72. D.: αὐτὰ ταῦτα st. τὰ αὐτὰ ταῦτα. Tub. Paris. u. Fic.
— 72. D.: ἔστι τῷ ὄντι st. ἔστι καὶ τῷ ὄντι. Tub. Aug. Paris.
— 72. E.: κατὰ τοῦτον st. κατὰ τοῦτο. Tub.
— 73. B.: μέντ' ἄν st. μὲν ἄν. Paris.
— 74. A.: εἶναι μὲν ἀφ' ὁμοίων, εἶναι δὲ ἀπ' ἀνομοίων st. εἶναι τὴν μὲν ἀφ' ὁμ., τὴν δὲ κ. ἀπ. ἀν. Tub. Aug. u. Paris.
— 74. B.: φῶμεν μέντοι st. φῶμεν τοίνυν. Tub. — Schon bei Forster als Conjectur.
— 74. B.: ἰδόντες ἴσα st. ἰδόντες τὰ ἴσα. Tub.
— 75. B.: ἢ πῶς λέγομεν st. ἢ πῶς λέγωμεν, in den Anm. Paris.
— 75. B.: πάντα τοιαῦτα εἶναι οἷον ἐκεῖνο st. πάντα τὰ τ. εἶν. οἷον ἐκ. Tub., wiewol Fischer's Vertheidigung des τὰ durch die Bemerkung „πάντα τὰ τοιαῦτα ist Subjectum, ita ut ante οἷον intell. τοιοῦτον" doch Grund haben dürfte, zumal wenn man damit die kurz vorhergehenden Worte vergleicht: ὀρέγεται μὲν πάντα ταῦτ' εἶναι οἷον τὸ ἴσον.
— 75. D.: εἰδότας, wie schon Zeune vermuthet, st. εἰδότες. Tub.

S. 75. E.: λέγομεν, ὦ Σιμμία ἐπιστ. st. λέγομεν ἐπιστ. Tub.
— 75. E.: περὶ ταῦτα st. περὶ αὐτά. Paris.
— 76. B.: Τί δέ; τόδε ἔχεις st. Τί δὲ ἔχεις. Conject. bestätigt durch Codd. — Schon Fischer hatte nach der Versio Aristip. vermuthet τοῦτο.
— 76. C.: ἅ ποτε st. ποτὲ ἃ. Tub.
— 76. C.: ἐπιστήμην αὐτῶν st. ἐπιστήμην. Tub.
— 76. C.: ἄρα ἅμα γιγνόμενοι st. ἄρα γιγν. Paris.
— 76. D.: καλόν τε καὶ ἀγ. st. καλόν τέ τι καὶ ἀγ. Tub. u. Aug.
— 77. C.: προσαποδεῖξαι ἔτι, ὅτι καὶ st. προσαπ. ἔτι, εἰ καὶ in d. Anm. Tub., jedoch ohne ἔτι, was seit Bekker auch weggelassen ist.
— 77. C.: ἔστι μὲν ἡ st. ἔστιν ἡ. Tub.
— 77. D.: ἐκ θανάτου καὶ τοῦ τεθνάναι st. ἐκ θαν. τε καὶ ἐκ τοῦ τεθ. Tub.
— 77. D.: πῶς οὐκ ἀνάγκη αὐτῇ st. π. οὐκ ἂν. αὐτὴν, Conject. bestätigt durch Codd.
— 77. E.: ἐξεπάσητε st. ἐξιάσηται, Conject. aus den Lesarten ἐξαπατήτε bei Aug. und ἐξαπάσηται in den Schol. bestätigt durch Cod. Vind. Y.
— 78. A.: μὲν δὴ, ἔφη, ὑπάρξει, ὁ Κεβ. st. μὲν δὴ ὑπάρξει, ἔφη ὁ K. Tub.
— 78. B.: τῷ ποίῳ τινὶ ὄν, καὶ st. τ. π. τινὶ, καὶ, in d. Anm. Conject.
— 78. C.: ἐπὶ ταὐτὰ ἐφ' ἅπερ st. ἐπὶ ταῦτα ἐφ' ἅπ., Conject. Stallb. hat vielleicht richtig, ταῦτα beibehalten.
— 78. E.: τοιούτων, ἢ ἴσων st. τοιούτων, ἴσων. Tub.
— 79. A.: Θῶμεν, οὖν, εἰ βούλει st. Θ. οὖν βούλει. Aug.
— 79. E.: ξυγχωρῆσαι st. ξυγχωρήσαι. Aug.
— 80. A.: Σκόπει δή st. Σκ. δέ. Paris. u. Stob.
— 81. A.: ἀνοίας st. ἀγνοίας. Tub. Paris. Euseb. Stob. u. Fic.
— 81. C.; ὃ αὐτῇ ἡ ὁμ. st. ὃ αὐτὴ ἡ ὁμ. Turn. bestätigt durch Codd.
— 81. E.; εἰς τοιαῦτα ἤθη st. εἰς τὰ τοιαῦτα ἤθη. Paris. u. Stob.
— 81. E.: φιλοποσίας st. φιλοτησίας. Tub. Aug. etc.
— 82. B.: πολιτικόν τε καὶ st. πολιτικὸν καὶ. Tub.
— 82. C.: οὔτι οἰκοφθ. st. οὔτε οἰκοφθ. Paris.
— 83. C.: μάλιστα τὰ ὁρατά st. μάλιστα ὁρατά. Conject.
— 83. D.: ψυχὴ ὑπὸ σωμ. st. ἡ ψ. ὑπὸ σ. Tub.
— 83. E.: τοῦ σώμ. ἀναπλέα st. ἀναπλέα τοῦ σ. Tub. u. Paris.
— 84. B.: ὑπὸ τῶν ἀνέμων st. ὑπὸ τινῶν ἀν. Tub. Aug. u. Paris.
— 84. C.: εἰ δ'ἔτι τι περὶ τ. st. εἰ δὲ περὶ τ. Conject. nach Tub. εἰ δ'ἔτι περὶ τ. — Stallb. u. Zürich. blos εἰ δέ τι περὶ τ.
— 86. A.: ἢ διαῤῥήξῃ st. καὶ δ. Aug. Paris u. Fic. Seit Bekk. beides: ἢ καὶ.

S. 86. B.: *ἀλλὰ φαίη, ὡς ἂν.* st. *ἀλλὰ φαίη ἄν.* Paris. Die Zürich. durch Conject. *ἀνάγκη* ohne *ὡς.*
— 86. C.: *καὶ αἱ ἐν τοῖς* st. *καὶ ἐν τοῖς.* Conject. bestätigt durch Codd.
— 86. D.: *διαβλέψας* st. *διαβλεψάμενος.* Tub. Aug. u. Paris.
— 86. E.: *ἔπειτα ἀκούσαντες* st. *ἔπειτα δὲ ἀκ.* Aug.
— 86. E.: *Λέγω δή* st. *Λέγω δέ.* Tub. Aug.
— 87. B.: *εἴ τις ἀπιστοίη αὐτῶ* st. *εἴ τις ἀπιστῶν αὐτῷ.* Conject. Bekk. Stallb. und d. Zürich. haben dafür *ἀπιστοῖ* gesetzt.
— 87. D.: *ἀλλὰ γὰρ ἂν φαίη* st. *ἀ. γ. ἂν φαίην.* Tub. Paris. u. Fic.
— 87. D.: *ἄλλως τε εἰ . . . βιῴη* st. *α. τ. κἂν . . . βιῶ,* in d. Anm. Tub.
— 87. E.: *ἀπολομένης* st. *ἀπολλυμένης.* Tub.
— 87. E.: *ἐπιδεικνύοιτο σῶμα* st. *ἐπιδεικνύοι τὸ σῶμα,* wie, nach Fischer, schon Zeune vermuthet, Aug. u. Paris.
— 87. E.: *ἡμῶν ἡ ψυχὴ* st. *ἡ ψυχὴ ἡμῶν.* Tub.
— 88. B.: *τὰ ὕστερον μέλλοντα* st. *τὰ ὕστερα μ.* Tub. u. Paris.
— 88. E.: *καὶ ἱκανῶς* st. *ἢ καὶ ἱκ.* Paris.
— 89. D.: *παντάπασί τε ἀλ* st. *παντάπασί γε ἀλ.* Tub. u. Stob.
— 89. E.: *οὕτω πως τοῦτο* st. *οὔπω τοῦτο.* Paris.
— 89. E.: *ἡγήσατο* st. *ἡγήσαιτο.* Tub. u. Stob.
— 90. B.: *ἐφεσπόμην* st. *ἐφεποίμην.* Conject. bestätigt durch Codd., nach Aug.: *ἐφεπόμην* und Tub.: *ἐφεσποίμην.*
— 90. D.: *ἔπειτα διὰ τὸ* st. der seit Steph. zwischen *ἔπειτα* und *διὰ* noch aufgenommenen Worte: *τούτου ἐκπεσὼν ἀπορῇ.* Tub. Aug. u. Paris.
— 92. E.: *Τί δέ, ἦ δ' ὅς, ὦ Σ., τῇδε; δοκεῖ σοι* st. ohne Interpunction nach *τῇδε.* Statt *τῇδε* zu schreiben *τόδε,* wie Heind. meint, ist unnöthig.
— 93. A.: *ἢ ὡς ἂν ἐκεῖνα* st. *ἢ ὡς ἐκεῖνα ἄν.* Paris.
— 93. D.: *Τὴν δέ γε μηδὲν μᾶλλον* st. *Τὴν δέ γε μὴ μ.* Tub. Aug. Paris. Ungenau Stallb.: „Pro *μηδὲν* Ald. Bas. 1. Steph. *μὴ*," da auch Bas. 2 *μὴ* hat.
— 93. D.: *ἔστιν ὅ, τι* st. *ἔστιν ὅτι.* Bac. 2 u. Turn.
— 94. A.: *πάσχειν ἂν ταῦτα* st. *πάσχειν ταῦτα,* nach dem Vorgange Forster's (s. Fisch.) Stob.
— 94. B.: *τοῖς κατὰ τὸ σῶμα παθήμασι, ἢ καὶ ἐναντιουμένην* st. *τοῖς κ. τ. σ. πάθεσιν, ἢ κ. ἐναντ. τοῖς παθήμασι;* Stob. u. Fic.
— 95. A.: *ὅ τι ἠπόρει* st. *ὅτε ἠπ.,* nach Forster's Conjectur. Bekker, Stallb. und die Zürich. haben *ὅτε* beibehalten, aber Ast p. 715 hat die Unhaltbarkeit dieser Lesart gut nachgewiesen.
— 95. B.: *Πάνυ οὖν μοι* st. *Πάνυ μοι οὖν.* Aug. u. Paris.
— 95. C.: *ἢ εἰ ἐν ἄλλῳ β.* st. *ἢ ἐν ἀλ. β.* Tub. u. Paris.

S. 95. C.: πρὶν ἡμᾶς ἀνθρώπους γενέσθαι st. πρὶν ἡμᾶς γεν. Tub. u. Aug.

— 96. A.: ὑπερήφανος st. ὑπερήφανον. Tub. u. Aug. und auch die Ausgaben vor Steph.

— 96. D.: ἱκανῶς st. ἱκανὸν. Tub. u. Aug.

— 96. E.: περὶ τούτων του τὴν αἰτ. st. περὶ τούτων τὴν αἰτ., nach Aug. u. Paris.: τοῦ und Tub.: ταύτην. Die Stelle hat aber freilich noch eine andere, bisher unbeachtet gebliebene, kritische Bedenklichkeit.

— 97. A.. γίγνεται ἢ τότε st. γίγν. ἡ τότε, Conject. nach Fic. bestätigt durch Cod. Ven. *II*. Schon Fischer hatte vermuthet, dass Fic. gelesen habe τότε ἢ τότε.

— 98. A.: οὐκέτι ποθεσόμενος st. οὐκέθ' ὑποθησόμενος, Conject. nach Aug.: ποτεσσόμενος und Eustath.: ποθέσων, bestätigt durch Codd. — Schon Fischer war durch Eustath. auf ποθεσόμενος geführt, hatte dies aber für die fehlerhafte Lesart eines Cod. gehalten, die von andern in ποθέσων abgeändert war.

— 98. C.: ὥσπερ ἂν εἰ τις λέγων st. ὥσπερ ἄν τις λέγων. Tub. Aug. Paris. u. Euseb.

— 99. C.: οὔτ' αὐτὸς εὑρεῖν st. οὔτ' ἂν αὐτὸς εὑρ. Tub. u. Aug.

— 99. D.: ᾗ πεπραγμ. st. ἣν πεπραγμ. Paris.

— 99. E.: πάσχουσι, om. in d. Anm. Tub.

— 100. B.: ἀεὶ καὶ st. ἀεί τε, in den Anm. Tub.

— 100. D.: ἀτέχνως st. ἀτεχνῶς. Conject., bestätigt durch Codd.

— 101. A.: ἀπαντήσῃ st. ἀπαντήσοι. Tub. Aug. u. Paris. „In re ambigua, sagt Heind., optimum duxi Codicum sequi auctoritatem". Allein die Grammatik fordert ἀπαντήσῃ oder ἀπαντήσαι.

— 101. C.: οὗ ἂν μετάσχῃ st. οὗ ἂν μετάσχοι. Aug. u. Paris.

— 103. A.: τοῖς ἐναντίος, ἐκ τῶν ἐναντ. st. ohne Interpunction. Conject.

— 103. B.: οὐκ ἄν ποτέ φαμεν st. οὐκ ἄν ποτε φαῖμεν. Tub. Aug. u. Paris.

— 103. C.: καίτοι οὐ τοῦτο λέγω st. καὶ τοιοῦτό τι λέγω, Conject., dem Sinne nach bestätigt durch die später aufgef. handschr. Lesart καίτοι οὔτι λέγω.

— 103. C.: Ἆρ' ὅπερ χιόνα st. Ἆρ' οὐχ ὅπερ χιὼν. Tub. u. Fic.

— 104. A.: οὐχ οὗπερ st. οὐχ ὅπερ. Conject.

— 104. E.: ὁρίσασθαι st. ὥρισται. Tub. Aug. Paris. und die Ausgaben vor Steph.

— 104. E.: τοῦτο μὲν οὖν καὶ αὐτὸ ἄλλῳ ἐναντίον. Mit Recht hat Heind. an diesen Worten Anstoss genommen und ist von Stallb. nicht widerlegt worden; allein seine Conject. καὶ αὐτὸ ἄλλο ἢ ἐναντίον hat das Richtige nicht getroffen, es scheint vielmehr eine Negation erforderlich zu sein.

S. 104. B.: καὶ μή μοι st. καί μοι μὴ. Tub. u. Schol.
— 106. D.: δέξεται st. δέξαιτο. Tub.
— 107. B.: ἀλλὰ ταῦτά τε εὖ λέγεις st. σε oder γε bei Ald. Bass. 1 u. 2, und der bei Steph. stattfindenden Umsetzung: ταῦτά τε εὖ λέγεις, ἀλλὰ. Aug.
— 107. C.: εἴπερ ἡ ψυχὴ ἀθάνατος st. εἴπερ ἡ ψ. ἀθ. ἐστι. Tub. Aug. Iambl. u. Stob.
— 107. C.: δόξειεν ἂν δεινὸς st. ἂν μάλιστα δ. Tub. Aug. Iambl. Stob. u. Fisch.
— 107. C.. ἀμελήσει st. ἀμελήσειεν. Tub. Iambl. u. Stob.
— 108. A.: οὐ γάρ που st. οὐδέ γ. π. Tub. Aug. u. Stob.
— 108. B.: ἀπὸ τῶν ὁσίων st. ἀπὸ τῶν θυσιῶν. Tub. u. Paris.
— 108. C.: Εἰσὶ δὲ πολλοὶ st. Πολλοὶ δέ εἰσι. Tub. Aug. Paris. Stob. und schon Bas. 2.
— 110. E.: ὅ τι οὐ τ. st. ὅ τι μὴ τ. Tub. Aug. u. Euseb.
— 111. A.: τὸ ὕδωρ καὶ ἡ θ. st. τὸ ὕδωρ τε καὶ ἡ θ. Tub. u. Aug.
— 111. B.: ἔδη st. ἅλση. Aug. u. Paris.
— 111. B.: τῶν θεῶν καὶ τ. st. τῶν θεῶν· καὶ τ. Conject.
— 111. E.: τύχῃ st. τύχοι. Conject. bestätigt durch Codd.
— 112. B.: τὸ περὶ αὐτὸ st. τὸ περὶ αὐτὸν. Conject.
— 113. B.: ὃν ἐπονομάζουσι st. ὃν ἔτι ἐπον. Aug. u. Theodoret.
— 113. C.: ποιηταὶ λέγουσι st. π. φάσκουσι. Tub. Aug. Stob. u. Euseb.
— 114. B.: ἐκβαίνουσι st. ἀποβαίνουσι. Paris. u. Euseb.
— 115. B.: ἐπιστέλλεις st. ἐπιτέλλῃ. Conject. nach Aug.: ἐπιτέλλεις, bestätigt durch Codd.
— 115. C.: θάπτωμεν st. θάπτομεν. Paris.
— 115. D.: πῶς με θάπτῃ st. πῶς δεῖ με θάπτειν, wie Steph. πῶς με θάπτειν, wie die früheren Ausgaben Tub. (Bei Fischer wird dem Tub. wol durch ein Versehen zugleich die Lesart θάπτειν zugeschrieben.)
— 116. A.: τοτὲ δ'αὖ st. τότε δ'αὖ. Conject.
— 117. D.: κατέκλασε st. κατέκλαυσε. Paris. Schon Steph. hatte im Thes. unter κατακλαίω diese Conjectur gemacht.

So viel als Heindorf's Ausgabe hatte, wie man aus dem Angeführten sieht, noch keine für die Kritik Plato's geleistet*), und auch was später dafür geschehen, ist im Vergleich zu ihm unbedeutend. Allein noch fehlte es doch an einer Vergleichung der übrigen, in den Bibliotheken Europa's zerstreuten Handschriften,

*) Manches freilich hat er auch zu voreilig in den Text aufgenommen, was später wieder hinausgeschafft werden musste. — Folgende sinnstörende Druckfehler finden sich im Phaedon: S. 67. E.: οἳ st. οὔ. — S. 79. B.: ἄλλῳ τινι st. ἄλλη τινὶ. — S. 80. C.: ἔχον st. ἔχων. — S. 109. C.: τουτὸν st. ταὐτόν.

noch an einer Gesammtausgabe, welche die kritischen Resultate der früheren Forschungen zusammenfasste und für unsere Zeit das leistete, was die des Stephanus einst für die damalige Zeit geleistet hatte. Der Mann, der dies Bedürfniss zuerst in entsprechender Weise befriedigte, war ebenfalls ein Schüler Fr. A. Wolf's, der als Kenner der Griech. Sprache vor allen bekannte und ausgezeichnete Immanuel Bekker. Dieser unternahm zu jenem Zwecke im J. 1811 eine Reise nach Paris und verglich hier, wo damals die handschriftlichen Schätze auch der meisten übrigen Europäischen Hauptstädte zusammengehäuft waren, 50 Handschriften, unter denen jedoch kein einziger die Plato, mit Recht oder Unrecht zugeschriebenen Schriften vollständig, und sehr viele nur einzelne Dialoge oder die Briefe oder auch nur Excerpte aus Dialogen enthielten. Zwei Müncher hatte er schon früher im J. 1805 in Halle verglichen. Eine Angabe über die Form und den Inhalt jener Handschriften ist von Bekker statt einer Vorrede dem ersten Theile seiner Ausgabe vorgesetzt. Wortkarg wie er ist, beginnt er gleich ohne Weiteres die Aufzählung derselben, und nur in zwei Nötchen am Anfange und am Schlusse derselben „Parisienses dico quos undelibet congestos Parisiis excussi anno 1811" und „Collati Halis Saxonum anno 1805" werden uns jene historischen Notizen mitgetheilt. Die Ausgabe selbst erschien mit der, die Stelle eines Cod. vertretenden ächten Ficin'schen Uebersetzung unter dem Texte in den Jahren 1816—18. In der Anordnung der Dialoge ist Bekker weder dem Aldus noch dem Stephanus, sondern dem vom Schleiermacher aufgestellten Principe gefolgt.

Die Stellen, in welchen er dem Texte des Phaedon zuerst die wahrscheinlich richtige Gestalt gegeben hat, sind folgende*):

S. 58. C.: πολὺς χρόνος st. π. ὁ χρ. Tub. u. Aug.
— 58. E.: ἐκεῖνον παρίστασθαι st. παρ. ἐκ. Tub.
— 58. E.: κἀκεῖσε st. καὶ ἐκεῖσε.
— 59. A: ὁτὲ st. ποτὲ. Tub.
— 60. B.: συνημμένω st. ἠμμένω. Tub.
— 60. C.: σκέλει, πρότερον τὸ ἀλγεινόν st. σκέλει τὸ ἀλγ.
— 60. C.: ὦ Σ. ἔφη st. ἔφη ὦ Σ.
— 60. D.: ἥδη ἤροντο st. ἤρ. ἥδη. Tub. u. Aug.
— 60. D.: ἔρηται st. ἐρωτᾶ, schon Bas. 2.
— 60. D.: τί χρή με λέγειν st. τί χρὴ λ.
— 61. B.: ταῦτα δὴ st. ταῦτα.
— 61. C.: ὁπωστιοῦν σοι st. ὁπ. ἄν σοι.
— 61. C.: τοίνυν ἔφη καὶ st. τοίνυν καὶ.
— 61. C.: γ' ἴσως st. ἴσως.
— 61. D.: κἀγὼ st. καὶ ἐγὼ.

*) Wo sich in Heindorf's Codd. die von Bekker aufgenommene Lesart schon vorfindet, da bezeichnen wir dies durch Nennung der Codd.

S. 61. D.: ἃ μὲν οὖν st. ἃ μέντοι. Tub. u. Aug.
— 61. E.: οὖν δὴ st. δὴ οὖν. Tub.
— 61. E.: νῦν δὴ st. δὴ νῦν. Tub.
— 62. B.: ἴσως st. γ' ἴσως.
— 62. C.: παροῦσαν ἡμῖν st. ἡμ. παρ.
— 62. D.: αὑτῶ st. αὐτοῦ, zweimal Tub. und Cald. Darauf αὑτῶν st. αὐτῶν. Vgl. jedoch Fr. Hermann in d. Gel. Abh. zu dieser Stelle.
— 62. D.: οἴεται ἄμεινον st. ἄμ. οἴεται. Tub.
— 62. E.: νῦν δὴ st. δὴ νῦν. Tub.
— 63. D.: πειράσομαί γε st. blos πειρ. Tub.
— 63. E.: πάλαι πράγματα st. πρ. π.
— 63. E.: βούλομαι ἤδη st. blos βουλ. Tub. — Heindorf hat dies ἤδη mit dem voraufgehenden δὴ verwechselt.
— 64. B.: οἶμαι δὴ st. blos οἶμαι.
— 64. D.: σοι δοκεῖ st. δ. σοι.
— 65. B.: ἡμῖν ἀεὶ st. ἀ. ἡ. Tub.
— 65. B.: γε αἱ st. αἵ γε.
— 65. C.: μηδὲν τούτων αὐτὴν st. αὐτὴν τ. μ.
— 65. E.: αὐτῶν τἀληθέστατα st. τἀλ. αὐτῶν.
— 65. E.: μήτε τινὰ ἄλλην st. μήτε ἄλλην.
— 66. D.: πόλεμοι ἡμῖν γίγνονται st. πόλεμοι γίγν.
— 66. E.: ἔσται ἡ ψυχὴ st. ἡ ψ. ἔσται.
— 69. C.: βάκχοι δέ τε st. β. δέ γε. Bas. 2 u. Aug.
— 69. D.: καὶ ἐγὼ st. καὶ ἔγωγε. — Stallb. hat ἔγωγε beibehalten.
— 70. C.: τις λόγος st. τις ὁ λόγος.
— 70. D.: γένοιτο st. γίγνοιτο, was Stallb. vielleicht mit Recht beibehalten.
— 71. D.: μοι καὶ σὺ st. καὶ σύ μοι.
— 72. C.: τἆλλα st. τὰ ἄλλα.
— 72. E.: μέν γ' ἀγαθαῖς st. μὲν ἀγαθαῖς. Tub.
— 73. B.: πείθει st. πείθῃ, ohne Codd.
— 73. B.: σὺ πῇ st. πῇ σὺ. Tub.
— 74. A.: ξύλον λέγω ξύλῳ st. ξύλον ξύλῳ λ.
— 74. B.: ταὐτὰ st. τὰ αὐτὰ, auch 78 D. und 80 B.
— 74. C.: εἴτε ὅμοιον εἴτε ἀνομ. st. εἴτε ἀν. εἴτε ὅμ. Tub.
— 76. D.: ἐν ᾧπερ st. ᾧπερ, wie Stallb. beibehalten.
— 77. B.: δοκεῖ, ἔφη, ὦ Σ. st. δοκεῖ, ὦ Σ. ἔφη. Tub.
— 77. C.: δεῖ st. δεῖν und ὅτι st. ἔτι εἰ der alten Ausgabe und Heindorf's ἔτι ὅτι. Tub.
— 77. D.: ἀνάγκη αὐτῇ st. ἀν. αὐτὴν. Schon Heindorf hatte jenes vermuthet.
— 82. C.: φιλοσοφοῦντες st. φιλόσοφοι. Tub.
— 83. C.: ἐνεργ. τε εἶναι καὶ ἀλ. st. ἐνεργ. τε καὶ ἀλ. εἶναι. Tub.
— 83. D.: D.: καθ. εἰς ᾅδου st. εἰς ᾅδου καθ.
— 83. E.: κόσμιοί τ' εἰσὶ st. κ. εἰσι.

S. 85. D.: ἃ ἐμοὶ st. ἅ μοι.
— 86. A.: ἢ καὶ διαρρήξῃ st. καὶ δ. und ἢ δ.
— 86. D.: λέγει ὁ Σ. st. λέγει Σ.
— 87. B.: ὥσπερ Σ. st. ὥσπερ ὁ Σ.
— 87. B.: ἠμπείχετο st. ἠμπίσχετο.
— 88. B.: ἐκεῖνο μηκέτι st. μηκ. ἐκ.
— 88. C.: εἶμεν st. εἴημεν. Tub. ἦμεν.
— 88. C.: ὡς γὰρ st. ὁ γὰρ. Bas. 2 und Tub.
— 89. A.: ἐν δεξιᾷ αὐτοῦ καθήμ. st. καθήμ. ἐν δ. α. Tub. und zum Theil Bas. 2.
— 89. B.: πολὺ st. πολλῷ. Tub.
— 90. E.: οἰκτρὸν st. ὡς οἰκτρὸν. Tub. u. Aug.
— 91. C.: ἀληθὲς λέγειν st. λ. ἀλ. Tub.
— 92. A.: ἐάνπερ st. ἄνπερ.
— 92. C.: ἐκεῖνον ὦ Σ. st. ὦ Σ. ἐκ.
— 92. E.: ὡς ψυχὴ st. ὡς ἡ ψυχὴ.
— 92. E.: τῇδε; δοκεῖ st. τῇδε δοκεῖ. Die Hauptsache hatte schon Heindorf gesehen.
— 93. B.: ἑτέρας ψυχὴν ψυχῆς st. ἑτέραν ψυχῆς. Conject. Heindorf's.
— 93. C.: τιθεμένων ψυχὴν st. τιθ. τὴν ψ. Tub.
— 93. C.: αὖ τινα ἄλλην st. τινα αὖ ἀλ. Paris u. Stob.
— 95. C.: ἐστι ψυχὴ st. ἐστιν ἡ ψυχὴ. Aug.
— 96. A.: ἄνω κάτω st. ἄνω καὶ κάτω. Tub. u. Aug.
— 96. C.: ὥς γε st. ὡς δὴ.
— 99. B.: ῥαθυμία εἴη st. ῥ. ἂν εἴη. Tub.
— 99. B.: σκότῳ st. σκότει. Aug.
— 99. C.: τἀγαθὸν st. τὸ ἀγαθὸν.
— 99. E.: ἤ τινι st. ἢ ἔν τινι.
— 100. A.: ᾧ εἰκάζω st. ὡς εἰκάζω.
— 100. B.: τήν τε αἰτίαν st. τὴν αἰτίαν.
— 101. A.: τὸ μὲν μεῖζον st. τὸ μεῖζον.
— 103. C.: που, ἔφη, ὦ K. st. που, ὦ K., ἔφη. Tub. u. Aug.
— 103. C.: καίτοι οὔτι st. καὶ τοιοῦτο, dem Sinne nach schon von Heindorf hergestellt.
— 103. C.: ἐναντίον ἑαυτῷ τὸ ἐναντίον ἔσεσθαι st. ἐναντίον ἔσεσθαι ἑαυτῷ τὸ ἐν. Tub.
— 103. D.: γ' οὖσαν st. οὖσαν.
— 104. B.: ἔχει ἀεὶ st. ἀεὶ ἔχει. Tub.
— 104. C.: πρὶν ὑπομεῖναι st. πρὶν ἢ ὑπ.
— 109. A.: μὲν τοίνυν, ἦ δ'ὅς st. μὲν, ἦ δ'ὅς. Aug.
— 109. E.: ἀνέχεσθαι st. ἀνίσχεσθαι.
— 109. E.: ἀληθῶς zweimal st. ἀληθινὸς und ἀληθινόν. Tub. u. Aug.
— 111. B.: ὁ ἀὴρ st. ἀήρ.
— 111. B.: φρονήσει mit Recht statt ὀσφρήσει wieder hergestellt.
— 112. A.: πάλιν ἐκ. st. π. πάντες ἐκ. Tub.

S. 113. D.: ἠδίκηκε st. ἠδίκησε. Aug.
— 113. E.: τυγχάνει ὄντα st. ὄντα τ.
— 114. B.: κακεῖθεν st. καὶ ἐκεῖθεν, ex solo Eusebio.
— 114. C.: πᾶν ποιεῖν st. πάντα π. Aug.
— 115. A.: γὰρ δὴ βέλτιον st. γὰρ ἤδη βέλτιον der alten Ausgaben und Heindorf's: γὰρ β.
— 115. C.: προθυμηθήσομαι st. προθυμήσομαι.
— 115. C.: σε τίνα st. τίνα σε. Paris.
— 116. C.: ὅπερ τῶν ἄλλων st. ὅπερ ἄλλων.
— 116. E.: ταῦτα εἰκότως st. εἰκ. τ.
— 117. A.: πιθοῦ st. πείθου.
— 117. E.: ἐκέλευεν st. ἐκέλευσεν.
— 118. A.: ἔφη, ἔσται st. ἔσται, ἔφη.

Die Zahl dieser Verbesserungen ist, wie man sieht, noch immer sehr ansehnlich und würde noch grösser sein, wenn wir alle die Stellen mit gerechnet hätten, in denen ξ für σ, die Verbalendung —ει st. —η, ein Apostroph u. dgl. gesetzt ist; allein im Gehalt sind sie mit den von Heindorf gegebenen nicht zu vergleichen. In 34 derselben handelt es sich allein um die grösstentheils an sich gleichgültige Stellung der Wörter, und auch unter den übrigen befindet sich, wenn man die abzieht, in denen Heindorf schon auf das Richtige hingewiesen hat, keine einzige, die für den Sinn entscheidend wäre. Bei den meisten derselben hängt überhaupt die Entscheidung der Frage, ob sie für Verbesserungen zu halten, von der Entscheidung der Vorfrage ab, ob die Codd., aus denen sie entlehnt sind, für treuere Copieen der Urschrift zu halten sind, als die, nach denen die alten Ausgaben gedruckt sind.

Dem Texte nun aber hatte Bekker in der Vorrede versprochen, die „Varietas lectionis cum scholiis passim refictis“ in besonderen Bänden folgen zu lassen. Um dies möglichst vollständig zu geben, unternahm er, noch während an dem Texte seiner Ausgabe gedruckt wurde, zuerst eine Reise nach Rom, wo er im Jahre 1817—18 noch 27 Handschriften verglich und dann nach England, um hier eine Vergleichung des ältesten Platonischen Codex vorzunehmen, der von dem Mann, welcher ihn zuerst von der Insel Patmos, wo er gefunden war, nach England, Dr. Ed. Dan. Clarke, der Clarkische, und von der Bibliothek zu Oxford, in welcher er aufbewahrt wird, der Bodlej'sche oder Bodlejansche genannt wird. Warum er aber von der eigenen Vergleichung dieses Codex abgestanden, gibt er selbst am Schlusse des „Index codicum ab editore collatorum continuatur,“ welcher den 1823 erschienenen „Commentaria critica“ vorgesetzt ist, in folgenden Worten an: „Cogat agmen, quem solum non ipse exploravi, codex Clarkianus (scriptus ille a 896). Ejus enim causa Oxonium profectus cum Thomae Gaisfordi lectiones Platonicas prelo paratas invenissem, nolui actum agere, totumque viri diligentissimi libellum in mea com-

mentaria ita recepi, ut quae ad sententiam, ad syntaxin, ad flexionem quoquo modo pertinerent, transcriberem omnia, quae orthographica essent, ea fere speciminis loco semel atque posita deinde omitterem.“ Es umfasst dieser Codex folgende 24 Dialoge: Euthyphro, Apol. Socratis, Crito, Phaedo, Cratylus, Theaetetus, Sophista, Politicus, Parmenides, Philebus, Symposion, Phaedrus, Alcib. 1. 2., Hipparchus, Erastae, Theages, Charmides, Laches, Lysis, Euthydemus, Protagoras, Gorgias, Meno. Gaisford's Collation des Codex erschien noch vor Bekker's Commentt. crit. i. J. 1820 zu Oxford unter dem Titel: Lectiones Platonicae e membranis Bodlejanis. Lange hatte man der Bekanntmachung dieser Vergleichung erwartungsvoll entgegengesehen und grosse Hoffnungen für die kritische Gestaltung des Platonischen Textes daran geknüpft. F. A. Wolf sagt in dem schon oben erwähnten Briefe in den Litter. Analekten v. Jahre 1816, er habe um dieser „schon vor und während der grossen Welt- und Büchersperre berühmt gewordenen“ Handschrift willen, sein Unternehmen, den Plato herauszugeben, auf Jahre verschoben, und finde nun in der aus Oxford eingegangenen Nachricht, dass Gaisford durch eine Ausgabe sie nach ihrem ganzen Gehalte bekannt machen würde, hinreichenden Grund zu neuem Aufschub, fügt aber auch sogleich die etwas misstrauisch klingenden Worte hinzu: „Man rühmt überdies dem Codex so viel Eigenthümliches nach, dass er gewiss noch längeres Warten nicht unbelohnt lassen wird. So will man uns nächstens aus ihm belehren, dass wir durch die bisher verglichenen Codd. in vielen Wörtern nicht einmal die richtigen Formen gewonnen haben, dass z. B. der eine von Sokrates' Anklägern nicht *Μέλιτος* geheissen, sondern *Μέλητος* u. s. w.“ Dies Misstrauen aber hat sich auch vollständig als begründet gezeigt, und das Urtheil, welches Buttmann in dem Vorworte zu der i. J. 1822 erschienenen vierten Auflage seiner Ausgabe von „Platonis dialogi IV“ über jenen Codex fällt: „Sane codex eas, quae motae de eo erant, exspectationes non explevit; lectiones multas manifesto vitiosas in quoque tenet, et in quoque dialogo socios aliquos e ceteris codd. habet qui pleraque eadem praebent“ erweist sich für den Phaedon ganz der Wahrheit gemäss. Hier sind es nämlich überhaupt nur zwei Stellen, in denen jener Codex zuerst allein die wahrscheinlich richtige Lesart gegeben hat, und diese Lesarten selbst sind überdies für den Sinn nicht von Bedeutung und waren durch Conjectur schon vorher, die eine von Heindorf, die andre von Fischer gefunden. Es sind S. 65, D: *Φαμὲν μέντοι* st. *Φαμέν τι*, wie die Vulgata, und *Φαμέν τοι*, wie Handschriften haben, und S. 70, A: *ὧν σὺ νῦν δὴ διῆλθες* st. *ὡς σὺ νῦν διῆλθες* ohne *δή*. Nicht gering dagegen ist die Zahl der Stellen, in welchen der Bodl. entweder allein oder zugleich mit dem einen oder anderen gerade der besten Codd. namentlich Ven. *Π* u. Tub. eine entschieden falsche Lesart hat, in welchem Falle aber in der Regel, was auch sonst öfter geschieht, die richtige Lesart entweder über das Wort selbst

oder an den Rand geschrieben ist. So *): S. 60, E: ὡς ὅτι st. blos ὡς, Bodl. u. Tub. — 61, A: ἀπιθῆσαι st. ἀπειθῆσαι, Bodl. pr. m. — 63, A: ἀπολιπὼν st. ἀπολείπων, Bodl. pr. m. u. Fl. d. — 63, D: φροντίζειν st. φράζειν, Bodl. pr. m. u. Tub. — 64, C: καὶ διαφερόντων st. bloss διαφερ. B. u. T. — 65, C: που τοῦ τότε st. που τότε, B. — D: τί δή st. ἤδη, B. pr. m. u. Tub. — E: ποιήσῃ st. ποιήσειε, B. pr. m. u. T. — 67, D: ἀπὸ σώματος st. ψυχῆς ἀπὸ σ., B. pr. m., T. u. *Π.* — 69, A: ἡ st. ᾗ, B. — B: ἄλλων st. ἀλλήλων, B. pr. m. u. *Π.* — Ibid. ὑγιὲς εἶναι st. blos ὑγιές. B. u. T. — Ib. D: ἀπολιπὼν st. ἀπολείπων, B. u. *Π.* — Ib. E: ἑτέροις st. ἑταίροις, B. pr. m. u. Vat. — 70, A: ἀποθνήσκει st. ἀποθάνῃ, B. (in marg, nach Ast ἀποθάνῃ, Bekk. ἀποθνήσκῃ, wie Tub. hat.) u. *Π.* — 71, C: Verba ἐκ τοῦ καθεύδειν omissa, B. pr. m. u. Tub. — 73, C: ἐλέγομεν (v. Ast p. 591 mit Unrecht vertheidigt) st. λέγομεν, B. *Π.* u. T. — 74, A: αὐτό τε ἴσον st. αὐτὸ τὸ ἴσον, B. pr. m. u. T. — Ib. B: αὐτὸ ὃ ἔστιν st. αὐτὸ ὃ ἔστιν ἴσον, B. pr. m. *Π.* T. u. Aug. — Ib.: τῷ μὲν st. τοτὲ μεν, B. pr. m. u. T. — 75, A: ἔκ τε τῶν st. ἔκ γε τῶν, B., *Π.* u. T. — Ib. C: τι καὶ st. τι ᾗ καὶ, B., *Π.* u. T. — Ib. E: ἃς τότε st. ἃς ποτέ, B. hier aber erst hineinradirt. — 76, A: τὰ ἕτερα st. θάτερον, B. pr. m. *Π.* u. T. — Ib. D: αὐτῶν πάντα st. blos πάντα, B. — 77, A: καὶ ἐμοὶ ἐδόκει ἐκ. st. καὶ ἔμοιγε ἐκ., B. pr. m. u. *Π.* Tub. καὶ ἐμοὶ δοκεῖ ἐκ. — 78, C: ταῦτα δὲ τὰ ξ. st. ταῦτα δὲ εἶναι τὰ ξ., B. pr. m. — Ib. E: κατὰ ταὐτὰ st. κ. τ. ἐστιν, B. pr. m. u. T. — 79, C: τὸ μὲν st. τότε μὲν, B. pr. m. *Π.* u. T. — 80, A: κατ' αὐτὰ st. κατὰ ταῦτα, B. pr. m. *Π*: καὶ αὐτὰ. — Ib. C: ἔφη, ἐπειδὰν st. ἔφη, ὅτι, ἐπ. B. pr. m. *Π.* u. T. — Ib. ἀποθάνοι st. ἀποθάνῃ, B. pr. m. — 81, B: γεγοητευομένη st. γεγοητευμένη, B. u. *Π.*, Tub. u. Fl. d: γοητευομένη. — 82, A: εἶναι st. ἰέναι. B. pr. m. *Π.* T. u. 2 andere Codd. — Ib. D: σώματι πλάττοντες st. σώματα nach d. Vulg. oder σῶμά τι, wie nach Fischer's Conject. die Züricher gegeben, B. pr. m. *Π.* u. T. — 83, B: φοβηθῇ ἢ ἐπιθυμ. st. φοβ. ἢ λυπηθῇ. ἢ ἐπιθ., B. pr. m. *Π.* u. T. — Ib. C: πάσχοι st. πάσχει, B. pr. m. u. *Π.* — Ib. πάσχει st. πάσχῃ, B. pr. m. u. *Π.* — Ib. D: ὁμοίτροφος st. ὁμότροφος, B. pr. m. (Die Ordnung der Vulg. ὁμότροπός τε καὶ ὁμότροφος ist auch bei B. pr. m. durch Zahlen über den Worten ist dieselbe aber abgeändert in ὁμότροφός τε καὶ ὁμότροπος, wie Vat. nebst 4 anderen Codd. hat.) — 87, D: περὶ τῶν αὐτῶν st. περὶ αὐτῶν, B., *Π.*, T. u. 3 andere Codd. — 88, C: πάλαι st. πάλιν, B., *Π.*, T. u. 3 andere. — Ib. ἦμεν st. εἶημεν od. εἶμεν, B. pr. m. *Π.*, T. u. 4 andere. — 89, B: δυνάμεθα st. δυνώμεθα, B. pr. m. T. u. einige andere. — Ib. C: διαφεύγοι st. διαφύγοι, B. pr. m., *Π.* u. 2 andere. — 92, A: θαυμαστῶς ὡς

*) Wo das Richtige am Rande oder über den Zeilen im Bodl. gegeben ist, bezeichnen wir dies durch Hinzufügung der Buchstaben pr. m.

st. ϑ. ὡς, B., *Π.* u. noch 1 Cod. — Ib. C: ξυνέσεσται st. ξυνάσεσται, B. pr. m. *Π.* u. 3 andere. — 93, B: εἰ οὖν st. ἦ οὖν, B. pr. m. *Π.*, T. u. 1 anderer. — 94, B: ἦ καὶ vor ἐναντιουμένην fehlen, B. pr. m. u. T. — 96, A: ὦ st. ὦ Κέβης, B. pr. m. — Ib. C: ἃ ποτ' ἔμαθον καὶ ἃ st. ἀπέμαθον καὶ ταῦτα ἃ, B. pr. m. *Π.* u. T. — Ib. E: ἥμισυ st. ἡμίσει, B. pr. m. *Π.*, T. u. 2 andere. — 97, C: αὐτῶν st. αὐτῷ, B. pr. m. u. *Π.* — 98, B: ᾐδείην st. εἰδείην, B., *Π.* u. 2 andere. — Ib. D: ἐωρουμένων st. αἰωρουμένων, B. pr. m. — 100, C: die Worte πλὴν αὐτὸ τὸ καλὸν fehlen bei B., *Π.* u. Aug. — 102, E: προσείῃ st. προσίῃ, B. pr. m. u. *Π.* — Ib.: ἐκεῖνος st. ἐκεῖνο, B. u. *Π.* — Ib.: δὲ τετόλμηκε st. δὲ οὐ τετ.. B. u. *Π.* — Ib.: αἴτιον st. ἔτι ὄν, B., *Π.* u. 4 andere. — 103, D: ὑπεκχωρήσειν αὐτὸ st. ὑπ. αὐτῷ, B, *Π.* u. 4 andere. — Ib.: τολμήσειε st. τολμήσειν, B. pr. m. u. T. — 105, A: ᾗ st. ἧ, B., *Π.* corr. T. u. 2 andere. — Ib.: αὐτῷ ἄλλῳ st. αὐτὸ ἄλλο, B., *Π.*, T. u. noch ein Cod. — Ib. C: die Worte νοσήσει bis ἀριθμοῦ τί ἐγγένηται fehlen in B. pr. m. u. Tub. — 108. A: ἦ μὲν st. ἦ μὲν οὖν, B. pr. m. *Π.* u. T. — Ib. C: ὅσαν st. ϑεῶν, B. pr. m. u. T. — 110, B: ἦ τις ἄνωθεν st. εἴ τις ἄν, B. pr. m. u. *Π.* — 112, E: τέτταρ' ὄντα st. τ. ἄττα, B. pr. m. und 2 andere. — Ib. καὶ δὴ ὑπὸ st. καὶ δὴ καὶ ὑπὸ, B. pr. m. u. T. — 113, E: μεγάλας φόνους st. μ. ἢ φόνους, B. u. *Π.* — 117, A: ποιῶν st. πιῶν, B. pr. m. *Π.* u. noch ein Cod. — Ib. C: ἀσταχτεῖ st. ἀσταχτεῖ, B., *Π.* u. noch ein Cod.

Der Bodlejanische Codex hat also, wahrscheinlich von einer späteren Hand, nach einem guten Codex eine Correctur erfahren, und da nun überdies sein hohes Alter der Beseitigung, die er auch in den nicht corrigirten Stellen in sehr vielen Stellen der besseren Lesart gibt, ein grosses Gewicht verleiht, so wird er, trotz seiner nicht zu verkennenden und uns zur Vorsicht und zu genauer Prüfung auffordernder Mängel, doch stets unter die vorzüglichsten gerechnet werden und mit Ausnahme der Stellen, in welchen Sinn oder Sprache sich gegen ihn erklären, im Allgemeinen normirend für die Textesgestaltung sein müssen.

Wir wollen nur noch kurz die Gesammtausgaben Plato's, die nach Bekker erschienen sind und auf kritischen Werth Anspruch machen, zusammenstellen. Zwischen die Vollendung des Bekker'schen Textes und die seiner Commentaria critica fällt der Anfang zweier solcher Ausgaben, der von Ast, 1819—1827, und der von Stallbaum, 1821—1826. Beide konnten beim Beginne ihrer Arbeiten die Bekker'schen Varianten noch nicht benutzen, Stallbaum aber gleich die schon ein Jahr vorher von Gaisford herausgegebenen des Cod. Bodl. Derselbe hat überdies neue kritische Hülfsmittel für seine Ausgabe benutzt. Weigel nämlich in Leipzig hatte bereits i. J. 1811 eine Ausgabe sämmtlicher Werke Plato's von Heindorf, Böckh und andern angekündigt, und dazu mit seltener Aufopferung einen bedeutenden kritischen Apparat, der

namentlich in einer Varianten-Sammlung aus Florentiner und Wiener Handschriften bestand, angeschafft. Diese Ausgabe nun kam nicht zu Stande, Stallbaum aber benutzte jenen Apparat für die seinige, die in 12 Bänden bei Weigel erschien, von denen die 3 ersten den Text und die 4 letzten die Varianten enthielten. Während er nun aber für diese Ausgabe ausser jenem Apparat und dem Bodl. nur noch einige schon von Bast verglichenen Bekker'sche Codd. benutzen konnte, standen ihm für die andere Ausgabe, die er gleich nach Beendigung jener für die Gothaer Sammlung besorgte, die sämmtlichen Schätze Bekker's, die Bekker selbst ja nur erst zum Theil für seinen Text benutzt hatte, zu Gebote, und er begnügte sich nun auch nicht blos mit der Angabe der Varianten, sondern gab, so weit es der nicht rein wissenschaftliche Zweck jener Ausgabe gestattete, zugleich auch Rechenschaft über die aufgenommenen Lesarten. Vollständiger und ohne praktische Nebenrücksichten geschah dies in den 1829—32 erschienenen „Adnotationes in Platonis opera" von Fr. Ast, welche den 10. und 11. Band zu dessen Gesammtausgabe der Platonischen Werke bilden, und den Commentar zu Phädrus, Protagoras und Phaedon umfassen.

Nachdem nun aber, um mit Sommer in der Allgem. Schulzeitung 1830 Abhth. II, S. 1033 fortzufahren, durch J. Bekker die Urkunden der Pariser, Wiener, der Italienischen, Englischen und anderen Bibliotheken verglichen oder die von anderen gemachte Ausbeute benutzt; nachdem in der grösseren, von Stallbaum bei Weigel in Leipzig besorgten Ausgabe auch noch die Lesarten der von Furia verglichenen Florentiner Handschriften zu Rathe gezogen waren: schien so ziemlich Alles gesammelt und zur Anwendung gebracht, was uns die Zeit an historischen Hülfsmiteln zu einer festen Gestaltung des Platonischen Textes übrig gelassen, namentlich aber schien derselbe durch die Bekker'sche Bearbeitung hinsichtlich der Reinheit und Deutlichkeit der Sprache, wie der Gleichmässigkeit der Schreibung in Vergleich mit der den früheren Ausgaben zu Grunde liegenden Recension des Stephanus so viel gewonnen zu haben und auf eine so feste Basis gestellt zu sein, dass nunmehr die Kritik dieses Schriftstellers im Ganzen als abgeschlossen gelten und einem neuen Bearbeiter nur einzelne durch innere Gründe zu motivirende Abweichungen möglich und gestattet zu sein erscheinen mochten." Nicht ohne Verwunderung nahm man es daher auf, als Schneider in Breslau i. J. 1828 eine neue kritische Ausgabe der Platonischen Werke ankündigte. Zwei Jahre darauf erschienen der erste Band derselben, der die 4 ersten Bücher der Republik enthält und in der Vorrede das Unternehmen zu rechtfertigen sucht. Von Bekker heisst es Seite III: „Contextum ejus cum ejus codicibus conferentes plurima sane inveniebamus ad eorum fidem emendata et extra dubitationem constituta, sed illam integritatem, perspicuitatem, elegantiam, aequabilitatem, quae adeo nos ceperat, quam maxime codicibus deberi speraveramus, magnam partem edito-

ris quadam non audacia, quod conjecturis indulsisset, id enim modeste fecit, sed arte effectam deprehendebamus. Quemadmodum Zeuxis fertur deam picturus quinque inspexisse virgines et quod in quaque laudatissimum esset in illam unam contulisse, ita Bekkerus ut Platonem quam formosissimum exhiberet, multis inspectis codicibus quod quisque maxime placens obtulisset, recepit, in hoc tamen dissimilis, quod, quum ille nudas spectasset, hic adscititio nonnunquam ornatu imponi sibi passus est." Von Ast S. VI: „Duram subierat conditionem Astius, qui codicibus destitutus nescio quibus auxiliis, ubi sequendus, ubi deserendus esset Bekkerus, discernendum sibi sumpsisset. Aldum prae caeteris secutum esse in praefatione profitetur, miro consilio, quod quomodo in aliis partibus tenuerit, non quaesivimus, in Civitate quidem non tenuit, sed invitus an volens lectore saepe non monito novas lectiones a Bekkero prolatas recepit ejusque vestigia omnino multo magis, quam Aldi, pressit. Itaque contextum exhibuit partim genuinum, partim spurium, quem veremur ut adnotationibus, quas promittere pergit, unquam satis explanare possit." Stallbaum endlich habe zwar neue und reiche Hülfsmittel zum Gebrauche gehabt, dabei aber ebenfalls sich durch Bekker's Autorität zu sehr bestimmen lassen, so dass er in dem einen Falle eine blosse Emendation Bekker's gegen das Zeugniss seiner sämmtlichen Handschriften, in dem anderen die Lesart eines Cod., wo dieser mit der Bekker'schen übereinstimmt, gegen das Zeugniss der übrigen aufgenommen, bald wiederum im entgegengesetzten Falle die Lesart eben dieses Cod., selbst wenn sie durch andere bestätigt wurde, verworfen und nur zuweilen, wo sämmtliche Codd. anderes geboten, von seinem Vorbilde abzuweichen gewagt. Daher sei auch der von Stallbaum aufgestellte Text grösstentheils der Bekker'sche, besser als dieser, wo den falschen, schlechter, wo den guten von Bekker aufgenommenen Lesarten die Florent. Codd. nicht beigestimmt." Allen dreien also wirft Schneider im Allgemeinen eine gewisse Inconsequenz und Bekkern speciell das Bestreben vor, dem Texte in Beziehung auf Atticismus in der Schreibart und in den Wortformen, auch unabhängig von der Auctorität der Handschriften, eine gewisse Conformität zu geben. Im Gegensatz dazu nun erklärt er selbst folgende Grundsätze befolgt zu haben: „Genuina, quam quaerimus, lectio res est in facto posita eodemque modo, quo aliae res factae, erui ex monumentis fide dignis debet. Monumenta nostra codices sunt, qui quum omnes ex communi fonte derivati sint, variis de causis varie concepti et inter ipsos et ab archetypo multis modis discrepant, nec facile unus hodie ab omni labe immunis reperietur. Corruptelarum autem duplex genus est, alterum per errorem et insciis scribis subortarum, alterum, quod consulto et emendandi causa factas mutationes continet. Utriusque generis contagio plerosque omnes affecit, sed unus esse solet magis quam ceteri, vel ab utroque vel ab altero damnosiore purus. Eum et qui ex eo ducti videntur reliquis anteponimus, ejus auctoritatem

dum linguae leges vel usu vel ratione stabilitae sinunt, sequimur, ad alios tum demum respicimus, quum soloecam orationem vel sententiam absurdam habere ille videtur, atque horum versus meliores, hoc est, ab interpolatione et ab erroribus liberiores ceteris praeferimus. Hoc fundamento posito scriptoris debemus usum et consuetudinem dicendi indagare inventamque ad judicium de locis dubiis adhibere, minime vero aliunde petita de consuetudine ejus opinione ad infringendam optimi codicis auctoritatem abuti. Talis enim opinio si praeconcepta vel ex specie quadam internae probabilitatis ducta est, veluti quum scriptorem Atticum statuunt non alias verborum formas, nisi quae in ore multorum essent, ponere potuisse, et qua semel et iterum usus sit, eodem tertium quartumque uti debuisse, quid levius, quam quod fieri potuit continuo factum sumere ob id ipsum, quod facultate non careat, testimoniis, quae contra factum ostendunt, fidem negare? Sin grammaticorum auctoritate nititur Platonem, Thucydidem, alios hoc usurpasse, illo abstinuisse testantium, nonne haec ipsa auctoritas codicibus nititur? Antiquioribus scilicet, quam nostris: num etiam melioribus, num diligentius inspectis, num ita et tot cum aliis collatis? Denique dissidentes inter se novimus grammaticos, eamque rem non minus codicum dissidio effectam, quam caussam dissidii exstitisse: num nostris libris, quorum indolem exploratam probatamque habeamus, plus quam illorum incognitis tribuere dubitabimus?“

Was Schneider in dem Mitgetheilten über die Kritik seiner Vorgänger gesagt, ist, besonders soweit es Bekker*) und Ast be-

*) Zum Beweise dafür, wie Bekker oft ohne Grund nach dem einen oder anderen, gewöhnlich Pariser Codex, die Lesart geändert hat, mögen folgende Stellen dienen, in denen ihm nur zuweilen Stallbaum, wie die Züricher Herausgeber gefolgt sind: S. 59, C: δαὶ st. δὲ, wie auch 61, D. 64, D. 65, A. 68, E. 71, A. 73, F. 74, B. und sagt, wo in der Regel nur Coisl. und ein Wiener diese Lesart bietet. — 60, A: ἀπαγαγέτω st. ἐπαγέτω. — Ib. C: αὐτῷ ἐμοὶ st. αὐτῷ μοι. — 65, D: καλόν γέ τοι st. τ. γέ τι. — τἀληθὲς st. τὸ ἀληθὲς. — διαβέβλητο st. διεβέβλητο. — 69, B u. C: ἀνδρία st. ἀνδρεία. — 70, C: τι εἶεν st. τι ἦ εἶεν. — 71, A: οὕτως st. οὕτω; öfter — 73, E: ἐπιλέληστο st. ἐπελέλησστο. 78, D: ἔχει καὶ κατὰ ταὐτὰ st. ἔχει κ. τ. — 79, B: φάγοι καὶ πίοι st. π. κ. φ. — 81, D: σκοτοειδῆ st. σκιοειδῆ — 84, D: πείσαιμι ἀνθρώπους st. ἀνθ. π. (Auch Stallb. mit d. Bem.: „ex plurimis codd. mutatum,“ allein Bekker u. Ast nennen nur den Coisl.) — 85, A: ἡ χελιδὼν st. χελιδὼν — 88, A: συγχωροίη st. συγχωροῖ, — 91, A: ἀμφισβητήσωσι st. ἀμφισβητῶσι. — Ib. C: ἐμαυτὸν st. ἑαυτὸν — 93, E: οὐδὲν δὴ st. οὐδὲ δὴ. — 94, B: που μύρια st. μύρια που. — 96, B: κατὰ ταὐτὰ st. κατὰ ταῦτα — 98, B: u. 99, A: οἷός τ᾽ ἦ st. οἷός τ᾽ ἦν. — Ib. C: στερρὰ st. στερεὰ. — 98, D: ἑτέρας τινὰς τοιαύτας st. ἑτέρας τοιαύτας. — 100, D u. E zweimal ἀποκρίνεσθαι st. —νασθαι, wogegen er 101, D. gegen Vat. ἀποκρίνασθαι beibehalten hat. — 102, D: δυεῖν st. δυοῖν. — 105, D: ἔφη, σφόδρα st. σφ. ἔφη. — 106, A: ἐπίοι, als Conject. aus ἐποίη des Vat. st. ἐπῄει. — 107, A: εἰς ὅντιν᾽ ἄν τις st. ὅντινα τις 110, E: κάλλιον st. καλλίω. — 111, D: στενώτερα st. στενότερα. — 112, D: δὲ καὶ ἃ st. δὲ ἃ. 114, B: ἠδικήκασι st. ἠδίκησαν. — 115, B: ἀεὶ, ἔφη, λέγω st. ἀεὶ

trifft, nicht minder als das, was er als die von ihm befolgten eigenen kritischen Grundsätze hingestellt hat, im Allgemeinen gewiss als richtig anzuerkennen, und wenn ihm auch in Beziehung auf die Ausführung mit Recht von Sommer (Allgem. Schulz. 1830 a. a. O. u. 1832 S. 772.) vorgeworfen ist, dass er in der Achtung vor der Auctorität der Handschriften, die er einmal für die beste gehalten habe, zu weit gegangen sei und ihr den sonst bekannten Platonischen Sprachgebrauch und die Conformität des Ausdrucks zu sehr zum Opfer gebracht habe, so hat er doch das unbestreitbare Verdienst, die Kritik mit entschiedener Bestimmtheit auf jenen festen diplomatischen Boden hingewiesen zu haben, den sie noch nie ohne ihren eigenen Nachtheil verlassen hat. In seine Fusstapfen sind mit glücklicher Vermeidung zu grosser Auctoritäts-Anhänglichkeit die drei Züricher Gelehrten Baiter, Orelli und Winkelmann getreten, welche i. J. 1839 die neueste kritische Gesammtausgabe der Platonischen Werke geliefert haben. Sie haben in derselben diejenigen Codd., welche sie in den einzelnen Dialogen für die vorzüglichsten hielten, namentlich den Bodl. Vat. u. Ven. *II.* zu Grunde gelegt und zur Norm der Textes-Recension gemacht, daneben aber auch dem anderweitig constatirten Sprachgebrauche sein Recht eingeräumt und so einen Text geschaffen, der uns Plato's Werke wahrscheinlich so echt und rein, als kein anderer vor ihm, wiedergibt. Zweierlei aber bleibt gleichwol vorzüglich noch zu wünschen übrig. Fürs Erste ist, was schon oben bei Gelegenheit des Bodl. erinnert wurde, auch bei den anerkannt besten Codd. immer noch eine grössere Vorsicht bei der Aufnahme der von der Vulgata abweichenden Lesarten nöthig und eine sorgfältigere Prüfung der inneren Gründe, die oft bei scheinbaren Vorzügen der von jenen gebotenen Lesarten doch denen der älteren Ausgaben den Vorzug gaben. Fürs andere fehlt noch immer eine gründliche Abhandlung über den innern Werth der Platonischen Handschriften und ihre gegenseitige Verwandtschaft und Abweichung, ein Mangel, auf den schon Sommer gerade mit diesen Worten a. a. O. hingewiesen hat und vor dessen Abstellung auf eine möglichst volle Sicherheit für die Feststellung des Textes durchaus nicht zu rechnen ist.

Wittenberg, d. 4. Nov. 1850. *H. Schmidt.*

λ. ἔφη — Ib. B: ὑμῶν μὲν αὐτῶν st. ὑμῶν αὐτῶν. 116, C: χαλεπαίς st. χαλεπαίνεις. 117, C: ἀπέπλαον st. ἀπέπλαιον. Ib. D: πλάων st. πλαίων. *) In einzelnen Fällen wäre freilich eine noch grössere Consequenz zu wünschen, z. B. S. 59, D war ἀνεῴγννντο zu geben, was Vat. u. Ven. *II.* haben, (bei Stallb. heisst es irrthümlich, dass Tur. ἀνεῳγνντο hat) S. 96, A mit Bodl. u. Ven. *II.* περὶ ὃ ἂν λέγῃς (s. Ast). S. 97, B ist ξυνεγετο st. συνηγετο gegeben, wiewohl von jenen 3 Codd. nur Bodl. corr. die erstere Form hat, S. 99, C: τἀγαθὸν st. τὸ ἀγαθὸν, wiewol kein einziger jener 3 Codd. die Krasis hat. — S. 110, B. ist αὐτὴν gegen Bodl. u. Vat. weggelassen.

Gelegentliche Bemerkungen zu vier Horazstellen.

a.) Epist. 1, 15, 29. *Impransus non qui civem dinosceret hoste.*

In der mit heitersten Laune geschriebenen funfzehnten Epistel preiset der Dichter die Maxime des gefrässigen Scurren Maenius, der, wenn er's haben konnte, viel und gut ass, wenn nicht, auch mit der schlechtesten Kost vorlieb nahm, falls er nur damit seinen gierigen Bauch füllen konnte. Kurz, er gehört zu jener Klasse der Küchenhelden, welche Aristoteles mit dem Namen γαστρίμαργοι (Eth. Nicom. 3, 11, 3) belegt. Dabei mischt der Dichter in die Charakteristik des Mannes einen Zug ein, kraft dessen jener vagabundirende Tischgenosse in die übelste Laune verfällt, wenn er zu Mittage nicht weiss, an welcher Krippe er seinen hungrigen Magen befriedigen soll. Die Worte lauten: Scurra vagus, non qui certum praesepe teneret, Impransus non qui *civem* dinosceret *hoste*, Quaelibet in quemvis opprobia fingere saevus etc. Unstreitig liegt in diesen Worten der Sinn, dass „Maenius nüchtern und uneingeladen in seinem Aerger bei seinen gottlosen Reden so weit ging, dass er auf alle Menschen schmähte und dabei weder Freund noch Feind schonte." Wenn auch die neuesten Erklärer diesen Gedanken im Allgemeinen gefühlt haben mögen, so nehmen sie jedoch nach Cruquius' und meines gelehrten Freundes, Theodor Schmid's Vorgange das Wort hostis in der alten Bedeutung für peregrinus. Orelli sagt ausdrücklich: „antiqua significatione, „„*peregrino*."" *Adversus hostem aeterna auctoritas esto;* collato Varrone L. L. 5, 3, setzt jedoch hinzu: „Proverbii speciem habet et est jam apud Plaut. Trin. 1, 2, 65: *te dicunt Hostisne an civis comedis, parvi pendere.* Düntzer in seiner (zweckmässig angelegten) lateinischen Schulausgabe führt Varro's Erklärung: „*Multa verba aliud nunc ostendunt, aliud ante significabant, ut hostis; nam tum eo verbo dicebant peregrinum, qui suis legibus uteretur, nunc dicunt eum, quem tum dicebant perduellem*", mit dem Zusatze an: „Similis nostri voc. *Gast* ratio est; utrumque vocabulum proprie significat hominem hospitio exceptum. De proverbiali locutione cf. Plaut. Trin. 1. 2, 65. cf. Liv. X., 36." — Dillenburger beruft sich unter Anführung der obengenannten Plautinischen Stelle auf Cicero de Off. 1, 12: „*Hostis apud maiores is dicebatur, quem nunc peregrinum dicimus. Quanquam id nomen durius iam effecit vetustas; a peregrino enim recessit et proprie in eo, qui arma ferret, remansit.*" So sehr wir auch die sonstigen Verdienste dieser Männer um die tiefere Auffassung des Horaz freudig anerkennen und dankbar ehren, so können wir doch nicht umhin, dieser Ansicht, welche dem Gedanken des Dichters eine ganz andere Färbung gibt, hier entgegenzutreten und unsere schon früher im Commentar

niedergelegte Erklärung in ein helleres Licht zu stellen. Es liegt nämlich am Tage, dass wir beim Festhalten an jener ursprünglichen Bedeutung des Wortes *hostis* zunächst auf Düntzer's Erklärung („Kritik und Erklärung" u. s. w. III. S. 248) kommen: „hatte dieser nun noch keine Mahlzeit im Leibe, so wusste er gleich einem Verzweifelten gar nicht den Bürger von dem Fremden zu unterscheiden, sondern" u. s. w. In gleichem Geiste übersetzte schon Einer unserer Trefflichen (Carl Passow): „Der so das Essen gebrach, nicht schied vom Bürger den Fremdling." Aber die Zusammenstellung von *hostis* und *civis* weiset unseres Erachtens auf das römische Kriegswesen hin, dessen stereotyper Ausdruck auch auf andere, obwol ähnliche Verhältnisse übergetragen ward. Man vergleiche nur folgende Stellen: *Sallust.* Iug. 51, 1. arma tela equi viri, *cives* atque *hostes* permixti. Ebendaselbst 72, 2. Neque post id locorum Iugurthae dies aut nox ulla quieta fuit, neque loco, neque mortali cuiquam aut tempori satis credere, *civis hostis* (que) iuxta metuere. — Liv. 5, 8, 11. Huius arrogantiam pertinaciam alterius aequabat, qui ne quam opem ab inimico videret petisse, vinci ab *hoste*, quam vincere per *civem* maluit. Ebendas. 7, 36, 2. Quo excitatus vigil quum proximum movisset, erectique alios concitarent, ignari *cives* an *hostes* essent, praesidium erumpere an consul castra movisset. Ebendaselbst 8, 36, 1. Postquam dictator — in castra rediit, neque *civibus* satis laetus adventus fuit nec *hostibus* quidquam attulit terroris. Ebendaselbst 10, 36, 8. Proinde elige, cum *cive* an *hoste* pugnare malis. Ebendaselbst 21, 12, 1. Nec Sagunti oppugnatio segnior erat, Maharbale — ita impigre rem agente, ut diem abesse nec *cives* nec *hostes* sentirent. Ebendaselbst 22, 26, 7. Q. Fabius — cum invicto a civili *hostibusque* animo (21, 15, 1.) ad exercitum rediit. Ebendaselbst 22, 39, 17. Haec una salutis via, L. Paulle, quam difficilem infestamque *cives* tibi magis quam *hostes* facient. 29, 5, extr. converterat ad spectaculum *cives hostesque*. — Curt. 8, 51, 45 ed. Zmpt. Alexander simplicius tamen famam aestimabat in *hoste* quam in *cive*. — Justin. 13, 1, 7. Contra Macedones versi non ut *civem* ac tantae majestatis regem, verum ut *hostem* amissum gaudebant. Ebendaselbst 13, 3, 9. — non illos Persas, sed Macedonas, non *hostes*, sed *cives* esse. In Folge dieses militärischen Wortgebrauchs sagt Ennius bei Senec. Epist. 108. Cui nemo *civis* neque *hostis* Quivit pro factis reddere operae pretium. — Vgl. Plaut. a. o. O. — Manil. 5, 496. Nec pacem a bello, civem discerneret ab *hoste*. — Senec. Phoen. 446. *Civis* atque *hostis* Hunc petite ventrem, qui dedit fratres viro! — Cicero Philipp. 8, 4, 13. Atqui ais, eum te esse, qui semper pacem optaris semper omnes cives salvos volueris. Honesta oratio; sed ita, si bonos et utiles reipublicae cives; sin eos, qui natura *cives* sunt voluntate *hostes*, salvos velis, quid tandem interest inter te et illos? Ebendaselbst Paradox. 4, 10. (Daselbst die Interpreten bei Mose

p. 188.) Ergo ego semper civis; — — tu, ne nunc quidem: nisi forte idem *hostis* esse et *civis* potest. An tu *civem* ab *hoste* natura ac loco, non animo factisque distinguis? Wenn schon diese Beispiele uns warnen müssen, an unsrer Stelle an den „Fremdling", oder an den „Gast" zu denken, da der Sprachgebrauch, wie derselbe beim Horaz vorliegt, sich längst Bahn gebrochen hatte, so dürfte auch der Umstand den endlichen Ausschlag geben, dass hostis gar oft allein stehend einen Feind bedeutet, der gegen uns nicht besser gesinnt ist, als der Feind im Felde, der Feind mit den Waffen; z. B. Sallust. Iug. 10, 5, quem alienum fidum invenies, si tuis *hostis* fueris? Cic. Epist. 3, 10, 34. etiamsi tibi, cui tum amicissimus, *hostis* essem. Ebendaselbst in Verr. 5, 66, 169. nomini, generi, juri civium *hostis*. Vgl. 2, 24, 58. de Fin. 5, 10, 29. pr. Sest. 13, 29. Petron. 84. Vellem tam innocens esset frugalitatis meae *hostis*, ut deliniri posset. Döderlein Synonym. IV., S. 395. Doch sapienti sat! Vielleicht hatte der vielbelesene Hieronymus (Epist. 57. II. p. 79 F.) unsere Stelle im Sinne, als er schrieb: Contra quemlibet passim in triviis strepere et congerere maledicta, non crimina, scurrarum est et parasitorum. Die psychisch-moralische Erscheinung, dass Jemand, wie dieser Maenius, der Unlust anheimfällt, sowol wenn er seinen Endzweck verfehlt, als während der Begierde selbst, löset in gewohnter Weise Aristoteles in Ethic. Nicomach. 3, 11, 6 sqq. Wir gedenken dieser Sache deshalb, um dem Sondergelüste eines Marcilius und Waddel zu begegnen, welche impransus für bene pransus zu nehmen geneigt waren. Wenn der Dichter V. 35 den Maenius dergestalt als einen Vielfrass schildert, dass er von selbigem die hyperbolische Eigenschaft prädicirt: patinas coenabat amasi, Vilis et agninae, tribus ursis quod satis esset, so scheint diese ergötzliche Abschilderung dem Verfasser des Poenitentiarius 109. ed. Kritz vorgeschwebt zu haben: Devoro saepe nimis, tribus ursis quod satis esset.

b.) Sat. 1, 2, 83.

Adde hoc, quod mercem sine fucis gestat, aperte
Quod venale habet ostendit, nec, si quid honesti est,
Jactat habetque palam, quaerit quo turpia celet.

In dieser unserm deutschen keuscheren Ohre etwas auffälligen Passage gibt der Dichter dem fleischlichen Umgange mit einer Libertine den Vorzug vor dem mit einer Matrone, unter andern auch aus dem Grunde, „weil die erstere ihre Waare ohne alle künstliche Täuschung sehen lasse, und weder, wie die Matrone, ihre Schönheit zur Schau trage, noch auch ihr Garstiges und Missfälliges zu verbergen suche." Wir ziehen demnach *nec* eben so zu quaerit, als zu jactat palam im Widerspruch mit denen, welche quaerit affirmativ fassen, wornach es so viel wäre, als: „doch sucht sie das Hässliche zu verbergen." Der erstern Erklärungsweise ist

auch Hand zum Tursellin. I. p. 555 zugethan, indem er mit Heindorf die Auslassung der Partikel *aut* vor quaerit annimmt. Gegen diese sprachliche Auffassung müssen wir jedoch Verwahrung einlegen, weil sie etwas Anomales und Schwerfälliges mit sich führt, während wir die unsrige durch eine, zum Sprachgesetz sich erhebende, Analogie zu sichern vermögen. Wir bieten folgende Beispiele: Od. 1, 13, 17—20. Felices ter et amplius, Quos irrupta tenet copula, *nec* malis Divulsus querimoniis Suprema citius solvet amor die, wo *nec* eben so auf divulsus als auf citius bezogen werden muss. Diesen Sprachgebrauch verkannte hier auch Peerlkamp, weswegen er auf die unnöthige Conjectur verfiel: Suprema [et] citius solvit amor die. Das Richtige bemerkte schon Mitscherlich und in neuester Zeit Düntzer in der lateinischen Schulausgabe. Gleicher Weise verhält es sich mit *neque* bei Cicero de Or. 1, 14, 62. *Neque* vero Asclepiades — medicinae facultate utebatur, non eloquentiae, d. h. *neque* non eloquentiae, oder „sane autem eloquentiae", wie Ellendt ganz gut erklärt. Eben so setzt *si* mehrere Sätze fort, als Horat. Od. 3, 18, 6—8. *Si* tener pleno cadit haedus anno, Larga nec desunt Veneris sodali Vina crater, (*si*) vetus ara multo Fumat odore; Od. 3, 24, 36. *si* neque fervidis Pars inclusa caloribus Mundi nec Boreae finitimum latus Durataeque solo nives Mercatorem abigunt, (*si*) horrida callidi Vincunt aequora navitae, (*si*) Magnum pauperies opprobrium jubet Quidvis et facere et pati Virtutisque viam deserit arduae? Ueberhaupt wird zuweilen ein Wort nur einmal gesetzt, das sogar in einer andern Construction, falls nur derselbe Klang oder dieselbe Form bleibt, noch einmal dazu zu denken ist; am häufigsten tritt dieser Fall bei den Pronominen ein, von denen wir jetzt einige Exempel geben, als Cic. de Offic. 1, 42, 7. (Beyer und Bonnell daselbst) *Quibus* autem artibus aut prudentia maior inest, aut non mediocris utilitas quaeritur, ut medicina etc., wo quibus zu inest als Dat. und zu quaeritur als Ablativ gehört. Id. de Orat. 2, 10, 41. Nam illud tertium, *quod* et a Crasso tactum est et, ut audio, ipse Aristoteles — adiunxit. Sallust. Iug. 14, 16. (daselbst Kritz und Dietsch) Si omnia *quae* aut amisi aut ex necessitate advorsa facta sunt. Ebendaselbst 31, 18. *quod* magis vos fecisse quam illis accidisse indignum est (wo *quod* als Accus. objecti wie subjecti wie Liv. 21, 46, 10 steht). Varro R. R. 1, 1, 7. quae non inerant et quaeres. Tacit. Germ. 18. (Bach daselbst) accipere se quae liberis inviolata ac digna reddat, *quae* nurus accipiant rursusque ad nepotes referantur. Vgl. Hess zu Tacit. Dial. 8 p. 51. Mit diesem Gebrauch der Prosa stimmt Horaz im C. S. 21 vollkommen überein: *Quod* semel dictum est stabilisque rerum Terminus servet. In allen diesen Fällen dünkt es uns natürlicher die Beziehung eines und desselben Wortes festzuhalten, als eine Ellipse anzunehmen, wie Einige hier und da thun wollten.

c) Sat. 1, 4, 101 *procul afore chartis.*

Die Herausgeber schwanken zwischen den Formen *afore*, *abfore* und *affore*, wie dies aus der kritischen Aufstellung bei Kirchner zu d. St. zu ersehen ist. Lambin nahm zuerst auf die Auctorität seiner besten und meisten codd. die Form *afore* auf; eben so Cruquius, bei dem alle Handschriften bis auf eine in jener Form übereinstimmen; bei Pülmann und bis Bersmann vier, bei Kirchner der cod. Mentel und die drei Leipziger. Den obigen Herausgebern folgten unter andern auch Bentley, Valert, Combe, Oberlin, Baden (sämmtlich ohne Angabe einer Variante), Heindorf (der jene Form ausdrücklich in Schutz nimmt), Bothe, Döring, Kirchner, Braunhard, Orelli (ohne Angabe einer Variante), Dillenburger, Düntzer und Jahn (jedoch erst in der dritten Ausgabe 1846). Es ist im Interesse der Wissenschaft nur zu beklagen, dass Fea, Pottier und Jaeck ohne Angabe irgend eines ihrer Manuscripte die Form *abfore* mit Torrentius, Dorighello und Andern, welche Kirchner aufführt, aufgenommen haben. Denn ihre Nachfolger Charpentier und Amar können, da sie keine Manuscripte benutzt zu haben scheinen, kein Gewicht in die Wagschale legen. Wir sind daher genöthigt, um zu einer Ueberzeugung zu kommen, uns nach andern Hülfsmitteln umzusehen, die uns wenigstens das Wahrscheinliche ermitteln lassen, falls die Gewissheit unmöglich sein sollte. Hier tritt uns zunächst Cicero's Bemerkung (Or. 47, 158, wiederholet von A. Gellius 15, 8) entgegen: Quid si etiam *abfugit* turpe visum est, et *abfer* noluerunt, *aufer* maluerunt? quae praepositio praeter haec duo verba nullo alio in verbo reperitur. Daraus geht wenigstens so viel hervor, dass man die Zusammenstellung von abf.. entweder nicht wohlklingend oder für die Aussprache unbequem gefunden hat. Es blieb daher, wenigstens für andere Wörter desselben Anfangs, die weichere Aussprache af.. oder die volltönendere Assimilation aff.. übrig. Kein Verständiger aber wird jener Bemerkung Cicero's zufolge in den plumpen Schluss Heumann's (in Cellar. Orthogr. lat. ed. Hurl. p. 32) einstimmen: „quia non dicitur *aufuit*, inde maneat *abfuit*." Hier tritt nun zunächst das Moment der Hand- und Inschriften ein. Hinsichtlich der letztern verweiset Conr. Schneider (Elementarb. S. 520), der übrigens *abfore* für die Haupt- und *afore* für die Nebenform hält, auf Gruter p. 1081 Nr. 1., wo *afuturumque* gefunden wird. Vgl. Orelli's Inscr. Nr. 4358. Hinsichtlich der erstern sind die Bemerkungen Burmann's, hauptsächlich Wagner's und Forbiger's zu Virg. Aen. 7, 498 und 8, 147 wegen der aufgenommenen Form *afore* beachtungswerth. Vgl. auch Orthogr. Vergil. p. 415. Bereits machten Torrentius und Heindorf auf die Florentinischen Pandekten wegen der Form afuit aufmerksam, so wie wegen ähnlicher Formen desselben Wortes Drakenborch zu Liv. 4, 12, 6. 26, 41, 11.

Derselbe schützt auch mit handschriftlicher Auctorität *afuit* zu Sil. Ital. 13, 268, desgleichen Burmann und Bremi zu Suet. Aug. 14. Am rüstigsten kämpfte wol vor Zeiten Lambin für die Sache wie pro aris et focis, hauptsächlich zu Cic. pr. Arch. poet. 12, 30 (wo auch Stürenburg dafür Zeugniss ablegt), zu Or. pr. red. in sen. 14, 34 (wo auch Orelli und Klotz afuturum aufgenommen), zu Or. in Verr. 5, 51, 135 (wo jedoch Zumpt und Klotz mit mehreren Handschriften und Orelli abfuisse geschrieben), zu Acad. 2, 1, 3 (wo Goerenz denselben bekämpft und *abfuit* schreibt, wie hier auch Orelli), zu Auct. ad Herenn. 2, 2, 3 (wo Orelli *abfuisse* aufgenommen), zu Or. in Sull. 3, 7 (wo auch Klotz und Halm *afuisse* geschrieben), zu Cic. Brut. 71, 248 (wo jedoch Peter abfuit schreibt, im Widerspruch mit Meyer, der „auctore Bernhardyo" *afuit* aufgenommen, eben so schreibt ersterer 80, 276 und 278 *abfuit*, hingegen 96, 328 nach 4 codd. *afuisti*. Auch Ellendt hat die vollere Form bis auf die letztere Stelle beibehalten, obgleich §. 278. 4 codd. *afuit* lesen, Or. 42, 146 geben die codices und Orelli ebenfalls *abfuisse*). Wenn Corte zu Cic. Epist. ad Div. 16, 8, 1 *afuturus* und zu Plin. Epist. 2, 11, 24 *afuerit* mit wichtigen Auctoritäten vertheidigt, so wird diese Vertheidigung heut zu Tage durch den codex Mediceus gerechtfertigt, welcher ad Attic. 13, 2, 3. Mihi quidem videtur etiam diutius *afuturus* und ad Quint. Fr. 1, 1, 11, 34 calamitatem *afuturam* fuisse liest, wie Stürenburg a. o. O. bemerkt. So haben sich auch Klotz und Kühner (hier auch Orelli) bei Cic. Tusc. 5, 36, 104 für *afuisse* entschieden, welches sich ebenfalls in Handschriften bei Caesar de B. G. 5, 53 6, 3, so wie *afuerunt* zu 7, 68 (auch von Herzog aufgenommen) findet, wie Oudendorp zur Sicherstellung des *afuturum* zu 1, 36, 5 bezeuget. Auf handschriftliche Auctorität gründet sich ferner die Lesung *afuerit* bei Prudent. Perist. 3, 125 in den Ausgaben von Heinsius und Th. Obbarius, sowie das *afore* bei Val. Flacc. 3, 629. der Burmann-Harlessischen Ausgabe. Ob Bach zu Ovid. Met. 10, 90 *afuit* und 7, 718 *afueram*, 10, 55 *afueram*, aus Handschriften aufgenommen, finden wir daselbst nicht bemerkt, und grössere kritische Ausgaben sind uns leider nicht zur Hand. Nach Forbiger's Aussage a. o. O. hat auch Arntzen zu den Pareg. vett. p. 177 für die hier ventilirte Sache sich entschieden. Doch wollen wir nicht verschweigen, dass ausser Zumpt und andern bereits oben genannten Gelehrten für abf... Barth zu Stat. Theb. 7, 220 und van Staveeren zu Nep. Aegesil. 5, 2 (auch von Klotz daselbst beibehalten) in die Schranken getreten sind. Wir tragen daher kein Bedenken, dem Horaz, Virgil, Valerius Flaccus, Silius Ital., Prudentius, dem Caesar und Livius die weichere Form zu vindiciren, hingegen dem Cicero und Andern — nach Umständen — beide Formen zu belassen.

d.) Sat. 2, 5, 93, *increbruit aura.*

Jedenfalls ist es eine voreilige Aeusserung Heindorf's (die uns um so weher thut, je mehr wir den Gelehrten achten, aus dessen Feder sie floss), dass „man increbescere gesprochen, nicht mit dem unerträglichen doppelten r increbrescere", weshalb er increbuit schrieb, in welcher Schreibung ihm Bothe, Zell, Meineke, Braunhard und Dillenburger gefolgt sind; denn Jahn hat den in seinen frühern Ausgaben eingeschlagenen Weg in der dritten verlassen und daselbst *increbruit* aufgenommen. Aber wäre das bi dem römischen Ohre so unerträglich gewesen, warum hätten sie Formen gebildet, wie glabreo, glabresco, cribrare, membrare, terebrare und ähnliche, deren Haase zu Reisig §. 156 Not. 300 S. 259 zur Vertheidigung der in Rede stehenden Form gedenkt? Vgl. auch Eggert in Jahn's Jbb. f. Phil. und Pädag. 1827 I. 3, S. 57. Bereits haben Lambin, Cruquius, Torrentius und Dacier der sprachgemässen Form das Wort geredet, und es haben dieselbe Bentley, Cuningam, Sanadon, Gesner, Valart, Dorighello, Lombe, Oberlin, Haberfeldt, Baden, Pottier, Orelli und Düntzer beibehalten, obgleich die ersteren nicht verhehlen, dass man auch in crebuit (so auch codd. A. und C. bei Oberlin, während D. increbr. gelesen zu haben scheint) und wol gar increpuit gefunden habe, welches letztere Fea und Jaeck mit Verleugnung aller gesunden Interpretation in den Text aufgenommen. Eine grosse Gewähr findet *increbruit* ausser den neulich bekannt gewordenen Horazhandschriften bei Pottier 7, 9, 20, bei Orelli S.*) an dem codex Vaticanus bei Cic. Philipp. 14, 5 (wo jedoch Orelli increbuit, wie percrebuit in der Divinat. in Caecil. 4, 12 geschrieben) und dem Mediceus bei Virgil Ge. 1, 359, Aen. 8, 14, wo increbrescere und Aen. 3, 530. 12, 222, 407, wo crebrescere gefunden wird. Die kritischen Herausgeber Wagner, Jahn und Forbiger sind mit Recht dieser Schreibung gefolgt, die schon ehedem an Barth zu Stat. Pheb. 4, 30. 5, 490, an Burmann zu Virg. Ge. 1, 359 und zu Sueton. Aug. 11 und Tber. 11, an Drakenborch zu Sil. Ital. 10, 1 und zu Liv. 7, 12, 7. 8, 8, 11 und 45, 1, 3, so wie in neuerer Zeit an Goerenz und Moser zu Cic. de Legg. 2, 26, 65, an Zumpt zu Cic. Divinat. 4, 12 ihre Vertheidiger und an Sillig zu Virg. Cic. 24 ihren Beschützer gefunden hat. Nicht minder wird das Vorhandensein derselben durch die neuesten Herausgeber des Tacitus bestätigt, als Ann. 3, 60, wo crebrescebat, 2, 82 und 6, 20, wo

*) So liest auch ein Basler Codex signirt F. III. 6, dessen Collation wir der Güte des Herrn Superintend. Bach verdanken. (In der erstern Stelle Sat. 1, 4, 101 schreibt jener Codex: quod procul affore cartis mit doppeltem F.) Hier auch Dorvill 1 und 2 *increbruit*, hingegen Corbei. *increpuit.*

percrebuit gelesen wird, vgl. Ruperti zu 2, 39, 2 und zu 6, 20, 1. Oudendorp jedoch, den Haase unter den Vertheidigern zu Caes. B. C. 3, 26, 2 aufführt, hat daselbst increbuit und cap. 48 percrebuisset im Texte mit der Verweisung wegen der andern Form auf Burmann zu Sueton. Aug. 11 und auf Arntzen zu Aurel. Vict. Epit. 9, 14. Wir vermuthen daher, dass derselbe erst in seiner um 14 Jahre später erschienenen Ausgabe des Sueton (L. B. 1751) sich für die wahre Schreibung in der vita Aug. 79 entschieden habe, da, wie Haase selbst sagt, derselbe in der Ausgabe des Frontin 2, 1, 15 (L. B. 1731) noch anderer Meinung gewesen war. Noch ist zu bemerken, dass unter den Vertheidigern des r Schurzfleisch (s. Cellar. Orthogr. lat. ed. Harl. I. p. 260) zwar increbresco und percrebresco gut heisst, aber im Perfect das r entfernt wissen will. Unter den Gegnern des r werden von Haase Manutius zu Cic. Epist. ad Div. 7, 20, Vorst zu Val. Max. 3, 7, 3, Buttmann zu Quintil. 11, 3, 111 ed. Spald. IV. p. 714 (wo auch Gernhard crebescet schreibt) genannt; es gehören aber auch Cellarius a. o. O. und Heineccius (Fundam. stil. cultior. ed. Nicl. p. 85) dahin. Dass Oudendorp, wie Conr. Schneider (Elementarb. S. 475) behauptet, in der Missbilligung der Form crebesco zu weit gegangen sei, da mit der Zeit diese Milderung den Vorzug erhalten und insonderheit percrebresco, percrebrui das dreifache r nur wenige Gönner gefunden haben dürfte, können wir allerdings nur für die Idiosynkrasie einzelner späterer Schriftsteller zugeben, da namentlich die frühere Sprachperiode die starken Naturlaute, wenn sie sonst nichts Ungefügiges für den feinern römischen Mund, wie das obige abf . . . in abfugere und abferre und in ähnlichen Zusammensetzungen hatten, durchaus nicht verschmähte. Unter den neuesten Grammatikern erklärt sich mit Entschiedenheit Kühner §. 83 S. 109 gegen die Form *crebescere*, während G. T. A. Krüger §. 124 S. 143 dieselbe des Wohlklangs wegen mit Freund im WB. zugibt.

Rudolstadt.

Obbarius.

Collatio

editionis a. 1481 (Florentiae, aliis Venetiae) emissae Porphyrionis Scholiastae ad Horatii carm. libros quattuor cum editione Gu. Braunhardi (Lips. 1830 sqq.) a Theodoro Obbario Thuringo instituta.

Agunt de hac editione vetere, quam principem Acronis et Porphyrionis interpretum Horatianorum VV. DD. multi immerito censent, Mitscherlich. I. p. LXII. *Peignot*, essai de curiosités bibliograph. p. 57 alii, quos iam in editione mea carminum Hor. indicavi; vd. p. XXXIII. Vir ille doctus, qui *Porphyrionis* verba cdd. mss. adhibitis recensuit, *Raphael Regius* Patavinus fuit, e cuius epistola dedicatoria „ad Aloisium Maurocenum patricium Venetum" haec praesertim non prorsus negligenda mihi videntur: „*Tot enim extabant* (in Porphyrionis textu) *inversa, transportata, manca, errata, ut non modo non intelligi, sed ne legi quidem possent. Quod scilicet cuivis facile constabit: quem non pigebit aut Romae nuper impressa duntaxat dimidiata, aut manu scripta exemplaria cum hac emendatione nostra conferre. Neque tamen inficias eo nonnulla quoque in his non perinde atque in archoetypis emendata reperiri. Divini enim hoc potius esset quam humani librum ubique vetustate corrosum in tanta praesertim exemplarium paucitate (unicum enim ex antiquis duntaxat invenitur) in pristinam vindicare sinceritatem: cum praesertim ea quoque quae in scholis quotidie leguntur, in pristinum candorem redigi aut redacta conservari nequaquam possint.*" Quibus verbis sine dubio alludit et ad editionem Romanam a *Ioan. Aloysio Tuscano* curatam atque a. 1476 (Fol.) evulgatam, et ad librum mss., quem *Enoc. Asculenus* e Germania in Italiam deportavit; cf. quae de hac re in ed. mea Horatian. carminum supra iam allata p. XXXVI. adn. 10 disserui*). Praeterea ex ultimis

*) De cod. Porphyrii vetustissimo Germanico haec inveni in *C. Gu. Mülleri* Analect. Bernens. III. p. 24: „Ad eclog. IX. (Vergilii) v. 35 quae apud Servium [in cod. antiquissimo Bernensi Nr. 363, qui et carmina Horatiana sec. VIII. vel IX. exarata exhibet; vd. ed. meae Hor. carm. p. 376] leguntur et haec *ad*scripta sunt: „*Nam Varus dux fuit, cui supra blanditur. Lege expositionem in* [*H*] *oratium quam vidi in Lorashaim.*" Quaeritur hoc loco, quid sibi velit vox Mülleri *adscripta?* utrum ea de eadem, quam Servii textum scripsit, manu, an de altera, quae scholia marginalia addidit, intelligenda sit? Quodsi prima ratio est vera, verbum „Lorashaim" explicetur necesse est de monasterio *Laureacensi* (i. e. *Lorsch*) a. 764 fundato — nam monasterium *Laureacum* (i. e. *Lorch*) extruxit Fridricus dux Würtenbergiae a. 1102 cf. *Ziegelbauer*, histor. litteraria Ord. S. Benedicti II. p. 451 —; ibidemque sec. VIII. vel IX. vd. Porphyrionis scholiastae asservatum fuisse apparet.

Regii verbis a me laudatis Porphyrionis scholia sec. XV. in iuvenum manibus fuisse elucet*); quid igitur mirum, quod codd. huius Horatiani interpretis recentiorum numerus magnus invenitur? Ceterum ea, quae Raph. Regius et mutavit et emendavit, pauca fuisse mihi videntur; nam quot menda in hac ed. vet. insint, collatio cum exemplo *Braunhardi* quae sequitur docebit.

Od. 1. 1, 1. eorum, qui] *eorumq. app.* — Maecen. atav. natalibus regum Etruscorum ortus sit] *Maecenatem avit atavis reg. editum q'.* (i. e. quod) *nobilibus hetruscorum ortus sit.* — V. 7 textus om., incip. scholion: *in mobiles quirites ait referens* etc. — excip. in theatro] *excip. in theatR* (i. e. theatrum). — V. 12 rex Pergamenorum fuit hereditate] *Rex PergamoR fuit: cuius hereditate* — regis opes] *regias opes.* — V. 13 Cypria trabe pro Cypro ferro abundante Cypriis] *Cypria tr. pro Cyprio f. ab. Cypriis.* — V. 19 Ordo est: Est] *Ordo est* om. altero *est* — alios lautiore vita delect.] *alios lautiores delect.* — V. 27 fida canum vis. Dicit ergo . . . sunt canes] *fida can. vis dixit. ergo . . . sunt* om. *canes.* — V. 31 canit fere lyrici carminis mat. de nemor. ac fontibus] *c. fere lyrico carmini materia de nem. ac frontibus.* — V. 32 faciunt] Scholia quae sequuntur in editione Braunhardi desunt: V. 33 EUTERPE COHIBE *ut si diceret si tamen musae non denegant mihi studium cantus sui.* V. 34 LESB. BARB. *barbiton organi genus est admodum lyrae.* LESBOUM *autem dixit referens ad Alcaeum et sapho lyricos poetas quos in lesbo insula natos esse manifestum est.* V. 36 LYRICIS VATIBUS. *graecis utique intelligendum. nam nondum erant Romani.*

Od. 2. V. 1 interfecerant] *interfecerunt.* — V. 9 hi excess.] *ii excessus.* — V. 15 memoriam test. regiam] *memoria testatur regis.* — V. 14 Tiberim] *Tiberim*, sic semper. — Etrusci maris] *tusci m.* — V. 17 Iliae caed.] *Iuliae Caedem.* — V. 21 ἀσυνθέτως . . . itaque rara] ασυρθετως (semper) . . . *Itaque audiet rara.* — V. 25 fit plerumque ego quem] *fit ple. g° que.* — V. 30 desunt verba Virgilii. — V. 33 φιλομειδὴς Ἀφροδίτη] φιλομHΔHσ αφροΔITH. — V. 39 gentis viro] om. *viro.* — V. 41 eum esse dicens] *esse cū dicens.* — V. 48 ὑπαλλαγή] υπολλαγH. —

Od. 3. V. 1 perferat] *proferat.* — V. 2 ἐπεξήγησις] εφιξ Πγησισ. — V. 4 Athenis nav.] *Athenas navig.* — navigante] *navi ganti.* — V. 8 ψυχή XυXH — V. 9 στῆθος i. e.] HTοϱ εNP. *ferr.* — V. 29 erupisse omnium . . . laborarent sec] *erupisse ut omn . . . laborare ut sec.*

*) Silentio praeterire nolo, quae *Ludovicus de Strazolis* in praefatione ed. laud. 1481 ipsius poetae versibus et Acronis scholiis praemissa de codd. Horat. disserit: „*Quorum* (i. e. Horatii carminum) *quia plures XI. collegeramus codd. cum in novis tum vel magis in veteribus et cariosis innumerabiles offendimus mendas.*“ Vides igitur antiquissimo hoc, quod mihi quidem notum est, testimonio meam de codd. Hor. sententiam confirmatam; vd. ed. meae p. XXXVIII. XLVIII.

Od. 4. V. 1 scribitur in qua quasi descr.] *scribitur a: qua descr.* — indulgentioremque vitam admonens] *indulta gentioremque vit. admouens.* — V. 1 incip. flare] *incip. flere.* — V. 10 aestu veris] *aestu aeris* — strictae erant] Ed. addit: *Sic et Virgilianum se habet et zephyro putris se gleba resolvit* NUNC ET . . . IMMOL. LUCIS. *Sic et Virgil.* etc. — V. 12 Nescio enim quomodo quaed.] *Nescio quid. n. quaed.* — fiant] *fiunt.* — V. 18 tal. iactibus] *tal. ictibus* — Plaut. significat] *plaut. signat.* —

Od. 5. V. 2 om. textus verba *grac. puer.* — V. 12 maritima per.] *maris pericula* — autem quosdam hodie quoque ping. in tab. suos cas.] *autem hodie quoque pingere in tabulis quosdam casus quos.* — V. 13 indicat] *inducat.* —

Od. 6. V. 1 negat se lyr.] om. *se* — et eclogarum] *et elegorum.* — V. 2 ac si dic.] *ut si d.* — V. 7 Ulyssei potest accipi quod significat] *ulixei potest quod signat* — duplices] *duplicis.* — V. 8 compositas scimus quarum . . . subl. fertur] om. *scimus*, habet *ornatur* pro *fertur.*

Od. 7. V. 1 Munatium] *Numatum̄* — Tiburtina] *tiburtia* — claram, quod] *clare* q — ait: Captium Rhod.] ait. *Rhodos Carpatium.* — V. 9 APT. D. EQ. Homerus appellat *ἄγρος ἱππόβοτον* DOM. ALB. Alb. etc.] *apt. d. eq. homericum Sic .n.* (i. e. enim) *de hoc ille. Me . . . lacedaemon hoc propterea. ιπποβατον Διαμεσιωσον videtur dicere. Quam dom. Alb. Album . . . maxima.* Verba *sacro p. son.* om. — V. 15 cuius honorem] *cui. honore* — *λευκόνοτον*] *λευκοννοτον.* — V. 29 eiectus] eiecto. — V. 30 passi graviora] *passi graviora dabit Deus.* —

Od. 8. V. 1 fuisse adolescentis nomine Sybaris] *fuisse Sybaris nomine adolescentis* — desidem] *ressidem* — campestrium. PATIENS PULV. ATQ. SOL. sit aut f.] *campestrum CUR APRICUM ODERIT CAMP. qui alio qui PAT. PULV. ATQ. SOL. sit aut fuerit.* — V. 12 NOBILIS ad excipiendum trans finem disco epedito, NOBILIS saepe iaculo] *Nobilis excipiendum trans finem Nobilis expedito ut sit saepe disco trans finem expedito saepe nobilis. saepe iaculo.*

Od. 9. V. 1 STET autem signat, plenum sit, ut Enn.] *Stet autem plenum sic signat ut Enn.* — V. 4 pertineat] *pertinet.* — V. 21 et rursus ut] *et risus ut inv.* — V. 24 retinere quod volunt sibi] *ret. velut sibi* — ob quas] *per quas.*

Od. 10. V. 5 *λέξεως*] *λ ξισ.* — V. 7 illo quod ad av.] *ille qui dat ad av.* — furto aliter. Boves] *furto. Aliter bov.* — an ad aud.] *ad* om. — V. 14 quod tant.] *quia tant.* — quo redemerit filii corpus] *quod filii corpus r̄demit* — V. 15 Schol. ad verba INIQUA TROIAE praecedit scholio ad voces THESS. IGN., sed deest vox *Troiae* post *inimica.* Tum sequuntur haec verba a Fabric. et Braunhardo omissa: *LAEDIS SEDIBUS elisiis campis.*

Od. 11. V. 1 Desunt verba *ut* ante *omissa* et *vitam* ante *laeta.* — V. 2 genesis] *benesis* — Scholia ad vv. *Quae nunc opp.* (v. 5) et *Pop. etc.* (v. 6) transmutata sunt.

— Od. 12. V. 3 Desunt verba: *Pindus Thess. Lucanus.* — 7. Quid est temere] *Q. e. te moerere.* — 9. Calliopes] *Calliopae.* — 11. mulcetur] *mulcent.* — 17. unde autem] *unde aut.* — a quo] *ex quo.* — 21. dicit] *dicat.* — 34. dubium est] *dubium etiam* — an Tarq.] *an* om. — nominabant] *nominabat.* — 35. ANCAT.] *AUTCAT.* — 38. praelio victus] *praelio* om. — vicum vibo collegae Varronis maluit perire quam ex eo fugere] *vicem maluit perire quam ex eo collegae Varronis fugere.* — 40. TABR., Luscin.] *TABR. licin.* — 46. *dicit* om. — Octaviae] *Octavi.* — 45. occultum aevum] *occultum autem aevum.* — 58. Nam dum rat. pro] *Nam dum rationem inducit pro.*

— Od. 13. V. 1 ferre se test.] *se* om. — 4. ἀφελῶς] *αφελιος.* — 6. decore magis dictum] *magis* om. — 8. LENTIS. . concremer Ed. om. et pro *convincar* scribit *convincat.* — 12. notam dente] *notam dentem.* — 13. Ordo est] *est* om. — 16. amoris] *amori* — eloquio, tactu] *alloq. tractu* — Schol. ad vv. 17 et 20 translata sunt.

Od. 14. V. 1 se ad] *se* om. — se pro] *se* om. — 3. imminutas] *iminutas esse.* — 4. Schol. ad vv. *VIX DUR. CAR.* om. — 10. ἀμφιβολογία] *Amphibolos.* — 12. αμφιβολογία] *αμφιβολια.* — 17. ipsius Bruti] *istius Br.* — 20. angustiora] *angusti hora.*

Od. 15. V. 3. inqnit ventis] *inq.* om. — 6 armabatur] *armabitur.* — 13. canendi bello] *candidi bello.*

Od. 16. V. 1. hac ode Tyndaridi cuidam suae, in quam carmen probrosum scripserat, repromittit παλινωδίαν i. e. rec etc.] *hac ode παλινωδιαν repromittit i quam probrossum carmen scripserat tindaridi cuidam amicae suae i. rec.* — Verba *Scribit palinod. ... promittit* et scholia ad vv. octo priores omittit editio a. 1481. Verba *furor deterreri possit* (vd. ad v. 1 ed. Braunh.) sequitur interpretatio v. 9. *Noricus ensis speciem* etc. — 10. navifragum Scylacaeum] *naufragium scyllaceum.* — 17. παραδειγματος] *παραδιγματος.* — 20. inducerent] *induceretur.* — 22. calore iuventae] *cal. iubente.*

Od. 17. V. 1. Sensus autem est] *Sens est alter.* — 3. prohibete] *prohibere.* — 7. grav.] *pro grav.* — 8. COLUBROS, virides] *COLUBRAS, virid.* om. — σχῆμα λιτότης] *σχ. om. λιτοτη.* — 9. sic habet] *sic se hab.* — 10. UTCUNQ.] *UTRUNQ.*, sic etiam infra. — 16. *HONORUM sabino scilicet*, quae verba in ed. Braunh. desunt. — 18. Schol. ad v. 18 sequuntur hoc ordine scholia ad vv. 22. 19. 20. 24. — 19. scil. utraque amore laborans] *s. ut utique amare laborantes.* — 20. vitream pro] *vitr.* om. — 24. ἀντωνομασία, Lesbii pro vini et dixit a Lesbo insula, ut Virg.: Quamve . . . Lesb. INNOC. autem pro levis et caput mimine onerantis] *Ante nomasia est nam vini dixit i. levis et cap. min. onerantis Lesbii autem vini intelligendum a Lesbo insula.* Deest igitur Virg. locus. — 25. DISPARI i. e. am.] *Dispari in am.*

Od. 18. V. 1 aliam arb.] *aliam* om. — 2. et supra] *ut supra.*

— 7. Lapidae] *Laplae.* — 16. Deest. schol. ad vv. *caecus amor.* — 15. Desunt verba *vel plus . . . vac. verticem.* ἐρωτικῶς deest. — 10. Verba; *non permittit . . . exped. natura* desunt ++

Od. 19. V. 1 ait amorem instinctu] om. *ait amorem* — 5. Od. 20. V. 5 pateret] *pateretur* — quam patriam Maecenatis] *quem paternum Maecenati.* — 7. Vat. montem] *Vat. autem montem.* — 8. (ad *cond. levi*) dolia omnia, omn. ser.] *dolia atque omn. ser.* — 10. τρόπος μετον] *meconymia.* τροπος. — Huic] *hunc* — ei cena] *ei in cena* — Verba: quae . . . *nobilissima* desunt.

Od. 21. V. 3 Femineum] femininum — penitus igitur funditus dilect. int.] funditus et penitus dil. int. — 9. laudatur] *laudat.* — 12. hic et in] *in* om. — LYRA, Mercur.] *LYRA quia* Merc. — frater est] *est* om. — 14. A POP. ET PRINC.] *ET* om.

Od. 22. V. 7 dictus est quod] *dictus quia*, om. *est.* — 10. CANTOLAL.] Compono sc. librum Lalagen. Ita liber Sex. Decii Collyra inscribitur eo quod de Collyra amicus scriptus sit. Etiam nos sic plerumque loquimur.] *Cā componere. s. librum lucilii. Sextus decimus collyra inscribitur. eo quod de collyra amica scriptus sit et. Nos sic plerique loquuntur.* — 11. expeditis, pro] *expeditus, pro.* — 14. DAUNIAS, Daunias] Daunia. Daunia — aesculo arb.] aescula arb. — 17. dixerit] *dixerat* — aestiva aura rur.] *aura* om. — 20. JUPP. URGET] *Jupit. verget.*

Od. 23. V. 1 VIT. HINN.] *Vitat. Himileno.* — 6. sic deniq.] *sic et den.* — 9. sed ut] *ut* om. —

Od. 24. V. 1 θρῆνον cont. in Quinctil.] τροπος cont. nitilium — est: PRAEC. i. e. da] *praec. i. e.* om. — debeat] *det.* — 8. acuta priore syll. QUANDO vim interr. habet] *ac. prior syll. ut vim interr. habeat.* —

Od. 25. V. 1 haec ode] *ode* om. — Post verba *scripta est* haec inseruntur: *Sensus āt* (autem) *est. iuvenes qui olim frequentius tua fenestras lapidibus īcessabant ut excitata somno ianuas aperies. Jam te negligere incipiunt et idcirco haec rarius faciunt. Innunctas* etc. — 5. non mult. fac. card. in h. re] *non mult. fac. sed multum movebat faciles card. Inh. re.* — 10. ergo aut amoribus lev. aut] *aut ergo moribus lev. ut.* — 14. accendi, Virg.] *acc. et Virg.* — est insignis] *est in singulis.* — 17. per alleg.] Re (quod) *all.* — signat] *signa.*

Od. 26. V. 1 Lamiam scripta est, quae significat] *Lamina scriptum est qua signa.* — 5. TIRIDATEM TERR., Tiridatis] *Mitridatem terr., Mitridates.* — 10. SACRATE] *sociate* — αμφιβολον] om. — et te et tuas] *et te* om.

Od. 27. V. 1 Ode προτρεπτική est ad] *Protreptice ode haec ad* — rem palaestra] *rem nata pal.* — 18. LABORAB.] *laboras*; sic etiam infra. — sceleratissimamque] *scelestissimamque.* —

Od. 28. V. 1 προσωποποιΐᾳ formata] *Prosopopea forma.* — 8. RECEPT.] *remotus.* — 10. qui praedic.] *quia praedicavit.* — 12. naturam] *natura.* — 21. Not. ventum com.] *vent.* om. — Verba

Devexum . . . positum scholion ad vv. (20) *Saeva cap.* sequuntur. — 23. Archytan secon v.] *Architam conv.* om. *se.* — 25. poetae patria] *patria* om. — experiantur] *exper. sit.* — 30. haec expetent in] *Atqui :n.* (enim) *haec expetet in.* — 31 precatur] *precibus.* —

Od. 29. V. 1 per quod vid. concupisere] *p. quā vid. cōspicere.* — 6. NEC. a te necato, sc. sponso] *a te nec.* om. — 10. Sermo παροιμιώδης] παροσμιοδες, om. *sermo* — speraverat] *speraverit* — — est illud Virg.] *illud* om. — 13. genere Rhod.] *genere rhod.* — 15. κατ' εξοχήν] *κατ εχοχιν.* — 16. TENDIS pro contendis] *temnis pro contemmis* — aut socr.] *autem socrat.* — Hib tendis] *hib. temnis* — autem aut] *aut* om. —

Od. 30. V. 1 scriptum] addit ed.: *quam ipse consecravit.* — 6. ZONIS quia] *zonis bene gratiae solutis zonis quia* — 7. Verba *Dicuntur* et quae sequuntur scholia omnia om. cd.

Od. 31. V. 9 Sidicino] *Sadicino.* — 11. cululli] *cululiae.* — 12. merce similibus esse solet] *merce. Syram autem mercem preciosissimam accipe q* (quae) *scilicet in purdura et pipere et unguentis aliisque similibus esse solet.* — 16. corpori] *corporis;* desunt verba *ut . . . corpori.* —

Od. 32. V. 1 ut can.] *et can.* — Scholion ad vv. LUFEC antecedit explanat. ad VACUI etc. — vacui pluralis num.] *vacui autem populis numerus.* —

Od. 33. V. 1 Glycera mul.] *lygure mul.* — 2. elegorum παρὰ τοῦ ἔ ἔ] *elegiorum παρατουεε.* — 5. pusilla] *pauxilla.* — 10. qui domat . . . ut amor] om. Ed. — quae amantur] *qui amantur.* — 14. Et videmus] *Et videamus* — hic dixerit] *hic dixeris.* — 15. mare Cal.] *mare et* Cal.

Od. 34. V. 1 scribit se] *sit se.* — 3. relictos cogor] *cogor rel.* — 9. est epitheton] *epith.* om. — 10. intelligendi] *intelligendum* — Schol. ad v. 13 et 15 transmutata sunt et verba *Fortuna res . . . transfert* om.

Od. 35. V. 1 potentum] *potentem.* — 12. sic dicit] *sic dicitur.* — 17. SERVA] *saeva.* — 22. relinquis] *reliqs.* — 29. Sic: Odiva] *Sic .n. odiva* — serves] *servet.* — 38. Sens. enim est] *est* om.

Od. 36. V. 1 hodie quoque] *hodieque* — Ante vv. *Placare autem pro eo etc.* insertae leguntur hae textus voces: *Iuvat placare custodes numidae deos,* dum pergit ed.: *Placare pro eo* om. *autem.* — 8. κατὰ συγκοπήν] *per sincopē.* — 12. pedum Saliorum more] *ped. salium more.* — 18. Damali avelletur] *damalin avellet.* — 20. illa sol. arb.] *illa arb. sol.*

Od. 37. V. 2. proverbio est] *est* om. — 9. fere effem.] *fere ii effem.* — 14. palus esse] *palluus esse.* — 20. destet. aut dictum] *aut* om. — 23. quoque non tim.] *non* om. — 26. adposuit] *oppo.* — 30. οὐ θριαμβεύσομαι] *ουβριαμβευσομαι.*

Od. 38. V. 2 displicent nexae philyra cor.] *displiceat corona* om. *nex. phil.* — 5. nihil ad labores] *nih. ad laborem* — Ordo autem est] *ordo est autem.* — 7. locum signif.] *nomen signif.*

Od. II, 1. V. 1 παρεμβάσει] παραβασί — coeptam] *coeptis* — 3. Schol. a Braunh. omissum ad LUD. FORT. *hoc est, quae res romanas ludibrio habet.* — 4. ET . . . EXP.] *i. loti cruores ergo intellegi vult pene adhuc in manibus esse bella civilia. Solent autem ungui arma cum post bellum transactum reponenda sunt. Ordo ergo est nondum exp. cruoris periculosae plen. op. aleae tractas et incedis per ignes supp.* — 8. *CINERI DOLOSO*] *Allegoricos adhuc odio belli civilis sub specie pacis ostendit, nec tutum esse haec scribere.* — 9. Schol. ad *PAULUM* etc. quod ut apud Braunh. in ed. extat., sequuntur haec verba: *Mox ubi publica .i. ubi historias quae publicas res continent et ordinaris .i. descripseris.* INSIGNE etc. (vd. Braunh.) — 15. Schol. ad *CUI LAVR.* om. Braunh.: *ideo hoc dicitur, qua Pollio Salona urbe ex Dalmaticis capta triumphavit. GRANDE . . . COTHVRNO* (v. 10.) *Cecrop. coth., quia apud Athenienses primum est scripta atque acta tragoedia Iespi inventore eius atque actore.* Quae sequuntur scholia Braunh. Porphyrionis nomine omisso exhibet; sed deest interpretatio vv. NON INDEC. (v. 22): *Speciose ac decenter dictum pulv. n. indec. SORD. enim quasi pulvere bellico pulveratos PRAETER . . . CAT. M. Portium catone* [m] *signat, qui Uticae maluit se interficere imminente Caesare, quam in potestatem eius venire.* — 25. (vd. Br.) — 27. (om. Br.) *IUGURTHAE*] *Nunc latinus intelligit .i. omnibus. QUIS . . . CAMP. Campus nullus est ca(m)pus, qui non sepulchris romanorum bella civilia fuisse et sanguine romano pinguem facto se ostendat.* — 31. (vd. Br.) intelligendum] Addit ed.: *cuius sensus ex subiectis magis illustrat qd dixerit.* — 34. (om. Br.) *DAUN. a dauno rege Apuliae ac per hoc Italiae ac deinde romanae intelligendum. SED . . . NEN.* (37) *Nenia lugubre carmen est, quod in mortuos cantatur. Simonides autem ex caea insula lyricus poeta* ΘρΗνους (θρήνους) *i. e. planctus optime descripsit. Inde Caeam neniam appellavit. Sensus est autem cum lyrica carmina aptioris ioci sint procaciter egeris o musa si lugubria potius dioneo modulata plectro fueris, quam veneria quae levioribus modulis aptantur.*

Od. 2. V. 1 NULL. . . . AVAR.] *Hac ode Salustium Crispum equitem romanum Augusti amicum alloquitur, qua liberalitatem et magnificentiam eius descripsit. ARG. ABD. pro pecunia recondita in thesauris dixit: et est sensus: divitiarum splendor nullus est, nisi honesta ratione fuerit in usu* — INIMICAE *LAMNAE*] *Lamna pro rudi et infabricata materia posuit, per quod signat non libenter habere absconditas et sine usu divitias.* — 3. VIV. . . . *AEVO*] *Proculeius eques rom. amicus Augusti rarissimae pietatis erga fratres suos Scipionem et Mamurram* (l. *Muraenam*) *fuit adeo, ut bona sua cum his aequis partibus diviserit, quia illi bello civili erant spoliati. VIV. . . . AEVO. Ecce inquit p. Proculeius,* Verba quae ap. Braunh. et Fabr.: *habens . . . figura* om. Ed. — 8. *ILL. . . . SUPERST.*] *Sic intulit fama superstes poeta, quasi fama illum agit penna sua, quae ab illo non solvitur, nam semper volat.* — 9. *LAT. . . . SPIR.*]

Latius, inquit, possideas avaritiam animi coërcens, quam si continuationem in Hispaniam a Lybia possessiones extendas. — 11. *GAD. JUNG.*] *Gades oppidum in Hispania a Poenis conditum. UTERQ. POEN. ergo inquit, quia Carthaginem sicut Gades Poeni condiderunt.* — 15. *ET AQ. . . LANG.*] *bella conceptione et lang. νΔρωψ Dicitur album aut corpus pro pallido dictum est.* — 17. *REDD. . . PHRAAT.*] *Phrahates, inquit, qui in regnum Persarum restitutus est, non enim in numero beatorum, sicut vulgus putat. Nec enim regnum aut divitiae beatos faciunt. CYRI SOLIO regno Persarum a rege Cyro, qui in Perside regnavit.* — 18. *DISS. . . . EXIM.*] *Ordo est: Phrahatem eximit numero beatorum virtus, quae plebis numero dissidet. hoc ē q. virtus ē .i. sapientia non est apud plebem.* — 19. *POP. . . . UTI*] *Dedocet pro dedocere cupit, i. e.* (vd. ap Braunh. reliqua) — 22. *PROPR. LAUR.*] *pro laurea, per hoc gloriam intelligimus. Propriam autem perpetuam.* — 23. *OCULO INRETORO*] *hoc est oculo non invidenti.* —

Od. 3. V. 4 *MOR. . . . RECL. BEAR.*] *In hoc carmen ostendit, cur aequo animo vivendum sit, quoniam scilicet morietur est, etsi lascivus et largus vixeris.* — 6. *SEU TE INR. GR.*] *hoc est in secessu nemoris* — 7. *RECLIN.*] *autem i. e. resupinum recumbentem ut solent qui securiores et soluto animo hoc faciunt.* — 8. *INT. N. PH.*] *h. e. vetustiore, quoniam interiores lagenae solent esse, quae prius stipatae sunt.* — 11. *QUO OBL. . . . RIVO*] *audiendum, si eo non utimur et est totum adverbialiter dictum.* — 13. *NUNC VINA . . . ROSAE*] *huc sc. ubi hospitalem consociem pinus et populi et ubi lympha fugax . . . atra* (vd. Braunh.) — 19. *ET EXTR. . . . HERES*] *h. e. quas tu in altum extruxeris ac per hoc magnas amplasque fueris.* — 21. *DIV. . . . INACHO*] *Utrum dives, inquit, et generosus sis an pauper et ignobilis, nihil interest.* — 23. *SUBDIVO MOR.*] *sub caelo agas ac per hoc vivas.* — 25. *OMN. V. URNA*] *poetice hoc quasi sorte sc. ducta ad mortem.* — 28. *IMP. CYMB.*] *sc. qua Charon umbras sepulturae per Acherontem in ulteriora inferorum sc. transfert et hoc poetice.*

Od. 4. V. 1 *NE . . . PUD.*] *Ad Xanthiam iam phoceum haec oda dicitur de amore phillidis, non esse domino ancillae affectum erubescentem* — *PRIUS . . . ACH.*] *Insolentem hic superbum arrogantem accipe, alioqui insolens crudelis dicitur. Superbiae autem Achillis, Virg. quoque meminit, cum de pyrrho filio eius loquitur ut stirpis Achilleae factus.* — 7. *ABSIT ATR.*] *In triumpho virgine rapta. MED. IN TR. i. e. in ipsa victoria capta Troia quaesita.* — 11. *LEV. . . . GRAI.*] *sc. facta Pergama i. e. imbecilliora extincto Hectore.* — 13. vd. Braunh.: GENERUM] *filium* — quod et] *quod* om. — 21. *BRACHIA . . . SUR.*] *eleganter cum puellae pulcritudinem laudaret, ne suspectus haberetur, in amorem eius adiecit INTEG. . . . LUSTR.* — Cetera vd. ap. Braunh. Aetate XL.] *Grato XL.* — amori] *amoris* — Schol. ad v. 19, quod ap. Braunh. legitur, ed. om.

Od. 5. V. 1 *NOND. . . . CERV.*] *hac ode allegoricos cum eo agit: qui inhabilem adhuc viro puellam persequitur; quae lusus magis quam veneriarum cupida sit.* — 2. *MUNIA CORPORIS AEQ.*] *eleganter, quia de iugo ferendo loquitur, quod de coniugio intelligi vult.* — 6. N. FLUVII GR.] *quod significat refrigeranti. Solari aestum pro refrigerare gratissime dicitur.* — 7. *N. IN. . . . VIT.*] *dicendo intelligi volens cum pueris.* — 9. et 11. ap. Braunh. — 14. *CURR. . . . ANN.*] *hic pro viribus ad florem aetatis accipe. Sic enim se habet sensus: quantum tibi urgente iam iuventute virium decerpserit, tantum nunc illi cura maxima florescenti accedet.* — 17. NON PH. FUG.] *quae viros fugeret.* — 18. *ALBA . . . NIT. pro candido.* DIL. . . . FUG.] *Non cloris delecta generaliter accipe a quocumque qui iam viderit dilecta et utique propter pulchritudinem quae in eo praedicat praeferendo Cloridi et phole, quas aeque pulcherrimas fuisse intelligendum.* — 20. *GNID. GIGES*] *De huius pueri pulchritudine etiam Ovidius locutus est.* — 22. puer. nossent] *p. non nossent.* — 21. *SAGACIS*] *quamvis sagacis discrimine obscurum. SOL. CRIN. AMB. VULTU obscurum discrimen sexus sc. obscurabat autem per crines solutos.*

Od. 6. V. 1. *SEPT. . . . MEC.*] *Hac ode septimum equitem rom. commilitonem suum alloquitur, qu[i]a testatur gratissima sibi loca esse tyburi et tarenti.* — 2. vd. Braunh.: Galliae] *Gallecie* — ferre nostra] *natura* — *GAD. AD. MEC.*] *Gades oppidum a poenis conditum ut supra ostendimus.* — 5. *TYB. . . . COL.*] *supra ostendimus Tybur oppidum a tribus fratribus conditum esse Tyburto, Catillo, Cora, quos genere Argivo esse etiam Virg. testis, qui ait Catillusque acerque Coras Argiva iuventus Ergo argaeo pro argivo antique dicitur.* — 7. vd. ap. Braunh.: atque mil.] *et mil.* — 10. *DULCE . . . FL.*] *Galesus fluvius est Tarentinorum. Pell. . . . teguntur* vd. ap. Braunh., pergit Porphyr.: *De fertilitate autem et amoenitate Tarentini agri et Virg. in Georg. quarto significat et sic titurius ait: Tarentinorum hortorum qui geris odores Cum velet intelligi florum.* — 11. *ET REGN. . . . PHAL. Phalatus Lacedaemonius fuit, quo auctore et principe partenae spartani tarentum condiderunt, ubi non hymeto mella decedunt.* — 14. *HYMETO . . . DEC.*] *Hymetos mons est atticae, ubi optimum mel nascitur. DECED: ergo e contrario cedunt, compositum pro simplici i. e. cedunt. Sensus autem est, ubi mel nascitur, quod attico non vincatur.* — 14. *UNDIQUE C. BACCA VENAPHRO*] *Graeco figura dictum est illi certat pro cum illo certat. Bacca autem pro oliva dixit. Videtur ergo significare Tarentino agro tale oleum nasci quale sit venaphrarum.* — 17. *ET AM. . . . FERTILI B.*] *Aulon locus est contra Tarentinam regionem ferax boni viri.* — 19. *MIN. . . . UV.*] *pro non invidet, quia sc. non fit ibi deterius vinum quam in phalerno agro invidet non tantum qui inferior est. AMICI*] *legitur etiam horbati vatis* [Sine dubio *Horati vatis*].

Od. 7. V. 1 Oden] *odam* — Pompeium] *Pompilium.* — 3. vet.

invenies] *inven.* om. — 6. quod quasi] *vt quasi* — autem est] *autem n.* — 7. MALOBAT.] *Malobatrum unguenti speciem esse scimus.* — 8. Brutus] *M. Brutus.* — 11. iactabant] *iactabat* — adverbii] *adverbium* — pos. ut sit] *ut sit* om. — 17. OBLIGATAM] *promissa ac deditam.* — 21. i. e. vino] *i. e.* om. — 23. interrogative cum] *interrogatem si cum* — *nascitur*] *nascetur.* — 25. QUEM VENUS .. BIB.] *Archiposiam inchoationem bibendi in convivio talorum iactu mitiri solebant. Venerius autem iactus in talis summum numerum habet i. e. tricenarium.* — 28. etiam furere] *teiam fur.*

Od. 8. V. 1 *Varine* pro *Barine.* — V. 1 quibus Barine hoc n. ei] *q. varina haec n. sui* — interposito prom.] *interpositore prom.* 3. ob periurium sensisses] *ob obprobrium sensus.* — 6. ut est ac om. — 9. religionem] *religionum.* — 12. ante haec] *ante hunc.* — 15. semper ac. cruenta cote] *super ac. et cr. cotae.* Verba quae sequuntur: *i. e. Venerea . . . sang.* om. — 18. eam et. illis] *eam om.* — 23. quae ad te] *quaeq; ad te.*

Od. 9. V. 7 Verba ubi *magn. . . . agitantur* om. ed. —

Od. 10. V. 1 Licin. Crassum] *licinium vulgium.* — 9. SAEP *saepe.* — 11. *κατὰ ζεῦγμα*] *per zeugma.* — 15. per haec vic. esse *per haec et vices et esse* — bon. et mal.] *et* om.

Od. 11. V. 1 Q. Hirpinum] *quintium hyrphinium* — consulere addit ed.: *celerius se rapienti.* — 2. maria] *mari.* — 4. natura desid.] *natura* om. — 5. remeat. — proced.] *remanet . . . praeced.* — 9. punitet] *permittet.* — 11. consultationem] *consultatione.* — 19. corporis et animi] *corporibus et animo.* — 21. devium enim est *dev. est enim* — subiecto] *subiectum.* —

Od. 12. V. 1 qua testatur poetae] *quia testat poeta.* — 1? NEC F. P., saltare. NEC DARE BB. amplecti] Nec durare brachia i. saltare. — 26. irascitur] *nascitur.* —

Od. 13. V. 2 suum dom. ait opp.] *suum scilicet dom. expres.* — 13. cum ei] *ei* om. — hor. enim bospor.] *h. navita bosphor.* — Bospori autem] *bosphorum* om. *autem* — Pontici] *Ponti* — longissima in Africam navigatio fit] *longissima africa sit.* — 21. unde furta] *unde furva* — nigriores aëris tenebras max. fiunt] *nigriorem aëris tenebrae max. fiant.* — 23. SED. DISCRETAS, discretas i. e. separatos] *Saedes descriptas piorum. descriptas* etc. — 24 Aeolica] *aeolide* — autem Sappho] *autem sauna* — quod] *quid.* — 26. suam, a] *suam cum a.* — 29. UTRUMQUE ad] *UTRUMQUE . . . DICERE. utrumque ad.* — 32. signat] *s.* (i. e. scilicet). — 33. si illum] *s. illum* — cum Cerb.] *cum* om. — aug. Eum.] *aug. et Eum.* — admiratione] *admirationem.* — 38. laborum dec. vel *labore dec. v.* — insequi] *sequi.* —

Od. 14. V. 10 amplum QUICUNQUE vivimus FRUSTRA CR. M. CAREB. praes.] *certo numero nesciret pro quicumque carebimus. Praesentia.* — 24. BREV. DOM. i. e.] *Brevem autem dom. i. e.* — 25. absumpturus] *abusurus.*

Od. 15. V. 7 conserendas] *conservandas* — voluptati grata] *voluptarii* om. *gr.* — 8. quem olim vera] *que oliveta.* — 11. praescr. praeceptum] *praescr. pro certo dic.* — 11. intons. ait] *intonsum autem ait.* — 12. norma] *normam.* — 17. decempedis port.] *decempedum port.* — metabatur] *metebatur* — delicatioribus] *delicationibus.* —

Od. 16. V. 1 homor prosunt cuiq.] *h. suis cuiq.* — 21. qui se] *quis se.* — 26. LAETO] *LENTO.* — 29. scil. Achill.] om. *scil.* — 33. aeq. opto] om. *opto.* — diversa esse] om. *esse.* — 35. Tyrio] *tyro* — i. e. Carth.] *qui Carth.* — 37. spir. ten.] *dixit sp. ten.*

Od. 17. V. 5. duobus corporibus] *duo corpora.* — 7. sum sicuti tibi nec] *sicuti sum nec*, om. *tibi* — parte scilicet] *partes sicut* — 9. re a me] om. *a me.* — 17. horoscopum] *horoscopicum* (bis) — hoc intell.] *Haec int.* — aequitatem] *aequitate.* — 19. dixit hunc] *hunc* om. — quod hiem.] *quod hoc hiem.* — Hesp. autem und.] *autem* om. — ut per] *per* om. — 22. cui ob] *cum ob.*

Od. 18. V. 4. in Numidia quae est Africae d.] *Numida autem est apricae p.* — 5. heres occupavi s.] *heres et occupavit s.* — 7. votum] *not.* — causa ipsius] *cum ipsa.* — 13. ampl. deos nec] *ampl. Sabinis nec.* — 15. non desinunt] *desinent* om. *non* — 29. habeas] *habens* — at enim] *at Et.* — 34. pari] *paris.* — 38. ostendere velle] om. *ostendere* — labor. fiat] *fiat* om.

Od. 19. V. 4 sacra sagitta se pert.] *sacrae sagittae pert.* om. *se* — Post verba *loc. explicatur* inserta sunt: *plenoque bacchi pectore turbidum. Heu ohe recenti mens trepidat metu plenoque pectore turbidum.* — 9. sed est poss.] *est* om. — esse et] *et* om. — 14. Pentheus] *Pentheum* — Textus] *tect. Penth.* om. — 17. Flect. aut. pos.] om. *Flectis autem* — subaudiendum] *audiendo.* — 20. quae cum] *qui cum.* — 29. dom. can. fac.] *canes facere dominis.*

Od. 20. V. 1 et dulc.] *et* om. — 13. et ad] *ad* om. — 22. ait squalore lug.] om. *squal. lug.*

Od. III., 1. V. 2. praecedendo] *praedicendo.* — 5. hic imperium ut ad s.] *hic ut imp. et ad s.* — hominum] *hominem.* — 2. Bebius] *liuius* — non illa] *illa non.* — 8. honorum] *bon.* — 27. sub metu et] *qui mutat et* — sumpsit ex. Damoclis] *sumsit in ex. Diogenem.* — 21. humilem a non] *apud non.* — 27. Vult aut.] *Valet aut.* — 41 caeditur] *colitur.* — 57. sub quo] *ubi.*

Od. 2. V. 2 Acri autem] om. *autem.* — 10. tactus i. e.] *tact. est .i.* — 17. beat. vit.] *vit. beat.* — 19. haec pot. . . . coronatur, quia] *nec p. . . . coronantur nec quia.* — 31, laneos] *lanatos* — qui ob] *cui ob.* —

Od. 3. V. 1 Verba *Non est alia . . . cohaereat* om., sed vd. ad v. 17. — 13. accipimus] *accepimus.* — 14. alioq. indoc.] *alioqui scilicet indoc.* — 17. consil.] *in cons.* — consiliantibus Sign.] Inserta hic sunt verba: *Non est alia ode* etc., quae apud Fabric. et Braunhardum in initio interpretationum ad h. c. a Porphyrione scri-

ptarum leguntur; sed pro *quippe quae* extat *quippe cum*, et post manifesta *cohaereat* (*haereat* leg. Ed.) haec addita reperies: *hoc modo hac quirinus martis equis acheronta fugit gratum elocuta consilium Iunone divis. Significat* etc. — 22. Ilion] *illum.* — 25. Juno se ad satisfactionem usq. ult.] *se Juno a satisfactione usq. ad ult.* — 34. DUCERE N EST.] *discere* — Ilio] *Iulio* — regnet] *regnent* — 45. perpetuo epitheto] *perpetuum epitheton.* — 46. Gaditan. fretum] *Gad. mare fret.* — 48. tum. tunc] *tunc tum.* — 49. cum effod. *cum* om. — merito] *de mer.* — 52. non] *nec* — ut sit] *et ut sit.* — 61. Flavius] *fluvius* — Syllanis] *siluanis.* — 69. carmine] *carmini.* —

Od. 4. V. 5 concepi] *concipi.* — 9. educ. a nutrice] *a nutrice* om. — 11. ludo et somno] *ludo et* om. — 23. montes adspic.] *montis auspiciens.* — 28. illic et] *illuc ut.* — 34. CONCANUM Concani Hisp.] *Concanum. concaui hisp.* — 38. ABDIDIT] *addidit.* — 42. parte quasi] *parce basi.* — 50. iuventus horrida. Me. enim] *iuventus. horrida enim mel.* — 54. ut Min. . . . ing.] om. ed. — 64. Delio] *delo.* — 72. gig. mont. suis se prem.] *gig. non mont. suis se praemere.* — 75. suppositus] *superpos.*

Od. 5. V. 1 Aug. magnitudine] *magn.* om. — 3. usque ad] *ad* om. — 5. in eos] *in* om. — ferre] *ferentis.* — 6. illa PRO . . . MORES] *pro . . . mores* om. — quod est] *quae est* — *διὰ μέσου Διαμεσον* — dicuntur. Poeta autem hoc dixisset] *dic. pro curia universique mores puta autem hoc eum dixisse* — quam universi] *universi* om. *quam* — religiones Romanas] *religione Romas.* — 12. et rerum] *et* om. — 17. fac. se] *se facile.* — 25. ad pugnam] *pugn.* — 26. turpidini inq. Romanae] *turpidinem inq. romanam.* — 33. prodieris] *prodierit* — inscius pacem] *aptius pac.* — 43. pro eo maesti] *pro eo incesti.* — 53. QUAMSI] *quodsi.* —

Od. 6. V. 1 persuasione] *perfusione.* — 6. HIN OMNE] *Nunc omne* — ergo ut] *ergo et.* — 9. MONAESES] *Monaesis* — Sextum *sagam.* — 11. ea praeda] *et praeda.* — 22. discere h. e.] *h. e.* om. — 23. *ὀνύχων*] *ορυχῶρ.* — 26. occulte] *occultari* — hoc non] *hoc* om. — tantum sed etiam iubente marito] *tantum maritus etiam iubente.* — 40. cum ad] *cum et ad.* — 43. scil. ob] *scil. etiam amicam ob.* — 46. labi demonstrat] *demonstrat* om.

Od. 7. V. 13. sibi ut adulterum] *sibi adulterium.* — 16. terrenus] *terret ne.* — 20. a periclitant.] *a* om. — 25. natandi] *nandi.* —

Od. 8. V. 1 fracta] *inflicta.* — 5. intelligendum utique] *intelligendum utiq.* — 11. Tullo] *tullio* — Verba quae sequuntur *Corticem . . . amphorae* leguntur post schol. ad v. 15, et ante ea textus insertus est CORTICE . . . FUMUM. — favilla fumi quae] *favillam fumi qui.*

Od. 9. V. 5 respondet] *respondit.* — 13. Ornithi] *oriti* (bis). — 15. Quam carum habeat] *Quantum car. hunc* — *καθ' ὑπερ*] *per υπερβ.*

Od. 10. V. 2 mei etsi misereris, non patereris tamen frigoribus] *me tamen etsi mis. nec paterim frigoribus.* — 5. in pluvio domi] *impluvio dom.* — 8. frigore] *frigora.* — 10. NEC] Ita etiam ed. — 15. debuissem] *debuisse* — vicem cont. am. ei re[t]r.] *vicem ei cont. am. retr.* —

Od. 11. V. 16 citharae cantu eius] *cantu cithar. om. eius.* — 18. illo potest] *illo esse potest.* — 25. LYDIA] *Lyde* — Lyce, qua] *Lyda qua.* — 29. MANENT] *manet.* — 33. videtur] *viri.* — 45. tale quid] *quid tale.* — 52. SCALPE] *sculpe.*

Od. 12. V. 2 Sensus est: Cast] *Sens. est aut, Cast.* — 4. TIBI QUALUM *μετωνυμικῶς*] *T. qual. qualum metonymicos* — h. e. in quo pensum] *h. autem in quo pensa.* — 6. adolescentis nomine Hebri] *hebri nom. adolesc.* — autem a] *a* om. — 7. dix. et] *dix, ut et.* — 10. cantus] *catos* — apertum agit. grege] *pantium agit. graece.* —

Od. 13. V. 2 haedo qui] *Caedo donaberis floribus an uero donaberis haedo qui.* — 5. qui] *quia.* — 9. canicularium] *canicularum.* — 10. calorem] *calore.* — 12. significatur] *significat.* — 15. cadant] *cadunt.* —

Od. 14. V. 2 est] *et* — dubitavit] *speravit.* — 6. ii scil. qui] *scil. qd.* om. *ii.* — 9. per Aug. sospitem] *Aug. sosp. futurum* om. *per.* — 11. quid est male ominatis] *quid est male nom.* — omina . . . ominibus] *omnia . . . omnibus.* — 18. nam] *iam.* — 22. hodie quoque] *hodieque.*

Od. 15. V. 5 Ordo et] *et* om. — 6. sic nitor.] *sic ad nit.* — atra] *attrita* — 8. libid. nimiam] *lib. esse nimium* — furorem incitari] *furorem quedam incitari.* — 16. hoc non] *non* om. — pervenitur] *perveniuntur.* —

Od. 16. V. 1 ad maecen.] *ī macoen.* — expugnari] *expugnare.* — 5. custodisset] *custodivit.* — 17. quanto maiorem pecuniam adquirant] *quanto maior est.* — 33. possideas quid] *quid* om. — 34. Bacchus languescit] *bene languesc.* — 39. Schol. ad h. v. in Ed. ita legitur: CONTRACTA M. . . . VECTIG. *Vectigalia pro reditibus posuit proprie enim reipublicae reditus dicuntur vectigalia.* CONTRACTA MEL. . . . PORRIGAMUS. *Sensus com.* etc. — parvo cont.] *parvo se cont.* — 41. Alyattici] *hiliacti* (bis) — Alyattus] *Aliactus.*

Od. 17. V. 1 Aelium] *alienum* — et inde Lamiae] *et tamen lamia.* — 6. videntur] *videatur* — tenuisse] Addit Ed.: *lyris flumen, ubi marica nympha colitur. Late tyrannus qui . . . extenderit* (vd. Schol. ad. v. 9 ap. Braunh.) *et in autem etc. . . . civitate* est. — 12. plena] *plenam.* — 13. villa fuisse Lam.] *villa sua lam.* — Et ante] *et* om. — erit] *erat.* —

Od. 13. V. 1 volitantia] Ed. addit: *Atque latus Acheruntа affatur avernі* — FUGIENT.] *effugientium.* — 13. interveniente] *intervenientem* — pecora] *decora.* — 13. eam fodiunt] *cum fodiunt* — enim] *nisi* — ludant] *inludant* — in terra] *interea.* —

Od. 19. V. 1 CODRUS] *Quodrus* — non narraret] om. Ed. — 22. nostrae inv.] *nostrae et inv.* — 24. quia p. seni iuncta] *quia a p. se iūcta.* — 27. PETIT i. e. mat.] *petit cloe quid est tempestiva utrum non importuna. An non incommoda.* an vero *tempestiva .i. mat.*

Od. 20. V. 6. inire] *ire* — quae] *qua.* — 10. HAEC] *Nec.* — 11. auctorem] *victorem.* — 15. praedicavit] *praed. cum ait Aquosa raptus ab ida Ganimedem significat.*

Od. 21. V. 1 loqüitur] *alloquitur* — natum] *natam* — Mallio] *Manlio.* — 2. fiunt ac] *fiunt* om. — in convivio in rixam] *rixat* in convivio — efferv. nonnulli obdorm.] non. obd. efferv. — 7. vetustissimi] *vetustissimum.* — 9. Sens. et ordo est] *Ordo et sns. est.* — 23. VIV. PR. LUC.] *vivas lucernas.*

Od. 22. V. 1 promittit] *sepromittit.*

Od. 23. V. 8 pomifera anni parte] *pom. parte anni.* — 9. ornant] *orant* — Ante verba *Devota autem etc.* insertus est textus NAM QUAE . . . ILICES — destinata] *ostinatū* — est: Dev.] *est ante non dest.* — 17. tale quid] *quid tale* — granis sacrif.] *granis selis sacrif.* — 18. sens. est] *s. et est.*

Od. 24. V. 6 inde ullo] *inde te ullo.* — 31. quaerendo invideri] *ferendo invidere* — invidiam] *invidentiam* — dum amissi sint, desiderentur] dum vivunt, osi sunt. — 33. intelligo prof.] *intel.* om. — non lic.] *non culpae lic.* — 36. nihil] *mihi* — hominibus lucri] *hom.* om. — 38. div. sint] *div. sunt.* — 43. Text. aute *vv. opprob. scil.* om. Ed. — 57. form. et asperiora] *form. addas peiora.* — 61. censum] *sensum* — adquirendi] *acquirem* — nihil tum his] *multum his* — indignis h. haeredibus] *indigno h. haeredi.*

Od. 25. V. 1 hac ode] *ode* om. — nomine] *niuien.* — 3. Quos agor] *q. ager* — ἐπεξήγησις] *εφεξηγισις.* — qui praedicti] *quia praedictum.* — 12. Dixit] *diximus.* — 16. ultricibus] *cultricibus.* — 18. tuos] *tuum.*

Od. 26. V. 3 suos] *suo.* — 11. Venere percuti] *perc.* om.

Od. 27. V. 5 ducat] *ducas.* — 7. burdos] *buricos.* — 9. quam cornic.] *corn.* om. — Tunc] *Tū* — Ante *Paludes autem* inserta sunt Horatii verba: *Antiq. repet. pal.* — 11. OSCI] *Obscaenum* (bis) — 17. decenter] *decent* — magnae] *magis.* — 32. tunc] *nunc.* — 40. i. e. pro] *i. e.* om. — 41. fulsa] *falsa.* — 49. i. e. eadem] *i. e.* om. — 55. γυναικείως] *Gynecios* — venire] *perire.* — 57. pater me] *metuens* — extimescat] *existimet.* — 61. et si] *si* om. — nunc tamen] *numen* — praesentia] *praesentiam pertinet* — quod] *quid* (bis). — 69. suae felic.] *suae* om.

Od. 28. V. 5 INCLIN.] *Declin.* — hoc causum] *ptcasum.* — 7. horreo] *hōrem.* — 15. Cycladas] *cyclades.*

Od. 29. V. 6 NON SEMP.] *Ne semp.* — Ulyssem] *ulyxem.* — 17. qui scil.] *quā sc.* — receptus] *receptū.* — 19. solem] *sol.* — 25. praef. urbi] *praef. urbis.* — 28. fluens in Maeotidem paludem] *interfluens maeotidis paludibus* — inter se feroc.] *inter se inmis-*

unt feroc. — 31. diis] *dii.* — 57. periculo nec tempestati quaestus causa me committo] *periculis me quaestus causa committo nec lucra quia habeo desidero.* — 61. cum mare] *qui iam mare.* — 62. TUNC] *Tum* — per hoc] *per haec.* — 64. ostendunt] *stendant* — praebent] *praebeant.*

Od. 30. V. 2 structa ut] *ut structa* — orbis mir.] *orbis* om. — 8. Virgilii illud: Dum] *Virgilium illud Cum.* — 11. inimicos] *imios.* — 12. REGNAVIT] *regnator.* — 13. ergo se] *se* om. — Schol. ad vv. 15 et 16 in Ed. transmutata sunt. — 16. quia Apoll.] *uia* om.

Od. IV., 1. V. 1 quae hoc] *quem hoc.* — 4. hoc etiam] *hoc autem.* — 6. mollibus durum] *mollibus enim durum* — aetate dura ad iuga] *aetatis duris iuga.* — 17. rivali] *rivale.* — 20. decorum] *leorum.* — 29. cum iam] *cum* om. — 64. perficere] *proficere.* — 37. eum] *cum.*

Od. 2. V. 2 IULE] *O Iuli* — conatur dicere] *conatus decipere* — maiora adgress. fac. pennis Daedali manibus factis] *Daed. man. actis pennis,* om. *mai. adgr.* — 3. Icarium] *Icarum.* — 10. ut plur.] *ut quod plur.* — verba admir.] *verba aut admir.* — ita tamen] *ta* om. — odes] *odae* — eum necesse] *eum* om. — 21. in adol. aliquem] *adol. aliquo* om. *in.* — 42. Caesarem] *Caesar.* — 45. significat brev.] *scaenae brev.* — 49. TUQUE] *Teque.* — 51. nota] *notata* — frusta secant] *frustra secant et ως φασαν Ητ λουσ hoc est ut dicebant plures.* — 54. debitum] *debitos.* — 57. soluturus] *soliturus.* — 59. insignit] *signat.*

Od. 3. V. 10 hoc dicit] *hoc* om. — 16. MORDEOR INVIDO, hoc] *mordeon. In hoc.* — 24. ἐπικῶς] *epicos* — protulit] *tullit.*

Od. 4. V. 1 comparationem] *compositionem.* — 19. UNDEDED.] *inde ded.* — ex] *et ex* — experti fuerint ipsos us.] *expertos fuisse ipsosque usum.* — 24. late victrices] *victrices late.* — 27. horum alter] *alter* om. — extinctus] *extinctu.* — 33. insitam] *atque insitam.* — 34. col. rectum] *col. in rectum.* — 35. sicut] *sic.* — 36. INDEC. i. e. ind.] *Indec. autem pro ind.* — significat] *signa.* — 51. ultro lupus insectantur] *ultra lup. insectimur* — debebant] *debeant.* — 57. TONSA] *atrunsa* — caedis suae] *caedis sive.* — 63. exsiluit Hoc] *exsilivit Haec.* — 70. dicitur dixisse Hannibal] *dixisse dicitur Hannibalem.*

Od. 5. V. 9 ut est] *est* om. — 24. comes, inquit, poena it culpae suae] *mire inq. culpae penae Suae* — poenam suam] *poena sua* — ingenerose nihil] *nihil generosae.* — 30. quas cum] *quia cum.*

Od. 6. V. 1 ei carm.] *et carm.* — 12. est ut] *ut* om. — 16. fef. Graeci] *fef. hi Graeci* — ver. etiam] *etiam* om. — 18. περιστατικῶς] περιοφασικως. — 26. dixisse] *dixere.* — 27. Daun. dec. Cam.] *decus* om. — 28. Ἀγυιά] *agila,* sic semper *agilen* exhibet Ed. — ait quod] *autem quod.* — 28. ἐπεξήγησις] εφεξιγΗσισ. — 39. peragi] *pargi* — circul. pertr.] *circul. luna pertr.*

Od. 7. V. 13 dives Tullus] *Tullus dives* — 17. QUIS SCIT] *Quis inquit scit* Verba *hoc ideo dicit . . . an adiiciant* om. Ed. sed ante *ad summam* addit *quis scit.* — 19. quo] *quod* — functus] *fructus.* — 21. dicit cum] *dicit dum* — Minois] *minos.* — 26. aethereas Paeon.] *aetereus ita peoniis.* — 27. Proserpinae] *proserpinum.*

Od. 8. V. 1 Censorino] *Censorio* — insculptor] om Ed. — 9. enim] *ego* — possem] *posset.* — 19. non exced.] *non* om. — 29. immortalem] *immortalitatem.* — 29. ἐπεζήγησις] εφεξιγισισ — ait] *aiunt.* —

Od. 9. V. 1 quae aff.] *qua aff.* — poetae fuerint] *fuerint* om. — autem syll.] *autem est syll.* — ut ne cr.] *ut sit ne cred.* — 13. hac autem] *haec aut.* — Ilion] *ilium* — gesta sed e atantum quibus cl.] *gesta quo ait cl.* — 19. sic ut] *si ut.* — 38. avari] *amari.* — 40. iudicans] *indicans* — toties] *totus.* — 51. erit] gerit.

Od. 11. V. 1 Phyllidem] *phyllidia.* — 5. ut] *uti.* — 11. sed ἐναργῶς] *energos* om. *sed.* — 14. Ἀφροδίτης] αφροΔΗτησ signat autem] *sit autem.* — 22. NON TUAE scilicet] *non tuae sortis* om. *scil.* — 25. proponit] *proponitur.* — 31. dictionis] *dictio.* — 33. condisce] *cumdisce.*

Od. 12. V. 5 NIDUMPOSCIT adult.] *Nive turgidi adult.* — 8. obstupratam] *obstupratra* — a Tereo] *a* om. — esse fingunt] *fing.* om. — 17. tu unguentum demum] *ung. tuum dem.*, om. *tu.* — 18. Sulp. Galbae] *sulp. gallae.* — 23. sum] *sim.*

Od. 13. V. 6 ipsum in] *in ipsis.* — 13. dixit] *dixi.*

Od. 14. V. 1 consecretur] *consecret.* — 11. BREUNOS] *Breunos.* — 12. TREMEND. non, ut] *Tremendas non arces tremendas ut.* — 13. simplice vice reddentes] *simplicem vicem reddente.* — 19. supple] *scilicet.* — 20. sive Pleiad.] *sive* om. — 31. glad. de Aenea] *de Aen.* om. — 34. die Rhaet.] *die inde Rh.* — vicerat] *vincerat.* — 49. vera] *una.* — 52. pacatis] *peccatis.*

Od. 15. V. 1 a super.] *a* om. laudes] *iudes.* — 3. generi] *genere.* — 17. ut si] *ut* om. — aget] *agit* — sint vobis] Haec rv. Ed. om. — 19. PROCUDIT] *producit.* — 20. inimicas] *inimicitias.* — 24. TANAIM] *tam* — signat] *sit.* — 30. LYDIS REMIXTO] *Lydus nenusto.*

Explanatio Porphirionis in Epodo Oratii.

Grammatische Nachlese.

Lateinische Verba mit zwei oder mehr Praepositionen zusammengesetzt.

(Ein kleiner Beitrag für Lateinisch-Deutsche Lexica) *).

Es gibt im Latein wenig zusammengesetzte Präpositionen und fast alle haben adverbiale Währung. Exadversum oder exadversus steht C. div. 1, 45, 101 und Orelli verweiset auf Ouderd. ad Suet. Caes. 39. Andere Stellen geben die Lexica. Dein, *deinde*, *deinsuper*, desuper, *exinde* gehören hierher. Dass zwei Präpositionen selbstständig unmittelbar nacheinander erscheinen, ist nur in der späteren Latinität der Fall, wie 3 Esdr. 9, 1: Et exsurgens Esdras *ab ante* atrium templi. Man sieht hieraus schon, wie im Französischen die Präpositionsverbindungen de chez, de versus, de dessous sich entwickeln konnten. Was die deutsche Sprache in dieser Hinsicht zulassen kann, darüber haben wir in einem Aufsatze für das Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen von Herrig etc. Belege gesammelt. Merkwürdiger Weise ist die hebräische Sprache reich an solchen Fügungen. Adverbiale Verbindungen, wie vorab, voraus, vorüber, überaus, inzwischen etc. gibt es auch im Deutschen, und im Griechischen nicht minder. Verba, die mit zwei Präpositionen zusammengesetzt sind, finden sich im Griechischen verhältnissmässig viel, im Lateinischen sind diese Verbindungen selten. Handelt es sich um den Vorzug, den solche Zusammensetzungen einer Sprache verleihen, so müssen wir gestehen, dass manchmal ein sehr anschauliches Moment dadurch in die Darstellung hineinkommt. Der französische Ausdruck: etwas nehmen de dessus de la table ist sinnlich anschaulicher, als der deutsche: „von dem Tische." Andrerseits kann die Zusammenfügung auch der Art sein, dass die Abstraction sehr dadurch gefördert wird und die sinnlich-concrete Darstellung darunter leidet. Ist doch die Fügung mitunter so geartet, dass wir bereit sind, die eine Präposition für unsere Anschauung so fast ganz fallen zu lassen, wie man aus den hiernächst folgenden lateinischen Verben von selbst ersehen wird. Dass nur einzelne Sprachen, wie z. B. die hebräische, gar keine zusammengesetzten Verba haben, soll hier nicht weiter berührt werden, so wie wir auch in den folgenden Mittheilungen uns blos auf's Latein und zwar blos auf Verba, die mit zwei oder mehr Präpositionen zusammengesetzt sind, beschränken wollen. —

---

*) Wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit die geehrten Lexicographen auf unsere theologischen Beiträge zum Deutsch-lateinischen Lexicon in den ersten Heften der Freiburger Monatsschrift Ximenes aufmerksam zu machen.

Wir lassen nämlich eine Sammlung solcher zusammengesetzten Verba folgen und zwar

A. mit zwei Präpositionen zusammengesetzte, nämlich

I. solche, in denen die zweite Präposition mit dem Verbum nicht zu einem Begriff verwachsen ist;

II. solche, in denen die zweite Präposition mit dem Verbum so eng verbunden ist, dass beide einen neuen Begriff darstellend für den Verstand gleichsam als einfaches Verbum dastehen;

B. mit drei Präpositionen zusammengesetzte. Diejenigen Verba, welche als einfache nicht vorkommen, werden wol zu A. II. zu rechnen sein. Die Natur der Sache bringt es mit sich, dass sich über manches Verbum rechten lässt, ob es in die Classe A. II. zu rechnen sei.

A. I. Adalligare ist ein gar sonderbares Wort und wol in der ganzen lateinischen Sprache einzig in seiner Art, (vergl. jedoch propono = proporsino, indem nämlich dieselbe Präposition wiederholt ist, was vielleicht ohne die Assimilation der zweiten nicht geschehen wäre. Adaggerare lässt sich schlecht vergleichen, da dieses erst von agger abgeleitet wurde, einem Worte, in dem der Begriff der Präposition schon ziemlich vermischt ist. Man sollte meinen, adalligare müsse „hinzu anbinden" heissen, doch scheint sich diese Bedeutung durch die Beispiele nicht zu bewähren, und man wird annehmen müssen, dass alligare so fast den Sinn von ligare, vielleicht mit einiger Verstärkung im Gebrauche angenommen habe. Somit könnte man wol das Wort zu A. II. rechnen. Vergleichen lässt sich adagnitio Tert. Marc. 4, 28, welches jedoch Leopold in seiner Ausgabe verwirft. Plin. h. n. 24, 107. (ed. Tauchn.) sagt: Herba quaecunque a rivis aut fluminibus ante solis ortum collecta, ita ut nemo colligentem videat, *adalligata* laevo brachio, ita ut aeger quid sit illud ignoret, tertianas arcere traditur. 20, 84. 339: Radix mammarum vitiis occurrit, *adalligata* in lana nigra; 24, 109: Herbae . . *adalligatae* gravidis, partus accelerant; 32, 38: Pagri fluviatilis longissimus dens capillo *adalligatus* . .; sunt, qui strangulatas (ranas) in oleo ipsas clam *adalligent* . .; cor earum *adalligatum* frigora febrium minuit . .; rarae *adalligatae* . .; jecur *adalligatur* . .; oculis eorum *adalligatis* aegro . .; oculos (cancrorum) cum carnibus lusciniae in pelle cervina *adalligatos* . .; tertianis mederi dicitur et spondylus percae *adalligatus*; 32, 50: nervi rubetae dextro lacerto *adalligati*; 27, 62: quos (vermiculos) *adalligari* ad eam partem, qua dens doleat etc.; 28, 59: adalligata.

Accognosco. Petron. 69: Adcognosco Cappadocem; Tert. ad uxor. 2, 6: non hinc praejudicium damnationis suae adcognoscet? Doch hat *Leopold agnoscet.*

Accongero. Plaut. Truc. 1, 2, 17: Ego huic dona *accongessi.*

Adincresco. Vulg. Eccl. (Siracid.) 23, 3: ne *adincrescant* ignorantiae meae. Das Wort fehlt bei Freund und Kärcher (Handwörterb. 1842).

Adindo. Cat. de re rust. 18, 1: Subscudes iligneas *adindito.*

Adingero. Sisenna bei Servius: satiram in aliquem *adingerere* (dagegen vorbringen).

Adinquiro. Jul. Valer. 1: Non ausi eorum ultra aliquid *adinquirere.*

Adinvenio. Vulgo. Exod, 35, 33: quidquid fabre *adinveniri* potest; 2 Chronic. 2, 14: *adinvenire* prudenter, quodcunque in opere necessarium est; Baruch. 3, 32: *adinvenit* eam (sapientiam); 3, 37: *adinvenit* omnem viam disciplinae. Adinventa haereticorum lieset Leopold Tert. contr. Gnost. Scorp. 1 p. 222.

Adobruo, wol nur bei Columella z. B. 2, 10, 10 (10, 33): femina sarculis; 2, 12 (11), 2: si . . obrutum est semen und noch mehrmals, wie 4, 15, 3.

Adpertineo. Innocent. bei Goes. p. 221 und 232; Medius fons ad ipsam adpertinet . .; aquam vivam habet et eidem adpertinet.

Adpromitto. C. Rosc. Amer. 9, 26: quum id ita futurum T. Roscius Capito, qui in X legatis erat *appromitteret* etc. Appromissor hat Ulp. Pand. 46, 3, 43 und Pompon. 6, 45, 1, 5.

Adsuspiro. Apul. met. 4 p. 155, 5 und p. 153, 39: ariculae . . sic *adsuspirans* altius infit etc.

Circumadnitente (nemine) Sallust. fragm. hist. 4 ep. Mithr. ad Arsac. § 14. p. 986 ed. Cort.

Circuminjicio. Liv. 25, 36, 5: vallum (ringsherum aufwerfen).

Circuminvolvo. Vitruv. 10, 6 (11), 2 singula puncto.

Circumobruo fehlt bei Freund. Pl. h. n. 19, 26, 4: confert alterna folia (raphani) *circumobruere.*

Circumprosilio. Coel. Aur. Acut. 2, 37.

Coaccedo. Plaut. Curc. 2, 3, 65

Coaddo. Cato R. R. 40, 2. Plaut. cas. 3, 1, 3.

Condeliquesco. Cato R. R. 23, 3: uti resina condeliquescat.

Condescendo, welches Georges aus Cassiodor. anführt, fehlt im grössern Lexicon von Scheller, welches condescensio aus dem Cod. Iust. 1, 1, 6 init. citirt.

Conresupinare? Tert. de an. 48: *conresupinatis* internis. Es kommt wol nur das part. perf. vor.

Depereo bei Cic., Caes, Liv., Curt., Plaut., Terent., Catull, Ovid. Die Bedeutung des zusammengesetzten Begriffes durchgehen scheint mir in perire noch deutlicher hervorzutreten, wie etwa in perdere = durchbringen, condere = zusammenlegen.

Derelinquo. Cic., Caes., Curt., Plaut., Tert. adv. Gnost. Scorp. 3. Davon die beiden Subst. derelictio (Cic. off. 3, 6.) und derelictus (Gellius 4, 12.).

Disconduco. Plaut. Trin. 4, 2, 85: nil *disconducit* huic rei.

Disconvenio. Horat. ep. 1, 1, 99: vita disconvenit ordine toto; 1, 14, 18: disconvenit inter meque et te. Disconveniens Lact. de ira 3.

Discooperio. (fehlt bei Georges und Kärcher.) Vulg. Levit. 21, 10 (3 Mos. 21, 10); caput suum non discooperiet; Isaiae 57, 8: discooperuisti und so oft in der Vulgata.

Dispercutio. Plaut. Cas. 3, 5, 18: cerebrum d.

Dispereo Cic. agr. 2, 29: fundum disperire patiemini? Auch bei Varro, Terent., Plaut., Catull., Horat., Mart., Lucret. kommt das Wort vor, und oft in der Vulgata.

Disseparare (bei Kärcher fehlend). Nazar. Paneg. Const. 2: quae temporibus disseparata sunt, animorum praesumtione punguntur. Daher disseparatio bei dem Verf. der declam. in Cat. 31.

Edisserere. C. legg. 2, 22: neque necesse est edisseri a nobis etc. Brut. 17: quis in docendo edisserendoque subtilior? Tert. adv. Hermog. 26: qualitatem ipsius *edisserit.* Auch Liv. u. Virgil haben das Wort, und es finden sich die Ableitungen edissertare (Plaut. Amph. 2, 1, 52; Arnob.) edisserto (Hier.)

Excomedo. Apul. de herb. 8: Herba scelerata *excomedet* putredinem.

Exobruo ist bei Scheller zu streichen, da man exobrutus bei Apul. Met. 9 p. 219, 34, zusammengesetzt aus obrutus und ex, Adjectiv betrachten kann. Bei Kärcher fehlt beides.

Experjurare. Afranius bei Non. s. v. exsecrarent: Experjurabant exsecrabant se ac suos.

Exporrigo. Ter. Ad. 5, 3, 53: *exporge* frontem. Auch Plautus, Plin. der Aeltere, Seneca (de brev. vit. 9) und Persius (3, 82) brauchen das Wort.

Expromitto. Varr. R. R. 2, 2, 5: Cum emtor *expromisit* numos. Paul. gebraucht das Wort in den Pandekten und Ulpian das Subst. expromissor das.

Exsufflare. Vulg. Malach. 1, 15: *Exsufflastis* illud; Sirach. 43, 4: radios igneos *exsufflans;* Aug. epist. 105: infantem (anhauchen); Tert. de idol. 11: aras und Sulp. Sev. dial. 3, 8: daemonem. Die erste Bedeutung des Worts fehlt bei Scheller und Georges, bei Kärcher das ganze Wort.

Exsuscitare. Plaut. Curc. 1, 1, 91: *Exuscitate* vostram huc custodem mihi; Cic. Mur. 9; ad Her. 3, 21; Liv. 21, 3; Ovid. fast. 5, 507. Exsuscitatio ad Her. 4, 42 u. 43.

Inaccresco. Tert. adv. Gnost. Scorp. 1 p. 222 (ed. Leop.): nausea nominis inaccrescit.

Inemorior. Horat. epod. 5, 34: inemori.

Inobaudio. Tert. adv. Marc. 3, 16: ne *inobaudieris* eum. Inobedio hat Ambros. serm. epiph. 1, das Particip inobediens mehrmals, die Vulg. Obaudio hat Tert. auch adv. Gnost. Scorp. 3 bei Anführung einer Bibelstelle.

Insufflare. Vulg. Ioann. 20, 22: Haec cum dixisset, *insufflavit* et dixit eis: Accipite spiritum sanctum; Sapient. 15, 11: qui *insufflavit* ei spiritum vitalem; Tertull. de resur. carn. 5: insufflavit in faciem ejus flatum vitae; Prudent. peristeph. 10, 420: insufflat illos ceu videret daemonas; Veget. de re veter. 2, 21: fistula, per quam ille, qui curare debet, os plenum viro insufflet. Die Bedeutung „anhauchen" haben weder Scheller noch Georges (9te Aufl. 1843), bei Kärcher fehlt das Wort ganz.

Obsufflare. Declam. de tribuno Mariano 7, bei Quint. p. 61 t. 3 ed. Bipont.: In te quoque jactat convicia, qui splendori tuo quantum potest enititur de propinquo tuo etiam confusionis nebulam *obsufflare.*

Percognosco. Plaut. Truc. 1, 2, 50: utrosque *percognovi* utrobidem; Plin. h. n. 4, 48: nam Germania multis postea annis, nec tota, *percognita* est.

Perconterreo fehlt bei Scheller, Georges, Freund, Kärcher, steht aber 4 Esdr. 11, 32: Hoc autem caput *perconterruit* omnem terram.

Perexstinguo. Das Wort, welches man auch, weil stinguo sehr selten ist, zu A. II. rechnen könnte, fehlt bei Scheller, Georges, Kärcher, Freund, Forcellini 4 Maccab. 13 init. heisst es: Pia tamen rationis nutu et ope tales tantosque mater (Macchabaeorum fratrum) *perexstinxit* affectus ac perturbationes.

Perindigeo. Tert. contr. Gnost. Scorp. is: qui indigeamus; sed non *perindigeamus.* Das Wort fehlt bei Kärcher.

Perinundo. Alcim. Av. 1, 267: Alveus et nigris campos *perinundet* arenis.

Perinungo bei Varro R. R. 2, 11, 7 zweimal.

Praecognosco? Plancus bei Cicero (ep. 10, 15, 4): *praecognito* nostro adventu etc. Auch die Vulg. nur diese Form 1 Petr. 1, 20: agni immaculati Christi et incontaminati, *praecogniti* quidem ante mundi constitutionem.

Praecommoveo. Senec. Thyest. 302: *praecommovebunt*, doch haben einige Ausgaben dafür: preces commovebunt.

Praecontrectare. Ovid. met. 6, 478: spectat eam Tereus *praecontrectat*que videndo.

Praecorrumpo. Ovid. met. 9, 290: praecorrupta; 14, 139: dum *praecorrumpere* donis me cupit.

Praedelassare. Ovid. met. 11, 731: incursus quae *praedelassat* aquarum.

Praeinfundo. Cael. Aur. Acut. 2, 13: mulsum, in quo praecocta vel *praeinfusa* fuerit ruta etc.

Praecoccido. Pl. h. n. 18, 69, 3: Canis occidit, sidus et per se vehemens et cui *praecoccidere* Caniculam necesse sit.

Praeostendo. Tert. adv. Iud. 4: erat sabbatum aeternum prae… sum; . . fuit spiritalis circumcisio praeostensa; 5: … rena fuisse praeostensa sacrificia.

Praesuspecto fehlt bei Scheller, Georges u. Kärcher. Valer. rer. … Alex. M. 143, praesuspectantes aliquid difficultatis.

Prosubigo. Virg. Georg. 3, 256: terram (hervorwühlen); Val. Fl. 4, 288: fulmina (vorher bearbeiten); Prud. perist. 130: molam (herabreissen).

Recognosco. Cic. Cass. (C. ep. 12, 12) Pompej. C. ep. Att. 8, 2 post ep. 11) Quint. declam. 3, 10; Pl. h. n. 28, Val. Max. 9, 1; Tert. apol. 39. Vulg. 2 Macc. 9,

Recolligo. Cic. Plin. Colum. Just. Ovid. etc.; Lactant. mort. … 52: gregem reficere ac recolligere; Tert. s. recompt…

Recollocare. Cael. Aur. Acut. 4. 1: aegrum lecto.

Recompensare, recommendare u. s. w. scheinen erst in der ganz … ten Latinität vorgekommen zu sein, oder sind viell… französische Bildungen.

Recompingo. Tert. de resurr. carn. 30: qui *recolligi* habeat et *compingi* os ad os i. e. tribus ad tribum etc.

Recompono. Veget. de re veterin. 2 (3), 47: fracturam *recomp…* Ovid. am. 1, 7, 68: *recompositas* comas; Ulp. Pand. 2, 25: *recomponantur.*

Reconcludo. Tert. adv. Prax. 16: quem in Pilati tribunal impo… et in monumentis Joseph *reconcludunt.*

Reconduco. Quint. decl. 12, 18: vicinarum civitatum copias *recon… cit;* Pl. h. n. 29, 8; Ulp. Pand. 19, 2, 13.

Reconflare. Lucr. 4, 928: unde *reconflari* sensus per membra … pente possit.

Reconsignare. Tert. de resurr. c. 52 citirt Scheller, Freund, For… lini und Georges. Leopold (Lipsiae, 1839) liest … signat.

Reconsuesco. Tert. de cult. fem. 9 hat Scheller und Georges … Freund. Aber welches Buch? Rigaltius gibt uns … schon mit Recht 2 BB. de, c. f., das B. de habitu … liebri hinzunehmend. II, 9 hat Leopold: gloria … exaltare, non humiliare consuevit.

Redaccendo. Tert. de res. carn. 12: *Redaccenduntur* enim te … larum radii etc.; de anima 30 extr. *redaccendi.*

Redadoptare Modestin. Pandect. 1, 7, 41: filio dato in adoptio… quem denuo *redadoptavit.*

Redexinanio, oder reexinanio nach Georges und Freund. Apic. 4, 5, 2; 8, 6; — in cacubum.

Reexspectare fehlt bei Scheller und Georges und Freund und … ich nicht, auch bei Forcellini. Isai. 28, 10 u. 15: … specta, reexspecta.

Repercutio. Val. Max. 1, 8, 11: homo repercussus; Pl. ep. … hujus fontis excursum repercutiat; Pl. h. n. 28, …

fascinationes repercutimus; Quint. 6, 3; Liv. 21, 33; Tac. ann. 4, 51; Virg. Aen. 8, 23; Ovid. met. 2, 110; Lact. mort. pers. 33: repercussis medullis; Venart. Fortun. carm. de resurr. domini 30: fitque *repercusso* dulcior aura melo.

Repromitto. Cic. Plaut. Plin. ep. 4, 27; Justin. Suet. Plaut. Vulg. Jacob. 1, 12 u. oft; Tert. apol. 48 init.; ad ux. 1, 4 med.; c. Gnost. Scorp. 9, 12.

Resuscitare. Ov. met. 8, 475 u. 14, 500 (ich brauche die Ausg. von Farnabius — Amsterdam, 1629) rescuscitat iram; Tert. de res. carn. 14: quod congruet judicari, hoc competet etiam resuscitari; Vulg. Joann. 6, 39: resuscitem illud etc. und oft resuscitatio Tert. l. l. 30.

Subadmovere lasen Einige Colum. 6, 36.

Subassentientibus steht Quint. 11, 3, 100.

Subconnumerare fehlt bei Scheller, Freund, Georges, Forcellini. Aber recogg. s. Clem., die wol am Ende des 2. Jahrh. verfasst sein mögen und in einer lat. Uebers. vom Presbyter Rufinus aus Aquileja vor mir liegen, haben l. 3, c. 11. p. 83 ed. Gersd. Lips. 1838: *Subconnumeratur* autem patri et filio.

Subdealbare. Varro bei Non. 72, 11.

Subdeficio. Curt. 7, 7, 20: haec quasi adhuc voce *subdeficiens* vix proximis audientibus dixerat; August. serm. 343 extr.

Subdiffido. C. Att. 15, 20, 2: *subdiffidere* coepi.

Subdistinguo. Ascon. C. Verr. 2, 13 extr.

Suberigo. Sil. 15, 155: Corus Isthmon curvata sublime *suberigit* unda; Apul. met. 2, p. 123; Marc. Empir. 20.

Subexhibeo. Arnob. 6 p. 244: subexhiberi etc.

Subexplicare fehlt bei Georges. Arnob. 7 p. 316: neque suas *subexplicans* itiones.

Subindo. Aur. Vict. de orig. Rom. 2

Subinferentes. Vulg. 2 Petr. 1, 5. Fehlt bei Scheller, Georges und Kärcher.

Subinfluo. Senec. N. Q. 3, 30, 3: aquae subinfluant terras.

Subinjicio. Senec. contr. 2, 13: manum etc.

Subinstillare. Apic. 3, 11: oleum *subinstillabis.* Das Wort fehlt bei Georges und Freund.

Subintroduco. August. ep. 137. Vulg. Galat. 2, 4: subintroductos.

Subintroeo. Arnob. 6 p. 248: speciem Hammonis.

Subostendo. Tert. adv. Marc. 4, 38: subostendisse; adv. Valent. 1: si scire te subostendas; de anima 13: quem passibilem subostendens; de bapt. 19: spes adventus domini subostensa.

Subremaneo. Tert. de anima 18: animus ... nec in fine subremanet.

Superabluo. Avien. Perieg. 881: terram superabluit unda.

Superabundo. Vulg. Rom. 5, 20: superabundavit gratia (und oft Lactant epit. 64: munera superabundantia; Macrob somn. Scip. 1, 14: superabundanti majestatis fecundate; Modestin. Pand. 27, 1, 6: qui divitiis superabundant etc. Kärcher, der sich um die Kirchenschriftsteller nur selten bekümmern will, gibt blos das Part. praes.

Superaccommodare. Celsus 8, 10, 1: ferulas etc.

Superaddo. Virg. ecl. 5, 42: tumulo superaddite carmen; ib. 3, 3 und Propert. 2, 13 (10), 33: superaddita.

Superadduco. Plaut. Truc. 2, 6, 53: etiam superadducas, quae mihi comedint cibum.

Superadjicio. Macrob. sat. 1, 14: J. Caesar decem dies observationi veteri superadjecit; Apic. 7, 4: superadjicitur his piper; Pallad. etc.

Superaspergo. Apic. 4, 2: piperis pulverem *superasperges*; Veget. de re vet. 3, 3.

Superassisto fehlt bei Georges, obwol er darauf hinweiset. Virg. Aen. 6, 17: Superastitit arce; Manil. 1, 909: lacertis *superastitit* artus.

Superastare? Manil. 1, 637: verticibus superastantem.

Superadvolare. Valer. Flacc. 6, 442: trepidus superadvolat Idas.

Superalligare. Plin. h. n. 30, 17: Quidam recentem (caninum lienem superalligant.

Superattollo. Plaut. Cas. 4, 4, 1: superattolle limen pedes. Scheller und Georges citiren falsch 4, 41.

Superattraho. Avien. in Arat. 1249: Argo quod puppim curva *supperattrahit* oris.

Supercompono. Apic. 4, 2: pisces.

Superconcīdo. Apic. 5, 5: colicnlorum minutias *superconcidito.*

Supercontego. Cels. 4, 1: renes tunicis *superconteguntur.*

Supercorruo. Val. Max. 5, 6, 5 extern.: Decius . . . facta ingenti strage, plurimis telis obrutus supercorruit.

Supereffluo. Vulg. Luc. 6, 38: Mensuram bonam et confertam et coagitatam et *supereffluentem* dabunt in sinum vestrum. Paulin. carm. 32 de obitu Christi 511: quidquid tibi nullo superfluit usu; inscr. ap. Murat. p. 1772 n. 8 superefffluens pecunia.

Superemicare. Sidon. carm. 15, 75: unda terram superemicet.

Superemineo. Virg. Aen. 6, 857: supereminet omnes; ib. 10, 765. Ovid. Trist. 1, 2, 49; Colum. 12, 47.

Superemorior. Pl. h. n. 2, 2: senescentem (phoenicem) *casiae thurisque* surculis construere nidum, replere odoribus et *superemori.*

Superenascor. Doch weiss ich nur das Part. zu belegen. Pl. h. n. 19, 15: superenato caule.

Superenatare. Lucan. Phars. 4, 133: amnem.

Supererogare. Vulg. Luc. 10, 35: quodcunque *supererogaveris;* Cod. Just. 2, 19, 14: si quid forte supererogasti.

Superevolare. Lucan. Phars. 3, 299: Alpem.

Superexcurro. Ulp. Dig. 43, 27, 1 § 2: quod superexcurrat etc.

Superexeo. Auson. Id. 18, 1: ter binos deciesque novem superexit in annos .. vita virorum.

Superexigo. Cod. Just. 1, 55, 4: superexigendi etc.

Superexsultare. Symm. ep. 5, 92 (94): quasi frater *superexsulto.*

Superextendo fehlt bei Scheller und Georges etc. Vulg. Ezech. 37, 6: *superextendam* in vobis cutem; 2 Cor. 10, 14: non enim quasi non pertingenter ad vos *superextendimus* nos; usque ad vos enim pervenimus in evangelio Christi.

Superextollo. Vulg. Ps. 71, 16: *superextolletur* super Libanum fructus ejus; Tert. de resurr. carn. 24: filius perditionis, qui adversatur et superextollitur in omne, quod deus dicitur vel religio.

Superilligare haben Scheller u. Georges (u. Kärcher), wissen aber nur aus Pl. h. n. 29, 11 superilligatis (Part.) zu citiren.

Superillino. Cels. 3, 19; corpus bulbis contritis superil. S. auch ib. 6, 18, 9; Pl. h. n. 30, 37.

Superimmineo. Virg. Aeu. 12, 306: Alsum ense sequens superimminet; Avien. Arat. 962; pudor superimminet etc.

Superimmitto. Apic. 2, 1: jecur.

Superimpendeo. Nur das Particip superimpendentes (Catull. 62 (64), 286 weiss ich mit Scheller und Georges zu belegen.

Superimpendo fehlt bei Scheller und Georges etc., doch hat die Vulg. 2 Cor. 12, 15: Ego autem libentissime impendam et *superimpendar* ipse pro animabus vestris.

Superimpono. Sen. Agam. 336: montes montibus altis *superimpositi*; Ov. met. 15, 400: se *superimponit* finitque in odoribus aevum; ib. 9, 100; Stat. silv. 1, 1, 1; Liv. 37, 50; Quint. 1, 1. 27; Pl. h. n. 81, 45; Colum. 8, 3, 4; Cels. 5, 26, 35; 5, 27, 6.

Superincĭdo. Die Belegstellen bei Scheller und Georges (Liv. 2, 10; 23, 15; Colum. 4, 4) geben nur das Part. praes.

Superincīdo. Cels. 7, 31: cutem.

Superincresco. Cels. 8, 10: superincrevit vero nimius callus etc.

Superincubare. Liv. 22, 51: superincubanti; Apul. met. 4, 17 (ed. Hildebr. p. 256).

Superinduco. Vulg. 2 Rar. (Chronik) 33, 11: superinduxit eis principes; Ezech. 24, 8: ut superinducerem indignationem meam; Dan. 9, 12: ut *superinduceret* in nos magnum malum; Amos 7, 8; Tert. adv. Hermog. 26: dehinc dispositionem ejus *superinducit.* Bei Pl. h. n. 15, 18 und Quint. 5, 8, 2: wo nur part. perf. vorkommt, hat das Verbum die Bedeutung „darüber herziehen = überdecken;" Tert. gebraucht es im Sinne von „obendrein

hiernächst anführen;“ in der Vulg. heisst es „hereinbrechen lassen über einen,“ was die Lexica nicht beachten.

Superinduo. Vulg. 2 Cor. 5, 2: superindui cupientes; Tert. apol. 48 *superinduti* substantia propria aeternitatis; de resurr. 42: domicilium de coelo, quod . . *superinduere* desideramus; ib. superinduendo; ib. superinduere immortalitatem; (ib. superindumento coelesti); ib. superinduti immortalitatem; ib. superindui. Im buchstäblichen Sinne sagt Suet. Ner. 48: paenulam superinduit.

Superinfundo. Cels. 5, 25, 4: aquam. Vergl. ib. 8, 4; 3, 20.

Superingero. Pl. h. n. 18, 73: sunt qui urceis cinere substratis . . leguminum acervos *superingerant;* Stat. silv. 1, 1, 59: superingesti; Tib. 4, 1, 157, wo jedoch Dissen supergerit hat. Virg. Moret. 98 haben einige Ausg. superinserit.

Superinjicio. Ov. met. 8, 643: Membra senex posito possit relevare sedili, quod super injecit textum rude sedula Baucis ctirt Scheller, aber die Stelle gehört offenbar nicht hierher. [Allerdings. Merkel liest jetzt: quo superiecit textum rude sedula Baucis. Klotz.] Doch Pl. h. n. 17, 6: superinjici cribris; Cels. 5, 26, 33: superinjiciendo; Virg. Georg. 4, 46; Ov. fast. 6, 533. 570.

Superinspicio. Sidon. ep. 9, 3: sacra ecclesiae; 6, 1: quod tu tota ecclesiae dei nostra membra *superinspicis.*

Superinsterno. Liv. 30. 10, 5 tabulas superinstravit; vergl. noch Sil. 7, 289.

Superinstillare Apic. 4. 2: olei modicum superinstillabis.

Superinstrepo. Sil 2, 186: superinstrepit.

Superinstruo. Colum. 9, 7, 3: ordines vasorum superinstructos; cod. Iust. 8, 10, 1: ut concameratis *superinstruas.*

Superinsultans (fehlend bei Kärcher) hat Claud. Gigart. 83: tum superinsultans (Mars) avidus languentia curru membra terit multumque rotae sparsere cruorem.

Superintego. Pl h. n. 18, 8: Ora autem earum (fossarum) binis utrimque lapidibus statuminari et alio *superintegi.*

Superintendo. Aug. de civit. d. 19, 19: exponere voluit (apostolus) quid sit episcopatus . . . quocum est enim atque inde ductum vocabulum, quod ille, qui praeficitur, eis, quibus praeficitur, *superintendit,* curam eorum scilicet gerens . . . . ἐπισκοπεῖν, si velimus, latine *superintendere* possumus dicere. Vergl. Hier. ep. 85; Aug. in Ps. 126, 3.

Superintonare. Virg. Aen. 9, 706: clipeum superintonat ingens.

Superinundare. Tert. de res. c. 63: quoniam nec dissimulare spiritum sanctum oportebat, quominus et hujusmodi eloquiis *superinundaret* etc.

Superinungo. Cels. 7, 7: Superinungi collyrio debet etc. und öfter in demselben Kapitel; vergl. 6, 6.

Superinveho. Avien. Arat. 1157: fluctigeri speciem monstri *superinvehit* auster.

Superinvergo. Ov. met. 7, 246: tum *superinvergens* tepidi carchesia lactis — freilich nur Part., aber in der Construction des Verbs.

Superobruo. Prop. 4, 4, 91: Dixit (Tatius) et ingestis comitum *superobruit* (eam) armis. Auson. ep 25, 3: Hic Hecuba injectis perii *superobruta* saxis.

Superoccidens. Macrob. somn. Scip. 1, 18: luna soli antecedenti *superoccidens.*

Transabeo. Stat. Theb. 6, 510: transabiere fuga u. öfter; Sil. 12, 264; Virg. Aen. 9, 431; Val. Flacc. 4, 511; Apul.

Transadigo. Virg. Aen. 12, 508. 276; Sil. Apul.

II. *Abscondo.* Der Begriff von dare ist in condere so verallgemeint, dass wir condere als einen Begriff auffassen müssen. Juven. 8, 203: nec galea faciem abscondit. Oft bei Cic. u. A.

Ambulare steht ohne Zweifel mit der Praeposition amb- in Verbindung. Vergl. vielleicht circa, circulus, circulari; cum, cumulus, cumulare und anderweitig super, superbus, superbire, ex, exter oder externus, in, inter oder interus. Die Ableitung von ambire hat ihre Schwierigkeit, indem von dem ire nichts in der Ableitung zu sehen ist, die von ἀναπολεῖν nicht minder. Das Adj. praeambulus kann nicht von ambulare abstammen. *Adambulare* hat Plaut. Bacch. 4, 5, 8; Apul. met. 11. p. 261, 4.

Adimpleo. Tert. de fuga in persec. 6: praeceptum adimplevit fugiens de civitate in civitatem; adv. Iud. 4: Quod intelligimus adimpletum. Vulg. hat das Wort über 30mal z. B. Ps. 15, 11; 16, 14 etc. Pleo, wovon plenus, wie egenus von egeo, habena von habeo kommt als einfaches Verbum sonst nicht vor.

Appono, circumpono, depono, expono, impono, oppono, postpono, propono, (s. adalligo), *praepono, suppono, transpono* alle vielfach üblich. (Pono = porsino).

Assurgo von ad, sus, rego überall vorkommend

Circumambulare. Paul. Pand. 41, 2, 3 omnes glebas.

Circumamicio? (amb-jacio). Die Vulg. hat zweimal das Partic. des Perfects, Ps. 44, 15: circumamicta; apoc. 4, 4: circumamicti; Petron. 100, 5 vielleicht circumamictus.

Coadunare. Paulin. vit s. Ambros. 11: coadunata; Vulg. Joel. 2, 16: coadunate senes. Paul. Pand. 2, 14, 9; Ulp. 10 4, 7.

Coadolesco. Tert. de an. 16: Quod acciderit ex serpentis instinctu, ipsum illud transgressionis admissum, atque exinde inoleverit et *coadoleverit* in anima; 19: coalescens robori suo.

Colluo. Coalluendo haben manche Ausgaben Pomp. Pand. 41, 1, 30.

Consurgo. Cic. Caes. Liv. Virg. u. A. oft.

Deambulo. Tert. ad. Prax. 16: in paradiso ad vesperam *deambulaverit;* Suet. Aug. 83: deambulabat; 96. deambulans; Terent. Heaut. 3, 3, 16: deambulatum; C. Legg. 1, 3 erit deambulatum.

Decondo. Senec. ad Marc. 10: *decondet.*

Deperdo. Cic. Caes. Horat. Catull. etc.

Depromo, (depro-emo). Cic. Virg. Plaut. Curc. 2, 2, 255: *Depromuntur* etc.; Nazar. pan. 8: dum aliena vitia deprimimus etc.

Desurgo. Horat. sat. 2, 2, 77; Pl. h. n. 28, 59: Tenesmos i. e. crebra et inanis voluntas desurgendi; Scrib. Larg. 140 und 142. —

Disperdo. Cic. agr. 1, 1; Vatin. bei Cic. ep. fam. 5, 10; Plaut. Lucret. Virg. Vulg. sehr häufig.

Excogitare (co-agitare). Val. Max. 9, 1: peculiaria sibi maria excogitavit; Cic. Nep. Curt.

Excondo. Tert. adv. Marc. 5, 18: vere eum et visibilem *excondo* proeliatorem.

Exobsecro. Plaut. Asin. 1, 3, 93: supplicabo, exobsecrabo, ut etc.

Expergo. Att. ap. Non. 104, 15; Gell. 6, 10, 1; expergitus Lucr. 3, 942; Lucil. Apul. Arnob.

Expromo. Cic. Liv. Ter. Plaut. Virg.

Exsurgo. Cic. Liv. Plin. Senec. Plaut. Albin. cons. ad Liv. 353 (alta mane supraque tuos exsurge dolores); Lact. m. pers. 1: ecclesia rursum exsurget; Tert. adv. Gnost. Scorp. 2: si ipse prophetes exsurrexerit in te etc.

Incomitiare (in, cum, ire). Plaut. Curc. 3, 30—31: ne me *incomities*; *incomitiare.*

Inoblectari. Tert. adv. Herm. 18: Inoblectabatur in filiis hominum.

Inambulare. Vulg. 2 Cor. 6, 16; Sirach 38, 37; Cic. Pollio, Liv.

Perambulare hat Varr. etc. etc. 1, 2; Hor. od. 4, 5, 17; ep. 2, 1, 79; Ov. Heroid. 9, 155; Phaedr. 2, 5, 14; Senec. benef. 6, 16; Vulg. App. 15, 41: perambulabat Syriam u. oft etc.

Praecogitare. Vulg. Marc. 13, 11: nolite praecogitare, quid loquamini; Quint. 12, 9: licet *praecogitare* plura et animum ad omnes casus *componere*; Liv. Senec.

Praeoccupare (ob-capere). Cic. Caes. Nep. Liv.

Praesumo (schwerlich von se-emere — beiseite nehmen = zu sich nehmen, sondern von sub-emo). Vulg. 1 Cor. 11, 21: Unusque suam coenam *praesumit* ad manducandum etc. u. oft; dann bei Plaut. Plin. (h. n. 25, 21 etc.), Tac. Quint. 12, 9: praesumenda patientia est; Ovid. Sil. Claud.

Praesurgo. Avien. Arat. 272.

Recogitare (co-agitare). Cic. Q. fr. 2, 2; Plaut. Capt. prol. 50; Tert. de idol. 11: si cetera delictorum recogitemus.

de res. carn. 6: recogita etc. apol. 48: recogita, quid fueris, antequam esses.

Recomminiscor. Plaut. Trin. 4, 2, 70: recomminiscar und vielleicht *Recommentari* Plaut. Trin. 4, 2, 65: „recommentatus es," wo Einige recommentus es lesen.

Recondo. Ov. met. 11, 649: deposuitque caput stratoque *recondidit* alto; cf. 12, 17. Oft bei Cic. u. A.

Redambulare. Plaut. Capt. 4, 2, 120: bene ambula et *redambula.*

Resumo. Venant. Fortun. carm. d. resurr. dom. 85: carne resumta; Cic. Ovid. Tacit. Plin.

Resurgo. Lact. m. pers. 2: cum *resurrexisset* die tertio etc.; Virg. Ovid. Tacit. Senec.; Quint. 12, 9: *resurgit* verae virtutis fortior fama.

Subaccusare. Cic. Att. 13, 46, 2: *subaccusa* quaeso Vestorium; 16, 7, 1: me desiderari, *subaccusari*; C. Phanc. 35.

Subdebilitare? (debilis = de = habilis), nur part. perf. C. Att. 11, 5, 1.

Subintelligo. Tert. adv. Marc. 5, 3: subintelligi; Hier. ep. 35 (145): subintelligam.

Subinvideo. C. fam. 7, 101: subinvideo tibi etc.

Superambulare. Sedul. carm. 3, 226.

Superexaltare. Scheller hat nur das Part. perf. belegt, aber Vulg. Dan. 3, 57—73: laudate et superexaltate eum in saecula; 74: benedicat terra dominum, laudet et superexaltet eum in saecula.

Superincumbo. Ov. Heroid. 11, 57: Cum *superincumbens* scissa tunicaque comaque pressa refovisti pectora nostra tuo; 117: non *superincubui*, non oscula frigida carpsi.

Superincendo. Val. Flacc. 2, 126: aliquem.

B. Der Verba, die mit drei Praepositionen zusammengesetzt sind, giebt es wenige.

I. *Conresuscitare.* Tert. de res. carn. 23: docet apostolus mortuos fuisse nos aliquando . . . dehinc consepultos Christo in baptismate et conresuscitatos in eo per fidem efficatiae dei. Scheller bemerkt: 2 Pauli ep. ad Coloss. 2, 12. Aehnlich sagen fast alle Lexica bei inobaudio, es sei aus Exod. 23, 21. Aber was soll das heissen? Die Vulg. hat an diesen Stellen weder conresusc. noch inobaud., weiss man nun, dass eine andere lat. Bibelübersetzung dem Tertullian vorgelegen habe, aus der er die genannten Wörter entnommen habe? Oder soll das ex Exodo etc. blos heissen, der Inhalt sei aus der Bibel. Nun, dann wird die Bemerkung fürs Lexicon ganz überflüssig sein. — Uebrigens hat die Vulg. Eph. 2, 6: convivificavit nos in Christo et conresuscitavit.

II. *Adinsurgo* fehlt bei Scheller u. A. ist aber auch bei Liv. 22, 4 zweifelhafte Lesart.

Praecompono? Ov. fast. 6, 674: os praecompositum.

Praeconsumo. Ov. met. 7, 489: utilius bellum putat esse mirari, quam gerere atque suas ibi praeconsumere vires; Trist. 4, 6, 30: praeconsumtum.

Prodeambulare. Ter. Ad. 5, 1, 4: prodeambulare huc libitum est.

Zum Schlusse bemerken wir, dass es viele Part. perf. gibt die mit mehreren Praepositionen zusammengesetzt sind. Am meisten kommt hier an erste Stelle in und per und sub vor. Aber das in hat meistens negative, seltener die in der mit dem Casus verbundenen Praepositionen liegende Kraft. Zu dem letzten Falle gehört *inevectus* = hinaufgefahren (Virg. Cul. 100; 340); zu dem ersten inobsertus, inobsequens, inobservatus, inobservans, inexspectatus, inexploratus, inexplicitus, inexpletus, inexploratus, inexpiatus, inexcitus, indigestus, indisertus, indispositus, indistinctus, inobrutus, inoffensus, indiscretus, incompositus, inconcursus, inconfusus etc.; peraccommodatus, perappositus, perexoptatus, perexpeditus, perexsiccatus; subrefectus, superanteactus. Exadvocatus ist schon substantivisch.

Coesfeld im October 1850.

Teipel.

Zur Kritik und Erklärung der ersten Satire Juvenals

Von

Dr. A. Häckerman zu Greifswald.

„Warum," fährt jener Freigelassene aus V. 102. fort, „sollte ich mich scheuen, meinen Platz zu behaupten?! Zwar bin ich am Euphrat geboren, was die Löcher in meinen Ohrläppchen zu deutlich beurkunden, als dass mir alles Läugnen etwas helfen würde:

Vers 105—108.

„Sed quinque tabernae
Quadringenta parant. Quid confert purpura majus
Optandum, si Laurenti custodit in agro
Conductas Corvinus oves."

„Sed" nach „quamvis" in V. 103: Markland. ad Stat. Silv. pag. 163. Sein Geld, meint der Freigelassene, mache den Makel der Geburt wieder gut. — „quinque tabernae" sagt er mit selbstgefälliger Hindeutung auf die Mehrzahl seiner Handelsbuden, deren

Mancher sich glücklich schätzen mochte eine zu besitzen. So fasse ich mit Achaintre Tom. I. pag. 20 und W. E. Weber die Satiren Juvenals Halle 1838 pag. 277. jene Worte. Schon ältere Interpreten, wie Calderinus pag. 717 und nebenbei auch Lubinus Han. 1603 pag. 45 und Britannicus Lut. 1613. pag. 35 ff. deuteten auf jene speciell so genannten „quinque tabernae" bei Livius XXVI, 27: „Septem tabernae, quae postea quinque et argentariae, quae nunc novae appellantur, arsere;" vergl. Liv. XXVII, 11. So hiess also ein bestimmter Platz auf dem Forum; vergl. Nardini Thes. Graev. IV. p. 1178: Brisson. Select. Antiqq. II, 12; Herm. Hubert. Dissertatt. Jurid. II. de Argentariis Vol. II, T. I, Thes. Oelrichs. Heinr. Gleicher Ansicht sind Ruperti Tom. II, pag. 47: „pars fori, argentariis et feneratoribus reservata;" und auch Heinrich Th. II, p. 71. ff. Gegen den letzteren haben jedoch schon Mohr in dem Spicil. Annot. in Juv. Sat. Dorpat. 1845 p. 27 ff. und Kempf in den Observ. in Juv. Berolin. 1843. pag. 21 ff. richtig — auch nach dem Zeugnisse C. Fr. Hermanns in der Zeitschrift f. Alterthms.-Wiss. 1844. No. 9. p. 68 — die obige Ansicht verfochten, welche unter den Aelteren auch Grangaeus pag. 14; Prateus Lond. 1691; pag. 14; Marshall. Lond. 1723. pag. 10 allein festhielten. Wie konnte der Freigelassene die Grösse seines Vermögens oder vielmehr seiner jährlichen Einnahme auf 400 Sesterzen angeben, wenn nicht die „quinque tabernae," durch welche er so viel besass oder einnahm, sein eigenes Besitzthum waren, d. i. fünf einzelne Kaufläden! — Quadringenta" d. i. millia sestertium ist jedenfalls die richtige Lesart nach Ruperti Tom. I, pag. 12. und Achaintre Tom. I, pag. 20, welche nur Kempf a. a. O. aus unzureichenden Gründen in „Quadraginta" zu verschlechtern suchte. Was nun die genannte Summe von 400,000 Sestertien anbetrifft, so bemerkte schon der alte Scholiast dazu: Quadringenta, qui erat census antea equitum Romanorum" ebenso Heinrich, um Anderer nicht zu gedenken, und auch C. Fr. Hermann spricht in der Recension der Abhandlungen Kempfs pag. 98. mit W. E. Weber pag. 277. von „dem bekannten Rittercensus." Siehe Plin. H. N. XXXIII, 8: (Tiberio imperante) „constitutum, ne cui jus id esset, nisi cui ingenuo ipsi patri avoque paterno sestertia quadringenta census fuisset." Dies steht an sich fest, andererseits aber würde man zu weit gehen, wollte man blos deshalb, vielleicht sogar gegen das Bedürfniss des weiteren Zusammenhanges den Sinn der speciellen Angabe „Quadringenta pararet" dahin deuten, als sage jener Freigelassene: „Ich kann mich gleichsam als Ritter betrachten" oder gar: „Ich bin ein Ritter." Erstlich mache ich dagegen bemerklich, dass dem Wortlaute jener Constitution gemäss doch nur ingenui in Betracht kamen, nicht aber libertini; zweitens aber führe ich aus Juvenals Satiren andere Stellen an, wo „Quadringenta" schwerlich mit Hindeutung auf ritterliche Würde, wie allerdings auch Sat. XIV, 326: Sume duos equites, fac tertia quadringenta ," sondern lediglich als specieller Ausdruck

für eine bedeutende Geldsumme überhaupt steht: Sat. II, 117: „Quadringenta dedit Gracchus sestertia dotem Cornicini;“ Sat. V, 132: „Quadringenta tibi si quis deus — donaret;“ Sat. XI, 19 „quadringentis nummis condire gulosum Fictile.“ Warum sollte daher nicht auch an unserer Stelle „Quadringenta,“ wie an den drei aufgeführten, als Bezeichnung einer hohen Summe aufgefasst werden können, wofern es der ganze Zusammenhang gestattet oder gar fordert?

Dieser Gesichtspunkt war um so schärfer hervorzuheben, als jene einseitige und schroffe Deutung des Numerale nach dem Rittercensus hin der Kritik und Erklärung der ganzen Stelle von vorne herein eine schiefe Richtung gegeben hat. Wie hat man nun „parant“ zu verstehen, wie überhaupt die Wörterverbindung „quinque tabernae Quadringenta parant?“ Eine zwiefache Auffassung der Textesworte ist denkbar und in der That auch vorgebracht worden. Um von Aelteren zu schweigen, haben Ruperti Tom. II, pag. 47 und Kempf pag. 21 dieselben so gedeutet, dass hier von einer Jahreseinnahme die Rede sei, welche dem Sprecher seine fünf Handelsbuden abwürfen; der erstere sagt: „*Tabernae quinque*“ mihi sunt, quae a me locantur et quotannis mihi *parant*, reddunt, fenerant, ut statum reditum praestant (ut v. 118. „referat et rationibus addit“) *quadringenta* sestertia, census equestrem, de quo vid. inf. ad XIV, 323 seq. Mit ihm verstehen den „annuum reditum“ Kempf: „ad aliam explicationem non bene profecto quadrabit illud „parat“ und Achaintre Tom. I, pag. 20. Dagegen sind Mohr pag. 27 ff.; W. E. Weber und C. Fr. Hermann a. a. O. der Meinung, dass, wie der letztere sich ausdrückt, hier von keiner jährigen Einnahme, sondern schlechthin von einem Erwerbszweige die Rede sei, dem der fragliche libertinus den bekannten Rittercensus verdanke. Welche von beiden Ansichten ist nun die richtige? Mir scheint, dass, wer nicht von vorne herein zur Erklärung der Textesworte die Ansicht mitbringt, dass mit „Quadringenta“ der Rittercensus gemeint sei, und schon deshalb die Auffassung derselben als einer Jahresrente zurückweist, weil der Census nur überhaupt so viel als Capital verlangte, jedenfalls Ruperti Recht geben muss. Erstlich spricht dafür die Fassung des Wortausdrucks, in Sonderheit das „parant,“ wie der hartgetadelte Kempf mit Recht hervorhob, und zwar in doppelter Hinsicht, durch Wortbegriff und Tempusform. In Betreff des ersteren vergleiche man Ovid. Trist. I, 2, 75; Justin. XVI, 3; Quint. VI, 1, 16. Wollte der Dichter den Gedanken ausdrücken: „In meinen fünf Buden steckt ein Werth d. i. ein Capital von 400 Sesterzen,“ so konnte und musste er sich anders ausdrücken, statt „parant“ etwa „valent“ sagen oder ein anderes Zeitwort der Art gebrauchen. Ferner, hatte der Sprecher Folgendes im Sinne: „Ich besitze den Rittercensus und darf mich daher als diesem Stande angehörig betrachten,“ wie jene Interpreten meinen, oder: „Ich werde ihn demnächst besitzen“ so war

im ersten Falle das Perfect „paraverunt“, im zweiten das Futurum „parabunt“ erforderlich; kurz, so wie die Textesworte lauten, ist das Verständniss einer jährlichen Revenue von 400 Sesterzen aus den „quinque tabernis“ nicht nur das zunächst liegende, sondern auch das allein zulässige. Spricht doch auch der Freigelassene weiter unten V. 108 in „ego possideo plus“ von seinem gegenwärtigen reellen Besitze. Die in dem Praesens liegende Schwierigkeit fühlte Heinrich sehr wohl, und daher ist es ohne Zweifel zu erklären, wenn er, um dieselbe zu umgehen, zu „parant“ die kuriose Erklärung vorbringt, als meine der libertinus: „Manchem meines Gleichen hat der Wucher schon so viel eingebracht, dass er Ritter wurde,“ und hinterher zu „possideo“ bemerkt, „es sei gesagt, wie „parant“ V. 106: „bald werde ich besitzen.“ Die Unstatthaftigkeit dieser Deutung an sich liegt auf der Hand, ist übrigens auch schon von Kempf pag 23 und Mohr pag. 28 nach Gebühr hervorgehoben worden.

Man könnte dagegen einwenden und in der That haben die beiden Letztgenannten eingewandt, eine jährliche Rente von 400,000 Sesterzen sei zu viel für einen Freigelassenen, welcher ausserdem um die Sportel bei einem reichen Patron bettele. So Mohr: „vix credibile sit, hominem cujus annuus reditus censum equestrem aequet, in clientium turba sportulam petere,“ nachdem er kurz zuvor unserer obigen Behauptung, nach seiner Auffassung der Stelle müsste der Dichter statt „parant“ vielmehr „paraverunt“ gesagt haben, thatsächlich entsprochen und somit sich selbst widersprochen hatte, indem er äusserte: „libertinum sive fenore, sive quovis alio quaestu sordido sibi paulatim *comparasse* hanc summam, qui erat census equester.“ Und Kempf: „Sed gratulor libertino, quotannis ut breviter dicam, circiter viginti milia thalerum aureorum nostrae pecuniae sibi comparanti.“ Deshalb nun, „quum nimia paululum haec summa sit“ hätte er wol Lust, mit einigen Handschriften „quadraginta“ zu lesen, und die kurz gebrauchte ultima durch Berufung auf Martial. XII, 26 und dagegen Martial. VII, 9 zu entschuldigen oder zu rechtfertigen, wenn ihn nicht das neue Bedenken, dass zweitausend Thaler nach unserem Gelde als Jahreseinnahme für denjenigen zu wenig sein würden, der, um mit den Worten des Dichters zu reden, „plus possideat Pallante et Licinis,“ zu der vulgata „Quadringenta“ zurücktriebe. Deshalb meint er, wofern man eine Jahresrente verstehen wolle, müsse man annehmen, „poetam de industria rem in majus extollere, itaque censum equestrem commemorare, quamvis nemo facile unoquoque anno eum sibi comparaverit.“ Gegen beide bemerke ich, dass es einerseits dem Dichter darauf ankam, zu schildern, wie selbst die reichsten Leute einer gemeinen Habsucht fröhnten, und dass wir daher nicht so peinlich fragen dürfen, ob jene Schilderung als buchstäblich wahr anzunehmen sei, andererseits aber ein derartiger Reichthum zur Zeit seines Gleichen in Rom hatte, was hier besonders nachzuweisen unnöthig ist. Jedenfalls aber müssen wir für die Er-

klärung der Worte „Quadringenta parant“ jenen von Kempf angeregten Gesichtspunkt festhalten, dass ein Kapital von 400 Sestertzen, wenn es auch anderswo bei Juvenal d. i. Sat. II, 116; Sat. V. 132; Sat. XI, 19 als etwas Bedeutendes genannt wird, in der That zu unbedeutend ist, als dass Juvenal den Sprecher für reich erklären, ja, dass dieser sich selbst über „Pallas“ und „Licini“ hinausschätzen konnte. Die genannte Summe beträgt nach W. E. Weber's Angabe pag. 277 in unserem Gelde etwa 40,000 Gulden oder 20,000 Thaler Gold; wie konnte der Besitzer derselben so übermässig damit prunken, wie auch nur annäherungsweise mit einem „Pallas“, mit den Licinis“ sich vergleichen? Von dem ersteren heisst es Tac. Ann. XII, 53: „Pallanti . . . praetoria insignia et centies quinquagies sestertium censuit consul designatus Barea Soranus“ und bald nachher wird er geradezu genannt „ditissimus sestertii ter millies possessor.“ Man könnte einwenden, der Freigelassene übertreibe in seinem Geldstolze: immerhin; jedenfalls aber ist es doch viel passender, dass derselbe gleich im Anfange bei der Angabe seines Vermögens oder seiner Revenüe übertrieb, als dass er, dies unterlassend, unmittelbar hinterher in Prahlereien ausbrach, welche durch jene bereits erfolgte Angabe thatsächlich widerlegt wurden. Besass er dagegen wirklich 400 Sesterzen jährlicher Einkünfte, so konnte er sich allenfalls für reicher angeben, als es Pallas war, welcher deren 3000, aber nur im Vermögen, besass.

Somit dürfte für erwiesen gelten, dass der zuletzt bezeichnete Fall stattfand; will man nun trotzdem eine Nebenbeziehung auf den Rittercensus in „Quadringenta“ annehmen, wohl: nur mache man dieselbe nicht zur Hauptsache, da ja der Sprecher mit seinem Gelde, nicht mit einer Würde prunkt, und weise nicht einseitig bloss ihretwegen den zunächst liegenden Sinn des Originals zurück; auf keinen Fall aber versteige man sich so weit, dem Sprecher den ganz fremden und abwegigen Gedanken unterzuschieben: „Ich bin in der That ein Ritter.“ Dennoch verstiegen sich die meisten Interpreten so weit; am ausführlichsten vertritt diese Ansicht, welche um so schärfer zu bekämpfen ist, als sie im Weiteren einer völligen Verkennung und Entstellung der Textesworte zum eigentlichen Stützpunkte dient, W. E. Weber. Er behauptet, dass, wer den Betrag einer solchen Summe im Vermögen hatte, die äusserlichen Ehrenzeichen des Ritterstandes habe tragen dürfen, namentlich die mit einem schmalen Purpurstreifen besetzte Tunica und den goldenen Ritterring; auf solche äussere Vorzüge aber, äussert er, seien natürlich gemeine Seelen desto mehr versessen gewesen, je minder sie sich, um Ansprüche geltend zu machen, innerer bewusst waren. Jene Behauptung ist weder von ihm erwiesen, noch überhaupt erweislich; er hat sie lediglich zu Gunsten seiner beabsichtigten Erklärung der Stelle fingirt. Der Freigelassene hatte wegen seines Reichthums allein mit dem ritterlichen Purpur nichts gemein.

Die Frage „quid confert?“ wiederholt sich genau so Sat. VII.

94: „Sed quid damnatio confert? Vergl. Sat. III, 51. 216; Sat. VII, 36. 206; Sat. VIII, 240; Sat. X, 265, 302; Sat. XII, 21. 33; Sat. XIII, 144, 147; Sat. XIV, 223; Sat. XV, 155. — Im Nachfolgenden ist nach der einstimmigen Aussage Ruperti's Tom. I, pag. 12 und Achaintre's Tom. I, pag. 20; ebenso bei Schurzfleisch in dem Spicil. in Juv. Sat. XVI. Vin. 1717, pag. 6. nicht die jetzige Vulgata „major", sondern vielmehr „majus" die handschriftlich am meisten beglaubigte Lesart; dieselbe haben nur festgehalten Calderinus Ven. 1475; die Edd. per Joannem de Cereto Ven. 1492. 1501; Mancinelli Lugd. 1515. Fol. XII; Prateus Lond. 1691. p. 14; Marshall Lond. 1723. pag. 10; und im Commentar auch Lubinus Han. 1603. pag. 45, so wie Britannicus Lut. 1613. pag. 39, während sie im Texte dafür „major" lesen, welches von dem Scholiasten an die neueren Interpreten mit Entschiedenheit vorgezogen. Warum verwarf man „majus?" Ruperti begnügt sich mit der Behauptung, es sei „perperam" von Bahrdt und Anderen gebilligt; freilich irrten diese darin, dass sie „majus" für „magis" gesetzt annahmen, was weder nöthig noch zulässig ist, und hinter „Optandum" ein Fragezeichen, nach „oves" ein Comma setzten. Achaintre meint: „incertum est, an „majus" pro „magis" dici possit," als ob dies die zunächst liegende, ja sogar einzig mögliche Auffassung wäre; „praeterea" — fügt er hinzu — „cum nostra lectione nihilominus recte fluit oratio et sensus percipitur"; ob dies mit Recht behauptet sei, wird die nachfolgende Untersuchung lehren. Auch Schurzfleisch fertigt die ächte Lesart mit einem peremtorischen „non placet" ab, ohne sich weiter auf Gründe einzulassen. Vergl. Savaron. ad Sidon. p. LXIX; Observ. Misc. Vol. V. T. II. p. 266; H. Vales. in Juv. bei Achaintre Tom. II. pag. 130 ff.

Ein triftiger Grund ist also gegen „majus" so wenig, als für „major" vorgebracht worden; offenbar schien dies letztere gefälliger für den Context; warum, ist nicht gesagt, doch lässt es sich unschwer errathen. Von vorn herein hat, wie schon oben bemerkt, jene voreilig angenommene Hindeutung auf den Rittercensus in „Quadringenta" bedingend darauf eingewirkt, indem sie die Meinung erweckte, es müsse im Folgenden gegensätzlich zu der angeblichen Ritterwürde von einer noch höheren die Rede sein; daher „purpura major." Bekanntlich ist „purpura" eine symbolische Bezeichnung für magistratus überhaupt; siehe Ovid. Fast. I, 81: „Jamque novi praeeunt fasces, nova purpura fulget"; Mart. VIII, 8: „Purpura te felix, te colat omnis honos"; vergl. Liv. XXXIV, 7; Val. Max. II, 1, 5; Suet. Ner. c. 32. Ebenso bezeichnet es Vornehmheit des Standes, der Geburt im Allgemeinen; man denke an die toga praetexta; bei Juvenal in Sonderheit vergl. Sat. I, 27; Sat. VII, 134, 135: „Tyrio stataria purpura filo — purpura vendit Caussidicum"; Sat. XI, 155: „Quales (pueros) esse decet, quos ardens purpura vestit"; Sat. XIV, 188. Dem libertinus als solchem war demnach trotz seines Reichthums die „purpura" überhaupt und

direct entgegenstehend: was soll nun diese Specialisirung derselben durch das Attribut „major“? Welche höhere Würde ist damit gemeint? Schon der alte Scholiast verstand „laticlavium“; ebenso erklärten Heinrich Th. II, pag. 72 und Ruperti Tom. II, pag. 47 f. es sei die tunica laticlavia, das Attribut der dignitas senatoria, also des höheren Standes, gemeint; dem „latus clavus“ entgegengesetzt seien die „angusti clavi“, zwei schmale Streifen; vergl. Graev. praef. T. VI, Thes.; „pauper“ oder „angustus clavus“ als Zeichen des Ritterstandes; vergl. Vell. Pat. II, 88; Stat. Silv. V, 2. 1. Kurz, wie W. E. Weber sagt, sein Vermögen lässt den Glückspilz auf einen Senator herabsehn, denn dessen Stand wird mit dem „grösseren Purpur“ d. i. dem breiten Streifen an der Senatorischen Tunica bezeichnet; der Comparativ „major“ deutet auf den Census der vierhundert Sesterzpfund zurück, d. i. gleichsam die purpura minor. Kann der Sprecher Folgendes gemeint haben: „Warum sollte ich als Ritter wünschen, ein Senator zu sein?“

Ich stelle die Gründe, aus denen ich die so allgemein gültige Auffassung der Stelle für eine durchaus irrige halten muss, kurz und übersichtlich zusammen. Erstlich ist der Wortausdruck „purpura major“ als vermeintliche Bezeichnung des Senatorenstandes an sich wenigstens ungewöhnlich; überall heisst es sonst „latus clavus“, wie Martial. VIII, 8, 4; Plin. Ep. II, 9, oder „purpura lato clavo“, wie Suet. Claud. c. 24; Ovid. Trist. IV, 10, 35; oder „tunica lati clavi“, wie Plin. H. N. VIII, 48, 73; vergl. Spalding ad Quint. pag. 441. Man könnte sich freilich in Betreff des Attributs „major für „latior“ berufen auf Claud. in IV. Cons. Honor. v. 656: toga major“; Stat. Silv. III, 2, 124: „major corvus“; Juv. Sat. III, 115: „major abolla“; gleichwol ist der Ausdruck „purpura major“ in dem gedachten Sinne mindestens von der Art, dass man ihn nur im Nothfalle gelten lassen würde. Zweitens war, wie Ruperti selbst gesteht, der „latus clavus“ unter den Kaisern keineswegs mehr ausschliessliche Standesinsignie der Senatoren, sondern auch equites u. s. w. gingen so gekleidet; vergl. Ernesti ad Suet. Aug. c. 38; Ner. c. 28; Dio Cass. LIX, 9; Becker Gall. Th. I., pag. 157; Th. III., pag. 119 ff. Drittens konnte der Sprecher, wofern er, wie viele meinen, nur 400 Sesterzen im Vermögen besass, schwerlich den Wunsch verläugnen, ein Senator zu sein, da er hiermit als nothwendige Bedingung auch den senatorischen Census bekam, der 800 und später 1200 Sesterzpfund betrug; vergl. Suet. 41 und Dio Cass. LIV, 17; er würde ja das Doppelte und Dreifache besessen haben. Freilich könnte man sich auf den Conditionalsatz mit „si“ berufen und einwenden, der Freigelassene sehe geflissentlich von jenem Umstande ab und beziehe sich nur auf den einzelnen Fall mit dem „Corvinus“ indem er so thue, als ob dessen dürftige Lage etwas mit der purpura überhaupt und stets Verknüpftes sei: indess schwerlich war der hier bezeichnete Abkömmling einer der ältesten und berühmtesten Familien

Roms ein wirklicher Senator, so dass er als Repräsentant dieser Würde insbesondere gelten konnte. Was W. E. Weber a. a. O. über die Vorzüge des Senatorenstandes vor dem ritterlichen bemerkt, ist durchaus abwegig und verworren. Viertens ging man von der schon oben als gänzlich falsch nachgewiesenen Ansicht aus, als betrachte sich der Freigelassene als einen wirklichen Ritter, nicht allein ist, wie dargethan worden, von keinem Census, welchen man ebendeswegen gewaltsam aus den widerstrebenden Textesworten herausdeutete, vielmehr von einer Jahreseinnahme die Rede, sondern auch als ehemaliger Sklave konnte der Sprecher trotz seines Reichthums keinen Anspruch auf die Ritterwürde machen; er hätte ja vor Allem, wie Plinius H. N. XXXIII, 8 ausdrücklich bemerkt, „ingenuus" sein müssen. Kamen auch dergleichen Fälle ausnahmsweise vor, dass Sklaven oder Freigelassene mit der Zeit equites wurden — man denke nur an den Licinus bei Dio Cass. LIV, 21 und den Vedius Pollio ebendort LIV, 23 —: so verdankten sie diese Erhöhung doch nicht ihrem Reichthume unmittelbar, sondern vielmehr der besonderen Gnade oder Laune ihrer kaiserlichen Gönner. Fünftens verkannten die Wortführer jener Lesart und Erklärung den Hauptgedanken, welcher der Darstellung zu Grunde liegt, durchaus, indem sie nicht den Gegensatz zwischen Reichthum, welchem niedrige Geburt und Stellung zur Seite steht, und andererseits vornehmer Herkunft oder hoher Würde, welche mit Armuth verknüpft ist, als solchen festhielten; denn diesen Contrast beabsichtigte der Satiriker gerade. Und er hat denselben in der That deutlich genug ausgedrückt, so dass ihn der Vorwurf eines veranlassten Missverständnisses nicht trifft. In diesem Sinne lässt er den Freigelassenen, nachdem derselbe mit komischer Aufrichtigkeit das Geständniss seiner unehrenhaften Herkunft abgelegt hatte, unmittelbar hinterher ausrufen: „Aber meine fünf Kaufläden bringen mir (jährlich) 400 Sesterzen ein!" Das Geld ist hier doch offenbar die Hauptsache; denn eben das Bewusstsein des Reichthums macht den Sprecher so trotzig und unverschämt; immerhin mochte ihm dann der Nebengedanke vorschweben: „ ich habe das Geld zu einer hohen Stellung, wenn gleich diese letztere nicht; derjenige aber, welcher sie, d. i. den Purpur hat, entbehrt des nöthigen Geldes dazu." Auf einen Unterschied oder Gegensatz zwischen Ritterstand und Senat ist es dabei durchaus nicht abgesehen; vielmehr hat der Freigelassene mit Purpur überhaupt nichts zu schaffen. Im Weiteren hebt sich der bezeichnete Hauptgedanke noch einmal in seiner ganzen Prägnanz hervor: auf sein Geld pochend ruft der Freigelassene aus: „ego possideo plus Pallante et Licinis; exspectent ergo tribuni;" und der Dichter fällt unmittelbar hinterher ein: „Vincant divitiae!" Kurz, „purpura" ist als Standesinsignie der vornehmen Welt überhaupt, sei's in Betreff der Herkunft, sei's der Stellung, dem ehemaligen Sklaven und seinen persönlichen Verhältnissen direct und absolut conträr; dieser Contrast muss in seiner

ganzen Schärfe und Schroffheit festgehalten werden und erlaubt keine derartige Einschränkung durch ein Epitheton wie „major“; es muss „purpura“ allein stehen und somit für die Vulgata „major“ die handschriftlich begründete Lesart „majus“ wieder hergestellt werden.

Schliesslich hebe ich hervor, wie der ganze Zusammenhang gleichsam auf dieselbe hindrängt. Unmittelbar vorher hatte der Freigelassene seine „Quadringenta“ als ein Extrem von Werth gerühmt: was war natürlicher, was folgerichtiger, als dass er in Betreff des Purpurs fragte: „Quid majus confert?“ An dem Appositum „Optandum“, woran sich der Conditionalsatz mit „si“ knüpft, nehme man doch keinen Anstoss; über diese ächt rhetorische und Juvenalische Apposition ist ausführlicher zu Sat. I, 67 ff. gesprochen worden; vergl. Sat. V, 37 ff. Uebrigens erlaubt die „purpura“ im Besonderen eine zwiefache Deutung. Man könnte sie einerseits als das Symbol vornehmer Herkunft betrachten im Gegensatze zu der Angabe, welche der libertinus vorher von seiner niedrigen Abstammung machte, also die toga praetexta der vornehmeren Jugend (vergl. Liv. XXXIV, 7; Cic. Verr. I, 44; Cat. II, 2; Propert. IV, 12, 33) verstehen; dafür scheint in gewisser Hinsicht der Inhalt des Conditionalsatzes zu sprechen, in welchem ein Abkömmling aus der erlauchten und altehrwürdigen Familie der Corvine (vergl. Liv. VII, 26; Juv. Sat. VIII, 5), welche aber zur Zeit in ihren Vermögensumständen, wie es scheint, zurückgekommen war (vergl. Tac. Ann. XIII, 34), als Hüter von Pachtschaafen erwähnt wird. Es ist nämlich an sich glaublicher, dass derselbe nur aus vornehmem Geschlechte, als dass er auch zugleich ein Hochbeamteter war. Indess andererseits vergesse man auch nicht, dass die Textesworte hier nicht in dem Sinne einer schlichten und affectlosen Aussage zu nehmen sind. Der Freigelassene übertreibt mit Absicht; vielleicht hatte ein Corvin ein Gut oder Gütchen in der bezeichneten Gegend gepachtet und verwaltete es selbst; spöttisch lässt ihn nun der Sprecher seine Pachtschaafe in eigener Person hüten. Uebrigens stellt sich derselbe, wie der Zusammenhang lehrt, einem Tribunen gegenüber, der ihm als Repräsentant einer hohen Staatswürde gilt; ruft er doch schliesslich „exspectent ergo Tribuni“! Dass insbesondere auch diese in Purpur gingen, ersehen wir aus Suet. Dom. c. 10: „tribunum laticlavium.“

Schliesslich, wie gesagt ward, wiederholt der Sprecher noch einmal den Hauptinhalt seiner Worte, nämlich die prahlerische Versicherung seines enormen Reichthums.

Vers 108—09.

„ego possideo plus
Pallante et Licinis; exspectent ergo tribuni!“

„Ego“ gegensätzlich zu „Pallas“ und „Licini.“ Heinrichs Th. II. pag. 72 schon oben gerügte Erklärung, „possideo“ sei gesagt, wie „parant“ v. 106: „bald werde ich besitzen,“ ist mit Recht bereits von Kempf. pag. 23 als „inepta explicatio vocis“ bezeichnet und auch von Mohr pag. 28 zurückgewiesen worden. Hier wenigstens konnte das Futurum nicht in dem Sinne des Präsens stehen; der Freigelassene trotzt ja eben auf den Reichthum, den er in seiner Jahresrente von 400,000 Sesterzien schon wirklich besass; hätte er nur überhaupt so viel im Vermögen gehabt, wie Heinrich meinte; er hätte in der That lange warten können, bis er den Pallas oder die Licini überholt hätte. Der erstgenannte, von welchem Suet. Claud. c. 28; Tac. Ann. XII, 53; XIV, 65; Plin. H. N. XXXIII, 10; Plin. Ep. VII, 29; VIII, 6 die Rede ist, war ein Freigelassener des Claudius und in das Leben und Treiben seines Herrn mit verflochten, übrigens durch seinen ungeheuren Reichthum bekannt, der aber später verhängnissvoll für ihn ward; nach Tac. Annal. XIV, 65 (Nero) „Eodem anno libertorum potissimos veneno interfecisse creditus est..... Pallantem quod immensam pecuniam longa senecta detineret.“ Vergl. Chr. Guil. Franc. Walch. Commentat. de Felice, Judaeae procurat. Jenae 1747. §. III. — Der Plural „Licini“ ist, wie schon Heinrich Th. II. pag. 72 ff. richtig bemerkt hat, nicht zusammengezogen aus „Licinii,“ sondern vielmehr von „Licinus“ — dass dies die richtige und ächte Schriftform des Namens sei, hat Madvig. Opusc. Academ. Tom. II. Havniae 1842. pag. 203 ff. nachgewiesen — abzuleiten; es ist ein Plural, wie Sat. II, 35; VI, 603; XI, 91 „Scauri“; Sat. X, 108 „Crassi“; Lachmann ad Propert. p. 218; dafür spricht schon die Verbindung mit dem Freigelassenen Pallas, dass hier der Name jenes Licinus appellativisch gebraucht ist, welcher eigentlich ein Sclave des Julius Cäsar gewesen war, später aber mit dessen Erbschaft an Augustus überging und von ihm freigelassen wurde; siehe Oudendorp ad Suet. Aug. c. 67. Er wird oft sprichwörtlich genannt für jeden, der durch Zufall und Glück übermässig reich geworden ist; vergl. Sat. XIV, 306; Pers. II, 36; dazu Vet. Schol.; Sen. Epist. 119, 10 „quorum nomina cum Crasso Licinoque numerantur“; Epist. 120, 20: „Licinum divitiis, Apicium coenis, Maecenatem deliciis provocant“; Hor. A. P. v. 301; Martial. VIII, 3, 6; Dio Cass. LIV, 21; Sen. de mort. Claud. c. 6; Macrob. Saturn. II, 4; Sidon. Apollin. Epist. V, 7, daselbst Savoro pag. 330 seqq.

Die nachfolgenden Worte „exspectent ergo tribuni,“ welche nach meiner Ansicht jedenfalls der Freigelassene schliesslich sprechen muss, verbinden die meisten Erklärer und Herausgeber mit den Worten in v. 110 ff., so dass also der Dichter selbst schon

mit „Exspectent ergo“ einfallen würde. So Britannicus pag. 37: „Verba sunt Juvenalis indignantis impudentem et petulantem superbiam in homine servili“; Prateus pag. 14; Achaintre Tom. pag. 21; Ruperti Tom. I. pag. 13. Tom. II. pag. 48; Heusinger pag. 15; Heinrich Tom. I. pag. 8. Tom. II. pag. 73; E. G. Weber pag. 4, auch die Uebersetzer W. E. Weber pag. 7; Hange pag. 16; Gliemann und Donner pag. 9. — Nur der alte Mancinus und Lubinus pag. 44. 45, der aber weiterhin verkannte, dass die eigenen Worte des Dichters mit v. 110 beginnen müssen, und Marschall. pag. 10 ertheilen die fraglichen Worte dem libertinus. Zuvörderst bemerke ich, dass man sich, wie es scheint, dabei einem gewissen Vorurtheil bestimmen liess; freilich hat der Ascensius allein nur ausgesprochen, was die Anderen still für sich dachten; er sagt: „Quidam sequentem locum diversis attribuunt ut dicat Libertinus ille, qui hactenus locutus est: ergo quum sim ditior etiam tribunis: tribuni exspectent supple donec accipiant et sequentia dant poetae; quia tamen omnia dependent ab illa „ergo“, quod illative seu continuative ponitur, mallem omnia poetae dare, ut satirice concedat quod maxime negandum censet: ac si . . tu tam dives es — supple: justum est — ut tribuni exspectent et hoc per ironiam intellige.“ Aus dieser syntactischen Rücksicht also, weil „ergo“ gewissermaassen bequem den ganzen Abschnitt von „Exspectent“ an dem Früheren anknüpft, sonst aber die Worte des Dichters „Vincant divitiae“ etc. ohne einleitende Partikel gleichsam hereinbrechen würden, beliebte man die gedachte Eintheilung. Dabei übersah man aber gänzlich, dass ein solches rhetorisches Asyndeton — denn so lässt sich dies Fehlen einer Partikel nennen — einerseits dem Charakter rhetorischer Diction überhaupt, andererseits der lebhaften, stürmischen Darstellung Juvenals in Sonderheit durchaus angemessen ist. Wie viele Beispiele der Art, wo die verbindende oder einleitende Partikel fehlt, finden sich nicht in den Satiren! Ich werde demnächst zu einer anderen Stelle über derartige Aphorismen oder Asyndeta bei Juvenal ausführlicher sprechen; inzwischen verweise ich auf Heinrich Th. II. pag. 268. 319. Mit Kraft und Energie fällt der Dichter gleichsam ex abrupto ein: „Siege der Reichthum“!

Von dieser Rücksicht also durfte man sich nicht leiten lassen, fragen wir nun, ob sich die streitigen Worte passender dem Früheren oder dem Folgenden anschliessen. Die Partikel „ergo“ entscheidet nichts; sie könnte, wie schon Heinrich Th. II. pag. 73 äusserte, für den Ausdruck der Indignation des Dichters, wie oben v. 3, gelten. Aber der ganze Zusammenhang verlangt, dass die eigene Rede des Freigelassenen mit jenen Worten abschliesst, indem sie ohne dieselben in logischer und rhetorischer Hinsicht durchaus unvollständig bleibt. Mit welcher Ausführlichkeit lässt der Dichter ihn satirisch über seine Herkunft, sein Geld, seine vermeintlichen Ansprüche sich verbreiten: sollte er gerade die Haupt-

sache, nämlich die Aufforderung an den oder die Tribunen zum Warten, nicht aussprechen? Hierin liegt ja eben Kern und Hauptgedanke, oder vielmehr Ziel und Zweck seiner ganzen Deduction, die praktische Anwendung der ausgesprochenen Moral, wenn man so sagen darf. Deshalb gehören jene Worte zur Rede des libertinus, welche alsdann logisch und rhetorisch sich abschliesst. In der That, der Ausruf „exspectent ergo tribuni" resultirt aus dem Vorhergehenden, wie der Schluss aus den Prämissen.

Dagegen mit dem Folgenden verbunden, sind die Worte nicht allein entbehrlich, sondern geradezu lästig. Denn erstlich enthalten die späteren „sacro nec cedant honori" etc. im Wesentlichen denselben Gedanken, der in „exspectent ergo tribuni" liegt, so dass also, wenn diese Worte zum Vorhergehenden gezogen werden, eine höchst auffällige Tautologie vermieden wird; zweitens aber wollte der Dichter ersichtlich in „Vincant divitiae" das allgemeine Princip gleichsam voraufschicken, nach welchem alsdann für den vorliegenden Fall insbesondere entschieden werden solle. Demnach ist es in rhetorischer sowol als logischer Hinsicht unangemessen, dass den bezeichneten Worten in dem Munde des Sprechers d. i. Juvenals solche vorangehen, welche die thatsächliche Anwendung des allgemeinen Princips, aus dem sie erst als Folge resultiren sollen, im Voraus bereits enthalten. Auch dieser, wenn ich so sagen darf, unlogischen Prolepsis wird vorgebeugt, wenn wir die eigenen Worte des Dichters mit „Vincant divitiae" beginnen lassen; so entsteht ein in jeder Hinsicht angemessener Gedanke in angemessenem Ausdrucke.

Gleich hinterher macht sich der Groll des Dichters über die Unverschämtheit des Ci-devant Sclaven in einem satirisch bitteren Ausrufe Luft:

Vers. 110—111.

„Vincant divitiae sacro nec cedat honori,
Nuper in hanc urbem pedibus qui venerat albis."

Mit besonderem Gewichte steht der Hauptbegriff „Vincere" hier im Versanfange; treffend bemerkt Britannicus Lut. 1613. pag. 37: „Adjuvandum pronunciatione et irrisione. Nimirum, inquit, divitiae praeferri debent"; allerdings unterstützte und brachte der Dichter die in den Textesworten liegende Ironie durch seinen mündlichen Vortrag erst zum vollsten Ausdrucke. Den divitiis schreibt er bald hinterher mit rhetorischer Steigerung eine „sanctissima Majestas" zu; das Epitheton „sacro" bei „honori" macht den Uebergang dahin. Dass die „tribuni", welche insbesondere der Freigelassene in v. 109 sich geduldet hiess, sacrosancti waren, ist bekannt aus Liv. II, 33; III, 19, 55; Dionys. VI, 89; vergl. Fest. s. v. Diese specielle Hindeutung auf das Tribunat verkannte Hein-

rich Th. II pag. 73, wenn er meinte, sacri honores würden spöttisch die summi honores, summi magistratus des Consuls, Prätors u. s. w. genannt, weil diese sacri seien, weshalb ihn mit Recht schon Mohr in dem Spicil. in Juv. Sat. I. II. Dorpat 1845. pag. 28. tadelte. Erstlich ruht nicht der Affect des Spottes auf dem Epitheton „sacer", vielmehr spricht es der Dichter mit dem vollen Bewusstsein der ursprünglichen Intensivität des Begriffs gegensätzlich zu der sclavischen Unehrenhaftigkeit des Libertinus aus; zweitens sind die „tribuni" unmittelbar vorher genannt, auch steht nicht der Plural, sondern der Singular „sacro honori"; drittens waren, wie oben bemerkt, die tribuni in Sonderheit geheiligt: Cic. pt. Quint. Rosc. c. 15. — „Nuper". Sat. II, 29. Damit wird zugleich darauf hingedeutet, erstlich, wie schnell jenen Emporkömmling von einem Sclaven zum Besitzer der genannten Buden und Herrn einer so bedeutenden Jahresrente avancirt sei, sodann, dass seine niedrige Herkunft sowol Anderen als auch ihm selbst noch sehr gut in Erinnerung sein müsse. — „in hanc urbem": gleichsam ornatus; wie genau und prägnant spricht der Dichter! — „pedibus albis" d. i. creta vel gypso notatis. Mit Recht wies Heinrich Th. II pag. 78 die Bemerkung zurück, welche Voss zur Uebersetzung des Tibull S. 178 vorbringt, Herkunft und Preis sei an den Füssen der Sclaven mit Kreide oder Gyps gezeichnet worden. Vielmehr zeichneten die Sclavenhändler ausländische, wenn sie auf der catasta zum Verkauf standen, dadurch aus, dass sie ihnen die Füsse weiss ten; siehe Forcellini s. v. „Gypsatus"; Gesner. Thes. L. L. s. v. „Cretatus"; Loens. Epiphyll. II, 8; Scaliger in Propert. pag. 268; Bronckhus. ad Propert. IV, 5, 52; Heyne ad Tibull. II, 3, 60: „quem saepe coegit Barbara gypsatos ferre catasta pedes"; Casaub. ad Suet. Octav. c. 69; Dig. I, 21. t. 1. l. 1; Plin. H. N. XXXV, 58: „Est et vilissima — creta —, qua Circum praeducere ad victoriae notam, pedesque venalium trans mare advectorum denotare instituerunt majores"; Casaub. ad Pers. VI, 77 ff. Man könnte nun darin noch eine Schwierigkeit finden, dass Juvenal den Freigelassenen hier schon „albis pedibus" in Rom einziehen lässt, während aus den angeführten Stellen hervorgeht, das die Sclaven von auswärts, wenn sie auf der catasta öffentlich zum Verkaufe feilgeboten wurden, also dann erst „cretatis vel gypsatis pedibus" dastanden. Wäre dieser Einwand ein triftiger, so liessen sich die Textesworte allenfalls in dem Sinne von Sat. VII, v. 16 fassen: „Altera quos nudo traducit Gallia talo", so dass „albis pedibus" so viel hiesse als „nudo talo" d. i. „mit nackenden Beinen", also im armseligsten Aufzuge, wie es Sclaven geziemte. Freilich ist „albus" nicht „nudus", doch liesse es sich vielleicht als ein satirisch verstärkter Ausdruck für das letztere, wo nicht rechtfertigen, doch entschuldigen: indess ist es auf jeden Fall sicherer, „albus" in der Bedeutung von „cretatus, gypsatus" festzuhalten. Wurden die Sclaven wirklich und zwar immer erst auf der catasta mit Gyps

oder Kreide gezeichnet, nun, so verstiess Juvenal im Interesse seiner Darstellung auf eine leicht entschuldbare Weise dagegen; alsdann würde aber auch Plinius geradeso verstossen haben, wenn er am Schlusse von c. 58 überhaupt und schlechtweg von „cretatis pedibus" spricht. Das Capitel, in welchem von dergleichen Emporkömmlingen gesprochen wird, wie deren einer Juvenals libertinus ist, passt so recht hieher, dass ich mich nicht enthalten kann, Folgendes daraus anzuführen: „Talemque Publium mimicae scenae conditorem et astrologiae consobrinum ejus Manilium Antiochum, item Grammaticae Staberium Erotem, eadem nave advectos videre proavi. Sed quid hos refero aliquo literarum honore commendatos? Talem in catasta videre Chrysogonum Sullae, Amphionem Q. Catuli, Horonem L. Luculli, Demetrium Pompeji, Augenque Demetrii, quamquam et ipsa Pompeji credita est: Hipparchum M. Antonii, Menam et Menecratem Sex. Pompeji, aliosque deinceps, quos enumerare jam non est, e sanguine Quiritium et proscriptionum licentia ditatos. Hoc est insigne venalitiis gregibus, opprobriumque insolentis fortunae: quod et nos adeo potiri rerum vidimus, ut praetoria quoque ornamenta decerni a Senatu jubente Agrippina Claudii Caesaris viderimus libertis: tantumque non cum laureatis fascibus remitti illo, unde cretatis pedibus advenissent."

Während arme Clienten, sagt Juvenal in V. 134 ff., sich kärglich behelfen müssen, wird ihr Herr und Gebieter die leckersten Bissen aus Meer und Wald verzehren und ganz allein auf geräumigem Polster ruhen;

Vers 137—138.

„Nam de tot pulchris et latis orbibus et tam
Antiquis una comedunt patrimonia mensa."

Der Festsetzung des Gesammtsinns an dieser schwierigen Stelle möge eine genaue Ergründung des Wortsinnes im Einzelnen vorangehn. Was haben wir zunächst unter „orbis" zu verstehen? Darüber hat man viel gestritten, und allerdings hängt das richtige Verstandniss des ganzen Zusammenhanges grossentheils von der richtigen Auffassung dieses Wortbegriffes ab. Ich stimme durchaus der Ansicht Heinrichs Th. II, pag. 81; Madvigs Opusc. Acad. Havn. 1834. pag. 81. Annot. 1; Döllens Beitr. zur Kritik u. Erklär. Juv. Kiew 1846. pag. 67—73 bei, dass damit „Tische" gemeint seien, während offenbar mit Rücksicht auf die vorliegende Stelle, welche jene Auffassung nicht zu gestatten schien, Andere mit ganz gleichem Rechte „Schüsseln" verstehen zu können meinten; so W. E. Weber in den Satiren Juvenals Halle 1838. pag. 281 und Rec. N. JB. für Philol. von Jahn 1841. B. XXXII. H. 2. pag. 159; Otto Jahn Rec. Allg. Lit.-Zeit. 1842. No. 26. pag. 206; Mohr Spicil. Annot. in Juv. Sat. I, II. Dorpat. 1845. pag. 33. Bekannt ist der übermässige Luxus, den reiche und vornehme Römer zur Zeit besonders

mit kostbaren Tischen trieben; vergl. Plin. H. N. XIII, 29: „sarum insania, quas feminae viris contra margaritas regen über die „mensae citreae“ siehe Cic. Verr. IV, 17; Martial. II, IX, 60, 10; XIV, 90, 138; Petron. c. 119; W. A. Bekker G 1849. Th. II. pag. 256—260. Schon deshalb empfiehlt sich Ansicht, dass auch hier auf dergleichen Luxusartikel hingede werde, um so mehr als Juvenal auch anderswo sich darauf be wie Sat. I, 75: „Criminibus debent hortos, praetoria, mensas“ Sat. XI, 122: latos nisi sustinet orbes Grande ebur.“ Dass „Schüsseln“ Gleiches gesagt werden könnte, ist nicht erwiesen. F ner sind überall, wo das Wort „orbis“ selbst vorkommt, lich genug „Tischplatten“ oder „Tische“ gemeint. Siehe Ma II, 43, 9 ff.: „Tu Libycos Indis suspendis dentibus orbes. F tur testa fagina mensa mihi“; hier stehen Libyci orbes“ und „gina mensa“ als besondere Arten von Tischen einander gegen Mart. IX, 60, 7: „mensas et opertos exuit orbes“, wo das W offenbar in derselben Bedeutung steht; ebenso Ovid. Her. XVII, „Orbe quoque in mensae legi“; Varr. de R. R. III, 5, 16: „e ligneo mensaque quam dixi“; Cat. de R. R. c. X, 4; XI, 2; Martial. XI 138. werden einem Tische von citrus entgegengesetzt die „orbes no als gewöhnliche; Lucan. X, 144: „secti Atlantide silva orbes“; P tron. c. 119; ebenso bei Plin. H. N. XIII, 29 und anderswo. Es w nämlich in alten Zeiten die Speisetische der Römer viereckig, s ter rund; Varr. de L. L. IV, 25. ed. Spengel. p. 123: „Mens escariam vocant cillibam, ea erat quadrata, ut etiam nunc in cas — postea rotunda facta“; für welche alsdann entsprechende Ru betten in Gebrauch kamen: sigma, stibadium; Serv. ad Virg. Aen. 702; Plin. ep. V, 6, 36; Martial. X, 48; XIV, 87. Aus allen Diesem geht zur Genüge hervor, dass „orbis“ die feststehende Be zeichnung für jene prachtvollen Tische war; Ruperti Röm. Alter Hann. 1841. Th. I, pag. 305; ja, Juvenal selbst gebraucht das Wort in jener Bedeutung Sat. XI, 122: eben deshalb ist es so misslich, dass „orbes“ hier nicht „Tische“ sein sollen.

Dagegen findet sich, meines Wissens, keine einzige Stelle bei den alten Schriftstellern, wo „Schüsseln“ zu verstehen wären, und ist von allen denjenigen, welche diese Wortbedeutung festhalten, kein einziger Beleg angeführt worden; man begnügte sich mit der Behauptung, „orbis“ könne an sich eine (runde) Schüssel bedeuten, ohne den gänzlichen Mangel an Analogie des Sprachgebrauchs zu berücksichtigen. In diesem Sinne kommt, um bei Juvenal stehen zu bleiben, entweder „patina“ vor, wie Sat. IV, 72, 133, oder „testa“, wie Sat. IV, 131; oder „patella“, wie Sat. III, 261; Sat. V, 85; Sat. VI, 344; Sat. X, 64, oder „lanx“, wie Sat. V, 80; Sat. XII, 43; nirgends aber „orbis.“ Auf die Stelle Sat. IV, 132: „Testa alta paretur Quae tenui muro spatiosum colligat orbem“ wird sich schwerlich jemand berufen dürfen; denn hier ist zwar von einem „Bekken“ oder einer „Schüssel“ überhaupt die Rede, doch

aber bedeutet „orbis“ nicht diese selbst, sondern nur den kreisrunden Boden oder inneren Raum, den sie einschliesst; „testa“ ist dort „Schüssel.“ Allerdings führte auch Heinrich irriger Weise diese Stelle als Beleg an und ist deshalb mit Recht wegen dieser Flüchtigkeit von W. E. Weber in der Rec. pag. 159 getadelt worden; noch geht auch dieser seinerseits zu weit, wenn er, offenbar aus parteilichem Interesse für seine vorgefasste Meinung, in Juv. Sat. XI, 122 und mehr noch in der angeregten Stelle Sat. IV, 132, „wo noch unverkennbarer lediglich von einer Schüssel die Rede sei“, eine Bestätigung für dieselbe findet. Dort heisst unverkennbar eine Tischplatte „orbis“, und noch unverkennbarer bedeutet hier „orbis“, wie dargethan ward, an sich nicht „Schüssel.“ Als Resultat dieser Untersuchung, die wir ziemlich unabhängig von der vorliegenden Stelle Juvenals geführt haben, ergibt sich demnach, dass „orbes“ überall „Tische“ oder allenfalls „Tischplatten“ sind, und Doellen, der übrigens diese richtige Erklärung festhält, geht schon viel zu weit, wenn er pag. 68. äussert, „es unterliege keinem Zweifel, dass sowol „Tisch“ als auch „Schüssel“, da beide eine runde Gestalt hatten, passend „orbis“ genannt werden konnten und auch wirklich so bezeichnet wurden.“ Für die erstere wol, nicht aber für die letztere Deutung hat er Belege beigebracht; um so mehr widerspricht er sich selber, wenn er sie für gleichberechtigte erklärt.

Aber passt nun das gewonnene Resultat für den Zusammenhang? Hier kommen wir zu dem eigentlichen Grunde, welcher die genannten Interpreten bewog, „Schüsseln“ und nicht „Tische“ zu verstehen, weil sie diese mit dem Uebrigen, besonders mit „una mensa“ nicht recht in Einklang zu bringen wussten. Wie es zu geschehen pflegt, nahm man alsdann die beliebte Bedeutung aus dem Textesworte heraus oder trug sie vielmehr hinein, während die missliebige gänzlich unbeachtet blieb; scheint es doch fast als hätten Manche eine genauere Untersuchung über den Sprachgebrauch in dieser Hinsicht vermieden, um nicht zu einem unerwünschten Resultate zu gelangen. W. E. Weber nennt in der Rec. pag. 159 jene Erklärung „gegen allen vernünftigen Zusammenhang der Stelle, denn Niemand esse an mehr als Einem Tische auf einmal“; desgleichen nimmt Mohr pag. 33 an dem „tot orbibus“ Anstoss: „Praeterea non satis constare videtur, illis temporibus inter coenam plures deinceps mensas appositas esse; credibile potius est, uni eidemque mensae deinceps plura fercula imposita esse, quamquam hoc pro certo affirmare nequeo.“ Die angeführten Gründe widerlegen sich unschwer. Erstlich bemerke ich, dass das allgemeine „de tot orbibus,“ wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, weiterhin durch „una mensa“ gleichsam seine nachträgliche Einschränkung für die Einzeln-Personen der Hausherren, die in „comedunt“ gemeint sind, erhält; zweitens aber ist, auch abgesehen davon, jener Einwand ein oberflächlicher. Haben wir es nicht mit einem Satiriker zu thun,

dessen Worte man nicht immer in schlichtem, blos wortgetreuem Sinne nehmen darf? Und selbst, wenn „una mensa“ gänzlich fehlte, könnte nicht hier, wie so häufig bei Juvenal, hyperbolischer Ausdruck sein, dergestalt, dass der Dichter mit satirischer Uebertreibung sagte: „Von so vielen kostbaren Tischen verschmausen sie nun ihr Erbe“ statt: „Obwol sie so viele kostbare Tische haben, schmausen sie dennoch allein?“ Weber und Mohr verfahren demnach einseitig, wenn sie sich auf die factische Unmöglichkeit oder Unthunlichkeit dessen berufen, dass jene schwelgerischen Patrone entweder zu einer und derselben Zeit oder successive an mehreren Tischen zugleich speisten; vielmehr konnte Juvenal sehr wohl durch eine derartige Uebertreibung eben das Abnorme und Widersprechende eines solchen Benehmens persifliren. Gegen Mohr hat übrigens schon Döllen pag. 71. richtig bemerkt, dass an ein Wechseln der Tische vor einer und derselben zum Schmause versammelten Gesellschaft durchaus nicht zu denken sei — ich füge nach meiner obigen Auseinandersetzung hinzu: dass daran auch nicht gedacht zu werden brauche —, sondern deshalb sei von mehreren Tischen die Rede, weil, nach der Gewohnheit der alten Römer, nur 9 Personen höchstens an einem Tische Platz gehabt hätten, und bei einer grösseren Anzahl von Gästen mehrere von einander abgesonderte Tische nöthig gewesen seien. Vergl. Schuch Privat-Alterth. der Römer §. 501, S. 648; Vitruv VI, 10, wo von „tricliniis quatuor“ für „virilia convivia“ die Rede ist. Dies letztere mag an sich gegründet sein; dennoch liegt, glaube ich, jene Hindeutung zu ferne, als dass Juvenal hier daran dachte. Derselbe wollte, wie wir im Folgenden sehen werden, nur im Gegensatze zu den vielen Tischen, welche der Patron besass, den einen einzigen recht hervorheben, an welchem der Besitzer ohne Gäste seiner Genusssucht fröhnte.

Noch einen anderen Einwand hat W. E. Weber in den Erläuterungen zu seiner Uebersetzung pag. 281. vorgebracht, der nach seiner Meinung allein schon zur Widerlegung hinreicht. Die bei „orbes“, sagt er, „statt an Schüsseln, an Tische dachten, vergassen, dass es für letztere kein Ruhm sein kann, wenn sie alt sind.“ Also wegen des Epithetons „Antiquis“, welches hier freilich durch das vorhergehende „et tam“ sowie durch seine Stellung im Versanfange besonders hervorgehoben wird, müsste nothwendig an „Schüsseln“, dürfte nicht an „Tische“ gedacht werden? Können denn nicht auch diese durch antiquarischen Werth kostbar werden? Mit vollem Rechte hat schon Döllen Weber's Meinung als eine gänzlich unstatthafte zurückgewiesen und durch Belege dargethan, dass auch derartige Schau- und Prachtstücke durch ihr Alter wirklich in den Augen der Römer als werthvoller galten. Berichtet doch Plinius H. N. XIII, 29, wo von dem Luxus mit Tischen die Rede ist, dass noch zu seiner Zeit ein sehr kostbares Exemplar vom M. T. Cicero her vorhanden gewesen sei; ein anderes, welches ein Landgut von bedeutendem Werthe gekostet und den Cethegen ge-

ört habe, sei kurz zuvor bei einer Feuersbrunst zerstört wor-
en. So wird auch bei Sen. rwähnt „mensa per multas elegan-
um dominorum successiones civitati nota.“ Demnach liegt in dem
edachten Epitheton nicht nur kein Hinderniss, sondern sogar ein
rund mehr für die von Weber getadelte Erklärung, insofern es
ine sehr wesentliche Steigerung des Werthes enthält, den die vie-
en Tische des Patrons hatten. Weiterhin kann man noch eine
eziehung auf die Gastfreiheit der Vorfahren darin annehmen,
elche nämlich von den vielen Tischen den gehörigen Gebrauch
u machen verstanden. Von Schüsseln dagegen, die durch antiqua-
ischen Werth viel gegolten hätten, lesen wir sonst nirgends etwas.

Noch mehr aber nöthigen uns die übrigen Attribute, hier „Tische“ zu verstehen. Durch dieselben werden den „orbibus“ alle diejenigen Eigenschaften adjectivisch hinzugefügt, welche man vorzugsweise an ihnen schätzte: in „pulchris“ die Schönheit, welche besonders in der Farbe und Maser des Holzes bestand; siehe Plin. H. N. XIII, 30. „Mensis praecipua dos in venam crispis, vel in vortices parvos. Illud oblongo evenit discursu, ideoque tigrinum appellatur: hoc intorto, et ideo tales pantherinae vocantur. Sunt et undatim crispae, majore gratia, si pavonum caudae oculos imitantur. Magna vero post has gratia, extra praedictas, crispis densa veluti grani congerie, quas ob id a similitudine apiatas vocant“; sodann in „latis“ die Breite und der Umfang; auch Plin. H. N. XIII, 29 spricht von der „Magnitudo amplissima“ eines besonders werthvollen Exemplars, und Juvenal selbst verbindet genau dasselbe Adjectiv mit demselben Substantiv Sat. XI, 122: „latos nisi sustinet orbes Grande ebur.“ Richtig verstanden auch die alten Interpreten nur „Tische“; so Gangraeus pag. 19; Britannicus pag. 43; Lubinus pag. 49. —

Wie haben wir nun „una mensa“ zu verstehen? Mit Britannicus pag. 43. erklärt Ruperti Tom. II, pag. 52: „unica coena vel adeo lance, ut τραπεζα Polluc. Onomast. VI, 12; auch Henninius meint „una lance“; aber „mensa“ ist nicht „lanx“, auch würde man so übermässig urgiren. Mit Recht hat übrigens schon Heinrich Th. II, pag. 18 geäussert, dass diese Erklärung „gegen Sprachgebrauch und Zusammenhang“ sei, scheint aber auch seinerseits „una coena“ zu verstehen, wie vor mir schon Otto Jahn in der Rec. pag. 206 und Mohr pag. 33 meinten. Demgemäss übersetzt W. E. Weber pag. 8. „mit einem Gelage“ und führt in diesem Sinne die Erklärung der Stelle weiter aus pag. 281. Man muss in der That zugeben, dass der wörtliche Ausdruck im Verse diese Erklärung sehr wohl gestattet; denn „mensa“ kommt in dem Sinne auch sonst vor, wie Plaut. Mil. I, 1, 51; Tac. Ann. XIII, 16; Cic. Tusc. V, 35; Corte ad Lucan. I, 163; [Gessner in Thes. L. L. s. v. *mensa*.] auch fehlt es an Beispielen eines so extremen Aufwandes in Tafelgenüssen, dass jemand in einem einzigen Gelage grosse Summen aufzehrte, aus jener Zeit eben nicht, wo fern man bei dem Satiriker eine ganz sachgetreue Relation suchen

will? gleichwol ist diese Interpretation verwerflich, wenn anders der Grundsatz richtig ist, dass man Verse, die freilich logisch und grammatisch in sich vollständig sind, nicht als aus dem weiteren Zusammenhange gerissen erklären darf, sondern vielmehr in denselben belassen muss, so dass sie die Fortsetzung des Vorhergehenden und den Uebergang zum Folgenden bilden. Diese nothwendige Rücksicht aber verlangt durchaus eine andere Auffassung dieser Stelle, wie schon unter den Alten Lubinus und Grangaeus, unter den Neueren Madvig, Otto Jahn, Mohr, Döllen richtig erkannt haben. Von V. 132 an war der leitende Hauptgedanke, den der Dichter schon früher in V. 92 ff., besonders in den Worten „Quis ferculа septem Secreto coenavit avus?“ ausgesprochen hatte, die Vereinigung von niedrigem Geiz gegen Untergebene und massloser Verschwendung aus Genusssucht, wie sie sich zu jener Zeit in Charakter und Leben der vornehmen Welt fand. Noch unmittelbar vor den in Rede stehenden Versen hatte der Satiriker genau denselben Gedanken ausgesprochen:

„Optima silvarum interea pelagique vorabit
Rex horum vacuisque toris tantum ipse jacebit.“

Mit welcher Energie er aber denselben festhielt, geht auch daraus hervor, dass dieser sich noch im Weiteren fortsetzt, V. 139 ff.: „quis feret istas Luxuriae sordes?“ u. s. w. Nach der obigen Auffassung würde nun in diesen Versen ausschliesslich von der unmässigen Schwelgerei die Rede sein, welcher sich die reichen und vornehmen Patrone Roms hingaben, nicht aber auch zugleich von ihrer engherzigen Kärglichkeit gegen die Clienten, wie's nach dem Gesagten durchaus nothwendig ist, weil sonst die andere Hauptseite zur Charakteristik fehlt. Diese kann in nichts Anderem als in „una mensa“ liegen, und deshalb muss diese Wortverbindung gleichbedeutend sein mit „Secreto“ in V. 95 und „tantum ipse“ in V. 136. Richtig also schon der alte Lubinus pag. 49: „sine ullo conviva, ad quam ipsi soli accumbunt.“

So entsteht nun ein directer Gegensatz zwischen den „totis orbibus“ und der „una mensa“, wie schon Döllen richtig erkannte; den so vielen Prachttischen, an denen der reiche Patron, wenn mit jenem Erbe auch der liberale Sinn seiner Ahnen auf ihn übergegangen wäre, eine Menge armer Gäste und Clienten hätte bewirthen können, steht der eine Tisch gegenüber, an welchem er allein sich gütlich thut, und zwar wie! Wer aus der Lectüre der Satiren weiss, in welchem Grade der Satiriker scharfe und grelle Contraste liebt, der wird auch an dieser Stelle denselben schon um seiner selbst willen festhalten. Früher suchte man diesen Gegensatz wegen der zwiefachen Bezeichnung „orbis“ und „mensa“ zu vermeiden, und daher kam es, dass einige, die richtige Bedeutung von „mensa“ festhaltend, unter „orbes“ gegen den Sprachgebrauch „Schüsseln“ verstanden, andere umgekehrt dem letzteren Wortbegriffe genügten,

aber „mensa“ der positiven Forderung des Contextes zuwider „Gelage“ übersetzten. Auch ich liess mich in meiner Bearbeitung der fünf ersten Satiren Greifswald, 1846 pag. 51. noch durch diese Rücksicht bestimmen, weil mir die Auffassung der Stelle, wie ich sie gegenwärtig festhalte, damals noch zu hart und gewagt erschien; „una mensa“ ist jedenfalls in seinem eigentlichen und zunächst liegenden Wortsinne zu nehmen. Die grammatische Structur ist folgende: „de tot orbibus“ steht als Ablativ mit „de“ für den partitiven Genitiv bei „una mensa“, wie „unus de“ oder „ex multis“ gesagt wird; man hüte sich, jenen Ablativ mit „de“ von „comedunt“ unmittelbar abhängig zu machen. So reducirt sich die grosse Menge von Tischen, mit denen Weber nichts anzufangen wusste, auf den einen einzigen, an dem der Patron wirklich schmaust; freilich ist es eine Härte, dass nicht „una“ allein ohne „mensa“ steht; indessen diese Licenz darf bei Juvenal nicht auffallen; sind doch auch „orbis“ und „mensa“ im Wesentlichen nur zwei Bezeichnungen einer und derselben Sache. Wie drängt Juvenal auch an anderen Stellen fast gewaltsam den sprachlichen Ausdruck in einen directen Contrast zusammen! Vergl. Sat. I, 18; „perituraе parcere chartae“; Sat. II, 109; Sat. IV, 66. So hier „de tot orbibus“ für „quamvis tot habeat orbes“; über diese Brachylogie Mehreres zu anderer Zeit. In der Hauptsache stimme ich also mit Madvig Opusc. Acad. T. I, pag. 31. überein: „Neque enim luxuriosos, qui una mensa vel lance patrimonia tota absumant, poeta notat sed luxuriosos avaros, qui, quum multos et eximios orbes mensarum habeant, non plures mensas ponant, quae ponendae essent convivis adhibitis, sed unam sibi sufficientem; soli enim sumptuosis epulis indulgent, eodem rei familiaris damno.“ So freilich, aber auch nur so, entsteht ein Gesammtsinn, welcher zu dem Vorhergehenden genau in der Art passt, dass er demselben durch „Nam“ angeknüpft werden musste. Unmittelbar vorher hatte der Dichter von einem einzelnen Patron insbesondere eine kategorische Behauptung in den Futuris „vorabit“ und „jacebit“ aufgestellt; selbige motivirt er nun durch eine Berufung auf die bereits wirklich herrschende Manier der Gegenwart überhaupt; daher das Praesens „comedunt.“

Varia.

Von

Dr. *Theodor Obbarius* aus Rudolstadt.

Der neueste Herausgeber des Arnobius, Herr Dr. Oehler, welcher auch über das Leben dieses Apologeten und die Abfassungszeit seiner Schrift *adversus gentes (nationes)* gründliche Untersuchungen angestellt hat, behauptet S. XI, derselbe habe sie als Catechumene geschrieben. Dagegen sucht er S. XIII ff. darzuthun — oder er schreibt Nourri (Apparat. ad biblioth. PP. EE. max. I. S. 176.), P. Krog Meyer (de ratione et argumento Apologetici Arnobiani. Hann. 1815. 8.) und F. A. v. Besnard (Ueber d. Arnob. Landshut 1842. S. 19 ff.) nach —: Arnobius habe die Bibel nicht gelesen, sondern die angeführten Stellen und Gleichnisse durch Hörensagen erfahren (s. S. XV. Anm. 23.). Die Urheber dieser Ansicht scheinen dabei von der grundfalschen Meinung ausgegangen zu sein, dass zur Zeit unseres Apologeten den Catechumenen die Lectüre der h. Schrift, zumal des neuen Testaments, noch untersagt gewesen wäre. Im ersten und zweiten Jahrhundert nach Christo war dies allerdings der Fall; allein Cyrillus von Jerusalem (Cateches. IV, 22.) sagt ausdrücklich, dass dieselben, wenn sie die Taufe erlangen wollten, die canonischen Bücher gelesen haben müssten, und nach Athanasius (Ep. heortast. 2.) durften sie sogar die apogryphischen lesen, wenn sie zuvor in einer Prüfung die Bekanntschaft mit dem Canon nachgewiesen hatten. Indessen haben wir Gründe überhaupt zu bezweifeln, dass Arnobius sein Werk als Catechumene abfasste. Denn die einzige Quelle für diese Meinung ist Hieronymus, welcher sich in Bezug auf unseren Apologeten vielfach widerspricht (s. d. Stellen in JN. Jahrbb. XLIV, S. 284.). Die betreffenden Worte lauten (Chron. ad a. 327.): *Arnobius rhetor clarus in Africa habetur, qui cum in civitate Sicca ad declamandum invenes erudiret et adhuc ethnicus ad credendum somniis compelleretur neque ab episcopo impetraret fidem, quam semper impugnaverat, elucubravit adversus pristinam religionem lucidissimos libros et tandem velut quibusdam obsidibus pietatis impetravit.* Hiernach schrieb Arnobius seine Schrift wider die Heiden, als ihm der Bischof die Taufe verweigert hatte. Der Inhalt derselben zeigt aber deutlich, dass sie weder für eine Bekentnisschrift noch für eine Apologetik des christlichen Lehrbegriffs angesehen werden kann, sondern dass sie sowol für Heiden als auch für zaghafte Christen abgefasst ist, welche die damals die Menschen heimsuchenden Uebel und Plagen als Folge der Einführung des Christenthums und als Rache der alten Götter ansahen (vgl. Arnob. I, 1.). Wollte Arnobius diese Ansicht vernichten, so durfte er weder einseitig die

Vorzüge des Christenthums preisen noch den dogmatischen Lehrbegriff predigen, sondern er musste zuvor die den Christen von den Heiden gemachten Vorwürfe: „sie verehrten einen schimpflich am Kreuze gestorbenen Menschen etc.“ widerlegen, aber vor Allem eine genaue Schilderung der heidnischen Gebräuche geben und am Schluss den Beweis führen, dass das die Welt drückende Ungemach die Folge der Entartung des Menschengeschlechts durch das Heidenthum sei und dass die Christen weit mehr ihren einzigen Gott ehrten als die Heiden ihr Götterheer und dass derselbe deshalb den Gläubigen weit mehr Gutes erzeuge als die zwölf Götter des Olymp ihren Anbetern. Arnobius musste also das Heidenthum durch sich selbst zu vernichten suchen, wenn er seinen Zweck erreichen wollte.

Da man mit dem Inhalte der Schrift adversus gentes die obigen Worte des Hieronymus nicht in Einklang zu bringen vermochte, so nahmen Lardner (Glaubwürdigk. der evangel. Gesch. II, Bd. 4. S. 7.) u. A. dieselben für „eine Einschaltung von fremder Hand.“ Wir finden dagegen in dem angegebenen Widerspruche einen neuen Beleg zu unserer früher ausgesprochenen, aber von einigen starrgläubigen Theologen angefeindeten, nicht widerlegten Ansicht: „Hieronymus folgte bei Abfassung des Chronikons (379... 381, s. de vir. illustr. 135.) nur einer mündlichen Ueberlieferung über Arnobius' Leben und Schrift, und lernte dieselbe erst später kennen, kurz vor Abfassung der Epist. ad Magnum und des Catalog. de viris illustribus — also vielleicht im J. 390 ff. ..“ Nach unserm Dafürhalten schrieb also Arnobius sein Werk nach bereits empfangener Taufe, nicht als Catechumene.

Th. Obbarius.

Arnob. III, 3. p. 101 ed. Lugd. Bat.: *Et hoc quidem a nobis fuerit ita prolatum, si modo liquet et constat praeter ipsum regem et principem esse alienum capita* etc. Sic edd., *alia deum* coni. Hildebrand, recepit Oehler. Male, quod genitivorum secundae declinationis forma contracta uno loco excepto (III, 14: *parvulûm*) apud Arnobium fere non invenitur. Optime Rigalt.: *alia numinum capita.* Cf. III, 4: *plebs numinum.*

Ibid. III, 5. p. 102. ed. Lugd. Bat.: *Sed ut vultis et creditis atque ut vobis persuasum est, hi dii sint* (*sunt* edd.), *nominibus appellentur his etiam, quibus eos populârem censeri popularis vulgaritas ducit. Unde vobis quae nominibus huius censum complent? An sint aliqui vobis in cognitione, quae in usum aliquando notitiamque perlati?* Hildebr. et Oehler *populatim* scripserunt, coniectura Rigalti. Sed est amphibolia et sententia haec: „Si vos pagani creditis eos revera esse deos — quos deos vocatis (cf. cap. 3 et 4. h. l.) — dii sint et iis nominibus appellentur, quibus hos deos a *populo* creatos et nominatos *populus* censeri ducit.“ Quare cum edd. vett. *populares* scribatur necesse est; cf. cap. 4: *plebs*

numinum etc. Verba quae sequuntur *Oehlerus* hac coniectura sanavisse putavit: *Unde nostis quot nominis huius censum cognitione atque in usum etc.* Mihi codd. lectio *vobis* videtur, nam est constructio apud scriptores serioris aetatis frequens: *Unde vobis persuasum* vel *in cognitione est*, de qua egi ad Boëth. Scribam igitur Oehleri vobis lectione partim probata cum Marg. Ursin.: *Unde tamen vobis, quot nominis huius censum capiant? an sint aliqui vobis in cognitione, in usum aliquando titiamque perlati?* Verbum *quot* enim, cum in cdd. vett. q scriberetur, facile in *q̄* (*quae*) depravari potuit, et alterum quae in mtis post voces *in cognit.* insertum e dittographia ortum esse stimo; vide quae de hac re disputavi in Jahn. et Klotzii Annal. XLIV, p. 288 sqq.

Ibid. III, 16. p. 109. ed. Lugd. Pat. (cd. mendose: *Nisi dicetis alias quidem inesse diis formas et honoris et dotis species vos eis accommodavisse mortalium* etc. Editt. recc. *causa* ex emendatione J. Lipsii et Rigalti conferentes IV, I. p. 12. Sed hoc, quem tractamus, loco sententia est: „Dicitis quidem diis humanam formam dedisse, quae est maxime honorifica et decora multo maioris est contumeliae etc.“ Quare Arnobium scripsisse arbitror: *decoris caussa.*

Ibid. III, 21. p. 112: *Vestis indigent tegmine: ut virgo Tritonia curiose iis stamen neat et qualitate pro temporis aut tunicas aut de serico et imponere.* Sic cdd. corrupte. Interpretes hunc locum varie tentaverunt, sed emendationes propositae a codd. scriptura valde recedunt. Satis erit suspiciones indicasse Hildebrandi *de serico et lino tortet* et Oehleri: *de serico et lino properet.* Opponuntur *trilicibus* i. e. spissis tunicis sericae sive tenues, quare his *et lino* non indigemus. Legam *de serico curet imponere.*

Ibid. III, 39. p. 122: *Cornificius labare convincitur.* Ita cd., quem Hildebrand aliique sequuntur; cf. III, 40. p. 124: *labant sententiae.*

Spalato's Museen,

aus einem noch ungedruckten Werke des Geheimrathes Ritter Dr. *Naegelein* zu Breslau.

Die bedeutendste Stadt Dalmatiens mit gegen 9000 Einwohnern, bestand Anfangs nur in dem Palast Diocletians, daher ihr lateinischer Name Palatinae, woraus Spalato geworden; so wie die Grundmauern dieses Palastes hauptsächlich zur Anlegung dieser Stadt Veranlassung gaben, da der Hafen sehr breit und sicher ist. Der

benachbarte alte Stadt Salona war nämlich von den Avaren zerstört worden, die Einwohner waren geflohen und ein gewisser Sever fing an, sich im Palaste des Diocletian anzubauen; seinem Beispiele folgten seine auf den benachbarten Inseln zerstreuten Landsleute aus Salona, woher diese Stadt entstand, die bis zum 9. Jahrhundert den Byzantinischen Kaisern unterworfen war, bis Carl der Grosse sein Reich bis hierher ausdehnte; doch die Getreuen seiner Nachfolger brachten es bald dahin, dass jeder in dem grossen deutschen Reiche that, was er wollte, und so machte sich auch Spalato unabhängig, um nicht unter einen rebellischen Beamten oder Grafen des Kaisers zu kommen, wobei besonders Miobal Balbo Amorea sich auszeichnete, die Verfassung der Stadt zu ordnen. Zu Anfang des eilften Jahrhunderts bemächtigten sich die damals mächtigen Ungarn unter König Kolomann dieser Stadt, Ordalofo befreite sie wieder, aber 1123 wurde sie von Stephan zurückerobert, ward der Zankapfel zwischen den Ungarn und Venetianern, bis sie 1168 mit Dalmatien wieder mit dem Griechischen Kaiserthum verbunden ward; doch schon 1180 nahm Rela Dalmatien und Spalato blieb wieder unter Ungarischer Herrschaft; doch auch dort verfiel die Macht der Monarchie und so blieb Spalato keine andere Wahl, als sich 1327 in Venetianischen Schutz zu geben; doch es kam wieder an Ludwig von Ungarn, unter seinem Nachfolger Siegismund aber, der zu schwach war, diese Gegend zu halten, 1390 unter den König von Bosnien, 1402 unter Ladislaus von Neapel und endlich 1420 unter die Herrschaft der Venetianer, welche die jetzigen bedeutenden Befestigungswerke ausführten.

Spalato ist jetzt die bedeutendste Handelsstadt Dalmatiens, besonders nach der Türkei, auch ist die Lederbereitung hier nicht unbedeutend. Am wichtigsten aber ist die Ausfuhr der Bosnischen Producte, welche meist in Wolle, Fellen und Schlacht-Vieh bestehen, von welchen sehr viel nach Venedig geht, so dass während der letzten Belagerung von Venedig manche Kaufleute von Spalato in Verdacht kamen, die Venetianer zu begünstigen, obwol sie nichts anderes thaten, als ihre Waaren demjenigen zu verkaufen, der sie am besten bezahlte.

Die Lage ist von seltener Anmuth, und muss man eine Fahrt nach Clissa und eine nach Trau machen, um die Umgegend geniessen zu können; am letzten Ort hat Graf Garagrini eine gute Sammlung von vaterländischen Alterthümern angelegt, welche von Luccich in seinem Marmora Tragorensia bekannt gemacht sind.

Das seit 1818 gestiftete Museum der Stadt Spalato befindet sich in dem Gymnasium und ist von dem gegenwärtigen Director, dem gelehrten Doctor Franz Carrara, so viel es der Raum erlaubte, sehr zweckmässig aufgestellt. Die bedeutendsten Gegenstände desselben dürften sein:

Einige Hundert in Salona seit der von Carrara geleiteten Ausgrabung gefundene, meist Consular-Münzen, zuletzt wurden in einem

Winkel des Amphitheaters daselbst 73 Stück derselben zu einem Klumpen zusammengerostet gefunden. Meist sind es Consular-Münzen und geht die Folge dieser Römischen Münzen durch das Abend- und Morgenländische Reich bis zur Zeit kurz vor der 639 erfolgten Zerstörung Salona's. Einige Tausend Kupfermünzen sind meist von dem bis dahin reichenden Byzantinischen Gepräge. Ausserdem viele Griechische Münzen.

Mehrere geschnittene Steine, Intaglios, unter denen eine aus dem Bade steigende Venus, und mehrere Masken sich durch gute Arbeit auszeichnen.

Von Gold-Schmucksachen sind besonders 2 kleine goldene Ohrringe bemerkenswerth, auf welchen sich der Phallus en Relief findet, die anderen Ohrringe und selbst goldene Knöpfe sind ebenso geformt, wie sie jetzt die Landleute hier tragen und wenn ein so gelehrter Conservator sie nicht in alten Gräbern gefunden hätte, könnte man sie für neue Arbeit halten.

Von Elfenbein finden sich hier eine Menge Würfel, Spillen, ein Messer, ein Kästchen mit einem Schieber zu 3 Marken u. s. w.

Von Glas befindet sich hier eine grosse Mannigfaltigkeit von den kleinsten Lachrimarien an, bis zu $\frac{3}{4}$ Fuss hohen Aschengefässen mit und ohne Henkel, oft mit der schönsten Gold- und Silber-Patina; besonders einige Toiletten Fläschchen von verschiedener Farben sehr zierlich geformt, das eine derselben ist mit Silberstreifen von einem jezt nicht vorkommenden Flusse des Glases; auch ein Glaskörbchen ist da von seltener Form. Ringe und grosse Nadeln zum Haarschmuck finden sich ebenfalls von den verschiedensten Formen und Färbungen, eben so Pateren, meist gut erhalten.

Von Glas-Perlen sind hier viele Halsbänder, glatt, gereift und von bunten Farben, so wie auch verschiedene Tesserae.

Von Terra cotta finden sich hier beinahe wieder dieselben Formen, wie in Glas wiederholt, bis zu den grössten Amphoren bis 4 Fuss Höhe und $2\frac{1}{2}$ Fuss im Durchmesser haltend, mit 1 oder 2 Henkeln, zu denen viele Stöpsel von gebrannter Erde gefunden worden. Ein Tintenfass von runder einfacher Form, das mittendurch zerbrochen, ist noch mit einer schwarzen Materie beinahe ganz angefüllt. Sehr viele Lampen von sehr zierlicher Form haben sich in Salona gefunden, auf welchen die Namen von 15 Töpfern wahrzunehmen sind; einer derselben führt den ganz deutlichen Namen Polca. Unter diesen Lampen finden sich welche mit einem Halbmond, andere mit einem Krug als Henkel, die meisten haben aber mythologische Zierrathen; alle sind aus den Trümmern der Zerstörung hervorgezogen worden.

Unter den Broncen befinden sich zierliche Fibulae, Utensilien, Ringe, Nadeln, Spiegel, aber nur ein einziges kleines Gefäss von Bronce, nur eine einzige Axt und gar keine Waffen von Bronce.

Die hier aufgefundenen Geräthe sind meist von Eisen, von welchem Metall auch mehrere Ackergeräthschaften im Amphitheater

zu Salona gefunden worden, so wie eine Menge Schlüssel und ein vollständiges Schloss an einer steinernen Thüre eines Begräbnisses. Die Ackergeräthe sind den hier jetzt gebrauchten ganz ähnlich. Auffallend aber ist es, dass ausser ein Paar eisernen Pfeilspitzen bisher gar keine Waffen gefunden worden sind, obwol es an eisernen Nägeln, Klammern u. s. w. nicht fehlt.

Von Blei befinden sich sehr grosse Röhren hier, aus der städtischen Wasserleitung, etwas kleinere aus dem alten Bade oder Battisterium und die kleinsten aus dem Theater.

Von Begräbnissen befinden sich hier von Stein zuförderst kleine viereckige Sarcophage oder Gefässe oft kleiner als 1 □ Fuss im Durchmesser, welche mit Asche angefüllt waren, worunter sich Lampen und Thränen-Gefässe befanden. Ferner finden sich hier viele runde Gefässe von Stein, mit dazu passendem Deckel, worin die obenerwähnten Glas-Urnen standen. Auch befindet sich hier ein Gefäss, wie dasselbe von Plinius beschrieben worden, um darin Leichname zu begraben. Es ist dies nämlich eine grosse Amphora, welche in der Mitte der Bauchung durchschnitten, den Körper aufnahm. Es hat sich von dem hier vorgefundenen Dolium nur der obere Theil erhalten, der untere war zerbrochen, fand sich aber in der Necropole, so dass man sich daraus erklären kann, wie das Begraben in einer Amphora möglich gewesen ist. Der gelehrte Doctor Carrara hat in seinem Bericht von 1848 gezeigt, wann hier der Uebergang vom Verbrennen zum Begraben stattgefunden. Zu der letzten Art gehört auch die Anfertigung eines Sarcophags, oder eigentlich eines Grabes, von den in diesem Museum vorfindlichen grossen flachen Ziegeln, welche auf kleinen Pfeilern von Ziegeln standen, auf denen der Leichnam lag, auf den Seiten waren ebenfalls Wände von solchen Ziegeln und die Decke ebenfalls von dergleichen, so dass ein Sarg gebildet war, in dem der Leichnam so wohl erhalten wurde, dass man die Lage noch gut erkennen konnte, und ein im Museum befindlicher Schädel noch vollständig erhalten ist, neben ihm lagen die beiden obenerwähnten Ohrringe. Endlich befinden sich hier grosse Marmor-Sarcophage, von denen sich einer mit den 4 Jahreszeiten durch gute Reliefs auszeichnet.

Unter den architektonischen Denkmälern sind besonders merkwürdig Reste eines Fensters aus dem Amphitheater, welches ein feines Gitterwerk darstellt. Ausser vielen Capitälern sind besonders 4 derselben aus dem Battisterium merkwürdig, welche in schöner durchbrochener Arbeit Weinreben mit Vögeln darstellen, so dass sie mit den schönsten Arbeiten der prachtvollsten gothischen Kirchen verglichen werden können. Von den in Salona gefundenen Mosaiken finden sich ebenfalls Proben, deren dort in 6 Gebäuden gefunden worden; grosse Röhren von gebrannter Erde finden sich auch hier, welche zur Wärmeleitung gebraucht wurden, lange vor der jetzt wieder gemachten Erfindung. Sehr grosse Ziegel, runde

Ziegel zu Säulen und dergleichen, ganz kleine 3 Zoll lang und 2 breit finden sich ebenfalls vor.

Von den hier befindlichen Statuen fällt zuerst eine herrliche kolossale Statue eines Senators auf, mit reichen Falten, von griechischer Arbeit, aber ohne Kopf und Arme. Ein kolossaler Torso ohne Kopf und Hände. Eine sehr schöne Venus victrix ohne Arme und Kopf, zu ihren Füssen steht Amor. Drei Statuen ohne Kopf, Frauen der Familie Lollia vorstellend, sind ganz erhalten, nur eine hat den Kopf verloren; sie sind über Lebensgrösse. Zwei etwas kleine Statuen zeichnen sich ebenfalls durch guten Faltenwurf aus, aber ohne Kopf, eine ist männlich, die andere weiblich. Das Vollkommenste aber ist eine Statuette 2½ Fuss hoch, einen Apollo darstellend, aber ohne Kopf und Arme, auch unter den 5 andern Statuetten ist manches Gute. Unter den vorhandenen blossen Köpfen befindet sich ein schön gearbeiteter Kopf der Juno und zwei der Flora, auch ein kleiner Faun-Kopf. Unter den vielen hier befindlichen Fragmenten von Statuen und Statuetten sind viele von gutem Stil.

Unter den Reliefs ist ein Jupiter recht brav, zwei Priapen dürften noch zu bemerken sein; die andern sind unbedeutende Grabsteinportraits, auf einem derselben 7 Köpfe.

Die Zahl der hier befindlichen Inschriften beträgt über 200 nebst 200 Fragmenten, bis auf die von dem Dr. Carrara bei Trepons Tiluri aufgefundenen Inschriften aus der Gegend, von Clissa, alle von Salona, wo Carrara allein über 100 fand, mehrere derselben in der römischen Stadtmauer, bereits damals zu Baumaterial verwendet. Für die alte Geographie ist die wichtigste die obenerwähnte von Tiluri und Trigl; für die Philologie die Inschriften N. 29. u. 28., welche Lange in seinen Steinen von Salona anführt, weil darin das Wort Bathron vorkommt, welches nach Furlanetti's Lexicon Fundament bedeutet. Für die Kriegswissenschaft die Inschrift über den Bau der Bastionen; S. Carrara Topographie von Salona. Für die Geologie die Inschrift über die bergmännische Behörde von Dalmatien, abgedruckt in Bericht von 1849; für die Topographie von Salona ist die wichtigste über den Tempel der Göttin Concordia und der Venus in dem Bericht von 1849 abgedruckt, von welchen in dem Abschnitt über das alte Salona die Rede sein wird.

Auf diese Weise kann das Museum in Salona nicht für unbedeutend gehalten werden; um so mehr, da die älteren hier befindlichen Inschriften von Dr. Lange in Zara, die später aufgefundenen von dem mehr erwähnten Dr. Carrara herausgegeben worden sind.

Ein Herr Salitro zu Spalato besitzt eine Sammlung von alten Marmor-Inschriften, welche nach der Meinung des gelehrten Dr. Carrara noch nicht bekannt gemacht sind, obwol sie meist von Salona herrühren, der Verfasser hat sie daher abgeschrieben.

No. 1. D. M.
AVRIAEVRSAE
QVAEVIXITANIS
DVOBVS DIEBVS
VAVRELIVS VR
SINVS PATER DC...
IENSITIV
I... EE

No. 2. D. M.
CRESCEN
... LA

No. 3.
CAMAPANODEFAVIN
XXXAVRELVALATIN
VSERATPIDVICOS
SIMOPS.

In dieser Sammlung befinden sich eine Menge architektonische Fragmente und Statuen meist aus Salona.

Die römischen Alterthümer in dem Ager Labeaticus oder Montenegro.

Vom

Geheimrathe Ritter Dr. *Neigebaur* in Breslau.

Auf einer diesen Sommer nach Dalmatien unternommenen Reise hat der Geheimrath Neigebaur in Montenegro nach Spuren römischer Niederlassungen geforscht, da den Römern der See von Scutari, Lacus Labeaticus, sehr wohl bekannt war. Allein wenn auch die Umgebungen dieses Sees sich zum Anbau eigneten, so ist das Innere dieses Landes ganz aus kahlen Kalksteinen bestehend, kaum der Cultur fähig, und ward fast nur benutzt, um aus den Ebenen die Heerden heim zu weiden; daher hier so wenig Reste antiker Bauwerke zu finden.

Die einzige Spur von römischen Niederlassungen in dem jetzigen Gebiet von Montenegro ist zu Dake, an dem rechten Ufer der Moratscha unmittelbar an der Gränze in der Ebene von Seta oder Senta (Zenta), welche zu dem Paschalik von Albanus gehört. In einer Ebene unmittelbar am Flusse liegt die noch haltbare Stadtmauer von länglich viereckiger Form, von sehr grossen Steinen, mitunter auch über 2 Klaftern hoch über das Erdreich erhaben, welches im Innern angebaut ist. Hier findet man von vielen Gebäuden die Grundmauern, ausserhalb dieser etwa 200 Schritt im Quadrat haltenden Stadt liegen viele grosse behauene Steine mit architektonischen Verzierungen, besonders aber viele Säulen, von denen mehrere cannellirt sind. Auch liegen viele Steine umher, auf denen man Spuren von Buchstaben, aber ganz unkenntlich findet; nur während der Anwesenheit des Verfassers ward dem Vladica eine Steintafel mit folgender Inschrift gebracht:

D. M. S.
FLEVTIAE
PIEAITISSIME
QVAEVIXIT
ANPLVSMTNVS
XXX. EPIDIVS
FILIPVS MARI
TVS POSVIT

Besonders aber werden hier häufig Münzen gefunden, von denen die meisten von Kupfer sind; die von diesen Funden in Zettigne aufbewahrten Münzen sind meist aus der byzantinischen Zeit; eine fibula von Verona stellt ein Pferd vor. Die Bewohner der Umgegend nennen diese alte Stadt Dioclea, und liegt dieselbe 6 Stunden oberhalb des Sees von Scutari, (Lacus Labeaticus) oberhalb des Einfalls der Seta in die Moratscha. Der Director des Museums zu Agram, Major Sabljar hat dem Verfasser noch die folgende Inschrift mitgetheilt, welche vor mehreren Jahren daselbst gefunden worden.

F — AVIA
C. FILIA
— — POS.
— — D. D. D.

Nach Presbyteri Diocleatis Regnum Slavorum (Amsterdam 1668) theilte Svetopolek 877 Dalmatien in die obere Diöces von Dioclea und die untere von Salona, so dass Dioclea der erzbischöfliche Sitz blieb, bis Simeon, König der Bulgaren, 927 in seinem Kriege gegen Servien, Dioclea gänzlich verwüstete. Porphyrogenitus sagt, dass diese von Diocletian gegründete Stadt jetzt (gegen 950) ganz unbewohnt und ein verlassenes Castrum ist. Nach einer alten geographischen Handschrift im Besitz des Professor Carrara zu Spalato ist bemerkt: dass 652 Papst Leo II auf einem Concil zu Dioclea die Provinz Dalmatia Prevalitana von dem orientalischen Illyrien und von dem Primat zu Justiniana, trennte, wohin seit 540 der Sitz des östlichen Illyriens von Thessalonich verlegt worden war.

Uebrigens sind die meisten Häuser in den montenegrinischen Gebirgen jetzt noch meist von cyclopischen Mauern aufgeführt, der hiebige Kalkstein bricht in ziemlich gleichen Schichten, und wird übereinander gefügt, wie die einzelnen Blöcke am besten passen. Mörtel wird gewöhnlich nicht gebraucht, obwol das ganze Land aus Kalkstein besteht, den man nur brennen darf; allein das Holz ist sehr selten; denn hier ist natürlich von keiner Forstverwaltung die Rede, obwol nur sehr wenige Thäler oder nördlich gelegene Felsabhänge bewaldet sind. Darum sieht man auch die meisten Lasten, die hier getragen werden, aus Holz bestehend. Jedes Brett, das hier im Lande gebraucht wird, muss auf den Schultern ein Paar tausend Fuss von Cattara aus getragen werden. Der Vladica hat in Cettinie sich ein ansehnliches, aber einfaches Haus gebaut,

lerdings ordentlich aufgeführt ist; so auch eine ganze Reihe von äusern unter einem Dache, welche seine Residenzstadt mit ein aar anderen regelmässigen Häusern bilden, worunter sich ein klei- es, aber trefflich eingerichtetes Wirthshaus befindet.

Commentatio de codicibus libr. IV et V orationum Verrinarum.

Scripsit *C. A. Jordan.*

Particula I.

Omnis artis criticae in scriptis veterum recte exercendae fundamentum est certum ac verum de codicum auctoritate iudicium. Quam in rem cum priorum saeculorum editores parum diligenter inquisiverint, nostra memoria virorum doctorum cura et industria, quod antea praetermissum erat et neglectum, suppletum est et reconcinnatum. Atque in orationibus quidem Verrinis cum priores editores non haberent certi quidquam, quod in contextu constituendo sequerentur, sed inter meliorum et deteriorum codicum auctoritatem incerti fluctuarentur: Zumptius primus rectam viam ingressus in prooemio editionis breviter quidem, sed caute et prudenter de codicum origine, cognatione, auctoritate disputavit. Hinc factum est, ut contextus Verrinarum, eo usque multis mendis atque interpolationibus foede inquinatus, longe purior et emendatior Zumptii studio et opera in lucem prodiret. Sed ut fieri solet in tam amplo et difficili opere, restabant multa diligentius etiam perquirenda elegantiusque perpolienda; qua in re eximia industria ac doctrina elaborarunt Madvigius et Orellius. Namque Orellius, qui duas collationes codicis praestantissimi Parisiensis nr. 7774 ab Hanharto et Jac. Eschero, et codicis Leidensis collationem a Bakio accepisset, librum IV et V nova cura emendatum seorsim edidit; Madvigius varias scripturas codicis optimi bibliothecae regiae Paris. in editionis Brutinae margine adscriptas cum in bibliotheca Havniensi invenisset, epistolam criticam de orationum Verrinarum libris II extremis emendandis ad Orellium misit, qua summo quo excellet ingenii acumine eximiaque dictionis Tullianae peritia innumeros locos recte constituit; postea dissertationem criticam de locis aliquot Verrinarum edidit (Opusc. I. p. 323. sqq.), qua in codicum imprimis Guelferbytanorum auctoritatem accuratius inquisivit. Multum praeterea ad emendandas has orationes contulit Madvigius in disputatione critica de Q. Asconii Pediani commentariis. Klotzius de codicum auctoritate nihil disputavit, quamquam quid de iis senserit, ex contextus conformatione, quam proposuit, satis apparet. Jam vero paraturus erat Orellius in altera operum Tullianorum editione novam orationum Verrinarum recensionem, cum praematura nobisque acerba morte abreptus est. Post eius obitum

Baiterus hanc novam Verrinarum recensionem nobis benevole commisit et collationes codicis regii Parisiensis et Leidensis ex copiis Orellianis ad nos misit. Quas cum diligenter pertractaremus, paucas messem ab aliis factam spicas tamen aliquas esse legendas intelligebamus, quas quidem hac commentatione colligere visum est.

Ac primum quidem constat et exploratum est omnium codicum, quibus duo extremi libri Verrinarum continentur, praestantissimum esse regium nr. 7774. Sed de ea re ambigitur, utrum collatio Havniensis ex illo codice, an ex alio Parisiensi facta sit. Etenim Zumptius (p. XXII) et N. B. Krarupius, qui codicis regii collationem cum Madvigio communicavit, collationem Havn. ex eo esse depromptam suspicati sunt, neque Orellius de ea re dubitavit; Madvigius autem, qui (Epist. crit. p. 12) collationem Havniensem et Graevianam ex uno eodemque codice regio factam esse statuerat, postea (Op. I p. 355. seq.) Havniensem non ex regio nr. 7774, sed ex alio codice eiusdem familiae esse profectam censuit, hos duos tamen codices ex uno *proximo* esse derivatos, non solum ex communi fonte distantiori nec per successionem. Atque in hanc quidem sententiam deductus est collatione codicis regii a Krarupio accepta, quam utinam totam, vel certe maiore ex parte, quam factum est, publicasset, ut certius de Krarupii diligentia, quam summam putat Madvigius, iudicare liceret. Nos quidem huic diligentiae iure confidere videmur ex iis, quae in Hanbarti et Escheri schedis e codice regio excerpta habemus, quae quidem res minutissimas, membra, verborum notas scripturaeque compendia et quae sunt eius generis alia, accuratissime enotata continent, ita ut quid in illo codice legatur vix ullo loco dubium esse possit. Fundamenta autem suae opinionis Madvigius haec habet, quod Krarupius nonnulla notavit, quae in Havn. collatione non sunt, tum quod in Havniensi quoque nonnulla sunt, quae apud Krarupium non sunt; denique quod aliquot locis diversae notatae sunt et perscriptae eiusdem loci lectiones, quae quidem fundamenta facile posse subduci arbitror. Nam omnia ista similiter acciderunt in Hanbarti et Escheri collationibus, quas diligentissime esse factas nemo, qui eas manu tractaverit, negabit, quas, si Madvigii rationes sequi liceret, non ex eodem codice esse profectas coniicere liceret. Tum vero Madvigius in eo erravit, quod collationem Havniensem summa cum cura esse institutam opinatus est; nam ab anonymo illo, qui contulit codicem, multa cum leviora, tum graviora esse omissa mirum videri iis non potest, qui quae fuerit illius aetatis in codicibus conferendis socordia recordantur (cf. Madv. p. 12.); quamquam anonymus ille pro sui aevi negligentia rem satis diligenter administravit. Nihil igitur certi inde colligi potest, quod Krarupius nonnulla (Hanbartus et Escherus permulta) notavit e cod. regio, quae in collatione Havn. non sunt. Quod praeterea in collatione Havn. nonnulla extant, quae Krarupius non notavit, et quod aliquot locis diversae perscriptae sunt lectiones, ne haec quidem ad persuadendum sunt apta. Quidni enim veri simile

putabimus alterum utrum, sive anonymum sive Krarupium, errore sive oculorum sive mentis ac memoriae in transcribendis scripturae diversitatibus lapsum esse? quod quam facile accidere possit, omnes, qui talia ipsi tractarunt, probe sciunt; idque etiam Hanharto et Eschero, hominibus diligentissimis, interdum accidisse video *).

Primum exempla ponam, ubi *eR* diversam scripturam notavit, *hR* tacet:

Lib. IV § 3.	*illa in civitate* eR.	*in illa civ.* hR. tac.
§ 4.	*Praxiteli* eR. p. m. oR. *Praxitele* eR. sec. m. gRh.	*Praxitelis* hR. ta.
§ 11.	*credo est* eRh.	*est credo* hR. tac.
§ 30.	*fugientes* eRh.	*profugientes* hR. tac.
§ 109.	*a cottidiana* eR. omnes boni	*quotidiana* hRh. tac.
§ 133.	*emisse* eR.	*emisse se* hRh. tac.

Alterius generis exempla, in quibus *hR* habet, quae *eR* omittit, haec sunt:

Lib. IV § 6.	*et basilicas* hoR.	*ac basilicas* eR. tac.
— § 10.	*non licere sed al, er,* hR.	*non liceret* eR. tac.

Hoc loco Madv.: „*non liceret*] *non licet erant* (si recte lego)." Vides ex hR., quid in Rh. fuerit!

— § 86.	*domo* hRh.	*domi* eR. tac.
— § 143.	*illi ipsi* hR.	*ipsi illi* eRh. tac.
— § 148.	*apud illos* hR.	*apud illum* ehR. tac.

Ex utroque genere alia habebis exempla in annotatione critica mea editionis Orellianae. Denique ponam exempla, in quibus *eR* et *hR* diserte diversa notarunt:

Lib. IV. § 17.	*est communiarçae* eR.	*e m muni arcae* hR.

Hanhartus scripturae compendia accurate notavit, Escherus verba suis litteris scripsit. Inde non raro leviores quasdam discrepantias, quales plerasque fatetur esse inter *kR* et *Rh* Madvigius Op. I p. 355, esse ortas notum est, cum et compendia similia facile ab iis, qui codices excuterent, confunderentur, et eadem non ab omnibus eodem modo legerentur, praesertim ubi codicis litterae ipsae non satis plane et distincte scriptae erant.

— § 42.	*quique maxime* oeRh.	*quique maximi* ghR.
— § 83.	*conlocavit* eR.	*collovit* hR.
— § 103.	*reportandos quae* eR.	*reportandos* hRh.
V. § 146.	*ea* eRh.	*et eam* hR.

Adde huc:

IV. § 46. *evolso* eR. *evulso* hR. *evolso* oR. *revulso* gR. *revolso* Rh.

*) Collationem Escheri signabo *eR.*, Hanharti *hR*, Krarupii *kR*, Graevii *gR*, Havniensem *Rh.*, anonymi apud Orellium in Epist. crit. ad Madv. p. VI. 59. *oR.*, *G.* 1. 2. = Guelferbytanus, 1. 2. *Ld* = Leidensis, *VL.* = codex vetus Lambini, *VSt* = codex vetus Stephani, *V* = Vaticanus, *E* = Erfurtensis, *C.* = Cuiacianus.

BODLEIAN OXFORD MUSEUM

— § 49. *amanum* eR. *ac manum* hR. *amnum* Rh.
— § 118. ext. *divinctus* eR. *dfiunctus* hR.
— § 128. *Urium* (corr. *Urion*) eR. *urian* hR. *uriam* Rh.

Nolo plura afferre; res aperta. — Sed cum Madvigius et Krarupii et anonymi collationum discrepantiis in decem libri V capitibus colligere posse sibi visus est, Havniensem collationem non ex regio 7774, sed ex alio, fortasse ex regio 7775, esse depromptam, accuratius quid rei sit considerabimus.

Ac Krarupium quidem codicem regium non accurate contulisse ex nostris collationibus liquido apparet; cuius rei haec ponam exempla:

§ 4. *at felix* ehRh. *et felix* R. tac. Kr.
— *constitutum* om. ehRh. *constitutum* R. tac. Kr.
10. *fuerant nominati* ehRh. *nominati erant* R. t. Kr.
— *palum* ehRh. tac. *palam* Kr.
14. *servo* ehRh. *servis* R. t. Kr.
— *et cruciatus* ehRh. *cruciatus* R. t. Kr.
18. *Apollinium* ehRh. *Apollonium* R. t. Kr.
20. *honessimae maximae civitatis honessimum* ehR. *honestissimae maximae civ. honestissimum* Kr.

H. 1. nec Krarupius nec anonymus codicis scripturam tam accurate, quam ehR., notarunt; anonymus *honestissime maxime* per errorem habet.

25. *ab illo iudices* ehRh. *iudices ab illo* R. t. Kr.

Adde:

117. *homo* ehRh. om. R. t. Kr.
129. *uxores* om. ehRh. *uxores* R. t. Kr.
141. *recuperor* c̄c̄ ehRh. *recuperatores* R. t. Kr.
146. et *inmaioribus* ehRh. *et maioribus* R. t. Kr.

quo loco errat Madvigius, qui reliquos codices *et maioribus* habere dicit; *et in maioribus* habent codd. Lbi. Vides igitur diligentiam Krarupii, cui confidere posse sibi visus est Madvigius! Multo sane diligentior fuit anonymus; at ne ille quidem, ut supra diximus, satis diligens; nam multa ab eo esse neglecta, quae in codice eius sine dubio extabant, innumeris exemplis ostendi potest, quibus omisit ea, quae cum in regio 7774, tum in plerisque omnibus bonis codd. reperiuntur. Atque hoc in genere imprimis multi eorum locorum sunt habendi, in quibus in editione Brutina nihil diversitatis adscriptum invenit Madvigius. Habes ex primis decem capitibus libri V. paucisque, quos praeterea Madvigius l. l. attulit, locis haec eius generis exempla:

Lib. V., § 12 *et bellum* ehkR. VL. Ld. *ac bellum* Rh. tac. Anon.
— *et ad palum alligatos* om. ehkR. G. 1. 2. Ld. VSt. 2 codd. Lbi. Habet haec. R. t. A.
15. *servitiorum* ehkR. VL. Vst. Ld. *servorum* Rh. t. A. De G. 1. 2. tacet Zpt.
20. *frugalitatis* ehkR. Ld. *frugalitate* Rh. t. A.
23. *multos* ehkR. Ld. G. 2. Lg. 29. *multo* Rh. t. A. (sic. G. 1.)

26. *tempestatum* ehkR. VSt. VL. G. 1. 2. Ld. *ad temp.* Rh. t. A.
94. *habita etiam tumultus, habita dignitatis* ehkR. VSt. VL. G. 1. 2. Ld. *habita est tum, hab. etiam dign.* Rh. t. A.
126. *et eius legis* ehkR. VSt. G. 1. 2. Ld. *et vos ei legi* R. t. A.

His exemplis pauca ex innumeris eius generis addam ex libro IV. deprompta:

IV. 18. *testim. ac iureiurando* ehR. G. 1. 2. Ld. mLb. V. Lg. 29. *iureiur. ac test.* Rh. tac. Anon. —
— 38. *versata* ehR. cett. noti. *versatae* Rh. t. A.
— 38. *pocula* oehR. C. VL. E. G. 1. 2. Ld. *pocula duo* Rh. t. A.
73. *in victoria* ehR. omnes boni. *victoria* Rh. t. A.
73. *Himera* ehR. omnes boni. *Himerae* Rh. t. A.
88. *publicum* ehR. VSt. G. 2. Ld. *publice* Rh. t. A. (om. G. 1.)
88. *rerum* ehR. mLb. G. 1. 2. Ld. *rerumque* Rh. t. A.
100. *possitis* ehR. VSt. E. G. 1. 2. Ld. *possetis* Rh. t. A.
114. *vobis est* ehR. VL. G. 2. Ld. *nobis est* Rh. t. A. (G. 1.?)
105. *eos* ehR. VSt. G. 1. 2. Ld. *per eos* Rh. t. A.

Itaque non debebat Madvigius (Op. I p. 372. not.) locum V. §. 115. habere insignissimum ad diversitatem codicum *ehR* et *Rh* ostendendam. Nam cum omnes boni (ehR. VSt. G. 1. 2. Ld. V.) illud additamentum (*Indigne* s. *Indigni ferunt*) habeant, sine dubio per incuriam neglexit illud anonymus notare esse in suo codice i. e. regio. — Omisit autem praeterea in illis decem capitibus libri V. Krarupius varias quasdam lectiones, quae, quamquam mendosae sunt pleraeque, tamen diligentiam Hanharti et Escheri, Krarupii negligentiam testantur. 52. *militari*] *mitari* ehR. — 5. *communicatam*] *communicat an.* — *pervasit*] *parva sit.* — 13. *ad non*] *ut non.* — 14. *quin*] *qui in.* — 16. *Diocli*] *Dioclis.* — *Panormitano*] *Panhormitano.* — *manifestius*] *manifestus.* — *conventus*] *convectus.* — 17. *conïici*] *coici*; inde *coici* Rh. — 18. *indemnatos*] *idem natos.* — 21. *aditus*] *aditur.* — *subïici*] *subici.* — *C. Marii*] *Gai Mari.* — Hinc igitur satis superque apparet nec Krarupium nec anonymum in codice conferendo tam diligentem fuisse, ut plena fides iis habenda sit*). Nec enim quisquam ita nobis obloquetur, ut talia menda in codice anonymi fuisse neget; fuerunt profecto; sed ea, ut multa alia bona ac probabilia, non enotavit anonymus. —

Quibus expositis aperte ac plane intelligi arbitror Madvigii rationibus nihil effici, quo codicem anonymi a regio diversum fuisse demonstretur**). Iam vero videamus ea, quibus codicem anonymi

*) Cum iam in eo essemus, ut commentationem hanc typographo traderemus, allatus est nobis Halmii nostri libellus: Zur Handschriftenkunde der Cicer. Schriften. Muenchen 1850, in quo (pag. IV not.) Krarupii incuria in conferendo codice Paris. nr. 7774. iure notata est.

**) Ne quid tamen consulto omisisse videar, illud afferam *kR* habere § 20. *redimisse*, ehRh tac. *redemisse*. Utra scriptura re vera in R. sit,

eundem esse ac regium probabile fiat. Illud quidem concedit Madvigius, codicem anonymi tam similem esse regio, ut ex *uno proximo* ambo derivati esse videantur. At illa similitudo vel potius consensio tanta est tamque mirabilis, ut, si quidem aequus esse index velis nec praeoccupata quadam teneri opinione, collationes ehR et Rh ex eodem codice fluxisse confitearis necesse sit. Pauca afferam ex multis huius consensionis mira exempla ac testimonia. Lib. IV, § 17 in utraque collatione est: *e m muni urcae* puncto etiam sub e posito, quo in R. saepissime significatur scribae errore litteram male esse additam delendamque IV. § 56. *gonrit* ehR *gonuit* Rh („aut simile quid; neque enim satis clare lego" *Madv.*) Mira consensio; nam *norunt* G. 2. Ld. *gnorunt* G. 1. *cognorit* eR (?) *cognoverunt* s. *cognoverint* cett.

§. 81. *Deinde*] *de L N de* eR et Rh1 *de l. m. de* G. 2 Ld. *del* (vacuo spatio relicto) *de* G. 1. *Ne* dett. — V. §. 114. in R. legitur *t. veccium*; sed inde tum teste Eschero factum est *totve civium*. Hinc in [VSt.] Ld. utrumque transiit *tolve* [VSt.] s. *tolne* [Ld.] *cinium P. Vettium*. De G. 1. 2. tacet Zptius. Codicem R. ante oculos habuisse anonymum sed non accurate, quae in eo extant, transcripsisse ex iis, quae Madv. ad h. l. notavit, perspicitur. V. § 115. *suorum furtorum*] *suarum furturum* sic ehR. *suarum furturum* Rh. (Anonymus syllabam a sec. m. suprascriptam omisit) *suarum fortunarum* G. 1. 2. Ld. — V. 128. *domu* eR. *domo* hRh. — 143. *statis* sic ehR et Rh; sed ehR tradunt *sta* esse lineola notatum ad mendum librarii significandum. VSt. (de quo vide in Part. II plura) *scitis*, G. 1. 2. Ld. *sciatis*, dett. *statuistis*. — V. 103. *vellet*] *vallet* eR. *vellet* hRh. tac. Inde *valeret* VSt. G. 1. 2. Ld. — IV. 29. *phalerasublatas* eR et Rh. — IV. 54. *magna hominem multitudinem* (corrupte) ehR et Rh. IV. 59. *telar* (corr.) ehR. IV., 65. *regio*] *religio* sic ehR et Rh.; sed a sec. m. scriptum librarii imperiti, qui li punctis notatum esse non animadverterat. Inde est in VL. G. 1. 2. Ld. E. *religioso*. Haec exempla, opinor, ad codicis regii praestantiam collationisque Havniensis ex eo originem declarandam sufficiunt. At si quis nostrae sententiae cum Madvigio eam suspicionem opponat, codicem anonymi esse unum eorum sex Parisiensium, quos ad libr. IV. c. 30. 31. et V. c. 33. 34. commemorat Zptius, plane refutare hanc suspicionem propterea difficile est, quod Zumptius nec codices ipsos accuratius descripsit, nec ex quibus quaeque lectiones sint depromptae, satis distinxit. Commemorat autem, ni fallor,

---

incertum videri potest, quoniam alibi quoque litterae e et i ita similes sunt in codd., vix ut dignosci possint. § 186. *convellere e suis* kR. *convellere suis* ehRh VSt. G. 1. 2. Ld. Sine dubio Krarupius h. l. erravit.

quadraginta fere locis varias lectiones illorum codicum; ex his decies sexies quattuor Parr., decies ter tres Parr. cum regio consentiunt; sed illud incertum, utrum quattuor s. tres illi semper sint iidem, an diversi. Quapropter omne deest fundamentum, qua disputatio aliqua niti possit; in re tam incerta illud unum certum est, inter illos Parr. esse etiam regium nr. 7774. atque in hoc uno nr. 7774. apud Zptium eadem est verborum collocatio lib. V. §. 87, quae est in Rh, „*piratarum esse navis*," in ceteris non item; quo testimonio iure uti licet ad nostram de collationis Rh. origine sententiam firmandam. Collatio vero anonymi ex Parr. A. et B. facta esse non potest, quia IV. §. 69. *enim est* habent, (ehRh *enim*) et §. 70 *Antiochum — ad istum esse* retinent, quae verba om. ehRh. Nec vero ex Par. C. anonymus sua hausit; nam V. §. 89. C. habet *res sese* (*res se* ehRh.) et addit IV. §. 70. *Q.* ante *Mucium*. Nec denique ex Par. D. aut nr. 7775. profectam esse collationem anonymi hae diversitates ostendunt:

V. § 89. *haberi* C. D. nr. 7775. *habere* Rh. tac. A. et ehR.
Ibid. *quod Cleomenes nisi* C. D. *quod Cleomenes* ehRh.
IV. § 68. *nobiliore tam eximiam iniuriam tam acerbam*. D. nr. 7775. *nobili re tam eximia iniuria tam acerba* ehRh.
Adde V. § 88. *etiam nunc*. B. *etiam tum* ehRh.

Quod si ex his paucis exemplis coniecturam certam facere liceat, cum ab A. B. C. D. et Par. 7775. differat aliquoties Rh. semel *unus* nr. 7774 ex omnibus sex Parr. cum Rh. consentiat; Rh. ex regio nr. 7774. sicuti ehR, originem ducere iure statuas. —

Unum restat, quod quis non sine aliqua probabilitatis specie opponat nostrae sententiae. Sunt enim pauca quaedam exempla, in quibus Rh et ehR inter se discrepant.

IV.	1.	*quaeritis* Rh.	*quaeretis* ehR. cett. omnes.
—	4.	*et intellig.* Rh, cett. boni.	*atque int.* ehR. tac.
—	20.	*qui item* Rh,	*qui te* ehR. omnes boni.
—	89.	*praesidium* Rh.	*praesidii* ehR. cett. omnes.
—	90.	*arbitrabere* Rh. cett. boni.	*arbitrabare* ehR. tac.
—	107.	*prope* Rh. VSt. VL. G. 1. 2. Ld.	*propter* ehR. tac.
—	144.	*scriptum est* Rh. Ld.	*scriptum esse* ehR. tac.
—	146.	*quaestor p. R.* gRh.	*quaestor* ehR. cett. tac.
V.	25.	*sed aliud* Rh, VSt. G. 1. 2. Ld.	*sed ad aliud* ehR. tac.
—	43.	*uti* Rh. G. 1. 2. Ld. Lg. 29.	*ut* ehR. tac.
—	80.	*luxuriem* gRh.	*luxuriam* ehR. tac. V. G. 1. 2. Ld.
—	129.	*eius excit. fil. ab inf.* Rh. G. 2. Ld.	*eius exc. ab inf. fil.* ehkR. G. 1.

— 131. *ita* Rh. — *is ita* ehR. VSt G. 1. 2. Ld. V. (*ista* dett.)

— 151. *tibi* Rh. dett. — *tibi id* ehR. tac. G. 1. 2. Ld.

Neque tamen his exemplis quidquam effici posse arbitror; nam primum ea exempla, in quibus *ehR* tacent, ceteri boni cum Rh. faciunt, incuriae Escheri et Hanhartí tribuenda sunt: deinde ea, in quibus Rh. solus discrepat ab ehR ceterisque bonis, errori anonymi si adscribamus, nemo certe nos calumniae insimulabit. Quae exempla si exemeris ex illo numero, nihil iam, quod alicuius momenti sit ad Madvigii sententiam stabiliendam, restabit. — De collationibus Graevii (gR) et anonymi apud Orellium (oR) non opus est nec operae pretium multis h. l. disputare; vix enim quisquam dubitabit, quin illae ex eodem codice regio nr. 7774 profectae sint.

Jam vero ad ceteros pergamus codices, quaeque inter eos et regium intercedat ratio, quantum fieri poterit, investigemus. Ac primum quidem de vetere codice Lambini disputabimus, quem Zumptius p. XVIII. eundem ac regium esse statuit. In eandem conjecturam trahitur Madvigius p. 16 sqq. vix ut ei ulla relinquatur de ea re dubitatio. Nos prorsus aliter sentimus eumque diversum esse ab regio iam propterea arbitramur, quod regius desinit lib. IV. § 151. in verbo *calamitosus*, VL. reliqua habet usque ad finem libri quarti, sicut G. 1. 2. Ld, quos quidem ex eodem fonte manasse postea videbimus esse veri simillimum. Commemorantur autem ex his libris duae lectiones variae in extrema parte libri quarti, *reliquerat* pro *reliquerit*, *Marcellia* pro *Marcellea*. Praeterea VL. tam saepe a regio dissentit, cum G. 1. 2. Ld. consentit, ut vix dubium esse possit, quin ab illo sit diversus, cum his ex eodem fonte derivatus, cuius rei haec ponamus exempla:

IV. § 17.	*de pecuniis rep.* R.	*de rep. pec.* VL. G. 1. 2. Ld.
19.	*ista laudatio* R.	*laudatio ista* VL. G. 1. 2. Ld.
21.	*ex foedere deb.* R.	*deb. ex foed.* iidem.
25.	*haec qua* R.	*ecqua* VL. G. 2. Ld. (*ecquae* G. 1.)
33.	*veniret* R.	*venisset* VL. G. 1. 2. Ld.
34.	*in provinciam* R.	*in provincia* iidem.
38.	*iam, non* R.	*non iam* iidem.
59.	*Neti, Lyso* R.	*netyliso* VL. G. 2. Ld. *vetiliso* G. 1.
63.	*nihil istum* R. (Ld.)	*nihil iste* VL. G. 1. 2.
65.	*religio* R.	*religioso* VL. G. 1. 2. Ld.
66.	*ut vehem.* R. (Ld.)	*et vehem.* VL. G. 1. 2.
68.	*PR. P. R.* R. (Ld.)	om. *pop. R.* VL. G. 1. 2.
72.	*conservabat* R.	*servabat* VL. G. 1. 2. Ld.
75.	*illis* R.	*eis* iidem.
79.	*vestrae* R.	*tuae* iidem.
81.	*sed etiam* R. Ld. (?)	*sedet* VL. G. 1. 2.

— *sint* R. Ld. *sunt* VL. G. 1. 2.
88. *innocentem* R. *in innocentem* VL. G. 1. 2. Ld.
90. *illi* R. om. iidem.
— *igitur tibi nunc* R. *nunc igitur tibi* VL. G. 1. *nunc igitur* G. 2. Ld.
100. *demoverentur* R. *dimoverentur* VL. G. 1. 2. Ld.
— *innoc. omn. sent.* R. *omn. sent. inn.* iidem.
114. *Aetnenses* R. *Ennenses* VL. G. 1. om. G. 2. Ld.
— *esset in agris* R. *in agr. esset* VL. G. 1. 2. Ld.
124. *reip. nostrae* R. *nostrae reip.* iidem.
134. *publicos* R. om. iidem.
136. *praet. per. tr.* R. *per. tr. praet.* iidem.
142. *tum* R. (Ld.) *tunc* VL. G. 1. 2.
145. *cum L. fratre* R. *cum fr. L.* VL. G. 1. 2. Ld.
146. *multo lab. meo* R. *lab. meo m.* iidem.
148. *ipsorum Syr.* R. *Syr. ips.* iidem.
150. *pop. Romani* R. *praetori* iidem.

Eadem ratio horum codicum obtinet in libro quinto, ex quo exempla congerere non est opus. Est autem fortasse VL. unus ex quattuor illis melioribus Parr., quorum varias lectiones lib. IV. c. 30. 31. V. c. 33. 34. commemorat Zptius, quod quidem ex his exemplis probabile fit:

IV. 67. *e provincia.* (R.) 3 Parr. VL. G. 1. 2. Ld.
68. *a praetore* aliquot. Parr. VL. G. 1. 2. Ld.
69. *quemadmodum* (R.) 4 Parr. VL. G. 1. 2. Ld.
70. *Minucium* (R.) 5 Parr. VL. G. 1. 2. Ld.
V. 87. *coacti fame* (R.) 4 Parr. VL. G. 1. 2. Ld.
88. *uno* (R.) 4 Parr. VL. G. 2. Ld.
89. *haberi* 3 Parr. VL. G. 1. (G. 2. Ld. corrupte!)
— *ab* (R.) 4 Parr. VL. G. 1. 2. Ld.

His locis quattuor illorum capitum Lbinus codicis sui varias scripturas attulit; in ceteris tacet quidem, sed ex iis quae paulo ante posuimus exemplis VL. cum G. 1. 2. Ld. consentire in his quoque probabile est:

IV. 68. *rebus* R. D. E. F. G. 2. Ld.
— *regno* (R.) 4 Parr. G. 1. 2. Ld.
— *audirent* (R.) 5 Parr. G. 1. 2. Ld.
— *acerbitate* (R.) 3 Parr. G. 1. 2. Ld.
— *haec* (R.) 6 Parr. G. 1. 2. Ld.
— *nobiliore tam eximiam tam acerbam* Par. 7775. D. G. 1. 2. Ld.
— *audient* (R.) D. E. F. G. 1. Ld.
69. *enim honos illo* (R.) 7775. 7823. C. 1. 2. Ld.

70. *Antiochum — istum esse* om. (R.) 7775. 7823.	G. 1. 2. Ld.
— *a rege.*	3 Parr. G. 1. 2. Ld.
V. 86. *in Centuripina* (R.)	4 Parr. G. 1. 2. Ld.
— *hoc* (R.)	4 Parr. G. 1. 2. Ld.
87. *appulsa* (R.)	4 Parr. G. 1. 2. Ld.
— *sicuti* (R.)	4 Parr. G. 1. 2. Ld.
— *navis esse piratarum.*	3 Parr. G. 1. 2. Ld.
— *speravit* (R.)	4 Parr. G. 1. 2. Ld.
— *ceteri* (R.)	3 Parr. G. 1. 2. Ld.
— *etiamdum* (R.)	4 Parr. G. 1. 2. Ld.
89. *Quod* (R.)	2 Parr. G. 1. 2. Ld.
— *tum* (R.)	4 Parr. G. 1. 2. Ld.
90. *tam* (R.)	4 Parr. G. 1. 2. Ld.
— *imp. fugiebant* (R.)	4 Parr. G. 1. 2. Ld.

Difficilius paulo est de VSt. iudicium propterea, quod in huius codicis lectionibus exscribendis adornandisque non raro titubatum turbatumque est ab eo, qui editionem Stephanianam curavit id, quod recte iam demonstravit Zumptius Praef. p. XII. sq. Suspicatur autem Zumptius hunc codicem esse eundem, qui nunc in bibliotheca Paris. numerum 7823 gerat et Verrinarum libros tres primos et duos extremos contineat. Madvigius nihil quidem certi de VSt. profert, sed tamen diversum eum esse a regio statuit; quod vero contra Orellium, qui VSt. et gR. eundem esse codicem significaverat, hoc argumenti affert, codicem regium nihil praeter libr. IV. et V. continere, VSt. alias quoque Verrinarum partes, id quidem propterea non satis firmum est, quod Stephanianas lectiones librorum trium primorum et duorum extremorum ex uno eodemque codice esse exscriptas non constat; nam quae ad libr. II. et III. attulit, eas codicis Nanniani esse exploratum est. Nos quidem Orellii sententiam iccirco maxime probabilem putamus, quod VSt. lectiones habet, quae in uno regio, praeterea in nullo bonorum quos novimus adhuc codicum, extant. Cuius generis haec sunt exempla:

IV. § 8. extr. *fuerunt* R. VSt.	*fuerint* ceteri
§ 8. *existimes* R. VSt.	*existimas* cett.
§ 40. *vellet* (corrupte!) R. VSt.	*velle* cett.
§ 50. *vos audistis se* (corrupte!) R. VSt.	*vos audisse* cett.
§ 68. *nobili, re tam eximia, iniuria tam acerba* R. VSt.	*nobiliore tam eximiam iniuriam tam acerbam* cett.
§ 90. *igitur tibi nunc* R. VSt.	*nunc igitur tibi* al.
§ 134. *publicas* R. VSt.	om. VL. G. 1. 2. Ld.
§ 135. *sint* R. VSt.	*sunt* cett.
V. § 2. *populi R.* R. VSt.	*populo R.* cett.
§ 21. *ex sex* (corrupte!) R. VSt.	*ex* Ld. *et sex* cett.
§ 23. *atque conspectu* R. VSt.	*a conspectu* cett.

§ 33. *commemorantur* R. VSt. *commemorabantur* cett.
§ 48. *gratis stare* R. VSt. *stare gratis* cett.
§ 57. *iudex* R. VSt. *iudices* cett.
§ 105. *ut in te* R. VSt. *in te* cett.
§ 174. *quae ad iudicium* om. R. VSt. Haec v. extant in cett.
§ 184. *item* R. VSt. *item iste* cett.

Huc refer alia quaedam διττογραφίας exemplа, quae nostram sententiam non mediocriter firmant. Nam V, § 182. cum in R. scriptum sit qui *sin*, ex VSt. *qui si in* notatum est; *qui si* Ld. *quasi* al. — V, § 103. *vellet* *valeret* *vallet* R. *valeret* VSt. — § 114. *t. veccium* *totve civium* R, *totve civium* P. *Vettium* VSt. — § 111, *nobilissimo* R. *nobilis summo* VSt. — § 120. *decusis* R. *decussis* VSt. *decussis* *ovi* cett. boni. *statis* R. *scitis* VSt. *sciatis* cett. boni. — § 178. *putaret* R. (corrupte) *putare(t)* VSt. *putavit* cett. —

At, dixerit quispiam, quid facies illis locis, in quibus VSt. differt a regio? sunt enim eiusmodi, iique non pauci. — Audio: neque tamen illis conturbor, quia, ut iam Zumptius demonstravit, in illis lectionibus exscribendis multifariam turbatum est. Saepissime enim accidit, ut is, qui varias illas lectiones colligeret, vulgatam scripturam deteriorem cum codicis sui meliore confunderet. Velut IV, § 5. sic scripsit: *ante hosce deos erant tabulae.*] Vet.: *ante hosce deos erant arulae.* Cum notare vellet in VSt. esse *arulae* (ut in omnibus melioribus), non *tabulae* (ut in deterioribus), proxima quoque verba adscripsit, neque tamen ad codicis sui fidem, sed sicuti ea in editione, qua utebatur, erant scripta; parum enim curabat in codice suo, sicut in omnibus bonis, legi *hos* pro *hosce*, vulgatamque tum deteriorum codicum scripturam *hosce* cum nova ac meliore *arulae* per negligentiam componebat. Eius generis plurima sunt exempla, in quibus codicis R. et VSt. inter se discrepare videntur, ex. c. IV. § 27. *admurmuratio*, § 29. *sublatas phaleras.* § 34. *in provinciam praetorem.* § 44. *Coridio te argentum.* § 58. *possit dicere se.* § 55. *aut audivisse.* § 59. *amici operam.* § 61. *Hi ipsi postquam temporibus populi. R.* § 147. *diligenter et acute.* Alibi aliter peccatum est in sylloge illa variarum lectionum. § 12. „*Iuvant enim me.* Prius: *Iuvat me.*“ *Enim* h. l. per errorem immissum est vel editoris vel typographi; nam neque in ullo codice extat, neque ipse Stephanus in textu habet. Codices *iuvat me* recte habent praeter R., qui *iuvant me* corrupte praebet, idque Stephanus in suo (i. e. regio) invenit. Similiter erratum est. § 50., ubi VSt., id quod in nullo praeterea codice extat, *optima s u n t* habere traditur. § 16. *se* omissum est per errorem typographi; nam *eaque se quanti vol. vend.* St. in textu; in Varr. Lectt. „*eaque sese quanti vol. vend.* Vetus: *eaque quanti vol. vend.*“ Illud est codicum deteriorum, hoc

omnium bonorum, sed addito *se*, sicuti in textu Steph. recte legitur. Eiusdem generis haec sunt menda. § 126. *Aedilibus commodarit* St. in textu; in Varr. Lectt.: *Aedibus commodarit*. Prius *Aedibus accommodavit*. — § 143. *audebant* St. in textu cum dett. codd. *audent* boni codd. *audeant*. VSt. errore typogr.

§ 151, *iste Syracusanis* St. in textu; in Varr. Lect. „*iste Syracusanis*, Prius: *iste a Syracusanis*." At editiones ante Steph. habent *iste Syracusanis*, R. *iste a Syracusanus*. Turbatum igitur ab eo, qui varias has lectiones collegit, ut non raro in hoc genere alibi. Scribi oportebat: „*iste Syracusanis*, Vetus: *iste a Syracusanis*." Pariter § 53 in Varr. Lectt. restitue: „*quod facimus in Verre*, Vetus: *quid facimus in Verrem*." § 62. „*trulla excavata cum manubrio aureo* Vetus: *trulla excavata manubrio aureo*" Illud enim edd. ante Steph. habent. § 139. „*ex Heraclii hereditate* Vetus: *de Heracl. hereditate*." § 124. *mirantur atque efferunt* in VSt. esse narratur; at fuit sine dubio *mirantur atque efferant*, ut in R; sed alterum indicativum de suo dedit editor. § 36. in oehR. traditur esse *hoc* in VSt. *hos*, in Rh. incertum *hos* an *hoc*. Hinc intelligitur in R. ita esse hanc voculam exaratam, ut ultima eius littera vacillet. Apertissime turbatum est § 75, ubi VSt. solus sic habere perhibetur: *sacrorum omnium religionumque hostis praedo vidisset*.

Nolo in re perspicua longus esse neque libri quinti exempla, quae omnia eiusdem generis sunt, h. l. pariter excutere, ut in quarto libro fecimus. De toto hoc genere errorum ac mendorum Zumptius in Praef. l. l. et aliquoties in annotationibus ad libros tres primos Verrinarum disputavit, nos exemplis ex libro quarto actionis secundae rem illustravimus. Libri quinti exempla habebis in annotatione mea critica editionis Orellianae alterae ad § 11. 15. 20. 27. 28. 34. 35. 38. 48. 53. 78. 84. 87. 103. 118. 119. 124. 125. 127. 146. 187. Ad nostram de VSt. sententiam stabiliendam hoc unum, quamquam paulo levius, argumentum addimus quod hic codex extremo libro quarto pariter ac regius mutilatus fuisse videtur; nam in ultima lectionis diversitate, quae ex regio affertur, *a Syracusanis*, desinit etiam VSt. quodsi extrema verba in codice suo legisset, sine dubio meliorem scripturam *reliquerat* pro *reliquerit*, quae est in VL. G. 1. 2. Ld., transcribere non neglexisset.

Sequitur ut de codicibus *G. 1. 2. Ld.* dicamus, de quibus brevi praecidere licet. Eos enim esse ex familia optimorum codicum ita manifestum est, ut apparatum criticum intuenti statim in oculos incurrat. Quod quidem imprimis ex eo intelligitur, quod eadem verba non habent, quae optimi quique omittunt, deteriores tuentur. Vide apparat. crit. ad IV. § 12. 35. V § 12. 18. 71. 73. 75. 102. 133. 136. 152. al. De omni hoc genere disputavit Madvig. Ep. crit. p. 22 — 49. Hos autem tres codices propius ad VL., quam ad R., accedere iam supra vidimus; cuius rei illud est gravissimum argumentum, quod R. lacunam habet in extremo libro quarto, quae nec in VL. nec in G. 1. 2. Ld. extat. Fortasse hi codices ex uno

alterove eorum Parisiensium, quos Zumptius commemoravit, originem trahunt, quod quidem, si illi accuratius erunt collati, poterit iudicari. Ad crisin tamen orationum Verrinarum recte exercendam nihil attinet diligentius in hos tres codices inquirere, quaeque inter eos intercedat ratio ac cognatio pervestigare. Illud unum, quod ex collatione diligentissime a Bakio instituta intellectum est, h. l. adiiciam, codicem Leidensem ab homine omnis Latinitatis imperitissimo scriptum esse inquinatissime, omnis generis mendis et erroribus scatere, in bonis malis plerumque cum Guelferbytano altero, ceterum paulo accuratius scripto, conspirare. Cuius generis ex innumeris exemplis pauca ponam lib. IV. § 143. *nudata oppido* G. 2. Ld. § 45. *navi narram* G. 2. Ld.

Restant praeterea ex optima familia codicum fragmenta quaedam codicis Erfurtensis, ex quibus schedas Melchioris Hittorpii depromptas esse recte sensit Zptius Praef. p. XX. Consentit Erf. plerumque cum regio, interdum solus. ex. c. IV. § 72. *conservabat.* § 78. *liberorumque tuorum* § 123. *quam illi.* Et quamquam aliquoties vel veriora habet, quam ipse R. (ex. c. IV. § 63. *nihil iste* E. VL. G. 1. 2. *nihil istum* R. Ld. § 66. *rogare et* E. VL. G. 1. 2. *rogarent* R. Ld. § 94. *multati* E. G. 1. 2. *mulcato* R. *mutata* Ld.) tamen non pauca mendа et errata continet, quae videre licet ap. Wunderum Varr. Lectt. 121 sq.

Reliquum est, ut de codice *Vaticano* rescripto dicamus, cuius exiguae sunt in libr. IV et V partes; pauca enim extant fragmenta. Atque in iis quidem Vat. partim cum melioribus consentit, partim cum deterioribus, partim singularia quaedam habet. Multo inferior est regio ceterisque Gallicae familiae, sed deterioribus multo potior, quamquam his propior. Neque tamen deteriores ex hoc ipso Vaticano sunt profecti, quoniam in Vat. aliquoties omissa sunt, quae in deterioribus leguntur. Saepe omittit verba Vaticanus, alia transponit, non raro corrumpit. Aliquoties tamen solus vera obtinet. V § 94. *habita* V. *habita etiam* cett. boni. § 115. *Indigne ferunt* V. *Indigni ferunt* R. al. § 118. *postremum* V. *postremo* R. al. — *Romanorum* V om. R. cett. — *vestitumque* V. om. R. cett. — 130. *exanguia* V. *exsanguium* cett. Omittit Vat. solus, quae ceteri habent, his locis: IV § 6. *ut opinor.* V. § 71. *et flagitaret* § 82. *vir* § 83. *ubi legati.* § 105. *in te* § 126. *populus R.* ibid. *eo* (ante *magis*) § 127. *Asiam* §. 135. *totam.* ibid. *non* (ante *refutabis*). Mire corrupta habet haec. IV § 17. *communis rei* (pro *communi arce*) V § 72. *quos cervos* (pro *quos*). ibid. *alios quam* (pro *aliquam*) ibid. *Itaque cum aliis C. R. involutis e carcere capitibus* (pro *Itaque alii cives R. ne cognoscerentur capitibus obvolutis e carcere*) § 80. *in tot* (pro *in tanto*). § 84. *non ante fid.* (pro *non fid.*) § 94. *odio sui similitudo* (pro *odio simili multitudo*). His igitur exemplis satis opinor apparet Klotzium in his certe extremis duobus libris Verrinarum nimium tribuisse Vaticano, quem vel optimo regio praeferendum censuit. — Atque duobus locis Vaticanus vulgatae originem ex dete-

rioribus profectae indicat. Nam V § 121. V. habet *durus*, R. VL. G. 1. 2. Ld. *ferreus*, dett. *durus et ferreus*. Habes hoc loco in Vat. interpretationem germanae scripturae, in deterioribus utrumque vocabulum. Quo magis miror Klotzium vulgatam retinuisse, praesertim cum verum iam significasset Madvigius p. 45. Similiter § 129. verum habent R. G. 1. 2. Ld. *sororesque*; male V. *sororesque uxoresque*, dett.: *uxores sororesque*. Habes aperte vulgatae originem ex glossa varie inserta. Et tamen Vaticano obsequi potuit Klotzius.

De deteriore familia codicum, quam Italicam appellat Madvigius, non est operae pretium multis disputare, quippe quorum exiguus sit in critica orationum Verrinarum tractanda usus, id quod abunde in Epistola critica ad Orellium demonstravit Madvigius.

Probe einer neuen Uebersetzung von Homer.

Homer's Ilias 2tes Buch, v. 1—276.

(Motto.) Homer ist die abgespiegelte Wahrheit einer uralten
— Gegenwart.
Goethe.

Alles im hohen Olymp und Alles im Heere der Helden
Ruhte die Nacht; nur Zeus kann gar nicht Ruhe gewinnen.
So und so im Geiste bedenkt er, wie er Achilleus
Ehre, bis, ach! viel Volks im Tode gefallen am Ufer.
Endlich dünkete dies dem Gott ein räthlicher Ausweg:
Schicken an Atreus' Sohn den Trübsalbringer Oneiros
Und er redete nun und sprach flugeilige Worte:
„Rasch, Traumgott, Todbringer! Hinab zur Flotte von Argos!
Gehe dahin zum Zelte von Atreus' Sohn, Agamemnon,
Melde genau dem Könige dort all meine Befehle,
Sag': „„es rüste sich heute der hauptumlockten Achajer
Sämmtliche Macht zum Kampf! Er nehme die prächtige Troja
Heute gewiss; nun sei'n im Olympierhause die Götter
Alle geeiniget hier! Denn Hera brachte mit Anflehn
Jeden heran und Troja bedroht das schwere Verhängniss!"
Sprachs; ihn höret Oneiros; er eilt im Fluge nach Unten.
Blitzschnell kam er herab zu der hurtigen Argosflotte,
Ging zu des Atreus' Sohn, Agamemnon, welchen er antraf
Schlummernd dort im Zelte, gewiegt von Ruhe des Himmels, —
Steht jetzt oben am Haupt, Nestor dem Pylier ähnlich,
Den der Atride verehrt im Rathe der Alten am höchsten:
Diesem inallweg gleich sprach nun der göttliche Traumgott:

„Schläfst Du, des herrlichen Atreus' Sohn, des erhabenen Helden?
Schläft ein Mann vom Rathe wol auch so die völlige Nacht durch,
Dem ja das Heer vertraut, und dem so Gewichtiges obliegt?
Höre mich! Hurtig heraus! Ich bring' Dir göttliche Botschaft;
Denn auch ferne gedenkt Zeus Dein mit Gnadegedanken.
Rüsten solle sich heute der hauptumlockten Achajer
Sämmtliche Macht zum Kampfe; Du nimmst die geräumige Troja
Heute gewiss; sind doch im Olympierhause die Götter
Alle geeiniget heut'; denn Hera brachte mit Anflehn
Jeden heran und Troja bedroht das schwere Verhängniss
Von dem urew'gen Gotte. Behalt's im Geiste! Behalte,
Was Du gehört, wenn jetzt die behagliche Ruhe vorüber!"
Redete so; dann eilt er hinaus, lässt jenen am Orte,
Wie er freudig erhofft, was niemals sollte gewährt sein.
Ach, er meinte die Veste von Ilios heut' zu gewinnen;
Welch' ein Thor! Der ahnete nicht Zeus' stille Gedanken!
Denn Zeus wollte zuvor Herzleid und Seufzer Achaja's
Volke wie Troja's Volk im Kampfe der Heere bereiten.
Jetzt erwachte der Held und hörte die Worte noch allwärts,
Setzte sich aufrecht hin und zog das weiche Gewand an,
Schön und neu; dann folgte der hochrothprächtige Mantel;
An die gesalbten Füsse — da band er niedliche Sohlen,
Fasste den Erbherrnstab von köstlicher, ewiger Arbeit,
Gehet heran zur Flotte der erzumschienten Achajer. —
Eos stieg jetzt rosig hinauf zum hohen Olympos,
Kündete Zeus Tag an, wie den anderen Ewigen allen
Und der Atride befahl nun manch hellstimmigem Herold,
Dass er rufe zu Markte die hauptumlockten Achajer
Und die riefen es aus und Sämmtliche strömten heranzu.
Erst nun tagte der heilige Rath grossherziger Alten
Dort bei Nestors Schiffe, des Erbheerfürsten in Elis.
Diese berief der Atrid' und legt das weisliche Wort vor:
„Freunde, gewiss, ich sah im Traume den hehren Oneiros
Nachts im Ruhegezelt; ganz wie der erhabene Nestor
Sah er im Antlitz aus, — an Wuchs und Grösse genau so!
Der nun stand mir oben am Haupte und redete Solches:
„Schläfst Du, des herrlichen Atreus Sohn, des erhabenen Helden?
Schläft ein Mann vom Rathe wol auch so die völlige Nacht durch,
Dem ja das Heer vertraut und dem so Gewichtiges obliegt?
Höre mich! hurtig heraus! Ich bring' Dir göttliche Botschaft;
Denn auch ferne gedenkt Zeus Dein mit Gnadegedanken.
Rüsten solle sich heute der hauptumlockten Achajer
Sämmtliche Macht zum Kampfe; Du nimmst die geräumige Troja
Heute gewiss; sind doch im Olympierhause die Götter

Alle geeiniget heut'; Denn Hera brachte mit Anflehn
Jeden heran und Troja bedroht das schwere Verhängniss
Von dem urew'gen Gotte; — behalt's!" — Wie er also geendet,
Flog er hinaus. Jetzt war die behagliche Ruhe vorüber.
Lasst nun seh'n, ob Achaja mit uns zum Kampfe bereit ist?
Ich erkunde zuerst all Volk durch Worte, soweit ich
Darf; ich heisse sie fliehen in hurtigen Argosschiffen;
Sänftiget Ihr alsdann gleich Alle mit anderem Anspruch!" —
Riefs und setzte sich hin. Im Kreise der Helden erhob sich
Nestor, Fürst und König in Elis' sandigen Auen,
Der im Rathe begann und sprach mit freundlichem Herzen:
„Freunde zumal, Feldherrn und edle Berather in Argos!
Hätt's ein Anderer uns erzählet im Heer der Achajer,
Nennt' ich's Lug' und hätte mit ihm gar keine Gemeinschaft;
Aber es ist ein Mann, der lange der höchste genannt wird;
Lass denn seh'n, ob Achaja mit uns zum Kampfe bereit ist?"
Nestor sprachs und eilte zuerst vom Rathe nach Aussen
Und gleich folgeten Alle dem Erbstammfürsten in Elis,
Alle die fürstlichen Herrn. —
— Rings strömte die Menge zusammen
Und gleichwie von Bienen unendliche Schwärme daherziehn, —
Fort und fort noch kommt es herauf aus steiniger Höhlung; —
Siehe, da fliegt's wie die Traube geformt auf duftige Blumen;
Dort ein Hauf', dort summet er hin, ein anderer hieher:
Also zogen heran von Zelt und Schiffen in Unzahl
Stamm um Stamm der Achajer am öd-unwirthlichen Ufer
Truppweis in die Gemeine, die feurige Sage mit ihnen,
Welche zur Eil' antrieb — Zeus' Botin. — Es ist nun Alles
Da! — laut toste der offene Platz, dumpf dröhnte das Erdreich,
Wie all Volk sich setzte; — Getümmel! — Stille geboten
Neun Herolde darauf lautrufend, ob sie von Unruh'
Liessen, um einmal jetzt der Könige Worte zu hören.
Eifrig setzte die Menge sich hin und ruhiger harrt nun
Jeder am Orte; da war's ganz still; Agamemnon erhebt sich,
Stolz sein Scepter in Händen, Hephästos' künstliche Arbeit,
Das er schenkte zuerst dem unendlichen Erdegebieter
Und Zeus schenkte sodann dasselbe dem hurtigen Hermes;
Hermes ehrte damit Pelops, den Rossebekämpfer,
Pelops schenkte sodann das gleiche dem herrlichen Atreus;
Pelops starb; nun hatte Thyest, der Reiche, den Heerstab
Und Agamemnon drauf, der Atride, beerbte Thyestes,
Sämmtlichen Inseln Fürste zu sei und sämmtlichem Argos.
Der nun lehnte darauf und also die Rede begann er:
„Hört, ihr Freunde, des Ares Volk, ihr Danaerhelden!
Zeus, der Unendliche, bannte mich hart in klägliches Elend;

O der schreckliche Gott, des festiglich ehezuvor mir,
Hätt' ich Troja verheert, dann sichere Kehre verheissen!
Doch sein Rath war schmähliche Täuschung! Heute gebeut er:
„Zieht mit Schande zurück!" Und sind — wie so Viele gefallen!
Dies ist eben im hohen Olymp der grausame Wille
Gottes, der ja die Krone so mancher Städte gebrochen
Und noch bricht; Zeus ist ja der Herr der unendlichen Allmacht!
Aber es ist ein Schimpf auch für die dereinstige Nachwelt,
Dass ein mächtiges Heer, ein tapferes Heer von Achajern
Krieg führt ohne Gewinn und hier im Kampfe sich abmüht
Mit so geringem Feind' und noch kein Ende bemerkbar!
Schmachvoll! Wollte man uns, hier Troïer, hier die Achajer,
Wenn ein Bund erst feste gemacht ist, zählen; o glaubt es, —
Holte man auch von Troja daher, wer Feuer im Heerd hat,
Wir dann reiheten uns, zehn Mann stets, fröhlich in Häuflein,
Und man wählete sich zum Mundschenk allemal Einen
Troer, — es hätte gewiss manch Häuflein Mangel am Einschenk!
Soviel sage: soviel sind's mehr, wir Streiter Achaja's,
Als von Troja die Feinde, jedoch Verbündete sind dort
Viele vom Umkreis rings, muthvoll speerkundige Männer;
Diese behindern mich; ich kann nicht unseres Erbfeinds
Volkreich heilige Stadt, gleichwie ich möchte, verheeren.
Droben am hohen Olymp sind jetzt neun Jahre vorüber,
Faul sind alle Gebälk' am Schiffe, die Taue gemürbet,
Ach, und unsere Fraun und lieb unmündige Kindlein
Sitzen im Hause daheim und harr'n! Und unsere Sache
Geht nicht vor, um welche man her vor Troja gezogen!
Auf denn! Mög' ein Jeglicher heut' dem Könige folgen!
Lasst uns fliehen, o Freunde, zurück zur lieblichen Heimath;
Nie wird doch die geräumige Stadt, nie Troja gewonnen! —
142. Sprachs und rührte sie tief, die geheim sehnsüchtigen Herzen
Allen im Heer, wer nicht im Rathe die Worte gehört hat —
Und die Gemeine bewegt sich nun, wie mächtige Wellen
In dem icar'schen Meer, wenn Süd und Osten herabtobt;
Sturmwild braust es heran vom Blitzegewölke des Himmels.
Oder es haucht ein Zephyr hinein ins mächtige Kornfeld;
Wie sich's reget! O siehe, wie nicken am Halme die Aehren!
Also bewegt sich jetzo die volle Gemeine. Mit Eile
Lärmeten alle sie fort zum Schiff; am Boden erhob sich
Haushoch Staub; ein Mann ermahnte den anderen immer:
„Frisch ans Schiff und zieht es hinab zum Meere!" Sie räumen
Schnelle die Erd' aus Gruben, hinauf tönt's an den Olympos:
„Heim!" — schon zerrte man unten heraus am Kiele die Balken. —

Rückkehr wurde dem Heer jetzt ohne die göttliche Fügung,
Hätte zu Pallas nicht die erhabene Hera gerufen:
„Wehe, Du Kind des Zeus, des Unendlichen, Heldin! o sollen
Jene doch also nach Haus zur lieblichen Heimath, Achajer
Fliehen, o fliehn des Meers breitrückige Flächen hinüber?
Dann bleibt Priamos, ach! und Troja zur ewigen Ehre
Eine Achajerin, Helena, dort! Viel' tapfere Männer
Bluteten einst um sie, gar ferne der Erde der Heimath.
Gehe Du hin zum Volke bewaffneter Heldenachajer,
Rede mit ihnen milde, besänftige Jeglichen einzeln,
Lass sie die Boote doch heut' noch nicht zu dem Ufer hinabziehn!"

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft.)

Uebersetzungen aus des Aristophanes' Acharnern.

Von

Prof. *R. Klotz* zu Leipzig.

Herold. Dikäopolis. Chor.

Herold.

Lasst sagen Euch. Das Kannenfest nach Väterbrauch
Zu trinken bei Trompetenschall, und wer zuerst
Austrinkt, empfängt als Preis den Schlauch des Ktesiphon.

Dikäopolis.

Ihr Kinder und ihr Frauen habt Ihr nicht gehört?
Was thut Ihr, habt Ihr nicht den Heroldsruf gehört?
Auf, siedet, bratet, wendet, ziehet ab geschwind
Die Hasenbälger; flechtet Blumenkränze mir.
Bratspiesse her, ich spiesse jetzt Krammtsvögel an.

Chor.

Heil Dir ob Deines Hochverstands,
Mehr noch ob Deines reichen Mahls,
Mann, das Du Dir bereitet.

Dikäopolis.

Was gar, wenn Ihr die Drosseln hier
Am Spiess gebraten sehet?

Chor.

Mir scheint's, auch dies sei recht gedacht.

Dikäopolis.

Das Feuer angeschüret!

Chor.

Hörst Du, wie er als tücht'ger Koch,
Geschickt und ganz hôtelgemäss
Für sich das Mahl bereitet.

Ein Landmann.

O weh, ich Armer.

Dikäopolis.

Herakles, wer ist denn dies?

Landmann.

Ein Unglücksmann.

Dikäopolis.

Behalt dies Alles Du für Dich!

Landmann.

Mein Werthester, denn Frieden hast alleine Du,
Leih was vom Frieden, wenn auch nur fünf Jährchen, mir.

Dikäopolis.

Was ging Dir fehl?

Landmann.

Weg trieb man mir das Rinderpaar.

Dikäopolis.

Von wo?

Landmann.

Böoter führten sie von Phyle weg.

Dikäopolis.

O dreimal unglücksel'ger und Du gehst noch weiss?

Landmann.

Und noch dazu, beim Zeus, das mich ernährete
Mit Düngerfülle.

Dikäopolis.

Jetzt nun was begehrst Du denn?

Landmann.

Die Augen weint' ich aus mir um das Rinderpaar,
Doch kümmert irgend Derketos von Phyle Dich,
So salbe mir mit Frieden meine Augen schnell.

Dikäopolis.

O armer Schelm, ich prakticir' nicht öffentlich.

Landmann.

Geh', ich beschwöre Dich, ob ich die Rinder je bekomm.

Dikäopolis.

Mit nichten, sondern wein Dich aus vor Pittalos.

Landmann.

Du aber tröpfle mindestens vom Frieden jetzt
Mir einen Tropfen ein in dieses Röhrchen hier.

Dikäopolis.

Kein Kinkerlitzchen; sondern geh' und schluchze wo.

Landmann.

O weh, ich armer. Meine Pflüger sind dahin.

Chor.

Der Mann zog mit dem Friedensschluss
Ein gutes Loos und will, so scheints,
Mit Niemand weiter theilen.

Dikäopolis.

Giess Honig auf das Fettgedärm;
Den Blackfisch mir gebraten!

Chor.

Hörst Du sein Rufen hin und her?

Dikäopolis.

Auf, röstet mir die Aale!

Chor.

Du wirst durch Hunger tödten mich
Sammt Nachbarn wie durch Qualm und Ruf,
Indem Du Solches schreiest.

Dikäopolis.

Dies röstet mir und bräunet mir es ordentlich!

Brautführer.

Dikäopolis.

Dikäopolis.

Wer dieser hier? Wer dieser hier?

Brautführer.

Dies Fleisch hat Dir ein Bräutigam hieher gesandt
Vom Hochzeitschmaus.

Dikäopolis.

Gar wohl gethan, wer's immer sei.

Brautführer.

Er wollte gern, du gössest ihm für dieses Fleisch,
Dass er nicht zöge, sondern bliebe froh daheim,
In dieses Büchschen einen Becher Frieden ein.

Dikäopolis.

Nimm fort, nimm fort das Fleisch und biete mir es nicht;
Denn nicht für tausend Drachmen selber göss' ich ein.
Doch wer ist diese hier?

Brautführer.

Dies, die Brautführerin.
Sie will Dir etwas heimlich sagen von der Braut.

Dikäopolis.

Wohlan, was sagst Du? — Götter, o wie lächerlich
Scheint mir der Wunsch der Braut, die dringend mich beschwört,
Dass ruhig bleib im Haus das Glied des Bräutigams.
Gib her den Friedensschluss, dass ich ihr geb' allein,
Dieweil ein Weib sie ist und nicht des Krieges werth.
Halt hierher jetzt das Salbenbüchschen her, o Weib.
Weisst Du, wie Ihr dies machen müsst? sag' nur der Braut:

Wenn man Soldaten aushebt, solle sie damit
Des Nachts bestreichen ihres Bräutigams Geschäft.
Trag fort den Friedensschluss. Gib mir den Schöpfer her,
Dass ich den Wein einschöpfen kann zum Kannenfest.

Chor.

Und sieh, da kommt Jemand mit aufgezog'nen Brau'n
In raschem Schritte, wie mit schlechter Meldung her.

Herold.

O schwerer Kampf und Plackerei, Lamacherei.

Lamachos.

Wer lärmet um mein erzgeschmücktes Haus herum?

Herold.

Der Kriegsrath will, Du sollst ausrücken heute noch,
Zusammenraffend Kriegervolk und Federbusch;
Die Eingangspässe wahren dann trotz Eis und Schnee.
Denn ein Einfall von Räubern von Böotien
Ward angesagt zum Kannen- und zum Topfesfest.

Lamachos.

O Kriegesrath, an Zahl noch grösser als an Rath!
Nicht 'mal das Fest begehn zu können, schrecklich ist's.

Dikäopolis.

O Heereszug, du Kriegeslamachäischer.

Lamachos.

Ich unglücksel'ger, Du verlachest meiner schon.

Dikäopolis.

Willst kämpfen Du mit Geryon, dem Vierfederheld.

Lamachos.

Weh weh?
Welch' eine Meldung hat der Herold mir gebracht!

Dikäopolis.

Weh weh! Welch' Botschaft bringt mir dieser wiederum?

Zweiter Bote.

Dikäopolis.

Dikäopolis.

Was gibt's?

Zweiter Bote.

Zum Mahle komme schnell,
Mitnehmend diese Kiste und die Kanne da,
Denn Dionysos' Priester lässt entbieten Dich.
Doch spute Dich. Schon lange hinderst Du das Mahl.
Und für das Andre Alles ist gar wohl gesorgt,
Für Sophas, Tische, Schulterkissen, Teppiche,
Für Kränze, Salbe, Zuckerwerk, Lustdirnen auch,
Für Torte, Flathen, Sesamkuchen, Opferbrod,
Für schöne Tänzerinnen, des Harmodios' Lust.
Doch mach so schnell Du kannst.

Lamachos.

Ich unglückseliger!

Dikäopolis.

Du hast Dir auch die grosse Gorgo aufgemalt.
Schliess zu und packe Jemand mir das Mahl jetzt ein.

Lamachos.

He Bursche, bringe das Tornister mir heraus!

Dikäopolis.

He Bursche, bringe meine Kiste mir heraus!

Lamachos.

Bring Bursche Salz mit Thymian und Zwiebeln mir.

Dikäopolis.

Mir aber frisches Fleisch. Vor Zwiebeln ekelt mich.

Lamachos.

Bring, Bursche, her von mürbem Salzfisch ein Gericht.

Dikäopolis.

Auch mir bring, Bursche, ein Gericht. Ich brat' es dort.

Lamachos.

Die Federn, die vom Helme, bringe mir hieher!

Dikäopolis.

Mir aber bringe Tauben und Krammtsvögel her.

Lamachos.

Des Strausses Feder ist ja schön und weiss dazu.

Dikäopolis.

Das Fleisch der Tauben ist ja schön und gelb dazu.

Lamachos.

O Mensch, hör' auf zu spotten meines Waffenschmucks.

Dikäopolis.

O Mensch, Dein Auge wende von den Drosseln ab.

Lamachos.

Die Kapsel bringe mit den dreien Büschen 'raus.

Dikäopolis.

Mir gib die Schüssel mit dem Haasenfleische her.

Lamachos.

Doch ob mir garst'ge Motten meinen Busch zernagt?

Dikäopolis.

Doch ob ich Haasenpfeffer vor dem Mahl geniess?

Lamachos.

O Mensch, willst Du mich nicht anreden immerfort?

Dikäopolis.

O nein, ich und mein Bursche streiten längst schon uns;
Willst wetten Du und 's überlassen Lamachos,
Ob wohl Heuschrecken besser ihm als Drosseln sind.

Lamachos.

Wie frevelst Du.

Dikäopolis.

Heuschrecken zieht er um Vieles vor.

Lamachos.

He Bursche, nimm herab den Speer und bring' ihn mir.

Dikäopolis.

He Bursche, bring' Du mir vom Heerd das Fettgedärm.

Lamachos.

Wohlan, ich will abziehn die Hülle von dem Speer,
Halt', stemme, Bursche.

Dikäopolis.

Und Du stemm' an diesen an.

Lamachos.

Bring' meines Schildes Unterlagen, Bursche, mir.

Dikäopolis.

Und auch mein Scherbengebäck bring', Bursche, mir heraus.

Lamachos.

Bring' meinen Rundschild mit dem Gorgorücken her.

Dikäopolis.

Gib runden Kuchen mit dem Käserücken her.

Lamachos.

Reisst dies den Menschen nicht den Mund zum Lachen auf?

Dikäopolis.

Reisst der den Menschen nicht den Mund zum Essen auf?

Lamachos.

Giess, Bursche, Oel auf! In dem Erze spiegelt sich
Der Feigheit angeschuldigt mir ein alter Mann.

Dikäopolis.

Giess Du mir Honig auf. Auch hier erscheint ein Greis,
Der Lamachos, Sohn Gorgasos', zum Hecker schickt.

Lamachos.

Bring', Bursche, meinen Kriegespanzer mir hieher.

Dikäopolis.

Gib mir zum Panzer, Bursche, meinen Schoppen her.

Lamachos.

In diesem werd' ich meinem Feind gewappnet stehn.

Dikäopolis.

In dem werd' ich dem Zechgenoss' gewappnet stehn.

Lamachos.

Das Futter schnüre, Bursche, in dem Schilde fest.

Dikäopolis.

Das Essen schnüre, Bursche, in der Kiste fest.

Lamachos.

Ich nehme mein Tornister auf und trag' es fort.

Dikäopolis.

Ich nehme meinen Mantel auf und gehe fort.

Lamachos.

Den Schild heb' auf und gehe, Bursche, fort damit.
Es schneit. Potztausend. Winterlich ist das Geschäft.

Dikäopolis.

Nimm' auf das Mahl. Gastmahlerisch ist das Geschäft.

Chor.

So schreitet denn fröhlich zum Heereszug.
Wie verschiedene Wege betretet ihr doch,
Der eine zu zechen, bekränzet das Haupt,
Du aber zu frieren und Wache zu stehen,
Doch dieser zu ruhn
Bei dem niedlichen Kind, bei der reizenden Maid,
Anschmiegend dann dieses und jenes.

Strophe.

Antimachos, Tröpfeler's Sohn, unsren Geschichtsschreiber und Liederdichter,
Möchte doch, grad' heraus gesagt, schimpflich ihn Zeus verderben,
Der mich den Lenäischen Chorsänger den harmlosen vom Mahle forttrieb,
Den möcht' ich sehen gierig noch
Nach Calamar, der aber schifft
Im Salzgewoge zischend, auf den Tisch gestellt,
Gebraten her, und Jener will ihn fassen, doch der Hund
Schnappt ihn rasch und fliehet.

Gegenstrophe.

Dieses ist ein Uebel für ihn, anderes wird nächtlicher Weil geschehen;
Fiebernd vor Frost vom Reiten schwer, kehrt er zurück nach Hause;
Da nun zerbläut jenem das Haupt trunken von Wein, irgend denn ein Orestes,
Von Wuth entbrannt; der will den Stein
Aufnehmen, in der Dunkelheit
Greift seine Hand den frisch gemachten Menschenkoth,
Fest haltend diesen Klump,
Stürzt er ihm nach und fehlend trifft
Unser Held Kratinos.

Diener des Lamachos. Lamachos. Dikäopolis.

Chor.

O all' ihr Diener in dem Hause Lamachos',
Macht Wasser, Wasser warm gleich in dem Kesselchen,
Charpie und Wachspomade machet schnell zurecht,
Schaafwoll' auch ungewaschne, und ein Schenkelband.
Der Herr stach sich beim Uebersprungen eines Walls
In einen Pfahl und renkte sich den Schenkel aus.
Und stolpernd über einen Stein schlug er den Kopf

Sich wund und weckte seine Gorgo aus dem Schild.
Die grosse Feder des Grossprahlervogels fiel
An Felsen, und er sprach aus solch' ein schrecklich Wort:
O hehres Antlitz, jetzt zum allerletzten Mal
Dich schauend, schwindet mir mein Licht, ich bin nicht mehr.
Dies sprechend stürzt in einen Wassergraben er,
Rafft sich empor und dann trifft er auf Flüchtige
Die Räuber treibend und bedrängend mit dem Speer.
Hier ist er selber. Oeffne doch die Thüre schnell.

Lamachos.

O weh o weh, o weh o weh!
O entsetzlich Leid, schauererregendes.
Ich Armer, ich vergehe schier,
Vom Speer, dem feindlichen, erreicht.
Doch Eines wär jammervoll und kläglich mir,
Dikäopolis, wenn er mich verwundet sieht,
Und dann hohnlachet meines Missgeschickes.

Dikäopolis.

(Den man durch ein Ekkyklema in Gesellschaft von einigen lustigen Dirnen sieht.)

O jeh o jeh, o jeh o jeh,
Die Brüste, o wie prall und fest wie Quittenfrucht.
Küsst zärtlich um die Wette mich, Goldtöchterchen,
Mit weiten Mäulchen und mit Zungenküsschen.
Zuerst den Krug hab' ich ausgetrunken.

Lamachos.

O unglücksel'ge Reihe meiner Uebel all.
O weh, o weh, Wunden herber Schmerzen voll.

Dikäopolis.

O je, o je, Gruss Dir, Lamachritterchen.

Lamachos.

Unsel'ger ich!

Dikäopolis.

Leidvoller ich!

Lamachos.

Was küssst Du mich?

Dikäopolis.

Was beissst Du mich?

Lamachos.

Unsel'ger ich ob des Beitrags zu dem Kriegsunglück.

Dikäopolis.

Treibt Jemand denn Beitrag heut ein zum Kannenfest?

Lamachos.

O weh, o weh, Päan, Päan.

Dikäopolis.

Allein es ist ja heute nicht das Päonsfest.

Lamachos.

O haltet mich, o haltet mich am Schenkel, weh!
Haltet mich, Freunde, mit.

Dikäopolis.

Mich aber, hört ihr beiden, mitten an dem Glied
Haltet mich, Dirnen, mit.

Lamachos.

Dies Haupt vom Stein getroffen schwindelt mir, es fasst
Nächtlich Gelüste mich.

Dikäopolis.

Auch ich begehr nach Schlaf und fühle mich, es fasst
Nächtlich Gelüste mich.

Lamachos.

Heraus zur Thüre traget mich zu Pittalos
Mit kunstgeschickten Händen.

Dikäopolis.

Mich traget zu den Richtern. Ist der König hier?
So gebt doch den Schlauch mir.

Lamachos.

Durch Mark und Bein ist eingetrieben mir der Speer so schmerzlich.

Dikäopolis.

Seht meine Nagelprobe hier. Heil mir im Siegerkranze.

Chor.

Heil Dir, o ja, da Du mich rufst, o Greis, im Siegerkranze.

Dikäopolis.

Dazu einschenkend reinen Wein leert' ich mit einem Zuge.

Chor.

O Heil Dir nun, o edler Mann, da nimm den Schlauch und gehe.

Dikäopolis.

Jetzt folget mir, indem Ihr singt: Heil Dir im Siegerkranze!

Chor

Wir folgen gern nach Deinem Wunsch,
„Heil Euch im Siegerkranze" Dir
Und Deinem Schlauche jauchzend.

ASHMOLEAN MUSEUM OXFORD